LANDSHUTER ZEITUNG: NIEDERBAYERISCHES HEIMATBLATT FÜR STADT UND LAND :...

Digitized by Google

Eph. pol. 62 4°
Zeitung

Digitized by Google

<36616376160018

<36616376160018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Landshuter Zeitung

nebst

Beiblatt.

Fünfzehnter Jahrgang 1863.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung.

(Joh. Bapt. v. Zabuesnig.)

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Donnerstag den 1. Januar **№ 1.** Beschneidung Christi.

☞ Wegen des Festtages erscheint morgen keine Landshuter Zeitung.

Neujahrsumschau.

* So wäre denn das Jahr 1862 dahingegangen, um nur noch der Geschichte anzugehören. Wie rasch doch die Jahre dahin schwinden. Weit über die Hälfte ist das neunzehnte Jahrhundert auch schon wieder dahingeschritten; es geht mit ihm in der zweiten Hälfte schon abwärts und die in den ersten Jahren seines Beginnes geboren worden, nahen auch schon dem Greisenalter und ihre Häupter werden weiß.

Ach wenn wir von Jahrzehent zu Jahrzehent zurücksehen, was haben Viele von uns nicht an sich vorüberziehen sehen, welche Begebenheiten und Wandlungen erlebt. Wie hat die Welt sich verändert?

Da man zählte, um sechzig Jahre zurückzugehen, 1802, stand der erste Napoleon als Consul an der Spitze von Frankreich, die Revolution hatte ausgetobt und das hl. römische Reich deutscher Nation lag bereits am Verscheiden.

Zehn Jahre später, 1812, war die Sonne des großen Soldatenkaisers und Eroberers bereits wieder am Niedergehen. Der Brand von Moskau leuchtete und die große Armee legte sich auf den Eisfeldern Rußlands zur ewigen Ruhe.

Und wieder zehn Jahre später, 1822, da war der Gewaltige auf der einsamen Felseninsel in Gefangenschaft schon gestorben, das deutsche Volk, das in den Befreiungskriegen so männlich gestritten, hatte seine schönern Hoffnungen nicht in Erfüllung gehen sehen, noch war die Zeit der vollen Erlösung, der vollen Sühne alter Schuld nicht gekommen, die Kabinetspolitik waltete. Die Revolution hatte das Wehe der Zeit nicht gestillt, auch die Restauration stillte es nicht.

Abermals gingen zehn Jahre dahin und als man schrieb 1832, hatten wir bereits wieder die Julirevolution von 1830 in Paris gesehen, rang Polen mit Rußland und strich eine scharfe Luft durch Europa.

Ohne größere Störung gelangten wir jedoch zum Jahre 1842. Der Kölner Streit, begonnen in den Novembertagen des Jahres 1837, war dahingerauscht, der alte Meister Görres hatte mächtige Worte gesprochen, wie einst als er in den Tagen der Freiheitskämpfe gegen Napoleon den „Rheinischen Merkur" schrieb und Napoleon dies Blatt die fünfte Macht nannte. 1842 sah schon die Lösung des Kölner Streites. Ein paar Jahre vorher hatte aus Anlaß der syrischen Frage ein Krieg mit Frankreich gedroht. Ach damals ist Deutschland einiger gewesen als jetzt; durch alles deutsche Land erscholl der Ruf: Sie sollen ihn nicht haben den deutschen Rhein und die Franzosen besannen sich und es blieb Friede. Um selbe Zeit begannen auch die Eisenbahnen sich allmählig über Deutschland auszuspannen, nachdem 1834 die erste mit Dampf zu befahrende zwischen Nürnberg und Fürth gebaut worden war. Die erste größere aber sah dann Bayern zwischen München und Augsburg erstehen. Was ist seitdem in Bayern und Deutschland in dieser Beziehung geschehen? Damals gab es noch einen bayerischen Marktflecken, der sich Mühe gab, daß die Eisenbahn nicht an ihm vorbeigebaut wurde und nun sähe jedes Städtchen gerne, daß die Bahn, wie einst die Landstraße, an ihm vorüberzöge.

Wieder zehn Jahre gingen dahin und als 1852 dahingeschieden war, gehörte bereits der Deutschkatholicismusrummel, die Theuerung in Mitte der vierziger Jahre, die deutsche Revolution von 1848 und 1849, das Reichsparlament und die todtgeborne Reichsverfassung, die berühmte Schlacht von Bronzell mit ihrem verwundeten preußischen Schimmel und zerschossenen Stiefelschafte des Gefreiten Mutzl vom 11. bayer. Infanterieregimente der Geschichte an und hatte sich L. Napoleon den Weg zum französischen Kaiserthrone gebahnt.

Und da jetzt abermals zehn Jahre in der Zeiten Meer geschwunden, scheint wieder Sturm in die Zeit gefahren zu sein. Seit dem verhängnißvollen Neujahrsgruße von 1859 drängen sich die Begebenheiten und eine große Entscheidung scheint zu nahen. Die deutsche Weltfrage will reif zur Krisis werden, um sie herum kräuseln und wirbeln die andern, die römische, die orientalische, die italienische, die griechische, die polnische, die magyarische. Sie alle werden erst gelöst, wenn die deutsche Weltfrage entschieden. Denn nur nachdem Deutschlands Geschick sich entschieden, wird Europa sich wieder auf längere Zeit fest ordnen. Findet Deutschland wieder eine feste, gesunde, politische Gestaltung, wahrscheinlich in Folge eines Weltsturmes, gewinnt es auch die innere geistige Einigung, auf die zu hoffen, wenn die Nation durch mächtige Ereignisse im innersten Herzen erschüttert, in Einem Glauben der Kreuzeslehre die alte Spaltung ausgleicht oder doch in gleichem Rechte Duldung und Gerechtigkeit übt, dann wird auch die römische Frage dauernd wieder wohl geordnet sein, Frankreich wird auf das gebührende Maaß zurückgeführt werden, an der untern Donau der deutsche Arm durch sein Schwert die Lösung der orientalischen Frage, der drittwichtigsten, bestimmen und Rußland, der nordische Koloß, kaum mehr den Westen bedräuen, vielmehr mit der Zeit durch das neue geistige Leben in Deutschland und Europa angezogen, wohl seine schismatische Kirche mit der römischen aussöhnen, so den Cäsaropapismus abstreifen und in die frische Naturkraft seiner Völker ein neu auflebendes religiöses Bewußtsein pflanzen und damit eine erhöhte Bildung und Entwicklung herbeiführen.

Ob es die Vorsehung so beschlossen, ob sie Deutschlands Wiedergeburt oder dessen tiefste Erniedrigung bestimmt und eine andere Ordnung der Dinge, als wir Menschen zu ahnen im Stande, wer kann das sagen? Noch hofft das deutsche Volk, noch sind gute Elemente für eine bessere Zukunft in ihm, noch besitzt es in der deutschen Großmacht Oesterreich einen Archimedespunkt zur Rettung und zur künftigen Neugestaltung und so treten wir denn in Gottes Namen, obwohl der politische Himmel trübe und unheimlich genug aussieht, getrost aus dem Jahre 1862 hinüber in das Jahr 1863, komme da, was da wolle.

Indem wir aber das Jahr 1863 antreten, werfen wir noch einen Blick auf das Jahr 1862 zurück und um uns, und zwar an der Hand eines bekannten rheinischen Volkspolitikus, unsers

Digitized by Google

lieben Kolpings. Derselbe schreibt in seinen trefflichen „Rheinischen Volksblättern" also:

„Was zunächst das wahre Schmerzensland Italien betrifft, so muß man allerdings unterscheiden. Neuitalien, als der eine Theil, von den Alpen, abgesehen von Venetien, bis an die Südspitze von Sicilien — wieder Rom ausgenommen, — hat nun ein ganzes Jahr wieder Zeit gehabt, „Freiheit" zu cultiviren. Schon beim Schlusse des vorigen Jahres sah es in diesem modernen Freiheitslande toll und wüst aus, wie geflissentlich die liberalen Zeitungsleute auch den Mantel ihrer Liebe über die dortigen jämmerlichen Zustände zu decken sich bestrebten. Beim Schlusse dieses Jahres ist dieses Italien nun so weit fortgeschritten, daß sein maßloses Elend gar kein Geheimniß mehr ist, und kaum sich noch Jemand finden mag, die dortige Misere in Schutz zu nehmen. Piemont, das habgierige und ehrgeizige Piemont, dieses Schooßkind des faulen Liberalismus, mit seiner heuchlerischen und prahlerischen Gottlosigkeit hat in dem ablaufenden Jahre nur zu nackt und bloß sich zunächst als gehorsamer Diener Napoleons, seines wahren Herrn, vor der Welt zeigen müssen, namentlich in der von beiden Seiten verunglückten Garibaldi-Affaire; dann hat es mit Aufwendung all seiner Mittel und Kräfte es nicht vermocht, den Süden wahrhaft zu erobern, noch den Norden zufrieden zu stellen. In Sicilien und Neapel sieht es eingestandener Maßen schauderhafter als je aus, und hat alles vergossene Blut, alle Barbarei und Grausamkeit nur das Gegentheil von dem erzeugt, was man von Turin aus damit beabsichtigt haben mag. Keine Tyrannei eines Einzelnen hat jemals über ein Land so viel Unglück, Fluch und Unsegen gebracht, als die Tyrannei dieser falschen, heuchlerischen, sogenannten „Freiheit", welche die Religion mit Füßen tritt. Selbst in Turin ist man endlich rathlos, was weiter dort anfangen und möchte Milde anrathen, da die Strenge so wenig gefruchtet. Nie ist das durch List und Gewalt „geeinigte" Italien so tief innerlich zerrissen, so schändlich in sich verhetzt gewesen, als jetzunder, und vergeblich sieht man sich in dem unglücklichen Lande nach Leuten um, die den kranken italienischen Lazarus zu heilen verständen. Dazu wühlen die Parteien weiter und durchkreuzen jede keimende Hoffnung eines besseren Zusammenhaltes unter den Freiheitsmännern selber. — Man hat die habgierige Hand frech und freventlich nach fremdem Gute ausgestreckt und muß erfahren, wie wenig fremdes Gut gedeiht. Der mit Unrecht an sich gezogene Besitz frißt den Räubern selber das Mark aus den Knochen. In Europa wenigstens gibt es keinen Staat, dessen Finanzen so heillos zerrüttet sind, als der neuitalienische. Dieses laufende Jahr hat außer sonst gemachten Schulden nur ein Deficit von nicht weniger als 1400 Millionen aufzuweisen, so lautet die Jahresrechnung von Leuten, welche den Piemontesischen Staatsbeutel genau kennen. Rothschild will selbst gegen 10 Procent nicht mehr borgen. Ist das nicht „Fortschritt", vor dem sich Alle, die es speciell angeht, dreimal bekreuzen sollten? Was soll aus diesem Italien werden? Wir wissen es nicht, nur Gott weiß es, der straft, wodurch man gesündigt hat. — Daneben steht der andere Theil Italiens, wie klein er aussieht, doch mächtiger und wahrhaft größer als irgend ein anderes Reich von dieser Welt. Das ist Rom, das mit besonderem Danke gegen Gott auf das verflossene Jahr zurückblicken darf, hat es doch während desselben einen Triumph gefeiert, der herrlicher war, als sonst Jemand einen Sieg erringen kann. Es ist dadurch größer als alles Andere gewachsen, weil es Gott und sich selber treu geblieben. Rom hat wirklichen Fortschritt gemacht und endlich nur Rom allein, weil es die ehrliche, gerade Straße innegehalten. Siehe da, thue Recht, fürchte Gott, scheue Niemand! — So steht's um Italien, noch immer die Achse der Weltgeschichte.

Sehen wir, um was Napoleon weiter gekommen, diese irdische Großmacht in politischen Dingen. Nun, seine „Fortschritte" sind auch am Schlusse des Jahres bald gezählt. Es will uns sogar bedünken, als wenn er nicht einmal derjenige mehr wäre, der er vor einem Jahre gewesen. Jedenfalls ist die auswärtige Angst vor ihm gesunken, ohne daß die innere Liebe zu ihm größer geworden. Sein Zug nach Mexico ist bisher wenigstens gründlich verunglückt, hat mehr als 100 Millionen verschlungen und wer weiß wie vielen Menschen das Leben gekostet, und das Fragezeichen, was für all den Aufwand eingehen soll, ist größer, als es je gewesen. — Die Engländer hat er sicher kirr zu machen gedacht, und die Engländer führen ihn in der griechisch-orientalischen Frage aus einer Versuchung in die andere. Die übergroße Kriegsluft ist dem gewaltigen Kaiser offenbar bedeutend gedämpft, denn das Jahr schließt auch mit einem bösen Rechnen-Exempel. Ja, „Fortschritt in Schulden" auch hier wie ziemlich anderwärts an allen Enden.

(Schluß folgt)

Deutschland.

Bayern. ⚓ München, 30. Dezbr. In der „Wochenschrift des Nationalvereins" lesen wir, daß in der jüngst stattgehabten Versammlung von Nationalvereinsmitgliedern in Landshut auch beschlossen wurde: 1) Um ein vollkommenes Verständniß der Vereinszwecke zu erzielen, werden die Mitglieder Wittmann und Benz einen kurzen allgemein faßlichen Abriß über Entstehen, Wirken und Zukunft (!) des Nationalvereins entwerfen, in Druck geben und in angemessener Weise verbreiten. 2) Zur Förderung der nationalen Sache soll im Laufe des nächsten Monats eine „Uhlandsfeier" stattfinden, wobei sich die Vereinsmitglieder in Wort und That betheiligen. — Sollte es für die Großdeutschen in Landshut nicht Zeit sein, sich auch zu rühren? (Aus andern Gründen wohl! Die Red. d. Losh. Ztg.)

München, 31. Dez. Ein Taglöhner, L. Seerieder, welcher am 22. ds. in hohem Grade betrunken war und in der Dienersgasse, als die kgl. Equipage daherfuhr, einen Korb unter die Pferde warf, wurde wegen groben Unfugs an einem öffentlichen Platze zu 3 Tagen Arrest verurtheilt. Daß Seerieder mit Ueberlegung gehandelt oder die Equipage erkannt habe, ist nicht anzunehmen.

Regensburg, 29. Dez. Gestern hat dahier unter zahlreicher Betheiligung von unabhängigen Männern aus den verschiedensten Ständen eine Berathung stattgefunden zur Gründung eines großdeutschen Vereines. Der Landtagsabgeordnete Neuffer leitete ebenso umsichtig als würdevoll die Verhandlung, welche die Einstimmigkeit aller Theilnehmer in erfreulicher Weise constatirte. Der Verein wird in den nächsten Tagen an die Oeffentlichkeit treten. (A. Postztg.)

In Nürnberg machen sämmtliche Barbiere bekannt, daß sie, „den Anforderungen der Jetztzeit genügend," vom Neujahr an, die Rasirtaxe auf 3 kr erhöhen.

Aus Dillenheim, 23. Dez., wird dem Ansb. Morgbl. geschrieben: Am vergangenen Samstag (20. d.), wenige Minuten vor Mittags 12 Uhr, wurde unser Kirchthurm von einem gewaltig hellleuchtenden Blitze während des heftigsten, von einem brausenden Orkane begleiteten Schneegestöbers, getroffen.

Sachsen. Aus Schönecki, 19. Dez., wird dem „Dr. Journ." geschrieben: In Folge der Baumwollenkrisis feiern unsere Weber, der Hauptbestandtheil der hiesigen Einwohnerschaft, fast gänzlich. Zu essen haben sie noch eine Weile, indem sie von dem Ertrage ihrer geringen Oekonomie leben. Später werden sich hoffentlich Arbeit und Lebensmittel schaffen lassen. Aber es fehlt an Kleidungsstücken. Barfuß, in Hemdärmeln und sonst halbentblößt, muß das arme Volk im Schnee (den wir jetzt 1½ Elle hoch haben) und Sturm herumlaufen, ja es gibt mehrere Familien, von denen nicht ein einziges Glied ein Bett oder nur eine Decke zum Zudecken hat.

Am 26. Dezember Abends halb 10 Uhr hatte man in

Digitized by Google

Dresden das Schauspiel eines Gewitters. Es blitzte mehrere Male stark, auch war Donner vernehmbar. Das Gewitter war von einem heftigen Westwinde begleitet.

Preußen. Berlin, 29. Dez. Eine allerhöchste Ordre vom 22. ds. beruft beide Häuser des Landtags auf den 14 Januar. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Im Anschluß an die Nachricht des Mainzer Journals über eine in neuester Zeit nach Wien gerichtete „sehr entschiedene" preußische Note bemerkt die Berl. Allg. Ztg.: „Uns selbst wird aus guter Quelle erzählt, daß die plötzliche Abreise des Grafen Larochefoucauld (Sekretärs der k. französ. Gesandtschaft) am Sonntag (21.) Abend politischer Natur sein soll; daß der Graf den Auftrag habe, dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten wichtige Depeschen zu überbringen und von Herrn Drouyn de Lhuis mündliche Instruktionen für das Verhalten der jetzigen Gesandtschaft gegenüber etwaigen künftigen Eventualitäten einzuholen." (Sollte der neuliche große Kriegsrath in Berlin bloß der Frage über die dreijährige Dienstzeit gegolten haben?)

Berlin, 23. Dez. Eine Mittheilung in der „Volkszeitung" tritt der Behauptung der Berliner Revue: Hr. Grabow sei Großmeister einer Freimaurerloge, mit der Erklärung entgegen: „daß Grabow weder jetzt Freimaurer, noch jemals Freimaurer gewesen sei."

Man schreibt aus Berlin, 27. Dez.: Seit vorgestern Früh tobt hier ein furchtbarer Orkan, und zwar bis zu dieser Stunde noch ohne alle Unterbrechung. Schornsteine sind allenthalben herabgestürzt, Dächer in Menge abgedeckt. Die Weihnachtsbuden, die noch alle auf dem Markte standen, sind weggefegt. Eine Equipage mit zwei Pferden sahen wir, von der Gewalt des Sturmes erfaßt, mit den Thieren umstürzen. Der Schaden ist in der ganzen Stadt ein sehr bedeutender.

Oesterreich. Wien, 29. Dez. Der Bankausschuß hat soeben mit großer Majorität die unbedingte vollständige Annahme des Uebereinkommens der Bank mit der Staatsverwaltung, dann der Statuten und des Reglements, wie selbe vom Reichsrathe angenommen wurden, beschlossen. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

In dem dieser Tage erschienenen „Dichterbuch aus Oesterreich" sagt A. Pichler in einem Epigramm, das die Vorzüge des Südens und Nordens gegen einander hält:

„Syrischer Salben Geduft spendet der nordische Speik."

Der Setzer wußte ohne Zweifel nicht, daß der Speik eine herrlich duftende, reizende Alpenblume ist, der Corrector wußte es eben so wenig und der Herausgeber noch weniger. So kam es, daß man jetzt den oben citirten Vers im Dichterbuch in folgender Gestalt liest und anstaunt:

„Syrischer Salben Geduft spendet der nordische Speck!"

Für den Dichter gewiß ein höchst fataler Druckfehler! —

Ausland.

Frankreich. Paris, 28. Dez. Der Monitteur enthält einen Bericht des Finanzministers Fould über die finanzielle Lage. Er schätzt die Unkosten der mexikanischen Expedition für das Jahr 1862 auf 83 Mill. Fr. Die Ausgaben von 1862 dürften die Einnahmen etwa um 35 Mill. übersteigen, für welche er beim gesetzgebenden Körper um Deckung nachsuchen wird. Er schätzt, in Betracht der ständig wachsenden Einnahmen der Zölle, den Ueberschuß der Einnahmen des Jahres 1863 auf 110 Mill., welcher zur Deckung der Unkosten der mexikanischen Expedition und unvorhergesehener Ausgaben genügen werde. Das ordentliche Budget werde einen Ueberschuß von 4 Mill. ergeben, das außerordentliche Budget schätzt er auf 104 Mill., und die Gesammtsumme der schwebenden Schuld sei auf 848 Mill. gewachsen. Ohne die außerordentlichen Ausgaben des Jahres 1862 und 1863 würde es möglich gewesen sein, mit dem Anfang 1864 die normale Lage herzustellen. Dieses Resultat sei lediglich vertagt, die Höhe der Mehrausgabe übersteige die vernünftigen Hilfsquellen nicht und beseitige jede Idee einer Berufung an den Credit. (Allg. Ztg.)

Paris, 29. Dez Man versichert, die Zusammenkunft der Conferenz in London zur Regelung der Abtretung der jonischen Inseln sei beschlossen. — Briefe aus Madrid sagen eine Modification des Cabinets voraus. — Cardinal-Erzbischof Morlot ist gestorben. — Die „France" meldet, nach der Niederlage Burnsides habe Lincoln eine lange Conferenz mit dem französischen Minister gehabt. Die Friedenspartei betrachte dies als günstig für den Frieden. Der preußische Botschafter v. d. Goltz wird in Paris Anfangs Januar erwartet. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Der Direktor der kaiserlichen Druckerei in Paris hat durch Anschlag in allen Werksälen verordnet, daß die in der Anstalt beschäftigten Frauen und Mädchen keine — Krinolinen tragen dürfen.

Großbritannien. London, 22. Dez. Der englische Geschworne ist bekanntlich nicht auf Rosen gebettet, obgleich die alles lindernde Hand der Zeit sein hartes Loos in vielen Beziehungen gemildert hat. Die barbarischen Gesetze, unter denen er früher für die Rechtspflege gepreßt und nutzbar gemacht zu werden pflegte, sind zwar noch nicht förmlich aufgehoben, aber sie werden in humanerer Weise gehandhabt, und die Sitte, welche in England stärker ist als das Gesetz, gestattet dem Richter einen menschlicheren Gebrauch seiner gesetzlichen Macht. Früher war der Richter verpflichtet, eine Jury, die nicht zur Einstimmigkeit gelangen konnte, in einen verschlossenen Wagen zu verpacken, und von Assisensitz zu Assisensitz im Lande mit sich herumzuführen, bis Hunger und Gefangenschaft die Gewissen der Geschworenen so mürbe gemacht hatten, daß sie sich der erforderlichen Einstimmigkeit nicht länger widersetzten. Zu dieser Ausdehnung wird die Strenge nicht mehr getrieben. Aber noch immer müssen die Geschworenen, welche zu keinem einstimmigen Beschluß kommen können, hinter Schloß und Riegel gehalten, und auf Wasser und Brod gesetzt werden bis Einstimmigkeit erzielt, oder die „Unmöglichkeit" eine solche zu erzielen dargethan worden ist. Die Gränze zwischen Möglichkeit und Unmöglichkeit zu ziehen liegt dem Richter ob, von dessen subjectivem Ermessen daher die Ausdehnung der Haft abhängt. Eine abgeschlossene Jury, welche die Aussicht auf eine schlaflose Nacht vor sich hat, nachdem sie bereits den ganzen Tag über zu Ehren der Gerechtigkeit gehungert, befindet sich der Natur der Sache nach nicht in der rosenfarbigsten Laune; selten aber dürfte ihre Mißstimmung zu Scenen führen, wie sie gestern vor dem Gerichtshof von Queens Bench aufgeführt wurden. Um 1 Uhr Nachmittags zogen sich die zwölf Geschworenen zurück, und wurden gebührend eingeschlossen, um sich über ein Verdict in einem Verführungsproceß zu einigen. Elf derselben waren schnell einverstanden, aber der zwölfte wollte sich durchaus nicht zu ihrer Ansicht bekehren lassen, und erklärte „lieber seine Schuhe aufessen zu wollen" als gegen sein Gewissen zu stimmen. Darob scheint es zu ziemlich heftigen Erörterungen gekommen zu sein, zumal da die Jury „durch die Halsstarrigkeit eines Geschworenen" — wie sich der Pennya-liner bezeichnend ausdrückt — nun bereits neun Stunden in Gefangenschaft gehalten worden war. Je stürmischer die Anforderungen des Magens auftraten, desto heftiger wurden die Argumente. Schließlich nahmen sie geradezu eine Wendung ad hominem an. Der von seinen hungrigen Collegen hart in die Enge getriebene Geschworne scheint die bloße Logik nicht stark genug zur Vertheidigung seines Gewissens gefunden zu haben, denn wir lesen in dem bezüglichen Bericht: „Der halsstarrige Mann schlug im Laufe der Erörterungen einen Bruder Juryman, und warf demnächst einen Stuhl auf ihn. Endlich fielen alle „voll Verdruß und Ekel über sein Betragen" über ihn her, und es kam zu einer allgemeinen Prügelei, in deren Verlauf der Halsstarrige gegen die Thüre geworfen wurde. Der Thürsteher, welcher diesen Fall fälschlich für das Signal hielt, daß

Digitized by Google

die Jury endlich zu einem Verdict gekommen sei, öffnete in diesem Augenblick behend die Thür und der gefuhrwerkte Geschworne stürzte kopfüber in den Corridor. Da aber auch die Schmerzen seines Rückens ihn nicht gefügiger zu machen vermochten, so wurde die Jury um 10 Uhr „wegen Unmöglichkeit der Uebereinstimmung" ihrer Haft entlassen, und der Proceß muß von neuem verhandelt werden. Man ersieht hieraus, daß die Würde des Gesetzes zuweilen sehr sonderbarer Mittel zu ihrer Aufrechthaltung bedarf, die Perrücken der Richter und Advokaten müssen doppelt würdevoll sein, um solchen Scenen das Gegengewicht zu halten. (Allg. Ztg.)

Die englischen Blätter finden an dem naheliegenden Vergleiche zwischen dem preußischen Landtage und dem österreichischen Reichsrathe ein unerschöpfliches Thema. So bemerkt die „Morning Post": „Gerade in der Frage, worin Preußen seinen Ueberlieferungen nach voranging, hat es vom Kaiser von Oesterreich eine Zurechtweisung erhalten. Franz Joseph hat in der letzten Thronrede seine Bekehrung zu den Lehren des Constitutionalismus in eigenthümlich schlagender und umständlicher Weise angekündigt. Mit einem solchen Beispiel vor Augen, wird die preußische Regierung fast unmöglich die unkonstitutionelle Haltung, welche sie gegen das preußische Volk einnimmt, behaupten können." — In den letzten Stürmen haben, Briefen aus Wick (schottische Küste) zufolge, in der Nähe dieses Ortes sieben Fahrzeuge gänzlich und sechs theilweise Schiffbruch erlitten.

Amerika. Nach einem amerikanischen Blatte haben mehrere Regimenter des Potomac-Heeres einen kleinen Fehler an ihrem Schuhwerk entdeckt. Die Schuhe sehen recht anständig aus, wenn sie neu sind; aber nach einem kurzen Marsche findet der Träger, daß er auf den Strümpfen geht. Die Sohlen sind fort, da der Lieferant dafür gesorgt hat, daß sie nicht angenäht, sondern nur angeklebt worden.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 26. Dezember die katholische Pfarrei Wettzell, Bez.-Amts Viechtach in Niederbayern, dem Priester Johann Georg Meier, Expositus in Sießenbach, Bez.-A. Roding, zu übertragen.

Landshut, den 31. Dez. Hr. Lehrer Ruland in Waldkirchen, der bekanntlich das Unglück hatte, mit seiner zahlreichen Familie durch den Brand in eine traurige Lage versetzt zu werden, ersucht uns, den Spendern von 20 fl. 20 kr., sowie eines Packes Kleider, die wir ihm speziell zu übermitteln hatten, seinen tiefgefühlten Dank auszudrücken. „Möge Gott," schreibt er uns, „den edlen Gebern mit tausendfachem Segen lohnen, was dieselben zur Linderung meines Unglückes beigetragen haben und diese guten Werke dereinst in der Ewigkeit vergelten."

Landshut, 31. Dez. Gestern Abends producirten sich die blinden Geschwister Joseph und Pauline Scheffer im Gasthause zu den drei Mohren auf der Flöte, Zither und im Gesange und fanden vielen Beifall. Wir glauben nur dieses erwähnen zu dürfen, um recht Viele zu veranlassen, sowohl aus Humanität, als der angenehmen Unterhaltung wegen den fernern Produktionen der beiden Geschwister anzuwohnen.

Von dem untern Isarthal wird der „Allg. Ztg." geschrieben: Münchener Blätter bringen uns die für den allgemeinen Verkehr höchst erfreuliche Nachricht, daß die Gesellschaft für direkten Anschluß an die Nordtiroler Eisenbahn in Rosenheim mittelst einer durch das Inn- und Rott-Thal zu führenden Linie, mit dem Ausgangspunkt in Neuhaus-Schärding, so weit gediehen ist, daß man auf Erfolg bereits zählen kann. Wir glauben nur im Interesse dieses Comité's zu handeln, wenn wir dasselbe aufmerksam machen, daß eine Abzweigung von der projektirten Bahn bei Massing über Gangkofen, Frontenhausen, Dingolfing nach Geiselhöring, nicht blos lokale Interessen befriedigen und einen wohlhabenden Landstrich für eine ihm nicht nur zugedachte, sondern nach der Tracirung aufgegebene Linie entschädigen würde, sondern auch, und namentlich sobald die Linie Cham-Straubing, die gegenwärtig in der Vorarbeit, dann Schwandorf-Eger, die gerade im Bau ist, dem öffentlichen Verkehr übergeben sein werden, die Inn-Rott-Thal-Bahn aus den Verhältnissen einer Lokalbahn tritt, und zu einem mächtigen Glied der gewiß nicht unbedeutenden Handelsstraße aus dem Norden und Nordwesten Europa's, und insbesondere Deutschlands, nach dem adriatischen Meer sich erhebt; der strategischen Vortheile gar nicht zu erwähnen, welche daraus erwachsen, daß die Truppen, denen die Vertheidigung der Tiroler Päße zu allererst zusteht, statt in Tagen, dann in Stunden von der böhmischen Gränze nach Tirol gelangen. Die Gemeinden auf der kurzen Verbindungsstrecke dieser gewiß wichtigen Linie kennen den Vortheil der ihnen daraus erwachsen würde, und werden einer Einladung des Comité's der Inn-Rott-Thal-Bahn gewiß gern nachkommen, wenn man sie dazu auffordert; oder sollte es nicht im Vortheil der Ostbahnen liegen ihre von und nach Tirol bei ihr durchgehenden Güter selbst bis Massing zu transportiren — jedenfalls den Vortheil zu erlangen, eine Masse Güter für ihre Bahnlinien zu gewinnen?

Den historischen Verein für Niederbayern betr.

Folgende Geschenke für unsere Sammlungen gingen seit der letzten Bekanntmachung wieder zu:

1) Herr Karl Freiherr v. Leoprechting, k. Kämmerer, in Neuötting übersandte: a) Geschichte der literarischen Anstalten in Bayern von Seb. Günthner, 2 Bände. b) Salzburg und Berchtesgaden in historisch-statistisch-geographisch- und staatsökonomischen Beiträgen von Koch-Sternfeld, 2 Bände. c) Kurzgefaßte Geschichte des Brigitten-Klosters Altomünster in Bayern 1830. d) Beschreibung des Untersberges bei Salzburg. e) Der französische Freiheitsbaum, in einer Rede vom J. 1792. f) Statistik des Regierungsbezirkes von Oberbayern 1847. g) Eine Partie (33 Stück) verschiedener Wappen. h) Ueber Max Emanuels zweite Heirat. Eine Lesefrucht aus Coyer's Geschichte des Johann Sobirski, Königs von Polen.

2) Ein Ungenannter: a) Eine große Bronzmedaille zum Andenken an die Gründung der bayer. Akademie am 28. März 1749, mit dem Brustbilde Sr. Maj. des Königs Maximilian II. vom J. 1859; b) eine Bronzmedaille auf die Feier der Enthüllung des König Ludwig-Denkmals am 25. Aug 1862, mit einer Abbildung des Denkmals.

3) Herr Sigmund Merz, Direktor des optischen Instituts in München, sandte eine Photographie der Büste Jos. Fraunhofers, von Schwanthaler.

4) Herr Math. Baron v. Künßberg-Thürnau das von ihm herausgegebene Werk: Kriegsgeschichten, Reisen und Dichtungen aus den Papieren des Frhrn. v Hallberg-Broich.

5) Herr Kaufmann Huber von hier: a) Darstellung der denkwürdigen Welterereignisse vom Jahre 1789 bis auf die gegenwärtige Zeit, 7 Bände, mit Portraits der denkwürdigsten Männer jener Zeit; 1822. b) Jahresberichte über die Volksschulen in Landshut vom J. 1828—1862.

6) Herr Hauptmann Würdinger von München: Urkunden-Auszüge zur Geschichte des Landshuter Erfolgkrieges (1503—1505). Diese Auszüge, die in einem der nächsten Hefte der „Verhandlungen" erscheinen werden, füllen manche Lücke in jener Geschichte aus und hellen manches Dunkel, das darüber schwebte, auf, weßhalb wir diese Arbeit mit Freuden begrüßten. Derselbe schenkte auch einen schönen Siegelabdruck der k. Adjutantur.

7) Herr Bataillonsarzt Dr. Zirngibl in Freising schenkte 3 Silbermünzen.

8) Herr v. Zabuesnig, Ausschußmitglied, übergab zwei Papierproben vom Jahre 1460 bis 1506, welche zu einem Belege dienen, wieweit in jener Zeit die Papierfabrikation in Deutschland schon vorgeschritten war.

9) Herr qu. Gerichtsarzt Dr. Högler aus Freyung v. W., Mandatar unsers Vereines, schenkte 27 Bände interessanter Werke, worunter einige höchst seltene aus dem 15., 16. und 17. Jahr-

Digitized by Google

hunderte und von bedeutendem Werthe. Dazu noch ein Fascikel Akten vom Jahre 1577, eine Vergiftung betreffend.

10) Derselbe zwei alte Thaler, ein ½ Thlr., 30 Stück kleinere Silbermünze aus verschiedenen Jahrhunderten, und 2 aus dem 11. Jahrhundert, 37 Stück Kupfermünzen, von denen mehrere von besonderem historischen Werthe sind. Ferner ein Bierspitz, wie sie auf den Weg geworfen wurden, um die Angriffe zu Pferde zu hindern; ein seltner Sporn, eine Pfeilspitze mit Widerhacken und drei Bolzenspitzen, welche Anticaglien in der Burgruine Buchberg gefunden worden.

Für diese großen und werthvollen Geschenke können wir nur den innigsten Dank aussprechen. Das Jahr 1862 ist für den historischen Verein ganz ausgezeichnet fruchtbar gewesen, wie der Jahresbericht nachweisen wird.

Als neue Mitglieder traten bei: 1) Herr Kaufmann Eduard Kindler von hier. 2) Herr Pfarrer Mehrmann von Ottenburg.

Landshut, den 28. Dez. 1862.

Die Vorstandschaft.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Plauer.

Sylvesterabend-Feier.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiemit ergebenst anzuzeigen, daß bei ihm

heute Abends halb 8 Uhr

PRODUCTION

der

Karlsbader Musik-Gesellschaft

unter der Direktion des Herrn F. A. Siegert

stattfindet, wobei gutes Bier, kalte und warme Speisen, trefflicher Punsch, Weine, Champagner und Liqueure verabreicht werden.

Unter Zusicherung promptester Bedienung erlaubt sich zu recht zahlreichem Besuche einzuladen

Landshut, am 31. Dezember 1862.

Franz Attenkofer,

Gastgeber zum „goldenen Engel",

früher Hilz am Speismarkt.

0000

Einladung zum Abonnement

auf das

Münchener Sonntagsblatt

Illustrirtes Volksblatt.

Illustrirtes Volksblatt.

illustrirtes Volksblatt für Belehrung und Unterhaltung

von **Dr. L. Lang.**

Es erscheint wöchentlich 1—1½ Quartbogen und enthält: Populäre Artikel aus der Kirchen-, Welt-, Kultur- und Naturgeschichte, aus dem Gebiete der christlichen Kunst und des Handwerks, Berichte über alle wichtigen Ereignisse im kirchlichen und socialen Leben der Gegenwart, Erzählungen, Legenden, Sagen und Rebus, und wird reich illustrirt mit Holzschnitten nach den Werken der bedeutendsten christlichen Künstler. Alle Posten nehmen vierteljährliche, die Buchhandlungen halbjährige Bestellungen an, und zwar kostet der ganze Jahrgang bei den Posten in Bayern 2 fl., im deutschen Postvereinsgebiet 2 fl. 24 kr., in Preußen 1 Thlr 20 Sgr., in Oesterreich 2 fl. 25 Nkr in Silber; im Buchhandel 2 fl. oder 1 Thlr. 5 Sgr. oder 2 fl. öst. Währ. in Banknoten.

Der Reinertrag des ganzen Jahrganges 1863 fließt in den Stiftungsfond der kathol. Universität.

Im Verlage des Münchener Sonntagsblattes ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lang, Dr. L., und Wörner, C., Ein Peterspfennig. Album deutscher Dichter und Schriftsteller Zweite Ausgabe. 346 S. Preis 1 fl 18 kr. oder 24 Sgr Der Reinertrag ist für den Heiligen Vater bestimmt.

Lang, Dr. L., die Sage vom heil. Gral. 392 S. Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Diese populäre Bearbeitung der neben den Nibelungen großartigsten mittelalterlichen Sage wurde bereits von der Kritik in der katholischen und protestantischen Presse auf das Günstigste beurtheilt.

Zagler, J. J., Otto I., Bischof von Bamberg, Apostel der Pommern. (Abdruck aus dem M. Sonntagsbl.) 49 S. Preis 15 kr. oder 6 Sgr. (c4) 1466

Bekanntmachung.

Verlassenschaft der A. Maria Hien, Pfarrerstochter von Englmar betr

Mit der im rubriz. Betreffe auf Mittwoch den 14. und Donnerstag den 15. Jänner 1863 festgesetzten Mobiliar-Versteigerung in loco Englmar wird nicht am Mittwoch den 14. Jänner, sondern am

Donnerstag den 15. Jänner

begonnen, und dieselbe nöthigenfalls am Freitag den 16. Jänner fortgesetzt.

Mitterfels, den 27. Dezember 1862.

Der königliche Notar:

2 Fr. Seraph Schwanzer.

Auf kommende Lichtmessen, oder nach Umständen auch erst zu Georgi eingehenden Jahres wird (Kirchgasse Hs.-Nr. 228 2. Stockes) eine aus 3 oder nach Bedarf auch 4 Zimmern, wovon 3 heizbar sind, dann Kabinet und Alkoven bestehende Wohnung mit Hofraum, Waschküche, Boden und Holzlege und sonstiger Zugehör billig vermiethet; und ist das Nähere bei dem Hauseigenthümer zu erfragen. 3

Freitag den 2. Jänner 1863

Fischwürste

4 bei Rauch, Fischer.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist soeben eingetroffen:

Vergißmeinnicht oder ein Strauß von Blumen als 350 Stammbuchverse aus Deutschlands, Frankreichs, Englands, Italiens Lustgärten gesammelt und der Liebe und Freundschaft gewidmet.

Zweite vermehrte Auflage. Preis 18 kr.

In der J. J. Lentner'schen Buchhandlung in München ist erschienen und in der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut zu haben:

Tanzmusik- & Festkalender

für das Jahr 1863.

Zum Gebrauche für Jedermann, insbesondere für Verwaltungsbeamte, Pfarrer, Magistrate, Gemeindevorsteher, Gastwirthe, Musiker, Vereine und Tanzlustige.

8. Preis 12 kr.

Dieser Tanzmusik-Kalender bezeichnet diejenigen Tage mit großer Schrift, an welchen Tanzmusiken gehalten werden dürfen, enthält die hierauf Bezug habenden Gesetze und Verordnungen, Angaben der Kirchweihen in München und Umgebung, sowie alle hieher gehörigen Notizen und Anmerkungen. 5

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Kirchenverwaltung Karpfham gegen die Färbersehelente Joseph und Anna Heilmaier zu Griesbach wegen Forderung.

Auf Weisung des k. Landgerichts Griesbach bringt der Unterfertigte das nachhin beschriebene Anwesen der Färbersehelente Joseph und Anna Heilmaier zu Griesbach nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 bis 101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 zur öffentlichen Versteigerung und ist zur ersten Versteigerung auf

Dienstag, den 20. Jänner 1863, Vormittags von 10 – 12 Uhr,

im Amtslokale des unterzeichneten k. Notars Termin anberaumt.

Das zu versteigernde Anwesen hat folgende Bestandtheile:

a) Wohnhaus Hs.-Nr. 94 im Markte Griesbach, nebst Stallung, große Mange, Werkstätte, Holzschupfe und Hofraum auf einer Grundfläche zu 0,17 Dezimalen mit Pl.-Nr. 209,
b) Gras- und Baumgarten im alten Markt Pl.-Nr. 173 zu 0,22 Dezimalen,
c) Wurz- und Grasgarten Pl.-Nr. 210 zu 0,48 Dezimalen,
d) das Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeinde-Besitzungen,
e) die reale Färbergerechtsame,

welches alles auf 4575 fl. geschätzt worden ist.

Der Zuschlag geschieht bei dieser Versteigerung dann, wenn wenigstens der Schätzungspreis erreicht ist. Würde sich am Versteigerungstermine gar kein Käufer einfinden, oder das gemachte höchste Angebot unter dem Schätzungswerthe bleiben, so wird jetzt schon zur zweitmaligen Versteigerung des oben beschriebenen Anwesens Termin auf

Samstag, den 14. Februar 1863, Vormittags von 10 – 12 Uhr,

am genannten Orte angesetzt, bei der aber der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Die genauere Beschreibung des Anwesens, die Schätzungsurkunde, die Belastungsnachweise liegen bis zum Versteigerungstermine beim unterfertigten Notar zur Einsicht bereit.

Steigerungslustige werden hievon mit dem Bemerken verständigt, daß dem unterzeichneten Notar unbekannte Steigerer sich über ihren Namen, Stand, Wohnort und über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben.

Griesbach, den 22. Dezember 1862.

6 (2a) **Kornmüller**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Die Besitzer der in den Monaten Juli, August, September, Oktober, November und Dezember 1861 ausgestellten Pfandscheine (weiße Papiere) werden hiemit erinnert, ihre bereits verjährten Pfänder längstens bis 30. Jänner 1863 abzulösen oder umschreiben zu lassen, widrigenfalls dieselben in der am 10. Februar 1863 abzuhaltenden Versteigerung verkauft werden. — Am 27. Dezember 1862.

Pfand-Leihe-Anstalt Landshut.

J. Kast, Inhaber. (a2)1511

Anzeige und Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich einem hohen Adel und der sehr verehrlichen Einwohnerschaft von Landshut und Umgebung die ergebenste Anzeige zu machen, daß er das elterliche Anwesen nebst **reraler Glasergerechtsame** übernommen und bittet das bisher geschenkte Vertrauen auch auf ihn zu übertragen.

Mein Waarenlager ist auf's Beste mit allen in mein Fach einschlagenden Gegenständen ausgestattet, als da mit Hohlwaaren in allen Gattungen, z. B. mit Wasserflaschen, Glaskrügen, Lichtkugeln, Halbe- und Maßgläsern ꝛc., ferner mit Tafelglas in allen Maaßen und färbigen Glastafeln, weiter mit steinernen Flaschen, Pokalen, Bechern, Vasen, Opheulampen, Oel- und Essig-Aufsätzen u. s. w., sowie mit allen Arten von Bronce-Waaren und allen möglichen Trinkgefäßen, mit Spiegeln in allen Gattungen und in den geschmackvollsten Rahmen. Nicht minder mache ich aufmerksam auf mein Lager von Gold-, Silber, und Polirleisten und eine große Auswahl von Photographie-Rahmen. Auch werden bei mir Bilder schnell und billig eingerahmt und eingeglast.

Indem ich mich im Allgemeinen in jeder Beziehung, was mein Geschäft betrifft, bestens empfehle, hoffe ich auf recht zahlreichen Zuspruch und fortgesetztes gütiges Vertrauen.

Landshut, im Dezember 1862.

Karl Schuller,

Glaswaarenlagerbesitzer und Glasermeister am Speismarkt

1530 (b3) Hs.-Nr. 92 in der Altstadt.

Production

von

Joseph & Pauline Scheffer.

Dieselben werden die Ehre haben, sich morgen den 1. Jänner 1863 Nachmittags halb 4 Uhr im **Balsschlößchen** auf dem Clavier, der Flöte, Zither und im Gesange zu produziren, und Abends 8 Uhr bei Herrn Fr. **Attenkofer** zum Hilz am Speismarkt. 7

Anwesens-Verkauf.

In einer sehr fruchtbaren Gegend, eine Stunde von Neumarkt a. d. R. entfernt, ist ein im bestbaulichen Zustande sich befindlicher

Bauernhof

aus freier Hand zu verkaufen. Derselbe umfaßt 47 Tgw. Aecker, 12 Tgw. Wiesen bester Bonität und 14 Tagwerk schlagbares Holz.

Nähere Auskunft ertheilt

Herr Dürnhammer,

1525(b3) Gastgeber in Neumarkt a. d. R.

Börsen-Nachrichten.

München, 30. Dez. Bayr. 3½pr. Oblig. 98½ B. 101⅝ G.; 4pr. Obl. — B. — G.; 4proz. (halbjähr.) 101⅝ B. 101⅜ G.; 4proz. Grndr. Obl. 101¼ B 101 G.; 4½pr. — B. — G.; 4½proz. (halbjährige) 104⅛ B. 103¾ G.; 5pr. — B. — G.; Oesterr. 5pr. Nat.-Anl. v. J. 1854 — B. 69½ G.; Bayr. Hyp.- u. W. 2. Sem. — B. 863 G.; Ludw.-Berbacher-Eisenb.-Aktien — B. — G.; bayer. Ostb. voll einbez. 112 B. 111⅝ G.; in Int.-Sch. — B. — G.; Münch. Gasbel.-Gesellsch. — B. — G.; Oesterr. Nat.-Bank II. Sem. südd fl. pr. St. — B. 827 G.; Oesterr. Kredit-Anstalt — B. 225 G.; Banknoten für 100 fl. öst. Währ. südd. fl. 102 B. 102 G.

Frankfurt, 30 Dez. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 69⅜; 5% Metall 66½; Bankaktien 817; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 80; von 1858: 139¼; von 1860: 80⅞; Ludwigsh.-Berbacher Eisenbahn-Actien 144¼; Bay. Ostbahn-Actien 111¾; voll eingez. 112⅛; Oesterr. Credit-Bob.-Actien 224; Elisabeth-Prioritäts-Actien 85. Wechselcurse: Paris 93¾ B.; London 118; Wien 101½.

Frankfurt, 27. Dezember. (Gold- u. Silbercours.)
Pistolen 9 fl. 37—38 kr.
Preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 55—56 kr.
Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl. 43½—44½ kr.
Randdukaten 5 fl. 32½—33½ kr.
20-Franks-Stücke 9 fl. 21—22 kr.
Engl. Souvereign 11 fl. 44—48 kr.
Gold per Zoll-Pfd. 803—808.
Preuß. Kassenscheine 1 fl. 44⅞—45⅛ kr.
Dollars in Gold 2 fl. 24½—25½ kr.

Ostrhofener Schranne vom 29. Dezbr. 1862.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest . . .	15	—	.	—
Neue Zufuhr . . .	98	—	29	—
Schrannenstand . .	113	—	29	—
Heutiger Verkauf .	98	—	29	—
Rest	15	—	—	—

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis . .	18	20	—	—	9	27	—	—
Mittlerer „ . .	18	11	—	—	9	18	—	—
Niedrigster „ . .	17	57	—	—	9	6	—	—
Gefallen	—	—	—	—	—	21	—	—
Gestiegen	—	20	—	—	—	—	—	—

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Samstag den 3. Januar — № 2. — Genovefa.

Neujahrsumschau.

(Schluß.)

Die **Engländer** haben mit Schaden und Mißbehagen das lange Jahr dem amerikanischen Elend zugesehen, ohne ihm wehren zu können, wie sehr dasselbe auch in Englands tiefsten Eingeweiden bis auf den heutigen Tag wühlen mag. Während nämlich die Nordamerikaner unter einander, geschieden in Süd und Nord, sich in wüthenden Parteikrieg der Art verbissen haben, daß mit der unsäglichen Verwüstung fast des ganzen Landes, Jammer und Elend dort alles gewöhnliche Maß überstiegen, hat dieser unselige Krieg für die europäischen Märkte die so benöthigte Baumwolle in einer Weise rar gemacht und vertheuert, daß dadurch die betreffende Industrie allenthalben in der Welt an den Rand des Verderbens gebracht ist. Hunderttausende, vorzüglich in den englischen Fabrikbezirken, haben darüber den Boden ihrer materiellen Existenz eingebüßt und weisen einen innern Schaden in England's Volksleben auf, den sobald keine Menschenhand heilt. Wenn auch in der äußern Politik bisher England, natürlich in seiner Art, leidlich gute Geschäfte zu machen verstanden hat, dann hat es dabei an moralischem Ansehen in der Welt sicher nicht gewonnen. Sein Verhältniß zu Frankreich ist inwendig feindseliger geworden, als es war, die gegenseitige Eifersucht spinnt Intriguen, die gegenseitige Furcht hält annoch von offener Feindschaft ab. Gegenwärtig hat sich das nächste Streitobjekt wieder nach Griechenland und der Türkei gezogen. Ob das neue Jahr dort wohl eine Lösung bringt?

Die **griechische** Revolution ist durch die italienische reif gemacht worden, und wenn sie äußerlich auch schneller, im Sinne der Revolutionäre glücklicher verlief, dann liegt sie gegenwärtig der europäischen Politik doch wie ein harter Stein im Magen. Allem Anschein nach hat die perfide englische Politik dort am Umsturz geholfen, will Griechenland zu ihren Zwecken im Orient ausbeuten, stellt sich durch das Aufgeben des Protektorats über die Jonischen Inseln großmüthig, aber wird sich dort erst recht fest zu setzen suchen, um in der geliebten Türkei sich hintennach desto besser bezahlt zu machen. Ob dem schlauen England sein Spiel gelingen wird? Oder ob es nur das Seine dazu gethan, die nächste Zukunft verworrener zu machen, als sie ohnehin schon ist? Griechenland selbst, das sich vergeblich für einen englischen Prinzen in Enthusiasmus hat bringen lassen, für das schwerlich irgend ein besonnener Fürst, und läg er auch noch so brach, sich begeistern wird, fängt mit tüchtigen Schulden und wachsender Verwirrung an und wird allem Anschein nach bei der Republik ankommen.

Die **Türkei** nebenan vegetirte unter dem Schutze der Westmächte und mit Hülfe englischen Geldes so eben durch's abgelaufene Jahr. Was man sich vom neuen Sultan versprach, ist nicht mehr geworden, aber was man nicht erwartete, ist eingetroffen. Die letzten Hülfsmittel des Staates werden auf die sinnloseste Weise verschleudert, es stiehlt heimlich und offen, wer nur Gelegenheit dazu hat, und die wurmstichige Türkei zeigt sich fauler und fauler von Tag zu Tag. Schulden und Elend sind auch nur gewachsen. Die verschiedenen Völkerschaften des weitschichtigen Reiches, namentlich die in Europa, hätten dem morschen Türkenreiche schon längst den Todesstoß versetzt, wenn nicht die sogenannt christlichen Mächte auf diplomatischen Wegen ihre schützende Hand über die heillose Türkenwirthschaft gehalten. Wie lange das aber noch dauern wird, weiß Niemand zu sagen, hat es doch bereits länger gedauert, als es nach gewöhnlicher Berechnung möglich schien.

Rußland sucht sich im Innern zusammen zu raffen und in der Diplomatie wieder Einfluß zu gewinnen. Der fatale Krimkrieg sitzt ihm noch im Gebein, und lange wird's dauern, bis es wieder ordentlich bei sich selber ist, auch wenn die revolutionären Elemente in seinem Innern seinem wirklichen „Fortschritt" nicht hemmend in den Weg träten. In Polen thut das alte Unrecht aber durchaus kein Gut. Wir weisen die zu Tage gekommenen revolutionären Mittel und Wege in Russisch-Polen weit weg von uns; aber bedünken will uns doch, daß auch Rußland vorzüglich dort am empfindlichsten gestraft werde, wo es sich am stärksten versündigt hat. Es scheint nämlich, als ob das revolutionäre Feuer in Polen schlechterdings mit Menschenhänden nicht zu löschen sei.

Im übrigen Europa ist das Jahr leidlich ruhig vorübergegangen, ist also aus demselben nichts Ungewöhnliches in Anrechnung zu bringen. Die Großen sind heut zu Tag in der politischen Welt so groß, daß die Kleinen kaum zählen und möglichst wenig beachtet werden. Die Letztern werden in der Regel halb mit halb ohne eigenen Willen in jenen „Fortschritt" hineingezogen, dem die Größern verfallen sind.

Vom lieben **deutschen Vaterlande** sagten wir lieber bei der Jahreswende gar nichts, denn unsere gesammten „Fortschritte" sind wahrlich auch nicht der Art, daß viel Rühmens damit zu machen. In Preußen hat sich ein heilloser Zwiespalt zwischen der Regierung und der großen Mehrzahl der Volksvertreter ausgebildet, dessen Ergebniß bis heute das Uebel nur ärger gemacht hat. Alles Rathen und Treiben zum Nachgeben und Friedemachen ist vergeblich gewesen. Harte Kämpfe stehen dem Lande bevor, darüber braucht sich Niemand zu täuschen. Der „Fortschritt" treibt zum „Durchschritt", und was dann kommt, wird die Folge lehren. — Im übrigen Deutschland ist geistig Großdeutschland dem zur Zeit sehr patzigen Kleindeutschland über den Kopf gewachsen, ohne irgendwie im Stande zu sein, die innern Gegensätze aufzuheben oder zu versöhnen. Und doch haben wir keine Lust an Deutschland zu verzweifeln. Wie kraus und bunt es darin aussehen mag; es fehlt nicht an gesunden Kräften. Das Böse macht viel Lärm, aber das Gute ist auch wach. Der liebe Gott segne alle politischen und unpolitischen Leser dieser Blätter reichlich."

Deutschland.

Bayern. △ München, 1. Jan. Bei der gestrigen in den Gemächern Ihrer Majestät der Königin stattgefundenen Feier des Sylvester-Abends, zu welcher sich sämmtliche Glieder der k. Familie eingefunden hatten, wurde auch eine Verloosung verschiedener Gegenstände zum Besten der Armen vorgenommen, welche einen reichlichen Ertrag abgeworfen hat. — Zu der heute

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in (Pflichtexemplar.) München.

im Thronsaale der k. Residenz stattgefundenen, mit dem Handkusse an Ihre Majestät die Königin verbundenen Neujahrs-Aufwartungen, fanden sich sowohl die kgl. Prinzen und Prinzessinen, die höchsten Würdenträger des Reiches, der Hr. Erzbischof, die k. Staatsminister, die Staats- und Reichsräthe, sowie sämmtliche übrige Chargen des Hof-, Staatsdienstes, des Militärs und der Landwehr in sehr großer Anzahl ein. Die Aufwartungen nahmen daher über zwei Stunden in Anspruch. Nachmittags war große Tafel, zu welcher auch der am Hofe anwesende Herzog Elimar von Oldenburg geladen wurde. Abends, vor dem Hof-Conzerte, fand Empfang der Mitglieder des diplomatischen Corps statt, worauf die hoffähigen Damen zum Handkusse zugelassen wurden. — Der Gallawagen des Königs Otto von Griechenland wird jetzt doch hierher gelangen; die übrigen Wägen werden in Athen verkauft und der Erlös hierher gesendet. Als Entschädigung für die aus dem Marstalle entnommenen Pferde, welche theilweise unter die Artillerie gesteckt, theilweise Offiziere sich annexirt hatten, wurden dem König Otto 50,000 Drachmen geboten. Der Werth der Pferde betrug mindestens 200,000 Drachmen.

Bayern. München, 1. Jan. Die erste diesjährige ordentliche Schwurgerichtssitzung für Oberbayern wird den 7 ds. Mts. beginnen. Es werden bei derselben 17 Straffälle zur Verhandlung kommen, darunter eine gegen fünf Personen gerichtete Anklage wegen Meineids. — Das Regierungsblatt Nro. 69 enthält eine Allerhöchste Verordnung, „den Schutz von Waarenbezeichnungen betreffend", die für Fabrikanten, Kaufleute und Gewerbetreibende von Interesse ist. — Der gestrige letzte Tag des alten Jahres war im Punkte der Witterung so sonderbar, wie das ganze verflossene Jahr. Das neue Jahr hat bei uns mit einem Prachttage begonnen.

München, 1. Jan. Vorgestern Vormittags stand die sog. Wunderdoktorin Amalie Hohenester vor den Schranken des Landgerichts München r. J., angeklagt, zwei Personen ärztliche Hilfe geleistet zu haben und wurde zu einer Geldstrafe von 40 fl., sowie in sämmtliche Kosten verurtheilt. Dieselbe erklärte, daß sie auf die Berufung verzichte, bezüglich der Geldstrafe dem Urtheile sich unterwerfe und hinsichtlich der Arreststrafe den Gnadenweg einschlage. Schließlich erklärte sie, daß sie Mariabrunn um 32,000 fl. käuflich erworben habe und um einen Assistenzarzt nachsuchen werde, wodurch dann der „ganzen Wirthschaft gesteuert" würde.

Freie Städte. Frankfurt, 31. Dezbr. In den hiesigen diplomatischen Kreisen macht der Uebertritt der Frau des belgischen Gesandten v. Beaulieu, einer gebornen Gräfin Ahlefeldt, aus einer streng-protestantischen dänischen Familie, zum Katholicismus von sich reden.

Preußen. Berlin, 29. Dezbr. Die „Berl. Allg. Ztg." dementirt in offiziöser Weise die Nachricht des „Mainzer Journals", derzufolge „Preußen eine energische Note an Oesterreich" gerichtet hätte, worin Preußen den Oberbefehl über das Bundesheer und das alleinige Besatzungsrecht der Bundesfestungen verlangt hätte.

Berlin, 28. Dez. Dem Nürnberger Correspondenten werden über zwei Unterredungen zwischen Herrn v. Bismarck und dem österreichischen Gesandten Graf Karolyi nach den darüber in den diplomatischen Kreisen umgehenden Versionen folgende Mittheilungen gemacht:

Er (v. Bismarck) sprach nicht nur davon, daß er den Bundestagsgesandten wohl bald ohne Substitution abberufen werde, sondern er zählte auch die Fälle an den Fingern auf, in welchen es an einem Haare gehangen habe, daß der preußische Gesandte aus Wien abberufen worden wäre. Warum nicht? Man kann ja auch mit Oesterreich durch Feldjäger verhandeln. Die Worte: „augenblickliche Besetzung von Hannover und Kurhessen" und schließlich: „Krieg gegen Oesterreich" fielen mit einer Leichtigkeit, als ob es sich nur um die Züchtigung unbotmäßiger Schuljungen handeln möchte. Vor einem Krieg mit Frankreich fürchte man sich nicht; man habe in Paris gewisse Erfahrungen gemacht u. s. w. Komme das Jahr 1859 wieder, so werde Preußen sicher nicht mehr neutral bleiben; an wessen Seite es fechten werde, das sei eben abzuwarten. Also: Oesterreich, mache einen guten Anbot, und sei gefaßt darauf, daß du auch dafür wirst zahlen müssen, wenn wir uns nur als ruhige Zuschauer verhalten sollen! Warum sind wir bis 1848 mit einander leidlich ausgekommen? Weil Metternich uns in Deutschland freie Hand ließ. Der Kaiser von Oesterreich möge sich auf Ungarn zurückziehen und capituliren vor unseren guten Freunden, den magyarischen Magnaten; wozu, als um uns zu ärgern, braucht er einen Schmerling, was hat er zu suchen in Deutschland? Gebt ihr dort eure Rivalität gegen uns auf, so könnt ihr in europäischen Fragen an uns Alliirte haben. Wir brauchen Luft in Deutschland, ihr schnürt uns den Hals zu. Auch Piemont wollte man den Hals zuschnüren; denkt daran, wie Piemont sich geholfen hat. Endlich: die inneren Schwierigkeiten gebieten uns, unsere äußere Action um so höher anzuspannen: merkt euch das! Nicht wahr: wir haben nicht nur etwas in Paris gelernt, sondern wir sind auch offenherzige Leute? Jetzt wisset ihr, woran ihr euch zu halten. Wird dennoch die Katastrophe heraufbeschworen, so tragt natürlich nur ihr die Schuld.

Berlin, 30. Dez. In maurerischen Kreisen erzählt man sich, daß die Freimaurer höheren Ortes aufgefordert worden seien, zur Beseitigung des Conflikts zwischen Regierung und Volksvertretung mitzuwirken.

Ausland.

Frankreich. Paris, 29. Dez. Heute Morgens um 7 Uhr verkündete der große „Bourdon de Notre Dame" den Bewohnern von Paris den Tod des Kardinal-Erzbischofs Morlot. Die France meldet Folgendes: „Monsigneur hatte letzte Nacht sehr ruhige, aber auch schrecklich ängstliche Augenblicke, die mit Ohnmachten abwechselten. Um 2 Uhr Nachts hatte er einen Anfall von Erstickung: er verlangte nach seinem Arzte, dem Dr. Vignolo, der ihn seit mehreren Tagen nicht mehr verlassen hatte. Seitdem hörten die Beängstigungen und Ohnmachten nicht mehr auf, und er starb um 6 Uhr Morgens in Gegenwart der General-Vikarien und seiner Sekretäre." Dem Tode des Erzbischofs legt man hier eine große Wichtigkeit bei. Er war ein sehr gemäßigter Mann, der, ohne der Regierung eine systematische Opposition zu machen, dem Papste treu ergeben war.

Eine Hochzeitsgesellschaft von 10 Personen, welche am zweiten Weihnachtstag einen Ausflug von Hüningen nach Basel gemacht hatte, wollte auf einem Nachen nach Hüningen zurückkehren. In der Nähe dieses Ortes schlug derselbe um, und sämmtliche Personen fielen ins Wasser. Sechs davon, worunter das Brautpaar, sind ertrunken und nur vier gerettet, welche aber ebenfalls in Lebensgefahr schweben.

Großbritannien. London, 30. Dez. Siebenundzwanzig Erzbischöfe und Bischöfe der anglicanischen Kirche haben an die Direktorien der Eisenbahnen eine Denkschrift ergehen lassen, worin sie dieselben um Einstellung der sonntäglichen Vergnügungszüge ersuchen. Im Resumé der Gründe heißt es, diese Züge am Tage des Herrn seien in sich selbst unrecht, und nachtheilig, sowohl für das Publikum als für die Eisenbahngesellschaften und ihre Angestellten. Die Methodisten und Presbyterianer haben sich dieser Petition angeschlossen.

Der Londoner Versorgungsverein für brodlose Köchinnen hat für die Arbeiter von Lancashire einen Riesen-Plum pudding angefertigt, der als Neujahrsgeschenk nach Manchester geschickt werden wird. In seinem Innern ruhen friedlich neben einander: 130 Pfd. Rosinen, 130 Pfd. Malaga-Trauben, 130 Pfd. Fett, 80 Pfd. Zucker, 80 Pfd. Citronade, 1040 Eidotter und 5 Pfd. verschiedener Gewürzgattungen. Totalgewicht des Puddings: 900 Pfd.

Türkei. Das französische Sprichwort: Qui va à la chasse, perd sa place, bewährte sich letzter Tage auf sehr komische Weise im Palaste von Dolmabaktsche (Constantinopel). Der Sultan litt an Zahnschmerzen und ließ seinen Zahnarzt, Herrn Roux, zu sich bescheiden. Dieser war aber auf die Jagd gegangen und nirgends zu finden. Da erinnerte sich ein Hof-

Digitized by Google

beamter eines andern Zahnheilkünstlers, der in einer Dachstube gegenüber vom Galata-Serai wohnte. Dieser wurde schleunigst geholt und vollzog die Operation so geschickt, daß der Sultan ihn sogleich zu seinem Leibzahnarzte mit einem monatlichen Gehalte von 1600 Piastern ernannte und ihm über 150 Goldlire und ein hübsches Haus in Ortaköj schenkte. Herr Roux erlangte später eine Audienz beim Großherrn, war aber edelmüthig genug, zu erklären, daß sein College den Zahn nach allen Regeln der Kunst herausgezogen, und erhielt seinerseits ebenfalls ein Geschenk von 5000 Piastern für seinen Besuch.

Niederbayerisches.

* Landshut, 2. Jan. In einem Korrespondenzartikel aus Landshut, 24. Dezbr., in der Süddeutschen Zeitung und wie wir hören auch in einem Nürnberger Blatte, wird von wohlbekannter Seite behauptet, die Mitglieder des Nationalvereins seien über ganz Niederbayern in Städten und Märkten verbreitet (hört!) und bestehen speziell in Landshut aus den achtungswerthesten Persönlichkeiten des Bürgerstandes. In Grund und Boden falsch sei die Behauptung, daß hier in Landshut und in ganz Niederbayern die Gesinnung eine großdeutsche sei. Der großdeutsche Verein zähle hier in Landshut drei Mitglieder u. s. w. — Also Landshut und Niederbayern sind zu dessen eigener Verwunderung im Handumdrehen nationalvereinlich geworden; auch stellt sich heraus, daß man nicht großdeutscher Gesinnung sein kann, ohne dem Reformvereine in München anzugehören. Eine unübertreffliche Logik! Welcher große Zauberer und welterschütternde Geist aber hat Niederbayern über Nacht nationalvereinlich gesinnt gemacht? Wir glauben im deutschen Wochenblatt „Hermann," das zu London erscheint (Nr. 208 vom 27. Dezbr. 1862) die Lösung des Räthsels gefunden zu haben. Dort liest man:

„Landshut (Bayern), 15. Dez. Heute fand unter dem Vorsitz des Literaten Wittmann (es ist dies derselbe Wittmann, welcher durch seine patriotische Thätigkeit, durch kleinere Schriftchen, Vorträge ꝛc. vielen (sic) Vaterlandsfreunden bekannt, und welcher erst kürzlich in Untersuchung gezogen wurde, weil er die Rede von Metz aus Darmstadt, gehalten zu London, auf seine Kosten drucken und unentgeldlich verbreiten ließ) die erste ordentliche Versammlung der Nationalvereins-Mitglieder Landshuts statt. Von nun an versammeln sich dieselben wöchentlich einmal zur Besprechung nationaler Angelegenheiten."

Göttlicher Kiotsin spitze deine Feder wieder und schreibe einen deiner „Chinesischen Briefe," um all diese Dinge und Begebenheiten würdig zu illustriren!

Straubing, 31. Dez. Heute am frühen Morgen gegen 6 Uhr, verunglückte der durch seine verdienstvollen Leistungen auf dem Gebiete der Landwirthschaft rühmlich bekannte Oekonom Hr. Schötz von Atting, während einer landwirthschaftlichen Verrichtung, in bedauernswerther Weise dadurch, daß ihm die eben im Gange befindlich gewesene Dreschmaschine die linke Hand, welche er in deren Cylinder gebracht hatte, so zerquetschte, daß sie bereits amputirt werden mußte. (Strb. Tagbl.)

Deggendorf, 29. Dez. Heute Vormittags 10 Uhr fand das Leichenbegängniß des Bierbrauers und Realitätenbesitzers Hrn. Joseph Nürnberger statt. Die Stadt Deggendorf verliert an Nürnberger einen ihrer tüchtigsten Bürger; er war Mitglied des Gemeinde-Collegiums und Landwehroberlieutenant und nimmt die Achtung aller seiner Mitbürger mit ins Grab.

‡ Von der untern Vils, 30. Dez. Heute ging Morgens ½6 Uhr, ungezweifelt von ruchloser Hand gelegt, auf der äußersten Westseite des Pfarrdorfes Galgweis in den in der Schupfe des dortigen Hopperbauerngutes aufgerichteten Reisigbürden Feuer auf. Obschon von den Hausleuten und den Nachbarn gleich bemerkt, konnte dasselbe doch nicht mehr gedämpft werden, sondern ergriff das nahe sich befindliche Heu, und in einem Nu flog die Flamme durch die lange von Osten nach Westen ziehende Holz- und Heuschupfe auf das Strohdach des auf der Westseite stehenden hölzernen Stadels. So groß nun die Feuermasse war, so konnte sie doch wegen dichten Nebels selbst von den nahegelegenen Dörfern nicht gesehen werden, und zuverläßig wäre das ganze Pfarrdorf sammt Kirche ein Raub der Flammen geworden, wenn nicht günstiger Ost-, sondern Westwind gewesen. Durch die angestrengteste Mühe der Dorfbewohner und mit Hilfe einer Handspritze konnte das fest anliegende hölzerne Wohnhaus an seiner Dachung und seinen Wänden immer so mit Wasser befeuchtet werden, daß es vom Feuer nicht ergriffen wurde, bis die Feuerspritze von Gergweis ankam und Wohnhaus und Dorf außer Gefahr setzte. Dank der umsichtigen Thätigkeit des Gemeindevorstehers Anton Haller und des Ausschußmitgliedes Joseph Wieland von Gergweis, aber auch den Dorfbewohnern von Galgweis und Oberndorf. Der Schaden, den die Flamme durch Verzehrung von drei Oekonomiegebäuden und zwei Wagen anrichtete, beträgt 3000—4000 fl. Sonst wurde Alles gerettet, aber dem Nachbarbauern Lukaseder aus einem ins Freie gebrachten, aber versperrten Kasten, 70 fl. gestohlen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Plauer.

Sparkassen-Tontine
der
Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Mit dem 1. Jannar 1863 werden die Einzahlungen zur achten Serie der fünfzehnjährigen und ersten zwanzigjährigen, sowie zur dritten Serie der zweiten zwanzigjährigen Gesellschaft eröffnet, und es wird dieß mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die zuerst genannte Gesellschaft nun noch 8, die zweite noch 13 und die dritte noch 18 Jahre bis zu ihrer Auflösung zu bestehen hat.

Die Sparkassen-Tontine eignet sich zur Anlage von Ersparnissen für Kinder und Erwachsene und leistet in dieser Beziehung ohne Vergleich mehr als eine gewöhnliche Sparkasse, da sie, wenn der zur Auflösung einer Gesellschaft bestimmte Zeitpunkt gekommen ist, an die zu der Zeit noch am Leben befindlichen Mitglieder nicht nur den Betrag der ursprünglichen Einlagen und die zu 4% admassirten Zinsen, sondern auch einen verhältnißmäßigen Antheil von den durch die Verstorbenen hinterlassenen Einlagen und Zinsen ausbezahlt.

Grundbestimmungen und Erläuterungen, so wie Formulare zu Erklärungen werden von den Agenten unentgeltlich verabfolgt.

München, 29. Dezember 1862.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Ed. Brattler, Dirigent.

Anmeldungen nimmt bereitwilligst entgegen
Landshut, am 1. Jänner 1863.

8(a3) **A. Weinreich,** Agent.

Lehrlingsgesuch.

Ein gesunder und kräftiger Knabe kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten bei

9(a4) **Joh. Zar,**
Maler und Vergolder.

Erdinger Schranne vom 31. Dezbr. 1862.

	Weiz.		Korn		Gerste		Haber	
Voriger Rest . . .	8		—		170		31	
Neue Zufuhr . . .	444		66		1323		323	
Schrannenstand . .	452		66		1493		354	
Heutiger Verkauf .	452		56		1244		346	
Rest	—		—		249		8	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis . .	19	14	12	39	11	12	6	15
Mittlerer „ . .	18	51	12	11	10	43	5	45
Niedrigster „ . .	17	58	11	48	10	3	5	15
Gefallen	—	—	—	—	—	—	—	—
Gestiegen	—	21	—	1	—	6	—	2

Google

Anzeige.

Wegen vorgerücktem Alter übergab ich die seit 25 Jahren von mir persönlich ausgeübte Gastwirthschaft meinem jüngsten Sohne Albert zur weiteren Geschäftsführung.

Dankend für das vielseitige Vertrauen und Wohlwollen, sowie den stets zahlreichen Besuch der verehrlichen Einwohnerschaft Landshuts und Umgegend, welches mir seit dieser Zeit in großem Maaße zu Theil wurde, bitte ich, solches auch auf meinen Sohn gefälligst zu übertragen.

Hochachtungsvoll

Landshut, den 31. Dezember 1862.

Johann Bernlocher.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige werde ich den Betrieb der Gastwirthschaft unter der bisherigen Firma:

„Hôtel Bernlocher"

ganz in gleicher Weise und zur vollkommensten Zufriedenheit des verehrlichen Publikums fortführen, und ich bitte die sehr verehrliche Einwohnerschaft Landshuts und Umgegend, sowie die verehrlichen Reisenden, mich gleich meinem Vater mit ihrem geschätzten Vertrauen und zahlreichen Besuche zu beehren.

Hochachtungsvollst

10 ***Albert Bernlocher.***

Anzeige.

Hiemit erlaube ich mir, meine mehrfach patentirten, allgemein als zweckmäßig, billig und dauerhaft anerkannten

Stroh-Leinen-Teppiche,

wovon Herr Joh. B. Haarpaintner in Landshut Lager hält, als Belege für Zimmer, Treppen, Korridor und Wägen, bestens zu empfehlen.

A. H. Polke in Ratibor.

Bezugnehmend auf Obiges, empfehle ich mein Lager von

Stroh-Leinen-Teppichen

zur geneigten Abnahme.

Hochachtungsvollst

Landshut, 29. Dezember 1862.

1523 (63) **Joh. B. Haarpaintner,** Strohhutfabrikant.

Danksagung.

Für die ehrende, zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse und dem heiligen Seelengottesdienste unserer unvergeßlichen Gattin und Mutter,

Frau Josepha Matl,

sagen wir hiemit unsern herzlichsten Dank, bitten, die Verstorbene im frommen Andenken zu behalten und uns ferneres Wohlwollen zu schenken.

Landshut, den 31. Dezember 1862.

Der tieftrauernde Gatte:

Johann Matl,

Ausgeher in der Fabrnbacher'schen Tabakfabrik,

mit seinen zwei Söhnen.

11

Landwehr-Cavallerie.

Samstag den 3. Januar 1863

zu

Weinzierl Röder. 12

Bei dem Unterfertigten kann ein Scribent mit schöner correcter Schrift gegen ein monatliches Honorar von 24 fl. sogleich eintreten.

Geitner,

13 k. Notar in Abensberg.

Anwesens-Verkauf.

In einer sehr fruchtbaren Gegend, eine Stunde von Neumarkt a. d. R. entfernt, ist ein im bestbaulichen Zustande sich befindlicher

Bauernhof

aus freier Hand zu verkaufen. Derselbe umfaßt 47 Tgw. Aecker, 12 Tgw. Wiesen bester Bonität und 14 Tagwerk schlagbares Holz.

Nähere Auskunft ertheilt

Herr Dürnhammer,

1525(c3) Gastgeber in Neumarkt a. d. R.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 30. Dez. Oestern. 5% Nat.-Anl. 69⅜; 5% Metall 66½; Bankaktien 817; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 80; von 1858: 139¼; von 1860: 80⅞; Ludwigsh.-Berbacher-Eisenbahn-Actien 144¼; Bay. Ostbahn-Actien —; voll einges. 112½; Oesterr. Credit-Mob.-Actien 224; Elisabeth-Prioritäts-Actien 83. Wechselcurse: Paris 93¾ P.; London 118; Wien 101⅛.

Landshuter Schranne vom 2. Januar 1863.

Getreide-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammte Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Mindester Preis.	Gefallen.	Gestiegen.
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Waizen . .	12	1517	1529	14 5	74	18 50	18 —	17 31	— 33	— —
Korn . . .	24	82	106	95	11	13 6	12 44	12 25	22	— —
Gerste . .	206	1583	1789	1605	184	11 14	10 42	10 14	8	— —
Haber . .	83	374	457	424	33	6 2	5 56	5 42	—	5 —
Linsen . .	15	16	31	19	12	8 29	7 49	7 20	37	— —
Erbsen . .	8	2	10	2	8	16 —	— —	— —	—	— —

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr berechnet.

Sonntag den 4. Januar — № 3. — Isabella.

Die Schlacht bei Fredericksburg in Nordamerika.

* Eine ganze Reihe von mörderischen und blutigen Schlachten sind in dem zweijährigen amerikanischen Kriege, den Nord und Süd der ehemals vereinigten Freistaaten von Nordamerika miteinander führen, weil die südlichen Staaten von den nördlichen sich getrennt und nun allein eine Republik sein wollen, geliefert worden. Bisher konnte kein Theil den andern überwinden. Am 13. Dez. ist nun wieder eine Schlacht und zwar bei Fredericksburg geschlagen worden, die alle andern an Dauer, Heftigkeit und Entschiedenheit übersteigt. Wie immer schlugen sich die von Generalen, die nicht viel verstehen, nicht gut angeführten Nordamerikaner so tapfer, daß sie sich getrost den europäischen Armeen an die Seite stellen dürfen. Der Ausgang jedoch war, daß die Nördlinger von den Südlingern geschlagen wurden und 10—15,000 Menschen verloren. Ob damit die Nordstaaten ihre Sache verloren geben und den Krieg beendigen, ist noch nicht zu sagen.

Die Südstaatlichen ließen die Nordstaatlichen bei Fredericksburg in eine hübsche Falle gehen und diese waren so ungeschickt es zu thun. Die erstern ließen nämlich die letztern ganz leicht über den Fluß Rappahannock in die Stadt Fredericksburg ziehen. In einiger Entfernung von dieser Stadt erhebt sich ein Erdrücken; dann kommt wieder eine Ebene und hierauf wieder Höhen. Diese beiden Höhenzüge hatten die Südstaatlichen besetzt und mit Kanonen bespickt. Diese Stellung nun wollten die Nordstaatlichen nehmen, d. h. den Mittelpunkt des Feindes durchbrechen. Die Truppen unter Franklins Befehl, 50,000 Mann, sollten sich um General Sumners äußerste Rechte, wie um eine Thürangel schwenken und die feindliche Linie spalten. Während dieser Bewegung sollte eine Division Sumners den Erdrücken stürmen. Ein Bericht der New-York-Times schildert die Schlacht also: „Es war ein schöner virginischer Morgen, mild und duftig wie ein Septembertag, obgleich der Nebel eines indianischen Spätsommers über dem Schlachtfelde hing. Einige Männer, deren gesundem Urtheil zu trauen war, hegten Mangel an Zutrauen und düstere Ahnungen; denn der Plan, die feste Position der Feinde in der Front anzugreifen, fürchteten sie, würde sich als ein äußerst gewagtes Unternehmen erweisen, als eines, wovon die Geschichte kein mit Erfolg gekröntes Beispiel aufzeigt. Ein offenes Terrain, ½ Meile lang, müssen die stürmischen Truppen passiren. Während dessen sind sie verschiedenen Feuern ausgesetzt: den feindlichen Scharfschützen, die hinter einer steinernen Mauer längs des Fußes der Erhöhung postirt sind, einer doppelten Reihe von Schützengruben auf dem Kamme des Erdrückens, den schweren Batterien hinter festen Verschanzungen auf der Spitze des Hügels; einer starken Fußmacht, die noch hinter diesem Hügel gedeckt steht; den Batterien der untern Reihe und einer Doppelreihe von Kanonen. In dem Augenblick als die ersten Truppen die Eisenbahnlinie betraten, brach der tödliche Kugelhagel los. Ihre Reihen wurden furchtbar gelichtet, doch vorwärts drangen sie fast bis zum Fuße des Hügels, als Brigade auf Brigade von Seiten der Rebellen sich auf dem Erdrücken zeigten und frische Musketensalven gegen sie schickte. Zertrümmert und aufgelöst, wurden sie zurückgeworfen unter den Schüssen und dem Gebrüll der Feinde. So kamen von General French's Division von 6000 Mann nur 1500 zurück. Fast hätten auch noch unsere eigenen Batterien, welche das feindliche Gewehrfeuer zum Schweigen zu bringen gedachten, den vorrückenden Truppen großen Schaden zugefügt, hätte General Hunt, der Chef der Artillerie, diese Gefahr nicht noch schnell genug eingesehen und Befehl gegeben, mit dem Geschützfeuer innezuhalten. Inzwischen hatte die linke große Division das Feuer gegen die Rebellen eröffnet, und furchtbare Artilleriesalven wurden von beiden Seiten gesandt.

Um 9 Uhr begann der rechte Flügel unter Gibbons und Meade langsam vorzurücken. Bedeutender Widerstand setzte sich entgegen; doch war gegen Mittag die Schlachtlinie um ¾ Meilen vorgerückt. Ein Angriff der Feinde auf Doubleday's Division am linken Flügel ward zurückgeschlagen. Das Resultat für den Schlachttag blieb aber das, daß der linke Flügel zwar ungefähr 500 Yards weit Besitz vom Terrain nahm, jedoch das ihm zugedachte taktische Manöver nicht ausführen konnte. Die rechte große Division war während dessen durch den anhaltenden Kampf sehr erschöpft worden, ihre Verluste waren überaus bedeutend, und nichts hatte sie erreicht. Sumner schickt Boten an Burnside, damit er Franklin vorrücken lasse. Aber Franklin ist nicht im Stande vorwärts zu rücken. Er hat genug zu thun, sich selbst zu halten, denn Jackson hat gerade Verstärkungen vorgeschickt. Um 4 Uhr führt auf Burnside's Befehl General Hooker die noch frischen Reservetruppen, 50,000 Mann, ins Gefecht. Aber kaum war diese neue Angriffscolonne recht in Thätigkeit, als die Sonne schon anfing zu sinken. General Burnside, der den Tag über in Phillips House gewesen, kam zu Lacy House hinab, und verfolgte aus dem Garten den Gang des Gefechts. „Dieser Erdrücken", rief er aus, „muß heut Abend genommen sein!" Die Wuth der Kämpfenden schien sich bei der Kürze der Uebergangszeit von Tag zu Nacht zu verdoppeln. Musketenfalven wie zu unsers Gedenkens nicht erhört worden, wurden gewechselt. Den Erdrücken hinaufstürmend, waren unsere Truppen in eines Steinwurfs Entfernung den Batterien genaht; da rückten neue Verstärkungen feindlicher Infanterie vor, die sich auf unsere Reihen stürzten und sie zurücktrieben. Der Hügel war gefallen. Der Tag war verloren; unsere Truppen zogen sich zurück. Sogleich verstummten Kanonen und Musketen, und in einem Augenblick folgte auf die rasende Wuth der zehnstündigen Schlacht die Stille des Todes.

Trotz der Absicht Burnside's, das Schlachtfeld nicht zu verlassen, ging der Beschluß des Kriegsraths dahin, sich zurückzuziehen. Die Bewegung wurde in einem starken Wind ohne Wissen des Feindes ausgeführt. Die Brücken wurden mit Erde bedeckt, um das Geräusch der darüber fahrenden Artillerie zu vermindern, und tiefe Nacht entzog alle Gegenstände dem Auge. Alle drei Uebergänge, bestehend aus sechs Brücken, wurden benutzt. Die Truppen gehorchten pünktlich. Die Artillerie der Unionisten besetzte das nördliche Ufer des Rappahannock.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

Deutschland.

Bayern. △ München, 30. Dez. Nebst Empfang durch Se. Maj. den König wurde dem Baron von Sina heute auch die Ehre zu Theil, an der k. Tafel zu speisen. — Der Herzog Elimar von Oldenburg (geb. am 13. Januar 1844), der jüngste Bruder der Königin von Griechenland, wird demnächst von Bonn, wo derselbe auf der Universität sich befindet, zum Besuche hier eintreffen. — Nachdem der Löwenbräu schon im vorigen Jahre eine eigene, durch Dampf getriebene Malzbrechmühle in Gebrauch hatte, stellte nunmehr auch der Spatenbräu eine solche in seiner Bierfabrik auf.

München, 1. Jan. Hiesige und auswärtige Kunstfreunde möchten wir schon jetzt auf eine im Laufe des Jahres 1863 hier stattfindende Versteigerung einer sehr bedeutenden Kunstsammlung aufmerksam machen. Hr. Bildhauer Otto Entres hat sich nämlich entschlossen, seine seit einer langen Reihe von Jahren gesammelten Kunstwerke und Antiquitäten auf diesem Wege zu veräußern.

Hr. Professor Thomas hat einen Ruf an die Universität Basel erhalten mit einem Gehalt von 4500 Frcs.

Dr. v. Lützow, außerordentlicher Professor an unserer Universität, ist mit einem Gehalt von 1800 fl. nach Wien berufen worden, um dort die Chefredaktion der „Kunstrecensionen" zu übernehmen. Zugleich wurde ihm die venia legendi an der Wiener Universität bereitwilligst eingeräumt.

München, 2. Jan. Aus der neu errichteten großartigen Bierfabrik von G. Pschorr in Ludwigshafen ist, wie man bereits meldete, dieser Tage die erste Probe daselbst erzeugten Gerstensaftes hier eingetroffen. Wie wir nun weiter hören, sind alle, die Gelegenheit hatten, davon zu kosten, voll des Lobes. Vielleicht wirkt dieser ächt bayerische Nektar besänftigend auf die „Mannemer." Doch können sie im Nothfall auch den Garibaldi damit leben lassen.

Kriegshaber, 31. Dez. Am Gestrigen früh gegen 6 Uhr verunglückte der 8jährige Knabe des Bauern Joseph Mayer von Hausen, Bezirksamts Zusmarshausen, dadurch, daß solcher unweit hiesigen Ortes auf der Landstraße vom mit Holz beladenen Fuhrwerke seines Vaters herabfiel, das Genick brach und augenblicklich todt war.

Von der Ost-Günz, 30. Dez. Als Seitenstück zu dem unlängst berichteten Fall von der freiwilligen Einkommenaufbesserung des Lehrers zu N. N. bei Weißenhorn über die gesetzliche Congrua durch einen Gemeindebeschluß, bringt das heutige Obergünzburger Wochenblatt folgendes: Hr. Ulr. Fäustle, Lehrer der Filial-Schule zu Günzach, welcher sich dort die allgemeine Achtung und Liebe erworben, sollte als definitiver Lehrer nach Baiersried versetzt werden. Kaum erfuhren dieß die Familienväter des Schulsprengels, da beschlossen sie mit ihrem Vorsteher Hrn. Obermayer, durch freiwillige Beiträge den Gehalt ihres geliebten Lehrers aufzubessern und bald ergab sich eine Gehaltszulage von 120 fl. jährlich, welche edle Handlung den Herrn Lehrer bestimmte, einer so braven Gemeinde noch ferner seine Kräfte zu widmen. (A. Postztg.)

Bamberg, 31. Dez. Das hiesige „Pastoralblatt" macht auf die sittengefährdenden Bestrebungen der schlechten Presse aufmerksam, fordert auf, eifrig und unverdrossen der schlechten eine gute Lectüre entgegenzusetzen und sagt: „Wer die gute Presse fördert, erwirbt sich Verdienste um alle Interessen des Staates, der Kirche und der Gesellschaft in der Gegenwart und Zukunft."

Württemberg. Die Stuttgarter verdanken ihrem Bürgermeister Gesundheit und Leben. Kaum waren ein paar Anfälle Nachts auf den Straßen vorgekommen, so erging ein Verbot an alle Einwohner, länger als bis 11 Uhr Nachts in den Wirthshäusern zu sitzen. Seitdem sterben die schwäbischen Garotters an Mangel an Kunden; denn nach 11 Uhr sind nur die Nachtwächter zu finden.

Sachsen. Leipzig, 26. Dez. Die Ergebnisse der Recrutirung im sächsischen Erzgebirge sind in diesem Jahre wiederum höchst traurig zu nennen. In dem Bezirk der Amtshauptmannschaft Zwickau waren von 1856 Pflichtigen nur 328 als tüchtig zu gebrauchen, d. h. 1 Mann auf ungefähr 5⅔ Mann; im Bezirk der Amtshauptmannschaft Freiberg stellten sich 1192, aber fast zwei Drittheile derselben mußten wegen vollständiger Untüchtigkeit und Untermäßigkeit entlassen werden, nur 194, also 1 Mann auf 6, wurden ausgehoben und dem Militär überwiesen; im Bezirk der Amtshauptmannschaft Chemnitz stellten sich 2218, aber nur 326 von ihnen wurden als tüchtig eingereiht, also 1 Mann auf 6⅔ Mann. Die Armseligkeit der Nahrung, auf welche der größte Theil der Bevölkerung des Erzgebirges angewiesen ist, muß als Hauptursache dieser beklagenswerthen Erscheinung angesehen werden. Sowohl die Bergleute wie die Waldarbeiter des Erzgebirges stehen in Gestalt und Ansehen weit zurück gegen ihre Standes- und Berufsgenossen in anderen Gebirgen Deutschlands, und noch weniger groß und kräftig sind die erzgebirgischen Industriellen. Kein Wunder, denn bei einem Wochenverdienste von kaum 1 Thlr. ist dort trockenes Brod schon mehr Zukost, Mehlspeisen, welche Schmalz erfordern, besondere Leckerbissen, Milch selten, Fleisch höchst selten zu erschwingen (in mehreren Gegenden des höheren Erzgebirgs kommen durchschnittlich 16—20 Pfund Fleisch jährlich auf eine Person); das tägliche Brod, das dreimal des Tages wiederkehrende Gericht, ist die gesottene Kartoffel, die Grundlage aller Kost für den armen Erzgebirger, wie der Reis für den Hindu und den Chinesen, und zu diesen Kartoffeln dampft dreimal des Tags die Kaffeekanne, welche ein unsäglich schlechtes Getränk enthält — „auf sechzehn Tassen fünfzehn Bohnen!" Wo soll bei solcher Armuth Kraft und Saft herkommen!

Preußen. Der Ztg. f. Nordd. schreibt man: In hiesigen diplomatischen Kreisen herrscht seit einigen Tagen außerordentliche Bewegung und Unruhe; es geht etwas vor, meint man in denselben, und sie prophezeien, daß man binnen 4 Wochen eine Mobilisirung haben werde. Worauf das gehen soll, ist noch unerfindlich und die Muthmaßungen, die aufgestellt werden, will ich nicht wiederholen. Aber das Faktum, auf welche sich vielleicht diese Muthmaßungen zurückführen lassen, glaube ich Ihnen verbürgen zu können, daß seit vorgestern die Ordre zur Einberufung der Reserven für die preußischen Garnisonen in Frankfurt a. M. und Mainz unterzeichnet ist.

Berlin, 29. Dez. Die Großmeister der hiesigen und Provinzial-Freimaurer-Logen haben eine Audienz beim König gehabt und sich über die heftigen Angriffe der Kreuzritter-Organe beklagt. Sie erhielten die erneuerte Zusicherung des Schutzes des Königs, da bekanntlich Se. Majestät selbst zu den thätigsten Freimaurern gehört.

Die Nachrichten aus Schlesien von der steigenden Brodlosigkeit und Noth der Weber und Spinner in der ganzen Provinz werden immer bedenklicher. Auch das große Etablissement, welches die hiesige Firma Nauen, Löwe und Co. in Niederschlesien seit langen Jahren unterhielt, ist in diesen Tagen völlig geschlossen worden.

Oesterreich. * In Innsbruck hat es dieser Tage einen interessanten Wahlkampf gegeben. Es galt eine Neuwahl für den Landtag. Die Regierungs- und Mittelpartei stellte den bekannten Professor Wildauer als Candidaten auf. Wildauer sprach sich in einer Rede unter anderm auch für die Gleichberechtigung der Confessionen aus. Seine Gegner machten ihm nun zum Vorwurf, er habe nicht immer so gedacht und vier Führer der katholischen Partei traten auf und erklärten, er habe vor zwei Jahren zugesagt, gegen die Zulassung der Protestanten zu wirken. Wildauer dagegen wendete ein, er habe die religiöse Einheit immer für ein Gut erklärt, das Tirol mit allen sittlichen Mitteln zu bewahren streben solle.

Digitized by Google

aber er habe auch nie verhehlt, daß die deutsche Bundesacte, die allen christlichen Religionsparteien Rechtsgleichheit zusichere, auch für Tirol gelte. Die liberale Partei fand dadurch die Anklage nicht entkräftet und Wildauer erhielt bei der Wahl nur zehn Stimmen und es wurde der Landgerichtsadjunct Dr. Blaas mit 289 unter 565 Stimmen gewählt.

Ausland

Italien. Rom, 1. Jan. Der Papst empfing die Aufwartung der französischen Offiziere. In langer Unterhaltung drückte er sein Vertrauen aus, das treuige Piemont werde zu den Füßen des heiligen Stuhles niedersinken, wie Jakob zu den Füßen des Engels. (Tel. d. A. Abdztg.)

Turin, 1. Jan. Der König empfing heute eine Deputation der zweiten Kammer. Er forderte, wiewohl die Wünsche der Nation mit dem beginnenden Jahre 1863 noch nicht erfüllt seien, die Deputirten auf, Aufopferung und Eintracht ferner zu bewähren. Der König drückte seine Zufriedenheit über die Lage der Armee aus, welche in allen Fällen seinen Erwartungen, wie denen des Landes entsprochen hätte. Haben Sie Vertrauen zu mir, sagte er, wie ich zu Ihnen. (Tel. d. A. Abdztg.)

Turin, 28. Dezbr. Die „Italie" schreibt, daß General Garibaldi, so lange er in Pisa verweilte, nie das Bett verlassen hatte; die immer noch offene Wunde und die beständige Eiterung lassen keine so rasche Heilung hoffen, als man anfangs erwartete. — An den Schaufenstern der Buchhandlungen sieht man seit einigen Tagen die photographische Abbildung der Kugel, die aus Garibaldi's Wunde gezogen wurde. An einer hohlen Stelle des Bleies hat man auf eine kaum merkliche Art den Kopf des Kaisers Louis Napoleon anzubringen versucht, was die besondere Aufmerksamkeit des Publikums erregt.

Frankreich. Paris, 30 Dezbr. Aus den letzten Lebensstunden des verstorbenen Erzbischofs von Paris erfahre ich folgenden denkwürdigen Zug, der vielleicht nicht ohne allen Einfluß auf die kirchlich-politischen Ereignisse der nächsten Zukunft bleiben wird. Der hohe Kranke verhehlte sich keinen Augenblick die Gefahr seines Zustandes und sprach vielmehr mit christlicher Fassung und Ergebenheit die Ueberzeugung aus, daß sein bevorstehender Geburtstag sein letzter Lebenstag sein werde. In den Gesprächen mit seiner vertrauten geistlichen Umgebung zeigte er sich nur von einem Gedanken beunruhigt, von dem Gedanken an das, was er selbst seine Schwäche nannte. Sie erinnern sich nämlich, daß nach dem Raubeinfalle der Piemontesen in den von der „französischen Fahne beschützten" Kirchenstaat, als der französische Episcopat eine so kräftige und kirchentreue Stellung einnahm, vielfach die Erwartung gehegt und ausgesprochen wurde, der Oberhirt von Paris werde sich auch an die Spitze der vielsagenden Manifestationen stellen, indem er die Würde des kaiserlichen Großalmoseniers niederlegen werde. Welche Gründe ihn auch bewogen haben mögen, dieser Erwartung nicht zu entsprechen — er selbst empfand, wie gesagt, seine damalige Handlungsweise als eine Schwäche, die er vor seinem Hintritte gut zu machen habe. In Folge dessen äußerte er den sehnlichen Wunsch, den Kaiser zu sprechen, welcher ihn denn auch, wie Sie vielleicht bereits aus den Zeitungen wissen, vorgestern um 7 Uhr Abends besuchte. Bei seiner Ankunft entfernten sich die drei Großvicare, welche sich bei dem sterbenden Kirchenfürsten befanden, und der Kaiser blieb zwanzig Minuten im vertraulichsten Gespräche mit ihm allein. Ueber den Inhalt desselben ist natürlich nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen, was ich Ihnen aber verbürgen kann, und was in Verbindung mit den obigen Anhaltspunkten wenigstens zu annähernden Vermuthungen berechtigt, ist, daß der Kaiser beim Weggehen tief bewegt erschien und daß der Cardinal-Erzbischof mit sichtlich erleichtertem Gemüth wiederholt äußerte: „Ich habe meine Pflicht gethan." (Köln. Bl.)

Paris, 1. Jan. Beim Empfang in den Tuilerien sprach der Nuntius im Namen des diplomatischen Corps. Der Kaiser drückte die feste Hoffnung aus, während des Jahres 1863 den Frieden erhalten zu sehen. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Paris, 1. Jan. Nach dem „Moniteur" gratulirte der Nuntius im Namen des diplomatischen Korps bei dem Empfang in den Tuilerien. Der Kaiser dankte und erwiederte: Ich bin glücklich, mich von den Repräsentanten aller Mächte umgeben zu sehen. Sie können mein Verlangen bezeugen, mit ihnen in freundschaftlichen Beziehungen, die so nothwendig sind für die Sicherheit der Gegenwart und der Zukunft, zu leben. (Tel. d. Augsb. Abdztg.)

Aus Paris, 28. Dez., schreibt der Korresp. der Ostd. Post: Im Ministerium des Innern herrscht große Sorge wegen des Departements der untern Seine. In diesem Distrikt zählt man nicht weniger als 280,000 Arbeiter, die ohne Beschäftigung sind und Hunger leiden. Aus Vorsorge ist die Garnison von Rouen um zwei Infanteriebataillone vermehrt worden.

Griechenland. Athen, 27. Dez. Die Nationalversammlung hat, weil nur 70 Mitglieder anwesend waren, ihre Sitzungen vertagt. Unter den Mitgliedern der provisorischen Regierung und des Ministeriums herrscht Uneinigkeit. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Niederbayerisches.

Landshut, 2. Jan. Nach dem Jahresbericht der protestantischen Kirchenverwaltung betrug die Seelenzahl der Gemeindeglieder hier im Jahre 1862 im Ganzen 381.

Passau, 31. Dez. In der Oberhauser Leithen befindet sich ein Kirschenbaum in vollster Blüthe. Gewiß eine große Seltenheit um diese Jahreszeit!

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Die k. k. privilegirte

erste österr. Versicherungsgesellschaft in Wien,

durch die allerhöchsten Verordnungen vom 28. Oktober 1853 und 13. März 1854 zum Geschäftsbetrieb im Königreich Bayern zugelassen, übernimmt zu billigen festen Prämien Versicherungen gegen Feuersgefahr auf bewegliche Gegenstände, als: Mobiliar, Geschäftsgeräthe, Vorräthe, Waaren, Feldfrüchte, Vieh, Fabrikeinrichtungen aller Art u. s. w. in Städten sowohl als auf dem Lande.

Die Prämienbeträge werden in kgl. bayer. Landeswährung entrichtet und in demselben Münzfuße bezahlt die Gesellschaft jede Brand-Entschädigung.

Der unterzeichnete Agent nimmt Versicherungs-Anträge gerne entgegen und ertheilt über die nähern Bedingungen stets bereitwillig Auskunft.

Landshut, den 22. November 1862.

Franz Altenhofer,

Gastgeber zum Hilz am Speisemarkt und Agent für obige Gesellschaft für den Stadtbezirk und das Bezirksamt Landshut.

1336 (3)

In einem großen Dorfe in der Nähe von Landshut wird ein reales

Baderrecht

mit bedeutender Ehehaft sammt Wohnhaus und Grundstücken aus freier Hand verkauft. Ein Theil des Kaufschillings kann auf 1. Hypothek darauf liegen bleiben. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe die Exped. d. Bl. 16

In der Nähe der Eisenbahn wird eine Wohnung zu 60 - 90 fl. zu miethen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl. 17

Auf dem Landshuter Hopfenmarkte vom 30. Dezember wurden 2128 Pfd. vorzügliche Qualitäten mittelfränkischen Gewächses pr. Ztr. zu 125 fl. verkauft. Sonstiges blieb unverkauft.

Unterzeichneter beehrt sich wiederholt alle P. T. Gäste auf seine vorzüglichen **Weine, Punsch** u. **Liqueur's** aufmerksam zu machen. Für ein gutes **Dèjeuner,** wohlfeilen und guten **Mittagstisch,** sowie sehr guten **Kaffee** Morgens und Nachmittags ist fortwährend gesorgt, auch liegen die gelesensten

Zeitschriften und Journale

in seinen Lokalitäten zur Benützung auf.

Zu zahlreichem Besuche empfiehlt sich

Franz Attenkofer,
Gastgeber zum Hilz am Speismarkt.

14

Anzeige und Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich einem hohen Adel und der sehr verehrlichen Einwohnerschaft von Landshut und Umgebung die ergebenste Anzeige zu machen, daß er das elterliche Anwesen nebst realer Glasergerechtsame übernommen und bittet das bisher geschenkte Vertrauen auch auf ihn zu übertragen.

Mein Waarenlager ist auf's Beste mit allen in mein Fach einschlagenden Gegenständen ausgestattet, als da mit Hohlwaaren in allen Gattungen; z. B. mit Wasserflaschen, Glaskrügen, Lichtkugeln, Halbe- und Maßgläsern ꝛc., ferner mit Tafelglas in allen Maaßen und färbigen Glastafeln, weiter mit steinernen Flaschen, Pokalen, Bechern, Vasen, Epheulampen, Oel- und Essig-Aufsätzen u. s. w., sowie mit allen Arten von Bronce-Waaren und allen möglichen Trinkgefäßen, mit Spiegeln in allen Gattungen und in den geschmackvollsten Rahmen. Nicht minder mache ich aufmerksam auf mein Lager von Gold-, Silber, und Polurleisten und eine große Auswahl von Photographie-Rahmen. Auch werden bei mir Bilder schnell und billig eingerahmt und eingeglast.

Indem ich mich im Allgemeinen in jeder Beziehung, was mein Geschäft betrifft, bestens empfehle, hoffe ich auf recht zahlreichen Zuspruch und fortgesetztes gütiges Vertrauen.

Landshut, im Dezember 1862.

Karl Schuller,
Glaswaarenlagerbesitzer und Glasermeister am Speismarkt
Hs.-Nr. 92 in der Altstadt.

1530 (c3)

Bei Unterzeichnetem ist auf 3 Sechzig-Eimer Holz oder Faß zu haben.

Lorenz Machl,
Bindermeister in Kößlarn,
Ldg. Rotthalmünster.

15

Lehrlingsgesuch.

Ein gesunder und kräftiger Knabe kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten bei

Joh. Zar,
Maler und Vergolder.

9(b4)

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 26. Dezember: Georg, Kind des Albert Gruber, Söldner in Ruprechtsberg.

Den 30. Dez.: Creszentia, Töchterlein des Mart. Huber, Eisenbahn-Omnibus-Kondukteur.

Getraut.

In Rosenheim. Den 29. Dezbr.: Hr. Joseph Matulka, funkt. Rechnungs-Revisor dah., mit Fräulein Maria Strohofer.

Gestorben.

Den 25. Dez.: Anna Schwab, Taglöhnerstochter von Berg, 73 Jahre alt.

Den 29. Dez: Josepha Matl, Packersgattin, 55 Jahre alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 28. Dez.: Wilhelmina, Kind des Heinr. Reidel, bgl. Rothgerbers.

Den 31. Dez.: Johann Bapt., Kind des Taglöhners Georg Winkler.

Den 1 Jänner 1863: Paul, Kind des Simon Boichtleitner, Weinzierls am Moniberg.

Gestorben.

Den 26. Dez.: Jak. Lichtenwallner, Fischerskind, 8 Wochen alt. — Isidor Hangendobler, Cuir-Wachtmeisterskind, 18 T. a.

Den 27. Dez.: Michael Bergbauer, ehem. Hausbesitzer in Straubing, 75 Jahre alt.

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 3. Januar bis 10. Januar 1863.

Brodgewicht.

	Pf.	Lth.	Qt.	pfg.
Eine Zweipfennigsemmel		9	1	2½
Eine Kreuzersemmel		4	3	1½
Ein Zweipfennigleibl		3	1	2½
Ein Kreuzerleibl	-	8	3	1½
Ein Bayerlaib	1	6	3	
Ein Achterlaib	2	13	2	--
Ein Zwölferlaib	3	20	1	—

Mehlsatz.

	Metzen		Mäßl	
	M.	Vl.	kr.	bl.
Semmelmehl	3	2	12	-
Pohlmehl	2	52	9	2
Nachmehl	1	44	6	2
Römisch-Roggen	2	4	7	3
Weizenkleien	—	32	8	—
			Viertling	
Backmehl	1	36	6	-
Roggenkleien	—	92	5	2

Viktualienpreise.

Schmalz das Pfund	27	bis 30	kr.
Butter das Pfund	28	„ —	„
Eier 4 Stück	4	„	„
Hühner, alte, das Stück	18	„ 20	„
„ junge, „ „	15	„ 18	„
Tauben „ „	6	„ 7	„
Enten,	27	„ 30	„
Gänse,	1 fl.	kr. bis 1 fl.	36 kr.
Lämmer	1 fl.	30 kr. bis 2 fl.	— kr.
Spanferkel,	3 fl.	— kr. bis 4 fl.	— kr.

Holzpreise.

Buchenholz, Klafter	15 fl.	30 kr.	bis	16 fl.	30 kr.
Birkenholz, „	14	„ 30	„	15	„ 30 „
Föhrenholz, „	13	„ —	„	14	„ — „
Fichtenholz, „	11	„ 30	„	12	„ 30 „

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	26	kr.
„ ordinäre „ „	24	„
Seife „ „	18	„
Unschlitt, rohes, der Zentner	17 bis	fl.
Unschlitt, ausgelassenes, der Ztr.	36 „	—

Fleischpreise für den Monat Januar 1863.

In Landshut:	Mastochsenfleisch per Pfund	14 kr.	2 bl.	Rindfleisch per Pfund	13 kr.	bl.
	Schweinfleisch „ „	18 kr.	— bl.	Schaffleisch „ „	11 kr.	2 bl.
In Passau:	Mastochsenfleisch „ „	13 kr.	2 bl.	Rindfleisch „ „	12 kr.	2 bl.
In Straubing:	„ „ „	14 kr.	— bl.	„ „ „	13 kr.	— bl.

Das Kalbfleisch darf den Preis von 13 kr. — bl. per Pfund nicht überschreiten.

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 4. Jänner 1862:

3. Vorstellung im IV. Abonnement.

Hr. Por von München als Gast den Eulenspiegel.

Till Eulenspiegel,

oder:

Schabernack über Schabernack.

Posse mit Gesang in 4 Akten von Nestroy.

Vilshofener Schranne vom 31. Dezbr. 1862.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	5	—	—	—
Neue Zufuhr	328	7	—	5
Schrannenstand	333	7	—	5
Heutiger Verkauf	312	7	—	5
Rest	21	—	—	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	18 34	13 50	— —	5 9
Mittlerer „	18 7	13 42	— —	4 57
Niedrigster „	17 35	13 —	— —	4 39
Gefallen	— —	— —	— —	— 22
Geblieben	— 1	— 30	— —	— —

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. V. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Dienstag den 6. Januar — № 4. — Hl. 3 Könige.

☞ Wegen des Festes der heiligen drei Könige erscheint morgen keine Landshuter Zeitung.

Aus Anlaß der Thronrede des Kaisers Franz Joseph hat sich ein großer Theil der deutschen und auswärtigen Presse über die constitutionelle Entwicklung Oesterreichs anerkennend ausgesprochen. Doppelt bemerkenswerth aber erscheint eine solche Anerkennung, wenn sie aus dem Munde eines entschiedenen Gegners kommt. Eine derartige Aeußerung findet man in der „Wochenschrift des Nationalvereins" Dieselbe schreibt:

„Am 18. d. Mts. ist der österreichische Reichsrath, dessen erste Sitzungsperiode zwanzig Monate lang gedauert hat, vom Kaiser mit einer Rede geschlossen worden, in welcher nicht ohne Grund gesagt wird, daß Oesterreich durch entschlossenes Fortschreiten auf der neuen Bahn friedlicher Entwickelung sich die Achtung der Nationen gesichert, die Sympathie befreundeter Völker belebt habe. Seit zwei Jahren stellt sich Oesterreich als ein Staat dar, welcher die unermeßlichen Schwierigkeiten seiner Lage unerschrocken in's Auge faßt und in ruhiger Entschlossenheit mit den wirksamsten Waffen bekämpft. Oesterreich hat endlich gelernt die Zeit zu begreifen und sich ihr anzubequemen. Zwischen der Regierung und beiden Häusern des Reichsraths ist in Bezug auf die wesentlichen Aufgaben und Zwecke der Staatsthätigkeit ein Einverständniß vorhanden, welches für die politische Einsicht und den politischen Charakter aller Betheiligten gleichmäßig zeugt. Der Adel des Kaiserstaates geht auf die Hauptforderungen der Zeit mit einer Bereitwilligkeit ein, welche nichts zu wünschen übrig läßt, und selbst die hohe Priesterschaft gewinnt es über sich, der staatlichen Nothwendigkeit mit guter Manier die erforderlichen Zugeständnisse zu machen. Kurz, die politische Vernunft ist in Wien ebenso an der Tagesordnung, wie in einer andern deutschen Hauptstadt die politische Unvernunft. Wenn gleichwohl die ungarischen, die italienischen, die polnischen Verhältnisse fort und fort wie ein Alp auf Oesterreich drücken und dessen Zukunft mit tödtlichen Gefahren bedrohen, so bleibt es darum nicht weniger gewiß, daß der Kaiserstaat unter dem Ministerium Schmerling den Kampf gegen die vielleicht unüberwindlichen Schwierigkeiten seiner inneren Ungleichartigkeit mit vollen Ehren kämpft."

Die Wiener Donauzeitung bemerkt zu diesen Sätzen: Wenn dieses Lob mehr ist als eine Demonstration des Nationalvereins gegen den norddeutschen Großstaat, so wiegt es vielleicht schwerer als alle anerkennenden Raisonnements der englischen und französischen Organe.

Deutschland.

Bayern. München, 4. Jan. In der gestrigen Nacht wurde ein sehr frecher Diebstahl mittelst Einbruches begangen. Die entwendete Summe beträgt nahezu 5000 fl. und befand sich in einem wohlverficherten feuerfesten Geldschranke. So komplicirt auch die Schlösser sein mochten, dem gewandten Diebe gelang es, sie sämmtlich zu öffnen, wie er vorher die Thüren zur Wohnung des Bestohlenen geöffnet hatte. Wie ich höre, ist bereits ein der That verdächtiges Individuum eingezogen worden. — Die „Doktorbäuerin" Amalie Hohenester ist bereits mit Sack und Pack von Deisenhofen nach Mariabrunn übergesiedelt. — Wie ich höre, soll man alles Ernstes daran gehen, das Aufstellen von Wägen in den Straßen der Stadt, das nicht blos einer Hauptstadt unwürdig ist, sondern auch schon wiederholt Unglücksfälle herbeigeführt hat, gründlich abzustellen. Man versichert, daß einer großen Anzahl von Bräuern und Wirthen, vor deren Häusern an den letzten Schrannentagen Fuhrwerke stehen blieben, Strafverfügungen des kgl. Stadtgerichts für Straffachen zugestellt worden sind.

Die neuesten Berichte aus Nizza vom 28. Dez. melden, daß Se. Maj. König Ludwig sich des ausgezeichnetsten Wohlseins erfreut. Die Milde des Klima's ist dort so groß, daß der Thermometer am 24. im ungeheizten Zimmer 16° R. zeigte. Die jüngst von den französischen Blättern mitgetheilte Nachricht, Se. Majestät habe die Insel St. Marguerite und das dort befindliche Gefängniß des Mannes mit der eisernen Maske besucht, ist unrichtig; Se. Maj. hat damals die Insel St. Honorat besucht.

Der Münchner „Punsch" schreibt: In Bayreuth hat sich der alte Bohrverein aufgelöst und man hofft, daß sich ein neuer bilden werde. Wenn sich keine geeigneten Persönlichkeiten finden, so kann ein benachbarter Nationalverein damit aushelfen. Das unermüdliche und fortwährende Bohren ist gerade in Bayern der Hauptberuf dieser Partei.

Aus Ottobeuern, wo eine Eskadron des 4. Chevauxlegers-Regiments stationirt ist, wird gemeldet, daß unter der Mannschaft derselben der Typhus ausgebrochen sei, und 46 Mann davon erkrankten.

Bamberg, 3. Jan. Heute Morgens 2 Uhr starb dahier an einem Magenleiden der k. Regierungspräsident der Oberpfalz, Freiherr v. Künßberg-Langenstadt, der seit mehreren Monaten im Urlaube in tiefster Zurückgezogenheit dahier lebte. Seine Beerdigung findet nach ausdrücklicher Bestimmung in den frühesten Morgenstunden ohne besondern Conduct statt, dagegen soll ein feierlicher Trauergottesdienst veranstaltet werden.

In Würzburg wird durch zirkulirende gedruckte Briefe, die von den Herren Universitätsprofessor Dr. Edel und Reichsrath Schenk Frhrn. v. Stauffenberg unterzeichnet sind, zu einer Versammlung zum Zwecke der Bildung eines großdeutschen Reformvereins auf den 5. Jan. eingeladen.

Preußen. Wesel, 29. Dez. Vor einiger Zeit ereignete sich hier der Fall, daß ein wachehabender Soldat von dem Lieutenant P. auf seinem Posten schlafend angetroffen wurde. Der Lieutenant weckte den Schlafenden mit einigen derben Maulschellen und brachte ihn andern Tags noch obendrein zur Anzeige. Bei der Vernehmung kam nun auch die erduldete Mißhandlung zur Sprache, was eine kriegsgerichtliche Untersuchung gegen den Lieutenant zur unverzüglichen Folge hatte. Das Urtheil des Kriegsgerichts lautet gegen den Lieutenant P... wegen thätlicher Mißhandlung eines Postens auf 15 Jahre Festungsstrafe.

Oesterreich. Am Schluß des Jahres 1861 war das Silber-Agio mit 41, am Schlusse des Jahres 1862 mit 14 notirt.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

Ausland

Italien. Rom, 2. Jan. Der heilige Vater hat den französischen Botschafter empfangen und in seiner Anrede der französischen Armee die größten Lobsprüche ertheilt. Er sprach seine Dankbarkeit aus für den Schutz, den sie ihm gegen die Feinde der ewigen Stadt und des heiligen Stuhles gewährt; er sprach ferner vom Kaiser und den Tugenden der Kaiserin und drückte eine große Sorgfalt für den kaiserlichen Prinzen aus. Schließlich gab er allen Offizieren, Soldaten und ihren Familien seinen Segen. Der heilige Vater wie die ganze Versammlung waren gerührt. General Montebello stellte hierauf die Offiziere vor.

Frankreich. Paris, 31. Dez. Ich erfahre aus guter Quelle, daß der Kaiser gelegentlich seines Besuches in Ferrières Rothschild vermocht hat, die italienische Anleihe nicht zu übernehmen, wie er sich überhaupt in einer für Italien wenig günstigen Weise bei dieser Gelegenheit geäußert hat. (Südd. Z.)

Großbritannien. Auf einer englischen Eisenbahn wurde unlängst eine Dame in folgender Weise bestohlen. Ein feingekleideter Herr bot ihr eine Nummer der Illustrated London News zum Lesen an. Sie las und schlief ein. Als sie erwachte, fand sie sich allein und börsenlos. Das Blatt duftete nach Lavendel und Chloroform. Der Lavendelduft diente nur dazu, den Chloroformgeruch zu verschleiern.

Niederbayerisches.

x Landshut, 5. Jan. Die gestern Nachmittags in den obern Lokalitäten des Hôtel Bernlochner von dem bis jetzt an dem hiesigen Theater engagirten Komiker Herrn Helmstädt arrangirte Abschieds-Soirée erfreute sich einer so zahlreichen Theilnahme, daß die großen Räume die Zahl der Gäste nicht fassen konnten. Herrn Helmstädt mag dies ein Beweis sein, daß er sich die Gunst des theaterbesuchenden Publikums in einem seltenen Grade zu erwerben wußte. Die Vorträge waren aber auch so gewählt und zwerchfellerschütternd, daß die Anwesenden stets fort vor Lachen kaum zu Athem gelangen konnten, und der rauschendste Beifall Herrn Helmstädt gezollt wurde. Vor Allem gebührt aber der kleinen 7jährigen Jeanette Clement das ungetheilteste Lob, welch letztere in einer Deklamation, betitelt der „Disputirhansel," nebst einem wirklich gut vorgetragenen Couplet die äußerst zahlreiche Zuhörerschaft zu solchem Beifall hinriß, wie selten ein Komiker dies im Stande sein wird. Besonders rief eine witzige Anspielung derselben auf den Landshuter „Nationalverein" ungeheuren Applaus hervor, gewiß ein Beweis der nationalvereinlichen Gesinnung der Landshuter Bürgerschaft! Wie wir erfahren, ist Hr. Helmstädt für nächstes Jahr wieder gewonnen und wünschen wir ihm daher ein fröhliches Wiedersehen!

X Landshut, 5. Januar. Als begründete Klage, wie sie in den hiesigen Blättern erst vor Kurzem mittelst eines Inserates ausgedrückt wurde, erscheint noch immer die über vernachlässigtes Aufstreuen von Sand bei Glatteis auf den Trottoirs. Erst nach 9 Uhr Morgens fanden sich gestern einzelne Hausbesitzer bemüßigt, Sand aufstreuen zu lassen. Wie es da älteren Personen oder Dienstboten ergeht, welche gewöhnlich früh Morgens die Kirche oder den Markt besuchen, um dieses wird sich sehr wenig bekümmert. Zu diesen Klagen trägt hauptsächlich auch das Entleeren natürlicher Bedürfnisse vor den Wirthschafts-Lokalitäten bei. Obwohl die Polizeimannschaft sich die Abstellung dieses Unfuges sehr angelegen sein läßt, so kann sie sich doch nicht an alle diese Orte vertheilen, und möchte hauptsächlich bei dieser Gelegenheit zu erwähnen sein, daß fast in den meisten hiesigen Gasthäusern die Aborte nicht beleuchtet sind, und so der Gast bei dem Betreten derselben Gefahr läuft, in irgend eine unangenehme Situation zu gerathen, also gezwungen ist, sich auf die beleuchtete Straße zu begeben. Abhilfe, besonders während der Winterszeit, thut dringend Noth!

+ Pecking im Jänner. Ky-ot-si grüßt den Wyman-sien. Gestern habe ich in Ermanglung eines Hausknechtes meinem Stiefelputzer den Auftrag gegeben, Dir drei Stunden lang Beifall zu klatschen, denn ich bin unendlich gerührt von Deinen Erfolgen. Der Nationalverein Niederbayerns ist also glücklich constituirt, und wenn er auch keine Mitglieder hat, so influenzirt das gar nicht. Konnte jener französische Tyrann sich brüsten: „ich bin der Thron Frankreichs", so kannst Du Dich nunmehr rühmen: „ich bin der Nationalverein Niederbayerns!" Anbei schicke ich Dir auch eine Messerspitze voll feinstes chinesisches Porzellan, damit Du mir einen authentischen Abguß des berühmten Hemdknöpfchens besorgest. Noch was! Warum heißen Dich denn die Landshuter Blätter immer Wittmann, ist dir denn deine Frau gestorben? Ich gratulire! Mir bleibst Du indessen nach wie vor mein herzliebes Wy-man-sien-chen. Sollte es Dir vielleicht bei den angekündigten Versammlungen des Nationalvereins wieder gehen wie voriges Jahr mit den Vorlesungen, so reise ja nicht mehr nach Italien, sondern fliege an das Herz Deines Ky-ot-si.

** Aus Niederbayern, 4. Jan. Am Neujahrsvorabend haben die Bürger von Plattling ihren Marktschreiber zum Vorstande des dortigen Bürgervereins gewählt.

Pfarrkirchen, 1. Jän. Die Verkündung und Uebergabe der allerhöchst vollzogenen Urkunde über Einverleibung Pfarrkirchens in die Reihe der Städte des Königreiches wurde heute nach feierlichem Gottesdienste und Gebet für den König vom k. Bezirksamtmann Christoph in Gegenwart des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten, sowie der Mitglieder des Collegiums des k. Bezirksgerichts, der übrigen hiesigen Beamten, der Geistlichkeit und Landwehr-Offiziere, sowie einer weitern äußerst zahlreichen Versammlung der Einwohnerschaft Pfarrkirchens und der Umgebung in der festlichsten Weise vorgenommen.

In der Ansprache des kgl. Bezirksamtmanns wurde bemerkt, wie Pfarrkirchen bereits im Jahre 1255 zum Sitze des obern Vizedomamts von Niederbayern bestimmt wurde, später viel durch Krieg und Brand gelitten, sich aber immer wieder derart gehoben und vergrößert hat, daß gewiß noch immer das Rotthal auf seinen historischen Vorort stolz sein darf.

Unter Erinnerung wie Pfarrkirchen mit dem Schloß Reichenberg immer der Sitz eines Pfleggerichts und Landgerichts blieb, während so viele Städte und Orte ihre Behörden und Aemter ganz oder zum Theil verloren haben, wie namentlich in letzter Zeit die besondere Huld des Landesherrn sich im Jahre 1849 durch Anwesenheit Sr. Maj. des Königs und Ihrer Majestät der Königin, im Jahre 1864 durch Widmung der Fahne Seitens Ihrer Majestät der Königin an das kgl. Landwehr-Bataillon, weiters in den letzten Jahren durch die den Betheiligten wie der gesammten Bürgerschaft zur Ehre gereichende allerhuldvollste Verleihung der goldenen Medaille des Civilverdienstordens der bayer. Krone an zwei hiesige Bürger kund gegeben hat, wurde dargethan, wie namentlich die ganz besondere Gnade Sr. Maj. Pfarrkirchen durch Schaffung eines Bezirksgerichts dahier zu Theil geworden sei, welche segensreiche Bevorzugung die Gemeinde zunächst zur Bitte um Erhebung Pfarrkirchens zur Stadt veranlaßte. Es wurde bemerkt, daß diese Bitte gerechtfertigt erscheine, nachdem Pfarrkirchen eine Bevölkerung von mehr als 2000 Seelen hat und an Vermögen der Commune, der Kirchen- und Wohlthätigkeitsstiftungen gegen eine halbe Million besitzt, überhaupt bisher einer der größten Märkte gewesen und größer als eine namhafte Anzahl der Städte des Königreichs ist.

Nach Verkündung der allerhöchst unterzeichneten Urkunde über die Stadterhebung und Uebergabe derselben an Bürgermeister Raumer schloß die Ansprache beiläufig mit den Worten:

Bürger und Einwohner von Pfarrkirchen! Sie werden wie bisher auch fortan immer hold und getreu sein Ihrem

Digitized by Google

allergnädigsten Landesherrn und der kgl. Familie; wie es Ihre Eltern und Voreltern immer gewesen und werden eine gleiche Denk- und Handlungsweise auf Ihre Kinder und Enkel übertragen. Gott im Himmel möge der neuen Stadt fortan Seine Gnade und Seinen Segen verleihen und sie vor jedem Unglück bewahren!

Sofort wurde Seiner Majestät dem König, Ihrer Majestät der Königin, sowie dem gesammten königlichen Haus zum innigsten Danke als erste Huldigung der neuen Stadt vom k. Bezirksvorstand ein unter dem Schalle rauschender Musik und dem Donner der Geschütze von der äußerst zahlreichen Versammlung im weiten Rathhaussaal aus vollstem Herzen im lebendigsten Jubel erwidertes dreifach Hoch gebracht!

Der Bürgermeister Raumer erwiederte die Ansprache des k. Bezirksvorstands in einer längern gehaltvollen Rede, worin er, ausgehend von der Freude, die ihn als gebornen Pfarrkirchner und seit mehr denn 30 Jahren Gemeindebeamte bei der dem Ort in letzter Zeit zu Theil gewordenen besondern Allerhöchsten Gnade, der Errichtung eines Bezirksgerichts dahier und der Erhebung Pfarrkirchens zur Stadt, gerade unter seiner Amtirung beseele, die Ueberzeugung aussprechen müsse, daß er gleiche Begeisterung und gleichen Dank auch bei seinen Mitbürgern voraussetze, von diesen aber auch erwarte, daß sie vollkommen ihre Pflichten gegen Gott und den König immer erfüllen, daß sie ihr Leben getreuest nach der Verfassung einrichten, welche uns die glücklichsten Zustände bringe und bewahre unter einem allgeliebtesten König, der sich Freiheit und Gesetzmäßigkeit zum Wahlspruch genommen.

Nach weiterer Darlegung der Verpflichtungen und Vortheile eines wahrhaft freien, verfassungsmäßigen und gemeindlichen Lebens in Eintracht unter den Bürgern, sowie mit den k. Beamten und Behörden wurde die neue Stadt vom Redner wiederholt der Gnade von Oben empfohlen und diese sodann von der ganzen Versammlung mit dreimaligem Lebehoch begrüßt.

Unmittelbar darnach wurde vom Bürgermeister eine öffentliche Sitzung des Magistrats und Gremiums der Gemeindebevollmächtigten zur Abfassung einer durchaus gediegenen, vom Stadtschreiber v. Weber entworfenen, Dankadresse an Seine Majestät den König gehalten, welche sogleich einstimmig angenommen, unterzeichnet und abgeschickt wurde, womit die amtliche Feier abschloß.

In fröhlichem Kreise der Beamten und Bürger bei gutem Wein und Imbiß wurde darnach dem allgeliebtesten König wiederholt Heil und Glück zugerufen, und der Tag mit einer Festproduktion der Landwehr-Musik unter trefflichster Mitwirkung der Liedertafel in einer Weise geschlossen, daß der Neujahrstag gewiß nirgends und niemals noch schöner und froher begangen wurde.

Zur Vervollständigung des Berichts gehört, daß der Magistrat in höchst anerkennenswerther Weise statt weiteren prunkvollen Festlichkeiten eine Ausspeisung aller Stadtarmen vornimmt, damit sich jeder Einwohner Pfarrkirchens der allerhöchsten Gnade freuen soll.

Wohl keiner, der Zeuge der ernsten wie der fröhlichen Stunden dieser völlig gelungenen Feier gewesen, wird dieselben Zeit seines Lebens vergessen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Unterzeichneter beehrt sich wiederholt alle P. T. Gäste auf seine vorzüglichen **Weine, Punsch** u. **Liqueur's** aufmerksam zu machen. Für ein gutes **Déjeuner,** wohlfeilen und guten **Mittagstisch,** sowie sehr guten **Kaffee** Morgens und Nachmittags ist fortwährend gesorgt, auch liegen die gelesensten

Zeitschriften und Journale

in seinen Lokalitäten zur Benützung auf.

Zu zahlreichem Besuche empfiehlt sich

Franz Altenkofer,

14 (b2) Gastgeber zum Hilz am Speismarkt.

Anzeige.

Hiemit erlaube ich mir, meine mehrfach patentirten, allgemein als zweckmäßig, billig und dauerhaft anerkannten

Stroh-Leinen-Teppiche,

wovon Herr Joh. B. Haarpaintner in Landshut Lager hält, als Belege für Zimmer, Treppen, Korridor und Wägen, bestens zu empfehlen.

A. H. Polko in Ratibor.

Bezugnehmend auf Obiges, empfehle ich mein Lager von

Stroh-Leinen-Teppichen

zur geneigten Abnahme.

Hochachtungsvollst

Landshut, 29. Dezember 1862.

1523 (b3) Joh. B. Haarpaintner, Strohhutfabrikant.

Lehrlingsgesuch.

Ein gesunder und kräftiger Knabe kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten bei

Joh. Sax,

9(c4) Maler und Vergolder.

Entlaufener Hund.

Ein großer Fanghund von schwarzer Farbe, mit weißer Kehle, vier weißen Füßen, braun gestreift, langem Schweif, einem schwarzen Halsband, auf den Namen „Tyras" gehend, hat sich verlaufen. Man bittet um Zurückgabe gegen Belohnung bei dem Eigenthümer

Xaver Mieslinger,

Tafernwirth in Kirchberg, Post

20 (a3) Ergoldsbach.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 2. Jan. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 70¾; 5% Metall 66⅜; Bankaktien 850; östr. Kal.-Loose von 1854: —; von 1858: —; von 1860: 83¾; Ludwigshafen-Bexbacher-Eisenbahn-Aktien 139; Bayer. Ostbahn-Aktien 111½; voll einzez. 112; Oesterr. Credit-Deb.-Aktien 233½; Elisabeth-Prioritäts-Aktien 83¼. Wechsel: rh.: Paris 93⅞; London 118; Wien 102⅞.

Frankfurt, 2. Januar. (Gold- u. Silbercours.)
Pistolen 9 fl. 37—38 kr.
Preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 55—56 kr.
Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl. 44—45 kr.
Randdukaten 5 fl. 32½—33½ kr.
20-Francs-Stücke 9 fl. 21—22 kr.
Engl. Souvereign 11 fl. 44—48 kr.
Gold per Zoll-Pfd. 803—808.
Preuß. Kassenscheine 1 fl. 44⅞—45⅛ kr.
Dollars in Gold 2 fl. 24½—25½ kr.

Todes-Anzeige.

Nach langen und höchst schmerzlichen Leiden hat der Allmächtige unsern unaussprechlich geliebten hoffnungsvollen Sohn und Bruder,

Carl v. Hofmann,

Rechtspraktikant,

im 26. Lebensjahre, nach Empfang der hl. Sterbsakramente, gestern Nachmittags 4 Uhr zu sich abberufen.

Dieses höchst traurige Ereigniß allen Verwandten und Freunden im tiefsten Schmerze anzeigend, bitten wir um stilles Beileid.

Landshut, den 4. Jänner 1863.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen:

Franz und Anna v. Hofmann, Eltern,
Adalbert v. Hofmann, k. Lieutenant, } Brüder.
Leitpold v. Hofmann, Incipient, }
Anna v. Hofmann, } Schwestern.
Kathinka v. Hofmann, }

Der hl. Seelengottesdienst findet Dienstag den 6. Jänner Vormittags 10 Uhr in der Stadtpfarrkirche St. Martin statt, und hierauf das Leichenbegängniß vom Hause Nr. 86 in der Altstadt aus. 19

Versteigerung.

Am 12. Jänner 1863 und an den kommenden Tagen werden im Pfarrhofe zu Ergoltsbach von 10—12 Uhr und Nachmittags von 2—4 verschiedene Gegenstände, bestehend in Messern, Löffeln und Gabeln von Silber sammt Etui; Getreide, Heu, Stroh, hartes und weiches Scheitholz, 4 Kühe und 3 Jungrindeln, 3 Wägen, 2 Pflüge, 1 Chaise, 2 Holzschlitten, 1 zweispänniger Kastlschlitten, 2 Futterbänke, Pferdgeschirre, Betten, Bilder und Sesseln und sonstige Hausgeräthe gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert. Bemerkt wird, daß mit dem Vieh, dann dem Stroh und Heu der Anfang gemacht wird. Käufer ladet höflichst ein

Ergoltsbach, am 26. Dezember 1862.

1512(52) **Matth. Neumaier**, Auctionator.

Schiefer-Oel.

Unsern geehrten Abnehmern in jener Gegend theilen wir mit, daß wir bei **Herrn Moriz Raumer in Pfarrkirchen** eine Niederlage unsers Fabrikates errichtet haben, und daß derselbe von uns in den Stand gesetzt ist, unser **Prima-Schieferöl** in ganzen Flaschen zu Fabrikpreisen abzugeben.

Gleichzeitig besorgt derselbe die hiezu nöthigen, best construirten Lampen.

Reutlingen, im Dezember 1862.

1519(52) **Die Schieferöl-Fabrik.**

Münchener Hopfenmarkt vom 2. Januar 1863.

	Gesammtbetrag. Pfd.	Heutiger Verkauf. Pfd.	Preis f. 100 Pfd. fl. kr.		fl. kr.
Ober- und Niederb. Gewächs 1862.					
Mittelgattungen Landhopfen	121,14	6,69	42 —	bis	75 —
Bevorzugte Sorten Holledauer Landhopfen	119,61	8,31	90 —	„	95 —
Wolnzacher- u. Auer-Markt-Gut mit Ortssiegel	16,30	5,58	100 —	„	— —
Mittelfränkisches Gewächs 1862.					
Mittelqualitäten	2,60	—	— —	„	— —
Vorzüglichere Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kindinger und Heidecker Hopfen	194,87	14,37	125 —	„	130 —
Spalter Stadtgut nebst Weingarten-, Mosbacher- und Stirnergut	45,44	—	— —	„	— —
Ausländisches Gut 1862.					
Böhmen, Leitmeritzer Gut	12,57	—	— —	„	— —
Saazer Stadt-, dann Herrschafts- und Kreisgut	107,42	—	— —	„	— —
Alte Hopfen verschiedenen Ursprungs	11,79	—	— —	„	— —
Summa aller Hopfen	631,74	34,95	Geldbtr. 3,632 fl. — kr.		

Stadt-Theater in Landshut.

Dienstag den 6. Jänner 1862:

4. Vorstellung im IV. Abonnement.

Hr. Jor von München als Gast den Staberl.

Staberl als Packträger,

oder:

Der Diener zweier Herren.

Posse mit Gesang in 3 Akten von J. Goldini.

Münchener Schranne vom 3. Januar.

	Höchst. fl.	kr.	Mittl. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.		fl.	kr.
Kern:	—	—	—	—	—	—	gef.	—	—
Leinsamen:	21	5	20	19	19	57	gest.	1	—

Regensburger Getreide-Bericht

vom 28. Dez. 1862 bis 3. Januar 1863.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Wochen-Kauf	304	100	535	2
Voriger Rest	11	—	—	—
Neue Zufuhr	419	254	314	217
Gesammt-Summe	734	354	849	219
Heutiger Verkauf	410	226	301	217
Gesammt-Verkauf	714	325	836	219
Bleibt im Rest	20	28	13	—

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	17	29	12	18	10	57	6	16
Mittlerer	17	15	12	—	10	34	6	2
Mindester	16	52	11	42	10	15	5	38
Gefallen	—	3	—	27	—	—	—	1
Gestiegen	—	—	—	—	1	—	—	—

Straubinger Schranne vom 3. Januar 1863.

Getreide-Gattungen.	Voriger Rest Schäffel	Neue Zufuhr. Schäffel	Gesammt-Summe Schäffel	Verkauft wurde. Schäffel	Bleibt als Rest. Schäffel	Höchster Preis. fl.	kr.	Mittlerer Preis. fl.	kr.	Mindester Preis. fl.	kr.	Gefallen. fl.	kr.	Gestiegen. fl.	kr.
Waizen	51	1557	1608	1533	76	17	47	17	25	16	48	—	28	—	—
Korn	2	231	233	231	2	11	53	11	32	11	21	—	38	—	—
Gerste	5	1614	1619	1532	87	10	26	10	—	9	31	—	49	—	—
Haber	41	366	407	371	36	6	1	5	34	5	14	—	3	—	—
Linsen	—	19	19	—	—	8	39	8	11	7	58	—	25	—	18
Leinsamen	—	14	14	—	—	18	48	18	48	18	48	—	—	—	—

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Donnerstag den 8. Januar — № 5. — Severin.

Deutschland.

Bayern. ☄ München, 5. Jan. Ende dieses Monats wird sich Frl. Stehle nach Wien zu einem Gastspiele am dortigen Hofoperntheater begeben. Sie wird in den Opern „Faust" von Gounod, das „Glöckchen des Eremiten" von Maillard" und Kreutzer's „Nachtlager von Granada" auftreten. — Nächsten Sonntag wird die Oper „die beiden Foscari" von Zenger, einem Sohne des hiesigen Universitätsprofessors gleichen Namens, an der Hofbühne zur erstmaligen Aufführung kommen. — Wie wir hören, soll die Schauspielerin Frl. Janauschek, welche gegenwärtig mit glänzendem Erfolge an der hiesigen Hofbühne gastirt, an letzterer engagirt werden. Daß dieses im Wunsche der Künstlerin liegen würde, hörten wir schon früher. — Heute Abend findet durch die Sängergenossenschaft in der Westendhalle eine Uhlandfeier statt. — Seit dem Neujahrsabende haben wir hier eine ganz milde Witterung, die eher für die Zeit um den Josephs-, als heil. Dreikönigstag passen würde. Am Neujahrstage Nachmittags konnte man in den benachbarten Vergnügungsorten eine Menge Leute im Freien sitzen sehen.

München, 6. Jan. Der pensionirte Generalmajor Frhr. von Frays ist seit längerer Zeit bedenklich krank in Folge vorgerückten Alters. Die Allg. Ztg. bringt glücklicher Weise fälschlich die Nachricht seines Ablebens in einem Nekrolog; möge sich das Sprüchwort auch hier bewähren und dies ein langes Leben bedeuten. Wie uns eben mitgetheilt wird, geht es wirklich mit seinem Befinden schon etwas besser.

Der Landwehr-Musikdirektor Hr. Widder ist, vom Schlage gerührt, am Sonntag plötzlich gestorben. Die vortreffliche Ausbildung der verschiedenen Musikcorps der hiesigen Landwehr ist vorzüglich ein Verdienst des Hrn. Widder.

München, 6. Jan. Der gestern erwähnte großartige Diebstahl wurde bei einem Handelsagenten verübt, doch beträgt die Summe des Entwendeten nicht 5000, sondern etwa 3000 fl.

Aus Bayern, 4. Jan. Der Weserzeitung ist aus München berichtet worden, es sei eine Zusammenkunft der bayerischen Fortschrittspartei im Werk; das aufzustellende Programm werde gegenwärtig berathen und als Ort der Zusammenkunft Nördlingen ins Auge gefaßt. Diese Nachricht bestätigt sich im Wesentlichen, doch ist zu bemerken, daß noch kein endgiltiger Entschluß gefaßt ist und namentlich über den Zeitpunkt der Versammlung die Meinungen verschieden sind. An der Ausführung des Planes, der sich als eine natürliche Folge der „großdeutschen" Bemühungen gleichsam von selbst versteht, zweifle ich nicht. Man wird jedoch vielleicht vorziehen, den Zusammentritt des Landtags näher herankommen zu lassen oder doch die bessere Jahreszeit abzuwarten. (Südd. Ztg.)

Cham, 2. Jan. Gestern Abends geriethen zwei Bauern in einem hiesigen Bräuhause in Streit, welchen der Gastgeber zu schlichten suchte. Da dieselben Miene machten, ihm als einem Unbefugten gewaltsamer Weise entgegenzutreten, rief er seinen Hausknecht, einen Mann von unglaublicher Größe und Stärke, zu Hilfe; leider nahm diese Intervention den unglücklichsten Ausgang; nach einem kurzen Wortwechsel erhielt der Hausknecht eine Stichwunde, in Folge deren er nach einigen Stunden unter den größten Schmerzen verschied. Der Verstorbene wird allgemein als sehr brav geschildert; er war seit einigen Jahren verheirathet und Vater von mehreren Kindern. (Regsb. Morgbl.)

Roth, 31. Dez. Dahier und Umgegend wird zu 70, 75 und 80 fl., Spalter Landgut, das nur noch Händler besitzen, von 80—100 fl. gekauft.

Von der Rezat, 31. Dez. Seitdem unsere Bahnzüge weniger mit Hopfen beladen sind, passiren fast täglich ansehnliche Ladungen Hopfenstangen aus der oberbayrischen Gegend Holzkirchen in nördlicher Richtung. - Die Preise dieser ziemlich langen fichtenen Stangen stehen bis zu unseren Bahnhöfen auf 24—26 fl.

Württemberg. Die Agitation für Aufhebung des Impfzwanges dauert immer noch fort im Württembergischen. In einem Aufruf, welcher zur Bildung von Vereinen auffordert, damit aus dem ganzen Lande Petitionen gegen den Impfzwang an die Kammer einlaufen, heißt es sogar: „Wir gehen von dem Gedanken aus, daß kein Volk dem geistigen Fortschritte huldigen kann, welches nicht einmal Herr über seinen eigenen Leib ist. Wir verlangen die Emancipation der Kinder vom Impfgötzen."

Freie Städte. Aus Frankfurt schreibt die Südd. Ztg.: Sowohl in dem katholischen wie in dem protestantischen Theil unserer Bevölkerung kommt die Krankenpflege, sei es wie bei ersterer durch barmherzige Schwestern oder wie bei letzterer durch Diaconissinnen immer mehr in Aufnahme. (Was sagen gewisse Augsburger dazu?)

Kurhessen. General v. Hahnau ist nun wirklich pensionirt worden — ein neuer Sieg der öffentlichen Meinung, die auf kurhessischem Boden ihre Macht neuerdings am vollsten entwickelt hat.

Thüringen. Aus Thüringen, 1. Jan. Mit dem heutigen Tage ist die Gewerbefreiheit in den weimarischen und meiningischen Landen eine vollendete Thatsache.

Aus Ilmenau verlautet die erfreuliche Nachricht, daß der talentvolle Dichter des „Ekkehard", des „Trompeter von Säckingen" und so vieler reizender Lieder, Victor Scheffel, aus der dortigen Heilanstalt für Geistes- und Gemüthskranke, in welcher derselbe einige Zeit verweilte, als völlig geheilt entlassen werden konnte.

Preußen. * Aus Berlin wird der A. Z. geschrieben, daß die bekannten Angaben über eine Unterredung des Ministerpräsidenten v. Bismark mit dem österreichischen Gesandten stark übertrieben seie. Also daran ist doch etwas. Auch ein Berliner Blatt behauptet dies. Die geharnischten Gerüchte, die von Berlin durch die Zeitungen fliegen, deuten demnach wenigst auf eine Stimmung, die nach „Eisen und Blut" schmeckt. Sollte Hr. v. Bismark, nachdem die Mittelstaaten durch den Handelsvertrag sich nicht unter die Botmäßigkeit Preußens bringen lassen wollen, den Plan mit der Delegirtenversammlung als willkommenen Zankapfel benützen, um die innern Schwierigkeiten durch Handeln nach Außen auszugleichen? Fast scheint es; Hr. v. Bismark erklärt bekanntlich die Absicht, am Bunde eine Versamm-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

lung deutscher Landtagsabgeordneten zur Berathung allgemeindeutscher Gesetzgebungsangelegenheiten zu veranlassen, für Bundesbruch, weil eine Aenderung in der Einrichtung des Bundes nur durch Stimmeneinhelligkeit herbeigeführt werden könne. Die Regierungen aber, welche die Delegirtenversammlung wollen, sagen, es handle sich bloß um eine gemeinnützige Maßregel, um eine Anbahnung zu einer Bundesreform. Jedenfalls will Preußen von einer Bundesreform nichts wissen; es strebt eben nur jenen Bundesstaat an, der ihm die Oberherrlichkeit über Deutschland und den Ausschluß Oesterreichs sichert.

König Wilhelm leidet an einem Katarrh, der nach einem Correspondenten der „Südd. Ztg." mit Congestionen nach dem Kopfe verbunden ist.

Oesterreich. Die Wiener „Neuesten Nachrichten" melden: Bei der nächsten in Kürze stattfindenden Licitation der Grundparcellen in der Brigittenau kommt auch jene Parcelle zur Versteigerung, auf welcher **Robert Blum** im November 1848 zufolge kriegsrechtlichen Urtheiles erschossen wurde. Das in Frankfurt bestehende Blum-Comité hat beschlossen, den Platz anzukaufen und vorläufig in seinem derzeitigen Zustande zu belassen. Ein Agent des genannten Comité's befindet sich bereits in Wien, um das Kaufgeschäft in Ordnung zu bringen.

* Aus Innsbruck kommen mehrfache Berichte über die interessante Landtagswahl. Wildauer hatte im ersten Wahlgange doch noch 127 Stimmen erhalten, dann aber trat er zurück und seine Anhänger stimmten für den Candidaten der liberalen Partei. Daß Wildauer eine moralische Niederlage erlitten, ist unbestreitbar. Aus den mehrfachen Berichten ist zu ersehen, daß Wildauer vor zwei Jahren der katholischen Partei als Wahl-Candidat sich antrug und ihr versprach, gegen die Zulassung der Protestanten zu wirken. Als er nicht gewählt wurde, wirkte er seitdem im entgegengesetzten Sinne. Seine Erklärung, daß er vom Rechtsstandpunkte aus immer für die Zulassung der Protestanten gewesen, befriedigte natürlich nun auch die liberale Partei nicht. Er zeigte sich eben schwankend; dies ließe sich übrigens in einer so schwierigen Frage entschuldigen; nur hätte Wildauer in der Sache offener und gerader sein sollen, die Dinge sagen, wie sie waren. Wildauer soll viele Neider haben; er hatte Glück und da ist's begreiflich. Wenn übrigens der „Korresp. v. u. f. Deutschland" vom schönen Improvisationstalent Wildauers spricht, ist das irrig. So viel wir von Innsbruck aus wissen, hatte Wildauer die berühmte Schützenfest-Rede im Ganzen schon an und für sich fertig und brauchte sie bloß der Gelegenheit in etwas anzupassen. Auf die Glückssonne von Frankfurt ist nun einiges tirolisches Ungewitter gefolgt, was dem Menschen oft gut ist, damit er sich nicht überhebt und den gesunden Kopf nicht verliert.

Ausland.

Italien. Rom, 28. Dez. Der Papst hat der Weihnachts-Feier nicht beigewohnt. Er litt an einem starken Rheumatismus und die Aerzte gestatteten ihm durchaus nicht, seinem Wunsche gemäß am 25. in der Peterskirche zu erscheinen. Indeß hat er gestern das hohe Collegium, das diplomatische Corps, di Prälaten, die Minister und Offiziere, die ihm ihre Wünsche zu seinem Namensfeste darbrachten, bei sich empfangen. Pius IX. führt nämlich den Namen Johannes. Auch Herr de la Tour begab sich in großer Uniform in den Vatican und blieb bei Sr. Heiligkeit. Man erzählt heute, daß der Gesandte mehr als je von der Haltung des Papstes ergriffen gewesen sei. Diese Haltung ist ruhig und verbindet Würde mit Zurückhaltung. Pius IX. glaubt nicht an die Umkehr Napoleon's und als Herr de la Tour die wiederholte Bitte an ihn richtete, sich auf die günstigen Dispositionen des Kaisers zu verlassen, erwiderte er kopfschüttelnd: „Mein Herr Botschafter, ich glaube an den Beistand Gottes, was das einzige Mittel ist, nicht getäuscht zu werden." Und da der Gesandte weiter in ihn drang, fügte er bei: „Der Kaiser ist nicht mehr Herr der Situation, die er herbeigeführt hat; sie ist voller Gefahren für ihn." (Köln. Bl.)

Türkei. Ueber das Befinden des Sultans wird der Kreuzzeitung von ihrem Pariser Correspondenten geschrieben: „Ich erfahre aus Konstantinopel, daß die „Anfälle" des Sultans immer häufiger werden, und daß die Verschwendung des Geldes mehr als je an der Tagesordnung ist."

Amerika. Das Cabinet des Präsidenten Lincoln hat die Erschütterung überstanden, die die Niederlage am Rappahannock ihm bringen mußte. Seward und Chase, Halleck und Stanton, Alle bleiben in ihren Aemtern. Die Verantwortlichkeit für den Tag von Fredericksburg nimmt General Burnside auf sich.

Niederbayerisches.

* **Landshut**, 7. Jan. Aus der lithographischen Anstalt der Jos. Thomann'schen Buchhandlung ging so eben ein treffliches Zeichnungswerk des Hrn. Lieutenants v. Nagel über das sog. Edelsheim'sche Reitsystem, das bekanntlich im hier garnisonirenden 2. Kuirassierregimente zuerst in Ausübung gebracht und beachtenswerthe Leistungen darin erzielt wurden, hervor. Die Zeichnungen des Hrn. Lieutenants v. Nagel zeichnen sich durch künstlerische lebensfrische Auffassung und Durchführung aus. Gewidmet ist das interessante Werk Sr. Excellenz dem Generallieutenant Frhrn. v. d. Tann.

Der zu Landshut von dem Kriegsgerichte des königl. II. Kuirassier-Regiments zum Tode verurtheilte Soldat Barzinger, welcher seinen Stiefbruder meuchelmörderisch erschossen hatte, wurde von Sr. Maj. dem König zur lebenslänglichen Zuchthausstrafe begnadigt.

*** Vom Vilsthale, 4. Jan. Am 1. Jäner Morgens 5 Uhr wurden die Bewohner der Filiale **Ruhstorf**, Pfarrei Oberhausen, neuerdings durch Feuerlärm in Schrecken gesetzt. — Es loderte nämlich im Dorfe **Birka**, ¼ Stunde von Ruhstorf entfernt, an einer Ecke des Stadels des Söldners H. auf einmal Feuer auf, das so schnell um sich griff, daß zwei Söldneranwesen ein Raub der Flammen wurden. Bei dem gänzlichen Mangel an Löschmaschinen in dieser Gemeinde stand man trotz der so aufopfernden Hilfeleistung der umliegenden Bewohner der Filiale fast 1 Stunde lang in der größten Besorgniß für noch zwei ganz nahe am Feuer gelegene Bauerngüter, deren Scheunen schon zu brennen anfingen. — Endlich kam mit der Feuerspritze von **Haberskirchen**, dann von **Reisbach**, **Simbach**, **Malgerstorf** und **Reichenaibach** Hilfe und die zwei Bauerngüter, die man schon für verloren hielt, wurden glücklicher Weise wieder gerettet. Dank Allen, die bei diesem Brande Hilfe leisteten, besonders aber den Bewohnern von Haberskirchen, mit denen im letzten Augenblicke der Verzweiflung zuerst Hilfe kam.

§* Straubing, 6. Jän. Das nächste ordentliche Schwurgericht für Niederbayern beginnt am 26. l. Mts. — Zum Präsidenten ist der kgl. Appellationsgerichtsrath **Pfeiffer** von Passau ernannt.

*** In Passau, wo bekanntlich sehr viele Madrastücher fabrizirt wurden, hat die erste Fabrik vor zwei Monaten bereits die Webstühle abgeschlagen, und die übrigen Fabriken haben seitdem ihren Vorrath an Baumwolle langsam verbraucht und nun stehen alle Webstühle stille.

*** Passau, 3. Jan. Kürzlich wurde in der Vdvh. Ztg. das Bedauern ausgesprochen, daß Niederbayern keine Fabrik besitze, wo **Dreschmaschinen** verfertigt würden. Im Sept. vorigen Jahres hatte Hr. Maschinist **Neff** in **Passau** eine solche Maschine beim landwirthschaftlichen Vereinsfeste ausgestellt und dieselbe auch öffentlich arbeiten lassen. Sowohl über diese Maschine als auch über **mehrere** Arten **sehr praktisch** konstruirter **Schneidstühle** sprachen sich die Prüfungskommission und Landwirthe, welche bereits solche Maschinen benützen, sehr günstig aus. Wir wollen hiemit die Herrn Landwirthe auf die Maschinen des strebsamen Hrn. Neff aufmerksam gemacht haben.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. **Planer**.

Digitized by Google

TODES-ANZEIGE.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren innigst geliebten Gatten, Vater, Grossvater, Bruder und Schwiegervater,

den hochwohlgebornen Herrn

Carl Joseph Georg Freiherrn von Künsberg-Langenstadt

auf Oberlangenstadt, Unterlangenstadt, Nagel & Tüschnitz,

Königl. Bayerischen Kämmerer und Regierungspräsidenten der Oberpfalz und von Regensburg, Commandeur des Civilverdienstordens der bayerischen Krone und des Verdienstordens vom hl. Michael und Ehrenbürger der Stadt Regensburg,

an den Folgen eines längeren schmerzlichen Augenleidens in ein besseres Jenseits abzurufen.

Er verschied sanft und ruhig, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, im 64. Lebensjahre am 2. Januar Abends ½8 Uhr.

Indem wir diesen für uns unersetzlichen Verlust unsern Verwandten und Freunden zur Kenntniss bringen, bitten um stille Theilnahme und empfehlen den Verblichenen dem frommen Andenken

Bamberg, den 3. Januar 1863.

Therese Freifrau v. Künsberg-Langenstadt, geb. **Freiin v. Cuntbert,** als Gattin.

Marie Erbgräfin Fugger-Glaett, geb. **Freiin v. Künsberg-Langenstadt,**
Franziska Freiin von Künsberg-Langenstadt, } als Töchter.

August Frhr. v. Künsberg-Langenstadt, k. b. Chevauxlegers-Junker, als Sohn.

Caroline Freifrau v. Hasselholdt-Stockheim, geborne **Freiin v. Künsberg-Langenstadt,** als Schwester.

21 **Ernst Erbgraf Fugger-Glaett** nebst seinen 3 unmündigen Kindern, als Schwiegersohn.

Todesanzeige und Dankeserstattung.

Innerhalb Jahresfrist zweimal durch die Hand der göttlichen Vorsehung schwer geprüft, indem Vater und Mutter mir aus dieser Zeitlichkeit abgerufen wurden, traf mich am 30. Dezember v. Js. abermals ein schwerer Schlag; Gott hat es in seinem unerforschlichen, aber jedenfalls anbetungswürdigen Rathschlusse gefallen, meine Ehegattin

Theresia Wischlburger,

geb. Niedermaier,

nach Empfang der hl. Sakramente in die Ewigkeit zu sich zu rufen.

Es tröstet mich in diesem meinem schweren Unglücke vor Allem das Wort unserer h. katholischen Kirche; aber auch die so zahlreiche Betheiligung der hiesigen verehrten Einwohnerschaft bei dem Begräbnisse und den heil. Seelengottesdiensten war für mich höchst tröstlich; ich kann nicht umhin, hiefür meinen innigsten Dank öffentlich auszusprechen.

Vilsbiburg, den 5. Jänner 1863.

Andreas Wischlburger, b. Metzger,

22 mit seinen unmündigen Kindern und der ganzen Verwandtschaft.

für Husten und Brustleiden.

Bonbons per Pfund 1 fl. 12 kr.
Rettig-Syrup die Flasche 24 kr.

23(a3) Niederlage bei **L. Kaufmann & Comp.** zum Auer.

Ein lediger Herr

sucht ein unmeublirtes Zimmer. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes. (a3)24

Bei Friedrich Pustet in Regensburg, Typograph des heil. apostolischen Stuhles, ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 25

Vade mecum

für Priester am Kranken- und Sterbebette, mit Belehrungen, Gebeten und Zusprüchen nach P. Cochem, Gelasius de Cilia, Laurentius Scupuli, P. Rotenban Ullenberg, Crasset &c., und mehr als 140 Beispielen aus der Legende, der Geschichte und dem Leben, von Georg Ott, Pfarrer. Zweite, vermehrte Auflage.

Preis 48 kr.

Eine Besprechung in der Linzer Quartalschrift sagt über dieses Buch: „Gute Krankenbücher sind ein fortwährendes Bedürfniß für den vielbeschäftigten Seelsorger. Das vorliegende können wir mit gutem Gewissen den ausgezeichnetsten Erzeugnissen dieser Art anreihen."

Frankfurt, 6. Januar (Gold- u. Silbercours.)

Pistolen 9 fl	37½—38½ kr.
Preuß. Friedrichsd'or 9 fl.	56—57 kr.
Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl.	45—46 kr.
Randdukaten 5 fl.	32½—33½ kr.
20-Francs-Stücke 9 fl.	21—22 kr.
Engl. Souvereign 11 fl.	44—48 kr.
Gold per Zoll-Pfd	803—808
Preuß. Kassenscheine 1 fl.	44½—45½ kr.
Dollars in Gold 2 fl.	24½—25½ kr.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Gant des Joseph Lindinger, Wasenmeisters in Brennberg bei Griesbach betr.

In rubrizirter Gantsache ist dem unterzeichneten k. Notare die öffentliche Versteigerung des Mobiliar- und Immobiliar-Vermögens des Gantirers übertragen worden. Es wird zur Versteigerung der Mobiliarschaft, bestehend in Haus- und Kücheneinrichtung, Betten, Kästen, Oekonomie-Geräthschaften, Heu, Stroh, Getreidevorräthe ꝛc. im Gesammtschätzungswerthe zu 361 fl. 25 kr. auf

Samstag den 17. Jänner k. Js. Vormittags 9 Uhr

im Wohnhause des Joseph Lindinger zu Brennberg anberaumt und bemerkt, daß der Zuschlag an den Meistbietenden nur gegen Baarzahlung und wenn mindestens Dreiviertheile des Schätzungswerthes erreicht sind, erfolgt.

Zur Versteigerung der Immobiliarschaft, bestehend in

a) dem zweistöckigen, ganz gemauerten, mit Ziegelplatten bedeckten Wohnhause in gut baulichem Zustande,
b) dem ganz gemauerten und mit Ziegeldach versehenen Pferde- und Kühstall mit Wagenschupfe,
c) dem von Stein gebauten Schwein- und Hühnerstall mit Remisboden aus Holz darüber, das Ganze mit Ziegelplatten eingedeckt,
d) dem von Holz gebauten mit Ziegeldach versehenen Getreidstadel,
e) der Holzhütte, aus Brettern gebaut, mit Scharschindeldach,
f) der zum Theil aus Stein, zum Theil aus Holz gebauten Wasenhütte,
g) dem Hofraum mit Anger Pl.-Nr. 1883a zu 50 Dez. incl. des von den Gebäuden eingenommenen Flächenraumes,
h) der realen Wasenmeistergerechtsame,
i) Gras- und Baumgarten mit Wurzgärtl, Pl.-Nr. 1883b zu 0,39 Dez.,
k) Aecker: Pl.-Nr. 1888a, 1890a, 1891 zu 10,84 Dez.,
Wiesen: Pl.-Nr. 1884, 1885, 1888b, 1890b zu 2,99 Dez.,
Weidenschaft: Pl.-Nr. 1887, 1884½a, 1884½ zu 2,38 Dez.,
Gemeindetheil in der Gemeinde Griesbach Pl.-Nr. 403 zu 0,06 Dez.

wird auf

Dienstag den 3. Februar k. Js. Vormittag von 10 bis 12 Uhr

im Orte Brennberg Termin angesetzt.

Die Gebäude mit Einschluß der radizirten Wasenmeistergerechtsame haben einen Schätzungswerth von 3970 fl., der Garten ist gewerthet auf 78 fl., die Aecker sind geschätzt auf 2195 fl. 42 kr., die Wiesen auf 409 fl. 54 kr., die Weidenschaften auf 209 fl., der Gemeindeantheil steht im Schätzungswerthe zu 11 fl. 24 kr.

Der Zuschlag erfolgt bei dieser Versteigerung erst dann, wenn mindestens der Schätzungspreis erreicht ist.

Erfolgt an diesem Steigerungstermine gar kein Gebot, oder bleibt das höchste Angebot hinter dem Schätzungswerth zurück, so wird auf Antrag der Gläubigerschaft jetzt schon zur zweiten Versteigerung auf

Dienstag den 24. Februar k. Js. Vormittags 10 bis 12 Uhr

im obengenannten Orte Tagsfahrt bestimmt, bei welcher aber ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth der Zuschlag erfolgt

Nähere Aufschlüsse über Belastung des Lindinger'schen Anwesens können bis zum Versteigerungstermine beim Unterzeichneten auf dessen Amtskanzlei erholt werden, und liegen dort auch die Schätzungsurkunden, Auszüge aus dem Grundsteuerkataster und Hypothekenbuche zur Einsicht offen.

Steigerungslustige werden zu den anberaumten Terminen mit dem Bemerken eingeladen, daß dem kgl. Notare unbekannte Steigerer sich sowohl über ihre Person als ihre Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen haben, außerdessen sie zur Versteigerung nicht zugelassen werden könnten. —

Griesbach, den 30. Dezember 1862.

26 **Kornmüller**, k. Notar.

Lindauer Schranne vom 3. Januar 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffel	Schäffe.	Schäffel	Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.
Waizen . .	1393	2154	3547	1566	1981	21	36	21	13	20	48	—	3	—	—
Kern . . .	501	517	1018	447	571	20	51	20	9	19	16	—	11	—	—
Gerste . .	34	10	44	44	—	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber . .	110	166	276	58	218	7	36	7	—	6	18	—	18	—	—
Roggen . .	—	—	126	6	120	16	15	15	45	15	30	—	—	—	—
Leinsamen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Oeffentliche Sitzungen

des

kgl. Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 23. Jänner 1863.

Vormitt. 8 Uhr: Untersuchung gegen Johann Schubbauer von Freising wegen mehrerer Vergehen des Diebstahls und Betruges — Vorm. 11 Uhr: Untersuchung gegen Johann Liebhart von Unterlölnbach wegen Vergehens des Diebstahls. — Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Joseph Schmid von Kaulhausen wegen Vergehens des Diebstahls. — Nachm. 4 Uhr: Untersuchung gegen Jos. Gierster von Rainhausen wegen Diebstahls und Katharina Meinzinger von Wörth wegen Hehlerei.

Anwesens-Verkauf.

Im Landgerichtsbezirke Landshut ist ein

Oekonomieanwesen

mit 60—70 Tagwerk gut arrondirter Gründe zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes. (a3)27

Lehrlingsgesuch.

Ein gesunder und kräftiger Knabe kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten bei

Joh. Zar,
9(b4) Maler und Vergolder.

Entlaufener Hund.

Ein großer Fanghund von schwarzer Farbe, mit weißer Kehle, vier weißen Füßen, braun gestreift, langem Schweif, einem schwarzen Halsband, auf den Namen „Tyras" gehend, hat sich verlaufen. Man bittet um Zurückgabe gegen Belohnung bei dem Eigenthümer

Xaver Mieblinger,
Taffernwirth in Kirchberg, Post
20 (b3) Ergoldsbach.

Durch J. Scheible in Stuttgart, auch durch alle Buchhandlungen Landshuts und Bayerns kann bezogen werden:

Der große, wahre und theosophische

geistliche Schild.

Für Freunde geheimnißreicher Schriften wortgetreu erneuert.

Sieben Theile in einem Bande.

Vortreffliche Ausstattung. 684 Seiten in 8°.
(a3) Preis gut gebunden 4 fl. 30 kr. 28

Osterhofener Schranne vom 5. Jänner 1863.

	Weiz.		Korn		Gerste		Haber	
Voriger Rest . . .	15		—		—		—	
Neue Zufuhr . . .	133		—		279		30	
Schrannenstand . .	148		—		279		30	
Heutiger Verkauf .	140		—		279		30	
Rest	8		—		—		—	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis . .	18	21	—	—	9	48	—	—
Mittlerer „ . .	18	6	—	—	9	30	5	24
Niedrigster „ . .	17	51	—	—	9	12	—	—
Gefallen	—	5	—	—	—	—	—	—
Gestiegen	—	—	—	—	—	12	—	—

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter zu diesem Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Freitag den 9. Januar — № 6. — Julianus und Basil.

Noch ein Bericht über die Schlacht von Fredericksburg.

Eine Korrespondenz der „Südd. Ztg." bringt folgende gute Schilderung der unglücklichen Schlacht bei Fredericksburg: Fredericksburg ist eine kleine Stadt von 10,000 Einwohnern und liegt ganz flach dicht am Fluß; die nächste Umgebung ist ebenfalls flach und kahl, aber im Halbkreise, in Kanonenschußweite zieht sich von oben, wo der Rapidan hereinfließt, bis unten an die Mattaponack, auch ein Nebenfluß des Rappahannock, eine ununterbrochene Hügelreihe, hinter welcher sich weitere, einander beherrschende Höhenzüge erheben. Am unteren Ende, vom Mattaponack aufsteigend, lassen diese Höhen zwischen sich und dem Rappahannock eine 3—4 Meilen tiefe und bis an die Stadt ebenso lange, theilweise jedoch bewaldete Ebene. Hier, drei Meilen unterhalb Fredericksburg, setzte, von den Kanonenbooten unterstützt, Franklin mit seiner großen Division hinüber und hatte hier Gelegenheit, gegen Jackson zu manövriren. Die Hügelkette zieht sich dann in Front näher an die Stadt und schließt dieselbe von oben eng ein; hier hat man ein ganz schutzloses, sanft ansteigendes Blachfeld zu durchschreiten und stößt bereits nach ½ engl. Meile auf die ersten sich mehr abhebenden Höhen, an deren Fuß sich eine Mauer hinzieht. Auf den ersten Höhen ist ein Monument zu Ehren Washington's. Diese Ecke bildete den Schlüssel der Position und Sumner sollte sie nehmen. Meisterhaft hatten die Konföderirten sich hier festgesetzt, die Mauer schien mit Scharfschützen gespickt; dann weit vertheilt, aber so, daß sie ihr Feuer auf Einen Punkt konzentriren konnten, leichte Batterien, durch Infanterie hinter hohen Brustwehren gedeckt; über alle hinwegschießend die schweren Geschütze, und das Gros des Fußvolkes wie der Reiterei ganz hinten erst außer Schußweite. Longstreet kommandirte hier. Ebensowohl hatte Lee sich im Centrum vorgesehen, wo die beiden Hill standen und den Angriff Hooker's erwarteten. Sie begreifen, welch verzweifeltes Unternehmen es war, diese Stellung durch einen Frontangriff zu forciren. General Burnside sah dies auch ein, als es zu spät war, und machte, unterstützt von sämmtlichen Korpskommandanten, Vorstellungen dagegen in Washington. Aber General Halleck, der sich nicht einmal die Mühe gab, durch eigenen Augenschein sich zu belehren, wollte von nichts hören und gab von seiner Schreibstube aus kurz gefaßt den Befehl: „Vorwärts, geradeaus nach Richmond*)!"

Am 11. wurden unter dem Bombardement der Stadt von den gegenüberliegenden nördlichen Höhen aus die Brücken geschlagen und am folgenden Tage ließ der südliche Feldherr die nördlichen Schaaren ganz ungestört in die enge Schlächtergrube herein. Franklin war zuerst hinüber und hatte früh am 13. schon seinen ganzen Heereskörper in Schlachtordnung formirt; sofort begann die Aktion. Er hatte doch wenigstens Platz sich zu rühren und der Feind mußte, um sein Centrum nicht überflügeln zu lassen, auch von den Höhen herunter entgegenkommen. Da bewährt sich auf's neue Jackson's taktische Meisterschaft; jedes Holz, jeden Hof, jeden Graben wußte er so zu benutzen, daß sein Gegner keinen entscheidenden Vortheil erringen konnte, überlegen an Zahl, wie er jedenfalls war. Drei Generale todt und drei verwundet auf unionistischer Seite zeugen für die Hartnäckigkeit des Kampfes. Unter den Todten ist der tapfere 28jährige Reitergeneral Bayard. Drei Tage nach der Schlacht wollte er in West-Point mit der Tochter des Vorstehers der dortigen Militärakademie Hochzeit halten. Eine Kanonenkugel zerschmetterte ihm die Hüfte. Auf dieser Seite war aber doch noch ein männliches Ringen, die Verluste waren auf beiden Seiten ziemlich gleich und am Ende nicht unverhältnißmäßig. Aber was auf dem andern Flügel sich begab, war schauderhaft. Wahrlich „ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen." Sumner's Schaaren drängten sich durch die Straßen der Stadt und stürmten hinaus durch das oben erwähnte Blachfeld. Die ganze Feldartillerie war mit hinübergeschickt, aber so dicht füllte das Fußvolk die Straße, daß der größte Theil der Geschütze gar nicht auf's Feld gelangen konnte; die Batterien, welche hinaus kamen, fanden keine einzige Position, von der aus sie die feindlichen Werke mit Effekt bestreichen konnten. Nur zwei Batterien eröffneten ein schwaches Feuer; Sumner, der tolle alte Kavalleriehaudegen, gab Befehl zum Sturm mit der Infanterie ohne alle Vorbereitung. Besinnung war nicht möglich, alles schob nach; Hooker wollte auch noch über dieselben Brücken. So ging es also drauf. Erst das Korps von Couch, French's Division voran. Das Kommando „Deployiren" konnte wegen Mangels an Raum nur unvollständig ausgeführt werden. Die Mauer war beinahe erreicht; da krachten von dahinter erst Hunderte von Schüssen, deren jeder seinen Mann traf. Aus sechzig Feuerschlünden zugleich schlugen die Sechs- und Zwölfpfünder in die Kolonnen, alles auseinanderreißend, aus den Brustwehren kam eine Bataillonsalve nach der andern, die schweren Geschütze schleuderten ihre Geschosse bis in die Stadt. Die Batterien auf dem nördlichen Ufer suchten zu helfen, aber ihre Kugeln reichten gerade nur so weit, um die eigenen Leute von hinten niederzuschmettern. Halten Sie es nicht für übertrieben, wenn gemeldet wird, daß von den 6000 dieser Division nur 1500 zurückkamen. Unter den am meisten bloßgestellten Regimentern war das deutsche Steuben-Regiment: von einigen 500 blieben kaum 150 übrig, von 24 Offizieren nur 4 unversehrt, darunter der Oberst v. Schack. Die irische Brigade unter General Meagher wurde von 1200 auf 250 reducirt. Alles das schreckt nicht den nördlichen Führer, noch sein dem Tode geweihtes Heer; keine Panic, keine Flucht. French fällt zurück und Hancock nimmt seinen Platz, bringt aber so wenig durch wie vor ihm French und wie nach ihm Howard. Nun versuchte das Wilcox'sche Korps das Unmögliche; auch seine Divisionen werden zurückgeschleudert. Dann sendet Hooker noch Butterfield, und erst die Nacht setzte dem mörderischen Wahnsinn ein Ende. Griffith's Division blieb, zur Wiederaufnahme des Sturmes bereit, in einem langen Graben in Steinwurfweite der Mauer liegen und lag dort regungslos den ganzen folgenden Tag über, als die Feldherren sich beriethen; jede Bewegung bei Tage wäre ihr Verderben gewesen; in der zweiten Nacht wurden sie dann zurückgezogen. Sieben große

*) Nach neuerer telegraphischer Nachricht hätte Burnside alle Verantwortlichkeit für die Schlacht von Fredericksburg auf sich genommen.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

Angriffe waren im Lauf des Tages auf diesem rechten Flügel des Bundesheeres gemacht worden. „C'est magnifique, mais ce n'est pas la guerre.“ Zehntausend Todte und Verwundete bedeckten das schmale Feld. Der Feind kann kaum irgend erheblich gelitten haben. Er hatte nur seine Schlachtopfer sich auszusuchen oder aufs Gerathewohl dazwischen zu schießen, wie man beim Treibjagen in der Köthener Flur zwischen die Hasen pfeffert; jeder Schuß mußte treffen. — ....

Deutschland.

Bayern. München, 6. Jan. Bezüglich des deutsch-französischen Handelsvertrags ist eine neue Erwiderungsnote der bayerischen Regierung nach Berlin abgegangen. Die bayerische Regierung hält an ihrem bisherigen Standpunkt unverrückt fest, und beharrt darauf, daß die österreichischen Propositionen der nächsten Generalzollconferenz vorgelegt und von derselben in Berathung gezogen werden. Die Generalconferenz selbst ist nunmehr auf den 9. März einberufen.

München, 7. Jan. Die Bayr. Ztg. bringt folgenden offiziellen Artikel: „Seit einiger Zeit gefällt sich eine böswillige und scandalsüchtige Tendenz darin, über den Aufenthalt Ihrer Majestät der Königin von Neapel zu Augsburg allerlei lügenhafte Gerüchte zu verbreiten. Man nimmt es dabei mit Wahrheit und Loyalität nicht im Mindesten genau; — genug, wenn der Zweck erreicht wird, dem Publikum durch die müssigen grundlosen Nachrichten augenblickliches Amüsement zu bieten. Wir sollten denken, daß die Zurückgezogenheit von dem öffentlichen Leben eines königlichen Hofes, welche die erlauchte Fürstin momentan sich gewählt hat, einigen Anspruch auf allgemeine Beachtung und entsprechende Rücksichtnahme erheben könnte; statt dessen sehen wir jedoch die geschäftige Fama nur dem Gegentheile folgen. Niemand wird erwarten, daß wir die einzelnen im Umlauf gekommenen falschen Gerüchte widerlegen; aber wir wollen auf Grund verlässiger Daten im Allgemeinen und bestimmt hiemit erklären, daß Ihre Majestät die Königin von Neapel sich gewiß beeilen würde, an die Seite Ihres Gemahls zurückzukehren, wenn es nicht ganz unräthlich erschiene, nach dem Gebrauche der Badecur gerade in der rauhesten Jahreszeit die weite, ermüdende und angreifende Rückreise anzutreten, wogegen auch der behandelnde Arzt sich auf das Entschiedenste ausgesprochen hat.“

München, 6. Jan. Gestern Abend beging die vereinigte Sängergenossenschaft Münchens eine solenne Uhlandfeier im Saale der Westendhalle und war dieselbe von der weihevollsten Stimmung Uhland'scher Poesieen getragen. Zwischen der ersten und zweiten Abtheilung hielt Regierungsrath Fentsch eine Ansprache, in der er den politischen Charakter, wie die literarischen Verdienste Uhlands hervorhob. So gut gemeint im Ganzen der Vortrag war, hätten wir doch eine Stelle darin hinweggewünscht, nämlich die, in welcher die bekannte Bibelstelle dahin travestirt ward: „Und wo zween oder drei in seinem Namen beisammen sind, wird Uhland unter ihnen sein. — Abgesehen von der, gelinde gesagt, im höchsten Grade unpassenden Travestie einer Bibelstelle, sind wir des festen Glaubens, daß Uhland, wenn er es noch im Stande wäre, gegen eine derartige Idolatrie, die hier mit seiner im hohen Grade bescheidenen Persönlichkeit versucht wurde, gewiß mit aller Energie protestiren würde. (Bayer. Z.)

München, 7. Jan. Dieser Tage sind mehrere Mitglieder der deutschen Kolonie Heraklia bei Athen hier eingetroffen, darunter eine geborne Münchnerin.

München, 7. Januar. Der zoologische Garten Münchens (am englischen Garten) verspricht in Bälde Wahrheit zu werden. Es wird daselbst nicht bloß eifrig gearbeitet, sondern es sollen daselbst auch schon einige Thiere, Bären, Affen, Büffel, eingetroffen sein. Der künftige Direktor hat auf Kosten des Besitzers, Hrn. Benedikt, eine Reise angetreten, um die zoologischen Gärten in anderen großen Städten zu besichtigen und interessante Exemplare für den hiesigen zu acquiriren.

* Aus München, im Dezember, werden wir mit folgender Zuschrift beehrt: Der in den Blättern veröffentlichten Einladung zum Abonnement auf mein „Münchener Sonntagsblatt, illustrirtes Volksblatt zur Belehrung und Unterhaltung“, glaube ich noch einige Worte zur näheren Verständigung beifügen zu sollen. — Indem ich mein Blatt mit Holzschnitten nach den Werken und Zeichnungen christlicher Künstler der Gegenwart illustriren lasse und den seit drei Jahren in größter Reichhaltigkeit gegebenen Mittheilungen aus der kirchlichen Geschichte der Gegenwart und Vergangenheit gemeinfaßlich geschriebene Artikel über christliche Kunst und Handwerk, über die großen socialen Fragen der Gegenwart, über interessante Partheien der allgemeinen Geschichte und der Naturwissenschaft und volksthümliche Erzählungen beigebe, hoffe ich dem in neuester Zeit vielfach ausgesprochenen Verlangen nach einem illustrirten Volksblatt wenigstens theilweise entgegen zu kommen. Mein Blatt sucht seinen Lesekreis unter dem gläubigen Volke und den Freunden desselben, an deren Spitze Gott sei Dank jetzt noch wie immer der hochwürdige Klerus steht, und es will demnach Geschichte und Naturwissenschaft und die große sociale Bewegung der Gegenwart im christlichen Sinne darstellen und damit den antikatholischen Bestrebungen auf diesem Gebiete entgegentreten. Es wendet sich an alle Freunde und Förderer des kath. Vereinslebens, indem es Berichte über die Thätigkeit der katholischen Vereine aller Art bringt; es wendet sich an die Meister und Jünger der christlichen Kunst und will ihnen Gelegenheit geben, ihre Werke durch den Holzschnitt in weiteren Kreisen bekannt zu machen; es wendet sich an die Freunde und Förderer der christlichen Kunst, indem es ihnen durch Bild und Wort eine Uebersicht über die Leistungen der christlichen Kunst in der Gegenwart ermöglicht; es wendet sich an die Handwerksmeister und Gesellen und an alle Gönner der so wichtigen Gesellenvereine, indem es die Interessen des christlichen Handwerks ins Auge faßt. Das Münchener Sonntagsblatt ist wie bisher so auch künftig darauf angelegt, in ganz Deutschland gelesen zu werden; es will aber nirgends ein katholisches Blatt überflüssig machen oder verdrängen, sondern freundnachbarlich mit allen Hand in Hand gehen und seinen Lesern das Interessanteste, was sie bringen, unter genauer Quellenangabe mittheilen. Daher richte ich an das ganze katholische Publikum, den hochw. Klerus voran, die ergebenste Bitte, wenigstens probeweise auf das erste Quartal oder Semester des Jahrgangs 1863 zu abonniren. Findet das Blatt so zahlreiche Theilnahme, daß über die allerdings bedeutenden Kosten trotz des beispiellos niedrigen Preises noch ein Ueberschuß bleibt, so wird damit zugleich dem Stiftungsfond der katholischen Universität ein jährlicher Zuschuß gewährt und eine Sache gefördert, deren Wichtigkeit für das katholische Deutschland längst anerkannt ist. Dr. Lang.

Augsburg, 6. Jan. Ihre Majestät die Königin Marie von Neapel besuchte gestern die Schulen zu St. Ursula, verweilte in denselben gegen drei Stunden und unterhielt sich auf das Leutseligste und Freundlichste mit den Lehrerinnen und Kindern. Ihre Majestät waren von den Leistungen beider höchlich befriedigt. (A. Postz.)

Aus dem Schmutterthale bei Augsburg, 2. Jan. Aus der neuesten Publikation des statistischen Bureaus entnehmen wir aus dem Abschnitte, wo die Rede ist von der Bevölkerung und den Gewerben Bayerns, daß im Kreise Mittelfranken auf je 159 Einwohner, im Kreise Niederbayern auf je 288 Einwohner

ein Wirthshaus trifft, während die andern Kreise zwischen diesen Zahlen, (z. B. Schwaben auf je 238 Einwohner) sich bewegen. Es scheint fast, als ob die Leute in unserer Gegend schon zum Voraus Kenntnisse von diesem Zahlenresultate gehabt hätten, da in neuerer Zeit in vielen Orten Concessionen um Wirthschaften nachgesucht und ertheilt worden sind, so daß selbst abgelegene kleine Orte nun zwei Wirthschaften besitzen. Die Bauern sagen jetzt: „Hat der Jörgl ein schlechtes Bier, so kehren wir halt beim Michl ein.“ Was dann aber, wenn, was sehr wohl vorkommen kann, der Jörgl und der Michel zusammen ein Bier haben, wie abgestandenes Hopfenwasser?!

Einem Bauern der Oberpfalz waren 8 fette Gänse gestohlen worden, worüber er sich sehr grämte und fortwährend zu seinen Bekannten sagte, er könne seither nicht mehr ruhig schlafen. Was geschieht? Vor mehreren Tagen erhielt er ein Paket zugeschickt, das nichts anders als einen weichen Kopfpolster enthielt. Dabei lag ein Zettel, welcher besagte, die Federn seien von den gestohlenen Gänsen und dieser Polster würde ihm überschickt, damit er nunmehr ruhig schlafen könne.

Baden. Mannheim, 29. Dez. Das vorläufige Programm der hier abzuhaltenden vierzehnten allgemeinen deutschen Lehrerversammlung (26. bis 28. Mai 1863) ist erschienen und enthält die Ueberschrift von 23 angemeldeten Vorträgen. Einige Fragen sind der allgemeinen Pädagogik, die meisten aber der Schulpädagogik und Didaktik entnommen und darum auch Lehrern von praktischem Interesse. Bei der Erörterung der Gegenstände dürften bedeutende Persönlichkeiten mitsprechen, da diese nach langen Jahren wieder einmal in Süddeutschland tagende Versammlung voraussichtlich eine stark, vielleicht auch von Schweizern und Elsässern, besuchte sein wird.

Großh. Hessen. Mainz, 5. Jan. In dem Befinden des Schlossergesellen Emmerich aus Worms, welcher sich nach Verübung seiner meuchlerischen That bekanntlich erschießen wollte, ist eine solche Besserung eingetreten, daß er sich mündlich verständlich machen kann. Derselbe befindet sich bis jetzt noch im St. Rochushospitale.

Freie Städte. Frankfurt. Das „Wochenblatt des deutschen Reformvereins,“ welches demnächst im Verlage der Heinrich Keller'schen Buchhandlung in Frankfurt erscheinen wird, soll als Organ des Gesammtvereins die Grundsätze desselben freisinnig vertreten und populär gehalten, soll es für alle Schichten des Volks sich eignen. Leitartikel, Korrespondenzen, politischer Wochenbericht, Notizen über die Vereinsthätigkeit bilden den Inhalt. Es erscheint jeden Sonntag ½—1 Bogen stark zu jährlich 2 fl, vierteljährlich 30 kr.

Preußen. Die Süddeutsche Ztg. schreibt: Wenn wir zur Nachtzeit einen Irrwisch über sumpfigen Gewässern flimmern und tanzen sehen, so wissen wir wohl, daß das Ding nichts weiter zu bedeuten hat und nach kurzer Frist spurlos verlöschen wird. Die bizarre Erscheinung fesselt aber dennoch unsere Aufmerksamkeit und erregt unsere Phantasie. Herr v. Bismarck versteht es, das deutsche Publikum von sich sprechen zu machen. Ueber seinen Conflikt mit dem Wiener Cabinet und dem Bundestag, seine heroischen Vorsätze und verwegenen Drohungen tauchen täglich neue Geschichten auf und kaum ist eine dieser Erzählungen von der Kreuzzeitung nothdürftig widerlegt, so sind auch an ihrer Statt drei andere in Umlauf gebracht. Wie viel auch im einzelnen gefabelt werden mag, so bleibt doch der Totaleindruck zurück, daß die cavaliermäßige Politik des preußischen Ministerpräsidenten nicht übel geneigt sei, es zu einem förmlichen Bruch mit dem Wiener Kabinet und seinen Bundesgenossen zu treiben und dem reorganisirten preußischen Kriegsheer irgendwo auf deutschem Gebiet Arbeit zu schaffen.

Es gibt keine Gemeinschaft, keinen Berührungspunkt zwischen der Sache der Bundesreform und der Sache des Herrn v. Bismarck, dessen Ideen über eine Abrundung des imperialistisch verwalteten Königreichs Preußen nicht hinausreichen können. Die territoriale Vergrößerung Preußens wäre nur ein neues Hinderniß für die bundesstaatlichen Einheitsbestrebungen und die durchgeführte Copie des Imperialismus ein vernichtender Schlag für die Freiheitsbestrebungen der Reformpartei. Allein die Gefahr ist nicht groß, daß solche Pläne gelingen könnten.

Wenn Hr. v. Bismark einen Conflikt mit Oesterreich eingeleitet, einen gewaltthätigen Schritt gegen andere Bundesstaaten vorbereitet hat, so kann er darauf rechnen, daß im letzten entscheidenden Augenblick der König ihn fallen läßt und sich mit den beleidigten Regierungen verständigt. Deutschland hat nichts von Wilhelm I. zu erwarten, weder im guten, noch im schlimmen Sinn, weder Reform noch Bürgerkrieg. Möglich ist es wohl, daß Herr v. Bismark uns eine vorübergehende Scene der Verwirrung, des Alarmrufs und Waffengeklirrs bereitet: soweit reicht im besten, d. h. im schlimmsten Fall seine Kraft. Sehr bald aber wird die Erscheinung in dem Sumpf wieder untertauchen, aus dem sie aufgestiegen ist, und Deutschland — wird so glücklich sein wie zuvor. (So meint, wie gesagt, die Süddeutsche Zeitung.)

Die Einberufung der Reserven für die preußischen Garnisonen in den Bundesfestungen weckt vielerlei Muthmaßungen und wird von allerhand offiziösen Aeußerungen begleitet, aus denen wenig mehr zu entnehmen ist, als etwa Herrn von Bismarck's Wunsch, den Berliner Landtag mit einigem Waffengerassel zu bewillkommen. (Wie man jetzt erfährt, geschah die Einberufung der preußischen Reservemannschaften durch dienstliche Vorstellungen der Bundesbehörden veranlaßt, um den regelmäßigen Garnisonsdienst zu sichern.)

In der Isarztg. lesen wir: Die preußische Mobilmachung, vorerst die des 7. und 8. Armeecorps, scheint eine Thatsache zu sein.

* Die Süddeutsche Ztg. glaubt, es werde wahrscheinlich bis zur Demonstration des Bundesbruchs (?!) und bis zur Demonstration des Bundeskriegs kommen; aber nicht zu dem wirklichen Bundesbruch und dem wirklichen Krieg. Aber auch das Spiel mit Feuer sei gefährlich und die Demonstrationen verpuffen sehr viel Nationalvermögen. Die „Rheinische Ztg.“ meint in Bezug auf das Berliner Säbelgerassel, man wolle das preußische Abgeordnetenhaus einschüchtern und zu Opfern zwingen.

Berlin, 7. Jan. Der „Nationalzeitung“ wird über das mehrerwähnte Gespräch Rechbergs mit dem preußischen Gesandten Folgendes mitgetheilt: Richtig sei die Angabe, daß Rechberg eine Abschrift der Depesche erbeten, aber nicht erhalten habe; falsch sei, daß die Depesche Zurückziehung der preußischen Truppen und des preußischen Kriegsmaterials aus den Bundesfestungen, sowie Neutralität bei einer Invasion gedroht habe. Die „Nat.-Z.“ sagt weiter, die Depesche versuchte die Ursachen der Entfremdung der deutschen Großmächte zu ermitteln und zu beseitigen. Die „Europe“ und die „France“ könnten dergleichen Notizen nur vom Wiener Ministerium erfahren haben; befremdend sei die tendenziöse Entstellung. Die preußische Regierung werde es nicht gerathen finden, wieder die Initiative zur Verständigung zu ergreifen, auch nicht, wie beabsichtigt war, weitere vertrauliche Mittheilungen als Depeschen redigirt, zu übersenden. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

In Preußen fährt die Reaction fort, sich durch geeignete Personenwechsel in den höheren Staatsämtern zu consolidiren.

Die „Voss. Ztg.“ berichtet aus Berlin: „In der Sylvesternacht ging es wieder ziemlich laut her; namentlich war unter den Linden eine ungewöhnliche Menschenmenge versammelt, meist aus jungen Burschen bestehend, die schreiend und singend die Straße auf- und niederzogen. Die reichlich vertretene Schutzmannschaft nahm mehrere Verhaftungen vor. Man bemerkte den Polizeipräsidenten selbst wiederholt in der Nähe des königl. Palastes.“ Nach dem „Publ.“ übten sich die „ziemlich lauten“

Digitized by Google

Rotten in den belebteren Straßen besonders im sogenannten Hutantreiben, und es kam darüber häufig zu Schlägereien. „Zum Skandal in der Neujahrsnacht" erfährt die Kreuzztg. noch, daß auch Militärpersonen, die ruhig ihres Weges gingen und nach den Kasernen zurückkehrten, — wenn sie vereinzelt waren, — angegriffen und gezwungen wurden, zu ihrer Vertheidigung die Waffen zu gebrauchen. Es wird ihr namentlich ein Fall mitgetheilt, indem unter den Linden und auf dem Pariser Platz, wo der Spektakel besonders stark war, zwei Soldaten gezwungen wurden, bei der Thorwache Schutz zu suchen, die sie dann durch eine Patrouille nach ihrer Kaserne geleiten ließ. Die Schutzleute haben verschiedene Ruhestörer verhaftet.

Oesterreich. Unter den zahlreichen militärischen Beförderungen, welche das Amtsblatt am Neujahr meldete, ist die Ernennung des Obersten und Brigadiers Frhrn. v. Edelsheim zum Generalmajor hervorzuheben. Frhr. v. Edelsheim, der Bruder des badischen Gesandten in Wien, ist vielleicht der jüngste General von nichtfürstlichem Blute in Europa; er zählt erst 34 Lenze. Sein kühnes Reiterstück in der Schlacht bei Solferino und sein bekanntes vorzügliches Reitsystem sind indeß Bürgen dafür, daß diese rasche Carriere nur die wohlverdiente Anerkennung seiner Verdienste ist.

Die „Europe" berichtet über eine Depesche, welche der preußische Gesandte in Wien, Herr v. Werther, im Auftrage des Hrn. v. Bismarck vorgelesen haben soll: „In den Annalen der Diplomatie" — schreibt der Wiener Korrespondent der „Europe" — „dürfte man schwerlich das Beispiel einer solchen Depesche finden, deren Mittheilung nicht sogleich, wenn nicht eine Kriegserklärung, so doch einen Abbruch der beiderseitigen Beziehungen zur Folge gehabt hätte. Voll von Bitterkeiten und drohenden Reticenzen in der Form, enthielt sie gebieterische und auf nichts Geringeres als auf die Verwirklichung der kühnsten preußischen Träume abzielende Forderungen. Im Auftrage des Königs, seines Gebieters, beklagte Hr. v. Bismarck sich in den bittersten Ausdrücken über Alles, was Oesterreich zur Lahmlegung der preußischen Präponderanz in Deutschland unternimmt; mit größter Geringschätzung behandelte die preußische Depesche die Opposition gegen den preußisch-französischen Handelsvertrag; mit rückhaltloser Heftigkeit wurde das Projekt einer Delegirtenversammlung verworfen, und schließlich wurde Oesterreich und Deutschland mit einer Unumwundenheit ohne Gleichen mit dem Austritt Preußens aus dem Bunde und mit der Zurückziehung der preußischen Truppen und des preußischen Kriegsmaterials aus den Bundesfestungen bedroht. Preußen, hieß es endlich, werde dann, falls Deutschland von Außen angegriffen werden sollte, der Invasion sicherlich nichts in den Weg legen. Das preußische Heer werde Preußen bewachen und, wenn nöthig, dieses oder jenes deutsche Gebiet im Norden Deutschlands und jedenfalls bis zum Main besetzen. Um also einen solchen Zusammensturz des deutschen Vaterlandes zu vermeiden, schaffe man Preußen jedes Hinderniß aus dem Wege und überlasse ihm die politische und militärische Führung Deutschlands." So berichtet „l'Europe" über den Inhalt der preußischen Depesche.

Ueber die Aufnahme, welche Graf Rechberg der Depesche des Hrn. v. Bismark zu Theil werden ließ, sagt ebenfalls die „Europe": „Nach aufmerksamer Anhörung dieses merkwürdigen Schreibebriefes richtete Graf Rechberg an Herrn v. Werther die Frage, ob er ermächtigt sei, ihm Abschrift dieser Depesche zurückzulassen. Die Antwort des preußischen Gesandten war ein kurzes „Nein", worauf Graf Rechberg replicirte: „Da es mir unmöglich wäre, nach einfacher Anhörung meinem Herrn und Kaiser den Wortlaut einer so wichtigen Mittheilung zu wiederholen und zu verbürgen, so werden Sie mir erlauben, daß ich dieselbe als nichtig und nicht geschehen (non avenue) betrachte." „Bis zum heutigen Tage", schließt „l'Europe", „hat Frhr. v. Werther dem österreichischen Minister des Auswärtigen noch keine Abschrift des erwähnten Aktenstückes zugestellt, und Alles deutet darauf hin, daß er noch geraume Zeit zögern wird, dem Wunsche des Grafen Rechberg nachzukommen."

* In Innsbruck wurde in der Nacht auf den Tag der Niederlage Wildauers demselben eine solenne Katzenmusik gemacht. Er verließ Innsbruck und trat in Rattenberg als Landtagscandidat auf; hatte aber auch dort keinen Erfolg.

Aus Tirol, 3. Jan. Ein geistreicher Mann hat neulich bemerkt: „Wenn die Glaubenseinheit noch besteht, so läßt sie sich auch noch bewahren; wenn sie aber bereits aus den Herzen geschwunden wäre, so würde auch die darauf abzielende äußere Gesetzgebung nicht mehr haltbar sein." Darauf kömmt es jetzt an: wie es mit dem Glauben, der Glaubenseinheit aussieht? Der bevorstehende Landtag wird darüber Zeugniß ablegen. Bei den Wahlen offenbaren sich drei politische Parteien: die eigentliche Volkspartei oder die s. g. Klerikalen, sodann die Liberalen und drittens die Radicalen; aber vielleicht verbirgt sich unter diesen politischen Fraktionen ein religiöser Zwiespalt, und dann wäre die Glaubenseinheit nicht mehr vorhanden, sie wäre nicht mehr im lebendigen Volke, sondern nur im geschriebenen Gesetze. Auch in Tirol, namentlich bei den Stadtbewohnern, bei den Beamten, bei den Gebildeten und Studierten findet sich viel Lauheit und Gleichgiltigkeit; doch das ist noch keine religiöse Entzweiung. Aber wenn es richtig wäre, daß viele unter den Obengenannten wirklich rationalistischen und protestantischen Grundsätzen huldigen, ja daß sie mit dem Glauben zerfallen sind, und wenn deren Zahl sogar bedeutend wäre, so könnte von Glaubenseinheit nicht wohl mehr die Rede sein. Die Sache ist nicht leicht zu entscheiden; aber wenn z. B. die radicale „Innzeitung" viele Gesinnungsgenossen in Tirol hat, so sieht es mit dem Glauben bei Vielen bedenklich aus.

Diese Anschauung ist wohl auch, nebst anderem, die Ursache, warum manche gutgesinnte Männer an der Zeit halten, die für ganz Oesterreich ausgesprochene Parität auch in Tirol zuzulassen, und so soll namentlich Wildauer, der bei den Wahlen zum vorigen Landtage sich entschieden für das alte Recht ausgesprochen, seit er zweimal in Frankfurt gewesen, etwas wankend geworden sein. Der Mann, der wegen seiner großdeutschen Gesinnung alle Achtung verdient, steht dermalen zwischen zwei Feuern, und da die Radicalen am rücksichtslosesten sind, so haben sie ihm am vorigen Samstage eine große Niederlage bereitet. Sie zogen ihn förmlich wegen der 1860 gemachten Aeußerungen zur Verantwortung, und indem sie diese mit späteren zusammenstellten, bereiteten sie ihm neue Verlegenheit, welcher er sich nur dadurch entzog, daß der des Wortes so mächtige Mann die Versammlung verließ. Bei alle dem dürfen selbst in Innsbruck die Liberalen und Radicalen sich kaum einen Sieg versprechen. Aber die Parteien und Parteikämpfe lassen einen Blick werfen auf die Gestaltung unserer Zukunft. (Mainz. Journ.)

Ausland.

Italien. Turin, 30. Dez. Kaum ist Garibaldi in Caprera angekommen, so beginnt auch schon wieder der Allerwelts-Briefwechsel. Die Freiwilligen aus Pisa laden ihn ein, bald wieder das Schwert zu ergreifen, worauf Garibaldi erwiderte: „Ich kenne Euch aus Euren Thaten und weiß, was Ihr werth seid, wenn die Stunde der Freiheitskämpfe schlägt. Fürchtet nicht; ich vergesse meine tapferen Waffengefährten nicht; er wird nicht lange dauern, und wir werden uns auf's Neue auf dem Schlachtfelde die Hand reichen, Angesichts des Feindes, welcher die Stiche unserer Bajonette kennt." Wie Das wieder rasselt und klappert, während in den Kreisen der Regierung Alles Frieden und Verbesserungen im Innern athmet!

Frankreich. Ein eclatantes Beispiel französischer Unwissenheit im Punkt der Geographie liefert in einer der letzten Nummern das kaiserliche Organ: „Der Moniteur." Der Feuille-

Digitized by Google

onist, Recensent und Hauptmitarbeiter dieses Blattes, Herr Theophile Gautier, erzählt nämlich seinen Lesern bei Gelegenheit der Besprechung einer Donaureise, daß dieser mächtige Strom Deutschlands in Tirol entspringt, dann (sic) durch Baiern, Oesterreich, Böhmen, Mähren, Ungarn, Siebenbürgen, Serbien und die Türkei fließt, bis er bei Belgrad und Semlin die Grenzen Deutschlands verläßt! Wörtlich wahr und nachzulesen in der Nummer 354 des „Moniteur universel."

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: unterm 3. Januar die katholische Pfarrcuratie Frauenberg, Bezirksamts Hemau, dem Priester Joh. Bapt. Hartl, Expositus in Hüttenkofen, Bezirksamts Dingolfing, zu übertragen.

* Landshut, 8. Jan. Es freut uns herzlich unsern Lesern hier und in Vilsbiburg nach der „Bayr. Ztg." folgende Nachricht mittheilen zu können: Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: unterm 4. Januar dem katholischen Pfarrer Dr. theol. Joseph Neumayer in Vilsbiburg in huldvollster Anerkennung seines allseitig verdienstlichen und gemeinnützigen Wirkens den Titel und Rang eines geistlichen Rathes kostenfrei zu verleihen.

* Landshut, 8. Jan. Mit dem 26. Januar beginnt bereits wieder eine Schwurgerichtssitzung für Niederbayern; erst vor wenigen Wochen schloß eine beinahe vierwöchentliche. Die neue Gesetzgebung hat die Thätigkeit der Geschwornen sehr vermehrt. Viele Reate, die sonst den Bezirksgerichten überwiesen waren, kommen nun vor die Schwurgerichte. Das Amt eines Geschwornen ist ein Ehrenamt; allein manche seufzen denn doch ob der finanziellen Last, die ihnen aufgebürdet ist und sie meinen, da die Landtagsabgeordneten Diäten beziehen, könnten auch den Geschwornen solche gewährt werden. Bis jetzt half die Geschwornenvereinskassa die Lasten erleichtern; allein wie wir hören, soll die niederbayerische Geschwornenkasse durch die langen Sitzungen sehr erschöpft und wird kaum ein anderer Ausweg sein, als daß die Beiträge erhöht werden.

* Landshut, 8. Jan. Vom Hilfskomité der Abgebrannten in Waldkirchen geht uns abermals ein Schreiben zu (datirt vom 5. Jan.), welches besagt: „Mit innigstem Danke bestätigt man den Empfang der mit sehr geehrter Zuschrift vom 24. v. Mts. noch weiters übersendeten 46 fl. 45 kr. (Vierzig sechs Gulden vierzig fünf Kreuzer) sowie sämmtlicher Kisten und Ballen mit Effekten, nachdem solche nunmehr dahier angekommen sind. Mit vorzüglicher Hochachtung der Vorstand: Crusilla Bürgermeister."

* Landshut, 8. Jan. Die Ziehung zur päpstlichen Verloosung in Rom von Schmuck- und Kunstgegenständen, die dem Papste geschenkt wurden, ist nun auf den 17. Febr. festgesetzt worden. Sie hätte schon im November oder Dezember stattfinden sollen, wurde aber, da neue Gegenstände dazugefügt und fortwährend Loose zu kaufen gesucht wurden, verschoben.

0—0 Von der Isar, 8. Jan. Die Straße über Schönbrunn nach Landshut ist für den Verkehr bedeutend; es ist deßhalb ein Mißstand, daß vor dem Bernlochner Keller neben derselben Fässer gewaschen werden und das hiebei benützte Wasser die Straße entlang läuft und zur Winterszeit daselbst eine für Fuhrwerke sehr hinderliche und gefährliche Eisplatte bildet. Noch fühlbarer aber und sehr sicherheitsgefährlich ist es, daß bei den an dieser Straße gelegenen Kellern Fässer auf der Straße an Markt- und Schrannentagen ausgepicht werden; also an Tagen, an denen daselbst ein Fuhrwerk an das andere sich reiht. Große Fässer, aus denen Rauchwolken qualmen und Feuerzungen schlängeln, werden den Fuhrwerken entgegen gerollt und quer über die Straße und neben derselben an den Fuhrwerken vorbei gewendet. Der Einsender dieser Zeilen wurde unlängst dadurch in Lebensgefahr gebracht. Derselbe bringt diesen Mißstand deßhalb an die Oeffentlichkeit, weil er in Erfahrung gebracht hat, daß Anderen Aehnliches begegnete, und daß Viele die Abstellung dieses Mißstandes wünschen. Möge demselben gehörigen Ortes bald gebührend begegnet werden! —

\+ Lachenried, 6. Jän. Ich beeile mich, Sie in Kenntniß zu setzen, daß sich soeben auch bei uns im Anschluß an den Landshuter Hauptverein eine Filiale des Nationalvereins aus den berentendsten Persönlichkeiten des Dorfes constituirt hat. Den Vorsitz führt Hr. Michael Trautmann, ein hoffnungsvoller Jüngling, der sich demnächst auszeichnen wird. Ferner sind hervorragende Mitglieder des Vereines die Herrn: Michael Siebenzehnrübel, Badergehilfe, Michael Latsch, ehemals Ausläufer in einer Druckerei, Michael Tremmel, angehender Photograph u. s. w. Auch einige junge Damen, deren Ansichten seit Jahren lebhaft mit denen der genannten Herren sympathisiren, meldeten sich zur Aufnahme; ihre Zulassung wird aber wie ich höre, vorläufig nicht formell ausgesprochen, sondern nur stillschweigend tollerirt werden. Vorgemerkt wurde Herr Michael Gerngroß für den Fall seiner bevorstehenden Entlassung aus der Feiertagsschule; definitiv abgewiesen aber ist der Bräuerssohn Hr. Michael Florian, und zwar weil zu befürchten, Florian würde etwa die Politik verwässern. Beschlossen wurde: 1) Sich an den Landshuter Hauptverein mit der Anfrage zu wenden, worüber man sich bei den wöchentlichen Versammlungen eigentlich berathen und schlüssig machen solle; 2) was mit den gefaßten Beschlüssen dann anzufangen sei. So viel für heute; weiteren Berichten sind wir nicht abgeneigt für den Fall, daß sie angenehm seien. (Sehr angenehm! Die Red.)

*** Zell, 5. Jan. Mit dem 15. ds. Mts. beginnt eine neue Postomnibus-Fahrt zwischen Eggenfelden und Osterhofen. In Folge dessen muß die Distriktsstraße über Zell, Jägerndorf und Arnstorf in einen bessern Zustand gesetzt werden und wird dieß bereitwilligst geschehen, wenn anders sich eine günstige Witterung darbietet; denn, daß jetzt bei festgefrorner Erde die Straße nicht zu erweitern ist, wird Jedermann einleuchtend sein. Die Gemeinden Zell und Unterheit, sowie viele andere umliegende Ortschaften, möchten nun wohl auch durch diese Postverbindung Nutzen ziehen. Das geschieht aber nicht, wenn in Zell keine Expedition errichtet wird. Nach Arnstorf zum k. Landgerichte drei Poststunden und nach Eggenfelden zum k. Bezirksamte über drei, und man muß noch wie vor auf Schusters Rappen dahin reiten. Amtssachen, Zeitungen und Briefe erhält man nicht früher als bisher. Man hat nur das Vergnügen, den Omnibus durchfahren zu sehen und auf derlei Artikel noch einen oder nach Verhältniß auch mehrere Tage zu warten. Sind Gerichtssachen schnell zu erledigen, so hat man nach wie vor einen eigenen Boten abzusenden. Am traurigsten sieht es bei der abgelegenen Gemeinde Unterheit aus, welche gar kein Postbote berühren kannte Zudem befinden sich zwischen den Postbezirken Eggenfelden, Simbach und Arnstorf eine Menge Ortschaften, wohin lediglich die Lehrer von den Postboten Briefe und Zeitungen zur Uebersendung übernahmen, weil sonst die Postboten stundenlang zu spät nach Hause kämen. Allgemein ist die Klage, daß man keine Zeitungen lesen könne, weil man solche nicht zugestellt erhalten kann. Ein Postbote in Zell — welches gerade im Mittelpunkte der Poststationen Eggenfelden, Simbach und Arnstorf liegt, — könnte täglich die Ortschaften Schösbach, Hausbach, Schönau — wohin der von Eggenfelden drei Stunden zu gehen hat — Unterheit, Kleinmünchen, Buchham, Schlottham und viele andere mit leichter Mühe passiren, und es wäre dann dem Uebelstande abgeholfen. An der Sache wird durchaus nichts geändert, wenn in Falkenberg eine Expedition errichtet wird; es würde für die angeführten Gemeinden Alles beim Alten bleiben. Möchten diese Zeilen, geschrieben von einem unpartheiischen Manne bei einem einfachen Kerzenstümperl, geeigneten Ortes Berücksichtigung finden!

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Die behufs Neuerbauung eines Forst- und Oekonomie-Gebäudes auf der Rusel erforderlichen Bauarbeiten und zwar

1) Maurer-Arbeiten veranschlagt auf	. . .	6627 fl.	28 kr.
2) Zimmermannsarbeiten	" "	. . .	2712 fl.	18 kr.
3) Schreiner-Arbeiten	" "	. . .	339 fl.	18 kr.
4) Schlosser-Arbeiten	" "	. . .	561 fl.	35 kr.
5) Spängler-Arbeiten	" "	. . .	1074 fl.	46 kr.
6) Hafner-Arbeiten	" "	. . .	284 fl.	— kr.
7) Steingut-Fabrik-Arbeit	" "	. . .	66 fl.	12 kr.
8) Glaser-Arbeiten	" "	. . .	145 fl.	17 kr.
9) Anstreicher-Arbeiten	" "	. . .	341 fl.	56 kr.
im Totalbetrage von	. . .	12152 fl.	50 kr.

werden am

Montag den 26. Januar 1863 Vormittags 9 Uhr

im Bureau der unterfertigten kgl. Baubehörde im Wege der mündlichen Herabsteigerung an den Wenigstnehmenden in Akkord vergeben werden.

Dieß wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß die Pläne, der Kostenanschlag und das Bedingnißheft vom 24. ds. Mts. an bei der kgl. Baubehörde Deggendorf zur Einsicht aufliegen. —

Den 18. Dezember 1862. 1492(b2)

Königliche Baubehörde Deggendorf und königliches Forstamt Schönberg.

(L. S.) Schmid, k. Baubeamte. (L. S.) Mannhart, k. Forstmeister.

Einladung zum Abonnement

auf das

Münchener Sonntagsblatt.

Illustrirtes Volksblatt.

Illustrirtes Volksblatt.

Illustrirtes Volksblatt für Belehrung und Unterhaltung

von **Dr. L. Lang.**

Es erscheint wöchentlich 1—1½ Quartbogen und enthält: Populäre Artikel aus der Kirchen-, Welt-, Kultur- und Naturgeschichte, aus dem Gebiete der christlichen Kunst und des Handwerks, Berichte über alle wichtigen Ereignisse im kirchlichen und socialen Leben der Gegenwart, Erzählungen, Legenden, Sagen und Rebus, und wird reich illustrirt mit Holzschnitten nach den Werken der bedeutendsten christlichen Künstler. Alle Posten nehmen vierteljährliche, die Buchhandlungen halbjährige Bestellungen an, und zwar kostet der ganze Jahrgang bei den Posten in Bayern 2 fl., im deutschen Postvereinsgebiet 2 fl. 24 kr., in Preußen 1 Thlr. 20 Sgr., in Oesterreich 2 fl. 25 Nkr in Silber; im Buchhandel 2 fl. oder 1 Thlr. 5 Sgr. oder 2 fl. öst. Währ. in Banknoten.

Der Reinertrag des ganzen Jahrganges 1863 fließt in den Stiftungsfond der kathol. Universität.

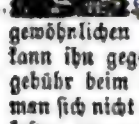
Im Verlage des Münchener Sonntagsblattes ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lang, Dr. L., und **Wörner**, C., **Ein Peterspfennig.** Album deutscher Dichter und Schriftsteller. Zweite Ausgabe. 346 S. Preis 1 fl. 18 kr. oder 24 Sgr. Der Reinertrag ist für den Heiligen Vater bestimmt.

Lang, Dr. L., **die Sage vom heil. Graal.** 392 S. Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr. Diese populäre Bearbeitung der neben den Nibelungen großartigsten mittelalterlichen Sage wurde bereits von der Kritik in der katholischen und protestantischen Presse auf das Günstigste beurtheilt.

Zegler, J. J., **Otto I.**, Bischof von Bamberg, Apostel der Pommern. (Abdruck aus dem M. Sonntagsbl.) 49 S. Preis 15 kr. oder 6 Sgr. (b4) 1466

Zugelaufener Hund.



Vor 3 Tagen kam zum Hause des Unterzeichneten ein tigerfarbiger Halbhund, langschweifig, mit einem gewöhnlichen Halsbande. Der Eigenthümer kann ihn gegen billige Futter- und Inserationsgebühr beim Unterzeichneten abholen. Meldet man sich nicht bald, so muß der Hund der Futterkosten wegen verkauft werden.

Gerzen, Post Vilsbiburg, 7. Jan. 1863.

Philipp Reichl,

29 Hadernsammler.

Stadt-Theater in Landshut.

Donnerstag den 8. Jänner 1862:

Gastspiel des Fräulein Linden.

Benefiz des Musikdirektors Karl Hünn.

Abonnement suspendu.

Die

Hammerschmiedin aus Steiermark,

oder:

Die Folgen einer Landpartie.

Posse mit Gesang in 3 Akten von Schick.

(a2) **Kreis-Gewerbe-Verein.** 30

Freitag den 9. Jänner lfd. Js.

Zusammenkunft.

Auf kommende Lichtmessen, oder nach Umständen auch erst zu Georgi eingehenden Jahres wird (Kirchgasse Hs.-Nr. 228 2. Stockes) eine aus 3 oder nach Bedarf auch 4 Zimmern, wovon 3 heizbar sind, dann Kabinet und Alkoven bestehende Wohnung mit Hofraum, Waschküche, Boden und Holzlege und sonstiger Zugehör billig vermiethet; und ist das Nähere bei dem Hauseigenthümer zu erfragen.

Nachträglich wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß auf allenfalls vorkommendes Verlangen vordemeldete Wohnung auch in zwei Theile getheilt, folglich an zwei Partheien vermiethet werden kann, in welchem Falle die eine nur ein heizbares großes Zimmer mit Kabinet, und die andere zwei heizbare Zimmer mit einem Nebenzimmer beziehen könnte. (b2) 3

Entlaufener Hund.

Ein großer Fanghund von schwarzer Farbe, mit weißer Kehle, vier weißen Füßen, braun gestreift, langem Schweif, einem schwarzen Halsband, auf den Namen „Tyras" gehend, hat sich verlaufen. Man bittet um Zurückgabe gegen Belohnung bei dem Eigenthümer

Xaver Mieslinger,

Tafernwirth in Kirchberg, Post

20 (c3) Ergoldsbach.

Börsen-Nachrichten.

München, 7. Jan. Bayr. 3½pr. Oblig. 98½ B. 98¼ G.; 4pr. Obl. — B. — G.; 4 proz. (halbjähr.) 101½ B. 101⅜ G.; 4proz. Grndr.-Obl. 101¼ B. 101 G.; 4½pr. — B. — G.; 4½ proz. (halbjährige) — B. — G.; 5pr. — B. — G.; Oesterr. 5pr. Nat.-Anl. v. J. 1854 70¾ B. — G.; Bayr. Hyp.-u. W. 2. Sem. — B. 89 G.; Ludw.-Berbacher-Eisenb.-Aktien — B. — G.; bayer. Ostb. voll einbez. 112 B. 111⅜ G.; in Int.-Sch. — B. — G.; Münch. Gasbel.-Gesellsch. — B. — G.; Oesterr. Nat.-Bank II. Sem. südd fl. pr. St. — B. — G.; Oesterr. Kredit-Anstalt 233 B. 230 G.; Banknoten für 100 fl. öst. Währ. südd. fl. 103¼ B 102¾ G.

Frankfurt, 7. Jan. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 69¼; 5% Metall 65½; Bankaktien 830; Oest. Anl.-Loose v. 1854: 79⅞; von 1858: 132¼; von 1860: 81½; Ludwigsh.-Berbacher-Eisenbahn-Aktien 143 B; Bayer. Ostbahn-Aktien 111¾; voll einges. 112¼; Oest. Credit-Mob.-Aktien 230; Elisabeth-Prioritäts-Aktien 83½. Wechselcurse: Paris 93⅝; London 117⅞; Wien 102⅝.

Frankfurt, 5. Januar. (Gold- u. Silbercourt.)

Pistolen 9 fl. 38—39 kr.
Preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 55—56 kr.
Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl. 44—45 kr.
Randdukaten 5 fl. 32½—33½ kr.
20-Francs-Stücke 9 fl. 21—22 kr.
Engl. Souvereign 11 fl. 44—48 kr.
Gold per Zoll Pfd. 803—808.
Preuß. Kassenscheine 1 fl. 44⅞—45½ kr.
Dollars in Gold 2 fl. 24½—25½ kr.
5 Frankenthaler — fl. — kr.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

19. Jahrgang 1863.

Mit Ausnahme Sonn- und gesetzlicher Feiertage.

Preis für Landshut mit Zustellung ins Haus vierteljährig 1 fl. 12 kr. Durch die Post bezogen 1 fl. 21 kr. Einrückungsgebühr für die Petitzeile 3 kr.

Samstag den 31. Januar

№ 27.

Druck, Redaktion.

Die regierende Partei.

Es ist eine Thatsache, daß die Regierung in Bayern seit Jahren eine Partei begünstigt, welche sich selbst als die regierende bezeichnet, und welche Alles thut, um diese Ansicht im Volke zu verbreiten. Diese Partei ist die ultramontane, welche sich selbst auch die katholische nennt.

Es ist Thatsache, daß diese Partei in Bayern Alles thut, was ihr Vortheil bringt, und daß sie Alles unterläßt, was ihr Nachtheil bringen könnte. Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Regierung ist, und daß sie Alles unterläßt, was der Regierung Nachtheil bringen könnte. Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Geistlichkeit ist, und daß sie Alles unterläßt, was der Geistlichkeit Nachtheil bringen könnte. Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Ultramontanen ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Ultramontanen Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese ultramontane Regierungspartei Alles thut, was zum Vortheile der Protestanten ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Protestanten Nachtheil bringen könnte. Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Juden ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Juden Nachtheil bringen könnte. Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Freimaurer ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Freimaurern Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Liberalen ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Liberalen Nachtheil bringen könnte. Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Demokraten ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Demokraten Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Republikaner ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Republikanern Nachtheil bringen könnte. Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Socialisten ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Socialisten Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Communisten ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Communisten Nachtheil bringen könnte. Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Atheisten ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Atheisten Nachtheil bringen könnte. Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Nihilisten ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Nihilisten Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Revolutionäre ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Revolutionären Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Anarchisten ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Anarchisten Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Mordbrenner ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Mordbrennern Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Meuchelmörder ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Meuchelmördern Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Diebe ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Dieben Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Räuber ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Räubern Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Spitzbuben ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Spitzbuben Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Gauner ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Gaunern Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Betrüger ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Betrügern Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Fälscher ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Fälschern Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Wechselfälscher ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Wechselfälschern Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Banknotenfälscher ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Banknotenfälschern Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Münzfälscher ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Münzfälschern Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Falschmünzer ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Falschmünzern Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Meineidigen ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Meineidigen Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Verleumder ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Verleumdern Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Ehrabschneider ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Ehrabschneidern Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Lügner ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Lügnern Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Heuchler ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Heuchlern Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Scheinheiligen ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Scheinheiligen Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Pharisäer ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Pharisäern Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Heiligen ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Heiligen Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Engel ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Engeln Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Cherubim ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Cherubim Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Seraphim ist, und daß sie Alles unterläßt, was den Seraphim Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Dreifaltigkeit ist, und daß sie Alles unterläßt, was der Dreifaltigkeit Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile Gottes ist, und daß sie Alles unterläßt, was Gott Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile des Teufels ist, und daß sie Alles unterläßt, was dem Teufel Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Hölle ist, und daß sie Alles unterläßt, was der Hölle Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile des Fegfeuers ist, und daß sie Alles unterläßt, was dem Fegfeuer Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile des Himmels ist, und daß sie Alles unterläßt, was dem Himmel Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Ewigkeit ist, und daß sie Alles unterläßt, was der Ewigkeit Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile der Unendlichkeit ist, und daß sie Alles unterläßt, was der Unendlichkeit Nachtheil bringen könnte.

Es ist Thatsache, daß diese Partei Alles thut, was zum Vortheile des Nichts ist, und daß sie Alles unterläßt, was dem Nichts

Anträge Oesterreichs und der Mittelstaaten bezüglich der Einführung einer Delegirtenversammlung in der Bundestagssitzung vom 22. d. Mts. erfolgen. — Die einberufenen Reserven der hier und in Mainz garnisonirenden preußischen Truppentheile sind theilweise bereits hier eingetroffen.

Bayern. * München. Prinz Ludwig, der älteste Sohn des Prinzen Luitpold, (geb. 7. Januar 1845) ist am 7. Januar großjährig geworden. Se. Maj. der König haben dem Prinzen Ludwig den Hubertusorden und König Otto den griechischen Erlöserorden überreicht. Zur Feier des Tages war im Prinz-Luitpold-Palais Abends thé dansant. — Nach Briefen aus Madrid erfreuen sich Prinz und Prinzessin Adalbert von Bayern des besten Wohlseins. — Se. Maj. der König hat dem Hrn. Justizminister, Frhrn. v. Mulzer, das Großkreuz des Verdienstordens verliehen. — Die erste gesellige Zusammenkunft der Mitglieder des Münchner großdeutschen Reformvereines, welche am 7. Abends im Kappler'schen Gasthause statthatte, erfreute sich einer äußerst zahlreichen Theilnahme. — Die „Neuesten Nachrichten" klagen: „Die Todtenfeier Uhlands, welche die Münchner Sängergenossenschaft Montag Abends im Saale der Westendhalle abhielt, war leider nur von sehr schwacher Theilnahme getragen." — Redakteur Weithmann vom „Volksfreunde" wurde in zweiter Instanz betreffs einer Anklage wegen Ehrenkränkung, begangen durch einen entstellten Bericht über eine Kavallersaffaire, freigesprochen.

Augsburg, 8. Jan. Se. Maj. der König verweilte gestern wieder mehrere Stunden zum Besuch der Königin von Neapel in unserer Stadt. (A. Postztg.)

In Kempten veranstalteten am 5. Januar die dortigen Gesangvereine eine Uhlandfeier.

Sulzbach, 5. Jan. Das „Amb. Tagbl." erzählt: Am Neujahrstage Vormittags wurde der hiesige Postbote auf seinem dienstlichen Weg zwischen Lindhof und Lobenhof in der sog. Falzen von einem Burschen, der aus der Hecke heraussprang, angefallen; er erwehrte sich aber desselben.

Preußen. So unglaublich die gestern abgedruckten Mittheilungen aus dem Berichte des „L'Europe" auch klingen mögen, so finden dieselben doch außer andern Anzeichen auch in den Erörterungen preußischer Blätter, wie der Berl. A. Z. und der Köln. Ztg. ihre kaum zu bezweifelnde Bestätigung. Es ist wohl zuzugeben, daß die mehrerwähnten Angaben vielleicht im Einzelnen etwas ungenau sein mögen; daß aber der Inhalt der Depesche im Ganzen richtig gekennzeichnet ist, dafür sprechen alle Umstände, die in dieser Sache in Betracht gezogen werden konnten. Und diese wiegen sämmtlich so schwer, daß wenig Zweifel mehr zu erheben sein mögen. Die gestern durch Telegramm bekannt gewordenen Mittheilungen, welche die Nationalzeitung über diesen Gegenstand machte und welche den Eindruck der mehrberührten Eröffnungen abschwächen sollen, bedeuten wenig; dieselben bestätigen zum Theil das Angeführte und beschränken sich darauf, die angedrohte Zurückziehung der preußischen Truppen und des preußischen Kriegsmaterials aus den Bundesfestungen, sowie Neutralität bei einer Invasion kurzweg zu verneinen. Wenn in der Nationalzeitung weiter erklärt wird, die preußische Regierung werde es nicht gerathen finden, wieder die Initiative zur Verständigung zu ergreifen, auch nicht, wie beabsichtigt war, weiters vertrauliche Mittheilungen, als Depeschen redigirt, zu übersenden, so möchten wir an die preußische Regierung die Frage richten, ob sie in der erwähnten Depesche eine Initiative zur Verständigung zu machen glaubte. Für derartige Verständigungs-Initiative bedankt sich allerdings die kaiserliche Regierung.

* Die Kreuzztg. sagt, wohl um die Sache zu verschleiern und für Preußen günstig herumzudrehen, die famose Bismark'sche Depesche sei nach Wien gegangen, um mit Bezug auf die Delegirtenversammlung die Beziehungen zwischen Berlin und Wien zu ebnen und die Hindernisse zu besprechen. So fängt man's an!

* Die Köln. Ztg. meint, Hr. v. Bismark würde gar nicht im Stande sein, gegen den Willen nicht nur aller Staaten Europa's, sondern auch des eigenen Volkes, seine Absichten, der innern Schwierigkeiten durch einen auswärtigen Krieg Herr zu werden, auszuführen. An Krieg in Deutschland sei gegenwärtig nicht zu denken. — Das Mainzer Journal glaubt zwar, das Spielen mit Feuer sei gefährlich, aber es will die Worte des Hrn. v. Bismark nicht so ernst nehmen, sondern festhalten an dem Sprüchworte: Bange machen gilt nicht. — Die Ostdeutsche Post (in Wien) hält einen Krieg zwischen Preußen und Oesterreich noch immer für unmöglich. Ein Krieg im Namen Deutschlands in Deutschland sei ein Krieg gegen Deutschland. — Es ist zu wünschen, daß diese Blätter wahr reden und am Ende Recht behalten, aber uns dünkt, v. Bismark wäre der Mann etwas anzufangen und wer weiß, ob er nicht der Hilfe Napoleons sicher, der zwar erst zu Neujahr gesagt, so viel es an Frankreich liege, werde der europäische Friede im Jahre 1863 erhalten bleiben. Aber man kennt die napoleonischen Friedensversicherungen. Unsere Zeit hat schon viel Ungeheuerliches gesehen, warum nicht auch einen preußischen Krieg gegen Oesterreich und Deutschland?

Aus Berlin, 4. Jan., wird der Südd. Ztg. geschrieben, gewiß sei wenigst, daß Herr v. Bismark in Privatgesprächen sich manchmal in ähnlicher Weise habe gehen lassen, wie der Nürnb. Korresp. von der Unterredung mit dem österreichischen Gesandten berichtet hat.

Berlin, 5. Jan. Die Organe der Demokratie wiesen kürzlich auf die Nothwendigkeit, daß der Nationalfonds mindestens auf die Höhe von 100,000 Thlr. gebracht werden müßte, wenn man nicht Gefahr laufen wollte, denselben in Folge wachsender Bedürfnisse gänzlich versiegen zu sehen; neuerdings herrscht aber große Unzufriedenheit darüber, daß die Beiträge so spärlich fließen, und werden deßhalb alle Hebel angesetzt, das vorgesteckte Ziel zu erreichen.

Ausland.

Frankreich. Paris, 7. Jan. Im türkischen Ministerium werden keine weiteren Personalveränderungen eintreten. Die „France" meldet, der Cabinets-Secretär des Königs Leopold sei nach Lissabon geschickt, um den König Ferdinand zur Annahme des griechischen Thrones zu bewegen. Dieser Schritt sei mit Zustimmung Lord Palmerstons geschehen. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Ueber die Opfer, welche die mexikanische Expedition fordert, bemerkt der Pariser Korrespondent des Globe: Unter den gemeinen Soldaten ist ein grimmer Spaß im Schwunge über die Kirchhöfe bei Veracruz und in anderen Gegenden. Es heißt nämlich, die Friedhöfe seien die von der kaiserlichen Regierung Frankreichs angelegten mexikanischen „jardins d'acclimatisation." Ein fortwährender Strom von Verstärkungen, setzt der Korrespondent hinzu, ist seit einem halben Jahre aus Frankreich in jenen Abgrund geflossen, und damit man daheim die Absendungen nicht merke, wurden die frisch von Cochinchina kommenden Truppen in Alexandrien nach Mexiko eingeschifft, während andere Regimenter in aller Stille aus Oran und anderen algierischen Depots genommen wurden.

Türkei. In Konstantinopel ist ein Ministerwechsel vollzogen worden.

Geiselhöring, 6. Jan. Mit Vergnügen berichte ich, daß auch unser Markt sich im kommenden Frühjahr der Einführung der Gasbeleuchtung zu erfreuen haben wird. Den Bau der Gasfabrik führt die Eisenbahnverwaltung im Bahnhofe auf eigene Kosten aus, sowie ich höre, daß auf gleiche Kosten auch die Röhren in den Markt herein gelegt werden sollen. An Theilnehmern im Orte selbst fehlt es nicht. (N. bayr. Volksbl.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Sparkassen-Tontine
der
Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Mit dem 1. Januar 1863 werden die Einzahlungen zur achten Serie der fünfzehnjährigen und ersten zwanzigjährigen, sowie zur dritten Serie der zweiten zwanzigjährigen Gesellschaft eröffnet, und es wird dieß mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die zuerst genannte Gesellschaft nun noch 8, die zweite noch 13 und die dritte noch 18 Jahre bis zu ihrer Auflösung zu bestehen hat.

Die Sparkassen-Tontine eignet sich zur Anlage von Ersparnissen für Kinder und Erwachsene und leistet in dieser Beziehung ohne Vergleich mehr als eine gewöhnliche Sparkasse, da sie, wenn der zur Auflösung einer Gesellschaft bestimmte Zeitpunkt gekommen ist, an die zu der Zeit noch am Leben befindlichen Mitglieder nicht nur den Betrag der ursprünglichen Einlagen und die zu 4% admassirten Zinsen, sondern auch einen verhältnißmäßigen Antheil von den durch die Verstorbenen hinterlassenen Einlagen und Zinsen ausbezahlt.

Grundbestimmungen und Erläuterungen, so wie Formulare zu Erklärungen werden von den Agenten unentgeltlich verabfolgt.

München, 29. Dezember 1862.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Ed. Brattler, Dirigent. 8 (b3)

Anmeldungen nimmt bereitwilligst entgegen
Landshut, am 1. Jänner 1863. **A. Weinreich,** Agent.

Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme, welche unsrer guten, nun selig entschlafenen Tochter, Schwester, Enkelin und Schwägerin,

Emma Kopf,

durch die so zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte und Theilnahme an den Seelengottesdiensten von lieben Verwandten und werthen Freunden bezeugt wurde, sprechen wir hiemit unsern tiefgefühlten, innigsten Dank aus, insbesondere aber auch den jungen Damen und Herren, welche der Verblichenen durch ehrenvolle Begleitung die letzte Ehre erwiesen, mit dem innigen Wunsche, daß sie der liebe Gott ihren Eltern erhalten möge.

Landshut, den 9. Jänner 1863.

Carl Kopf, Fanny Kopf, } Eltern.
Christine Kopf, Großmutter.
Fanny Wallner, Amalie Seidlmayer, } Schwestern.
Michael Seidlmayer, Georg Wallner, } Schwäger.

31

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Base,

Jungfrau Anna Braun,

Küchelbäckerin dahier,

nach längeren Leiden im 59. Lebensjahre, versehen mit den heil. Sterbsakramenten zu sich abzurufen.

Indem wir diese so schmerzliche Trauerkunde allen Verwandten und Freunden mittheilen, bitten wir, der theuern Verstorbenen im Gebete zu gedenken, und uns ferneres Wohlwollen zu bewahren.

Landshut, den 8. Jänner 1863.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Der erste hl. Seelengottesdienst findet Samstag den 10. Jänner Vormittags 9 Uhr in der St. Martinskirche und hierauf der Leichenbegängniß vom Sterbehause aus statt; der zweite hl. Seelengottesdienst ist Montag den 12. d. Mts. um 9 Uhr. 32

Gesellschaft Frohsinn.

Samstag den 10. Januar 1863
Theatralische Unterhaltung
mit darauffolgender
Tanzunterhaltung
im großen Pernlochner-Saale.

Anfang präcis 6 Uhr Abends.

Landshut, den 9. Januar 1863.

33 *Der Ausschuss.*

(b2) **Kreis-Gewerbe-Verein.** 30

Freitag den 9. Jänner lfd. Js.
Zusammenkunft.

Bäckerei-Verkauf.

In einem sehr schönen und großen Pfarrdorfe Oberbayerns mit 112 Häusern ist die einzige

Bäckerei

mit schönem und neugebauten Hause, einem schönen Obst- und Grasgarten, nebst 20 Tgw. Grundstücken, zu verkaufen; auch wird selbe ohne Grundstücke verkauft oder verpachtet. Es werden wöchentlich 6 bis 8 Schäffel abgebacken und kann ein großer Theil des Kaufschillings darauf liegen bleiben. Näheres in der Exped. dieses Blattes. (a2)34

Schmiedanwesens-Verkauf.

In der Nähe von Erdgoldsbach ist eine im besten Betriebe stehende reale

Schmiedgerechtsame

mit 20 Tagw. 62 Dezim. Grundstücken bester Bonität aus freier Hand zu verkaufen. Das Uebrige in der Expedition dieses Blattes. (a3)35

Bei Unterzeichnetem ist noch fortwährend feines gutes **Kletzenbrod**, das Pfund zu 18 kr. und ordinäres, das Pfd. zu 12 kr., zu haben, was empfiehlt

Alois Remmel,
36 Bäckermeister.

Börsen-Nachrichten

München, 8. Jan. Bayr. 4½pr. Oblig. 98½ B 98¼ G.; 4pr Obl. 101½ B 101¼ G.; 4proz (halbjähr.) 101½ B. 101⅜ G.; 4proz. G ner Obl. 101½ B. 101 G.; 4½pr 103¼ B. 103 G; 4½prot. (halbjährig) — B 104 G.; pr. — B — G; Oesterr 5pr. Nat-Anl v J. 70 B 70 G.; Bayr. Hyp.- u. W. 1. Sem. 81 B 80 G; Ludw.-Bexbacher Eisenb.-Actien — B. — G; bayr Ob. von einz. 112½ B. 112 G., in 24-Fl.-Fuß 112 G. 111¾ G.; Münch. Kabel (Gesellsch. — B. — G.; Oesterr Nat.-Bank 1. Sem. — B. — G.; Oesterr. Credit-Anstalt — B. 100 G.; Bankverein für 100 fl 60 Wchr. cpt. fl — B. 102½ G.

Frankfurt, 8 Jan. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 69½. 5% Met. 64¼; 4% Metalliques 52 B.; 4% Nat.-Anleihe von 54 77; von 1858; 72½; 4% Lotterie-Anleihe 80¾; 1860er Loose 103¼ B. Bayer. Obligat. Anleihen 114½. Bayer. Obligat. Actien 121¼. Bank-Actien 1124. Oest. Credit-Actien 229; Elisabeth-Prioritäts-Actien 83½. Wechsele rie: Paris 93⅝; London 117⅞; Wien 104⅞.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Nach den Bestimmungen der Dienstordnung für die Landshuter Feuerwehr vom 4. November 1859 dauert die Dienstzeit der Feuerwehrmänner 3 Jahre und da bereits mehrere Austrittsanmeldungen stattgefunden haben und auch für die Ausschußmitglieder und die Vorstandschaft eine neue Wahl stattfinden muß, so ladet der Unterzeichnete als Vorstand des Verwaltungsrathes sämmtliche Feuerwehrmänner aller Chargen hiemit ein, sich

Sonntag den 11. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr

in dem kleinen Rathhaus-Saale einzufinden, um die Reorganisation der Feuerwehr statutengemäß zu besprechen und durchzuführen, da auch die Turner an der Feuerwehr theilnehmen wollen. —

Landshut, den 9. Jänner 1863.

37 (a2) **Harhammer**, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Kirchenverwaltung Karpfham gegen die Färbersehelente Joseph und Anna Heilmaier zu Griesbach wegen Forderung.

Auf Weisung des k. Landgerichts Griesbach bringt der Unterfertigte das nachhin beschriebene Anwesen der Färbersehelente Joseph und Anna Heilmaier zu Griesbach nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 bis 101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 zur öffentlichen Versteigerung und ist zur ersten Versteigerung auf

Dienstag, den 20. Jänner 1863, Vormittags von 10 – 12 Uhr,

im Amtslokale des unterzeichneten k. Notars Termin anberaumt.

Das zu versteigernde Anwesen hat folgende Bestandtheile:

a) Wohnhaus Hs.-Nr. 94 im Markte Griesbach, nebst Stallung, große Mange, Werkstätte, Holzschupfe und Hofraum auf einer Grundfläche zu 0,17 Dezimalen mit Pl.-Nr. 209,
b) Gras- und Baumgarten im alten Markt Pl.-Nr. 173 zu 0,22 Dezimalen,
c) Wurz- und Grasgarten Pl.-Nr. 210 zu 0,48 Dezimalen,
d) das Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeinde-Besitzungen,
e) die reale Färbergerechtsame,

welches alles auf 4575 fl. geschätzt worden ist.

Der Zuschlag geschieht bei dieser Versteigerung dann, wenn wenigstens der Schätzungspreis erreicht ist. Würde sich am Versteigerungstermine gar kein Käufer einfinden, oder das gemachte höchste Angebot unter dem Schätzungswerthe bleiben, so wird jetzt schon zur zweitmaligen Versteigerung des oben beschriebenen Anwesens Termin auf

Samstag, den 14. Februar 1863, Vormittags von 10—12 Uhr,

am genannten Orte angesetzt, bei der aber der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Die genauere Beschreibung des Anwesens, die Schätzungsurkunde, die Belastungsnachweise liegen bis zum Versteigerungstermine beim unterfertigten Notar zur Einsicht bereit.

Steigerungslustige werden hievon mit dem Bemerken verständigt, daß dem unterzeichneten Notar unbekannte Steigerer sich über ihren Namen, Stand, Wohnort und über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben.

Griesbach, den 22. Dezember 1862.

6 (2b) **Kornmüller**, k. Notar.

Todes-Anzeige.

Heute den 8. Jänner Mittags 11 Uhr verschied nach langwierigen Leiden, versehen mit den heil. Sterbsakramenten, im 75. Lebensjahre meine gute Mutter, die mir 25 Jahre lang die Hauswirthschaft geführt,

Anna Maria Aschenbrenner,

geb. Thallhauser, aus Obam im kais. Wald.

Indem ich diese Trauerkunde den zahlreichen Freunden und Verwandten zur Kenntniß bringe, empfehle ich die Verblichene dem frommen Andenken und Gebete.

Asenkofen, den 8. Jänner 1863.

Anton Aschenbrenner, Pfarrer.

Die Beerdigung ist am Samstag den 10., der Siebente am 14., der Dreißigste am 15. Jänner in Asenkofen. 38

Bekanntmachung.

In Folge Requisition der k. Baubehörde Landshut vom 7. d. Mts. wird hiemit bekannt gemacht, daß wegen des Zuschlußbaues am Durchniche in der Liebenau vom 15 Jänner bis 28. Febr die Floßfahrt oberhalb Landshut gesperrt bleibt, außer bei allenfallsigem Hochwasser.

Landshut, am 8. Jänner 1863.

Magistrat der königl. Kreis-Hauptstadt Landshut

Harhammer. 39

Ein lediger Herr

sucht ein unmeublirtes Zimmer. Das Nähere in der Expediton dieses Blattes. (b3)24

Landshuter Hopfenmarkt

am 5. Januar 1863

Die vom vorigen Hopfenmarkte als Rest verbliebenen 307 Pfd. ober- und niederbayer. Landhopfen, 697 Pfd. Holledauer u. 114 Pf. mittelfr. Hopfen blieben auf diesmal unverkauft.

Erdinger Schranne vom 8. Jänner 1863

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	-	1	249	8
Neue Zufuhr	606	84	1596	296
Schrannenstand	606	84	1845	304
Heutiger Verkauf	561	80	1689	295
Rest	45	4	156	9
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	18 52	12 36	10 54	6 19
Mittlerer "	18 22	12 13	10 21	5 50
Niedrigster "	17 36	11 57	9 41	5 1
Gefallen	— 29	— —	— 19	— —
Gestiegen	— —	2 —	— —	— 5

Landshuter Schranne vom 9. Januar 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest Schäffel	Neue Zufuhr Schäffel	Gesammt-Summe Schäffel	Verkauft wurde. Schäffel	Bleibt als Rest. Schäffel	Höchster Preis fl. kr.	Mittlerer Preis. fl. kr.	Mindester Preis. fl. kr.	Gefallen. fl. kr.	Gestiegen. fl. kr.
Waizen	74	1801	1875	1870	5	18 13	17 54	17 10	— —	— —
Korn	11	126	137	113	24	12 35	12 21	12 3	— 13	— —
Gerste	184	1744	1928	1618	310	10 35	10 29	9 49	— 26	— —
Haber	33	501	624	556	68	6 1	5 54	5 28	— 2	— —
Linsen	12	20	32	24	8	7 48	7 13	6 57	— 36	— —
Erbsen	8	1	9	2	7	13 30	11 45	10 —	— —	— —

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Sonntag den 11. Januar — № 8. — Hyginus.

Auch Bismark-Schönhausen hat Gönner in der deutschen Presse.

Recht interessant ist die Art und Weise, wie sich über die vom N. Corresp. gebrachten Mittheilungen in Betreff der Konversation des Herrn v. Bismark mit dem österreichischen Gesandten in Berlin das Frankf. Journ. ausspricht. Es findet in denselben „eigentlich nichts Neues und auch nichts eigentlich Absonderliches." .... „Absonderlich wäre nur, wenn nach den bisherigen Kundgebungen Preußens in seiner deutschen Politik Einiges von Dem, was Hr. v. Bismark ankündigt, nicht geschähe. Selbst das Andere, was abenteuerlich klingt, wie z. B. die militärische Besetzung Kurhessens und Hannovers, wäre unter Umständen eine nicht zu umgehende Konsequenz gewisser Vorausgänge und ist auch bereits dagewesen, zuletzt im Jahre 1850. (Die Besetzung Hannover's?). Wenn Preußen seine Machtstellung in Deutschland schließlich mit militärischen Kräften zu behaupten vorhat, so muß es doch auf irgend einem Gebiete außerhalb Preußens seine militärischen Kräfte entfalten .... Wenn Hr. v. Bismark „von der augenblicklichen Besetzung Kurhessens und Hannovers gesprochen und vom Kriege gegen Oesterreich," so sind Das, wie bereits gesagt, Folgerungen, welche im Jahre 1850 in Bezug auf den letzteren Punkt zu ziehen unterlassen wurden, als man in Olmütz zu Kreuze kroch, und welche der damalige Prinz von Preußen bekanntlich ziehen wollte. Sagt Hr. v. Bismark, vor einem Kriege mit Frankreich fürchte man sich nicht, man habe in Paris gewisse Erfahrungen gemacht ꝛc., so ist es klar, daß man Handelsverträge nicht mit einem Nachbarstaate abschließt, um sich mit ihm zu bekriegen. Es kommt jetzt eben die Kehrseite von 1850. Damals standen Frankreich und Rußland auf Oesterreichs Seite, wie sie heute auf der Preußens zu stehen scheinen. Wenn nun der König von Preußen die Scharten von damals jetzt auswetzen will, so ist es ferner auch consequent, wenn Hr. v. Bismark nach der Mittheilung des „N. K." weiter sagt: Komme das Jahr 1859 wieder, so werde Preußen sicher nicht mehr neutral bleiben ꝛc." Da der Herr Redakteur des Frankfurter Journals, der von ihm angezogenen Fabel des Menenius Agrippa nach zu schließen, ein gelehrter Mann ist, so wollen wir ihm auch ein Geschichtchen aus dem klassischen Alterthum erzählen, das wir einmal auf den Schulbänken gehört haben. Als dem Philosophen von Sinope bei Heimsuchung seiner magereren Munddorräthe eine Maus aus denselben entgegensprang, rief er verwundert aus: „Siehe da, auch Diogenes ernährt Schmarotzer!" Wenn der preußische Premier die Betrachtungen des Frankfurter Journals lesen wird, wird er mit freudiger Ueberraschung rufen: Siehe da! auch Bismark-Schönhausen hat Gönner in der deutschen Presse!"

Deutschland.

Im Korresp. v. u. f. Deutschld. liest man: Die „France" hat bekanntlich vor drei Wochen die Inhaltsangabe einer Note über den Handelsvertrag gebracht, welche das französische Ministerium des Auswärtigen an seine Vertreter bei den Zollvereinsregierungen erlassen haben soll. Seitdem hat über dieses Aktenstück nichts mehr verlautet; seine Existenz ist von da, wo man über den Sachverhalt unterrichtet sein muß, weder in Abrede gestellt noch bestätigt worden, und eine direkte Anfrage, welche die Pfälz. Ztg. deßfalls kürzlich an das öffiziöse Organ der bayerischen Regierung richtete, ist bis jetzt unbeantwortet geblieben. Die „Isarztg." sagt in ihrer neuesten Nummer, in München sei es „nicht unbekannt", daß „an dem ganzen Gerücht nichts Wahres" gewesen. Wir selbst haben keinerlei positive Nachricht dieses Betreffs, neigen uns aber, wenn wir alle äußeren Anzeichen zusammenfassen, sehr stark zu der entgegengesetzten Meinung hin. Die „France" hat nicht etwa gerüchtweise von der angeblichen Circulardepesche gesprochen, sondern deren Abgang bestimmt („zuverlässigen Nachrichten zufolge" war ihr Ausdruck) und mit sehr genauer Angabe ihres Inhaltes behauptet. Eine Mittheilung dieser Art in einem Blatte von der Stellung der „France" muß, wenn irgend die Regeln der journalistischen Kritik noch etwas gelten, bis zum Beweis des Gegentheils für wahr gehalten werden; bisher ist aber weder in einem andern französischen noch in einem deutschen offiziösen Organ ein Widerspruch erfolgt. Wir haben diesen Thatbestand dem Schweigen der eingeweihten und den Zweifeln der nicht inspirirten Blätter gegenüber feststellen wollen, weil die Sache ihr gutes Maß von Interesse und Bedeutung hat; denn die fragliche französische Circulardepesche ist ein so regelrechter Pressionsversuch und eine so aufgelegte Einmischung in Deutschlands innere Angelegenheiten, als man sich nur denken kann. Daß die geborenen Hüter der nationalen Ehre, die Blätter der „nationalen Richtung", kein Wort der Mißbilligung und Abwehr dagegen hatten, befremdet uns nicht; im Frankf. Journ. ist die Note sogar ausdrücklich gut geheißen worden. Uebrigens bemerken wir noch, daß nach den Mittheilungen der „France" das Aktenstück nicht eine an die Zollvereins-Regierungen gerichtete Note, sondern ein Circularschreiben an die französischen Vertreter bei den betreffenden Höfen war und demnach nicht schriftlich übergeben, sondern entweder nur vorgelesen oder selbst bloß zum Gegenstand mündlicher Eröffnungen gemacht worden sein wird; es würde also auch durch eine etwaige Erklärung, daß von einer solchen „Note" da oder dort nichts bekannt sei, die Glaubhaftigkeit der Nachricht der „France" nicht erschüttert sein.

Bayern. München, 9. Jan. Das Regierungsblatt Nr. 1 enthält zwei auf Grund der Art. 70 und 71 des Polizeistrafgesetzbuches erlassene allerhöchste Verordnungen, „die als gemeingefährlich allgemein verbotenen Waffen" und „das Verbot der Führung von Waffen zur Verhütung von Gefahren für die Sicherheit der Personen" betreffend. Hienach sind zur ausnahmsweisen Ertheilung der polizeilichen Bewilligung, als gemeingefährlich allgemein verbotene Waffen oder Geschosse zu verfertigen oder zu führen, zuständig: 1) in der Haupt- und Residenzstadt München die Polizeidirektion, 2) in den andern, den Kreisverwaltungsstellen unmittelbar untergeordneten Städten die Magistrate und 3) in den übrigen Polizeibezirken die Bezirksämter. Die Führung nachstehender Waffen als: 1) von

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Dolchen, Stileten und andern im Griffe feststehenden oder mittels einer Vorrichtung feststellbaren Messern, 2) von zugespitzten Streichern und von Pfriemen, 3) von Degenstöcken und andern Stöcken mit verborgenen, auf einen Druck oder Schwung hervorspringenden Hieb-, Schnitt- oder Stichwerkzeugen, 4) von Terzerolen, Sackpistolen und Revolvern ist allen unansässigen Personen verboten. Keine Anwendung findet das Verbot, wenn die Waffenführung während einer Reise oder sonst unter Umständen stattfindet, mit welchen ein Verdacht beabsichtigten Mißbrauchs nicht wohl vereinbarlich erscheint. Letzteres gilt insbesondere bezüglich der vorher unter Ziff. 1 u 2 bezeichneten Messer, Streicher und Pfriemen, welche eine Person zur Ausübung ihres Berufes nothwendig hat und während dieser Ausübung führt. Außerdem sind die Kreisregierungen ermächtigt, den Vollzug dieses Verbotes entweder für den ganzen Regierungsbezirk oder für einzelne Amtsdistrikte zeitweise aufzuheben, soweit der Stand der öffentlichen Sicherheit es gestattet.

München, 9. Jan. Se. Maj. der König haben sicherm Vernehmen nach gestern den k. Staatsministern Hrn. Frhrn. v. Mulzer und Hrn. v. Pfeufer das Großcomthurkreuz des Verdienstordens vom hl. Michael und dem k. Staatsminister Hrn. v. Neumayr, welcher bereits Groß-Comthur des St. Michaels-Ordens ist, das Großcomthurkreuz des Verdienstordens der bayer. Krone allergnädigst zu verleihen geruht. (Bayr. Ztg.)

München, 9. Jan. Prinz Ludwig, welcher, wie schon gemeldet, vorgestern großjährig wurde, erhielt an diesem Tage seine eigene Dienerschaft, Equipagen und Pferde. Die erste Handlung des Prinzen nach erfolgter Großjährigkeitserklärung soll seine freiwillige Verzichtleistung auf das Thronfolgerecht in Griechenland gewesen sein. — Das Gerücht von der Ernennung des Generallieutenants v. Manz zum Kriegsminister erhält sich fortwährend. — Die nun geschlossenen k. Hofjagden haben sämmtlich eine sehr reiche Beute an Wildpret jeder Art geliefert. Es ist kaum zu verkennen, daß durch den Verkauf desselben auf die Fleischpreise in unserer Stadt einiger Einfluß geübt worden ist. — Zu einer größeren Uhlandfeier, die im Odeonssaale gehalten werden soll, werden von einer Anzahl literarischer und künstlerischer Notabilitäten Vorbereitungen getroffen. — Der Männergesangverein, Münchener Liederkranz und ebenso die hiesigen Bautechniker beabsichtigen demnächst größere Bälle zu veranstalten. (N. Nachr.)

München, 9. Jan. Die Nachricht von den Ordensverleihungen an die Vorstände unserer Ministerien, welche sich gestern Abends schon in weiteren Kreisen verbreitet fand, wurde im Publikum mit großer Freude aufgenommen, da das gegenwärtige Staatsministerium das größte Vertrauen hier wie im ganzen Lande genießt. — Ueber die Besetzung der kürzlich erledigten Regierungspräsidentenstelle der Oberpfalz tauchen mitunter auch solche Muthmaßungen auf, daß wir es vorziehen, von denselben nicht weiter zu reden, da sie doch zu unwahrscheinlich klingen. (Isarztg.)

Der Pfälzer Ztg. wird aus München, 6. Jan., gemeldet, daß „nach einem dort in höheren Beamtenkreisen umlaufenden Gerüchte", für dessen Richtigkeit der Berichterstatter jedoch eine Bürgschaft nicht übernehmen will, der Regierungs-Präsident der Pfalz, v. Hohe, an die Spitze der Kreisregierung der Oberpfalz berufen und den Regierungspräsidenten in Augsburg, Frhrn. v. Lerchenfeld, als Nachfolger in Speyer erhalten werde.

München, 9. Jan. Von dem hiesigen Stadtgerichte wurde gestern ein Herr wegen Ruhestörung zu Arrest und Geldstrafe verurtheilt, der auf dem Heimwege vom Praterballe als Staberl maskirt sich allerlei Unfug erlaubt hatte und in seinem Costüme auch arretirt und vor die Gerichtsschranken geführt wurde.

Aus Oberbayern, 8. Jan. Die Einführung der Gasbeleuchtung in Reichenhall ist sicher gestellt und dürfte schon im Herbste dieses Jahres in's Leben treten, nachdem die Unterhandlungen mit den beiden Hauptconsumenten, Saline und Magistrat, zu einer befriedigenden Lösung geführt haben. Der Platz zur Errichtung einer Gasfabrik ist gefunden und gekauft. Reichenhall ist nun die 50ste Stadt, welche Hr. Finanzrath Riedinger in Augsburg mit Gas beleuchtet. (Isarztg.)

Im Augsburger Tagblatt wird berichtet: Die von dem Herrn Fürsten von Fugger-Babenhausen dem Priester Adalbert Grimm, Kaplan an der Stadtpfarrkirche St. Moriz in Augsburg, ausgestellte Präsentation auf die erledigte kathol. Pfarrei Immelstetten, kgl. Bezirksamts Mindelheim, hat die nachgesuchte landesherrliche Bestätigung erhalten. (Hr. Grimm ist in der Augsburger Diöcese der beste Kenner kirchlicher Kunst und hat in der Postzeitung schon manchen Aufsatz in diesem Betreffe geliefert. Die Red. d Landsh. Ztg.)

Wie die „Allg. bayr. Hopfenzeitung" mittheilt, haben die Städte Spalt, Hersbruck und Altdorf im vergangenen Jahre über 10,000 Ztnr. Hopfen gebaut, was einen Erlös von nahezu 1 Million Gulden geliefert haben mag. — Auf die bisherige Lauheit im Hopfengeschäfte ist nun, wie die genannte Zeitung meldet, wieder ein lebhafter Aufschwung gefolgt, und die Preise sind für gute Sorten wieder höher.

Oesterreich. Die Wiener Donauzeitung bemerkt: Wir kennen die Klippe, an welcher Wildauer's Wahl, die alle Wahrscheinlichkeit für sich hatte, gescheitert ist. Wir gestehen auch zu, daß er im Sturm der Wahlbewegung kein glücklicher Fährmann war, daß ihm der klare Blick und die ruhige Hand in der Stunde der Entscheidung abhanden gekommen waren. Aber wir wissen, daß mit dem Fahrzeug, welches durch feindliche Gewalten der Klippe unaufhaltsam zugetrieben wurde, nicht auch zugleich der Mann untergegangen ist, wie man glauben zu machen sich bemüht.

Wien, 7. Jan. Der „Oesterr. Ztg." zufolge hat Herr v. Bismark, nachdem seine erste Note vom Grafen Rechberg gebührend gewürdigt worden, eine zweite nach Wien gelangen lassen, welche in anderer Weise lautet. Von dieser hat Frhr. v. Werther dem österreichischen Minister des Aeußern eine Abschrift gelassen.

Ausland.

Frankreich. Aus einem Privatschreiben aus Paris. Kaiserin Eugenie soll für künftiges Frühjahr einen höchst originellen Kopfputz ausgedacht haben. Die jetzige Form der Frauenhüte wird unverändert beibehalten, nur der obere Theil um einige Zoll erhöht und erweitert. Der Raum, den jetzt die Blumenterasse einnimmt, wird mit einem, aus dem feinsten Goldgespinnst verfertigten Netz umgeben, in dem sich lebende Schmetterlinge und Käfer vergnügen können. Der Fang und die Fütterung dieser interessanten Geschöpfe wird voraussichtlich viele Hände beschäftigen, besonders werden die Käfer- und Insekten-Sammler ihre Rechnung dabei finden und eine gewisse Vorliebe für das Studium der Entomologie in allen Schichten der Gesellschaft verbreiten.

Großbritannien. * Die Spenden für die nothleidenden Fabrikarbeiter in Lancashire und Cheshire fließen fortwährend reichlich. Leider aber hat sich zu der Noth in jenen Fabrikbezirken ein anderes Uebel, der Typhus, gesellt. Diese Krankheit hat bereits eine epidemische Form angenommen, was bei dem Hungerleiden dieser armen Menschen leicht begreiflich ist. Das langsame Verhungern ist dort das Loos von Tausenden. —

Griechenland. Athen, 3. Jan. Scarlett und Elliot (die englischen Abgesandten) empfangen fortwährend Deputationen. Alfred oder Republik ist der Wahlspruch, wodurch Nachgeben erzwungen werden will. Eine Frauenadresse an die Königin Victoria wird vorbereitet. Die Provinznachrichten sind befriedigend, nur in der Maina herrscht Gährung. Die Regierung sandte ein Kriegsschiff zur Verfolgung des im Archipel aufgetauchten Piraten aus, welcher bereits mehrere Kauffahrer

Digitized by Google

plünderte. Das Officiercorps erklärte, die National-Verfassung gegen alle Angriffe vertheidigen zu wollen. Bei Patras wurde eine Fabrik angezündet, der Director ermordet; deßgleichen ein Raubmord bei Lamia. (Bayr. Ztg.)

Amerika. „Daily News" das, wie kein anderes Blatt in England, dem Norden unter allen Schicksalswechseln treu geblieben ist, schildert die daselbst herrschende Stimmung als eine halb ergrimmte, halb verzweifelte, und spricht die Besorgniß aus, daß es bei einer so kopflosen Kriegführung dem Norden bald nicht mehr möglich werden dürfte, neue Armeen auf die Beine zu bringen. Im selben Sinn meldet der „Times"-Berichterstatter: Das Allerschlimmste ist, daß keine Freiwilligen sich weiter melden wollen, daß eine gewaltsame Rekrutirung unmöglich ist und daß seit Juni über 100,000 Mann fahnenflüchtig geworden sind. Die Offiziere, die zum größten Theil mehr aus politischen, als aus militärischen Rücksichten angestellt wurden, verstehen ihr Handwerk nicht und flößen der Mannschaft kein Vertrauen ein. Vieler Regimenter Dienstzeit ist abgelaufen, und die Freiwilligen, welche sich für die Dauer von neun Monaten einreihen ließen, wollen sich nicht auf länger verpflichten. Der Sold wird ihnen sparsam ausgezahlt, die Unzufriedenheit ist allgemein."

Niederbayerisches.

Dienstliches. Zu Folge Entschließung der Landwehr-Kreisstellen von Niederbayern vom 5. Jänner 1863 wurde beim k. Landwehr-Bataillon Dingolfing der Landwehrmann Johann Kreiner von Dingolfing zum Schützenunterlieutenant gewählt.

* Landshut, 10. Jan. Wie wir vernehmen, ist das von gewisser Seite betriebene Project einer Uhlandfeier dahier wie vorauszusehen war, als gescheitert zu betrachten.

Straubing, 8. Jan. Das hiesige Tagblatt schreibt über die Straubinger Feuerwehr: So edel der Zweck ist, dem dieses Corps sich widmet, hat es doch wie jede Neuerung, vielfach Hindernisse statt unterstützendes Entgegenkommen gefunden und war namentlich, von der allerdings anfänglich geleisteten pekuniären Unterstützung abgesehen, die geringe persönliche Betheiligung von Seite der Bürgerschaft selbst eine Klippe, die ihm den Untergang drohte. Daß es sich dennoch erhalten, daß es die größten Schwierigkeiten überwand, dankt es zunächst seiner eigenen Energie und der Unterstützung, die es im Laufe der Zeit, die seit seiner Gründung verfloß, von Seite des Magistrats gefunden, soweit nämlich die Umstände dies gestatteten. So hat derselbe das Corps mit den nothwendigsten Rettungsapparaten, mit einer Saug- und Druckspritze sammt 100' Schläuchen, im Anschaffungsbetrage von 1050 fl. versehen, und zu nachdrücklicher Betreibung der Uebungen ein Steig- und Kletterhaus erbauen lassen, wofür 450 fl. auszugeben waren. Wie nutzbringend dieses Kapital angelegt wurde, ersehen wir aus den zahlreichen Uebungen, durch welche sich die Feuerwehr, ihrem Bestimmungszwecke getreu, stets tüchtiger ausgebildet und jetzt schon zu Erwartungen Anlaß gibt, die sich sicher als berechtigt erweisen, wenn, was Gott verhüten wolle, eine ernste Feuersgefahr sie zur Uebung ihres freiwillig übernommenen Amtes rufen sollte.

* Die Passauer Ztg. berichtigt eine irrige Nachricht der Ldsh. Ztg. unter Anderm folgendermassen: „Aus der zuverlässigsten Quelle erfahren wir, daß die Madrastücher-Fabrikation dahier und in der Umgegend im vollsten Schwunge geht und nicht ein einziger Webstuhl wegen Mangel an Material außer Thätigkeit gesetzt worden ist. Im Gegentheil geht das Geschäft bei unsern Fabrikanten schwunghafter wie je, da sie sich rechtzeitig mit Baumwolle versorgt haben.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

800 Gulden

Kirchengelder sind auszuleihen. Das Nähere beim Kirchenpfleger in Frauenattling, Bezirksamts Vilsbiburg. (a4) 40

Ein lediger Herr

sucht ein unmeublirtes Zimmer. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes. (c3) 24

Anwesens-Verkauf.

Im Landgerichtsbezirke Landshut ist ein

Oekonomieanwesen

mit 60—70 Tagwerk gut arrondirter Gründe zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes. (b3)27

Anzeige.

Hiemit erlaube ich mir, meine mehrfach patentirten, allgemein als zweckmäßig, billig und dauerhaft anerkannten

Stroh-Leinen-Teppiche,

wovon Herr Joh. B. Haarpaintner in Landshut Lager hält, als Belege für Zimmer, Treppen, Korridor und Wägen, bestens zu empfehlen.

A. H. Polko in Ratibor.

Bezugnehmend auf Obiges, empfehle ich mein Lager von

Stroh-Leinen-Teppichen

zur geneigten Abnahme.

Hochachtungsvollst

Landshut, 29. Dezember 1862.

1523 (c3) **Joh. B. Haarpaintner,** Strohhutfabrikant.

Lentner'sche Hühneraugen-Pflaster,

3 Stück zu 12, das Dutzend 42 kr., sind zu haben bei

41 (1) **Anton Huber,** Eck der Herrengasse in Landshut.

Bekanntmachung.

Der **Krieger-Verein Vilsbiburg** ladet die sämmtlichen Vereinsmitglieder zu einer Besprechung auf **Sonntag den 11. Jänner lfd. Js.** in das Vereinslokal zu Herrn Kastl geziemend ein, wünscht, da wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, zahlreiches Erscheinen.

Am 5. Jänner 1863.

Der Vereins-Vorstand.

Lorenz Schödl. 42

Ein Bauernhof,

bestehend aus 62 Tgw. Aecker, 22 Tgw. Wiesen, 27 Tgw. Holz, alles in bester Bonität, ist zu verkaufen. Die Gebäude sind im allerbesten Zustande und wird hiezu bemerkt, daß eine bedeutende Summe auf 1. Hypothek liegen bleiben kann. Das Nähere zu erfragen bei der k. Posterpedition in Eggenfelden. (a3)43

Schmiedanwesens-Verkauf.

In der Nähe von Ergoldsbach ist eine im besten Betriebe stehende reale

Schmiedgerechtsame

mit 20 Tagw. 62 Dezim. Grundstücken bester Bonität aus freier Hand zu verkaufen. Das Uebrige in der Expedition dieses Blattes. (b3)35

Ein silbernes Kreuzchen

von einem Rosenkranz wurde gefunden. Das Uebr. d. Exp. d. Bl. 44

Ein ordentlicher Knabe

von 12 bis 15 Jahren kann in der J. Thomann'schen Buchhandlung Beschäftigung erhalten.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Nach den Bestimmungen der Dienstordnung für die Landshuter Feuerwehr vom 4. November 1859 dauert die Diensteszeit der Feuerwehrmänner 3 Jahre und da bereits mehrere Austrittsanmeldungen stattgefunden haben und auch für die Ausschußmitglieder und die Vorstandschaft eine neue Wahl stattfinden muß, so ladet der Unterzeichnete als Vorstand des Verwaltungsrathes sämmtliche Feuerwehrmänner aller Chargen hiemit ein, sich

Sonntag den 11. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr

in dem kleinen Rathhaus-Saale einzufinden, um die Reorganisation der Feuerwehr statutengemäß zu besprechen und durchzuführen, da auch die Turner an der Feuerwehr theilnehmen wollen. —

Landshut, den 9. Jänner 1863.

37 (b2) **Harhammer**, Bürgermeister.

Anwesens-Verkauf.

In der Pfarrei Velden, Bezirksamts Wilsbiburg, ist ein im bestbaulichen Zustande sich befindlicher

Bauernhof

Familienverhältnisse wegen aus freier Hand zu verkaufen. Derselbe umfaßt 1½ Tagw. Obstgarten, 5½ Tgw. Holz, 15 Tgw. Wiesen und 48 Tgw. Aecker. Sämmtliche Grundstücke sind ludeigen und bester Bonität. Auch wird bemerkt, daß in's Haus und in die Stallungen laufendes Wasser geleitet ist. Auf Verlangen kann auch Vieh und Fahrniß stehen bleiben.

Näheres zu erfragen auf portofreie Briefe bei

Herrn Anton Friedrich,

45 (a2) Melber in Velden.

Zugelaufener Hund.

Dem Unterzeichneten ist vor 6 Tagen ein großer Fanghund, der schon seit 6 Wochen in hiesiger Gegend sich aufhält, mit langem Schweif, geschnittenen Ohren, schwarz, mit weißer Kehle und weißen Pfoten, zugelaufen. Der Eigenthümer kann ihn gegen Einrückungsgebühr und Futtergeld binnen 14 Tagen abholen, außer dessen er verkauft wird.

Joh. Falterer,

Liendlbauer in Hinzing, Gemeinde

46 Aspertsham, bei Neumarkt a. R.

Drei Herren-Chemisette

gingen verloren. Man ersucht um Rückgabe in der Exped. d. Bl. 47

Bäckerei-Verkauf.

In einem sehr schönen und großen Pfarrdorfe Oberbayerns mit 112 Häusern ist die einzige

Bäckerei

mit schönem und neugebauten Hause, einem schönen Obst- und Grasgarten, nebst 20 Tgw. Grundstücken, zu verkaufen; auch wird selbe ohne Grundstücke verkauft oder verpachtet. Es werden wöchentlich 6 bis 8 Schäffel abgebacken und kann ein großer Theil des Kaufschillings darauf liegen bleiben. Näheres in der Exped. dieses Blattes. (b2)34

Wilshofener Schranne vom 7. Jänner 1863

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest . . .	21	—	—	—
Neue Zufuhr . . .	149	10	1	5
Schrannenstand . .	170	10	1	5
Heutiger Verkauf .	125	10	1	5
Rest	45	—	—	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	17 57	13 48	— —	5 6
Mittlerer „ . .	17 34	13 39	8 —	4 46
Niedrigster „ . .	17 1	13 27	— —	4 34
Gefallen	— 33	— 3	— 24	— 11
Gestiegen	— —	— —	— —	— —

Der Unterzeichnete fühlt sich gedrungen, dem praktischen Arzte **Herrn Dr. Luttner** in Pilsting für eine mit dem besten Erfolge vollzogene Exstirpation einer großen Balggeschwulst am rechten Augenliede seines Sohnes den tiefgefühlten Dank öffentlich kund zu geben.

Georg Miedauer,

48(a2) Handelsmann in Pilsting.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 5. Jan.: Theresia Maria, Töchterlein des Xaver Ortner, bgl. Fragners.

Den 6. Jan.: Ludwig.

Den 7. Jan.: Franz P., Söhnchen des Math. Oberhofer, bgl. Pflasterers.

Getraut.

Den 5. Jan.: Hr. Karl Rießbeck, b. Sattlermeister, mit Christina Thaller.

Den 7. Jan.: Andr. Plaß, Taglöhner, mit Walburga Thallhammer. — Max Allio, königl. Stadtgerichtsschreiber, mit Jungfrau Johanna Obermaier.

Gestorben.

Den 3. Jan.: Jgfr. Emma Kopf, Privatierstochter, 18¾ Jahre alt. — Herr Karl v. Hofmann, Rechtspraktikant, 26 Jahre alt. — Frau Anna Stempinger, Schiffsbaumeisterswittwe, 86 Jahre alt.

Den 7. Jan.: Karl Staller, b. Tapezierersohn, 16 Jahre alt.

Den 9. Jan.: Jungfr. Anna Braun, Zuckerbäckerin und Hausbesitzerin, 58 Jahre alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Gestorben.

Den 4. Jan.: Karl Beeber, Beibote beim k. Rentamte dahier, 44 Jahre alt.

Den 6. Jan.: Franziska Dreischütz, Schachtelmachersgattin von hier, 58 Jahre alt.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren:

Den 29. Dez. 1862: Jakob Joh., ehelich des Hr. Joh. N. Schambeck, b. Schuhmachers.

Den 2. Januar 1863: Balthasar, ehelich des Martin Kuser, Schwagers in Pislas.

Den 3. Jan.: Gottlieb Maximilian, ehel. des Hr. Gottlieb Wägele, Zugführer bei der Ostbahn.

Den 6. Jan.: Ottilie, illeg.

Getraut:

Den 30. Dez. 1862: Hr. Ludwig Wetter, Ladmeister am Bahnhof, mit Crescenz Ambros, Bäckerstochter von Ranfels.

Gestorben.

Den 28. Dez. 1862: Rosina Edhofer, Hausbesitzersgattin, 52 Jahre alt. — Joseph, Illeg., 14 Tage alt

---

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 10. Januar bis 17. Januar 1863.

Brodgewicht.	Pf.	Lth.	Ot.	pfg.
Eine Zweipfennigsemmel	—	2	1	3
Eine Kreuzersemmel	—	4	3	2
Ein Zweipfennigleibl	—	3	1	3
Ein Kreuzerleibl	—	6	3	2
Ein Bazenleib	1	7	2	2
Ein Achterleib	2	15	1	—
Ein Zwölferlaib	3	22	3	2

Mehlsatz.	Weizen. fl.	kr.	dl.	Mäsl. kr.	dl.
Semmelmehl	3	8	—	11	3
Pohlmehl	2	52	—	9	2
Nachmehl	1	44	—	6	2
Römisch-Roggen	2	—	—	7	1
Weizenkleien	—	32	—	8	—
				Viertling	
Backmehl	1	36	—	6	—
Roggenkleien	—	90	—	5	—

Viktualienpreise.

Schmalz das Pfund	27 bis 30 kr.	
Butter das Pfund	28 „ — „	
Eier 4 Stück	4 „ „	
Hühner, alte, das Stück	18 „ 20 „	
„ junge, „ „	15 „ 18 „	
Tauben „ „	6 „ 7 „	
Enten, „ „	27 „ 30 „	
Gänse, „ „	1 fl. — kr. bis 1 fl. 36 kr.	
Lämmer „ „	1 fl. 30 kr. bis 2 fl. — kr.	
Spanferkel, „ „	3 fl. — kr. bis 4 fl. — kr.	

Holzpreise.

Buchenholz, Klafter	15 fl. 30 kr. bis 16 fl. 30 kr.	
Birkenholz, „	14 „ 30 „ „ 15 „ 30 „	
Föhrenholz, „	13 „ — „ „ 14 „ — „	
Fichtenholz, „	11 „ 30 „ „ 12 „ 30 „	

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	26 kr.	
„ ordinäre „ „	24 „	
Seife „ „	18 „	
Unschlitt, rohes, der Zentner	27 bis — fl.	
Unschlitt, ausgelassenes, der Ztn.	36 „ —	

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 11. Jänner 1862:

6. Vorstellung im IV. Abonnement.

Der Sonnwendhof,

oder:

Die Tochter des Brandstifters.

Volksschauspiel in 5 Akten von Mosenthal.

Druck und Verlag der Jos. Thomannschen Buchhandlung. (F. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr berechnet.

Dinstag den 13 Januar — № 9. — Gottfried.

Die Königin von Neapel.

München, 11. Jan. Die Königin von Neapel ist gestern von Augsburg hieher zurückgekehrt und im Schlosse Biederstein abgestiegen. Die „Allg. Ztg." enthält eine offiziöse Einsendung, welcher wir Folgendes entnehmen: Es mögen nahezu 3 Monate sein, daß wir die überraschende Nachricht lasen, Königin Marie von Neapel habe sich in die Ruhe des Klosters St. Ursula zu Augsburg zurückgezogen. Sehr überraschend war allerdings diese Nachricht für alle, die dieser hohen Frau nicht näher gestanden, weit erklärlicher aber denen, die Gelegenheit gehabt, einen tieferen Blick zu werfen in die Schicksale dieser vielgeprüften Frau Auf jede heftige Einwirkung folgt eine Reaction, auf jede zu große Aufregung eine Abspannung, das ist ein Gesetz der Natur. Die Schrecknisse der Revolution so wenig, wie die Gräuel der Belagerung von Gaeta hatten den Muth der deutschen Fürstentochter zu beugen vermocht, unerschrocken und kalten Blutes hatte sie dem Tod auf den Wällen entgegengeschaut und bis zum letzten Augenblick stand sie der Uebergabe der Festung entgegen. Sie kam nach Rom. Statt Ruhe zu finden, sah sie sich im Mittelpunkt der politischen Intrigue. Sie war die Fahne, um welche sich das Getreibe drehte, sie war von nun an die Seele der Bewegung und wie auf dem Banner der Legitimität der Name Marie Sophie prangte, so war es auch sie, zu welcher die Führer der Partei strömten, um mit ihr Rath zu halten und Plane zu fassen. Mit einem Wort, sie war der König! Und welche Rathgeber, welche Charaktere umgaben Marie Sophie, die Königin von 19 Jahren! Welchen billig Denkenden, ruhig Urtheilenden, wird es wundern, daß ein wenn auch noch so standhafter Geist in die Länge einer solchen, man möchte sagen, Ueberspannung theilweise unterliegen mußte! Schon im Laufe des letzten Winters fing Königin Marie an zu kränkeln; ein hartnäckiger, schleichender Husten zeigte von angegriffener Brust. Gleichzeitig verfiel das jugendliche Gemüth in tiefe Melancholie. Auf den Rath der Aerzte wurde nun der Besuch eines Bades beschlossen und Königin Marie kam im Monat Juli v. J. nach München, um ihre Verwandten zu besuchen und einige Wochen ihrer Gesundheit zu widmen Größer und schöner als sie gegangen, kam sie zurück, doch die Frische der Wangen hatte einer besorgnißerregenden Blässe Platz gemacht und ein Zug tiefer Schwermuth stimmte alle mit traurig, die der hohen Frau aufrichtig zugethan waren. Und welcher Deutsche sollte Marie von Bayern nicht aufrichtig zugethan sein, ihr, der jungen deutschen Frau, die den ächten deutschen biedern Nationalcharakter so schön gezeigt, der bayerischen Fürstentochter, die ihrem Vaterlande so viel Ehre gemacht. An den Quellen zu Soden fand sie wohl momentane Linderung ihres Brustleidens, doch mit tiefer Betrübniß sahen ihre Angehörigen die Schwermuth ihres Gemüths eher sich mehren, als mindern. Nicht länger vermochte sie ihrem vielleicht schon lange in der Stille des Herzens gehegten Plan zu widerstehen. Die Sehnsucht nach jahrelangem redlichen Streben, nach Kampf und Enttäuschungen Ruhe zu finden, ließ sie ihren Entschluß ausführen und führte sie in die stillen ruhigen Mauern von St. Ursula. Was nun hierüber geschrieben, wie die Parteien kämpften, ist hinlänglich bekannt. Doch König Max von Bayern sprach die wahrhaft königlichen Worte: „Ich werde Dein Asyl, das Du Dir gewählt, stets ehren, mögest Du Ruhe, Trost und Stärkung erlangen, möchtest Du aber auch die Kraft wieder finden, jenem Beruf nicht für immer zu entsagen; den Dir Gott zu unserer Aller Ehre verliehen." Es sind nun, wie gesagt, drei Monate, daß Königin Marie in der stillen Zurückgezogenheit des Klosters weilt, und mit wahrer, inniger Freude des Herzens können wir es sagen: der Erfolg war ein guter. Sie fing an die Schulen — denn St. Ursula ist zugleich der Erziehung bürgerlicher Kinder gewidmet — zu besuchen, und hatte Freude, sich mit den Kleinen zu unterhalten. Den Bitten ihrer Angehörigen, insbesondere dem milden, überzeugenden Zuspruch ihres königl. Vetters, der ihr das Gastrecht so edel gewährt hatte, gab sie endlich nach, sie faßte den Entschluß zur Rückkehr zur politischen Laufbahn, zur Rückkehr nach Rom! Es war nun der dringende Wunsch ihrer Verwandten, sie möge, um nicht gleich und unmittelbar aus dem bisherigen einsamen, geräuschlosen Leben des Klosters in die doch weit lebhaftere Bewegung eines Hofs zu kommen, einige Wochen noch im engen Familienkreise zubringen, weßhalb sich auch Königin Marie nach München begibt und, wie das im vergangenen Herbst der Fall war, im Schlosse Biederstein absteigt.

Deutschland.

Bayern. ɣ München, 10. Jan. Unsere herrliche Liebfrauenkirche hat eben einen neuen Schmuck erhalten, indem der Sakramentsaltar, welchen der Hr. Erzbischof gleich im Beginn der Restauration auf seine Kosten erbauen zu lassen beschlossen hatte, aufgestellt wurde. Er befindet sich in einer der von den Strebepfeilern gebildeten Nischen hinter dem Hochaltar und macht durch seine architektonische Conception wie durch die harmonische Fassung eine großartige Wirkung. Eigenthümlich und von besonders wohlthuendem Effect sind rechts und links des Altars, und im architektonischen Anschlusse an denselben, eine Art gothischer Galerien mit Reliefs aus dem Leben Mariä, welche sich früher im Chorgestühle des Presbyteriums befanden. Diese Galerien decken nämlich fast bis zur Höhe des Altaraufsatzes die ganze Wand der Nische, springen somit zu beiden Seiten in einem rechten Winkel vor und geben dadurch der Nische selbst um so mehr das Gepräge einer in sich abgeschlossenen Capelle. Der äußerst geschmackvoll und reich gearbeitete Tabernakel des Altars, zu dessen Seiten sich anbetende Engel befinden, ist von einem gothischen Bogen überwölbt, der ein von Bildhauer Petz im altdeutschen Style gehaltenes Relief, das heil Abendmahl vorstellend, umschließt. Der Altar ist von Dombaumeister Berger entworfen und unter Leitung Knabls in der Mayer'schen Kunstanstalt für kirchliche Arbeiten im Zeitraum von ein paar Monaten, wie uns gesagt wurde, hergestellt worden, was allerdings nur in einer so großartig organisirten Anstalt möglich sein dürfte, wie die genannte in der That ist.

München, 11. Jan. In der jüngsten Zeit war das Ge-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

rücht in Umlauf, der bisherige Secretär Sr. Maj. des Königs werde eine anderweitige Dienstesstelle erhalten. Dieses Gerücht, welches wahrscheinlich durch einen kürzlich in der Kanzlei Sr. Majestät eingetretenen Personenwechsel veranlaßt wurde, können wir aus sicherer Quelle als gänzlich unbegründet bezeichnen. (Bayr. Ztg.)

Die Isarztg. bringt folgende „Amtliche Berichtigung": Die bekannte medicinische Pfuscherin Amalie Hohenester, geb. Nonnenmacher, in Deisenhofen hat unlängst das Gerücht in Umlauf gesetzt, daß durch einen vergifteten Brief ein Mordversuch — und zwar bereits der dritte — gegen sie gemacht wurde, und diesem Gerüchte dadurch eine große Verbreitung gegeben, daß sie in mehreren Zeitungen eine Belohnung von 100 fl. für Entdeckung des Thäters ausschrieb. Selbstverständlich mußte die Behauptung eines so schweren Verbrechens den zur Einschreitung berufenen Untersuchungsrichter am Bezirksgerichte München r./I. sofort zur Entwicklung seiner pflichtmäßigen Thätigkeit — der Einleitung einer Untersuchung veranlassen. Diese Untersuchung hat nun nach sorgfältiger Durchführung das für die mit der Vergangenheit und dem Charakter der angeblich Gefährdeten Vertrauten freilich nicht überraschende Resultat ergeben: 1) daß Amalie Hohenester am 20. Oktober Morgens einen Brief wie der vergiftete gewesen sein soll, nicht erhalten hat; 2) daß sie — deshalb begreiflicher Weise — weder das Briefcouvert, welches angeblich das vergiftete weiße Blatt Papier umschloß, noch dieses Blatt selbst herbeischaffen, noch auch deren Verschwinden zu erklären vermochte; 3) daß es nach den Erfahrungen der Wissenschaft kein Gift gibt, welches einem Blatt Papier auf nicht wahrnehmbare Weise einverleibt schon beim Entfalten des Blattes dem damit Beschäftigten stundenlange Bewußtlosigkeit und andere bedenkliche Zufälle verursachen könnte, wie solche durch Oeffnen des Couverts erlitten haben will; 4) daß kein Mensch von diesem stundenlangen Zustande der Betäubung etwas gesehen hat; 5) daß sie über die nach diesem Zustande der Betäubung angeblich eingetretenen Zufälle mit ihrer zuerst herbeigerufenen Schwägerin Agathe Hohenester in einen sehr groben Widerspruch gerathen ist; 6) daß sie alsdann eine von ihr abgewogene Dosis von einer halben Quint, das heißt 30 Gran Brechweinstein in weißem Weine als Gegenmittel auf einmal genommen haben will, ohne jede andere Wirkung, als daß nach 2 Stunden öfteres Erbrechen eintrat, während nach dem Gutachten zweier Sachverständigen ein Brechmittel aus Brechweinstein in der Regel nur aus 3 Gran besteht, und auf 2—3mal genommen bald Brechanfälle hervorruft; die 10fache Gabe aber auf einmal genommen, alsbald die heftigsten Brechanfälle, gefährliche Magenentzündung selbst mit tödtlichem Ausgange und starken Durchfall verursachen würde; 7) daß ein Zeuge, der zur Reichung der Sterbsakramente gerufene Geistliche, Krampfanfälle in einer Form an ihr beobachtete, welche nach ärztlichem Gutachten physiologisch unerklärlich ist; 8) daß am 23. Okt. — 3 Tage nach der angeblichen Vergiftung — die Gerichtscommission außer einer erhöhten Temperatur des Kopfes, die von heißen Umschlägen herrührte, und einer Anschwellung der Nasenspitze, die durch äußere Reizmittel, nämlich Rosmarinöl, veranlaßt schien, nicht das mindeste Krankheitszeichen an ihr zu entdecken vermochte, und daß die schwer krank Darniederliegende nach den Anstrengungen einer mehrstündigen ärztlichen Untersuchung und zeugschaftlichen Vernehmung augenscheinlich wohler und frischer war, als vor dieser Anstrengung beim Eintritt der Gerichtskommission; 9) daß auch für die beiden angeblich früher erlittenen Vergiftungsversuche, obwohl namentlich den ersten eine Zahl von 30 Personen mit angesehen, eine dieser Personen sie sofort nach der Giftmischung gewarnt haben, und ein Hund das Opfer des vergifteten Trankes geworden sein soll, nicht eine Spur von Beweis erbracht werden konnte. Das k. Bezirksgericht München r./I. hat deshalb am 4. d. Mts., weil an Amalie Hohenester kein Gift-Mordversuch verübt wurde, das Strafverfahren eingestellt. — München, den 31. Dez. 1862. Der k. Oberstaatsanwalt am Appellationsgericht von Oberbayern. v. Schad.

Der Münchener Punsch bringt Folgendes: In einigen Zeitungen liest man: In Landshut hat sich unter dem Vorsitz des Schriftstellers Wittmann ein Nationalverein gebildet. Ich beeile mich die Frage zu stellen: Sind Wittmann's „sämmtliche Werke" schon erschienen und in wie viel Bänden und wo sind sie zu haben? Ich kann diese Lücke in meiner Kenntniß der literarischen Geschichte der Neuzeit nicht länger offen lassen. Pimplhuber, k. Einwohner von München und Freund von Landshuter Classikern.

München, 10. Jan. Vor Kurzem wurde eine Kompagnie des hiesigen 1. Infanterie-Regiments zur Bewachung der kgl. Gefangenenanstalt nach Laufen detachirt.

Aus Oberbayern, 9. Jan. Vom 25. bis 28. v. Mts. fand in der Domkirche zu Freising die vom sel. Weihbischof Ferdinand Frhrn. v. Pörnbichler gestiftete Volksmission statt. Die Predigten wurden von zwei Kapuzinern gehalten.

Zum dritten Professor der Literaturgeschichte an der Würzburger Universität soll Dr. Holland bestimmt sein.

Preußen. * Aus Berlin, 8. Jan., lassen sich die „Köln. Blätter" schreiben, daß der österreichische Gesandte beim russischen Hofe, Graf Thun, welcher auf seiner Reise nach St. Petersburg im Auftrage seiner Regierung einige Tage in Berlin verweilte, dasselbe wieder verlassen. Seine Sendung dürfte als gelungen zu betrachten sein. Die Hoffnungen der Feinde Preußens und Oesterreichs auf einen Krieg ist gründlich zu Schanden geworden. In Folge der wiederholten Unterredungen des Grafen Thun mit Hrn. v. Bismark ist jeder Anlaß zu weiterer Spannung zwischen den beiden deutschen Großmächten gehoben.

Auch die Kreuzztg. berichtet von den wiederholten längern Besprechungen des Grafen Thun mit Hrn. v. Bismark.

In Berlin mahnt der Rundschauer der Kreuzztg., der für seine Partei seit Stahls Tode mit der größten Autorität das Wort zu führen pflegt, nachdrücklich zur Einigkeit mit Oesterreich, ein Zeichen, daß Herr v. Bismark auch nach dieser Seite hin mit einem Kriege keinen Beifall finden würde.

Berlin, 10. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg." hört, daß Aeußerungen Thun's Anlaß gegeben, vertrauliche Mittheilungen derselben versöhnlichen Tendenz, wie die früher dem Grafen Karolyi und Herrn v. Werther gemachten, nach Wien gelangen zu lassen. Eine Verständigung in Frankfurt sei Seitens der Gegner Preußens leicht einzuleiten. Die preußische Regierung sei bereit, die Mißverständnisse auszugleichen, welche sie vorgefunden; Oesterreich würde nichts an „fortiter in re" verlieren, wenn es das „suaviter in modo" mehr berücksichtigte. — Dieselbe Zeitung meldet ferner, die Eröffnung des Landtags werde am Mittwoch um 1 Uhr im weißen Saal durch Hrn. v. Bismark stattfinden. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Oesterreich. Wien, 9. Jan. Die Eventualität eines preußisch-österreichischen Krieges wird hier von Niemanden für möglich gehalten. Ein Krieg zwischen Preußen und Oesterreich wäre der Kampf eines Zwerges mit einem Riesen. Oesterreich ist Preußen an militärischen Kräften und an Reichthum der staatlichen Hilfsmittel bis zur vollendetsten Uebermacht überlegen, Oesterreich erfreut sich außerdem gegenwärtig der Sympathie fast aller europäischen Mächte und in hohem Grade, was hier besonders hoch anzuschlagen ist, des Vertrauens des deutschen Volkes und seiner Fürsten und gegen diese Macht wollte Preußen einen Kampf wagen, das nicht einmal mit seinem Volke in Frieden lebt! Es bliebe noch die Möglichkeit zu bedenken übrig, daß Preußen mit Frankreich und Italien gegen Oesterreich sich vereinte. Wir weisen diesen Gedanken nicht

nur aus dem Grunde zurück, weil wir Preußen eine solche Gesinnungslosigkeit, eine solche Verrätherei an dem deutschen Volke nicht zutrauen, sondern weil ein solcher Schritt auch ein politisch unkluger wäre. Angesichts eines solchen Bündnisses würde sich ganz Deutschland wie ein Mann gegen Preußen erheben und das preußische Volk selbst würde mit an dieser Erhebung Theil nehmen. Ueberlegen wir uns das Alles recht genau, so sind wir zuletzt zum Schlusse berechtigt, daß es Herrn v. Bismark zunächst nur um zweierlei zu thun ist, einmal sollen die demnächst zusammentretenden preußischen Kammern durch den Pulvergeruch aus der Ferne gefügiger gemacht werden, und dann will man durch einige ernst aussehende Drohungen dem Bundestag Gelegenheit geben, das Delegirtenprojekt zurückzuziehen. Der Ernst der preußischen Drohungen ist uns allerdings erwiesen, aber deßwegen glauben wir doch nicht, daß Preußen nicht von den letzten Consequenzen zurückschrecken werde. Wie sich aber auch die Angelegenheit entwickeln mag, Oesterreich hat keinen Feind zu fürchten. Preußen aber spielt leichtsinnig mit der Gefahr und es hat die Verantwortung zu tragen, wenn es den blutigen Entscheid über die deutsche Frage beschleuniget. (Isarztg.)

Am 8. Jan. sind in den österreichischen Kronländern, welche den Reichsrath beschickt hatten, die Landtage eröffnet worden.

Niederbayerisches.

* Landshut, 12. Jan. Bei der gestrigen, auf Veranlassung des Herrn Bürgermeister Harhammer im kleinen Rathhaussaale stattgehabten Feuerwehrversammlung wurde ein Ausschuß bestimmt, der eine Reorganisation der Feuerwehr berathen soll, worauf dann erst in einer Generalversammlung ein neuer Ausschuß der Feuerwehr, sowie ein neuer Kommandant derselben gewählt wird. Was die Berathungen über die Neubildung der Feuerwehr betrifft, so hat der betreffende Ausschuß eine schwierige Aufgabe zu lösen, denn er wird vor Allem auf Einig zu machen haben, wie an die Stelle der vielen Ausgetretenen neue Leute zu gewinnen seien; und wird er die Mittel und Wege angeben können, wie Eifer, Lust und Liebe fortwährend zu erhalten und gewisse zorfige Bierbankkritiken durch schlagende Thatsächlichkeit zu widerlegen seien, dann wird er hohes Lob sich verdienen. Bei der Reorganisation wird auch in Betracht zu ziehen sein, wie der Turnerschaft, der anerkennenswerther Weise vollständig zur Feuerwehr tritt, einzufügen sei. Es ist ein tröstlicher Gedanke, eine tüchtige Steigerabtheilung bei der Feuerwehr zu wissen, die nöthigenfalls Menschenleben zu retten im Stande ist, aber gewöhnlich handelt es sich um weniger ritterliche, mehr unscheinbare Arbeit erfordernde Dinge. Es ist auch gar nicht zu zweifeln, daß unsere Turner in jeder Beziehung werkthätig zu sein bereit sind. Was junge frische Kräfte in dieser Beziehung vermögen, beweist immer die wackere Hilfe unserer braven Kuirassiere. Indem wir noch den gehörten Rath eines Sachverständigen mittheilen, bei Proben die Spritzen naß und nicht bloß trocken zu benützen, indem sie sonst ganz ruinirt würden, möchten wir auch das Publikum vor der Täuschung bewahren, als ob bei vorkommenden Bränden, vor denen Gott unsere Stadt bewahren wolle, die Feuerwehr bei ihrem Bestande an Mannschaft ausreichte. Die Feuerwehr kann nur den Kern der Hilfe bieten und ist anderweitiges Beispringen dringendst geboten.

Straubing, 10. Jan. Gestern Abend verschied dahier nach längerem Leiden der hochw. Hr. Wolfgang Reithmayr, Doktor der Theologie. Der Verblebte war ein sehr geschätzter Kanzelredner. (Strb. Tgbl.)

☞ **Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen k. Posterpeditionen Bestellung gemacht werden. Preis vierteljährig 54 kr.**

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Herr Orgelbauer Rödl aus Landshut (früher in Wörth), der schon mehrere neue Orgeln mit seltener Wissenschaft lieferte, weßwegen seine vorzüglichsten Leistungen schon öfters in den Zeitungen angerühmt wurden, hat auch in der Pfarrkirche Wiesenfelden eine neue Orgel um den billigsten Preis aufgestellt, welche — was die Solidität der Bauart, die Reinheit und das Angenehme der Intonation betrifft — nach den Aeußerungen von Sachverständigen zu den gelungensten Werken gezählt werden kann, und in jeder Beziehung das Prädikat „ausgezeichnet" verdient. Deßwegen die gefertigte Verwaltung Herrn Rödl für sein schönes und dauerhaftes Werk, womit er unsere Kirche zierte, öffentlich den Dank ausgesprochen und denselben auf's Beste empfohlen wissen will.

Wiesenfelden, am 6. Jänner 1863. 52

Die Kirchen-Verwaltung
J. Greindl,
Pfarrer und k. Distrikts-Schulinspektor.
Max Himmelstoß, Pfleger. Lorenz Neundlinger.

Der Unterzeichnete fühlt sich gedrungen, dem praktischen Arzte, Herrn Dr. Luttner in Pilsting für eine mit dem besten Erfolge vollzogene Exstirpation einer großen Balggeschwulst am rechten Augenliede seines Sohnes den tiefgefühlten Dank öffentlich kund zu geben.

Georg Miedaner,
18(b2) Handelsmann in Pilsting.

Danksagung.

Innigst gerührt von den vielen Beweisen ehrender und zahlreicher Theilnahme an dem Leichtenbegängnisse und den heiligen Seelengottesdiensten unserer im Herrn entschlafenen unvergeßlichen Schwester, Schwägerin und Base,

Jungfrau Anna Braun,

Küchelbäckerin dahier,

sagen wir hiemit unsern tiefgefühlten, herzlichen Dank, bittend der Dahingeschiedenen ein frommes Andenken im Gebete, uns aber ferneres gütiges Wohlwollen zu bewahren.

Landshut, den 12. Jänner 1863.

53 **Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Schmiedanwesens-Verkauf.

In der Nähe von Ergoldsbach ist eine im besten Betriebe stehende reale

Schmiedgerechtsame

mit 20 Tagw. 62 Dezim. Grundstücken bester Bonität aus freier Hand zu verkaufen. Das Uebrige in der Expedition dieses Blattes. (c3)35

Ein Bauernhof,

bestehend aus 6 Tgw. Aecker, 22 Tgw. Wiesen, 17 Tgw. Holz, alles in bester Bonität, ist zu verkaufen. Die Gebäude sind im allerbesten Zustande und wird hiezu bemerkt, daß eine bedeutende Summe auf 1. Hypothek liegen bleiben kann. Das Nähere zu erfragen bei der k. Posterpedition in Eggenfelden (b3)43

Ein ordentlicher Knabe

von 12 bis 15 Jahren kann in der J. Thomann'schen Buchhandlung Beschäftigung erhalten.

Digitized by Google

Am Dienstag den 13. ds. Mts Morgens 10 Uhr

wird von Seite des hiesigen Damen-Gesang- und Privat-Musik-Vereines unter gefälliger Mitwirkung mehrerer Mitglieder der Landshuter Liedertafel für

Fräulein Emma Kopf

in der St. Martinskirche ein feierliches **Requiem** veranstaltet, was hiemit zur Kenntniß gebracht wird. 49

Anwesens-Verkauf.

In der Pfarrei Velden, Bezirksamts Vilsbiburg, ist ein im bestbaulichen Zustande sich befindlicher

Bauernhof

Familienverhältnisse wegen aus freier Hand zu verkaufen. Derselbe umfaßt 1½ Tagw. Obstgarten, 5½ Tgw. Holz, 15 Tgw. Wiesen und 48 Tgw Aecker. Sämmliche Grundstücke sind ludeigen und bester Bonität. Auch wird bemerkt, daß in's Haus und in die Stallungen laufendes Wasser geleitet ist. Auf Verlangen kann auch Vieh und Fahrniß stehen bleiben.

Näheres zu erfragen auf portofreie Briefe bei

Herrn Anton Friedrich,

45 (b2) Melber in Velden.

800 Gulden

Kirchengelder sind auszuleihen. Das Nähere beim Kirchenpfleger in Frauenhattling, Bezirksamts Vilsbiburg. (b4) 4

Münchener Schranne vom 10. Januar.

	Höchst. fl. kr.	Mittl. fl. kr.	Niedr. fl. kr.	fl. kr.
Kern:	— —	— —	— —	gest. — —
Leinsamen:	21 31	20 6	19 15	ges. — 43

Regensburger Getreide-Bericht

vom 4. bis 10. Januar 1863.

	Waiz.	Korn	Gerste	Haber
Wochen-Kauf	283	44	851	21
Voriger Rest	20	28	13	—
Neue Zufuhr	504	277	406	272
Gesammt-Summe	807	349	1270	293
Heutiger Verkauf	519	301	413	272
Gesammt-Verkauf	802	345	1264	290
Bleibt im Rest	5	4	6	—

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	17	16	11	36	10	31	6	13
Mittlerer	16	55	11	22	10	28	5	53
Mindester	16	29	11	5	10	9	5	27
Gefallen	—	20	—	38	—	6	—	9
Gestiegen	—	—	—	—	—	—	—	—

Münchener Hopfenmarkt vom 9. Januar 1863.

	Gesammtbetrag. Pfd.	Heutiger Verkauf. Pfd.	Preis f. 100 Pfd. fl. kr.		fl.	kr.
Ober- und Niederb. Gewächs 1862.						
Mittelgattungen Landhopfen	164,76	74,15	63	18 bis	73	3
Bevorzugte Sorten Holledauer Landhopfen	119,67	27,20	82	12 „	94	29
Wolnzacher- u. Auer-Markt-Gut mit Ortssiegel	47,22	39,23	90	— „	—	—
Mittelfränkisches Gewächs 1862.						
Mittelqualitäten	8,94	4,34	75	— „	—	—
Vorzüglichere Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kindinger und Heideder Hopfen	214,19	123,91	111	48 „	126	24
Spalter Stadtgut nebst Weingarten-, Moosbacher- und Stirnergut	70,65	33,12	148	49 „	158	16
Ausländisches Gut 1862.						
Böhmen, Leitmeritzer Gut	12,57		—	— „	—	—
Saazer Stadt-, dann Herrschafts- und Kreisgut	140,29	138,84	150	— „	—	—
Alte Hopfen verschiedenen Ursprungs	11,79	—	—	— „	—	—
Summa aller Hopfen	790,08	440,79	Geldbtr. 52,391		fl. —	kr

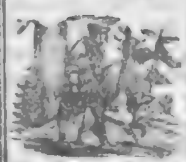
Straubinger Schranne

vom 10. Januar 1863.

Getreid-Gattungen	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis fl.	kr.	Mittlerer Preis. fl.	kr.	Mindester Preis. fl.	kr.	Gefallen. fl.	kr.	Gestiegen. fl.	kr.
	Schäffel	Schäffe.	Schäffe.	Schäffe.	Schäffel										
Waizen	76	1191	1267	1263	4	17	58	17	36	17	1	—	—	—	11
Korn	2	159	161	161	—	12	6	11	51	11	36	—	—	—	19
Gerste	87	1958	2045	2039	6	10	24	10	5	9	43	—	—	—	5
Haber	36	326	362	360	2	5	14	5	22	4	57	—	12	—	—
Linsen	—	17	17	10	7	8	18	8	1	7	37	—	10	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Jagd-Verpachtung.



Die Gemeindejagd in Eberspoint, circa 1000 Tagwerk, k. Bezirks Amts Vilsbiburg, wird **Dienstag den 20. Jänner Nachmittags 1 Uhr** im Bräuhause vortheilhaft auf 5 Jahre öffentlich versteigert, wozu Jagdfreunde geziemendst eingeladen sind.

Eberspoint, den 10. Jänner 1863.

Die Gemeinde-Verwaltung.

Kirschner, Vorstand. 50

Mit allerhöchster Genehmigung des königl Ministeriums des Innern.

Ankündigung ausgezeichneter Räucher-Werke und Toilette-Artikel.

Duft-Essig zu 15 kr., **indischer Räucherbalsam** zu 10 u. 20 kr das Glas und **feinstes Königsräucherpulver** zu 6 kr die Schachtel. Diese rühmlichst bekannten Räucherwerke, deren würziger Duft fremdartiger Substanzen einen bezaubernden Eindruck auf die Geruchsorgane ausübt, finden überall die verdiente Anerkennung. Sie reinigen die Luft von allen übelriechenden und schädlichen Dünsten und zeichnen sich durch langandauernden vortrefflichen Wohlgeruch aus. **Mailändischer Haarbalsam** zu 30 kr. und 54 kr. **Eau d'Altrona** oder feinste flüssige Schönheits-Seife zu 20 kr und 40 kr. **Extrait d'Eau de Cologne triple** zu 18 kr. u. 36 kr. **Ess-Bouquet** zu 15 kr., 30 kr und 1 fl. **Eau de Mille fleurs** zu 18 kr u 36 kr **Essence of Spring-Flowers** (Frühlingsblüthen Essenz) zu 21 kr. und 42 kr. **Haaröle** (Macassar- und Kletten-wurzel-Oel) zu 6 kr., 9 kr. und 18 kr. **Anadoli** oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu 36 kr per Glas und zu 18 und 9 kr. die Schachtel. Die im In- und Auslande längst anerkannte Vorzüglichkeit dieser renomirten Parfümerien und cosmetischen Mittel macht jede weitere Anpreisung überflüssig. **Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr für Verpackung und Postschein werden franko erbeten.**

Karl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei

51 (1) Anton Huber, Kaufmann.

Frankfurt, 9. Januar (Gold- u. Silbercours.)

Pistolen 9 fl. 37½—38½ kr.
Preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 55½—56½ kr.
Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl. 44—45 kr.
Randdukaten 5 fl. 32½—33½ kr.
20-Franks-Stücke 9 fl. 21—22 kr.
Engl. Souvereign 11 fl. 44—48 kr.
Gold per Zoll-Pfd 803—808
Preuß. Kassenscheine 1 fl. 44½—45½ kr.
Dollars in Gold 2 fl 24½—25½ kr.
5 Frankenthaler — fl — kr.

Stadt-Theater in Landshut.

Dinstag den 13. Jänner 1863:

7. Vorstellung im IV. Abonnement.

Benefice des Regisseurs Th. Burmeister.

Der Droschkenkutscher.

Schauspiel in 2 Abtheilungen und 6 Akten von Heyman.

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Mittwoch den 14. Januar № 10. Felix v. N.

Deutschland und Oesterreich im Jahre 1863.

I.

* Die Presb. Ztg. hat seit Jahren alle ihre Hoffnung auf Oesterreich gesetzt; sie hat im Jahre 1849, als es in Ungarn u. s. w. so schlimm stand, für Oesterreich die Hoffnung nie verloren, sie hat dieselbe auch im Jahre 1859 nicht aufgegeben und erwartet nächst Gott die Rettung für Deutschland, für Rom und für Europa im entscheidenden Augenblicke nur vom guten Schwerte Oesterreichs und seiner ihm seit drei Jahrhunderten von der Vorsehung gewordenen Sendung. Bei dieser Anschauung, die auch gewiß der größte Theil unserer Leser theilt, können wir uns nicht entschlagen, aus einem interessanten längern Aufsatze der historisch-politischen Blätter gerade im gegenwärtigen Augenblicke Einiges auszuheben. Die historisch-politischen Blätter also schreiben:

Das scheint jetzt die Lage Europa's zu sein, daß der Imperator noch auf Etwas wartet, sei es eine Diversion jenseits des Oceans oder ein Auftreffen Rußlands, oder daß er inzwischen anderweitig Revanche nehmen will, daß aber der Zusammenstoß mit dem westlichen Nachbar jedenfalls nur mehr eine Frage der Zeit ist. Darum bedarf England um jeden Preis der Allianz Oesterreichs, aber das Bedürfniß ist nicht gegenseitig, es gibt überhaupt keine Verwandtschaft mehr zwischen den zwei Mächten. Oesterreich bedarf auch der Allianz Frankreichs nicht, um so weniger, als die Schwäche Rußlands die Benachtheiligung der österreichischen Interessen im Orient von selbst verhindert; im Uebrigen aber kann Oesterreich die aufsteigende Weltmacht Frankreichs ruhig gewähren lassen bis dahin, wo der Verrath an Deutschland anfinge, der den Verrath an Rom und Venedig in sich schließt. So möchten wir das verstehen dürfen, was Graf Rechberg am 25 Novbr. im Wiener Reichsrath über die „neuere Schule der Diplomatie" und ihre Lehre von den Allianzen gesagt hat.

Gegen einen Angriff auf die deutsche Integrität wäre ohnehin keinerlei Verlaß auf ein englisches Bündniß; ihm gegenüber wird Oesterreich ganz allein die große Entscheidung zu treffen haben. Dies ist die einzige, aber furchtbare Schwierigkeit, welche der europäischen Stellung des Kaiserstaates noch bevorsteht. Denn der Angriff geschieht nicht, wenn Preußen mit allen Deutschen zusammenhält; geschieht er aber, dann ist der preußische Verrath an Deutschland bereits vollzogen. So lautet die deutsche Frage in ihrer wahren Gestalt. Die beiden deutschen Mächte stehen wesentlich verschieden zu derselben. Preußen kann die Zielpunkte seiner traditionellen Politik, die Ergänzung seiner höchst lückenhaften Existenz nur auf diesem Wege erreichen. Oesterreich hat keine solchen Zielpunkte und kann sich selbst genügen. Wenn aber Preußen einst die Wahl trifft zwischen dem Verrathe und dem Verzichte auf die friederichianische Zukunftspolitik, und wenn die Wahl unglücklich ausfällt, dann muß auch Oesterreich wählen. Es muß sich entweder zurückziehen von uns auf die abgeschlossene Basis einer europäischen Südostmacht, oder muß den großen Kampf wagen um einen des Wagnisses würdigen Preis. Im glücklichen Falle wird man dann nicht mehr von „Deutschland und Oesterreich" sprechen, sondern vom deutschen Kaiser und Reich mit seinen Nebenländern. Im unglücklichen Falle wird der Fremdling die Wahl haben, ob er das entehrte und decimirte Deutschland ganz unter Preußen vereinigen, oder einen Theil von uns als neue Rheinbündler zu den erbetenen Gnaden aufnehmen will.

So steht für uns die deutsche Frage. An dem Tage, wo in der Wiener Hofburg die Entscheidung über das künftige Schicksal Oesterreichs, Deutschlands, Europa's fallen muß, werden wir Alle in athemloser Angst donauabwärts schauen, und wir Alle werden wünschen, es möchte von unseren Fürsten und Völkern das Möglichste gethan sein, um dem Kaiser den Entschluß zu erleichtern, mit uns zu siegen oder zu sterben. Das ist in unseren Tagen die wesentliche und auch allein „praktische" Aufgabe „großdeutscher Vereinigungen, dahin zu wirken, daß für jenen schweren Moment bei Zeiten das Nöthige vorgekehrt werde. Wie viel in dieser Hinsicht zu thun wäre, weiß Jeder, der die wahren Intentionen gewisser Cabinette nicht absichtlich ignoriren will. Ist die vorurtheilslos betrachtete Geschichte des Handelsvertrages nicht lehrreich genug, den großdeutsche Regierungen durch Preußen verhandeln ließen, ohne daß, außer Darmstadt, eine einzige auf den allein correcten, den autonomen und vor Allem die Ansprüche Oesterreichs berücksichtigenden Weg einer deutschen Zollreform — obwohl alle diesen Weg recht gut kannten, — hingewiesen hätte, bis es zu spät war? Will man abermals etwas „stützen," was gar nicht vorhanden ist, ohne auch nur zu fragen, ob es vorhanden sei? Es ist gewiß aller Anerkennung werth, daß eine große Anzahl von Ehrenmännern sich entschlossen hat, nicht länger blos müßig gegen das kleine Deutschland zu protestiren, sondern selber auch etwas für Großdeutschland zu thun. Aber ihr Thun wird nicht nur nichts nützen, sondern sogar schaden, wenn es die willkommene Täuschung und die falsche Sicherheit nährt, als ob die deutsche Weltfrage mit einigen mehr oder weniger ernsthaft gemeinten Experimenten von liberal-juristischer Erfindung abgethan werden könne.

Deutschland.

Bayern. München, 12. Jan. Nicht leicht ist Jemanden noch ein Karneval-Vergnügen so theuer zu stehen gekommen, als einem hiesigen Zahnarzt der Besuch der Westendhalle am verigen Sonnabend. Während er sich nämlich dort unterhielt, brach in seiner Wohnung ein Dieb ein und nahm aus ein Paar mittelst eines Stemmeisens aufgesprengten Schränken gegen 1000 fl. Der Erste, welcher die That wahrnahm, war der Kutscher des Bestohlenen, der übrigens die Thüre zur Wohnung versperrt gefunden hatte. Kurz nach seinem Eintreten jedoch glaubte er Schritte in der Flur und gleich darauf die Thüre zuschlagen zu hören. Hiernach dürfte anzunehmen sein, daß der Dieb noch in der Wohnung anwesend war, als der Kutscher heimkam und sich erst nach dessen Eintreffen entfernte. — Ich berichtete jüngst mit großer Befriedigung, daß unser Stadtgericht gegen das Verstellen der Straßen durch Wägen alles Ernstes einschreite. An den letzten beiden Samstagen

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

fanden sich aber wie seit Jahren herkömmlich, in manchen Straßen, wie im Thal, in der Fürstenfelderstraße, auf dem Rindermarkt und in der Sendlingergasse wieder kolossale Wagenburgen aufgefahren. Sollten die seither angewendeten Maßregeln zu schwach sein, diese Barrikaden zu nehmen? (N Nachr.)

München. Von hier schreibt die „Allg. Ztg." (die bayr. Ztg. druckt diesen Artikel ebenfalls ab): „In mehreren Blättern ist wiederholt die Rede gewesen von einer Note, welche der französische Minister Hr. Drouyn de l'Huys an die süddeutschen Cabinete gerichtet haben soll, um dieselben zur Annahme des von ihnen abgelehnten preußisch-französischen Handelsvertrags zu bestimmen. Man hat sich dabei auf das Pariser Blatt „la France" berufen, welches Andeutungen über den Inhalt dieser angeblichen Note gebracht habe. Ich glaube Ihnen dagegen nur vollkommen bestätigen zu können, was Ihnen neulich „vom Main" gemeldet wurde, daß nämlich bis jetzt bei den süddeutschen Cabineten von französischer Seite kein Schritt irgend einer Art in Sachen des Handelsvertrags geschehen ist."

In München überraschte der Magistrat zu Neujahr den Lehrer an der Gewerbschule, Hrn. Stanislaus Johannes, der wegen fünfzig Dienstjahren den Ludwigsorden erhalten und nach zurückgelegtem 71. Lebensjahre in den Ruhestand getreten war, mit einem Schreiben und einem namhaften Ehrengeschenke.

München, 11. Jan. Eine der letzten stereotypen Persönlichkeiten Münchens, die aus früherer Zeit in die Gegenwart noch hineinragten, nämlich der bei Fremden und Einheimischen, bei Kindern und Erwachsenen wegen seiner jovialen Laune wohl bekannte und beliebte Lohndiener Alexander ist nach längerer Krankheit im Laufe des gestrigen Tages gestorben.

Wir berichten nachträglich zur Rückkehr Ihrer Majestät der Königin Marie von Neapel von St. Ursula in Augsburg nach Schloß Biederstein, daß Ihre Majestäten König Max und Königin Marie, sowie Herzog Ludwig die hohe Frau hiebei begleiteten.

Das Münchener Blatt die „Schranne" schreibt: Allmählich gerathen wir in eine eben nicht mehr angenehme landwirthschaftliche Lage. Die Getreidepreise sinken fortwährend an allen Punkten, für das Vieh wird wegen schwacher Heuernte auf Nothpreise speculirt, der Branntwein steht hoffnungslos niedrig, der Unfug mit dem Dienstbotenwesen dauert fort, die unerschöpften Felder Osteuropa's treten durch die Verbesserung der Communication immer näher an den Kreis unserer Concurrenz; die Güterpreise stehen zwar sehr hoch, aber es rührt sich wenig von wirklichen Verkäufen! — Daß überdieß Geld genug auf Hypothek gesucht und gut verzinst wird, beweisen die Bankoperationen, beweisen die immer neu entstehenden Creditanstalten, welche auf Darleihen auf Grund und Boden berechnet sind! Wenn jetzt ein großer Krieg herbeinbrechen würde, könnte es es ein arges Einstürzen kühn aufgethürmter Hoffnungen unserer Grundbesitzer geben! Und doch immer noch kein großartiges Pfandbriefinstitut mit Amortisation in Annuitäten!

Die Getreidpreise werden erst im Frühling eine Krisis erleben, wenn die Wintersaat aus der Todtenstarre (in die sie eigentlich noch gar nicht recht gekommen ist) erwacht und der Sommerbau sich einstellt. Auch die Viehpreise werden nach der Möglichkeit, bald Grünfutter zu bekommen, ein anderes Spiel versprechen — und mit dem Branntwein muß man eben — warten und Vertrauen haben. Wer ausdauert und sich selbst vertraut, gewinnt überall den Sieg — auch im Kampf zwischen Ausgebot und Nachfrage. — Wer eben warten kann!

Wie verlautet, ist das Gesuch der Badbesitzerin A. Hohenester, einen Assistenzarzt aufstellen zu dürfen, abgewiesen worden.

Von Murnau erfährt man, daß dort am 7. Jan. ein furchtbarer Sturm gewüthet. Auch in den benachbarten Ortschaften blieb kein Haus unbeschädigt. In den Wäldern wurden Tausende von Bäumen niedergerissen.

In Schlehdorf am Kochelsee hat am 7. ds. ein furchtbarer Orkan sechs Stunden lang gewüthet und an den Häusern, sowie an den Bäumen großen Schaden angerichtet.

Regensburg: 11. Dezbr. In Folge des milden Winters macht sich großer Mangel an Eis für die Keller der Bierbrauer, Metzger und anderer Gewerbtreibender fühlbar. Zur Steuer desselben brachte gestern ein Schiffer ein schwer beladenes Schiff mit Naab-Eis zur hiesigen Lände, gewiß eine seltene Fracht. Weitere Transporte werden erwartet.

In Neustadt a. W.-N hat am 4. Januar die Erprobung der neuen eisernen Naabbrücke stattgefunden. Zwei Wägen mit zusammen 400 Ztr. Bahnschienen brachten eine Senkung von nur wenigen Linien hervor und dann zog die ganze Bevölkerung mit klingendem Spiele darüber, wobei die momentane Senkung nur 2 Linien betrug. Die Brücke ist sehr hübsch. Die Eisenbahn führt unmittelbar an der Brücke vorbei; es wimmelt von böhmischen und italienischen Arbeitern beim Eisenbahnbau.

Von der Do au. Die Unzufriedenheit und innere Gährung wegen effizieller Zulage eines 7. Werktagsschuljahres zu den bisherigen sechs und deßfallsiger zweijähriger Beschneidung der Sonntagsschule wächst auf dem Lande zusehends, besonders seitdem die längst außer Uebung gesetzten monatlichen Schulsitzungen wieder in neue Aufnahme gekommen sind und überall der betreffende Lokalschulinspektor mit seinen Geschwornen die jungen Delinquenten auf einem monatlichen Rügetag strafrechtlich abwandeln muß. (A. Postztg.)

In Donauwörth ist ebenfalls die Einführung der Gasbeleuchtung beschlossen und Hrn. Riedinger in Augsburg die Ausführung übertragen worden.

In der A. Abdztg Nr. 6 liest man folgende Anzeige: „Ein Frauenzimmer, katholisch, welches viele Jahre an einer Stelle gedient und nur durch den Tod dienstlos wurde, sucht wieder placirt zu werden. („Ein durch den Tod dienstlos gewordenes Frauenzimmer" — klingt doch sonderbar!)

Auf dem Bodensee hat der Orkan vom 7. Jan. furchtbar gewüthet; die Wellen bildeten sich bis zu einer Art Wasserhose und wurden so auf größere Strecken förmlich fortgeschleudert.

Churhessen. In Kassel hat der Minister Dehn-Rotfelser seine Entlassung genommen; man hört, er habe die Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen mit Preußen und die Genehmigung des Handelsvertrags zur Kabinetsfrage gemacht.

Preußen. Berlin, 9. Jan. Aus Paris wird der „N. Pr. Ztg." geschrieben: „Zum preußisch-französischen Handelsvertrage theile ich Ihnen mit, daß das Berliner Cabinet in Paris gewisse Modificationen im Sinne der Forderungen Bayerns und Württembergs beantragt hat. Die französische Regierung hat sie nicht zurückgewiesen; man unterhandelt darüber." (Die Festigkeit dieser Regierungen hätte also denn doch gewirkt, der Art. 31 muß vor Allem beseitigt werden; das sind wir Oesterreich schuldig.)

Aus Berlin wurde dieser Tage die Antwort des Königs auf die Neujahrsadresse des Magistrates und der Stadtverordneten der Hauptstadt bekannt. Es wird in dieser Antwort der „aufrichtige Wille, die Verfassung aufrecht zu erhalten und zu schützen" ebenso betont wie die Nothwendigkeit, „das zum Wohle des Vaterlandes Erforderliche" — die Armeereform — „mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verwirklichen zu suchen;" und noch immer meint der König, es bedürfe nur „ruhiger und parteiloser Prüfung seiner Absichten", um die ersehnte Beruhigung der Gemüther herbeizuführen.

In Berlin starb dieser Tage der bekannte Historiker Professor Zinkeisen (von 1844 bis 1851 Redacteur der Preußischen Staatszeitung). Der vorletzte Band seiner osmanischen Geschichte war eben vollendet, als ein schweres Leiden seinem Leben ein Ende machte.

Ein Kaufmann und Tuchhändler in Langensalza ist bei der Sammlung für den National-Fonds thätig gewesen und auch

Digitized by Google

sonst als liberaler Mann bekannt. Es ist nun den dort liegenden Uhlanen verboten worden, bei dem betreffenden Kaufmanne ihre Bedürfnisse zu nehmen.

Ausland

Schweiz. Aus der Schweiz langen die traurigsten Berichte an über die Verheerungen, die jüngst ein heftiger Sturmwind angerichtet. Die furchtbarsten Verwüstungen traten im Appenzellerlande ein. Leider gingen auch Menschenleben durch den Einsturz von Häusern verloren.

Schweizer Uhren-Industrie. Nach einer Schrift des Dr. Muston: l'industrie dans les montagnes du Jura, essai de statistique industrielle, wurden im Jura in den letzten Jahren jährlich etwa 1½ Millionen Taschen-Uhren gefertigt und für 40,725,000 Franken verkauft. In Locle finden sich 140 Werkstätten mit 3000 Arbeitern, in Chaux-de-Fonds 228. Genf liefert jährlich für 12 Mill. Franken Uhren an Frankreich, für 4 Millionen an England.

Italien. Z Einem Freunde aus Cremona (oder??) verdanken wir (nämlich der Herr Einsender der nachfolgenden Satyre) folgende Monittones des P. Passaglia an den Staatsmann Rapazzi: „Mein Bester!... Die Besteuerung der Maulesel und Fenster kann ich aus den angegebenen Gründen nicht billigen. Denken Sie an die Hafelmacher, Edelsteinschleifer und Spitzenwirker! Hören Sie etwas Ergiebigeres! Im nächst besten Katalog sehen Sie eine solche Unmasse von sogenannten fastlosen frommen Büchern, daß man mit Platen rufen möchte: Schmieren, wie man Schuhe schmiert. Quousque tandem! Wenn der treffliche Origines, mit den eisernen Eingeweiden, mehr schrieb, als mancher sein Leben lang lesen kann, so setzen manche bei den Lesern eiserne Gedärme voraus, daß man's vertragen kann. Da empfiehlt einer ein Buch für Priester geeignet auf einsamen Filialgängen, an dessen dunklem Philosophendeutsch die verbrannten Kerzen zu bedauern sind. Sollen noch lesen auch, wo einer kaum durchkann mit Marderhautschuhen und juchtenen Wasserstiefeln! Wer fein ist, schreibt für gebildete Christen, nach den Worten eines Dichters „so fromm und so abgeschmackt." Wer im Rohen Gabe hat, schreibt Predigten für Bauern, resp. deren Seelsorger. Turpis lucri gratia. So man alles gestohlene Gut austheilen sähe, die Literaten brauchten den ersten ganzen Tag. Manche neue Predigt müßte die Gamaschen ausziehen und baarfuß gehen, da sie ein Mönch verfaßt, die neueren Authoren würden sich einander rupfen, Nasen und Glieder, Arme und Beine, ja alle Rippen zerschlagen. Für die Gebetbücher reichen Himmel, Sonne, Mond, Sterne, Thau, Regen und alle Elemente kaum mehr zu Titeln, man merkt eben, daß es unser Zeit am Beten fehlt. Schreiben wie Kirchenväter, sagte ein Böhmake, aber leben, wie —! Mein bester Rapozzi, man macht schon Papier aus Dachschindeln, Wespennestern, Waizenstroh und Schweinshäuten, würden sich diese Bücher nicht wieder in den Papiermühlen selber fressen, wie die aus Drachenzähnen geborenen Männer, man müßte noch Papier machen aus Menschenhäuten, was den Umsturz gäbe. Sehen Sie zu, allerbester Rapazzi, nicht die Fenster und Maulesel! Ich wollte Ihnen nur zeigen, Sie verstehen. Das nützt dem Staate, hilft den Guten und bringt die Andern um."

Der „Patrie" zufolge herrscht eine große mazzinistische Agitation in der Lombardei und in Florenz.

Ueber eine Affaire, bei welcher 15 sogenannte Briganten von den Piemontesen lebendig verbrannt wurden, gibt der Correspondent der „Patria" aus Potenza einige Details. Es war eine 18 Mann starke Bande, welche von den Truppen und von der Nationalgarde verfolgt, sich am 22. Dezember in einen Pachthof bei Venosa hineinwarf. Um sich den Angriff zu ersparen, ließ der commandirende Offizier den Hof in Brand stecken. Drei von den Briganten, die es versuchten zu fliehen, wurden getödtet, die übrigen kamen in den Flammen um.

Türkei. Die Regierung des Sultans, schreibt man der „Frkf. Postzig" aus Paris, ist in voller Auflösung begriffen, er selbst befindet sich in einem Zustand krankhafter Nervenabspannung und Ueberreizung, welcher zu den furchtbarsten Scenen mit seiner Umgebung Anlaß gibt. So weit man durch das Medium officieller Mittheilungen, bis jetzt in die dortige Situation blicken kann, ist es einer dem Sultan unmittelbar nahestehenden Hofpartei gelungen, den Widerstand, welchen das Ministerium bisher der Verschwendungssucht und den Extravaganzen des Großherrn entgegensetzte, zu brechen und fährt dieselbe in ihren Anstrengungen fort, die Träger jenes Widerstandes, wie Ali Pascha und Mehemed Pascha, durch Entsetzung von ihren sämmtlichen Staatsämtern politisch zu vernichten.

Amerika. Nach Berichten aus New-York, 27. Dez, versichern die dortigen Blätter, daß die Lage der französischen Armee in Mexiko eine kritische sei, indem ihre Reihen durch Krankheiten und durch Mangel an Provision gelichtet werden. Es seien Agenten nach New-York abgegangen, um Nahrungsmittel anzuschaffen.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen k. Postexpeditionen Bestellung gemacht werden. Preis vierteljährig 54 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Todes-Anzeige.

Heute Nachts 12¼ Uhr starb in Folge eines Schleimschlages der hochwürdige

Herr Georg Schöller,

Benefiziat von Thurnstein,

in einem Alter von 49 Jahren, versehen mit dem heil. Sakramente der letzten Oelung.

Indem ich diese Trauerkunde den vielen Freunden und Bekannten des Verstorbenen mittheile, bitte ich um ein frommes Andenken für denselben im Gebete.

Postmünster bei Pfarrkirchen am 9. Jänner 1863.

54 Andreas Glatz, Pfarrer.

Oeffentliche Sitzungen des königl. Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 24. Jänner.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Al. Maierhofer von Geisenhausen wegen Körperverletzung, Erpreßung, Unterschlagung, Betrugs und Diebstahls. — Nachmitt. 3 Uhr: Untersuchung gegen Joseph Kumpfmüller von Haarpolen wegen Körperverletzung. — Nachm. 4 Uhr: Untersuchung gegen Jos. Lorenzer von Rottenburg wegen Anmaßung öffentlicher Dienstzeichen.

Ein ordentlicher Knabe von 12 bis 15 Jahren kann in der J. Thomann'schen Buchhandlung Beschäftigung erhalten.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Meier gegen Helldobler wegen Forderung betr.

Vom k. Landgerichte Griesbach ist dem Unterfertigten die öffentliche Versteigerung des Anwesens der ledigen Kreszenz Helldobler zu Schmidham übertragen. Zu diesem Zwecke wird auf

Samstag den 31. Jänner l. Js. Vormittags 10 – 12 Uhr

Termin anberaumt im Wirthshause zu Berg bei Schmidham.

Das zu versteigernde Anwesen besteht in:

a) dem ganz von Holz gebauten zweistöckigen Wohnhaus Hs.-Nr. 4 im Orte Schmidham,
b) dem Hofraum Pl.-Nr. 29 zu 0,32 Dezimalen einschlüßig der Bodenfläche, die das Wohnhaus einnimmt,
c) dem Baum- und Grasgarten mit Backofen und Wurzgarten Pl.-Nr. 33 zu 0,28 Dez., Streifen vom Hochadernlandl Pl.-Nr. 275½ zu 0,15 Dezim., Paynlandl im Thalhammerfeld Pl.-Nr. 276 zu 0,93 Dezimalen,
d) dem Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebesitzungen und hat einen Gesammtschätzungswerth von 514 fl.

Das Versteigerungsverfahren richtet sich nach den Bestimmungen der §§. 96—101 der Prozeßnovelle vom 17. Novbr. 1837, und erfolgt der Zuschlag, wenn das höchste Angebot wenigstens den Schätzungswerth erreicht.

Nähere Aufschlüsse über Belastung oder sonstige Verhältnisse, über das zu versteigernde Anwesen können bis zum Versteigerungstermin beim unterzeichneten k. Notar erholt werden.

Steigerer, welche demselben unbekannt sind, haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen.

Griesbach, den 7. Jänner 1863.

55 (a2) **Kernmüller**, k. Notar.

Lebe wohl!

Allen meinen verehrten Gönnern und Freunden wünsche ich bei meiner Abreise von Schierling nach Vohburg noch ein herzliches Lebewohl zu.

56 **Joh. Kolb**, approb. Bader.

Anwesens-Verkauf.

Im Landgerichtsbezirke Landshut ist ein

Oekonomieanwesen

mit 60—70 Tagwerk gut arrondirter Gründe zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes. (c3) 27

Versteigerung.

Den 26. Jänner 1863 wird der sämmtliche Rindviehstand der Schweizerei in Niederhatzkofen gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, als

2 Sprungstiere,
30 Kühe, Schweizer Race,
8 Zugochsen, Kelheimer Race,
5 trächtige Kalben, 2½ Jahre alt,
5 einjährige Kälber

und mehrere hundert Zentner Stroh verschiedener Gattung, wozu Steigerungslustige gefl. eingeladen werden.

Niederhatzkofen im Jänner 1863.

57 **Joh. Güngerich**, Oekonomie-Pächter.

800 Gulden

Kirchengelder sind auf sichere Hypothek auszuleihen. Näheres das Pfarramt Altheim. (a2)58

800 Gulden

Kirchengelder sind auszuleihen. Das Nähere beim Kirchenpfleger in Frauenfaltling, Bezirksamts Vilsbiburg. (c4) 40

Ein Bauernhof,

bestehend aus 62 Tgw. Aecker, 22 Tgw. Wiesen, 17 Tgw. Holz, alles in bester Benität, ist zu verkaufen. Die Gebäude sind im allerbesten Zustande und wird hiezu bemerkt, daß eine bedeutende Summe auf l. Hypothek liegen bleiben kann. Das Nähere zu erfragen bei der k. Posterpedition in Eggenfelden. (c3)43

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Lebens-Beschreibung des hl. Martyrers Sebastian, nebst Beherzigungen aus derselben, und angehängten Gebeten; dann mit der Meßandacht, der Litanei, einem Loblied auf das Fest des Heiligen, und Buß- und Kommunion-Andachten. Von K. J. Loose. Nebst dem Bildniß des Heiligen. 12 kr.

Durch J. Scheible in Stuttgart, auch durch alle Buchhandlungen Landshuts und Bayerns kann bezogen werden:

Der große, wahre und theosophische

geistliche Schild.

Für Freunde geheimnißreicher Schriften wortgetreu erneuert.

Sieben Theile in einem Bande.

Vortreffliche Ausstattung. 684 Seiten in 8°.
(b3) Preis gut gebunden 4 fl. 30 kr. 28

Börsen-Nachrichten.

München, 12. Jan. Bayr. 3½pr. Oblig. 98½ P. 98¼ G.; 4pr. Obl. 101¾ P. — G.; 4proj. (halbjähr.) 101⅝ P. 101⅜ G.; 4proj. G.-ndr.-Abl. 101¼ P. — G.; 4½pr. 103¼ P. — G.; 4½proj. (halbjährige) — P. 104 G.; 5pr. — P. — G.; Oesterr. 5pr. Nat.-Anl. v. J. 1854 70½ P. 70¼ G.; B. Hyp.- u. W. 1. Sem. 861 P. 858 G.; Ludw.-Berbacher-Eisenb.-Aktien — P. — G.; bayr. Ostb. voll einbez. 112¾ P. 112¼ G.; in Int.-Sch. — P. — G.; Münch. Gasbel.-Gesellsch. — P. — G.; Oesterr. Nat.-Bank II. Sem. südd. fl. pr. St. — P. — G.; Oesterr. Kredit-Anstalt 235 P. 235 G.; Banknoten für 100 fl. 5ft. Währ. südd. fl. 102⅞ P. 102⅞ G.

Lindauer Schranne vom 10. Januar 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffe	Schäffe	Schäffe	Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . .	1981	1411	3392	1458	1934	21	27	20	59	20	36	–	14	–	–
Kern . . .	571	436	1007	654	353	20	55	19	48	18	51	–	21	–	–
Rogaen . .	120	38	158	18	140	15	45	15	25	15	—	–	20	–	–
Gerste . .	—	22	22	22	—	12	30	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber . .	218	10	228	36	190	7	24	7	—	6	48	—	—	—	—
Linsen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Osterhofener Schranne vom 12. Jänner 1863.

	Weiz.		Korn		Gerste		Haber	
Voriger Rest . . .	8		—		—		—	
Neue Zufuhr . . .	117		—		107		—	
Schrannenstand . .	125		—		107		—	
Heutiger Verkauf .	119		—		107		—	
Rest	6		—		—		—	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis . .	18	8	—	—	9	36	—	—
Mittlerer „ . .	17	39	—	—	9	30	—	—
Niedrigster „ . .	17	15	—	—	9	22	—	—
Gefallen	—	27	—	—	—	—	—	—
Gestiegen	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr berechnet.

Donnerstag den 15. Januar — № 11. — Maurus, Abt.

Deutschland und Oesterreich im Jahre 1863.

II.

Man muß sich das ganze Gewühl der österreichischen Verlegenheiten gegenwärtig halten, um die entsetzliche Gefahr der Niederlage von Solferino zu begreifen und um zu ermessen, wie viel besser, als irgend Jemand erwarten durfte, die Gefahr überstanden worden ist. Oesterreich hat einen providentiellen Zusammenhang und in diesem eine Zukunft, eine große Zukunft, aber die Form und Gestalt derselben ist noch keineswegs entschieden. Wenn Oesterreich deutsch bleiben will, dann muß es wieder so deutsch werden, wie es ehemals war; anderenfalls muß es ganz auf nichtdeutsche Basis treten. Die künstliche Halbheit, das Verhältniß und Nichtverhältniß könnte nur dann von Dauer sein, wenn der Statusquo am deutschen Bund für immer assecurirt wäre, und wer kann daran noch glauben? Von der deutschen Seite gehen die Gebrechen Oesterreichs aus, von der deutschen Seite müssen sie geheilt werden: das geben Alle zu, sie streiten sich bloß — um das Wie, und die Mehrheit will immer nur Eine Art der radicalen Heilung als möglich zugestehen. Denn an dem Tage, sagen sie, wo der Kaiser von Oesterreich deutscher Kaiser geworden wäre, würde er aufhören, österreichischer Kaiser zu sein. Gewiß, antworten wir, ist es so, gerade dadurch unterscheidet er sich von dem König von Preußen; aber auch dadurch, daß er darum nicht aufhören müßte, König von Ungarn, Croatien, Slavonien ꝛc. zu sein, wie der preußische Monarch aufhören müßte, König des linken Rheinufers zu sein.

Wir wiederholen: wer die Lage Oesterreichs nicht als ein mit den provisorisch gewordenen Zuständen von ganz Europa zusammenhängendes Provisorium begreifen will, dem wird sie unentwirrbar scheinen. Wie die Lösung seiner Zeit ausfallen wird, weiß Gott allein; das aber können wir alle wissen, wenn wir nur wollen, daß die Stunde kommen wird, wo ein Wort des hohen Herrn in der Wiener Hofburg über die künftige Gestaltung Oesterreichs, Deutschlands und Europa's entscheiden muß.

Wir wünschen und beten, daß jenes schwere Wort deutsch sei, und es wird deutsch sein wie das von Villafranca, wenn nur unsere Cabinette bei Zeiten das Ihrige thun. Jung an Jahren, aber ein Greis an Erfahrung und Einsicht ist der Kaiser des Vertrauens werth. Der Himmel muß sein besonderes Augenmerk auf einen Herrscher haben, der in der harten Schule Schlag auf Schlag sich folgenden Unglückes die bittere Kunst gelernt hat, auf Nichts und Niemand mehr zu vertrauen als auf Gott und seinen Muth. Ein so geprüfter Muth kann zu Zeiten vor unabänderlichen Verhältnissen sich zurücklehen, aber er wird im rechten Augenblicke nie fehlen. Es muß in der That viel zu fürchten sein von einem Herrscher, gegen den die Bosheit der geheimen Faiseurs seit Jahren alle Macht ihrer systematischen Verleumdungskunst aufbieten zu müssen meint, wie hier. Je unbedeutender oder angefaulter eine Herrscherperson heutzutage ist, desto sicherer ist sie der Schonung, wenn nicht gar des übelriechendsten Lobes. Je beflissener hingegen die öffentliche und geheime Lügenhaftigkeit unserer Zeit ist, ein gekröntes Haupt vor dem Publikum anzuschwärzen, desto gewisser darf der Wohlmeinende in dem Verleumdeten ein unbequemes Hinderniß finsterer Pläne verehren. Um so mehr ist es aber auch Pflicht für Jeden, der die Wahrheit kennt, der teuflischen Lüge entgegen zu treten, und unsern Lesern wird nicht unbekannt sein, warum wir dies hier thun.

Deutschland.

Bayern. München, 13. Jan. Im Hoftheater wurde gestern das „Versprechen hinter'm Heerd" gegeben und dabei eine von Hrn. Christen improvisirte Stelle mit Jubel aufgenommen. Als nämlich der altbayerische „Gebirgshotelbesitzer" Michl Quandtner an den Berliner Freiherrn von Stritzow, der eine Gemsenjagd „mit Gefahren" begehrte, die Frage richtete, ob er auch Courage habe? antwortete Stritzow mit Pathos: „Wie, ein echter Berliner von „Eisen und Blut" und keine Courage!"

Gestern Vormittags hat auf dem Marienplatz ein scheu gewordener Ochs große Verwirrung und Schrecken verbreitet.

München, 11. Jan. Ihre Majest. die Königin von Neapel ist bekanntlich in dem Schlosse Biederstein angekommen. Bei der Ankunft daselbst wurde J. Maj. von der Frau Herzogin-Mutter und ihrem gesammten Hofstaat empfangen. Die Königin hat von den jetzt zu Paris befindlichen Damen Ihres Hofstaats zum neuen Jahr folgendes Schreiben erhalten:

„Madame! Die Damen des Hofs Eurer Majestät, welche der revolutionäre Gewittersturm auf fremden Boden zerstreut hat, fühlen noch einmal die Pflicht und den Wunsch Eurer Majestät zur Neujahrsfeier ihre Huldigungen und ihre Wünsche darzubringen. Unsere heißesten Wünsche gelten der Wiederherstellung der kostbaren Gesundheit Eurer Majestät, damit sich Dieselbe dahin begeben könne, wohin Sie Ihr Herz ruft, zum König, unserm Herrn und Gebieter. Unter dem schönen Himmel Italiens wird Eure Majestät Ruhe und Glück finden, wir nähren gerne diese süße Hoffnung, und die glänzende Strahlenkrone, welche den glorreichen Namen Eurer Majestät inmitten der Gefahren der Belagerung von Gaëta und unter den Schmerzen des Exils umleuchtet hat, wird mit einem noch schönern Ruhm die edle Stirn Eurer Majestät schmücken, wenn sich Dieselbe an der Seite Ihres kgl. Gemahls, des würdigen Sohnes Ludwigs des Heiligen, des muthvollen Franz II., befinden wird. Möge der Himmel uns gönnen mit lauter Stimme zu den Füßen Eurer Majestät die Versicherungen unserer Ergebenheit und unserer Ehrfurcht erneuern zu können, wenn Dieselbe auf dem Thron Ihrer schönen Stadt Neapel sitzen wird, welche, jetzt noch verödet, stets ihr vielgeliebtes Herrscherpaar vermißt. Geruhen Sie, Madame ꝛc. (Folgen die Unterschriften.)"

Die ganz von der Hand Ihrer Majestät geschriebene, in französischer Sprache abgefaßte Antwort lautete:

„Meine Damen! Abermals hat die Bezeugung Ihrer Treue und Ihrer Ergebenheit die Leiden meines Exils gelindert. Mit Dank empfange ich alle Wünsche, die Sie für die Wiederherstellung meiner Gesundheit aussprechen. Im Vertrauen auf die

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

göttliche Güte erwarte ich den Augenblick, der mich wieder zu meinem königlichen Gemahl führen, und mich sein Unglück und seine Hoffnungen theilen lassen wird. Empfangen Sie, meine Damen, meinen Dank und meine freundlichen Grüße. Augsburg, 4. Jan. 1863, aus dem St. Ursula-Kloster. (Gez.) Marie."

Die Bedeutung dieser Antwort der Königin ist einleuchtend, sie sagt eben so viel, als sie viel widerlegt.

München, 12. Jan. Der Sturm, welcher jüngst auch einen Theil unseres Gebirges so schwer heimgesucht, hat namentlich auf der Insel im Staffelsee, welche bekanntlich Eigenthum des kgl. Erzgießerei-Inspektors v. Miller ist, an Gebäuden und Bäumen argen Schaden angerichtet.

Aus Aibling wird als merkwürdiges Naturereigniß gemeldet: Während am Mittwoch den 7. Jänner 1863 in Rosenheim, in Aibling und in München, der schönste ruhigste Frühlingstag war, und kein Lüftchen wehte, ging in Oberaudorf, Fischbach ꝛc. der Wind (der sog. Erlenwind) so stark, daß er alle optischen Telegraphen zerstörte, mehrere Häuser abdeckte, und am Heuberg einen sehr großen Schaden verursachte, indem er eine große Menge der besten und schönsten Bäume umwarf. Die Holzarbeiter mußten sich an den Felsen anklammern, um nicht in die Tiefe geschleudert zu werden.

Von Brannenburg wird dem Bayr. Kurier gemeldet: Erst 6 Wochen sind verflossen, seitdem das letzte Haberfeldtreiben bei Rosenheim stattfand, als schon wieder vom Samstag auf Sonntag in der Nähe von hier, diesesmal nahezu an 200 Haberer Nachts um die 12. Stunde zwischen Fischbach und Flintsbach am Fuße der Ruine Falkenstein auf freiem Felde Vehmgericht hielten. Ein höllischer Lärm mit Peitschen, Kühglocken, Pfeifen, Pfannen, Trommeln, das Geklapper einer Windmühle und Dreschen auf Brettern, das Knattern von mehreren hundert Flintenschüssen und Raketen weckten die ganze Umgegend bis über das jenseitige Innufer und lockten zahlreiche Zuhörer an. Es wurde bei 15—18 theils ledigen, theils verheiratheten Personen öffentliche Gewissens-Erforschung vorgenommen, hauptsächlich wegen Verletzung der Sittlichkeit und Verwechslung von Mein und Dein. Am Schlusse der Exekution folgte neue Katzenmusik, die allmälig mit gedämpfter Stimme endete, wonach sodann dem Bezirksamtmann von Rosenheim, dem Posthalter von Fischbach und seiner Frau Hochrufe ausgebracht wurden. Nachdem die Vorposten wieder eingezogen waren, marschirten sie in militärischer Ordnung fürbaß, um nach dem Untersberge heimzukehren!

Schwandorf, 12. Jan. Einen ungemein frechen Raubanfall habe ich Ihnen heute zu berichten, der die ganze Stadt in Bestürzung versetzt hat. Gestern Nachts gegen 12 Uhr wurde in der Wohnung des Herrn Beneficiaten Höflinger dahier eingebrochen und derselbe, nachdem man ihn geknebelt und mit Betten überworfen, gründlich ausgeraubt. Die Räuber bedrohten ihn mit dem Tode, wenn er Laut geben würde und als er nach der Glocke greifen wollte, ward ihm die Hand zerschnitten. (Regsb. Morgbl.)

Lindau, 12. Jan. Nach heute hier eingetroffenen Mittheilungen ist seit einigen Tagen der Postenlauf von Cleven, Bellenz, Samadrei, dem Engadin und der Graubündnergegend massenhaften Schneefalles halber gehemmt; die Alpenübergänge des Splügen, Julier, des Reschen und der ennetbergischen Thäler sind der Lawinenstürze wegen unfahrbar. — Auch in der verflossenen Nacht trat Schneefall auf den Alpen ein; man befürchtet bei Eintritt erneuter Föhnstürme furchtbare Ueberschwemmungen der Thäler. (Bayr. Ztg.)

Churhessen. Kassel, 12. Jan. Auch der Kriegsministeriums-Vorstand Osterhausen, sowie der Vorstand des Justizdepartements Pfeiffer haben heute Mittag ihre Entlassungsgesuche eingereicht. Der geheime Obersinanzrath Schnackenberg ist mit der Verwaltung des Finanzministeriums beauftragt. (Tel. der Bayr. Ztg.)

Preußen. Die Rundschau der „Kreuzzeitung" schreibt: „Preußen kann nicht mächtig sein in Deutschland, wenn seinem innern Kampfe gegen seine Demokraten eine preußische deutsche Politik gegenüber steht, welcher die Demokraten Beifall — höhnenden Beifall — zollen. Der Bundestag ist nicht eine Preußen gegenüberstehende Macht, sondern er ist das Gebiet der Machtentfaltung Preußens und des mit ihm verbundenen Oesterreichs, Preußens und Oesterreichs eigenes freies Organ. Hr. von Manteuffel, Hr. von Radowitz und Fürst Schwarzenberg, Hr. v. Schmerling und Hr. v. Auerswald, Hr. v. Bismark und Graf Rechberg, diese Minister und ihre Nachfolger kommen und gehen. Revolution und Reaction lösen einander ab. Selbst Könige und Kaiser sind sterblich. Aber die Grundverhältnisse der Völker und Staaten bleiben, und diese hat der echte Staatsmann im Auge. Einigkeit Preußens mit Oesterreich legt uns das Jubeljahr 1863 ans Herz. Denn es feiert nicht König Friedrich's II. Siege über Oesterreich, sondern es feiert den Hubertsburger Frieden .... Auflösung des Zollvereins und Bruch des deutschen Bundes — des einzigen deutschen Einheitsbandes — sind Tagesfragen geworden. Ohne Einigkeit Preußens mit Oesterreich ist 1863 kein rechtes Jubeljahr. Aus dem Grabe ruft die ehrwürdige Stimme König Friedrich Wilhelm's des Dritten: „Einigkeit Preußens mit Oesterreich!" Einigkeit Preußens mit Oesterreich ist selbst schon Einheit von Deutschland. Ohne diese Einigkeit wird Preußen und wird Oesterreich ausscheiden aus der Zahl der Großmächte, was seit 1859 sich schon ankahnt, und endlich Deutschland, vielleicht auch Oesterreich und Preußen, verschwinden von der Landkarte von Europa." Hiernach zu schließen, würde Hr. v. Bismark für seine Eisen- und Blutpolitik, wenn er mit derselben Ernst machen wollte, auch bei den Feudalen wenig Unterstützung finden.

Aus Berlin, 11. Jan., wird der Allg. Ztg. von einem officiösen Korrespondenten geschrieben: „Die Differenzen zwischen Preußen und Oesterreich scheinen so ziemlich geschlichtet zu sein. Wenigstens versichert man, daß die vermittelnden Schritte, welche der Wiener Hof hier durch den Grafen Thun hat machen lassen, von dem Ministerpräsidenten Hrn. v. Bismark in einem gleich versöhnlichen Geiste aufgenommen worden sind."

Ausland.

Belgien. Brüssel, 8. Jan. Während unser hartgeprüfter König durch erneuerte Leiden einer abermaligen Operation sich unterziehen muß und seinen Krankenstuhl in Laeken kaum verlassen kann; während der Kronprinz im fernen Egyptenlande Heilung für seine kranke Lunge sucht, (nach neueren Berichten ist er wegen der bedenklichen Wendung der Krankheit des Königs heimberufen), war man allgemein darauf gefaßt, daß in diesem Jahre die großen Hofbälle unterbleiben würden. Auf den besonderen Befehl des Königs finden jedoch auch dieses Jahr die üblichen Carnevals-Festlichkeiten im königlichen Palaste statt. „Meine Freunde und Getreuen", sagte der König, „sollen durch meine Schmerzen in ihren Vergnügungen nicht gestört werden."

Frankreich. Paris, 12. Jan. Der „Moniteur" meldet, daß Monsignore Darbois, Bischof von Nancy, an die Stelle des verstorbenen Cardinals Morlot zum Erzbischof von Paris ernannt worden ist. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Paris, 12. Jan. Die Eröffnung der Sitzung des gesetzgebenden Körpers hat heute stattgefunden. Die Thronrede des Kaisers recapitulirt die Acte des vergangenen Jahres. Nach Außen habe es die legitimen Erwartungen des Volkes auf eine bessere Zukunft begünstigt, die Handelsbeziehungen entwickelt. Wir haben geholfen, die Union der Donaufürstenthümer zu befestigen, die begründeten Beschwerden Serbiens, Montenegro's und Syriens unterstützt, ohne dabei die Rechte der Türkei zu verkennen; wir haben die Unabhängigkeit Italiens vertheidigt, ohne jedoch dabei mit der Revolution zu unterhandeln, ohne

Digitized by Google

über das Schlachtfeld hinaus die guten Beziehungen zu denen zu ändern, die auf einen Tag unsere Gegner waren, und ohne den heil. Vater aufzugeben, den zu unterstützen unsere früher eingegangenen Verbindlichkeiten uns verpflichten. Wir haben die Gründe zu möglichen Streitigkeiten mit Spanien beseitigt durch die Feststellung der Grenze und die Regelung der Schuld von 1823; mit der Schweiz durch die Regelung der Dappenthalfrage.

Unsere Expeditionen nach China, Cochinchina und Mexiko beweisen, daß Beleidigungen der französischen Fahne nie ungestraft bleiben. Persönliche Zusammenkünfte mit Souveränen haben die freundschaftlichen Beziehungen vermehrt. Der Friede könnte nur durch Ereignisse in Griechenland gestört werden.

Der Kaiser geht dann zur Erörterung der innern Lage über. Wir haben gesucht, die Erinnerungen an bürgerliche Zwistigkeiten auszulöschen, und die Armee auf engere Dimensionen zurückgeführt. Die schwebende Schuld ist vermindert. Der Erfolg der Reduktion der Rente hat einen großen Schritt in der Unification der Staatsschuld vorwärts machen lassen.

Von Amerika sprechend, äußerte sich der Kaiser, das Anerbieten der Vermittlung, welche bestimmt sei, die Erschöpfung eines Landes zu verhüten, dessen Zukunft uns nicht gleichgiltig sein könne, sei auf einen günstigeren Zeitpunkt verschoben.

Der gezwungene Stillstand der Arbeit erzeuge eine gerechte Besorgniß; ein Credit werde verlangt werden, um die Arbeiter zu unterstützen.

Schließlich forderte der Kaiser die Deputirten zur Versöhnlichkeit auf, und das Land zu bestimmen, Abgeordnete zu schicken, welche, wie Sie, ohne Hintergedanken die gegenwärtige Regierung annehmen und nie anstehen, das Partei-Interesse der Stabilität des Staates und der Größe des Vaterlandes unterzuordnen. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Paris, 13. Jan. Das dem gesetzgebenden Körper vorgelegte französische gelbe Buch enthält eine Expose des Ministers des Aeußern.

Griechenland: Die Mächte sind einig, den Griechen gemeinsam einen Fürsten zu empfehlen. England wird die jonischen Inseln abtreten, wenn die den Vertrag von Wien unterzeichnet habenden Mächte hiezu ihre Zustimmung geben und Griechenland seine Territorialgrenzen respektirt.

Mexico: Die Frage ist in eine ganz militärische Phase eingetreten.

Montenegro: Frankreich rieth der Pforte die militärische Straße aufzugeben, welche zu einem neuen Aufstand Anlaß geben wird.

Amerika: Es wird an die friedliche Haltung Frankreichs erinnert; dieses habe in Washington erklärt, zu einer friedlichen Vermittlung stets bereit zu sein, werde aber für jetzt keinen Schritt thun.

Handel und Verkehr: Es werden die Schwierigkeiten aufgezählt, die sich gegen den projektirten Handelsvertrag mit dem Zollvereine erhoben haben und constatirt, daß Preußen den dissentirenden Zollvereinsstaaten nur die Wahl zwischen Ratification desselben oder der Auflösung des Zollvereins gelassen habe. Die französische Regierung sei diesen inneren Zwistigkeiten fremd geblieben, aber ihre Sprache habe keinen Zweifel gelassen über ihren festen Willen, die ganze mit Preußen abgeschlossene Uebereinkunft unversehrt aufrecht zu erhalten. (B.Z.)

Paris, 13. Jan. Der Moniteur meldet: Ungeachtet des Briefs des Königs der Belgier weigert sich König Ferdinand von Portugal, die ihm angebotene Candidatur des griechischen Thrones anzunehmen. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Amerika. Der „Köln. Ztg." wird aus London über die Stimmung, welche die unglückliche Schlacht von Fredericksburg in der Union hervorbrachte, geschrieben: „Es herrscht eine gedrückte Stimmung, wie noch nach keiner früheren Hiobspost, obwohl es derselben schon mehr als zu viel gegeben hat. Und zwar mit Fug und Recht. Denn nicht bloß 40,000 von Burnside's Armee, nein, sein ganzes Heer hat an der mörderischen Schlacht Theil genommen, und nicht 5000, sondern mindestens 13,000 Mann sind theils gefallen, theils verwundet worden. Schon wissen wir aus amtlichen Quellen, daß die große rechte Division (Sumner) 7505, das Zentrum (Hooker) 2450 und die linke große Division (Franklin) 3050 Mann einbüßte. Macht zusammen 13.505 an Todten und Verwundeten, und wenn die Verluste amtlich so hoch angegeben werden, ist es da nicht natürlich, daß das Publikum sie um Vieles höher anschlägt? Vom frühen Morgen bis zum Einbrechen der Dunkelheit ließ Burnside eine Kolonne nach der anderen gegen die steil abfallende Hügelkette vorrücken, die wie eine Honigwabe, voll Vertiefungen, für Scharfschützen ausgehöhlt, mit Redouten der furchtbarsten Art ausgestattet, mit Steinmauern gespickt und durch etwa 160,000 geschulter Soldaten vertheidigt war. Hätte persönliche Tapferkeit ausgereicht, dann wäre der Sieg den Angreifern gewiß gewesen, denn muthiger konnte die beste Armee der Welt nicht ins Feuer gehen. Doch Muth allein half nichts gegen eine so feste, man möchte sagen, uneinnehmbare Position. Es war keine Schlacht, sondern eine Schlächterei sonder Beispiel, und Gott verzeih es denen, die sie zu verantworten haben. Der tapfere Hooker, welcher die Reserve kommandirte, soll wie wahnsinnig dreingeschaut haben, als er vom anderen Flußufer müßig zuschauen mußte, wie die Blüthe des Heeres nutzlos geopfert wurde, und als es Abend ward, überschritt er, ohne weitere Befehle abzuwarten, die Pontons, um den Kameraden zu Hilfe zu kommen. Zu spät. Große Trauer herrscht im Norden, kaum eine Familie in den östlichen Grafschaften und den Neu-England-Staaten, die nicht einen Angehörigen zu beweinen hätte. Und das alles um nichts, kopflos, zwecklos hingeschlachtet! Da begreift sich's, daß Wuth und Verzweiflung sich in den Vordergrund drängen. Man flucht der Regierung und dem Präsidenten als den Urhebern des Unglücks. Denn Burnside soll nur widerstrebend über den Fluß gegangen sein und wiederholt gewarnt haben. Freilich hätte er lieber sein Kommando niedergelegen, als seine Leute gegen seine innere Ueberzeugung gegen den Feind führen sollen; doch weil er sich im dichtesten Feuer als tapferen Mann bewährte, grollt ihm das Land weniger, als denen in Washington, die, wie weiland der deutsche Kriegsrath, aus ihren Bureaux Schlachtordres zu erlassen sich unterfangen hatten.

Niederbayerisches.

* Landshut, 14 Januar. Die von dem Literaten Herrn Wittmann veranstaltete Uhlandfeier findet nun doch heute Abends 7 Uhr im Saale des „goldenen Löwen" mit Produktion der Musikgesellschaft à la Gungl statt. Eintrittskarten werden Abends an Ort und Stelle unentgeltlich abgegeben; sind übrigens, wie wir hören, auch vielfach durch die Stadtpost versendet und sonst vertheilt worden.

Aus Landshut, 8. Januar, wird der Süddeutschen folgendes hochwichtige Vorkommniß vermeldet: Der Literat Wittmann wollte einer von ihm verfaßten Schrift „Würdigung des deutschen Nationalvereins" eine weitere Verbreitung dadurch geben, daß er diese von Haus zu Haus unentgeltlich vertheilen ließe. Da ihm nun nicht bekannt war, ob unentgeltliches Verbreiten von Schriften ohne Belästigung des Publikums strafbar sei oder nicht, so wendete er sich an den Magistrat um Aufschluß. Dieser bescheid ihn in verneinendem Sinne: „in Erwägung, daß die Colportirung von Preßerzeugnissen aller Art in hiesiger Stadt nie gang und gebe war, keine Nothwendigkeit und kein Bedürfniß hiezu vorhanden ist, und dem Verfasser Gelegenheit gegeben ist in hiesigen Blättern diese Schrift zu veröffentlichen." Gegen diesen Bescheid ist darauf sogleich Beschwerde bei der Regierung erhoben worden.

Straubing, 13. Jan. Gestern Nachmittags 4 Uhr verschied

ein nicht blos in hiesiger Stadt allgemein geachteter, sondern durch seine ehemaligen Schüler auch in weiteren Kreisen rühmlichst bekannter Mann, der qu. k. Gymnasialprofessor Herr Anton Andeltshauser. Geboren 1797 zu Mauern in Oberbayern, wurde er 1824 in Augsburg als Studienlehrer angestellt, 3 Jahre später zum Gymnasialprofessor daselbst befördert und 1834 bei der Uebergabe der dortigen Studienanstalt an die Benediktiner in gleicher Eigenschaft hierher versetzt, wo 27 Jahre lang, davon über 16 Jahre als Professor der Oberklasse, mit dem größten Eifer für die Bildung und Erziehung der studirenden Jugend wirkte. Obwohl seine Gesundheit schon seit mehreren Jahren geschwächt war, konnte er sich doch bei seiner großen Liebe zu seinem Berufe und seiner bekannten Gewissenhaftigkeit erst zu Ende des Studienjahres 1860/61 entschließen, um Versetzung in den Ruhestand nachzusuchen, der ihm auch in der ehrendollsten Weise bewilligt wurde. Leider sollte er diese Ruhe nicht so lange genießen, als es ihm von allen, die seine vortrefflichen Eigenschaften kannten, von Herzen gewünscht wurde! (Strb. Tagbl.)

In der P. Donauztg. wird nun der von der „Passauer Ztg." gebrachten Berichtigung betreffs einer Nachricht der Landsh. Ztg. über die Madrastücher-Fabrikation entgegnet: „Diesen prahlerischen Worten kann Einsender dieses, selbst Mann vom Fache, nicht beistimmen; denn wenn auch zur Zeit noch keine Webstühle außer Thätigkeit gesetzt sind, so kann doch von einem schwunghaftem Betriebe dieses Geschäftes gewiß keine Rede sein, da die meisten nur fabriziren, um für die Zukunft nicht außer Geschäft zu kommen, und nicht, um Nutzen daraus ziehen zu können."

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Nach dem Vorgange anderer deutschen Städte findet auch hier

im Saale des goldenen Löwen

Mittwoch den 14. Januar Abends 7 Uhr

eine

Uhlandfeier

mit

Produktion

der Musikgesellschaft à la Gungl

zum Andenken an den großen Todten statt, wozu alle Freunde und Verehrer desselben eingeladen werden.

Eintrittskarten werden Abends an Ort und Stelle unentgeltlich abgegeben. 59

Sämmtliche hiesige Mitglieder des Geschwornen-Vereines für Niederbayern werden wegen beantragter Auflösung eingeladen, zu einer Besprechung sich auf

Freitag den 16. dß. Nachmittags 3 Uhr

bei dem Unterzeichneten einzufinden.

Landshut, den 14. Jänner 1863.

Harhammer, Vereins-Mandatar.

60(a2)

für Husten und Brustleiden.

Bonbons per Pfund 1 fl. 12 kr.
Rettig-Syrup die Flasche 24 kr.

23 (63) Niederlage bei **L. Kaufmann & Comp.** zum Auer.

800 Gulden

Kirchengelder sind auf sichere Hypothek auszuleihen. Näheres das Pfarramt Alheim. (b2) 58

800 Gulden

Kirchengelder sind auszuleihen. Das Nähere beim Kirchenpfleger in Frauenhattling, Bezirksamts Vilsbiburg. (b4) 40

Ein meublirtes Zimmer

ist bis Lichtmeß zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. 61

Ein ordentlicher Knabe

von 12 bis 15 Jahren kann in der J. Thomann'schen Buchhandlung Beschäftigung erhalten.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr berechnet.

Freitag den 16. Januar

№ 12.

Marcellus.

Der diplomatische Krieg zwischen Preußen und Oesterreich.

* Die Landsh. Ztg. glaubt ihren Lesern einen Ueberblick des jüngsten diplomatischen Krieges zwischen Preußen und Oesterreich, dem bereits wieder ein Waffenstillstand gefolgt, geben zu sollen.

Zuerst berichtete der „Korresp. v. u. f. Deutschl." in seiner Nr. 667 vom 30 Dez. v. Js. in einer Berliner Correspondenz, dd. 28. Dezbr., daß man sich von zwei vertraulichen Konversationen zwischen Hrn. v. Bismark und dem österreichischen Gesandten Grafen Karolyi, in welchen jener sich ungemein offenherzig über die allgemeine Lage ausgelassen haben solle, erzähle.

Karolyi bekam böse Worte zu hören. Abberufung des preußischen Gesandten, Besetzung von Hannover und Kurhessen, Krieg gegen Oesterreich — diese Worte sollen mit Leichtigkeit gefallen sein. Vor einem Krieg mit Frankreich fürchte man sich nicht, man habe in Paris gewisse Erfahrungen gemacht ꝛc.; komme das Jahr 1859 wieder, werde Preußen sicher nicht mehr neutral bleiben. Der Kaiser von Oesterreich möge sich auf Ungarn zurückziehen, was habe er in Deutschland zu suchen. Preußen braucht Luft in Deutschland. Gebe Oesterreich in Deutschland seine Nebenbuhlerschaft auf, dann könne es in europäischen Fragen an Preußen einen Verbündeten haben. Jetzt wisse Oesterreich, woran es sich zu halten. Werde dennoch die Katastrophe herauf beschworen, so trage natürlich nur Oesterreich die Schuld.

Weiterhin berichtete das in Frankfurt in französischer Sprache erscheinende Blatt „Europe" von einer Depesche, die der preußische Gesandte in Wien, Hr. v. Werther, im Auftrage des Hrn. v. Bismark dem österreichischen Minister Grafen Rechberg, vorgelesen habe. Es wurden bitter und drohend gebieterische Forderungen aufgestellt, sich über die Lahmlegung des preußischen Uebergewichtes in Deutschland geklagt, heftig der Plan der Delegirtenversammlung verworfen, der Austritt Preußens aus dem Bunde angedroht und verlangt, daß an Preußen die politische und militärische Führung Deutschlands überlassen werde.

Als dem Grafen Rechberg eine Abschrift dieser Depesche verweigert wurde, erklärte er, daß er dem Kaiser nach bloßer Anhörung eine so wichtige Mittheilung nicht machen könne und er daher dieselbe als nicht geschehen betrachte.

Der Nationalzeitung in Berlin, welche die Angaben der „Europe" über die fragliche Depesche Bismarks abgedruckt, ging dann ein „Mitgetheilt" zu, in welchem ein Theil der Angaben als richtig bestätigt, der Graf Rechberg wegen der Mittheilungen der „Europe" ziemlich direct der Wühlerei gegen Preußen beschuldigt und als unwahr erklärt wurde, daß die Zurückziehung der preußischen Truppen und des Kriegsmaterials aus den Bundesfestungen in Aussicht gestellt sei, ferner daß Preußen, falls Deutschland von außen angegriffen werde, der Invasion nichts in den Weg lege. Weil vertrauliche Eröffnungen den offiziösen Federn des Wiener Kabinets als Stoff zu verhetzenden Artikeln überliefert worden seien, werde das preußische Kabinet seinerseits fernerhin nicht mehr den Anfang zur Verständigung machen (!); auch bleibe die vom Grafen Rechberg gewünschte amtliche Mittheilung über den Inhalt der vertraulichen Weisung an den preußischen Gesandten in Wien unausgeführt. Jedenfalls würde es ungerecht sein, die Schuld des Mißlingens einer Verständigung dem Berliner Kabinet zuzuschieben.

Dieses „Mitgetheilt" der Nationalzeitung machte natürlich großes Aufsehen und es wurde vielfach ein Bruch befürchtet. Allein bald berichteten die Kölnischen Blätter und auch die Kreuzztg., daß der österreichische Gesandte in St. Petersburg, Graf Thun, auf seiner Reise einige Tage in Berlin verweilt, daß derselbe dort persönlich wohl gelitten und wiederholt mit Hrn. v. Bismark Besprechungen gehabt und versöhnlich gewirkt habe. Graf Thun und auch Graf Karolyi wurden zu v. Bismark zu Tafel gezogen. Dieses Diner erschien den Berlinern „fast in dem Licht eines politischen Ereignisses." Die neuesten Berliner Korrespondenzen lassen alle den Conflict für den Augenblick als beseitigt ansehen. Es wird versichert, daß Hr. v. Bismark nichts habe erstreben wollen, als eine Einstellung des Planes mit der Delegirtenversammlung in Frankfurt.

Eine Rückstellung dieses Planes wird nun wohl nicht erfolgt sein, aber man wird Hrn. v. Bismark begreiflich gemacht haben, daß die Delegirtenversammlung am Bunde von jenen Staaten, die sie nicht beschicken wollen, auch nicht beschickt zu werden brauche; sie sei ja nur eine gemeinnützige Maßregel, eine berathende Versammlung deutscher Landtagsabgeordneter in deutschen Gesetzgebungsangelegenheiten und blos ein Schritt, eine Anbahnung zu einem deutschen Parlamente, zu einer Bundesreform.

Darüber braucht nun v. Bismark die preußische Herzensrichtung, aus dem deutschen Bunde bloß eine völkerrechtliche Vereinigung zu machen und durch besondere Verträge die kleinern Staaten jenseits des Maines nach der Nationalvereinsidee, wie eine Henne ihre Glückleins, unter den Fittigen des preußischen Adlers zu versammeln, freilich nicht aufzugeben.

Welcherlei Plane man in Berlin haben möchte, das ist zu ersehen aus wiederholten Andeutungen des „Wiener Botschafters," nach welchen die „Initiative zur Verständigung," welche Preußen nach der „Nat.-Ztg." in der dem Grafen Rechberg vorgelesenen Bismark'schen Note gemacht haben soll, auf einen Vorschlag zur Theilung der Oberherrschaft über Deutschland zwischen Oesterreich und Preußen hinausgegangen zu sein scheint.

Volle Beruhigung über diesen und andere Punkte könnte nur die Veröffentlichung des Wortlautes der Bismark'schen Depesche gewähren. Der „Korresp. v. u. f. Deutschl." meint, diese Veröffentlichung dürfe von der öffentlichen Meinung auch gefordert werden. Oder hat man Ursache, sich zu scheuen, schriftlich von sich zu geben, was man mündlich gesagt hat? —

Deutschland.

Bayern. München, 12. Jan. Gestern ging die „Foscari, tragische Oper" von Max Zenger, dem durch mehrere andere Werke dem Publikum bereits nicht mehr unbekannten jungen Münchener Componisten, mit einem Beifall über die

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

hiesige Hofbühne, wie man ihn gewiß nur äußerst selten noch gehört, und wie er größer kaum zu denken.

Die Sängergenossenschaften Münchens beabsichtigen den Bau eines Sängerhauses, und wollen die Kosten dazu durch eine Verloosung aufbringen, welche im Monat Mai d. Js. im Glaspalast stattfinden soll. Freiwillige Gaben bilden die Gewinnste, die in drei Serien von annähernd gleichem Werthe vertheilt werden. Auf je zehn Nieten trifft mindestens ein Gewinnst.

München, 13. Jan. Unser berühmter Bildhauer Herr J. Knabel, der Meister des großen Altarwerkes in der Frauenkirche dahier hat einen sehr ehrenvollen Ruf nach Düsseldorf erhalten. Sein Abgang von München wäre unzweifelhaft ein großer Verlust, doch soll man, wie ich aus sicherer Quelle höre, um ihn dahier zu halten, damit umgehen, an unserer Akademie der bildenden Künste eine neue Professorsstelle, nemlich für christliche Plastik zu gründen und ihm dieselbe zu übertragen. Eine bessere Kraft hiefür ließe sich wohl nicht finden.

München, 13. Jan. In wenigen Wochen wird in Bayern eine größere Anzahl neuer Telegraphenstationen eröffnet werden, so daß dann 81 solcher Stationen in Thätigkeit sind.

* Dem Vernehmen nach soll Herr Professor Pettenkofer beauftragt worden sein, die Luft in den Kranken- und Schulhäusern der größeren Provinzialstädte des Königreichs einer chemischen Analyse zu unterwerfen und dem Ministerium Vorschläge zu unterbreiten für eine in anderen Kulturstaaten längst bestehende Ventilation.

Augsburg, 14. Jan. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, ist vor einigen Tagen vom Kaiser Napoleon als ehemaliger Schüler des Gymnasiums St. Anna eine großartige Schenkung in Büchern und Karten, bestehend für die hiesige Stadtbibliothek und die Bibliothek des Gymnasiums eingetroffen. Bei dem Geschenke befindet sich auch, was wir vorläufig erwähnen, die neue Karte von Gallien; bei deren Ausarbeitung der Kaiser selbst sehr thätig war. (A. Abdztg.)

Ueber den frechen Raubanfall, der in der vorgestrigen Nacht an dem Herrn Beneficiaten Höflinger in Schwandorf verübt wurde, hört das „Regensburger Morgenblatt" noch Folgendes. Der Räuber stieg mittelst einer Leiter durch das Fenster in die Wohnung des ersten Stockes, durchwühlte alle Schränke und verschaffte sich auch Eingang in das Schlafzimmer, in welchem er eine genügende Geldsumme vermuthete. Hier fand nun ein längerer Kampf zwischen dem alten Herrn des Hauses und dem Raubgesellen statt, bei dem natürlich Hr. Höflinger schrecklich mißhandelt und mit vielen Wunden bedeckt, unterlag, während der Räuber Alles an Geld und Geldeswerth zusammenraffte, was ihm an der Hand war und sodann die Flucht ergriff.

* In Rothenburg a. d. T. ist am 10. Jan., wie wir in der Augsb. Abdztg. zu unserm tiefen Bedauern lesen, Professor Dr. G. W. Bensen, Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften, 64 Jahre alt, gestorben. Dr. Bensen war ein trefflicher Historiker, sein Buch „Deutschland und die Geschichte", gehört zum Besten, was wir über deutsche Geschichte besitzen, seine Beiträge zur Geschichte des Bauernkriegs in Franken, sowie sein Buch über das Proletariat, desgleichen sein „Tilly und die Zerstörung Magdeburgs", ein hochzuschätzendes Werk, haben ihm einen durch ganz Deutschland geachteten Namen verschafft und dennoch blieb der Mann als Professor in einer obscuren Provinzialstadt vergessen sitzen, — er war ja nur ein bayerischer Gelehrter. Gut, daß die ächte, wahre Wissenschaft schon durch sich selbst lohnt. Die Leute der sog. „freien" Wissenschaftlichkeit brauchen freilich unbedingt einen greifbaren Trost. Der treffliche Bensen wird auch in seinem stillen bescheidenen Wirkungskreise sich glücklich gefühlt haben! —

Würzburg, 10. Jan. Auch hier ist, wie an andern Orten, die Witterung so mild, daß Alles keimt und sproßt, und die Zwiebelgewächse, wie Tazetten, Hyacynthen, Tulpen, Narcissen u. s. w. im Freien hervortreiben. Fischerleute prophezeien, daß dieser Winter überhaupt gelind bleibe, auf den Grund hin, daß die Fische sich lustig im freien Wasser bewegen, während sie bei zu erwartendem strengen Winter sich frühzeitig verbergen. (W.A.)

Baden. Vom Oberrhein schreibt man unter dem 11. Jan. den Köln. Blättern: So eben erscheint ein neues Schriftchen von Alban Stolz unter dem Titel: „Akazienzweig für die Freimaurer." Dasselbe enthält die anonymen Schmähbriefe, welche der Verfasser des „Mörtels" erhielt, die Ansichten mancher Klassiker und anderer ausgezeichneter Männer bezüglich des Freimaurerordens, eine Beleuchtung der „Gesetzestafeln" desselben, welche hier in 3000 Exemplaren verbreitet wurden, eine Vergleichung mit den Vincenz-Vereinen. Das Ganze ist voll jenes köstlichen Humors, hinter dem der tiefste Ernst sitzt und der gerade deßhalb über die eigene Person Witze zu machen vermag. Diese Art und Weise sticht grell genug ab von der Streitschrift des „süßen blonden Benedey," der seinem Ingrimm die Maske des Humors gar schlecht vorgesetzt hat.

Freie Städte. Der verantwortliche Redakteur der Südd. Zeitung, Herr A. Lammers, hat am 11, wie er selbst mittheilt, vom Redakteur der Neuen Wiesb. Ztg., Herrn Abt, eine Herausforderung zu einem Zweikampf auf Säbel erhalten und abgelehnt, und wird nun die ihm in Aussicht gestellten, jedoch nicht näher bezeichneten, „Eventualitäten abwarten."

Thüringen. Die aus der „Coburger Zeitung" wie in alle andern Blätter so auch in das unsrige übergegangene Notiz über eine angebliche Geisteskrankheit des Dichters J. Scheffel, von welcher derselbe jetzt wiederhergestellt sei, wird in der „Südd. Ztg." von Professor C. Häusser als ganz und gar erfunden bezeichnet.

Sachsen. Auch die kleindeutsche D. Allg. Ztg. spricht sich gegen das Krieg drohende Auftreten v. Bismarks aus. So werden die Pläne des Hrn. v. Bismark, kaum ans Tageslicht getreten, von kleindeutschen wie von großdeutschen Blättern verworfen und verläugnet. Einmüthig sprechen alle politischen Richtungen ihr Verdammungsurtheil darüber aus.

Preußen. Die „Korrespondenz Stern" theilt über die Eröffnung des Herrn v. Bismark an Oesterreich Folgendes mit: Am 4. Dezember fand die Unterredung zwischen Hrn. v. Bismark und dem Grafen Karolyi statt. Sie dauerte länger als zwei Stunden. Als Einleitung beklagte sich Hr. v. Bismark bei dem Grafen Karolyi über die feindselige Haltung der inspirirten österreichischen Presse Preußen gegenüber, worauf der Graf antwortete, daß die österreichische Regierung nicht verantwortlich gemacht werden könne für die Aeußerungen der österreichischen Preßorgane. Hr. v. Bismark ging nunmehr auf den eigentlichen Gegenstand über. Die fortdauernde Feindseligkeit der Würzburger (Mittelstaaten) Regierungen und Oesterreichs am Bunde gegen Preußen sei nicht länger zu ertragen, und wenn dieser Zustand, der so wenig den gegebenen Machtverhältnissen entspreche, nicht aufhöre, so werde Preußen sich genöthigt sehen, Bande zu lösen, die bisher seiner Entwickelung Fesseln angelegt und seiner Machtstellung in Europa mehr geschadet als genutzt hätten. Oesterreich möge daher überlegen, ob es nicht besser sei, andere Wege zu betreten oder vielmehr zu den Metternich'schen Ansichten zurückzukehren. Herr v. Bismark präcisirte nunmehr seine Forderungen in Betreff Norddeutschlands, des Oberbefehls über das 9. und 10. Bundesarmeekorps, der Leitung der inneren Angelegenheiten Deutschlands, immer wieder auf Metternich's Politik zurückweisend, zu dessen Zeiten der Zollverein ins Leben gerufen werden konnte. Oesterreich sollte sich ganz seinen auswärtigen Angelegenheiten hingeben, den Schwerpunkt seiner Politik in Ungarn suchen. Ginge Oesterreich auf diese Vorschläge ein, so werde Preußen Oesterreichs Politik in Italien unterstützen; weise aber das

Digitized by Google

Wiener Cabinet die Verständigung auf dem angegebenen Wege zurück, so werde Preußen seine Rechte „revindiciren", und käme es zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen, so würden Hannover und Kurhessen sofort okkupirt werden. Gleichzeitig — ob gerade am 4. Dezember, wissen wir nicht — hatte der preußische Gesandte in Wien mit Grafen Rechberg eine Besprechung, in welcher dieser Gesandte dieselben Ansichten entwickelte, wie Hr. v. Bismark, ohne irgend ein Schriftstück vorzulesen, von dem Herr v. Rechberg Abschrift hätte fordern können. (Dieß ist unrichtig. Die Existenz und Vorlesung des Schriftstückes ist in dem „Communiqué der Nat.-Ztg." zugegeben.) Der Graf Rechberg sah diese Auseinandersetzung für eine Mittheilung sans conséquences an; würden ihm aber die Ansichten schriftlich formulirt, so werde er dieselben in Erwägung zu ziehen haben. Sofort schon könne er aber sagen, daß nach seiner innigsten Ueberzeugung Oesterreich in jeder Beziehung eine deutschen Interessen sehr förderliche Politik treibe und die jetzige Richtung nicht aufgegeben werden dürfte.

Aus Berlin, 11. Jan., wird der Allg. Ztg. berichtet, daß die Spannung der Lage einigermaßen durch den Grafen Thun gemildert worden, aber doch tiefgehend genug sei, um das Bedauern derer rege zu erhalten, welche den Streit beendet sehen möchten. —

* In Berlin will man wissen, daß die Anträge betreffs des Delegirtenprojektes bei der Abstimmung am Bund in der Minderheit bleiben würden. Die neunte Stimme scheint nach keiner Seite hin gesichert zu sein. Es ist die für Holstein, so daß also Dänemark den Ausschlag gibt.

Oesterreich. Wien, 14. Januar. Die „Generalcorrespondenz" hält gegenüber der Angabe des französischen „Gelbbuches" fest an der Behauptung, der Handelsvertrag werde im Zollverein lediglich aus handelspolitischen und volkswirthschaftlichen Gründen bekämpft. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Wien, 10. Jan. Dem Conflicte zwischen Oesterreich und Preußen ist für den Augenblick der Stachel jedenfalls genommen; aber die kleinen Plänkeleien werden ab und zu noch eine Weile dauern. Nichts als eine solche ist auch das Communiqué der Berliner Zeitungen, welches die unliebsame Veröffentlichung dem hiesigen Ministerium in die Schuhe schieben möchte. Hier, wo man die überzarte Discretion unserer Diplomatie kennt, fand diese Insinuation nur geringen Glauben, und man erinnerte sich sogleich, daß die erste Nachricht über derlei Unterredungen im „Nürnberger Correspondent" stand und der Artikel eine unverkennbare Berliner Façon hatte. Hr. v. Bismark hielt ja, wie hier und wohl auch in Berlin ganz gut bekannt ist, nicht bloß mit dem englischen Gesandten eine Unterredung über seine Auseinandersetzungen mit dem Grafen Karolyi, sondern halte auch gegen andere Staatsmänner und Persönlichkeiten in ähnlichen Herzensergießungen sich ergangen. Da begreift sich leicht, wie die Sache in die Oeffentlichkeit kam.

In Wien, so behauptet die Presse, richtet man sich darauf ein, in der deutschen Reform noch entschiedener vorzugehen, wenn das Projekt der Delegirten-Versammlung nicht genügend erscheinen sollte.

Wien, 13. Jan. Der Kaiser hat dem Uhland-Denkmal eine Summe von tausend Gulden zugewendet.

Für das Palm-Denkmal in Braunau fließen die Beiträge aus Deutschland so zahlreich, daß die Errichtung dieses Denkmals bald gesichert sein wird.

Aus Innsbruck ärgert sich Einer in der Südd. Ztg., daß Professor Wildauer vom Statthalter an dem Abend zum Thee befohlen wurde, an welchem gleichzeitig die Abgeordneten des Landtags eingeladen waren.

Es mag genügen zur Charakterisirung der veränderten Stimmung selbst der größten Feinde Oesterreichs anzuführen, was die „Wochenschrift des Nationalvereins" schreibt: „Gewisse preußische Stimmen äußern sich mit naiver oder auch berechneter Verwunderung darüber, daß sogar die Wochenschrift des Nationalvereins sich zur Lobrednerin der Wiener Politik mache. Angenommen, daß jene Bezeichnung zutrifft: ist es unsere Schuld, wenn Hr. v. Schmerling mehr politischen Verstand in seinem kleinen Finger hat, als Hr. v. Bismarck sammt dem Grafen Eulenburg und seinen übrigen Mitministern in ihrem gesammten Gehirne? . . . . Ist es wahr oder nicht, daß Oesterreich durch eine entschlossene liberale Politik sich aus einer unendlich schwierigen Lage so weit herausgearbeitet hat, daß es sein Selbstvertrauen und die Achtung des Auslandes wieder gewonnen, während in Preußen eine glänzende historische Stellung zuerst durch unmännliche Halbheit, dann durch reaktionäre Unvernunft verhunzt und preisgegeben ist? . . .

Ausland

Frankreich. Der Pariser „Moniteur" zeigt an, daß der König Dom Fernando, trotz des Briefs des Königs der Belgier, die ihm angebotene Candidatur auf den Thron Griechenlands ablehnt.

Amerika. New-York, 2. Jan. Eine Proclamation Lincoln's erklärt die Staaten Arkansas, Texas, Mississippi, Alabama, Florida, Georgia, Carolina und einige Theile von Louisiana und Virginien als im Aufstand begriffen, verfügt, daß alle Sclaven in diesen Gebieten frei seien, weist die Bundes-Militärbehörden an, die befreiten Sclaven im Besitz ihrer Freiheit zu schützen und sich von Gewaltthätigkeiten zu enthalten. — In einer wichtigen Schlacht bei Murfreesborough in Tenessee haben die Bundestruppen das Centrum der Sonderbündler durchbrochen und diese in die Flucht gejagt. Bei der Einnahme einer Schanze haben vier Regimenter der Bundestruppen die Hälfte der Soldaten und alle Offiziere verloren.

Niederbayerisches.

* Landshut, 15. Jan. Wie wir vernehmen, wohnte der gestern erwähnten Uhlandfeier eine ziemliche Anzahl Theilnehmer an. Hervorragende Persönlichkeiten hiesiger Stadt wurden nicht bemerkt. Der Saal war, wie uns geschildert wird, hübsch dekorirt, namentlich mit jenen Bildnissen deutscher Männer, die auch das Lokal der jüngsten Münchener Uhlandfeier zierten. Eine Büste Uhlands fehlte natürlich nicht. Auf den Vorschlag des Hrn. Literaten Benz wurde Hr. Literat Wittmann zum Vorsitzenden für den Abend durch Sitzenbleiben der Versammlung bestimmt. Derselbe verlas zum Beginne einen Nekrolog Uhlands aus der „Gartenlaube." Als Redner mit den gewöhnlichen Freiheitsphrasen traten Dr. Schmidt aus München, ein Bremenser und ein Deutscher aus New-York auf. Der hiesige Dichter G. Morin sprach einfach über den Dichter Uhland. Hr. Benz gedachte, da der Haltung der preußischen Volksvertreter rühmend Erwähnung gemacht wurde, auch der bayerischen. Ein Herr Schmidt aus Landshut brachte den im Exile lebenden Deutschen ein Hoch aus. Durch momentane feierliche Stille wurde Uhland ein Todten-Gedächtniß dargebracht. Von Hermann Lingg ward ein Gedicht gesandt und vorgelesen; Hr. Redakteur Bucher von der Passauer Donauzeitung beglückwünschte durch ein Telegramm die Versammlung. Von München war auch Hr. Julius Knorr anwesend.

§ Landshut, 14. Jan. (Eingesandt.) Unsere hiesigen Freunde, welche uns im trockenen Sommer die Vortheile des Makadamisirens vor dem ganzen oder halben Würfelpflaster so vortrefflich vorzulegen wußten, können wir versichern, daß uns die Vortheile bei jetzigem Wetter, wo wir mit Ausnahme einiger Trottoirs bis an die Knöchel im Koth waten, völlig aus dem Gedächtniß kamen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Plauer.

Digitized by Google

Sämmtliche hiesige Mitglieder des **Geschwornen-Vereines für Niederbayern** werden wegen beantragter Auflösung eingeladen, zu einer Besprechung sich auf

Freitag den 16. dss. Nachmittags 3 Uhr

bei dem Unterzeichneten einzufinden.

Landshut, den 14. Jänner 1863.

60(b2) **Harhammer**, Vereins-Mandatar.

In F. W. Keppler's Verlag in Passau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Paradies der christlichen Seele.

Ein katholisches Lehr- und Gebetbuch,

verfaßt von

Jakob Leitner,

Beichtvater und Katechet im engl. Fräulein-Institute zu Passau.

Zweite vermehrte Auflage.

Mit Approbation des Hochwürdigsten Bischöfl. Ordinariats Passau.

8. 31 Bogen stark. Preis 30 kr.

Dieses Büchlein, von dem die erste Ankündigung vor etwas mehr als einem Jahre sagte, es sei „mit sichtlicher Liebe und Begeisterung verfaßt; und Alles darin sei nach dem Vorbilde der guten alten Gebetbücher so ansprechend durchgeführt, so warm aufgefaßt und so durchweg edel gehalten, daß es sich Jedem empfehle, der es kennen lernt;" — hat dieses Urtheil glänzend gerechtfertigt, indem in der kurzen Zeit eines Jahres bereits die erste 5000 Exemplare starke Auflage vergriffen ist, und die große Nachfrage darnach eine zweite nöthig gemacht hat. „Das ist wieder einmal ein Gebetbuch — sagte ein Rezensent in der Landshuter Zeitung (Nr. 291 vom 18. Dez. 1861) darüber, — wie wir sie sonst hatten, das auch unstudirte Leute verstehen können. Alle die alten Andachten finden sich darin für Kirche und Haus. Und alle die Gebräuche des christlichen Lebens, die öffentlichen, wie die besondern, die häufig geübt, aber selten mehr verstanden werden, sind in ihrer Bedeutsamkeit vorgestellt; und die Gebete sind so einfach in der Sprache, gedankenreich und fromm, und die Unterweisungen für alle Stände und alle wichtigen Lebens-Angelegenheiten sind so verständlich, nüchtern und anregend .... und in einer der wahren Frömmigkeit eigenthümlichen Fröhlichkeit aufgefaßt und wiedergegeben."

Ebenso gibt auch das Hedwigsblatt (in seinem Dezember-Hefte 1861) einen sehr empfehlenden „Geleitschein" mit, und sagt: „Es liege seiner Abfassung ein glücklicher, praktischer Gedanke zu Grunde, und die Durchführung hätte seinen vollen Beifall. Die Gebete anlangend, seien sie aus jener altfernigen, glaubensstarken und gemüthsinnigen Zeit, die mehr mit dem Herzen und aus dem Herzen .... zu beten verstand .... Und die zwischen eingeflochtenen Lehrstücke bringen die christlichen Glaubenspflichten und Gnadenlehre, die Liturgie des kathol Kirchenjahres, den Sinn kirchlicher Zeremonien und altkatholischer Bräuche in populärer, sinniger Darstellung zum Verständniß auch des schlichtesten Christen" .... und seien als wie „erquickende Ruheplätze für die betende Seele, von denen sie mit schwungvollerem Fluge sich wieder zur Andacht emporheben kann" — Auch die Sion hat es in gleich warmen Worten empfohlen; und das Volk muß dieses Lob für wahr befunden haben, da es mit solcher Lebhaftigkeit darnach begehrte, daß, wie erwähnt, nun die 5000 Exemplare starke, erste Auflage binnen Jahr und Tag vergriffen ist; und in einzelnen Pfarreien z. B. allein gegen 300 Exemplare gekauft wurden. In dieser nun erschienenen zweiten Auflage ist mit sehr wenigen Ausnahmen nur in der Ausdrucksweise dann und wann etwas geändert worden. Dagegen wurde es mit einigen neuen Lehrstücken, sammt den gewöhnlichen Litaneien und kirchlichen Liedern gewiß zu seiner noch größern Brauchbarkeit vermehrt; und wird sich daher bei seinem äußerst bequemen Formate, der schönen Ausstattung und dem sehr billigen Preise ohne Zweifel auch dießmal wieder Jedem auf's Beste empfehlen, der es kennen lernt. (a2)62

Bei Louis Finsterlin in München ist soeben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen, sowie Postämter bezogen werden:

Dr. Heindl's Repertorium

der pädagogischen Journalistik und Literatur,

oder:

Allgemein Wichtiges aus den neuesten Zeit- und anderen Schriften für Erziehung und Unterricht.

1863. (Siebenzehnter Jahrgang) Erstes Heft. Jährlich erscheinen 12 Hefte, à 15 kr.

Die Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit dieses Repertoriums, in seiner Art das Einzige in ganz Deutschland, wurde nicht nur von den bedeutendsten pädagogischen Zeitschriften anerkannt, sondern auch von hoher Regierung zur Anschaffung auf das Wärmste empfohlen.

☞ Probehefte stehen auf Verlangen zu Diensten. 63

Oeffentliche Sitzungen

des

königl. Bezirksgerichts Landshut.

Donnerstag den 29. Jänner.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Ferdinand Lehner von Hackerlosen wegen Körperverletzung. — Vormitt. 11 Uhr: Untersuchung gegen Andreas Leidl von Wimbau wegen Vergehens der Gewaltthätigkeit an einem Gemeindevorsteher. — Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Dionys Zierer und Joseph Anglhuber von Geisenhausen wegen Körperverletzung.

Freitag den 30. Jänner.

Vormitt. 8 Uhr: Untersuchung gegen Christoph Borderix von Gandelfingen wegen Diebstahls. — Vorm. 10 Uhr: Untersuchung gegen Ludwig Hegenberger von Larsbach wegen Körperverletzung.

Freitag den 16. Jänner 1863

Fischwürste

64 bei **Rauch**, Fischer.

Börsen-Nachrichten.

München, 14. Jan. Bayr. 3½pr. Oblig. — P. — G.; 4proz Oblig. — P. 101⅛ G.; 4pr. (halbj.) 101⅝ P. 101⅝ G.; 4pr. Grundr.-Abl. 101¼ P. 101 G.; 4½pr. 103 P. — G.; 4½proz. (halbj.) 104¼ P. 104 G.; 5pr. — P. — G.; Oest. 5pr. Nat.-Anl. v. J. 1854 70½ P. 70¼ G.; Bayer. Hyp.- u. Wechselb. 1. Sem. 861 P. 859 G; Ludw.-Bexbacher-Eisenb.-Aktien — P. — G; bayr. Ostb. voll einbez. 112¾ P. 112⅜ G.; in Int.-Sch. — P. — G.; Münch. Gasbel.-Gesellsch. — P. — G.; Oesterr. Nat.-Bank II. Sem. südd. fl. pr. St. 842 P. 840 G.; Oest. Kred.-Anst. 235 P. 234 G.; Banknoten für 100 fl. öst. Währ. südd. fl. 103 P. — G.

Frankfurt, 14. Jan. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 70; 5% Met. 64¼ P.; Bankaktien 840; voll.-Anl.-Loose von 1854: 78⅞; von 1858: 131½; von 1860: 81⅞; Ludwigsh.-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 140¼; Bayer. Ostbahn-Actien 111⅞; voll eingez. 112⅜; Oest. Credit-Mob.-Actien 233½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 84¼. Wechselcurse: Paris 93⅝; London 117⅞; Wien 102⅜.

Frankfurt, 12. Januar. (Gold- u. Silbercours.)

Pistolen 9 fl. 37½—38½ kr.
Preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 55½—56½ kr.
Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl. 44½—45½ kr.
Randdukaten 5 fl. 32½—33½ kr.
20-Franks-Stücke 9 fl. 21—22 kr.
Engl. Sovereign 11 fl. 44—48 kr.
Gold per Zoll-Pfd. 803—808.
Preuß. Kassenscheine 1 fl. 44⅞—45½ kr.
Dollars in Gold 2 fl. 24½—25½ kr.
5 Frankenthaler — fl. — kr.

Stadt-Theater in Landshut.

Donnerstag den 15. Jänner 1863:

Abonnement suspendu.

Gastspiel der kgl. bayer. Hofschauspielerin Fräulein Klara Schunke.

Ein kleiner Dämon.

Lustspiel in 3 Akten von Bahn.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Samstag den 17. Januar **№ 13.** Anton, v. Einf

Umschau.

* Zu ihrer prächtig und reich mit meist großen Holzschnitten ausgestatteten Neujahrsnummer bringt die Leipziger „Illustrirte Zeitung", die in ihrer typographischen und künstlerischen Ausstattung jedenfalls eine beachtens- und nachahmenswerthe Erscheinung ist, auch eine Beilage, die in ihrer ganzen räumlichen Ausdehnung einen Rückblick in Bildern auf das Jahr 1862 gibt. Es macht einen eigenthümlichen Eindruck, die bunten Ereignisse eines Jahres in einem Rundbilde vor sich hinziehen zu sehen. Anderseits, da die Bilder in humoristischer Weise gezeichnet sind, bewirkt das Ganze einen komischen Eindruck; wir fühlen, wie viel Kleinliches, wie viel Geschnatter, wie viel Gezappel in unserm öffentlichen Leben unserer Zeit mitunter läuft, wie sehr unsere Zeit der stillen innern Größe entbehrt, der großen Handlungen. Auf dem ganzen Bilde ist ein bewegtes, mannichfaltiges, buntes Leben, aber die hohen Thaten fehlen, wir finden wenig, was das Herz ergreift, vielleicht mit Unmuth, ja! —

Auch das neue Jahr läßt sich im öffentlichen Leben wieder mit unausstehlichen Dingen an, gleich geeignet Unwillen und Lachen zu erregen. Welch andere Empfindungen möchte wohl der jüngste diplomatische Krieg, den Preußen gegen Oesterreich eröffnet, in uns hervorrufen? Daß zwischen Berlin und Wien fortdauernd eine Spannung herrscht, ist ein öffentliches Geheimniß und daß sie, seit v. Bismark Ministerpräsident geworden, bei der bekannten Gesinnung dieses Staatsmannes gegen Oesterreich, nicht milder geworden, ließ sich voraussetzen. Der Plan mit der Delegirten-Versammlung beim Bunde und der damit angebahnten Bundesreform scheint die Sache zum Ausbruche gebracht zu haben und dies um so mehr, als nach der Eisen- und Bluttheorie des Herrn v. Bismark zu urtheilen, anzunehmen war, der preußische Minister werde nach dem Vorbilde L. Napoleons, dem er's abgeguckt, die innern Schwierigkeiten durch eine Action nach Außen zu überwinden suchen. So viel ist gewiß, wäre der Acteur nicht Hr. v. Bismark oder stünde er etwas besser mit der preußischen Volksvertretung, so würde wohl nur ein Weniges oder gar nichts fehlen, daß die preußische Fortschrittspartei dem Beginnen v. Bismarks ihren vollen Beifall schenkte und die preußischen freisinnigen Zeitungen mit Spießen und Stangen gegen Oesterreich und die „Würzburger" zu Felde zögen. Nun freilich tadeln sie Alle das eisenfresserische Auftreten des preußischen Ministers des Auswärtigen. —

Zu einem Kriege gegen Oesterreich scheint es nun doch vorerst nicht zu kommen, wenn auch die Spannung nur nothdürftig gemildert, aber wohl keineswegs ganz ausgeglichen ist. Der Funke des Zwiespaltes wird fortklimmen und die Gefahr bleiben, daß er einmal in lichte Lohe aufschlagen werde. Es ist auch keine Hoffnung, daß dieß anders werde, so lange Preußen seine Friedericianischen Zukunftspläne nicht aufgibt, so lange es die Oberherrschaft in Deutschland im innersten Herzen erstrebt und seine Macht bis zur Mainlinie ausgedehnt, Oesterreich aber in deutschen Dingen ausgeschieden sehen möchte.

Mittlerweile ist auch nicht abzusehen, wie die innern Schwierigkeiten in Preußen ein Ende finden werden. Es werden fortdauernd inländische und auswärtige Zeitungen confiscirt, Preßprocesse abgewickelt, Beamte, die mit der Oppositionspartei gehen, gemaßregelt, wegen der Sammlungen des Nationalfonds zur Unterstützung wegen ihrer politischen Gesinnung beeinträchtigter Personen gethan, was dagegen gethan werden kann und im Uebrigen ohne Budget fortregiert und dies damit gerechtfertigt, daß die Verfassung eine Uebereinstimmung aller drei Gesetzgebungsfaktoren wegen des Budgets ausdrücklich nicht erfordert. Der König aber bleibt dabei, sein eigenstes Werk, die Armeereorganisation als oberster Kriegsherr fortzuführen, und hierin, wie er glaubt, sein Kronrecht zu wahren. Daß wenn die Fortschrittspartei mit ihren Grundsätzen ganz und gar siegen würde, mit der Zeit eine ganz demokratische Herrschaft eingeführt würde, ist gewiß. Aber ihrerseits haben die Abgeordneten nach konstitutionellen Grundsätzen das Recht, die Mittel zu den Staats- also auch Heeresausgaben zu bewilligen oder zu ermäßigen. Wie diese Gegensätze zwischen Krone und Volksvertretung ausgeglichen werden, ist alle Welt begierig. So eben beginnt durch den Zusammentritt der preußischen Kammern wieder die Behandlung dieser brennenden Frage. (Schluß folgt)

Deutschland.

Bayern. München, 15. Jan. SS. MM. der König und die Königin besuchten gestern die maskirte Akademie im Residenztheater und unterhielten sich aufs leutseligste mit der zahlreich anwesenden Jugend. Auch Se. k. Hoh. Prinz Luitpold war mit seinen Söhnen und der kleinen Prinzessin Therese erschienen. Das Ballet oder vielmehr die Pantomime ergötzte wieder besonders die kleine Welt und die Freude der Kleinen machte den Erwachsenen Freude. Der Glückshafen bot sehr schöne Gewinnste, welche vom Harlekin unter Trommel- und Pfeifenklang im Saale umhergetragen wurden.

Das alte Spital auf dem Gasteig, das Se. Majestät der König ankaufte, wird bereits abgebrochen, da bis zum Frühjahr mit der Fortsetzung der herrlichen Anlagen begonnen werden soll. Mit der Niederlegung der häßlichen Umfangsmauer gewinnt jenes Theil des Gasteigs bedeutend, da man gerade von hier aus eine prächtige Ansicht der Stadt genießt. Auch werden die beiden zum Spital gehörigen Kirchlein, die Nikolaus- und die Altöttinger-Kapelle, die als bekannte Wallfahrtsorte in der Geschichte Münchens keine unbedeutende Rolle spielen, da sie unverändert stehen bleiben, durch die freundlich veränderte Umgebung einen neuen Anziehungspunkt erhalten.

Aus Nürnberg, 14. Jan., wird berichtet, daß Oesterreich dem Germanischen Museum für das Jahr 1863 eine Subvention von 2000 fl. österr. W. gewährt hat.

Großh. Hessen. Worms, 13. Jan. Vor einigen Tagen ward hier eine in ihrer Art ganz merkwürdige Taufe vorgenommen. Ein Schuhmacher von Gewerbe, welcher sehr für das reine Evangelium schwärmt, vollzog die Ceremonie am Ufer des Rheines. Beim Leuchten des Mondes stiegen zwei Mädchen von etwa 20—22 Jahren tief in die Fluthen und das

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Oberhaupt der Sekte hielt am Ufer eine Predigt, während die neuen Sprößlinge der hier bestehenden Sekte der Wiedertäufer sehr ergriffen und erschüttert waren, wenn auch nicht von der Predigt, so doch von der Kälte des Wassers. Wie man hört, sollen alle Anhänger dieser Sekte im verflossenen Sommer auf ähnliche Weise im Rheine wiedergetauft worden sein. Bis jetzt ist unsere Gegend von solchen aus England und Amerika stammenden Verirrungen noch verschont geblieben. (M. Abdbl.)

Churhessen. In Kassel ist der Kabinetsrath Koch mit der Versehung des Ministeriums des Auswärtigen betraut worden; die Ministerialvorstände Pfeiffer, Stiernberg und Osterhausen bleiben, nachdem die besonderen Anstände beseitigt sind.

Kassel, 11. Jan. Ueber die Entlassung des Hrn. v. Dehn-Rotfelser wird dem „Adler" von hier geschrieben: „Die Veranlassung dazu gab sein Drängen in den Kurfürsten, sich auf Seiten Hrn. v. Bismarks zu stellen."

Freie Städte. * In Frankfurt bringt das französische Journal „Europe" den ganzen Text von des französischen Ministers Drouyn de l'Huys politischer Auseinandersetzung, wie sie dem gesetzgebenden Körper vorgelegt wurde. Man erfährt, daß, da Prinz Alfred und der Prinz Leuchtenberg unmöglich sind, Frankreich jeden Candidaten im Interesse Griechenlands annimmt, der durch Alter und Fähigkeiten Gewähr bietet. Die entschiedene Weigerung König Ferdinands von Portugal (Gemahl der verstorbenen Königin) wird bestättigt. Bezüglich der Türkei rühmt der Minister die weisen Rathschläge Frankreichs. Betreffs Amerika's wird bestättigt, daß die Lösung der Krisis noch ferne sei. Die letzte Wendung des Kriegs sei der Ansicht günstig, es komme für den Erfolg einer Vermittlung alles darauf an, die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten im Frühjahr zu verhindern. Ueber Mexico sagt Herr Drouyn, Verstärkungen waren nothwendig, weil Frankreich von beiden Alliirten verlassen, vorgehen muß. Er hofft ein baldiges, für die französische Fahne ruhmvolles, für Mexiko ersprießliches Ende der Expedition.

Preußen. ☞ Aus Berlin, 14. Jan., kömmt durch den Telegraphen die Kunde, daß der Ministerpräsident an diesem Tage den Landtag eröffnet hat. In der Thronrede wird der lebhafte Wunsch einer dauernden Verständigung ausgesprochen, die Finanzlage als befriedigend bezeichnet, die erneute Vorlegung des Staatshaushaltsetats für 1863, desgleichen auch die des Etats für 1864 verheißen, ferner die Einbringung eines Gesetzentwurfes zur Aenderung und Ergänzung des Gesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienst, auch hofft die Regierung, daß die Heeresorganisation durch die gesetzliche Feststellung der erforderlichen Ausgaben einen vollständigen Abschluß erlangen werde. Bezüglich des Handelsvertrages wird erklärt, daß seine „Vortheile" nicht über den Zeitpunkt hinaus vorenthalten bleiben, wo Verpflichtungen lösbar werden, die gegenwärtig noch der Ausführung jener Verträge entgegenstehen. (Damit widerlegt sich also die Angabe, daß Preußen in Paris Aenderungen am Handelsvertrage vorgeschlagen habe; derselbe soll von 1866 an für Preußen und die zustimmenden Staaten ins Leben treten.) Große Heiterkeit wird durch ganz Deutschland die Stelle erregt haben: Den Bemühungen der Regierung ist es gelungen, ihre Politik in Hessen zur Geltung zu bringen und dem Kurstaat Aussichten auf eine geordnete Entwicklung seines Verfassungslebens zu gewähren. (Preußen gewährt Andern eine geordnete Entwicklung des Verfassungslebens! Oh kehrt doch vor Eurer Thüre!) Bezüglich der deutschen Frage wird gesagt, die von deutschen Bundesregierungen gestellten Anträge hätten eine principielle Bedeutung für die Stellung Preußens zum Bundestag erlangt und die Regierung sei entschlossen, die volle Gegenseitigkeit in Erfüllung der Pflicht zur Beobachtung bestehender Verträge als Vorbedingung des Fortbestandes derselben zu behandeln. (Wer diese Verträge am gewissenhaftesten beobachtet, Preußen oder Oesterreich und die Mittelstaaten, wird nicht sehr zweifelhaft sein. Preußen ist es wohl schwerlich, weniger um das Bundesrecht zu thun, als darum, den Bund lahm zu legen!)

Aus Berlin, 13 Jan., wird der „Bayr. Ztg." geschrieben: Die neueren Vorgänge in Kassel (Ministerkrisis) haben hier wieder sehr unangenehm berührt. (Sonderbar, wirklich sehr sonderbar!)

In Wien meldet die dortige „Presse" aus London vom 13. Jan., daß der regierende Herzog von Koburg nunmehr der von England patronisirte Thronkandidat für Griechenland sei. Prinz Alfred würde in Coburg nachfolgen.

Ausland

Frankreich. * In Paris sind wieder diplomatische Aktenstücke veröffentlicht worden. Wir wissen nicht, ob unsere Leser Lust haben, durch dies diplomatische Gestrüpp sich durchzuarbeiten. Aus einem derselben erfährt man, daß England (wie hochherzig, es ist zum Staunen!) dem Papste eine Stätte in Malta angeboten habe, der französische Minister sagte zum päpstlichen Nuntius, er hoffe, der Papst würde sich lieber nach Frankreich zurückziehen. Dem Papste würde wohl auch diese Gastfreundschaft ausschlagen, die am Ende so viel werth ist als die englische. Weitere Depeschen behandeln eine Beschwerde Englands, daß zu Rom 600 Oesterreicher und Bayern ausgerüstet und in die neapolitanischen Provinzen geschickt wurden. Diese Geschichte löst sich in Nebel auf. Andere Depeschen antworten auf die Einsprache Englands über die Anwesenheit Königs Franz II., der das „Räuberwesen" begünstige. Zu Weihnachten macht Lord Russel dem Papste wieder den Vorschlag, Rom zu verlassen und meint, Se. Heiligkeit werde nächster Zeit von den Anerbietungen Englands Gebrauch machen müssen. Eine Depesche des französischen Gesandten in Turin berichtet über eine Unterredung mit dem piemontesischen Minister über die römische Frage, wodurch wir erfahren, was wir ohnedies wissen, daß das piemontesische Ministerium Rom für die natürliche Hauptstadt Italiens halte und daß es sich neuer Eröffnungen an das französische Cabinet enthalte, welches glaube, zu Unterhandlungen auf der Grundlage „Rom den Italienern" die Hand nicht bieten zu können. Der französische Gesandte meinte, das heiße, wir können nicht anders; der Minister hielt dies zu weitgehend und schließlich wurde betheuert in Uebereinstimmung mit der kaiserl. Regierung vorzugehen. Wir finden in dem Ganzen ein neues diplomatisches Feuerwerk, das etwas gegen England gerichtet zu sein scheint!

Aus Paris muß noch nachgetragen werden, daß die vorgestrige telegraphische Meldung des Inhalts der kaiserlichen Thronrede eine sehr wesentliche Unrichtigkeit enthalten hat, indem dieselbe, wie deßhalb auch im vorgestrigen Blatte abgedruckt, besagte: „Der Friede könnte nur durch Ereignisse in Griechenland gestört werden." Nach der jetzt vollständig vorliegenden Rede haben aber die Worte des Kaisers gerade umgekehrt gelautet: „Der Friede kann durch die Ereignisse nicht gestört werden, die eben in Griechenland stattgefunden haben."

Amerika. New-York, 3. Jan. Die Bundestruppen verfolgen die Conföderirten in Tenessee. Bei Murfreesborough begann die Schlacht wiederholt am 31. Dec. und dauerte zwei Tage mit enormen Verlusten. Butler ging nach Washington und wird ein wichtiges Commando erhalten. Die Unionisten haben Vicksburg am 27., 28. und 29. Dezember angegriffen, wurden aber mit großem Verlust zurückgeworfen. (Tel. der Bayr. Ztg.)

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen k. Posterpeditionen Bestellung gemacht werden. Preis vierteljährig 54 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Packträger-Institut

in

Landshut.

Comptoir: Neustadt Nr. 506.

Das Institut der öffentlichen Packträger tritt am 19. Januar 1863 dahier in's Leben. Dasselbe bittet daher ergebenst um Benützung und

jedesmalige Abnahme der Marken,

da nur diese für Schaden Garantie bieten.

Die Packträger können verwendet werden:

zur Fortschaffung aller Sachen, Lasten, häuslichen und kaufmännischen Effekten, Beförderungen von Briefen ꝛc. ꝛc., zu Handleistungen, sowie auch zu Umzügen bei Wohnungswechsel auf Stunden und Tage,

I. Für bestimmte Gänge:

a) Packträger ohne Geräthschaften.

1) Im Innern der Stadt und zwar einschließlich der innerhalb der nachbezeichneten Straßen und Plätze, diese selbst mitgerechnet, liegenden Punkte: Burghauser-Straße, Münchenerthor, Ländstraße, bei den Mühlen, inneres Isargestade, Lorettothor, Promenadeplatz und Franziskanergasse **für jeden Gang 3 Kreuzer.**
2) Nach den Vorstädten **für jeden Gang 6 Kreuzer.**

b) Packträger mit Geräthschaften.

1) Im Innern der Stadt: **6 Kreuzer,**
2) Außerhalb der Stadt: **12 Kreuzer,**
3) Nach und von dem Bahnhofe:
   aus der Stadt **6 Kreuzer,**
   aus den Vorstädten **12 Kreuzer,**

} mit Gepäck bis 100 Pfund.

II. Für bestimmte Zeiten:

Für jede Stunde a) **ohne** Geräthschaften **9 Kreuzer.** Für jede Stunde b) **mit** Geräthschaften **15 Kreuzer.**

III. Für Umzüge bei Wohnungswechsel.

a) Für den **ganzen Tag** pro Mann **2 Gulden,**
b) Für **kürzere Dauer, die Stunde** pro Mann **15 Kreuzer,**

} inclusive der nöthigen Wagen und Geräthschaften.

☛ Ein Näheres ergibt der Tarif, welchen jeder Packträger bei sich führt und auch im Instituts-Comptoir zu haben ist.

Zur freundlich lebhaften Benützung des hiedurch Gebotenen ergebenst einladend, zeichnet hochachtungsvoll

Landshut im Januar 1863.

66 (a2)

G. Oberhauser, Instituts-Vorstand.

Oeffentliche Sitzungen
des
königl. Bezirksgerichts Landshut

Freitag den 30. Jänner.

Nachmittags 3 Uhr: Untersuchung gegen Jos. Wiesbeck von Dingolfing und Joh. Ettl von Neuburg v. W. wegen Körperverletzung.

— Nachmittags 4 Uhr: Untersuchung gegen Alois Niederhöfer zu Niederviehbach wegen Diebstahls.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 15. Jan. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 70¼; 5% Met. 65; Bankaktien 848 B. Lott.-Anl.-Loose von 1854: 79; von 1858 134¾; von 1860: 82; Ludwigsh.-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 140; Bayer. Ostbahn-Actien 112; voll eingez. 112¾; Oesterr. Credit-Mob.-Actien 234½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 84½. Wechselcurse: Paris 93⅝; London 117⅞; Wien 102⅜.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Reparatur an der Filialkirche zu Pfettrach betr.

In Folge hoher Regierungs-Entschließung vom 16. Oktbr. 1862 werden die Reparaturbauten der Filialkirche Pfettrach am Sitze des unterfertigten k. Bezirksamts auf dem Wege der öffentlichen mündlichen Absteigerung an den Wenigstnehmenden am

Mittwoch den 11. Februar l. Js. Vormittags 10 Uhr

versteigert, wozu tüchtige und cautionsfähige Meister eingeladen werden.

Die Arbeiten sind veranschlagt für den

1. Maurer	auf	411 fl.	40 kr	Hauptreparatur	u.	184 fl.	20 kr.	gewöhnliche	Reparatur.
2. Zimmermann	„	695 „	4 „	„	„	16 „	— „	„	„
3. Spängler	„	69 „	30 „	„	„	20 „	— „	„	„
		1176 fl.	14 kr.			219 fl.	20 kr.		

Summa 1395 fl. 34 kr.

Die Versteigerung erfolgt vorerst nach den einzelnen Handwerken und dann für alle 3 Handwerksarbeiten zusammen in der Art, daß zwar Haupt- und gewöhnliche Reparaturarbeiten als ungesondert versteigert, die definitiven Kostenbeträge jedoch für beide Arten von Arbeiten getrennt berechnet und bezahlt werden.

Die auf 131 fl. 56 kr. einschlüßlich der Arbeiten veranschlagten Hand- und Spanndienste werden von der Gemeinde geleistet.

Kostenvoranschläge und Bedingnißheft können in der Zwischenzeit hierorts eingesehen werden

Landshut, 12. Januar 1863.

Königliches Bezirksamt Landshut.

Huber. 67

Bekanntmachung

Käser gegen Käser wegen Forderung betr.

Im Auftrage des k. Landgerichts Landshut wird im Wege der Hilfsvollstreckung der Reiterhof zu Reith, Steuergemeinde Berghofen, gehörig den Bauersleuten Joseph und Magdalena Käser von Reith, dem Zwangsverkaufe unterstellt und zur erstmaligen Versteigerung Tagsfahrt auf

Samstag den 28 Februar l. Js. Nachmittags von 2—3 Uhr

und zwar im Wirthshause zu Haunwang anberaumt.

Obiges Anwesen, gelegen in den Steuergemeinden Berghofen und Pfrenbach, hat einen Flächeninhalt von 102 Tagwerk 43 Dezimalen, darunter 17 Tagw. 40 Dezim. Wiesen und 15 Tagw 56 Dez Waldung, und wurde am 10. Dezbr. 1862 gewerthet auf 22,777 fl.

Hiezu werden Kaufslustige mit dem Bemerken geladen, daß sich das Verfahren nach §. 64 des Hypothekengesetzes vom 1. Juli 1822 vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 bis 101 der Prozeßnovelle vom 17. Novbr. 1837 richtet, und daß der Zuschlag nur dann erfolgt, wenn mindestens der Schätzungswerth erreicht ist, endlich daß Zahlungsunfähige gar nicht, und dem unterfertigten Notare unbekannte Steigerer nur gegen glaubhaften Nachweis ihrer Zahlungsfähigkeit zur Versteigerung werden gelassen werden

Die nähern Kaufsbedingnisse werden an der Versteigerungstagsfahrt bekannt gegeben werden — Grundsteuerkataster-Auszug, Hypothekenbuchscertract, sowie die Besteuerungs- und Belastungsverhältnisse können bis zum Strichstermine im Amtszimmer des Unterzeichneten eingesehen werden.

Landshut, am 15. Jänner 1863.

68 J. Wein, k. Notar.

Das Conrad Altmann'sche Commissions-Bureau in Isen

hat eine

Lebzelterei und Wachszieherei

zu verkaufen. Dieselbe ist in einem sehr schönen Markte Oberbayerns, mit einem ganz neugebauten **Wohnhause**, 2 Stockwerk hoch, mit sehr schönen Zimmern, schöner, neugebauter Werkstätte mit Spiritus- und Essigbrennerei, geschlossenen Garten mit Wachsbleiche, sehr großen Kundschaften, prächtiger Geschäfts-Einrichtung ꝛc. Jährlich werden 80 fl. Miethzins eingenommen. Kaufspreis 14,500 fl. 8 bis 10,000 fl. können auf dem Anwesen zu 4% versichert liegen bleiben. (a3) 65

Schriftlichen Anfragen sind 6 kr. Postmarken zur Rückantwort beizulegen.

Auch sind mehrere **Oekonomiegüter, Mühlen und Gastwirthschaften** zu verkaufen, auch schöne **Krämereien** mit oder ohne Oekonomie ꝛc.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Lebens-Beschreibung des hl. Martyrers Sebastian, nebst Beherzigungen aus derselben, und angehängten Gebeten; dann mit der Meßandacht, der Litanei, einem Loblied auf das Fest des Heiligen, und Buß- und Kommunion-Andachten. Von K. F. J. Loose. Nebst dem Bildniß des Heiligen. 12 kr.

Zugelaufener Hund.

Dem Unterzeichneten ist am 15. Jänner ein kleiner Dachshund von schwarzer Farbe, braunen Füßen und brauner Kehle, auf der Stirne zwei braune Tüpferl, zugelaufen. Der Eigenthümer kann denselben gegen Vergütung abholen bei

Jos. Sedlmair,

69 Weinzierl in Mettenbach.

Stadt-Theater in Landshut.

Freitag den 16. Jänner 1863:

Abonnement suspendu.

Gastspiel der kgl. bayer. Hofschauspielerin Fräulein Klara Schunke.

Der beste Ton.

Lustspiel in 4 Akten von Töpfer.

Erdinger Schranne vom 15. Jänner 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest . . .	45	4	156	9
Neue Zufuhr . . .	559	67	1186	247
Schrannenstand . .	604	71	1342	256
Heutiger Verkauf .	523	66	1104	245
Rest	81	5	238	11
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	18 20	12 8	10 50	7 6
Mittlerer „ . .	17 47	11 54	10 22	6 —
Niedrigster „ . .	16 53	11 32	9 27	5 43
Gefallen	— 35	— 19	— 2	— —
Gestiegen	— —	— —	— —	— 10

Landshuter Schranne vom 16 Januar 1863.

Getreide-Gattungen	Vorigen Rest	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauft wurde	Bleibt als Rest	Höchster Preis	Mittlerer Preis	Mindester Preis	Gefallen	Gestiegen
	Schäffel Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl. kr	fl. kr	fl. kr	kr.	kr.
Waizen . . .	5	1719	1724	1700	24	14 34	13 9	12 36	—	15 6
Korn	24	80	104	75	29	12 46	12 30	12 22	—	—
Gerste . . .	310	1195	1505	1366	139	10 55	10 36	9 30	3	—
Haber . . .	65	292	360	355	5	6 1	5 44	5 40	—	—
Linsen . . .	6	10	18	14	4	7 45	7 12	6 49	1	—
Erbsen . . .	7	2	9	2	7	14 30	—	—	—	—

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Sonntag den 18 Januar | № 14. | Namen Jesufest.

Mit der herzlichsten Theilnahme begrüßten wir das Programm der großdeutschen Versammlung in Frankfurt vom 18. Oktober 1862 anstrebend die Reform der Verfassung des deutschen Bundes zur Erkräftigung der Machtstellung Deutschlands nach Außen und Einigung aller Stämme deutschen Blutes im Wege friedlicher Entwickelung. Jeden, dem Deutschlands Ehre, Macht und Geltung am Herzen liegt, laden wir hiemit ein, unserm zu gründenden großdeutschen Reform-Vereine dahier beizutreten und liegen deßhalb bei den Unterfertigten Einzeichnungs-Listen auf.'

Landshut, den 16. Januar 1863.

Harhammer, rechtk. Bürgermeister. — **Schmidt,** Kaufmann und Vorstand der Gemeindebevollmächtigten. — **Weber,** rechtsk. Magistratsrath. — **Kast,** Leihhausbesitzer und Gemeindebevollmächtigter. — **Dr. Wein,** prakt. Arzt u. Gemeindebevollmächtigter. — **Peckert,** rechtsk. Magistratsrath. — **Deutter,** Kaufmann und Magistratsrath. — **Dallmer Osk.,** Kaufmann. — **Unger,** Conditor und Vorstand des Gewerberathes. — **Heller,** Hufschmied und Magistratsrath. — **Kopf,** Privatier. — **Steiner,** Wagenfabrikant und Gemeindebevollmächtigter. — **Pappenberger,** Kaufmann. — **Liebherr,** Fabrikant. — **Kaufmann,** Handelsmann und Magistratsrath. — **Bitzl,** Posamentier und Gemeindebevollmächtigter. — **v. Jabuesnig,** Buchhändler und Magistratsrath. — **Köck,** Schönfärber. — **Weiß,** Chirurg und Gemeindebevollmächtigter. — **Peckert,** Kaufmann und Gemeindebevollmächtigter. — **Schuh,** Bäcker und Gemeindebevollmächtigter. — **Seelos,** Koch und Metzger. — **Grassinger,** Müller. — **Baumer,** Lederer. — **Winterle,** Kupferschmied. — **Hofpauer,** Apotheker und Magistratsrath. — **Hilz,** Fragner und Magistratsrath.

Umschau.

(Schluß.)

In Oesterreich sahen wir das entgegengesetzte Bild der preußischen Zustände, den befriedigendsten Einklang zwischen Regierung und Volksvertretung. Beim jüngsten Schlusse des Reichsrathes haben sich selbst die entschiedensten Gegner Oesterreichs zur beifälligen Bewunderung seiner konstitutionellen Entwicklung gedrungen gesehen. Höchstens liberale Spießbürger, die zu ihrer Verdauung und auf der Bierbank um jeden Preis Opposition machen und einen Sündenbock haben müssen, an dem sie ihrer verbissenen Freisinnigkeit Luft verschaffen können, wärmen noch in Provinzial- und Lokalblättern ihren abgestandenen Kohl über Oesterreich auf. Niemand aber achtet ihrer mehr! —

L. Napoleon hat so eben die Sitzungen der gesetzgebenden Körper mit einer farblosen und gemäßigten Thronrede eröffnet. Darin sagte er, daß dem Frieden Europa's zur Zeit keine Gefahr drohe. Bezüglich Italiens hat er dem vorwärts drängenden Piemont und der Revolution gegenüber ohnedies seit einiger Zeit eine rückhaltende, conservative, papstfreundlichere Politik eingehalten. Mit Oesterreich constatirt die Thronrede gute Beziehungen. Den mexikanischen Krieg, der viele Menschen und Geldopfer kostet und in Frankreich unpopulär sein soll, reiht L. Napoleon unter die Unternehmungen in China und Cochinchina ein, wie sie eben die Ehre der großen Nation erfordern. —

In Spanien kamen jüngst die mexikanischen Angelegenheiten, in denen sich bekanntlich England und Spanien von Frankreich getrennt, zur Besprechung und fiel manches Wort, das in Paris nicht gut geklungen haben wird. Die Beziehungen zwischen Frankreich und Spanien sind dadurch kaum gebessert worden. Allein L. Napoleon muß diese Dinge vorüberziehen lassen.

Griechenland sucht immer noch einen König und Niemand mag die griechische Königskrone nehmen. England bietet als Morgengabe die jonischen Inseln. Sollte John Bull auf einmal hochherzig geworden sein? Nun die jonischen Inseln kosteten ihm viel Geld, brachten ihm viel üble Nachrede und besonders nothwendig sind sie dem edlen John Bull nicht mehr, seit die Dampfkraft die Schiffe beflügelt. Gibraltar und Malta genügen als Kriegsstationsplätze, und die griechische Freundschaft, obwohl die griechische Treue sprichwörtlich geworden, scheint ihm von größerem Nutzen. Der englische Einfluß ist in Griechenland jetzt der vorherrschende und bietet in der orientalischen Frage eine bequeme Handhabe. Rußland und Frankreich machen ein schiefes Gesicht dazu. Oesterreich sieht beispielshalber das Aufgeben der jonischen Inseln nicht gern und betont das gute Recht der bayerischen Dynastie.

Von diesen auswärtigen Dingen blicken wir nochmals auf deutsche. In Kassel ist schon wieder eine Ministerkrisis da. Die Minister, die wirklich aufrichtig mit der Ständeversammlung gehen wollen, hätten, da diese liberal und auch preußisch gesinnt zu sein scheint, nun auch die diplomatischen Beziehungen mit Preußen herstellen und den Handelsvertrag annehmen mögen. Der Kurfürst aber will leicht begreiflich, dem Feldjäger sendenden Preußen gar nichts zu lieb thun, darum wieder Ministerkrisis. In Kurhessen wird wohl noch lange nicht Friede werden, so wenig als die holsteinische Frage zum Entscheid kommt, in der auch der Notenlauf und Notengang fortdauert, wie es scheint ohne Ende, wie die Acten eines langwierigen Prozesses. Dänemark möchte ein Gesammtstaat sein, seine Reichsverfassung gelten sehen, Holstein hat seine eigenen Stände und diese ihre Rechte, Schleswig hat nie zu Deutschland ge-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

hört, aber immer zu Holstein in rechtlichen Beziehungen gestanden, die nun die Dänen lösen. Das Alles bietet Stoff zu verwickeltem Streit und wird dieser kaum enden, bevor nicht die deutsche Frage selbst zur Lösung kommt.

In England, Frankreich und Deutschland herrscht fortwährend große Noth unter den Fabrikarbeitern, die in Baumwolle arbeiten, da diese in Folge des nordamerikanischen Krieges fehlt. Die armen Fabrikarbeiter leben ohnedies meist von der Hand in den Mund; wenn sie erst keine Arbeit haben. So wirkt der amerikanische Krieg unheilvoll überallhin. In Amerika selbst hat er bekanntlich bei Fredericksburg wieder ganze Ströme Blutes gekostet, ohne daß etwas entschieden wäre. Wie lange wird diese unnütze Menschenschlächterei noch dauern?

Deutschland.

Bayern. München, 16. Jan. Kürzlich trug es sich zu, daß ein Dieb die von ihm entwendete Kuh, die er von hier nach Moosach getrieben hatte, dortselbst an den Eigenthümer verkaufte. Derselbe war ihm nämlich, der Spur folgend, nachgeeilt, hatte sich, unbekannt wie er ihm war, mit ihm in ein Gespräch eingelassen und schließlich die Kuh um 33 fl. gekauft. Die Ueberraschung des Diebes kann man sich denken, als er statt des Kaufschillings eine tüchtige Ohrfeige erhielt und sofort dem Gericht übergeben wurde. (Bayr. Ztg.)

Nach einer Todesanzeige der Angehörigen ist der vorzügliche Historiker Dr. Bensen als Studienlehrer (!) gestorben.

Preußen. Die Kreuzzeitung fährt fort, die Besorgniß eines wesentlichen Bruches mit Oesterreich als gehoben zu betrachten. Nach einer Berliner Mittheilung des Wiener „Botschafters" hat Graf Thun nur von seinem eigenen guten Willen geleitet mit Hrn. v. Bismark Unterredung gepflogen, dieser habe geglaubt, Oesterreich verzichte auf die beabsichtigte Bundesreform, welche Preußen nicht will, damit aus dem Stillstande der preußisch-deutsche Bundesstaat sich entwickeln kann, und weil Hr. v. Bismark erfuhr, daß er sich geirrt, sei er wieder ganz Hr. v. Bismark. Nun so gefährlich ist's wohl nicht; aber ganz und gar ist der diplomatische Krieg wohl nicht beendet. Aber eine Verständigung soll im Gange sein.

Oesterreich. In Wien bringt die offiziöse „Donauztg." einen Artikel, in welchem gesagt wird, daß Oesterreich sich gerne mit Preußen versöhne, wenn dieses sich auf reformatorischem Wege (in der deutschen Frage) mit ihm vereinigen wolle.

Aus Innsbruck wird einem Wiener Blatte berichtet, daß die Errichtung einer protestantischen Pastorei in Meran bewilligt sei. Damit wäre die Protestantenfrage in Tirol thatsächlich gelöst.

Ausland

Frankreich. Von Paris wird telegraphisch gemeldet, daß auch der Herzog von Coburg die griechische Krone ablehnt.

Griechenland. Aus Athen wird gemeldet, daß die Unordnung überhand nimmt. Es gibt Raubanfälle. Alles stockt. Die Steuern bleiben aus.

Türkei. Nachrichten aus Konstantinopel sollen melden, daß die Türkei sich auf einen Krieg vorzubereiten scheine. England treibe die Türkei dazu an. So will man in Paris wissen.

Egypten. Alexandria, 13. Jan. Der Vicekönig stellt für Frankreich 500 Negersoldaten nach Mexiko. (Arme Neris!)

Amerika. Bei Murfreesborough wurde die Schlacht erneuert; man schießt sich weiter todt.

Niederbayerisches.

* Landshut, 17. Jan. Auf unserer Bühne gastirt dermalen Fräulein Schunke vom Hoftheater in München — eine sehr liebliche Erscheinung und von ausgezeichnetem Spiele. Wir machen Theaterfreunde darauf aufmerksam, daß Fräulein Schunke morgen im „Käthchen von Heilbronn" noch einmal auftritt.

* Landshut, 17. Jan. Gestern Mittag wurde beim Häuschen an der Papiermühle ein ältlicher Bürger von St. Nikola durch einen Bauernburschen zur Seite gerannt, daß er zu Boden fiel. Ein nachfolgender Wagen, auf dem drei Bauern saßen, fuhr rasch über den alten Mann. War der Bauer nicht mehr im Stande, die Pferde anzuhalten? Glücklicher Weise erlitt der Bürger keine bedeutende Verletzung.

§* Straubing, 16. Jan. Zu der am 26. l. Mts dahier beginnenden Schwurgerichtssitzung wurden nachstehende Geschworne gezogen: Die Herren: Maidl Georg, Bauer von Butting, Bezirksamts Vilshofen; Eidenschink Sebastian, Bauer von Wiesing, B.-A. Bogen; Stanglmaier Johann, Wirth in Türkenfeld, B.-A. Rottenburg; Poschinger, Benedict von, Bräuerei- und Handlungsbesitzer in Zwiesel, B.-A. Regen; Gierl Georg, Bauer von Salching, B.-A. Straubing; Pellkofer Jos., Wirth in Offenberg, B.-A. Deggendorf; Rechenmacher Xaver, Bräuer in Oswald, B.-A. Grafenau; Rietsch Johann Ferdinand, Buchdrucker in Landshut; Baumgartner Simon, Bauer von Galgweis, B.-A. Vilshofen; Grätzinger Paul, Bauer von Zeiling, B.-A. Vilsbiburg; Müller Jos., Kupferschmied in Pfeffenhausen, B.-A. Rottenburg; Rothhaft Xaver, Kunstmüller von Grubmühle, B.-A. Deggendorf; Eichlsperger Georg, Wirth in Kirchham, B.-A. Griesbach; Waldbauer Johann, Bauer von Pfaffenreith, B.-A. Wegscheid; Lammer Jos., Lederer von Pfarrkirchen; Wehr Joseph, Kaminkehrer in Frontenhausen, B.-A. Vilsbiburg; Weninger Thomas, Bauer von Alburg, B.-A. Straubing; Mächtlinger Anton, Färber in Regen; Grainer Martin, Bräuer in Than, B.-A. Pfarrkirchen; Obermüller Georg, Müller von Sieglmühle, B.-A. Wegscheid; Absmayer Georg, Müller von Pleinting, B.-A. Vilshofen; Zehentbauer Anton, Bauer von Prading, B.-A. Vilsbiburg; Seel Joseph, Apotheker in Deggendorf; Hofer Max, Apotheker in Straubing; Schiller Johann, Müller in Regen; Leeb Xaver, Bräuer in Hengersberg, B.-A. Deggendorf; Landes Michael, Wirth von Ettenkofen, Bez.-A. Dingolfing; Böhm, Georg, Bauer in Viehhausen, B.-A. Kelheim; Leyner Joseph, Wirth in Hirschling, B.-A. Mallersdorf; Keppler Wilhelm, Buchdrucker in Passau. — Ersatzgeschworne: HH. Ettl Joh., Bräuer; Eberer Joseph, Weinwirth; Scheftlmaier Franz, Privatier; Brücklmaier Joseph, Seifensieder; Voiger Jos., Handelsmann; Ibel Xaver, Hufschmied — sämmtliche von Straubing.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge in Landshut vom 1. November an.

Abgang.	Ankunft.
Nach München: 5 Uhr. 7 U. 56 M. C.-Z. 8 Uhr 33 Min. Früh. 12 Uhr 20 Min. Mittag.* 3 Uhr 8 Min. Nachm. 7 Uhr 2 M. Abds.	Von München: 8 Uhr 33 Min. 11 Uhr 55 Min. Vormitg. 2 Uhr 2 Min.* 5 Uhr 40 Min. Nchm. 6 U. 12 M. C.-Z. 8 Uhr 55 Min. Abds.
" Geiselhöring, Regensburg: 5 Uhr. 8 Uhr 42 Min. Morgens. 12 Uhr 5 Min. Mittags. 3 Uhr Nachmittags*. 6 U. 21 M. C.-Z. 6 U. 52 M. Abds.	" Regensburg: 7 U. 25 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morgens. 11 Uhr 45 M. Vorm*. 3 Uhr Nachm. 6 Uhr 52 M. Abds. 9 Uhr 20 M. Nachts.
" Geiselhöring, Straubing, Passau: 5 Uhr. 8 Uhr 42 M. Morgens*. 12 Uhr 5 M. Mittags. 3 Uhr Nachm.* 6 Uhr 21 Min. C.-Z. 6 Uhr 52 Min. Abends.	" Passau, Straubing: 7 U. 25 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morg. 11 Uhr 45 M Vorm*. 3 Uhr Nachm. 6 Uhr 52 M. Abds. 9 Uhr 20 Min. Nachts.

☞ Die mit * bezeichneten Eisenbahnzüge sind Güterzüge ohne Personenbeförderung.

Digitized by Google

Packträger-Institut

in

Landshut.

Comptoir: Neustadt Nr. 506.

Das Institut der öffentlichen Packträger tritt am 19. Januar 1863 dahier in's Leben. Dasselbe bittet daher ergebenst um Benützung und

jedesmalige Abnahme der Marken,

da nur diese für Schaden Garantie bieten.

Die Packträger können verwendet werden:

zur Fortschaffung aller Sachen, Lasten, häuslichen und kaufmännischen Effekten, Beförderungen von Briefen ꝛc. ꝛc., zu Handleistungen, sowie auch zu Umzügen bei Wohnungswechsel auf Stunden und Tage,

I. Für bestimmte Gänge:

a) Packträger ohne Geräthschaften.

1) Im Innern der Stadt und zwar einschließlich der innerhalb der nachbezeichneten Straßen und Plätze, diese selbst mitgerechnet, liegenden Punkte: Burghauser-Straße, Münchenerthor, Landstraße, bei den Mühlen, inneres Ziergestade, Lorettothor, Promenadeplatz und Franziskanergasse **für jeden Gang 3 Kreuzer.**

2) Nach den Vorstädten **für jeden Gang 6 Kreuzer.**

b) Packträger mit Geräthschaften.

1) Im Innern der Stadt: **6 Kreuzer,**
2) Außerhalb der Stadt: **12 Kreuzer,**
3) Nach und von dem Bahnhofe:
   aus der Stadt **6 Kreuzer,**
   aus den Vorstädten **12 Kreuzer,**

} mit Gepäck bis 100 Pfund.

II. Für bestimmte Zeiten:

Für jede Stunde a) **ohne** Geräthschaften **9 Kreuzer.** Für jede Stunde b) **mit** Geräthschaften **15 Kreuzer.**

III. Für Umzüge bei Wohnungswechsel.

a) Für den **ganzen Tag** pro Mann **2 Gulden,**
b) Für **kürzere Dauer, die Stunde** pro Mann **15 Kreuzer,**

} inclusive der nöthigen Wagen und Geräthschaften.

☞ Ein Näheres ergibt der Tarif, welchen jeder Packträger bei sich führt und auch im Instituts-Comptoir zu haben ist.

Zur freundlich lebhaften Benutzung des hiedurch Gebotenen ergebenst einladend, zeichnet hochachtungsvoll

Landshut im Januar 1863.

G. Oberhauser, Instituts-Vorstand.

66 (62)

Oeffentliche Sitzungen des königl. Bezirksgerichts Landshut

Samstag den 31. Jänner.

Vormittg. 8 Uhr: Untersuchung gegen Maria Schielatz von Krottenhof wegen Diebstahls. — Vorm. 10 Uhr: Untersuchung gegen Gg. Plank von Siegenburg wegen Vergehens der Veräußerung gerichtlich gepfändeten Hopfens. — Vorm. 11 Uhr: Berufung des Vertreters der k. Staatsanwaltschaft am k. Landgerichte Rottenburg in der Untersuchung gegen Anna Geistreiter von Pfeffenhausen wegen Felddiebstahls. — Vorm. 11½ Uhr: Berufung des Lorenz Breitenauer von Dingolfing wegen Mißhandlung. — Nachmitt. 3 Uhr: Berufung des Vertreters der k. Staatsanwaltschaft am k. Landg. Rottenburg in Sachen gegen Biebrauer Seefelder von dort und 39 Consorten wegen unterlassener Straßenreinigung.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Concurs der Bartholemäus und Cäcilia Kufner'schen Tuchmachersehheleute von Arnsdorf betr.

In Folge Auftrags des k. Bezirksgerichts Pfarrkirchen vom 23. Dezember v. Js. hat der unterzeichnete k. Notar dahier das Mobiliar- und Immobiliarvermögen der Bartholemäus und Cäcilia Kufner'schen Eheleute von Arnsdorf zu veräußern.

Zur Versteigerung des Mobiliarvermögens, bestehend in drei Tischen, Sesseln, Bänken, einigem Trink- und Küchengeschirr, einer Waage mit eisernen Gewichtern zu 20½ Pfund, einigem Waschgeschirr, verschiedenem Tuchmacherzeug, einigen Bildern, zwei Betten mit Bettstellen, einer Mehltruhe, einem Reisekoffer u. dgl., welches einen Gesammtschätzungswerth von 38 fl. 1 kr. entziffert, wird Termin auf

Samstag den 28 Februar l. Js. Vormittags 9 Uhr

in der Behausung der Kufner'schen Eheleute dahier anberaumt, zu welchem Kaufsliebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß in Gemäßheit des § 85 der Prozeßnovelle vom 17. Novbr. 1837 der Zuschlag erst erfolgt, wenn durch das Meistgebot wenigstens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht sind, und daß die Kaufschillinge sogleich baar zu erlegen sind.

Zur Versteigerung des Kufner'schen Immobiliarvermögens, bestehend

a) aus dem Wohnhause Hs.-Nr. 132 im untern Markte zu Arnsdorf, wovon die Umfassungswände von gemischter Bauart sind, welches aus drei Stockwerken besteht und mit Legschindeln gedeckt ist, und worin sich ein Waarengewölb und ein Farbhaus befindet, dann einer angebauten Holzschupfe mit Legschindeldach, aus einem Hofraum und Pumpbrunnen, zusammen zu 0,06 Dezimalen Pl.-Nr. 255a,
b) aus einem Wurzgärtl zu 0,02 Dezimalen Pl.-Nr. 255b,
c) einem Gemeinderechte,
d) einem Rahmgarten zu 0,06 Dezimalen Pl.-Nr. 842, und
e) der realen Tuchmachergerechtsame,

im Gesammtschätzungswerthe von 2174 fl., — zweitausend einhundert vier und siebenzig Gulden — wird Tagsfahrt auf

Samstag den 28. Februar l. Js. Nachmittags von 1 bis 3 Uhr

in der Kanzlei des unterzeichneten Notars angesetzt.

Zu dieser Versteigerung werden Kaufsliebhaber mit dem Eröffnen eingeladen, daß sich das Verfahren nach §. 64 des Hyp.-Ges. vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 der Novelle vom 17. Novbr. 1837 richtet, daß demnach der Zuschlag erst erfolgt, wenn der Schätzungswerth dieses Anwesens durch das Meistgebot erreicht ist, und daß der Steuerkataster, sowie die Schätzungsurkunde bis zum und am Versteigerungstermin bei dem Unterzeichneten eingesehen werden können.

Die Belastung des Anwesens besteht in 2,82 kr. einfacher Grundsteuer und 28 kr. einfacher Haussteuer, dann einem jährlichen Bodenzins von 1 fl. 47 kr. 2 hl., aus 44 fl. 42 kr. Ablösungskapital.

Die dem unterfertigten Notar unbekannten Steigerer haben sich sowohl bezüglich der Identität ihrer Person als auch bezüglich ihrer Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen.

Arnsdorf, am 11. Jänner 1863.

70 **Steiner**, k. Notar.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 9. Jan.: Ludwig.
Den 15. Jan.: Elisabetha, Töchterlein des Jos. Zöttl, Schuhmachers zu Berg.

Gestorben.

Den 9. Jan.: Anna Niederbuber, Bureaudieners-Töchterlein, 4 Wochen alt.
Den 10. Jan: Matthäus Hummel, Dienstknecht, 25 Jahre alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 9. Jan.: Maria Anna, Kind des Lorenz Greimer, b. Kunst- und Handelsgärtners.
Den 10. Jan.: Mathilde.

Getraut.

Den 13. Jan.: Joh. Kalb, angehender Insasse in Freising, z. Z Geschäftsführer in der Kunstdünger-Anstalt dahier, mit Katharina Sehr, b. Schmiedstochter von Freising.

Gestorben.

Den 10. Jan.: Jos. Ledermann, Maurerskind, 3 Wochen alt

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 18. Jänner 1863:

Abonnement suspendu.

Gastspiel der kgl. bayer. Hofschauspielerin Fräulein Klara Schunke

Das Käthchen von Heilbronn.

Schauspiel in 5 Akten.

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 17. Januar bis 24. Januar 1863.

Brodgewicht.	Pf.	Lth.	Qt.	pfg.
Eine Zweipfennigsemmel	—	2	1	2½
Eine Kreuzersemmel	—	4	3	1
Ein Zweipfennigleibl	—	3	1	2½
Ein Kreuzerleibl	—	6	3	1
Ein Bayerlaib	1	7	2	2
Ein Achterlaib	2	15	1	—
Ein Zwölferlaib	3	22	3	2

Mehlsatz.	Metzen. fl.	kr.	dl.	Mäßl. kr.	dl.
Semmelmehl	3	12	—	12	—
Pohlmehl	2	52	—	9	2
Nachmehl	1	44	—	6	2
Römisch-Roggen	2	—	—	7	2
Weizenkleien	—	32	—	8	—
				Vierling	
Backmehl	1	36	—	6	—
Roggenkleien	—	20	—	5	—

Viktualienpreise.

Schmalz das Pfund	27	bis 30	kr.
Butter das Pfund	28	„ —	„
Eier 4 Stück	4	„	„
Hühner, alte, das Stück	18	„ 20	„
„ junge, „ „	15	„ 18	„
Tauben „ „	6	„ 7	„
Enten, „ „	27	„ 30	„
Gänse, „ „	1 fl. — kr.	bis 1 fl. 36	kr.
Lämmer „ „	1 fl. 30 kr.	bis 2 fl. —	kr.
Spanferkel, „	3 fl. — kr.	bis 4 fl. —	kr.

Holzpreise.

Buchenholz, Klafter	15 fl. 30 kr.	bis 16 fl. 30	kr.
Birkenholz, „	14 „ 30 „	„ 15 „ 30	„
Föhrenholz, „	13 „ — „	„ 14 „ —	„
Fichtenholz, „	11 „ 30 „	„ 12 „ 30	„

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	26	kr.	
„ ordinäre „ „	24	„	
Seife „ „	18	„	
Unschlitt, rohes, der Zentner	27	bis —	fl.
Unschlitt, ausgelassenes, der Ztn.	36	„ —	

Fleischpreise für den Monat Januar 1863.

In Landshut:	Mastochsenfleisch per Pfund	14 kr.	2 dl.	Rindfleisch per Pfund	13 kr.	— dl
	Schweinfleisch „ „	18 kr.	— dl.	Schaffleisch „ „	11 kr.	2 dl
In Passau:	Mastochsenfleisch „ „	13 kr.	2 dl.	Rindfleisch „ „	12 kr.	2 dl
In Straubing:	„ „ „	14 kr.	— dl.	„ „ „	13 kr.	— dl

Das Kalbfleisch darf den Preis von 13 kr. — dl. per Pfund nicht überschreiten.

Bilshofener Schranne vom 14 Januar 1863.

Getreide-Gattungen.	Voriger Rest Schäffel	Neue Zufuhr. Schäffel	Gesammt-Summe Schäffel	Verkauft wurde. Schäffel	Bleibt als Rest. Schäffel	Höchster Preis fl.	kr.	Mittlerer Preis fl.	kr.	Mindester Preis fl.	kr.	Gefallen. fl.	kr.	Gestiegen. fl.	kr.
Waizen	45	552	597	506	91	18	13	17	47	17	12	-	39	-	13
Korn		2	2	2		13		13				-		-	
Gerste								4	10	4	30	1		1	
Haber		3	3	3		6	30					1			
Linsen															
Erbsen															

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Dinstag den 20. Januar — № 15. — Fabian und Sebastian.

Deutschland.

Bayern. Eine Entschließung des Staatsministeriums des Handels enthält ein exemplikatives Verzeichniß der nach Art. 209 Abs. 2 des Polizeistrafgesetzbuchs und §. 1 Ziff. 5 der Gewerbsinstruktion vom 21. April v. Js. zum freigegebenen Handel gehörenden Gegenstände, nämlich Vieh und Getreide, dann viele Bodenerzeugnisse und Rohstoffe. Der Handel mit Salz, welcher als ein der alleinigen Ausübung des Staates vorbehaltener Regiezweig erklärt ist, soll für die Folge von den betreffenden Gewerbtreibenden lediglich als Kommissionsgeschäft betrieben werden; die bisherigen Concessionen der Salzstößler, Krämer ꝛc. bleiben zwar noch in Kraft, jedoch sollen keine neuen mehr verliehen werden. Die Verleihung neuer Concessionen für das Pfragner-, Hucker-, Melber-, Früchtenhändler- und Salzstößler-Gewerbe erscheint durch das Interesse des Publikums nicht mehr geboten, und es hat daher deren fernere Ertheilung, vorbehaltlich der Realrechte, zu unterbleiben. Bezüglich dieser Gewerbe soll im Falle Bedürfens entweder die allgemeine oder die örtliche und distriktive Freigabe verfügt werden.

Verzeichniß der zum freigegebenen Handel gehörenden Gegenstände ꝛc. 1) Vieh und Getreide, dann 2) folgende Bodenerzeugnisse und Rohstoffe, als: Rohe Steine und Platten, wie Schiefer, Kalkstein, Kreide, Marmer, Alabaster, Sandstein, Serpentin, Granit, Gyps, Tufbaustein, Steinöl, Asphalt. Rohe und gemischte Erden, als: Damm-, Flug-, Kalk-, Thon-, Sand-, Mergel-, Garten-, Walk-, Porzellanerde, gelbe und weiße Erde, Röthel, Lehm, Sand, Graphit, Bergseife und Bergmilch, Gras, Heu, Viehfutter, Stroh, Schilf, Rohr, Bast, Laub- und Nadelstreu, Moos, Schwamm, Hopfen, Flachs, Hanf, Tabak, Krapp, Oelgewächse, Mandeln, Kastanien, Blumen, Pflanzen, Sämereien, Sträuche, Bäume, Ruthen, Reiser, rohe Wurzelgewächse, Kardendistel, Zinnkraut, Schachtelhalm, Flechten; Brenn-, Bau-, Nutz-, Zimmer- und Schiffsholz, Sägewaaren, wie Bretter, Faß-, Stab-, Boden- und Daubenholz, Sägespäne, Stangen, Pfähle, Kien und Kienöl; Torf, Braun- und Steinkohlen; Federn von Vögeln und Federwische, Ameiseneier, Bienenstöcke, rohes Wachs, rohes Horn, rohe Häute und Felle, Klauen, Knochen, Thierhaare, Därme, Borsten, Schafwolle, thierische Fette, wie Unschlitt, Schweinefett, Dachs-, Hühner-, Gänsefett, Knochen-, Klauen- und Kammfett; Blut von geschlachteten Thieren, Dünger; Wein (vorbehaltlich der Bestimmungen über den Kleinhandel oder Ausschank von Getränken); Eis; ferner 3) Lebensmittel, als: alle eßbaren Garten-, Wald- und Feldfrüchte (frisch, getrocknet oder gedörrt) wie Obst, Gemüse, Kartoffel, Kräuter, Knollen, Wurzel, Pilze, Beeren und Hülsenfrüchte; Milch, Butter, Schmalz, Käse, Eier (gefärbt oder ungefärbt), Honig, Krebse, Schnecken, Fische, Geflügel, sei es lebend oder gerupft, Wildpret u. A., Lämmer, Spanferkel, Kitze, Froschschenkel, endlich 4) aus obigen Erzeugnissen verfertigte Fabrikate: Alabaster-Waaren. Asche, Backstein, Beinschwärze, Berlinerblau und roth, Besen aus Reisern, Bettfedern, Bleistifte, Bleiweiß, Buchdruckerschwärze, Camphin, Cement, Cichorie, Cigarren, Darmsaiten, Essig, ungefärbter Leinfaden, Feuerschwamm, Feuersteine, leinenes Garn, Geflechte aus Haar, Weiden, Schilf, Rohr, Bast, Stroh u. dgl., Glanzruß, Griffel, gebrannter und gemahlener Gyps, Gypsfiguren, Hadern, Harz, Hefe, Holzwaaren, als: Schachteln, Wannen, Mulden, Backtröge, Rechen, Schaufeln, Gabeln und andere zum ökonomischen Gebrauche dienende Waaren, Holzteller, Holzdosen, Holzschuhe, Spielwaaren aus Holz, Holzwerkzeuge, Peitschenstiele, Stöcke, Reife, Sattelbäume, Fourniere, Schindel, Späne, Sterbkreuze, Leisten, Goldrahmen, Kacheln, Kaffeesurrogate, Kalk, Kartoffelmehl, Sago und Stärke, Knochenmehl und andere künstliche Dungmittel, Kohlen, Lampendochte, mit Ausnahme baumwollener, Lampenruß, Leim, Leinöl, Leinwand, Moosbürsten, Mühlsteine, Nähseide, Papier, Pech, Pottasche, Rauchtabak, Rothstifte, Schiefertafel, Schleifsteine, Schnitzarbeiten aus Holz, Knochen oder Bein, einschlüssig sog. Ammergauer und Berchtesgadener Waaren, Schnupftabak, Schreibfedern, Senf, Speise- und Brennöl, geschliffene und geschnittene Steine, Steingutbäckerwaaren, Theer, Tinte und Tintenpulver, Unschlittlichter, Wagenschmiere, Waschblau, Wetzstein, Wichse, Wurzelbürsten, Ziegel, Zinkweiß, Zunder, Zündhölzchen.

Ueber das Verfahren beim Vollzug der Todesurtheile in den sieben älteren Kreisen des Reiches, welcher in Folge des neuen Strafgesetzbuches nun in geschlossenen Räumen unter Zuziehung von Urkundspersonen und Fernhaltung anderer Zuschauer zu erfolgen hat, enthält eine Entschließung des Justizministeriums vom 3. ds. umfassende Vorschriften, denen wir Nachstehendes entnehmen: Unmittelbar, nachdem dem Verurtheilten das Erkenntniß des obersten Gerichtshofes und die allerhöchste, den Nichteintritt der Begnadigung aussprechende Entschließung eröffnet, und die Erklärung des Verurtheilten, ob er den, wenn er ihn ausdrücklich verlangt, vom Gesetze gestatteten dreimal 24stündigen Aufschub der sonst binnen 24 Stunden erfolgenden Enthauptung verlangt, abgegeben ist, hat der Commissär des Bezirksgerichtes das Directorium des Bezirksgerichtes, den Staatsanwalt, den Vertheidiger, den Bezirksgerichtsarzt, die Lokalbaubehörde und den Nachrichter von dem Tage, der Stunde und dem Orte der Vollstreckung des Todesurtheils in Kenntniß zu setzen. Die gleiche Nachricht hat ferner alsbald das Bezirksgericht zu ertheilen: dem Stadtcommissär — in München der Polizeidirektion — mit der Requisition um die erforderliche polizeiliche Assistenz; der betreffenden Geistlichkeit und dem Vorstande der Ortsgemeinde mit der Aufforderung, 24 Personen aus den Vertretern der Gemeinde oder aus anderen achtbaren Bürgern zu berufen, um als Urkundspersonen der Hinrichtung beizuwohnen. Diese Urkundspersonen haben mindestens schon eine halbe Stunde vor dem zur Urtheilsvollstreckung festgesetzten Zeitpunkte an Ort und Stelle zu erscheinen. Sind sie zu dieser Zeit noch nicht vollständig erschienen, so hat die Gerichtscommission statt der fehlenden eine gleiche Anzahl anderer erwachsener Mannspersonen einzuladen, als Ersatzmänner dem Hinrichtungsakte beizuwohnen, sodann aber — nach dem Eintritte des zur Urtheilsvollstreckung festgesetzten Zeitpunktes, — gleichviel, ob dieser Einladung Folge geleistet wurde oder nicht, den Richtplatz absperren zu lassen

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

und, außerordentliche Fälle abgerechnet, Niemanden mehr außer dem vorzuführenden Verurtheilten, den ihn begleitenden Geistlichen und dem Gehilfen des Nachrichters den Zutritt zu gestatten. Während der Vollzugshandlung ist außer den hiezu Berufenen oder nach dem Gesetze zur Anwesenheit hiebei berechtigten Personen in der Regel Niemanden der Zutritt zum Richtplatze zu gestatten. Ausnahmen sind von dem Vollzugskommissär nur aus besonderen Gründen zuzulassen. Jedes Todesurtheil ist am Morgen zu vollziehen. Die Hinrichtung hat in der Regel in dem geschlossenen Hofraume der Frohnveste, im Falle eines obwaltenden Hindernisses in einer anderen geschlossenen oder verschließbaren Räumlichkeit, womöglich in der Nähe der Frohnveste, zu geschehen. Ist die Todesstrafe an Mehreren zu vollstrecken, so ist die Veranstaltung zu treffen, daß keiner die Hinrichtung des anderen sehen kann. Während der Hinrichtung ist deren Vornahme dem Publikum durch das Läuten einer, ausschließlich zu diesem Zwecke zu verwendenden, in der Nähe des Richtplatzes anzubringenden Glocke von angemessener Stärke zu verkünden.

△ München, 18. Jan. Das Stadtgespräch bildete heute jener Unfall, welcher das gestern im Odeonssaale abgehaltene Ballfest des hiesigen Bürger-Jäger-Bataillons, wenn auch nicht für die Dauer, so doch beinahe 1 Stunde unterbrach. Es fiel nach dem ersten Tanze von den Dekorationen jener Schild herab, welcher die Kämpfe versinnlichte, an denen die Bürgerschaft Münchens schon Antheil genommen hat. Dadurch wurde eine Fräulein Stehle (nicht die beliebte Sängerin), dann noch eine Dame und der Vergolder Schorn ziemlich stark verletzt. Se. Maj. der König stellte den Damen sogleich seine Equipage zur Verfügung und ließ beide in derselben nach Hause bringen. Vergolder Schorn (Landwehr-Offizier) hatte die stärkste Verletzung am Kopfe. Se. Maj. sendete nach dem Leibarzte, G.-R. Dr. Gietl. Bis dieser kam wurde der Verletzte in ein Nebengemach gebracht und hier der Nothverband angelegt. Geh.-R. Dr. Gietl ordnete kalte Umschläge an und auf Befehl des Königs wurde auch noch eine barmherzige Schwester zur Pflege des Patienten herbeigerufen. Heute hieß es zwar, Vergolder Schorn sei gestorben. Doch wird dies bestimmt widersprochen. Das Ballfest dauerte bis zum Morgen. Se. Maj. der König, sowie Prinz Luitpold hatten sich nicht lange aufgehalten, dagegen verblieb Ihre Maj. die Königin bis nach Mitternacht und Prinz Ludwig, sowie Herzog Karl Theodor in Bayern bis zum Morgen. Von Allen umliegenden Städten wohnten Landwehr-Offiziere als Deputationen der glänzenden Carneval-Vergnügung bei.

Wie aus der Isarzeitung zu ersehen, fühlt sich ihr Redakteur, Hr. August Becker, nach jahrelang unausgesetzter, aufreibender Thätigkeit jetzt öfter leidend. Jedoch ist jetzt das Redaktionspersonal verstärkt worden. Die Isarztg. ist bekanntlich zum Organe des Münchener großdeutschen Reformvereins erklärt worden.

Ausland.

Schweiz. Aus den Schweizer Alpen wird von ungeheuerm Schneefalle berichtet, der die Verbindung mit Italien unterbrochen. Am Sonntag den 11. Januar ist in der Pfarrkirche Locarno's in Tessin der Dachstuhl unter dem Drucke einer großen Schneemasse eingestürzt und 45 Frauen und ein Mann blieben augenblicklich todt, 6 Frauen sind seither gestorben, 8 schwer verletzt. Auf dem Gotthard sollen 23 Personen durch Lawinen umgekommen sein.

Belgien. In den Forsten von St. Hubert treiben zwei Rudel von Wölfen (einer von 9 Stück und einer von 3 Stück) ihr Unwesen.

Amerika. Aus New-York und Washington liegen der Allg. Ztg. sehr umständliche Berichte vom 2. und 3. Jan. vor. Die Allg. Ztg. zieht vorerst nur das Resultat aus, daß am Neujahrstage die Schlacht bei Murfreesborough wieder aufgenommen wurde, nachdem sie schon am 30. Dez. begonnen hatte, ohne anderes Ergebniß als ein mörderisches Schlachten auf beiden Seiten. Am Neujahrstag aber hatten die Truppen der Union Murfreesborough genommen, und der Feind befand sich in voller Flucht nach Tullahomah. Die Bundestruppen waren von General Rosenkranz, die Sonderbündler von Bragg und Johnstone befehligt. Unter den auf Seite der erstern Gefallenen wird General Willich genannt, der bekannte ehemalige preußische Artillerie-Offizier, welcher 1848 in der Revolution eine Rolle gespielt.

Niederbayerisches.

□ Landshut, 19. Jan. Dem Beispiele anderer größerer Städte folgend hat sich auch dahier ein großdeutscher Reform-Verein gebildet.

Wir können dieß Unternehmen nur mit Freuden begrüßen, und wünschen demselben den besten Erfolg, wozu die bei der Einladung unterzeichneten höchst achtbaren Namen eine sichere Bürgschaft bieten.

Jedem, dem die Ehre Deutschlands am Herzen liegt, dem die Liebe für sein Vaterland nicht abhanden gekommen, wird und muß sich diesem Vereine anschließen, die Zeit drängt, wo Jeder offen bekennen muß, was er will, alle kleinlichen Interessen müssen aus dem Herzen des Mannes verschwinden, und mit offenem Muthe muß er treu und redlich in Wort und That eine Sache vertreten, von der das Glück und die Wohlfahrt unseres Vaterlandes abhängt.

So lange es Männer gibt, die sich nicht aus dem bequemen Alltagsleben herauswinden können, denen nur ihr eigenes Ich und das damit verbundene kleinliche materielle Interesse am Herzen liegt, die kein Opfer auf den Altar des Vaterlandes zu bringen vermögen, in so lange wird und kann es nicht besser werden.

Lassen wir uns von solchen nicht beirren, schreiten wir muthig vorwärts auf der begonnen Bahn, helfen wir Bausteine beitragen zu dem großen Bau, der uns alle umschließen soll. Verbinden wir uns in einem Vereine, der sich zur Aufgabe gestellt, nicht zu zerstören, sondern aufzubauen.

* Landshut, 19. Jan. So viel wir erfahren, wird am nächsten Donnerstag der großdeutsche Reformverein bereits eine Versammlung im Prantlgarten veranstalten.

* Landshut, 19. Jan. Die Ltsh. Ztg. hat schon vor ein paar Wochen angedeutet, daß der niederbayerische Geschwornenverein bei den Anforderungen, die er in Folge der langen Sitzungen zu befriedigen hatte, nicht mehr bestehen könne. An seiner Stelle bilden sich nun in Passau und Landshut Lokalvereine; beim Landshuter sollen die jährlichen Beiträge auf 3 fl. und die zu erhaltende tägliche Entschädigung für funktionirende Geschworne auf 1 fl. 30 kr. festgestellt werden.

Von der Vils wird niederbayerischen Blättern berichtet, daß es dem Stationskommandanten Zöcklein von Eichendorf gelungen ist, einen Menschen zu arretiren, der durch sein betrügerisches Leichenbitten bekannt ist und öfter Verwandte für einen noch nicht Gestorbenen ganze Tagreisen weit zu Leichenbegängnissen zu gehen bestimmte.

Bei Griesbach im Gasthause zum Hansl Irgl wurde am 11. Jan. bei Gelegenheit einer Tanzmusik gerauft. Der Gemeindevorstand wollte Ordnung schaffen, wurde aber dabei mitten unter die Streitenden gedrängt und ihm ein Ohr abgebissen. Das abgebissene Ohr wurde erst andern Tags im Kehricht gefunden.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen k. Posterpeditionen Bestellung gemacht werden. Preis vierteljährig 54 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Gandorfer gegen Widmann wegen Forderung betr.

Nachdem bei der auf Samstag den 10. Jänner l. Js. anberaumt gewesenen Versteigerungstagsfahrt sich kein Käufer des Anwesens Hs.-Nr. 146 an der Bergstraße dahier eingefunden hat, so gibt der unterzeichnete Notar hiemit bekannt, daß derselbe zur zweitmaligen Versteigerung des genannten dem Zwangsverkaufe unterstellten Anwesens Tagfahrt auf

Samstag den 7. Februar l. Js. Vormittags von 11—12 Uhr

auf dessen Amtskanzlei, Hs.-Nr. 314 über zwei Stiegen, anberaumt hat.

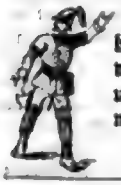
An dieser Versteigerungstagfahrt erfolgt der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth, jedoch vorbehaltlich des den Hypothekgläubigern zustehenden Einlösungsrechtes

Bezüglich des Anwesensbeschriebes wird sich lediglich auf die Ausschreibung vom 27. November 1862, in der Beilage Nr. 49 zum Kreisamtsblatte für Niederbayern, Nr. 329 des Kuriers von Niederbayern und Nr. 277 der Landshuter Zeitung, bezogen.

Landshut, den 15. Jänner 1863.

73 **J. Wein**, k. Notar.

Feuerwehr.



Das unterfertigte Commando bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß bis zur nächsten Generalversammlung behufs der neuen Organisation der Feuerwehr und Neuwahl der Chargirten die älteren Bestimmungen ihre Geltung haben und bis zu diesem Tage falls eines Brandes die jeweilige Mannschaft des Feuerwehrkorps den Lösch- und Rettungsdienst zu versehen hat.

Das Commando. 74

Erklärung.

Obwohl die Landshuter Zeitung in ihrem Berichte über die Uhlandfeier ganz richtig bemerkte, daß ich einfach über den Dichter Uhland gesprochen habe, so mußte ich doch die traurige Erfahrung machen, daß verläumderische Zungen sich bemühen, mich so hinzustellen, als hätte ich mich in meiner Rede in scharfer politischer Weise ausgelassen; diese lieben Menschenfreunde kann ich aber einfach dadurch entlarven, daß ich meine Rede wortwörtlich veröffentliche. Sie lautet: „Meine Herren! Ludwig Uhland, der große deutsche Dichter, ist „todt! ein edles deutsches Herz hat ausgerungen und eine Riesenharfe ist entzweigesprungen. „— Das ganze deutsche Land hat seinen Schall vernommen und Germania hat im Schmerze „über den unersetzlichen Verlust ihres geliebtesten Sohnes, ihr schönes Antlitz abgewandt und „trauernd verhüllt. — Was einst Ludwig Börne bei dem Tode Jean Pauls sprach, das gilt „uns auch heute für Ludwig Uhland; denn sein Tod war gleichsam nur der Anfang seiner „Apotheose. „„Vom Himmel ist er gekommen, auf der Erde hat er gewohnt, unser Herz ist „sein Grab““! — Ja, unser Herz ist sein Grab; und darum ist uns auch Ludwig Uhland „nicht gestorben, und darum wird er fortleben, so lange noch deutsche Herzen schlagen, so „lange noch ein deutsches Lied erklingt! — An den Ufern des Ohio und Missouri, wie an „den Ufern des Rheines, am Orinoko wie an der Elbe, am Ganges und an der Donau, an „den Urwäldern Amerikas wie in den deutschen Eichenhainen — überall, wo auch immer „Deutsche wohnen, wird man Ludwig Uhlands Lieder singen. — So wollen wir denn heute „sein Andenken, nach unseren Kräften und in würdiger Weise feiern; so möge denn sein „Name, von Jahrhundert zu Jahrhundert, leben! hoch! und abermals hoch!“ —

Schließlich seh' ich mich noch zu der Erklärung veranlaßt, daß ich zur Uhlandfeier eingeladen wurde. Dieser Einladung habe ich deßhalb Folge geleistet, weil ich es mir nie verzeihen könnte, wenn ich für die Feier eines Mannes wie Ludwig Uhland, dessen dichterische Schöpfungen ich immer so hoch verehrte, der die Achtung einer ganzen deutschen Nation genießt, für den der Kaiser von Oesterreich 1000 fl. als Beisteuer zu seinem Denkmale geschenkt hat, ja für Ludwig Uhland, den ich selbst persönlich zu kennen die Ehre hatte — durch obige Rede nicht auch mein Schärflein beigetragen hätte.

75 **G. Morin.**

Das Conrad Altmann'sche Commissions-Bureau in Isen

hat eine

Lebzelterei und Wachszieherei

zu verkaufen. Dieselbe ist in einem sehr schönen Markte Oberbayerns, mit einem ganz neugebauten **Wohnhause**, 2 Stockwerk hoch, mit sehr schönen Zimmern, schöner, neugebauter Werkstätte mit Spiritus- und Essigbrennerei, geschlossenen Garten mit Wachsbleiche, sehr großen Kundschaften, prächtiger Geschäfts-Einrichtung ꝛc. Jährlich werden 80 fl. Miethzins eingenommen. Kaufspreis 14,500 fl. 8 bis 10,000 fl. können auf dem Anwesen zu 4% versichert liegen bleiben. (b3) 65

Schriftlichen Anfragen sind 6 kr.-Postmarken zur Rückantwort beizulegen.

Auch sind mehrere **Oekonomiegüter, Mühlen und Gastwirthschaften** zu verkaufen, auch schöne **Krämereien** mit oder ohne Oekonomie ꝛc.

In einer Stadt oder einem Marktflecken Ober- oder Niederbayerns wird eine

Baderei

zu kaufen gesucht. Frankirte Offerte besorgt die Expedition dieses Blattes. 76

Jemand sucht in deutschen Schulgegenständen Privat-Unterricht zu ertheilen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. (a2)77

Ein Bauplatz

mit daranstoßendem Stadel in einer frequenten Straße der Stadt wird verkauft. Das Uebr. die Expedition dieses Blattes. 78

Ein Wohnhaus

mit allen Bequemlichkeiten wird zu verkaufen gesucht. D. Uebr. die Exped. d. Bl. 79

Ein ordentlicher junger Mensch,

der Lust hat, sich als Marqueur und Kellner auszubilden, wird sogleich gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 80

Ein ordentlicher kräftiger Knabe kann sogleich unentgeltlich in die Lehre treten bei

Max Kohlndorfer,

81(a3) Seilermeister.

Ein Gewehr

wurde gefunden und kann dasselbe von dem Eigenthümer gegen Inserationsvergütung auf der Polizei abgeholt werden. 82

Ein lediger Herr

sucht ein unmeublirtes Zimmer. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes. (a3)83

Zugelaufener Kettenhund.

Dem Unterzeichneten ist vor 8 Tagen ein schwarzer Kettenhund mit langem Schweife, langen Ohren und weißer Kehle zugelaufen. Der Eigenthümer kann ihn gegen Einrückungsgebühr und Futtergeld abholen, außerdessen er verkauft wird.

Johann Hierlmayer,

84 Bauer in Schierlosen bei Laaberberg.

Entlaufener Hund.

Vor 11 Tagen ist dem Unterzeichneten ein großer schwarzer Hund mit langem Schweif und langen Ohren, auf der Brust zwei weiße Streifen, auf den Ruf Lyon gehend, verlaufen. Der Finder erhält gute Belohnung.

Anton Paintner,

85 Wirth in Piegendorf, B.-A. Rottenburg.

Ein ordentlicher Knabe

von 12 bis 15 Jahren kann in der J. Thomann'schen Buchhandlung Beschäftigung erhalten.

Stadt-Theater in Landshut.

Dinstag den 20. Jänner 1863:

9. Vorstellung im IV. Abonnement.

Stadt und Land,

oder:

Der Viehhändler von Oberösterreich.

Posse mit Gesang in 3 Akten von Kaiser.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Auf Montag den 26 Januar 1863

wird im k. Forstreviere Ergoldsbach aus den Distrikten I und II Westen I Gallusbuch folgendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

2 Buchen-	Ausschnitt,	9 Klafter Buchen-	Scheitholz,
15 Aspen-		8 „ Asp.n-	
1 Tannen-		225¼ „ weiches	
4 Fichten-Bauholz,		5 „ Birken-	Prügelholz,
39 Wagnerbirken,		66½ „ weiches	
6825 Fichten-Hopfenstangen,		und das hievon angefallene Astholz.	
150 Hanichel,			

Die Versteigerung beginnt am obengenannten Tage Vormittags 9 Uhr im Gasthause zur alten Post in Ergoldsbach.

Auf Donnerstag den 29. Januar 1863

aus den Distrikten I und II Westen:

2 Buchen-	Ausschnitte,	1½ Klafter Buchen-	Scheitholz,
24 Fichten- u. Tannen-		72½ „ weiches	
348 Fichten-Bauholz und Brunndeichen,		151½ „ weiches	Prügelholz
32 Fichten-Rasen,		und das hievon angefallene Astholz.	

Versteigerung um 9 Uhr Vormittags auf der alten Post in Ergoldsbach.

Auf Samstag den 31. Januar 1863

aus den Distrikten II Steingrub III Judenschlag:

10 St. Buchen-	Ausschnitte,	2 Klafter Buchen-	Scheitholz,
28 Föhren- und Fichten-		91 „ weiches	
11 Fichten-Bauholz,		35½ „ Nadelprügelholz,	
32 Wagnerbirken,		und das hievon angefallene Astholz.	
1525 Fichten-Hopfenstangen,			

Versteigerung um 9 Uhr Vormittags im Wirthshause zu Moosbann.

Kaufsliebhaber, welche dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich an den Unterfertigten zu wenden.

Ergoldsbach, den 20. Januar 1863.

Der königliche Revierförster:

71(a2) Meisinger.

Münchener Hopfenmarkt vom 16. Januar 1863.

	Gesammtbetrag. Pfd.	Heutiger Verkauf. Pfd.	Preis f. 100 Pfd. fl. kr.	
Ober- und Niederd. Gewächs 1862.				
Mittelgattungen Landhopfen	117,54	34,87	44 15 bis	75 54
Bevorzugte Sorten Holledauer Landhopfen	101,76	6,77	90 — „	— —
Wolnzacher- u Auer-Markt-Gut mit Ortssiegel	15,36	—	— — „	— —
Mittelfränkisches Gewächs 1862.				
Mittelqualitäten	4,60	—	— — „	— —
Vorzüglichere Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kindinger und Heidecker Hopfen	124,39	48,61	86 6 „	129 36
Spalter Stadtgut nebst Weingarten-, Mosbacher- und Stirnergut	37,53	—	— — „	— —
Ausländisches Gut 1862.				
Böhmen, Leitmeritzer Gut	12,57	—	— — „	— —
Saazer Stadt-, dann Herrschafts- und Kreisgut	1,45	—	— — „	— —
Alte Hopfen verschiedenen Ursprungs	11,79	—	— — „	— —
Summa aller Hopfen	426,99	102,01	Geldbtr. 8,333 fl. — kr	

Straubinger Schranne

vom 17. Januar 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis	Mittlerer Preis.	Mindester Preis.	Gefallen.	Gestiegen.
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Waizen	4	1406	1410	1396	14	18 2	17 46	17 13	— —	— 10
Korn	—	271	271	271	—	12 17	12 —	11 42	— —	— 9
Gerste	6	1930	1936	1916	20	10 31	10 12	9 44	— —	— 7
Haber	2	273	275	259	16	5 59	5 44	5 30	— —	— 22
Erbsen	—	—	—	—	—	— —	— —	— —	— —	— —
Linsen	7	12	19	17	2	7 45	7 22	6 40	— 39	— —

Mit allerhöchster Genehmigung des königl. Ministeriums des Innern.

Mailändischer Haarbalsam,

anerkannt bestes Mittel zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haupthaare sowohl als zur Hervorrufung kräftiger Schnurr- und Backenbärte in schönster Fülle und Glanz. Preis 30 kr. das kleine und 54 kr. das große Glas nebst Gebrauchsanweisung.

Die überraschendsten Wirkungen dieses Balsams gegen langjähriges Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und hartnäckige Glatzen sind seit 29 Jahren durch mehr als 60,000 belesliche Nachrichten, amtliche und beglaubigte Privatzeugnisse, dokumentirt worden, wovon viele in den meisten in- und ausländischen Zeitschriften zur öffentlichen Kunde kamen, und die berühmtesten Aerzte und Chemiker haben sich durch die angestellten Erprobungsversuche von den Staunen erregenden Erfolgen überzeugt. Es sind daher auch die authentischen Ergebnisse dieses cosmetischen Mittels so tief in's Volksbewußtsein eingedrungen, daß jede weitere Anpreisung als überflüssig erscheint, zumal es zur Genüge bekannt ist, daß dieser Balsam sich in allen Fällen bewährt hat, wo noch Hilfe möglich war. Der billige Preis und die leichte Anwendbarkeit sind für Jedermann einladend, und durch eigenen Gebrauch wird man die Vorzüglichkeit dieses untrüglichen Haarwuchsmittels am besten kennen und schätzen lernen. — Nicht weniger vortheilhaft bekannt sind: ***Eau d'Altrona*** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr.; ***Eau-Bouquet*** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl. ***Essence of Spring-Flowers*** (Frühlingsblüthen-Essenz), zu 21 kr. und 42 kr.; ***Eau de Mille fleurs*** nach neuester Pariser Composition zu 18 kr u 36 kr.; ***Extrait d'Eau de Cologne triple*** von hervorragender Qualität (wird überall dem besten Kölner Fabrikat vorgezogen) zu 18 kr. u. 36 kr.; ***Amandoli*** oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu 36 kr. per Glas u. zu 18 kr. u. 9 kr. die Schachtel; ***Macassar-*** u. ***Kletten-wurzel-Oel*** zu 6 kr., 9 kr. und 18 kr.; ***Duft-Essig*** zu 15 kr. **Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franko erbeten.**

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei

72 (1) Anton Huber, Kaufmann.

Münchener Schranne vom 17. Januar.

	Höchst. fl. kr.	Mittl. fl. kr.	Niedr. fl. kr.	fl. kr.
Kern:	— —	— —	— —	gest. — —
Letzsamen:	21 51	20 40	19 54	gest. — 34

Regensburger Getreide-Bericht

vom 11. bis 17. Januar 1863.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Wochen-Kauf	259	94	908	24
Voriger Rest	5	4	6	—
Neue Zufuhr	359	170	298	213
Gesammt-Summe	633	268	1212	237
Heutiger Verkauf	364	170	269	213
Gesammt-Verkauf	633	264	1177	237
Bleibt im Rest	—	4	35	—
	fl. kr	fl. kr	fl kr.	fl. kr.
Höchster Preis	17 24	12 3	10 13	6 32
Mittlerer	17 2	11 43	10 30	6 6
Mindester	16 38	11 29	10 8	5 43
Gefallen	— —	— —	— —	— —
Gestiegen	— 7	— 21	— 2	— 13

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 21. Januar — № 16. — Agnes und Meinrad.

Deutschland.

Bayern. △ **München**, 19. Jan. Der Bierbräuer Hierl (Zengerbräu) sendete heute einen seiner Knechte mit Fuhrwerk ab, um auf diesem 5000 fl. nach der Hypotheken- und Wechselbank zu bringen, wo das Geld deponirt werden sollte. Der Knecht kehrte ungewöhnlich lange nicht wieder. Es wurden Erkundigungen eingezogen; diese ergaben, daß auf der Bank von ihm nur 2000 fl. hinterlegt worden waren und er sammt der übrigen Summe von 3000 fl., sowie mit dem Fuhrwerke spurlos verschwunden ist. Bis Abends konnte weder der Verschwundene, noch das Geld, noch das Fuhrwerk ausgekundschaftet werden.

München, 19. Jan. Gestern aus Nizza angelangte, von Sr. Maj dem Könige Ludwig eigenhändig geschriebene Briefe vom 14 melden Allerhöchstdessen erwünschtestes Wohlsein. Die Witterung war dort die ersten Tage des Monats regnerisch und kühl, jetzt aber erfreut wieder herrlicher Sonnenschein. Bereits blühen die „Märzenveilchen," wie Se. Maj. schrieben. (Bayr. Ztg.)

Regensburg, 19. Jan. Heute Nachmittags 2 Uhr werden im Dome von Sr. bischöfl. Gnaden 7 Glocken consecrirt. Fünf sind von unserem Mitbürger dem wackeren Meister Spanagl, 2 sind in Landshut gegossen. (Regsb. Morgbl.)

In Eichstätt bildet sich auch ein großdeutscher Reformverein.

Baden. Die badische Regierung, bei der bedeutend kleindeutscher Wind weht, hat beim Bunde in der Delegirtenfrage die Mitwirkung Badens abgelehnt; dagegen will sie einer Delegirtenversammlung das Recht der Beschlußnahme in Bundesfinanzfragen einräumen. Da hätte die Delegirtenversammlung gewaltig wenig zu berathen und zu beschließen.

Großh. Hessen. * In Mainz wo es nicht an einer angeblich aufklärerischen, kirchenfeindlichen und höchst unduldsamen Sippe fehlt, wird seit einiger Zeit gegen die barmherzigen Schwestern eine Hetze geführt, welche diejenige, wie sie vor einiger Zeit in Augsburg geführt wurde, noch weit zu übertreffen scheint. So erschien dieser Tage in Frankfurt am Main und wurde von dort aus in Mainz zu verbreiten gesucht, eine 126 Seiten starke Schrift, welche den Titel trägt: „Schwester Adolphe oder die Geheimnisse der innern Verwaltung des bürgerlichen Invalidenhauses in Mainz unter Leitung der barmherzigen Schwestern." Dieselbe soll von einem früher im Invalidenhause verpflegten und auf dem Bureau beschäftigten, seitdem aber entlassenen Schreiber, der sich selbst als einen ehemaligen zum Rongeanismus übergetretenen Katholiken bekennt, verfaßt sein. Ueber diese Angelegenheit wird nun der A. Allg. Ztg. geschrieben:

Mainz, 17. Jan. Ein eben veröffentlichter Hirtenbrief unseres Bischofs bespricht ausführlich die Broschüre „Schwester Adolphe," welche, wie er sich ausdrückt, „alles überbietet was uns noch je an Schmähung, Verleumdung und Lüge vorgekommen ist." Es heißt dann weiter: „Es könnte scheinen, daß es nicht nothwendig und passend sei, daß ich öffentlich gegen eine solche Schmähschrift auftrete, welche für jeden gesitteten Menschen das Brandmal der niedrigsten Rohheit und plumpsten Lügenhaftigkeit an der Stirne trägt; aber es scheint mir solches nothwendig zur Beruhigung der Katholiken nicht bloß in unserer Diöcese, sondern in ganz Deutschland, die ohne Zweifel von diesen Verleumdungen hören werden, und nicht im Stande sind zu beurtheilen ob an diesen Anklagen nicht dennoch etwas wahres sei." Mit großer Klarheit und Ruhe erörtert nun der Herr Bischof die in der Schmähschrift enthaltenen Anklagen, die in zwei Classen zerfallen, zum Theil die innere Verwaltung des Hauses betreffen, zum Theil das sittliche Betragen der barmherzigen Schwestern und anderer religiösen Genossenschaften und Personen unserer Stadt. Gegen den Verfasser hat schon jetzt ein großer Theil der letztern die Verleumdungsklage erhoben, und er ist auf Befehl des Untersuchungsrichters verhaftet worden. Früher war eine vorübergehende Haft desselben auf Anordnung der Polizei vorgenommen worden.

Kurhessen. Aus Kassel erfährt man, daß der Kurfürst nun die Genehmigung zur Führung der preußischen Halle-Nordhauser-Bahn über das hessische Gebiet ertheilt hat. Diese Angelegenheit soll die Ursache zur Ministerkrisis gewesen sein.

Preußen. Die Wochenschrift des Nationalvereins meint: Er stemmt den Arm in die Seite, streicht den Schnurbart, wetzt seinen großen Säbel, daß die Funken davon stieben — aber er ist nicht so schlimm wie er aussieht. Herr v. Bismark nämlich. Seinem Zorn gegen Oesterreich läßt er freien Lauf — wenn keine Zeugen dabei sind, und wie gewaltig er auch unter vier Augen gegen Karolyi und Rechberg wettert und blitzt — etwas Schriftliches gibt er um keinen Preis von sich, wären auch die Vorwände der Weigerung kahl zum Erbarmen. Muß aber in dieser mißlichen Sache durchaus ein öffentliches Wort gesprochen sein, so geschieht es durch den Mund — nicht einer ministeriellen Zeitung, sondern eines Oppositionsblattes, das man im Nothfall verleugnen kann. Man könnte meinen, einen dramatischen Wütherich vor sich zu haben, welcher seine Rolle mit Mäßigung spielt und der den Leuten, die er ängstigen will, unter der Hand zu verstehen gibt, daß seine Eisenfresserei eigentlich gar nicht so ernstlich gemeint sei. So weiß denn auch alle Welt, was sie davon zu halten hat, wenn man einige Reservekompagnien in die süddeutschen Garnisonen einrücken läßt, und nur diejenigen nehmen eine erschrockene Miene an, welche dem schalkhaften preußischen Minister die harmlose Täuschung gönnen, daß ihm das Bramarbasiren nach Wunsch gelungen sei.

Ausland.

Schweiz. Aus der Schweiz erhalten „Kolp. Rh. Volksbl." erfreuliche Nachrichten über die frische Regsamkeit in der Gesellenvereinssache. Fünf neue Städte stehen auf der Liste, und ein eigenes Vereins-Organ ist auch schon da, der „Gesellenfreund," den der Vorstand in Luzern monatlich herausgibt. (Anlaß für die Südd. Ztg. in's Feuerhorn zu blasen!)

Rußland. * Von der polnischen Gränze wird berichtet, daß in der Nacht auf den 16. Januar die Aushebung ohne alle Störung stattgefunden. Dort werden also die Rekruten in der Nacht aus dem Bette geholt. Jedenfalls eine eigenthümliche und wenig angenehme Art der Aushebung!

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

Egypten. In Kairo ist der Vicekönig gestorben. Ismail Pascha ist sein Nachfolger.

Amerika. In Mexiko marschieren die Franzosen auf Puebla los, wo sie bekanntlich vor Monaten eine Schlappe erlitten.

Laut weiteren Nachrichten aus Mexiko haben die Franzosen Puebla genommen und erwarten daselbst Verstärkungen, um auf die Hauptstadt Mexiko vorzurücken.

New-York, 3. Jan. Das Panzerschiff „Monitor" ist am 31. Dezbr. auf offenem Meer versunken.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Versetzt: Der Schulprovisor Johann Baptist Weber von Oberronning nach Niederdornbach; der Schulgehilfe Moriz Wieselhuber von March nach Perlesreuth; der Schulgehilfe Schober Andr. von Hirschhorn nach Obertunding; der Schulgehilfe Gg. Greßmann von Obertunding nach Hirschhorn

Befördert: Der Schulgehilfe Gg. Wiesmüller zum Schulprovisor in Oberronning; der Schulgehilfe Joh. Ebenhofer zu Lambach zum Provisor daselbst; der Schulgehilfe Jos. Hable zu Mitterfirmansreuth zum Schulprovisor daselbst.

Ernannt: Der Schuldienstexspektant Karl Müller von Bohenstrauß als Schulgehilfe nach March. (Bayr. Schulztg.)

△ Landshut, 19. Jan. (Theater.) In der Titelrolle des Kleist'schen Schauspieles, „das Käthchen von Heilbronn" beschloß gestern Fräulein Klara Schunke, k. Hofschauspielerin aus München, ihr Gastspiel an unserer Bühne, dem alle Freunde dramatischer Kunst mit besonderem Interesse folgten. Der gestrige Abend brachte ein überfülltes Haus, das den vortrefflichen Leistungen unserer liebenswürdigen Gastin reichlich Beifall und volle Anerkennung zollte. Fräulein Schunke wußte dem in unserer Zeit etwas aus der Mode gekommenen Wesen des guten Käthchens durch die anmuthigst-romantische Auffassung neuen Reiz zu verleihen und in der Schlußscene durch prachtvolle Garderobe zu imponiren. Wir nehmen von der uns Allen liebgewordenen Künstlerin herzlichen Abschied mit der Hoffnung, sie bald wieder in einem zweiten Gastspiele begrüßen zu können.

*** Aus der Hallertau wird der Landsh. Ztg. geschrieben: Auch in der Hallertau erwacht der Sinn für Verschönerung der Kirchen und ihrer innern Einrichtungen, wozu nicht unbedeutende Opfer aus freiwilligen Beiträgen geleistet werden. Vor wenigen Jahren wurde die alte baufällige Pfarrkirche zu Hebronshausen abgebrochen und dafür eine ganz neue auferbaut, auch das Innere derselben in byzantinischem Style eingerichtet, wozu die Kosten meistens durch freiwillige Natural- und Geldleistungen aufgebracht wurden. Der Markt Nandelstadt, welcher einer von den drei Hauptstädten in der Hallertau ist, wird künftigen Sommer seine alte Pfarrkirche, weil sie nicht mehr groß genug ist, größtentheils abbrechen, umbauen und vergrößern, wozu die Kosten, welche mehrere tausend Gulden betragen, durch freiwillige Beiträge ebenfalls schon größtentheils beisammen sind. Dieses zeigt doch offenbar von religiösem und kirchlichem Sinne. Hätte nur der Hopfen heuer nicht gar so viele sitzen lassen, indem der Preis desselben auf einmal zu sinken anfing, als man seine Steigerung erwartete, so würde in dieser Beziehung im heurigen Jahre noch weit mehreres geschehen und viele Kirchen würden, wie die Pfarrkirche Oberfießbach, in verjüngter Schönheit auferstehen. — Mit Freuden wird hier in der Hallertau die neueste Verordnung vom 30. Dezbr. v. Js., das verbotene Tragen der spitzigen Messer, Streicher, Sackpistolen, Degen rc. und anderer Rauf- und Mordwerkzeuge begrüßt. Möchten nur die Gensdarmen und die Gerichte mit unnachsichtlicher Strenge gegen alle dagegen Handelnde einschreiten. — Noch einen andern Wunsch hat man in der Hallertau, vielleicht auch anderwärts, daß dem unleidentlichen Müssiggang und Bettel das Handwerk gelegt werden möchte. Der Strohbettel ist zwar ziemlich abgebracht, weil schon mehrere Strohbettler beim kgl. Landgericht Mainburg empfindlich gestraft worden sind. Diese Sorte von Bettlern machte es aber auch höchst arg, denn sie trieben eine förmliche Speculation mit dem erbettelten Stroh, indem sie selbes in die Stadt Landshut führten oder führen ließen und es dort theuer verkauften. Aber dafür ist die Hallertau sonst noch mehrfach von Landstreichern und Vaganten heimgesucht, die nicht selten paarweise, Männlein und Weiblein, umherziehen, als durch Schauer, Ueberschwemmung rc. Verunglückte, und namentlich Fleisch, Wolle, Flachs, Mehl, Schmalz, Eier, Leinwand, Werch, kurz alles was gut ist, mit Ungestüm und nicht selten unter Drohungen, Haus und Hof in Brand zu stecken, sobald man das Verlangte nicht geben will, fordern. In der Hallertau hat man Mitleid mit den wahrhaft Armen und Unglücklichen, man hilft auch solchen gerne, aber von diesem Gesindel, das auch mitunter nur glühendes Eisen oder Mühlsteine liegen läßt, möchte man frei sein. — Noch einen andern sehr verzeihlichen Wunsch hat man in der Hallertau, nemlich daß doch das Bier besser und nicht gar so schlecht sein, da auch Hopfen und Gerste in mäßigem Preise stehen, und hiegegen die Obrigkeit mit unnachsichtlicher Strenge einschreiten möchte!

—r— Von der Vils, 18. Jan. In der letzten Woche gab es bei uns viele Zweifler und Frager. Gar oft hieß es: He Freund oder Nachbar! wie stehts denn? sie sollen ja schon ausgeschrieben sein. — Du könntest es wissen, da dir der Postbote täglich die Zeitungen ins Haus trägt; werden sie gehalten oder nicht? Es ist wirklich ein Elend. Auf der einen Seite kann man ein so köstliches Vergnügen nicht auslassen, denn es kommt nicht einmal alle heil. Zeiten, geschweige denn öfters, auf der andern Seite will man auch keinen Aprilgang machen und sich obendrein auslachen lassen. Wenn man doch nur einmal Gewißheit hätte!? — Nun, Gott Lob, die armen Seelen haben wieder ihre Ruhe, denn die bezweifelten sind heute wirklich gehalten worden, nämlich die Pferde-Rennen in Frontenhausen. Die Zweifler und Frager bestanden aus Liebhabern von Pferderennen. Ursache zum Zweifeln gab die schlechte Witterung und die Gerüchte vom Verschieben des Rennens, ganz besonders aber die beliebte Art der Ausschreibung. Die Anzeige der Rennen stand wohl im Kurier für Niederbayern, nicht aber auch in der Landshuter Zeitung, welche doch in hiesiger Gegend das verbreitetste Provinzialblatt ist. Es sei ferne von uns, ein Wort gegen die Aufnahme in den Kurier einzuwenden, im Gegentheil, wir hielten es sogar für billig und recht, da unter den Kurier-Liebhabern auch viele Pferderennen-Liebhaber sein mögen; für noch billiger aber mußten wir es halten, daß man uns, den Nichtanhängern des Kuriers die Anzeige durch die Landshuter Zeitung geboten hätte. Mag ein großer Theil der Frontenhausener auch Kuriergesinnungen haben und den Kurier für ihr Lieblingsblatt halten, so geht uns das nicht an; wenn sie aber den Kurier f. N. für das einzige und Hauptblatt ihrer ganzen katholischen Umgebung halten, so möchte uns das schier verdrießen. Wir wären daher sehr begierig, zu wissen, was die Ursache dieses fast unbilligen Verfahrens sei. Wollte man Freisinnigkeit zeigen? —

In Eggenfelden, Landau, Mainburg und Vilshofen sind Turnvereine entstanden; in Simbach am Inn ist die Gründung eines solchen im Werke.

In Julbach bei Simbach am Inn ist das Wirthshaus halb und eine nahestehende Häuslerwohnung am 15. ds. Mts. abgebrannt.

Passau, 19. Jan. In der gestern stattgehabten Versammlung von Mitgliedern des niederbayerischen Geschwornenvereins wurde die Auflösung dieses Vereines und die Gründung eines Lokalvereins beschlossen. Die Feststellung des Beitrags bleibt einer künftigen Versammlung vorbehalten. (D. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Aufruf.

Schon seit längerer Zeit und insbesonders seitdem mehrfache Inserate in öffentlichen Blättern darthun wollen, daß die Bürgerschaft Landshuts für die Ideen des National-Vereines — der dahier unter der Leitung des Litteraten Ludwig Wittmann bestehen soll — schwärme und begeistert sei für eine auf Freiheit gegründete Einheit Deutschlands und für den Ausbau der Reichsverfassung durch ein aus freier Volkswahl hervorgegangenes deutsches Parlament, wurde allseitig der Wunsch rege, offen darzulegen, welche politische Richtung die Mehrheit der Bürger und Einwohner Landshuts einschlägt und von jeher eingeschlagen hat, die sie mit Mannes Wort und That bewahrt, als Heiligthum ihrer staatsbürgerlichen Rechte.

Als nun bei Gelegenheit einer Besprechung der Mitglieder des Geschwornen-Entschädigungs-Vereines hiesiger Stadt von Seite eines Mitbürgers deßhalb Anregung gemacht wurde, beschlossen die Anwesenden einstimmig mit Zugrundlegung des Programmes der großdeutschen Versammlung zu Frankfurt vom 18. Oktober 1862

einen großdeutschen Reform-Verein für Landshut

in's Leben zu rufen. —

Da wir nun diese von uns im Allgemeinen kundgegebene Gesinnung und dieses unser Vorhaben durch unsern Aufruf vom 16. ds. und durch die dortselbst unterzeichneten Mitglieder in Privatkreisen bekannt gaben, so laden wir hiemit alle jene Männer aller Stände, welche unsere politische Gesinnung theilen, ein, sich am

Donnerstag den 22. ds. Abends 7½ Uhr im Prantlgarten-Saale

einzufinden, zu einer allgemeinen Besprechung über die Bildung eines großdeutschen Reform-Vereines für Landshut, Wahl eines Ausschusses und Berathung über Aufstellung von Satzungen, wozu wir jetzt schon die Münchner Satzungen vom 15. November in Vorschlag bringen und sehen zahlreicher Theilnahme entgegen.

Landshut, den 19 Januar 1863.

Harhammer. Schmidt Christ. Weber. Kast. Dr. Wein. Peckert J. Deutler. Dallmer. Unger. Heller. Kopf. Steiner. Pappenberger. Liebherr. Kaufmann Jak. Pihl. v. Babnesnig. Köck Weiß. Peckert Alois. Schuh.
87 **Seelos. Grassinger. Baumer. Winterle. Hospauer Hilz.**

Bekanntmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß, wie schon nach dem letzten hiesigen Herbstwaarenmarkte geschehen, so auch Tags darauf nach dem demnächst dahier wieder stattfindenden Lichtmeßwaarenmarkte, d. i.

Montag den 10. Februar l. Js.

und nach allen im Markte Pfaffenberg stattfindenden Waarenjahrenmärkten ein Viehmarkt abgehalten wird, wozu jedesmal zu recht zahlreichen Besuche einladet

Am 18. Jänner 1863.

Markt-Magistrat Pfaffenberg.

89 Kiermayer, Bürgermeister. Neumayer, Marktschrbr.

Morgen Mittwoch den 21. ds. Abends 7 Uhr

Musik à la Gungl

unter der Direktion des Musikmeisters Herrn Karl Hünn,

wozu ergebenst einladet

Franz Attenkofer,

90 Gastgeber zum Hilz am Speismarkt.

Sparkassen-Tontine

der

Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Mit dem 1. Januar 1863 werden die Einzahlungen zur achten Serie der fünfzehnjährigen und ersten zwanzigjährigen, sowie zur dritten Serie der zweiten zwanzigjährigen Gesellschaft eröffnet, und es wird dieß mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die zuerst genannte Gesellschaft nun noch 8, die zweite noch 13 und die dritte noch 18 Jahre bis zu ihrer Auflösung zu bestehen hat.

Die Sparkassen-Tontine eignet sich zur Anlage von Ersparnissen für Kinder und Erwachsene und leistet in dieser Beziehung ohne Vergleich mehr als eine gewöhnliche Sparkasse, da sie, wenn der zur Auflösung einer Gesellschaft bestimmte Zeitpunkt gekommen ist, an die zu der Zeit noch am Leben befindlichen Mitglieder nicht nur den Betrag der ursprünglichen Einlagen und die zu 4% admassirten Zinsen, sondern auch einen verhältnißmäßigen Antheil von den durch die Verstorbenen hinterlassenen Einlagen und Zinsen ausbezahlt.

Grundbestimmungen und Erläuterungen, so wie Formulare zu Erklärungen werden von den Agenten unentgeltlich verabfolgt.

München, 29. Dezember 1862.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Ed. Brattler, Dirigent. 8 (c3)

Anmeldungen nimmt bereitwilligst entgegen

Landshut, am 1. Jänner 1863. **A. Weinreich,** Agent.

Ein meublirtes Zimmer

ist billig zu vermiethen. D. Uebr. 88

Jemand sucht in deutschen Schulgegenständen Privat-Unterricht zu ertheilen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. (b2)77

Ein ordentlicher kräftiger Knabe kann sogleich unentgeltlich in die Lehre treten bei

Max Kohlndorfer,

81(b3) Seilermeister.

Ein lediger Herr

sucht ein unmeublirtes Zimmer. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes. (b3)83

Ein ordentlicher Knabe

von 12 bis 15 Jahren kann in der J. Thomann'schen Buchhandlung Beschäftigung erhalten.

Durch J. Scheible in Stuttgart, auch durch alle Buchhandlungen Landshuts und Bayerns kann bezogen werden:

Der große, wahre und theosophische

geistliche Schild.

Für Freunde geheimnißreicher Schriften wortgetreu erneuert.

Sieben Theile in einem Bande.

Vortreffliche Ausstattung. 684 Seiten in 8°.
(c3) Preis gut gebunden 4 fl. 30 kr. 28

Börsen-Nachrichten.

München, 19. Jan. Bayr. 3½pr. Oblig. 98½ P. 98¼ G.; 4pr. Obl. 101⅜ P. 101⅛ G.; 4pr. (halbj.) 101¾ P. 101½ G.; 4pr. Grundr.-Abl. 101¼ P. 101⅛ G.; 4½pr. — P. 103 G.; 4½proz. (halbj.) 104¼ P. 104 G.; 5pr. — P. — G.; Oesterr. 5pr. Nat.-Anl v J. 1854 70 P. 70 G.; Bayer. Hypoth.- u. Wechselb. 1. Sem. 863 P. 861 G; Ludw.-Bexbacher-Eisenb.-Aktien — P. — G; bayer. Ostb. voll einbez. 113 P. 112¾ G.; in Int.-Sch. — P. 112 G.; Münch. Gasbel.-Gesellsch. — P. — G.; Oesterr. Nat.-Bank 1. Sem. südd fl. pr. St. 828 P. 828 G.; Oest. Kred.-Anst. 234 P. 232 G.; Banknoten für 100 fl. öst. Währ. südd. fl. 102½ P. — G.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Krämer'sche Kreditkassa Uffenheim gegen Wagner Johann und Anna wegen Hypothekzinsen betreff.

Das Anwesen der Bauersehelente Johann und Anna Wagner von Schrög, k. Landgerichts Dingolfing, ist rechtskräftig der Immobiliarexecution unterworfen und zur Invollzugsetzung derselben beauftragt, gebe ich hiemit allgemein bekannt, daß ich zur Vornahme der öffentlichen Versteigerung desselben in Schrög und zwar in der Schenke zu Niederviehbach auf

Mittwoch den 18. Februar l. Js. Mittags 10—2 Uhr

Tagsfahrt anberaumt habe, wozu ich Steigerungslustige mit dem Bemerken lade, daß sich mir unbekannte Steigerer sowohl über ihre Vermögensverhältnisse, als ihre Person genügend auszuweisen haben, widrigenfalls ich sie zur Steigerung nicht zulassen könnte.

Hiebei gebe ich bekannt, daß dieß die erste Versteigerungstagsfahrt ist, daß sonach der Zuschlag nur bei erreichtem Schätzungswerthe erfolgen könnte, und daß hiebei die Vorschriften des § 64 des Hypothekengesetzes und der §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. Novbr. 1837 zur Anwendung kommen.

Sollte bei der ersten Steigerungstagsfahrt gar kein Angebot gelegt oder der Schätzungswerth nicht erreicht werden, so gebe ich hiemit jetzt schon bekannt, daß ich zu gleichem Behufe auf

Mittwoch den 4. März l. Js. Mittags 12—2 Uhr

hiemit Tagsfahrt ansetze, wo sodann der Zuschlag auch bei einem Angebot unter dem Schätzungswerthe erfolgen kann.

Dieses Anwesen besteht aus Wohnhaus, Stallung und Schupfe unter einem Dache, einstöckig, mit gemischten Umfassungswänden, Dachbedeckung von Legschindeln, Backofen, gemauert und mit Daschen gedeckt, sodann Stadel, durchaus von Holz, Hofraum und Brunnen mit — Tagw. 31 Dez., sodann Garten mit — Tagw. 10 Dez., sodann Aecker mit Pl.-Nr. 2841, 2844b, 2844c, 2844e, 2845, 2846, 2847, 2935, 2957, 2859 mit, in Summa 25,01 Tagw., Wiesen Pl.-Nr. 2844a, 2844d, 3101,3175½ mit 7,35 Tagw., Waldung Pl.-Nro. 2842, 3112, 3196, 3203 mit 12,22 Tagwerk, Oedung mit Weide Pl.-Nro. 2843, 3131, 3150 mit 1 Tgw. 16 Dez., sohin in Summa 46,45 Tgw.; die Aecker von 7.—17. Bonität, Wiesen von 3.—17. Bonität; sodann das Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheile an den noch unvertheilten Gemeindegründen, in einem Gesammtschätzungswerthe von 7285 fl., wovon auf die Gebäude 1000 fl. treffen.

Die Belastungsverhältnisse können sowohl bei mir bis zur Versteigerung als am Versteigerungstermine am Versteigerungsorte aus den Akten ersehen werden.

Dingolfing, den 11. Jänner 1863.

46 **Zimmermann**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Meier gegen Helldobler wegen Forderung betr.

Vom k. Landgerichte Griesbach ist dem Unterfertigten die öffentliche Versteigerung des Anwesens der ledigen Kreszenz Helldobler zu Schmidham übertragen. Zu diesem Zwecke wird auf

Samstag den 31. Jänner l. Js. Vormittags 10 12 Uhr

Termin anberaumt im Wirthshause zu Berg bei Schmidham.

Das zu versteigernde Anwesen besteht in:

a) dem ganz von Holz gebauten zweistöckigen Wohnhaus Hs.-Nr. 4 im Orte Schmidham,
b) dem Hofraum Pl.-Nr. 29 zu 0,32 Dezimalen einschlußig der Bodenfläche, die das Wohnhaus einnimmt,
c) dem Baum- und Grasgarten mit Backofen und Wurzgarten Pl.-Nr. 33 zu 0,28 Dez., Streifen vom Hochadernlandl Pl.-Nr. 275½ zu 0,15 Dezim., Paznlandl im Thalhammerfeld Pl.-Nr. 276 zu 0,93 Dezimalen,
d) dem Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheil an den noch unvertheilten Gemeindebesitzungen und hat einen Gesammtschätzungswerth von 514 fl.

Das Versteigerungsverfahren richtet sich nach den Bestimmungen der §§. 96—101 der Prozeßnovelle vom 17. Novbr. 1837, und erfolgt der Zuschlag, wenn das höchste Angebot wenigstens den Schätzungswerth erreicht.

Nähere Aufschlüsse über Belastung oder sonstige Verhältnisse, über das zu versteigernde Anwesen können bis zum Versteigerungstermin beim unterzeichneten k. Notar erholt werden.

Steigerer, welche demselben unbekannt sind, haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen.

Griesbach, den 7. Jänner 1863.

55 (b2) **Kornmüller**, k. Notar.

Ediktalladung.

Verschollenheit des Georg Korneder, Hoppersohn von Aunham, betr.

Georg Korneder, Hoppersohn von Aunham, geboren am 14. April 1789, wird seit dem russischen Feldzug vermißt. Auf Antrag seiner Verwandten wird derselbe, oder dessen eheliche Nachkommenschaft sofort aufgefordert, binnen 3 Monaten von heute an gerechnet sich um so bestimmter bei dem unterfertigten Gerichte anzumelden, als er außerdem für todt erklärt, und sein in 700 fl. bestehendes Elterngeld nebst Ausfertigung, im Anschlage von 50 fl., seinen gesetzlichen Erben ohne Kaution ausgefolgt, und beziehungsweise die hiefür bestehende Hypothek gelöscht werden würde.

Griesbach, den 22. November 1862.

Königliches Landgericht.

1396(c3) Im, k. Landrichter. Graf.

Verkehr

auf den k. priv. bayr. Ostbahnen im Monate Dezember 1862.

Betriebs-Inspektions-Bezirke.	Bahnlänge.	Personen.		Güter.		Reisegep., Equipagen, Thiere.	Summe der Einnahmen.
		Zahl.	Einnahme.	Gewicht. Ctr. Pf.	Einnahme. fl. kr.	Einnahme. fl. kr.	fl. kr.
	Stund.	—	fl. kr.				
München	31,0	33,249	24,089 36	100,512 40	39,084 19	1,291 26	64,465 21
Passau	31,3	31,350	16,876 6	144,106 30	46,357 24	3,744 58	66,978 28
Regensburg . .	29,9	17,355	17,014	103,866 50	44,311 42	1,564 7	62,889 29
Nürnberg . . .	25,2	24,523	14,939 45	183,961 50	39,451 15	1,017 19	55,378 22
Summa	120,4	106477	73,489 27	682,448 70	169,804 23	7,617 50	250,911 10
Imensprechenden Monath. Vorjahre	120,4	103162	67,555 25	508,352 30	158,929 —	5,805 11	232,289 36
Mithin heuer mehr	—	3,315	5,934 2	74,096 40	10,875 23	1,812 39	18,622 4
Weniger	—	—	—	—	—	—	—

Lindauer Schranne vom 17. Januar 1863.

Getreide-Gattungen	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis	Mittlerer Preis.	Mindester Preis.	Gefallen.	Geklagen.
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Waizen . .	1934	856	2790	1764	1026	21 23	21 —	20 36	— —	1 —
Kern . . .	353	607	960	600	360	20 59	19 56	18 49	— —	6 —
Roggen . .	140	57	197	18	179	16 —	15 42	15 30	— —	17 —
Gerste . .	—	35	35	13	22	12 30	— —	— —	— —	— —
Haber . . .	190	42	232	67	165	7 12	7 —	6 54	— —	— —
Erbsen . .	—	—	—	—	—	— —	— —	— —	— —	— —

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Donnerstag den 22. Januar — № 17. — Anastasius, Vincent.

† Landshut, den 20. Januar 1863.

Wiederholt wird in öffentlichen Blättern, namentlich im Nürnberger Anzeiger Nr. 364 vom 28. Dez. 1862 und Nr. 17 vom 17. Januar l. Js. geschrieben und verbreitet, daß speziell in Landshut die Mitglieder des Nationalvereins in Niederbayern nicht aus jungen Leuten ohne Stellung und besondere Bedeutung, sondern aus den achtenswerthesten Persönlichkeiten aus dem Bürgerstande bestehen, welche von der Unhaltbarkeit des sog. Reformvereins überzeugt, sich in richtigem Verständniß dessen, was dem deutschen Vaterlande noth thut, der wirklich nationalen Sache zugewendet haben. Es wird verbreitet, daß bei der dahier von den hiesigen Mitgliedern des Nationalvereines am 14. ds. veranstalteten Uhlandfeier im dichtgefüllten Saale des Gasthauses zum Löwen eine erhebliche Anzahl Männer aus dem unabhängigen Bürgerstande sich vereinigte, welche den von verschiedenen Rednern ausgesprochenen Worten für eine auf Freiheit gegründete Einheit Deutschlands und für den Ausbau der Reichsverfassung durch ein aus freier Wahl hervorgegangenes deutsches Parlament ihren entschiedenen Beifall zollten.

Diese der Wahrheit widerstreitenden und die Sachlage entstellenden Ausschreiben bemüßigen uns, denselben öffentlich entgegen zu treten und sie gebührend in ihrem Unwerthe darzulegen.

Als die Hunderte von deutschen Männern der höchsten Ehrenhaftigkeit, beseelt von ächt großdeutscher Gesinnung und wahrer begeisterter Liebe und Hingebung für Deutschland, begabt und ausgerüstet mit den gründlichsten Kenntnissen und Erfahrungen in der Verfassung des deutschen Bundes und der einzelnen Bundesstaaten, einmüthig in der großdeutschen Versammlung zu Frankfurt am Main am 28. Oktober 1862 sich dahin einstimmig aussprachen, daß die Reform des deutschen Bundes ein dringendes und unabweisliches Bedürfniß zur Machtstellung nach Außen, und zur Förderung der Wohlfahrt und bürgerlichen Freiheit im Innern sei, diese Reform aber allen deutschen Staaten das Verbleiben in der vollen Gemeinsamkeit möglich erhalten müsse und als erster Schritt zur Schaffung einer nationalen Vertretung die von acht Regierungen beantragte Delegirten-Versammlung anzuerkennen sei, und die Reform nur auf der Grundlage der bestehenden Bundesverfassung durch Vereinbarung herbeigeführt werden soll, da erkannten auch wir in diesen Satzungen, daß nur auf dieser Grundlage sicher und erfolgreich die laut und gemeinsam geforderte Reform zum Heile unsers ganzen deutschen Vaterlandes und damit unsers lieben Bayerlandes angestrebt und herbeigeführt werden kann.

In dieser Erkenntniß bestärkte uns und bestärkt uns fest und unerschütterlich der Patriotismus, die Einsicht, die Erfahrung und die umfassende und unparteiische einmüthige Beurtheilung der ehrenhaften deutschen Männer aus allen Gauen unsers großen deutschen Vaterlandes, welche über diese große Frage in Frankfurt tagten.

In dieser Erkenntniß befestiget uns die Beurtheilung und Behandlung dieser Frage von Seite unserer Staatsregierung und von Seite der großen Mehrheit unserer erleuchteten Reichsraths- und Kammer-Mitglieder.

In dieser Erkenntniß kräftiget uns der Blick auf die Beurtheilung und Behandlung dieser großen Frage auf Seite des sogenannten National-Vereines, und auf die darin das große Wort hier und anderwärts führenden Mitglieder desselben.

Die häufigen öffentlichen Versammlungen der Nationalvereinler stellen uns aus den Verhandlungen das nicht glückliche und Vertrauen einflößende Bild des Uneinsseins über die Vereinssatzung in ihren Folgerungen und in ihrem Anstreben dar, was besonders in den Fragen über den Ausschluß Oesterreichs aus Deutschland, über die Spitze für das vom Nationalverein bestimmte Kleindeutschland und neuestens über die Wiederherstellung der Reichsverfassung des deutschen Parlamentes und die Geltung der Grundrechte klar ersichtlich ist.

Die Mitglieder des National-Vereines, soweit sie bei der Vereinsgründung und bei den ersmaligen Versammlungen auftraten, und uns hienach namhaft bekannt sind, können uns im Gegenhalte zu den in ächt großdeutscher Gesinnung, wahrer Vaterlands- und Volksliebe, Kenntniß und Erfahrung bewährten Männern, die in Frankfurt so einmüthig sich darüber verständigten, was zur Machtstellung Deutschlands nach Außen und zur Wohlfahrt und bürgerlichen Freiheit im Innern auf der Grundlage der bestehenden Bundesverfassung durch Vereinbarung erreicht werden kann und soll, kein Vertrauen einflößen. Wie sollten erst die Mitglieder des National-Vereins dahier, welche bei der von ihnen veranstalteten Uhlandsfeier das große Wort führten, bei Landshuts biedern, verständigen und patriotisch-gesinnten Bürgern Vertrauen und Zustimmung erwecken, die zu der Zeit des Tagens des deutschen Parlamentes noch kaum die Knabenschuhe ausgezogen, und ihre nunmehrige Staatsweisheit in dem Besuche von niedern Schulen und Lehranstalten, und ihre Erfahrung auf weiten Irrfahrten und in Schreiberstuben gelernt und gemacht haben.

Die Bürger und Einwohner der Stadt Landshut in ihrer weitaus größern Mehrzahl und in jeglichem Stande sind über die großen Fragen bezüglich der möglichen Wiederherstellung der Macht und Stärke Deutschlands nach Außen und seiner Wohlfahrt und bürgerlichen Freiheit im Innern von den hochachtbaren, erfahrnen und die ganze Lage gründlich auffassenden und mit rückhaltloser Freimüthigkeit und warmer Liebe und Sorge für Deutschland und für die deutschen Völkerstämme einstimmig sich aussprechenden deutschen Männern so überzeugend aufgeklärt; dieselben sind in ihrer unwandelbaren Treue und Liebe zu ihrem Könige, zu ihrem Bayerlande und dem ganzen deutschen Vaterlande, in ihrem gemeinsamen Vertrauen auf ihre Staatsregierung und die Stände des Reiches so mächtig bestärkt, daß sie das Nachleiern der bekannten leeren Phrasen über Volksfreiheit, Volkswohl u. dgl. im Munde so junger, eingebildeter Sprecher, und der übrigen in der Nationalvereins-Versammlung damit Tirade spielenden Redner recht wohl in deren vollem Unwerthe zu beurtheilen vermögen.

Die Bürger und Bewohner von Landshut in ihrer großen Mehrzahl wissen, daß Bayerns Treue und Macht im deutschen Bunde unwandelbar steht, und darum das ganze Deutschland einig, frei, groß und mächtig werden wird und muß, wenn

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

des gefeierten deutschen Sängers Arndts Mahnruf „das ganze Deutschland soll es sein“ wahr und thatkräftig befolgt wird.

Deutschland.

Bayern. München, 20. Jan. Im k. Hoftheater war am Sonntag Leseprobe eines neuen Volksstücks von E. M. Schleich „Bad Schwindelheim,“ das am Faschingsdienstag zur erstmaligen Aufführung kommen wird.

Die definitive Constituirung des „Bayerischen Schützenvereines“ soll in kürzester Zeit erfolgen. Schon im heurigen Sommer soll das erste Vereins-Festschießen hier stattfinden. Zu diesem Zwecke wird die hiesige Schießstätte die nöthigen Einrichtungen erhalten, damit mindestens 60 Scheiben aufgestellt werden können.

Heute Vormittag wurde auf dem Viktualienmarkte eine langfingerige Industrieritterin in dem Augenblicke abgefaßt, als selbe einer Frau den Geldbeutel wegeskamotiren wollte; dieselbe hatte bereits ein einträgliches Geschäft gemacht, denn es fanden sich bei ihr nicht weniger als fünf Geldbeutel vor.

München, 20. Jan. Dem gestrigen Unwetter folgte Abends starker Regen und gräulicher Sturmwind, der arg an Fenster und Dachungen hauste. Bei Sendling will man leichte Erdstöße bemerkt haben. Der Sturmwind hauste auch heute fort nicht ohne weitere Schäden an Baulichkeiten ꝛc. angerichtet zu haben. Von Außen dürften klägliche Nachrichten darüber zu erwarten sein.

In Freistadt in der Oberpfalz ist die dortige Landwehr durch allerhöchste Entschließung „in ruhende Aktivität“ versetzt worden. Die Stadt hatte schon im Jahre 1833 auf ihre magistratische Verfassung verzichtet und sich das billigere System einer Stadtgemeinde-Verwaltung angeeignet. Hinsichtlich der Landwehr jedoch beschloß die Bürgerschaft damals den weiteren Fortbestand derselben und blieb dieser Beschluß auch in Vollzug, bis in jüngster Zeit sich eine Partei unter den Landwehrmännern bildete, welche auf eine Auflösung der dasigen Landwehr hinarbeitete und ihre Bestrebungen auch in der angegebenen Weise durchsetzte. — Die Stimmung hierüber ist eine gemischte, je nach dem Standpunkte der beiden einander gegenüberstehenden Parteien.

* In Würzburg hielt bei der Vorversammlung zur Bildung eines großdeutschen Reformvereins Professor Edel vor dem äußerst zahlreich versammelten Publikum eine von häufigen Beifallsrufen unterbrochene Rede, in der er sich hauptsächlich über die Begriffe großdeutsch und kleindeutsch, über die durch die kleindeutsche Idee schon herbeigeführten unheilvollen Folgen und zum Schluß namentlich darüber aussprach, was der Reformverein wolle und was er nicht wolle. Daß er nicht Rückschritt und Reaction, sondern naturgemäßen Fortschritt auf dem Wege der Reform wolle für die Zweckmäßigkeit des Vereines spreche, daß man dem Nationalvereine entgegentreten müsse. Frhr. v. Lerchenfeld, der auch anwesend war, suchte vorzüglich darzuthun, daß es damit noch nicht abgethan sei, sich als großdeutsch zu fühlen, sondern daß man gleich den alten Spartanern Partei ergreifen müsse. Die Statuten des Münchner und Bamberger Reformvereines wurden in gleicher Fassung provisorisch für Würzburg angenommen.

Freie Städte. * In Frankfurt bläst die „Süddeutsche Zeitung“ in ihrer Nummer 28 gewaltig in's Feuerhorn, denn — — „jeden Abend findet man (hört!) bald diese, bald jene Kirche erleuchtet und tritt man ein, so hält ein innerer oder äußerer Missionär oder irgend ein anderer Berufener einen Vortrag und sucht für die hilfsbedürftige Kirche, katholisch oder protestantisch bleibt sich gleich, den Geldbeutel seiner Zuhörer in Anspruch zu nehmen.“ Die Südd. Ztg. findet es für Pflicht der Presse, ihre Stimme „gegen solches Treiben der Werkheiligkeit, welches nur Heuchler schaffen kann,“ zu erheben. Zuerst zieht sie gegen die Bibelstunden der Methodisten zu Felde, dann gegen den katholischen Gesellenverein, dessen Präses unser Landsmann, der Deutschordenskaplan Andr. Niedermayer, ist. Also nicht einmal ein Gesellenverein findet Gnade vor den Augen der duldsamen „Südd. Ztg.“ Das müßte eine hübsche Toleranz werden in dem Kleindeutschland des Nationalvereins; einigen Vorgeschmack bekommt man schon durch die öftern Expectorationen der nationalvereinlichen Blätter. Was nur einigen kirchlichen Geruch hätte, wäre jesuitisch und ultramontan, jede äußere Bewegung religiösen Bewußtseins gälte als scheinheilig. So soll z. B. nach eben derselben Südd. Ztg. auch der Regierungspräsident von Augsburg, Frhr. v. Lerchenfeld, „auf die ultramontane Seite neigen,“ wahrscheinlich weil er nicht gegen die barmherzigen Schwestern in Augsburg mit Feuer und Schwert dareingefahren. Doch hören wir, was die Südd. Ztg. gegen den kathol. Gesellenverein in Frankfurt, natürlich ganz ohne Fanatismus und erleuchtet von humaner Bildung, vorzubringen hat. Sie schreibt in ihrer höchst duldsamen Weise: „Unsere katholischen Jesuiten haben seit der Gründung ihres Gesellenvereins ebenfalls ihr Augenmerk auf die Arbeiterbevölkerung gerichtet, ohne daß sie bis jetzt mehr als einige 60, meist dem hiesigen Taglöhnerstande angehörende Individuen erhaschen konnten. Um die Sache besser in Gang zu bringen, sollen nun auch den sogenannten Arbeitern leibliche Wohlthaten gespendet werden; wie z. B. durch Ankauf von Betten und Errichtung von Schlafzimmern, Vertheilung von Suppenzettel u. s. w. Solche Dinge ziehen namentlich, wenn es kalt ist und nichts verdient wird. Allein unser Arbeiterstand verschmäht trotzdem diese Köder, wie die wachsende Zahl der Mitglieder des Arbeiterbildungsvereins beweist. Nur ein Geistlicher kann Vorstand des Gesellenvereins sein, heißt es in den Statuten, und deßhalb sieht man denn auch allabendlich einen dieser Herren nach dem „Steinernen Haus“ auf den Markt wandern und dort salbungsvoll den Arbeitern die Hand auf die Schulter legen und mit denselben verkehren. Neben diesem Gesellenverein, dessen Mitglieder bei dem Eintritt in die Vereinsräumlichkeiten sich: „Gott segne das ehrbare Handwerk“ zurufen, wird noch auf Gründung von Bruderschafts-Lokalitäten hingewirkt, und wahrscheinlich Frankfurt wird im Juni dieses Jahres, wenn das Wetter günstig ist, in langem Zuge die einzelnen Bruder- und Schwesterschaften mit Fahnen und Scapulier bei der Frohnleichnamsprocession zu sehen bekommen.“ Schrecklich, wirklich schrecklich! In Kolpings (dieses Mannes mit gesundem Kopfe und warmem Herzen) „Rheinischen Volksblättern“ lesen wir dagegen einen andern freundlichern und harmlosen Bericht: „Frankfurt am Main. Am Neujahrstage wurde Abends im steinernen Hause, dessen Saal das hiesige Künstlerkränzchen sinnig geschmückt hatte, die erste feierliche Aufnahme der neuen Mitglieder, sechzig Mann auf einmal, vorgenommen. Das war das erste Gesellenfest in Frankfurt, und das hat, will's Gott, seine Pflicht gethan. Von Köln und Wien waren Grüße eingelaufen. Die Münchener schickten sogar ein Telegramm, das sofort erwidert wurde. Wir kommen unter unserem muthigen und rührigen Präses allmälig in's Fahrwasser.“

Thüringen. Eine Thüringer Correspondenz des „Dresd. Journals“ sagt: „Der Herzog von Koburg habe den griechischen Thron noch nicht ausgeschlagen. Im Fall der Annahme werde der Prinz Alfred nicht sofort nachfolgen, sondern eine Regentschaft werde Namens des Herzogs das Land vorläufig regieren.

In Gotha hat ein Mann, welcher der dort im vorigen Jahre zusammengetretenen „freien Religionsgenossenschaft“ angehört, seinem vor Kurzem gebornen Töchterlein den Namen „Garibaldine“ beilegen lassen. Es geht nichts über einen freisinnigen deutschen Philister!

Preußen. * Nach Paderborn ist eine Versammlung „deutschgesinnter, dem sogenannten Nationalverein abholder“ Männer ausgeschrieben. Die „Südd. Ztg.“ ruft zürnend aus: „Die ultramontane Partei hält also den Zeit-

Digitized by Google

punkt für gekommen, in Preußen selbst großdeutsche Reformvereine zu bilden und somit die Fahne der österreichischen Suprematie in Preußen selbst zu erheben. So weit wären wir also mit der „großen Action" bereits gekommen; das ist der Erfolg der Blut- und Eisenpolitik!"

Oesterreich. Innsbruck, 17. Jan. Der „B. f. T. u. V." enthält folgende Berichtigung: Die in den „Tiroler Stimmen" vom gestrigen Tage enthaltene Notiz, daß die Glaubenseinheitsfrage durch einen ministeriellen Machtspruch mittelst der an die Statthalterei herabgelangten Errichtung einer protestantischen Pastorei in Meran entschieden sei, ist, wie wir aus verläßlicher Quelle wissen, nicht auf Wahrheit gegründet.

Ausland

Schweiz. * Aus der Schweiz kommen wiederholt Berichte über die Folgen eines ungeheuern Schneefalles. Die von den Lawinen angerichteten Verheerungen sollen unerhört sein. In Airolo wurden die Dächer von der Last des Schnees eingedrückt. Zwei Ortschaften sind ganz unterm Schnee verschwunden und das Dorf Bedretto ist in olge eines Erdrutsches verschüttet. In Locarno brach bekanntlich die Pfarrkirche unter der Last des Schnees ein. Glücklicher Weise noch befanden sich die meisten Anwesenden auf der andern Seite der Kirche und waren viele des Schnees wegen nicht zur Kirche gekommen. Der Anblick der Verunglückten aber soll schrecklich gewesen sein.

Nach Aussagen der Reisenden ist es beinahe unglaublich, welche Schneemassen insbesondere an den südlichen Abhängen des Splügenpasses in der Richtung von Campo dolcino angefallen sind. Der größte Theil der Straße ist durch Schneerutsche und Lawinenzüge zugedeckt, so daß der Weg durch Schneetunnels, von Fackelschein erhellt, streckenweise gemacht werden muß.

Frankreich. * In Paris erfährt das Blatt, die Patrie, aus New-York, daß 5000 Franzosen 25,000 Mexikaner unter Ortega geschlagen haben. Der General Forey erwartet zu Puebla Verstärkungen.

Paris, 17. Jan. Sehr tiefen Eindruck bewirkt der Hirtenbrief, worin Msgr. Dupanloup, Bischof von Orleans, zur Wohlthätigkeit für die Baumwollenarbeiter aufruft. Auch die der Kirche feindlichsten Blätter können nicht umhin, dieses Meisterstück christlicher Beredsamkeit und Philosophie in ihren Spalten aufzunehmen. Leider scheint die Noth in jeder Beziehung die etwas langsame und nicht zu erwärmende Wohlthätigkeit zu überflügeln. Paris hat noch immer nicht so viel gegeben, als für die Arbeiter der Seine Inferieure in einer einzigen Woche erforderlich ist, und schon meldet der Maire von Boanne, daß 12,000 Arbeiter in der Stadt und eben so viele in der Umgegend ohne Arbeit und Brod um Hilfe rufen.

Rußland. Warschau, 15. Jan. Schon gestern verlautete, daß heute oder heute Nacht die Rekrutenaushebung stattfinden sollte. In Folge dessen hatte ein großer Theil der Militärpflichtigen, meistens dem Handwerkerstand angehörend, seine Arbeit eingestellt und strich müßig in den Straßen umher. Und wie geahnt, so ist es auch wirklich erfolgt. Heute Nacht 12 Uhr nahm die Rekrutenaushebung ihren Anfang. Sämmtliche Polizeibeamte und Stadtsoldaten agirten mit der Warschauer Garnison zusammen. Die von der Conscriptionsbehörde Bezeichneten wurden aus den Betten geholt und unter Bedeckung nach der Citadella gebracht. Eine Masse der besignirten jungen Leute hatten sich für die Nacht in andern Wohnungen bei Verwandten und Freunden versteckt und werden nun von der Polizei überall gesucht Anstatt der Fehlenden nahm man verheirathete Leute als Geißeln, bis man die Entflohenen auffinden wird. Der Berichterstatter der „Nat.-Ztg." schildert das Aussehen Warschau's als das eines Platzes mitten im Kriege. „Alle Straßen voll von Kosaken, Polizei und Infanterie. Die Bevölkerung brütet in dumpfen Grimm, nur die Ausgehobenen sind heiter und scheinen einen Handstreich zu erwarten. Ich habe einen Theil der gestrigen Nacht auf der Straße zugebracht und war Augenzeuge, wie eine Partie junger Leute unter Bedeckung von Kosacken marschirend, mit lauter Stimme im Chor das berühmte Volkslied Noch ist Polen nicht verloren! sangen. Die Aushebung auf dem Lande soll erst in drei Tagen stattfinden, um die dortige Bevölkerung zu überzeugen, daß Warschau trotz der Aushebung ruhig und die Ordnung nicht gestört worden ist. Bis jetzt sind circa 2000 Mann hier ausgehoben, das Contingent der Stadt Warschau besteht aus 12,000 Köpfen, also fehlen noch 10,000, und heute Nacht wird das gestrige Trauerspiel wiederholt werden, bis zur Complettirung.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen k. Postexpeditionen Bestellung gemacht werden. Preis vierteljährig 54 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Aufruf.

Schon seit längerer Zeit und insbesonders seitdem mehrfache Inserate in öffentlichen Blättern darthun wollen, daß die Bürgerschaft Landshuts für die Ideen des National-Vereines — der dahier unter der Leitung des Litteraten Ludwig Wittmann bestehen soll — schwärme und begeistert sei für eine auf Freiheit gegründete Einheit Deutschlands und für den Ausbau der Reichsverfassung durch ein aus freier Volkswahl hervorgegangenes deutsches Parlament, wurde allseitig der Wunsch rege, offen darzulegen, welche politische Richtung die Mehrheit der Bürger und Einwohner Landshuts einschlägt und von jeher eingeschlagen hat, die sie mit Mannes Wort und That bewahrt, als Heiligthum ihrer staatsbürgerlichen Rechte.

Als nun bei Gelegenheit einer Besprechung der Mitglieder des Geschwornen-Entschädigungs-Vereines hiesiger Stadt von Seite eines Mitbürgers deßhalb Anregung gemacht wurde, beschlossen die Anwesenden einstimmig mit Zugrundlegung des Programmes der großdeutschen Versammlung zu Frankfurt vom 18. Oktober 1862

einen großdeutschen Reform-Verein für Landshut

in's Leben zu rufen. —

Da wir nun diese von uns im Allgemeinen kundgegebene Gesinnung und dieses unser Vorhaben durch unsern Aufruf vom 16. dß. und durch die dortselbst unterzeichneten Mitglieder in Privatkreisen bekannt gaben, so laden wir hiemit alle jene Männer aller Stände, welche unsere politische Gesinnung theilen, ein, sich am

Donnerstag den 22. dß. Abends 7½ Uhr im Prantlgarten-Saale

einzufinden, zu einer allgemeinen Besprechung über die Bildung eines großdeutschen Reform-Vereines für Landshut, Wahl eines Ausschusses und Berathung über Aufstellung von Satzungen, wozu wir jetzt schon die Münchner Satzungen vom 15. November in Vorschlag bringen und sehen zahlreicher Theilnahme entgegen.

Landshut, den 19. Januar 1863.

Harhammer. Schmidt Christ. Weber. Kast. Dr. Wein. Peckert J. Prutter. Pallmer. Unger. Heller. Kopf. Steiner. Pappenberger. Liebherr. Kaufmann Jos. Pitzl. v. Zaburnig. Köck. Weiß. Peckert Alois. Schuh. Seelos. Grassinger. Hammer. Winterle. Hofpauer. Hilz.

87

Bekanntmachung.

Auf Montag den 26 Januar 1863

wird im k. Forstreviere Ergoldsbach aus den Distrikten I und II Westen 1 Gallusbuch folgendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

2 Buchen-	Ausschnitt,	9 Klafter Buchen-	Scheitholz,
15 Aspen-		6 „ Asp.n-	
1 Tannen-		225¼ „ weiches	
4 Fichten-Bauholz,		5 „ Birken-	Prügelholz,
39 Wagnerbirken,		66¼ „ weiches	
6825 Fichten-Hopfenstangen,		und das hievon angefallene Astholz.	
150 Hanichel,			

Die Versteigerung beginnt am obengenannten Tage Vormittags 9 Uhr im Gasthause zur alten Post in Ergoldsbach.

Auf Donnerstag den 29. Januar 1863

aus den Distrikten I und II Westen:

2 Buchen-	Ausschnitte,	1¼ Klafter Buchen-	Scheitholz,
24 Fichten- u. Tannen-		72¼ „ weiches	
348 Fichten-Bauholz und Brunndeichen,		151¼ „ weiches Prügelholz	
32 Fichten-Rasen,		und das hievon angefallene Astholz.	

Versteigerung um 9 Uhr Vormittags auf der alten Post in Ergoldsbach.

Auf Samstag den 31. Januar 1863

aus den Distrikten II Steingrub III Judenschlag:

10 St. Buchen-	Ausschnitte,	2 Klafter Buchen-	Scheitholz,
28 Föhren- und Fichten-		91 „ weiches	
11 Fichten-Bauholz,		35¼ „ Nadelprügelholz,	
32 Wagnerbirken,		und das hievon angefallene Astholz.	
1525 Fichten-Hopfenstangen,			

Versteigerung um 9 Uhr Vormittags im Wirthshause zu Moosthann.

Kaufsliebhaber, welche dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich an den Unterfertigten zu wenden.

Ergoldsbach, den 20. Januar 1863.

Der königliche Revierförster:

71(b2) Meisinger.

Bekanntmachung.

Gantsache des Tuchmachers Joseph Spann in Tristern.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Pfarrkirchen wird das Anwesen des Tuchmachers Joseph Spann in Tristern durch den unterzeichneten k. Notar der öffentlichen Zwangsversteigerung unterstellt und hiezu Tagsfahrt auf

Montag den 9. März l. Js. Nachmittags 1 Uhr

anberaumt.

Dieses Anwesen besteht in einem halben Wohnhause Hs.-Nr. 37a im Markte Tristern, einem Wurzgärtl, Pl.-Nr. 177, zu 0,01 Tgw. und dem realen Tuchmacherrechte, womit die Befugniß zum Tuchhandel verbunden ist, ist auf 1085 fl. geschätzt, und sind die Gebäulichkeiten der Brandassekuranz mit 600 fl. einverleibt.

Der Zuschlag erfolgt nur nach Erreichung des Schätzungswerthes und haben die dem Notare unbekannten Steigerer über ihre Zahlungsfähigkeit sich gehörig auszuweisen.

Gleichzeitig werden auch einige Hauseinrichtungsgegenstände: Tische, Sessel, Kästen gegen sofortige baare Bezahlung versteigert.

Würde bei der ersten Versteigerung kein Käufer erscheinen, oder das gelegte Angebot den Schätzungswerth nicht erreichen, so wird sofort zur zweitmaligen Versteigerung Termin auf

Montag den 30. März l. Js. Nachmittags 1 Uhr

anberaumt, wobei der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 des Prozeßgesetzes vom 17. Novbr. 1837 und des §. 64 des Hypothekengesetzes, erfolgt.

Die Versteigerung findet statt im Gasthause des Bierbrauers Sebastian Schmal in Tristern.

Pfarrkirchen, den 15. Jänner 1863.

91 Gg. Wild, k. Notar.

Ein ordentlicher kräftiger Knabe kann sogleich unentgeltlich in die Lehre treten bei

Max Kohlndorfer,

81(c3) Seilermeister.

Ein lediger Herr

sucht ein unmeublirtes Zimmer. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes. (c3)83

Anwesens-Verkauf.

Es ist bei dem Dorfe Reicheneibach, Post Gangkofen, ein

Einödbauernhof

in bestbaulichem Zustande mit 71 Tgw. Gründen, nämlich 18 Tagwerk Wiesen, 44 Tagw. Feld und 9 Tagw. Holz, guter Bonität, ganz frei um den festen Preis von 19,000 fl zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen bei der kgl. Postexpedition zu Gangkofen. (c3)92

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Waizenkörner für Zeit und Ewigkeit. Ein Gebetbuch für die reifere katholische Jugend auf jeden Tag des Jahres. Mit einer Zugabe von Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Communion- und andern Gebeten. Von M. C. v. Münch, vormal. Seminar-Rektor, k. Distrikts-Schul-Inspektor u. Pfarrer in Unlingen. 3. Aufl. Eleg. geb. in Goldschn. u. Futteral. Preis 54 kr.

Topographisches Lexikon des Königreichs Bayern, eingetheilt nach den sämmtlichen acht Regierungsbezirken nebst einem angefügten Register, enthaltend die hierin vorkommenden Städte, Märkte, Dörfer, Weiler und Einöden von J. C. Ursprung. 2 Hfte. Preis 2 fl. 42 kr.

Stadt-Theater in Landshut.

Donnerstag den 22. Jänner 1863:

10. Vorstellung im IV. Abonnement.

Die

Gebieterin von St. Tropez,

oder:

Die Giftmischerin.

Schauspiel in 5 Akten von Lambert.

Frankfurt, 19. Jan. Oestern. 5% Nat.-Anl. 69¾; 5% Met. 64⅝; Bankaktien 829; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 68½; von 1858: 134; von 1860: 80¾; Ludwigsh.-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 140¼; Bayer. Ostbahn-Actien 112⅜; voll eingez. 112¾; Oest. Credit-Mob.-Actien 232½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 84½. Wechselcurse: Paris 93⅞; London 118⅛; Wien 101⅞.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge in Landshut vom 1. November an.

Abgang.	Ankunft.
Nach München: 5 Uhr. 7 U. 56 M. C.-Z. 8 Uhr 33 Min. Früh. 12 Uhr 20 Min. Mittag.* 3 Uhr 8 Min. Nachm. 7 Uhr 2 M. Abds.	Von München: 8 Uhr 33 Min. 11 Uhr 55 Min. Vormittg. 2 Uhr 2 Min.* 5 Uhr 40 Min. Nchm. 6 U. 12 M. C.-Z. 8 Uhr 55 Min. Abds.
„ Geiselhöring, Regensburg: 5 Uhr. 8 Uhr 42 Min. Morgens. 12 Uhr 5 Min. Mittags. 3 Uhr Nachmittags*. 6 U. 21 M. C.-Z. 6 U. 52 M. Abds.	„ Regensburg: 7 U. 25 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morgens. 11 Uhr 45 M. Vorm*. 3 Uhr Nachm. 6 Uhr 52 M. Abds. 9 Uhr 20 M. Nachts.
„ Geiselhöring, Straubing, Passau: 5 Uhr. 8 Uhr 42 M. Morgens*. 12 Uhr 5 M. Mittags. 3 Uhr Nachm.* 6 Uhr 21 Min. C.-Z. 6 Uhr 52 Min. Abends.	„ Passau, Straubing: 7 U. 25 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morg. 11 Uhr 45 M. Vorm*. 3 Uhr Nachm. 6 Uhr 52 M. Abds. 9 Uhr 20 Min. Nachts.

☛ Die mit * bezeichneten Eisenbahnzüge sind Güterzüge ohne Personenbeförderung.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. V. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.
„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Freitag den 23. Januar | № 18. | Mariä Vermählung.

Deutschland.

Bayern. ♂ München, 20. Jan. Jüngst ist durch mehrere Blätter die Nachricht gegangen, daß bei der durch die Generalbergwerks- und Salinenadministration vorgenommenen Versteigerung von Perlen nur ein weit unter dem wahren Werthe derselben bleibender Erlös erzielt worden sei. Es ist dieß, wie ich von unterrichteter Seite höre, unrichtig. Dieselben waren auf nur 1000 fl. geschätzt, und wurde sohin, da der Versteigerungs-Erlös 2000 fl. betrug, gerade das Doppelte des Schätzungspreises erzielt. — Die neueste Nummer des Berliner Witzblattes „Kladderadatsch" ist gleich nach ihrem Erscheinen in Berlin von der Polizei beschlagnahmt worden. Bekanntlich genoß Kladderadatsch selbst unter dem Ministerium Westphalen eine ziemlich bevorzugte Stellung und unterlag höchst selten oder gar nie der Konfiskation. Herr v. Bismark scheint nicht gesonnen zu sein, dem Kladderadatsch gleiche Begünstigung zu Theil werden zu lassen. Vielleicht nimmt sich der Kurfürst von Hessen des Kladderadatsch an und intervenirt zu seinen Gunsten und sammelt so „glühende Kohlen auf das Haupt seines Feindes." — Nachdem wir den ganzen Tag über einen argen Sturm hatten, der noch fortdauert (7 Uhr Abends), haben wir jetzt ein Gewitter. Es blitzt äußerst stark und lange anhaltend, dabei Donner, Rieseln und Sturm.

△ München, 21. Jan. Seine Majestät der König hat durch Entschließung vom 12. ds. Mts. genehmigt, daß die Mannschaft des Gendarmerie-Corps vom ersten Unteroffizier abwärts bei den Beurlaubungen, mit welchen bisher der Abzug der halben Löhnung verbunden war, die volle Löhnung fortbeziehe. — Bei dem heutigen Hofballe werden der König und die Königin mit dem diplomatischen Korps im Habsburgersaale, die Cavaliere mit den Damen im Barbarossasaale, die Offiziere im Schlachtensaale und im Saale Karl des Großen soupiren. Die Zahl der Gedecke konnte heute noch auf 561 erhöht werden. Das offene Buvette findet nicht mehr statt. Es können somit nur mehr jene Persönlichkeiten am Hofballe erscheinen, welche zum Souper geladen werden. — Gestern sind die drei Galawägen des Königs Otto aus Athen eingetroffen. — Der Sturmwind hat einen Stadel am Lehel zusammengerissen.

München, 21. Januar. Von der Frau Hohenester zu Mariabrunn lief heute früh die Anzeige ein, daß der flüchtige Knecht des Zengerbräuers dahier mit dessen Gefährt zu ihr gekommen und ihr dasselbe zum Kaufe angeboten habe; sie habe aber das Angebot abgeschlagen, worauf der Knecht nach Lohhof gefahren sei. Hr. Hierl begab sich sogleich nach Lohhof und fand dort das Gefährt, welches der Kutscher im Dorfe eingestellt hatte, dieser aber selbst hat bereits die Flucht ergriffen. (M. Bote.)

Der Münchner Bote berichtet unter 21. Jan.: Nachdem während des ganzen gestrigen Tages Windsturm herrschte und an Häusern und in Gärten manche Zerstörung anrichtete, auch an den Boutiquen der vorgestern beendeten Dult arg hauste, trat gestern Nachmittags stürmischer Südwind und Abends vor 7 Uhr ein heftiges Gewitter ein; einige grelle Blitze erhellten mit einem eigenthümlichen, violettfarbigen Lichte und waren von dröhnenden Donnerschlägen gefolgt. — Am Marienplatze sah man im Laufe des Nachmittags eine Menschenmenge versammelt und den Wahn äußern, der Sturmwind habe dem Petersthurme eine „schiefe Stellung" gegeben und dieser drohe den Einsturz. Jede abenteuerliche, von einem Einzelnen aus Verblendung oder aus albernem Scherze gemachte Aeußerung pflanzt sich ja bei der großen gläubigen Menge leicht weiter fort. Der Petersthurm hält indessen sein graues Haupt so aufrecht wie immer. Die große Wetterfahne auf dem Rathhausthurme sammt der großen Kugel, auf welcher sie ruht, schwankte wirklich und auch dahin richteten sich die Blicke der Menge, die das Herabstürzen derselben fürchtete. Das Kreuz wie auch das „Münchener Kindl" hielten wacker aus und bestanden die Luftprobe. Wie wir hören, hat der Orkan namentlich im englischen Garten arg gehaust und viele Bäume niedergerissen.

Augsburg, 21. Jan. Ein arger Sturm wüthete gestern den ganzen Tag über und verursachte an den Dächern vielfachen Schaden. Der Stadtpyr auf unserm Rathhause schwankte wie ein Perpendikel und viele Leute standen und schauten und meinten, das gewaltige Zeichen müsse herabstürzen. — Ein eigenthümliches Phänomen war ein Regenbogen, der zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags von Ost nach West ausgespannt, sich zeigte, und ein sehr auffallendes Ereigniß um diese Jahreszeit ein Donnerwetter mit starken Blitzen, das sich Abends 6 Uhr unter Schnee und Regenguß entlud.

Lindau, 20. Jan. Die Postverbindung zwischen Italien und der Schweiz wurde neuerdings unterbrochen; heftige Winde und Schneewehen haben wiederum vorübergehende Hemmnisse bereitet. Der Julierpaß hält sich am standhaftesten, Splügen und Bernhardin sind zugeweht. Am Gotthardspaß trat leider der Unfall ein, daß die daselbst mit Schneearbeiten beschäftigten Personen, man spricht von einer Anzahl von über zwanzig Ortsbewohnern, durch Lawinensturz verunglückten; alle Anstrengungen sind geschehen, um wie nur möglich die Verunglückten aus der Schneehülle herauszugraben. An vielen Orten rissen Schneestürze Alpenwohnungen fort; die peinliche Lage wächst bei der Dauer des erneuten Schneefalls. (B. Z.)

Würzburg, 20. Jan. Heute Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr zog ein starkes Gewitter, begleitet von heftigem Donner und Blitz, über die hiesige Stadt hin, und der in ungeheueren Massen niederfallende Schnee und Regen hüllte uns eine Zeit lang in fast ägyptische Finsterniß.

Baden. Dem Heidelberger Berichterstatter des „Frankf. Journ." macht die in Aussicht stehende Gründung eines großdeutschen Vereines großes Herzeleid. Heinrich von Gagern ist hiebei betheiligt.

Preußen. Köln, 20. Jan. Der gestern und heute am Niederrheine herrschende Sturmwind hat mannichfachen Schaden angerichtet, namentlich an den Dächern und Fenstern. — Gegen halb 1 Uhr brachte der Sturm ein Gewitter mit heftigem Donner.

Oesterreich. Wien. Wie die Ostd. Post schreibt, hat die Kaiserin von Oesterreich vergangenen Samstag an dem Hofballe theilgenommen und durch ihr blühendes, volle Gesund-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

heit beurkundendes Aussehen auf das Freudigste überrascht. J. Maj. werden kommenden Sommer wieder einige Wochen in Kissingen zubringen.

Ausland.

Schweiz. In der „Schwyzer Zeitung" liest man folgende Notiz: „Die kriegerische Lust, welche seit Jahren herrscht, und trotz allen Friedensversicherungen nicht weichen will, zeigt sich bis in unsere Berge. Von Holland aus wird gegen unsere schattenreichen malerischen Nußbäume ein wahrer Vertilgungskrieg geführt. Auf allen Höhen, in allen Thälern werden sie zusammengehauen, zusammengeschnitten und nach Holland versendet, wo sie in den großen Waffenfabriken zu Gewehrschäften verarbeitet und als Mordwerkzeuge nach allen Zonen verschickt werden." —

Belgien. Brüssel, 18. Jan. Die Gesundheit des Königs hat sich erfreulicher Weise wieder so weit gebessert, daß Seine Majestät bereits wieder längere Spaziergänge machen und gestern den Baron Malaret empfangen konnte, der sein Beglaubigungsschreiben als französischer Gesandter überreichte.

Spanien. Das spanische Ministerium ist unter O'Donnell's Vorsitz rekonstruirt worden, und zwar in einer Weise, welche Frankreich nicht mißfallen wird. Als ein Zugeständniß an den mächtigen Nachbar wird namentlich der Eintritt Serrano's ins Auswärtige Amt betrachtet.

Niederbayerisches.

* Landshut, 22. Jan. Was will der großdeutsche Reformverein und was der sogenannte Nationalverein? — Wir wollen es versuchen, diese Frage kurz zu beantworten. Allgemein ist der Ruf nach einer bessern Gestaltung der deutschen Dinge, nach einer Hebung der deutschen Zerrissenheit und die deutsche Frage ist eine Weltfrage geworden. Der großdeutsche Reformverein will nun das ganze Deutschland, also auch Oesterreich miteingeschlossen, im deutschen Staatenbunde umfaßt sehen, den deutschen Bund aber reformiren, d. h. verbessern, so viel es möglich und thunlich ist, ohne die bestehenden Rechtsverhältnisse revolutionär und gewaltsam über den Haufen und so das Vaterland in viel Unglück zu stürzen, ja sogar die Einmischung des Auslandes, wie dies in Italien geschehen, das von L. Napoleon abhängig geworden, herbeizuführen. Eine Bundesreform aber glaubt der großdeutsche Reformverein in Unterstützung von acht Regierungen, die eine solche in Frankfurt beantragt haben und unter welchen sich auch die österreichische und bayerische befindet, dadurch anzubahnen, daß eine Delegirtenversammlung, d. h. eine Versammlung von ausgewählten Männern aus den Abgeordneten der deutschen Landtage, zur Berathung allgemein deutscher Gesetzgebungsangelegenheiten am Bunde ins Leben gerufen werde. Weiteres hofft man werde sich schon fügen und entwickeln. Der großdeutsche Reformverein will also das Mögliche, ihm ist ein wirkliches gutes Stück Hausbrod und ein Krug Bier dazu lieber als ein an die Wand gemalter Braten und eine gemalte Flasche Wein; auch kann er sich nicht dazu entschließen, gute deutsche Brüder, die Oesterreicher, auszuschließen. Er will ein ganzes Deutschland und dasselbe nicht abermals verkleinert sehen, so daß, während es jetzt, wenn es einig wäre, keinen Kanonenschuß in Europa ohne seine Erlaubniß abgefeuert sähe, Deutschland zuletzt der Ambos würde, auf den alle Andern losschlügen. An wem ginge aber das Unglück Deutschlands zuletzt wieder aus, als an dem Bürger und Landmanne? Darum rührt Euch! Es gilt die Sache des Vaterlandes und die eigene persönliche auch. — Was will aber nun der sog. Nationalverein? Derselbe will einen kleindeutschen Bundesstaat; d. h. Oesterreich soll ausgeschlossen werden, alle kleinern Staaten unter die preußische Führung und Oberherrlichkeit sich begeben und die todtgeborne Reichsverfassung von 1849 mit ihrem preußisch-deutschen Kaiser in's Leben gerufen werden. Man sagt zwar, mit der Zeit solle mit Oesterreich ein weiterer Bund geschlossen werden; aber das ist Larifari. Die Abneigung gegen Oesterreich, die hauptsächlich von religiösen Vorurtheilen herrührt, wie selbst die Südd. Ztg. vor einiger Zeit zugestanden, würde bestehen und Oesterreich draußen bleiben. An Frankreich aber müßten für die Gnade, daß dieses ruhig zusähe, wie ein preußisch-kaiserliches Kleindeutschland sich bildete, die deutschen Lande auf dem linken Rheinufer abgetreten werden. Zu allem Ueberflusse zeigt Preußen wohl Lust das nationalvereinliche Kleindeutschland in sich, aber keineswegs Preußen in Kleindeutschland aufgehen zu lassen. Wer also ein zusammengeschrumpftes preußisches Kleindeutschland, wer deutschen Bürgerkrieg, wer die Einmischung des Auslandes, wer schweres Unglück über Deutschland und das engere Vaterland haben, wer mit einem Worte preußisch werden will, der trete zum vielberufenen Nationalvereine, der seinen Anhängern wohl goldene Luftschlösser verheißt, aber nichts Wirkliches als vielleicht den endlichen Untergang oder doch die Zerrüttung Deutschlands zu bieten vermag. Im Gegensatze zu diesem sog. Nationalverein soll und will nun der großdeutsche Reformverein im angedeuteten Sinne wirken und die größere Einheit, Kraft und Macht des deutschen Vaterlandes zum Heile Aller erstreben!

* Landshut, 22. Jan. Während der Münchener Bote (siehe oben) und die bayerische Zeitung berichten, daß das Gefährte des Bräuers Hierl von München, mit welchem und einigen tausend Gulden der Kutscher desselben verschwunden ist, in Lohhof durch einen Gendarmen aufgefunden worden sei, wird in den „Neuesten Nachrichten" gesagt, auch das Fuhrwerk des Herrn Hierl scheine spurlos verschwunden zu sein. Und der Losh. Ztg. wird aus Weng, einige Stunden von Landshut, eine Mittheilung gemacht, nach der man wenigst vermuthen könnte, der fragliche Kutscher wäre durch diese Gegend gekommen und hätte, wenn er es wirklich gewesen, was noch eine Frage ist, die Chaise gegen einen leichtern Wagen leihweise umgetauscht, da einer der Braunen hinkte. Bis zum 21. Abends war der Mann, der diesen Umtausch vorgenommen, nicht wieder nach Weng gekommen. Wie gesagt, muß sich's jedoch erst herausstellen, was an der Sache ist und bitten wir um weitere Nachricht.

** In Laberweinling verunglückte am 20. Jan. der Bräuhaus- und Gutsbesitzer, Hr. Sebastian Mießlinger, durch einen Sturz in den Keller. Der Vater des Verunglückten, Ammerbauer von Weichs, kaufte seinem Sohne zu lieb das Bräuhaus und Schloß zu Laberweinting. Der Sohn ließ im Sommerkeller einen Anbau erst kurz herrichten, um von Außen das Bier hinab und herauf zu bringen. Durch dieses sogenannte Keller- oder Aufzugsloch stürzte er hinab. Am 20. Jan. als seinem 24. Namens- und zugleich Geburtstage, begab er sich nach dem Gottesdienste mit seinem Vater in den Keller, um den Neubau und einige nothwendige Arbeiten zu besichtigen. Er hing einige Fensterrahmen in der Nähe des Loches ein, wollte von da zurücktreten und betrat ein Brett, das über das offene Aufzugsloch hinlag. Dieses brach ab und der Sohn stürzte vor den Augen seines Vaters 21 Fuß tief auf den gepflasterten Boden so unglücklich hinab, daß er den rechten Fuß und das linke hintere Kopfbein zerbrach. Bewußtlos wurde der Verunglückte nach Hause getragen und nach 7 Stunden um 3 Uhr Nachmittags verschied er schon in der Blüte seiner Jahre.

Osterhofen, 18. Jan. Heute Abends wurde zwischen 7 und 8 Uhr der Bahnwärter Schreck auf dem Wege zur Eisenbahnstation plötzlich von 4 Burschen überfallen, und derart gestochen, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. — Kurze Zeit zuvor wurde auch ein hiesiger Metzgerlehrling vor der Thüre seiner Wohnung ebenfalls durch drei Stiche verwundet, die jedoch glücklicher Weise nicht lebensgefährlich sind. (Pass. Donauztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Aufruf.

Schon seit längerer Zeit und insbesonders seitdem mehrfache Inserate in öffentlichen Blättern darthun wollen, daß die Bürgerschaft Landshuts für die Ideen des National-Vereines — der dahier unter der Leitung des Litteraten Ludwig Wittmann bestehen soll — schwärme und begeistert sei für eine auf Freiheit gegründete Einheit Deutschlands und für den Ausbau der Reichsverfassung durch ein aus freier Volkswahl hervorgegangenes deutsches Parlament, wurde allseitig der Wunsch rege, offen darzulegen, welche politische Richtung die Mehrheit der Bürger und Einwohner Landshuts einschlägt und von jeher eingeschlagen hat, die sie mit Mannes Wort und That bewahrt, als Heiligthum ihrer staatsbürgerlichen Rechte.

Als nun bei Gelegenheit einer Besprechung der Mitglieder des Geschwornen-Entschädigungs-Vereines hiesiger Stadt von Seite eines Mitbürgers deßhalb Anregung gemacht wurde, beschlossen die Anwesenden einstimmig mit Zugrundlegung des Programmes der großdeutschen Versammlung zu Frankfurt vom 18. Oktober 1862

einen großdeutschen Reform-Verein für Landshut

in's Leben zu rufen. —

Da wir nun diese von uns im Allgemeinen kundgegebene Gesinnung und dieses unser Vorhaben durch unsern Aufruf vom 16. dß. und durch die dortselbst unterzeichneten Mitglieder in Privatkreisen bekannt gaben, so laden wir hiemit alle jene Männer aller Stände, welche unsere politische Gesinnung theilen, ein, sich am

Donnerstag den 22. dß. Abends 7½ Uhr im Prantlgarten-Saale

einzufinden, zu einer allgemeinen Besprechung über die Bildung eines großdeutschen Reform-Vereines für Landshut, Wahl eines Ausschusses und Berathung über Aufstellung von Satzungen, wozu wir jetzt schon die Münchner Satzungen vom 15. November in Vorschlag bringen und sehen zahlreicher Theilnahme entgegen.

Landshut, den 19. Januar 1863.

Harhammer. Schmidt Christ. Weber. Kast. Dr. Wein. Peckert J. Deutler. Dallmer. Unger. Heller. Kopf. Steiner. Pappenberger. Liebherr. Kaufmann Jak. Pihl. v. Zabuesnig. Köch. Weiß. Peckert Alois. Schuh.
87 **Seelos. Grassinger. Baumer. Winterle. Hospauer Hilz.**

Bekanntmachung.

Schuldenwesen des Xaver Schreiner von Grauhof betr.

Aus Auftrag des k. Landgerichts Neukirchen wird von dem Unterzeichneten unter Hinweisung auf die Ausschreibung vom 4. November 1862 (Siehe Bayerische Zeitung Nr. 296, Neuburger Bezirksamtsblatt Nro. 46, Köztinger Bezirksamtsblatt Nro. 45 und Landshuter Zeitung Nr. 260) zur zweitmaligen Versteigerung des dort näher beschriebenen schuldner'schen Anwesens Termin auf

Samstag den 7. Februar 1863 Vormittags 9—12 Uhr

in der schuldner'schen Behausung zu Grauhof angesetzt.

Der Zuschlag erfolgt diesmal ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Nähere Aufschlüsse über die Steigerungsbedingungen, Bestandtheile, Belastung ꝛc. des vorbezeichneten Anwesens können sich bei dem unterzeichneten Notar erholt werden.

Kauflustige werden mit dem Anhange eingeladen, daß jene, welche dem Notar unbekannt sind, oder gegen deren Zahlungsfähigkeit Bedenken obwalten, sich über ihre Personal- und Vermögensverhältnisse auszuweisen haben, außerdem sie zur Steigerung nicht zugelassen werden.

Neukirchen, den 19. Januar 1863.

93 **M. Spagl**, k. Notar.

Verkauf eines Gebäudes auf Abbruch.

Dienstag den 3. Februar 1863 Vormittags 10 Uhr wird der ehemals Peckert'sche Stadel neben dem Militär-Krankenhause dahier auf Abbruch öffentlich versteigert.

Die Bedingnisse für den Verkauf liegen von heute an in der Kanzlei des Kasernenneubaues von Morgens 7 Uhr bis Abends 6 Uhr zur Einsicht auf.

Landshut, den 21. Januar 1863.

Der bauführende Offizier des Kasernenbaues:
Kollmann, Hauptmann. (a3)94

Das Conrad Altmann'sche Commissions-Bureau in Isen

hat eine

Lebzelterei und Wachszieherei

zu verkaufen. Dieselbe ist in einem sehr schönen Markte Oberbayerns, mit einem ganz neugebauten **Wohnhause**, 2 Stockwerk hoch, mit sehr schönen Zimmern, schöner, neugebauter Werkstätte mit Spiritus- und Essigbrennerei, geschlossenen Garten mit Wachsbleiche, sehr großen Kundschaften, prächtiger Geschäfts-Einrichtung ꝛc. Jährlich werden 80 fl. Miethzins eingenommen. Kaufspreis 14,500 fl. 8 bis 10,000 fl. können auf dem Anwesen zu 4% versichert liegen bleiben. (c3) 65

Schriftlichen Anfragen sind 6 kr. Postmarken zur Rückantwort beizulegen.

Auch sind mehrere **Oekonomiegüter, Mühlen und Gastwirthschaften** zu verkaufen, auch schöne **Krämereien** mit oder ohne Oekonomie ꝛc.

Oeffentliche Sitzungen
des
königl. Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 6. Februar 1863.

Vormitt. 8 Uhr: Untersuchung gegen Johann Urban von Affecking wegen Vergehens des Diebstahls. — Vorm. 11 Uhr: Untersuchung gegen Gg. Roithmaier von Buch wegen Vergehens des Diebstahls. — Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Joh. Held von Abdach wegen Vergehens der Körperverletzung. — Nachm. 4 Uhr: Untersuchung gegen Georg und Jos. Wimmer von Krottenthal wegen Vergehens der Körperverletzung.

Samstag den 7. Februar 1863.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Fr. Xav. Gaßl von Haslbach und Jakob Brummbauer von da wegen Vergehens der Körperverletzung. — Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Mathias Gascher von Gabelkofen wegen Vergehens der Körperverletzung.

Freitag den 13. Februar 1863.

Vormittag 8 Uhr: Untersuchung gegen Anton Baumgartner wegen Vergehens fahrlässiger Brandstiftung zu Landshut. — Vorm. 10 Uhr: Berufung des Ludw. Wittmann von Landshut wegen Preßpolizeiübertretung. Nachm. 3 Uhr: Berufung des Gg. Wiesbeck und Gg. Lober von Tunding, dann des Simon und Mich. Wimmer von Rödlkofen wegen Rauferzesses.

Sollten die Herren Frontenhausener gesonnen sein, diesen Winter noch ein Pferde-Rennen bei Nacht zu halten, so empfehlen wir ihnen unsere neu construirten Petroleum-Lampen.

95 Mehrere Spängler.

☞ Zu der Bekanntmachung des Magistrates Pfaffenberg, die Viehmärkte in Pfaffenberg betr., in Nr. 16 der Landshuter Ztg. wird vom selben Magistrate berichtigt, daß es hinsichtlich des Viehmarktes nach dem Lichtmeßwaarenmarkte heißen soll: **Montag den 9. Febr. und nicht 10. Febr.** 96

Digitized by Google

Nachruf.

Die Gefühle des Dankes verpflichten uns, unserm Hochwürdigen, vielgeliebten Titl. Herrn Anton Ehrl, Pfarrer und Dekan zu Ergoltsbach, der bereits 13 Jahre in unserer Mitte als Pfarrherr mit unermüdetem Eifer wirkte, ein herzliches Lebewohl auf seinen neuen Posten als Benefiziat in Schambach nachzurufen.

Möge Hochselber unsern innigsten wärmsten Dank hinnehmen für die großen Opfer, die er uns Pfarrkindern gebracht, beziehungsweise der Verschönerung unserer Pfarr- und Filialkirchen, der Anschaffung von Kirchenparamenten, der Herstellung des neuen Schulhauses, zu dem er mit freigebiger Hand 1000 fl. (tausend Gulden) spendete ꝛc. ꝛc., mit der Versicherung, daß wir in unserm schwachen Gebete diesen edlen Menschenfreund und Vater der Armen nie mehr vergessen werden.

Ergoltsbach, am 21. Jänner 1863.

Die Bewohner des Marktes und der ganzen Pfarrei Ergoltsbach.

97

Todes-✝-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Sohn und Bruder, den wohlgebornen

Herrn Sebastian Mießlinger,

Bräuhaus- und Gutsbesitzer von hier,

unvermuthet schnell in ein besseres Jenseits abzurufen. Durch einen Sturz in den Keller verschied er nach 7stündigem Leiden heute Nachmittag 3 Uhr nach Empfang der hl. Oelung im 24. Jahre seines Lebens.

Indem wir diesen traurigen Verlust unsern Freunden und Bekannten ergebenst zur Kenntniß bringen, bitten wir um stille Theilnahme und empfehlen den Verblichenen dem frommen Gebete.

Laberweinting, den 20. Januar 1863.

Die Hinterbliebenen:

Xaver Mießlinger, Vater.
Joh. Georg Mießlinger, Bruder.
Maria Mießlinger,
Josepha „
Creszenz „ } Schwestern.
Anna „

98

Die sterblichen Ueberreste des Verblichenen werden Donnerstag den 22. Jan. Vormittags 9 Uhr zur Ruhe bestattet. Der Siebente und Dreißigste aber Montag und Dienstag den 26. und 27. Jan. in der Pfarrkirche dahier abgehalten werden.

Vilshofener Schranne vom 21. Jänner 1862.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . .	91	429	520	479	41	17	54	17	26	16	56	—	21	—	—
Korn . . .	—	2	2	2	—	—	—	13	6	—	—	—	—	—	6
Gerste . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber . .	—	5	5	5	—	—	4	48	—	—	—	—	2	—	—
Erbsen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Jabuesnig.)

Kreis-Gewerbe-Verein. 99

Freitag den 23. Jänner lfd. Js.
Abends 7 Uhr
Zusammenkunft.

CASINO.

Samstag den 24. Januar 1863:
Tanzunterhaltung
im großen Saale.
Anfang 7½ Uhr Abends.
100 (a2) *Der Ausschuss.*

Fst. Punschessenz, fst. Arac
empfiehlt zur geneigten Abnahme
101 ***Carl Kopf.***

Haus-Verkauf.

In einer der größern Städte Niederbayerns ist auf schönem frequenten Platze ein dreistöckiges ansehnliches Gebäude mit noblen Wohnungen und allen hiezu erforderlichen Bequemlichkeiten sammt Stallung und Garten und einem in demselben befindlichen Hinterhause, Familienverhältnisse wegen, um billigen Preis zu verkaufen, wobei bemerkt wird, daß der Kaufschilling sich sehr gut rentirt und ein Theil davon auch liegen bleiben kann. D. Uebr. (a3) 102

In einer frequenten Gasse ist bis zum Ziele Georgi eine freundliche bequeme Wohnung zu vermiethen. D. Uebr. (a3) 103

Freitag den 23. Jänner 1863
Fischwürste
104 bei Rauch, Fischer.

Hunds-Verlauf.

Unterzeichnetem ist vor acht Tagen ein brauner Hühnerhund (mit weißer Kehle und Zugbalsband) zugelaufen. Der Eigenthümer kann ihn gegen Insertionsgebühr und billig berechnetes Futtergeld dort abholen, jedoch unverzüglich, da der Hund der Fütterungskosten wegen sonst verkauft würde.

Ruthing, den 20. Jänner 1863.

Joseph Granich,
105 Lidl von Ruthing, Post Vilsbiburg.

Zugelaufener Hund.

Ein schwarzer mittelgroßer Hund, auf der Brust und den Füßen braun gezeichnet, ist zugelaufen und kann gegen Vergütung der Einrückungsgebühr und des Futtergeldes abgeholt werden bei

Bäumer,
106 Gärtner im städtischen Armenhause.

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Samstag den 24. Januar — № 19. — Timotheus B.

Abzienzweig für die Freimaurer von Alban Stolz.

* So heißt das neueste, bei Herder in Freiburg so eben erschienene Schriftchen des weithin bekannten Volksschriftstellers. Im Eingange zu demselben schreibt Stolz: „Da ich den Mörtel zurecht richtete, wußte ich natürlich im Voraus, daß an allen Ecken Schreie der Entrüstung, eine wahre Katzenmusik darüber sich erheben werde. Nun ist es aber meine Gewohnheit nicht, durch badische Zeitungen und sonst aufgeklärte Federn mich scheu machen zu lassen. Sie sind gegenwärtig größtentheils von einer Qualität, daß ich es eher für einen Flecken halten würde, von ihnen gelobt zu werden, als wenn sie meine Person zu beschimpfen suchen; ja wenn ich besonders ehrgeizig wäre, so würde ich mir etwas darauf zu gut thun, daß über keinen Menschen noch in badischen Zeitungen so viel gelästert worden ist, als über meine kleine Person In ähnlichem Verhältnisse fühle ich mich auch zu deren Lesern. Wessen Verstand so arm und schwach ist, daß er z. B. das Geschwätz unserer gewöhnlichen Bierhauszeitungen mit Interesse liest und glaubt, und daß er als gelehriger Schuljunge ungefähr gerade so redet, wie er es in seiner Leibzeitung gedruckt gelesen hat, dessen Urtheil ist mir so unbedeutend, wie das Quacken eines Frosches. Für derartige Leute schreibe ich überhaupt nicht. Da aber das Freimaurerwesen ein für Kirche und Staat verderbliches Unkraut ist, so halte ich es für zweckmäßig, mit einer neuen Schrift dagegen Alle zu warnen, die gesunden Menschenverstand, Christenthum und ehrlichen guten Willen haben."

Das also ist der Zweck der neuen Schrift, durchaus kein erwidernder auf die Angriffe gegen die erste. Alban Stolz sagt: „Ich habe kaum zwei Artikel gelesen, welche aus Anlaß meines „Mörtels" gegen mich geschrieben worden sind, und womit die Verfasser ihren Brüdern, den unschuldigen Freimaurern zu Hülfe kommen wollten. Jene Zeitungen nämlich, worin sie erschienen, lese ich überhaupt nicht, selbst wenn sie vor mir auf dem Tisch liegen, weil sie geistig und moralisch verlumpt sind. Wohl aber habe ich zuweilen in Gesellschaft von jenen Angriffen sprechen gehört. Darin scheinen sie Alle überein zu kommen, daß sie nichts Wesentliches in meiner Schrift zu widerlegen wissen, sondern nur über dieselbe und über meine Person schimpfen. Ich bin mit meinem Namen aufgetreten, obschon ich wußte, daß ich mir dadurch den Zorn der Freimaurer und all' ihrer Brüder und Vettern zuziehen werde; die vielen Artikelschreiber schießen aber das Pulver ihrer Schmähungen sämmtlich aus dem Versteck der Anonymität. . . . . Nur ein Einziger meines Wissens hat eine Ausnahme gemacht, insofern er seinen Namen auf den Titel des betreffenden Werkes geschrieben hat, womit er mich unschädlich zu machen sucht. Ich habe den Titel gelesen an dem Schaufenster einer hiesigen Buchhandlung, hatte aber vorher schon Einiges von dem Inhalt erzählen gehört. Als es mir zuletzt auch ins Haus gesandt wurde, habe ich es ungelesen wieder zurückgesandt. Der Titel und was ich von dem Inhalte gehört hatte, veranlaßten mich dazu." —

Stolz meint hier Jakob Benedey's Broschüre gegen ihn. Er glaubt Benedey wolle mit seinem „großen Namen" die Freimaurerei vergolden, oder er räuspere sich, um die Welt nicht vergessen zu machen, daß er auch noch lebe. Als Beweis für seine Behauptung im „Mörtel", daß die Freimaurer heutigen Tags großentheils Männer seien, die auf ziemlich niederer Stufe der geistigen Bildung stehen, theilt Stolz drei anonyme Briefe mit, die er erhalten. Der Eine lautet sehr geistreich und kurz: „Herr Alban Stolz! Sie sind ein Esel!"

Dann geht Stolz zur Sache über und beschäftigt sich mit der Freimaurerei. Die Ueberschriften der einzelnen Abschnitte heißen: 2. Die freimaurerische Gesetztafel; 3. Klassisches; 4) Der Pferdfuß; 5. Lüge und Wahrheit; 6. Freimaurer und Jesuiten; 7. Provisorischer Schluß.

Hier aber setzen wir noch die Schlußstelle des Schriftchens her:

„Für Freimaurer aber, die genug Verstand und Muth haben ihre bisherige anrüchige Genossenschaft zu verlassen, und für Nichtfreimaurer will ich gleichsam als Schlußpunkt und Streusand dieser Schrift noch die Aeußerung eines Mannes beifügen, welcher auch bei den Aufgeklärten seiner Zeit in großem Ansehen stand. Bischof Sailer sagt nämlich in Bezug auf die Freimaurerei: „Als Mensch gehöre ich der menschlichen Gesellschaft, als Bürger dem Staate, als Christ der Kirche an; niemals werde ich einer unbekannten, geheimen Verbindung mich anschließen!"

Deutschland.

Bayern. München, 22. Jan. In der gestrigen geselligen Abendversammlung von Mitgliedern des großdeutschen Reformvereins gab der Präsident Dr. Weis bekannt, daß der Ausschuß die Einberufung einer Generalversammlung auf Freitag den 6. Februar beschlossen habe, da wegen des Karnevals der Saal im Augsburgerhofe nicht früher zu benützen ist. Auf der Tagesordnung steht ein Antrag auf Ergänzung der Vereinsstatuten zum Zwecke der Vertretung der auswärtigen Vereinsmitglieder, da die Einzeichnungen in den Verein vom Lande her bereits die Ziffer von circa 500 erreicht haben, während in der Haupt- und Residenzstadt erst gegen 800 Beitritte erfolgt sind. Die Frage der Vertretung gewinnt umsomehr an Wichtigkeit, je größer der Andrang von Außen ist, und wenn die Herren Münchener sich noch länger besinnen und die Schlafhauben nicht in die Ecke werfen, so kann es passiren, daß der Münchener Lokalverein die Leitung gänzlich verliert. Diese Saumseligkeit und die Gefahren für die großdeutsche Sache, die damit zusammenhängen, wurden von einem Mitgliede des Vereins aus der hopfenreichen Holledau in trefflicher Weise geschildert. Außer diesem Antrag wird von Seiten einiger Vereinsmitglieder der Generalversammlung ein Vortrag über die handelspolitische Frage gemacht werden. — Um die Mittwochsversammlungen etwas belebter zu machen, wird auf den Wunsch des Hrn. Dr. Weis in Zukunft jedesmal eine politische Wochenschau gegeben werden, und damit das nächstemal Hr. Dr. Pöhlmann beginnen.

München, 22. Jan. Die Nachricht mehrerer Münchener

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Blätter, der Kutscher des Bierbrauers Hierl habe sich mit dessen entwendetem Fuhrwerk in Mariabrunn bei der Frau Amalie Hohenester eingefunden und ihr dasselbe zum Kauf angeboten und Hr. Hierl sei, hievon verständigt, sofort hinter ihm dreingefahren und mit seinem Fuhrwerk wieder nach München zurückgekehrt, ist gänzlich unbegründet. Herr Hierl sieht bis zur Stunde noch immer dem Wiedereintreffen von Pferden und Wagen entgegen und hat auch seinen Pelz sammt Reiseshawl noch nicht wieder bekommen.*) (N. Nachr.)

λ Weiden, 20. Jan. Vor nicht ganz hunderttausend Jahren soll in der Oberpfalz ein fremder Mann schon ein Phänomen gewesen sein, heuer aber gibt es ganz andere Erscheinungen bei uns, wie ich Ihnen gleich beweisen will. Vorgestern Abends allringsherum tiefes Schweigen in der Natur nebst — 5,3 R. Temperatur der freien Luft. „ Gestern in der Frühe gelindes Schneegestöber bei gleichem Kältegrad; nach 9 Uhr Morgens starker Schneefall mit erhöhter Temperatur. Wie ich mich auf einer Schlittenfahrt nach Neustadt überzeugte, lag gegen Mittag die Schneedecke einen guten halben Fuß dick auf der Flur. Nachmittags Regen mit Schnee gemischt; die Nacht über Regen mit Wind; heute ununterbrochen Sturm mit Regen und + 0,9 Temperatur, worunter der Schnee gänzlich verschwand. Abends 4 Uhr 43 Min. ließ sich ferner Donner vernehmen und von da an zog 20 Min. lang ein heftiges Gewitter unter Blitz, Donner und Schneegestöber über die Stadt hinweg in der Richtung von Nordwest nach Südost. So ungefähr muß es im Januar 1803 gewettert haben, als Schiller sang:

„Wenn die Wolken den Himmel schwärzen,
Wenn dumpftosend der Donner hallt,
Da, da fühlen sich alle Herzen
In des furchtbaren Schicksals Gewalt."

Aus Nordbayern. Der nächste Zweck und die sicherste Wirkung des Zusammentritts der Großdeutschen zu einer geschlossenen Partei ist die Feststellung der Thatsache: „daß die entschiedene Mehrzahl unseres Volkes ein großes, mächtiges Vaterland will, das auf eigenen Füßen steht und geht und stolz auf die innere Kraft vertrauend, unbekümmert um der Herren Nachbaren Gunst oder Ungunst, thun oder lassen kann, was ihm gefällt! Nicht aber einen verstümmelten Nationalvereinsstaat, der — wie der kranke Mann — nur vom Neide seiner Feinde lebt, sich mühselig mit Drücken und Bücken und Achselträgerei durchschmiegen muß und im glücklichsten Falle sein sorgenvolles Dasein damit fristet, daß er seine Landknechtsdienste abwechselnd einem oder dem andern Nachbar verdingt; unfehlbar aber schmählich erliegen muß, wenn diese sich zufällig einmal über dessen brüderliche Theilung verständigen sollten!" Wer durch seinen Beitritt zur Constatirung dieser Majorität beiträgt, hat seine Aufgabe so ziemlich erfüllt. Die rein numerische Wirkung wird mehr zur Entmuthigung unserer Gegner, zur Enttäuschung der Verblendeten, zur Bekehrung der Schwachen beitragen und patriotischen Bestrebungen eine größere Wucht und Sicherheit gegenüber den Machthabern und Regierungen verleihen, als alle Reformplanschmiederei und all' der doktrinäre Kram, der unser Verderben war von Anbeginn. — Vor Allem muß man sich gegenseitig in der Ueberzeugung befestigen: „daß ohne Oesterreich kein Deutschland und daß die Erhaltung dieses Staates in unversehrter Machtfülle und die innigste Verbindung mit ihm eine unerläßliche Bedingung unserer Unabhängigkeit und unserer ureigenen politischen und sozialen Entwicklung ist. Wir müssen statt unfruchtbaren Theoretisirens uns klar machen, daß die brüderliche Einigkeit der Stämme und der feste Entschluß: unter allen Umständen unbedingt zusammenzuhalten in Noth und Tod, mehr werth ist, als die schönsten Paragraphen! Der Geist macht stark, nicht die Hülle, um den Kern gilt's, nicht um die Schale!*) Gfrörer in seiner Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts macht die richtige Bemerkung: „daß die Geschichte an hundert Beispielen beweist, daß Gedanken, die sich einmal in vielen Köpfen festgesetzt haben, über kurz oder lang zur That werden!" Setzen wir in den unsern fest den Gedanken an das ganze unverletzbare, untheilbare Vaterland. — Es ist eine erfreuliche Nachricht, daß auch der Präsident unserer ersten Kammer sich bei Bildung des Würzburger Reformvereins betheiligt hat. Möchte es ein Zeichen sein, daß die Aristokratie ein langes Versäumniß nachholen will und daß sie in dem Besitze größerer Macht und Mittel auch den größeren Beruf und die größere Verpflichtung erkennt, dieselben zu Ehr und Frommen des Vaterlandes einzusetzen! Dadurch wird sie am Besten die obligate französelnde Brummelei der modernen Weltbeglücker zum Schweigen bringen, welche sie für ihre Fiasco's immer als Sündenbock verwenden. Allerdings ist es diesen Herren zu rathen, sich einmal ihre amerikanische Musterwirthschaft — mit deren Citation sie ihre Gegner so lange gelangweilt haben — einmal gründlich zu betrachten. Es ist dort herausgekommen, daß man auch ohne Aristokratie ziemlich übel regiert werden kann und daß sich an schlechten Generalen und dummen Streichen, an ungehenkten Lieferanten, Verräthern und anderweitigen Spitzbuben, (vielleicht auch bald an Schulden) kein Land des alten, mißregierten Europa's mit der glorreichen Union zu messen vermag. — Ein unbedingtes Zusammenhalten aller richtigen Deutschen ohne Ausnahme wird aber wohl um so nothwendiger sein, als leicht vorauszusehen ist, daß der Nationalverein, nachdem ihn die königlich preußischen Unbegreiflichkeiten um den Kredit gebracht haben, sein Geschäft unter einer andern Firma fortführen, und dabei wohl, um Kunden anzulocken, allen liberalen Modeflitter aushängen wird, der überhaupt aufzutreiben ist.

Großh. Hessen. Mainz, 20. Jan. Den grundlosen Verdächtigungen, die sich der berüchtigte Pamphletist wie gegen alle Bedienstete des Invalidenhauses, so auch gegen dessen verdienten Arzt Dr. Hochgesand erlaubt hatte, ist die Gesammtheit der hiesigen Aerzte mit einer „öffentlichen Erklärung" entgegengetreten, worin sie „der Unermüdlichkeit und Umsicht, sowie der unerschütterlichen Ehrenhaftigkeit" des Dr. Hochgesand alle Anerkennung zollen. Wir finden es sehr angemessen, durch solch' ächt-collegialisches und mannhaftes Hervortreten die Pläne der anonymen Verläumdung von vornherein zu vernichten und die gekränkte Ehre eines achtbaren Mannes zu schützen, da bei allem Eifer unserer Gerichtsbehörden, wegen der Ausdehnung, welche die Untersuchung nehmen muß, schwerlich das gerichtliche Urtheil sobald zu erwarten steht. Es sind, soviel wir wissen, zwölf bis fünfzehn Klagen gegen den Pasquillanten eingeleitet.

Ausland

Italien. Turin, 15. Jan. (Zustände in Neapel.) Nach der Aussage von Offizieren, welche von unserer Armee aus Neapel zurückkehren, scheint es mit den dortigen Verhältnissen sehr kritisch zu stehen. So hörten wir gestern in einer Gesellschaft, wo man die Wahrscheinlichkeit eines Krieges mit Oesterreich discutirte, von einem solchen Offizier die Aeußerung: „Es ist unklug, sich einen neuen Feind auf den Hals ziehen zu wollen, während wir noch nicht mit dem alten fertig werden können. Wenn ich mich nicht täusche, so werden wir im Frühjahre im Süden alle Hände voll zu thun bekommen, denn das jetzige Brigantenthum wird sich sehr wahrscheinlich zu einem Bürgerkrieg steigern."

In der neapolitanischen Hauptstadt kommen jetzt fortwährend Volksdemonstrationen vor, welche von dem tiefen Haß

*) Der „verschwundene" Kutscher soll dieser Tage hier in Landshut am Zollhause vorbei nach Grisenhausen gefahren sein; von dort hat er dann offenbar wieder das linke Isarufer gewonnen und ist jetzt wahrscheinlich schon in den bayerischen Wald gelangt. Die Red. d. Lösd. Ztg.)

*) Lieber Geld ohne Taschen,
Als Taschen ohne Geld! —
Lieber Wein ohne Flaschen:
Als wenn's umgekehrt bestellt! —

Digitized by Google

Zeugniß geben, der in allen Volksschichten gegen das jetzige Regiment vorherrscht. Die Verhaftungen und Haussuchungen sind deßhalb auch wieder an der Tagesordnung. (Wien. Donztg.)

Amerika. Die Nachrichten aus Nordamerika lauten den Bundeswaffen theils günstig, theils ungünstig. General Rosencranz hat Murfreesboro zuletzt genommen. Von dem Angriff auf Vicksburg hat man dagegen abstehen müssen, und der Monitor soll in den Grund gebohrt worden sein.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Seine Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 19. Januar den Landwehr-Oberstlieutenant Ludwig Frhrn. v. Gumppenberg-Pauerbach wegen dessen Wohnsitz-Veränderung der Stelle eines Distrikts-Inspektors des 4. Landwehr-Inspektions-Bezirkes von Niederbayern zu enthoben und den k. Unterlieutenant à la suite Rudolf v. Heffele, Gutsbesitzer in Wörth a/Isar, zum Landwehr-Oberstlieutenant und Distrikts-Inspektor des genannten Landwehr-Inspektions-Bezirkes zu ernennen.

* Landshut, 23. Jan. „Aus dem Chaos scheiden sich feste Körper aus, die Sache des Fortschritts bricht sich Bahn, das Licht dringt auch in festverwahrte Räume, es wird noch heller Tag werden. In Landshut, mitten im altbayerischen Land, werden Versammlungen von Nationalvereinsmitgliedern gehalten, trotz Haß und Grimm der Gegner. Das ist von nicht geringer Bedeutung." — Also liest man in einer der neuesten Nummern der „Südd. Ztg." Auch in andern Blättern erhebt sich fortwährend Geschrei; kurz auswärts könnte man glauben, Landshut, die altbayerische Stadt, die niederbayerische Kreishauptstadt, wäre auf dem besten Wege, die Nationalvereinsfahne am hellen Tage durch ihre Straßen wehen zu lassen. Landshut ist eine gemüthliche Stadt, darum beschäftigt sie sich auch nicht übermäßig mit Politik. Allein es gibt Dinge und Momente, in denen auch die Gemüthlichkeit aufhört und aufhören muß. Die Landshuter Bürger haben auf das juvenile Geschrei in der Presse geantwortet. Ihr Bürgermeister, Räthe ihres Magistrates, Bevollmächtigte ihrer Gemeinde und andere achtbare Bürger riefen ihre Mitbürger auf, sich zu scharen, einen großdeutschen Reformverein zu bilden und so ihre Gesinnung zu manifestiren. Zu diesem Behufe war gestern Abend im Saale des Prantlgartens eine Versammlung, in der sich ganze Reihen geachteter Bürger, dann auch Geistliche und sonstige ehrenwerthe gebildete Einwohner der Stadt einfanden. Hr. Bürgermeister Harhammer legte in einer Rede dar, wie die Bürger Landshuts in der Presse bezüglich ihrer politischen Gesinnung förmlich herausgefordert worden seien, wie sie diese Herausforderung angenommen und indem er auf die vielen anwesenden Bürger hinwies, glaubte er hinreichend dargethan zu sehen, welcher Gesinnung die Bürgerschaft Landshuts sei. Zudem nahm der Hr. Bürgermeister mit Recht an, daß auch die nichtanwesenden Bürger ebenfalls großdeutsch gesinnt seien; es gebe eben nur Viele, die keinem politischen Vereine beitreten wollten. Dagegen, äußerte der Redner, frage man immer vergeblich, wer denn die Mitglieder des hiesigen Nationalvereins seien, dieselben seien ungenannte Größen, die nicht den Muth zeigten, offen hervorzutreten. Im weitern Verlaufe seiner Rede erklärte der Hr. Bürgermeister, er sei stolz, daß in der Presse so viel Gewicht auf Landshut und dessen politische Gesinnung gelegt werde, und setzte ferner die Principien und die Geschichte des Nationalvereines auseinander, sowie natürlich auch das Wollen und Streben des großdeutschen Reformvereines. Bei dieser Gelegenheit ward auch eine Stelle aus der neuesten Flugschrift des Literaten Ludwig Wittmann mitgetheilt, in der, insoferne wir uns richtig erinnern, etwa gesagt war, daß nicht von den Pfaffen und Aristokraten, sondern nur vom Volke Heil zu erwarten. Hr. Bürgermeister Harhammer meinte sehr gut, wenn der Nationalverein keine andern Vertheidiger als solche fände, welche die gleiche Berechtigung aller Stände in der Sache des Vaterlandes negiren, dann sei er zu bedauern. Schließlich ward der hiesige großdeutsche Reformverein als creirt erklärt und die Anwesenden gaben ihre Unterschriften. Es erklärten ihren Beitritt 83 Bürger, 5 kgl. Beamte und 12 Geistliche. Die Ausschußwahl findet in einer Generalversammlung statt, welche in Bälde abgehalten wird. Als noch ein Bürger dem Herrn Bürgermeister den Dank der Versammlung ausgesprochen, drückte dieser den Wunsch aus, daß ganz Deutschland so einträchtig sein möchte als Landshuts Bürgerschaft und rief den Segen Gottes auf das Streben des Vereines und das deutsche Vaterland herab!

Aus Landshut, 16. Jan. wird auch der A. Abdztg. über die Uhlandfeier geschrieben: „Es muß weit um uns gekommen sein, wenn Männer deßhalb verdächtigt werden können, weil sie das Andenken eines großen Todten feiern, der unter allen Verhältnissen des Lebens den ächtdeutschen Charakter bewahrt hat und zur Blüthezeit der Reaktion muthig für die Rechte des Volkes eingestanden ist. Daß bei uns eine so kleinliche Nergelei Platz greifen kann, das ist es, was wir bei jeder Gelegenheit lebhaft bedauern." — So kann keiner der in die Welt hinausgeschickten Berichte es unterlassen, von „Nergelei von gewisser Seite her" zu sprechen. Die ganze „Nergelei" bestand aber darin, daß von der Landsh. Ztg. eine Uhlandfeier für unmöglich gehalten wurde, wohlgemerkt eine von nationalvereinlicher Seite ausgehende Uhlandfeier durch allgemeines Zusammenwirken. Herr Literat Wittman wußte zu helfen; er bestritt die Kosten und ließ den Leuten Eintrittskarten unentgeltlich in die Hand drücken. Daß die Lsh. Ztg. mit einer derartigen Feier nicht sympathisirte, ist begreiflich. Wie man auch auswärts über dieselbe urtheilt, möge folgende Bemerkung des „Nürnb. Korrespondenten" darthun. Dieser schreibt: „Der Landshuter Nationalverein besteht, so viel sich bis jetzt aus den Berichten der Fortschrittsblätter hat entnehmen lassen, aus zwei Mitgliedern, Herrn Literaten Wittmann und Herrn Redakteur Benz. Bei einer Uhlandfeier, welche kürzlich dieser Verein veranstaltet hat, und von welcher die offenen und stillen Socii der Partei in der Presse viel Aufhebens gemacht haben, sprachen außer den genannten beiden Mitgliedern: ein Herr aus Franken, einer aus Bremen und einer aus New-York. Die einheimische Produktion „nationalen" Geistes ist also jedenfalls in der niederbayerischen Kreishauptstadt noch nicht so groß, daß nicht ein überwiegender Import auswärtigen Fabrikats zur Deckung des Bedarfs nothwendig wäre."

Bahnwärter Schreck von Osterhofen ist bereits an den Wunden gestorben, welche ihm am 18. Januar Abends bei dem Anfalle einiger rohen Burschen ohne alle Veranlassung, blos aus rohem Muthwillen beigebracht wurden; er hinterläßt eine Wittwe mit zwei Waisen.

Passau, 21. Jan. In der jüngsten Zeit nehmen die Wildfrevel im Amtsbezirke Wolfstein in bedenklichster Weise zu, und ist die Keckheit der Raubschützen bereits so weit gediehen, daß sie bandenweise mit Hunden jagen und in solcher Anzahl auftreten, daß das k. Forstpersonal außer Stande ist, seine Pflichten in Bezug auf Jagdschutz nachzukommen. Deßhalb und weil dieses gesetzwidrige Treiben selbst von Seite angesehener Gemeindeglieder durch Ankauf der Jagdbeute unterstützt zu werden scheint, hat der k. Bezirksamtmann von Wolfstein, um dem Unwesen ein Ende zu machen, im dortigen Bezirksamtsblatt den betreffenden Gemeinden eine Verwarnung ertheilt und dieselben unter Androhung von Militär-Exekution aufgefordert, die betreffenden Frevler und Hehler zur Anzeige zu bringen, sowie überhaupt kräftigst zur Unterdrückung derartiger Gesetzesverletzungen mitzuwirken.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Verlassenschaft des Sattlerssohnes Joh. Gg. Winklmaier von Reißing betr.

Winkelmaier J. Gg., Sattlerssohn von Reißing, ist im vorigen Jahre gestorben. Wer an dessen Nachlaß gesetzliche Ansprüche machen zu können glaubt, hat sie bis 14. Februar l. Js. ad acta um so gewisser zu liquidiren, als außerdem die Massa ohne alle Rücksicht an die Erbin verabfolgt werden wird.

Am 20 Januar 1863.

Königliches Landgericht Straubing.
Nieder. 107

In F. W. Keppler's Verlag in Passau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Paradies der christlichen Seele.

Ein katholisches Lehr- und Gebetbuch,

verfaßt von

Jakob Leitner,

Beichtvater und Katechet im engl. Fräulein-Institute zu Passau.

Zweite vermehrte Auflage.

Mit Approbation des Hochwürdigsten Bischöfl. Ordinariats Passau.

8 31 Bogen stark. Preis 30 kr.

Dieses Büchlein, von dem die erste Ankündigung vor etwas mehr als einem Jahre sagte, es sei „mit sichtlicher Liebe und Begeisterung verfaßt: und Alles darin sei nach dem Vorbilde der guten alten Gebetbücher so ansprechend durchgeführt, so warm aufgefaßt und so durchweg edel gehalten, daß es sich Jedem empfehle, der es kennen lernt;" — hat dieses Urtheil glänzend gerechtfertigt, indem in der kurzen Zeit eines Jahres bereits die erste 5000 Exemplare starke Auflage vergriffen ist, und die große Nachfrage darnach eine zweite nöthig gemacht hat. „Das ist wieder einmal ein Gebetbuch — sagte ein Rezensent in der Landshuter Zeitung (Nr. 291 vom 18. Dez. 1861) darüber, — wie wir sie sonst hatten, das auch unstudirte Leute verstehen können. Alle die alten Andachten finden sich darin für Kirche und Haus. Und alle die Gebräuche des christlichen Lebens, die öffentlichen, wie die besondern, die häufig geübt, aber selten mehr verstanden werden, sind in ihrer Bedeutsamkeit vorgestellt; und die Gebete sind so einfach in der Sprache, gedankenreich und fromm, und die Unterweisungen für alle Stände und alle wichtigen Lebens-Angelegenheiten sind so verständlich, nüchtern und anregend . . . . und in einer der wahren Frömmigkeit eigenthümlichen Fröhlichkeit aufgefaßt und wiedergegeben."

Ebenso gibt auch das Hedwigsblatt (in seinem Dezember-Hefte 1861) einen sehr empfehlenden „Geleitschein" mit, und sagt: „Es liege seiner Abfassung ein glücklicher, praktischer Gedanke zu Grunde, und die Durchführung hätte seinen vollen Beifall. Die Gebete anlangend, seien sie aus jener altfernigen, glaubensstarken und gemüthsinnigen Zeit, die mehr mit dem Herzen und aus dem Herzen .... zu beten verstand .... Und die zwischen eingeflochtenen Lehrstücke bringen die christlichen Glaubenspflichten und Gnadenlehre, die Liturgie des kathol. Kirchenjahres, den Sinn kirchlicher Zeremonien und altkatholischer Bräuche in populärer, sinniger Darstellung zum Verständniß auch des schlichtesten Christen" .... und seien als wie „erquickende Ruheplätze für die betende Seele, von denen sie mit schwungvollerem Fluge sich wieder zur Andacht emporheben kann." — Auch die Sion hat es in gleich warmen Worten empfohlen; und das Volk muß dieses Lob für wahr befunden haben, da es mit solcher Lebhaftigkeit darnach begehrte, daß, wie erwähnt, nun die 5000 Exemplare starke, erste Auflage binnen Jahr und Tag vergriffen ist; und in einzelnen Pfarreien z B. allein gegen 300 Exemplare gekauft wurden. In dieser nun erschienenen zweiten Auflage ist mit sehr wenigen Ausnahmen nur in der Ausdrucksweise dann und wann etwas geändert worden. Dagegen wurde es mit einigen neuen Lehrstücken, sammt den gewöhnlichen Litaneien und kirchlichen Liedern gewiß zu seiner noch größern Brauchbarkeit vermehrt; und wird sich daher bei seinem äußerst bequemen Formate, der schönen Ausstattung und dem sehr billigen Preise ohne Zweifel auch dießmal wieder Jedem auf's Beste empfehlen, der es kennen lernt. (b2)62

Landshuter Schranne vom 23. Jänner 1862.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . .	24	2262	2286	2241	45	18	9	17	49	17	2	—	20	—	—
Korn . . .	29	93	122	95	27	12	36	12	4	11	39	—	26	—	—
Gerste . .	139	1383	1522	1218	310	10	57	10	21	9	46	—	5	—	—
Haber . .	5	390	395	392	3	5	58	5	48	5	35	—	—	—	—
Erbsen . .	7	1	8	2	6	23	30	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen . .	4	16	20	16	4	8	27	7	55	7	36	—	—	—	43

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Kreis-Gewerbe-Verein. 108

Freitag den 23. Jänner lfd. Js.

Abends 7 Uhr

Vortrag über Wechselkunde.

CASINO.

Samstag den 24. Januar 1863:

Tanzunterhaltung

im großen Saale.

Anfang 7½ Uhr Abends.

100 (b2) *Der Ausschuss.*

Eine Brieftasche

mit einem Heirathsvertrage, auf den Namen Lauterbeck lautend, nebst andern Schreibereien wurde gefunden. Der Finder ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen. 109

Zugelaufener Hund.

Dem Unterzeichneten ist vor einigen Wochen ein blaugetigerter Halbhund mit langen Ohren und langem Schweif zugelaufen; am Halse trug derselbe ein ledernes Halsband mit messingenem Ring ohne Namen.

Der Eigenthümer dieses Hundes kann denselben gegen Entrichtung der Inserations- und Futterkosten abholen bei

Sebastian Wimmer,

Obermaier von Buch, Gem. Julbach,
110 B.-A. Pfarrkirchen.

Anwesens-Verkauf.

Es ist bei dem Dorfe Reicheneibach, Post Gangkofen, ein

Einödbauernhof

in beßbaulichem Zustande mit 71 Tgw. Gründen, nämlich 18 Tagwerk Wiesen, 44 Tagw Feld und 9 Tagw. Holz, guter Bonität, ganz frei um den festen Preis von 19,000 fl zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen bei der kgl. Posterpedition zu Gangkofen. (b3)92

Börsen-Nachrichten.

München, 22. Jan. Bayr. 3½pr. Oblig. — P. — G.; 4proz Oblig. — P. 101¹⁵/₁₆ G.; 4pr. (halbj.) 101¾ P. 101⅝ G.; 4pr. Grundr.-Obl. 101¼ P 101⅛ G.; 4½pr. — P. — G.; 4½proz. (halbjähr.) — P. 101 G.; 5pr. — P. — G.; Oest. 5pr. Nat.-Anl. v. J. 1854 69⅞ P. 69⅝ G.; Bayer. Hyp.- u. Wechselb. 1. Sem. — P. — G; Ludw.-Berbacher-Eisenb.-Aktien — P. — G; b. Ostb. voll einbez. 113⅛ P. 112⅞ G.; in Int.-Sch. — P. — G.; Münch. Gasbel.-Gesellsch. — P. — G.; Oesterr. Nat.-Bank 1. Sem. südd fl. pr. St. 826 P. — G.; Oest. Kred.-Anst. 230 P. 230 G.; Banknoten für 100 fl. öst. Währ. südd. fl. 101¼ P. 101 G.

Frankfurt, 22. Jan. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 69¼; 5% Met. 64; Bankaktien 830 P.; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 77¼; von 1858: 132¼; von 1860: 79⅞; Ludwigsh.-Berbacher-Eisenbahn-Actien 143⅝; Bayer. Ostbahn-Actien 112½; voll eingez. 113⅛; Oest. Credit-Mob.-Actien 230; Elisabeth-Prioritäts-Actien 83¾. Wechselcurse: Paris 94; London 118¼; Wien 100⅝.

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter zum festen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Sonntag den 25. Januar — № 20. — Pauli Bek.

Eine Rede Professor Edels.

Bei der in Würzburg am 18. ds. abgehaltenen Volksversammlung zur Gründung eines großdeutschen Vereins hielt Herr Professor Dr. Edel eine Rede, die er mit einer chronologischen Uebersicht der Kämpfe und Zwistigkeiten, welche das deutsche Reich seit den Zeiten der Römer bis in die neueste Zeit zerrissen, eröffnete, und gelangte so zur jüngsten Phase der deutschen Frage, zu dem Gegensatze zwischen Oesterreich und Preußen. Er zeigte, wie die von Preußen vertretene Politik der reinen Negation keine andere Wirkung haben könne, als Deutschland zu zersplittern, und wie auf diese Weise der Dualismus verewigt würde. Mit warmen Worten und oft von Beifall unterbrochen, sprach sich der Redner gegen ein Hinausdrängen Oesterreichs aus Deutschland aus, indem er hervorhob, wie nothwendig einerseits im Hinblick auf die Gelüste Frankreichs nach der Rheingrenze und die Gier des kaum aus der Eischale gekrochenen Königreiches Italien nach deutschem Bundesgebiete, Oesterreich für Deutschland sei, während andererseits dieses letztere die Pflicht habe, das deutsche Element in Oesterreich zu kräftigen und zu stützen, damit dieses im Stande sei, seine Mission zu erfüllen. Mit Nachdruck wies er darauf hin, daß die gesunde und wahrhaft nationale Politik nur darin bestehen könne, Oesterreich und Preußen zu vereinigen und zu versöhnen. Ein Kleindeutschland schwebe stets in Gefahr, zwischen Frankreich und Rußland zerquetscht zu werden. Die Schilderung des Kampfes in Schleswig-Holstein machte einen großen Eindruck, namentlich als der Redner darauf hinwies, daß die siegreichen deutschen Heere wie durch ein Zauberwort aufgehalten wurden. Klar und überzeugend führte der Redner sodann die Nachtheile aus, welche für Süddeutschland aus einem Kleindeutschland mit preußischer Spitze entstehen müßten, wie Süddeutschland, losgerissen von seinem militärischen und wirthschaftlichen Hinterlande, von Oesterreich und Tirol, nothwendigerweise nur das Opfer sein könne. Ein Bundesstaat, wie er vom Nationalvereine angestrebt werde, sei gar kein reiner Bundesstaat, wie die Schweiz oder Nordamerika, wo jeder Bürger Bundespräsident werden könne. Die Hegemonie führe stets zur Unterdrückung. Dieß zeige die Geschichte Roms wie Sparta's und Athen's, auch sei sie praktisch nicht durchführbar. Preußen könne nur mit Hülfe Frankreichs die Hegemonie erlangen, man wisse aber, welchen Preis Frankreich für diese Hilfe beanspruche. Um diesen Preis sei der deutsche Bundesstaat zu theuer. Der Redner wies sodann die Berechtigung der großdeutschen Vereine nach, erörterte ausführlich ihren Zweck gegenüber dem Nationalvereine und zeigte, daß die großdeutschen Vereine kein Deutschland ohne Oesterreich, aber auch kein Deutschland ohne Preußen wollen, sondern Lösung der deutschen Frage auf dem Wege der Reform und nicht auf dem der Revolution, keinen Stillstand, sondern Fortschritt. Im Wege der Verständigung soll die Zentralgewalt geschaffen werden. Die Wiederherstellung der deutschen Reichsverfassung vom Jahre 1849 sei absolut unausführbar, da sie von der Nation selbst gerichtet, ohne europäischen Krieg nicht möglich sei und die Geschichte nicht zweimal denselben Weg gehe. Schließlich entkräftete der Redner die gegen die großdeutschen Vereine gerichteten Verdächtigungen, unterzog das Wirken des Nationalvereins einer scharfen und gerechten Kritik und endigte mit einem schwungvollen Aufrufe an alle Stände, sich zahlreich an dem großdeutschen Vereine zu betheiligen, der einen Bund der Freiheit und keinen Bund der Knechtschaft wolle.

Deutschland.

Frankfurt, 22. Jan. (Bundestagssitzung.) Die Anträge der Ausschußmehrheit in der Delegirtenfrage sind von der Majorität des Bundestages, darunter Churhessen, abgelehnt worden. Das preußische Votum erklärte eine aus unmittelbarer Volkswahl hervorgehende Vertretung als berechtigtes Organ der deutschen Nation für gemeinsame Angelegenheiten und drückt seine Bereitwilligkeit aus, einem zu schaffenden Centralorgane mit Nationalvertretung ausgedehntere gesetzgebende Befugnisse einzuräumen. Oesterreich mit den andern Antragstellern ist bereit zu Reformen, welche über die Anträge vom 14. August hinausgehen, namentlich bezüglich der Executive. (Tel. der Augsb. Abdztg.)

Nach der vorstehend mitgetheilten telegr. Depesche hat Preußen bei der Abstimmung über das Delegirtenprojekt die Erklärung abgegeben, es erkenne eine „aus unmittelbarer Volkswahl" hervorgehende Vertretung als das berechtigte Organ der deutschen Nation für gemeinsame Angelegenheiten an, und die Bereitwilligkeit ausgedrückt, einem „zu schaffenden Zentralorgan mit Nationalvertretung" ausgedehntere gesetzgebende Befugnisse einzuräumen. Wir möchten aber rathen, ehe man sich allzu unbefangen dem Gefühl ungetrübter Befriedigung hingibt, vorerst den Text der preußischen Erklärung abzuwarten. Zu dieser Vorsicht mahnen äußere und innere Gründe. Zu jenen zählen wir, daß der Frankfurter Telegraph, dessen politische Sympathien ohnehin dem Nationalverein angehören, seine Bundestagsnachrichten aus der preußischen Preßbureaufiliale empfängt. Es versteht sich, daß unter solchen Verhältnissen die Mittheilungen möglichst vortheilhaft aufgeputzt werden; denn es ist schon viel gewonnen, wenn durch eine telegraphische Depesche, die, allen anderen Nachrichten vorauseilend, rasch die Welt durchfliegt, der erste Eindruck in Beschlag genommen ist. Die inneren Gründe, welche mahnen, das Schimmernde, was man uns heute von Frankfurt herüberbietet, nicht ohne Weiteres für lauteres Gold zu nehmen, sind die Widersprüche zwischen der telegr. Depesche und den vor wenigen Tagen von Berlin verlautbarten offiziösen Nachrichten. Nach den letztern war die Volksvertretung am Bund für den „ganzen Verein", wie sich der offiziöse Korrespondent ausdrückte, überhaupt abgelehnt, d. h. nur für einen — natürlich unter preußischer Spitze zu konstituirenden — engeren Bund zugestanden. Ist dem so — und es wird sich zeigen, daß das preußische Votum darauf hinausläuft — so stehen wir wieder auf dem alten Fleck, da eben Oesterreich nicht freiwillig aus dem „Verein" ausscheiden wird und auch andere Leute da sind, die es nicht wollen ausscheiden lassen. Weil nun Hrn. v. Bismark Dieses wohlbekannt ist, so kann er mit theoretischen Zugeständnissen um so freigebiger sein; er knüpft dieselben bloß an eine

Digitized by Google

Bedingung, von der er voraus weiß, daß sie nicht in Erfüllung gehen wird.

Indessen haben Oesterreich und die übrigen großdeutschen Staaten nicht unterlassen, Preußen auf diese Erklärung hin sogleich beim Wort zu nehmen: denn das Telegramm meldet weiter: „Oesterreich mit den andern Antragstellern ist bereit zu Reformen, welche über ihre Anträge vom 14. August hinausgehen, namentlich bezüglich der Exekutive" Diese Bereitschaft ist ganz natürlich: denn allbekannter und erklärter Weise haben die acht Regierungen von Anbeginn ihre Anträge bezüglich der Delegirtenversammlung nur als den Anfang und den Ausgangspunkt für weitergehende Reformen betrachtet, und sind ebenso bekannter Weise mit umfassenderen Reformanträgen lediglich deßhalb nicht vorgetreten, weil Preußen durch seine stete Verneinung und durch seine unausgesetzten Bestrebungen, den Bund lahm zu legen, sie in die Nothwendigkeit versetzt hatte, sich auf einen kleinen Anfang zu beschränken.

Bayern. △ München, 23. Jan. Am kgl. Hofe wurde in jüngster Zeit wiederholt darüber deliberirt, welchen Ort die griechischen Majestäten zu ihrem künftigen Aufenthalte wählen sollen. Ein definitiver Beschluß ist hierüber noch nicht gefaßt worden. Unter denjenigen Städten und k. Residenzen, welche zu diesem Zwecke in Vorschlag gebracht worden sind, steht Landshut, wie ich aus bester und sicherster Quelle berichten kann, in vorderster Reihe. — Heute Vormittags schlich sich ein Dieb am hellen Tage in das Haus des Holzgarten-Kontroleurs Sturm und entwendete Kleidungsstücke. Ein Bediensteter des Königs Ludwig, welcher im betreffenden Hause wohnt, attrapirte den Dieb auf der Praterbrücke. Zwischen Beiden entspann sich nun ein Handgemenge, indem der Verfolger den Attrapirten zurück nach der Polizei bringen wollte, während sich letzterer widersetzte. Das Hin- und Herzerren dauerte eine gute Viertelstunde und obgleich gegen 30 Zuschauer sich angesammelt hatten, kam dem bereits ermatteten Bediensteten doch Niemand zur Hilfe. Ein Maurer versprach endlich den Dieb so lange festzuhalten, bis sein Verfolger sich etwas erholt habe; doch kaum hatte er ihn um die Mitte des Leibes gefaßt, ließ er denselben laufen. Dadurch entkam der Dieb, welchem vorher die gestohlenen Kleidungsstücke entfallen sind.

München, 23. Jan. Unsere öffentlichen Uhren lassen gegenwärtig viel zu wünschen übrig und scheint ihnen der letzte Sturm zugesetzt zu haben. Die eine der beiden Theatineruhren ist noch immer nicht in Gang gebracht und gestern sind nun auch die Isarthor- und die Frauenkirchenuhr stehen geblieben.

Der restaurirte Frauendom erhält abermals einen neuen gothischen Altar von großer Dimension, der gegenwärtig im nördlichen Seitenschiff der Kirche aufgerichtet wird.

* Aus ganz Bayern liest man in den verschiedenen öffentlichen Blättern Nachrichten über das merkwürdige Unwetter am heurigen Sebastiantage. So finden wir in der Augsb. Postztg. Berichte aus Schwaben; davon meldet einer, daß man zu Mattsies während des Gewitters das Kreuz und die Kuppel des Kirchthurmes in Feuer sah. Auf den drei Stangen des Kreuzes erblickte man 6—8 Minuten lang drei Lichter. Zu Nassenbeuren flackerte das eiserne Kirchthurmkreuz wie die Ruthe eines Kometen. Zu Gennach sah man die vier Kreuzknöpfe auf dem Thurme als feurige Kugeln wunderbaren Glanz verbreiten. Im bayer. Kurier lesen wir ebenfalls aus Isen (in Oberbayern), daß dort während des Gewitters am Abend (zwischen 6 und 7 Uhr) das St. Elmsfeuer auf der Spitze der dortigen altehrwürdigen schönrestaurirten Kirche brannte. Es bildete einen das Thurmkreuz umgebenden Lichtring. Wie das „Neue bayer.-Volksblatt" aus Velburg (in der Oberpfalz) meldet, warf es dort Kieseln fast von der Größe eines Taubeneies. Auch zu Pleistein rieselte es. Aus Bamberg hat der „Korresp. v. u. f. Dtschld." Mittheilungen, daß über jene Stadt das Gewitter mit Kiesel- und Schneegestöber zog. Ueber Breitengüßbach tobte das Gewitter als Orkan; zu Rupprechtstegen verbreiteten die Blitze das prächtigste Farbenspiel und verloren sich die Donnerschläge weitin in den Bergen.

Baden. Die Badische Landeszeitung enthält folgende Mittheilungen über Erderschütterungen im südlichen Theil von Baden: „Herrischried, A. Säckingen, 16. Jan. Gestern Abend, etwa um 6¾ Uhr, hatten wir hier ein kurz dauerndes Erdbeben in der Richtung von Nordosten gegen Südosten. Der Himmel war heiter, die Luft unbewegt. Barom 26,9, Therm. 2 unter 0. — Aus dem Hauenstein'schen, 17. Jan. Gestern verspürten wir zwei Erdstöße, den einen um 1 Uhr Mittags, den andern Abends um 6 Uhr. Der erste war in so ferne bedeutungsvoll, als sich in einem Steinbruch der Gemeinde Unteralpfen ein Erdabhang ablöste und einen darin befindlichen Arbeiter der Art überschüttete, daß er ausgegraben werden mußte und in Folge der erlittenen Verletzungen hoffnungslos darniederliegt. — Lörrach, 16. Jan. Heute Abend wurden die Bewohner unserer Stadt durch ein Erdbeben in einige Bestürzung versetzt. Wenige Minuten nach 6 Uhr bemerkte man etwa 4 Sekunden lang mehrere von Süden nach Norden gehende Erdstöße, in deren Folge die Möbel, besonders in den obern Stockwerken, in eine starke Erschütterung geriethen, und viele Leute auf die Straße eilten, weil sie den Einsturz ihrer Wohnung befürchteten. Zum Glück hat sich die unheimliche Erscheinung bis jetzt, 9 Uhr Abends, nicht wiederholt."

Freie Städte. Frankfurt, 19. Jan. Daß die Schandschrift gegen die Mainzer barmherzigen Schwestern und gegen eine ganze Reihe der achtungswerthesten Personen nicht bloß das Werk individueller Rachsucht, sondern von Leuten ist, die in ihrem bübischen Dünkel sich berufen glauben, die große Revolution vom alten Christenthum zur Freigeisterei und all ihren Consequenzen durch das Mittel einer nicht mehr menschlichen, sondern diabolischen Verleumdung und Hetzerei in's Werk zu setzen, ergibt sich daraus, daß gleichzeitig und im engsten Zusammenhang mit jener Schmähschrift eine andere in Form eines Trauerspieles (!) gleichfalls in Frankfurt erschienen ist. Das Stück trägt den Titel Ganganelli und werden darin die Jesuiten als Mörder, Giftmischer, Ungeheuer in der eckelhaftesten und rohesten Weise dargestellt. Als Verfasser ist ein Frankfurter Dreschkenbesitzer genannt. Wegen der beispiellosen Geschmacklosigkeit und Gemeinheit des Productes hat selbst die „Südd. Ztg.," obwohl ihr die Tendenz nicht eben Abscheu einzuflößen scheint, den Stab darüber gebrochen. Aber mag auch Alles, was nicht gänzlich im Sumpfe der Gemeinheit steckt, von solchen Erzeugnissen sich abwenden, — ihre Wirkung bringen sie dennoch hervor, nämlich den Pöbel in dieses Wortes schlimmster Bedeutung zu fanatisiren und die Gesellschaft immer mehr in jenen Zustand der Gährung und Auflösung zu versetzen, in welchem dann, wenn die äußeren Schranken der Ordnung fallen, alle Greuel möglich sind. Wann und wie wird hier Abhilfe werden? (Mainz. Abdbl.)

Preußen. Berlin, 20. Jan. Die Norddeutsche Zeitung schreibt: „Aus bester Quelle wird uns versichert, daß jede Aussicht auf Zolleinigung mit Oesterreich vom preußischen Ministerpräsidenten auf das entschiedenste abgelehnt wurde. Derselbe hat vielmehr erklärt, er wolle schon deßhalb den Zollverein kündigen, um die vage Verpflichtung zu beseitigen, die durch die Verträge vom 19. Februar und 4. April 1853 Seitens des Zollvereines Oesterreich gegenüber eingegangen wurde."

Ausland.

Frankreich. Paris, 23. Januar. Moniteur: Der Kaiser wird nächsten Sonntag in Person die den bei der Londoner Ausstellung betheiligten Industriellen zuerkannten Preise vertheilen. — Der „Moniteur" erklärt in seinem Bulletin aus Anlaß der gereizten Sprache der englischen Blätter, Frankreich

Digitized by Google

habe vom Vicekönig von Egypten ein Neger-Regiment für Mexiko sich erbeten, weil die Neger dem gelben Fieber nicht ausgesetzt seien. Der Vicekönig konnte blos über 450 Mann verfügen, die nach Veracruz in Garnison kommen. Eine aus Menschlichkeit getroffene Maßregel könne unmöglich die Kritik herausfordern. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Paris, 20. Jan. Der kaiserliche Prinz war nicht unbedenklich an einer Bronchitis (Entzündung der Luftröhrenäste) erkrankt, ist aber bereits wieder außer Gefahr. — Die Prinzessin Clotilde, Gemahlin des Prinzen Napoleon, befindet sich auf's neue in gesegneten Umständen. (Bayr. Ztg.)

Paris, im Januar. Für den nächsten Maskenball in den Tuilerien ist verfügt worden, daß jede Dame sich in dem Kostüme, das sie für den Abend gewählt, photographiren lassen und beim Eintritt eine solche Abbildung dem Kammerherrn für das Boudoir der Kaiserin zustellen muß. Solche Visitenkarten sollen nun in Paris bei allen Abendgesellschaften eingeführt werden; Schneider und Modistinnen sind über die Neuerung entzückt. — Vom letzten Tuilerienball kamen die Damen in förmlich zerfetzter Toilette nach Hause. Die Epauletten, Degen, Sporen sollen diese greuliche Verwüstung angerichtet haben. Die deßhalb angestellte Untersuchung hat aber ergeben, daß die Schuld nicht allein diesen Gegenständen, sondern ebenso sehr der übertriebenen Länge und Weite der Damenreben zuzuschreiben ist, welche den Vertugadins unter Ludwig XIV. und den Reifröcken unter Ludwig XV. kaum mehr nachstehen. — Als bei der Versteigerung der Kunstgegenstände des Fürsten Demidoff die Stratonice von Ingres um 92,000 Franken zugeschlagen worden war, der Auktionär die Frage stellte: „Für wen?" und eine Stimme darauf antwortete: „Für den Herzog von Aumale!" erfolgte eine allgemeine Beifallssalve der anwesenden Käufer.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Vermöge Regierungs-Verfügung vom 12. Jan. l. Js. ist der Schullehrer Jakob Bachmaier von Bischofsmais, Bez.-Amts Regen, nach Straßkirchen, der Schullehrer Xaver Senninger von Teisbach, Bez.-A. Dingolfing, nach Bischofsmais und der Schullehrer Gg Reder von Aicha a./D., Bez.-A. Vilshofen, nach Teisbach versetzt; dann der Schulprovisor Jos. Klein von Staudach, Bez.-A. Eggenfelden, zum Schullehrer in Aicha a./D. befördert worden.

Landshut, 24. Jan. Unsere Theaterfreunde werden es der hiesigen thätigen und allen billigen Anforderungen des Publikums möglichst zu entsprechen sich bemühenden Direktion zu Danke wissen, daß dieselbe sie mit einem erneuten Gastspiele der kgl. Hofschauspielerin, Fräulein Schunke, erfreut. In zwei bekannten vortrefflichen Stücken wird die hochgeschätzte Künstlerin auftreten und zwar Sonntag in dem Birch-Pfeifer'schen Stücke: die „Grille" und Montag in der „Pretiosa." Es steht zu hoffen, daß durch zahlreichsten Besuch sowohl die Direktion gelohnt, als der treffliche Gast geehrt werde.

** Aus Frontenhausen, 22. Jan., wird uns über die neulichen Pferderennen noch Folgendes mitgetheilt: Das erste Rennen, das um 11 Uhr beginnen sollte, fand erst um 12 Uhr statt; denn ein witziger Rennliebhaber konnte bewirken, daß die Thurmuhr eine volle Stunde pausirte; natürlicher Weise aßen alle Leute erst um 1 Uhr und das Gebet, welches sonst um 12 Uhr geläutet wird, konnte erst um 1 Uhr verrichtet werden, weil der Glockenklang erst um diese Zeit uns daran erinnerte. Nachmittags 4 Uhr fand das Sprungrennen statt. Auch da noch waren wir um eine Stunde zurück und mit harter Mühe konnte man beim Auszug die Farbe der Pferde unterscheiden. Der Abend und die etwas trübe Witterung bewirkten also, daß man beim letzten Umritt kaum mehr die Pferde zu sehen vermochte, es daher sehr am Platze gewesen wäre, die sehr unpassende Rennbahn mit Fackeln oder Wachtfeuern zu beleuchten. Die Rennbahn selbst erinnerte an ein Rennen in England, an ein solches nämlich „mit Hindernissen." Während auf der einen Seite ein Berg beritten werden mußte, mußten auf der andern Seite die Pferde eine schiefe Ebene durchwandern und gelangten dann an eine so enge Kurve, daß die größere Anzahl der Rennpferde auslief und erst auf Umwegen in die Reitbahn gelangten. Die Preisevertheilung war 5¼ Uhr bei unserer an und für sich sehr schönen Leinölbeleuchtung. Dies ist Wahrheit.

Den historischen Verein für Niederbayern betr.

Dem historischen Vereine gingen wieder folgende Geschenke zu, für welche hiemit den Gebern gebührender Dank erstattet wird.

1) Herr Vereinsmitglied Jos. Würdinger schenkte 2 Medaillen, 2 Antik-Römermünzen, eine japanesische und 10 verschiedene andere Münzen;

2) Herr Graf Philipp v. Hundt auf Offenberg: a) eine Original-Urkunde, eine Irrung zwischen den Herzogen Albrecht, Christoph und Wolfgang von Bayern betr. v. J. 1471; b) ein Lehnbrief von Herzog Heinrich über das Schloß Saulburg und die Kapelle Geltofing v. J. 1333;

3) Herr Pfarrer Oettinger von Hofendorf: 6 Münzen und zwei Bände für unsere Bibliothek nebst einer kurzen Beschreibung der Pfarrei Hofendorf;

4) Herr v. Retberg, Ehrenmitglied unseres Vereins, die von ihm verfaßten Werke: a) Nürnberger Briefe (zur Geschichte der Kunst), b) Uebersichtstafeln zur Begründung einer Geschichte der christlichen Kunst in Oberbayern, c) Uebersichtstafel zur Geschichte der Kunst in Nürnberg, d) chronologische Malertabelle v. J. 1200 bis 1820 (13 Blätter).

5) Herr Jos. Eisenhofer in Straubing: „Geschichte des Löwler-Bundes." Von Jos. v. Mußinan.

6) Herr Appell.-Gerichts-Kanzelist Pauer in Passau: eine Medaille auf die Schlacht von Höchstädt und eine böhmische Silbermünze;

7) Es wurde das Büchlein: „Ein Begleiter auf den bayer. Ostbahnen" vom Verfasser desselben geschenkt;

8) Herr k. Bezirksamtmann Täubler schenkte ein altdeutsches Gemälde, „die Kreuzigung Christi" darstellend;

9) Ein Ungenannter eine bayr. viereckige Kupfermünze;

10) Herr quiesc. Gerichtsarzt Högler in Freyung im Wald: a) Sextus decretalium liber per Bonif. VIII etc. Parisiis 1550; b) Constitutiones Clementis Pap. V. in Concil. Vienn. etc. Extravagantes seu Constitut. a Jonne Pap. XXII.; c. Titulorum omnium juris tam civ. quam canonic. expos. Lugduni 1547. (In einem Bande)

Dem Vereine traten wieder als ordentliche Mitglieder bei die Herren:

1) Burgmaier Andr., Kaufmann und Marktsvorstand in Langquaid;
2) Daub August, Pfarrer in Sandsbach;
3) Förg Joseph, Pfarrer in Pfeffenhausen;
4) Hierl Otto, k. Notar in Mainburg;
5) Haberhuber Karl, b. Bräuer und Landtags-Abgeordneter in Pfeffenhausen;
6) Legerer Karl, Dr. prakt. Arzt in Langquaid;
7) Lottner Ludw. v., Gutsbesitzer und Landtags-Abgeordneter in Herrnzierstorf;
8) Kraus Heinrich, Maurermeister in Langquaid;
9) Mallia Jakob, Lederermeister daselbst;
10) Maier Joseph, Kaufmann daselbst;
11) Münsterer Joseph, Bierbrauer daselbst;
12) Schweigbart Michael, Pfarrer in Semerskirchen;
13) Steiger Jos., Bierbrauer und Posthalter in Langquaid;
14) Wieland Max, Pfarrer in Rainertshausen;
15) Wiendl Michael, Pfarrer in Schmatzhausen;
16) Wittmann Joh. Georg, Pfarrer in Langquaid.

So hat also auch das Jahr 1863 für den historischen Verein einen sehr günstigen Anfang genommen. Möge es auch in seinem Verlaufe ein recht gesegnetes sein!

Landshut, den 24. Januar 1863.

Die Vorstandschaft.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Nachruf.

Gestern schied aus unserer Mittte unser bisheriger Hochwürdiger Herr Pfarrer Georg Mißlinger. Derselbe hat während seines fast siebzehn Jahre langen Hierseins des Guten recht viel gewirket und dadurch die Liebe und Hochachtung aller Gutgesinnten sich erworben. Bei seinem Scheiden wurde er daher auch von den aufrichtigsten Glückwünschen seiner Pfarrkinder und Aller, welche ihn näher kannten, begleitet. Indem die hiesige Pfarrgemeinde, in deren Andenken der Edle fortleben wird, hiedurch öffentlich ihren Dank ausspricht, verbindet sie damit zugleich die Bitte, der Allgütige wolle auch in seiner jetzigen Pfarrei sein Wirken reichlich segnen und ihn in ungestörter Gesundheit und vollem Erdenglück erhalten.

Eschlbach bei Pfaffenhofen a. d. Ilm, den 13. Jänner 1863.

Im Namen der ganzen Pfarrgemeinde:

111 **Müller**, Ortsvorstand.

Bräuerei-Verkauf.

In dem gewerbsamen Markte Geisenhausen bei Landshut ist eine im besten Betriebe stehende

Bräuerei und Tafernwirthschaft

mit 61 Tagw. 86 Dez. Grund aus freier Hand, Augenleiden halber, billig zu verkaufen.

Die Gebäulichkeiten sind im besten Zustande; die Brauerei besteht aus Wohnhaus, Bräuhaus, Brennhaus, Gährkeller, Schenkkeller, Sommerkeller, welches sich alles unter einem Dach befindet, und kann das Bier vom Gährkeller durch einen Schlauch in die Sommerfässer geleitet werden. Auch laufendes Wasser befindet sich im Hause. Die Grundstücke bestehen aus 33 Tagw. 87 Dez. Feld, 17 Tagw. 10 Dez. Holz, 12 Tagw. 89 Dez. Wiesen. Auf dem Anwesen befindet sich auch seit 1861 eine Posterpedition. Das Nähere beim Eigenthümer

Jakob Aufhauser,

112 (a3) k. Posthalter in Geisenhausen.

Leutner'sche Hühneraugen-Pflaster,

3 Stück zu 12, das Dutzend 42 kr., sind zu haben bei

41 (2) **Anton Huber**, Eck der Herrengasse in Landshut.

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 24. Januar bis 31. Januar 1863.

Brodgewicht.

	Pf.	Lth.	Ot.	Dsq
Eine Zweipfennigsemmel	—	2	1	3
Eine Kreuzersemmel	—	4	3	2
Ein Zweipfennigleibl	—	3	1	1
Ein Kreuzerleibl	—	6	3	2
Ein Bazenlaib	1	5	—	1
Ein Achterlaib	2	15	—	2
Ein Zwölferlaib	3	26	—	3

Mehlsatz.

	Metzen. fl.	kr.	dl.	Mäßl. kr.	dl.
Semmelmehl	3	8	—	11	3
Pohlmehl	2	52	—	9	2
Nachmehl	1	44		6	2
Römisch-Roggen	1	56	—	7	1
Waizenkleien	—	31	—	7	3
				Vierling	
Backmehl	1	32	—	5	3
Roggenkleien	—	20	—	5	—

Viktualienpreise.

Schmalz das Pfund	27	bis	30	kr.	
Butter das Pfund	28	„	—	„	
Eier 4 Stück	4	„		„	
Hühner, alte, das Stück	18	„	20	„	
„ junge, „ „	15	„	18	„	
Tauben „ „	8	„	7	„	
Enten, „ „	27	„	30	„	
Gänse, „ „	1 fl. — kr.	bis	1 fl. 36	kr.	
Lämmer „ „	1 fl. 30 kr.	bis	2 fl. —	kr.	
Spanferkel, „	3 fl. — kr.	bis	4 fl. —	kr.	

Holzpreise.

Buchenholz, Klafter	16 fl.	30 kr.	bis	18 fl.	30 kr.	
Birkenholz, „	14 „	30 „	„	15 „	30 „	
Föhrenholz, „	13 „	— „	„	14 „	— „	
Fichtenholz, „	11 „	30 „	„	12 „	30 „	

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	26	kr.			
„ ordinäre „ „	24	„			
Seife „ „	18	„			
Unschlitt, rohes, der Zentner	27	bis	—	fl.	
Unschlitt, ausgelassenes, der Ztn.	36	„	—		

Vom Bezirksgericht bis zur Grabengasse ist ein Steuerkataster-Auszug nebst einem Briefe verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, selbe in der Expedition dieses Blattes abzugeben. 113

Bei Unterzeichnetem kann ein gut erzogener kräftiger Knabe in die Lehre treten.

114(a3) **Carl Rießbeck**, Sattlermeister.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Gestorben.

Den 15. Jan.: Graf Jos., Schneidergeselle von Röcham, 56 Jahre alt.

Den 18. Jan.: Weiß Ludw., Spänglermeisterssöhnchen, 3¼ Jahre alt.

In der Stadtpfarrei St Jodok.

Geboren.

Den 16. Jan.: Maria, Kind des Jos. Gandorfer, Bürgers und Oekonomens dahier.

Den 18. Jan.: Joh. Nep., Kind des Heribert Schmid, bgl. Seilermeisters.

Den 22. Jan.: Theresia, Kind des Karl Hagn, bgl. Schuhmachers dahier.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren:

Den 11. Jan.: Sebastian, illeg.

Den 17. Jan: Joseph Anton, ehel. des Hrn. Georg Kopp, k. Flußwart und Bautechniker.

Getraut.

Den 12. Januar in Mittersendling: Joseph Reisner, Locomotivheizer dahier, mit Jgfr. Maria März, Wegmacherstochter von Neuhausen, Pfarrei Mittersendling.

Gestorben.

Den 14. Jan.: Rosina, illeg., 8 Wochen alt.

Erdinger Schranne vom 22. Jänner 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	81	5	239	11
Neue Zufuhr	528	71	1086	236
Schrannenstand	609	76	1324	247
Heutiger Verkauf	561	76	1204	241
Rest	48	—	120	6

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	18	16	12	9	10	51	6	16
Mittlerer „	17	47	11	55	10	27	5	52
Niedrigster „	17	9	11	2	9	41	5	15
Gefallen	—	—	—	—	—	—	—	8
Getrieben	—	—	—	1	—	5	—	—

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 25. Jänner 1863:

11. Vorstellung im IV. Abonnement.

Gastspiel der kgl. bayer. Hofschauspielerin Fräulein Klara Schunke.

Die Grille.

Ländliches Charaktergemälde in 5 Akten von Charlotte Birchpfeiffer.

Fanchon . . . . **Frl. Cl. Schunke.**

Montag den 26. Jänner 1863:

12. Vorstellung im IV. Abonnement.

Preziosa.

Romantisches Schauspiel mit Gesang in 4 Akten von Wolf. Musik von C. M. Weber.

Preziosa . . . . **Frl. Cl. Schunke.**

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Dinstag den 27. Januar — № 21. — Johannes Chrysost.

Joseph Görres.

☛ Am 25. Januar 1776 war der Geburtstag von Joseph Görres, des großen deutschen Mannes und Patrioten, der zugleich einer der ehrenhaftesten Charaktere, tiefsinnigsten Denker und großartigsten Stylisten aller Zeiten war. Zur Zeit der Befreiungskriege vom napoleonischen Joche gründete Joseph Görres zu Coblenz den „rheinischen Merkur" als Organ einer Partei, die eine umfassende politische, kirchliche und sociale Wiedergeburt Deutschlands erwartete, und sprach mit so prophetischer Feuerzunge, daß er eine unermeßliche Popularität errang und Napoleon selbst ihn „die fünfte Großmacht" nannte. Hätte Joseph Görres sonst gar nichts gewirkt, er hätte sich unauslöschlichen Nachruhm in der deutschen Nation verdient. Diese indeß preist zur Zeit kleinere und kleine Geister!

Deutschland.

Bayern. *μ.* München, 25. Jan. Die Zahl der in diesem Wintersemester an der hiesigen k. Universität immatriculirten Studirenden beträgt bei der Theologie 148, beim Jus 444, dem Cameralfache 32, dem Forstwesen 12, der Medizin 178, Chirurgie und Pharmazie 67, Philosophie und Philologie 351, zusammen 1238, und zwar 996 Inländer und 242 Ausländer aus den übrigen deutschen Staaten, sowie aus Amerika, Griechenland, Moldau, Polen, Rußland, Türkei und Walachei. Professoren und Docenten zählt die Universität in diesem Semester 115 —

ɔ̃c München, 25 Jan. Vor wenigen Tagen fand sich in den „Neuesten Nachrichten" eine Bekanntmachung der Frau Amalie Hohenester, durch welche sie ihre „geehrten Freunde und Bekannte" zu der heute stattfindenden Eröffnungsfeier des Bades Mariabrunn bei Dachau, welches sie käuflich an sich gebracht hat, einlud. Gestern nun war eine Lohnkutschers-Anzeige in den Neuesten Nachrichten zu lesen, wonach von heute an regelmäßig wöchentlich drei Stellwagenfahrten nach Mariabrunn stattfinden werden, mit einem Preise von 1 fl. 12 kr. hin und zurück. — Wie gewöhnlich der Fasching, je kürzer er dauert, desto belebter ist, ist dies auch heuer der Fall. Mit Ausnahme der Donnerstage und Freitage finden jeden Tag eine Unzahl von Bällen und andern Tanzunterhaltungen statt. — Dem gestrigen Balle der Gesellschaft „Tafelrunde," deren Bälle vorzugsweise von der höhern Beamtenwelt besucht werden, wohnten auch die Minister Frhr. v. Mulzer, v. Neumayr und Pfeufer an. — Nachdem sich in jüngster Zeit auch in Ihrer Stadt, sowie in Würzburg ein deutscher Reformverein gebildet hat, und in Eichstädt im Entstehen begriffen ist, bestehen solche nunmehr in allen diesrheinischen Kreisen mit alleiniger Ausnahme Schwabens.

△ München, 25. Jan. Das hochw. erzbischöfliche Ordinariat gibt dem Klerus die ständigen Kirchenkollekten bekannt, welche sind: 1) für die Kreis-Irrenanstalt, 2) für die Cretinenanstalt, 3) für die Väter am heil. Grabe und 4) für den heiligen Vater. Als Sammlungen, welche zwar für kirchliche Zwecke, aber nicht in der Kirche, sondern in den Häusern vorzunehmen sind, werden bezeichnet: 1) für den Missions-Verein, 2) für den Korbinians-Verein und 3) für den Verein der Kindheit Jesu. — Ein Cavalier aus einem Nachbarlande, welcher sich in Heirathsangelegenheit hierher begeben, wurde gestern auf Veranlassung eines hiesigen renomirten Schneiders, in einer der lebhaftesten Straßen festgenommen und in einer Droschke nach dem Schuldthurme abgeführt, was großes Aufsehen hervorrief. —

Aus der Vorstadt Au (bei München) theilt die Isarztg. ebenfalls eine Schilderung des St Elmsfeuers während des Sturmes am 20. ds. mit. Wenige Secunden vor 7 Uhr erglänzte das Thurmkreuz der Auerkirche in rothem Lichte, das von Secunde zu Secunde stärker wurde und immer mehr in's Rosenrothe überging, so daß endlich die ganze Kuppel, wie von bengalischem Feuer beleuchtet, erglühte. Diese Erscheinung dauerte 1½—2 Minuten. Den Schluß bildete der letzte Blitz, der wie eine Feuerkugel scheinbar aus der Kreuzspitze aufwärts fuhr. Nach dieser Entladung verschwand die Erscheinung.

* Von Pfassing (bei Wasserburg) wird der A. Postztg. berichtet, daß auch dort am Sebastianitage während des Gewitters am Kreuze der Kirchthurmspitze nahezu ¼ Stunde lang eine von allen Seiten sichtbare Feuerflamme in bläulicht weißem Lichte leuchtete. In Albaching war die Erscheinung noch stärker; auch auf den Kreuzen von Eberach, Emmering und Eiselfing (sämmtlich in der Gegend von Wasserburg) zeigte sie sich.

Aus Schlehdorf bringt der bayr. Kurier noch einen Bericht über den Sturm vom 7. d. Mts. Den größten Schaden richtete derselbe in den Wäldern an. Er sauste auch in Mittenwald und an andern Orten.

In Königsbrunn (auf dem Lechfelde) schlug am 20. ein Blitzstrahl auf den katholischen Kirchthurm und zu gleicher Zeit war die Thurmspitze länger als ½ Stunde vom Feuer eingehüllt, indem am Fuße des Kreuzes aus der Thurmspitze eine Feuergarbe aufloderte und das neun Fuß hohe Kreuz gleichsam im Feuer schwebend und selbst Feuer zu sein schien.

Bamberg, 21. Jan. In der gestrigen Magistratssitzung wurde das Gesuch des Pater Guardian des hiesigen Franziskanerklosters zur Abhaltung einer öffentlichen Feier am 4., 5. und 6. Februar zu Ehren der kanonisirten japanesischen Märtyrer aus dem Franziskanerorden gestattet.

Churhessen. Kassel, 24. Jan. Der heute früh ganz plötzlich erfolgte Tod des Generallieutenants v. Haynau beschäftigt die ganze Stadt. (Tel. d. Südd. Ztg.)

Thüringen. Gotha, 24. Jan. Die Unterhandlungen in Betreff des griechischen Thrones sind noch nicht definitiv abgebrochen, aber es ist wenig Aussicht vorhanden, daß die Mächte die von dem Herzog Ernst von Koburg gestellten Bedingungen annehmen, welche die Förderung der Wohlfahrt Griechenlands und die Sicherung der heimischen Verhältnisse bezwecken, durchaus aber nicht, wie behauptet wurde, die Domänenfrage angehen. (Tel. d. Südd. Ztg.)

Ausland.

Großbritannien. London, 21. Jan. Der gestrige furchtbare Orkan hatte auf die Themse eine merkwürdige Wirkung.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

Der Wind beflügelte die Geschwindigkeit der Ebbe und heute trieb gewissermaßen das Wasser aus dem Flußbette, so daß einzelne Stellen ganz trocken lagen und mehrere Inseln oder Sandbänke auf kurze Zeit hervortraten.

In Dover fürchtet man in Folge der Verheerungen, welche die sturmgepeitschte See anrichtet, den Verlurst der Promenade und des Badeplatzes.

Rußland. Die „Norddeutsche Allg. Ztg." schreibt: Wie wir hören, ist aus Thorn die Nachricht eingegangen, daß im Königreich Polen, wahrscheinlich in Folge der Rekrutenaushebung, ein Aufruhr ausgebrochen ist. Die Telegraphendrähte rings um Warschau sind zerstört. Bei Plock erwartet man einen Zusammenstoß des Militärs mit den Aufständischen. (Tel. d. Korresp. v. u. f. Deutschld.)

Niederbayerisches.

Landshut, 26. Jan. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 23. Jan. dem Landwehr-Major und Commandanten des Landwehr-Bataillons Landshut, Franz Xaver v. Gäßler, die erbetene Entlassung zu ertheilen und den Landwehrmann Adolph Weinreich in Landshut zum Major und Commandanten des Landwehr-Bataillons Landshut zu ernennen.

* Landshut, 26. Jan. (Theater.) Das gestrige Gastspiel der k. Hofschauspielerin Fräulein Schunke in dem interessanten, spannenden Stücke „die Grille" zog wieder zahlreiche Theaterbesucher an und das Haus war bestens gefüllt. Fräulein Schunke spielte die Titelrolle seelenvoll und mit aller Liebenswürdigkeit. Indem sie trefflich darstellte, wie in dem wilden Mädchen, das unter Armuth, harter Behandlung und abergläubischer Verachtung seiner ganzen Umgebung heranwuchs, die Liebe zu dem kernigen, wackern Bauernsohne die flachlichte Schaale brach und die seltene Knospe zur Entwicklung kommen ließ, wie es sich stufenweise zum reinsten, edelsten, pflichtstarken Charakter entwickelte, entwarf sie ein das Herz des Zuschauers stetig, sicher und unbewußt ergreifendes, anziehendes und erfüllendes Kunstgebilde. Wiederholter Beifall in den Zwischenakten, sowie zweimaliger Hervorruf am Schlusse ehrte die Künstlerin. Auch die übrigen Mitspielenden trugen das Ihrige dazu bei, den Abend genußreich zu machen. Heute wird Fräulein Schunke in einem altbeliebten Stücke, in der „Pretiosa" noch auftreten, was nicht verfehlen dürfte, abermals ein volles Haus zu machen.

* Landshut, 26. Jan. Mit Vergnügen liest man in der Passauer Zeitung einen Aufruf zur Gründung eines großdeutschen Reformvereines in Passau und zu diesem Zwecke zu einer Zusammenkunft (Montags, 26. Jan.) im Gemeindesitzungssaale. Unterzeichnet haben diesen Aufruf die Herren: A. Bachmaier, Kaufmann, Hilber, k. Forstmeister, Martin, k. Notar, Stenglein, k. Staatsanwalt, Praßlsberger, Bürgermeister, Taucher, Bezirksamtmann, G. Eglauer, Fr. Keppler, Buchdrucker, Anton Pummerer, Kaufmann, Trost, Rechtsrath und Graf, Oberzollinspektor.

* Landshut, 26. Jan. Der Pass. Donauztg. ist unser absichtlich (damit auch das Volk sich auskenne) populär gehaltener Artikel: Was will der großteutsche Reformverein und was der Nationalverein? den die Passauer Ztg. reproducirte, sehr mißfällig. Sie unterschiebt uns auch die „perfide Behauptung, daß die kleindeutsche Partei zur Erreichung ihrer Endziele auch die Abtretung der deutschen Lande auf dem linken Rheinufer auf ihrem Programm verzeichnet habe." Das ist einfach unwahr; wir haben nur gesagt, es müßten an Frankreich für die Gnade, daß es ruhig zusähe, wie ein preußisch-deutsches Kaiserthum sich bildete, die deutschen Lande auf dem linken Rheinufer abgetreten werden. Alle Welt weiß, daß französischerseits diese Anforderungen bereits verlautbar wurden und daß es heute in Berlin gibt, die dem Handel nicht abgeneigt wären. Und wären sie auch abgeneigt, sie müßten; Kleindeutschland wäre Frankreich nicht gewachsen. Professor Edel sagte in seiner am 18. Jan. in Würzburg gehaltenen Rede: Preußen könne nur mit Hülfe Frankreichs die Hegemonie erlangen, man wisse aber, welchen Preis Frankreich für diese Hilfe beanspruche. — Ist diese Behauptung Edels auch eine perfide? Die Passauer Donauztg. scheint eben sehr übler Laune zu sein!

Landshut, 26. Jan. Das in Weng von dem Kutscher des Bräuers Hierl in München zurückgelassene eine Pferd und die Chaise wurden dieser Tage hier durch nach München verbracht.

* Landshut, 26. Jan. Zu Ehren der am Pfingstfeste heilig gesprochenen japanesischen Martyrer aus dem Franziskaner-Orden findet in der hiesigen Franziskanerkirche zu Maria Loretto am 3., 4. und 5. Februar eine Festfeier statt. Bei dieser Gelegenheit können auch vom hl. Vater verliehene Ablässe gewonnen werden.

m—r. Aus Niederbayern, 25. Jan. Das Kloster Metten hatte vergangene Woche wieder schwere Verluste zu erdulden. Am 13. d. M. starb P. Ludwig Engelhart, als langjähriger Professor der Lateinschulen seinen Schülern wegen seiner Herzensgüte und großen Geduld unvergeßlich. Am 17. verschied dortselbst Fr. Lucas Schraudolph, ein Bruder des berühmten Professor Johann v. Schraudolph in München. Fr. Lucas hat die Stiftskirche in Metten mit Altarbildern und einem Kreuzweg geschmückt, die seinen Namen verewigen werden. Den Schülern der Anstalt gab er seit vielen Jahren Unterricht im Zeichnen; einige erlernten sogar die Oelmalerei mit gutem Erfolg. Die Kunst in Metten hat somit an ihm viel verloren. Das Münchner Sonntagsblatt brachte in seiner dießjährigen ersten Nummer eine Lebensskizze des Professor Johann v. Schraudolph — möchte es uns auch einen Nekrolog des lieben Fr. Lukas mittheilen. — Obengenannter Kreuzweg wurde bei Manz in Regensburg in Stahl gestochen und Herr v. Zabuesnig in Landshut lieferte die Gebete dazu. Möchte dieses Kreuzwegbüchlein von den Schülern des Fr. Lukas als Andenken an ihren Zeichnungslehrer recht verbreitet werden.

Passau, 24. Jan. Soeben erhalten wir die Nachricht, daß der Knecht des Zengerbräu in München gestern Abends nach Passau kam und bei Herrn Gastwirth Niedermayer Nachtquartier nahm. Da sein Aussehen und Benehmen alsbald Verdacht erregte, so schickte Herr Niedermayer noch in der Nacht nach Gendarmerie, die aber das Zimmer leer und den Vogel schon wieder ausgeflogen fand. Das Geld im Betrage von 2000 bis 2400 fl., sowie das Geschirr hatte er jedoch zurückgelassen, und befindet sich beides in den Händen der Polizei.

Passau, 25. Jan. Zuverlässigen Nachrichten zufolge beträgt das bei Hrn. Niedermayer befindliche Geld die Summe von 2300 fl.; es fehlen also 300 fl. Unter den zurückgelassenen Gegenständen befindet sich das eine Pferd, ein kleiner Wagen nebst Pelzrock und Shawl des Zengerbräuers; das andere Pferd und den schweren Wagen hatte er in Weng zurückgelassen, wo er angab, sein Herr hätte das Bräuhaus in Leiblfing gekauft, und er müsse das Geld von Straubing aus, wo sein Herr hinkomme, abholen. — Nach einem Berichte des Brigadiers vom Landgerichte II. hat Pfeffer im Wirthshause zu Doblstein übernachtet, von wo er sich um halb 8 Uhr Morgens entfernte. Der Brigadier kam um 8 Uhr nach Doblstein und konnte die Spuren Pfeffers über Bilshofen hinaus auf dem Wege nach Aunkirchen verfolgen, wo er sich aber gänzlich verlor. Pfeffer schrieb sich in Passau unter den Namen Sailler aus Hofkirchen in's Fremdenbuch ein und bezeichnete den Einkauf von Ochsen als den Zweck seiner Reise. Nach dem Signalement trägt Pfeffer einen blonden Backen- und Schnurbart. Ersterer ist verschwunden und letzterer ziemlich zugestutzt und dunkel gefärbt. (Pass. Donztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Plauer.

Digitized by Google

Ediktalladung.

Verlassenschaft der Anna Maria Feldmaier, Halbbauerstochter von Grün, betr.

Für die am 25. Mai 1829 ledig verstorbene Halbbauerstochter Anna Maria Feldmaier von Grün sind auf dem Anwesen des Halbbauers Joseph Weitermaier von Englmar im Hypothekenbuche für Englmar Band I Seite 353 Nr. 2 zweihundert zwanzig Gulden unverzinsliches Kapital auf Grund eines Uebergabsbriefes vom 28. Jänner 1828 eingetragen.

Obige Anna Maria Feldmaier hinterließ eine einzige außereheliche Tochter Anna Maria Schuster, welche sich mit einem Leinweber, Georg Frank von Hilm, verehelichte, und nach dessen Verableben als Wittwe am 7. Februar 1846 kinderlos verstarb.

Vom Schuldner dieses Kapitals ist dessen Abführung bis zum Restbetrage von 12 fl. 10 kr. bescheinigt, aber auch die Zahlung dieses Restes behauptet, und die Löschung der Hypothek für das ganze Kapital beantragt.

Da nun die Erben der Anna Maria Feldmaier und ihrer Tochter Anna M. Schuster hierorts unbekannt sind, so werden dieselben, oder wer sonst einen Anspruch auf obige Forderung machen zu können glaubt, hiemit aufgefordert, ihre Rechte auf diese Forderung innerhalb sechs Monaten hierorts anzumelden, da außerdem auf weitern Antrag des Schuldners diese Forderung als erloschen erklärt und im Hypothekenbuche gelöscht werden würde.

Mitterfels, den 10. Jänner 1863.

Königliches Landgericht Mitterfels.

Brenner, Landrichter. 116

Ediktalladung.

Hypothekverhältnisse auf der Knottmühle zu Loitzendorf betr.

Auf dem Anwesen des Müllers Johann Jäger zu Loitzendorf sind im Hypothekenbuche für Loitzendorf Band I Seite 197 auf Grund eines Uebergabsbriefs vom 1. Septbr. 1788 für die vormaligen Müllerskinder Maria, Joseph, Barbara, Franziska und Anna Jäger von Loitzendorf einhundert fünfzig Gulden unverzinsliches elterliches Erbgut, dann für Joseph Jäger noch insbesondere fünf Gulden für den Einsitz eingetragen.

Es wurde jedoch hiegegen schon unterm 30. Oktober 1830 Protestation auf Grund behaupteter Zahlung eingetragen.

Obige Personen sollen längst gestorben sein, und sind deren Erben hierorts nicht bekannt.

Auf Antrag des Hypothekschuldners ergeht nun an alle Jene, welche auf obige Forderungen ein Recht zu haben glauben, die Aufforderung, dieses inner sechs Monaten bei Verlust desselben hierorts anzumelden, und wird, im Falle eine solche Anmeldung nicht erfolgt, nach Umfluß des obigen Termins die Löschung der fraglichen Hypothek verfügt werden.

Mitterfels, den 14. Jänner 1863.

Königliches Landgericht Mitterfels.

Brenner, Landrichter. 117

Bekanntmachung.

Glas gegen Knollmüller p. deb.

Da bei der auf Montag den 19. Januar l. Js. anberaumten Versteigerungstagsfahrt sich kein Käufer des Anwesens der Gütlerseheleute Franz Xaver und Rosina Knollmüller von Gotzelsberg eingefunden hat, so wird zur zweitmaligen Versteigerung des genannten, dem Zwangsverkaufe unterstellten Anwesens hiemit Tagsfahrt auf

Mittwoch den 11. Februar Vormittags 10 bis 12 Uhr

im Wirthshause zu Neßelbach anberaumt, bei welcher der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungspreis erfolgt.

Bezüglich der Anwesensbeschreibung wird sich auf die Bekanntmachung vom 22. Novbr. 1862 (in der Beilage Nr. 48 zum Kreisamtsblatte von Niederbayern, Nr. 49 des Deggendorfer Wochen- und Amtsblattes, Nro. 275 der Landshuter Zeitung, Nro. 329 der Paßauer Zeitung und Nr. 330 der Donauzeitung) bezogen.

Hengersberg, den 21. Jänner 1863.

118 Joseph Schrank, k. Notar.

Bekanntmachung.

Concurs der Barthelemäus und Cäcilia Kufner'schen Tuchmachersecheleute von Arnsdorf betr.

Der von mir in obiger Gantsache angesetzte Termin zur Versteigerung des Kufner'schen Mobiliar- und Immobiliarvermögens wird von

Samstag den 28. Februar l. Js. auf Mittwoch den 8. April l. Js.

verlegt und zwar am letztern Tage Vormittags 9 Uhr in der Behausung der Kufner'schen Eheleute die Mobiliarversteigerung und Nachmittags 1—3 Uhr in der Kanzlei des Unterzeichneten die Immobiliarversteigerung ganz in der in der Ausschreibung vom 11. ds. Mts. bezeichneten Weise abgehalten.

Arnsdorf, am 23. Jänner 1863.

119 Steiner, k. Notar.

Verkauf eines Gebäudes auf Abbruch.

Dienstag den 3. Februar 1863 Vormittags 10 Uhr wird der ehemals Peckert'sche Stadel neben dem Militär-Krankenhause dahier auf Abbruch öffentlich versteigert.

Die Bedingnisse für den Verkauf liegen von heute an in der Kanzlei des Kasernenneubaus von Morgens 7 Uhr bis Abends 6 Uhr zur Einsicht auf.

Landshut, den 21. Januar 1863.

Der bauführende Offizier des Kasernneubaues:
Kollmann, Hauptmann. (b3)94

Oeffentliche Sitzungen des königl. Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 14. Februar 1863.

Vorm. 8 Uhr: Berufung des Peter Seidenschwand von Niedereulenbach wegen Ehrenkränkung. — Vormitt. 8½ Uhr: Berufung des Anton Euringer von Münchsmünster wegen Rauferzesses. — Vorm. ½10 Uhr: Berufung des Ant. Huber von Adlhausen wegen Ehrenkränkung. — Vorm. 11 Uhr: Berufung des Joh. Maurer von Wörnstorf wegen Mißhandlung. — Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Walburga Schalk von Niederulrain wegen Vergehens fahrlässiger Kindstödtung.

Danksagung.

Der Unterzeichnete fühlt sich gedrungen, dem Chirurgen Herrn Brauner in Au b. Mbg. für eine mit bestem Erfolge vollzogene Operation einer Geschwulst an der Stirne hiemit den tiefgefühlten Dank öffentlich kund zu geben.

Joh. Seidl,
120 Bräumeister in Au.

Schmied-Anwesens-Verkauf.

In der Hofmark Scherm-au, 1 Stunde von Dingolfing entfernt, ist eine reale **Schmiedgerechtsame** mit den dazu gehörigen Gebäulichkeiten, dann mit circa 16 Tagw. Grundstücken, mit oder ohne Oekonomie sogleich zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt mündlich oder schriftlich der Eigenthümer

Franz Gar,
121 (a3) Schmiedmeister in Scherman.

Anwesens-Verkauf.

Es ist bei dem Dorfe Reicheneibach, Post Gangkofen, ein

Einödbauernhof

in bestbaulichem Zustande mit 71 Tgw. Gründen, nämlich 18 Tagwerk Wiesen, 44 Tagw. Feld und 9 Tagw. Holz, guter Bonität, ganz frei um den festen Preis von 19,000 fl zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen bei der kgl. Posterpedition zu Gangkofen. (c3)92

Da Hanserl und Sepperl beim Bier.

Sepperl. Na Hanserl, wia hat dir's Concert g'fall'n?

Hanserl. Aba, schaut a Concert so aus!

S. Gelt, die Stimmung war guat!

H. Wenigstens is koa Soatn g'sprunga.

S. Da E'sundheits-D...r is holt a Teufelskerl, dem müaß ma's danka.

H. Geh! Trink aus! 122

Bei Unterzeichnetem kann ein gut erzogener kräftiger Knabe in die Lehre treten.

114(b3) Carl Rießbeck, Sattlermeister.

In einer frequenten Gasse ist bis zum Ziele Georgi eine freundliche bequeme Wohnung zu vermiethen. D. Uebr. (b3) 103

Stadt-Theater in Landshut.

Montag den 26. Jänner 1863:

Gastspiel der kgl. bayer. Hofschauspielerin Fräulein Klara Schunke.

Preziosa.

Digitized by Google

Dienstag den 27. Januar um 3 Uhr Nachmittags wird die

jährliche General-Versammlung des historischen Vereines von und für Niederbayern

im Vereinslokale abgehalten werden.

Alle verehrl. Vereinsmitglieder werden hiemit freundlichst dazu eingeladen.

Landshut, den 16. Januar 1863.

123 **Die Vorstandschaft.**

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsern innigstgeliebten Gatten und Vater,

Herrn Kaspar Oneis,

Tafernwirth in Weihenstephan,

gestern Abends 10 Uhr, versehen mit allen heil. Sterbsakramenten, nach längerem Krankenlager im 51. Lebensjahre zu sich abzurufen.

Indem wir theilnehmenden Freunden, Verwandten und Bekannten diesen schmerzlichen Verlust kund geben, bitten wir, den Verstorbenen im frommen Andenken zu behalten, uns aber stille Theilnahme zu schenken.

Weihenstephan, den 26 Jänner 1863.

Die tieftrauernde Gattin:

Anna Oneis

mit ihren unmündigen 8 Kindern und der sämmtlichen Verwandtschaft.

Die Beerdigung ist Mittwoch den 28. dss. Vormittags 9 Uhr, hierauf der heilige Seelengottesdienst. Am Donnerstag den 29. findet der Siebente und Donnerstag den 5. Februar der Dreißigste statt. 124

Bräuerei-Verkauf.

In dem gewerbsamen Markte Geisenhausen bei Landshut ist eine im besten Betriebe stehende

Bräuerei und Tafernwirthschaft

mit 61 Tagw. 86 Dez. Grund aus freier Hand, Augenleiden halber, billig zu verkaufen.

Die Gebäulichkeiten sind im besten Zustande; die Brauerei besteht aus Wohnhaus, Bräuhaus, Brennhaus, Gährkeller, Schenkkeller, Sommerkeller, welches sich alles unter einem Dach befindet, und kann das Bier vom Gährkeller durch einen Schlauch in die Sommerfässer geleitet werden. Auch laufendes Wasser befindet sich im Hause. Die Grundstücke bestehen aus 33 Tagw. 87 Dez. Feld, 17 Tagw. 10 Dez. Holz, 12 Tagw. 89 Dez. Wiesen. Auf dem Anwesen befindet sich auch seit 1861 eine Postexpedition. Das Nähere beim Eigenthümer

Jakob Aufhauser,

112 (b3) k. Posthalter in Geisenhausen.

Münchener Hopfenmarkt vom 23. Januar 1863.

Ober- und Niederb. Gewächs 1862.	Gesammtbetrag. Pfd.	Heutiger Verkauf. Pfd.	Preis f. 100 Pfd. fl. kr.			fl. kr.
Mittelgattungen Landhopfen	105,72	24,54	57	— bis	70	—
Bevorzugte Sorten Holledauer Landhopfen	113,30	3,94	90	— „	—	—
Wolnzacher- u Auer-Markt-Gut mit Ortssiegel	15,36	3,94	90	— „	—	—
Mittelqualitäten mittelfr.	4,60	1,30	70	— „	—	—
Vorzüglichere Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kindinger und Heideckr Hopfen	123,71	5,20	115	— „	125	—
Spalter Stadtgut nebst Weingarten-, Mosbacher- und Stirnergut	41,93	13,26	140	— „	150	—
Böhmen, Leitmeritzer Gut	4,38	—	—	— „	—	—
Alte Hopfen verschiedenen Ursprungs	9,64	—	—	— „	—	—
Summa aller Hopfen	418,64	52,18	Geldbtr. 4,528 fl. — kr.			

Münchener Schranne vom 24. Januar.

	Höchst. fl. kr.	Mittl. fl. kr.	Niedr. fl. kr.	fl. kr.
Kops:	30 30	30 29	30 —	gest. — —
Leinsamen:	20 34	19 54	16 45	ges. — 46

Regensburger Getreide-Bericht

vom 18. bis 24. Januar 1863.

	Waiz.	Korn.	Gerste.	Haber.
Wochen-Kauf	444	73	675	17
Voriger Rest	—	4	35	—
Neue Zufuhr	487	198	305	182
Gesammt-Summe	931	275	1013	199
Heutiger Verkauf	483	195	316	175
Gesammt-Verkauf	927	268	991	192
Bleibt im Rest	4	7	22	7
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	17 36	12 5	47 17	6 18
Mittlerer	17 16	11 57	10 28	6 2
Mindester	16 46	11 41	10 8	5 39
Gefallen	— —	— —	— —	— 4
Gestiegen	— 14	— 14	— —	— —

Straubinger Schranne vom 24. Jänner 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	14	-	20	16
Neue Zufuhr	1703	283	1751	164
Schrannenstand	1717	283	1771	180
Heutiger Verkauf	1657	274	1706	176
Rest	60	9	65	4
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	17 59	11 57	10 28	6 8
Mittlerer „	17 40	11 42	10 11	5 43
Niedrigster „	17 9	11 26	9 41	5 23
Gefallen	— 6	— 18	— 1	— 1
Gestiegen	— —	— —	— —	— —

Lindauer Schranne vom 24. Januar 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest Schäffel	Neue Zufuhr. Schäffel	Gesammte Summe Schäffel	Verkauft wurde. Schäffel	Bleibt als Rest. Schäffel	Höchster Preis fl.	kr.	Mittlerer Preis. fl.	kr.	Mindester Preis. fl.	kr.	Gefallen. fl.	kr.	Gestiegen. fl.	kr.
Waizen	1026	1609	2635	1305	1330	21	22	20	54	20	10	—	6	—	12
Kern	360	442	802	525	277	21	—	20	3	18	54	—	—	—	—
Roggen	179	—	179	51	128	15	12	14	46	14	15	—	36	—	—
Gerste	22	48	70	36	34	12	23	12	23	12	6	—	—	—	—
Haber	165	67	232	100	132	7	36	7	12	6	42	—	—	—	—
Erbsen															

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Mittwoch den 28. Januar № 22. Karl d. Gr., Val.

Deutschland.

Nach dem amtlichen Bericht über die Bundestagssitzung vom 22. Januar gab der österreichische Präsidialgesandte nach der Ablehnung der Anträge über das Delegirtenprojekt folgende Erklärung ab: 1) daß die kaiserliche Regierung sich das Recht wahre, den Antrag vom 14. August v. J., nachdem er nicht als Bundesmaßregel ausgeführt werden könne, durch Vereinbarung mit den dazu geneigten Regierungen zur Ausführung zu bringen; 2) daß sie sich vorbehalte, bei erneuter Hoffnung auf Annäherung der Ansichten in der Bundesversammlung auf jenen Antrag zurückzukommen; 3) daß sie jederzeit bereit sei, in die Berathung der Fragen wegen Errichtung eines wirksameren exekutiven Organs des Bundes und der organischen Einführung einer aus den Volksvertretungen der Einzelstaaten hervorgehenden Gesammtvertretung, ungeachtet der ihrer Lösung entgegenstehenden Schwierigkeiten, einzutreten und sich dieser Aufgabe in dem Geiste aufrichtiger Bundesgenossenschaft und freisinniger Würdigung der Erfordernisse der Zeit zu nahen. Während die Gesandten von Preußen und Bayern ihren Regierungen eine etwaige Aeußerung über das Resultat der Abstimmung vorbehielten, schlossen sich die Gesandten von K. Sachsen, Hannover, Würtemberg, G. Hessen und Nassau für die von ihnen vertretenen Regierungen der Erklärung Oesterreichs an.

Die Isarztg. schreibt: Nachdem nun ausführlichere Berichte über die Vorgänge in der Bundesversammlung am 22. ds. vorliegen, läßt sich „Preußens Sieg" bezüglich der Ablehnung des Delegirten-Projekts nach richtigem Maße schätzen. Welchen Werth die Majorität zu Gunsten Preußens hat, lehrt ein Blick auf die Kurialstimmen, welche gegen den Antrag der acht Regierungen stimmten. Braunschweig-Nassau enthielt sich der Abstimmung und Kurhessen war sonderbarer Weise abgefallen. Alle weitern Bundesglieder, die Preußen zur Seite standen, hielten nicht deßhalb zu demselben, weil das Projekt zu wenig Reformen enthielt (wie Preußen ja seine Ablehnung zu motiviren suchte), sondern weil sie überhaupt von einer Reform der bestehenden Bundesverfassung nichts wissen wollen. Nach der ersten telegraphischen Mittheilung über das Schicksal des Delegirtenprojekts erklärte das preußische Votum eine aus unmittelbarer Volkswahl hervorgehende Vertretung als das berechtigte Organ deutscher Nation für gemeinsame Angelegenheiten und drückte die Bereitwilligkeit aus, einem zu schaffenden Zentralorgan mit Nationalvertretung gesetzgebende Befugnisse einzuräumen. Wäre dies die genaue Wiedergabe der preußischen Erklärung gewesen, so hätte man preußischerseits allerdings ein nicht zu unterschätzendes Zugeständniß gemacht, und bei der Bereitwilligkeit Oesterreichs, Reformen, welche über die Anträge vom 14. August hinausgingen, zu verwirklichen, wäre der Boden gefunden gewesen, auf dem über eine Bundesreform eine Verständigung hätte erzielt werden können. Wer nun übrigens nach jener Mittheilung des Frankfurter Telegraphen, der offenbar im preußischen Dienste steht und die öffentliche Meinung im Voraus einnehmen wollte, an ein Zugeständniß Preußens glauben wollte, wurde durch den ausführlichen Bericht bitter enttäuscht. Preußen machte allerdings genannte Erklärung, es erklärte aber auch zugleich, daß die Schwierigkeiten, welche sich einer solchen Umgestaltung des Bundesverhältnisses entgegenstellten, sich schwerlich überwinden ließen, und daß die Befriedigung des Reformbedürfnisses nur im engeren Kreise zu suchen sei. Also abermals die Lösung der deutschen Frage im engeren Bund, im Kleindeutschland, und natürlich im Sinne der Vergrößerung und Hegemonie Preußens!

Bayern. △ München, 26. Jan. Der neue englische Gesandte, Lord Loftus, welcher heute zur Uebernahme seines Postens hier eintraf, wird noch im Laufe dieser Woche von Sr. Majestät dem König in feierlicher Audienz, zum Zwecke der Ueberreichung seiner Beglaubigungsschreiben, empfangen werden. — Der erste jetzt lebende Violinvirtuose, Camilo Sivori, ist gestern hier wieder eingetroffen. Er wird diesesmal sich zum Besten der Armen hören lassen.

Würzburg, 20. Jan. Der großdeutsche Reformverein hat seit den zwei Tagen seines Bestehens einen so guten Fortgang gehabt, daß alle gehegten Erwartungen weit übertroffen wurden. Während der Nationalverein in Würzburg trotz vieler Anstrengungen nur drei — sage mit Worten drei — Mitglieder unter 40,000 Einwohnern gewinnen konnte, zählt der Reformverein jetzt schon über 300 Mitglieder. Als Vereinsorgan wurde das „Würzburger Journal" gewählt.

Kurhessen. * Aus Kassel kömmt nun die Nachricht, daß die gerichtliche Untersuchung ergeben, daß der Generallieutenant v. Haynau sich mit einem Terzerol in den Mund geschossen hat. Der Tod erfolgte augenblicklich. Die Spitzkugel ist im Schädel stecken geblieben. Der Kopf ist äußerlich unverletzt. Einer Kasseler Correspondenz der A. Abdztg. zufolge, hat der Unglückliche 49 Nächte hindurch des Schlafes gänzlich entbehrt und es wurde festgestellt, daß er an Geistesverwirrung gelitten. Haynau wurde bekanntlich erst kürzlich pensionirt, nachdem sich die meisten Offizierkorps gegen ihn wegen der frühern Ehrenhändel ausgesprochen. Haynau hatte seiner Zeit einen General und einen andern Offizier im Dienst ungeeignet behandelt, war gefordert worden, die Fordernden aber auf Grund einer Ordre, vermöge deren sie einen Vorgesetzten wegen Vorfällen im Dienste nicht fordern durften, zu Festungsstrafen verurtheilt. In neuerer Zeit war die Sache durch eine Broschüre eines ehemaligen Offiziers wieder aufgefrischt und angeregt worden. Haynau war in Kurhessen auch politisch sehr mißliebig.

Oesterreich. Innsbruck. Gelegentlich der fünfhundertjährigen Feier der Uebergabe von Tirol an das Haus Oesterreich durch Margaretha Maultasche soll ein großes Festschießen im Lande Tirol stattfinden. Ein Unterinnthaler Schütze macht seiner Freude darüber in der „B.- u. Sch.-Ztg. durch folgendes Schreiben Luft:

„Hellauf und ein Loch im Hut!" rief einst ein Zieler, als die Trommel zum Schützenfeste einlud. Mit welchem Spruche wird er nun wohl das Freischießen begrüßen, bei welchem nicht etwa blos zwei alte Kronenthaler, sondern tausend neue Goldfüchse, von denen in dieser Zeit jeder ein Welt-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

wunder vorstellen kann, im Bestsaale zu Innsbruck prangen sollen. Da ist's nun doch einmal der Mühe werth, einen guten Schuß zu thun, denn wer nicht gerade ein Methusalem von einem Schützen ist, oder im letzten Sommer nach Frankfurt gegangen, hat ein großes Schießen noch gar nie mitgemacht. Und erst der freudige Anlaß zu diesem Schießen! Wenn Frau Margaretha Maultasch eine Ahnung gehabt hätte, daß wegen ihrer Uebergabe des Landes an das Haus Oesterreich die Tiroler Schützen nach fünfhundert Jahren ein solches Freudenfest feiern würden, so hätte sie sicher irgend einen schönen Hof ausgenommen und verlangt, daß derselbe nach fünfhundert Jahren als ein Best für die Schützen zum Ausschießen gegeben werde. Hoffentlich werden wir aber frühzeitig genug die Zeit und Qualität des Jubelschießens erfahren, denn bei einem so großen Concerte wird alles, was einmal ein Gewehr zur Hand gehabt hat, mitwirken wollen und da ist's nothwendig, daß wir schon mit erstem Frühjahre unsere eisernen Instrumente in Stand setzen, stimmen und uns darauf einüben, denn, wie gesagt, diesmal lohnt sich's der Mühe, das Gewehr und sich selber in besonders guten Stand zu setzen. Sorgen Sie aber ja gewiß für guten Schützenwein und wohlfeile Eisenbahn und lassen Sie jetzt schon Scheiben zimmern und Diebel drechseln, denn Schützen kommen, so viel als die Eisenbahn erschluckt."

Aus Lemberg, 25. Jan., wird telegraphirt: Die Aufregung im Königreich Polen in Folge der Rekrutirung ist auf's höchste gestiegen. Gewaltthätigkeiten kommen öfters vor. Der Aufstand ist im Ausbruch begriffen. Der Eisenbahntelegraph von Warschau nach Krakau ist zerstört, ebenso der Telegraph von Zytomir nach Brzesklitewski. Bei Skalat sind 800 Militärpflichtige auf österreichisches Gebiet geflüchtet. Sie werden gastlich aufgenommen.

Ausland

Schweiz. In der Nacht des 9. Januar starb in St. Gallen in einem Alter von 82 Jahren der berühmt gewordene Componist der schönsten Schweizerlieder, Ferdinand Huber. Seine Lieder verbreiteten sich über die ganze Erde. Ein Heft ist Mendelssohn gewidmet, der es sehr lieb gewann und sich sehr warm darüber in einem Briefe an den Componisten aussprach. Einen Theil der schönsten Lieder hat bekanntlich Franz Liszt bearbeitet.

Belgien. Brüssel, 21. Jan. Der bekannte, vor wenigen Wochen hier verstorbene Großmeister aller belgischen Logen, Theodor Verhaegen, ließ „wenige Augenblicke vor seinem Todeskampfe sein Pistolen-Etui bringen und erklärte seinen Kindern: „Wenn Einer eine Kerze anzündet, so erschieße ich mich." Das war sein letztes Wort." So erzählt Carl Grün in Nr. 3 der Berliner „Deutschen Wochenschrift" in einer lobpreisenden biographischen Skizze des „liberalen Volkstribunen und bürgerlichen Demagogen" Verhaegen. Man schaudert vor diesem „letzten Wort," Grün dagegen findet es erhaben, daß Verhaegen dadurch sich, „einen rein menschlichen Tod erzwang, indem er so die Priester von seinem Sterbebett und seinem Leichenzuge fernhielt." Was bei diesem Leichenbegängniß, sagt Grün, „die katholischen Schildträger, die Preßlakaien des Ultramontanismus ganz besonders in Harnisch jagte, war das offene Auftreten der Maurer in vollem Costüm, mit Schurzfellen, breiten Schärpen, Todtenköpfen, von Dolchen durchstochen, rothen Scapulieren, Sternen auf der Brust, fabelhaften phrygischen Mützen." „Das „Journal de Bruxelles," fügt er hinzu, „kenne die praktische Bedeutung dieser ägyptischen Costümirung recht gut, und sei dagegen aufgetreten, aber zum Lohn dafür an demselben Abend als „Organ des wahren Asiatismus" von den Studenten der Brüsseler Universität verbrannt worden. Diesen Studenten hatte Verhaegen als Curator der dortigen „freien" Universität seit Jahren einen glühenden Haß gegen die Kirche eingehaucht." „Er eröffnete," erzählt der Biograph, „regelmäßig das akademische Jahr mit einer schwungvollen Philippika gegen die Bischöfe und Lehensträger der Tiara." Für die belgische Unabhängigkeit hatte der kosmopolitische Großmeister der Freimaurer wenig Interesse. Als Belgien seine Befreiung von dem holländischen Joch erstritt, war, sagt Grün, „Verhaegen's Pathos durchaus nicht im Spiele, er hielt sich daher abseits," denn „die Freimaurerei, an deren Spitze der höchst aufgeklärte Prinz Friedrich der Niederlande stand, zählte auch Verhaegen zu ihren eifrigsten Jüngern." Ist das nicht deutlich? Und ist nicht ein anderes Geständniß Grün's eben so beherzigenswerth, jenes nämlich, daß „der Liberalismus des aufgeklärten Bürgerthums, personificirt in den Logen, nach Regierung und Herrschaft strebe?" Wir lassen uns von übertriebenen Schwarzsehern keine Angst vor den Freimaurern einjagen, aber wir befürchten gleichwohl, daß in den uns bevorstehenden innern Kämpfen die regierende und zersetzende Wirksamkeit der Logen noch in einer uns überraschenden Weise zu Tage treten wird. Vor Kurzem las ich in dem Briefe eines Maurers, den ich zufällig zu Händen bekam, die Worte: „Die an den Teufel glauben, halten es für eine besondere Geschicklichkeit des Teufels, daß er den Leuten beibringe: er existire nicht. Diese Geschicklichkeit müssen auch wir besitzen in unserm gegenwärtigen Verhalten gegen die Obscuranten und Fürstendiener. Die Zeit wird schon kommen, wo wir diesem Gelichter zeigen werden, daß wir noch existiren, wenn wir ihnen nämlich mit unsern Krallen im Nacken sitzen." Der Brief war vom 20. Juli 1862, und von einem Deutschen aus Italien geschrieben. (Köln. Bl.)

Italien. Verona, 20. Jan. Das „Giornale di Verona" bringt folgende vom k. k. Polizeicommissariate in Verona ihm zugegangene offizielle Berichtigung:

Unter der Aufschrift „ein neues Mortarakind in Verona" erzählen einige Wiener Blätter eine Anekdote von einem Judenkinde, welches von katholischen Geistlichen und sogar unter Assistenz der Polizeibehörde gewaltsam zur Taufe gebracht worden sei. Auf Grund genauer Nachforschungen wird erklärt, daß diese Erzählung unwahr ist und es scheint, daß dieselbe durch den einfachen Umstand veranlaßt worden sei, daß eine hierortige israelitische Dame, welche in Erfahrung gebracht hatte, daß ihre von Geistesverwirrung heimgesuchte Magd ihr (der Dame) 7jähriges Kind heimlich der Taufe unterzogen zu haben behauptete, aus Furcht vor man weiß nicht welchen Folgen sich bewogen fühlte, dieses Kind zu einigen ihrer Verwandten fern von Verona zu bringen.

Rußland. Petersburg, 25. Jan. Das heutige Journal bringt Berichte aus Warschau vom Donnerstag: Banden, 1000 Mann stark, passirten die Weichsel nach den Wäldern von Nasielsk. In Folge von Recognoscirungen in den Wäldern fanden sehr ernsthafte Gefechte bei Plock, Pionsk, Ranzin, Siedlce statt. Die Banden erschienen Freitags am rechten Weichselufer verstärkt, ein Regiment verfolgt sie. In der Nacht vom 22. haben in Warschau die Rebellen die getrennt kantonnirenden Truppen fast überall angegriffen, tödteten einzelne Soldaten, drangen in die Häuser, aber die Detachements konnten sich vereinigen und die Rebellen zurückschlagen. Der Truppenverlust betrug 30 Todte, darunter ein Obrist, 90 Verwundete, darunter ein General. Der Rebellenverlust groß. Eine allgemeine Concentrirung der Truppen ist angeordnet, das ganze Königreich in Belagerungszustand erklärt. — Wilna, 22/23. Nachts. Eine zahlreiche Bande aus Polen kommend, griff das Kantonement zu Sucacz an. Der Compagnieführer, Einschließung fürchtend, zog sich nach Zablondord zurück. Die ganze Umgegend ist übrigens ruhig. Die Warschauer Revolutionspartei hatte die Nacht vom 22. auf den 23. zur Bartholomäusnacht bestimmt. Mitternachts erfolgten in der ganzen Provinz gleichzeitig Angriffe auf die in den Städten vertheilten Truppendetachements. Soldaten wurden überrascht, in den Betten er-

Digitized by Google

würgt. Die Insurgenten verbrannten mehrere von den Soldaten kräftig vertheidigte Dörfer. Die Insurgenten wurden mit großem Verlust allenthalben zurückgeschlagen. Das Martialgesetz im ganzen Königreich proklamirt. (Tel. d. A. Abdztg.)

Amerika. Die Nachricht von der Einnahme Puebla's in Mexiko war verfrüht; die Franzosen sind erst im Marsche auf Puebla begriffen.

Niederbayerisches.

Dienstliches: Befördert: Der Schulgehilfe Jak. Zandt, Schulgehilfe in Simbach, zum Schulprovisor in Staudach.

Versetzt: Der Schulgehilfe Alois Kirschenhofer in Ering nach Simbach am Inn; der Schulgehilfe Jos. Fuchs von Rudelshausen nach Ering.

Ernannt: Der Schuldtenserspektant A. Kellner von Untertaichling als Schulgehilfe in Rudelshausen.

* Landshut, 27. Jan. Der Sommerbiersatz für 1863 in Niederbayern ist im Schenkpreise auf sechs Kreuzer festgesetzt worden. Dazu kommt der Lokalaufschlag, wo ein solcher erhoben wird.

Von Landau an der Isar wird dem „Bayer. Kur." berichtet, daß die Vicariatskirche Mettenhausen vor drei Wochen wegen Baufälligkeit gänzlich geschlossen worden. Schon 20 Jahre ist der Neubau genannter Kirche Gegenstand der Unterhandlungen. Nunmehr ist es dem Herrn Pfarrer Härtl von Niederhausen gelungen, die Hindernisse zu bewältigen, indem derselbe selbst 3000 fl. zum erwähnten Baue leistet. — In Landau a. d. J. hat sich vor einigen Wochen ein Lesevereln „Concordia" gebildet. Zum Vorstande wurde der Herr Rentbeamte Zottmann gewählt.

§* Straubing, 26. Jan. (1. Fall des 54. Schwurgerichts für Niederbayern.) Die heute dahier beginnende Schwurgerichtssitzung wurde durch den Hrn. Präsidenten Pfeufer mit einer Ansprache an die Geschwornen, worin er sie auf die Schwierigkeit ihres Berufes aufmerksam machte, eröffnet. Nachdem hierauf drei Geschworne, nämlich Johann Schiller, Müller in Regen, Martin Greiner, Bräuer in Than und Xaver Leeb, Bräuer in Hengersberg, und zwar die beiden Ersteren wegen nachgewiesener Krankheit für die ganze Dauer der gegenwärtigen Schwurgerichtssaison, der Letztere aus Familienrücksichten bis zum 3. Februar incl. von der Geschwornenfunction entbunden worden waren, begann die Verhandlung gegen den 28jährigen Dienstknecht Georg Huber von Kirchdorf, Lgs Abensberg, wegen Verbrechens des Diebstahls.

Staatsanwalt: der k. l. Staatsanwalt Mayer. Vertheidiger: Rechtspraktikant Groll.

Als Geschworne fungirten: HH. Obermüller, Absmayer, Gierl, Rietsch, Seel, Müller, Baumgartner, v. Poschinger, Grätzinger, Hofer, Mächtlinger und Waldbauer.

Am Montag den 15. Sept. 1862 wurde an dem Metzger Joseph Greiner in Kirchdorf, der damals mit seiner Frau vom Hause abwesend war, ein Diebstahl in der Weise verübt, daß der Dieb die verschlossene Thüre der oberen Stube des Greiner'schen Wohnhauses mit einer Holzhacke aufsprengte, dann mit demselben Instrumente den in der oberen Stube stehenden Hängkasten erbrach, und hieraus eine Baarschaft von über 200 fl. entwendet.

Joseph Greiner schöpfte wegen dieses Diebstahls sogleich Verdacht auf seinen Dienstknecht Georg Huber, welcher schon im Jahre 1857 wegen eines Diebstahls-Vergehens bestraft worden war, stellte diesen zu Rede und drohte mit gerichtlicher Anzeige. Huber gestand auch sofort den Diebstahl zu, holte das Geld, welches er in einem naheliegenden Holze versteckt hatte, und händigte es seinem Dienstherrn aus.

Auch heute legte Georg Huber ein offenes Geständniß der That ab.

Von den Geschwornen wurden unter Obmann v. Poschinger sowohl die Schuldfrage, als die weitere Frage, ob ein Schadenersatz stattgefunden habe, bejaht und verurtheilte hierauf der Gerichtshof den Angeklagten in eine 3jährige Gefängnißstrafe.

m—r. Von der Rott, 24. Januar. Lange wartete ich, ob Niemand von einem Ochsen gestossen würde, um es Ihnen sogleich zu berichten. Auch wurde bisher bei uns noch keinem Menschen ein Ohr abgebissen, trotz der so angeblichen Rauflust der Rotthaler. Ich hätte solches aus dem Kehricht aufgelesen und ihnen in originali eingesendet. Als ich eben schrieb, hörte ich großes Geschrei im Hofe. Ich lief auf den Schauplatz der Katastrophe — da sah man jenes Schauspiel, das trotz strenger Schulverordnungen immer noch die Buben den ganzen Vormittag zu Hause hält — es wurde ein Schwein gestochen. Betrübt kehrte ich zum Schreibpulte zurück. Doch tönt jetzt ein anderes Geschrei durch die Blätter, nemlich: in Niederbayern säßen zahlreiche National-Vereinler. Um den guten Ruf unseres Rotthales zu wahren, erkläre ich mit gutem Gewissen, daß in den Märkten, Dörfern und Einöden unseres Rotthales kein solches Individuum bekannt ist, man vielmehr schon damit umgeht, dem Reform-Verein beizutreten. Da sich die Landshuter erst in letzter Zeit daran gemacht haben, ist unsere Bedächtigkeit nicht zu verwundern. Die schlichten Landleute sagen bei uns: „es muß halt der Kaiser einmal wieder dareinzechen, dann gehts schon vorwärts." Das ist gewiß eine großdeutsche Gesinnung, denn Oesterreich hat beim Landvolk alle Sympathien, indeß gegen Preußen die Stimmung nichts weniger als freundlich ist. — Die vagirenden Handwerksburschen sind auch unser Hauskreuz, sowie das 13. Jahr der Werktagsschule — doch hoffen wir mit allen Patrioten auf einstige Abhilfe. —

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen k. Postexpeditionen Bestellung gemacht werden. Preis vierteljährig 54 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Aus Auftrag des kgl. Stadtgerichts Landshut wird am

Samstag den 28. Februar l. Js. Vormittags 10—11 Uhr

im Hause des Schmiedes zu Diemannskirchen, k. Bezirksamts und Landgerichts Vilsbiburg, der dem Privatier Karl Sellmayer dahier gehörige Rest der Waldung Brunnholz Plan-Nr. 297½ zu Diemannskirchen mit 24 Tgw. 45 Dez., im Schätzungswerthe von 716 fl. 15 kr., öffentlich an den Meistbietenden versteigert, was mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß der Zuschlag nur dann erfolgt, wenn der Schätzungswerth durch das Meistgebot erreicht wird, und daß von unbekannten Steigerern Angebote nur dann angenommen werden, wenn sie sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen vermögen.

Die Kaufsbedingungen werden am Termine bekannt gegeben werden, und der Grundsteuerkatasterauszug kann bis dahin in der Kanzlei des unterfertigten Notars und bei der Versteigerung selbst eingesehen werden.

Landshut, den 24. Januar 1863.

125 Barth, k. Notar.

CASINO.

Samstag den 31. Januar 1863:

Komische Oper,

(Männerunterhaltung)

Musik à la Gungl

und Gesangsvorträge

in den Gesellschaftslokalitäten.

Anfang 8 Uhr.

126(a2) *Die Vorstandschaft.*

Digitized by Google

Grossdeutscher Reform-Verein.

General-Versammlung

Donnerstag den 29. d. Mts. Abends 7½ Uhr im Prantlgarten

zur

Berathung der Satzungen und Ausschußwahl.

☞ Freundlichst eingeladen sind nicht nur die bisher eingezeichneten Vereinsmitglieder, sondern auch alle Gesinnungsgenossen zur zahlreichen Theilnahme. (a2) 127

Holz-Versteigerung.

Am Montag den 9. Februar l. Js. Früh 10 Uhr werden im herrschaftlichen großen Grubholz bei Oberneuhausen, Zusammenkunft im Grubholz bei Langwiesen an Ort und Stelle

130 Stück Bauhölzer verschiedener Dimension,
36 Klafter Scheit- und Prügelholz,
2 Abtheilungen Ueberholz

öffentlich versteigert, wozu einladet

Am 24. Jänner 1863.

Die Graf v. Preysing'sche Gutsverwaltung Niederhatzkofen. 128

Todes-✝Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir die Trauerkunde, daß der Herr über Leben und Tod gestern Abends halb 6 Uhr unseren lieben Sohn

Bernhard

nach 5monatlichem Krankenlager im 7. Lebensjahre zu sich in das bessere Jenseits abgerufen hat.

Die Beerdigung findet morgen Mittwoch den 28. Januar Nachmittags halb 3 Uhr vom Leichenhause aus statt.

Landshut, den 27. Jäuner 1863.

Die tieftrauernden Eltern:
Johann Wein, k. Notar,
Susanna Wein, geb. Schmidt.

129

Todes-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse gefiel es, meine innigstgeliebte Gattin,

Anna Christoph,

geb. Koppelstötter von hier,

heute Morgens 7½ Uhr nach langem Krankenlager im 45. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Wir empfehlen die Verstorbene dem Gebete aller ihrer Verwandten und Bekannten und bitten um stille Theilnahme.

Landshut, den 27. Jänner 1863.

Anton Christoph, k. Gendarmerie-Feldwebel, mit seinen 2 unmündigen Kindern.

Der Seelengottesdienst findet Donnerstag 9 Uhr in der St. Jodokskirche, hierauf das Leichenbegängniß vom Hause der Isarkaserne aus statt. 130

Hunds-Verlauf.

In der Nacht vom 26. auf 27. ds. hat sich ein Dachshund (Hündin) verlaufen. Der Hund ist am Rücken und an den Lenden schwarz, am Kopf sowie an den Füßen hochgelb, am Bauche etwas lichter gezeichnet. Besonders kenntlich an seinem starken Gesäuge. Vor Ankauf dieses Hundes wird gewarnt. Derjenige, welchem der Hund zugelaufen, wird ersucht, ihn in der Schirmgasse Nr. 264 über 4 Stiege gegen gute Belohnung abzuliefern. 131

Wohnungs-Vermiethung.

Bei Unterzeichnetem ist eine Wohnung mit 3 Zimmern, Küche und Holzleg zu vermiethen und kann auf Lichtmeß bezogen werden. — Auch kann ein ordentlicher kräftiger Knabe in die Lehre treten.

132(a3) **Waidele,** Schlossermeister.

Taffernwirthschafts-Verkauf.

In einer guten Gegend Niederbayerns ist eine

Taffernwirthschaft

mit gutem Bierverschleiß und circa 209 Tgw. guter Grundstücke zum Zertrümmern geeignet, aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere durch portofreie Briefe in der Expedition dieses Blattes. (a3)133

Schmied-Anwesens-Verkauf.

In der Hofmark Schermau, 1 Stunde von Dingolfing entfernt, ist eine reale

Schmiedgerechtsame

mit den dazu gehörigen Gebäulichkeiten, dann mit circa 16 Tagw. Grundstücken, mit oder ohne Oekonomie sogleich zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt mündlich oder schriftlich der Eigenthümer

Franz Gar,
121 (b3) Schmiedmeister in Schermau.

's Frontenhausa Renats.

(Außabeißerei.)

Da habn's a G'schreibs'l und a G'munk'l,
Als wär da, woas Gott was, passirt:
Erspart's den magern Witz vom Dunk'l,
Weil's Wintamonat iatz regiert!
Da Schuß — der hat fein net z'spät kracht,
Da Nebel hat z'bald finsta g'macht.
Wohl öfta is a Mensch scho g'fall'n,
Und 's Ueberreit'n is a scho g'scheg'n;
Mei — deßweg'n braucht's koa spöttisch Prahl'n,
Ja, überall hast dös scho g'seg'n,
Da Ring war weit weg, — net da Beßt
Die schöne Wies' war z'weni' fest.
D'rum laßt's die guat'n Leut' ung'schor'n,
Erregt's net Gall' und Ungeduld:
Denn Der — der heut'r d'Schneid' verlor'n,
Da Winta hat die ganze Schuld:
Der hämisch launi' Kamerad,
Der extra recht net eing'frört hat.
Wie d'Reifröck' ohne unf're Frau'n,
So mager, nackt, so dürr, so fad;
War 's Renats ohne Streit o z'schaun,
Ja, grad' so dumm und so vodraht.
Da Winta, Nebel, Ring und Streit
Hab'n Tollpatsch' g'macht, — Sunst hätt nix g'leit. 134

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Donnerstag den 29. Januar | № 23. | Franz v. Sales.

Ein Sieg Preußens am Bunde: Oesterreich majorisirt!

(Aus den Köln. Blättern.)

„Wir haben gesiegt;" dieser Ruf ertönt bereits in verschiedenen Variationen durch alle, dem Ministerium Bismark zu Diensten stehende und sonstige kleindeutsche oder großpreußische Blätter.

Ja, Preußen hat am Bunde einen Triumph gefeiert, aber einen traurigen, wie wir meinen, und sich auch schon aus den Stimmen ergibt, die ihn feiern. Im Vereine mit den beiden Bluthelländern der Reaction, d. i. mit Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, und ferner mit den beiden am Bunde sitz- und stimmberechtigten auswärtigen Regierungen, d. i. mit den Niederlanden und mit Dänemark, hat Herr von Bismark für seinen Standpunkt des absoluten Stillstandes einen Sieg erkämpft über die deutschen Reformstaaten. Preußen und Genossen haben das Projekt abgeworfen nicht mit Hülfe eines bessern Vorschlages, sondern lediglich durch die nackte Negation. Das ist also ein Sieg, der den Sieger schwerlich befugt, Hymnen anzustimmen. Das großdeutsche Lager ist in dieser Abstimmung besiegt worden durch eine Gegnerschaft, welche eine erheblich geringere Zahl von Quadratmeilen und Einwohnern vertritt, als jenes. Zu dem großdeutschen Lager am Bundestage haben wir nämlich außer der Minorität noch einzelne Separatvotenten der Majorität so wie einen solchen der Curie Nassau-Braunschweig zu zählen, nämlich Sachsen-Meiningen, Nassau und Frankfurt, so wie umgekehrt von der 16. Curie, welche als Curie für den Antrag stimmte, 3 Fürstenthümer als solche vom großdeutschen Lager abzuzählen sind. Bringen wir also Oesterreich, die 4 kleinern Königreiche, Darmstadt und die 16. Curie mit diesen Zuzählungen und Abrechnungen in Ansatz, und lassen wir also lediglich Braunschweig außer Anschlag, so vertreten sie ein Flächengebiet von nicht weniger als 6600 Quadratmeilen und 25 Millionen Einwohnern, während Preußen und Genossen nur 4600 Quadratmeilen repräsentiren mit nicht mehr als 18 Millionen Einwohnern. Eine eclatante Majorität hat also von Seiten einer faktischen Minorität eine formelle Schlappe erlitten. Aber dieses Resultat ist eine Lehre für Deutschland. Es hätte umgangen werden können. Allein es war gut, daß es nicht umgangen wurde, es war gut, daß die eine der beiden deutschen Großmächte keinen Anstand nahm, sich am Bunde einmal „majorisiren" zu lassen, daß sie es nicht als unvereinbar mit ihrer Großmachtstellung erachtete, „majorisirt zu werden."

Hätte der Antrag die Mehrheit erlangt, so wären Preußen und die andern dissentirenden Staaten nicht zur Annahme der mit Hülfe der Delegirten-Commission zu verfassenden Gesetze, wohl auch nicht einmal zur Annahme der Delegirten genöthigt gewesen, wohl aber hätte dann über den weitern Inhalt des Antrages beim Bunde verhandelt werden müssen. Die Sache gestaltet sich jetzt einfacher. Wenn die acht Regierungen nicht andern Sinnes werden, so steht ihnen jetzt vollkommen frei, Hand an's Werk zu legen und die gewünschten Gesetze mit Zuziehung von Landtags-Delegirten in's Leben zu rufen, dieselben auch noch nochmals der Bundesversammlung zum Zwecke vorzulegen, um die bis jetzt zur Annahme etwa nicht geneigten Regierungen dazu zu veranlassen. Hoffen wir, daß sie, der Pflichten wie der Interessen eingedenk, nunmehr auf dem geeigneten Wege kräftig voranschreiten und die Erwartungen derer nicht täuschen, welche am deutschen Staatenbunde zur Zeit noch entschieden festhalten.

Deutschland.

Bayern. Aus München, 26. Jan., wird der Allg. Ztg. geschrieben: Bezüglich der weitern Schritte, welche in der Bundesreformfrage nunmehr zu thun sind, sollen bereits Verhandlungen zwischen den Regierungen von Oesterreich und den süddeutschen Staaten eingeleitet sein, auch heißt es, daß deßhalb erneute Ministerialconferenzen beabsichtigt sind. Daß ein weiteres Vorgehen von diesen Staaten in kürzester Zeit zu erwarten ist, wird mit Bestimmtheit versichert.

München, 24. Jan. Die außerordentlich hohen Summen, welche allwöchentlich auf unserer Getreideschranne und zwar stets baar umgesetzt zu werden pflegen, haben schon früher die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gezogen. Sie erhöhen sich selbstverständlich mit dem Zunehmen der Bevölkerung der Hauptstadt einerseits und mit der Steigerung des Verkehrs nach dem Auslande andererseits. Wir glauben nun, unsern Lesern einen auf den amtlichen Veröffentlichungen basirenden Ueberblick der auf unserer Getreideschranne im Kalenderjahre 1862 nicht etwa zum Verkauf gebrachten, sondern in der That verkauften Menge Getreides, sowie der dafür hingegebenen Kaufssummen nicht vorenthalten zu dürfen. An den 52 Schrannentagen des abgelaufenen Jahres wurden dahier 640,726 Schäffel Getreide einschließlich Reps und Leinsamen, welche gleichfalls Gegenstände des Schrannenverkehrs bilden, um die Summe von 9,108,580 fl südd. Währ. verkauft. Es berechnet sich sonach für jeden Schrannentag eine Durchschnitts-Summe von je 175,167 fl. Der höchste Betrag ergab sich mit 254,977 fl. auf der Schranne vom 25. Januar, der niederste mit 96,547 fl. am 7. Juni. Sie treffen somit beide in das erste Halbjahr. An jenem Tage waren 18,023, an diesem 6761 Schäffel das Kaufsobject. Für diejenigen Leser, welche die bezüglichen Verhältnisse nicht näher kennen, mag die einfache Notiz genügen, daß alle diese Käufe ohne weitere Formalitäten als den Handschlag geschlossen, und die oft sehr bedeutenden Kaufschillinge in irgend einem Wirths- oder Gasthause auf dem mit Bierkrügen, seltener mit Weinflaschen besetzten Tische aufgezählt werden. (Bayr. Ztg.)

In Augsburg wurde am 26. Januar der kgl. Regierungs Revisor L. Troß, protest. Religion, welcher am verwichenen Samstag nach erst einjähriger Ehe das Zeitliche segnete, seinem Wunsche gemäß in dem Familiengrab seiner Gattin auf dem katholischen Gottesacker zur Erde bestattet. Der protestantische Pfarrer Scheuermann hielt die Grabrede, denn das bischöfl. Ordinariat und das Dekanat haben sich dahin geeinigt, daß fortan Katholiken und Protestanten, wenn sie auf dem Kirchhofe des andern Bekenntnisses begraben werden, von der betreffenden Geistlichkeit nach dem Ritus ihrer Religion bestattet werden sollen.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in (Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

* In Mindelheim hieß es am 24. Januar, es sei die Wunderdoctorin Hohenester in diesem schwäbischen Städtchen eingetroffen. Wirklich machte auch eine fremde Weibsperson Besuche bei Kranken und es kamen sogar Kranke vom Lande herein. Aber die unbarmherzige Polizei gönnte nicht lange den Leidenden ihren Trost und die angebliche Wunderdoctorin soll eine schwäbische Näherin sein. So wird der Augsb. Postztg. berichtet.

Thüringen. Aus Coburg, 26. Jan., wird der Allg. Ztg. telegraphirt: Die Annahme der griechischen Krone bei ständischer Gewährung der herzoglichen Ansprüche wird nicht bezweifelt. Der Brüsseler Conferenz wohnten Rußlands und Frankreichs Vertreter bei.

Preußen. * In Berlin hat sich die Kammermehrheit zu einer Adresse an den König entschlossen und der Adreßentwurf Virchow's wurde bei den Vorverhandlungen zur Vorlage angenommen. Am 26. Januar sollten die Verhandlungen in der Kammer beginnen und die Annahme ist gewiß. Nach einer Aeußerung des Ministers v. Bismark vor der Adreßkommission, wird der König diese Adresse kaum annehmen. Die Adresse ist eine heftige Anklage gegen die Minister und bekundet eine tiefgehende Erbitterung. Was auf die Adresse folgen soll, weiß Niemand!

Aus Schlesien, 21. Jan. Gestern Abend zwischen 6 bis 7 Uhr zog unter tobendem Sturm ein heftiges Gewitter über das Land, und es zündete der Blitz an einigen Orten, unter andern auch in der Nähe von Breslau. Das ist nun das zweite in diesem Winter. Referent erinnert sich aus seinem achtzigjährigen Leben kaum eines solchen Winters.

Oesterreich. *** Aus Wien bringt das neueste Heft der „historisch-politischen Blätter" eine Charakteristik der dortigen Presse, ein wahres Kabinetsstück. „Das sociale Wien von 1863, heißt es, ist ein ganz anderes als das von 1847. Hier ist nicht mehr bloße Irreligiosität und Indifferentismus, nein! hier ist ein ingrimmiger Haß gegen alles positive Christenthum, Jahre lang aus tausend und tausend mit ätzendem Gift gefüllten Schaalen über die Häupter des armen, oder besser gesagt, des jetzt geistig und leiblich verarmten Volkes ausgegossen. So wie hier verhöhnt und an den Haaren im Kothe geschleift wird alles Kirchliche nirgends mehr in Deutschland, Berlin vielleicht ausgenommen." Die historisch-politischen Blätter werfen dann einen Blick auf die Wiener Journalistik, welcher ein gut Theil dieser Zustände zuzuschreiben. Sie bemerken unter Anderm: Die Presse des Herrn Zang geht seit 1848 im Sturme voran. Schmutzige Romane mit ausgesprochen irreligiöser Tendenz, Notizen, Leitartikel, Alles ist berechnet. Gegen Rom und den Papst hören die maßlosesten Angriffe nie auf. In kaltblütigster Weise werden die Unwahrheiten in's Feld geführt; von einem Zurücknehmen nie eine Spur, auch wenn die klare Wahrheit in einem andern Blatte die Unwahrheit noch so treffend widerlegt hätte. Herr Zang wird als Millionär geschätzt. Vor 1848 war er Bäckermeister in Paris: am Laden in der Rue Richelieu prangt sein Name noch immer als „Wiener Küchel- und Bretzelbäcker," da der jetzige Besitzer die Firma beibehielt. Kaum war 1848 in Wien die Revolution ausgebrochen, als Hr. Zang seine Kipfel- und Bretzelbäckerei im Stiche ließ, nach Wien eilte und hier in Presse Geschäfte zu machen anfing. Er nahm sich einen Juden als Redakteur und hat sich seither immer mit Juden umgeben. Und dieses Blatt ist nun eine Art Evangelium geworden.

„Die „Donauzeitung" vertritt den Rotteck-Welker'schen Kammer-Liberalismus. Die Abonnentenzahl ist aber so gering, daß dem Ministerium die bedeutenden Kosten des wirkungslosen Organs zur Last fallen.

Bei der „Oesterreichischen Zeitung" ist, vom Eigenthümer Herrn Löwenthal angefangen, das Redaktionsbureau bis auf die Notizensammler alles jüdischen Stammes.

Die „Neuesten Nachrichten." Von Herrn Friedmann, dem Redakteur, an Alles dabei semitischen Geblütes. Macht für Ungarn Opposition gegen das Ministerium; in Bezug auf die katholische Kirche Vollblut von Judengrimm.

Die „Morgenpost" wird in vielen tausend Exemplaren, unter das Volk, besonders unter die Arbeiter geworfen. Politisch gemäßigt, mitunter sogar ministeriell, gegen die katholische Kirche die ganze Feindschaft des modernen Reformjuden, aber mit jener Vorsicht, die sich hütet, mit irgend einem Fraktur-Buchstaben des Gesetzes übers Kreuz zu kommen. Die Behörden schweigen.

Dr. Keipp, Redakteur vom „Vaterland," ein trefflicher, in seinen Grundsätzen sehr conservativer Mann, wurde wegen einiger Aeußerungen zu Gefängniß und zum Verluste seines Doktortitels verurtheilt. Dr. Keipp darf sich in Oesterreich nicht mehr als Doctor schreiben.

Die „Vorstadtzeitung," ein Blatt für Fabrikarbeiter und die Bevölkerung der Vorstädte, liegt in allen Kneipen und kleinen Caffée's auf. Die Leitartikel sind wüthend; plump, roh und bildungslos stachelt es wie mit einer Hetzpeitsche die Arbeiter auf. Besonders die Sonntagsnummern sind zu Angriffen gegen die katholische Kirche ausersehen. Die Juden werden darin immer geschützt und ihre Sache eifrig vertreten. Das Blatt setzt an manchen Tagen 25—30,000 Exemplaren ab; und wer die Wiener Fabrikbevölkerung kennt, wird die Lehren der Vorstadtzeitung in gährendes Gift verwandelt finden.

In der „Ostdeutschen Post" des getauften Juden Ignaz Kuranda's werden die jüdischen Interessen immer vorerst hochgehalten werden.

Das „Fremdenblatt" gehört einem Bruder des in Paris verstorbenen Dichters Heinrich Heine. Die ministeriell gehaltenen Leitartikel schreibt Isidor Heller (Issachar wird nämlich des Wohlklanges wegen gerne in das neutestamentarische Isidor verwandelt) Daß auch dieses Blatt alle Judenangelegenheiten sehr eifrig und in erster Linie vertritt, ist natürlich.

Die Thätigkeit Israels an der offiziellen „Wienerzeitung" könnte leicht specificirt werden... Es ist noch nicht lange her, daß auf dem ersten Blatte dieses offiziellen Organs eine weitläufige Abhandlung zu lesen war, welche dem österreichischen Volke die trostvolle Versicherung brachte: daß die Beschneidung durchaus nicht lebensgefährlich sei. Eine Nachricht über die Kaiserin von Oesterreich war Tags darauf auf der vierten und letzten Seite des Abendblattes zu lesen.

(Daß die Wiener Preßzustände widerliche und traurige sind, ist eine bekannte Sache. Im Uebrigen scheinen denn doch obige Angaben etwas von Partei- und andern Standpunkten grell aufgefaßt zu sein. Wir haben dieselben daher sehr modificirt. So erscheint es uns unbillig, die Donauzeitung des Herrn Dr. Giehne mit andern Journalen zusammenzuwerfen. Dr. Giehne hat sich seit mehr als zwanzig Jahren immer als einer der bessern deutschen Journalisten gezeigt, nachdem er 1840 durch seine „Glossen zur europäischen Pentarchie" die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Ob der Conservativismus des Herrn Keipp der wahre, lassen wir dahingestellt sein. Wenn Juden die Hauptleute in der Presse, so trägt nichts daran die Schuld, als der Umstand, daß Niemand Anderer sie verdrängt, und das liebe Publikum dazu, das an dieser pikanten Knoblauch-Literatur den meisten Geschmack findet. Ueber Preßzustände, innerliche wie äußerliche, in Wien und anderwärts, ließe sich gar Manches sagen, aber wozu am Ende? So klagt man immer über die illustrirten Zeitschriften und betont die Nothwendigkeit, Aehnliches, aber durchaus Gesundes, Wahres und Correctes zu schaffen, kommt aber nirgends über die kleinsten Versuche hinaus, die an und für sich gut und schätzbar sind, aber den Zweck, solche Zeitschriften, wie die Gartenlaube zu paralysiren, entfernt nicht erreichen. Die Red. d. Ldsh. Ztg.)

Wien, 27. Jan. Die „Wiener Ztg." schreibt: Ein gestern

Digitized by Google

Abend aus Warschau eingetroffenes Telegramm meldet, daß die ausgebrochenen Unruhen durch Waffengewalt mit bedeutendem Verlust seitens der Aufständischen unterdrückt wurden; ein anderes den 24. in Warschau aufgegebenes, den 26. Abends hier eingetroffenes Telegramm meldet, die Verbrennung von Soldaten in Häusern bei Siedlce, sowie Unterdrückung der Gräuel aller Orten. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Innsbruck, 26. Jan. In der heutigen Sitzung des Landtags hat der hochw. Fürstbischof von Brixen den Antrag, die Protestantenfrage betreffend, eingebracht. Der Antrag stützt sich auf §. 19 der Landesordnung.

Ausland

Frankreich. * In Paris hat der Kaiser selbst die Belohnungen an die französischen Aussteller auf der Industrieausstellung zu London vertheilt und dabei eine merkwürdige Rede gehalten. „Die furchtbare Invasion auf den Boden Englands," rief Louis Napoleon aus, „ist also zur Wahrheit geworden, und ich bin glücklich die Tapfersten derselben belohnen zu können!" Und dann, sagte er wieder, Frankreich könne von England vieles entlehnen und moralische Eroberungen machen. Es sei in der That England jener Geist der Freiheit entlehnt, der allen Gedanken Raum lasse und die Entwicklung aller Interessen sichere. Die Freiheit, wie sie in England aufgefaßt werde, zerstöre nicht, sondern verbessere. Louis Napoleon erklärt schließlich, daß er überzeugt sei: Frankreich werde dasselbe Ziel erreichen, wenn die für Herstellung der Freiheit unentbehrlichen Grundlagen erst gelegt seien; er fordere alle auf, sich zu diesem Zweck zu vereinigen. — Die englischen Blätter werden über diese Rede entzückt sein und es ist gewiß, daß L. Napoleon ein überlegner Kopf und daß er seine Zeit zu behandeln weiß.

Nach der Patrie hat die französische Regierung an ihren Gesandten in Washington eine Note gesendet, durch welche wieder Annäherungsversuche zwischen den amerikanischen Nord- und Südstaaten veranlaßt werden sollen. Es wäre allerdings sehr human, wenn der vergeblichen Menschenschlächterei ein Ende gemacht würde.

Jonische Inseln. Corfu, 23. Jan. Die Handelskammer protestirte einstimmig gegen die Behauptung auswärtiger Blätter, sie wünsche nicht die Einverleibung Joniens in Griechenland und habe einer hierauf bezüglichen Dankadresse die Unterschrift verweigert. — Jonische Blätter schreiben, auf den jonischen Inseln befinde sich Niemand, der die Union mit Griechenland nicht wolle. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Rußland. ☛ Nach den neuesten zuverlässigen Nachrichten, die in Berlin eingelaufen sind, ist der Aufstand in Warschau vollständig niedergeschlagen und die baldige Unterdrückung der Insurrection im Lande zuversichtlich zu erwarten. Das war vorauszusehen. Polen gleicht ja einem russischen Heerlager und starrt von Bajonetten und Kanonen. Wie sollten da einzelne Haufen ohne kriegerische Hilfsmittel, auch bei der verzweifeltsten Tapferkeit, etwas ausrichten können.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 22 Jan. den Gerichtsschreiber am Landgerichte Landshut, Joh. Bg. Kraus, wegen nachgewiesener Functionsunfähigkeit in analoger Anwendung des §. 22 lit. D. der IX. Verfassungsbeilage in den nachgesuchten Ruhestand auf die Dauer eines Jahres zu versetzen; auf die hiedurch in Erledigung kommende Gerichtsschreiberstelle am Landgerichte Landshut den Gerichtsschreiber Anton Dölzl in Obergünzburg auf dessen allerunterthänigstes Ansuchen zu versetzen.

Mittelst Regierungs-Verfügung vom 22. Jan. 1863 ist der Schul-, Meßner- und Organistendienst zu Egglham, k. Bezirks-Amts Pfarrkirchen, dem Schullehrer Anton Graf von Preying, k. Bezirksamts Grafenau, verliehen worden.

Mittelst Regierungs-Verfügung vom 23. Januar 1863 ist der Schullehrer Anton Riederer von Rannertshausen, k. Bezirksamts Rottenburg (in Niederbayern), nach Preying, kgl. Bezirksamts Grafenau, versetzt worden.

Vermöge Regierungs-Verfügung vom 23. Jan. 1863 ist der Schullehrer Franz Xav. Brandtner von Mettenhausen, k. Bezirksamts Landau, nach Rannertshausen, k. Bezirksamts Rottenburg, versetzt worden.

§* Straubing, 27. Jan. (Zweiter Schwurgerichts-Fall.) Anton Reinhart, 30 Jahre alt, verheiratheter Häusler und Maurer von Seemannshausen, Ldg. Eggenfelden, ist beschuldigt des Verbrechens der Brandstiftung.

Die Anklage vertrat der k. k. Staatsanwalt Mayer; die Vertheidigung führte Rechtsconcipient Brugger.

Geschworne: HH. Obermüller, Eidenschink, Seel, Abmayer, Rietsch, Waldbauer, Maidl, Stanglmaier, Hofer, Landes, Gierl und Keppler.

Am 14. September 1862 Nachts ½12 Uhr stand das vor dem Hause des Taglöhners Sebastian Lindhuber von Seemannshausen aufgeschichtete Prügelholz, welches fast bis zum Dache reichte, plötzlich in Flammen. Das Feuer ergriff sogleich das Haus des Lindhuber selbst und äscherte dieses, wie das Haus des Nachbars Martin Striegl nebst einer angebauten Schupfe vollständig ein, und nur der herrschenden Windstille war es zu danken, daß nicht noch größeres Unglück verursacht wurde. Den beiden Betroffenen verbrannte auch ihr ganzes Mobiliar und betrug der gesammte Brandschaden nahezu 4000 fl.

Das Feuer war augenscheinlich gelegt und richtete sich auch alsbald der Verdacht wegen dieser That auf den Maurer Anton Reinhart von Seemannshausen.

Derselbe stand bereits seit 5 Jahren in heftiger Feindschaft mit Lindhuber und hatte schon öfters Drohungen gegen diesen ausgestoßen. Während des Brandes selbst hatte sich Reinhart sehr auffallend benommen. Kurz nach dem Feuerlärm hatte Reinhart sein ganzes Mobiliar ausgeräumt, sah dann theilnahmslos zum Fenster hinaus und mußte fast mit Gewalt zur Arbeit angehalten werden.

Ein Zeuge sah, als er erwachte, zum Fenster hinaus; da schlug schon die Flamme empor. Gleichzeitig aber bemerkte er Reinhart in der Nähe in seinem Garten stehend und ruhig in das Feuer sehend. Endlich äußerte Reinhart in der fraglichen Nacht zu seiner Schwester, welche ihn seines auffallenden Benehmens halber zu Rede stellte, sie solle ruhig sein, er habe hinten angezündet.

Reinhart wollte anfänglich zum Läugnen seine Zuflucht nehmen, gestand aber dann, den Brand bei Lindhuber aus Feindschaft angestiftet zu haben.

Der Wahrspruch der Geschwornen unter Obmann Keppler lautete der Anklage gemäß, worauf der Gerichtshof eine 16-jährige Zuchthausstrafe aussprach.

Hofkirchen, 26. Jan. Heute Morgens 3 Uhr wurde ein Bursche aus Winzer, als er nach beendigter Tanzmusik im Gespräch mit seiner Geliebten vor der Thüre des hiesigen Wirths Salitter stand, von einem andern Burschen plötzlich überfallen und ohne daß irgend ein Wortwechsel oder sonstiger Exceß vorausgegangen wäre, durch einen in die Gegend des Ohres versetzten Wiesserstich augenblicklich getödtet. (Donztg.)

Passau, 26. Jan. Auf die Einladung mehrerer großdeutschgesinnter Männer Passau's fand heute behufs der Gründung eines „Reformvereins" im hiesigen Gemeindesaale eine Versammlung von Männern genannter Richtung statt. Die Zahl der Anwesenden betrug 60—70 und bestand theils aus Beamten, theils aus Bürgern. Es wurde die Zweckmäßigkeit der Gründung eines großdeutschen Vereines bejaht, der von Herrn Staatsanwalt Stenglein ausgearbeitete Statutenentwurf angenommen und ein Ausschuß gewählt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Plauer.

Digitized by Google

Grossdeutscher Reform-Verein.

General-Versammlung

Donnerstag den 29. d. Mts. Abends 7½ Uhr im Prantlgarten

zur

Berathung der Satzungen und Ausschußwahl.

☛ Freundlichst eingeladen sind nicht nur die bisher eingezeichneten Vereinsmitglieder, sondern auch alle Gesinnungsgenossen zur zahlreichen Theilnahme. (b2) 127

Freyburger 15 Francs-Loose

Ziehung den 15. Februar,

Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Loose

Ziehung den 15. Mai

sind zu haben bei

135 (a2) **J. N. Deutter** in Landshut.

Ehre, dem Ehre gebührt.

Durch namhafte Beiträge von Gutthätern ist es möglich geworden, für die Pfarrkirche zu Aich bei Bilsbiburg vier neue Glocken anzuschaffen.

Diese Glocken sind vom Herrn Karl Dietsch, Glockengießer in Landshut, gegossen worden. Wir wollen Niemanden nahe treten, aber Eines steht fest, daß durch Eleganz der Form das Auge, durch die Resonanz und Harmonie der Töne das Gemüth gleich überwältigt wird, und so Meister Dietsch allen seinen Kollegen würdig an die Seite gesetzt, und mit allem Gewissen jeder Kirchenverwaltung und allen Pfarrvorständen bestens empfohlen werden kann.

Aich, den 25. Jänner 1863.

136 **Würdinger**, Pfarrer.

Bräuerei-Verkauf.

In dem gewerbsamen Markte Geisenhausen bei Landshut ist eine im besten Betriebe stehende

Bräuerei und Taferwirthschaft

mit 61 Tagw. 86 Dez. Grund aus freier Hand, Augenleiden halber, billig zu verkaufen.

Die Gebäulichkeiten sind im besten Zustande; die Brauerei besteht aus Wohnhaus, Bräuhaus, Brennhaus, Gährkeller, Schenkkeller, Sommerkeller, welches sich alles unter einem Dach befindet, und kann das Bier vom Gährkeller durch einen Schlauch in die Sommerfässer geleitet werden. Auch laufendes Wasser befindet sich im Hause. Die Grundstücke bestehen aus 33 Tagw. 87 Dez. Feld, 17 Tagw. 10 Dez. Holz, 12 Tagw. 89 Dez. Wiesen. Auf dem Anwesen befindet sich auch seit 1861 eine Posterpedition. Das Nähere beim Eigenthümer

Jakob Aufhauser,

112 (c3) k. Posthalter in Geisenhausen.

Holz-Versteigerung.

Von dem sogenannten Ammerschachten von Gerabach, Landg. Mallersdorf, in der Nähe von Bayerbach, wird am

Dienstag den 3. Februar 1863

von 12 Uhr Mittags angefangen folgendes Holzmaterial öffentlich versteigert, als:

120 Klafter Föhren- und Fichtenscheiter,
32 Klafter Föhren- und Fichten-Prügel,
63 Stück Föhren- und Fichtenausschnitte, Läden, Bretter und Schindlholz u. dgl.,
91 Stück Fichten-Bauhölzer von 50—70' Länge, und
36 Parthien Stock- und Ueberholz.

Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken geziemend eingeladen, daß sämmtliches Holzmaterial vorzüglicher Qualität und eine gute Abfuhr zu erwarten ist.

Gerabach, am 26. Jänner 1863.

137(a3) **Peter Kellner.**

Gesellschaft Frohsinn.

Samstag den 31. Januar 1863:

Theatralische Unterhaltung

mit darauffolgender

Tanzunterhaltung.

Anfang 6 Uhr.

138 *Der Ausschuss.*

Soeben angekommen: (1) 139

Valentin Gaslawsky aus Wien

mit einer großen Sammlung von

Oelgemälden

von in- und ausländischen Künstlern in prachtvollen Rahmen, bestehend: in Heiligenbildern, Landschaften, Parthien aus der Schweiz, den schönsten Ansichten vom Salzkammergut, steyrischen und österreichischen Gebirgs-Ansichten, Historienbildern u. dal., welche wegen Aufgabe des Geschäftes staunend billig verkauft werden.

Für die Aechtheit der richtigen Oelgemälde, aus freier Hand gearbeitet, wird garantirt.

Da ich mich nur kurze Zeit aufhalte, bitte ich höflichst um einen baldigen Besuch.

Verkaufslokal:

im Gasthof zum Silbernagl.

Wohnungs-Vermiethung.

Bei Unterzeichnetem ist eine Wohnung mit 3 Zimmern, Küche und Holzleg zu vermiethen und kann auf Lichtmeß bezogen werden. — Auch kann ein ordentlicher kräftiger Knabe in die Lehre treten

132(b3) **Waidele**, Schlossermeister.

Ein Schulgehilfe

in einem Pfarrdorfe der schönsten Gegend des Rotthales wünscht sich Familienverhältnisse wegen in den Landgerichtsbezirk Mallersdorf oder Straubing zu vertauschen. Näheres hierüber ertheilt

Johann Klosterhuber,
Schulgehilfe in Engertsham,

140 (a2) Post Neuhaus am Inn.

Bei Unterzeichnetem kann ein gut erzogener kräftiger Knabe in die Lehre treten.

114 (c3) **Carl Rießbech**, Sattlermeister.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist soeben eingetroffen:

Akazien-Zweig

für die

Freimaurer

von

Alban Stolz.

Preis 9 Kreuzer.

Stadt-Theater in Landshut.

Donnerstag den 29. Januar 1863:

1. Vorstellung im V. Abonnement.

Die Perlenschnur.

Schauspiel mit Gesang in 2 Abth. von Holtei.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Freitag den 30. Januar | № 24. | Martina, Adelgund.

Landshut — eine Residenzstadt.

* Landshut, 29. Jan. Münchner Correspondenzen im „K. f. N.", in der „Ldsh. Ztg.", in der „Isarztg." und in der „A. Abdztg." haben jüngst berichtet, daß am k. Hofe die Frage des künftigen Aufenthaltes Ihrer Majestäten des Königs Otto und seiner hohen Gemahlin berathen und unter andern bayerischen Städten Landshut in vorderster Reihe genannt worden sei. Man hört nun auch von anderer Seite, daß wirklich der Plan einige Aussicht der Verwirklichung habe. Die Bewohner Landshuts würden durch eine solche Ehre und ein solches Glück nicht wenig erfreut. Landshut ist eine alte Residenzstadt; noch blickt die Burg der niederbayerischen Herzoge aus dem Hause Wittelsbach in ihrer nunmehrigen Verlassenheit traurig und wehmüthig auf die freundliche Stadt und die schöne Umgebung hernieder; und die Residenz in Mitte der Altstadt, nun so stille, scheint neuer erlauchter Bewohner sehnsüchtig zu harren. Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts residirte ein wittelsbachischer Fürst in Landshuts Mauern, Herzog Wilhelm von Bayern. Der Landshuter Geschichtschreiber, Staudenraus, sagt in seiner Chronik von Landshut, 3. Theil, unter Anderm von Herzog Wilhelm:

„Dieser ächtwittelsbachische Fürst mit seiner ihm ganz gleichgesinnten Gemahlin, Anna (Schwester König Maximilians I.), hatte 20 Jahre hindurch in den Mauern der Stadt Landshut Segen, Wohlstand und Fröhlichkeit verbreitet. Den Armen ist dieses edle Fürstenpaar unvergeßlich. . . . Welcher Landshuter könnte Herzogs Wilhelm und Seiner durchlauchtigsten Gemahlin vergessen? — Das waren goldene Tage für die Stadt, als Herzog Wilhelm, wie ein Vater, so leutselig, gleich dem verstorbenen König Max, umherging, und von jedem Kinde mit größter Vertraulichkeit gegrüßt wurde und wieder grüßte! Dieselbe Leutseligkeit herrschte an seinem ganzen Hofe, der mit der Bürgerschaft nur eine Familie auszumachen schien. — Die schönere Jahreszeit verweilte die herzogliche Familie auf dem Schlößchen im Haage. Hier hatte der Herzog durch den berühmten Skell (dessen Denkmal noch steht) einen schönen englischen Garten anlegen lassen. . . . Jetzt herrscht Oede dort und der Garten, ehedem so lieblich, eignet sich nun so recht zu einem Plätzchen, um — Trauerlieder zu singen."

Möchte die Freude wiederkehren und sie würde einziehen, wenn König Otto unser Landshut zu seiner Residenz erwählte. Mit Jubel würden ihn Landshuts Bürger empfangen, die als gute Bayern wie die Väter noch treu am alten Herrscherhause hängen. Und die Gegend, in der die schöne freundliche Stadt liegt, zählt zu den anmuthigsten des Bayerlandes. In schwellendem Laubwerk der nahen Hügel scheint die Stadt zu ruhen, weithin dehnen sich die beiden Hügelreihen, wie ein Silberband durchzieht die Isar das liebliche weite Thal. Welch klarer Reiz breitet sich über diese Gegend, wenn man sie an Frühlings-, Sommer- oder Herbstesabenden vom ebenfalls mit mehrerer Schöne und lockendem Laubesdunkel geschmückten Hofgarten aus betrachtet! Im Osten den Horizont begränzend ziehen duftig die Berge des bayerischen Waldes hin. Die Stadt selbst aber, so reich an historischen Erinnerungen, ist, wie Sighart sagt, wie wenig deutsche Städte ein Werk von einem Guß und ganz von deutscher Art! Und da, wie Geibel singt, verwandelt ward die Zeit und wir mit ihr, so „jetzt pfeift der Dampf und läßt im Sturm uns reisen!" In kürzester Frist läßt sich von Landshut mittelst der Locomotive auch die Hauptstadt unseres Landes stündlich nach Lust und Wunsch erreichen und das, was sie in jeder Beziehung bietet. Also ist in Landshut eine gute Stätte, um wohl zu leben, auch für einen König, der nach mühe- und sorgenvollem Herrschen in fernen Landen noch der stillen, süßen, den Lebensabend verschönernden Muße genießen will! —

Deutschland.

Bayern. ⊙ Von der Amper, 27. Jan. Dieselbe Erscheinung, welche die Landshuter Zeitung in Nr. 20 und 21 von verschiedenen Orten berichtet, sah man am 20. Jan. ungefähr um 6 Uhr Abends auch am Kreuze des Kirchthurmes zu Zolling. Dasselbe war in helles Feuer eingehüllt, bis nach etwa zehn Minuten nur noch an den drei Kreuz-Enden drei Sterne sichtbar waren, die alsbald verschwanden. Das Unwetter war von furchtbarem Sturm und auch von Hagel begleitet. Manche Häuser und Waldungen haben argen Schaden gelitten.

‡ Zu Rudeltshausen (Au bei Freising) wurde am Sonntag den 25. Jänner einem Burschen der Weg abgepaßt und derselbe mit Messerstichen der Art verletzt, daß man jeden Augenblick auf den Eintritt des Todes wartete. Der Verletzte, aus 12 klaffenden Wunden blutend, bot ein jämmerliches Bild unmenschlicher Grausamkeit dar. — Was aber jedem Gutgesinnten das Herz blutend machen möchte, ist, daß unter den Thätern ein noch christenlehrpflichtiger Bursche — noch kaum 17 Jahre alt — sich befindet, der sich nach der That überdieß noch gerühmt haben soll, er habe so fest zugestochen, daß er zweimal das Messer fast nicht mehr habe herausziehen können. Wohin soll dieß noch führen! Unsere Jugend, kaum der Schule entwachsen, glaubt mit dem Schulzwange auch jede Zucht und Ordnung ablegen zu dürfen. Im Wirthshause, auf Tanzplätzen und bei Schlägereien sind die Christenlehrpflichtigen die Aergsten und die Ersten.

Von der Glonn wird dem Bayr. Kurier berichtet: Der heurige, für hiesige Gegend fast schneelose Winter scheint dem Haberfeldtreiben einen sehr fruchtbaren Boden zu gewähren. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde in Schloß Beiharting ein solches Treiben abgehalten, woran jedoch der regnerischen Witterung wegen nur circa 60 Haberer theilgenommen haben. Einem Müller, Dorfbader, einer Köchin und etlichen großbegüterten Bauern dortiger Umgebung wurde ein Sündenspiegel vorgehalten und dann unter einem Hochrufe auf den Hrn. Bezirksamtmann von Rosenheim das Haberfeld geräumt.

Aus Oberbayern erhält das „Neue bayerische Volksblatt" (von J. Schmidbauer in Stadtamhof) folgenden interessanten Bericht:

Bekanntlich ist die Anzahl der Rechtsanwälte in Folge der Gerichtsorganisation bedeutend in allen Provinzen vermin-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

dert worden, woher es denn auch kommt, daß, weil die vorhandenen Anwälte gerne in den Sitzen der Bezirksgerichte wohnen, manche Bevölkerung in sehr weitem Umkreise ohne Anwalt ist, so daß die Aufsuchung eines Rechtsschutzes eine sehr zeitraubende und kostspielige Bemühung erfordert. Daraus ergibt sich nun, daß, wenn durch die Verminderung der Advokaten der Streitlust gesteuert werden wollte, daß anstatt dessen in solchen Gauen dem, der nicht selbst rechtskundig, die Gefahr nahe gerückt ist, einen ihm zugefügten Rechtsbruch mit stummer Resignation erdulden zu müssen, was das Gefühl der Rechtssicherheit nicht erhöht. Beispiele reden am lautesten, und ich will Ihnen ein solches erzählen, um den Leser zu zeigen, daß die Gefahr, einen Rechtsbruch schutzlos und selbst fast unter den Augen einer Polizeibehörde erleiden zu können, besteht, und zwar einen Fall aus der jüngsten Zeit, wo 14 Tage verstrichen sind, bis es gelang, das Unrecht aufzuheben, und zwar erst nur in Folge der glücklichen Dazwischenkunft eines Dritten. Zur Sache:

Ein junger Mann vertauschte im Beisein eines Zeugen sein Pferd gegen ein anderes und erhielt noch eine Summe darauf. Mit dem eingetauschten Pferde fuhr der junge Mann 8 Tage lang von dem Orte weg, wo der Tausch geschehen, in Oesterreich in seinen Geschäften herum. Nach Verlauf dieser Tage passirte er den Ort auf der Durchfahrt wieder und kehrte in einem Wirthshause in der Nähe ein. Seinen Tausch-Contrahenten hatte mittlerweile der Tausch gereut und als er die Gegenwart des jungen Mannes erfuhr, eilte er in Begleitung eines Gendarmen in das fragliche Wirthshaus nach, wo er sogleich ungestüm die sofortige Zurückgabe des Pferdes verlangte, und als der andere diese Zumuthung abwies, in der ungeziemendsten Weise darauf bestand und erklärte, daß er im Auftrage des Landrichters dieß Ansinnen an ihn stelle. Als man aber die Vorzeigung eines schriftlichen Auftrages des Landrichters gefordert wurde, intervenirte der Gendarm, schlug mit der Faust auf den Tisch und erklärte: „jetzt nehmen wir das Pferd!“ was auch sofort ausgeführt wurde. Nicht nur gab nun aber der Gewaltthätige das andere Pferd nicht zurück, sondern er behielt nun Beide, und ließ das eine im Wirthsstalle im Futter stehen. Nach 14 Tagen war das Pferd noch nicht zurückgegeben, als zufällig ein dem jungen Manne nahestehender Herr in den Ort kam und sich desselben annahm. Die Advokatie im Orte ist jedoch seit 1. Juli 1862 aufgehoben, so daß dem Intervenienten nichts übrig blieb, als nach dem nächsten acht Poststunden entfernten Advokatensitze zu reisen. Welche Täuschung! Auch dort ist seit 1. Juli v. Js. die Advokatie aufgehoben und es blieb somit nichts übrig, als an den Sitz des k. Bezirksgerichts selbst zu reisen, wo auch der Sitz der Advokaten des Bezirkes ist, 18 Poststunden von dem Orte entfernt!! wo der Rechtsschutzbedürftige war.

Jetzt freilich erst gelang es der bloßen Aufforderung eines Anwaltes, das geschehene Unrecht sofort aufzuheben, wozu die bloße Androhung einer Untersuchung wegen unerlaubter Selbsthilfe schon hinreichte. Da freilich ging der Gewaltthätige plötzlich in sich, ja sein gebrochener Sinn war so mürbe geworden, daß er sich unter Thränen einen gütlichen Vergleich erbat, was die große Gutmüthigkeit der andern Partei gewährte.

Dieß der Fall. In jener Umgegend waren früher 5 Advokaten, — jetzt ist keiner mehr dort, was nicht so fast die Streitlust vermindern als die Brutalität und Gewaltthätigkeit vermehren dürfte. Obiger Fall steht gewiß nicht vereinzelt da, wie wir das tägliche Leben kennen und er verdient sicher Beachtung, weil er ein deutlicher Fingerzeig, daß die Vermehrung der Advokatien auf dem Lande ein dringendes Bedürfniß ist, wenn nicht das Faustrecht wieder erstehen soll. Rechtsschutz ist doch heilige Pflicht des Staates!

In Weiden und Umgebung sind sechsundvreißig Männer miteinander dem großdeutschen Vereine in München beigetreten. Davon sind 12 Bürger, 11 Beamte (meist Richter), 3 Gutsbesitzer und Landwirthe, 2 Advokaten, 1 Geistlicher, 1 Arzt und 1 Geometer.

Die Südd. Ztg. hat herausgebracht, daß die großdeutschen Vereine hauptsächlich an Bischofssitzen entstehen. Um daher die Zirkel der Südd. Ztg. nicht zu stören, wird jetzt wohl Weiden zum Erzbisthum erhoben werden müssen.

Württemberg. In Württemberg wird gegenwärtig sehr eifrig für den französisch-preußischen Handelsvertrag agitirt. Die Nationalvereinler sind sehr rührig. Zu Geißlingen sind sie aber bei einer Versammlung sehr in der Minderheit geblieben. Von 300 Anwesenden stimmten nur 41 für eine dem Handelsvertrage günstige Eingabe an die Kammer. Nichtsdestoweniger schrieb ein Berichterstatter der Südd. Ztg. keck in die Welt hinaus, daß die „Versammlung“ (die 41 nämlich) eine Eingabe für den Handelsvertrag beschlossen habe. So macht man in „sittlich ernsten“ Lager Geschichte und Propaganda.

Vom Bodensee, 21. Jan. Es wird unserm Volke, selbst dem kulturphilisterlichen in den Städten, bei dem wiederholten Aufruhr in der Natur, unheimlich, fast grauslich zu Muthe; denn gleichzeitig bereitet sich in der politischen Atmosphäre ein Sturm vor, wie man aus den wiederholten Luftstößen ahnt. „Der Franzosenvertrag“ wie der Nationalverein hat jedoch bei uns vorläufig vergeblich geblasen und der hessische Schmerzenreich mag über die Schwaben trauern und ihre Verstocktheit; denn nirgends gedeiht der Nationalverein, selbst in unsern städtischen Nestern ist nicht hinlänglich Brutwärme für seine Eier. Was die A. „Allg. Ztg.“ vor einiger Zeit aus dem Allgäu über eine nationalvereinliche und dem Handelsvertrage günstige Bewegung meldete, beschränkt sich auf einige Flecken und Dörfer in dem bayerischen Landgerichte Weiler; dort kommen in Bruggen mehrere Herren zusammen und klären Krämer, Käse- und Holzhändler, auch gewöhnliche Bauern unter Anderm auch darüber auf, daß ihr Handel zu Schanden gehe, wenn man dem Napoleon und Preußen nicht zu Gefallen sei; Hauptsache bleibt dabei immer der „Ultramontanismus“, dieser ist an allem Vergangenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen Schuld.

Preußen. * In Berlin begann am 27. Januar im Abgeordnetenhause die Adreßdebatte. Sybel, Waldeck und der Minister v. Bismark sprachen. Letzterer sagte: Die Adresse wolle dem Hohenzollernhause seine verfassungsmäßigen Rechte abfordern. Keine Trennung der Krone und des Ministeriums! Zur Etatsgesetzfeststellung sind drei Falteren nöthig. Das Haus habe durch die Reorganisationskostenverweigerung sein Recht mißbraucht. Die Debatte dauerte fort!

Oesterreich. Innsbruck, 24. Januar. Die „Volks- und Schützen-Ztg.“ schreibt: Im Jahre 1861 wurde der Gemeinde Leutasch vom Fürsten Hohenlohe, welcher die Jagden von Leutasch in Pacht zu nehmen wünschte, folgendes Angebot gemacht. Der Fürst zahlt doppelt so großen Pachtzins, als bisher gezahlt wurde; der Fürst stellt sieben Jäger an, welche sämmtlich aus der Gemeinde genommen werden; der die Oberaufsicht führende Jäger soll jedenfalls ein Tiroler sein; die Besoldungen des ganzen Jagdpersonales werden in Silber ausbezahlt; die Gemeinde Leutasch erhält 1000 fl. Silber zur Herstellung oder Verbesserung ihrer Wege; der Pacht wird auf Lebensdauer des Fürsten geschlossen, vom Tage seines Ablebens an darf kein Stück Wild mehr geschossen werden und die Gemeinde tritt sofort in den Besitz des ganzen Wildstandes, der bis dahin geschaffen wird. Die Gemeinde wäre also zu einem großen Kapitale gekommen, das für dieselbe unter ihren Jagdverhältnissen natürlich nie zu Stande gebracht wird. Diese glänzenden Bedingungen ist nun die Gemeinde, durch die drohende Haltung einzelner Schreier eingeschüchtert, nicht eingegangen, sondern läßt jetzt nach langen Streitigkeiten ihre Jagd laut amtlicher Ausschreibung im Tiroler Boten um den Ausrufs-

Digitized by Google

preis von 60 fl., sage sechzig Gulden, versteigern. Es muß ihm gut sein, wenn sie statt der obigen fürstlichen Angebote 80 bis 100 fl. erhält. Zu einem Wildstande aber wird sie auf diesem Wege natürlich gar nie kommen können. Das heißt man aber doch auf eigenthümliche Weise das Wohl der Gemeinde im Auge haben!

Ausland

Holland. Rotterdam, 22. Jan. Seit den Pfingsttagen 1860, die hier zu Lande sprichwörtlich geworden sind, haben wir keinen so furchtbaren Nordweststurm erlebt, wie der war, welcher gestern und vorgestern die Springfluth gegen unsere Küste trieb. Abermals stand die „Außen-Stadt", die schönere und zunächst der Maas gelegene Hälfte Rotterdams vollständig unter Wasser. Die Fluth erreichte beinahe dieselbe Höhe, wie vor einem Monat: einen Stand also, der im Laufe eines Jahrhunderts nur zwei- oder dreimal beobachtet worden ist.

Rußland. Petersburg, 27. Jan. Das „Journal" meldet: Bei einer Parade der Garde hielt der Kaiser eine Anrede: Er erzählt die polnischen Ereignisse. Er will nicht die ganze Nation anklagen, erkennt darin das Werk der allgemeinen Revolutionspartei, und weiß, er werde nicht Verräther finden in einem Korps, worin er selbst gedient; er kennt die Ergebenheit der Offiziere, vertraut nöthigenfalls auf deren Bethätigung. Das „Journal" bringt die Warschauer Montagsnachricht wegen der Telegraphenzerstörung über Berlin: In der Freitagsnacht zerstörte eine Insurgentenbande die Eisenbahn bei Sjurasen; Samstag gingen von Warschau, Bialystock, Grodno Truppen dahin zur Wiederherstellung, doch ist sie zwischen Warschau, Bialystock noch nicht wiederhergestellt. Ein Telegramm vom Sonntag sagt: Es zeigten sich Banden bei Piotrcowo und anderen Orten; sogleich gingen Truppen dahin ab. Die Insurgenten attakirten Reisende. In der Samstagnacht ist die Telegraphenverbindung mit Warschau über Kowno ebenfalls unterbrochen. (Tel. d. Augsb. Abdztg.)

Warschauer Telegramme im „Dresdener Journal" von heute Vormittag melden, daß gestern die Standrechtsproklamirung für bewaffnet Ergriffene stattfand. Warschau ruhig. Verschärfte Polizeivorschriften.

Griechenland. Eine Korrespondenz aus Athen vom 9. Januar, welche die italienische „Discussione" enthält, berichtet: „Unsere Hauptstadt gleicht seit drei Monaten einem wahren Tollhause. Tag und Nacht hört man nichts als schreien und toben; die eine Gruppe ruft mit Leibeskräften: „Es lebe Alfred unser König!" Andere laufen zum englischen Gesandtschaftshotel mit ihren Führern an der Spitze, bald ist es der Advokat G. Triandaphillis, bald Dr. Guba. Hier erhebt man das gellende Geschrei: „Es lebe Elliot!" Dieser findet es aber fast nicht mehr der Mühe werth, auf den Balkon herauszutreten, weil er der einförmigen Geschichte müd ist. Wenn er doch manchmal herauskommt, so wiederholt er, daß Prinz Alfred den griechischen Thron nicht annehmen könne. Dann wird eine rothe Fahne entfaltet und geschrieen: „Es lebe die Republik!" Es ist wahrhaftig eine Komödie, die als schreckliche Tragödie enden kann, denn Mordthaten sind bereits an der Tagesordnung. In dieser schrecklichen Krisis fehlt es uns noch an Geld, und es wäre unumgänglich nöthig, daß alle Parteien einmüthig unsere reichen Brüder im Auslande dringlich bestimmten, diesem drückenden Mangel abzuhelfen. Es wäre sehr billig, wenn uns England nach der Weigerung des Prinzen Alfred für den namhaften Schaden entschädigte, weil es uns zuerst aufmunterte und dann im Stiche ließ. Von der Anleihe von 6 Millionen Drachmen konnten bis jetzt mit großer Mühe nur 400,000 aufgebracht werden. Das Volk zeigt seinen Patriotismus bloß durch Schreien; der Beamte erhält keinen Gehalt, dem Handel fehlt aller Kredit, dem Künstler und Handwerksmann die Arbeit u. s. w. Das sind unsere gegenwärtigen Zustände."

Amerika. Die letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatze lauten wiederum höchst betrübend. Man hat sich in Europa schon so an das entscheidungslose Blutvergießen, an das barbarische Hinschlachten von Menschen gewöhnt, daß die Nachricht einer neuen blutigen Schlacht kaum mehr als ein vorübergehendes Interesse zu erregen im Stande ist. Es wird der Geschichte vorbehalten bleiben, diesen traurigen Bürgerkrieg in seiner ganzen entsetzlichen Bedeutung, in seinen geheimsten, jämmerlichen Triebfedern zu durchleuchten und in ergreifenden Zügen vor Augen zu führen. — Die Schlacht bei Murfreesborough war, wie aus den vorliegenden Berichten sehr klar entnommen werden kann, ein theuer erkaufter, resultatloser Sieg für die Unionisten: der Unionsgeneral Rosenkranz entfaltete dabei eine Umsicht und Energie, seine Truppen fochten mit einer Tapferkeit und Ausdauer, die wahrlich eines entscheidenderen Erfolges würdig gewesen wäre. Die Bravour der Unionstruppen hat schon unzählige Male gezeigt, was sie bei einer besseren Führung leisten könnten. Und was durch eine gute Führung erreicht werden kann, davon geben die Rebellen-Generale, deren Soldaten an heldenmüthiger Tapferkeit und zäher Ausdauer unbestreitbar weit hinter den Unionstruppen zurückstehen, oft genug klare Beweise. Unglücklicher als bei Murfreesborough war die Unionsarmee vor Vicksburg, wo General Sherman nach hartnäckiger Gegenwehr von den Rebellen zurückgeworfen wurde. Wie die letzten Berichte aus New-York melden, haben dort diese resultatlosen Kämpfe eine große Geschäftsaufregung hervorgerufen. Von Friedensvorschlägen hört man jetzt kaum mehr etwas und die allgemeine Ansicht scheint zu sein, daß der Kampf mit größter Erbitterung fortgesetzt werden wird, bis die Rebellen unterliegen oder sich beide Parteien vollständig aufgerieben haben werden.

Niederbayerisches.

* Landshut, 29. Jan. Gestern Morgens wurde bei Essenbach eine Leiche gefunden. Der Mann, ein Zimmergeselle, hatte vielleicht etwas zu viel getrunken, sich im Freien schlafen gelegt und war erfroren.

§* Straubing, 28. Jan. (Dritter Schwurgerichts-Fall.) Bei beschränkter Oeffentlichkeit fand heute die Verhandlung gegen den 43jährigen Joseph Kusser, ledigen Hüter von Haslbach, k. Bez. Passau I, wegen Verbrechens des Mißbrauches zur widernatürlichen Wollust statt.

Staatsanwalt: der k. II. Staatsanwalt Rothenfelder, Vertheidiger: Accessist Hecht.

Geschworne: H.H. Landes, Müller, Krätzinger, Eichlsperger, Waidl, Obermüller, Hofer, Wenninger, Abemayer, Zehentbauer, Lehner und Baumgartner.

Am 28. August 1862 kam die 6jährige Theresia Raber von Rathsmannsdorf, welche gerade Schwämme suchte, in die Nähe des Angeklagten, welcher Vieh hütete. Dieser versprach ihr einen Kreuzer, wenn sie sich zu ihm auf den Boden lege, welchem Ansinnen auch das Kind entsprach. Der Angeklagte befriedigte nun an ihr seine Wollust, bis er von einem Dritten versprengt wurde.

Joseph Kusser, ein in geistiger Beziehung gänzlich verwahrloster Mensch, welcher nie eine Schule besuchte, und sich nur mit Mühe verständlich machen kann, gesteht die That zu, behauptet aber, daß er nur Natürliches beabsichtigt habe.

Von den Geschwornen wurde unter Obmann Hofer die erste auf das Verbrechen des Mißbrauches zur widernatürlichen Wollust gestellte Frage verneint, dagegen die Frage auf den Versuch des Verbrechens des Mißbrauchs zum Beischlafe sowie die Frage auf geminderte Zurechnungsfähigkeit bejaht.

Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf 1 Jahr Gefängniß. —

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Zufolge Auftrags des k. Landgerichts Rotthalmünster bringe ich das dem Zwangsverkaufe unterstellte Anwesen der Müllersheleute Joh. und Theres Jodleder von Malching, bestehend aus:

a) dem Wohnhause Hs.-Nr. 35 in Malching mit Mahlmühle und Schneidsäge, Stallung und Stadel, gewerthet auf . . . . . 3300 fl.
b) der radizirten Mahlmühlgerechtigkeit, gewerthet auf . . . . . 700 fl.
c) 14 Tagwerk 51 Dezimalen Grundstücken, gewerthet auf . . . . . 3164 fl.
d) dem Gemeinderecht zu einem Rupantheile an dem Gemeindehause Nr. 7½ in Malching und zwei Antheilen an der Urfar- und Bibergerau, gewerthet auf . . . . . 150 fl.

zur erstmaligen öffentlichen Versteigerung und werde diese Versteigerung am

Donnerstag den 19. Februar 1863 Vormittags 10—12 Uhr

im Schlögelwirthshause zu Malching abhalten.

Kaufsliebhaber lade ich hiezu mit dem Bemerken ein, daß sich die Versteigerung nach §. 64 des Hypotheken-Ges., vorbehaltlich der Bestimmungen in den §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. Novbr. 1837 richtet und der Zuschlag nur erfolgt, wenn der Schätzungswerth erreicht wird, auch mir unbekannte Steigerer sich über Name, Stand und Wohnort, dann Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben.

Grundsteuerkatasterauszug und Schätzungsurkunde können in meiner Amtskanzlei eingesehen werden.

Rotthalmünster, den 12. Dezember 1862.

1439(b2) Wilhelm Fischer, k. Notar.

Holz-Versteigerung.

Von dem sogenannten Ammerschachten von Gerabach, Landg. Mallersdorf, in der Nähe von Bayerbach, wird am

Dienstag den 3. Februar 1863

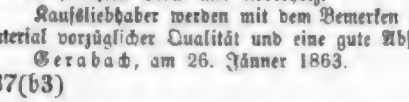
von 12 Uhr Mittags angefangen folgendes Holzmaterial öffentlich versteigert, als:

120 Klafter Föhren- und Fichtenscheiter,
32 Klafter Föhren- und Fichten-Prügel,
63 Stück Föhren- und Fichtenausschnitte, Läden, Bretter und Schindlholz u. dgl.,
91 Stück Fichten-Baubölzer von 50—70' Länge, und
36 Parthien Stock- und Ueberholz.

Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken geziemend eingeladen, daß sämmtliches Holzmaterial vorzüglicher Qualität und eine gute Abfuhr zu erwarten ist.

Gerabach, am 26. Jänner 1863.

137(b3) Peter Kellner.



für Husten und Brustleiden.

Bonbons per Pfund 1 fl. 12 kr.
Rettig-Syrup die Flasche 24 kr.

23 (c3) Niederlage bei **L. Kaufmann & Comp.** zum Auer.

Schmied-Anwesens-Verkauf.

In der Hofmark Schermau, 1 Stunde von Dingolfing entfernt, ist eine reele

Schmiedgerechtsame

mit den dazu gehörigen Gebäulichkeiten, dann mit circa 16 Tagw. Grundstücken, mit oder ohne Oekonomie sogleich zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt mündlich oder schriftlich der Eigenthümer

Franz Gar,
121 (c3) Schmiedmeister in Schermau

Taferwirthschafts-Verkauf.

In einer guten Gegend Niederbayerns ist eine

Taferwirthschaft

mit gutem Bierverschleiß und circa 209 Tgw. guter Grundstücke zum Zertrümmern geeignet, aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere durch portofreie Briefe in der Expedition dieses Blattes. (b3)133

Wohnungs-Vermiethung.

Bei Unterzeichnetem ist eine Wohnung mit 3 Zimmern, Küche und Holzleg zu vermiethen und kann auf Lichtmeß bezogen werden. — Auch kann ein ordentlicher kräftiger Knabe in die Lehre treten.

132(c3) **Waidele**, Schlossermeister.

Osterhofener Schranne vom 26. Jänner 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest . . .	18	—	—	—
Neue Zufuhr . . .	225	—	93	5
Schrannenstand . .	243	—	93	5
Heutiger Verkauf .	237	—	93	5
Rest	6	—	—	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	17 25	— —	9 8	— —
Mittlerer „ . .	17 9	— —	8 59	5 —
Niedrigster „ . .	16 42	— —	8 36	— —
Gefallen	— —	— —	— 32	— —
Gestiegen	— 6	— —	— —	— —

Soeben angekommen: (2) 139

Valentin Gaslawsky aus Wien

mit einer großen Sammlung von

Oelgemälden

von in- und ausländischen Künstlern in prachtvollen Rahmen, bestehend: in Heiligenbildern, Landschaften, Parthien aus der Schweiz, den schönsten Ansichten vom Salzkammergut, steyerischen und österreichischen Gebirgs-Ansichten, Historienbildern u. dgl., welche wegen Aufgabe des Geschäftes staunend billig verkauft werden.

Für die Aechtheit der richtigen Oelgemälde, aus freier Hand gearbeitet, wird garantirt.

Da ich mich nur kurze Zeit aufhalte, bitte ich höflichst um einen baldigen Besuch.

Verkaufslokal:
im Gasthof zum Silbernagl.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich als **Lehrer aller modernen Tänze**, sowie als **Arrangeur** von Bällen.

Carl Hörrmann,
Tanzlehrer aus München,
141 wohnt im Gasthof zu den 3 Mohren.

Haus-Verkauf.

In einer der größern Städte Niederbayerns ist auf schönem frequenten Platze ein dreistöckiges ansehnliches Gebäude mit noblen Wohnungen und allen hiezu erforderlichen Bequemlichkeiten sammt Stallung und Garten und einem in demselben befindlichen Hinterhause, Familienverhältnisse wegen, um billigen Preis zu verkaufen, wobei bemerkt wird, daß der Kaufschilling sich sehr gut rentirt und ein Theil davon auch liegen bleiben kann. D. Uebr. (b3)102

In einer frequenten Gasse ist bis zum Ziele Georgi eine freundliche bequeme Wohnung zu vermiethen. D. Uebr. (c3) 103

Freitag den 30. Jänner 1863

Fischwürste

142 bei **Rauch**, Fischer.

Verkauf. (a2) 143

In dem Wallfahrtsorte Altötting steht die reale

Garküche

mit Mannheimerei und Verkauf von rohem Fleisch, auf dem Hauptplatze gelegen, aus freier Hand zum Verkaufe, und ertheilt der Eigenthümer dieses Anwesens, Herr Peter Niedermaier die näheren Aufschlüsse.

Altötting am 28. Jänner 1863.

Commissions- und Schreibbureau von J. M. Schott.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Vergißmeinnicht oder ein Strauß von Blumen als 350 Stammbuchverse aus Deutschlands, Frankreichs, Englands, Italiens Lustgärten gesammelt und der Liebe und Freundschaft gewidmet. Zweite vermehrte Auflage. Preis 18 kr.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Samstag den 31. Januar — № 25. — Petrus Nolasfus.

Deutschland.

Bayern. München, 29. Jan. Die gestrige gesellige Unterhaltung des hiesigen Reformvereines war zahlreich besucht und machte Dr. Pöhlmann hiebei einen Rückblick über die politischen Ereignisse der letzten Woche vorzugsweise in Deutschland nebenbei aber auch im Oriente, indem der Hr. Redner ganz richtig bemerkte, daß die orientalische Frage, so ferne Deutschland zu liegen scheine, bei ihrer Lösung die größten Erschütterungen und Trübsale über unser Vaterland bringen könne, wenn die Deutschen bis dahin nicht einig beisammen stehen. Der Hr. Vorsitzende dankte sofort im Namen der Versammlung dem Hrn. Dr. Pöhlmann für seine Bemühung. Später ergriff unser bekannter Humorist, Hr. Redakteur Schleich, das Wort, um einige Rückblicke auf die Zeitungspresse zu machen und er begann damit, daß er auf die „Süddeutsche Zeitung" Bezug nehmend erwähnte, daß nach derselben Hr. Literat Wittmann in Landshut als Agent des Nationalvereins für Niederbayern aufgestellt worden und daß derselbe gegenwärtig wegen Kolportirens der Wochenschrift des Nationalvereins*) einer Untersuchung unterzogen sei, deren Ausgange man nach dem Ausdrucke der „Süddeutschen Zeitung" allgemein mit Spannung entgegensehe. Hr. Schleich fragte die Versammlung, ob ein Mitglied derselben wirklich eine solche Spannung empfinde und als Niemand antwortete, äußerte er, daß nach der eben gemachten Wahrnehmung die Spannung jedenfalls keine allgemeine sei. (Große Heiterkeit) Sodann gab Hr. Schleich unter Bezugnahme auf die Aeußerung der „Süddeutschen Zeitung," wornach der zahlreiche Besuch der volkswirthschaftlichen Vorträge in der Westendhalle auf endliches Hellewerden in München deute, einige Proben von den dort gehaltenen Vorträgen. So sehr der Lachreiz der Versammelten durch das dabei vorgebrachte tolle Zeug gekitzelt wurde, so konnte man doch nur ein lebhaftes Bedauern über solche sinnlose Reden empfinden. Zum Schluß wünschte Hr. Schleich, es möge die nächste Generalversammlung des hiesigen Reformvereins so zahlreich besucht werden, daß außer den Vereinsgliedern nur noch der Landshuter Nationalverein Platz finden könnte. (Isarztg.)

An dem gestrigen Kammerball haben sich auch die griechischen Majestäten betheiligt und trug König Otto seit seinem Verweilens in München zum ersten Male Civilkleidung. Aber auch die hier anwesenden griechischen Kavaliere, sowie die Hofdienerschaft hat das Nationalkostüm abgelegt.

Der Bauplan für das in Neuberghausen zu erbauende große Gebäude, das zur Aufnahme von Reliken der Staatsdiener bestimmt ist, wurde dieser Tage von Se. Maj. dem König genehmigt, ebenso die auf 700,000 fl veranschlagten Baukosten. Mit dem Bau selbst wird im Frühjahre begonnen werden.

München, 27. Januar. Seitdem die „Doktorbäuerin" Hohenester in Mariabrunn residirt, zieht sich der Strom ihrer Anhänger massenhaft dorthin; bei der Eröffnungsfeier am Sonntage wogte ein Korso von Equipagen und Omnibussen nach dem 6 Poststunden von hier entfernten Orte; ein bewährter Augenzeuge schätzte die Zahl der Anwesenden auf mehr als 1000 Personen, von denen viele die bewußten Fläschchen bei sich trugen.

Im „bayerischen Kurier" lesen wir aus Landshut: Das Gesuch des Literaten Wittmann um Bewilligung zur Colportirung seiner Broschüre: „Würdigung des Nationalvereins", ist auch von der Kreisregierung abgewiesen worden. Wittmann will sich nun an das Ministerium wenden.

Nürnberg, 26. Jan. (Hopfenmarkt.) Die Witterung ist gegenwärtig so mild wie im Frühjahre, wir zählen 5 Grad R. im Schatten, auf dem Markte findet man jungen Feld- und Gartensalat. Solches abnorme Wetter ist den Bräuern ungemein hinderlich, zumal auch das Eis gänzlich fehlt zum Abkühlen. Das Hopfengeschäft schleppt sich hin, in der vorigen Woche war es ganz still, es fehlen die Aufträge und die Kauflust. Die Preise sind nominell für Saazer Kreisgut 150 fl., Spalt Stadt 125—130 fl., Spalt Land fehlt so ziemlich, Neustadt a A. 50—60 fl, Hersbruck 50—55 fl, ebenso die besseren Sorten der Hallebau. Händler und Producenten wünschen baldigst einen Umschlag der Witterung, sie sehnen sich nach einem deutschen Winter, kommt dieser nicht mit Eis und Schnee, so gehen die Hopfenpreise noch mehr zurück. (Bayr. Ztg.)

In Ansbach wird sich gleich andern Städten ebenfalls ein großdeutscher Verein bilden.

Auch in Würzburg ist ein Packträger-Institut in's Leben getreten. —

Orb, 21. Jan. Bei dem gestrigen Gewitter wurden zwei Mädchen aus Willenrath vom Blitze getroffen, in Folge dessen das eine heute gestorben ist.

Preußen. Kerlin, 29. Jan. Im Abgeordnetenhause ist heute die Adreßdebatte beendet worden. Der Ministerpräsident erklärte: die Regierung treibe keine Politik auswärtiger Verwicklung zur Erledigung innerer Streitigkeiten. Die Adresse der Majorität wurde mit 255 gegen 68 Stimmen angenommen. Die Minorität bildeteten die Feudalen, Mitglieder der Fraction Vincke und fast sämmtliche Katholiken. (T. d. Allg. Z.)

Oesterreich. Wien, 27. Jan. In Bezug auf die ungarische Frage lauten die neuesten Nachrichten befriedigend, und es kann mit Bestimmtheit versichert werden, daß an maßgebender Stelle unterhandelt wird, um für den beiderseitigen Herzenswunsch der Verständigung die Form zu finden. Was den dermaligen Verhandlungen ein besonderes Gewicht verleiht, ist der Umstand, daß es dießmal Franz Deak ist, mit welchem die Regierung in Unterhandlung getreten ist. (Isarztg.)

Wien, 28. Jan. Das Abendblatt der „Wiener Zeitung" enthält folgendes Telegramm aus Warschau vom 27. Abends: In Pleck wurde die Rekrutirung ohne Schwierigkeit ausgeführt. Die Verbindung zwischen Plock und Warschau ist wiederhergestellt. Die Gegend von Modlin ist von den Insurgenten gesäubert. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Innsbruck, 27. Jan. Gestern feierte die Stadt den 26. Januar, als den Tag, an welchem 500 Jahre früher die tirolische Landesfürstin Margaretha das Land an Herzog Rudolph

*) Das ist irrig; das betreffende Flugblatt gab eine Rede des Nationalvereinsapostels Metz zu London. Die Red. d. Bdtz. Ztg.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

von Oesterreich urkundlich abgetreten hat, mit einem Festballe und einem großen historischen Festzuge.

Lemberg, 26. Jan. Die gestrigen Gerüchte vom Uebertritte 800 polnischer Flüchtlinge auf österreichisches Gebiet bei Skalat sind unwahr.

Ausland.

Italien. Turin, 20. Jan. Das Lottospiel der Regierung gewinnt in Italien immer größere Ausdehnung. Die Einsätze belaufen sich jetzt auf fast 97 Mill. im Jahre: ihnen gegenüber steht ein Gesammtbeitrag von etwas weniger als 2 Mill. Gewinnste.

Rußland. Lemberg, 29. Jan. Die „Gazetta Narodowa" meldet: Die Insurgenten überfielen Tomaszow an der Galizischen Grenze, vertrieben 500 Kosaken und entwaffneten viele Kosakengrenzposten. Tausend Insurgenten stehen bei Ostrowka, andere Haufen zwischen Brzesk-Litewski und Bialapopolska; gegen diese ist Militär ausmarschirt. Bei Brzesk-Litewski wurde ein Gensdarmerieoberst getödtet. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Petersburg, 28. Jan. Das heutige Journal meldet: die Telegraphen-Verbindung zwischen Warschau und Petersburg ist wieder hergestellt. Die Russen besetzten Saracz. Ein Detachement ist nach Tyczyn abgezogen zur Verfolgung zahlreicher Banden in den Wäldern. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Warschau, 29. Jan. Alles gut. Die an Polen grenzenden Bezirke Kowno, Grodno und Volhynien sind in Belagerungszustand erklärt. Das Landvolk ist beim Aufstande unbetheiligt. Die Truppen concentriren sich überall und ersticken die Rebellion. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Petersburg, 29. Jan. Das „Journal de St. Petersbourg" meldet in seiner Donnerstagsnummer: Die aus Polen vorliegenden Nachrichten reichen bis zum 28. Mittags. Die Insurgentenbanden haben sich in den Wäldern versteckt. An mehreren Orten liefern die Bauern die Aufständischen aus. Bei Lublin wurden 20 Individuen, darunter ein Priester, ausgeliefert. Sämmtliche Gefangene werden den Kriegsgerichten übergeben. Von allen Seiten sind Nachrichten eingetroffen, die günstig lauten. (Tel. d. Korresp. v. u. f. Deutschld.)

Griechenland. Athen, 24. Jan. In der Maina ist wegen Wahlannullirung ein Aufstand ausgebrochen. Die Regierung sendete Infanterie- und Cavallerie-Abtheilungen ab. In Megara und Piräeus fanden Conflicte statt, in letzterm Ort waren französische Matrosen daran betheiligt. In Nauplia ebenfalls Conflict, wobei ein brittischer Unteroffizier getödtet wurde. Die fremden Gesandten erklärten: Griechenland werde unter keinen Umständen besetzt werden. (Tel. d. Allg. Z.

Amerika. New-York, 17. Jan. Die Botschaft des Präsidenten Davis an den Südstaatencongreß behauptet, der Süden wünsche Frieden, aber sei entschlossen, sich nicht zu unterwerfen. Er beschuldigt die Bundesheere eines abscheulichen, grausamen Verfahrens und sagt weiter, Bundesoffiziere, welche die Sklavenbefreiungs-Proklamation auszuführen versuchten, würden als der Aufreizung zum Aufruhr schuldige Verbrecher betrachtet werden. Es sei ungerecht, daß Europa's Mächte sich neutral erklärten, ohne den Süden anzuerkennen. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Niederbayerisches.

* Landshut, 30. Jan. Gestern Abend fand Generalversammlung des großdeutschen Reformvereines zur Berathung der Statuten, sowie zur Ausschußwahl statt. Die Betheiligung war wieder eine erfreuliche und zeichneten sich neuerdings eine Anzahl achtbarer Männer als Mitglieder ein. Hr. Bürgermeister Harhammer leitete die Debatte in geeigneter Weise ein und betonte namentlich, daß gerade durch die neue Phase, in welche die deutsche Frage oder vielmehr die Frage der Bundesreform getreten, es geboten, daß die deutschen Reformvereine eine lebhafte Wirksamkeit bethätigen, um die Sache des Vaterlandes zu fördern. Es wurden dann die Satzungen des Münchener Reformvereines der Berathung zu Grunde gelegt und dieselben einstimmig angenommen. Nur bezüglich der Zeitbestimmung hinsichtlich der Versammlungen wurde nach lebhafter Debatte, in welcher Herr Notar Wein entschieden für ein reges Vereinsleben das Wort führte und ein anderes Mitglied in humoristischer Weise ebenfalls die dreimonatlichen Termine bekämpfte, festgestellt, daß alle vier Wochen eine Versammlung stattfinden solle. Als Vereinsbeitrag wurde ein halber Gulden bestimmt und als Organ des hiesigen großdeutschen Reformvereines die Landshuter Zeitung erklärt. Dann ging die Ausschußwahl vor sich und wurden in den Ausschuß folgende Herren gewählt: Bürgermeister Harhammer, Rechtsrath Weber, Notar Wein, der prakt. Arzt Dr. Wein, Leihhaus-Inhaber und Landtagsabgeordnete Kast, Buchhändler v. Zabuesnig, geistlicher Rath Seelos, Apotheker Hofpauer, Kaufmann Schmidt, Prediger Hoffmann, Reg.-Sekretär Reithmaier, Veterinärarzt Peller, Conditor Unger, Kaufmann Deutter und Rechtsconcipient Desch. Hr. Assessor Kummer lehnte aus amtlichen Gründen die Wahl als Ausschußmitglied ab. Dieser Ausschuß wird nun den ersten und zweiten Vorstand zu wählen haben. Zuletzt wurde die Versammlung noch besonders erfreut. Hatte schon Hr. Bürgermeister Harhammer vor acht Tagen mit reifer Erfahrung, Ruhe und Einsicht in langer Rede die Fundamente des Vereines gelegt und durch schlagende treffliche Bemerkungen den oft wiederholten Beifall der Versammlung hervorgerufen, so glänzte gestern durch reichströmende Beredsamkeit der als Vertheidiger vor den Gerichtshöfen rühmlichst bekannte Rechtsconcipient Hr. Desch. Seine Rede voll an Inhalt und von reinster Form, geistreich und warm aus patriotischem Herzen fließend, markig durch ihren historischen Gehalt und beschwingt durch edle Gedanken, fesselte die Aufmerksamkeit der Versammlung im hohen Grade und der Landshuter großdeutsche Verein kann sich nur gratuliren, ein solches hervorragendes oratorisches Talent als Mitglied zu besitzen. Es ist unmöglich bruchstückweise ein genügendes Referat über die Rede des Herrn Desch zu geben; es sei nur dürftigst angedeutet, daß der Redner in historischer Schilderung den Verlauf der deutschen Frage von 1806 an entrollte, Bilder an Bilder entwarf und zuletzt, nachdem er auch dem Klerus und der Aristokratie die gebührende Stellung in der Sache des Vaterlandes gewahrt, von dem was der großdeutsche Reformverein will und anstrebt, die reinsten und edelsten Grundrisse zog. Was ein Lerchenfeld, ein Niethammer, ein Edel, ein Weis, ein Hegnenberg-Dux, ein Heinrich v. Bayern wolle, das könne nur gut sein. Der Redner schloß mit einer schönen Strophe aus einem Geibel'schen Gedichte und einem Hoch auf Deutschland!

□ Vilsbiburg, 27. Jan. Lassen Sie mich ein Fest schildern, welches noch lange jedem Gaste hiebei im besten Gedächtnisse bleiben wird. — Von der kgl. Regierung von Niederbayern beauftragt, die Ueberreichung des kgl. Dekrets, durch welches der kgl. Pfarrer Hr. Dr. Neumeyer in Vilsbiburg in Folge seines gemeinnützigen und allseitig verdienstlichen Wirkens von Sr. Majestät zum kgl. geistl. Rath tax- und stempelfrei ernannt wurde, in feierlicher Weise zu vollziehen, wurde von Hrn. Bezirksamtmann Bauer der 24. ds. hiefür bestimmt. — Mittags 11 Uhr wurde der Hr. Jubilarius durch eine Deputation, aus Beamten und Mitgliedern des Gemeindeausschusses bestehend, im Pfarrhofe abgeholt und zum Rathhause geleitet. Dort empfing im festlich geschmückten Saale ein von unserm jungen Lehrer Hrn. Wöhrl zu diesem Zwecke eigens komponirter Festchor mit Blechmusikbegleitung den Gefeierten. Nach Beendigung desselben nahm Hr. Bezirksamtmann Bauer das Wort und schilderte in überaus beredter Weise die Verdienste des nun öffentlich Ausgezeichneten. Nachdem Herr Bezirksamtmann Bauer seine treffliche Rede mit einem dreifachen Hoch auf Se. Maj. den König geschlossen hatte, an welches sich „Heil unserm König Heil" reihte, ergriff Hr. geistl. Rath

Digitized by Google

Dr. Neumeyer das Wort, und führte mit seiner rühmlichst bekannten Beredsamkeit aus, daß sein Verdienst nur ein ganz kleines genannt werden kann. Das größte Verdienst habe hiebei, wie sich der Redner äußerte, Se. Excellenz der gegenwärtige Hr. Regierungs-Präsident von Schilcher, die kgl. Behörden, der Gemeindeausschuß und die opferwilligen Bewohner Bilsbiburgs, denen Allen er seinen tiefgefühltesten Dank hiemit aussprechen müsse. Nachdem derselbe aber auch trefflich ausgeführt hatte, daß derlei Auszeichnungen immer auf den zurückgehen, der auch ihn ausgezeichnet, auf den höchsten Herrn und König, der durch solche Akte immer bethätigt, daß der Priester, der für die Kirche, für die Religion thätig ist, auch für den Staat wirkt, brachte er ein dreifach Hoch auf Se. Majestät den König, die Königin und das ganze kgl. Haus, in das die ganze Versammlung sichtlich ergriffen aber freudigst einstimmte. — Um 1 Uhr versammelte man sich zu einem Festessen im Gasthause zur Post. Die schöne Zahl der Gäste (60) aus allen Ständen gab Zeugniß, wie sehr Hr. geistl. Rath Dr. Neumeyer nicht bloß von der Geistlichkeit, sondern auch von den Beamten und der Bürgerwelt die unzweideutigste Verehrung und Hochachtung genießt. Diner und Bedienung ließen nichts zu wünschen übrig, was man von der gewohnten Umsicht des Hrn. Posthalters August Urban auch nicht anders erwarten konnte. — Zu besonderm Aufschwung der Geselligkeit trugen die gewählten von vier dankbaren Lehrern höchst gelungen vorgetragenen Gesangs-Quartetten bei. Jeder mußte sich's gestehen, daß er in Bilsbiburg schon seit Langem keine solche ungezwungene Gesellschaft mehr gesehen hatte, in der alle Stände in einer so schönen Harmonie sich bewegten und Hr. geistl. Rath Dr. Neumeyer nahm sichtlich erfreut, auch davon Anlaß, einen Toast auszubringen auf die Eintracht und das feste Zusammenhalten aller Stände, wie es heute sich so schön zeigte. Unter zweckentsprechenden Toasten, trefflichen Liedern und herzlichen Glückswünschen verstrich der Nachmittag zu schnell und jeder Anwesende mußte sich sagen: Fürwahr! Ein herrliches, seltenes Fest hat heute gezeigt, was ein festes Zusammenhalten der Beamten-, Priester- und Bürgerwelt im rechten Verständnisse vermag! — Wir aber danken hiemit Hrn. Bezirksamtmann Bauer, der den Anlaß hiezu gegeben zu haben scheint, für dieses herrliche Fest. Hat er uns während seiner Anwesenheit in Bilsbiburg durch seine Leutseligkeit oftmals schon zur Verehrung hingerissen, so hat er uns durch dieses Fest, bei welchem er alle Stände so schön zu vereinen verstand, zum größten Danke verpflichtet, so daß wir uns sagen müssen: Wahrlich! es ist besser geworden! — Hrn. geistl. Rath Neumeyer wünschen wir aber von Herzen, daß er sich dieser kgl. Auszeichnung noch recht viele Jahre in Bilsbiburg erfreuen möge. Ein Freund der Eintracht und des Friedens.

*** Aus Niederbayern. Heute am 20. Jan. geschah die kirchliche Einweihung der Kranken-Lokalität in Simbach bei Arnstorf, Bezirksamt Eggenfelden. Ein hl. Amt, dann eine Prozession zu jener Lokalität, kurze Ansprache, Uebergabe der Schlüssel, kurzes Gebet mit einem Hymnus, der zum Schlusse gesungen, schloß die Feierlichkeit. Die Kranken-Lokalität besteht aus drei Zimmern mit entsprechender Einrichtung im Armenhause des Markts und genügt hinlänglich für die Kranken der Markts-Gemeinde. Bei Epidemien ist jederzeit eine Aushilfslokalität zu finden. — Mit aller Theilnahme und Willfährde hat auf die Bitte der Marktsgemeinde, das kgl. Bezirksamt Eggenfelden und die hohe k. Kreisregierung unter Anerkennung dieses menschenfreundlichen Bestrebens der Marktsgemeinde die Genehmigung ertheilt, und weder bauliche, noch administrative Anstände wurden erhoben. Dank dieser edlen Behörden!! die nur den edlen Zweck einer solchen Anstalt beachtend, ein für die elenden, verlassenen Kranken so nöthiges, einfaches Lokal, das nur aus milden Beiträgen und dem pflichtigen Quartals-Beitrag der dienenden Klasse erhalten wird, genehmigte, so daß diese Anstalt nun, welche erst im August erbeten, schon im Dezember gefertigt, genehmigt und eingeweiht, dem Zwecke übergeben werden konnte. Möge man in den andern Orten nachfolgen, das Ansuchen der hohen Regierung offen vortragen. Diese hohe Stelle wird gewiß wie hier überall schnell solche schöne Werke fördern. Was nützen Distrikts-Krankenhäuser für solche Orte, die 1—4 Stunden davon entfernt sind, hier ist's umgekehrt. Dergleichen Orten nützt ein solches Krankenhaus nichts, sondern diese Orte nützen dem Krankenhause durch ihre Beiträge, für welche nichts entgegen geleistet wird. Krankenhäuser, so weit ausgedehnt, kommen mir vor wie die Errichtung eines Distrikts-Brunnen, während die nahen getränkt, erdürsten die fernen.

§* Straubing, 30. Jan. (Vierter Schwurgerichts-Fall.) Anton Frank, 22 Jahre alt, lediger Schäfer von Vorderbuchberg, k. Ltg. Neukirchen, ist beschuldigt, 6 Verbrechen des Diebstahls begangen zu haben.

Staatsanwalt: der k. l. Staatsanwalt Mayer; Vertheidiger: Accessist Hetzer.

Geschworne: HH. Böhm, Pellkofer, Grätzinger, Mächtlinger, Poschinger v., Baumgartner, Zehentbauer, Maidl, Lammer, Notthaft, Eichlsperger und Hofer.

In der Nacht vom 1. auf den 2. Mai 1862 wurden aus der Wohnstube des Häuslers Fr. Xav. Weber zu Haindlfing mehrere Gegenstände im Werthe von 15 fl. unter gewaltsamer Entfernung eines Fensterstockes der Wohnstube entwendet.

Am 5. Mai 1862 wurde der Gütler Franz Raab von Dürnhart dadurch bestohlen, daß der Dieb das Fenster der Wohnstube eindrückte, in diese einstieg und hieraus Kleidungsstücke im Werthe von 7 fl. sich aneignete.

Auf gleiche Weise wurde in der Nacht vom 24. auf den 25. Mai 1862 ein Einbruch bei dem Bauer Michael Neumaier von Dengkofen begangen, und wurden hier Effekten im Werthe von 14 fl. entwendet.

In der Nacht vom 25. auf den 26. Mai 1862 wurden aus der Wohnstube des Schuhmachers Josef Trippel von Hailing Kleidungsstücke, Ledervorräthe ꝛc. im Werthe von 25 fl. in der Weise entwendet, daß der Dieb ein Fenster der Wohnstube eindrückte, in diese einstieg und obige Gegenstände sich aneignete.

Zwei weitere Diebstähle ohne auszeichnendes Moment wurden am 20. und 24. Mai 1862 zum Schaden des Hirten Jos. Erhart von Habelsbach und des Söldners Leonhard Amann zu Dengkofen begangen und wurden dem Ersteren Effekten im Werthe von 33 fl., dem Letzteren solche im Werthe von 34 fl. entwendet.

Fast sämmtliche Gegenstände wurden im Besitze des Angeklagten, der schon früher wegen Verbrechens des Diebstahls bestraft worden war, vorgefunden, und legte dieser auch ein unumwundenes Geständniß ab.

Unter Obmann Hofer wurden sämmtliche Fragen von den Geschwornen bejaht, worauf der Gerichtshof den Angeklagten in eine 8jährige Zuchthausstrafe verurtheilte.

⁂ Vom bayerischen Wald. Am 11. ds. Mts., d. i. an einem Sonntage in aller Frühe, ist es der thätigen Gendarmerie von Freyung gelungen, in der Nähe der Bierhütte eines ansässigen Mannes habhaft zu werden, der eben im Begriffe war, ein Reh, auf einen Handschlitten verpackt, weiter zu bringen. Er gab an, das Reh von einem Unbekannten mit dem Auftrage erhalten zu haben, dasselbe zu einem Gasthausbesitzer nach Passau zu bringen. Der Rehlieferant wurde an's Landgericht abgeliefert und das Reh versteigert. Dies als Pendant zu den in dieser Gegend so häufigen Wilddiebstählen.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen k. Posterpeditionen Bestellung gemacht werden. Preis vierteljährig 54 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Verkauf eines Gebäudes auf Abbruch.

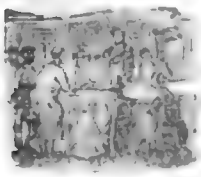
Dienstag den 3. Februar 1863 Vormittags 10 Uhr wird der ehemals Peckert'sche Stadel neben dem Militär-Krankenhause dahier auf Abbruch öffentlich versteigert.

Die Bedingnisse für den Verkauf liegen von heute an in der Kanzlei des Kasernenneubaus von Morgens 7 Uhr bis Abends 6 Uhr zur Einsicht auf.

Landshut, den 21. Januar 1863.

Der bauführende Offizier des Kasernenbaues:
Kollmann, Hauptmann. (c3)94

Versteigerung.



Dienstag den 10. Februar d. Js. werden bei unterzeichneter Anstalt die verjährten Pfänder der Monate Juli, August, September, Oktober, November und Dezember 1863 gegen gleich baare Bezahlung von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr an die Meistbietenden öffentlich verkauft.

Am 26. Jänner 1863.

Pfand-Leihe-Anstalt Landshut.
J. Kast, Inhaber. (a?)144

Holz-Versteigerung.

Von dem sogenannten Ammerschachten von Gerabach, Landg. Mallersdorf, in der Nähe von Bayerbach, wird am

Dienstag den 3. Februar 1863

von 12 Uhr Mittags angefangen folgendes Holzmaterial öffentlich versteigert, als:

120 Klafter Föhren- und Fichtenscheiter,
32 Klafter Föhren- und Fichten-Prügel,
63 Stück Föhren- und Fichtenausschnitte, Läden, Bretter und Schindlholz u. dgl.,
91 Stück Fichten-Bauhölzer von 50—70' Länge, und
36 Parthien Stock- und Ueberholz.

Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken geziemend eingeladen, daß sämmtliches Holzmaterial vorzüglicher Qualität und eine gute Abfuhr zu erwarten ist.

Gerabach, am 26. Jänner 1863.

137 (c3) Peter Kellner.

Soeben angekommen: (3) 139

Valentin Gaslawsky aus Wien

mit einer großen Sammlung von

Oelgemälden

von in- und ausländischen Künstlern in prachtvollen Rahmen, bestehend: in Heiligenbildern, Landschaften, Parthien aus der Schweiz, den schönsten Ansichten vom Salzkammergut, steyerischen und österreichischen Gebirgs-Ansichten, Historienbildern u. dgl., welche wegen Aufgabe des Geschäftes staunend billig verkauft werden

Für die Aechtheit der richtigen Oelgemälde, aus freier Hand gearbeitet, wird garantirt.

Da ich mich nur kurze Zeit aufhalte, bitte ich höflichst um einen baldigen Besuch.

Verkaufslokal:
im Gasthof zum Silbernagl.

Versteigerung.

Montag den 9. Februar 1863
1 Uhr Nachmittags

werden im Gasthause des Hrn. Hopfensperger, Huberbräu in Pfaffenberg, Eisenbahnwerkzeuge ꝛc. ꝛc. gegen gleich baare Bezahlung, als: circa 350 Zweispitze, Flächen, eiserne Buster hämmer, große Steinhämmer, Handmeisel, Stock- u. Maurerhämmer, Schlag- u. Spitzeisen, große Steinkeile, Hebeisen, Steinbohrer, Winkeleisen, 2 Fußwinden, Hauen, Kreuzpickeln, Steintragen, Mörtelhauen, und viele hier nicht genannte Gegenstände öffentlich versteigert. Nach Beendigung dieser Versteigerung werden dann im Schloßhofe zu Neufahrn noch weitere Gegenstände, als: 31 Radltragen, 4 Mörteltragen, 5 Schnapplarren, 1 Steinkarren, 1 Steintrage, versteigert.

145 J. Mally, Akkordant.

CASINO.

Samstag den 31. Januar 1863:

Komische Oper,

(Männerunterhaltung)

Musik à la Gungl

und Gesangsvorträge

in den Gesellschaftslokalitäten.

Anfang 8 Uhr.

126 (b2) *Die Vorstandschaft.*

Donnerstag den 29. Jänner wurde zwischen Landshut und Weihmichl eine Brieftasche mit mehreren bayer. Banknoten verloren. Der redliche Finder 10 fl. Belohnung bei der Expedition d. Bl. 148

Ein Schulgehilfe

in einem Pfarrdorfe der schönsten Gegend des Rottthales wünscht sich Familienverhältnisse wegen in den Landgerichtsbezirk Mallersdorf oder Straubing zu vertauschen. Näheres hierüber ertheilt

Johann Klosterhuber,
Schulgehilfe in Engertham,
140 (b2) Post Neubaus am Inn.

Richtung Frontenhausen.

Unbarmherzige Kritiker zerlegen jetzt die Gebrechen des Frontenhauser Rennens. Um diese Tadler zum Schweigen zu bringen, dürfen die guten Frontenhauser beim nächsten Rennen keine Auslagen mehr scheuen. Weil aber in der Welt der Geldpunkt gewöhnlich der schwierigste ist, so erlaubt man sich, einen praktischen Vorschlag zu machen. Man setze für die Zuschauer ein Entrée von etlichen Kreuzern fest, und mache das vorher in den Zeitungen bekannt. Da die Mehrzahl des Landvolkes mehr Sinn für ein Pferderennen als für ein Sängerfest hat, so könnte es obendrein ein profitables Geschäft geben. 146

Jenes Weib, welches sich ausdrücken soll, daß ich sie auf ungerechte Weise soll verlangt haben, fordere ich auf, ihren Namen gerichtlich zu hinterlegen, außerdem ich sie für eine boshafte Lügnerin erkläre.

147 **Müller.**

Landshuter Schranne vom 30. Jänner 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl.	kr.	fl	kr.	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.
Waizen . .	54	2346	2400	2321	79	18	37	18	—	17	21	—	—	—	11
Korn . . .	27	95	122	105	17	12	8	11	54	11	25	—	10	—	—
Gerste . .	310	1130	1440	1290	150	10	36	10	4	9	36	—	17	—	—
Haber . .	3	340	343	343	—	6	6	5	52	5	39	—	—	—	4
Linsen . .	4	22	26	24	2	8	7	7	27	6	58	—	28	—	—
Erbsen . .	6	—	6	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Vilshofener Schranne vom 28. Jänner 1863.

	Weiz.		Korn		Gerste		Haber	
Voriger Rest . . .	41		—		—		—	
Neue Zufuhr . . .	479		11		—		17	
Schrannenstand . .	520		11		—		17	
Heutiger Verkauf .	494		11		—		13	
Rest	26		—		—		4	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis . .	17	33	13	21	—	—	5	3
Mittlerer „ . .	17	8	13	3	—	—	4	58
Niedrigster „ . .	16	38	12	42	—	—	4	42
Gefallen	—	18	—	3	—	—	—	—
Gestiegen	—	—	—	—	—	—	—	10

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Habuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Sonntag den 1. Februar — № 26. — Ignatius.

Deutschland.

Bayern. München, 27. Jan. Sicherem Vernehmen hat der Redakteur des Volksfreundes und Schalksnarren, Hr. Fr. Xav. Weithmann bei Se. Maj. dem König ein allerunterthänigstes Begnadigungsgesuch wegen Abstehung der ihm vom Schwurgerichtshofe wegen Preßvergehens zu Theil gewordenen Strafe gestellt.

Von München wird als der neue englische Candidat für den erledigten Thron von Griechenland der Fürst von Leiningen bezeichnet.

Lindau, 26. Jan. In der bedauerlichsten Weise wurden dieser Tage viele schweizerische Gemeinden durch die Wucht des Föhnwindes neuerdings betroffen, auch gestern tobte ein ungemein heftiger Weststurm auf dem See. In der Nähe von St. Gallen brach ein Oekonomiegebäude durch den Sturm zusammen, von 17 Stück Vieh kamen nur 2 Thiere unverletzt davon; ebenso langen aus Graubündten, dem Glarner Gebiete und aus Toggenburg traurige Berichte über Verheerungen ein. Um Feuersgefahr zu verhüten, sahen sich die Ortspolizeibehörden in der Schweiz veranlaßt, das Rauchen auf den Straßen bei heftigen Windströmungen zu untersagen, indem an mehreren Punkten in der Stadt St. Gallen hiedurch Feuersgefahr hervorgerufen wurde. (Bayr. Ztg.)

Kurhessen. Aus Kassel, 26. Jan., schreibt man den Köln. Blättern: Die Leiche des Generals v. Haynau wurde heute in der Frühe zu Grabe gebracht, ohne Pomp, freilich aber doch wie es einem unglücklichen Christenmenschen gebührt. Die Cabinets-Ordre, welche dem Verewigten bei seiner Entlassung das Recht ließ, die Uniform zu tragen, war vom Kurfürsten noch nicht zurückgezogen und somit betrachtete sich das Generalauditoriat zur Entscheidung über die Art und Weise der Beerdigung zuständig. Auf Grund ärztlicher Zeugnisse und der Aussagen von Auskunftspersonen wurde angenommen, die Selbstentleibung sei in einem Zustande momentaner Geistesstörung erfolgt, und demgemäß auf ehrliches Begräbniß erkannt. Und diese Annahme ist eine begründete. Denn v. Haynau wurde nicht, wie ich schrieb, todt im Bette gefunden, sondern er hatte an dem Morgen noch dem Leichenbegängniß des Generals v. Bardeleben beigewohnt und einen Spaziergang mit seinem Schwager gemacht. Der Schwager bat beim Scheiden die Tochter Haynau's, den Vater nicht allein zu lassen; sie eilte Letzterem nach auf sein Zimmer, fand ihn aber schon todt im Blute liegen. Daß er ein Opfer unserer Zustände, an denen er freilich mitgeholfen, geworden ist, liegt klar zu Tage, und daß sein Fall, wenn gleich durch den bekannten Ehrenhandel herbeigeführt, doch wesentlich aus politischer Feindschaft erstrebt wurde, kann Niemand in Frage stellen, dem Personen und Zustände bekannt sind. Das Schlimmste für ihn war, daß ihm seine Verdienste um das Hassenpflug'sche Regiment schließlich nicht einmal verdankt worden sind und hierin und in dem Gefühl, selbst da keine Stütze zu finden, wo er sich vollständig geopfert, ist der Grund seiner Geisteszerrüttung zu suchen. General v. Haynau wollte, als der Ehrenhandel ausbrach, daß höchsten Orts entweder die geheime Ordre bezüglich des Duells mit vorgesetzten Offizieren zurückgenommen oder ihm eine Beurkundung der Ehrenhaftigkeit ausgestellt werde; auf Beides wurde nicht eingegangen, und insofern befand er sich von seinem Standpunkt aus in einer desparaten Lage. Außerdem soll ihn der Herbst des Jahres 1850 in den letzten Wochen sehr beschäftigt und die Ueberzeugung sich bei ihm Raum verschafft haben, daß durch seine damalige Handlungsweise doch eine große Zahl von Familien unglücklich geworden sei durch jene unglückschwangere Maßregel nämlich, welche das Offiziercorps in die Alternative versetzte, Befehlen, die es für verfassungswidrig hielt, zu gehorchen, oder den Abschied zu nehmen. Man hält es keineswegs für unglaublich, daß Hr. v. Haynau sowohl 1850 als später bei den Ehrensachen in der Meinung stand, er müsse so handeln, wie er gethan hat, es sei so dem Willen seines Fürsten und den religiösen Anforderungen gemäß, und es mußte ihn dann die Art und Weise, wie er fallen gelassen wurde, und die bessere Einsicht um so härter treffen. Am Grabe las der erste Prediger an der lutherischen Kirche, ein Gebet, in welchem er auf das christliche Leben des Verstorbenen hinwies und wie derselbe sein ganzes Leben hindurch „treu seinem Gott, treu seinem Fürsten, treu sich selbst" gewesen sei. Gott möge ihm verzeihen, daß er unter den Kämpfen seiner letzten Tage einen Augenblick vom rechten Wege abirrte und in der Umnachtung seines Geistes so endete.

Preußen. In Berlin sprachen am zweiten Tage der Adreßdebatte im preußischen Abgeordnetenhause Twesten, Schulze-Delitzsch und Virchow mit wetteifernder Beredsamkeit für die Adresse der Mehrheit. Die Redner der katholischen Fraktion, A. Reichensperger und Zehrt, erklärten sich gegen dieselbe, aber ohne in der Verfassungsfrage einen abweichenden Standpunkt einzunehmen; Janiszewski im Namen der Polen dafür, doch nicht ohne in Nebenfragen einen abweichenden Standpunkt zu begründen. v. Vincke vertheidigte seinen eigenen Entwurf. Drei Minister traten auf, v. Roon, v. Bodelschwingh und Graf Lippe, konnten aber keinerlei Eindruck hervorbringen. (Der Ausgang ist bekannt.)

Berlin, 26. Jan. Der König ist krank, kränker, als man nach den offiziellen Nachrichten draußen im Lande annehmen kann. Ich will Sie nicht mit den zahlreichen Erzählungen behelligen, die über die Krankheit des Königs im Umlaufe sind; nur das will ich Ihnen als ganz zuverlässig mittheilen, daß er sehr, sehr leidend ist. Daß dadurch unsere gegenwärtige Situation, resp. deren Entwickelung noch unsicherer und dunkler ist, als sie schon ohnedies sein muß, ist selbstredend: bei der Krankheit des Königs stehen neben dem von dem Ministerium beliebten Aushungerungssystem andererseits die unerwartetsten Entschlüsse und Dinge in Aussicht. Kein Mensch kann heute sagen, was der nächste Tag bringen wird. (Mainz. Journ.)

Der Münchner „Volksbote" frägt: „Was nun? heißt's in Berlin jetzt. Nach dreitägigen Verhandlungen ist gestern im preußischen Abgeordnetenhause die Adreßdebatte zu Ende gekommen, nachdem Hr. v. Bismark noch zuvor versichert hatte, die Regierung treibe keine Politik auswärtiger Verwickelungen,

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

um dadurch über die innern Streitigkeiten hinwegzukommen. Die Adresse ist mit 255 gegen 68 Stimmen angenommen worden. Daß die Adresse von Anfang bis zu Ende ein an den König gerichteter Anklage-Akt gegen das Ministerium ist, beweist schon ihr ganzer Inhalt, aber es ist auch in den Debatten wiederholt ausgesprochen worden, daß sie dies sein solle. In der Adreßkommission hat Hr. v. Bismark bekanntlich gradaus erklärt, daß er dem König die Annahme der Adresse nicht anrathen werde. Dies wurde auch gleich zu Anfang der Debatten von dem Berichterstatter v. Sybel mit der Bemerkung hervorgehoben, daß damit eine neue Verfassungsverletzung vom Ministerpräsidenten angedroht werde, indem die Verfassung jedem der beiden Häuser des Landtags ausdrücklich das Recht ertheile, Adressen an den König zu richten. In ähnlichem Sinne erklärte Waldeck: In der Adresse sei kein Wort, das die Ehrfurcht gegen den König verletze; daß dieselbe dem Ministerpräsidenten nicht gefalle, sei sehr natürlich: denn sein Ministerium sei es ja eben, das der Verfassungsverletzung angeklagt werde, aber der Ministerpräsident könne doch nicht Richter in eigener Sache sein, und darnach müßten denn auch seine Aeußerungen beurtheilt werden. — Offenbar ist jedoch nun die nächste Frage, ob der König die Adresse annimmt, oder ob es den Ministern gelingt, ihn zur Nichtannahme zu bestimmen. Allein in dem einen, wie in dem andern Falle läßt sich nicht absehen, wie nach den eben geführten Debatten dieses Ministerium und dieses Abgeordnetenhaus noch weiter miteinander hausen können. Nach den Begriffen anderer konstitutioneller Staaten würde das Ministerium entweder abdanken oder das Abgeordnetenhaus auflösen müssen, allein bis jetzt liegt weder in der einen noch der andern Richtung die mindeste Andeutung vor.

Graudenz, 23. Jan. Der „Berliner Börsenzeitung" wird geschrieben: „Der vielgenannte Hauptmann v. Besser soll in Pilau, wo er seinen Festungsarrest büßt, an einem Gehirnleiden erkrankt sein."

Ausland.

Frankreich. Paris, 24. Jan. Herr Mathieu veröffentlicht in der „Presse" eine summarische Angabe des Wetters im Jahre 1863. Er hat bereits zu verschiedenen Malen sehr genaue Wetterprophezeiungen, namentlich kurz vor den großen vor wenigen Monaten eingetretenen Ueberschwemmungen in Südfrankreich und Oberitalien gemacht. Im Allgemeinen kündigt er für 1863 atmosphärische Störungen und viel Wasser an.

Rußland. Ueber die Vorgänge in Polen sind nun viele und von mehreren Seiten Telegramme eingetroffen, welche aber kaum noch ein klares und richtiges Bild von denselben zu geben vermögen. Faßt man die vorliegenden Berichte zusammen, so ergibt sich etwa Folgendes: Nicht in der Hauptstadt, aber in der Umgebung derselben, in der Provinz Warschau haben Kämpfe in der Nacht vom 22. auf den 23. zwischen Insurgenten und Truppen stattgefunden. Die russische Regierung hat offenbar durch die Rekrutirung, der sich etwa 1000 Conscribirte aus Warschau entzogen hatten, den Ausbruch einer Krisis beschleunigt, welche schon lange durch das Revolutionscomité vorbereitet war. Als Stützen der Insurrection werden nach einem Spezialtelegramm der „Wiener Zeitung" der niedere Adel, der Klerus, das Kleinbürgerthum und das Proletariat genannt, während das Landvolk und der Großgrundbesitz sich fern halten. Daß man russischerseits mit dem Einfangen von ein paar Hundert der entsprungenen Militärpflichtigen noch keineswegs Alles als abgethan betrachtet, läßt sich aus der Nachricht ersehen, nach welcher der Großfürst eine Verstärkung von nicht weniger als 50,000 Mann verlangt hat. Wie das Dresdner Telegramm mittheilt, begnügte sich das Militärkommando in Warschau nicht mit der Verhängung des Belagerungszustandes, sondern erachtete es auch für nothwendig, das Standrecht zu proklamiren. Wie wenig auch der Widerstand der Insurgenten im Anfang organisirt war und jetzt zersprengt erscheinen mag, so sind die weiteren Besorgnisse der Regierung doch sehr gerechtfertigt; es scheint nämlich der Operationsplan der Revolutionspartei zu sein, abzuwarten, ob nicht aus all den kleinen Kämpfen, die sich ringsum zwischen den Flüchtlingen und dem Militär entspinnen, sich irgend eine Conjunctur ergibt, welche eine günstige Gelegenheit zum Losschlagen in der Hauptstadt darbietet. Und nichts steht dafür, ob nicht aus einem von den über das Land verbreiteten kleinen Revolutionsherden ein Funke auf den unterminirten Boden in Warschau fällt, und über Nacht Alles in Brand steckt.

Die Südd. Ztg. bemerkt: Die alarmirenden Petersburger Meldungen vom polnischen Aufstand schrumpfen immer mehr zusammen. Ist es auch bis jetzt nicht wahrscheinlich, daß derselbe sich ohne alles Zuthun der leitenden Köpfe gleichsam von selbst gemacht habe, so fehlt doch viel, um an eine von langeher vorbereitete, planmäßige und reife Erhebung glauben zu lassen. Wenn die Freunde der Aufständischen Ursache haben mögen, den jedenfalls als verunglückt zu betrachtenden gewaltsamen Ausbruch zu verkleinern, so zeigt sich andererseits doch auch die russische Regierung offenbar beflissen, den erfahrenen Widerstand in's Uebertriebene zu malen. Von den beiderseitigen Darstellungen wird man gut thun in dieser doppelten Richtung allemal etwas abzuziehen.

Uebrigens gestehen jetzt selbst die Petersburger Blätter, daß der Aufstand im Erlöschen sei. Die vier an Polen grenzenden Gouvernements Kowno, Wilna, Grodno und Wolhynien, ein Gebiet größer als ganz Russisch-Polen, sind inzwischen ebenfalls in Belagerungszustand erklärt worden.

Niederbayerisches.

Landshut, 31. Jan. Um Mißverständnissen vorzubeugen, bemerken wir nachträglich, daß der Beitrag von 30 kr. zur Kostenbestreitung beim hiesigen großdeutschen Reformvereine ein jährlicher sei. — Die Stimmenzahl bei der vorgestrigen Ausschußwahl betreffend, rectificiren wir die Angabe des K. f. N. dahin, daß Hr. Assessor Kammer 37 Stimmen erhielt.

* Von der Vils wird uns von einem warmen Freunde der Ldsh. Ztg. mitgetheilt, daß, weil wir das Verzeichniß der Schwurgerichtsfälle nicht gebracht, die Anhänger eines andern Blattes mit einem neuen vermeintlichen Vorzuge desselben prahlen. Wir gestehen, daß wir im allgemeinern Interesse, (denn ein sehr großer Theil der Leser dürfte an diesen langgedehnten Schwurgerichtsfälle-Verzeichnissen wenig Geschmack finden), um außer den Anzeigen auch Raum für noch andere anziehendere Dinge zu gewinnen, es unterließen, unsern Herrn Correspondenten zu veranlassen, dieses Schwurgerichtsfälleverzeichniß uns mitzutheilen; werden aber, wenn auf derartige Mittheilung ein Gewicht gelegt wird, dieselbe in Zukunft wieder wie früher, verwirklichen. Der sog. „Holzmicht" aber, in Betreff dessen die Leute an der Vils so gespannt waren, ob dessen Sache in Straubing vor dem Schwurgerichte verhandelt werde, kommt diesmal wenigstens nicht zur Verhandlung.

* Aus Niederhausen geht der Ldsh. Ztg. Betreffs des Kirchenbaues in Mettenhausen folgende Berichtigung zu: Der Artikel über den Kirchenbau verdient eine Berichtigung Der treffende Pfarrer erklärt, daß die dort aufgeführten 3000 fl. kein Privatgeschenk, sondern Vorschuß aus derselben Kirchenkasse sind, und daß er nur seiner Pflicht gemäß zur Beschleunigung des Baues mitgewirkt, und er nicht als Mindester ein Lob beansprucht, worauf nur die höchste geistliche und weltliche Behörde vollen Anspruch haben kann. Daß unter den Wohlthätern auch der treffende Pfarrer erscheinen wird, braucht keiner Erwähnung. H.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Verschollenheit des Bachmüllersohnes Anton Schandl von Velden betr.

Unter Bezug auf die dießgerichtliche Bekanntmachung vom 17. Juni 1862 wird Anton Schandl, Müllerssohn in der Bachmühle bei Velden — nachdem sich seither weder Schandl selbst, noch eine Descendenz von ihm gemeldet hat, — für todt erklärt, und sein Vermögen seinen nächsten Intestaterben ohne Caution verabfolgt werden.

Vilsbiburg, am 29. Jänner 1863.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.

149 Zinnagl, Landrichter. Jungbauer, Assess.

Bekanntmachung.

Primbs gegen Pappit wegen Forderung betr.

Im Auftrage des königl. Bezirksgerichts Deggendorf versteigert der unterzeichnete kgl. Notar am

Freitag den 20. Februar l. Js. Vormittags 10—12 Uhr

in seiner Amtskanzlei das reale Malerrecht des Karl Pappit dahier, welches auf 200 fl. gewerthet ist.

Hiezu werden Käufer mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag nur dann erfolgt, wenn wenigstens der Schätzungswerth geboten ist, und daß dem Notar unbekannte Personen oder solche, gegen deren Zahlungsfähigkeit Zweifel obwaltm, nur gegen den Nachweis ihrer Zahlungsfähigkeit zur Versteigerung zugelassen werden können.

Deggendorf, den 28. Jänner 1863.

Der königliche Notar:

Dr. Gareis. 150

Bekanntmachung.

Karpfham Kirchenverwaltung gegen Joseph und Anna Heilmeier, Färberseheleute zu Griesbach, wegen Forderung betreffend.

Unter Bezugnahme auf die von mir am 22. vor. Mts. erlassene Ausschreibung, rubr. Betr., (vide Griesbacher Bezirksamtsblatt Jahrg. 1863 Nr. 1; Korrespondent von und für Deutschland Jahrgang 1862 Nr. 669 und Jahrgang 1863 Nr. 9; Bayerische Zeitung Jahrgang 1862 Nr. 345, Jahrgang 1863 Nr. 13) gebe ich bekannt, daß, weil am ersten Versteigerungstermine ein Angebot nicht gelegt wurde, nunmehr die zweite Versteigerung des Färberanwesens der Joseph und Anna Heilmeier'schen Eheleute zu Griesbach am

Samstag den 14. Februar l. Js. Vormittags 10—12 Uhr

in meiner Amtskanzlei abgehalten wird, wobei der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt. — Wir unbekannte Steigerungslustige haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit durch Zeugnisse auszuweisen.

Griesbach, den 25. Jänner 1863.

151 Kornmüller, k. Notar.

Bekanntmachung.

Am Montag den 9. Februar 1863 Vormittags 8 Uhr

wird in der herrschaftlichen Waldung Walschbuch bei Inkofen nachstehendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

130 Stück Sägbäume der schweisten Gattung,
26 Stück Baustämme,
24 Klafter Brennholz,
24 Klafter Ueberholz.

Kauflustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Zusammenkunft am genannten Tag beim Holzaufseher Lehner zu Seeberg stattfindet, die Versteigerung selbst aber nach vorheriger Bekanntgebung der näheren Bedingungen im Wald vorgenommen wird.

Schloß Ishareck, am 28. Jänner 1863.

Gräflich von La Rosée'sche Gutsverwaltung Inkofen.

Neumayr, Verwalter. 152

Bekanntmachung.

Samstag den 7. Februar werden im Walde in der Nähe von Oberfimbach, Gemeinde Hohenegglofen, Vormittags 9 Uhr,

80 Klafter Föhren-Scheiter bester Qualität,
70 Brunndeichen,
50 Stämme Bauholz,
100 Stück Sägbäume und mehrere Partieen Wied

öffentlich versteigert.

Bemerkt wird, daß die meisten Stück Föhren beinahe lauter Kern sind.

Zusammenkunft in Oberfimbach am Aschermeierhof.

Altfraunhofen, den 30. Januar 1863.

Jakob Weiß,
Bierbrauer in Altfraunhofen.

153(a2)

Soeben angekommen: (4) 139

Valentin Gaslawsky aus Wien

mit einer großen Sammlung von

Oelgemälden

von in- und ausländischen Künstlern in prachtvollen Rahmen, bestehend: in Heiligenbildern, Landschaften, Parthien aus der Schweiz, den schönsten Ansichten vom Salzkammergut, steyrischen und österreichischen Gebirgs-Ansichten, Historienbildern u. dgl., welche wegen Aufgabe des Geschäftes staunend billig verkauft werden.

Für die Aechtheit der richtigen Oelgemälde, aus freier Hand gearbeitet, wird garantirt.

Da ich mich nur kurze Zeit aufhalte, bitte ich höflichst um einen baldigen Besuch.

Verkaufslokal:

im Gasthof zum Silbernagl.

Anwesens-Verkauf.

In einem Dorfe, nahe bei Landshut, ist eine im besten Betriebe stehende

Wagnerei

mit 3 Tagwerk Grundstücken und eine

Meßnerei

mit 12 Tagw. Grundstücken, zusammen oder einzeln, zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. 154

Von höchsten Medizinalstellen approbirt, chemisch geprüft und bestens empfohlen

von den Herren Hofrath Dr. Kastner, Professor der Physik und Chemie an der Universität Erlangen, vorm. Kreis- und Stadtgerichtsphysikus, Dr. Solbrig zu Nürnberg, Kreis-, Stadtgerichts- und Polizeiphysikus und Medicinalrath Dr. Kopp in München, sowie von vielen anderen in- und ausländischen renommirten Aerzten und Chemikern

EAU D'ATHRONA

oder feinste flüssige Toilettenseife zur Erhaltung und Herstellung einer schönen, reinen weißen Haut und zur schmerzlosen Beseitigung der Gesichtsfalten, Sommersprossen, Leber- und anderer gelber und brauner Flecken, sowie sonstiger Hautunreinheiten.

Seit 26 Jahren bei beiden Geschlechtern in großen Ehren stehend und erprobt als beste Toilettenseife, ist es zur Genüge bekannt, welche bewunderungswürdige Zartheit, Weiße und Weiche sie der Haut verleiht und ihr den schönsten und blühendsten Teint gibt. Sommersprossen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken verschwinden auf den Gebrauch dieser Seife, wie der Nebel vor den Strahlen der aufgehenden Sonne. Preis 20 kr. das kleine und 40 kr. das große Glas; ***Mailländischer Haarbalsam*** zu 30 kr. und 54 kr. ***Eau de Mille fleurs*** zu 18 kr. und 36 kr. ***Eau-Bouquet*** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl. ***Extrait d'Eau de cologne triple*** von hervorragender Qualität zu 36 kr. und 18 kr. das Glas. ***Anadoli*** oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu 36 kr. und in Schachteln zu 18 kr. und zu 9 kr. ***Essence of Spring-Flowers*** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 21 kr. und 42 kr. das Glas. **Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franko erbeten.**

Carl Kreller,
Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei
155 (1) Anton Huber, Kaufmann.

Digitized by Google

Holzmaterial-Versteigerung.

Künftigen

Samstag den 7. Februar 1863 Vormittags 10 Uhr

werden im Wirthshause zu Grafenhaun aus dem Freiherrlichen v. Hornstein'schen Waldbistrikte Hinterhaber nebst Grafenhaun

35 Stück Fichtensägebäume I. Qualität,
1 Fichtenbaustamm I. Qualität,
52½ Klafter Fichten- und Föhrenscheitholz I. Qualität,
das Ueberholz hievon,

an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden. —

Kauflustige, welche dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich deßhalb an den Unterfertigten zu wenden.

Furth, den 1. Februar 1863.

156(a3) **Hopf**, Herrschaftl. Förster.

Todes-Anzeige.

Der Herr über Leben und Tod hat in seinem weisen Walten über ein theures Leben verfügt. Es hat ihm gefallen, meine innigstgeliebte Gattin,

Frau

Theresia Ebner,

Tafernwirthin in Geratskirchen,

gestärkt durch die Tröstungen der h. Religion heute Früh halb 5 Uhr in Folge der Entbindung in einem Alter von 32 Jahren aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit abzurufen.

Ich empfehle die gute Dahingeschiedene meinen entfernten Verwandten und Bekannten dem Gebete und frommen Andenken.

Geratskirchen, am 30. Jänner 1863.

Der tiefgebeugte Ehegatte:

157 **Johann Ebner**, Tafernwirth.

Bei Unterzeichnetem kann sogleich ein kräftiger Knabe in die Lehre treten.

158(a2) **Xaver Mayer**, Bäckermeister.

Landshuter Hopfenmarkt

am 27. Januar 1863.

400 Pfund ober- und niederbayer. Landhopfen blieben unverkauft; Holedauer Landhopfen wurden 697 Pfd. im Preise von 55—70 fl pr. Znitr. verkauft. Mittelfr. Gewächs vorzüglicher Qualität zu 114 Pfd. blieb im Rest.

Aus der Provinz.

Also! Herr Pfarrer M. H. von Niederhausen hat zum Kirchenbau des Vikariats „Mettenhausen" 3000 fl. beigetragen, wie die Zeitungen wissen wollen. — Manche wundern sich darüber. Ich aber sage, das ist nicht einmal viel, da der dortige Herr Lehrer für eben diesen Zweck schon 2000 fl. beigesteuert hat.

Einer, den Nichts mehr wundert.

159

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 31. Januar bis 7. Februar 1863.

Brodgewicht.

	Pf.	Lth.	Qt.	pfg.
Eine Zweipfennigsemmel	—	2	1	2½
Eine Kreuzersemmel	—	4	3	1
Ein Zweipfennigleibl	—	3	1	2½
Ein Kreuzerleibl	—	6	3	1
Ein Bayerlaib	1	9	—	—
Ein Achterlaib	2	16	—	—
Ein Zwölferlaib	3	27	—	—

Mehlsatz.

	Metzen. fl.	kr.	bl.	Mäßl. kr.	bl.
Semmelmehl	3	12	—	12	—
Pohlmehl	2	52	—	9	2
Nachmehl	1	44	—	6	2
Römisch-Roggen	1	52	—	7	—
Weizenkleien	—	32	—	8	—
				Vierling	
Backmehl	1	32	—	22	2
Roggenkleien	—	19	—	4	3

Viktualienpreise.

Schmalz das Pfund	27	bis 30	kr.
Butter das Pfund	28	„ —	„
Eier 4 Stück	4	„	„
Hühner, alte, das Stück	18	„ 20	„
„ junge, „ „	15	„ 18	„
Tauben „ „	6	„ 7	„
Enten, „ „	27	„ 30	„
Gänse, „ „	1 fl. — kr.	bis 1 fl. 36	kr.
Lämmer „ „	1 fl. 30 kr.	bis 2 fl. —	kr.
Spanferkel, „ „	3 fl. — kr.	bis 4 fl —	kr.

Holzpreise.

Buchenholz, Klafter	15 fl. 30 kr.	bis 16 fl. 30	kr.
Birkenholz, „	14 „ 30 „	„ 15 „ 30	„
Föhrenholz, „	13 „ — „	„ 14 „ —	„
Fichtenholz, „	11 „ 30 „	„ 12 „ 30	„

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	26	kr.	
„ ordinäre „ „	24	„	
Seife „ „	18	„	
Unschlitt, rohes, der Zentner	27	bis —	fl.
Unschlitt, ausgelassenes, der Ztr.	36	„ —	

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 30. Jan.: Anna Maria.

Getraut.

Den 28. Jan.: Herr Karl Schuller, kgl. Glasermeister dahier, mit Jgfr. Franziska Winkler, Bierbräuerstochter von Massing.

Gestorben.

Den 23. Jan.: Fischer Fr. X., Caffetiers-Söhnchen, 29 Wochen alt.

Den 24. Jan.: Franz Forster, Schuhmacher-Geselle, 21 J. a.

Den 25. Jan.: Xaver Prosco, Taglöhner, 32 Jahre alt.

Den 26. Januar: Dominikus Nadler, bzl. Maurer, 58 J. a. — Bernhard Wein, k. Notarssöhnchen, 6 J. a.

Den 27. Januar: Anna Neumayer, Bierbräuerstöchterlein, 1¼ Jahr alt. — Martin, ½ Jahr alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren

Den 23. Jänner: Franziska, Kind des Georg Friedelmayer, b. Kaminkehrermeisters.

Gestorben.

Den 27. Jänner: Fr. Anna Christoph, kgl. Gendarmerie-Feldwebelsgattin, 44 Jahre alt.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 30. Jan. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 69⅛; 5% Met. 64¼ B.; Bankaktien 832; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 77½; von 1858: —; von 1860: 80⅜; Ludwigsh.-Berbacher-Eisenbahn-Actien 140¼; Bayer. Ostbahn-Actien 112¼; voll eingez. 113¼; Oest. Cred.-Mobilier-Actien 228½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 84. Wechselcurse: Paris 93¾; London 118½; Wien 93⅝.

Erdinger Schranne vom 29. Jänner 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	58	1	114	—
Neue Zufuhr	503	64	861	240
Schrannenstand	561	65	975	240
Heutiger Verkauf	487	65	878	238
Rest	74	—	97	2
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	18 15	12 7	10 51	7 3
Mittlerer „	17 40	11 55	10 7	6 —
Niedrigster „	16 59	11 21	9 36	5 36
Gefallen	— 7	— —	— 20	— —
Gestiegen	— —	— —	— —	— 8

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 1. Februar 1863:

2. Vorstellung im V. Abonnement.

Letzte Gastvorstellung des Frl. Klara Schunke unter gefälliger Mitwirkung des kgl. bayer. Hofschauspielers Herrn Hugo Müller.

Anne-Lise.

Schauspiel in 5 Akten von Hersch.

Montag den 2. Februar 1863:

3. Vorstellung im V. Abonnement.

Ein Wiener Freiwilliger.

Lebensbild mit Gesang in 2 Akten und einem Vorspiel von Anton Langer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Dienstag den 3. Februar — № 27. — Blasius, B.

Herr Dupanloup, Bischof von Orleans,

hat einen schönen, moralischen Sieg gewonnen. Hr. Havin hatte es in seinem Blatte „Siècle" mißfällig bemerkt, daß der Bischof für den Papst eine Sammlung veranstaltet, während man zunächst für die nothleidenden Arbeiter zu sorgen hätte. Die eingegangene Summe wurde auf 1200 Frcs. angegeben. Darauf hin sandte Herr Dupanloup an das „Siècle" eine Berichtigung in folgender Form:

„Herr Havin! In Ihrer Nummer vom 18. zeigen Sie an, daß die durch mich in der Kathedrale von Orleans für den Petersheller vorgenommene Sammlung nahe an 1200 Fr. eingebracht hat, und noch einigen verbindlichen Worten drücken Sie die Hoffnung aus, daß unsere Sammlung für die Arbeiter von Rouen nicht minder ergiebig sein werde. Ich bin, meinen Diöcesanen gegenüber, zur Erklärung verpflichtet, daß ich von ihrer kindlichen Liebe zum heil. Vater nicht 1200, sondern 14,340 Frcs. Sonntag den 11. Jan. in meiner Kathedrale empfangen habe. Was Ihre Hoffnung auf die Sammlung betrifft, welche ich nächsten Sonntag für die armen Arbeiter von Rouen zu veranstalten beschlossen habe, so kenne ich meine Diöcesanen hinlänglich, um zum Voraus dessen, was sie thun werden, sicher zu sein. Sie haben übrigens vollkommen Recht, mein Herr, es schön zu finden, daß die Christen die Arbeiter von Rouen als ihre Brüder in Christo ansehen. Dasselbe Gefühl indeß läßt uns auch den Papst als unsern Vater ansehen, und unsere Anhänglichkeit an ihn ist uns um so heiliger, als wir, wie Sie wohl wissen, mein Herr, darin nicht aufgemuntert werden. Wie dem auch sei, ist es für Christen ein Glück und eine Pflicht, sich gegen ihre Brüder, wie gegen ihren Vater großmüthig zu beweisen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner vollständigen Hochachtung.

† Felix, Bischof von Orleans."

Diese Zuschrift beantwortete Herr Havin (Herausgeber des Journals „Siècle") in einem mit feinstem Hohn durchwobenen Schreiben, also lautend:

„Gnädiger Herr! Ihrem Wunsche gemäß beeile ich mich, den Betrag Ihrer am 11. Januar veranstalteten Sammlung zu berichtigen. Nicht 1200, sondern 14,340 Frcs. haben Sie von Ihren Diöcesanen in Ihrer Kathedrale für den heil. Vater erhalten. Sie haben, gnädiger Herr, einen großen Erfolg gehabt; Sie haben in einer einzigen Sammlung eine beträchtlichere Summe aufgebracht, als die von dem Papst den unglücklichen Arbeitern der Seine-Inférieure zugesandte Unterstützung beträgt. Es ist unmöglich, daß, wenn es sich um unsere hungernden, mit dem schwersten Elend ringenden Brüder handelt, Sie nicht nächsten Sonntag eine weit bedeutendere Summe zusammenbringen; denn, Dank sei dem Himmel, der geistliche Vater der Gläubigen verspürt kein Bedürfniß und hat in seinem Vatican keine Entbehrung zu befürchten; er erfreut sich aller Vortheile eines königlichen Ueberflusses. Sie, gnädiger Herr, der Sie so gut sprechen, so beredt über das Elend unserer Brüder in den Fabrik-Districten schreiben, werden nächsten Sonntag noch ergreifendere Worte als vorher zu finden wissen. Sie werden mit aller Salbung der christlichen Liebe sprechen, und da Sie Ihren Worten nichts, was entfernt politischem Groll gleicht, beimischen werden, so werden Sie die Betheiligung Aller, selbst Derjenigen, welche über die weltliche Herrschaft des Papstes nicht Ihrer Meinung sind, erlangen. Die Berichtigung, die Sie von uns in so geziemenden Ausdrücken verlangen, und die wir zu geben uns beeilen, wird die Freigebigkeit Ihrer Diöcesanen noch mehr anspornen; denn Sie werden nicht minder großmüthig gegen ihre Brüder, als gegen ihren Vater in Christo sein wollen. Genehmigen Sie, gnädiger Herr, die Versicherung meiner Hochachtung. L. Havin.

Die schlagendste und schönste Zurechtweisung hiefür hat nun der geistreiche Bischof seinem Gegner durch die That gegeben. Denn er hat, wie die „France" gestern mittheilt, letzten Sonntag durch seine Predigt seine Zuhörer so gerührt, daß 15,289 Frcs. in der darauf folgenden Sammlung für die nothleidenden Baumwollenweber beigesteuert wurden. — Der Bischof richtete, wie wir nachträglich erfahren, statt einer längern Predigt folgende Ansprache an die versammelten Gläubigen: „Es ist jetzt nicht die Zeit der großen Reden, sondern der großen Werke. Ihr kennet das Unglück, für das ich heute vor Euch das Wort ergreife. Ein König, der bei uns einen tapfern und volksthümlichen Namen hinterlassen hat, sagte eines Tags zu seinen Waffengefährten, die er kannte, wie ich Euch kenne: „Freunde, ich bin Euer König, Ihr seid Franzosen, dort ist der Feind, vorwärts!" Keine andern Worte richte ich heute an Euch. Ich bin Euer Bischof, Ihr seid Christen; wir haben keine Feinde, aber bedrängte Brüder. Eilen wir ihnen zur Hilfe!" Darauf begann er die Sammlung, welche die erwähnte Summe einbrachte. Außer in der Domkirche wurde an demselben Tage in allen übrigen Kirchen der Stadt und der Diöcese gesammelt. Eine der ärmsten Pfarreien von Orleans gab 16,000 Kilogr. Kartoffeln, welche sie von drei Leuten franco bis nach Rouen befördern läßt.

Deutschland.

Bayern. In München kostet die Maß Sommerbier mit Hinzurechnung des Aufschlags und Schenkpreises 6 kr. 2 dl.

Von der Attel, 24. Jan. (Elmsfeuer.) Weil sich heuer am Sebastianstage obiges Phänomen an so vielen Orten zeigte und beobachtet wurde, und darüber so wenig bekannt ist, daß in Folge dessen an den meisten Orten Feuersignale gegeben wurden, so dürften einige Worte über Wesen und Namen desselben nicht überflüssig sein. Ich will hier nicht das Wesen der Electrizität und das Vorhandensein derselben in der Atmosphäre nachweisen, ich setze die Kenntniß des elektrischen Funkens und der electrischen Flamme voraus; es wird daher Ihren geehrten Lesern das Flammen einer isolirten Eisenstange in freier Luft, wenn sie mit Electrizität stark geschwängert ist, und deßhalb auch eines in Holz eingesenkten Thurmkreuzes erklärlich sein. Den Schiffern zeigt sich in dunklen stürmischen Nächten öfters dieser Lichtglanz an den Mastbäumen oder Segelstangen. Sie nennen das Elmsfeuer, eigentlich Helenenfeuer und wird als ein gutes Zeichen genommen, daß man von Stürmen nichts zu fürchten habe. Der Name Helenafeuer entspringt der Mythologie. Kastor und Pollux befreiten ihre Schwester Helena aus der Theseus Gewahrsam und nahmen auch am Argonauten-Zuge Theil. Hier ließen sich bei einem heftigen Sturme 2 Flämmchen auf ihre Häupter nieder und beglaubigten sie als Göttersöhne. Griechenland verehrte sie als Seegötter, weil sie auf dem Meere herumreiten, wenn es stürmt, den Schiffern durch Flämmchen auf den Masten (Feuer der Brüder der Helena — Elmsfeuer) das baldige Aufhören des Sturmes zu erkennen geben und sie sicher in den Hafen geleiten. (Augsb. Postztg.)

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

Württemberg. Aus Stuttgart, 1. Febr., ist in Augsburg die telegraphische Nachricht eingetroffen, daß der Verleger der Allg. Ztg, Joh. Gg. Frhr. v. Cotta, 66½ Jahr alt, wahrscheinlich eines apoplektischen Todes gestorben ist. Frhr. v. Cotta war wohl der erste Buchhändler Deutschlands!

Großh. Hessen. Aus dem Kreise Worms, 28. Jan. Die Witterung ist auch hier fort und fort so gelind und milde, daß die armen Leute im Stande sind, für ihr Vieh auf dem freien Felde schon grünes Futter zu machen; auch die Vögel sind munter und lustig; die Lerchen und andere Vögel lassen schon hin und wieder ihren lieblichen Gesang vernehmen und wie unlängst ein Feldschütze auf der Gemarkung von Pfeddersheim ein Feldhühnernest mit zwölf Eiern fand, so werden dergleichen auch in andern hiesigen Gemarkungen gefunden. Tauben und Haushühner brüten.

Kurhessen. * In Kassel wieder einmal Ministerkrisis! Schnackenberg hat die erbetene Entlassung erhalten, Geheimfinanzrath Bode mit Versehung des Finanzministeriums beauftragt. Rieß soll Vorstand des Ministeriums des Aeußern werden, die Annahme aber zweifelhaft.

Großh. Mecklenburg. Schwerin, 27. Jan. Aus fast allen Städten Mecklenburgs sind Berichte eingegangen, daß während des Sturms am 30. Jan. zugleich ein Gewitter geherrscht und Blitze sich mit plötzlichem starken Knallen entladen haben. Die ganze Athmosphäre scheint an diesem Tag mit elektrischem Fluidum überfüllt gewesen zu sein, und hat man an höher gelegenen Gebäuden, z. B. an den Spitzen der Windmühlenflügel, kugelförmige elektrische leuchtende Körper erblickt, welche, unter starkem Knallen plötzlich zerspringend, das betreffende Gebäude in Brand gesteckt haben. Uebrigens hat man schon am 14 Jan. eine Schaar wilde Gänse an dem Müritzsee beobachtet, deren erstes Ankommen gewöhnlich zu Ende des März fällt, und auf der Insel Poel bei Wismar sollen schon Kraniche gesehen worden sein, welche sonst erst um die Mitte des März anzulangen pflegen.

Preußen. Berlin, 31. Jan. (Abgeordnetenhaus.) Ein Schreiben des Herrn v. Bismarck an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses besagt, der König könne sich nicht bewogen finden, eine Deputation des Hauses anzunehmen. Der Präsident proponirt deshalb eine schriftliche, direkte Zusendung, welcher Vorschlag ohne Debatte angenommen wurde. (Tel.d.Bayr.Z.)

Oesterreich. Die Salzburger Ztg. enthält folgende Notiz: Mit den im Freien blühenden Blumen steht das Factum in einem sonderbaren Gegensatz, daß von hier aus (wie schon erwähnt) Eis mit der Bahn nach Wien geschickt wird, und zwar soll bis auf 14 Waggons per Tag aus dem Seekirchner See gebracht werden; das kann nur diejenigen wundern, welche die eigentliche Configuration der hiesigen hohen und steilabfallenden Berge nicht selbst kennen, wo auf der südlichen Seite die Sonne Blumen hervorlockt, während nördlich, wo sie nie hinkommen kann, die vielen stehenden Wasser sich mit mehrzölligem Eis überziehen. Wer hat vor dem Entstehen der Eisenbahn auf einen solchen Handelsartikel je gedacht?

Innsbruck, 27. Jan. Der Antrag der Landtagsabgeordneten: Fürstbischof von Brixen, von Trient, Canonicus Mair, Abt Firmin, Probst Haidegger, Abt von Gries, Erzpriester Strosio und Curat Auer und Rector magnificus Wenig auf Abänderung des Protestantenpatentes für Tirol geht dahin, daß keine Bildung einer protestantischen Gemeinde im Lande zugelassen werde, und die in Tirol sich aufhaltenden Protestanten in seelsorgerischer Hinsicht an die zunächst gelegene Gemeinde Oesterreichs gewiesen werden, jedoch unter Aufrechthaltung der privaten Religionsübung. Der Ankauf unbeweglichen Gutes sei von Fall zu Fall durch ein Landesgesetz zu gestatten. Dieser Antrag sei vom Landtage nach §. 17 des Landesstatuts in Verhandlung zu nehmen (also als Landesgesetz) oder wenn nach §. 19 der Landesordnung (als Antrag des Landtages) nur unter ausdrücklicher Wahrung der Landesrechte. (Nach der General-Correspondenz schließt der Antrag mit der Bitte, Se. k. k. Apostol. Majestät möge mit Beziehung auf die Zusicherung im Landtagsabschiede von 1861 über diese Sache selbst zu entscheiden geruhen.)

Wien, 28. Jan. Ich kann Ihnen aus bester Quelle mittheilen, daß das Schloß Habsburg in der Schweiz von Seite der schweizerischen Regierung der kaiserlichen Familie zum Kauf angeboten worden ist, und daß Unterhandlungen über diesen Ankauf stattfinden, deren Zustandekommen wahrscheinlich eine Restauration des alten Stammschlosses zur Folge haben.

Ausland

Belgien. Brüssel, 27. Jan. Wie der Köln. Ztg. mitgetheilt wird, ist der König heute Nachmittags um 3 Uhr durch Prof. Langenbeck vom Stein operirt worden.

Italien. (Die Füsilladen in Neapel.) Anläßlich einer summarischen Zusammenstellung der Opfer, welche die piemontesischen Füsilladen im Königreich Neapel seit zwei Jahren gefordert haben, sind von verschiedenen Seiten her Zweifel laut geworden, ob denn die Zahl 7000, welche als das Facit jener Berechnung angegeben wurde, nicht zu hoch gegriffen sei. Jetzt bezeichnet die Parlamentscommission, welche in Neapel Enqueten über den Brigantaggio anstellt, diese Zahl selbst als richtig und die ministerielle Turiner „Italie" berichtet, die Commission sei entmuthigt, seitdem sie die Ueberzeugung gewonnen, daß die gewaltthätigen Mittel kein Resultat herbei führen und nur die Zeit eine Aenderung bewirken könne.

Rußland. Warschau. Am 28 Abends erhielten die Insurgenten neuerdings starken Zuzug aus den bessern Gesellschaftskreisen. Viele verlassen fortwährend Warschau, sich den Insurgenten anschließend. Bei Piotrkow wurde eine Insurgentenabtheilung ergriffen; darunter zwei Russenoffiziere, die sofort erschossen wurden. Ein Lithauisches Grenadierkorps in Eilmärschen anrückend. General Wisocki soll im Lande sein. (Tel. d. Augsb. Abdztg.)

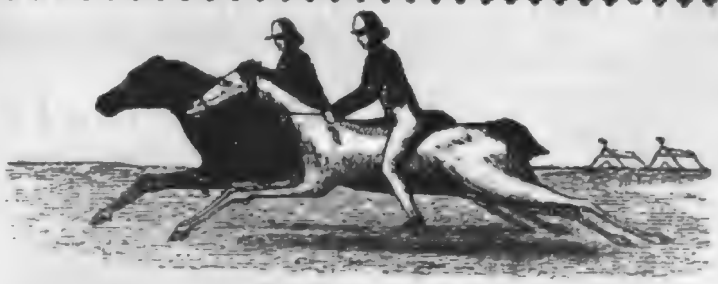
Niederbayerisches.

Landshut, 31. Jan. Bei der heute stattgefundenen Ausschußversammlung des großdeutschen Reform-Vereins dahier wurde gewählt als I. Vorstand: Herr Bürgermeister Harhammer, als II. Vorstand: Hr. Schmidt, Kaufmann und Vorstand der Gemeindebevollmächtigten, als I. Schriftführer: Hr. Rechtsconcipient Desch, als II. Schriftführer: Hr. Notar Wein und als Cassier: Hr. Kaufmann und Magistratsrath Deutter.

* Landshut, 2. Febr. Gestern Vormittags 10 Uhr wurden die Fahnen der hiesigen Landwehr unter Ausrückung und Begleitung der Schützencompagnie aus der Behausung des bisherigen Hrn. Majors v. Gäßler in die des nunmehrigen Hrn. Majors Weinreich gebracht.

* Landshut, 2. Febr. Im Markte Geisenhausen hat sich ein großdeutscher Reformverein gebildet und zählt derselbe bereits 42 Mitglieder. Vorstand desselben ist Herr Zeiler, Schriftführer Herr Lehrer Graßl. In diesem Betreffe wird uns von dort mitgetheilt: „Das deutsche Wort, welches großdeutsche Männer in Frankfurt gesprochen, hat auch im kleinen Bilsthale einen wohlthuenden Widerklang gefunden und die allgemeine Stimmung unsers Volkes wachgerufen, daß es kein Deutschland ohne Oesterreich, keine preußische Spitze, sondern das ganze Deutschland als sein Vaterland haben wolle. Um dieser Gesinnung auch Ausdruck zu geben, haben sich Männer aus verschiedenen Ständen entschlossen, einen Reformverein unter sich zu bilden." (Zur Nachricht nach Geisenhausen diene, daß wir den fraglichen Wunsch an das Sekretariat des hiesigen großdeutschen Reformvereines übergeben, von woher in jeder Beziehung Aufklärung und Auseinandersetzung erfolgen wird.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.



Programm

zu einem

Narren-Vereinsfeste in Vilsbiburg

am Donnerstag den 12. Februar 1863.

Bekanntgabe.

Mit hoher distriktspolizeilicher Bewilligung veranstaltet das unterfertigte Comité am sogenannten unsinnigen Donnerstag, den 12. Februar ds. Js., im Markte Vilsbiburg ein Narren-Vereinsfest in folgender Weise:

1. Morgens 9 Uhr: Tagreveille mit Kanonendonner.
2. Morgens 11 Uhr: Generalmarsch.
3. Mittags 12 Uhr: Einzug und Parade der Narren-Garde.
4. Nachmittags 1 Uhr: Musterung der Preis- und Rennpferde.
5. Nachmittags 3 Uhr: Loosung zum Pferderennen.
6. Abends 4½ Uhr: Beginn des **weltberühmten** Pferderennens.
7. Abends 5 Uhr: Feierliche Preisevertheilung.

A. Preise zum Pferdesprungrennen:

1.	Preis	4	fl.	—	kr.	mit Fahne.	7.	Preis	1	fl.	24 kr. mit Fahne.
2.	„	3	„	—	„	„	8.	„	1	„	12 „ „ „
3.	„	2	„	30	„	„	9.	„	1	„	— „ „ „
4.	„	2	„	—	„	„	10.	„	—	„	48 „ „ „
5.	„	1	„	48	„	„	11.	„	—	„	36 „ „ „
6.	„	1	„	36	„	„	12.	„	ein moderner Filzhut.		

B Preise für die schönst maskirten Rennknaben:

1. Preis 1 fl. 30 kr. mit Fahne.
2. Preis 1 fl. mit Fahne.

C. Weitpreise:

1 Preis 1 fl. 30 kr. mit Fahne.
2. Preis 1 fl. mit Fahne.

D. Preise für Rennpferde:

Für das erste schlechteste Pferd 1 fl. 24 kr. mit Fahne
„ „ zweite „ „ 1 „ 12 „ „ „
„ „ dritte „ „ 1 „ — „ „ „

Die Bedingungen sind bereits aus früheren Jahren bekannt, nämlich jedes Pferd muß 20 Jahre alt und zu jedem Dienste untauglich sein, gute Pferde werden nicht zugelassen.

Der Gebrauch der Peitschen und Sporen ist verboten. — Insbesondere bleibt strengstens untersagt das flegelhafte Dreinschlagen mit Stecken auf die Pferde von Seite mancher Zuseher.

Zur Verschönerung des Festes erscheint die weltberühmte großartige Menagerie des Herrn Kalipitschipatschttatschi aus Krähwinkel mit 700 vier-, zwei- und einfüßigen Thieren, 1000 Vögeln, worunter einige ohne Flügel, 8000 Fischen ohne Wasser, 3000 Schlangen und vielen anderen Gattungen wilder und zahmer Thiere.

Die Seiltänzer-Familie Ki aus Kali wird Außerordentliches, nie Gesehenes leisten, es ist das non plus ultra.

Bei dieser Gelegenheit produziren sich mit noch nie gesehener Kunstfertigkeit Marionetten mit 4000 beweglichen oder gar steifen Figuren, Schnellläufer, Gaukler, Harfenisten, Herkules, Panorama, Affentheater ꝛc.

Abends 7 Uhr Zapfenstreich und Fackelzug des gesammten Narrenschwarmes.

Zu all' dieser Feierlichkeit und Spektakel ladet sowohl Theilnehmer als Zuseher ein:

Das Narren-Comite Vilsbiburg.

162

Münchner Hopfenmarkt vom 30. Januar 1863.

	Gesammtbetrag. Pfd.	Heutiger Verkauf. Pfd.	Preis f. 100 Pfd. fl. kr.	fl. kr.
Ober- und Niederb. Gerichts 1862.				
Mittelgattungen Landhopfen	117,15	16,67	46 — bis	67 42
Bevorzugte Sorten Hollebauer Landhopfen . .	109,36	22,51	75 — „	90 —
Wolnzacher- u. Auer-Markt-Gut mit Ortssiegel .	31,62	20,20	70 — „	— —
Mittelfränkisches Gerichs 1862.				
Mittelqualitäten mittelfr.	3,30	—	— — „	— —
Vorzüglichere Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kindinger und Heideckr Hopfen . . .	123,71	10,93	119 2 „	130 —
Spalter Stadtgut nebst Weingarten-, Mesbacher- und Etmergut	28,67	3,80	140 — „	— —
Ausländisches Gut 1862.				
Saazer Stadt-, dann Herrschafts- und Kreisgut .	—	—	— — „	— —
Böhmen, Lehmeritzer Gut	4,38	—	— — „	— —
Alte Hopfen verschiedenen Ursprungs	9,64	—	— — „	— —
Summa aller Hopfen	427,83	74,11	Gebbir. 5,931 fl.	— kr.

Straubinger Schranne vom 31. Januar 1863.

Getreide-Gattungen.	Voriger Rest	Neu-Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis fl.	kr.	Mittlerer Preis fl.	kr.	Mindester Preis fl.	kr.	Gefallen. fl.	kr.	Gestiegen. fl.	kr.
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel										
Waizen . .	60	1656	1716	1683	33	18	1	17	38	16	59	—	2	—	—
Korn . . .	9	234	243	214	29	11	56	11	34	11	16	—	8	—	—
Gerste . .	65	1589	1654	1603	51	10	17	9	58	9	6	—	13	—	—
Haber . .	4	281	285	285	—	5	52	5	32	5	14	—	11	—	—
Linsen . .	—	10	10	4	6	9	6	8	26	8	24	—	11	—	—
Leinsamm.	—	23	23	23	—	18	6	18	—	16	30	—	—	—	—

Digitized by Google

Holzmaterial-Versteigerung.

Künftigen
Samstag den 7. Februar 1863 Vormittags 10 Uhr
werden im Wirthshause zu Grafenhaun aus dem Freiherrlichen v. Hornstein'schen Waldbistrikte Hinterhader nebst Grafenhaun
35 Stück Fichtensägebäume I. Qualität,
1 Fichtenbaustamm I. Qualität,
52½ Klafter Fichten- und Föhrenscheitholz I. Qualität,
das Ueberholz hievon,
an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden. —

Kaufslustige, welche dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich deßhalb an den Unterfertigten zu wenden.

Furth, den 1. Februar 1863.

156(b3) Hopf, Herrschaftl. Förster.

Bekanntmachung.

Samstag den 7. Februar werden im Walde in der Nähe von Obersimbach, Gemeinde Hoheneggkofen, Vormittags 9 Uhr,

80 Klafter Föhren-Scheiter bester Qualität,
70 Brunndeichen,
50 Stämme Bauholz,
100 Stück Sägbäume und mehrere Partieen Wied

öffentlich versteigert.

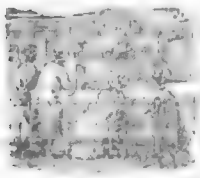
Bemerkt wird, daß die meisten Stück Föhren beinahe lauter Kern sind.

Zusammenkunft in Obersimbach am Aschermeierhof.

Altfraunhofen, den 30. Januar 1863.

Jakob Weiß,
153(b2) Bierbrauer in Altfraunhofen.

Versteigerung.



Dienstag den 10. Februar d. Js. werden bei unterzeichneter Anstalt die verjährten Pfänder der Monate Juli, August, September, Oktober, November und Dezember 1863 gegen gleich baare Bezahlung von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr an die Meistbietenden öffentlich verkauft.

Am 28. Jänner 1863.

Pfand-Leihe-Anstalt Landshut.
J. Kast, Inhaber. (b2)144

Die k. k. privilegirte
erste österr. Versicherungsgesellschaft in Wien,

durch die allerhöchsten Verordnungen vom 28. Oktober 1853 und 13. März 1854 zum Geschäftsbetrieb im Königreich Bayern zugelassen, übernimmt zu billigen festen Prämien Versicherungen gegen Feuersgefahr auf bewegliche Gegenstände, als: Mobiliar, Geschäftsgeräthe, Vorräthe, Waaren, Feldfrüchte, Vieh, Fabrikeinrichtungen aller Art u. s. w. in Städten sowohl als auf dem Lande.

Die Prämienbeträge werden in kgl. bayer. Landeswährung entrichtet und in demselben Münzfuße bezahlt die Gesellschaft jede Brand-Entschädigung.

Der unterzeichnete Agent nimmt Versicherungs-Anträge gerne entgegen und ertheilt über die nähern Bedingungen stets bereitwillig Auskunft.

Landshut, den 22. November 1862.

Franz Altenhofer,
Gastgeber zum Hilz am Speisemarkt und Agent für obige Gesellschaft
1336 (4) für den Stadtbezirk und das Bezirksamt Landshut.

Guter Aepfelmost

ist zu haben bei

Johann Ernst,
161 (a2) Wirth am Klausenberg.

Münchener Schranne vom 31. Januar.

	Höchst. fl. kr.	Mittl. fl. kr.	Niedr. fl. kr.	
Kern:	— —	— —	— —	gest. — —
Leinsamen:	21 31	20 37	19 32	gef. — 43

Soeben angekommen: (5) 139

Valentin Gaslawsky aus Wien

mit einer großen Sammlung von

Oelgemälden

von in- und ausländischen Künstlern in prachtvollen Rahmen, bestehend: in Heiligenbildern, Landschaften, Parthien aus der Schweiz, den schönsten Ansichten vom Salzkammergut, steyrischen und österreichischen Gebirgs-Ansichten, Historienbildern u. dgl., welche wegen Aufgabe des Geschäftes staunend billig verkauft werden.

Für die Aechtheit der richtigen Oelgemälde, aus freier Hand gearbeitet, wird garantirt.

Da ich mich nur kurze Zeit aufhalte, bitte ich höflichst um einen baldigen Besuch.

Verkaufslokal:
im Gasthof zum Silbernagl.

Tafernwirthschafts-Verkauf.

In einer guten Gegend Niederbayerns ist eine

Tafernwirthschaft

mit gutem Bierverschleiß und circa 209 Tgw. guter Grundstücke zum Zertrümmern geeignet, aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere durch portofreie Briefe in der Expedition dieses Blattes. (c3)133

Ein meublirtes Zimmer

zwischen den Brücken Nro. 683 ist für einen soliden Herrn zu vermiethen. (a3)160

Bei Unterzeichnetem kann sogleich ein kräftiger Knabe in die Lehre treten.

158(b2) Xaver Mayer, Bäckermeister.

Regensburger Getreide-Bericht

vom 25. bis 31. Januar 1863.

	Waiz.	Korn.	Gerste.	Haber.
Wochen-Kauf	426	121	807	18
Voriger Rest	4	7	22	7
Neue Zufuhr	512	140	300	183
Gesammt-Summe	942	268	1129	208
Heutiger Verkauf	513	133	399	182
Gesammt-Verkauf	929	254	1116	200
Bleibt im Rest	3	14	13	8

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	17	37	12	9	10	35	6	30
Mittlerer	17	22	11	51	10	17	6	9
Mindester	16	53	11	30	9	51	5	45
Gefallen	—	—	—	3	—	11	—	—
Gestiegen	—	6	—	—	—	—	—	7

Durch telegraphisch eingelaufene Bewilligung von Seite der kgl. Hoftheater-Intendanz ist es Frl. C. Schmke und Hrn. H. Müller ermöglicht worden, heute

Montag den 2. Februar 1863

noch einmal aufzutreten.

3. Vorstellung im V. Abonnement.

Auf Verlangen:

Ein kleiner Dämon.

Lustspiel in 3 Akten von Bahn.

Hierauf:
Zum ersten Male:

Ich werde mir den Major einladen.

Lustspiel in 1 Aufzuge.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 4. Februar | № 28. | Veronika, Andreas.

Aus Rheinbayern.

Der Nationalverein hat bisher trotz seiner fortgesetzten eifrigsten Anstrengungen wenig Freunde und noch weniger conscribirte Mitglieder in der Pfalz gefunden, so daß der kleindeutsche Pfälzer Kurier jammern und lamentiren kann über die politische Apathie der Pfälzer. Es hat diese Erscheinung ihren Hauptgrund in der Abneigung gegen Preußen, das, wie überall in Deutschland, so auch in der Pfalz mißliebig ist. Je intimer sich die Beziehungen Preußens zu Frankreich gestalten, desto größer wird die Besorgniß, das linke Rheinufer könnte, wie Savoyen und Nizza, als pretium affectionis von Seiten Frankreichs ausbedungen sein für die freundschaftlichen Dienstleistungen in den preußischen Hegemoniebestrebungen, welche sicher noch weniger ein einheitliches Deutschland begründen werden als die sardinischen ein einheitliches Italien. Man traut gewissen Parteien in Preußen zu, daß sie dieses wohl auch einsehen, aber um den Preis einer Vergrößerung ihres Gebietes durch Annexion der norddeutschen kleinen Staaten Deutschland in Stücke zerreißen und nöthigenfalls den Franzosen den erwünschten Antheil zukommen lassen möchten. Die Haltung der Pfälzer in Sachen des preußisch-französischen Handelsvertrages darf durchaus nicht als ein Vertrauensvotum für die preußische Politik angesehen werden. Es herrschte langes Schwanken darüber, was zu thun sei. Da kam auf einmal ein heftiger Wind aus Baden, welcher die pfälzische Wetterfahne Preußen und Frankreich zukehrte. Von Heidelberg herüber wurde den Pfälzern der Schrecken eingejagt, Preußen werde in keinem Falle den Zollvereinsregierungen nachgeben, Baden stehe mit Preußen zusammen, Hessen werde man gewaltsam mitreißen, — dann möchten die Pfälzer sehen, wie sie, eingeschlossen zwischen Frankreich, Preußen, Baden und Hessen, ohne diesen Handelsvertrag noch existiren könnten. Diese Furcht trieb rasch unsere Industriellen und Handelsleute auf die Seite des preußisch-französischen Handelsvertrages. Gleichwohl ist die Stimmung in der Provinz immer noch überwiegend großdeutsch. Wenn der großdeutsche Reformverein noch keine conscribirten Mitglieder gefunden, so zählt er doch sehr viele Freunde.

Freilich ist bisher auch noch wenig geschehen, um in den Städten und Dörfern Lokalvereine zu gründen. In gewisser Beziehung betauern wir dieses nicht; wir halten es für gut, wenn in der Pfalz so wenig als möglich politische Agitation gemacht wird. Hätte der Nationalverein in der Pfalz Zweigvereine gründen können, so wäre es eine Pflicht der Großdeutschen gewesen durch massenhafte Vereinigung der Welt zu zeigen, daß die kleindeutschen Nationalvereinler nur einen kleinen Bruchtheil der pfälzischen Bevölkerung repräsentiren. Die Pfalz ist im Ganzen immer noch großdeutsch und schätzt sich glücklich unter der bayerischen Regierung zu stehen. Doch könnte man sich in München wärmere Sympathie in der Pfalz erwerben durch ein größeres Wohlwollen der Regierung, wenn nämlich diese die Pfälzer mit den übrigen Bewohnern Bayerns auf gleiche Stufe stellte bei Vertheilung der Lasten und Fonds des Gesammtstaates. Die Pfälzer Zeitung, welche gewiß der bayerischen Regierung treu ergeben ist, brachte vor einiger Zeit eine statistische Vergleichung, welche den Beweis lieferte, wie stiefmütterlich die Pfalz in München noch immer behandelt wird. Liebe weckt Gegenliebe, Mißtrauen erzeugt Mißtrauen. Auch in diesem Stücke wird vielfach noch gegen die Pfalz gefehlt. Man ist im jenseitigen Bayern im Allgemeinen mit den Zuständen und Verhältnissen der Pfalz zu wenig bekannt; selbst in Beamtenkreisen hört man von den Pfälzern oft nur als von aufrührerischen Franzosenköpfen und Lumpengesindel reden. Mit Unrecht! Bei aller Flatterhaftigkeit, Habsucht und Krischerei sind die Pfälzer doch gutmüthige Leute mit vielen guten Anlagen, und leicht zu regieren, wenn man sie zu behandeln versteht. Mit 6000 Mann Soldaten, 500 auf jeden der zwölf Amtsbezirke, hätte man 1848 und 1849 die ganze Pfalz vollkommen in Ruhe halten können. Viele Pfälzer wären der Regierung dafür dankbar gewesen.

Deutschland.

Bayern. München, 2. Febr. In voriger Woche wurde der Vorstand des hiesigen Lehrervereins, Herr Lehrer Förg, der Herausgeber des „Jugendfreundes", in die k. Residenz zu Sr. Majestät dem König beschieden. Se. Maj. empfingen den als Lehrer wie als Schriftsteller gleich hochgeachteten Schulmann in huldvollster Weise und drückten allerhöchstihre besondere Anerkennung aus über sein Wirken als Lehrer und als Redakteur und über seinen so glänzend bewährten Wohlthätigkeitssinn. Förg hat nämlich den Ertrag des „Jugendfreundes" als Zuschuß zu dem Fonds des Unterstützungsvereins für hiesige Lehrer bestimmt und so diesem Verein bereits 5000 fl. zugewendet. Schließlich erklärte der König, er habe Sich das Vergnügen nicht versagen können, einem so verdienten Schulmann als Beweis königlicher Anerkennung die Ehrenmünze des bayer. Ludwigordens persönlich zu überreichen.

Aus Bayern, 28 Jan. läßt sich die Südd. Ztg. auf die geistreiche Meinung gestützt, daß hauptsächlich die bayerischen Bischofsitze mit Eifer großdeutsche Reformvereine bilden, mit triumphirender Freude berichten: „Meine Vorhersagung, daß die Stadt Passau eilen würde, sich einen großdeutschen Verein beizulegen, ist mit komischer Schnelligkeit in Erfüllung gegangen. Passau war, wie ich Ihnen neulich bemerkte, der einzige bayerische Bischofssitz diesseits des Rheins, dem eine solche Vorrichtung noch gefehlt hat; jetzt ist die letzte Lücke ausgefüllt." (Es geht doch nichts über eine „sittlich ernste" Anschauung! Schade nur, daß die vorliegende ungemein „komisch" wirkt!)

In Landsberg bildet sich ebenfalls ein großdeutscher Verein.

In Regensburg fand am 1. Febr. Morgens 10 Uhr die erste Versammlung des dortigen großdeutschen Reformvereines statt. Trotz der ungünstigen Stunde fanden sich 60 Mitglieder ein (die Südd. Ztg. hatte sich dieser Tage berichten lassen, es hätten sich nur drei Mitglieder für den großdeutschen Verein eingezeichnet.) In der erwähnten Versammlung wurden die Statuten berathen und der Ausschuß gewählt.

In Sulzbach ist in neuester Zeit im dortigen Schlosse eine paritätische Strafanstalt für weibliche Gefangene eingerichtet worden. Ueber diese Anstalt wird nun den Köln.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Blättern aus Baiern wiederholt „die Thatsache constatirt, daß in der Strafanstalt zu Sulzbach nur drei protestantische, aber mehr als 230 katholische Gefangene sich befinden, daß aber dessen ungeachtet nicht bloß der Inspector und Hausmeister, sondern auch der Lehrer — der einzige an der Anstalt — protestantisch ist; daß ebendaselbst ein förmlich angestellter protestantischer Hausgeistlicher sich befindet, während der katholische Geistliche einer Anstellung sich nicht erfreut; und daß jener wenigen Protestanten wegen die Anstaltskapelle simultan gemacht wurde." — Ob dies wie Parität aussieht?

Württemberg. Aus Württemberg, 28. Jan. Vorigen Sonntag hielt der Abgeordnete von Besigheim, der Stuttgarter Advokat Hölder, eine Versammlung in Bietigheim, bei welcher die Koryphäen der schwäbischen nationalvereinlichen Demokratie erschienen. Sie mußten nach so vielen Niederlagen ihrer Partei in der Sache des Franzosenvertrages einen Vortheil erringen, wenn sie nicht in nackter Schande dastehen wollten, daher wählten sie mit Umsicht den Platz und führten ihre besten Kräfte dahin. Fast dieselben Männer erklärten sich am 25. Jan. für den Handelsvertrag, welche bei einer Versammlung im Frühjahre ihre Sympathieen dem Herrn von Unruh in Berlin telegraphisch kundgegeben hatten. Daß die Partei des Handelsvertrages die demokratisch-nationalvereinliche ist, wird endlich offen eingestanden und von dem „Württembergischen Staatsanzeiger" signalisirt. Der Demokrat M. Mohl, für das Volk die nationalökonomische Autorität, hat sich in den Handelsvertrag wie eine Bulldogge verbissen und zerfleischt ihn und die ihm anhängenden Demokraten grausam. Es kann noch so weit kommen, daß wir Schwaben Mann für Mann in Arresten gegen oder für den Handelsvertrag abstimmen; eine im Bezirk Geislingen umlaufende ist bereits mit mehr als 2000 Unterschriften gegen den Vertrag bedeckt, und Geislingen galt als günstig für den Handelsvertrag gestimmt. Wenn das am grünen Holze geschieht —?

Großh. Hessen. Im Großherzogthum Hessen hat sich bis jetzt außer in Darmstadt und in Bensheim nun auch in Arheiligen ein großdeutscher Verein gebildet. Die Bildung weiterer Vereine steht in Aussicht.

Mainz, 31. Jan. Die in sieben starken Auflagen erschienene Schrift unseres Hochwürdigsten Herrn Bischofs „Freiheit, Autorität und Kirche" erfreut sich noch immer der größten Anerkennung, selbst weit über die Grenzen unseres deutschen Vaterlandes hinaus. Soeben kommt uns die Mittheilung zu, daß das vortreffliche Werk nunmehr auch in die polnische Sprache übersetzt wird.

Mainz, 31. Jan. Unseren vielgelästerten barmherzigen Schwestern ist eine große Satisfaction zu Theil geworden. Heute um elf Uhr überreichten sechs der angesehensten Frauen unserer Stadt der verdienten Oberin im Invalidenhause, Schwester Adolphe, eine Adresse Mainzer Frauen, worin dieselben ihre tiefe Indignation gegen die schmählichen Verläumdungen, deren Gegenstand die Schwestern gewesen und zugleich ihre dankende Anerkennung für all das Gute, welches die Schwestern bisher gewirkt haben, denselben aussprechen. Diese Adresse, vor wenigen Tagen von einigen unserer geachtetsten Damen angeregt, fand so allseitige Zustimmung, daß in Kurzem an neunhundert Namen unterzeichnet waren. Alle Stände sind dabei vertreten; und während von den ersten Familien unserer Stadt fast kein einziger Name fehlt, haben unsere so anerkannt tüchtigen und respektabeln Bürgersfrauen sich so zahlreich unterschrieben, daß wir hier in Wahrheit das Urtheil einer competenten Jury, die hiesigen Frauen nämlich, vor uns haben.

Nassau. Limburg, 24. Jan. Der nassauische Zweigverein des Großdeutschen Reformvereines ist seit dem 18. d. in's Leben getreten. In Folge vertraulicher Einladung, welche das Ausschußmitglied des Reform-Vereines, Herr Medicinalrath Dr. Heidenreich zu Oberursel hatte ergehen lassen, war am Sonntage eine aus fast allen Landestheilen des Herzogthumes beschickte Versammlung der Mitglieder des großdeutschen Reformvereines im hiesigen Gasthofe zum „Deutschen Hause„ zusammengetreten, in welcher so ziemlich alle Stände vertreten waren. —

Sachsen. Das große Gewitter vom 20., das in den verschiedensten Gegenden Deutschlands unter ähnlichen Formen auftrat, hat die Sachsen einen Kirchthurm gekostet. In der Stadt Werdau brannte der schöne, kuppeldachförmige Thurm herunter. In der „D. A. Z." wird darüber erzählt: „Gegen 5 Uhr war bereits die Kuppel eingestürzt; die übrigen aus hölzernem Balkenwerk bestehenden Theile stürzten theils herab, theils in sich zusammen. Der Feuerwehr lag nun ob, das Kirchhaus zu schützen, auf welches die Feuermassen in der Richtung des Windes nach Osten herniederstürzten. Das hohe solide Dach hielt, ohne zu brechen, alles aus; fünf Stunden lang wurde die Glut mit unseren trefflichen Feuerwehrspritzen und Schläuchen bearbeitet; gleichwohl brannte der Glockenstuhl bis gegen 4 Uhr Morgens, und das schöne Geläute ist in der ungeheueren Glut tropfenweise zerschmolzen. Um 11 Uhr Abends waren die Feuerwehren, allseitig unterstützt, des Feuers soweit Herr, daß keine Gefahr für das Kirchhaus mehr existirte, und somit der Gottesdienst nicht unterbrochen zu werden braucht. Der Kirchthurm stand seit 1789, war sehr solid gebaut, hatte aber — keinen Blitzableiter, so wenig als das Kirchhaus, während hier jedes größere Haus deren besitzt, selbst Scheunen!"

Hannover. Hannover, 28 Jan. Die heutige großdeutsche Versammlung für das Königreich Hannover war von etwa 140 Mitgliedern besucht und nahm nach längerer Verhandlung, an welcher sich namentlich Schatzrath v. Rössing, welcher die Statuten begründete, und Obergerichtsrath Witte, welcher präsidirte, Medicinalrath Mensching ꝛc. betheiligten, die Statuten einstimmig an.

Ausland

Griechenland. Aus Athen wird berichtet: Balvis ist zum Präsidenten der Nationalversammlung ernannt. Der englische Bevollmächtigte Hr. Elliot, hat angekündigt, daß der Herzog Ernst von Koburg die griechische Krone angenommen und zu seinem Thron-Erben seinen Neffen, der die griechische Religion annehmen werde, bestimmt habe.

Rußland. Aus Polen in Kürze Folgendes. Der Aufstand ist im Wachsen begriffen. Vor drei Monaten darf Rußland nicht an die Beruhigung denken. Der Aufstand hat sich bereits nach Lithauen und andern russischen Provinzen verbreitet. Die Insurgenten haben den Russen Kanonen abgenommen. Das Mieroslawski'sche Comité hat sich mit dem polnischen Centralcomite vereinigt und geht nun mit verdoppelten Kräften vor.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Der Schulgehilfe Joh. Schmid zu Winzer ist nach Oberpfalz und Regensburg übergetreten.

Versetzt: Der Schulgehilfe Jos. Müller von Kirchdorf nach Winzer; der Schulgehilfe Ludwig Salcher von Röhrnbach nach Kirchdorf; der Schulgehilfe Jos. Brandl von Neukirchen nach Röhrnbach; der Schulgehilfe Alois Boxhorn von Hunderdorf nach Neukirchen; der Schulgehilfe Jakob Baitl von Velden nach Leiblfing; der Schulgehilfe Joseph Weber von Leiblfing nach Velden; der Schulgehilfe Xav. Schrödl von Kelheim nach Landau a. d. J.

Befördert: Der Schulgehilfe Matth. Deindl in Landau a. d. J. zum Provisor in Mettenhausen.

Ernannt: Der Schuldienst-Expektant Karl Frimberger in Schierling zum Gehilfen in Hunderdorf. (Bayr. Schnlztg.)

* Landshut, 3. Febr. Das Straubinger Tagblatt bemerkt, indem es den neulichen Artikel der Landshuter Zeitung unter dem Titel: Landshut — eine Residenzstadt (betreffs der Residirung König Otto's in Landshut) abdruckt: „Wir

würden der altehrwürdigen wackeren Stadt Landshut solche Freude und Auszeichnung gerne gönnen. Zudem könnte ein so naher Aufenthalt des edlen Sprossen unseres geliebten Königshauses auch für Straubing nur angenehme Rückwirkungen haben, wie er denn überhaupt eine Freude und Auszeichnung für ganz Niederbayern wäre."

Landshut, 3. Febr. Der Poststall Landshut wurde dem Gasthofbesitzer M. Ainmüller verliehen.

g* Straubing, 1. Febr. (Fünfter Schwurgerichtsfall.) Johanna Groß, 25 Jahre alt, ledige Dienstmagd von Haibachmühle, ist beschuldigt des Verbrechens des Kindsmordes.

Staatsanwalt: der kgl. II. Staatsanwalt Rothenfelder; Vertheidiger: Advokat Dr. Hölzl.

Geschworne: HH. Maidl, Wenninger, Gierl, Mächtlinger, Zehentbauer, Grätzinger, Müller, Absmayer, Lehner, Eidenschink, Pellkofer und Hofer.

Johanna Groß befand sich im Jahre 1862 im Dienste der Gütersehelente Michael und Cäzilie Zitzelsberger zu Winzer. Schon um Ostern kam ihrer Dienstherrschaft zu Ohren, Johanna Groß sei schwanger, diese läugnete es aber auf Vorhalt auf das Bestimmteste. Gleichwohl war sich Johanna Groß ihrer Schwangerschaft wohl bewußt, denn sie theilte dieß ihrem Geliebten, dem Dienstknechte Joseph Eberhardt zu Winzer, mit und hatte auch einige Vorbereitungen für das Kind getroffen.

Am 28. Juni machte Cäzilie Zitzelsberger, während ihre Dienstmagd bei der Feldarbeit sich befand, das Bett der Johanna Groß und fand Blutspuren in demselben. Hiedurch aufmerksam gemacht, suchte sie weiter nach, und fand im Bettstroh versteckt den Leichnam eines neugebornen Kindes, männlichen Geschlechts.

Als Johanna Groß nach Hause kam, wurde sie zu Rede gestellt und ihr der Leichnam des Kindes vorgezeigt, worauf sie erklärte, sie habe das Kind in der Nacht vom 25. auf 26. Juni geboren und habe es dadurch umgebracht, daß sie den Kopf des Kindes so lange zusammengedrückt habe, bis es zu athmen aufhörte. Als Motiv der That gab sie an, sie habe halt das Kind nicht gemocht. Dieses Geständniß wiederholte Johanna Groß verschiedenen Personen gegenüber, und behauptete dabei dieselbe Ruhe und Gleichgültigkeit, die sie bei der öffentlichen Verhandlung an den Tag legte. Ja sogar, als die zur Zeugschaft vorgeladene 68jährige Mutter der Angeklagten im Sitzungssaale erschien und beim Anblicke ihrer Tochter in lautes Schluchzen und Wehklagen ausbrach, war nicht die geringste Erschütterung bei ihr wahrzunehmen.

Nach gerichtsärztlichem Gutachten hatte das Kind gelebt und war durch einen gewaltsamen Druck auf den Kopf, welcher einen Schlagfluß zur Folge hatte, getödtet worden.

Unter Obmann Hofer wurde die Angeklagte durch den Wahrspruch der Geschwornen des Verbrechens des Kindsmordes für schuldig erklärt, worauf der k. Staatsanwalt eine 15jährige Zuchthausstrafe beantragte. Die Urtheilspublikation wurde vertagt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Holzmaterial-Versteigerung.

Künftigen
Samstag den 7. Februar 1863 Vormittags 10 Uhr
werden im Wirthshause zu Grafenhaun aus dem Freiherrlichen v. Hornstein'schen Walddistrikte Hinterhaber nebst Grafenhaun
35 Stück Fichtensägebäume I. Qualität,
1 Fichtenbaustamm I. Qualität,
53½ Klafter Fichten- und Föhrenscheitholz I. Qualität,
das Ueberholz hievon,
an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden. —

Kaufslustige, welche dieses Material noch vorher einsehen wollen, haben sich deßhalb an den Unterfertigten zu wenden.

Furth, den 1. Februar 1863.

156 (c3) Hopf, Herrschaftl. Förster.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern geliebten Gatten und Vater,

Herrn Michael Pöltl,

d. Bäcker zu St. Nikola in Landshut,

gestern um 3 Uhr Nachmittag nach Empfang aller heiligen Sterbsakramente im Alter von 60 Jahren von dieser Erde abzurufen.

Wir empfehlen den Verblichenen dem frommen Andenken und uns fernerem Wohlwollen.

St. Nikola in Landshut, den 3. Februar 1863.

Monika Pöltl, Gattin.
Joseph Pöltl, Sohn.
Babette Pöltl, Tochter.

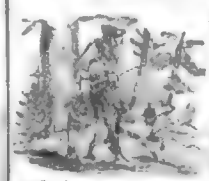
Die Beerdigung findet morgen Mittwoch den 4. um 9 Uhr Früh zu St. Nikola statt, und die übrigen Seelengottesdienste werden Donnerstag den 5. dieß um 8 Uhr Morgens in der Stadtpfarrkirche zu St. Nikola abgehalten. 163

Oeffentliche Sitzungen
des
königl. Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 20. Februar 1863.

Vorm. 8 Uhr: Einsprüche des Willibald Rudl von Rottenburg wegen Diebstahls. — Nachm. 3 Uhr: Berufung des Kaspar Sammhuber von Furth wegen Beleidigung der Gendarmerie. — Nachm. 3½ Uhr: Berufung des Max Bachhuber wegen Ehrenkränkung. — Nachm. 4 Uhr: Berufung des X. Reininger und Andreas Reicheneder von Frontenhausen wegen Beleidigung der Gendarmerie. — Nachm. 4½ Uhr: Berufung des J. Hausberger von Pfisterham wegen Ruhestörung.

Bekanntmachung.



Am 14. Febr. 1863 Nachmittags von 1 bis 3 Uhr
wird im Wirthshause zu Mettenbach der Jagdbezirk Mettenbach, 4159 Tgw. enthaltend, an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Die Bedingungen werden am Versteigerungstage bekannt gegeben.

Pachtlustige ladet hiezu ein
Am 31. Jänner 1863.

Die Gemeindeverwaltung Mettenbach.
Aufleger, Vorsteher.

164 Breu, Gemeindeschreiber.

Guter Aepfelmost

ist zu haben bei
Johann Ernst,
161 (b2) Wirth am Klausenberg.

Digitized by Google

Die unterfertigte Vorstandschaft des hier gebildeten **großdeutschen Reform-Vereines** gibt sich die Ehre bekannt zu geben, daß der Verein auf Grund der beschlossenen Vereinssatzungen nach vollendeter Vorstands-, Schriftführers- und Kassiers-Wahl in Thätigkeit getreten ist und im Interesse der großen vaterländischen Angelegenheit recht zahlreichem Beitritte sowohl von Seite der hiesigen Einwohnerschaft als von Auswärts zuversichtlich entgegengesehen wird.

Landshut, den 3. Februar 1863.

165 **Die Vorstandschaft.**

Bekanntmachung.

Die behufs Eindeckung der beiden Thürme an der Pfarrkirche zu Niederalteich mit Zinkblech erforderlichen Arbeiten und zwar:

1. Spänglerarbeiten veranschlagt auf . . . . 3926 fl. — kr.
2. Zimmermannsarbeiten veranschlagt auf . . . 636 fl. 12 kr.

mit zusammen 4562 fl. 12 kr.

werden am 2. März l. Js. Vormittags 9 Uhr im Wege der mündlichen Herabsteigerung im Amtslokale der unterfertigten Behörde an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben werden, welches mit dem Anfügen bekannt gegeben wird, daß der Detailplan und das Bedingnißheft mit dem Kostenanschlag vom 7. Februar l. Js. an dahier zu Jedermanns Einsicht aufliegen.

Den 30. Jänner 1863.

Königliche Baubehörde Deggendorf.
Schmid, kgl. Baubeamter. (a2)166

Empfehlung.

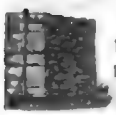
Bei den bevorstehenden Carnevals-Bällen und sonstigen Vergnügungen ꝛc. stehen zum Verkauf wie zum Verleihen verschiedene Trinkgeschirre, wie Bock-, Wein- und Punsch-Gläser ꝛc. ꝛc. in meinem Glaswaaren-Lager bereit.

Um recht zahlreichen Zuspruch und Abnahme bittend empfiehlt sich hochachtungsvoll

Landshut, im Februar 1863.

Karl Schuller,
Glaswaarenlager-Besitzer und Glasermeister
167 (a3) am Speismarkt Hs.-Nr. 92.

Holz-Versteigerung.



Am Dienstag den 10. Februar l. Js. Früh 10 Uhr

wird im Wirthshause zu Oberempfenbach aus der Waldung des Unterzeichneten nachstehendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

13 Eichen-Nutzhölzer von 14—28 Fuß Länge u. 13—26 Dez.-Zoll mittl. Durchmesser,
32 Eichen Nutzhölzer, kleineres Wagnerholz,
10 Stück Birnbäume von 10—20' Länge und 7—14" Durchmesser.
10 „ Fichten- und
26 „ Tannen-Ausschnitte.

Sämmtliches Material wurde von einem Forstmann gemessen und berechnet.

Bemerkt wird, daß der Zahlungstermin auf den 15. Oktober 1863 festgesetzt ist.

Hiezu ladet freundlichst ein

Oberempfenbach bei Mainburg, den 1. Feb uar 1863.

168 **Michl Mayer,** Gastwirth.

Lindauer Schranne vom 31. Januar 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffel	Schäffe.	Schäffe.	Schäffel	fl.	kr.	fl	kr.	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr.
Waizen . .	1330	2809	4139	2544	1595	21	35	20	58	20	26	—	—	—	4
Kern . . .	277	854	1131	729	402	20	25	20	13	19	4	—	—	—	10
Roggen . .	128	—	128	15	113	15	9	14	32	14	—	—	14	—	—
Gerste . .	34	46	80	—	80	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber . .	132	18	150	54	96	7	54	7	18	6	48	—	—	—	6
Linsen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Ist es Wahrheit, ist es Traum?
Faß den Glauben daran kaum!
Soll die alte Zeit erstehen?
Landshut einen Fürsten sehen?
Werden wieder, was sie war —
Residenz-Stadt! endlich gar.

Welche Ehre! Welches Glück!
Flieht es wieder uns zurück?
Dürfen wir denn stets nur träumen?
Will das Glück denn ewig säumen,
Kehrt es niemals bei uns ein?
Herrlich! Herrlich müßt es sein!

Edler Sproß aus Wittelsbach!
Ruft den schönen Traum uns wach;
König Otto! Du Geliebter!
Hochverehrter! Schwergeprüfter!
Zieh in die Dreihelmen-Stadt!
Die nur Liebe für Dich hat.

Jubel herrschte überall,
Träf' auf unsere Stadt die Wahl!
Neuen Muth und neues Leben
Würd' es jedem Bürger geben!
Landshuts felsenfeste Treu
Sich bewährte dann auf's Neu!

Landshut, den 30. Jänner 1863. 169

6, 2, 63. S.

Ein meublirtes Zimmer

zwischen den Brücken Nro. 683 ist für einen soliden Herrn zu vermiethen. (b3)160

Nachruf.

Wegen Versetzung schied aus unserer Mitte der k. Schulgehilfe **Ludwig Salcher.**

Schon vor einiger Zeit einmal versetzt, blieb Er uns in Folge der allgemeinen Beliebtheit — einzelne Mißgünstige ausgenommen —, deren Er Sich erfreute, erhalten.

Neuerdings gelang es jedoch, eine abermalige Versetzung zu erwirken, der Er Sich nicht mehr entziehen zu dürfen glaubte.

Möge Ihm an Seinem neuen Bestimmungsorte dieselbe Liebe und Anhänglichkeit zu Theil werden, die Er Sich hier durch Sein Wirken als Lehrer sowohl, wie als guter Musiker erwarb; uns aber möge Er in freundlichem Andenken behalten.

Röhrnbach, den 31 Jan. 1863.

170 Seine Freunde.

Frankfurt, 29. Januar. (Gold- u. Silbercours.)

Pistolen 9 fl. 38—39 kr.
Preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 55—56 kr.
Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl. 45½—46½ kr.
Randdukaten 5 fl. 33—34½ kr.
20-Franks-Stücke 9 fl. 22—23 kr.
Engl. Souvereign 11 fl. 46—50 kr.
Gold per Zoll-Pfd. 803—808.
Preuß. Kassenscheine 1 fl. 44⅞—45½ kr.
Dollars in Gold 2 fl. 24½—25½ kr.
5 Frankenthaler — fl. — kr.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Donnerstag den 5 Februar — № 29. — Agatha.

Deutschland.

Bayern. In Nürnberg verschied am 2. Februar Abends 8½ Uhr nach nur zweitägiger Krankheit am Schlagflusse Herr Graf Franz Friedrich Karl v. Giech, Standesherr, erblicher Reichsrath der Krone Bayern, Herr der Grafschaft Thurnau ꝛc., im 68. Lebensjahre. Früher Regierungspräsident von Mittelfranken legte er dieses Amt freiwillig nieder, weil er seine Grundsätze mit denen der damaligen Verwaltung (Abel) nicht zu vereinigen vermochte. Als Mitglied der bayerischen ersten Kammer zeigte er große Freisinnigkeit. Ein gläubiges und eifriges Mitglied seiner Kirche, ist er als solches kürzlich durch die Beiwahl in den Centralvorstand des Gustav-Adolphsvereins geehrt worden. Den Verstorbenen hatte nicht blos der Zufall seiner Geburt, sondern auch seine persönliche Tugend und seine ausgezeichneten Eigenschaften geadelt.

Das erzbischöfliche Ordinariat München-Freising zeigt an, daß die öffentliche Verehrung der heil. Nothburga, deren Kultus in Tirol und in unserm Oberlande seit Jahrhunderten sehr populär ist, von der Kirche allgemein gestattet wurde.

Das Eis scheint sich heuer in der That als neuer Handelsartikel Geltung zu verschaffen. Von den Münchener Brauern haben einige einen Theil ihres Bedarfs an Eis aus Olching und aus der Nähe von Maria Einsiedel bringen lassen. In Baden haben, wie der Schw. M. meldet, die Spitäler, Conditoreien und Bierbrauer Aufträge für Eis nach Holland abgehen lassen; andere glauben vortheilhafter aus der Schweiz die Bezüge zu erhalten.

In Augsburg wurden am 31. Januar in der öffentlichen Magistratssitzung die Gesuche Folgender genehmigt: Frau Grall, um Lizenz zum Handel mit Schreibmaterialien; Frau Dokner, um Lizenz zum Handel mit alten Frauenkleidern; Hr. Oswald um Lizenz zum Kleiderreinigen; Frau Brunner, um Lizenz zum Verkauf von seinem Backwerk; Frau Burkhardt, um Lizenz zum Verkauf von Strickarbeiten; Hr. Klein, um Lizenz zum Leistenschneiden; Hr. Sonnenleitner, um Lizenz zum Schuhflicken; Hr. Ganz, um Lizenz zur Kostgeberei und zum Ausschenken von Kaffeebrühe; Frau Schwarz, um Lizenz zum Ausschenken von Kaffeebrühe; Hr. Lindenmayer, um Lizenz zum Verkauf von Galanteriewaaren; Hr. Schnell, um Lizenz zum Verkauf von Kinderspielwaaren; Hr. Frenkel, um Lizenz zum Verkauf von Glasgalanteriewaaren; Hr. Schonfessel, um Lizenz zum Schuhflicken; Hr. Huber, um Lizenz zur Strohhutfabrikation; Hr. Fries, um Lizenz zum Verkauf von Maccaroni-Nudeln; Hr. Stengel, Frau Seiler, Hr. Müller, Hr. Frisch, Frau Betz, Hr. Angele und Hr. Wegelin um Lizenz zum Tabak-Verkauf; Frau Egger, um Lizenz zum Lumpensammeln; Hr. Sauter, um Lizenz zum Verkauf von Getreidesäcken auf der Schranne; Frau Eichleiter, um Erlaubniß, ein Fastnachtsblatt hier colportiren zu lassen. (Jedenfalls ein kleines Bild der neuen gewerblichen Thätigkeit, die gerade nicht auf kommenden Wohlstand deutet, aber doch vielen Leuten einen spärlichen Erwerb bietet!)

Aus der Oberpfalz schreibt man dem „Neuen bayr. Volksblatt": Ein braver Lehrer auf dem Lande (in Sch.) strafte ein Kind aus triftigen Gründen mit 2 „Tatzen." Das Kind ist nun gestorben und was dabei das bisher Unerhörte ist, soll es nach dem Parere zweier Aerzte in Folge jener 2 Tatzen gestorben sein. Ich z. B. und meine Schulkameraden haben von unserm gar gestrengen Schulmeister Dutzende von Tatzen mit Lineal und Stecken erhalten, ohne daß uns ein Nachtheil daraus zugestoßen wäre. Ohne alles und jedes Züchtigungsmittel kann die Schule bei aller Humanität, zu der sie sich entschließen mag, nicht existiren, darüber sind alle Lehrer und vernünftigen Eltern einig.

Herzogth. Nassau. Aus Nassau, 29 Januar, wird dem Mainzer Abendblatt geschrieben: Bei Gelegenheit der gegenwärtig in ihrer Ausführung begriffenen Maßregeln, welche die definitive Gründung einer nassauischen Filiale des Reformvereines zum Zwecke haben, wird vielfach die Frage erörtert, in welches Verhältniß zu diesem Vereine die katholische Geistlichkeit zu treten habe. Während nun hin und wieder die Meinung verlautet, der Klerus thue besser, wenn er sich bei der ganzen Bewegung mehr passiv als activ verhalte und die Sache privatim unterstütze, ohne irgendwie in den Vordergrund zu treten, sind Männer von Erfahrung und erprobtem Eifer, deren Urtheil wir deßhalb für richtig halten dürfen, gerade der entgegengesetzten Ansicht und meinen, es liege durchaus kein Grund vor, der die Geistlichen von einer regen allgemeinen Betheiligung bei dem Reformvereine abhalten könne. Ganz abgesehen davon, daß der Geistliche mit den übrigen Staatsbürgern dieselben Pflichten und Lasten theilt und also auch auf dieselben Rechte Anspruch erheben darf, bietet gerade der Reformverein, der, in unserem Lande wenigstens, den ganzen katholischen, conservativen Theil der Bevölkerung in sich begreifen wird, die besten Garantien für die Vertheidigung und Gewährleistung der katholischen Interessen, für welche einzelne Führer des nassauischen Zweigvereines mit dem Worte wie mit der Feder bekanntlich schon seit Jahren männlich und entschieden eingetreten sind. Daß wir nichts erstreben, als Parität, daß wir Alles aufbieten werden, um mit unseren protestantischen Mitbürgern im besten Einvernehmen zu stehen, das Alles brauchen wir hier nicht zu wiederholen. Die katholischen Geistlichen unseres Landes sollten sich darum nicht abhalten lassen, dem Reformvereine nicht allein in Masse beizutreten, sondern auch für die Ausbreitung desselben durch ihren persönlichen Einfluß, ihre politische Intelligenz und ihre Beredsamkeit erfolgreich zu wirken. —

Churhessen. Man erzählt sich folgende charakteristische Aeußerung des Churfürsten: Als die Minister zu Beginn der abgelaufenen Woche zu dem Churfürsten kamen, ihm Vortrag über die Aussichten des Delegirtenprojekts erstatteten und um Instruktion für den Gesandten in Frankfurt baten, soll Serenissimus im höchsten Zorn erwidert haben: „Hab' mit meiner eigenen Kammer genug zu schaffen; brauch nicht noch eine in Frankfurt. Soll dagegen stimmen!

Kassel, 27. Jan. Gestern hatten wir den besonderen Fall, daß eine Muhamedanerin von der Insel Borneo, 18 Jahre alt, durch Taufe und Confirmation in die hiesige lutherische Gemeinde aufgenommen wurde. Dieselbe wird einen pensionir-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

ten holländischen Beamten von hier, der sie als Sclavin mitgebracht, heirathen.

Thüringen. Gotha, 2. Febr. Gutem Vernehmen nach haben die Verhandlungen mit dem Herzog von Coburg bezüglich der griechischen Krone zu keinem Resultate geführt. (Tel. d. Isarz.)

Hannover. Hannover, 28 Jan. Ein Bild in der letzten Nummer des Kladderadatsch hat hier sehr gefallen. Dasselbe stellt dar „der freie deutsche Rhein, wie ihn der Onkel, und wie ihn der Neffe nahm." Der Onkel als Soldat, die Fahne in der einen, den Degen in der andern Hand, in einem Regen von Musketen- und Kanonen; der Neffe — als Kaufmann, den preußisch-französischen Handelsvertrag im Arm, von den Paragraphen desselben umschwirrt! Im Münchener „Punsch" oder in den „Fliegenden Blättern" würde das Bild zu einer Ausgeburt der „verstockten" süddeutschen Opposition gegen den Handelsvertrag gestempelt werden; im Berliner „Kladderadatsch?!" Was sagen die feurigen Anhänger des Handelsvertrags dazu?

Preußen. Berlin, 31. Der Eindruck, den die Adreßdebatte in allen verfassungsmäßigen Fractionen hervorgebracht hat, wird als ein moralischer Sieg bezeichnet Man ist hier der festen Hoffnung, daß eine Wiederholung einer so glänzenden, nachdrücklichen Vertheidigung der Landesrechte die Fortdauer des jetzigen Zustandes, die Ausführung des Programms der Lahmlegungspolitik unmöglich machen wird. Daß durch die Adreßdebatte das Ministerium tief erschüttert wurde, darüber herrscht nur eine Stimme.

Ueber die vorgestrige Debate im Abgeordnetenhause schreibt man der K. Z: „Es war überall nur eine Stimme über die siegreiche Rechtsdeduktion des Abg. Reichensperger, die hinreißende Schilderung der Lage in den verschiedenen Reden, deren außerordentlichen Eindruck auf die Zuhörer Sie mir schon zu schildern gestattet haben, sowie das parlamentarische Ereigniß, das in der Rede des Abg. Gneist sowohl die Kammer als das Publikum in ungewöhnlicher Weise ergriffen hat. Die gestrigen Reden der Abgeordneten v. Sybel und Gneist werden auch außerhalb Preußen ohne Zweifel mit lebhaftem Interesse gelesen werden und über unsere Situation Klarheit verbreiten. . . . . Die Macht, auf die Hr. v. Bismarck sich stützt, ist die Gewalt. Daß Hr. v. Bismarck an die Möglichkeit seines Rückzuges denkt, beweist seine Frage, ob die Majorität der Kammer ein Ministerium zu bilden im Stande sei. Die Frage ist übrigens nicht die primäre, sondern die sekundäre. Die primäre ist die Aufrechterhaltung der Landesverfassung. Die Hauptbedingung, um Minister zu werden, sagt Hr. v. Bismarck, ist das Vertrauen des Königs. Eben so nothwendig ist das Vertrauen des Landes. Wer dieses besitzt, ist auch des Vertrauens des Königs in hohem Grade würdig. An solchen Männern fehlt es nicht, und wenn sie als Minister mit Verfassungstreue Selbstständigkeit und Entschlossenheit verbinden, kann die Mehrheit der Kammer und des Landes ihnen nicht fehlen.

Auf eine Adresse der rheinpreußischen Höchstbesteuerten an den König in der Verfassungsfrage ist ein sehr ungnädiger Bescheid erfolgt — ein Vorgeschmack der Antwort, die das Abgeordnetenhaus auf seine Adresse erhalten wird.

Paderborn, 28. Jan. Gestern fand hier eine große Versammlung zur Besprechung unter deutschgesinnten, dem sogenannten Nationalvereine abholden Männern statt und da die Einladung dazu in öffentlichen Blättern erfolgt war, hatten sich viele Auswärtige auch eingefunden. Gegenstand der Tagesordnung war das Statut des Frankfurter Reformvereines, man hielt die Verbreitung des Vereines über den Staat Preußen dessen wahrem Interesse förderlich und darum den Beitritt der preußischen Staatsunterthanen zu demselben zweckmäßig, aber — die Bildung eines Zweigvereines zu dem Frankfurter Vereine den Staatsgesetzen nicht entsprechend. Aus letzterer Rücksicht schlossen sich daher die Anwesenden als Einzelne dem Frankfurter Reformvereine an, und zeichneten den Beitritt in die aufgelegten Listen.

Oesterreich. Aus dem Oberinnthale, 23. Jan., wird der Innsbrucker Volks- und Schützenzeitung geschrieben: Während die Doktoren in der Stadt die Leute sterben lassen, indem sie kein Mittel gegen den Tod zu verschreiben wissen, sind wir auf dem Lande in dieser Beziehung schon besser daran. Es fehlt uns wenigstens nicht an „Wunderdoktoren," die von Zeit zu Zeit erscheinen, um den Kranken oder auch Sterbenden, die sonst auf jeden Fall verloren wären, wieder auf die Beine zu helfen. Vor ungefähr acht Tagen sind gleich drei solcher Wunderärzte auf einmal in's Oberinnthal gekommen, um ihre Praxis auszuüben. Ueber ihre Heilmethode höre ich aus Serfaus, wo sie ebenfalls wirkten, Folgendes. Zum ersten fühlen sie der ganzen Gemeinde, die sie beglücken wollen, auf den Puls, erkundigen sich um die einzelnen Kranken und deren Zustände so gründlich als möglich und nachdem sie auf geeignetem Wege den Bewohnern die Ankunft dreier Wunderdoktoren haben melden lassen, statten sie den einzelnen Kranken die unerwartete Visite ab. Die Diagnose ist bald gemacht, die Wunderdoktoren lesen jedem Patienten die Krankheit gleich vom Gesichte ab, was Kranke und Gesunde natürlich in großes Staunen versetzen muß In Serfaus aber waren die drei Doktoren nicht glücklich. Die erste Visite machten sie einer mit der Abzehrung behafteten Person. Sie versprachen vollkommene Herstellung der Gesundheit. Das Recept lautete auf täglich nicht mehr als fünfzehnmaliges Einschmieren mit einer Salbe, welche 5 fl. österr. W. kostete. Von dieser Salbe wäre jedoch ein Theil in einem Gefäße um den Hals zu hängen; ein anderer Theil aber ½ Fuß tief unter einem Baume zu vergraben. Dieser Baum werde dann allmählig absterben, die Patientin aber in gleicher Zeit gesunden. Die Patientin war anfangs geneigt, die Wunderschmiere zu kaufen, allein der abergläubische Blödsinn, der die Kur begleiten sollte, nahm ihr das gewonnene Vertrauen und die Wunderdoktoren mußten ohne die Wegzehrung von 5 fl. ihren Marsch fortsetzen. Sie gingen also zu einer zweiten Kranken, einer Wöchnerin, von der sie hörten, daß sie in Folge des Wochenbettes fortwährend kränkle. Als sie in das Haus derselben traten, rief einer der Wunderdoktoren der ihnen entgegenkommenden Person gleich die prophetischen Worte zu: „Ah! Euch fehlts offenbar vom Wochenbette her," erklärte noch in weiterem die Krankheit, für die er Heilung bringe und packte seine Salben und Schmieren aus. Nachdem aber die vermeinte Wöchnerin vom ersten Schrecken und der ihr so entschieden zugemutheten Krankheit sich erholt, versicherte sie, sie wäre in ihrem Leben nie im Wochenbette gelegen und befinde sich im Uebrigen vollkommen gesund. Die gesuchte Person sei eine ganz andere und wäre zu ihrem Glücke gerade nicht zu Hause. Die Herren Doktoren möchten also ihre Salben nur wieder zusammenpacken. Nachdem nun dieselben, nicht sehr erfreut über die unglücklich gestellte Diagnose, zweimal statt andere sich selber „angeschmiert" fanden, begriffen sie, daß Serfaus kein Boden für derlei Wunder und Zeichen wäre und zogen nach Ried. Ob sie dort auch der leidenden Menschheit und ihren Fünfguldennoten zu Hilfe zu kommen versuchten, oder ob vielleicht der an das Amtsgebäude stoßende Thurm am Ende gar ihre Wunderkräfte zeitweilig gelähmt hat, habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Jedenfalls haben die drei Schmierhändler erfahren, daß der gescheidte Oberländer nicht so bald sich anschmieren läßt und die Wunderdoktoren dürften ihren wohlgenährten Leib sicher wo anders als vom Oberland datiren.

Ausland.

Schweiz. Schaffhausen. Aus dem Schaffhauser Tagbl. erfährt man, daß im Hegnau, wie leider auch an andern Orten der Schweiz, noch immer arme Kinder oder andere Unglückliche, welche der öffentlichen Unterstützung anheimfallen, zur Verkostgeltung öffentlich versteigert und an den Mindestfordernden überlassen werden.

Digitized by Google

Italien. Rom, 25. Jan. Der Abbé Lämmer, convertirter Protestant und Seminar-Director in Braunsberg, ist neulich hier eingetroffen, um an den Arbeiten der Congregation der Propaganda für die orientalischen Angelegenheiten Theil zu nehmen. Er wurde durch den Cardinal Reisach berufen, um Hrn. Fessler, Professor an der Wiener Universität, zu ersetzen. Auf ihm und dem berühmten Gelehrten Dom Pitra wird die ganze Last der Geschäfte ruhen.

Frankreich. Paris, 28 Jan. Der Expreßzug, der jeden Abend um 10 Uhr von Paris nach Cherbourg abgeht, begegnete gestern einer Ochsenheerde. Als die Thiere das weiße Feuer erblickten, stürzten sie sich über die Lokomotive her, die aus den Schienen heraussprang; ein nachfolgender Waggon mit Waaren hatte das nemliche Schicksal. Die übrigen Wagen erhielten sich auf der Bahn. Weiteres Unglück ereignete sich nicht. Nur bezahlten sechs der Ochsen ihre Tollkühnheit mit dem Leben.

Rußland. Aus Warschau wird der Allg. Ztg. mitgetheilt, daß die am 15. Jan. in Warschau begonnene Aushebung durchaus nicht den vorzugsweisen Grund des gegenwärtigen Aufstandes gebildet, sondern demselben nur einen Anlaß gegeben. Der Befehl des Nationalcomité's habe die Jugend auf einmal zu den Sammelplätzen der Freischaaren gerufen.

Die Stadt Socharzew wurde am 29. Januar von einer polnischen Bande angegiffen und ist, da die israelitischen Einwohner mit den Russen gemeinsame Sache gegen die Polen machten, von letztern niedergebrannt worden. Viele Juden sollen erstochen und verbrannt sein.

Warschau, 29. Jan. Heute verbreitete sich ein Gerücht von einem großen Zusammenstoß der Truppen mit den Insurgenten bei Senozk. Die Letzteren wurden viermal zurückgeschlagen, sollen aber dennoch zuletzt den Platz behauptet und 8 Kanonen erobert haben. Ungeachtet der Proclamirung des Standrechts laufen hier junge Leute schwaarenweise davon und zu den Aufständischen.

Von preußischer Seite wird jetzt die ganze Grenzlinie von Polen militärisch besetzt; aus Schlesien und namentlich aus der Lausitz werden Truppen nach dem Großherzogthum Posen gezogen.

In den Städten des flachen Landes haben am 27. und 28. Dezember die weiteren Rekrutenaushebungen stattgefunden. —

Die Schlesische Ztg. berichtet, daß die Schienen der Warschauer Bahn wiederholt von den Insurgenten aufgerissen worden sind und zwar an einer waldigen unwegsamen Stelle, die Nachts ein russischer Militärzug passiren mußte. Der Zug mit voller Schnelligkeit fahrend entgleiste und eine nicht geringe Anzahl Soldaten wurden verletzt, viele getödtet.

In Lithauen und Volhynien soll der Aufstand viele Anhänger haben. Auch in den altpolnischen Provinzen sollen Aufstände ausgebrochen sein.

Die meisten aufständischen Banden halten sich in den Gouvernements Plock und Grodno auf.

Die Rekrutirung wird noch immer fortgesetzt. Aus dem Bauernstande werden jedoch keine Rekruten genommen. Das Landvolk verhält sich im Allgemeinen ruhig und soll der russischen Regierung nicht abgeneigt sein.

Bei Seara und Kolondno kam es zu heißem Kampfe. Langiewicz befehligt über 3000 Insurgenten.

Am 1. Febr. haben 2000 Insurgenten Olkusz genommen und sind gegen Sosnowice und Maderzoon losgebrochen.

Reisende, welche aus Rußland kommen, erzählen, daß sehr viele Truppen aus den alten russischen Provinzen nach dem Königreiche Polen sich bewegen.

Der Warschauer-Breslauer Schnellzug wurde am 1. Februar nahe bei Warschau von 83 Insurgenten angefallen, welche die Führer zwangen, mit größter Schnelligkeit zu fahren, und bei Scerniewice den Zug wieder verließen.

Die Hauptmacht der Insurgenten, 600 Mann stark, meist mit Feuergewehren bewaffnet, ist bei Czenstochau zusammengezogen. —

Großfürst Konstantin hat die möglichst schnelle Heransendung von 50,000 Mann aus Rußland verlangt.

Ein großer Theil von Lithauen und die Gegenden von Grodno, Minsk ꝛc., sowie eine Anzahl kleiner Städte in der Nähe der preußischen Grenze sind in den Händen der Aufständischen.

Ein Kampf bei Olezyece in Volhynien ist zum Nachtheil der Russen ausgefallen.

Aus Warschau wird dem Volksboten über die jüngste Rekrutenaushebung geschrieben: Um Mitternacht wurde das Militär leise aus den Kasernen und Militärhäusern hervorgerufen und darauf durch dasselbe die Straßen abgesperrt. Dann begann das Oeffnen der Häuser und man schleppte die bezeichneten Leute aus ihren Betten heraus; glauben Sie etwa nur lauter lebenskräftige ledige Jünglinge? nein, Gatten und Familienväter, Beamte, die für den Unterhalt ihrer Familie sorgen müssen, damit diese nicht verhungern! Sie wurden weggeschleppt, wirklich geschleppt, mit Stricken gebunden wie Missethäter, unter Eskorte von gefühllosen Kosacken oder Kirgisen... Ich habe es mit eigenen Augen gesehen, wie man die Unglücklichen wegschleppte, ich bin darauf auch Zeuge gewesen, wie die Kirche am andern Tage voll Weinender, ja im Schmerz fast laut zu Gott Schreiender waren. Die Ausgehobenen schickt man 200 bis 300 Meilen weit fort und nach 7, 10 oder 20 Jahren entläßt man sie dann wieder.

Ein Warschauer Korrespondent der Danziger Ztg. sagt: Die Behandlung im (russischen) Militär ist zwar nicht mehr so entsetzlich, wie früher, aber noch jetzt ist sie schlecht genug, um von dem Dienst abzuschrecken. Die gepriesene Abkürzung der Dienstzeit besteht darin, daß anstatt 15 jetzt nur 12 Jahre LinienDienst besteht, dagegen bleibt der Soldat noch 3 Jahre in der Reserve. Was die Behandlung der letzthin in Warschau Ausgehobenen betrifft, erzählt derselbe Berichterstatter, daß die Unglücklichen in den ersten 24 Stunden nichts weiter als das bekannte russische Brod und übelriechendes Kraut bekommen haben, daß sie enge zusammengepackt waren, daß sie nicht einmal genug Stroh zum Lager bekamen und daß sie endlich ihre Gefängnisse zu etwas Anderem als zum bloßen Aufenthalt zu benutzen gezwungen waren, so daß sie die Fenster einschlugen, die kalte Luft und den Regen draußen, der Luft innen vorziehend.

Amerika. Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 29. v. M. melden, daß englische Schiffbrüchige am Rio grande von den dortigen Einwohnern ausgeplündert worden sind. Die englische Gesandtschaft in Rio de Janeiro verlangte eine Geldentschädigung und Bestrafung der brasilianischen Marineoffiziere, welche ihre Pflicht nicht erfüllt haben. Die brasilianische Regierung hat diese Forderung zurückgewiesen. In Folge dessen hat der englische Armiral fünf brasilianische Handelsschiffe weggenommen. Daraufhin erfolgte eine Ausgleichung; die brasilianische Regierung wird eine Entschädigungssumme bezahlen, und die noch übrigbleibenden Differenzen sind dem schiedsrichterlichen Ausspruche des Königs der Belgier unterbreitet worden.

New-York, 22. Jan. Es ist ein Antrag gestellt worden, es sei zu erklären, daß die französische Intervention in Mexico den vereinigten Staaten feindlich und eine Verletzung des Londoner Vertrags sei; daß Präsident Lincoln den Rückzug der französischen Streitkräfte verlange und Mexiko zu Hilfe komme. Ein Gerücht sagt, Burnside sei über den Rapahannock gegangen und die Division Sumner habe die Stellung der Konföderirten flankirt. Authentische Nachrichten fehlen. 60,000 Unionisten dringen in Nordkarolina vor. Die Unionisten haben Fort Caswell bei Willmington erfolglos angegriffen. — Die Franzosen stehen 30 Meilen von Puebla; die Mexicaner treffen große Vorkehrungen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by

Freyburger 15 Francs-Loose

Ziehung den 15. Februar,

Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Loose

Ziehung den 15. Mai

sind zu haben bei

135 (62) **J. N. Deutter** in Landshut.

Soeben ist erschienen und in der Jos. Thomann'schen Buchhandlung zu haben:

Der allzeit beredte Landpfarrer.

Monatsschrift für populäre Kanzelberedsamkeit.

Im Verein mit Mehreren herausgegeben

von

M. Lautner, Pfarrer zu Baar.

Zweiter Jahrgang. Drittes Heft.

Bestellungen werden noch fortwährend von allen Buchhandlungen und Postanstalten angenommen. Preis des Jahrgangs 3 fl. 36 kr. = 2 Thlr.

171 **B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung (A. Manz) in Augsburg.**

Bei Carl Geibel in Leipzig ist soeben erschienen und in der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut zu haben:

Glückseligkeitslehre

für das

physische Leben des Menschen.

Ein diätetischer Führer durch das Leben.

Von **Dr. Ph. Karl Hartmann,**

Professor der Medicin an der Universität Wien.

Sechste gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage,

von **Dr. M. Schreber,**

Direktor der orthopädischen Anstalt zu Leipzig.

Ein starker Band groß Octav, Velinpapier in Umschlag geh.

1863. 1 fl. 48 kr.

Die Kernwahrheiten eines naturgetreuen, zu körperlich-geistiger Gesundheit und Frische führenden Lebens sind nirgends in ein schöneres und anschaulicheres Spiegelbild zusammengestellt worden, als in diesem Werke, das aus der Feder des als Arzt, Mensch und Lebensphilosoph gleich hochgeschätzten Verfassers hervorging. Es enthält im wahren Sinne die Kunst, das Leben zu benutzen und dabei Gesundheit, Schönheit, Körper- und Geistesfrische bis in die späteren Lebensjahre zu erhalten und zu vervollkommnen.

Dabei ist der Preis für diese neue Auflage, die sich durch großen deutlichen Druck auszeichnet, außerordentlich billig gestellt.

Folgende gedrängte Uebersicht des Inhaltes möge von der Reichhaltigkeit des Buches Zeugniß geben:

Die natürliche Bestimmung des Menschen. — Vom Einflusse der Kultur auf die Glückseligkeit. — Von der natürlichen Lebensart des Menschen. — Naturgemäße Befriedigung der thierischen Bedürfnisse und Triebe. — Vom Genusse der Wärme und der Luft. — Die Wohnung des Menschen. — Von den freiwilligen Bewegungen. — Die Kleidung und ihre verschiedenen Einwirkungen. — Pflege der Haut, Haare und Zähne. — Bäder und Waschungen. — Vom Lager und Schlafe. — Vom Genusse der Nahrung. — Von den Ausleerungen. — Von den geschlechtlichen Verhältnissen. — Ueber Fortpflanzung. — Wann und wie oft darf dem geschlechtlichen Triebe Folge geleistet werden? — Die Periode der Mannbarkeit. — Vergehen durch Unmäßigkeit im geschlechtlichen Genusse. — Pollution und Menstruation. — Widernatürliche Befriedigung des Zeugungstriebes. Das Laster der Selbstbefleckung. — Das Laster der Wollust. — Unvermögen und Hinfälligkeit. — Ueber Ansteckung und deren traurige Folgen. — Vorsichtsmaßregeln. — Kinderlose Ehen. — Mittel in der Ehe glücklich zu leben. — Naturgemäßes Verhalten während der Schwangerschaft. — Verhalten während der Niederkunft und im Wochenbette. — Pflege des Säuglings. — Naturgemäße Ausbildung der geistigen Anlagen. — Ausbildung der äußeren Sinne. Ueber Tabakrauchen und Schnupfen. — Ausbildung der inneren Sinne und des Gedächtnisses. — Vom Studiren und Nachdenken. — Beherrschung der Leidenschaften. — Von der naturgemäßen Erziehung. — Zerstreuungen und Erholungen. — Von den natürlichen Anlagen zu Krankheiten. 172

Warnung.

Joseph Attenberger, Bauer zu Zeil, steht noch unter Kuratel, und sind alle Handelschaften, Käufe, Verträge ꝛc., welche derselbe abschließt ohne Zustimmung seines Kurators, nicht nur ganz ungiltig, sondern wenn auch Kosten entstehen, wird keinerlei Entschädigung geleistet.

Postmünster bei Pfarrkirchen,
am 3. Februar 1863

Der gerichtlich bestellte Kurator:
Lorenz Hansbauer.

173 Korona Attenberger.

Ein meublirtes Zimmer

zwischen den Brücken Nro. 683 ist für einen soliden Herrn zu vermiethen (c3) 160

Im Verlage der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung in Innsbruck ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der verlorne und wiedergefundene Sohn, oder des Sünders Leiden und des Büßers Freuden. — Sieben Fastenpredigten für das Landvolk von P. H. B., Conventual im Stifte Stams. 100 Seiten kl. 8.

Preis 28 kr.

Ein gewiegter Kanzelredner äußert sich über diese Predigten in folgender Weise: „Der hochwürdige Herr Verfasser hat in sieben Fastenpredigten die Geschichte des verlornen Sohnes behandelt. In der ersten Predigt gibt er die Beweggründe zur Buße in der heiligen Fastenzeit auf eine ebenso ansprechende als rührende Weise an. In den drei folgenden Predigten schildert er des Sünders Leiden vor der Sünde — in der Sünde — nach der Sünde, indem er ihn dem verlornen Sohne gegenüber stellt. In den drei letzten zeichnet er des Büßers Freuden in der Rückkehr zu Gott — in der Aufnahme von Gott — in der Freude bei Gott, indem er ihn gleichfalls dem verlornen Sohne und seinem Vater gegenüber stellt. — Nicht ohne Rührung und Erbauung werden diese Predigten gelesen werden, wenn der Referent nach dem Eindrucke urtheilen darf, den sie auf ihn gemacht. Möchte der hochw. Verfasser ferner sein Licht auf diese oder ähnliche Weise leuchten lassen." 171

☛ Bei der Expedition der Landshuter Zeitung ist mit 1 fl. 36 kr. ein Inserat in Knittelversen (oder was?) hinterlegt worden, welches anfängt: „Im Lichtenbager Hofmarkl da is so schö" ꝛc. Die Redaktion findet das Ganze zu persönlich, und kaum etliche Zeilen druckbar zu machen. Das Inserat nebst Geld kann daher in der Expedition wieder abgeholt werden. —

Osterhofener Schranne vom 3. Februar 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Boriger Rest . . .	6	—	—	—
Neue Zufuhr . . .	91	—	27	—
Schrannenstand . .	97	—	27	—
Heutiger Verkauf .	90	—	27	—
Rest	7	—	—	—

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis . .	17	21	—	—	9	25	—	—
Mittlerer „ . .	17	2	—	—	9	6	—	—
Niedrigster „ . .	16	39	—	—	9	—	—	—
Gefallen	—	7	—	—	—	—	—	—
Gestiegen	—	—	—	—	—	7	—	—

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Freitag den 6. Februar — № 30. — Dorothea, Ovid.

Fleischpreise und Fleischqualitäten*).

*** Beständig hört man Klagen über die hohen Fleischpreise; noch mehr über die geringe Qualität des Fleisches, und von anderer Seite her wieder über die hohen Viehpreise.

Sind solche Klagen auch gerechtfertiget?

Wenn Abhilfe möglich, dann sind derlei Klagen allerdings gerechtfertiget; anderen Falles aber zunächst unnütz.

Die Preise z. B. für Grundstücke und Häuser, für Immobilien überhaupt, haben eine schwindelnde Höhe erreicht; man staunte, — aber man klagt nicht darüber. Alle landwirthschaftlichen Produkte haben constant gute Preise, und stehen selbst wieder mit dem Werthe der Oekonomien in beeinflußender Wechselwirkung. Was Wunder, wenn die Fleischpreise mit dem Werthe des Schlachtviehes in die Höhe gingen!

Wie soll man solche scheinbare Widersprüche erklären?

Es ist bekannt, daß die Fleischpreise von den kgl. Kreisregierungen des Landes regulirt und für die resp. Distrikte amtlich überwacht und aufrecht erhalten werden. Bekannt ist auch, daß die amtlich ermittelten Fleischpreise nach Einkäufen von Mastvieh berechnet, also für Fleisch von bester (oder I.) Qualität bestimmt sind. Nur zu bekannt sind aber die einstimmigen Klagen der Consumenten in kleineren Orten, daß da nur selten oder niemals Fleisch von ausgemästeten Thieren — meist nur von halb und ungemästeten Thieren zu dem Normalpreise des Mastvieh-Fleisches zum Verkaufe kommt; — also wörtlich:

„das gute Fleisch vor unseren Augen forttführen lassen!"

Deßhalb, und weil die Metzger in kleineren Orten in der Regel einen viel geringeren Absatz als die in größeren Städten haben, ist es für dieselben bequemer, Vieh von nicht all zu großem Gewichte anzukaufen, weil solches überhaupt viel leichter zu bekommen; — dann ist auch nicht jeder Metzger in kleineren Orten im Stande, Fleisch schwererer Stücke, ehe es verdirbt, ganz abzusetzen.

Durch nicht zurechtfertigende Rücksichten geleitet, will man die bekanntermassen ohnehin nicht allzubeneidenswerthe Lage der Metzger in kleineren Orten nicht noch mehr erschweren; man hält es für gerathen, etwas durch die Finger zu sehen, und kommt consequent dazu: schließlich gar nichts mehr zu sehen; d. h. „man läßt Alles gehen, wie es denn gehen will."

Der Landwirth weiß die Fleischpreise genau; fast Jeder schätzt das Gewicht seiner verkäuflichen Schlachthiere so sicher wie der Metzger, und berechnet so den Preis — nach dem jeweiligen Fleischsatze — noch ehe der Metzger zum Kaufen, oder das Thier zum Markte kommt. — Niemals kommt es aber vor, daß der Verkäufer (der Bauer) in solchen Gegenden, in deren nächstgelegenen Städten und Märkten die Metzger das Fleisch von schlecht- und halbgemästetem Vieh ebenso zum höchsten Satze, wie das Fleisch von gutem Mastvieh an das Publikum verkaufen können, — niemals kommt es vor, daß der Verkäufer eines schlecht-, halb-, oder ungemästeten Schlachtviehes je bei sich zu denken veranlaßt wäre:

„Jedes Pfund Fleisch seines verkäuflichen, schlecht-, halb- oder ungemästeten Thieres sei um 1 kr., 2 kr. oder gar um 4 kr. weniger werth als die für das Pfund Fleisch von wirklich gutgemästeten Thieren amtlich bestimmte Taxe beträgt."

Wenn also Käufer wie Verkäufer (Metzger und Bauer) darauf zählen dürfen, daß jedes Pfund Fleisch von schlecht gemästetem Vieh zu demselben (höchsten) Satze wie Fleisch von vollständig gemästetem Vieh verkauft werden kann; — und wenn gar noch aus mancherlei Gründen (!—) geringe und Mittelwaare häufiger gesucht wird als schwere und I. Qualität: kann es da wohl anders kommen, als daß der Preis der geringen und Mittelwaare steigt und selbst bis zur gleichen Höhe steigt, wie der der besten Waare!

Die tägliche Erfahrung zeigt uns das wahre Bild deutlich. Die Metzger müssen vom schlechtgemästeten Vieh das Pfund so theuer kaufen, als vom schweren und gutgemästeten. — Der Bauer, er rechnet; er rechnet, gleichviel: „ob ein Ochse sechs Zentner Fleisch und 1 Ztr. Unschlitt, oder nur 3 Ztr. Fleisch und ¼ Ztr. Unschlitt hat." Er rechnet nach dem jeweiligen Fleischsatze: „so und so viel Pfund hat das Stück an Fleisch, das Pfund kostet .... kr. — macht in Summe .... fl. .... kr. ohne Haut und Fett." — Der Bauer wäre also nicht klug, vollständig gemästete Thiere produciren zu wollen, da erfahrungsgemäß das Pfund Fleisch immer höher zu stehen kommt, je weiter die Mastung getrieben wird.

Hiedurch ist nun unwiderlegbar nachgewiesen, „wie durch halbe und schlechte Maßregeln in Aufrechthaltung der gesetzlichen Bestimmungen — „„über Taxirung des Fleisches nach Qualitäten"" — an maßgebender Stelle in kleinen Städten und Märkten die Schuld liegt:*)

1) daß die Viehzüchter nur Mittel- und schlechte Waare produciren;
2) daß die Metzger jedes Pfund der Mittel- und schlechten Waare so theuer zahlen müssen, als die beste Qualität;
3) daß aber das Fleisch consumirende Publikum solcher Orte jedes Pfund Fleisch geringerer Qualität um 1 kr., 2 kr., oder 4 kr. höher zahlen muß, als es eigentlich werth ist und zu zahlen schuldig wäre."

Der Unterschied des wahren Werthes — (beruhend auf Nährkraft und Schmackhaftigkeit) vom Fleische gemästeter und ungemästeter Thiere ist — nach den Aussprüchen und auf Versuche gestützten Beweisen anerkannter Autoritäten, wie Liebig u. a. — viel größer**) noch als gewöhnlich im Publikum angenommen wird; jedenfalls ist dieser Werthunterschied viel größer, als die gültigen Preisverhältnisse für die bezüglichen Qualitäten.

*) Von einem Sachverständigen eingesendet. Die Red.

*) Besteht denn überhaupt eine Taxirung des Fleisches nach Qualitäten, mit Ausnahme der Unterscheidung zwischen Ochsen- und Kuhfleisch? Die Red.

**) Durch sorgfältige Versuche ist nachgewiesen, daß im allgemeinen 1 Pfund Fleisch von einem gutgemästeten Ochsen soviel 15 flüssige Nährstoffe enthält, als 2 Pfd. Fleisch von einem mageren Ochsen; — von dem Werthunterschiede des Fleisches verschiedener Körpertheile von einem und demselben Ochsen (in England z. B. wie 1 zu 3 divergirend) ganz abgesehen. (Anmerkung des Einsenders.)

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Anlangend den häufig gebrauchten Einwurf „möglicher oder voraussichtlicher Verderbniß des Fleisches von schwerem Mastvieh bei Metzgern kleinerer Orte“ (wo der Einzelne meist geringen Absatz hat), kann eine auf solche Eventualitäten gestützte Rücksicht keineswegs — und um so weniger dem Publikum gegenüber zur Rechtfertigung dienen, als den bezüglichen Metzgern (wie die heut zu Tage in vielen anderen Geschäftszweigen unter weit schwierigern Verhältnissen ermöglichte und bewährte Association zeigt) durch Vereinigung zweier oder mehrerer Metzger beim Schlachten von schwerem Mastvieh ein in jeder Hinsicht vortreffliches Mittel geboten ist, den Interessen des Publikums, sowie den eigenen Interessen zu genügen. — Metzgern, welche das Mittel der Association verschmähen, — bei unparteiischer Durchführung der bestehenden Vorschriften über Taxirung des Fleisches nach Qualitäten aber ihre Subsistenz bedroht erachten, — ist nicht zu helfen, weil sie sich selbst nicht helfen wollen.

Deutschland.

Bayern. München, 3. Febr. Zu Anfang vorigen Jahres zählte die active Landwehr des Königreichs Bayern diesseits des Rheins 54,500 Mann Infanterie aller Chargen, wozu noch beiläufig 560 Mann freiwilliger Gebirgsschützen in Tegernsee und Gmund kommen; ferner 1770 Mann Cavalerie und die Artillerie 830 Mann. Die gesammte Landwehr war in 52 Inspektionsbezirke und 542 Compagnien Infanterie, 7¼ Eskadronen und 61 Abtheilungen Reiterei, dann 3 Comp. und 10 Abtheil. Artillerie eingetheilt. Der sog. Ober-, Mittel- und Unterstab bei der Infanterie zählte zusammen 5427 Mann und zwar 167 Stabs- und Oberoffiziere, 165 Adjutanten, 141 Junker, 1290 Mann von Mittel- und Unterstab und 3664 Spielleute. Die Grenadiere, Füsiliere und Schützen hatten 1960 Offiziere, 5034 Unteroffiziere, 5070 Tambours und Spielleute, dann 37,018 Gefreite und Gemeine. Die Stärke der Cavalerie war damals: 1405 Gefreite und Gemeine, 57 Trompeter, 208 Unteroffiziere, 34 Mann von Mittel- und Unterstab und 67 Offiziere. Die Artillerie zählte: 36 Offiziere, 21 Mann vom Mittel- und Unterstab, 113 Unteroffiziere und 650 Gefreite und Gemeine einschließlich der Fuhrwesenssoldaten. Hiernach war die Stärke der gesammten activen Landwehr aller Waffengattungen einschließlich der Gebirgsschützen: 57,660 Mann, — eine gewiß ganz respectable waffengeübte Volksmasse! Die absolut stärkste Zahl Landwehrmänner weisen die Regierungsbezirke Oberbayern und Mittelfranken auf, was durch die in beiden Provinzen gelegenen höchstbevölkerten Städte wohl seine Erklärung finden dürfte. — Es wurden hier die Zahlen gegeben, wie dieß nach den mir zu Gebote stehenden Quellen eben möglich war. Ist damit aber die Anregung gegeben, daß Ihnen von competenter Seite genauere Zahlen über den Stand der Neuzeit mitgetheilt werden, so kann das nur erwünscht sein. Nachstehende Angaben aber über den effektiven Stand der k. Landwehrbrigade München sind ganz genau. Er war am 1. Jan. l. Js. folgender: 11 Stabsoffiziere, 147 Oberoffiziere, 387 Unteroffiziere, 66 Pioniere, Sattler und Schmiede, 59 Spielleute, 2703 Gefreite und Gemeine, zusammen 3373 Mann, wozu noch kommen: 50 Mann vom Mittelstab, nämlich Aerzte, Quartiermeister, Auditore, Zeugwarte, ferner 152 Mann vom Unterstab: Junker, Chirurgen, Actuare, Musikmeister, Regiments- und Bataillonstambours und Hautboisten. Das Infanterieregiment München mit den Bataillonen Au und Haidhausen war zu Anfang laufenden Jahres 2489 Mann aller Chargen stark, das Jägerbataillon zählte 481, die Cavalerie 196 und die Artillerie-Division 207 Mann. Während der Zeit vom 1. Oktober 1862 bis 1. Jan. 1863 waren bei der gesammten Landwehr Münchens 146 Mann zu- und 78 Mann abgegangen, so daß also der Anwachs beinahe doppelt so stark, als der Abgang. (Bayr. Z.)

München, 4. Febr. Die maskirte Akademie im Odeon war gestern sehr zahlreich von Alt und Jung besucht, doch fehlte es an Masken und die Spieltische blieben wie immer unbesetzt. Se. Maj. der König erschien im schwarzen Domino mit J. Maj. der Königin; auch Prinz Luitpold und sein älterer Sohn Prinz Ludwig trugen Dominos. Die griechischen Majestäten waren nicht zugegen. Die Späße Harlekins und Pierots fanden beim kindlichen Publikum großen Anklang. In den Pausen unterhielten sich die Majestäten wieder aufs freundlichste mit vielen der Anwesenden.

Se. Maj. König Max überraschte vorgestern um die Mittagsstunde die Mannhardt'sche Fabrik in der Amalienstraße mit einem Besuche, ließ sich daselbst Verschiedenes aus dem Maschinenwesen, wie Hrn. Mannhardts neueste Erfindungen im Uhrenbau, von ihm zeigen und erklären und beabschiedete nach längerem Verweilen sich sodann aufs Freundlichste, nachdem er wiederholt dem strebsamen Eigenthümer ob seiner rühmlichst bekannten Erfindungen und Leistungen die Allerhöchste Anerkennung ausgesprochen. — (Mannhardt hat allein von England im Laufe der Zeit, irren wir nicht, gegen 11 Preismedaillen erhalten.)

Der Dichter Dr. Hermann Schmid hatte die Ehre seinen neuesten Roman „der Kanzler von Tirol“ Sr. Maj. dem König überreichen zu dürfen. Se. Majestät äußerte sich in anerkennender Weise über die bisherigen Leistungen des Dichters, insbesondere wohlgefällig über dessen letzte Erzählung „Mein Eden“, da dieselbe, ohne die Schattenseiten der Regierung Karl Theodors zu bemänteln, im Ganzen versöhnend gehalten und durchgeführt sei. Se. Majestät sprach dabei die Erwartung aus, daß das Buch recht ins Volk dringen und beitragen werde, ihm seine Geschichte bekannt und lieb zu machen.

Das gestrige Maskenfest der Bürger-Sängerzunft reihte sich würdig denen der Vorjahre an. Der Narrenkönig eröffnete mit einleitenden Worten den Ball und entsandte seine Schaaren um die Narrheit und Freude allgemein zu verbreiten, was diesen auch aufs vollkommenste gelang. Große Heiterkeit erregten u. A., namentlich 2 Narren, die unter schwierigen Clownkunststücken ein sehr gelungenes Violinkonzert vortrugen; auch die brennenden Fragen Münchens: wie Gasbeleuchtung, Wasser, Feuerwehr ꝛc. waren in höchst origineller Weise vertreten. Ein Phrenologe hielt einen Vortrag über verschiedene interessante Köpfe und deren Eigenschaften und so wechselten die witzigsten Einfälle mit Tanz und Heiterkeit. Die vielen zum Theil höchst originellen Charaktermasken gaben dem Feste einen lieblichen Reiz, der durch die zahlreichen schönen Damen bedeutend erhöht wurde. Unter den Gästen befanden sich sämmtliche Minister, welche an der allgemeinen Heiterkeit frohen Antheil nahmen. (M. Bote.)

München, 4. Febr. Eine Deputation bayerischer Bierbräuer ist hier anwesend, um höchsten Orts Schritte zur Freigebung der Biertaxe zu thun, nachdem sich eine vor mehreren Monaten in Nürnberg stattgehabte Versammlung bayerischer Bräuer in diesem Sinne ausgesprochen hat. Anwesend sind, so viel mir bekannt, die HH. Bräuer Ulsch aus Bamberg, Berg aus Kempten, Schleicher aus Heideck, Holzberger aus Erlangen, Krönlein aus Windsheim, Hesselberger aus Neubütting, Koch aus Weihenstephan, Glaser aus Schweinfurt und Gastmaier aus Bechertshofen u. s. w. Bisher war die Staatsregierung, wie bekannt, nicht für die Freigebung der Biertaxe und es wird nun abzuwarten sein, welchen Erfolg die neuen Schritte unserer Bräuer haben werden. (Wenn die Biertaxe freigegeben wird, werden wir wohl ein theureres, aber kein besseres Bier bekommen!)

München, 4. Febr. Die Taxische Post hat nunmehr sich veranlaßt gefunden, das Wochenblatt des deutschen Reformvereines als nicht politische Zeitung — d. h. als eine, welche keine politischen Tagesneuigkeiten bringt — zu erklären, und es

Digitized by Google

kostet das Wochenblatt sammt 30 kr. Stempel, der jedoch nach Beschluß der Frankfurter gesetzgebenden Versammlung demnächst für alle „Frankfurter Blätter abgeschafft werden dürfte, in Bayern wie im ganzen Postvereinsgebiet vom 1. April an nur mehr 2 fl. 23 kr. per Jahr durch die Post bezogen (früher 4 fl. 20 kr.) Die Taxische Postverwaltung ist hiebei so gerecht, auch das in ihrem Bezirk, in Coburg erscheinende Nationalvereins-Wochenblatt als nicht politisch zu registriren.

Die Allg. Ztg. und die Bayerische Zeitung veröffentlichen nunmehr auch Bayerns Abstimmung über die Delegirtenversammlung in der Bundestagssitzung vom 22. Jan. 1863.

Kurhessen. Kassel, 4. Febr. Der Kabinetsrath Koch ist von der (von ihm nur interimistisch auf einige Wochen übernommenen) Versehung des auswärtigen Amtes entbunden; Rieß, zum Vorstand desselben ernannt, hat abgelehnt. — Hauptmann a. D. Dörr ist aus Anlaß seiner bekannten Broschüre wegen Majestätsbeleidigung angeklagt (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Preußen. Breslau, 3. Febr. Die „Schlesische Ztg." von gestern Abend meldet: Der Warschauer Zug hat heute den Frühzug der oberschlesischen Bahn erreicht, aber die gesammte polnische Post fehlt. Ein unverbürgtes Gerücht sagt, die Postsachen seien von den Insurgenten weggenommen worden. — Ein Telegramm von der polnischen Grenze meldet, daß der heutige Warschauer Schnellzug nicht angekommen ist. Die Insurgenten in dortiger Gegend haben sich von der preußischen Grenze nach der österreichischen gewendet, um Krakau zu erreichen. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Ausland.

Schweiz. Der „Schweiz. Ztg." wird nachträglich über das vom Schnee verschüttete Bedretto geschrieben: „Es sind daselbst 24 Leichen ausgegraben worden; nur ein blinder Mann und ein lahmer Knabe wurden noch lebend aus dem Schneegrabe, indem sie mit den andern Unglücksgenossen über 50 Stunden gelegen, herausgezogen. Eine Lehrerin stand in der Schneemasse bis an die Lenden gepreßt und mit dem Oberleib über die Schneefläche hervorragend. Sie war wie schlafend, allein ihre Seele war entflohen.

Rußland. Warschau, 28. Jan. Der gestrige „Dziennik" brachte eine Abschrift des Berichtes des Generaladjutanten Grafen Adlerberg vom 24. Jan. über den am 22. auf den 23. von den Aufständischen geschehenen Ueberfall in der Stadt Bodventin (Bedzentin). Auf das Läuten der Glocken in der dortigen katholischen Kirche überfielen über 600 Mann, mit 14 Zoll langen und 2½ Zoll breiten zweischneidigen Messern bewaffnet, gleichzeitig die Quartiere der Offiziere und der Gemeinen. Hiebei wurde Lieutenant Rapp erstochen und eine ziemliche Anzahl Gemeine getödtet und verwundet. Die Rebellen bestanden aus den Einwohnern der Städte Bodzentin, Suchedniow und Leczwa. Der General lobt in seinem Bericht den Muth und die heldenmüthige Tapferkeit der Truppen, die, im Schlaf überfallen, sich gegen eine überlegene Zahl der Rebellen vertheidigten und ihnen eine bedeutende Anzahl Waffen, meistens aus Messern und Sensen bestehend, abnahmen.

Amerika. New-York, 22. Jan. Burnside kündigte in einer Proclamation an die Armee eine Entscheidungsschlacht an, um wo möglich dem geschwächten Feind den Todesstoß zu versetzen. Regengüsse verhindern den Uebergang Burnsides über den Rappahannok; die ganze Armee kehrt in ihre alte Stellung zurück. Grant hat Memphis verlassen zu einem neuen Angriff auf Vicksburg. Die Waffenausfuhr durch den mexikanischen Gesandten ist von Seward verboten worden. Der Congreß hat die Finanzvorlage Chase's verworfen. — Gerüchte gehen, Ortega und Comonfort seien uneins; ferner, es fänden Desertionen aus der Garnison Pueblas statt. In Puebla stehen 35,000 Mexicaner mit 200 Kanonen, zwischen Puebla und Mexico 10,000, schlecht bewaffnet. Es heißt, die Franzosen stünden vor Puebla und bereiten einen Angriff vor. (Tel. d. Bayr. Z.)

Niederbayerisches.

Landshut, 2. Febr. Wie wir vernehmen, wurde durch Beschluß des Stadtmagistrates Passau das dortige Theater den gegenwärtig in unserer Stadt thätigen Theater-Direktoren Herren Mayer und Fries in gleicher Eigenschaft für die künftige Wintersaison übertragen. (Don. Ztg.)

§* Straubing, 3. Febr. (Sechster Schwurgerichts-Fall.) Vor Beginn der heutigen Verhandlung wurde das Urtheil gegen die Dienstmagd Johanna Groß von Haibachmühle wegen Verbrechens des Kindsmordes verkündet, welches auf zehnjähriges Zuchthaus lautete.

Sodann begann die Verhandlung gegen Michael Klingl, 21 Jahre alt, ledigen Dienstknecht von Viechtachfell, k. Ldg. Viechtach, wegen Verbrechens der Körperverletzung. —

Staatsanwalt: der k. l. Staatsanwalt Mayer; Vertheidiger: der k. Advokat Schwaiger.

Geschworne: H.H. Seel, Landes, Waldbauer, Eichlsperger, Obermüller, Rechenmacher, Maidl, Müller, Grätzinger, Gierl, Rothaft und Stanglmaier.

Am 6. April v. Js. kam der Zimmergeselle Stephan Vollrath von Viechtachfell mit seinem Bruder auf dem Rückwege vom Markte zu Kötzting in das Wirthshaus zu Heitzelsberg, wo sie unter andern Burschen den Angeklagten Michael Klingl antrafen. Dieser empfing sie mit den Worten: „jetzt kommen die Schwammen" (ein Spitzname der Vollrath'schen Familie). Stephan Vollrath und Klingl sangen nun gegenseitig Spottlieder aufeinander, ohne daß es jedoch zu einem Streite gekommen wäre. Erst später, als ein anderer Bursche behauptete, es sei ihm ein Messer abhanden gekommen, glaubte Vollrath dieß auf sich beziehen zu müssen, begehrte darüber auf, und Klingl begegnete ihm in gleicher Weise, so daß ein Streit zwischen Beiden entstund, bei welchem Vollrath dem Klingl Bier in das Gesicht schüttete. Der Wirth stiftete jedoch Ruhe, und es wurde auch dießmal das drohende Geräuse verhindert.

Um 9 Uhr Abends endlich trafen Klingl und Vollrath wieder vor der Hausthüre zusammen. Bei dieser Gelegenheit äußerte Klingl: „ich sollte auch schon heimgehen und habe noch Feinde hier." Unmittelbar nach dieser Aeußerung schlug Vollrath auf Klingl mit einem Stocke los, verfolgte diesen einige Schritte und erhielt dagegen von Klingl einen Messerstich in den Unterleib. Klingl lief hierauf davon.

Der dem Vollrath beigebrachte Stich hatte die Bauchdecke vollständig durchbohrt, so daß die Gedärme hervorquollen.

Die Wunde heilte zwar nach Verlauf eines Monates wieder zu, allein nur unter Vernarbung der äußeren Bauchhaut, während das sogenannte Netz unvereinigt blieb und die Gedärme wie bei Bestehen eines Bruches gegen die dünne Bauchhaut vordrängen. Vollrath ist daher genöthigt, Zeit seines Lebens eine Bruchbandage zu tragen und kann schwerere Arbeiten nur mit Lebensgefahr unternehmen.

Unter Obmann Seel wurde der Angeklagte durch den Wahrspruch der Geschwornen der Anklage gemäß für schuldig erklärt, jedoch vorherige Reizung desselben durch den Verletzten angenommen, wodurch die That zum Vergehen herabsinkt.

Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf 2 Jahre Gefängniß.

** Aus Niederbayern, 3. Febr. Nil Non mortale tenemus, Pectoris exceptis ingeniique bonis. Alles, was wir haben, ist vergänglich. — Diese Sentenz hat sich am 30. Jänner heuer im Kooperatorhause zu Otzing an der Isar wirklich erfüllt, indem daselbst — sollicita mente sehr bedachtsam — frech eingebrochen worden ist. Aegrae mentis contagia vitiant arctus — der Kummer schlägt einem in die Glieder! Ossa tegit macies, nec juvat ora cibus. Es ist nichts mehr an uns als Haut und Knochen — voxant insomnia = Schlaflosigkeit. (Der Hr. Einsender schreibt ganz eigenthümlich in die Zeitung! Die Red.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Den Neubau der Pfarrvikariatskirche Mettenhausen betr.

Nach hoher Regierungs-Entschließung vom 29. November 1862 ad Num. 2598, soll im Dorfe Mettenhausen eine Pfarrvikariatskirche von Grund aus neu erbaut werden.

Die Verakkordirung dieses Neubaus geschieht auf dem Wege schriftlicher Submission und kann diese nicht nur auf die einzelnen Gewerbe, sondern auch auf die Gesammtbauführung geschehen

Die Uebernahmssumme muß rein und deutlich mit Ziffern und Worten im Submissions-Offerte angegeben sein mit genauer Beziehung des einzelnen betreffenden Gewerbes; will ein Angebot auf den Gesammtbau gelegt werden, so ist dieses ausdrücklich zu bezeichnen.

Die Adresse der wohl zu versiegelnden Submissions-Offerte ist an das kgl. Bezirksamt Landau zu richten und auf derselben ausdrücklich zu bemerken:

„Submission zum Kirchenbau in Mettenhausen."

Submissionsgesuche können vom Tage dieser Veröffentlichung an bis zum Mittwoch den 25. Februar l. Js. Abends 5 Uhr dahier eingereicht werden. —

Am Donnerstag den 26. Februar h. Js. Vormittags 9 Uhr findet im Bureau des unterzeichneten kgl. Bezirksamtmanns die Eröffnung der eingereichten Submissionen und vorbehaltlich der hohen Regierungsgenehmigung auch der Zuschlag nach §. 5 der Akkordsbedingungen statt.

Nachgebote werden unter keiner Bedingung angenommen.

Plan, Kostenvoranschlag und Baubedingnißheft liegen stets zur Einsicht beim unterfertigten königl. Amte auf.

Der Bau hat mit dem Aufhören des Frostes, die Beischaffung der Baumaterialien sofort nach erfolgtem definitiven Zuschlag zu beginnen und muß ersterer bis 15. Oktober 1863 ganz vollendet sein.

Die Handdienste werden mit in Akkord gegeben, — die Spanndienste leistet die Kirchengemeinde Mettenhausen; jedoch soll das nöthige Ziegelmaterial innerhalb eines Umkreises von 2 geometrischen Stunden angekauft werden.

Die Kosten für diesen Neubau sind veranschlagt, wie folgt:

1.	Maurerarbeiten	8236 fl. 31 kr.
	Handdienste hiezu	1319 fl. 42 kr.
2.	Steinmetzarbeiten	757 fl. 27 kr.
	Handdienste hiezu	20 fl. — kr.
3.	Zimmermannsarbeiten	1300 fl. 57 kr.
	Handdienste hiezu	72 fl. 7 kr.
4.	Schreinerarbeiten	597 fl. 45 kr.
5.	Schlosserarbeiten	441 fl. 12 kr.
6.	Schieferdeckerarbeiten	215 fl. 28 kr.
	Handdienste hiezu	26 fl. 56 kr.
7.	Spänglerarbeiten	111 fl. — kr.
8.	Glaserarbeiten	133 fl. 48 kr.
9.	Maler- und Anstreicherarbeiten	242 fl. — kr.
	sohin in Summa	14474 fl. 53 kr.

Schlüßlich wird bemerkt, daß allgemeine Aufschlüsse dahier, technische Aufschlüsse aber bei der königlichen Baubehörde Landau erholt werden können.

Landau, am 30. Januar 1863.

Königliches Bezirksamt Landau a. d. Isar.

Krieger. 175

Empfehlung.

Bei den bevorstehenden Carnevals-Bällen und sonstigen Vergnügungen ꝛc. stehen zum Verkauf wie zum Verleihen verschiedene Trinkgeschirre, wie Bock-, Wein- und Punsch-Gläser ꝛc. ꝛc in meinem Glaswaaren-Lager bereit.

Um recht zahlreichen Zuspruch und Abnahme bittend empfiehlt sich hochachtungsvoll

Landshut, im Februar 1863.

Karl Schuller,
Glaswaarenlager-Besitzer und Glasermeister
am Speismarkt Hs.-Nr. 92.

167 (b3)

Freitag der 5. Februar 1863
Fischwürste
176 bei Rauch, Fischer.

Montag Früh ging ein Pelzkrägelchen verloren. Man bittet um Zurückgabe desselben gegen Belohnung in der Exp. d. Bl. 177

Stadt-Theater in Landshut.

Freitag den 6. Februar 1863:

Stadt und Land,

oder:

Der Viehhändler aus Oberösterreich.

Posse mit Gesang in 3 Akten von Kaiser.

Oeffentliche Sitzungen des königl. Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 21. Februar 1863.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Ferdinand Sitzelsberger von Zwiesel wegen Vergehens des Betrugs und der Widersetzung. — Vorm. 10½ Uhr: Untersuchung gegen Albert Hundhamer von Dingolfing, Restitutionsgesuch, wegen Widerspenstigkeit in Ansehung gegen das Heerergänzungsgesetz. — Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Markus Sedlmaier von Niederviebach wegen Körperverletzung.

Kreis-Gewerbe-Verein. 178

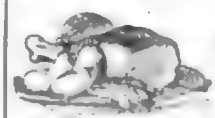
Freitag den 6. Februar lfd. Js.
Abends halb 8 Uhr
Vortrag über Wechselkunde.

Haus-Verkauf.

In einer der größern Städte Niederbayerns ist auf schönem frequenten Platze ein dreistöckiges ansehnliches Gebäude mit noblen Wohnungen und allen hiezu erforderlichen Bequemlichkeiten sammt Stallung und Garten und einem in demselben befindlichen Hinterhause, Familienverhältnisse wegen, um billigen Preis zu verkaufen, wobei bemerkt wird, daß der Kaufschilling sich sehr gut rentirt und ein Theil davon auch liegen bleiben kann. D. Uebr. (c3) 102

Die vollständige Einrichtung
für eine
hydraulische Kalkmühle
ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. (a3) 179

Verkauf. (b2) 143



In dem Wallfahrtsorte Altötting steht die reale
Garküche
mit Mannheimerei und Verkauf von rohem Fleisch, auf dem Hauptplatze gelegen, aus freier Hand zum Verkaufe, und ertheilt der Eigenthümer dieses Anwesens, Herr Peter Niedermaier die näheren Aufschlüsse.

Altötting am 28. Jänner 1863.

Commissions- und Schreibbureau von J. M. Schott.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 4. Febr. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 69¼; 5% Metall 64 P.; Bankaktien 828; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 77⅜; von 1858: 136¾; von 1860: 79⅞; Ludwigsh. Bexbacher-Eisenbahn-Actien 141; Bayer. Ostbahn-Actien 113, voll eingez. 113¼; Oesterr. Cred. Mobilier-Actien 230; Elisabeth-Prioritäts-Actien 84¼. Wechselcourse: Paris 93¾; London 118⅝; Wien 101½.

Frankfurt, 2. Februar. (Gold- u. Silbercours.)
Pistolen 9 fl. 37½—38½ kr.
Preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 55—56 kr.
Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl. 45½—46½ kr.
Randdukaten 5 fl. 33½—34½ kr.
20-Francs-Stücke 9 fl. 22½—23½ kr.
Engl. Souvereign 11 fl. 46—50 kr.
Gold per Zoll-Pfd. 803—808.
Preuß. Kassenscheine 1 fl. 44⅞—45⅛ kr.
Dollars in Gold 2 fl. 25—26 kr.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Samstag den 7. Februar | № 31. | Romuald.

Umschau.

* Die jetzigen politischen Ereignisse wären eines tiefern historischen Studiums werth; leider daß einer Zeitungs-Redaktion die Zeit hiezu mangelt. Das Mühlrad der Journalistik geht unaufhaltsam Tag für Tag seinen Gang und läßt nur spärliche Zeit, in den Zwischenpausen der Arbeit die Dinge näher zu betrachten, geistig zu verarbeiten und in Fleisch und Blut übergehen zu lassen. Dann in wohlgefeilter Form Alles das mit Muße zu schildern und zu erzählen, ist selten gegönnt. Das was vor unsern Augen jetzt sich begibt, wirkt auf den Beschauer ganz dramatisch. Vieles erinnert an die düstern Verse der Odyssee (eilfter Gesang, Vers 270—280), in denen des Oedypus und seiner Mutter Epikaste Schicksal in wenigen Zeilen zu einer ganzen Tragödie sich gestaltet. Doch so trüb es auch gegenwärtig aussieht, es wird Licht werden, bemerkten neulich ganz richtig die „historisch-politischen Blätter."

In der deutschen Frage ist wieder ein Auftritt vorübergezogen. Der Plan von acht Regierungen, am Bunde eine Versammlung von aus den deutschen Volksvertretungen Ausgewählten, welche die allgemeinen deutschen Gesetzgebungsangelegenheiten berathen sollten, zu veranlassen, ist durch einen Mehrheitsbeschluß am Bunde abgelehnt worden. Und wer hat diesmal majorisirt? Preußen war es, das den realen Machtverhältnissen am Bunde Rechnung getragen sehen will. Es ist ein eigenthümlicher Fall, daß gerade die Mehrheit der Stimmen eine geringere Volkszahl und Macht bei dieser Abstimmung vertreten hat, als die Minderheit. Die Minderheit der deutschen Nation hat die Mehrheit majorisirt, hat sie überstimmt. Preußen könnte zufrieden sein.

Die Reformbestrebungen Oesterreichs und der Mittelstaaten sind vereitelt. Doch Preußen bietet ja mehr, es verlangt ein aus unmittelbaren Volkswahlen hervorgegangenes Nationalparlament, dasselbe Preußen, das zu Hause soeben die Stimme der Volksvertretung und ihr Recht so eigenthümlich respektirt, d. h. nicht beachtet. Doch mit der deutschen-Nationalvertretung nach preußischem Verlangen ist's ja auch nicht weit her; Hr. v. Bismarck überbietet sich, um gar nichts zu bieten. Die deutsche unmittelbare Nationalvertretung ist ja nach preußischer Ansicht nur im engern Bunde möglich, d. h. man will in Berlin nur ein Deutschland ohne Oesterreich und nur mit der Führung durch die preußische Großmacht.

Dieser Gedanke leitet Hrn. v Bismarck auch in der Handelsvertragsfrage. Der preußische Gesandte in Paris hat dem Kaiser Napoleon das Versprechen abgeben, daß der Handelsvertrag, wie er ist, aufrecht erhalten werde. Ihm opfert Preußen den Zollverein, während es umgekehrt den Mittelstaaten zuschob, es würde angenommen, sie kündigten den Zollverein, wenn sie den Handelsvertrag nicht annähmen. Daß diese die Auflösung des Zollvereins entfernt nicht wollen, ist notorisch; aber was thut's, sie müssen ihn sprengen, weil sie den Handelsvertrag nicht wollen, weil sie sich der befehlshaberischen preußischen Zollvereinspolitik nicht beugen. In neuester Zeit hat übrigens v. Bismarck gerade gesprochen; in der Rede bei der Landtagseröffnung heißt es, daß die Vortheile der Handelsverträge dem Lande nicht über den Zeitpunkt hinaus sollen vorenthalten werden, in welchem Verträge lösbar werden, die jetzt noch entgegenstehen. Also gesteht man ein, daß man diese Verträge selbst aufgibt, um die andern in's Leben treten zu lassen. Nicht minder ist von Berlin aus in offiziöser Weise versichert worden, daß Preußen ein für allemal von einer Zolleinigung mit Oesterreich nichts wissen will und die Verpflichtungen vom Jahre 1853 gegen Oesterreich aufzuheben gedenkt.

Indem also die preußische Politik nach Außen als eine verfehlte, nämlich als eine undeutsche sich darstellt, zeigt sie sich nach Innen ebenso unglücklich. Alle Welt kennt den Verfassungszwiespalt in Preußen. Die jüngsten Tage haben wieder eine denkwürdige Scene in demselben sich abwickeln sehen. Das Abgeordnetenhaus einigte sich dahin, eine Adresse an den König über die Lage des Landes zu richten. Von den drei Entwürfen, die ausgearbeitet wurden, entschied sich die Adreßkommission für den des Abgeordneten Virchow und wurde dieser auch von der Kammer nach dreitägiger Besprechung unverändert angenommen. In dieser Adresse wird das oberste Recht der Volksvertretung, die Ausgabenbewilligung gewahrt, über die Angriffe auf das Abgeordnetenhaus durch die Deputationen der überconservativen kleinen Partei beim Könige und den Mißbrauch der Regierungsgewalt durch Maßregelung verfassungstreuer Beamten, Verfolgung der Presse und Hinderung der Ausübung staatsbürgerlicher Rechte seitens nicht einberufener Landwehrmänner geklagt und dann gesagt:

„Ew. Königliche Majestät haben noch jüngst zu erklären geruht, daß Niemand an Allerhöchst Ihrem Willen zweifeln dürfe, die beschworene Verfassung aufrecht zu erhalten und zu schützen. In der That wagt Niemand einen solchen Zweifel zu hegen. Aber — gestatten Ew. Maj. es offen auszusprechen — die Verfassung ist durch die Minister schon jetzt verletzt. Der Artikel 99 ist keine Wahrheit mehr. Das schwere Uebel einer budgetlosen Regierung ist über das Land gekommen."

Am Schlusse heißt es in der Adresse: „Königliche Majestät! Unsere Stellung als Vertreter des Landes legt uns die gebieterische Pflicht auf, feierlich zu erklären, daß der innere Frieden und die Kraft nach Außen dem Lande nur durch die Rückkehr zu verfassungsmäßigen Zuständen wiedergegeben werden können."

Außer den Vincklanern, den Katholiken und Feudalen stimmten nur vier Stimmen gegen diese Adresse, welche die Kölnischen Blätter ein Aktenstück nennen, „in welchem statt einer objectiven staatsmännischen Wahrung verfassungsmäßigen Rechtes ein durch und durch subjectiv gefärbtes Partei-Manifest an den Thron gerichtet wurde." Peter Reichensperger hatte eine mildere und sachlich eingreifendere Adresse entworfen, die aber nicht beliebt wurde.

Die Adreßdebatte aber wird, wie die Köln. Blätter bemerken, vom preußischen Volke nicht vergessen werden. Sie ist ein Stück Geschichte. In derselben stellte Bismarck eine eigenthümliche konstitutionelle Anschauung auf. Er behauptete, durch die Adresse würden dem Hause Hohenzollern

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

seine verfassungsmäßigen Regierungsrechte abgefordert und für die Majorität des Hauses in Anspruch genommen. Das Ministerium handle im Namen und auf Befehl des Königs. Eine Verletzung der Verfassung sei nicht vorhanden. Die Verfassung stelle die Rechte der drei Gewalten zu Feststellung des Staatshaushaltsvoranschlags unbegrenzt hin. Wenn eine Vereinbarung zwischen denselben nicht stattfinde, da sei der Weg der Verständigungen geboten. Trete ein Konflikt ein, so werde derselbe von demjenigen Theil erledigt, der die Gewalt habe. Es bestehe eine Lücke in der Verfassung. Die Regierung habe die feste Ueberzeugung, daß sie sich nicht im Widerspruch mit der Verfassung befinde; sie habe auch den festen Entschluß, den Bestrebungen des Abgeordnetenhauses nach Erweiterung seiner Machtbefugniß über das Maß, welches die Verfassung bewillige, fest und energisch zu widerstehen, so lange das Vertrauen Sr. Majestät ihr zu Seite stehe. Sie werde die Rechte der Krone mit Entschlossenheit und Ausdauer vertheidigen.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Bayern. ☆ München, 5. Febr. Bei der gestrigen Zusammenkunft des großdeutschen Vereins gab Hr. Redakteur Dr. Pöhlmann wieder eine Uebersicht über die wichtigsten politischen Ereignisse der vergangenen Woche, worauf noch Herr Ministerial-Direktor Wolfanger einige in einem hiesigen Lokalblatte laut gewordene und innere Vereinsangelegenheiten betreffende Wünsche einer Besprechung unterzog. Diese Wünsche gingen dahin, daß für den Ausschuß Ersatzmänner gewählt werden und die Verhandlungen desselben für die Vereinsmitglieder öffentlich sein sollen. Hr. Redner hielt beide Wünsche für theils nicht nothwendig, theils für unthunlich, welcher Ansicht auch die Versammlung beipflichtete. — Die trotz der „Nergeleien von gewisser Seite" immer mehr zunehmende Verbreitung der großdeutschen Reformvereine kommt dem Nationalvereine, wie aus seiner Presse zu ersehen, ebenso unerwartet als unbequem. Selbst die von der Südd. Ztg. so glücklich gemachte Entdeckung, daß sie vorzugsweise nur an Bischofssitzen entstehen, hat den Verdruß, den die nationalvereinliche Presse hinter einer süß-sauern Miene verbirgt, wie es scheint, nicht mildern können. Von den mir bekannten bayerischen Blättern sind es besonders die Kemptener Zeitung, das Regensburger Tagblatt, das Augsburger Anzeigblatt und der Nürnberger Anzeiger, die fortwährend an den erwähnten Vereinen zu „mäckeln und zu n rgeln" haben. Letzterem, dem Nürnberger Anzeiger, macht insbesondere der Landshuter Verein viel zu schaffen. In seiner neuesten Nummer findet er diesen schon dadurch hinlänglich gekennzeichnet, daß er die „reaktionäre" Landshuter Zeitung zu seinem Organe gewählt hat.

München, 5. Febr. Der großdeutsche (Münchener) Reformverein hat in dieser Woche 61 neue auswärtige Mitglieder erhalten zum Theil aus dem Allgäu. Aus dem Markte Au bei Freising (in der Holledau) haben sich allein 28 neue Mitglieder in einem Schreiben an die Redaktion der Isarztg. angemeldet, also beinahe 5 Prozent der ganzen dortigen Bevölkerung. In gleichem Verhältnisse müßte die Mitgliederzahl aus München selbst 7000 betragen. — Ein eben erlassener Aufruf angesehener hiesiger Einwohner fordert zu Beiträgen für Errichtung eines Uhland-Denkmals in Tübingen auf. (Isarztg.)

*** Vom 25. Januar berichtete ich Ihnen das gräuliche Attentat, welches man in Rudelshausen (Au bei Freising) an einem Burschen verübte, indem man ihm den Weg abpaßte und denselben durch 12 Stichwunden so zurichtete, daß er einem Maler zu einem Ecce homo-Bild hätte als Muster dienen können. Gräulicheres leider muß ich Ihnen hiemit berichten, welches zwar schon vor einigen Tagen sich zutrug, nun aber erst bekannt wurde. Einige Burschen, die in das Wirthshaus zur Hochzeitergötzung gingen, begegneten einem alten Weibe, das von der kirchlichen Hochzeitfeier nach Hause zurückkehrte. Auf diesem Kirchenwege überfielen die muthwilligen Burschen das 69jährige Weib (horribile visu et dictu) öffentlich, am hellen Tage und auf die schändlichste Weise mit demselben unzüchtige Dinge verübend. — Das greise Weib, das wohl nie in ihrem Leben an solche Dinge gedacht haben mag, schämt sich die Thäter gerichtlich zu belangen, daher sie auch, wiewohl sie und die That bekannt sind, dem neuen Gesetze gemäß straflos davonkommen.*)

Aus dem Innthal wird der Allg. Ztg. geschrieben: Nunmehr sind die Tracirungsarbeiten der verschiedenen Eisenbahnlinien im südöstlichen Bayern auf Wunsch und Antrag der näher Betheiligten beendigt, und lassen sich die Resultate derselben überblicken. Es liegen hauptsächlich zwei Projecte vor: das ursprüngliche einer Bahn als Verbindung von Rosenheim nach Schärding und der Ostbahn, mit einer Länge von 42 Stunden; dann ein zweites, welches hauptsächlich von den Regierungsorganen protegirt zu werden scheint, von München über Isen, Neuötting nach Schärding, mit einer Länge von ungefähr 48½ Stunden. Diese Bahn soll zum Theil als Parallelbahn für die München-Salzburger Bahn dienen, um daselbst ein zweites Geleise zu ersparen, und den Gütertransport, der namentlich durch den Teufelsgraben sehr gehemmt ist, zu erleichtern, was auch ganz natürlich ist, indem die Linie von München über Rosenheim nach Schärding dermalen eine Länge von 62 Stunden beträgt, und die Güter, welche von Linz und Oberösterreich her nach München und Augsburg gesendet werden, sowohl auf der Salzburger, als auf der Ostbahn einen bedeutenden Umweg zu machen haben. Ganz unvermeidlich zur Vervollständigung des Eisenbahnnetzes wird es sein, daß dann von Neu-Oetting die Bahn nach Rosenheim hergestellt wird, welche bei einer Länge von 20 Stunden nur ein Capital von etwa 6 Millionen erfordert. Diese Strecke wird die kürzeste Linie zwischen Böhmen, Schlesien durch Tirol mit Italien herstellen, und ist, abgesehen von dem Localverkehr der reichen Provinz, von der größten commerciellen wie militärischen Wichtigkeit, indem die Länge der Bahn von Schärding nach München über Neu-Oetting und von München nach Rosenheim günstigen Falls 68 Stunden beträgt, während die Linie von Schärding nach Neu-Oetting und Rosenheim etwa 42 Stunden betragen und daher 25 bis 26 Stunden kürzer sein wird, was beim Personen- wie Wagenverkehr schon einen beträchtlichen Ausschlag gibt, besonders wenn man bedenkt, daß jedenfalls früher oder später Oesterreich auf seiner Seite, nach Vollendung der Brenner-Bahn, schon aus militärischen Gründen, diese Abkürzung herstellen müßte, wenn es ihm gleich nie gelingen könnte, eine so senkrechte Linie auf die tirol-italienische Bahn herzustellen als dies nunmehr Bayern in der Hand hat. Es ist leicht vorauszusehen, daß durch die Vollendung der Brenner-Bahn der Verkehr auf den Bahnen in Bayern sowohl nach Norden als nach Osten und Westen außerordentlich zunehmen wird, und man kann nur im allgemeinen Interesse wünschen, daß schon jetzt darauf Rücksicht genommen werde; denn der Verkehr, einmal abgelenkt, kehrt bekanntlich sehr schwer zurück, und Bayern, sowohl Regierung als Volk, hat die Verpflichtung, mit aller Energie den Handel an sich zu reißen, der es früher so reich und mächtig machte, nämlich den italienisch-levantinischen; auch scheint dieses Interesse ganz richtig verstanden zu sein, da dem Vernehmen nach dieses Frühjahr von Seite der k. Regierung die Projectirungsarbeiten zu den besagten Bahnen auf Grund der vorgelegten Tracirungen vorgenommen werden sollen.

Ludwigshafen, 2. Febr. Bei Feststellung des neuen Budgets hat der Verwaltungsrath der pfälzischen Bahnen auf An-

*) Im Falle einer unzüchtigen Handlung mittels gewaltthätigen Angriffs findet die gerichtliche Verfolgung nur auf Antrag der Person, an welcher die unzüchtige Handlung verübt wurde, oder ihres gesetzlichen Vertreters statt. Die gesetzliche Bestimmung berücksichtigt hier wahrscheinlich das weibliche Schamgefühl der Angegriffenen. (Die Red. d. Bosh. Z.)

Digitized by Google

trag der Direktion die Gehalte sämmtlicher Bahnbediensteten namhaft — im Ganzen um die Summe von etwa 95,000 fl. — erhöht. Bei der Anstrengung des Dienstes und der Rentabilität der Bahn kann dies nur allgemeine Billigung finden.

Thüringen. Koburg, 4. Febr. Die Koburger Zeitung bestätigt officiell die definitive Ablehnung der griechischen Throncandidatur von Seiten des Herzogs Ernst und verspricht weitere Aufklärung über die vorangegangenen Unterhandlungen.

Preußen. Berlin, 3. Jan. Der neueste Schachzug des Herrenhauses gegen das Abgeordnetenhaus, der Erlaß einer Gegenadresse, scheint so still und so schnell in Scene gesetzt worden zu sein, daß, während der Telegraph uns bereits von dem Inhalt derselben auszüglich in Kenntniß gesetzt hat, die uns heute vorliegenden Berliner Blätter vorerst nur des Gerüchts erwähnen, wonach der vor einiger Zeit als beseitigt erachtete Plan einer Adresse im Herrenhause neuerdings aufgetaucht sei.

Das Abgeordnetenhaus war beim letzten Hofkonzert, wie erwähnt, nur durch einige Mitglieder der katholischen Partei und der Fraction Vincke, sowie durch die Präsidenten vertreten. Als einige Abgeordnete sich auf die hintersten Stühle setzen wollten, wurden sie, der „B. B. Z." zufolge, bedeutet, daß diese für die Excellenzen bestimmt seien. Auch Grabow selbst soll für sich keinen Stuhl gefunden haben. In Uebereinstimmung hiermit schreibt man der Köln. Ztg.: Die Stimmung in gewissen Kreisen ist von einem Uebermuth, der die vollste Siegesgewißheit bekundet. Die Abgeordneten, welche gestern bei Hofe gewesen sind, wissen davon ein Lied zu singen.

In Berlin ist am 3. Febr. der 50jährige Gedenktag des Aufrufs an die Freiwilligen zum Befreiungskriege trotz einem herrlichen Frühlingstag in einer Weise gefeiert worden, für die man nur in der politischen Lage eine Erklärung finden kann. Die Festzüge der Studentenschaft und der Innungen zu dem Nationaldenkmal auf dem Kreuzwege fielen über alle Erwartung dürftig aus. An die unermeßlichen Haufen von Janhagel schlossen sich die Festzüge als ein äußerst winziger Schweif an. Auch die Zuschauermenge war bei weitem geringer, als man sie bei dem gewöhnlichsten militärischen Schauspiel zu sehen gewohnt ist. Von einer festlichen Stimmung nirgends eine Spur.

Berlin, 3. Februar. Der Winter ist hier und im ganzen Norden ungewöhnlich mild und fast schneelos.

Ausland

Frankreich. Paris, 2. Febr. Die Nachrichten über den Gesundheitszustand der Armee in Mexiko lauten wieder bedenklich. Wie der Commandant de Rousset, so ist nun auch der Marine-Unteringenieur Romagnesi an Bord der „Normandie" nebst vielen andern Opfern dem gelben Fieber erlegen. Fortwährend werden Verstärkungen für die Armee dort abgeschickt. Gerade heute schifft sich die Fremdenlegion zu Oran nach Mexico ein. Außer den in ihrer Vollzahl dahin abgehenden Regimentern sollen je 1500 Mann von jedem Regiment der Armee von Paris und Lyon zur Ausfüllung der unter den bereits im Felde dort stehenden Truppen entstandenen Lücken abgesendet werden. Man hat diese Maßregel ergriffen, weil sich eine zu große Anzahl von Freiwilligen für den Feldzug in Mexiko gemeldet hatte. — Die öffentliche Stimmung ist jetzt Italien entschieden feindselig und eben so entschieden für Aufrechthaltung der weltlichen Gewalt des Papstes. (Bayr. Ztg.)

Rußland. Nachrichten der Breslauer Zeitung aus Warschau vom Montag Abend melden, die Hauptmacht der Insurgenten soll im Augustowo'schen sein, befehligt von einem Oberst der Garibaldischen Armee, Jelinkiewicz. Eine zweite Abtheilung unter Grafen Tyskiewicz agirt bei Rawa, eine dritte unter Tankowski im Lublinischen. Im Radomer Gouvernement sind die Insurgenten stark vertreten. Die Communication ist unterbrochen. —

St. Petersburg, 4. Februar. In Folge der Bewegung in Polen ist eine Vermehrung der Cavalerie daselbst beschlossen. Die Regimenter, welche im Frühjahre in das Königreich Polen abgehen sollten, gehen vorläufig nach Wilna. Zwei Kosaken-Regimenter marschiren heute, zwei Uhlanenregimenter eine Batterie kommende Woche dahin ab. Flügeladjutant Nostitz wurde Sonntag Nachts bei Biala von mehreren Banden angegriffen. Nach einem zweistündigen Gefecht zogen sich die Insurgenten nach Janow zurück und nahmen 42 Todte und Verwundete mit. General Lichatschoff hat mit einer Husarendivision von Wilna einen Angriff auf die Insurgenten im Königreich gemacht; die Insurgenten verloren 30 Todte und 4 Gefangene. Eine andere Bande ist, den Niemenfluß passirend, im Kreis Trocki erschienen. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Niederbayerisches.

Landshut, 6. Febr. Se. Maj. der König haben geruht, dem Kaufmanne und Magistratsrathe Karl Böheim zu Vilshofen wegen seiner bei dem Brande zu Waldkirchen in der Nacht vom 18. auf den 19. September v. Js. bewiesenen Entschlossenheit, wodurch es ihm gelang, mehrere Personen aus einem schon brennenden Gebäude in Sicherheit zu bringen, das Allerhöchste Wohlgefallen zu bezeugen.

* Landshut, 6. Febr. Gestern Abends gegen 8 Uhr erscholl heller Trompetenklang durch die Straßen. Es fuhren auf einem geschmückten Wagen, vier berittene Trompeter voran, die Mannen der Schwemmrittergesellschaft von der Schwemmburg (Hotel Bernlocher) zum Dillingerbräu in der Neustadt, allwo die Grauenkatzensteiner ein Faschingsbankett hielten. Daß dabei ritterlich gezecht wurde, läßt sich denken. Selbst fremde Ritter sollen sich eingefunden haben.

Sch. Von der Vils, 4. Febr. Am verflossenen Frauentag — Mariä Lichtmeß — konnte man auf dem Wege von Vilsattling nach Wippstetten, ein an einem Baume angeheftetes Sündenregister lesen, welches noch immer in Vilsattling und der nächsten Umgebung das Tagesgespräch bildet. Ist das nicht öffentlicher Skandal, einen so hochfestlichen Tag zu entheiligen und den Leuten, die zum Gottesdienste gehen, ihre Andacht zu stören? Es ist nur zu bedauern, daß manche und sogar solche, welche sehr ehrenhaft sein wollen, sich hierüber lustig machen können. Daß aber hier keine Ehrenhaftigkeit im Spiele steckt, liegt klar am Tage; denn seiner Rachgierde auf diese Weise Luft machen, zeigt gerade nicht von gutem Sinne. Wir machen dieses deßhalb auf diesem Wege bekannt, weil wir uns nicht scheuen, Jedermann bei Ehre und gutem Gewissen vor die Augen zu treten. Jedoch verwahren wir uns künftig vor einer solchen Ehrenverletzung und werden uns auch Schutz zu suchen wissen, da die Schrift und Thäter wohl bekannt sind. K. P. M.

§* Straubing, 5. Febr. (Siebenter Schwurgerichts-Fall.) Johann Niedermaier, 19 Jahre alt, lediger Hirtensohn von Leiflitz, k. Landg. Regen, ist beschuldigt des Verbrechens des Diebstahls. — Staatsanwalt: der k. II. Staatsanwalt Rothenfelder; Vertheidiger: Rechtsconcipient Bothmer. Geschworne: H.H. Wehr, Pellkofer, Keppler, Hofer, Böhm, Maidl, Seel, Baumgartner, Rechenmacher, Landes, Eichlsperger und Leeb. Der Angeklagte, ein bis jetzt gut beleumundeter Mensch, ist geständig, vier Diebstähle theils durch Einbruch und Einsteigen, theils mittelst rechtswidrigen Gebrauches von Schlüsseln verübt zu haben. Einen weiteren Diebstahl, verübt im Dezember 1861 zum Schaden des Inwohners Anton Neumayer von Ritzmais, gesteht Niedermaier zwar nicht zu, ist aber durch den Besitz der gestohlenen Effekten und anderweitige Indicien hinlänglich des Rechtes überführt. — Die Geschwornen erklärten unter Obmann Wehr den Angeklagten für schuldig der fraglichen 5 Diebstähle, welche einzeln zwar als Vergehen, in ihrem Zusammenflusse jedoch als Verbrechen erscheinen, worauf der Gerichtshof den Angeklagten in eine 6jährige Zuchthausstrafe verurtheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Den vermißten Georg Hofmann von Kohlwessen betr.

Für den seit dem russischen Feldzuge vermißten Georg Hofmann, geboren am 29. Dezember 1792, illegitimer Sohn der Söldnerstochter Anna Maria Staudinger, der ehelichten Falter, und später wiederholt verehelichten Piller von Kohlwessen, ds. Ger., ist im diesseitigen Hypothekenbuche für die Gemeinde Perastorf Bd. I Seite 47 Nr. 2. II. auf dem Johann Baptist und Katharina Edenhofer'schen Anwesen zu Kohlwessen ein von dessen 20. Lebensjahre an zu 3% verzinsliches Aelterngut von 200 fl. eingetragen.

Da derselbe, wenn er noch lebte, bereits das 70. Lebensjahr überschritten haben würde, so ergeht nach Landrecht Theil I cap. VII §. 39 an ihn oder seine Rechtsnachfolger die Aufforderung, sich binnen 3 Monaten a dato hierorts zu melden, widrigenfalls Georg Hofmann ohne weitere Ausschreibung für verstorben erklärt, und sein genanntes Vermögen dessen gerichtsbekannten Erben ausgefolgt werden würde.

Bogen, den 24. Jänner 1863.

Königliches Landgericht Bogen.

Seelos, Landrichter. 180

Man bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß der

Turn-Unterricht

für Knaben jeden Montag von 4½ bis 5½ Uhr und jeden Dienstag und Donnerstag von 3—4 Uhr Nachmittags stattfindet. Monatliches Honorar 15 kr.

Die Turnlehrerschaft. 181

Dank.

Für die zahlreiche, ehrende Leichenbegleitung unsers geliebten Gatten und Vaters,

Herrn Michael Pöltl,

d. Bäcker zu St. Nikola in Landshut,

und für die Theilnahme an den Seelengottesdiensten danken verbindlichst unter wiederholter Empfehlung zu fernerem Wohlwollen.

St. Nikola in Landshut, den 6. Februar 1863.

Monika Pöltl, Wittwe.
Joseph Pöltl, Sohn.
Babette Pöltl, Tochter.

182

Lentner'sche Hühneraugen-Pflaster,

3 Stück zu 12, das Dutzend 42 kr., sind zu haben bei

41 (3) **Anton Huber,** Eck der Herrengasse in Landshut.

Landshuter Schranne vom 6. Februar 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis fl.	kr.	Mittlerer Preis fl.	kr.	Mindester Preis fl.	kr.	Gefallen. fl.	kr.	Gestiegen. fl.	kr.
	Schäffel	Schaffel	Schäffe.	Schäffel	Schäffel										
Waizen . .	79	1664	1743	1685	58	18	53	18	26	17	39	—	—	—	26
Korn . . .	17	85	102	102	—	12	12	11	56	11	10	—	—	—	2
Gerste . .	150	782	932	909	23	10	38	10	8	9	41	—	—	—	4
Haber . .	—	287	287	287	—	6	1	5	59	5	24	—	—	—	7
Linsen . .	2	25	27	27	—	8	19	7	45	6	56	—	—	—	18
Erbsen . .	11	—	6	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Oeffentliche Sitzungen

des

königl. Bezirksgerichts Landshut.

Donnerstag den 19 Februar 1863.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Gust. Raith von Landau wegen Diebstahlsvergehen. — Nachm. 3 Uhr: Unters. gegen Crescentia Göbl von Frontenhausen wegen Diebstahlsvergehen.

Avis für Hausleute.

Ein wohlerzogener Junge von 14 Jahren, gesund und kräftig gebaut, und mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen, wünscht bis Ostern in einem gemischten Waarengeschäfte in einer Stadt oder in einem Markte Niederbayerns als Lehrling aufgenommen zu werden. Derselbe bezahlt auch Lehrgeld. Das Nähere in der Expedition. (a2)183

Mühlanwesens-Verkauf.

In der Nähe von Landshut ist ein im besten Betriebe stehendes

Mühlanwesen

mit 2 Mahlgängen zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl. (a2)184

Die vollständige Einrichtung

für eine

hydraulische Kalkmühle

ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes (b3) 179

Theat's denn nöt den Hiesl kenna,
Am hl. Weinachtstag schießt er an Hasen und vier Henna,
Am Stephanstag kommt a Depesch,
Auf der Gränz da is a Hirsch g'west,
Hieschen spannt glei ein an Wag'n,
Planist Du mußt auch mitfahr'n,
Er zählt alle Schritt und Steigl,
Da ist auch schon der Alois g'wesen,
Der Pl....., der ist wohl ein Mann,
Den kennt man drunt im Dachsberg schon,
Den fallt es gleich anders ein,
Jetzt fahren wir nach Z.....g nei.
3 Mann, die kommen an mit Wag'n,
Wo kann man da mein Hirschen hab'n?
Tell sagt, im tiefsten Thal,
Dort kommen wir am Fasching z'samm.
Geh Hiesel mach keinen Lärm,
Reis nicht zu die großen Herrn.
Den K..l, den fallts auch gleich ein,
Die Haut vom Hirsch is auch nicht Dein,
Der Hiesl reist nach O.....f.
In M.....f bekommt er auch kein Trost,
Da schießt er um a Füchserl mehr,
Die Pfrumpfzeit kommt ja auch daher. 185

Erdinger Schranne vom 5. Februar 1863.

	Weiz.		Korn		Gerste		Haber	
Voriger Rest . . .	74		—		97		2	
Neue Zufuhr . . .	449		99		1137		374	
Schrannenstand . .	523		99		1234		376	
Heutiger Verkauf .	462		95		1077		351	
Rest	61		4		157		25	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis . .	18	15	12	9	10	56	6	10
Mittlerer „ . .	17	36	11	55	10	7	5	41
Niedrigster „ . .	16	57	11	23	9	32	5	1
Gefallen	—	4	—	—	—	—	—	19
Gestiegen	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Sonntag den 8. Februar — № 32. — Joh. v. M.

Umschau.

(Schluß.)

Alle Welt staunt ob solcher constitutioneller Anschauungen, nachdem doch das Steuerbewilligungsrecht der Kammer zweifellos ist. Mit Recht äußerte Graf v. Schwerin denn auch unter stürmischem Beifalle auf die Rede des Ministerpräsidenten, der Satz, in dem dessen Rede gipfle, Macht geht vor Recht, sei kein Satz, der die Dynastie in Preußen auf die Dauer stützen könne, vielmehr lautet der Satz, auf dem die Größe des Landes beruhe, umgekehrt: Recht geht vor Macht! Peter Reichensperger kritisirte und verurtheilte in scharfer und schlagender Rede die Theorie der Staatsregierung von der budgetlosen Verwaltung und der Verfassungslücke. Das von dem Ministerpräsidenten aufgestellte Princip verneine die ganze verfassungsmäßige Zukunft des preußischen Volkes. Nebst Twesten, Waldeck, Carlowitz, Gneist und Andern sprach auch v. Sybel. Dieser überging auch die auswärtige Politik nicht. Eine interessante Zusammenstellung, die er machte, ist nicht zu übersehen. Er erklärte, wie England erst dann zur Größe gelangt sei, als es dem Protestantismus sich geöffnet habe, so könne auch Preußen nur dann seine Aufgabe erfüllen und die ihm durch seine Mission bestimmte Größe erreichen, wenn es auf dem Gebiete der geistigen und politischen Freiheit in Deutschland vorangehe. Der Fuchs verläugnet doch nie seine Natur!

Was die auswärtige Politik betrifft, so mag überhaupts die Fortschrittspartei Hrn. v. Bismark getrost die Hand geben. Ja es ist gewiß, daß der Sieg der preußischen Fortschrittspartei in Bezug auf die deutsche Frage fast noch verderblicher sein möchte, als der ihrer Gegner. Auch sie will Oesterreich aus Deutschland ausgeschlossen und die preußische Führung in Deutschland. Auch an dem gegenwärtigen Conflikte trägt sie unmittelbar mit die Schuld. Drängte nicht auch sie zu jener preußischen Großmachtspolitik, die ein Heer erfordert, dessen Kosten über die Steuerkraft Preußens gehen?

Indessen Preußen unsere volle Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, arbeiten in Oesterreich die Landtage der Kronländer still und fleißig und versprechen nebst dem Reichsrathe eine politische Gestaltung des Kaiserstaates, die mit der Zeit ein Musterbild für andere Staaten werden dürfte. Auf dem Tiroler Landtage ist die Protestantenfrage wieder aufgetaucht und zieht die Blicke auf sich. Die Lsb. Ztg. ehrt den Glaubenseifer der wackern Tiroler, aber sie hat es von Anfang an ausgesprochen, daß die Gleichberechtigung in keinem deutschen Lande mehr abgewiesen werden könne, wenn die Katholiken in Holstein und Mecklenburg und anderwärts auch gleiches Recht beanspruchen wollen. Auch möchte es besser sein, statt sich hinter eine chinesische Mauer zu verschanzen, sich mehr auf die geistige Kraft seines guten katholischen Glaubens zu verlassen und nicht von träger Ungestörtheit Alles zu hoffen. Auf diese Weise, wie man's in Tirol will, würde der religiöse Riß nie eine Ausgleichung finden. Tirol ist nun einmal ein deutsches Land und kann keine Ausnahmsstellung mehr beanspruchen. Die etlichen Protestanten, die sich dort ansiedeln werden, wird es wohl ohne alle Gefahr ertragen können. Dieselben werden den Charakter des katholischen Tirols nicht alteriren.

Wenn wir aber solcher Weise nicht einer extremen Ansicht das Wort reden, müssen wir uns auch gegen den extremen Gegensatz erklären, der ohne Verständniß und Herz für religiösen Sinn in der Tiroler Protestantenfrage über den wohlmeinenden Glaubenseifer unbedingt den Stab bricht und nur klerikale Selbstsucht, Herrsucht und Tücke findet. Die moderne „Bildung" vergißt doch gar zu gerne, daß sie ursprünglich Alles, was sie Gutes und Edles besitzt, dem Geiste des positiven Christenthumes verdankt und wenn sie übermäßig sich als urselbstständig hinstellen möchte, mit geborgten Lappen prunkt.

Zu solchen Gedanken werden wir veranlaßt, wenn wir eine Anpreisung im Feuilleton des „Korresp. v. u. f. Deutschl." über Ludwig Steub's neueste Tendenznovelle: „Der schwarze Gast. Erzählung aus den Tagen der tirolischen Protestantenfrage. München 1863" lesen. Diese Anpreisung sagt: „Es ist ein allgemein politisches Programm, wenn Steub seinen „schwarzen Gast," der den Tirolern kein Phantasieprodukt, sondern eine wohlerkennbare Gestalt mit Fleisch und Bein sein mag, sagen läßt: „Wir wollen nichts von Deutschland! uns steht die Religion viel höher, als die heidnische Nationalität. Uns zieht's nach Italien, nach Rom. Wir sind für die katholische Einheit, nicht für die deutsche." Wenn nun Steub seinen Helden als spezifischen Tiroler noch hinzusetzen läßt: „Wir geben Deutschland auf. Aus Deutschland kommen die verbotenen Bücher und die schlechten Grundsätze. Schon in Bayern draußen, schon in München, spürt man, daß die Luft etwas Giftiges hat — so ist damit nicht nur der Tiroler Ultramontanismus charakterisirt, sondern zugleich eine Probe gegeben, wie Steub kaum eine Gelegenheit vorübergehen läßt, um seiner satyrischen Laune Genüge zu thun." — Wenn wir, wie gesagt, dieses in der Anpreisung der Steub'schen Tendenz-Novelle lesen, so drängt es uns sich unwillkürlich auf, daß hier auch den strengkatholischen Tirolern Unrecht geschieht, daß Extremes und damit Schiefes, ja sogar Unwahres gesagt wird. Gewiß haben die glaubenseifrigen Tiroler ein so gut deutsches Herz als irgend Einer heraußen im Reich, der mit seiner Bildung und seinem Deutschthum in eleganten Phrasen ungemein dick thut. Wir haben nicht Raum, all dies näher zu begründen. Billig Denkende werden das selbst finden. Unsere Umschau hat sich heute ohnedies über die Gebühr ausgedehnt und wir müssen, obwohl noch Mancherlei anzuführen und zu besprechen, schließen.

Deutschland.

Aus Frankfurt a. M., 6. Febr., wird der Allg. Ztg. telegraphirt: In der gestrigen Bundestagssitzung ist Bayern der von Oesterreich am 22. Jan. abgegebenen Schlußerklärung in der Delegirtenfrage beigetreten. (Siehe Landsh. Ztg.-Nr. 22 vom 28. Jan. Darnach werden also die österreichische und bayerische nebst den andern ihnen zustimmenden Regierungen in Berathung treten: wegen Errichtung einer wirksamen Bundesexecutive und organischer Einführung einer aus den Volks-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

vertretungen der Einzelstaaten hervorgehenden Gesammtvertretung.)

Bayern. ♂♀ München, 6. Febr. In juristischen Kreisen will man wissen, daß eine Vermehrung der Notariate, von welcher in letzterer Zeit in den Zeitungen mehreremale als bevorstehend die Rede war, nunmehr in nicht zu ferner Aussicht stehe. Ueber die Zahl der neu zu errichtenden Notariate hört man jedoch verschiedene Angaben. Ferner hört man, daß auch eine Vermehrung der Richter an den Stadt- und Landgerichten nicht unter die Unwahrscheinlichkeiten gehören soll.

München, 6. Febr. Se. Maj. der König Ludwig haben, wie wir so eben vernehmen, wieder bedeutende Summen, über 11,000 Gulden, zu milden Zwecken für Arme und Krankenhäuser, dann für neuzugründende Rettungsanstalten angewiesen. Unerschöpflich im Wohlthun, mindert auch die Ferne nicht die segenvolle Fürsorge des königlichen Wohlthäters. (Bayr. Ztg.)

München, 6 Febr. Bei der vorgestern im Hotel Dezer stattgehabten Besprechung bayer. Bräuer einigte man sich dahin, dem Hrn. Minister des Innern, v. Neumayr, durch eine Deputation den Wunsch der meisten Bräuer und Bräuerei-Besitzer nach Freigabe der Biertaxe ausdrücken zu lassen.

Die Isarztg. schreibt: Wie unsere Leser bereits wissen, ist für den Münchener Reformverein bereits eine zweite Generalversammlung in Aussicht genommen und zwar noch für den laufenden Monat, um die Frage zu verhandeln, was, nachdem das Delegirtenprojekt am Bunde verworfen, anzustreben sei, um den gerechten Wünschen der Nation nach einer gründlichen Bundesreform entgegenzukommen. Das Delegirtenprojekt ist, wie sich jetzt wohl von selbst ergibt und wie einsichtsvolle Männer aussprechen, nicht weiter zu verfolgen, da es unter den gegebenen Verhältnissen nur zum Sonderbund führen würde. Darum sind wohl alle ehrlichen Großdeutsche einverstanden, „daß wir ebenso wenig ein kleines Großdeutschland, als ein großes Kleindeutschland, daß wir ebenso wenig ein österreichisches als ein preußisches Kleindeutschland" wünschen. Das ganze Deutschland! ist und bleibt unser Wahlspruch, Bundesreform unser Ziel, und es scheint sich so ziemlich überall der Gedanke durchzudringen, daß eine Volksvertretung am Bunde mit erweiterter Kompetenz (z. B. für Gesetzgebung, Bundesauslagen, Petitionsrecht) eine gebietende Nothwendigkeit werden dürfte. — Daß die großdeutschen Vereine — wie es unsere Gegner glauben machen wollen, um durch solche Verdächtigungen ihr eigenes Fiasko zu verdecken — reaktionäre Tendenzen verfolgen, ist eine einfache Lüge, mit der man nur noch Unmündige täuscht. Wer aus „Liberalismus" den Verein zu scheuen noch jetzt vorgeben will, zeigt, daß er nach Vorwänden sucht, um eine bequeme „Gesinnungstüchtigkeit" sich zu bewahren, die ihm auch von den Gegnern Belobung einträgt und ihn nicht in Versuchung führt, das Seinige für das Vaterland thun zu müssen. An den Staaten, denen es mit der Bundesreform Ernst sein muß, weil sie nicht die Revolution wünschen können, ist es aber, mit Vorschlägen hervorzutreten, in deren Angesicht Preußen mit seinem Trabantentroß Farbe bekennen muß und die diesem keine weitere Ausflucht gestatten.

Augsburg, 6. Febr. Gestern Abens nach 5 Uhr als der Eilzug von München hieher fuhr, setzte sich ein junger Mensch unweit dem protest. Gottesacker auf die Eisenbahnschienen und ließ sich überfahren. Er war augenblicklich eine Leiche.

Weiler, 4. Febr. Seit einigen Tagen sind in etlichen Orten des hiesigen Gerichtsbezirkes, insbesondere aber hier, die Blattern ausgebrochen, und liegen mehrere Personen krank darnieder.

Preußen. Berlin, 2. Febr. In einer am 27. v. Mts. an den Grafen Perponcher in München abgegangenen Depesche drückt unsere Regierung ihr Bedauern darüber aus, daß Bayern sich noch immer nicht entschlossen habe, mit Preußen eine Vereinbarung auf der Grundlage des französischen Handelsvertrages zu suchen. Deßhalb könne auch für Bayern zur Zeit der Kündigung der Zollvereinsverträge von einer Fortdauer der Zolleinigung nicht die Rede sein. Die dissentirenden Regierungen hätten sonach in ihrer Weise für die Wahrung der materiellen Interessen ihrer Länder Sorge zu tragen. Zum Schluß verwahrt sich die Regierung nochmals gegen den Vorwurf, ihre Vollmacht überschritten oder die Rechte anderer Zollverbündeter verletzt zu haben.

In Berlin wurde im Herrenhause der Adreßentwurf — ein Gegenstück zu der des Abgeordnetenhauses — mit allen anwesenden Stimmen angenommen.

Oesterreich. Wien, 4. Febr. Die „Südd. Ztg." benützt einen von einem bayerischen Blatte gebrachten Artikel über die in Aussicht stehenden Ministerkonferenzen, um die Behauptung aufzustellen, daß Oesterreich und seine Verbündeten in der Bundesreformfrage an den Rückzug denken. Das Frankfurter Blatt wird wohl schon in Kurzem die Ueberzeugung erlangen, daß es falsch berichtet ist, und daß weder Oesterreich, noch seine deutschen Verbündeten daran denken, den Weg zu verlassen, welchen sie genau vor einem Jahre mit den identischen Noten betreten haben. (Isarztg.)

Ausland.

Frankreich. Aus Nizza vom 1 Febr. sind Briefe eingetroffen, welche das erwünschteste Wohlbefinden Sr. Maj. des Königs Ludwig melden. Das Wetter ist dort prachtvoll, nur wird dessen Annehmlichkeit durch den Wind, der in der Regel weht, vermindert. Der Einfluß des milden Klimas auf die Gesundheit Sr. Maj. ist ein außerordentlich günstiger.

Rußland. Petersburg, 5. Febr. Das heutige Journal schreibt: „Wir bestreiten nicht die Abnormität der die Städte schwer treffenden und das Landvolk verschonenden Rekrutirung, aber die Regierung kannte seit Monaten die Pläne der Insurgenten; sie wußte, die Rekrutirung würde das Signal zum Aufruhre sein; unfähig, die im Auslande lebenden Häupter zu erreichen, mußten sie die armen Werkzeuge derselben treffen. (Tel. d. Isarztg.)

Nach directen Nachrichten der „Frankf. Postztg." aus Warschau ist die Hauptstadt ruhig, aber ihr Zustand höchst beklagenswerth. Die gesammte männliche Jugend hat die Stadt verlassen, die Gewerbe feiern, aller Verkehr stockt. Nachts 11 Uhr bis Morgens 6 Uhr darf Niemand seine Wohnung verlassen, wenn er nicht riskiren will, vom ersten besten Soldaten niedergeschossen zu werden (?). Abends 9 Uhr muß jedes Haus verschlossen sein. In der Citadella ist eine große Menge Conscribirter und Gefangener, die man gerne nach Rußland transportiren möchte, es aber nicht kann, weil man ganze Regimenter, die man nicht entbehren kann, zu ihrer Escorte, mitsenden müßte, wenn sie nicht unterwegs befreit werden sollen. Ueber das ganze Land hat sich eine Art Guerillaskrieg verbreitet, denn auch die Bauern schließen sich mehr und mehr der Bewegung an. In jedem Dorfe gibt es daher Feinde, und kein einzelner Beamter wagt sich mehr hinaus aus Besorgniß, daß ihm der Rückweg erspart werden dürfte. Das Militär in Warschau reicht nach allgemeiner Versicherung nur hin, um die Hauptstadt im Zaume zu halten und die nächste Umgebung zu säubern. Es kommt täglich zu blutigen Zusammenstößen, in denen zwar in der Regel das Militär siegt, aber ohne weiteren Erfolg, da sich auf eine Meile weit die Banden sammeln und die Soldaten durch ununterbrochenes Hin- und Herziehen ermüdet werden.

Niederbayerisches.

§* Straubing, 6. Februar. (Achter Schwurgerichts-Fall.) Verhandlung gegen Joseph Sandtner, 18 Jahre alt, lediger Dienstknecht von Sachstetten, kgl. Lbg. Vilsbiburg, wegen Verbrechens der Körperverletzung.

Staatsanwalt: der k. II. Staatsanwalt Rothenfelder. Vertheidiger: Accessist Neumaier.

Digitized by Google

Geschworne: H H. Wenninger, Stanglmaier, Landes, Mächtlinger, Müller, Leeb, Keppler, Adlmayer, Baumgartner, Maidl, Pellkofer und Waldbauer.

Der Dienstknecht Johann Steckermeier befand sich am 27. Juli l. Js. im Wirthshause zu Salla u und ging etwa um 7 Uhr Abends in Begleitung des Dienstknechtes Joseph Stelzer von dort nach Hause. In der Nähe von Oberenzersdorf begegnete ihnen der Angeklagte. Sie gingen auf denselben zu, Stelzer um ihn wegen einer üblen Nachrede gegen seine Dienstbäuerin zur Rede zu stellen, Steckermeier um einen dem Sandtner geliehenen Gegenstand zurückzufordern.

Bei dieser Gelegenheit kam es zu einem Streite, bei welchem Steckermeier dem Angeklagten mit einem eichenen Stocke einen Schlag auf den Kopf versetzte, so daß er zusammenstürzte. Steckermeier lief nun davon, wurde aber von Sandtner, der sich alsbald wieder aufgerafft hatte, eingeholt und erhielt von diesem mit einem im Griffe feststehenden Messer einen Hieb in das linke Handgelenke, so daß alsbald eine heftige Blutung eintrat. Trotz sofort nachgesuchter ärztlicher Hilfe ging die Heilung der Wunde sehr langsam von Statten. Es bildeten sich starke Abscesse und die Bewegung der linken Hand war fast gänzlich aufgehoben, stellte sich nur allmälig wieder ein, und wird wohl nie mehr mit der frühern Leichtigkeit stattfinden.

Nach gerichtsärztlichem Gutachten war bei Steckermeier eine gänzliche Arbeitsunfähigkeit von 150 Tagen, welcher noch eine längere theilweise folgte, vorhanden.

Der Angeklagte ist gut beleumundet und der That vollkommen geständig.

Von den Geschwornen wurde unter Obmann Keppler der mildernde Umstand der vorherigen Reizung durch den Beschädigten angenommen, worauf der Gerichtshof eine 1½jährige Gefängnißstrafe aussprach.

* Von der Isar, 6. Febr. Nachdem der kath. Gesellenverein von Plattling unter seinem allverehrten Präses, Herrn Dekan Schwäbl vor Kurzem sein fünfjähriges Stiftungsfest unter zahlreicher Theilnahme von Gesellen und Meistern und unter Mitwirkung mehrerer verehrten Ehrenmitglieder mit Musik, Gesang und Deklamation gefeiert, führte derselbe Donnerstag den 29. Jänner und Sonntag den 1. Februar ein sehr ergreifendes Schauspiel, betitelt „der Auswanderer" vom Heilingbrunner mit einem humoristischen Nachspiel auf. Diese beiden Stücke wurden mit einer solchen Gediegenheit aufgeführt, daß sie, da das ziemlich geräumige Lokal die zuströmende Menge von Nah und Fern nicht fassen konnte, auf mehrseitiges Verlangen zum dritten Male, gleichfalls unter großer Theilnahme gegeben wurden. So legte der Gesellenverein von Plattling wieder neue Proben seines regen Lebens ab, wodurch Gesellen und Meister begeistert und bestärkt wurden in ihrem regen Eifer und thätigen Zusammenwirken für diesen so schönen Verein.

† Von der Donau, 5. Febr. Den Namen „Elmsfeuer," welchen neulich ein in mehrere Zeitungen übergegangener Artikel mit der heidnischen Helena in Verbindung brachte, leiten Andere von dem heiligen Petrus Gonzalez, auch St. Elm zugenannt, her. Er ist Patron der Schiffer und an der Küste des mittelländischen Meeres hoch verehrt. Der Heilige wird auch wegen eines Vorkommnisses in seiner Lebensgeschichte mit Flammen abgebildet und da sich das St. Elmsfeuer an den Masten zeigt, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Matrosen dasselbe nach diesem Heiligen benennet haben. Einige leiten freilich den Namen von dem bekannten hl. Martyrer Erasmus, nach italienischer Aussprache St. Elm, ab. Jedenfalls ist in dem angezogenen Artikel die Frage nicht berührt, wie bei dem Zusammenhange mit der Mutter des Kastor und Pollux das Sankt vor den Namen „Elmsfeuer" gekommen wäre. — In der Gegend von Hofkirchen, welche überhaupt eines ganz vorzugsweise milden Klimas sich erfreut, fanden sich in den letzten Tagen des Jänners ein lebender Maikäfer, blühende Primeln, Maßlieben, Hirtentäschchen und Ehrenpreis.

m-r. Von der Rott, 6. Febr. In Eggenfelden feierten die P. P. Franziskaner am 3., 4. und 5. d. M. ein erhebendes Fest. Im Jahre 1597 starben in Japan 23 Mitglieder ihres Ordens den Kreuzestod für die Ausbreitung des Evangeliums. Wie bekannt, sah das Pfingstfest des vorigen Jahres 300 Bischöfe aus allen Welttheilen in Rom versammelt, wo Pius IX. diese Martyrer in das Buch der Heiligen einschrieb. Diesen Glaubenszeugen nun galt unsere Feier, zu der das Volk so zahlreich herbeiströmte, daß sie einer kleinen Mission gleich kam. Alles verlief in der schönsten Ordnung und in religiöser Weihe. Das bayerische Volk zeigte sich aufs Neue in seinem Kern religiös und tugendhaft: und wenn es seinem alten Ruhm, „daß es nicht zu verderben sei" nachgerade einzubüßen anfängt, sind die liberalen Aufklärer daran Schuld. Von diesen sagt Alban Stolz, daß sie für das Christenthum zu schlecht geworden und daraus herabgerutscht sind, wie ein Betrunkener vom Stuhl: sie halten ihre Lage unter dem Tisch, wo sie allerdings vom Himmel nichts mehr sehen, für die Höhe der Zeit und reden noch von Fortschritt, obwohl sie elendiglich liegen. Diese Geistesstarken und Sittlich-Ernsten hängen an der Materie und oft an was für einer? Wir lassen ihnen solches Vergnügen, wollen aber ungehindert nach dem Ziel und Ende aller Dinge streben, nach Gott. Wo auf beiden Seiten die wahre Philosophie ist, liegt klar zu Tage.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Geschäfts-Empfehlung.

Nachdem mir durch hohe Entschließung der königl. Regierung von Niederbayern vom 19. Oktober vorigen Jahres die

Concession als Maurermeister

in der Stadt Landshut ertheilt worden ist, und ich meine Uebersiedlung zur Ausübung dieses Baugewerbes bereits vollzogen habe, beehre ich mich, dieses den k. Behörden, den Gemeindebehörden, Kirchenverwaltungen und dem Publikum zur Anzeige zu bringen, und mich zur Anfertigung von Bauplänen, Kostenanschlägen, sowie zur Ausführung von Neubauten und Baureparaturen bestens zu empfehlen, womit ich zugleich die solideste Besorgung der mir anvertrauten Arbeiten und die möglichst billige Berechnung der Kosten zusichern kann.

Landshut, am 5. Februar 1863.

Michael Grundler,
Maurermeister zu Landshut,
Kirchgasse Nr. 239 1 Stiege.

166

Avis für Kaufleute.

Ein wohlerzogener Junge von 14 Jahren, gesund und kräftig gebaut, und mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen, wünscht bis Ostern in einem gemischten Waarengeschäfte in einer Stadt oder in einem Markte Niederbayerns als Lehrling aufgenommen zu werden. Derselbe bezahlt auch Lehrgeld. Das Nähere in der Expedition. (b2)183

Mühlanwesens-Verkauf.

In der Nähe von Landshut ist ein im besten Betriebe stehendes

Mühlanwesen

mit 2 Mahlgängen zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl. (b2)184

Es wird hier eine Stelle als Hausmeister oder Ausgeber gesucht. Es kann auch auf Verlangen Caution geleistet werden. Es wird nicht auf vielen Lohn, sondern nur auf gute Behandlung beantragt. — Wo? ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen. 187

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Hillmer gegen Gmeinwieser wegen Kindsalimenten betr.

Da bei der erstmaligen Versteigerung des dem Ostbahnbediensteten Franz X. Gmeinwieser von Geiselhöring gehörigen Anwesens der Schätzungspreis nicht erreicht wurde, so habe ich Termin zur zweiten Versteigerung des besagten Anwesens auf

Dienstag den 24. Februar 1863 Nachmittags 2 Uhr

im Hause Nro. 149 in Geiselhöring anberaumt, und lade hiezu Steigerungslustige mit dem Bemerken ein, daß diesesmal der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth an den Meistbietenden geschieht.

Bezüglich der Bedingungen, des Anwesensbeschriebes ꝛc. ꝛc. verweise ich auf die Bekanntmachung vom 11. Dezember 1862 (vide Landshuter Zeitung vom Dezember 1862).

Straubing, den 4. Februar 1863.

188 **Joseph Hingerl**, k. Notar.

Empfehlung.

Bei den bevorstehenden Carnevals-Bällen und sonstigen Vergnügungen ꝛc. stehen zum Verkauf wie zum Verleihen verschiedene Trinkgeschirre, wie Bock-, Wein- und Punsch-Gläser ꝛc. ꝛc. in meinem Glaswaaren-Lager bereit.

Um recht zahlreichen Zuspruch und Abnahme bittend empfiehlt sich hochachtungsvoll

Landshut, im Februar 1863.

Karl Schuller,
Glaswaarenlager-Besitzer und Glasermeister
167 (c3) am Speismarkt Hs.-Nr. 92.

Geschäfts-Empfehlung.

Um böswilligen Gerüchten zu begegnen, beehre ich mich, meinen hiesigen wie auswärtigen verehrlichen Kunden ergebenst anzuzeigen, daß ich das durch den Tod meines Mannes übernommene Geschäft in der bisherigen Weise fortführe, und alle einschlägigen Artikel, besonders steyerische Wiegsägen, und ächt englische Mühlsägeblätter von Gußstahl von bekannter guter Qualität gegen Garantie zu den billigsten Preisen abgebe. Dem ferneren Wohlwollen empfiehlt sich

Landshut, den 19. Januar 1863.

Eleonora Knauer,
Feilenhauers- und Säghändlers-Wittwe,
180 Regierungsplatz Hs.-Nr. 507.

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 7. Februar bis 14. Februar 1863.

Brodgewicht.

	Pf.	Lth.	Qt.	pfg.
Eine Zweipfennigsemmel	—	2	1	1
Eine Kreuzersemmel	—	4	2	2
Ein Zweipfennigleibl	—	3	1	1
Ein Kreuzerleibl	—	6	2	2
Ein Batzenlaib	1	5	2	1
Ein Achterlaib	3	17	—	2
Ein Zwölferlaib	3	25	2	3

Mehlsatz.

	Metzen. fl.	kr.	dl.	Mäßl. kr.	dl.
Semmelmehl	3	12	—	12	—
Pohlmehl	2	52	—	9	2
Nachmehl	1	44	—	6	2
Römisch-Roggen	1	56	—	7	1
Weizenkleien	—	32	—	8	—
				Viertling	
Backmehl	1	28	—	22	2
Roggenkleien	—	19	—	4	3

Viktualienpreise.

Schmalz das Pfund	20 bis 30 kr.		
Butter das Pfund	28 „ — „		
Eier 4 Stück	4 „ — „		
Hühner, alte, das Stück	18 „ 20 „		
„ junge, „ „	— „ — „		
Tauben „ „ „	8 „ 9 „		
Enten, „ „ „	— „ — „		
Gänse, „ „ „	1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 18 kr.		
Lämmer „ „ „	1 fl. 30 kr. bis 2 fl. 30 kr.		
Spanferkel, „ „	3 fl. — kr. bis 3 fl. 30 kr.		

Holzpreise.

Buchenholz, Klafter	16 fl. — kr. bis 17 fl. — kr.		
Birkenholz, „	15 „ — „ „ 16 „ — „		
Föhrenholz, „	13 „ — „ „ 14 „ — „		
Fichtenholz, „	12 „ — „ „ 13 „ — „		

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	28 kr.		
„ ordinäre „ „	24 „		
Seife „ „	18 „		
Unschlitt, rohes, der Zentner	37 bis — fl.		
Unschlitt, ausgelassenes, der Ztn.	36 „ —		

Fleischpreise für den Monat Februar 1863.

In Landshut:	Mastochsenfleisch per Pfund	14 kr.	2 dl.	Rindfleisch per Pfund	13 kr.	— dl
	Schweinfleisch „ „	18 kr.	— dl.	Schaffleisch „ „	11 kr.	2 dl
In Passau:	Mastochsenfleisch „ „	13 kr.	2 dl.	Rindfleisch „ „	12 kr.	2 dl
In Straubing:	„ „ „	14 kr.	— dl.	„ „ „	13 kr.	— dl

Das Kalbfleisch darf den Preis von 13 kr. — dl. per Pfund nicht überschreiten.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 3. Febr.: Ursula, Töchterlein des Joh. Reiter, Maurer zu Berg. — Josepha.
Den 5. Febr.: Franz Xaver.

Getraut.

Den 3. Febr.: Karl Weichselgartner, Zimmermann in Deggendorf, mit Maria Praffelsberger. — Nik. Berchtreiter, k. Postkondukteur dahier, mit Jgfr. Barbara Hartgasser, Binderstochter von Taufkirchen. — Hr. J. A. Wiedemann, b. Handelsmann in Freising, mit Jgfr. Anna Heim, Privatierstochter von hier.

Gestorben.

Den 29. Jan.: Andreas Stahl, Taglöhner von Ludwigsmoos, 57 Jahre alt.
Den 31. Jan.: Lob Xav., Schmiedgesellensöhnchen, 5 Monat alt.
Den 4. Febr.: Gruber Franziska, Privatierstöchterlein, 11 Monat alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 31. Jan.: Maria.
Den 2. Febr.: Maria, Kind des Herrn Alex. v. Edlinger, Regierungsregistratur-Funktionärs und Gutsbesitzers.
Den 3. Febr.: Georg, Kind des Gg. Pfaffenzeller, bgl. Malers dahier.

Getraut.

Den 3. Febr.: Jungb. Joh. Drexler, angeb. Taglöhner dah., mit Johanna Schindbeck, Taglöhnerswittwe von hier. — Peter Mittinger, Maurerpalier dahier, Wittwer, mit Jungfr. Walburga Balk, Sägfeilerstochter von hier.

Gestorben.

Den 3. Febr.: Joseph Lichtenwallner, b. Fischerskind, 14 Wochen alt.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren:

Den 26. Jan.: Franz S., illeg., auswärtig.
Den 28. Jan.: Maria, ehelich des Andreas Zweckl, Hausbesitzer und Zimmermann in St. Nikola.
Den 30. Jan.: Thomas, ehelich des Thomas Summer, Schwaiger in Pistas.
Den 5. Febr.: Joseph, illeg., auswärtig.

Gestorben.

Den 26. Jan.: Franz S., illeg., 11 St. a.
Den 28. Jan.: Franziska Bilser, b. Schwagerskind, 12 Wochen alt.
Den 2. Febr.: Hr. Mich. Pöltl, b. Bäckermeister, 80 Jahre alt.

Vilshofener Schranne vom 4. Februar 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	26	—	—	4
Neue Zufuhr	194	4	3	7
Schrannenstand	220	4	3	11
Heutiger Verkauf	204	4	3	11
Rest	16	—	—	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	17 40	13 21	8 —	5 9
Mittlerer „	17 26	12 46	7 52	4 55
Niedrigster „	16 57	12 12	7 48	4 48
Gefallen	— —	— 17	— 8	— 3
Gestiegen	— 16	— —	— —	— —

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Dienstag den 10. Februar **№ 33.** Wilhelm.

Deutschland.

Frankfurt, 5. Febr. Die heutige Bundestagssitzung wäre völlig arm gewesen an Gegenständen von öffentlichem Interesse, hätte nicht Bayern die sehr erfreuliche Erklärung abgegeben, daß es der österreichischen Schlußäußerung vom 22. Jan. deren ganzem Inhalte nach sich anschließe. Diese Schlußäußerung geht bekanntlich darauf: 1) Vorbehalt des Rechtes, die delegatio ad hoc durch Separatvereinbarung in's Leben zu rufen, 2) Vorbehalt, auch am Bunde auf den Antrag vom 14. August v. Js. zurückzukommen, 3) Bereitwilligkeit, bei jeder sich darbietenden Gelegenheit mitzuwirken zur Lösung der beiden Fragen der nationalen Bundesreform: „Errichtung eines executiven Bundesorganes" und „organische Einführung einer aus den Volksvertretungen hervorgehenden Gesammtvertretung." Zugesichert wird zugleich, wie bekannt, in der Schlußerklärung: „diesen Aufgaben werde sich Oesterreich nahen im Geiste aufrichtiger Bundesgenossenschaft und freisinniger Würdigung der Erfordernisse der Zeit." Dieser Erklärung also war heute der bayerische Gesandte sich anzuschließen ermächtigt*). Die Dinge sind auch in der That eben an dem Punkte angelangt, wo sie beginnen, geradezu unhaltbar zu werden. Die preußische Negation richtet nichts mehr aus. Ihr Sieg vom 22. v. Mts. über das Delegirtenproject war nur ein Pyrrhussieg. Sie hat nichts mit ihm erreicht. Die großdeutsche Reformbewegung ist zu lebendig geworden und hat schon zu sehr Fleisch und Blut angenommen, um sich noch länger bannen zu lassen, sei es von kleindeutschen Reden oder von Siegen, die das Kleindeutschthum erringt durch Coalition mit dem äußersten Particularismus. Das Wachsen des Großdeutschthums in nächster Zukunft ist eine Naturnothwendigkeit.

Bayern. München, 8. Februar. Von einem Augsburger (und Landshuter) Blatt wurde dieser Tage gesagt, daß die Vermehrung der Notare in naher Aussicht stehe. Aus kompetenter Quelle kann ich dies dahin erläutern, daß im Justizministerium hievon nur so viel bekannt ist, daß man, da eine solche Vermehrung allerdings beabsichtigt, sich mit den Modalitäten (keineswegs mit den Persönlichkeiten) derselben beschäftigt und wahrscheinlich die neuen Notariate zur allgemeinen Bewerbung ausschreiben wird, wie dies auch bisher bei andern ziemlich analog zu erachtenden Stellen geschehen ist.

München, 8. Febr. Die Deputation der Bräuer erhielt bei Ueberreichung der die Freigabe der Biertaxe betreffenden Denkschrift vom Staatsminister des Innern, Hrn. v. Neumayr die bestimmte Zusicherung, daß den im Oktober einzuberufenden Ständen ein Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Biertaxe, werde vorgelegt werden.

München, 7. Febr. Die gestrig zahlreich besuchte Generalversammlung des hiesigen großdeutschen Reformvereines wurde von dem Vorsitzenden Herrn Ministerialrath Dr. Weis mit der Bemerkung eröffnet, daß noch im Laufe dieses Monats eine weitere Generalversammlung stattfinden werde, in welcher ausschließlich die deutsche Bundesreformfrage zur Erörterung kommen solle. Der Cassier, Herr Kaufmann Knorr, gab bekannt, daß der Verein jetzt 831 Mitglieder in München, 533 auswärts zähle. Herr Ministerialdirector v. Wolfanger erstattete hierauf einen umfassenden Bericht über die bisherige Thätigkeit des Vereins und knüpfte hieran die eindringliche Mahnung an die einzelnen Mitglieder, auch ihrerseits persönlich jeder in seinem Kreise und nach seinen Kräften für die Vereinszwecke zu wirken. Zur Berathung kam alsdann der durch Herrn Bürgermeister v. Steinsdorf begründete Antrag des Ausschusses, daß dem Ausschuß, der jetzt blos aus 15 hiesigen Mitgliedern besteht, künftig noch zehn auswärtige Mitglieder beigegeben werden sollen. Nach längerer Debatte, in welcher sich unter Anderm auch einige eben anwesend auswärtige Mitglieder gegen diesen Antrag, resp. dessen Ausführbarkeit, aussprachen, wurde derselbe von der Versammlung mit großer Mehrheit abgelehnt. Sodann hielt noch Hr. Hofrath v. Kerstorff einen Vortrag über den französischen Handelsvertrag, an dessen Schluß er die Ueberzeugung äußerte, daß die Versammlung gewiß mit ihm der bayerischen Regierung ihre volle Zustimmung und ihren Dank für ihr bisheriges Verhalten in dieser Angelegenheit aussprechen werde. Die ganze Versammlung erhob sich einmüthig und unter Acclamation zum Zeichen ihrer Beistimmung. (B. Z.)

Aus Oberbayern, 5. Febr. Wie man vernimmt, sollen in Laufen, Burghausen, Altötting, Mühldorf und Wasserburg nächstens Telegraphenstationen errichtet werden. Neben diesen oberbayerischen Orten soll auch noch Simbach am Inn in Niederbayern mit einer solchen bedacht sein.

λ. Weiden, 6. Febr. Ihre Nummer 27 brachte aus der Augsb. Postztg. eine historisch-etymologische Abhandlung über das Elmsfeuer, worin dessen Ursprung auf die antike Mythologie zurückgeführt wird. Sie wissen, daß selten ein Tag vergeht, ohne daß ich meinen Horaz zur Hand nehme, werden mich also nicht für einen Gaumeaner ansehen, wenn ich gestehe, daß ich mich über jene Ableitung ein Bischen geärgert habe! So muß denn Alles vom heidnischen Nußscheit herkommen? Die „sanct Elmsfeuer", die elektrischen Strahlenbüschel, die bei Gewittern auf hohen Stangen, insbesondere auf den Masten der Schiffe gesehen werden, und weil sie doppelt erscheinen, vermöge der positiven und negativen Electricität, bei den Alten allerdings dem Zwillingspaar Castor und Pollux zugeschrieben wurden, haben ihren Namen nicht von der mythischen Helena, sondern vom heil. Elmo. Elmo ist zusammengezogen aus Ermo, Erasmus. Der heilige Erasmus von Antiochia, der im 5. Jahrhundert lebte und am 2. Juni verehrt wird, wirkte zu Mola di Gaeta, wo er den Martertod litt. Von ihm ist auch das berühmte Castell St. Elmo in Neapel benannt. Er predigte einmal mitten im Ungewitter, der Himmel aber blieb über ihm und seinen Zuhörern klar und ruhig; deßhalb flehen die Schiffer ihn in Sturmesnöthen auf dem Meere an, und glauben ihn nahe, wenn jenes Feuer erscheint. Vergl. Acta Sanctorum

*) Durch diesen Anschluß wird natürlich nichts an den Bedenken der bayerischen Regierung geändert, wie sie selbe in ihrem Votum vom 22. Jan. gegen eine partielle Einigung außerhalb der Bundesversammlung, d. h. gegen eine sonderbündische Delegirtenversammlung, geäußert. Die Red. d. Landsh. Ztg.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

zum 2. Juni. Diejenigen, welche das St. Elmsfeuer von der Helena herleiten wollen, mögen doch Pipers Mythologie II. 429 ff. nachlesen. Wer die Geschichte Villiers de l'Isle Adam und Johann de la Vallete nicht kennt, der sollte doch aus Schillers Torso „die Malteser" das Fort St. Elmo auf Malta kennen. —

Preußen. Berlin, 6. Febr. Im Abgeordnetenhause verlas heute der Präsident Grabow die Antwort des Königs, die ihm ohne Vermittlung des Ministeriums zugegangen war. Sie lautet: Die Adresse beschuldige die Minister einer verfassungswidrigen, budgetlosen Verwaltung; aber die betreffenden Anordnungen seien mit des Königs Genehmigung erfolgt, und dieser weise jene Beschuldigung als ungerechtfertigt zurück. Weder die Regierung, noch das Herrenhaus hätten den vorjährigen Budgetbeschlüssen zugestimmt; es sei eine Befugniß-Ueberschreitung, wenn das Abgeordnetenhaus einseitigen Beschlüssen entscheidende Kraft beilege. Auch der König werde das Recht der Ausgaben-Bewilligung achten, aber innerhalb der Verfassung, und mache das Haus darauf aufmerksam, daß das Etatsgesetz die Uebereinstimmung aller gesetzgebenden Gewalten erfordere. Die Antwort betont die Pflicht, die Verwaltung fortzuführen; erklärt die Beschwerde wegen Mangels an Vorlagen für befremdlich, die wegen der Loyalitätsadressen als eine den König unangenehm berührende, die wegen Mißbräuche in der Verwaltung für unbegründet und beklagt den Widerstreit der Ansichten. Die Rechte der Krone und des Herrenhauses dürften aber nicht den Rechtsansprüchen des Abgeordnetenhauses geopfert werden; der König sei entschlossen, die Kronrechte zu erhalten, in denen Preußens Macht beruhe. Das Haus hörte die Vorlesung stehend und mit Schweigen an. (Tel. d. Korresp. v. u. D.)

Berlin, 4. Febr. Kläglicher noch als die gestrige Feier des 50jährigen Gedenktages des Aufrufes an die Freiwilligen war ihr Ausgang. Der Pöbel, der bereits dadurch sehr aufgebracht war, daß der Fackelzug der Studentenschaft nicht, wie es hieß, auf dem Pariser, sondern auf dem Ziethenplatz arrangirt worden war, und der sich dadurch für gefoppt hielt, verhöhnte und insultirte nach Beendigung des Zuges auf dem Dönhofsplatz die Polizei, so daß diese schließlich scharf einhieb und zu zahlreichen Verhaftungen schritt. Nachdem der Platz gesäubert war, kühlte der Janhagel in den Nebenstraßen sein Mäthchen an einigen Schutzleuten, so daß diese nur mit Mühe gerettet werden konnten.

Ausland.

Großbritannien. In London ist am 5. Febr. das Parlament mit einer Thronrede eröffnet worden, die nichts besonderes enthält.

Donaufürstenthümer. In Bucharest bereitet sich eine Bewegung vor. Eine Kammeradresse an den Fürsten bringt „die Leiden der Nation" vor den Thron und wünscht, daß die Regierung den „nachtheiligen Irrweg" verlasse. Es heißt, die Führer der Bewegung wollen den Prinz Napoleon als Thronkandidaten aufstellen. Der Kaiser habe dies verweigert.

Rußland. Nachrichten aus Tarnobrzeg zu Folge wurden nach Aussage von Augenzeugen die Insurgenten, 6000 Mann stark unter Baron Heidel, von russischen Truppen unter General Mark bei Wonchow aufs Haupt geschlagen. Zwei Bataillone, angeblich Landleute, streckten auf den ersten Schuß die Waffen. Viele Versprengte irren in den Waldungen umher. Die Russen verbrannten Rozentin, Wonchow und Suchedniow und rücken gegen Sandomirz.

Amerika. New-York, 27. Jan. Mit dem Dampfboot „Damaskus" ist die Nachricht eingetroffen, daß General Burnside entlassen, und durch General Hooker im Oberbefehl ersetzt worden ist. Das schlechte Wetter verhindert die Potomacarmee vorzurücken.

Veracruz, 3. Jan. Nach einem unverbürgten Gerücht soll die französische Avantgarde bei Puebla eine vollständige Niederlage erlitten haben.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 4. Febr. die katholische Pfarrei Briel, Bezirksamts Freising, dem Priester Joh. Nep. Lechner, Schul-Beneficiat in Kronwinkl, Bezirksamts Landshut; vom 15. Febr. an: den Bezirksamtsdiener Jakob Passauer zu Griesbach seiner Stelle auf allerunterthänigstes Ansuchen zu enthoben und die erledigte Bezirksamts-Dienersstelle zu Griesbach, in widerruflicher Weise nach den Bestimmungen der allerhöchsten Verordnung vom 24. Februar 1862 dem pensionirten Ouvrier, Pedell der Landwirthschafts- und Gewerbschule, Joseph Böck zu Landshut, unter Vorbehalt des Rücktrittes in die Militärpension, zu übertragen.

* **Landshut,** 9. Febr. Gestern Morgens rückte die hiesige Landwehr unter dem Befehle des Hrn. Hauptmanns v. Zaduesnig aus und marschirte nach dem Promenadeplatze, wo Paradestellung genommen wurde. Dort fand dann die Vorstellung des neuen Herrn Majors Weinreich durch den Kreis-Inspektor und Landwehrobersten Sr. Erlaucht Grafen Deroy auf Miersfosen statt. Der neue Kommandant hielt eine Ansprache an die Landwehr, worin er versicherte, Alles aufzubieten, um sich der Ehre, an die Spitze des Bataillons gestellt zu werden, würdig zu zeigen. Hiebei rechne er auf die kräftigste Unterstützung. Es solle der Beruf, im Innern zur Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit mitzuwirken, eine Ehrensache sein. Die Tage aber, die wiederkehren könnten, auch nach Außen vertheidigend aufzutreten, sollen die Landwehr nicht unvorbereitet finden, daß man die Landshuter Landwehr als die ächten Söhne ihres Väter erkenne. Die Ansprache schloß: Ueben wir uns in der Zeit, auf daß wir bestehen in der Noth! — Nach stattgehabter Vorstellung des Offizierkorps dem Herrn Kreis-Inspektor gegenüber, zog das Bataillon und die übrigen Abtheilungen wieder ab und machten dann die Herren Offiziere dem neuen Herrn Major ihre Aufwartung.

Aus Landshut berichtet die bayr. Schulztg.: Am 16. d. M. treffen die Vertrauensmänner des niederbayerischen Schullehrerstandes dahier ein, um unter dem Vorsitze des k. Hrn. Kreisschulreferenten und Regierungsrathes Kalchgruber über die durch k. allerhöchste Verordnung festgestellten „Satzungen des Vereines für Unterstützung der dienstuntauglichen Schullehrer im Regierungsbezirke" Besprechung zu pflegen.

* **Landshut,** 9. Febr. Gestern Nachts wurde im Hofe des Wirthshauses zu Gangkofen der Bauer Johann Zeilmaier, Huber von Götzdorf, erstochen gefunden.

☛ Eine Theaterrecension über die gestrige Aufführung müssen wir wegen Mangel an Raum auf morgen verschieben.

§* **Straubing,** 7. Febr (Neunter Schwurgerichtsfall.) Bei beschränkter Oeffentlichkeit fand heute die Verhandlung gegen den 39jährigen Maurer Anton Amberger von Obertürken, k. Lg. Simbach, wegen Verbrechens der Nothzucht statt. — Staatsanwalt: der k. l. Staatsanwalt Mayer. Vertheidiger: Rechtspraktikant Hochstrasser. — Geschworne: HH. Wenninger, Böhm, Zehentbauer, Nothhaft, Wehr, Lehner, Mächtlinger, Eibenschink, Poschinger v., Grätzinger, Keppler und Lammer. — Die Thatsachen, insoweit solche ohne Verletzung der Sittlichkeit mitgetheilt werden können, sind folgende: Anton Amberger, ein Mensch von äußerst schlechtem Leumund, welcher bereits durch Urtheil des k. Bezirksgerichtes Passau vom 20. März 1858 wegen Verbrechens der Nothzucht in eine 4jährige Arbeitshausstrafe verurtheilt worden war, begegnete am 13. Oktober 1862 unweit Geherstorf der von der Schule kommenden 8jährigen Anna Maria Dorfner von Reit. Amberger nahm sie bei der Hand, führte sie in einen nahegelegenen Wald, und mißbrauchte sie unter der Drohung des Umbringens zum Beischlafe, insoweit dies bei der körperlichen Beschaffenheit des Mädchens möglich war. — Die Geschwornen erklärten unter Obmann Keppler den Angeklagten schuldig des Verbrechens der Nothzucht, worauf der Gerichtshof eine 7jährige Zuchthausstrafe aussprach.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Deusel gegen Ruhland pct. deb.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Straubing bringt der Unterzeichnete das Anwesen der ledigen Näherin Anna Ruhland von Schierling, bestehend aus Pl.-Nr. 409a, Wohnhaus Nr. 207 (alt) und 109⅓ (neu) mit Stall unter einem Dache, mit darangebauter Holzschupfe, Hausgärtl, Brunnen und Hofraum, in welchem sich ein von den Austräglern Sebastian und Theres Ertl aufgeführter Anbau mit Stübl und einer Kammer befindet, zu 02 Dezim., geschätzt mit Anbau auf 1000 fl., ohne Anbau auf 700 fl.: dann Pl.-Nr. 409b Gartenacker zu 18 Dezim., 5. Bonität, geschätzt auf 36 fl., und Pl.-Nro. 409½ Sandgrubenackerl am Hause zu 10 Dez., 5. Bonität, geschätzt auf 38 fl., im Gesammtschätzungswerthe zu 1074 fl., wovon die Gebäude mit 500 fl. brandversichert sind, nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 des Prozeßgesetzes vom Jahre 1837 hypothekfrei zur erstmaligen öffentlichen Versteigerung. — Termin hiezu wird auf

Dienstag den 21. April 1863 Vormittags 9 Uhr

an Ort und Stelle anberaumt, und hiezu kaufs- und zahlungsfähige Bietungslustige unter dem Bemerken geladen, daß Grundsteuerkataster und Hypothekenbuchsauszug bis zu dem Termine oder an diesem bei dem Gefertigten eingesehen werden können und allenfallsige Kaufsbedingungen am Termine selbst werden bekannt gegeben werden.

Mallersdorf, den 3. Februar 1863.

193 **Kugler**, k. Notar.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Nachmittags 2 Uhr unsern innigstgeliebten Sohn und Bruder, den hochwürdigen

Herrn Maximilian Keser,

Curatbenefiziaten zu Gartlberg,

in einem Alter von 45 Jahren 11 Monaten, versehen mit den hl. Sterbsakramenten nach langen Leiden aus diesem Leben abzurufen.

Indem wir diesen für uns unersetzlichen Verlust allen unsern Freunden und Bekannten anzeigen, bitten wir für den theueren Verstorbenen um frommes Gebet und für uns um stilles Beileid.

Gartlberg bei Pfarrkirchen, den 6. Februar 1863.

Joseph Keser, q. Gerichtshalter, Wittwer, als Vater,
Anna Keser,
Barbara Keser, } als Schwestern.
Katharina Keser,

194

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, den hochwürdigen Herrn

Andreas Riederer,

Benefiziaten in Haag, Ldg. Moosburg,

nach öfterem Empfang der heil. Sterbsakramente am 8. Februar Morgens 9 Uhr im 45. Lebensjahre in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir diese Trauerkunde den Freunden und Verwandten des Dahingeschiedenen bekannt geben, bitten wir um christliche Fürbitte für denselben.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 11. Februar in Haag statt.

Wörth a. d. J., den 8. Februar 1863.

195 **Die tieftrauernden Geschwister.**

Oeffentliche Sitzungen des königl. Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 27. Februar 1863.

Vormitt. 8 Uhr: Untersuchung gegen Fr. Unverdorben von Preinting wegen Vergehens der Körperverletzung. — Vormitt. 11 Uhr: Untersuchung gegen Joh. Bachmaier von Wildenberg wegen Vergehens des Diebstahls.

Die vollständige Einrichtung
für eine
hydraulische Kalkmühle

ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. (c3) 179

Inserat.

Unterzeichneter verkauft sein **Wohnhaus** Nro. 14 in der obern Altstadt.

Josef Wolfbauer,
196(a3) b. Kaminkehrermeister.

Wohnungsveränderung.

Der Unterzeichnete zeigt hiemit ergebenst an, daß er seine bisherige Wohnung in der Regierungsgasse verlassen und sein käuflich erworbenes Haus Nr. 613 am Promenadeplatze bezogen habe, und empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen bestens.

Landshut, den 9. Februar 1863.

197 **A. Fich**, Tüchermeister.

Im Markte Massing an der Roth sind mehrere Gebäulichkeiten zum Abbruch zu verkaufen, nämlich ein Wohnhaus mit Küche, Kammern, Flez und obern Zimmern, ein Pferdestall, obenauf Getreideboden, ein Kuhstall mit Heuböden, ein großer hölzerner Getreidestadel und ein großes Wasch- und Backhaus, es können auch ganz nahe an diesen Gebäuden zwischen den 2 Kirchen und Pfarrhof sehr gute Bauplätze dazu gegeben werden. Das Nähere zu erfragen bei Hrn. **Weingast**, neuangehender Güter-Mäkler in Massing. 198

In der wegen Fruchtbarkeit rühmlich bekannten Gegend um Reichenbach bei Ganghofen ist zu Uttendorf das sogenannte **Ostner-Bauern-Anwesen** mit circa 3 Tgw. Gras- und Obstbaumgarten, 33 Tgw. Aecker, 9 Tgw. Wiesen und 15 Tagw. größtentheils schlagbares Holz, bester Bonität, und den in gutem Zustande befindlichen Gebäuden, dann Vieh und vorhandener Fahrniß, freieigen und ohne gemeine Bedingnisse, aus freier Hand zu verkaufen. — Kaufsliebhaber möchten sich wenden an den Eigenthümer.

Uttendorf, am 7. Februar 1863.

199 **Johann Laubenbacher.**

In Gisselthausen hat sich Dienstag den 3. Februar ein weiß und schwarzes Hündchen, Weibchen, verlaufen. Wem es zugelaufen, wird gebeten, selbes gegen Belohnung auf der Post in Pfeffenhausen oder beim Wirth in Weihmichl abzugeben. 200

Vom Rotthale. Unwillkürliche Frage! Erlauben Sie mir, meine lieben Herren im Rotthale, war das Inserat des Kuriers f. N. Nr. 36, das Ritterbankett in der Stadt Pfarrkirchen betr., eine Beschreibung des Ritterfestes oder eine Anempfehlung der Schieferölbeleuchtung? 201

Digitized by Google

Bekanntmachung.

In Folge höhern Auftrages hat die von unterfertigter Behörde auf den 2. März lfd. Jrs. anberaumte Versteigerungsverhandlung „die Eindeckung der Kirchthürme zu Niederaltaich betreffend" zu unterbleiben.

Den 8. Februar 1863.

Königliche Baubehörde Deggendorf.

Schmid, kgl. Baubeamter.

190

TODES-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, seinen treuen Diener, den hochwürdigen

Herrn Michael Bauer,

Pfarrer in Hirschhorn,

nach langwieriger, schmerzlicher Krankheit, wiederholt versehen mit den hl. Sterbsakramenten, am 6. Februar 1863 im 63. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzuberufen.

Diese Trauerkunde bringt allen seinen Freunden und Bekannten mit der Bitte, des Dahingeschiedenen im Gebete eingedenk zu sein,

Hirschhorn, 7. Februar 1863.

191 Joseph Laimer, Cooperator.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten widmen wir mit betrübtem Herzen die Nachricht von dem heute Mittags 11 Uhr erfolgtem Ableben unserer guten Pflegetochter,

Antonia Rieder.

Sie folgte, sanft und Gott ergeben, im 18. Lebensjahre ihren in's Jenseits vorausgeeilten Eltern und 5 Geschwisterten.

Vilsbiburg, den 7. Februar 1863.

Die Vormünder:

Attenhauser.

Urban.

192

Münchener Hopfenmarkt vom 6. Februar 1863.

Ober- und Niederb. Gewächs 1862.	Gesammtbetrag. Pfd.	Heutiger Verkauf. Pfd.	Preis f. 100 Pfd. fl. kr.			fl.	kr.
Mittelgattungen Landhopfen	101,26	16,00	48	50	bis	67	14
Bevorzugte Sorten Holledauer Landhopfen	93,77	40,95	70	—	„	90	—
Wolnzacher- u. Auer-Markt-Gut mit Ortssiegel	11,42	—	—	—	„	—	—
Mittelqualitäten mittelfr.	3,30	—	—	—	„	—	—
Vorzüglichere Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kindinger und Heidecker Hopfen	112,78	13,86	66	—	„	88	—
Spalter Stadtgut nebst Weingarten-, Mosbacher- und Stirnergut	24,87	—	—	—	„	—	—
Böhmen, Leitmeritzer Gut	4,38	4,38	100	—	„	—	—
Alte Hopfen verschiedenen Ursprungs	9,64	—	—	—	„	—	—
Summa aller Hopfen	361,42	93,37	Geldbtr. 5,445 fl. — kr				

Lindauer Schranne vom 7. Februar 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffel	Schäffe.	Schäffel	Schäffel	fl.	kr	fl	kr.	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.
Waizen	1595	1751	3346	1863	1483	21	31	21	6	20	37	—	—	—	8
Kern	402	470	872	564	308	21	17	20	8	18	49	—	5	—	—
Roggen	113	—	113	15	98	14	18	14	16	14	15	—	16	—	—
Gerste	80	—	80	36	44	12	20	12	8	12	—	—	—	—	—
Haber	96	106	202	40	162	7	36	7	30	7	12	—	—	—	12
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Mit allerhöchster Genehmigung des königl. Ministeriums des Innern.

Ankündigung ausgezeichneter Räucher-Werke und Toilette-Artikel.

Duft-Essig zu 15 kr., ***indischer Räucherbalsam*** zu 10 u. 20 kr. das Glas und ***feinstes Königs-räucherpulver*** zu 6 kr. die Schachtel. Diese rühmlichst bekannten Räucherwerke, deren würziger Duft fremdartiger Substanzen einen bezaubernden Eindruck auf die Geruchsorgane ausübt, finden überall die verdiente Anerkennung. Sie reinigen die Luft von allen übelriechenden und schädlichen Dünsten und zeichnen sich durch langandauernden vortrefflichen Wohlgeruch aus. ***Mailändischer Haarbalsam*** zu 30 kr. und 54 kr. ***Eau d'Altrona*** oder feinste flüssige Schönheits-Seife zu 20 kr. und 40 kr. ***Extrait d'Eau de Cologne triple*** zu 18 kr. u. 36 kr. ***Ess-Bouquet*** zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl. ***Eau de Mille fleurs*** zu 18 kr. u. 36 kr. ***Essence of Spring-Flowers*** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 21 kr. und 42 kr. ***Haaröle*** (Macassar- und Kletterwurzel-Oel ꝛc.) zu 6 kr., 9 kr. und 18 kr. ***Anadoli*** oder orientalische Zahnreinigungsmasse zu 36 kr. per Glas und zu 18 und 9 kr. die Schachtel. Die im In- und Auslande längst anerkannte Vorzüglichkeit dieser renomirten Parfümerien und cosmetischen Mittel macht jede weitere Anpreisung überflüssig. **Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franko erbeten.**

Karl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei

51 (2) Anton Huber, Kaufmann.

Münchener Schranne vom 7. Februar.

	Höchst. fl.	kr.	Mittl. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.		fl.	kr.
Kern:	—	—	—	—	—	—	gest.	—	—
Leinsamen:	21	22	20	36	19	46	gef.	—	—

Straubinger Schranne vom 7. Februar 1863

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	33	29	51	—
Neue Zufuhr	1274	141	910	207
Schrannenstand	1307	170	961	207
Heutiger Verkauf	1301	156	942	207
Rest	6	14	19	—

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	18	14	11	43	10	4	6	8
Mittlerer „	17	51	11	30	9	48	5	49
Niedrigster „	17	3	11	18	9	25	5	31
Gefallen	—	—	—	4	—	10	—	—
Gestiegen	—	13	—	—	—	—	—	17

Regensburger Getreide-Bericht

vom 1. bis 7. Februar 1863.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Wochen-Kauf	199	120	616	12
Voriger Rest	3	14	13	8
Neue Zufuhr	406	172	376	172
Gesammt-Summe	608	306	1005	192
Heutiger Verkauf	404	184	389	180
Gesammt-Verkauf	603	304	1005	192
Bleibt im Rest	5	2	—	—

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	17	43	12	3	10	42	6	34
Mittlerer	17	28	11	51	10	15	5	9
Mindester	17	1	11	25	9	46	5	37
Gefallen	—	—	—	3	—	2	—	—
Gestiegen	—	6	—	—	—	—	—	—

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 11. Februar — № 34. — Euphrosina.

Ueber Fleischpreise und Fleischqualitäten.

* Von dem verehrten Herrn Einsender des Aufsatzes über Fleischpreise und Fleischqualitäten geht uns Folgendes zu, was wir mit dem Bemerken mittheilen, daß uns die fragliche neuere Verordnung nicht bekannt war und wir daher unsere Frage lebhaft bedauern. Der Herr Einsender schreibt also:

„Zur Beantwortung der im Artikel „Fleischpreise und Fleischqualitäten" (in Nr. 30 Ihres geschätzten Blattes) von Seiten der Redaktion gestellten Frage:

„Besteht denn überhaupt eine Taxirung des Fleisches „nach Qualitäten, mit Ausnahme der Unterscheidung „zwischen Ochsen- und Kuhfleisch?"

diene zunächst §. 17 der oberpolizeilichen Vorschriften vom 21. Juni 1862 (Fleischbeschau-Ordnung betreffend); worin es heißt:

In solchen Städten, welche mindestens 500 Familien zählen, kann durch ortspolizeiliche Vorschrift den Fleischbeschauern zur Pflicht gemacht werden, in jedem einzelnen Falle die Qualität des Fleisches zu bestimmen und darüber zu wachen, daß das von Seite der Metzger zum Verkaufe gelangende Fleisch in Uebereinstimmung mit den hiefür festgesetzten Geldpreisen stehe, daß aber auch niemals ein und derselbe Metzger gleichzeitig Fleisch von verschiedenen Qualitäten derselben Thiergattung verkaufe.

Hiebei werden folgende Normen als maßgebend festzuhalten sein:

1. Fleisch I. Qualität liefern:

a) Vollkommen gesunde und gut ausgemästete, im ersten Lebensjahre kastrirte Ochsen, die in einem Alter von mindestens 3 Jahren stehen; ausnahmsweise auch ganz vorzüglich gemästete Kühe, wenn sie in einem Alter von mindestens drei Jahren stehen und nicht trächtig sind.

Solches Fleisch muß eine schöne rothe Farbe haben, sich mäßig derb anfühlen und reichlich mit Fett durchzogen sein, auf der Schnittfläche deßhalb ein marmorirtes Aussehen zeigen und den eigenthümlichen angenehmen Fleischgeruch besitzen; das Fett muß derb sein und getrocknet sich derb anfühlen.

b) Kälber, wenn sie mindestens 3 Wochen alt und gut genährt sind, alle 8 Schneidezähne besitzen, und das Zahnfleisch zurückgezogen und nicht mehr entzündet erscheint. Das Fleisch solcher Kälber muß eine ganz blaß rosenrothe Farbe haben und sich mäßig derb anfühlen; die Nieren müssen vollständig in Fett eingehüllt sein.

c) Hämmel, die im ersten halben Lebensjahre kastrirt worden sind, wenn sie völlig ausgemästet sind und in einem Alter von 2—4 Jahren stehen.

d) Jung verschnittene, sowohl männliche als weibliche gemästete Schweine.

2. Als Fleisch II. Qualität ist dasjenige zu erklären, welches zwar von vollkommen gesunden, jedoch nicht völlig ausgemästeten, oder auch von völlig ausgemästeten, jedoch bereits zu alten Thieren, wie z. B. von mehr als 10 Jahre alten oder trächtigen Kühen, bei denen jedoch die Trächtigkeit die Hälfte der Zeit noch nicht überschritten haben darf; von Kälbern, die zwar reif, aber weniger gut genährt sind; von vollkommen gut gemästeten Schafen, Widdern und verschnittenen und gemästeten Zuchtschweinen und Ebern stammt; wenn es ganz das Ansehen des Fleisches I. Qualität hat und sich von diesem nur durch geringeren Fettgehalt oder etwas größere Derbheit unterscheidet.

3. Fleisch III. Qualität liefern Thiere, die entweder zu jung oder zu alt, wenig oder gar nicht gemästet, jedoch gesund sind; deren Fleisch zu dunkel oder zu blaß, zu weich oder zu derb ist; dann auch wegen Krankheiten oder Gebrechen geschlachtete Thiere, deren Fleisch noch genießbar erscheint.

4. Die Fleischtaxen, welche von der kgl. Kreisregierung monatlich festgesetzt und bekannt gegeben werden, gelten nur für die treffenden Fleischgattungen I. Qualität; die Fleischgattungen II. Qualität sind mindestens um 2 kr. pr. Pfund niedriger zu stellen, die Preise der III. Qualität aber je nach der Beschaffenheit des Fleisches von den Fleischbeschauern in der Art zu bestimmen, daß der Preis per Pfund mindestens 2 kr. unter jenem der II. Qualität zurückbleibt.

* * *

Hienach kann also das Fleisch z. B. von drei verschiedenen Ochsen drei verschiedenen Qualitäten angehören und entweder a) als Fleisch I. Qualität zum Normalsatze, oder b) als Fleisch II. Qualität um mindest 2 kr. niedriger, oder c) als Fleisch III. Qualität um mindest 4 kr. niedriger (als der I. Qualität) taxirt werden. Ebenso kann das Fleisch einer Kuh, eines Kalbes, Schafes oder Schweines entweder der I., II. oder III. Qualität angehören und entweder zum Normalsatze, oder um 2 kr. niedriger, oder um 4 kr. niedriger taxirt werden.

Eine solche Taxirung des Fleisches nach Qualitäten ist aber nicht nur gesetzlich zulässig, und vollkommen durch die Natur der Sache selbst gerechtfertigt; sie ist auch im Interesse des Fleisch consumirenden Publikums — wo nur immer thunlich — dringend zu wünschen.

Deutschland.

Bayern. Von der Isar, 4. Febr., wird der Allg. Ztg. geschrieben: Die vereinigten Eisenbahnbau-Comités für die Linien Traunstein-Trostberg-Neuötting mit der Fortsetzung über Simbach nach Schärding, dann für Neuötting-München und für Neuötting-Landshut, hielten dieser Tage abermalige Berathung im kleinen Rathhaussaal zu Neuötting, in welcher Frhr. v. Lerchenfeld als Vorstand des Eringer Comité's zunächst Vortrag über die Kosten u. s. w. der Linie Traunstein-Schärding und Landshut-Neuötting hielt. Wirft man einen auch nur flüchtigen Blick auf das Eisenbahnnetz im Südosten Bayerns, so fällt sogleich die große Lücke dort auf, deren baldige Ausfüllung aber keineswegs nur das partikulare Interesse Bayerns verlangt, sondern im Interesse des ganzen deutschen Verkehrs von Westen nach Osten, beziehungsweise von Norden nach Südwest und Südost, liegt. Die von dem Kreisbaurath Ruland in München und dem Baubeamten Geiger in Landshut vorgenommenen Projektirungsarbeiten haben ergeben: die Bahnstrecke Traunstein-Neuötting (13.8 Stunden lang) erfordert einen Kostenaufwand (einschließlich der Kapitalsverzinsung während des Baues) von 2,750,930 Gulden. Die Linie München

Digitized by Google

bis Schärding (48½ Stunden lang) einen solchen von 12 Millionen; sie würde die Richtung durch die Münchener Hochebene, das Isen-, Inn- und Rothal erhalten. Die Linie Landshut nach Erharding, wo diese Bahn in die München-Schärdinger Bahn einmünden würde, mißt 13 7 Stunden und kostet beiläufig 5,311.000 Gulden. Auch in Oberösterreich hat sich jetzt eine Gesellschaft gebildet, welche den Bau der 14 Stunden langen Linie Braunau-Riedau mit einem Aufwande von 4—5 Mill. beabsichtigt, und zu den allgemeinen Projektirungsarbeiten von der k. k. Statthalterei bereits ermächtigt ist. Durch die Bahnen München-Neuötting-Braunau würde dann die kürzeste Verbindung von Augsburg und München, mit Wien über Linz, hergestellt werden. Die ungeheure Lücke zwischen den dermaligen Bahnrichtungen München-Salzburg-Linz und München-Straubing-Linz durch Bahnverzweigungen auszufüllen, haben die bayerischen Kammern und die Staatsregierung als dringendes Bedürfniß erkannt; hoffen wir, daß rasch an eine Entscheidung gegangen wird. Eine in der Richtung von Paris über Stuttgart, München und Linz nach Wien gezogene gerade Linie berührt die Hauptorte Neuötting und Braunau, und stellt sich also die oben berührte Projectirung als die kürzeste dar. Die einfache München-Salzburger Bahn reicht für einen raschen Güterverkehr nach Wien ꝛc. nicht mehr aus, und schon darum ist es die dringende Aufgabe einer verständigen Verwaltung einen neuen und dabei kürzeren Weg aufzusuchen. Eine Linie längs des Inns von Rosenheim ab über Wasserburg und Mühldorf, wie sie vorgeschlagen wurde, wäre auch nach unserer Ansicht ein ganz verfehltes Projekt. Abgesehen von den enormen Terrain-Schwierigkeiten daselbst und den dadurch erwachsenden dreifach höheren Kosten als bei der Linie Traunstein-Neuötting, ist der Verkehr auf der Achse zwischen diesen Orten gleich Null, und die Bedeutung des Innflusses als Wasserstraße ist heutzutage nichts mehr als eine historische Reminiscenz. Wir haben hierauf schon einmal bei anderer Gelegenheit verwiesen. Man ist in Bayern gerade daran, die Fehler der anfänglichen unzweckmäßigen Anlegung mancher Bahnrichtung zu verbessern, und wird hoffentlich bei dem künftigen Bau eines südöstlichen Bahnnetzes nicht wieder außer Auge lassen, daß Bayern auch hier nicht bloß für lokale Bedürfnisse zu sorgen hat, sondern gemäß seiner geographischen Lage, weit mehr als manches andere Land, auch in seinem eigenen Interesse darauf bedacht sein muß, dem Handelsverkehr von Ost nach West und von Süd nach Nord, und umgekehrt, Wellbahnen zu bauen, oder daß es den Bau solcher durch sein Territorium wenigstens nicht hindern sollte. Ein gutes und ausgedehntes Bahnnetz ist für Bayern das, was für andere Staaten hübsche Handelsflotten sind. —

München, im Febr. Es wird nicht unangemessen sein, die großdeutschen Vereine zusammenzustellen, welche sich in wenigen Wochen theils bereits gebildet haben, theils schon in der Bildung begriffen sind. Nach dem deutschen Reformverein, welcher sich gleich am 29. Oktober in Frankfurt konstituirte, haben sich in Bayern großdeutsche Reformvereine gebildet: 1) in München (mit bereits ungefähr 1400 Mitgliedern), 2) in Bamberg, 3) in Regensburg, 4) in Würzburg, 5) in Paßau, 6) in Landshut (und Geisenhausen), außer welchen solche, laut bereits bekannt gewordenen Einladungen, in der Bildung begriffen sind: 7) in Eichstädt, 8) in Ansbach, 9) in Landsberg, und da diese voraussichtlich bald ins Leben treten werden, auch füglich schon zum Voraus hier mitgezählt werden können. — In Württemberg besteht schon mit weit über 1000 Mitgliedern 10) der großdeutsche Verein mit dem Sitz in Ulm; ferner in Hannover mit weit über 1500 Mitgliedern aus Stadt und Land 11) der großdeutsche Verein in Hannover; dann im Großherzogthum Hessen die Vereine: 12) in Darmstadt, 13) in Bensheim, 14) in Arheiligen; und in Nassau, 15) der Verein in Eltville. — Aus Baden wird bereits der bevorstehende Zusammentritt eines Vereins in Heidelberg angekündigt, sowie auch in Karlsruhe und Freiburg die Großdeutschen hoffentlich bald ihre Absicht zur Ausführung bringen werden. — In Preußen hat in Westphalen in Paderborn am 27. Januar eine Versammlung der „einem sogenannten Nationalverein abholden deutschen Männer" unter dem Vorsitz des Grafen v. Westphalen, eines entschieden unabhängigen Mannes, stattgefunden, um sich darüber schlüssig zu machen, ob man sich dem Frankfurter Reformvereine als Einzelne anschließen oder einen selbstständigen Verein mit dem gleichen Programm bilden werde. Die Versammlung hat sich darauf für Beitreten zum Frankfurter Verein entschieden, wahrscheinlich in Rücksicht auf die gegenwärtig in Preußen obwaltenden Verhältnisse. Auf eine solche Ausdehnung der großdeutschen Vereine, von denen die Mehrzahl die gleichen oder doch ähnliche Satzungen wie der Münchener angenommen hat, haben die Nationalvereinler in so kurzer Zeit um so weniger gerechnet, da sie offenbar sich eingebildet haben, sie könnten mit ihren erbärmlichen Nergeleien und ihren Bannsprüchen gegen „Aristokraten," „Bureaukraten", „Ultramontane", Reaktionäre" und wie die Ausdrücke sonst noch lauten, vom Beitritt abschrecken und irgendwelchem wahren Patrioten die Augen darüber blenden, daß da, wo es sich um die große gemeinsame Sache des Gesammtvaterlandes handelt, es gilt, daß alle Stände und Klassen ohne Unterschied zum allgemeinen Wohl sich die Hand reichen und fest zusammenstehen.

München, 8. Febr. Heute Sonntag früh ¼7 Uhr ereignete sich auf dem Frauenplatz ein Skandal, der insbesondere die Kirchenbesucher sehr aufgebracht hat. In einer der dortigen Cafe gab es nämlich eine Rauferei, welcher das Hinauswerfen eines Betheiligten folgte. Hierauf prügelten sich die Streitenden, worunter ein Hr. Staberl im rothen Frack noch auf offenem Platze recht wacker durch. Mstr. Staberl behauptete das Feld. Bedauert wurde, daß kein Gendarm hinzugekommen. (Omnibus.)

München, 9. Febr. Die „Hausknechtstübeln" in den Wirthshäusern scheinen gegenwärtig auf unsere Diebe eine ganz besondere Anziehungskraft auszuüben. Gestern Nachts fanden sich in dem Stübchen des Hausknechts des Wirthes Dexberger ein Paar ungeladene Gäste ein, um dort aufzuräumen, wurden jedoch von den Hausgenossen noch überrascht, ehe es ihnen gelungen war, mit den vorhandenen 200 fl. sich zu entfernen. Nun kam es zum Handgemenge, wobei der Hausknecht zu Boden geschlagen wurde und einer der Diebe entsprang, während der Andere festgehalten ward. Ein hübsches Stückchen kam gestern vor. Aus einer Schlosserwerkstätte in der Pfistergasse ward in ein in der Nähe des Hofbräuhauses gelegenes Haus ein Geselle geholt, um eine Wohnung aufzusperren, da der Besitzer derselben den Schlüssel verloren habe. Der Geselle that, was man von ihm verlangte und nun begannen derselbe Mensch, der ihn herbeigeholt und eine Weibsperson die Betten aus der Wohnung wegzutragen, woran sie Niemand hinderte und womit sie in aller Ruhe zu Stande kamen. Bald darauf kehrten die Inwohner heim und konnten sich für diese Nacht auf dem Strohsack betten. (N. Nachr.)

Das von dem Redakteur Hrn. Weithmann eingereichte Gesuch um Sistirung des Vollzugs der über denselben ausgesprochenen 3monatlichen Gefängnißstrafe wurde abschlägig verbeschieden.

Die Bayr. Ztg. meldet: Neben den zahlreichen, neu auftauchenden Zeitschriften hat nun auch München noch im Laufe dieses Sommers ein neues großes Unternehmen zu erwarten. Im Verlage von J. v. Seidel in Sulzbach nämlich wird ein mit reichen Mitteln ausgerüstetes Journal gegründet werden, welches sich durch treffliche Illustrationen, volksthümliche Novellen und populäre Aufsätze wissenschaftlichen Inhalts mutatis mutandis dieselbe Aufgabe zu stecken scheint, wie Reils Gartenlaube. Auch der Titel der neuen Zeitschrift, — welche der

Digitized by Google

Heimgarten heißen wird, erinnert daran. Als Redakteure dieses vielversprechenden Blattes werden Dr. Herman Schmid und Dr. Holland genannt.

Von der Paar, 5. Febr. Se. Maj. König Ludwig — nie ermüdend in Spendung von Wohlthaten — haben die Distriktskrankenanstalten Hohenwart und Schrobenhausen zur Gründung eines Stammvermögens mit einer Schenkung von 2000 fl. zu begnadigen geruht.

Regensburg, 8. Febr. Heute Morgens arretirten die wackeren Polizeisoldaten Schille und Rader von hier im Wirthshause zum Greifen einen Webergesellen Franz Quaiser aus Zwickau, welcher des an dem Herrn Beneficiaten Höstinger und Herrn Lehrer Hößle zu Schwandorf verübten Raubes dereits geständig ist. Wie man hört, fand man beinahe gegen 800 fl. baar, sowie Uhren und andere Pretiosen, im Gasthof einen Werth von circa 1000 fl. Quaiser ist noch nicht vollständig 23 Jahre alt und stand bei dem Zeugmacher Peter Hebert seit 16. Juli 1862 in Arbeit. (Regsb. Morgbl.)

In dem fränkischen Städtchen Vochach ist die Theilnahme an dem großdeutschen Reformvereine eine sehr zahlreiche zu nennen.

Thüringen. Coburg, 8. Februar. Die heutige Coburger Zeitung gibt ein Resume der Verhandlungen betreffs der griechischen Kronçandidatur. Der Herzog stellte vier Bedingungen: eine loyale Ausseinandersetzung mit der bayerischen Dynastie, Einwilligung der Gothaer Landstände, materielle Verstärkung Griechenlands, und kein Aufgeben seiner deutschen Stellung, nur interimistische Uebernahme der griechischen Geschäfte bis zur Einführung seines Neffen. Die Verhandlungen sind abgeschlossen durch die Erklärung des Herzogs, daß ein ersprießliches Resultat nicht abzusehen. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Sachsen. * In Leipzig ist auch ein deutscher Reformverein in der Bildung begriffen.

Preußen. Die Kreuzztg. meldet, daß das Befinden des Königs in den letzten acht Tagen sich so erfreulich gehoben hat, daß die Reste des jüngsten Unwohlseins nunmehr als völlig beseitigt betrachtet werden können.

Berlin, 5. Febr. Die Insurrektion in Polen wächst fortwährend. Die St. Petersburger Depeschen sprechen nunmehr von „Truppen der Insurgenten."

Breslau, 8. Febr. Die „Schlesische Ztg." meldet: In Polen werden die Ereignisse nach zuverlässigen Nachrichten so ernst, daß heute ein Infanteriebataillon mittelst Extrazugs von Oppeln befördert wurde; andere Extrazüge sind heute bestellt worden. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Die „Breslauer Zeitung" bringt ein Telegramm aus Myslowitz vom 7. Abends 10 Uhr: Fliehende Russen kommen in großen Haufen an; über 500 wurden entwaffnet. Das benachbarte Gubernium ist total vom russischen Militär gesäubert. Die Insurgenten haben viel Cavalerie. (Tel. d. B. Z.)

Ausland.

Schweiz. Bern, 4. Februar. Es ist neuerdings hier in Bern eine Mittheilung aus Mexiko eingetroffen, welche die Lage der französischen Expeditionsarmee als äußerst trübselig schildert. Diese Mittheilung kommt aus zuverlässigster Quelle.

Rußland. Die Russen haben den Polen in den kleinern Städten und Flecken fast überall Platz gemacht, um sich in den größeren zu concentriren und dann eine Ortschaft nach der andern mit Uebermacht anzugreifen. In dieses System gehört der telegraphisch gemeldete Sturm der Russen auf den Marktflecken Wegrow (auch Wengrow, wie es im Polnischen ausgesprochen wird), das am Ciwiec, etwa eine Stunde südöstlich von der Petersburg-Warschauer Bahn, nordöstlich von Praga liegt. Den Oberbefehl auf dieser Weichselseite — dem rechten Ufer — führt General Ramsey, den auf der linken General Korff. An der polnischen Grenze gegen Krakau hin ist alles Militär verschwunden. Chef des Aufstandes in dem an den österreichischen Kreis Krakau angränzenden Radomer Regierungsbezirk in Polen ist Kurowski.

Niederbayerisches.

2 Landshut, 9. Febr. (Theater.) Gestern sahen wir das Meisterstück des österreichischen Dichters Deinhardstein „Hans Sachs" über unsere Bühne gehen, welches für das Theater besuchende Publikum an Werth und Interesse um so mehr gewann, als dabei Herr Hofschauspieler Straßmann mitspielte und in der Rolle des Hans Sachs, wie es natürlich von einem solchen Künstler nicht anders erwartet werden kann, Vortreffliches leistete. Seine Erscheinung wie sein Spiel machte auch in dieser Gastrolle den günstigsten Eindruck. Besonders geist- und gefühlvoll sprach Herr Straßmann die schönste Stelle dieses Meisterwerkes, wo nämlich Hans Sachs in Reiseleidern sinnsam des Weges kommt, gedankenvoll stehen bleibt und dann rückwärts blickt, mit den Worten:

Leb' wohl mein Nürnberg, ewig wohl!
Mein Auge sieht dich nimmermehr;
Jetzt, da ich Fassung üben soll,
Fühl' ich die Trennung doppelt schwer —
So hab' ich mir es nicht gedacht.
Wie hab' ich mir's so leicht gemacht,
Als ich, vom Zorne übermannt,
Getäuscht vor Kunigunden stand.
Wie anders zeigt sich's jetzt dem Blick,
Wie zieht's nach Nürnberg mich zurück,
Der guten Stadt, die mich gebar,
Wo ich oft gar so glücklich war!
Ein jedes Haus, ein jeder Baum,
Zieh'n mir vorüber, wie ein Traum,
Und rufen mir die süße Lust
Der Jugendzeit in meine Brust.
Es gibt denn doch kein festrer Band,
Als Liebesglück und Vaterland!

und indem er das Gesprochene überdachte, mit herabgestimmter Gemüths-Erregung fortfuhr:

Als Liebesglück und Vaterland!
Als Liebesglück? Ward solches Heil
Dir, du Verlass'ner, je zu Theil?
Erfuhr Dein liebglühend Herz
Nicht so unnennbar bitt'ren Schmerz,
Daß, was noch Freud'ges ihm geschieht,
Es keine Zeit mehr fröhlich sieht? —
Fort, fort von hier, wo man Dich höhnt,
Wo man Dein besser Selbst verkennt,
Wo Deinen Geist nicht, Dein Gemüth,
Den Schuster nur in Dir man sieht. —

Ja, ja, der arme Hans Sachs, er gehörte eben auch zu jenen Genies, die man auch in unsern Tagen noch über die Achsel ansieht, wenn sie die sogenannten „Vorbedingungen" nicht erfüllt haben; er wäre auch durch dieses blinde Vorurtheil unrettbar verloren gewesen, hätte ihn nicht ein anderes Genie, der Geist eines Kaiser Maximilians, rechtzeitig erkannt und ihn auf jene Höhe gehoben, auf die er gehörte.

Was die übrigen Mitspielenden in diesem Schauspiel betrifft, so kommt noch zu bemerken, daß Herr Maier den Kaiser würdevoll, Herr Reitzt den Eberan Runge recht ergötzlich spielte und Herr Burmeister in der Rolle des Meister Steffen bewies, daß er recht gut deutlich deklamiren kann, wenn sich derselbe nur einige Mühe geben wollte. O. Mohn.

Passau, 9. Febr. Als Seltenheit verdient erwähnt zu werden, daß im Neuburger Walde bereits vor 14 Tagen ein Amselnest mit vier Eiern, sowie junge Hasen aufgefunden wurden.

Passau, 9. Febr. Vorgestern Nachts wurde in der Nähe der Hauptwache ein Schneiderladen mit merkwürdiger Frechheit vollständig ausgeplündert. (Pass. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Casino.

Samstag den 14. Februar

MASKEN-BALL

mit Theater.

Anfang Abends 7 Uhr.

Zur Gallerie haben nur Gesellschaftsmitglieder und deren Angehörige gegen Karten, die auf Namen lauten und Donnerstag und Freitag Abends im Gesellschaftslokale zu haben sind, Zutritt.

202(a3) **Die Vorstandschaft.**

Bei C. H. Gummi in München ist soeben erschienen und durch alle bayer. Buchhandlungen, in Landshut durch die Jos. Thomann'sche Buchhandlung, zu beziehen:

Die bayerische Staatsverfassung,

wie sie nach der Verfassungsurkunde und den Nachträgen hiezu jetzt in Geltung besteht.

Ein nothwendiges Haus- und Handbuch für jeden Staatsbürger,

herausgegeben von

Ludwig Hauff.

1. Lieferung. à 18 kr. (Vollständig in 3 Lieferungen.)

Wie viele Tausende schwören jährlich in Bayern den Staatsbürgereid und geloben Beobachtung der Staatsverfassung, ohne den Inhalt derselben auch nur oberflächlich zu kennen?! —

Jeder Staatsbürger soll im Stande sein, über seine Rechte und Pflichten sich genau zu unterrichten! Es dürfte deßhalb bei den Fortschritten, die wir in Bayern in letzter Zeit auf der Bahn des konstitutionellen Lebens gemacht haben, nach allen Seiten erwünscht sein, eine gute, korrekte, vollständige und billige Ausgabe unserer Staatsverfassung zu erhalten, wie sie hier geboten wird. — Subscribentensammler erhalten auf 10 Exemplare 1 Freiexemplar! 203

Empfehlenswerthe Schriften für die bl. Fastenzeit, welche bei Fr. Pustet in Regensburg erschienen und durch die Jos. Thomann'sche Buchhandlung in Landshut zu beziehen sind:

Etzinger, Ant., neunzig Betrachtungen über das Leiden und Sterben unsers lieben Herrn Jesu Christi. Nach Ludwig de Ponte. Vierte Stereotyp-Ausgabe. 1 fl. 30 kr. Fuchssteiner, B., vierzig kurze Betrachtungen auf alle Tage der 40tägigen Fastenzeit. Zweite Auflage. 12 kr. Emmerich, A. K., das Leben unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. 3 Bände 8 fl. Cochem, Leben und Leiden unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Dritte Auflage 4 fl. Kommunionbüchlein für Alle, die den Herrn Jesum lieb haben. Sechste Auflage 12 kr. Wörner, H. A., Zwölf Fastenpredigten über die wichtigsten Fragen der gegenwärtigen Zeit. 1 fl. Hügelsperger, Fr. S., das Leben des Herrn nach den 14 Stationen. Ein Passionsbüchlein 24 kr. Ziegler, J., Auswahl von Kanzelvorträgen, enthaltend 6 Fastenpredigten und 5 Glaubenspredigten. 36 kr. Koch, J. B., Passionspredigten 18 kr. Gebete zum leidenden Erlöser. Aus den Schriften des gottseligen Abtes Blosius 12 kr. Tauler, D. J., von dem Leiden unseres Herrn Jesu Christi 6 kr. Kreuzwegbüchlein. Mit 17 Abbildungen 6 kr. Pfitzer, Fastenpredigten 45 kr. 204

Ein ordentlicher

Schäfer

wird gesucht, und kann sogleich in Dienst treten bei

Mathias Eberl,

205(a3) Rothbauer in Bondruck nebst Vilsbiburg.

Ein beinahe noch neues, dreistöckiges, in Mitte der Stadt Landshut gelegenes Wohnhaus, in welchem sich auch laufendes Wasser befindet, ist um den billigen Preis von 4500 fl zu verkaufen, und kann die Hälfte des Kaufschillings liegen bleiben. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes. (a3)206

In der J. J. Lentner'schen Buchhandlung in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

fünf Gebote

der katholischen Kirche

in

drei Jahrgängen von Fastenpredigten

ausführlich erklärt und betrachtet

von

Dr. Thomas Wiser,

Stiftsdechant bei U. L. Frau zur alten Kapelle und königl. Kreisscholarch bei der Oberpfälz'schen Regierung in Regensburg.

8. broch. 1 fl. 18 kr. 207

Oeffentliche Sitzungen

des

königl. Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 27. Februar 1863.

Nachmittags 3 Uhr: Untersuchung gegen Jos. Aicher von Dingolfing wegen Vergehens der Körperverletzung.

Samstag den 28. Februar 1863.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Gg. Zausinger von Walkertshofen wegen Vergehens der Körperverletzung. — Vorm. 10½ Uhr: Berufung des Simon Bachlberger von Ergoldsbach wegen Ehrenkränkung. — Nachm. 3 Uhr: Berufung des Vertreters der Staatsanwaltschaft am k. Landgerichte Mainburg in Sachen gegen Seb. Hagl von Appersdorf wegen Nichterfüllung eines Bierübernahmsvertrages. — Nachm. 4 Uhr: Berufung des Wolfgang Holzer von Harbach wegen Mißhandlung. — Nachm. 5 Uhr: Berufung des Math. Sigl von Grub wegen Jagdfrevels.

Schmiedanwesens-Verkauf.

In Thann bei Buch am Erlbach ist ein reales

Schmiedanwesen

mit 6 Tgw. 86 Dez Grund, alles im besten Zustand, aus freier Hand zu verkaufen.

Florian Lochinger,

208 (a3) Schmiedmeister.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Das

Paradies der christlichen Seele.

Ein katholisches Lehr- und Gebetbuch

verfaßt von

Jakob Leitner.

2. verm. Aufl. Preis fein geb. fl. 2. 24 kr.

Ord. geb. 54 kr.

Börsen-Nachrichten.

München, 9. Febr. Bayr. 3½pr. Oblig. 98½ P. 98¼ G.; 4pr. Obl. 101½ P. 101¼ G.; 4pr. (halbj.) 101¾ P. 101½ G.; 4pr. Grundr.-Obl. 101⅜ P. 101⅛ G.; 4½pr. 103⅛ P 102⅞ G. 4½proz. (halbjähr.) — P. 101 G.; 5pr. — P. — G.; Oest. 5pr. Nat.-Anl. v. J. 1854 69⅜ P. 69⅛ G.; Bayer. Hyp.- u. Wechselb. 1. Sem. — P. — G.; Ludw.-Berbacher-Eisenb.-Aktien — P. — G.; bayr. Ostb. voll einbez. — P. 114 G.; in Int.-Sch. — P. 113⅜ G.; Münch. Gasbel.-Gesellsch. — P. — G.; Oesterr. Nat.-Bank 1. Sem. südd. fl. pr. St. 830 P. 828 G.; Oest. Kred.-Anst. 230 P. 229½ G.; Banknoten für 100 fl. öst. Währ. südd. fl. 101½ P. 101⅛ G.

Frankfurt, 9. Febr. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 69¼; 5% Metall. 63; Bankaktien 832 P.; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 77⅜; von 1858: 137⅜; von 1860: 79⅞; Ludwigsh.-Berbacher-Eisenbahn-Actien 141⅞; Bayer. Ostbahn-Actien 113¼; voll einges. 114; Oesterr. Cred.-Mobilier-Actien 229½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 84⅜. Wechselcurse: Paris 94⅛ P.; London 118½; Wien 101⅜ P.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Donnerstag den 12. Februar — № 35. — Eulalia.

Der dritte Februar in Berlin.

In Berlin wurde, wie die Ldsh. Ztg. bereits gemeldet hat, am 3. Februar der fünfzigste Jahrestag des königlichen Aufrufes (vom 3. Februar 1813) an die Freiwilligen gefeiert und der Berliner Pöbel gab wie gewöhnlich durch Excesse die Staffage dazu, so daß die Schutzleute einhauen mußten. Aus Anlaß dieses Festtages schreibt nun ein Berliner Korrespondent des Mainzer Journals unter Anderm Folgendes:

„Kannten auch nur Wenige den „tiefen Sinn" des Festtages, so hielt sie das doch nicht ab, denselben mitzumachen und in den begeisterten Beifall einzustimmen, der die Toaste und Festreden begleitete. Toaste und Festreden sind ja geistige Genüsse, und geistige Genüsse verschmäht kein Berliner, zumal wenn dieselben das Preußenthum glorificiren, mag es sich nun um das specifisch-monarchische oder um das demokratisch-sardinische Preußenthum handeln. Preußen hat die Mission, unter dem schwarz-roth-goldenen Banner die deutsche Frage zu lösen, die Führerschaft in Deutschland zu übernehmen und die Stämme zur Einheit zu bringen, das sind wortgetreue Ausdrücke aus den Toasten und Festreden, um die sich das Weitere als oratorischer Schmuck fügte, bei dem es dann an loyalen Lobesdeklamationen auf die Dynastie und sogar auf die Armee, die anderswo gegenwärtig die Zielscheibe der hartnäckigsten Angriffe ist, nicht fehlte. So wurde die Loyalität mit dem Patriotismus vereinigt. Es wäre in der That sehr interessant, wenn eine Sammlung der Toaste und Festreden in stenographischer Treue veranstaltet würde; diese Sammlung würde einen sehr zuverlässigen Gradmesser für die Intelligenz der Berliner liefern: größere Widersprüche, einfältigere Phrasen und nichtssagendere Worte kann man kaum finden. Der Berliner aber war entzückt, war begeistert von Wonne, als er alle die schönen Redensarten vernahm. „Sehr wahr! Ausgezeichnet! Bravo!" erscholl beständig aus seinem Munde. Schade, daß er nicht alle Toaste hören konnte, zumal jenen nicht, wo ein sehr bekannter Festredner davon sprach, alle Römlinge müßten aus Deutschland vertrieben werden, denn eher sei nichts zu hoffen. Schade, daß er diesen Toast nicht hören konnte, denn mit dem größten Patriotismus vereinigt der Berliner auch den größten Eifer für das religiöse Heil der Deutschen."

Nun noch ein ernstes Schlußwort! Der Cultus des dritten Februar reiht sich nach der Intention der meisten Derjenigen, die denselben etablirt haben, an die zahlreichen anderen Culte an. Jeder wahre Patriot freute sich, als das Projekt einer Feier des dritten Februar auftauchte: die Feier hatte eine Berechtigung. Was ist aber daraus geworden? In der Hauptsache eine elende Parteidemonstration zum Zwecke fortschrittlichen und kleindeutschen Schwindels. Kein Wunder, daß zahlreiche Männer sich von der Feier zurückzogen, sobald durch die Namen der Tonangeber die Tendenz derselben bekannt wurde. Im Uebrigen aber geht aus der Feier des dritten Februar hervor, daß auch dieser Tag wieder den Beleg für die oft ausgesprochene Thatsache liefert, daß unsere Stimmführer rechts und links dieselben Tendenzen hegen, mögen sie sich auch gegenwärtig bis auf den Tod verfolgen und bekämpfen. Ob aristokratisch-militärisch, ob demokratisch-volksherrlich —: Deutschland wird bei dem Einen ebenso schlecht fahren, wie bei dem Anderen. Doch wie dem auch sei, halten wir das Auge offen, die Faust bereit, seien wir wachsam und thätig, damit nicht, wenn auch „in Anbetracht der jetzigen schweren Verhältnisse" in Preußen die beiden Hauptparteien in Zwietracht leben, der Feind uns bei Nacht und Nebel überfalle. Für jetzt ist freilich nichts zu befürchten, aber was dann, wenn der eine Faktor in Preußen über den anderen siegt?

Deutschland.

Bayern. München, 9. Febr. Heute wurde dem 1. Vorstande des bayerischen Volksschullehrer-Vereines, Schullehrer Carl Heiß zu Achdorf bei Landshut, die hohe Ehre zu Theil, Sr. Majestät dem Könige das Jahrbuch dieses Vereines vorlegen zu dürfen. Bei dieser Gelegenheit sprachen sich Se. Maj. huldvollst über den edlen Zweck des Vereines aus, äußerten sich ferner über den hohen Werth der Erziehung und Bildung und bemerkten zum Schlusse, daß Höchstdieselben den Lehrerstand schätzen und ihm immerhin Unterstützung angedeihen lassen werden. (A. Postztg.)

In Freising versammelten sich am 8. Febr. 66 Männer zur Gründung eines großdeutschen Reformvereines, die denn auch nebst Annahme der Münchner Statuten vor sich ging.

Im bayerischen Oberlande fangen bereits einige Geistliche an, zur alten Sitte zurückzukehren, und den ehrwürdigen Bart wieder einzuführen. Die Leute da droben halten sich auch nicht darüber auf, sondern finden den Bart bei der Geistlichkeit ganz in der Ordnung, und meinen: „Hat der Heiland selbst und die Apostel und alle früheren Priester Bärte getragen, warum denn nicht auch die Geistlichen zu unserer Zeit? Wo man immer in der Kirche, oder auf Bildern heil. Päpste, Bischöfe und Priester sieht, sieht man sie mit einem Barte geziert." Die Leute scheinen da nicht so Unrecht zu haben. Das Rasiren kann bei den Geistlichen gerade so leicht abgebracht werden, wie weiland die famosen „Kanonenstiefel." Es besteht ja kein kirchliches Verbot gegen den Bart. Also! — (A. Pfistztg.)

Von der Glonn, 9. Febr. In der Nacht vom 7. auf den 8. Febr. hat in Feldkirchen, Landg. Aibling, ein neues Haberfeldtreiben stattgefunden. In der Gemeinde Hohenthan-Schönau hielten zwölf Mann von der Gemeinde unter Anführung der Gendarmerie von Aibling und Glonn die Nachtpatrouille, weil man vermuthete, es könnte im Orte selbst oder in der Nähe getrieben werden. Die Täuschung war groß, als auf einmal ein förmliches Rottenfeuer über die Höhen von Feldkirchen her vernommen wurde. Nach und nach wird bei dem günstigen Winter jeder etwas bedeutende Ort des Landgerichts Aibling von diesen sogenannten Sittenrichtern gerichtet. (A. Postztg.)

Von Regensburg berichtet das Neue bayerische Volksblatt (von J. Schmidbauer in Stadtamhof): Dem Vernehmen nach sind die von der Stadtschulen-Commission hier beantragten Gehaltsstufen, wonach der jährliche Gehalt eines Lehrers bis auf 650 fl. steigt, von der k. Regierung genehmigt

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

worden, was gewiß nicht bloß von den Lehrern Regensburgs dankbar anerkannt, sondern auch von den auswärts wirkenden Lehrern freudig begrüßt wird wegen des guten Beispiels, welches Regensburg anderen Orten dadurch gegeben hat. Unsere Meinung wäre diese, daß kein Heller unvergolten bleibt, den man der Schule zuwendet.

Ein bayerischer Korrespondent der „Köln. Blätter," der neulich die konfessionellen Verhältnisse in der Strafanstalt zu Sulzbach wiederholt berührte, spricht nun auch Befürchtungen aus, wie sie in Amberg gehegt werden. In dieser Stadt war früher eine Strafanstalt für weibliche Gefangene unter der Leitung der barmherzigen Schwestern. Die Anstalt war vortrefflich und musterhaft, bemerkt der Korrespondent der „Kölnischen Blätter;" da wurden im vorigen Jahre auf einmal die weiblichen Gefangenen sammt den barmherzigen Schwestern entfernt und männliche Gefangene an ihre Stelle gebracht. Seit einiger Zeit gewinnt aber auch das Gerücht immer mehr Glauben, daß auch diese Anstalt „paritätisch" gemacht werden soll; ja es soll in Amberg allenthalben die Meinung verbreitet sein, die Staatsregierung wolle die bisherige katholische Anstaltskapelle abbrechen und eine neue Simultan-Kapelle bauen lassen, weil man dadurch den entschiedenen Protest des Ordinariats gegen den Simultangebrauch der consecrirten katholischen Kapelle umgehen wolle. So meldet, wie gesagt, ein bayerischer Korrespondent der Kölnischen Blätter. Es steht zu hoffen, daß ein offizieller Artikel der Bayr. Ztg. diese Gerüchte beleuchten und berichtigen werde. Von „paritätischen" Strafanstalten wäre doch wohl kaum ein greifbarer Zweck zu erwarten; man müßte denn von religiöser Vermischung eine sittliche Frucht hoffen, was kaum zu glauben, denn ohne festen religiösen Kern erreicht man in sittlicher Beziehung auch nichts. Das wird man wohl geeigneten Orts auch einsehen.

In Kempten hat der Magistrat die Gehalte der katholischen und protestantischen Lehrer in Gehaltsstufen bis 550 fl. eingerichtet. Der Genuß einer Dienstwohnung wird in beiden Schulen mit je 50 fl. in den Gehaltsbezug eingerechnet.

Aus Bayern, 5. Febr., läßt sich die „Südd. Ztg." Folgendes, was wir einfach zur Kenntnißnahme mittheilen, schreiben: „Die Blätter bringen Notizen über den gegenwärtigen Stand der bayerischen Landwehr. Die Landwehr ist ein Corps von ansässigen Bürgern, kostspielig uniformirt, nothdürftig exercirt und in Zeiten der bürgerlichen Ruhe zu festlichen Paraden verwendet. Da man sie nur in den Stadtgemeinden, in der Rheinpfalz aber gar nicht organisirt hat, so beschränkt sich ihre Stärke, mit Einschluß von 1700 Cavalleristen und 800 Artilleristen, auf 57 bis 58,000 Mann. Eine gründliche Reform dieser Einrichtung, die in ihrem jetzigen Zustand nichts (?) leistet und doch von den Pflichtigen als eine beschwerliche Last empfunden wird, ist dringend wünschenswerth, scheint jedoch nur im Zusammenhang mit der Reform der gesammten Heerverfassung durchführbar zu sein." (Der Korrespondent der Südd. Ztg. scheint den demokratischen Traum eines sogenannten Volksheeres im Auge zu haben!)

Großh. Hessen. Mainz, 6. Febr. Heute Freitag, wie bereits am verflossenen Dienstage, machte eine Anzahl gleichförmig in graues Tuch, weiße Hauben und Umschlagtücher gekleideter Weibspersonen, welche unter Gendarmerie-Escorte per Eisenbahn hier eintrafen, auf dem Holzthurme, dem Gefängnisse für Schüblinge, ihr unfreiwilliges Absteigequartier nahmen und später unter gleicher Escorte per Eisenbahn die Reise nach Worms, Ludwigshafen ꝛc. fortsetzten, großes Aufsehen und gab zu verschiedenartigen Deutungen Anlaß. Während jeder vernünftige Mensch in diesen Personen Insassen irgend einer Strafanstalt erblicken mußte, stempelten Dummheit, Leichtgläubigkeit oder böser Wille dieselben zu Mitgliedern irgend einer religiösen katholischen Ordensgenossenschaft, zu „grauen" oder barmherzigen Schwestern, die zwangsweise auf dem Schub, Gott weiß wohin transportirt würden. Selbst ein hiesiges Blatt, dessen Localcorrespondent sich an Ort und Stelle evidente Gewißheit hätte verschaffen können, gab über diesen Transport eine zweideutige und, wie er selbst sagt, „kopfzerbrechende" Nachricht. Wir bedauern den Mann, daß er sich darob den Kopf „zerbrochen" hat, er könnte Schaden genommen haben! Die ganze Sache, die alte und junge, männliche und weibliche Frau Basen in Bewegung setzte, beschränkt sich einfach auf den Transport weiblicher Züchtlinge aus einer bayerischen Strafanstalt in eine andere, sie kommen aus dem rechtsrheinischen Bayern und werden in das Centralgefängniß nach Kaiserslautern versetzt. Später sollen noch weitere Transporte nachfolgen. (Mainz. Abdbl.)

Preußen. Wie vorauszusehen war, wird in Berlin der Verfassungsstreit noch immer bunter; in der That wird wohl auch Niemand sich haben einbilden wollen, daß derselbe durch die Antwort, welche der König auf die Adresse gegeben, irgendwie verringert, geschweige gelöst werden könne. Betrachten wir den Hergang, so läßt sich derselbe ganz kurz in Folgendem zusammenfassen. In allen konstitutionellen Staaten gehört die Verwilligung der Ausgaben wie der Einnahmen zu den ersten und vorzüglichsten Rechten der Volksvertretung, beziehungsweise der Kammern oder der „Häuser." Dieses Recht gewährt die preußische Verfassung so gut, wie andere. Damit aber eine Staatsausgabe gesetzlich sei, müssen sich, wie der einfachste Landmann bei uns weiß, die beiden Kammern mit der Krone darüber zuvor geeinigt haben, sonst kann sie verfassungsmäßig nicht gemacht werden. Wenn also die Abgeordnetenkammer bei ihrer Berathung des Budgets gewisse Ausgaben streicht und auf deren Abstrich beharrt, so kann die Regierung dieselben nicht machen, ohne eine Verletzung der Verfassung zu begehen, wenn auch die erste Kammer und die Krone für selbige Ausgaben sind. In Berlin haben aber die Minister eben für solchen Fall das Auskunftsmittel einer angeblichen „Lücke" erfunden. Sie sagen nemlich: „Zur gesetzlichen Feststellung des Budgets gehören drei Faktoren: das Abgeordnetenhaus, das Herrenhaus und die Krone. Wenn nun, wie geschehen, das Abgeordnetenhaus im Budget Abstriche vornimmt, und das Herrenhaus und die Regierung mit diesen Abstrichen nicht einverstanden sind, so kommt kein Gesetz zu Stande, und dann — thut die Regierung eben was sie mag." Es begreift sich von selbst, daß nach dieser kostbaren Erklärung das Abgeordnetenhaus eigentlich für so viel als für gar nichts da wäre und lediglich so eine Schwatzbude bildete, in der zwar Redeübungen nach Herzenslust gehalten und Beschlüsse gefaßt werden mögen, aber ohne daß sie eine praktische Wirksamkeit hätten, so daß die Volksvertretung dem absoluten Regiment nur wie bunte Franzen zur bloßen Schau angehängt wäre. Denn wenn diese ministerliche Verfassungsauslegung in Bezug auf Finanzsachen, also sogar bezüglich des wichtigsten Rechts der Volksvertretung, geltend gemacht werden will, so wird sie folgerichtig auch gerade ebenso gut im ganzen übrigen Umfang der Gesetzgebung praktizirt werden können, und es würde in allen Dingen heißen dürfen: „Stimmt das Abgeordnetenhaus irgend einer Regierungsvorlage nicht zu, so kommt kein Gesetz zu Stande, und dann thut die Regierung in der Sache — was sie will. Da haben wir also den nackten Absolutismus, die unbeschränkte Gewalt, für die wirklich „zwei Häuser" reinster Luxus sind, da ein türkischer Diwan allen ihren Zwecken viel besser entsprechen würde. Man kann gerade nicht sagen, daß Hr. v. Bismark seine Verfassungsstudien in Paris vergeblich gemacht hat, aber doch sind seine gegenwärtigen Proceduren nur ein stümperhafter Anklatsch von den dortigen Zaubereien, eben weil er selber denn doch kein Zauberer ist.

Oesterreich. Salzburg, 30. Jan. (Vom Landtage.) Eine Bittschrift der Stadt Salzburg erachtet das Kronland in der Rekrutenstellung für überbürdet und ersucht um die geeignete

Digitized by Google

Verwendung des Landtags, die derselbe gestern mit Acclamation beschloß. Zugleich soll das Staatsministerium gebeten werden, die Versetzung des heimatlichen Regiments in Garnisonen gesunderer Provinzen zu erwirken, denn die Gebirgssöhne können, wie der Berichterstatter hervorhebt, erfahrungsmäßig das Klima der flachen und niedrigen Landschaften weit weniger ertragen als die hier Geborenen. Der Berichterstatter der „Salzburger Ztg." macht dazu die Bemerkung, daß das seit 1831 in Italien stehende salzburgische Regiment (gegenwärtig Erzherzog Rainer Infanterie Nr. 59) in dieser Zeit 11,000 Mann an Todten verloren habe, darunter 3000 vor dem Feinde. Es wurden noch weiter gehende Wünsche laut, z. B. ein Antrag auf Herabsetzung der Dienstzeit, der an den Ausschuß verwiesen wurde.

Die „Tir. St." veröffentlichen ein weitläufiges Circulare, welches die Herausgeber der „Innzeitung" an alle „Freunde der Freiheit" in Tirol und Vorarlberg ergehen. In demselben wird dringendst um materielle und geistige Unterstützung des Blattes, welches ohne dieselbe nicht mehr „erfolgreich weiter kämpfen" könne, gebeten.

Ausland

Schweiz. Wallis. Einem deutschen Schweizer, der von Martigny nach St. Maurice fuhr, sprang in der Nähe von Evionnaz ein ganz nackter und wild aussehender Mann, ohne ein Wort zu sagen, hinten auf den Wagen. Der Bauer war nicht wenig erschrocken über diese seltsame Erscheinung und peitschte sein Pferd, daß es in hellem Galopp dahinfuhr. Der Passagier sprach kein Wort und sprang, als der Wagen beim sogenannten schwarzen Holz angekommen war, wieder vom Wagen und verschwand im Gebüsch. Einige Tage nachher fand man seinen Leichnam bei dem Weiler Nasse. Es war ein Verrückter gewesen, der aus seiner Wohnung ausgebrochen und sich so einige Tage in den benachbarten Wäldern herumgetrieben hatte.

Amerika. Veracruz, 3. Jan. Die französische Armee hat ihren Marsch gegen Puebla angetreten. Die Mexicaner sollen daselbst zu einem verzweifelten Widerstand entschlossen sein. Das französische Belagerungscorps soll 15,000 Mann stark sein. In der Stadt befinden sich 25,000 Mann regulärte Truppen und 10,000 Freiwillige. Die französische Flotte hat Acapulco (am stillen Ocean) drei Tage lang bombardirt. Da die Mexicaner die Stadt geräumt hatten, besetzten die Franzosen das Fort und vernagelten die Kanonen. Das Geschwader ist nach einem andern Bestimmungsort abgegangen.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 7. Februar das Incuratbeneficium zu Jenkofen, Bez. Amts Landshut, dem Priester Max Flunger, Beneficiat in München, zu übertragen.

z Landshut, 10. Febr. Gestern Abends gaben die hiesigen Herrn Offiziere im Bernlochner'schen Hôtel einen Ball, der unstreitig einer der glänzendsten des heurigen Carneval gewesen sein wird. Namentlich war die Ausstattung des Saales brillant. In der Mitte jeder Seite der vier Gallerie-Fronten war eine große Rosette oder besser gesagt eine Sonne angebracht, die von Kuirassier-Säbeln mit den Spitzen nach auswärts gekehrt gebildet waren, so daß die Säbelkörbe in Kreis-Form dicht aneinander gereiht, um das Centrum der Rosette einen Kranz vorstellten, in welchem sich bei zweien je der Anfangsbuchstabe M., den Namen Max und Marie repräsentirend, und in den andern beiden das Stadtwappen Landshuts und das bayerische Wappen befanden. In den vier Saalecken stand je eine imposante Rittergestalt im vollen Waffenschmuck aus uralter Zeit, und in der Mitte der Hauptfronte des Saales prangte ein militärisches Tableau, zusammengesetzt aus allen möglichen dahier aufzutreibenden Waffenstücken, Trommeln und Kriegstrompeten, kunstvoll in eine Pyramide formirt, auf deren Pointe, umgeben von einem Lorbeerkranz, sich die Büste Sr. Majest. des Königs Max erhob. Glänzende Offiziers-Uniformen der Linie und der Landwehr, worunter man auch die reich an Gold verzierte Offiziers-Uniform eines österreichischen Uhlanen-Regiments bemerkte; prachtvolle Damentoiletten und bunte Maskenanzüge, dazu das rege Leben und Treiben machten das Ganze zu einem wirklich malerischen Bilde.

§* Straubing, 10. Febr. (Zehnter Schwurgerichts-Fall.) Johann Zellner, 33 Jahre alt, verheiratheter Bauer von Sommershausen, k. Ldg. Landau, ist beschuldigt des Verbrechens der Körperverletzung.

Staatsanwalt: der k. H. Staatsanwalt Rothenfelder; Vertheidiger: der k. Advokat Dr. Hölzl.

Geschworne: H.H. Grätzinger, Baumgartner, Rechenmacher, Obermüller, Keppler, Mächtlinger, Böhm, Leeb, Lammer, Hofer, Zehentbauer und Eichlsperger.

Am 28. September 1862 Abends begab sich der Maurer Mathias Erlmaier in das Wirthshaus zu Obermünchsdorf, wo bereits der Bauer Johann Zellner, sein Schwager Georg Schönmaier von Niederhausen, und dessen Bruder Xaver Schönmaier sich befanden.

Mathias Erlmaier nahm zwar auch in der Zechstube Platz, aber an einem andern Tische bei seinen Kameraden Johann Jäger und Franz Seidl von Oberhausen.

Als der Bauer Georg Schönmaier ungefähr um 7 Uhr nach Hause gehen wollte, ging ihm Johann Jäger nach, wurde aber von Schönmaier in den Graben hineingerannt, worauf Beide in das Wirthshaus zurückkehrten.

Jäger und Erlmaier fingen nun über die Bauern zu schimpfen an, wogegen diese zu Thätlichkeiten gegen die ledigen Burschen übergingen, so daß der Wirth nur mit Mühe die Ruhe wieder herstellen konnte. Ungefähr nach einer Viertelstunde trafen Erlmaier, Zellner und Xaver Schönmaier vor dem Wirthshause zufällig zusammen, fingen aber auch hier sogleich einen Disput an.

Erlmaier verwahrte sich dem Zellner gegenüber, daß er ihm nicht zu nahe kommen soll, da aber dieser demungeachtet immer auf Erlmaier zuging, und Erlmaier fürchtete, von Zellner mißhandelt zu werden, so gab er ihm mit der flachen Hand einen Stoß, so daß Zellner zurücktaumelte. Nun schlug Schönmaier mit einem Stecken auf Erlmaier los, welcher, um sich weiteren Mißhandlungen zu entziehen, in die Zechstube zurückeilte. Unter der Hausflötzthüre erhielt Erlmaier von Schönmaier einen Schlag auf den Kopf, und kaum hatte Erlmaier die Zechstubenthüre erreicht, als er von Zellner, welcher ihm nachgeeilt war, einen Stich auf die linke Schulter erhielt, welcher die an der ersten Rippe verlaufende Schlagader verletzte und 1½ Zoll tief in die Lunge eindrang.

Erlmaier sank sogleich zu Boden, wobei sich ein Strom Blut über den Zimmerboden ergoß, wurde dann zu Bette gebracht und mit den Sterbsakramenten versehen. Erlmaier wurde auch wirklich von Tag zu Tag schwächer, bis er am 11. Okt. 1862 früh 2 Uhr starb.

Der Angeklagte, welcher früher schon vielmals mit Polizeistrafen beahndet worden war, behauptet wie dieß in solchen Fällen fast immer vorgebracht wird, in Nothwehr gehandelt zu haben; allein diese Einrede ist durch die Art und Weise der Verübung der That, wie sie von Zeugen bekundet wird, von selbst widerlegt.

Von den Geschwornen wurde unter Obmann Lammer lediglich die erste auf das Verbrechen der Körperverletzung gerichtete Frage bejaht, die übrigen Fragen, welche strafmildernde Umstände enthielten, aber verneint. Durch Urtheil des Gerichtshofes wurde Johann Zellner in eine 6jährige Zuchthausstrafe verurtheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Botenconcession des Peter Biller zu Regen betr.

Vermöge diesf. rechtskräftigem Beschlusse vom 17. Jänner lfd. Jrs. erhielt der Bäcker Peter Biller zu Regen eine Concession zu Botenfahrten zwischen Regen und Plattling über Deggendorf; die Abfahrt von Regen ist jeden Freitag Morgens 7 Uhr und die Ankunft zu Plattling an demselben Tage Abends 6 bis 7 Uhr, wo übernachtet wird; die Rückfahrt von Plattling hat am darauffolgenden Samstage Morgens 8 Uhr statt und die Rückkehr nach Regen erfolgt an demselben Tage Samstags Abends bis 7 Uhr; unterwegs hin und her ist nur so viel Aufenthalt, als die Fütterung der Pferde erfordert.

Hiebei hat sich Peter Biller nach der Botenordnung vom 16. Novbr. 1822 (Reggsbl. Seite 1129) und vom 25. Juni 1862 (Kr.-A.-Bl. 1862 Seite 1288) zu achten.

Peter Biller hat zur Sicherung des Publikums eine Hypothekenkaution von 500 fl. aufgerichtet. —

Dieß wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Regen, den 8. Februar 1863.

Königliches Bezirksamt Regen.

Stangl.

209

Casino.

Samstag den 14. Februar

MASKEN-BALL

mit Theater.

Anfang Abends 7 Uhr.

Zur Gallerie haben nur Gesellschaftsmitglieder und deren Angehörige gegen Karten, die auf Namen lauten und Donnerstag und Freitag Abends im Gesellschaftslokale zu haben sind, Zutritt.

202(b3) **Die Vorstandschaft.**

Bekanntmachung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung
veranstaltet unterzeichnetes Comité
Montag den 16. Februar 1863
in
Geisenhausen
eine

Maskerade,

Jahrmarkt in Krähwinkel,

wobei ein **Wettrennen** mit folgenden Preisen gegeben wird:

1. Preis:	4 fl. — kr.	mit seidener Fahne.	5. Preis:	1 fl. 36 kr.	mit seidener Fahne.
2. „	3 „ 12 „	„ „ „ „	6. „	1 „ 12 „	„ „ „ „
3. „	2 „ 24 „	„ „ „ „	7. „	ein Reitzaum.	
4. „	2 „ — „	„ „ „ „	8. „	4 schwarzseidene Zipfelhauben.	

Der schönst maskirte Rennknabe . . . 1 fl. mit Fahne.
Der schlechteste Renngaul . . . . . 1 fl. „ „
Einen Weitpreis . . . . . 1 fl. „ „

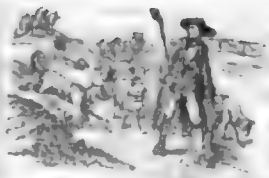
Bemerkt wird, daß Renner und auch Rennknaben nicht unter 20 Jahre alt sein dürfen. In- und Ausländer können sich betheiligen.

Programm.

Vormittags 10 Uhr Einzug des Narrenschwarmes und Eröffnung des Jahrmarktes, sodann um 12 Uhr Musterung der Renn- und Preispferde, dann Verloosung zum Pferderennen. Um 4 Uhr ist das ausgezeichnet interessante Wettrennen. Die Zwischenzeit wird durch komische Intermezzo's ausgefüllt.

Das Narren-Comité.

210



Ein ordentlicher

Schäfer

wird gesucht, und kann sogleich in Dienst treten bei

Mathias Eberl,

205(b2) Rothbauer in Bonbruck nebst Vilsbiburg.

Bei Friedrich Pustet in Regensburg, Typograph des heil. apostolischen Stuhles, ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 211

Zweites Hundert frommer Lieder

von

Georg Sterr, Pfarrer.

Mit oberhirtlicher Genehmigung.

Steif gebunden 7 kr.

Nachdem das erste Hundert Lieder in 19 starken Auflagen verbreitet ist, erscheint jetzt endlich das allseitig mit so großer Sehnsucht erwartete zweite Hundert Lieder desselben Verfassers. Möge sich dasselbe mit seinem überaus lieblichen Inhalte des Segens erfreuen, welcher augenscheinlich das erste Liederheft begleitet hat und damit der Zweck des Verfassers, daß diese neuen Lieder nicht nur in der Schule, sondern ganz besonders auch in Gottes freier Natur und zu Hause bei der Arbeit mit Freude gesungen, sowie dadurch die häßlichen, eines Christen unwürdigen Lieder verdrängt werden, zur Erfüllung kommen!

Börsen-Nachrichten.

München, 10. Febr. Bayr. 3½pr. Oblig. 98½ P. 98¼ G.; 4pr. Obl. 101½ P. 101¼ G.; 4pr. (halbj.) 101⅝ P. 101½ G.; 4pr. Grundr.-Obl. — P. — G.; 4½pr. 103⅛ P. — G. 4½pr. (halbj.) 104¼ P. 104⅛ G.; 5pr. — P. — G.; Oest. 5pr. Nat.-Anl. v. J. 1854 69¼ P. 69⅛ G.; Bayer. Hyp.- u. Wechselb. 1. Sem. — P. — G.; Ludw.-Bexbacher-Eisenb.-Actien — P. — G.; bayr. Ostb. voll einbez. — P. 114 G.; in Int.-Sch. — P. 113¼ G.; Münch. Gasbel.-Gesellsch. — P. — G.; Oesterr. Nat.-Bank 1. Sem. südd. fl. pr. St. — P. — G.; Oest. Kred.-Anst. 230½ P. 229 G.; Banknoten für 100 fl. öst. Währ. südd. fl. 101½ P. 101 G.

Frankfurt, 10. Febr. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 62; 5% Metall 64; Bankaktien 829; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 77⅛; von 1858: 138½; von 1860: 80⅜; Ludwigsh.-Berbacher-Eisenbahn-Actien 142¾; Bayer. Ostbahn-Actien 113⅝; voll eingez. 114; Oesterr. Kred.-Mobilier-Actien 230; Elisabeth-Prioritäts-Actien 84¼. Wechselcurse: Paris 94; London 118½; Wien 101⅝.

Osterhofener Schranne vom 9. Februar 1863.

	Weiz.		Korn		Gerste		Haber	
Voriger Rest . . .	7		—		—		—	
Neue Zufuhr . . .	156		—		7		—	
Schrannenstand . .	163		—		7		—	
Heutiger Verkauf .	163		—		7		—	
Rest	—		—		—		—	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis . .	18	6	—	—	—	—	—	—
Mittlerer „ . .	17	55	—	—	9	—	—	—
Niedrigster „ . .	17	10	—	—	—	—	—	—
Gefallen	—	—	—	—	—	6	—	—
Geltigen	—	53	—	—	—	—	—	—

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.
„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Freitag den 13. Februar — № 36. — Jordan.

Ein Parlament!

(Aus dem Korrespondenten v. u. f. Deutschld.)

Ueber die Ablehnung des Delegirtenprojektes am Bunde freuen sich nun unsere, den großdeutschen Vereinen sich fern haltenden Liberalen und rüsten sich, mit Hrn. v. Bismark, den Kleindeutschen und Demokraten für ein unmittelbar aus dem Volke gewähltes Parlament zu kämpfen. Wir wollen einmal annehmen, es gelänge, die Regierungen dazu zu vermögen, ein solches zu berufen, — hat man denn aber wohl recht ernstlich die Frage sich vorgelegt und nach allen Seiten erwogen, was jetzt, unter den jetzigen Verhältnissen herauskommen könnte? Zwei Parteien sind es, die gegenwärtig in Deutschland miteinander um die Herrschaft ringen, die kleindeutsche, getragen von Preußen und Baden, die großdeutsche, gestützt von Oesterreich, Bayern ꝛc. Diese beiden Parteien, die zugleich ihre Kraft aus den Volksmassen im Norden und Süden schöpfen, würden doch nothwendig auch in einem Frankfurter Parlament wieder zusammentreffen und ihren Kampf dort kämpfen noch hitziger als 1848. Was soll denn nun dabei herauskommen? Die alte Reichsverfassung? Die nimmt Preußen so wenig an wie Oesterreich. Das preußische Kleindeutschland? Das könnte nur ohne Oesterreich, Bayern und Württemberg sein, und das wäre doch kein Deutschland. Einer Reichsverfassung, in welcher Oesterreich und Preußen zugleich sich finden könnten, wird Preußen entgegen treten: und auf diese Weise würde also ein jetziges Reichsparlament nichts zu erzeugen vermögen, als in sich einen nutz- und fruchtlosen Kampf und außer sich unbezwinglichen Widerstand. Freilich, wenn man mit den Demokraten an Umwälzung und Gewalt, an ein französisches Parlament von 1789 denkt, da erscheint es etwa als möglich, alle jetzigen Reiche und Fürsten zu zertrümmern und ein einiges Reich in aller Eile aufzurichten. Aber Deutschland ist nicht Frankreich, und eine Umwälzung, die in Frankreich in wenigen Jahren sich beruhigte durch die gewaltige Hand Napoleon's, würde in Deutschland sicherlich wieder dreißig Jahre dauern und dann doch wieder durch äußere Mächte zur Demüthigung und Schwächung Deutschlands beendigt werden. Deutschland ist durch kleindeutschen, selbst- und herrschsüchtigen Sinn von jeher in's Elend gerathen, und es gibt deßhalb schlechterdings nur Ein Mittel, wieder groß und mächtig zu werden, eben den großdeutschen Geist, d. h. jenen Geist, der durchaus das Ganze zusammenhalten und immer enger zusammenschließen, ja auch alles Verlorne wieder herbeibringen will, und der darum auch keine andere Reichsverfassung begehrt, als die Solches möglich macht. Ist Dieß nun der Fall, wie es wirklich ist, so gibt es auch keine andere Rettung, als daß der größte Theil des deutschen Volkes zum großdeutschen Vereine werde, daß nicht nur in Süddeutschland, sondern auch in Norddeutschland der wahrhaft deutsche Sinn geweckt und gestärkt werde, und daß auch die Preußen lernen, Deutsche zu sein. So lange Das nicht geschieht, sendet nach Frankfurt Reichsparlamente, so viel ihr wollt, und macht Reichsverfassungen auf die Presse, es wird doch nichts herauskommen als entweder Umsturz oder ein preußisches und ein österreichisches Deutschland. Was im Innern eines Volkes nicht erst lebendig ist, Das kann außen sich nicht gestalten, und statt daß daher das Fallen des Delegirtenantrags die Bedeutung der großdeutschen Vereine vernichtet hätte, zeigt es gerade wie nothwendig sie sind, und wie ein Parlament geradesoviel zu Stande bringen würde, als die jetzigen Regierungen, wenn nicht die deutsche Nation vorher in Einem Sinne und Streben sich geeint hat. Gibt daher der Nationalverein sein kleindeutsches Wesen nicht ehrlich und völlig auf; verzichtet das preußische Volk nicht auf seinen „deutschen Beruf"; geben wir nicht das alberne Schönthun mit Italienern, Magyaren, Czechen auf — kurz werden wir nicht alle echte Großdeutsche, so wird so gewiß aus Deutschland nichts, als jedes Reich zu Grunde geht, das mit sich selbst uneins wird.

Deutschland.

In Frankfurt bringt das „Wochenblatt des deutschen Reformvereines" in seiner neuesten Nummer (6) unter der Ueberschrift: „Die Nation verlangt mehr," einen sehr kräftig gehaltenen und man darf wohl sagen, geharnischten Artikel über die Erklärung, mit welcher Preußen den Antrag wegen des Delegirtenprojekts abgelehnt hat. Bekanntlich hat Preußen am Bundestag in seiner Abstimmung dem Delegirtenprojekt unter andern die obigen Worte gegenübergestellt: „Die Nation verlangt mehr." Darauf sagt der Artikel unter Anderm: „Die Nation verlangt im Allgemeinen, sie verlangt sogar im Besondern noch sehr viel." — „Sie verlangt, daß alle deutschbenannte Staaten auch wirklich deutsch seien und daß sie den Gedanken dieses Deutschthums ebenso aufrichtig wie nachdrücklich zur Geltung bringen, in den innern Verhältnissen nicht minder wie nach Außen." — „Die Nation verlangt insbesondere, daß kein deutscher Staat geflissentlich die Freundschaft Frankreichs sucht. Es wäre abscheulich, wenn einer davon je „das hohe Wohlwollen Louis Napoleons zu hoffen wagte." — „Die Nation verlangt, daß mit diesem Frankreich, das bereits sittlich und moralisch bankerott ist, das aber auch innerhalb vierundzwanzig Stunden politisch und finanziell bankerott werden kann, kein Handelsvertrag abgeschlossen werde, lediglich zu dem Zwecke, die eine Hälfte Deutschlands dauernd der Hegemonie (Oberherrlichkeit) eines deutschen Einzelstaates zu unterwerfen, dagegen die andere Hälfte eben so dauernd politisch und handelspolitisch von Gesammtdeutschland fern zu halten." — „Die Nation verlangt, daß die deutschen Staaten bei äußerer Gefahr ihren Hader vergessen und daß sie mannhaft zusammenstehen zur Zurückschlagung des Feindes, nicht aber, daß der eine oder der andere davon, ein heimlicher Verbündeter dieses nämlichen Feindes werdend, sophistisch untersucht, ob das angegriffene deutsche Machtgebiet zufällig reines Bundesland ist oder nicht." — Die Nation verlangt, daß kein deutscher Staat sich auf Kosten eines andern zu vergrößern strebe. Die Gleichberechtigung aller Glieder ist die Grundlage jedweden Staatenbundes; in dem Worte „Hegemonie" liegt etwas von Vaterlandsverrath." — Die Nation verlangt, daß alle Bundesstaaten mit Ernst

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

an den Ausbau der mangelhaften Bundesverfassung gehen. Wer diesen Ausbau in selbstischer Berechnung hindert, der ist unser größter Feind und dem sollte die Verachtung des ganzen Volkes werden." — „Die Nation verlangt, daß kein Bundesstaat zu einer großen Kaserne werde. Fast überall genügt man sich mit einem stehenden Heer von 1 bis 1½ Proc. der Bevölkerung. Auf 18 Millionen eine halbe Million Soldaten oder fast 3 Proc., das ist zu viel." — „Die Nation verlangt endlich auch, daß man sie nicht für so geistig herabgekommen hält, um, falls der treffende Gedanke: „Die Nation verlangt mehr," von ungeeigneter, also etwa von erwiesen volksfeindlicher und antinationaler Stelle aus, geltend gemacht werden sollte, darauf anders wie mit — Hohngelächter zu antworten."

Bayern. München, 9. Febr. Die Nationalversammlung in Athen hat also ihren Ausspruch gethan über die revolutionären Vorgänge des 23. Oct. v. Js., durch welche König Otto des Thrones entsetzt und Königin Amalia des Rechtes der Regentschaft für verlustig erklärt worden ist; sie hat diese Vorgänge anerkannt und bestätigt. Daß ein politisches Ereigniß von solcher Tragweite unerschöpflichen Stoff zu den ernstesten Betrachtungen gibt, liegt in der Natur desselben, aber eine andere Abstimmung war kaum zu erwarten. (Allg. Ztg.)

München, 11. Febr. Das Publikum beschäftigt sich heute — wohl ziemlich unnütz — mit einer Garderobe-Sache. König Otto ist gestern Abend im Theater, seit seiner Hieherkunft zum erstenmal, im Civilanzug erschienen und es gibt Leute, die aus diesem Umstand auf eine Entsagung an die griechische Krone glauben schließen zu dürfen. Wir erwähnen des kleinen Faktums, ohne daran irgend welche Muthmaßungen zu knüpfen. (N. Nachr.)

München, 10. Febr. In der heutigen Generalversammlung der Actionäre der bayer. Ostbahnen wurde beschlossen, aus dem erwachsenen Ueberschuß ein halb Procent als Dividende an die Besitzer der Actien und Interimsscheine zu vertheilen, und mit der Auszahlung derselben schon mit dem 1. März d. Js. beginnen zu lassen. (Bayr. Ztg.)

Die Lieferung von 2000 neuen Gewehren nach Podewils'schem System für die Münchener Landwehr ist nunmehr der k. Gewehrfabrik in Amberg übertragen und wird von dieser jedenfalls im Laufe dieses Jahres ausgeführt werden.

München, 8. Febr. Dem bereits angeordneten Verkauf einer großen Anzahl von Artillerie-Pferden wird alsbald auch die Anordnung zum Verkauf von Cavallerie-Pferden folgen.

In München ist Frl. Stehle ein Engagement in Wien mit 9000 fl. jährlichem Gehalt angeboten worden, ohne daß sie bis jetzt zugesagt hätte.

Von der Donau, 9. Febr. Dieser Tage wurde in der Nähe von Straubing der Leichnam eines Mädchens im Ball- und Maskenkleid von der hochgehenden Donau ans Ufer gespült. Dieselbe soll von Regensburg gebürtig und dort verunglückt sein.

Kirchenlamitz. (Kraftprobe aus dem Fichtelgebirg.) Der Wagnermeister Wilhelm N. dahier hob vor einigen Tagen in dem Michael Benker'schen Bierlokale einen sieben Fuß langen, zwei einhalb Fuß breiten Tisch mit schwerem Untergestell, s. g. Tafel, an einem Ecke mit den Zähnen, ohne die Hände zu gebrauchen, etwa 2—3 Fuß hoch vom Boden empor und hielt denselben in gebückter Stellung einige Augenblicke wagrecht hinaus. Mit diesem Kraftstück gewann Wilhelm N. eine Wette von 100 fl., wovon er aber nur 20 fl. annahm, und sie mit dem Verlierenden, seinen Freunden und den übrigen Gästen in heiterster Stimmung verzechte.

Württemberg. * Die wackern Schwaben rühren sich höchst erfreulich gegen den französisch-preußischen Handelsvertrag und muß man ihnen nachsagen, daß sie in öffentlichen Dingen rühriger sind, als wir Altbayern. In ganz Württemberg mehren sich die Kundgebungen gegen den Handelsvertrag und werden Versammlungen auf Versammlungen abgehalten und auf ihnen der Regierung die Zustimmung zu ihrer ablehnenden Haltung ausgesprochen. Was den Stand der Frage des Handelsvertrags betrifft, so bleiben bekanntlich Bayern und Württemberg einfach bei der Ablehnung und überlassen es Preußen, um des Franzosenvertrages willen den süddeutschen Regierungen den Zollverein zu kündigen. Preußen hat, wie offenkundig, dem französischen Kaiser ausdrücken lassen, es bleibe beim Handelsvertrage, wie er sei. Wie deutsch!

Preußen. Aus Bonn, 6. Febr., wird der Allg. Ztg. geschrieben: Soll die Lage der Katholiken in Preußen sich bessern, so kann das unserer Ansicht nach nur geschehen durch energischen Anschluß an die großdeutsche Partei, selbst auf die Gefahr hin zunächst in Preußen noch mehr anzustoßen. Auf zuvorkommende Billigkeit haben die Katholiken in Preußen bei keiner Partei zu rechnen, welche an's Ruder kommen könnte; als preußische Partei aber sind sie zu schwach, um hoffen zu können, daß man ihnen aus Interesse Concessionen machen werde; in engerer Verbindung mit der großdeutschen Partei würde man genöthigt sein, auf sie Rücksicht zu nehmen. Wird die ehemalige katholische Fraction zu einer großdeutschen, so wäre ihre Bedeutung eine ganz andere. In Westfalen hat man jetzt auszutreten begonnen. Wir meinen der beste preußische Patriot könne diesen Weg einschlagen, da wir ein Ende der preußischen Wirren nicht abzusehen vermögen als durch ein Einlenken auf großdeutsche Wege, welche allein noch eine wirksame Erleichterung der Militärlast ermöglichen.

Die Berliner Kreuzzeitung meldet: Da die Ausdehnung des Aufstandes in Polen zugenommen hat, so werden das erste und sechste (preußische) Armeekorps und eine Division des zweiten Korps zusammengezogen.

Berlin, 10. Febr. Die Kreuzzeitung schreibt: ‚Gerüchtsweise verlautet, man beabsichtige, einzelne Districte Westpreußens, besonders im Kulmer Kreise, in Belagerungszustand zu erklären. Der Norddeutschen Allg. Ztg. zufolge wäre bezüglich des Verhaltens Preußens in der Polenangelegenheit eine Uebereinkunft mit dem Petersburger Cabinet durch General Alvensleben abgeschlossen, (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Oesterreich. Silz, (in Tirol) 8. Febr. Der Winter sieht immer noch mehr dem Frühling ähnlich und geht wohl auch schon in denselben über. Die Finken haben schon zu schlagen angefangen. Daß in unserer Nachbarschaft ein Kirschbaum schon geblüht hat und an einzelnen Stellen die Zeitlose gefunden wurde, ist Ihnen schon mitgetheilt worden. Heuer geht's einmal ganz nach dem hundertjährigen Kalender. Eine Chronik von Umhausen erzählt, daß der Winter 1762—63 mehr Frühling als Winter gewesen sei.

Innsbruck, 6. Febr. Die „Tiroler Stimmen" melden, daß am 25. v. Mts. sämmtliche Fenster des protestantischen Bethauses in Meran eingeworfen, die Thäter jedoch noch nicht entdeckt worden sein sollen.

Ausland.

Italien. Genua, 7. Febr. Garibaldi's Gesundheitszustand bessert sich nicht so bald als man hofft.

Frankreich. Paris, 11. Febr. In der Deputirtenkammer hielt Billault (aus Anlaß der Adreßdebatte) eine Rede über Italien. Er suchte zu beweisen, daß das Aufgeben Roms den religiösen und politischen Interessen Frankreichs entgegen sei. Der Papst könne nicht der Sklave (Italiens) sein. Ehe nicht eine liberale Combination gefunden werde, könne sich Frankreich nicht den Anmaßungen einer Partei opfern. Die Politik der kaiserlichen Regierung habe sich nicht geändert; sie habe nie den Italienern Rom versprochen. Hr. Billault bemerkte daß England gegen die Einheit sei. Er empfahl den Italienern abermals Venedig zu achten. Wenn die Franzosen Rom verließen, und der Papst Oesterreich riefe, so habe Frankreich kein Recht dem zu widerstehen. Hr. Billault glaubt nicht daß Piemont

Digitized by Google

allein Widerstand leisten könne. Italien habe zu wählen zwischen der Revolution und der Unterstützung Frankreichs zu seiner Organisation. Der Kaiser fahre fort an der Versöhnung zwischen Italien und dem Papst zu arbeiten, sowohl entsprechend den Interessen Italiens als denen der Religion und dem Verlangen der katholischen Welt, vor allem dem Frankreichs. Das Amendement wurde abgeworfen, und der Paragraph (der Adresse) angenommen. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Paris, 9. Febr. Auch die Bischöfe von Auch, Bayeux, Gap, Tarbes und Clermont haben nun in Hirtenbriefen zu milden Beiträgen für die nothleidenden Baumwollenarbeiter aufgefordert.

Rußland. * Ueber den polnischen Aufstand gibt die Losh. Ztg. anmit ihren Lesern folgende gesammelte Nachrichten:

Die Zustände im Königreich Polen gestalten sich mit jedem Tag düsterer. Die Russen haben nicht genug Truppen, um den Aufstand zu unterdrücken.

Was anfangs als eine Handlung der verzweifelten Nothwehr gegen eine barbarische Rekrutirung erschien, erweist sich jetzt als ein vorbereiteter und wohlgeordneter Aufstand. Die kleinen Erhebungen sammelten sich, verschwanden da und dort, um wieder aufzutauchen, bis sie zu größeren Haufen anwuchsen. Die natürlichen Festungen des Aufstandes sind die unzugänglichen Waldungen. Seine Hülfsquellen zieht der Aufstand aus dem flachen Lande.

Um die vier Hauptverbindungen, die nach Warschau führen, liegen die Orte, in denen zuerst die Aufstände ausgebrochen und Kämpfe mit den Russen stattfanden. An der Beherrschung dieser Verbindungen mußte den Aufständischen Alles liegen.

Von der polnischen Gränze wird gemeldet, daß die Polen in kleinen Banden die Russen necken. Die zerstreuten russischen Regimenter wissen nicht, wohin sie sich wenden sollen. Verjagen sie eine Bande, so zieht ihnen eine andere auf dem Fuße nach.

Außer der Warschauer Garnison stehen in Polen 16 russische Infanterieregimenter. Ihre zerstreut liegenden Garnisonen und fliegenden Corps haben nicht unerhebliche Verluste erlitten und den Aufständischen Waffen geliefert.

Von der polnischen Gränze wird weiter berichtet, daß die jungen Leute jetzt haufenweise den Aufständischen zuströmen, und wohlgeschulte Offiziere Alles leiten. Ueberall sind die Aufständischen jetzt wohlbewaffnet. Große Waffenmengen wurden eingeschmuggelt und in den Kirchen waren Waffenvorräthe angehäuft.

Von der schlesisch-polnischen Gränze wird der „Nordd. Ztg." vom 7. ds. geschrieben, daß General Türr und Mieroslawski sich in Volhynien aufhalten.

Von der polnischen Gränze, 7. Febr. Die Nachrichten von Erfolgen der Insurgenten über die Russen mehren sich täglich und es können diejenigen, welche den Aufstand als beendet ansehen, im Hospital der preußischen Stadt Myslowitz von den dort ächzenden Russen vom Gegentheil belehrt werden.

Die russische Nachricht, daß bei der Festung Zamosc 450 Russen am 5. d. eine Insurgentenbande von 250 Mann vernichtet haben, ist dahin aufzunehmen, daß die aufständischen Banden vor Uebermacht sich fechtend zurückziehen, sich auflösen, um sich später wieder zu vereinigen und von vorne anzufangen.

Warschau, 7. Febr. Bereits wird das Herannahen bedeutender Truppenverstärkungen aus Rußland gemeldet. Dieselben werden schon auf dem Wege von Wilna nach Warschau genügende Beschäftigung finden.

Das Journal von St. Petersburg vom 10. Febr. bringt Berichte über die Niederlage zweier polnischer Banden bei Skierniewic und Semiaticzy.

In Sosnowice (an der polnisch-preußischen Gränze) ist die russische Besatzung auf preußisches Gebiet zurückgedrängt worden. Die Preußen geleiteten dann die Russen nach dem Gränzstädtchen Modrzejow. Allein auch dort machten sich die Russen gefaßt, sich auf preußisches Gebiet zurückzuziehen.

Am 7. Febr. ist Modrzejow von den Polen genommen worden.

Ueber die Ereignisse in Polen kommen täglich eine Menge Berichte, ohne ein deutliches Bild zu geben.

Aus den schlesischen Grenzorten wird das Eintreffen verwundeter Russen gemeldet, so wie die Aufhebung der Cassen in den Grenzämtern.

Aus Warschau wird von wiederholten Vergiftungsversuchen gegen den russischen Civil-Statthalter Wielopolski gemeldet.

Zu Wengrow hat am 3. Febr. ein Gefecht stattgefunden und soll die dortige Insurgentenschaar, die zahlreichste im ganzen Königreich, nach einem hitzigen Kampfe zersprengt worden sein. Die Polen ließen 150 Todte auf dem Platze und flohen in die Wälder. Die Russen wollen keine Todte und nur vier (!) Verwundete haben. Wer's glaubt! —

Bei Wengrow bahnten sich die Aufständischen durch die Reihen der Russen den Weg zum Rückzuge.

Aus Warschau, 5. Febr., wird geschrieben, daß der Chef der russischen Armee in Polen, General Ramsay, ein liberaler Mann, seines Postens entsetzt und da kein hoher russischer Würdenträger ohne Krankheit entlassen wird, so hat man ihm Apoplexie (Schlagfluß) anbefohlen.

Der „Nat. Ztg." wird aus Warschau, 5. Febr., geschrieben: Der Hauptsammel- und Organisationsplatz, der bisher vom Militär noch ganz unangefochten geblieben, befindet sich bei Wonchocko, Gubernium Radom und erstreckt sich einerseits über Suchedniow, wo die königliche Eisengießerei zur Verfertigung von Kanonen und Kugeln benutzt wird, und andererseits über Opatow bis Sandomir, an der galizischen Grenze, von wo sich die Insurgenten unaufhörlich mit Waffen versehen.

Aus Posen, 15. Febr., wird der „Frkf. Postztg." geschrieben: Der Aufstand ist noch immer im Zunehmen begriffen. Das Militär muß sich häufig vor der Uebermacht der Aufständischen zurückziehen. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß das ganze Land mit Ausnahme von Warschau und Umgegend im Aufstande begriffen. (Dort stehen bei 25,000 Russen.)

Aus Lemberg, 6. Febr., wird auch der „Ostd. Post" telegraphisch gemeldet, daß der Aufstand in Polen seit den letzten Tagen immer stärker und rascher wächst und sich ausbreitet.

Nachrichten aus Tarnobrzeg zu Folge wurden 6000 Aufständische von den Russen unter General Mark bei Wonchow auf's Haupt geschlagen.

Niederbayerisches.

Landshut, 12. Febr. Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß Vorkehrungen getroffen sind, damit sich die auf 16. d. M. hieher berufenen niederbayerischen Lehrer schon am 15. ds. Abends im Prantlgarten treffen können. Auch erwartet sie am 16. Abends im genannten Lokale ein musikalischer Genuß, welcher ihnen durch die Güte mehrerer hiesiger Musikfreunde bereitet wird.

* Landshut, 12. Febr. Das hiesige Spitalbräuhaus ist seit einigen Jahren verpachtet und hat sich die Schenke desselben (in der Gasse zu den Mühlen) durch primitive Einfachheit und wohlschmeckenden Stoff den Namen des Landshuter „Hofbräuhauses" errungen. In jüngster Zeit hat nun der Spitalbräuhauspächter Herr Kreis das ehemalige gräfliche Leyden'sche Haus in der Schirmgasse erworben und dort größere Bierhauslokale, wie man sie in Altbayern liebt, herstellen lassen. Da das dortige Bier trefflich mundet, der Platz, wenn auch abseits in der Mitte der Stadt sich befindet, so drängt sich täglich nun eine völlig gemischte Gesellschaft beim Genusse des Nationalgetränkes im Landshuter „Hofbräuhause" und wird dasselbe sicher stets ein gutbesuchtes Bierhaus bleiben.

Digitized by Google

Passau, 9. Febr. Heute fand der Zusammentritt der Gewerbs- und Handelskammer für Niederbayern dahier statt. Als Regierungskommissär war Herr Regierungsrath Martin abgeordnet. —

Würzburg, 5. Febr. Zur Zeit läßt sich von der Brücke aus ein hübsches Stück Naturgeschichte studiren. In der Nähe des Loches lebt eine Fischotter-Familie — ein prächtiges Elternpaar mit drei hoffnungsvollen Nachkömmlingen und gibt ihre Kunststücke offen zum Besten, nachdem der Eingang zu dem Baue, den sie im Wehre gemacht hatten, von den Fischern verschlossen worden ist.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Casino.

Samstag den 14. Februar

MASKEN-BALL

mit Theater.

Anfang Abends 7 Uhr.

Zur Gallerie haben nur Gesellschaftsmitglieder und deren Angehörige gegen Karten, die auf Namen lauten und Donnerstag und Freitag Abends im Gesellschaftslokale zu haben sind, Zutritt.

202 (c3) Die Vorstandschaft.

Für Schulgehilfen.

Ein Schulverweser in der Nähe von Landshut, dessen Erträgnisse als Lehrer, Cantor und Gemeindeschreiber sich auf 300—320 fl belaufen, ohne allenfallsige Instruktionsgebühren (holzfrei), wünscht sich mit einem Schulgehilfen in einem Marktflecken oder in einer Stadt sogleich zu vertauschen. Mit alsbaldigen Anfragen möge man sich an die Redaktion dieses Blattes wenden. (a2) 215

Wohnungsveränderung.

Der Unterzeichnete zeigt hiemit ergebenst an, daß er seine bisherige Wohnung in der Regierungsgasse verlassen und sein käuflich erworbenes Haus Nr. 613 am Promenadeplatze bezogen habe, und empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen bestens.

Landshut, den 9. Februar 1863.

212 (a2) A. Fich, Tünchermeister

Ein beinahe noch neues, dreistöckiges, in Mitte der Stadt Landshut gelegenes Wohnhaus, in welchem sich auch laufendes Wasser befindet, ist um den billigen Preis von 4500 fl zu verkaufen, und kann die Hälfte des Kaufschillings liegen bleiben. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes. (b3) 206

Schmiedanwesens-Verkauf.

In Thann bei Buch am Erlbach ist ein reales

Schmiedanwesen

mit 6 Tgw. 86 Dez Grund, alles im besten Zustand, aus freier Hand zu verkaufen.

Florian Lochinger,
208 (b2) Schmiedmeister.

Ein schönes Bauernanwesen

in der Nähe von Reisbach ist gegen Baarbezahlung sogleich nebst Vieh und Fahrniß und einem Zuhause, dann mehr als 100 Tgw. Aecker, Wiesen und bedeutender Waldung zu verkaufen; dasselbe läßt sich in zwei Bauerngüter theilen, und kann zu jedem mehr oder weniger Waldung gegeben werden. Das Nähere ist zu erfragen bei Paul Huber, Bauer in Engelmannsberg. (a2) 214

Bekanntmachung.

Die auf 14. Februar 1863 in Mettenbach anberaumte Jagdverpachtung des Jagdbezirkes Mettenbach, vide Landshuter Ztg. Nr. 28 vom 4. Febr. 1863 unterbleibt, was allenfallsigen Pachtlustigen hiemit eröffnet wird.

Mettenbach, den 10. Febr. 1863.

Gemeinde-Verwaltung Mettenbach.
Aufleger, Vorsteher.

215 Breu, Gmdsche.

Bei Wagenfabrikant Steiner ist in der Neustadt im 3. Stock ein meublirtes Zimmer zu vermiethen. (a2) 216

Freitag den 3. Februar 1863

Fischwürste

217 bei Rauch, Fischer.

Bei Friedrich Pustet in Regensburg, Typograph des heil. apostolischen Stuhles, ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 218

Breviarum Romanum

etc. in Quarto.

Mit h. Approbation der Congregatio S. Rituum.

Auf starkem Velinpapier. In Schwarz- und Rothdruck. Mit großen Lettern. Preis für die 4 Bände compl. 22 fl. 30 kr.

Pars Hiemalis und Pars Verna dieser Prachtausgabe, welche von unseren geachtetsten öffentlichen Organen sowohl in liturgischer als technischer Beziehung für das Hervorragendste, Vollständigste und Bequemste unter allen bis jetzt erschienenen Quartbrevieren erklärt wurden, sind vollendet, und die letzten 2 Theile: Pars Aestiva und Autumnalis sind bereits so weit vorgeschritten, daß das ganze Brevier sicher in diesem Winter noch vollständig fertig wird. Es wird darum der hochwürdige Clerus auf diese schöne Edition eines der wichtigsten liturgischen Werke gerade jetzt beim Herannahen des neuen Kirchenjahres wiederholt aufmerksam gemacht.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge in Landshut vom 1. November an.

Abgang.

Nach München: 5 Uhr. 7 U. 56 M. C.-Z. 8 Uhr 33 Min. Früh. 12 Uhr 20 Min. Mittag.* 3 Uhr 8 Min. Nachm. 7 Uhr 2 M. Abds.

„ Geiselhöring, Regensburg: 5 Uhr. 8 Uhr 42 Min. Morgens. 12 Uhr 5 Min. Mittags. 3 Uhr Nachmittags*. 6 U. 21 M. C.-Z. 6 U. 52 M. Abds.

„ Geiselhöring, Straubing, Passau: 5 Uhr. 8 Uhr 42 M. Morgens*. 12 Uhr 5 M. Mittags. 3 Uhr Nachm.* 6 Uhr 21 Min. C.-Z. 6 Uhr 52 Min. Abends.

Ankunft.

Von München: 8 Uhr 33 Min. 11 Uhr 55 Min. Vormittg. 2 Uhr 2 Min.* 5 Uhr 40 Min. Nchm. 6 U. 12 M. C.-Z. 8 Uhr 55 Min. Abds.

„ Regensburg: 7 U. 25 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morgens. 11 Uhr 45 M. Vorm*. 3 Uhr Nachm. 6 Uhr 52 M. Abds. 9 Uhr 20 M. Nachts.

„ Passau, Straubing: 7 U. 25 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morg. 11 Uhr 45 M. Vorm*. 3 Uhr Nachm. 6 Uhr 52 M. Abds. 9 Uhr 20 Min. Nachts.

☛ Die mit * bezeichneten Eisenbahnzüge sind Güterzüge ohne Personenbeförderung.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. V. v. Zahuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Samstag den 14 Februar № 37. Valentin.

Deutschland.

Bayern. ⁂ München, 12. Febr. In der gestrigen geselligen Zusammenkunft des großdeutschen Reformvereines gab Hr. Dr. Pöhlmann wieder eine Uebersicht über die politischen Ereignisse der abgelaufenen Woche. Zu wünschen wäre, daß nachdem seit Ausgabe des ersten Mitgliederverzeichnisses der Verein einen so namhaften Zuwachs von Mitgliedern, insbesondere von auswärts, erhalten hat, wieder ein Mitgliederverzeichniß ausgegeben würde. Es ist für das einzelne Mitglied gewiß von Interesse, die übrigen Mitglieder wenigstens dem Namen nach kennen zu lernen, zu wissen, wer die Gesinnungsgenossen sind. Die Vereins-Versammlungen und Zusammenkünfte ermöglichen dieß nur bezüglich der hiesigen Mitglieder, die auswärtigen kann man nur durch ein Verzeichniß erfahren. — Frl. Stehle, das so sehr beliebte Opernmitglied, hat in neuester Zeit vom Wiener Hofopernheater einen Engagements-Antrag mit 12,000 fl. österr. Währ. jährlicher Gage erhalten. Dieselbe gedenkt jedoch, wie man hört, hier zu verbleiben, vorausgesetzt, daß die von ihr gestellten Bedingungen, deren hauptsächlichste lebenslängliches Engagement verlangt, eingegangen werden. Da Frl. Stehle sich sowohl auf als außerhalb der Bühne der größten Beliebtheit und Achtung erfreut, so sieht man dem Entscheiden der maßgebenden Stelle mit großer Spannung entgegen.

Ueber den in der Anlage begriffenen zoologischen Garten in München schreibt dessen wissenschaftlicher Leiter, Professor Fitzinger, an den Herausgeber des „Zoolog. Gartens": „Das Verdienst der Gründung jener Anstalt, welche auch zu Akklimatisations-Versuchen bestimmt ist, gebührt dem durch seinen regen Sinn für Naturwissenschaft und die große Vorliebe für zoologische Gärten unter allen seinen Mitbürgern hervorragenden Großhändler in München, Hrn. B. Benedict, der schon seit längerer Zeit mit dem Projekte umging, in der Hauptstadt seines Vaterlandes einen zoologischen Garten nach dem Vorbilde anderer Staaten zu errichten. So groß sein Eifer aber auch war, Theilnehmer für die Ausführung dieses Gedankens zu gewinnen, so wenig waren seine Bemühungen von Erfolg, da man sich in München nicht von der Rentabilität eines solchen Unternehmens überzeugen wollte. Nachdem das Aktien-Projekt gescheitert, faßte Hr. Benedikt den Gedanken, ein solches Institut aus eigenen Mitteln ins Leben zu rufen, und hatte sich hierbei der vollsten Anerkennung des Königs zu erfreuen. Er kaufte im September des verflossenen Jahres einen durch seine Lage wie durch seinen Umfang vollkommen geeigneten Gartenraum, der sich (hinter der königlichen Residenz und eine Viertelstunde Weges außerhalb der Altstadt gelegen) dicht an den englischen Garten, den vorzüglichsten Vergnügungsort der Münchener Bevölkerung, anschließt, von demselben durch einen tiefen, breiten, stark dahinströmenden, klaren Gebirgsbach geschieden wird, 10 Morgen Landes umfaßt und nebst einigen Gebäuden auch schattige Baumgruppen enthält und mit mancherlei zierlichen Anlagen ausgestattet ist, die jedoch theilweise erst umgestaltet werden müssen. Zur Vergrößerung dieses Terrains kaufte Hr. Benedikt hernach noch einen Grundkomplex mit einem großen Gartenraume und einem Wohngebäude an, der ungefähr 5 Morgen Landes in sich faßt, sich rückwärts an den Hauptgarten anlehnt, von diesem aber durch eine Fahrstraße geschieden wird, und welchen er in ähnlicher Weise wie im zoologischen Garten zu London, mittelst eines Tunnels mit demselben in Verbindung zu bringen beabsichtigt. Dermalen ist er damit beschäftigt, nach den bereits entworfenen, ebenso geschmackvollen als zweckentsprechenden Situationsplänen die nöthige Umgestaltung des Gartens und der einzelnen Anlagen vorzunehmen und theilweise auch schon die Parke für die verschiedenen Thiergruppen in Ausführung bringen zu lassen, und es ist große Hoffnung vorhanden, daß die ganze Anlage noch im Laufe dieses Sommers dem öffentlichen Besuche wird übergeben werden können.

München, 12. Febr. Einem Getreidehändler aus dem Gebirge hat gestern eine Industrie-Ritterin 50 fl. wegescamotirt, um sich Abends auf dem Prater gütlich zu thun, wurde dort aber von der Nemesis, in der Gestalt eines Gendarmen, erreicht und in eine minder fidele Gesellschaft abgeführt.

†⊙ Burghausen, 13. Febr. Auch bei uns ist der seltene Fall eingetreten, daß seit dem 3. Februar in der Behausung des bürgerl. Müllermeisters Herrn Michael Stopfner dahier eine Schwalbe sich befindet und singend und zwitschernd ihr altes Nest umflattert, was gewiß als größte Seltenheit um diese Jahreszeit angesehen werden kann. Da auch die hiesigen Winterfaatfelder dem Landmanne nichts zu wünschen übrig lassen, so sieht man mit freudiger Hoffnung einem sehr fruchtbaren Jahre entgegen.

Regensburg, 7. Febr. Von den großen tonangebenden Getreide-Märkten liefen während dieser Woche wieder sehr flaue Berichte ein. Die Speculation wird mehr und mehr abgeschreckt, denn was man heute kauft, ist morgen gewöhnlich zu theuer. Treten nicht Elementarereignisse ein, die dem seither immer noch ausgezeichnet guten Feldstand schädlich sein können, so ist auch vorerst ein Grund zu einer Preisbesserung nicht vorhanden.

* In Stadlamhof erklärt das bekanntlich seit Neujahr unter der Redaktion und im Eigenthume des Herrn J. Schmidbauer, frühern Redakteur des Lechboten und des Regensburger Bayr. Volksblattes, erscheinende „Neue bayerische Volksblatt," daß es schon vom Schlusse dieses Quartals an sein Format vergrößern könne. Das „Neue Bayr. Volksblatt" nimmt eine eigenthümliche Stellung ein, ist scharf und gerne oppositionell. Es sagt, es wolle unabhängig von jeder Parteistellung „zur einzig richtigen Partei der entschiedenen Freunde der Wahrheit und des Rechts mannhaft stehen." Mit unserer jetzigen bayerischen Regierung zeigt es sich nicht ganz zufrieden, ebensowenig mit der neuern Gesetzgebung und Organisation; auch die großdeutschen Reformvereine sind ihm nicht an's Herz gewachsen. Es will einen deutschen Kaiser ohne viele Umstände; wo der Mann des „kühnen Griffes" augenblicklich zu finden und wie das Kaiserthum ohne deutschen Bürgerkrieg durchzuführen, hat das „Neue bayerische Volksblatt" bis jetzt nicht berührt. Eher zeigt es Lust mit seinem Nachbar, dem Regensburger Morgenblatte, ein Hühnchen zu rupfen, allein

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

dieses läßt sich mit dem Gegner über der Donau drüben in philosophischer Ruhe in keinen Kampf ein!

Augsburg, 11. Febr. Vorgestern kam in einen Wurstmacher-Laden eine Frau und versuchte ein Stück geräuchert Fleisch unbezahlt in ihren Korb zu praktiziren. Sie wurde von der Besitzerin des Ladens ertappt und veranlaßt, den Korb aussuchen zu lassen. Sie fügte sich scheinbar willig darein, wußte aber einen Moment zum Entweichen, mit Zurücklassung des Korbes, zu benützen. In letzterem fanden sich nebst anderen, wahrscheinlich entwendeten Gegenständen, auch nahe an 50 Gulden Geld vor.

Augsburg, 11. Febr. Am Sonntag früh gegen ½7 Uhr wurde der verheirathete Maurerpalier Ulrich Kratzer von Ottmarshausen auf dem Bahrkörper unterhalb Kriegshaber als Leiche aufgefunden. An dem Leichname war eine bedeutende Quetschung am Kopfe und doppelter Beinbruch ersichtlich und wird vermuthet, daß der Unglückliche aus Unvorsichtigkeit vom Bahnzuge erfaßt und getödtet wurde.

Lindau, 11 Febr. In schweizerischen Orten haben sich in jüngster Zeit, wie verlautet, Werbedepots zu dem Zwecke gebildet, um Leute aus aller Herren Ländern zu amerikanischen Kriegsdiensten zu bestimmen. (Bayr. Ztg.)

Freie Städte. Die Südd. Ztg. enthält nachstehende Anzeige: „Office for Marriages, London. (Ancienne Institution internationale.) Die Direktion der Anstalt, nähmlichst bekannt durch ihre glänzenden Erfolge in Schließung glücklicher Ehebündnisse besitzt wiederum eine reiche Auswahl sehr solider Damenanträge aus verschiedenen Ländern, mit denen allen, selbst den höchsten Rang- und Vermögens-Ansprüchen genügt werden dürfte. Achtbare Bewerber werden deßhalb unter Zusicherung strengster Diskretion ergebenst eingeladen, sich vertrauensvoll (doch nicht anonym) franco zu wenden an Messrs John Schwarz & Co., Dalston, London. NB. Die verehrten Damen wollen sich, wie bisher, nur an Frau Direktorin Schwarz wenden."

Kurhessen. Kassel, 11. Febr. Der ehemalige Justizminister Abée ist zum Minister des Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, der kürzlich entlassene Staatsrath v. Dehn-Rotfelser zum Finanzminister ernannt. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Hannover. Aus Osnabrück und die Ems abwärts wird von ziemlich schweren Gewittern am 5. d. Mts. berichtet.

Preußen. Berlin, 11. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Im Kreise Kulm wurden heute sechs Emissäre aus Polen und Italien verhaftet und nach Graudenz befördert. Bei einem Geistlichen und einem Schenkwirth wurden zahlreiche Schuß- und Hiebwaffen confiscirt. Im Kreise Strasburg erfolgte die Verhaftung eines Gutsbesitzers, Beschlagnahme von Waffen und revolutionären Correspondenzen. Ohne Zweifel wurden Zuzüge nach Polen vorbereitet. Die polnischen Grenzdistrikte sind einstweilen ruhiger geworden. Die mit Rußland neuerdings abgeschlossene Convention bestimmt unter anderem, daß übergetretene russische Soldaten ihre Waffen behalten sollen. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Die vor einigen Wochen zu den Contingenten in den verschiedenen Bundesgarnisonen (Mainz, Frankfurt, Rastatt) einberufenen preußischen Reserven werden sämmtlich bereits wieder in ihre Heimath entlassen. Damals hieß es, sie würden so lange bleiben, bis die in Köln, Trier und Koblenz einzuexercirenden Rekruten sie ablösen könnten; jetzt sollen die Rekruten in den betreffenden Bundesgarnisonen selbst abgerichtet werden. Es möchte hiernach denn doch scheinen, daß die Einberufungsmaßregel zu dem am 22. Januar todtdotirten Delegirtenprojekt in näherer Beziehung stand.

Oesterreich. Wien, 11. Febr. Der Kaiser ordnete eine Weltausstellung in Wien auf das Jahr 1865 an. (Tel. der Allg. Ztg.)

Lemberg, 11. Febr. Russische Truppen, 2000 Mann Infanterie und 200 Kosaken, sind vorgestern ohne Schwertstreich in Sandomir eingerückt. Die Insurgenten waren Nachts theils stromaufwärts entflohen, theils versteckt. Die Bauern sollen einzelne Insurgenten auffangen und erschlagen. Bei Tomaszow wurde eine Insurgentenbande, 130 Mann stark, abgeschnitten, und zerstreute sich wegen Mangels an Geld und Lebensmitteln. Die Mitglieder derselben, meist junge Galizier, kehren zerstreut in die Heimath zurück. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Ausland

Schweiz. Genf, 5. Febr. In der verflossenen Nacht starb auf seinem hiesigen Schlosse der bekannte Philhellene Hr. Eynard, der seiner Zeit die griechische Schuld aus eigenen Mitteln bezahlte. Eynard soll die Hälfte seiner jährlichen Einkünfte für gemeinnützige Zwecke und für die Armen verwendet haben. Das hinterlassene Vermögen wird auf 60 Millionen geschätzt.

Italien. Man schreibt aus Turin, 3. Febr.: Um von der unerhörten Kühnheit, welche die Briganten im Neapolitanischen entfalten, einen Begriff zu geben, kann ich mittheilen, daß sie selbst den Vesuv strategisch besetzt gehalten hatten. Dank den Anstrengungen der Militärmacht, haben sie jedoch diese Stellung und die übrige Umgebung von Neapel gänzlich verlassen. Ihren letzten Bravourakt vollführten sie am 30. Januar. Der Bankdirektor, Marquis Avitabili, dessen Landhaus auf einem der Abhänge des Vesuv's in der Richtung gegen Soma gelegen ist, wurde in dieser Nacht unversehens von 15—16 der Schaar des Pilone angehörigen Bewaffneten überfallen und sodann in eine Höhle des Berges geschleppt. Hier legten sie ihm ein Lösegeld von 12,000 Dukaten (circa 63,000 Frcs.) auf. Die Familie eilte sofort nach Neapel, um die verlangte Summe aufzubringen, die auch Abends richtig von einem der Räuber abgeholt wurde, worauf der Marquis seine Freiheit wieder erhielt. Obwohl der Polizeipräfekt von dem Vorfall sofort Kenntniß erhielt, so wagte er es doch nicht, sogleich Truppen abzusenden, aus Furcht, daß ein Angriff auf die Räuber die sofortige Tödtung des Bankdirektors zur Folge gehabt haben würde. Aber nach dessen Befreiung wird ein Detachement abgesendet, das die Bande völlig zerstreut.

Frankreich. Paris, 4. Febr. Die Kaiserin möchte mit ihrem Sohne nach Rom gehen, um dort die Ostern zu feiern und dem Papst persönlich ihren Dank für seine wohlwollenden Worte in der Anrede an die französischen Offiziere abzustatten.

Rußland. Warschau, 3. Febr. Die Regierung hat gestattet, daß eine Gesellschaft von Damen sich hinausbegebe, um die verwundeten Insurgenten zu pflegen. Auch die barmherzigen Schwestern haben die Erlaubniß hiezu beim Großfürsten nachgesucht und erhalten.

Amerika. Nach einer neuesten Depesche aus New-York vom 27. Januar ist General Burnside's Entlassung endlich doch angenommen und General Hooker zu seinem Nachfolger bestimmt. Das ungünstige — oder vielleicht auch das günstige — Wetter verhindert die Unionsarmee noch immer an dem beabsichtigten Vorrücken — in's Verderben. Denn viel anderes ist kaum zu erwarten. Hooker ist ein tapferer, alter General, aber weder ein Lee, noch ein Jackson; und dann — er ist schon der dritte Führer einer geschlagenen Armee, während die Secessionisten siegesmuthig zu den alten erprobten Feldherrn stehen. Die Disciplin des unionistischen Heeres ist unter diesen Umständen bereits bedeutend gelockert. Ohne Disciplin aber kein Sieg. Gleichwohl ist der Norden wie der Süden einer friedlichen Ausgleichung abgeneigter als je. Alles deutet vielmehr darauf hin, daß man sich auf beiden Seiten zu einem letzten Entscheidungskampf rüstet. Auf drei Punkten zugleich will der Norden die Südstaaten fassen. Am Rappahannock stehen 135,000 Mann unter Hooker, Sigel, Franklin und Sumner bereit — sobald der Regen aufhört — mit Umgehung der Fredericksburger Werke direct auf Richmond zu marschiren; bei Port Royal sammelt sich gegenwärtig die ganze unionistische Panzerflotte, um in Verein mit einer bedeutenden Landmacht

Digitized by Google

Wilmington und Charleston anzugreifen, wo die secessionistischen Generale Beauregard und Gust. Smith sich zu gewaltiger Gegenwehr rüsten, und endlich im Westen zieht, was Yankee heißt, von allen Seiten gegen das stolze blutgetränkte Vicksburg, um unter dessen Trümmern die letzte Hoffnung der Secession zu begraben. So rückt von Memphis her General Grant mit einer starken Armee heran, während von Süden General Banks in Verbindung mit der Mississipi-Flotte unter Commodore Farragut vordringt und sich des Schlüssels zu Vicksburg, des Forts Hudson zu bemächtigen sucht. Man sieht, das sind lauter Stöße gegen das Herz. Gelängen sie, fiele nacheinander Richmond, Charleston und Vicksburg, so wäre der Süden wohl unrettbar verloren; aber — auch umgekehrt: mißlingen diese letzten Würfe der Union, dann geht das schon weitklaffende Gebäude unheilbar aus den Fugen und der Frieden auf Grund der Trennung wird eine Nothwendigkeit. Wie die Dinge jetzt gestellt sind, ist anzunehmen, daß der Krieg nicht länger mehr als vier bis fünf Monate dauern wird; der Rest ist nur Execution des Siegs gegen den Ueberwundenen.

Niederbayerisches.

* Landshut, 13. Febr. Von Zeit zu Zeit klopft ein Frankfurter Geschäftshaus mit der Ankündigung von Anlehens- und Eisenbahnloosen bei den Redaktionen und Expeditionen der Zeitungen an. B. kanntlich ist die Ankündigung von Promessen und Lotterieloosen nach dem Polizeistrafgesetzbuch verboten. Die neuern Ankündigungen scheinen aber ganz unverfänglich. Es werden Anlehens- und Eisenbahnloose angeboten, die an jeder Börse verkauft werden, dazu goldene Berge von Gewinnsten verheißen, aber ja kein Preis eines wirklichen Looses angegeben, sondern nebst einigen versteckten Redensarten verwiesen, daß man sich an das betreffende Geschäftshaus wenden solle. Wendet sich nun irgend Jemand dahin, so ist Zehn gegen Eins zu wetten, daß er für etliche Gulden ein sog. „Originalloos" auf gepachtete oder erst zu kaufende wirkliche Anlehensloose erhält, welches Geschäftshausloos nach der Ziehung keinen Batzen mehr werth ist*). Mit dem Verkaufe von wirklichen Anlehens- und Eisenbahnloosen würden die fraglichen Geschäftshäuser zu wenig Gewinn ziehen, darum hüten sie sich, davon die Preise in den Ankündigungen anzugeben. Die Landshuter Zeitung läßt es ihrerseits bleiben, in diese Frankfurter Küchen bayerische Hasen zu jagen! Wer wirkliche Anlehens- oder Eisenbahnloose kaufen will, der kann sie hier in Landshut und München in Geschäftshäusern auch haben!

= Vilsbiburg, 12. Febr. Der heiße Tag ist glücklich vorüber, ich meine den unsinnigen Donnerstag — ein Spektakl für Groß und Klein. — Um 9 Uhr Morgens Tag-Reveille mit obligatem Kanonendonner aus hölzernen, jedoch nicht pointischen Geschützen. Kurz darauf erfolgte der feierliche Einzug des Na....Contingents von Geisenhausen. Die Mitglieder desselben, in Kleidung sehr nett mitunter, obwohl nichts Besonderes vorstellend, füllten deßungeachtet ihren Platz gehörig aus. Um 11 Uhr war festliche Parade, die sehr zahlreich für Vilsbiburg zu nennen ist. Nachmittags füllte sich der Marktplatz mit sehr vielen Landleuten und auch Gästen von der Ferne. Die Menagerie wies sehr seltene Prachtexemplare auf. Unter Andern sah man eine prächtige mexikanische Maus neben einer französischen Ratte. Dort hinter starkem Gitter lag ein majestätischer Königstieger, dessen Silbermähne schon ein schönes Alter verräth, neben ihm im eigenen Käfig eine zwar kleine, aber immerhin respectable Hyäne, deren künstliche Flecken in dem obwohl unrecht gestellten Lichte dennoch sehr gut spielten. Ein paar Hunde ächt tatarischer Abkunft erhöhten den Reiz dieser Sammlung, die ein sehr schönes Exemplar einer Riesenschlange würdig schloß. Um 5 Uhr begann das Pferderennen. Der Schwarm neugieriger Zuschauer ließ uns wirklich nicht bis zu dem Comité durchdringen, um uns über die Prachtexemplare nähere Auskunft erbitten zu können. Das Rennen ging ohne alle Störung vor sich. Daß nur edle Race zugelassen würde, können Sie sich durch einen Blick auf das Programm erklären. — Die beiden wirklich schönen Thiere, ersteres von Prinz (Aumale), das 2. von Prinz Napoleon wetteiferten lange um den 1. Preis, doch die Wahrheit siegt — des erstern edles Geschöpf errang den hohen Preis. Abends 7 Uhr war großer Zapfenstreich und darnach Ball. Die ganze Geschichte der Narren lief ohne Störung ab. Ein Glückshafen, der bei dieser Gelegenheit aufgestellt war, machte zum Besten der Armen gute Geschäfte, was dem thätigen Frauenvereine Vilsbiburgs zu verdanken ist. Lobenswerth ist auch, daß diese lustigen Dinge nicht mehr wie früher, am Faschingsdienstage, wo nebenbei gesagt, die öffentliche Anbetung auf dem Mariahilfsberge begangen wird, stattfinden. Es zeigt dieß von dem gesunden Sinne des sogenannten Narren-Comités. —

Nachschrift. Pferde liefen so viel man sehen konnte 10—15. Buden fielen etliche ab, ohne Schaden. Bei der ganzen Komödie bedauerte man, daß das Ganze ein Stückwerk und nichts Ganzes, etwa in eine Bauernhochzeit, Prophetenzug ꝛc. eingekleidet war. Bei dem Fackelzug brachte die Menge Hrn. Bezirksamtmann Baur und Hrn. Rentbeamten Hartl — zwei sehr populäre Beamte — ein feierliches Hoch aus.

§* Straubing, 12. Febr. (Eilfter Schwurgerichts-Fall.) Angeklagt ist Franz Krenn, 26 Jahre alt, lediger Häuslerssohn von Breitenberg, k. Ldg. Wegscheid, wegen mehrerer Diebstähle.

Staatsanwalt: der k. II. Staatsanwalt Rothenfelder; Vertheidiger: Rechtspraktikant Leeb.

Geschworne: H.H. Pellkofer, Waldbauer, Gierl, Grätzinger, Baumgartner, Landes, Wehr, Seel, Lammer, Mächtlinger, Lehner und Abtmayer.

Im Frühjahre 1862 trieb sich in Oberösterreich ein Individuum, das ausschließlich vom Diebstahl lebte, herum, und konnte trotz der vielfach vollführten Streifen nicht zu Haft gebracht werden. Der Bursche nannte sich Schwarzbauer, während er in Wirklichkeit der wegen Desertion verfolgte und in den Späteblättern ausgeschriebene Franz Krenn von Breitenberg war.

Endlich gelang es der Gensdarmerie seiner in Passau habhaft zu werden, als er eben ein gestohlenes Pferd nebst Wagen zu verkaufen suchte.

Der Angeklagte ist geständig, 8 Diebstähle theils durch Einbruch, theils durch Einsteigen verübt zu haben, und da er noch außerdem eine ihm wegen Diebstahls bereits rechtskräftig zuerkannte 8jährige Zuchthausstrafe, welcher er sich durch die Flucht entzogen hatte, abzubüßen hat, verurtheilte ihn der Gerichtshof, nachdem er unter Obmann Lammer für schuldig erklärt worden war, in das Strafmaximum nach dem Gesetze von 1813, nämlich in eine 12jährige Zuchthausstrafe.

Deggendorf, 9. Febr. Am 7. d. Mts. wurde von unserem äußerst rührigen und gut geschulten Liederkranze eine Uhlandfeier veranstaltet und hiebei eine Sammlung für das Uhland-Denkmal unternommen, welch' letztere einen für Deggendorf nicht unerheblichen Ertrag lieferte. Der Vorstand des Liederkranzes gedachte des großen Todten mit warmen Worten, und es hat somit Deggendorf, das auch zahlreiche Mitglieder des Münchener großdeutschen Reformvereines zählt, bewiesen, daß es jederzeit bereit ist, bei Angelegenheiten, welche das Gesammtvaterland betreffen, nach Kräften mitzuwirken. (Isarztg.)

*) Sollte wirklich die auf dem Promessenloose stehende Nummer gezogen werden, so erhält natürlich der Inhaber nur einen kleinen Theil des Gewinnsts, denn solcher Theilloose werden eben auf ein wirkliches Loos hin ganze Haufen ausgegeben.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Urtheil.

Das k. Landgericht Eggenfelden hat am 5. Februar 1863 folgendes Urtheil erlassen:

„Anton Wimmer, Bauer von Leitenbach, und dessen Tochter Anna Maria seien „der Ehrenkränkung an Georg Lober, Bauer von Leitenbach, schuldig, und werden dieselben „je in eine Geldbuße von 3 fl. und in eine Arreststrafe von 3 Tagen, sowie zur Tragung „der Kosten des Verfahrens und Strafvollzuges verurtheilt, und sei dieses Urtheil in der „Landshuter Zeitung einzurücken."

Eggenfelden, den 5. Februar 1863.

gezeichnet: Lex, k. Landrichter. 219

Bekanntmachung.

Zufolge Notifikation des kgl. Landgerichts Rotthalmünster vom Gestrigen unterbleibt die auf den 19. l. Mts. anberaumte Versteigerung des Mühlanwesens der Johann und Theres Jobleder'schen Müllersheleute zu Malching.

Rotthalmünster, den 12. Februar 1863.

Der königliche Notar:
Wilhelm Fischer. 220

Gesellschaft Frohsinn.

Dienstag den 17. Februar l. Js.

MASKEN-BALL

im großen Bernlochner-Saale.

Anfang 6½ Uhr.

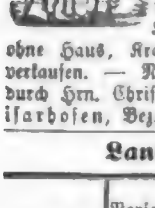
Diejenigen Gesellschaftsmitglieder, welche entweder persönlich unter Larve erscheinen oder in dieser Weise Gäste einführen wollen, sind hiemit gleichzeitig ersucht, die nöthigen Maskenkarten durch den Vereinsdiener bei der Vorstandschaft erholen zu lassen. — Gallerie ist geschlossen. —

221 *Der Ausschuss.*

Ein schönes Bauernanwesen

in der Nähe von Reisbach ist gegen Baarbezahlung sogleich nebst Vieh und Fahrniß und einem Zuhause, dann mehr als 100 Tgw. Aecker, Wiesen und bedeutender Waldung zu verkaufen; dasselbe läßt sich in zwei Bauerngüter theilen, und kann zu jedem mehr oder weniger Waldung gegeben werden. Das Nähere ist zu erfragen bei Paul Huber, Bauer in Engelmannsberg. (b2) 214

Anzeige.



In einer Hofmarkt und großem Pfarrdorfe Niederbayerns ist ein

Baderanwesen

mit circa 6 Schäffel Ehehaft Korn jährlich ꝛc., mit oder ohne Haus, Krankheitsumständen wegen, zu verkaufen. — Näheres auf portofreie Briefe durch Hrn. Christian Oberhauser in Langisarhofen, Bez.-A. Vilshofen. 222

Grund-Verkauf.

In einem schönen Dorfe, nahe einem Filialdorfe, k. Bez.-A. Dingolfing, sind 10 Tagw. Feld- und Grasboden nebst 5 Tagw. gutes Streuholz, alles bester Bonität, mit einem schönen Bauplatz unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen; das Ganze wäre sehr geeignet für einen Wagner wegen der sich im Dorfe befindenden Schmiede. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl. oder bei Hrn. Jos. Ruß, d. Gastgeber in Dingolfing, mündlich oder durch frankirte Briefe. (a2)223

Pferd-Verkauf.

Ein eben so verläßiges als ausdauerndes, gesundes Pferd, 15¾ Faust hoch, (Schimmel) sowohl ein- als zweispännig, sowie zum Reiten gehend, ist Stallveränderung wegen billig zu verkaufen Barrerstraße Nro. 4 in München. (a2)224

Bei Wagenfabrikant Steiner ist in der Neustadt im 3. Stock ein meublirtes Zimmer zu vermiethen. (b2) 216

Für Schulgehilfen.

Ein Schulverweser in der Nähe von Landshut, dessen Erträgnisse als Lehrer, Cantor und Gemeindeschreiber sich auf 300—320 fl. belaufen, ohne allenfallsige Instruktionsgebühren (holzfrei), wünscht sich mit einem Schulgehilfen in einem Marktflecken oder in einer Stadt sogleich zu vertauschen. Mit alsbaldigen Anfragen möge man sich an die Redaktion dieses Blattes wenden. (b2) 215

Börsen-Nachrichten.

München, 12. Febr. Bayr. 3½pr. Oblig. 98½ P. — G.; 4proz. Obl. 101½ P. 101¼ G.; 4pr. (halbj.) 101⅝ P. — G.; 4proz Grundr.-Obl. 101⅜ P 101¼ G.; 4½pr. 103⅛ P 102⅞ G. 4½pr. (halbjähr.) — P. — G.; 5pr. — P. — G.; Oest. 5pr. Nat.-Anl. v. J. 1854 69¼ P. — G.; Bayer. Hypoth.- u. Wechselb. 1. Sem. 861 P. — G; Ludw.-Berbacher-Eisenb.-Akt. — P. — G; bayr. Ostb. voll einbez. — P. — G.; in Int.-Sch. — P. — G.; Münch. Gabbel.-Gesellsch. — P. — G.; Oesterr. Nat.-Bank 1. Sem. südd fl. pr. St. 829 P. 826 G.; Oest. Kred.-Anst. 228 P. 227 G.; Banknoten für 100 fl. öst. W. südd. fl. 101½ P. 101¼ G.

Frankfurt, 12. Febr. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 68⅞; 5% Metall —; Bankaktien 825; Lott.-Anl.-Loose von 1851: 77⅞; von 1858. 137¾; von 1860: 80; Ludwigsh. Berbacher-Eisenbahn-Actien 144 P.; Bayer. Ostbahn-Actien 114, voll einges. 114¾; Oesterr. Kred.-Mobilier-Actien 227½; Elisabeth-Prioritäts-Act. 84⅜. Wechselcourse: Paris 94; London 118½; Wien 101⅜.

Frankfurt, 10. Februar. (Gold- u. Silbercours.)
Pistolen 9 fl. 37½—38½ kr.
Preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 55—56 kr.
Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl. 45½—46½ kr.
Randdukaten 5 fl. 33½—34½ kr.
20-Franks-Stücke 9 fl. 22½—23½ kr.
Engl. Souvereign 11 fl. 46—50 kr.
Gold per Zoll-Pfd. 803—808.
Preuß. Kassenscheine 1 fl. 44⅞—45⅛ kr.
Dollars in Gold 2 fl. 25—26 kr.

Landshuter Schranne vom 13. Februar 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . .	58	2238	2296	2250	46	18	44	18	18	17	39	—	8	—	—
Korn . . .	—	83	83	83	—	12	20	12	5	11	37	—	—	—	9
Gerste . .	23	1498	1521	1419	102	10	35	10	10	9	45	—	—	—	2
Haber . .	—	353	353	320	33	6	1	5	55	5	46	—	4	—	—
Linsen . .	—	52	52	52	—	8	28	7	28	7	20	—	—	—	13
Erbsen . .	6	3	9	1	8	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Erdinger Schranne vom 12. Februar 1863.

	Weiz.		Korn		Gerste		Haber	
Voriger Rest . . .	61		4		157		25	
Neue Zufuhr . . .	474		109		1128		266	
Schrannenstand . .	535		113		1285		291	
Heutiger Verkauf .	529		113		1204		291	
Rest	6		—		81		—	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis . .	18	44	12	34	10	59	6	21
Mittlerer „ . .	18	16	12	10	10	15	5	52
Niedrigster „ . .	17	32	11	55	9	44	4	54
Gefallen	—	—	—	—	—	—	—	—
Gestiegen	—	40	—	15	—	8	—	11

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Sonntag den 15 Februar — № 38. — Faustin.

Deutschland.

Bayern. ⁂ München, 13. Febr. Dem Concertpublikum des hiesigen Oratorium-Vereines dürfte in kommender Fastenzeit ein seltener Genuß bevorstehen. Derselbe gedenkt nemlich unter Mitwirkung der Liedertafel Sebast. Bach's berühmte „Matthäi-Passion" aufzuführen. Meines Wissens ist dieselbe hier noch nie aufgeführt worden. In Wien ist sie im vorigen Jahre erst gleichfalls zum erstenmale aufgeführt worden und fand begeisterte Aufnahme. — Am Faschingsdienstage wird im Hoftheater ein neues Stück von Schleich aufgeführt: „Bad Schwindelheim."

München, 13. Febr. Die in Frankfurt erscheinende „Europe" enthält in den letzten Tagen mehrere interessante Leitartikel über die griechische Frage und über das fast komische Spiel, welches England bei der Recherche nach Thron-Candidaten aufführt. Wir wollen daraus folgende Stelle hervorheben: „Auf dem jüngsten Tuilerienballe erkundigte sich Seine Maj. der Kaiser der Franzosen bei dem bayer. Gesandten nach dem Befinden Sr. Maj. des Königs Otto, und als Frhr. v. Wendland hierauf die Gelegenheit wahrnahm, die griechischen Thronkandidaturen zu berühren, und zuletzt zu äußern, daß die Rückkehr zu den Verträgen und zur bayerischen Dynastie denn doch wohl als das Beste erscheine, erwiederte Napoleon, und zwar so laut, daß es der in der Nähe stehende Gesandte Kalergis wohl hören konnte: „„Ich für meinen Theil wünsche gar nichts Anderes."" Es scheint denn doch, daß das englische Spiel zu Ende geht." (Wie die B. Z. vernimmt, hat sich das englische Cabinet an das Cabinet der Tuilerien gewendet, damit dieses einen Candidaten für den griechischen Thron in Vorschlag bringe. Hr. Drouyn de l'Huys lehnte jedoch diese Gefälligkeit mit dem Beifügen ab, daß es sich doch wohl am meisten empfehle, an den Verträgen festzuhalten. Diese Aeußerung des Hrn. Ministers stimmt ganz mit dem Ausspruche Napoleons überein.)

Vom königl. Bezirksgericht München l. d. J. ist jetzt der Concurs über das Vermögen des Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein ausgeschrieben. Die Aktiva bestehen in 74,660 fl. wovon jedoch, nachdem aus der vorhandenen Masse bereits Taxen und Abgaben, Ewiggilten und Hypothekzinsen sowie ein Hypothek-Kapital gezahlt worden und die Kaufschillinge für die veräußerten Immobilien zum größten Theile noch ausständig sind, dermalen nur die Summe von 17,089 fl. vorliegt; die Passiven entziffern, soweit dieselben aus den Streitakten und den Angaben des Gemeinschuldners entnommen werden konnten, 221,394 fl., worunter 75,261 fl. Hypothekschulden ohne Einrechnung der Zinsen. Am 1. Okt. 1866 fällt dem Herrn Kridar eine vom fürstlich wallerstein'schen Hause zu zahlende Apanage von jährlich 7500 fl. zu.

München, Febr. Der kecke Dieb, welcher jüngst aus einer Wohnung am Falkenthurmgäßchen, die er von einem herbeigeholten Schlosser öffnen ließ, verschiedene Bettstücke entwendete, sitzt hinter Schloß und Riegel. Auch die gestohlenen Bettstücke sind in den Händen des Gerichts.

München, 13. Febr. Man spricht heute schon wieder von einem nicht unbedeutenden Diebstahle, der in der Königinstraße und zwar mittelst Einbruches bei einem hohen Staatsbeamten begangen worden sein soll. (N. Nachr.)

Aus Bayern, 10. Febr., wird der „Wiener Donauztg." geschrieben: Die großdeutschen Vereine breiten sich hier immer mehr aus, nicht nur in den größeren Städten, sondern auch auf dem Lande. Ja, täuschen wir uns nicht, so wird die desfallsige Bewegung erst recht in Fluß kommen. Der Gedanke, welcher derselben zu Grunde liegt, Deutschland in seiner vollen Integrität zu erhalten, hat in der That im süddeutschen Volke so tiefe Wurzeln geschlagen, daß daran alle gegentheiligen Bestrebungen scheitern werden. Dieser überraschende Fortschritt des Vereins, dem man kleindeutscher Seits sogleich bei seiner Geburt ein baldiges Ende prophezeit hatte, ist den Kleindeutschen ein um so schärferer Dorn im Fleisch, als es täglich sichtbarer hervortritt, wie der Nationalverein und seine Bestrebungen mehr und mehr den Boden verlieren. Der Fortschritt in Oesterreich und die Zustände in Preußen haben seine Existenz dermaßen erschüttert, daß er Mühe haben wird, seine Anhänger für die Dauer zusammenzuhalten. Seine Ausschußmitglieder sind kürzlich in Eisenach zu einer Berathung zusammengetreten. Es wird daraus zwar kein neues Programm, aber eine neue Taktik hervorgehen. Alles umsonst! Die preußische Spitze und ein verkleinertes Deutschland will man weder im Norden noch im Süden und ohne dieses Programm steht der Verein in der Luft.

München, 13. Febr. Die Beitritte zum hiesigen großdeutschen Reformvereine mehren sich fortwährend von auswärts. So erhielt die Redaktion der Isar-Ztg. gestern wieder eine Beitrittserklärung von 15 Personen, diesmal aus dem Dorfe Au südlich von Aibling hinter dem Irschenberg. Mit dem praktischen Arzte daselbst traten nämlich verschiedene Gewerbsmeister und Großbauern aus Au und der Gemarkung bei, denen sich einige Vertreter der uralten Bauerngeschlechter der Umgebung, z. B. zu Großschalling, Wilharting, Thalham anschlossen. So verbreitet sich der Verein immer mehr im Lande und das stolze und reiche Bauerngeschlecht des Hochlandes und der Ebene bethätigt durch stets zahlreicheren Beitritt zu unserem Vereine seine Theilnahme an den politischen Interessen der Gegenwart. (Isar-Ztg.)

Von der Glonn, 10. Febr. Bei Gelegenheit einer Hochzeit in Schönau, Landg. Aibling, hat sich eine entsetzliche That zugetragen. Ein Bauernknecht bekam Streit mit einem ansäßigen Manne aus der Gemeinde. Ein Dritter, Zimmermeisterssohn von Schmidhausen, als Hochzeitgast mischte sich darein, und so zerrten sie sich in der Hochzeitsstube hin und wieder. Der Bauernknecht ging über die Stiege hinunter, die andern beiden ihm nach, der Zimmermeisterssohn sprach noch: Wart' Bürscherl, dir wollen wir es lernen. An der Hausthüre angekommen, sah der verheirathete Bauer ein Messer blitzen, er erhob den Arm, das Messer fuhr ihm den ganzen Oberarm hinauf, so daß der Arm entweder abgenommen werden muß, oder steif bleibt. In demselben Augenblick aber sprang auch der Zimmermeisterssohn zurück, mit einer tiefen Wunde in der

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

Brust, an der er in fünf Minuten verschied. Da die Gendarmerie bald nachher eintraf, wurde der Thäter in seinem Hause verhaftet; auf die gleichgültigste Weise von der Welt bekannte er sein Verbrechen, gab auch an, wohin er das Messer versteckt hatte. (A. Postztg.)

Regensburg, 11. Febr. In der bei Straubing an's Land gespülten Leiche wurde durch die vorgenommene Untersuchung die ledige Musikerstochter Katharina Reithmaier von Weichs erkannt.

Kurhessen. Kassel, 12. Febr. Die Kasseler Zeitung theilt mit, daß der diplomatische Verkehr Kurhessens mit Preußen wiederhergestellt und der diesseitige Vertreter bereits designirt ist.

Preußen. Telegramme und Privatnachrichten aus Berlin stimmen darin überein, daß Preußen dem polnischen Aufstande gegenüber aktive Schritte vorbereite. Die größeren Städte im Großherzogthum Posen, in Ost-Preußen und in Ober-Schlesien nehmen eine kriegerische Physiognomie an, Gerüchte von Mobilmachungen, Proklamirung des Belagerungszustandes, Garnisonsverstärkungen und Truppenbewegungen erfüllen die Luft, und die Correspondenten aus diesen Gegenden, von welchen die Presse sonst selten Notiz nimmt, verweilen mit sichtlichem Behagen bei den allerlei bedrohlichen Anzeichen, die sie an der russischen Grenze entdecken oder zu entdecken glauben. Ein wirkliches Ereigniß, welches sich auf preußischem Gebiete zugetragen hätte, suchen wir in diesen spaltenlangen Berichten bisher vergebens; im Gegentheile bestätigen die neuesten Meldungen auch der schlesischen Blätter, daß die Insurgenten die preußische Grenze verlassen und sich in das Innere des Landes zurückgezogen haben, und der einzige „flagrante Fall", welchen man in Breslau auftreiben konnte, wird jetzt in fast humoristischer Weise amtlich dementirt. (So bemerkt die Wiener Donauztg.)

Oesterreich. Wien, 11. Febr. Die Nachrichten über die Bundesreformfrage lauten noch immer sehr widersprechend. Von verschiedenen Seiten wird fortwährend versichert, daß die großdeutschen Regierungen mit Rücksicht auf den schweren Ernst der gegenwärtigen politischen Situation Willens seien, diese Angelegenheit jetzt ruhen zu lassen, und eine Korrespondenz der „Köln. Ztg." glaubt sogar behaupten zu können, daß Bayern dermalen die Absicht habe, sich von den Verhandlungen über die Bundesreform ganz zurückzuziehen. Man sollte glauben, daß gerade der Ernst der politischen Situation ein Grund mehr sei, daß die großdeutschen Staaten auf dem einmal betretenen Wege der Bundesreform beharren und die dießfälligen Verhandlungen beschleunigen, und es ist nach Allem, was man hört, auch gar nicht daran zu zweifeln, daß die verbündeten Regierungen von dieser Ansicht sich leiten lassen. Was aber namentlich Bayern betrifft, so ist gerade das Gegentheil von dem wahr, was die „Kölnische Zeitung" behauptet. Gerade Bayern ist es, welches die Bundesreform beschleuniget wissen will. Es sind hier aus München Nachrichten eingetroffen, welche auf das Bestimmteste versichern, daß diese Ueberzeugung selbst in den höchsten Kreisen Wurzel gefaßt hat, und man erzählt sich hier von einer Aeußerung des König Max, welche den Beweis liefert, daß dieser Fürst sich über die dermalige Situation in Deutschland, wie sie namentlich durch das Bismark'sche Regiment geschaffen worden ist, keinen Augenblick getäuscht hat, und in einer den Wünschen und Bedürfnissen der deutschen Nation entsprechenden Bundesreform das natürliche Mittel sieht, um die Gefährlichkeit der gegenwärtigen Situation zu paralysiren. (Isarztg.)

Lemberg, 12. Febr. Die Nachrichten von bedeutenden Verlusten der Insurgenten unter Langiewicz sind übertrieben. Gegenwärtig steht Langiewicz's Hauptmacht, 5000 Mann stark, im Gebirge Krzyż. Wengrow soll von den Insurgenten wieder genommen worden sein. (Tel. d. Isarztg.)

Ausland.

Schweiz. Zürich, 9. Febr. Die schönsten Frühlingstage sind bei uns angebrochen, Veilchenknosp n zeigen sich in Hülle und Fülle an sonnigen Abhängen, und auch Schmetterlinge flogen gestern schon in den Weinbergen umher. Die Landleute sehen nicht ohne Besorgniß den Folgen dieses allzu schönen Wetters entgegen.

Frankreich. Paris, 13. Febr. Der Moniteur hat folgende Nachrichten aus Mexiko: Forey war am 9. Januar noch in Orizaba. Die Anstrengungen des Feindes waren vorzüglich gegen Tampico gerichtet; mehrere Gefechte wurden geliefert, um die Guerillas abzuhalten, die die Stadt im Dezember umschwärmten. Nachdem der Zweck der Demonstration gegen Tampico erreicht war, sind die Truppen nach Veracruz zurückgekehrt. Im Ganzen ist kein militärisches Ereigniß von Bedeutung vorgekommen. Die Lage des Heeres ist vortrefflich. (Tel. der Isarztg.)

Paris, 12. Febr. Der „Temps" meldet, daß heute einige Verhaftungen aus Anlaß einer Demonstration stattgefunden haben, die ein Theil der akademischen Jugend zu Ehren Polens veranstalten wollte. Fünfzehnhundert Studenten wollten vor das Hotel Czartoriesky ziehen und es scheint, daß sie „es lebe Polen" gerufen haben. Die Ordnung wurde übrigens nicht gestört. —

Rußland. Petersburg, 13. Febr. Das heutige „Journal de St. Petersbourg" hat Berichte von gestern aus Kiew, wonach eine Insurgentenbande, 2000 Mann stark, Dubienka (Grenzort im Gouvernement Lublin, zwischen den Distrikten Rubeszow und Wladimir-Wolhinsky) besetzt. (Tel. d. Isarztg.)

Von der polnischen Grenze, 8. Febr. Interessant sind die russischen Berichte in Bezug auf die Verluste der Russen zu lesen. Während im Tscherkessenkrieg die Russen bei einem Gefecht in der Regel nur einen Mann, den bekannten Kosaken, verloren, werden im gegenwärtigen Krieg gewöhnlich drei Todte angegeben. Im Gefecht bei Zamosc hatten sie sogar weder Todte noch Verwundete, während die Insurgentenbande von 250 Mann fast vernichtet und nur 7 Mann gefangen genommen wurden!

Aus Thorn, 9. Febr., bringt die „Rh. Ztg." folgendes Telegramm: Heute früh haben conscriptionsflüchtige Polen versucht, bei Strasburg (im Regierungsbezirk Marienwerder, an einem rechtseitigen Nebenfluß der Weichsel, der Drewenz, welche von dort bis gegen Thorn hin die Gränze bildet) die preußische Gränze zu überschreiten, wurden jedoch von den preußischen Truppen zurückgeschlagen. Letztere haben 7 Todte.

Der polnische Aufstand nimmt offenbar eine immer drohendere Gestalt an. Der Süden längs der preußischen und österreichischen Gränze steht vollständig in Flammen. Während die Insurgenten an der galizischen Gränze einige Niederlagen erlitten zu haben scheinen, worüber indessen nähere Berichte fehlen, sind sie an der schlesischen siegreich.

Niederbayerisches.

□ Landshut, 14. Febr. Die Verkehrsverhältnisse haben sich im vergangenem Jahre 1861/62 für unsere Stadt wieder sehr erfreulich gestaltet. Auf der Schranne wurden 171,096 Scheffel Getreide umgesetzt, und dafür an Geld 2,799,098 fl. eingenommen; auf den Viehmärkten 13,993 Stück um 402,449 fl. verkauft. Hopfen wurden 972 Zentner um 70,612 fl. verwerthet. Wolle wurden 546 Zentner zu Markt gebracht und dafür 45,490 fl. eingenommen. An Viktualien wurden für 382,178 fl. verkauft; hiezu sind natürlich nicht gerechnet die auf dem täglichen Markte zum Verkaufe gebrachten Garten-Erzeugnisse ꝛc. Consumirt wurden in Landshut an Schlachtvieh 11996 Stück im Geldanschlage zu 408,194 fl.

* Landshut, 14. Febr. In der St. Jodokskirche wurde dieser Tage der neue Hochaltar von Sickinger in München aufgestellt. Die Lbzh. Ztg wird darauf zurückkommen.

* Landshut, 14. Febr. Wie wir vernehmen, wurde Herr Literat Wittman in seiner bekannten Sache wegen polizeiwidriger Kolportage eines nationalvereinlichen Flugblattes nun vom k. Bezirksgerichte zu 15 fl. Strafe verurtheilt.

* Landshut, 14. Febr. Unsere thätige und in jeder Beziehung solide Theaterdirektion wird in den drei Faschingsnachmittagen Possen geben, welche frei von Zoten auch von der Jugend angesehen werden können, für welche der Eintrittspreis auf die Hälfte herabgesetzt ist, worauf wir aufmerksam machen. —

* Landshut, 14. Febr. In Vilsbiburg wurden dieser Tage bei einem Brauer ungefähr 2400 fl. gestohlen. — Sonderbarer Weise werden alle jetzt vorkommenden Versündigungen auf die zu große Humanität der neuern Gesetze geschoben. Wir meinen, daß es auch vorher nicht an Verbrechen und Vergehen gefehlt hat und wenn die neuern Gesetze einmal die Probe ganz bestanden haben werden, wird auch der Wahn derjenigen schwinden, welche glauben, daß unter dem neuen Gesetze leichter stehlen oder todtstechen sei. Alles Neue ist ungewohnt und man denkt an das, was man verließ und was man gewohnt war, bleibt ein Paradies, meinte Göthe. Wenn wir die neuen Gesetze einmal gewohnt sein werden, wird sich's auch thun. Vollkommen aber ist auf Erden gar nichts; und die menschliche Gerechtigkeit auch nicht und wird es nie werden! Wenn ferner die Sicherheitsorgane bei den Verhaftungen u. s. w. jetzt etwas weniger freie Hand haben, so mag das bisweilen seine Nachtheile mit sich führen; aber ist es nicht auch gut, wenn nicht mehr so oft, wie sonst, über willkürliche, oft hintendrein nicht zu rechtfertigende Verhaftungen geklagt werden darf? Wie hat man sich oft über eine derartige Verhaftung entrüstet und nun die Unverletzlichkeit der Person mehr gewährleistet wird, jetzt klagt man wieder! Wenige Monate können nicht entscheiden. Man lasse die neuere Gesetzgebung einige Jahre sich erproben und dann urtheile man! Und nöthige Verbesserungen können immerhin bewerkstelliget werden. Das ist unsere unmaßgebliche Meinung!

§* Straubing, 13. Febr. (Zwölfter Schwurgerichtsfall.) Die heutige Anklage ist gerichtet gegen Ambros Frühauf, 24 Jahre alt, lediger Häuslerssohn von Neuschönau, k. Lbg. Grafenau, wegen mehrerer Diebstähle.

Staatsanwalt: der kgl. I. Staatsanwalt Mayer. Vertheidiger: Rechtspracticant Schiedermaier.

Geschworne: HH. Absmayer, Müller, Böhm, Wenninger, Pellkofer, Maidl, Hofer, Leeb, Lehner, Gierl, Stanglmaier und Eidenschink.

Am 4. Juli 1862 wurde ein Diebstahl zum Schaden der Bauerseheleute Georg und Katharina Zitzelsberger von Kronawitten, k. Lbg. Passau I., dadurch verübt, daß der Dieb durch die offene Hausthüre in das Wohnhaus gelangte, hier 2 Kästen erbrach und daraus verschiedene Effekten entwendete. Als der Dieb sich entfernen wollte, wurde er von den Hausbewohnern überrascht, welche ihn als den ohne Zweck umhervagirenden Ambros Frühauf erkannten, jedoch aus Schrecken ihn ungehindert entfliehen ließen.

Vier Tage darauf wurden die Bauerseheleute Joseph und Katharina Butz von Hirtreut bestohlen. Der Dieb hatte eine Fensterscheibe der Wohnstube eingedrückt, sodann das Fenster geöffnet, und, nachdem er eingestiegen war, aus einer Truhe Gegenstände im Werthe von 24 fl. entwendet.

Am nämlichen Tage wurden der Bäuerin Kreszenz Dreßler von Hangalzesberg aus einem verschlossenen Kasten, welchen der Dieb aufgesprengt hatte, Kleidungsstücke im Werthe von 4 fl 39 kr. gestohlen. Der Dieb war in den Schrott des Wohnhauses eingestiegen und konnte sich von dort in alle Räumlichkeiten des Hauses begeben.

Ein vierter Diebstahl endlich wurde an demselben Tage zum Schaden der Bauerseheleute Mathias und Maria Pretzl zu Maiersberg versucht. Der Dieb hatte eine Thüre aufgesprengt und war so in das Wohnhaus gelangt, woselbst er jedoch die kranke Mutter der Maria Pretzl antraf, welche ihn über sein Hereinkommen zu Rede stellte, worauf der Dieb sich sofort wieder entfernte.

Der Angeklagte, ein sittlich und geistig verkommener Mensch, gesteht die Verübung der drei ersteren Diebstähle zu, und erklärt auch bezüglich des vierten Reates, daß er deßhalb in das Wohnhaus des Bauers Pretzl eingebrochen sei, um hier einen Diebstahl zu verüben.

Von den Geschwornen unter Obmann Müller für schuldig erklärt, wurde der Angeklagte vom Gerichtshofe in eine 5jährige Zuchthausstrafe verurtheilt. — Hiemit schloß die I. Quartalsitzung pro 1863.

Von der Roll, 11. Febr. Am 8. Februar Abends 8 Uhr brannte in Langeneck, k. Bezirksamts Eggenfelden, der Stadel und Bauernhof des Jungwirthsbauern total nieder. Der Schaden ist sehr bedeutend und die Entstehungsursache bisher unbekannt. (Regsb. Morgbl.)

Passau, 12. Febr. Bei dem gestern von den Unteroffizieren des hiesigen Regiments veranstalteten Ball im k. Redouten-Saale hatten sich auch 12—15 Unteroffiziere des k. k. Husaren-Regiments in Wels als Gäste eingefunden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Gant des Joseph Lindinger, Wasenmeister von Bremberg, betr.

Unter Bezugnahme auf meine Ausschreibung vom 30. Dezember vor. Jrs. (Passauer Zeitung Nr. 7, Donau Zeitung Nr. 5, Bezirksamtsblatt Nr. 2) gebe ich bekannt, daß, weil bei der am 3. d. Mts. anberaumten Versteigerungstagsfahrt ein Angebot nicht gelegt wurde, das Lindinger'sche Wasenmeisteranwesen zu Bremberg am

Dienstag den 24. Februar l. Js. Vormittags 10 – 12 Uhr

im Wohnhause des Gantirers der zweiten Versteigerung unterstellt wird, bei welcher der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Griesbach, den 11. Februar 1863.

225 **Hornmüller**, k. Notar.

Holz-Versteigerung.

Künftigen

Mittwoch den 18. Februar 1863 Vormittags 8 Uhr

werden im Altenburger Holz bei Vilsheim

76 Klafter Scheiter,
94 Stück Blöcher und Bauhölzer,
250 Stück Wagnerbirken,
875 Stück Stangen, dann Wied,

öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige einladet

Die Renten-Verwaltung Vilsheim. 226

Wohnungsveränderung.

Der Unterzeichnete zeigt hiemit ergebenst an, daß er seine bisherige Wohnung in der Regierungsgasse verlassen und sein käuflich erworbenes Haus Nr. 613 am Promenadeplatze bezogen habe, und empfiehlt sich zu geneigten Aufträgen bestens.

Landshut, den 9. Februar 1863.

212(b2) **A. Fich**, Tünchermeister.

Eine kleine Wohnung

in Mitte der Stadt wird zu miethen gesucht. D. Uebr. in der Exped. d. Bl. 227

Warnung.

Ich warne hiemit Jedermann, meinem Sohne Martin Dichtl irgend etwas zu borgen oder Zahlungen für mich an ihn zu leisten, da ich keines von beiden anerkennen, oder, nur irgend welchen Ersatz für ihn leisten würde.

Joseph Dichtl,
Oekonom in Mühlhausen,
228 k. Lbg. Abensberg.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Schmid gegen Fellner pct. deb.

Aus Auftrag des königlichen Bezirksgerichts Landshut wird das reale Schneiderrecht des Georg Fellner dahier am

Mittwoch den 11. März 1863 Vormittags 11—12 Uhr

zum zweiten Male öffentlich an den Meistbietenden in der Kanzlei des unterzeichneten Notars (Schrannenplatz Haus-Nro. 520 über 2 Stiegen) versteigert und dießmal ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth zugeschlagen.

Im Uebrigen wird sich auf die Ausschreibung vom 23. November 1862 in Nr. 327 (276) dieses Blattes bezogen und die Versteigerungsbedingungen werden am Termine bekannt gegeben werden.

Landshut, am 11. Februar 1863.

Der königliche Notar:
Barth. 229

Empfehlung

Die Unterfertigte beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß sie die sogenannte Postmartel'sche

Küchel- und Fein-Mehl-Bäckerei

eigenthümlich übernommen habe und das Geschäft in der bisher bestandenen Weise fortführe und ausübe, wobei sie sich einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum zur gütigen Abnahme der daselbst gefertigten Süß-Eßwaaren und zum freundlichen Besuche höflich empfiehlt:

230 (a2) **Marie Baumgartner.**

Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt

gegründet 1812.

Grundkapital . . . 3500000 Gulden
Reserven . . . . 358720 Gulden

concessionirt durch Se. Majestät den König von Bayern für die Mobiliar-Versicherung.

Die Anstalt übernimmt Mobiliarversicherungen jeder Art, als: Mobilien, Waaren, Maschinen, Erndtebestände, Vieh, Utensilien ꝛc., zu festen, im Voraus bestimmten billigen Prämien. —

Nähere Auskunft ertheilt jederzeit gern
Dingolfing, den 13. Februar 1863.

Joseph Schindlbeck,
231 Agent der Berlinischen Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 14. Februar bis 21. Februar 1863.

Brodgewicht.	Pf.	Lth.	Qt.	pfg.
Eine Zweipfennigsemmel		2	1	2
Eine Kreuzersemmel	—	4	3	—
Ein Zweipfennigleibl	—	3	1	2
Ein Kreuzerleibl	—	6	3	—
Ein Batzenleib	1	8	2	1
Ein Achtelaib	5	17	—	2
Ein Zwölferlaib	3	25	2	3

Mehlsatz.	Metzen. fl.	kr.	dl.	Mäßl. kr.	dl.
Semmelmehl	3	12	—	12	—
Pohlmehl	2	52	—	9	2
Nachmehl	1	44	—	6	2
Römisch-Roggen	1	56	—	7	1
Weizenkleien	—	32	—	8 Vierling.	—
Backmehl	1	28	—	5	2
Roggenkleien	—	19	—	4	3

Viktualienpreise.

Schmalz das Pfund	29	bis 30	kr
Butter das Pfund	28	„ —	„
Eier 4 Stück	4	„	„
Hühner, alte, das Stück	18	„ 20	„
„ junge, „ „ „	—	„ —	„
Tauben „ „ „	8	„ 9	„
Enten, „ „ „	—	„ —	„
Gänse, „ „ „	1 fl. 12 kr.	bis 1 fl. 18 kr.	
Lämmer „ „	1 fl. 30 kr.	bis 2 fl. 30 kr.	
Spanferkel, „	3 fl. — kr.	bis 3 fl. 30 kr.	

Holzpreise.

Buchenholz, Klafter	16 fl.	— kr.	bis	17 fl.	— kr
Birkenholz, „	15 „	— „	„	16 „	— „
Föhrenholz, „	13 „	— „	„	14 „	— „
Fichtenholz, „	12 „	— „	„	13 „	— „

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	26	kr.	
„ ordinäre „ „	24	„	
Seife „ „	18	„	
Unschlitt, rohes, der Zentner	27	bis —	fl.
Unschlitt, ausgelassenes, der Ztr.	36	„ —	

Fleischpreise für den Monat Februar 1863.

In Landshut:	Mastochsenfleisch per Pfund	14 kr.	2 dl.	Rindfleisch per Pfund	13 kr.	— dl.
	Schweinfleisch „ „	18 kr.	— dl.	Schaffleisch „ „	11 kr.	2 dl.
In Passau:	Mastochsenfleisch „ „	13 kr.	2 dl.	Rindfleisch „ „	12 kr.	2 dl.
In Straubing:	„ „ „	14 kr.	— dl.	„ „ „	13 kr.	— dl.

Das Kalbfleisch darf den Preis von 13 kr. — dl. per Pfund nicht überschreiten.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich unter Garantie zur Anfertigung und Reparatur von Mahl-, Oel-, Lob- und Sägemühlen, Griesputzmaschinen, Dreschmaschinen, Malzmühlen, Dampfmaschinen u. Wasserpumpen ꝛc. Derselbe hat langjährige Erfahrungen und verspricht solide und prompte Bedienung.

Peter Seidenschwann,
Mühlenbaumeister in Untereulenbach,
232 B.-A. Rottenburg in Niederbayern.

Es wird hier eine Stelle als Ausgeber gesucht. Es kann auch auf Verlangen Caution geleistet werden. Es wird nicht auf vielen Lohn, sondern nur auf gute Behandlung beantragt. Wo? ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen. 233

Ein gut erhaltenes
Goktaviges Aeolodekon
ist um 60 fl. zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes. (a2)234

Bei Unterzeichnetem kann sogleich ein kräftiger Knabe unentgeltlich in die Lehre treten
235(a2) **Xaver Mayer,** Bäckermeister.

Grund-Verkauf.

In einem schönen Dorfe, nahe einem Filialdorfe, k. Bez.-A. Dingolfing, sind 10 Tagw. Feld- und Grashoden nebst 5 Tagw. gutes Streuholz, alles bester Bonität, mit einem schönen Bauplatz unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen; das Ganze wäre sehr geeignet für einen Wagner wegen der sich im Dorfe befindenden Schmiede. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl. oder bei Hrn. Jos. Ruh, d. Gastgeber in Dingolfing, mündlich oder durch frankirte Briefe. (b2)223

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 7. Februar: Theresia Maria Katharina, Töchterlein des Hrn. J. N. Pauschmann, Regierungs-Diurnist dahier.

Den 9. Febr.: Anton. — Gustav. — Wilhelm Ludwig, Söhnchen des b. Spänglermeisters Paul Weiß.

Gestorben.

Den 7. Febr.: Margaretha Fellersberger, Hafenbinders-Wittwe, Spitalitin, 82 J. a.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 6. Febr.: Anonymus und Anna.

Den 8. Febr.: Alois, Kind des Engelbert Sturm, b. Lederfabrikanten dahier.

Getraut.

Den 10. Febr.: Jungb. Simon Födlmaier, angeh. Gütler im Hagrain, mit Jngfr. Anastasia Fuchs von Viecht.

Gestorben.

Den 7. Febr.: Obige Zwillinge.

Den 8. Febr.: Simon Duschl, Zimmermann von hier, 49 Jahre alt.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Dinstag den 17. Februar — № 39. — Donatus.

Deutschland.

* In Frankfurt hat das sonst sehr empfehlenswerthe „Wochenblatt des deutschen Reformvereins" in seiner Nummer 6 vom 8. Febr. wie uns dünkt, einen kleinen Schnitzer gemacht. Wir können schon etwas verdauen und übertragen und wollen nicht aus jeder Mücke einen Elephanten machen, wissen auch, daß das Uebertragen verschiedener Ansichten nothwendig ist, wenn man dem großdeutschen Reformvereine angehören will, aber es wird doch gut sein, mindest auf solch kleine Verstöße aufmerksam zu machen, da sie immerhin verletzen und jedenfalls es befremdend klingt, wenn behauptet wird, ein rechtsgültiger Vertrag müsse fallen, gleichviel ob mit oder ohne Façon. Hören wir! Das erwähnte Wochenblatt bemerkt nämlich zu der Nachricht von der Einbringung des Antrages auf Abänderung des österreichischen Protestanten-patents auf dem Tiroler Landtage: „Es wird hohe Zeit, daß die österreichische Regierung den Uebergriffen der unduldsamen Kirchenfürsten und ihrer Anhänger endlich ein Ziel setzt. So kann es nicht fortgehen. Das Concordat ist unvereinbar mit der neuen österreichischen Constitution und muß fallen, gleichviel ob mit oder ohne Façon. .... Wer sich gegen eine Verfassung auflehnt, ist ein Rebell, und als Rebellen sollten auch gewisse Leute in Oesterreich behandelt werden." — Die ganze plumpe Aeußerung schmeckt wie ein Gewinnenwellen des Wohlwollens des landläufigen Liberalismus. Jeder Billigdenkende will Gleichberechtigung auch in Tirol; jeder verständige Katholik weiß, wenn das Concordat in Oesterreich mit Façon, d. h. in Folge von Unterhandlungen fällt, die katholische Kirche dießwegen doch fortbestehen wird, aber aussprechen, das Concordat, ein rechtskräftiger Staatsvertrag müsse auch ohne Façon fallen, das klingt im großdeutschen Lager doppelt sonderbar. Gilt der katholischen Kirche gegenüber etwa kein Recht? Wenn so etwas in einem nationalvereinlichen Blatte stünde, fänden wir es begreiflich, denn wenn einmal nach Proudhon j der politischen Frage am Ende eine religiöse zu Grunde liegt, so würde ein nationalvereinliches Kleindeutschland ein exclusiv protestantisches werden, von dessen Duldung gegen den Katholicismus wir schon jetzt in den Nationalvereinsblättern einen Vorgeschmack bekommen. Aber im großdeutschen Lager, das alle deutschen Stämme und Staaten umschließen, ein ganzes volles Deutschland haben will, erwartet Jedermann auch die volle Gleichberechtigung und Duldung jedes christlichen Bekenntnisses und daher auch die Anerkennung des eingegangenen Rechtes gegen die katholische Kirche. Durch entsprechende Unterhandlungen einen Vertrag, der übrigens die Erlassung des österreichischen Protestantenpatentes nicht gehindert hat, zu ändern oder aufzuheben, das wird man am Ende zugeben müssen; aber fordern, denselben ohne Façon fallen zu machen, das zeigt einfach von Intoleranz, die nicht einmal das Recht mehr achten will.

Zum Schlusse aber wollen wir auf die erwähnte Auslassung des Wochenblattes des Reformvereines folgende Fragen des Mainzer Journals an die Redaktion des genannten Blattes anfügen:

1) Hält dieselbe die „Landesordnung," auf welche sich der Bischof von Brixen berufen hat, für identisch mit dem Concordat; und wenn nicht, in welchem Zusammenhange steht das letztere mit dem Antrage des Fürstbischofes von Brixen, beziehungsweise, welcher Artikel des Concordates ist mit dem Protestantenpatente unvereinbar?

2) Bekennt sich die Redaktion zu dem Satze, daß Heilighaltung der Verträge (und das Concordat ist ein Vertrag) auch in der Politik eine Pflicht jeder Staatsregierung sei, oder nicht?

3) Hält die Redaction jeden Abgeordneten, der einen Antrag auf Abänderung eines Paragraphen irgend eines Gesetzes oder der Verfassung stellt, um deßwillen für einen Rebellen, der sich gegen die Verfassung auflehne?

4) Glaubt die Redaction, durch Artikel, wie der in Rede stehende, dem großdeutschen Vereine, dessen offizielles Organ sie zu sein prätendirt, die Sympathien der conservativen Katholiken Deutschlands zu gewinnen, resp. zu erhalten?

Bayern. Aus Oberbayern, 14. Febr. In diesem Jahr erhalten 15 Alumnen des erzbischöflichen Klerikalseminars in Freising die höheren Weihen, eine Anzahl, die zum Ersatz des Abganges kaum zur Hälfte hinreicht. Es ist also noch immer Priestermangel vorhanden. — Vom 22. März bis 3. April findet in Bierkirchen bei Dachau eine Redemtoristenmission statt. (Jfarztg.)

Die Südd. Ztg. seufzt: Wie sich die Zeiten ändern. Und schreibt: Im bayerischen Erbfolgekrieg hat bekanntlich Friedrich der Große das bayerische Land gegen österreichische Annexionsgelüste (im Munde der „Süddeutschen" ein sonderbares Wort!) vertheidigt und Joseph I. genöthigt, durch den Friedensschluß zu Teschen (1779) die von ihm besetzten Provinzen zurückzugeben. Franz Kugler schließt seine Schilderung dieser Ereignisse mit folgendem Bericht: „Das bayerische Volk verehrte den preußischen König als den Begründer seiner Selbstständigkeit. In den bayerischen Bauernhäusern sah man fortan sein Bildniß neben dem des heiligen Cordinian, des Schutzheiligen von Bayern; oft brannte unter den beiden Bildern Eine Lampe. So fand es einst ein österreichischer Offizier in einem bayerischen Dorfe; er fragte, was das bedeute. Der Wirth gab zur Antwort: Dieser da ist der Bayern Schutzpatron im Himmel, und dieser hier, Friedrich der Preußenkönig, ist unser Schutzpatron auf Erden. Beide sind unsere Heiligen, und vor den Heiligen brennen wir, als gute Katholiken, Lichter." (Offenbar ein Mährchen! Wenn Friedrich der Große damals auch in Bayern hochgeehrt worden sein mag, als Heiliger ist er gewiß nicht verehrt worden! Diese Art Cultus verdient schon den Garibaldinarren!)

λ. Weiden, 12. Febr. Heute ist es ein Verbrechen, das ich Ihnen zu melden habe; ich schreibe Ihnen einstweilen, was und wie es mir die Fama zugetragen hat. Morgens 5 Uhr hörten die Eisenbahnarbeiter an der Strecke von hier nach Pr..ssath, eine halbe Stunde von unserer Stadt entfernt, ein eigenthümliches Gewinsel in einer nahen Jülligrube. Sie meinten, ein Fuchs sei in die Falle gegangen, fanden aber bei ihrem

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Nachsuchen den Leichnam eines soeben verschiedenen Mannes, dem ein Prügel den Kopf zerschmettert und ein Messer 6 tiefe Wunden beigebracht hatte. Die Leiche ist bis jetzt noch nicht erkannt; die Indicien lassen einen Schweinhändler in ihr vermuthen, die Geldgurt ist verschwunden.

Aergzabern, 7. Febr. Se. Majestät der König Ludwig haben 2000 fl. zum Bau einer neuen katholischen Kirche in hiesiger Stadt allergnädigst zu spenden geruht.

Preußen. *,* Bonn, 5. Febr. Wir müssen noch nachträglich mit einigen Worten des zur Feier des 3. Februar von den Studirenden der Bonner Universität veranstalteten akademischen Festes gedenken. Professoren und Studirende hatten sich in freudiger Eintracht vereinigt und es zeigte sich, wie gut und nützlich es ist, wenn ein derartiger Wechselverkehr von Zeit zu Zeit stattfindet. Wir erwähnen aber hier hauptsächlich dieses Fest wegen einer Rede, welche der greise Geh. Obermedizinalrath Prof. Dr. Wutzer hielt, welche die patriotische Begeisterung bis zum Höhepunkte steigerte. Derselbe schilderte in herzlichen Worten aus dem Schatze seiner Erinnerungen die Zustände und Begebenheiten aus jenen Tagen, deren 50jährigem Gedächtniß die Feier galt. „Als," sagte er gegen den Schluß seiner Rede, „das Jahr 1813 herannahte und Preußens König sich berufen fühlte, die Initiative zum Aufrufe gegen den Feind zu ergreifen, da wußten wir nicht, ob Oesterreich uns eben im Stiche lassen würde, wie wir vorher Oesterreich verlassen hatten. Sobald wir aber uns überzeugt halten durften, daß Oesterreich zu uns stehen würde, da waren wir auch des Sieges gewiß." Er forderte dann die Anwesenden auf, die in den großen Zeiten deutscher Ehre angestrebte Vereinigung des Gesammtvaterlandes nach Kräften befördern zu helfen und ihre Zustimmung durch ein donnerndes Hoch auf Deutschlands Einheit zu erkennen zu geben. Die Versammlung brach hierauf in lauten, nicht endenwollenden Beifallssturm aus.

Aus Köln, 5. Febr., berichtet die „K. Ztg.": Gestern bewegte sich von der Blindgasse aus ein fast unabsehbarer Leichenzug nach dem Friedhofe. Es war keineswegs die Leiche einer Person, die durch ihre Stellung im Leben hervorgeragt und hierdurch zu einem so zahlreichen Grabgeleite Veranlassung gegeben hatte, sondern die Leiche einer in besagter Straße wohnhaft gewesenen alten Jungfer, die in ihrem Testamente verordnet hatte, daß jeder an ihrem Begräbnisse Theilnehmende eine Gabe von 10 Sgr. (35 kr.) empfangen solle. Diese letztwillige Anordnung war in den Arbeiterquartieren ruchbar geworden und bewog einen großen Theil der dortigen Bevölkerung, dem Sarge der Hingeschiedenen zu folgen. Die Auszahlung der zugesagten „Gratification" erfolgte pünktlich.

Ausland.

Frankreich. Paris, 14 Febr. Bei Empfang der Adreßdeputation der Kammer erwiderte der Kaiser: Ich finde in der Adresse ein neues Zeugniß des Einverständnisses, welches zwischen der Legislative und der Regierung besteht; ein Einverständniß, welches vornehmlich jetzt wünschenswerth ist, um den legitimen Einfluß zu stärken, den Frankreich im Ausland gegenüber den sich entgegengesetzten Leidenschaften ausübt, welche beinahe alle Punkte der Welt in Bewegung setzen. — Die „Patrie" meldet: Man versichert, Mieroslawski sei am 7. Febr. nach Polen abgereist. (Tel. d. Augsb. Abdztg.)

Niederbayerisches.

* Landshut, 16. Febr. Auf unsere „harmlosen" Bemerkungen betreffs des „Neuen bayr. Volksblattes" (des Hrn. J. Schmidbauer in Stadtamhof) enthält dieses einige Gegenbemerkungen, mit denen wir um so mehr ganz einverstanden sein können, als wir z. B. früher mehr als einmal selbst schon beinahe wörtlich wie das „Neue bayr. Volksblatt" schrieben: „Das meiste werden zur Einigung Deutschlands die Ereignisse thun müssen und wie wir fürchten — gemeinsames Unglück." Nur sind wir der Meinung, daß man deßwegen die Hände nicht in den Schooß legen dürfe, bis der Himmel die Ereignisse wie Hagelwetter über uns ausschütte, sondern daß es deutschen Mannes Pflicht sei, zu thun was eben möglich und sollte dieses Mühen und Ringen gar nichts erreichen als eine reifere politische Bildung und eine Keimlegung für die Zukunft und ein Würdigmachen des deutschen Volkes für ein besseres Schicksal, sowie ferner ein Wachhalten und Erstarken des wahren ächten nationalen Bewußtseins namentlich gegenüber dem Deutschland verkleinernden nationalvereinlichen Streben, so würden die großdeutschen Reformvereine übergenug erreichen. Daß im Weitern das Neue bayr. Volksblatt großdeutsch und gut bayerisch u. s. w. haben wir durch unsere „harmlosen", mehr scherzhaften Bemerkungen durchaus nicht in Abrede stellen wollen, auch glauben wir mit dem N. bayr. Volksblatte, daß wir beide, die harmlose Landshuterin nämlich und das bisweilen unserer Harmlosigkeit einen leisen, natürlich aber nicht in die Tiefe gehenden Horror durch seine Schärfe und Kampffertigkeit einflößende N. bayr. Volksblatt — die deutsche Frage nicht schlichten werden, sondern ein ganz Anderer. Aber das ist ja Thatsache, daß das N. bayr. Volksblatt den deutschen Kaiser jetzt schon auf sein Programm gesetzt, woran sich übrigens unsere Harmlosigkeit keineswegs besonders stößt. Es ist eine anziehende Eigenschaft eines Blattes, wenn es pikant ist, nur scheint uns das Neue bayrische Volksblatt bisweilen etwas zu sehr dieser Richtung zu huldigen. „Die Götter verordneten jegliches Dinges Maß und Ziel den Menschen auf nahrungsprossender Erde", meinte schon Homerus. Wir wollen jedoch nicht behaupten, daß das Neue bayer. Volksblatt, bloß um pikant zu sein, den deutschen Kaiser auf sein Programm gesetzt habe. Im Uebrigen nichts für ungut! —

000 **Aus dem Vorwalde**, 13. Febr. Am 16. d. M. kommen also in Landshut die Vertrauensmänner zusammen, welche in den Schuldistrikten gewählt wurden, zu berathen über die Aufbringung der gesetzlichen Schuldotation. Ohne Zweifel wird diese Frage ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, da sich in einigen Gegenden Schwierigkeiten gezeigt haben, und kaum irgendwo die Ansichten ganz übereinstimmend sind. Jedoch werden die Männer des Vertrauens beinebens gewiß auch andere Fragen in Angelegenheiten der Schule zu besprechen haben, und besonders die, ob denn die neue Einrichtung der Sonn- und Werktagsschule wirklich ein Fortschritt, ein Gewinn sei, oder aber ob man vielmehr beim Alten hätte bleiben sollen. Schreiber dieses, zwar kein auserwählter Vertrauensmann, aber doch ein Freund der Schule und der Schuljugend seit Langem, muß, gestützt auf genaue Beobachtung unserer Zustände, aufrichtig bekennen, daß es für unser Landvolk ein wirklicher Gewinn wäre, wenn man baldmöglichst zum alten System der 6 Jahre Werk- und 6 Jahre Feiertagschule zurückkehren würde. In den Städten mag es ja anders sein; aber man sollte die verschiedenen Bedürfnisse nicht miteinander vermischen, nicht gleichsam alles über den nämlichen Leisten schlagen.

Unsere Landleute brauchen ihre Kinder zur Arbeit, die Einen in ihrem eigenen kleinen Hauswesen, Andere in fremden Häusern. Nun hat doch gewiß jeder Familienvater das unbestreitbare Recht, über seine Familie in allen billigen Dingen zu verfügen. Es gibt kaum ein anderes Land auf der Erde, wo die Familienväter zu Gunsten des Schulzwanges bereits so viel von ihrem unbestreitbaren Rechte abgegeben haben, wie in Bayern. Aber auch die unglaublich große bayerische Geduld bricht, wenn man den Bogen gar zu stark spannt. Es sind 6 Jahre schon genug, in denen der Hausvater über sein Kind die meiste Zeit nicht verfügen kann, obwohl es ihm oft sehr schwer fällt. Aber nun noch ein siebentes, und zwar ein Jahr, in welchem für Kinder auf dem Lande kaum eine müßige

Digitized by Google

Stunde übrig ist, das wird dem Landmann zu drückend. Er muß das Schulgeld zahlen, entbehrt des nothwendigen Dienstes seines Kindes, sieht es der Arbeit zum großen Theil entfremdet, und kann meist doch einen sonderlichen Fortschritt in Kenntnissen oder Nutzen dieser Kenntnisse nicht bemerken: das ist hart, sehr hart für den Landmann, und geeignet, sein innerliches Murren zu nähren, und bei Gelegenheit auch seiner Unzufriedenheit Ausdruck zu geben. Oder soll Bayern (resp. unser Altbayern) wirklich seinen Charakter als Ackerbaustaat aufgeben und das Windfähnlein des Industriestaates aufstecken oder gar das Conterfei unsers norddeutschen Intelligenzstaates werden? Gott behüte uns vor diesen Glückseligkeiten! Wir essen schon lieber unser Roggenbrod und machen mit dem Gänsekiel einige Schreibfehler in dem sattsam verständlichen Brief, als daß wir vor lauter Gescheidtheit und Witz in Aberwitz verfallen.

Uebrigens lernen unsere Kinder in 7 Jahren nicht so viel, daß sie es hernach nicht wieder fast alles vergessen könnten. Daher ist länger andauernde Wiederholung des Gelernten nöthig. Nun sind die folgenden 3 Jahre Feiertagsschule gerade recht, um das Gelernte zum großen Theil, und hernach vom 16. Jahre an ganz zu vergessen. Können jetzt schon manche Recruten nicht mehr schreiben 3 Jahre nach der Feiertagsschule, wiewohl sie es früher gewiß konnten, so wird ohne Zweifel künftig das Resultat noch ungünstiger werden. Denn wer in 6 Jahren nicht hat schreiben gelernt, lernt es schwerlich in 7 Jahren; aber wer es in 3 Jahren vergessen hat, vergißt es um so gewisser in 5 Jahren. Und so in allen andern Gegenständen. Daher ist mit dem 7. Jahre der Werktagsschule nicht so viel zu gewinnen, daß es die andern Nachtheile aufheben könnte; aber mit den 2 abgeschnittenen Jahren der Feiertagschule ist viel verloren.

Es soll hier gar nicht auf eine andere sociale Seite dieser Frage eingegangen werden; nur sei erwähnt, wie ungeziemend es ist, wenn das 16jährige Bauernbürschlein sich neben dem Herrn Lehrer in einem Gastzimmer breit machen darf. Wie ist solches nicht bloß ungeziemend, sondern auch inconsequent, da z. B. ein Gymnasist, der möglicher Weise schon 20 Jahre alt ist, große Strafen und Dimission sich zuzieht, wenn er im Gasthaus getroffen wird!

Es ist eine höchst wichtige Frage, recht werth, ernstlich und und allseitig erörtert zu werden, damit die gewiß bestgesinnte Regierung die richtigen Maßregeln auch hierin ergreife, und eine Aenderung des Schulgesetzes für unser Landvolk anstrebe. —

Zu Pfarrkirchen wurde, wie der „Donauztg." berichtet wird, am 11. Febr. in einer Versammlung von Vertretern des Rotthales eine von Herrn Bezirksamtmann Christoph verfaßte Adresse an des Königs Majestät mit großer Majorität angenommen, worin die Bitte gestellt wird: Seine Kgl. Majestät wollen allerhuldvollst zu genehmigen geruhen, daß eine Eisenbahn durch das Rotthal gebaut wird, und zu diesem Behufe allergnädigst anordnen, daß bei den vorbehaltlichen Projektirungen, insbesonders auch für eine Bahn von München durch das Rotthal nach Schärding vollständige Terrains-Untersuchungen, Nivellirungen, Detail-Projektirungen vorgenommen, genaue Kostenvoranschläge hergestellt werden, und endlich das Ergebniß dieser Arbeiten mit den übrigen fraglichen Anträgen den Kammern des nächsten Landtags vorgelegt wird.

Osterhofen, 13. Febr. Am 11. ds. Mts. machte der hiesige neugegründete Gesangverein seine erste Sängerfahrt nach dem 1½ Stunden entfernt gelegenen Pfarrdorfe Kirchdorf, um der Hochzeit ihres geehrten Mitgliedes, des Herrn Wolfgang Mauerer, Schullehrers in Kirchdorf, beizuwohnen. (Pass. Ztg.)

Passau, 14. Febr. Vorgestern wurde hier im Gasthause zum „Hahn" aus dem sogenannten Hausknechtstübl eine Waarenkiste im Werthe zu 1400 fl. gestohlen. Der Dieb ist noch unbekannt.

Passau, 14. Febr. Als Mahnung an alle Eltern zur genauen Beaufsichtigung kleiner Kinder diene ein neuer Unglücksfall, daß ein 3jähriges Kind dieser Tage in einem Wasserbottich ertrank.

Verantwortlichen Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Maier Oettinger von Thalmaßing gegen Anna Hansjakob, Anwesensbesitzerin in Unterhartberg wegen Hypothekzinsen.

Im Auftrage des kgl. Landgerichts Mitterfels wird von dem Unterfertigten das Anwesen der Wittwe Anna Hansjakob von Unterhartberg der Gemeinde Mitterfels öffentlich im Wege der Hilfsvollstreckung versteigert und wird hiezu auf

Samstag den 28. März d. Js. Vormittags 10 Uhr

in der schuldnerischen Behausung zu Unterhartberg Termin anberaumt.

Der Besitzstand dieses Anwesens ist folgender:

I. In der Steuergemeinde Mitterfels lit. A.

Pl. Nr.	829	Gebäude Wohnhaus mit Stall unter einem Dache ganz von Holz, Stadl, Kasten und Hofraum Hs.-Nr. 73	0,41	Tgw.
„	830	Gartenacker	0,80	„
„	833	Gras- und Baumgarten	1,04	„
„	834	deßgleichen	1,20	„
„	835	Gartenacker, Acker mit Backofen	1,26	„
„	837	Hausacker	1,70	„
„	840	Steinleithenacker	2,29	„
„	841	Flecken oder Steinleithenwiese	1,68	„
„	843	Hängacker	2,91	„
„	844	erste Hohacker	0,84	„
„	845	zweite detto	1,10	„
„	851	äußere Hochholz-Waldung	9,43	„
„	853a	Erdiswiese Wiese	3,94	„
„	854b	Oedung an der Erdiswiese	0,15	„
„	854	Erdiswieholz Waldung	3,24	„
„	873½	Kirchengstandt Waldung	5,31	„
„	874	Kirchengstandtacker	1,69	„
„	875	Brunnwiese	2,44	„
„	877	Aichmatholz Waldung	8,23	„
„	879½	Gemeindeholz-Oedung	2,20	„
„	881	hintere Aichmatacker	1,51	„

Erkenntniß.

Verschollenheit des Simon Schwinghammer von Möselreit betr.

Das kgl Landgericht Vilsbiburg als Civilgericht I. Instanz erkennt in der Verschollenheitssache des Simon Schwinghammer, led. Bauernsohnes von Möselreit,

1) Simon Schwinghammer sei für verschollen und todt zu erklären;
2) werde die Caution pr. 87 fl. 30 kr. gelöscht;
3) haben Sebastian und Anna Maria Kirschner die Kosten zu tragen.

Am 9. Februar 1863.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.

Zinnagl, Ler. 237

238

Klötzlmühle.

Faschings-Dienstag, den 17. Februar

Soirée

Humoristisch-komischer Vorträge mit Gesang und Musik

von

Komiker Carl Helmstätt.

Anfa g 3 Uhr.

Abends 7½ Uhr im Hotel Bernlochner (unterem Local).

Pl.-Nr.	882ª	vorderer Ahsmatacker	1,83	Tgw.
„	882ᵇ	vordere Ahsmatackerfleck	0,24	„
„	886ª	Brunnacker	1,41	„
„	886ᵇ	Wiese am Brunnacker	0,15	„
„	890	Hausleithen-Acker	4,16	„
„	892	Spitzacker	1,12	„
„	893	äußere Ahsmatacker	4,03	„

Besitz lit. B. Ausbruch aus dem Gritzenbauern- oder Berschhof Hs.-Nr 59 in Kreuzkirchen

Pl.-Nr.	875½	½ Tagwerk obere Wiese	1,61	„

Besitz lit. C. Ausbrüche aus dem halben Niederhartlhof Hs.-Nr. 74 zu Niederhartberg

Pl.-Nr.	836	naße Acker	2,77	„
„	838	Wiese an der Wiesfleckleithen	1,74	„
„	839	Wiesfleck, Acker	3,22	„
„	843	Thieracker	0,79	„
„	845	mittlere Hochacker	1,07	„
„	847ª	Holzacker	3,23	„
„	847ᵇ	Oedung am Holzacker	0,36	„
„	855	Oedung an der Eggern	1,30	„
„	883ª	Brunleithenacker	3,27	„
„	883ᵇ	Wiese an der Brunnleithen	1,15	„
„	884	Brunnfleck mit Brunnen, Wiese	1,01	„
„	884½	Steinackerl, Acker	1,39	„
„	887	Krautgartenackerl	0,38	„
„	889	Nußbaumacker	0,80	„
„	891	Birnbaumacker	3,41	„
„	894	obere Ahsmatacker	4,00	„
		Summa	97,81	„

II. In der Steuergemeinde Oberalteich lit. A. Ausbruch aus dem Hundsbergergütl Hs.-Nr. 62 in Furth

Pl.-Nr.	645½	2 Theile per ¼ Tagwerk in Altmoos	0,33	„
„	663½		0,63	„
		Summa	0,96	„

Diese sämmtlichen Besitzungen, worauf eine einfache Grundsteuer von 9 fl. 20 kr. 2 hl. und eine einfache Hausteuer von 12 kr. 2 hl., ferner ein Gefällsbodenzins des Staats von 6 fl. 48 kr. und ein solcher zur Ablösungskasse von 18 fl. 26 kr. haftet, wurden unterm 30. Juni p. Js. auf 15,924 fl. gerichtlich geschätzt und sind hierauf außer einem lebenslänglichen Naturalausnahm einer Person im jährlichen Anschlag zu 40 fl. und 6fachen Ansprüchen auf lebenslänglichen Unterschluf, ferner auf 14tägige Krankenkost, Medizin, Wart und Pflege im jährlichen Anschlage zu 6 fl. in Summa 13,600 fl. Hypothekkapitalien eingetragen.

Das Verfahren richtet sich nach § 64 des Hypothekengesetzes, beziehungsweise §. 98 und folgende der Prozeß Novelle vom Jahr 1837, und wird der Zuschlag, da dieß die erste Versteigerung ist, nur bei erreichtem Schätzungsp eis erfolgen.

Dem Notar unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Grundsteuerkataster-Austrag und Schätzungs-Urkunde können bis zum Termine in der Kanzlei des Unterfertigten eingesehen werden.

Die Bekanntgabe der Kaufsbedingungen erfolgt am Versteigerungstermine.

Mitterfels, den 9. Februar 1863.

Der königliche Notar

236 Fr. Seraph Schwanzer.

Lindauer Schranne vom 14. Februar 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl.	kr.	fl	kr.	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.
Waizen . .	1483	2322	3805	2112	1693	21	39	21	8	20	38	—	—	—	x
Kern . . .	308	629	937	552	385	21	3	20	7	19	16	—	1	—	—
Roggen . .	98	9	107	27	80	14	54	14	34	14	15	—	—	—	18
Gerste . .	44	—	44	—	44	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber . .	162	54	216	59	157	7	18	7	—	6	42	—	30	—	—
Linsen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Bekanntmachung.

Am Montag den 23. Febr. 1863 Vormittags 8 Uhr wird in der herrschaftl. Waldung Hart bei Thulbach nachstehendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

32 Stück Sägbäume,
50 „ Baustämme,
60 „ Wagnerbirken,
1200 „ Klieb- und Zaunstangen,
1600 „ Hopfenstangen,
550 „ Rechenstangen,
4 Parthien Ueberholz.

Kauflustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Zusammenkunft am genannten Tag beim Holzerhof stattfindet, die Versteigerung selbst aber nach vorheriger Bekanntgebung der näheren Bedingungen im Wald übergenommen wird.

Schloß Isareck, am 12. Februar 1863.

Gräflich von La Rosée'sche Guts-Verwaltung Isareck.

Neumayr, Verwalter. 239

Holzverkauf.

Im sogenannten Windschlag-Holz bei Obergiaim stehen 52 Klafter Schaiter, 21 Klafter Prügl. 56 Klafter Stöcke (lauter Föhren) und mehreres Ueberholz und ist von Unterzeichnetem um sehr billigen Preis zu verkaufen

Ant. Rehbichler,
(3a 240) Holzhändler in Landshut.

Holzverkauf.

In der Waldung zwischen Ostergaben und Reichersdorf, kgl. Landgericht Landshut, stehen über 200 Klafter Buchen- und Fichten-Schaiter, Prügelholz, sowie auch mehrere Parthien Ueberholz zum Verkaufe vor. Das Nähere zu erfragen bei

Georg Springer,
(3a) 241 bgl. Oekonomie-Besitzer.

Erklärung.

Mehrfache, mitunter spöttische Zuschriften veranlassen mich, hiemit zu erklären, daß in dem Offerte 140 (b2) in Nr. 25 der Landshuter Zeitung, sich ganz ohne mein Wissen meines Namens bedient wurde, und daß ich fraglicher Angelegenheit völlig ferne stehe, daher man mich mit weiteren Zuschriften verschonen wolle.

Johann Klosterhuber,
242 Schulgehilfe in Engertsham.

Antwort

auf die unwillkührliche Frage in Nr. 33 dieses Blattes

„ !" 243

Bei Unterzeichnetem kann ein wohlerzogener Knabe von 14 Jahren in die Lehre treten.

Michael Hönig,
244 approb. Bader in Dingolfing.

Entlaufener Hund.

Dem Schäfer von Oberspoint ist sein Hund abhanden gekommen. Derselbe ist ein Halbhund, von grauer Farbe, stockharrig, und geht auf den Ruf „Wachtl." Wer ihn zurückbringt, erhält eine gute Belohnung. (a2) 245

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Mittwoch den 18. Februar **№ 10.** Simeon.

Wie deutsche Bürger in Holstein behandelt werden?

(Aus der Augsb. Postztg.)

Aus Holstein. Die liberale Presse hat sich noch nicht Zeit genommen, von den Tiroler Intoleranz-Splittern etwas abzusehen und die Balken in Holstein einiger Aufmerksamkeit zu würdigen. Der oft wiederholte Nothschrei der norddeutschen Katholiken ist noch nicht an die liberalen Ohren gedrungen, denn für einen Schmerzensschrei von dieser Seite ist unser Liberalismus so hartbörig wie unempfindlich. Und doch ist der Druck, den das holstein'sche Stammvolk auf deutsche Katholiken bis zur Stunde übt, so schmachvoll, so empörend, so maßlos, daß es noch immer ehrenwerther ist, gegen den Einlaß Andersgläubiger zu agiren, wie die Tiroler, als eingelassene Katholiken in ihren heiligsten Rechten fortwährend zu kränken, wie es in Holstein geschieht. Sonderbar! Die Mißhandlung eines schleswig'schen Schulbuben erfüllt deutsche Männer mit „heiliger Entrüstung", erregt ihren deutschen Zorn in so hohem Grade, daß sie sich zu einer großen Versammlung schaaren, um in einem Aufruf an ganz Deutschland (mit Recht) gegen die dänische Brutalität zu protestiren. Aber für Tausende dort gedrückter und mißhandelter deutscher Bürger hat man kein Wort des Mitgefühls, des Zornes und der Entrüstung! —

Da müssen sich die armen Katholiken wohl selbst helfen. Sie scheinen das eingesehen zu haben und haben an die eben zu Itzehoe tagende holstein'sche Ständeversammlung trotz wiederholter Abweisung die unterthänigste Bitte um Gleichberechtigung gestellt. Die Unterstützungsgründe enthüllen eine so schmähliche Intoleranz des holstein'schen Mucker- und Freikirchenthums, daß wir auch versucht werden möchten, mit den 7 Frankfurter Bürgern auszurufen: „Wessen Herz, wenn es ein deutsches ist, zieht sich nicht bei dem Namen Holstein vor Grimm und Scham zusammen?" — Hören wir aus der Bittschrift der holstein'schen Katholiken:

„Zwar eine der minderwichtigen aber doch zuerst in die Augen fallenden Beschränkungen ist die, daß unsere Kirchen im Herzogthum keinen Thurm und keine Glocken haben dürfen. (Seit 1855 hat der Großtürk Solches allen Christen erlaubt!) Kein Thurm auf unseren Gotteshäusern darf andeuten, daß sie nicht in einer Reihe stehen mit den zu materiellen Zwecken errichteten Gebäuden; kein Glockengeläute darf die holsteinischen Katholiken erinnern, wenn es Zeit ist, ihre irdischen Geschäfte auf eine Weile ruhen zu lassen und sich allein mit ihrem Herrn und Gott zu beschäftigen. Dagegen auf den Thorhäusern vieler adeligen Güter in Holstein gibt es Thürme; ja Irrenhäuser gibt es hier zu Lande mit Thurm und Glocken.

Doch wollte Gott, die unseren Kirchen fehlenden Thürme und Glocken wären die einzige und schlimmste Beschränkung unserer religiösen Freiheit. Dagegen wie äußerst verletzend für unsere Gewissen sind die Bestimmungen des Gesetzes vom 10. Januar 1757 über die gemischten Ehen, wonach Katholiken, wenn sie sich mit Lutheranern verheiraten, jedesmal gezwungen sind, sich von einem lutherischen Prediger copuliren zu lassen, und vor der Copulation demselben das Versprechen zu geben, alle aus der Ehe etwa erfolgenden Kinder beiderlei Geschlechts lutherisch taufen und erziehen zu lassen. Im Jahre 1857 ließ ein solches gemischtes Brautpaar unter gutwilliger Zustimmung des lutherischen Theiles sich von einem katholischen Geistlichen trauen. Einige Zeit darauf wurde der katholische Theil vor das lutherische Kieler Landconsistorium citirt und, nachdem er auf die Strafbarkeit der geschehenen Gesetzesüberschreitung nachdrücklich aufmerksam gemacht war, mit ihm der Versuch angestellt, ihn zu bewegen, sich nachträglich unter Ablegung des erwähnten Versprechens noch lutherisch trauen zu lassen. Als er aber wiederholt und standhaft zu erkennen gab, solches sei durchaus gegen sein Gewissen, und werde auch von seiner Frau nicht begehrt, wurde die vor dem katholischen Geistlichen eingegangene Ehe vom Landesconsistorium für null und nichtig erklärt, und sogleich dem betreffenden Ehepaar die Weisung ertheilt, sie dürften fortan sich nicht mehr als Eheleute betrachten und als solche zusammenleben. Da sie aber dessenungeachtet treu als Mann und Frau zusammenhielten, wurden sie mit polizeilicher Verfolgung und — als im Concubinat lebend, mit Unzuchtsstrafen bedroht. So hatten diese armen Leute unter unsäglichen Beunruhigungen über 2 Jahre auszuhalten, bis sie im Oktober 1860 eine Allerhöchste Dispense von den Bestimmungen des weltlichen Gesetzes erlangten und damit endlich aus ihren Leiden erlöset wurden.

Am allertraurigsten aber sind die Verhältnisse der Katholiken an den nicht privilegirten Orten in Holstein. Da sind die Katholiken ohne jegliche religiöse Berechtigung mit der alleinigen Ausnahme, daß sie in Fällen schwerer Krankheit einen katholischen Geistlichen von Altona oder Kiel zu sich berufen dürfen, ihnen religiösen Trost zu spenden. Außer diesem Falle schwerer Krankheit darf ein katholischer Geistlicher an den nicht privilegirten Orten keine einzige geistliche Function vornehmen. (Siehe Rescript vom 29. März 1661. — Rendsburger Synodalbeschluß vom 6. April / 5. Juli 1726. — Rescript vom 10. Nov. 1779.) An den nicht privilegirten Orten sollen sogar die Taufen von Kindern rein katholischer Eltern und die Trauung rein katholischer Brautleute von dem betreffenden lutherischen Ortsprediger vorgenommen werden, und gilt diese gesetzliche Bestimmung sogar auch noch für die weniger privilegirte Stadt Rendsburg. (Siehe Instruktion für den jedesmaligen römisch-katholischen Laienpriester zu Rendsburg vom 8. Juli 1757.) Derartige gesetzliche Bestimmungen kommen außer Holstein auch wohl in ganz Europa nicht mehr vor.

Als Beleg, wie diese Bestimmungen gehandhabt werden, werden zwei Fälle angeführt, von welchen wir einen mittheilen: Als im Jahre 1857 den 19. Dez. der katholische Geistliche von Altona ein Kind katholischer Eltern in Rellingen taufte, wurde er von dem dortigen Propst verklagt und zwar nicht allein wegen der Vornahme der Taufe, sondern auch, weil er nicht dafür Sorge getragen, daß vorher dem Propst die von ihm beanspruchten Taufgebühren bezahlt wären. In der That eine Confession, welcher nur unter so unheilvollen Bedingungen Raum im Lande gegeben wird, ist wohl kaum besser daran, als wenn sie ganz des Landes verwiesen würde.

Mit welchen Gefühlen müssen deutsche Katholiken, deren Söhne vor 13 Jahren für Holstein gekämpft, welche den von Dänemark gedrückten holstein'schen Stammesbrüdern so viel Sympathie bewahren, diesen Nothschrei vernehmen, wenn sie gleichzeitig hören, daß das vielgeschmähte Dänemark seinen Katholiken Religionsfreiheit gewährt, während Holstein, das der Sympathie aller Deutschen so sehr bedarf, dieselben Katholiken maßregelt und mißhandelt!

Deutschland.

Bayern. * Die Bayr. Ztg. bringt nun einen officiellen Berichtigungs-Artikel über die jüngsten Besprechungen der

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in (Pflichtexemplar.) München.

Strafanstalten in Sulzbach und Amberg in den Kölnischen Blättern und im Bayr. Kurier. Da derselbe zwei lange Spalten der bayer. Zeitung füllt, können wir nur einige Andeutungen daraus geben. Vor Allem wird erinnert, daß nach dem neuen Strafgesetzbuche Zuchthaus- und Gefängnißsträflinge nicht in einer und derselben Strafanstalt untergebracht werden dürfen. In Durchführung dieser gesetzlichen Bestimmung waren die Strafanstalten zu reformiren, so auch die in Amberg. Die Strafanstalt zu Sulzbach bestand zu Ende vorigen Jahres allerdings momentan fast ausschließlich aus Katholiken, weil die Verbringung aus andern Anstalten nur nach und nach erfolgen konnte. Inzwischen hat sich dieses Verhältniß wesentlich geändert. Die Lehrerstelle ist zur öffentlichen Bewerbung ohne Rücksicht auf die Confession ausgeschrieben worden. Die erfolgte Aufstellung eines Protestanten als Anstaltslehrer ist ein zufälliges Ergebniß. Der katholische Hausgeistliche bei der Anstalt erhält die nämliche Stellung, wie die übrigen Hausgeistlichen bei den Strafanstalten. Ein weiterer Beamte, der katholisch ist, wird der Anstalt beigegeben und auch der Hausarzt ist katholisch. Hierauf wird in dem halbofficiellen Artikel der Bayr. Ztg. die unabweisbare Nothwendigkeit der Umänderungen in der Strafanstalt Amberg begründet, da auf eine Männergefangenanstalt in einem der Regierungsbezirke Oberpfalz oder Niederbayern Bedacht genommen werden mußte, wenn nicht die männlichen Gefängnißsträflinge mit großen Auslagen in sehr weit entfernte Strafanstalten gebracht werden sollten. Die Männergefangenanstalt Amberg ist und bleibt übrigens nur zur Aufnahme katholischer Sträflinge bestimmt. Die erfolgte Aufhebung der confessionellen Ausscheidung der Gefangenen bei mehreren Anstalten hat ihren einzigen Grund in der Vorschrift des neuen Strafgesetzbuches über die Verwahrung der einzelnen Strafkategorien in räumlich getrennten Anstalten. Bei den Strafanstalten Amberg, Kaisheim, Lausen, München und Wasserburg wurde die confessionelle Ausscheidung beibehalten, da sich dieses ohne Verletzung der gedachten gesetzlichen Vorschrift ausführbar zeigte.

München, 16. Febr. Die Fastnachtstage brachten uns von allen hiesigen Bräuhäusern lobenswerthe Proben des künftigen Sommerbieres. Das Hofbräuhaus mit seinem „Märzenbier" eröffnet vorzugsweise die tröstliche Aussicht auf einen mustergiltigen Stoff. Der Zudrang in die königlichen Hallen war Samstag Abend und während des gestrigen ganzen Tages kolossal.

Der Himmel hat sich endlich der Brauer erbarmt und eine ergiebige Kälte gesendet, die dem Eismangel bald abhelfen wird. Schon gestern sah man im englischen Garten Schlittschuhläufer in voller Aktivität.

Regensburg, 16. Febr. Gestern Morgens 7 Uhr starb nach kurzer Krankheit der hochw. Hr. Math. Greindl, Canonicus am Kollegiatstifte zur alten Kapelle dahier; der Verblichene stand in seinem 47. Lebensjahre und war noch kein volles Jahr als Canonicus installirt.

Baden. Aus Freiburg (im Breisgau), 11. Febr., läßt sich die Südd. Ztg. Folgendes schreiben, was wir als eine Probe kleindeutschen Aergers und der Verdächtigung der Reformvereine mittheilen: „Die Lorbeeren der Herren v. Lerchenfeld, Kerstorf und Genossen haben auch hier einigen Herren schlaflose Nächte bereitet. Nun ist das Ziel ihres Ehrgeizes erreicht; es ist ein „großdeutscher Reformverein" gegründet worden, der erste im Großherzogthum Baden, und auch hier, wie Sie Aehnliches aus Bayern berichtet haben, zuerst und vor der Hand allein in derjenigen Stadt, welche Sitz des Erzbischofs ist. Ganz dem entsprechend sind die Namen der Männer, welche an der Spitze stehen: als erster natürlich der Freiherr v. Andlaw, Mitunterzeichner des famosen Aufrufs zur Begründung einer katholischen Universität; dann Alban Stolz, der wegen des Cynismus und der Rohheit seiner Angriffe auf die Freimaurer neuerdings wieder vielgenannte Professor der Theologie; endlich der Advokat v. Wänker, ohne Zweifel ein Ehrenmann, aber in politischen und kirchlichen Fragen vollkommen auf dem Standpunkt der eben genannten Herren stehend. Von großem Erfolg werden ihre Bestrebungen nicht sein. Die Mehrzahl der Bevölkerung wendet sich theils mit Unwillen, theils mit Gleichgiltigkeit von solchen Bestrebungen ab, aus deren Reform verheißender Umhüllung doch überall der Pferdefuß ultramontaner und reactionärer Opposition gegen die gegenwärtige Regierung hervorschaut. Mit der Regierung aber und den leitenden Staatsmännern ist die große Mehrzahl hier wie allenthalben im Lande einig." (Es ist doch wirklich zu ärgerlich, daß im gelobten Lande des Nationalvereins ein großdeutscher Verein sich aufthut; das muß natürlich als „ultramontan" und reaktionär verketzert werden. Denn ein deutsches Herz haben nun einmal diese Freiburger Römlinge auch nicht!)

Großh. Hessen. Man schreibt der Berliner „Volkszeitung": Seit Jahren haben preußische Musikbanden und preußische Kavallerie auf eingeholte Erlaubniß bei dem Karnevalszuge in Mainz, natürlich in Verkleidung, mitgewirkt. Für dieses Jahr hat das Festungskommando diese Mitwirkung untersagt. Die Ursache soll in verschiedenen witzigen Aeußerungen, die in den Narrensitzungen gegen die jetzige preußische Regierung gefallen sind, zu suchen sein. Die Gesellschaft der Narren hat sich sehr leicht helfen können, da man von Darmstadt, Wiesbaden und Aschaffenburg ihr Musik und Reiter auf's bereitwilligste zugesagt hat. Inzwischen singt die ganze Stadt folgendes schöne Lied:

„Gegen Preußen darf man nichts mehr rede,
Das ist jetzt gegen Hofetiquette
Und die Revanche ist alldieweil
Kei' Musik und auch kei' Gäul'!"
Viterallala, Viterallala, ꝛc.

Preußen. Aus Berlin erhält die Scharf'sche Corr. die Mittheilung, daß die am 8. d. M. in Warschau abgeschlossene preußisch-russische Convention einen Artikel enthalte, worin Preußen zusichert, bei Eintritt gewisser Eventualitäten auf Verlangen Rußlands zu einer militärischen Occupation des Königreiches Polen zu schreiten. (Wenn also die Russen mit den Polen nicht fertig werden, übernimmt Preußen die humane Aufgabe, das unglückliche Polenvolk mit Eisen und Blut zu Paaren zu treiben.)

Münster, 8. Febr. Der „Westf. Merkur" erzählt die gestern stattgehabte Feier eines wohl einzig in seiner Art dastehenden 50jährigen Jubiläums. Es war im Jahre 1813, als ein 13jähriges Mädchen, Ludowina Etzthaler, auf das Krankenlager dahingestreckt wurde, von welchem sie sich seitdem nicht mehr erhob. Das Jubiläum ihrer so langen in Geduld ertragenen Leiden wurde auf würdige Weise begangen. Am Morgen empfing die fromme Dulderin die Sakramente; darauf wurde in der naheliegenden Pfarrkirche das Meßopfer für sie dargebracht. Ein Frühstück in den von liebender Hand festlich geschmückten Räumen des von der Jubilarin bewohnten Hauses vereinigte Alle. Man brachte ihr Glückwünsche dar und manchfache Gaben. Am Nachmittag besuchte sie unser Hr. Bischof; er ertheilte ihr den bischöflichen Segen und überreichte ihr neben einem sinnigen Geschenke seiner Hand darauf im Namen unserer Königin eine Prachtausgabe der Nachfolge Christi, in welcher die hohe Geberin eine Widmung und ihren Namen geschrieben, sowie ein schönes Crucifix, „welches (wie es in dem Begleitschreiben heißt) am Bette der Kranken seine bleibende Stätte finden kann, zum Trost in Leiden und Sterben" — und ein bedeutendes Geldgeschenk, begleitet von den „herzlichen Grüßen für die arme Kranke." Wer vermag die Gefühle zu schildern, welche diese so lange von der Außenwelt Entfremdete durchdrangen bei dem Uebermaß von Freuden und dem Anblick dieser wahrhaft christlichen Theilnahme!?

Digitized by Google

Ausland.

Frankreich. Paris, 14. Febr. Ich erinnere mich vollkommen daß schon im September der Polenaufstand für die Zeit der Recrutenaushebung mit großer Bestimmtheit von denselben Personen hier angemeldet wurde welche jetzt mit derselben Bestimmtheit die Nachricht verbreiten eine russische Revolution werde Anfangs April ausbrechen.

Rußland. Von der polnischen Gränze, 12. Febr. Es ist Regenwetter abwechselnd mit Schneegestöber und Wind eingetreten, was auf die Vorgänge auf dem polnischen Kriegsschauplatz von sehr hemmendem Einfluß sein muß, daher denn auch über neue Gefechte keine Nachrichten eingelaufen sind. Die wenigen Reisenden welche heute die freie Gränze passirt haben, sagen: die Communicationswege seien in so schlechtem Zustand, daß die Wagen bis zur Achse versinken, und die Cavallerie, welche seit vierzehn Tagen fast nicht vom Pferde heruntergekommen ist, gar nicht vorwärts könne. Da die Kosaken durch die unaufhörlichen Hetzereien viele Verluste erlitten, und zum Theil auf preußisches Gebiet gejagt worden sind, so sind dieselben zum Theil als aufgerieben zu betrachten, und es wird jetzt die wenige reguläre Cavallerie zu allen Operationen und Dienstleistungen herangezogen. Es stehen von derselben zwei Husaren-, zwei Uhlanen- und zwei Dragonerregimenter in Polen, die aber theils durch Strapazen und Gefechte schon gelitten, theils sehr vertheilt und zerstreut sind. Daß bei dem schlechten Wetter auch die Lage der Insurgenten, bei ihrer nur theilweisen Equipirung, keine angenehme sein kann, ist wohl selbstverständlich. Doch campiren sie hier an der Gränze zwischen Czenstochau und Mysłowitz keineswegs in Wäldern, sondern sind bei Gutsbesitzern, Bürgern und Bauern einquartiert, und fühlen sich bei den gegenwärtigen bodenlosen Straßen und Wegen so sicher, daß sie unbewaffnet umhergehen. Ihre ausgestellten Vorposten beschreiben einen Umkreis von 15 Meilen in einer an Hüttenwerken, Galmey- und Steinkohlengruben reichen Gegend, welche sich zum Waffenschmieden vorzüglich eignet, und die Vorzüge der Eisenbahnverbindung besitzt. Chef der Insurgententruppen ist hier Kurrowski, welcher sich im Lager von Dembroba befindet, wo früher der Sitz des westlichen Bergwerkbezirks war. Die letzten Erlasse des Kaisers an die Polen, die unmündigen Insurgenten und die persönliche Sicherheit betreffend, athmen allerdings Milde und Gerechtigkeit, dieselben erscheinen aber gegenwärtig in dieser Zeit des Standrechts als eine Ironie, und stehen im grellsten Widerspruch mit den unmenschlichen Grausamkeiten welche von den kaiserl. russischen Soldaten angesichts ihrer Generale und Führer verübt werden. Jeder Insurgent welcher den Russen in die Hände fällt wird getödtet, jeder Bürger und Bauer welcher einem Insurgenten, wenn auch unfreiwillig, Quartier gegeben, wird geplündert und mißhandelt, jede Stadt und jedes Dorf, von Insurgenten besetzt und von den Russen genommen, wird in Brand gesteckt, was der officielle Bericht mit dem Bemerken beschönigt: „während des Gefechts gerieth die Stadt oder das Dorf zufällig in Brand," während es doch bekannt ist daß auch die von den Insurgenten ohne Widerstand verlassenen Ortschaften von den Russen auf ihrem Marsch eingeäschert werden. (Allg. Ztg.)

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 14. Febr. die kathol. Pfarrei Schönau, Bezirksamts Eggenfelden, dem Priester Joseph Mayr, Pfarrer und Districtsschulinspector in Griesbach, Bezirksamts gl. Namens, zu übertragen; zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Uttighofen, Bezirksamts Vilshofen, von dem Bischofe von Passau dem Priester Franz Xav. Loibl, Beneficiums-Verweser auf der Feste Oberhaus bei Passau, verliehen werde.

† Landshut, 16. Febr. Nachdem Seine königl. Hoheit Prinz Luitpold von Bayern schon unterm 6. Juni den Ausschuß des historischen Vereins für Niederbayern mit einem huldvollen Schreiben beehrte, worin die Wirksamkeit des Vereines die höchste Anerkennung findet, so hat Höchstderselbe nun auch noch gnädigst geruht, demselben als wirkliches Mitglied beizutreten. Die Mitglieder unsers Vereines müssen hiedurch sich nicht nur auf's Höchste geehrt, sondern auch zu immer größern Eifer, die Sache des Vereines nach Kräften zu fördern, aufgemuntert fühlen.

Verantwortlichen Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Erkenntniß.

Das kgl. Landgericht Vilsbiburg als Civilgericht I. Instanz erkennt in der Verschollenheitssache des Georg Herbst, Müllerssohnes von Rothenwörth,

1) Georg Herbst sei für verschollen und todt zu erklären, und werde
2) dessen Vermögen pr. 299 fl. — kr. an die nächsten Erben ohne Caution hinausgegeben,
3) habe Jak. Rehmer die Kosten zu tragen.

Am 9. Februar 1863.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.
Zinnagl, Ländrichter.
252 Jungbauer, Assess.

Erkenntniß.

Verschollenheit des Wachtersohnes Georg Goß von Vilsbiburg betreffend.

Das k. Landgericht Vilsbiburg als Civilgericht I. Instanz erkennt in der Verschollenheitssache des Georg Goß, Wachtersohnes und Schuhmachergesellen von Vilsbiburg,

I. Georg Goß sei für verschollen und todt zu erklären, und werde
II. dessen Vermögen pr. 16 fl. 22½ kr. an die nächsten Erben ohne Caution hinausgegeben,
III. habe Isidor Widmann die Kosten zu tragen.

Am 9. Februar 1863.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.
Zinnagl, Landrichter.
253 Jungbauer, Assess.

Schieferöl! Schieferöl! Schieferöl!

ist nur für hier und Umgegend als das billigste, brillanteste Beleuchtungsmaterial (nicht zu vergleichen mit Erdöl) bei Unterzeichnetem nebst dazu nöthigen, bestconstruirten Lampen zu beziehen. Die bisher sehr günstig erzielten Resultate bürgen für die Wahrheit dieses Beleuchtungsstoffes. Scheue Niemand die wenigen Kosten einer Lampe, die bei Gebrauch dieses Oeles in kurzer Zeit gedeckt sind, wenn man einen Vergleich mit Unschlitt- und sonstigen Kerzen zieht, woraus eine nicht unbedeutende Ersparniß entspringt.

Moriz Raumer jr.
246 in Pfarrkirchen.

Empfehlung.

Die Unterfertigte beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß sie die sogenannte Postmartel'sche

Küchel- und Fein-Mehl-Bäckerei

eigenthümlich übernommen habe und das Geschäft in der bisher bestandenen Weise fortführe und ausübe, wobei sie sich einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum zur gütigen Abnahme der daselbst gefertigten Süß-Gwaaren und zum freundlichen Besuche höflich empfiehlt

230 (b2) **Marie Baumgartner.**

Ein gut erhaltenes
Goktaviges Aeolodekon
ist um 60 fl. zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes. (b2)234

Bei Unterzeichnetem kann ein wohlerzogener Knabe von 14 Jahren in die Lehre treten.
Michael Hönig,
244(b3) approb. Bader in Dingolfing.

Digitized by Google

6000 Gulden

Stiftungskapitalien sind zu 4% gegen Hypothek auf Grundbesitz auszuleihen. Landshut obere Altstadt Haus-Nr. 31 über 3 Stiegen.

247(a2)

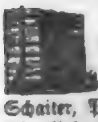
Ein Baß und zwei Pauken

sind zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes. 248

Bei Unterzeichnetem kann sogleich ein kräftiger Knabe unentgeltlich in die Lehre treten

235(b2) **Xaver Mayer**, Bäckermeister.

Holzverkauf.



In der Waldung zwischen Osterhaben und Reichersdorf, kgl. Landgericht Landshut, stehen über 200 Klafter Buchen- und Fichten-Scheiter, Prügelholz, sowie auch mehrere Parthien Ueberholz zum Verkaufe vor. Das Nähere zu erfragen bei

Georg Springer,

(3b) 241 bgl. Oekonomie-Besitzer.

Pferd-Verkauf.

Ein eben so verlässiges als ausdauerndes, gesundes Pferd, 15¾ Faust hoch, (Schimmel) sowohl ein- als zweispännig, sowie zum Reiten gehend, ist Stallveränderung wegen billig zu verkaufen Barrerstraße Nro. 4 in München. (b2)224

Mittwoch den 18. und Freitag den 20. Februar 1863

Fischwürste

249 bei **Rauch**, Fischer.

Eis-Pommade

(Pommade Glaciale.)

Die Vorzüglichkeit dieser köstlichen von mir schon über 25 Jahre bereiteten Pommade ist bei beiden Geschlechtern längst anerkannt. Sie hat das Aussehen und schmilzt in der Hand wie Eis, stärkt die Kopfhaut und Haarwurzeln benimmt der lästigen Schuppenbildung vor oder hebt sie auf, macht die Haare kraus und lockig, verhindert das Ausfallen und Grauwerden, befördert den Wuchs und verleiht den Haaren die größte Geschmeidigkeit und den schönsten Glanz. Preis des großen Glases **24 kr.** des kleinen **12 kr.** **Haaroele** (Macassar- und ächtes Klettenwurzel-Oel) zu **6 kr.**, **9 kr.** und **18 kr.** das Glas. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und **6 kr.** für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Karl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei

250(1) **Anton Huber**, Kaufmann.

Zur Anfertigung von

Beicht- & Communion-Zetteln

empfiehlt sich unter Zusicherung schleunigster und billigster Ausführung der geehrten Bestellungen

Jos. Thomann'sche Buchdruckerei

in Landshut.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Das

Paradies der christlichen Seele.

Ein katholisches Lehr- und Gebetbuch

verfaßt von

Jakob Leitner.

2. verm. Aufl. Preis fein geb. 2 fl. 24 kr. Ord. geb. 54 kr.

Inserat.

Unterzeichneter verkauft sein **Wohnhaus** Nro. 14 in der obern Altstadt.

Josef Wolfbauer,

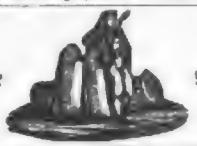
196(b3) b. Kaminkehrermeister.

600 Gulden Kirchengeld

sind auszuleihen. D. Uebr. (a3)251

Münchener Hopfenmarkt vom 13. Februar 1863.

Ober- und Niederb. Gewächs 1862.	Gesammtbetrag. Pfd.	Heutiger Verkauf. Pfd.	Preis f. 100 Pfd. fl. kr.			fl. kr.
Mittelgattungen Landhopfen	87,09	23,27	44	56	bis	70 —
Bevorzugte Sorten Holledauer Landhopfen	52,82	26,45	64	—	„	85 —
Wolnzacher- u. Auer-Markt-Gut mit Ortssiegel	11,42	—	—	—	„	— —
Mittelqualitäten mittelfr.	3,30	—	—	—	„	— —
Vorzüglichere Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kindinger und Heidecker Hopfen	100,49	16,44	62	3	„	95 57
Spalter Stadtgut nebst Weingarten-, Mosbacher- und Stirnergut	24,87	2,74	135	—	„	— —
Böhmen, Leitmeritzer Gut	—	—	—	—	„	— —
Alte Hopfen verschiedenen Ursprungs	9,64	—	—	—	„	— —
Summa aller Hopfen	289,53	68,90	Geldbtr. 4,655 fl. — kr			



Straubinger Schranne vom 14. Februar 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	6	1487	1487	1480	7	18	22	18	—	17	33	—	—	—	9
Korn	14	217	231	231	—	11	42	11	29	11	12	—	1	—	—
Gerste	19	1664	1683	1628	55	10	10	9	57	9	31	—	—	—	9
Haber	—	368	368	368	—	6	12	5	41	5	10	—	8	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	2	27	29	21	8	8	26	7	57	7	24	—	17	—	—

Regensburger Getreide-Bericht

vom 8. bis 14. Februar 1863.

	Waiz.	Korn	Gerste	Haber.
Wochen-Kauf	406	80	906	128
Voriger Rest	5	2	—	—
Neue Zufuhr	531	257	264	223
Gesammt-Summe	942	339	1170	351
Heutiger Verkauf	530	259	261	216
Gesammt-Verkauf	936	339	1167	344
Bleibt im Rest	6	—	3	7

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	17	42	12	4	10	27	6	35
Mittlerer	17	27	11	48	10	13	6	17
Mindester	17	5	11	39	9	57	5	12
Gefallen	—	1	—	3	—	2	—	—
Gestiegen	—	—	—	—	—	—	—	8

Münchener Schranne vom 14. Februar.

	Höchst. fl. kr.	Mittl. fl. kr.	Niedr. fl. kr.	fl. kr.
Reps:	— —	32 —	— —	gef. — —
Leinsamen:	22 14	21 16	20 17	geh. 40 —

Börsen-Nachrichten.

München, 16. Febr. Bayr. 3½pr. Oblig. — P. — G.; 4proz. Obl. 101½ P. 101¼ G.; 4proz (halbj.) — P. — G.; 4proz Grundr.-Obl. — P. — G.; 4½pr. 103⅛ P 102⅞ G. 4½pr. (halbj.) 104¼ P. 104⅛ G.; 5pr. — P. — G.; Oest. 5pr. Nat.-Anl v. J. 1854 69⅜ P. G.; Bayer. Hypoth.- u. Wechselb. 1. Sem. — P. — G; Ludw.-Berbacher-Eisenb.-Akt. — P. — G; bayr. Ostb. voll einbez. 118¼ P. — G.; in Int.-Sch. — P. — G.; Münch. Gasbel.-Gesellsch. — P. — G.; Oesterr Nat.-Bank I. Sem. südd fl. pr. St. 830 P. 827 G.; Oest. Kred.-Anst. — P. — G.; Banknoten für 100 fl. österr. Währ. südd. fl. — P. — G.

Frankfurt, 16. Febr. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 69⅛; 5% Metall 64½; Bankakt. 828; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 79⅝ P.; von 1858: 140½; von 1860: 81⅞; Ludwigsh.-Berbacher-Eisenbahn-Actien 143¼; Bayer. Ostbahn-Actien 117⅞; voll einges. 118½; Oest. Cred.-Mobilier-Actien 226; Elisabeth-Prioritäts-Actien 84½. Wechselcurse: Paris 94 P; London 118½; Wien 101¾.

Frankfurt, 14. Februar. (Gold- u. Silbercours.)

Pistolen 9 fl. 37½—38⅓ kr.
Preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 55—56 kr.
Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl. 45½—46⅓ kr.
Randdukaten 5 fl. 33½—34½ kr.
20-Franks-Stücke 9 fl. 22½—23½ kr.
Engl. Souvereign 11 fl. 46—50 kr.
Gold per Zoll-Pfd. 804—809.
Preuß. Kassenscheine 1 fl. 44⅞—45⅛ kr.
Dollars in Gold 2 fl. 25—26 kr.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Donnerstag den 19. Februar № 41. Manfuetus.

Deutschland.

Bayern. △ München, 17. Febr. Seine Majestät der König wohnte heute mit den Prinzen Luitpold, Ludwig und dem Herzog Karl Theodor in Bayern dem Schlusse des 40stündigen Gebets, dann der feierlichen Prozession in der St. Michaelshofkirche bei. — An dem Kammerballe haben sich die griechischen Majestäten nicht betheiligt und es vorgezogen, den heutigen Abend bei der Frau Prinzessin Luitpold zuzubringen. Bei dem Balle selbst kömmt eine Zigeuner- und eine Rococo-Quadrille zum ersten Male zur Aufführung. Die betreffenden Herren und Damen tanzten dieselben heute in den Gemächern der Königin von Griechenland und vor der Frau Prinzessin Luitpold. — Im Hofbräuhause geht es seit Sonntag sehr lustig, bald mehr als carnevalmäßig zu. Es wird enorm viel Bier getrunken. Man benützt allerlei Geschirr, sogar Kammertöpfe hiezu; es versteht sich wohl von selbst, daß diese frisch vom Töpfer geholt worden, indessen kam heute doch der seltsame Fall vor, daß ein Gast im Bockkeller das Bier aus seinem Stiefel trank und er selbst den einen Fuß nur mit dem Socken bekleidet hatte. Eine zahllose Menge niedrig-komischer Masken erschienen; zumeist stellten sie den „alten Haller," eine fingirte Persönlichkeit, oder den Hierl'schen Kutscher vor, wie dieser das Eis für die Hierl'sche Bierbrauerei „aus dem schwarzen Meer hole." Am Sonntag und Montag wurden im Hofbräuhause allein 300 Eimer verzapft und, was erwähnt zu werden verdient, selbst der Regierungspräsident Frhr. v. Zu-Rhein, hat gestern sich kurze Zeit dort umgesehen.

Die „Neuesten Nachrichten" berichten noch hierüber: Im Hofbräuhaus war während der Faschingstage sehr reges Treiben; die Gäste standen nicht nur im Hofe in dichten Massen, sondern auch in den Zimmern sowohl an als auf den Tischen, sowie Fenstergesimsen ꝛc. Einem Gaste, welcher das Gleichgewicht verlor, begegnete es, ein ganzes Fenster einzudrücken. Schon am Sonntag wurden 140, gestern aber gar über 150 Eimer Bier verzapft.

5℔ München, 17. Febr. Ein im verflossenen Sommer hier vorgekommener Todesfall eines Studenten P., Mitglied des Corps Suevia wurde in unseren Lokalblättern viel besprochen und dabei die Vermuthung geäussert, daß er in Folge von Verletzungen, welche er vor kurzer Zeit in einem Duelle erhalten hatte, gestorben sei. Es wurde auch, wenn ich mich recht erinnere, auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft das Leichenbegängniß sistirt und Sektion vorgenommen. Die eingeleitete Untersuchung hat nun, wie ich höre, zu dem Ergebnisse geführt, daß der Duellgegner in die öffentliche Sitzung des Bezirksgerichts München I/J. verwiesen wurde. Die Verhandlung wird nächsten Samstag stattfinden.

München, 17. Febr. Vom schönsten Wetter begünstigt, fand gestern der altherkömmliche Metzgersprung auf dem Marienplatze statt. Wie immer hatte die Ceremonie des Brunnenspringens eine außerordentliche Volksmenge angezogen, welche beinahe den weiten Marienplatz füllte. JJ. MM. der König und die Königin von Griechenland betrachteten sich das eigenthümliche Innungsfest von dem Regierungsgebäude aus.

Aus Oberbayern, 14. Febr., wird in der Isarztg. über die Zusammenkunft zu Neuötting am 2. Februar in Eisenbahnsachen, worüber bereits in der Ldsh. Ztg. vom 11. Febr. Mittheilung gemacht wurde, noch in concieser Fassung berichtet: Am 2 d. Mts. fand in Neuötting am Inn ein Zusammentritt der Eisenbahncomité's von Ering, Neuötting und Traunstein unter zahlreicher Theilnahme von Freunden der projektirten Eisenbahnunternehmungen statt. Nachdem die Vermessungspläne der Linien München-Neuötting, Simbach-Schärding und Traunstein-Neuötting-Landshut vollendet, der Versammlung vorgelegt waren, erklärte Hr. Baron v. Lerchenfeld die Aufgabe theilweise gelöst, indem nun der Erfolg der Entschließung des kgl. Staatsministeriums und der Kammer anheimgegeben werden müsse. Als besonders günstig müsse das Projekt über Simbach nach Schärding erscheinen, da die Kosten dieser 48½ Stunden langen Strecke sich einschließlich des nöthigen Betriebskapitals nur auf 12 Millionen belaufen. Aber auch die Linie Traunstein-Neuötting-Landshut sei als sehr günstig zu betrachten. Diese Erklärung wurde mit Befriedigung entgegengenommen. Hr. Wertheimer machte hierauf die Mittheilung, daß in Oesterreich bereits mit Bewilligung des k. k. Staatsministeriums ein Comité zu den vorbereitenden Maßregeln für die Constituirung eines Vereins sich gebildet habe, welches eine Eisenbahn in der Richtung von Braunau über Altheim und Ried zum Anschlusse an die Kaiserin-Elisabeth-Westbahn bei Riedau anstrebe, ein Projekt, welches das in Bayern bestehende Eisenbahn-Unternehmen, über Simbach die kürzeste Linie zwischen Wien und Paris herzustellen, wesentlich fördere. — Hr. Landtagsabgeordneter Schönthaler von Braunau entwickelte hierauf gleichfalls die Nützlichkeit dieser Verbindung. Auf Vorschlag des Hrn. Baron v. Leoprechting, neben den bestehenden Comité's ein Centralcomité mit der weitern Ausführung dieses Planes zu betrauen, wählte man Hrn. Baron v. Lerchenfeld auf Ering zum Vorstand desselben, zu Mitgliedern aber die H.H. F. Wertheimer von Ranshofen, und Oberzollinspektor Rehm von Simbach aus dem Eringer Comité, die H.H. Baron v. Leoprechting und J. Unterholzer aus Neuötting für das Neuöttinger Comité, und endlich als Stellvertreter des Traunsteiner Comité's Hrn. Notar Siegert aus Trostberg und Kaufmann Wiespauer aus Traunstein.

Regensburg, 16. Febr. Im benachbarten Isling ereignete sich gestern ein schweres Verbrechen. Während einer Tanzunterhaltung entstand ein Wortwechsel und in Folge dessen eine Rauferei, bei welcher ein Bauernbursche eine so arge Wunde am Halse erhielt, daß er niedersank und sogleich starb.

Memmingen, 14. Februar. Unter die Städte, welche in jüngster Zeit mit anerkennenswerther Liberalität für das materielle Wohlergehen ihrer Volksschullehrer zu sorgen sich bemühten, gehört auch Memmingen. Hier wurde nämlich seit Beginn des laufenden Schuljahres mit Genehmigung der kgl. Regierung von Schwaben und Neuburg der Anfangsgehalt jedes definitiven Schullehrers auf 450 fl. festgestellt und bestimmt, daß dieser Gehalt mittelst Quinquennalzulagen von je 50 fl. bis auf 700 fl. sich steigern könne. Der Functions-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

gehalt eines Schulverwesers beträgt hier 350 fl. Außerdem ist schon seit mehreren Jahren den hiesigen Schullehrern die Theilnahme an der städtischen Sustentationscasse gestattet, aus der sie im Falle der Dienstesunfähigkeit einen den Dienstjahren angemessenen Quiescenzgehalt, nach vollendetem 30. Dienstjahre aber den ganzen Betrag ihrer Besoldung als lebenslängliche Sustentation beziehen. Ebenso erhält jede Wittwe eines Schullehrers ein Drittel des Sustentationsgehalts, welcher ihren verstorbenen Männern entweder bewilligt war oder bewilligt worden wäre, als lebenslängliche Unterstützung. Möchte dieser Act städtischer Fürsorge recht zahlreiche Nachahmungen finden! (Bayr. Ztg.)

Großh. Hessen. Mainz, 11. Febr. Wie weit die Entartung des Gefühles und die Ehrlosigkeit der Sitten unserer Zeit geht, mag folgender Fall lehren. Ein Metalldreher, erst 25 Jahre alt und Mainzer Kind, der einen guten Verdienst hatte, war mit einem fleißigen und sparsamen Dienstmädchen vom Lande bereits seit einigen Jahren verlobt und der Liebhaber hatte von der Herrschaft die Erlaubniß, diese manchmal in ihrer Stube zu besuchen. Das Mädchen, durch seinen Fleiß und sein Betragen wohl gelitten, hat während dieser Zeit ein Vermögen von etwa 190 Gulden erspart und auf der Sparkasse angelegt. Eines Tages vermißt sie ihr Sparkassenbüchelchen, welches aus ihrem Koffer entwendet worden sein mußte. Sie klagte dies sofort ihrem Liebhaber, dieser half die ganze Stube und Kiste durchsuchen und wollte am anderen Tage mit ihr auf die Sparkasse gehen, um Anzeige zu machen. Aber er kam nicht und das Mädchen ging allein am Morgen auf die Sparkasse, wo sie jedoch weggeschickt und auf den Nachmittag bestellt wurde. Als sie hinkam, erfuhr sie, daß ihr sämmtliches Geld bereits auf ihr Sparkassenbüchelchen hin geholt worden sei und zwar von dem Liebhaber selbst, der das Büchelchen gestohlen hatte. Dieser hatte mit dem Gelde eine Pläsiereise nach Köln angetreten und nach wenigen Tagen das ganze Geld verpraßt; nachdem seine Taschen leer waren, hatte er die Frechheit, wieder hierher zurückzukehren, wo er sofort verhaftet wurde und seine gerechte Strafe empfangen wird.

Aus Rheinhessen, 12. Febr. Die demokratischen Wühler in Mainz suchen ihr Gewerbe der Ehrabschneidung und Verläumdung, das sie bisher in der Stadt gegen die katholischen Institute und deren Mitglieder ausgeübt haben, nunmehr auch auf das Land auszudehnen. Als Colporteurs dienen ihnen theils die jeden Wochenmarkt in Mainz besuchenden Butter-, Obst- und Federviehhändler unserer Dörfer, theils junge Burschen vom Lande, die in Mainz in Arbeit stehen. Vorige Woche brachten diese Handelsleute die haarsträubende Kunde, daß in Mainz Nonnen ein Kind nicht bloß hätten verbrennen wollen, sondern wirklich verbrannt hätten! Um der ihnen für diese unerhörte Unthat gebührenden Strafe zu entgehen, seien die Betreffenden mit der Eisenbahn durchgebrannt, glücklicherweise aber in Worms arretirt und nach Mainz zur Haft zurückgebracht worden. In den Dörfern geht diese Nachricht von Mund zu Mund und schlechte Katholiken sind es zum Theile, die dieses absichtlich verbreiten, um bei Protestanten, die solches gern hören, sich beliebt zu machen. Unlängst kam ein in Mainz in einer Fabrik beschäftigter junger Mensch heim auf Besuch, und siehe da! zum größten Leidwesen seiner braven und gut katholischen Eltern kramt derselbe Alles, was in Mainz bisher geschehen, aus, spottet und höhnt über seine Religion und rühmt den rongeanischen Unglauben, sogar bei Protestanten, so daß der ganze Ort in Aufregung kam. Geht das so fort, so wird ein neues 48iger Jahr nicht lange mehr auf sich warten lassen. Jetzt ist es vielleicht noch an der Zeit, daß die Regierungen den Wühlern das Handwerk legen; regt man aber das Volk in der angegebenen Weise fort und fort auf, so wird die Strömung eine so gewaltige, daß keine Macht mehr sie einzudämmen vermag. Sie werden schon von anderer Seite her gehört haben, daß in Worms und Pfedersheim je ein Kindesmord stattgefunden hat. Dies scheint die Veranlassung gegeben zu haben, den armen Mainzer Nonnen die obenberichtete Schandthat aufzubürden. (Mainz. Abdbl.)

Preußen. Der Bismark'sche Korrespondent der Köln. Ztg. schreibt: „Die Nachricht, daß zwischen Preußen und Rußland bezüglich der polnischen Insurrektion eine Convention abgeschlossen sei, wird durch offiziöse Mittheilungen hiesiger Blätter bestätigt. Ob die Bezeichnung einer „Konvention" diplomatisch genau ist, mag dahin gestellt bleiben; thatsächlich ist jedenfalls eine auf diese Angelegenheit bezügliche Verabredung, welche nur die Auffassung haben kann, Vereinbarungen zur Niederwerfung eines gemeinschaftlichen Feindes zu treffen. In welchen bestimmten Fällen unser Kabinet zum Schutze der preußischen Grenzen einschreiten und dieselben eventuell überschreiten lassen wird, um sich strategischer Positionen, welche zur Sicherung der eigenen Territorien nöthig erscheinen (sic), zu versichern, darüber dürfte wohl nur der weitere Verlauf der Insurrektion entscheiden."

Berlin, 15 Febr. Vorgestern war wieder bei dem Ministerpräsidenten v. Bismark Soirée, welche durch den Besuch des Hofes beehrt wurde. Auf diesen Soiréen wird jetzt auch, wie bei den Höfen von Dresden und München, bayerisches Bier in großen Pocalen präsentirt.

(Was ist des deutschen Vaterland.) Die Berliner Gerichtszeitung theilt eine ergötzliche Zeugenvernehmung mit, welche in einer Verhandlung vor dem dortigen Stadtgerichte vor einigen Tagen stattfand. Der Gärtner Hase war als Zeuge gegen den Handelsmann Heinrich citirt und es entwickelte sich dabei folgende Verhandlung. Präsident: Sie sollen in der Untersuchung gegen Heinrich als Zeuge vernommen werden. Hase: Das wird schwer sein. Präsident: Wie so? Hase (in etwas fremdartigem Dialekt): I bin der deutschen Sprache nich recht gewachse. Präsident: Sie sprechen ja aber ganz verständlich deutsch und wir verstehen Sie auch. Hase: Ja — es ist so — so. Präsident: Sind Sie denn kein Deutscher? Hase: Nein. Präsident: Was sind Sie denn für ein Landsmann? Hase: I bin ä Baier. Präsident: Dann sind Sie doch also ein Deutscher! Hase (scheint sehr verwundert und schweigt). Präsident: Sie verstehen doch auch, was ich zu Ihnen spreche. Hase: I — ja — sehn Se — Preisch un Baiersch will net zusamme passe — der Baier versteht den Preußen net — und der Preuße net den Baiern. — Schließlich aber verstanden der preußische Vorsitzende und der baierische Zeuge sich doch ganz ganz gut, so daß es eines Dollmetschers nicht bedurfte. (Der fragliche Bayer scheint Einer von Uneruff gewesen zu sein.)

Oesterreich. Wien, 14. Febr. Gutem Vernehmen nach werden in der allernächsten Zeit weitere bedeutsame Reduktionen in der Armee — im gegenwärtigen Augenblick vielleicht doppelt bedeutsam — zur Ausführung gelangen.

„Wanderer," „Presse," „Fremdenblatt," „Neueste Nachrichten," „Südd. Post," „Morgenpost" und „Botschafter," also die maßgebenden Organe aller politischen Parteien in Oesterreich, verurtheilen in seltener Uebereinstimmung das offensive Vorgehen Preußens gegen den polnischen Aufstand und verwahren Oesterreich vor der Zumuthung, in eine heilige Allianz mit Preußen und Rußland unter Bismark und Gortschakoff zurückzukehren.

Aus Meran schreibt man der „Inn-Ztg.", daß in der Nacht des 25. Jan. wohl dem protestantischen Pastor drei Fenster eingeworfen wurden, aber am protestantischen Bethaus nicht eine Scheibe zertrümmert worden.

Ausland

Rußland. * Noch ist Polen nicht verloren! Meint ein Mitarbeiter des Korresp. z. u. f. Deutschld. Denn das Jahr 1859 hat uns gezeigt, wie regen Antheil Preußen an den Kämpfen der unterdrückten Völker nimmt. Nicht allein die

Digitized by Google

Regierung versagte Oesterreich jede Hilfe gegen Italien, sondern auch alle preußischen Blätter und die Kammern strömten über von Jubel über das Gelingen und suchten wenigstens mit Worten den Italienern gegen die Oesterreicher zu helfen. Bei solchen Vorgängen, wie können wir es anders erwarten, als daß nun Preußen seinem Nachbarvolke gegen seine Dränger nicht bloß mit Worten, sondern sogar mit der That helfen werde? Im Verein mit den begeisterten Polen und irgendeinem auftretenden polnischen Garibaldi werden wenige Regimenter des preußischen Heeres genügen, um dem Kampf einen günstigen Ausgang zu verleihen. Und wir dürfen wohl glauben, daß das preußische Volk jetzt ebenso hochherzig, wie es Venedig an Italien verschenkte, Posen und Westpreußen den Polen abtreten wird. In diesem Glauben bestärkt uns auch die Macht und der Geist des Nationalvereins. Ein Glück ist es dabei, daß Posen und Westpreußen so wenig als Venedig zum deutschen Bunde gehören und daß der Nationalverein also durchaus keine Verbindlichkeit hat, diese Länder gegen die Polen zu vertheidigen.

Diese beißende Ironie illustrirt Hr. v. Bismark bestens, indem er, wie mehrfach berichtet wird, mit Rußland eine Uebereinkunft getroffen, um nöthigenfalls, wenn den Russen das Wasser in den Mund liefe, mit preußischer Heeresmacht in Polen einzurücken. Die Nordd. allg. Ztg. versichert zwar, ein Einrücken werde nicht beabsichtigt, das würde einen Vertrag erfordern, von dem nichts verlaute. Allein man stellt das vielleicht einstweilen noch in Abrede und hängt es nicht an die große Glocke. Eingemischt hat sich ja Preußen ohnedies bereits, indem es auf preußisches Gebiet gedrängte oder geflüchtete russische Truppen nicht entwaffnete, sondern dieselben bewaffnet ließ und nach anderen polnischen Orten eskortirte.

Mittlerweile berichten die Zeitungen fort und fort von einzelnen Gefechten, von Zersprengung von Insurgentenbanden und dgl. und geben Schilderungen von Einnahmen von Städten und Orten. Was immer an Allem ist, läßt sich schwer oder gar nicht ermessen, nur so viel ist klar, daß der Bandenkrieg so ziemlich über das ganze Land verbreitet ist und die Russen nicht auf Rosen gebettet sind. Die polnischen Sensenmänner haben diesmal bei den nunmehr guten Schießwaffen der Russen auch an Furchtbarkeit verloren. Je muthiger die Polen auf ihre Feinde eindringen, desto größer wird nur ihr eigener Verlust. Die tollkühne Schaar, welche bei Wengrow sich bis auf dreißig Schritte den Kanonen näherte und dieselben zum zeitweiligen Rückzug zwang, wurde so gut wie gänzlich durch das mörderische Feuer der Geschütze und der Büchsen der Russen vernichtet. —

Amerika. Mexico, 4. Jan. Die Franzosen rücken gegen die Hauptstadt vor. 8000 Franzosen mit 30 Kanonen haben Stellung bei Acuzingo genommen, 6000 mit 27 Kanonen haben Tecomachalco besetzt. Die Streitkräfte des Generals Pevote rücken ebenfalls vor. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Niederbayerisches.

Dienstliches. Versetzt: Der Schulprovisor Aug. Conrath von Thanndorf nach Hainberg; der Schulprovisor Jos. Reindl von Neukirchen nach Thanndorf; der Schulgehilfe Ant. Altmann von Haarling nach Poikam; der Schulgehilfe Jos. Birkner von Moosbach nach Haarling; der Schulgehilfe Joh. B. Forster von Großgundertshausen nach Moosbach; der Schulgehilfe Anton Bontin von Oberwinkling nach Großgundertshausen; der Schulgehilfe Ant. Häas von Mauth nach Oberwinkling.

Befördert: Der Schulgehilfe Ludw. Weisseder in Poikam zum Schulprovisor in Neukirchen.

Ernannt: Der Schuldienstaspirant Ant. Jest von Kötzting zum Schulgehilfen in Mauth; der Schuldienstaspirant Jos. Geith von Lalling zum Schulgehilfen in Pinkofen.

Der Schulgehilfe Anton Maier zu Pinkofen ist nach Oberpfalz übergetreten.

Zufolge Entschließung der Landwehr-Kreisstellen vom 14. Febr. 1863 wurde der Kavallerie-Wachtmeister Jos. Fierer von Deggendorf zum Kavallerie-Oberlieutenant im kgl. Landwehr-Bataillon Deggendorf ernannt.

† Landshut, 18. Febr. Unsere Stadt ist wieder um ein herrliches Kunstwerk reicher geworden. Wir meinten den in diesen Tagen in der Stadtpfarrkirche St. Jodok aufgestellten Hochaltar. Derselbe ist ein Werk von Stickinger in München, welches einen neuen Beweis liefert, daß die „Gothik" seit wenigen Jahren die erfreulichsten Fortschritte gemacht hat. Dieser Altar muß ein ganz gelungenes Werk sowohl bezüglich der Komposition und Symbolik als auch der technischen Ausführung im Ganzen wie in seinen einzelnen Theilen genannt werden. Er trägt den vollen Character der ächt christlichen Kunst, wie wir ihn an den bessern Werken des Mittelalters finden, an sich. Wir freuen uns, dies auch von den Statuen und Reliefs sagen zu können, die dadurch sich vor vielen Werken der Art, an denen man wohl das Bestreben erkennt, sie modern und sinnlich schön darzustellen, damit aber den kirchlichen Charakter und Zweck gänzlich aus den Augen gelassen hat, unterscheiden. In der Kirche sollte alles das Uebernatürliche, das geistige Leben, zur möglichst klaren Darstellung bringen, und so geeigenschaftet sein, die Andacht zu wecken und ihr einen bestimmten Inhalt zu geben. Durch die häufig in neuerer Zeit auch in den Kirchen wahrzunehmenden modernen Gesichter und Stellungen wird aber gewiß Nichts weniger, als dies erreicht. Die Pfarrgemeinde St. Jodok darf auf diesen Hochaltar mit Recht stolz sein. Die Mitglieder des Vereines, durch deren Beiträge die Mittel für die Herstellung desselben aufgebracht werden, haben wohl jetzt eine Reihe von Jahren sehnlichst gewünscht, doch auch einmal „Etwas zu sehen"; ihr Zuwarten ist aber reichlich belohnt worden, und sie dürfen recht froh sein, daß der Altar nicht früher fertig geworden, da er sonst die jetzige Vollkommenheit gewiß nicht gefunden hätte. „Eine gute Sache will Zeit und Weil haben." Früher hat man auch über die gemalten Fenster im Chore der St. Jodokskirche verschiedene ungünstige Urtheile vernehmen können. Dieselben waren aber jedenfalls verfrüht und beruhten auf Mangel an Verständniß. Denn die Absicht war von Anfang, den Altar und die ganze Restauration des Chores mit den Fenstern hinsichtlich der Konstruktion und Composition in Einklang zu bringen und so ein harmonisches Ganzes herzustellen. Wie dies gelungen, wird wohl erst ganz klar hervortreten, wenn der Altar einen entsprechenden Hintergrund erhalten hat und eine freie ungestörte Ansicht des ganzes Werkes geöffnet ist. So viel im Allgemeinen. Die Komposition und Symbolik verdient wohl noch eine spezielle Besprechung.

** Von der Rinz, 16. Febr. Möge es erlaubt sein, auf einen Umstand aufmerksam zu machen, der noch von den schlimmsten Folgen für unsere gesetzliche Armenpflege und die alimentationspflichtigen Gemeinden sein wird. Bei den häufigen Gutsabtrümmerungen ist es schon öfters vorgekommen, daß letzige Personen, deren Aufführung gewöhnlich sehr zu wünschen läßt, ihr auf dem Anwesen ruhendes Heimaths- und Unterschlupfrecht sammt Krankenkost, Wart &c. verkaufen, ja es dringen häufig die Käufer und Theilkäufer darauf, die erkauften Objecte in dieser Beziehung lastenfrei zu machen. Die Behörden sehen sich bei allem guten Willen den Gesetzen gegenüber außer Stande, in dieser Sache für die Gemeinden Etwas zu thun und müssen solche Verkäufe in aller Form verbriefen. Der Kaufschilling wird ausbezahlt und — wie man die traurige Erfahrung schon machen mußte — schnell vergeudet. Die Gemeinden überkommen durch solche Unterschlupf-Verkäufe die volle Alimentationspflicht der mehr oder minder vermögenslosen Verkäufer und haben bei Erkrankung oder jeder Erwerbsunfähigkeit allsogleich Wohnungen auszumitteln, für Wart und Pflege zu sorgen &c. Die weitern hieraus entspringenden Annehmlichkeiten der Gemeinden zu schildern, überlasse ich einer

Digitized by Google

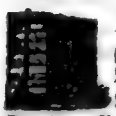
gewandtern Feder, mir genügt hierauf aufmerksam zu machen, mit dem Wunsche, daß die Zeit für durchgreifende Reformen in unserer gesetzlichen Armenpflege nicht allzufern sein möge.

Aus dem Landgerichte Miltersels wird der A. Postztg. geschrieben: Seit einigen Tagen herrscht in dieser Gegend eine ungemeine Aufregung. Durch das Bezirksamt Bogen wurde nemlich den einzelnen Gemeinden mitgetheilt, daß die Aufbesserung des Gehaltes der Schulgehilfen mit 50 fl die jeweilige Schulgemeinde zu bestreiten habe und daß das Feiertagsschulgeld mit jährlich 48 kr. zu bezahlen sei. Da will nun Niemand etwas davon wissen; da wird das Einkommen der Schullehrer als so hoch angegeben, daß es einen nur wundern kann, wie alle doch arm sterben. Die Bauern, welche sogar von Revolution schreien, kamen nun zu dem Beschlusse, alles Einkommen der Lehrer selbst zu percipiren und denselben den Gehalt nach der Höhe ihrer Fassion zu bezahlen. Diesen Beschluß soll das Bezirksamt Bogen der Regierung zur Bestätigung unterbreiten. Hier kann Jeder sehen, welche Begeisterung für die Schule in diesem Theile des bayerischen Waldes herrscht, wie die Bauern nicht blos beim Bierkruge schreien, sondern auch in der Wirklichkeit der Aufbesserung der Lage der Schullehrer entgegenstreben, ohne von den Schwarzen dazu aufgemuntert zu werden, wie der Abgeordnete Föckerer im vorigen Landtage bei Berathung der famosen Mitterfelser Petition versicherte.

Passau, 17. Febr. Heute Nachts wurde ein frecher Diebstahl verübt. Es wurde nämlich im Laden des Uhrmachers Herrn Gruber in St. Nikola eingebrochen und mehrere Uhren im Werthe von circa 60 fl. entwendet.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Holzverkauf.



In der Waldung zwischen Ostergaden und Reichersdorf, kgl. Landgericht Landshut, stehen über 200 Klafter Buchen- und Fichten-Scheiter, Prügelholz, sowie auch mehrere Parthien Ueberholz zum Verkaufe vor. Das Nähere zu erfragen bei

Georg Springer,
(c3) 241 kgl. Oekonomie-Besitzer.

Entlaufener Hund.

Dem Schäfer von Oberspoint ist sein Hund abhanden gekommen. Derselbe ist ein Halbhund, von grauer Farbe, stockharrig, und geht auf den Ruf „Wachtl." Wer ihn zurückbringt, erhält eine gute Belohnung. (b2) 245

Warnung.

Ich warne Jedermann, meinem Eheweibe Anna Maierholzner irgend etwas zu borgen oder Zahlungen für mich an sie zu leisten, da ich fernerhin keinen Ersatz für sie leiste.

Matthäus Maierholzner,
254 Bauer in Dirnaich, k. Ldg. Bilsbiburg.

In der Altstadt Nr. 364 werden alte
Violinen, Viola's und Cello's
gekauft. (a3) 255

600 Gulden Kirchengeld
sind auszuleihen. D. Uebr. (b3) 251

Bei Unterzeichnetem kann ein wohlerzogener Knabe von 14 Jahren in die Lehre treten.

Michael Hönig,
244(c3) approb. Bader in Dingolfing.

Börsen-Nachrichten.

München, 17. Febr. Bayr. 3½pr. Oblig. — P. — G.; 4proz. Obl. 101½ P. 101¼ G.; 4pr. (halbj.) 101¾ P. 101½ G.; 4pr. Grundr.-Obl. — P. 101¼ G.; 4½pr. 103⅛ P. — G. 4½pr. (halbj.) — P. 104¼ G.; 4½pr. halbj. Mil. 104½ P. 104¼ G.; Oest. 5pr. Nat.-Anl. v. J. 1854 69½ P. 69¼ G.; Bankaktien 1. S. 864 P. — G.; Ludw.-Bexbacher-Eisenb.-Akt. — P. — G.; bayr. Ostb. voll einbez. 119 P. — G.; in Int.-Sch. — P. — G.; Oesterr. Lott.-Anl.-Loose à 500 fl. von 1860 82½ P. 82¼ G.; Nat.-Bank l. Sem. südd. fl. pr. St. 831 P. — G.; Kredit-Anst. — P. — G.; Banknoten für 100 fl. österr. Währ. südd. fl. — P. 102 G.

Frankfurt, 17. Febr. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 69⅜; 5% Metall. 64⅛; Bankakt. 829; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 78¾ P.; von 1858: 139½; von 1860: 82½; Ludwigsh.-Berbacher Eisenbahn-Actien 144⅓; Bayer. Ostbahn-Actien 118; voll eingez. 119¼; Oesterr. Cred.-Mobilier-Actien 225½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 85½. Wechselcurse: Paris 94 P; London 118½; Wien 101⅞.

Osterhofener Schranne vom 16. Februar 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	—	—	—	—
Neue Zufuhr	147	—	56	34
Schrannenstand	147	—	56	34
Heutiger Verkauf	147	—	56	34
Rest	—	—	—	—

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	18	—	—	—	9	—	—	—
Mittlerer „	17	45	—	—	8	38	5	—
Niedrigster „	17	9	—	—	8	9	—	—
Gefallen	—	10	—	—	—	22	—	—
Gestiegen	—	—	—	—	—	—	—	—

6000 Gulden

Stiftungskapitalien sind zu 4% gegen Hypothek auf Grundbesitz auszuleihen.
Landshut obere Altstadt Haus-Nr. 31 über 3 Stiegen.
247(b2)

Empfehlenswerthe Schriften
von Christoph v. Schmid
für die heilige Fasten- und Osterzeit.

Apostel Deutschlands, die. Eine Geschichte der Einführung und Verbreitung der Religion Jesu Christi in Deutschland, aus glaubwürdigen Lebensbeschreibungen der Heiligen zusammengestellt. 3 Bändchen. 1 fl. 30 kr.
Blumen der Wüste. Erzählungen aus dem Leben der ersten christlichen Einsiedler. 27 kr.
Eustachius. Eine Geschichte der christl. Vorzeit, neu erzählt für die Christen unserer Zeit. 30 kr.
Frauen, deutsche, der christl. Vorzeit. 36 kr.
Gebetbuch, katholisches für die Jugend. 27 kr.
„ —, dasselbe auf Velinpapier. 36 kr.
Gebete, tägliche, nach alten Denkreimen. 3 kr. Das Dutzend 9 kr.
Gesänge, christliche, zur öffentlichen Gottesverehrung in katholischen Kirchen. 15 kr.
Geschichte, biblische, des alten und neuen Testaments. 6 Bändchen. 3 fl. 36 kr.
Gespräche zweier Wanderer auf Gabbatha und Golgatha zur Zeit des Todes Jesu. 30 kr.
Jesus am Oelberge. Sechs Betrachtungen vorzüglich für die hl. Fastenzeit. 24 kr.
Josaphat, Königssohn von Indien. Eine Geschichte aus dem christl. Alterthume. 30 kr.
Vergißmeinnicht, geistliche. Eine Auswahl der schönsten und geistreichsten Sinnreime von Angelus Silesius. 15 kr.
Wunderarzt, der. Ein Märchen zum Ostergeschenke. 12 kr.

256 Verlag von L. Finsterlin in München.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge in Landshut vom 1. November an.

Abgang.	Ankunft.
Nach München: 5 Uhr. 7 U. 56 M. C.-Z. 8 Uhr 33 Min. Früh. 12 Uhr 20 Min. Mittag.* 3 Uhr 8 Min. Nachm. 7 Uhr 2 M. Abds.	Von München: 6 Uhr 33 Min. 11 Uhr 55 Min. Vormittg. 2 Uhr 2 Min.* 5 Uhr 40 Min. Nchm. 6 U. 12 M. C.-Z. 8 Uhr 55 Min. Abds.
„ Geiselhöring, Regensburg: 5 Uhr. 8 Uhr 42 Min. Morgens. 12 Uhr 5 Min. Mittags. 3 Uhr Nachmittags*. 6 U. 21 M. C.-Z. 6 U. 52 M. Abds.	„ Regensburg: 7 U. 25 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morgens. 11 Uhr 45 M. Vorm*. 3 Uhr Nachm. 6 Uhr 52 M. Abds. 9 Uhr 20 M. Nachts.
„ Geiselhöring, Straubing, Passau: 5 Uhr. 8 Uhr 42 M. Morgens*. 12 Uhr 5 M. Mittags. 3 Uhr Nachm.* 6 Uhr 21 Min. C.-Z. 6 Uhr 52 Min. Abends.	„ Passau, Straubing: 7 U. 25 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morg. 11 Uhr 45 M. Vorm*. 3 Uhr Nachm. 6 Uhr 52 M. Abds. 9 Uhr 20 Min. Nachts.

☞ Die mit * bezeichneten Eisenbahnzüge sind Güterzüge ohne Personenbeförderung.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Freitag den 20 Februar | № 42. | Eleuther.

Deutschland.

Bayern. △ München, 17. Febr. Gestern traten die Referenten des Kriegsministeriums zu einer Berathung zusammen, welcher die weitere Reduction des Pferdestandes ꝛc. unterbreitet gewesen sein soll. Nach dem jüngst erlassenen Kriegsministerial-Reskripts haben nun die Artillerie-Regimenter, nicht aber auch jene der Cavallerie ihren Status der Pferde zu vermindern; für diese sieht man den näheren Bestimmungen entgegen. Bei der jüngsten Pferdeversteigerung des ersten Artillerie-Regiments sind enorme Preise, als: 200, 250, 290 und für ein Pferd auch über 300 fl. erzielt worden. Das dritte reitende Artillerie-Regiment hat von jeder Batterie 20, somit im Ganzen 80 Pferde zu verkaufen. Heute brachte es die Hälfte davon zum Aufstrich. Wieder wurden respektable Preise, jedoch nicht so hohe wie in der vorigen Woche erzielt. Die Ursache davon mag sein, weil mit der Versteigerung gleichzeitig der erste Fastenviehmarkt zusammenfiel, auf welchem ebenfalls eine große Anzahl von Pferden, nach allen Schattirungen, und zwar vom edlen Racepferde abwärts bis zum Karrenzaule, zum Verkaufe ausgeboten worden sind. Es betrug die Zahl: 2028 Pferde, 595 Ochsen, 304 Kühe, 50 Stiere, 21 Rinder, 99 Kälber, 118 Schweine und 1 Ziege. Nie in den Vorjahren wurden so viele Pferde zugetrieben und kam namentlich eine große Anzahl derselben aus Oesterreich, was die dortigen Armee-Reduktionen zur Folge gehabt haben dürften. Käufer sind aus Frankreich, der Schweiz, Italien, Baden, Württemberg, vom Main und Rhein hieher gekommen. Die Pferdebesitzer hielten fest an ziemlich hohen Preisen und dennoch kamen sehr viele Verkäufe zu Stande. Einem schönen Pferde wurde durch einen Hengst der linke Vorderfuß abgeschlagen, daher dasselbe getödtet werden mußte.

λ. Weiden, 18. Febr. Von dem Raubmorde, der am 12. ds. Mts. in der Nähe unserer Stadt vorgefallen ist, wissen Sie bereits. Er hält, ob der kannibalischen Umstände, unter denen er vollbracht wurde, noch fortwährend Stadt und Gegend in Athem. Bereits haben sich die Gerüchte ziemlich geklärt und es scheint Folgendes festzustehen. Der Ermordete hieß Johann Keller, war in Pintlach bei Baireuth ansäßig und nährte Weib und Kinder durch die Erträgnisse seines Anwesens und den Handel mit Schweinen ꝛc. Am 11. d. Mts. wollte er mit dem Omnibus von Pressath nach Weiden fahren, um sich von da weiter nach Waldau zu begeben, wo für ihn bereits angekaufte Schweine zusammengetrieben wurden. In Pressath verfehlte er den Omnibus und da er die Leute, welche in Waldau mit ihren Schweinen auf das Geld warteten, nicht in Verlegenheit setzen wollte, so entschloß er sich mit seiner angefüllten Geldgurt den Weg noch spät Abend zu Fuß zurückzulegen. Am 12. d. Mts. in der Frühe wurde er also ½ Stunde von Weiden entfernt in der Nähe der Pressather Straße außerhalb des Holzes ermordet und beraubt gefunden. Die Hirnschale ist in 22 Stücke zerschlagen, der Streich geschah mit einem Prügel, dergleichen die Eisenbahnarbeiter an Rollwägen zum Bremsen und Ausschlagen des Stützpflockes benützen; außerdem hatte er am Kopfe 27 Wunden zum Theil mit einem Pickel zum Theil mit einem Messer beigebracht. Die mit dem Messer beigebrachten Wunden befinden sich alle im Gesichte und sind von oben nach unten taschenförmig gebohrt, wahrscheinlich um die Leiche unkenntlich zu machen, oder aus reiner Mordlust. *) Das blutige Messer lag bei der Leiche und stellte sich als ein in einem Landwirthshause vor Kurzem gestohlenes Tischmesser heraus, das einen Verdacht begründete. In Folge dessen wurde bereits am 15. l. M. auf einem Tanzboden der Stadt Kemnath ein Individuum verhaftet, das sich im Besitze der Taschenuhr des Ermordeten befand. — Noch wird bemerkt, daß der Unglückliche es versäumt hatte, einen Hund oder irgend welche Waffe mitzunehmen; aber gewehrt muß er sich haben; denn in seinem Stocke sind mehrere Messerhiebe sichtbar. Seine Geldgurt wurde zerschnitten in einem Weiher bei Kemnath aufgefunden.

Deutsche Reformvereine haben sich neuerdings gebildet in Haßfurt, Heidingsfeld, Sulzfeld, Ochsenfurt, Randersacker, Thüngersheim, Arnstein, Lengfurt und einigen andern Orten Unterfrankens.

In Münnerstadt wurde am 12. ds. ein Spatzennest mit 7 Eiern gefunden.

Preußen. Berlin, 13. Febr. Gegen eine militärische Intervention Preußens in Polen spricht die liberale preußische Presse einmüthig und energisch sich aus.

Die Kölnische Zeitung bemerkt über die Intervention in Polen: Das preußische Volk hat in dieser Sache ein Wort mitzureden, und namentlich hat die Rheinprovinz ein Anrecht, gehört zu werden. Denn wer bürgt dafür, daß in dem Augenblicke, wo die preußische Vorhut über die russische Grenze geht, nicht die Tête der französischen Armee über die rheinpreußische Grenze marschiere?

Köln, 16 Febr. Gestern Nachmittag, nachdem unabsehbare Volksmassen in Fluß gerathen und zum Heumarkt geströmt waren, setzte sich vom Hotel Victoria ein langer Kappengang durch die Hauptstraßen der Stadt in Bewegung, eine Art Gänsemarsch, so lang, wie er selten dagewesen ist. An der Spitze schritt ein schön costümirtes Musikcorps, welches den bereits anwesenden vielen Fremden (bei den Kölnern war das nicht nöthig) die rechte Carnevalsstimmung in's Gemüth blies. Dann folgte eine vierbeinige, zwölf Personen starke Deputation vom Drachenfels, welche so sehr an Unterthänigkeit gewöhnt war, daß sie die Spitzen des Zuges auf den Rücken nahm; Menschen-Pyramiden schlossen sich an, um den Beweis zu liefern, daß Hr. Angerstein ein tüchtiger Turnlehrer sei. Dem Kalendermann zum Trutz, der für Mitte Februar drei Tage Schneegestöber und heftigen Frost angesagt, behauptete sich ein frisches, mildes Wetter; daher war schon gestern Nachmittag ein Wogen und tolles Treiben in den Straßen, wie man es am Samstage nicht gewohnt war, es dauerte dies bis spät in die Nacht, und man darf behaupten, daß die Masken nicht von den Straßen gekommen. (Köln. Bl.)

*) Oder aus wilder Verzweiflung über die schreckliche That, die am gefallenen Opfer dann weiter wüthet. Der Criminalist Feuerbach gibt eine solche psychologische Erklärung. Die Red. d. Lbsh. Ztg.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Ausland.

Frankreich. Paris, 15. Febr. Auf dem letzten Costümball des Hofs soll ein Glanz und ein Geschmack entwickelt worden sein, wie er bis jetzt dem Pariser selbst unbekannt war. Die Kunst verschwistert sich auch hierin immer mehr mit der Mode, und die costümirten Tänzer und Tänzerinnen waren in lebendige Porträte verwandelt. Der ebenso eleganten als excentrischen Gräfin Castiglione würde Paris den Apfel überreicht haben, und Paris ist jedenfalls überzeugt, daß er ihr gebührt. Die schöne, besonders wegen der Ueppigkeit ihrer Formen berühmte Gräfin hatte das Costüm der Tissé aus Flauberts neuestem Roman Salammbô gewählt, nur war es weniger der Reichthum, als der Mangel an Costüm, welcher der Dame die allgemeine Bewunderung verschaffte. Die Gräfin erschien unter anderem hochgeschürzt, mit Sandalen, und auf jeder Zehe des wundervoll modellirten Fußes von blendendem Weiß einen Brillantring, über dem linken Knie mit einer köstlichen Beinspange in Brillanten und Smaragden. Die Kaiserin soll der Dame den Hof verboten haben.

Rußland. Aus Warschau 11. Febr., wird der Nat.-Ztg. geschrieben: Die Russen wütheten wie in Feindes Land, Städte und Dörfer werden größtentheils ohne allen strategischen Zweck eingeäschert, unschuldige, dem Aufstand fern gebliebene Personen getödtet oder gemißhandelt, mit einem Worte, der Schrecken der Militärgewalt fegt das Land mit blutigem Besen; ob er es von den Elementen des Aufstandes auf diese Weise befreien wird, ist fraglich. Dazwischen klingen die Mittheilungen des amtlichen „Dziennik Powszechny" wie bitterer Hohn, als wären sie berechnet, den Gemäßigtsten in Hitze zu bringen. „Zufällig" hätte sich eine Scheune entzündet und von dieser der Brand in das ganze Dorf, Städtchen u. s. w. verbreitet. Ueber den Kampf bei Wonchock habe die Regierung (so schreibt der Dziennik vom 9., also den 4. Tag nach der Schlacht) „noch keine genaueren Nachrichten," und diese sind noch bis heute nicht veröffentlicht. Man hat die Redaktion noch nicht gefunden, welche alle die dort geschehenen Verwüstungen von Wonchock, Tomaszow, Sechdniow u. s. w. einem „Zufall" zuschriebe; man weiß auch noch nicht zu erklären, warum z. B. der deutsche, und seiner Gesinnung nach russische Arzt H. nebst Frau, einer Schwester des hiesigen Dekans Le Brun, tödtlich zerschlagen daliegen. (Diese Nachrichten, die natürlich von polnischer Seite ausgehen, sind denn doch mit viel Vorsicht anzunehmen. Beide Parteien beschuldigen sich der Grausamkeit!)

Nach den letzten Nachrichten aus den verschiedenen Gegenden des ausgebreiteten Kampfplatzes in Polen gestaltet sich der polnische Aufstand folgendermaßen: in den südlichen Wojwodschaften, d. i. in dem Krakauer und Sandomirer Gebiet, umfaßt der Aufstand das ganze Land von Kalisch und Czenstochau, wo starke russische Besatzungen liegen, bis nach Kielce und Sandomierz, mit alleiniger Ausnahme Mrechows. Die Depeschen aus Lemberg, welche dort, wie es scheint, nach den amtlichen Berichten aus Tarnobrzeg abgefaßt werden, berichten, daß die 2500 Mann zählende russische Colonne nach der widerstandlosen Einnahme von Zawichost, Sandomir ebenfalls, ohne auf Widerstand zu stoßen, eingenommen habe. Die Presse hält dies für wahrscheinlich, denn weder in Zawichost, noch in Sandomir habe es bewaffnete Abtheilungen Aufständischer gegeben, und es scheine demnach die Angabe der „Wiener Ztg." als sei in Zawichost eine Abtheilung unter der Anführung Frankowski's gestanden, und als sei Frankowski verwundet und gefangen genommen worden, irrig zu sein. Kleine Abtheilungen, welche dort die polnische Nationalregierung proclamirt haben, zogen hierauf gegen Starzow oder gegen Slupi. — Die Insurgenten lagern noch immer um Dombrowa herum, und beschäftigen sich dort sehr eifrig mit der Verfertigung von Kanonen und Kugeln. Am 10. ds. Abends wurde, wie erwähnt, eine Abtheilung Aufständischer von Dombrowa nach Modrzejow entsendet, um die dortige Casse wegzunehmen. Die Abtheilung vollführte vollständig ihre Aufgabe, und kehrte dann nach Dombrowa zurück; der Cassier hatte sich den Insurgenten angeschlossen.

Warschau, 17. Febr. Die Aufständischen unter dem Kommando von Langiewicz wurden von den russischen Truppen zersprengt. 100 Insurgenten sind gefallen; 11 Effektenwagen, 3 Holzgeschütze wurden denselben abgenommen. — Bei Malaba wurde eine Insurgentenbande aufgehoben. (Tel. d. A. Abdztg.)

Niederbayerisches.

* Landshut, 19. Febr. Wie wir vernehmen, wird Seine Excellenz unser hochwürdigster Herr Erzbischof am 12. März den neuen Hochaltar von St. Jodok consecriren.

⚓ Landshut, 17. Febr. Gestern waren die Vertrauensmänner des niederbayerischen Lehrerstandes dahier versammelt, um über die durch allerhöchste Verordnung dd. Berchtesgaden, 2. Okt. 1862, festgestellten „Satzungen des Vereins für Unterstützung der dienstuntauglichen Schullehrer im Regierungsbezirke" unter dem Vorsitze des kgl. Herrn Kreis-Schulreferenten und Regierungsrathes Kalchgruber Berathung zu pflegen.

Als die wichtigsten Beschlüsse möchten gelten, die Feststellung der Pension der Schullehrer auf 300 fl., vorbehaltlich der Erhöhung bei Erstarkung des Vereines, die möglichste Beschränkung der Dienstesenthebung und als Ersatz hiefür die Beigabe von Gehilfen oder Verwesern an dienstesuntaugliche Lehrer auf Kosten des Vereines, das Gutachten zweier Lehrer des betr. Schuldistriktes bei jeder Pensionirung.

Nachdem die Verhandlung über die genannten Satzungen zu Ende war, wurde zur Wahl der Mitglieder des Verwaltungsrathes geschritten.

Als solche wurden bestimmt die Herren Schullehrer:
Joseph Lemberger in Landshut;
Ignaz Tischler in Landshut;
Ignaz Freundorfer in Landshut;
Andr. Hausladen zu St. Nikola in Landshut;
Karl Heiß in Achdorf nächst Landshut;
Joh. Nep. Spörl in Altdorf.

Als Ersatzmänner wurden bezeichnet die Herren Schullehrer:
Michael Lechner in Landshut;
Georg Lemberger in Landshut;
Isidor Müller in Berg ob Landshut;
Martin Pucher in Hohenegelkofen;
Franz Winter in Furth.

Die ganze Versammlung durchwehte der Geist der Eintracht und des Gemeinsinnes, sowie der Ernst und die Mäßigung, welche in diesem Kreise herrschten, Zeugniß davon ablegten, daß die Lehrer das in sie gesetzte Vertrauen vollkommen zu würdigen wissen.

Einen äußerst angenehmen Eindruck auf die Vertrauensmänner übte ganz besonders das wohlwollende, ja man möchte sagen, das wahrhaft väterliche Entgegenkommen des Herren Regierungsrathes.

Sie konnten sich so recht überzeugen, wie sehr sich die kgl. Regierung um das Wohl der Schullehrer bekümmere, und wie ein Mann an der Spitze des deutschen Volksschulwesens in Niederbayern stehe, der sich die Verbesserung der Verhältnisse des Lehrerstandes zur Aufgabe gemacht hat.

Dieses wohlthuende Gefühl drängte auch die Lehrer zu innigstem Danke, welchem Lehrer Heiß aus Achdorf am Schlusse der Verhandlung Ausdruck verlieh.

Am Abende des genannten Tages versammelten sich die sämmtlichen Vertrauensmänner im Saale des Prantlgartens, wo ihrer ein herrlicher Genuß wartete. Die verehrliche Liedertafel und der geehrte Quintett-Verein veranstalteten nämlich eine Musikproduktion und vergnügten durch ihre ausgezeichneten

Digitized by Google

Leistungen die Anwesenden im hohen Grade. Herr Regierungsrath Kalchgruber und eine große Anzahl der geachtetsten Männer Landshuts hatten sich bei diesem schönen Abschiedsfeste eingefunden. Frohsinn und Heiterkeit herrschten im Saale und alle Anwesenden mußten sich sagen: „Es ist ein schöner, genußreicher Abend."

Auch mehrere Toaste wurden ausgebracht.

Lehrer Heiß aus Achdorf ergriff zuerst das Wort und sagte, daß der heutige Tag für die Lehrer ein glücklicher sei, denn er gewähre ihnen eine frohere Aussicht in die Zukunft, und sichere ihnen ein sorgenfreieres Alter. Aber nicht das allein sei es, was den Tag denkwürdig mache; er habe auch eine principielle Bedeutung. Zum Erstenmale vernehme man höheren Orts die Wünsche und Anträge der Lehrer aus ihrem eigenen Munde und lasse sie in Angelegenheiten ihres Standes mitrathen und mithaten. Dieses große Vertrauen müsse von den günstigsten Folgen begleitet sein, aber auch in jeder Beziehung gerechtfertigt werden. Er bemerkte weiter, daß diese erfreuliche Erscheinung, dieser bedeutende Aufschwung der Verhältnisse des Lehrerstandes mit den Worten zusammenhänge, die er erst unlängst aus königlichem Munde zu hören die hohe Ehre gehabt habe: „Ich schätze Meine Lehrer und sie können immer auf meine Unterstützung rechnen." Großen, heißen Dank seien deßhalb die Lehrer schuldig und er fordere Alle auf, einzustimmen in den Ruf: „Seine Majestät unser allergnädigster König Maximilian II. lebe hoch!"

Ein begeistertes Hoch folgte diesen Worten.

Lehrer Seyfried aus St. Nikola von Passau dankte dem Herrn Regierungsrathe Kalchgruber im Namen des niederbayerischen Lehrerstandes für die große Umsicht und Wärme, mit welcher er heute die Angelegenheiten des Lehrerstandes geleitet habe. Der Liedertafel und dem Quintett-Vereine brachte Hr. Lehrer Schreiner aus Straubing einen Toast aus, worin er das freundliche und ehrende Entgegenkommen, sowie die ausgezeichneten Leistungen rühmte, worauf dann der Vorstand der Liedertafel, Hr. Regierungs-Accessist Pramböck, bemerkte, es gereiche der Tafel zum Vergnügen, zur Würzung des Abends beitragen zu können. Das schöne „Grüß Gott" erscholl hierauf in vollem Chore.

Einen sehr heitern Eindruck machte auf die Versammlung der Toast des Herrn Regierungs-Sekretärs Reitmair.

Derselbe äußerte, er betrachte die Lehrer als Baumeister, denn sie hätten das A B C zu lehren, d. h. den Grund zur intellektuellen und moralischen Ausbildung zu legen, und es müsse ein wohlthuendes Gefühl für sie sein, wenn ihr Mühen nicht vergebens gewesen und sie nach Jahren an Geist und Herz vortreffliche Menschen finden, die nicht vergessen, was sie der Schule und dem Lehrer zu danken haben. Doch umfasse der Wirkungskreis des Lehrers nicht bloß das A B C, sondern auch das D E F G H., der Lehrer habe also auch die Elemente der Musik und vorzüglich des Gesanges zu ertheilen, habe demnach großen Antheil an der Ausbreitung und Pflege des letztern in Gesangsvereinen, und in diesem Sinne bringe er dem geehrten Lehrerstande ein Hoch.

Lange währte die Unterhaltung und Jedermann verließ den Saal in der heitersten Stimmung; die anwesenden Lehrer aber trugen noch den sehnlichen Wunsch mit nach Hause, es mögen ihre gefaßten Beschlüsse an entscheidender Stelle gewürdigt werden.

⊙ Geisenhausen, 17. Febr. Das in der „Vdsh. Z." ausgeschriebene Fastnachtsfest, der Jahrmarkt in Krähwinkl, hat gestern bei einem außerordentlichen Zusammenlaufe von Menschen ohne den geringsten Unfall stattgefunden. Schon am Abend vorher hat ein pompöser Zapfenstreich bei Fackelbeleuchtung und Tags darauf ein Tagreveill unter obligater Begleitung des donnernden Geschützes die hohe Bedeutung des Festes verkündet. Um 10½ Uhr bezog die Krähwinkler Landwehrmusik unter Vorantragung der sehr schönen Rennpreisefahnen die Festtribüne, wo dieselben öffentlich ausgestellt wurden. Unmittelbar darauf hielt Herr Bürgermeister in Mitte seiner Räthe, alle in schwarzer Gallakleidung und mit Orden dekorirt, die Festrede, in welcher er besonders hervorhob, daß das Fest selbst eine dreifache Bedeutung habe, nämlich die Beförderung des Handels und der Industrie, Hebung der Pferdezucht und Verbreitung geselliger Unterhaltung in allen Klassen der Bevölkerung Krähwinkels. Von 12—1 Uhr war Parademusik, dann die Besichtigung der Rennpferde. Nach derselben begaben sich die Musiker vor das Semmelmeyer'sche Gasthaus, wo sie dem eben zu einem Amtstage anwesenden Hrn. Bezirksamtmanne von Vilsbiburg ein Ständchen brachten. In der Zwischenzeit wurden die Jahrmarktsstände aufgeschlagen, als da waren: ein alter Italiener mit Bildern und Antiquitäten, eine Auslage von Drechslerwaaren, eine Cigarren- und Zündhölzchenhandlung, eine Niederlage von prächtigem Kröninger-Geschirre und noch andere großartige Kleinigkeiten. Am Duschldräuhause war die große Kreuzberg'sche Menagerie aufgestellt mit den seltensten Exemplaren. Hier war zu sehen ein schöner Löwe mit einem Hundskopfe, eine catus angorica, striata Hyaena, zwei große Bären aus den Urwäldern des Arbers, ein Lepus timidus, ein Gallus domesticus, eine gezähmte Anas und noch mehrere affenvorstellende Hunde. Um halb 3 Uhr bewegte sich der Zug der Rennpferde unter Anführung zweier sehr proper gekleideter Rennmeister auf die Rennbahn, ein mit zwei Kühen bespannter Gallawagen führte das Personal des Renngerichtes. Es liefen zwölf Pferde, meistens sehr alte, mitunter aber auch ein Paar Stücke, die einem gewöhnlichen Pferderennen Ehre gemacht haben würden. Das Renngericht gönnte ihnen diese Unterhaltung; erklärte aber am Ende des Rennens von der Tribüne herab, daß, weil dieses eben ein Narrenrennen sei, die Preise verlosset werden sollen, und der letzte Rennknabe zu loosen anfangen müsse, durch welche Manipulation die erstgekommenen Renner von selbst hinausgeschoben wurden. Was dem ganzen Feste die Krone aufsetzte, war, daß bei der überaus großen Volksmenge, meist aus jungen Leuten bestehend, nicht ein einziger Fall von naturwüchsiger Rohheit, ja nicht einmal ein Wörtchen von Streit zu bemerken war. Am Platze begegnete mir ein altes Bauernmütterchen, welches mit naiver Offenherzigkeit erzählte, daß sie in ihrem Leben noch keinen Narren gesehen habe, und deßwegen 2 Stunden weit nach Geisenhausen hergereiset sei, um Narren zu sehen.

Z. Aus der Donaugegend, 17. Febr. Sonntag den 15. d. Mts. wurde unter dem Gottesdienste in der Behausung des Gütlers Lorenz Gerstl in Thundorf eingebrochen und etwas Geld, geräuchertes Fleisch so wie einige Kleidungsstücke entwendet. — Hiebei wurde das Eheweib des genannten Gerstl vom Räuber mit einer Axt so sehr am Kopfe verwundet, daß sie bis zur Stunde ihrer Sprache noch nicht mächtig ist, und selbst wenig Hoffnung auf Genesung obwaltet. Ueberhaupt mehren sich in hiesiger Gegend die Einbrüche auf bedauerliche Weise. Der Betrag an gestohlenen Betten und Rauchfleische belauft sich seit ein Paar Wochen auf mehrere hundert Gulden. Es scheint sich eine ganze Bande von Dieben gebildet zu haben. Möchte es der sehr thätigen Gendarmerie gelingen, dergleichen Langfingerer bald habhaft zu werden, um sie unter Nr. Sicher zu bringen und die Gegend von so unsaubern Gästen wieder zu reinigen. Gott gebe es!

Aus dem bayerischen-Walde, 15. Febr. wird geschrieben: Auch in Regen hat sich ein großdeutscher Reformverein gebildet, welcher bereits über 50 Mitglieder zählt und täglich neuen Zugang erhält; allein nicht bloß diese Vereins-Mitglieder, sondern die ganze Bevölkerung des Amtsbezirkes Regen mit mehr als 19,000 Seelen huldiget den deßfallsigen Grundsätzen, mit dem Beisatze: Ein Deutschland, so weit die deutsche Zunge reicht und Bayern oben an! —

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

In der Kanzlei des unterfertigten Amtes Hs.-Nr. 514 in der Neustadt wird künftigen

Donnerstag den 5. März 1863 Vormittags 11—12 Uhr

Pl.-Nr. 1768 2 Tagw. 36 Dezim. Hammerlbach- oder Rennwegwiese in der Steuergemeinde Landshut, von welcher die Pachtzeit abgelaufen ist, auf weitere 6 Jahre an den Meistbietenden öffentlich verpachtet, wozu Pachtliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Pachtbedingungen in der diesseitigen Amtskanzlei zur Einsicht aufliegen.

Landshut, den 16. Februar 1863.

Königliche Universitätsfondsadministration Landshut.

Douringer, k. Administrator. 257

Bekanntmachung.

Allee-Bäume betr.

In dem hiesigen Hofgarten sind für das heurige Frühjahr 1000 Stücke schöne, gesunde und gehörig starke, junge, italienische Pappelbäume zu Alleepflanzungen abzugeben, und hiezu die Anweisung mit billiger Preisbestimmung auf der Magistrats-Kanzlei dahier zu erholen.

Landshut, den 16. Februar 1863.

Stadt-Magistrat Landshut.

Harhammer. 258

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Sonntag Morgens den Hochwürdigen Titl

Herrn Anton Härtl,

Pfarrer in Roggling,

nach Empfang der heil. Sterbsakramente in dem Alter von 70 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Diese Trauerkunde bringt seinen Freunden und Bekannten, den Dahingeschiedenen ihrem frommen Gebete empfehlend

Roggling, den 15. Februar 1863.

259 **Anton Hörner**, Hilfspriester.

Am Mittwoch den 4. März ds. Jrs. findet im Postsaale zu Wörth a. d. J. eine Zusammenkunft der sehr verehrlichen Geistlichkeit und Herren Lehrer der Umgebung statt, wozu die Liedertafel in Frontenhausen unter ihrem eifrigen Dirigenten Hrn. Lehrer Fetzner sicher eintrifft. — Zweck dieser Zusammenkunft ist lediglich Gesang und musikalische Erheiterung bei ausgezeichnetem Sommerbier. Zumal wird Hr. Lehrer Friedrich von Reichersdorf durch seine bekannten musikalischen Leistungen in Concertvorträgen auftreten. Zusammenkunft Nachmittags 2 Uhr.

Hiezu alle Musikfreunde und Sänger einladend

260 **Groll**, Posthalter in Wörth a. d. J.

Mailändischer Haarbalsam.

Zeugniß über die außerordentliche Wirksamkeit des Mailändischen Haarbalsams zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung u. Wiedererzeugung der Haare in schönster Fülle u. Glanz.

Da auf eine schwere Kopfkrankheit mir die Haare fast ganz ausgingen und dieselben weder von selbst nachwuchsen noch auf den längeren Gebrauch verschiedener Mittel zum Vorschein kamen, so nahm ich endlich meine Zuflucht zu dem Mailändischen Haarbalsam des Herrn Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg, und war so glücklich, durch dieses berühmte Mittel mein vollständiges Haupthaar wieder zu erlangen, welches ich hiemit der strengsten Wahrheit gemäß bezeuge.

Waldkirchen den 1. November 1858. **Theckla von Braunhofer**, Beamtentochter.

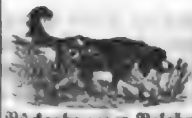
Die Aechtheit der vorstehenden Unterschrift wird hiemit amtlich bestätigt, am 3. Nov. 1858.

Der Magistrat des k. Marktes Waldkirchen.

(L. S.) **Zimmermann.**

Manger, Marktschreiber.

Alleinverkauf in Landshut bei **Anton Huber**, Kaufmann. (1) 261



Ein rauhhaariger, grau und braungefleckter Hühnerhund, weiblichen Geschlechts, hat sich Dienstag Abends verlaufen. Um Rückgabe gegen Belohnung wird gebeten im Gasthaus zum Silbernagl über 2 Stiegen. (a3)262

In Vilsbiburg nächst der Pfarrkirche ist ein zweistöckiges Wohnhaus mit Pferdstall nebst Wagenschupfe mit oder ohne Grund aus freier Hand zu verkaufen. Der jährliche Miethertrag ist 80 bis 100 fl. Das Nähere ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen. (a2)263

Für Capitalisten!

Jenen Herren Capitalisten, welche geneigt sind, grössere Capitalien gegen sichere Hypotheken zu begeben, werden im Umfange der österr. Monarchie Grossgrundbesitzer, Industrie-Unternehmer etc. nachgewiesen, welche gegen Bürgschaft leistende Hypothek-Gelder aufnehmen.

Nähere Auskunft ertheilen

Henry Frimont & Jos. Edler v. Angeli,

Stadt am Peter, Hôtel Wandl, Thür Nr. 149

in Wien. (a4) 264

In der Altstadt Nr. 364 werden alte

Violinen, Viola's und Cello's

gekauft. (a3)255

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Heilige Wallfahrt, das ist andächtige Besuchung des schmerzhaften Kreuzweges, welchen unser Herr und Heiland Jesus Christus mit dem schweren Kreuze beladen, vom Richthause Pilatus bis auf den Berg Kalvarià gegangen. Abgetheilt in 14 Stationen, oder Betort, zur Erlangung aller Ablässe wie zu Jerusalem, sowohl für sich selbst, als für die abgestorbenen christgläubigen Seelen im Fegfeuer. Aufgerichtet von den P. P Franziskanern in' unterschiedlichen Orten und Konventen. Mit Erlaubniß der Obern. 6 kr.

Börsen-Nachrichten.

München, 18. Febr. Bayr. 3½pr. Oblig. — P. — G.; 4proz. Obl. 101½ P. 101¼ G.; 4proz. (halbjähr.) — P. — G.; 4proz Grundr.-Ablöf. — P. — G.; 4½proz. 103⅛ P. — G. 4½pr. (halbj.) — P. 104⅛ G.; 4½pr. halbj. Milit. — P. 104⅛ G.; Oest. 5proz. Nat.-Anl. v. J. 1854 69½ P. 69⅛ G.; Bankaktien 1. S. — P. — G.; Ludw.-Berbacher-Eisenb.-Akt. — P. — G; bayr. Ostb. voll einbez. 119 P. — G.; in Int.-Sch. — P. — G.; Oesterr. Lott.-Anl.-Loose à 500 fl. von 1860 — P. G.; Nat.-Bank l. Sem. südd. fl. pr. St. 830 P. 828 G.; Kredit-Anst. — P. — G.; Banknoten für 100 fl. östrr. Währ. südd. fl. — P. 102 G.

Frankfurt, 18. Febr. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 69¼; 5% Metall. 65 P.; Bankakt. 830; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 78⅜; von 1858: 138⅞; von 1860: 82⅛; Ludwigsh.-Berbacher-Eisenbahn-Actien 144½; Bayer. Ostbahn-Actien 118¼; voll einges. 118⅝; Oest. Cred.-Mobilier-Actien 224½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 86. Wechselcurse: Paris 93⅞; London 118¾; Wien 101⅞.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Babuetnig.)

by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Samstag den 21. Februar — № 43. — Adelheid.

Deutschland.

Bayern. △ München, 19. Febr. Wie nicht anders zu erwarten stund, ist das Gesammt-Contingent der Aushebung der Altersklasse 1841 ganz den Positionen des Militär-Etats entsprechend, nemlich auf 15,268 Mann festgestellt worden, was im Verhältniß zur Armeeformation von 90,000 Mann steht. Zu obigen 15,268 Mann hat zu stellen: Oberbayern 1935, Niederbayern 1746, Pfalz 2379, Oberpfalz 1676, Oberfranken 1977, Mittelfranken 1813, Unterfranken 2097 und Schwaben 1645. Hievon wird an die verschiedenen Waffengattungen abgestellt: Infanterie 11,143, Cavalerie 1539, Artillerie 2154 (darunter befinden sich 38 Ouvriers und 687 Fuhrwesen-Soldaten), Genie-Regiment 300 und Sanitäts-Compagnie 132.

z'z München, 19. Febr. In der gestrigen Zusammenkunft des großdeutschen Reformvereins gab der polnische Aufstand zu einer lebhaften Besprechung Anlaß. Die Frage, wie sich Deutschland ihm gegenüber zu verhalten habe, scheint mir unmaßgeblichst sehr einfach. So lange sich der Aufstand bloß auf Russisch-Polen beschränkt, können wir der Sache ruhig zusehen, und uns vielleicht auch freuen, daß über Rußland, das gewissen Zuständen in den Donaufürstenthümern nicht ganz fremd sein dürfte, nunmehr die Nemesis gekommen ist. Sollte sich der Aufstand aber auch über Preußisch- oder Oesterreichisch-Polen verbreiten, dann ist die Zeit des Zuschauens zu Ende, und es gilt dann, das, was wir haben, auch zu behalten. Die Sache geht dann auch nicht bloß Oesterreich oder Preußen, sondern ganz Deutschland, uns Alle, an. Es scheint dieß auch die übereinstimmende Ansicht der Anwesenden gewesen zu sein. Die Zahl der Mitglieder des hiesigen Vereines ist nunmehr auf 1600 gestiegen. Noch in diesem Monate oder spätestens in den ersten Tagen des nächsten wird wieder eine General-Versammlung stattfinden.

Wie die Bayerische Zeitung berichtet, erregte in der vorgestrigen Abendversammlung des Münchener großdeutschen Reformvereines eine Eröffnung des Dr. Zander bezüglich des kürzlich im Volksboten erwähnten Gerüchts, daß „Jemand" in Berlin 500,000 Franken erhalten habe, um für den französischen Handelsvertrag in entscheidender Weise thätig zu sein, großes Aufsehen.

Der „Fränk. Kurier" bringt jetzt folgende, von betheiligter Seite stammende Mittheilung über die letzte Versammlung des Bräuer-Ausschusses in München. Sie lautet: In Folge Beschlusses des am 3. ds. Mts. unter dem Vorsitze des Hrn. A. Weiß aus Nürnberg in München tagenden Ausschusses der Brauer begab sich am Tage darauf eine Deputation zum k. Ministerium des Innern, um demselben die Bitte um Freigabe der Taxe im Verordnungswege im Hinblicke auf den letzten Landtagsabschied vorzutragen. Der Herr Staatsminister anerkannte die Unzeitgemäßheit des Regulativs von 1811; nach seiner Privatansicht (einen definitiven Bescheid könne er als constitutioneller Minister nicht geben) sei eine Revision des Tarifs unmöglich; auch die Vertreter des Landes hätten sich in diesem Sinne ausgesprochen; es erübrige also nichts, als die Freigabe der Taxe, die übrigens bei der jedenfalls mächtig auftretenden Konkurrenz den Hoffnungen der Bräuer eben so wenig ganz entsprechen, als die Befürchtungen des Publikums rechtfertigen werde. Eine Aufhebung der Taxe im Verordnungswege könne er nicht vertreten, da sich der Landtag keineswegs hiefür so einstimmig ausgesprochen habe, um ein solches versuchsweises Vorgehen der Regierung zu rechtfertigen; jedoch gebe er die Versicherung, daß ein bezügliches Gesetz zur Vorlage für den im Laufe des Sommers oder Herbstes zusammentretenden Landtag bereits vorbereitet werde und daß — so lange ihn der Wille der Majestät und das Vertrauen der Vertreter des Volks auf seinem Posten belasse — sein Bestreben stets dahin gehen werde, die Interessen jeden Standes zu wahren: — eine Antwort so loyaler Art, daß die HH. A. Weiß und v. Bouteville demselben — gewiß mit Recht — ihr dankbares Vertrauen ausdrückten.

Preußen. Berlin, 18. Febr. Im Abgeordnetenhause interpellirten heute Carlowitz und Schultze, ob die Regierung mit Rußland einen Vertrag zur Hülfeleistung bei Unterdrückung des Polenaufstandes geschlossen, eventuell welchen Inhalts dieser Vertrag sei. Herr v. Bismark lehnte eine Antwort hierauf einfach ab. Es folgte dann eine Debatte, worin Hr. v. Bismark erklärte, die Regierung treibe nicht russische, sondern preußische Politik; Gegenvorstellungen anderer Mächte seien nicht erfolgt. Die Depeschen des „Czas" seien unächt. Die liberale Fraction brachte dann eine Resolution ein, dahin lautend, das Interesse Preußens fordere, keinen Theil begünstigen zu dürfen, daher Niemand das preußische Gebiet unentwaffnet betreten dürfe. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Oesterreich. Wien, 18. Febr. Die „General-Correspondenz" erwidert bezüglich der von der „Europe" gebrachten Circularnote Bismarks folgendes: „In unterrichteten Kreisen kennt man die Bedingung besser, von welcher der österreichische Minister die Sistirung der Verhandlungen in Frankfurt und eine Zusammenkunft mit Hrn. v. Bismark abhängig machte. Man weiß, daß diese mit größter Klarheit und Bestimmtheit aufgestellte Bedingung darin bestand: der dermalige unvollständige Reformvorschlag müsse durch eine gemeinsame Initiative Oesterreichs und Preußens zu umfassender Berathung der organischen Reformfrage ersetzt und überflüssig gemacht werden. Man weiß auch, daß das preußische Cabinet sich auf diese Bedingung nicht einlassen wollte. Es muß bedauert werden, daß Mittheilungen, die mit so viel Anspruch auf Glaubwürdigkeit auftreten, wie die hier besprochene, aus der Zeitgeschichte eine betrübte Fabel zu machen suchen. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Ausland.

Italien. Turin, 6. Febr. Gestern ereignete sich auf der Turin-Genueser-Bahn einer jener Raubanfälle, die geeignet sind, die gesammte reisende Welt mit Schrecken und Entsetzen zu erfüllen. In dem letzten um 7 Uhr von Alessandria nach Genua abgehenden Zuge befanden sich in einer Wagenabtheilung zweiter Klasse vier Personen, drei Männer und eine Dame; unter ersteren ein Kaufmann aus Novi, welcher in Alessandria Geschäfte gemacht und Geld eingezogen hatte. Vier andere Individuen in sorgfältiger modischer Kleidung kamen hier hinzu

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

und man will bemerkt haben, daß sie alle Abtheilungen zweiter Klasse zuerst sorgfältig durchmusterten, ehe sie zusammen in der obgenannten Platz nahmen. Kaum hatte der Zug die einzige zwischen Alessandria und Novi liegende Station Frugarolo hinter sich, als dieselben ihre Dolche zogen und sich auf die andern Reisegenossen warfen. Zwei derselben faßten obengenannten Kaufmann aus Novi; die übrigen bewachten die andern, wovon einer schlief. Die Angegriffenen ergaben sich und ließen sich plündern. Der Kaufmann, welcher anfänglich Widerstand entgegensetzen wollte, erhielt im Kampf mehrere Wunden an den Händen und an den Schläfen. Als der Zug sich inzwischen der Station Novi näherte und langsamer zu fahren begann, übernahm der Verwegenste der Vier die Bewachung der Beraubten, während die übrigen drei einer nach dem andern aus dem Wagen sprangen. Der vierte entsprang, als der Zug an dem zum Nachtsignal dienenden Diecus vorbeifuhr, und stieß hier auf den Bahnwärter, welcher ihn als einen Reisenden, der wahrscheinlich sein Billet zu lösen für überflüssig gehalten hatte, festnehmen wollte. Dieser aber zog vor, Hut und Schirm in den Händen des Bahnwärters zu lassen, der sich so versichert glaubte, während der Verbrecher das Weite suchte. In Novi angekommen, fand es sich, daß die Reisenden ihres sämmtlichen Geldes, ihrer Uhren und Ringe beraubt waren. Dem Kaufmann von Novi, auf den die Razzia gemünzt gewesen zu sein scheint, hatten sie vierzig Napoleons und mehrere Thaler genommen. Noch ist es nicht gelungen, der Verbrecher habhaft zu werden. Dieser Fall hat nicht verfehlt, in allen Schichten der Gesellschaft ungemeine Bestürzung hervorzurufen.

Aus Neapel, 8. Febr. wird der Allg. Zeitg. geschrieben: Schon von vielen Seiten ist den Italienern der Rath gegeben worden, durch die kirchliche „Reformation" (sic) und durch einen Angriff auf die geistige Macht die neuerdings wieder stark befestigte weltliche Macht des Papstes zu stürzen. Die in ihren Mitteln nicht gerade wählerische Turiner Regierung wird ohne Zweifel auch dieses für ihre Zwecke sehr dienliche Mittel in ernste Erwägung gezogen haben; aber sie kam bald zu der Ueberzeugung, daß die Anwendung desselben mit zu großen und ganz unabsehbaren Gefahren verknüpft sein würde. Jetzt ist es einem Deutschen, dem bekannten Johannes Ronge, eingefallen, die politischen Wirren in Italien zur Verbreitung seiner Lehren auszubeuten. Er hat sich an Garibaldi gewendet, und diesen, nach der Auseinandersetzung, daß nur durch die kirchliche „Reformation" (!!) die Einigung Italiens erreicht werden könne, aufgefordert, ihm bein Angriff auf das Papstthum behilflich zu sein. Garibaldi kennt jedenfalls seine Landsleute viel zu gut, um sich auf ein so schwieriges und hoffnungsloses Unternehmen einzulassen. Allerdings haben die religiösen Gefühle der Italiener, und besonders der Neapolitaner, in den verflossenen zwei Jahren eine bedeutende Veränderung erlitten; doch ist das Ansehen des Papstthums noch lange nicht genug erschüttert, um eine „Reformation" (oh!) möglich und durchführbar erscheinen zu lassen. Die Regierung hat sich den kräftigen Versuchen, hier eine italienische protestantische Gemeinde zu gründen, in keiner Weise widersetzte, und doch konnte von den gehörig unterstützten Missionären kein nennenswerthes Resultat erreicht werden. Es ist nach der Staatsumwälzung Mode geworden, und es gehört hier bei den Liberalen förmlich zum guten Ton, den schwarzen Priesterrock, überall wo er sich öffentlich blicken läßt, zu beschimpfen und zu verhöhnen; aber in den Familien eben dieser Liberalen ist derselbe Priester noch gerade so mächtig und angesehen, als er es früher war. Die Bühne hat ihr möglichstes gethan, den Geistlichen in den Augen der Menge herabzusetzen, und hat hierin auch wirklich einen scheinbaren Erfolg gehabt. Auf allen hiesigen Bühnen sind jetzt lauter neue Stücke en vogue, in denen zum großen Vergnügen der Zuschauer katholische Priester die Rollen der Intriganten und blutdürstigen Wütheriche haben. Unvermeidlich wird der schwarze Rock, sobald er auf der Bühne erscheint, mit lautem Pfeifen und mit maßlosem Geheul empfangen. Aber dieselben Leute, welche dort den Geistlichen auszischen, gehen am folgenden Tag zum Beichtstuhl, um sich ihrer Sünden zu entledigen, und andächtig fallen sie auf die Kniee, wenn ihnen zufällig auf der Straße irgendeine Prozession mit einem Heiligenbild begegnet. Mit der Zeit werden sich die Ansichten des Neapolitaner wohl ändern (?); vorläufig aber würden die Bekehrungsversuche des Johannes Ronge hier noch übel ankommen.

Frankreich. Paris, 18. Febr. Die „Patrie" meldet: Drei Polen, Eleven unserer Schulen, Kosperczynski, Pronczkowski und Drikowski, welche sich von Paris nach Polen begeben wollten, wurden in Thorn verhaftet und von Preußen an Rußland ausgeliefert. Die „Patrie" will dies zu Ehren Preußens nicht glauben. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Rußland. Krakau, 18. Febr. Czas: Während 4000 Russen in drei Colonnen gegen Ojzow anrückten, verließen die Insurgenten dasselbe in Eilmärschen, gegen Miechow ziehend, wo nur eine Besatzung von 800 Mann geblieben war. Die Insurgenten griffen Miechow gestern früh an, wurden aber zurückgeschlagen. Einem Gerücht zufolge wiederholten die Insurgenten den Angriff. Aus Sandomir berichtet der Czas: Ein Gerücht behauptet: Langiewicz habe die Russen geschlagen und ihnen zwei Kanonen abgenommen. — Abends. Heute Nacht rückten die Insurgenten in Czerna, auf österreichischem Gebiet, ein, wahrscheinlich von den Russen gedrängt. Bei Miechow sollen die Insurgenten mit großem Verlust geschlagen worden sein. Miechow brennt. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Niederbayerisches.

* Landshut, 20. Febr. In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung dahier ist soeben eine mit höchster Ministerial-Genehmigung nach amtlichen Quellen bearbeitete „Statistische Beschreibung der katholischen Seelsorgestellen und übrigen geistlichen Pfründen im Regierungsbezirke Niederbayern" erschienen, auf welche wir hiemit aufmerksam machen wollen. Die Provinz Niederbayern gehört bekanntlich zu drei Diöcesen; alle drei soferne sie Theile von Niederbayern sind, finden ihre Seelsorgestellen in dieser statistischen Beschreibung tabellarisch verzeichnet und zwar in folgender Weise: Namen der Pfarrei, des Pfarrvicariats, der Prädicatur, Expositur, Curatie, Caplanei oder des Beneficiums; Benennung der Diöcese, des Decanats; Patronats-Recht; Gesammtseelenzahl; Schulen und Benennung der Orte, wo sie sich befinden; Hilfspriester; Einkünfte an ständigem Gehalte und Zinsen von Fundations-Kapitalien, aus Realitäten, aus Rechten, aus besonders bezahlten Dienstverrichtungen, an herkömmlichen Gaben und Sammlungen, an Nebenbezügen für Hilfspriester, Summa; Lasten; Rein-Ertrag; Bemerkungen (namentlich über Baupflicht rc). In den Anmerkungen ist dann bei jeder Pfarrei angegeben, welche Filialen und Wohnstätten dazu gehören, auch die Seelenzahl der Pfarreien und von ihnen auswärts gelegenen Filialen und Oertlichkeiten, sowie die Entfernung derselben vom Pfarrorte. Die Ausstattung ist gut und der Preis für das tabellarische Werk von 22 Bogen zu 1 fl billig zu nennen.

* Landshut, 20. Febr. Der Erde möglichst viel nehmen und ihr nicht wiedergeben, was man ihr genommen, muß am Ende zu ihrer Erschöpfung führen. Vernünftige Landwirthe denken daher, mein lieber Mist, wo du nicht bist, ist alles Narrethei. Allein um Alles gut und wohl und reichlich zu düngen, fehlt es doch nicht selten an Mist und um des Guten volle Genüge zu thun, muß zu weitern Mitteln gegriffen werden, als zu dem gewöhnlichen Dünger, wie ihn jeder Bauer auf seinem Misthaufen hat. Ein gut Theil dessen, was den Feldern entnommen wird, wandert in die Städte oder gar außer

Digitized by Google

Landes und das Silber, das der Bauer dafür erhält, füllt zwar seine Taschen und begründet seinen Wohlstand, kommt aber dem sich ausnützenden Acker nicht zu Gute, gibt ihm nicht Ersatz für das, was er hat abgeben müssen und was dann in Silber umgewandelt worden ist. Zuletzt aber läßt sich auch ein Brunnen erschöpfen. Da hat nun die chemische Wissenschaft in unserer Zeit Abhilfe zu finden gewußt und Mittel und Wege geschaffen, wie die Abfälle und Ausscheidungen der Städte wieder in Brod verwandelt und die Aecker für uns und unsere Nachkommen, auf die ein ehrlicher Christenmensch doch auch denken muß, vor Ausnutzung und endlicher Erschöpfung bewahrt werden können, wie ihnen wenigst ein gut Theil dessen, was sonst in den Städten verloren geht, wieder zugeführt werden kann. Die chemische Wissenschaft hat zur Fertigung des Kunstdüngers geführt. Wir haben große Fabriken in diesem Produkte und dieselben haben großen Namen, woran ihnen nichts genommen sein soll, allein das Naheliegende, Bescheidenere soll auch nicht übersehen werden und so rathen wir denn Dir, lieber Landwirth, wenn Du nach Landshut kommst und Zeit und Lust hast, so gehe von der Liebherr'schen Fabrik an der Isarschleuße aus die Isar hinunter und du wirst zuletzt inmitten einiger freundlicher Gartenanlagen nahe der Isar ein langes Gebäude finden, wo zwar nicht der Heidengott Sterculius, den die alten Römer für ihren Gott des Mistes gehalten haben, residirt, aber Kunstdünger fabricirt wird, denn das lange Gebäude ist nichts anderes als die Kunstdünger- und chemische Produkten-Fabrik zu Landshut. Dort wird mittelst einer Dampfmaschine die Knochenpräparation betrieben und unter Benützung des im hiesigen Schlachthause gewonnenen Blutes und anderer Stoffe ein staubig trockener Kunstdünger erzeugt, der auf Wintergetreide wie Gyps, bei Sommersaat auf den eingeeggten Samen ausgestreut, auf Wiesen, Kleefelder und bei Düngung von Bäumen u. s. w. wieder wie Gyps verwendet wird, auch als wirksames und billiges Mittel gegen Glanzkäfer und Erdflöhe dient. Der Zentner Kunstdünger kostet 1 fl. 36 kr., mit Schwefelsäure aufgeschlossenes und mit Kunstguano versetztes Knochenmehl der Zentner 3 fl. 36 kr. Es liegen uns mehrere gedruckte Zeugnisse niederbayerischer Landwirthe über diesen Kunstdünger vor; so bezeugt Herr Karl Baron v. Aretin auf Haidenburg, daß der Landshuter Kunstdünger auf Waizensaat eine sehr gute Wirkung that; Hr. Karl Föckerer zu Vilshofen spricht von einem sehr erfreulichen Erfolg; Hr. Ph. v. Mühldorfer in Vilshofen von einem günstigen Erfolge; Hr. Hofgärtner Friedrich Grüll fand gleiche Wirkung wie mit dem Stalldünger, bei Blumen vorzüglich üppiges Wachsthum und reiche Blüthenfülle. Der hochw. Hr. P. Quardian Palmatius Luft dahier ließ Versuche in Blumentöpfen und kaltem Boden anstellen, deren Ergebniß war, „daß erstens dieser Kunstdünger das beste und zweitens das wohlfeilste Düngungsmittel ist." Auch Hr. Oekonomiebesitzer und Landrathsmitglied Adelmannsedер in Thann, sowie Hr. Posthalter G. Weingärtner in Mallersdorf empfehlen in Folge gemachter Anwendung den Landshuter Kunstdünger. Da der Preis sehr billig und die Anwendung wenig Mühe erfordert, so kann übrigens jeder Oekonom selbst versuchen, selbst erproben. Uns genügt auf die Kunstdüngerfabrik in Landshut und auf die Preise u. s. w. aufmerksam gemacht zu haben! —

* In Reisbach waren am Faschingsdienstage ungeheuer viel Leute beisammen, um einem Mummenschanze zuzusehen. In der Nacht wurden einem Dienstknechte beim Schlappingerbräu 108 fl. gestohlen.

Diarium

für die Aushebungs-Sitzungen des k. Obersten Rekrutirungs-Rathes von Niederbayern für 1863 aus der Altersklasse 1841.

Tag der Aushebung.	Conscriptions-Bezirke.	Zahl der Conscribirten.	Contingent.	
Dienstag den 3. März 1863.	B.-A. Landau	174	64	223
	„ Kelheim	286	106	
	„ Mallersdorf	144	53	
Donnerstag den 5. März.	B.-A. Rottenburg	228	94	216
	„ Dingolfing	168	62	
	„ Landshut	189	70	
Samstag den 7. März.	B.-A. Grafenau	152	56	198
	„ Vilsbiburg	150	56	
	„ Pfarrkirchen	233	86	
Dienstag den 10. März.	B.-A. Vilshofen	336	126	234
	„ Eggenfelden	224	83	
	Stadt Landshut	72	27	
Donnerstag den 12. März.	B.-A. Wegscheid	160	59	236
	„ Bogen	317	117	
	„ Straubing	162	60	
Samstag den 14. März.	B.-A. Kötzting	214	79	215
	„ Wolfstein	217	80	
	„ Viechtach	152	56	
Dienstag den 17. März.	B.-A. Griesbach	239	89	223
	„ Deggendorf	303	112	
	Stadt Passau	59	22	
Samstag den 21. März.	B.-A. Passau	298	110	201
	„ Regen	178	66	
	Stadt Straubing	66	25	
		4721	1745	1746

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Verschollenheit des Michael Samberger von Mühlen betreffend.

Michael Samberger, Bauerssohn von Mühlen, geboren am 15. Septbr. 1790, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Auf Antrag eines Erben ergeht an Rubrikaten oder dessen Descendenz hiemit Aufforderung, sich binnen 6 Monaten dahier zu melden, widrigenfalls er als ohne Nachkommen verstorben erachtet, und dessen in 300 fl. bestehendes, auf dem Anwesen des Jos. Samberger von Mühlen versichertes Elterngut seinen nächsten Verwandten ohne Caution ausgeantwortet würde.

Am 9. Februar 1863.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.
Zinnagl, Landrichter.
265 Jungbauer, Aff.

Bekanntmachung.

Curatel über Xav. Kauer, Schmiedsohn von Auerbach betreffend.

Xaver Kauer, Schmiedsohn von Auerbach, d. G., 52 Jahre alt, ist schon seit dem 15. November 1861 unter Curatel gestellt.

Dieses wird hiemit wiederholt bekannt gegeben, daß sohin X. Kauer ohne Zustimmung seines Curators Joh. B. Niedhauer, Weber von Auerbach, keinerlei lästige Rechtsgeschäfte z. B. Käufe, Täusche ꝛc. eingehen kann, und Niemand Zahlung von Schulden, die X. Kauer macht, zu gewärtigen habe.

Am 14. Februar 1863.

Königl. Landgericht Hengersberg.
Auer, k. Landrichter. 266

600 Gulden Kirchengeld

sind auszuleihen. D. Uebr. (c3)251

Kreis-Gewerbe-Verein. 267

Freitag den 20. Februar l. Js.

Vortrag über Wechselkunde.

In Vilsbiburg nächst der Pfarrkirche ist ein zweistöckiges Wohnhaus mit Pferdstall nebst Wagenschupfe mit oder ohne Grund aus freier Hand zu verkaufen. Der jährliche Miethertrag ist 80 bis 100 fl. Das Nähere ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen. (b2)263

Ein tüchtiger Schweizer und Käsmacher

wird gesucht. Wo? und die Bedingungen sind in der Exp. d. Bl. zu erfragen. (a2)268

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Verlassenschaft der ledigen Bauerstochter Anna Berger und ihrer Tochter Maria Berger von Felizenzell betreffend.

Auf dem Anwesen der Joseph und Theres Bielhuber'schen Bauersehelente zu Ofenwinkl ist im Hypothekenbuche für Altfraunhofen Bd. I Seite 824 Ziff. 10/VI ein Vater-, Muttergut- und Erbtheilsrest von 62 fl. 40 kr. für Maria, illeg. der Anna Berger, Zimmerbauerstochter von Felizenzell, seit 24 August 1824 eingetragen

Da über Leben und Aufenthalt dieser Maria Berger durchaus nichts Näheres erforscht werden kann, so ergeht in Folge Antrags eines Erben an Berger und deren Descendenz hiemit Aufforderung, sich binnen 6 Monaten um so sicherer zu melden und ihre Ansprüche geltend zu machen, als sie sonst ohne Descendenz verstorben erachtet und ihr Vermögen den nächsten Verwandten ohne Caution ausgeantwortet würde.

Am 10. Februar 1863.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.
Zinnagl, Landrichter.

269 Jungbauer, Aff.

Erkenntniß.

Verschollenheit des Bauerssohnes Thomas Brandmaier von Frauensattling betr.

Das k. Landgericht Vilsbiburg als Civilgericht I. Instanz erkennt in der Verschollenheitssache des Thomas Brandmaier, Bauerssohnes von Frauensattling,

1) Thomas Brandmaier sei für verschollen und todt zu erklären, und werde
2) dessen Vermögen pr. 300 fl. an die nächsten Erben ohne Caution hinausgegeben,
3) habe Jak. Hobmaier die Kosten zu tragen

Am 9. Februar 1863.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.
Zinnagl, Landrichter.

270 Jungbauer, Aff

Ein rauhhaariger, grau und braungefleckter Hühnerhund, weiblichen Geschlechts, hat sich Dienstag Abends verlaufen. Um Rückgabe gegen Belohnung wird gebeten im Gasthaus zum Silbernagl über 2 Stiegen. (b3)262

Bekanntmachung.

Verlassenschaft der Katharina Hobmaier, Austrägslerin von Aufham betreff.

Auf dem Anwesen des Bauers Johann Hobmaier von Aufham, d. G., findet sich für die Austrägslerin Katharina Hobmaier von dort, welche nach vorliegendem Todtenscheine des k. Pfarramts Altfraunhofen bereits am 17. Novbr. 1847 mit Tod abgegangen ist, noch ein Zehrpfennigsrest ad 87 fl. hypothekarisch versichert.

Da trotz mehrfacher Recherchen Verwandte dieser Katharina Hobmaier bisher nicht ermittelt werden konnten, so ergeht hiemit an alle diejenigen, welche allenfalls Erb- oder sonstige Ansprüche an obigen Zehrpfennigsrest erheben zu können glauben, die öffentliche Aufforderung, daß sie ihre Ansprüche binnen 6 Monaten a dato um so gewisser nachzuweisen haben, außerdem nach Ablauf dieses Termines fraglicher Zehrpfennigsrest für erloschen erklärt und unter Bezugnahme auf §. 82 des Hypothekengesetzes dem gestellten Antrage zufolge gelöscht werden würde.

Am 9. Februar 1863.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.
Zinnagl, Landrichter.

271 Jungbauer, Aff.

Erkenntniß.

Das k. Landgericht Vilsbiburg als Civilgericht I. Instanz erkennt in der Verschollenheitssache des Jos. Wischlburger, Metzgerssohnes von Vilsbiburg,

I. Joseph Wischlburger sei für verschollen und todt zu erklären, und werde
II. dessen in 400 fl. bestehendes Vermögen an die nächsten Intestaterben ohne Caution hinausgegeben,
III. habe André Wischlburger die Kosten zu tragen.

Am 9. Februar 1863.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.
Zinnagl, Landrichter.

272 Jungbauer, Aff.

In der Altstadt Nr. 364 werden alte **Violinen, Viola's und Cello's** gekauft. (c3)255

Bekanntmachung.

Verlassenschäft des Peter Eichner, und dessen Eheweibes Anna Eichner von Wassing betr.

Für die Verwandten des am 27. Septbr. 1816 verledten Austragsbauers Markus Eichner von Wassing, d. G., findet sich auf dem Anwesen des Wolfgang Vilsmaier von dort bereits seit 8. April 1522 ein Rückfall von 50 fl. hypothekarisch versichert, dessen Löschung er nunmehr auf Grund des § 82 des Hypothekengesetzes beantragt.

Da diese Verwandte trotz mehrfacher Recherchen bisher nicht zu ermitteln waren, so ergeht an dieselben, oder ihre allenfallsige Descendenz hiemit die öffentliche Aufforderung, daß sie binnen 3 Monaten a dato ihre Ansprüche auf obigen Rücklaß um so gewisser anher anzumelden und nachzuweisen haben, außerdem dieser Rückfall für erloschen erklärt und dem Antrage des Wolfgang Vilsmaier zufolge in seinem Hypothekfolium gelöscht werden würde.

Am 8. Februar 1863.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.
Zinnagl, Landrichter.

273 Jungbauer, Aff.

Sonntag den 22. Febr. Nachmittags 3½ Uhr bis 5 Uhr ist bei Herrn Schütz zum Kitzinger die Wahl der sechs armen Schulkinder, welche auf Ostern zu ihrer ersten Kommunion von der Jugendfreunde-Gesellschaft heuer ebenfalls wieder ganz neu gekleidet werden, wozu die verehrl. Mitglieder einladet

Landshut, den 19. Febr. 1863.

274. *Der Ausschuss.*

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut sind erschienen und werden für die gegenwärtige Fastenzeit geneigter Beachtung bestens empfohlen:

Ludwig v. Granada, die guten Werke der kathol Kirche: Beten, Fasten, Almosengeben, als Beförderung des zeitlichen und ewigen Heils der Menschen. Mit 1 Kupfer. 45 kr.

Maßl, das bittere Leiden und Sterben Jesu Christi, in 8 Betrachtungen, als tägliche Meß- und Fastenandacht, nebst einer Beicht- und Kommunionandacht. 15 kr.

P. Martin v. Cochem, das große Leben Jesu Christi, oder ausführliche, andächtige und bewegliche Beschreibung des Lebens und Leidens unseres Herrn Jesu Christi und seiner glorwürdigsten Mutter Maria. 2 Bände. 2. Aufl. 3 fl. 36 kr. (Auch in 4 Theilen, á 36 kr.)

P. Cochem, von den vier letzten Dingen, nämlich: von dem Tode, dem Gerichte, der Hölle und dem Himmelreiche. 1 fl.

Oelbergs-Andacht in der St. Jodokskirche. Mit Titelbild. 3 kr.

Fasten-Andachten, in der Stadtpfarrkirche zum h. Jodok gehalten, auch zur häuslichen Andacht öfter im Jahre brauchbar. 3 kr.

Kempis, 36 Reden und Betrachtungen über die Menschwerdung, das Leben, Leiden und Sterben und die Verherrlichung Jesu Christi, des Sohnes Gottes. 2. Aufl. 54 kr.

Leutner'sche Hühneraugen-Pflaster,

3 Stück zu 12, das Dutzend 42 kr., sind zu haben bei

41 (4) **Anton Huber**, Eck der Herrengasse in Landshut.

Landshuter Schranne vom 20. Februar 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . .	46	2014	2060	2057	3	18	54	18	30	18	—	—	—	—	12
Korn . . .	—	104	104	104	—	12	42	12	8	10	26	—	—	—	3
Gerste . .	102	1591	1693	1633	60	10	30	10	3	9	36	—	7	—	—
Haber . .	33	358	391	300	91	6	17	5	55	5	30	—	—	—	—
Linsen . .	—	51	51	43	8	8	38	7	35	7	21	—	3	—	—
Erbsen . .	8	3	11	5	6	16	—	13	40	12	—	2	40	—	—

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Sonntag den 22. Februar. № 44. Petri Stuhlfeier.

Umschau.

* Inmitten eines glänzenden Hofballes wurde der Czar durch eine Depesche über das Gefecht bei Wengrow in Polen überrascht; wie mag ihm das tanzende, glänzende Gewimmel um ihn vorgekommen sein? Wie in St. Petersburg ist es allerwärts, der politische Himmel ist fortwährend trüb, und während die Menschen demohngeachtet heiter und lustig sind, malen sich düstere Schatten an die Wand. Doch der Mensch denkt gerne an das Nächste und so lange das Trauern und Wehklagen sich nicht ihm an die Ferse heftet, genießt er des fröhlichen Augenblicks. Und so haben denn die Pariser getanzt, die Wiener in vollen Ballsälen sich erlustigt, trotz aller Klagen über Geschäftslosigkeit, und die Münchner, ohne das Tanzen zu vergessen, haben sie wahrhaft teutonisch im Hofbräuhause getrunken. Wenn man die Schilderungen aus dem Hofbräuhause liest, möchte man wirklich glauben, in einen deutschen Urwald zurückversetzt zu werden, nur daß statt der Thierhäute Tuchkleider und Filzhüte die Nachkömmlinge Teut's bedecken und statt der Büffelhörner als Trinkgeschirre — steinerne Maßkrüge und Nachttöpfe geschwungen wurden. Uebrigens hat solch ein urgermanisches Trinkgelage so naturwüchsig es anzuschauen sein mag, immer, da es volksthümlich ist, seine heitere, gemüthliche Seite. Wie widerlich dagegen aber sind die Münchener Aschermittwochsessen! Ein wahrer Hohn auf die Fastenzeit! Man wird unwillkürlich an die Schweine der Zauberin Kirke erinnert!

Doch hinweg von diesen Dingen und wenden wir uns zur Politik. Vor dem polnischen Aufstande sind die Dinge in Berlin fast in den Hintergrund getreten. Bekanntlich hat der König ohne die Vermittlung der Minister der Kammer auf ihre Adresse Antwort gegeben und so ist jetzt das Ganze ein Zwiespalt nicht mehr bloß mit dem Ministerium, sondern mit der Krone. Der König hält nach seiner Meinung fest an der Verfassung, nur legt er die Sache ganz eigens aus, so zwar, daß das constitutionelle Recht nur noch zum Scheine würde. Wie dieser Kampf zwischen der Volksvertretung und der Krone, die beide um ihre wirklichen oder vermeintlichen Rechte kämpfen, ausgehen werde, kann zur Zeit Niemand sagen oder absehen. Es ist auch kein Weg erdenklich, wie ohne Nachgeben oder Unterliegen eines Theiles die Sache sich zur Beruhigung wende.

Mittlerweile hat Hr. v. Bismark wieder ein Stück seiner thatkräftigen Politik zum Besten gegeben. Er zeigt sich russischer als die Russen und wirft sich Hrn. v. Gortschakoff, der ein gar guter Freund Deutschlands ist, an den Hals, indem er, wie behauptet wird, eine Art Uebereinkommen getroffen, nöthigenfalls in Betreff des polnischen Aufstandes einzuschreiten. Er sagt, auch das preußische Staatsinteresse sei wegen des Großherzogthums Posen durch den polnischen Aufstand mit in's Spiel gezogen und gefährdet. Es mag sein, daß im Posenschen Aufregung herrscht, allein die Polen werden sicher nicht so wahnsinnig sein und indem sie den Aufstand über die Grenzen des russischen Polens hinaustragen, noch eine andere Großmacht oder durch die Revolutionirung Galiziens gar eine dritte Macht sich auf den Hals ziehen. Wenn also Preußen wirklich an Polen Gendarmendienste vollziehen sollte, so würde es dies wohl mehr aus Bismarkischer Lust an Actionen, als aus dringender Nothwendigkeit thun. Dank würde hiebei keiner verdient. Und die verfehlteste Politik überdies noch getrieben. Denn was kann verfehlter sein, als diesem Rußland Hilfe zu leisten, das hintendrein die gewonnene Sicherheit und Ruhe nur wieder gegen Deutschlands Interesse verwenden würde. Zum Ueberflusse, wer steht gut, daß L. Napoleon, trotzdem daß er in Mexiko verwickelt ist — auch in Aegypten wurde einst eine französische Armee sich selbst überlassen — die günstige Gelegenheit erfassen und den Vorwand ergreifen würde, um am Rheine mit seinen Franzosen zu erscheinen, trotz aller Handelsvertragsfreundschaft. Sei dem, wie ihm wolle, Ehre und Ruhm und Beifall wird den Preußen und damit den Deutschen eine Dazwischenkunft in Polen niemals bringen. Durch ganz Deutschland würde sie selbst mit Unwillen aufgenommen. Deutsche, d. h. Preußen, haben in Polen nichts zu schaffen. Von Rußland kommt für uns kein Heil, der Pole haßt den Deutschen ohnedies schon, also laßt Wolf und Bär mit einander raufen, betauert das Blut, das fließt, denn es ist Menschenblut, aber mischt Euch nicht in Dinge, die Euch nichts angehen und durch Eure Einmischung sich so oder so nur zu Eurem Unheile wenden können.

Ganz anders verhält es sich mit Oesterreich. Von Vornherein hat dies einst an der Theilung Polens mit Widerwillen theilgenommen; nur, weil's nun einmal geschehen sollte, um die Dinge um sich her nicht zu seinem Nachtheile sich gestalten zu sehen. Dann hat es immer der Polen Nationalität und Religion geschont und gut behandelt, so daß namentlich das polnische Landvolk sogar gut österreichisch ist. Oesterreich hat also wenig zu fürchten und trifft keine besondern Maßregeln. Nur vier Infanterie-Regimenter stehen in Galizien und an die Grenze sind bloß die vier in Oesterreichisch-Polen liegenden Husarenregimenter befehligt worden, um zu patrouilliren. Die Russen haben indessen den Oesterreichern hinter dem Rücken den Vorwurf gemacht, als seien sie nachlässig gegen den Waffenschmuggel gewesen u. s. w. Ein sonderbarer Vorwurf im Munde Rußlands, nachdem alle Welt weiß, daß in der letzten Zeit bei siebenzigtausend Gewehre aus Rußland nach Serbien geschwärzt wurden und russische Agenten in den Donaufürstenthümern fortwährend wühlen. Oesterreich aber stellt sich in Bezug auf Polen auf den Boden dessen, was ihm Noth thut und weiter nichts und reicht nicht dem Gortschakoff und dem Bismark die Hand zum unheiligen Bunde.

In Deutschland wird nächstens der Handelsvertrag wieder mehr auf die Tagesordnung kommen. In Württemberg wollten die demokratischen Nationalvereinler eine Bewegung für denselben hervorrufen, allein dieselbe schlug ins gerade Gegentheil um. Im Uebrigen haben es die preußische Thronrede und die den Kammern in Paris vorgelegte Darstellung der Politik der Regierung bestimmt dargethan, daß wenn die Zollvereinsverträge gelöst werden können, dann der französische Handelsvertrag alsbald und unverändert ausgeführt wird. Die Freundschaft Preußens mit Frankreich ist also ganz intim und

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

hat der neue preußische Gesandte, als er beim Kaiser seine Aufwartung machte, gesagt, er wage das hohe Wohlwollen L. Napoleons zu hoffen. Wer ist es nun, frägt der „Corresp. v. u. f. Deutschld.", der um des Handelsvertrags willen die Zollvereinsverträge kündigen und den Zollverein sprengen will? — Wie oft ist aber dagegen in preußischen Depeschen die Phrase wiederholt worden: man betrachte die Verweigerung der unbedingten Zustimmung dieser und jener Regierung zu dem Handelsvertrag als „den Ausdruck ihres Willens, den Zollverein mit Preußen über die Dauer der gegenwärtigen Vertragsperiode hinaus nicht fortzusetzen?"

Es war nie ein Zweifel, daß des Pudels Kern beim Handelsvertrage ein politischer ist und was sich bei dieser französisch-preußischen Freundschaft herauswickeln wird, mag die Zukunft lehren. Bezeichnend ist das auch in unserm Blatte schon erwähnte Bild des Berliner Kladderadatsch, gewiß eines unverdächtigen Kritikers, wie die beiden Napoleons den Rhein genommen, der Eine mit den Waffen, der Andere mit dem Handelsvertrage. Hat der Kladderadatsch unrecht?

Eine erfreuliche Erscheinung in Deutschland ist dermalen die Bildung von zahlreichen großdeutschen Reformvereinen. Was kann der Nationalverein dem gegenüber Aehnliches aufweisen? Und wie diese Reformvereine, so denken die Volksmengen, aus denen sie hervorgehen, die sie gleichsam repräsentiren. Zwar gibt es auch einzelne überkluge Leute, die gescheidter sein wollen, als andere Leute, die rein deutsch sein wollen, wie sie sagen, und ihre Weisheit und Selbstständigkeit für die Entscheidung aufbewahren wollen. Sie übersehen, daß dann Niemand sich um sie kümmern wird. Es ist denn doch mehr als possirlich, über die praktischen Fragen sich hinwegzuheben und zwischen Himmel und Erde schweben zu wollen. Worin besteht denn eigentlich das sog. Reindeutschthum? Uns scheint es ein sehr nebelhafter Begriff! Die Großdeutschen wollen auch nichts Anderes sein, als Deutsche, nur protestiren sie gegen das faktische Verlangen, einen deutschen Staat vor lauter Deutschheit aus Deutschland hinausgeschoben zu sehen. Der Nationalverein ist nun einmal eine greifbare Gestalt und wollte zuerst die preußische Führung und da er sich mit dieser blamirt, verlangt er die deutsche Reichsverfassung, bei der die Katze auf die gleichen Füße springt. „Die ganze Reichsverfassung, sagt Prof. Edel, wie sie mit einer sehr schwachen Majorität zu Stande kam, ging von dem Grundgedanken aus und ist durch den Grundgedanken beherrscht, Oesterreich von Deutschland zu trennen, den Ueberrest von Deutschland unter preußischer Leitung und Beherrschung zu einem concentrirten Bundesstaat zu vereinigen."

Was sollen nun die Deutschen, welche ein ganzes Deutschland wollen, welche nicht in liberaler Philisterei immer und immer glauben, daß an Oesterreich Chrysam und Taufe verloren, ja sogar meinen, selbst ein absolutes Oesterreich dürfte man der deutschen Macht und des deutschen Bestandes wegen nicht abtrümmern, wie Güterzertrümmerer die Bauerhöfe zertrümmern; was sollen nun die Deutschen thun, wie gesagt, die ein ganzes Deutschland wollen und nur von ihm Heil und bessere Zukunft erwarten, sollen sie dem praktischen, thatsächlichen Gebahren des Nationalvereines und Preußens gegenüber ja ums Himmelswillen nichts thun, nicht Partei machen, sondern zu den Wolken sich erheben, auf ihnen herumrutschen und endlich wie die gescheidten Reindeutschen singen: Halb zog sie ihn, halb sank er hin und ward nicht mehr gesehen! — Doch ha— ja endlich im Schooße des Nationalvereins!

Deutschland.

Bayern. △ München, 20. Febr. In dem jüngst erlassenen Fastenhirtenbriefe führt unser hochwürdigster Hr. Erzbischof Klage über Einschläferung des Geistes „durch frivole Aufklärung, durch Zurückweisung jeder Autorität für ihn;" über täglich wachsenden Luxus und Kleiderpracht;" über die „maßlos gesteigerten Bedürfnisse des gewöhnlichen Lebens," über das „frühzeitige Hineinstürzen der Jugend in den Strudel gefährlicher Vergnügungen" und über „die zahllosen öffentlichen, auf Kosten der gebotenen Sonntagsfeier stattfindenden Lustbarkeiten," sowie über die „bis in den Tag hinein dauernden Gelage und Unterhaltungen." Ferner wird geklagt über die „völlige Mißachtung des kirchlichen Fastengebots," sowie wegen der täglichen Zunahme von „Lüge, Betrug, Diebstahl und sonstigen gemeinen Verbrechen, die nur deßhalb begangen werden, um Mittel zur Befriedigung der herrschenden Genuß- und Vergnügungssucht herbeizuschaffen." Diese Stelle schließt: „Seht, meine Theuern! Das sind die traurigen Belege, daß statt des Fastens das gerade Gegentheil bei einem großen Theil des Christenvolkes zu treffen ist, daß es so viele Namenchristen gibt, die ihre Seelen nicht hassen, um sie einst zu gewinnen, sondern die sie jetzt zu sehr lieben, um sie einst sicher zu verlieren." — Prinz Luitpold hat das Großkreuz des spanischen Ordens Karl III. erhalten.

△ München, 20 Febr. Das neueste Heft der „Zeitschrift für Gesetzgebung und Rechtspflege des Königreichs Bayern" veröffentlicht eine Zusammenstellung der im vorigen Jahre im Justizfache erfolgten Anstellungen und Beförderungen. Hienach beträgt die Zahl der im Jahre 1862 im unmittelbaren Staatsdienste (einschlüssig der Verwaltung) neu angestellten geprüften Rechtscandidaten 193, mit Hinzurechnung der verliehenen Advokaturen und Notariate jedoch 281. Nach dem Orte des Accesses oder der frühern Amtspraxis trafen hievon auf Oberbayern 69, Niederbayern 29, Pfalz 16, Oberpfalz 29, Oberfranken 30, Mittelfranken 26, Unterfranken 41 und Schwaben 41.

München, 19. Febr. Se. Majestät König Ludwig wird nach neueren, vorgestern hier eingetroffenen Briefen noch bis Ende April in Nizza verweilen und zu Anfang Mai hier eintreffen. Se. Maj. will sich dann Anfangs Juni zum Sommeraufenthalt nach Berchtesgaden und später nach Leopoldskron bei Salzburg begeben. Auch diese Briefe versichern, daß der hochbejahrte Fürst sich fortwährend des besten Wohlseins erfreut. (Isarztg.)

München, 19. Febr. Sicherem Vernehmen nach geht die die den Sr. Majestät dem König Ludwig zum Andenken des Siegs bei Leipzig in großartigster Weise erbaute Befreiungshalle bei Kelheim im Laufe des bevorstehenden Sommers ihrer Vollendung entgegen und soll dieses, unstreitig zu den großartigsten Bauten der Neuzeit zählende kolossale Denkmal eines der größten Monumente deutscher Geschichte, am heurigen 50. Gedenktage des Leipziger Befreiungskampfes in feierlicher Weise eröffnet werden. (Isarztg.)

München, 20. Febr. Als im hiesigen k. Postgebäude gestern der Postomnibus von Weilheim eintraf, ohne daß der Postconducteur ausstieg, öffnete man dessen Coupé und fand denselben als Leiche; er war unterwegs von einem Herzschlag betroffen worden.

Vom hiesigen Stadtgericht (Polizei) wurde vorgestern ein k. Rechnungsbeamter wegen Mißhandlung eines zweijährigen Kindes zu 10 fl. Geldstrafe verurtheilt.

München, 21. Febr. Während der abgelaufenen Carnevalszeit sind dem Vernehmen nach in dem Pfandhause an der Pfandhausgasse nicht weniger als 473 vollständige Betten versetzt worden. (Bayr. Kur.)

Indersdorf, k. Bezirksamt Dachau. Von den Bewohnern Indersdorfs und der Umgegend sind 32 als Mitglieder dem großdeutschen Reformvereine in München beigetreten. (B. K.)

Freie Städte. Frankfurt, 18. Febr. Es bestätigt sich, daß der Senat von Frankfurt nicht, wie ein hiesiges Blatt angeführt, schon in der vorigen Woche, sondern erst in seiner gestrigen Sitzung den Rekurs, welchen der Vorstand des deutschen Reformvereines gegen die Verweigerung eines ständigen Domizils in unserer Stadt erhoben hatte, abschlägig be-

Digitized by Google

schieden hat. In Voraussicht einer solchen Entscheidung hat indeß der Vorstand des deutschen Reformvereines bereits seine Vorkehrungen zu treffen nicht unterlassen. Er wird nunmehr sein Domizil in Darmstadt aufschlagen, wo sofort die nöthigen Schritte zu diesem Behufe werden gethan werden, so daß die Uebersiedlung dorthin alsbald bewerkstelligt wird werden können, da schon vorläufige Zusagen von Seiten der großherzoglichen Regierung für diesen Fall ertheilt sind.

Hannover. Hannover, 11. Febr. Seit der hiesige großdeutsche Verein sich definitiv constituirt hat, entwickelt derselbe eine große Thätigkeit. Seit der letzten Generalversammlung, am 28. Januar, hat sein neugewählter Ausschuß, in welchem außer 5 neuen Mitgliedern die 10 bisherigen wieder hineingewählt sind, sich bereits dreimal versammelt und unter Anderm die Beschlüsse gefaßt, auf 100 Exemplare des „Reform-Wochenblatts" zu subscribiren.

Preußen. Die Feier des Hubertusburger Friedens scheint in Berlin ohne jede größere Betheiligung des Volkes vorübergangen zu sein, und sich ausschließlich auf einen in sämmtlichen Kirchen veranstalteten Festgottesdienst beschränkt zu haben. Die Blätter zu bringen. Die Blätter bringen darüber nur äußerst dürftige Notizen. Nach der „Spen. Zeitung" wohnten dem Gottesdienst in der Nikolaikirche der Magistrat und die Stadtverordneten in der Amtstracht bei. In der Garnisonskirche waren etwa 100 Veteranen vor dem Altar versammelt, darunter viele Officiere außer Dienst. Der General-Feldmarschall Frhr. v. Wrangel und viele andere Generale und Officiere wohnten der Feier bei.

Aus Berlin, 16. Febr., wird der „Allg. Ztg." geschrieben: Gestern Abends ist der Major v. Rauch von seiner Mission nach Warschau wieder hier eingetroffen. Hinter dem Lokomotivführer des Zugs, welcher den Hrn. v Rauch nach der preußischen Grenze brachte, standen zwei russische Soldaten mit geladenen Gewehren, welche den Befehl erhalten hatten, den Führer der Lokomotive bei der ersten verdächtigen Bewegung sofort niederzuschießen. Diese Vorsichtsmaßregel wird jetzt bei jedem zwischen Warschau und der preußischen Grenze sich bewegenden Zug in Rücksicht darauf beobachtet, daß, wie schon gemeldet, die Eisenbahn- und Telegraphenbeamten mit den Insurgenten sympathisiren. In Warschau selbst war die Lage eine äußerst peinliche und Marquis Wielopolski fühlte sich so wenig seines Lebens sicher, daß er nie ohne einen starken Schwarm von Gendarmen ausfuhr. Die russischen Truppen hatten sich vorher zurückgezogen und beabsichtigen, sich bis zum Eintreffen der zweiten Gardedivision rein auf der Defensive zu halten. Nach Ankunft der Verstärkung wollen sie zunächst die Gegend Dombrowna, Ostrolenka, Modlin, Plozk ꝛc. einschließen.

Ueber die zwischen Preußen und Rußland abgeschlossene Convention liegen keine weiteren, besonders wichtigen Angaben vor. Bekanntlich handle es sich, nach Versicherung der Schles. Ztg., nicht um eine Intervention, sondern um Cooperation und um diese nur dann, wenn das preußische Staats-Interesse sie gebiete, d. h. wenn ein Angriff auf preußisches Gebiet erfolge oder ein Aufstand in Posen jenem im Königreich die Hand zu bieten versuche. Zugleich erklärt, wie wir bereits wissen, die „Nord. Ztg." beschwichtigend, daß ein Einrücken preußischer Truppen in das Königreich nicht beabsichtigt sei, denn das würde außer der Convention einen Vertrag erfordern, von dem nichts verlaute. — Wenn dem wirklich so ist, so dürfte wohl die Stellung der übrigen Mächte in der polnischen Frage und die verdammenden Stimmen der Presse auf die Bismark'schen Aktionsgelüste bereits niederschlagend gewirkt haben.

Oesterreich. In Wien begegneten kürzlich die durchlauchtigsten Eltern des Kaisers, Erzherzog Franz Karl und Erzherzogin Sophie, als sie aus der Universitätskirche in die Hofburg zurückfuhren, einem Priester, der mit dem Allerheiligsten zu einem Kranken ging. Sie stiegen sofort aus und knieten ehrerbietig nieder.

In Russtein hat sich am Sonntag den 15. d. bei einer von der Liedertafel veranstalteten Tanzunterhaltung ein bedeutendes Unglück ereignet. Kaum hatte nämlich die Produktion begonnen, als die von Zuschauern und Ballgästen eingenommene Gallerie außerhalb des Tanzsaales einstürzte und alle darauf befindlichen Personen, deren wenigstens 16 waren, zwei Stockwerke hoch in den Hof hinabfielen. Sie wurden beinahe alle mehr oder weniger verletzt, ein Aufleger sogar tödtlich verwundet. Derselbe wurde noch in der Nacht mit den heiligen Sterbsakramenten versehen. Der Ball soll jedoch trotz des vorgefallenen Unglückes seinen Fortgang genommen haben.

Ausland

Rußland. Briefe aus Warschau bringen einen Tagesbefehl des revolutionären Stadthauptmanns, welcher den Warschauer Handwerkern ihre Werkstätten, der Schuljugend unter 18 Jahren ihre Schulen zu verlassen verbietet; er warnt die Warschauer vor Manifestationen. Wenn die Aufstandszeit für Warschau gekommen, würden die Einwohner feierlich aufgefordert werden, jetzt sei Ruhe nöthig. Ein amtliches Schreiben des revolutionären Stadthauptmanns an den preußischen Consul wirft diesem russischen Diensteifer und feindseliges Auftreten gegen die Insurgenten vor. Das Schreiben hofft Beobachtung eines gerechteren Verhaltens Seitens des Consuls, um der Nationalregierung energische Maßregeln zu ersparen.

Die heutige „Breslauer Zeitung" bringt eine Posener Correspondenz von der Nacht vom 17. auf den 18. Februar, wornach die Insurgenten Konin eingenommen hätten; die Russen, durch Ueberfall überrascht, sollen zerstreut sein.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Seine Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 19. Februar zum Assessor des Landgerichts Mainburg den Secretär des Bezirksgerichts Wasserburg, Dionys Schmid, zu befördern.

* Landshut, 21. Febr. Ein Artikel der A. Postztg. hat die Frage des Barttragens bei den Geistlichen rege gemacht. Von der Traun in Oberbayern tritt Einer im Bayr. Kurier eifrigst für den Bart der Geistlichen in die Schranken. An der Hand der Geschichte kommt er zu den wärmsten Worten für den Bart und sagt: „Darum soll auch der Bart, der das Aeußere des Geistlichen ehrwürdiger macht und zur priesterlichen Kleidung wie geschaffen paßt, wieder in seine alte Ehrenstelle, die er von jeher eingenommen hat, eingesetzt werden und blühen und floriren bis an das Ende der Welt." Auch in Niederbayern hat die Sache bereits Widerhall gefunden, denn im Straubinger Tagblatte tritt „vom Lande Einer" ebenfalls für den Bart auf und zieht sogar das Urtheil des weiblichen Geschlechtes herbei, das mehr Achtung und Ehrfurcht vor einem bebarteten Manne habe. „Es ist und bleibt eine ausgemachte Sache: der Bart ist die Zierde des Mannes. Und gerade der Clerus ist ungerechter Weise verurtheilt, diese Zierde sich so oft rauben zu lassen müssen durch die oft schartige oder schlecht abgezogene Klinge eines unbarmherzigen Barbiers," so meint der Mann des Straubinger Tagblattes. Es gäbe zwar noch einiges Wichtigeres als die Bartfrage, allein Triftiges wird nichts gegen das Barttragen der Geistlichen einzuwenden und höchstens zu bemerken sein, daß zu einem Vollbarte jedoch die Baßgeigenform der jetzigen Meßgewänder wenig paßt, dazu gehört ein faltiges Gewand!

Geiselhöring, 16 Febr. Gestern Nachmittags fand wie alljährlich auf dem Rathhausplatze ein maskirtes Schauspiel statt, dem ein großer Maskenzug durch den Markt in den verschiedensten Costümen zu Fuß und zu Pferd mit Musik vorausging und dasselbe wieder schloß. Zu dieser Schaustellung hatte sich eine ungemein große Menschenmasse aus der Umgebung eingefunden und vergnügte sich an der Vorstellung weidlich. (Strb. Tagbl.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Plauer.

Bekanntmachung.

Künftigen
Dienstag den 3. März 1863
Vormittags 10 Uhr
werden im Wirthshause zu Schönbrunn aus der Universitätswaldung Schweinbach
43 Stück Säglängen und Baustämme,
66 Klafter Fichtenscheitholz, und
das Ueberholz hievon,
an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden
Landshut, den 20 Februar 1863.

Königl. Universitätsfondsadministration Landshut. (a2)275
Deuringer, k. Administrator.

Verkaufs-Anzeige.

Mehrere Stück Buchen- und Föhrenläden, zu verschiedener Länge, Breite und Stärke, dann föhrene Fensterriegeln sind zu verkaufen bei:

Xaver Reitter,
276(a2) Bäckermeister in Ergoldsbach.

Drei gute Tischlergesellen
und zwei geübte **Verzierungsschneider** in gothischer und byzantinischer Ornamentik finden dauernde Beschäftigung bei

J. Schuller,
277 Bildhauer in Landshut.

Einige Zentner gebächelten Flachses und mehrere Stücke feiner Hausleinwand sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. 278

Ein rauhhaariger, grau und braungefleckter Hühnerhund, weiblichen Geschlechts, hat sich Dienstag Abends verlaufen. Um Rückgabe gegen Belohnung wird gebeten im Gasthaus zum Silbernagl über 2 Stiegen. (c3)262

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Sintzel, Andachtsbuch zur Verehrung des bittern Leidens und Sterbens Jesu Christi. 1 fl.

Frisch geräucherte
Bodensee-Renken
sind zu haben bei

Johann Buchmayer,
279 (a3) Früchtenhändler.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 20. Febr. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 69; 5% Metall. 64⅛ B.; Bankakt. 826; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 78⅞; von 1858 130½; von 1860: 82; Ludwigsh.-Berbach-Eisenbahn-Actien 144¾; Bayer. Ostbahn-Actien 116⅝ voll eingez. 117¼; Oest. Cred.-Mobilier Actien 225; Elisabeth-Prioritäts-Actien 85⅞. Wechsel-Cours: Paris 93¾; London 118⅝. Wien 101⅝.

Frankfurt, 18. Februar (Gold- u. Silbercourt.)
Pistolen 9 fl. 37½—38½ kr.
Preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 55—56 kr.
Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl. 45½—46½ kr.
Randdukaten 5 fl. 33½—34½ kr.
20-Francs-Stücke 9 fl. 23—24 kr.
Engl. Souvereign 11 fl. 46—50 kr.
Gold per Zoll-Pfd. 804—809.
Preuß. Kassenscheine 1 fl. 44⅞—45⅛ kr.
Dollars in Gold 2 fl. 25—26 kr.

Erdinger Schranne vom 19. Februar 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	6	—	81	—
Neue Zufuhr	467	89	1331	279
Schrannenstand	473	89	1412	279
Heutiger Verkauf	459	89	1341	273
Rest	14	—	71	6
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	18 47	12 29	10 49	7 26
Mittlerer „	18 9	12 14	10 8	6 7
Niedrigster „	17 26	11 52	9 36	5 40
Gefallen	— 7	— —	— 7	— —
Erstiegen	— —	— 2	— —	— 15

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 22. Februar 1863:

Ein Wiener Freiwilliger.

Lebensbild mit Gesang in 3 Akten v. Langer.

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 21. Februar bis 28. Februar 1863

Brodgewicht.	Pf.	Lth.	Ot.	pfg.
Eine Zweipfennigsemmel	—	2	1	1
Eine Kreuzersemmel	—	4	2	2
Ein Zweipfennigleibl	—	3	1	1
Ein Kreuzerleibl	—	6	2	2
Ein Batzenleib	1	5	—	1
Ein Achterleib	2	16	—	2
Ein Zwölferleib	3	24	—	3

Mehlsatz.	Metzen. fl.	kr.	dl.	Mäßl. kr.	dl.
Semmelmehl	3	12	—	12	—
Pohlmehl	2	56	—	9	3
Nachmehl	1	44	—	6	2
Römisch-Roggen	1	56	—	7	1
Weizenkleien	—	32	—	5	—
				Viertling	
Backmehl	1	32	—	5	3
Roggenkleien	—	20	—	3	—

Viktualienpreise.

Schmalz das Pfund	29 bis	30 kr.	
Butter das Pfund	28 „	— „	
Eier 4 Stück	4 „		
Hühner, alte, das Stück	18 „	20 „	
„ junge, „ „	— „	— „	
Tauben „ „	8 „	9 „	
Enten, „ „	— „	— „	
Gänse, „ „	1 fl. 12 kr.	bis 1 fl. 16 kr.	
Kämmer „ „	1 fl. 30 kr.	bis 2 fl. 30 kr.	
Spanferkel, „	3 fl. — kr.	bis 3 fl. 30 kr.	

Holzpreise.

Buchenholz, Klafter	16 fl. — kr.	bis 17 fl. — kr.	
Birkenholz, „	15 „ — „	„ 16 „ — „	
Föhrenholz, „	13 „ — „	„ 14 „ — „	
Fichtenholz, „	12 „ — „	„ 13 „ — „	

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	26 kr.		
„ ordinäre „ „	24 „		
Seife	16 „		
Unschlitt, rohes, der Zentner	27 bis — fl.		
Unschlitt, ausgelassenes, der Ztn.	36 „ —		

Ein tüchtiger Schweizer und Käsmacher

wird gesucht. Wo? und die Bedingungen sind in der Exp. d. Bl. zu erfragen. (b2)268

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 17. Febr.: Anonyma, Töchterlein des J. Groll, b. Bäckermeister dahier.
Den 19. Febr.: Theresia.

Getraut.

Den 16. Febr.: Johann Azberger, Maurer dahier, mit Franziska Zeiler, Metzgerstochter von Kirchberg. — Johann Lachner, Steinhauer in Golding, mit Jungfrau Katharina Müller. — Hauser Ludwig, Maurer dahier, mit Theresia Riedl, Pflastererstochter von hier.
Den 17. Febr.: Fr P Mieslinger, Hausbesitzer von Berg, mit Jungfrau Walburga Süß, Schuhmacherstochter v. Unterneuhausen.

Gestorben.

Den 12. Febr.: Reiter Ursula, Weinpreßgütlerstöchterlein von Berg, 10 Tage alt.
Den 13. Febr.: Schedlmann Joseph bgl. Priechler, 47 Jahre alt.
Den 17. Februar: Anonyma, Töchterlein des Bäckermeisters Joseph Groll.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 15. Febr.: Anton, Kind des b. Schreiners Anton Brugger.
Den 19. Febr.: Katharina.

Getraut:

Den 16. Febr.: Jungh. Markus Riermaier, angeb. Hausbesitzer und Maurer dahier, mit Jungfrau Anna Parringer, Bauerstochter von Wolfsbach. — Jos. Gremmer, anseb. Beisitzer und Taglöhner dahier, mit Jungfr. Katharina Huber, Söldnerstochter von Tiefenbach. — Simon Gierbauer, Zimmermann und Hausbesitzer in Hagrain, Wittwer, mit Ursula Eisgruber, Söldnerstochter von Oberfroschham.
Den 17. Febr.: Anton Riedl, Auflieger in der Eisenbahn Güterhalle dahier, mit Elisabeth Holzinger, Söldnerstochter v. Willersdorf.

Gestorben.

Den 10. Febr.: Anna, ½ Jahr alt.
Den 13. Febr.: Joh. Wimberger, Gerichtsdienersgehilfe dahier, 43 Jahre alt. — Joseph Reiter, ehem. Seifensieder in Neumarkt a. d. Rott, und Privatier dahier, 75 J. a.
Den 15. Febr.: Anna Dürr, Viktualienhändlerswittwe von hier, 84 Jahre alt.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren:

Den 9. Febr.: Henriette, illeg.
Den 10. Febr.: Maria Franziska, illeg.
Den 12. Febr.: Theresia, illeg., sämmtliche auswärtig.

Getraut.

Den 16. Febr.: Augustin Forstner, b. Zimmermann, mit Eva Rubner, Tuchmacherstochter von Tirschenreut.
Den 17. Febr.: Romuald Futterer, b. Hausbesitzer, mit Jungfr. Magdalena Kid, Taglöhnerstochter von Altheim. — Jakob Eb hofer, Gütler in Pfiaß, mit Kath. Maier, Schuhmacherstochter von Pfettrach.

Gestorben.

Den 8. Febr.: Ottilie Koller, 5 Wochen alt.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. V. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Dinstag den 24. Februar — № 45. — Mathias, Apostel.

Deutschland.

Bayern. △ München, 22. Febr. Einige junge Polen, welche sich auf Studien hier befanden, sind in den letzten Tagen in ihr Vaterland abgereist. Die hier verbliebenen Landsleute begleiteten dieselben zur Eisenbahn und riefen ihnen die wärmsten Segenswünsche zu, als der Zug schon dahin brauste. Alle schlugen die Route über Salzburg und Wien ein, weil sie glaubten durch Preußen, in Folge der mit Rußland abgeschlossenen Konvention, ungehindert nicht passiren zu können. Ihnen folgten noch eine große Anzahl Landsleute nach, die theils von Paris, Bordeaux, Lyon, Marseille und Genua, oder aus der Schweiz kamen, wo sie sich entweder zum Vergnügen, oder zum Zwecke wissenschaftlicher und künstlerischer Studien aufgehalten hatten. Sämmtliche waren instruirt, die Route München-Wien einzuschlagen. Indessen wurden doch in Salzburg fünf Polen zurückgewiesen, weil sie in der Eile ihre Pässe in Paris gelassen. Dieselben kamen hierher, wo ihnen die nöthigen Papiere zur Reise in ihr Vaterland verschafft worden sind. Umgekehrt sind in der jüngsten Zeit auch angesehene Polen nach Paris hier durchgekommen, um dort für die Interessen ihres Vaterlandes zu wirken. — Was glauben Sie, was hier von der politischen Situation gehalten wird? Man folgert, da Preußen sich Rußland aufgedrungen hatte, ein engeres Aneinanderschließen zwischen Frankreich und England. Daß aber Oesterreich nicht erst bei Preußen und Rußland um Eintritt in dem Bund als dritte Macht anklopfen kann, ist doch selbstverständlich; es wird sich somit den Westmächten zuwenden und von diesen mit offenen Armen aufgenommen werden. So wird hier calculirt.

ℨ München, 22 Febr. Vorgestern wurde ein den gebildeten Ständen angehörender junger Mann v. F. verhaftet und in Untersuchung gezogen wegen Ehrenkränkung eines Mitgliedes des königlichen Hauses. — Zu der auf gestern vor dem Bezirksgerichte München l/J anberaumt gewesenen Verhandlung gegen den Studenten Reibel wegen Duelles hatte sich ein außerordentlich zahlreiches, zumeist aus Studenten bestehendes Publikum eingefunden; die Sache wurde aber vertagt, da sich herausstellte, daß der Beschuldigte nicht rechtzeitig geladen war. — Morgen findet das erste Abonnementsconcert der musikalischen Akademie statt. — Die anhaltende trockene und heitere Witterung hat unsere Stadt in einen Staub versetzt, wie er im Hochsommer nicht lästiger sein kann.

München, 21. Febr. Schon seit einiger Zeit haben sich, wie bekannt, die Anmeldungen zum Eintritt in die Gendarmerie wesentlich gemindert, so daß der statusmäßige Stand derselben kaum aufrecht zu erhalten ist, während aus mehrfachen Gründen wohl eine Vermehrung der Gendarmerie wünschenswerth, ja nothwendig sein dürfte. Um dem eingetretenen, fühlbaren Mangel abzuhelfen und wieder eine größere Vorliebe für den Gendarmeriedienst zu erzielen, sind schon, wie jüngsthin mitgetheilt, den Gendarmen bessere Pensionsbezüge bewilligt worden; durch eine gestern erlassene kgl. Verordnung werden nun auch die Pensionsbezüge der Wittwen von Gendarmen neu geregelt, während durch eine zweite allerhöchste Verordnung, durch eine neue Formation der Gendarmerie und deren Unteroffizieren höhere Chargen-Auszeichnungen bewilligt wurden, und zwar in der Art, daß die Gendarmen die Gradauszeichnung des Korporals, die Stationskommandanten zur gleichen Auszeichnung die Bortenteinfassung auf den Aufschlägen und die Brigadiers, in zwei Classen eingetheilt, die II. Classe die Gradauszeichnung der Sergeanten und jene der I. Classe die Gradauszeichnung der Feldwebel erhalten, den Feldwebeln aber unter der neuen Benennung „Oberbrigadier" aber Junkers-Achtung und deren Uniform und Ausrüstung eingeräumt wird.

Aus Bayern, 21. Febr. Dem Vernehmen nach hat das bayerische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine Circularnote erlassen, worin es, im Falle der Sprengung des Zollvereins durch Preußen, die übrigen Staaten des Zollvereins einladet, einen besondern Zollverein zu bilden, in welchem wohl Oesterreich seinen Platz finden würde. (Allg. Ztg.)

Aus Oberbayern, 19. Febr. Se. Maj. der König Ludwig haben der Gemeinde Pöttmes zur Erbauung eines Schul-, Kranken- und Armenhauses 1500 fl. allergnädigst zu übersenden geruht. (Augsb. Postztg.)

Für das Palmdenkmal in Braunau hat König Ludwig 100 fl. gespendet.

Stadtamhof, 21. Febr. Ein Physiognome kann hier heute und morgen interessante Beobachtungen anstellen; es treffen aus allen Provinzen des Landes stündlich heute schon größere Partien von Leuten aller Stände hier ein, welche den Namen „Gruber" führen und morgen an den Berathungen im großen Laumbacher Saale theil-ehmen, wie das von einem einstens aus dem bayerischen Walde nach Holland gewanderten Johannes Gruber, der dort als Millionär gestorben ist, hinterlassene reiche Erbe zu erzielen sei. Es sollen wenigstens vierhundert Gruber zusammenkommen, — die meisten sollen Vettern zu einander sein und dem bayerischen Walde entstammen. Aus der Gegend von Furth allein sollen über 100 eintreffen. So viele wir bis jetzt sahen, haben alle gleiche Hoffnungen, aber jeder eine andere Physiognomie. (N. Bayr. Volksbl.)

In Würzburg zählt der großdeutsche Reformverein schon über 600 Mitglieder und doch streuen die nationalvereinlichen Organe aus, der Reformverein in Würzburg sei ein todtgebornes Kind!!

Württemberg. Die öffentlichen Kundgebungen gegen den französischen Handelsvertrag nehmen immer mehr zu. In Cannstadt sprach sich am 2. Febr. eine auf 1000 Köpfe geschätzte Versammlung von Landwirthen und Weingärtnern des ganzen Landes gegen den Handelsvertrag aus. Desgleichen erklärten sich in einer landwirthschaftlichen Plenarversammlung in Großfüßen von 400 Theilnehmern 394 gegen den Vertrag. Aehnliches wird von Versammlungen in Speichingen, in Mengen ꝛc. berichtet.

Freie Städte. * Das in Frankfurt erscheinende französische Blatt „Europe", mehrfach wie es scheint, von der Diplomatie benützt, veröffentlicht nun den wesentlichen Inhalt der preußisch-russischen Uebereinkunft. Dieselbe enthält zwei verschiedene Theile. Im ersten Theile befinden sich die Bestimmungen, daß die russischen Truppen die Aufständischen über

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

die Grenze verfolgen dürfen und umgekehrt können die preußischen Truppen es auch so machen; russische Truppen können durch preußisches Gebiet marschieren, wenn die Generale zum Erfolg ihrer Unternehmungen es für nöthig halten, und die dritte Bestimmung bezieht sich auf die Ueberwachung der Grenzen. Der zweite Theil der Uebereinkunft ist geheim, aber doch soll Einiges bekannt geworden sein und man glaubt zu wissen, daß die geheimen Bestimmungen die Haltung Preußens und Rußlands für den Fall einer diplomatischen Dazwischenkunft der Westmächte zu Gunsten der Polen festsetzen; sogar der Fall einer nichtdiplomatischen Dazwischenkunft, also Kriegserklärung und Unterstützung der Polen soll vorgesehen sein. **Frankreich und England haben gegen die zwischen Preußen und Rußland abgeschlossene Militärübereinkunft protestirt.**

Preußen. In Berlin, 17. Febr., haben die Minister vom Abgeordnetenhause noch etwas mehr als eine Lektion erhalten. Der Antrag **Forkenbecks** auf eine Resolution des Hauses, welcher in der Budgetkommission mit 32 gegen blos 2 Stimmen angenommen worden, kam zur Berathung. Dieser Antrag lautet vollständig: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen zu erklären: 1) daß es der Berathung des Gesetzentwurfs über die Ausgaben und Einnahmen des Jahres 1862 vorbehalten wird, die Summen derjenigen Ausgaben des Jahres 1862 festzustellen, für welche, als verfassungswidrige, die Minister mit ihrer Person und ihrem Vermögen haftbar bleiben; 2) daß die Verfassungsverletzung Seitens der Minister die Berathung des Budgets für 1863 weder rechtlich noch thatsächlich zur Unmöglichkeit macht, das Haus vielmehr durch Wahrnehmung seiner verfassungsmäßigen Rechte der Verlängerung verfassungswidriger Zustände, so viel an ihm liegt, vorbeugen muß; 3) daß es demgemäß in die Berathung des Budgets für 1863 eingeht." Bei der Berathung dieser Resolution erklärte der Finanzminister v. **Bodelschwingh**, er sei ganz verwundert, daß gegen die Minister der Vorwurf der Verfassungsverletzung wiederholt werde, nachdem doch die Antwort des Königs denselben zurückgewiesen habe. **Schulze** (aus Berlin) und **Binke** wahrten dem gegenüber das Recht des Hauses, die Minister verantwortlich zu machen, und zum Schluß wurde die Resolution mit 274 gegen 35 Stimmen angenommen.

* Zu Berlin ist am 20. Febr. in der Commission des Abgeordnetenhauses über Polen die Resolution der liberalen Partei, welche besagt, daß Preußens Interesse keine Unterstützung weder der russischen Regierung noch der Aufständischen dulde und ebenso wenig das Betreten preußischen Gebiets durch Bewaffnete zulässig erscheine, mit allen gegen 3 Stimmen angenommen worden. In der Sache herrscht Einstimmigkeit. — Am 18. Febr. hatten schon Verhandlungen über die Uebereinkunft mit Rußland im Abgeordnetenhause stattgefunden und ungeheueres Aufsehen erregt. Namentlich sprach **Waldeck** leidenschaftlich gegen eine Einmischung in Polen, Dr. **Virchow** behauptete, die mit Rußland geschlossene Uebereinkunft sei das Werk des preußischen **Militärkabinets**, der Ministerpräsident v. Bismarck gab keine Auskunft über die Uebereinkunft mit Rußland, erklärte eine russische Depesche, die im Czas veröffentlicht wurde und nach welcher Preußen sich Rußland gleichsam aufgedrungen hätte, für unterschoben und suchte die Angaben von einer fremden Einsprache zu widerlegen. So viel ist gewiß, daß Preußen wieder einmal in eine ungeheuere Patsche gerathen. Die Südd. Ztg. meint, mit der preußisch-russischen Uebereinkunft habe die Bismarck'sche Politik den letzten Nagel in ihren Sarg geschlagen.

Ausland.

Frankreich. Aus Paris, 17. Februar, schreibt man der „Wien. Donauzeitung": Ungeachtet der vorsichtigen Erklärung des Herrn v. Bismarck auf die Interpellation der polnischen Abgeordneten halten es unsere politischen Kreise nicht mehr für unmöglich, daß es jenem Staatsmanne zuletzt gelingt, aus dem russischen Polenaufstande eine europäische Frage, vielleicht eine europäische Verwicklung heraus zu schlagen, wenn nämlich der Aufstand noch längere Zeit anhält. Die französischen Sympathien für Polen schlummern, weil jedermann den Aufstand für hoffnungslos hält. Die Preußen zugeschriebene Haltung erwärmt und vermehrt bereits die Sympathien, und schon benützen einige Blätter den Vorwand preußischer Interventionsgelüste, um eine Polenagitation zu versuchen.

Der Siècle verursacht ein ungeheures Aufsehen mit der unverschämten Angabe, es sei zwischen Preußen und Rußland verabredet, daß die Preußen das Königreich Polen besetzen, wenn Rußland seine Truppen zur Aufrechthaltung der Ordnung in den russischen Provinzen herausziehen müßte. Der Siècle droht für diesen Fall unverholen mit dem Kriege und Le Temps, der sich nicht leicht erhitzt und gewiß nicht chauvinistisch ist, eignet sich jene Angabe an, um die Drohung noch bestimmter zu formuliren. Die Opinion nationale trommelt schon den Alarm durch die Gassen. Die Patrie schließt sich der orleanistischen Revue des deux Mondes an, welche eine diplomatische Intervention verlangt. Alle Journale sind gegen Rußland, wenn sie nicht für Polen sind. La France allein ist mit der Politik in der Erklärung des Hrn. v. Bismark einverstanden.

Verlängert sich der Aufstand, so wird das französische Nationalgefühl den Kaiser drängen, Polen nicht gänzlich aufzugeben. Intervenirt aber Preußen, so wird eine keineswegs gering zu schätzende Agitation an den Kaiser dringen, die preußische Intervention geradezu zu verbieten. Die italienische Agitation wurde im Herbste 1858 von höchst gestellten Personen angestiftet. Unter dem Einflusse einer preußischen Intervention würde die Polenagitation aus dem Volke und aus den Kirchen zum Throne aufsteigen.

So beurtheilen die politischen Kreise die Hrn. v. Bismarck richtig oder unrichtig zugeschriebene Politik.

Paris, 19. Febr. Sämmtliche französische Journale bis hinauf zum „Constitutionnel" und „Moniteur" erheben in mehr oder minder heftiger Weise Protest gegen eine befürchtete Cooperation Preußens mit Rußland gegen Polen.

Der **Constitutionnel** enthält einen Artikel, in dem er unter Anderm sagt, durch die Einmischung Preußens sei die polnische Insurrektion in eine europäische Frage verwandelt worden.

Die „**Patrie**" erklärt die Ansicht der deutschen Blätter für irrig, wonach die **russisch-preußische Convention** in **Warschau** abgeschlossen worden. „Die Convention ist in **Petersburg** am 8. Februar vom General Alvensleben für Preußen und von Fürst Gortschakoff für Rußland unterzeichnet worden."

Rußland. Die Mittheilungen vom polnischen Kampfplatz gewinnen nicht an Uebersichtlichkeit; sie bleiben unsicher und widersprechen sich vielfach. Der Kampf hat sich über das ganze Königreich ausgebreitet, aber im südlichen Theil desselben scheinen die Insurgenten den meisten Anhang zu finden. Darin stimmen die Nachrichten überein, daß die Niederwerfung des Aufstandes sich werlich so bald gelingen wird, wenn die Russen ihre Streitkräfte von etwa 80,000 Mann nicht verdoppeln.

Dagegen lauten nach der Ostd. Post die Nachrichten aus **Polen** verzweiflungsvoll. Alle Hoffnung der Insurrection war auf die Zuführung von Waffen gestützt. Wäre es geglückt, nur 50,000 Flinten nach Polen zu bringen, so hätte Rußland einen furchtbaren Stand. Die armen zu Tode gehetzten Insurgentenhaufen wehren sich buchstäblich mit leeren Händen. Und die kleine Zahl der Gewehre macht, daß es nicht an Pulver fehlt.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Der Schulprovisor Jos. **Reindl** verbleibt in Neukirchen; der Schulgehilfe Ludw. **Weichslederer** ist zum Provisor

in Polsam ernannt; der Schulgehilfe Ant. Altmann in Haarling ist zum Schulprovisor in Thanndorf befördert. (Bayr. Schulztg.)

* Landshut, 23. Febr. Wie die bayr. Schulztg meldet, sind die Gehalte der hiesigen Lehrer wie folgt, geregelt worden: einer der Herren Lehrer bezieht 600 fl. nebst freier Wohnung, zwei beziehen 600 fl ohne Wohnung und wieder zwei 550 fl. ebenfalls ohne Wohnung. Die Besoldung des protestantischen Schulverwesers ist auf 300 fl erhöht worden. Derselbe genießt auch freie Wohnung.

Berichtigung. In dem Berichte über die Versammlung der Vertrauensmänner des niederbayerischen Lehrerstandes (Bl. 42, S. 172) soll unter den Ersatzmännern Herr Martin Täubler, Schullehrer in Essenbach, aufgeführt sein und statt Martin Pacher „Andreas Pacher" stehen.

In Paßau ist dem bekannten Packträger-Institutsunternehmer L. W. Jörg in Augsburg die Bewilligung zur Errichtung eines Packträgerinstitutes ertheilt worden.

Schwabing bei München. Herr Lehrer Kopp daselbst wurde durch die Kirchen- und Gemeindeverwaltung am 11. ds., als an dem Tage, an welchem er vor 25 Jahren in Schwabing seine Stelle angetreten habe, mit einer Jubelfeier überrascht und ihm dabei vor der versammelten Schuljugend unter einer herzlichen Ansprache von Seite des Herrn Pfarrers Dr. Schön ein prachtvolles Album, eine goldene Ankeruhr und eine silberne Tabatiere als Geschenke überreicht. Ehre dieser Gemeinde! (Bayr Schulztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Nachruf.

Dem Hochwürdigen Herrn Augustin Loibl, welcher fast fünf volle Jahre in Hagenau als Schul-Expositus wirkte, und sowohl durch seinen rastlosen Eifer und unermüdete Thätigkeit in der Schule als auch durch seine ergreifenden Predigten und Andachten in der Kirche, verbunden mit einem ächt priesterlichen Wandel die Liebe und Achtung Aller in solch hohem Grade sich erworben, so daß bei seinem Scheiden kein Auge, selbst nicht der Männer trocken blieb, rufen wir, durchdrungen von der Pflicht der Dankbarkeit ein herzliches Lebewohl an seinen neuen Wirkungsort Hüttenlosen nach. Seiner Liebe für die Zierde des Hauses Gottes verdanken wir eine freundlich gezierte Kirche, seiner Bemühung ein neues weithin zur Andacht rufendes Geläute. Die Kinder, welche ihn als ihren geistlichen Vater liebten, für welche er sich gänzlich opferte, denen er Alles war, Lehrer, Hirt, Freund und Vater, werden in späten Jahren noch seiner gedenken. Möge ihm auch in seinem neuen Wirkungskreise zu Hüttenlosen dieselbe Liebe und Achtung zu Theil werden, welche unauslöschlich in unserem Herzen bleiben wird.

Die Kirchenverwaltung und Expositur-Gemeinde Hagenau.

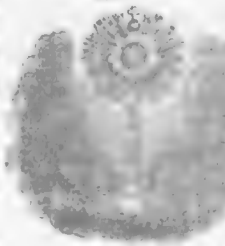
Kaspar Zeintl, Kirchenpfleger. 283

Geschäftseröffnung und Empfehlung.

Nachdem mir durch hohen Magistrats-Beschluß vom 30. August v. Js. eine

Gürtlers-Concession

verliehen wurde, so erlaube ich mir meine Geschäftseröffnung anzuzeigen und empfehle mich einer hochverehrten Bürger- und Einwohnerschaft Landshuts und Umgebung, besonders aber der hochwürdigen Geistlichkeit und verehrlichen Herrn Kirchenvorstehern in Anfertigung aller Stylarten in Kirchenarbeiten, dem hochgeehrten Militär in allen vorkommenden Militärarbeiten, einem geehrten Publikum in allen in diesem Fache einschlägigen Artikeln an Putz-, Reparatur- und Galanterie-Arbeiten 2c. 2c.



Für das mir allseitig geschenkte Vertrauen, welches ich seit 10 Jahren als Geschäftsführer der Madame Vogl, b. Gürtlers- und Handelsmannswittwe, genoß, verbindlichst dankend, empfehle ich mein neugegründetes Geschäft unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung, nebst solider, dauerhafter Arbeit und bitte um recht zahlreiche Aufträge.

Hochachtungsvoll

Landshut, im Februar 1863.

Anton Brüllbeck, Gürtlermeister.

284 (3a) Neustadt Nr. 524.

Anwesens-Verkauf.

In einer schönen Gegend im Laabertal ist ein

Bauernanwesen

mit 180 Tagw. bester Bonität und zum Abtrümmern sehr geeignet aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Hr. Lipp, Bräu- und Oekonomiepächter in Oberhaselbach, Landg. Mallersdorf. (a3)285

In einer größeren Stadt Bayerns wird ein bedeutendes, im besten Betriebe stehendes

Rothgerberanwesen

mit dem gesammten Inventar aus freier Hand verkauft, und kann die Hälfte des Kaufschillings creditirt werden.

Die Lokalitäten eignen sich zur Errichtung einer Fabrik.

Näheres auf frankirte Anfragen durch den kgl. Advokaten Metz in Regensburg. (a2)286

Ein Haus mit großem Hofraum, Stallungen und schönem Garten in schönster Lage der Stadt, ist zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes. (a2)287

Eine Brieftasche

wurde gefunden. Dieselbe kann nach Ausweis und Vergütung der Einrückungsgebühren abgeholt werden. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. 288

Frisch geräucherte

Bodensee-Renken

sind zu haben bei

Johann Buchmayer,

279 (b3) Früchtenhändler.

In einem wohlhabenden Markte Niederbayerns wird eine

Zucker-Niederlage

zu übernehmen gesucht. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes. 289

Digitized by Google

Sparkassen-Tontine
der
Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Die Subscriptionen zur fünfzehnjährigen ersten und zweiten zwanzigjährigen Gesellschaft, sowie die Einzahlungen zur laufenden Serie derselben werden das **ganze Jahr 1863** hindurch fortgesetzt und es wird dieß mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die zuerst genannte Gesellschaft nun noch 8, die zweite noch 13 und die dritte noch 18 Jahre bis zu ihrer Auflösung zu bestehen hat.

Die Sparkassen-Tontine darf zur allgemeinen Benützung um so mehr empfohlen werden, als sie sich zur Anlage von Ersparnissen für Erwachsene wie für Kinder eignet und namentlich bei letzteren sehr zweckmäßig als Aussteuer-Anstalt benützt werden kann. Da die Zinsen zu 4% jährlich zum Kapital geschlagen werden und die bei der Auflösung einer Gesellschaft noch am Leben befindlichen Mitglieder nicht nur den Betrag ihrer ursprünglichen Einlagen durch die kapitalisirten Zinsen vergrößert ausbezahlt erhalten, sondern sich dieselben im Verhältniß ihrer Betheiligung auch in das von den Verstorbenen hinterlassene abmassirte Kapital theilen, so überbieten die Wirkungen dieser Anstalt die einer gewöhnlichen Sparkasse um ein Bedeutendes.

Grundbestimmungen und Erläuterungen, so wie Formulare zu Erklärungen werden unentgeltlich von den Agenten verabfolgt.

München, 16. Februar 1863.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Ed. Brattler, Dirigent. 280 (a4)

Erklärungen nimmt bereitwilligst entgegen

J. Weinreich, Agent
für Landshut und Umgebung.

Dr. C. L. Weitze's
kohlensaures Hämorrhoidal-Wasser.

Dieses neue vorzügliche Wasser bewährt sich bei allen Hämorrhoidal-Leiden, Verschleimung des Halses, Blasenbeschwerden ꝛc. mit außerordentlichem Erfolge.

Von angenehmem Geschmacke, sehr kohlensäurehaltig, kann es zu jeder Jahreszeit und bei gewohnter Lebensweise gebraucht werden.

Verkaufspreis per Flasche 24 kr.
Depot in Straubing bei Hrn. Joh. Stigimeier.

Dr. C. L. Weitze,
281 (a6) Anstalt für künstl. Mineralwasser in Düsseldorf.

Münchener Hopfenmarkt vom 20. Februar 1863.

Ober- und Niederd. Gewächs 1862.	Gesammtbetrag Pfd.	Heutiger Verkauf. Pfd.	Preis f. 100 Pfd. fl. kr.			fl. kr.
Mittelgattungen Landhopfen	82,82	10,55	50	—	bis	60 —
Bevorzugte Sorten Holledauer Landhopfen	26,37	1,25	70	—	„	— —
Wolnzacher- u. Auer-Markt-Gut mit Ortssiegel	11,42	5,89	60	—	„	80 —
Mittelqualitäten mittelfr.	3,30	—	—	—	„	— —
Vorzüglichere Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kindinger und Heidecker Hopfen	88,96	31,39	79	3	„	112 6
Spalter Stadtgut nebst Weingarten-, Mosbacher- und Stirnergut	23,93	—	—	—	„	— —
Böhmen, Leitmeriper Gut	—	—	—	—	„	— —
Alte Hopfen verschiedenen Ursprungs	9,64	—	—	—	„	— —
Summa aller Hopfen	246,44	49,08	Geldbtr. 4,106 fl. — kr			

Lindauer Schranne vom 21. Februar 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1653	1789	3442	2346	1136	21	29	21	9	20	57	—	—	—	1
Kern	385	413	798	567	231	21	17	20	27	19	7	—	—	—	20
Roggen	80	25	105	15	90	15	36	15	2	14	30	—	—	—	28
Gerste	44	47	91	17	74	12	20	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	157	—	157	27	130	7	36	7	12	7	—	—	—	—	12
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Verkaufs-Anzeige.

In der Gemeinde Petersglaim, Landg. Landshut, ist ein **neukultivirter Holzgrund**, zu circa 14 Tagwerk bester Bonität und in schönster Lage, aus freier Hand und um billigen Preis sogleich zu verkaufen. — Derselbe eignet sich sehr gut zu einer neuen Ansiedelung, und kann auf Verlangen zu einem Hausbau das benöthigte und sich schon auf dem Platze befindliche Baubolz dazu abgelassen werden.

Die Hälfte des Kaufschillings kann zu 4% auf 1. Hypothek liegen bleiben.

Näheres mündlich und auf frankirte Briefe beim Eigenthümer **Anton Rebbichler,** Holzhändler in Landshut.
(a2)282

Verkaufs-Anzeige.

Mehrere Stud Buchen- und Föhrenläden, zu verschiedener Länge, Breite und Stärke, dann föhrene Fensterrieglen sind zu verkaufen bei

Xaver Reitter,
276 (b2) Bäckermeister in Gegoldsbach.

Regensburger Getreide-Bericht
vom 15. bis 21. Februar 1863.

	Waiz.	Korn	Gerste	Haber.
Wochen-Kauf	234	71	784	34
Voriger Rest	6	—	3	7
Neue Zufuhr	324	215	333	166
Gesammt-Summe	564	286	1121	207
Heutiger Verkauf	328	213	308	173
Gesammt-Verkauf	544	284	1093	207
Bleibt im Rest	20	2	28	—

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	18	9	12	28	10	22	6	45
Mittlerer	17	48	12	—	10	6	6	28
Mindester	17	26	11	56	9	48	6	6
Gefallen	—	—	—	—	7	—	—	—
Gestiegen	—	21	—	12	—	—	—	11

Münchener Schranne vom 21 Februar.

	Höchst. fl.	kr.	Mittl. fl.	kr.	Nied. fl.	kr.		fl.	kr.
Reps:	—	—	—	—	—	—	gest.	—	—
Leinsamen:	22	20	20	44	20	27	ges.	—	32

Straubinger Schranne vom 21. Februar 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	7		55	—
Neue Zufuhr	1580	169	1556	386
Schrannenstand	1587	169	1611	386
Heutiger Verkauf	1569	169	1559	358
Rest	18	—	52	28

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	18	18	11	38	10	6	6	8
Mittlerer „	18	4	11	6	9	42	5	48
Niedrigster „	17	40	11	12	9	22	5	30
Gefallen	—	—	—	4	—	15	—	—
Gestiegen	—	4	—	—	—	—	—	7

Stadt-Theater in Landshut.

Dienstag den 24. Februar 1863:

Benefice für Fräulein Hoffmann und Herrn Leibig.
Gastspiel des Frl. Jankel.

Die Dienstbotenwirthschaft.
Posse mit Gesang in 3 Akten von Fr. Kaiser.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Mittwoch den 25. Februar **№ 46.** Walburga.

Deutschland.

* Im „Wochenblatte des deutschen Reformvereines" wird nun selbst die burschikose Redaktionsbemerkung betreffs des österreichischen Concordates, welche im Mainzer Journale und der Landsh. Zeitung gerügt wurde, dem Zeichen nach zu urtheilen von Lerchenfeld in einem Artikel über die Glaubenseinheit in Tirol indirekt zu korrigiren gesucht*). Es wird in diesem Artikel davon gesprochen, wie sehr die Maßregeln, welche die Tiroler Bischöfe beantragen, Oesterreich in der öffentlichen Meinung schaden, „und wenn wirklich eine solche Absicht dem Antrage zu Grunde läge, so könnte man allerdings darin einen Beweis so entschiedener und so gefährlicher Feindseligkeit erblicken, daß heißblütige Jugend in einem Moment der Aufwallung darauf die Gesetze gegen Rebellion angewendet wissen möchte." Weiterhin wird zwar von Widersprüchen zum großen Theile zwischen den Bestimmungen des Concordates und den Anforderungen des heutigen Staatsrechts und Staatsbewußtseins geredet, aber angefügt: „Die Nothwendigkeit, diese Widersprüche zu lösen, ist allgemein anerkannt, aber das kann eben doch in geordneten Zuständen nicht mit dem Schwerte des Macedoniers geschehen." (Ja wohl, man wird sich in einem ganzen Deutschland überhaupt, wenn man haushalten will, zu Ausgleichungen und Zugeständnissen herbeilassen müssen, wofür schon das thatsächliche Leben mitsorgen wird, wenn das auch nicht auf einmal geschieht. So wird es in Tirol und Holstein geschehen müssen.)

Ad vocem Wochenblatt des großdeutschen Reformvereines, so bemerkt ein Regensburger Blatt, das erstgenannte Blatt hätte auf die Interpellation des Mainzer Journals betreffs der Concordatsbemerkung geantwortet: „daß aus dem Inhalte der von ihm veröffentlichten Correspondenzen nicht auf die politische Tendenz des Blattes geschlossen werden könne." Das fragliche Regensburger Blatt hat von Ferne läuten gehört und muß das „Wochenblatt" gar nicht gelesen haben; denn erstens antwortet dieses der „Frankfurter Pöbelpresse" wegen Angriffen auf mehrere Einsendungen, zweitens sind die vom Regensburger Blatte erwähnten Worte im Wochenblatte gar nicht aufzufinden, drittens sagt letzteres, die Redaktion jeder Zeitschrift könne nur für deren allgemeine Tendenz verantwortlich gemacht werden und müsse in Betreff der Einsendungen eine gewisse Toleranz herrschen. Das begreife jedes Kind! (Siehe die Anmerkung zur Rubrik „Correspondenzen" S. 36 im Wochenblatte Nr. 7 vom 15. Febr.)

Bayern. △ München, 23. Febr. Im Pastoralblatt der hiesigen Erzdiöcese werden dem Klerus alle in der neuern Gesetzgebung enthaltenen wichtigeren, die Anrufung der Civilgewalt zur Unterstützung der Seelsorgsthätigkeit betreffenden Bestimmungen ausführlich mitgetheilt. Das erzbischöfliche Ordinariat gibt Direktiven hiezu, bei welchen es unter Ziff. III. heißt: „Nur sehr schwer und nach reifer Ueberlegung und bei kaltem Blute soll sich der Seelsorger zur Anrufung der Civilgewalt entschließen, und nachdem er die ihm selbst eigenthümlichen Mittel erschöpft hat; in der Regel, d. h. wenn nicht Gefahr auf Verzug ist, erst dann, wenn seinen Mahnungen Verachtung entgegengesetzt wird und seine Schonung als Schwäche betrachtet würde. Er ist dieses Verhalten der Würde des geistlichen Amtes und seinem Charakter als Vater seiner Gemeinde schuldig; da ein Vater nur, wenn er sich selber gar nicht mehr zu helfen weiß, gegen seine Angehörigen anderweitige Hilfe angeht." * Noch liberaler lautet Ziff. V, nämlich: „Besonders langsam aber sei der Seelsorger in dieser Hinsicht, wenn seine eigene Person beleidigt worden, erwägend, daß das deßfallsige evangelische Gesetz von Niemand mehr im Auge zu behalten sei, als vom Verkünder desselben ꝛc."

München, 22. Febr. Unter zahlreicher Betheiligung fand gestern Abends die von der „Fortschrittspartei" in dem mit dem Bilde des Dichters geschmückten Saale der Westendhalle veranstaltete Uhlandfeier statt, welche in einer erklecklichen Anzahl politischer Reden, ein paar Vorträgen des Hünn'schen Musikcorps und einigen unter Musikbegleitung von der Versammlung gesungenen, theils Uhland'schen, theils andern Liedern bestand. Es sprachen die H.H. Dr. Schmidt, Billing, Falkenau, Wittmann aus Landshut, Freund aus Berlin ꝛc. Hr. Freund konnte sich das Vergnügen nicht versagen, seinen Deduktionen über deutsche Uneinigkeit, Reichsverfassung und Bundestag ein paar Seitenhiebe auf bayerische Zustände vorauszuschicken. Wenn der Geist Uhlands, meinte Hr. Freund, nach Bayern, dem Lande, welches die älteste deutsche Verfassung hat, käme, und über dieses Bayern urtheilen sollte, so könnte sein Urtheil nicht gar rühmlich ausfallen. Den Beweis hiefür blieb uns Hr. Freund schuldig. Dem preußischen Abgeordnetenhause beschloß die Versammlung durch ein Telegramm ihre Anerkennung dafür auszusprechen, daß es im wahrhaft Uhland'schen Geiste für das constitutionelle Recht kämpfe. Ferner schloß man sich dem Frankfurter Proteste gegen die schmachvolle Mißhandlung eines deutschen Knaben Seitens der Dänen an. Ueber Uhland, den „Staatsbürger, den Patrioten, den unerschütterlichen Streiter für Wahrheit und Recht", sprachen mehrere der Redner, über Uhland, den Dichter, Niemand. (Bayr. Ztg.)

München, 23. Febr. In der Bonifaziuskirche ziehen die Fastenpredigten des Hrn. Abtes Dr. Hanneberg jeden Sonntag Nachmittags ein zahlreiches Auditorium namentlich aus den höheren Kreisen an. Der beliebte Kanzelredner machte in seinem gestrigen Vortrage auf einen Mangel der herrlichen Basilika aufmerksam, indem dieselbe noch keine bildliche Darstellung des Leidens Christi, den sogen. Kreuzweg besitze, der in keinem Kirchlein fehle. Natürlich könnten diese Bilder nur Platz finden, wenn sie der übrigen Ausschmückung des Tempels angemessen von Künstlerhänden ausgeführt würden, wozu auch der Herr Abt die erste Anregung geben wollte.

Wie selbst Eltern dazu beitragen, schreibt die Bayr. Ztg., ihren Kindern gegenüber das Ansehen des öffentlichen Lehrerpersonals herabzusetzen, bewies die am 20. ds. vor dem Stadtgerichte, Abtheilung für Strafsachen, stattgehabte Verhandlung

*) Auch aus Nassau bringt das Wochenblatt eine Correspondenz, durch welche die mehrerwähnte Bemerkung über das Concordat berichtigt wird. Wir werden dieselbe morgen mittheilen.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in (Pflichtexemplar.) München.

gegen eine hiesige Bürgersfrau. Dieselbe drang, darüber erbittert, daß die Lehrerin eine Arbeit ihrer Tochter getadelt, zur Unterrichtszeit in das Schulzimmer und überhäufte die Lehrerin deshalb in Gegenwart ihrer Schülerinnen mit Schmähungen. Das Stadtgericht sprach, dem Antrage der Staatsbehörde entsprechend, über sie eine Geldsumme von 25 fl. aus.

Der Münchner „Punsch" schreibt: Dem Vernehmen nach soll in München ein großes illustrirtes Familien-Journal gegründet werden, ein Art Trutz-Gartenlaube, unter dem gut gewählten Titel „Der Heimgarten." Als Redacteure nennt man den auf dem Felde des Romans in neuester Zeit so glücklichen Dr. Hermann Schmid und den Literarhistoriker Dr. Holland. Die „Gartenlaube" ist bekanntlich der politischen Hysterie verfallen; ihre Garibaldischwärmerei, ihr Geträsch über die „unglückliche" Kaiserin von Oesterreich, ihre Tendenznovellistik haben sie längst jenen literarischen Produkten beigesellt, von denen Gervinus so treffend sagt, daß sie „den Kunstsinn nicht nähren und den Geschichtssinn zerstören", und daß durch sie „schiefe Begriffe gebildet werden, die eine bessere Belehrung kaum wieder austilgt." Familienvätern, die also ihren Töchtern „schiefe Begriffe" beibringen wollen, ist die Gartenlaube angelegentlichst zu empfehlen. Vom „Heimgarten" aber hoffen wir, daß ihn ein gesunder Hauch, wahre deutsche Bergesluft durchweht, worin Geist und Herz sich kräftigen.

Vorstehender Artikel aus dem „Punsch" war bereits gesetzt, als uns auch von anderer Seite der Wunsch zur Aufnahme zuging, mit der Bemerkung, was man daher von solchen Hausvätern sagen müsse, welche die „Gartenlaube" für sich und ihre Familie halten und zahlen? Diese Frage sei auch in Landshut nicht umsonst. Gewöhnlich höre man von Solchen in Sachen der Haltung von gewissen Blättern die Rechtfertigung: „Wir können nichts Schädliches und Gefährliches darin finden." Daraus sei zu erkennen, daß solche Familienhäupter selbst schon sich „schiefe Begriffe" gebildet haben. Wir meinen, daß es meistens mehr noch an „festen Begriffen" mangle; denn die Flachheit und eine eigene Faxheit sind es gewöhnlich, die alles Mögliche in den Kauf nehmen.

Das Wochenblatt des deutschen Reformvereins schreibt: Die bayerische Regierung verharrt muthvoll in ihrer wegen des französisch-preußischen Handelsvertrags eingenommenen Stellung. So wird sie auf der demnächstigen Generalzollconferenz das Eingehen auf die österreichischen Vorschläge vom 16. Juli v. J. (Eintritt Oesterreichs in den Zollverein) fordern, und steht ihr hierbei die Unterstützung zahlreicher Bundesregierungen in Aussicht. Gleichzeitig bleibt sie bei der Verwerfung des Handelsvertrages, selbst wenn man diesen durch Tarifänderungen annehmbarer machen wollte. (Es wird sich in dieser Sache zuletzt zeigen, daß, wer den meisten Muth zum Widerstand besitzt, auch Sieger wird.)

Aus Tittmonning, 21. Febr., wird geschrieben: Se. Maj. der König Ludwig von Bayern hat der Stadt Tittmonning zur Ermöglichung der Erbauung eines ganz neuen Krankenhauses für arme Dienstboten und sonstige Nothleidende ein Geschenk von 1000 fl. allerhuldvollst zugewendet. Zum Danke hiefür ließ die hiesige Bürgerschaft am 17. ds. in der hiesigen Stifts- und Pfarrkirche feierlichen Gottesdienst abhalten unter Betheiligung der hiesigen Titl. Herren Beamten.

* Von Regensburg erfährt die Landsh. Ztg., daß in der fraglichen holländischen Erbschaft die Hunderte von anwesenden Gruber jeder einen Gulden einstweilen beigeschossen und ein Rechtsanwalt aus ihrer Mitte die Sache weiter betreiben wird.

Baden. Vom Neckar, 17. Febr. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Gehaltlosigkeit und Armseligkeit unserer „Gebildeten" nach modernen Begriffen kaum irgendwie so augenfällig an die Oberfläche des öffentlichen Lebens tritt, als in unseren deutschen Kleinstädten. Namentlich sind es hier die Herren vom Casino, die als die Hauptrepräsentanten dieser sogenannten Bildung, worüber ein künftiges Jahrhundert sicher nur ein spöttisches Lächeln haben wird, angesehen werden können*). Ich könnte Ihnen ein Kleinstädtchen namhaft machen, wo kürzlich die „Herren vom Casino" ihren Töchtern und Frauen zu Lieb der Knie'schen Seiltänzergesellschaft einen Ball gaben, auf welchem eine Jungfrau „aus einer Honoratorenfamilie" dem „allgemein angebeteten Ludwig" einen Lorbeerkranz überreichte!! Der Volkswitz hat sich des Vorfalles bereits bemächtigt und ein gelungenes Spottgedicht geht von Mund zu Mund. In einem anderen, nicht weit davon gelegenen badischen Fabrikflecken hatten die „Herren vom Casino," als das unvermeidliche Frankfurter Journal die Nachricht vom Erscheinen des Pamphletes „Schwester Adolphe" in sechster Auflage brachte, nichts Eiligeres zu thun gewußt, als sich ein Exemplar zu bestellen, um es auf dem „Tisch des Hauses" aufzulegen. Da die meisten dieser Herren Jagdliebhaber sind, so wundern wir uns nicht, daß der Hautgout einer scandalsüchtigen Presse ihnen so sehr mundet, begreifen aber nicht, wie sie auf ihr unparteiisches Urtheil so sehr pochen können, da sie doch katholisch gehaltenen Zeitungen so beharrlich den Zutritt zu ihren Lesecabinetten verweigern, und in Folge davon stets verurtheilen, ohne den anderen Theil auch nur einmal gehört zu haben. Uebrigens soll die Erklärung der Mainzer Aerzte, wodurch sie die Ehre ihres Collegen Dr. Hochgesand retten, und die sogar die löbliche Frankfurterin unter den Inseraten, gewiß zu ihrem großen liberalen Schmerz, hat bringen müssen, das Vergnügen an der kostbaren Schrift bedeutend abgekühlt haben. (Mainz. Abdbl.)

Großh. Hessen. Mainz, 19. Febr. Die Einübung der preußischen Rekruten, welche zum Ersatze der abgegangenen Reserven Anfangs der Woche hier eingetroffen sind, hat bereits begonnen. Einzelne Nachzügler folgen noch, unter denselben erregen Burschen mit ungemein langen, bis auf die Knöchel reichenden Leinenkitteln die Aufmerksamkeit. Wahrscheinlich sind es Polen aus dem Großherzogthum Posen.

Bingen, 19. Febr. Heute Morgen passirten etwa 50 preußische Unteroffiziere nebst den zugehörigen Offizieren, von Saarlouis kommend, auf der Eisenbahn Bingerbrück, um in Köln ungefähr 900 Mann Soldaten aus den polnischen Provinzen in Empfang zu nehmen und sie in die äußersten Grenzfestungen, Saarlouis ꝛc. zu bringen. Als im Jahre 1859 Oesterreich ein oder das andere italienische Regiment in die deutschen Festungen verlegte, da schimpfte man gewaltig darüber, weil es ja keine Deutschen wären. Sind etwa diese Polen Deutsche?

Mainz, 21. Febr. Von der Frau Gräfin Ida Hahn-Hahn befindet sich gegenwärtig ein neuer zweibändiger Roman unter der Presse, welcher den Titel „Zwei Schwestern" führt und bis zum Mai in der Buchhandlung von Kirchheim hier erscheinen wird.

Preußen. Aus Berlin, 21. Febr., wird der „Bayr. Ztg." geschrieben: Wem fällt bei der preußisch-russischen Convention nicht das Talleyrand'sche „Surtout point de zèle!" ein? Hr. v. Bismark hat sich in seinem Eifer übereilt. Für diese Uebereilung findet er nicht nur zu Hause keinen Dank, sondern auch außer Preußen entschiedene Vorwürfe. Die Großmächte dringen um so mehr darauf, daß die Absichten, welche man bei der Convention mit Rußland leicht merkt, vereitelt werden; sie werden — das scheint mir unausbleiblich — Bürgschaften sowohl für die Abwehr einer Intervention Preußens, als auch für die Herstellung einer freieren Formen sich nähernden, um nicht zu sagen, constitutionellen Regierung Polens verlangen. Der Aufstand in Polen ist dem Unterliegen bereits nahe, aber er wird doch ein moralisches Resultat haben, und dazu hat Preußen wahrscheinlich mehr, als es wollte, beigetragen. Herr von Bismark hat sich mit einem Worte arg verrechnet; ent-

*) Die Ifarztg. entwarf zur Zeit des deutschen Schützenfestes ein ähnliches Bild von der „gebildeten" Bevölkerung in jenen Gegenden am Main und Neckar. Die Red. d. Landsh. Ztg.

Digitized by Google

weder glaubte er, daß der Aufstand in der That große Dimensionen annehmen werde; oder — was mir richtiger scheint — er wollte nur die Veranlassung ergreifen, um ein recht imposantes Stück preußischer Politik in Scene zu setzen; — allein die Sache scheint, leider für ihn nach innen und außen mißlungen.

Aus Berlin wird geschrieben: In dem benachbarten Tempelhof, das bekanntlich von sehr wohlhabenden Bauern bewohnt wird, ging es jüngst bei einer Hochzeit hoch her. Der Bräutigam, der Sohn eines Bauern aus Tempelhof, hat ein Bauerngut in dem Dorfe Lichtenrade, aus dem seine Braut stammt, angekauft. Es wurde erst in Tempelhof, dann in Lichtenrade Polterabend und die beiden Tage darauf die Hochzeit in Tempelhof gefeiert. Die Zahl der Hochzeitsgäste belief sich auf nicht weniger als 130. Verspeist wurden 60 Hühner, 1 Centner Karpfen, 1½ Centner Weizenmehl (zu Kuchen) 12 Kalbsbraten, 14 Schweinebraten, und da zum Speisen auch Trinken gehört, so wurden ungefähr 300 Flaschen Wein geleert. Während der zweitägigen Feier haben sich nicht allein die Braut, sondern auch sämmtliche weibliche Hochzeitsgäste nicht weniger als fünfmal umgekleidet. Herkömmlich darf bei solchen Hochzeiten die Braut keinen Tanz abschlagen; wer aber mit der Braut tanzt, muß, wenn er verheirathet ist, 1 Thl., ist er unverheirathet, 3 Thlr. auf das Notenblatt der Musiker legen. Daraus erklärt es sich, daß die Einnahme der Musiker die Summe von 105 Thalern erreichte. Nachdem in der Nacht eine Fackelpolonaise durch das Dorf aufgeführt worden, erfolgte den Tag darauf der Abzug der Braut nach Lichtenrade unter Escorte von 14 berittenen Bauernsöhnen. In Lichtenrade wurden die jungen Eheleute an einer Ehrenpforte empfangen und unter Fackelschein ins Dorf geleitet. Am sechsten Tage fand dann noch eine Nachfeier statt!

Ausland.

Großbritannien London, 17. Febr. Die Nachricht von einer bevorstehenden preußischen Intervention in Polen ruft in der hiesigen Presse gewaltigen Widerspruch hervor. — In Correspondenzen aus Wien und Berlin, aus Paris und Turin, in Zuschriften an die Herausgeber und in Leitartikeln macht sich überall die lebhafteste Sympathie für die Sache der Polen kund.

Rußland. Ein Telegramm aus Warschau vom 20. meldet: bei Rudka am Bug wurden zwei Banden Aufständischer gänzlich aufgehoben. 400 derselben sind gefallen, 63 Pferde und Briefschaften wurden ihnen abgenommen.

Während die Insurgentenschaar unter dem unlichtigen Kurowski am 17. ds. bei Miechow total geschlagen wurde, hat Langiewicz bei Staszow an demselben Tage einen Erfolg über die Russen errungen. Wie der „Czas" meldet, versuchten die Russen am 17. einen Angriff auf Langiewicz's Stellung, wurden aber mit Verlust von 30 Todten und 60 Verwundeten zurückgeschlagen, worauf sie sich nach Stobnica zurückzogen.

Einer Mittheilung der „Schles. Ztg." aus Krakau vom 18. ds. zufolge hätten sogar auch bei Miechow die Insurgenten schließlich noch gesiegt. Sie sollen sich hinter Miechow aufs Neue gesammelt, die Stadt nochmals angegriffen, die Russen aus ihr vertrieben und die Kosaken zersprengt haben. Nur die Kirche und das Klostergebäude werden noch von den Russen vertheidigt. Außer Miechow soll auch der Marktflecken Slominki zwischen Miechow und Michalowice angezündet worden sein. —

Von den nach Krakau gebrachten Verwundeten (aus dem Kampfe bei Miechow) waren am 20. ds. bereits 8 gestorben.

Der Abmarsch der zweiten Division der russischen Garde von St. Petersburg nach Wilna ist am 15. ds. erfolgt, um die dortigen drei Divisionen des ersten Armeecorps für Polen verfügbar zu machen. Diese zweite Division steht unter Befehl des Generallieutenants Bistram und zählt 8000 Mann. Mit ihr ziehen drei Batterien unter General Ratsch und ein Garde-Schützen-Bataillon. Auch vier Regimenter Donischer Kosaken sind unterwegs nach Polen.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Das Schulbenefizium Kronwinkl, bgl. Bez.-Amts Landshut, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 619 fl. 14½ kr. in Erledigung gekommen.

* Landshut, 24. Febr. Der Dichter Gottschalk aus Regensburg ist hier und anderwärts bereits durch seine Dichtungen „am Isarstrande" bekannt. Seine poetische Begabung bebaut vorzüglich das Feld der Ballade und hat er so eben ein Werk „Bayerns Helden- und Balladenbuch" begonnen, wovon die erste Lieferung uns vorliegt, welche aus „Nürnbergs alten Tagen" einen Cyclus von Balladen und Gedichten enthält. Wie der Dichter sagt: „Sturmesfluth der Weltgeschichte! Deine wildbewegten Wogen haben Vieles hochgetragen, mehr noch in den Grund gezogen! Mancher Schatz von Ruhm und Größe liegt im Meer der Zeit tiefunten: oft schon haben kühne Taucher reiche Kleinodien gefunden"; — so ist es allerdings anziehend der Vorzeit Sagen und Geschichten in poetischen Bildern aufzufrischen. Da Herr Gottschalk eine Subscription auf sein Balladenbuch eröffnet hat und dieselbe persönlich leitet, so machen wir Freunde der Geschichte und einer poetischen Gestaltung derselben auf das erwähnte Buch aufmerksam. Die erste Lieferung schließt, um auch der Neuzeit zu erwähnen, mit einem Gedichte auf das Sängerfest zu Nürnberg (1861); auch auf Palm, der 1806 zu Braunau als Opfer der despotischen Fremdherrschaft durch französische Kugeln fiel, weil er als Buchhändler ein Buch „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung" verbreitete, und dem so eben ein Denkmal zu setzen unternommen wird, befindet sich ein Gedicht in Gottschalks Balladenbuch erster Lieferung, dessen Grundgedanke aber kaum der richtige. Gottschalk singt von Palm: „Der Mann, der stolz und muthig geht zum Tod: brach Bahn der Freiheit gold'nem Morgenroth" und: „Palms Blut entsteigt der Rache Riesengeist — so die Kron vom Haupt des Despoten reißt." Das ist zu viel gesagt! Die Erschießung Palms gab mit ein Zeugniß von Deutschlands tiefer Erniedrigung, war ein blutiger Flecken der Fremdherrschaft, soll in der Geschichte fortleben, aber Moskau und Leipzig und Deutschlands Freiheits-Tag läßt sich nicht daran knüpfen. Mit Recht dagegen mag Gottschalk rufen:

Ihr Wellen des Inns, verkündet den Mord
Auf euerem Zuge von Ort zu Ort!

Straubing, 23. Febr. In unsern Tagen, wo das schöne Verhältniß zwischen Herrschaften und Dienstboten, das wir so manches Andere, die Zierde einer hingeschwundenen Zeit war, sich so ziemlich gelöst hat, wo in so vielen Fällen der Dienstbote nicht mehr als achtungswerther Hilfsarbeiter, sondern als ein nothwendiges Uebel betrachtet und demgemäß behandelt wird, woraus sich zum Theil die jetzt beklagte Unsolidität dieser Arbeitsklasse erklären läßt, haben wir gleichwohl einen Fall zu berichten, der wegen seiner Seltenheit nur um so schätzbarer ist und verdient von Herrschaften wie Dienstboten beachtet zu werden. Gestern starb nämlich dahier die in hiesiger Stadt gebürtige Jungfrau Theresia Unger in einem Alter von nahezu 77 Jahren. Sie diente in einer und derselben Familie ohne alle Unterbrechung über ein halbes Jahrhundert (56 Jahre und 5 Monate) musterhaft treu, fleißig und sittlich. Der Tod holte sie so zu sagen aus ihrem Berufe heraus vom Kochherde weg. Eine Dienstzeit von solcher Dauer in Einem Hause spricht beredter als Worte für die vortrefflichen Eigenschaften der Verstorbenen und zeugt von der achtungsvollen Behandlung Seitens der Dienstherrschaft. (Strb. Tagbl.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Ein 14jähriger Knabe soll von Vormundschaftswegen bei einem Tischler ferne von Passau gegen Bezahlung des Lehrgeldes in die Lehre gegeben werden. Es wird hiebei vorzüglich strenge Erziehung beansprucht.

Allenfallsige Bewerber wollen sich unter Vorlage ihrer Bedingungen und eines Zeugnisses darüber, daß in ihrem Hause strenge Zucht herrschen wird, an die unterfertigte Behörde wenden.

Passau, am 21. Februar 1863.

Königliches Stadtgericht Passau.

Schröder. (a3)280

Holz-Versteigerung.

Künftigen Samstag den 28. ds. Mts.

wird in der Spital-Waldung, Obermair- und Allkoferer-Forst, nachstehendes Holzmaterial versteigert als:

8 föhrene Säglängen, ad 28' lg.,
1 fichtene Säglänge, ad 28' lg.,
7 fichtene Bauhölzer, ad 54' lg.,
1 Buschhaufen und von
30 Klafter Scheiter das Ueberholz.

Die Zusammenkunft ist Nachmittags 1 Uhr auf der Geisenhauserstraße bei der ersten Stundsäule.

Landshut, den 23. Februar 1863.

Die magistr. heil. Geist-Spital-Stiftungs-Forst-Regie.

Harbammer. 291

Auf den Schmerzensschrei etwelcher Bauern im Landgerichte Mitterfels.

Radical-Mittel gegen Revolutionsgelüste.

Rp. 500 Mann Executionstruppen auf 4 Wochen.
13jähriger Militärdienst, gemildert durch Aufhebung des Schulzwanges.
Extra-Steuer für Schulzwecke.
Nachweis guter Schulkenntnisse als Bedingung zur Anjässigmachung und Verehelichung.
Entziehung des Brasil auf 5 Jahre.
Bier-Consummtion für die Glieder einer Gemeinde auf die Dauer der Renitenz nur nach der Größe des Ueberschusses aus dem fassionsmäßigen Einkommen des betreffenden Lehrers und zwar nach umgekehrtem Verhältnisse, daher dem Höchstbesteuerten das geringste Quantum.

Probatum est.

292 Dr. Rackrenter.

Ein Haus mit großem Hofraum, Stallungen und schönem Garten in schönster Lage der Stadt, ist zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes. (b2)287

Anwesens-Verkauf.

In einer schönen Gegend im Laabertthal ist ein

Bauernanwesen

mit 180 Tagw. bester Bonität und zum Abtrümmern sehr geeignet aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Hr. Lipp, Bräu- und Oekonomiepächter in Oberhaselbach, Landg. Mallersdorf. (b3)285

Rechtschaffene Leute,

die Lust haben, sich für einen leicht und **überall** verkäuflichen Artikel zu interessiren und solchen gegen **angemessene Vergütung** in Commission zu nehmen, wollen sich in frankirten Briefen unter den Buchstaben P. P. Nro. 10 an die Expedition dieser Blätter wenden. (a2)293

Verkehr

auf den k. priv. bayr. Ostbahnen im Monate Januar 1863.

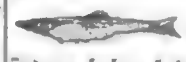
Betriebs-Inspections-Bezirke.	Bahnlänge.	Personen.			Güter.				Reisegep., Equipagen Thiere		Summa der Einnahmen.	
		—	Einnahme.		Gewicht.		Einnahme.		Einnahme			
	Stund.	Zahl.	fl.	kr.	Ctr.	Pf.	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.
München	31,0	34,535	25,683	45	183,733	20	38,763	29	1,883	56	66,331	10
Passau	34,3	31,024	16,497	15	99,070	70	36,426	02	3,152	41	56,075	58
Regensburg . .	29,9	16,434	15,852	42	201,059	80	42,521	55	1,432	57	59,807	34
Nürnberg . . .	25,2	21,995	14,348	42	188,687	10	37,608	50	1,589	15	53,546	47
Summa	120,4	103988	72,382	24	672,550	80	155,320	16	8,058	49	235,761	29
Im entsprechenden Monat d. Vorjahrs	120,4	89743	59,719	39	513,807	50	127,370	37	6,202	50	193,293	06
Mithin heuer mehr	—	14,245	12,662	45	158,743	30	27,949	39	1,855	59	42,468	23
Weniger	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Gesellschaft Frohsinn.

Mehrseits geäußertem Wunsche entsprechend ist mit Heute beginnend der Lesesalon nebst den Sonn- und Feiertagen Nachmittags nunmehr auch an jedem Mittwoch von Abends 7 Uhr an den sehr verehrlichen Gesellschaftsmitgliedern und Angehörigen zu geselligen Zwecken überlassen.

Landshut, den 25. Februar 1863.

294 *Der Ausschuss.*



Frisch geräucherte

Bodensee-Renken

sind zu haben bei

Johann Buchmayer,

279 (c3) Früchtenhändler.

Im Hause Nr. 383 in der Herrengasse werden

Futtereicheln

verkauft das Metzl zu 33 kr., der Metzen zu 1 fl. 3 kr. und das Schäffel zu 6 fl. (a3)295

Ein reales Krämerrecht

ist zu verkaufen und zu erfragen in der Restauration in Neufahrn bei Ergoldsbach und bei dem Hausbesitzer Mathias Altinger in Landshut. Der Kaufpreis ist 400 fl. (a5)296

Mittwoch den 25. und Freitag den 27. Februar 1863

Fischwürste

297 bei **Rauch**, Fischer.

Börsen-Nachrichten.

München, 23. Febr. Bayr. 3½pr. Oblig. 98½ P. — G.; 4proz. Obl. — P. 101¼ G.; 4proz (halbjähr.) — P. — G.; 4proz. Grundr.-Obl. 101⅜ P. 101⅛ G.; 4½pr. 103⅛ P. 102⅞ G. 4½pr. (halbj.) 104¼ P. 104 G.; 4½pr. halbj. Milit. — P. — G.; Oesterr. 5proz. Nat.-Anl. o. J. 1854 — P. — G.; Bankaktien 1. Sem. — P. — G.; Ludw.-Berbacher-Eisenb.-Akt. — P. — G.; bayr. Ostb. voll einbez. 116¼ P. 115¾ G.; in Int.-Sch. — P. 115 G.; Oest. Lott.-Anl.-Loose à 500 fl. von 1860 — P. — G.; Nat.-Bank I. Sem. südd. fl. pr. St. — P. — G.; Kredit-Anstalt — P. — G.; Banknoten für 100 fl. österr. Währ. südd. fl. — P. 101¼ G.

Frankfurt, 23. Febr. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 68¾; 5% Metall. 63; Bankaktien 821; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 79⅛ P.; von 1858: 137½ P.; von 1860: 81⅛; Ludwigsh.-Berb.-Eisenbahn-Actien 144⅜; Bayer. Ostbahn-Actien 115; voll eingez. 116 P.; Oest. Cred.-Mobilier-Actien 221½; Elisabeth-Prioritäts-Act. 85½. Wechselcurse: Paris 93¾; London 118⅜; Wien 100⅞.

Frankfurt, 21. Februar. (Gold- u. Silbercours.)
Pistolen 9 fl. 38—39 kr.
Preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 55—56 kr.
Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl. 45½—46½ kr.
Randdukaten 5 fl. 33½—34½ kr.
20-Franks-Stücke 9 fl. 23—24 kr.
Engl. Souvereign 11 fl. 46—50 kr.
Gold per Zoll-Pfd. 804—809.
Preuß. Kassenscheine 1 fl. 44⅞—45⅛ kr.
Dollars in Gold 2 fl. 25—26 kr.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. V. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Donnerstag den 26. Februar № 47. Mechtildis.

Deutschland.

Bayern. ⚹ München, 24. Febr. In dem neuesten Blatte des Kuriers für Niederbayern lasen wir heute die überraschende und bedeutsame Nachricht aus München, daß die Fortschrittspartei bei der letzten Samstag stattgefundenen Uhlandfeier in der Westendhalle einen großen Sieg errungen habe. Wir wußten bis jetzt gar nicht, daß es hier eine sogenannte Fortschrittspartei gibt*) und daß diese mit irgendwem einen Kampf zu bestehen hatte, was doch vorausgesetzt werden muß, wenn ein großer Sieg errungen wurde. Nach dem, was wir in hiesigen Blättern über diese Uhlandfeier lesen, war auch mindestens der halbe Nationalverein von Landshut dabei gegenwärtig**) und hat somit zur Sieges-Erringung mitgeholfen. In einem von hier datirten Briefe in Robert Prutz's „deutschem Museum," einem zwar nicht politischen Blatte, das aber, wenn es politische Verhältnisse berührt, jedenfalls mehr Hinneigung zur nationalvereinlichen als großdeutschen Partei zeigt, war unlängst bei Erwähnung der ersten Uhlandsfeier (die vom vorigen Samstag war schon die zweite) die treffende Bemerkung gemacht worden, daß die Feier nur deßhalb keine Betheiligung gefunden habe, weil eben der Versuch hiezu von Personen ausgegangen sei, die da glauben, ein großer Mann sterbe nur dazu, um ihnen Gelegenheit zu geben, unbehelligt von der Polizei alle Wasser ihrer politischen Tendenzmacherei springen zu lassen. Es dürfte diese Bemerkung wohl auch auf die letzte Uhlandfeier zutreffen.

⚹ München, 24. Febr. In seinen Vorlesungen über neueste Geschichte kam Prof. Dr. Döllinger dieser Tage auf die Geschichte Polen's zu sprechen. Er eröffnete seinen Vortrag über dieselbe mit den Worten: Ich komme nun zu einem Volke, welches weniger dadurch bekannt wurde, was es gethan hat, als durch das, was man ihm gethan hat. — Seit gestern haben wir endlich Schnee. Nach der trockenen, mit scharfem Nordostwinde verbundenen Witterung, die einen unausstehlichen Staub mit sich führte, kam der Schnee wahrhaft erquickend, wie ein Platzregen im Hochsommer.

△ München, 24. Febr. Heute wurde der 7. Theil der neuen Vorschriften für die Infanterie publicirt, welcher den „Unterricht im Turnen" enthält. Darnach wird nicht nur im Freien geturnt, sondern es ist auch bei jeder Abtheilung ein Turnzimmer einzurichten, in welchem wenigstens ein „Hochspringel", ein „Reck", ein „Klettergerüst" und ein „Voltigirpferd" anzubringen ist. Die Gesammtkosten der Herstellung der Turn-Gerüste und Geräthschaften für ein Regiment oder selbstständiges Bataillon sind auf 371 fl. 44 kr. berechnet. — Am Vorplatze der Hofreitschule stürzte gestern beim Spazierreiten ein um 50 Louisd'or angekauftes Pferd aus dem Marstalle des Prinzen Adalbert plötzlich todt zusammen; das edle Thier soll vom Schlage betroffen worden sein. — Heute findet beim kgl. Staatsminister Frhrn. v. Schrenk große Soirée statt, und werden während der Fastenzeit bei der hiesigen Noblesse überhaupt die Abendgesellschaften abwechslungsweise in fast ununterbrochener Reihenfolge stattfinden.

München, 24. Febr. Die „Bayr. Ztg." enthält einen officiellen Artikel, durch welchen der Erlaß einer Zirkulardepesche an die bayerischen Gesandten an den übrigen deutschen Höfen zwar bestätigt, aber erläuternd bemerkt wird, daß auch in dieser Depesche die Aufrechthaltung der bestehenden Zolleinigung der Ausgangspunkt für die bayerische Regierung und es nur ein Mißverständniß sei, wenn man glauben wolle, die besagte Zirkulardepesche beschränkte sich auf eine Einladung zur Bildung eines besonderen deutschen Zollvereins mit Oesterreich.

Wie aus dem „Amtlichen" der bayr. Ztg. zu ersehen, haben Se. Majestät der König unterm 25. Januar in allergnädigster Würdigung der Verdienste derjenigen Geistlichen und Schullehrer, welche sich einer hervorragenden Thätigkeit im öffentlichen Unterrichts- und Erziehungswesen befleißen, mehreren Geistlichen das Ritterkreuz des Michaels-Ordens oder den Rang und Titel eines k. geistl. Rathes und sieben Schullehrern die silberne Ehrenmünze des Verdienstordens der bayerischen Krone verliehen.

München, 23. Febr. Die Arbeiten zur Herstellung des Grundbaues für das Schiller-Monument werden nächste Woche beginnen; dasselbe kommt bekanntlich in Mitte der englischen Anlagen zwischen der Briennerstraße und dem Maximiliansplatze zu stehen, mithin auf einem ebenso schönen als für das Denkmal würdigen Platze. Die am nächsten Geburtsfeste des Dichters stattfindende Enthüllung des Denkmals soll in sehr großartiger Weise vor sich gehen. (Isarztg.)

München, 24. Febr. Vor einigen Tagen marterten drei Knaben in der Sophienstraße eine Katze dadurch zu Tode, daß sie derselben die Pfoten abschnitten, den Bauch aufschlitzten und das Fell bis an den Hals abzogen. Dies soll alles an der noch lebenden Katze vorgenommen worden sein." (So schreibt der Münchner „Omnibus.")

München, 22. Febr. Diesen Vormittag tritt der engere Ausschuß zur Berathung der Angelegenheit einer freiwilligen Feuerwehr in der Westendhalle zusammen.

Stadtamhof, 23. Febr. Das dortige N. bayr. Volksbl. schreibt noch: Mehr als 1000 Gruber waren gestern hier anwesend, deren manche wieder als die Vertreter von 10, 20, 30 bis 40 abwesenden Grubers und deren Frauen und Kindern sich ausweisen. Viele derselben waren sehr weit hergereist. Einige haben zur Erbschaftssache gehörige Dokumente mitgebracht; ob wichtiger Natur, wissen wir nicht. Zunächst wurde beschlossen, in Regensburg, Straubing, Amberg, Passau Commissionen einzusetzen zur leichteren Verständigung der zu Fragenden und zu Unterrichtenden. Einige hundert Gulden wurden von den Grubers zusammengelegt, um Mittel zu den Ausgaben des nächsten Zweckes zu haben, welcher die Herstellung eines Stammbaumes ist — wahrlich keine geringe Arbeit. Im Falle sich alle Vorbereitungsarbeiten gut anließen, stünde ohne

*) Nun ganz unbekannt war dieselbe denn doch nicht; wenn auch ein unbedeutender Bruchtheil der Münchener Bevölkerung. Die Red. der Lbsh. Ztg.

**) Das ist sehr leicht möglich, denn er ist ja kaum stärker als einst die Gesellschaft der sieben Schwaben mit ihrem Spieße. Die Red. der Lbsh. Ztg.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

Zweifel die Vermittlung der k. bayr. Staatsregierung bereit; denn 7 Millionen fremdes Geld kann man nicht jedes Jahr ins Ländchen leiten, eine Summe, vor welcher der Goldfluß im Sumpfberg beschämt sich verbirgt. Oder wenn auch etwa nur die Zinsen daraus seit mehr als einem Jahrhundert noch zu erreichen wären, so träfe noch immer auf jeden Gruber ein schönes Stück Geld. Daß aber und ob noch überhaupt irgendwie in Amsterdam etwas hierin zu hoffen, soll nun ein für allemal aktenmäßig konstatirt werden, damit jede Erbschafts-illusion hiefür dann unmöglich sei.

Nürnberg, 22. Febr. Im Hopfenhandel herrschte bis in die jüngste Zeit die größte Ruhe, hauptsächlich hervorgerufen durch die für die Brauerei so ungünstige Witterung. Diese hat letzter Tage etwas umgeschlagen, „die Keller rauchen," Beweis, daß sich Eis ansetzt. Die Vorräthe in feinster Hopfen-Waare sind sehr reduzirt, in den Productionsorten ist nichts mehr zu finden, das Geschäft ruht in den Händen der Händler. Stadt Spalt behauptet sich 120 fl. bis 130 fl., Spalt Land, je nach Qualität 80 fl. bis 110 fl., Saaz 120 fl. bis 140 fl., Hersbruck, Altdorf, Neustadt a./A. 45 fl. bis 60 fl., Hollerau 50 fl. bis 60 fl. Bis die Speculation auf die neue Pflanze erwacht, wird wenig Veränderung mehr in diesen Preisen zu erwarten sein. (Bayr. Ztg.)

Würzburg, 22. Febr. Gestern Abends fand die erste gesellschaftliche Zusammenkunft der Mitglieder des hiesigen großdeutschen Reformvereins statt. Die Versammlung war sehr zahlreich, so daß das Lokal (bei Rügemer) sich als zu klein erwies. Hr. Prof. Edel machte u. A. den Vorschlag, einen Preßausschuß zu bilden, um durch die Journale stets Mittheilungen über die Verhandlungen in die Welt zu senden. Der Verein müsse nicht blos leben, er müsse auch wirken und fort und fort thätig sein. Die Versammlung pflichtete einstimmig dem Vorschlage bei. Zum Schlusse warnte Herr Professor Edel vor einer zu weit gehenden Lokalisirung der Vereine, da dadurch die Kräfte nothwendigerweise zersplittert werden müßten.

Großh. Hessen. Mainz, 23. Febr. Auch gestern am Sonntage dauerte die Eiszufuhr auf dem Rheine, das Ausladen desselben am Ufer und die Zufuhr in die Stadt zu den Eiskellern der Bierbrauereien, Conditoreien und Metzgereien fort. Das ungewöhnliche Schauspiel erregte die Aufmerksamkeit der Spaziergänger am Rheinufer und Hunderte derselben sahen der naßkalten Sonntagsarbeit staunend zu. In Folge der starken Zufuhr ist der Preis des Eises gesunken.

Mainz, 23. Februar. Zu den Eigenthümlichkeiten dieses Winters gehört als etwas für Mainz noch nicht Dagewesenes, daß im Laufe der verflossenen Woche, vor Eintritt der kälteren Witterung, drei Wagenladungen Eis aus der Schweiz für den Gebrauch der hiesigen Actienbrauerei per Eisenbahn hier eingetroffen sind. Einschließlich der Transportkosten bis zum Mainzer Bahnhofe kam der Preis des Eises per Centner auf 2 fl. 5 kr. zu stehen. Wird wohl nicht ohne Einfluß auf den Preis des Aktienbieres im Laufe des Sommers bleiben.

Nassau. Aus Nassau wird dem „Wochenblatte des großdeutschen Reformvereines" geschrieben: Ueber den von dem Fürstbischofe zu Brixen bei dem Tiroler Landtage gestellten Antrag auf Abänderung des Protestanten-Patentes bringt der politische Wochenbericht in Nro. 6 einen Artikel, in welchem unter Hinweisung auf die Bundesacte und die Verfassung Oesterreichs die Behauptungen vorkommen, das Concordat müsse fallen, ob mit oder ohne Façon, und — wer sich gegen eine gegebene Verfassung auflehne, sei ein Rebell. — Schreiber dieses ist nicht für den beregten Antrag, gleichwohl hegt er die Ueberzeugung, daß der genannte Fürstbischof für denselben erheblichere Gründe hatte, als die mecklenburgische Regierung für die Gewaltmaßregeln gegen den Herrn von der Kettenburg, und daß er weder der Anmaßung, noch der Rebellion beschuldigt werden kann, wenn er einen Antrag auf Beibehaltung des §. 19 der alten Landesverfassung oder auf Abänderung eines Paragraphen der neuen Verfassung stellt. — Besteht zwischen dem Concordate und dieser Verfassung nicht eine wünschenswerthe Uebereinstimmung, so muß diese auf rechtlichem Wege noch angestrebt werden. Schließlich sei mir noch die Bemerkung gestattet, daß, wenn überhaupt religiös-kirchliche Verhältnisse in diesem Blatte berührt werden sollen, darin auf Grund der Bundesacte gleiche Rechte für Katholiken, wie für Protestanten nicht nur in Tirol, sondern auch in Mecklenburg, Holstein und in ganz Deutschland verlangt werden müssen. (Hiezu bemerkt die Redaktion des Wochenblattes: Der Abdruck dieser Correspondenz ist der beste Beweis unserer Unpartheilichkeit. Zur Klarstellung des Sachlichen übrigens nur die Bemerkung, daß Mecklenburg ein selbstständiger Staat, Tirol nur eine Provinz Oesterreichs ist; auch wüßten wir, außer eben Mecklenburg und Holstein, keine protestantischen Staaten in „ganz Deutschland," in denen religiöse Unduldsamkeit herrscht, die wir verdammen hier wie dort.)

Oesterreich. In Bozen verschied am 20. ds. nach langem qualvollen Krankenlager im Franziskanerkloster der hochw. P. Joh. Bapt. Schöpf im 34. Lebensjahre. Durch seinen Tod verliert dies Kloster einen beliebten Kanzelredner, einen trefflichen Organisten und Sänger, das Gymnasium dem er als dessen Zierde 10 Jahre alle seine Kräfte geopfert, einen ausgezeichneten Professor, die Wissenschaft einen in weitern Kreisen rühmlich genannten Sprachforscher. Als solchen bekunden ihn außer mehreren verdienstvollen Arbeiten in den Programmen des Bozner Gymnasium seine „Nachträge aus Tirol zu Schmeller's bayerischem Wörterbuche" und namentlich das noch unter der Presse befindliche umfassende Werk: „Tirolisches Idiotikon", vor dessen völligem Abschluß der Herr Ruhe seiner Seele gebot.

Ausland.

Italien. Rom, 11. Febr. Unser Carneval hat sich aus einer Gelegenheit zum Vergnügen in einen Anlaß zu politischen Demonstrationen verwandelt. Man glaubt der Regierung zu schaden, wenn man anderswo als im Corso spazieren geht. Einige adelige Römer, deren bürgerlicher Muth unter Null ist, stellen sich in ihren Equipagen zur Schau, in der Meinung, dadurch die Rache des Comité's zu versöhnen. Die Furcht erniedrigt sie und führt sie zu einem solchen Grad von Erbärmlichkeit, daß sie lieber als Verräther gegen den Papst erscheinen, als ihre Grundsätze bekennen wollen, Grundsätze überdies, für die sie sehr triftige Gründe haben, denn ohne das Papstthum würde der römische Adel aufhören zu existiren. Das Volk theilt diese schmähliche Haltung nicht. Es amusirt sich und die Fremden machen es ebenso. Der Papst ist gestern Morgen ausgegangen und hat Carevita, Sta. Maria majora und San Lorenzo besucht. (Köln. Bl.)

Frankreich. Paris, 23. Febr. Die „Patrie" sagt: „Dr. Drouyn de Lhuys hat in der polnischen Angelegenheit eine in sehr freundlichen Aeußerungen abgefaßte Note d. d. 20. Febr. an Hrn. v. Talleyrand nach Berlin abgeschickt. Die Note entwickelt den Gedanken, daß eine preußische Cooperation in Unterdrückung des polnischen Aufstandes die Polen in Preußen verleiten könnte, gemeinsame Sache mit dem Aufstande zu machen." Die „France" versichert: Oesterreich scheine geneigt, sich den Schritten Frankreichs und Englands in der polnischen Frage anzuschließen." (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Rußland. Warschau, 22. Febr. Die russischen Behörden sind in Miechow und Olkusz wieder eingesetzt. — Mierosławski (der bekannte polnische General) wurde bei Radzinjemo geschlagen. Er selbst ist flüchtig und seine Correspondenz weggenommen.

Die Breslauer Ztg. schreibt aus Rottowitz vom 22. d.: Zahlreiche, vor den vorrückenden Russen flüchtige Polenfamilien sind mit dem Schnellzuge angekommen. Die Russen sind in Zomkowitz eingetroffen und werden morgen früh in Sosnowitz

Digitized by Google

erwartet. Der Insurgentenanführer Kurowski hat sich erschossen. —

Aus Russisch-Polen treffen fortwährend Flüchtlinge in Gallizien ein, darunter auch Verwundete.

Aus Polen mehren sich die Klagen über die Brutalität der Russen.

Von der polnischen Grenze, 21. Februar. Es haben nun wieder in verschiedenen Gegenden des Königreiches mehrere kleine Gefechte zwischen Insurgenten und Russen stattgefunden, wobei mehrfach die letzteren den Kürzeren gezogen haben.

Aus Rußland werden von mehreren Seiten theils durch die Eisenbahn, theils mit forcirten Eilmärschen Truppen nach Polen entsendet. In Warschau ist Garde-Cavallerie schon eingerückt und Infanterie rückt nach.

Warschau, 20. Febr. Gasthöfe und Schlösser werden von der russischen Soldateska ausgeplündert und niedergebrannt; es genügt, daß ein Insurgent sich dahin geflüchtet habe oder der Verwalter ein Pole sei.

Unmaßgebliche Worte über den Bericht vom 17. ds. Mts. in der Landshuter Zeitung Nr. 42, die Versammlung der Vertrauensmänner aus dem Lehrerstande betreffend.

Es schien mir Pflicht, meinen Wählern gegenüber die gewonnene Ansicht und Ueberzeugung auszusprechen, die sich mir als Vertrauensmann bei der stattgefundenen Versammlung aufdrang. Da diese weit abweichen von dem genannten Berichte, so erlaube ich mir hierüber einige Worte zu sagen.

„Ernst und Mäßigkeit herrschten" ꝛc., heißt es in diesem Berichte. Ja, es ist wahr! Ernst und schweigend sah ich ergraute Männer, — Männer, die rühmlich bekannt in der Lehrerwelt sind.

Schon aus dem verlesenen, höchsten Ministerialerlasse an die k. Regierung war zu entnehmen, daß hier von einem Beschlusse keine Rede sein könne und sich die Berathung nur auf Wünsche beschränken müsse, welche, wie aus den einleitenden Worten des Titl. Herrn Regierungsreferenten hervorging, erst dem künftigen Landrathe und dem höchsten Ministerium vorgelegt werden müssen, und — wahrscheinlich nicht angenommen werden.

Das Möglichste wurde einstimmig beantragt und fast jedem Paragraphen ein Wunsch zum Besten der Lehrer beigegeben. Auf mich jedoch machte die ganze Verhandlung einen unbefriedigenden Eindruck. Deßhalb berührte mich die Rede des Herrn Lehrers Heiß am Abend höchst unangenehm. Ich hätte hierüber keine Meinung geäußert, würde sie nicht wörtlich in diesem Berichte veröffentlicht, und bekäme sie dadurch nicht eine Tragweite und Bedeutung, die sie, bloß im Kreise der Lehrer gesprochen, nicht gehabt hätte.

Ich achte jede Ueberzeugung, wenn sie sich auf moralische Selbstständigkeit gründet, und männlich ausgesprochen wird, eben so sehr, als ich Weihrauchstreuerei und Rabulistik scheue. —

Als Vorstand des bayerischen Lehrervereins achte ich Hrn. Lehrer Heiß zu sehr, als daß ich nicht annehmen würde, seine Worte seien mehr als Redelust.

„Dieser glückliche Tag gewährt eine frohe Aussicht, und sichert uns ein sorgenfreieres Alter" sagt diese Rede. —

Wer mit einiger Aufmerksamkeit der Schuladministration gefolgt ist, mußte sehen, daß die k. Regierung nur im äußersten Falle einen alten Lehrer von der Schule enthob und mit dankenswerther Fürsorge Gemeinde- und Kirchenkassen zur Deckung des Verweser-Gehaltes in Anspruch nahm, selbst aus der Schuldotationskassa einen Beitrag gab, und überhaupt dem verdienten Lehrer seine Lage nach Möglichkeit gut stellte. Selbst Wittwen und Waisen, welche der Tod des Vaters schwer traf, wurden berücksichtigt, und ihnen Zeit gegönnt, sich von dem tiefbeugenden Schlage zu erholen.

Diese nämliche Praktik soll beibehalten werden, war mein und der Wunsch aller Lehrer, und zwar sollten von nun an die Verweser aus der Vereinskassa bezahlt werden, da nun einmal das unglückliche Institut der Pensionirung durch die dürftigen Collegen eingeführt werden sollte.

Es ist keine weithergeholte Frage, ob jene 100 fl. aus der Staatskassa für einen pensionirten Lehrer auch als Gehalt für einen Verweser fließen; und so sind es nun die Lehrer, welche diese Leistungen der Kirche, Gemeinde und Schuldotationen entbehrlich machen.

Ist diese Last eine Errungenschaft dieses glücklichen Tages? —

Und doch ist dieser nothgedrungene Antrag der Beste; denn wie traurig müßte ein von Entbehrungen und Nahrungssorgen niedergedrückter, alter und verdienstvoller Lehrer mit seiner Familie die Schwelle des Gemeinde- oder Armenhauses überschreiten, was ihm außerdem mit seiner geringen Pension bevorsteht!

Wo ist die frohe Aussicht, das sichere, sorgenfreiere Alter? Dient wohl ein Lehrer dem andern, daß wir uns pensioniren müssen? Kann logisch über einen Beitrag zu Pensionen berathen werden, ehe der alimentationspflichtige Faktor benannt und dessen Leistung fix ist? Springt nicht vielmehr die Vermuthung in die Augen, die Opferwilligkeit der Lehrer solle jede andere Hilfe oder Pflicht entbehrlich machen?

Ist uns eine Möglichkeit gegeben, dieses für uns so belästigende Institut zu beseitigen? Nein! Es ist die Folge dieses unglücklichen neuen Schulgesetzes mit seinen vielen Inconsequenzen und Widersprüchen.

Es würde mich bei dem engen Raume zu weit führen, speciell in die beantragten Wünsche einzugehen, und ich glaube, daß schon dieses genügt, jene Männer, die vielleicht bald hierüber zu sprechen haben und diese Rede lasen, zu überzeugen, daß diese Prädikate „froh, sicher und sorgenfrei" auf jene hohen Beschlüsse zielen, welche erst noch in der Ferne liegen.

Die prinzipielle Bedeutung dieses denkwürdigen Tages ist mir ebenfalls nicht ganz klar.

Ich glaube nicht, daß der Lehrerstand so weit emancipirt ist, daß er in wesentlichen Angelegenheiten seines Standes mitrathen und mithaten darf; glaube im Gegentheile, daß die Vertrauensmänner nicht berufen worden wären, müßten nicht die Lehrer zahlen, zahlen (wie schon gesagt) ehe eine Alimentationspflicht buchstäblich ausgesprochen ist.

Fast jedem Lehrer lag die Vermuthung nahe, es käme bei dieser Versammlung so manche Frage über die Praxis des neuen Schulgesetzes vor. Sind wir doch hineingeworfen in die Gemeinde, wie ein heimathloser Mensch von Gericht in seine vorsorgliche Gemeinde! Möchte jeder Lehrer die Broschüre „Beleuchtung des neuen Schulgesetzes vom Standpunkte der Lehrer ꝛc." lesen.

Wie die willenlose Pflanze dringt auch unwiderstehlich die Wahrheit zum Lichte. Läutern muß sich dieses Gesetz im nächsten Landtage, und möchten dann die Worte „mitrathen, mithaten" Wahrheit werden. Möchten schon jetzt durch Herrn Lehrer Heiß, als Vorstand des Lehrervereins, Materien gesammelt werden, um corporativ und kräftig beim nächsten Landtage für den Lehrerstand zu wirken.

Hochreiter, Bezirksmann.

Digitized by Google

Den historischen Verein für Niederbayern betr.

Dem historischen Vereine gingen wieder folgende Geschenke zu:

1) Herr Dekan und Stadtpfarrer Grübl in Neuötting übersandte zwei alte auf Pergament geschriebene Urkunden und mehrere Siegeladdrücke;

2) Herr Kaufmann Daxenberger in Mühldorf: Zwei alte Hufeisen und drei Pfeilspitzen, welche auf dem Schlachtfelde bei Ampfing gefunden worden;

3) Herr Kaufmann Egid Holzapfel in Rohr: eine Nürnberger Kupfermünze;

4) Herr Joh Reiter von hier vier bayer. Silbermünzen des 16. und 17. Jahrhunderts;

5) Ein Ungenannter eine österreichische Silbermünze vom Jahre 1549, und eine Silbermedaille auf Karl Theodor vom Jahre 1783 (Sulzbach);

6) Ein Ungenannter 11 Silbermünzen, worunter 2 bayerische aus dem 13 Jahrhundert, die anderen jünger, und eine Kupfermünze vom Jahre 1744;

7) Herr Forstwart Bernhard in Pfeffrach eine antike Römermünze;

8) Herr Matth. Frhr. von Künsberg schenkte aus der Verlassenschaft des verstorbenen Generals Frhr. v Hallberg-Broich in Hermannsdorf: a) Boyr. Geschichte zu bequemerem Gebrauch ꝛc., München 1761; b) Westenrieder's Beschreibung von München, 1782; c) Joh. Georg Schlossers kleine Schriften (3 Bände); d) Reise eines Philhellenen durch die Schweiz und Frankreich nach Griechenland ꝛc. von Gottfried Müller, 1825; e) Sammlung Russischer Reisen ꝛc., 1795 (2., 3., 4. und 5. Bd.; 1. und 6. Bd. fehlen); f) des Alexander Pope Esq. sämmtliche Werke (12 Bände, der 6. Bd. fehlt). 1778;

9) Herr Schul- und Präparandenlehrer Joh. Bapt. Stoll zu Kelheim übergab eine von ihm mit rühmlichstem Fleiße bearbeitete höchst interessante „biographische Skizze" des „Dr. Johann Ferdinand Mayer, weiland Pfarrer und Dekan zu Kelheim," († 1634). Die Stadt Kelheim verdankt diesem Manne außer vielen andern Werken auch ein „Grundbuch," ein wahres Kleinod für die Stadt Kelheim, da in demselben die wichtigsten Urkunden über die Geschichte der Stadt von 1240—1634 enthalten sind. Da Mayers Leben und Wirken in die verhängnißvolle und bewegte Zeit des 30jährigen Krieges fällt, so liefert seine Biographie auch einen interessanten Beitrag zur Kenntniß und Beurtheilung der Verhältnisse jener Zeit nicht bloß speziell in Kelheim, sondern auch im Allgemeinen.

Dem historischen Vereine sind wieder folgende Herrn als ordentliche Mitglieder beigetreten:

1) Seine kgl. Hoh. **Prinz Luitpold von Bayern;**
2) Attenkofer Franz, Gastgeber dahier;
3) Einsele Hermann, Bezirksamts-Assessor in Rottenburg;
4) Holzapfel Egid, Kaufmann in Rohr;
5) Marx Georg, Handelsmann in Schierling;
6) Seefelder Ignaz, k. Posthalter und Bräuer in Rottenburg;
7) Trost Jos, Pfarrer und Kammerer in Sandelshausen;
8) Wimmer Jos., Oekonom und Vorstand in Ergolsbach.

Landshut, den 24. Februar 1863.

Die Vorstandschaft.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

In einer größeren Stadt Bayerns wird ein bedeutendes, im besten Betriebe stehendes

Rothgerberanwesen

mit dem gesammten Inventar aus freier Hand verkauft, und kann die Hälfte des Kaufschillings creditirt werden.

Die Lokalitäten eignen sich zur Errichtung einer Fabrik.

Näheres auf frankirte Anfragen durch den kgl. Advokaten Metz in Regensburg. (b2)286

Inserat.

Unterzeichneter verkauft sein **Wohnhaus** Nro. 14 in der obern Altstadt.

Josef Wolfbauer,
196(c3) b. Kaminkehrermeister.

Holzverkauf.

Im sogenannten Windschlag-Holz bei Oberglaim stehen 52 Klafter Scheiter, 21 Klafter Prügl, 56 Klafter Stöcke (lauter Föhren) und mehreres Ueberholz und ist von Unterzeichnetem um sehr billigen Preis zu verkaufen.

Ant. Rehbichler,
(3b)240 Holzhändler in Landshut.

Im Hause Nr. 383 in der Herrengasse werden

Futtereicheln

verkauft das Metzl zu 33 kr., der Metzen zu 1 fl. 3 kr. und das Schäffel zu 6 fl. (b3)295

Zur Anfertigung von

Beicht- & Communion-Zetteln

empfiehlt sich unter Zusicherung schleunigster und billigster Ausführung der geehrten Bestellungen

Jos. Thomann'sche Buchdruckerei
in Landshut.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Heilige Wallfahrt, das ist andächtige Besuchung des schmerzhaften Kreuzweges, welchen unser Herr und Heiland Jesus Christus mit dem schweren Kreuze beladen, vom Richthause Pilatus bis auf den Berg Kalvarié gegangen. Abgetheilt in 14 Stationen, oder Betort, zur Erlangung aller Ablässe wie zu Jerusalem, sowohl für sich selbst, als für die abgestorbenen christgläubigen Seelen im Fegfeuer. Aufgerichtet von den P. P Franziskanern in unterschiedlichen Orten und Konventen. Mit Erlaubniß der Obern. 6 kr.

In dem Inserate in Nr. 46: „Auf den Schmerzensschrei ꝛc." soll es heißen: „Bier-Consumtion."

Osterhofener Schranne vom 23. Februar 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Vorziger Rest	—	—	—	—
Neue Zufuhr	282	—	52	—
Schrannenstand	282	—	52	—
Heutiger Verkauf	272	—	52	—
Rest	10	—	—	—

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	18	22	—	—	8	55	—	—
Mittlerer „	18	9	—	—	8	37	—	—
Niedrigster „	17	48	—	—	8	15	—	—
Gefallen	—	—	—	—	—	1	—	—
Gestiegen	—	24	—	—	—	—	—	—

Ein reales Krämerrecht

ist zu verkaufen und zu erfragen in der Restauration in Neufahrn bei Ergolsbach und bei dem Hausbesitzer Mathias Altinger in Landshut. Der Kaufpreis ist 400 fl. (b5)296

Anwesens-Verkauf.

In einer schönen Gegend im Laabertbal ist ein

Bauernanwesen

mit 180 Tagw. bester Bonität und zum Abtrümmern sehr geeignet aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Hr. Lipp, Bräu- und Oekonomiepächter in Oberhaselbach, Landg. Mallersdorf. (c3)285

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 24. Febr. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 68⅜; 5% Met. 63⅝ P.; Bankaktien 820; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 78⅞; von 1858: 137¼; von 1860: 81⅝; Ludwigsh.-Bexbacherbahn-Actien 144½; Bayer. Ostbahn-Actien 115¾; voll eingez. 116¾; Oest. Cred.-Mobiliar-Actien 223; Elisabeth-Prioritäts-Actien 85½. Wechselcurse: Paris 94; London 118⅜; Wien 101¼.

Stadt-Theater in Landshut.

Donnerstag den 26. Febr. 1863:

Gastspiel des Herrn Straßmann und Frl. Ziegler.

Philippine Welser.

Schauspiel in 5 Akten von Oskar v. Redwitz.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Freitag den 27. Februar — № 48. — Leander.

Deutschland.

Während Preußen nach allen Richtungen in der fatalsten Lage sich befindet, hat Hr. v. Bismark es für angemessen befunden, durch eine Depesche an die preußischen Gesandten im Ausland noch obendrein der ganzen Welt zu wissen zu thun, in welcher Weise er sich mit Oesterreich überworfen hat. In selbigem langen Schriftstück gibt er ausführlichst zum Besten, welch' hochfahrende Sprache er in seinen vielbesprochenen Unterredungen mit dem österreichischen Gesandten, Grafen Karolyi, geführt. Zur Kennzeichnung genügt es vollkommen hier die Hauptpunkte hervorzuheben. Zur Herbeiführung „besseren Einverständnisses" zwischen Preußen und Oesterreich, sagt er in dieser Depesche, habe er die Form von Unterredungen mit dem Gesandten gewählt und diesem zu erwägen gegeben, daß nach seiner (Bismarks) Ueberzeugung Preußens Beziehungen zu Oesterreich „unvermeidlich besser oder schlechter werden müßten." Das Erstere wünsche Preußen sehr, aber wenn es das nöthige Entgegenkommen Oesterreichs nachhaltig vermisse, so werde es nothwendig, das Letztere in's Auge zu fassen und sich darauf vorzubereiten haben. Sein Verlangen ist dann unverblümt dahin gegangen, daß Oesterreich die Führung Kleindeutschlands an Preußen überlassen und sich selbst nur mit europäischer Großmachtspolitik beschäftigen solle; um diesen Preis werde Preußen dann Oesterreich seinen Beistand in künftigen Kriegsgefahren angedeihen lassen! Da der österreichische Gesandte, vielleicht um Bismarks Absichten noch besser herauszulocken, geäußert hat: in einem für Oesterreich gefährlichen Kriege würden doch beide Großstaaten unter allen Umständen als Bundesgenossen sich wiederfinden, so ist der preußische Minister nun, laut seiner eigenen Depesche, herausgeplatzt: Das sei ein „gefährlicher Irrthum"; schon in letztem italienischen Krieg sei das Bündniß Preußens mit Oesterreich „nicht in dem Maße wirksam gewesen, wie es hätte sein können", aber dennoch sei Preußen so gnädig gewesen, Oesterreichs Verlegenheiten nicht zu seinem Vortheil auszubeuten (!), habe vielmehr „zum Beistand Oesterreichs gerüstet" (ja wohl! mit der „freien Hand!"). Sollten aber die früheren innigern Verhältnisse mit Oesterreich sich (auf Grund des obigen Preises!) nicht wieder anknüpfen lassen, so würde unter künftigen ähnlichen Verhältnissen, also in einem künftigen Kriege Oesterreichs, Preußen „auch ein Bündniß mit dem Feinde Oesterreichs eingehen können", und er (Bismark) würde „sich wenigstens nicht zu entschließen vermögen, seinem König anzurathen, neutral zu bleiben." — Da hat man also die unumwundene Drohung: „Wenn Oesterreich uns nicht die Führung Deutschlands nach unserm Belieben überläßt, so werden wir im nächsten Kriege uns mit den Feinden Oesterreichs verbünden und mit denselben gegen den deutschen Kaiserstaat zu Felde ziehen!" Und das wagt die preußische Regierung in dem Augenblicke zu drohen, wo sie selber so vereinzelt dasteht, daß sie im Falle eines eigenen Krieges Gott danken dürfte, wenn Oesterreich ihr seinen Beistand angedeihen ließe und sich nicht darauf beschränkte, einen bloßen Zuschauer abzugeben! —

Bayern. △ München, 25. Febr. Wie aus verläßiger Quelle verlautet, wird hier eine Central-Turnschule und zwar beim Infanterie-Regiment König errichtet werden, bei welchem auch das Musterturnen unter der Oberleitung des Oberstlieutenants Pesenecker behufs der Zusammenstellung der Turn-Vorschriften stattgefunden hatte. Zur Central-Turnschule werden sämmtliche Infanterie-Abtheilungen Offiziere und Unteroffiziere hierher zu beordern haben, welche sodann nach den Bestimmungen des neuen Reglements geschult werden und das Erlernte bei den Regimentern, von welchen sie entsendet wurden, praktisch weiter zu verpflanzen haben. Schon seit drei Jahren wird im Militär das Turnen viel eifriger geübt, als früher und der Erfolg ist, daß noch jedes Jahr unter der jungen Mannschaft sich einige befanden, die es so weit gebracht, daß sie als wahre gymnastische Künstler gelten konnten. — Zum heutigen zweiten Fastenviehmarkt wurden nur 488 Pferde, 235 Ochsen, 146 Kühe, 24 Stiere, 11 Rinder, 49 Kälber und 61 Schweine zugetrieben.

München, 25. Febr. Bei der nächsten Montag dahier beginnenden außerordentlichen Schwurgerichtssitzung werden 19 Angeschuldigte in 15 Straffällen zur Aburtheilung gelangen. Zwei der Verhandlungen haben das Verbrechen des Mordes zum Gegenstande und eine den im vorigen Sommer an dem Grafen v. Spaur verübten Kassettendiebstahl, dessen drei Personen beschuldigt sind. — Schleich's neuer Schwank „Bad Schwindelheim" kam gestern bei gefülltem Hause zur erstmaligen Wiederholung. Nach meinem Dafürhalten reiht sich dieses neueste Produkt des beliebten Humoristen seinen übrigen würdig an. Es ist die Erfindung glücklich und spannend, und enthält, wie fast alle Stücke Schleich's im Dialoge eine verschwenderische Fülle der launigsten und drolligsten Einfälle, die jeden noch nicht ganz Blasirten zum Lachen bringen müssen, und eine Menge der witzigsten Anspielungen. Den Zweck, den sich Schleich bei diesem Schwanke vorgesetzt hat, dem Theaterpublikum einen heitern Abend zu bereiten, hat er auch vollkommen erreicht. Besonderes Ergötzen rief gestern auch Herr Sigl durch mehrere Couplet's hervor, von denen eines auch die Doktorbäuerin in Mariabrunn zum Gegenstande hatte.

München, 25. Febr. Mehrere hiesige und auswärtige Capitalisten beabsichtigen zur Errichtung einer großartigen Bierbrauerei eine Aktiengesellschaft zu bilden.

München, 25. Febr. Daß Eilen nicht gut thut, hat dieser Tage ein Dieb zu seinem nicht geringen Schaden erfahren. Er hatte einen Sack mit allerlei alten Leinenstücken vom Wagen eines Bauern wegpraktizirt, und wußte nun nichts Besseres zu thun, als denselben sammt Inhalt, ohne ihn weiter zu besehen, als der erste Blick obenauf sehen ließ, an den Mann zu bringen, was auch gelang. Der Käufer nahm sich indessen mehr Zeit, und siehe da, der Sack enthielt mitten unter den Lumpen eine Geldgurte mit 260 fl. in klingender Münze. — Der historische Verein für Niederbayern ehrte das Andenken des am 18. Juni v. Js. dahier verstorbenen kgl. Hofsängers Leopold Lenz, der als Lieder-Compositeur in weitesten Kreisen bekannt ist, durch Aufnahme einer Biographie desselben in

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

seiner Vereinsschrift, und die Veranstaltung eines gesonderten Abdrucks derselben für dessen zahlreiche Verehrer. (Bayr. Ztg.)

Preußen. Der Berliner „Kladderadatsch" enthält folgende „ängstliche Anfrage": „Sollte es, in Erwägung des in Folge einer möglicher Weise abgeschlossenen Convention möglicher Weise stattfindenden Besuches russischer Truppen in Berlin, nicht gerathen erscheinen, schon bei Zeiten die mit kostbaren Präparaten gefüllten Spiritus-Gläser des anatomischen Museums in Sicherheit zu bringen." (Dieser Witz des „Kladderadatsch" gründet sich auf die Anekdote, nach welcher, als es zu St. Petersburg im kaiserlichen Palaste brannte, im nahen naturwissenschaftlichen Museum die russischen Soldaten auch die in Weingeist aufbewahrten anatomischen Präparate, als Embryo's, Mißgeburten und menschliche Körpertheile, ausräumen mußten. Eines der Gläser bekam beim Austragen einen Sprung, an dem sich der russische Soldat, der das Glas trug, schnitt. Als er das Blut aus der Fingerwunde saugte, spürte er spirituösen Geschmack und dadurch aufmerksam gemacht, verkostete er die Flüssigkeit, in welcher einige Embryos oder derartiges schwammen. Man denke sich sein Entzücken und wie ihm der Weingeist mundete. Bald verbreitete sich unter den Kameraden die Entdeckung und als die Inspectoren des Museums nach dem Brande ihre Präparate besichtigten, fanden sie sämmtliche Gläser trocken und des Spiritus entleert. Die armen russischen Soldaten hatten sich einen guten Tag gemacht.)

Ausland.

Italien. Rom, 11. Febr. Vor einigen Tagen kam ein italienischer Subdiacon nach Rom, der durch den Cardinal-Großpönitenziar Gelegenheit fand, den Papst zu sehen und ihm sagte: „Ich war eingenommen für die Kirche und bin deshalb Diacon geworden; aber ich fühle mich nicht ihr verbunden und habe keinen Beruf." Der Papst verwandelte darauf die Pflicht des Dienstes in einige Gebete und ermächtigte ihn, das Priestergewand mit der Soldaten-Uniform zu vertauschen.

Rom, 11. Febr. Der hl. Vater ist seit zwei Tagen wieder etwas unwohl, so daß er die gebräuchlichen Spazierfahrten, welche er an gewissen Tagen des Carnevals zu machen pflegte, dieses Jahr wird ausfallen lassen müssen. — Der neue bevollmächtigte Minister Preußens beim h. Stuhle, Hr. General v. Willisen, welcher vor einigen Tagen hier angekommen ist, hat heute Morgen eine Audienz, jedoch ganz in Privatform, bei Pius IX. gehabt, in welcher er demselben das Beglaubigungsschreiben des Königs von Preußen überreicht hat. Hieraus ergibt sich zugleich, daß das Unwohlsein Sr. Heiligkeit von gar keiner Bedeutung ist, und den h. Vater nur auf ein paar Tage nöthigen wird, das Zimmer zu hüten, um die kalten Nordwinde, die seit einigen Tagen wehen, zu vermeiden. Dies zur Widerlegung der Gerüchte, die sich nicht nur in Rom selbst, sondern auch schon außerhalb über eine sehr ernste Krankheit des Papstes verbreitet haben. (Köln. Blätter.)

Großbritannien. Die Verhandlungen des englischen Parlaments vom letzten Freitag Abend haben auf die polnische Frage in ihren noch dunkeln Partien neues Licht geworfen. Ueber den preußisch-russischen Vertrag steht jetzt nach Lord Russell's Mittheilungen so viel fest, daß die beiden Mächte darin gegenseitig ihren Truppen gestatten, fliehende Insurgenten auf das Nachbargebiet zu verfolgen, und wenn sie selbst auf dieses Gebiet gedrängt werden, ihre Waffen zu behalten und die Eisenbahn zu benutzen. Es steht ferner fest, daß Oesterreich jede neue Verbindlichkeit gegen Rußland zu übernehmen ablehnt — ein Punkt, an dem man neuerdings von Berlin und Petersburg oder Warschau her wieder Zweifel erwecken wollte. — Auch über Englands Verhältniß zur polnischen Frage sehen wir seit der Oberhaussitzung vom 20. Febr. klarer. Der englische Minister des Auswärtigen hat hinsichtlich der Rekrutirung in Polen gegen Rußland sofort erklärt, es sei die unklugste und ungerechteste Maßregel, welche man hätte ergreifen können; und hinsichtlich des Vertrags vom 8. Februar gegen Preußen, dasselbe übernehme damit gewissermaßen nachträglich die Mitverantwortlichkeit für die Rekrutirungsmaßregel. Diesen Aeußerungen haben dann die Rede Lord Russell's selbst und die Reden der Tory-Lords Ellenborough und Malmesbury den stärksten Nachdruck gegeben.

Rußland. Lemberg, 24. Februar. Der „Goniec" meldet: Reczaj, mit Bogdanowicz's Abtheilung vereint, schlug einen Angriff der Russen bei Dublenka zurück und eroberte zwei Kanonen.

Aus Kattowitz, 22. Febr., Abends 9 Uhr, wird telegraphirt: Seit zwei Stunden anhaltender Kanonendonner. Die Russen nehmen Sosnowice mit Sturm. Beamte flüchten auf preußisches Gebiet.

Amerika. New-York, 13. Febr. Seward hat das Vermittlungs-Anerbieten Frankreichs absolut abgelehnt, und verweigert jede Besprechung über irgend einen die innere Politik Amerikas betreffenden Vorschlag, von welcher fremden Macht derselbe auch ausgehen möge.

Niederbayerisches.

* Landshut, 26. Febr. Im K. f. N. war dieser Tage wieder einmal von der österreichischen Gränze ein sehr schwarzgalliger Artikel über Oesterreich zu lesen. Die freundliche Gesinnung großdeutscher Blätter und der deutschen Katholiken für Oesterreich läßt gewisse freisinnige Schwarzseher, deren Scharfblick jedoch nicht weit über ihren Kirchthurm hinausreicht, nicht schlafen. Die Stimmen in der Presse, welche bezüglich Oesterreichs günstiger sehen, „müssen sehr gut bezahlt sein." Das ist ein Argument, das natürlich alle Fliegen mit Einem Schlage erschlägt. Was thut es, daß der Politikus des K. f. N. die Beweise für seine Behauptung schuldig bleiben muß; er nimmt es eben an, wie er selbst sagt. Wahrscheinlich waren die nationalvereinlichen, die englischen und französischen Blätter auch „gut bezahlt," als sie in jüngster Zeit die konstitutionelle Entwicklung und den guten Willen Oesterreichs anerkannten. Anders unser Politikus von der österreichischen Grenze im K. f. N. Nicht alles ist Gold was glänzt, meint er. Oesterreich weist, sagt er, die eigenen Silbersechser, mit denen es Deutschland überschwemmte (nicht gewisse Geschäftsleute, die sogar solche Sechser prägen ließen?), in größern Zahlungen zurück, so gut meine dasselbe es mit Bayern. (Es ist natürlich sehr unbillig, daß Oesterreich gegen finanzielle Ausbeutung sich wehrt.) Doch Oesterreich ist noch schwärzer; das Projekt der Delegirtenversammlung war ihm nie Ernst, Oesterreich will nichts, als seinen Einfluß am Bundestag nicht einbüßen; im deutschösterreichischen Volke „grinst" hinter dem Anklange, den die konstitutionellen Zustände finden, immer die Besorgniß, daß sie sich nicht halten werden; niemals war es Oesterreich Ernst, die deutsche Einigkeit anzustreben; die österreichische Politik ist und wird niemals eine deutsche und wird nur eine Habsburgische sein und wenn die Lobhudler einmal über die Grenze gehen und ihre gefärbten Brillen ablegen wollen, so werden sie anders denken und schreiben. So glaubt der Politiker des K. f. N. Nun andere Leute sind wirklich auch schon über die Grenze gegangen und haben gefunden, daß „ererbte Uebelstände" nicht über Nacht weggeblasen werden können, daß namentlich finanzielle Zustände, die zum Theil aus einer Zeit herrühren, in welcher Oesterreich allein und ganz allein Deutschlands Ehre und Sache gegen napoleonische Uebermacht verfocht, nicht in Einem und zwei Jahren sich bessern können; aber kein Unbefangener wird läugnen, daß man in Oesterreich den guten Willen hat, beharrlich vorwärts zu schreiten auf dem Wege der Verbesserung. Staunen aber muß jeder Geschichtskundige, daß Oesterreichs und Habsburgs Politik nie deutsch gewesen sein soll, während es drei Jahrhunderte hindurch die deutsche Reichsfahne, so viel an ihm lag, hoh

Digitized by Google

hielt und sie erst nach letztem blutigen Ringen sinken ließ, um bald darauf wieder für Deutschlands Sache neuerdings in die Schranken zu treten! — Doch es hieße zu viel Gewicht auf Auslassungen legen, die nur liberal und deutsch (!!) sein wollender Beschränktheit und einem Vorurtheile, so dick wie die chinesische Mauer, entspringen, wollten wir uns weiter mit den Herzensergießungen des Schwarzsehers von der österreichischen Gränze beschäftigen. Wir wollten dieselben mehr als Pröbchen der philisterhaften Polittistrerei mittheilen, wie sie da und dort zum Besten gegeben wird.

* Landshut, 26. Febr. In Nro. 38 unseres Blattes hatten wir es unternommen, kurz einige Zweifel zu äußern, ob die Klage derer, welche glauben, die jetzt vorkommenden Versündigungen gegen das Gesetz hätten einigen Ursprung in der zu großen Humanität desselben, gegründet sei. Wir meinten, die vorkommenden Gesetzesübertretungen geschähen auch ohne die Humanität des neuen Gesetzes und glaubten neue Einrichtungen würden eben immer mit Lob, noch weit mehr aber mit Tadel bedacht. Wir erinnern an das Institut der Postboten, über das anfänglich viel kritisirt und geschrieben wurde, während jetzt schon Alles schweigt. Unser Artikel hat einen Gegenartikel aus Niederbayern in der Passauer Ztg. hervorgerufen, der unsere Ansicht zwar noch nicht umgewandelt hat, da wir immerhin erst die Probe von ein paar Jahren durchgemacht sehen möchten, bevor entscheidende Urtheile gefällt werden sollen, den wir aber nach dem Grundsatze, auch andere Ansichten zu hören, und um die allerdings mehrfach auftretende Stimmung und Meinung zu signalisiren und zu konstatiren, seinem vorzüglichsten Inhalte nach andeuten wollen. Es wird in dem Artikel der Passauer Ztg. also angeführt, daß in einem Bezirk in Niederbayern ein einziger Untersuchungsrichter für drei Landgerichte aufgestellt ist, von denen ein einziges schon so viel zu schaffen macht, daß es die Thätigkeit des Untersuchungsrichters fortwährend in Anspruch nimmt. Aus diesem einen Landgerichte werden dann mehrere Diebstahlsreate aufgezählt, die in vier Wochen vorgefallen, während eben so viele Reate nicht zur Anzeige kamen. Bei allen Diebstahlsreaten sei nicht ein einziger Thäter ruchbar geworden. Ferner wird behauptet, die zur Zeit bestehenden Instruktionen für die k. Gendarmerie seien von kompetenter Seite mit der Ueberzeugung erlassen worden, „daß sich das praktische Volk und nicht das papierene Publikum bald überzeugen werde, wohin man mit der beliebten Humanität komme." Den Humanitätsliebhabern und damit auch uns räth der Einsender der Passauer Ztg. den Rücken für die Stöcke und Messer und die Uhren und Geldbeutel für die Diebe herzuleihen und sie würden, meint er, bald anders reden. Etwas Anderes sei die Theorie und die Praxis, das Leben auf dem Lande und in der Stadt. Auf dem Lande sei in Bezug auf die zur Zeit geltende Instruktion an die kgl. Gendarmerie kein anderer Mensch gut zu sprechen, als der sicherheitsgefährliche Mensch. Wir wollen nun all' dies nicht bestreiten, glauben aber, daß das Kind nicht mit dem Bade ausgeschüttet werden dürfe. Auch vor dem neuen humanen Gesetze waren die Stöcke und Messer in Thätigkeit und wurde gestohlen. Oder nicht? Uebrigens haben wir uns mittlerweile bei einem Kundigen der Sache erkundigt und allerdings wurde uns der Bescheid, daß die neue Gesetzgebung in manchen oder einigen Bestimmungen zu human sei. So seien die Bestimmungen betreffs der Landstreicherei und Arbeitsscheue so vag und dehnbar, daß den Vaganten und Tagdieben schwer beizukommen sei. In Folge dessen scheint allerdings das Gesindel sich frischer und lebendiger zu regen. Auch das Dienstbotenwesen sei nicht besser zu handhaben geworden. Hinsichtlich der Untersuchungshaft müsse der Beamte sehr sich in Obacht nehmen, daß er nicht selbst wegen Mißbrauch der Amtsgewalt in Untersuchung komme. Wir konstatiren all dieses und glauben damit bewiesen zu haben, daß wir auch die Schattenseiten anzuerkennen bereit sind.

Von der Aben's wird dem „bayr. Kur." geschrieben: Durch die jüngsten Anordnungen, nach welchen auch die Landkinder die Werktagsschule bis zu ihrem zurückgelegten 13. Lebensjahre zu besuchen haben, finden sich die Eltern dieser Kinder drangsalirt und die Schullehrer und die Geistlichen auf dem Lande vielen Zwistigkeiten, selbst guten Leuten gegenüber, blosgestellt, was etwas sehr Schlimmes ist. Noch was schlimmeres ist jedoch die Entlassung der 16jährigen Schuljugend aus der Feiertags- respektive Sonntagsschule; — die für diese Jugend erfolgte Aufhebung jeglichen Zwanges zum schuldigen Besuche der Kirchen-Christenlehren und die ihr eingeräumte Emancipation für Besuch der Wirthshäuser, der Tanz- und sonstigen Lustplätze, wodurch sie dem Moloch des Verderbens für Leib und Seele in die Arme geführt wird. — Und diese, so heranwachsenden, der Verführung und Entnervung preisgegebenen Jungen, von denen schon jetzt viele die schmerzende Besorgniß geben, in Bälde fruchtreif zu werden, und welche Gott zu fürchten und den König zu ehren haben, sollen zu seiner Zeit als fahnentreue Soldaten unsern heimathlichen Herd gegen die vielen, von Außen uns mit Verderben drohenden Feinde schützen und vertheidigen! — Kann es da — als wohl das Schlimmste — noch Jemanden Wunder nehmen, wenn über unserm so schönen Vaterlande Bayern, einst mit Ruhm das heilige genannt, ein Glücksstern nach dem andern zum Erlöschen kömmt? Gewiß! baldigste Abhilfe thut noth; — und ich glaube nicht, daß man dem Schreiber dieser Zeilen, der schon mehr denn sechsmal zehn Jahre erlebt hat, einen Pessimisten, welcher sich die Welt durch ein selbstgetrübtes Glas betrachtet, — schelten wird. —

Berichtigung. In der Landshuter Zeitung Nr. 41 XV. Jahrgang 1863 ist zu lesen, daß der Augsb. Postztg. aus dem Landgerichte Mitterfels geschrieben wird, daß seit einigen Tagen in dieser Gegend eine ungemeine Aufregung herrscht wegen Aufbesserung des Gehaltes der Schulgehilfen mit 50 fl. und Bezahlung des Feiertagsschulgeldes mit jährlich 48 kr. Von dieser Aufregung ist in der Gemeinde Mitterfels nicht die geringste Spur bemerkbar, das Feiertagsschulgeld wird willig und ohne Anstand entrichtet und die Aufbesserung der Lehrergehalte als eine zeitgemäße Nothwendigkeit erkannt. J. R.

Z. Aus der Donaugegend, 23. Febr. Am 17. ds. Mts. habe ich Ihnen von dem Raubanfalle in Thundorf, k. Lg. Osterhofen und von der Verwundung der Katharina Gerstl berichtet. Heute muß ich Ihnen melden, daß genannte Person am sechsten Tage ihrer Kopfwunde wirklich erlegen ist und deren sterbliche Ueberreste bereits begraben sind. Während des sechstägigen Krankenlagers kam sie nie mehr zum vollen Bewußtsein, auch war sie die ganze Zeit hindurch ihrer Sprache beraubt. Die wenigen lichten Augenblicke, die sie hatte, wurden benützt, sie mit den heil. Sterbsakramenten zu versehen. Die Wunde, welche sich auf der linken Kopfseite befand, war schrecklich. Das ganze Schädelbein war zerschmettert. Der Schmerz, den diese Person zu ertragen hatte, war gräßlich. Katharina Gerstl war noch nicht ein volles Jahr verehelicht. Leider war sie auch in gesegneten Umständen und daher der Mord ein doppelter. Wer der Thäter ist, kann bis zur Stunde noch nicht angegeben werden. Ein der That verdächtiges Individuum sitzt übrigens bereits unter Schloß und Riegel. — Katharina Gerstl war ein sehr ordentliches religiöses Weib. Zu ihrem Leichenbegängnisse strömte eine ungeheuere Volksmenge herbei. Die sehr rührende Grabrede machte den tiefsten Eindruck auf alle Herzen. — Wollte Gott, daß mit diesem Falle alle Sicherheitsstörungen ein Ende hätten und wieder mehr Ruhe in die erschreckten Gemüther käme.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Unliebsamen Vorkommnissen wegen findet sich der Unterzeichnete veranlaßt, den hohen Adel sowie den verehrlichen Handelsstand und sämmtliche Einwohnerschaft Landshuts und Umgebung dringend zu ersuchen, die von den beschäftigten Packträgern abzugebenden, dem Tarife entsprechenden **Marken anzunehmen**, auch nöthigen Falls **abzufordern**, da nur diese **Garantie** leisten, und dadurch aller Anlaß zu **Unterschlagungen** vermieden wird, das Institut auch nur fortbestehen kann, wenn durch die **Abnahme der Marken** seine Tages-Einnahme nicht verkürzt wird.

298 **Oberhauser**, Packträger-Institute-Vorstand.

Bekanntmachung.

Der Gefertigte hat mit aus hiesiger Kunstdünger- und chemischen **Produkten-Fabrik** bezogenem **Topfguano** im Verlaufe des abgewichenen Herbstes sowie im heurigen Jahre auf Topfblumen sorgfältige Versuche angestellt. — Auf den Grund der hiedurch erzielten Resultate kann nun derselbe die von dem hiesigen städtischen Hofgärtner, Hrn. Friedr. **Grill**, sowie von mehreren Blumenzüchtern gemachte Erfahrung, daß dieser künstliche Dünger einen vorzüglich üppigen Wachsthum und reiche Blüthenfülle bewirkte, nicht bloß bestätigen, sondern sieht sich veranlaßt, diese Düngmittel allen Gartenbesitzern und Freunden der Blumistik auf's Beste mit dem Bemerken zu empfehlen, daß es für ihn eine Freude sein wird, wenn sich dieselben veranlaßt finden werden, sich von der Wahrheit dieser Angabe in seinem Garten persönlich zu überzeugen. — Der Gefertigte setzt im Verlaufe des kommenden Frühjahres diese Versuche in ausgedehntester Weise fort und behält sich vor, hierüber später weitere Mittheilungen zu machen.

Landshut, den 25. Februar 1863.

299 **Lorenz Greimer**, Kunst- und Handels-Gärtner

Geschäftseröffnung und Empfehlung.

Nachdem mir durch hohen Magistrats-Beschluß vom 30. August v. Js. eine

Gürtlers-Concession

verliehen wurde, so erlaube ich mir meine Geschäftseröffnung anzuzeigen und empfehle mich einer hochverehrten Bürger- und Einwohnerschaft Landshuts und Umgebung, besonders aber der hochwürdigen Geistlichkeit und verehrlichen Herrn Kirchenvorstehern in Anfertigung aller Stylarten in Kirchenarbeiten, dem hochgeehrten Militär in allen vorkommenden Militärarbeiten, einem geehrten Publikum in allen in diesem Fache einschlägigen Artikeln an Putz-, Reparatur- und Galanterie-Arbeiten ꝛc. ꝛc.

Für das mir allseitig geschenkte Vertrauen, welches ich seit 10 Jahren als Geschäftsführer der Madame **Vogl**, b. Gürtlers- und Handelsmannswittwe, genoß, verbindlichst dankend, empfehle ich mein neugegründetes Geschäft unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung, nebst solider, dauerhafter Arbeit und bitte um recht zahlreiche Aufträge.

Hochachtungsvoll

Landshut, im Februar 1863.

Anton Brüllbeck, Gürtlermeister.

284 (3b) Neustadt Nr. 524.

Von der Donau, den 24. Febr. 1863. Es ist eine traurige Erscheinung, wenn man sieht, daß bei dem durch die Eisenbahnen so sehr belebten Verkehre die Straßen auf manche Nebenplätze so sehr vernachlässigt bleiben, und an uncultivirte Zeiten erinnern. So ist z. B. an der Straße von Passau über Obernzell nach Wegscheid fast gar nichts zur Verbesserung geschehen; die Seitenstraßen dieser Straße erinnern noch mehr an ein Land der Wildniß, und der Reisende dieser Strecke könnte oft Hals und Bein brechen, wenn er nicht von höherer Macht geschützt bleibt, da nicht einmal die Geländer des hohen Donauufers vollständig reparirt und wieder gemacht worden sind. Ueberdieß kann man bei Bereisen dieser Strecke Allerlei von der Civilisation erleben. So begegnete mir vor einigen Tagen ganz nahe an der Ilzstadt Passau, daß ein paar Burschе meine Chaise anhielten und den Kutscher andonnerten, was man bezahlen müsse, um aufzusitzen, worauf derselbe schnell weiterfuhr; und diese Kerls verfolgten sofort den Wagen mit mächtigen Steinwürfen in der Art, daß die größte Lebensgefahr vorhanden war. Für solch' traurige Zustände wäre strengste Wachsamkeit der Polizei am Platze, und wahrlich ist es nicht tröstlich, so etwas in der Nähe der Stadt zu erfahren. 300

Offene Stelle.

Bei dem kgl. Bezirksamte Landau a. d. Isar wird mit 1. April d. Js. ein dritter Amtsgehilfe mit einem Monatsgehalte von 20 fl. und Diäten-Antheil aufgenommen.

Bewerber haben sich in frankirten Briefen unter Anlage ihrer Zeugnisse an den unterzeichneten Amtsvorstand zu wenden.

Landau am 21. Febr. 1863.

Krieger,

301 k. Bezirks-Amtmann.

Krämerei-Verkauf.

Ich Unterzeichneter bin gesonnen, meine in dem großen Pfarrdorfe Lobenkirchen, k. Ldg. Vilsbiburg, im besten Betrieb stehende reale Krämerei, nebst dem massiv gebauten Wohnhaus aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

Johann Münzenrieder,

302 (a3) Krämer und Gastwirth.

Im Hause Nr. 393 in der Herrengasse werden

Futtereicheln

verkauft das Metzl zu 33 kr., der Metzen zu 1 fl. 3 kr. und das Schäffel zu 6 fl. (c3)295

Ein reales Krämerrecht

ist zu verkaufen und zu erfragen in der Restauration in Neufahrn bei Ergolsbach und bei dem Hausbesitzer Mathias Altinger in Landshut. Der Kaufpreis ist 400 fl. (c5)296

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Neuester, großer u. vollständiger Rechenknecht. Enthaltend: 1) Berechnung einer Sache, Stück, Pfund, Elle ꝛc. ꝛc. von 1 Pfennig bis 59 Kreuzer 3 Pfennig von 1 Stück aufwärts bis 100 und von 100 zu je 5 aufwärts bis zu 200, mit beigefügter Renten- und Ersparnißtabelle. 2) Bayerische Fruchtrechnung nach dem Schäffel. 3) Württembergische Fruchtrechnung nach dem Gewichte. 4) Zinstabelle zu 4 %, 4½ % und 5 % von fl. 1. — einzeln aufwärts bis fl. 100., von da hundertweise aufwärts bis fl. 3300., auf 1 Jahr, ½ Jahr, ¼ Jahr und 1 Monat. 5) Besoldungs- und Liedlohnstabellen, wie die Zinstabellen und auf 1, ¾, ½ und ¼ Jahr, 1 Monat, 1 Tag berechnet. 6) Verwandlung der Kronenthaler, Vereinsthaler, preuß. Thaler, österr. Gulden und französ. Fünffrankenstücke in süddeutsche Gulden im 52½ fl.-Fuß. 7) Verwandlung der österreichischen in süddeutsche und 8) Verwandlung der bayerischen in österreich. Gulden. 9) Die vorzüglichsten Goldmünzen und 10) die vorzüglichsten Silbermünzen nach ihrem Prägwerthe. 11) Vergleichende Tabellen der vorzüglichsten Ellen-, Fuß-, Feld-, Flüssigkeits-, Getreide-, Meilen- und Zählmaße. 12) Vergleichende Gewichtstabellen. — Ein unentbehrliches Handbuch für Jedermann, besondes für Käufer und Verkäufer. 48 kr.

Stadt-Theater in Landshut.

Freitag den 27. Febr. 1863:

Gastspiel des Herrn Straßmann und frl. Neubert.

Philippine Welser.

Schauspiel in 5 Akten von Oskar v. Redwitz.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Samstag den 28. Februar № 49. Romanus.

Herrn v. Bismark's Depesche vom 24. Januar.

(Aus den Köln. Blättern.)

Unsere Leser kennen das Delegirten-Project. Dieser Reformversuch hat die denkwürdigen Aeußerungen des Hrn. v. Bismark in der Depesche vom 24. Januar veranlaßt. Er sah darin eine Verletzung des Bundesrechts, eine Beeinträchtigung Preußens, und drohte mit weiter unten angeführten Repressalien. Im Eingange der Depesche beklagt er das Aufhören des freundschaftlichen Verhältnisses, welches vor 1848 zwischen Preußen und Oesterreich herrschte. „Durch ein stillschweigendes Abkommen war Oesterreich der Unterstützung Preußens in europäischen Fragen sicher und überließ dagegen Preußen in Deutschland einen durch Oesterreichs Opposition unverkümmerten Einfluß, wie er sich in der Bildung des Zollvereins manifestirt. Unter diesen Verhältnissen erfreute sich der deutsche Bund eines Grades von Einigkeit im Innern und von Ansehen nach außen, wie er seitdem nicht wiedererreicht worden ist." Schade, daß Hr. v. Bismark mit dieser Verherrlichung der Metternich'schen Politik zu spät kommt. Niemand in Deutschland sehnt sich nach ihr zurück. Der deutsche Bund galt damals nach außen hin gar nichts. Die Pentarchie hatte ihn todt getheilt und von deutscher Weltpolitik war nicht einmal die Rede. Es ist wahr, im Innern wurde kein Krieg vorbereitet, wie das später wegen der kleindeutschen Politik Preußens und der hessischen Wirren der Fall war, aber von der Bundeseinigkeit im Innern verspürte Deutschland nicht viel mehr, als die gemeinsamen Censurgesetze und die Bundescommissionen zur Unterdrückung der Demagogen. Rußland galt damals mehr in Deutschland, als das deutsche Volk und seine gerechten Wünsche. Daß Oesterreich den Zollverein mit Gleichgültigkeit ansah und auf sein Verhältniß zu Deutschland nicht den rechten Werth legte, war ein grober, für Deutschlands Heil verhängnißvoller Fehler, den noch einmal zu begehen, Hr. v. Bismark den Kaiserstaat vergeblich zu überreden sucht.

Hr. v. Bismark meint sodann, im Jahre 1859 habe Preußen Oesterreichs Lage nicht zu eigenem Vortheil auszubeuten gesucht, vielmehr zum Beistande Oesterreichs gerüstet. Wir wissen nur von einer Rüstung zur Vermittelung, für welche Preußen uneigennützig genug war, den Oberbefehl über das Bundesheer mit Beseitigung der damaligen Kriegsverfassung des Bundes zu verlangen. Wie weit es Oesterreich bei dieser Vermittelung helfen wollte, daraus wußte und weiß noch jetzt Niemand klug zu werden, der die Noten des Hrn. v. Schleinitz liest. Und so kam es denn, daß Deutschlands Interessen an seiner südlichen Grenze durch Frankreich schwer geschädigt wurden, was, wie ein bekannter preuß. Publicist sagt, „für Deutschland eine Schande war."

Wir kommen nun an die Drohungen, mit denen Herr v. Bismark seine deutsche Gesinnung so glänzend manifestirt. Der preußische Minister erklärt mit dürren Worten, daß „wenn die intimern Verhältnisse zwischen Preußen und Oesterreich sich nicht wieder neu anknüpfen und beleben lassen sollten, unter ähnlichen Verhältnissen wie im Jahre 1859 ein Bündniß Preußens mit einem Gegner Oesterreichs eben so wenig ausgeschlossen sein werde, als, im entgegengesetzten Falle, eine treue und feste Verbindung beider deutschen Großmächte gegen gemeinschaftliche Feinde... Er wenigstens würde sich unter ähnlichen Umständen niemals dazu entschließen können, seinem allergnädigsten Herrn zur Neutralität zu rathen!" Es überrascht uns nun auch nicht mehr, daß Hr. Bismark gehofft hat, „Oesterreich werde es als die Aufgabe einer weisen Politik erkennen, uns im deutschen Bunde eine Stellung zu schaffen, welche es für Preußen der Mühe werth mache, seine gesammte Kraft für gemeinschaftliche Zwecke einzusetzen. Statt dessen habe Oesterreich mit Erfolg dahin gestrebt, uns unsere Stellung im deutschen Bunde zu verleiden und zu erschweren, und uns thatsächlich auf das Bestreben nach anderweiten Anlehnungen hinzuweisen. Die ganze Behandlungsweise Preußens von Seiten des Wiener Cabinets, scheine auf der Voraussetzung zu beruhen, daß wir mehr als irgend ein anderer Staat auswärtigen Angriffen ausgesetzt seien, gegen welche wir fremder Hilfe bedürfen, und daß wir uns deßhalb von Seiten der Staaten, von welchen wir solche Hilfe erwarten könnten, eine rücksichtslose Behandlung gefallen lassen müßten. Die Aufgabe einer preußischen Regierung, welcher die Interessen des königlichen Hauses und des eigenen Landes am Herzen liegen, werde es daher sein, das Irrthümliche jener Voraussetzung durch die That nachzuweisen, wenn man ihren Worten und Wünschen keine Beachtung schenke."

Ueber das Bedürfniß Preußens, in Folge der österreichischen Politik „anderweite Anlehnungen," also wohl außerdeutsche Bündnisse zu suchen, wird das deutsche Volk entscheiden. Wir glauben nicht, daß Preußen aus der Ablehnung seiner diplomatischen und militärischen Oberleitung Gründe für eine Auflösung des Bundesverhältnisses hernehmen kann. Eben so wenig vermögen wir zu begreifen, wie die deutschen Reformbestrebungen Preußen seine Stellung im deutschen Bunde zu verleiden oder zu erschweren vermögen. Es scheint uns auch jetzt noch der Mühe werth zu sein, wenn Preußen für gemeinsame deutsche Zwecke seine Gesammtkraft einsetzt. Aber den Sporn der Bismark'schen Actionspolitik glauben wir jetzt entdeckt zu haben; der Minister will durch die That beweisen, daß Preußen auch ohne österreichische und deutsche Hilfe bestehen kann, er will für diese in anderweiten Anlehnungen einen Ersatz suchen! Daher also die plötzliche Anlehnung an Rußland? Hat Herr v. Bismark wohl überlegt, daß durch dieselbe Preußen aus einer der ersten und maßgebenden Mächte Deutschlands zu einem willenlosen Vasallen des Czaren herabsinken könnte? Hat er bedacht, daß die westlichen Grenzen Preußens ohne deutsche und österreichische Hülfe Frankreich gegenüber schutzlos sind? Daß er Deutschland, das deutsche Volk in seiner Berechnung vergessen hat, ist natürlich, aber nicht ohne verhängnißvolle Bedeutung. Preußen wie Oesterreich können nicht mehr, wie sie wollen, wenn — sie einen Erfolg ihrer Politik zu erringen denken. Die vormärzlichen Zeiten sind vorüber; eine deutsche Macht, die nicht mehr im Einklange mit der Nation handelt, mag immerhin einen Krieg er-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

öffnen und ein Heer in's Feld stellen, aber der Sieg wird nicht vor ihren Fahnen herfliegen und das Reich, welches zu zerstören sie ausgieht, wird wahrscheinlich ihr eigenes sein.

Deutschland.

Bayern. △ **München**, 26. Febr. Der Bevollmächtigte Bayerns bei der Militär-Commission der deutschen Bundesversammlung, Generalmajor v. Liel, welcher hierher berufen, gestern Abends hier eintraf, wurde heute Nachmittags zu Sr. Maj. dem König zur Audienz beschieden und gleichzeitig an die k. Hoftafel geladen. Es verlautet bestimmt, daß dem Generalmajor von Liel der Posten als Kriegsminister angetragen wurde und die Annahme desselben von seiner Seite bestimmt in Aussicht steht. Generalmajor von Liel besitzt eine sehr feine Bildung, versteht sich in allen Kreisen äußerst chevaleresk zu bewegen und ist in allen Details der Armee erfahren. Seine Ernennung zum Kriegsminister, welche man morgen erwartet, wird im ganzen Heere den besten Eindruck machen. Dadurch wird sodann eine Frage ihre Erledigung finden, die dem königl. Cabinete unstreitig viel zu schaffen gemacht hatte. — Am Fastnachts-Montag benahm sich ein in Frauenkleider maskirter Ziegelstadl-Arbeiter zu Bogenhausen, gelegentlich einer Spazierfahrt, gegen die Königin von Griechenland in so frecher und die Sittlichkeit verletzender Weise, daß derselbe nunmehr unter Anklage gestellt, demnächst zur gerichtlichen Aburtheilung kommen wird. Die Oberhofmeisterin der Königin Amalie, sowie Lakaien und Kutscher sind zur Zeugenschaft geladen.

Der wegen Beschimpfung einer hohen Persönlichkeit verhaftete C. (nicht H.) von F.-G. wurde wieder entlassen, die Untersuchung aber wird, dem Vernehmen nach, fortgeführt.

* Das Regensburger Morgenblatt ersucht uns, jenes „Regensburger Blatt" bestimmt zu bezeichnen, welches eine Bemerkung des Wochenblattes des Reformvereines in ganz entstellter Weise wiedergab, was bekanntlich von der Ldsh. Ztg. nachgewiesen wurde. Daß das „Regensb. Morgenblatt" nicht gemeint war, mußte schon daraus klar sein, weil es den beregten Artikel nicht enthielt, wohl nicht enthalten konnte. Zur Zerstreuung jedes Zweifels, den übrigens das Regensb. Morgenblatt kaum hat, bemerken wir, daß wir Regensburg und Stadtamhof nicht trennten, in Eins zusammenfaßten, was strenge genommen, ein topographischer Irrthum sein mag. Die Sache selbst nochmals anlangend, so hat das fragliche Stadtamhofer Blatt eine aufs Schlefste die bekannte Redaktions-Erklärung des Wochenblattes gegen die „Frankfurter Pöbelpresse" interpretirende Aeußerung der Süddeutschen Ztg. (Nr. 86 vom 16. Febr. in einem Frankfurter Artikelchen) als Worte der Redaktion des Wochenblattes angesehen, als auf die Interpellation des Mainzer Journals gesprochen aufgegriffen und entsprechend ausgedeutet. Als eines der Organe der großdeutschen Reformvereine glaubte die Ldsh. Ztg. die Beachtung und Zurechtstellung des Stadtamhofer Artikels nicht unterlassen zu sollen. Daß die Redaktion des Stadtamhofer Blattes das Wochenblatt selbst gar nicht gelesen und nur von Ferne (in der Südd. Ztg.) läuten gehört hat, erhellt aus dem Gesagten klar und damit abgemacht!

Preußen. In Berlin soll das Bismark'sche Ministerium am Sonntag oder Montag um seine Entlassung eingekommen sein. Beschlossen ist dieselbe aber noch nicht. Man sprach von einem Ministerium des General v. Manteuffel.

Ausland.

Frankreich. In der Allg. Ztg. glaubt einer ihrer Redakteure, Dr. Orges, daß die Vermuthung nahe liege, die Tuilerien spielten in der polnisch-russisch-preußischen Frage ein doppeltes Spiel: äußerlich im Anschluß an die öffentliche Meinung das preußische Cabinet bedrängen, gleichwohl auf dem diplomatischen Kampfplatz nur ein Scheingefecht mit ihm treiben, gegen Zusicherung freundlichen Gedenkens für die Zukunft. Der preußische Gesandte in Paris, Graf v. d. Goltz, soll in einem innigen Verkehr mit dem französischen Minister Herrn Drouyn de Lhuys stehen und die Beziehungen der preußischen Regierung zu den Tuilerien seit dem Eintritt v. Bismarks immer vertraulicher geworden sein. Bis jetzt ist auch Frankreich im Gegensatze zu England sehr höflich und sachte in der polnischen Frage gegen Preußen aufgetreten. Nur die Presse machte einiges Feuerwerk aufführen. Uebrigens sagt bereits ein neuester Artikel des Constitutionell vom 25. Febr.: Die übertriebenen Besorgnisse, welche wir am Montag andeuteten, sind heute geschwunden.

Rußland. Breslau, 25. Febr. Die „Schlesische Ztg." meldet aus Cattowitz vom 24. d. Abends: Die neuesten Nachrichten melden einen mehr als achtstündigen Kampf bei Kutno; die Russen mußten weichen und haben sich über die preußische Grenze zurückgezogen. In Kattowitz dauerte der Zuzug flüchtender Polenfamilien fort. (Tel. d. Ifazig.)

Wien, 25. Februar. Die „Wiener Zeitung" schreibt aus Warschau vom 24. Febr.: Eine Truppenabtheilung unter dem Oberst Rumski hat am 22. d. zwischen Jaline und Swierze eine 500 Mann starke Insurgentenbande geschlagen; 150 Insurgenten sind todt, der Bandenführer gefangen. (Tel. der Allg. Ztg.)

Krakau, 25. Febr. Reisende erzählen: die Russen stünden bei Stewerz; Langiewicz ziehe gegen sie, um Westpolen und die Eisenbahn in die Hände zu bekommen. Die Nachricht, daß Kurowski sich erschossen, ist unwahr. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Niederbayerisches.

* Landshut, 27. Febr. Der Artikel in Nr. 47 der Landshuter Zeitung, die Versammlung der Vertrauensmänner aus dem Lehrerstande Niederbayerns betreffend, veranlaßt mit Fug und Recht zu der Frage: Haben die Herren Lehrer des Schuldistriktes Eggenfelden I. ihrem Vertrauensmanne das Mandat gegeben, bei der erwähnten Versammlung beharrlich zu schweigen, oder wie es den Anschein hat, zu horchen, was gesprochen oder auch nicht gesprochen werde, um hinterher in einem Zeitungs-Artikel den erstaunten Lehrern Niederbayerns, sowie dem zeitungslesenden Publikum die Augen darüber zu öffnen, wie es bei dieser Versammlung hätte gehen können und sollen, aber leider nicht so gegangen ist, wie der angezogene Artikel des Breiteren darzuthun bemüht ist? Wir glauben diese Frage — da uns die besonnenen Männer dieses Distriktes genügend bekannt sind — verneinen zu dürfen.

Wir halten vielmehr dafür, daß die Wähler des Vertrauensmannes für Eggenfelden I. die Anschauungen desselben in wesentlichen Punkten nicht theilen, noch viel weniger mit dessen Auslassungen in der Presse einverstanden sind.

Uns will bedünken, daß die „unmaßgeblichen Worte" des Vertrauensmannes für Eggenfelden I., aus keinem andern Grunde der Oeffentlichkeit übergeben wurden, als aus Sonderbündelei und um unnöthige Besorgnisse und Partheiung unter den Lehrern hervorzurufen, weßhalb in dem mehrerwähnten Artikel gleichmäßig Mißtrauen gegen die k. Stellen sowohl als den hohen Landrath zu erregen versucht, die Nichtberücksichtigung der Wünsche und Anträge der Lehrer als wahrscheinlich hingestellt wird, und was dergleichen Wichtigthuerei und Allerweltswisserei an das Licht zu fördern vermag.

Wir aber haben das Vertrauen zu den Herren Lehrern, daß sie den Geist der Eintracht, der gegenseitigen Achtung, mit einem Worte, den so sehr fördernden und belebenden Gemeingeist immer so schön und herzlich walten lassen werden, wie bei ihrer Versammlung am 16. ds. in Landshut, wo sie sich überzeugen konnten, wie sehr man den Lehrerstand achtet und schätzt, und leben der Ueberzeugung, daß dieser allerwärts so schön sich entfaltende Gemeinsinn Bürgschaft gibt, daß die Lehrer mit richtigem Blicke erkennen werden, von woher ihnen Hülfe und

Digitized by Google

Stütze kommt, trotz des Geschreies eines oder des andern Pessimisten.

Wir glauben dem schreibseligen Vertrauensmanne an der Rott den wohlgemeinten Rath nicht vorenthalten zu dürfen, welcher darin besteht: in Zukunft und namentlich bei solchen Anlässen dort mannhaft zu sprechen, wo das lebendige Wort des Mannes die gute Sache zu fördern im Stande ist, und da vorsichtig zu schweigen, wo durch bloße Negation den Interessen, welchen man zu dienen vermeint, nicht Vorschub geleistet wird; kann oder will man dies nicht, so ist nur der Ausweg übrig, ein Mandat in einer Sache, mit der man durchaus nicht einverstanden ist, abzulehnen, wie es dem Manne von Konsequenz und festen Grundsätzen geziemt.

Das goldene Wort Schillers sei dem Lehrerstande in allen seinen Angelegenheiten, Wünschen und Strebungen als Leitstern stets vor Augen und im Herzen: „Lebe im Ganzen, strebe zum Ganzen; und kannst du selbst ein Ganzes nicht werden: als dienendes Glied schließ an das Ganze dich an!

Straubing, 26. Febr. Die nächste ordentliche Schwurgerichtssitzung für Niederbayern beginnt mit dem 13. April l. Js. Als Präsident wird der kgl. Appellationsgerichtsrath Hr. Gemeiner aus Passau, als dessen Stellvertreter der kgl. Bezirksgerichtsdirektor Hr. Paur dahier fungiren.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Edikt-Alladung.

Verschollenheit der Söldnerssöhne Mathias Haselbeck und Joseph Millhammer von Leonsberg betr.

Mathias Haselbeck, geboren am 21. Februar 1791, und dessen Stiefbruder Joseph Millhammer, geboren am 23. Jänner 1784, Söldnerssöhne von Leonsberg, werden seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Dieselben, oder deren etwaige eheliche Descendenz werden hiemit aufgefordert, sich zur Empfangnahme ihres in je 206 fl. bestehenden elterlichen Vermögens bei Unterfertigtem Gerichte binnen 3 Monaten um so gewisser zu melden, als sie sonst für todt erklärt und ihr Vermögen den Intestaterben ohne Caution überwiesen würde.

Landau, am 21. Februar 1863.

Königliches Landgericht Landau.

Oppert. 303

Bekanntmachung.

Auf Antrag des Magistrats der Stadt Deggendorf versteigert der unterzeichnete königl. Notar in seiner Amtsstube am

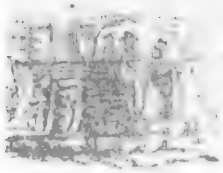
Montag den 16. März Vormittags 10 bis 12 Uhr

das der hiesigen Bruderhausstiftung gehörige, in der unteren Vorstadt dahier an der Hauptstraße gelegene, s. g. Bruderhaus, Haus-Nro. 369, nebst Garten, nämlich Plan-Nr. 492, das zweistöckige Wohnhaus einschlüssig des Erdgeschosses, angebauter Holzremise, Hofraum und Brunnen zu 16 Dezimalen und Pl.-Nro. 493 Gemüsegarten zu 9 Dezimalen, wozu mit dem Bemerken eingeladen wird, daß die näheren Kaufsbedingungen bei dem Unterzeichneten vor und während der Versteigerung eingesehen werden können, und am Versteigerungstermine den Bietenden noch besonders bekannt gegeben werden.

Deggendorf, den 23. Februar 1863.

304 Dr. Garris, k. Notar.

Holz-Versteigerung.



Samstag den 7. März l. Js. Früh 10 Uhr

wird im Wirthshause zu Bicht aus den Distrikten Stahmairholz und Echingerau r. d. Isar, der kgl. Forstrevier Landshut, nachstehendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

4 Sägbäume,
20 Bauhölzer,
600 Latten,
100 Hopfenstangen,
232 Klafter Fichten-Scheitholz,
48 Klafter Fichten-Prügelholz, dann
das davon angefallene Ueberholz.

Kaufslustige, welche dieses Material noch vorher einzusehen wünschen, wollen sich deßhalb an den Unterfertigten wenden.

Landshut, am 28. Februar 1863.

Pösl, k. Revierförster. 305

Am Sonntag den 1. März l. Js. Früh 10 Uhr wird für den am 21. Februar l. Js. zu Hainsbach dahingeschiedenen

Herrn Georg Scheyerl,

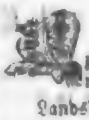
k. Forstamtsaktuar im Kreisforstbureau zu Landshut,

ein hl. Seelengottesdienst in der Pfarrkirche St. Jodok zu Landshut abgehalten, was hiemit Freunden und Bekannten des Verstorbenen mitgetheilt wird. 306

Gotteslohn und meinen innigsten Dank jenen edlen Herren und Frauen Eggenfeldens, die sich meiner Mutter in ihrer hartnäckigen Augenkrankheit so liebreich angenommen und ihr Trost und Hilfe gebracht haben.

Albert Ebner,
307 Lehrer in Straubing.

Anzeige.



Strohhüte

zum Putzen und Modernisiren werden schon jetzt angenommen.

Landshut, am 27. Febr. 1863.

J. P. Haarpaintner,
308 Strohhutfabrikant.

Ein Geldbeutel

ist verloren worden. Man bittet um Zurückgabe in der Expedition d. Bl. 309

Verkauf junger Obstbäume ꝛc.

Den verehrl. Baumgärtnern und Gartenbesitzern diene hiermit zur geneigten Kenntnißnahme, daß eine große Auswahl junger Obstbäume, namentlich ausgezeichnete Sorten von Aepfel-, Birnen, Pelirschen-, Pelzweichsel-, Pelzzwetschgen-, Pfirsichbäumen und Reinecladen, dann alle Arten von den schönsten Spalierbäumen, sowie Rosenstöcke von verschiedenster Gattung, hier angekommen und bei Hrn. Franz Koller, Bierbrauer zum Börmer, in Landshut eingesehen werden können, und ist der Verkäufer an Freitagen persönlich zu sprechen. (a2)310

Ein reales Krämerrecht

ist zu verkaufen und zu erfragen in der Restauration in Neufahrn bei Ergoldsbach und bei dem Hausbesitzer Mathias Altinger in Landshut. Der Kaufpreis ist 400 fl. (65)296

Krämerei-Verkauf.

Ich Unterzeichneter bin gesonnen, meine in dem großen Pfarrdorfe Loitzenkirchen, k. Lds. Vilsbiburg, im besten Betrieb stehende reale Krämerei, nebst dem massiv gebauten Wohnhaus aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

Johann Münzenrieder,
302(63) Krämer und Gastwirth.

Digitized by Google

General-Versammlung

des

großdeutschen Reform-Vereins Landshut

im Prantlgarten

Montag den 2. März Abends 7½ Uhr,

wozu die Vereinsmitglieder freundlichst eingeladen werden. Jene, welche dem Vereine beizutreten bereit sind, werden ersucht, sich bei der Vorstandschaft zu melden, damit Ihnen noch rechtzeitig die Aufnahmskarten zugestellt werden können.

Landshut, den 27. Februar 1863.

311 (a2) ***Die Vorstandschaft.***

Feuerwehr.

Nachdem nunmehr die 3jährige Diensteszeit des größten Theiles der jeweiligen Feuerwehrmannschaft abgelaufen ist, findet am

Sonntag den 1. März d. Js. Nachmittags 2 Uhr

im kleinen Rathhaussaale

Generalversammlung

behufs Neuorganisirung der Feuerwehr und Wahl der Commandantschaft und der übrigen Chargirten statt, was hiemit mit dem Beifügen bekannt gemacht wird, daß nicht nur die Mitglieder der bisherigen Feuerwehr, sondern die sämmtliche Einwohnerschaft und insbesonders die Bürger hiesiger Stadt zur zahlreichen Betheiligung geziemendst eingeladen werden.

Das Commando.

(a2) 312

Privat-Musik-Verein.

Die verehrlichen ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder des Privat-Musik-Vereins werden hiemit zu der künftigen Samstag den 28. d. Mts. Abends halb 8 Uhr im großen Bernlochner-Saale stattfindenden

musikalischen Abendunterhaltung

geziemendst eingeladen. — Die Gallerie ist für die Mitglieder und deren Angehörige geöffnet.

Freitag Abends präcis halb 8 Uhr findet im Probelokale (Café Murr) Hauptprobe statt.

Landshut, den 27. Februar 1863.

313 *Der Ausschuss.*

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, unsern innigstgeliebten, unvergeßlichen Gatten, Vater und Großvater,

Herrn Philipp Stadelmann,

qu. k. Rechnungs-Commissär dahier,

nach kurzem Krankenlager in seinem 80. Lebensjahre zu sich zu rufen.

Noch gestärkt durch den Empfang des hl. Abendmahles ist er sanft und ruhig verschieden.

Um stilles Beileid bitten

Landshut, den 26. Februar 1863.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung wird Samstag den 28. d. Nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause aus stattfinden.

311

Bekanntmachung.

Künftigen

Samstag den 7. März 1863

Vormittags 11 Uhr

werden im Wirthshause zu Weihenstephan aus der Universitätswaldung Biebelsbach

5 Stück Säglängen,
25 Klafter Föhrenscheiter,
37½ Klafter Fichtenscheiter,
13½ Föhrenrasenhaufen,
12 Fichtenrasenhaufen, und
9 Partheien Ueberholz

an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 25. Februar 1863.

Königl. Universitätsfondsadministration Landshut. (a2)315

Deuringer, k. Administrator.

Vilshofener Schranne vom 25. Februar 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	4	—	3	—
Neue Zufuhr	459	11	1	12
Schrannenstand	493	11	3	12
Heutiger Verkauf	457	11	3	12
Rest	36	—	—	—

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	18	47	13	32	—	—	5	9
Mittlerer „	18	23	13	22	7	54	5	4
Niedrigster „	17	55	13	12	—	—	5	—
Gefallen	—	—	—	—	—	—	—	—
Gestiegen	—	6	—	3	—	2	—	1

Landshuter Schranne vom 27. Februar 1863.

Getreide-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis fl.	kr.	Mittlerer Preis fl.	kr.	Mindester Preis fl.	kr.	Gefallen fl.	kr.	Gestiegen fl.	kr.
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel										
Waizen	46	2213	2259	2195	64	19	—	18	35	17	58	—	5	—	5
Korn	—	127	127	123	4	12	52	12	30	12	6	—	—	—	22
Gerste	102	1410	1512	1180	332	10	22	9	58	9	22	—	5	1	3
Haber	33	342	375	347	28	6	16	6	—	5	41	—	—	—	—
Linsen	1	68	68	64	4	8	37	7	53	7	18	—	—	—	3
Erbsen	8	2	10	5	5	15	30	14	50	13	30	—	—	1	10

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Sonntag den 1. März | № 50. | Swibert.

Zum 26. Februar

enthielt die Wiener Donauzeitung folgenden Leitartikel:

Wir begehen heute den zweiten Jahrestag der Verfassung. Kein Oesterreicher, gehörte er was immer für einer Nationalität an, kann ohne gerechten Stolz und freudige Zuversicht auf die Erfolge zurückblicken, die namentlich seit Jahresfrist in allen Belangen unseres öffentlichen Lebens durch den segensreichen Einfluß der Verfassung erzielt wurden.

Man braucht nicht blind zu sein für die Schwierigkeiten der Aufgabe, die wir noch zu lösen haben, wenn man constatirt, daß schon jetzt Großes und Bedeutendes errungen ist. Es liegt kein unberechtigter Optimismus darin, wenn wir Act nehmen von der unläugbaren Thatsache, daß unsere Verhältnisse sich nach innen consolidirt, nach außen Achtung gebietend gestaltet haben.

In beiden Beziehungen ist der Umschwung gewaltig. Es ist anders geworden in Oesterreich: das beweist die Haltung des Auslandes. Wir legen auf diese Haltung mit Recht ein großes Gewicht; der Beifall der Freunde wie die Mißgunst der Gegner beweisen, daß wir den richtigen Weg eingeschlagen haben. Glücklicher Weise sehen wir die Zahl der ersteren tagtäglich größer werden, während alte mit Zähigkeit festgehaltene Vorurtheile und Abneigungen gegen Oesterreich schwinden. Das stätige und siegreiche Fortschreiten der Sympathien für den Kaiserstaat ist die stärkste Bürgschaft für das Gedeihen der Verfassung und für die Machtstellung Oesterreichs.

Es sind zwei Monate verflossen, seit die erste Session des Reichsrathes geschlossen wurde. Wir haben seinerzeit darauf hingewiesen, daß die gehobene Stimmung, welche ganz Oesterreich bei der Beendigung dieser Sitzungsperiode beseelte, die Frucht der Einsicht sei, was es bedeute, daß das Werk der ersten konstitutionellen Versammlung in Oesterreich gelungen ist. Wir dürfen nicht vergessen und wollen es hier wieder hervorheben, daß wir diesen Erfolg dem Geiste des Fortschritts und zugleich der Mäßigung danken, welcher beide Häuser des Reichsrathes, das Herrenhaus wie das Haus der Abgeordneten, beherrschte, aber zugleich für die Regierungskreise maßgebend war. Gerade an das Gelingen des constitutionellen Werkes im Reichsrath und durch den Reichsrath hatten sich die stärksten Zweifel geknüpft. Sie sind beseitigt, und eben die erfolgreiche Thätigkeit des Reichsrathes hat in der öffentlichen Meinung des In- und Auslandes am stärksten durchgegriffen und zu dem Umschwung der Anschauungen zu Gunsten Oesterreichs und zu Gunsten der Verfassung den mächtigen Impuls gegeben.

Seit wenigen Wochen haben die Landtage ihre Sitzungen eröffnet. Was sie bis jetzt geleistet haben, berechtigt zu den schönsten Erwartungen. Auch auf diesem Gebiete ist das gedeihliche Fortschreiten, die stätige Entwickelung des Verfassungslebens unverkennbar. Und auf dieses Fortschreiten legen wir nicht minder hohen Werth als auf die Resultate des Reichsrathes. Ganz Oesterreich basirt auf der weisen Vermittlung der provinzialen Interessen mit den Interessen der Gesammtheit. Das Erstarken des Provinziallebens in dem von der Februarverfassung angestrebten Sinne ist die beste Bürgschaft gegen die Einwirkungen der zersetzenden Gewalt des Föderalismus, der die Desorganisation Oesterreichs im großen Stil anstrebt und zugleich das Provinzialleben zerstören würde. Zu keiner Zeit, so lange Oesterreich existirt, haben die Königreiche und Länder des Reiches so viel Autonomie besessen, als seit dem 26. Februar 1861. Die Interessen der Kronländer sind aber an die der Gesammtmonarchie geknüpft, und beide müssen gleichmäßig gewogen und gleichmäßig gefördert werden.

Nicht minder groß, als die politischen sind unsere Fortschritte auf socialem Gebiet. Wir beziehen uns, absehend von Anderem, nur auf das glänzende Auftreten Oesterreichs auf der Londoner Weltausstellung: eine Folge der Concentration der Handels- und bürgerlichen Interessen in einer Centralgewalt. Die huldvolle Anerkennung, welche unsere Industriellen vom Throne erfahren haben, wird für sie der kräftigste Sporn für erneuerte Anstrengungen sein.

In allen Kreisen der Gesellschaft, überall wohin wir blicken, bemerken wir, daß die Freunde des Verfassungslebens sich mehren, die Gegner sich verringern. Es ist dies der Fall bei dem Adel, der Geistlichkeit, dem Bürger, dem Gelehrtenstand. Wir haben nie gezweifelt, daß es so kommen werde. Was wir vor uns sehen, ist die natürliche Propaganda gesunder, politischer Ideen.

Der beruhigte Zustand im Innern des Landes hat zwei hervorragende Erscheinungen hervorgerufen, welche uns die Achtung und Anerkennung des Auslandes in hohem Grade erworben haben. Die eine ist die Verminderung unserer Armee im lombardisch-venetianischen Königreich, die andere die Erklärung der Regierung, daß sie zu keinerlei außerordentlichen Maßregeln zum Schutze Galiziens zu schreiten für nöthig halte, weil „der Kaiser sich ganz und gar auf die Treue seiner Unterthanen in Galizien verlasse.

Der laute Beifall, mit welchem das englische Oberhaus in seiner letzten Sitzung diese Erklärung begrüßt hat, wird in ganz Oesterreich und nicht nur in Oesterreich ein Echo finden. Mit dem Vertrauen auf die Zukunft des Kaiserstaates ist die Achtung vor dessen Macht, ist der Wunsch der fremden Staaten gewachsen, mit Oesterreich in guten Beziehungen zu stehen. Wir dürfen diese Lage der Dinge mit Selbstgefühl verzeichnen. Und dieses Selbstgefühl — wir verdanken es in erster Linie dem Geber der Verfassung.

Deutschland.

Bayern. △ München, 27. Febr. Generalmajor v. Liel hatte heute Vormittags eine längere Besprechung mit dem Sekretär des Königs, Hofrath von Pfistermeister. Bei dieser Unterredung handelte es sich offenbar um die näheren Bedingungen zur Uebernahme des Kriegsportefeuilles. Nachmittags war Generalmajor v. Liel wieder an den k. Hof und Abends zu dem Feldmarschall der Armee, Se. kgl. Hoh. Prinz Karl, geladen. — Ihre Majestät die Königin von Griechenland wird gegen Mitte des Monats März eine Reise nach Oldenburg antreten und einige Zeit dort verweilen. Wie bestimmt verlautet, hat der Großherzog von Oldenburg seiner Schwester,

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

der Königin Amalie, einen bedeutenden Theil seines Privatvermögens für den Fall des Bedarfs angeboten.

♁ München, 27. Febr. Je häufiger in unsern Tagen allerorten die Klagen über die Unbrauchbarkeit, Unhöflichkeit und den schlechten Willen der Dienstboten, namentlich der weiblichen, werden, desto mehr macht ein gestern beim hiesigen Stadtgerichte, Abtheilung für Strafsachen, gefälltes Urtheil von sich reden. Der Fabrikant A, eine sehr geachtete Persönlichkeit, wurde von seiner ehemaligen Dienstmagd wegen Ehrenkränkung angeklagt, weil er ihr eine Ohrfeige gegeben. Der Beklagte stellte dies keineswegs in Abrede, erklärte jedoch, er sei hiezu durch das brutale Benehmen der Magd veranlaßt worden, welche wegen eines gewissen Vorganges zur Rede gestellt worden war und als sie sich hierüber nach ihrer Weise verantwortete, allen Abmahnungen zum Trotz nicht mehr zum Schweigen zu bringen war, wonach er, Beklagter, nun das gethan, wozu er sich als Dienstherr für berechtigt halten müsse. Die Staatsbehörde plaidirte auf Freisprechung, weil das Landrecht dem Dienstherrn das Recht mäßiger Züchtigung seines unbotmäßigen Dienstboten zuspreche und in der gegebenen Ohrfeige eine Ueberschreitung dieses gesetzlichen Rechtes nicht liege, abgesehen von jeglichem Anhaltspunkte zur Annahme der Absicht, die Zurechtgewiesene an ihrer Ehre zu kränken. Der Richter verurtheilte den Beklagten in 1 fl. Geldstrafe und zur Kostentragung, wobei er in den Entscheidungsgründen namentlich betonte, daß die Klägerin dem Beklagten, also die Dienstmagd ihrem Herrn durch Beschimpfung desselben eine Veranlassung, sie zu züchtigen, nicht gegeben habe! Fabrikant A. meldete sofort die Berufung an, aber auch die Klägerin schien mit dem Urtheile nicht zufrieden, wahrscheinlich, weil es zu mild wäre. — Nächster Tage wird der als Fechter berühmte Graf Ristori dahier Proben seiner, wie man sagt, ganz ungewöhnlichen Kunstfertigkeit ablegen und zwar in der Westendhalle. — Gestern wurde eine hochschwangere Frau, auf dem Trottoire des Neckerberges gehend, von einem Handwägelchen eingeholt, das denselben Weg herabgerannt kam, und dadurch bedeutend beschädigt. Ob der Fuß gebrochen oder sonst verletzt ist, konnte wegen der starken Geschwulst desselben nicht erhoben werden.

München, 27. Febr. Bei der letzten Mittwoch-Abendversammlung des großdeutschen Reformvereins sprach zuerst Dr. Haller über die preußische Militärfrage und über den polnischen Aufstand. Landrichter Büttner erörterte die politische Bedeutung des französisch-preußischen Handelsvertrages. Hofrath Dr. v. Kerstorff bezeichnete die neuerlich in der Presse verbreiteten Angaben, als ob Hannover und Kurhessen bezüglich des Handelsvertrages wankten, als irrig. Dr. Zander bestätigt dies und sprach über die Unbegreiflichkeiten der jetzigen preußischen Politik. Bemerkenswerth war besonders die Aeußerung dieses Redners, die ungefähr dahin lautete: „Ich weiß, man schreit über mich als Ultramontanen und Manche im Vereine selbst mißtrauen mir vielleicht. Das kann ich Ihnen aber sagen: Auf großdeutschem, auf deutschem Boden kenne ich keine konfessionellen Unterschiede und wünsche, daß sie aus dem Spiele bleiben. Bei Leipzig fragte man nicht: Bist du katholisch? Bist du protestantisch? Sondern da hieß es: Hau zu! Meine Herren, ich denke, wir sollen alles Trennende fern und uns nur an die uns einigenden Momente halten!" (Isarztg.)

Preußen. Berlin, 25. Febr. Die Ministerkrisis muß heute nach den darüber vorliegenden Aussagen wohlunterrichteter Personen für beendet gelten; Herr v. Bismark bleibt im Amte.

Breslau, 26. Febr. Der „Breslauer Zeitung" wird aus Warschau, 24. Febr, geschrieben: Mieroslawski ist nicht über die Grenze geflohen, sondern nach Kolo, Gouvernement Kalisch, gedrungen, wo er gestern und heute mit den Russen kämpfte. Langiewicz ist über die Weichsel gegangen und agirt im Lublin'schen.

Carnowitz, 24. Febr. Heute Mittags kam unter Begleitung preußischer Husaren das russische Beamtenpersonal aus dem Grenzort Stiesdara sammt Kasse, Munition und Privathabseligkeiten dahier an. Die genannten Beamten haben in Folge einer aus Kalisch durch den Telegraphen erhaltenen Ordre das preußische Gebiet betreten, weil Insurgenten im Anzuge gegen Stiesdara waren.

Oesterreich. Salzburg, 22. Febr. Gestern wurde der hiesige Landtag, nachdem er mit allen seinen Aufgaben fertig geworden war, geschlossen. Der kaiserl. Commissär drückte demselben für seine hingebende Thätigkeit und praktische Richtung seine volle Anerkennung und auch jene des Ministeriums aus.

Innsbruck, 26. Febr. Der tyrolische Landtag hat den antiprotestantischen Antrag des Fürstbischofs von Brixen angenommen. (Tel. d Südd. Ztg.)

Aus Wien meldet eine telegraphische Depesche, daß der berühmte Philosoph Dr. Anton Günther am 24. Februar Abends 7 Uhr in seinem achtzigsten Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Ausland.

Frankreich. Paris, 26. Februar. Der „Siècle" und die „Opinion nationale" haben Subscriptionen zu Gunsten der Polen eröffnet.

Rußland. Warschau, 26. Febr. Im Kreise Wieclawek wurden 1000 Insurgenten, welche Mieroslawski zu Hilfe eilten, gänzlich zersprengt. 100 derselben sind gefallen, 32 gefangen.

---

z Landshut, 28. Febr. (Theater.) Gestern Abends sahen wir bei vollem Haus das vielgerühmte vaterländische Schauspiel „Philippine Welser" von Oskar v. Redwitz wieder einmal auf unserer Bühne und da hiebei die Rolle des Erzherzog Ferdinand, der k. Hofschauspieler Herr Straßmann und die der Philippine Welser, Fräulein Neubert übernommen hatten, so ward uns ein Genuß, wie wir ihn in unserem Schauspielhaus nicht so bald wieder haben dürften. Den Ferdinand spielte Herr Straßmann, mit seiner bekannten ausgezeichneten Auffassung männlichen Gefühlslebens, sehr geistreich und ungemein seelenvoll; besonders die Abschiedsscene war von so hinreißendem Gefühle und zugleich wieder von so gewaltigem Effekte, daß selbst das härteste Herz endlich hätte in seinen Grundfesten erschüttert werden und erweichen müssen. Wie herrlich paßte hiezu das Spiel der Frl. Neubert, die wir hier als würdige Schülerin der Frau Straßmann erkannten. Welch eine zarte Jungfräulichkeit lag in der ganzen Gestalt der Philippine! welche Innigkeit, Engelreinheit und Zartheit und doch welch eine Seelenstärke im moralischen Kampfe; dann wieder diese Würde, den heroischen Muth und die Ausdauer im Unglück! — Frl. Neubert zeigte uns ein echtes deutsches Mädchen in seiner ganzen jungfräulichen Hoheit und gerade so habe ich mir auch immer die Philippine Welser gedacht. — Hr. Straßmann und Frl. Neubert wurden aber auch nach jeder Scene mit zweimaligem Hervorruf geehrt. Auch Herr Burmeister als Welser ärntete nach einer seiner schwierigsten Scenen, wo nemlich der alte Welser dem König Ferdinand allein gegenübersteht und von demselben empfindlich beleidigt wird, durch Hervorrufen den allgemeinen und verdienten Beifall. Sehr gediegen war auch Herr Reibay als König, besonders aber im letzten Akt bei der Audienzgebung als Kaiser. Herr Maier als Graf Thurn; Frau Brock als die Mutter der Philippine und Fräulein Reithmaier als die Schwägerin des Welser spielten recht brav; und gedenken wir noch des hübschen blondlockigen Pagen (Frl. Hoffmann), so können wir getrost und vollkommen befriedigt unsere heutige Recension schließen und noch eine Zeit lang an der angenehmsten Erinnerung schwelgen. e. u.

Verantwortlichen Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

In Folge gerichtlichen Auftrages wird von dem unterfertigten kgl. Notar eine größere Anzahl von zu mehreren Pfändungsmassen gehörigen Effekten, bestehend in verschiedenen Krämerwaaren, Meubeln, Betten, Spiegeln, Tabak, Cigarren, Mandelkaffee, Bleistiften, Liquere ꝛc., am kommenden

Montag den 9. März l. Js. Nachmittags von 2 Uhr

angefangen im Gerichtslokale des königl. Stadtgerichts Landshut gegen sogleiche Baarzahlung öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Steigerungslustige werden hiezu eingeladen.

Landshut, am 27. Februar 1863.

316 **J. Wein**, k. Notar.

Edictalladung.

Verschollenheit des Lerchenberger Johann Evangelist, Zimmermannssohns von Landau betr.

Johann Ev. Lerchenberger, Zimmermannssohn von Landau, geboren am 24. Dezember 1789, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Derselbe, oder dessen etwaige eheliche Descendenz wird hiemit aufgefordert, sich zur Empfangsnahme des in 40 fl. bestehenden Elterngutes binnen 3 Monaten bei unterfertigtem Gerichte um so gewisser zu melden, als er sonst für todt erklärt und sein Vermögen ohne Caution seinen Intestaterben ausgeantwortet würde.

Landau, am 24. Februar 1863.

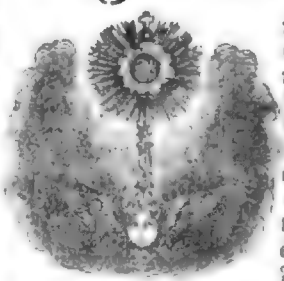
Königliches Landgericht Landau.

Oppert. 317

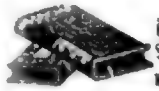
Geschäftseröffnung und Empfehlung.

Nachdem mir durch hohen Magistrats-Beschluß vom 30. August v. Js. eine

Gürtlers-Concession



verliehen wurde, so erlaube ich mir meine Geschäftseröffnung anzuzeigen und empfehle mich einer hochverehrten Bürger- und Einwohnerschaft Landshuts und Umgebung, besonders aber der hochwürdigen Geistlichkeit und verehrlichen Herrn Kirchenvorstehern, in Anfertigung aller Stylarten in Kirchenarbeiten, dem hochgeehrten Militär in allen vorkommenden Militärarbeiten, einem geehrten Publikum in allen in diesem Fache einschlägigen Artikeln an Putz-, Reparatur- und Galanterie-Arbeiten ꝛc. ꝛc.



Für das mir allseitig geschenkte Vertrauen, welches ich seit 10 Jahren als Geschäftsführer der Madame Vogl, b. Gürtlers- und Handelsmannswittwe, genoß, verbindlichst dankend, empfehle ich mein neugegründetes Geschäft unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung, nebst solider, dauerhafter Arbeit und bitte um recht zahlreiche Aufträge.

Hochachtungsvoll

Landshut, im Februar 1863.

Anton Brüllbeck, Gürtlermeister.

284 (3c) Neustadt Nr. 524.

Dr. C. L. Weitze's

kohlensaures Hämorrhoidal-Wasser.

Dieses neue vorzügliche Wasser bewährt sich bei allen Hämorrhoidal-Leiden, Verschleimung des Halses, Blasenbeschwerden ꝛc. mit außerordentlichem Erfolge.

Von angenehmem Geschmacke, sehr kohlensäurehaltig, kann es zu jeder Jahreszeit und bei gewohnter Lebensweise gebraucht werden.

Verkaufspreis per Flasche 24 kr.

Depot in Straubing bei Hrn. Joh. Stiglmeier.

Dr. C. L. Weitze,

281 (66) — Anstalt für künstl. Mineralwasser in Düsseldorf.

Versteigerung.

Mittwoch den 11. März 1863

werden gegen Baarzahlung verkauft: 20 Stück Hornvieh, darunter 3 Kälberkühe, 3 Pferde, 2 Fohlen, 15 Schaafe, 3 Schweinsmütter mit Ferkeln, 3 Frischlinge, 3 Wagen, 1 Schweizerwägerl, 30 Klafter Erlenscheiter, Bretter, Läden, 1 eiserne Dreschmaschine, Pferdgeschirre, Pflüge, Eggen, Stroh, wie weitere Baumannsfahrnisse.

Präcis 10 Uhr Vormittags wird mit dem Viehe angefangen. Zusammenkunft im Landhofe zu Wang, nächst Moosburg Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Für die Wiese Pl.-Nr. 136 zu 10 Tagw. 23 Dezim. an der Straße nächst dem Semptwirthshause gelegen, können Angebote gestellt werden. (a2)318

Ein reales Krämerrecht

ist zu verkaufen und zu erfragen in der Restauration in Neufahrn bei Ergoldsbach und bei dem Hausbesitzer Mathias Altinger in Landshut. Der Kaufpreis ist 400 fl. (e5)296

Rechtschaffene Leute,

die Lust haben, sich für einen leicht und **überall** verkäuflichen Artikel zu interessiren und solchen gegen **angemessene Vergütung** in Commission zu nehmen, wollen sich in frankirten Briefen unter den Buchstaben P. P. Nro. 10 an die Expedition dieser Blätter wenden. (b2)293

Von höchsten Medizinalstellen approbirt, chemisch geprüft und bestens empfohlen von den Herren Hofrath Dr. Kastner, Professor der Physik und Chemie an der Universität Erlangen, vorm. Kreis- und Stadtgerichtsphysikus, Dr. Selbrig zu Nürnberg, Kreis-, Stadtgerichts- und Polizeiphysikus und Medicinalrath Dr. Kopp in München, sowie von vielen anderen in- und ausländischen renommirten Aerzten und Chemikern

EAU D'ATHRONA

oder feinste flüssige Toilettenseife zur Erhaltung und Herstellung einer schönen, reinen weißen Haut und zur schmerzlosen Beseitigung der Gesichtsfalten, Sommersprossen, Leber- und anderer gelber und brauner Flecken, sowie sonstiger Hautunreinheiten.

Seit 26 Jahren bei beiden Geschlechtern in großen Ehren stehend und erprobt als beste Toilettenseife, ist es zur Genüge bekannt, welche bewunderungswürdige Zartheit, Weiße und Weiche sie der Haut verleiht und ihr den schönsten und blühendsten Teint gibt. Sommersprossen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken verschwinden auf den Gebrauch dieser Seife, wie der Nebel vor den Strahlen der aufgehenden Sonne. Preis 20 kr. das kleine und 40 kr. das große Glas; ***Italiänischer Haarbalsam*** zu 30 kr. und 54 kr. ***Eau de Mille fleurs*** zu 18 kr. und 36 kr. ***Ess-Bouquet*** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl. ***Extrait d'Eau de Cologne triple*** von hervorragender Qualität zu 36 kr. und 18 kr. das Glas. ***Anatoli*** oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu 36 kr. und in Schachteln zu 18 kr. und zu 9 kr. ***Essence of Spring-Flowers*** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 21 kr. und 42 kr. das Glas. **Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franko erbeten.**

Carl Kreller,
Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei
155 (2) **Anton Huber**, Kaufmann.

Digitized by Google

General-Versammlung

des

großdeutschen Reform-Vereins Landshut

im Prantlgarten

Montag den 2. März Abends 7½ Uhr,

wozu die Vereinsmitglieder freundlichst eingeladen werden. Jene, welche dem Vereine beizutreten bereit sind, werden ersucht, sich bei der Vorstandschaft zu melden, damit ihnen noch rechtzeitig die Aufnahmskarten zugestellt werden können.

Landshut, den 27. Februar 1863.

311 (b2) ***Die Vorstandschaft.***

Feuerwehr.

Nachdem nunmehr die 3jährige Dienstzeit des größten Theiles der jeweiligen Feuerwehrmannschaft abgelaufen ist, findet am

Sonntag den 1. März d. Js. Nachmittags 2 Uhr

im kleinen Rathhaussaale

Generalversammlung

behufs Neuorganisirung der Feuerwehr und Wahl der Commandantschaft und der übrigen Chargirten statt, was hiemit mit dem Beifügen bekannt gemacht wird, daß nicht nur die Mitglieder der bisherigen Feuerwehr, sondern die sämmtliche Einwohnerschaft und insbesonders die Bürger hiesiger Stadt zur zahlreichen Betheiligung geziemendst eingeladen werden.

Das Commando.

(b2) 312

Annonce.

Das Neueste in **Frühjahr-Paletot** und **Krägen**, sowie in **Cassi, Paletot, Krägen** und **Mantillen** empfiehlt zur geneigten Abnahme

319 (a2) ***F. A. Ressl.***

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung ist soeben eingetroffen:

Schematismus

der Geistlichkeit des Bisthums Regensburg

für das Jahr 1863.

Preis 54 kr.

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 1. März 1863:

Gastspiel des Hrn. Straßmann und Frl. Neubert.

Faust.

Schauspiel in 5 Akten von Göthe.

Erdinger Schranne vom 26. Februar 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	14	—	71	6
Neue Zufuhr	573	79	1120	255
Schrannenstand	587	79	1191	261
Heutiger Verkauf	585	79	1131	259
Rest	2	—	60	2
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	19 13	12 37	10 47	6 49
Mittlerer „	18 33	12 19	10 7	6 2
Niedrigster „	18 9	11 57	9 44	5 43
Gefallen	— —	— —	— 1	— 5
Gestiegen	— 24	— 7	— —	— —

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 28. Februar bis 7. März 1863.

Brodgewicht.

	Pf.	Lth.	Ot.	pfg.
Eine Zweipfennigsemmel	—	2	1	1
Eine Kreuzersemmel	—	4	2	2
Ein Zweipfennigleibl	—	3	1	1
Ein Kreuzerleibl	—	6	2	2
Ein Batzenlaib	1	7	—	3
Ein Achtierlaib	2	14	1	2
Ein Zwölferlaib	3	21	2	1

Mehlsatz.

	Metzen. fl.	kr.	dl.	Mäßl. kr.	dl.
Semmelmehl	3	12	—	18	1
Pohlmehl	2	56	—	9	3
Nachmehl	1	48	—	6	3
Römisch-Roggen	2	4	—	7	3
Weizenkleien	—	32	—	8	—
				Viertling	
Backmehl	1	36	—	6	—
Roggenkleien	—	21	—	5	1

Viktualienpreise.

Schmalz das Pfund	29 bis 30	kr.
Butter das Pfund	28 „ —	„
Eier 4 Stück	4 „	„
Hühner, alte, das Stück	18 „ 20	„
„ junge, „ „	— „ —	„
Tauben „ „	8 „ 9	„
Enten, „ „	— „ —	„
Gänse, „ „	1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 18 kr.	
Lämmer „ „	1 fl. 30 kr. bis 2 fl. 30 kr.	
Spanferkel, „ „	3 fl. — kr. bis 3 fl. 30 kr.	

Holzpreise.

Buchenholz, Klafter	16 fl. — kr.	bis	17 fl. —	kr.
Birkenholz, „	15 „ — „	„	18 „ —	„
Föhrenholz, „	13 „ — „	„	14 „ —	„
Fichtenholz, „	12 „ — „	„	13 „ —	„

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlittkerzen,	gegossene, das Pfund	26	kr.	
„	ordinäre „ „	24	„	
Seife	„ „	18	„	
Unschlitt, rohes, der Zentner		27 bis —	fl.	
Unschlitt, ausgelassenes, der Ztn.		36 „ —		

Bekanntmachung.

Künftigen

Dienstag den 3. März 1863

Vormittags 10 Uhr

werden im Wirthshause zu Schönbrunn aus der Universitätswaldung Schweinbach

43 Stück Säglängen und Baustämme,

66 Klafter Fichtenscheitholz, und

das Ueberholz hievon,

an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 20. Februar 1863.

Königl. Universitätsfondsadministration

Landshut. (b2)275

Deuringer, k. Administrator.

Für Pferdeliebhaber!

Wer ein schönes Pferd will sehen,
Muß zum Sattler nach B....bach gehen.
Sein Roß, wie noch keins die Erd' getragen,
Wird nächstens zum Verkauf ang'schlagen.

Ihr Käufer! 's ist ein edles Pferd,
Ein Schimmel, blanker Gulden werth,
Recht störig gegen Peitsch und Zügel,
Und wirft den Reiter aus dem Bügel.

Es lauft mit Pferden in die Wette,
Doch erhält's bestimmt das Letzte,
Denn 's braucht zu sechs Stunden fünf Meilen,
Weil es hat die Eil der Pfeile.

Ist wohl von Nutz' auf schlechten Straßen,
Auf gute möcht es minder passen,
Weil es bei jedem Schritte fällt,
Und mit dem Knie die Stein zerschellt.

D'rum wer ein nützlich Pferd will haben,
Das auch der Schönheit edle Gaben
Wunderbar in sich vereint, der schau,
Daß er es bring' in seinen Bau. 320

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 19. Febr.: Theresia.
Den 25. Febr.: Franziska Walburga.
Den 26. Febr.: Joseph.

Gestorben.

Den 20. Febr.: Jos. Engelhardt, Privatier und Hausbesitzer, 93 Jahre alt.
Den 22. Febr.: Markus Zeiler, Schuhmachergeselle von Hellhof, 48 Jahre alt.
Den 25. Febr.: Theresia, 7 Tag alt. — Elisabetha Rothhaas, Ledererswittwe, 78 J. a.
Den 26. Febr.: Kaspar Buchner, Dienstknecht von Mengkofen, 28 Jahre alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 19. Febr.: Theresia, Kind des Optikers Christoph Preuß.
Den 20. Febr.: Margaretha, Kind des bgl. Branntweinbrenners Wolfgang Raab.
Den 21. Febr.: Katharina, Kind des Maurers Joseph Huber von Hagrain.
Den 24. Febr.: Antonia, Kind des Anton Pruckner, b. Eisenhammerwerksbesitzer dah.

Getraut:

Den 23. Febr.: Igh. Jos. Endres, angeh. b. Aufleger dahier, mit Jungfr. Anna M. Kaindl, Krämerstochter von Hofdorf.

Gestorben.

Den 21. Februar: Thomas Kumpfmüller, Packträgerskind, 4 Jahre alt.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und di dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Dinstag den 3 März — № 51. — Kundgunde.

Telegramm der Landshuter Ztg.

* **München**, 2. März. In Erwägung, daß das Mandat der dermaligen bayerischen Kammer der Abgeordneten mit dem 14 Dez. 1864 verfassungsmäßig erlischt, und daß die Möglichkeit, bis dahin die Berathung des dem Landtage vorgelegten Entwurfs der Civilprozeßordnung zum Abschlusse zu bringen, erheblichem Zweifel unterliegt, wird mit Bezugnahme auf §. 23 Tit. 7 der Verfassungs-Urkunde, die Versammlung des gegenwärtigen Landtages aufgelöst und eine Neuwahl unverzüglich angeordnet. Der k. Erlaß schließt:

Dabei ist es Uns Bedürfniß, den bisherigen Vertretern Unseres Volkes für den Eifer und die Einsicht, womit sie sich ihrer wichtigen Aufgabe gewidmet haben, und für ihre so vielfach kundgegebene echt bayerische und zugleich deutsche Gesinnung und Haltung Unsere vollste Anerkennung wiederholt auszusprechen.

Deutschland.

Bayern. ≙ Von der Isar, 28. Februar. Bis heute hat man hier vergeblich, trotz der großen Spannung, auf die Veröffentlichung des Wortlautes der jüngsten Circularnote Bayerns gewartet. Man fragt sich nicht ohne Grund, wozu dieses Zögern sein solle? Die Sache, um welche es sich handelt, ist nicht blos Regierungssache, sie ist Sache jedes, auch des geringsten Handwerksmannes in Bayern, denn Jedermann ist beim Zollverein interessirt. Ist es sonach nicht besser, wenn die eigene Landesregierung offen mit der Sprache herausgeht, als wenn man darauf angewiesen ist, erst zu warten, bis eine auswärtige Zeitung das bayerische Aktenstück — vielleicht noch dazu incorrect — veröffentlicht. Heutzutage ist es vorbei mit dem Geheimthun, denn es läßt sich eben nichts mehr geheim halten, weil Dinge, die man hier geheim halten will, doch anderswo sofort veröffentlicht werden. Ueberhaupt wäre es zu wünschen, daß die bayerische offiziöse Presse etwas besser benützt würde. In Frankreich, Oesterreich und Preußen macht man das anders und weiß warum.*)

△ **München**, 1. März. Gestern war im Kriegsministerium bereits Befehl gegeben, daß inventirt und dem neuen Kriegsminister die Wohnung eingeräumt werden sollte, als später wieder Gegenordre erfolgte. Sogleich verbreitete sich bei allen sonst gut unterrichteten Militärspersonen die Kunde, daß die Uebernahme des Kriegsportefeuilles durch Generalmajor von Liel nicht stattfinde und in die zwischen ihm und dem Sekretär des Königs, Hofrath von Pfistermeister, gepflogenen Unterhandlungen eine neue Kluft getreten sei, nachdem dieselben schon so weit gediehen waren, daß sie zum Abschlusse reif ganz sicher betrachtet werden konnten. Generalmajor von Liel war heute wiederholt zum Feldmarschalle der Armee, dem Prinzen Karl, zu einer Besprechung beschieden; auch stattete derselbe bei sämmtlichen Ministern Visite ab. Aber es konnte mit Sicherheit der Grund nicht ermittelt werden, durch welchen die bereits beschlossene Uebernahme des Kriegsportefeuilles wieder rückgängig geworden ist. Die meisten Stimmen vereinigen sich wohl dahin, daß der zum Unterhalte der Armee von der Landesvertretung ausgemessene Etat zu nieder befunden, um denjenigen Stand des Heeres aufrecht zu erhalten, der gewünscht worden ist.

München, 1. März. Den 14. d. Mts. wird im Odeon eine große Militärmusikproduktion stattfinden, ausgeführt von sämmtlichen hiesigen Militärmusikcorps unter Direction des Obermusikmeisters Streck und unter Mitwirkung des Militärgesangsvereines. — Große Heiterkeit erregt hier die vom „Punsch" mitgetheilte „tiefgreifende" Rede des niederbayerischen Nationalvereinsagenten bei der Uhlandfeier in der Westendhalle.

Niederbayerisches.

* Landshut, 2. März. Gestern Nachmittags war im kleinen Rathhaussaale Versammlung behufs der Neubildung unserer Feuerwehr. Dieselbe seit drei Jahren bestehend, hat sich in Folge der vielen Austritte nahezu aufgelöst und da keine Aussicht vorhanden, sie in der Stärke, wie sie vor drei Jahren bestand, wieder herzustellen, wurde beschlossen, mit der freiwilligen Feuerwehr, die sich neu gebildet, einige Spritzen zu besetzen und die Turner als Rettungsmannschaft zu verwenden. Neben dieser Feuerwehr, die als der Kern der Hilfeleistung bei Bränden angesehen wird, wird dann unter der Leitung des Magistrates die Gesammtbevölkerung wieder in der Gefahr in Anspruch genommen. Der Commandant der Feuerwehr leitet gemeinsam mit dem Vorstande der Stadtgemeinde die sämmtliche Hilfeleistung. Als Commandant der freiwilligen Feuerwehr wurde Herr kgl. Baubeamte Geiger, als ein Mann, der durch technische Kenntnisse und Energie gepaart mit Wohlwollen am besten dazu geeignet erscheint, einstimmig gewählt; als Stellvertreter Hr. Maurermeister Paulinger.

* Landshut, 2. März. Wie man hört, unternimmt es Hr. Literat L. Wittmann dahier einen Arbeiterbildungsverein zu gründen und soll in dieser Beziehung sehr thätig sein.

Straubing, 27. Febr. Am 15 März wird hier ein seltenes Fest, die fünfzigjährige Profeß der wohlehrwürdigen Frau M. Josepha Liebler, Oberin des hiesigen Ursulinen-Klosters, gefeiert. Die wohlehrwürdige Frau hat während einer langen

*) Unsere Regierung benützt allerdings die Presse zu wenig. Im Bewußtsein ihrer rechtlichen correcten Haltung mag sie es verschmähen, den ruhigen stillen Weg zu verlassen, allein das ist heutzutage nicht wohl gethan. Andere wissen die Presse zu benützen und oft durch eine früher kommende Veröffentlichung und Einwirkung die öffentliche Meinung einzunehmen und den Sieg halbwegs davon zu tragen, während dann von der auf ihr gutes Bewußtsein und das Recht ihrer Sache allein sich verlassenden Seite her man schließlich zufrieden sein darf, die stattgefundene Irreleitung der öffentlichen Meinung wieder auszugleichen; und das gelingt oft nicht mehr. Der erste Eindruck ist mitunter schwer zu verwischen. Das ist nur ein Beispiel. Für die Nothwendigkeit, die Presse zu benützen, ließe sich noch manches Weitere anführen. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Presse ein mächtiges Vehikel geworden, warum sie also nicht auch zur Unterstützung der guten Sache möglich verwenden? Die Red. d. Ldsh. Ztg.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Reihe von Jahren als Oberin höchst ersprießlich und segensreich für das Kloster gewirkt, und ist namentlich der gegenwärtig so günstige Stand des Klosters in jeder Beziehung zunächst ihr Werk. Eben ist das Kloster daran, zur Vergrößerung des Pensionats einen bedeutenden Neubau vornehmen zu lassen, der nach seiner Vollendung auch der Stadt zur wesentlichen Zierde gereichen wird. (Strb. Tgbl.)

☞ Eine „Aufforderung" an „Dr. Rackrenter" auch für zwei Pfarrer im Bezirke Mitterfels, die ihre Bauern zur Nichtzahlung des Feiertagsschulgeldes aufmuntern sollen, eine Arznei zu verschreiben, legen wir beiseite und begnügen uns mit dieser Andeutung, um nicht des Guten am Ende zu viel zu thun.

☞ Wir werden mit nachfolgender Zuschrift zur Aufnahme beehrt: Nr. 40 Ihres Blattes enthielt einen der Augs. Postztg. entnommenen Artikel aus dem Landgerichte Mitterfels, in welchem sich auf meine Aeußerungen bei Gelegenheit der Kammerverhandlung über das sogenannte Schulgesetz bezogen wird. Es wird mir hiebei unterlegt, als hätte ich den geistlichen Stand mit dem Ausdrucke „die Schwarzen" bezeichnet. Dagegen protestire ich ganz entschieden und kann sich Jedermann aus den stenographischen Berichten von meinem Rechte hiezu überzeugen. Die Achtung, die ich für den Stand im Allgemeinen, sowie die Freundschaft und Hochachtung, die ich für einzelne Mitglieder desselben hege, an und für sich lassen bei mir den Gebrauch dieses Ausdruckes nicht zu, um so weniger aber werde ich mich desselben in der Kammer bedienen, gegenüber Männern dieses Standes, die ich sehr schätze. Was übrigens das Wirken mancher Geistlichen gegenüber dem Lehrerstande besonders in Anwendung und Einführung der neuen, die Lehrergehalte gesetzlich regelnden Bestimmungen anbelangt, behalte ich mir vor, meine Erfahrungen an einem andern Orte auszusprechen; möge nur der Herr Anonymus ein anderesmal so ehrlich sein, mir nur solche Aeußerungen zu unterstellen, die ich gebraucht habe, ich werde selbe dann auch stets vertreten.

Karl Föckerer in Bilshofen.

Passau, 28. Febr. Der katholische Gesellenverein dahier zählt gegenwärtig 201 Mitglieder, unter denen 8 Protestanten sind.

Passau, 27. Febr. Das Packträger-Institut wird am 20. März unter der Direktion des Herrn Jörg aus Augsburg dahier in's Leben treten. 15 Mann wurden gestern engagirt. (Pass. Ztg.)

Berichtigung.

Mehrere Herren aus Landshut (da in dem Aufsatze der Landshuter Zeitung Nro. 49 die sprechende Person „Wir" heißt) traten anonym gegen mich in einer Art mit Beschuldigungen auf, daß ich zu nachstehender Berichtigung gezwungen bin.

Nach der dargelegten genauen Kenntniß der betreffenden Verhandlung möchte man annehmen, daß diese „namenlosen Herren" Lehrer von Landshut sind. Die Stilistik jedoch widerspricht dieser Vermuthung. Ich kenne diese Herren alle, und weiß, daß sie sich ihrer Namen nicht zu schämen haben, und daß sie nicht durch solch gemeine Beleidigungen und Anschuldigungen eine ausgesprochene Ansicht zu widerlegen suchten. Doch zur Sache.

a) Warum meine Wähler mich gegen meinen Willen wählten, ist mir unbekannt. — Ich sprach nicht bei der Verhandlung der Vertrauensmänner, wie diese namenlosen Herren wissen, da die Sprechenden ganz meine Ansicht hatten, und jeder Antrag so formulirt wurde, daß mir nichts zu wünschen übrig blieb; nicht aber in der bösartigen Absicht, wie diese namenlosen Herren es mir unterschieben. Hätte ein Antrag nicht in meiner Ansicht gelegen, hätte ich unbeirrt das Wort ergriffen, und wer mich persönlich kennt, weiß auch, daß Schüchternheit und Wortarmuth meine geringsten Fehler sind. In meinen „unmaßgeblichen Worten" sprach ich keine Unzufriedenheit mit der Verhandlung aus; ich sagte im Gegentheile, daß die Lehrer einstimmig alles nur Mögliche thaten, um diesen unglücklichen Gesetzparagraphen zu Gunsten der Lehrer zu wenden. Uebrigens ist es immer besser, zu schweigen, als durch dominirendes Hervordrängen mit geistlosen Worten sich den Vorwurf einer Arroganz zuzuziehen.

b) Meine „unmaßgeblichen Worte" waren nur eine Ansicht über die Rede des Herrn Lehrer Heiß, die vorerst in 2 Zeitungen erschien, nicht eine unberufene, voreilige Kritik über die Verhandlung der Vertrauensmänner, die mir nicht zusteht. Ich habe durch diese „unmaßgeblichen Worte" aber auch Herrn Lehrer Heiß nicht beleidigt; denn das kann doch eine Beleidigung nicht sein, wenn ich eine andere Ansicht habe, als er; und wenn ihm erlaubt ist, seine Ansicht auszusprechen, so wird es doch auch mir erlaubt sein. Die Manie, in Reden zu glänzen, würde durch die Anmaßung, daß jeder Hörer alles unbedingt annehmen müsse, unerträglich werden. Diese namenlosen Herren von Landshut würden also besser gethan haben, meine Ansicht ruhig zu widerlegen, als sie durch die Worte „Sonderbündelei, unnöthige Partheiung, Wichtigthuerei, Allerweltswisserei" hausknechtisch zur Thür hinaus zu werfen.

c) Ob meine Wähler meine Ansicht haben, weiß ich nicht, dränge sie auch Niemanden auf, und glaube, daß alle Lehrer so mündig sind, daß sie selbstständig urtheilen können. Eben so glaube ich nicht, daß der Gewählte auch die Ansicht der Wähler haben müsse, aber bedauere es sehr, daß meine Wähler eine andere haben, wie diese namenlose Herren von Landshut es so sicher wissen.

d) Reizen meine „unmaßgeblichen Worte" zum Mißtrauen gegen kgl. Stellen und den hohen Landrath, so wird mich die Verantwortung treffen; ich nehme sie nicht zurück, und bitte nur diese namenlosen Herren von Landshut um ihr Mitleid.

e) Warum haben diese namenlosen Herren nicht ganz deutlich ausgesprochen, woher Hilfe für die Lehrer kommt? Habe ich in meinen unmaßgeblichen Worten gar so Unrecht, wenn ich sagte, dieser Unterstützungsverein ist eine neue Last für den Lehrer. Ist es denn nicht traurig, wenn eine große Familie mit einem Einkommen von 400 fl. auch noch einen alten, verdienten Lehrer unterstützen muß, damit er nicht verhungere!? Ich legte diesen Uebelstand ja nicht den Vertrauensmännern, sondern dem Gesetze zur Last, und wenn ich diese Ansicht aussprach, ohne Jemanden zu beleidigen, ist das eine Ursache, die zu solch persönlichen bösartigen Ausfällen dieser namenlosen Herren von Landshut berechtigt? Wissen sie nicht Person und Sache zu trennen?

Wenn wir bereits, wie Herr Heiß sprach, eine „frohe Aussicht, ein sicheres, sorgenfreies Alter, ein prinzipielles Mitthaten" haben, so müssen ja die kgl. Stellen und die Herren Landräthe glauben, es sei für die Lehrer alles gethan, und so lange nicht die Genehmigung der Anträge der Vertrauensmänner vorliegt, ist ein Zweifel immer erlaubt. Also ruhige Widerlegung meine namenlosen Herren von Landshut, und keine Persönlichkeiten; denn man könnte sonst glauben, unter diesen Ausbrüchen verstecken sich Gewissensbisse oder geistige Schwäche, und lesen sie meine „unmaßgeblichen Worte" nochmal bei ruhigem Geblüte. Um zum Schlusse klassische Worte anzuführen, hiezu fehlt mir die wissenschaftliche Bildung dieser namenlosen Landshuter Herren und mich mit einzelnen Brocken oder Pfauenfedern zu schmücken, kömmt mir nicht in den Sinn.

Hochreiter.

Verantwortlichen Redakteur: Joh. Bapt. Pfaner.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Im Auftrage des k. Landgerichts Rotthalmünster wird vom unterfertigten k. Notar die zum Nachlaß der Theres Roßmaier gehörige Meisterfölde in Würding, bestehend aus

a) Wohnhaus mit Stall und Stadel, neuaufgebaut, mit Ausnahme des Stadels gemauert und mit Ziegel gedeckt, Hofraum mit Brunnen und Wurzgärtl, Plan-Nro. 64, zu 0,12 Tagwerk, geschätzt auf 1900 fl.;
b) 12,39 Tagwerk Aecker, geschätzt auf 1734 fl. 36 kr.;
c) 2,76 Tagwerk Wiesen, geschätzt auf 386 fl. 24 kr.;
d) Gemeinderecht zu einem Nutzantheil an den den 14 Kleingütlern zugetheilten 11 Loosen, geschätzt auf 400 fl.;

nebst Vieh, Getreide, Haus- und Baumannsfahrnissen, öffentlich versteigert und diese Versteigerung im Roßmaier'schen Wohnhause zu Würding selbst am

Donnerstag den 26. März 1863

für das Anwesen nebst Grundstücken

Vormittags 10 – 12 Uhr

für das Mobiliar und Inventar

Nachmittags von halb 2 Uhr an

abgehalten. —

Der Zuschlag des Anwesens ist von der Genehmigung der Curatelbehörde abhängig, bei den Mobilien erfolgt derselbe sogleich gegen Baarzahlung.

Kaufsliebhaber werden hiezu mit dem Bemerken geladen, daß sich dem Notare unbekannte Steigerer über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, und die weiteren Bedingungen am Strichstermine bekannt gegeben werden.

Rotthalmünster, den 26. Februar 1863.

Der königliche Notar:
Wilhelm Fischer. 321

Bekanntmachung.

Verlassenschaft der Elisabetha Pichlmaier von Siegenburg betr.

Auf dem Anwesen des Söldners Ulrich Lehner von Siegenburg ist im Hypothekenbuche dieser Gemeinde Bd. I S. 255 ein Uebernahmsschillingsrest von 70 fl. für Elisabetha Pichlmaier seit 29. April 1823 eingetragen, der Wohnort der genannten Gläubigerin nicht angegeben.

Da letztere, welche angeblich gestorben sein soll, nicht aufgefunden werden kann, so werden dieselbe oder deren rechtmäßige Erben aufgefordert, sich binnen 6 Monaten hierorts um so gewisser zu melden, als außerdessen nach Umfluß dieser Frist diese 70 fl., welche unterdessen von Ulrich Lehner bei Gericht deponirt wurden, dem kgl. Fiscus überwiesen würden.

Abensberg, den 25. Februar 1863.

Königliches Landgericht Abensberg.

322 Lechner, Landrichter. Inngruber.

Bekanntmachung.

Das Vermögen des verschollenen Joseph Unger, Bauerssohns von Hagnzell betr.

Bereits unterm 21. Jänner 1849 wurde das Vermögen des mit diesgerichtlichem Erkenntniß vom 31. Juli 1846 als verschollen erklärten Bauerssohnes Joseph Unger von Hagnzell ad 438 fl. 45½ kr. an dessen nächste Erben hinausbezahlt, jedoch hiefür auf dem Karlbauerngute zu Eggerszell hypothekarische Kaution eingetragen.

Auf Antrag des Besitzers des belasteten Anwesens ergeht nun hiemit an Joseph Unger oder dessen allenfallsige eheliche Nachkommenschaft die Aufforderung, inner 3 Monaten aus gesetzlicher Frist um so gewisser ihre Ansprüche auf das gegen Kaution ausgehändigte Vermögen geltend zu machen, da außerdem Joseph Unger als ohne eheliche Leibeserben verstorben erachtet und die bestehende hypothekarische Kaution von 438 fl. 45½ kr. ohne weiters gelöscht würde.

Mitterfels, den 25. Februar 1863.

Königliches Landgericht Mitterfels

Brenner, Landrichter. 323

Die k. k. privilegirte
erste österr. Versicherungsgesellschaft in Wien,

durch die allerhöchsten Verordnungen vom 28. Oktober 1853 und 13. März 1854 zum Geschäftsbetrieb im Königreich Bayern zugelassen, übernimmt zu billigen festen Prämien Versicherungen gegen Feuersgefahr auf bewegliche Gegenstände, als: Mobiliar, Geschäftsgeräthe, Vorräthe, Waaren, Feldfrüchte, Vieh, Fabrikeinrichtungen aller Art u. s. w. in Städten sowohl als auf dem Lande.

Die Prämienbeträge werden in kgl. bayer. Landeswährung entrichtet und in demselben Münzfuße bezahlt die Gesellschaft jede Brand-Entschädigung.

Der unterzeichnete Agent nimmt Versicherungs-Anträge gerne entgegen und ertheilt über die nähern Bedingungen stets bereitwillig Auskunft.

Landshut, den 22. November 1862.

Franz Altenkofer,
Gastgeber zum Hitz am Speisemarkt und Agent für obige Gesellschaft
1336 (5) für den Stadtbezirk und das Bezirksamt Landshut.

Im Auftrage des Testamentsexekutors und der Erbsinteressenten werden

Montag den 9., Dienstag den 10. und Mittwoch den 11. März

jedesmal von Morgens 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 1 bis 4 Uhr im Pfarrhofe Martinsbuch die Verlassenschafts Effekten des verlebten Wohlgebornen Hochwürdigen Herrn

Engelhardt,

Pfarrer in Martinsbuch bei Geiselhöring,

bestehend in Stock- und Hänguhren, Spiegeln und Bildern, Kanapee und Sesseln, Kommode- und Kleiderkisten, runden und anderen Tischen, Bettstellen, reinliche Leib-, Tisch- u. Bettwäsche, mehreren Betten und Herrenkleidern, sämmtlichem Küchengeschirre, dann die Bibliothek, bestehend in meist theologischen Werken, dann sämmtliche Oekonomie-Gegenstände, bestehend in 2 Chaisen, mehreren eisenbeschlagenen Wägen, Pflügen, Eggen, Strohstühlen, Pferdegeschirr und Ketten ꝛc. ꝛc., dem ganzen Vorrath von Heu, Stroh und Viehfutter, nebst noch allen hier nicht genannten Gegenständen an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Zu bemerken ist, daß die Oekonomiegegenstände Montag den 9. Früh und die Bücher Mittwoch den 11. März versteigert werden.

Käufer ladet hiezu freundlich ein

324 (a4) **Thaller,** Auktionator.

Verkaufs-Anzeige.

In der Gemeinde Petersglaim, Landg. Landshut, ist ein **neukultivirter Holzgrund,** zu circa 14 Tagwerk bester Bonität und in schönster Lage, aus freier Hand und um billigen Preis sogleich zu verkaufen. — Derselbe eignet sich sehr gut zu einer neuen Ansiedelung, und kann auf Verlangen zu einem Hausbau das benöthigte und sich schon auf dem Platze befindliche Bauholz dazu abgelassen werden.

Die Hälfte des Kaufschillings kann zu 4% auf I. Hypothek liegen bleiben.

Näheres mündlich und auf frankirte Briefe beim Eigenthümer Anton Rehbichler, Holzhändler in Landshut.

(b2)282

Holzverkauf.

Im sogenannten Windschlag-Holz bei Oberglaim ist den 52 Klafter Scheiter, 21 Klafter Prügl, 56 Klafter Stöcke (lauter Föhren) und mehreres Ueberholz und ist von Unterzeichnetem um sehr billigen Preis zu verkaufen

Ant. Rehbichler,
(3c) 210 Holzhändler in Landshut.

Krämerei-Verkauf.

Ich Unterzeichneter bin gesonnen, meine in dem großen Pfarrdorfe Lotzenkirchen, k. Log. Bilsbiburg, im besten Betrieb stehende reale Krämerei, nebst dem massiv gebauten Wohnhaus aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

Johann Münzenrieder,
302 (c3) Krämer und Gastwirth.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung ist soeben eingetroffen:

Betrachtung des Leidens Christi nach Anleitung einer büßenden Seele von Franz Sales Handwercher. Mit schönen Holzschnitten. Preis gebunden. 15 kr.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Durch die große Zahl der täglich übergebenen Gesuche um Aufnahme in den Dienst der Ostbahngesellschaft sind wir veranlaßt, öffentlich bekannt zu geben, daß das nothwendige Personale angestellt ist. —

Da ohnedieß Tausende von Anstellungsgesuchen vorliegen, so sehen wir uns in die Nothwendigkeit versetzt, künftig einlaufende Gesuche sofort auf Kosten des Einsenders zurückzuschicken, um nicht unerfüllbare Hoffnungen zu veranlassen.

Für Zeugnisse, welche solchen Gesuchen beigelegt werden, übernehmen wir keinerlei Haftungen.

München, den 21. Februar 1863

Königl. priv. Actiengesellschaft der bayerischen Ostbahnen.

Die Direction. 325

Holzversteigerung.

Montag den 9. März l. Js. Früh 10 Uhr

wird im Stanglmair'schen Gasthause zu Altdorf aus den Distrikten Klosterholz, vorderer und hinterer Zinzer, der k. Forstrevier Landshut folgendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

225 Lattenstangen,
500 Zaunstangen,
3525 Hopfenstangen,
1675 Hanichl,
6 Klafter Föhren- und Fichten-Scheitholz,
70 Klafter Föhren- und Fichten-Prügelholz,
dann das davon angefallene Ueberholz

Kauflustige, welche dieses Material noch vorher einzusehen wünschen, wollen sich deßhalb an den k. Forstwart in Pfettrach wenden.

Landshut am 2. März 1863.

Pösl, k. Revierförster. 326

Holzversteigerung.

Kommenden Donnerstag den 5. März l. Js.

werden im städt. Hofgarten Nachmittags 3 Uhr gegen gleich baare Bezahlung partheienweise öffentlich versteigert:

4½ Klafter hartes und weiches Scheitholz,
16 Haufen Ueberholz,
9 Partheien Werkholz, bestehend in Ahorn, Birken, Eschen und Steinbuchen.

Steigerungslustige werden hiezu mit dem Beifügen eingeladen, daß die Zusammenkunft beim Eingangsgatter oder dem Kastbräuhause ist.

Landshut, den 2. März 1863.

Stadtmagistrat.

Harbammer. 327

Danksagung.

Für die ehrende Begleitung von Seite der hohen Behörden, sowie der geehrten Freunde und Bekannten bei der Beerdigung ihres innigstgeliebten Gatten und Vaters, des qu. k. Rechnungskommissärs

Herrn Philipp Stadelmann,

sagen den tiefgefühltesten Dank

Landshut, den 2. März 1863.

328 **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Münchener Hopfenmarkt vom 27. Februar 1863.

Ober- und Niederb. Gewächs 1862.	Gesammtbetrag. Pfd.	Heutiger Verkauf. Pfd.	Preis f. 100 Pfd. fl. kr.			fl.	kr.
Mittelgattungen Landhopfen	106,00	60,60	44	27	bis	57	16
Bevorzugte Sorten Hollebauer Landhopfen	25,11	21,57	70	—	„	77	—
Wolnzacher- u. Auer-Markt-Gut mit Ortssiegel	19,93	16,31	70	—	„	90	—
Mittelqualitäten mittelfr.	3,30	—	—	—	„	—	—
Vorzüglichere Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kindinger und Heidecker Hopfen	66,57	23,91	85	16	„	104	45
Spalter Stadtgut nebst Weingarten-, Moosbacher- und Stirnergut	23,93	—	—	—	„	—	—
Böhmen, Leitmeritzer Gut	—	—	—	—	„	—	—
Alte Hopfen verschiedenen Ursprungs	9,64	—	—	—	„	—	—
Summa aller Hopfen	254,49	130,69	Geldbtr. 8,588 fl. — kr.				

Anwesens-Verkauf.

Eine Viertelstunde von Gerzen, in schönster Lage, ist ein schönes

Anwesen

in gutbaulichem Zustande zu verkaufen. Dasselbe besteht in 21. Tgw. Feld, bester Bonität, 6 Tgw. Wiesen und 9 Tgw. Holz.

Vieh und Fahrniß bleibt alles stehen, auch können vom Kaufschilling 4000 fl. liegen bleiben.

Das Nähere zu erfragen bei

Wolfgang Thaller,

329 Schneidermeister in Geisenhausen.

Regensburger Getreide-Bericht

vom 22. bis 28. Februar 1863.

	Waiz.	Korn	Gerste	Haber
Wochen-Kauf	336	128	914	7
Voriger Rest	—	2	28	—
Neue Zufuhr	395	225	160	215
Gesammt-Summe	729	355	1102	222
Heutiger Verkauf	379	227	188	177
Gesammt-Verkauf	715	355	1102	184
Bleibt im Rest	14	—	—	38
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	18 24	12 7	10 24	6 40
Mittlerer	18 —	11 53	10 14	6 21
Mindester	17 36	11 32	9 58	6 1
Gefallen	— —	— 7	— —	— 7
Gestiegen	— 12	— —	— 8	— —

Münchener Schranne vom 28 Februar.

	Höchst. fl. kr.	Mittl. fl. kr.	Niedr. fl. kr.		fl. kr.
Kern:	— —	— —	— —	gef	— —
Leinsamen:	22 27	21 13	20 33	anf.	— 29

Straubinger Schranne vom 28 Februar 1863.

Getreide-Gattungen.	Vorriger Rest	Neue Zufuhr	Gesammt-Summe	Verkauft wurde	Bleibt als Rest	Höchster Preis	Mittlerer Preis	Mindester Preis	Gefallen	Gestiegen
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Waizen	18	1623	1641	1641		15 33	18 12	17 41		8 11 6 2
Korn		193	195	195		11 46	11 36	11 28		
Gerste	52	1439	1491	1456	35	10 7	9 48	9 15		
Haber	28	422	450	448	2	6 10	5 50	5 29		
Linsen	10	78	88	69	19	8 16	7 46	7 14	13	
Erbsen										

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 4 März — № 52. — Kasimir.

Telegramm der Landshuter Ztg.

* **München**, 3. März. Generalmajor Liel hat für Annahme der Kriegsministerstelle sich entschieden. Der König unterzeichnete gestern das betreffende Dekret.

Oesterreich und Preußen.

(Aus dem Mainzer Journal.)

Wien, 23. Febr. Das soeben an die Oeffentlichkeit getretene Rundschreiben des Herrn v. Bismark d. d. 24. Januar reiht sich dem Stärksten an, was die verblendete Politik eines deutschen Staates Oesterreich und Deutschland je zu bieten gewagt hat. Mit einer Kaltblütigkeit, die ihres Gleichen kaum haben dürfte, wird nicht nur die Voraussetzung, daß eine wirkliche Gefahr für Oesterreich, allen bestehenden Zerwürfnissen zum Trotz, doch sofort Preußen an seine Seite rufen würde, als ein „gefährlicher Irrthum" bezeichnet, sondern dem Bundesfreunde nackt und bloß die Drohung in's Antlitz geschleudert, daß bei einer Wiederkehr der Verhältnisse des Jahres 1859 „ein Bündniß Preußens mit einem Gegner Oesterreichs nicht ausgeschlossen sein würde"; und mit einer Stirn von Eisen wird für den, obwohl im Bundesrechte ausdrücklich vorgesehenen Fall, daß Preußen abermals am Bunde sich in der Minorität befinden sollte, die förmliche Abberufung des preußischen Bundestagsgesandten und die Lossagung Preußens, selbst innerhalb der unzweifelhaft der Autorität des Bundes und nur des Bundes unterstehenden Bundesfestungen, von dieser Autorität, also gleichzeitig der staatsrechtliche und der militärische Conflikt, in Aussicht gestellt. Wie sollen wir die Politik charakterisiren, die sich in diesen Kundgebungen kennzeichnet?

Freilich hat diese Politik den Preis genannt, um welchen sie käuflich ist. Oesterreich braucht nur in einer „ehrlichen" Verbindung mit Preußen „demselben im deutschen Bunde eine Stellung zu schaffen, welche es für Preußen der Mühe werth macht, seine gesammte Kraft für gemeinschaftliche Zwecke einzusetzen," statt ihm „jene seine Stellung zu verleiden und zu erschweren und es thatsächlich auf das Streben nach anderweitigen Anlehnungen hinzuweisen;" Oesterreich braucht also nur, nicht bloß seine eigenen Interessen in Deutschland, sondern **Deutschland selbst und die höchsten deutschen Interessen Preußen Preis zu geben**, und Preußen wird bereit sein, mit ihm eine „treue und feste Verbindung gegen gemeinschaftliche Feinde einzugehen."

Gott sei Dank — wir können mit voller Ueberzeugung aussprechen, daß Oesterreich niemals sich dem Caudinischen Joch dieser Bedingungen der Bundesgenossenschaft Preußens beugen, daß es niemals vergessen wird, was es Deutschland und seiner deutschen Stellung schuldet. Auf dem festen Boden des Bundesrechtes und der Bundestreue wird es stehen nach wie vor und nur den einen Wunsch hegen, daß Preußen, im Verfolge seiner gegenwärtigen Politik, nicht schließlich zu „anderweitigen Anlehnungen" seine Zuflucht zu nehmen sich genöthigt sehen möchte, die ihm nur die Wahl lassen, zu einem Präfekten des französischen Kaisers oder zu einem Hetmann des russischen Czaren zu werden.

Deutschland.

Bayern. △ München, 2. März. Im vorigen Jahre hieß es zuerst, im Frühling werden die Kammern berufen, dann als dies nicht in Erfüllung gegangen, wurde wieder der Sommer, der Herbst, endlich das Neujahr 1863 als der Zeitpunkt bezeichnet, an welchem der Landtag wieder zusammentreten sollte. Nach solchen Zeitungs-Vorläufern mußte die heute telegraphisch gemeldete Kammerauflösung um so mehr überraschen. Das größere Publikum konnte sich anfänglich gar nicht darein finden, da bei demselben die gemachte Vorlage einer Civilprozeßordnung längst wieder vergessen war. Erst als es die Motive der Auflösung erfaßt hatte, kam Klarheit in die Begriffe und man gelangte dahin, daß nicht die leisesten politischen Gründe dabei obwalten. Man hörte sodann das Ministerium darüber loben, daß es die Kammerauflösung beantragt, damit eine und dieselbe Kammer die Civilproceßordnung ohne Unterbrechung durchberathen könne. Darüber herrscht kein Zweifel, daß die meisten Kammermitglieder wieder gewählt werden und man hört versichern, daß sowohl die Ur- als Abgeordneten-Wahlen innerhalb zweier Monate zum Vollzuge gelangen sollen.

Aus Oberbayern, 27. Febr. Da es ihre Leser interessiren wird, über die Linien, welche das Eisenbahnnetz im südöstlichen Bayern vollenden sollen, Näheres zu erfahren, so kann ich Ihnen als Ergebniß der Vorarbeiten Folgendes mittheilen: Die Bahnstrecke von Traunstein nach Neuötting, 13,8 geom. Stunden lang, wird mit Einrechnung der Verwaltungskosten, des Reservefonds und der Zinsen des Anlagekapitals während des Baues von zusammen 396,000 fl. die Kostensumme von 2,750,930 fl. erfordern und die Richtung längs den Thälern der Traun, Alz und Mörn nehmen und nur in der Uebergangsstrecke vom Thale der Alz in das der Mörn eine Steigung von 1 : 100′ erhalten, im Ganzen durchschnittlich von 1 : 200′. Die Strecke von München bis Schärding wird 48 Stunden haben und eingerechnet 1,455,000 fl. der Verwaltung, Reserve und Anlagekapitalszinsen auf eine Summe von circa 12,000,000 Gulden zu stehen kommen. Die Richtung soll sie von München ab nach Hessellohe, Anzing, Isen, Dorfen, Erharding, Neuötting, Markl, Simbach, Ering, Neuhaus, also durch die Münchener Hochebene, das Isen-, Jan- und Rotthal erhalten. Die höchste Steigung würde im Uebergange in das Isenthal von Hohenlinden ab stattfinden im Verhältniß von 1 : 125′; übrigens wäre im Allgemeinen das Steigungsverhältniß, zumal von Neuötting bis Neuhaus, günstiger als bei der Traunsteiner Strecke. Die Linie von Landshut nach Erharding, wo diese Bahn in die Münchener-Schärdinger einmünden soll, mißt 13,7 Stunden und kostet sammt Verwaltungskosten, Reserve und Kapitalszinsen 5,311,000 fl. Sie würde über Geisenhausen, Vilsbiburg, Egglkofen und Neumarkt führen und hätte nur in der Strecke von Landshut nach Geisenhausen eine Steigung von 1 : 100′, außerdem von 1 : 200′. (Isarztg.)

In Ingolstadt hat während des dießjährigen Karnevals

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

ein Maskenscherz ein sehr unglückliches Ende genommen. Mehrere Handwerksgesellen hatten nämlich am sogen. „unsinnigen Donnerstag" ein Bärentreiben veranstaltet. Ein Schlossergeselle, welcher einen Tanzbären vorstellte, hatte zu diesem Zwecke seine ganze Person dicht in Werg eingehüllt — wurde aber in einem Wirthshause, man weiß noch nicht, ob mit Absicht, oder aus Unvorsichtigkeit, mit einem Lichte angebrannt und mußte sofort wegen der erlittenen Brandwunden in's Spital gebracht werden. Vor wenigen Tagen nun ist derselbe an seinen Wunden gestorben. Der Thäter soll bis jetzt noch nicht ermittelt sein.

In Traunstein fand am 1. März eine Versammlung zur Gründung eines großdeutschen Reformvereins statt.

** Von der Pfalter, 28. Febr. Wie Zeitungen schon gemeldet haben, wurde in der vergangenen Woche in einem Walde bei Griesau ein Gehenkter gefunden, in dem man einen ehemaligen Sailer von Osterhofen erkannte. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß hier kein Selbstmord, sondern ein Raubmord vorläge. Wer der Mörder sei und wo der Mord verübt wurde, ist bis jetzt unerwiesen; die ganze umliegende Gegend wünscht aber, voll der Entrüstung über eine solche Missethat, daß dieses ausgemittelt werde.

Württemberg. Aus Württemberg, 23. Febr. wird geschrieben: Es verdient bemerkt zu werden, daß für das Uhland-Denkmal die Spenden aus keinem Lande reichlicher eingegangen sind, als aus Deutsch-Oesterreich, wobei der Kaiser Franz Joseph mit einem Beitrag von 1000 fl. vorangegangen ist. Die Erscheinung betrifft übrigens nicht bloß das Uhland-Denkmal. Von den ersten 14,000 Thalern für die Savigny-Stiftung kommen, wie wir hören, 7000 Thlr. auf Oesterreich, gegen 4000 auf Preußen, das übrige auf das sonstige Deutschland. Den Gemeinden, Sängern, Juristen Oesterreichs möchte bei solchen Thatsachen die deutsche Gesinnung schwer abzustreiten sein.

Preußen. * In Berlin ist am 28. Febr. im preußischen Abgeordnetenhause die Verhandlung über Polen beschlossen worden. Der Bockum-Dolff'sche Antrag: „Das Haus wolle beschließen zu erklären: Das Interesse Preußens erfordert, daß die kgl. Regierung gegenüber dem polnischen Aufstande weder der russischen Regierung noch den Aufständischen irgend eine Unterstützung oder Begünstigung zuwende und demgemäß also auch keinem der kämpfenden Theile gestatte, das preußische Gebiet ohne gleichzeitige Entwaffnung zu betreten," wurde mit 246 gegen 57 Stimmen angenommen. Die Verhandlung hatte drei Tage gedauert und zeigte sich während derselben die äußerste Erbitterung gegen das Ministerium. Der Appellationsgerichtspräsident Simson verglich das Ministerium mit einer Seiltänzergesellschaft. Der Ministerpräsident betonte vorzugsweise, daß die Russen durch die Convention nicht unbedingt das Recht erhalten, die preußische Grenze zu überschreiten, sondern nur mit preußischer Genehmigung. Dr. Virchow warf mit ziemlich dürren Worten Herrn v. Bismark vor, daß er wie ein Student spreche und daß man seine Worte nicht ernstlich nehmen könne. Zweimal erhob der Präsident des Hauses gegen das Verfahren des Ministerpräsidenten, Erinnerungen des Jahres 1848 zu wecken, die nicht in die Verhandlung gehörten, Einspruch und erst als er mit der Vertagung der Sitzung drohte, verließ Hr. v. Bismark diesen Gegenstand. Auf solche Auftritte sollte eine Auflösung des Hauses oder eine Entlassung des Ministers folgen, so ist dies in aller Welt der Brauch, aber in Preußen gibt es viele Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich die Philosophie anderer Menschenkinder nichts träumen läßt!

Ausland.

Rußland. Ueber den Kampf bei Miechow, dessen für die Aufständischen unglücklicher Ausgang neuerdings bestätigt wird, liegt nachstehende ausführliche Mittheilung aus Krakau vor: Die unter Fürst Bagration concentrirten russischen Truppen in der Stärke von 3000 Mann sind am 17. Vormittags von Michalowice aufgebrochen und in die Richtung gegen Skala und Ojcow abgezogen; nach der Aussage von Augenzeugen sollen sie in Michalowice noch die Wohnungen der geflüchteten russischen Beamten geplündert haben. Es rückten übrigens noch zwei andere russische Kolonnen, die eine von Wolbrom, die andere von Czenstochau und Zazek gegen Ojcow vor, und es kam am 17. bei Miechow zwischen den Russen und Insurgenten zu einem heftigen Kampfe. Von den hiesigen Thürmen aus wurden Brandsäulen beobachtet, und es ist fast gewiß, daß Miechow in Flammen steht. Nach Aussage eines hier eingetroffenen Verwundeten waren die Insurgenten am 16. von Ojcow nach Miechow gezogen, welches sie von Russen schwach besetzt glaubten. Eine größere Abtheilung derselben hatte sich 1000 Schritte vor der Stadt aufgestellt, als die russische Artillerie zu feuern anfing. Die Insurgenten rückten bis auf 50 Schritte an die Russen und feuerten, worauf die letzteren zu einem Bajonettangriff übergingen, sich aber vor den Aufständischen in die Stadt zurückzogen. Kurowski verfolgte die Russen längs der Hauptstraße, fand sich jedoch plötzlich von einer zweiten russischen Abtheilung im Rücken gepackt und es wurde nun auf die Aufständischen von allen Seiten eingestürmt und gefeuert. Sie sollen hier an 300 Todte und mehrere Verwundete eingebüßt haben. Der Rest schlug sich am oberen Ende der Straße durch und flüchtete zum Theil gegen Olkusz, zum Theil gegen die Krakauer Grenze.

Von der preußisch-polnischen Gränze, 23. Febr. Nach der Schlappe, welche die Insurgenten im Olkuscher-Kreise erlitten haben, sind vorgestern mehrere Insurgenten an der Gränze bei Myslowitz angekommen und wollten sich auf preußisches Gebiet flüchten. Als sie aber dort vernahmen, daß Preußen die Insurgenten an Rußland ausliefere, sind sie — es waren unter ihnen drei russische Deserteure, Polen — sogleich nach dem Kampfplatz zurückgekehrt, entschlossen, lieber zu fallen, als vor das russische Kriegsgericht zu kommen.

Von der polnischen Gränze, 23. Febr. Die Russen wollen genügende Streitkräfte nach Czenstochau werfen und dann von dort aus die Operationen ebenfalls beginnen. In dem Grad, als sich die Russen durch Zuzüge jetzt fortwährend verstärken, können sich die Insurgenten allerdings nicht vermehren; im Gegentheil wird ihre Anzahl durch die Ungunst der Jahreszeit und durch Kämpfe vermindert, aber dennoch sollen dieselben nach höherer Weisung entschlossen sein, den Aufstand wo möglich ohne ernstere Kämpfe, so lange hinzuhalten, bis die Vorbereitungen zu dem großen Unabhängigkeitskrieg fertig sein werden. —

Von der polnischen Gränze, 23. Febr. Auf den Allarmruf der russischen Grenzwache zu Herby, daß Insurgenten im Anmarsch seien, ist preußisches Militär auf polnisches Gebiet ausgerückt. Es ist also die russische Grenzstadt Dobrzyn nicht der einzige Ort, der von preußischem Militär besetzt ward.

* Aus Polen kommen noch immer Nachrichten über einzelne Gefechte, ein klares sicheres Bild ist unmöglich. So viel aber steht fest, daß die Haufen der Aufständischen ohne geeignete Bewaffnung und militärische Hilfsmittel den mit Feuerwaffen und Kriegsbehelfen wohlversehenen russischen Truppen schließlich unterliegen müssen. Von den russischen Truppen wird vielfach in den Zeitungen berichtet, daß in ihnen das halbmongolische Blut sich regt und die russischen Soldaten monatelang geneckt, gehöhnt und verfolgt nun erbittert arge Greuelthaten verüben. Es wird geplündert, gebrannt und gemordet.

Warschau, 1. März. Eine Beilage des „Dziennik" meldet: Die Banden unter Langiewicz und Zielenski (Zeloranski?) wurden bei Wolosczezow gänzlich geschlagen; 70 Bagagewagen und 152 Pferde wurden ihnen abgenommen. Langiewicz wurde verwundet, aber entfloh. Die Bauern ergriffen viele Fliehende, und 200 derselben wurden schon eingeliefert. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Digitized by Google

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Martinsbuch, Bez.-Amts Mallersdorf, von dem Bischofe von Regensburg dem Priester Simon Frank, Pfarrer in Schmidmühlen, Bez.-Amts Burglengenfeld, verliehen werde.

Versetzt: Der Schulgehilfe Michael Graßl von Aunkirchen nach Niederaltaich; der Schulgehilfe Seb. Wagner von Straßkirchen nach Aunkirchen; der Schulgehilfe Xav. Weinast von Niederaltaich nach Straßkirchen.

Z Landshut, 2. März. (Theater.) „Faust" von Göthe. — So kühn das Unternehmen der Herrn Maier und Fries war, diese Riesendichtung auf der hiesigen Bühne, die der fast aller hiezu gehörigen Maschinerie und sonstigen Verwandlungsmittel entbehren muß, uns zur Veranschaulichung zu bringen, so ist doch, natürlich wenn wir von dem eben besagten Unmöglichen absehen, die Aufführung des „Faust", dessen Titelrolle noch dazu der k. Hofschauspieler Herr Straßmann übernommen hatte, und da auch die Rolle des Gretchens von der talentvollen Schülerin der Frau Straßmann, Frl. Neubert vertreten war, eine gelungene zu nennen. Ueber die Auffassung des Faust durch Hrn. Straßmann, läßt sich schwer ein richtiges Urtheil fällen, da der Geist der Dichtung selbst ein so vielseitiger und unermeßlicher ist, daß es eine Vermessenheit wäre, irgend einem dramatischen Künstler zu sagen: du mußt ihn gerade so oder so auffassen. Ich habe den Faust schon von verschiedenen Coryphäen der Kunst vertreten gesehen und keiner glich sich dem andern, obwohl die Auffassung eines Jeden hievon gleich vortrefflich war; mit gutem Gewissen können wir aber von dem Eindruck, den der Straßmann'sche Faust auf uns machte, sagen, daß er ein guter war. Das Spiel der Frl. Neubert war äußerst kunstvoll. Ausgezeichnet deklamirte sie im Garten beim Spinnrocken das Lied:

„Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.
Wo ich ihn nicht hab'
Ist mir das Grab,
Die ganze Welt
Ist mir vergällt.
Mein armer Kopf
Ist mir verrückt;
Mein armer Sinn
Ist mir zerstückt.
Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr.

Dieses Lied sollte freilich in Gretchens Stube gesungen werden, doch hier ließ es sich nicht anders machen. Herzerschütternd war es, als Sie in der Kerkerscene zu Faust gewendet, ausrief:

„Meine Mutter hab ich umgebracht;
Mein Kind hab' ich ertränkt.
War es nicht Dir und mir geschenkt?
Dir auch — Du bist's! Ich glaub' es kaum.
Gib Deine Hand! Es ist kein Traum!
Deine liebe Hand! Ach, aber sie ist feucht!
Wische sie ab! Wie mich däucht,
Ist Blut d'ran.
Ach, Gott! Was hast du gethan?"

Das Gretchen im Kerker gab Fräulein Neubert tiefergreifend und, wie schon gesagt, wahrhaft künstlerisch. Herr Burmeister hatte zwar den „Mephisto" sehr gut auswendig gelernt, konnte sich aber anfangs erstens wieder nicht gut verständlich machen und zweitens lag nicht so recht hämisches und teufelmäßiges in ihm; erst später gelang es ihm, sich mehr hineinzufinden und der eben erwähnten ganz eigenen Natur des Mephisto näher zu kommen, so daß ihm sogar einige Scenen, wie zum Beispiel die Gartenscene, sehr gut gelang und er auch Beifall ärntete. Die grauenhaft widerliche Hexe und Martha Schwertlein, das zudringliche heirathssüchtige Weib, die selbst dem Teufel warm machte, gab Frau Brock wirklich vortrefflich; und Hr. Maier als Valentin gefiel. a. m.

* Landshut, 3. März. Die gestern (statutengemäß immer nach Ablauf von vier Wochen) abgehaltene Versammlung des großdeutschen Reformvereines ward von seinem Vorstande, Herrn Bürgermeister Harhammer, mit einigen Worten eingeleitet, in denen die erfreuliche Mittheilung gemacht wurde, daß der Verein neuen Zuwachs an Mitgliedern erhalten. Der Verein zählt auch zwölf auswärtige Mitglieder. Hierauf ergriff Hr. Notar Wein das Wort, gab eine Uebersicht der bis zum 15 Februar in Deutschland entstandenen Reformvereine, besprach die Verdächtigung derselben und auch des hiesigen, sowie einzelner seiner Mitglieder in der Presse und führte dann aus, warum die Großdeutschen die preußische Spitze nicht wollen. Hr. Rechtsconcipient Desch entwickelte hierauf in längerer, wie immer geistreicher Rede den Begriff des Wortes „Reform" und zeigte, wie England nicht durch die Revolution, sondern durch die Reform, jahrhundertlange Reform, der erste Verfassungsstaat Europa's geworden, den wir Alle bewundern. Darauf die Segnungen des Konstitutionalismus in Frankreich und namentlich in Oesterreich besprechend, kam der Redner auf unser engeres Vaterland Bayern zu sprechen, von dessen politischem und gesetzgeberischem Vorwärtsschreiten er ein anziehendes historisches Bild entwarf; dann auf Deutschland übergehend, wies er den Ursprung des Dualismus zwischen Preußen und Oesterreich in dem Preußen Friedrichs des Großen, der kein deutscher Patriot gewesen und kein Herz für's deutsche Vaterland gehabt, die ersten Anfänge der kleindeutschen Idee aber in den Jahren von Deutschlands tiefster Erniedrigung nach und zeigte wie Deutschland auf dem Schlachtfelde von Leipzig dann wieder großdeutsch geworden. Die jetzigen Reformbestrebungen des deutschen Volkes verglich der verehrte Redner mit dem Wachsthume, dem Sichausbreiten und Grünen einer großen weithinschattenden Eiche. Nachdem Herr Bürgermeister Harhammer dann noch kurz auseinandergesetzt, wie die Vereinsversammlungen keine Volksversammlungen, sondern die einer Gesellschaft seien, daher Niemand ohne Karte, die bei dem Vorstande zu erholen, Zutritt haben könne, wurden später noch mehrere Anträge verschiedenen Inhalts eingebracht und deren Berathung in einer Ausschußsitzung zugesagt.

* Landshut, 3. März. Gestern Abends also constituirte sich auf Veranlassung des nationalvereinlichen Agenten und Literaten Wittmann im Gasthause zum goldenen Löwen ein Arbeiterbildungsverein, der 74 Mitglieder zählen soll. Politik soll zwar ferne bleiben, daß man aber auf naturwissenschaftlichem, volkswirthschaftlichem und socialem Gebiete die Arbeiter für gewisse politische Zwecke bestens präpariren könne, ist jedem Urtheilsfähigen bekannt. Es kömmt Alles darauf an, welche Bildung man den Arbeitern bietet. Die Journale, welche in dem neuen Arbeiterbildungsverein aufliegen werden, sind meist nationalvereinlicher oder demokratischer Tendenz, als: Südd. Ztg., Gartenlaube, Berliner Volkszeitung u. s. w.

Passau, 2. März. In den letzten Wochen passirten hier, vorzugsweise mit dem Eilzuge, viele Polen durch, welchen diese Linie besonders günstig liegt, da durch Preußen der Weg vollständig für sie gesperrt ist. Man findet darunter Leute vom Handwerkerstande und höchsten Adel, Jünglinge und Greise. (Pass. Ztg.)

Passau, 2. März. Gestern ritten zwei Polen im Nationalkostüm auf kleinen polnischen Pferden unter großem Zusammenlauf durch die Stadt. Sie befinden sich auf dem Wege in ihre Heimath. (Pass. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Ein 14jähriger Knabe soll von Vormundschaftswegen bei einem Tischler ferne von Passau gegen Bezahlung des Lehrgeldes in die Lehre gegeben werden. Es wird hiebei vorzüglich strenge Erziehung beansprucht.

Allenfallsige Bewerber wollen sich unter Vorlage ihrer Bedingungen und eines Zeugnisses darüber, daß in ihrem Hause strenge Zucht bergehalten wird, an die unterfertigte Behörde wenden.

Passau, am 21. Februar 1863.

Königliches Stadtgericht Passau.

Schröder. (b3)290

Zur **Constituirung eines Geschwornen-Entschädigungs-Vereines für Landshut und Umgegend und Feststellung der Statuten** werden hiemit alle zur Funktion eines Geschwornen befähigten und deßhalb auf der Urliste verzeichneten Staatsbürger auf

Samstag den 7. März Nachmittags 3 Uhr

in das Geschäfts-Zimmer des Unterzeichneten eingeladen.

Landshut, den 3. März 1863.

330 **Harhammer**, rechtsk. Bürgermeister.

Feuerwehr.

Nachdem sich die hiesige freiwillige Feuerwehr neu organisirt und durch Einzeichnung älterer und neuerer Mitglieder wieder Bestand gewonnen hat, so wird zu weiterer Betheiligung eingeladen und Beitretende ersucht, sich in die Liste, welche auf dem Wachtlokale des Rathhauses aufliegt, einzuschreiben. Dies gilt auch von den älteren Mitgliedern, welche sich noch nicht auf's neue unterzeichnet haben.

Das Commando. 331

6, 3, 63. **8.**

Sonntag 8, 3, 63. **7.**

Generalversammlung.

Ein verläßiger Schäfer

wird von Unterzeichnetem und mehreren Gemeindegliedern sogleich gesucht. Das Nähere bei

Butz, Huber von Aich,
332 Post Vilsbiburg.

Zwei schon vor Advent ausgeliehene Bücher bittet man zurückzugeben. 333

Mittwoch den 4. März Abends halb 8 Uhr

wird sich die bekannte

Carlsbader Musikgesellschaft

unter der Direktion des Herrn J. A. Siegert

bei Unterzeichnetem produziren. — Mit der Versicherung, den verehrlichen Gästen durch Verabreichung guten Bieres und Punsch den Abend zu würzen, ladet zu recht zahlreichem Besuch ein

334 (a2) **J. Attenkofer,**
Gastgeber zum Hilz am Speismarkt.

Annonce.

Das Neueste in **Frühjahr-Paletot** und **Krägen**, sowie in **Cassi, Paletot, Krägen** und **Mantillen** empfiehlt zur geneigten Abnahme

319 (b2) ***F. A. Ressl.***

Lindauer Schranne vom 28. Februar 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . .	1136	2847	3983	2607	1376	22	4	21	27	20	51	—	—	—	18
Kern . . .	231	445	676	633	43	21	33	20	45	19	48	—	—	—	18
Roggen . .	90	9	99	12	87	15	—	14	42	14	30	—	20	—	—
Gerste . .	74	—	74	—	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber . .	130	27	157	19	138	7	12	7	—	6	48	—	12	—	—
Linsen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Bekanntmachung.

Künftigen

Dienstag den 10. März 1863

Vormittags 10 Uhr

werden im Wirthshause zu Unterglaim:

a) aus der Waldung Metzgerhölzl:
6 Föhrenrasenhaufen,
1 Parthie Ueberholz;

b) aus der Waldung untere Daxau:
155 Stück Hopfen- und Zaunstangen,
25 Stück Hanichl,
1 Klafter Föhrenscheiter,
15 Klafter Fichtenscheiter,
6½ Föhrenrasenhaufen,
36½ Fichtenrasenhaufen,
8 Parthieen Ueberholz;

c) aus der Waldung vordere Daxau:
24 Klafter Föhrenscheiter,
20 Klafter Fichtenscheiter,
6 Parthieen Ueberholz,

an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 25. Februar 1863.

Königl. Universitätsfondsadministration
Landshut. (a2)335

Deuringer, k. Administrator.

Bekanntmachung.

Künftigen

Samstag den 7. März 1863

Vormittags 11 Uhr

werden im Wirthshause zu Weihenstephan aus der Universitätswaldung Biebelsbach

5 Stück Säglängen,
25 Klafter Föhrenscheiter,
37½ Klafter Fichtenscheiter,
13½ Föhrenrasenhaufen,
12 Fichtenrasenhaufen, und
9 Parthieen Ueberholz

an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 25. Februar 1863.

Königl. Universitätsfondsadministration
Landshut. (b2)315

Deuringer, k. Administrator.

Bekanntmachung.

Am Montag den 9. März 1863

Vormittags 10 Uhr

wird in der herrsch. Waldung bei Nandlstadt nachstehendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

59 Stück Wagnerbirken,
6 „ Pappel-Ausschnitte,
250 „ Zaunstangen,
2500 „ Hopfenstangen,
500 „ Rechenstangen,
2500 „ Hannicheln,
3 Klafter Brennholz,
8 Klafter Ueberholz.

Kaufslustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Zusammenkunft am genannten Tag beim Holzaufseher, s. g. Lochgartner, stattfindet, die Versteigerung selbst aber nach vorheriger Bekanntgebung der näheren Bedingungen im Wald vorgenommen wird.

Schloß Isareck, am 2. März 1863.

Gräflich von La Rosée'sche Guts-Verwaltung Isareck.

Neumayr, Verwalter. 336

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Donnerstag den 5. März — № 53. — Friederikus.

Chinesische Briefe.

IV.

+ Peking im Lenzen 1863. Ky-ot-si grüßt den Wy-man-sien. Der Bericht über die Uhland-Feier in der Westendhalle, den du mit deinem Gelde hast machen lassen, ist uns mit dem Remorqueur „K. f. N." zugekommen. Zu meinem großen Leidwesen habe ich darin den Originaltext deiner zu München gehaltenen Rede vermißt, zum Glücke aber hat der „Punsch" ihn gebracht und dadurch mein Herz wieder fröhlich gemacht. Wy-man-sien, ich begrüße dich als Bruder! Seit ich deine Rede im „Punsch" gelesen, habe ich aufgehört, dich für einen imbecillen inferioren Menschen zu halten; denn du capirst nicht bloß chinesische Ideen, du hast auch den Geist der chinesischen Sprache erfaßt, wie kein anderer Deutscher. Denn siehe! in all dem, was man dir als Sprachfehler und Confusion vorwirft, erkenne ich unser himmlisches Idiom wieder. Komm an mein Herz, Bruder; du bist mein deutsches Ich! Aus dem Berichte über die Uhland-Feier fühlen sich diese chinesischen Anklänge nicht mehr so lebhaft heraus; Bruder, das ist nicht Jakobs Stimme; das hat Benz gethan, dessen Muth und Tüchtigkeit du mir rühmest. Er ist doch nicht Wy-man-sien. Du bist es, auf den das Vaterland hoffen kann! Nur vorwärts! Laß dich nicht irren durch des Pöbels Geschrei, noch den Mißbrauch rasender Thoren. Nur Lumpen sind bescheiden, sagt Göthe. Merke! Wenn ihr einmal „jener rohen Gewalt, welche das Parlament in Stuttgart zersprengte, die Spitze abgebrochen haben werdet," dann kannst du selbst ein Gesetzgeber deiner Sprache werden; du kannst dich und alle Landshuter, die ohnehin nicht auf deinen Leim sitzen wollen, für „Provincialbewohner," ja sogar für Landpomeranzen und Landconfect erklären, und München zur „Kreishauptstadt" erheben. Ich muß dich wiederholt an die Geschichte verweisen; dort wirst du auch hierin große Vorbilder finden. Euer Kaiser Si-gis-mund-sien, oder irgend ein anderer, hat auf dem Concil zu Constanz das Wort regula einmal gen. masc. gebraucht und die naseweisen Prälaten und Doktores wollten ihn auslachen. Er aber befahl aus kaiserlicher Machtvollkommenheit, daß regula in Zukunft ein masculinum sei, soweit sich Deutschlands Grenzen dehnen. Siehe, wenn jene „Spitzen" einmal weg sein werden, was hindert dich zu befehlen, daß alle Leute so chinesisch sprechen müssen, wie du? Sehr zweckmäßig wird es dann auch sein, die Gewerbschulen, welche doch einen Literaten Wittmann erzeugt haben, zur Landesakademie zu decretiren. Nur Muth! Siehe, schon lächelt dir ganz Bayern zu. Es küßt dich auf der rechten und auf der unrechten Seite dein Ky-ot-si.

Deutschland.

Bayern. △ München, 2. März. Der bayerische Ministerresident zu Athen, Graf von Pompesch, ist heute wieder nach seinem Bestimmungsorte abgereist. Seine Einschiffung findet übermorgen zu Triest statt. — Die Garnison rückt morgen wieder zu einem Manöver im Feuer aus, bei welchem General und Brigadier Stephan Kommandant sein wird. — Die endliche Ernennung des Generalmajors v. Liel zum Kriegsminister hat in der hiesigen Garnison die freudigste Sensation erregt.

* Die bayr. Ztg. enthält über die Auflösung der bayerischen Abgeordnetenkammer einen officiellen Leitartikel, in welchem die bekannten Gründe hiezu näher erörtert werden; desgleichen bringt nun dasselbe Blatt die Circulardepesche des Freiherrn v. Schrenk vom 18. Februar 1863, die XV. General-Conferenz des Zollvereins betreffend. In dieser Depesche spricht sich die bayerische Regierung über ihre Absichten aus, die mit dem Antrage, auf der diesjährigen General-Conferenz der Zollvereinsregierungen die bekannten österr. Propositionen vom 10. Juli vor. Jahres, bezüglich der Fortsetzung und Erweiterung des Vertrages vom 19. Febr. 1853 als einen Gegenstand der Berathung zu betrachten, verbunden sind. Die kgl. bayr. Regierung betrachtet die Ausdehnung des Zollvereins auf alle deutschen Staaten als eine in der Bundesacte begründete Aufgabe und erblickt in dem Vertrage vom 19. Febr. 1853 wegen Ausdehnung des Vereines auf Oesterreich eine Verpflichtung, eine nähere Verbindung des Zollvereines mit Oesterreich zu fördern und zu erleichtern. Nachdem die Einrede gegen die österreichischen Anträge wegen der in Frage stehenden Annahme des projectirten Vertrags mit Frankreich auch thatsächlich durch die Ablehnung desselben beseitigt worden sei, handle es sich nun wieder um die Erwägung der österreichischen Vorschläge. Leider seien jedoch solche Verwicklungen eingetreten, daß die vorliegende Frage zugleich zu einer Frage der ferneren Existenz und Gestaltung des Vereines werde. Durch die wiederholten Erklärungen der preußischen Regierung, die einer eventuellen Kündigung der Vereinsverträge gleich zu achten seien, werden sämmtliche Regierungen in die Nothwendigkeit versetzt, diese Eventualität sofort in's Auge zu fassen. Die bayerische Regierung sei bereit, den Zollverein auf seiner bisherigen Grundlage zu erneuern, hierüber verbindliche Verhandlungen einzugehen, ja selbst jetzt schon eine deßfallsige Vereinbarung abzuschließen. Ebenso bereit sei sie auf Verhandlungen einzugehen, welche einzelne Modifikationen des Vereinstarifes oder andere Bestimmungen zum Zwecke haben. Nicht minder wünsche sie eine Erneuerung und Ausbildung des Vertrages vom 19. Febr. 1853 mit Oesterreich, um eine nähere handelspolitische Verbindung und allmählige Zelleinigung mit diesem Staate herbeizuführen. Durch die bedenkliche Lage dürfte Veranlassung gegeben sein, die hoffentliche Uebereinstimmung der meisten Vereinsregierungen mit dem Bestreben der bayerischen Regierung zu constatiren und dadurch die Aussicht zu gewähren, daß der Zollverein in seinem Wesen und seinen Grundprincipien werde erhalten werden.

*** Vom Dunkelboden, 28. Febr. Die Römer glaubten, daß in der andern Welt sumpfichte Flüsse mit fürchterlichen Ufern seien; daher darf man sich nicht wundern, wenn es in dieser an und für sich kothigen Welt dergleichen Flüsse gibt. Es ist dem wirklich so; und zwar haben nicht bloß größere Flüsse, z. B. die Donau, Isar..., sondern auch kleinere Flüsse sogenannte Moose. Unter letztere gehört auch die Pfatter, welche den fetten Dunkelboden durchschlängelt, von dem sie, wie Manche meinen, ihren Namen habe. An den Ufern dieses Flüßchens, die auch mitunter fürchterlich sind, befinden sich noch

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

zur Stunde weitläufige Moorgründe, wie wohl im Laufe der Jahrhunderte so manche kultivirt worden sind. So liest man im „Episcopat. von Ried" unterm Jahr 1174: „Noverit industria fidelium, qualiter devotus quidam J. Emmer. monachus, nomine Chuono, quendam locum juxta fluvium Phater de propriis sumtibus ecclesiae praedicti martyris incultum runcavit, excoluit et ecclesiam ibi construxit, quam abbas Albert. s. Em. cum praedicto fratre episc. Hen. consecrari in hon s. Johannis Bapt. impetravit." Nachdem dieser Hof St. Johannishof genannt, im Laufe der Zeiten durch die Baurechtler sehr herabgekommen war, wird er im Jahre 1335 vom Kloster mit eigenem Rücken besessen, welches alsdann die vielfach eingegangenen Abzuggräben erneuerte, was den damals bedeutenden Kostenaufwand von 440 Denar. erforderte. Daß auch die angränzenden Ortschaften solchen Grund urbar zu machen strebten, ersieht man unter anderem an dem, daß jenes Feld von Riekofen, welches der Pfatter zuliegt, jetzt noch Prüelfeld genannt wird. Nach solchen Vorgängen ist es nicht mehr als billig, daß auch die Jetztzeit Hand an's Werk lege, um die noch ererbten Moorgründe allmälig für die Cultur zu gewinnen; und das um so mehr, da in der Trainirung ein Mittel geboten ist, wodurch, ohne in der Bodenfläche einzubüßen, die Entwässerung nachhaltiger vorgenommen werden kann, als dieses in den frühern Zeiten durch die Abzugsgräben geschehen konnte. Es geschieht das aber auch mitunter mit vielem Eifer. Schon in der landwirthschaftlichen Versammlung zu Mintraching im Jahre 1862 geschah Erwähnung von den Fortschritten in der Drainirung; seitdem ist man nicht müßig geblieben. Besonders ist es Schmalhofer, Bauer von Dengling, welcher in jüngster Zeit die Trockenlegung einer sumpfigen Wiese von 15 Tagwerken mittelst Drainirung, wozu über 12000 Röhren benöthigt waren, mit einem Kostenaufwande von nahezu 1000 fl. vorgenommen hat. Es wäre nur zu wünschen, daß dieses so schöne Beispiel allseitig Anklang und Nachahmung fände, dann würden bald die an der Pfatter hinliegenden Moorgründe in einen an guten Gräsern und Getreide reichen Boden umgewandelt werden. Soll dieß aber mit Erfolg geschehen, dürfte nothwendig sein, daß die Pfatter selbst mehr regulirt würde, was schon stellenweise durch Adjacenten, z. B. den Bruckhofbesitzer von Riekofen geschehen ist; dann aber die Weidenschaften, wozu diese Gründe benützt werden, aufgehoben würden.

Baden. Karlsruhe, 27. Febr. Die Zeichnungen von Beiträgen für die freie katholische Universität in Deutschland nehmen in Baden einen raschen Fortgang. Es werden von Einzelnen Beträge bis zu 1000 fl. gezeichnet. Die Geistlichen des Capitels Offenburg haben 1851 fl., jene des Capitels Ottersweier 1050 fl. gestiftet.

Vom Bodensee, 25. Febr. Am 22. hatten wir „Funkensonntag," und eine Reihe von Feuern lederte auf den schwäbischen und schweizerischen Höhen, welche auf den Spiegel des See's niederschauen. Nur das Landvolk feiert noch auf diese urgermanische Weise des Winters Flucht, die Städter sind für einen solchen Cult zu abstrakter Natur geworden, und von dem Landvolk ist auch nur das katholische der alten Freude treu geblieben, daher bezeichnen bei der anbrechenden Nacht des Funkensonntags die dunkeln Partieen der See-Ufer die Räume, welche von Städtern und nichtkatholischem Landvolk bewohnt werden. In unserm katholischen Landvolk wurzelt auch der Gedanke an das „Reich" und den „Kaiser" so tief, daß ihn bisher die Stürme der Revolution nicht ausreißen konnten, so wenig als die unterwühlende Thätigkeit der Bureaukratie, der alles Alte und Volksthümliche widerwärtig ist.

Preußen. Der preußischen Politik ist es gelungen, nicht nur Deutschland einig zu machen, sondern ganz Europa einig zu machen — über die preußische Politik. (Kladdr.)

Oesterreich. Wien, 1. März. Seit an den östlichen Grenzen Deutschlands ein Revolutionskrieg wüthet, gelangten keine neueren Mittheilungen über die Entwicklung der deutschen Reformfrage und den Handelsvertrag zwischen Preußen und Frankreich ins Publikum. Was die erste Angelegenheit betrifft, so war dieselbe allerdings durch die Ablehnung des von Oesterreich proponirten Delegirtenprojektes zu einem gewissen interimistischen Abschluß gelangt, von dem die Kleindeutschen hofften, er werde sich zu einem definitiven gestalten. Aber die Erklärungen Oesterreichs gelegentlich der Abstimmung in Frankfurt berechtigten keineswegs zu dieser Vermuthung, ja, sie ließen vielmehr glauben, das österreichische Kabinet werde, ganz und gar nicht durch das Resultat jenes Votums, welches in letzterer Zeit mit ziemlicher Sicherheit vorherzusehen war, entmuthigt, in der deutschen Reformfrage jene entschiedenen Schritte thun, von denen zu vermuthen, sie werden nicht nur ganz Süddeutschland zufrieden stellen, sondern auch dem norddeutschen Nationalverein und was mit ihm freiwillig oder gezwungen zusammenhängt, jeden annehmbaren Vorwand entziehen, das preußische Regiment als den Retter Deutschlands zu bezeichnen. Man hat sich in dieser Erwartung nicht getäuscht. Wie ich nemlich vernehme, finden seit einiger Zeit wieder sehr lebhafte Verhandlungen zwischen Oesterreich und seinen deutschen Verbündeten in Bezug auf die Bundesreform statt und zwar bildet in diesem Augenblicke ein von der württembergischen Regierung ausgegangener Vorschlag den Hauptgegenstand der Verhandlungen. Man hat auszusprengen versucht, daß Bayern diesen Vorschlag als zu liberal bekämpfe, eine Behauptung, welcher man genau ebensoviel Gewicht beilegen darf, wie den Mittheilungen der Presse des Nationalvereins, daß Kurhessen, Hessen-Darmstadt und Hannover nicht länger mehr säumen wollen, in das preußische Lager überzutreten und das die Völker beglückende Evangelium des Nationalvereins anzuerkennen. Es sind hier offizielle Berichte und zwar erst in den letzten Tagen aus Kassel, Darmstadt und Hannover eingetroffen, welche übereinstimmend sich dahin aussprachen, daß weder in der Frage der Bundesreform, noch in der des französisch-preußischen Handelsvertrages eines Modificirung der bis jetzt beobachteten Haltung beabsichtigt sei. (Isarzig.)

Ausland

Schweiz. Schwyz. Das Kloster Einsiedeln hat von Rom als Geschenk das lebensgroße Bildniß des jetzigen Papstes, von dem Luzerner Holzern im Vatikan gemalt, erhalten.

Italien. Garibaldi hat unter dem 15. Februar aus Caprera einen Aufruf erlassen mit dem Refrain: „Verlaßt Polen nicht!" Vorzugsweise wendet er sich darin an die Schweiz mit folgenden Worten: „Und du, Hüter der Alpen, Europas Haupt, Sprößling der Männer des Rütli, wirf deine republikanische Feuerwaffe in die Wagschale Europa's und du wirst bald sehen, wie viel sie wiegt!"

Rom, 11. Febr. Man bemerkt seit einiger Zeit, daß der Cardinal Antonelli in sehr trüber und besorgter Stimmung ist. Seine Feinde lassen die Ungnade des Papstes daran Schuld sein; allein nichts begründet diese Behauptung. Eher dürfte es der Fall sein, daß die Brüder des Cardinals Sr. Heiligkeit hie und da mißfällig werden, da sie, wie man sagt, sich die Stellung ihres Bruders zu Nutzen machen. Der größte Kummer des Papstes in diesem Augenblick ist nicht die in Frage gestellte weltliche Macht, sondern das traurige Bild der Demoralisation in Italien, die Vacanz der bischöflichen Sitze, die ungesetzlichen Wahlen der Capitular-Vicare, die Apostasie gewisser Mitglieder des Klerus. Man hat in voriger Woche dem heil. Vater ein kleines Schriftchen zugestellt, welches im Umbrischen eine gewisse Sekte unter dem Titel „Der Venustempel" ausgegeben hat. Es ist ein wahrer Katechismus der Immoralität, worin die Jugend in alle Grade der Sinnlichkeit eingeführt wird. (Köln. Bl.)

Großbritannien. Aus London, 21. Febr., schreibt der *„*

Digitized by Google

Korrespondent der Allg. Ztg. unter Anderm: Während Preußen und Rußland in solcher Art ihre Politik und ihre Interessen geeinigt haben, zeigt das Benehmen des Kaiserhofs zu Wien, wie in letzter Zeit so oft, einen weisen und edlen Gegensatz zu dem Verfahren des Berliner Kabinets. Kein Beifallsruf, der gestern im Sitzungssaal unserer Pairie erscholl, war herzlicher als der, welcher das von Lord Ellenborough dem österreichischen Regierungssystem in Galizien gespendete Lob, und dann Graf Russel's Erklärung begrüßte, daß der Kaiser Franz Joseph eine streng neutrale Haltung angekündigt habe, und daß er sich auf die Treue seiner galizischen Unterthanen verlasse. Und hier sei, im Vorbeigehen, wiederholt bemerkt, daß Englands öffentliche Meinung und Stimmung in Bezug auf Oesterreich, seit der glücklichen Einsetzung des Reichsrathes, und vor allem Dank der männlichen Ehrenhaftigkeit, womit der Kaiser an den von ihm adoptirten Verfassungsgrundsätzen festhält, einen merkwürdigen Umschwung erfahren hat.

Telegramm der Landshuter Ztg.

* **München**, 4. März. Zufolge allerhöchsten Dekrets wird für Niederbayern in Deggendorf, Dingolfing, Landau, Landshut, Mallersdorf, Passau, Straubing, Rottenburg, Vilshofen und Wilsbiburg je ein weiterer Notarsitz errichtet. München erhält sechs mehr.

Niederbayerisches.

Landshut, 4. März. Wir haben uns erlaubt, in Nr. 49 dieses Blattes einige Bemerkungen über die in Nr. 47 ebendaselbst enthaltenen unmaßgeblichen Worte des ehemaligen Vertrauensmannes für Eggenfelden i. niederzulegen.

Wir bezweifelten nämlich, ob derselbe das Mandat dafür hatte, neun Tage nach der stattgehabten Versammlung der Vertrauensmänner — wo er rechtlich ein Mandat gar nicht mehr besaß, sich aber doch noch als Vertrauensmann unterzeichnete — unter dem Vorgeben, einen Toast zu besprechen, den Art. 8 des Gesetzes vom 10. Nov. 1861, die Aufbringung des Bedarfes für die deutschen Schulen betr., in der Presse in einer Weise zu beleuchten, welche Muthlosigkeit unter den Lehrern hervorzurufen geeignet ist; wir sprachen weiter aus, daß bei der Veröffentlichung der unmaßgeblichen Worte auch noch andere Motive als die von ihm angegebenen maßgebend gewesen seien; wir hielten und halten noch dafür, daß solche vor- und unzeitige Expektorationen über ein Gesetz, welches die Verbesserung der Verhältnisse des Schullehrerstandes bezweckt, und von welchem der Referent desselben Herr Dr. Lang in seinem Referate sagt, daß „durch dasselbe der erste Schritt auf dem Wege der Legislation, auf dem Gebiete des Volksschulwesens geschehen sei, dem hoffentlich der zweite folgen werde", von mancher Seite den Lehrern den Vorwurf der Unzufriedenheit zuziehen können — mit einem Worte: wir nahmen uns heraus, eine andere Meinung als der Vertrauensmann für Eggenfelden zu haben. Darob höchlich erzürnt, sieht er sich in Nro. 51 dieses Blattes zu einer sogenannten Berichtigung gezwungen, deren Form und Inhalt geeignet sind, den Ausspruch Lessings darauf anzuwenden, welcher meint, daß man, wie jedes Mannes Nasenform, so auch jeden Schriftstellers Styl und Ton zu dulden habe, und wir werden daher dem Publizisten auf seiner naturwüchsigen Fährte aus Gründen der Schicklichkeit nicht folgen.

Nur einige Widersprüche aus dieser Berichtigung anzuführen, sei uns erlaubt: Der ehemalige Vertrauensmann sagt unter a seiner Berichtigung, daß er deßhalb bei der Versammlung nicht sprach, weil die Sprechenden ganz seine Ansicht hatten, (wäre denn das Gegentheil gar nicht denkbar, zumal er dieser seiner Ansicht nirgends Ausdruck gegeben) und jeder Antrag so formulirt wurde, daß ihm nichts zu wünschen übrig blieb: wozu nun einige Zeit darauf ein Zeitungsartikel? Ferner sagt derselbe weiter: In meinen unmaßgeblichen Worten sprach ich keine Unzufriedenheit mit der Verhandlung aus; ich sagte im Gegentheile „daß die Lehrer einstimmig (also auch unser Gegner) alles nur Mögliche thaten, diesen unglücklichen Gesetzesparagraphen zu ihren Gunsten zu wenden; und doch steht in den unmaßgeblichen Worten wörtlich zu lesen: „Auf mich jedoch machte die ganze Verhandlung einen unbefriedigenden Eindruck." Also keine Unzufriedenheit und doch unbefriediget.

Weiters ist der Vertrauensmann so gütig in seiner Berichtigung zu glauben, daß alle Lehrer so mündig sind, daß sie selbstständig urtheilen können, und doch schien ihm eine so trübselige Beleuchtung des Art. 8 in der Presse nöthig, zweifellos zur Aufklärung für die Lehrer geschrieben, wenn auch post festum!

Und nun nehmen wir von unserm erzürnten Gegner ohne allen Groll Abschied und geben ihm die Versicherung, daß es nicht sein Name war, der unsere Bemerkungen gegen seine unmaßgeblichen Worte hervorrief, sondern lediglich die Sache, und daß wir aus eben diesem Grunde uns nicht bemüssiget finden, die Neugierde desselben, unsere Namen zu wissen, zu befriedigen.

Eine weitere Visite auf publizistischem Gebiete, die uns etwa noch gemacht werden will, werden wir um so weniger annehmen, als wir das Urtheil in der vorwürfigen Sache getrost den Lesern dieses Blattes und namentlich den Herren Lehrern anheimstellen. (Die Redaktion der Landshuter Ztg. ihrerseits ersucht, wenigst in ihrem Blatte nun diese Polemik, durch deren Fortsetzung in der Sache selbst kaum Ersprießliches noch erzielt werden würde, zu schließen.)

*** Aus Niederbayern wird uns von einem Landmanne geschrieben: Als der kgl. Landrichter Iberl zu Mallersdorf noch fungirte, ließ er alle Brücken an den Vicinalstraßen von Stein bauen, was jetzt für die dortigen Gemeinden von großem Nutzen und Vortheil ist. Denn die hölzernen Brücken werden in kurzer Zeit schadhaft und faulend, die Bruchsteine aber können nicht von Nässe und Frost aufgelöst werden. Wenn die Grundfeste tief genug gelegt und das Gewölbe immer mit Kies gut überdeckt wird, so kann eine solche Brücke 50 bis 100 Jahre stehen. Das ist für die Gemeinden eine große Erleichterung in der Zukunft. In allen Amtsbezirken verdient dieser Brückenbau Nachahmung, schon auch aus dem Grunde, weil die hölzernen Brücken oft durch Hochwasser fortgeführt werden, und die Last für die Gemeinde wieder auf's Neue da ist. Es könnte in jeder Gemeinde jedes Jahr eine oder zwei Brücken von Stein gebaut werden, je nachdem die Brücken groß oder klein werden sollen. Die Steine könnten im Winter aus einem Steinbruch von den Gemeindegliedern gefahren werden, wie es der Hr. Landrichter Iberle jeder Zeit angeordnet hat. — Weiters will der Schreiber dieser Zeilen vorbringen, daß die Gartenbesitzer und diejenigen, welche die Obstbäume der Straßenalleen zu besorgen haben, aufmerksam gemacht werden, wenn sie der Anordnung wegen des Abraupens der Obstbäume die gebührende Folge leisten, die abgeraupten Blätter entweder in das Feuer oder auf die Straße zu werfen, damit sie vertilgt werden. Wenn dieses nicht geschieht und die Raupenblätter auf dem Boden, ohne daß sie vertilgt werden, liegen bleiben, so kriechen die Raupen wiederum auf die Bäume und bringen den alten Schaden. — Ferner möchte dazu aufgemuntert werden, daß alle Wiesenbesitzer die Wiesen im Winter bewässern, wo das Wasser dazu da ist, weil es im Winter am meisten den Graswuchs befördert. Es schadet nicht, wenn sich auch ein Eis darüber bildet! Denn das Gras wächst auch unter dem Eis, wenn nur das Wasser nicht stehen bleibt und immer läuft. Im Frühjahre darf man das Bewässern dann schon unterlassen, damit der Grund und Boden nicht gar zu weich und sauer wird.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Mittwoch den 4. März Abends halb 8 Uhr
wird sich die bekannte

Carlsbader Musikgesellschaft

unter der Direktion des Herrn F. A. Siegert

bei Unterzeichnetem produziren. — Mit der Versicherung, den verehrlichen Gästen durch Verabreichung guten Bieres und Punsch den Abend zu würzen, ladet zu recht zahlreichem Besuch ein

F. Attenkofer,
334 (b2) Gastgeber zum Hilz am Speismarkt.

Da mir von den löblichen Frauen des Klosters Sancta Maria in Niederviehbach durch Niederlage der alleinige Verkauf des allbekannten

Schlag-Wasser

für hiesigen Platz und Umgegend übertragen wurde, so empfehle ich selbes zur geneigten Abnahme.

Landshut. (a3)337

Anton Huber am Eck der Herrenstraße.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist erschienen und wird in gegenwärtiger Fastenzeit geneigter Beachtung empfohlen:

Gochem, P. Martin, das große Leben Christi, oder ausführliche, andächtige und bewegliche Beschreibung des Lebens und Leidens unsers Herrn Jesu Christi und seiner glorwürdigsten Mutter Maria. 2 Bd. geb. 4 fl

Dieses schöne Werk ist ein Schatz, aus welchem nicht verbildete Bürgersamilien und Landleute vielfache und ächte Aufklärung über die meisten Wahrheiten und Gegenstände der Religion, heilsame Ermunterung zur Nachfolge oder über so faßlich und einnehmend geschilderten erhabenen Vorbilder, Antrieb zur Liebe Gottes und des Nächsten, Furcht und Abscheu vor der Sünde und Verachtung der Welt schöpfen werden.

P. Martin v. Cochem, Erklärung des hl. Meßopfers. Ein goldenes, wahrhaft für jedes Christenherz tröstliches Haus- und Familienbuch, worin aus Stellen der h. Kirchenväter und Kirchenversammlungen auf die Vortrefflichkeit dieses Opfers, sowie auf den Schaz und Nutzen, der allen Christgläubigen daraus hervorgeht, hingewiesen wird. 6. verbesserte Auflage, mit einem Anhange von 8, aus dem römischen Meßbuche übersetzten Meßgebeten, nebst deren Erklärung. Mit 1 Stahlstich. Gebunden. 1 fl. 12 kr.

Die Meßerklärung des ehrwürdigen Verfassers ist längst ein in den christlichen Familien heimisches Buch und hat neben dem Evangelienbuche und der Legende der Heiligen eine Art Hausrecht erlangt. P. Cochem, dessen Schriften immerhin Vielen, welchen die dünne Suppe moderner Aufklärungs-Literatur den Magen verdorben haben mag, nicht behagen mögen, durch den frischen, frommen Sinn, der sie durchweht, sich aber doch viele und sehr achtbare Leser und Freunde erworben haben, behandelt hier ausführlich und gründlich Wesen und Werth der h. Messe und die rechte Theilnahme an derselben.

Stadt-Theater in Landshut.

Donnerstag den 5. März 1863:

Benefize des Fräulein Marion und Herrn Reidar.

Die Klosterbäuerin.

Charakterbild mit Gesang in 3 Akten von Prüller.

Im Auftrage des Testamentsexekutors und der Erbsinteressenten werden

Montag den 9., Dienstag den 10. und Mittwoch den 11. März

jedesmal von Morgens 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 1 bis 4 Uhr im Pfarrdorfe Martinsbuch die Verlassenschafts Effekten des verlebten Wohlgebornen Hochwürdigen Herrn

Engelhardt,

Pfarrer in Martinsbuch bei Geiselhöring,

bestehend in Stock- und Hänguhren, Spiegeln und Bildern, Kanapee und Sesseln, Kommode und Kleiderkästen, runden und anderen Tischen, Bettstellen, reinliche Leib-, Tisch- u. Bettwäsche, mehreren Betten und Herrenkleidern, sämmtlichem Küchengeschirre, dann die Bibliothek, bestehend in meist theologischen Werken, dann sämmtliche Oekonomie-Gegenstände, bestehend in 2 Chaisen, mehreren eisenbeschlagenen Wägen, Pflugen, Eggen, Strohstühlen, Pferdegeschirr und Ketten ꝛc. ꝛc., dem ganzen Vorrath von Heu, Streh und Viehfutter, nebst noch allen hier nicht genannten Gegenständen an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Zu bemerken ist, daß die Oekonomiegegenstände Montag den 9. Früh und die Bücher Mittwoch den 11. März versteigert werden.

Käufer ladet hiezu freundlich ein

324 (b4) **Thaller,** Auktionator.

Verkauf junger Obstbäume ꝛc.

Den verehrl. Baumgärtnern und Gartenbesitzern diene hiermit zur geneigten Kenntnißnahme, daß eine große Auswahl junger Obstbäume, namentlich ausgezeichnete Sorten von Aepfel-, Birnen, Pelzkirschen-, Pelzweichsel-, Pelzzwetschgen-, Pfirschbäumen und Reincloten, dann alle Arten von den schönsten Spalierbäumen, sowie Rosenstöcke von verschiedenster Gattung, hier angekommen und bei Hrn. Franz Koller, Bierbrauer zum Börmer, in Landshut eingesehen werden können, und ist der Verkäufer an Freitagen persönlich zu sprechen. (b2)310

Oeffentliche Sitzungen
des
königl. Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 6. März 1863.

Vormittags 8 Uhr: Untersuchung gegen Anna Rosengärtner von Landshut wegen Diebstahlsvergehen. — Vormitt. 10 Uhr: Untersuchung gegen Alois Eder von Unterganbach wegen Vergehens des Diebstahls. — Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Jos. Frank von Altmanstein, wegen Vergehen des Diebstahls. — Nachmitt. 4 Uhr: Untersuchung gegen Theres Huber von Markt Rohr wegen Diebstahlsvergehen.

Samstag den 7. März.

Vorm. 8 Uhr: Berufung des J. Krautbauer von Abensberg wegen blauen Montagmachen. Vorm. ½9 Uhr: Berufung des Gg. Scheuerer von Haselbach wegen Concubinats. — Vorm. 9 Uhr: Berufung des Mathias Ertl von Neustadt a. D. wegen Ungehorsam gegen das Heerergänzungsgesetz.

Vormitt. 10 Uhr: Berufung des Mich. Bauer von Niederleierdorf wegen Ehrenkränkung. — Vorm ½11 Uhr: Berufung des Jak. Diesenbeck von Höfen wegen Diebstahls. — Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Anton Premm und Jos. Mayer von Waldenau wegen Vergehens des Diebstahls und der Unterschlagung.

Ein kräftiger und gut erzogener Knabe kann mit oder ohne Lehrgeld in die Lehre treten bei (a3)338

J. Tresch sen., Messerschmiedmeister.

Franz-Branntwein

(mit Salz)

von **August Kallhardt** in **Ulm.** Bewährtes sicheres Heilmittel gegen Flüße, Kopf-, Ohren- und Zahnweh, äußere Entzündungen und Verrenkungen aller Art ꝛc. Zu haben à 15 kr. per Fläschchen nebst Gebrauchsanweisung bei

Ant. Huber in **Landshut,**
339 (1) Eck der Herrengasse.

Einsender des Nr. 320
Soll besser umschaun,
Ob's a Schimmel is oder a Braun,
Oder a Fuchs Wie er vor Jahren
Hinter mir ist nachgefahren,
Da schrie er: Wart mir, wart!
Ich hab zu Haus auf ihn gehartt,
Endlich kam nach langem Harren
Er im Schlitten dahergefahren.
Trapp — Trapp — Trapp. 340

Osterhofener Schranne vom 2. März 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest . . .	10	—	—	—
Neue Zufuhr . . .	280	—	180	8
Schrannenstand . .	290	—	180	8
Heutiger Verkauf .	276	—	180	8
Rest	14	—	—	—

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis . .	18	18	—	—	8	54	5	24
Mittlerer „ . .	18	3	—	—	8	47	5	15
Niedrigster „ . .	17	39	—	—	8	30	5	3
Gefallen	—	6	—	—	—	—	—	—
Gestiegen	—	—	—	—	—	7	—	—

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich* 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Freitag den 6. März | № 54. | Fridolin.

Deutschland.

Bayern. △ München, 4. März. Der bayerische Ministerresident zu Athen hatte gestern vor seiner Abreise noch Audienzen beim König Max und beim König Otto. Auch zur Hoftafel wurde derselbe geladen, worauf zwischen ihm und dem Minister des Äußern, Frhrn. v. Schrenk, eine längere Besprechung stattfand. Bei dieser Gelegenheit sollen dem Grafen von Hompesch sehr gemessene Instruktionen bezüglich seines Verhaltens gegenüber der provisorischen Regierung Griechenlands, sowie auch in Betreff der diesseitigen Thronansprüche, ertheilt worden sein. — Soviel verlautet, nimmt der ehemalige II. Präsident der Abgeordnetenkammer, Ministerialrath Dr. Weis, bei den nächsten Wahlen kein Mandat mehr an, da derselbe als Regierungscommissär den Entwurf des Civilprocesses zu vertreten haben wird.

△ München, 5. März. Der neue Kriegsminister v. Liel, welcher gestern Nachmittags wiederholt von Sr. Majestät dem König empfangen wurde, reiste heute Morgens nach Frankfurt ab, um die Geschäfte bei der Militär-Commission der deutschen Bundesversammlung dem bisher dort kommandirten Oberstlieutenant Lessel des Generalquartiermeisterstabes einstweilen zu übertragen. Die Rückkehr des Kriegsministers von Liel zur Uebernahme des Kriegsministeriums wird alsbald wieder stattfinden und bleibt bis dahin mit der Leitung der Militär-Verwaltung noch der Generallieutenant von Heß betraut.

Durch das allerhöchste Dekret, welches die Notariatssitze und die Zahl der Notare vermehrt, ist gleichzeitig eine Revision der Notariatsgebührenordnung verfügt worden.

* Aus München erfährt man, daß die Generalversammlung des großdeutschen Reformvereins vom 3. so zahlreich besucht war, daß selbst die geräumigen Lokalitäten des Augsburger Hofes kaum hinreichten, die Menge zu fassen. Nach höchst belebter interessanter Debatte, die bis 11 Uhr Nachts dauerte, wurde die vom Ausschuß beantragte Resolution einstimmig angenommen. Dieselbe lautet:

1) Die beim Bunde erfolgte Ablehnung des Delegirten-Projektes darf die Regierungen, welche für dasselbe gestimmt haben, nicht abhalten, die Reformbestrebungen mit allen nach Bundesrecht zulässigen und der Sachlage entsprechenden Mitteln fortzusetzen. 2) Der Versuch, das Delegirten-Projekt trotz der erfolgten Ablehnung für einzelne Staaten durch Vereinbarung unter deren Regierungen in's Leben zu rufen, kann als ein, der jetzigen Sachlage entsprechendes Mittel nicht erkannt werden. 3) Dagegen stellt sich als ein solches die Einigung gleichgesinnter Regierungen über neue weiter gehende Anträge am Bunde dar, welche neben der Schaffung einer nationalen Vertretung als einer organischen Bundes-Einrichtung zugleich die Reform der die Bundesexekutivgewalt betreffenden Bundesbestimmungen und zwar im Sinne der von der großdeutschen Versammlung in Frankfurt am 28. Okt. 1862 gefaßten Beschlüsse bezwecken.

Professor Dr. Pölzl hatte mit 26 Genossen einen abweichenden Antrag eingebracht, für den sich bei der Abstimmung außer den Antragstellern nur 5 bis 6 Andere erhoben.

Die Südd. Ztg. vermuthet, das entscheidende Motiv bei der Auflösung der bayerischen Abgeordnetenkammer sei wohl die Hoffnung, jetzt noch eine ergebenere Kammer zusammenzubringen als im nächsten Jahr gelingen möchte. (Vermuthen und gewiß wissen ist jedoch zweierlei!)

München, 3. März. Der Volksbote schreibt aus Anlaß der Auflösung des Landtags: Das Strafgesetzbuch und das Polizeistrafgesetzbuch sind nach langen angestrengtesten Arbeiten in den Gesetzgebungsausschüssen beider Kammern endlich zu Stande gebracht, durch den Landtag angenommen, von der Krone sanktionirt worden und bereits in's Leben getreten; aber nicht weniger dringend, ja noch dringender verlangt das Land nach einer tüchtigen Civilprozeßordnung; denn allgemein sind die Klagen über den gegenwärtigen Civilproceß, allgemein ist die Forderung, daß die Regierung das Ihrige thue, endlich den jetzigen ebenso unverkennbaren als fressenden Krebsschäden abzuhelfen. Aber der Entwurf der neuen Civilprozeßordnung muß noch erst von den Gesetzgebungsausschüssen beider Kammern gründlich durchgearbeitet werden, was nicht mit Dampfgeschwindigkeit geschehen kann, wenn nicht hinterher das Land unter der unreifen Arbeit leiden und sich in seinen gerechten Erwartungen getäuscht finden soll. Nach dem Urtheile aller Sachverständigen, namentlich auch von Mitgliedern der gegenwärtigen Gesetzgebungsausschüsse, ist es geradezu unmöglich, daß das Werk, welches über 1000 Artikel umfaßt, noch vor Ablauf des Mandats der bisherigen Volksvertretung hätte zu Stande gebracht werden können. Mit Ablauf des Mandats der Kammer erlischt aber auch das Mandat des Gesetzgebungsausschusses, so daß, wenn die Arbeit bis zum Dezember 1864 nicht vollständig erledigt worden wäre, die dann neu zu wählende Volksvertretung auch erst wieder ihren neuen Gesetzgebungsausschuß zu ernennen gehabt hätte und dieser darnach die Durchberathung der Civilproceßordnung eben von neuem hätte beginnen müssen, das Land also unausweichlich noch geraume Zeit länger hingehalten worden wäre, wenn nicht gar in der Zwischenzeit noch etwa obendrein außerordentliche Welterei gnisse einträten, die natürlich noch hemmender wirken müßten. Diesen unzweifelhaften Mißlichkeiten, welche die Regierung auf verfassungsmäßigem Wege sonst gar nicht zu beseitigen im Stande wäre, hat sie, wie aus der königlichen Entschließung hervorgeht, nun durch die gegenwärtige Auflösung vorbeugen wollen, so daß die neuzuwählende Kammer auch alsbald wieder ihren Gesetzgebungsausschuß bilden kann, und somit jede Verschleppung der hochwichtigen Angelegenheit verhütet wird. Dadurch hat nun die Regierung allerdings den deutlichen Beweis geliefert, wie sehr ihr dran gelegen ist, das gerechte Verlangen des Landes sobald, als irgend erreichbar, zu erfüllen.

München, 4. März. Wohl ist die Klage über die Unbotmäßigkeit und die fortwährend steigenden Ansprüche der Dienstboten, namentlich aber der weiblichen, keine neue mehr, aber sie wird in der neueren Zeit in einer Weise laut, wie kaum früher der Fall war, und dies macht es mehr als wünschenswerth, daß das Verhältniß der Dienstboten zu den Dienstherrschaften überall richtig beurtheilt werden möge, wenn dasselbe nicht förmlich aus Rand und Band gehen soll. Einen Beweis für diese große Unzufriedenheit der Betheiligten nach beiden Seiten hin

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

gibt die Anzahl der am Ziele Lichtmeß l. Js. dahier stattgehabten Dienstbotenwechsel, welche die enorme Summe von 2787 erreicht. Neu zugingen während derselben Periode 919 weibliche Dienstboten, während 542 von hier abreisten. (B. Ztg.)

München, 3. März. Die Grundarbeiten für das Schiller-Monument haben gestern begonnen. Dasselbe wird bekanntlich auf Kosten Sr. Maj. des Königs Ludwig in der Anlage am Ende des Dultplatzes, gegenüber dem Knorrhause errichtet und am Todestage des Dichters, am 9. Mai d. Js., enthüllt. —

München, 3. März. Unsere Maximiliansstraße, die besonders an den jetzigen schönen Frühlingstagen, wenn die schöne Welt daselbst massenhaft promenirt, an die Pariser Boulevards erinnert, zeigte gestern ein weiteres Pariser Bild: die Passanten erhielten die Reklame eines Strohhutfabrikanten überreicht; manche Leute, nicht wissend, was dies zu bedeuten, weigerten die Annahme, vielleicht in der Meinung, sie haben für das Blatt etwas zu bezahlen. In Paris kann man täglich ein Pfund solches Makulatur mit nach Hause tragen, da Einem bei jedem Schritt derartige Annoncen in die Hand gegeben werden. Die Unternehmer solcher Reklamen haben einen besseren Erfolg, als wenn sie ihre Geschäftsanzeigen in Blättern bekannt geben, wo sie unter der großen Masse von Annoncen in der Regel ungelesen bleiben.

In München ist Ernst Kuno v. Fallot-Gemeiner, der angeschuldigt gewesen, daß er seinem Hunde wiederholt den Namen einer hohen Person beigelegt habe, vom Bezirksgerichte freigesprochen worden. — Die Untersuchung gegen einen Ziegelerarbeiter, der maskirt am Fastnachtsmontage bei Bogenhausen sich der Königin von Griechenland gegenüber ungebührlich aufgeführt haben soll, hat den angeblichen Thatbestand ganz in Zweifel gestellt.

In Starnberg haben die Arbeiten zur Weiterführung der Eisenbahn begonnen und wurde zu diesem Zwecke eine Rollbahn erbaut, auf welcher eine Lokomotive ständig das Material beizuführen hat, womit diejenige Parzelle des See's, über welche der neue Bahnkörper geht, eingeschüttet wird. Mit dem Bau des königlichen Schlosses in Feldafing soll dem Vernehmen nach bis zum künftigen Jahre gewartet werden, wo sich dann auf der neuen Bahn die Steine billiger beschaffen lassen.

In einem Regensburger Blatte liest man folgenden „Dank und Bekanntgabe der Gruber'schen Versammlung." Der unterzeichnete Ausschuß erlaubt sich auf diesem Wege seinen freundlichen Dank den Tit. Herren Redakteuren der Journale für die gütige und uneigennützige Oeffnung ihrer Spalten, den k. Beamten, Geistlichen und Ortsvorständen für Verbreitung der Gemeinsache der Gruber'schen Erbangelegenheit mit dem Bemerken auszusprechen, daß am 22. Febr. d. Js. mehr als 1000 Gruber versammelt waren, während außer diesen noch sehr viele Familien aus Ungarn, Böhmen und sogar aus Frankreich vertreten wurden. Nach dem Beschluß der Versammlung ist ein Hauptausschuß und 3 Zweigausschüsse in Amberg, Straubing und Passau, um den nächst gelegenen Grubern der benannten Städte leichter die Möglichkeit zu verschaffen, sich über die Erbschaftsverhältnisse zu erkundigen, gebildet worden. Der Hauptausschuß hat seinen Sitz in Regensburg, die übrigen drei Ausschüsse in den genannten Städten. Es wurde ferner beschlossen, daß, wenn die Erbschaft flüssig werden soll, alle jene Gruber erben, welche sich zur Bestreitung der nöthigen Kosten und zur wahren Ermittlung derselben, Familien-Beitritts-Karten gelöst haben. Ferner wurde beschlossen, daß der dritte Stamm und die unehelichen Kinder miterben. Soll sich die Erbschaft realisiren oder nicht, so wird das noch übrig gebliebene Geld zu wohlthätigen Zwecken verwendet. Es werden wiederholt alle Gruber oder auch nicht Gruber dringendst gebeten, wenn sie alte Aktenstücke oder Briefe, die auf die Gruber'sche Erbschaft Bezug haben sollten, in Händen hätten, dieselben unfrankirt an den unterfertigten Ausschuß gegen gute Belohnung zu senden. Bis jetzt haben 395 Familien zur Deckung der Kosten, jede derselben, mit Ausnahme der Armen, einen Gulden Beitrag geleistet. Durch diese 395 Familien ergeben sich 1209 Familienglieder — Regensburg, 2. März 1863. Der Hauptausschuß. L. Gruber, Orthopäd, als Vorstand.

In Weissenburg hat, wie nationalgesinnte Blätter berichten, am Sonntag eine Zusammenkunft von Schürern (dieß wird wohl der richtige logische Gegensatz von „Bremsern" sein) aus Stadt und Umgegend stattgefunden. Die versammelten Mitglieder und Freunde beschlossen einstimmig, ihr Einverständniß mit dem Beschluß der jüngsten Generalversammlung des Nationalvereins wegen Einführung der Reichsverfassung von 1849 und ihre Anerkennung des Verhaltens des preußischen Abgeordnetenhauses auszusprechen.

Baden. Karlsruhe, 28. Febr. Bei der heutigen Serienziehung der badischen 35-fl-Loose wurden 50 Serien à 50 Stück Loose gezogen. Serie 64, 136, 272, 565, 601, 872, 1044, 1209, 1392, 1425, 1676, 1829, 1919, 2080, 2131, 2163, 2361, 2660, 2789, 3043, 3261, 3271, 3498, 3600, 3817, 4078, 4122, 4128, 4543, 4557, 4621, 4696, 4729, 4859, 4960, 5379, 5454, 6273, 6492, 6436, 6577, 6853, 6866, 6947, 6962, 7368, 7583, 7634, 7764 und 7896. Die Gewinnziehung erfolgt am 31. März ds. Jrs.

Nach dem „Pforzh. B." gedenkt Gustav Struve aus Amerika nach Baden zurückzukehren.

Schleswig-Holstein. In Itzehohe, 26. Febr., ist in der holsteinischen Ständeversammlung endlich doch ein Antrag zu Gunsten der Katholiken gestellt und einem Ausschuß zugewiesen worden. Derselbe verlangt Vorlage eines Gesetzentwurfs, durch welchen „den Katholiken eine freiere Stellung gewährt werde, als sie nach den bestehenden Gesetzen haben." Daß hiermit volle Religionsfreiheit für die Katholiken beabsichtigt werde, erhellt zwar aus dem Ausdruck „freiere Stellung" noch keineswegs, indem damit eher nur die Aufhebung der bedrückendsten Gesetze in's Auge gefaßt zu sein scheint; indessen sind bei den Debatten doch beachtenswerthe Aeußerungen gemacht worden, namentlich von dem lutherischen Pastor Versmann, der schließlich erklärt hat: er sei für den Antrag des Vicepräsidenten Reinèke, unterstütze gleichfalls den Antrag, aber in der Hoffnung, daß „auch wir (in Holstein) uns daran gewöhnen würden, mit den Katholiken in Frieden und Eintracht zu leben." ... „In Oesterreich werde der Protestantismus jetzt in der Gesetzgebung in gerechtester Weise bedacht, es sei nöthig in unserm (holsteinischen) protestantischen Lande dasselbe hinsichts des Katholicismus zu thun."

Preußen. Die Kölnische Zeitung ist wegen der preußisch-russischen Konvention in großer Angst und sieht die Gefahr eines französischen Angriffs auf die preußischen Rheinlande in unmittelbare Nähe gerückt. Allein zunächst ist die Gefahr nicht mehr so groß. In Berlin ist man im Nachgeben begriffen. Man hat jetzt die Konvention in St. Petersburg zu allgemein befunden und fühlt das Bedürfniß einer nähern Feststellung und dazu sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen. Die Russen sagen, Preußen habe mehr angeboten als sie angenommen; auch besonders ratificirt soll die Konvention noch werden, welchen Mangel man anfangs nicht bemerkt. Kurz, die Konvention wird stillschweigend oder sogar mit Sang und Klang begraben werden und damit fällt der Vorwand eines Angriffes auf die Rheingrenze weg.

Im preußischen Staatsanzeiger wird angedeutet, daß, wenn die Regierung von einer Auflösung des Landtages in Folge der polnischen Debatte vorläufig Abstand nehme, dieselbe beabsichtige die Möglichkeit offen zu halten zur verfassungsmäßigen Regelung der Finanzverwaltung für 1863 zu gelangen.

Oesterreich. * Der „Volksbote", der vor nicht zu lan-

Digitized by Google

ger Zeit in der tirolischen Protestantenfrage noch auf Seite der Alttiroler stand, hat sich nun auch für die Gleichberechtigung ausgesprochen, die, wenn man sie in Holstein und Mecklenburg verlangt, auch in Tirol nicht verweigert werden kann. Die Landsh. Ztg. ist von Anfang an für Gleichberechtigung gewesen. Tirol ist eine Provinz des österreichischen Kaiserstaates und ein Bestandtheil Deutschlands und kann sich daher nicht abschließen, um so weniger, als wenn man sich gegenseitig absperren wollte, wohl nie mehr eine religiöse Vereinigung stattfinden würde. Daß aber erst eine Schließung der Glaubenstrennung Deutschland tiefinnerst einig machen wird, sieht jeder Tieferschauende, der die Dinge nicht blos auf der Oberfläche betrachtet, ein. Ein Glaube in Deutschland und dieses wird auch wieder seinen Kaiser haben und in germanischer Gliederung seiner Stämme unter den angeerbten Fürsten mächtig, frei und selbstständig und damit neuerblühend sein. Vorher bedeutet jeglicher Kaiser nur völlige Spaltung und Aufgehen Deutschlands in einen der Großstaaten!

Die, wie schon kurz gemeldet, vom Tiroler Landtage in Innsbruck angenommenen Anträge des Fürstbischofs von Brixen lauten: 1. Es soll sich in Tirol keine akatholische Gemeinde bilden dürfen; 2. den Protestanten ist bloß private Religionsübung gestattet; 3. das protestantische Bethaus in Meran bleibt bloßes Privatoratorium; 4. jeder Akatholik kann in Tirol nur durch ein von Fall zu Fall zu erwirkendes Landesgesetz unbewegliches Eigenthum erwerben. Ferner ist die Bitte beigefügt, der Kaiser möge diesen Gegenstand durch eigene und unmittelbare Würdigung erledigen.

Ausland

Schweiz. Aus Bern, 20. Febr., wird berichtet: In Grindelwald sind viele Tausend Zentner Eis bestellt. Es wird eine Merkwürdigkeit gemeldet, die sich letzter Tage beim Aushauen von Eis begeben hat. Die Eisgräber am untern Grindelwaldgletscher gelangten nämlich bei ihrer Arbeit durch einen langen und niederen Eisgang, den sie nur kriechend überwinden konnten, zu einer mächtigen Eisgrotte von etwa 150 Fuß Länge, 75 Fuß Breite und mit einer Wölbung von 50—60 Fuß Höhe. Der Boden der Grotte war mit Sand belegt. Diese soll einen über alle Beschreibung prächtigen Anblick darbieten, die wahre Verwirklichung Dessen, was man sich unter einem Feenschloß vorzustellen pflege, und die Thalleute selbst seien in höhem Grade erstaunt über die Erscheinung. Dieses Wunderwerk der Natur soll mit bengalischen Flammen beleuchtet werden.

Belgien. Brüssel, 28. Febr. Die „Etoile Belge" erzählt aus Brügge: daß in den letzten Tagen sich bezüglich des Abschlusses der Civilehe ein junges Paar in zahlreicher Begleitung zum Stadthaus begab. Bei der Unterschrift zeigte es sich, daß weder das Brautpaar, noch die Eltern, noch die Zeugen ihre Namen zu schreiben vermochten; ja in der ganzen Gesellschaft war nicht einer, welcher auch nur lesen konnte.

Italien. * Zu Turin ist die neue Siebenhundert-Millionen-Anleihe vom Parlament mit großer Mehrheit genehmigt worden. Neuitalien häuft Berge von Schulden, größer denn Aetna und Vesuv!

Frankreich. Aus Paris wird in einem Brief der Südd. Ztg. bemerkt: daß in der politischen Welt die Ansicht verbreitet sei, daß nicht sowohl die Erhebung der Polen, als vielmehr die sich an die Unterdrückung derselben anknüpfenden Verhandlungen den europäischen Frieden bedrohen könnten, zumal wenn inzwischen die Vorgänge in Süd- und Nordamerika eine solche Diversion nöthig machen sollten.

Von der französischen Grenze, 28. Febr., schreibt man der „Köln. Ztg.:" Man traue jenseit des Rheines der halbschlafenden Gemüthlichkeit des Kaisers der Franzosen nicht zu sehr: das Auge ist nur halb geschlossen und es lauert auf einen fehlerhaften Zug, um die erwünschte Gelegenheit zur Beseitigung von Verlegenheiten mit beiden Händen zu fassen.

Großbritannien. Aus London, 26. Febr., schreibt ein englischer diplomatischer Korrespondent der Allg. Ztg., daß England zwar all seinen diplomatischen Einfluß aufbieten würde, um einen Krieg Frankreichs um die Rheinlande zu verhindern, aber sich nicht daran betheiligen würde, so lange Belgien nicht davon berührt würde. (Das ist übrigens nichts Neues und längst bekannt!) Derselbe Korrespondent versichert, wenn Preußen auf seinem jetzigen Weg weiter gehe, so werde Frankreich in nicht zu langer Zeit handelnd auftreten!

Rußland. Das neuliche Warschauer Telegramm von einer Niederlage, die Langiewicz und Jezioranski erlitten hätten, wird durch ein anderes, aus anderer Quelle, in einen nicht unerheblichen Sieg verwandelt. Der Ort des Zusammentreffens war Zamkowitz oder Zabcowice, wo die Warschauer-Wiener-Bahn sich in den schlesischen und den galizischen Arm scheidet.

Auf den Myslowitzer Bahnhof (preußisch) sind viele verwundete Russen gebracht worden.

Von der preußisch-polnischen Gränze, 28 Febr. Es laufen nun täglich Nachrichten über vorgefallene Kämpfe ein, die, mögen sie Siege oder Niederlagen der Insurgenten melden, doch alle darin übereinstimmen, daß sich die Insurgenten mit der größten Tapferkeit schlagen.

Niederbayerisches.

Landshut, 4. März. Gestern Abend ward mir die Freude zu Theil, einer Gesangs-Produktion des hiesigen Damen-Gesang-Vereins, welche zur Feier seiner einjährigen Gründung im Berniochner'schen Saale veranstaltet war, anwohnen zu können, welche einen so angenehmen Eindruck auf mich machte, daß ich mir die Lust nicht versagen kann, derselben meine Ovation zu bringen. Ausgeschmückt wurde die Gesangs-Produktion durch drei Quintetten, welche von den Herren Dilettanten so gediegen und mit so gutem Verständnisse vorgetragen wurden, daß dieselben bei den Liebhabern von klassischer Musik den verdienten Beifall fanden. Auch das „Sommerlied, Männerchor von Mendelssohn-Bartholdy" und „O, stille dieß Verlangen," vorgetragen mit einer schönen Tenorstimme nebst trefflicher Clavierbegleitung höre ich noch immer im Geiste mit wahrem Vergnügen. — Und was soll ich nun zu Euch sagen, Euch holden Frauen und Jungfrauen,

die Ihr habt so lieblich gesungen,
daß es mir hat in der Seele geklungen?

Nein, meine holden Damen, hier lege ich beschämt meine Feder bei Seite, denn hier kann ich nichts sagen, als:

„O Frauenherz — du selber bist
Ein ewig Lied, unausgesungen!
Ein ewig Lied, und schöner ist
Zu keiner Zeit ein Lied erklungen!

Ob dir in hellem Wonnedrang
Der Aeolsharfe Saite zittert,
Ob dich zu bangem Trauerklang
Des Sturmes rauhe Hand erschüttert.

O Herz, so lieb- und liedesvoll,
So reich an tausend edlen Weisen,
Dich rühmt' ich sonst, doch heute soll
Dein eig'nes Lied dich würdig preisen!" e. u.

Geiselhöring, 2. März. Heute Nachmittags verunglückte auf dem hiesigen Bahnhofe der Magazinarbeiter Lohr beim Aufladen von schweren Maschinenrädern dadurch, daß ein 16 Centner schweres Triebrad abglitt, und dem Unglücklichen — welcher bedauernswerther Weise auch noch Familienvater ist — fast die Brust zerquetschte, in Folge dessen er auch schon nach 2½stündigem Leiden den Geist aufgab. (Strb. Tagbl.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Die Sache: Friedrich Pustet gegen Karl Pleuger und dessen Ehegattin zu Paßau wegen Hypothekforderungen betreffend.

In Folge Auftrages des königl. Bezirksgerichtes Paßau vom 18. Dezember 1862 wird durch den unterzeichneten k. Notar das unten näher bezeichnete Anwesen der Karl Pleuger'schen Ehegatten nach §. 61 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 99—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 dem öffentlichen Zwangsverkaufe unterstellt und wird zur ersten Versteigerung Termin auf

Montag den 11. Mai 1863 Vormittags 9—12 Uhr

zu Paßau anberaumt.

Bei dieser Versteigerung erfolgt der Zuschlag nur dann, wenn wenigstens der Schätzungswerth geboten wird.

Sollten sich bei der ersten Versteigerung keine Käufer melden, oder sollte das höchste Angebot unter dem Schätzungspreise bleiben, so wird hiemit sogleich Termin zur zweiten Versteigerung des bemerkten Anwesens auf

Montag den 1. Juni 1863 Vormittags 9—12 Uhr

an dem obenbezeichneten Platze angesetzt. Bei dieser Versteigerung erfolgt der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Das zu versteigernde Anwesen besteht:

a) aus dem Wohnhause im Neumarkt in der Ludwigsstraße der Stadt Paßau sammt dazu gehörendem s. g. Stöckl, Hs.-Nr. 315, Pl.-Nr. 386 zu 10 Dezimalen, dann

b) aus der realen Buchhandels-Gerechtigkeit.

Dieses Anwesen sammt realem Rechte ist außer den Steuern und Gemeindeverbindlichkeiten mit privatrechtlichen Bürden nicht belastet, und wurde auf 20750 fl. gewerthet, nämlich das reale Buchhandlungsrecht auf 2000 fl. und das Wohnhaus sammt Zugehörungen und der Vorrichtung zur Gasbeleuchtung auf 18750 fl.

Der Auszug aus dem Steuerkataster und dem Hypothekenbuch, sowie die Schätzungsurkunde können bei dem Versteigerungstermine eingesehen werden.

Kauflustige werden hievon mit dem Anhange in Kenntniß gesetzt, daß unbekannte Steigerer ihren Namen, Stand und Wohnort durch geeignete Auskunftspersonen oder auf sonstige Weise darzulegen und glaubhafte Nachweise über ihre Zahlungsfähigkeit beizubringen haben. Die nähern Kaufsbedingungen werden bei der Versteigerung bekannt gegeben.

Paßau, den 2. März 1863.

341(a2) **Martin**, k. Notar.

Zur herannahenden Saatzeit empfehle ich den Herren Gutsbesitzern und Oekonomen meine nunmehr allseitig als vorzüglich wirksam anerkannten, **landwirthschaftlich-chemischen Fabrikate**, wie:

1) **Kunstdünger**, per à bayr. Ztr. zu fl. 1. 36 kr.,
2) **Superphosphat**, aufgeschlossenes und mit Kunstguano versetztes Knochenmehl, per à bayr. Ztr. zu fl. 3. 36 kr.,
3) **Blumen-** oder **Topfguano**, per à bayr. Ztr. zu fl. 5., per ¼ bayr. Pfd. zu 6 kr.,

loco Landshut, Verpackung frei, und findet eine Vergütung derselben nicht statt, so wie nur gegen Baarzahlung abgegeben wird.

Niederlagen meiner Fabrik befinden sich in Niederbayern dermalen zu Arnstorf, Bogen, Deggendorf, Dingolfing, Ergoldsbach, Fürstenzell, Geiselhöring, Landau, Osterhofen, Paßau, Pfaffenberg, Pleinting, Rotthalmünster, Rottenburg, Straubing, Tristern und Vilshofen.

Landshut im März 1863.

Dr. Wimmer,
Eigenthümer der Kunstdünger- und chem. Produktenfabrik zu Landshut.

342 (a4)

Lentner'sche Hühneraugen-Pflaster,

3 Stück zu 12, das Dutzend 42 kr., sind zu haben bei

41 (5) **Anton Huber**, Eck der Herrengasse in Landshut.

Ein Schubkarren wurde am Ländufer gefunden. Derselbe kann gegen Vergütung der Einrückungsgebühr abgeholt werden bei

343(a2) **Platiel**, Fischer.

Ein Tischlergeselle,

welcher seine Meisterprüfung gut erstanden und gute Zeugnisse hat, sucht in einem Markte oder auf dem Lande einen Platz als Geschäftsführer. Zu erfragen in der Exp. d. Bl. (a2)344

Im Auftrage des Testamentsexekutors und der Erbsinteressenten werden

Montag den 9., Dienstag den 10. und Mittwoch den 11. März

jedesmal von Morgens 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 1 bis 4 Uhr im Pfarrdorfe Martinsbuch die Verlassenschafts-Effekten des verlebten Wohlgebornen Hochwürdigen Herrn

Engelhardt,

Pfarrer in Martinsbuch bei Geiselhöring,

bestehend in Stock- und Hängubren, Spiegeln und Bildern, Kanapee und Sesseln, Kommode- und Kleiderkästen, runden und anderen Tischen, Bettstellen, reinliche Leib-, Tisch- u. Bettwäsche, mehreren Betten und Herrenkleidern, sämmtlichem Küchengeschirre, dann die Bibliothek, bestehend in meist theologischen Werken, dann sämmtliche Oekonomie-Gegenstände, bestehend in 2 Chaisen, mehreren eisenbeschlagenen Wägen, Pflügen, Eggen, Strohstühlen, Pferdegeschirr und Ketten ꝛc. ꝛc., dem ganzen Vorrath von Heu, Stroh und Viehfutter, nebst noch allen hier nicht genannten Gegenständen an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Zu bemerken ist, daß die Oekonomiegegenstände Montag den 9. Früh und die Bücher Mittwoch den 11. März versteigert werden.

Käufer ladet hiezu freundlich ein

324 (c4) **Thaller**, Aktionator.

Ein kräftiger und gut erzogener Knabe kann mit oder ohne Lehrgeld in die Lehre treten bei (b3)338

J. Tresch sen., Messerschmiedmeister.

Für Capitalisten!

Jenen Herren Capitalisten, welche geneigt sind, grössere Capitalien gegen sichere Hypotheken zu begeben, werden im Umfange der österr. Monarchie Grossgrundbesitzer, Industrie-Unternehmer etc. nachgewiesen, welche gegen Burgschaft leistende Hypothek Gelder aufnehmen.

Nähere Auskunft ertheilen

Henry Frimont & Jos. Edler v. Angeli,
Stadt am Peter, Hôtel Wandl, Thür Nr. 149
in Wien. (b4) 264

Zu Landshut am Monatmarkt haben fünf Männer von Schmatzhausen und Türkenfeld zwei von ihnen um eine gute Portion Roßfleisch geschickt, und dies hat ihnen so gut geschmeckt, daß ihnen schier ihr Geld hat nimmer langen wollen, um Bier für ihren Durst zu kaufen. Ein paar haben ihren Weibern auch ein Stückl Roßfleisch heimbringen wollen, aber obwohl sie beinahe ein Roßviertl hatten, haben sie 's doch selber aufgegessen. —

Wohl bekomm's! 345

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 4. März. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 69; 5% Met. 63¾ B.; Bankaktien 825; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 78½; von 1858: 137¾; von 1860: 81¾; Ludwigsh. Verb.-Eisenbahn-Action 144¾; Bayer. Ostbahn-Actien 115⅝; voll eingez. 116; Oesterr. Cred.-Mobilier-Actien 222½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 85¾. Wechselcurse: Paris 94; London 118⅛; Wien 101½.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Samstag den 7. März | № 55. | Thomas v. Aquin.

Oesterreich!

(Aus dem Mainzer Journal.)

Wien, 1. März. Der Staatsminister Ritter v. Schmerling hat in Prag beim dortigen Verfassungsfeste ein Wort gesprochen, welches die Stellung Oesterreichs in Europa kennzeichnet, wie kaum ein anderes, und welches einen Widerhall finden wird weit über die Grenzen des Kaiserstaates hinaus: das stolze Wort, in welchem er die Thatsache constatirt, daß Oesterreich nicht bloß entwaffnet, sondern daß es in demselben Augenblicke entwaffnet und entwaffnen kann, wo eine politische Frage wie die polnische an Europa herantritt. Und in der That drückt sich in dieser Entwaffnung ein so entschiedenes Sicherheitsgefühl aus, ein so unbedingtes Vertrauen auf die innere Kraft und Gesundheit des Staates und eine so feste Ueberzeugung, daß keine wie immer geartete Eventualität die Machtstellung Oesterreichs zu erschüttern im Stande sei, daß wir ihre Bedeutung kaum hoch genug anschlagen können. Während Preußen vier ganze Armeecorps auf vollem Kriegsfuße an die polnische Grenze sendet, hat Oesterreich die vier schwachen Regimenter, die ständig in Galizien garnisoniren, auch nicht um einen einzigen Mann verstärkt.

Man wird in gewissen Theilen Deutschlands nicht müde, den Glauben an die Zukunft Oesterreichs zu höhnen: wir dächten, der Staat, der es wagen kann, mit dem Degen in der Scheide ruhig der Entwickelung eines blutigen Kampfes zu harren, der unmittelbar an seinen Grenzen tobt und der schon jetzt mehr als bloß locale Dimensionen angenommen, hat eine Zukunft wie kein anderer. Das Recht seine Waffe, die Freiheit sein Schild, so steht Oesterreich da, friedlich und doch gerüstet, der Uebermacht und dem Uebermuth zu begegnen. Daß es entwaffnet, ist eine That, nicht der Schwäche und Zaghaftigkeit, sondern des Vollgefühls seiner Kraft und des berechtigten Selbstvertrauens, und wenn es demnächst sich in der Lage sehen sollte, seine Stimme im Rathe der Völker zu erheben, so wird es dieser Stimme wahrlich an Gewicht nicht fehlen, auch wenn es dabei weder mit den Sperren klirrt, noch mit dem Säbel rasselt: „die Blinden in Genua kennen seinen Tritt."

Deutschland.

Bayern. △ **München, 5. März.** Se. Maj. der König hat heute Abends den mit der Führung der Geschäfte des Kriegsministeriums betrauten Generallieutenant von Heß in besonderer Audienz empfangen. — Wenn gleich noch keine Wahlausschreibung ergangen ist, so wird die Wahlfrage im Publikum doch schon sehr lebhaft erörtert, was die erfreuliche Erscheinung bietet, daß man sich in Bayern immer mehr an den öffentlichen Angelegenheiten auch in den Schichten der Bevölkerung zu interessiren anfängt, wo man seither ziemlich gleichgiltig den Dingen zugesehen hat. Hier wird sicher eine größere Betheiligung an den Urwahlen stattfinden, als im Jahre 1858. Schon das dürfte hiezu beitragen, daß zur Zeit zwei politische Vereine hier bestehen, deren Tendenzen gänzlich auseinander gehen, daher von jeder Seite das Möglichste gethan werden möchte, um die beiderseitigen Kandidaten durchzusetzen, während 1858 jede politische Regsamkeit der Vereine bereits in „ruhende Activität" gebracht war.

München, 5. März. Die Kaiserin von Oesterreich wird im Sommer wieder einige Wochen in Kissingen, dessen Quelle zur vollständigen Genesung der hohen Frau so viel beigetragen, verweilen. Daselbst ist bereits die Heß'sche Villa für den Monat Juli im Auftrag des kais. Hofes gemiethet.

München, 5. März Auch bei der diesjährigen vorgestern begonnenen Rekrutirung werden wieder viele Stellvertreter gesucht und für solche zur Infanterie 8—900, zur Kavalerie 14—1600 fl. auf 6 Jahre bezahlt.

„Im „Mainzer Journal" findet Jemand ein neues Bedenken gegen das Studium der Philosophie an der Universität München darin, daß Frohschammers neuere Schriften in den Index kamen und zwar „durch ein besonderes Schreiben des heiligen Vaters."

Das Münchener Blatt, die „Schranne," schreibt: Die Pferdezucht in Bayern zeigt entschiedene Fortschritte, wie nicht sowohl aus den noch jungen Wirkungen der Pferdezuchtvereine, als den Preisen unserer Pferde, der starken Nachfrage der Ausländer, endlich dem Zustande der Pferdemärkte zu erkennen ist. Es gibt zwar viele, die, so oft man ihnen auf einem der Münchener Fastenmärkte begegnet, die Nase rümpfen, den Kopf schütteln und augenverdrehend flüstern: „Alles Schund! Bastarde, Blendlinge, Mestizen — Wirriwarri — miserabel!". Aber ich habe mit vieler Aufmerksamkeit seit fast 15 Jahren diese Märkte besucht und behaupte, daß sie sowohl für Rindvieh wie Pferde, was die Qualität beider betrifft, sich stetig gebessert haben. Man sieht notorisch nicht mehr so viel Schund wie ehedem, abgesehen davon, daß noch immer 10—20 Exemplare eines Musterschundes einen ganzen Markt nach seinem äußeren Ansehen ebenso verderben können, wie früher 50—100. Namentlich hat auch der Rindermarkt durch Zutrieb von viel mehr großen Ochsen und guten Stieren gewonnen, wozu die Preisevertheilung vom Kreiscomité des landwirthschaftlichen Vereines für Oberbayern viel beiträgt. Nur sind die Ochsen- und Mastviehpreise noch immer sehr gering, wohl wegen der zahllosen Kuhhaltung in ganz Oberbayern, das noch vorwaltend Pferde zum Zug hält und die alten emeritirten Kühe alle nach München zur Schlachtbank liefert, nachdem sie dort noch häufig durch die Halbmast der Milchleute gelaufen. Es wird hier unglaublich viel Kuhfleisch consummirt und gute Vollmast an Ochsen bezahlt das Ausland besser. Dem Vernehmen nach soll unser Stammgestüt demnächst verlegt, reorganisirt und mit englischem Halbblut insbesondere besetzt werden. Wenn man damit lange Jahre aushält, wird das sehr gut wirken.

Laut dem nun veröffentlichten Programm zur siebenten Wander-Versammlung bayerischer Landwirthe, welche am 8., 9. und 10. Juni ds. Js. in Nürnberg abgehalten werden wird, sollen nachfolgende Fragen zur Berathung kommen: 1) Welche Verbesserungen sind im Hopfenbau wünschenswerth, hat sich die Drahtanlage bewährt, ist das Imprägniren

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

der Stangen mit Vitriol zu empfehlen? Sind bereits künstliche Düngmittel beim Hopfenbau in Anwendung gekommen, und mit welchem Erfolge? Welchen Gefahren ist die Hopfenpflanze ausgesetzt, und welches sind die Schutzmittel gegen dieselben? 2) Was ist die Ursache des Verfalles des Obstbaues in einzelnen Gegenden Bayerns, und was kann zu dessen Hebung in Vorschlag gebracht werden? 3) Welche Nachtheile erwachsen aus den häufigen und jähen Ueberschwemmungen den Ufer-Angränzern, welches sind die Ursachen solcher Ueberschwemmungen, und welches die Mittel zu einer die Interessen Aller ausgleichenden Beseitigung der Nachtheile? 4) Welches ist die Wirthschaftsweise im Knoblauchslande bei Nürnberg, was hievon empfiehlt sich, auf andere Wirthschaften übergetragen zu werden, und welche Verbesserungsvorschläge für die hier übliche Betriebsweise könnten etwa gemacht werden? 5) Welche Vorschläge können für die Herbeiführung einer ausgedehnten Verwendung von solchen Hilfsdüngemitteln (Knochenmehl ꝛc.) gemacht werden, mit welchen die dem Boden durch Gewinnung und Ausführung an landwirthschaftlichen Produkten, z. B. von Getreide und Vieh ꝛc. entzogenen Mineralstoffe wieder zu ersetzen sind? 6) Welche Vorschläge zur Verbesserung der Rindviehzucht Mittelfrankens können gemacht werden?

Schleswig-Holstein. Aus Holstein, 27. Febr., wird der Augsb. Postztg. über die Debatte, die aus Anlaß der Stellung eines Antrages zu Gunsten der Katholiken, in Folge der Petition der Katholiken von Kiel, in der holsteinischen Ständeversammlung zu Itzehoe stattfand, geschrieben: „Man möchte bei dieser Debatte fast an die Procedur des Spießruthenlaufens erinnert werden, welcher man zuweilen Delinquenten unterwarf, bevor man sie begnadigte." (Die gefallenen Äußerungen sind wirklich charakteristisch für die dickköpfige Anschauung, die man dort unten über den Katholicismus hat. Aber bei den Holsteinern ist es etwas anders, als umgekehrt bei den Tirolern.)

Preußen. Berlin, 4. März. Sybel und 15 Andere stellen den Antrag, die Staatsregierung zur gesetzlichen Regelung des Heerwesens nach folgenden Grundsätzen aufzufordern: 1) jährliche Aushebung für das Landheer 80,000 Mann, wovon 20,000 für die Specialwaffen, 60,000 für die Infanterie, 2) Präsenzzeit im Frieden: ⅓ der Infanterie 2½ Jahre, ⅔ sechs Monate; die Specialwaffen insgesammt 2½ Jahre, 3) die Rekruten-Ausbildung solle vom Regimentsdienst getrennt in besonderen Instruktionsabtheilungen vorgenommen werden, Einexerzieren der Infanterie-Rekruten während drei Monaten, 4) die hierdurch bewirkte Ersparniß am Präsenzstand wird benutzt zu besserer Ernährung der Mannschaften, Erhöhung des Unteroffiziersoldes, Einstellung von Capitulanten und Bildung stehender Lager, 5) die Militärdienstpflicht ist bei der Linie 4, beim ersten Landwehraufgebot 3, beim zweiten Landwehraufgebot 3 (?) Jahre. Der Antrag geht an die Militär-Commission. (Tel. der Bayr. Ztg.)

Oesterreich. Die Isarztg. schreibt in einem längern Aufsatze: Der Jahrestag der österreichischen Verfassung vom 26. Februar wurde in Oesterreich als ein nationaler Festtag im eminentesten Sinne gefeiert. Ein jugendlicher, für die Größe seines Volkes begeisterter Kaiser steht, „den Engel neben sich, den ihm der Himmel so wunderbar erhalten", mitten unter seinem Volke, das ihn mit Jubel, mit Dank und Liebe umwogt, wie nie zuvor. Welch ein Hochgefühl für einen Monarchen, das ernste, dem Volke gewidmete Streben so belohnt zu sehen! Die Tage großer Noth und bittern staatlichen Unglücks, die Schrecken des moralischen und finanziellen Bankerotts sind gewichen und haben dem Glücke, dem „Muth und Vertrauen" und der alten Macht und Größe Platz gemacht. Es ist ein Umschwung der Dinge in Oesterreich, wie ihn die Welt noch nirgend gesehen. Einen glänzenderen Abschnitt hat Oesterreich, an Siegen und an Ehren reich, in seiner Geschichte nicht zu verzeichnen. . . . . .

An dem Verfassungsfeste, das durch Schmerling in Prag auf so großartige Weise selbst inaugurirt wurde, hat aber kein Land in Deutschland eine so herzliche Freude, als Bayern. Bayern hat Oesterreich 1859 bewiesen, wie es für dasselbe gesinnt ist. Bayern fühlt die Freude an dem österreichischen Aufschwung doppelt mit, weil es selbst seit dem Friedensschlusse zwischen Thron und Volk die Segnungen verfassungsmäßiger Freiheit in seltenem Maße genießt. Die großartige Gesetzgebungsreform, die loyale Verwaltung, das schöne Einverständniß zwischen König und Volk, wie es gegenwärtig in Bayern herrscht, sind ein nicht minderer Kontrast gegen die Vorgänge vor 1859, als die österreichischen Zustände von Sonst und Jetzt. Durch nichts kann die Sympathie der Staaten so hervorgerufen werden, als durch die Gemeinsamkeit so edler Interessen, wie sie in dem Verfassungsleben wirken. Darum ist der Jahrestag der österreichischen Verfassung auch ein Freudentag für Bayern. . . . .

Das österreichische Volk zeigt in seiner Verfassungsfreude einen so feinen Sinn für das, was heut zu Tage allein dem Staate frommt, daß Jeder vor seiner Thüre kehren, Jeder fleißig sein Haus bestellen darf, um nicht hinter den „Oesterreichern" zurückzubleiben. Schon im Berliner Abgeordnetenhause konnte man in Verzweiflung rufen hören: „Das Alles geschieht jetzt in Preußen, während in Oesterreich ein Schmerling am Ruder ist!" . . . So ist der Regenerator Schmerling nicht nur der große Baumeister in Oesterreich, sondern auch ein Förderer der Freiheit im übrigen Deutschland; er reizt in Deutschland Alles, ihm gleich oder wenigstens nach zu thun. Ein solch edler Wetteifer kann Deutschland auf die erste Stufe in Europa heben, und deshalb begrüßt das Deutschland „draußen im Reiche", das bei dem Nationalfeste vom 26. Februar in Oesterreich beinahe etwas vergessen worden wäre, das durch seine Verfassung verjüngte Oesterreich nicht blos mit Freuden, sondern auch mit innigem Dank.

Die Wiener „Donauztg." bringt nun die Circulardepesche vom 28. Februar an die Vertreter Oesterreichs bei mehreren deutschen Bundesstaaten, mit welcher Oesterreich auf die Bismark'sche Note vom 24. Januar antwortete. Die Ldsh. Ztg. wird darauf zurückkommen.

Wien. Es ist eine rechte Fastenchronik, die wir heute schreiben müssen; eine förmliche Kronik von Unglücksfällen. In Szegedin ist ein ungarischer Gutsbesitzer in einem Duell lebensgefährlich verwundet worden, vielleicht schon an den Wunden gestorben, und zwar durch eine Etikettefrage — das Ausweichen auf offener Straße — die sich zwischen ihm und einem Cuirassieroffizier erhob. — In der Fuhrwesenskaserne auf dem Rennweg in Wien hat man die Leiche eines Offiziers in seinem Zimmer auf einer ausgebreiteten Winterdecke zusammengekauert gefunden — einen Rumpf ohne Kopf; den Kopf als blutigen Brei an den Wänden verspritzt. — „Auf der Mauer", einem Ort in der Nähe von Wien, hat sich ein Jägeroberlieutenant eine Kugel vor den Kopf geschossen, welche ihn merkwürdiger Weise nicht getödtet hat, obschon er die Pistole an die Stirnwurzel ansetzte und die Kugel zwischen den beiden Augen in den Schädel gedrungen ist; der Unglückliche lebt noch, er ist bei Bewußtsein — er wird vielleicht gerettet werden. Soll es sich wirklich um ein amerikanisches Duell handeln in dem Fall, den wir erzählen? (Botschafter.)

Ausland.

Großbritannien. Wie vor einigen Tagen der Prinz von Wales zum erstenmal ein Lever (Herrenaufwartung) im Namen der Königin abhielt, so hielt am 28. Februar Nachmittags die Prinzeß Royal (Kronprinzessin von Preußen) ein Drawing-Room (Aufwartung von Damen und Herren) ab. Es dauerte mehrere Stunden und endlos schienen die Reihen der Equipagen, die sich von allen Richtungen, von 1 Uhr bis lange nach 4 Uhr, gegen den alten St. James-Palast hin bewegten, der,

Digitized by Google

einst die Stadtresidenz der Könige, jetzt nur noch zu solchen Staatsceremonien gebraucht wird. Wie verlautet, wurden nicht weniger als 200 junge Damen vorgestellt, und im ganzen sind gegen 2500 Personen vor der Prinzessin vorbeidefilirt, obgleich der Wunsch ausgesprochen war, daß nur solche Herren erscheinen möchten, welche Damen zu begleiten hatten. Der „Expreß" nennt diese ersten Stellvertretungen der Königin durch ihre Kinder „historische Ereignisse", was einen sonderbaren Begriff von historischer Wichtigkeit voraussetzt.

Rußland. Ueber das am 24. Febr. stattgehabte Treffen bei Malogoszcz, in Bezug auf welches sich sowohl die Russen wie die Insurgenten den Sieg zuschreiben, bringt der Czas vom 1. März folgende Details: „Am 24. Morgens war Langiewicz in Malogoszcz, einem 1½ Meilen von Chencin entfernten und zwischen Anhöhen gelegenen Städtchen angekommen, wo er bereits den von Wieszczowa herbeigekommenen Jezioranski antraf. Gleichzeitig zogen die Russen von drei Seiten gegen Malogoszcz: Oberst Zwirow mit einem Bataillon Infanterie und 2 Geschützen, Dobrowolski mit einer gleichen Truppenzahl und von Kielce her hat Oberst Czengery mit ebenso vielen Truppen. Jede dieser Colonnen hatte außerdem eine Abtheilung Kosacken, und Zwirow noch eine Schwadron Dragoner. Eine Meile von Malogoszcz südöstlich vereinigten sich Zwirow und Dobrowolski, während Czengery von der nordöstlichen Seite anrückte. Obwohl sich Langiewicz wie immer auch diesmal in keine offene reguläre Schlacht einlassen wollte, so zwang ihn doch die Lage der Dinge, das Treffen anzunehmen. Er verließ deßhalb das Städtchen und nahm eine feste Position auf den Anhöhen, sich mit dem einen Flügel auf den mit einer Jägerabtheilung besetzten Wald stützend, mit dem andern auf Hohlwege; auf den Hügel postirte er außerdem seine drei leichten Kanonen, die zwei eisernen Geschütze mußte er unten zurücklassen. Die Russen begannen damit, daß sie Malogoszcz in Brand steckten. Das Feuer von den Anhöhen verjagte sie indeß bald aus dem Orte und sie stellten sich östlich von demselben in Schlachtordnung auf. Ihre Position war aber eine sehr ungünstige, da die brennende Stadt die Polen zum Theil vor dem Feuer der Russen schützte. Das Feuern dauerte von beiden Seiten von 8 Uhr früh bis 1 Uhr Nachmittags, hin und wieder durch einen Angriff der Sensenmänner unterbrochen, die einmal auch zwei Geschütze in ihre Gewalt bekamen, ohne sie indeß fortführen zu können, da die Artilleristen mit dem Gespann entflohen waren. Nach fünfstündigem Kampfe, in welchem die Russen 400 Mann verloren, begann Czengery eiligst den Rückzug nach Chencin, da er zu befürchten schien, daß ihm Langiewicz zuvorkommen und auf Kielce marschiren könnte. Zwirow und Dobrowolski zogen sich nach Tokarnia zurück, einem auf der Straße von Chencin nach Jendrzejow gelegenen Dorfe. Langiewicz folgte anfangs Czengery, schlug aber dann den Weg nach Tokarnia ein, das er Abends von Zwirow und Dobrowolski schon verlassen fand. Langiewicz übernachtete daselbst, und nahm am nächsten Tag den Weg nach Slupy, wo er die Nacht vom 24. zum 25. zubrachte. Inzwischen rückten die Colonnen von Zwirow und Dobrowolski, ohne zu wissen, wohin sich Langiewicz begeben hatte, ein zweites Mal nach Malogoszcz. Sie brannten das Städtchen völlig nieder und zogen nach Wloszczowa zu, in welcher Richtung sie einen Theil der Bagagewagen von Langiewicz unter einer Escorte von 100 Mann antrafen. Nach kurzer Gegenwehr überließ die Escorte die zumeist leeren 32 Wagen dem Feinde, und es gelang ihr, sich mit Verlust einiger Leute durch die nahen Sümpfe zu flüchten. Der Verlust der Polen am 24. betrug 120 Mann. So standen die Sachen am 26., bis wohin unsere Nachrichten reichen. Am 26. lagerte Langiewicz in der Gegend von Wodzislaw."

Langiewicz, einer der Hauptführer des gegenwärtigen polnischen Aufstandes, war bereits 1830 Lieutenant im vierten polnischen Linien-Infanterie-Regiment, welches man die „Warschauer Kinder" nannte, und das bei Grochoff bis auf zehn Mann zusammengeschmolzen ist. Er war damals 19—20 Jahre alt und wurde von Chlopicki zum Hauptmann ernannt. Später ging er mit den Resten der polnischen Armee in's Ausland, diente in den italienischen Kriegen und dann unter Garibaldi. Er wird als ein sehr vorsichtiger Mann geschildert, und die Insurgenten halten große Stücke auf ihn.

Niederbayerisches.

* Landshut, 6. März. Von „einigen Wählern" des Hrn. Lehrers Hochreiter zum Vertrauensmanne bei der Lehrerversammlung vom 16. Febr geht uns eine Erwiderung auf die „Berichtigung" in Nr. 51 der Lsh. Ztg. zu, aus der wir, um nicht die Fehde noch einmal zu entzünden, nur ausheben, daß die Wähler des Herrn Hochreiter es pflichtgemäß finden, ihr „Schweigen endlich zu brechen und demselben nur ganz kurz — ohne näher auf seine Ansichten und Aeußerungen einzugehen — kund zu thun, daß wirklich die Meinungen und Ansichten seiner Mandanten mit denen ihres Mandatars differiren und sie ihm über sein nunmehriges Auftreten keinen Dank zollen können."

‡ Von der Isar, 5. März. Für einen Freund der gemüthlichen Unterhaltungen und der Musik gab es gestern in Wörth an der Isar die schönste Gelegenheit. Die sehr gemüthlichen Mitglieder der Frontenhauser-Liedertafel fanden sich dort ein, und es wurden in dem geräumigen Saale des Postgebäudes von denselben mehrere Gesangchöre mit großer Präcision vorgetragen. Eine zahlreiche Versammlung von Gesangfreunden belohnte ihr eifriges Wirken im Gesange. Auch Instrumentalmusik wurde mit eingeflochten, und hierin haben die Herren Lehrer Friedrich von Reichertsdorf auf der Flöte und Concertine und Herr Schmid von Essenbach auf der Violine rühmliche Kunstfertigkeiten an den Tag gelegt. Hr. Schmid verdient auch die vollste Anerkennung wegen seines kräftigen und schönen Vortrages im Gesange. Im Allgemeinen herrschte ein recht brüderliches heiteres Leben, und bei vortrefflichem Biere verflossen die Nachmittags- und Abendstunden in unglaublicher Schnelle. Möge die verehrliche Liedertafel Frontenhausens unser Isarthal baldigst wieder besuchen, und uns mit ihren recht gut gewählten Liedern wiederum einen vergnügten Abend bereiten, welches wünscht ein Gesangfreund auf dem Lande.

Hofkirchen, 3. März. Vergangenen Sonntag Abends entspann sich im Wirthshause zu Sillenstein zwischen mehreren Burschen ein leichter Wortwechsel, während dessen drei derselben die Schenke verließen. Gleich darauf kam einer davon, ein Gütlerssohn von Eging, zurück und setzte sich ruhig wieder zu den übrigen Gästen, die erst, als ihn nach einiger Weile eine Ohnmacht befiel, darauf aufmerksam wurden, daß das Blut bereits stromweise von ihm floß. Er hatte vor der Thüre drei Messerstiche erhalten, einen in den Arm, einen anderen in den Fuß und einen dritten in die Brust. Sein Tod ist bis jetzt nicht erfolgt, wird aber stündlich erwartet. (Donauztg.)

Passau, 5. März. Eine gestern Abend im Ausschusse des hiesigen „deutschen Reformvereins" vorgenommene vorläufige Feststellung der Mitgliederzahl ergab deren 104, fast ausschließlich aus Passau selbst. Hievon sind 61 Bürger, 9 Geistliche und 34 Beamte, also keineswegs dasjenige Verhältniß gegeben, welches gegnerische Blätter wie allen so auch dem hiesigen Vereine zum Vorwurf machen zu können glaubten. Der Ausschuß wird demnächst eine Generalversammlung des Vereines berufen und den preußisch-französischen Handelsvertrag, dann die deutsche Reformfrage auf die Tagesordnung setzen. (Pass. Zeitung.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Betr.: Die Wiederbesetzung der Marktschreiberstelle in Frontenhausen.

Die hiesige Marktschreiberstelle mit einem Jahresgehalte von 325 fl. — und freier Wohnung, im Werthanschlage zu 42 fl — ist in Erledigung gekommen, und belieben sich allenfallsige Bewerber, welche nach §. 48b des revidirten Gemeindeediktes hiezu befähigt sind, unter Vorlage vorschriftsmäßiger Belege bis längstens 15. April l. Jrs. an den Unterzeichneten zu wenden.

Am 6. März 1863.

Magistrat Frontenhausen.

Der Bürgermeister: Denk. 346

Kreis-Gewerbe-Verein. 347

Freitag den 6. März lfd. Js.

Zusammenkunft.

Anwesens-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist von einer Gutsherrschaft beauftragt, ein im besten Betriebe stehendes

Wirthschafts-Anwesen

mit 120 Tgw. Gründen, bei 1200 Eimer Bierverschleiß, zum Verkauf zu bringen. Baarerlag ist 8—12000 fl.

Nähere Auskunft ertheilt

J. B. Röder,

348(a3) Weinzierl in Landshut.

Ein Tischlergeselle,

welcher seine Meisterprüfung gut erstanden und gute Zeugnisse hat, sucht in einem Markte oder auf dem Lande einen Platz als Geschäftsführer. Zu erfragen in der Exp. d. Bl. (b2)344

Ein Schüsselkorb, Schubkarren, 60 Stück Marmorplatten, neue Leiter, Pickel und sonstige Hausgeräthe sind zu verkaufen. D. Uebr. (a3)350

Ein guterhaltener Flügel, eine Zither von Tiefenbrunner, eine Violine und Guitarre werden verkauft. D. U. 3a 351

Ein Schubkarren wurde am Ländufer gefunden. Derselbe kann gegen Vergütung der Einrückungsgebühr abgeholt werden bei

343(b2) **Platiel,** Fischer.

Ein kräftiger und gut erzogener Knabe kann mit oder ohne Lehrgeld in die Lehre treten bei (c3)338

J. Tresch sen., Messerschmiedmeister.

Mehrere Pfund gesponnenes Garn sind zu verkaufen. Altstadt Hs.-Nr. 31 über 2 Stiegen. 352

Hanns, jetzt hat's g'rathn! 353

In der gräfl. Seibolsdorf'schen Jagdrevier hat der alte, wackere Waidmann Sebastian Sedlmayr einen weißen Fuchs geschossen.

Anwesens-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft aus freier Hand sein in Türkenfeld gelegenes

Tafern-Wirthschafts-Anwesen

mit 254 Tgw. Grundstücken, worunter sich 200 Tgw. Feld, 28 Tgw. Wiesen und 26 Tgw. Holz befinden. Vom Kaufspreis kann die Hälfte auf dem Anwesen gegen I Hypothek liegen bleiben.

Das Uebrige beim Eigenthümer

Johann Stanglmaier,

349 (a2) Tafernwirth in Türkenfeld, B.-A. Rottenburg in Niederbayern.

Im Auftrage des Testamentsexekutors und der Erbsinteressenten werden

Montag den 9., Dienstag den 10. und Mittwoch den 11. März

jedesmal von Morgens 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 1 bis 4 Uhr im Pfarrdorfe Martinsbuch die Verlassenschafts Effekten des verlebten Wohlgebornen Hochwürdigen Herrn

Engelhardt,

Pfarrer in Martinsbuch bei Geiselhöring,

bestehend in Stock- und Hänguhren, Spiegeln und Bildern, Kanapee und Sesseln, Kommode- und Kleiderkästen, runden und anderen Tischen, Bettstellen, reinliche Leib-, Tisch- u. Bettwäsche, mehreren Betten und Herrenkleidern, sämmtlichem Küchengeschirre, dann die Bibliothek, bestehend in meist theologischen Werken, dann sämmtliche Oekonomie-Gegenstände, bestehend in 2 Chaisen, mehreren eisenbeschlagenen Wägen, Pflügen, Eggen, Strohstühlen, Pferdegeschirr und Ketten ꝛc. ꝛc, dem ganzen Vorrath von Heu, Stroh und Viehfutter, nebst noch allen hier nicht genannten Gegenständen an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Zu bemerken ist, daß die Oekonomiegegenstände Montag den 9. Früh und die Bücher Mittwoch den 11. März versteigert werden.

Käufer ladet hiezu freundlich ein

324 (b4) **Thaller,** Auktionator.

Zur Anfertigung von

Beicht- & Communion-Zetteln

empfiehlt sich unter Zusicherung schleunigster und billigster Ausführung der geehrten Bestellungen

Jos. Thomann'sche Buchdruckerei

in Landshut.

Frankfurt, 5. März. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 69½; 5% Met. 64¼ B.; Bankakt. 824: Loet.-Anl.-Loose von 1854: 78⅜; von 1858: 138½; von 1860: 82⅛; Ludwigsh.-Verb.-Eisenbahn-Actien 144¾; Bayer. Ostbahn-Actien 115½; voll eingez. 116; Oesterr. Cred.-Mobilier-Actien 223; Elisabeth-Prioritäts-Actien 85½. Wechselcurse: Paris 94; London 118⅜; Wien 101⅝.

Frankfurt, 2. März (Gold- u. Silbercours.)

Pistolen 9 fl. 38—39 kr.

Preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 55½—56½ kr.

Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl. 45½—46½ kr.

Randdukaten 5 fl. 33⅛—34½ kr.

20-Francs-Stücke 9 fl. 23—24 kr.

Engl. Souvereign 11 fl. 46—50 kr.

Gold per Zoll-Pfd. 804—809.

Preuß. Kassenscheine 1 fl. 44⅞—45⅛ kr.

Dollars in Gold 2 fl 25—26 kr.

Landshuter Schranne vom 6. März 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . .	64	2119	2183	1681	502	19	—	18	30	18	6	—	5	—	—
Korn . . .	4	119	123	112	11	12	58	12	30	12	2	—	—	—	—
Gerste . .	332	949	1281	1130	151	10	19	9	44	9	15	—	14	—	—
Haber . .	28	274	302	280	22	6	19	6	6	5	50	—	—	—	6
Linsen . .	4	73	77	72	5	8	21	7	58	7	9	—	—	—	—
Erbsen . .	5	5	10	8	2	16	—	14	56	13	—	—	—	—	6

Bilshofener Schranne vom 4. März 1863.

	Weiz.		Korn		Gerste		Haber	
Voriger Rest . . .	36		—		—		—	
Neue Zufuhr . . .	378		27		12		17	
Schrannenstand . .	414		27		12		17	
Heutiger Verkauf .	329		22		4		12	
Rest	85		5		8		5	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis . .	18	46	13	12	7	55	5	12
Mittlerer „ . .	18	17	12	59	7	51	4	57
Niedrigster „ . .	17	45	12	40	7	36	4	49
Gefallen	—	6	—	23	—	3	—	7
Gestiegen	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.
„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Sonntag den 8. März | № 56. | Joh. v. G.

Umschau.

* So oft wir jetzt die Feder ergreifen, um eine „Umschau" zu schreiben, müssen wir es bedauern, nicht Zeit und Muße zu haben, ganz allein und ohne das sonstige zeitraubende Geschäft des Redigirens, der Abfassung der „Umschau" und einem, einige Stunden des vorhergehenden Tages in Anspruch nehmenden Vorstudium, Betrachten und geistigem Durcharbeiten der Dinge widmen zu können. Es wäre die Lage dies werth und ließe sich Interessantes schaffen. So müssen die verehrten Leser mit einer mehrfach flüchtigen Skizze der Dinge sich begnügen, wie sie eben der täglichen raschen Beschäftigung mit den laufenden Ereignissen sich entschöpfen läßt.

Der Augenblick bietet wieder Denkwürdiges. Eine große Scene sehen wir vor uns, kaum groß durch die Menschen, die in ihr auftreten, aber groß durch ihre Ereignisse, groß durch die mächtige Phase des sich entwickelnden Völkerprozesses. Polen ist auf der Tagesordnung, der Kern des ganzen politischen Trauerspieles wie immer die deutsche Frage. Denn diese ist die Weltfrage, um welche sich die übrigen nur gruppiren.

Höfler schreibt in seiner „Allgemeinen Geschichte" (3. Band): „Es blieb Polen auch nach seiner Vernichtung ein Gegenstand beinahe immerwährender Verlegenheit, der Gr und fast steter Verwirrung und Schwächung von Osteuropa." Dies sehen wir so eben wieder. Das unglückliche Polenvolk, ursprünglich allerdings der Schmid seines eigenen Schicksals, hat sich jüngst wieder erhoben, um die russische Herrschaft abzuschütteln. Die barbarische Rekrutirungsmaßregel gab den nächsten Anstoß dazu. Jedoch war dieselbe nur der zündende Funke in ein schon lange offen stehendes Pulverfaß. Schon seit längerer Zeit ging die Verschwörung wieder unter den Polen um, seit Monaten wurden die Russen durch Kundgebungen und Anderes geneckt und ermüdet. Auch der Meuchelmord, dieser wüste, abscheuliche Sprößling der Verschwörung, spielte eine Rolle. Nebstdem daß die Russen in politischer Beziehung das nicht erfüllten, was den Polen einst zugestanden, und diese namentlich seit der Revolution vor dreißig Jahren strenge behandelt wurden, ist auch das religiöse Gefühl oft und vielfach durch den russischen Verfolgungsgeist verletzt worden. So wurde auch das kirchliche Leben in den Schlund der Revolution hineingezogen und die revolutionären Leidenschaften drangen selbst in das Heiligthum der Kirche. Sogar die Kirchen sind Schauplätze der politischen Demonstrationen geworden und Frömmigkeit allein war es wohl nicht, oder zum allergeringsten Theil, welche jene Gesänge anstimmen ließ, die seit längerer Zeit die polnischen Kirchen wiederhallen machten.

Nun hat die Verzweiflung zu den Waffen gegriffen und in zahlreichen Banden, die das Land bedecken, schlecht bewaffnet, ringen die Polen mit den russischen Kolonnen, die mit guten Feuerwaffen versehen, über den Tod verachtenden Heldenmuth siegen. Demungeachtet und obwohl die Russen, die unzähligen Scharmützel abgerechnet, den Aufständischen bisher wenigstens 50 größere, meist siegreiche Gefechte geliefert, stehen sie erst beim Anfang vom Ende, das freilich nicht zweifelhaft sein kann, denn was vermag alle Tapferkeit beim Mangel an Kampfesmitteln gegenüber dem wohlausgerüsteten und gutgeordneten Gegner.

Allein während in Polen geblutet wird, und der Rauch brennender Wohnstätten zum Himmel steigt, spielt in Deutschland ein anderer Akt des großen europäischen Trauerspiels. Die Leser unseres Blattes wissen aus mehreren Aufsätzen, die wir mittheilten, von der Veröffentlichung der preußischen Circulardepesche vom 24. Jan. Diese verdient die allgemeinste und nachhaltigste Aufmerksamkeit, nicht daß sie etwas enthielte, was nicht längst vorauszusehen und zu ahnen war, sondern weil sie nun das offen ausspricht. Die Bismark'sche Depesche geht auf die vielberufene Mainlinie hinaus. Oesterreich soll sich aus Deutschland zurückziehen und Preußen Herr und Meister werden lassen, dann wird es an Preußen einen Bundesgenossen finden; zieht es sich aber nicht zurück, will es fort und fort mit Deutschland den alten nationalen Verband aufrecht erhalten, dann hat es in Preußen einen thatsächlichen Gegner und wird dieses anderweitige „Anlehnung" suchen. Preußen will nur seine Vergrößerung, es will sich „ausrunden." Damit ist auch das Volk, ist auch die sog. Fortschrittspartei übereinstimmend, nur in etwas anderer Form. Bismark und seine Leute wollen ganz nackt und einfach die preußische Großmacht in Deutschland vergrößern, die Fortschrittspartei um was daran hängt, aber einen deutschen Bundesstaat, in welchem Preußen die Oberherrschaft führt. Die „Kölnischen Blätter" sprechen es aus, wie die Polen-Debatte im Hause der Abgeordneten zu Berlin den Beweis geliefert, daß vom preußischen Landtage fast eben so wenig, wie von Herrn v. Bismark, eine deutsche Politik zu erwarten ist. Die famose Circulardepesche des Hrn. v. Bismark wurde mit einem bezeichnenden Stillschweigen gänzlich übergangen. In Frankreich sind alle Parteien in der Polenfrage einig. Montalembert veröffentlicht im „Correspondant" einen Artikel, der mit wahren Feuerworten zur Aktion drängt. „Und in einer solchen Lage", schreiben die „Kölnischen Blätter", „hat das preußische Abgeordnetenhaus nicht so viel Einsicht, um mit der Circulardepesche des Hrn von Bismark den preußischen Particularismus abzuthun und Oesterreich die Hand der Versöhnung entgegenzubieten?"

Polen wie Italien werden nur durch das ganze einige Deutschland zu retten sein; bevor die deutsche Frage nicht gelöst, werden auch diese ihre bestimmte Lösung nicht erhalten. Indessen hat Preußen sich bereits „an Rußland angelehnt;" hat mit Rußland eine Konvention geschlossen, um gewissermaßen mitzuwirken, den polnischen Aufstand zu unterdrücken. Hiebei soll es sich Rußland mehr aufgedrängt haben, wie die Russen jetzt behaupten. Diese wollen nur die Freundnachbarlichkeit Preußens angenommen haben.

Durch Europa aber ging ein Schrei des Unwillens über diese Konvention. Selbst da, wo man mit der Revolution unter jeglicher Form nicht sympathisirt, sähe man es nicht gerne, daß Preußen Gensdarmendienste an einem unglücklichen blutenden Volke thun würde. Doch Preußen scheint sich bereits auf die Etappenstraßen zurückzuziehen und nachzugeben, d. h. die Konvention unter irgend einer Bemäntelung unter den Tisch zu legen. Damit ist auch die nächste Gefahr, daß Frankreich zu einem Kriege am Rheine den Vorwand nähme,

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

beseitigt. Schon stieß die liebenswürdige „Kölnische“ gewaltig in's Feuerhorn und die Opinion nationale in Paris ließ sich angeblich vom Rheine schreiben: Sie können den Rhein haben, wenn sie ihn nehmen wollen. Es ist begreiflich, daß man sich in Paris im Traume wiegt, Oesterreich lasse Preußen und Deutschland am Rheine so im Stiche, wie ihm am Po gegeichehen. Aber das dürfte ein großer Irrthum sein. Oesterreich wird gewiß seine deutsche Schuldigkeit thun und der Schild Deutschlands sein und bleiben. Das walte Gott!

Andere meinten, v. Bismark stehe hinter den Koulissen doch gut mit Frankreich und Rußland, Napoleon III. lasse zur Zeit die Sympathien für Polen in Frankreich gewähren und mittlerweile bereite sich die große Action vor. Allerdings hat v. Bismark in einem Ballgespräche mit dem Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses v. Behrend angedeutet, wie Preußen Polen bis zur Weichsel besetzen und dann dies Gebiet erwerben würde. Und von anderer Seite — aus Wien — wird gemeldet, daß die Russen Polen bis zur Weichsel und Narew wirklich abtreten würden, natürlich nicht umsonst, die würden ihren Theil unten an der Donau holen. All dies mag für den Augenblick vertagt werden, aber der Absagebrief Preußens vom 24 Jan. enthüllt die traurige Lage Deutschlands wie mit einem grellen Blitze. Ein Glück ist, daß die Dinge nicht so heiß gegessen werden, als man sie kocht und daß es ein Oesterreich gibt, das eine providentielle Sendung hat. Austria erit in orbe ultima! Damit ist auch die alleinige Hoffnung für Deutschland gegeben, denn Oesterreich ist ein deutscher Staat und sein Herrscherhaus ein durch und durch deutsches!

Deutschland.

Bayern. △ München, 6. März. Wie nunmehr aus der besten Quelle verlautet, wird Ihre Majestät die Königin von Neapel die Rückreise nach Rom bald nach den Osterfeiertagen antreten. — Nach hier eingetroffenen Briefen aus Spanien erfreuen sich Prinz und Prinzessin Adalbert mit ihren Kindern der allerbesten Gesundheit. Ueber die Zeit der Rückkehr JJ. kk. HH. langten Mittheilungen nicht an und scheint solche vor dem Monate Mai nicht zu erfolgen. — Von den im Herbste schon zugeführten Holzvorräthen sind durch den gelinden Winter wenigstens 3000 Klafter unverbraucht geblieben und 2000 Klftr. durch Bauern weniger zugeführt worden, was eine Gesammtzahl von 5000 Klaftern, sowie für die hiesige Bevölkerung eine Kapitals-Ersparung von nahezu 100,000 fl. ergibt.

In den „Neuesten Nachrichten“ veröffentlicht ein Münchener Bürger einen Heiratheantrag, wornach er sich mit einer soliden weiblichen Person in den 30ger Jahren zu verehelichen wünscht. Sonderbar, der Mann wünscht sich mit einer weiblichen Person zu verehelichen!

Aus Oberbayern, 5. März. Die Freunde des großdeutschen Reformvereins in Traunstein haben in ihrer Versammlung vom 1. d. beschlossen, statt der Gründung eines eigenen Lokalvereins sich in möglichst großer Anzahl dem Münchener Vereine anzuschließen.

Augsburg, 5. März. Gestern Abends versammelten sich im „Wolfenkopf“ auf speciell ergangene Einladung eine Anzahl großteutsch genannter Männer, um im geselligen Kreise die Frage zu besprechen, ob auch hier ein Local-Reformverein zu gründen sei oder nicht. Die ganze Versammlung, welche lediglich eine vorberathende war, bejahte einstimmig diese Frage, und ersuchte schließlich die HH. Dr. Barth und Hofrath v. Kerstorff ein Comité zu bilden, welches die Gründung des Vereins vorbereiten soll. (A. Postztg.)

Reisingies, 3. März. Nach dem Vorgange größerer Städte hat sich im Laufe der vorigen Woche auch dahier ein großdeutscher Reformverein gebildet, der unter der Vorstandschaft des Fabrikbesitzers J. B. Priestner bereits mehr als hundert Mitglieder zählt. (A. Postztg.)

Im Nürnberger Correspondenten sucht ein Geistlicher, 33 Jahre alt und Pfründenießer einer sehr einträglichen Dorfpfarrei, verlockt durch das häusliche Glück, das sich ein intimer Freund desselben auf diesem Wege gründete, eine brave Ehegenossin. Junge Damen, welche den „rechten Beruf zu dieser Stellung in sich fühlen“ (die Vermögensverhältnisse kommen erst in 2. Linie in Betracht), sollen ihre Briefe nebst Photographien unter A. O. Nr. 2274 an die Exped. d. N. Corr. franko schicken.

Preußen. Die Berliner „Allg. Ztg.“ schreibt unterm 2. März: „Die Anzeige des Frkf. Journ.: „„die in Petersburg aufgestellte Fassung der Convention soll in Berlin zu allgemein befunden worden sein, und das Bedürfniß einer nähern Präcisirung und Auslegung zu weitern Verhandlungen geführt haben““; erweist sich als richtig. Man läßt die Sache fallen und das Ministerium bleibt. Was man im Ausland von der ganzen Geschichte denken wird, ist unnöthig weiter auszumalen.“ (Ganz gewiß.).

Oesterreich. Wien, 5. März. Die „Donauzeitung“ veröffentlicht (wie die Landsh. Ztg gestern gemeldet) eine österreichische Circulardepesche vom 28 Febr. an mehrere Vertreter Oesterreichs in Deutschland, als Entgegnung auf die preußische Depesche vom 24. Februar. Die Auseinandersetzung des preußischen Cabinets enthalte erstens unverkennbar ein aufrichtiges Zeugniß für die politische Gesinnung des Verfassers; zweitens eine beschönigende Darstellung des Thatbestandes vielbesprochener Vorgänge. Oesterreich weist den Vorwurf der Rücksichtslosigkeit und die Anklage zurück, den berechtigten Anforderungen der Stellung Preußens entgegenzutreten. Wenn von Berlin die Alternative gestellt werde, Oesterreich solle sich aus Deutschland zurückziehen oder im nächsten europäischen Conflikt Preußen auf der Gegnerseite erblicken, so wird die öffentliche Meinung Deutschlands über solche Gesinnung urtheilen. Oesterreich verletzte keine Rücksicht, auf welche Preußen wirklich Anspruch hat, es bestritt kein Recht der Krone, es bewies bei jeder Gelegenheit ein Entgegenkommen und die größte Nachgiebigkeit. Auf die Angaben der preußischen Depesche über die der Abstimmung vom 22. Febr. vorherg gangenen Verständigungsversuche übergehend, constatirt die Circularnote: Oesterreich habe damals erklärt, ein gültiges Motiv für die Suspension der Frankfurter Verhandlungen allein in dem rückhaltlosen zuverlässigen Entschlusse Preußens zu erkennen, sich gemeinsam mit Oesterreich, an den wesentlichen Grundlagen des Bundesvertrages festhaltend, auf den Standpunkt einer organischen Reform der Gesammtverfassung Deutschlands zu stellen.

Ausland

Italien. Turin, 1. März. Die Ereignisse in Polen beschäftigen fortwährend alle Gemüther, und die Tagespresse ohne Unterschied der Farbe veröffentlicht Subscriptionslisten zum Besten der durch die Revolution zu Verlust gekommenen Familien. Der Haß gegen Oesterreich ist verstummt, dagegen äußert sich eine zunehmende Erbitterung gegen Preußen und Rußland. (Allg. Ztg.)

Frankreich. Paris, 1. März. Als positiv kann die Nachricht mitgetheilt werden, daß Rußland und Frankreich übereingekommen sind, die eventuelle Kandidatur eines Neffen des Königs Otto in Athen zu unterstützen.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Ernannt: Der Schuldienst-Aspirant Max Lipl von Ruhmannsfelden zum Schulgehilfen in Lalling; der Schuldienst-Aspirant Rupert Kögimaier zum Gehilfen in Egglham.

Versetzt: Der Schulgehilfe Xav. Mudl zu Egglham nach Zenching.

*„ Landshut, 7. März. Vor ungefähr einem halben Jahre ist dahier für Niederbayern ein Verein in's Leben getreten, der den edlen Zweck hat, verdrängte, dienstunfähige Musiker nach

Digitized by Google

den jeweiligen Kräften des Vereines temporär oder lebenslänglich zu unterstützen. Wer das Loos solcher armer Musiker, das sie bisher erwartete, kennen zu lernen Gelegenheit hatte, wer da weiß, wie dieselben so oft dem größten Elende preisgegeben waren, der wird die edle Absicht der Gründer dieses Vereines in voller Anerkennung zu würdigen verstehen: „Es soll dem Musiker durch den Musiker Hilfe gebracht werden!" — Die Zahl der Vereinsmitglieder soll stets im Zunehmen sein, und der Verein bereits einiges Baarvermögen besitzen, was uns seiner Zeit der Rechenschaftsbericht zeigen dürfte! Zum Besten dieses Vereines nun soll alljährlich von allen demselben angehörigen Mitgliedern an jenen Orten, wo größere Musik-Corporationen bestehen, eine „Produktion" abgehalten werden. Wir glauben einer Pflicht zu genügen, wenn wir unsere Leser auf die untenfolgende Ankündigung der ersten dieser Produktionen, welche von unserem städtischen Musikmeister Hünn, unter freundlicher Beihilfe mehrerer Herren Dilettanten und Herren Trompeter des königl. II. Kuirassier-Regiments, mit seinen Leuten veranstaltet wird, aufmerksam machen, und wir getrauen uns die sichere Ueberzeugung auszusprechen, daß die opferbereiten Bewohner Landshuts aller Stände sowohl in Anerkennung des edlen Zweckes des Vereines selbst, als auch angezogen durch die uns im Programme angekündigten Musikgenüsse nicht ermangeln werden, durch zahlreichen Besuch den schönen Zweck erreichen zu helfen!

* Landshut, 7. März. Freitag den 6 ds. Nachts 4 Minuten vor 12 Uhr, nahm, vom Monde scheinbar sich entfernend, von Ost gegen West in kreisender Bewegung über den Martinsthurm hinfliegend, ein großes feuriges Meteor mit bläulichem Lichte in Kugelform sichtbar.

Geiselhöring, 4. März. Kaum habe ich Ihnen vor zwei Tagen ein Unglück gemeldet, so bin ich heute leider schon wieder in der Lage, Ihnen ein zweites, und zwar ein Brandunglück in unserer Nachbarschaft zu berichten. Gegen 5 Uhr Nachmittags verbreitete sich heute dahier die Nachricht, daß es in Mallersdorf brenne, und mehrere Häuser in Flammen ständen. Es wurde sofort eine Spritze abgeschickt, und begaben sich auch per Bahnzug mehrere Personen zur Hilfeleistung auf den Brandplatz, welche nach ihrer Rückkehr erzählten, daß man das Feuer bald bemeistert, und glücklicherweise nur 2 Häuser (darunter ein hölzernes) abgebrannt seien. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt. (Strb. Tagbl.)

Vom obern Walde, 3. März. Mitten in den Bergen des bayerischen Waldes, und noch rings von Schnee umgeben, feierten wir dieser Tage — am 1. März — ein herrliches Fest, nämlich die feierliche Uebergabe der Mädchenschule zu Bischofsmais an die englischen Fräulein. (Pass. Ztg.)

Passau, 6 März. Dieser Tage stürzte ein Mann, der Besenreisig sammelte, von der Oberhauser Leithe und blieb die ganze Nacht besinnungslos auf dem Platze. Am folgenden Morgen in das Krankenhaus gebracht, kam er bis heute noch nicht zum Bewußtsein und ist dessen Tod stündlich zu erwarten. (Pass. Ztg.)

Grafenau, 4. März. Ihre Majestät die Königin haben unterm 2. d. M. dem Landwehrbataillon Grafenau ein Fahnenband unter dem Ausdrucke Allerhöchst Ihrer Wohlgeneigtheit zustellen zu lassen geruht. Dieses herrliche Geschenk wird die Bande, welche die Bürgerschaft Grafenau's an unser erhabenes Königshaus knüpfen, nun noch verstärken. (Donaztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Dienstag den 10. März 1863

zum Besten des niederbayr. Musiker-Unterstützungs-Vereines

im Saale des Hotel Hermlochner

große

Produktion

à la Gungl,

unter gefälliger Mitwirkung mehrerer Herren Dilettanten und Herren Trompetern des k. II. Kurassierregiments

unter Leitung des städtischen Musikmeisters **Carl Hünn.**

PROGRAMM.

1. Abtheilung.

1. **Ouverture** zu „**Orpheus in der Unterwelt**" von Offenbach.
2. **Des Mörders Gattin** (aus der Cassler Chronik), melodramatisch bearbeitet von Carl Hünn.
3. **Des Täubchens Auftrag,** Lied für Tenor, comp. von C. Hünn.
4. **Quintett** von Mozart (Andante und Allegro.)
5. **„Ob wohl mein Täubchen wiederkehrt?"** Lied für Tenor, componirt von Carl Hünn.
6. **Ouverture** zur Oper „**Die weiße Frau**" von Boildieu.

2. Abtheilung.

7. **Die vier Jahreszeiten,** Potpourri von Fahrbach.
8. **Die Wiener Tonfarben,** Walzer für Orchester mit **Zither** von Fahrbach.
9. **Amazonen-Quadrille** von Strauß.
10. **Postillon d'amour,** Polka tremblant von Könemann.

Anfang halb 8 Uhr.

Entrée à Person 12 kr., Familien 24 kr.

Programme sind an der Kassa zu haben. 354

Ein armer Lehrjung

verlor gestern ein Päckchen mit mehreren Effekten vom Münsterer durch's Steergäßl über die Wiese bis zum Bernlochner. Man bittet um gütige Zurückgabe in der Exp. d. Bl. 355

Anwesens-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist von einer Gutsherrschaft beauftragt, ein im besten Betriebe stehendes

Wirthschafts-Anwesen

mit 120 Tgw. Gründen, bei 1200 Eimer Bierversbleiß, zum Verkauf zu bringen. Baarerlag ist 8—12000 fl.

Nähere Auskunft ertheilt

J. B. Röder,

348(b3) Negozient in Landshut.

Versteigerung

Mittwoch den 11 März 1863

werden gegen Baarzahlung verkauft: 40 Stück Hornvieh, darunter 3 Kälberkühe, 3 Pferde, 2 Fohlen, 15 Schaafe, 3 Schweinsmütter mit Ferkeln, 3 Frischlinge, 3 Wagen, 1 Schwemzerwagerl, 30 Klafter Erlenscheiter, Bretter, Läden, 1 kleine Dreschmaschine, Pferdgeschirre, Pflüge, Eggen, Stroh, wie noch viele Baumannsfahrnisse.

Präcis 10 Uhr Vormittags wird mit dem Viehe angelangen. Zusammenkunft im Landhofe zu Wang, nächst Moosburg Kaufsliebhaber werden dazu eingeladen.

Für die Wiese Pl. Nr. 136 zu 10 Tagw. 23 Dezim. an der Straße nächst dem Semptwirthshause gelegen, können Anzebote gestellt werden. (b2)318

Digitized by Google

Annonce.

Ich erlaube mir hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich mein hier erkauftes

Schnitt-, Spezerei- & Eisen-Geschäft

bereits vollständig eingerichtet und eröffnet habe, und empfehle dasselbe zur gefälligen Abnahme bestens mit der Zusicherung, daß ich bemüht sein werde Jedermann auf's billigste und reellste zu bedienen.

Niederlindhard, den 5. März 1863.

356 (a3) **Mathias Leuze** in Niederlindhard.

Turnverein Landshut.

Montag den 9. l. Mts. Abends 8 Uhr

allgemeine Versammlung

im Vereinslokale.

357 *Der Turnrath.*

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 5. März 1863:

Steffen Langer aus Glogau.

Schauspiel in 5 Akten.

Erdinger Schranne vom 5. März 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	2	–	60	2
Neue Zufuhr	665	130	950	249
Schrannenstand	667	130	1010	251
Heutiger Verkauf	557	129	934	245
Rest	110	1	76	6
	fl. kr	fl. kr.	fl kr.	fl. kr
Höchster Preis	18 57	12 31	10 16	6 42
Mittlerer „	18 29	12 7	9 56	6 5
Niedrigster „	17 33	11 45	9 18	5 42
Gefallen	— 4	— 12	— 11	— —
Geblieben	— —	— —	— —	— —

Dr. C. L. Weitze's

kohlensaures Hämorrhoidal-Wasser.

Dieses neue vorzügliche Wasser bewährt sich bei allen Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung des Halses, Blasenbeschwerden ꝛc. mit außerordentlichem Erfolge

Von angenehmem Geschmacke, sehr kohlensäurehaltig, kann es zu jeder Jahreszeit und bei gewohnter Lebensweise gebraucht werden.

Verkaufspreis per Flasche 24 kr.

Depot in Straubing bei Hrn. Joh. Stiglmeier.

Dr. C. L. Weitze,

281 (c6) Anstalt für künstl. Mineralwasser in Düsseldorf.

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 7. März bis 14. März 1863.

Brodgewicht.

	Pf.	Lth	Ot.	Pfg
Eine Zweikreuzersemmel	–	2	1	1
Eine Kreuzersemmel	–	4	2	2
Ein Zweikreuzerlaibl	–	8	1	1
Ein Kreuzerlaibl	–	6	2	2
Ein Sechserlaib	1	7	–	3
Ein Achterlaib	2	14	1	2
Ein Zwölferlaib	3	21	2	1

Mehlsatz.

	Metzen fl	kr.	dl	Mäßl kr.	dl.
Semmelmehl	3	12	–	12	1
Pohlmehl	2	56	–	9	3
Nachmehl	1	48	–	6	3
Römisch-Kernen	2	4	–	7	3
Weizenkleien	–	32	–	8	–
				Viertling	
Backmehl	1	36	–	6	–
Roggenkleien	–	21	–	5	1

Viktualienpreise.

Schmalz das Pfund	20	bis 20	kr
Butter das Pfund	28	„ —	„
Eier 4 Stück	4	„	„
Hühner, alte, das Stück	18	„ 20	„
„ junge, „ „	—	„ —	„
Tauben „ „ „	8	„ 9	„
Enten, „ „ „	—	„ —	„
Gänse, „ „ „	1 fl. 12 kr	bis 1 fl. 18 kr	
Lämmer „ „ „	1 fl. 30 kr.	bis 2 fl. 30 kr	
Spanferkel, „ „	3 fl. – kr.	bis 3 fl. 30 kr	

Holzpreise.

Buchenholz, Klafter	16 fl.	— kr.	bis	17 fl.	— kr
Birkenholz, „	15 „	— „	„	16 „	— „
Föhrenholz, „	13 „	— „	„	14 „	— „
Fichtenholz, „	12 „	— „	„	13 „	— „

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	26	kr	
„ ordinäre „ „	24	„	
Seife „ „ „	18	„	
Unschlitt, rohes, der Zentner	27	bis —	fl
Unschlitt, ausgelassenes, der Ztn.	36	„ —	

Fleischpreise für den Monat Februar 1863.

In Landshut:	Rindfleisch per Pfund	14 kr.	2 dl.	Rindfleisch per Pfund	13 kr.	— dl
	Schweinfleisch „ „	18 kr.	— dl.	Schaffleisch „ „	11 kr.	2 dl
In Passau:	Rindfleisch „ „	13 kr.	2 dl.	Rindfleisch „ „	12 kr.	2 dl
In Straubing:	„ „	14 kr.	— dl.	„ „	18 kr.	— dl

Das Kalbfleisch darf den Preis von 13 kr. — dl. per Pfund nicht überschreiten.

Oeffentliche Sitzungen des königl. Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 13. März 1863.

Vormitt. 8 Uhr: Untersuchung gegen Crescenz Ellinger von Frontenhausen wegen Diebstählen — Nachmitt. 3 Uhr: Untersuchung gegen Simon Wagner von Ergolding wegen Diebstahls.

Bekanntmachung.

Künftigen

Dienstag den 10. März 1863

Vormittags 10 Uhr

werden im Wirthshause zu Unterglaim:

a) aus der Waldung Meggerhölzl:
6 Föhrenrasenhaufen,
1 Partbie Ueberholz;

b) aus der Waldung untere Daxau:
155 Stück Hopfen- und Zaunstangen,
25 Stuck Hanichl,
1 Klafter Föhrenscheiter,
15 Klafter Fichtenscheiter,
6½ Föhrenrasenhaufen,
3½ Fichtenrasenhaufen,
8 Partbieen Ueberholz;

c) aus der Waldung vordere Daxau:
24 Klafter Föhrenscheiter,
20 Klafter Fichtenscheiter,
6 Partbieen Ueberholz,

an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 25 Februar 1863.

Königl. Universitätsfondsadministration Landshut. (b2)335

Deuringer, k. Administrator.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 26. Febr.: Anton, Söhnchen des Michael Oberhofer, b. Kobmacher.

Den 28. Febr.: Anna Maria, Töchterlein des Franz P. Pettermann, b. Zimmermann.

Den 4. März: Anonymus, Söhnchen des bgl. Schuhmachers Georg Barth.

Gestorben.

Den 1. März: Joseph, 3 Tag alt.

Den 4. März: Franziska, 8 Tag alt. — Anonymus, Söhnchen des bgl. Schuhmachers Georg Barth.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 26 Febr.: Otto, Kind des G. Stammler, b. Garkochs und Metzgermeisters dahier. — Georg, Kind des Simon Schlag, b. Auflegers dahier.

Den 27. Febr.: Aloys, Kind des J. Knoll, bgl. Hausbesitzers dahier.

Den 28. Febr.: Joseph.

Den 2. März: Barbara, Kind des J. Reichert, Kasernhausmeisters dahier.

Den 3. März: Amalia.

Gestorben.

Den 25. Febr.: Joseph Rauch, Hausbesitzer im Hagrain, 37 Jahre alt.

Den 26. Febr.: Peter Maier, b. Schneidermeister dahier, 79 Jahre alt.

Den 28. Febr.: Aloys Sturm, Lederfabrikantenkind, 3 Wochen alt

Den 2. März: Tharesia Haarpaintner, Taglöhnerswittwe, 52 Jahre alt.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Dinstag den 10. März

№ 57.

40 Martyrer.

Circulardepesche

vom 28. Februar an die Vertreter Oesterreichs bei mehreren deutschen Bundesstaaten.

Angesichts des durch die öffentlichen Blätter zu unserer Kenntniß gelangten Circularerlasses des königlich preußischen Ministerpräsidenten Herrn v. Bismark vom 24. v Mts. haben wir uns die Frage vorlegen müssen, ob die Sorge für die Ehre und das Ansehen des kaiserlichen Cabinettes uns die Pflicht auferlege, mit einer ausführlichen und aktenmäßig begründeten Entgegnung gegen diese uns so nahe berührende Kundgebung aufzutreten. Eine Regierung, deren Handlungsweise von einer anderen in einem an dritte Höfe gerichteten und dann der Oeffentlichkeit übergebenen Dokumente so direkt zum Gegenstande der Erörterung gemacht wird, wie uns dies in jenem Berliner Schriftstück widerfährt, wird, wenn sie sich im Rechte fühlt, der verzeihlichen Versuchung unterliegen, von den nicht genau oder nicht vollständig enthüllten Vorgängen auch den letzten Schleier hinwegzuziehen. Demungeachtet verzichten wir auf dieses Mittel der Abwehr, da wir uns durch jene befremdliche Veröffentlichung in eine eigenthümlich schwierige Lage versetzt sehen.

Das Cabinet von Berlin erzählt in seiner Weise zuerst seinen Agenten, dann der europäischen Lesewelt den Inhalt vertraulicher Gespräche, die Hr. v. Bismark vor zwei Monaten mit dem kaiserlichen Gesandten gepflogen hat. Es beruft sich auf vertrauliche Depeschen, die mir vor zwei Monaten von dem Frhrn. v. Werther vorgelesen wurden. Diese Depeschen liegen mir nicht vor — und um über jene Gespräche die ganze Wahrheit zu sagen, müßte ich von den Berichten des kaiserlichen Gesandten Grafen Karolyi einen Gebrauch machen, welcher durch ihren in jeder Zeile sich ausprägenden vertraulichen Charakter ausgeschlossen ist. Zu einer solchen Regelwidrigkeit werden wir uns nicht verlocken lassen; glücklicher Weise glauben wir aber auch ohne Gefahr für unseren Ruf den guten Gewohnheiten des Verkehrs zwischen Regierungen treu bleiben zu können.

Die Auseinandersetzung des preußischen Cabinets, die uns beschäftigt, bietet uns eine doppelte Seite der Betrachtung dar. Sie enthält erstens ein unverkennbar aufrichtiges Zeugniß für die politischen Gesinnungen ihres Verfassers, sie enthält zweitens eine beschönigende Darstellung des Thatbestandes der vielbesprochenen Vorgänge, eine Darstellung, die sich großentheils zur Anklage gegen uns, zur Beschwerde über das, was man in Berlin unsere Rücksichtslosigkeit nennt, gestaltet.

Unsere Rücksichtslosigkeit! — Wenn unser erhabener Monarch eine Stellung nicht opfert, die, aus der Geschichte der Jahrhunderte hervorgegangen, geheiligt durch die Verträge, Seiner Krone von Rechts wegen gebührt und der Macht und Größe Seines Hauses und Reiches entspricht, so verletzt Oesterreich eine Rücksicht, die es dem Verbündeten Preußen schuldig ist! Wenn der kaiserliche Hof der Politik Preußens nicht zur Befriedigung von Ansprüchen verhilft, die auf keinem Rechtstitel beruhen, die vielmehr die Rechte mitverbündeter Staaten offen antasten, und die man in unklaren Umrissen andeutet, ohne für sie eine bestimmte Formel zu finden oder eine deutlich erkennbare Grenze zu ziehen, so setzt Oesterreich abermals die Rücksichten aus den Augen, die der andern deutschen Großmacht gebühren! Und der Regierung Preußens war es vorbehalten, sogar unser wohlgemeintes Bestreben, dem Verlangen der deutschen Nation nach freisinniger Entwicklung der Bundesverfassung, so viel an uns ist, Genüge zu thun, unter den Gesichtspunkt einer gegenüber Preußen verübten Rücksichtslosigkeit zu stellen! Was ist ferner damit gemeint, daß wir in Hannover und Kassel Preußens Interessen nicht durch unseren Einfluß kreuzen sollen? Verlangt man von uns, daß wir dort Gesandte unterhalten, um in Fragen, wo der Standpunkt der beiden deutschen Mächte verschieden ist, nicht für uns, sondern für Preußen zu arbeiten? Beklagen wir uns über Preußens Einfluß in Karlsruhe? Einfluß und Vertrauen — sind dies überhaupt Dinge, über die man nach Willkühr schalten und walten, die man nach Belieben einschränken, abgrenzen und an Andere übetragen kann? (Schluß folgt.)

Deutschland.

Bayern. △ München, 8. März. Der hiesige englische Gesandte, Lord Loftus, gibt aus Veranlassung der Vermählung des Prinzen von Wales übermorgen ein großes diplomatisches Diner, das an Reichhaltigkeit und Feinheit der Speisen, sowie der Getränke seines Gleichen suchen wird. Bei dem hochwürdigsten Nuntius, Msgr. Gonella, fand erst jüngst ein Diner statt, zu welchem die hiesigen Repräsentanten aller Großstaaten geladen waren. Ferner hat Frhr. v. Schrenk seit Beginn der Fastenzeit zwei, der preußische Gesandte, Graf v. Perponcher, eine und der Kronoberstthofmeister, Fürst von Oettingen-Spielberg, zwei Soiréen gegeben. Mehr oder weniger finden bis zur Charwoche noch statt. — Heute Nacht wüthete ein furchtbarer Aequinoctialsturm. Von den Dächern der Häuser schleuderte derselbe die größten Dachplatten herab, zertrümmerte Fenster, knickte Bäume in Gärten, Anlagen ꝛc. und verursachte mancherlei andere Beschädigungen.

☞ München, 8. März. Ueber den Zeitpunkt, wann die Besetzung der neu errichteten Notariatsstellen erfolgen wird, hört man nichts Gewisses. Von der einen Seite hört man, daß ein Bewerbungstermin werde eröffnet werden, von der andern, daß dieses nicht geschehen werde. Gesuche um Notariatsstellen sollen in Menge vorliegen, insbesondere von Seite richterlicher Beamten. — Endlich hat eine spezielle Münchener Frage, die einen Theil unseres Publikums mehr interessirte und in größerer Spannung erhielt, als alle politischen Fragen mit einander, die deutsche, griechische, polnische und wie sie alle heißen, die gewünschte Lösung gefunden. Fräulein Stehle bleibt der hiesigen Oper erhalten. Gestern wurden die von ihr gestellten Engagements-Bedingungen von Sr. Maj. dem König genehmigt. Sie erhält hienach einen Jahresgehalt von 4500 fl., ein Spielhonorar von 20 fl. per Rolle, jährlich 2 Monate Urlaub und ist ihr nach Ablauf von 6 Jahren ein Pensionsgehalt von 1000 fl. gesichert.

In München feierte am 9. März im Versorgungshause des Vincentiusvereines eine Lanzlistenswittwe ihren hundertsten Geburtstag gesund und geistig frisch.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Google

München, 5. März. Se. Maj. der König hat den Ehrenprofessor Dr. Jak. Herz, unter Belassung desselben in seiner Stellung als Prosector, zum außerordentlichen Professor in der medicinischen Facultät der Universität Erlangen zu ernennen geruht. Es ist dieß die erste derartige Ernennung eines Israeliten in Bayern.

In München bestehen gegenwärtig 306 Schneidergewerbe, welche nicht weniger als 1302 Gesellen beschäftigen. Gestern wurden abermals 26 Schneidersconcessionen vom Magistrat verliehen.

In Burghausen und in Altötting sind am 6. März Telegraphenstationen für den Depeschenverkehr sowohl des Staats- als Privatdienstes eröffnet worden.

Von Ingolstadt wird gemeldet, daß jener Schlossergeselle, der als Bär in Werg maskirt in Brand gerieth, nun seiner baldigen Herstellung entgegengeht. Eine Zeitungsnachricht von seinem Tode hat er mit der größten Freude gelesen.

In Zullenheim (bei Bamberg) hat eine Gans, welche bereits Anfangs November v. Js. zu legen begann, bis jetzt 60 Eier gelegt.

Oesterreich. Wien, 6. März. Ueber die Circulardepesche des Grafen Rechberg vom 28. Febr. herrscht heute, wie kaum anders zu erwarten war, nur Beifall und Anerkennung in den hiesigen Blättern, und Hr. v. Bismark bekommt bei der Gelegenheit noch manches Bittere zu hören. Sogar das „Vaterland" ist von dem Actenstück befriedigt.

„Der Ton und die Haltung dieses neuesten Aktenstücks unseres auswärtigen Amts, heißt es da, sind eigenthümlichster Natur: man könnte es ein Manifest nennen. Es wendet sich mehr an die öffentliche Meinung als an die diplomatischen Kanzleien; es ist mehr ein Appell an die denkenden Männer der Nation als eine von Punkt zu Punkt vorschreitende im amtlichen Styl gehaltene Beantwortung eines gleicherweise amtlichen Schriftstücks. Uns gefällt diese Erwiederung und ihr eigenthümlicher Ton ganz gut, denn es erscheint uns, als ob er den außergewöhnlichen politischen Verhältnissen, in denen Deutschland zitternd und das Unheil der nächsten Stunde mit Bangen erwartend lebt, ganz entspreche. Zwei Punkte sind an dieser neuesten Circulardepesche besonders hervorzuheben: die Urbanität, mit welcher des rücksichtslosen Vorgangs, unsere Regierung für ihre Kenntnißnahme von der Bismark'schen Depesche ausschließlich auf die öffentlichen Blätter anzuweisen, gedacht wird, und die ruhige edle Art, in welcher die Stellung Oesterreichs in Deutschland, seine Ansprüche auf dasselbe und seine wohlbegründeten Beziehungen zu den Regierungen und Völkern desselben betont werden. Diese Depesche ist ein neuer Stein im deutschen Brett für Oesterreich."

Ausland.

Frankreich. Paris, 5. März. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß der Kaiser die Gewißheit besitzt, das russische Cabinet werde auf die französische Note unverweilt mit der Zusage bedeutender Concessionen für Polen erwiedern. Sollte für Russisch-Polen irgend ein glückliches Ereigniß eintreten, so wird es jetzt schon der eindringlichen Fürbitte und dem außerordentlichen Einflusse des Tuilerienhofes in St. Petersburg als ein glorreiches Verdienst zugeschrieben. Ein solches Ereigniß wird jetzt schon als gleich glücklich für Frankreich, Rußland und Polen gepriesen. Die Concessionen sollen ein neues Pfand der Freundschaft und des Vertrauens sein, welches die beiden Höfe auswechseln und wozu auch die Polen als Theilnehmer eingeladen werden. (Wien. Don. Ztg.)

Großbritannien. London, 2. März. Das Londoner Publikum, selbstverständlich besonders das crinolinetragende weibliche, ist zur Zeit in Erwartung der Prinzessin Braut (der Kronprinz heirathet eine dänische Prinzessin) über deren Näherkommen allstündliche Telegramme berichten, etwas weniges verrückt, und bis zum nächsten Sonnabend droht der gelinde Wahnsinn sich zu einer Art loyaler Raserei zu steigern. John Bull im Enthusiasmus ist immer eine barocke Erscheinung. Die Damen, junge und alte, wallfahrten schaarenweis nach dem „Atelier" der Kronjuweliere HH. Garrard, um die reichen Hochzeitgeschenke der Königin und des Prinzen für die Erwählte anzustaunen. Der Trauring selbst ist, alter Sitte gemäß, ein einfacher Goldring, aber ein zweiter, der ihn hält (keeper) besteht aus sechs verschiedenen Edelsteinen, deren englische Namen (beryl, emarald, d. h. Smaragd, ruby, turquoise, jacynth, und nochmals emerald) den Namen Bertie bilden, was eine liebkosende Umbildung von Albert ist. Die acht Brautjungfern (nicht zehn) verehren der Prinzessin ein Armband, dessen acht Glieder aus Miniaturbildern dieser Fräulein bestehen. Ihrerseits werden sie mit reichen Geschenken von der Königin bedacht. Die Stadt London sollte beleuchtet werden: da sich aber in ihrer Rauch- und Nebelatmosphäre eine Illumination, erfahrungsgemäß, schlecht macht, so wird man sich auf eine Beleuchtung der St. Paulskirche beschränken, und hofft es damit der berühmten St. Peters-Beleuchtung in Rom gleich zu thun, wozu aber wieder der römische Himmel fehlt.

London, 4. März. Das Programm für den Bürgeraufzug (civic procession), mit welchem die Prinzessin Alexandra bei ihrer Ankunft durch die Hauptstadt geleitet werden soll, und in welchem sämmtliche Gewerbsinnungen u. s. w. paradiren werden, ist nun erschienen. Die gute Stadt London befindet sich in einer Art Taumel, und man erzählt, daß für gutgelegene Zimmer, von welchen man die Brautfahrt sehen kann, 100 bis 200 Guineen bezahlt werden!

Niederbayerisches.

Landshut, 9. März. Auf eine neuliche Bemerkung in unserm Blatte, daß über das Institut der Postboten anfangs auch viel kritisirt wurde und nun Alles schweige, wird uns von sehr verehrter Seite vom linken Donauufer ein lokaler Mißstand mitgetheilt, der übrigens das Gute und Wohlthätige des Institutes, wie der Herr Einsender selbst anerkennt, nicht in Schatten stellt und dem eine Beschwerde beim k. Oberpostamte ganz gewiß abhelfen würde, da dasselbe stets aufs Eifrigste das Interesse des Verkehrs fördert.

* In Arth entstand gestern ein Streit, in dessen Verlaufe ein Bursche gestochen wurde.

†* Geisenhausen, 5. März. Gestern hielt der hiesige großdeutsche Reformverein, welcher gegenwärtig 50 Mitglieder zählt, im Brandl'schen Gasthause dahier seine erste Versammlung. Im Eingange wurde von einem Vereinsmitgliede in einem sehr gut gefaßten Vortrage auf die Ursache und Entstehung der Reformvereine überhaupt hingewiesen, und der Zweck derselben insbesonders erörtert, welcher Rede die Versammelten vom Anfange an bis zu ihrem Ende mit der gespanntesten Aufmerksamkeit folgten. Nach diesem wurde die Wahl eines Ausschusses vorgenommen, bei welcher nachstehende Mitglieder gewählt wurden. Hr. Dr. Ludseck als I. Vorstand; Hr. Posthalter Aufhauser II. Vorstand; Hr. Weingastgeber Lorenzer als Kassier; Hr. Lehrer Graßl als Schriftführer; die Herren Meyerhofer, Wirth und Meyer, Schlossermeister, als Ausschußmitglieder. Somit hat dieser Verein sich gesetzlich constituirt und seine Wirksamkeit begonnen.

☛ In dem Artikel von der Isar (Lnsh. Ztg. Nr. 55), die Gesangsunterhaltung in Wörth betreffend, lese man Zeile 7: „Eine zahlreiche Versammlung von Gesangfreunden lohnte ihr eifriges Wirken im Gesange mit großem Beifall."

Passau, 8. März. Gestern wurde dem Herrn Regimentsarzte Herre auf Oberhaus für ehrenvoll zurückgelegte 5jährige Dienstzeit während der Parade das Ludwigskreuz angeheftet. Nach der Feierlichkeit begaben sich die Herren Offiziere zu einem Diner bei Hrn. Niederleuthner. (Pass. Ztg.)

Verantwortlichen Redakteur: Jos. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Feuerversicherungs-Anstalt
der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Geschäftsabschluß pro 1862.

Das Versicherungs-Kapital der Anstalt laut Ausweis des vorjährigen Rechenschaftsberichtes am Schlusse des Jahres 1861 in Kraft mit fl. 283,390,053.
erhielt im Jahre 1862 einen Netto-Zugang (abzüglich aller aufgehobenen und abgelaufenen Versicherungen) von . . . . . fl. 22,223,527.
betrug somit ultimo Dezember 1862 . . . . . fl 305,613,580

Für Brand-Entschädigungen wurden an 243 Beschädigte verausgabt . fl. 231,007.
und seit dem Bestehen der Anstalt . . . . . fl. 3,997,199.

Deckungsmittel sind:

Das ursprünglich baar eingezahlte Garantie-Kapital von . . . . fl. 3,000,000.
Der completirte Reservefond von . . . . . „ 1,000,000.
Die Prämienreserve von . . . . . „ 239,434.
fl. 4,239,434.

Die Bank übernimmt nach erfolgter Deklaration Versicherungen zum vollen Werthe (auch von Feldfrüchten, Vieh, Fahrnissen ꝛc. ꝛc.) und vergütet, den Polize-Bedingungen entsprechend, die beim Brande abhandengekommenen Gegenstände.

Im Falle einer Vorauszahlung der Prämie gewährt die Bank alle jene Vortheile, welche andere solide Versicherungsanstalten einräumen.

Zur Vermittelung von Versicherungen unter Zusage billiger Prämien und prompter Entschädigung im Unglücksfalle erbieten sich die Agenten der Feuerversicherungs-Anstalt der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Landshut, den 9. März 1863.

Für Landshut und Umgebung

360 **A. Weinreich**, Agent.

Sparkassen-Tontine
der
Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Die Subscriptionen zur fünfzehnjährigen ersten und zweiten zwanzigjährigen Gesellschaft, sowie die Einzahlungen zur laufenden Serie derselben werden das **ganze Jahr 1863** hindurch fortgesetzt und es wird dieß mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die zuerst genannte Gesellschaft nun noch 8, die zweite noch 13 und die dritte noch 18 Jahre bis zu ihrer Auflösung zu bestehen hat.

Die Sparkassen-Tontine darf zur allgemeinen Benützung um so mehr empfohlen werden, als sie sich zur Anlage von Ersparnissen für Erwachsene wie für Kinder eignet und namentlich bei letzteren sehr zweckmäßig als Aussteuer-Anstalt benützt werden kann. Da die Zinsen zu 4% jährlich zum Kapital geschlagen werden und die bei der Auflösung einer Gesellschaft noch am Leben befindlichen Mitglieder nicht nur den Betrag ihrer ursprünglichen Einlagen durch die kapitalisirten Zinsen vergrößert ausbezahlt erhalten, sondern sich dieselben im Verhältniß ihrer Betheiligung auch in das von den Verstorbenen hinterlassene admassirte Kapital theilen, so überbieten die Wirkungen dieser Anstalt die einer gewöhnlichen Sparkasse um ein Bedeutendes.

Grundbestimmungen und Erläuterungen, so wie Formulare zu Erklärungen werden unentgeltlich von den Agenten verabfolgt.

München, 16. Februar 1863.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Ed. Brattler, Dirigent. 280 (54)

Erklärungen nimmt bereitwilligst entgegen

A. Weinreich, Agent
für Landshut und Umgebung.

Wichtig für Hopfenproducenten.

Nachdem ich den aus der Kunstdünger- und chemischen Produkten-Fabrik zu Landshut bezogenen **Kunstdünger** auf Weizen und Gerste mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet hatte, machte ich mit demselben auch auf **Hopfen** ausgedehnte Versuche.

Auch hier erzielte ich einen vorzüglich üppigen Wachsthum des Hopfens und machte namentlich die freudige Erfahrung, daß die so lästigen Erdflöhe, welche meine Hopfenanlagen zu zerstören drohten, dadurch vertilgt wurden. — Den Kunstdünger wendete ich zu einer Zeit an, bei welcher die Hopfenpflanzen bereits einige Blätter getrieben hatten, und ließ ich denselben bei regnerischem Wetter oder am frühen Morgen bei starkem Thaue auf die von den Erdflöhen befallenen Hopfenpflanzen aufstreuen. — Es wird mich im Interesse der Landwirthschaft und zunächst des so wichtigen Hopfenbaues freuen, wenn diese meine Mittheilung Veranlassung geben wird, daß die Oekonomen und Hopfenproducenten durch vielseitige Anwendung dieses wohlfeilen Düngemittels gleich günstige Resultate erzielen werden.

Dingolfing im März 1863.

361 **Anton Lindl**, Bräuer.

Anwesens-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist von einer Gutsherrschaft beauftragt, ein im besten Betriebe stehendes

Wirthschafts-Anwesen

mit 120 Tgw. Gründen, bei 1200 Eimer Bierverschleiß, zum Verkauf zu bringen. Baarerlag ist 8—12000 fl.

Nähere Auskunft ertheilt

J. J. Röder,
348(c2) Weinzierl in Landshut.

Ein meublirtes Zimmer
für einen ledigen Herrn ist billig zu vermiethen. Wo? sagt die Exp. d. Bl. (a3)362

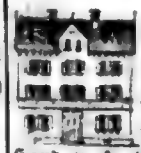
Ein Schüsselkorb, Schubkarren, 60 Stück Marmorplatten, neue Leiter, Pickel und sonstige Hausgeräthe sind zu verkaufen. D. Uebr. (b3)350

Ein guterhaltener Flügel, eine Zither von Tiefenbrunner, eine Violine und Guitarre werden verkauft. D. U. 3b 351

Verkauf junger Obstbäume ꝛc.

Den verehrl. Baumgärtnern und Gartenbesitzern diene hiermit zur geneigten Kenntnißnahme, daß eine große Auswahl junger Obstbäume, namentlich ausgezeichnete Sorten von Aepfel- Birnen, Pelzkirschen-, Pelzweichsel-, Pelzzwetschgen-, Pfirsichbäumen und Reinclooten, dann alle Arten von den schönsten Spalierbäumen, sowie Rosenstöcke von verschiedenster Gattung, hier angekommen und bei Hrn. Franz Koller, Bierbrauer zum Börmer, in Landshut eingesehen werden können, und ist der Verkäufer an Freitagen persönlich zu sprechen. 363

Haus-Verkauf.



Im Markte Ganglofen wird ein neugebautes zweistöckiges Wohnhaus mit den dazu gehörigen ebenfalls neuen Oekonomiegebäuden, dann 16 Tgw. Aeckern, 8 Tgw. Wiesen, 5 Tgw. Holz aus freier Hand verkauft.

Nähere Auskunft ertheilt

August Eckmayer,
bürgl. Tuchscheerer in Massing,
364 (a3) Post Ganglofen.

Zugelaufener Hund.

Freitag den 6. d. Mts. lief Unterzeichnetem ein junger schwarzer Halbhund mit langen Ohren und langem Schweife zu. Zwischen den Vorderfüßen am Bauche hat er einen weißen Fleck. Gegen Entrichtung des Futtergeldes und Ausschreib-Gebühr kann der Eigenthümer denselben abholen bei

Dirnaich, den 9. März 1863.

Matthäus Maierholzner,
365 (a2) Kreimlbauer.

Digitized by Google

Unter gefälliger Mitwirkung sämmtlicher hiesiger Musikkräfte wird Unterzeichneter

Dienstag den 17. März Abends 6 Uhr

„Die Schöpfung,"

Oratorium von Joseph Haydn,

im großen Saale des neuen Hauses

zur Aufführung bringen.

Billete zum Subscriptionspreis à 42 kr. sind in der Buchhandlung von Fr. Pustet und Pustet jun. am Domplatz und beim Hausmeister Wimmer im v. Massei'schen Hause (Neupfarrplatz) zu haben. — Kassapreis 1 fl.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet die verehrlichen Kunstfreunde geziemend ein

Regensburg, den 9. März 1863.

358 (a3) **Joseph Hanisch**, Domorganist.

Empfehlung.

Gold-, Silber- und Politur-Leisten

in schönster Auswahl, zu den billigsten Preisen, sind angekommen und empfiehlt zu geneigter Abnahme

Karl Schuller jun.,

359 (a2) Glaswaarenbesitzer und Glasermeister

Anwesens-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft aus freier Hand sein in Türkenfeld gelegenes

Tafern-Wirthschafts-Anwesen

mit 254 Tgw. Grundstücken, worunter sich 200 Tgw. Feld, 28 Tgw. Wiesen und 26 Tgw. Holz befinden. Vom Kaufspreis kann die Hälfte auf dem Anwesen gegen I Hypothek liegen bleiben.

Das Uebrige beim Eigenthümer

Johann Stanglmaier,

349 (b2) Tafernwirth in Türkenfeld, B.-A. Rottenburg in Niederbayern.

Münchener Hopfenmarkt vom 6. März 1863.

	Gesammtbetrag. Pfd.	Heutiger Verkauf. Pfd.	Preis f. 100 Pfd. fl. kr.			fl.	kr.
Ober- und Niederd. Gewächs 1862.							
Mittelgattungen Landhopfen	101,94	74,40	50	26	bis	62	16
Bevorzugte Sorten Holledauer Landhopfen	3,55	—	—	—	„	—	—
Wolnzacher- u. Auer-Markt-Gut mit Ortssiegel	3,62	—	—	—	„	—	—
Mittelfränkisches Gewächs 1862.							
Mittelqualitäten mittelfr.	—	—	—	—	„	—	—
Vorzüglichere Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kindinger und Heidecker Hopfen	46,52	13,17	85	—	„	102	—
Spalter Stadtgut nebst Weingarten-, Moosbacher- und Stirnergut	23,93	10,31	140	—	„	—	—
Ausländisches Gut 1862.							
Saazer Stadt-, dann Herrschafts- und Kreisgut	—	—	—	—	„	—	—
Böhmen, Leitmeritzer Gut	—	—	—	—	„	—	—
Alte Hopfen verschiedenen Ursprungs	9,64	—	—	—	„	—	—
Summa aller Hopfen	189,20	97,88	Geldbtr. 7,086 fl. — kr.				

Regensburger Getreide-Bericht

vom 1. bis 7. März 1863.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Wochen-Kauf	431	129	716	10
Voriger Rest	14	—	—	38
Neue Zufuhr	349	232	271	177
Gesammt-Summe	795	361	988	225
Heutiger Verkauf	355	232	271	204
Gesammt-Verkauf	787	361	989	214
Bleibt im Rest	8	—	—	11

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	18	29	11	53	10	38	6	21
Mittlerer	18	6	11	40	10	21	6	13
Mindester	17	46	11	17	10	1	5	50
Gefallen	—	—	—	13	—	—	—	8
Gestiegen	—	6	—	—	—	7	—	—

Münchener Schranne vom 7. März.

	Höchst. fl.	kr.	Mittl. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.		fl.	kr.
Kepl:	—	—	—	—	—	—	gest.	—	—
Zusammen:	22	12	21	7	19	11	ges.	—	6

Straubinger Schranne vom 7. März 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	—	—	35	2
Neue Zufuhr	1824	246	1145	420
Schrannenstand	1824	246	1180	422
Heutiger Verkauf	1689	246	1144	405
Rest	135	—	36	17

	fl.	kr	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	18	17	11	53	10	9	6	18
Mittlerer „	17	56	11	43	9	51	5	54
Niedrigster „	17	17	11	31	9	26	5	37
Gefallen	—	16	—	—	—	—	—	—
Gestiegen	—	—	—	7	—	3	—	4

Lindauer Schranne vom 7. März 1863.

Getreide-Gattungen.	Voriger Rest Schäffel	Neue Zufuhr. Schäffel	Gesammt-Summe Schäffel	Verkauft wurde. Schäffel	Bleibt als Rest. Schäffel	Höchster Preis fl.	kr.	Mittlerer Preis. fl.	kr.	Mindester Preis. fl.	kr.	Gefallen. fl.	kr.	Gestiegen. fl.	kr.
Waizen	1376	1744	3120	1665	1455	21	40	21	14	20	57	—	—	—	5
Kern	43	851	894	492	402	21	32	20	35	19	54	—	13	—	30
Roggen	87	42	129	27	102	15	18	14	47	14	30	—	10	—	—
Gerste	74		74	—	74			7	—	7	12	—	—	—	—
Haber	138	45	183	47	136	7	40	7	30	—	—	—	—	—	—
Linsen															

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 11. März № 58. Rosina.

Circulardepesche
vom 28. Februar an die Vertreter Oesterreichs bei mehreren deutschen Bundesstaaten.

(Schluß.)

Genug und schon mehr als genug, um zu zeigen, welche Bewandtniß es mit jener Anklage hat, daß wir den berechtigten Anforderungen der Stellung Preußens in den Weg treten. Wir freuen uns des Anlasses, laut und energisch gegen diese Beschuldigung zu protestiren. Wenn man uns von Berlin aus die Alternative stellt, entweder uns aus Deutschland zurückzuziehen, den Schwerpunkt unserer Monarchie — wie der preußische Minister meinte — nach Ofen zu verlegen, oder im nächsten europäischen Conflikt Preußen auf der Seite unserer Gegner zu finden, so wird die öffentliche Meinung Deutschlands über solche Gesinnung urtheilen, die Ereignisse werden sie richten, wenn sie je zur That werden sollte. Uns aber kommt es zu, den Vorwand, den man sich in Berlin zurechtlegen zu wollen scheint, rechtzeitig als einen solchen zu kennzeichnen. Stark durch unser Gewissen und auf das Zeugniß unserer Bundesgenossen uns berufend, fühlen wir deßhalb die Pflicht zu erklären: nein, wir haben keine Rücksicht verletzt, auf welche Preußen wirklich Anspruch hat; wir haben noch weniger ein Recht der Krone Preußen angestritten; wir haben bei jeder Gelegenheit Entgegenkommen und versöhnliche Gesinnung bewiesen; wir sind in unserer Nachgiebigkeit mehr als einmal bis hart an die Grenze gegangen, die uns durch das Gefühl unserer Würde, wie der Pflichten gegen den eigenen Staat und gegen treue Verbündete gezogen war.

Wir könnten hiemit den unerfreulichen Gegenstand verlassen. Es war uns nicht darum zu thun, den peinlichen Eindruck noch peinlicher zu machen, der durch die preußische Circulardepesche hervorgerufen werden mußte, wir wollten nur unsere eigene Handlungsweise vor ungleicher Beurtheilung schützen. Das Publikum des Tages gibt sich den Eindrücken des Tages hin, deßhalb hätten wir Nachtheil für uns besorgen müssen, wenn wir der Behauptung, daß Preußen sich über uns zu beklagen habe, nichts als unser Schweigen entgegengesetzt hätten. Vor dem schärfer prüfenden Urtheil des Lesers genügen ohnehin die eigenen Anführungen des preußischen Aktenstücks, um den Unwerth dieser Behauptung darzuthun. Sie genügen hiezu namentlich vor dem unpartheiischen Urtheil der Regierungen Deutschlands, deren Vertrauen unser wohlerworbener Besitz ist. Diesem Vertrauen wird die einseitige Darstellung des Berliner Cabinettes, auch soweit sie sich auf die der Abstimmung vom 22. Januar vorhergegangenen Verständigungsversuche bezieht, nicht Abbruch thun. Wir können jedoch nicht schließen, ohne uns in letzterer Hinsicht gegen mögliche Mißdeutungen einer Stelle der preußischen Circulardepesche sicherzustellen. Es wird nämlich dort zwar bestätigt, daß wir nur unter der Bedingung einer gemeinsamen Initiative in der organischen Reformfrage auf das Verlangen der Sistirung der Verhandlung in Frankfurt einzugehen bereit waren. Ein Ausdruck, dessen das königlich preußische Cabinet sich bedient, scheint uns jedoch in dem Zusammenhang, in welchem er gebraucht ist, der nöthigen Deutlichkeit zu entbehren. Die königliche Regierung erwähnt des von uns ausbedungenen Aequivalents. Nach der Art, wie sie hievon spricht, kann unter diesem Aequivalent allerdings die nebenerwähnte Bedingung verstanden werden, wie dies der Wahrheit gemäß ist; es läßt sich dabei aber auch an irgend eine andere Gegenleistung denken, die wir für uns in Anspruch genommen hätten. Einem Zweifel über diesen Punkt wollen wir uns nicht aussetzen, und wir constatiren daher von Neuem, daß wir damals erklärt haben, wir würden ein giltiges Motiv für die Suspension der Frankfurter Verhandlungen allein in einem rückhaltlosen und zuverläßigen Entschlusse Preußens erkennen, sich gemeinsam mit uns, an den wesentlichen Grundlagen des Bundesvertrages festhaltend, auf den Standpunkt einer organischen Reform der Gesammtverfassung Deutschlands zu stellen.

Sie wollen den gegenwärtigen Erlaß zur Kenntniß der Regierung zu bringen sich beeilen, bei welcher Sie die Ehre haben beglaubigt zu sein. Rechberg.

Deutschland.

Bayern. △ München, 9. März. Der Hofmarschall des Königs Otto, Generalmajor P. Notaras, ist seit seines Hierseins kränklich. Dieser Tage wurde ihm ein Aderlaß applicirt; seitdem trat einige Besserung ein. — Es hat viele Veränderungen in den Amtsbezirken und Sitzen gegeben. Einer ministeriellen Anordnung zufolge hat daher eine Umarbeitung des 1857 vom statistischen Bureau angefertigten Verzeichnisses sämmtlicher Gemeinden des Königreiches stattzufinden. — Bei Garching wurde dieser Tage ein Steinadler geschossen, der von einer Flügelspitze zur andern 10 Fuß gemessen. Vom Federwild ist bereits die Wildtaube in unserer Gegend eingetroffen, die Schnepfen werden jeden Abend erwartet. Im vorigen Jahr kamen dieselben am 14. März. — Heute fand eine Staatsrathssitzung statt.

München, 8. März. Nach Vorschrift der allerh. Verordnung vom 15. März 1850 darf in Bayern kein Staats- oder öffentlicher Diener einem Vereine angehören, dessen Bildung dem Staate nicht angezeigt oder dessen Schließung von der zuständigen Behörde verfügt oder an welchem theilzunehmen in Gemäßheit der jeweils bestehenden Disciplinarvorschriften untersagt ist. Der zu Frankfurt a./M. gegründete deutsche Reformverein hat, nach eingezogener, verläßiger Erkundigung, die fragliche Anzeige an die bayerische Regierung erstattet, auch ist die Theilnahme an demselben den bayerischen Staatsdienern bekanntlich nicht untersagt, worauf man, aus Anlaß mehrfacher Anfragen, die Betheiligten aufmerksam machen zu sollen glaubte. Ebenso können wir dies gegenüber mancherlei Anfragen bezüglich der bayerischen Reformvereine sagen. Auch ihre Mitglieder müssen nach der allerh. Verordnung vom 15. März 1850, welche sich auf das Vereinsgesetz vom Jahre 1850 gründet, der betreffenden Behörde angezeigt sein und sind es auch. Und ebensowenig ist die Theilnahme an den bayerischen Vereinen den bayerischen Staatsdienern verboten. (Isarztg.)

München, 9. März. Von dem im Jahre 1860 ausge-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

schriebenen päpstlichen Anlehen zu 50 Millionen Francs sind noch 13 Millionen nicht erbracht. Diese sollen nun nach dem Ausschreiben der hohen Regierung Sr. Heiligkeit im Kurse zu 77 Precent, wie ihn die auswärtige römische Schuld auf den Geldmärkten hat, erbracht werden, so daß jeder Käufer diesen Vortheil genießt und somit 6½ Prec. Zins empfängt. Der Franc wird zu 28 kr. berechnet und für den Erlag von 770 Frcs. oder 359 fl 20 kr. ein auf 1000 Frcs. = 466 fl. 40 kr. lautender Schuldschein emittirt. Bei dem Bankierhause Robert v. Fröhlich können die Obligationen bezogen werden.

München, 7. März. Die drei Söhne einer an der Sophienstraße wohnenden adeligen Familie, welche vor Kurzem die Katze einer Näherin in so barbarischer Weise zu Tode gemartert haben, sind dem Vernehmen nach zu je 5 fl. Strafe und Tragung der Kosten verurtheilt worden. Die Näherin hat wegen Entschädigung eine Civilklage gegen den Vater dieser drei jungen Herrn anhängig gemacht.

Schleswig-Holstein. * Aus Itzehoe, 7. März, wird auf telegraphischem Wege gemeldet, daß vom holsteinischen Landtage der Gesetzentwurf über die bürgerliche Gleichstellung der Juden in freisinniger Fassung angenommen wurde. Nun, wir wollen sehen, ob man gegen die Katholiken auch so freisinnig sein wird. Interessant ist wieder, daß während die liberale deutsche Presse, die Allg. Ztg. voran, mit Spießen und Stangen für die Gleichberechtigung der Protestanten in Tirol kämpft, der gleiche Eifer nicht oder eigentlich gar keiner für eine minderdrückende Lage der Katholiken in Holstein zu verspüren ist. Wenn derartige Dinge wie in Holstein gegen die Katholiken in einem katholischen Lande gegen die Protestanten vorkämen, schriee Alles Zeter, so aber wird kein Aufhebens gemacht. Das ist der vielgerühmte freisinnige Toleranzeifer!

Preußen. Ein Korrespondent der A. Z. meldet aus sicherer Quelle, daß die Versuche des französischen Kabinets, England und Oesterreich zu gemeinsamen Vorstellungen in Berlin wegen der militärischen Konvention vom 8. Februar zu bewegen, vollständig gescheitert sind. Durch seine Haltung hat das Wiener Cabinet zugleich weitergehende positive Absichten des Kaisers Napoleon in Bezug auf die polnischen Rekonstituirungsfragen abgeschnitten. Auch England hat die Klippe eines solidarischen Schrittes mit Frankreich vermieden.

Berlin, 5. März. Vor einiger Zeit ging die Notiz durch die Zeitungen, daß der Hauptmann v. Besser, welcher seine Festungshaft in Pillau verbüßt, in Irrsinn verfallen sei. Die Volkszeitung hört jetzt: es sei in militärischen Kreisen kein Geheimniß, daß an dem Urheber des unglückseligen Ereignisses in Graudenz sich schon seit einem Jahre, also noch während seiner Activität, Spuren des Wahnsinns gezeigt hätten. Man gibt sich deßhalb der Hoffnung hin, daß dieser Umstand zur Erleichterung des Schicksals der in Graudenz verurtheilten Soldaten beitragen werde.

Posen, 1. März. Nachdem es erst vor wenig Tagen den Anschein genommen hatte, als sei der polnische Aufstand in sein letztes Stadium getreten und nahe mit raschen Schritten dem Ende, lauten heute die Nachrichten aus dem Königreich wieder ganz entgegengesetzt; der Aufstand ist wieder im Wachsen begriffen und gewinnt insofern eine ganz veränderte Gestalt, als erfahrne Führer an seine Spitze getreten sind und die ganze Erhebung mehr und mehr eine Organisation annimmt. Jedenfalls wird der Kampf in der nächsten Zeit ungleich ernsthafter werden, da die Russen bedeutende Streitkräfte herangezogen haben. Bestätigt sich aber, daß nunmehr auch in Lithauen, Podolien und Volhynien der Aufstand zum Ausbruch gekommen ist, so wird es den Russen schwer werden, aus diesem Kampfe als Sieger hervorzugehen. Heute behaupten unsere Polen mit Bestimmtheit, daß hinter Wilna die Erhebung erfolgt und die Eisenbahn zwischen dieser Stadt und Dünaburg zerstört sei. Jedenfalls wird es jetzt klar, daß die eigentliche Parole für die auswärtigen Polen zur Gestellung erst jetzt erfolgt ist, denn seit wenigen Tagen gehen täglich Hunderte von jungen Leuten zu den Insurgenten in's Königreich hinüber, was unsere Grenzwachen bei der langen offenen Streckung der Grenzlinie nicht verhindern können. Höchstens einzelne werden gelegentlich von ihnen ergriffen.

Oesterreich. Wien, 7. März. Es wird jetzt von verschiedenen Seiten bestätigt, daß Oesterreich erklärt hat, daß es sich in Bezug auf die diplomatische Intervention in der polnischen Frage den Westmächten anschließen wolle, sobald die letzteren einverstanden seien und man seiner Lage als bei der Theilung interessirten Macht Rechnung trüge. Damit ist der Streit, ob Oesterreich an den Verhandlungen über die polnische Frage theilgenommen habe, wohl als erledigt zu betrachten. (Isarztg.)

Wien, 8. März. In einer Londoner Correspondenz der Köln. Ztg. finden wir die Nachricht, daß sich Fürst Metternich auf den Standpunkt der „Morning Post" gestellt hat, welche bekanntlich in einem den Bedürfnissen der Polemik entsprechenden Artikel die Erwerbung der Rheingrenze durch Frankreich als hinnehmbare Folge eines möglichen Krieges gegen Preußen hinstellt. Da nicht anzunehmen ist, daß unser Botschafter in Paris auf eigene Faust Politik macht, sondern sich strikte an die Instruktionen hält, welche ihm die hiesige Staatskanzlei gegeben hat, so ist es einleuchtend, daß die von der Köln. Ztg. gemachte Angabe nichts weiter als eine Erfindung ist. Denselben Charakter hat eine weitere Nachricht des nämlichen Blattes, daß England in Berlin erklärt haben soll, sich in einem Kriege zwischen Frankreich und Preußen neutral verhalten zu wollen. Es ist dies augenscheinlich nichts weiter als die Combination irgend eines nach pikanten Meldungen haschenden Korrespondenten. Was Oesterreich betrifft, so wird dieses, mögen auch was immer für Ereignisse bevorstehen, unter allen Umständen seiner Bundespflichten eingedenk sein und seine Politik darnach einrichten. Unser Kaiser hat sich gelegenheitlich der Unterredung zu Villafranka mit Stolz einen deutschen Fürsten genannt und man darf überzeugt sein, daß er stets und immer als deutscher Fürst handeln wird. (Isarztg.)

Innsbruck, 6. März. Die lange Reihe der in neuester Zeit in Tirol stattgehabten Feuersbrünste ist gestern durch ein neues Brandunglück vermehrt worden. Zwischen 12 und 1 Uhr Nachts brach in Matrei in dem Ruiser'schen Bierhaus Feuer aus, welches durch den starken Wind schnell weiter verbreitet wurde. Im Ganzen sind 22 Häuser der sogenannten Altstatt, die Pfarrkirche und die Johanneskirche abgebrannt. Auch die über die Sill führende Brücke wurde vom Feuer zerstört. Das Innere der Pfarrkirche und des Widums wurde gerettet. —

Ausland.

Griechenland. Athen, 28. Febr. Die Bergpartei der Nationalversammlung hat einen Insurrectionsversuch gemacht. In der Nacht vom 23. versuchten 1000 Soldaten, von Canaris Sohn gewonnen, Bulgaris, das Haupt der provisorischen Regierung, der des Strebens nach der Dictatur verdächtig, aufzuheben. Die Versammlung hat decretirt, daß sie die Executivgewalt wieder zurücknehme und ein neues Gouvernement bilden würde; auf ihre sofortige Aufforderung, die Waffen niederzulegen, gehorchten die Soldaten. Den folgenden Tag wurde Valbis zum Präsidenten des neuen Cabinettes, das aus 8 Mitgliedern besteht, ernannt. Ein Decret verordnet, daß die Truppen und die Nationalgarde direct der Nationalversammlung zu gehorchen haben. Der bayerische Consul ist ausgewiesen worden. Zwei Petitionen wurden vorgelegt, die die Wahl eines savoischen Prinzen verlangten.

Athen, 28. Febr. Es wurde angeblich eine Verschwörung zu Gunsten der bayerischen Dynastie entdeckt. Der bayerische Consul Bernau und andere Personen sind verhaftet. Aus

Digitized by Google

Messenien und Lakonien hört man von Vorbereitungen zu einem Aufstande. —

Rußland. Einem Berichte von der polnischen Grenze vom 5. März entnehmen wir: Der wiederholt von den russischen Depeschen „vernichtete" und zuletzt „am Bein verwundete" und „ins Ausland entflohene" Langiewicz hat sich trotz alledem die Freiheit genommen, mit seinen wohlorganisirten Schaaren hinter der Warschau-Wiener Eisenbahn Stellung zu nehmen. Seine Vorposten haben täglich kleine Scharmützel mit den Russen unter Fürst Bagration, der in Miechow seinen Stützpunkt hat.

Daß die Russen wie Barbaren hausen, bestätigen auch die Berichte neuern Datums. Namentlich gegen die Geistlichen sollen sich die Soldaten die empörendsten Rohheiten und Gewaltthätigkeiten zu Schulden kommen lassen, und die Gefängnisse, in die man auf bloßen Verdacht hin geschleppt wird, sich in einem ekelerregenden Zustande befinden.

Der „Ostd. Post" schreibt man aus Lemberg v. 3. März: „Nachrichten höchst trauriger Natur laufen aus dem benachbarten Lublinet Gouvernement hier ein. Die beiden daselbst gebildeten Insurgentenbanden sind geschlagen, aufgerieben, vernichtet, der Aufstand fast gänzlich niedergeworfen; der Insurgentenchef Dr. Reczaj selbst ist in Gefangenschaft.

Ueber einen Sieg des Insurgentenführers Langiewicz bringt die „Oesterreichische Zeitung" folgende Details: „Bagration, in Skala angelangt, ließ seine ermüdeten Truppen halten und besetzte mit ihnen den Friedhof sammt Umgebung. Als sie schon der Ruhe pflegten, erschien Langiewicz um 1 Uhr Nachts plötzlich in ihrem Rücken und überfiel die schwache Kolonne mit seiner ganzen Macht. Man focht mit der höchsten Erbitterung, und soll hier ein entsetzliches Gemetzel entstanden sein. Diesmal waren die Sensenmänner voran, und Langiewicz erschien zu Fuß mitten unter ihnen, mit einer Sense bewaffnet und vorwärts kommandirend. Leute, die sonst nicht an übergroßer Phantasie leiden, schildern das Blutbad als ein außerordentliches, und erzählen, daß die Russen gleich den gemähten Garben auf dem Boden umherlagen. Die Russen, von der Uebermacht überwältigt, eilten in wilder Flucht auseinander, und wurden noch theilweise von den Insurgenten verfolgt; sie sollen sich nunmehr einzeln und in kleinen Abtheilungen wieder in Slomniki sammeln. Langiewicz blieb nach der Affaire in Skala, und gönnte seinen Leuten Rast.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Ein 14jähriger Knabe soll von Vormundschaftswegen bei einem Tischler ferne von Passau gegen Bezahlung des Lehrgeldes in die Lehre gegeben werden. Es wird hiebei vorzüglich strenge Erziehung beansprucht.

Allenfallsige Bewerber wollen sich unter Vorlage ihrer Bedingungen und eines Zeugnisses darüber, daß in ihrem Hause strenge Zucht gehalten wird, an die unterfertigte Behörde wenden.

Passau, am 21. Februar 1863.

Königliches Stadtgericht Passau.

Schröder. (c3)290

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich in Anfertigung und zur Abnahme von Bierkühlen, Malzdörrenblech und Malzdörrenschläuchen, Wasserreserven, Dachrinnen von Eisenblech und Zink, ferner zu Deckarbeiten von Eisenblech und Zink, desgleichen in Ofenröhren, Ofenthürln, russischen Kaminröhren, messingenen und kupfernen Herdblechen, kupfernen Wassergrandln, und schließlich sein großes Waarenlager in Lampen und sonstigen Blechwaaren. Ebenso empfehle ich mich zum Blitzableitersetzen und zu Reparaturen mit prompter und billigster Bedienung

Landshut, den 10. März 1863.

August Deininger,
Spängslermeister und Blitzableitersetzer,
306 (a3) Grasgasse Nr. 320.

Empfehlung.

Gold-, Silber- und Politur-Leisten

in schönster Auswahl, zu den billigsten Preisen, sind angekommen und empfiehlt zu geneigter Abnahme

Karl Schaller jun.,
359 (b2) Glaswaarenbesitzer und Glasermeister.

Aechter amerikanischer Kartoffel-Saamen,

neuangekommener, aus weitem ganz gesunde, ausgezeichnete Sorten und eben so große Ernte erlangt wird, als wenn Kartoffeln gelegt worden wären, ist das Paquet auf ½ Tagwerk zu 1 fl. 12 kr. und das kleine zu 30 kr., zu haben bei Privatier **Berger** in München, Rindermarkt Nr. 133, woselbst auch aus Saamen erzeugte vorjährige Knollen und heurige Pflänzchen einzusehen sind. Gedruckte Anleitung zum Anbau wird gratis abgegeben. (a2)367

Anwesen-Verkauf

Eine halbe Stunde von Geisenhausen in einer sehr schönen Lage ist ein

Bauernhof

in gutbaulichem Zustand zu verkaufen. Derselbe besteht in 43 Tgw. Aecker, 9 Tgw Wiesen und 36 Tgw. Holz, wovon 20 Tgw. schlagbar sind. Selbes ist zum Zertrümmern sehr geeignet.

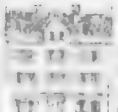
Ein zweites schönes und gutes

Anwesen

mit 41 Tgw. 42 Dez. Grund, wovon 6½ Tgw. Holz sind, ist, eine Viertelstunde von Geisenhausen, zu verkaufen. Das Nähere bei

Wolfgang Thaller,
368 Schneidermeister in Geisenhausen.

Haus-Verkauf.



Im Markte Gangkofen wird ein neugebautes zweistöckiges Wohnhaus mit den dazu gehörigen ebenfalls neuen Oekonomiegebäuden, dann 16 Tgw. Aeckern, 8 Tgw. Wiesen, 5 Tgw. Holz aus freier Hand verkauft.

Nähere Auskunft ertheilt

August Eckmayer,
bürgl. Tuchscheerer in Massing
364 (b3) Post Gangkofen.

Wie sich der Schreinergeselle F. R. fremd gemacht hat.

F. hat ihm Einschlag gebn, die Mutter sei zum Sterben krank, er eilte schnell davon und ging zum Meister nach Haus und schreit und weint dem Meister vor; der Meister aber lacht ihn aus, weil er seine Witz schon kennt, wo aus.

369 A., Schreinermeister in N.....

Ein meublirtes Zimmer

für einen ledigen Herrn ist billig zu vermiethen. Wo? sagt die Exp. d. Bl. (b3)362

Unter gefälliger Mitwirkung sämmtlicher hiesiger Musikkräfte wird Unterzeichneter

Dienstag den 17. März Abends 6 Uhr

„Die Schöpfung,"

Oratorium von Joseph Haydn,

im großen Saale des neuen Hauses

zur Aufführung bringen.

Billete zum Subscriptionspreis à 42 kr. sind in der Buchhandlung von Fr. Pustet und Pustet jun. am Domplatz und beim Hausmeister Wimmer im v. Massei'schen Hause (Neupfarrplatz) zu haben. — Kassapreis 1 fl.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet die verehrlichen Kunstfreunde geziemend ein

Regensburg, den 9. März 1863.

358 (b3) **Joseph Hanisch**, Domorganist.

Soeben ist erschienen und in der Jos. Thomann'schen Buchhandlung zu haben:

Der allzeit beredte Landpfarrer.

Monatsschrift für populäre Kanzelberedsamkeit.

Im Verein mit Mehreren herausgegeben

von

M. Sautner, Pfarrer zu Paar.

Zweiter Jahrgang. Viertes Heft.

Bestellungen werden noch fortwährend von allen Buchhandlungen und Postanstalten angenommen. Preis des Jahrgangs 3 fl. 36 kr. 2 Thlr.

370 **V. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung (A. Manz) in Augsburg.**

Der Unterzeichnete bringt zur Anzeige, daß in seinem Verlage ein von dem Herausgeber der Tagebücher des sel. Clemens Brentano sorgfältigst bearbeiteter

„Auszug des Lebens Jesu nach den Gesichten der gottsel A. K. Emmerich"

als wohlfeile Volksausgabe baldigst erscheinen wird. Bereits hat eine andere Buchhandlung einen aus dem Französischen in's Deutsche zurückübersetzten Auszug dieser Gesichte unter dem Titel: „Die heil. Chronik, oder neues Leben und Leiden unsers Herrn Jesu Christi und der sel. Jungfrau, nach den Mittheilungen der gottsel. A. K. Emmerich von P. Pasturel, bearbeitet von C. Reiching" in drei Lieferungen mit der ausgesprochenen Absicht herauszugeben begonnen, um die Visionen der sel. Emmerich mehr zum Eigenthum des Volkes zu machen, dem es an Lust und Zeit fehle, das mehrbändige deutsche Original selber zu lesen. Doch erlaubt sich hiegegen der Unterzeichnete folgende Bemerkungen: Es ist einzig die Sache des rechtmäßigen Verlegers, aus einem von ihm verlegten Originalwerke einen Auszug zu veranstalten; dem Publikum aber kann nur mit einem solchen Auszuge gedient sein, der den Buchstaben und Geist des Originals so viel möglich getreu wieder giebt. Diese Treue ist jedoch bei einer Zurückübersetzung aus dem Französischen um so weniger möglich, da selbst der Auszug des P. Pasturel hauptsächlich nach einer der französischen Uebersetzungen der Gesichte der sel. Emmerich, und nicht nach dem deutschen Originale gearbeitet ist. Wenn aber vollends, wie es das Titelblatt der dritten Lieferung der „heil Chronik" ausdrücklich hervorhebt, von ihrem Bearbeiter neben den Visionen der sel. A. K. Emmerich noch eine Reihe anderer Quellen zur Benutzung herbeigezogen wird, so kann nur ein Werk entstehen, in welchem jede der benützten Quellen ebenso ihre Eigenthümlichkeit und Schönheit verliert, wie die Gesichte der sel Emmerich selber; denn derartige Schriften sind so zarter Natur, daß sie eine gegenseitige Vermengung nicht ertragen. Es wird darum der große Kreis der Verehrer der Gesichte der gottsel. A. K. Emmerich es vorziehen, den vom Herausgeber der Originalaufzeichnungen mit größter Sorgfalt und mit Vermeidung jeder fremden Zuthat bearbeiteten Auszug zu erwarten, dem außer der kirchlichen Gutheißung noch der weitere Umstand zur Empfehlung dient, daß der volle Ertrag seines Absatzes den Armenstiftungen und kirchlichen Anstalten gehört, welche der sel. Clemens Brentano zu den alleinigen Nutznießern des ganzen Erlöses aus der Herausgabe seiner Aufzeichnungen testamentarisch eingesetzt hat. Alle, welchen diese mühevollen Aufzeichnungen eine Quelle reicher Erbauung geworden sind, werden gewiß gerne die letzte Willensmeinung des edlen Mannes berücksichtigen und seine wohlthätigen und in weiten Kreisen Segen verbreitenden Stiftungen in ihren so rechtlich begründeten Ansprüchen nicht verkürzen wollen.

Regensburg, den 1. März 1863.

371 **Friedrich Pustet.**

Bekanntmachung.

Regensteiner und Sternberger gegen Eberl wegen Wechselschuld betr.

Im Auftrage des k. Handelsgerichts Landshut versteigere ich am

Samstag den 21. März l. Jrs.
Vormittags 10 Uhr

im Hause des Weinzierls Jos. Eberl dahier folgende Gegenstände: 3 Tische, 9 Sesseln, 1 Schenkkasten, 1 Uhr, 1 Spiegel und einige Tafeln, 6 zinnerne Teller, 4 steinerne Krüge, mit Zinn beschlagen, 1 Kanapee und 3 Sesseln, 1 alten Hängkasten, 1 Bett mit Bettstatt, 1 detto, ein Faß Wein zu 2½ Eimer, 2 Eimer Wein (Bayerwein), 3 Halb-Eimer.

Der Zuschlag erfolgt nur, wenn das Meistgebot ¾ des Schätzungswerthes erreicht.

Landshut, am 6. März 1863.

372 **Barth**, k. Notar.

Bräuerei-Verkauf.

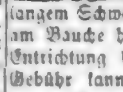
Familienverhältnisse wegen ist im schönen Vilsthale Niederbayerns eine wohleingerichtete

Brauerei mit Taferne

und einer Oekonomie von 86 Tgw. vorzüglichsten Ackergrundes, 18 Tgw. mittleren Holzbestandes und 43 Tagw. bester Wiesen zu verkaufen.

Kauflustige erfahren das Nähere auf frankirte Briefe unter Chiffre S. W. poste restante Osterhofen oder auch mündlich daselbst. (a2) 373

Zugelaufener Hund.



Freitag den 6 d. Mts. lief Unterzeichnetem ein junger schwarzer Halbhund mit langen Ohren und langem Schweife zu. Zwischen den Vorderfüßen am Bauche hat er einen weißen Fleck. Gegen Entrichtung des Futtergeldes und Ausschreibgebühr kann der Eigenthümer denselben abholen bei

Dirnaich, den 9. März 1863.

Matthäus Maierholzner,
365 (b2) Kreimlbauer.

Stadt-Theater in Landshut.

Mittwoch den 11. März 1863:

Benefiz der Frl. Arithmaier und Frau Proch-Lippe. Unter Mitwirkung der Ballettänzer des k. Hoftheaters Hrn. Stettmeier und Frl. Geises.

Die Schwäbin.

Lustspiel in 1 Akt von Kastelly.

Dann folgt:

La Grotesque.

Hierauf:

Müller und Miller.

Schwank in 2 Akten von Plötz.

Zum Schluß:

Tarantella.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Donnerstag den 12 März **№ 59.** Gregor d. Gr.

Die bayerische Circulardepesche.

Die „Wiener Donauztg." schreibt: Die neueste Kundgebung der königlich bayerischen Regierung in der Zollvereinsangelegenheit ist von um so größerer Bedeutung, als dem Vernehmen nach eine Reihe von deutschen Regierungen den Anschauungen der Circulardepesche bereits beigetreten ist, und sich somit erwarten läßt, daß die österreichischen Propositionen vom 10. Juli v. Js. auf der bevorstehenden Generalzollconferenz einer eingehenden Berathung werden unterzogen werden. In der That ist die Art und Weise, in welcher die Einbeziehung dieser Propositionen in die Verhandlungsgegenstände von Seite der bayerischen Regierung motivirt wird, eine so zwingende, die Folgerung, welche aus den rechtlichen Normirungen der Bundesakte und des Februarvertrages gezogen wird, eine so consequente, daß sich dem allem schwerlich etwas Gegründetes wird entgegensetzen lassen. Den Rechtsstandpunkt, welchen Bayern bereits in seinen frühern Erklärungen der Frage gegenüber eingenommen hat, hält es auch in der Circulardepesche aufrecht; es anerkennt eine moralische und positive Verpflichtung, eine nähere Verbindung des Zollvereines mit Oesterreich zu fördern und zu erleichtern. Die künstlich geschaffenen Schwierigkeiten, welche man dieser näheren Verbindung entgegensetzt, können es in dieser Anschauung nicht irre machen. Die Circulardepesche erklärt mit großer Bestimmtheit zwar dem Zollvereine und seinen wesentlichen Maximen eifrig und aufrichtig zugethan gewesen, und noch bereit zu sein, denselben auf seiner bisherigen Grundlage zu erneuern, allein sie scheut sich nicht, dem Gespenste einer Sprengung des Zollvereines, das Preußen, wie uns scheint, allzu gewagt heraufbeschworen hat, sehr entschlossen in's Antlitz zu blicken und auch die Chancen dieser Eventualität abzuwägen.

Es wird sich also kaum verkennen lassen, daß die Drohung der Kündigung des Zollvereines im Falle der Nichtannahme des preußisch-französischen Handelsvertrages, mit welcher Preußen in kaum gerechtfertigter Eile hervortrat, und welche allenfalls bei Agitationen zu Gunsten des letzteren eine Rolle spielen konnte, aber auf die Dauer wohl Niemand besonders imponirt hat, eine ziemlich verunglückte Maßregel war. Gespenster verschwinden, wenn man ihnen auf den Leib rückt, und wir werden ja bald sehen, wie weit man die Theorie von der Engagirung der Ehre Preußens angesichts der ruhigen Haltung der süddeutschen Regierungen zu treiben entschlossen ist. Man weiß in Berlin wie im übrigen Deutschland, was der Zollverein werth ist, und wir geben uns der aufrichtigen Hoffnung hin, daß die gegenwärtige Krise ihn nicht zerstören, sondern befestigen und zwar in der Ausdehnung befestigen wird, welche ihm die österreichischen Propositionen in gesunder Auffassung seiner handelspolitischen Aufgaben zu verleihen bemüht sind.

Deutschland.

Bayern. △ München, 10. März. Die neue Eisenbahnlinie Ansbach-Würzburg, auf welcher demnächst die Herstellung der Stationsgebäulichkeiten beginnt, wird noch in diesem Jahre, wenigstens theilweise befahren und 1864 für den Verkehr der ganzen Länge nach eröffnet und dem Betriebe übergeben werden können. — Aus Italien und Welschtirol langen täglich viele Arbeiter an, um bei bayerischen und deutschen Eisenbahnbauten Beschäftigung zu suchen.

Der Münchener Volksbote bemerkt: Graf Rechberg schreibt (in seiner Circulardepesche vom 28. Febr.): „Wenn man uns von Berlin die Alternative stellt: entweder uns aus Deutschland zurückzuziehen, den Schwerpunkt unserer Monarchie — wie der preußische Minister meinte — (hört!) nach Ofen zu verlegen, — oder im nächsten europäischen Streit Preußen auf Seite unserer Gegner zu finden, so wird die öffentliche Meinung Deutschlands über solche Gesinnung urtheilen, die Ereignisse werden sie richten, wenn sie zur That werden sollte." Also aus Deutschland sich zurückziehen, zu Gunsten Preußens Deutschland selbst verkrüppeln helfen, sollte Oesterreich, um Ungarn zum Mittelpunkt seiner Macht, dessen Hauptstadt Ofen zur Hauptstadt seiner Gesammtmonarchie zu machen, mithin alle deutschen Kronländer nur als Nebenländer Ungarns zu behandeln! Das hat ein Hr. v. Bismark von Oesterreich als Preis für seine Bundestreue begehrt, widrigenfalls Preußen beim nächsten europäischen Kriege sich auf die Seite der Feinde Oesterreichs stellen werde!! In seiner mehr als lächerlichen Aufgeblasenheit hat der große Bismark natürlich gar keine Ahnung davon, wie es Preußen unabwendbar ergehen müßte, wenn Oesterreich im Fall eines Krieges — wir wollen nicht sagen, auf die Seite der Feinde Preußens sich stellen, sondern nur — sich neutral verhalten würde. Gerade in diesem Augenblick hat die Beantwortung dieser Frage sehr nahe gelegen: denn wenn Oesterreich zu den Aufforderungen Frankreichs und Englands zum gemeinsamen Vorgehen in der polnischen Angelegenheit eingewilligt hätte, so wäre der europäische Krieg bereits so gut wie da, und welches Schicksal dann über Preußen gekommen wäre, kann sich jeder — mit Ausnahme des Hrn. v. Bismark — an den Fingern herzählen. Ein neues Jena wäre für die unverbesserliche Junker-Staatsweisheit sicher gewesen. Wesentlichst Oesterreichs wohlbemessener Haltung ist es zuzuschreiben, daß das säbelrappelnde Preußen vor den Gefahren eines europäischen Krieges bewahrt bleibt; davor, daß Preußen vor ganz Europa eine moralische Niederlage ärger als die andere erleidet, kann Oesterreich Preußen freilich nicht bewahren.

München, 4. März. Die seit einer Reihe von Jahren der Entwickelung der bayerischen Landwirthschaft höchst förderliche Gerätheſabrik Schleißheim ist nunmehr an den Maschinen-Fabrikanten C. Lachermeier verpachtet worden. Der Fortschritt in der Technik machte die Verpachtung nöthig. Das Maschinenwesen hat auch in der Landwirthschaft eine Vielseitigkeit erlangt, die unmöglich länger gestattet, daß der Fabrikbetrieb das Nebengeschäft eines ohnedieß vielseitig in Anspruch genommenen Staatsguts-Administrators bilde. Der Direktor muß sich seiner Aufgabe ausschließend widmen können, um alle Verbesserungen rasch wahrzunehmen. Theilung der Arbeit ist, wie bei andern Geschäften, eben auch hier von Nutzen. — Durch die Verpach-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

tung der Fabrik gelangt Schleißheim in dieselben Verhältnisse, wie das württembergische Staatsgut Hohenheim, dessen Fabrik gleichfalls verpachtet ist. In Schleißheim kann sich ein derartiges Unternehmen noch schöner entwickeln; es liegt an der Eisenbahn und hat eine bedeutende Wasserkraft — Beides besitzt Hohenheim nicht. Lachermeier hat soeben einen schön ausgestatteten Geschäftskatalog ausgegeben, dem wir Nachstehendes entnehmen: Transportable Dreschmaschinen zu 6 Pferdekraft werden geliefert um 2400 fl., transportable Wagendreschmaschinen mit Reinigungs-Vorrichtungen zu 480 fl., deutsche Göpel für ein und zwei Pferde zu 180 fl., fahrbare und tragbare Centrifugalsäemaschinen, letztere zu 18 fl, dann Maschinen zum Mähen, Futterschneiden ꝛc. Der Katalog enthält 32 fleißig gearbeitet Holzschnitte und wird in dieser Richtung wohl der vollständigste und reichhaltigste sein, der seither in Bayern ausgegeben wurde. — Mit der Schleißheimer Fabrik steht die permanente Ausstellung englischer und deutscher Fabrikate beim landwirthschaftlichen Vereine in engster Verbindung. — Ueber die praktische Verwendbarkeit der Maschinen werden zeitweise Versuche angestellt und hiezu öffentlich eingeladen. Damit erledigt sich ein Wunsch, welcher beim jüngsten Oktoberfeste vielfach geäußert wurde — es wird jedem Landwirthe mit geringen Kosten Gelegenheit gegeben, Maschinen, die er anzuschaffen gedenkt, in Arbeit zu sehen, um zu ermessen, ob dieselben seinen Anforderungen entsprechen. (Bayr. Ztg.)

München, 8. März. Seit gestern Abend befindet sich ein Zauberkundiger hier, wenn auch nicht freiwillig. Seine Thätigkeit war nämlich etwas verfänglicher Natur und bestand darin, daß er gegen sehr hohes Honorar, in einem einzigen Falle z. B. über 70 fl., angezauberte Viehkrankheiten wieder wegzauberte. Stand in einem Stalle der Viehfall bevor, so zeigte sich in einem Ei, durch das Licht gesehen, nichts weniger als ein Todtenkopf und die erschreckten Besitzer fanden solcher Gefahr gegenüber keine Forderung zu hoch. Unser Zauberer ist ein gewisser Bernhard Götz aus Karlskron, Bez.-Amts Neuburg a./D. Die Kunst aber, sich unsichtbar zu machen, scheint er nicht zu verstehen. (Bayr Ztg.)

In Eltheim, Illhofen, Friesheim, kgl. Bez.-Amts Regensburg, und in anderen Orten jener Gegend treibt sich, wie dem „N. bayer. Volksblatt" mitgetheilt wird, ein wandernder Dienstknecht als egyptischer Zauberer herum, welcher bereits mehrfach seine Luft erprobt haben soll, aus thörichter Leute Häuten Riemen zu schneiden. Man erzählt sich von der Gewandtheit dieses Menschen ebenso überraschende Proben als von der Leichtgläubigkeit Derer, die ihm ihr Zutrauen schenken. Er kann helfen für alle Krankheiten, ferner „daß eine Frau kein todtes Kind gebäre", er entzaubert die verhexten Kühe, er weiß es anzustellen, daß Sachen, die gestohlen worden sind, durch ihn wieder an ihren Platz kommen u. dgl. Kunststücke. Natürlich ist dabei die Hauptsache, daß den Leuten das Geld aus der Tasche gezaubert wird. Möchte doch endlich die Zeit kommen, wo das gute Volk sich von all dem Unsinn der geheimnißvollen Cabale endlich emancipirt.

Regensburg, 9. März. Wir können unsern auswärtigen Lesern die erfreuliche Nachricht bringen, daß der Bau an unsern Domthürmen bereits seit 8 Tagen wieder begonnen hat. Lustig flattert die Nationalflagge auf der Spitze des Gerüstes und viele Hände sieht man wieder in der luftigen Höhe mit der Förderung des Werkes beschäftigt. Vorerst sind die Restaurationsarbeiten am nördlichen Thurme aufgenommen, der sich bekanntlich nach der Abnahme des Daches in seinen oberen Schichten so verwittert zeigte, daß eine nicht unerhebliche Anzahl von schadhaft gewordenen Quadern abgehoben werden mußte. Die Rüstungen wurden noch im vergangenen Herbste hergestellt, sowie auch so viel Material herbeigeschafft wurde, als sowohl diese Ausbesserungsarbeiten, als der Weiterbau am südlichen Thurme erheischen. Das emsige Meißeln, das im Laufe dieses Winters in der Dombauhütte herrschte, hat mit dem vorräthigen Material beinahe schon gänzlich aufgeräumt; die gewaltigen Steine wie mit krystallinischen Formen und Fugen versehen, liegen nun bereit, um in die wundersame Structur der Thürme eingefügt zu werden. So viel wir zu schätzen vermögen, dürften die fertigen Quader genügen, um die Ausbesserungen am nördlichen Thurme zu vollenden und den Hochbau am südlichen bis zum Gesimse oder den großen Fenstern des Achteckes zu fördern. Wie man hört, wird der Weiterbau am südlichen Thurme nach Ostern aufgenommen. (Regsb. Anz.)

Der „Korrespondent v. u. f. Deutschld." schreibt: In einem Berichte des „Ansb. Morgenbl." über die kürzlich in Weissenburg abgehaltene Versammlung von Mitgliedern und Freunden lesen wir: „Daß der Nationalverein in Bayern, wo er viel mehr Mitglieder und Anhänger hat, als man gewöhnlich glaubt, bald rühriger auftreten werde, war zu erwarten, sowohl wegen seiner Natur überhaupt, als besonders wegen des Auftretens der großdeutschen Reformvereine. Die beiden Vereine arbeiten freilich bis jetzt unter sehr verschiedenen Bedingungen. Die Reformvereine sind nicht blos gerne gesehen, sondern werden geradezu, man möchte sagen, geschaffen. Man braucht doch wahrlich gerade kein Seher zu sein, um Dieß herauszubringen, wenn man liest, daß da der Herr Bezirksamtmann, dort der Herr Landrichter, hier der Bürgermeister, dort ein Herr Rechtsrath oder irgend ein anderer hochgestellter Beamter sich eifrigst der Sache annehme." Mit Verlaub des Ansb. Morgbl. gesagt: Das ist gelogen. Daß die Beamten in Bayern bei dem Volke meist ein gewisses Ansehen genießen (was erst auch kein besonderes Unglück ist) und deßhalb auch in Dingen, die nicht dem amtlichen Wirkungskreise angehören, Einfluß haben, ist richtig; daß es aber nur von dem Wink und Willen eines angestellten Herrn abhänge, Armeen von Reform-Freunden aus der Erde zu stampfen und großdeutsche Programme auf der flachen Hand wachsen zu lassen, Das ist nicht wahr. Das „Ansb. Morgbl." könnte Dieß selbst am Besten wissen; denn obgleich es in der Stadt, in der es erscheint, eine ziemliche Anzahl von Beamten gibt, hat sich dort noch kein Reformverein gebildet. Sind die Beamten in Ansbach allein lässig, oder ist die Bevölkerung der mittelfränkischen Kreishauptstadt allein unabhängig genug, um sich ihrer Einflüsse zu erwehren? Nein, sie ist es auch anderswo in Bayern. Was die große Zahl der Mitglieder und Anhänger des Nationalvereins in Bayern betrifft, so hat die Zahl der ersteren nach dem auf der letzten Generalversammlung zu Koburg erstatteten Rechenschaftsbericht am 1. Septbr. 1861: 355 betragen. Ob sie seitdem bedeutend zugenommen hat, möchten wir in Betracht der Zustände, die inzwischen in dem Reich der Spitze eingetreten sind, bezweifeln. Ueber die Zahl der stillen Anhänger fehlt es allerdings an statistischen Angaben; wir müssen aber gestehen, daß wir der Mitwirkung von Männern, die nicht den Muth ihrer Ueberzeugung haben, sondern ihre Fahne fein säuberlich eingewickelt in der Tasche behalten, sehr wenig reellen Werth beilegen, sie mögen ihre schätzbaren Sympathien dieser oder jener Partei widmen. In Bayern ist bis jetzt noch Niemand wegen seiner Zugehörigkeit zum Nationalverein behelligt worden, obgleich die gesetzliche Qualität seiner Organisation nicht über jeden Zweifel erhaben ist; es kann sich also nicht um ein damnum emergens, sondern höchstens um ein lucrum cessans handeln, welches der Eine oder der Andere von der Regierung befürchten mag. Wer trotzdem nicht angehören, sondern blos anhängen will, Der ist entweder dem öffentlichen Leben gegenüber unthätig, oder er zählt zu jenen Politikern, welchen die Vorsicht als der bessere Theil der Tapferkeit gilt. Wir glauben aber auch, daß die Zahl dieser stillen Anhänger in Bayern gar nicht so groß ist, als man sie uns hinter der mystischen Nebelhülle ahnen lassen möchte; und Das aus zwei sehr einfachen Ursachen: darum nämlich, weil das bayerische

Digitized by Google

Volk die Vortheile des Friedens, den sein König zu guter Stunde mit ihm geschlossen hat, wohl zu schätzen weiß und gerechtes Bedenken trägt, denselben seinestheils zu brechen oder zu trüben; und darum, weil dieses Volk zu nüchtern und zu praktisch ist, um nicht den bayerischen Sperling in der Hand der nationalvereinlichen Taube auf dem Dache vorzuziehen.

Die „Süddeutsche Ztg." muntert die bayerische „Fortschrittspartei" für die kommenden Landtagswahlen folgendermaßen zur Thätigkeit auf: „Unter den größeren deutschen Staaten ist Bayern vielleicht der einzige, in welchem die Fortschrittspartei für jetzt auf die Hoffnung, eine Mehrheit bei den Abgeordnetenwahlen zu erlangen unbedingt verzichten muß. Dies liegt in der Natur der Verhältnisse, die Bayern zu dem Staat gemacht haben, von welchem jede eingreifende Bundesreform die größten Opfer fordert. Der bayerische Particularismus wird sich zuletzt in das Unvermeidliche fügen; eine Landtagswahl, welche hier der Fortschrittspartei die Mehrheit gibt, wird das untrügliche Zeichen sein, daß die Kraft des Widerstands völlig gebrochen und die Zeit der großen Neugestaltung unwiderruflich gekommen ist. Für jetzt genügt die Partei ihrer Aufgabe, wenn sie der ministeriellen Mehrheit ein Contingent von Männern gegenüberstellt, die in der deutschen Sache einmüthig und unerschrocken bei jedem Anlaß für ihre Ueberzeugung einstehen, während sie dem Gang der innern Angelegenheiten einen liberalen Anstoß zu geben bestrebt sind. — Diese Minderheit muß jedoch, um einen richtigen Ausdruck der in Franken, Schwaben und der Pfalz weitverbreiteten Gesinnung darzubieten, stärker an Zahl sein, als in der aufgelösten Kammer. Die bayerische Fortschrittspartei, die von der lebendigen Theilnahme der großen deutschen Fortschrittspartei in den Wahlkampf begleitet wird, darf sich dem Vorwurf nicht aussetzen, daß sie „feig und faul" gewesen sei. Sie könnte sich nicht entschuldigen mit der augenblicklich hoffnungslosen Lage, denn es ist ihre Pflicht, für den Erfolg der Zukunft zu arbeiten. Sie könnte sich auch nicht auf die Ungunst der äußern Umstände berufen, denn sie hat Preßfreiheit, Versammlungsrecht und Freiheit der Wahlen. Also rüstig voran!" (Daß die „Fortschrittspartei" hübsch rührig sein wird, ist nicht zu bezweifeln; allein glücklicher Weise werden die „fortschrittlichen" Eichbäume in Bayern nie in den Himmel wachsen!)

Vor dem k. Bezirksgerichte Bamberg wurde am 25. Febr. folgender Fall verhandelt: Am 12. Oktober 1861 rückte die Landwehrkompagnie zu Scheßlitz zur Kirchenparade aus. Unter den Landwehrmännern befanden sich zwei, Seelmann und Ringelmann, welche statt der bei der Landwehr zu Scheßlitz noch gebräuchlichen Tschako's Pickelhauben trugen, und deßhalb von dem Hauptmann Hübner in den Arrest abgeschickt wurden. Dieß erregte den Unwillen der Landwehrmusikanten Ignaz Bäumel und Andreas Grieß, welchen sie auch alsbald in Worten kundgaben, indem sie namentlich zum Wegwerfen der Gewehre und Befreien der Arretirten aufforderten. Als die beiden Beschuldigten diese Aeußerungen machten, standen zwar die Landwehrmänner nicht in Reihe und Glied, was aber nach vorliegendem Gutachten keine Unterbrechung des Dienstes, zu welchem die Landwehrkompagnie damals ausgerückt war, bewirkte, indem der von einer Landwehrabtheilung begonnene Dienst erst dann beendet ist, wenn der Commandant den Landwehrmännern das Auseinandergehen gestattet. Durch Erkenntniß vom 26. Febr. wurden Ignaz Bäumel, Zeugmacher, und Andreas Grieß, Wagnermeister von Scheßlitz, wegen Vergehens der Verleitung von Landwehrmännern zum Ungehorsam und zwar jeder derselben zu einer Gefängnißstrafe von acht Tagen verurtheilt.

Freie Städte. Frankfurt, 9. März. Die Südd. Ztg., eine hier sehr unpartheiische Beurtheilerin, äußert sich: Herr v. Bismark ist ein qualifizirter Selbstmörder; überall, wo er ugreift, in der preußischen, der deutschen und der europäischen Politik, darf man ihn nur ruhig gewähren lassen, um sicher zu sein, daß er in kürzester Frist sich selber den Todesstoß versetzt. Die Circulardepesche vom 24. Januar war sein Selbstmord auf dem Gebiet der deutschen Frage. Wenn die österreichische Antwort, die diesen Thatbestand constatirt und ausbeutet, einem „schwungreichen Leitartikel" gleicht, so merkt man freilich die Absicht, wird aber doch nicht „verstimmt." Man freut sich im Gegentheil einer Geschicklichkeit, die auf deutschen Ministerialbureaus so selten anzutreffen ist und in wichtigeren Momenten von der entscheidendsten Bedeutung sein kann. Ein solcher Moment ist allerdings der gegenwärtige nicht. Graf Rechberg's Depesche bringt die deutsche Angelegenheit um keinen Zoll breit vorwärts. Indeß kam es dem Grafen Rechberg für jetzt weniger darauf an, mit der österreichischen Reformfreudigkeit zu prunken, als den Leichnam seines gefallenen Gegners noch einmal triumphirend um die Stadtmauer zu schleifen. Dies hat er mit Grazie gethan, und alle Welt weiß nun, wenn sie es nicht zuvor schon gewußt hat, daß Hektor-Bismark tort ist.

Preußen. Aus Posen, 4. März, schreibt man der Oest. Ztg.: Wenn unser Herr Minister die Gränze nicht mit einem Spalier von Soldaten umgürten will, wird er die Zuzüge ebenso wenig hindern, als die Waffentransporte und Geldsendungen. Hier sympathisirt die ganze polnische Bevölkerung mit dem Aufstande. —

Ausland

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 3. März zu genehmigen, daß dem Landwehr-Major und Commandanten des Landwehr-Bataillons Dingolfing, Alois v. Streber, die Allerhöchste Anerkennung seiner während 23 Jahren mit Treue, aufopferndem Eifer und ersprießlichem Erfolge geleisteten Landwehrdienste ausgedrückt und daß diese Allerhöchste Anerkennung im Regierungsblatte bekannt gemacht werde; unterm 7. März zum Bezirksamts-Assessor in Roding den Rechtspraktikanten Joseph Kandler aus Wühn, zur Zeit am Bezirksamte Pfarrkirchen, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

= Landshut, 11. März. Heute um 12 Uhr Mittags ist Se. Excellenz der hochwürdigste Herr Erzbischof hier angekommen und im Pfarrhofe von St. Jodok abgestiegen, wo er vom Clerus der Stadt, und den Vertretern des Magistrates empfangen wurde. Im Pfarrhofe hatte sich ein Kreis weißgekleideter Schulmädchen aufgestellt, von denen eines Seine Excellenz mit dem Vortrage einer Poesie begrüßte, worin ein Zug aus der Legende des Abtes und nachmaligen Papstes Gregor dargestellt wurde, von dem der hochwürdigste Herr Erzbischof wie alle Anwesenden gerührt wurden. Heute Abends 5 Uhr wird der feierliche Einzug in die Kirche und darnach die Vorfeier der Consecration, die Recitirung des treffenden Officiums, stattfinden. Morgen um 7 Uhr wird die Consecration selbst in feierlichster Weise stattfinden und mit einem Pontifikalamte abgeschlossen werden.

⊕ Landshut, 11. März. Gestern fand die längst angekündigte Produktion à la Gungl zum Besten des niederbayerischen Musiker-Unterstützungs-Vereines im großen Bernlochner Saale unter Leitung des städtischen Musikmeisters Herrn Carl Hünn und unter Mitwirkung mehrerer Herren Dilettanten und Herren Trompeter des k. II. Kuraffier-Regiments vor einem zahlreichen Publikum aus allen Ständen statt und fand stürmischen Applaus. Das ganze Konzert gereichte nicht nur dem Herrn Musikmeister Hünn, sondern auch allen Mitwirkenden zu aller Ehre.

Passau, 10. März. Nach einer telegraphisch hier eingetroffenen Nachricht soll Garibaldi's Sohn, Menotti, morgen unsere Stadt passiren, der sich durch die österreichischen Staaten auf den polnischen Kriegsschauplatz begibt. (Don. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Plauer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Curatel über die geisteskranke Anna Mörtlbauer in Winkl betr.

Gemäß heutigen Beschlusses wurde Anna Mörtlbauer, Bauerstochter in Winkl, als geisteskrank unter Curatel gestellt und Joseph Prosteder, Mörtelbauer in Schmelzenholzham, ihr als Curator beigegeben, was mit dem Anhange hiemit bekannt gegeben wird, daß alle Handlungen und Rechtsgeschäfte mit dieser Person wirkungslos sind, so ferne sie ohne Beihilfe des genannten Curators eingegangen worden wären.

Am 6. März 1863.

Königliches Landgericht Griesbach.

374 Im.

Unter gefälliger Mitwirkung sämmtlicher hiesiger Musikkräfte wird Unterzeichneter

Dienstag den 17. März Abends 6 Uhr

„Die Schöpfung,"

Oratorium von Joseph Haydn,

im großen Saale des neuen Hauses

zur Aufführung bringen.

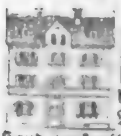
Billete zum Subscriptionspreis à 42 kr. sind in der Buchhandlung von Fr. Pustet und Pustet jun. am Domplatz und beim Hausmeister Wimmer im v. Maffei'schen Hause (Neupfarrplatz) zu haben. — Kassapreis 1 fl.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet die verehrlichen Kunstfreunde geziemend ein

Regensburg, den 9. März 1863.

358 (c3) **Joseph Hanisch**, Domorganist.

Haus-Verkauf.



Im Markte Gangkofen wird ein neugebautes zweistöckiges Wohnhaus mit den dazu gehörigen ebenfalls neuen Oekonomiegebäuden, dann 16 Tgw. Aeckern, 8 Tgw. Wiesen, 5 Tgw. Holz aus freier Hand verkauft.

Nähere Auskunft ertheilt

August Eckmayer,
bürgl. Tuchscheerer in Massing.

364 (c3) Post Gangkofen

Ein meublirtes Zimmer

für einen ledigen Herrn ist billig zu vermiethen Wo? sagt die Exp. d. Bl. (c3) 362

Frankfurt, 10. März. Oest. 5% Nat.-Anl. 69½; 5% Met. 63⅜; Bankakt. 823 P.; Prior.-Obl. von 1854: 78½; von 1858: 138½; von 1860: 82⅛; Ludwigsh. Bexb. Eisenbahn-Actien 144¾; Bayer. Ostbahn-Actien 115½; voll einges. 115¾; Oest. Credit-Mobilier Actien 222; Elisabeth-Prioritäts-Actien 85¾; Wechsel: Paris 94; London 116⅜, Wien 101⅝.

So eben erschien und wurde an die T. T. Herren Subscribenten und Buchhandlungen versandt:

Zweiter Supplementband zur dritten Auflage der „Handbibliothek des bayer. Staatsbürgers" in fünf Bänden (1857 bis 1859.) 1. Lief. (21 Bogen) gr. 8. brosch. 1 fl. 3 kr. rhn.

Im I. Supplementbande waren 82 Administrativ-Gesetze und Verordnungen enthalten auf 24 Bogen. Preis nur 1 fl. 24 kr. mit 1 Ex. der Taschen-Ausgabe des neuen Polizei- und des Civil-Strafgesetzbuches nebst Einführungs-Gesetze als Prämie.

☞ Von Seite vieler Besitzer der zweiten Auflage der „Handbibliothek u. s. w." in fünf Bänden nebst drei Supplementbänden (1845 bis 1855) hat sich gegen uns das Verlangen nach einem

vierten Supplementbande zur zweiten Auflage dieses Nationalwerkes

ausgesprochen, der alle diejenigen neuern Gesetze und Administrativ-Verordnungen enthalten würde, welche die dritte Auflage in 5 Bänden (1857—1859) mehr enthält, als die 5 Bände des Hauptwerks der zweiten Auflage mit ihren drei Supplementbänden.

Es soll diesem Verlangen gern und möglichst schnell entsprochen werden, sobald sich eine die Druck- und Honorar-Kosten deckende Anzahl von Abnehmern angemeldet haben wird, was bei uns unmittelbar, oder in jeder Buchhandlung des K. Bayern geschehen kann. Der Druckbogen wird zu 3 kr. berechnet. Die Bestellung darf einfach auf den „vierten Supplementband zur zweiten Auflage der Handbibliothek" lauten. Durch diesen Band würden die T. Besitzer der zweiten Auflage dann die Lücke zwischen den 3. Suppl.-Bde. zur 2ten und dem 1. Suppl.-Bde zur 3ten Aufl. ausgefüllt erhalten und sämmtliche zur Zeit ganz, theilweise oder abgeändert geltende Administrativ-Gesetze und Verordnungen besitzen.

Die neue Gewerbe-Instruktion vom 21. April (nebst Gewerbsgesetz) ist in einem Separat-Abdrucke um 9 kr. auch einzeln zu bekommen. — Augsburg, im Januar 1863.

375 **K. Kollmann'sche Buchhandlung.**

Haus-Verkauf.

In Mitterfels, Sitz eines kgl. Landgerichts, Rentamts u. Notariats, ist ein aus Stein erbautes, mit Daschen gedecktes, zwei Stock hohes Haus, im besten Zustande, mit Stadl, Stallung, Brunnen und einigen Dezimalen Obstgarten, aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe wäre vorzüglich geeignet für einen Lebzelter, Seifensieder, Hutmacher ꝛc. ꝛc., da derartige Gewerbe im ganzen Landgerichtsbezirke nicht vorhanden sind. Auch können auf Verlangen einige Tagwerk Feld- und Wiesgründe dazu gegeben werden.

Näheren Aufschluß ertheilt auf portofreie Anfragen

J. B. Vanoni,
376 (a2) Kaminkehrer in Mitterfels.

Am Sonntag den 8. März wurde von der Lendgasse bis zum Silbernagl eine Geldbörse mit 5 fl. Inhalt verloren. Der redliche Finder wird dringendst gebeten, dieselbe in der Exped. d. Bl abzugeben. 377

In der Nähe von Dingolfing, G. Längthal, hat sich am 6. März ein dreijähriger Ochse, Rothscheck mit weißem Kopfe, im verwilderten Zustande verlaufen. Eine gute Belohnung erhält, wer dem Unterzeichneten hievon Kenntniß gibt.

Füßl, Bauer von Halsbach,
376(a3) Pfarrei Tunding, Post Mengkofen.

Empfehlung ausgezeichneter Toilletteartikel.

ANADOLI oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu 36 kr. und in Schachteln zu 18 kr. und 9 kr. Mehr als alle andern Mittel dient es, um die Zähne auf die schmerzloseste und unschädlichste Weise zu reinigen und blendend weiß wie Elfenbein herzustellen und zugleich das Zahnfleisch fest und gesund zu machen; ***Eau de Mille fleurs & Extrait d'Eau de Cologne triple*** zu 18 kr und 36 kr.; ***Eau-Bouquet*** zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl.; ***Essence of Spring-Flowers*** zu 21 kr. und 42 kr. das Glas, wofür in Paris und London das Dreifache bezahlt wird. Wenige Tropfen dieser köstlichen Parfümerien, welche mit der größten Sorgfalt bereitet werden, sind hinreichend, dem Waschwasser, der Leibwäsche, Taschentüchern, Kleidern, Handschuhen ꝛc. den lieblichsten und erquickendsten Wohlgeruch dauernd zu ertheilen; ***Mailändischer Haarbalsam*** zu 30 kr. und 54 kr.; ***Eau d'Altrona*** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr.; ***Duft-Essig*** zu 15 kr. das Glas. Die längst anerkannte Vorzüglichkeit dieser renommirten Parfümerien und cosmetischen Mittel macht jede weitere Anpreisung überflüssig. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und **6 kr.** für Verpackung und Postschein werden franko erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.
Alleinverkauf in Landshut bei
379 (1) Anton Huber, Kaufmann.

Osterhofener Schranne vom 9. März 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	14	—	—	—
Neue Zufuhr	186	—	101	—
Schrannenstand	200	—	101	—
Heutiger Verkauf	196	—	101	—
Rest	4	—	—	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	17 51	— —	8 22	— —
Mittlerer „	17 45	— —	8 17	— —
Niedrigster „	17 15	— —	8 10	— —
Gefallen	— 18	— —	— 30	— —
Gestiegen	— —	— —	— —	— —

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Freitag den 13. März | № 60. | Euphrasia.

Umschau.

* „Als der Kaiser Adolph", so erzählt Syffrid. Presbyt. ad. an. 1294, „in Thüringen durch einen Ort Namens Summeringen zog, wurden ein Paar alte Weiber, welche ihre Habe eben in eine Kirche flüchten wollten, von seinen Kriegsleuten ergriffen, bis auf die Haut ausgezogen, am ganzen Leib mit Pech und Fette beschmiert, in Federn umhergewälzt und so laufen gelassen. Sie heulten, schrieen und kamen so vor den Kaiser. Graf Dietrich von Hohenstein stellte sie ihm mit den Worten vor: Herr! sehet doch, und erbarmet euch. Allein der Kaiser antwortete: Wer kann aber auch immer die Schuldigen ausfinden?"

Ja, wer kann aber auch immer die Schuldigen ausfinden? Als ein solches mit Pech und Fett beschmiertes und in Federn gewälztes Weib erscheint doch wohl in Bismarks Circulardepesche vom 24 Januar unsere Germania, jämmerlich behandelt über alles Maß und alle Gebühr. Wohl kann man hier sagen, Bismark, der preußische Minister, hat es gethan. Aber wer kann auch immer die Schuldigen ausfinden? Bismark ist nicht allein der Schuldige, hinter ihm stehen eine Menge Schuldiger. Er hat nur zum Ausdruck gebracht, was die andern vor und mit ihm verschuldet.

Durch die preußische Nation geht die ganze Schuld. Ohne diese Schuld wäre ein Bismark'sches Ministerium und eine Depesche vom 24. Januar gar nie möglich gewesen. Bismark sagt nur offen und ehrlich, wenn auch brutal, was die Andern schon lange in feinerer Form im Herzen bewegen. Hat nicht v. Binke bei der Polendebatte im preußischen Abgeordnetenhause sich vergnügt die Hände gerieben über die durch die Polenaffaire befestigte Spannung und Feindschaft zwischen Oesterreich und Rußland? Anderer Reden enthielten als Kern die Hoffnung, daß die preußische Krone, die man nicht mit Bismark für gleichbedeutend halten dürfe, einmal freisinnig werde und dann ohne Schwertstreich in Deutschland die Führung haben werde.

Aus diesem Tantalusdurste nach dem Bergwasser der preußischen Bergesspitze entspringt alles Unheil für Preußen und für Deutschland. Nicht oft genug kann es wiederholt werden. Die preußische Hegemoniesucht ist unser deutsches Hauskreuz; zu ihr hat sich politisch die geistige innere Spaltung, die in der religiösen wurzelt, ausgewachsen. Wäre die preußische Oberherrlichkeits- und Großmannssucht nicht, so bedürfte Preußen kein Heer, das seine finanziellen Kräfte weit übersteigt. Damit fiele dann der Zwiespalt seiner innern Politik hinweg und der Streit zwischen Krone und Parlament hörte auf. So bleibt er unlösbar. Die Krone behauptet ihr Recht, das Heer vergrößert zu organisiren, damit Preußen seiner Stellung, die auch die Fortschrittspartei eingenommen sehen will, gewachsen sei, die Volksvertretung aber, die den Zweck wohl will, aber die Mittel über das Vermögen gehen sieht, braucht ihr Recht, die Staatshaushaltsrechnung zu bewilligen oder zu mindern. Das Ministerium dann, um über diese Klemme hinwegzukommen, legt die Verfassung in ihr dienlicher Weise aus und sagt die Verfassung biete eine Lücke; zur Gesetzgebung gehören drei Handelnde, die Abgeordnetenkammer und das Herrenhaus und die Krone. Daß die Abgeordnetenkammer das Budget verwerfe, hebe das Recht der andern (des Herrenhauses und der Krone) nicht auf. Es sei eben keine Vereinbarung zu Stande gekommen und müsse die Regierung ohne von der Abgeordnetenkammer bewilligtes Budget fortregieren. Das ist ganz unkonstitutionell, denn in aller Welt hat die Abgeordnetenkammer das unbestrittene Recht der Bewilligung der Staatshaushaltsbedürfnisse. Wie dieser Hader zu schlichten, ist kaum abzusehen! Die Volksvertretung weicht nicht und auch das Ministerium nicht, obwohl dasselbe nach constitutionellem Brauche längst dem gänzlich vertrauenslosen und feindlichen Benehmen und Auftreten der Kammer gegenüber abtreten sollte.

Würde Preußen mit Deutschland sich versöhnen und bundestreu nach dem Grundsatze: Einer für Alle und Alle für Einen, handeln, so könnte es seine Militärlast verringern und den Zankapfel beseitigen. Damit käme wieder Friede, Einigkeit, Vertrauen und bürgerliche Freiheit in die innere preußische Politik, während nun Alles gefährdet ist.

Preußen ist, sagten wir, das Hauskreuz für die deutsche Politik. Als das Delegirtenprojekt zu erledigen war, hielt Bismark seine bekannten Unterredungen mit dem österreichischen Gesandten Grafen Karolyi und folgte seine famose Depesche vom 24. Januar. v. Bismark sagt: Die Nation verlangt mehr als das Delegirtenprojekt! Wohl! Allein was thut Preußen um eine Bundesreform herbeizuführen? Es verlangt, daß Oesterreich sich zurückziehe und Preußen zum Herrn über Kleindeutschland werden lasse. Das verlangt die Nation nicht! Sie verlangt mehr! Sie verlangt eine gesammtdeutsche, reformirende Bundespolitik! Mit einer solchen ist auch Preußen geholfen und nur mit einer solchen. Jede andere Politik führt Preußen in die Grube, die es andern graben will.

Es scheint fast, das Wort solle wahr werden: Wen Gott verderben will, den verblendet er. In Preußen hört und sieht man nicht, obwohl wer nicht taub und nicht blind, die Dinge, die da kommen, hören und sehen muß. Alles deutet darauf hin, selbst die gothaischen Organe sehen es ein, daß Napoleon daran war, die thörichte Militärconvention vom 8. Februar wegen Polens zu benützen, um eine gemeinsame diplomatische Dazwischenkunft mit Oesterreich und England herbeizuführen. Wie leicht wäre aus dieser nach und nach eine bewaffnete Intervention, der Krieg, hervorzuleiten gewesen. L. Napoleon hätte die europäische Theilnahme für Polen für sich gehabt, unter dem Titel für ein unterdrücktes, blutendes Volk einzutreten, wären seine Heere am Rheine erschienen und hätten die langersehnte Beute geholt. Oesterreich und England in die diplomatische Intervention verflochten, hätten mindestens neutral bleiben müssen. Allein Oesterreich mied die gefährliche Klippe, mied Scylla und Charybdis, und auch der englische Leopard scheint das Pulver gerochen zu haben. Die Engländer, die anfangs hitzig ins Zeug zu gehen schienen, sind sehr vorsichtig und zurückhaltend geworden. Sie haben gemerkt, daß sie für L. Napoleon die heiße rheinische Kastanie aus dem Feuer holen helfen sollten. L. Napoleon hat sich nun auf eine freund-

2 An die k. Hof- und Staatsbibliothek in (Pflichtexemplar.) München.

schaftliche Vorstellung in Berlin beschränken müssen, die seinen Russen aber schieben alle Schuld betreffs der Convention vom 8. Februar auf Preußen und dieses läßt die letztere ruhen und verdaut so gut es geht, die Blamage

Gar nicht übel vergleicht auch die Südd. Ztg. den großen **Junker Bismark mit Hektor, welchen Achilles, hier Rechberg** in seiner Depesche vom 28. Febr. — als Leiche um die Mauern Troja's schleift. Und groß liegt er auf großem Bezirk! Für Preußen aber ist die Gefahr nur augenblicklich abgewendet, denn wie 1859 hängt das Schwert, wie ein flammender Komet, fortdauernd über dem zerrissenen geängstigten Deutschland. Wie beruhigt könnte dieses sein, welche Macht der Welt dürfte es ungestraft angreifen, wie vermöchte es Front zu machen gegen alle Feinde, die es ringsum wie mit einem Zauberkreise umziehen, wenn Preußen bundestreu und bundeswillig wäre, wenn es ein Gleicher unter Gleichen sein wollte? So besteigt es, um uns eines gleich einem Bismark'schen Worte bereits „berühmt" gewordenen Ausdruckes des Literaten Wittmann aus Landshut zu bedienen, den Berg fortwährend, „ohne ihn zu erreichen."

Außer der deutschen Politik und Polen ist für den Augenblick nichts besonders zu erwähnen, als daß die Franzosen in Mexico nicht vorwärts kommen, trotzdem es immer heißt, jetzt geht es gegen Puebla. Vorzüglich scheint der Mangel an Transportmitteln ein Hemmniß zu sein. Die Maulthiere, obwohl zu Tausenden vorhanden, müßten auf 12,000 erhöht werden, um zu genügen, und diese bedürften dann wieder ein paar Tausend Andere, um das Futter für den Schwarm nachzutragen. Uebrigens, obwohl der Feldzug nach Mexiko bei den Franzosen sehr mißliebig ist, fehlt es ihm nicht an einem weittragenden politischen Gedanken. Wie ein Keil triebe sich der französische Einfluß in das langgedehnte Amerika und mittelst der Durchstechung der Landenge von Panama zöge sich eine höchst belangreiche Verbindung nach dem fernen Asien hin. Immer näher rücken sich die Völker, um Eine Familie zu bilden und eine wichtige Entwicklung winkt. Wäre nur das Herz Europa's wieder einmal gesund — geistig, social und politisch! Wir würden Wunder sehen! —

Deutschland.

Bayern. △ München, 11. März. Seine Majestät der König arbeitete bisher täglich von Morgens 6 Uhr bis Mittags 11 Uhr mit dem Hofrath von Pfistermeister, aber jetzt scheinen diese 5 Stunden selbst nicht mehr auszureichen, so sehr drängen die Regierungs-Angelegenheiten sich an. — Se. Maj. König Ludwig wird nach seiner Ende April oder Anfangs Mai stattfindenden Rückkehr von Nizza nicht sofort zum Sommeraufenthalte nach Berchtesgaden sich begeben, wie es früher hieß, sondern ein Monat hier verweilen, inzwischen nach Kelheim zur Besichtigung der Befreiungshalle sich begeben und zu deren Eröffnung die nöthigen Anordnungen an Ort und Stelle treffen. Die Vollendung dieses Prachtbaues hat gerade 21 Jahre in Anspruch genommen. — Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter von Oesterreich trifft am 1. Mai wieder in Salzburg zum Sommeraufenthalte ein. — Ihre k. Hoheit die Herzogin Max in Bayern wird nach der Abreise der Königin von Neapel in Possenhofen mit Familie ihren Aufenthalt nehmen. — Im Befinden des griechischen Hofmarschalls Generalmajor P. Notaras ist wieder einige Verschlimmerung eingetreten. — Heute wurde hier der korpulenteste Mann Münchens, der bürgerliche Metzgermeister Manhardt, begraben. Er war wegen seines biedern Charakters allgemein beliebt, hatte aber nur ein Alter von 44 Jahren erreicht; seit einigen Monaten hatte Manhardt um mehr als 100 Pfund an Körpergewicht verloren.

* Aus München, 11. März, wird der Bad. Ztg. geschrieben, daß Herr Karl Lippmann kommenden Samstag den 14. März in der kleinen Universitätsaula Vormittags 10 Uhr nach der herkömmlichen öffentlichen Disputation gleichzeitig mit Herrn Friedrich Klee aus beiden Rechten zum Doctor promovirt wird.

Die Isarztg. berichtigt ihre kürzliche Bemerkung, daß die Mitglieder der großdeutschen Reformvereine den betreffenden Behörden angezeigt werden müssen, dahin, daß blos die Bildung solcher Vereine nach dem Gesetze zur Anzeige gebracht werden muß.

Beim Münchner großdeutschen Reformvereine gehen fortwährend Beitrittserklärungen ein. Von Landsberg sind wieder zahlreiche Beitritte erfolgt.

Aus München, 7. März, wird der Südd. Ztg. geschrieben: Schon beginnt man sich in München auf den bevorstehenden Wahlkampf zu rüsten; derselbe wird sich nicht um Großdeutsch oder Kleindeutsch, Zolleinigung mit Oesterreich oder deutsch-französischen Handelsvertrag drehen, sondern lediglich um die Frage der Einführung der Gewerbefreiheit. Der Ausschuß des Gewerbevereins, dessen Ansicht bis jetzt noch bei allen hiesigen Wahlen den Ausschlag gab, soll bereits beschlossen haben, nur solche Candidaten zur Wahl zu empfehlen, welche sich gegen die Einführung der Gewerbefreiheit aussprechen. Die Wiederwahl des Herrn Professor Pözl und selbst jene des Bürgermeisters v. Steinsdorf würde daher sehr zweifelhaft sein.

In München wurde Kuno Ernst v. Fallot-Gemeiner wegen Beleidigung eines Mitgliedes der kgl. Familie (des Prinzen Adalbert) vom Bezirksgerichte zwar schuldig erkannt, jedoch geminderte Zurechnungsfähigkeit angenommen und daher nur auf eine zweimonatliche auf der Festung zu erstehende Gefängnißstrafe erkannt.

Zu Mindelheim, in Schwaben, ist ein großdeutscher Reformverein in der Bildung begriffen. — Zu Leutrach bei Memmingen hat sich ein Reformverein gebildet.

Aus Franken enthält die „Isarztg." einen scharfen Artikel gegen v. Bismark wegen seiner undeutschen Aeußerungen in seiner Depesche vom 24. Januar. Der Artikel schließt: „Dem Nationalverein ist ernstlichst anzurathen, sich um eine andere Spitze umzusehen, und — gelegentlich auch um einen andern Agenten in Landshut."

Preußen. Berlin, 8. März. Der Hauptmann v. Besser, welcher in Pillau die ihm zuerkannte Strafe verbüßt, hat den Commandanten der Festung aus seiner Arreststube weisen wollen, und ist am 5. ds. wegen Wahnsinns gewaltsam nach der Allenberger Irrenheilanstalt gebracht worden, wo sein Vater bereits seit 20 Jahren verweilt.

Oesterreich. Aus Wien, 9. März, wird in der Isarztg. wiederholt es als eine schwere Täuschung bezeichnet, wenn in Paris man sich mit dem Gedanken trage, Oesterreich werde in einem Kriege Frankreichs mit Preußen dieselbe Rolle spielen, welche Preußen in dem Jahre 1859 spielte, d. h. ganz unthätig bleiben. Oesterreich wird sich nur von seinen Bundespflichten leiten lassen. Uebrigens hält man in Wien die Gefahr keineswegs für so nahe; man glaubt vielmehr, Preußen werde, so lange es noch Zeit ist, (mit seiner Militärconvention mit Rußland) den Rückzug antreten. (Derselbe ist eigentlich schon angetreten.) —

Wien, 8. Febr. So eben wird telegraphisch hier bekannt, daß in der gestrigen Sitzung der holsteinischen Ständeversammlung zu Itzehoe der Gesetzentwurf wegen bürgerlicher Gleichstellung der Juden in „freisinniger Fassung" durchgegangen sei. Dieser Gesetzentwurf ist es, welcher Anlaß zu einer österreichischen Note gegeben hat. Die österreichische Regierung hat sich nämlich veranlaßt gesehen, in einer nach Kopenhagen gerichteten Note ihr schmerzliches Bedauern über den befremdenden Umstand auszudrücken, daß die dänische Regierung der traurigen Lage der Katholiken in Holstein keine Berücksichtigung zu Theil werden lasse, während sie für die Verbesserung der keineswegs

Digitized by Google

in demselben Maße gedrückten Verhältnisse der dortigen Juden die Initiative zu ergreifen sich veranlaßt gesehen. (Selbst die „Rheinische Ztg.", kann nicht umhin, in ihrerr neuesten Nummer zu bemerken: „Die pietistische Geistlichkeit ist nur mit Mühe dahin zu bringen, den Katholiken gleiche Rechte mit den Juden zu verleihen, denn die Jesuitenfurcht ist bei diesen Herren gar zu groß. Dagegen beherrschen sie vollständig die Volksschulen und lassen eine freiere Entwickelung derselben nirgend zu, wo nicht die Verwaltung (wie in Dithmarschen, Pinneberg und einigen Städten) sie zurückdrängt."

Ausland

Italien. Rom, 3. März. Die Commission der „Lotteria di Offerte Cattoliche" hat dem Papst wiederum 50,000 Scudi übergeben; die ganze Summe beträgt demnach jetzt 150,000 Scudi. Die Gewinnlisten der beendeten Lotterie befinden sich bereits im Druck und werden in Bälde publicirt.

Frankreich. Paris, 9. März. Die „France" meldet: ein Courier des französischen Botschafters in St. Petersburg ist mit wichtigen Depeschen hier angekommen. Heute findet ein außerordentlicher Ministerrath statt. (Tel. d. bayer. Ztg.)

Großbritannien. London, 7. März Solches Drängen, Wogen und Lärmen wie seit heute Morgen neun Uhr hat London seit vielen Jahren, ja vielleicht nie früher gesehen. Seit 11 Uhr darf kein Fuhrwerk durch die Straßen, welche der Zug des hohen Brautpaars eben passirt. So verfügte die Polizei; doch diese Vorsicht war überflüssig, denn die Passage verbot sich schon um neun Uhr von selbst. Auf dem Bahnhof in London wurden rasch einige Erfrischungen eingenommen. Dann trat der Lord Mayor mit den Spitzen der Citybehörden vor, um die Prinzessin zu bewillkommnen, und nachdem diese unumgängliche Förmlichkeit erst abgethan war, setzte sich der lange Zug in Bewegung. Berittene, Festheroldr Garden und Polizisten voran, dann Bannerträger ohne Zahl, an 80 Prachtwagen der einzelnen Gilden und Corporationen, der Lord Mayor mit den Seinen im vollen Staat, sechs vierspännige Hofwagen mit dem Brautpaar und den dänischen Gästen und eine Escorte der Leibgarde zum Schluß. In dieser Ordnung bewegte er sich über London-Bridge, und der Anblick dieser, mit ungeheurem Kostenaufwande geschmückten Brücke, ihre riesigen mit Vergoldungen, Laubgewinden und Emblemen reichlich bekleideten Triumphpforte, und vor allem die unzählige Menschenmenge, welche sich Kopf an Kopf in märchenhafter Betriebsamkeit so zu sagen übereinander gethürmt hatte, war im höchsten Grade selbst für alle jene überraschend, die an große Schaugepränge in London und anderswo gewohnt sind. Wie auf London-Bridge, so war es die ganze Straße bis zum Mansionhouse, wo die Lady Mayoreß, umgeben von hundert feingeputzten Damen, der Prinzessin einen Blumenstrauß zum Willkomm überreichte; bis St. Pauls', wo rings um die Kathedrale Sitzplätze (und dazu ein Dejeuner) für 10,000 von der City geladene Gäste hergerichtet waren; bis Temple Bar, wo das City-Gefolge sich verabschiedete; den Strand entlang, dessen Häuserfronten hinter rothausgeschlagenen Schaugerüsten, Flaggen und Menschenleibern fast verschwanden; bis nach Trafalgar-Square, die Clubs von Pall Mall entlang, hinauf nach Piccadilly, wo alle Häuserbesitzer, und unter ihnen auch Lord Palmerston, Schaubühnen improvisirt hatten, bis hinein nach Hyde Park, wo gegen 16,000 Freiwillige die Honneurs machten, und von da nach dem Eisenbahnhof des Great Western, wo der Zug hoffentlich vor fünf Uhr angelangt sein wird und von wo die Prinzessin sich mit den Ihrigen nach Windsor begibt.

London, 9. März. Die vorliegende Times von diesem Tag enthält 48 lange Spalten, und von diesen sind 27 mit Schilderungen des Einzugs des Brautpaars in London, mit dem Programm der am 10. ds. bevorstehenden Trauungsfeier und mit Betrachtungen über das frohe Ereigniß angefüllt. Es ist des Guten fast etwas zu viel.

Rußland. Ueber die Kämpfe des Mieleckischen Korps an der preußischen Grenze erfährt der „Czas" Folgendes: Dieses Korps stand zwischen Kazimierz und dem Powidzker See. In dem nahen Konin waren 3000 Russen. Am 1. kam aus dem Posen'schen ein 300 Mann starkes wohlbewaffnetes Insurgentenkorps über die Grenze, um sich mit dem Mieleckischen Korps zu vereinigen. Die Vereinigung geschah am 2. zu Mittag, nachdem diese beiden Korps 300 Russen bei Miniszew geschlagen hatten. Auf diese Nachricht von diesen Vorgängen rückte die ganze Besatzung von Konin gegen Mielecki aus, während preußische Truppen hinter ihrem Rücken die Grenze besetzt hielten. Es entstand ein hartnäckiger und blutiger Kampf. Beiderseits waren die Verluste bedeutend. Denn Polen fielen 120 Mann. Die Insurgenten mußten endlich vor der russischen Uebermacht weichen. Dadurch entstand ein kleiner Zusammenstoß mit den preußischen Truppen. Der größere Theil des polnischen Korps blieb auf polnischem Territorium zurück. Der aus Posen herübergekommene hat stark gelitten. — Aus dem Plockischen vernimmt der „Czas", daß Padlewski in der Gegend von Mlawa operirt. Das Korps Neczaj's im Lubliner Gebiete zählt 1500 Mann. Zur Konstatirung einer neuerlichen Grenzüberschreitung durch preußische Truppen, welche am 1. d. M. in das Städtchen Chorzel gemeinschaftlich mit russischem Militär eingerückt sind, veröffentlicht der „Czas" den bezüglichen Bericht des dortigen Bürgermeisters an den Przasnyser Bezirkschef.

Von der preußisch-polnischen Grenze, 8. März. Das Corps des Insurgentengenerals Langiewicz hat die südwestliche Ecke der Wojwodschaft Krakau noch immer nicht verlassen. Diese gegenwärtige Stellung setzt die Insurgenten in die Lage, die aus dem Auslande reichlich zuströmenden Zuzügler aufnehmen zu können, und gewährt viele zur Organisation benöthigte Mittel.

Warschau, 8. März. Zu Skala hat sich eine Insurgententruppe vereinigt, die aus den Trümmern aller geschlagenen Truppen besteht, und sich etwa auf 6000 Mann beläuft. Das Schloß Piaskowa-Skala war von den Vorposten der Insurgenten (ungefähr 300 Mann) besetzt. Der übrige Theil der Truppe war im Wald in Reserve aufgestellt. Das russische Militär griff zugleich das Schloß und den Wald an. Das Schloß wurde mit Sturm genommen, und alle dort befindlichen Insurgenten sind gefangen genommen. Die im Wald aufgestellte Reserve derselben ist vollständig zerstreut, 200 Mann getödtet. Langiewicz hat nicht dort commandirt, indem er während dieses Gefechts in Krakau sich aufhielt.

Amerika. Vor Kurzem starb in New-York der Theologe Dr. Eduard Robinson, der Gatte der bekannten deutschen Schriftstellerin Talvj. Er zeichnete sich besonders durch seine Reisen und antiquarischen Forschungen in Palästina aus und hat sich außerdem durch Uebersetzung von Gesenius, Buttmann u. A. ins Englische verdient gemacht. Robinson war ein edler Mensch, ein patriotischer Bürger und großer Gelehrter, der zuerst in Amerika der deutschen Philologie Bahn brach. Der Tod traf ihn, ehe er ein größeres Werk über die dunklen Stellen der Bibel vollendet hatte.

Niederbayerisches.

* Landshut, 12. März. Gestern Abend ist auch der hochwürdigste Herr Abt Utto von Metten zum Besuche unsers Herrn Erzbischofes hier eingetroffen; Se. Excellenz feierte heute Ihr Namensfest.

= Landshut, 12. März. Die Feier der Consecration des Altares in der St. Jodokskirche mit dem Pontifikalamte dauerte heute bis 11 Uhr. Auch die beiden Herren Domcapitulare Lichtenauer und Weber wohnten der Feier bei und diakonirten beim Pontifikalamte. Se. Excellenz der hochwürdigste Herr Erzbischof hat um 3 Uhr Nachmittags unsere Stadt wieder verlassen und ist nach München zurückgekehrt.

Verantwortlichen Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Die verehrl. Mitglieder des **landwirthschaftlichen Vereines im hiesigen Stadtbezirke** werden hiedurch zu einer **General-Versammlung** behufs Rechnungs-Ablage und Wahl der Comité-Mitglieder für die Periode 1863—1865 auf **Montag den 16. März l. Js. Vormittags 10 Uhr** im Nebenzimmer des Rathhaussaales freundlichst eingeladen.

Bei dieser Gelegenheit findet sodann auch die **Vertheilung der Sämereien** an die Vereins-Mitglieder statt.

Nachmittags von 2—4 Uhr geschieht die unentgeldliche Vertheilung, so weit der Vorrath reicht, an die hiesigen Schwaiger und Gartenbesitzer.

Landshut, den 11. März 1863.

Das Bezirks-Comité.

(a2) 380

Zur herannahenden Saatzeit empfehle ich den Herren Gutsbesitzern und Oekonomen meine nunmehr allseitig als vorzüglich wirksam anerkannten, **landwirthschaftlich-chemischen Fabrikate**, wie:

1) **Kunstdünger**, per à bayr. Ztr. zu fl. 1. 36 kr.,
2) **Superphosphat**, aufgeschlossenes und mit Kunstguano versetztes Knochenmehl, per à bayr. Ztr. zu fl. 3. 36 kr.,
3) **Blumen-** oder **Topfguano**, per à bayr. Ztr. zu fl. 5., per à bayr. Pfd. zu 6 kr.,

loco Landshut, Verpackung frei, und findet eine Vergütung derselben nicht statt, so wie nur gegen Baarzahlung abgegeben wird.

Niederlagen meiner Fabrik befinden sich in Niederbayern dermalen zu Arnstorf, Bogen, Deggendorf, Dingolfing, Ergoldsbach, Fürstenzell, Geiselhöring, Landau, Osterhofen, Paßau, Pfaffenberg, Pleinting, Rotthalmünster, Rottenburg, Straubing, Triftern und Vilsbofen.

Landshut im März 1863.

Dr. Wimmer,
Eigenthümer der Kunstdünger- und chem. Produktenfabrik zu Landshut.

342 (b4)

Haus-Verkauf.

In Mitterfels, Sitz eines kgl. Landgerichts, Rentamts u. Notariats, ist ein aus Stein erbautes, mit Daschen gedecktes, zwei Stock hohes Haus, im besten Zustande, mit Stadl, Stallung, Brunnen und einigen Dezimalen Obstgarten, aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe wäre vorzüglich geeignet für einen Lebzelter, Seifensieder, Hutmacher ꝛc. ꝛc., da derartige Gewerbe im ganzen Landgerichtsbezirke nicht vorhanden sind. Auch können auf Verlangen einige Tagwerk Feld- und Wiesgründe dazu gegeben werden.

Näheren Aufschluß ertheilt auf portofreie Anfragen

J. B. Vanoni,
Kaminkehrer in Mitterfels.

376 (b2)

Verkaufs-Anzeige.

Ein in gut baulichem Zustande und schwunghaftem Betriebe stehendes

Schmiedanwesen

mit Gras- und Baumgarten und einigen Tagwerken Ackergrund, in einer gewerbsamen Stadt Niederbayerns gelegen, ist im Ganzen oder theilweise zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition des Straubinger Tagblattes. (a2) 381

Freitag den 13. März 1863

Fischwürste

bei **Rauch,** Fischer.

382

Annonce.

Ich erlaube mir hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich mein hier erkauftes

Schnitt-, Spezerei- & Eisen-Geschäft

bereits vollständig eingerichtet und eröffnet habe, und empfehle dasselbe zur gefälligen Abnahme bestens mit der Zusicherung, daß ich bemüht sein werde, Jedermann auf's billigste und reelste zu bedienen.

Niederlindhard, den 5. März 1863.

356 (b3) **Mathias Lenze** in Niederlindhard.

Oeffentliche Sitzungen
des
königl. Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 13. März 1863.

Nachmittags 4 Uhr: Untersuchung gegen Raimund Wilhelm von Hunderdorf wegen Fälschung eines Reisepasses.

Samstag den 14. März.

Vormittags 8 Uhr: Untersuchung gegen Andrä Probst von Leibelsbach wegen Körperverletzung. — Vormitt. 10 Uhr: Untersuchung gegen Peter Seidenschwand von Niederulrain wegen Vergehens des Herabreißens einer obrigkeitlichen Bekanntmachung. — Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Philipp Kolbinger von Hofberg wegen Diebstahls. — Nachm. 4 Uhr: Untersuchung gegen Sim. Brunner von Schalkdorf wegen Diebstahls.

Bekanntmachung.

Verlassenschaft des Johann Aigner von Grabing betreffend.

Allenfallsige Anforderungen an den Nachlaß des in der Nacht vom 7. auf 8. Dezember v. Js. im Wirthshause zu Vilsbiburg getödteten Johann Aigner, illeg. der Katharina Spirkl, Angelbergerstochter von Feuchten, später an den Müller Wolfgang Maierhofer von Grabing, d. Ger., verehelicht, sind bei Vermeidung des Ausschlusses binnen 4 Wochen hier anzumelden.

Am 5. März 1863.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.

Zinnagl, Landrichter.

383 Jungbauer, Aff.

Es ging vermuthlich am 28. Febr. eine **silberne Sackuhr** von Straubing bis nach Niederlienzach, Landgerichts Mitterfels, oder im Hofraume zu Niederlienzach verloren. Derjenige, welcher diese Uhr am Landgerichte Mitterfels oder in der Exped. des Straubinger Tagblattes abgibt, erhält eine Belohnung von 10 fl. behufs Abwendung eines Diebstahlsverdachtes. 384

In der Nähe von Dingolfing, G. Länathal, hat sich am 6. März ein **dreijähriger Ochse**, Rothscheck mit weißem Kopfe, im verwilderten Zustande verlaufen. Eine gute Belohnung erhält, wer dem Unterzeichneten hievon Kenntniß gibt.

Füßl, Bauer von Halsbach,
Pfarrei Tundine, Post Mengkofen.

378(b3)

Für Capitalisten!

Jenen Herren Capitalisten, welche geneigt sind, grössere Capitalien gegen sichere Hypotheken zu begeben, werden im Umfange der österr. Monarchie Grossgrundbesitzer, Industrie-Unternehmer etc. nachgewiesen, welche gegen Bürgschaft leistende Hypothek-Gelder aufnehmen.

Nähere Auskunft ertheilen

Henry Frimont & Jos. Edler v. Angeli,
Stadt am Peter, Hôtel Wandl, Thür Nr. 149
in Wien. (c1) 264

Stadt-Theater in Landshut.

Freitag den 13. März 1863:

Gastspiel der k. b. Hofschauspielerin Frl. Cl. Schunke.

Ich bleibe ledig.

Lustspiel in 3 Akten von Blum.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Babuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Samstag den 14. März — № 61. — Mathilde.

Der neue Hochaltar in der St. Jodokskirche.

I.

† Nachdem schon in Nro. 41 dieses Blattes eine allgemeine Besprechung des neuen Altares bei St. Jodok stattgefunden, so soll nun hier auch, wie dort angedeutet worden, die Composition desselben dargestellt und die Symbolik in kurzen Umrissen bezeichnet werden.

Was nun zuerst die Composition betrifft, so kann man vier Theile daran unterscheiden, nämlich die Mensa, die Predella, den Schrein und die Krönung.

Die Mensa ist an der Vorderseite äußerst kunstvoll und mit reicher Verzierung ausgeführt. Sie ist in drei Felder getheilt, welche Christus am Oelberge, die Grablegung und die Auferstehung Christi in Hochrelief darstellen. Letztere wird durch die Scene angedeutet, wie der Engel den am Grabe erschienenen Frauen die Auferstehung verkündet.

Die Predella (Staffel des Aufsatzes, Unterschrein) enthält in der Mitte das Ciboriumschränkchen, geziert mit der Facies Christi. An beiden Seiten befinden sich nur architektonische Construktionen und Verzierungen.

Der Schrein, der Hauptheil des Altares, breitet sich dann über der Predella aus. Die Mitte nimmt der Tabernakel zur Aussetzung des Allerheiligsten ein, an beiden Seiten von Engeln in anbetender Stellung umgeben. Gleichsam als Wächter des Allerheiligsten stehen daneben die Statuen der Patronen der Kirche, des heil. Jodokus und des heil. Sebastian, in großen Spitzbogennischen mit prachtvoll gearbeiteten Baldachinen. In diesen Baldachinen sind die Statuetten des Landespatrons, des heil. Benno, des Diözesanpatrons, des hl. Corbinian, dann der h.h. Heinrich und Eustachius, welche in besonderer Beziehung zu der Kirche stehen, angebracht.

Ueber dem Tabernakel und zum Theil schon über den Schrein hinausreichend befindet sich die Hauptgruppe Christus in der Verklärung auf Tabor, neben ihm Moses und Elias unter einem dreifachen Baldachin.

Der Schrein ist mit zweifachen Flügelthüren versehen, welche auf der Innen- und Außenseite Gruppen in Relief aus dem Leben und Leiden Christi zeigen und abwechselnd für die verschiedenen Zeiten des kirchlichen Jahres den Gläubigen die wichtigsten Momente der Heilsgeschichte vor Augen führen. Es trägt somit der Altar für die besondern Festzeiten den geeignetsten Schmuck in sich selbst, wodurch eine unkirchliche und geschmacklose Herrichtung desselben von selbst abgeschnitten ist. Auch bei der Fassung ist hierauf Rücksicht genommen.

Die Krönung schließt den ganzen Altarbau nach Oben hin ab. Ueber der Hauptgruppe des Schreines erhebt sich die Mitte der Krönung, eine Darstellung der heil. Dreifaltigkeit, zu oberst der Vater, darunter der Sohn als gekreuzigter Gottmensch, zu unterst die Taube. Der Baldachin über dieser Gruppe läuft in einer Fialenpyramide aus, welche die „Kreuzblume", die Spitze des ganzen Altars krönet. An beiden Seiten, auch noch auf dem Baldachin der Hauptgruppe mit der Console ruhend, erheben sich zwei andere Fialen, dann erheben sich über den Baldachinen der großen Statuen im Schreine noch an jeder Seite zwei Fialen. Alle diese Fialen tragen Statuetten von Engeln, welche die Leidenswerkzeuge in den Händen halten. Im Hintergrunde der Seiten-Fialen über dem Schreine sind die Statuen der beiden Propheten Isaias und Jeremias und der beiden Könige Melchisedechs und Davids in sitzender Stellung angebracht.

Die Höhe des Altares von der Mensa aus beträgt 32′, 3″, die Breite 10′, 9″. Die Flügelthüren haben dieselbe Breite, so daß der ganze Altarschrein durch dieselben geschlossen werden kann.

Vergleicht man nun den vollendeten Altar mit dem vor einigen Jahren an die Mitglieder des Restaurationsvereines vertheilten lithographirten Entwurfe, so wird man auf den ersten Blick erkennen, daß derselbe größere Dimensionen angenommen und viele kunstreiche Reliefs, Statuen und Statuetten erhalten hat, die in jenem Entwurfe nicht vorgesehen waren, die aber die Schönheit und Würde des ganzen Werkes erhöhen, ja erst vollenden. Daß dadurch eine bedeutende Verzögerung der Ausführung, so wie auch größere Herstellungskosten verursacht worden, ist selbstverständlich. Die Verzögerung ist nun glücklich überstanden und die allgemeine Sehnsucht nach dem Werke ist gewiß selbst über die Erwartung erfüllt worden. Was nun aber den Kostenpunkt betrifft, so ist wohl zu bedenken, daß alles Das, was zur Zierde des Hauses Gottes und zur Verherrlichung des Gottesdienstes dient, Gott selbst, dem Herrn aller Dinge, von dem wir ja alle Güter nur als Lehen besitzen, dargebracht wird und daß es da wohl am wenigsten geziemend ist, gar zu sehr zu markten. Von diesem Gedanken, der aus dem lebendigen Glauben seine volle Bedeutung erhält, waren unsere Voreltern begeistert, als sie aus ihrem Vermögen, das sie gewiß nicht besser verwenden zu können glaubten, die großen Dome und herrlichen Kirchen mit all ihrem Schmucke und all ihren Einrichtungen für den heil. Kultus herstellten, die uns mit Staunen erfüllen. Wo der Glaube groß, da wirkt er auch in jeder Richtung des Guten Großes. Wir müßten uns wohl sehr beschämt fühlen, wenn wir jene großen und herrlichen Werke, welche unsere Vorfahren hergestellt, nicht einmal zu erhalten und zu restauriren im Stande wären. Und es geziemt sich doch gewiß, daß das Haus Gottes, wie es über die Wohnungen der Menschen emporragt, auch dieselben in jeder Beziehung an Würde und Schönheit übertrifft.

Deutschland.

Bayern. △ München, 12. März. Es verlautet, der großdeutsche Reformverein beabsichtige die Wahl des Ministerialraths Dr. Weis durchzusetzen, was um so leichter sein wird, als sich dieser Candidatur sicher auch der Gewerbe-Verein anschließt und derselben der größte Theil der zahlreichen Beamten nicht ferne stehen werden. Ein Artikel in der heutigen „bayerischen Zeitung" scheint den Weg zu jener Wahl bahnen zu sollen(?). Es wird darin „aus bester Quelle" versichert, daß Hr. Ministerialrath Dr. Weis eine solche Erklärung (ein Mandat als Abgeordneter zum nächsten Landtag nicht anzunehmen) weder gegeben, noch im entferntesten daran gedacht hat, sie zu

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

geben. Nun habe allerdings ich zuerst von der Nichtannahme eines Mandats in Nro. 54 der Landsh. Ztg., aber mit der Einleitung Mittheilung gemacht: „So viel verlautet" u. s. w. Den viel bestimmteren Ausdruck „Erklärung" habe weder ich noch andere Blätter gebraucht, welche den Bericht aus der „Ldsh. Ztg." nachdruckten. Die „bayerische Zeitung" gibt somit eine Berichtigung, welche wieder der Berichtigung bedarf. — Hier kommt gegenwärtig ein sehr großes Quantum Kalbfleisch zur Räucherung. Ein einziger Metzgermeister hat die Lieferung von 200 Zentner Kalbschlegel zu diesem Zwecke übernommen; daraus erklären sich auch theilweise die hohen Preise des Kalbfleisches. Mehr als je haben sich diesen Winter auch die Pferdemetzger die Aufräucherung des Pferdefleisches angelegen sein lassen. — Es konnte noch nicht ermittelt werden, wer die Frauensperson gewesen, deren Leichnam gestern in einem hiesigen Kanale gefunden wurde. Auch über die Persönlichkeit eines heute in einem Kanale bei Giesing gefundenen männlichen Leichnams wurde noch keine Auskunft erlangt.

ƒ München, 13. März. In der gestrigen Versammlung des großdeutschen Reformvereins, welche sehr zahlreich besucht war, hielt Dr. Haller einen längern Vortrag über die gegenwärtige Zollvereinskrisis, in welchem er die Nachtheile erörterte, die Preußen selbst durch ein Loslösen vom Zollvereine erwachsen würden, und zugleich nachwies, daß wenn auch diese kaum mögliche Katastrophe eintreten sollte, die Lage Bayerns nicht im entferntesten so schlimm wäre, als die preußische und nationalvereinliche Presse es glauben machen will, daß vielmehr die allenfalls damit verbundenen Nachtheile sich durch von anderer Seite ergebende Vortheile wieder ausgleichen würden. — Am Palmsonntage wird die musikalische Akademie Haydn's Oratorium „die vier Jahreszeiten" zur Aufführung bringen.

München, 12. März. In verschiedenen Blättern war dieser Tage die Notiz zu lesen, Herr Ministerialrath Dr. Weis habe erklärt, daß er ein Mandat als Abgeordneter zum nächsten Landtag nicht annehmen werde. Wir sind im Stand, aus bester Quelle zu versichern, daß Herr Ministerialrath Dr. Weis eine solche Erklärung weder gegeben, noch im entferntesten daran gedacht hat, sie zu geben. (Bayr. Ztg.)

Aus Bayern, 9. März, läßt sich die „Südd. Ztg." betreffs der bevorstehenden Landtagswahlen unter Anderm schreiben: „Die meisten altbayerischen Wähler werden von ihren Candidaten verlangen, daß sie vor drei Dingen dreimal das Kreuz schlagen: vor dem Nationalverein, vor dem Handelsvertrag und vor der Gewerbefreiheit.

Augsburg, 11. März. In Folge Auflösung unserer Weber-Innung wird nunmehr das Innungshaus — das alte bekannte Weberhaus — mit seinen historischen Freskomalereien, bemalten Getäfeln und Steinhauer-Arbeiten alter Kunst, kommenden Mittwoch den 18. ds. öffentlich versteigert.

Baden. In Mannheim fand am 8. März eine Versammlung von Nationalvereinlern statt, auf welcher der alte Welcker für sofortige Einführung der Reichsverfassung von 1849 sprach.

Freie Städte. * Unter der Aufschrift „die Memoiren eines Abtrünnigen" bespricht die Südd. Ztg. in einem Feuilletonartikel das Buch: Geschichte eines Excommunicirten. Selbstbiographie Aug. Smetana's. Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Alfred Meißner, Leipzig, Grunow 1863; und nimmt dabei Veranlassung, ein Raisonnement über die Klöster abzugeben, das an gewisse schmutzige Klosterromane erinnert, nur mit dem Unterschied, daß der besagte Feuilletonartikel den Firniß der „Bildung" trägt. Kaum sollte man glauben, daß im neunzehnten Jahrhundert noch solcher rationalistische Fanatismus und solch bornirtes Vorurtheil, solches Absprechen über Dinge, für die jedes Verständniß abgeht, vorkommen sollte. Allein die Gothaerei ist mehr oder minder gegen alles, was katholisch ist, von solchem Fanatismus erfüllt. Wahrlich im gothaischen Zukunftsdeutschland müßte die Freiheit der Meinung und die Toleranz prächtig floriren!

Preußen. Berlin, 11. März. Der „Staats-Anzeiger" erklärt in seinem nichtamtlichen Theil folgende Nachrichten für erfunden: die der „Opinion nationale" vom 9. ds.: über den Inhalt der Convention vom 8. Febr.; die des Moniteur vom 7. ds.: Interpellation an den preußischen Bundestagsgesandten über die nachtheiligen Folgen der Convention für den Bund. Er sagt ferner: nur eine Großmacht, England, habe die Form einer Depesche gewählt, um ihr Bedenken in freundschaftlicher Weise auszusprechen; von mündlichen Vorstellungen, welche neben Frankreich, Oesterreich und andere deutsche oder nichtdeutsche Staaten hier erhoben haben sollen, sei der Regierung nichts bekannt geworden. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Ausland

Italien. Turin, 11. März. Das neue Anlehen ist abgeschlossen. Man versichert, Rothschild nehme die Hälfte zum Curs von 69½, die andere Hälfte ist für die Bankiers, Credit-Institute und die öffentliche Subscription vorbehalten. (Tel. der Bayr. Ztg.)

Frankreich. Paris, 11. März. Die Frankfurter „Europe" veröffentlicht den Inhalt der durch Fürst Dolgorucki überbrachten Depesche: Fürst Gortschakoff suche die Bedeutung des polnischen Aufstandes auf einen innern Conflikt, der einer Intervention völkerrechtlich fremd sei, zurückzuführen. Er gebe anheim, ob die Intervention nicht die wohlwollenden Absichten des Czaren zu Gunsten Polens vereitele; weil sie die beabsichtigten Concessionen als Folge des Druckes von außen erscheinen lassen könnte. Die „Europe" sagt: die Note habe einen ungünstigen Eindruck auf das Tuilleriencabinet hervorgebracht. Hr. v. Budberg habe telegraphisch einen eigenhändigen Brief des Czaren anempfohlen; auch sei bereits die Ankunft eines russischen Cabinetscouriers angekündigt. Die französische Regierung werde dem Senat gelegenheitlich der Polenpetition ihren Standpunkt kundgeben. Der Polenkampf sei und bleibe eine europäische Frage, deren Lösung Frankreich, selbst wenn es allein gelassen werde, erstrebe. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Paris, 11. März. Der Prinz von Reuß ist nach Berlin abgereist. — Die „France" meldet, daß Graf Russell an die Unterzeichner des Wiener Vertrags eine Depesche gerichtet hat, welche zur diplomatischen Intervention für die Ausführung des Art. 1. der Schlußacte von 1815 bezüglich Polens auffordert. Frankreich ist mit England, Schweden und Portugal einverstanden, Oesterreich ist geneigt, darauf einzugehen. Preußen und Spanien haben noch nicht geantwortet. Baron Budberg hat in einer Audienz dem Kaiser N. Napoleon im Namen des Czaren die formelle Zusicherung gegeben, daß Rußland die Absicht habe, Polen durch ernste Garantien und Concessionen zu beruhigen. Fürst Metternich reist morgen nach Wien ab. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Paris, 12. März. Es ist unrichtig, daß das Lager von Chalons zu Ende dieses Monats werde gebildet werden, wie der „Constitutionnel" angegeben hat. Dasselbe wird erst Ende Mai, gleichwie in den früheren Jahren, bezogen werden. (Tel. der Bayr. Ztg.)

Griechenland. Die Rückkehr der aufständischen Truppen in Athen zur einstweiligen Ordnung scheint nicht ganz in der gemüthlichen Weise vor sich gegangen zu sein, in welcher sie ein Korrespondent der Ostd. Post mit den Worten schildert: „Die Verschworenen leisten (dem Befehle der Nationalversammlung, binnen zwei Stunden auseinanderzugehen) keinen Widerstand und rückten ruhig in ihre Kasernen ein." Sollte dieß „ruhige Einrücken" wirklich stattgefunden haben, so ging es mindestens am nächsten Tage minder „ruhig" zu. An diesem sollte die Armee, einem anderen Beschlusse der Nationalversammlung zufolge, sich abermals durch einen Eid — dem vierten seit 4 Monaten — zur Treue gegen das Vaterland und zum

Digitized by Google

Gehorsam gegen die Nationalversammlung und die aus dieser hervorgehende Regierung verpflichten. „Die Armee" — so wird der Allg. Ztg. aus Athen, 23. Febr., geschrieben — „verweigerte es aber, diesen Eid am Sonntag zu leisten, und ein großer Theil derselben, das ganze Bataillon des Leozakos, desertirte. Man sagt durchaus nicht zu viel, wenn man behauptet, daß an diesem Tag in Athen die vollständigste Anarchie herrschte. Die fahnenflüchtigen Soldaten durchzogen die Stadt und erpreßten von den Bürgern mit geladenem Gewehr Geld. Das Monturmagazin und mehrere Privathäuser wurden geplündert. Die erbeuteten Gewehre wurden von den Soldaten öffentlich, das Stück zu zwei und drei Drachmen, zum Verkauf angeboten. Sämmtliche Verkaufsgewölbe, sogar die der Viktualien, waren geschlossen. Niemand ließ sich auf der Straße unbewaffnet sehen, und man spricht von 7 Personen, welche bei den Plünderungen erschossen wurden." Uebereinstimmend schreibt hiemit ein Korrespondent der Wiener „Presse" aus Athen, 27. Febr.: „Auf die Aufforderung der Nationalversammlung haben sich die Insurgenten am 21. wohl zerstreut; doch war damit wenig gewonnen, denn nunmehr begann erst das Rauben und Plündern und die vollständigste Anarchie bis zum 23. Mittag. Nicht allein mehrere Privathäuser wurden ausgeraubt, sondern die Soldaten plünderten auch ihre eigenen Monturs- und Waffenmagazine. Der Eid, dessen Leistung auf den 22. anbefohlen war, konnte erst am 25. abgelegt werden, weil am Sonntag nicht der Schatten von Ordnung unter den Soldaten herrschte und dieselben sich an diesem Tage mit Plündern anstatt mit Schwören beschäftigten."

Rußland. Lemberg, 11. März. Verbürgte Nachrichten melden: Langiewicz proclamirte sich gestern in Folge von Beschlüssen des Centralcomité's als Dictator; demselben seien Wysocki, und für Civilsachen Bentowski ad latus beigegeben. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Breslau, 12 März. Die „Schles. Ztg." meldet: Langiewicz, der sein Lager verlassen hat, erhielt vor dem Abmarsch 2700 Gewehre, hinlängliche Munition, Proviant und Zuwachs an Cavallerie.

Niederbayerisches.

z Landshut, 12. März (Theater.) Gestern Abend hatten wir im Theater Genüsse verschiedener Art. Die beiden Benefiziantinnen Frau Brok-Läpple und Fräulein Augusta Reithmeyer hatten das Lustspiel „die Schwäbin von Kastelli" und den zweiaktigen Schwank von Plötz „Müller und Miller, oder Candidat und Wäscherin" zu ihrem Benefiz gewählt. In der Schwäbin zeichneten sich Hr. Leibig als Oberst von Horn, Herr Maier als sein Neffe, Fräul. Reithmeyer aber namentlich durch ihr gemüthliches Spiel aus, wobei Herr Reidox als Schloß-Vogt durch seinen trockenen Schwabenhumor viel Heiterkeit erregte. — In dem Schwank „Müller und Miller" war es wieder Herr Reidox, der hier als unübertrefflicher Phlegmatiker in der Rolle des Candidaten Miller ungemein komische Situationen entwickelte. Frau Brock war als Frau Schaube eine gutgezeichnete alte Coquette, die mit ihrer unwiderstehlichen Geschwätzigkeit und Neugierigkeit dem armen schüchternen Candidaten recht warm machte. Herr Burmeister gab den Gutsbesitzer gut; Hr. Maier als Candidat Müller zeigte uns einen recht lebhaften Contrast gegenüber dem schüchternen und phlegmatischen Candidaten Miller; Fräulein Marion aber spielte die Pathe wirklich vortrefflich und mit jener scheinbaren Naivität, welche eine gewisse Lebensklugheit recht gut durchblicken läßt. Einen ausgezeichneten Kunstgenuß aber gewährten uns noch die beiden Mitglieder des kgl. Ballets zu München, Fräul. Geisser und Herr Stettmeyer durch ihr zweimaliges Auftreten, nämlich in einem Pas de Grotesque, wobei sie durch die eleganten Tanz-Figuren, federleichten Sprünge und gewandtesten Evolutionen Bewunderung erregten — und zum Schluß in einer Tarantella. Hier zeigten sie sich als ein echtes neapolitanisches Tänzerpaar in ihrer grotesken Schönheit und der ungestümen südlichen Gluth. Unwillkürlich dachte ich dabei an Freiherrn v. Auffenbergs Lied:

Sonnenbraune Gabriela,
Auf, Beginn' die Tarantela!
Sieh'! Antonio der Lombarde
Wählt im rabenschwarzen Barte.
Tanz' auf glattgemähter Wiese
Jauchzend wie im Paradiese!
Laß die Castagnetten tönen,
Schönste von Neapels Schönen!
Eine ganze Mädchenflora
Folgt dir, liebliche Signora!
Burschе mit Herakleshüften
Schwingen sie schon zu den Lüften!
Bravo! Bravo! Gabriela!!
Königin der Tarantela!!! o. u.

z Aus dem Rotthale, 11. März. Wie viel Dienste ein Bächlein leisten kann! Anderthalb Stunden unter Pfarrkirchen ergießt sich ein Bächlein in die Rott, das aus dem Thale herabkommt, in welchem der Markt Triftern liegt. Um die abgängigen und zu theuern Menschenkräfte zu ersetzen, lassen die Anwohner nunmehr die Wasser dieses Bächleins nicht mehr nach Belieben gerade und krumm ihrem Ziele zueilen; jetzt müssen sie arbeiten, so viel möglich ist. Zwei Stunden vor dem Einfluß in die Rott muß der Bach schon eine Mühle, Säge und Wollspinnmaschine in Bewegung setzen. In Triftern treibt es einen Lohstampf, eine Mühle, eine Walkmaschine, eine Dreschmaschine und eine Gfottschneidmaschine. Gleich darauf fangt ein kluger Bauer den nahe an seinem Hause vorübereilenden Bach und zwingt ihn nach der Erntezeit seine Dreschmaschine zu treiben, sonst muß er Bretter schneiden, mit einer Kreissäge Latten machen und Heu und Stroh in Gfott verwandeln. Nach dieser Anstrengung wird ihm nur kurze Zeit Freiheit gelassen; gleich muß er wieder eine Säge in lebhafte Bewegung setzen, um die haushohen Berge von eichenen, föhrenen, thanenen Blöcken zu Brettern zu schneiden. Noch matt von dieser Arbeit muß er in Lengsham abermal eine Säge treiben und dazu auch noch eine Mühle. In der Entfernung einer halben Viertelstunde spannt zu gleichem Zwecke der Müller in Lobersham seine Kräfte an. Die gleiche Kraftanstrengung fordert der Müller und Säger in Anzenkirchen. Man sollte meinen, das wäre auf eine Strecke von kaum zwei Stunden Arbeit genug für einen ordentlichen Bach und mehr könne man von einem Bächlein, wie das bezeichnete ist, billiger Weise nicht mehr verlangen. Aber — jetzt hat man entdeckt, daß es noch recht wohl in einem Eisenhammer jene schweren Eisenblöcke heben könne, die selbst einem Riesen in die Länge zu schwer werden möchten; und man ist nun daran eine Hammerschmiede an sein Ufer zu bauen. — Die Rotthaler wissen auch die Naturkräfte zu benützen und danken Gott für die Kräfte und für den Verstand, der ihnen diese kluge Benutzung möglich macht.

Vilshofen, 11. März. Vor einigen Tagen wurde ein Dienstknecht aus Osterhofen in der Nähe der Ortschaft, während er mit seinem Geschirr an der Bahnbarriere den vorüberbrausenden Zug abwartete, von den scheugewordenen Pferden vom Wagen geworfen und am Beine derart beschädigt, daß ihm dasselbe abgenommen werden mußte. Eine neue Warnung für diejenigen, die zu bequem sind, um beim Herannahen eines Bahnzuges vom Wagen zu steigen und die Pferde an der Dränse zu halten. (Don.-Ztg.)

Passau, 12. März. Im hiesigen Ostbahnhofe liegen 50 Kisten mit Waffen für die Aufständischen in Polen ohne Aussicht auf Weiterbeförderung, da ohne Erlaubnißschein (sogenannter Waffenpaß) Waffen in Oesterreich nicht eingelassen werden.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Colonia.

Kölnische Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital und Reserven: 8,253,301 Gulden.

Diese im Jahre 1839 begründete und vermöge Allerhöchster Entschließung zum Geschäftsbetriebe im Königreiche Bayern zugelassene Gesellschaft versichert bewegliche Gegenstände jeder Art gegen Feuer- und Blitzschaden, und zwar zu mäßigen festen Sätzen ohne Nachschußverbindlichkeit.

Zur Entgegennahme von Versicherungsanträgen, sowie zu jeder näheren Auskunft empfiehlt sich

Pfeffenhausen, den 12. März 1863.

385 Der Agent: **J. P. Mayer**, Organist.

Das Pastoralblatt der Erzdiöcese Bamberg. Jahrgang 1863, Nr. 3 enthält folgendes Gutachten über das so eben erschienene: Heinisch und Ludwig Zweites Sprach- und Lesebuch für katholische Schulen bearbeitet von Dr. G. A. Dreer, Domkapitular ꝛc. ꝛc. in Augsburg:

„Ein neues Schulbuch. Im Verlage der Buchner'schen Buchhandlung dahier ist soeben neu erschienen und durch die Jos. Thomann'sche Buchhandlung in Landshut zu beziehen: 386

G. F. Heinisch's und J. L. Ludwig's Zweites Sprach- und Lesebuch

— für die mittlere Schulklasse V. Aufl. für katholische Schulen bearbeitet von Herrn Domkapitular und Dompfarrer **Georg Joseph Dreer in Augsburg.**

Für die Nützlichkeit des Buches spricht schon der Umstand, daß dasselbe durch höchste Reskripte des kgl. Staats-Ministeriums d. J. f. K. u. Sch.-A. vom 14. Januar 1859 und 30. April 1861 zum Gebrauch für die deutschen Schulen genehmigt wurde. Dieses Sprach- und Lesebuch, aus den Händen gewiegter praktischer Schulmänner hervorgegangen, wurde durch das Hochwürd. erzb. Generalvicariat Bamberg noch einer sorgfältigen, genauen Prüfung und Revision unterzogen, hat sonach hierdurch für katholische Schulen, wo Lesebücher von diesem Genre nur erwünscht sein können, an Werth gewonnen. Dieses im Preis billig gestellte Schulbuch, à 28 kr., wird den k. Schulinspektionen und Lehrern zur besonderen Beachtung empfohlen.“*)

(Pastoralblatt der Erzdiöcese Bamberg, 1863. Nr. 3.)

*) Auch das **Erste Sprach- und Lesebuch** für die unteren Schulklassen, Preis **15** kr., ist für katholische Schulen, bearbeitet und revidirt von den hochwürdigen Herren Dr. **Dreer** und Generalvikar Dr. **Schmitt**, in **12.** Auflage bereits erschienen. Die Herren Schul-Inspektoren und Lehrer erhalten gerne ein Freiexemplar zur verbesserten Kenntnißnahme.

Unlieb verspätet.

Meine herzlichen Glückswünsche zum Namensfeste an Fräulein Rosine K.....r in Abensberg.

387 **Karl T.....s.**

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung sind erschienen:

Kronenberger, die letzten Dinge des Menschen, in 18 Fastenpredigten. Verbessert und neu herausgegeben von Johann Evang Zollner. 1 fl.

Erdinger Schranne vom 12. März 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest . . .	110	1	76	6
Neue Zufuhr . . .	444	148	894	367
Schrannenstand . .	554	149	970	373
Heutiger Verkauf .	451	132	856	346
Rest	103	17	114	27

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis . .	18	49	12	30	10	12	7	7
Mittlerer „ . .	18	17	12	2	9	41	6	15
Niedrigster „ . .	17	35	11	52	9	15	5	46
Gefallen	—	12	—	5	—	15	—	—
Gestiegen	—	—	—	—	—	—		10

Landshuter Liedertafel.

Samstag den 14. März l. Js.

Abends 7½ Uhr

Probe. 388

Bekanntmachung.

Künftigen

Samstag den 21. März 1863

Vormittags 11 Uhr

werden im Wirthshause zu Furth aus der Universitätswaldung Bocksberg

88½ Klafter Fichten- und Thannenscheiter,
16½ Klafter Fichtenprügl,
3 Rosenhaufen,
500 Stück Zaun- und Hopfenstangen,
5 Fichtenbaustämme, und das
Ueberholz hievon,

an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 13. März 1863.

Königl. Universitätsfondsadministration Landshut. (a2)389

Deuringer, k. Administrator.

Verkaufs-Anzeige.

Im Vilsthale ist ein

Oekonomiegütchen

unweit Frontenhausen mit massiv gebautem zweistöckigen Wohnhause und 9 Tgw. 56 Dez. Grundstücken aus freier Hand billig zu verkaufen, und ertheilt hierüber nähere Aufschlüsse

Das obrigkeitl. author. Commissions-Bureau
Reisbach.
Mayr. (a2) 390

In der Nähe von Dingolfing, G. Längthal, hat sich am 6. März ein dreijähriger Ochse, Rothscheck mit weißem Kopfe, im verwilderten Zustande verlaufen. Eine gute Belohnung erhält, wer dem Unterzeichneten hievon Anzeige gibt.

Füßl, Bauer von Halsbach,
378(c3) Pfarrei Tunding, Post Mengkofen.

Eine Pelzkappe

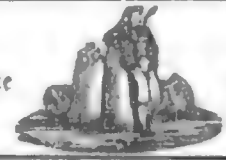
wurde gefunden. Zu erfragen in der Expedition d. Bl. 391

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 12. März. Oest. 5% Nat.-Anl. 69; 5% Metall 63⅞ B.; Bankakt. 818; Loll.-Anl.-Loose von 1854: 78¾; von 1858: 138¼; von 1860: 81¾; Ludwigsh.-Bexb.-Eisenbahn-Actien 144½; Bayer. Ostbahn-Actien 115½; voll eingez. 116; Oesterr. Cred.-Mobilier-Actien 220½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 85¾. Wechselcourse: Paris 94; London 118⅜; Wien 101⅝.

Frankfurt, 10. März. (Gold- u. Silbercours.)
Pistolen 9 fl. 38—39 kr.
Preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 55½—56½ kr.
Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl. 45½—46½ kr.
Randdukaten 5 fl. 33½—34½ kr.
20-Franks-Stücke 9 fl. 23—24 kr.
Engl. Souvereign 11 fl. 46—50 kr.
Gold per Zoll-Pfd. 804—809.
Preuß. Kassenscheine 1 fl. 44⅞—45⅛ kr.
Dollars in Gold 2 fl. 25—26 kr.

Landshuter Schranne



vom 13. März 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . .	502	1624	2126	1844	282	18	53	18	24	17	40	—	6	—	—
Korn . . .	11	56	67	148	19	12	56	12	35	12	15	—	—	—	5
Gerste . .	151	750	901	804	97	10	16	9	51	9	26	—	—	—	7
Haber . .	22	415	437	404	33	6	20	6	9	5	57	—	—	—	3
Linsen . .	5	118	123	114	9	9	17	8	29	7	46	—	—	—	31
Erbsen . .	2	4	6	5	1	14	—	12	43	11	6	2	13	—	—

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Sonntag den 15. März

№ 62.

Longinus.

Mit dem 1. April erscheint die **„Landshuter Zeitung"** volle vierzehn Jahre. In stürmischer Zeit entstanden, hat sie sich trotz Schwierigkeiten und Vorurtheilen emporgearbeitet und steht jetzt wohl in der Verbreitung keinem andern niederbayerischen Blatte nach. Sie hat nun, ohne daß, wie es öfter vorkömmt, vor dem Publikum mit unwahrer Kreide gerechnet würde, eine Auflage von 2100 Exemplaren täglich. Der gute Ruf und die Achtung, welche das Blatt genießt, läßt uns hoffen, daß diese Auflage auch ferner sich steigern werde und so laden wir denn zum herannahenden zweiten Quartale, das mit dem 1. April beginnt, unsere bisherigen Leser, sowie Neueintretende zur geneigten Bestellung ergebenstens ein, einfach auf die ohnedies bekannten Leistungen und die überzeugungstreue und dabei maßhaltende Haltung des Blattes, das auch zum Organe des Landshuter großdeutschen Reformvereines erklärt worden, verweisend. Die „Landshuter Zeitung" nebst wöchentlichem Beiblatte kostet in ganz Bayern vierteljährig nur 54 kr. Alle kgl. Postexpeditionen und Postboten nehmen Bestellungen an.

Der neue Hochaltar in der St. Jodokskirche.

II.

† Nachdem im Vorhergehenden die Composition des Altares kurz auseinandergesetzt worden, so soll nun auch die Symbolik desselben in möglichster Kürze darzustellen und zu erklären versucht werden.

Die Zeit, welche die Meisterwerke der Gothik hervorgebracht, war im Allgemeinen die Zeit des Glaubens, welcher damals auch die Kunst wie die Wissenschaft beherrschte und dem Geiste des Christenthums dienstbar machte. Die Kunst ist ja auch unstreitig nur dazu dem Menschen gegeben, damit durch sie das Geistige in entsprechenden Formen zur Darstellung gebracht und durch diese Formen der geistige Inhalt seine nähere Erklärung finde. Diese Aufgabe hat die Kunst auch wirklich in jener Zeit des Glaubens in wahrhaft christlicher Weise zu lösen gesucht. Auch in unserer Zeit sehen wir sie in ähnlichen Werken ihre Kräfte aufbieten, um sie aufs Neue zu erfassen und zu lösen. Dafür liefern eben mehrere Werke gedachten Styles den erfreulichsten Beweis. Dazu rechnen wir ohne Bedenken den hier in Rede stehenden Hochaltar. Um seine Symbolik, so viel als dies auf diesem Wege thunlich ist, klar zu machen, wollen wir die Hauptmomente, welche ein kirchliches Kunstwerk, wie wir solche in den Meisterwerken der Gothik finden, charakterisiren, hervorheben und an diesem Altare nachweisen.

Erstlich muß dem ganzen Baue ein einheitlicher Gedanke zu Grunde liegen, aus dem das ganze Werk gleichsam wie aus einem Kerne herauswächst und so zu einem systematischen Ganzen wird. Alle Theile beziehen sich dann auf den Hauptgedanken und sind nur eine weitere Entwicklung und Erklärung desselben. Unserem Altare liegt der für ein Altarwerk so ganz entsprechende Gedanke der Welterlösung zu Grunde, deren Früchte ja vom Altare ausgehen und allen Gläubigen zu Theil werden. Dieser Hauptgedanke zieht sich durch alle einzelnen Theile hindurch, indem in ihnen die ganze Heilsgeschichte in ihren Grundzügen zur Darstellung kommt.

Das Heil kommt von Oben und der Rathschluß der Erlösung ging vom Vater aus, der Sohn übernahm die Ausführung und wurde (als Oriens ex alto) Mensch, empfangen vom heil. Geiste. Darauf deutet jene Darstellung der heil. Dreifaltigkeit in der Krönung des Altars. Der Welterlöser Jesus Christus ist Gottmensch, Gott von Ewigkeit und Mensch in der Zeit geworden. Als solcher ist er im alten Bunde erwartet und vorherverkündet worden, und als solcher wird er auf Tabor vor den Repräsentanten des alten und neuen Bundes vom Vater selbst bezeugt, durch das Wort des Vaters und durch die That, indem die Gottheit an ihm in ihrem Glanze hervortritt. So stellt es uns die Hauptgruppe im Schreine dar.

Die Verklärung hat aber noch eine weitere Bedeutung, indem sie auch zugleich den Zweck der Erlösung zeigt, der kein anderer ist, als die ganze Menschheit, von der Sünde einmal erlöst, durch die Gnade zu verklären und mit Gott und den Himmelsbewohnern in seliger Gemeinschaft zu vereinigen.

Durch die Propheten und Vorbilder Christi im alten Bunde hat der hl. Geist auch alle Züge des Lebens, Leidens und Sterbens Jesu Christi gezeichnet. Um daran zu erinnern, sind oben neben der Gruppe der Verklärung die Repräsentanten der Propheten, Isaias und Jeremias, und die der Vorbilder, Melchisedech und David, angebracht.

Die Ausführung des ganzen Werkes ist dann in der Reihe von Darstellungen, welche sich auf den Flügeln und der Vorderseite der Mensa befinden, vorgeführt. Sehr passend sind die Darstellungen der Geheimnisse der tiefsten Erniedrigung Christi, Christus am Oelberge und die Grablegung, in der Tiefe des Altares, auf der Vorderseite der Mensa angebracht, aber auch der Anfang seiner Erhöhung, die Auferstehung aus dem Grabe, welche aus jener tiefen Erniedrigung hervorging. Denn so vieles mußte Christus leiden, um in seine Herrlichkeit einzugehen, und auch für uns ist der Weg zur Erhöhung die Erniedrigung. Das ganze Christenthum ist auf die Demuth und Erniedrigung gegründet; das wahre Leben geht erst aus dem Tode hervor. Wenn wir wollen mit Christus auferstehen, müssen wir mit ihm sterben und begraben werden. So zeigt es die Mensa in der Tiefe des Altares.

Die nächste Frucht des Leidens und Todes Jesu war ein neues Leben, welches er seiner Menschheit nach für sich selbst errungen — das verklärte Leben, welches beim Vater zu genießen er in den Himmel aufgefahren ist. Jedoch soll dies Leben auch in entsprechender Weise allen Menschen zugetheilt werden, welche sich dasselbe anzueignen angelegen sein lassen.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Darum stiftete Christus seine Kirche, in welcher er fortleben und fortwirken wollte, um alle Menschen der Früchte seines Erlösungswerkes theilhaftig zu machen. Er setzte zu diesem Zwecke das allerheiligste Altarssakrament ein, in welchem er alle Verdienste des ganzen Erlösungswerkes vereinigte und zum Mittelpunkte aller Sakramente und des ganzen kirchlichen Lebens machte. Darum steht der Tabernakel in der Mitte des Altares, als die Wohnstätte Christi, von dem alles Heil ausgeht und auf den sich auch der ganze Kultus der Kirche bezieht, an dem auch selbst die Engel Theil nehmen.

Die Patronen der Kirche, welche gleichsam als Wächter neben dem Tabernakel stehen, sind auch zugleich Vorbilder, wie man sich das Werk der Erlösung aneignen und sich Christo nachbilden soll. Dieselbe Bedeutung haben auch die übrigen Heiligen im Altarschreine.

Die Mensa ist die Opferstätte, auf der sich Christus, der Repräsentant der ganzen Menschheit, ja der ganzen Schöpfung, täglich zum Opfer bringt, welchem Opfer die ganze Gemeinde sich anschließen soll.

Zweitens muß sich in kunstgerechter Ausführung eines gothischen Werkes in allen Einzelheiten die Herrschaft des Geistes über die Materie ausdrücken. Dies geschieht durch die Bewältigung des Materials durch den ungehemmt waltenden Geist, der das Ganze belebt und sein Wesen ihm eingießt.

Dadurch ist auch wieder der Zweck des Christenthums und des kirchlichen Kultus ausgesprochen, die Befreiung von der Materie und die Verklärung durch den göttlichen Geist, der in der Kirche waltet.

Drittens bemerken wir an einem gothischen Baue eine vorherrschende Höherichtung. Diese bedeutet, daß die Gläubigen mit ihrem ganzen Wesen nach Oben streben sollen, wo sie Christus zur Rechten des Vaters erwartet. Diese Höherichtung ruft den Gläubigen ein immerwährendes „Sursum Corda" entgegen.

Ueber diesem ganzen Altarbaue mit seiner reichen Symbolik erheben sich die Darstellungen auf den gemalten Fenstern im Chore, welche in innigster Verbindung mit dem Altare stehen. Sie stellen uns nämlich die triumphirende Kirche in in ihrer Verklärung und zwar in Christus und Maria und Johannes und den Aposteln, den Repräsentanten derselben, dar. Christus muß den Mittel- und Höhepunkt einnehmen, damit das Ganze in ihm seinen Abschluß findet, so daß, wie von ihm das Erlösungswerk ausging, auch in ihm sein letztes und höchstes Ziel hat. Darum finden wir es durchaus erforderlich, daß die Darstellung im mittlern Fenster höher gestellt wird, damit sie über das ganze Werk empor sich erhebt.

Deutschland.

Bayern. △ München, 13. März. Alle höhern Militärs haben die feste Ueberzeugung gewonnen, daß die bayerische Armee mit der Uebernahme des Kriegsportefeuilles durch den Generalmajor v. Liel in eine neue Aera bezüglich ihrer Kriegstüchtigkeit treten werde. Man kann nicht glauben, daß Alles, was darüber vernommen wird, auf Erfindung beruhe. Auch weiß man ja bereits, daß die Absichten des Kriegsministers v. Liel vollkommen mit jenen des Generalverwaltungsdirektors v. Feinaigle übereinstimmen. Beide arbeiteten zusammen bei der deutschen Militär-Bundeskommission in Frankfurt und sie bethätigten damals schon eine seltene Harmonie in ihren Ansichten bei allen zur Verhandlung gekommenen Hauptfragen. Generalmajor v. Liel war es, der den großherzogl. badischen Oberkriegskommissär v. Feinaigle nach Bayern als Generalverwaltungsdirektor empfohlen und dieser that das Möglichste, um Jenen zur Uebernahme des Kriegsportefeuilles zu bewegen. Beide fühlten nur zu sehr, daß Einer des Anderen bedarf, wenn all die Schwierigkeiten besiegt werden sollen, die zu besiegen sind. Schon verlautet, daß es beim Vorrücken in den Stabsoffiziers-Grad künftighin weit strenger als bisher bezüglich der physischen und intellectuellen Befähigung genommen werden wird. — Schließlich noch eine Bemerkung. Wenn man die in der gestrigen „Bayr. Ztg." enthaltene Berichtigung einer Angabe des Landboten bezüglich einer Armee-Reduktion mit jenen Artikeln in der heutigen „Allg. Ztg." vergleicht, worin darauf Bezug genommen wird, so könnte man glauben, es fände eine Reduktion statt. Das ist aber in der „Bayr. Ztg." nicht gesagt. Das ministerielle Blatt meldet wörtlich: „Wir sind in der Lage, versichern zu können, daß die Angabe — als habe in der vorbemerkten Angelegenheit eine Berathung oder eine Beschließung im Staatsrathe stattgefunden — ganz grundlos ist." Dies lautet also anders und dadurch ist nur jede Thätigkeit des Staatsrathes in Bezug auf die Nichtreduktion der Armee in Abrede gestellt, aber keineswegs gesagt, daß reduzirt werde, wie es in der „Allg. Ztg." so ziemlich ausgedrückt erscheint.

Lindau, 12. März. Aus Anlaß der bevorstehenden Neuwahlen zum Landtage herrscht im Allgäu schon große Rührigkeit.

Zu Stadtkemnath in der Oberpfalz hat sich ein großdeutscher Verein gebildet.

In Nürnberg versammeln sich am 15. März bayerische Fortschrittler, um wegen der Wahlagitation zu berathen.

Großh. Hessen. In Offenbach erndtete auf einer Nationalvereinsversammlung der bekannte Metz in einem Vortrag über die deutsche Reichsverfassung rauschenden endlosen Beifall.

Das Mainzer Journal nennt die Circulardepesche des Grafen Rechberg vom 28. Febr. eines der trefflichsten und geistreichsten Aktenstücke, welche je aus der Feder eines Diplomaten geflossen.

In Hernsheim hat sich am 8. März ein deutscher Reformverein gebildet.

Ausland.

Belgien. Brüssel, 9. März. Doctor Langenbeck von Berlin ist gestern wieder hier angekommen, um bei König Leopold mit einem besonders dazu construirten Instrument eine nochmalige Operation zu versuchen. Er hegt die Hoffnung, daß es diesmal gelingen werde den Stein zu beseitigen. In den letzten vierzehn Tagen litt der König wieder außerordentliche Schmerzen, die ihm Tag und Nacht keine Ruhe ließen; er zeigt aber eine bewundernswerthe Selbstbeherrschung und verbirgt seiner Umgebung nach Möglichkeit, wie stark die Leiden sind, die ihm den Rest seiner Tage verbittern.

Italien. Turin, 5. März. Kossuth hat nun auch (in der Turiner Ztg. vom 4.) seine Stimme in Betreff Polens erschallen lassen. Seine Rathschläge sind sehr wohlfeiler Art; den Kaiser Alexander ersucht er, das Schwert in die Scheide zu stecken und Polen frei zu geben; die Preußen ermahnt er, ihren König zur Herausgabe von Posen zu zwingen, wenn sie sonst noch etwas in Deutschland behalten wollen; Oesterreich muß von dem neukonstituirten Polen zur Herausgabe von Galizien aufgefordert werden und wenn es dasselbe nicht freiwillig herausgibt, so marschiren Polen, Ungarn, Italiener und Rumänen gleichzeitig nach Wien und dekretiren dort den Untergang des Hauses Habsburg.

Frankreich. * Aus Paris, 8. März, wird berichtet, daß der wichtige diplomatische Zwischenfall der Convention Preußens mit Rußland vom 8. Februar ausgetragen ist. Preußen hat den Vorstellungen der Mächte Gehör gegeben; die Convention bleibt ein todter Buchstabe. Auch von Berlin verlautet Aehnliches; man trägt die Konvention zur Ruhe, in dem man einzelne Bestimmungen bestimmter fassen will und darüber die ganze Convention in die Brüche gehen läßt. Damit ist die Action Frankreichs gegen Preußen beseitigt. Dafür hat Lord Palmerston einen diplomatischen Feldzug gegen Rußland in's Werk gesetzt. Auf Grund der Wiener Verträge wird nun die 1815 den Polen verheißene Verfassung verlangt. Die andern Staaten werden für diesen diplomatischen Feldzug gewonnen.

Digitized by Google

L. Napoleon seinerseits beschäftigt sich lebhaft mit dem Schicksale der Polen und wird kaum ruhen und sollte Frankreich die Sache allein in's Reine bringen müssen.

Großbritannien. London. Ein schöner Charakterzug der Königin Victoria ist es, daß sie alle ihre Dienstleute auf ihrem schottischen Landsitz Balmoral, so viele nur zur Zeit dort entbehrlich sind, zur Hochzeitfeier nach Windsor eingeladen hat, und sie unentgeldlich her und zurück befördern läßt. Mancher stolze Londoner Millionär, der für einen Sitz in der St. Georgscapelle am 10. d. M. wer weiß wieviel bezahlen möchte, wird diese armen Schotten um ihre Bevorzugung beneiden.

Rußland. * Die Allg. Ztg. bringt eine Zuschrift eines Mannes, der Berichte von ganz unpartheiischen Beobachtern aus dem Innern Polens erhalten zu haben versichert. Nach diesen Berichten soll kein einziges der Gefechte auf dem südlichen Schauplatz günstig für die Insurgenten ausgefallen sein. Von den Grausamkeiten, von welchen über die Russen geschrieben wird, sei nur der hundertste Theil zu glauben. Seit mehr als zwei Jahren wurde das russische Militär von den Polen wie die Hunde behandelt. Der Krieg von Seite der Polen wird in einem andern Berichte als ein „wahrer Räuberkrieg" erklärt, d. h. die Insurgenten requiriren auf Edelhöfen und Dörfern. Die Wahrheit wird bei allen diesen Dingen in der Mitte liegen.

Aus Kattowitz vom 12. März schreibt die Schlesische Ztg.: Heute ist eine Insurgentenschaar mit den Russen bei Sosnowice zusammengestoßen. Es entspann sich ein blutiger Kampf. Ein Theil der Insurgenten wurde auf preußisches Gebiet getrieben.

Niederbayerisches.

* Landshut, 14. März. Gestern Nachmittag sah man auf der Höhe hinter Ergolding eine Rauchwolke aufsteigen. Dem Bauern zu Haber brannte der Stadel und Stall ab. Erst vor anderthalb Jahren wurde dasselbe Anwesen ein Raub des Feuers.

* Landshut, 14. März. Gestern Abends wurde ein Getreidehändler, der sogenannte Bäcker-Toni von Eggikofen, auf dem Wege nach Geisenhausen angefallen, geschossen, gestochen und seiner Baarschaft beraubt.

Nach einer Landshuter Correspondenz der Augsb. Abdztg. wurde vom hiesigen Arbeiterbildungsverein Herr Ludwig Wittmann als „ständiger Vorsitzender" gewählt. Le style c'est l'homme! Nach der bekannten Uhlandfeierrede zu urtheilen, besitzt Hr. Wittmann eine sehr gründliche und klare Bildung!!! Ky-ot-sin, was sagst du dazu?

Zu Griesbach hat sich für den ganzen Amtsbezirk ein großdeutscher Reformverein gebildet.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Danksagung.

Der unterfertigte **Kreisausschuß des niederbayerischen Musiker-Unterstützungs-Vereines** fühlt sich gedrungen, den Herren Dilettanten, Herrn Stabstrompeter Stock, sowie den übrigen Herren Trompetern des k. II. Cuirassier-Regiments und sonstigen Mitwirkenden, welche durch ihre freundliche Beihilfe die gelungene Aufführung der zum Besten des besagten Vereines stattgehabten Produktion ermöglichten, den innigsten Dank hiemit öffentlich auszudrücken.

Landshut am 14. März 1863.

Der Kreis-Ausschuß des niederbayerischen Musiker-Unterstützungs-Vereines.

Ed. Kindler, Cassier. **Carl Hünn,** Vorstand. **L. Winter,** Sekretär.

393

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich in Anfertigung und zur Abnahme von Bierkühlen, Malzdörrenblech und Malzdörrenschläuchen, Wasserreserven, Dachrinnen von Eisenblech und Zink, ferner zu Deckarbeiten von Eisenblech und Zink, desgleichen in Ofenröhren, Ofenthürln, russischen Kaminröhren, messingenen und kupfernen Herdblechen, kupfernen Wassergrandln, und schließlich sein großes Waarenlager in Lampen und sonstigen Blechwaaren. Ebenso empfehle ich mich zum Blitzableitersetzen und zu Reparaturen mit prompter und billigster Bedienung.

Landshut, den 10. März 1863.

August Heininger,
Spänglermeister und Blitzableitersetzer,
Grasgasse Nr. 320.

366 (b3)

Dr. C. L. Weitze's
kohlensaures Hämorrhoidal-Wasser.

Dieses neue vorzügliche Wasser bewährt sich bei allen Hämorrhoidal-Leiden, Verschleimung des Halses, Blasenbeschwerden ꝛc. mit außerordentlichem Erfolge.

Von angenehmem Geschmacke, sehr kohlensäurehaltig, kann es zu jeder Jahreszeit und bei gewohnter Lebensweise gebraucht werden.

Verkaufspreis per Flasche 24 kr.

Depot in Straubing bei Hrn. Joh. Stiglmeier.

Dr. C. L. Weitze,
Anstalt für künstl. Mineralwasser in Düsseldorf.

281 (b6)

Bekanntmachung.

Samstag den 21. März 1863
Vormittags 8 Uhr
wird in der herrschaftl. Waldung Walschbuch bei Inkofen nachstehendes Holzmaterial öffentlich versteigert:

60 Stück Sägbäume von sehr großem Umfang,
18 Stück Baustämme,
50 Klafter Brennholz,
30 Klafter Ueberholz,
100 Stück Zaunstangen,
300 Hopfenstangen.

Kauflustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Zusammenkunft am genannten Tag beim Holzaufseher Lehner zu Seeberg stattfindet, die Versteigerung selbst aber nach vorheriger Bekanntgebung der näheren Bedingungen im Wald vorgenommen wird.

Schloß Isarec, am 8. März 1863.

Gräflich von La Roseé'sche Guts-Verwaltung Inkofen.

394 Neumayr, Verwalter.

Verkaufs-Anzeige.

Ein in gut baulichem Zustande und schwunghaftem Betriebe stehendes

Schmiedanwesen

mit Gras- und Baumgarten und einigen Tagwerken Ackergrund, in einer gewerbsamen Stadt Niederbayerns gelegen, ist im Ganzen oder theilweise zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition des Straubinger Tagblattes. (b2) 381

Frankfurt, 13. März. Oest. 5% Nat.-Anl. 69; 5% Metall. 63¾ P.; Bankakt. 822; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 78¾; von 1858: 138; von 1860: 82; Ludwigsh.-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 144⅝; Bayer. Ostbahn-Actien 116; voll eingez. 116½; Oesterr. Cred.-Mobilier-Actien 220; Elisabeth-Prioritäts-Actien 85¾. Wechselcurse: Paris 93¾; London 118⅜; Wien 101⅞.

Digitized by Google

Die verehrl. Mitglieder des **landwirthschaftlichen Vereines im hiesigen Stadtbezirke** werden hiedurch zu einer **General-Versammlung** behufs Rechnungs-Ablage und Wahl der Comité-Mitglieder für die Periode 1863—1865 auf **Montag den 16. März l. Js. Vormittags 10 Uhr** im Nebenzimmer des Rathhaussaales freundlichst eingeladen.

Bei dieser Gelegenheit findet sodann auch die **Vertheilung der Sämereien** an die Vereins-Mitglieder statt.

Nachmittags von 2—4 Uhr geschieht die unentgeldliche Vertheilung, so weit der Vorrath reicht, an die hiesigen Schwaiger und Gartenbesitzer.

Landshut, den 11. März 1863.

Das Bezirks-Comité.

(b2) 380

Annonce.

Ich erlaube mir hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich mein hier erkauftes

Schnitt-, Spezerei- & Eisen-Geschäft

bereits vollständig eingerichtet und eröffnet habe, und empfehle dasselbe zur gefälligen Abnahme bestens mit der Zusicherung, daß ich bemüht sein werde, Jedermann auf's billigste und reelste zu bedienen.

Niederlindhard, den 5. März 1863.

356 (c3) **Mathias Leuze** in Niederlindhard.

Mühl-Anwesens-Verkauf.

In der Nähe von Vilsbiburg ist ein

Mühlanwesen

mit 2 Mahlgängen und Schneidsäge nebst 7¼ Tgw. Grundstücken guter Bonität wegen anderortigem Einstandsrechte aus freier Hand zu verkaufen. Es kann ein kleiner Theil auf Jahresfristen liegen bleiben.

Nähere Auskunft ertheilt mündlich oder auf frankirte Briefe

Franz Amann,

392(a3) bürgl. Gastgeber in Vilsbiburg.

Vilshofener Schranne vom 11. März 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest . . .	85	5	—	5
Neue Zufuhr . . .	400	11	—	2
Schrannenstand . .	485	16	—	7
Heutiger Verkauf .	443	11	—	7
Rest	42	5	—	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	18 46	12 57	— —	5 42
Mittlerer „ . .	18 18	12 46	— —	5 8
Niedrigster „ . .	17 46	12 —	— —	5 —
Gefallen	— —	— 13	— —	— —
Gestiegen	— 1	— —	— —	— 11

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 14. März bis 21. März 1863.

Brodgewicht.

	Pf.	Lth.	Qt.	pfg.
Eine Zweipfennigsemmel .	—	2	1	1
Eine Kreuzersemmel . .	—	4	2	2
Ein Zweipfennigleibl . .	—	3	1	1
Ein Kreuzerleibl . . .	—	6	2	2
Ein Batzenlaib	1	7	—	3
Ein Achterlaib . . .	2	14	1	2
Ein Zwölferlaib . . .	3	21	2	1

Mehlsatz.

	Metzen. fl.	kr.	dl.	Mäßl. kr.	dl.
Semmelmehl	3	12	—	12	—
Pohlmehl	2	56	—	9	3
Nachmehl	1	48	—	6	3
Römisch-Roggen . . .	2	4	—	7	3
Weizenkleien	—	32	—	8	—
				Viertling	
Backmehl	1	36	—	6	—
Roggenkleien	—	21	—	5	1

Viktualienpreise.

Schmalz das Pfund . .	27 bis 29 kr.
Butter das Pfund . . .	28 „ — „
Eier 5 Stück	4 „ — „
Hühner, alte, das Stück .	18 „ 20 „
„ junge, „ „ .	— „ — „
Tauben „ „ .	8 „ 9 „
Enten, . . „ „ .	— „ — „
Gänse, . . „ „	— fl. — kr. bis — fl. — kr.
Lämmer . . „	1 fl. 30 kr. bis 2 fl. 30 kr.
Spanferkel, „	3 fl. — kr. bis 3 fl. 30 kr.

Holzpreise.

Buchenholz, Klafter	16 fl. — kr. bis 17 fl. — kr.
Birkenholz, „	15 „ — „ „ 16 „ — „
Föhrenholz, „	13 „ — „ „ 14 „ — „
Fichtenholz, „	12 „ — „ „ 13 „ — „

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	26 kr.
„ ordinäre „	„ 24 „
Seife . . . . . „	„ 18 „
Unschlitt, rohes, der Zentner	26 bis 27 fl.
Unschlitt, ausgelassenes, der Ztn.	30 „ 32

Fleischpreise für den Monat März 1863.

In Landshut:	Mastochsenfleisch per Pfund	14 kr. 2 dl.	Rindfleisch per Pfund	13 kr. — dl.
	Schweinfleisch „ „	18 kr. — dl.	Schaffleisch „ „	11 kr. 2 dl.
In Passau:	Mastochsenfleisch „ „	13 kr. 2 dl.	Rindfleisch „ „	12 kr. 2 dl.
In Straubing:	„ „ „	14 kr. — dl.	„ „ „	13 kr. — dl.

Das Kalbfleisch darf den Preis von 13 kr. — dl. per Pfund nicht überschreiten.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 4. März: Maria, Töchterlein des Joseph Azthaler, b. Zimmermann.
Den 8. März: Franziska.
Den 10. März: Anna, Töchterlein des Johann Schmid, b. Korbmacher.
Den 11. März: Maria Rosina, Töchterlein des Andrä Reichl, b. Zimmermann.
Den 12. März: Maria.

Getraut:

Den 9. März: Joh. Fehrmann, b. Tischlermeister zu Berg, mit Katharina Krönauer, Webermeisterstochter von Berg.

Gestorben.

Den 8. März: Katharina, 11 Tag alt.
Den 9. März: Joseph Danzer, b. Schlossermeisterssohn, 46 Jahre alt.
Den 10. März: Veronika Stiesdorfer, Profeß-Schwester aus dem Orden des hl. Vincenz im hl. Geist-Spital, 50 Jahre alt.
Den 11. März: Elisabetha Witzlinger, Maurerswittwe u. Spitalitin, 83 Jahre alt.
Den 12. März: Anton Oberhofer, Korbmachersöhnchen, 11 Tag alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 8. März: Theresia, Kind des J. Pfisterer, Trompeters im kgl. 2. Cuirassier-Regiment Prinz Adalbert.
Den 13. März: Gertraud, Kind des Joseph Seefelder, b. Fragners dahier.

Gestorben.

Den 4. März: Fr. Barbara Geitner, Bureaudienersgattin dahier, 68 Jahre alt.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren:

Den 28. Febr.: Joh. Bapt., ehelich des Joh. Schwertl, b. Zimmermann.
Den 7. März: Maria, illeg., auswärtig.

Getraut.

Den 10. Febr. in Reutirchen bei heil. Blut: Mich. Bräu, Osthahnbediensteter mit Barbara Sterr, Häuslerstochter von Rittsteig.

Gestorben.

Den 22. Febr.: Auguste Gregori, Hausbesitzerstöchterlein, 10 Monat alt.
Den 28. Febr.: Obiger Johann B. Schwertl, ¼ Stunde alt.
Den 4. März: Gottlieb Max Wägele, Zugführerssöhnchen, 2 Monat alt.
Den 8. März: Franz X. Kolbeck, 13 W. a.
Den 9. März: Theres Hartlmüller, Zimmermannstöchterlein, 21 Wochen alt. — Maria Reitmaier, 4 Wochen alt.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung sind erschienen:

Kronenberger, die letzten Dinge des Menschen, in 18 Fastenpredigten. Verbessert und neu herausgegeben von Johann Evang. Zollner. 1 fl.

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 15. März 1863:

Gastspiel der k. b. Hofschauspielerin Frl. Cl. Schunke.

Der Glöckner von Notre-Dame.

Schauspiel in 5 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Dinstag den 17. März № 63. Gertraud.

Deutschland.

Bayern. ⚡ München, 15. März. Im großen Odeonssaale hörten wir gestern ein von sämmtlichen hiesigen Militärmusikcorps aufgeführtes Concert. Wir haben die Wirkung, welche eine so grandiose Masse von Bläsern, es mochten deren über 200 sein, in einem Saale hervorbringt, bereits in einem gleichen Concerte im Jahre 1860 erprobt, und erinnerten uns noch, dasselbe nicht bis zum Schluß ausgehalten zu haben. Gleichwohl probirten wir es gestern wieder. Stellenweise war die Wirkung eine imposante, zumeist aber steigerte sie sich in den Fortissimo-Stellen, wenn alle Blechinstrumente ihre höchste Kraft entfalteten, so sehr, daß einem fast Hören und Sehen verging. Bei den Hauptkraftstellen war es, wie ich mehreremale probierte, unmöglich mit seinem Nebenmanne zu sprechen, man hörte sein eigenes Wort nicht mehr. Vor Jericho konnte es seiner Zeit nicht ärger zugegangen sein. Am besten machte sich meines Erachtens der Marsch aus dem dritten Satze von Lachners Suite in D, der von imposanter Wirkung war, und die Euryanthe-Ouverture. Eine ganz verfehlte Wahl war die von Weber's „Aufforderung zum Tanze." Erfreulich war es übrigens zu sehen, wie die zahlreich anwesenden Damen, von denen gewiß viele sonst so sehr reizbare Nerven besitzen, diese Musik ganz ruhig und, wie es schien, auch mit großem Vergnügen anhören konnten. Man erzählt von dem verstorbenen König von Preußen die Anekdote, daß er, als er aus der Spontini'schen Oper Ferdinand Kortez, die besonders lärmend instrumentirt sein soll, kam und der Zapfenstreich von 24 Trommlern vorbeizog, die Aeußerung machte: Gottlob, daß ich wieder eine sanfte Musik höre. Als ich gestern kurz nach Verlassen des Concertes den Zapfenstreich hörte, fand ich auch zum erstenmale, daß derselbe, obwohl so vielfach angefeindet, eigentlich doch keine so üble Musik ist und unter Umständen sogar das Menschen-Ohr erquicken kann. Uebrigens soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Ausführung sämmtlicher Musikstücke eine äußerst präcise und treffliche war und daß die verschiedenen Soli's ganz vorzüglich geblasen wurden, von denen insbesondere ein Fagottsolo in den Variationen aus Lachner's Suite Erwähnung verdienen dürfte.

△ München, 15. März. Es ist vollkommen richtig, daß König Otto und Königin Amalie das Schloß in Bamberg beziehen werden; doch ist die Entscheidung darüber erst in den jüngsten Tagen getroffen worden. Auch hat sich unser König die Bewohnung der Gemächer der ersten Etage vorbehalten, woraus geschlossen wird, daß Se. Majestät seiner Zeit das griechische Königspaar öfters besuchen wird. — Im Krankheitszustande des griechischen Hofmarschalls, Generalmajor P. Notaras, ist leider noch keine Besserung eingetreten. — Dieser Tage wurde im Gasthause zum „Unterpollinger" ein neugeborenes Kind gelegt. Ein dortselbst wohnender Saitlinghändler nahm den verlassenen Findling sogleich an Kindesstatt an und ließ denselben zur heil. Taufe bringen. Die Mutter konnte bis jetzt noch nicht ausgemittelt werden.

Vor dem Schwurgericht von Oberbayern wurde am 9. und 10. eine gegen den 23jährigen Gütlerssohn Math. Brunnhuber von Unterbergen gerichtete Anklage wegen eines aus Eigennutz, mit kalter Ueberlegung begangenen Mordes verhandelt. Das Opfer dieser Bluthat war der 19jährige Handelsjude Ludwig Bach von Kriegshaber, welcher am 12. Aug. v. Js. seine Heimath verlassen und sich zum Zweck der Handelschaft mit kleinen Gold- und Silbergegenständen in den Landgerichtsbezirk Landsberg begeben hatte. Er war am 12 Aug. um Mittag nach Unterbergen gekommen, Nachmittag halb 3 Uhr hatte man ihn noch mit Mathias Brunnhuber vor des Letzteren Wohnung handeln und ihn auf dessen Einladung in das Brunnhuber'sche Haus eintreten sehen; seitdem war der unglückliche junge Mann nicht wieder gesehen worden. Am 13. fand man am Lech unweit Unterbergen die in einen Sack gehüllte Leiche des Ludwig Bach mit durchschnittenem Halse. Der Verdacht der Tödtung richtete sich sofort gegen M. Brunnhuber, der trotz seines jugendlichen Alters schon einmal wegen Mißhandlung, ein anderesmal wegen Betrugs Strafen erlitten hatte und auch wegen Diebstahls in eine, später jedoch eingestellte Untersuchung gezogen worden und durch mehrere Aeußerungen, wie z. B.: „ich werde den Juden noch kalt machen" als Feind der Juden, denen er die Schuld an der Zerrüttung der Vermögensverhältnisse seiner Familie beimaß, bekannt war. Anfangs leugnete Brunnhuber durchweg Alles ab, in einem weiteren Verhöre bezeichnete er seinen Bruder Sebastian, in einem dritten seinen Bruder Georg als Thäter; endlich erklärte er: „Ja, ich hab's gethan; wie der Jud in meinem Schlafzimmer war, kam mir der Gedanke: ich bring' dich um; ich hab' ihn an der Gurgel gepackt, zu Boden geworfen, festgehalten und ihn abgestochen (!), er hat noch gezappelt, eine halbe Viertelstunde hat er noch gelebt." Aus der öffentlichen Verhandlung bei welcher Brunnhuber die ungeschickt erfundene Erzählung vorbrachte, er sei, während er mit Bach im Zimmer gewesen, von zwei in selbes plötzlich eingetretenen Handwerksburschen mit Erschießen bedroht worden, wenn er den Juden nicht umbrächte, ergab sich die volle Ueberzeugung, daß der Angeklagte die That nur begangen habe, um sich in Besitz der 100 fl. werthen Gold- und Silbergegenstände zu setzen, die Ludw. Bach bei sich hatte und die auch später zum großen Theil in Brunnhubers Wohnung aufgefunden worden sind. Der Angeklagte wurde der Anklage gemäß des Mordes schuldig gesprochen und zum Tode verurtheilt. Die Publikation des Urtheils machte keinen sichtlichen Eindruck auf ihn. Welche abenteuerliche Vorstellungen in manchen Köpfen heutzutage noch spucken, zeigt die vom Vertheidiger zur Beurtheilung des Bildungsgrades Brunnhuber's angeführte Aeußerung des Letzteren: Er habe ganz bestimmt erfahren, daß, wenn er hingerichtet werde, die Juden ihn kaufen und ihm das Blut abzapfen würden; er hoffe aber, daß der König so etwas nicht zugeben werde. (Nach Münch. Bl.)

In der Allg. Ztg. ergreift Frhr. v. Lerchenfeld in dem „Korresp. v. u. f. Deutschl." und der „Südd. Ztg." gegenüber über die Auflösung der bayerischen Abgeordnetenkammer das Wort und rechtfertigt dieselbe.

* Das „Tag- und Anzeigeblatt" für Kempten und das Allgäu sagt in seiner Abonnements-Einladung, seine Tendenz

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

werde wie bisher eine rein deutsche sein. Das Reindeutschthum erinnert uns sehr an einen weißen Schimmel. Schade ist, daß den Reindeutschen keine Flügel wachsen, denn sie sollten eigentlich nur zwischen dem Himmel und der deutschen Erde schweben!

* Der Korrespondent v. u. f. Deutschland, eines der geachtetsten Blätter in Bayern, bespricht die neulich große Verhandlung der deutschen Frage im großdeutschen Vereine zu München und kömmt, weil die Versammlung den Antrag Pözl's und Genossen, der im Einzelnen geforderte Rechte für die Volksvertretung am Bunde aufstellte, während der Ausschußantrag nur „weiter" (als das Delegirtenproject) gehende Anträge in sich faßt, verwarf, zu dem Schlusse, „es sei die Scheu, sich auf Faßbares und Bindendes einzulassen; das Streben, sich deßhalb in weitschichtige Allgemeinheiten zu hüllen, die möglicher Weise Alles, möglicher Weise aber auch sehr wenig bedeuten können; die Politik, die „Halt!" entgegenherrscht, ehe noch Jemand sich in Bewegung zu setzen Miene gemacht hat," welche den Antrag des Ausschusses von dem Pözl'schen scheide. Der „Korresp. u. f. Deutschl." scheint diesmal trotz seines Scharfsinnes wie mit seinem Raisonnement über die Auflösung der Abgeordnetenkammer im Irrthume begriffen zu sein. Es wäre allerdings greifbarer, die Befugnisse der gewünschten Volksvertretung näher zu bestimmen, allein weil man es nicht gewollt, daraus schon auf Stillstand und Rückschritt zu schließen, ist denn doch sehr gewagt und zu weit gegangen. Bei den Schwierigkeiten, welche namentlich von Preußen jeder Bundesreform entgegenstehen, erscheint es wenigst begreiflich, wenn man nicht einzeln bestimmte Rechte zum vorhinein festsetzt. Die Gegner der großdeutschen Reformvereine sind natürlich über das Votum des „Korresp. v. u. f. Deutschl." hoch erfreut, so z. B. glaubt die Pass. Donauztg. schon triumphiren zu dürfen. Dieselbe ist bekanntlich „rein deutsch" und entschieden liberal; ihre Originalartikel sind gut geschrieben und zeugen von geistiger Bildung, der nur historisches Mark zu wünschen wäre. Jedenfalls aber unterscheidet sie sich von gewissen halbgebildeten, liberalistischen Blättern, deren Würze in perfider Ultramontanismushetze und der Mittheilung jeglicher, wenn auch auf's Schiefste berichteten Skandalgeschichte über kirchliche Dinge und Personen für das Bierhauspublikum besteht, vortheilhaft. Aber in politischen Dingen will die Pass. Donauzeitung weit über erreichbare Ziele hinausstreben!

* In den „Lichtenhofer Blättern," Organ des landwirthschaftlichen Maximilians-Instituts zu Lichtenhof bei Nürnberg, liest man — der geneigte Leser rathe —, doch er rathet vergebens, in diesem landwirthschaftlichen Blatte liest man in der neuesten Nummer einen anpreisenden Aufsatz über „die Freimaurerei und ihre Symbole." Es wird uns da gesagt, das Gesetz der lebendigen Liebe sei die Grundlage alles Thun und Lassens des Maurers u. s. w., alles Andere, die Kirche, das Vaterland, der Staat, die Familie stünden dem Maurer unter diesem Gesetze. Sonderbar, daß den Freimaurern das positive Christenthum hiefür nicht genügt, daß hiezu eine geheime Gesellschaft nöthig ist. Wahrlich der Indifferentismus, welcher eigentlich das Lebenswasser der Freimaurerei ist, möchte wohl die dürftigste Quelle der wahren lebensfrischen Liebe sein. Im Uebrigen wird es für jeden vernünftigen, gutdenkenden und charakterfesten Mann genug sein, wenn er es mit Sailer hält, der da sagte: „Als Mensch gehöre ich der menschlichen Gesellschaft, als Bürger dem Staate, als Christ der Kirche an; niemals werde ich einer unbekannten geheimen Verbindung mich anschließen." Wer sich übrigens kurz und gut über die Freimaurerei und deren Hohlheit unterrichten will, der lese die beiden wohlfeilen Schriftchen: Mörtel und Akazienzweig für die Freimaurer, von Alban Stolz.

In Weißenburg können die Nationalvereinler ein Gewerbsprivilegium auf die Art nehmen, wie sie die Abstimmung bei ihrer neulichen Versammlung zu Stande gebracht haben. Der Vorsitzer Dr. Brendel hat nämlich nach Verlesung der beiden „Beschlüsse" (für Einführung der 1849ger Reichsverfassung und für Zustimmung zur Haltung des preußischen Abgeordnetenhauses) kurzweg erklärt: „Wer nicht widerspricht, von dem wird angenommen, daß er einverstanden sei;" darauf hat er ein Bißl gewartet und dann den weitern salomonischen Ausspruch gethan: „Nachdem Niemand dagegen gewesen, so erkläre ich die Resolutionen für angenommen." Das ist gewiß, wie der Berliner sagt, „einfach und auch simpel!" Also jeder, der sich mit den zungenfertigen Rednern nicht in einen Streit einlassen wollte, war „einverstanden!" In solcher Weise können die Nationalvereinler sich freilich eines ungeheuren „Einverständnisses" rühmen.

Preußen. Auch die „Kreuzzeitung" meldet jetzt aus Pillau, 7. März: „Hauptmann v. Besser, früher in Graudenz, dann hier in Festungshaft, ist in Irrsinn verfallen und nach der Provinzial-Irrenanstalt zu Allenberg gebracht worden." (Ja wohl! früher in Graudenz!)

Der Elberfelder Zeitung wird geschrieben: „Seit Veröffentlichung der Rechberg'schen Depesche vom 28. Febr. hat Hr. v. Bismark in Berliner Hofkreisen kaum noch Einen Freund. „Die conservative Partei hat sich von ihm losgesagt," sagt das „Vaterland," und es hat damit die Situation durchaus richtig bezeichnet. Nur Einen Halt hat noch der Ministerpräsident — wie lange noch, das wird vielleicht schon die nächste Zeit lehren." Unter dem Einem Halte ist wohl die königliche Gunst zu verstehen. Herr v. Bismark scheint in Preußen so isolirt zu sein, wie Preußen in Europa.

Nach einer Berliner Nachricht, die nicht unwahrscheinlich klingt, bezöge sich Englands Verwendung in Petersburg auch auf den Erlaß einer Amnestie.

Oesterreich. Wien, 12. März. Die preußisch-russische Konvention bietet noch immer den Anlaß zu Enthüllungen, welche jedoch nur mehr ein historisches Interesse haben, da die Konvention in ihrem europäisch-bedenklichen Theile so gut wie aufgegeben ist. Derselbe handelte bekanntlich von einer eventuellen Intervention. Diese hat man aber fallen lassen. Zweifelsohne ist dies der von Frankreich, England und Oesterreich eingenommenen Haltung zu danken. Mit dem Aufgeben des wichtigsten Theils der Konvention hat die polnische Frage ihren europäischen Charakter verloren und es ist dafür gesorgt, daß sie denselben nicht wieder annehme. Die Besorgnisse, daß der europäische Friede gestört werden könnte, sind daher wieder verschwunden. (Ostz.)

Ausland.

Frankreich. Paris, 13. März. Die „Patrie" meldet: Herzog Ernst von Koburg ist heute in Paris eingetroffen, im Hotel seines Gesandten abgestiegen und darauf vom Kaiser und von der Kaiserin empfangen worden.

Aus Paris, 11. März, wird geschrieben, daß Fürst Metternich am 10. und 11. Conferenzen mit dem Kaiser und mit dem Minister des Auswärtigen, Hrn. Drouyn de Lhuys gehabt hat, bevor er am 11. März Abends nach Wien abreiste. Dies kann die Ansicht nur bestätigen, daß es sich um bedeutsame Dinge handeln muß.

Großbritannien. London, 10. März. Der Hochzeitsanzug der Prinzessin Alexandra besteht aus einem Kleide von perlweißer Seide, gestickt mit Rose, Distel und Klee, unten eingefaßt mit vier Reihen von Silberstreifen; die Schleppe ist von carmoisinfarbigen Sammet, und mit denselben Emblamen der drei Reiche in Silber gestickt wie das Kleid. Mieder und Aermel sind von denselben kostbaren Stoffen. — Am 9. Nachmittags hatten der Lordmayor und der Gemeinderath von London die Ehre auf Windsorschloß empfangen zu werden, um der Prinzessin Braut den kostbaren Diamantenschmuck, Halsband und Ohrringe (im Werth von 10,000 Pfd. St.) zu überreichen, welche die Stadtgemeinde London Ihrer k. Hoheit zum Hoch-

Digitized by Google

zeitgeschenk bestimmt hat. Das Halsband besteht aus 32 Golconda-Diamanten in altem englischen Schnitt.

Aus London, 1. März, wird über die Trauungsceremonien auf Schloß Windsor berichtet: Die Sct. Georgskapelle, sonst ein nüchtern und kalt aussehender Bau, war durch geschmackvolle Ausschmückung im Innern zu einem heitern und farbenreichen Hochzeitstempel umgewandelt, der mit dem Glanz so schimmernder Uniformen und Rittermäntel — der Eintritt der Hosenbandritter in ihren blauen Sammetmänteln, an deren Spitze der Premier Lord Palmerston schritt, „sah fast wie ein Zug von Königen aus“ — und mit einer in Diamanten strahlenden Damenwelt, vorherrschend in falben (mauve) und violetten Gewändern, in Einklang stand. Der Prinz von Wales trug unter seinem Ordensmantel als Hosenbandritter Generalsuniform, und seine leichte und würdige Haltung, selbst da er als der Zielpunkt so vieler Augen, dem Einzug der geliebten Braut entgegenharrend, ganz allein auf den Altarstufen stand, machte den günstigsten Eindruck. Die Braut glänzte mit ihren acht 15—20 Jahr alten Kranzjungfrauen als eine „Galaxie von Schönheit.“ Sie erschien anfangs ruhiger als bei dem Einzug in London am 7. März, und erst bei dem Trauungsacte selbst, als der Erzbischof von Canterbury in den feierlichen Worten des anglicanischen Rituals die übliche Anrede an sie richtete: „Willst du, Alexandra Caroline Maria, diesen Mann zu deinem angetrauten Gemahl haben?“ u. s. w., während über der ganzen Versammlung tiefe Stille lag, übergoß tiefe Röthe ihr Angesicht, und sie hauchte ein kaum hörbares Ja. Neben dem Brautpaar zog die in tiefe Trauer gekleidete Königin, welche in ihrem geschlossenen Kirchenstuhl halb sichtbar war, alle Blicke auf sich; als der Primas die Hände des jungen Paars in einander legte, und das Wort sprach von Liebe und Treue bis in den Tod, kniete sie an der Brüstung, und senkte, früherer Tage gedenkend, ihr Haupt in die Hände. Nach der Trauung kniete die ganze Gemeinde zu einem kurzen Gebet für das Glück der Vermählten nieder, und mit dem Gesang des 67. Psalms und dem Segenspruch des Erzbischofs schloß die kirchliche Feier, worauf der Zug in der angegebenen Ordnung die Capelle verließ. Im Schloß erfolgte dann die Unterzeichnung des Eheprotokolls, und nach einem Déjeüner in der St. Georgshalle, bei welchem ein kolossaler Hochzeitskuchen mit 2 Cupidos in der Mitte auf der Tafel figurirte, verabschiedete sich um 4 Uhr das glückliche junge Ehepaar, und trat die Fahrt zu einem Stilleben in Osborne an, unterwegs noch am Stationshof von Reading und in Southampton festlich begrüßt.

Ein telegraphisch angekündigter Artikel der „Morning Post“ stellt fest, daß England aus Gründen der Mäßigung und Vorsicht den Erlaß einer Collectivnote in Betreff der preußisch-russischen Convention abgelehnt habe und auch keine Intervention zwischen Rußland und den Polen im Schilde führe. Dagegen seien freundschaftliche Noten abgegangen, um Preußen vor einer Intervention zu warnen, Rußland zur Versöhnlichkeit und zur Erfüllung der Verträge zu rathen.

Griechenland. Die Nationalversammlung zu **Athen** trifft Anstalten für die Erledigung der Thronfrage in der einen oder andern Weise zu sorgen.

Einem Telegramm zufolge hat der verhaftete bayerische Consul eingestanden, mit Aufgebot von Mitteln, die ihm erlaubt schienen, versucht zu haben, der Candidatur des bayerischen Prinzen Ludwig Popularität zu verschaffen.

In Sparta, Kalamata, Trikala und Lokris haben Demonstrationen für König Otto stattgefunden.

Rußland. Die „Schlesische Zeitung“ vom 12. berichtet: Seit gestern Mittag fehlen Nachrichten aus **Warschau**. Glaubwürdigen Mittheilungen zufolge hätten die Insurgenten hinter Sosnowice mehrere Eisenbahnbrücken abgebrannt, um den Zuzug von Truppen zu verhindern. Sie halten Dombrowa besetzt, wo Langiewicz Posto gefaßt haben soll, um auf günstigerem Terrain eine Schlacht zu liefern.

Warschau, 13. März. Gutem Vernehmen nach haben die Insurgenten am 5. bei Brzezinca (südöstlich von Kalisch) unter Lewandowski gesiegt und zwei Kanonen erbeutet; am 7. waren sie bei Wlodawa am Bug (russische Grenze) unter Leiwel und bei Rataji (und zwar hier über ein bedeutendes feindliches Detachement) siegreich.

Krakau, 12. März Abends. Langiewicz ernannte Jezioranski und Waligorski zu Generälen, begnadigte 8 zum Tode Verurtheilte und ließ Bauern, welche verwundete Insurgenten ausgeliefert hatten, aufhängen.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Versetzt: Der Schulgehülfe Jos. Wühr von Köfting nach Kelheim. — Ernannt: Der Schuldienstexpectant Gg. Spindler von Plattling als Schulgehilfe zu Fridach.

Z Landshut, 16. März. (Theater vom 15. März.) Da die Landsh. Ztg. mit anderweitigem Stoffe überhäuft ist, so müssen wir uns bei der heutigen Theaterkritik so kurz als möglich fassen, und kann nur der Hauptrollen gedacht werden. Aufgeführt wurde der „Glöckner von Notre-Dame“, wobei die k. bayr. Hofschauspielerin Frl. Clara Schunke als Esmeralda zum Letztenmal gastirte. Dieselbe wurde gleich bei ihrem Erscheinen mit Applaus empfangen, und nicht mit Unrecht; denn sie bewährte sich auch hier als diejenige Künstlerin, die durch ihr so wahr und ebendeßhalb so natürlich und gefühlvoll aufgefaßtes Spiel, sich alle Achtung und Bewunderung zu erringen weiß. Ich glaube auch alle hiesigen Theaterfreunde auf meiner Seite zu haben, wenn ich hier den Wunsch ausspreche, daß dieses Gastspiel der Fräulein Schunke für uns nicht das letzte, wenigstens nicht für immer gewesen sein möchte. — Die Titelrolle hatte Herr Burmeister als Quasimodo, welche von demselben in jeder Beziehung vortrefflich aufgefaßt wurde; Herr Burmeister zeigte uns hier das große edle Herz einer von aller Welt verachteten Mißgestalt mit tieffühlendem Verständniß, und wurde auch mit einstimmigem Hervorruf belohnt. Hr. Reidar als Archidiakonus war gut, nur hätte nach meiner unparteiischen Meinung, ohne diesem Herrn im Mindesten nahetreten zu wollen, einer Leib und Seele so furchtbar verzehrenden Leidenschaft etwas mehr Gluth nicht geschadet. Aehnliches, freilich in einer ganz anderen Erscheinung könnte auch für Herrn Maier als Phöbus gelten. Frau Brock-Läpple als Gervaise Chaute Fleurie war am besten im Vorspiel.

Passau, 14. März. Den durch die hiesige österreichische Grenzbehörde prohibirten Waffenkisten, deren Bestimmung Polen ist, wurde auf geschehene Anfrage in Wien der Durchgang verweigert und gehen sie wahrscheinlich nach Lüttich, dessen Stempel die Gewehre und Waffen tragen, zurück. (Pass. Ztg.)

Passau, 15. März. In der gestrigen Versammlung des großdeutschen Reformvereins wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Der Verein erklärt seine Zustimmung zu dem Beschlusse des großdeutschen Reformvereines zu München vom 3. März 1863, die deutsche Reformfrage betr.; 2) der Verein spricht in der Erwägung: a) daß zwar der preußisch-französische Handelsvertrag weder den Bedürfnissen des deutschen Volkes nach nationaler Einigung entspricht, noch den genügenden Schutz und die Gleichberechtigung für die deutsche Industrie sichert; b) daß jedoch die bayerische Regierung bisher schon diejenigen Schritte gethan hat, welche geeignet sind, die deutschen Interessen in beiden Richtungen zu wahren, sein Vertrauen aus, daß die Staatsregierung auch in Zukunft weder die Wahrung jener Interessen aus den Augen verlieren, noch ein Mittel unversucht lassen werde, den Zollverein unter den bestehenden Verkehrserleichterungen mit Oesterreich zu erhalten und denselben zu vollständiger Zolleinigung unter allen deutschen Bundesstaaten mit Einschluß Oesterreichs baldmöglichst auszubilden. (Pass. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Hertl gegen Scheibeck wegen Forderung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung und im Auftrage des k. Landgerichts Mitterfels wird durch den unterfertigten k. Notar das Anwesen der Gütlersehelente Mathias und A. Maria Scheibeck von Plenting zur öffentlichen Versteigerung gebracht und hiezu Termin auf

Mittwoch den 15. April l. Js. Vormittags 10 Uhr

in der schuldnerischen Behausung zu Plenting anberaumt.

Das schuldnerische Anwesen besteht, wie folgt:

Pl.-Nr. 248a	Wohnhaus, Stall, Stadel, Schupfe, Backofen, Brunnen zu	0,03	Tgw.,
„ 248b	Hausacker	0,70	Tgw.,
„ 248c	Hauswiese	1,08	Tgw.,
„ 248d	Hochmooswiese	1,09	Tgw.,
	Summa	2,90	Tgw.,

und ist geschätzt auf 865 fl.

Das Verfahren richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes, beziehungsweise §. 98 und folgende der Prozeßnovelle vom Jahre 1837, und wird der Zuschlag, da dieß die erste Versteigerung ist, nur bei erreichtem Schätzungspreis erfolgen.

Die Belastungs- und Hypothekverhältnisse können bis zum Termine in der Kanzlei des Unterfertigten eingesehen werden, und wird deren Bekanntgabe sowie die Bekanntgabe der Kaufsbedingungen am Versteigerungstermine selbst erfolgen.

Dem Notar unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Mitterfels, den 11. März 1863.

Der königliche Notar:
Franz Seraph Schwanzer. 395

Bauholz-Versteigerung.

Zu Folge hoher Entschließung der k. Steuerkataster-Commission vom 5. November vor. Js. Nro. 4599 wird das bei Diemeck in der Gemeinde Felizenzell stehende trigonometrische Gerüstsignal am

Dienstag den 14. April l. Js. Nachmittags 2 Uhr

an Ort und Stelle öffentlich gegen baare Bezahlung zum Abbruch versteigert, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß dieses Gehölze aus eichenen Säulen, zu je 26′ Länge und 6 bis 8″ Kantenstärke und aus einer desgleichen zu 35′ Länge und 11 bis 13″ Kantenstärke besteht.

Landshut, den 15. März 1863.

396(a3) Seipel, k. Bez.-Geometer. Schott, Assistent.

Feuerwehr!

Donnerstag den 19. März Nachmittags 1 Uhr
im Prantlgarten

General-Versammlung

behufs Abtheilung der Mannschaft, Wahl der Führer und Obmänner, Beschlußfassung über die Statuten und Jahresrechnung. Hiezu werden Alle, die noch weiter beitreten wollen, eingeladen.

Zugleich wird die verehrte Einwohnerschaft, welche bisher jährliche Beiträge zur Anschaffung von Geräthschaften geleistet hat, ergebenst um fernere Zuschüsse ersucht und die übrige zu gleicher Betheiligung eingeladen. Die Jahresrechnung wird vom Stadtmagistrate als Oberbehörde der freiwilligen Feuerwehr geprüft und sodann veröffentlicht.

397 **Geiger,** z. Z. Kommandant.

Bekanntmachung.

Die landwirthschaftlich chemischen Fabrikate hiesiger **Kunstdünger- und chemischen Produkten-Fabrik,** wie:

Kunstdünger, per à bayer. Ztr. zu fl. 1. 36 kr.,
Superphosphat, per à bayer. Ztr. zu fl. 3. 36 kr. und
Blumen-Guano, per à bayer. Pfund zu 6 kr.,

sind stets vorräthig zu beziehen aus hiesiger Niederlage der genannten Fabrik bei

398 (a3) **Hutterer,** Fragner.

Münchener Hopfenmarkt vom 13. März 1863.

	Gesammtbetrag.	Heutiger Verkauf.	Preis f. 100 Pfd.
	Pfd.	Pfd.	fl. kr. fl. kr.
Ober- und Niederb. Gerichts 1862.	43,09	18,79	40 — bis 51 3
Mittelgattungen Landhopfen	39,15	5,42	66 — „ „
Bevorzugte Sorten Holledauer Landhopfen . .	3,62	1,31	75 — „ „
Weingacker- u. Auer-Markt-Gut mit Ortssiegel			
Mittelfränkisches Gerichts 1862.			
Mittelqualitäten mittelfr.	—	—	— „ „
Vorzüglichere Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kinding und Heidecker Hopfen . . .	42,15	19,54	90 30 „ 103 6
Spalter Stadtgut nebst Weingarten-, Mosbacher- und Stirnergut	13,62	6,90	140 — „ „
Ausländisches Gut 1862.			
Saazer Stadt-, dann Herrschafts- und Kreitgut .	—	—	— „ „
Böhmen, Leitmeritzer Gut	9,64	—	— „ „
Alle Hopfen verschiedenen Ursprungs . . .	151,26	46,96	Gebote. 3,976 fl.— kr.
Summa aller Hopfen			

Straubinger Schranne vom 14. März 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest . . .	135	—	36	17
Neue Zufuhr . . .	1383	226	1504	372
Schrannenstand . .	1518	226	1540	389
Heutiger Verkauf .	1457	217	1481	386
Rest	61	9	59	3
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	18 31	11 45	9 54	6 38
Mittlerer „ . .	18 1	11 34	9 27	6 9
Niedrigster „ . .	17 38	11 20	8 48	5 47
Gefallen	— —	— 9	— 24	— —
Gestiegen	— 5	— —	— —	— 15

Regensburger Getreide-Bericht

vom 8. bis 14. März 1863.

	Waiz.	Korn.	Gerste.	Haber.
Wochen-Kauf . . .	493	88	875	24
Voriger Rest . . .	8	—	—	11
Neue Zufuhr . . .	418	157	236	222
Gesammt-Summe .	919	245	1112	257
Heutiger Verkauf .	328	120	236	206
Gesammt-Verkauf .	821	208	1112	230
Bleibt im Rest . .	98	37	—	27
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	18 34	11 55	10 37	6 44
Mittlerer	18 14	11 40	10 22	6 24
Mindester	17 41	11 21	10 7	6 5
Gefallen	— —	— —	— —	— —
Gestiegen	— 8	— —	— 1	— 11

Münchener Schranne vom 14. März.

	Höchst.	Mittl.	Niedr.	
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Kern:	— —	27 —	— —	gef. — —
Leinsamen:	23 6	22 4	21 22	gef.— 57

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 18. März № 64. Eduard.

Deutschland.

Bayern. △ München, 16. März. Se. kgl. Hoh. Prinz Luitpold hat heute in der Hirschau des englischen Gartens zum ersten Male auf Schnepfen pouſſirt. — In einer heute abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsrathes der Ostbahngesellschaft genehmigte derselbe die Baupläne zur Herstellung der Eisenbahn von Waldsassen an die österreichische Grenze und von da nach Eger. Nunmehr gelangen diese Baupläne noch zur Vorlage an das kgl. bayr. und kais. österr. Ministerium, um die Genehmigung zur Grunderwerbung zu erhalten, welch letztere indessen schon allenthalben eingeleitet sind, so daß der Bau sicher nach erfolgter Sanktion der Pläne alsbald beginnen kann.

München, 16. März. Nächst dem Ostbahnhofe wurde vorigen Freitag Nachts ein eigenthümlicher Diebstahl begangen. Es wurde nämlich an einem Dungwagen das Pferd ausgespannt und sammt dem Geschirr und der Wolldecke entwendet.

Gestern Abend entstanden in der Hallmayer'schen Bierbrauerei im Thale wieder einmal zwischen Militär und Civil (Hammerschmiedgesellen) Rauferzesse, wobei es zu gegenseitigen Verletzungen kam, so daß Mehrere vom Platze getragen werden mußten. Fenster, Meubles und sonstige Geräthe wurden zertrümmert, die einschreitende Militärpatrouille schloß den Schauplatz dieses Excesses von der massenhaft herbeiströmenden Menge ab, nachdem mehrere Arretirungen vorgenommen wurden.

Gestern gerieth bei Haspelmoor der Bremser Müller, Familienvater, unter die Räder des Zuges, wodurch ihm die Beine abgeschnitten wurden.

München, 14. März. Bei der heute erfolgten weitern Verloosung der 4% Grundrenten-Ablösungsschuldbriefe wurden nachverzeichnete Hauptserien mit den beigefügten Endnummern gezogen: Hauptserie 12, Endnummer 65; 41, 55; 14, 17; 4, 83; 42, 18; 7, 94; 91, 04; 60, 80; 78, 87*; 48, 58*; 86, 02; 111, 05; 101, 34; 70, 55*; 65, 09; 81, 67; 58, 15; 74, 14; 67, 16; 47, 77; 108, 70; 31, 82*; 101, 100; 23, 68; 38, 94; 91, 92; 39, 90*; 114, 30; 46, 25; 67, 65; 34, 26; 42, 92; 108, 91; 117, 14; 7, 76*; 90, 15; 57, 60; 92, 07; 44, 93; 11, 77; 84, 91; 24, 25; 62, 69; 39, 40; 49, 09; 67, 64; 25, 70; 22, 67*; 88, 39; 41, 43; 93, 10; 100, 91; 48, 31; 67, 05; 85, 88*; 50, 71; 22, 53; 102, 05; 55, 53; 27, 79; 97, 01; 34, 61; 100, 93; 32, 31; 24, 32; 49, 46; 85, 32; 19, 36; 66, 24; 39, 94*. Die mit * bezeichneten Nummern sind an die Stelle der vorausgehenden bereits früher gezogenen Nummern getreten. Mit der Heimzahlung der verloosten Beträge wird sofort begonnen, und dieselben können bei dem 4% Eisenbahnanlehen wieder angelegt werden.

* Wie wir aus dem K. f. N. ersehen, enthält das Regensb. Tagblatt eine Münchener Correspondenz (wir unsererseits meinen, dieselbe sei in Landshut geschrieben worden), nach welcher in München das Gerücht gegangen sein soll, es habe ein Duell zwischen Hrn. Wittmann aus Landshut und Hrn. Schleich, dem Redakteur des „Punsch," stattgefunden. Hr. Wittmann ist bekanntlich zur ständigen Figur des Punsch geworden. Das Gerücht über das Duell ist sicher ein falsches. Uebrigens schallt der Name „Wittmann aus Landshut" jetzt durch die ganze Presse. Abgesehen von der Südd. Ztg., dem famosen Nürnberger Anzeiger ꝛc. findet man denselben in der Isarzeitung, Korresp. v. u. f. Deutschld., Regensb. Morgenblatt, Volksbote ꝛc. und namentlich ist es das bekannte „den Berg besteigen ohne ihn zu erreichen," das zum berühmten Wort geworden. Selbst Frhr. v. Lerchenfeld führt in der neuesten Allg. Ztg. Hrn. Wittmann und sein „Bergbesteigen" an. Hr. Wittmann hat seinerseits im K. f. N. erklärt, der Punsch hätte seine Rede bei der Uhlandfeier entstellt und verdreht, aber dieser behauptet, seine Nachschrift sei correct.

Im Augsburger Tagblatt liest man: Von vielen Seiten sind Petitionen an den nächsten Landtag in Aussicht: z. B. um Aufhebung des 7. Werktagsschuljahres, wobei dann auch wieder die Sonntagsschulpflicht in's frühere Stadium zu treten hätte; dann um Reorganisation des gesammten niedern Polizeidienstes in Stadt und Land (denn da fehlts oft stark!); um Revision der Dienstvorschriften der k. bayr. Gendarmerie, da letztere z. Z. allzuwenig Thätigkeit entwickeln darf; um Vereinfachung des gesammten amtlichen Geschäftsganges u. s. f. — Proteste gegen Annahme des französischen Handelsvertrages, gegen Freigebung der Tiertaxe ꝛc. Möge auch dieser Landtag Gutes und Großes leisten!

In Neunburg v. W. (Oberpfalz) ist der Grundsatz der Gewerbsassociation zum gemeinschaftlichen Bezug von Rohstoffen und Halbfabrikaten in großartigem Umfang zur Anwendung gekommen, indem sich 1) fünfzehn dortige Schuhmacher, 2) sämmtliche Färber, Hutmacher, Lederer, Rothgerber, Weißgerber, Sattler, Riemer, Säckler, Buchbinder; 3) die Feuerarbeiter, 4) die Müller, 5) die Bäcker und 6) die Hafner je unter sich zu solchem Zwecke vereinigt haben. Näheres darüber theilt eine amtliche Ankündigung des Bezirksamts Neunburg in Nr. 133 d. Bl. mit.

In Nürnberg waren am 15. März etwa zweihundert Mitglieder der bayerischen Fortschrittspartei versammelt. Es wurde die Bildung eines Ausschusses beschlossen, der für die Aufstellung eines Wahlprogramms und die einheitliche Behandlung der Wahlangelegenheit im ganzen Lande Sorge tragen wird.

In Nürnberg brach am 15. ds. Morgens 2 Uhr im Hause des Lorgnettenfabrikanten Farnbacher, am Ecke der Tuchen- und Neuengasse Feuer aus. Den rastlosesten Bemühungen der Turnerfeuerwehr und sämmtlicher Löschmannschaften gelang es, dasselbe auf den Dachstuhl des Hauses zu beschränken. Leider sind zwei Arbeiter, welche in einer Dachkammer schliefen, das Opfer des Elements geworden. Man hat bis jetzt nur den verkohlten Leichnam des Einen aufgefunden.

Würzburg, 14. März. An den künftigen Samstag-Abenden werden die Mitglieder des großdeutschen Reformvereins sich zur geselligen Unterhaltung im Theatersaale versammeln — da das seither gewählte Lokal sich als ungenügend erwies. (W.A.)

Freie Städte. Seit dem 12. März ist unter der preußischen Garnison in Frankfurt a. M. eine kleine Veränderung eingetreten, welche den dort dienenden preußischen Marssöhnen den Dienst etwas erfreulicher erscheinen lassen wird, als bisher. Es ist denselben nämlich durch Tagesbefehl des Ober-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

commando's der Bundestruppen gestattet worden, in den Straßen der Stadt zu rauchen. Und von der neuen Freiheit sah man die jungen Krieger denn auch bereits am ersten Tage den ausgiebigsten Gebrauch machen. Bisher war ihnen das Rauchen untersagt in Consequenz des gleichen Verbots, welches innerhalb der preußischen Grenzen besteht. Jetzt aber ist ihnen eine Freiheit eingeräumt, welche für die österreichischen, bayerischen und Frankfurter Contingente der hiesigen Bundesgarnison bereits längst bestand.

Fürstenth. Waldeck. In Bergheim bei Wildungen in Waldeck hat sich vor einiger Zeit die nachstehende, wie der „Westf. Merkur" sagt, „wahre" Geschichte zugetragen. Ein Israelit speculirte schon seit längerer Zeit auf das Gut eines Bauern, welches er anzukaufen beabsichtigte. Der Bauer hatte aber alle deßfallsigen Unterhandlungen kurz abgebrochen. Da trifft derselbe ihn eines Abends im Wirthshause in etwas aufgeregtem Zustande. Das Gespräch lenkt sich bald auf das betreffende Gut und der Bauer erklärt, es verkaufen zu wollen und zwar um einen billigen Preis, bloß aus dem Grunde, um seine Frau, die sich einbilde, daß sie Herrin des Gutes sei, zu ärgern und ihr den Standpunkt klar zu machen. Der Preis für das Gut wird darauf zu einem höchst mäßigen Satze für den Juden vereinbart und außerdem festgesetzt, daß für jedes lebende Stück Nutzvieh und Inventar die Summe von 15 Silbergroschen gezahlt werden solle. Tags darauf wird dieser Vertrag vor dem Richter in Wildungen verlautbart und ersuchen die Contrahenten denselben, die Uebergabe des Gutes sofort zu bewirken. Man begibt sich nach Bergheim und die Uebergabe erfolgt. Aller Insassen des Gutes bemächtigt sich ein wahrer Schrecken, als Pferde, Kühe, Schafe u. s. w. vorgeführt und dem Käufer Stück für Stück um 15 Sgr. übergeben werden. Als die Uebergabe beendigt erscheint, führt der Bauer den Richter und den Käufer in seinen Hausgarten zum — Bienenstock und ersucht hier den Käufer, auch für jedes Nutzvieh Stück für Stück 15 Sgr. zu bezahlen. Um die Zahl der Bienen festzustellen, wird sofort zum sprachlosen Erstaunen des Käufers ein Korb getödtet, der 36,000 Bienen zu Tage fördert. Der Letztere schlägt nun ein klägliches Lamento an, durch welches sich aber weder Richter noch Bauer aus der Fassung bringen lassen. Schließlich beginnen Vergleichsverhandlungen, welche damit endigen, daß der Israelit ein Abstandsgeld von 5000 Thlr. zahlt und der ganze Contract rückgängig gemacht wird. (Wenn die Geschichte wahr ist!)

Oesterreich. Wien, 15. März. Die „Generalcorresp." schreibt und die „Wiener Ztg." druckt es nach, daß Fürst Metternich zu keinem andern Zwecke von Paris nach Wien gekommen ist, als um der kaiserl. Regierung über den Stand der Dinge in Paris Bericht zu erstatten und weitere Instruktionen zu erwarten.

Ausland.

Schweiz. Letzter Tage wurde im Canton Unterwalden eine Weibsperson wegen Verheimlichung ihrer Schwangerschaft verurtheilt: 1) Wenn das Glöcklein geläutet, wird sie durch den Scharfrichter eine Viertelstunde an den Pranger gestellt; 2) kommt sie 10 Jahre in's Zuchthaus; 3) muß sie während dem ersten Monat wiederholt religiösen Unterricht aushalten (sic!); 4) wird sie nach Abfluß der ersten zwei Monate mit 40 Ruthenstreichen gezüchtigt; 5) ist sie für immer ehrlos und 6) zu den Kosten verurtheilt.

Frankreich. Paris, 16. März. Auszug aus der Sammlung diplomatischer Aktenstücke in der Polenfrage: Eine Depesche des Herrn Drouyn de Lhuys an die Botschafter vom 26. März 1855 schlägt vor, die Wiederherstellung Polens auf Grund der Verträge von 1815 zu verlangen. Eine Depesche Walewski's an den Botschafter in London vom 15. Okt. 1855 erwähnt, daß England die Wiederherstellung Polens nicht als eine Friedensbedingung aufstellen will. Eine Depesche des Hrn. Drouyn de Lhuys vom 17. Februar 1863 an den Botschafter in Berlin setzt die Gefahr auseinander, welche Preußen errege. Preußen habe die polnische Frage hervorgerufen und sich gleichzeitig in schwere Verlegenheiten gestürzt, indem es eine Situation schuf, welche für die Cabinette eine Quelle von Verwickelungen werden könne. Eine Depesche des Herrn Drouyn de Lhuys vom 18. Febr. 1863 an den Botschafter in St. Petersburg erinnert an die freundschaftlichen Beziehungen Frankreichs zu Rußland, und constatirt die allgemeine Sympathie Frankreichs für Polen. Vor der öffentlichen Meinung sei die Regierung waffenlos. Die Depesche erinnert daran, daß die Repräsentanten Europas das Schicksal Polens in Wien bestimmt hatten. Die Ereignisse können dringender, die Pression der öffentlichen Meinung mächtiger werden; wenn Rußland nichts für Polen thue, werde es eine peinliche Lage für sich und Frankreich schaffen. Ein Circular vom 1. März 1863 constatirt, daß England und Oesterreich sich geweigert, gemeinsame Schritte in Berlin zu thun, und glaubt, der Effekt, welchen die Convention hervorgebracht, werde nicht verloren sein. Frankreich werde die Ereignisse verfolgen; seine Interessen und seine Pflichten seien dieselben, wie jene der übrigen Mächte. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Paris, 12. März. In Marseille hat am 9. Abends eine Manifestation zu Gunsten Polens stattgefunden.

Großbritannien. * Aus London kommt nun auf den Freudentaumel der letzten Tage der hinkende Bote. Das Volksgedränge im Innern der Stadt ist so groß gewesen, daß wer da zu Boden kam, nimmer an's Aufstehen denken dürfte. Sechs Frauen wurden vor den Augen des Lordmayor nieder- und todtgetreten. Die Zahl der Verwundeten, die in öffentliche Spitäler gebracht wurden, beträgt hundert, ist aber gewiß viel größer, da natürlich in Privathäusern Manche Unterkommen fanden. In der Beleuchtungsnacht brachen 12 Feuersbrünste aus. Auf Trafalgarsquare suchte die Feuerwache sich mit ihrer Spritze Bahn zu brechen. Es gab ein verzweifeltes Gedränge. Die Polizeirichter haben alle Hände voll zu thun, um die eingefangenen Taschendiebe abzuurtheilen. Beim Einzuge hatten sich die Spitzbuben loyal gehalten, aber in der Beleuchtungsnacht stahlen sie. Lord Egertons Pallast wurde des ganzen Silbergeschirrs beraubt.

Aus London, 12. März, wird der „Allg. Ztg." berichtet, daß der Gemüthszustand der Königin (veranlaßt durch den Verlust ihrer Mutter und ihres Gemahls) noch immer die ärgsten Befürchtungen hervorrufe.

Griechenland. Aus Athen liegt der Allg. Ztg. die Wochenpost, die bis zum 7. März reicht, vor. Danach wäre es ein englischer Agent in München gewesen, welcher die erste Denunciation über die angebliche Verschwörung gemacht hätte, deren erstes Opfer der bayerische Consul in Athen geworden. In Athen sprach man von dieser Verschwörung, als ob die ganze Nationalversammlung ausgerottet werden, König Otto mit einer Flotte (!) und mit 30,000 Strafbayern in Hellas landen sollte; bereits hätten die Mörder der Nationalversammlung eine halbe Million Drachmen erhalten, und die Keller der bayerischen Gesandschaft strotzten von Gold. In Folge dieser und anderer abgeschmackten Gerüchte ward, wie gesagt, der bayerische Consul eingezogen. Die Frau dieses Consuls packte ihr Vermögen zusammen und brachte es, in einem Koffer, bei dem Secretär des preußischen Gesandten in Sicherheit. Zufällig war sie beim Aussteigen aus dem Wagen von dem Bruder des Marineministers bemerkt worden, der augenblicklich Lärm schlug. Die Polizei legte Beschlag auf den Koffer, der 350 Napoleonsd'or enthielt, die zum großen Theil Eigenthum des abwesenden bayerischen Minister-Residenten waren, der sie Hrn. Bernau zur Bestreitung des Haushalts des Grafen Pompesch übergeben hatte. Kein Stück Papier aber, viel weniger eine Liste der Verschwornen, fand sich. Desstungeachtet wurden

Digitized by Google

etwa 120 Personen, größtentheils ältere Offiziere, verhaftet. Allein auch bei ihnen entdeckte man nicht das geringste Verdächtige. Aber der Zweck der Regierung und des Hrn. Elliot ward erreicht: man hat so ziemlich die entschlossensten Anhänger des Königs Otto unschädlich gemacht, und beherrscht die Masse durch Furcht und Schrecken.

Rußland. Von der preußisch-polnischen Gränze, 10. März Die vielen kleineren Abtheilungen nicht gerechnet, befinden sich gegenwärtig im Königreiche Polen allein wenigstens fünfzehn größere Insurgentencorps. Der Faden, welcher die sämmtlichen Corps mit einander verbindet, soll so angelegt sein, daß auf ein gegebenes Zeichen alle Corps auf einmal und an vielen verschiedenen Punkten aufstehen und zur Action übergehen können. Das bedeutendste, Langiewicz'sche, Insurgentencorps wird jetzt wohl nicht mehr übertrieben mit 8000 Mann angegeben, und es soll dasselbe in den letzten Tagen wieder über 2000 Gewehre und ansehnliche Munition erhalten haben. (A. Z.)

Von der österreichisch-polnischen Gränze, 12. März. Der 10. März ist ein wichtiger Tag in der Geschichte des jetzigen polnischen Aufstandes. An ihm hat sich General Langiewicz im Einvernehmen mit dem Warschauer Centralcomité zum Dictator erklärt. Die Verkündigung dieses entscheidenden Actes wurde mit der entsprechenden Feierlichkeit im Lager zu Goschtscha am 10. vorgenommen.

Warschau, 11. März. Alle polnischen Mitglieder des Staatsraths, selbst der Erzbischof Felinsky, haben ihre Dimission gegeben; ebenso der Municipalrath.

Niederbayerisches.

Landshut, 17. März. Nach dem Jahresberichte des Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines in Niederbayern pro 1862 sind die Obstbaumzucht und der Gartenbau in den meisten Vereinsbezirken Niederbayerns in sehr erfreulichem Gedeihen begriffen und dürfte wohl anzunehmen sein, daß der niederbayerische Obstbau durch zahlreiche Einsendung schöner, edler und seltener Obst-Sortiments zu der bei dem Centrallandwirthschaftsfeste im vorigen Jahre zu München stattgefundenen Landesobstausstellung eine würdige Vertretung fand. Unstreitig übte auf die Förderung des niederbayerischen Obstbaues die Thätigkeit der Wandergärtner Joseph Esselbeck von Hundt, Vereinsbezirks Rotthalmünster, und Joseph Arbinger von Durchfurt, Vereinsbezirk Hengersberg, einen wesentlich günstigen Einfluß, wovon der erstere in den Vereinsbezirken Griesbach, Landau, Passau II., Pfarrkirchen und Rotthalmünster unermüdlichen Eifer in Förderung der Obstkultur bethätiget, der letztere zunächst für den Vereinsbezirk Hengersberg, in welchem Obst- und Gartenbau besonders schwunghaft betrieben werden, aufgestellt ist.

Esselbeck hat im vergangenen Jahre an 18 niederbayerischen Schulen Unterricht in der Obstbaumzucht ertheilt, an Schulgärten 2560 Wildlinge und andere Setzbäume abgegeben, 531 Stämme veredelt, mehrfach in Schulgärten auch bei Versetzungen mitgeholfen, und zum Schlusse im Herbste nicht weniger als 94 Pfund bayerisch ausgesuchte Kernen aus Wildobst zur Saat vertheilt.

Im Winter reist Esselbeck den Schulen mit Apparaten zu, die es möglich machen, den Kindern die Kernensaat, die Arten des Veredelns künstlich auch zu einer Zeit anschaulich zu machen, wenn außen alles mit tiefem Schnee bedeckt ist.

Nennenswerthe Obstbaumschulen bestehen in den Vereinsbezirken Dingolfing, Griesbach, Kelheim, Landau, Landshut, Mallersdorf, Passau II., Pfarrkirchen und Straubing, und unter diesen insbesondere:

a) die Distriktsbaumschule in Lalling, im Vereinsbezirke Hengersberg, unter der Leitung des eigens hiefür aufgestellten Wandergärtners Joseph Arbinger, welcher auch an strebsame Landwirthe, sowie an Schulkinder Unterricht in der Obstbaumzucht ertheilt;

b) die großen Baumschulen im vormaligen, nun städtischen Hofgarten der Stadt Landshut unter Leitung des städtischen Gärtners Grill, aus welchen jährlich mehrere tausend Bäumchen selbst in ferne Gegenden abgesetzt werden und ist die Nachfrage nach diesen so groß, daß nicht alle Besteller befriediget werden können. In diesen Baumschulen erhalten auch diejenigen Kreisangehörigen, welche sich zu Wandergärtnern ausbilden wollen, Unterricht mit dem besten Erfolge;

c) die Schulgärten in Waldhof, Dietersburg, Neuhofen und St. Johanniskirchen wirken durch Abgabe vorzüglich gezogener Bäumchen für die Förderung der Obstbaumzucht im Vereinsbezirke Pfarrkirchen sehr vortheilhaft; nicht minder

d) die Obstbaumschule im Karmelitenkloster zu Straubing, durch zweckmäßige Aufzucht von mit ausgezeichneten Obstsorten veredelten Bäumen und unentgeltliche Abgabe derselben an Obstzüchter in Vereinsbezirke Straubing;

e) die rühmlichst bekannte und bedeutend große Obstbaumschule des Herrn Reichsrathes Baron v. Aretin auf Haidenburg, aus welcher Bäumchen der vorzüglichsten Sorten Kern- und Steinobst ebenso billig wie verläßig bezogen werden, deren Veredelung Herr Baron v. Aretin selbst besorgt. (Schluß folgt.)

Z Landshut, 17. März. (Theater-Notiz.) Kaum hat Frl. Schunke unsere Bühne verlassen, so können wir schon wieder einen neuen, in seiner Art seltenen Kunstgenuß erwarten. Fräulein Ottilie Genée wird nemlich noch in dieser Woche dahier ein kurzes Gastspiel eröffnen. Alle diese wirklichen Triumphe, welche dieselbe seit ihrem Auftreten dahier, am Rhein, namentlich aber in Düsseldorf, Elbing und Aachen gefeiert hat, aufzuzählen, erlaubt uns der Raum nicht; man sieht sich deßhalb gedrungen, nur Nachfolgendes anzuführen. Eine Elbinger Zeitung, welche dem Schreiber dieses vorliegt, schreibt über ihr dortiges Gastspiel unter Anderem Folgendes: „Adreßdebatte und Polenaufstand und Politik zum Frühstück, zum Mittag und zum Abend, und aller Orten und alle Tage und immerfort, und die Gesichter täglich ernster und länger, — es ist, als ob die Menschheit ihre menschlichste Eigenschaft, das Lachen, total verloren habe, — zu trocken, zu gelehrt, zu einseitig; Hypochondrie und Melancholie und wer weiß, was sonst noch in verfassungsmäßiger Entwickelung und das Budget des Frohsinns radikal gestrichen. — Da kommt, den diametralen Gegensatz „düsterer Vorzeichen" in den lachenden Mienen, ein kleines Persönchen in's Theater gefahren und die ernsten und langen Gesichter werden plötzlich heiter und jovial, und das zur verschwindenden Minorität zusammengeschmolzene Fraktiönchen der Lachlustigen wächst im Umsehen zur überwältigenden Majorität und der Frohsinns-Etat wird einstimmig votirt und Alles eilt in das Theater, um Ottilie Genée zu sehen und sich von ihrem Humor, von ihrer Lustigkeit anstecken zu lassen und einmal wieder so recht von Herzen zu lachen. — Ein überfülltes Haus und ein rauschender Empfang bewillkommneten sie gleich bei ihrem ersten Auftreten, wiederholten sich an den folgenden Abenden, und werden ihr hoffentlich — und darin sind wohl unerhörter Weise alle Parteien, ja in der diebfälligen Budgetbewilligung alle „Faktoren" der Vergnügungsgesetzgebung einig — den Anlaß geben, uns nicht eher wieder zu verlassen, bis sie, auf eine gute Weile wenigstens, die hypochondrischen Grillen gebannt hat, die zu fangen, jetzt leider zum modischen Ton gehört."

Paßau, 13. März. Die Donau-Dampfschifffahrt scheint sich heuer sehr lebhaft gestalten zu wollen; schon seit einigen Wochen, treffen täglich mehrere Remorqueure hier ein und stehen noch 40 mit Getreide beladene Schleppschiffe in Pesth, welche in kürzesten Zeit aufwärts expedirt werden sollen, während weitere Getreide-Vorräthe mindestens eine gleiche Zahl von Schleppschiffen erwarten. Die Dampfschifffahrts-Gesellschaft hat umfassende Anordnungen getroffen, um die in nächster Aussicht stehenden massenhaften Transporte ohne jede Stockung zu bewerkstelligen und sind bereits mehrere der größern Remorqueure aus Ungarn nach der obern Donau dirigirt. (Paß. D.-Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Edictalladung.

Verschollenheit des Georg Schlappinger von Arnstorf betr.

Auf der Expertwiese der led. Anna Fechter zu Arnstorf sind für Georg Schlappinger, Häuslerssohn von dort, geboren am 24. Mai 1790 — seit dem russischen Feldzuge vermißt — 40 fl. Elterngut und dessen Nebenvortheile für den ledigen Stand hypothekarisch versichert.

Auf Antrag der Intestaterben wird der gedachte Georg Schlappinger oder seine rechtmäßige Descendenz hiemit aufgefordert, sich binnen drei Monaten hiertorts zu melden und ihre Ansprüche auf obiges Vermögen geltend zu machen, als außerdessen nach Ablauf dieser Frist Georg Schlappinger für todt erklärt, sein Elterngut pr. 40 fl. den Intestaterben auf Anrufen verabfolgt und die hiefür bestellte Hypothek gelöscht werden würde.

Den 11. März 1863.

Königliches Landgericht Arnstorf.
Zimmermann, Landrichter. 399

Bekanntmachung.

Curatel über Jakob Zormeier, Bauer von Windham betr.

Durch rechtskräftiges Erkenntniß vom 14. Jänner lfd. Jrs wurde Jakob Zormeier, Bauer von Windham, unter Curatel gestellt und als Curator Mathias Zieglmeier, Selmerbauer von Grafenhaun, aufgestellt.

Dieß wird unter dem Beifügen bekannt gegeben, daß Zormeier ohne Wissen und Genehmigung des Curators lästige Verträge rechtsgiltig nicht abschließen kann.

Landshut, den 6. März 1863.

Königliches Landgericht Landshut.
Müller. 400

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es heute Nachts 12½ Uhr gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten und Vater,

den bürgl. Bierbräuer

Xaver Gerrer

von hier,

nach Empfang aller heil. Sterbsakramente, ergeben in den Willen Gottes, in einem Alter von 45 Jahren, in ein besseres Jenseits zu sich abzurufen.

Indem ich diese Trauerkunde auswärtigen Freunden und Bekannten zur Kenntniß bringe, bitte ich, desselben in ihrem Gebete zu gedenken.

Landau, am 16. März 1863.

Maria Gerrer, Bierbräuers-Wittwe,
mit 6 unmündigen Kindern.

401

Aechter amerikanischer Kartoffel-Saamen,

neuangekommener, aus welchem ganz gesunde, ausgezeichnete Sorten und eben so große Ernte erlangt wird, als wenn Kartoffeln gelegt worden wären, ist das Paquet auf ½ Tagwerk zu 1 fl. 12 kr. und das kleine zu 30 kr., zu haben bei Privatier Berger in München, Rindermarkt Nr. 13 3, woselbst auch aus Saamen erzeugte vorjährige Knollen und heurige Pflänzchen einzusehen sind. Gedruckte Anleitung zum Anbau wird gratis abgegeben. (b2)367

Anzeige.

Unterfertigter beehrt sich zur Anzeige zu bringen, daß er als Geschäftsnachfolger des verlebten Schlossermeisters Johann Metz auch dessen Geschäft in Anfertigung und Reparatur von

Blitzableitern

aller Art übernommen hat.

Prompte und billige Bedienung wird zugesichert und für Zweckmäßigkeit der Arbeit jede Garantie übernommen.

Regensburg, den 15. März 1863.

402 **Alois Kreuzer**, vorm. Metz, Schlossermeister.

Oeffentliche Sitzungen des königl. Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 21. März 1863.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Joh. Held von Abbach wegen Vergehen der Körperverletzung. — Vormitt. 10 Uhr: Untersuchung gegen Gg. und Jos. Almer von Grottenthal wegen Vergehen der Körperverletzung. — Nachm. 3 Uhr: Berufung des Vertreters der Staatsanwaltschaft am kgl. Landgerichte Rottenburg in Sachen gegen August Fischer und 39 Cons. wegen unterlassener Straßenreinigung.

Bekanntmachung.

Künftigen

Samstag den 21. März 1863
Vormittags 11 Uhr

werden im Wirthshause zu Furth aus der Universitätswaldung Bocksberg

88½ Klafter Fichten- und Thannenscheiter,
16½ Klafter Fichtenprügl,
3 Rasenhaufen,
500 Stück Zaun- und Hopfenstangen,
5 Fichtenbaustämme, und das
Ueberholz hievon,

an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 13. März 1863.

Königl. Universitätsfondsadministration
Landshut. (b2)389

Deuringer, k. Administrator.

Bräuerei-Verkauf.

Familienverhältnisse wegen ist im schönen Vilsthale Niederbayerns eine wohleingerichtete

Brauerei mit Taferne

und einer Oekonomie von 86 Tgw. vorzüglichsten Ackergrundes, 18 Tgw. mittleren Holzbestandes und 43 Tagw. bester Wiesen zu verkaufen.

Kaufslustige erfahren das Nähere auf frankirte Briefe unter Chiffre S. W. poste restante Osterhofen oder auch mündlich daselbst. (b2) 373

Im Verlage der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist erschienen und zu haben:

Statistische Beschreibung der katholischen Seelsorgestellen und übrigen geistlichen Pfründen im Regierungsbezirke Niederbayern. Mit höchster Ministerial-Genehmigung nach amtlichen Quellen bearbeitet. 1 fl.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 16. März. Oest. 5% Nat.-Anl. 69⅛; 5% Met. 63¾ B.; Bankakt. 812; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 77⅞; von 1858: 138¾; von 1860: 81⅝; Ludwigsh.-Berkacher-Eisenbahn-Actien 144½; Bayer. Ostbahn-Actien 116½; voll eingez. 116¾; Oest. Cred.-Mobilier-Actien 217½; Elisabeth-Prior.-Actien 86⅛ B. Wechselcurse: Paris 93½; London 118¾ B.; Wien 102.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.
„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Donnerstag den 19. März | № 65. | Joseph.

Mit dem 1. April erscheint die **„Landshuter Zeitung"** volle vierzehn Jahre. In stürmischer Zeit entstanden, hat sie sich trotz Schwierigkeiten und Vorurtheilen emporgearbeitet und steht jetzt wohl in der Verbreitung keinem andern niederbayerischen Blatte nach. Sie hat nun, ohne daß, wie es öfter vorkömmt, vor dem Publikum mit unwahrer Kreide gerechnet würde, eine Auflage von 2100 Exemplaren täglich. Der gute Ruf und die Achtung, welche das Blatt genießt, läßt uns hoffen, daß diese Auflage auch ferner sich steigern werde und so laden wir denn zum herannahenden zweiten Quartale, das mit dem 1. April beginnt, unsere bisherigen Leser, sowie Neueintretende zur geneigten Bestellung ergebenst ein, einfach auf die ohnedies bekannten Leistungen und die überzeugungstreue und dabei maßhaltende Haltung des Blattes, das auch zum Organe des Landshuter großdeutschen Reformvereines erklärt worden, verweisend. Die „Landshuter Zeitung" nebst wöchentlichem Beiblatte kostet in ganz Bayern vierteljährig nur 54 kr. Alle kgl. Posterpeditionen und Postboten nehmen Bestellungen an.

☞ Morgen erscheint wegen des Festtages keine Landshuter Zeitung.

Deutschland.

Ein mit der Chiffre „L und W" versehener Aufsatz im „Wochenblatt des deutschen Reformvereins", der, wie die Münchener Versammlung, die Aufgabe des Vereins nach der Abwerfung des Delegirtenprojekts erwägt, sagt u. A.: „Die nächste Generalversammlung des Reformvereins wird jedenfalls darüber zu berathen und zu beschließen haben, ob nicht einzelne Sätze des Programms vom 28. Oktober in Beziehung auf die Bundesreformfrage weiter zu entwickeln seien. Wir finden es erklärlich, daß dieser Wunsch jetzt schon in einzelnen Vereinen hervortritt. Der Vorgang vom 3. ds. im Münchener Vereine ist ein Beleg hierfür. Wir sind vollkommen überzeugt, daß Das, was dort einzelne Antragsteller speciell ausgesprochen wünschten, — von einzelnen nur die Form und Fassung betreffenden Fragen abgesehen — nicht nur dem Programme vom 28. Oktober in keiner Weise widerspricht, sondern wesentlich und grundsätzlich darin enthalten ist (also gewiß nicht „von jedem vorgeschrittenen Nationalvereinler unterschrieben werden kann"). Dessenungeachtet halten wir es für richtig, daß man den Weg größerer Specialisirung nicht betreten hat. Er könnte sehr bald bei dem lebhaftesten und patriotischesten Streben, die Bundesreform möglichst rasch zu fördern, im Verfolge den festen Zusammenhang und die Gemeinsamkeit der Reformbestrebungen lockern und gefährden. Wie man in München an die Specialisirung der Befugnisse einer gemeinsamen nationalen Vertretung dachte, so könnte man anderwärts die Grundsätze für die Bildung derselben oder die nähere Bestimmung der Form und Competenz der Centralgewalt, an einem dritten Orte Beides zugleich in's Auge fassen. Es ist klar, daß in solcher Weise die Uebereinstimmung der Bestrebungen unserer zahlreichen Vereine nicht zu erhalten sein würde.

Bayern. △ München, 17. März. Einer Einladung Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich folgend, reiste diesen Abend Herzog Karl Theodor in Bayern nach Wien ab. Se. kgl. Hoheit war Nachmittags zu Sr. Majestät dem König zur Tafel geladen. — In der Rheinpfalz werden in Zweibrücken, Kaiserslautern und Deidesheim noch im Laufe dieses Monats Telegraphenstationen eröffnet.

München, 17. März. Nach einer abermaligen Mittheilung aus Nizza vom 1. März, im „Aerztl. Intelligenzblatt" erfreut sich Se. Maj. König Ludwig fortwährend der besten Gesundheit, sowie jener Rüstigkeit und Elasticität, die man von jeher an ihm zu sehen gewohnt ist.

München, 15. März. Nach dem Kreisamtsblatte von Oberbayern wurde gemäß Rescript des k. Handelsministeriums vom 21. Febr. 1863 — basirt auf den allerh. Landrathsabschied vom 14. Nov. 1862 — an der Kreisackerbauschule in Schleißheim eine besondere Schule für Obstbaumzucht und Gemüsebau in's Leben gerufen und ein eigener tüchtiger Gärtner als Lehrer aufgestellt. Der Unterricht wird mit dem kommenden Frühjahre beginnen und haben Schüler sich bei der Staatsgutsverwaltung in Schleißheim binnen 4 Wochen zu melden. (Bayr. Z.)

München, 17. März. Vor der Uebersiedelung nach Bamberg wird im Hofstaate des Königs Otto und der Königin Amalie von Griechenland eine Personalveränderung stattfinden; dabei haben einige nach dem Eintreffen aus Griechenland entlassene Bedienstete Wiederanstellung zu gewärtigen. — Gestern ist wieder eine Rauferei, bei der Blut geflossen, diesmal beim Büchelbräu, vorgefallen; die Gendarmerie nahm die Excedenten in Haft. (N. Nachr.)

München, 17. März. Die Schlägerei, welche am Sonntag Abends in der Wirthschaft zum Hallmaier im Thal stattfand, war sehr bedeutend. Die Artilleristen machten vom Seitengewehr Gebrauch, während die Schmiedgesellen sich der Maßkrüge und Halbeziäser zum Zuschlagen bedienten. Nachdem die Artilleristen das Wirthschaftslokal verlassen hatten, schlugen sie von der Straße aus alle Fenster ein und zertrümmerten mit den Säbeln sogar die Fensterrahmen. Die Angabe, daß Tische, Stühle und der Thürstock demolirt worden seien, ist unbegründet. Ein harmloser Musiker, welcher sich während der Schlägerei entfernen wollte, erlitt durch Säbelhiebe 2 schwere Kopfwunden. Mehrere Schmiedgesellen sind im Gesicht verletzt.

München, 17. März. Gestern wurde die erste Verloosung des neuen allgemeinen Anlehens von 1857 zu 4½ pCt. vorgenommen und hiebei gezogen: Von den Obligationen zu 1000 fl.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Lit. A. Serie 1, Endnummern: 12. 52. 60. 62. 63. 83. S. 2, E.: 19. 58. 67. 74. 83. 100. S. 3, E.: 38. 69. 74. 82. 98. 99. — Von den Obligationen zu 500 fl. Lit. B. S. 1, E.: 05. 16. 36. 44. 86. 88. S. 2, E.: 21. 53. 67. 76. 94. 99. S. 3, E.: 20. 23. 43. 44. 60. 94. S. 4, E.: 29. 26. 45. 46. 54. 90. S. 5, E.: 11. 26. 45. 70. 80. 87. — Von den Obligationen zu 100 fl. Lit. C. S. 1, E.: 03. 19. 22. 38. 60. S. 2, E.: 13. 38. 39. 89. 90. S. 3, E.: 23, 38. 66. 78. 85. S. 4, E.: 10. 33. 48. 56. 100. S. 5, E.: 42. 47. 57. 64. 67. S. 6, E.: 03. 31. 57. 83. 87. S. 7, E.: 23. 37. 58. 61. 82. S. 8, E.: 46 50. 77. 80. 96. S. 9, E.: 06. 25. 27. 76. 79. S. 10, E.: 38, 73. 74. 92. 99. S. 11, E.: 05. 21. 41. 71. 100. S. 12, E.: 53. 72. 77. 91. 98. S. 13, E.: 06. 12. 51. 86. 95. S. 14, E.: 29. 30. 50. 55 65. S. 15, E.: 10. 28. 59 66. 68. S. 16, E.: 05. 51. 65. 70. 91. S. 17, E.: 40. 42. 55. 84. 96. Die verlooseten Kapitalsbeträge, im Ganzen 415,000 fl., werden sofort baar heimgezahlt und treten jedenfalls mit dem 1. Juli außer Verzinsung. Die Wiederanlage dieser Beträge kann bei dem 4procentigen Eisenbahnanlehen stattfinden.

In der „Allg. Ztg." sagt Lerchenfeld in dem bereits von der Landsh. Ztg. erwähnten Artikel über die Auflösung der Abgeordnetenkammer: Man übersehe nicht, daß Kammern und Ministerium in allen wesentlichen Fragen stets im vollkommensten Einklang handelten; daß sie in langen Verhandlungen die schwierigsten und verwickeltsten Verhältnisse ordneten; daß sie der Mehrzahl der langjährigen Bedürfnisse und Wünsche des bayerischen Volks Befriedigung schafften, und daß das Ministerium auch für die Folge mit voller Zuversicht auf die Mehrheit in dieser Kammer zählen konnte. Daß das Ministerium dem bayerischen Volk dessenungeachtet Gelegenheit bietet, solche Vertreter zu wählen, welche der treue Ausdruck seiner Ansichten über Fragen sind, die erst lange nach den letzten Wahlen auftauchten, an welche damals noch Niemand dachte, kann nur die vollste Anerkennung jedes wahrhaft freisinnigen Mannes finden! —

Vom 1. April an wird das Wochenblatt des deutschen Reformvereines wöchentlich regelmäßig in einem ganzen Bogen erscheinen, statt, wie bei Gründung des Blatts beabsichtigt war, in einem halben. Der Preis desselben beträgt von da an im ganzen Postvereinsgebiet 45 kr. pro Quartal.

* Im bayr. Kurier und in der A. Postztg. wird die Bartangelegenheit der Geistlichen fort besprochen. Sonst hat man um des Kaisers Bart gestritten, jetzt um der Geistlichen Bart. Hoffentlich wird diese Frage noch glücklich gelöst*) und dann einige andere noch wichtigere, z. B. die der eifrigeren Pflege der Wissenschaft, in Angriff genommen. Denn mit Recht hat die A. Postztg. dieser Tage bemerkt, daß es ganz das Bedürfniß der heutigen Zeit erfordere, daß die Träger der kirchlichen Aufgabe auch in der That die Führer des geistigen Lebens seien, daß sie auf der Höhe der Zeitbildung stehen. Die Wissenschaft ist heutzutage eine Macht geworden.

Man schreibt aus Aibling vom 16. ds.: „In der Nacht vom 14. auf den 15. März hat in Au, Bez.-Amts Rosenheim, und in Weyarn, Bez.-Amts Miesbach, wieder Haberfeldtreiben stattgefunden. In ersterem Orte konnte die Rotte von 70—80 Burschen ihren Unfug ohne Hinderniß vollführen, in Weyarn aber war man so klug, Sturm zu läuten und so die frechen Uebertreter des Gesetzes zu verscheuchen. Im Bezirksamt Rosenheim ist seit dem 1. Okt. 1862 nun schon fünfmal der Unfug des Haberfeldtreibens zur Ausführung gekommen! Welch' schädlichen Einfluß diese Unsitte auf die Jugend übt, wie der Sinn und die Achtung für Gesetzlichkeit dadurch geschwächt wird, bedarf wohl nicht erst einer weiteren Auseinandersetzung."

* In Regensburg hat Dr. Gerster auf Montag den 23. März eine Volksversammlung im großen Saale des neuen Hauses ausgeschrieben, auf der Jedermann seine Ansichten über die Fragen der Zeit aussprechen können solle. Das „Regensb. Morgenblatt", sowie das „Neue bayr. Volksblatt" und das „Regensburger Tagblatt" enthalten bereits Artikel, welche den Neuwahlen zum Landtage vorzuarbeiten bezwecken.

Sicherem Vernehmen nach ist die bisherige Gefangenanstalt Kaisheim zum dritten Zuchthause für das diesseitige Bayern bestimmt.

Lindau, 15. März. Der Gesammtstand des gestern abgehaltenen Fruchtmarktes betrug 5265 Schäffel, der Verkauf 2965 Sch. um 61,389 fl. 33 kr., die neue Zufuhr betrug 3096 Sch.; im Rest blieben 2300 Sch. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 8 kr. (gefallen 6 kr.), Kern 20 fl. 36 kr. (gestiegen 1 kr.), Roggen 14 fl. 53 kr. (gestiegen 6 kr.), Haber 7 fl. 12 kr. (gefallen 18 kr.) Auf Schweizermärkten sind die Getreidepreise im Steigen begriffen; der Absatz von Fruchtvorräthen auf hiesigem Fruchtmarkte wendet sich entschieden größerer Ausdehnung als in den Vormonaten zu. Die Lieferungen an Getreide für den Bedarf des südlichen, mittleren und westlichen Schweizergebietes nehmen über hiesigen Platz bedeutend zu; die Dampf- und Segelboote befördern des Tages oft 1300 bis 1500 Säcke Getreides nach den benachbarten schweizerischen Hafenplätzen." (Wir entnehmen vorstehenden Lindauer Bericht der Bayr. Ztg.; unsere Lindauer Schrannenanzeige ist uns diesmal nicht zugekommen!)

Preußen. * In Bonn wird dieser Tage ein Doctorand der Philosophie über die These disseriren: Germaniae unica spes Borussia! Sonst nichts mehr! Preußen Deutschlands einzige Hoffnung! Da geben wir am besten jede Hoffnung auf!

Ausland.

Frankreich. Aus Paris, 14. März, schreibt eine officiöse Correspondenz der Allg. Ztg.: Die Depesche des Hrr. Drouyn de Lhuys nach St. Petersburg hat den Eifer des Lord Palmerston zu Gunsten Polens erweckt. Zu einem gemeinschaftlichen Schritt in Berlin, welchen unser Cabinet gegenüber der Convention vom 8. Febr. vorgeschlagen hatte, wollte Lord Palmerston sich nicht verstehen; nun aber richtet er eine Note an die Mächte, welche die Verträge von 1815 unterzeichneten, um die Ausführung dieser Verträge zu fordern. Lord Palmerston schießt über das Ziel hinaus; eine solche feierliche Intervention der europäischen Diplomatie kann der Sache Polens nur schädlich sein. Frankreich wird sein Ziel einer friedlichen Intervention nicht aus den Augen verlieren, und die Mächte können auf seine Mäßigung und Versöhnlichkeit zählen. Der österreichische Botschafter ist bekanntlich nach Wien gereist, um persönlich seinem Hofe die Versicherung jener Gefühle zu überbringen, und eine gemeinschaftliche Action zwischen Frankreich und Oesterreich anzubahnen, deren Zweck kein anderer sein würde, als vermittelst der freundschaftlichsten Rathschläge in St. Petersburg das mögliche für Polen zu erreichen.

Rußland. Von der preußisch-polnischen Gränze, 13. März. Auch die Warschauer Correspondenten, welche bisher, getäuscht durch die falschen Berichte der Russen, das nahe Ende des Aufstandes wiederholt angekündigt hatten, gestehen jetzt, daß es wohl unläugbar sei, daß die Bewegung von Tag zu Tag größere Dimensionen anzunehmen beginne. Welches Aufsehen der Aufstand selbst im Innern Rußlands erregen muß, geht aus der Thatsache hervor, daß größere Theile der Grenadiercorps aus der weiten Umgegend von Nowgorod nach St. Petersburg entsandt worden sind, um dort die Lücken, welche durch den Abmarsch der Garden nach Polen und Litthauen entstanden sind, wieder auszufüllen. Aehnliche Detaschirungen sind auch anderwärts erfolgt.

* Wie wir vernehmen, steht dem Tragen des Bartes von höherer Seite aus auch gar nichts entgegen, jedoch müsse dann der Talar und statt des Cylinders ein runder Hut getragen werden.

Digitized by Google

Niederbayerisches.

Landshut, 18. März (Schluß des gestern abgebrochenen Berichtes über die Obstbaumzucht in Niederbayern.) Außerdem bieten die Obstbaumschulen des Eugen Fürst zu Frauendorf, sowie die in allen Vereinsbezirken befindlichen Obstbaumschulen der größeren Gutsbesitzer hinlänglich Gelegenheit zum Bezuge veredelter Obstbäume, so daß zu erwarten steht, daß die herumziehenden, meist unverlässigen Baumhändler von Jahr zu Jahr schlechtere Geschäfte in Niederbayern machen werden.

Die südlich gelegenen Vereinsbezirke beziehen ihren Hauptbedarf von Obstbäumen aus dem nahen Oesterreich und zunächst von Eggerding, 4 Stunden von Schärding entfernt, aus der daselbst bestehenden mehr als 20,000 Bäume enthaltenen Obstbaumschule des Stadtapothekers Liegl zu Braunau.

Die Lehrer, welche sich in den einzelnen Vereins-Bezirken in Förderung der Obstkultur besonders auszeichneten, sind:

a) im Vereinsbezirke Hengersberg: Schullehrer Joseph Schiedermeier in Hengersberg,

b) im Vereinsbezirke Kötzting: Schullehrer Meidinger in Lohberg, Schulgehilfe Altmann in Harling,

c) im Vereinsbezirke Landau: Schullehrer Brandter zu Mitterhausen,

d) im Vereinsbezirke Mallersdorf: Schullehrer Ammer zu Schierling,

e) im Vereinsbezirke Mitterfels: Schullehrer Fritz in Haunkerzell;

f) im Vereinsbezirke Pfarrkirchen: die Schullehrer Eduard Wolfganger zu Waldhof, Wiesmüller in Dietersburg, Felter in Neuhofen, Triendl in St. Johannis-Kirchen;

g) im Vereinsbezirke Simbach a./J.: Schullehrer Meissinger in Erlbach, Schulprovisor Zimmermann in Eyberg,

h) im Vereinsbezirke Straubing: die Schullehrer Mader in Geltolfing, Stadler in Parkstetten, Kumpfmüller in Feldkirchen, Kaufmann in Straubing,

i) im Vereinsbezirke Abensberg: die Schullehrer Kreuzeder zu Neustadt, Greimer zu Mühlhausen,

k) im Vereinsbezirke Wolfstein: Schullehrer Eckl in Hinterschneiding,

l) im Vereinsbezirke Bogen: Schullehrer Joseph Kastenmaier in Oberwinkling.

Außer den Lehrern und den Wandergärtnern ertheilen noch folgende Personen Unterricht in der Obstbaumzucht:

a) im Vereinsbezirke Eggenfelden: der als Pomologe rühmlichst bekannte Cooperator Lallinger in Malgersdorf,

b) im Vereinsbezirke der Stadt Landshut: Gärtner Batz in Landshut,

c) im Vereinsbezirke Mallersdorf: Benefiziat Graf zu Bayerbach,

d) im Vereinsbezirke der Stadt Passau: Gärtner Moritz;

e) im Vereinsbezirke Simbach a./J.: Commorantpriester Geisberger in Tann,

f) im Vereinsbezirke Deggendorf: der Schloßgärtner Rieß in Egg an die dortigen Schulkinder,

g) im Vereinsbezirke Regen: der Gärtner und Anwesensbesitzer Putz; dem letzteren steht daselbst als ganz tüchtiger Baumzüchter aber auch noch der dortige Binder-meister Joseph Schreiber zur Seite, welcher bereits vor mehreren Jahren eine Oedung von 2 Tagwerken in eine Obstbaumanlage umwandelte, die auf's Beste gedeiht und überdieß dessen Fleiß und Ausdauer bereits mit üppigem Graswuchse lohnt.

Die löbliche Sitte, daß Schulkinder, wenn sie zur Communion oder Confirmation zugelassen werden, Obstbäume pflanzen und solche dann später pflegen, besteht zwar in Niederbayern nicht; dagegen werden in vielen Distrikten des Kreises und namentlich zu Ast, im Vereinsbezirke Landshut, an die preiswürdigen Kinder sogenannte Preisebäume vertheilt, welche mit großer Freude aufgenommen, und den Kindern und Eltern auf's sorgfältigste gepflegt werden.

Aus diesen Darlegungen resultirt, daß die Obstbaumzucht in Niederbayern im Zunehmen ist; die meisten Hausgärten sind bereits reich mit Obstbäumen bepflanzt und manches Dorf gleicht einem Obstgarten.

Der Markt Ortenburg im Vereinsbezirke Bilshofen allein hat im abgewichenen Jahre ungefähr 10,000 Eimer des besten Obstmostes erzeugt.

4 Landshut, 18. März. Fräulein Otilie Genée wird durch nochmaliges Erscheinen auf unserer Bühne der diesjährigen Saison einen würdigen Schluß verleihen. Wenn wir nicht umhin können, bei dem nahen Ende derselben unserer geachteten Direktion, die kein Opfer scheute und stets bereit war, durch ihre eifrigen Bemühungen den hiesigen Theaterfreunden Neues und Schönes zu bieten, unsern vollsten Dank auszusprechen, so drängt sich uns ebenso die Frage auf: Haben sich die rastlosen Bestrebungen und die großen Opfer der Direktion in pekuniärer Beziehung gelohnt? Wir müssen diese Frage leider verneinen. Die Einsicht in die mit großer Gewissenhaftigkeit geführten Geschäftsbücher, die uns durch die Direktion vergönnt war, hat uns die mißlichen Verhältnisse derselben klar gemacht und wir müssen uns wundern, daß die Herrn Maier und Fries unter den hier faktisch bestehenden abnormen Verhältnissen die Leitung der Bühne dennoch zwei Jahre fortführen konnten, wenn man bedenkt, daß, während das Abonnement in andern selbst kleineren Städten bei oft geringeren Anforderungen gewöhnlich so ziemlich den erforderlichen Gagenetat deckt, dasselbe hier, in einer Kreishauptstadt, die Summe von 150 fl. per Monat nicht einmal erreicht. Faßt man noch ins Auge die schon in den Beginn der Saison fallenden zahlreichen Kirchweihfeste, sodann wenn die eigentliche Theaterzeit beginnen soll, die fast alle an Theatertagen und im Hotel Bernlochner selbst stattfindenden Katharina- und Carnevals-Bälle, sowie die zahlreichen musikalischen und anderweitigen Produktionen verschiedener Gesellschaften, so dürfte zur Genüge hervorgehen, daß der hohe Pacht von 500 fl. (da der Pächter auch auf den magistratischen Zuschuß von 200 fl. verzichten muß), sowie die anderweitigen hohen Unkosten keineswegs zu den Einnahmebezügen in einem soliden Verhältnisse stehen. Ebenso mißlich sind die Verhältnisse der Theatermusik. Während an andern Orten der Kapellmeister in Rücksicht seiner großen Mühe ein monatliches Honorar von 30 bis 60 fl erhält, ist es der hiesigen Theaterdirektion nicht möglich, einen bestimmten Bezug auszusprechen, sondern ihn nur für jede Vorstellung mit 48 kr. zu honoriren, einer so geringen Summe, die nicht einmal für einen Musiker im Verhältnisse steht, zumal wenn in Betracht gezogen wird, daß dem Kapellmeister obliegt, die nöthigen Stücke zu arrangiren, die Proben zu leiten, den einzelnen Schauspielern in Bezug auf Einübung von Gesangspartien an die Hand zu gehen, und aus denselben Mitteln noch einen Diener zu honoriren. Dasselbe mißliche Verhältniß waltet auch bei den Musikern ob, die für jede oft mehrere Stunden andauernde Probe nur 12 kr. und für die Vorstellung 24 kr. erhalten, was zur Folge hat, daß dem Theater nicht jeder Zeit dieselben Musikkräfte verfügbar sind, als wenn die Musiker gagirt wären — Wenn die Direction trotzdem im Stande war, diesen nur kurz berührten Mängeln und Uebelständen gegenüber sich so lange Zeit zur vollen Zufriedenheit aller Theaterbesucher zu behaupten, so hat sie es nur ihrer erprobten Thätigkeit und ihren pecuniären Opfern zu verdanken. Es wäre deßhalb doch endlich einmal an der Zeit, ernstliche Schritte zu thun, für die Zukunft die Direktion eines Kreishauptstadttheaters durch erhöhten städtischen Zuschuß in den Stand zu setzen, den zeitgemäßen und richtigen Anforderungen von Seite des Publikums entgegen zu kommen; oder lieber ein Theater zu schließen, dessen alleiniger Ertrag unter solchen Verhältnissen keiner Direktion eine gesicherte Existenz verschaffen kann.

☞ Zur größeren Bequemlichkeit für die verehrlichen Besteller der Landshuter Zeitung liegt ein Bestellzettel dem heutigen Blatte bei, der blos ausgefüllt und zur betreffenden kgl. Posterpedition geschickt zu werden braucht.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Wiederverpachtung des Spitalhofes betr.

Mit dem 1. Oktober heur. Js. geht der Pacht des Spitalhofes mit dem bisherigen Pächter zu Ende.

Zufolge in Mitte liegenden Magistratsbeschlusses genehmigt durch hohe Regierungsentschließung wird dieser Mayerhof mit Gebäulichkeiten und circa 136 Tagw. Feld- und Wiesgründen, schönstens arrondirt, in der Gemeinde Haidenhof, tgl. Bezirksamts Paßau, entlegen, von obigem Zeitpunkt an wieder verpachtet.

Diese Wiederverpachtung geschieht im Wege der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden, und wird hiezu auf

Mittwoch den 20. Mai h Js Vormittags von 10 –11 Uhr

im Kommunal-Bureau des unterfertigten Amtes Termin anberaumt, wozu Pachtliebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß die Pachtbedingnisse beim Magistrate zur Einsicht aufliegen, daß die Pachtobjecte auf Verlangen vorgezeigt werden, und daß sich bezüglich des Angebots die magistratische Genehmigung hiemit ausdrücklich vorbehalten wird.

Paßau, den 24. Februar 1863.

Magistrat der k. b. Stadt Paßau

Der rechtsk. Bürgermeister:

Praßlsberger. (a2)403

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich in Anfertigung und zur Abnahme von Bierkühlen, Malzdörrenblech und Malzdörrenschläuchen, Wasserreservoirs, Dachrinnen von Eisenblech und Zink, ferner zu Decarbeiten von Eisenblech und Zink, desgleichen in Ofenröhren, Ofenthürln, russischen Kaminröhren, messingenen und kupfernen Herdblechen, kupfernen Wassergrandln, und schließlich sein großes Waarenlager in Lampen und sonstigen Blechwaaren. Ebenso empfehle ich mich zum Blitzableitersetzen und zu Reparaturen mit prompter und billigster Bedienung.

Landshut, den 10. März 1863.

August Peininger,

Spänglermeister und Blitzableitersetzer,

Grasgasse Nr. 320.

366 (c3)

Zur herannahenden Saatzeit empfehle ich den Herren Gutsbesitzern und Oekonomen meine nunmehr allseitig als vorzüglich wirksam anerkannten, landwirthschaftlich-chemischen Fabrikate, wie:

1) **Kunstdünger,** per à bayr. Ztr. zu fl. 1. 36 kr.,
2) **Superphosphat,** aufgeschlossenes und mit Kunstguano versetztes Knochenmehl, per à bayr. Ztr. zu fl. 3. 36 kr.,
3) **Blumen-** oder **Topfguano,** per à bayr. Ztr. zu fl. 5., per à bayr. Pfd. zu 6 kr.,

loco Landshut, Verpackung frei, und findet eine Vergütung derselben nicht statt, so wie nur gegen Baarzahlung abgegeben wird.

Niederlagen meiner Fabrik befinden sich in Niederbayern dermalen zu Arnstorf, Bogen, Deggendorf, Dingolfing, Erasdsbach, Fürstenzell, Geiselhöring, Landau, Osterhofen, Paßau, Pfaffenberg, Pleinting, Rotthalmünster, Rottenburg, Straubing, Tristern und Vilsbofen.

Landshut im März 1863.

Dr. Wimmer,

Eigenthümer der Kunstdünger- und chem. Produktenfabrik zu Landshut.

342 (c4)

Lentner'sche Hühneraugen-Pflaster,

3 Stück zu 12, das Dutzend 42 kr., sind zu haben bei

41 (6) **Anton Huber,** Eck der Herrengasse in Landshut.

Avis.

Waldsaamen

als Föhren, Fichten, Lerchen sind vorräthig, und werden zur geneigten Abnahme empfohlen.

Für die Keimfähigkeit wird durch die Schnitt-, Scherben- und Lappenprobe Garantie geleistet.

Landshut im März 1863.

Heinrich Laun,

404(1) Altstadt Nr. 67.

Eine Wiese

bei 2 Tgw. ist zu verkaufen oder zu verpachten. Das Uebr. in der Exp. d. Bl. (a3)405

Freitag den 20. März 1863

Fischwürste

406 bei Rauch, Fischer.

Für Capitalisten!

Jenen Herren Capitalisten, welche geneigt sind, grössere Capitalien gegen sichere Hypotheken zu begeben, werden im Umfange der österr. Monarchie Grossgrundbesitzer, Industrie-Unternehmer etc. nachgewiesen, welche gegen Bürgschaft leistende Hypothek-Gelder aufnehmen.

Nähere Auskunft ertheilen

Henry Frimont & Jos. Edler v. Angeli.

Stadt am Peter, Hôtel Wandl, Thür Nr. 149

in Wien. (d4) 264

Den vielen Anfragen meiner Freunde und Bekannten diene bezüglich der Zeitungsnachrichten von einer verzweigten Diebsbande in Löslarn zum Wissen, daß bei uns wohl ein Individuum wegen Diebstahls in Untersuchungshaft gezogen wurde, dasselbe jedoch erst 5 Jahre hier ansässig und aus dem sogenannten Hundsinger in Rotthalmünster gebürtig ist. Wenn eine Diebsbande vorhanden sein sollte, dürfte dieselbe anderswo zu suchen sein.

107 J. F. H.

Osterhofener Schranne vom 16. März 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest . . .	4	—	—	—
Neue Zufuhr . . .	183	—	92	14
Schrannenstand . .	187	—	92	14
Heutiger Verkauf .	179	—	92	14
Rest	8	—	—	—

	fl.	kr	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr
Höchster Preis . .	18	3	—	—	8	25	—	—
Mittlerer „ . .	17	52	—	—	8	18	5	24
Niedrigster „ . .	17	15	—	—	7	52	—	—
Gehalten	—	—	—	—	—	—	—	—
Genossen	—	7	—	—	—	1	—	—

Stadt-Theater in Landshut.

Donnerstag den 19. März 1863:

Gastspiel des Fräulein Ottilie Genée.

Zum ersten Male:

Die Schwätzerin,

oder:

Sie mengt sich in Alles.

Original-Lustspiel in 3 Akten von Julius.

Hierauf:

Zum ersten Male:

Des Theaterdieners Töchterlein.

Posse mit Gesang in 3 Akten von Hahn.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Samstag den 21. März | № 66. | Benedikt.

Deutschland.

Bayern. *!! München, 19. März. „Wen wählen wir in die Kammer?" Diese Frage wird bereits von der radikalen Presse, zu der wir unbedingt auch die nationalvereinliche zählen, bereits vielfach erörtert und dabei auf die Großdeutschen in allen Tonarten geschimpft. Es ist sonach an der Zeit, daß wir unsere Stimmen erheben und — ohne zu schimpfen, denn dies wollen wir gerne unsern Gegnern überlassen, die das durch Geschrei ersetzen müssen, was ihnen an Zahl abgeht — unsererseits sagen, zu welchen Grundsätzen sich die Männer bekennen müssen, welche wir Großdeutsche zu Abgeordneten wählen wollen. Vor allem muß unser Candidat durch und durch großdeutsch gesinnt sein! Großdeutsch im vollsten Sinne des Wortes, und in Folge dessen muß er auch ein entschiedener Gegner des Handelsvertrages sein, der in seiner jetzigen Gestalt nichts weniger als die Ausschließung Oesterreichs aus dem handelspolitischen deutschen Gebiete anstrebt, indem er es nicht als deutschen, ebenbürtigen Bruder anerkennen will, sondern erst nach dem Auslande, nach Frankreich rangirt! Mag Preußen seine Gründe gehabt haben, Oesterreich diesen Streich von hinterrücks zu versetzen — für uns Bayern, für uns Großdeutsche aller Stämme deutschen Landes bestehen aber gerade die gegentheiligen Gründe. Wir wollen erst die engste Vereinigung aller Glieder der großen deutschen Familie, bevor wir zur näheren Verbindung mit dem Auslande schreiten und dann muß erst noch diese Verbindung der Art sein, daß wir sie mit Ehren annehmen können. Ob Preußens Ehre bei dem französischen Schacher engagirt ist oder nicht, das kümmert uns nicht, denn wir haben es lediglich mit der Ehre Deutschlands zu thun, und diese hat durch den Handelsvertrag einen schlimmen Faustschlag dadurch erlitten, daß wir uns mit gebundenen Händen dem Auslande wehrlos überliefern sollen. Oder ist es nicht schmachvoll, daß Frankreich stets und unbehindert Waffen und Pulver durch Deutschland führen dürfen soll, während zu Waffendurchfuhr durch Frankreich erst die allerhöchste Erlaubniß in Paris einzuholen ist! Oder ist es nicht schmählich, daß, wenn ein Waffen- und Pferdeausfuhrverbot in's Ausland stattfinden muß, dieses eben so gegen Oesterreich einzutreten hat. Endlich ist der Einfluß, den Frankreich durch den Handelsvertrag auf die innern Angelegenheiten erhält, indem es dadurch rechtlich befugt ist mitzureden und eine mitentscheidende Stimme in eine der wichtigsten inneren Angelegenheiten deutscher Nation zu haben, von ganz unberechenbarer Bedeutung! Allein um dessentwillen muß der Vertrag abgelehnt werden, wenn er auch nicht noch so viele andere Haken hätte! Die Tarifsragen ließen sich am Ende modificiren, aber der politische Charakter des Vertrags läßt ihn auch nicht einmal in modificirter Weise als annehmbar erscheinen. Wir sind unserer Regierung zum größten Danke dafür verpflichtet, daß sie in dieser Lebensfrage des deutschen Volkes eine so entschiedene feste Haltung eingenommen und bewahrt hat, und wenn sie jetzt die Stimmen des Landes hören will, so ist es an uns, durch die Wahlen zu bewirken, daß sie auch die wahre Stimmung des Landes zu hören bekommt, und deßhalb müssen wir Männer wählen, die ohne Rücksicht auf irgend welche Parteiverdächtigung ihre Meinung offen und entschieden, furchtlos und frei aussprechen. Wir müssen endlich Männer in der Kammer haben, die nicht nach Nebelbildern jagen, die praktisch und mit richtigem Blicke die Lage betrachten, nicht Unmögliches wollen, sondern auf solidem Boden einen soliden Bau zu führen gedenken. Dies kann aber nur geschehen, wenn man an das Bestehende anknüpft und besonnen die allmähliche Weiterbildung desselben erstrebt. Und davon in meinen nächsten Zeilen.

△ München, 19 März. Wie Sie aus einem ministeriellen Artikel in der heutigen „Bayr. Ztg." ersehen, ist dem Staatsrath v. Maurer das Großkreuz des Verdienstordens der bayer. Krone aus allerhöchster Anerkennung seiner langjährigen und ersprießlichen Wirksamkeit im bayr. Staatsdienste, als auch für die ausgezeichnete Thätigkeit verliehen worden, welche derselbe den Interessen Griechenlands seit 1832 gewidmet hat. Staatsrath v. Maurer war bekanntlich Mitglied der Regentschaft von Griechenland, gab diesem Lande 4 Gesetzbücher und that viel für Schulen und Wissenschaft. Die Anerkennung dieser Verdienste sind vollkommen gerechtfertigt; doch glaubt man aber, weil dies gerade jetzt in einem besonderen Artikel ausgesprochen werde, darin den hohen Werth erkennen zu sollen, welchen die Dynastie Wittelsbach auf den Thron Griechenlands legt. Wie allgemein verlautet, werden auch alle hierauf bezüglichen Ansprüche aufrecht erhalten bleiben. — Beim Salvatorbier in der Au fand sich heute eine ungeheure Zahl Liebhaber dieses Getränkes ein. Die Sicherheitsbehörden hatten umfassende Anordnungen gegen Störungen getroffen. An die Salvatorbierquelle allein waren 16 Mann Sauvegarde beordert; außerdem wurde die Mannschaft der Isarthor-Wache verstärkt. Abtheilungen des Kuirassier- und des dritten Artillerie-Regiments, sowie ein Zug der Sanitäts-Kompagnie waren zur Bereitschaft beordert.

5ℨ München, 19. März. Das neueste Regierungsblatt Nr. 11 enthält eine Bekanntmachung „die Neueintheilung der Baubezirke betr." Die Eintheilung der Baubezirke in Niederbayern ist hienach folgende: Deggendorf (Bezirksämter Deggendorf und Bilshofen); Eggenfelden (Bez.-A. Eggenfelden und Vilsbiburg); Kelheim (Kelheim); Landau (Dingolfing und Landau); Landshut (Stadt- und Bezirksamt Landshut, Mallersdorf und Rottenburg); Paßau I (Landau) und Paßau II (Ingenieurfach für Stadt- und Bezirksamt Paßau, Wegscheid und Wolfstein); Regen (Grafenau, Kötzting, Regen und Viechtach); Simbach (Griesbach und Pfarrkirchen); Straubing (Bogen, Stadt- und Bezirksamt Straubing). — Ferner enthält das Regierungsblatt noch zwei Bekanntmachungen, wovon die eine „den Schutz und die Aufrechthaltung der Ordnung des Eisenbahnbetriebs", die andere „den Transport von Schießpulver und andern explodirenden Stoffen, dann von Reibfeuerzeugen und andern leicht entzündlichen Stoffen auf Eisenbahnen, Dampfschiffen und auf den k. Posten" betrffe. Nach der letztern sind von dem Transporte auf Eisenbahnen und Dampfschiffen ausgeschlossen: Feuerwerkskörper, Knallgold, Knallquecksilber, Knall-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

silber, Schießbaumwolle, Schießpulver und sonstige explodirende Stoffe. Von der Postbeförderung sind außer den vorgenannten Gegenständen noch alle Gegenstände ausgeschlossen, deren Beförderung mit Gefahr verbunden ist, namentlich alle durch Reibung, Luftzudrang, Druck oder sonst leicht entzündbare Gegenstände und ätzende Flüssigkeiten. Nur bedingnißweise, nemlich unter besonderer genau vorgeschriebener Verpackung werden auf Eisenbahnen und Dampfschiffen zur Beförderung übernommen: Aether, Naphtha und absoluter Alkohol; chlorsaures Kali; Mineralsäuren aller Art und Oelsatz von der Oelraffinerie; Reib- und Streichzünder (als Hölzchen, Lichtchen, Schwämmchen); Sicherheitszünder und Bucher'sche Feuerlöschdosen; Phosphor, Theeröl, Kamphin, Photogen, Pinolin und ähnliche Substanzen (mit Ausnahme von Salatöl) sowie die Gefässe, in denen solche transportirt sind; Wolle und wollene Abfälle, Tuchtrümmer, Spinnerei- und Baumwollengarnabfälle, Flachs, Hanf, Werg, Lumpen und ähnliche derartige Gegenstände, wenn sie gefettet sind, sodann Kunstwolle, Weber- und Harnischlitzen; Zündhütchen. — Wie man hört, sollen in den höhern Justizstellen demnächst mehrere Beförderungen erfolgen.

Regensburg, 18. März. Die Aufführung des Oratoriums: „Die Schöpfung", dieses herrlichen Meisterwerkes von J. Haydn, hat gestern die Räume des großen Saales im „Neuen Hause" vollständig gefüllt. Von Nah und Fern war Alles herbeigeströmt, um das wundervolle Tonwerk zu hören. Herr Domorganist Hanisch, der die rühmliche aber schwierige Aufgabe des seligen Chorregenten Mettenleiter übernahm, uns alljährlich solch großartigen Kunstgenuß zu verschaffen, hat seine Meisterschaft auf's Neue bewährt. Die Aufführung des Haydn'schen Werkes ist unter seiner Leitung vollständig gelungen. (R.Anzg.)

λ Weiden, 17. März. Durch den Tod des Hrn. Stadtpfarrers Isidor Rubenauer von Neustadt a. d. Naab wurde die Wahl eines geistlichen Landrathes für die katholischen Dekanate Auerbach, Hirschau, Leuchtenberg, Naaburg, Stadteschenbach, Sulzbach, Tirschenreuth und die protestantischen Sulzbach und Weiden nöthig. Bei der auf den heutigen hier anberaumten Wahl wurde der geistl. Rath J. Ad. Schmidt vom Amberg als Landrath gewählt. — Im nächsten April sollen wir die erste Lokomotive hier zu sehen bekommen; die Erdarbeiten von Schwandorf bis hieher sind fertig. Ihr Correspondent sehnt sich nach den Maschinen wie weiland Hr. Sybel in München nach den Preußen.

Niederbayerisches.

Landshut, 20. März. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 13. März dem ersten Landwehr-Kreis-Inspector von Niederbayern, Landwehr-Obersten Anton Kalchgruber zu Landshut, die nachgesuchte Entlassung unter Anerkennung seiner während 28 Jahren geleisteten treuen, eifrigen und ersprießlichen Landwehrdienste zu ertheilen und die Stelle eines ersten Landwehr-Kreis-Inspektors von Niederbayern dem bisherigen zweiten Kreis-Inspektor, Landwehr-Obersten Erasmus Grafen v. Deroy auf Mirskofen, zu übertragen.

Landshut, 20. März. Zufolge Entschließung der Landwehr-Kreisstellen von Niederbayern vom 17. März l. Js. werden beim 1. Landwehr-Bataillon Landshut folgende Offiziere befördert und ernannt und zwar: zum Grenadierhauptmann der Füsilierhauptmann Raimund Wagner, zu Füsilier-Hauptleuten die Unterlieutenants Eduard Schlösser und Andreas Erlmeier, zum Grenadier-Oberlieutenant der Unterlieutenant Rudolph Butz, zu Grenadier-Unterlieutenants die Unteroffiziere Friedrich Liebherr und Karl Harhammer, zum Schützen-Unterlieutenant der Unteroffizier Georg Fischer, zum Füsilier-Oberlieutenant der Unterlieutenant Jakob Gstettenbauer, zu Füsilier-Unterlieutenants der Junker Martin Schuh, dann die Unteroffiziere Ulrich Schön, Anton Jackermeier und Joh. Bapt. Koch, und zum Zeugwart der Oberfeuerwerker Karl Gehrer, sämmtliche von Landshut.

* Landshut, 20. März. Zur Feier des Patronsfestes zog gestern Morgens 10 Uhr der hiesige katholische Gesellenverein von seinem Vereinslokale zum „Firmerbräu" mit fliegender Fahne in die Pfarrkirche von St. Jodok zum Gottesdienste und Abends ward im Saale des Hrn. Münsterer zum „goldenen Löwen" die gesellige Feier abgehalten. Musik, eine theatralische Vorstellung und sieben lebende Bilder, darstellend den Sieg des Kreuzes über Heidenthum, Revolution und Tod, unter deklamatorischer Begleitung, wurden der Versammlung zur Unterhaltung für den Abend geboten. Die Versammlung selbst war so zahlreich und ihre Bedeutung erhöht durch die Anwesenheit des ersten Vertreters der Stadt, Herrn Bürgermeister Harhammer, daß der hochw. Präses des Vereines nicht umhin konnte, in einer Ansprache seine Freude über diese zahlreiche, ehrende Theilnahme auszusprechen und darin eine Anerkennung der Tendenz und des Strebens des Vereines zu finden, worauf Herr Bürgermeister Harhammer seinerseits dieser Anerkennung Ausdruck gab, dem Vereine seinen Beifall zollte und ihm Glück zum ferneren Gedeihen wünschte, auch mit einem Hoch auf denselben schloß. — Bei dieser Gelegenheit sei es auch uns gestattet, Einiges über die katholischen Gesellenvereine zu sagen. Die katholischen Gesellenvereine wollen das Handwerk auf der Grundlage der Religion auf bauen. Abgesehen von der allgemeinen historischen Thatsache, daß ein Volk ohne religiöses Bewußtsein der innern Thatkraft ermangelt und zu jeder wahren Begeisterung unfähig ist, mit Ausnahme der dämonischen Begeisterung zur Zerstörung, so hat das einst so blühende Handwerk in den lombardischen, flandrischen und deutschen Städten auf der Grundlage der Religion gefußt. Es war von religiösem Geiste durchweht. Die Religion ist eine Quelle, an der Jeder Licht und Sitte, Kraft und Stärke, Trost und Freude schöpfen kann, auch der ärmste Arbeiter. Wohl ist menschliches Wissen und profane Bildung nicht zu verachten; auch der Arbeiter kann Einiges, soweit es die Stunden der Ruhe nach der Arbeit zulassen, davon sich erwerben und es wird zu seinem Nutzen sein. Aber daß gründliches Wissen viel Zeit, viel Mühe und Tage und Nächte des Ringens kostet, weiß Jedermann. Darum lasse sich der Arbeiter nie und nimmer von verlockenden Redensarten täuschen, womit gewisse Volksführer das Volk für ihre Zwecke zuzubereiten sich bestreben. Von einer ungründlichen Halbbildung, geboten von Leuten, die meist selbst die unklarsten, gründlicher Bildung noch sehr bedürftigen Köpfe haben, wird der Arbeiter nur Unzufriedenheit, Unglück und Irregehen zu erwarten haben. Man verheißt ihm die Freiheit und führt ihn erst recht am Gängelbande. Wissen und Bildung sind sehr lobenswerthe Dinge, können aber wahre Sodomsäpfel sein, die dem Genießenden den Mund verbrennen. Es kommt Alles darauf an, auf welche Art und von wem sie gelehrt werden. Man kann auf dem Gebiete der Naturwissenschaften gottesläugnerische und materialistische und in der Volkswirthschaftslehre die Grundsätze einer pöbelherrschaftlichen, das fleißige, tüchtige, wohlhabende Volk nur verderbenden Lehre predigen. Man übersehe dagegen nie die große weltgeschichtliche Thatsache, daß die ganze Cultur und Weltordnung der Gegenwart auf dem Fundamente der christlichen Kirche ruht und mit diesem stehen und fallen muß; — daß sie es allein ist, nicht irgend eine Philosophie, noch weniger aber der nackte Materialismus, welche ein menschenwürdiges Dasein erbauen und die tausend Wunden, woran die Menschheit leidet, das unabsehbare leibliche und geistige Elend derselben in alle Zukunft mildern kann. Sehr wohl weiß es denn auch die bewußte und unbewußte, die verkappte und unverkappte Revolution, daß sie heute keinen gefährlicheren Feind hat, als jenen christlichen Geist, dessen Träger die Kirche ist; der Groß-

Digitized by Google

meister der Revolution, Proudhon, hat kein eitles Wort gesprochen, wenn er sagte: „Es gibt nur noch zwei Gewalten, die Kirche und die Revolution, und die letztere wird erst an dem Tag triumphiren, wo die römische Kirche vernichtet ist.“ Daher ihr Haß gegen sie, gegen jeden Priesterrock. Der große Washington, der Begründer der amerikanischen Freiheit, spricht sich in seiner Abschiedsadresse folgendermaßen aus: Religion und Moralität sind die unerläßlichen Stützen der öffentlichen Wohlfahrt. Das ist kein Mann des Vaterlandes, der diese großen Pfeiler der menschlichen Glückseligkeit untergräbt. Jeder wahre Politiker ehrt und liebt sie eben so gewiß, wie jeder fromme Mensch. Ihre Beziehungen zu häuslichem und politischem Glück sind unermeßlich. Was verbürgt uns unser Eigenthum, unsern Ruf, unser Leben, wenn der Sinn für religiöse Verpflichtung sich von den Eiden, diesem Anhaltspunkte der Gerichtshöfe, trennt? Vernunft und Erfahrung verbieten uns zu erwarten, daß Moralität des Volkes ohne Religiosität bestehen könne. Tugend und Moralität sind es aber, die einer Volksregierung erst Lebenskraft geben müssen.“ Das Wort unseres großen deutschen Dichters, daß Alles, was den Geist befreit, ohne uns die Herrschaft über uns selbst zu geben, nur verderblich sei, ist ja die eigentliche Signatur der Gegenwart, welche, wenn sie die verlorene Ruhe wieder gewinnen will, mit Ed. Burke erst wird sprechen müssen: „Wir wissen, ja wir fühlen es, daß die Religion die Grundlage der bürgerlichen Gesellschaft und die große Quelle alles Seegens und alles Trostes in jeder menschlichen Verbindung ist.“ Haben demnach die katholischen Gesellenvereine unrecht, wenn sie die Religion zur Grundlage auch des gewerblichen und bürgerlichen Lebens machen wollen, zumal sie auch der intellektuellen Ausbildung pflegen? Gewiß nicht! Darum mögen sie auch fortan muthig und unbekümmert ihren schönen Gruß sprechen: Gott segne das ehrbare Handwerk!

* Landshut, 20. März. Im letzten Beiblatte hat die Landsh. Ztg. aus der Passauer Donauztg. eine Mittheilung über die vorzüglichsten gewerblichen und industriellen Geschäfte, wie sie der neueste Jahresbericht der niederbayerischen Kreis-Gewerbe- und Handelskammer aufzählt, gegeben. Diese Zusammenstellung war lückenhaft; es haben in dem fraglichen Berichte noch rühmende Erwähnung erhalten: die Cementfabrikation in Landshut; die Leimfabrikation in Passau und in der Rosenau; die Zündholzfabrik des Herrn Baptist Koch in Grafenau; die Fahrmbacher'sche Rauch- und Schnupftabak-, sowie Cigarrenfabrik in Landshut; die Wollenspinnereien in Landshut, Abensberg und Deggendorf; die Tuchmachergewerbe in Landshut, Thann und Tristern; die zwei Loderergewerbe in Landshut; die vier Strumpfwirkermeister in Landshut; die vier Färbermeister in Landshut; der Mühlen-Baumeister und Fabrikant landwirthschaftlicher Maschinen Sommer in Landshut; die zwei Nadlermeister in Landshut, wovon besonders Prummer sehr viele Preßwaaren, als: Knöpfe, Hacken, Kreuze, Medaillen, Paternoster, Rosenkränze ꝛc. fabrizirt und versendet; die beiden Glockengießer in Landshut und Straubing; die Büttenpapierfabriken in Landshut und Deggendorf; die Lederfabrikation in Landshut, Straubing, Pfarrkirchen, Ortenburg und Eggenfelden; die Korb- und Strohflechterei von Oberhofer in Landshut; die Wachsbleiche von Jos. Luckner in Landshut.

* Landshut, 20. März. In der A. Postztg. lesen wir über die in der Jos. Thomann'schen Buchhandlung dahier erschienene „Statistische Beschreibung der katholischen Seelsorgestellen und übrigen geistlichen Pfründen im Regierungsbezirke Niederbayern“ folgende Besprechung:

Wenn wir obiges Buch in der Augsb. Postztg. zur Anzeige bringen, so sind wir dabei gewiß nicht durch Rücksichten für den Verleger geleitet, sondern der Nutzen eines großen Theiles Ihrer Leser ist uns allein maßgebend. Man wird es glauben, wenn der Inhalt angedeutet sein wird. Es umschließt dieses Buch das gesammte Material einer sogenannten Diöcesanmatrikel: also Pfarrei, Seelenzahl, zugehörige Ortschaften, deren Entfernung und Seelenzahl, Decanatssitz, Schulen, Filialen, Hilfspriester ꝛc. Außerdem bietet diese Statistik — und das ist es, was ihren Vorzug vor verwandten Arbeiten entscheidet — eine auf Grund der neuesten Fassionen hergestellte Specification des Einkommens aller niederbayerischen Pfründen und Commenden. Da sind genau auseinander gehalten die Revenüen an ständigen Gehalten und Zinsen von Fundationscapitalien, aus Realitäten, aus Rechten, aus besonders bezahlten Functionen, aus herkömmlichen Gaben, aus Nebenbezügen für Hilfspriester. Genau verzeichnet sind auch die Verhältnisse der Baulast. Wo auf den Pfründe die Baupflicht ruht, ist sorgsam das getroffene Arrangement angeführt, das Onuscapital mit den Abschlagszahlungen verzeichnet u. s. w. Das Angeführte kann genügen. Daß eine politische Grenze und nicht eine kirchliche den Umfang des Inhaltes absteckte, scheint seinen Grund in der Notiz des Titelblattes zu haben: „Mit höchster Ministerialgenehmigung nach amtlichen Quellen bearbeitet.“ Es stand eben nur das Material der Regierung in Landshut zu Gebote. Wir sind aber überzeugt, daß sich die Idee auch in den übrigen Kreisen demnächst fruchtbar zeigen wird. Für diejenigen Herren, welchen es nicht unbekannt ist, daß soeben eine Matrikel des Bisthums Regensburg unter der sorgsamen Leitung des Herrn Domcapitulars Dr. W. A. Maier ihrer Vollendung entgegengeht, erlauben wir uns noch die Bemerkung anzufügen, daß unsere statistische Beschreibung durch diese Matrikel keineswegs überflüssig gemacht wird. Gerade die Detaillirung des Einkommens und der Baulasten fehlen in dieser Matrikel. Freilich wird die Matrikel, dafür bürgen Name und Stellung des Verfassers, in anderer Beziehung Ausgezeichnetes bringen. Sie wird wegen ihrer äußerst sorgfältig gesammelten historischen Notizen ꝛc. einen sehr ehrenvollen Platz unter den gelehrten Werken einnehmen; das kann unsere „statistische Beschreibung“ nicht; sie ist eine einfache statistische Arbeit, aber unter diesen die beste.

☞ Berichtigung. Von „einigen Wählern“ erschien gegen mich eine Erklärung. Nun erklärten sich mir sämmtliche Wähler, welche hier am 19. Novbr. versammelt waren, theils schriftlich und theils mündlich, daß sie sich hiebei nicht betheiligten. Wer sind nun diese „einige Wähler?“ Jedenfalls sind „einige“ mehr als zwei. Und wer gab diesen Wählern die Curatel über mich, wenn ich einfach einen Zeitungsartikel kritisire? Vielleicht der Hilferuf des Herrn „Wir“ aus Landshut? Hochreiter.

x Von der untern Isar, 17. März. Heute Nachmittags halb 3 Uhr kam zu Vierhöfen, in der Nähe von Wallersdorf Feuer aus, welches in Schnelligkeit das Wohnhaus sammt Stadel und Stallungen des Bauern Plank in Asche legte. Außer dem Vieh konnte wenig gerettet werden. Der zur Stunde herrschenden Windstille sowie der schnell geleisteten Hülfe der umliegenden Ortschaften ist es zu verdanken, daß die noch daselbst befindlichen zwei Bauern-Anwesen gerettet wurden. Man vermuthet, daß das Feuer durch ruchlose Hand gelegt worden sei.

Passau, 18. März. Garibaldi Menotti soll dieser Tage mit einem italienischen Paß versehen unter dem Namen Rogarinski auf der Durchreise dahier angelangt sein. Da jedoch das Visa des österreichischen Gesandten fehlte, wurde ihm der Uebertritt nach Oesterreich verweigert. Er reiste wieder zurück und nach Rosenheim, um über Salzburg den Eintritt nach Oesterreich zu versuchen, war aber daselbst bereits angekündigt. Er wurde dahier erst am folgenden Tage erkannt, nachdem von Wien seine Photographie dahier angelangt war. (Pass. Z.)

Seit Kurzem macht sich in Wien eine neue Mode bemerkbar. Es ist nämlich vorgekommen, daß einer Dame, welche ein Stubenmädchen suchte, von Seite des Dienstboten-Bureaus die Photographieen der Dienstbewerberinnen zugesendet wurden, damit die Dame Jene wähle, welche ihr vorgestellt werden soll.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Einladung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung gibt der Unterzeichnete auf seinem rechtsstehenden gut hergestellten Billard ein

Kegel-Scheiben

mit 9 Kegeln aus freier Hand

mit nachstehenden Gewinnsten und unter folgenden Bedingungen, als:

1. Preis:	15 fl.	mit seidener Fahne.	5. Preis:	4 fl.	mit seidener Fahne.
2. „	12 fl.	„ „ „	6. „	2 fl.	„ „ „
3. „	9 fl.	„ „ „	7. „	1 fl	„ „ „
4. „	6 fl.	„ „ „			

dann eine Gesellschaftsfahne mit 3 fl. und 3 Meistfahnen, die erste mit 3 fl., die zweite mit 4 fl. und die dritte mit 5 fl. — Der erste Preis mit 15 fl. wird freigegeben.

Bedingnisse:

Das Scheiben beginnt **Dinstag den 17. März** und endet **Sonntag den 12. April** Abends 6 Uhr, **Montag den 13. April** Nachmittags 4 Uhr wird gerittert und folgt hierauf die Preisvertheilung. — Es kann täglich von Morgens 8 bis Abends 10 Uhr geschoben werden, mit Ausnahme des Sonntags-Gottesdienstes. Hiebei wird bemerkt, daß am Gründonnerstag, am Charfreitag und am Charsamstag ausgesetzt und nicht geschoben wird.

3 Bälle bilden ein Loos, welches die ersten acht Tage 3 kr., die zweiten acht Tage 4 kr., die übrigen Tage aber 5 kr. kostet. Die Kugel muß auf drei Band geschoben werden, alle Kegeln zählen zum Loos.

Wenn mehrere Herren Scheiber vorhanden sind, hat jeder nach einem vollen Stand abzutreten.

Es darf nur in Gegenwart zweier Zeugen geschoben werden. Die geschobenen Ständchen müssen sogleich bezahlt werden. Zur Bestreitung der Kosten werden vom Gulden 6 Kreuzer abgezogen.

Indem für reibliches Spiel, solide und prompte Bedienung und Verleitgabe guter Speisen und Getränke bestens gesorgt wird, ladet zu recht zahlreicher Theilnahme hiemit ergebenst ein

Ingolstadt, den 12. März 1863.

Ignaz Brodmann,
Hötelbesitzer in Ingolstadt.

408

Offene Stelle.

Mit 1. Mai d. Js. kann bei dem k. Landgerichte Hengersberg ein **Scribent**, der einen moralischen Lebenswandel und längere Verwendung im Landgerichtsdienste nachweisen kann, als II. Tafschreiber mit einem Einkommen von monatlich 25—28 fl. eintreten.

Bewerber um die Stelle haben die betreffenden Zeugnisse portofrei an den unterzeichneten Amtsvorstand zeitig einzuschicken

Hengersberg, den 18. März 1863.

409 **Auer**, k. Landrichter.

Erdinger Schranne vom 18. März 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest . . .	103	17	114	27
Neue Zufuhr . . .	348	51	488	218
Schrannenstand . .	451	68	602	245
Heutiger Verkauf .	399	58	600	229
Rest	52	10	2	16
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	18 56	12 4	10 43	7 51
Mittlerer „ . .	18 11	11 40	10 1	6 31
Niedrigster „ . .	17 19	11 7	9 41	6 4
Gefallen	— 6	— 22	— —	— —
Gestiegen . . .	— —	— —	— 20	— 16

Landshuter Schranne vom 20. März 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis	Mittlerer Preis.	Mindester Preis.	Gefallen.	Gestiegen.
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Waizen . .	282	1643	1925	1717	208	18 31	18 1	17 49	— 23	— —
Korn . . .	19	87	106	85	21	12 42	12 26	12 —	— 9	— —
Gerste . .	97	705	802	758	44	10 25	9 54	9 10	— —	— 3
Haber . .	33	473	506	462	44	6 20	6 6	5 55	— 3	— —
Linsen . .	9	138	147	112	31	9 24	8 50	8 16	— —	— 21
Erbsen . .	1	1	2	1	1	12 —	— —	— —	— —	— —

Kreis-Gewerbe-Verein. 410

Freitag den 20. März l. Js.

Vortrag über Bank-, Staatspapier- und Aktienwesen.

Bekanntmachung.

Am nächsten Montag den 23. d. Vormittags 11—12 Uhr wird im Pfarrhofe zu St. Jodok die Altdorferwiese Pl.-Nr. 1263, 1 Tagw. 48 Dezim. enthaltend, auf 6 Jahre verpachtet, wozu einladet

Landshut, den 20 März 1863.

Die Kirchenverwaltung St. Jodok.
F. Seelos, Pfarrer.
411(a&) X Steiner, d. Z. Kirchenpfl.

Bei dem Unterzeichneten kann bis Mitte April l. Js. ein **Scribent**, der eine schöne korrekte und flüchtige Handschrift besitzt, gegen ein monatliches Honorar von vorläufig 25 fl. eintreten.

Pfarrkirchen, den 14. März 1863.

412 **Wild**, k. Notar.

Verkaufs-Anzeige.

Im Bilsthale ist ein

Oekonomiegütchen

unweit Frontenhausen mit massiv gebautem zweistöckigen Wohnhause und 9 Tgw. 56 Dez. Grundstücken aus freier Hand billig zu verkaufen, und ertheilt hierüber nähere Aufschlüsse

Das obrigkeitl. author. Commissions-Bureau
Reisbach.
Mayr. (62) 390

Entschwundener Traum!

Weh! der schöne Traum ist hin,
Und erwacht ist unser Sinn;
Landshut ist und bleibt verödet!
Seinen Ruhm hat man ertödtet.
„Trausnitz," stolzes Fürsten-Schloß,
Nur „Zerfallen" ist dein Loos!

Stadt-Theater in Landshut.

Freitag den 20. März 1863:

Gastspiel des Fräulein Ottilie Genée.

Zum ersten Male:

Rosine,

oder:

Der geborgte Liebhaber.

Lustspiel in 1 Akt von G. Horn.

Hierauf folgt:

Glückliche Flitterwochen,

oder:

Wer hat's gesagt.

Schwank in 1 Akt von G. Horn.

Diesem folgt:

Ein Lieutenant im Arrest.

Dramatischer Scherz in 1 Akt von Putlitz.

Zum Schluß:

Gustchen vom Sandkrug.

Soloscherz von Görner, vorgetragen von Frl. Ottilie Genée.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Sonntag den 22. März — № 67. — Katharina.

Mit dem 1. April erscheint die **„Landshuter Zeitung"** volle vierzehn Jahre. In stürmischer Zeit entstanden, hat sie sich trotz Schwierigkeiten und Vorurtheilen emporgearbeitet und steht jetzt wohl in der Verbreitung keinem andern niederbayerischen Blatte nach. Sie hat nun, ohne daß, wie es öfter vorkömmt, vor dem Publikum mit unwahrer Kreide gerechnet würde, eine Auflage von 2100 Exemplaren täglich. Der gute Ruf und die Achtung, welche das Blatt genießt, läßt uns hoffen, daß diese Auflage auch ferner sich steigern werde und so laden wir denn zum herannahenden zweiten Quartale, das mit dem 1. April beginnt, unsere bisherigen Leser, sowie Neueintretende zur geneigten Bestellung ergebenst ein, einfach auf die ohnedies bekannten Leistungen und die überzeugungstreue und dabei maßhaltende Haltung des Blattes, das auch zum Organe des Landshuter großdeutschen Reformvereines erklärt worden, verweisend. Die „Landshuter Zeitung" nebst wöchentlichem Beiblatte kostet in ganz Bayern vierteljährig nur 54 kr. Alle kgl. Postexpeditionen und Postboten nehmen Bestellungen an.

Deutschland.

Bayern. △ München, 20. März. Der französische Gesandte, Graf v. Reculot, reiste gestern nach Paris ab. Bis zu seiner Rückkehr führt der 1. Legationsrath, Graf v. Gabriac, die Gesandtschaftsgeschäfte. — Fürst Metternich kam bis jetzt auf der Reise von Wien nach Paris noch nicht hier durch, was aber der Fall hätte sein müssen, wenn die Rückkehr des Fürsten, wie die „Europe" wissen wollte, für den 19. ds. festgesetzt gewesen wäre

△ München, 20. März. Schon seit geraumer Zeit treffen hier täglich Polen ein, so daß man fast glauben möchte, der ganze südwestliche Erdkreis stecke voll davon. Nach ihrer Ankunft ist es das Erste, daß sie polnische Zeitungen zu erhaschen suchen, die jetzt hier in größerer Anzahl als sonst gehalten werden. Die meisten Ankömmlinge sehen ganz sonnenverbrannt aus, als kämen sie aus Ländern der heißeren Zone. Auch bringen sie theilweise viel Geld oder Wechsel mit, welche in hiesigen Häusern umgesetzt werden. Bei ihren Zusammenkünften in den Kaffee's führen sie sehr lebhafte Gespräche, bedienen sich aber nur ihrer Muttersprache. Im Ganzen benehmen sie sich höchst bescheiden. Ihr Aufenthalt ist nur 1 bis 2 Tage. Alle gehen über Salzburg und Wien in ihr Vaterland zurück. Nach der Abreise erfährt man öfter, daß die Betreffenden in französischen oder garibaldischen Kriegsdiensten gestanden.

☛ Eine Münchener Correspondenz über die Errichtung eines Pfandbriefinstitutes in Bayern müssen wir wegen Mangels an Raum leider auf die nächste Nummer verschieben; eine andere ohnedies verspätete Correspondenz über ein Fest aus gleichem Grunde ganz bei Seite legen. Die geehrten Herrn Einsender wollen uns deßfalls entschuldigen.

In Augsburg berichtet das dortige Tagblatt: Einen Beweis für die Wohnungsnoth in unserer Stadt liefert die Thatsache, daß die Wohnungen eines Hauses, das noch nicht erbaut ist, sondern nur im Plan besteht, schon jetzt sämmtlich vermiethet sind.

Nassau. Hadamar, 9. März. Gestern hielt unser deutscher Reformverein eine zweite größere Versammlung. Trotz des schlechten Wetters war dieselbe stark besucht, und gerade am Meisten von Landleuten, die überhaupt das lebhafteste Interesse an dem Verein zeigen. Es traten demselben, der schon nach der ersten Versammlung weit über hundert Mitglieder zählte, 22 neue bei. Kaufmann Siebert zeigte die Nachtheile des preußisch-französischen Handelsvertrags, Prof. Bellinger sprach über die Folgen, welche die Bildung eines Kleindeutschlands unter preußischer Spitze für die freiheitliche Entwickelung und die Macht Deutschlands haben würde, der dritte Redner, Herr Spies behandelte die Frage: Was will der Reformverein, was will er nicht? (N. Wiesbad. Ztg.)

Preußen. * In Berlin ist also am 17. März die fünfzigjährige Gedächtnißfeier an den Aufruf des Preußenkönigs an sein Volk zum deutschen Befreiungskriege abgehalten worden. Sie war rein militärisch. Das Volk hielt sich geflissentlich zurück. 3000 Ritter des eisernen Kreuzes wurden beigezogen und vom Könige bewirthet. Den Mittelpunkt des Festes bildete die Grundsteinlegung zum Denkmal Friedrich Wilhelms III.

Oesterreich. Aus Wien, 17. März, wird der Allg. Ztg. geschrieben, daß alle Zeichen darauf deuten, daß L. Napoleon den polnischen Anlaß zu einer großen Aktion benützen möchte. Dessen möge aber Deutschland versichert sein: „daß Oesterreich die Frage einer Berichtigung der Rheingränze unter keiner Bedingung aufkommen lassen würde."

Ausland

Frankreich. * Aus Paris, 18. März, wird aus guter Quelle der „Allg. Ztg." berichtet, daß L. Napoleon auf die Nachricht der Convention zwischen Preußen und Rußland vom 8. Febr. ein Beobachtungscorps von 120,000 Mann dem Marschall Macmahon zur Verfügung stellen ließ. Diese Truppen sind in der Nähe der Ostbahn und den dorthin führenden Zweigbahnen der Nordbahn so in die Ortschaften gelegt, daß sie in 24 Stunden auf der Linie von Forbach zusammengezogen werden können. Allerdings ist der bekannten Militärconvention die Spitze abgebrochen; Preußen führt sie nicht aus. Aber damit ist die Sache noch nicht beendet. Die Lage der Dinge in Betreff Polens wird ernster. Gelingt es den Russen nicht bald, den Aufstand zu bewältigen und hiezu sind die Aussichten weniger günstig als anfangs, und gewähren die Russen nicht Zugeständnisse für Polen, so ist kein Zweifel, daß L. Napoleon trotz der mexikanischen Expedition auf einmal rasch handeln wird. Zuvor sucht

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

er jedoch England und Oesterreich zu gewinnen; Oesterreich ist allerdings mit Frankreich in Betreff Polens so ziemlich gleicher Meinung und darf man einer telegraphischen Nachricht trauen, so ist in einer zweistündigen Audienz des österreichischen Gesandten am Pariser Hofe, des Fürsten Metternich, und des Ministers Grafen Rechberg beim Kaiser Franz Joseph ein gemeinschaftliches diplomatisches Vorgehen mit den Westmächten in St. Petersburg beschlossen worden; Oesterreich wird allen Schritten beitreten, worüber England und Frankreich einig würden. Daß aber Lord Palmerston und Graf Rechberg die geheimen Hintergedanken der napoleonischen Politik, die nach dem Rheine spekulirt, während sie an die Weichsel zu denken scheint, nicht begünstigen werden, ist sicher zu erwarten. Polen soll nach der Unterdrückung des Aufstandes menschlich behandelt werden, und einen Landtag erhalten, d. h. wie Gallizien und Posen gestellt werden. Aber weiter gehen die Wünsche Oesterreichs und Englands nicht und für den Rhein hält sich Oesterreich so gut verantwortlich wie Preußen und Deutschland. Die Bismark'sche Politik mit ihrem Handelsvertrage, ihrem Sprengen des Zollvereins u. s. w. könnte nun einsehen, was es von Frankreich und Rußland zu hoffen. Freilich eine Einigung Berlins mit Wien ist trotz alledem noch nicht zu hoffen. Dazu ist in Berlin Ministerium und Volksvertretung zu blind!

* In Paris begann am 17. März im Senate die Verhandlung wegen der Petitionen in der polnischen Frage. Prinz Napoleon hielt eine seiner rothen Reden. Minister Billault sprach von einem Congreß zur Regelung der Schicksale Polens; die Stimme Frankreichs werde gehört werden. Der Senat entschied sich schließlich für Tagesordnung, d. h., daß er der Weisheit des Kaisers das Schicksal Polens anvertraue.

Aus Paris gehen auch der Südd. Ztg. unerfreuliche Nachrichten zu. Die Lage der Dinge in Paris ist hiernach noch fortwährend so drohend wie je; das Gesuch des General Forey um weitere 25,000 Mann Verstärkung nach Mexiko sei abgeschlagen und Dubois de Saligny angewiesen worden, um jeden Preis mit Juarez abzuschließen, sei es in Mexiko, so dort, sei es in Puebla, so in Puebla. Dem mexikanischen Feldzug aber solle in jedem Falle ein Ende gemacht werden (natürlich um in Europa ungehemmt zu sein).

Rußland. Warschau, 12. März. Der General Schachowskoj ist nach Czenstochau zurückgekehrt, und in Kurzem werden wir von einem neuen wahrscheinlich sehr nachdrücklichen Angriff auf die zahlreiche Insurgentenarmee unter Langiewicz hören.

Von Krakau wird berichtet, daß in der dortigen Gegend die Insurgenten von den Russen allseitig gedrängt zu werden scheinen. Die Marschrichtung des Oberbefehlshabers Langiewicz ist unbekannt. Die russische Hauptmacht ist unter Schachowskoj noch immer in Miechow.

Krakau, 20. März. Langiewicz ist auf der Flucht, sein Corps in voller Auflösung. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Krakau, 20. März, 9 Uhr Vormittags. Langiewicz befindet sich in Opatowice; seine Schaar ist in voller Auflösung. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Telegramm der Landshuter Ztg.

* **München**, 21. März. Die Urwahlen finden am 21., die Abgeordnetenwahlen am 29. April statt.

Langiewicz hat sich mit Gefolge nach Galizien begeben, wurde erkannt, angefallen und nach Tarnow gebracht.

Niederbayerisches.

Landshut, 21. März. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 7. März dem Brigadier zu Pferd, Johann Fischhold, der Gendarmerie-Compagnie von Niederbayern, in Anerkennung der von demselben neuerdings erworbenen persönlichen Verdienste und der im Forschungs- und Sicherheitsdienste erzielten vorzüglichen Resultate statt des ihm bereits früher allerhuldvollst verliehenen silbernen Ehrenzeichens nunmehr das goldene Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayer. Krone zu verleihen.

Mehrere Blätter tischen einen bedeutenden Diebstahl in Vilsbiburg wieder auf; derselbe hat schon acht Tage vor den letzten Faschingstagen stattgefunden. Auch den Getreidehändlerssohn Fritscheisen, der bei Geisenhausen räuberisch angefallen wurde, lassen die Blätter gestorben sein. So viel wir hören, lebt derselbe.

Verantwortlichen Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Kreis-Gewerbe-Verein.

Man findet sich veranlaßt, Nachstehendes bekannt zu geben:

Nach §. 1 der Statuten ist der Zweck des Vereins die Förderung der gewerblichen Interessen, und §. 5 bestimmt, daß **Jedermann** ordentliches Mitglied werden kann, sohin auch Gesellen und Gehilfen (Arbeiter).

Die Zahl der Mitglieder beträgt zur Zeit 151 und befinden sich darunter, wie immer seit dem Bestehen des Vereins, mehrere Arbeiter.

Durch eine Reihe von Jahren wurden auf die Sammlung einer gewerblichen Bibliothek namhafte Beträge verwendet, so daß sich der Werth derselben zur Zeit über 2000 fl. belauft. Die Werke behandeln alle Zweige des gewerblichen Wissens; ferner ist auch für Unterhaltungs-Literatur gesorgt. Die Bücher, Zeichnungen und Zeitschriften werden auch zur Benützung nach Hause gegeben.

Auch durch mündliche Vorträge wird die Bildung des Gewerbestandes zu fördern gesucht, wie die Anzeigen darüber in den hiesigen Blättern ersehen lassen.

Man macht daher die freundliche Einladung an **Jedermann**, sich an dem Kreisgewerbe-Verein als Mitglied zu betheiligen, welche dem Eingangs erwähnten Zwecke desselben in erreichbarer Weise huldigen, was besonders von dem Arbeiter-Stande gilt.

Der Ausschuß des Kreis-Gewerbs-Vereins zu Landshut. (a2) 413

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Universalkonkurs gegen Ludwig König, Parapluimacher und Lohnkutscher von Regen betr.

Gegen Ludwig König, Parapluimacher und Lohnkutscher von Regen, ist rechtskräftig auf Einleitung des Universalkonkurses erkannt.

Es werden demnach die Edikttage ausgeschrieben, und zwar:

I. zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf

Dienstag den 4. Mai h. Js.,

II. zur Anbringung von Einreden auf

Freitag den 5. Juni h. Js.,

III. zu den Schlußverhandlungen und zwar:

a) zur Anbringung der Gegenerinnerungen auf

Samstag den 20. Juni h. Js.,

b) zur Anbringung der Schlußerinnerungen auf

Montag den 6 Juli h. Js.

im Geschäftszimmer Nr. 38 des Bezirksgebäudes.

Die Versäumung des I. Edikttages hat den Ausschluß von der Gantmasse, die Versäumung der übrigen Edikttage den Ausschluß mit den betreffenden Handlungen zur Folge.

Uebrigens ist das persönliche Erscheinen an den Edikttagen nicht nothwendig, sondern den Betheiligten gestattet, die betreffenden Handlungen mit gleicher Wirksamkeit durch schriftliche, von einem recipirten Anwalte unterschriebene Eingaben vorzunehmen, welche jedoch längstens bis zum Schlusse des Kalendertages, auf welchen der betreffende Edikttag angesetzt ist, bei Vermeidung des Ausschlusses in den Einlauf des Konkursgerichtes gebracht werden müssen.

Das Vermögen des Gemeinschuldners ergab laut materieller Inventarisation vom 22. Dezember vor. Js.

a) an Mobilien 511 fl. 42 kr.
b) an Immobilien 3450 fl. — kr.

Im Hypothekenbuche ist die gesammte lebendige und todte Baumannsfahrniß als Pfandobjekt vorgetragen.

Die bis jetzt bekannten Schulden betragen:

a) Hypothekschulden 5226 fl, einschließig 1300 fl. Illaten der Ehefrau und ausschließlich mehrerer Naturalreichnisse und Austragsforderungen,
b) Kurrentschulden ci ca 3040 fl.

Bei diesen Umständen werden die Kurrentgläubiger aufmerksam gemacht, daß sie zu einem verhältnißmäßigen Kostenvorschusse nach §. 33 der P.-O. verhalten werden können.

Der kgl. Notar Duschl von Regen wurde heute zur öffentlichen Versteigerung der beweglichen und unbeweglichen Habe des Schuldners beauftragt. Erstere werden am 21. März d. Js. Früh 9 Uhr im Hause des Schuldners versteigert.

Die nicht dahier wohnenden Gläubiger haben bis zum I. Edikttage Insinuationsmandatare (aber nicht die k. Post) um so gewisser in Deggendorf aufzustellen, als widrigenfalls alle für sie bestimmten Erlasse lediglich an das Gerichtsbrett angeschlagen und hiedurch als rite insinuirt erachtet werden würden.

Am I. Edikttage wird ein Vergleich versucht.

Alle jene, welche Vermögensstücke des Gemeinschuldners in Handen haben, werden aufgefordert, sie beim Gantgerichte anzugeben. Zahlungen können an den Gemeinschuldner gültig nicht gemacht werden.

Beschl. Deggendorf den 27. Februar 1863.

Königliches Bezirksgericht Deggendorf.

Der königliche Direktor:

414 Fleißner. Jungermann.

Bekanntmachung.

Die Curatel über Johann Siedersberger, Gütler von Reßlbach betr.

Der Gütler Johann Siedersberger von Reßlbach hat sich freiwillig der Wirthschaftsführung begeben und hat diese sein Eheweib Maria Siedersberger übernommen.

Derselbe ist daher mit seiner Einwilligung unter Curatel gestellt, und kann ohne Zustimmung seines Curators, Michael Siedersberger, Bauers von Zierberg, d. G., keinerlei Verbindlichkeiten eingehen und keine Schulden machen, was zur Warnung des Publikums hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Am 17. März 1863.

Königliches Landgericht Hengersberg.

Auer. 415

Bauholz-Versteigerung.

Zu Folge hoher Entschließung der k. Steuerkataster-Commission vom 5. November vor. Jrs. Nro. 4599 wird das bei Diemeck in der Gemeinde Felizenzell stehende trigonometrische Gerüstsignal am

Dienstag den 14. April l. Js. Nachmittags 2 Uhr

an Ort und Stelle öffentlich gegen baare Bezahlung zum Abbruch versteigert, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß dieses Gehölze aus eichenen Säulen, zu je 26' Länge und 6 bis 8" Kantenstärke und aus einer desgleichen zu 35' Länge und 11 bis 13" Kantenstärke besteht.

Landshut, den 15. März 1863.

396(b3) Seipel, k. Bez.-Geometer. Schott, Assistent.

Oeffentliche Sitzungen

des

königl. Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 27. März 1863.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Jakob und Michael Wagner von Haunwang und Anton Dick von Pfiaß wegen Vergehen der Körperverletzung. — Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Alois Selmer von Ettenkofen wegen Vergehen der Körperverletzung. — Nachm. 4 Uhr: Berufung des Sebastian Wirrler von Berg wegen Ehrenkränkung

Samstag den 28. März 1863.

Vorm. 8 Uhr: Berufung des Lorenz Breitenauer von Kay wegen Mißhandlung. — Vorm. 9 Uhr: Berufung des Joseph Hegl von Gallneck wegen Ehrenkränkung. — Vorm. 9½ Uhr: Untersuchung gegen Georg Roithmaier von Buch wegen Vergehen des Diebstahls. — Nachmitt. 4 Uhr: Berufung des Jakob Wenninger von Thürnthenning wegen Rauferzeß.

Bekanntmachung.

Am nächsten Montag den 23. d. Vormittags 11—12 Uhr wird im Pfarrhofe zu St. Jodok die Altdorferwiese Pl.-Nr. 1263, 1 Tagw. 48 Dezim. enthaltend, auf 6 Jahre verpachtet, wozu einladet

Landshut, den 20 März 1863.

Die Kirchenverwaltung St. Jodok.

F. Seelos, Pfarrer.

411(b3) X Steiner, d. Z. Kirchenpfl.

Mühl-Anwesens-Verkauf.

In der Nähe von Vilsbiburg ist ein

Mühlanwesen

mit 2 Mahlgängen und Schneidsäge nebst 7½ Tgw. Grundstücken guter Beschaffenheit wegen anderortigem Einstandsrechte aus freier Hand zu verkaufen. Es kann ein kleiner Theil auf Jahresfristen liegen bleiben.

Nähere Auskunft ertheilt mündlich oder auf frankirte Briefe

Franz Amann,

392(b3) bürgl. Gastgeber in Vilsbiburg.

Es wird entweder hier, in Straubing oder in Deggendorf bei einem kgl. Notar eine Stelle als Ausgeber gesucht Es kann auch auf Verlangen Caution geleistet werden. Man sieht nicht auf hohes Salair, sondern nur auf gute Behandlung. Wo? ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen. 416

Es wird hier eine Stelle als Ausgeber gesucht. Es kann auch auf Verlangen Caution geleistet werden Es wird nicht auf vielen Lohn, sondern nur auf gute Behandlung beantragt. Wo? ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen. 417

Eine Wiese

bei 2 Tgw. ist zu verkaufen oder zu verpachten. Das Uebr. in der Exp. d. Bl. (b3)405

Im Verlage der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist erschienen und zu haben:

Statistische Beschreibung der katholischen Seelsorgestellen und übrigen geistlichen Pfründen im Regierungsbezirke Niederbayern. Mit höchster Ministerial-Genehmigung nach amtlichen Quellen bearbeitet. 1 fl.

Digitized by Google

Todes-Anzeige.

Nach Gottes heiligem Willen ist unser innigstgeliebter Vater und Bruder,

Herr

Med. Dr. Dominikus Ruhwandl,

k. Bezirksarzt in Landshut,

nach dreiwöchentlichem Krankenlager im beinahe vollendeten 56. Lebensjahre, versehen mit den Tröstungen der Kirche, am Gehirntyphus gestern 4½ Uhr Abends verschieden.

Den Tod seines ihm am 11. d. Mts. vorangegangenen Sohnes Franz hat der Verstorbene nicht mehr erfahren.

Indem wir, auf's tiefste erschüttert, diesen Trauerfall unseren Verwandten, Freunden und Bekannten anzeigen, bitten wir um frommes Andenken an den geliebten Todten, und für uns um stilles Beileid.

Landshut und München, den 21. März 1863.

Amalie Ruhwandl, } Töchter.
Henrike Ruhwandl, }
Dominikus Ruhwandl, k. Forstgehilfe, } Söhne.
Gottfried Ruhwandl, Schüler d. Oberklasse, }
Em. Ruhwandl, k. Advokat in München, } Geschwister.
Amalie Ruhwandl, }

Der erste heil. Seelengottesdienst findet statt am Sonntag den 22. März l. Js. um 10 Uhr Vormittags in der St. Martinskirche, hierauf die Beerdigung vom Leichenhause aus. Der zweite Seelengottesdienst ist am Montag den 23. d. Mts. Vormittags 9 Uhr. 418

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Da mir Unterzeichnetem durch Beschluß des k. Bezirksamts Landshut unterm 14. Februar 1863 eine

Spänglers-Concession

ertheilt wurde, so erlaube ich mir, der verehrlichen Einwohnerschaft von Landshut und Umgebung bekannt zu machen, daß ich bereit bin, alle in mein Geschäft einschlägigen Arbeiten, bestehend in weiß- und schwarzblechernen Koch- und Wassergeschirren, Ofenthürln, Wassergrandl, Herdeinfassungen, Brat- und Rauchrohren, Ausgüßen, allen Arten Dachrinnen und Deckarbeiten ꝛc. nebst allen Reparaturarbeiten auszuführen.

Indem ich schleunigste und reellste Bedienung zusichere, bitte ich allenfallsige gefällige Aufträge gütigst in meiner Werkstätte außer dem Burghauserthor anzubringen.

Hochachtungsvollst!

Am 21. März 1863.

Joseph Past,
Spänglermeister am Berg ob Landshut.

419

Dr. C. L. Weitze's
kohlensaures Hämorrhoidal-Wasser.

Dieses neue vorzügliche Wasser bewährt sich bei allen Hämorrhoidal-Leiden, Verschleimung des Halses, Blasenbeschwerden ꝛc. mit außerordentlichem Erfolge.

Von angenehmem Geschmacke, sehr kohlensäurehaltig, kann es zu jeder Jahreszeit und bei gewohnter Lebensweise gebraucht werden.

Verkaufspreis per Flasche 24 kr.

Depot in Straubing bei Hrn. Joh. Stiglmeier.

Dr. C. L. Weitze,
Anstalt für künstl. Mineralwasser in Düsseldorf.

281 (e6)

Westfählische Schinken

empfiehlt zur geneigten Abnahme

420 **Carl Kopf.**

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 12. März: Elisabetha Franziska, Töchterlein des Bierwirthschaftspächters August Kapeller. — Josepb.
Den 14 März: Mathilde.
Den 15. März: Theodor Johann Gualbert und Hugo Emil Johann, Zwillingssöhnchen des Herrn Otto v. Finster, Diurnist am kgl. Bezirksgerichte dahier.

Getraut:

Den 16. März: Der Wittwer Joseph Kreitmeier, Zimmermann von Berg, mit Jgfr. Ursula Huber, Taglöhnerstochter von Kaltenbrun.

Gestorben.

Den 14. März: Theres Kriner, Austräglerin von Vicht, 69 Jahre alt.
Den 15. März: Elisabetha Bader, d. Strickermeisterstochter von hier, 73 Jahre alt.
Den 17. März: Franziska, 8 Tag alt.
Den 18. März: Wintelmeier Anna, Taglöhnerstöchterlein von hier, 3½ Jahre alt.

Bilsbofener Schranne vom 15. März 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	42	5	—	—
Neue Zufuhr	169	4	—	3
Schrannenstand	211	9	—	3
Heutiger Verkauf	182	9	—	—
Rest	29	—	—	3

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	18	39	13	30	—	—	—	—
Mittlerer „	18	33	13	20	—	—	—	—
Niedrigster „	18	10	13	—	—	—	—	—
Gefallen	—	—	—	—	—	—	—	—
Zeitlegen	—	15	—	34	—	—	—	—

Stadt-Theater in Landshut.

Sonntag den 22. März 1863:

Gastspiel des Fräulein Ottilie Genée.

Anna, Nanni, Nina, Nettchen.

Posse in 2 Akten von Juin.

Vorher:

Theatralische Studien

oder

Erste Gastrolle des Frl. Aur. Veilchenduft.

Soloscherz in 1 Akt von Görner.

Zum Schluß:

Zum ersten Male:

Sachsen in Preußen.

Genrebild mit Gesang und Tanz in 1 Akt v. Pohl.

Montag den 23. März 1863:

Benefiz des Schauspielers Eduard Müllner.

Unter gefälliger Mitwirkung des Fräulein Ottilie Genée.

Die Grille.

Charakterbild in 5 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Dinstag den 24 März | № 68. | Gabriel.

Mit dem 1. April erscheint die **„Landshuter Zeitung"** volle vierzehn Jahre. In stürmischer Zeit entstanden, hat sie sich trotz Schwierigkeiten und Vorurtheilen emporgearbeitet und steht jetzt wohl in der Verbreitung keinem andern niederbayerischen Blatte nach. Sie hat nun, ohne daß, wie es öfter vorkömmt, vor dem Publikum mit unwahrer Kreide gerechnet würde, eine Auflage von 2100 Exemplaren täglich. Der gute Ruf und die Achtung, welche das Blatt genießt, läßt uns hoffen, daß diese Auflage auch ferner sich steigern werde und so laden wir denn zum herannahenden zweiten Quartale, das mit dem 1. April beginnt, unsere bisherigen Leser, sowie Neueintretende zur geneigten Bestellung ergebenst ein, einfach auf die ohnedies bekannten Leistungen und die überzeugungstreue und dabei maßhaltende Haltung des Blattes, das auch zum Organe des Landshuter großdeutschen Reformvereines erklärt worden, verweisend. Die „Landshuter Zeitung" nebst wöchentlichem Beiblatte kostet in ganz Bayern vierteljährig nur 54 kr. Alle kgl. Postexpeditionen und Postboten nehmen Bestellungen an.

Die Arbeiter-Bildungs-Vereine.

= Frankfurt a. M., 22. März. Vor Kurzem wurde in Leipzig Roßmäßlers Broschüre: „Ein Wort an die deutschen Arbeiter" mit Beschlag belegt und Lassale's „Arbeiter-Programm" hat das gleiche Schicksal getroffen. Der Staatsanwalt wird gegen beide Schriftstücke, die im Interesse der Arbeiter-Bildungs-Vereine verfaßt sind, vorgehen. Die sächsische Regierung scheint überhaupt das Treiben dieser Vereine mit Mißtrauen zu betrachten, denn sie hat sich bereits mehreren Demonstrationen derselben entgegengestellt. Ein ähnliches Verhalten beobachtete auch die Regierung Preußens — in jenen Tagen schon, da sie noch nicht zum Gespötte Deutschlands geworden war und klügere Männer das Staatsruder lenkten. Auch in unsern mitteldeutschen Ländchen, wo diese „Bildungsvereine", besonders um Frankfurt herum, gleich Pilzen aus der Erde schießen, begegnen wir demselben Mißtrauen. Der bessere, intelligentere Theil der Bürgerschaft und die Lenker der Staaten fast ausnahmslos, schließen sich von jeder Betheiligung an diesen Vereinen aus, ja versagen ihnen ihre Billigung und halten ihre Richtung für eine verkehrte. Die Meister z. B. hier in Frankfurt sprechen es laut und offen aus, daß, seitdem dieser Bildungsverein existirt, sie mit ihren Arbeitern nicht mehr auszukommen wüßten. Ihre Anforderungen würden gar maßlos, ihr Betragen ein so unbotmäßiges, daß man sie nicht mehr zu befriedigen vermöchte. Womit soll das noch enden, rufen die Klügeren aus? Es wird in unsern „Bildungs-Vereinen" hier ausnehmend viel Politik getrieben. Warum dieß? Wozu soll das nützen? Warum füllt man die Köpfe mit solchen Ideen? Die religiöse Richtung dieser Vereine, sofern von einer solchen geredet werden kann, ist klar genug bezeichnet, wenn ich Ihnen sage, daß hier in Frankfurt Hr. Ronge und der Rongeaner Floß sich tapfer an den Vorträgen betheiligen. Auch sonst befinden sich unter den „Lehrern" Persönlichkeiten, welche die öffentliche Meinung hier in Frankfurt nicht im günstigsten Lichte beurtheilt. Daß die hiesige Pöbelpresse, nächst jener in Wien wohl die bornirteste und schlechteste in Deutschland, den „Bildungs-Verein" wie ein Schooßhündchen hätschelt und streichelt, kann seinen Werth in den Augen der Denkenden ebenfalls nicht erhöhen. Der allmälig ersterbende Nationalverein scheint sich an den Bildungs-Verein noch anklammern zu wollen, um so noch einige Frist zu gewinnen. Auch die Fortschrittspartei in Berlin, die mehr oder minder doch der offenen Revolution entgegentreibt, stützt sich auf diese Arbeitervereine, in deren Lokalen überall die Blätter und Organe aufliegen, welche gegen die Kirche bitterbös gesinnt sind und specifisch kleindeutschen Tendenzen huldigen. Daß in allen diesen Vereinen den Geistlichen möglichst derb mitgespielt wird, ist wenigstens hier zu Land eine bekannte Sache und wird auch von den Mitgliedern des Arbeiter-Bildungs-Vereines nicht geläugnet, im Gegentheil praktisch der Beweis dafür nur zu häufig geliefert. Wenn demnach Kirche und Staat den Vereinen ihre Billigung versagen müssen, wenn der Bildungs-Verein mit dem katholischen Gesellenverein, wo ein solcher existirt, in scharfen Conflikt kommt, so liegt das in der Natur der Sache. Gott sei es geklagt, daß Zwietracht auch den deutschen Handwerkerstand in zwei Lager spaltet und daß auch hier der Riß immer unheilvoller sich erweitert. Wehe aber allen jenen, die mit Bewußtsein unter dem Deckmantel der „Bildung", die sie verheißen, die wackeren Arbeiter mit Umsturzideen erfüllen, mit der Revolution sie vertraut machen, um sie im rechten Momente als Kanonenfutter voranzuschieben.

Deutschland.

Bayern. △ München, Mitte März. Es ist schon öfter darauf hingewiesen worden, wie wünschenswerth und unumgänglich nothwendig für den Credit des Grundbesitzes die Errichtung eines Pfandbriefinstitutes in Bayern sei. Der jüngst versammelte Ausschuß der Höchst-Betheiligten der bayer. Hypotheken- und Wechselbank hat, wie wir hören, mit seltener Einstimmigkeit und Energie diesem allgemeinen Landesbedürfnisse Rechnung tragend, sich für die möglichst schnelle Ausführung dieser Angelegenheit ausgesprochen, und, wenn wir nicht irren, wird in dieser Richtung von Seite der Bankverwaltung jeder mögliche Schritt geschehen, der durch die Umstände angezeigt erscheint, um eine Lösung dieser bereits dreiviertel Jahre schon schwebenden Frage herbeizuführen. Eine derartige Verzögerung in Lösung einer Frage, die nicht im Geringsten streitig sein kann, hat den bayerischen Landesinteressen bereits erheblichen Schaden gebracht und auf gleiche Weise, als die benachbarte Frankfurter Bank ein ansehnliches, unver-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

zinsliches Anlehen durch die Vermehrung ihrer Cirkulationszeichen in Bayern erhebt, dürfte dies fortan auch in weit größerem Maßstabe in Folge der Concurrenz der dortigen Hypothekenbank eintreten, welche befugt ist, einen um das Zehnfache ihres Grundcapitals größeren Betrag in Pfandbriefen auszugeben. Wie sind aber unsere Verhältnisse in Bayern? Und warum verzögert sich so lange das Insleben-treten eines so allgemein als gemeinnützig anerkannten Instituts? — Den klaren Bestimmungen des Gesetzes vom 23. Sept. 1825 zu Folge, welches wie immer nach eingezogener Zustimmung der Stände des Reiches in's Leben trat, sind die zur Förderung und Aufrechthaltung des Credits der Grundbesitzer entstehenden Vereine ermächtigt, Schuldobligationen (Pfandbriefe) au porteur auszustellen und in Umlauf zu setzen. Das erwähnte Gesetz verbreitet sich weiters auf's Genaueste über diesen Gegenstand, auf welchen ebenso der §. 19 des die Einführung des Hypothekengesetzes betreffenden Gesetzes vom 1. Juni 1822 Bezug hat. Die bayerische Hypothekenbank gemäß ihrer Statuten vom 17. Juni 1835) (§ 3) und den durch das Gesetz vom 15. April 1840 und den durch allerhöchste Entschließungen genehmigten Abänderungen und Zusätzen einer Reihe von Jahrgängen seit ihrem ersten Entstehen — gründete sich als Privat-Creditvereins-Anstalt auf die angeführten für Creditvereine bestehenden, gesetzlichen Bestimmungen. — Auf dem Wege des Annuitäten-Systems, nämlich auf jenem der Unkündbarkeit der Darlehen in Verbindung mit deren Tilgung durch kleine Zinsbeischläge, hat die Bank nunmehr seit 30 Jahren dem Grundbesitze in die Hand gearbeitet und wesentlich beigestanden. Die wirthschaftlichen Zustände der Gegenwart erheischen nun aber, wenn eine Hypothekenbank ferner den rationellen Anforderungen ihrer Aufgabe entsprechen soll, daß sie nicht auf die Mittel ihres eigenen Fonds beschränkt sei, vielmehr eine Einrichtung besitze, vermöge welcher sie dem Grundbesitze unausgesetzt Capitalien zu dem jeweiligen Marktpreise und in unbeschränkter Summe zuführe, auf das Kündigungsrecht verzichtend, dem Schuldner aber die allgemeine Entlastung seines Eigenthums durch kleine Abschlagezahlungen und Tilgungen in Annuitäten einräumend. Ein wohlthätigeres und dem Gemeinzweck entsprechenderes Institut können wir uns nicht denken. Die höchst interessante, den Großbetheiligten der Bank vorgelegte, von Hrn. Bankconsulenten Ströll verfaßte Denkschrift bemerkt, daß der Werth des bayerischen Immobiliarvermögens in den letzten 10 Jahren theils durch allgemeine Conjuncturen, theils durch specielle Vorgänge in der bayer. Gesetzgebung und Verwaltung, sowie durch rationelleren Betrieb der vaterländischen Landwirthschaft jedenfalls um mehr als Tausend Millionen Gulden gestiegen, und noch sei die aufsteigende Bewegung der Güterpreise keineswegs dem Abschlusse nahe. — Wir fragen nach solcher Sachlage im Hinblick auf den großen zunehmenden Weltverkehr und auf die allgemein gefühlten Bedürfnisse unseres Vaterlandes, ob der eingeschlagene Weg der Bayr. Hypotheken- und Wechselbank der richtige und den Voraussehungen der bayer. Gesetzgebung von 1825 völlig angepaßt sei? Und wir glauben, daß es hohe Zeit sei, wie in allen Nachbarländern, im Norden, Westen und Osten Europa's, so auch in Bayern endlich die betreffende gemeinnützige Anstalt entstehen zu sehen!

*|| München, 22. März. Was ist Revolution? Die Erklärung liegt im Worte: Umsturz des Bestehenden. Was ist Reform? Fortbau und Ausbildung des Bestehenden zum Bessern. Die Wahl zwischen Beiden wird sonach nicht schwer fallen. In Deutschland ist gegenwärtig diese Wahl die vielbesprochene Tagesfrage. Großdeutscher Reformverein oder Nationalverein; das ist die Frage, die dem deutschen Volke vorliegt. Sollen wir die Bundesverfassung frischweg über den Haufen werfen oder sie zum Besseren ausbilden? Ueber das Eine sind beide Parteien einig: so wie die Bundesverfassung jetzt ist, entspricht sie den Bedürfnissen Deutschlands nicht mehr; man muß sie also wegwerfen, schreien die Einen, man muß sie verbessern, sagen die Andern. Und auf dieser letzteren Seite stehen die Großdeutschen. Sie wollen nicht, daß man das Vorhandene, Greifbare zerstöre, während man noch nicht weiß, was man an die Stelle desselben setzen soll; sie wollen das Mangelhafte beseitigen und an dessen Platz etwas Besseres und Zeitgemäßes setzen. Die Kleindeutschen sind mit ihrem Vorschlag, Preußen an die Spitze Deutschlands zu stellen, schmählich durchgefallen, und haben in aller Eile und in der Noth der Verzweiflung nach der Reichsverfassung von anno 1849 gegriffen, um sie auf ihre Fahne zu schreiben, ohne aber daran zu denken, daß dieser Reichsverfassung nichts weiter fehlt, als das Reich selbst, für welches sie maßgebend sein, und die Organe, welche sie ins Werk setzen sollen! Oder glauben die Herren Metz und Cons. wirklich, daß sich jener todtgeborne politische Wechselbalg heute auf galvanischem Wege werde beleben lassen? Unseres Dünkens sind die Stimmführer des National-Vereins für ihre Person selbst von der Unmöglichkeit der Wiederbelebung der seligen Reichsverfassung überzeugt, aber sie dient ihnen trefflich zur Agitation und deßhalb halten sie dieselbe aufrecht. Centralgewalt, Parlament, das sind die Schlagworte, welche das Volk elektrisiren sollen, aber — sie haben es bis jetzt kalt gelassen und selbst in Baden wird es zu keiner Revolution deßhalb mehr kommen. — Die Großdeutschen wollen aber auch eine starke kräftige Executive mit einer Vertretung des deutschen Volkes, suchen dieses Ziel jedoch auf einem andern Wege, auf dem der allmähligen Reform zu erreichen und werden es auch erreichen, langsam zwar, aber sicher; sie wollen nicht tabula rasa machen; sie wollen den Baum nicht mit der Wurzel ausreißen, um dessen Fruchtbarkeit im Wachsthum zu verbessern, sie wollen ihn veredeln und nur die Auswüchse und abgestorbenen Zweige entfernen. Welche Methode die rationelle sei, wird wohl kaum mehr gefragt werden können. Und deshalb wählen wir in Bayern in unsere Kammer nur Großdeutsche, die ohne alle sonstige Nebenrücksichten unsere Regierung in ihrer Politik unterstützen, weil sie überzeugt sind, daß diese die richtige ist und allein zum Guten führen kann. Wir weisen die kleindeutschen Reichsverfassungsschwindler entschieden zurück, die uns jene Zustände von 1849 wieder bringen möchten, welche Baden und die Pfalz in so namenloses Unglück gestürzt haben. Wir weisen sie zurück, denn wir wollen nichts wissen von der preußischen Spitze, die trotz des Fiasco, welches sie gemacht hat, dennoch im Hintergrunde spielet, wie auch Hr. Cramer (von Dass) in Weissenburg mit rührender Offenherzigkeit eingestanden hat. Wir wollen nur Abgeordnete wählen, die bayerisch und deutsch fühlen, Abgeordnete, die nicht mit einem Auge nach Berlin schielen und mit dem andern nach dem Beifalle der gedankenlosen Menge; Abgeordnete, die das Wohl Bayerns vor Allem im Auge haben und sonst keine Rücksicht kennen, von Niemand irgend eine Weisung und Directive erhalten, der außerhalb Bayerns lebt und wirkt für Zwecke, die nichts weniger sind als deutsch, noch weniger aber bayerisch.

△ München, 22. März. Zur Generalkonferenz des Zollvereins sind folgende Regierungskommissäre eingetroffen: Finanzrath von Hummel aus Dresden, Oberfinanzrath Cramer aus Kassel und Domänenrath Hemskerk aus Wiesbaden. Die Eröffnung der Generalkonferenz wird erst übermorgen stattfinden können. — Zu den Eisenbahnkonferenzen bezüglich der Verkehrserleichterungen sind jetzt auch noch französische Eisenbahnbeamte hier angelangt. Dieselben sind der Inspektor Dumbach der französischen Westbahn, der General-Inspektor Lefebre de Berville und der Direktor Philippi. Für die Eisenbahnkommission findet morgen in den „Vierjahreszeiten" und übermorgen in den Lokalitäten der kgl. Verkehrs-Anstalten ein glänzendes Diner statt.

Digitized by Google

In einem halbamtl. Artikel der B. Z. wird versichert, daß der Entschluß J. M. der Königin von Neapel zur Abreise nach Rom feststeht und schon in kurzer Zeit zur Ausführung gelangen wird. Die Festsetzung des Tages der Abreise von hier hängt lediglich von der Anzeige über die erfolgte Ankunft des spanischen Schiffes, welches J. Maj. nach Civitavecchia bringen soll, in Marseille ab.

Der Münchner Bote entnimmt einem Privatbriefe aus Nizza (März) Folgendes: Als König Ludwig kürzlich mit seinem Gefolge den französ. Präfekten Chavini besuchte, trat Madame Chavini gravitätisch auf den König zu und reichte ihm die Hand, wie sie dieß den Beamten der Präfektur gegenüber zu thun gewohnt ist; der König aber kreuzte seine beiden Hände auf dem Rücken und verließ bald darauf den Salon. König Ludwig ist hier sehr populär und täglich auf der Promenade; er erscheint stets in schlichten Bürgerkleidern und entzückt alle Welt durch seine Leutseligkeit; die Damen spricht er auf der Promenade oft an, auch wenn er sie nicht kennt. Dieser Tage kam ihm die französische Schauspielerin Soubier entgegen, die hier ihrer Gesundheit wegen einige Wochen zubrachte; der König redete sie an und fragte, ob sie nicht eine russische Prinzessin sei. „Non Sire" antwortete die Schauspielerin, „mais j'étais souvent princière" (Nein Majestät, aber ich war schon oft eine solche auf dem Theater). Der König von Württemberg lebt hier ganz zurückgezogen, sein hohes Alter und seine Taubheit machen ihn unzugänglich, er geht nicht einmal in's Theater, spielt höchstens Abends Domino mit seinem Stallmeister.

München, 21. März. Ein led. wohlhabender Schreinergeselle hat sich in Folge eines krankhaften Anfalles erhängt. Wie glücklich derselbe spekulirte, kann man aus der Thatsache entnehmen, daß er einen vor mehreren Jahren um 16,000 fl. vom Löwenbräu gekauften Bauplatz vor Kurzem an Hrn. Brey um 55,000 fl. wiederverkauft hat.

Im Fürstenfelderhof wurde am Mittwoch einem daselbst Uebernachtenden während dessen Abwesenheit am Morgen, der Koffer erbrochen und sämmtliche besseren Effekten daraus gestohlen.

München, 17. März. Der Redakteur der hier erscheinenden Blätter „Der Volksfreund" und des „Münchener Schalks" Hr. Weithmann, hat vorgestern den ihm vom Schwurgerichte zuerkannten dreimonatlichen Festungsarrest angetreten und werden beide Blättchen einstweilen von Hrn. Banoni, einstmals Redakteur des eingegangenen „Münchener Tagblattes" redigirt.

In neuerer Zeit war in verschiedenen öffentlichen Blättern mehrmals Klage geführt worden über die Zunahme von Bettlern und Landstreichern, insbesondere auf dem flachen Lande; der Grund hievon liege aber im neuen Strafgesetz, welches ein energisches Einschreiten gegen solche Menschen verhindere. „Ein halboffizieller Artikel der Bayr. Ztg. tritt der letzteren Angabe, und zwar mit Anführung der betreffenden Artikel des neuen Strafgesetzes entgegen, welches hinreichende Mittel zum entschiedensten Einschreiten gegen diese gefährliche Menschenklasse bietet." Seien aber die erhobenen Klagen begründet, so könne es nicht am Gesetze, sondern nur am Vollzuge desselben und namentlich an den Polizeibediensteten liegen, welche Bettler und Landstreicher aufzugreifen und den Gerichten zu überliefern haben. Man müsse aber in dieser Beziehung nicht alles von der Gendarmerie erwarten, welche, auch wenn die Zahl derselben noch so sehr vergrößert würde, nicht überall sein könne. Zur Abhilfe jenes Uebelstandes könnten dagegen die Ortspolizeibehörden, unterstützt von den Ortseinwohnern, das Meiste beitragen, da gesetzlich jeder Gemeindevorsteher, jeder Gemeindediener, überhaupt jeder öffentlich Bedienstete berechtigt, und sonach verpflichtet ist, Bettler und Landstreicher dem Gerichte anzuzeigen, und bei mangelnder Legitimation dieselben sogar festzunehmen und dem Gerichte vorzuführen. Würden die Ortspolizeibehörden ihre Schuldigkeit thun und von den Ortseinwohnern gehörig unterstützt werden, so würde bald jeder Grund zur Klage beseitigt sein; im entgegengesetzten Falle und insbesondere wenn Bettler und Landstreicher vor den sie verfolgenden Gendarmen durch Verbergen, falsche Angaben ꝛc. geschützt und ihre Habhaftwerdung vereitelt werde (wie solches einige der oben erwähnten Mittheilungen öffentlicher Blätter andeuteten), dann sei natürlich ein energischer Vollzug des Gesetzes nicht möglich.

In Augsburg soll es endlich einmal mit der Rückverlegung des Telegraphen-Bureaus in die Stadt Ernst werden. (Wäre auch in Landshut sehr zu wünschen!)

In Eichstätt ist der großdeutsche Reformverein den Beschlüssen des Münchner Vereines betreffs des weitern Vorgehens in der deutschen Frage beigetreten; der Freisinger Reformverein hat das Gleiche gethan.

Aus Ebermannstadt in Oberfranken erhält das N. bayer. Volksblatt eine freundliche Meldung von einer Vierfüßlerin, die es in der That verdient, dem größeren Publikum als eine treue Curiosität gezeigt zu werden. Man schreibt von dort: Das hiesige Gerichtspersonal hat eine eigene Amtskatze, schwarz und sehr groß. Seit der Amtirung von 4 Landrichtern ist sie schon hier, wird vom Kanzleipersonal unterhalten und ist bei Tage ihr Aufenthaltsort auf den Schultern des Einen oder Andern, Nachts auf den Kanzleisesseln. Bereits versuchte es einmal ein Landrichter, sie mit sich zu nehmen, sie nahm aber Reißaus und kehrte getreu wieder zurück. „Der schwarze Amts-Hans" begleitet wie ein Hund jeden aus dem Amte über die Straße und trägt im Maul ein Kreuzerlaibl sehr appetitlich nach Hause, um es dort zu verzehren. Während Umbau des Bezirksamtsgebäudes schlich sie traurig auf den Gassen umher, aber bei Einzug des Amtspersonals kehrte auch sie wieder zurück.

In Kitzingen hat sich ein deutscher Reformverein gebildet, der bereits 295 Mitglieder zählt.

Freie Städte. In Hamburg wurde der 18. März, der Jahrestag der Befreiung dieser Stadt vom französischen Joch, aufs Glänzendste begangen.

Oesterreich. Aus Wien lauten die Nachrichten dahin, daß Oesterreich in der polnischen Frage kaum aus seiner ausgleichenden und moderirenden Stellung in der polnischen Frage heraustritt. Die Mittheilungen über das neueste Verhältniß Oesterreichs zu den Westmächten scheinen auf dem Wege über Paris nach Frankfurt eine zu lebhafte Färbung angenommen zu haben.

Wien, 19. März. Fürst Metternich hatte heute eine längere Conferenz mit dem englischen Botschafter Lord Bloomfield. Was die Haltung betrifft, welche das diesseitige Cabinet fürderhin in der polnischen Frage einzunehmen Willens ist, so vernimmt man, daß es von der bisherigen Linie sich nicht zu entfernen gedenkt. Bindende Engagements will man jetzt nach keiner Seite hin abschließen, sondern man ist entschlossen, die Ereignisse abzuwarten. (Isarztg.)

Ausland.

Frankreich. Paris, 22. März. Der Moniteur enthält ein Sendschreiben des Kaisers an den Minister Billault folgenden Inhalts: Soeben habe ich Ihre Rede gelesen. Ich war glücklich, einen so treuen und beredten Dolmetscher meiner Politik zu finden. Sie versöhnen den Ausdruck unserer Sympathien für eine Sache, die Frankreich theuer ist, mit den Anschauungen der Souveräne fremder Regierungen. Ihre Worte waren in allen Punkten konform mit meinen Gedanken. Jede andere Auslegung meiner Gefühle weise ich vollständig zurück. (Dieser Brief ist ein Beweis, daß die Anträge, die der Kaiser durch den Fürsten Metternich in Wien machen ließ, zurückgewiesen worden sind.) Die Nachricht von einer Konzentration von zur Verstärkung nach

Digitized by Google

Mexico bestimmten 12,000 Mann in Toulon ist unrichtig. (Tel. d. Augsb. Abdz.)

Paris, 20. März. Der „Constitutionnel" sagt: die Welt werde dem Czaren Beifall spenden, wenn er die Insurgenten nach ihrer Niederlage begnadige.

In einer Pariser Korrespondenz entwickelt die „G.-K.", daß der Kaiser der Franzosen sehr bewegt und unruhig sei. Besonders irritirt soll er durch die isolirte Stellung sein, in die sein Kabinet durch das Verhalten und die Schachzüge der fremden Diplomatie gerathen ist, und aus der herauszukommen er sich mehr oder weniger zu einem aktiven Vorgehen genöthigt sieht. „Wenn dieser Zustand, diese politische Spannung anhalten sollte, dürften die französischen Armeen doch noch in Bewegung gesetzt werden", sagt der Pariser Korrespondent der „G.-K.", und schildert die Situation als in diesem Augenblicke bedrohlicher und die Möglichkeit des Krieges als etwas „Denkbares." —

Rußland. Der polnische Aufstand ist endlich auf's Haupt getroffen worden. Der Dictator selbst ist der Ueberzahl unterlegen. Nach dreitägigem Kampfe hat Langiewicz die Flucht ergreifen müssen, und ist auf galizischen Boden übergetreten. Man hält ihn einstweilen in Tarnow fest; und da die russische Regierung wohl die Auslieferung ihres Hauptfeindes fordern wird, so können daraus neue russisch-österreichische Verwicklungen entstehen.

Ein Telegramm der „Ostd. Post" lautet: Langiewicz befindet sich bereits auf österreichischem Boden. Er ist heute Morgens mit einem Theil seiner Offiziere und zwei Frauen über die Grenze gekommen. Er hat einen auf einen fremden Namen lautenden französischen Paß vorgezeigt. Nach einigen an ihn gerichteten Fragen gab er jedoch sein Inkognito alsbald auf. Er wurde mit seinen Begleitern nach Tarnow gebracht.

Lemberg, 21. März. Neueste glaubwürdige Mittheilungen melden, in ganz Podolien und in dem an Galizien angrenzenden Volhynien sei es vollkommen ruhig. Das Landvolk sei jeder Bewegung entschieden feindlich. Einzelne Gutsbesitzer brachten aus Besorgniß vor einer Katastrophe ihre werthvollere Habe nach Galizien. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Amerika. St. Nazaire, 20. März. General Forey zeigt an, daß er demnächst Puebla anzugreifen gedenke. Man glaubt, daß Ortega Puebla ohne Kampf räumen werde. (Tel. d. A. Z.)

Niederbayerisches.

* Landshut, 23. März. Fräulein Ottilie Genée amusirt auch mit ihrem dermaligen Gastspiele die Landshuter wieder bestens. Heute wird sie in der „Grille" auftreten. — Im Augsburger Tagblatte wird geklagt, daß der macadamisirte „Graben" in Augsburg monatelang eine Kothstraße und dieselbe nicht ohne große Beschmutzung der Fußbekleidung zu passiren sei. Unsere Rosen- und Grasgasse in Landshut bieten ein ähnliches Bild, allein bei einigermassen trockner Witterung sind sie hübsch anzusehen und sehr bequem zu begehen, besonders im Gegensatze zu dem frühern spitzigen, beinbrechenden Pflaster, wie es auch in andern Stadttheilen noch besteht.

** Aus der Gegend zwischen der großen und kleinen Vils, 21. März. Im Bayerischen Landboten Nr. 79 las man, daß ein halboffizieller Artikel der Bayr. Ztg. der Klage wegen der Ueberhandnahme der Bettler und Landstreicher, insbesonders auf dem flachen Lande, opponirend entgegengetreten sei, weil in diesen Aufsätzen dem neuen Polizeistrafgesetz die Schuld beigemessen wurde, daß es ein energisches Einschreiten gegen solche Menschen verhindere. Leider muß man auch der Klage über die Ueberhandnahme der Bettler und Landstreicher beistimmen, und jeder auf dem platten Land Wohnende wird solcher beitreten. Hieran möchte aber namentlich die Verfügung schuld sein, daß wandernde Persönlichkeiten aus allen Berufsarten ihre Reiselegitimationen und Wanderbücher nicht mehr vidimiren zu lassen brauchen, und sie auf ungebundenen Reise-Routen ihre, das Publikum belästigende Zickzak-Wanderungen vollführen können, wie es ihnen beliebt. Auf diese Weise ist die Verfolgung solcher Menschen bei begangenen Excessen dem Polizeipersonal und der Gendarmerie sehr erschwert. Es heißt in der Beleuchtung der Bayr. Z. wohl, daß zur Abhilfe eines solchen Uebelstandes die Ortspolizeibehörden (i. e. Gemeindevorsteher) und die Ortseinwohner ihre Schuldigkeit thun sollen, dann würde jeder Grund zu einer solchen Klage bald beseitiget sein. — Concedo! — allein dieses auszuführen, ist leichter gesagt, als gethan. In Ober- und Niederbayern gibt es mehr einzelne Gehöfe und Weiler, als geschlossene Dörfer; der Gemeindevorsteher ist oft eine Stunde von einem oder dem andern Orte entfernt; — nun aber dringen plötzlich 3 bis 4 Individuen in einen solchen Bauernhof ein, torquiren — brandschatzen — und contribuiren die Bewohner, was können nun diese in einem solchen Falle thun? — höchstens sich mit selben gütlich abfinden; und solte es auch einem muthigen Hausbesitzer beifallen, solche Kerls zu versprengen, oder gar zu arretiren, was muß er dann mit solchen Menschen anfangen? — sie bis zu dem eine Stunde weit entfernten Gemeindevorsteher, und vielleicht eben so weit entfernten Gemeindediener, mit seinen Knechten liefern und das Haus mit dem weiblichen Personal und Kindern allein lassen, nicht wissend was im Hinterhalte steckt, und riskiren, daß, wenn solche Kerls frei werden, was bald geschieht, sie ihm aus Rache sein Anwesen wegbrennen, womit bei solchen Gelegenheiten allemal gleich gedroht wird; es ist daher klüger mit solchen Menschen gut abzukommen, als ein großes Unglück einer kleinen Belastung vorzuziehen. — Jetzt da solche arbeitsscheue Individuen ungehindert hin und her ziehen können, wohin sie wollen, und ihre Marschroute ungebunden ist, nimmt dieses Uebel immer noch mehr überhand, daher die Vidimation der Reise-Legitimationen bei den einschlägigen k. Bezirksämtern und die Gebundenheit der Marschrouten wieder bäldest in's Leben treten dürfte, dann wird das Polizeipersonal und die Gendarmerie in der Ueberwachung dieses Gesindels sich wieder viel leichter thun. Nur der — der auf dem platten Lande wohnt, wird die Wahrheit dieser Worte vollkommen anerkennen.

*** Von der Rina, 19. März. Der so äußerst freche Straßenraub bei Geisenhausen verfehlt nicht, in unserm Thale die tiefste Besorgniß zu erregen. Allenthalben hört man die Frage: „Wohin wird's aber noch kommen? wie wird es erst gehen zur Sommers- und Erntezeit?" In den Märkten und Städten hat man keine Vorstellung, wie es gegenwärtig, Dank einer mißverstandenen, ungerechtfertigten Humanität, bei uns auf dem Lande aussieht. Die Klage im Volksboten aus dem Rotthale über die Massen bettelnd und stehlend herumziehenden Gesindels passen ganz auch für hiesige Gegend. Auf allen Wegen und Straßen, in den Dörfern wie abgelegensten Einöden, wimmelt es von baumstarken Burschen, die Nichts ziehend und tragend, den Bettel als Gewerbe treibend, schon vor Tagesanbruch, wie zur späten Nachtzeit zu 3 und 4 in den Häusern erscheinen und Gaben unter den ärgsten Beschimpfungen und Drohungen erpressen. Nur ein paar Beispiele mögen erlaubt sein. Ein schon bejahrter Bauer ging auf einem gewöhnlichen Gehsteige; ein ihm entgegenkommender Bursche sprach ihn um eine Gabe an und als der Bauer, dem bereits nicht wohl zu Muthe war, und der kein Geld zeigen wollte, bemerkte, auf seinem Hofe werde ihm schon ein Zehrpfennig gegeben, brach der Bursche gleich in die Drohung aus, dem Bauern den Hof anzuzünden. — Auf eine Einöde kamen unter der Dämmerung drei Bursche und verlangten Nachtherberge; auf des Bauers Bemerkung, es sei verboten, Fremde zu behalten, erklärten sie, sie wollten sich schon selber behalten und wenn es ihm nicht recht sei, so habe er Morgen auch keine Wohnung mehr. Solche Beispiele des lebensgefährlichen Bedrohens oder Anzündens könnten in Menge geliefert werden, und ersieht man schon

Digitized by Google

hieraus, in welcher Angst jetzt schon unsere Einöder und wohl auch Dörfler sich fortwährend befinden. Und warum wurde denn das so wohlthätige Visiren der Arbeitsbücher und Wanderpässe aufgehoben? Den ordentlichen, rechtschaffenen Burschen ist damit Nichts gedient, sie sind nun in den Augen des Landvolks mit allen Strolchen und Vagabunden auf gleiche Stufe gestellt, und werden demgemäß behandelt. Um Humanität zu zeigen, hätte man dem ordentlichen Burschen auf längere Zeit visiren können und wären durch die fortwährende Beaufsichtigung der schlechten, verkommenen Subjekte mittelst des Visirens unsere Landleute wenigst vor den gröberen Insulten und Eigenthumsbeschädigungen verschont geblieben. Möchte nur die neue Volksvertretung sich „mit den wichtigen, das öffentliche Interesse lebhaft anregenden Fragen, welche erst nach den letzten Landtagswahlen hervorgetreten sind," recht lebhaft beschäftigen und unter Anderm auch dahin wirken, daß vorgemeldete Uebelstände beseitigt und unserm Landvolke wieder die wohl zu gönnende Ruhe und Sicherheit werde. (Wir geben vorstehenden Artikel, da wir es für zweckdienlich erachten, wenn die Stimmung auf dem Lande zum Ausdrucke kommt, die vorhandenen Zustände beleuchtet werden und so die Sache von zwei Seiten angesehen werden kann. Im Uebrigen verweisen wir auf den im Auszuge oben mitgetheilten offiziellen Artikel der bayerischen Zeitung hin und bemerken hinsichtlich des Visirens der Wanderbücher nur, daß dasselbe allerdings auf dem Lande ausführbar erscheinen mag, wie aber, wenn, wie das heutzutage vielfach der Fall, der wandernde Handwerksgeselle auf der Eisenbahn reist? Die Red. d. Krbh. Ztg.)

Aus dem Landgericht Osterhofen, 16. März, wir der Pass. Ztg. berichtet: In Aming geschah ein Einbruch, wobei 200 fl. gestohlen wurden, in Ebering wurde bei einem Einbruche ein Knecht von den Dieben in das Gesicht geschossen, in Mindorf wurden Viktualien im Werthe von 90 fl. gestohlen, in Thalhausen wurde in Einer Nacht dreimal eingebrochen, weiter geschahen Einbruchsversuche in Aicha, Altenmarkt, Ramsdorf und in Wiselsing. Was ist aber bei der ganzen Sache das Aergste? Das Diebsgesindel ist bewaffnet! Es liegen Fälle vor, in welchem die Diebe mit Schußwaffen entweder angriffen, oder den Rückzug deckten. Das oben angeführte Reat ist ein Beweis hiefür. Beim Vernehmen des Geräusches begab sich der Knecht (in Ebering) hinaus und machte Lärm, es traf ihn aber sogleich ein wohlgezielter Schuß, der ihn, wenn nicht um das Leben, doch sicher um das rechte Auge bringen wird. Die k. Gendarmerie ist unermüdet thätig, sie ist Tag und Nacht auf den Beinen und hat auch in einem Reate vom vorigen Monate ein Haus entdeckt, wo gestohlene Waaren, darunter ein ganzes Schwein, gefunden wurden, letzteres im Bette liegend; aber es gehen so manche verdächtige Individuen herum, welche weder in Dienst, noch in Arbeit stehen, dabei flott einhergehen, Geld haben und wohlgenährt aussehen; weil sie aber von der Gemeinde keine Unterstützung haben, so kann man ihnen nicht an; ferner kann das Gesindel ungenirt kenspiriren, denn so lange kein kräftiger Grund vorliegt, darf keine Arretirung und Internirung geschehen, ferner darf in den Häusern nicht sogleich Haussuchung vorgenommen werden; bis sie aber vorgenommen werden kann, sind die gestohlenen Sachen längst verschwunden. Wir haben endlich in unserem Landgerichtsbezirke einige Gemeinden, welche wegen ihres Gesindels berüchtigt sind, und viele Dienstboten werden Verräther an ihren Hausleuten.

Osterhofen, 19. März. Der Knecht bei dem Bauer N. zu Ebering Namens Joseph Steinhauer, welcher von Dieben geschossen wurde, ist am 18. März gestorben. Die Obduktion ergab, daß Stücke von gehacktem Blei bei dem rechten Auge in das Gehirn eingedrungen waren.

Röhrnbach, 20. März. Gestern wurde dahier ein Industrie-Ritter abgefaßt, der es auf die Opferstöcke der Kirchen abgesehen hatte. Der hiesige Schmid hatte ihm von Außen durch ein Fenster zugesehen. Der Dieb wurde zum hiesigen Marktvorstand gebracht, und später daselbst von der Gendarmerie in Empfang genommen. Seinen werthen Namen hat er Niemanden mitgetheilt; nur so viel brachte man heraus, daß er von Klasterstraße sei. Binnen Jahresfrist ist dies der dritte Kirchendieb, der hier abgefaßt wurde.

Passau, 21. März. Heute entlud sich das Gewehr eines Vicekorporals durch Unvorsichtigkeit und riß ihm zwei Finger der linken Hand ab. Vor Schrecken zu Boden gestürzt, fiel er mit dem Hinterkopfe auf einen Stein und verletzte sich so, daß er bewußtlos vom Platze getragen wurde. (Pass. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Trauer-Anzeige.

Gott der Allmächtige hat unsern innigstgeliebten Gatten, Vater und Bruder,

Herrn Franz Moser,

b. Apotheker und Magistratsrath dahier,

in einem Alter von 46 Jahren und 1 Monat, nach mehrmonatlichem schmerzhaftem Leiden, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Religion, am 17. dß. Mts. Früh 7 Uhr zu sich in das bessere Jenseits abgerufen.

Den Dahingeschiedenen dem frommen Andenken im Gebete empfehlend, bittet um ferneres Wohlwollen und stille Theilnahme

Pfarrkirchen, am 19. März 1863.

Louise Moser, Apothekers-Wittwe,
mit 5 unmündigen Kindern,
für sich und Namens aller Verwandten.

421

Eine Wiese

bei 2 Tgw. ist zu verkaufen oder zu verpachten. Das Uebr. in der Exp. d. Bl. (c3)405

Warnung.

Der Unterzeichnete warnt hiemit Jedermann, der minderjährigen Häuslerstochter Anna Maria Amann von Schierling ohne mein Wissen und Willen weder etwas zu leihen noch zu geben, da ich Niemanden hiefür Zahlung leiste.

Schierling, am 20. März 1863.

Anton Neumayer, Seifensieder,
422 als Vormund.

Warnung.

Wer unserm Sohne Franz Duschl etwas borgt, hat von uns keine Zahlung zu hoffen.

Abernet bei Freyung im Wald,
am 21. März 1863.

Franz und A. Maria Duschl,
123(a3) Bauersleute.

Mainburger Bote
Eckstein
hat sein bisheriges Absteig-Quartier bei Gottel verlassen und logirt von jetzt an bei Herrn Galler zum Freischütz. 424

Bekanntmachung.

Die landwirthschaftlich-chemischen Fabrikate hiesiger **Kunstdünger- und chemischen Produkten-Fabrik,** wie:

Kunstdünger, per à bayer. Ztr. zu fl. 1. 36 kr.,
Superphosphat, per à bayer. Ztr. zu fl. 3. 36 kr. und
Blumen-Guano, per à bayer. Pfund zu 6 kr.,

sind stets vorräthig zu beziehen aus hiesiger Niederlage der genannten Fabrik bei

398 (b3) **Hutterer,** Fragner.

Einladung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung
veranstaltet der Unterzeichnete am
Osterdienstag den 7. April 1863
in Geltolfing
ein

Trab-Rennen

mit folgenden Preisen:

1. Preis:	15 fl. mit seidener Fahne.		6. Preis:	5 fl. mit Fahne.	
2. „	12 fl. „ „ „		7. „	4 fl. „ „	
3. „	10 fl. „ Fahne.		8. „	3 fl. „ „	
4. „	8 fl. „ „		9. „	2 fl. „ „	
5. „	6 fl. „ „		10. „	4 Hufeisen.	

Bemerkungen.

1) Die Rennbahn beträgt ½ Stunde im Umkreise und muß 4mal umritten werden.
2) Um 12 Uhr Mittags wird gelooset. Wer hiebei nicht erscheint, wird von der Theilnahme am Rennen ausgeschlossen.
3) Um 4 Uhr Nachmittags beginnt das Rennen.
4) Das Rennpferd, das mehr als 2—3 Sprünge galopirt, erhält keinen Preis.

Allenfallsige Anstände schlichtet das Renngericht.
Zu recht zahlreicher Theilnahme ladet ergebenst ein
Geltolfing, am 21. März 1863.

434 **Xaver Fischer,** Gastgeber.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute 4 Uhr Nachmittags unsern geliebten Bruder und Schwager,

Florian Staudinger,

b. Pierbräuerssohn von Crisbach, z. B. Metzger dahier,

nach nur zweitägigem Krankenlager und Empfang der heil. Oelung, in einem Alter von 39 Jahren, in ein besseres Jenseits zu sich abzurufen.

Indem wir diese Trauerkunde auswärtigen Freunden und Bekannten zur Kenntniß bringen, bitten wir, desselben in ihrem Gebete zu gedenken.

Haidhausen am 20. März 1863.

Joseph Reisbeck, Wirth, Schwager,
435 Anna Reisbeck, geb. Staudinger, Schwester.

Stadt-Theater in Landshut.

Montag den 23. März 1863:
Benefiz des Schauspielers Eduard Müller.
Unter gefälliger Mitwirkung des Fräulein Ottilie Genée.

Die Grille.

Charakterbild in 5 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer.

Mittwoch den 25. März 1863:
Gastspiel des Fräulein Ottilie Genée.
Zum ersten Male:

Mädchenpflege,

oder:

So bekommt man einen Mann.

Genrebild in 1 Akt von Storch.
Hierauf zum ersten Male:

Ein ungeschliffener Diamant.

Genrebild in 1 Akt von Bergen.
Diesem folgt:

Lisette hilft!

oder:

Ich gehe meinen eigenen Weg.

Schwank in 1 Akt von Hegewald.
Zum Schluß:
Zum ersten Male:

Pompadour und Fiaker,

oder:

Ein Königreich für einen Tänzer!

Posse mit Gesang in 1 Akt von Hahn.

Verkehr

auf den k. priv. bayr. Eisbahnen im Monate Februar 1863.

Betriebs-Inspektions-Bezirke.	Bahnlänge:	Personen.			Güter.				Reisegepäck, Equipagen Thiere.		Summa der Einnahmen.		Mehr- oder Minder-Betrag
		Zahl.	Einnahme.		Gewicht.	Einnahme.			Einnahme.				
	Stund.	—	fl.	kr.	Ctr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.	
München	31,0	41,272	29,721	21	197,454	38,586	22		2,332	58	70,643	41	—
Passau	34,3	34,816	18,670	24	180,292	35,402	50		3,232	37	57,505	51	—
Regensburg	29,9	18,303	18,302	51	125,351	50,241	54		1,670	25	70,215	10	—
Nürnberg	25,2	23,943	15,050	45	106,494	37,053	25		1,137	01	53,241	14	—
Summa	120,4	118337	81,844	21	609,293	161,284	51		8,373	01	251,606	00	—
Entsprechenden Monats Vorjahr	120,4	98,025	62,871	30	561,296	159,379	11		8,375	59	228,626	40	—
Mehrbetrag	—	20,312	19,076	64	47,996	1,905	40		1,997	02	22,979	30	—
Minderbetrag	—	—	—	—	—	—	—		—	—	—	—	—

Todes-Anzeige.

Entfernten Bekannten diene zur nachträglichen Trauernachricht, daß Gott aus diesem Leben den Herrn

Ignaz Thalmayer,

Hausbesitzer in Moosburg,

im 62. Lebensjahre am 10. März in's bessere Jenseits abberufen hat. Um ein frommes Andenken im Gebete für den Dahingeschiedenen bitten

Moosburg, den 21. März 1863.

425 **Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Robins'scher Patent-Portland-Cement.

Durchschnittsgewicht 400 Zollpfund, was gegen die Tonnen mancher anderer Fabriken ein Mehr von 5%, 10% und darüber ausmacht, Sandzusatz zum Verputz 3 Theile, zum Ziehen von Gesimsen und Gewänden 2 Theile, zum Mauern 5—8 Theile.

Den Consumenten zur Nachricht, daß heute die siebente diesjährige frische Sendung hier eingetroffen ist.

Diejenigen Geschäftshäuser, welche den Alleinverkauf des Robins'schen Cements für Landshut und Umgegend unter vortheilhaften Bedingungen zu übernehmen wünschen, wollen sich gefl. direct an mich wenden.

Cöln, den 17. März 1863.

426 a3 **J. Simonis.**

Mailändischer Haarbalsam.

Zeugniß über die außerordentliche Wirksamkeit des Mailändischen Haarbalsams *) zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare in schönster Fülle und Glanz.

„In einem Alter von 70 (siebenzig) Jahren, beinahe aller meiner Haare auf dem Kopfe beraubt, die mir aber nicht in Folge einer Krankheit ausgingen, entschloß ich mich, den mir von vielen Seiten als vorzüglich empfohlenen Mailänder Haarbalsam des Herrn Carl Kreller in Nürnberg zu gebrauchen, welcher sich denn auch nach dem Gebrauche von zwei großen Gläsern, zu meinem nicht geringen Erstaunen, wo der Erfolg in einem so hohen Alter sehr zweifelhaft war, so gut bewährte, daß nun mein Haupt wieder mit sehr dichten Haaren besetzt ist; ich kann daher nicht umhin, Herrn Kreller für dieses so vorzügliche Mittel meinen Dank zu sagen, sondern es auch allen Denjenigen, die mit einem gleichen Uebel behaftet sind, bestens zu empfehlen und dessen Wirksamkeit hiemit öffentlich anzuerkennen und zu belobn.

Memmingen, den 15. September 1842. **Carl Gottlieb Häffner,** Sädlermeister.

Die Aechtheit vorstehender Unterschrift wird hiemit amtlich bestättiget.

Memmingen, den 15. September 1842

(L. S.) Stadt-Magistrat. Der Bürgermeister v. Wachter.

*) Vorräthig in großen Gläsern zu 54 kr. und in kleinen zu 30 kr. nebst Gebrauchsanweisung mit vielen anderen ärztlichen, amtlichen und Privatzeugnissen bei

427 (1) **Anton Huber,** Kaufmann in **Landshut.**

Einladung zum Abonnement auf die „Augsburger Postzeitung."

Bei dem Herannahen des **II.** Quartals erlauben wir uns, unsere Tit. HH. Abonnenten zu bitten, der Postzeitung auch bei diesem Abonnementswechsel freundliche Gesinnung zu bewahren und ihr womöglich neue Freunde werben zu wollen. Die Redaction wird dann um so muthiger und erfolgreicher an der Forderung und Vertheidigung jener erhabenen Interessen unermüdet fortarbeiten können, deren ältestes Organ in Deutschland die „Postzeitung" ist. Unsere Tendenz ist bekannt. In politischer Beziehung großdeutsch stehen wir mit Sache des deutschen Reformvereins, weil es uns patriotischer scheint, auf dem von ihm angezeigten Entwicklungswege die Herstellung der deutschen Einheit anzustreben, als Ideen zur Devise zu nehmen, die zwar auf den ersten Blick hier, schön und erhaben, näher besehen aber unpraktisch, weil ohne Bürgerkrieg nicht durchführbar sind.

In der Beilage werden wir die wissenschaftlichen Erscheinungen in gründlichen Besprechungen stets möglichst bald beleuchten, Kunst, Literatur, Unterhaltung bestens berücksichtigen und besonders im nichtpolitischen Theile des Blattes mit Hilfe zahlreicher und verlässiger Mitarbeiter den Inhalt der Tageschronik neu, rasch und mannigfaltig unsern Lesern bieten.

Um recht baldige und zahlreiche Bestellungen ersuchen

Die Redaction und Expedition der Augsburger Postzeitung.

☞ **Abonnirt wird bei der nächstgelegenen Poststation.** ☜ 425

Frische Oster-Schinken

bekannter Qualität sind angekommen

bei **L. Kaufmann & Comp.**

429 zum Auer.

Best geräucherte fränkische

Schinken

bringt wie alljährlich in empfehlende Erinnerung zur geneigten Abnahme

Raimund Wagner

430 (a2) unter den Bögen.

Avis.

Waldsaamen

als Föhren, Fichten, Lerchen sind vorräthig, und werden zur geneigten Abnahme empfohlen.

Für die Keimfähigkeit wird durch die Schnitt-, Scherben- und Lappenprobe Garantie geleistet.

Landshut im März 1863.

Heinrich Laun,

404(2) Altstadt Nr. 67.

Ein Transparent,

3' hoch, 3' breit, das heilige Grab vorstellend, hübsch auf Leinwand gemalen, noch fast neu, ist um den Preis von 16 fl. zu verkaufen.

Hüttenkofen bei Menglofen 1863.

431 **Wirthensohn,** Schullehrer.

Nach S—bg: Ist noch hier in Aktivität! 432

Ein Schweizer

wird gesucht. D. Uebr. (a2)433

Straubinger Schranne vom 21. März 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	61	9	59	3
Neue Zufuhr	1647	184	1162	480
Schrannenstand	1708	193	1221	483
Heutiger Verkauf	1439	181	1203	422
Rest	269	12	18	61

	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	18 11	11 40	9 46	6 36
Mittlerer „	17 57	11 34	9 25	6 3
Niedrigster „	17 34	11 25	8 58	5 39
Gefallen	— 7	— —	— 2	— 6
Gestiegen	— —	— —	— —	— —

Regensburger Getreide-Bericht

vom 15. bis 21. März 1863.

	Wait.	Korn	Gerste	Haber.
Wochen-Kauf	405	58	737	13
Voriger Rest	98	37	—	27
Neue Zufuhr	419	152	226	202
Gesammt-Summe	922	211	963	243
Heutiger Verkauf	703	184	220	184
Gesammt-Verkauf	968	241	958	198
Bleibt im Rest	14	—	6	45

	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	18 9	11 54	10 31	6 41
Mittlerer	17 44	11 38	10 21	6 25
Mindester	17 8	11 23	10 7	5 55
Gefallen	— 30	— 2	— 1	— —
Gestiegen	— —	— —	— —	— 1

Münchener Schranne vom 21. März.

	Höchst. fl. kr.	Mittl. fl. kr.	Niedr. fl. kr.		fl. kr.
Kiess:	— —	— —	— —	gef.	— —
Leinsamen:	22 24	21 50	20 41	gef.	— 14

Digitized by Google

Sparkassen-Tontine
der
Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Die Subscriptionen zur fünfzehnjährigen ersten und zweiten zwanzigjährigen Gesellschaft, sowie die Einzahlungen zur laufenden Serie derselben werden das **ganze Jahr 1863** hindurch fortgesetzt und es wird dieß mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die zuerst genannte Gesellschaft nun noch 8, die zweite noch 13 und die dritte noch 18 Jahre bis zu ihrer Auflösung zu bestehen hat.

Die Sparkassen-Tontine darf zur allgemeinen Benützung um so mehr empfohlen werden, als sie sich zur Anlage von Ersparnissen für Erwachsene wie für Kinder eignet und namentlich bei letzteren sehr zweckmäßig als Aussteuer-Anstalt benützt werden kann. Da die Zinsen zu 4% jährlich zum Kapital geschlagen werden und die bei der Auflösung einer Gesellschaft noch am Leben befindlichen Mitglieder nicht nur den Betrag ihrer ursprünglichen Einlagen durch die kapitalisirten Zinsen vergrößert ausbezahlt erhalten, sondern sich dieselben im Verhältniß ihrer Betheiligung auch in das von den Verstorbenen hinterlassene abmassirte Kapital theilen, so überbieten die Wirkungen dieser Anstalt die einer gewöhnlichen Sparkasse um ein Bedeutendes.

Grundbestimmungen und Erläuterungen, so wie Formulare zu Erklärungen werden unentgeltlich von den Agenten verabfolgt.

München, 16. Februar 1863.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Ed. Brattler, Dirigent. 280 (c4)

Erklärungen nimmt bereitwilligst entgegen
A. Weinreich, Agent
für Landshut und Umgebung.

Lesebücher für Landschulen!

So eben neu und vollständig in der Buchner'schen Buchhandlung in Bamberg erschienen und durch die Jos. Thomann'sche Buchhandlung in Landshut zu beziehen:

Heinisch, G. F. und V. **Gross**, Lesebücher für Land-, sowie Sonntagsschulen. 5 Bändchen. Lesebuch für die Unterklasse von G. F. Heinisch 15 kr.; Lesebuch für die Mittelklasse der Landschulen, I. Bdch. 14 kr.; II. Bdch. 12 kr.; Lesebuch für die Oberklasse der Landschulen, sowie für Sonntagsschulen, I. Band 16 kr.; II. Band 18 kr.

☞ Jedes Bändchen und jede Abtheilung dieser ebenso trefflichen, wie zeitgemäßen Lehrbücher — weil eigens für die Landschulen verabfaßte Lesebücher mit zum Theil landwirthschaftlichem, d. h. landwirthschaftlich ausbildendem und anregendem Inhalte, als eine dringliche Nothwendigkeit sich mehr und mehr herausstellen — wird einzeln verkauft. Den T. T. l. Schulvorständen und HH. Lehrern, welche Einführung beabsichtigen, werden auf direkte Anschreiben Freiexemplare zu vorheriger Kenntnißnahme gerne mitgetheilt. 436

Münchener Hopfenmarkt vom 20. März 1863.

	Gesammtbetrag.	Heutiger Verkauf.	Preis f. 100 Pfd.
	Pfd.	Pfd.	fl. kr. fl. kr.
Ober- und Niederd. Gewächs 1862.			
Mittelgattungen Landhopfen	107,79	23,37	34 17 bis 62 6
Bevorzugte Sorten Hollebauer Landhopfen	43,86	38,78	60 — „ 70 57
Wolnzacher- u. Auer-Markt-Gut mit Ortssiegel	2,31	—	— — „ — —
Mittelfränkisches Gewächs 1862.			
Mittelqualitäten mittelfr.	—	—	— — „ — —
Vorzüglichere Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kinding- und Heideck Hopfen	39,14	30,70	83 4 „ 99 6
Spalter Stadtgut nebst Weingarten-, Mooracher- und Stirnergut	6,72	1,75	140 — „ — —
Ausländisches Gut 1862.			
Saazer Stadt, dann Herrschafts- und Kreisgut	—	—	— — „ — —
Böhmen, Leitmeritzer Gut	—	—	— — „ — —
alte Hopfen verschiedenen Ursprungs	9,64	—	— — „ — —
Summa aller Hopfen	209,46	94,60	Gebdlt. 6,380 fl. — kr.

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 21. März bis 28. März 1863.

Brodgewicht.

	Pf.	Lth.	Qt.	pfg.
Eine Zweipfennigsemmel	—	9	1	2½
Eine Kreuzersemmel	—	4	3	1
Ein Zweipfennigleibl	—	3	1	2½
Ein Kreuzerleibl	—	6	3	1
Ein Bayerlaib	1	7	2	2
Ein Achterlaib	2	15	1	—
Ein Zwölferlaib	3	22	3	2

Mehlsatz.

	Metzen. fl.	kr.	dl	Mäßl. kr.	dl.
Semmelmehl	3	12	—	12	—
Pohlmehl	2	52	—	9	2
Nachmehl	1	45	—	8	2
Römisch-Korn	2	—	—	7	2
Weizenkleien	—	32	—	8	—
				Viertling	
Backmehl	1	32	—	5	3
Roggenkleien	—	20	—	5	—

Viktualienpreise.

Schmalz das Pfund	27	bis 29	kr.
Butter das Pfund	28	„ —	„
Eier 5 Stück	4	„ —	„
Hühner, alte, das Stück	18	„ 20	„
„ junge, „ „	—	„ —	„
Tauben „ „ „	8	„ 8	„
Enten, „ „	—	„ —	„
Gänse, „ „	— fl. — kr.	bis — fl. — kr.	
Lämmer „ „	1 fl. 30 kr.	bis 2 fl. 30 kr.	
Spanferkel „ „	3 fl. — kr.	bis 3 fl. 30 kr.	

Holzpreise.

Buchenholz, Klafter	16 fl. — kr.	bis 17 fl. — kr.	
Birkenholz, „	15 „ — „	„ 16 „ — „	
Föhrenholz, „	13 „ — „	„ 14 „ — „	
Fichtenholz, „	12 „ — „	„ 13 „ — „	

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	26 kr.	
„ ordinäre „ „	24 „	
Seife „ „	18 „	
Unschlitt, rohes, der Zentner	26 bis 27 fl.	
Unschlitt, ausgelassenes, der Ztn.	30 „ 32	

Lindauer Schranne vom 21. März 1863.

Getreide-Gattungen.	Voriger Rest Schäffel	Neue Zufuhr. Schäffel	Gesammt-Summe Schäffel	Verkauft wurde. Schäffel	Bleibt als Rest. Schäffel	Höchster Preis fl.	kr.	Mittlerer Preis. fl.	kr.	Mindester Preis. fl.	kr.	Gefallen. fl.	kr.	Gestiegen. fl.	kr.
Waizen	1757	2642	4399	2208	2191	21	32	21	8	20	14	—	—	—	—
Kern	292	575	867	549	318	21	30	20	26	19	19	—	10	—	—
Roggen	93	1	94	6	86	14	48	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste	74	—	74	—	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	84	—	84	34	50	7	54	7	42	7	24	—	30	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Fleischpreise für den Monat März 1863.

In Landshut:	Mastochsenfleisch per Pfund	14 kr.	2 dl.	Rindfleisch per Pfund	18 kr.	— dl.
	Schweinfleisch „ „	18 kr.	— dl.	Schaffleisch „ „	11 kr.	2 dl.
In Passau:	Mastochsenfleisch „ „	13 kr.	2 dl.	Rindfleisch „ „	12 kr.	2 dl.
In Straubing:	„ „ „	14 kr.	— dl.	„ „ „	13 kr.	— dl.

Das Kalbfleisch darf den Preis von 13 kr. — dl. per Pfund nicht überschreiten.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Sabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 25 März **№ 69.** Mariä Verkündigung.

☞ Morgen erscheint wegen des Festtages keine Landshuter Zeitung.

Chinesische Briefe.

V.

+ Peking, abermal im Lenzen. Ky-ei-fi grüßt den Wyman-sien nicht. Wy man-sien! Was ich von dir in den letzten Tagen hören mußte, hat mein Herz vergiftet und mit Ingrimm erfüllt. Also abläugnen willst du die chinesischen Reminiscenzen deiner Rede in der Westendhalle? Habe ich dich nicht gerade diesertwegen ans Herz gedrückt und Bruder genannt? Komm her, Knabe; ich will dir zeigen, wer du bist! Im Jahre 1862 hast du bei Rietsch in Landshut ein Flugblatt (14 Seiten stark) drucken lassen; das wirst du doch nicht läugnen wollen; denn sonst wüßte ich nicht, warum du dich „Literat" nennen ließest. Von diesem Flugblatt — „Bollmann und der Nationalverein" heißt es — will ich dir jetzt die ersten zwei Seiten nochmal vorlesen und die chinesischen Stellen betonen:

„Eine zweite Schrift von einem Deutschen zur Schande aller Deutschen erscheint in Hamburg unter dem Titel: Offene Briefe von Karl Bollmann, ehemaligem Cabinetssekretär des Herzogs von Coburg.

Welch' elenden Menschen es Bollmann zu danken hat, daß diese zweite Schrift im Druck erscheint, ist hier nicht am Platz zu erörtern, umsomehr, da selbst die größten Männer keinen Anstand nehmen, sich auf seine Seite zu stellen; eins bleibt jedoch festzestellt, daß solch einer elenden That nur der in dreißig Theile zerstückelte Deutsche fähig ist.

Wenn es eine Schande der Deutschen genannt wird, daß sie gegen ihre eigenen Landsleute zu Felde ziehen und die Niederträchtigkeit und Schlechtigkeit ihrer eigenen Stammesgenossen dem Auslande preisgeben, so ist es doch auf einer anderen Seite Sache jedes Ehrenmannes und insbesondere eines Mitglieds des Nationalvereins, in solchen für diesen so wichtigen Angelegenheiten ein offenes Wort zu sprechen.

Wo Herr Bollmann abstammt, weiß nach den Zeitungen Jedermann; was er für Wege hatte und welche niederträchtigen Mittel er in's Werk setzte, um das Vertrauen des Herzogs zu gewinnen, geht daraus hervor, daß er sich zum geheimen Sekretär desselben und durch Vorspiegelungen aller Art dem Nationalverein gegenüber in ein Licht zu stellen wußte, das alle Mitglieder der Heidelberger Versammlung in Erstaunen setzte.

Daß der Herzog von Coburg der einzige deutsche Fürst ist, welcher sich um die Interessen der deutschen Nation und somit des Nationalvereins annimmt, weiß ebenfalls Jeder, der den Zweck und die Wichtigkeit dieses Vereins kennt.

Mögen Hunderte ihr Lächeln über solch kühnes Unternehmen aussprechen: das eine steht fest, daß es stets eine Ehre der Deutschen sein soll, einem Vaterlande, dem deutschen, anzugehören und nicht mit Spott und Hohn von Süd nach Nord und umgekehrt zu blicken. Es wäre schwer zu untersuchen, welches Land der dreißig deutschen Farben mehr Verdienste hat, wenn man solche als einzeln nennen möchte.

Soviel ist begründet, daß der Deutsche nur vereint stark sein kann, daß jene hirnlose Ausgeburt der Zerstückelung eine Schmach in der deutschen Geschichte bleiben wird und daß diese Zeichen sich noch tiefer ins Herz des Deutschen graben werden, je länger Deutschland solche Schmach erduldet.

Vor wenigen Jahren standen Männer aus dem Volke, dem deutschen, auf, welche alle einem Ziele des höheren Idealismus nachjagten, nach dem Ziele der positiven absoluten Freiheit des Körpers und Geistes.

Damals sah man diese Männer noch achselzuckend an und nannte sie spöttisch die Vertreter einer deutschen Einheit, warf ihnen vor, sie wollten sich an die Spitze stellen, um einst da glänzen zu können, wo sie jetzt überstrahlt werden.

Eine andere Partei setzte alle Mittel in's Werk, um die Sache zu verhindern. Doch sie hatten es mit deutschen Männern zu thun und diese Männer lieferten ihnen den Beweis, daß es keine hirnlose Ausgeburt der Deutschen von 1815, sondern eine wohl überlegte, nach allen Regeln der Kunst durchgeführte Idee sei, welche im Vorgefühl ihrer Gewißheit auf ihr Ziel losteuerte. Sie waren einig — ein Häuflein, klein zwar — aber stark genug, um einen (den Fürsten aller Fürsten) ein Mann des Volks) Herzog für ihre Idee zu begeistern."

Nun, klingt das nicht chinesisch? Und du willst den „Punsch" der Lüge zeihen?*) Ist es möglich auf anderthalb Druckseiten mehr Anakoluthe und Confusionen zusammenzuhäufen? In China zwar nennt man dieses poetische Redefiguren, und wärest du mir treu geblieben, so wäre dir der Beifall meines IV. Briefes gesichert gewesen; da du aber meine Freundschaft verläugnet hast, so will ich dir sagen, wie es „der in 30 Theile zerstückelte Deutsche" nennt. Er nennt es Gramatikal- und Sprachfehler, und der deutsche Schulmeister gibt seinen Buben Tatzen, wenn sie solches Zeug schreiben.

Man sagt, du wolleſt einen „Arbeiterbildungsverein" gründen. Das auch noch! Steht das Verhältniß der mit mangelhafter Schulbildung Ausgerüsteten in Niederbayern ohnehin so ungünstig; wenn du ein Jahr lang „bildest," dann bekommt Niederbayern noch um 2 Prozent mehr solche, die nicht lesen und schreiben können.

Die „Süddeutsche Ztg." sagt wohl, blos die Religion wäre dasjenige, was dir zu hoch stünde, um in's bürgerliche Leben

*) Wir fordern das Regensb. Tagblatt, die Pass. Donauzeitung ꝛc., welche Hrn. Schleich ebenfalls der Verfälschung zeihen, auf, obiges Blatt abzudrucken, wenn sie den Muth haben! Bemerken müssen wir, daß der Anfang in seiner sinnlosen Abrundheit authentisch ist. Der Name Wittmann ist jetzt in vielen Blättern zu lesen; das macht nicht der Mann, sondern der Umstand, daß Landshut seine Heimath ist. Ein so gänzlich bedeutungsloser Mensch soll ignorirt werden; denn ihm schmeichelt wahrscheinlich die allgemeine Aufmerksamkeit auch der spottenden Presse. Ist ja auch jener Wirthsbursche in „der Uniform des Marschalls Wellington" von Benedix hoch entzückt, weil der Held mit ihm gesprochen hat. Und was hatte Wellington gesagt? „Pack dich weiter!" war sein Wort. Anmerk. des Eins.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

übertragen zu werden. Allein dir hängen schon noch andere Dinge auch zu hoch, z. B. Logik, Grammatik und Syntax; oder zu deutsch, damit du es verstehst: Folgerichtigkeit des Denkens, Sprachlehre und Satzbau. Hüte dich, hüte dich, Wy-man-sien, dich von mir emancipiren zu wollen: du brauchst meinen Rath gar wohl! Wenn du mich und China nochmal desavouirest, so soll dir Foh gnädig sein. Mit alter und neuer Liebe dein Ky-ot-si.

Deutschland.

Bayern. △ München, 23. März. Fürst Metternich langte gestern Morgens 5¼ Uhr mit dem Eilzuge von Wien an. Am Bahnhofe hatte seiner der österr. Gesandte, Fürst von Schönburg, geharrt. Beide Diplomaten hatten eine ¾stündige Besprechung, nach welcher Fürst Metternich um 6 Uhr mit dem Pariser-Zuge dahin abging. — Der hiesige französische Gesandte, Graf von Reculot, ist in dienstlichen Angelegenheiten nach Paris gerufen worden. — Zu dem heute in den „Vierjahreszeiten" stattgefundenen Eisenbahn-Conferenz-Festessen hatte sich der Vorstand der kgl. Verkehrsanstalten, Frhr. v. Brück, mehrere Oberposträthe und die meisten Mitglieder des Verwaltungsrathes der Ostbahnen eingefunden; es wurden die seltesten und feinsten Speisen servirt. — Am Donnerstag haben die Prüfungen zur Aufnahme in die Kriegsschule begonnen. Im Ganzen machen dieselbe 62 Kadeten und Unteroffiziere mit; nur 20 können davon Aufnahme finden.

München, 23. März. Wegen plötzlich eingetretenen Unwohlseins des kgl. bayerischen Bevollmächtigten wurde heute die Generalconferenz des Zollvereins noch nicht eröffnet. Die auswärtigen Bevollmächtigten, mit Ausnahme jener von Baden und Frankfurt, waren heute Vormittag bereits sämmtlich hier eingetroffen. (Bayr. Ztg.)

München, 23. März. Heute ist im Hotel „Zu den 4 Jahreszeiten" Diner der gegenwärtig hier tagenden deutschen Eisenbahnbeamten, wobei das trockene Couvert zu 15 fl. nicht zu hoch berechnet erscheint, wenn man erfährt, daß z. B. der Spargel aus Algier über Paris bezogen wird und verschiedene Weltgegenden ihre ausgewähltesten Kulturerzeugnisse zu diesem Mahle beisteuern. Lucull ist im Vergleiche zur heutigen Gastronomie ein Stümper.

Aus Oberbayern. Dem Vernehmen nach soll das Dampfschiff auf dem Chiemsee seine Fahrten auch in diesem Sommer fortsetzen. Se. k. Hoh. Prinz Luitpold soll Veranlassung gegeben haben, daß der größte See Bayerns dieses Schmuckes nicht beraubt wird.

* In Moosburg findet am Sonntag den 12. April ein Pferderennen statt.

Württemberg. Stuttgart, 22. März. Gestern Abends brach ein gefährlicher Brand in einem Hintergebäude der Marienstraße aus, welcher durch die Holzvorräthe einer Schreinerei, in beängstigender Weise genährt wurde. Unsere vortreffliche Feuerwehr hat sich wieder glänzend bewährt; ihr gelang es, den Brand auf seinen Herd einzugränzen. In großer Gefahr befand sich der unmittelbar anstoßende zoologische Garten G. Werners; die reißenden Thiere, Löwen, Bären u. s. w. tobten furchtbar, und mußten fortwährend mit Wasser bespritzt werden; eine Abtheilung Scharfschützen stand bereit, um sie, wenn Rettung unmöglich, zu erschießen. Glücklicherweise konnten dem Besitzer diese bedeutenden Verluste erspart werden, und kam er ohne größern Schaden davon. (Allg. Ztg.)

Preußen. Berlin, 20. März. Der Orden der (katholischen) barmherzigen Schwestern, welcher die Pflege der Kranken in den Wohnungen derselben besorgt, wird nunmehr auch in Berlin eingeführt werden. Die dazu erforderlichen Geldmittel sind durch den hiesigen katholischen Studentenverein aufgebracht worden.

Oesterreich. Wien, 21. März. Der Beschwichtigungston der Billault'schen Rede im französischen Senate hat dargethan, daß man dort von Oesterreich, bei allem guten Willen für die Sache Polens, durchaus nicht erwarten darf, es einfach in das Schlepptau nehmen zu können. Die Sachlage ist jetzt so geartet, daß, wenn die Insurrection demnächst materiell zu Boden geschlagen wird, Frankreich in eine politische Isolirung geräth, da es seiner Stellung zu Polen wegen mit Rußland füglich nicht mehr fraternisiren und auf gemeinsame Operatten im Orient speculiren kann wie früher. Dieß ist aber auch der Grund, der ein alsbaldiges Erlöschen der Bewegung nicht mit Bestimmtheit voraussehen läßt. Die Leiter derselben hoffen die französische Regierung nöthigenfalls selbst wieder ihren Willen zu Actionen hinzureißen, und wer weiß, ob diese nicht große Wagnisse der ihr sonst bevorstehenden Isolirung vorzieht. Meldungen der „Presse" aus Warschau lassen daselbst sogar eine Katastrophe besorgen, die gefliſſentliche Zerstörung der Hauptstadt, um dadurch die Erbitterung und Aufregung im Innern und auswärts auf das höchste zu steigern. (A. Z.)

Wien, 21. März. Wenn der „Botschafter" eine gemeinsame Action Oesterreichs und Frankreichs in der polnischen Frage für höchst unwahrscheinlich hält, so kann ich dieser Ansicht nur beistimmen, und das Tuileriencabinet wird sich, wenn es überhaupt je ernstlich solche Eventualität in Aussicht genommen hat, doch jetzt in dieser Beziehung keinen Täuschungen mehr hingeben können. (Allg. Ztg.)

Ausland.

Rußland. Krakau, 22. März, Nachmittags. Ein Theil des Langiewicz'schen Corps unter Szachowski soll sich in die Wälder von Swienty-Krzyz geworfen haben. Gestern soll der Rest der Langiewicz'schen Abtheilung bei Rachalowice Posto gefaßt haben, der verfolgenden russischen Cavalerie die Spitze bietend. Czengery, welcher mit 2000 Mann bei Opatowice steht, rückte nach. Die Gesammtzahl der nach Galizien gedrängten Insurgenten betrug gestern 1300. Die hier befindlichen Insurgenten verübeln es Langiewicz, daß er sie am 19. ds. verließ. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Amerika. Vera-Cruz, 16. Februar (über Cadix). Vier französische Divisionen sind im Anmarsche auf Puebla, welche Stadt von 16,000 Mexikanern vertheidigt wird. Man vermuthet, daß die letzteren einen heftigen Widerstand leisten werden.

Niederbayerisches.

z Landshut, 24. März. (Theater.) Wegen Stoffanhäufung war es der Landsh. Ztg. nicht möglich, in den letztvergangenen Tagen Theater-Recensionen aufzunehmen, deßhalb muß ich jetzt rasch die Gelegenheit benützen, die Gastspiele des Frl. Ottilie Genée im Ganzen zu besprechen; aber du lieber Himmel, wo soll ich beginnen? Diese Menge kleiner Vorstellungen folgen sich so schnell aufeinander, daß ich ihnen gar nicht folgen kann und Frl. Ottilie Genée bewegt sich in denselben, wie die lustige Forelle in ihrem klaren Element mit einer solchen burlesken Behendigkeit und Lebensfrische, daß man eigentlich gar keinen ruhigen Zielpunkt vor dem Auge hat und nicht sagen kann, wo der Humor anfängt und der Kobold aufhört, oder umgekehrt. — Zu schildern, wie das zugeht und wie sie es macht, daß Alles zur unwiderstehlichen Heiterkeit umgestimmt wird, das geht wieder nicht! Man kann nur hingehen und das kleine neckische von unbesiegbarer Heiterkeit übersprudelnde Persönchen selbst ansehen und anhören, um dieß zu erfahren. Es hat deßhalb derselben auch dahier an verdienter Anerkennung nicht gefehlt; es hat ihr auch in Landshut weder an zahlreichem Besuch noch Applaus und Hervorrufungen gemangelt, sie hat das Alles reichlich geerntet. Aber auch als „Grille" hatte sie gestern Abends einen Sieg davongetragen; denn wenn Ottilie Genée in dem von ihr repräsentirten Fach des weiblichen Kobolds einzig dasteht, so hat sie doch auch die „Grille" meisterhaft gespielt, und dabei bewiesen, daß sie nicht nur im Stande

Digitized by Google

ist, die Lach-Muskeln zu reizen, sondern auch Thränen erpressen und das innerste Gefühl erregen kann. Mit Lebenswahrheit ohne überschwengliche Sentimentalität gab sie die Fanchon und wurde vom Publikum mit außerordentlichem Beifall ausgezeichnet. Frau Brock-Läpple als Fadet war sehr gut und wurde auch applaudirt. Herrn Burmeister als Barbeaud gebührt gleiches Lob, namentlich war derselbe in der Scene gediegen, wo er der Fanchon gegenüber von Zorn und Haß allmählich in Mitleid und Wohlwollen übergeht. Auch Herr Maier als Landry und Herr Reidax als Didier verdienen Anerkennung. — Da Frl. Ottilie Genée nun bald scheiden wird, so wird man sich gewiß dazu drängen, diesen ihren letzten Vorstellungen noch beizuwohnen, da es an heiteren Abwechselungen nicht fehlen wird, die uns Gelegenheit geben werden, dem trefflichen Gast noch recht herzlich für den mannigfachen Genuß zu danken, den er uns bereitet hat. e. m.

* Landshut, 24 März. Die Anstellungsprüfung der Schulgehilfen in Niederbayern für das Jahr 1863 wird zu Straubing am Donnerstag den 28. Mai l. J. und den darauffolgenden Tagen abgehalten.

* Landshut, 24. März. Der Magistrat München suchte, wie in den Zeitungen zu lesen stand, da er die Masse der einlaufenden Concessionsgesuche in der vorgeschriebenen Frist nicht zu erledigen vermochte, höheren Orts um die Verlängerung dieser Frist speziell für sich nach, wurde aber mit seinem Gesuche abgewiesen. In einer sonst sehr liberalen niederbayerischen Stadt, es ist Bilshofen, scheint man in dieser Beziehung weniger scrupulös zu sein; uns ist wenigst ein Fall bekannt geworden, daß Jemand vor acht Wochen ein Gesuch um eine Konzession in Bilshofen gestellt hat und trotz bereits eingereichter Beschwerde bis zur Stunde (heute den 24. März Vormittags) noch keinen Entscheid hat.

Obstbauliches.

I.

⁂ Vom Lallingerwinkel, im März. Da bekanntlich die Landshuter Zeitung unter Bürgern und Landleuten zahlreiche Leser zählt, welche leider mit Unrecht, nicht gerade gern Garten-Zeitungen oder sonst Landwirthschaftliches lesen, anderseits dieses Thema von sehr großer Wichtigkeit ist, insbesonders für das so fruchtbare Niederbayern; und dann auch voraussichtlich bei den Forschungen und Bestrebungen in den betreffenden Kreisen bald ein großer Umschwung in der Obstkultur eintreten muß, finde ich Veranlassung, mit Erlaubniß der Redaktion, hier kurze Andeutungen über Obstkultur folgen zu lassen, selbst auf die Gefahr hin, dem einen oder andern hochpolitischen Leser, wegen Mangel und Beschränkung seiner Lieblings-Lesung, das tägliche Vergnügen gestört zu haben.

Die Obstkultur ist von sehr großer Wichtigkeit, wichtiger noch, als Viele vielleicht glauben möchten; um hievon ein nur einigermassen genügendes Bild zu entrollen, dazu reicht der Raum dieser Blätter weitaus nicht hin. Daher kurz gesagt: Wer weiß nicht, wie labend und erquickend das Obst für Gesunde und Kranke ist? Wie mannigfaltig verwendbar in der Küche und Wirthschaft, grün und noch mehr getrocknet? Ja selbst ohne Zubereitung, blos in Naturreife, oft schon so köstlich, in vielen und doch verschiedenen, mannigfaltigen Sorten; vom frühreifen Sommerobst an, den Herbst und ganzen Winter hindurch bis zu den dauernden und haltbaren Sorten. Und welchen höhern Werth erst, wenn zweckmäßig getrocknet! Ich habe von gewöhnlichen Wirthschaftssorten schon Obst getrocknet, wovon das Pfund gerne mit 30 kr. bezahlt wurde. Kurz, wenn das Getreide zur Nahrung des Menschen den ersten Rang einnimmt, so folgt zunächst gleich der edle Fruchtbaum, der Obstbaum, im zweiten Rang, mit den so verschiedenen Sorten zur Speise und auch nach Zubereitung als sehr gutes Getränk. Man hat gewissen Orts nach genauen Beobachtungen die Erfahrung gemacht, daß ein Schoppen guter Obstwein und ein halbes Pfund Brod mehr sättigt und kräftigt als ein ganzes Pfund Brod ohne Most. Ich könnte auch Ortschaften nennen, wo kein Mensch einen trockenen Bissen Brod ißt. Jeder Taglöhner, jeder Feldarbeiter führt sein Fläschchen mit aufs Feld oder in den Wald, vergräbts in kühle Erde und erquickt sich damit zur Vesperzeit. Man denke nur an den guten und gesunden Obstessig, wie nothwendig und verwendbar zu vielen Speisen, und dann an die Nachtheile für die Gesundheit der Menschen durch den aus Schwefelsäure und andern scharfen Substanzen erzeugten Essig. Wenn man durch allgemeinen Obstbau nur allein diesen so schädlichen Essig verdrängen könnte, so würde dieses allein schon als ein großes Verdienst anzurechnen sein.

In welcher Beziehung dann der Obstbaum noch zur Landesverschönerung steht, will ich nicht näher erörtern. Nehmt alle Bäume weg, und die Welt ist wieder wüst und leer. Insbesonders gilt dieß beim Obstbaum.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung und Einladung.

Wie aus mehrfachen Anfragen hervorgeht, scheint der Bestand und Zweck des niederbayerischen Musiker-Unterstützungs-Vereines von den niederbayerischen Musikern noch nicht allgemein erfaßt zu werden und sieht sich der unterfertigte Kreisausschuß daher zur Veröffentlichung nachfolgender Statuten-Auszüge veranlaßt:

1) Zweck des Vereines ist vorläufig temporäre oder auch lebenslängliche Unterstützung dienstunfähig gewordener, bedrängter Musiker.
2) Aufgenommen in den Verein kann jeder niederbayer. Musiker werden, wenn er von einem Bezirksausschusse dem Kreisausschusse, oder von einem Vereinsmitgliede dem Bezirks- und von diesem dem Kreisausschusse vorgeschlagen wird und keine erheblichen Gründe gegen seine Nichtaufnahme vorliegen.
3) Die Aufnahmsgebühr beträgt 5 Gulden — der jährliche, in Quartalsraten zu zahlende Beitrag 4 Gulden. —
4) Wenn das Vermögen des Vereines hinreichend geworden, so wird sich derselbe auch als Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Verein constituiren.

Nähere Aufschlüsse, sowie Einsicht der Statuten gewähren bereitwilligst die Bezirksausschüsse, resp. deren Vorstände, welche anmit öffentlich bekannt gegeben werden:

1. Aigner, Thürmermeister in Landau,
2. Ebner, Thürmermeister in Deggendorf,
3. Gegenfurtner, Thürmermeister in Dingolfing,
4. Hünn Carl, Musikmeister in Landshut,
5. Lessig, Thürmermeister in Kelheim,
6. Nackl, Thürmermeister in Geisthöring,
7. Schmid, Thürmermeister in Straubing,
8. Zehntner, Stadtmusiker in Paßau,
9. Brey Joh., Musikvorstand in Bogen.

Sohin ergeht schließlich an alle Musiker des Kreises Niederbayern die freundliche Einladung, das vorgesteckte Ziel des Vereines durch Vereinigung aller Kräfte anzustreben und durch zahlreiche Betheiligung erreichen zu helfen! „Es soll dem Musiker durch den Musiker geholfen werden!" — Dieß sei unsere Loosung, und wir wollen folgen dem schönen Beispiele der schon bestehenden Unterstützungs-Vereine anderer Cathegorien, welche bisher sammt und sonders ihre Zwecke in vollkommenster Weise erfüllen. 437

Landshut am 23. März 1863.

Der Kreisausschuß des niederbayerischen Musiker-Unterstützungs-Vereines.

Cassier:	Vorstand:	Secretär:
Ed. Kindler, Kaufmann.	**Carl Hünn,** Musikmeister.	**Louis Winter,** Rggs.-Accessist.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Käser gegen Käser pcto. deb.

Nachdem bei der am 28. Februar l. Js. abgehaltenen Zwangsversteigerung des Reiterhofes, Hs.-Nr. 37, in Reith, Steuergemeinde Bergbofen, welches Anwesen einen Flächeninhalt von 102 Tgw. 43 Dez. hat, der Schätzungswerth von 22,777 fl nicht erreicht worden ist, so wird zur zweitmaligen Versteigerung des genannten Anwesens von dem unterzeichneten königlichen Notar hiemit Termin auf

Samstag den 11. April l. Js. Nachmittags von 2 – 3 Uhr

im Wirthshause zu Haunwang anberaumt, und zwar mit dem Beifügen, daß diesmal der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Bezüglich des Anwesensbeschriebes wird sich auf die Bekanntmachung vom 15. Jänner l. Js., in der Beilage Nr. 3 zum Kreisamtsbl. für Niederbayern, und in Nr. 17 der Landshuter Zeitung und des Kuriers für Niederbayern, bezogen.

Steigerungslustige werden hiezu wiederholt eingeladen.

Landshut, am 23. März 1863.

438 **J. Wein**, k. Notar.

Dankes-Erstattung.

Für die allseitige, ehrende und tröstende Theilnahme an dem Leichenbegängnisse und den heil. Seelengottesdiensten unsers innigstgeliebten Vaters und Bruders, des Herrn

Med. Dr. Dominikus Ruhwandl,

k. Bezirksarztes,

sprechen hiemit Allen den tiefgefühltesten Dank aus.

Landshut, den 24. März 1863.

439 **Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich, der sehr verehrten Einwohnerschaft Landshuts und Umgebung die ergebenste und empfehlende Anzeige zu machen, daß er jetzt auf seinem Glaswaarenlager auch

Porzellain und Steingut

führt, und daß alle Sorten, z. B. Teller, Saladier, Platten, Lavoire mit Kannen, Reibschüsseln, Bouillon-Becher, Glocktassen, Speiseeinsätze zu 4 Schüsseln, Schreibzeuge und Salzgefäße ꝛc. ꝛc. zu den billigsten Preisen zu haben sind. Bemerkt wird, daß sich dieses Porzellain und Steingut durch Schönheit und Dauerhaftigkeit auszeichnet und selbes am beliebtesten ist. Stets werde ich bemüht sein, alle Aufträge so schnell wie möglich auszuführen, bitte aber zugleich um gütiges fortgesetztes Vertrauen und um geneigte Abnahme.

Hochachtungsvoll

Karl Schuller jun.,
Glas-, Porzellain- und Steingut-Waarenlager-Besitzer und Glasermeister am Speismarkt.

440 (a3)

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Da mir Unterzeichnetem durch Beschluß des k. Bezirksamts Landshut unterm 14. Februar 1863 eine

Spänglers-Concession

ertheilt wurde, so erlaube ich mir, der verehrlichen Einwohnerschaft von Landshut und Umgebung bekannt zu machen, daß ich bereit bin, alle in mein Geschäft einschlägigen Arbeiten, bestehend in weiß- und schwarzblechernen Koch- und Wassergeschirren, Ofenthürln, Wassergrandl, Herdeinfassungen, Brat- und Rauchrohren, Ausgüßen, allen Arten Dachrinnen und Deckarbeiten ꝛc. nebst allen Reparaturarbeiten auszuführen.

Indem ich schleunigste und reellste Bedienung zusichere, bitte ich allenfallsige gefällige Aufträge gütigst in meiner Werkstätte außer dem Burghauserthor anzubringen.

Hochachtungsvollst!

Am 21. März 1863.

Joseph Past,
Spänglermeister am Berg ob Landshut.

419 (b2)

Warnung.

Wer unserm Sohne Franz Duschl etwas borgt, hat von uns keine Zahlung zu hoffen.

Ahornet bei Freyung im Wald, am 21. März 1863.

Franz und **A. Maria Duschl**,
Bauerseheleute.

123(b3)

Ausgezeichnet guter

Stockfisch

ist zu haben bei

Johann Buchmayer,
Südfrüchtenhändler.

441 (a3)

Vor einigen Tagen verlief sich ein kleines schwarzes Hündchen. Der Ueberbringer erhält eine gute Belohnung bei

Schmid,
Bäckermeister in der Wagnergasse.

442

Ein Schweizer

wird gesucht. D. Uebr. (b2)433

Es wird hier eine Stelle als Auszeher gesucht. Es kann auch auf Verlangen Caution geleistet werden. Es wird nicht auf vielen Lohn, sondern nur auf gute Behandlung beantragt. Wo? ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen. 443

** **Von der Vils** erfährt man, daß kürzlich auf der Straße, die von Vilsbiburg nach Frontenhausen führt, ein Stein aufgeklaubt wurde, der bloß 3½ Pfund wog. Gegen Vilsbiburg zu werden nun alle etwas größern Steine von den Wegmachern entfernt, aber gegen Frontenhausen liegen deren mehr als genug zur Qual der armen Roßr. Auch dort weg damit! — Aus der Gegend zwischen der kleinen und großen Vils hört man von einer curiosen Ueberraschung, die kürzlich einem dortigen Pfarrer zu Theil geworden ist. Eines seiner Pferde wurde so dickleibig, daß die Wassersucht beim Pferde angenommen und dasselbe auch thierärztlich in dieser Beziehung behandelt wurde. Der Baumann aber fand eines Tages ein Füllen im Stalle, lief zum Herrn Pfarrer und rief: „Jetzt haben's uns gar 'n Heisen in Stall tragen!“ Allein bald fand sich's, daß der vermeintlich „wassersüchtige“ Gaul den Heisen „in den Stall getragen.“

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 22. März. Oest. 5% Nat.-Anl. 69¾; 5% Met. 63⅝; Bankakt. 823; Kott.-Anl.-Loose von 1854: 80¾; von 1858: 141¼ B.; von 1860: 83⅛; Ludwigsh.-Berb.-Eisenbahn-Actien 140; Bayer. Ostbahn-Actien 116; voll eingez. 116¼; Oest. Cred.-Mobilier-Actien 222; Elisabeth-Priorität-Actien 86¾. Wechselcurse: Paris 93¾; London 118⅜; Wien 103½.

Frankfurt, 21. März. (Gold- u. Silbercourse.)

Pistolen	9 fl. 37½—38½ kr.
Preuß. Friedrichsd'or	9 fl. 55½—56½ kr.
Holländ. 10 fl.-Stücke	9 fl. 45—46 kr.
Randdukaten	5 fl. 33—34 kr.
20-Franks-Stücke	9 fl. 22½—23½ kr.
Engl. Souvereign	11 fl. 46—50 kr.
Gold per Zoll-Pfd.	804—809.
Preuß. Kassenscheine	1 fl. 44⅞—45⅛ kr.
Dollars in Gold	2 fl. 25½—26½ kr.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Freitag den 27. März № 70. Rupert.

Schiller, sein religiöser Fortschritt und sein Tod.

Unter diesem Titel hat Hr. Jos. Lukas unlängst eine Broschüre veröffentlicht, welche Beachtung aller Literatur-Freunde verdient. Als vor einigen Monaten Daumer in seinem letzten Mansardenhefte dasselbe Thema behandelte, kam er zu Resultaten, die von den Kritikern aller Farben und Richtungen entweder belächelt, bespöttelt oder kopfschüttelnd ignorirt wurden. Wenn Daumer Schiller'n aus einem feindseligen und leidenschaftlichen Saulus einen poetischen Paulus werden läßt, wenn er ihn zu einem ganzen Katholiken stempelt, so hat er, auch nach unserem Dafürhalten, nicht blos nicht in's Schwarze getroffen, sondern überhaupt die Scheibe verfehlt. Hr. Lukas hat nun in seinem Schriftchen den durch Daumer gänzlich verrückten Standpunkt wieder zurecht gesetzt. Er konnte dieß um so mehr, als er jener Abhandlung Daumers sehr nahe stand, sie großentheils veranlaßt und Material dazu geliefert hatte, aber keineswegs zu solchen Folgerungen und Resultaten Anlaß geben wollte. Daß auch Lukas ein ebenso gründlicher Kenner der Schiller'schen Dichtungen ist, als Daumer, beweist das Schriftchen auf jeder Seite; die glänzende Schreibart muß jeden Leser bestechen und überdieß freut es uns sehr, Hrn. Lukas auf kritisch-polemischen Felde zu begegnen, denn auf diesem ist er zu Hause und würde seine Feder gewiß noch viele Erfolge erringen, wollte er sie der katholischen Publizistik einige Jahre zur Disposition stellen. Wenn Daumer nur viel zu viel einzelne herausgerissene Sätze aus Schiller's Dichtungen benützt, um des Dichters gründliche Conversion zu erweisen, so macht Lukas darauf aufmerksam, daß derlei dem Meister häufig nur als pikante Staffage vor seinen Zuhörern diente. Lange nicht Alles braucht persönliche Ueberzeugung zu sein, was ein Dichter in sein Saitenspiel verwebt; doch muß er die Empfindungen, die er ausdrücken will, in sich selbst zu haben *scheinen*; er muß scheinen aus der Erfahrung und nicht aus der Einbildungskraft zu sprechen. Ein Dichter weiß eben seinem geschmeidigen Geiste alle möglichen Formen auf kurze Zeit zu geben, und ihn in alle Affekte zu setzen. Ein Dichter kann zornig sein, ohne zu zürnen und auch katholisch reden, ohne Katholik zu sein. Ganz tief und geistvoll ist Hrn. Lukas Analyse der „Braut von Messina", in der die christliche Religion, griechische Götterlehre und maurischer Aberglaube vermischt angewendet werden; die „Braut" ist die Tragödie der Zukunftsreligion, denn das war das Glaubensbekenntniß Schiller's 1803: „Unter der Hülle aller Religionen liegt die Religion selbst, die Idee des Göttlichen." Schiller erkannte keine Kirche. Gleichwohl glaubt auch Lukas an eine Conversion Schiller's. Schiller hatte endlich doch aufgehört, ewig zu verneinen: seine destruktive Periode hat abgeschlossen, er suchte auch zuletzt nach Positivem. Er brachte dabei es zur ästhetischen Anerkennung der Religion, was freilich noch kein besonders erhabener Standpunkt ist; doch ist wenigstens der Christus-Haß abgestreift. Wenn man eine vollständige Metamorphose der religiösen Anschauungen mit dem Worte Conversion bezeichnen will, so mag man es thun; das Hauptdokument hiefür bietet indeß der „Tell." Hier sind rein christliche Ideen und Aussprüche nicht mehr bloß Staffage und Verzierung, um die Kost pikanter zu machen, hier waltet eine christliche Tendenz; der Fortschritt ist groß, Schiller scheint darin Christ geworden zu sein. „Unter dem Einfluß der romantischen Schule arbeitete sich Schiller aus dem Antichristenthum seiner ersten Dichter-Periode heraus, gleichwie er sich schon früher, durch die Erfahrungen der französischen Revolution und durch die Gründung einer socialen Existenz von seinen politischen und socialen Paradoxen gereinigt hatte. Im Jahre 1794 begann dieser Läuterungsprozeß, im „Tell" ist er am weitesten vorgeschritten; alle dazwischenliegenden Werke sind Produkte der successiven Entwicklung."

So steht Hrn. Lukas die Schillerfrage. Und hierin liegt nichts Geschraubtes, nichts Widernatürliches, das Resultat stimmt mit den Werken und Wirken des Dichters überein. Auch uns konnte Daumers Beweisführung nicht zusagen, so gerne wir die Mansardenhefte lesen; Hr. Lukas hat die sich überstürzenden Wogen der Daumer'schen Phantasie wieder in ihr naturgemäßes Beet zurückgedrängt und hat der Forschung einen Dienst geleistet, den die deutsche Kritik mit Achtung begrüßen wird.

Deutschland.

Bayern. △ München, 24. März. Als Tag der Abreise Ihrer Majestät der Königin von Neapel nach Rom ist jetzt der 9. April festgesetzt worden. — Heute fand ein Brigade-Exercitium der gesammten Garnison auf dem Marsfelde statt. — Es sind in jüngster Zeit mancherlei Mittel angewendet worden, um die vielen Austritte aus der Gendarmerie zu verhindern; die Löhnungen wurden aufgebessert, die Pensionen erhöht und Gratauszeichnungen am Kragen eingeführt. Doch wie in den Vorjahren, eben so viele Gendarmen nahmen auch jetzt wieder ihren Abschied; mitunter stellten sich Einige sogar Ersatzleute. Die Ursache soll theils in dem Umstande, weil jene Mittel unzulänglich sind, theils mitunter in der Behandlungsweise liegen. Für charakterfeste Männer, wie man sie zur Gendarmerie verlangt, ist freilich eine geringschätzende Behandlung etwas Unerträgliches. *)

△ München, 25. März. Die Eisenbahnkommissäre, welche hier zur Conferenz versammelt waren, sind bereits wieder abgereist. Wie verlautet, sind Beschlüsse auf direkten Personen- und Güter-Verkehr erzielt worden. — Aus Wien ist der Direktor der k. k. österr. Donaudampfschifffahrt, von Cassian, hier eingetroffen. — Der seit gestern hier anwesende französische Oculist, Dr. Boissoneau, erfreut sich eines sehr starken Zulaufes. Aus allen Landestheilen Bayerns kamen Personen hierher, welche eines der edlen Sehorgane entbehren. Dr. Boissoneau setzt künstliche Augen ein, die dem natürlichen auf's Haar ähnlich sind. Jeder Hilfesuchende erhielt zwei Augen, damit er in allen Fällen Ersatz sogleich hat. Die Preise sind freilich etwas hoch und betragen gewöhnlich (für beide Augen) über 50 Gulden.

*) Die Lust zum längern Militärdienste wird überhaupt immer geringer und weniger, je mehr die Leute aus dem Volke heutzutage mit Recht eine Behandlung erwarten, die humaner ist, als sie mehrfach noch vorkömmt. Die Zeit ist vorbei, in welcher Barschheit und strenge Zucht allein zum Ziele kam. Nun heißt es, mit Kopf und Herz die Leute zu Soldaten bilden. Die Red. der Ldsh. Ztg.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Dr. Boisseneau hatte sich bereits des Besuchs unserer ersten Aerzte zu erfreuen.

München, 25. März. Da der Ausschuß des Nationalvereins bekanntlich ein Rundschreiben an seine Agenten erlassen hat, worin dieselben aufgefordert werden, in ihrem Kreise zu wirken, daß der Jahrestag der seligen Reichsverfassung durch eine Feier illustrirt werde, werden Sie möglicherweise auch in Landshut eine solche Feier erleben. Vor einem Jahre noch hat ganz gewiß keiner der Herren vom Nationalverein daran gedacht, die Reichsverfassung in das Programm des Vereins aufzunehmen, der Gedanke kam erst später aus wohlbekannten Gründen; daß die Reichsverfassung wirklich lebensfähig wäre und je zur Durchführung kommen könnte, das glaubt auch heute keiner der genannten Herren. Allein zum Agitiren thut sie ihre Dienste. — In einem nationalvereinlichen Blatte — es war, wenn ich nicht irre, die „Süddeutsche" — war unlängst das Curiosum zu lesen, daß in Pfungstadt eine Versammlung stattgefunden hat, welche der hessen-darmstädtischen Abgeordnetenkammer ihre Anerkennung dafür ausgesprochen hat, daß dieselbe der preußischen zweiten Kammer ihre Anerkennung ausgesprochen hat. Vielleicht beschließt nächstens irgendwo eine Versammlung von „Mitgliedern und Freunden des Nationalvereins," es sei der Pfungstadter Versammlung die Anerkennung auszudrücken dafür, daß sie der hessischen Kammer ihre Anerkennung dafür ausdrückte, daß letztere der preußischen Kammer ihre Anerkennung aussprach.

München, 24. März. Die fünfzehnte Generalkonferenz in Zollangelegenheiten ist heute Vormittags 11 Uhr in den Lokalitäten des kgl. Handelsministeriums durch den k. Staatsminister Frhrn. v. Schrenk eröffnet worden.

In München wurde vor einigen Tagen eine reale Webergerechtsame im Gantwege um den Preis von 3, sage drei Gulden, erstanden.

* In Regensburg sprach auf der am 23. März abgehaltenen zahlreich besuchten Volksversammlung Dr. Gerster in großdeutschem Sinne über die deutsche Frage und den Handelsvertrag; Großhändler Rümelein beleuchtete den französisch-preußischen Handelsvertrag und zeigte, daß wenn derselbe angenommen würde, die deutsche Arbeit verloren sei. Am Osterdienstag findet wieder eine Versammlung statt, um die Landtagswahlen zu besprechen. — Der Regensburger deutsche Reformverein hat die Beschlüsse des Münchner Vereines bezüglich der deutschen Bundesverfassungsfrage einstimmig angenommen. —

Ausland

Frankreich. Der Kreuzzeitung schreibt man unter dem 16. März aus Paris: „Heute feiern die Bonapartisten den Geburtstag des kaiserlichen Prinzen, welcher 7 Jahre alt wird. Gestern war zu seinen Ehren ein kleines militärisches Fest in den Tuilerien; die „pupilles de la Garde" exercirten und frühstückten dann mit dem Prinzen. Dies ist alles ganz in der Ordnung; daß aber die „Nation," das Blatt des Herrn Granier de Cassagnac, heute drei Spalten lang über die ungewöhnlichen Fähigkeiten des Prinzen declamirt, ist nicht in der Ordnung. Der Prinz ist wirklich, wie man mir versichert, ein sehr begabtes Kind; aber es ist doch geradezu lächerlich, wenn die „Nation" versichert, der Prinz werde einst als Kaiser vorzugsweise gern das Begnadigungsrecht ausüben, denn — neulich habe er einem Bedienten befohlen, einen Sperling fliegen zu lassen, der in einem Corridor gefangen worden!"

Paris, 24. März. Nach der „France" hat der Kaiser heute den Fürsten Metternich empfangen.

Rußland. Der Uebertritt Langiewicz auf österreichisches Gebiet ist nun unzweifelhafte Thatsache; der Insurgentengeneral befindet sich unter österreichischer Obhut in der Krakauer Citadelle. Ueber die der Katastrophe vorangegangenen Ereignisse geht aus dem Wirrsal der vorliegenden Berichte als wahrscheinlich hervor, daß die 9000 bis 10,000 Mann starken Insurgenten mit den Russen seit dem 16. bei Chrobrze, Zagoscie, Busk und Nowemiasto erst mit wechselndem Glücke kämpften, bis sie am 18. und 19. entscheidende Niederlagen erlitten. Am 19. begann der massenhafte Uebertritt auf österreichisches Gebiet; am 20. wuchs derselbe und befanden sich Langiewiz und sein weiblicher Arjutant, Frl. Pustowojtow, unter den Flüchtigen.

Der Warschauer geheime National-Ausschuß hat, nachdem General Langiewicz die Diktatur niedergelegt hat, die Aufstandsleitung wieder übernommen. — Die Gefechte mit den Russen dauern fort und es sieht nicht so aus, als ob die zurückgebliebenen Führer ihre Sache schon verloren gäben. — Uebrigens wurde neuerdings eine Insurgentenschaar zersprengt und zwar bei Lezaysk und fand haufenweiser Uebertritt nach Gallizien statt. — Die österreichische Regierung wird Langiewicz weder an Preußen noch an Rußland ausliefern.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unter 26. Februar dem Unteraufschläger Andreas Stauffer in Straubing in Rücksicht auf seine mit Beirechnung eines Feldzuges fünfzigjährigen treu und eifrig geleisteten Dienste die Ehrenmünze des kgl. bayerischen Ludwigordens zu verleihen.

* Landshut, 26. März. Aus den Beilagen der königlichen allerhöchsten Verfügung vom 21. März v. Js., die Vornahme der Ur- und Abgeordnetenwahlen zur Kammer der Abgeordneten betreffend, entnehmen wir, da auf je 31,500 Seelen Ein Abgeordneter trifft, daß sich die Anzahl der zu wählenden Abgeordneten auf 148 stellt. Niederbayern wählt 18 und sind die Wahlbezirke in Niederbayern wie folgt gebildet:

1) Landshut, gebildet aus der Stadt Landshut und den Bezirksämtern Landshut, Dingolfing und Vilsbiburg mit 81,380 Seelen: 3 Abgeordnete. 2) Rottenburg, gebildet aus der Stadt Straubing und den Bezirksämtern Straubing, Kelheim, Rottenburg und Mallersdorf mit 109,329 Seelen: 3 Abgeordnete. 3) Passau, gebildet aus der Stadt Passau und den Bezirksämtern Passau, Grafenau, Wegscheid und Wolfstein mit 108,259 Seelen: 3 Abgeordnete. 4) Pfarrkirchen, gebildet aus den Bezirksämtern Eggenfelden, Griesbach und Pfarrkirchen mit 90,646 Seelen: 3 Abgeordnete. 5) Osterhofen, gebildet aus den Bezirksämtern Deggendorf, Landau und Vilshofen mit 93,734 Seelen: 3 Abgeordnete. 6) Viechtach, gebildet aus den Bezirksämtern Bogen, Kötzting, Regen und Viechtach mit 92,022 Seelen: 3 Abgeordnete.

⊙ Landshut, 26. März. Heute besuchten unsrer mehrere (Priester) die St. Jodokikirche, um den neuen gothischen Altar, über den wir schon so viel Rühmliches gehört und gelesen hatten, in Augenschein zu nehmen. Wir müssen gestehen, daß wir vollkommen befriedigt wurden und uns hoch erfreuten, ein so würdiges kirchliches Meisterwerk zu erblicken; wir können aber auch nicht verschweigen, daß uns die Vorrichtung für die Oelbergandachten, der sogenannte Oelberg, durch den das schöne Werk fast gänzlich verhüllt wird, und der eine große Geschmacklosigkeit an sich trägt, höchlichst überraschte. Zudem, daß solche Vorrichtungen ganz und gar unkirchlich sind, sollte man doch auch glauben, daß der bessere Geschmack, der sich in der Jetztzeit überall in der Kirche Geltung zu verschaffen sucht, solche Abgeschmacktheiten allgemein verdamme und beseitige. So unsere Ansicht, welche sich uns gewaltsam aufdrängte.

Von der Abens, 22. März. Unter den Pilgern, welche sich der heurigen Caravane des Severinus-Vereines in Wien angeschlossen haben, um das Osterfest in Jerusalem zuzubringen, befindet sich auch ein Priester der Diöcese Regensburg, nämlich der hochw. Herr Georg Lehner, Cooperator von Pürkwang.

Digitized by Google

Derselbe wird auf der Rückreise aus dem heiligen Lande auch Rom besuchen. Möge er glücklich heimkehren! (Regsb. Anz.)

‡ Frontenhausen, 25. März. Der Bauer Schwinghammer von Wimmersdorf, Bez.-Amts Eggenfelden, ist heute Abends abgebrannt. Ueber die Entstehungsursache oder den weiteren Umfang des Brandes noch nichts näheres.

§ Waldkirchen, 23. März. Am 19. d. Nachts entstand im Michelbauer'schen Wirthshause dahier zwischen mehreren fremden Handwerksburschen ein Exceß, an welchem sich auch der Wirthssohn Joseph Michelbauer betheiligte, und mit einem feststehenden Messer dem Maurergesellen Benedict Altenhofer von Eglsee eine derartige Verletzung im Unterleibe zufügte, daß derselbe am 22. ds. verstarb.

x Von der Waldgegend, 24. März. Man ist der Direktion der k. Verkehrsanstalten zu großem Danke verpflichtet, daß mit dem kommenden Monat eine directe Postverbindung zwischen Grafenau und Wegscheid hergestellt wird. Es wäre nur zu wünschen, daß die Wägen auf dieser Route von Conducteurs begleitet würden und daß hiebei nicht auch ein ähnlicher Zeiselwagen verwendet wird, wie dermalen zwischen Freyung und Passau, an dem seit unvordenklichen Zeiten keine säubernde Hand mehr angelegt wurde. Es wäre ebenso erwünscht, wenn auch der letztere Wagen von einem k. Conducteur geführt und wenn, anstatt in Vendelsberg, auf der Post zu Röhrnbach umgespannt würde. Die Post ist ja des Publikums und nicht der Posthalter wegen da.

‡ Vom bayerischen Walde. Am 21. März Nachmittags trafen zwei Gehilfen des Forstreviers Finsterau im Hochwalde bei dem damals frisch gefallenen Schnee auf die Spur zweier Wilderer, welche erkennen ließ, daß sie mit den Hunden jagen. Sie hörten bald die Jagd auf einen Hasen, wodurch auch Rehe aufgescheucht wurden; sie beschlossen, die Wilderer zu umkreisen und trennten sich. Nach einiger Zeit vernahm der eine der Reviergehilfen E. Tritte, hielt sich deßhalb ruhig und sah bald darauf einen ihm bekannten Wilderer, den Reifmüller, mit einem Jagdgewehre versehen, aus dem Dickicht kommen. Auf den Ruf des Gehilfen: Halt, Gewehr ab! fuhr der Reifmüller mit dem Gewehr in's Gesicht, um loszufeuern, allein der Gehilfe war schußfertiger und kam dem Reifmüller im Losfeuern zuvor. Letzterer stürzte in Folge des Schusses zusammen, das Gewehr glitt ihm aus der Hand; er raffte sich jedoch wieder auf, griff nach dem Gewehre und machte Miene, es wiederholt auf den Reviergehilfen loszuschießen; allein die Schmerzen gewannen die Oberhand und preßten ihm den Ruf aus: „Heilige Mutter Gottes, hilf mir nur dieses Mal noch!" Der Verwundete schleppte sich gegen seine nahe gelegene Wohnung fort. Der Schuß soll, wie man hört, in den Unterleib gedrungen sein. Die Reifmühle liegt in Böhmen, hart an der bayerischen Gränze. Der Reifmüller ist ein Mann in den fünfziger Jahren und seit Langem als Wilderer bekannt. Der Vorfall ist ein neuer Beweis, daß der Dienst eines Forstmannes im bayerischen Walde keineswegs behaglich ist.

Passau, 25. März. Heute wurde das „Packträger-Institut" eröffnet.

☛ Im Artikel „Obstbauliches" der letzten Zeitungsnummer lese man Zeile 23: „vom frühreifen Sommerobst an bis zu den, den Herbst und ganzen Winter hindurch dauernden und haltbaren Sorten." — Ferner hat sich in einer kleinern Anzahl von Exemplaren der letzten Nummer im „chinesischen Briefe" Spalte 2, Zeile 25 eine überflüssige Klammer statt des Komma eingeschlichen; die Stelle muß getreu heißen: (den Fürsten aller Fürsten, ein Mann des Volkes).

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Grossdeutscher Reform-Verein.

Samstag den 28. März l. Js.

Abends halb 8 Uhr

findet im Vereinslokale **General-Versammlung** des großdeutschen Reform-Vereines statt, wozu sämmtliche Vereins-Mitglieder, und Jene, welche bis dahin dem Vereine beizutreten belieben, freundlichst eingeladen werden.

Landshut, den 26. März 1863.

444 ***Die Vorstandschaft.***

Annonce.

Das Neueste in Damen-Garderobe für das Frühjahr, als **Paletots** in den schwersten französischen Seiden- und Wollenstoffen, **Krägen, Mantillen**, sowie die beliebten **Blousen, Jacken** und **Corsetten**, empfiehlt zu den billigsten Preisen zur geneigten Abnahme

Das Damenkleider-Magazin von Rudolph Lengmüller,

445(a2) Neustadt Nr. 534, 2 Stiegen.

Anwesens-Verkauf.

Ein im schönen Vilsthale gelegenes

Oekonomiegut,

bestehend aus Haus, Stadel, Stallungen und Obstgarten, mit 180 Tagwerk der besten Feld- und Wiesgründe und Waldung, ist aus freier Hand unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Kaufsliebhaber wollen sich unter frankirten Briefen oder mündlich an den Unterzeichneten wenden.

Paul Thurmayer,

446(a3) Gastwirth in Osterhofen.

Osterhofener Schranne vom 23. März 1863.

	Weiz.		Korn		Gerste		Haber	
	Schff.	Mtzn.	Schff.	Mtzn.	Schff.	Mtzn.	Schff.	Mtzn.
Voriger Rest	8	—	—	—	—	—	—	—
Neue Zufuhr	319	2	143	—	—	—	—	—
Schrannenstand	327	2	143	—	—	—	—	—
Heutiger Verkauf	327	2	143	—	—	—	—	—
Rest	—	—	—	—	—	—	—	—

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	18	19	—	—	8	21	—	—
Mittlerer „	17	59	13	30	8	14	—	—
Niedrigster „	17	30	—	—	7	46	—	—
Gefallen	—	—	—	—	—	4	—	—
Gestiegen	—	7	—	—	—	—	—	—

Westphälische Schinken

empfiehlt zur geneigten Abnahme

447 ***Carl Kopf.***

Für die heilige Osterzeit!

Bei Friedrich Pustet in Regensburg, Typograph des heil. apostolischen Stuhles, ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kommunionbüchlein

für Alle,

die den Herrn Jesum lieb haben.

Von

Georg Ott, Stadtpfarrer.

Sechste Auflage.

Mit Approbation des hochw. bisch. Ordinariates Regensburg 11 Bogen in klein 8°. 12 kr. Hlbfrzbd. geb. 27 kr In Leinwand mit Goldschnitt geb. 48 kr.

Dieses Büchlein zeichnet sich insbesondere aus durch die den Beicht- und Kommuniongebeten beigefügten Anleitungen und Uebungen der allgemeinen und besondern Gewissenserforschung, der Betrachtung und verschiedener für die Kommuniontage besonders geeigneter Andachten.

Um vielen Wünschen zu entsprechen, wurde von diesem Kommunionbüchlein auch eine Ausgabe in kleinem Taschenformat mit Einfassung und einem Dedikationsblatt für Erstkommunikanten veranstaltet, welcher ein schöner Titelstahlstich beigegeben ist. Diese Ausgabe kostet 18 kr. 448

Digitized by Google

Bauholz-Versteigerung.

Zu Folge hoher Entschließung der k. Steuerkataster-Commission vom 5. November vor. Js. Nro. 4599 wird das bei Diemeck in der Gemeinde Felizenzell stehende trigonometrische Gerüstsignal am

Dienstag den 14. April l. Js. Nachmittags 2 Uhr

an Ort und Stelle öffentlich gegen baare Bezahlung zum Abbruch versteigert, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß dieses Gehölze aus eichenen Säulen, zu je 26' Länge und 6 bis 8" Kantenstärke und aus einer desgleichen zu 35' Länge und 11 bis 13" Kantenstärke besteht.

Landshut, den 15. März 1863.

396(c3) Seipel, k. Bez.-Geometer. Schott, Assistent.

Bekanntmachung.

Durch höchste Ministerial-Entschließung vom 24. Januar 1863 ad Num. 1654 wurde die stete Erhebung des Pflasterzolls in denselben Sätzen, wie solche bisher bei Pferde- und Hornvieh-Märkten üblich waren, für die Stadtgemeinde Pfarrkirchen gnädigst gestattet.

Hienach sind zu entrichten:

2 kr. für jedes Pferd, sowohl mit als ohne Gespann,
1 kr. für jedes Stück Hornvieh, dann
2 dl. für jedes Schwein und sonstiges Kleinvieh.

Als Pflasterzoll-Einnehmer sind nach Magistrats-Beschluß vom 13. März 1863 aufgestellt und nach Protokoll vom Heutigen verpflichtet worden: Nestler Jos. Bauer, Schreinermeister Joh. Knab, Maurer Joh. Bachhuber und Maurer Michael Schachtner von hier.

Pfarrkirchen, am 20. März 1863.

Stadtmagistrat.

449 Raumer, Bürgermeister. v Weber.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich, der sehr verehrten Einwohnerschaft Landshuts und Umgebung die ergebenste und empfehlende Anzeige zu machen, daß er jetzt auf seinem Glaswaarenlager auch

Porzellain und Steingut

führt, und daß alle Sorten, z. B. Teller, Saladier, Platten, Lavoire mit Kannen, Reisschüsseln, Bouillon-Becher, Glocktassen, Speiseinsätze zu 4 Schüsseln, Schreibzeuge und Salzgefäße ꝛc. ꝛc. zu den billigsten Preisen zu haben sind. Bemerkt wird, daß sich dieses Porzellain und Steingut durch Schönheit und Dauerhaftigkeit auszeichnet und selbes am beliebtesten ist. Stets werde ich bemüht sein, alle Aufträge so schnell wie möglich auszuführen, bitte aber zugleich um gütiges fortgesetztes Vertrauen und um geneigte Abnahme.

Hochachtungsvoll

Karl Schuller jun.,
Glas-, Porzellain- und Steingut-Waarenlager-Besitzer
und Glasermeister am Speismarkt.

440 (b3)

Zur herannahenden Saatzeit empfehle ich den Herren Gutsbesitzern und Oekonomen meine nunmehr allseitig als vorzüglich wirksam anerkannten, landwirthschaftlich-chemischen Fabrikate, wie:

1) **Kunstdünger,** per à bayr. Ztr. zu fl. 1. 36 kr.,
2) **Superphosphat,** aufgeschlossenes und mit Kunstguano versetztes Knochenmehl, per à bayr. Ztr. zu fl. 3. 36 kr.,
3) **Blumen-** oder **Topfguano,** per à bayr. Ztr. zu fl. 5., per à bayr. Pfd. zu 6 kr.,

loco Landshut, Verpackung frei, und findet eine Vergütung derselben nicht statt, so wie nur gegen Baarzahlung abgegeben wird.

Niederlagen meiner Fabrik befinden sich in Niederbayern dermalen zu Arnstorf, Bogen, Deggendorf, Dingolfing, Ergoldsbach, Fürstenzell, Geiselhöring, Landau, Osterhofen, Paßau, Pfaffenberg, Pleinting, Rotthalmünster, Rottenburg, Straubing, Tristern und Vilshofen.

Landshut im März 1863.

Dr. Wimmer,
Eigenthümer der Kunstdünger- und chem. Produktenfabrik
zu Landshut.

342 (b4)

Oeffentliche Sitzungen des königl. Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 28. März 1863.

Nachm. 3 Uhr: Verufung des Vertreters der kgl. Staatsanwaltschaft am kgl. Landgerichte Landshut in der Untersuchung gegen Math. Knogler von Marbaxing wegen Uebertretung des Heerergänzungsgesetzes.

Bei dem Unterzeichneten kann bis Mitte April l. Js. ein Scribent, der eine schöne korrekte und flüchtige Handschrift besitzt, gegen ein monatliches Honorar von vorläufig 25 fl. eintreten.

Pfarrkirchen, den 14. März 1863.

412(b2) **Wild,** k. Notar.

Warnung.

Wer unserm Sohne Franz Duschl etwas borgt, hat von uns keine Zahlung zu hoffen.

Ahornet bei Freyung im Wald,
am 21. März 1863.

Franz und **A. Maria Duschl,**
Bauersehseleute.

423(c3)

Freitag den 27. März 1863
Fischwürste
bei Rauch, Fischer.

450

Ausgezeichnet guter
Stockfisch
ist zu haben bei
Johann Buchmayer,
Südfrüchtenhändler.

441 (b3)

Stadt-Theater in Landshut.

Donnerstag den 23. März 1863:

Letzte und Abschieds-Vorstellung des Fräulein Ottilie Genée.

Sie schreibt an sich selbst,
oder:
Ziegenpeter und Sohn.
Lustspiel in 1 Akt von Halter.

Hierauf:

Dumm und gelehrt,
oder:
Hoch angeführt.
Lustspiel in 1 Akt von Plötz.

Dann zum ersten Male:

Stadt- und Landliebe,
oder:
Zwei Bräute.
Soloscherz in 1 Akt von Hahn.

Zum Schluß:

Auf allgemeines Verlangen:

Sachsen in Preußen
oder:
Die Berliner Nätherin und der sächsische Schulmeister.
Genrebild mit Gesang und Tanz in 1 Akt von Emil Pohl.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Samstag den 28. März | № 71. | Guntram.

Deutschland.

Bayern. *|| München, 26. März. Wir müssen bei der Besprechung unserer Neuwahlen zum Landtage immer wieder darauf zurückkommen, daß der Handelsvertrag mit Frankreich die wichtigste Frage ist, welche der nächsten Session zur Beantwortung vorliegen wird. Man kann den Handelsvertrag mit wenig Worten charakterisiren: Frankreich hat sich durch ihn alle Vortheile gesichert und Deutschland alle Nachtheile zugeschoben. Frankreich wird durch ihn alle Rohprodukte und Nahrungsmittel so billig als möglich aus Deutschland beziehen, und die französischen Fabrikate werden unter den günstigsten, d. h. niedrigsten Zollsätzen nach Deutschland gebracht, während das deutsche Fabrikat, die Frucht der deutschen Arbeit, in Frankreich so hohe Eingangszölle zahlen soll, daß es so gut wie gar nicht nach Frankreich hinein kann. Und da wagt man Seitens der Nationalvereinler noch von deutschen Schutzzöllen zu sprechen, die abgeschafft werden müssen! Wer sich also von diesen Lockvögeln fangen läßt, der ist nicht unser Mann; ihn können wir für die Kammer nicht brauchen. Wir können Keinen wählen, der für einen Vertrag stimmt, durch den der deutsche Arbeiter brodlos gemacht werden soll. Das mögen sich die Männer recht bedenken, die am 21. April zu den Wahlmännerwahlen gehen, und so Einer ihnen den Handelsvertrag aufschwätzen will, so sollen sie ihm einfach zur Antwort geben: du lügst; denn der Handelsvertrag ist nur gemacht, um die Fremden aus deutschem Mark zu mästen und Deutschland zum Knechte Frankreichs zu machen. Und wenn dann am 29. April die Wahlmänner zusammentreten, um die Abgeordneten zu wählen, so sollen sie sich ihrer Kinder und Kindeskinder erinnern und der Zukunft, die ihnen harrt, wenn der Handelsvertrag sie zu Sklaven Frankreichs gemacht haben würde. Dann werden die Wahlmänner gewiß die rechten Abgeordneten wählen und die Lügenprediger des Nationalvereins werden abfahren — mit Glanz.

△ München, 26. März. Se. kgl. Hoh. Prinz Karl von Bayern ist am 26. März 1813 die Inhaberstelle des 7. National-Feld-Chevauxlegers-Regiments verliehen worden, welches schon ein Jahr später in das neuerrichtete erste Kuirassierregiment zum größten Theile aufgegangen ist. Heute nun feierte Seine kgl. Hoh. das 50jährige Jubiläum als Proprietär des ersten Kuirassier-Regiments. Aus diesem Anlasse fand Vormittags große Kirchenparade statt, welcher das gesammte Offizierkorps und die Mannschaft in Gala beiwohnte. Während des solennen Gottesdienstes wurden sehr gut gewählte Piecen von der Regimentsmusik unter der Direktion des Stabstrompeters Meier executirt. Mittags 12 Uhr brachte eine aus allen Chargen der Mannschaft bestehende Deputation dem allverehrten hohen Jubilar die Glückwünsche des Regiments dar. Die gesammte Mannschaft erhielt verstärkte Menage und 36 kr. baar als Geschenk des hohen Regiments-Inhaber ausbezahlt. Den ganzen Tag hindurch durften keine Uebungen, nicht einmal ein Spazierritt vorgenommen werden; Nachmittags war das gesammte Offizierkorps zu Sr. kgl. Hoh. zur Tafel geladen.

z*z München, 26. März. Das Hoftheater schließt heute mit der Oper „der Freischütz" seine Vorstellungen vor Ostern. In voriger Woche kam eine neue Oper „Lalla Rookh" von Felicien David zur Aufführung und wurde vom Publikum sehr günstig aufgenommen. Die Ausstattung, Kostüme und Decorationen waren brillant. Am Schlusse erscheint auch ein Elephant, ein Kunsterzeugniß des Maschinisten Packmayer. Als nach Schluß der Oper „Alle" gerufen wurden, rief Einer, der im Zweifel sein mußte, ob hierunter auch der Elephant gehöre, diesen noch besonders. Derselbe kam aber nicht.

München, 26. März. Der Zacherlkeller ist fortwährend das Wanderziel von täglich 20,000 Menschen. Man findet da alle gesellschaftlichen Klassen vertreten. Das schöne Wetter lockt auch eine große Anzahl von Damen an, die ebenfalls frische Luft schöpfen und aus dem Born des edlen Gerstensaftes kosten wollen, dessen Güte so außerordentlich gerühmt wird.

In München, Wunsiedel, Hof und Bayreuth, wovon Wunsiedel der Geburtsort, die letztern längere Aufenthaltsorte des humoristischen Dichters Jean Paul Richter waren, wurde am 22. dessen hundertjähriger Geburtstag gefeiert.

In Aichach sind 45 Männer dem großdeutschen Reformvereine in München beigetreten.

Aus Neu- und Altötting haben sich ungefähr 50 Personen dem deutschen Reformverein in München angeschlossen.

In Augsburg haben mehrere Schneidermeister ein großartiges Kleidermagazin gegründet.

In Reisgries hat sich ein deutscher Reformverein mit 130 Mitgliedern gebildet.

In Nürnberg hat das Wahlkomité der bayerischen „Fortschrittspartei," d. h. der Nationalvereinspartei, ein Wahlprogramm ausgegeben.

Im „Korresp. v. u. f. Deutschld." macht ein „Anhänger des Fortschrittes aber nicht des „Nationalvereins" auf das wohlberechnete Manöver des Nationalvereins in Bayern aufmerksam, sich zum Behufe der Wahlen den Namen der „Fortschrittspartei" beizulegen, wodurch selbstverständlich die Gegner sich als „Bremser" oder „Rückschrittsmänner" darstellen.

Württemberg. In Ravensburg hat in den letzten Tagen der berühmte Dienstbotenmarkt stattgefunden, zu welchem jährlich aus Vorarlberg, Tirol und der Schweiz, ja sogar aus Italien dienstsuchende männliche und weibliche Feldarbeiter massenhaft beiströmen. Auch diesmal, so schreibt man uns von dort, war der Zudrang dieser größtentheils sehr armen Leute, ein außerordentlich großer, nicht minder groß aber auch die Nachfrage der Landwirthe, die von fast ganz Württemberg herbeigekommen waren, um sich Dienstboten für die Feldarbeiten zu miethen. Jüngere Leute beiderlei Geschlechtes erhalten für die Zeit von März bis Martini 15—20 fl. und am Schlusse derselben doppelte Bekleidung; ältere Personen 40—50 fl. Lohn.

Aus dem Böblinger Bezirk (Württemberg) wird dem Schw. M. geschrieben: Auf dem Hofgute Mauren hat in dem Pferdestall des intelligenten und tüchtigen Landwirths und Pächters ein Knecht, aus dem nahen Hildrizhausen gebürtig, einem werthvollen und ganz vertrauten Pferde seines Herrn, ohne betrunken zu sein, aus ganz unbekannter Ursache mit

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

dem Dreizack (Mistgabel) zweiundzwanzig Wunden, am ganzen Körper zerstreut, und zum Theil so tief beigebracht, daß in einer derselben ein Zinken abgebrochen und stecken geblieben ist. So zweifelhaft nach dem Urtheil des Thierarztes die Wiederherstellung des Pferdes ist, so entschieden ist in der ganzen Umgegend die Entrüstung über solchen Gräuel, von Menschenhand verübt, und so allgemein die Spannung, welches Strafmaß in einem so himmelschreienden Falle werde in Anwendung gebracht werden.

Preußen. Der Lieutenant Plock in Wesel, welcher zu 15 Jahren Festung verurtheilt war, weil er einem Wachtposten, den er entfernt vom Schilderhause schlafend getroffen, eine Ohrfeige gegeben, ist nach 2¼monatlicher Gefangenschaft begnadigt worden und wieder in Dienst getreten. (Und die armen Graudenzer! Ja Bauer, da ist's wahrscheinlich was Anderes! Das sind keine Offiziere!)

Berlin, 20. März. Den Redakteur des „Kladderadatsch" hat Hr. v. Bismark kürzlich zu sich eingeladen. Seine freundschaftlichen Beziehungen zu demselben datiren aus der Zeit, wo Hr. v. Bismark Bundestagsgesandter in Frankfurt war. Damals brachte das satirische Blatt scharfe Ausfälle gegen Oesterreich. Jetzt ist es wegen Beleidigung des Premier confiscirt.

Ausland.

Schweiz. In Zell (Canton Luzern) ist am 17. März das Armenhaus abgebrannt, wobei zehn Menschen den Tod in den Flammen fanden! Das Feuer war von ruchloser Hand gelegt worden.

Die Berner Volkszeitung erzählt: Letzte Woche, als die Sträflinge von der Arbeit heim gingen, mußten vier derselben ihren betrunkenen Wächter tragen, ein fünfter trug dessen Karabiner, über die Schulter gehängt, nach.

Aus Stanz, 21. März, wird betreffs eines neulich berichteten absonderlichen Strafurtheils geschrieben, daß dasselbe keineswegs bloße Verheimlichung der Schwangerschaft, wie die Zeitungen angaben, sondern mehrmaligen Ehebruch, versuchte Abtreibung der Leibesfrucht und endliche Kindstödtung betraf.

Belgien. Brüssel, 22. März. Der König hat eine neue Steinoperation glücklich überstanden.

Brüssel, 26. März. Der König befindet sich in einem befriedigenden Zustand. Gestern war zu Laeken Familienrath in Betreff der Candidatur des Prinzen Wilhelm von Sonderburg-Glücksburg auf den Thron von Griechenland. Die Familie willigte ein, und meldete es telegraphisch nach London. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Italien. In Rom erwartet man zuverlässig einen Besuch der Kaiserin Eugenie von Frankreich.

Frankreich. In Paris versichert das Blatt „France", Fürst Metternich sei zu einer billigen Ausgleichung der polnischen Frage ermächtigt. Die „France" spricht auch von der Aussicht auf einen Kongreß.

Großbritannien. London, 23. März. Am letzten Sonnabend verstarb auf seinem Landsitze bei Malton in North-Yorkshire, 92 Jahre alt, der Baronet Sir Tatton Sykes, einer der größten Sportsmen, Pferdezüchter und Fuchsjäger in England, ein Muster des ächten, an Leib und Seele rüstigen altenglischen Gentleman. Ein solcher Kernmann (oder Sehr-Mann, wie der alte Arndt schrieb), bemerkt der Spectator, sei für England mehr werth als ein ganzes Schock windiger Hofschranzen oder Diplomaten.

London, 26. März. Nach der Times ist Prinz Wilhelm von Sonderburg-Glücksburg für den griechischen Thron vorgeschlagen. Die Times befürwortet diese Candidatur. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Rußland. Einer Kalischer Nachricht zu Folge hat am 21. bei Konin ein scharfes Gefecht stattgefunden und die Russen sollen empfindliche Verluste erlitten haben. Fürst Wittgenstein wäre von den Insurgenten gefangen worden, wird berichtet. —

Obstbauliches.

II.

Das im ersten Abschnitte Gesagte wird und muß jeder vernünftige Mensch eingestehen. Wie aber und durch welche Mittel die edle Obstbaumzucht am schnellsten wirksam und anhaltend gefördert wird? Hievon noch in kurzen Zügen ein paar Worte. Unsere Obstbaumzucht ist sehr mangelhaft, und dieß ist leider um so mehr zu beklagen, als Boden, Lage und Klima, wie auch die Betriebsmittel in unserm Niederbayern als sehr vortrefflich hiezu anerkannt werden müssen. Ich getraue mir zu behaupten, daß in unserer Provinz ½ Million Obstbäume mehr stehen könnten, als wirklich stehen, ohne daß der Feldbau auch nur um einen Zoll beeinträchtigt würde. Denkt euch nur einen mittelmäßigen Ertrag von einer solchen Anzahl Bäume! — Freilich kommt es dann sehr auf die zu pflegenden Sorten an — wobei aber die fast allgemeine Unkenntniß der Sorten die größte Rolle spielt. Hieher gehören auch die unverantwortlichen Betrügereien so mancher Obstbaumhändler. 10—20 Jahre lang wartet der Käufer oft auf eine Frucht und erhält dann eine schlechte. Es würde zu weit führen, wollte ich nur die Hauptmängel anführen. Selbst auch von den Schulgärten läßt sich nicht Ersprießliches zur Förderung der Obstbaumzucht erwarten. Der Lehrer ist überbürdet und am Meisten fehlt Lust und Kenntniß hiezu. Zum Glück haben wir noch andere Hilfsmittel.

Will man die Obstbaumzucht wirksam und dauernd fördern, so geschieht es nach meiner Ansicht am besten wie folgt:

1) Durch Gründung einer Kreisbaumschule mit einem Obstbaulehrer, wo die Bezirksgärtner herangebildet werden. Kann auch in Verbindung mit der Ackerbauschule geschehen; 1—2 Curse reichen hin für tüchtige Gärtner;

2) durch Gründung von Bezirksbaumschulen in jedem Bezirke mit einem Bezirksgärtner. ½ Tagw. reicht anfangs leicht aus. Der Grund hiezu kann aus den Distriktsfonds angekauft werden, später rentirt sich die Baumschule selbst;

3) der Obstbaulehrer soll als tüchtiger Pomolog die Bezirksbaumschulen kontroliren und hinsichtlich der Sorten die Auswahl leiten.

Würde dieses durchgeführt, sogleich gäbe es ein reges Leben auf dem Felde der Pomologie; an großer Theilnahme bei den Landleuten würde es gewiß nicht fehlen; ich bin durch Erfahrung hievon überzeugt. Erst im vorigen Jahre wurde hier auf Anregung eines Pomologen mit kräftigem Zusammenwirken der Behörde und des Distriktsrathes eine Baumschule eröffnet, welche sich des ungetheilten Beifalls Aller erfreut. Daher auch die vielen Anfragen und Aufträge und es ist zweifellos, daß es überall so sein würde. Ich beschränke mich hier nur auf die Anregung dieser wichtigen Angelegenheit; möchte sie aber besonders den landwirthschaftlichen Kreis- und Bezirks-Comité's dringend empfohlen haben; und würde es mich sehr freuen, einen oder den andern, mit Rath und That Beistand leistend, als Nachahmer gefunden zu haben.

Bei dieser Gelegenheit offerire ich dem verehrten Publikum eine reiche Auswahl der besten Obstsorten in Edelreisern, Früh- oder Spätobst, Tafel- und Wirthschaftssorten. Ein Edelreis kostet nur 1 kr. Auch können junge Leute unter annehmbaren Bedingungen Unterricht in der Obstbaumzucht erhalten.

J. Arbinger,
Bezirksgärtner in Durchfurth, Post Eschertsfurth.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Krinner gegen Schwarzmaier, Dr. Egger gegen Schwarzmaier wegen Forderung betr.

In Folge Auftrags des k. Landgerichts Deggendorf versteigert der unterzeichnete königliche Notar am

Mittwoch den 27. Mai l. Js. Vormittags 10 bis 12 Uhr

das Bierbräuerei-Anwesen des Anton Schwarzmaier im Markte Plattling, wie dieses Anwesen nachstehend beschrieben ist:

A. Gebäude.

a) Das zweistöckige Wohnhaus, Hs.-Nr. 44, mit Legschindeln gedeckt, einschlüßig des darunter befindlichen Schenkkellers, geschätzt auf 5900 fl.,
b) das Bräuhaus mit Brennerei, zwei Stockwerk hoch, gemauert, mit Ziegeldachung, geschätzt auf 9500 fl.,
c) das Maltennen-Gebäude mit Binderei, massiv gebaut, durchgängig gewölbt, mit Ziegeldachung, geschätzt auf 4500 fl.,
d) das Essigsiedereigebäude mit angebauter Schweinstallung, 650 fl.,
e) der Gährkeller, in zwei Abtheilungen, gemauert, gewölbt, mit Ziegeldachung, geschätzt auf 2550 fl.,
f) Pferdestallungen mit Geschirrkammer, gemauert und mit Ziegeln gedeckt, geschätzt auf 1050 fl.,
g) das Spiritus- und Liqueur-Fabrikgebäude, gewölbt, mit Ziegeldachung, geschätzt auf 1250 fl.,
h) Getreidstadel, mit Ziegeln gedeckt, geschätzt auf 3300 fl.,
i) der Lagerkeller an der Straubinger-Straße, geschätzt auf 3500 fl.

B. Maschinen.

a) Zur Bräuerei:

1) eine Dampfmaschine mit sechs Pferdekraft, vier atmosphärischer Spannung, perpentikulärem Regulator und Speisepumpe, geschätzt auf 1600 fl.,
2) ein Dampfkessel, 23 Schuh lang und 3½ Schuh Durchmesser, mit Sicherheitsventilen, Speiseventil, Monometer ꝛc. ꝛc., geschätzt auf 1400 fl.,
3) eine Maischmaschine einschlüßig der Transmission, geschätzt auf 470 fl.,
4) eine Maischpumpe sammt bleierner Leitung und Transmission, geschätzt auf 800 fl.,
5) eine hydraulische Presse zu 6000 Zentner Druck und zwei Pumpen, geschätzt auf 1600 fl.,
6) eine Reibmaschine mit Cylinder und gußeisernem Gestell, geschätzt auf 170 fl.,
7) Transmission mit hydraulischer Presse und Reibmaschine, geschätzt auf 80 fl.,
8) eine Kartoffelreibmaschine, geschätzt auf 80 fl.;

b) zur Branntweinbrennerei:

1) ein Rohspiritus-Apparat, bestehend in doppelten Destillirblasen, Vorwärmer, Rektifikator von Kupfer mit messingenen Wechseln und Rohren, dem Kühlbecken und Kühlfaß, geschätzt auf 2000 fl.,
2) Weingeist-Destillir-Apparat, geschätzt auf 1500 fl.

C. Rechte.

Die reale Bierbrauerei-Gerechtsame mit Tafernrecht als Ausfluß des Braurechts, geschätzt auf 7000 fl.

D. Brau-Utensilien.

1) eine neue kupferne Pfanne mit Schuber zu 1750 Pfd Kupfergewicht, geschätzt auf 1800 fl.,
2) die Malzdörr-, Maischbottige und Kühlschiff, geschätzt auf 2850 fl.,
3) 34 Stück Lagerfäßer, durchschnittlich 25 Eimer haltend, geschätzt auf 1240 fl.,
4) 14 Stücke Schenkfäßer, zusammen beiläufig 100 Eimer haltend, geschätzt auf 150 fl.,
5) 190 Stücke eimerige und halbeimerige Schenkfäßer, mit Eisen gebunden, geschätzt auf 475 fl.,
6) 18 Gährbottige mit Eisengebind, geschätzt auf 500 fl.,
7) 9 Stander und 3 Schäffen, geschätzt auf 33 fl.,
8) 60 kleinere Fäßchen, größtentheils mit Holzreifen, geschätzt auf 90 fl.,
9) 4 große Fäßer, geschätzt auf 60 fl.,
10) weitere 6 Stander, geschätzt auf 60 fl.

E. Gründe.

a) In der Steuergemeinde Plattling:

Pl.-Nr. 79 zu 56 Dezimalen und Pl.-Nr. 80 zu 58 Dezimalen Obst- und Grasgarten, geschätzt zusammen auf 500 fl.
Pl.-Nr. 1537 obere Thannetholzwiese im Hirschwörth zu 1 Tgw. 18 Dez., geschätzt auf 140 fl.,
Pl.-Nr. 1548 äußerer Hirschwörthacker zu 1 Tagw. 21 Dezim., geschätzt auf 145 fl.,
Pl.-Nr. 1530b Acker im Hirschwörth zu 39 Dezimalen, werth 50 fl.,
Pl.-Nr. 524 Maisholz im Jakobsgries, Acker, werth 120 fl.,
Pl.-Nr. 524½ Maisholz in der Blöß zu 33 Dezimalen, werth 15 fl.,
Pl.-Nr. 1530a Thannholz im Hirschwörth nun Acker, zu 82 Dezim., werth 100 fl.,
Pl.-Nr 1703 Eichholz am Hügelrain zu 1 Tagw. 50 Dezim, geschätzt auf 60 fl.,
Pl.-Nr. 534b Acker in der Kälberweide zu 71 Dezim., geschätzt auf 150 fl.,
Pl.-Nr. 534a Kälberweide-Wiese zu 1 Tagw. 1 Dezim., geschätzt auf 200 fl.;

b) in der Steuergemeinde Pankofen:

Pl.-Nr. 1520 Plattenacker zu 1 Tgw. 70 Dez., geschätzt auf 510 fl.,
Pl.-Nr. 1723 Marokuttiacker zu 1 Tgw. 20 Dez., geschätzt auf 360 fl.;

c) in der Steuergemeinde Moos:

Pl.-Nr. 905a Dorngrieswiese zu 1 Tgw. 34 Dez., geschätzt auf 100 fl.,
Pl.-Nr. 905b Dorngrieswiesholz, jetzt eine Wiese, zu 3 Tgw. 60 Dez., geschätzt auf 430 fl.,
Pl.-Nr. 910 Dorngriesholz mit Maischholz zu 6 Tgw. 23 Dez, 600 fl.,
Pl.-Nr. 909 Dorngriesholz zu 88 Dez., geschätzt auf 60 fl.

Der Gesammtschätzungswerth beträgt demnach 59,694 fl.

Bestgeräucherte

Schinken

empfiehlt zur geneigten Abnahme

Anton Huber

453 am Eck der Herrengasse.

Weidebenützung.

Wie in den Vorjahren, so auch heuer, werden mit Beginn des 1. Mai Pferde-Fohlen auf die Weide genommen, und sind die näheren Bedingungen bei der Frhrl. v. Grießenbeck'schen Gutsherrschaft zu Grießenbach zu erfragen. (a2) 453

Versteigerung.

Dienstag den 7. April l. Js.

werden im Benefiziaten-Gebäude zu Jenkofen nachstehende Gegenstände von Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, als: Kästen, Tisch, Kanapee, Sessel, Betten, Bettladen, Spiegel, Bilder, Küchengeräthschaft, eine große Waschwanne und noch verschiedene andere Hausgeräthschaften, wozu Steigerungslustige geziemend eingeladen werden (a3) 454

Die Unterzeichnete ist gesonnen, ihr im besten Betriebe stehendes

reale Hafner-Gewerbe

zu verkaufen oder zu verpachten. Die näheren Bedingungen werden auf portofreie Briefe mitgetheilt.

Josepha Pollinger,

455 Hafnerswittwe zu Pfaffenberg.

Gutgeübte Ziegel-Maurer

finden dauernde Beschäftigung bei

Albert Riedisser,

456 (a3) Maurermeister in Pfaffenberg.

Ausgezeichnet guter

Stockfisch

ist zu haben bei

Johann Puchmayer,

441 (c3) Südfrüchtenhändler.

Anwesens-Verkauf.

Ein im schönen Vilsthale gelegenes

Oekonomiegut,

bestehend aus Haus, Stadel, Stallungen und Obstgarten, mit 180 Tagwerk der besten Feld- und Wiesgründe und Waldung, ist aus freier Hand unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Kaufsliebhaber wollen sich unter frankirten Briefen oder mündlich an den Unterzeichneten wenden.

Paul Thurmayer,

446(b3) Gastwirth in Osterhofen.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 25. März. Oest. 5% Nat.-Anl. 70¼; 5% Met. 66¼ P.; Bankakt. 830; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 80⅝; von 1858: 142½; von 1860: 85; Ludwigsh.-Bexb.-Eisenbahn-Actien 143½; Bayr. Ostbahn-Actien 116¼; voll einzez. 116½; Oest. Cred.-Mobilier-Actien 221⅛; Elisabeth-Priorität-Actien 85⅞. Wechselcurse: Paris 93¾; London 118⅜; Wien 104.

Digitized by Google

Die Versteigerung erfolgt im magistratischen Rathhause zu Plattling und wird der Unterzeichnete unmittelbar vor der Versteigerung die zur Versteigerung kommenden Objekte allen Personen, welche ein Angebot zu legen beabsichtigen, vorzeigen.

Die Grundsteuer-Cataster, die Schätzung, der Auszug aus dem Hypothekenbuche und die Verkaufsbedingungen können bei dem Unterzeichneten beliebig eingesehen werden.

Hiezu werden Käufer mit dem Bemerken eingeladen, daß dem unterzeichneten Notare unbekannte Personen und solche, gegen deren Zahlungsfähigkeit Zweifel obwalten, ihre Zahlungsfähigkeit bei der Versteigerung nachzuweisen haben, und daß der Zuschlag nur dann erfolgt, wenn das Meistgebot mindestens den Schätzungswerth erreicht.

Deggendorf, den 18. März 1863.

Der königliche Notar:

Dr. Gareis. 451

Anzeige und Empfehlung.

Ich erlaube mir hiemit einem hohen Adel und geehrten Publikum Landshuts und dessen Umgebung, bei herannahendem Frühjahre, mein **großes Lager** in

Regen- und Sonnenschirmen

in verschiedenen Sorten, nach dem neuesten Geschmacke zu allen Preisen zu empfehlen. Auch werden alle Reparaturen auf das Schnellste und Billigste gemacht und alte Gestelle zu höchsten Preisen angenommen. Verkaufsladen in der Grasgasse. Hochachtungsvoll ergebenster

Peter Schretzenmaier,

457 (a3) Regenschirm-Fabrikant.

Für Schuhmacher und Schuhhändler!

Ein Lager von Herren-, Damen- und Kinderschuhen, im Betrage von circa 3000 fl. wird in kleinen Partien am 2., 3. und 4. April öffentlich baar versteigert. Desgleichen kömmt eine schöne Laden-Einrichtung, Schuhmacher-Werkzeuge, Einrichtungen, Leder zur Versteigerung.

München, Prannersgasse 4. (a2) 458

Dankes-Erstattung.

Für die innige und zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse, sowie den hl. Seelengottesdiensten unsers geliebten Bruders und Schwagers,

Florian Staudinger,

sprechen hiemit Allen den tiefgefühltesten Dank aus

Huldsessen am 25. März 1863.

Joseph Reisbeck, Schwager, und
Anna Reisbeck, Schwester,
im Namen der ganzen Verwandtschaft.

459

Erziehungs- und Unterrichts-Institut Franz Fuss.

München, Barrerstraße Nr. 6.

Die Anstalt, im gesundesten und schönsten Theile der Stadt gelegen, beginnt mit dem 14. April das II. Semester des Schuljahres und nimmt Zöglinge vom 6. bis 16. Lebensjahre auf. 460

Nähere Mittheilung durch den Direktor: Franz Fuß.

Robins'scher Patent-Portland-Cement.

Durchschnittsgewicht 400 Zollpfund, was gegen die Tonnen mancher anderer Fabriken ein Mehr von 5%, 10% und darüber ausmacht, Sandzusatz zum Verputz 3 Theile, zum Ziehen von Gesimsen und Gewänden 2 Theile, zum Mauern 5—8 Theile.

Den Consumenten zur Nachricht, daß heute die siebente diesjährige frische Sendung hier eingetroffen ist.

Diejenigen Geschäftshäuser, welche den Alleinverkauf des Robins'schen Cements für Landshut und Umgegend unter vortheilhaften Bedingungen zu übernehmen wünschen, wollen sich gefl. direct an mich wenden.

Cöln, den 17. März 1863.

426 b3 **J. Simonis.**

Bekanntmachung.

Künftigen

Dienstag den 31. März 1863

Vormittags 10 Uhr

werden im Wirthshause zu Pfettrach aus der Universitätswaldung Klosterholz

1	Stück	Tannensäglänge,
5	„	Föhrensäglängen,
38	„	Fichtenbauhämme,
2	„	Erlen-Nutzhölzer,
233	„	Lattenstangen,
6850	„	Zaun- und Hopfenstangen,
3225	„	Hanichl,
11	„	Raffen und
28	Parthien	Ueberholz

an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 26. März 1863.

Königl. Universitätsfondsadministration Landshut. (a2)461

Erdinger Schranne vom 26. März 1863.

	Weiz.	Kern	Gerste	Haber
Voriger Rest . . .	52	10	2	16
Neue Zufuhr . . .	423	83	897	561
Schrannenstand . .	575	93	899	577
Heutiger Verkauf .	515	86	843	503
Rest	60	7	56	74
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	19 48	12 6	10 38	7 29
Mittlerer „ . .	18 16	11 34	10 1	6 36
Niedrigster „ . .	17 30	11 14	9 48	6 —
Gefallen	— —	6	— —	— —
Geblieben . . .	— 7	— —	— —	— 5

Landshuter Schranne vom 27. März 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis	Mittlerer Preis.	Mindester Preis.	Gefallen.	Geblieben.
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Waizen . .	208	1694	1902	1713	189	18 37	18 —	17 19	1 —	— —
Korn . . .	21	82	103	93	10	12 25	12 3	11 16	— —	— —
Gerste . .	44	914	958	941	17	10 17	9 57	9 21	— 22	— 3
Haber . .	44	540	584	489	95	8 20	8 2	7 49	48 —	1 —
Linsen . .	35	157	192	121	71	8 46	8 2	7 29	— —	— —
Erbsen . .	1	4	5	2	3	15 30	— —	— —	— —	— —

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Sonntag den 29. März . № 72. Ludolph.

Oesterreichs Haltung in der polnischen Frage.

* L. Napoleon schien, nachdem er in Italien eine conservative Politik eingeschlagen und in Mexiko beschäftigt war, in der letzten Zeit sonst in politischer Beziehung in einem Halbschlummer begriffen. Daß diesem Halbschlummer nicht zu trauen, war klar. Nun die polnische Frage aufgetaucht, ist der Mann an der Seine wieder so rührig als je. Die Polenfrage betreibt er und der Rhein ist sicher sein Hintergedanke dabei. Die vielberufene Militärconvention Preußens mit Rußland gab ihm Anlaß gegen Preußen vorzugehen. Depeschen ergingen an die französischen Botschafter in Berlin und St. Petersburg, die auch schon im Moniteur veröffentlicht worden sind, und wovon die erste als eine Art Lektion an den preußischen Minister gelten konnte. Preußen hielt inne und die Convention wurde nicht ausgeführt; preußische Truppen durften Insurgentenschaaren nicht auf polnisches Gebiet verfolgen und umgekehrt nicht russische Truppen auf preußisches Gebiet fortagiren. Allein Louis Napoleon gibt seinen diplomatischen Feldzug für Polen noch nicht auf. Nun sollte gemeinsam mit England in St. Petersburg für Polen aufgetreten werden. Lord Palmerston lehnte das gemeinsame Auftreten ab und Graf Russel that gleich darauf für England allein den fraglichen Schritt und verlangte Frankreich zuvorkommend in St. Petersburg Amnestie und Anerkennung dessen, was 1815 für Polen zugestanden wurde. Dadurch glaubte das englische Kabinet wohl die Gefahr für den Weltfrieden abzuwenden. Frankreich wendete sich nun an Oesterreich; hätte es einen Bundesgenossen, dann ginge es gewiß auf das Aeußerste vor, denn durch einen Bundesgenossen würde der Plan, der dem Ganzen zu Grunde liegt, maskirt, Frankreich träte nur wieder für „eine Idee" und nicht für sein Interesse auf. Das Andere käme nach, wie auf den italienischen Krieg die Erwerbung von Savoyen und Nizza folgte.

„Aber auch Oesterreich", schreibt die bayerische Ztg. in einem Artikel „zur Lage", „hielt fest an den sich selbst — schon im ersten Augenblicke des Aufstandes in Polen — gegebenen verständigen Direktiven. Oesterreich läßt sich — so lauten sichere Nachrichten — von der Linie durchaus nicht abdringen, in welcher die rein diplomatische Aktion eingeschlossen und ein friedlicher Ausgleich mit Rußland zu erreichen ist. Fürst Metternich scheint von Paris mit etwas heißerem Blute nach Wien gekommen zu sein, als er bei den österreichischen Staatsmännern und wohl bei Kaiser Franz Joseph selbst gefunden; es ist bekannt, daß der Hof der Tuilerien, (zumal die Kaiserin Eugenie) die polnische Sache auch vom Standpunkte der katholischen Interessen mit Lebhaftigkeit auffaßt, und gerade von diesem Standpunkte aus mochte er auf eine sehr innige Concordanz des Wiener Hofes vertraut haben. Allein die Staatsklugheit behielt an der Donau glücklicherweise die Oberhand. Das österreichische Cabinet hat namentlich gegen Preußen in der loyalsten Weise gehandelt. Ein Schritt weiter, über jene Linie hinaus, von österreichischer Seite in dieser schwierigen Frage, und die bundesrechtliche Allianz, welche Deutschland verknüpft, und auf ewige Zeiten verknüpfen soll, war gebrochen. Wir hatten schon in einem früheren Artikel „Zur Lage" v. 7. März l. J. ausgeführt, wie Oesterreich in dem polnischen Streit den Ausschlag zu geben berufen sei und ihn in der Hand habe. Jetzt erkennen wir, daß Oesterreich mit Erhaltung seiner Selbstständigkeit als wahrhaft deutsche Macht und mit wahrhaftem Gefühl für das deutsche Interesse wirklich so gehandelt habe. Durch die Correctheit dieser seiner Politik ist die erfreuliche Wendung eingetreten, welche Preußen heute wieder mit Beruhigung auf die politische Lage blicken läßt. So viel wir vernehmen, wird dies auch von Herrn v. Bismark dankbar anerkannt und ebenso, sagt man, habe Kaiser Alexander Worte des Dankes und der Befriedigung an Kaiser Franz Joseph gerichtet. Dieser Stand der Dinge benimmt jeder Pression auf Rußland ihr Hauptgewicht, welche etwa in ungerechtfertigter Weise geübt werden sollte, während sie den natürlichen und berechtigten Druck zur Herbeiführung besserer Staatsverhältnisse in dem unglücklichen Polenlande aufrecht hält. Dieser Stand der Dinge ist geeignet, uns von den Folgen zu befreien, welche die Ueberstürzungen eines deutschen Ministers für ganz Deutschland leicht haben konnten."

Deutschland.

Bayern. △ München, 27. März. Der griechische Oberlieutenant und Ordonanzoffizier des Königs Otto, Hadzi Petro, welcher bereits von den bei einem Pferdesturz jüngst erlittenen Verletzungen wieder hergestellt ist, wird in nächster Woche zu seiner auf den jonischen Inseln verweilenden Familie zurückkehren. — Zum Vollzuge der jüngst abgeschlossenen Verträge über direkten Güterverkehr, wird im Gebäude der Ostbahn-Direktion dahier ein Central-Abrechnungs-Bureau errichtet, welches aus Beamten sämmtlicher Theile, die den Verträgen beigetreten, zusammengesetzt sein soll und schon demnächst in Thätigkeit tritt.

△ München, 28. März Morgens. Nach Mitternacht brach ein höchst gefährlicher Brand in der Malzdörre des Stubenvollbräuhauses am Anger aus. Die Feuersignale ertönten von den Thürmen, Tamboure durchrasselten die Straßen, ein Brandgeruch hatte sich durch alle Stadttheile verbreitet, da ein dichter Nebel die Rauchsäule des Brandes herabdrückte. An der Brandstätte selbst waren die besten Vorrichtungen bereits getroffen; alle Zugluft zur Malzdörre war abgeschlossen, daher auch das Malz nur glimmen und helles Feuer gar nicht zum Ausbruch kommen konnte. Das Haus, worin es brannte, ist zwar alt, aber die eiserne Malzdörre ist so gut beschaffen, daß die vielen Einwohner ganz beruhigt blieben, ihre Mobilien nicht ausräumen ließen und einfach warteten, bis das Malz in sich selbst verbrannt war. Nach einer Stunde war auch alle Gefahr beseitigt. Beim Löschen hörte man diesesmal nicht das sonst gewöhnliche wilde Geschrei; es war kein Durcheinander wahrzunehmen; alles ging so ordentlich, als wenn die Löschenden eine Stunde zuvor ihre Obliegenheiten eingeübt hätten. Ich habe seit den 17 Jahren meines Hierseins bei keinem Brande noch eine solche Ordnung wahrgenommen. Uebrigens befanden sich die Feuerlöschrequisiten ganz in der Nähe und läuft an der Brandstätte ein Bach vorüber, in welchem sogleich Pumpwerke eingesetzt werden konnten.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

Aus Aibling vom 25. ds. schreibt man der „Bayr. Ztg.“ daß in Weyarn in der Nacht vom 24. auf den 25. ds. abermals Haberfeld getrieben wurde. Man versuchte zwar auch diesmal, die frechen Gesetzübertreter durch Sturmläuten zu verscheuchen, aber vergeblich. Man will übrigens wissen, daß einer der beim Haberfeldtreiben betheiligten Bursche gefangen worden sei. —

Oesterreich. Wien, 26. März. Die „Generalcorrespondenz“ glaubt, daß die Verhandlungen über Polen, welche ununterbrochen fortdauerten, zu Einverständnissen zwischen Oesterreich und den Großmächten führen werden, insoferne letztere von Oesterreich keine anderen Propositionen erwarten oder fordern, als solche, die der besonderen Stellung Oesterreichs in dieser Frage für angemessen und zusagend betrachtet werden müssen. —

Ausland.

Italien. In Rom, 16. März, hat der heilige Vater im geheimen Konsistorium eine Ansprache an die Kardinäle gehalten. Der erste Theil derselben bezieht sich auf Mexiko, dann folgt nachstehende Stelle:

„Die gegenwärtige beweinenswerthe Lage Polens hat auch Unsere oberhirtliche Fürsorge, die wir jenem katholischen Königreiche immer gewidmet haben, mehr und mehr erregt, und so haben Wir nöthig gehalten, unter Anderm dem verwaisten Zustande mehrerer Diöcesen jenes Reiches fürzusorgen, von welchen einige zu nicht geringem Kummer Unserer Seele schon lange ihres Hirten beraubt waren. Darum haben wir, wie Ihr schon vernommen, Bischöfe für Plock, Augustowo und Chelm, letzteren vom ruthenischen Ritus, und Weihbischöfe für die Kirchen von Warschau und Chelm ernannt, damit dieselben mit den übrigen ehrwürdigen Brüdern, den Bischöfen jenes Reiches, vom priesterlichen Eifer entflammt und unermüdlich suchend, was Jesu Christi ist, alle Sorge, Fleiß, Mühe, Ueberlegung und Anstrengung darauf verwenden, daß der göttliche und heilbringende Glaube, die Religion und Lehre Christi in diesem Reiche standhaft und unerschütterlich bleibe, täglich mehr erstarke und erblühe, und alle die Uebel und Beeinträchtigungen entfernt werden, von welchen die katholische Kirche in jenen Gegenden schon lange heimgesucht ist. Der mildreichste Vater der Erbarmungen und und Gott alles Trostes möge gnädig Unsern demüthigsten und heißesten Gebeten sich zuneigen, die Wir für den Triumph und den Frieden seiner heiligen Kirche auf dem ganzen Erdkreis und für aller Völker Wohlfart und Ruhe Tag und Nacht zu ihm emporzusenden nicht unterlassen.“

Niederbayerisches.

* Landshut, 28. März. Es geht uns eine Einsendung zu, welche beginnt: „Der jüngst verflossene Sonntag (22. März) sollte für Bruckberg und seine Bewohner der Tag eines neuen Lichtes, der Tag des Heiles werden!“ — Und dann wird erzählt, wie an diesem Tage Hr. Literat Wittmann mit einem Begleiter im Gasthause zu Bruckberg eintraf. Man öffnete ihnen mit aller Artigkeit das Nebenzimmer; allein sie wollten lieber beim Volke verweilen und setzten sich an den nächstgelegenen Tisch, an dem einige Bursche Platz genommen hatten. Nun berichtet die Einsendung weiter, wurde sogleich das Werk der Erleuchtung begonnen, indem den Anwesenden einige Flugblätter mitgetheilt, auch der Schulgehilfe in Beschlag genommen wurde. Während aber Hr. Literat Wittmann sich mit einigen Nebensitzenden unterhielt, erzählte sein Begleiter den Andern von den Reisen des Herrn Wittmann und dessen ausgebreiteter politischer Thätigkeit und wie ihm nichts mehr am Herzen liege, als das Volk frei zu machen und zum wahren Lichte zu bringen, worauf Hr. Wittmann, wie der Herr Einsender schreibt, selbst erklärt habe: so lange er einen Tropfen Blut in seinen Adern und einen Knochen an seinem Leibe habe, werde er nicht nachlassen, dieses zu thun. Leider scheint aber der politische Same, den Hr. Wittmann nebst Begleiter am 22. März in Bruckberg ausgestreut, auf sehr steiniges Erdreich gefallen zu sein; denn als die Herren wieder Abschied genommen hatten, fragten die Bauern: Was hab'n denn itz die woll'n? Die dürf'n 's nächstmal schon dahoam bleib'n, wir verstehens nöt und eanane Zettl'n san für uns z'hoch! Is denn dös nöt a Heißbräusohn von der Länd' in Landshut u. s. w.

△ Von der Donau. Die beiden Artikel in Nr. 68 der Landshuter Zeitung: „Aus der Gegend zwischen der großen und kleinen Bils und von der Bina“ sind aus der heutigen Tagesgeschichte genommen, sind wahr, leider nur zu wahr. „Wer jetzt bettelt, zeigt einen gesunden Speculationsgeist; wer noch arbeitet eine große Portion Dummheit“ sagte erst kürzlich in einem Gasthause ein betagter, im Betteln wohl geübter Vagant, der sich rühmte, jeden Winkel Bayern's schon abgestappelt zu haben. Diese Maxime zählt denn wirklich schon unter den ledigen Personen beiderlei Geschlechtes, sehr viele Anhänger. In der Umgebung einer lebhaften Stadt Niederbayerns werden die Klagen von Seite der Oekonomen über den Mangel an Arbeitern sehr laut; die kräftigsten Burschen ziehen Straßen auf und ab und betteln, ja betteln — gar oft fordern sie mit einem gewissen Recht, mit Ungestüm von den Hausleuten eine Gabe und fällt diese nicht nach Wunsch aus, so haben jene Grobheiten, statt Dank zu erwarten. Die Bauernburschen gehen als Handwerksgesellen, und viele Handwerksgesellen als Soldaten der ehemaligen päpstlichen Armee; gar manche können eine Wunde sogar aufweisen, die sie aber Tags zuvor in einer Schnapskneipe erhalten haben; andere geben vor, sie kommen aus dem Krankenhause — mag sein. Was soll ich arbeiten, betteln trägt mehr, so lautet die Parole. Der Bettel ist jetzt schon Spekulationssache geworden: Erst kürzlich war ich auf dem Bahnhofe in G., da trat ganz keck ein junger Mensch hin zu mir und verlangte ein Almosen. Als ich ihn mit unfreundlichen Blicken ansah und etwas zögerte, sagte er ohne Schamröthe: „es pressirt, ich muß heute noch mit dem nächsten Bahnzuge nach der nächsten Station!“ So benützen die ächten speculativen Bettler oder Fechtmeister zum schnelleren und besseren Erwerbe gemüthlich die Eisenbahn. Wenn nun das Bettelvolk so über Hand nimmt an Zahl und so rasche Fortschritte macht an Keckheit und Unverschämtheit, so entsteht nur die Frage: wohin wird dieser Mißstand führen? Die Antwort ist einfach: allmählich zu Gewaltthätigkeiten, Diebstählen u. s. w. Es sind dieß keine leeren Klagen, man gehe nur auf's Land und namentlich in kleinere Ortschaften, wo dieses Gesindel eine wahre Tagesplage ist; dem Landmanne ist die bittere Last zunächst aufgebürdet, daß er mit seinem Schweiße die Schaaren der herumziehenden und innewohnenden arbeitsscheuen jungen Leute ernähren muß, bis denn endlich auch seine Geduld bricht! Abhilfe ist da dringend geboten! G. L.

** In Prackenbach wurde am 24. ein neugeborner Knabe in der Eile für ein Mädchen angesehen, erhielt bei der Taufe den Namen „Maria“ und erst während des Taufschmauses kam man darauf, daß das vermeintliche Mädchen ein Knabe sei. (Das Weitere eignet sich nicht zur Veröffentlichung, was zur Notiz für den Herrn Einsender diene.)

☛ Ein Aufsatz aus Niederbayern über das 7. Werktagsschuljahr findet in der zweitnächsten Woche Aufnahme. Für die nächste Woche liegt uns bereits anderes Material in Fülle vor. Wir sind den Herrn Einsendern natürlich sehr dankbar für die Besprechung öffentlicher Angelegenheiten, möchten aber dabei die Bitte aussprechen, stets auch bei Abfassung der Aufsätze den Umfang des Blattes etwas mehr in Betracht zu ziehen und die Lage der Redaktion zu beachten, die auf diesem Raum so mannigfachen Anforderungen genügen soll.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Kreis-Gewerbe-Verein.

Man findet sich veranlaßt, Nachstehendes bekannt zu geben:

Nach §. 1 der Statuten ist der Zweck des Vereins die Förderung der gewerblichen Interessen, und §. 5 bestimmt, daß **Jedermann** ordentliches Mitglied werden kann, sohin auch Gesellen und Gehilfen (Arbeiter).

Die Zahl der Mitglieder beträgt zur Zeit 151 und befinden sich darunter, wie immer seit dem Bestehen des Vereins, mehrere Arbeiter.

Durch eine Reihe von Jahren wurden auf die Sammlung einer gewerblichen Bibliothek namhafte Beträge verwendet, so daß sich der Werth derselben zur Zeit über 2000 fl. belauft. Die Werke behandeln alle Zweige des gewerblichen Wissens; ferner ist auch für Unterhaltungs-Literatur gesorgt. Die Bücher, Zeichnungen und Zeitschriften werden auch zur Benützung nach Hause gegeben.

Auch durch mündliche Vorträge wird die Bildung des Gewerbestandes zu fördern gesucht, wie die Anzeigen darüber in den hiesigen Blättern ersehen lassen.

Man macht daher die freundliche Einladung an **Jedermann,** sich an dem Kreisgewerbe-Verein als Mitglied zu betheiligen, welche dem Eingangs erwähnten Zwecke desselben in erreichbarer Weise huldigen, was besonders von dem Arbeiter-Stande gilt.

Der Ausschuß des Kreis-Gewerbs-Vereins zu Landshut. (b2) 413

Dr. C. L. Weitze's
kohlensaures Hämorrhoidal-Wasser.

Dieses neue vorzügliche Wasser bewährt sich bei allen Hämorrhoidal-Leiden, Verschleimung des Halses, Blasenbeschwerden ꝛc. mit außerordentlichem Erfolge.

Von angenehmem Geschmacke, sehr kohlensäurehaltig, kann es zu jeder Jahreszeit und bei gewohnter Lebensweise gebraucht werden.

Verkaufspreis per Flasche 24 kr.

Depot in Straubing bei Hrn. Joh. Stiglmeier.

Dr. C. L. Weitze,

281 (16) Anstalt für künstl. Mineralwasser in Düsseldorf.

Mühl-Anwesens-Verkauf.

In der Nähe von Vilsbiburg ist ein

Mühlanwesen

mit 2 Mahlgängen und Schneidsäge nebst 7¼ Tgw. Grundstücken guter Bonität wegen anderortigem Einstandsrechte aus freier Hand zu verkaufen. Es kann ein kleiner Theil auf Jahresfristen liegen bleiben.

Nähere Auskunft ertheilt mündlich oder auf frankirte Briefe

Franz Amann,

392 (c3) bürgl. Gastgeber in Vilsbiburg.

Ein gesitteter Junge

kann in die Lehre treten bei

462 (a2) **Schön,** Schuhmacher in Landshut.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 27. März. Oest. 5% Nat.-Anl. 70⅛; 5% Met. 65⅞ P.; Bankakt. 8 9; Oest.-Anl.-Loose von 1854: 80¼; von 1858: 142½; von 1860: 85; Ludwigsh. Bexb. Eisenbahn-Actien 143½; Bayr. Ostbahn-Actien 117; voll eingez. 118; Oest. Cred.-Mobilier Actien 222; Elisabeth-Priorität-Actien 86 Wechselkurse: Paris 93⅞; London 118⅝ Wien 104⅛.

Soeben ist erschienen und in der Jos. Thomann'schen Buchhandlung zu haben:

Der allzeit beredte Landpfarrer.

Monatsschrift für populäre Kanzelberedsamkeit.

Im Verein mit Mehreren herausgegeben

von

M. Sautner, Pfarrer zu Paar.

Zweiter Jahrgang. Fünftes Heft.

Bestellungen werden noch fortwährend von allen Buchhandlungen und Postanstalten angenommen. Preis des Jahrgangs 3 fl. 36 kr. = 2 Thlr.

463 **W. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung (A. Manz) in Augsburg.**

Wichtig
für
Pferdebesitzer und Landwirthe.

Denen daran liegt, ihre Pferde und andere Hausthiere stets gesund und bei Ausdauer zu erhalten, sowie bereits eingetretene Krankheiten schnell und gründlich zu heilen, erhalten hierüber schätzbare Mittheilungen (eines renommirten Thierarztes) auf frankirte Zuschriften durch Ullrich und Knobloch in Wien (Dominikanerbastei 3) unentgeltlich. (a2) 464

Für Seifensieder!

Die ausführliche schriftliche Mittheilung meines in Frankreich patentirten höchst einfachen Verfahrens, auf fast kostenlose Weise selbst den schlechtesten Talg so zu reinigen und zu bleichen, daß die schönsten und vorzüglichsten Kerzen daraus fabricirt werden können, welche Mittheilung ich früher für 100 Thlr. pr. Cour. überlassen, überlasse ich nunmehr gegen portofreie Einsendung von Thlr. 10., jedoch nur an Orten, wo ich nicht bereits zu höherem Preise verkauft.

Ebenso überlasse ich mein patentirtes Verfahren, rohes Fett in einer einzigen Operation auszuschmelzen und vollständig zu bleichen, für 25 Thlr. pr. Ort.

W. Reuling,

465 techn. Chemiker zu Worms a./R.

Vilshofener Schranne vom 24. März 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest . . .	29	—	—	3
Neue Zufuhr . . .	417	18	12	19
Schrannenstand . .	446	18	12	22
Heutiger Verkauf .	301	18	6	18
Rest	145	—	6	4
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	18 15	13 1	8 15	6 14
Mittlerer „ . .	17 56	12 39	8 14	5 38
Niedrigster „ . .	17 23	12 25	8 12	5 15
Gefallen	— 37	— 41	— —	— —
Gestiegen	— —	— —	— 23	— 30

Digitized by Google

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich, der sehr verehrten Einwohnerschaft Landshuts und Umgebung die ergebenste und empfehlende Anzeige zu machen, daß er jetzt auf seinem Glaswaarenlager auch

Porzellain und Steingut

führt, und daß alle Sorten, z. B. Teller, Saladier, Platten, Lavoire mit Kannen, Reifschüsseln, Bouillon-Becher, Glocktassen, Speiseinsätze zu 4 Schüsseln, Schreibzeuge und Salzgefäße ꝛc. ꝛc. zu den billigsten Preisen zu haben sind. Bemerkt wird, daß sich dieses Porzellain und Steingut durch Schönheit und Dauerhaftigkeit auszeichnet und selbes am beliebtesten ist. Stets werde ich bemüht sein, alle Aufträge so schnell wie möglich auszuführen, bitte aber zugleich um gütiges fortgesetztes Vertrauen und um geneigte Abnahme.

Hochachtungsvoll

Karl Schuller jun.,
Glas-, Porzellain- und Steingut-Waarenlager-Besitzer
440 (c3) und Glasermeister am Speismarkt.

Einladung zum Abonnement auf das Straubinger Tagblatt.

Da mit dem 31 ds. Mts. das Abonnement abschließt, so ersuchen wir ergebenst um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements auf das mit 1. April beginnende Quartal, sowie um zahlreiche Neubestellungen, und bitten, diese, wo möglich, sofort bei den kgl Postanstalten und Postboten oder für hier bei der Expedition anzumelden, damit wir in den Stand gesetzt werden, vollständige Exemplare zu liefern, was bei Verspätungen der Bestellungen, obwohl wir auch für das beginnende Quartal die Auflage wieder vergrößern, nicht immer der Fall sein möchte.

Die Redaction fußt auf deutsch-patriotischem Standpunkte, der alle Theile des großen Vaterlandes umfaßt; berichtet, von Wahrheit und Rechtsachtung geleitet, also unparteiisch, in meist kurzgeschriebenen, für Bürger und Landmann verständlich gehaltenen Artikeln; spricht sich von Zeit zu Zeit über wichtigere Fragen und Ereignisse in selbstständigen Arbeiten aus; faßt auch die Vorkommnisse hiesiger Stadt und Umgebung in's Auge, wie die zahlreichen Lokalartikel beweisen, und wendet endlich dem Handel und Verkehr jene Beachtung zu, wie sie der Wichtigkeit und dem Aufschwung dieser Zweige, dem Bedürfnisse des Publikums und dem Raume des Blattes angemessen erscheinen. **Die Schrannenberichte von Landshut und München werden telegraphisch, und die Ergebnisse der wichtigsten Schrannen des Königreiches in wöchentlicher Zusammenstellung ꝛc. gebracht.**

An Sonntagen wird ein Unterhaltungsblatt ausgegeben, dessen Inhalt gutgeschriebene und sittlich gehaltene Erzählungen, sowie Gedichte, Sinnsprüche, Räthsel und sonst Verschiedenes bilden.

Die bereits große Verbreitung des Blattes sichert Bekanntmachungen und Inseraten jeder Art entsprechenden Erfolg und wird die dreispaltige Petitzeile mit nur 2 kr., bei Wiederholungen noch billiger berechnet. Der Abonnementspreis beträgt per Quartal 45 kr.

466 **Die Redaction und Expedition des Straubinger Tagblattes.**

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 28. März bis 2. April 1863.

Brodgewicht.	Pf.	Lth.	Qt.	pfg
Eine Zweipfennigsemmel	–	2	1	2½
Eine Kreuzersemmel	–	4	3	1
Ein Zweipfennigleibl	–	3	1	2½
Ein Kreuzerleibl	–	6	3	1
Ein Dazenleib	1	8	2	1
Ein Achterleib	2	17	–	2
Ein Zwölferleib	3	25	2	3

Mehlsatz.	Metzen. fl.	kr.	dl.	Mäßl. kr.	dl.
Semmelmehl	3	12	–	12	–
Pohlmehl	2	52	–	9	2
Nachmehl	1	44	–	6	2
Römisch-Roggen	1	56	–	7	1
Waizenkleien	–	32	–	8	–
				Vierling	
Backmehl	1	28	–	5	2
Roggenkleien	–	20	–	5	–

Viktualienpreise.

Schmalz das Pfund	27	bis 29	kr.
Butter das Pfund	28	„ —	„
Eier 5 Stück	4	„	„
Hühner, alte, das Stück	18	„ 20	„
„ junge, „ „	—	„ —	„
Tauben „ „ „	8	„ 9	„
Enten, „ „	—	„ —	„
Gänse, „ „	„ — fl. — kr. bis — fl. — kr.		
Lämmer „ „	„ 1 fl. 30 kr. bis 2 fl. 30 kr.		
Spanferkel, „	„ 3 fl. — kr. bis 3 fl. 30 kr.		

Holzpreise.

Buchenholz, Klafter	16 fl. — kr.	bis 17 fl. —	kr.
Birkenholz, „	15 „ — „	„ 16 „ —	„
Föhrenholz, „	13 „ — „	„ 14 „ —	„
Fichtenholz, „	12 „ — „	„ 13 „ —	„

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	26 kr.		
„ ordinäre „ „	24 „		
Seife	18 „		
Unschlitt, rohes, der Zentner	26 bis 27 fl.		
Unschlitt, ausgelassenes, der Ztn.	30 „ 32		

Gutgeübte Ziegel-Maurer
finden dauernde Beschäftigung bei
Albert Riedisser,
456 (b3) Maurermeister in Pfaffenberg.

Bevölkerungs-Anzeige.

An der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 26. März: Franziska.

Gestorben.

Den 20. März: Der Hochwohlgeb. Herr Dr. Med Dominikus Ruhwandl, k. Bezirks-Arzt dahier, 56 Jahre alt. — Johann Gg. Häusler, b. Branntweinbrenner, 46½ J. a.
Den 21. März: Anna Lehner, Maschinenführerstöchterlein, 2 Jahre 5 Wochen alt.
Den 24. März: Anna Ahorner, Hausmeistersfrau, 54 Jahre alt.

An der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 14. März: Johann Bapt., Kind des Joh. Bapt. Bernlochner, Maurermeisters von Kelheim.
Den 16. März: Hedwig, Kind des Martin Pausinger, Bautechnikers dahier. — Anna.
Den 21. März: Georg, Kind des Jos Bauernböck, Schneidermeisters von Maisach.
Den 22. März: Franziska Romana, Kind des Joh. Bapt. Rödl, Orgelbauers von Wörth an der Donau.

Gestorben.

Den 20. März: Jungh. Geisenfelder, b. Bäckermeisterssohn von hier, 34 Jahre alt.
Den 21. März: Lorenz Hohenester, ehem. Söldner im Hagrain, 80 Jahre alt. — Alois Knoll, b. Melberskind, 3 Wochen alt.
Den 22. März: Andronikus Dezkirchner, ehem. Branntweinbrenner dahier, 50 J. a.

An der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren:

Den 12. März: Theres, ehel. des Hrn. Joseph Weigert, b. Wagner.
Den 14. März: Joseph, ehelich des Thomas Ostermaier, b. Hausbesitzer.
Den 16. März: Gertraud, illeg., auswärtig.
Den 20. März: Maria Anna, ehel. des Jos. Riedermaier, Taglöhner.
Den 22. März: Maria, ehel. des Sebastian Renner, Eisenbahnarbeiter.
Den 23. März: Aloys, ehel. des Lav. Ostermaier, b. Schwaiger. — Maria, illeg., auswärtig.

Getraut.

Den 16. März: Thomas Hölzl, b. Schwaiger, mit Jungfrau Walburga Huber, Söldnerstochter von Edelkofen.

Gestorben.

Den 13. März: Ursula Esterbauer, Schwaigerstöchterlein, ¾ Jahr alt.
Den 19. März: Joseph Ostermaier, Hausbesitzerskind, 5 Tage alt.
Den 20. März: Frau Anna Hartung, Maurersgattin, 29 Jahre alt.
Den 23. März: Ein todtgebornes Knäblein, illeg., auswärtig. — Frau Theres Ostermaier, Hausbesitzersgattin, 40 Jahre alt.
Den 25. März: Gertraud Strohmaier, 9 J. a.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Dinstag den 31 März — № 73. — Benjamin.

Mit dem 1. April erscheint die **„Landshuter Zeitung"** volle vierzehn Jahre. In stürmischer Zeit entstanden, hat sie sich trotz Schwierigkeiten und Vorurtheilen emporgearbeitet und steht jetzt wohl in der Verbreitung keinem andern niederbayerischen Blatte nach. Sie hat nun, ohne daß, wie es öfter vorkömmt, vor dem Publikum mit unwahrer Kreide gerechnet würde, eine Auflage von 2100 Exemplaren täglich. Der gute Ruf und die Achtung, welche das Blatt genießt, läßt uns hoffen, daß diese Auflage auch ferner sich steigern werde und so laden wir denn zum herannahenden zweiten Quartale, das mit dem 1. April beginnt, unsere bisherigen Leser, sowie Neueintretende zur geneigten Bestellung ergebenst ein, einfach auf die ohnedies bekannten Leistungen und die überzeugungstreue und dabei maßhaltende Haltung des Blattes, das auch zum Organe des Landshuter großdeutschen Reformvereines erklärt worden, verweisend. Die „Landshuter Zeitung" nebst wöchentlichem Beiblatte kostet in ganz Bayern vierteljährig nur 54 kr. Alle kgl. Posterpeditionen und Postboten **nehmen Bestellungen an.**

Deutschland.

Bayern. △ München, 29. März Se. Maj. der König wohnte heute Vormittags der mit feierlicher Prozession verbundenen solennen Palmweihe und dem Hochamte in der Allerheiligen-Hofkirche bei. Se. Maj. war von JJ. KK. Hoheiten den Prinzen Luitpold und Ludwig, sowie dem Herzoge Karl Theodor in Bayern, nebst dem großen Cortège begleitet. Se. Majestät König Otto von Griechenland hatte der erhabenen Kirchenfeier gleichfalls (gesondert) beigewohnt. — Kriegsminister von Liel traf gestern hier ein. — Zufolge Entschließung vom 27. ds. wurde bestimmt: In Garnisonsorten, für welche ein eigener Kommandant ernannt ist, übernimmt im Falle des Abgangs oder der Verhinderung desselben 1) da, wo ein zweiter Kommandant aufgestellt oder ein Stellvertreter besonders bestimmt ist, dieser, und 2) in den übrigen Orten der im Range älteste Offizier der Besatzung — Truppenabtheilungs-Commandant, Platzstabsoffizier, Artillerie- oder Genie-Direktor des Platzes — die interimistische Führung der Commandantschaft, ein Brigade-General jedoch nur dann, wenn der Stadtcommandant wenigstens Generalmajor ist. In Garnisonsorten, für welche keine eigenen Commandanten aufgestellt sind, führt die Commandantschaft der im Range älteste Befehlshaber vom Obersten abwärts. — Die Löhnung der als Krankenwärter in Militär-Krankenhäusern verwendeten Soldaten ist von 24 auf 30 kr. erhöht worden.

In Wasserburg beging der katholische Gesellenverein das St. Josephsfest in schönster Weise.

Zu Neuötting legte im vorigen Monat der protestantische Buchbindergeselle J. Kuntzmann, Mitglied des dortigen Gesellenvereins, in der Stadtpfarrkirche daselbst das katholische Glaubensbekenntniß ab.

Regensburg, 28. März. Heute Morgens fand man hinter dem Gärtnerhäuschen vor dem Maxthore einen schwer verwundeten Mann, der als ein hiesiger Bürger und Agent einer auswärtigen Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft erkannt wurde. Wie sich herausstellte, hatte sich derselbe, ob in Folge von Geisteszerrüttung oder anderer mißlichen Verhältnisse, kann noch nicht gesagt werden, mittelst eines dolchähnlichen Messers mehrere so gefährliche Stiche in der Gegend des Herzens beigebracht, daß sein Tod jeden Augenblick erwartet werden durfte. Man brachte den Unglücklichen in einer Sänfte in das nahe Haus des Hrn. Chirurgen Wille, wo derselbe nach einigen Minuten starb. (Regeb. Anz.)

Vom Allgäu, 24. März. Der Gesellenverein in Kempten hat seit kurzer Zeit sein neuerworbenes Gesellenhaus, das er um 9000 fl. gekauft hat, bezogen. (A. Postztg.)

Großh. Hessen. Offenbach, 17. März. Vor einiger Zeit kamen eines Sonntag Abends drei Gesellen in etwas erhöhter Stimmung von Oberrad zurück; zwei davon bekamen nahe vor der Stadt Streit, griffen zu ihren Messern, und der eine erhielt mehrere Stiche. Der dritte, ein Vergolder aus Hamburg, machte sich beim Beginn des Streits davon und zur Stadt zurück. Andern Tags wurde er zur Polizei geholt, wo ihm der Commissär sagte: er sei bei der gestrigen Stecherei betheiligt gewesen. Der Hamburger stellte dieß entschieden in Abrede. Der Commissär: „Sie waren doch dabei!" „Nun, wenn Sie es besser wissen als ich", sagte der Vergolder, „so muß ich ja wohl dabei gewesen sein!" Auf diese resignirte Antwort hin wurde er ins Gefängniß gebracht. Andern Tags Verhör vor dem Richter, aus dem sich nichts ergab. Dann zwei, drei Wochen Gefängniß ohne ferneres Verhör, indem der Verwundete noch darniederlag. Dann wieder Verhör und andern Tags Freilassung des Vergolders, weil sich nichts gegen ihn ergab. Nun kommt aber die Hauptsache! Der Mensch wollte Offenbach so rasch als möglich verlassen, um sich anderwärts Arbeit zu suchen. Aber die Polizei wollte ihm sein Wanderbuch nicht eher herausgeben, als bis das Gericht bescheinigt habe, daß er unschuldig sei. Das Gericht erklärte, dieß nicht zu können, da die Untersuchung weder seine Schuld, noch seine Unschuld constatirt habe. So kam unser Held in eine ganz besondere Lage. Arbeit hatte er nicht (seine frühere Stelle mußte anderweit besetzt werden, da er zu lang im Arrest blieb), und mußte die Stadt mithin verlassen; aber da er seine Papiere nicht visirt erhielt, konnte er nicht fort. Wie es der arme Teufel also auch anfing — mochte er gehen oder bleiben — er handelte polizeiwidrig! Sein früherer Arbeitgeber hielt ihn aus Barmherzigkeit, und damit er nicht genöthigt sei zu stehlen, noch 14 Tage heimlich bei sich; aber auch dieser Akt der Humanität war wohl höchst polizeiwidrig! Der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer machten fort und fort Vorstellungen bei den Behörden:

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

das Gericht verwies sie stets an die Polizei, die Polizei an das Gericht. Unser armer Teufel jammerte: „Steckt mich ein, oder gebt mir Arbeit, oder laßt mich ziehen!“ Weder das eine noch das andere. Endlich nach 14 Tagen fand man das Ei des Columbus. Das Gericht bescheinigte, daß die Untersuchung nichts gegen den Mann ergeben habe, und darauf visirte ihn die Polizei hinaus. (Hess. L.-Z.)

Mainz, 22. März. Ein eigenthümlicher Vorfall machte heute Nachmittag um 3 Uhr an dem Rheinbrückenzollhause auf der Castelet Seite ungemeines Aufsehen. Die Leiche eines zu Castel verstorbenen jungen Israeliten sollte mit dem Todtenwagen nach dem israelitischen Begräbnißplatze bei Mainz gebracht werden. Als nun der Leichenzug mit zahlreicher Begleitung und der Turnerfahne (der Verstorbene gehörte dem Castelet Turnvereine an) am Brückenzoll angekommen war, mußte derselbe auf Zuruf des Zollaufsehers stille halten und trotz der Protestationen der Leichenbegleiter mußten Alle den üblichen Brückenzoll von zwei Kreuzern erlegen, ebenso der Wagenführer die Taxe für ein zweispänniges Fuhrwerk. Einer der Begleiter legte bei dieser Gelegenheit sechs Kreuzer auf den Zollschalter mit dem Bemerken, auch zwei Kreuzer Zoll für den im Wagen liegenden Todten abzuziehen.

Schleswig-Holstein. In Itzehoe hat die Holsteinische Ständeversammlung in ihrer Sitzung vom 19. März den inzwischen von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf wegen der „nicht-lutherischen christlichen Glaubensgenossenschaften“ (insbesondere der Katholiken) mit etwelchen Abänderungen angenommen. Ein großer Theil der bisherigen Beschwerden wird dadurch allerdings beseitigt; doch ist unter andern wegen der gemischten Ehen wieder eine Klausel darin, bei welcher man völlig verkannt hat, daß die Ehe in der katholischen Kirche ein Sakrament ist.

[12] Preußen. Von der Nahe, 23. März. In Kreuznach stürzte sich unlängst ein 15jähriges Judenmädchen in die vorbeifließende Nahe, konnte aber ihren Zweck nicht erreichen, da ihre Crinoline sie bis an die Brust über dem Wasser hielt. Als durch die Nässe und Kälte des im Wasser befindlichen Unterkörpers die Liebe zum Leben wieder erwachte, schrie sie um Hilfe, welche ihr auch durch einen herbeieilenden Mann gewährt wurde. — Sage mir noch einmal Jemand etwas gegen diese lebensrettenden Crinolinen!

Ausland

Frankreich. Der Kölnischen Zeitung wird übereinstimmend aus Paris und aus Wien gemeldet, daß Frankreich gegenwärtig ein unabhängiges Polen unter dem Herzog von Leuchtenberg als König zum offen ausgesprochenen Ziele seiner diplomatischen Thätigkeit mache. Ob das begründet, ist vorerst noch sehr abzuwarten.

Griechenland. Athen, 21. März. Die Zügellosigkeit der Soldaten nimmt überhand.

Rußland. In Polen dauern den eingelaufenen Berichten zufolge die Kämpfe ununterbrochen fort, wenn auch das Hauptcorps, auf das Aller Augen gerichtet waren, vom Kriegsschauplatz abgetreten ist.

In Warschau wurden zwei Spione auf der Straße erdolcht.

St. Petersburg, 20. März. Als ein Zeichen unserer Zeit muß eine Veröffentlichung des St. Petersburger Stadthauptes angeführt werden, der eine menschlichere Behandlung der Rekruten des St. Petersburger Bezirkes in Zukunft verlangt.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Versetzt: Der Schulgehilfe Joh. Kunz von Neuhausen nach Kötzting.

Ernannt: Der Schuldienstexspektant G. Rädlhammer von Edenstetten zum Schulgehilfen in Neuhausen.

* Landshut, 30. März. In der vorgestrigen Versammlung des hiesigen großdeutschen Reformvereins wurden, nachdem der Vorstand des Vereines, Hr. Bürgermeister Harhammer, in eingehendem Vortrage die verschiedenen Anträge in andern Reformvereinen betreffs der Bundesreformfrage dargelegt und beleuchtet, dann sich für die Beschlüsse des Münchener Vereins erklärt hatte, weil nur bei allgemein gehaltenen Vorschlägen eine Zersplitterung der Reformvereine vermieden werde, die Beschlüsse des Münchener Reformvereines hinsichtlich der weitern Wünsche und Forderungen in der deutschen Frage einstimmig angenommen. Hr. Assessor Kummer, der in der vor vier Wochen abgehaltenen Versammlung hinsichtlich der Bundesreformfrage und des Verhaltens des Vereines zu ihr interpellirt hatte, erklärte sich mit der Motivirung des gefaßten Beschlusses befriedigt, worauf Hr. Studienlehrer Kohl einen Lokalwunsch bei den Landtagswahlen in Besprechung brachte (an welcher Besprechung sich auch Hr. Regierungs-Sekretär Reitmair betheiligte) und schließlich Hr. Concipient Desch durch eine längere, sehr interessante Rede über die Bundesacte, die Theilnahme am Reformvereine, den Handelsvertrag und die Arbeiterbildungsvereine, was er Alles bestens zu verknüpfen wußte, die Aufmerksamkeit der Anwesenden fesselte, sie anregte und zu fortdauerndem Beifalle hinriß. Wir sind in den Stand gesetzt, diese Rede, sowie jene, welche Hr. Desch in der ersten Versammlung des hiesigen Reformvereines hielt, im Laufe der Woche in Beilagen mitzutheilen.

Passau, 27. März. Heute hat sich der Geschwornenlokalverein für die Stadt Passau konstatirt.

Freyung, 28. März*). Dem Verfasser des Artikels in Nr. 70 der Landshuter Zeitung „von der Waldgegend, 24. März“ welcher offenbar das Gepräge der Leidenschaft und Gehässigkeit gegen den Unterzeichneten an sich trägt, diene zur Erwiederung, daß die neue Postverbindung zwischen Grafenau und Wegscheid in einer einfachen Cariol-Postverbindung besteht, zu welcher von dem Unterzeichneten, wie bisher bereits zwischen Grafenau und Freyung, auch auf der neu zu eröffnenden Route bis Waldkirchen, keineswegs zu seinem eigenen, sondern vielmehr zu des Publikums Nutzen und Vortheil, ein zweites Pferd verwendet wird.

Eine Conducteur-Begleitung ist aber bei Cariol-Posten nirgends, und selbst bei größeren Omnibus-Routen nur dort eingeführt, wo mehrere Post-Expeditionen berührt werden, und eine mehrmalige Uebergabe und Uebernahme von Postgegenständen stattfindet, was zwischen Passau und Freyung nicht der Fall ist. Was die Umspannung in Röhrnbach betrifft, deren Vortheile auseinander zu setzen leider vergessen wurde, so ist durch die kompetenten Urtheile Sachverständiger, zu welchen der Hr. Einsender gewiß nicht gehört, längst festgestellt, daß die Station Freyung-Röhrnbach, — 3 Stunden, — zu nahe, dagegen jene Röhrnbach-Passau mit 6 Stunden, — zu stark ist, weßhalb schon im Jahre 1854 zur größten Zufriedenheit des Publikums der Poststall in Fendelsberg eingerichtet wurde.

Die Bezeichnung des schönen und guten Post-Wagens von Freyung endlich als „Zeiselwagen, an dem seit unvordenklichen Zeiten keine säubernde Hand angelegt wurde“ erscheint lediglich als eine offenbare Verläumdung und nur in der Absicht erdichtet, dem Unterzeichneten Schaden zuzufügen, was jedoch dem Herrn Anonymus bei der allgemeinen Ueberzeugung von dem Gegentheile seiner boshaften Anschuldigungen niemals gelingen wird. Fr. P. Graf, k. Posthalter.

*) Indem wir vorstehende Erwiederung einrücken, müssen wir jedoch Verwahrung einlegen gegen Ausdrücke wie „Gehässigkeit,“ „Verleumdung,“ „erdichtet,“ „Schaden zufügen“ und „boshaft.“ Der Hr. Einsender des in Frage stehenden Artikels mag sich die Sache irrthümlich, schief oder zu scharf ansehen; deßwegen müssen noch nicht böswillige Absichten vorhanden sein, meinen wir. Eine Kritik aber ist erlaubt. Die Red. d. Lndh. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß die **Einziehung** der dermalen courirenden, roth und schwarz gedruckten **bayerischen Zehn-Gulden-Noten** dritter Emmission de dato 1. Juli 1850, sowie die **Ausgabe neuer Zehn-Gulden-Noten**, gemäß der §§. 2 u. 8 des Bankgesetzes vom 1. Juli 1834 und auf Grund der §§. 13 und 18 der Bank-Statuten beschlossen worden sei, und daß dieser Beschluß sofort in Vollzug gesetzt werde.

Die Einlösung der eingerufenen alten Noten findet bei unseren Bankkassen in München, Augsburg, Lindau und Kempten, dann bei der königlich-bayerischen Hauptbank zu Nürnberg und allen königlich-bayerischen Filialbanken statt.

Die auszugebenden neuen Zehngulden-Noten sind länglich-viereckig; das dazu verwendete Papier ist weiß, mit hellem und dunkeln Wasserzeichen und unbeschnitten. Der Druck ist in seinen Hauptfarben bronce und blau.

Die Noten sind vom 1. August 1857 datirt, mit den facsimilirten Unterschriften des Dirigenten Ed. Brattler, des königlichen Commissärs von Bezold, und des Administrators F. J. Kaimer versehen. Neben diesen Unterschriften sind das Wappen der Bank und die Werthbezeichnung der Note mit entsprechender Umschrift als Trockenstempel angewendet.

Eine nähere Beschreibung der Einzelnheiten dieser neuen Zehngulden-Noten ist in der Beilage zum königlich bayer. Regierungsblatte Nr. 14 vom 30. März 1863 enthalten.

Der möglichst baldige und rasche Umtausch der alten Noten gegen neue dürfte im Interesse des Publikums um so wünschenswerther sein, als die eingerufene Auflage bekanntlich schon vor mehreren Jahren von dem Buchdrucker Dürr zu Kitzingen gefälscht wurde, einzelne Exemplare dieser Fälschung noch fortwährend zum Vorschein kommen und die Bankverwaltung den Beschluß gefaßt hat, jedem Falsifikate die Einlösung zu verweigern.

Der Betrag der — drei Jahre nach dem heutigen Aufrufe nicht umgewechselten Banknoten fällt dem Bankfonde anheim.

München, den 30. März 1863.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Ed. Brattler, Dirigent. (a3) 467

Anzeige und Empfehlung.

Ich erlaube mir hiemit einem hohen Adel und geehrten Publikum Landshuts und dessen Umgebung, bei herannahendem Frühjahre, mein **großes Lager** in

Regen- und Sonnenschirmen

in verschiedenen Sorten, nach dem neuesten Geschmacke zu allen Preisen zu empfehlen. Auch werden alle Reparaturen auf das Schnellste und Billigste gemacht und alte Gestelle zu höchsten Preisen angenommen. Verkaufsladen in der Grasgasse. Hochachtungsvoll ergebenster

Peter Schrettenmaier,
457 (b3) Regenschirm-Fabrikant.

Annonce.

Das Neueste in Damen-Garderobe für das Frühjahr, als **Paletots** in den schwersten französischen Seiden- und Wollenstoffen, **Krägen, Mantillen**, sowie die beliebten **Blousen, Jacken** und **Corsetten**, empfiehlt zu den billigsten Preisen zur geneigten Abnahme

Das Damenkleider-Magazin von Rudolph Lengmüller,
445(b2) Neustadt Nr. 534, 2 Stiegen.

Bekanntmachung.

Die landwirthschaftlich-chemischen Fabrikate hiesiger **Kunstdünger- und chemischen Produkten-Fabrik**, wie

Kunstdünger, per à bayer. Ztr. zu fl. 1. 36 kr.,
Superphosphat, per à bayer. Ztr. zu fl. 3. 36 kr. und
Blumen-Guano, per à bayer. Pfund zu 6 kr.,

sind stets vorräthig zu beziehen aus hiesiger Niederlage der genannten Fabrik bei
398. (c3) **Hutterer**, Fragner.

Avis.

Waldsamen

als **Föhren, Fichten, Lerchen** sind vorräthig, und werden zur geneigten Abnahme empfohlen.

Für die Keimfähigkeit wird durch die Schnitt-, Scherben- und Lappenprobe Garantie geleistet.

Landshut im März 1863.

Heinrich Laun,
404(3) Altstadt Nr. 67.

Zu verkaufen.

Ein Paar noch ganz gut erhaltene **französische Chaisenpferd-Geschirre** (Brustblätter) mit Hintergeschirr und gelb plattirt sind wegen Mangel an Platz um 18 fl. zu verkaufen. Schirmgasse Nr. 266. (a2) 468

Ein gesitteter Junge

kann in die Lehre treten bei
462(b2) **Schön**, Schuhmacher in Landshut.

Ein gutgesitteter, kräftiger Junge kann in die Lehre treten bei

Jakob Gstettenbauer,
Bindermeister in Landshut,
469(a3) Hs.-Nr. 561.

Gutgeübte Ziegel-Maurer

finden dauernde Beschäftigung bei

Albert Riedisser,
456 (c3) Maurermeister in Pfaffenberg.

Anwesens-Verkauf.

Ein im schönen Bilsthale gelegenes

Oekonomiegut,

bestehend aus Haus, Stadel, Stallungen und Obstgarten, mit 160 Tagwerk der besten Feld- und Wiesgründe und Waldung, ist aus freier Hand unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Kaufsliebhaber wollen sich unter frankirten Briefen oder mündlich an den Unterzeichneten wenden

Paul Thurmayer,
446(c3) Gastwirth in Osterhofen.

An Deutschlands bied're Männer!

Ihr deutsche Männer aller Orten,
Verbrüdert euch mit Biedersinn;
Und hadert nicht mit herben Worten,
Nur Einigkeit schafft uns Gewinn.

Kein Sonderbund soll uns beherrschen,
Die wir nach Einem Ziele streb'n;
Wo immer Haß und Zwietracht herrschen,
Nie wahres Glück da kann besteh'n.

Darum Ihr deutsche Fürsten alle,
Vereinig't Euch zu Deutschlands Wohl;
Vertrau't auf uns in jedem Falle,
Wir weichen nicht um einen Zoll.

Wo immer nur Gefahr uns drohet,
Zu jedem Kampf steh'n wir bereit;
Ob Sieg, ob Tod den Kämpfer lohnet,
Mit Heldenmuth zieh'n wir zum Streit.

Ein Patriot
470 mit echt deutscher Gesinnung.

Digitized by Google

Colonia.

Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital und Reserven: 8,253,301 Gulden.

Diese im Jahre 1839 begründete und vermöge Allerhöchster Entschließung zum Geschäftsbetriebe im Königreich Bayern zugelassene Gesellschaft versichert bewegliche Gegenstände jeder Art gegen Feuer- und Blitzschaden und zwar zu mäßigen festen Sätzen ohne Nachschußverbindlichkeit.

Zur Entgegennahme von Versicherungsanträgen, sowie zu jeder nähern Auskunft empfiehlt sich

Hinterskirchen, den 25. März 1863.

471 (a2) Der Agent: **Alois Krätzl**, Schullehrer.

Für Schuhmacher und Schuhhändler!

Ein Lager von Herren-, Damen- und Kinderschuhen, im Betrage von circa 3000 fl. wird in kleinen Partien am 2., 3. und 4. April öffentlich baar versteigert. Desgleichen kömmt eine schöne Laden-Einrichtung, Schuhmacher-Werkzeuge, Einrichtungen, Leder zur Versteigerung.

München, Prannersgasse 4. (b2) 458

Erster Jahresbericht des weiblichen Dienstboten-Vereines in der Stadt Landshut.

Die unterzeichnete Vorstandschaft des weiblichen Dienstboten-Vereines in der Stadt Landshut, welcher seit dem 1. März v. Js. sich begründet hat, legt hiemit nach Bestimmung der Statuten den Wohlthätern und den Mitgliedern Rechenschaft über den Vermögensstand des Vereines ab.

Wohlthätige Beiträge erhielt der Verein von 152 Mitgliedern.

Weibliche Dienstboten betheiligten sich an demselben 212.

Jener weibliche Dienstbote, welcher schon vor der Begründung dieses Vereines sich um dasselbe Vereinsinteresse bemüht hatte, übergab an die Vorstandschaft

a)	eine Obligation im Nennwerthe zu	100 fl.	— kr.
b)	an darüber ersammeltem Gelde	27 fl.	14 kr.
c)	bis zum 1. Jänner d. Js. flossen an jährlichen Beiträgen von den Frauen	174 fl.	39 kr.
d)	an monatlichen	34 fl.	17 kr.
e)	an jährlichen Beiträgen von den Dienstboten	56 fl.	8 kr.
f)	an monatlichen	68 fl	1 kr.
g)	im Jänner und Februar ds. Js. entziffern die monatlichen Beiträge der Frauen und Dienstboten	17 fl.	8 kr.
	Summe der Einnahmen	477 fl.	27 kr.

Von diesen 477 fl. sind bereits 460 fl. verzinslich angelegt.

Indem wir die Ergebnisse des ersten Vereinsjahres hiemit bekannt geben, erstatten wir den edlen Wohlthätern und allen Gönnern und Mitgliedern im Namen des Vereines unsern herzlichen Dank und bitten sie, das wohlthätige Werk in Liebe und Ausdauer weiter zu fördern.

Schon das erste Vereinsjahr hat dem Vereine eine erfreuliche finanzielle Grundlage zu Stande gebracht; Gott der Herr wird, was wir in seinem Namen und zur Wohlfahrt des ehrenwerthen weiblichen Dienstboten Standes gutwillig gespendet haben, mit seinem Segen begleiten, und ziehen wir unsere Hände nicht zurück, so werden wir die Freude erleben, nicht nur für kränkelnde Dienstboten einen Hilfsfond, sondern auch für ausgediente eine Herberge geschaffen zu haben, was unsere vorläufigen Statuten beabsichtigen. Mit der Zuversicht auf das Gedeihen von Oben sei das zweite Vereinsjahr begonnen.

Landshut, den 20. März 1863.

Sebastian Zenger, Benefiziat.

Franziska Steiner. **Theresia Wolf.** **Ursula v. Zabuesnig.** 472

Lindauer Schranne vom 28. März 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis. fl.	kr.	Mittlerer Preis. fl.	kr.	Mindester Preis. fl.	kr.	Gefallen. fl.	kr	Gestiegen. fl.	kr.
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel										
Waizen	2191	2358	4549	1767	2782	21	56	21	19	20	43	—	—	—	11
Kern	318	498	816	597	219	21	12	20	42	20	11	—	—	—	16
Roggen	88	5	93	21	72	15	25	15	4	14	48	—	—	—	—
Gerste	74	—	74	—	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	50	114	164	53	111	8	6	7	42	7	24	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Straubinger Schranne vom 28. März 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	269	12	18	61
Neue Zufuhr	1230	236	1471	597
Schrannenstand	1499	248	1489	658
Heutiger Verkauf	1390	229	1454	593
Rest	109	19	35	65
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	16 —	11 25	9 48	6 47
Mittlerer „	17 32	11 3	9 31	6 13
Niedrigster „	17 1	10 48	9 7	5 46
Gefallen	— 22	— 31	— —	— —
Gestiegen	— —	— —	— 6	— 10

Münchener Schranne vom 28. März.

	Höchst. fl. kr.	Mittl. fl. kr.	Niedr. fl. kr.		fl. kr.
Kern:	— —	— —	— —	gef.	— —
Leinsamen:	23 —	21 53	20 5	gest.	— 3

Regensburger Getreide-Bericht

vom 22. bis 28. März 1863.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Wochen-Kauf	257	78	684	135
Voriger Rest	14	—	6	45
Neue Zufuhr	466	240	160	247
Gesammt-Summe	747	318	851	427
Heutiger Verkauf	454	227	166	264
Gesammt-Verkauf	721	305	851	399
Bleibt im Rest	26	13	—	28
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	18 1	11 46	10 29	6 46
Mittlerer	17 36	11 33	10 16	6 22
Mindester	17 8	11 19	9 48	6 7
Gefallen	— 8	— 5	— 5	— 3
Gestiegen	— —	— —	— —	— —

Münchener Hopfenmarkt vom 27. März 1863.

	Gesammtbetrag.	Heutiger Verkauf.	Preis f. 100 Pfd. fl.	kr.		fl.	kr.		
Ober- und Niederd. Gewächs 1862.									
Mittelgattungen Landhopfen	Pfd. 194,85	Pfd. 81,69	45	43	bis	56	40	Geldbtr.	5,108 fl. — kr.
Bevorzugte Sorten Holledauer Landhopfen	5,08	2,38	60		„	80			
Wolnzacher- u. Auer-Markt-Gut mit Ortssiegel	20,04				„				
Mittelfränkisches Gewächs 1862.									
Mittelqualitäten mittelst.									
Vorzüglichere Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kinding- und Heidecker Hopfen	11,82	6,49	82	36	„	100			90,56
Spalter Stadtgut nebst Weingarten-, Moosbacher- und Stimersgut	4,97				„				
Ausländisches Gut 1862.									
Saazer Stadt, dann Herrschafts- und Kreisgut	9,64				„				246,40
Böhmen, Leitmeritzer Gut									
Alte Hopfen verschiedenen Ursprungs									
Summa aller Hopfen									

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 1. April № 74. Hugo, Emma.

Erfolge des Protestantismus in Italien.

⊙ Bekanntlich hat vor dritthalb Jahren ein gewisser Witte eine Broschüre in die Welt geschickt, in der ziemlich ausführlich erörtert war, daß nun unter Piemonts glorreichem Scepter das „reine Evangelium" in Italien rasch die größten Fortschritte machen würde. Piemont sei ja der Hort des Protestantismus. Auch wurde da ganz gewissenhaft angegeben, wie viel Kalender, Tractätlein und Bibeln in Toskana, Modena, in Umbrien, in den Marken, im Lombardischen waren ausgetheilt worden und die Bibelgesellschaften in Genf, Basel, Berlin, London und Paris wurden nachdrucksam ermahnt, doch jetzt es an Thätigkeit und Opfern nicht fehlen zu lassen.

Seit dieser Zeit hat der Po viel Wasser in die Adria und der Arno in's Tyrrhenen-Meer ergossen und für italienische Bibeln wurde massenhaft Geld ausgegeben. Und wie steht es mit den Resultaten?

Es hat vor nicht langer Zeit Einer aus Deutschland eine Reise durch Italien in diesem Interesse gemacht, die Gemeinden in den wichtigsten Städten besucht und der Darmstädter „Kirchenzeitung" in der ersten Februarnummer dieses Jahres Bericht erstattet. (Nr. 11. S. 82—86.) Der Mann ist Augenzeuge, ein aufrichtiger Berichterstatter und sagt die Wahrheit, soweit er es vermag. Obwohl er „eingehendere Darstellungen" geben könnte, bleibt er doch vielfach bei „sehr allgemeinen Urtheilen" stehen, ja wir lesen manche Seite, ohne daß wir uns etwas Substantielles daraus entnehmen könnten. Das ist so Mode bei diesen Publicisten. Unser Berichterstatter hat vor Allem „keine sanguinischen Hoffnungen über die Alpen zurückgebracht, vielmehr hat er die traurige Ueberzeugung gewonnen, daß das, was in Italien bisher (für das „reine Evangelium") geschehen, nicht in der rechten Weise geschehen sei." Er ist überzeugt, daß Italien noch keineswegs so reif sei für den Protestantismus, wie Viele in Deutschland glauben. Die Revolution habe bisher dieser „Mission" keinerlei Vorschub geleistet, denn sie sei nur von Wenigen, vom Abschaum des Volkes gewollt. „Religion und Glaube des italienischen Volkes sei noch am allerwenigsten davon berührt worden."

Der Berichterstatter findet auch, daß es durchaus schädlich wäre, den Italienern irgend eine fertige Form des Protestantismus aufdrängen zu wollen; nicht einmal die „eingebornen Waldenser" würden respectirt. Das einzige Mittel, dem italienischen Volk das Evangelium nahe zu bringen, wäre, „ihm die Bibel zu reichen;" dann aber müsse „man sich aller und jeder Einwirkung enthalten." Das würde aber schon seine guten Früchte bringen. In der That, sehr comfortabel. Da können die „Missionäre" ihren Gehalt bei Frau und Kind zu Hause verzehren, wenn nur die Gesellschaften in Basel, Genf und London tüchtig Bibeln drucken lassen; das Colportiren übernimmt gegen gute Bezahlung jeder Eckensteher in Mailand oder Florenz.

Für die verschiedenen Volksarten müßten verschiedene Bekehrungsweisen angewendet werden. So z. B. taugten für den weichen, gefälligen, heitern, gutmüthig-gemüthlichen Venetianer weder „englische Dissenters," noch „beschränkte Waldenser," weder „selbstzufriedene Schweizer-Protestanten," noch „kalte und exclusive Altlutheraner;" sie alle erträgt das Volk Venedig's nicht; etwas ausrichten könnten bei ihm allein „unsere gemüthvollen süddeutschen Pietisten der besten Art."

Es existirt allerdings schon eine protestantische Gemeinde in Venedig, aber „sie gibt wenig Lebenszeichen von sich und schließt sich von den übrigen Menschen merklich ab." Die Gemeinde von Venedig könnte sehr viel thun (aber sie thut nichts) und es wäre auch der Wiener Gustav-Adolf-Verein so nahe.

In Mailand, „wo es jetzt nach dreijähriger Trennung von Oesterreich genug ist, ein Piemontese zu sein und französisch zu sprechen, um auf der Straße insultirt zu werden, und wo die Deutschen in der Volksgunst wieder gestiegen sind;" in Mailand, „wo ein unruhiges, wankelmüthiges unbotmäßiges Volk lebt, das aber doch ein begabtes Geschlecht ist, voll Verstand und Klugheit und rascher Fassungsgabe: in diesem Mailand fehlt es nicht an Protestanten, ja in Mailand wird fast täglich gepredigt, aber — so fährt der Augenzeuge fort: „ich könnte nicht sagen, daß das Evangelium Fortschritte unter ihnen mache und die Ursache vermag ich mit Gewißheit nicht anzugeben." Sollte es aber je anders, besser gehen, so würden die unabhängigen Verfassungsformen der Schweiz unter diesem unverträglichen Volke am leichtesten Eingang finden. Aber nur hier keine fremde Einmischung: „man gebe nur und allein die Bibel und lasse sie dann gewähren."

Die Piemontesen, hochmüthig und unverschämt, oft herzlich roh und grob, gegen Religion und Kirche überaus gleichgültig, wie verhalten sie sich zum Protestantismus? Man hat über die Fortschritte der Waldenser unter ihnen so viel Lärm gemacht. Wie viele Details glaubte die Eingangs erwähnte Broschüre bringen zu müssen? Unser Berichterstatter fand sich auch hier in seinen Erwartungen getäuscht. „Die Fortschritte der Waldenser sind keineswegs so groß, als man mich glauben machen wollte und ich konnte mich nicht überzeugen, daß sie bei dem Volke in besonderer Achtung stünden." Ihre Kirche in Turin hat nicht für 1500 Menschen Raum und diese Zahl ist noch zu hoch gegriffen, will man den Bestand der Gemeinde bezeichnen. Der Berichterstatter tadelt es scharf, daß die Waldenser mehr Lärm machten, als Recht wäre. Sie sind ihm überhaupts gar nicht genehm. Suchen sie doch das Werk der Protestantisirung Italiens an sich zu reißen. Die Verwegenen! „Ist doch diese Sekte ein für allemal unfähig, aus ihrer Enge herauszutreten. Die Sekte kann nur Sekten erzeugen, sie kann Kolonien aussenden, auch Gemeinden pflanzen, die gegen ihre Umgebung abgeschlossen sind, aber sie ist nimmer fähig, ein Volksleben zu erfüllen." Die Aermsten. Und doch sind sie die einzigen, die sich längere Zeit in Italien erhalten konnten. So viel sagt unser Berichterstatter über Oberitalien, auf dessen „Bekehrung" er die meiste Hoffnung setzt, da es „auf drei Seiten von fremden, zum Theil protestantischen Ländern umgeben sei." Das Resultat ist zur Stunde freilich gleich Null.

Daß Mittel- und Süd-Italien zu schnell das „reine Evan-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

gelium" annehmen werden, bezweifelt der Berichterstatter sehr. In Toskana z. B. würden die Waldenser niemals festen Fuß fassen, denn der toskanische Volksgeist ist der Antipode des Sektengeistes. Wie kläglich die Versuche einiger Engländerinen, Gemeinden in Florenz zu gründen, geendigt, ist noch Vielen von uns in Erinnerung.

In Rom „könne man bei den Bewohnern nichts von der Sehnsucht bemerken, das Papstthum abzuschütteln." Auch in Rom könnte mehr für den Protestantismus geschehen, als wirklich geschieht. Es gab vielleicht an tausend deutsche Protestanten in Rom, aber sie hätten keinen Mittelpunct; es falle keinem ein, in der preußischen Gesandtschaftskapelle auf dem Capitol dem Gottesdienst beizuwohnen und der daselbst angestellte Prediger kümmere sich erst vollends nicht um seine Schäflein. Nach Süd-Italien ist der Forscher gar nicht mehr gegangen; ist aber überzeugt, daß dort sobald noch nichts zu machen.

Die Summe seiner Entdeckungen ist: „Es ist vergeblich, es ist schädlich, den Italiener evangelisiren zu wollen." Man beschränkte sich ganz allein darauf, ihm die Bibel in die Hand zu geben. „Gegen unberufene Belehrung und Einmischung ist Niemand mißtrauischer als der Italiener."

Zum Schlusse tröstet der gute Herr die Darmstädter Kirchenzeitung, daß er ihr so trostlose Sachen berichten mußte!

Deutschland.

Bayern. △ München, 30. März. Kriegsminister v. Liel hat heute mit dem Empfang des Personals des Kriegsministeriums begonnen. Nachmittags war derselbe zum König beschieden. Se. Maj. der König pflog eine längere Unterredung mit dem Kriegsminister und ließ ihn an der königl. Hoftafel speisen. — Die 12 alten Männer, an denen Se. Majestät der König am grünen Donnerstag zur Gedächtnißfeier des heil. Abendmahles die Fußwaschung vornehmen wird, zählen zusammen 1078 Jahre und der Nestor davon, Austräglер Ignaz Schweiggert von Augsburg, allein 101 Jahr.

Aus München, 28. März, wird nun auch der Allg. Ztg. bestätigt, daß die kgl. griechischen Majestäten im Spätsommer das schöne Residenzschloß in Bamberg beziehen werden.

München, 30. März. Direktor Heinrich v. Heß, unser berühmter Historienmaler, ist gestern Abends 8 Uhr leider gestorben, ein schwerer Verlust für die deutsche Kunst. Noch vor einigen Tagen konnte der Künstler seinem edlen Berufe nachgehen, da erkrankte er am letzten Donnerstage an einer Lungenentzündung, die leider einen so raschen Verlauf nahm, daß man seit gestern Morgen dem Ableben des Meisters entgegensah. Die herrlichen Freskogemälde in der Allerheiligen-Hofkirche, in der Basilika und viele andere Meisterwerke sichern dem Verlebten einen unsterblichen Namen. Heinrich von Heß war seit vielen Jahren auch Direktor der vereinigten Sammlungen und artistischer Vorstand der kgl. Glasmalerei-Anstalt; seine Brust schmückten die Ritterkreuze des Kronordens und des Michaels-Ordens, der Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst, das Offizierskreuz des belgischen Leopoldsordens, und die Ritterkreuze des österreichischen Franz-Joseph- und des preußischen rothen Adlerordens. (Isarztg.)

München, 30. März. Allmählich wird's rührig für die Landtagswahlen. Der schärfste Wahlkampf scheint in Nürnberg bevorzustehen, wo die Nationalvereinler mit ihrem gesammten rothen Schweif einerseits und die Liberalen andererseits sich immer schroffer und entschiedener gegenübertreten.

Bereits circuliren neue bayerische Banknoten, die sich von den übrigen dadurch unterscheiden, daß sie das Datum „1. August 1857" und andere Farben tragen. Auch findet sich in der Mitte der Name des Verfertigers in stenographischen Zeichen.

In den hiesigen Kirchen wurde gestern, wie alljährlich am Palmsonntag, für das heil. Grab in Jerusalem gesammelt.

In den Isarauen wurde Samstag Abends die Leiche eines hiesigen Herrn mit durchgeschnittenem Halse aufgefunden. Der Unglückliche war schon längere Zeit leidend. An demselben Tage wurde in Schwabing ein Mann in einem Badhäuschen erhängt gefunden.

In Weilstetten bei Ingolstadt wurde eine Taglöhnersfrau von 4 lebendigen Kindern entbunden. Das erste kam Morgens 5 Uhr und das vierte Abends 5 Uhr zur Welt.

Regensburg, 29. März. In Bezug auf den gestern gemeldeten traurigen Selbstmord eines hier allgemein geachteten Bürgers erklärt heute Dr. Gerster, daß der Unglückliche in plötzlicher Unzurechnungsfähigkeit die That verübte und diese „in einem körperlichen Leiden — Blutüberfüllung des Gehirns und gestörte Blutströmung durch's Herz und Unterleib ihre physische Begründung finde."

In Nürnberg starb in dem hohen Alter von 87 Jahren die Frau v. Schaden, Haupteigenthümerin des Instituts des „Korrespondenten von und für Deutschland."

Baden. Mannheim, 23. März. Die B. L.-Z. schreibt: „Gestern hat hier in einem der ersten Gasthöfe einer der seltsamsten Selbstmordversuche stattgefunden. Abends zuvor war in sehr durchnäßten Kleidern ein Reisender angekommen und hatte ein Zimmer auf einige Stündchen verlangt, mit eisernem Ofen, um sich zu trocknen, entschloß sich aber bald, zu übernachten und trug sich mit dem (falschen) Namen Kaufmann Maier aus Koblenz ein. Des Morgens um 5 Uhr hörte ihn der Wirth im Zimmer auf- und abgehen. Nach anderweitigen Erhebungen hätte er sich mit Tagesanbruch unbemerkt entfernt und in einem Weinhause mehrere Gläser Wein rasch getrunken. Nach 7 Uhr hörte man einen Schuß, und ein nebenan wohnender Engländer machte Lärm. Als man schließlich die Thüre einsprengte, kauerte der Unglückliche in einer Ecke bei offenem Fenster, eine Waschschüssel vor sich, in welche sich das Blut ergoß. Alle seine Kleider, mit Ausnahme eines um den Hals geschlungenen Tuches, hatte er im Ofen verbrannt; auf dem Tisch lag eine von ihm selbst aufgesetzte Wirthshausrechnung einschließlich des Ansatzes für Bedienung und „Bougies" und der Betrag für dieselbe. Sonst weder Papier, noch Geld. Die Kinnlade war ihm durch einen Schuß zerschmettert, der Mund bis an die Ohren ausgerissen. Sonst war er bei vollem Bewußtsein und gab Arzt und Untersuchungsrichter, so weit sein Zustand erlaubte, Antwort. Er wurde ins Spital gebracht, und hier fand man im Gaumen einen Stein, den er in das neben ihm liegende Pistol geladen hatte. Einen zweiten Schuß soll er gegen die Stirne versucht haben. Seinen Namen anzugeben, hat er bis jetzt verweigert.

Sachsen. Leipzig, 25. März. Die „Arbeiterbewegung" in unserer Stadt hat bis jetzt zu dem Ergebniß geführt, daß eine rücksichtslos vorgehende Minderheit in Schulze-Delitzsch und seinen Lehren nur noch überwundene Standpunkte, Hrn. Lassalle in Berlin als den wahren Apostel des Arbeiterstandes, und das allgemeine Stimmrecht als die Panacee für letzteren anerkennt. Selbst weitgehende Freunde der Arbeiter und ihrer Bestrebungen haben sich bereits von ihnen zurückgezogen. (A. Z.)

Oesterreich. Wien, 27. März. Vorgestern Abends, nachdem die Personenzüge, welche vom Nordbahnhofe abgingen, bereits sämmtlich die Bahnstrecke in der Taboran passirt hatten, beging der Bahnwächter nächst dem sogenannten Johannesbrückel die Bahn und bemerkte auf einer mindestens 50 Klafter langen Strecke viele Stücke eines männlichen Leichnams ausgestreut. Er machte hievon sogleich die Anzeige und die Körpertheile wurden zusammengelesen und in das allgemeine Krankenhaus gebracht. Da die Körpertheile so weit auseinander geworfen waren, scheint es, daß mehrere Personenzüge über dieselben hinwegfuhren und die Stücke an den Rädern fortschleppten. Die Zerstückelung war derart, daß der größte der vorhandenen Körpertheile, ein Stück des Kopfes, kaum fünf Pfund schwer gewesen sein dürfte.

Digitized by Google

Wien, 27. März. Bei der Dienstagsvorstellung im Theater an der Wien ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Die Tänzerin Fräulein Sänger kam der Rampe zu nahe, machte einen Fehltritt und fiel mitten in die Lampen hinein. Den vereinten Anstrengungen des auf der Bühne anwesenden Personales, besonders den Herren Liebold und Winter gelang es, die auflodernden Flammen bald zu ersticken und das geängstigte Publikum erhielt die erfreuliche Mittheilung, daß die Brandverletzungen nicht sehr gefährlich seien.

Aus Fehring (Steiermark) wird der S. Z. berichtet: Am 16. März d. J. Abends wurde im Hause des Gemeindevorstehers zu Klapping davon gesprochen, daß das Aufhängen ein sehr angenehmes Gefühl erregen und der Erhängte eine „schöne Musik" hören solle. Der 16jährige Knabe des Vorstehers, welcher diesem Gespräche zuhörte, schlich sich auf den Heuboden und erhängte sich mit einem zusammengewundenen Strohbändchen. Ein Knecht, der bald darauf dazu kam, schnitt ihn noch lebend ab. Ungeachtet der sogleich angewandten ärztlichen Hilfe, und obwohl er noch 15 Stunden lebte, starb er doch am 17. d. M. an Lungenlähmung.

Ausland

Schweiz. Dieser Tage stand in Bern ein gewisser Christian Brosi von Belp vor den Assisen. Geboren 1802, hat derselbe nicht weniger als 24 Jahre seines Lebens im Zuchthaus zugebracht. Neuerdings wegen allerlei Diebstähle angeklagt, wurde der Inculpat zu 4 Jahren Kettenstrafe verurtheilt. Gefragt, wie er sich in der letzten Zeit durchgebracht, antwortete derselbe unter Anderm: „Ich fabrizire eine Salbe, die die Sommersprossen vertreibt. Auf das eidgenössische Offiziersfest im letzten Jahr habe ich hier in Bern einer großen Zahl von Frauenzimmern, welche sich vor den Herren Offizieren spiegeln wollten, die Haut geputzt, und zwar nicht nur den jungen, sondern auch alten und solchen, welche Gesichter hatten wie Säublumen."

Frankreich. Paris, 27. März. Kürzlich sprach Berryer vor der Expropriationsjury für einen alten Freund, welchen die Demolirungswuth aus einem Hause, worin er seit 40 Jahren sich eingesponnen, vertreiben will. In dieser Rede sagt er u. a.: „Was mich betrifft, so wohne ich seit 37 Jahren in der Straße des Petits Champs Nr. 64. Seit 37 Jahren häufe ich dort Bücher, Broschüren, Papiere zusammen, die ich bestelle, die mir geschickt werden, deren ich bedarf, die unerläßlich sind für meine Arbeiten, mein Studium, meine Unterhaltung. Und alles dieß liegt in einer Ordnung, deren Geheimniß nur mir bekannt ist. Literatur, Politik, Jurisprudenz, Alles finden Sie bei mir zu Haufen; die Bücher, deren ich am meisten bedarf, müssen jederzeit zur Hand sein. Nun, was meinen Sie, daß ich machen soll, wenn ich einmal von einer Expropriation betroffen werde? Ich weiß es selbst nicht; das aber weiß ich sehr wohl, daß ich ein ganzes Jahr nöthig hätte, um ein wenig Ordnung in das Chaos zu bringen, welches durch einen Auszug bei mir entstehen würde. Wie manche Werke würden mir verloren gehen, denn ich selbst würde die Bücher vergessen, die mir lieb sind, wenn ich mich der Stelle nicht mehr erinnern könnte, wo sie seit einigen 30 Jahren gestanden haben, die Stelle, welche in meinem Gedächtniß haftet, weil ich noch jung war, als sie besetzt wurde. Ich würde also ein ganzes Jahr verlieren, sage ich Ihnen! Nun, und was wollte mir die Jury dafür bieten? Welchen Preis hat in ihren Augen ein Jahr meines Lebens?"

Man wird sich erinnern, daß der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen Pathenstelle bei all den ehelichen Kindern übernommen, die am gleichen Tag, 16. März 1856, mit dem kaiserlichen Prinzen in Frankreich geboren wurden. 3759 Familien haben diese Ehre in Anspruch genommen, und da sich dabei 26 Zwillingsgeburten befinden, so beläuft sich die Zahl der so bedachten Kinder auf 3785. Von denselben sind jetzt noch 3165 übrig, die anderen sind gestorben. 200 Kinder haben seitdem Vater oder Mutter verloren, 10 sind ganz Waisen geworden; diese werden auf Kosten der Zivilliste erzogen. Von den 3759 Familien sind 2857 in beschränkten Verhältnissen, und die zu ihrer Unterstützung in diesen 7 Jahren ausgegebene Summe übersteigt schon 500,000 Frcs.

Großbritannien. In Chelsea, einer westlichen Vorstadt Londons, ist zur Zeit eine großartige Hunde-Ausstellung (Dog Show) eröffnet, welche Prachtexemplare aller Gattungen enthält. England, sagt die Times in einer langen Beschreibung, könne sich rühmen unter allen Ländern Europa's nicht bloß die schönsten Pferde, sondern auch die schönsten Hunde zu züchten. Wie bei den frühern Ausstellungen dieser Art werden fabelhafte Preise gefordert, und auch mitunter bezahlt. Möpse (pug dogs) stehen ihrer jetzigen Seltenheit wegen besonders hoch im Preis, um so höher, je häßlicher sie sind: 50 bis 500 Pfd. St.! (Ein Hund 6000 fl.!)

Niederbayerisches.

* Landshut, 31. März. Unserem Berichte über die am 28. März l. Js. stattgefundene General-Versammlung des hiesigen deutschen Reformvereines tragen wir nach, daß die Resolutionen der Majorität des Münchner Reformvereines, welchen unbedingt, im Gefühle ihrer kurzen und doch vielsagenden Lösung zu Auffassung dessen, was wir wollen, gleichwie vom Reformvereine zu Hannover, so auch vom hiesigen Reformvereine einstimmig beigepflichtet wurde, folgendermaßen lauten:

I. Die beim Bunde erfolgte Ablehnung des Delegirtenprojektes darf die Regierungen, welche für dasselbe gestimmt haben, nicht abhalten die Reformbestrebungen mit allen nach Bundesrecht zulässigen und der Sachlage entsprechenden Mitteln fortzusetzen.

II. Der Versuch, das Delegirtenprojekt trotz der erfolgten Ablehnung für einzelne Staaten durch Vereinbarung unter deren Regierungen ins Leben zu rufen, kann als ein der jetzigen Sachlage entsprechendes Mittel nicht erkannt werden.

III. Dagegen stellt sich als ein solches die Einigung gleichgesinnter Regierungen über neue weitergehende Anträge am Bunde dar, welche neben der Schaffung einer nationalen Vertretung als einer organischen Bundeseinrichtung zugleich die Reform der die Bundesexecutivgewalt betreffenden Bundesbestimmungen und zwar im Sinne der von der großdeutschen Versammlung in Frankfurt am 28. Oktober 1862 gefaßten Beschlüsse bezwecken.

* Landshut, 31. März. Der Herr Referent des K. f. R. ist hinsichtlich der Beschlüsse der jüngsten Reformvereinsversammlung in einem Irrthume begriffen, indem er berichtet, es sei auch den Resolutionen des Münchner Vereins betreffs der Landtagswahlen beigetreten worden. Bezüglich der Wahlen wird nach Ostern eine Versammlung stattfinden.

§ Straubing, 30. März. Der Beginn der auf den 13. April angesetzten nächsten Schwurgerichtssitzung ist wegen den bevorstehenden Landtagswahlen bis Montag den 4. Mai verschoben worden.

*** Aus dem Rhaler Moos, 28. März. In der vorgestrigen Nacht wurde bei dem Krämer Reittinger in Gern bei Eggenfelden eingebrochen und aus dem Keller mehrere Laib Käse im Gesammtgewicht von ungefähr 80 Pfund gestohlen. Die großartigen Beschädigungen am Hause des Bestohlenen zeigen von einer merkwürdigen Geschäftsgewandtheit und Ausdauer der Langfinger. Seit dem 19. ds. wird ein lediger Müllerssohn von Kaiß vermißt. Man vermuthet, daß derselbe beim Nachhausegehen in die Rott fiel und in den Fluthen derselben seinen Tod fand. (Regsb. Anz.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Abends 10 Uhr unsern innig geliebten Sohn, Bruder und Schwager, den Hochwürdigen

Herrn Sebastian Neukam,

Benefizien-Verweser zum hl. Geist-Spitale dahier,

nach Empfang der heiligen Sterbsakramente in dem Alter von 29 Jahren 4 Monaten zu sich in die Ewigkeit abzuberufen.

Diese für uns so schmerzliche Kunde bringt seinen Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte zur Anzeige, des theuern Verblichenen im Gebete zu gedenken, uns aber ihr gütiges Wohlwollen nicht zu entziehen

Landshut, den 31. März 1863.

Philipp Neukam, Kustos bei St. Martin,
als Vater,
im Namen sämmtlicher Verwandten.

Der erste hl. Gottesdienst findet Mittwoch den 1. April Vormittags 9 Uhr statt, dann die Beerdigung vom Hause aus. Der zweite Gottesdienst ist am Mittwoch den 8. April um 9 Uhr. 473

Die k. k. privilegirte

erste österr. Versicherungsgesellschaft in Wien,

durch die allerhöchsten Verordnungen vom 28. Oktober 1853 und 13. März 1854 zum Geschäftsbetrieb im Königreich Bayern zugelassen, übernimmt zu billigen festen Prämien Versicherungen gegen Feuersgefahr auf bewegliche Gegenstände, als: Mobiliar, Geschäftsgeräthe, Vorräthe, Waaren, Feldfrüchte, Vieh, Fabrikeinrichtungen aller Art u. s. w. in Städten sowohl als auf dem Lande

Die Prämienbeträge werden in kgl. bayer. Landeswährung entrichtet und in demselben Münzfuße bezahlt die Gesellschaft jede Brand-Entschädigung.

Der unterzeichnete Agent nimmt Versicherungs-Anträge gerne entgegen und ertheilt über die nähern Bedingungen stets bereitwillig Auskunft.

Landshut, den 22. November 1862

Franz Allenkofer,
Gastgeber zum Hilz am Speisemarkt und Agent für obige Gesellschaft
1336 (6) für den Stadtbezirk und das Bezirksamt Landshut.

Colonia.

Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital und Reserven: 8,253,301 Gulden.

Diese im Jahre 1839 begründete und vermöge Allerhöchster Entschließung zum Geschäftsbetriebe im Königreich Bayern zugelassene Gesellschaft versichert bewegliche Gegenstände jeder Art gegen Feuer- und Blitzschaden und zwar zu mäßigen festen Sätzen ohne Nachschußverbindlichkeit.

Zur Entgegennahme von Versicherungsanträgen, sowie zu jeder nähern Auskunft empfiehlt sich

Hinterskirchen, den 25. März 1863.

471 (b2) Der Agent: **Alois Krähl,** Schullehrer.

Robins'scher Patent-Portland-Cement.

Durchschnittsgewicht 400 Zollpfund, was gegen die Tonnen mancher anderer Fabriken ein Mehr von 5%, 10% und darüber ausmacht. Sandzusatz zum Verputz 3 Theile, zum Ziehen von Gesimsen und Gewänden 2 Theile, zum Mauern 5—8 Theile.

Den Consumenten zur Nachricht, daß heute die siebente diesjährige frische Sendung hier eingetroffen ist.

Diejenigen Geschäftshäuser, welche den **Alleinverkauf des Robins'schen Cements für Landshut und Umgegend unter vortheilhaften Bedingungen** zu übernehmen wünschen, wollen sich gefl. direct an mich wenden.

Cöln, den 17. März 1863.

426 c3 **J. Simonis.**

Versteigerung.

Dienstag den 7. April l. Js.

werden im Benefiziaten-Gebäude zu Jenkofen nachstehende Gegenstände von Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, als: Kästen, Tisch, Kanapee, Sessel, Betten, Bettladen, Spiegel, Bilder, Küchengeräthschaft, eine große Waschwanne und noch verschiedene andere Hausgeräthschaften, wozu Steigerungslustige geziemend eingeladen werden. (b3) 454

Ein mit guten Zeugnissen versehener

Schweizer

kann sofort in Dienst treten. Näheres in der Expedition dieses Blattes. (a3)474

Ein guterzogener Junge

kann bei einem Schuhmachermeister in die Lehre treten. Wo? sagt die Exped. d. Bl. (a3)475

Eine arme Person

verlor in- oder außerhalb der Martinskirche 48 kr. in ein Papier eingewickelt. Man bittet um Zurückgabe in der Exped. d. Bl. 476

Best geräucherte fränkische

Schinken

bringt wie alljährlich in empfehlende Erinnerung zur geneigten Abnahme

Raimund Wagner
430 (b2) unter den Bögen.

Ein gutgesitteter, kräftiger Junge kann in die Lehre treten bei

Jakob Gstettenbauer,
Bindermeister in Landshut,
169(b3) Hs.-Nr. 561.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Die gesetzlichen Bestimmungen über die Wahl der Landtagsabgeordneten im Königreich Bayern. Gesetz vom 4. Juni 1848, revidirte Instruktion hiezu vom 21. April 1855 und Ministerial-Entschließung vom 15. März 1863. Separatabdruck aus der Sammlung der „Neuen Gesetze und Verordnungen." Preis 9 kr.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 30. März. Oest. 5% Nat.-Anl. 71; 5% Metall. 66¼; Bankakt. 835 P.; Pr.-Anl.-Loose von 1854: 81½; von 1858: 140½; von 1860: 85. Ludwigsh.-Bexb. Eisenbahn-Actien 143 P.; Bayr. Ostbahn-Actien 116¼, voll eingez. 117¾; Oest. Cred.-Mobilier-Actien 221; Elisabeth-Priorität-Actien 86⅝ P. Wechselcurse: Paris 93⅞; London 118⅝; Wien 101¾.

Frankfurt, 28. März (Gold- u. Silbercours.) Pistolen 9 fl. 37½—38½ kr. Preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 55½—56½ kr. Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl. 45—46 kr. Randdukaten 5 fl. 33—34 kr. 20-Francs-Stücke 9 fl. 23—24 kr. Engl. Souvereign 11 fl. 46—50 kr. Gold per Zoll-Pfd. 804—809. Preuß. Kassenscheine 1 fl. 44⅞—45⅛ kr. Dollars in Gold 2 fl. 26—27 kr.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Donnerstag den 2 April | № 75. | Franz P.

Die deutsche Gesinnung der preußischen Politiker.

(Aus den Köln. Blättern.)

Wenn man auf die deutsche Gesinnung der preußischen Politiker sieht, so wird man eher an die Jahre von 1795 bis 1806, als an die der Freiheitskriege erinnert. Die preußischen Kammerredner haben es ruhig mit angesehen, wie Oesterreich in Italien kämpfte und blutete, um die südlichen Grenzen Deutschlands zu vertheidigen, sie haben in einen Handelsvertrag eingewilligt, der zum Zankapfel zwischen Nord- und Süddeutschland geworden ist, sie haben kein Wort des Protestes gegen die undeutscheste Note gehabt, die vielleicht jemals von einem deutschen Minister erlassen wurde. In Preußen, wie in Frankreich ist die Geschichte rückläufig geworden. Wieder sendet ein Napoleon französische Heere über die Alpen und über die Meere, wieder bemüht er sich Oesterreich und Preußen zu trennen, und schon bedroht er direkt den deutschen Strom, der einst die Grenze des ersten Kaiserreichs bildete. Dasselbe Geschrei nach Frieden, wie es in jenen Tagen im nördlichen Deutschland erschallte, wurde auch jetzt wieder laut, ja, noch heute gibt es Stimmen (die „Kölnische Zeitung"), welche, obschon zitternd vor Furcht, sich damit brüsten, daß sie im Jahre 1859 Deutschland davon abriethen, mit der einmüthigen Begeisterung, die im deutschen Volke erwacht war, den Erbfeind im Westen bei seinem ersten Gewaltschritte gegen Deutschland niederzuschlagen.

Steht uns auch jetzt wieder eine Buße bevor, wie die, welche von 1806 bis 1813 über das nördliche Deutschland verhängt wurde? Der Freiherr von Stein, dessen Namen die Liberalen unserer Tage so häufig im Munde haben, ohne auch nur einen Hauch seines Geistes zu verspüren, schildert in einer Denkschrift vom 8. Sept. 1808 das damals über Preußen gekommene Gericht folgendermaßen: „Das laue und zweideutige Betragen Preußens im Jahre 1794 veranlaßte Oesterreich, die Niederlande ohne Noth und ohne eine verlorene Schlacht bis hinter die Maas zu räumen, und der unglückliche Baseler Friede, den die unverständigen Vorstellungen seiner Minister Friedrich Wilhelm II. abnöthigten, sanktionirte zuerst die verderbliche Trennung Deutschlands in das nördliche und südliche; das erstere sah ruhig den Verheerungen des letztern zu und ahnte nicht, daß der südliche Deutsche ihn für dieses verfassungswidrige und treulose Betragen zu seiner Zeit züchtigen und abstrafen werde. Eine Folge der Gleichgültigkeit Preußens gegen die Erhaltung der Selbstständigkeit und Freiheit Deutschlands war die Benutzung der Kräfte des südlichen Deutschlands zur Unterjochung des nördlichen; und dasselbe Prinzip der Apathie, gegen Oesterreich angewendet, wird dieselben Folgen für Preußen haben, nämlich seine völlige Auflösung und den Fall seiner Herrscherdynastie."

So schrieb Stein, indem er Preußen vergeblich zur Theilnahme an dem damals vorbereiteten Heldenkampfe Oesterreichs zu ermuntern und vom Bündnisse mit dem gleißnerischen Rußland abzuhalten suchte. Seine Worte waren ihrer Erfüllung nahe, wenn nicht Oesterreich im Jahre 1813, allen Groll vergessend, in den großen Bund gegen Frankreich eingetreten wäre. Heute versuchte man in Preußen das 100jährige Gedächtniß des Hubertsburger Friedens zu feiern und das Fest vom 17. März bereitete man durch die Note vom 24. Januar vor, in welcher die preußische Presse nichts als einen grandiosen Fehler der Unvorsichtigkeit findet!

Es ist bezeichnend für die kurzsichtige Politik unserer Fortschrittsmänner, daß sie alle auch die wichtigsten nationalen Fragen, vom Standpunkte ihrer Tendenzen aus beurtheilen. Kann es kein Deutschland nach ihrer Schablone geben, so mag es gar keins geben. Was unser Volk am bittersten empfindet, das ist seine Ohnmacht, wenn es gilt, die Geschicke der Welt zu bestimmen, der politische Tod, zu dem es unter den Mächten Europas verurtheilt ist. Es ist hundert Mal bemerkt worden, mit herbem Tadel bemerkt worden, daß Deutschland nur noch bestimmt scheine, über die Thaten, die andere Nationen verrichten, zu philosophiren; man hat die Schuld auf den Bund, auf die Fürsten und Diplomaten geworfen; daß sie aber eben so sehr in den Völkern oder vielmehr in dem elenden Parteigezänk steckt, das hat man nicht erkennen wollen. Oder fehlte vielleicht dem deutschen Volke die Gelegenheit, seine Fürsten zu nöthigen, einig und bestimmend in die Welthändel einzugreifen? Hat der preußische Landtag, der mit seiner politischen Intelligenz sich so groß dünkt, etwas Wichtiges gethan, um im Jahre 1859, wo man nur auf ihn und Preußen wartete, die preußische Regierung zum Handeln zu nöthigen? War er sich überhaupt über etwas anderes klar, als darüber, Nichts zu thun? Und auch jetzt wieder, in dieser polnischen Frage! Was ist denn das Resultat dieser langathmigen Reden, dieser kecken Invectiven, dieser leidenschaftlichen Deklamationen? Eine große Null! —

Ein Blick auf die diplomatischen Verwickelungen, zu denen die polnische Frage geführt hat, zeigt deutlich, daß der Schwerpunkt der ganzen Sache in Deutschland ruht. Frankreich und England werben um Oesterreich; wohin Oesterreich seine Schritte wendet, dahin fallen die Würfel. Es war ähnlich so vor dem Ausbruche des Krimkrieges; aber Oesterreich blieb damals von Deutschland verlassen. Es konnte nicht handelnd eingreifen und die Folge war, daß die Frage durch Frankreich und England in die Hand genommen, zu keiner reinen Lösung kam, daß die Gefahr fortwährend über unsern Häuptern schwebt. So wird es auch jetzt wieder werden, wenn Oesterreich nicht von Deutschland und Preußen gestützt wird. Ein mächtiges Wort des geeinigten Deutschlands und die polnische Frage ist entschieden, ohne daß ein französischer Soldat den Säbel umzuschnallen oder ein englisches Schiff auszulaufen braucht. Wer hindert denn Deutschland dieses Wort zu sprechen? Herr v. Bismark? Der preußische Landtag wenigstens hat kein Recht zu dieser Antwort; denn er hat Herrn v. Bismark nicht zu einer deutschen Politik aufgefordert. Der preußische Landtag hat kein Recht, von der Ohnmacht Deutschlands zu deklamiren, denn er will selbst keine deutsche Politik.

Da sitzen die weisen Männer in Berlin und denken, wie schön es doch wäre, wenn sie erst ein deutsches Parlament

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

hätten, welch' herrliche deutsche Politik nach Außen sie dann treiben könnten, und unterdessen lassen sie die Weltgeschäfte, so wie sie rollen, gehen; ja, sie machen nicht einmal den Versuch, in dieselben einzugreifen. Ist es ein Wunder, wenn sie sich stets im Kreise herumdrehen und nicht von der Stelle kommen? Daß sie auf diesem Wege nicht einmal mit ihren eigenen inneren Angelegenheiten fertig werden, versteht sich fast von selbst; denn, wenn es auf tendenziösen Particularismus ankommt, dann ist die Politik des Hrn. v. Bismark doch noch aus festerm Metalle gemacht als die ihrige.

Deutschland.

Bayern. ⚔ München, 31. März. In der Nummer vom vorgestrigen schreibt die „Südd. Ztg." in einem Leitartikel „Am Geburtstage der deutschen Reichsverfassung:" „Die Entstehung der Verfassung des deutschen Reiches wird — in den Stunden, da diese Zeilen ihre mechanische Vervielfältigung erfahren — überall in Deutschland, von Stuttgart bis nach Bremerhafen und Rostock, von Niederwalluf am Rheine bis nach Königsberg an der Ostsee, als ein nationaler Festtag begangen werden." Es scheint doch, daß sich die „Süddeutsche" in dieser Erwartung, so zuversichtlich sie ausgesprochen ist, etwas getäuscht hat. Bis jetzt haben wir unter allen den Orten, die zwischen Stuttgart und Bremerhaven und zwischen Niederwalluf und Königsberg liegen, und die genannten Orte miteingeschlossen, nur von einem, nämlich Stuttgart, gehört, daß eine solche Feier stattgefunden. In noch größerer Täuschung dürfte die „Süddeutsche" sich aber befinden, wenn sie am Schlusse des betreffenden Artikels gar glaubt, „daß der Geburtstag der Reichsverfassung Miene mache, zu einem nationalen Festtage zu werden, etwa wie in der nordamerikanischen Union der 4. Juli." Trotz der Beschlüsse des Nationalvereines scheint uns der Geburtstag der Reichsverfassung doch noch weit davon entfernt zu sein, die erwähnte Miene machen zu wollen. — Das neueste Regierungsblatt Nr. 14 enthält eine Bekanntmachung, „die Einziehung der alten und Ausgabe neuer Zehngulden-Banknoten der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank betr." Hienach ist zur Einlösung der alten Noten ein vom 5. ds. Mts. an laufender Termin von drei Jahren festgesetzt. Der Betrag der innerhalb dieses Termines nicht umgewechselten Noten fällt dem Bankfonde anheim. Die Einlösung findet statt bei den Bankkassen in München, Augsburg, Lindau und Kempten.

△ München, 31. März. Ihre Majestät die Königin von Neapel nimmt morgen die Abschieds-Aufwartungen des diplomatischen Corps in Biederstein entgegen. — Der neue brasilianische Geschäftsträger an unserm k. Hofe, Chevalier Vianna de Lima, am k. Hofe zu Stuttgart beglaubigt. Wo Chevalier Vianna de Lima seinen Wohnsitz nehmen wird, ist nicht entschieden. —

Aus München, 31. März, schreibt der bayerische Kurier: Unsere Leser erinnern sich, daß die 3 Söhne des Gutsbesitzers v. Baur-Breitenfeld, welche der Katze einer Näherin lebend die Haut abgezogen haben, vom Stadtgericht wegen dieser großartigen Thierquälerei durch Mandat zu je 5 fl. Strafe verurtheilt worden sind. Dieselben haben nun dagegen Einspruch erhoben, weßhalb gestern die Sache zur öffentlichen Verhandlung gelangte. Bei dieser Gelegenheit stellte sich nun heraus, daß diese 3 jungen Leute schon öfters das Katzenschinden trieben. Schon vor 3 Jahren warfen sie eine Katze lebend ins Feuer, eine zweite hingen sie lebendig an einem Baum auf und tödteten sie allmälig durch Dolchstiche; wie sie die dritte Katze folterten, ist bekannt. Das Stadtgericht verurtheilte den 17jährigen Thierquäler August v. Baur-Breitenfeld zu 6 Tagen Arrest, die zwei jüngeren, Georg und Max v. Baur-Breitenfeld zu je 3 Tagen Arrest, eine Strafe, welche gegenüber der schändlichen Thierquälerei noch eine sehr milde genannt werden muß. Unter dem zahlreichen Auditorium gab sich die größte Entrüstung über die Thierquälerei kund. — 3 Schmiedgesellen und ein Fuhrknecht, welche ein wüthiges Pferd beim Beschlagen durch Hiebe mit ärmlichen Prügeln und Eisenstangen so mißhandelten, daß das Thier mit dem Kopf gegen die Wand rannte und sogar in der Veterinäranstalt untersucht werden mußte, ob nicht eine Rippe ꝛc. gebrochen ist, wurden zu 3 und 4tägigem Arrest verurtheilt.

München, 31. März. Das vor einigen Wochen mitgetheilte bestrafende Urtheil des hiesigen Stadtgerichts gegen einen hiesigen Fabrikanten, weil er seine Dienstmagd wegen ihres unbotmäßigen Benehmens beohrfeigt hatte, ist auf eingelegte Berufung vom Bezirksgerichte gestern aufgehoben, der Beklagte freigesprochen und die Klägerin in die Kosten der Verhandlungen vor beiden Instanzen verfällt worden. Das Erkenntniß machte geltend, daß die durch das Bayr. Landrecht gestattete „mäßige Züchtigung" eines Dienstboten durch den Dienstherrn zur Aufrechthaltung der häuslichen Zucht selbst dann zulässig sei, wenn ersterer auch nicht gerade in Schimpfworten sich ergangen habe. (Neueste Nachr.)

Einer Münchener Correspondenz der A. Abdztg. zu Folge wäre in der Besetzung der Präsidentenstelle der Oberpfalz eine allerhöchste Entschließung noch gar nicht erfolgt.

Aus Bayern, 28. März, läßt sich die Südd. Ztg. von einem Schisma im großdeutschen Lager wegen der verschiedenen Beschlüsse des Münchner und Würzburger Vereines schreiben. (Die Sache ist natürlich keineswegs so gefährlich!) Weiter wird in der Südd. Ztg. versichert, daß es unter den Beamten bittere Empfindungen errege, „wie gegenwärtig die Mitgliedschaft des Reformvereins als nothwendiger Ausweis einer tadellosen Gesinnung den Widerstrebenden aufgedrungen (?) werde." Jedenfalls habe der Münchener Verein bis jetzt mehr böses Blut als Nutzen gestiftet. Die Südd. Ztg. beruhige sich doch!

Augsburg, 31. März. Die heutige „Allg. Ztg." meldet unter halboffiziellem Zeichen aus Berlin: Das von der Kölnischen Zeitung Berichtete enthalte nur den Gedanken des Prinzen Napoleon und der Kaiserin, welcher sich zuerst auf den Großfürsten Constantin, dann auf den Herzog von Leuchtenberg gerichtet. —

* In Kempten wurde am 28. der Jahrestag der Verkündung der deutschen Reichsverfassung durch eine Versammlung gefeiert. Die unvermeidliche telegraphische Anerkennung der Haltung des preußischen Abgeordnetenhauses an den Präsidenten Grabow durfte natürlich nicht fehlen.

Lindau, 29. März. Für Vorarlberg und die Schweiz sind die Zufuhren an inländischem Weizen fortdauernd belangreich; auf den Schweizermärkten herrscht steigende Tendenz in den Getreidepreisen. Der Stand der Saaten ist befriedigend und sind die Aussichten auf günstige Entwicklung der Körnerfrüchte vorhanden. (Bayr. Ztg.)

Amberg, 30. März. Das Amb. Tagbl. meldet: Durch hohe Entschließung der k. Regierung der Oberpfalz wurde die Aufbesserung und Regulirung der Gehalte der vier definitiven Lehrer an der deutschen Schule dahier in der Art genehmigt, daß der erste, d. h. der Lehrer des obersten Cursus 600 fl., der zweite 550 fl., der dritte 500 fl., der vierte 450 fl. jährlich bezieht. In diese Gehaltssumme ist der Genuß der Dienstwohnung im Anschlage von je 25 fl. eingerechnet.

Bamberg, 28. März. In der gestrigen Generalversammlung des Reformvereins legte Frhr. v. Lerchenfeld ein Wahlprogramm vor, das die drei Puncte behandelt: 1) die innern Verhältnisse Bayerns, 2) den Handelsvertrag, 3) die Reform der Bundesverfassung. Frhr. v. Lerchenfeld motivirte das Programm in einer längern und sehr klaren Rede, worauf es in folgender Fassung einstimmig angenommen wurde: 1) Fortschreiten auf der betretenen Bahn der innern Entwicklung. 2) Festhalten am Zollverein, aber Abweisung des französisch-preußischen Handelsvertrags, hingegen Fortschreiten in dem

Unterhandlungen mit Oesterreich behufs besserer Garantie in den Zollverband. 3) Daß die deutsche Einheit durch Erstrebung einer Volksvertretung am Bunde mit einer Executivgewalt in collegialer Form erreicht werden.

Freie Städte. * In Frankfurt war zur Feier der Reichsverfassung am 29. März Nationalvereins-Versammlung. Metz war der Hauptredner, er schloß mit einem Hoch auf den Wiedereinzug des auf Grund der Reichsverfassung gewählten deutschen Parlaments in die Paulskirche. Auch Welcker sprach und Reinganum forderte zur herkömmlichen Gabe für die verbannten Schleswig-Holsteiner auf. Advokat Metz wurde fast unmittelbar nach seiner Rede „durch eine politische Pflicht nach Berlin gerufen," wie die „Südd. Ztg." sich ausdrückt.

Preußen. Aus Berlin geht der Allg. Ztg. die Bestätigung der Nachricht zu: daß von Paris vor einigen Tagen die Anzeige gekommen daß dem Leben des Königs Gefahr drohe, aus politischen Motiven. Der König aber habe gelächelt und gesagt: es seien ihm schon ähnliche Winke gegeben worden. Man hält das Ganze nur für ein Manöver um den König zu gewissen politischen Schritten zu nöthigen. Der König hat Recht gethan daß er auf solche mysteriöse und verdächtige Andeutungen keinen Werth legte.

Köln, 29. März. Die Kölnische Zeitung beginnt heute einen drei Spalten langen Leitartikel über Frankreich und die polnische Frage mit der Erklärung: „daß sich die Nachricht welche die Köln. Z. vorgestern mitzutheilen in den Stand gesetzt war, wonach Frankreich sich mit der Idee eines unabhängigen Polens trage, für den polnischen Thron den Herzog von Leuchtenberg vorschlage ꝛc., und darüber bereits den Hauptmächten Europa's Andeutungen gemacht, vollkommen bestätige." Am Schluß der drei Spalten bringt sie jedoch die andere Erklärung: daß ebenfalls seit gestern ein vollständiger Umschlag in der polnischen Politik Frankreichs stattgefunden habe, und Frankreich die Idee eines unabhängigen Polens aufgegeben zu haben scheine.

Oesterreich. Aus Wien wird gemeldet, die Grafen Esterhazy und Appony haben ihre Entlassung eingereicht. Graf Forgach wird im nächsten Reichsrathe erscheinen.

Wien, 30. März. Die „Oesterr. Correspondenz" erklärt die angebliche Wiener Nachricht in der Kölnischen Zeitung in Betreff der Unabhängigkeit Polens sei unrichtig. Was die Kölnische Zeitung bezüglich der angeblichen Mission des Fürsten Metternich angedeutet, sei eine ganz ungerechtfertigte Conjektur. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Russland.

Schweiz. Berlin, 31. März. Die piemontesische Regierung beschwert sich über die Verzweigung der Aktionspartei auf dem Schweizergebiet: sie führe wieder etwas im Schilde, der Bundesrath möge nachforschen und einschreiten. (Tel. der Bayr. Ztg.)

Frankreich. Paris, 30. März. Die „Nation" erklärt die polnische Frage sei in die diplomatische Phase eingetreten; Frankreich habe sich mit England über den zu erreichenden Zweck verständigt; Oesterreich schließe sich wahrscheinlich an. (Tel. der Allg. Ztg.)

Griechenland. Athen, 20. März. Die hiesigen Zustände verschlimmern sich von Tag zu Tag, denn Gesetzlosigkeit und Anarchie machen jeden Tag Fortschritte. Die vollständig desorganisirte Armee vergreift sich immer mehr an der öffentlichen Sicherheit, welche zu schützen, das Gesetz schon längst nicht mehr im Stand ist.

Niederbayerisches.

* **Landshut**, 1. April. Am 17. August und die folgenden Tage wird eine Konkursprüfung für den Staatsforstverwaltungsdienst am Sitze der kgl. Regierung von Niederbayern abgehalten werden.

* In Passau hat die Wahlbewegung, wie die Donauztg. berichtet, „einen höchst erfreulichen Anfang im Sinne des Programms der bayerischen Fortschrittspartei genommen." In einem Gasthofe beriethen sich 43 Bürger über die Aufstellung eines Wahlprogramms und soll eine größere Versammlung veranstaltet werden. An der Spitze dieser Wahlbewegung scheint Hr. Redakteur Bucher zu stehen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Bluner.

Danksagung.

Bei dem am 25. März Abends gegen 7 Uhr im Stadel des viel geprüften Bauers Joseph Schwinghamer von Wimmersdorf, Bezirksamts Eggenfelden, ausgebrochenen Brande, wobei dessen sämmtliche Gebäude und fast all seine Habe ein Raub des Feuers geworden, ist es nur den aus weiter Ferne schnell herbeigeführten und wohl dirigirten Löschmaschinen von Frontenhausen, Ganglofen, Haberskirchen, Marklofen, Rampoltstetten, Reichenbach und 2 von Reisbach und den Bemühungen vieler herbeigeeilter Menschen zu verdanken, daß nicht das ganze Dorf eine Beute der Flammen geworden, da fast lauter hölzerne Gebäude eng aneinander geschichtet sind. Es ist fast Unglaubliches geleistet worden.

Gott den ersten, aber allen diesen Menschenfreunden den wohlverdienten Dank!

Am 29. März 1863.

Die Gemeinde-Verwaltung Kollbach.

G. Ganglofer, Vorstand. 477

Donnerstag den 2. und Freitag den 3. April 1863

Fischwürste

bei Rauch, Fischer. 478

Haus-Verkauf.

In einem gewerbsamen Orte Niederbayerns, Bezirks-Amts Bilsdiburg, ist ein

Söldner-Anwesen

mit oder ohne Grundstücke aus freier Hand zu verkaufen. Es kann auch ein reales Binderrecht dazu gegeben werden. Nähern Aufschluß ertheilt

Michael Heilingbrunner,
Kaufmann in Velden.
479 (a3)

Wenn Jemand einen schönen Gottesacker sehen will, so begebe er sich nach Bildbiburg und nehme sich von demselben den Abriß. 480

Schreiner-Anwesens-Verkauf.

Ein neu erbautes Wohnhaus mit im besten Betriebe stehenden realem

Schreiner-Rechte

und einigen Tagwerk Grundstücken ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen bei

Michael Heilingbrunner,
Kaufmann in Velden.
481 (a3)

Ein guterzogener Junge

kann bei einem Schuhmachermeister in die Lehre treten. Wo? sagt die Exped. d. Bl. (b3)475

Ein mit guten Zeugnissen versehener

Schweizer

kann sofort in Dienst treten. Näheres in der Expedition dieses Blattes. (b3)474

Anwesens-Verkauf.

Drei Viertelstunden von Landshut entfernt ist ein

Bauernhof

mit circa 64 Tgw. Feldgrund, 16 Tgw. Wiesen und 35½ Tgw. Holz, mit oder ohne Fahrniß aus freier Hand zu verkaufen. Wo sagt die Exp. d. Bl. 482

Ein gutgesitteter, kräftiger Junge kann in die Lehre treten bei

Jakob Stettenbauer,
Bindermeister in Landshut,
Hs.-Nr. 561.
483 (a3)

Franz-Branntwein

(mit Salz)

von August Kallhardt in Ulm. Bewährtes sicheres Hausmittel gegen Flüße, Kopf-, Ohren- und Zahnweh, äußere Entzündungen und Verrenkungen aller Art ꝛc. Zu haben à 15 kr. per Fläschchen nebst Gebrauchsanweisung bei

Ant. Huber in **Landshut,**
Ecke der Herrengasse.
339 (2)

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Früh Herrn

Michael Hagn,

Rechtspraktikanten,

nach kurzem Krankenlager zu sich abzurufen. Wir bitten für den theuren Dahingeschiedenen um ein frommes Gebet und empfehlen uns fernerem gütigen Wohlwollen.

Rottenburg, den 31. März 1863.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 2. April statt. 483

Todes-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Bruder,

Herrn Johann Nep. Hammerl,

gewesenen Oberschreiber zu Altötting,

zur Zeit Privatier dahier,

nach vierwöchentlichen schmerzlichen Leiden Dienstag den 31. März um 3¼ Uhr Nachmittags in einem Alter von 76 Jahren, versehen mit den hl. Sterbsakramenten zu sich in ein besseres Leben abzurufen.

Indem ich diese Trauernachricht allen Freunden und Bekannten mittheile, bitte ich, des lieben Verstorbenen im frommen Gebete zu gedenken und mir ferneres gütiges Wohlwollen zu bewahren.

Landshut, den 1. April 1863.

Anna Maria Hopfensperger,
gewesene Müllerin in Pfaffenberg.

Das Leichenbegängniß ist Donnerstag Morgens 7 Uhr vom Hause des Bäckermeisters Himmelstoß aus. Der erste hl. Seelengottesdienst ist Donnerstag den 9. April um 9 Uhr und der zweite den 11. April ebenfalls um 9 Uhr. 484

Da mir von den löblichen Frauen des Klosters Sancta Maria in Niederviehbach durch Niederlage der alleinige Verkauf des allbekannten

Schlag-Wasser

für hiesigen Platz und Umgegend übertragen wurde, so empfehle ich selbes zur geneigten Abnahme.

Landshut. (b3)337

Anton Huber am Eck der Herrenstraße.

Landshuter Schranne vom 1. April 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis. fl.	kr.	Mittlerer Preis. fl.	kr.	Mindester Preis. fl.	kr.	Gefallen. fl.	kr.	Gestiegen. fl.	kr.
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel										
Waizen . .	189	969	1158	1029	129	18	48	18	26	15	—	—	—	—	26
Korn . . .	10	56	66	61	5	12	41	12	12	11	51	—	—	—	8
Gerste . .	17	579	596	593	3	11	1	10	28	9	58	—	—	—	31
Haber . .	95	332	427	378	49	6	18	6	14	5	51	—	—	—	7
Linsen . .	71	64	135	87	48	8	53	8	14	7	10	—	—	—	12
Erbsen . .	3	—	3	2	1	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Unterzeichneter empfiehlt bei herannahender Osterzeit seine mürben

Eierfladen und Kränze

vom feinsten Mehl zur geneigten Abnahme

Den 1. April 1863.

485 **Alois Remmel,** Bäcker.

Zu verkaufen.

Ein Paar noch ganz gut erhaltene französische Chaisenpferd-Geschirre (Brustblätter) mit Hintergeschirr und gelb plattirt sind wegen Mangel an Platz um 18 fl. zu verkaufen. Schirmgasse Nr. 266. (b2) 468

Anwesens-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft aus freier Hand sein vom Markte Ganglofen eine Viertelstunde entlegenes, zweistöckiges, gutgebautes, hölzernes Wohnhaus, das 38 Schuh lang und 27 Schuh breit ist, nebst daranliegendem Obstgarten zu 9 Dezimalen. Auch können 500 fl. auf diesem Anwesen liegen bleiben.

Kaufsliebhaber wollen sich mündlich oder in frankirten Briefen an den Unterfertigten wenden.

Panzing, am 30. März 1863.

486 **Georg Prunner,** Hausbesitzer.

Ein Kranz aus München 487

auf das Grab des

Herrn Friedrich Mößlinger,

Güter-Expeditor zu Landshut,

gestorben in Nürnberg den 27. März 1863.

Am frischen Grab, das heute Dich empfangen,
Sah man die Deinen schmerzerfüllet knien,
Im Thränenblick die stumm gehaltene Frage:
Warum so bald Du mußtest heimwärts zieh'n?

Der treuen Gattin opferwill'ge Liebe,
Des zarten Kindes zu begründend Glück,
Der Schwieger Eltern unermüdet Pflegen,
Nichts hielt Dich mehr bei ihnen hier zurück.

Du hast gesiegt nach langem Leidenskampfe,
Du warst gestärkt durch's heil'ge Sakrament,
Nun weilst Du dort in jenem sel'gen Lande,
Wo keine Sorge, keine Wunde brennt.

Mit tadelloser stiller Männerwürde
Hast Du das Gute gläubig angestrebt,
Warst treu und unermüdet dem Beruf ergeben,
Als Christ auch Deiner Pflicht führwahr gelebt.

So ruh' denn in Gottes ew'gem Frieden,
Der nur allein beglückt das arme Herz,
Dir wird die Krone der Vollendung werden,
Weil Du geläutert schon im Erdenschmerz. ...

Dem blinden Künstler Herrn Karl Justian, der uns während seines hiesigen Verweilens durch sein meisterhaftes Spiel so genußreiche Abende verschaffte, sagen wir ein herzliches Lebewohl. Möge derselbe auf seiner Kunstreise an allen Orten so eifrige Theilnehmer finden, wie hier!

Hengersberg, den 31. März 1863.

488 **Mehrere Theaterfreunde.**

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Freitag den 3. April — № 76. — Richard.

Deutschland.

Bayern. △ München, 1. April. Bei Ihrer Majestät der Königin von Neapel werden die Abschieds-Visiten fortgesetzt und sind auf morgen die hoffähigen Damen geladen. — Das zweite Bataillon des Infanterie-Regimentes König marschirt heute nach Benediktbeuren und das erste Bataillon des Infanterie-Regiments Kronprinz nach Fürstenfeldbruck ab. Beide Abtheilungen wurden vom Generallieutenant Frhrn. v. d. Tann, sowie den Generalmajoren von Ott, Steinle und Stephan bis an den Burgfrieden begleitet. Auch viele Offiziere und Civilpersonen gaben den Scheidenden das Geleit. Vom ersten Artillerieregimente marschirte heute Morgens die fünfte Feldbatterie nach Freising ab, während Nachmittags die vierte Feldbatterie von dort einrückte. Generalmajor und Artillerie-Corps-Commandant v. Brodesser begleitete sowohl die scheidende Abtheilung, als auch die zurückkehrende von ihm bei Schwabing empfangen und nach der Kaserne begleitet wurde.

München, 1. April. Den Vereinen zur Hebung der Pferdezucht in Niederbayern und in der Pfalz sind aus Centralfonds für Cultur abermals je 500 fl. und jenem in Unterfranken wieder 600 fl. allergnädigst gewährt worden.

Nürnberg, 29. März. Eine stark besuchte Arbeiterversammlung hat heute einen Aufruf beschlossen, in welchem die wahlberechtigten bayerischen Arbeiter aufgefordert werden, mit der „Fortschrittspartei" Hand in Hand zu gehen.

Württemberg. Stuttgart, 29. März. Die Reichsverfassungsfeier, welche gestern Abend auf Einladung des Landesausschusses der deutschen „Fortschrittspartei" in Württemberg stattgefunden hat, war ein erhebendes Fest, und die Theilnahme der Bürger von hier und mehrerer Gäste aus Heilbronn, Ulm, Geislingen, Marbach, Gmünd u. s. w. außerordentlich groß. (So berichtet die Südd. Ztg.!) Ein Hoch auf das preußische Abgeordnetenhaus, das der greise Tafel ausbrachte, wurde mit allgemeiner Zustimmung aufgenommen und dem Präsidenten Grabow mitgetheilt. (Unvermeidlich!)

Baden. Mannheim, 29. März. Gestern feierten die hiesigen Mitglieder des Nationalvereins die Erinnerung an den Tag, da vor 14 Jahren die deutsche Reichsverfassung unterschrieben und verkündet wurde. Professor Baumann hielt die Festrede.

Sachsen. Dresden, 30. März. Das „Dresd. Journ." erklärt hinsichtlich der Angaben der Pariser Correspondenz der „Köln. Ztg." über die polnische Frage: sicher sei nur, daß Frankreich die definitive Mitwirkung zu Schritten im Sinne der Russell'schen Note vom 2. März abgelehnt, dagegen an Oesterreich und England neue Vorschläge zu einem collectiven Vorgehen bei der russischen Regierung gemacht habe. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Freie Städte. Aus Bremen, 29. März, schreibt die Südd. Ztg.: In der gestrigen Versammlung der Nationalvereins-Genossen wurde der Reichsverfassung, dem ernsten Gegenstande des Tages, von dem Vorsitzenden Professor Hertzberg einleitend und vom Lehrer Kotzenberg in längerem Vortrage, der die Aussichten ihrer Verwirklichung behandelte, gedacht. (Die unvermeidliche Anerkennung der Haltung der preußischen Abgeordnetenkammer fehlte natürlich nicht; auch die Begründung der bayerischen (sog.) „Fortschrittspartei" wurde mit Freude begrüßt!)

Preußen. Berlin, 31. März. Im Abgeordnetenhause fand heute in Folge der Interpellationen in der polnischen Frage eine Discussion statt. Ministerpräsident Bismark weist die Zweifel gegen die Richtigkeit seiner früheren Aeußerungen zurück. Er erklärt wiederholt, daß alle entgegenstehenden Aeußerungen fremder Regierungen oder Minister auf Irrthum beruhen. Die fremden Minister hätten selbst zugegeben, nicht genau informirt gewesen zu sein. Die polnische Frage sei nicht durch die Convention erst gemacht worden, sie existire seit 1830, sei wiederholt einschneidend in die preußischen Interessen aufgetreten. Uebrigens habe die Regierung ihren früheren Erklärungen wegen der Existenz oder dem Inhalte der Convention nichts hinzuzufügen. Polnische Agenten hätten von Krakau aus nach Paris Berichte gesendet, die auf die Franzosen einzuwirken geeignet gewesen wären. Nachdem Waldeck behauptete die Regierung sei dem auswärtigen Druck gewichen, weist Bismark auch diese Behauptung als völlig aus der Luft gegriffen zurück. Die Regierung sei überhaupt nicht gewichen. Sybel wollte bei dem Minister große Unsicherheit bemerken, der für die verunglückte Action den Boden unter seinen Füßen wanken fühle. Bezüglich der Convention müsse nach den Aeußerungen des Ministers ganz Europa in Illusionen gewesen sein. Nach den Erklärungen der französischen und englischen Minister bleibe von der Convention genug übrig, um Europa zu beunruhigen, Preußen zu compromittiren. Bismark leugnet die Existenz von Verabredungen mit Rußland nicht, er hat dies nie geleugnet, aber Inhalt und Tragweite seien unbekannt. Man werde schließlich überrascht sein, wenn man erfährt, was nach allen falschen Nachrichten von der Convention übrig bleibt. Positiv falsch sei, daß nach der Convention die Russen die Insurgenten auf preußisches Gebiet verfolgen dürften, bis sie auf genügende Truppenzahl stießen. — Ueber die bekannten ersten Aeußerungen des englischen und französischen Ministers in Betreff der deßfallsigen Mittheilungen der preußischen Botschafter fand hierauf mehrfacher Meinungsaustausch zwischen den Abgeordneten und Bismark statt, wobei Letzterer erklärt, er habe die westlichen Kabinete über die Unrichtigkeit der damaligen Voraussetzungen aufgeklärt; die ersten Andeutungen seien mißverstanden worden. Auf die zweite Interpellation, was die Regierung mit den internirten russisch-polnischen Insurgenten anzufangen gedenke, erklärt der Minister des Innern, Eulenburg: Die Regierungsabsicht gehe auf Milde; die Mehrzahl der Polen seien voraussichtlich solche, welche wider Willen bei der Bewegung sich betheiligten, anderseits müsse die Regierung ihre eingegangenen Verpflichtungen erfüllen. (Tel. d. A. Abdztg.)

Aus Berlin, 30. März, wird der Allg. Ztg. geschrieben: Die Ihnen vom Main zugegangene Nachricht, daß das hiesige Kabinet eine Note nach Wien gesandt habe, „in welcher der bundestreuen Haltung Oesterreichs die volle Anerkennung und der gebührende Dank ausgesprochen wird," kann ich bestätigen. Diese Note ist indeß erst an demselben Tage von hier abgeschickt worden, von welchem Ihre Main-Correspondenz datirt.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

Sie ist, wie ich hinzuzufügen im Stande bin, in so überaus warmen und freundschaftlichen Ausdrücken abgefaßt, wie der Wiener Hof seit einer Reihe von Jahren sie preußischerseits nicht gewöhnt war. (Es wäre nur zu wünschen, daß auch Preußen eine ähnliche bundestreue Haltung wie Oesterreich bethätigte!)

* Zu Berlin bezeichnete v. Bismark bei Vorlage von Verkehrsverträgen mit Belgien diese als neuen Fortschritt auf der Bahn des französischen Vertrags. In Berlin gedenkt man also durchaus an keine Umkehr. Da heutzutage aber die Ereignisse sehr schnell schreiten, meinen wir sehr, daß bevor der französische Handelsvertrag Wahrheit wird und Preußen den Zollverein sprengt, gar leicht andere Dinge geschehen sein können, welche diese Handelsfragen von selbst erledigen!

Berlin, 31. März. Die „Norddeutsche A. Ztg." hört, die Regierung werde der „Süddeutschen Zeitung", der „Wochenschrift des Nationalvereins", dem „Bund" und der „Hamburger Reform" den Postdebit entziehen. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Oesterreich. Wien, 1. April. Der heutige „Botschafter" schreibt: „Der Sieg der Verfassungsidee ist heute vollständig. Graf Apponyi ist nicht mehr judex curiae ungarus. Die Einberufung des siebenbürg'schen Landtags und die Publikation der diesfallsigen kaiserlichen Entschließung sind unmittelbar bevorstehend. (Tel. d. Isarztg.)

Ausland.

Holland. Rotterdam, 28. März. Gestern Nacht gegen 11½ Uhr befand sich die kgl. Familie im Gebäude der Zeichenacademie auf einem Balle, den der Prinz von Oranien, an der Spitze von dreißig Notabeln, angeordnet hatte. Die Räume waren malerisch decorirt, der Ballsaal wurde mit electrischem Licht erleuchtet, bald in blendender Helle, bald mit mildem, mondlichtähnlichem Schein; über die Decke aller Säle zog sich eine leichte Decoration von Gaze hin. Es fehlte nicht an Springbrunnen, Blumen und reichgeschmückten Damen. Man saß gerade bei Tafel und das Orchester spielte die dritte Nummer, als die leichte Deckenhülle Feuer fing. Auf diese Gefahr war man gefaßt und hatte Vorkehrungen getroffen. Mittelst langer Hacken, an denen nasse Schwämme staken, suchte man die Flammen zu löschen; an einigen Stellen gelang es, an einer anderen aber leckte die Gluth wieder hervor, flog von Saal zu Saal, und hatte sich bald den Vorhängen mitgetheilt; Kronleuchter klirrten nieder, wie ein Feuermeer wallte es um die verwirrte, flüchtende Schaar der Cavaliere und Hofdamen. Vier Brandspritzen, die vorsichtshalber auf den Gängen aufgestellt waren, vermochten das Feuer erst spät zu dämpfen. Kein Menschenleben ist zu beklagen; die Musikanten retlete man zum Theil auf Leitern. An dem Putz der Damen wurde manches beschädigt, manches im Gedränge gestohlen. Der angerichtete Schaden wird auf einige 30,000 fl. geschätzt, während das beschädigte Mobiliar zu 40,000 fl. und das Gebäude noch außerdem versichert war. Der König blieb bis zuletzt, hilfreich und anordnend; die Königin und die Prinzessinnen begaben sich nach dem Palast des Prinzen Friedrich, und erst später von da in ihre Wohnungen.

Italien. * In Rom traf kürzlich der russische Diplomat Graf Sacken ein, mit der Bitte des Czaren, der heil. Vater möge eine Encyclica erlassen, in welcher er den polnischen Klerus auffordert, sich jeder Theilnahme an der Insurrection zu enthalten. Der russische Gesandte wies darauf hin, wie die jetzige Revolution in Polen ganz aus derselben Quelle fließe, durch welche die Curie bereits eines Theiles ihrer Provinzen beraubt sei. (Rußland hat aber das sog. Königreich Italien anerkannt!) Der Papst nickte Beifall, lehnte aber eine Einmischung in die polnischen Angelegenheiten ab. In seiner neulichen Encyclica kam dagegen eine Aufforderung vor an die Priester zu erneuter unablässiger Wirksamkeit und Mühe, damit alle Uebel und Schäden, durch welche lange schon in jenen Gegenden die katholische Kirche betrübt wird, entfernt würden.

Pisa, 22. März. Der Polenlärm läßt einigermaßen nach da alle demokratischen Redner sich heiser gesprochen haben. Die Resultate der Geldbeiträge sind bis jetzt sehr gering.

Turin, 24. März. Während Polen in den letzten Zügen liegt, dauern bei uns die Meetings fort. Vorgestern hatten in Cremona, in Lugo und in Forli solche statt unter dem Vorsitz der Deputirten der Linken: Mauro Macchi, Minervini und de Boni. An allen Orten wurde die Nachricht von dem Befinden Garibaldi's mit Enthusiasmus aufgenommen und ihm stürmische Evvivas ausgebracht.

Rußland. Nach den Berichten des Czas dauert der Aufstand überall ungeschwächt fort. Mit der neuesten Post sind wieder Meldungen über Kämpfe eingelangt. Am 25. hat bei Kuznica in der Gegend von Wielun ein Treffen stattgefunden, ein anderes am 24. bei Stoczk im Lubiner Gebiete. Kuznica ist ein an der Warschau-Wiener Eisenbahn, eine Meile von Czenstochau gelegenes Dorf. Cieszkowski zog sich vor den überlegenen russischen Streitkräften in bester Ordnung zurück. Ueber das blutige Treffen bei Slesin, wo das Mielenckl'sche Corps sich sehr tapfer geschlagen und den Russen sehr empfindliche Verluste beigebracht, erfährt man, daß die Polen an Todten und Verwundeten 80 Mann verloren haben. Man kann daraus entnehmen, mit welcher Erbitterung beiderseits gekämpft wurde. Das Commando nach Mielencki hat Malczewski übernommen. Die Nachricht, daß Mielencki in Gnesen seinen Wunden erlegen sei, ist irrig; Mielenki lebt und es ist Hoffnung vorhanden, daß er aufkomme. Auch der Officier Callier ist auf dem Wege der Genesung.

Es ergibt sich immer sicherer, daß es innere Zerwürfnisse gewesen sind, was Langiewicz in seinen letzten Gefechten hat unterliegen lassen. Er war der Mann der „Weißen," und die „Rothen" mit Mieroslawski an der Spitze gönnten ihm die oberste Gewalt nicht.

Griechenland. Athen, 30. März. Prinz Wilhelm Georg von Holstein-Sonderburg-Glücksburg (geboren 24. Dez. 1845, Bruder der Prinzessin von Wales) ist unter dem Namen Georg der Erste heute von der Nationalversammlung einstimmig zum König von Griechenland gewählt worden. (Tel. der Augsb. Abdztg.)

Türkei. In Syrien, zunächst Damaskus, herrscht wieder Spannung zwischen Muselmannen und Christen. Der Sultan reist nach Aegypten.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Seine Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 30. März den Gerichtsschreiber des Landgerichts Pfarrkirchen, Franz Xaver Zeier, in Anwendung des §. 2 der IX. Verfassungs-Beilage des Dienstes zu entlassen und die hiedurch sich erledigende Gerichtsschreiberstelle am genannten Landgerichte dem Tagschreiber des Bezirksgerichts Pfarrkirchen, Andreas Mayer, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen.

* Landshut, 2. April. Heute trafen für heuer die ersten Wallfahrer auf ihrem Wege nach Altötting ein. Sie kommen aus der Oberpfalz.

□ Landshut, 2. April. Zu dem am 4. Mai in Straubing beginnenden Schwurgerichte hat von hier als Geschworner Hr. Metzgermeister Franz Mayer zu gehen.

† Aus dem bayerischen Vor-Wald. Der Bezirksgärtner Hr. J. Arbinger veröffentlicht in der Landsh. Ztg. Nr. 69 und 71 zwei Aufsätze über Obstbauliches.

Beide Aufsätze gefallen mir, sie enthalten viel Wahres und den im zweiten Aufsatze gemachten Vorschlägen stimme ich bei.

Nur gegen folgende Sätze erlaube ich mir eine Erinnerung vorzubringen.

Hr. Arbinger sagt nämlich: „Selbst auch von den Schulgärten läßt sich nicht Ersprießliches zur Förderung der Obst-

Digitized by Google

baumzucht erwarten. Der Lehrer ist überbürdet und am Meisten fehlt Lust und Kenntniß hiezu."

Wer trägt nun die Schuld, daß die Schulgärten in der Obstbaumzucht nichts Ersprießliches leisten? Der Lehrer, der hiezu nicht Lust und Kenntniß besitzen soll? Dieses bezweifle ich sehr! Die Lehrer werden in den Schullehrer-Seminarien im Obstbaue sowohl theoretisch als auch praktisch unterrichtet besitzen also auch Kenntnisse in diesem Landwirthschaftszweige, daß sie auch Lust zur Obstbaumzucht haben, beweiset der Jahres-Bericht des Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines in Niederbayern für das Jahr 1862 (Kreisamtsblatt für Niederbayern Nr. 17 vom 27. Febr. 1863), in welchem zwanzig Lehrer mit Namen aufgeführt sind, welche sich in Förderung der Obstkultur besonders ausgezeichnet haben*).

Nun aber gebe ich doch zu, daß viele von den Lehrern keine Lust zur Obstbaumzucht haben, und glaube den Grund darin zu finden, weil bei so vielen Schulen so schlechte Schulgärten sind, daß bei aller Mühe, bei dem größten Fleiße und den gediegensten Kenntnissen nicht Ersprießliches geleistet werden kann.

Schreiber dieses kann aus Erfahrung reden. Auf mehreren Posten schon war ich noch nie so glücklich, auch nur einen halbwegs ordentlichen Schulgarten zu finden. Zur Zeit besitze ich einen so erbarmungswürdigen Schulgarten, daß ich diesen oft schon als einen Spott auf die desfallsigen bestehenden Verordnungen angesehen habe, und doch ist dieser Garten besser, als der auf meinem frühern Posten, der aus einem alten verwitterten Schuttplatze besteht, in den das ganze liebe Jahr kein Sonnenstrahl dringen kann, und der, nebenher sei es gesagt, so nahe an der Bierschenke liegt, daß er nicht selten zum Aborte für die Wirthsgäste dient.

Ich habe mir aber auch schon die Mühe genommen, die Gärten anderer Schulen zu besehen, ich muß es aber gestehen, die wenigsten davon sind zweckentsprechend.

Ob die Lehrer sonach Lust haben, auf solchen Plätzen die Obstbaumzucht zu betreiben, weiß ich nicht. Aber das weiß ich, daß viele Lehrer ihre Aufgabe in Hinsicht auf die Schulgärten mit Lust und Freude lösen würden, wenn ihnen andere Schulgärten angewiesen würden.

Die Sorge, ob sie hiezu die nöthigen Kenntnisse besitzen, dürfte man getrost fahren lassen! Probst.

*) Siehe auch die Landsh. Ztg. Nr. 64. 1863.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen k. Posterpeditionen Bestellung gemacht werden. Preis vierteljährig 54 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Jos. Bapt. Pfeiner.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Sache: Friedrich Pustet gegen Karl Pleuger und dessen Ehegattin zu Paßau wegen Hypothekforderungen betreffend.

In Folge Auftrages des königl. Bezirksgerichtes Paßau vom 18. Dezember 1862 wird durch den unterzeichneten k. Notar das unten näher bezeichnete Anwesen der Karl Pleugerschen Ehegatten nach §. 61 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 dem öffentlichen Zwangsverkaufe unterstellt und wird zur ersten Versteigerung Termin auf

Montag den 11. Mai 1863 Vormittags 9—12 Uhr

zu Paßau anberaumt.

Bei dieser Versteigerung erfolgt der Zuschlag nur dann, wenn wenigstens der Schätzungswerth geboten wird.

Sollten sich bei der ersten Versteigerung keine Käufer melden, oder sollte das höchste Angebot unter dem Schätzungspreise bleiben, so wird hiemit sogleich Termin zur zweiten Versteigerung des bemerkten Anwesens auf

Montag den 1. Juni 1863 Vormittags 9—12 Uhr

an dem obenbezeichneten Platze angesetzt. Bei dieser Versteigerung erfolgt der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Das zu versteigernde Anwesen besteht:

a) aus dem Wohnhause im Neumarkt in der Ludwigsstraße der Stadt Paßau sammt dazu gehörendem s. g. Stödl, Hs.-Nr. 315, Pl.-Nr. 386 zu 10 Dezimalen, dann

b) aus der realen Buchhandels-Gerechtigkeit.

Dieses Anwesen sammt realem Rechte ist außer den Steuern und Gemeindeverbindlichkeiten mit privatrechtlichen Bürden nicht belastet, und wurde auf 20750 fl. gewerthet, nämlich das reale Buchhandlungsrecht auf 2000 fl. und das Wohnhaus sammt Zugehörungen und der Vorrichtung zur Gasbeleuchtung auf 18750 fl.

Der Auszug aus dem Steuerkataster und dem Hypothekenbuch, sowie die Schätzungsurkunde können bei dem Versteigerungstermine eingesehen werden.

Kauflustige werden hievon mit dem Anhange in Kenntniß gesetzt, daß unbekannte Steigerer ihren Namen, Stand und Wohnort durch geeignete Auskunftspersonen oder auf sonstige Weise darzulegen und glaubhafte Nachweise über ihre Zahlungsfähigkeit beizubringen haben. Die nähern Kaufsbedingungen werden bei der Versteigerung bekannt gegeben.

Paßau, den 2. März 1863.

341(b2) **Martin**, k. Notar.

Lentner'sche Hühneraugen-Pflaster,

3 Stück zu 12, das Dutzend 42 kr., sind zu haben bei

41 (7) **Anton Huber**, Eck der Herrengasse in Landshut.

Oeffentliche Sitzungen des königl. Bezirksgerichts Landshut.

Donnerstag den 9. April 1863.

Vormitt 8 Uhr: Untersuchung gegen Johann Sürl von Heilsbronn wegen Vergehens des Diebstahls. — Vorm. 9 Uhr: Untersuchung gegen Michael Teufel von Winklsaß wegen Vergehens des Diebstahls. — Vorm. 10 Uhr: Untersuchung gegen Lorenz Hettenkofer von Maierhofen wegen Vergehen des Diebstahls. — Vormitt. 11 Uhr: Untersuchung gegen Raimund Wilhelm von Hundersdorf wegen Fälschung eines Reisepasses. — Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Georg Schmidhuber von Postau und Wolfgang Neumaier von Filzing wegen Körperverletzung.

Ein guterzogener Junge

kann bei einem Schuhmachermeister in die Lehre treten. Wo? sagt die Exped. d. Bl. (c3)475

Der Herr Einsender des Inserats in Stück 72, von Prackenbach den 24. März, hätte nichts Besseres thun können, um jene aus Eile (da Menschenleben gefährdet waren) geschehene Verwechslung zu verhindern, als wenn er selbst zur Hilfeleistung bereit gewesen wäre. 489

Verkaufs-Anzeige.

Im Markte Pfaffenberg ist ein reales

Binderrecht

mit Binderwerkzeug unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Kaufsliebhaber belieben sich in portofreien Briefen an die Unterzeichnete zu wenden.

Creszentia Zeitler,

490 Binder-Wittwe zu Pfaffenberg.

Anzeige und Empfehlung.

Ich erlaube mir hiemit einem hohen Adel und geehrten Publikum Landshuts und dessen Umgebung, bei herannahendem Frühjahre, mein **großes Lager** in

Regen- und Sonnenschirmen

in verschiedenen Sorten, nach dem neuesten Geschmacke zu allen Preisen zu empfehlen. Auch werden alle Reparaturen auf das Schnellste und Billigste gemacht und alte Gestelle zu höchsten Preisen angenommen. Verkaufsladen in der Grasgasse. Hochachtungsvoll ergebenster

Peter Schretzenmaier,
Regenschirm-Fabrikant.

457 (c3)

Zur herannahenden Saatzeit empfehle ich den Herren Gutsbesitzern und Oekonomen meine nunmehr allseitig als vorzüglich wirksam anerkannten, **landwirthschaftlich-chemischen Fabrikate**, wie:

1) **Kunstdünger**, per à bayr. Ztr. zu fl. 1. 36 kr.,
2) **Superphosphat**, aufgeschlossenes und mit Kunstguano versetztes Knochenmehl, per à bayr. Ztr. zu fl. 3. 36 kr.,
3) **Blumen-** oder **Topfguano**, per à bayr. Ztr. zu fl. 5., per à bayr. Pfd. zu 6 kr.,

loco Landshut, Verpackung frei, und findet eine Vergütung derselben nicht statt, so wie nur gegen Baarzahlung abgegeben wird.

Niederlagen meiner Fabrik befinden sich in Niederbayern dermalen zu Arnstorf, Bogen, Deggendorf, Dingolfing, Ergoldsbach, Fürstenzell, Geiselhöring, Landau, Landshut, Osterhofen, Paßau, Pfaffenberg, Pleinting, Rotthalmünster, Rottenburg, Straubing, Tristern und Vilshofen.

Landshut im März 1863.

Dr. Wimmer,
Eigenthümer der Kunstdünger- und chem. Produktenfabrik zu Landshut.

491(a4)

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 2. April bis 11. April 1863.

Brodgewicht.	Pf.	Lth.	Ot.	pfg.
Eine Zweipfennigsemmel	—	2	1	1
Eine Kreuzersemmel	—	4	2	2
Ein Zweipfennigleibl	—	3	1	1
Ein Kreuzerleibl	—	6	2	2
Ein Batzenlaib	1	8	—	1
Ein Achterlaib	2	16	—	2
Ein Zwölferlaib	3	24	—	3

Mehlsatz.	Metzen. fl.	kr.	dl.	Mäßl. kr.	dl.
Semmelmehl	3	16	—	12	1
Pohlmehl	2	56	—	9	3
Nachmehl	1	48	—	6	3
Römisch-Roggen	2	—	—	7	2
Backmehl	1	32	—	5	3
				Vierling	
Waizenkleien	—	32	—	8	—
Roggenkleien	—	20	—	5	—

Viktualienpreise.

Schmalz das Pfund	27 bis 29 kr		
Butter das Pfund	28 „	— „	
Eier 5 Stück	4 „	„	
Hühner, alte, das Stück	18 „	20 „	
„ junge, „ „ „	— „	— „	
Tauben „ „ „	8 „	9 „	
Enten, „ „ „	— „	— „	
Gänse, „ „ „	— fl. — kr. bis — fl. — kr.		
Lämmer „ „	1 fl. 30 kr. bis 2 fl. 30 kr.		
Spanferkel, „ „	3 fl. — kr. bis 3 fl 30 kr.		

Holzpreise.

Buchenholz, Klafter	16 fl. — kr. bis	17 fl. — kr.	
Birkenholz, „	15 „ — „ „	16 „ — „	
Föhrenholz, „	13 „ — „ „	14 „ — „	
Fichtenholz, „	12 „ — „ „	13 „ — „	

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	26 kr.		
„ ordinäre „ „	24 „		
Seife „ „ „	18 „		
Unschlitt, rohes, der Zentner	26 bis 27 fl		
Unschlitt, ausgelassenes, der Ztn.	30 „ 32		

Fleischpreise für den Monat April 1863.

In Landshut:	Mastochsenfleisch per Pfund	14 kr.	2 dl.	Rindfleisch per Pfund	13 kr.	— dl
	Schweinfleisch „ „	18 kr.	— dl.	Schaffleisch „ „	11 kr.	2 dl.
In Paßau:	Mastochsenfleisch „ „	13 kr.	2 dl.	Rindfleisch „ „	12 kr.	2 dl.
In Straubing:	„ „ „	14 kr.	— dl.	„ „ „	13 kr.	— dl

Das Kalbfleisch darf den Preis von 12 kr. — dl. per Pfund nicht überschreiten.

Verkauft wird
ein vollkommen gut erhaltener Herrschaftswagen, sechssitziger Char-a-bank, sowohl ganz offen als auch ganz gedeckt zu gebrauchen, um den Preis von 200 fl., bei der freiherrl. v. Beckschen Rentenverwaltung in Au bei Mainburg. (a2)492

Ein mit guten Zeugnissen versehener
Schweizer
kann sofort in Dienst treten. Näheres in der Expedition dieses Blattes. (c3)474

Versteigerung
Dienstag den 7. April l. Js.

werden im Benefiziaten-Gebäude zu Jenkofen nachstehende Gegenstände von Vormittags 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, als: Kästen, Tisch, Kanapee, Sessel, Betten, Bettladen, Spiegel, Bilder, Küchengeräthschaft, eine große Waschwanne und noch verschiedene andere Hausgeräthschaften, wozu Steigerungslustige geziemend eingeladen werden (c3) 454

---

500 fl., 900 fl., 1000 fl. und 4000 fl. sind auf Grund und Boden auszuleihen. D. Uebe. 493

Eine Köchin,
in den mittleren Jahren, welche sehr gut kocht, im Hauswesen und in der Oekonomie erfahren ist, wünscht bis Georgi einen Platz, am liebsten bei einem Geistlichen oder bei einer ruhigen Familie auf dem Lande. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. 494

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Der perfecte Franzose, oder Anleitung ohne Hilfe eines Lehrers binnen kürzester Zeit vollkommen französisch lesen, schreiben und sprechen zu lernen, bearbeitet von Dr. A. Gatt, Professor der französischen Sprache. Zweite Auflage. Preis 27 kr.

Der perfecte Engländer, oder Anleitung ohne Hilfe eines Lehrers binnen kürzester Zeit vollkommen englisch lesen, schreiben und sprechen zu lernen, bearbeitet von Professor Dr. A. Gatt. Dritte Auflage. Preis 27 kr.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 1. April. Oest. 5% Nat.-Anl. 71⅜; 5% Met. 66½ P.; Bankakt. 839; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 82¼; von 1858: —; von 1860: 86½; Ludwigsh.-Verb.-Eisenbahn-Actien 142¼; Bayr. Ostbahn-Actien 116¾; voll eingez. 117½; Oest. Cred.-Mobilier-Actien 218; Elisabeth-Priorität-Actien 86¼. Wechselcurse: Paris 93¾; London 118⅝; Wien 105½.

Frankfurt, 30. März. (Gold- u. Silbercours.)
Pistolen 9 fl. 37½—38⅓ kr.
Preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 55½—56½ kr.
Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl. 45—46 kr.
Randdukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Franks-Stücke 9 fl. 23—24 kr.
Engl. Souvereign 11 fl. 46—50 kr.
Gold per Zoll-Pfd. 804—809.
Preuß. Kassenscheine 1 fl. 44⅞—45⅛ kr.
Dollars in Gold 2 fl. 26—27 kr.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Samstag den 4 April № 77. Isidor.

Eine Zeitfrage.

Was versteht man heutigen Tages unter der Trennung der Schule von der Kirche, und welche Nachtheile hätte dieselbe für Schule und Lehrer?

Welches sind die wirkenden Ursachen von dem Rufe nach Emanzipation der Schule von der Kirche?

„Der Lehrer, welcher sich seiner Kirche entfremdet, entfremdet sich von seinem Berufe und von dem Herzen des Volkes, für welches er doch leben soll." —

□ Unter der Trennung der Schule von der Kirche versteht ein Theil das Losmachen der Schule und Lehrer von der Beaufsichtigung durch die Geistlichen und das Hinübergeben dieser genommenen Leitung und Ueberwachung in die Hände von Männern aus dem Schullehrerstande selbst, — wobei die Geistlichen ausschließlich nur den Religionsunterricht in der Schule zu ertheilen hätten.

Andere erklären sich die beregte Trennung dahin, daß alles Kirchliche und Religiöse von und aus der Schule zu entfernen sei, indem, wie sie sagen, die Schule das Resultat socialer Verhältnisse und Bedürfnisse wäre, sohin ihr Ziel nur in den realen Ansprüchen und Forderungen des gesellschaftlichen Zustandes zu finden sei; das Kirchlich-Religiöse also lediglich als Sache der Familien und Geistlichen außer der Schule, zu Hause und in der Kirche zu betrachten komme, womit demnach der Lehrer Nichts zu schaffen habe u. s. w.

Ohne hier auf die wirkenden Ursachen von dem Rufe nach der berührten Emancipation einzugehen, indem darüber eigene Beantwortung nachfolgen wird, seien nun die Nachtheile angeführt, welche die zum Thema genommene Trennung für Schule und Lehrer herbeiführen müßte.

Die Schule, losgetrennt von der Kirche, wäre in religiöser Beziehung größter Gefährdung preisgegeben, würde dadurch des sittlichen Haltes und der achtenden Anerkennung von Seite des Volkes entbehren und somit ein widernatürliches, kümmerliches Dasein fristen.

Der Lehrer, entrückt der zeitherigen Aufsicht, würde des Schutzes und der Unterstützung der Geistlichen verlustig, und bei dem Mangel einer lokalen Behörde allerlei Fährlichkeiten von Seiten der Eltern, der Gemeinden, wohl gar der Schüler, verfallen. In materieller Hinsicht mußte die Entziehung der Kirchendienste, die allseitige Einführung der Schulbrüder, Schulschwestern ꝛc. der Nachtheil für die Lehrer werden, welchen die lautgewordene Emancipation mit sich brächte.

Doch, wenn selbst Gesetze die Schule und Lehrer in Schutz nehmen und das durch Wegnahme der Kirchendienste geschmälerte Einkommen ergänzen würden und müßten, ist die Trennung der Schule von der Kirche nie und nimmer zu verwirklichen. Denn die Verbindung der Kirche und des kirchlichen Lebens mit der Schule und den staatlichen Einrichtungen ist ein großer Gedanke, der ein edles Herz begeistern und erfrischen kann, ein Gedanke, der mehr Erwärmendes bietet, als die nüchterne Vorstellung von einer Trennung dessen, was Gott einmal verbunden hat. Niemand wird ernstlich in Abrede stellen, daß eine Vereinigung dieser Potenzen in Kraft und Liebe immer ungleich mehr Segen für die Menschheit bringen muß, als schroffe Scheidung. Wir leben in einer Zeit der Association, in einer Zeit, wo Alles nach Einheit strebt und Jeder sich an ein Ganzes anschließen möchte; und dennoch wollte man Schule und Kirche scheiden! Sollte man nicht statt dessen lieber daran denken, wie die bestehende Verbindung ein Band der Liebe, der Ueberzeugungstreue und des Vertrauens würde und wie man diesem natürlichen Bande durch wechselseitige liebevolle Hingabe jeden Schein einer Kette nehmen könne? Wäre es möglich, so würde das Paradies auf Erden wieder gefunden werden, wenn Kirche und Schule in dem Egoismus, der rohen Sinnlichkeit, dem frechen Gesetzeshohne und Unglauben der Zeit den gemeinsam zu bekämpfenden Feind erblickten und in und mit dem Staate diesem Feinde ewigen Krieg erklärten! — Das walte Gott! —

Wie, ergibt sich jetzt die Frage, ist es nun möglich, daß der Ruf nach Trennung eines so schönen, natürlichen Verhältnisses laut werden kann? Wo sind die wirkenden Ursachen hievon zu suchen? Die Antwort liegt nahe:

In der verschiedenen Art und Weise, wie die Kirche oder vielmehr die Geistlichkeit die Verbindung der Schule mit der Kirche zu bewerkstelligen und zu erhalten sucht! Es sei wiederholt: nur die Geistlichkeit, nicht die Kirche! *) Denn diese, auf Christus und seine heilige Lehre gegründet, zieht als liebende Mutter alle ihre Kinder mit gleicher Zärtlichkeit und Liebe an sich, drückt sie alle mit gleicher Innigkeit und Wärme an ihr mütterlich fühlendes Herz und bietet in zärtlicher Sorgfalt Alles auf, sie alle, wie eine Henne ihre Küchlein, unter ihren Flügeln versammelt zu erhalten. Und siehe da, es gelingt ihr! alle — alle wetteifern mit einander, sich an sie zu halten, um sich nimmer von ihr zu trennen. So das Verhältniß der Schule zur Kirche; anders der Schule, oder vielmehr der Lehrer zu den Geistlichen! Viele von ihnen, die dem milden Sinne der Kirche zunächst stehen, suchen den Lehrer durch Freundlichkeit und eine humane Behandlung für sich zu gewinnen und an sich zu fesseln, ihre Inspectionen und amtlichen Funktionen gleichen mehr einer freundschaftlichen Unterhaltung und theilnehmenden Sorgfalt für die Schule und ihren Lehrer, als einer von abstoßender Amtsmiene begleiteten Schulmeister-Hofmeisterei; das Band, wodurch sie die Verbindung zwischen sich und dem Lehrer vermitteln, ist ein seidenes, ganz locker umgelegtes, damit sein Druck so wenig als möglich gefühlt wird. Die unter ihnen stehenden Lehrer fühlen sich wohl und keiner, wenn er nicht zu der ultraliberalen Partei gehört, wünscht eine Veränderung in den bestehenden Verhältnissen. Eine große Anzahl von Geistlichen (um in dem Bilde eines humoristischen Schriftstellers fortzufahren), bedient sich zu dieser Verbindung eines hanfenen Stricks, womit sie den Lehrer so zusammenschnürt, daß bei jeder Gelegenheit blutrünstige Schwielen sichtbar werden. Noch andere Geistliche nehmen Riemen aus starker Schweinshaut, (womit man einst die Incunabeln der Festigkeit wegen einzubinden

*) D. h. nach unserer Interpretation: nicht die Institution, sondern die einzelnen Träger derselben. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

pflegte) oder Juchten und Knebeln den Armen durch eiserne Spangen so fest, daß ihm eine Bewegung, außer nach dem Winke seines Peinigers, unmöglich wird. Daß so gefolterte Lehrer die Stunde der Erlösung von einem solchen Joche unter Angst und Schmerzen um jeden Preis herbeiwünschen, wird den nicht wundern, dem dergleichen Beispiele aus Erfahrung bekannt sind.[1]) —

Nicht minder Schuld tragen an dem Verlangen nach Trennung auch noch jene Schulvorstände, welche zwar nicht tyranisiren, dessenungeachtet aber nichts weniger als Schule und Lehrer liebende Vorgesetzte sind. Es gibt Lokalinspektoren, welche Jahr ein Jahr aus um Schule und Lehrer sich nicht bekümmern, zur Noth ihre paar Religionsstunden halten, sonst aber die Schule mit einer wahrhaftigen Scheu meiden und nur dann sich thätig zeigen, wenn es gilt, den Lehrer zu qualificiren, ihm Eines anzuhängen, obgleich sie sich von Methode und Fleiß des Lehrers nicht die geringste Kenntniß verschafft! — Und wenn noch jene Lokalinspektoren angeführt würden, welche jede Aufbesserung der Schulstellen durchaus verhindern wollen, so wäre deren Zahl keine geringe. Bei dem Vollzuge des Schuldotationsgesetzes vom 10. Nov. 1861 zeigten viele, viele Lokal-Inspektoren eine keineswegs rühmliche Thätigkeit, dem Schullehrer Nichts zukommen zu lassen — und die kgl. Regierung konnte mehr als zur Genüge Akt nehmen von deßbezüglichen Beschlüssen.

Und dennoch sollten sich die Lehrer nicht lostrennen von den Geistlichen! — möchte da eingeräumt werden. Nein und abermal nein sei geantwortet. Lehrer und Geistliche gehören zusammen, müssen beisammen bleiben, sonst kein Heil für Beide.[2]) Wird es besser, wenn der Bauer oder Handwerker Schulvorstand ist? Wird es besser, wenn der Beamte herrscht? Fahrt der Lehrer besser mit Vorgesetzten aus seiner eigenen Mitte? Dieses zu beweisen, dürfte schwer halten! — und papierne Beweise bewähren sich in der That oft sehr schlecht. Reichen wir einander die Hand; gefehlt wurde hüben und drüben; „Vergeben und Vergessen" sei unser gegenseitiger Wahlspruch; einigen und innigen wir uns mit unserer Mutter, die dann gewißlich nicht mehr sein wird eine Stiefmutter ihrem rechten Kinde — der Schule!

Deutschland.

Bayern. München, 2. April. Wie schon erwähnt, haben die Nationalvereinler durch ihren Oberkoch Brater einen langen, nach der Elle zu messenden Speisezettel anfertigen lassen, welchen sie nun als „Programm der Fortschrittspartei" im Lande herumschicken, um den Appetit der Wähler auf ihre Braten rege zu machen. Dabei kündigen sie, wie auch andere prahlerische Garköche, obendrein noch an, daß dieser Speisezettel „auf erschöpfende Vollständigkeit keinen Anspruch mache", was also bedeuten soll, daß noch allerhand andere Speisen in ihrer Küche ausgekocht würden; aber gleich dahinter kommt das Bekenntniß, daß „nicht der Gesammtinhalt des Programms in überstürzender Eile zum Gegenstand der bevorstehenden Landtagsverhandlungen gemacht werden könne." Das ist also akkurat das Stück, was da und dort in schlechten Gasthäusern aufgeführt wird. Da legt der Wirth dem Gast einen bunt ausstaffirten Speisezettel vor, auf dem eine allmächtige Reihe von allen möglichen Speisen verzeichnet, und obendrein noch unten bemerkt ist: „auch noch verschiedentliche andere Speisen, die hier nicht alle erwähnt werden können." Der Gast sagt: „Bringen Sie mir Rehbraten." Wirth: „Der ist gerade nicht fertig." „Nun den Schöpsenbraten." Wirth: „Bedaure sehr, ist heut' nicht da." Gast: „Also Kalbsschlegel." Wirth: „Thut mir leid, eben nicht vorräthig." So geht's den ganzen Speisezettel durch, und am End ist nichts zu haben, als stinkiger Käs und ein paar alte halb in Fäulniß übergegangene Würste. Ziemlich so steht's mit dem Brater'schen Speisezettel der „Fortschrittspatei", auf dem die eigentliche Hauptkost, welchen die Garküche ausbraten will, der anrüchige „Einheitsstaat mit preußischer Spitze" und der faule Franzosenvertrag ist. Mit solcher Speisezettelfabrikation hat der Ausschuß des Münchner großdeutschen Reformvereins, dem es sowohl für unsere eigenen innern Angelegenheiten, als wie für die des gesammten deutschen Vaterlandes um ehrlichen, redlichen und rechtlichen Fortschritt zu thun ist, selbstverständlich sich nicht befassen, den Wählern keinen Hokupokus vormachen wollen, mit dem sie nur in hinterlistige Fallen gelockt würden; sondern er hat vielmehr sein Programm kräftig und bündig so gefaßt, daß jeder redliche bayerische Wähler damit einverstanden sein wird. Dasselbe lautet:

„Wir verlangen von unsern Abgeordneten, daß sie: 1) das gegenwärtige Ministerium in seinem Bestreben, die begonnenen Gesetzesreformen im bisherigen Geiste zu führen, kräftig unterstützen; 2) sich ohne Rückhalt zu dem großdeutschen Princip im Sinne des Vereinsprogrammes bekennen; 3) ihre Zustimmung zu dem bisherigen Verhalten unserer Regierung gegenüber dem preußisch-französischen Handelsvertrag erklären."

* In München hat bei der Stiftungsfeiersitzung der Akademie am 28. März Döllinger ein Gedenkblatt auf Bensen, diesen trefflichen Mann und Historiker, der trotz ungemeiner Kenntnisse und Leistungen sein Lebenlang Studienlehrer blieb, niedergelegt.

In Augsburg haben sechs Männer das Wahlprogramm der sog. bayr. „Fortschrittspartei" unterschrieben, Bürgermeister Fischer, zwei Magistratsräthe, der Gerichtsarzt Dr. Brunner, Advokat Dr. Völk und Buchdrucker Volkhart.

Im fränkischen Städtchen Obernburg hat sich ein großdeutscher Reformverein gebildet.

Baden. * In Pforzheim hat der Nationalverein eine Reichsverfassungsfeier gehalten. (Solche Feiern fanden auch statt im nassauischen Niederwalluf, im hessischen Darmstadt und in Bremerhaven!)

Thüringen. * In Koburg war natürlich auch Erinnerungsfeier der deutschen Reichsverfassung. Bei derselben wurde nationalvereinlich ausgesprochen, Preußen habe für Deutschland seine geschichtliche Sendung, die unveränderlich feststehe, auch wenn die jetzige preußische Regierung dem Geiste der Zeit in's Gesicht schlüge. Das ist gewiß, daß der Nationalverein folgerichtig gar nicht anders kann, als Preußen an die Spitze stellen!

Sachsen. In Leipzig hat am 24. März eine Arbeiterversammlung beschlossen, einen allgemeinen deutschen Arbeiterverein zu gründen zum Zwecke einer Agitation für die Einführung des allgemeinen und direkten Wahlrechtes

---

1) Um jedoch parteilos und gerecht zu urtheilen, wie wir uns von vornherein vorgenommen, dürfen wir nicht verschweigen, daß an diesem traurigen Verhältnisse zwischen Lehrer und Geistlichen sehr oft auch die Eitelkeit, Anmaßung, Aufgeblasenheit und der sprüchwörtlich gewordene Schulmeisterdünkel mancher Lehrer — viel Schuld hatte, so daß es dem Geistlichen wohl nicht zu verargen ist, wenn er einem Solchen gegenüber die Zügel straffer anzieht, als er es vielleicht sonst gethan haben würde. Anmerk. d. Einsenders.

2) Ein junger Geistlicher der Diöcese Passau will freilich von den Schullehrern gar nichts wissen. In seiner Broschüre „der niedere Kirchendienst" — führt er eine so maßlose Sprache gegen die Lehrer, daß wir wahrhaftig Mitleid fühlen mit diesem Diener Gottes; denn wie arm muß es in dieses Priesters Herzen aussehen, wie arm muß dessen Inneres an Seelenfreude und Seelenfrieden sein, wie so ganz bar der Liebe muß er sich in diesem Falle fühlen, daß er Lust darin findet, Andern wehe zu thun! Wenn der Herr Reformer aus Synoden und Concilien zu beweisen sucht, daß die Lehrer unwürdig seien, Kirchendienste zu versehen, so beziehen wir uns nicht minder auf die Vorschrift des Trienter Concils sub Caput I. Decreta de vita, et honestate clericorum innovantur; Caput XIV. Praescribitur ratio procedendi in causis clericorum concubinariorum — und fragen den so strengen Sittenrichter, ob wohl diese Weisungen des hochheiligen Kirchenrathes von jenen Zeiten an bis jetzt allseitig und allüberall genau eingehalten wurden? — Darum: „Richtet nicht, so ꝛc." — und „Wer aus euch ohne Sünde ist, der ꝛc." Anm. des Einsenders.

Digitized by Google

in allen deutschen Ländern, als des einzigen Mittels, die materielle Lage des Arbeiterstandes zu verbessern. Schulze-Delitzsch hatte zu letzterem Zwecke vorgeschlagen, daß sie zunächst an die Besserung ihrer Bildung, ihrer materiellen Lage, an Associationen, an Spar- und Vorschuß-, Rohstoff-Consum-Vereine, an Familienkassen u. s. w. denken möchten. Diese praktischen Vorschläge aber fanden gar keine Unterstützung! und der von Lassalle beantragte Arbeiterverein ging durch. Offenbar werden die Arbeiter hierbei sehr wenig für ihre materielle Lage gewinnen; sie werden nur als politisches Material verarbeitet, um in Händen des Nationalvereins in's Treffen zu kommen, wenn es sich einmal darum handeln sollte, eine preußische Einheitskomödie à la Italien durch eine allgemeine Volksabstimmung in Scene zu setzen. Es handelt sich um die Gewinnung der Mittel zur Ausführung von Zukunftsplänen, gewisse Leute „können lange warten." (Neues bayr. Volksbl.)

* In einem Leitartikel betitelt „falsche Propheten" tritt die „Südd. Ztg." gegen die neueste Phase in der deutschen Arbeiterbewegung auf. Die Leipziger Arbeiter gehen ihr zu dick und unvorsichtig in's demokratische Zeug. Sie schreibt also unter Anderm: „Der von Leipzig ausgehende Versuch, der Bewegung des deutschen Arbeiterstandes im allgemeinen Stimmrecht ein neues Ziel aufzustecken, muß und wird mißglücken. Nur eine sociale Revolution könnte den Arbeitern auf Augenblicke die Macht verleihen, sich die Beherrschung der politischen Wahlen wider den Willen des Bürgerthums zu ertrotzen. Zu einer socialen Revolution aber fehlt es an allen Vorbedingungen. Weit entfernt den „vierten Stand" zu unterdrücken, hat der „dritte Stand" in Deutschland nicht einmal seinen eigenen vollständigen Triumph abgewartet, um jenem Luft zu verschaffen und Licht zuzuführen..." „Die Idee (des allgemeinen Stimmrechtes) selbst ist im Preise gesunken. Ihre Bekenner haben seit dem 10. Dezember 1848 an ihrer Göttlichkeit zweifeln gelernt. Seit sie sich zu allen Kunststücken der napoleonischen Politik hergegeben hat, sind unter ihren alten Verehrern manche, die sie fast für eine lose Dirne ausgeben möchten. Bildet sich doch selbst in der großen transatlantischen Republik augenblicklich eine Meinung für Beschränkung des allgemeinen Stimmrechts, der man die Verwahrlosung der Union durch ihre „Staatsmänner" vornehmlich schuld gibt. Genug, man neigt sich auch in Deutschland mehr als früher der Ansicht Macaulay's zu, daß jede Art von Parlamentsreform minder bedenklich sei als das allgemeine Stimmrecht, so lange dieses die höchste Gewalt im Staate einer gierigen und unwissenden Horde auszuliefern drohe..." „Die französischen Arbeiter besitzen das allgemeine Stimmrecht, aber was hat es ihnen und der ganzen Gesellschaft eingetragen? Einen Zustand schimpflicher Knechtschaft und Unmündigkeit. Die englischen Arbeiter dagegen haben das Streben nach erweitertem Wahlrecht beinahe aufgegeben, und die Folge ist, daß selbst eine der schwersten volkswirthschaftlichen Heimsuchungen, welche die Geschichte kennt, sie nicht in ihr einstiges Elend zurückwerfen kann." (Wir meinen, daß es in der deutschen Arbeiterbewegung, welche hauptsächlich die nationalvereinlichen Führer hervorzurufen belieben, denselben so gehen werde, wie dem Zauberlehrling in Göthe's Faust: Die Geister, die ich rief, die werde ich nun nicht los!)

Ausland.

Rußland. Breslau, 2. April. Die „Bresl. Ztg." enthält eine Warschauer Correspondenz vom 31. März, der zufolge das Revolutions-Comité überall Waffenniederlegung beschlossen hat. Zwei Insurgentenchefs haben ihre Banden aufgelöst. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Danzig, 1. April. Die heutige Danziger Zeitung meldet aus Warschau, 31. März, eine Insurgentenschaar von 1500 Mann habe sich bei Mniszew auf Befehl ihrer Führer aufgelöst, weil der Kampf jetzt fruchtlos sei. Das Warschauer Revolutions-Comité hat die Werber angewiesen, die Werbungen einzustellen. Es geht das Gerücht, Rußland wolle Polen Autonomie geben, bis auf das Militär. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Niederbayerisches.

* Landshut, 3. April. Die „Isarztg." gab dieser Tage eine interessante Uebersicht dessen, was sie im verlaufenen Vierteljahre an Leitartikeln ihren Lesern geboten. Wir glauben, daß es einen und den andern Leser der Landsh. Ztg. auch interessiren dürfte, wenn wir übersichtlich angeben, was unser Blatt im ersten Quartale des heurigen Jahrgangs an Leitartikeln — theils Originalaufsätzen, theils mit Quellenangabe andern guten Blättern entlehnt — in dieser Beziehung geboten hat. Die Landsh. Ztg. also lieferte in diesem Zeitraume folgende Leitartikel: Neujahrsumschau; die Schlacht bei Fredericksburg in Nordamerika; aus Anlaß der Thronrede des Kaisers Franz Joseph; noch ein Bericht über die Schlacht von Fredericksburg; die napoleonische Politik für den Augenblick; auch Bismark-Schönhausen hat Gönner in der deutschen Presse; die Königin von Neapel; Deutschland und Oesterreich im Jahre 1863 I. und II.; der diplomatische Krieg zwischen Preußen und Oesterreich; Umschau; den Landshuter Nationalverein betreffend; Akazienzweig für die Freimaurer von Alban Stolz; eine Rede Professor Edels; Joseph Görres; ein Sieg Preußens am Bunde: Oesterreich majorisirt; Landshut — eine Residenzstadt; Herr Dupanloup, Bischof von Orleans, hat einen schönen, moralischen Sieg gewonnen; aus Rheinbayern; Fleischpreise und Fleischqualitäten; Umschau; über Fleischpreise und Fleischqualitäten; der dritte Februar in Berlin; ein Parlament; wie deutsche Bürger in Holstein behandelt werden; Umschau; Hrn. v. Bismarks Depesche vom 24. Januar; zum 26. Febr., dem zweiten Jahrestag der österreichischen Verfassung; Oesterreich und Preußen; chinesische Briefe IV.; Oesterreich; Umschau; Circulardepesche vom 28. Febr. an die Vertreter Oesterreichs bei mehreren deutschen Bundesstaaten; die bayerische Circulardepesche; Umschau; der neue Hochaltar in der St. Jodokskirche I. und II.; die Arbeiterbildungsvereine; chinesische Briefe V.; Schiller, sein religiöser Fortschritt und sein Tod; Oesterreichs Haltung in der polnischen Frage; Erfolge des Protestantismus in Italien; die deutsche Gesinnung der preußischen Politiker. Es möchte aus dieser Uebersicht denn doch zu ersehen sein, daß die Landsh. Ztg. nebst den vielen täglichen kleinern Artikeln eine reiche Auswahl von guten und interessanten größeren Aufsätzen liefert und zu leisten sucht, was ihr auf dem kleinen gegebenen Raume möglich ist.

Die bayerische Zeitung bemerkt: Von Landshut ist der Bericht über eine Reichsverfassungsfeier noch nicht erschienen. Die bekannte Thätigkeit des dortigen Agenten des Nationalvereins läßt übrigens erwarten, daß auch der dortige „Nationalverein" seine Feier gehabt haben wird — sei es mit Vielen oder mit Wenigen. (Mit Vielen auf keinen Fall!)

Aus der Holedau wird dem bayr. Kurier berichtet, daß ein Schustergeselle, der ein paar neue Stiefel dem Besteller zu überbringen hatte, unterwegs mit einem Schäfer in Streit kam und als der Schäfer auf ihn einhieb, die Hiebe mit einem Stiefel so unglücklich parirte, daß der Schäfer mit einem Schlage getödtet wurde.

*** Aus der Gegend zwischen Rina und Rott schreibt unterm 1. April der Landsh. Ztg. ein Mann aus dem Volke: Wen wählen wir in die Kammer? Diese Frage hört man jetzt von allen Seiten auch bei uns auf dem Lande. Denn auch wir erkennen es, daß wir Männer brauchen, die auch das Landvolk und seine Verhältnisse kennen. Was nützen uns Männer, die zwar die Politik verstehen, aber nichts vom Lande wissen — oder um dasselbe sich nicht bekümmern. Dazu sind aber die Abgeordneten, damit sie auch unsere Wünsche vorbringen. —

Digitized by Google

Wir Landleute gehören gewiß nicht zur Umsturzpartei, noch viel weniger wünschen wir uns die Jahre 1848 und 49 zurück, sondern bloß wünschen wir: 1) Aufhebung des Zwangs zum Schulbesuche vom 12. bis zum 13. Lebensjahr; 2) strenge Aufsicht auf das sicherheitsgefährliche Gesindel. Darunter sind verstanden solche herumziehende baumstarke Leute, die vorwenden, daß sie sich durch Handeln nähren, dabei aber blos betteln oder —. Auch ist zu wünschen, daß reisende Handwerksbursche sich doch wenigstens alle 2 bis 3 Tag bei einer Polizeibehörde sich zu melden haben, damit man doch wieder etwas von ihnen weiß, wo und wie lange sie sich da und dort aufhalten. Auch wünschen wir uns keine Gewerbsfreiheit; das Glück der Pfalz, wer's hat, behalte; denn so glücklich verlangen wir Altbayern nicht zu werden; ferner wünschen wir die Nichtaufhebung des Widerspruchrechts der Gemeinde in Ansässigmachung und Verehelichung, besonders bei solchen Leuten, die sich, so lange sie allein, selbst nicht zu ernähren wußten, — wie werden sie eine Familie ernähren können — oder bei jungen Arbeitsscheuen, die bloß darum sich verehelichen möchten, damit sie, wie sie glauben, ein ruhigeres Leben haben und mehr zum Bettel berechtiget sind. Das ist kurz, was das Landvolk so sehnlich wünscht. Möchten dies unsere neuen Landtags-Männer in's Auge fassen und nicht an die so glückliche Pfalz sich kehren; denn auch die Pfalz geht nicht unter das Dach, wo wir glauben, daß es gut zu wohnen ist — darum wollen auch wir nicht unter das ihre hineingehen, denn dort finden wir zu wenig Wohlstand.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des königlichen Bezirksgerichtes Deggendorf versteigert der unterfertigte königliche Notar am

Samstag den 30. Mai d. Js. Vormittags 10—12 Uhr

auf seiner Amtskanzlei das liegende Besitzthum des Lohnkutschers Ludwig König von Regen.

Dieses Anwesen umfaßt folgende Bestandtheile:

1) das ehemals Rosenlehner'sche Wohnhaus Hs.-Nr 75 am Marktplatze zu Regen mit Stall und Hofraum, 12 Dezimalen Flächeninhalt, Pl.-Nr. 216,
2) das Gemeinderecht zu einem ganzen Nutzantheile an den noch unvertheilten Gemeindegründen,
3) die Wasserleitung aus dem oberen Behälter, Pl.-Nr. 255,
4) den Keller in der Pfleggasse zu 1 Dezimale, Pl.-Nr. 144½,
5) das Wurzgärtl zu 2 Dezimalen, Pl.-Nr. 251,
6) den guten Holztheil im Bürgerholz zu 2 Tagwerk 85 Dezimalen, Pl.-Nr. 752,
7) den Leimgrubenacker zu 1 Tagwerk 9 Dezimalen, Pl.-Nr. 1181,
8) den Galgenberg zu 66 Dezimalen, Pl.-Nr. 1434,
9) den Stadel in der Bärndorferhäng, Pl.-Nr. 1344¹/₂,
10) das Pointackerl zu 51 Dezimalen, Pl.-Nr. 1059¹/₂, endlich
11) den Bärndorferacker nebst anstoßender Wiese, Pl.-Nr. 497a und b zu 1 Tgw. 98 Dez., und wurde am 22 Dezember vorigen Jahres auf 3450 fl. gewerthet.

Die Schätzungsurkunde und der Steuerkataster-Auszug liegen zur Einsicht bereit.

Die Versteigerung richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes und §§. 98—102 der Prozeß-Novelle vom Jahre 1837.

Der Zuschlag erfolgt nur nach erreichtem Schätzungswerthe.

Dem Notar unbekannte Steigerer haben sich über Person und Zahlungsfähigkeit auszuweisen, widrigenfalls sie zur Versteigerung nicht zugelassen werden.

Regen, am 28. März 1863.

Der königliche Notar:
J. G. Duschl. 495

Schieferöl! Schieferöl! Schieferöl!

Da man hinlängliche Ueberzeugung gewonnen, daß trotz aller neueren Beleuchtungsstoffe nur Schieferöl den ersten Rang behauptet, das schönste, gasähnliche Licht erzeugt, empfehle ich selbes fortwährend zur geneigten Abnahme, sowie auch die hiezu nöthig' bestkonstruirten Lampen. — Sollte ein anderer Beleuchtungsstoff billiger empfohlen sein, so findet man bei Gebrauch des Schieferöls, daß man am Ende dennoch wohlfeiler zu stehen kommt, da nicht nur allein ein helleres Licht erzielt, sondern das Brennen eines gewissen Oelquantums auch von längerer Dauer sein wird.

Moriz Raumer jun.
in Pfarrkirchen.

496

Vilshofener Schranne vom 1. April 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl.	kr.	fl	kr.	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr.
Waizen . .	145	115	260	219	41	18	28	18	—	17	33	—	—	—	4
Korn . . .	—	19	19	19	—	12	40	12	27	11	50	—	12	—	—
Gerste . .	6	4	10	3	7	8	30	8	20	8	—	—	—		6
Haber . .	4	27	31	23	8	5	57	5	21	4	58	—	17	—	—
Erbsen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen . .	8	36	44	8	36	7	16	7	4	6	30	—	22	—	—

Oeffentliche Sitzungen

des

königl. Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 10. April 1863.

Vormittags 8 Uhr: Untersuchung gegen Anton Stoiber und Theres Pröderl von Neukirchen wegen Vergehens des Betrugs.

Bekanntmachung.

Künftigen

Dienstag den 7. April 1863
Vormittags 10 Uhr

werden im Wirtshause zu Pfettrach aus der Universitätswaldung Klosterholz

14½ Klafter Föhrenscheiter,
31½ „ Fichtenscheiter und
183½ „ Fichten- und Föhrenprügel

an den Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Landshut, den 29. März 1863.

Königl. Universitätsfondsadministration
Landshut. 497

Verkauft wird

ein vollkommen gut erhaltener Herrschaftswagen, sechssitziger Char-a bank, sowohl ganz offen als auch ganz gedeckt zu gebrauchen, um den Preis von 200 fl., bei der freiherrl. v Beckschen Rentenverwaltung in Au bei Mainburg. (b2)492

Augsburg.

Sehr schöne gebrochene

Erbsen

100 Pfund Bayrisch, à fl. 73/4., goldgelb und sehr weich kochend, empfiehlt in Säcken von 150 Pfund

498 **J. P. Geyer** am hohen Weg.

Erdinger Schranne vom 1. April 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest . . .	60	7	56	74
Neue Zufuhr . . .	321	113	554	306
Schrannenstand . .	381	120	610	380
Heutiger Verkauf .	370	120	582	336
Rest	11	—	28	44
	fl. kr	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	19 16	11 38	10 39	7 31
Mittlerer „ . .	18 39	11 21	10 13	6 35
Niedrigster „ . .	18 10	10 41	9 52	5 58
Gefallen	— —	— 13	— —	— 1
Gestiegen	— 21	— —	— 12	— —

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr berechnet.

Sonntag den 5 April | № 78. | Heiliges Osterfest.

☞ Am Montag erscheint wegen des Festtages keine Landshuter Zeitung; dagegen wird das Beiblatt mit dem „Neuesten" ausgegeben.

Von den neuesten Welthändeln

schreibt Kolping in seinen stets empfehlenswerthen „Rhein. Volksblättern": Hat nun bisher der Polenlärm die ganze diplomatische und untiplomatische Welt in Europa erfüllt, dann wird er vorderhand wenigstens durch die neuesten Nachrichten sicher nicht geringer. Die bloß lärmenden Sympathieen da und dort lassen wir auch jetzt wieder als sehr geringfügig bei Seite, überzeugt, daß den Polen daraus erst recht kein Heil erwächst. Daß jede Revolution, sie entstehe wo immer und sie bezwecke was immer, in der erzrevolutionär gesinnten Welt Beifall findet; daß ein gewisser Theil Menschen schon vor Freuden in die Hände klatscht, wenn irgendwo „schon wieder etwas losgeht", wissen wir und halten uns weiter nicht dabei auf. Wichtiger ist in diesem Falle mehr als sonst der präparirte und immer mehr in Fluß gerathene diplomatische Krieg um die brennenden polnischen Angelegenheiten. Auch bei diesem Krieg halten wir dafür, daß es der hohen Diplomatie viel weniger um die armen Polen, als um die eigenen Angelegenheiten zu thun ist. Der polnische Aufstand ist eine europäische Verlegenheit, und wird von der Diplomatie noch immer mehr dazu gemacht, dabei ein Casus, bei dem der Pariser Großpolitikus mit gespitzten Ohren sitzen bleibt, um ihn nur ja zu seinen Gunsten auszulegen. Er möchte allerlei an den polnischen Casus anknüpfen und die Gelegenheit scheint immer sicher günstig. Wenn er nur seiner Leute sicher wäre! Die Engländer trotz allem Lärm in ihren Meetings, thuen Rußland keinen Schaden, so gern sie möchten, und helfen auch den Polen nicht. Preußen ist so einseitig auf Seiten Rußlands getreten, (ohne seinen Dank zu erndten) hat sich dadurch in so eigenthümlicher Weise „allein" gestellt, daß man dieses chikaniren kann, wenn's nämlich Zeit dazu ist, ohne daß irgendwie Mitleid sich rege; hätte man Oesterreich im Sack, im Schlepptau wollen wir sagen, könnte man den Sympathieen für die Polen im schönen Frankreich noch mehr die Zügel schießen lassen. Wer weiß, was sich daraus entwickeln könnte. Die Debatte im Pariser Senat, worin der gelbe Prinz wieder eine famose Rede losgelassen, die noch mehr bedeutet, als sie heißt, hat zwar mit „unbedingtem Vertrauen in die Weisheit des Kaisers" sich zur Ruhe begeben; aber die ganze Verhandlung mit allem was drum und dran hängt, zeigt nur, daß der französische Hauptdiplomat mit ganz besonderen „Fragen" sich herum trägt, die er gar gern aus dem polnischen Casus zupfte. Wie die Sachen liegen um uns herum, kann man nur von Herzen wünschen, daß Oesterreich gerad und ehrlich wie immer Weg Rechtens geht, dem Russen gibt, was dem Russen gebührt, für die Polen thut, was es mit gutem Gewissen für sie thun kann, französischer Arglist ausweicht und trotz allen empfangenen Fußtritten aus Deutschland doch Deutschlands Wohl und Beruf in der polnischen Angelegenheit wahrt nach Kräften. Wie gewaltig wichtig Oesterreich für die europäische Weltgeschichte ist, zeigt sich wieder einmal augenfällig. Warum geht Preußen nicht mit ihm ehrlich Hand in Hand, und ziehen so beide das übrige Deutschland willig, weil einig, hinter sich? Dann würden die napoleonischen Eier faul, ehe sie ausgebrütet werden könnten. — Mittlerweile liegen sich Regierung und Volksvertretung in Berlin zum Gaudium der übrigen Welt in den Haaren, und spielen beide Theile Karten aus, die gleich wenig taugen. Was aus unserer Wirrniß nämlich werden soll, weiß nur Gott im Himmel. Kein Menschenauge sieht mehr hindurch. Darum sind auch die jüngsten Feste so eigenthümlich frostig ausgefallen. Um Militärgesetz und Militär-Budget wird viel Mühewaltung aufgeboten, obschon jeder Theil weiß, daß der andere Theil durchaus nicht will, was der eine allein glaubt zugestehen zu können. Mittlerweile gedeiht nichts, als der innere Hader.

In der übrigen Weltpolitik schleppt sich Alles so hin, man weiß nicht recht, welchen Zielen zu.

Was Rußland Polen gegenüber thun wird, muß man abwarten, da auf diplomatische Verheißungen nichts zu geben ist. Während dessen sucht die Allerweltsrevolution in Rußland selber allerlei innere Ränkereien anzuzetteln, und soll sie in den sittlich überaus faulen Zuständen daselbst ergiebigen Boden genug finden. So viel kommt wenigstens dabei heraus, daß Rußland auf lange hinaus sein eigenes revolutionäres Treiben in der Türkei einstellen mag. Russische Verlegenheiten sind nämlich des Großtürken Vortheile.

Vom Kaiser Napoleon haben wir schon unsere Meinung gesagt. Der spekulirt vor der Hand in Diplomatiels und behält sich, so gut es geht, „freie Hand." Er möchte gern die Engländer und Oesterreich für seine polnisch-russischen Pläne gewinnen, aber es will sich noch gar nicht recht machen. Man traut sich untereinander nicht ein Bischen, und zwar, weil man sich nur gar zu gut kennt. Also abwarten! Wären nur die eigenen französischen Zustände etwas tröstlicher! Da kommt von Mexiko die Kunde herüber, daß der dortige französische Befehlshaber noch wenigstens 12,000 Mann Zuschuß brauche, um weiter operiren zu können, was zeigt, wie es dort ungefähr aussehen mag. Dafür soll eine neue Proclamation an die Mexikaner erlassen werden und stände der Marsch auf Puebla in Aussicht. Was dann weiter möglich oder auch unmöglich ist, muß die Zukunft lehren. Wahrlich sehr dürftige Früchte für so viel Anstrengung! Dazu wächst in Frankreich das Arbeiter-Elend; je geringer die Baumwolle um so größer der Hunger. Aller bisher in's Werk gesetzter öffentliche Bettel hat verhältnißmäßig geringen Erfolg gehabt, so daß doch endlich die Regierung in's Mittel treten muß, damit das arme Volk nicht Hungers sterbe. Aber wehe dem Lande, wo die Regierung schon dazu übergehen muß, Brod für die Hungernden zu schaffen! Hier ist einer der besonderen Gründe, welche den kriegslustigen Flug des französischen Raubvogels lähmen. Ja, die Finanzen, die Finanzen!

Von den Engländern ist noch weniger zu erzählen. Die machen zwar auch einiges Geräusch um Polen, aber das wird dort sofort sein Ende finden, als die Polen selbst Unglück

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

haben. Von englischer Diplomatie ist erst gar nichts zu erhoffen. Auch in England drückt die Baumwollennoth noch immer gar bitter das arme Volk, während Baumwolle genug in den Händen der Spekulanten ist, welche damit einen gewinnbringenden Retour-Handel mit Nord-Amerika treiben. Daß fast täglich in Londoner Zeitungen zu lesen, wie schon wieder arme Leute dem buchstäblichen Hungertod erliegen, fällt in dem reichen, sich mit seinem Christenthume spreizenden England fast gar nicht mehr auf. Allerdings, wenn solche Schauergeschichten aus irgend einer päpstlichen Stadt, wohl gar aus Rom gemeldet würden, wie großes Halleh würden die „frommen Engländer" erheben! — Die verkehrte Brüderlichkeit zwischen John Bull in England und Bruder Jonathan in Nordamerika ist auch flott am Wachsen. Letzterer beschuldigt den Ersteren, die südlichen „Rebellen" auf allerlei Weise zu unterstützen und verspricht, bei erster bester Gelegenheit gründlich mit ihm abzurechnen. Nun, wenn die von John Bull gezwickten Völker alle mit diesem abrechnen wollten, läge das stolze England endlich mit der ganzen Welt in den Haaren. Wer weiß, was noch kommt. — Aus

Italien fließen die Nachrichten spärlicher, das Gejammer und Geklage über die Früchte der neuen Freiheit wird allerdings nicht minder. Die Turiner „Wirthschaft" hat übrigens Aussicht, ihre neuen Schuldzettel wirklich an Mann zu bringen, wozu der Rothschild das Meiste beigetragen. Nun, wer weiß, vielleicht verfällt die ganze neuitalienische Herrlichkeit, wenn der Aufstrich nun doch einmal geschehen muß, noch an Rothschild, so daß dieser sich zur wirklichen „italienischen Großmacht" erhebt. Das Turiner Finanzdoctor Minghetti hat übrigens die Ehrlichkeit gehabt, das ganze Finanzleid auszupacken. Dabei stellt er die mögliche Zukunft schlau genug in tröstliche Aussicht. Nur würden wir für diese Möglichkeit dem geldhungerigen Minghetti keinen Centesimi borgen. Sonst sieht es in Italien um nichts besser aus, als es bisher ausgesehen hat, weder in Sicilien, noch in Neapel, noch in Oberitalien. Mazzinisten, sogenannte Reaktionäre und italienische Einheitsphantasten im piemontesischen Sinne hoffen auf Gelingen ihrer Pläne und wühlen getrost weiter. — Garibaldi's Zustand muß noch schlimmer sein, als gesagt wird, hat er doch selbst sein famoses Briefschreiben dran geben müssen. Gebe Gott ihm nur eine glückselige Sterbestunde!

In Griechenland noch immer wüster Durcheinander, wozu die Engländer erdenklich zu helfen scheinen. An mehreren Orten möchte man König Otto wieder haben, wenn man ihn nur haben könnte. Ja, da fatale „Hätt' ich!" Neuestens, nachdem die griechische Königskrone bisher vergebens ausgeboten wurde, hat die Nationalversammlung den achtzehnjährigen dänischen Prinzen Wilhelm zum König gewählt. Das bayerische Volk ist ihm nicht neidisch!

Aus Amerika werden neue Klopfereien gemeldet, meist zum Nachtheil der Nördlichen, bei denen es aber auch über alle Beschreibung trostlos aussehen muß, ohne daß irgend welche Entscheidung davon zu erwarten wäre. Das Schuldenmachen geht noch immer seinen Gang, der Geldwerth des Papiers, was bereits das Land überschwemmt hat, ist über die Hälfte des Werthes gesunken und Steuern, Noth und Elend jagen sich um die Wette. Vom Frieden ist wieder keine Rede, obschon die Mehrzahl des Volkes ihn sicher wünscht. Aber auch in Amerika hat's mit der Mehrzahl ungefähr dieselbe Bewandtniß, wie in dem alten, von Freiheit u. s. w. faselnden Europa. Der Stärkere hat Recht, wenn er es auch nicht behält.

Deutschland.

Bayern. △ München, 2. April. In der „Allg. Ztg." taucht wieder einmal die Mittheilung auf, daß die verbreitete Nachricht von einer Reduktion der Armee sich als unrichtig erweist. Das ist gar nichts Neues. Längst schon ist bekannt, daß nicht die Armee, wohl aber der Präsenzstand derselben vermindert werden soll. Solches ist nicht mehr als billig. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß mehrere Soldaten bei der Cavallerie bereits 4 Jahre vollständig dienen, ohne mit Urlaub bedacht worden zu sein. Was würde in Preußen gesagt werden, wenn dies der Fall wäre? Den Fahrkanonieren bei den Feldbatterien der Artillerie geht es um kein Haar besser. Viele sind seit 1859 im Dienst. Auch in den Festungen Germersheim und Ingolstadt ist der Präsenzstand der Infanterie offenbar zu groß. Zu Ueberrumpelung der Festungen ist die Zeit nicht angethan. Eine Kriegserklärung muß doch wenigstens vorausgehen. Die gegenwärtigen Verkehrsmittel gestatten aber in der kürzesten Zeit so viele Soldaten nach der Pfalz zu bringen, als die dortigen Festungen fassen können. Ueberhaupt kann der Soldat am allerwenigsten in Festungen zum Kriege ausgebildet werden und die Belegung der Casematten mit Mannschaft hat wirklich schon so viel Nachtheil gebracht, daß endlich von ihr abgelassen werden dürfte.

△ München, 3. April. Auch in diesem Frühjahre wird wieder ein Kursus zur Erlernung des Pionier-Dienstes zu Ingolstadt eröffnet und haben alle Infanterie-Abtheilungen zu diesem Zwecke die jüngern Pioniere aus Urlaub einzuberufen und dahin abzusenden. — Was die fleischfressende Stadt München — wie sie Engländer heißen — konsumirt, das ist wirklich zum Erstaunen. Das obere und untere Schlachthaus hing heute voll von — Osterochsen. In diesen beiden Schlachthäusern schätzte man das vorhandene Ochsenfleisch auf mindestens 100,000 Pfund, welches somit ohne Häute und Unschlitt schon einen Werth von 25,000 fl. repräsentirt. Das ist aber nur Ochsenfleisch und bloß jenes der Altmetzger. Jetzt kommen noch die vielen Jung- und Vorstadtmetzger, die Köche, die Schweinsmetzger, dann die Unzahl von Wirthen, welche gleichfalls Rinder, Kälber und Schweine schlachteten. Man glaubt, daß an den beiden Feiertagen 300,000 Pfund Fleisch in München verzehrt werden dürften.

Regensburg, 1. April. Auf Antrag einer genügenden Anzahl der Mitglieder des hiesigen Reformvereins wurde gestern eine außerordentliche Versammlung zum Zwecke einer eingehenden Besprechung des preußisch-französischen Handelsvertrages veranstaltet. Hr. Großhändler Wilhelm Neuffer nahm es auf sich, dieser schwierigen Aufgabe sich zu unterziehen und den Vertrag zunächst vom volkswirthschaftlichen Standpunkte aus faßlich und erschöpfend zu beleuchten. Hr. Neuffer hat seine Aufgabe glänzend gelöst und Zeugniß gegeben für die langjährigen und tiefen Studien, die er in dieser Beziehung gemacht hat. Sein Referat gehört unstreitig zu den besten Arbeiten, die über den Tractat von Sachkundigen bis jetzt geliefert worden sind. Der Dank der Anwesenden, der sich durch den allgemeinen Beifall am Schlusse der Rede zu erkennen gab, war ein verdienter. (Regenb. Morgbl.)

Baden. Karlsruhe, 31. März. Bei der heutigen Gewinnziehung der badischen 35 fl.-Loose fielen auf folgende Nummern die beigesetzten Prämien: Nr. 206,365 40,000 fl.; Nr. 343,267 10,000 fl.; Nr. 320,090 4000 fl.; Nr. 236,449, 106,517, 234,779, 30,039 und 342,642 jede à 2000 fl.; Nr. 91,431, 91,439, 6764, 379,139, 152,131, 247,992, 272,697, 179,952, 203,895, 69,574, 163,539 und 106,540 jede à 1000 fl.

Großh. Hessen. Aus Rheinhessen, 31. März. Schon wieder bin ich in der traurigen Lage, Ihnen von einem Selbstmorde zu berichten und zwar einem solchen, der so recht ein Schlaglicht auf den bei vielen unserer Landleute in der Pfalz jetzt so allgemein grassirenden materiellen Sinn wirft. Am Freitag vor acht Tagen erschoß sich ein in den zwanziger Jahren stehender junger Bursche in der Gegend von B. in seinem elterlichen Hause und zwar, wie man allgemein vermuthet, weil seine Mutter ihm ein Brüderchen geboren, wodurch er aufhörte, der einzige und alleinige Erbe der ganzen elterlichen Hinter-

Digitized by Google

assenschaft zu sein! Reich sein, recht reich werden, um so eine große Bauernrolle zu spielen, das ist das Ideal des Pfälzers. Wehe dem, der arm ist!

Friedberg, 1. April. Sie wissen so gut wie ich, daß die Lehrer hie und da Klagen über ihre Stellung zum Staate und zu den Geistlichen erheben und gerecht gegen Alle, wie wir es sein wollen, geben wir auch zu, daß manche dieser Klagen wohlbegründet sind, namentlich sind die Gehaltsverhältnisse der Lehrer an vielen Orten so miserabel, daß um jeden Preis geholfen werden muß. Indessen sollten andererseits auch die Lehrer bedenken, daß ein Spatz in der Hand besser ist, als eine Taube auf dem Dach, und daß sie unter den dermaligen Verhältnissen bei uns immer noch viel besser fahren, als ihre Collegen in der freien Schweiz unter der Herrschaft der Demokratie und dem Regimente freisinniger Bürgermeister und Bauern. Die Zustände der Lehrer (und Geistlichen) sind dort wahrhaft jämmerlich und die Vorschläge zur Abhülfe gränzen an's Fabelhafte. So führte z. B. vor Kurzem zu Trost und Aufmunterung darbender Lehrer der liberale Nationalrath v. Arx an einer Lehrerversammlung in Olten (Kanton Solothurn) folgendes Verzeichniß von entsprechenden Nebenverdiensten für Lehrer auf: 1) Einsammeln der Frühlingsblüthen; 2) Einsammeln von Grassamen; 3) Pflege und Einsammeln der Blüthen von Kamille und Königskerze (Wollblume); 4) Anpflanzung und Pflege des Sauerdornes; 5) Pflanzung des Maulbeerbaumes; 6) Verpflegung und Veredelung wilder Rosen; 7) Obstbaumzucht. Eventuell wurde auch empfohlen: a) Pflege der Bienenzucht; b) Versuche mit Hopfenbau; c) Versuche mit Tabackbau und d) Versuche mit künstlichen Eierbrüt-Apparaten. Ob die Lehrer die Eier selbst ausbrüten sollen, wird nicht gesagt. Was sagen aber unsere Lehrer zu diesen Vorschlägen vom reinsten demokratischen Wasser? — Uns wundert nur, daß der Hr. Nationalrath den Lehrern nicht auch den Vorschlag gemacht hat, Holzhacker oder Steinklopfer auf der Chaussée zu werden; könnte ein Lehrer Schenkamme werden, so wäre es möglich, auch auf diesem Wege noch ein hübsches Stück Geld zu verdienen. Wir empfehlen den Vorschlag den Herren Demokraten Vogt und Moleschott zur Erwägung!

Freie Städte. Frankfurt, 31. März. Im deutschen Arbeiterverein scheint eine heillose Verwirrung einzureißen. Zwischen dem Nationalverein und der Fortschrittspartei hin- und hergeworfen, von beiden im Grunde mißbraucht, füllen sich die Köpfe der Arbeiter mit unnöthigen politischen, meist revolutionären Ideen und Tendenzen und wird die Verwirrung der Begriffe von Tag zu Tag größer. Sie hatten seit geraumer Zeit vor, einen großen Arbeitercongreß in Leipzig zu halten. Der Congreß kommt aber nicht zu Stande. — Der hiesige (Frankfurter) Arbeiter-Bildungsverein hat das erste Jahr seiner Existenz mit einem Deficit von 500 fl. geschlossen. Auch im zweiten Jahre, dem laufenden, dauert die Panik fort; einem gänzlichen Bankerotte soll ein bald zu veranstaltendes Concert abhelfen. (Mainz. Abdbl.)

Nassau. Aus dem Amte Höchst, 30. März. Gestern fand zu Hattersheim eine von Herrn Dr. Med. Großmann aus Soden einberufene, zahlreich besuchte Versammlung großdeutsch gesinnter Einwohner des hiesigen Amtes statt. An derselben hatten sich außer vielen Bürgern und Landleuten, insbesondere auch eine namhafte Zahl Lehrer betheiligt. Dem Lehrerstande unseres Landes gebührt überhaupt wegen seiner trefflichen, gebildeter Männer würdigen Haltung in gegenwärtiger politischen Krisis das größte Lob. Die Forderung des Nationalvereines nach „Reform des Volksschulwesens und Stellung der Volksschule unter die Leitung von Fachmännern", d. h. Trennung der Volksschule von der Kirche, entspricht durchaus nicht der Ansicht und Absicht, wenigstens der katholischen Lehrer.

Ausland.

Frankreich. Aus Paris, 1. April, wird der Allg. Zeitung geschrieben, daß Alles, was die Kölnische Zeitung in Betreff der Plane der französischen Regierung wegen eines unabhängigen Polens unter dem Herzog von Leuchtenberg mittheilte, der Begründung entbehrte. Frankreich, England und Oesterreich wollen das Mögliche von Rußland und man ist übereingekommen, dem Grafen Rechberg die Entwerfung der Note zu überlassen, die nach St. Petersburg geschickt werden soll.

Rußland. Krakauer Blätter vom 1. ds. berichten noch von einer Reihe kleiner Gefechte zwischen den Russen und vereinzelnten Schaaren Aufständischer. Wir unterlassen es auf die Details dieser Berichte einzugehen, da sie mit der vom geheimen Comité kundgegebenen Mahnung, die Waffen niederzulegen, alle weitere Bedeutung verloren haben.

Niederbayerisches.

* Landshut, 4. April. Der Besuch der hl. Gräber war gestern vom schönsten Wetter begünstigt und so bewegte sich denn die hiesige Bevölkerung von einer Kirche zur andern, von unserer herrlichen St. Martinskirche an bis endlich zum kleinen Theklakirchlein an der Bergstraße, an dessen hl Grab Volk und Jugend fast am meisten Gefallen findet. Der dortige Meßner bringt von guten Leuten die Mittel bei und schmückt mit aller Liebe und allem Eifer das Grab des Herrn, wofür ihm der liebe Gott lohne!

Landshut. Seit einigen Wochen bemerkt man an den hiesigen Arbeitern einen ungewöhnlichen Grad von Bildung. Selbst Maurerlehrlinge lesen während der Mittagspausen Herder's Cid, Wittmann's Beschreibung von Constantinopel und andere klassische Werke. (Bunsch.)

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht
vom 4. April 1863.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Bez.	Höchster Preis.		Mittler Preis.		Niederster Preis.		Gestiegen		Gefallen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen .	2634	628	20	17	19	36	19	1	—	2	—	—
Korn . .	938	314	12	48	12	13	11	40	—	—	—	13
Gerste . .	4990	1304	11	40	11	13	11	6	—	15	—	—
Haber . .	3458	650	7	48	7	10	6	52	—	—	—	2

Verantwortlicher Redakteur: Jos. Bapt. Planer.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge in Landshut vom 1. November an.

Abgang.

Nach München: 5 Uhr. 7 U. 56 M. C.-Z. 8 Uhr 33 Min. Früh. 12 Uhr 20 Min. Mittag.* 3 Uhr 8 Min. Nachm. 7 Uhr 2 M. Abds.

„ Geiselhöring, Regensburg: 5 Uhr. 8 Uhr 42 Min. Morgens. 12 Uhr 5 Min. Mittags. 3 Uhr Nachmittags*. 6 U. 21 M. C.-Z. 6 U. 52 M. Abds.

„ Geiselhöring, Straubing, Passau: 5 Uhr. 8 Uhr 42 M. Morgens*. 12 Uhr 5 M. Mittags. 3 Uhr Nachm.* 6 Uhr 21 Min. C.-Z. 6 Uhr 52 Min. Abends.

Ankunft.

Von München: 8 Uhr 33 Min. 11 Uhr 55 Min. Vormitg. 2 Uhr 2 Min.* 5 Uhr 40 Min. Nchm. 6 U. 12 M. C.-Z. 8 Uhr 55 Min. Abds.

„ Regensburg: 7 U. 25 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morgens. 11 Uhr 45 M. Vorm*. 3 Uhr Nachm. 6 Uhr 52 M. Abds. 9 Uhr 20 M. Nachts.

„ Passau, Straubing: 7 U. 25 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morg. 11 Uhr 45 M. Vorm*. 3 Uhr Nachm. 6 Uhr 52 M. Abds. 9 Uhr 20 Min. Nachts.

☛ Die mit * bezeichneten Eisenbahnzüge sind Güterzüge ohne Personenbeförderung.

Bekanntmachung.

Das Sommersemester 1863 beginnt an hiesiger Universität am 13. April, von welchem Tage an die Anmeldungen zur Immatriculation unter Beibringung der vorschriftsmäßigen Zeugnisse innerhalb der durch §. 2 der Satzungen festgesetzten Frist, das heißt spätestens bis zum 20. April einschlüßig, vor dem kgl. Universitäts-Secretariate zu geschehen haben. Der gleiche Termin gilt gemäß §. 4 der Satzungen für die Semestralinscription der schon immatriculirten Studirenden.

München, den 6. April 1863.

Dr. von Stadlbauer, z. Z. Rector. 499

Bekanntmachung.

Lieferung von Bedielungshölzern betr.

Zur Herstellung der Bedielung des Ueberfallwehres und der Reparatur der Bedielung am untern Schleußenwöhre sind 600 Stück Fichten- und Tannenläden, 19′ lang 6″ dick und mindestens 7—8″ breit, aus Wald- oder Flößholz, benöthiget.

Es werden daher Waldbesitzer und Flößhändler eingeladen, ihre Lieferungsanbote für den ganzen Bedarf oder einen Theil derselben auf dem Magistrats-Bureau dahier in Zeit von 14 Tagen zu machen.

Landshut, den 3. April 1863.

Stadtmagistrat.

Harhammer. 500

Bekanntmachung.

Held gegen Winzinger wegen Forderung betr.

Aus Auftrag des k. Landgerichts Landshut versteigere ich am

Montag den 8. Juni 1863 Nachmittags 3—4 Uhr

das Anwesen des Fragners Jakob Winzinger zu Hößacker, Gem. Veitsbuch, k. Bezirksamts und Landgerichts Landshut, bestehend aus Wohnhaus Nr. 6, Stall, Stadel und Schupfe, Hofraum und Garten, dann 9 Tagw. 17 Dez. Ackergrund, belastet mit 53$\frac{53}{175}$ kr. einfache Grundsteuer, 3 kr. Hausteuer und 2 fl. 51 kr. 7 hl Bodenzins zur Ablösungskasse des Staates.

Dieses Anwesen ist auf 3625 fl. geschätzt und wird auch bei dieser Versteigerung nicht unter dem Schätzungswerthe zugeschlagen.

Die genauere Beschreibung des Gutes kann bei der Versteigerung eingesehen werden und ebenso werden die Kaufsbedingungen am Versteigerungstermine selbst bekannt gegeben werden.

Die Versteigerung findet im Hause des Jakob Winzinger zu Hößacker statt.

Landshut, am 2. April 1863.

501 **Barth**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Im Debitwesen der Färbersehelente Joseph und Anna Heilmaier von Griesbach ist auf

Samstag den 23. Mai l. Js. Früh 9 Uhr

zur Liquidation der Forderungen und Erzielung eines Arrangements Tagfahrt anberaumt, und sind hiezu bei Vermeidung des Ausschlusses jede etwa bestehende Forderung anzumelden — Um übrigens nutzlose Kosten und Reisen zu beseitigen, wird jetzt schon bemerkt, daß aus dem Erlös des Anwesens von 4575 fl. nicht einmal die sämmtlichen Hypothekgläubiger befriedigt werden können.

Griesbach, am 30. März 1863.

Königliches Landgericht.

Im. 502

Haus-Verkauf.

In einem gewerbsamen Orte Niederbayerns, Bezirks-Amts Vilsbiburg, ist ein

Söldner-Anwesen

mit oder ohne Grundstücke aus freier Hand zu verkaufen. Es kann auch ein reales Binderrecht dazu gegeben werden. Nähern Aufschluß ertheilt

Michael Heilingbrunner,

479(63) Kaufmann in Velden.

Schreiner-Anwesens-Verkauf.

Ein neu erbautes Wohnhaus mit im besten Betriebe stehenden realem

Schreiner-Rechte

und einigen Tagwerk Grundstücken ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen bei

Michael Heilingbrunner,

481(63) Kaufmann in Velden.

Bekanntmachung.

Kommenden **Dienstag den 7. d. Mts.** wird im Wirthshause zu Thannenmais die Gemeindejagd Niederreisbach auf 6 Jahre an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Am 1. April 1863.

Gemeinde-Verwaltung Niederreisbach

Rußbaumeder, Vorstand. 503

Im Verlage der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist erschienen und zu haben:

Statistische Beschreibung der katholischen Seelsorgestellen und übrigen geistlichen Pfründen im Regierungsbezirke Niederbayern. Mit höchster Ministerial-Genehmigung nach amtlichen Quellen bearbeitet. 1 fl.

Oeffentliche Sitzungen

des

königl. Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 11 April 1863.

Vorm. 8 Uhr: Berufung der Philomena Buchner von Neuhof wegen groben Benehmens.

Eine neue Orgel

mit einem sehr schön gearbeiteten und mit vier Statuetten gezierten Kasten ist zu verkaufen. Die Orgel hat vier solide Register, im Manual die lange Oktav und ein Pedall. Die Mechanik ist ganz eigens konstruirt und hat einen Magazinblasbalg. Die Orgel wäre in ein Zimmer, ein Seminar, Kloster oder kleinere Kirche sehr geeignet. — Auch ist bei mir eine Spieluhr zu verkaufen, die besonders für einen Landwirth geeignet wäre.

Bei dieser Gelegenheit empfehle ich mich zu allen in mein Fach einschlägigen Arbeiten

Hochachtungsvollst

Franz Strauß,

Orgelbauer in Landshut,

504(a2) an der Berastraße.

Aus den Schafe haltenden acht Bürgern von Massing, rekommandirt man den dreien, die gegen ihren vormaligen Schäfer so unbillig gehandelt und ihn auf seine Kündung sogleich entlassen, auch am Lohn und Trinkgeld abgezogen haben, einen Schäfer aus dem Chinesenlande. Ein Freund der Schäfer. 505

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 31. März: Barbara, Töchterlein des Jos. Hörmann, Wagenwärters bei der k. priv. Ostbahn dahier.

Gestorben.

Den 25. März: Stephan Maier, Hausbesitzer dahier, 79 J. a.

Den 29. März: Maria Steer, vormalige Wirthstochter, 30 J. a.

Den 30. März: Hochw. Herr Sebastian Neukam, Beneficiums-Verweser, 29. J. a. — Joseph, $\frac{3}{4}$ J. a.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 28. März: Anonymus, Kind des hochgeb. Herrn Arnulph Grafen von Deym, Rittmeisters im k. 2. Cuir.-Reg. Prinz Adalbert.

Den 29. März: Amalia, Kind des Simon Neumayer, b. Wagnermeisters.

Den 31. März: Johann Baptist, Kind des Dionysius Glas, Hausbesitzers dahier. — Rosina, Kind des Herrn Jos. Kindl, Rechnungsrevisors bei der k. Regierung von Niederbayern.

Gestorben.

Den 28 März: Obiges Kind des hochgebornen Herrn Arnulph Grafen von Deym, Rittmeisters im k. 2. Cuir.-Reg. Prinz Adalbert.

Den 29. März: Franz Bayer, Privatier dahier, 72 J. a.

Den 30. März: Maria Huber, Austragsbäuerin von Essenbach, 72 J. a.

Den 31. März: Ehrw. Joh. Nep. Hammerl, gew. Ob.rschreiber in Altötting, 76 J. a.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Babuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Mittwoch den 8. April № 79. Klemens.

Die Arbeiterbildungsvereine abermals.

* Der Münchener „Punsch" schreibt sehr gut: „Wie unverantwortlich durch die Arbeitervereinsspielerei den un- und halbgebildeten Leuten der Kopf verwirrt wird, dürfte folgendes beweisen: Eine „Arbeiter-"Versammlung in Leipzig beschloß die Gründung eines „allgemeinen deutschen Arbeitervereins" und zwar zu dem Zwecke, um in allen deutschen Ländern eine Agitation für Einführung direkter Wahlen hervorzurufen, weil nur so das Loos der Arbeiter zu verbessern sei. Wer jemals „Arbeiter" in seinen Diensten hatte oder hat, wird von dem „elenden Loose" derselben ganz eigene Begriffe erhalten. Daß aber die schlimme Lage der Arbeiter, wenn von einer solchen die Rede sein könnte, sich daher schriebe, weil wir indirekte Landtagswahlen haben — das ist ein würdiger Debattenstoff für die Westendhalle."

Nun, obwohl oft durch die Stimmabgabe die individuelle Ansicht des Einzelnen gar nicht zum Ausdrucke kommt, und daher die Arbeiter von der Ausübung des allgemeinen Wahlrechtes zunächst an sich gar keinen Gewinn hätten, so haben sie doch praktische Ziele dabei im Auge, sie hoffen damit eine nähere Vertretung zu erringen und damit ihre Forderungen an den Staat durchzusetzen. Die Nationalwerkstätten Lamartine's haben aber gezeigt, welchen Werth es habe, wenn der Staat das sog. „Recht der Arbeit" (eine revolutionäre Phrase!) befriedigen soll und wie das politische Treiben einer unruhigen, hauptsächlich durch die Zahl entscheidenden und von sog. Volksführern meist mißbrauchten Menge auch den allgemeinen Wohlstand und damit das Wohl des Arbeiters gefährdet, würde die Geschichte lehren, wenn anders ihre Lehren nicht dazu da zu sein schienen, um nicht beachtet zu werden. Allerdings fangen einige Arbeitervereine an, gegen das Verlangen des Leipziger Arbeitervereines um allgemeines Stimmrecht zu protestiren, allein auf das X folgt das W, das ist die Ordnung im ABC. Wenn unter der Phrase „Bildung macht frei" — unser Herrgott erlöse uns von der Herrschaft der Phrase — die Arbeiter mit allerlei halbverdauten oder unreifen Ideen, mit einer schiefen Volkswirthschaftslehre und einer oftmals destructiven Naturwissenschaft, die erst zur Klärung und vielfach erst zu einem positiven Gehalte kommen muß, bekannt gemacht werden, ohne all dies beurtheilen zu können, so wird man am Ende überall auf das gleiche Ziel wie der Leipziger Arbeiterverein hinauskommen, wenn man es schon jetzt für klug findet, sich noch nicht mit dem Bürgerthume zu überwerfen. In einer Zeit der Ideenverwirrung, der Verlogenheit und des Scheinwesens, wie die unsrige, bedürfte es für den Arbeiter schon einer andern Autorität und Leuchte, als der gewisser Volksleithämmel, in deren Köpfen es oft selbst wie in einem Hexenkessel brodelt.

Ein trefflicher deutscher Politiker sagt: „Unser westliches Nachbarvolk hat es erfahren, was es heißt, wenn die Wissenschaft, die Politik und die Gesellschaft sich dem Christenthume entziehen. Vier zerbrochene Throne, der Triumph der Guillotine, der drohende Einbruch der Barbarei und des Chaos legen Zeugniß von einer innern Zerrüttung ab, innerhalb welcher nur noch ein eiserner Arm die Stelle der zerstörten Autorität einnehmen kann."

Deutschland.

Bayern. △ München, 5. April. Se. Majestät der König hat gestern den Auferstehungs-Feierlichkeiten in der Allerheiligen-Hofkirche und heute dem feierlichen Pontificalamte mit den kgl. Prinzen Luitpold und Ludwig, dann Ludwig und Karl Theodor, Herzöge in Bayern, sowie dem großen Cortege beigewohnt. Ihre Majestäten König Max, dann König Otto mit der Königin Amalie besuchten vorgestern und gestern fast alle Kirchen. Die Bevölkerung der Stadt hat in den letzten Tagen der Charwoche den bekannten religiösen Sinn an den Tag gelegt und sich am Besuche der heiligen Gräber massenhaft betheiligt. — Ihre Majestäten der König, Königin Marie, König Otto und Königin Amalie haben gestern den Fürsten von St. Antonio, den Herzog von Bagnara, die Herzogin von Cesareo, sowie die übrigen Herren und Damen aus dem Gefolge der Königin von Neapel zur Abschieds-Audienz empfangen. Heute war Abschieds-Diner im herzoglichen Palais, zu welchem das hohe Gefolge nebst dem hiesigen neapolitanischen Gesandten, Grafen Cito, geladen war. Der Königin von Neapel soll es besonderes Vergnügen gewähren, daß sie von ihrem Gemahle die Erlaubniß erlangte, deutsche Dienerschaft in ihren Hofstaat aufnehmen zu dürfen. — Zufolge allerhöchster Entschließung vom 3. ds. hat heuer nachstehender Garnisonswechsel stattzufinden: das 1. Bataillon des Infanterie-Leib-Regiments von Landau nach Germersheim, das 1. Bataillon des Inf.-Reg. König von München nach Germersheim, das 3. Bataillon desselben Regiments von Germersheim nach München, das 3. Bataillon des (7.) Infant.-Reg. Hohenhausen und das 3. Bataillon des (9.) Inf.-Reg. Wrede von Germersheim nach Landau, das 3. Bataillon des (10) Infant.-Reg. vacant Albert Pappenheim von Landau nach Germersheim, das 3. Bataillon des (13.) Infant.-Regiments Kaiser Franz von Oesterreich mit der Regiments-Musik von Germersheim nach Landau, und das 3. Bataillon des (15.) Inf.-Reg. König Johann von Sachsen mit der Reg.-Musik von Landau nach Germersheim. Von nun an sollen in der Regel alle vier Jahre abgelöst werden: 1) die in der Pfalz stehenden Infanterie-Bataillone, Cavalerie-Divisionen, Batterien und Festungs-Genie-Compagnien unter Aufrechthaltung des Wechsels innerhalb der Pfalz, und 2) die in den Kreisen diesseits des Rheins und ihrem Regimentsstabe getrennt garnisonirenden Cavalerie-Divisionen und Batterien zu Ingolstadt. Nach Ziffer 1 findet demnach zwischen diesseits und der Pfalz nur mehr alle zwei Jahre, folglich nicht wie bisher, alle Jahre ein Garnisonswechsel statt. — Die Bevölkerung Münchens machte heute in Masse Ausflüge nach allen Richtungen; die Salvator-Quelle wurde Nachmittags stark besucht. Der Ostersonntag verlief beim herrlichsten Wetter.

△ München, 6. April. Der bayerische Bundestags-Gesandte, Frhr. v. d. Pfordten, ist diesen Abend von Frankfurt hier eingetroffen.

△ München, den 6. April. Aus Anlaß der für Mittwoch Morgens 6 Uhr festgesetzten Abreise Ihrer Majestät der Königin von Neapel fand heute am kgl. Hofe Abschieds-Tafel statt. Sowohl unsere, als die griechischen Majestäten, dann

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

sämmtliche übrigen Glieder des kgl. Hauses, mit Einschluß der minderjährigen, betheiligte sich an diesem Familien-Akte. Königin Marie von Neapel scheidet hart von hier; die hohe Frau wird häufig in Thränen schwimmend gefunden. Sie kehrt nur schwer zurück in einen Kreis, welcher aus lauter italienischen Persönlichkeiten besteht, die jetzt, da sie aus ihrem Lande vertrieben, an der Form der Hof-Etiquette nur noch um so strenger festhalten, um doch wenigstens den Schein des ehemaligen Glanzes und der Macht gerettet zu sehen. Es klingen diese Worte bitter, sie sind aber wahr! Endlich nach einjähriger Abgeschiedenheit hat die hohe Frau nur so viel erlangt, drei männliche und zwei weibliche deutsche Personen in ihren Hofstaat aufnehmen zu dürfen. Das sind allerdings Persönlichkeiten, die sich nicht in der unmittelbaren Nähe ihrer Herrin bewegen dürfen; doch befinden sich Personen im Dienste der Königin, mit denen sie ihre Muttersprache reden kann. Das ist eine große Wohlthat! Heute sind die beiden schönen Reitpferde nach Marseille abgegangen, die Se. Maj. König Max seiner Base zum Geschenke gemacht hat. Auch der Gepäckwagen der Königin ging heute schon von Biederstein dahin ab. — Vor dem Schwanenwirthshause in der Vorstadt Au entstand gestern Abends eine Rauferei, bei welcher ein Auer einen Stich in die Brust erhielt, welcher dem Verwundeten das Leben kosten wird. Zwei andere erhielten Verletzungen.

Aus München, 4. April, wird unter dem offiziellen Zeichen aus Anlaß der Wahl des Prinzen Georg Wilhelm zum griechischen Könige unter Anderm geschrieben: „Es scheint uns nicht glaubwürdig, daß dieser Prinz, das Mitglied eines deutschen Fürstenhauses, gewillt sein sollte, eine Krone anzunehmen, deren legitimer Träger, gleichfalls ein deutscher Prinz, noch am Leben, und deren Besitz im Successionsfall nicht nur durch völkerrechtliche Verträge, sondern durch die eigene griechische Verfassung einer bayerischen Dynastie feierlich gewährleistet ist.“ Daß das Recht betont wird, ist ganz am Platze; im Uebrigen möchte des bayerischen Volkes Stimme völlig das Richtige treffen, wenn es aus Anhänglichkeit wünscht, es möchte nie mehr ein bayerischer Prinz etwas mit den Griechen zu thun haben. Das ist der allgemeine Wunsch!

Eine Münchner Correspondenz des „Korrespond. v. u. f. Deutschld.“ glaubt nicht zu viel zu behaupten, wenn sie die angebliche Mittelpartei für die Landtagswahlen in München für einen echten Ableger der Fortschrittspartei erklärt.

Aus Bayern, 2. April, läßt sich die Südd. Ztg. folgende alberne und ergötzliche Mittheilung machen: „Das Verbot, das über die Süddeutsche Zeitung und die Wochenschrift des Nationalvereins in Preußen verhängt worden ist, hat bei unseren Gutgesinnten gemischte Empfindungen erregt. Sie sind einerseits von Herzen erfreut, daß die Berliner Reactionspolitik sich aufs neue vor aller Welt compromittirt, und ebenso erfreut, daß den verhaßten Blättern ein Streich versetzt wird; anderseits fühlen sie sich doch einen Augenblick beirrt in dem herkömmlichen und zum Dogma erhobenen Glauben an ein zärtliches Einverständniß zwischen den Berliner Staatsmännern und den Politikern des Nationalvereins. Doch wird diese kleine Verlegenheit nicht von langer Dauer sein; der Volksbote, die Allgemeine oder die Isarzeitung wird in einigen Tagen die Entdeckung machen, das ganze Verbot sei ein abgekartetes Spiel zwischen den Redactionen und ihrem Freund Bismarck, es liefere daher nur einen neuen Beweis für das verrätherische Einverständniß des Nationalvereins mit Preußen, Frankreich und allen andern bösen Mächten dieser Welt.“

In Würzburg wurden bereits reife Kartoffel (das Stück zu 3 kr.) zu Markte gebracht.

Baden. * In Karlsruhe und Pfungstadt haben ebenfalls auf die Parole des Nationalvereins Reichsverfassungsfeiern stattgefunden. An Wortschwall und dergleichen Dunst hat es demnach da und dort in Deutschland auf Befehl des Nationalvereins nicht gefehlt? Nur in Karlsruhe, wo doch vor Kurzem noch die achtungswerthesten Persönlichkeiten des Bürgerstandes dem Nationalvereine angehören sollten, stieg keine Rakete, floß, um uns eines homerischen Ausdruckes zu bedienen, von keines Redners Zunge ein Laut wie des Honiges Süße! Stumm und still Alles!

Freie Städte. Der Centralausschuß des deutschen Reformvereines hat seinen Wohnsitz von Frankfurt nach Wiesbaden verlegt.

Preußen. Die Erwartung, daß am 17. eine Begnadigung der Graudenzer Verurtheilten eintreten werde, hat sich nicht erfüllt. In der Militärstrafanstalt zu Thorn befinden sich 20 der Unglücklichen, welche anfangs zu leichteren, seit Kurzem jedoch zu harten Arbeiten gebraucht werden.

Ausland

Frankreich. Paris, 2. April. Der „Moniteur“ meldet offiziell, daß nach den letzten Nachrichten aus Mexiko General Forey am 28 Februar einen großen Kriegsrath gehalten habe, um alle Details für die Operationen gegen Puebla zu ordnen. Die Artillerieparks und Kriegsvorräthe sind sämmtlich in Quecholac concentrirt, welches als Angriffsbasis dienen wird. Der Gesundheitszustand der Armee ist befriedigend. (Tel. der Köln. Bl.)

Rußland. Aus Warschau vom 3. April hat die Allg. Ztg. das Schreiben erhalten, das Graf Sigismund Wielopolski an Prinz Napoleon unterm 24. März erlassen hat, um Genugthuung für die Beleidigung zu erhalten, die der Prinz in der Senatsrede dem Vater des Grafen, dem Statthalter Wielopolski, angethan. Prinz Napoleon ist bekanntlich kein Freund von Duellen und hat daher der Herausforderung nicht entsprochen. —

Krakau, 4. April. In der Krakauer Woiwodschaft ist eine neue, gutbewaffnete Insurgentenbande unter Gregowicz erschienen. Bei Wilno rieben die Russen 70 zu den Aufständischen übergehende junge Leute gänzlich auf. In Kowno erschossen die Russen den Insurgentenführer Korena. Nach dem Czas werden in ganz Litthauen die Russen durch kleine Insurgentenbanden fortwährend beunruhigt. Der General Maidell ist von Kowno nach Polangen abgerückt. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Asien. Aus Beyrut bringt die „Allg. Ztg.“ nun eine Correspondenz, die nähere Einzelnheiten über die wieder vorgekommenen Vorfälle von Thätlichkeiten der Muhamedaner gegen die Christen mittheilt. Ein syrisches Dorf wurde geplündert, weil die Christen gegen Diebstähle sich wehrten und zu Damaskus ein Armenier getödtet und ein anderer verwundet.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Seine Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 1. April die katholische Pfarrei Griesbach, Bez.-Amts gl. Namens, dem Priester Jos. Trauner, Cooperator zu Arnstorf, Bez.-Amts Eggenfelden, zu übertragen; die katholische Pfarrei Roggling, k. Bez.-Amts Eggenfelden, mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 1019 fl. 31¾ kr. ist in Erledigung gekommen.

Passau, 5. April. In Obergriesbach hat sich ein „Reform-Verein“ gebildet und sich mit 93 Mitgliedern dem hiesigen Verein angeschlossen. Vom Landgerichte Griesbach und Rotthalmünster sind die Listen noch im Umlauf. (Pass. Ztg.)

Passau, 5. April. Ein Akt des Muthes und der Geistesgegenwart lieferte heute der Schirmeister der Packträger, Hr. Brodwolf. Ein Betrunkener fiel heute Nachmittags unterhalb der Kaserne in den Inn; derselbe wurde vom Strome in die Mitte fortgerissen und es war augenscheinlich die Gefahr des Ertrinkens nahe. Da stürzte sich Hr. Brodwolf in den reißenden Strom und brachte den Verunglückten an's Land. (Pass. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Maier Oettinger von Thalmassing gegen Anna Hansjakob, Anwesensbesitzerin von Unterhartberg, wegen Hypothekzinsen betreffend.

Nachdem bei der am 28. ds. Mts. anberaumten Versteigerung des Hofanwesens der Wittwe Anna Hansjakob von Unterhartberg ein den Schätzungspreis von 15,924 fl erreichendes Angebot nicht gelegt worden ist, so wird nunmehr zur zweitmaligen Versteigerung dieses Anwesens auf

Montag den 20. April l. Js. Vormittags 10 Uhr

Termin in loco Unterhartberg in der schuldnerischen Behausung anberaumt, wobei der Hinschlag nunmehr ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth zu erfolgen hat.

Im Uebrigen und bezüglich des Anwesensbeschriebes und der Belastungs- und Hypothekverhältnisse beziehe ich mich auf mein Ausschreiben vom 9. Februar l. Js. (vide die Beilage zum Kreisamtsblatt Nro. 7, Bayerische Zeitung Nro. 48, Landshuter Zeitung Nro. 39 und Straubinger Wochenblatt Nro. 7).

Mitterfels, den 3. April 1863.

Der königliche Notar:
Franz Seraph Schwanzer. 507

Bekanntmachung.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß die **Einziehung** der dermalen courirenden, roth und schwarz gedruckten **bayerischen Zehn-Gulden-Noten** dritter Emmission de dato 1. Juli 1850, sowie die **Ausgabe neuer Zehn-Gulden-Noten**, gemäß der §§. 2 u. 8 des Bankgesetzes vom 1. Juli 1834 und auf Grund der §§. 13 und 18 der Bank-Statuten beschlossen worden sei, und daß dieser Beschluß sofort in Vollzug gesetzt werde.

Die Einlösung der eingerufenen alten Noten findet bei unseren Bankkassen in München, Augsburg, Lindau und Kempten, dann bei der königlich-bayerischen Hauptbank zu Nürnberg und allen königlich-bayerischen Filialbanken statt.

Die auszugebenden neuen Zehngulden-Noten sind länglich-viereckig; das dazu verwendete Papier ist weiß, mit hellem und dunkeln Wasserzeichen und unbeschnitten. Der Druck ist in seinen Hauptfarben bronze und blau.

Die Noten sind vom 1. August 1857 datirt, mit den facsimilirten Unterschriften des Dirigenten Ed. Brattler, des königlichen Commissärs von Bezold und des Administrators F. J. Kastner versehen. Neben diesen Unterschriften sind das Wappen der Bank und die Werthbezeichnung der Note mit entsprechender Umschrift als Trockenstempel angewendet.

Eine nähere Beschreibung der Einzelnheiten dieser neuen Zehngulden-Noten ist in der Beilage zum königlich bayer. Regierungsblatte Nr. 14 vom 30. März 1863 enthalten.

Der möglichst baldige und rasche Umtausch der alten Noten gegen neue dürfte im Interesse des Publikums um so wünschenswerther sein, als die eingerufene Auflage bekanntlich schon vor mehreren Jahren von dem Buchdrucker Dürr zu Kitzingen gefälscht wurde, einzelne Exemplare dieser Fälschung noch fortwährend zum Vorschein kommen und die Bankverwaltung den Beschluß gefaßt hat, jedem Falsifikate die Einlösung zu verweigern.

Der Betrag der — drei Jahre nach dem heutigen Aufrufe nicht umgewechselten Banknoten fällt dem Bankfonde anheim.

München, den 30. März 1863.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Ed. Brattler, Dirigent. (b3) 467

Sparkassen-Tontine
der
Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Die Subscriptionen zur fünfzehnjährigen ersten und zweiten zwanzigjährigen Gesellschaft, sowie die Einzahlungen zur laufenden Serie derselben werden das **ganze Jahr 1863** hindurch fortgesetzt und es wird dieß mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die zuerst genannte Gesellschaft nun noch 8, die zweite noch 13 und die dritte noch 18 Jahre bis zu ihrer Auflösung zu bestehen hat.

Die Sparkassen-Tontine darf zur allgemeinen Benützung um so mehr empfohlen werden, als sie sich zur Anlage von Ersparnissen für Erwachsene wie für Kinder eignet und namentlich bei letzteren sehr zweckmäßig als Aussteuer-Anstalt benützt werden kann. Da die Zinsen zu 4% jährlich zum Kapital geschlagen werden und die bei der Auflösung einer Gesellschaft noch am Leben befindlichen Mitglieder nicht nur den Betrag ihrer ursprünglichen Einlagen durch die kapitalisirten Zinsen vergrößert ausbezahlt erhalten, sondern sich dieselben im Verhältniß ihrer Betheiligung auch in das von den Verstorbenen hinterlassene admassirte Kapital theilen, so überbieten die Wirkungen dieser Anstalt die einer gewöhnlichen Sparkasse um ein Bedeutendes.

Grundbestimmungen und Erläuterungen, so wie Formulare zu Erklärungen werden unentgeltlich von den Agenten verabfolgt.

München, 16. Februar 1863.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Ed. Brattler, Dirigent. 280 (b4)

Erklärungen nimmt bereitwilligst entgegen
A. Weinreich, Agent
für Landshut und Umgebung.

10, 4, 63. 3½.

Oeffentliche Sitzungen
des
königl. Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 11. April 1863.

Vormittags 9 Uhr: Berufung des Söldners Schaffner von Ottering wegen Ehrenkränkung. — Vormitt. 9½ Uhr: Berufung des Simon Sigiberger und Vitus Holzer von Rinthach wegen öffentlicher Friedensstörung. — Vorm. 10 Uhr: Berufung des Job. Reiter von Eggikofen wegen Ehrenkränkung und Friedensstörung.

Vorm. 10½ Uhr: Berufung des Vitus Bruckmaier von Haberskirchen wegen Körperverletzung. — Nachmitt. 3 Uhr: Untersuchung gegen Andreas und Franz Hofstetter von Landshut wegen Vergehens der Körperverletzung.

Donnerstag den 16. April 1863.

Vormittags 8 Uhr: Untersuchung gegen Georg Schmid von Steinberg wegen Vergehens des Diebstahls und Betruges — Vormitt. 10 Uhr: Untersuchung gegen Viktoria Moosbauer von Schmiddorf wegen Vergehens des Betruges. — Vorm. 10½ Uhr: Untersuchung gegen Lorenz und Kathar. Schwabuchner wegen Körperverletzung. — Nachm. 3 Uhr: Berufung des Wolfg. Krügl von Mühlen wegen Ehrenkränkung. — Nachm. 3½ Uhr: Berufung des Vertreters der Staatsanwaltschaft am kgl. Landgerichte Kelheim in der Untersuchung gegen Anton Brandl wegen Uebertretung des Heerergänzungsgesetzes. — Nachm. 4 Uhr: Berufung des Philipp Ammer von Loiching wegen Ehrenkränkung. — Nachm. 4½ Uhr: Berufung des Franz Xav. Vetterl von Frontenhausen wegen Ehrenkränkung.

Am Ehorsamstag Abends wurde im Café Fischer ein Hut verwechselt. Man ersucht um Austausch. Wo? sagt die Expedition d. Bl. 508

Avis.
Waldsaamen

als **Föhren, Fichten, Lerchen** sind vorräthig, und werden zur geneigten Abnahme empfohlen.

Für die Keimfähigkeit wird durch die Schnitt-, Scherben- und Lappenprobe Garantie geleistet.

Landshut im März 1863.

Heinrich Laun,
404(4) Altstadt Nr. 67.

Wichtig
für
Pferdebesitzer und Landwirthe.

Denen daran liegt, ihre Pferde und andere Hausthiere stets gesund und bei Ausdauer zu erhalten, sowie bereits eingetretene Krankheiten schnell und gründlich zu heilen, erhalten hierüber schätzbare Mittheilungen (eines renommirten Thierarztes) auf frankirte Zuschriften durch Ullrich und Knobloch in Wien (Dominikanerbastei 3) unentgeltlich. (b2)464

Digitized by Google

Bekanntmachung.

In Folge höchsten Reskripts des k. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 29. v. Mts. Nr. 2414 sind zwei Anbaue an die Stallungen der kgl Bezirks-Gestütsinspection Landshut, die Herstellung eines Wasserreservoirs und die Herbeileitung eines laufenden Wassers daselbst genehmiget, und werden die erforderlichen Arbeiten im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben.

Die Kosten sind veranschlagt, und zwar:

Erd- und Maurerarbeiten zu . . .	9254 fl.	57 kr.	für die beiden Anbaue;
Zimmermannsarbeiten zu	3119 fl.	42 kr.	
Schreinerarbeiten zu	178 fl.	— kr.	
Schlosserarbeiten und Eisenwaaren zu	725 fl.	30 kr.	
Spänglerarbeit zu	231 fl.	— kr.	
Glaserarbeit zu	63 fl.	36 kr.	
Anstreicherarbeit zu	160 fl.	40 kr.	
Summa	13,733 fl.	41 kr.	
dann für Erd- und Maurerarbeiten zu	1550 fl.	— kr.	für Herstellung eines Wasserreservoirs und Herbeileitung des laufenden Wassers.
dem Brunnenmacher und Material zu	950 fl.	— kr.	
Summa	2500 fl.	— kr.	

Es kann auf das Ganze oder auf die einzelnen Arbeiten submittirt werden.

Die Pläne, Kostenvoranschläge und Bedingungsbefte liegen zur Einsicht bei der königl. Landgestüts-Verwaltung dahier auf, woselbst sowie bei der kgl. Bezirksgestütsinspection in Landshut die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen vorschriftsmäßig überschrieben und versiegelt längstens bis zum 12. d. Mts. entweder bei der kgl. Landgestütsverwaltung in München oder bei der k. Bezirksgestüts-Inspection in Landshut franco eingelaufen sein.

München, den 2. April 1863.

Die Königliche Landgestüts-Verwaltung.

506(b2) Leoprechting, Oberst. Kraus, Rgtsquitr.

Unterzeichneter empfiehlt sich, daß bei ihm wieder fortwährend ausgezeichnet gute

Preßhefe

zu haben ist.

509(a3) **Xaver Mayer**, Bäckermeister.

Münchener Schranne vom 4. April.

	Höchst. fl.	kr.	Mittl. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.		
Kern:	—	—	—	—	—	—	gest.	—
Leinsamen:	22	57	21	23	20	5	ges.	— 30

Münchener Hopfenmarkt vom 3. April 1863.

	Gesammtbetrag. Pfd.	Heutiger Verkauf. Pfd.	Preis f. 100 Pfd. fl.	kr.		fl.	kr.
Ober- und Niederb. Gewächs 1862.							
Mittelgattungen Landhopfen	125,22	74,49	45	—	bis	56	56
Bevorzugte Sorten Holledauer Landhopfen . .	24,61	8,91	65	—	„	—	—
Wolnzacher- u. Auer-Markt-Gut mit Ortssiegel .	42,11	22,37	61	36	„	76	30
Mittelfränkisches Gewächs 1862.							
Mittelqualitäten mittelfr.	—	—	—	—	„	—	—
Vorzüglichere Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kindinger und Heidecker Hopfen . . .	18,19	10,07	83	47	„	112	21
Spalter Stadtgut nebst Weingarten-, Mosbacher- und Stirnergut	14,12	9,15	135	—	„	—	—
Ausländisches Gut 1862.							
Saazer Stadt-, dann Herrschafts- und Kreisgut .	—	—	—	—	„	—	—
Böhmen, Leitmeritzer Gut	—	—	—	—	„	—	—
Alte Hopfen verschiedenen Ursprungs	9,64	—	—	—	„	—	—
Summa aller Hopfen	231,89	231,89	Geldbtr. 8,264 fl. — kr.				

Lindauer Schranne vom 4. April 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . .	—	3575	—	1464	3928	21	39	21	18	21	2	—	—	—	1
Kern . . .	—	373	—	465	127	21	39	21	10	20	41	—	28	—	—
Roggen . .	—	—	—	12	60	15	13	14	53	14	39	—	—	—	11
Gerste . .	—	—	—	14	60	13	6	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber . .	—	37	—	63	85	8	12	7	48	7	30	—	—	—	—
Erbsen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Landshuter Liedertafel.

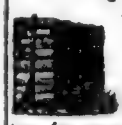
Mittwoch den 8. April 1863

Abends 7½ Uhr:

Probe,

wobei alle ordentlichen Mitglieder erscheinen wollen. 510

Holzversteigerung.



Dienstag den 14. April l. Js. Nachmittags 1 Uhr

werden im Wirthshause zu Dietelskirchen, Bez.-A. Vilsbiburg, aus der sogenannten Kienaubauern-Waldung

138 Klafter Föhrenscheiter

gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Hiezu ladet geziemendst ein

511(a2) Der Eigenthümer.

Straubinger Schranne vom 4. April 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest . . .	109	19	35	65
Neue Zufuhr . . .	873	89	944	298
Schrannenstand . .	982	108	979	363
Heutiger Verkauf .	777	98	979	327
Rest	205	10	—	36

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis . .	17	49	11	14	9	57	6	40
Mittlerer „ . .	17	28	10	51	9	32	6	5
Niedrigster „ . .	16	33	10	30	9	9	5	40
Gefallen	—	4	—	12	—	—	—	8
Gestiegen	—	—	—	—	—	1	—	—

Regensburger Getreide-Bericht

vom 29. März bis 4. April 1863.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Wochen-Kauf . . .	284	40	295	41
Voriger Rest . . .	26	13	—	28
Neue Zufuhr . . .	107	57	26	205
Gesammt-Summe .	417	116	322	274
Heutiger Verkauf .	131	96	26	181
Gesammt-Verkauf .	415	115	322	222
Bleibt im Rest . .	2	1	—	52

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis . .	17	54	11	34	10	41	6	52
Mittlerer	17	33	11	18	10	29	6	24
Mindester	17	9	10	55	10	7	6	9
Gefallen	—	3	—	15	—	—	—	—
Gestiegen	—	—	—	—	—	13	—	2

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 4. April. Oest. 5% Nat.-Anl. 72½; 5% Met. 68¼; Bankakt. 852 B.; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 84⅛; von 1858: 140¾; von 1860: 89; Ludwigsh.-Verb.-Eisenbahn-Actien 142¾; Bayr. Ostbahn-Actien 116⅞; voll eingez. 117⅞; Oest. Cred.-Mobilier-Actien 219½; Elisabeth-Priorität-Actien 87.

Wechselcurse: Paris 93¾; London 118⅜; Wien 106⅛.

Frankfurt, 2. April. (Gold- u. Silbercours.)

Pistolen 9 fl. 37½—38½ kr.
Preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 55½—56½ kr.
Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl. 45—46 kr.
Randdukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Franks-Stücke 9 fl. 22½—23⅓ kr.
Engl. Souvereign 11 fl. 46—50 kr.
Gold per Zoll-Pfd. 804—809.
Preuß. Kassenscheine 1 fl. 44⅞—45⅛ kr.
Dollars in Gold 2 fl. 26—27 kr.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Habuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Donnerstag den 9. April

№ 80.

Mariä Cleophä.

Deutschland.

Bayern. △ München, 7. April. Der Bundestagsgesandte, Frhr. v. d. Pfordten, war heute von Sr. Majestät dem König in besonderer Audienz empfangen und nebst dem kgl. Staatsminister des Aeußern, Frhrn. v. Schrenk, zu kgl. Tafel geladen. Se. Maj. der König wird die Königin von Neapel morgen bis Lindau begleiten. Ihre Majestät die Königin geht nur bis Augsburg mit. Die scheidende hohe Frau wird Gelegenheit haben, sich am Bahnhofe nochmals von allen übrigen Gliedern des kgl. Hauses zu verabschieden. Das erste Nachtlager wird in Zürich, das zweite in Genf, das dritte in Marseille abgehalten. König Ludwig wird von Nizza nach Lyon oder Marseille kommen und von der Königin von Neapel Abschied nehmen. — Der französische Gesandte, Graf v. Reculot, wird erst Ende ds. Mts. aus Frankreich wieder hier eintreffen. Heute Nacht brannte in dem eingefriedeten Hofe der Mühle zu Planegg ein in der Mitte derselben befindlicher großer Stroh-Schober ab. Das Feuer, welches weithin gesehen wurde, verursachte sonst keinen Schaden. Unerklärlich blieb bis jetzt, auf welche Weise die Strohmasse in den Brand gerieth.

ß München, 6. April. Aus anderen Blättern werden Sie ersehen haben, daß sich hier eine neue Wahlpartei gegründet hat, welche für die Wahl zum Landtage von jeder Partei — ob National- oder Reformverein — absehen und für das engere Vaterland die „Entwicklung" seiner glücklichen Zustände anstreben will. Es lautet dieß recht schön, nur können wir es uns nicht recht vorstellen, wie es möglich sein soll, die „Entwicklung" der allerdings glücklichen Zustände unseres engeren Vaterlandes anzustreben, dabei aber von dem Reform- und Nationalverein ganz abzusehen. Ob die Bestrebungen des einen oder andern dieser Vereine mit der Zeit zur Geltung kommen, scheint uns auch einigermaßen von Einfluß auf die Entwicklung unser innern glücklichen Zustände zu sein. Nach einer Korrespondenz im Nürnberger Anzeiger über die hiesige Wahlbewegung scheint übrigens die Entstehung dieser neuen Partei in einigem Zusammenhange mit den Westendhalle-Versammlungen zu stehen.

Käs ist eine Fastenspeise! sagte am Gründonnerstag ein Arbeiter auf einem Gute in der Nähe Deisenhofens, und aß 12 Vierling Schweizerkäs (das sind 3 bayer. Pfund). Das arge Fasten verursachte ihm aber Bauchschmerzen. (Bayr. Z.)

Aus Pfaffenhausen, 1. April wird der Augsb. Postztg. mitgetheilt: „Wir erlebten in der hiesigen Gegend in der letzten Zeit einen Fall, der viel von sich zu reden machte und gewiß sehr selten vorkommt, weßhalb wir glauben, daß er in weitern Kreisen bekannt zu werden verdient. Die ledige Schuhmacherstochter Kreszenz Lachenmeyr von Salgen, gegenwärtig 26 Jahre alt, diente schon mehrere Jahre bei dem Hornbauern daselbst. Vor zwei Jahren war sie nun im Walde beschäftigt und trank dabei aus einem kleinen Bächlein, dem Abflusse einer Waldpfütze. Bei diesem Trunke verschlang sie Etwas, was ihr wenig Sorgen machte, aber ihrem irdischen Dasein bald ein Ziel gesetzt hätte. Der verschlungene Gegenstand zeigte in ihrem Leibe bald Regsamkeit und Leben, und wurde immer größer und größer und auch unersättlicher. Ein Jahr lang gab sie wenig acht darauf, allein als das Thier immer lästiger wurde, zuweilen einen gellenden Pfiff von sich gab, ja sie sogar biß, wenn es Hunger hatte, gebrauchte sie ärztliche Hilfe. Die Aerzte hielten es, trotz der gegentheiligen Behauptung der Kranken, für Würmer, konnten aber keine Erleichterung verschaffen und ihr Leiden vermehrte sich so sehr, daß ihr das Thier Tag und Nacht keine Ruhe ließ — im Bett durfte sie gar nicht liegen bleiben, immer mußte sie essen und zwar meistens Brod, um den unheimlichen und unersättlichen Gast zu befriedigen. Da die Eltern arm sind, steuerten die Bauern in Salgen und Pronnen Brod bei, um die Eßgier der Kreszenz zu stillen. Endlich hörte sie, daß in Dietenheim (im Württembergischen) ein Doctor sei, der den Bandwurm abtreiben könne, deßhalb begab sie sich in Begleitung ihres Vaters dahin, um Hülfe zu suchen. Sie fand dieselbe auch und wird, wenn es nicht schon zu spät war, auch gerettet werden. Dieser Arzt erkannte gar bald, daß er einen sehr unheimlichen Gast zu bekämpfen habe, er wendete die kräftigsten Mittel an, denen Bandwürmer, Frösche u. dgl. in zwei Tagen weichen, doch konnte er das Thier erst in 5 Tagen tödten und erst nach 7 Tagen auf dem natürlichen Wege abtreiben, da die Kranke durch Erbrechen daran erstickt wäre. Nun gingen aber neben Blut und Schuppen mehrere hundert Stücke, etwa 1½ Zoll lang, ab, die ganz weiß waren, sich wie Haarwachs in Fasern zertheilen und leicht hin und her biegen ließen, wie dieses. Ob das Thier eine Wassernatter war, deren es in der hiesigen Gegend manche gibt und deren Stimme dem Pfiff des Thieres glich, konnte der menschenfreundliche Arzt an den Körpertheilen nicht erkennen. Nach 9 Tagen kehrte sie am 24. März d J. in ihre Heimat zurück und sieht da ihrer vollständigen Genesung entgegen.

In Weißenburg, schreibt der „Volksbote", hat allbekannter Weise Nationalvereinsausschüsser Krämer unlängst seine Netze ausgespannt, um Gimpel für den Nationalverein einzufangen, der noch immer daran festhalte: „Preußen an die Spitze"; in Frankfurt hat Nationalvereinsausschüsser Brater als Redakteur der „Süddeutschen" und sonst aus Leibes- und Lungenkräften die Nationalvereinlerei betrieben, und eben jetzt am 3. April kommt die Koburger „Wochenschrift des Nationalvereins", das officielle Organ desselben, und bezeichnet diejenige Genossenschaft, welche sich eben vor den Wählern als „vorgeschrittene Fortschrittspartei" angekündigt, ohne Umschweife als „Nationalpartei"; aber — nichtsdestoweniger protestirt das Nürnberger „Central-Comité der Fortschrittspartei" aus Leibeskräften dagegen, daß die „vorgeschrittenen Fortschreiter" Nationalvereinler seien; der Nationalverein habe mit der Fortschrittspartei gar nichts zu thun, sie sei ein ganz anderes Ding u. s. w.

Preußen. Die Rheinischen Volksblätter von Kolping äußern sich über die preußischen Landesangelegenheiten folgendermassen: Unser Abgeordnetenhaus, die bekannte Landes- und Volksvertretung in Preußen, treibt allerlei Geschäfte, sei es aus Langeweile oder Verdruß, oder aus beiden Ursachen zugleich. Die verzwickte Militärangelegenheit mit sammt dem betreffenden Budget ist trotz aller aufgewendeten Mühe eigent-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

lich noch um keinen Schritt weiter, wie sehr sich ein Theil des Fortschritts, der, nebenbei gesagt, nach verschiedenen Seiten auseinander schreitend, doch nicht vom Flecke rückt, auch Mühe gegeben und noch gibt, der Regierung so nahe zu rücken, daß er fast seine Reputation dabei auf's Spiel setzt. Aber wenn es scheint, jetzt käme die Geschichte endlich in Fluß, dann stockt sie auf einmal wieder; die Regierung erklärt, aber von diesem Punkte da, z. B. von der zweijährigen Dienstzeit für die Infanterie, könne gesetzlich gar keine Rede sein; und der mühsam den Berg hinauf geschobene Karren sinkt wieder in Grund oder rutscht gar abwärts bis dorthin, wo er früher gestanden. So geht's nun schon Woche um Woche, und der „Fortschritt" kommt thatsächlich gar nicht vom Fleck. Was er möchte, kann er nicht, und das ist höchst fatal für solche welterobernde Geister. Nun versuchen sie's zum Zeitvertreib auf anderen Gebieten, „fortschrittliche Thaten" zu verrichten. Neulich hatten sie's mit dem confessionellen Charakter der höheren Schulen, haben aber keine Lorbeeren gepflückt. Die paar Katholiken standen ihnen im Wege, so daß sie wie unversehens Halt machen mußten. Letzthin verliefen sie sich auf das Gebiet der Volksschule und packten bei dieser Gelegenheit noch reichlicher als früher, ihre absonderliche Weltweisheit aus. Wenn wir die stenographischen Berichte darüber in Händen haben, wollen wir wohl unseren Lesern eine kleine Blumenlese aus den betreffenden Herzensergüssen des Fortschritts im Berliner Abgeordnetenhause darbieten, woran unser wirkliches Volk sehen mag, mit welchen „Volksvertretern" es zu thun hat. Auch sieht es dann vielleicht noch deutlicher ein, warum wir von diesem „Fortschritt," der direkt aus dem positiven Christenthum bereits hinausgeschritten sein muß, um solches Zeug zu Markte bringen zu können, nichts, aber auch gar nichts wissen wollen, und also in gar keiner Angelegenheit mit ihm gemeinschaftliche Sache machen können*). Wie es dann um die Katholiken bestellt sein mag, die mit ihm laufen, geht diese selber an, nur geht es auch alle anderen ehrlichen Christen an, denen Wohl und Wahl in die Hände gelegt ist. Das wenigstens vorläufig. Der Ministerpräsident, mag er nun übrigens sein, wie er will, viel Politik oder gar keine verstehen, darin ist er klug oder pfiffig, wie man will, gewesen, daß er den „Fortschritt" noch immer in Berlin gehalten und seine Mühle weiter treten läßt. Es war ja drum, damit man ihn draußen um so besser kennen lerne. Aber auch ein Gegenstückchen. Zur Zeit hat die Regierung nichts Angelegentlicheres zu thun gehabt, als einen gewissen Historiker, Professor von Sybel, der in München fertig geworden, unter ganz besonderen Umständen an die Universität Bonn zu verpflanzen, wahrscheinlich, um dort „nationale Bildung," die den Rheinländern trotz Kölner Zeitung und verwandtem Papier noch gar nicht in den Kopf will, — verstehe „nationale Bildung" im von Sybel'schem Sinne — einzuimpfen. Dieser selbige Sybel nun im Bewußtsein seiner „nationalen" Weisheit macht in der Kammer mehr Rumor und unnützen Aufenthalt, als irgend ein Anderer. So geht's mit derlei Leuten. — An der Polnischen Grenze kriegt Preußen nicht, aber verliert offenbar Terrain, gar keine schöne noch tröstliche Aussicht. Sein „deutscher Beruf" leidet ordentlich darunter, worüber gar keine Illusionen möglich.

Vor dem Berliner Stadtgericht wurden am 30. v. M. fünf Preßprozesse verhandelt, von welchen zwei mit Freisprechung, drei mit Verurtheilung endeten. Unter den verurtheilten Blättern sind die „Wochenschrift des Nationalvereins" (wegen Beleidigung des Ministerpräsidenten) und die „Südd. Ztg." (wegen Majestätsbeleidigung). Diese Verurtheilungen haben wohl den letzten Anstoß zu dem seitdem erfolgten Verbot beider Blätter gegeben. Die gothaische und nationalvereinliche preußische Presse ist über das Verbot höchlich entrüstet. „Wer weiß in Preußen nicht — sagt die Berl. Allg. Ztg., das Organ des Herrn v. Bincke und seiner Partei, — mit welchen ernsthaften Aufopferungen die Freunde der preußischen Hegemonie die Süddeutsche Zeitung gegründet und gestützt haben? Wer darf die edle Haltung eines Mannes wie Brater verkennen, der im schmerzlichen Kampf gegen die ihm angeborenen Stimmungen, gegen die Ansichten seiner nächsten Landsleute und Angehörigen die Fahne seiner Ueberzeugung hoch hielt? Wer darf es vergessen, daß 1859, als österreichische Intriguen (!) Preußen gleichsam für vogelfrei erklärten (!), es einzig und allein der Nationalverein war, der diese Stimmung wendete? Wem ist es endlich unbekannt, daß der eifrigste Verfechter des Zollvereins, des Handelsvertrags, kurz des berechtigten Einflusses unseres Staats in Deutschland, der Nationalverein war und seine Organe, namentlich die Süddeutsche Zeitung?" Ein Berliner Korrespondent der „Köln. Ztg." sagt: „Der materielle Schaden, welcher diesen in Preußen nicht sehr stark verbreiteten Blättern zugefügt wird, ist verhältnißmäßig gering: benachtheiligt werden durch das Verbot hauptsächlich die moralischen Eroberungen Preußens in Deutschland, zu deren Unterstützung die Süddeutsche Ztg. mit Beihilfe des Ministeriums Auerswald gegründet worden ist und welche bis zum Eintritt der neuesten Aera auch von der Wochenschrift des Nationalvereins gefördert worden sind." Es gibt ein Blatt in Süddeutschland, welches bereits vor anderthalb oder zwei Jahren voraussagte, der erste deutsche Staat, welcher den Nationalverein verfolge, werde Preußen sein. Dieses Blatt war das unsrige, bemerkt der „Korresp. v. u. f. Deutschld.", und diese Voraussetzung ist durch den Schlag gegen die zwei Hauptorgane des Vereins, die Wochenschrift und die Südd. Ztg., in Erfüllung gegangen. Das hindert aber durchaus nicht, daß man in den maßgebenden Regionen in Preußen, es mögen nun dort Schleinitz und Schwerin oder Bernstorff und Jagow, oder endlich Bismark und Eulenburg den Taktstock führen, mit der Haupttendenz des Nationalvereins einverstanden sei; wie denn Hr. v. Bismark-Schönhausen in der ersten öffentlichen Aeußerung, die er als Minister des Aeußern that, in jener Sitzung der Budget-Commission im Oktober vorigen Jahres, in welcher das historische Wort vom „Eisen und Blut" fiel, ausdrücklich die „theilweise Berechtigung der Prinzipien des Nationalvereins" anerkannte. Was der Nationalverein in letzter Instanz will: die Hegemonie Preußens über Deutschland, Das will auch Hr. v. Bismark; nur will er es nicht so, wie jener es will.

Herr v. Bismark hat am 1. April ds. Jrs. seinen 49sten Geburtstag gefeiert. Astrologen mögen entscheiden, ob es eine politische Bedeutung hat, daß er am 1. April geboren ist.

Die „Kreuzzeitung" enthält folgendes Eingesandt: Seiner Excellenz Herrn v. Bismark-Schönhausen zu seinem Wiegenfeste:

1425 war das Jahr,
Nach Datum und Monat der 14. Februar,
Als Prenzlow's Burgemeister die Stadt
Den Pommern verkauft und verrathen hat.*)
Doch es gab auch der Getreuen viele,
Denen die Verrätherei gar nicht gefiele. —
Nach gerade sechs Monaten schon
Kam des Kurfürsten ältester Sohn,
Der Markgraf Johann,
Mit 2000 Mann
Nächtlich vor Prenzlow an.
Der oberste Stadtknecht dieser Stadt,
Der den Namen Rödinger geführet hat,
Führte die Märker durch's Mühlenfließ;
Herrn Johann Huckepack er reiten ließ.
Der Markgraf, der gewappnet ganz und gar,

*) Kolping geht in der Militär-, Budget- und Verfassungsfrage keineswegs mit der Regierung; daß er aber auch an der Fortschrittspartei keinen Geschmack findet, hat seinen Grund in ihren sonstigen Principien. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

*) Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Herr Grabow, ist bekanntlich Bürgermeister von Prenzlau.

Digitized by Google

Dem Rödinger zu schwer im Wasser fast war;
Und mitten im tiefsten Mühlenfließ,
Er schwer einen Seufzer von sich stieß.
„Steh fest, mein Mann",
Sprach Markgraf Johann,
„Du trägst auf Deinen Schultern
Die ganze Marke Brandenburg."
Sie schlugen die Pommern nieder
Und nahmen Prenzlow wieder.

* * *

Alte Zeiten kehren wieder;
Der liebe Gott schaut gnädig nieder.
Rödingern schuf Er für die Mark;
Für Preußen schuf er den Bismarck;
Steh fest Bismark,
Du Doppelmark!
Das ganze gewappnete Preußenland
Trage durch brausende Wasser an's Land!
Dazu zu Deinem Wiegenfeste
Schenk Dir der liebe Gott das Beste.

Ukermärker.

Crefeld, 3. April. Gestern Nachmittag wurde hier eine Frau von Vierlingen entbunden. Eines der Kleinen lebte noch einige Minuten, die übrigen waren bereits todt.

Oesterreich. Wien, 1. April. Das Urtheil der Zeitungen über die Thätigkeit der nunmehr geschlossenen Landtage ist ein durchweg anerkennendes. Die „Neuesten Nachrichten" sind der Ansicht, daß die Landtage in Betreff ihrer dreimonatlichen Thätigkeit den Vergleich mit der neunzehnmonatlichen Session des Reichsrathes nicht zu scheuen brauchten und daß, ungeachtet das Prinzip des Selfgouvernement nicht in der Weise gefördert wurde, wie es zu wünschen gewesen, dennoch Vieles und Ersprießliches von den Landtagen geleistet worden sei. Hervorgehoben werden von den Blättern namentlich die Beschlüsse wegen des Gemeindegesetzes, und die über die Verbesserung des Schulwesens — Fragen bei denen selbst der tyrolische Landtag hinter den anderen nicht zurückgeblieben sei. (Südd. Ztg.)

Wien, 7. April. Begünstigt vom herrlichsten Wetter war die gestrige Praterfahrt eine der glänzendsten und besuchtesten, die wir je gesehen. Schon um die Mittagsstunde begannen Ströme von Menschen aus allen Vorstädten sich gegen den Prater zu ergießen. Schon von drei Uhr an konnte die lange Reihe der Equipagen nur im Schritt fahren und gerieth sehr oft ins Stocken. Dieser zeitweilige Stillstand erstreckte sich auf die ganze Distanz vom Steckimelsenplatz bis zum Rondeau am Ende der Hauptallee. Gleichfalls auf der ganzen Strecke zu beiden Seiten bildeten dichte Menschenmassen Spalier, um die eleganten Toiletten der Damen und die reichverzierten Wagen zu bewundern. Gegen 4 Uhr erschien der allerhöchste Hof und wurde von dem versammelten Publikum ehrfurchtsvoll begrüßt. Gleich wie die Hauptallee der Sammelplatz der großen Welt war, so hatte sich in den Regionen des Wurstelpraters eine unglaublich große Menschenmenge eingefunden; Ringelspiele und „Wurstel" waren in voller Thätigkeit und dem Gotte Gambrinus wurde in ausgiebigster Weise gehuldigt. Das Praterfest dauerte bis zum späten Abend und die Lust und muntere Laune der Wiener gab sich erst bei dem Scheine der zahllosen Lampen im vollsten Maße zu erkennen.

Innsbruck, 1. April. Die gestern stattgefundene Sitzung schloß den diesjährigen Landtag in würdiger, ja erhebender Weise ab. Alle Dissonanzen schienen verhallt und feierliche Stille herrschte, als Hofrath Dr. Haßlwanter in längerem, warmgefühltem Vortrage die ruhmreiche Geschichte unseres Landes seit der Uebergabe desselben an Herzog Rudolf bis auf den heutigen Tag vorüberführte, und besonders jene Momente in patriotischer Weise hervorhob, welche die Treue und die Opferwilligkeit Tirols für seine Landesfürsten und anderseits die Erkenntlichkeit und Huld der Regenten gegen das treue Bergland kennzeichnen. Die Worte des Redners schlugen mächtig an die Herzen der Zuhörer, und das trefflich gezeichnete Bild einer ruhmvollen fünfhundertjährigen Geschichte mit ihren Wechselfällen reich an Freuden und Leiden verklärte mit feuchtem Glanze die Augen mancher Männer.

Den Glanzpunkt des Tages bildete die durch Schwung, Gedankenreichthum und Schönheit ausgezeichnete Rede des Fürst-Bischofes von Brixen, der die hohe Bedeutung des diesjährigen Jubelfestes besprach und mit einem glänzenden Lobe auf Seine Majestät schloß.

Unter den heute gefaßten Beschlüssen ist die Stiftung des Unterstützungsfonds für karg bedachte Schullehrer besonders beachtenswerth. Unsere Abgeordneten hätten kein würdigeres, schöneres Denkmal an dieser Vereinigungsfeier gründen können, als es durch Stiftung dieses Fonds geschieht. Dabei zeigten unsere Väter auch ihr lebhaftes Interesse an der Volksbildung und an der Hebung des Lehrerstandes, sowie ihren gesunden praktischen Sinn. Daß dieser edle Gedanke lebhaften Anklang und rasche Theilnahme fand, bezeugt die Thatsache, daß allsogleich mehrere großmüthige Spenden dem Fonds zuwuchsen. Der Fürstbischof von Brixen widmete zwei Drittheile seiner Landtagsdiäten, Fried von Ottenthal 4000 fl. und Herr Tiefenthaler, von welchem die erste Anregung zur Bildung dieses Fonds ausgegangen war, 1500 fl. diesem schönen Zwecke. Allgemeines Bravo hallte der Nachricht dieser patriotischen Gaben entgegen.

Dann sprach der Herr Fürst-Statthalter dem Landeshauptmann und sämmtlichen Abgeordneten seinen Dank aus für deren Bemühungen und Leistungen; der Landtag habe seine Berathungen in würdigster Weise beendet. Donnerndes Bravo folgte seinen Worten. Der Landeshauptmann sprach dem Fürst-Statthalter den tiefgefühlten Dank aus für sein freundliches Entgegenkommen und seine großen Bemühungen. Zum Schlusse lud er die Versammlung ein sich zu erheben und dem allgeliebten Kaiser ein Hoch darzubringen.

So ward unter dreimaligem Hoch in feierlichster Weise der Landtag geschlossen und jeder, der dieser Sitzung angewohnt hatte, verließ nur tief ergriffen und feierlich gestimmt den Saal. Die hohe Versammlung hat in einmüthiger ergreifender Weise kundgethan, daß Tirol seine Vergangenheit hochzuhalten wisse, daß es in Treue und Begeisterung für sein Herrscherhaus heut zu Tage den treuesten Kämpfern vom Jahre 1809 nacheifere, und daß alle Parteischattirungen, was diesen Punkt betrifft, zur schönsten Harmonie sich einigen. (Wien. Don.-Z.)

Ausland

Großbritannien. Die Engländer daheim fangen an, mit ihren müßigen und hungernden Fabrikarbeitern die liebe oder auch schwere Noth zu kriegen. Die armen Leute fangen an zu krawalliren, stiften Unfug und machen das Uebel ärger. Mit Gewalt sucht man sie zu Raison zu bringen, was schlecht zu gelingen scheint. Dabei stellt sich die im Grunde schreckliche Frage immer mehr in den Vordergrund, was anfangen mit diesen müßigen und hungernden Massen? Auf gut Glück oder Unglück erhalten, geht kaum oder nicht an; Arbeit vermag man ihnen nicht zu geben und sie aus dem Lande treiben ist auch gefährlich. Die sociale Frage frißt über kurz oder lang die heutige Industrie auf, und England hat den Vorgeschmack schon davon.

Rußland. Lemberg, 6. April. Laut Privatnachrichten wurden in Kiew drei russische Offiziere erschossen. In den eigentlich russischen Provinzen soll große Aufregung herrschen. Die Division des Generals Rzewuski geht aus Volhynien in Eilmärschen ins Innere von Rußland. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

St. Petersburg, 4. April. Es wurden viele Beurlaubte einberufen. Ein kaiserliches Decret überträgt dem General Berg, im Verhinderungsfall des Großfürsten Constantin auch die Civilverwaltung Polens. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Digitized by Google

Niederbayerisches.

* Landshut, 8. April. Während hier in Landshut betreffs der Landtagswahlen noch eine ziemliche Stille herrscht und man nur ein paar Namen von zu wählenden Vertretern nennen hört, ohne daß sich ein sicherer Anhaltspunkt gewinnen ließe, ist in Passau die Wahlbewegung bereits eine rührigere, hervorgerufen durch die dort auftretende sog. „Fortschrittspartei." Sie hat in der Donau-Ztg. ein Wahlprogramm ausgeben lassen, in dem sie sich dann wieder „freisinnige Wahlpartei" nennt. Dasselbe verlangt ein neues Gewerbegesetz, jedenfalls Revision der Ansässigmachungs-, Heimats- und Armengesetzgebung, Vertretung des Grundbesitzes und der Industrie in der Reichsräthekammer, das Recht jeder Kammer, die Minister in den Anklagestand zu versetzen, Abkürzung der Finanzperioden und ein Schulgesetz, ferner die bedingte Annahme des Handelsvertrages und ein deutsches Parlament. Die reformfreundliche Passauer Ztg. erörtert gegenüber einem Leitartikel der fortschreiterlichen Donau-Ztg., daß die Lösung der deutschen Reformfrage in liberalem Sinne alle Parteien wollen, die Differenzpunkte zwischen der Reformpartei und der Fortschrittspartei beständen aber in den Mitteln. Die Reformpartei wolle einen natürlichen Einigungsprozeß und nicht ein durch die Revolution abgerungenes Zugeständniß. Die Reformpartei wolle eine kollegiale Centralgewalt, die „Fortschrittspartei" gewiß was der Nationalverein: eine einheitliche Spitze. Unter dem bayerischen Fortschrittsprogramme findet man fast dieselben Namen wie beim Nationalvereine. Die Schaffung der „Fortschrittspartei" in Bayern sei eben ein Wahlmanöver des Nationalvereins, der proklamirt hat: Erst bemächtigt Euch der Volksvertretungen in den Einzelnstaaten, dann könnt ihr euere Zwecke verfolgen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Mit dem 9. April beginnt für die **Turnschüler** das **Sommersemester.** Uebungsstunde Nachmittags 3—4 Uhr am städt'schen Sommerturnplatz.

512 **Heindl & Gulielmo,** Turnlehrer.

Todes-Anzeige.

Gott hat es gefallen, heute Morgens 3 Uhr unser innig geliebtes Kind

Wilhelmine

in dem Alter von 2 Jahren 7 Monaten zu seinen Engeln abzuberufen, was wir hiemit theilnehmenden Freunden und Bekannten anzeigen, mit der Bitte um stille Theilnahme.

Landshut, den 8. April 1863.

513 **Dr. Unsin,** prakt. Arzt, **Walburga Unsin,** } Eltern.

Todes-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Gatten, Vater, Großvater und Schwager,

Herrn

Sebastian Sethaler,

Privatier in Dingolfing,

versehen mit den Tröstungen unserer hl. Religion, am Dienstag den 7. d. Mts. Nachmittags 1¼ Uhr im 75. Lebensjahre in das ewige Leben abzurufen.

Diese Trauerkunde allen Verwandten und Freunden mittheilend, bitten wir für den Geschiedenen um frommes Gebet und für uns um stilles Beileid.

Dingolfing, den 7. April 1863.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 9. April Vormittags 9 Uhr statt. 514

Oeffentliche Sitzungen des königl. Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 17. April 1863.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Fr. Hofmann, Jos. Hauser, Jos. Schmid, Xav. Tauber von Neukelheim und Xav. Deisel von Obersaal wegen Vergehens der Körperverletzung und Schlägerei. — Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Jos. und Gg. Pfaffenzeller von Emmersdorf wegen Vergehens der Körperverletzung. — Nachmitt. 5 Uhr: Untersuchung gegen Joh. Niederhofer von Furth wegen Vergehens der Körperverletzung.

Unterzeichneter empfiehlt sich, daß bei ihm wieder fortwährend ausgezeichnet gute

Preßhefe

zu haben ist.

509(a3) **Xaver Mayer,** Bäckermeister.

Ein solider Mann,

der sowohl in der Hauswirthschaft als auch in der Oekonomie bewandert ist, auch eine häusliche Buchführung versteht, und nöthigenfalls Caution leisten könnte, wünscht als Verwalter, oder in ähnlicher Eigenschaft beschäftiget zu werden. Das Uebrige in der Expedition dieses Blattes zu erfragen. (a2)515

Im Verlage der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist erschienen und zu haben:

Statistische Beschreibung der katholischen Seelsorgestellen und übrigen geistlichen Pfründen im Regierungsbezirke Niederbayern. Mit höchster Ministerial-Genehmigung nach amtlichen Quellen bearbeitet. 1 fl.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 6. April. Oest. 5% Nat.-Anl. 72⅛; 5% Metall 68¼; Bankakt. 854; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 86; von 1858: 142; von 1860: 89½; Ludwigsh.-Bexb.-Eisenbahn-Actien 143¼; Bayr. Ostbahn-Actien 116⅜; voll eingez. 117½; Oest. Cred.-Mobilier-Actien 220; Elisabeth-Priorität-Actien 86⅞. Wechselcurse: Paris 93⅞; London 118⅝; Wien 107.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Freitag den 10. April

№ 81.

Ezechiel.

Aus Niederbayern.

Das siebente Werktagsschuljahr betreffend.

Liberalität und Fortschritt, das sind heutzutage die Paniere, die man übermäßig hoch schwingt und in allen Dingen ohne Ausnahme vorantragen will. Jede Aenderung des Bestehenden, oder bisher Bestandenen, — sie schafft etwas Neues und darum ist sie liberal. So ist es gekommen, daß uns der moderne, kleidsame Schuh des Fortschritts jetzt schon an vielen Stellen gar empfindlich drückt. — Die Zustände in Bayern, auf welche wir früher alle Ursache hatten, stolz zu sein, sie verschwinden nach und nach, und wäre die Sache nicht so sehr bedenklich und traurig, man könnte launig sagen, schon sehen wir so viele, die nicht mehr da sind! — Wenn ich mir nun heute anmaße, nur über Eines einige Worte zu sagen, so erschreckt nicht, ihr heißblutigen Liberalen, es ist nicht die Stimme des brüllenden Löwen aus der Wüste, die euch ein Halt zurufen will, auch bin ich nicht in schwarzen Rock gekleidet, um meine Sache mit Vorurtheil zu stempeln, ebenso wenig bin ich dabei persönlich interessirt.

Die Freiheit und die Natur, das sind die Elemente, in denen ich mich nach Lust und Bedürfniß gerire und Liberalität ist es eben auch, angeregt durch die klagende Stimme des Volkes meiner Gegend, die mich auf ein ungewohntes Fahrwasser treibt! — Wohl wurde die Presse schon öfter benützt, um das Unpraktische einer gesetzlichen Anordnung zu besprechen, welche tief in die Interessen des Landvolkes eingreift; nemlich „die Festsetzung der Werktagsschulpflicht bis zum vollendeten dreizehnten und die Reduction der Sonntagsschulpflicht bis auf's vollendete sechszehnte Lebensjahr", — wenn aber dieser Gegenstand wiederholt und mehrseitig vor das Forum der Oeffentlichkeit gebracht wird, so steht doch zu hoffen, daß die Aufmerksamkeit auch am maßgebenden Orte rege gemacht und endlich wieder die sehnsüchtig erwartete Zufriedenstellung des Landvolkes Würdigung erfahren werde. Als obige gesetzliche Bestimmungen in's Leben gerufen wurden, glaubte man offenbar hiemit der Volksbildung einen wesentlichen Aufschwung zu geben und zugleich einem allgemeinen Bedürfniß abzuhelfen; man wurde in dieser Ansicht sicherlich um so mehr bestärkt, als sich von competenter Seite zu gelegener Stunde gar so wenig Stimmen dagegen erhoben. Wir wollen aber auch nicht bestreiten, daß man in Städten und Märkten sein Gutes daran findet, auf dem Lande aber hat man sie mit Unwillen begrüßt. Der Bürgersmann und Handwerker mag zufrieden sein, wenn er sein Kind noch ein Jahr in die deutsche Schule schicken kann, da es zum Antritt der Handwerkserlernung ohnehin noch zu jung und schwach ist. Diese Zwischenzeit, sie kann nach Umständen nicht besser und vortheilhafter benützt werden — und bleibt wegen der Nähe der Schule noch Zeit genug über, um den Kindern anderweitigen Unterricht fürs häusliche und bürgerliche Leben zu geben, oder geben zu lassen. — Ganz anders ist es auf dem Lande, d. h. verhält sich die Sache mit den Landkindern, welcher Bestimmung es ist, wieder Bauern, Knechte und Mägde zu werden. Dieß ist in der Regel bis zum dreizehnten Jahre längst schon entschieden. Schwere Arbeit, grobe Kleider, schlechte Kost, das ist bei der Mehrzahl das unabweisliche Loos; denn sammt den erhöhten Preisen landwirthschaftlicher Produkte, ungeachtet eines rationelleren Wirthschaftsbetriebes, will es mit dem Reichwerden auf der Unzahl unserer zerstückelten bäuerlichen Güter und Gütchen nicht vorwärts gehen, und wer da nicht selbst arbeitet, sich feinere Kleider und Genüsse verschafft, der muß den erhöhten Anforderungen erliegen. Grund und Boden ist im Preis enorm gestiegen, mit ihm aber auch die Produktionskosten, und die Lasten sind nicht weniger. Summen erforderte der Ankauf und gesteigert hat sich der Uebernahmspreis, aber das Kapital hiezu, es ist in der Regel zum größten Theil, oder zur Hälfte nicht vorhanden und der größte und beste Theil der Rente gehört dem Kapitalisten. Die Dienstboten fordern ungeheuere Löhne, tragen schöne Kleider, fehlen keinen Feiertag im Wirthshaus, arbeiten aber dafür weniger und ersparen sich Nichts. Kann es daher unter solchen Verhältnissen Jemand wundern, wenn der Landmann mit der Arbeitskraft seiner Kinder geizt? wenn er Jahre, Monate und Tage zählt, wann ein Kind aus der Schule tritt, um es zu allerlei land- und hauswirthschaftlichen Geschäften verwenden zu können? — Bei armen Leuten stellt sich gewöhnlich der Kinder-Segen häufiger ein als bei wohlhabenden, aber eine Kindsmagd trägt es jenen nicht, und wie froh ist man dort, wenn eines das Ende der Schulpflichtigkeit erreicht hat, um den kleinen Geschwisterten während der nothgedrungenen Abwesenheit der Eltern, Wächter, Leiter und Führer zu sein, ist ja eine Person erspart und das will Viel sagen, wo man gezwungen ist, es zu beachten! Dieser Kindersegen zwingt auch den armen Taglöhner und Arbeiter sehr häufig mit besonderer Sehnsucht das Ende der Schuljahre heran zu wünschen, denn da sind meistens nur zwei Hände zum Verdienen, viele langen aber in die Schüssel, man muß daher auf Abminderung der Vielen trachten, dieses konnte früher nach vollendetem zwölften Jahre mit Leichtigkeit erreicht werden, nun aber noch ein Jahr, ein volles Jahr, weil Niemand ein schulpflichtiges Kind umsonst füttern und aufnehmen will! — Die beste Bürgschaft gegen die Entartung und für die Zufriedenheit des minder bemittelten Landmannes in seiner schlichten Lebensweise, ist die Arbeitslust, und sie will durch Arbeitskenntniß erlangt und durch die Gewohnheit gebunden werden, darum ist es gut, wenn das Kind, so früh als es nur immer seine Kräfte erlauben, zur Uebung dessen, womit es sich einst nähren muß, angehalten werden kann. Die Arbeitskenntniß thut dem einst Wohlhabenden so noth wie dem Aermeren, und wenn er das Leichte wie das Schwere nimmer selber verrichtet, so ist die Kenntniß der Handhabung und des Zeitaufwandes schon an und für sich ein sehr nutzbares Kapital für ihn, das jene Festigkeit verleiht, die in so vielen Wirthschaften, weder durch Zeit- noch Geldaufwand ersetzt werden kann.

Mit dem vollendeten zwölften Jahre sind unsere Landkinder in der Regel schon so stark und kräftig, um einer Anzahl landwirthschaftlicher Arbeiten vorstehen zu können, darum ist jetzt die passendste Uebergangsperiode vom Spiel zur Arbeit. — Schon beginnt eine Zeit, wo gewisse Triebe wach werden und

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

das beaufsichtigende Auge soll gerade jetzt am wenigsten fehlen; wenn aber Kinder beiderlei Geschlechts ohne jede Ueberwachung, auf abgelegenen Wegen stundenweit zur Schule schlendern, so sind dabei nicht alle, schon vom Haus aus, so fromm und tugendhaft, um bei ihnen nicht befürchten zu müssen, daß sie durch ihre Verdorbenheit ansteckend auf die übrigen wirken.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Bayern. △ München, 8. April. In diesem Jahre sollen die Schießübungen bei der Artillerie in einem ausgedehnteren Maßstabe stattfinden, als dies im vorigen der Fall gewesen. Wieder wird ein Lager im Lechfelde zu diesem Zwecke bezogen, in welches sich sämmtliche Batterien des ersten und vierten Artillerie-Regiments abwechslungsweise zu begeben haben. Es soll nun auf größere Distanzen gefeuert werden. Die Detachements in Freising, Ingolstadt und Ulm haben sich an diesen Schießübungen zu betheiligen. — Ein schreckliches Unglück trug sich heute in Sendling zu, indem ein Gutsbesitzer sich dort erhängte, zwei seiner nächsten Anverwandten aber durch Selbstentleibungs-Versuche mittelst Schnittwunden dem Tode nahe gebracht sind.

Aus München wird berichtet, daß sich die Königin von Neapel am Tage vor ihrer Abreise in Begleitung ihrer hohen Frau Mutter nochmals nach der Herzogspitalkirche begab und längere Zeit vor dem Muttergottesbilde in tiefstem Gebete verweilte.

In München hat die Mitgliederzahl des großdeutschen Reformvereines nun 2000 überstiegen.

München, 8. April. (Ein neuer und gewiß unerwarteter Wahlkandidat.) Der durch seine zahlreichen Beschwerden wegen Verfassungsverletzung u. s. w. bekannte ehemalige bayer. Oberlieutenant Thumser tritt als „Bewerber um die Wahl zum Landtagsabgeordneten" auf. Derselbe hat seine „Wahlrede" bereits gedruckt erscheinen lassen.

Von der Naab wird dem N. bayr. Volksblatte über den Einsturz eines an 25 Fuß hohen Scheiterstoßes in Etterzhausen folgendes Nähere geschrieben: Beinahe wäre Regensburg am Ostermontage in Schrecken und Trauer versetzt worden. Mit dem Extra-Dampfer war eine ungewöhnlich zahlreiche Menge von Städtern in unsere lenzesfrische Landschaft herausgekommen und hatte bald jedes Plätzchen, wo sich ein Tisch placiren ließ, in Beschlag genommen und ließ sich unser Etterzhauser-Oel behaglich munden. Unter Anderem standen Tische am Fuße eines an 25 Fuß hoch aufgeschichteten Holzstoßes, mehrere Personen, Männer, Frauen, Kinder hielten ihn besetzt, munter zechend. Es mochte gegen 4 Uhr sein, als die Mehrzahl der Gäste sich, um sich zu ergehen, vom Tische entfernte, nur Einige blieben sitzen. Da plötzlich begann die Scheitermasse in einer Breite von etwa 15 Fuß und von oben in der Tiefe von 10 Fuß, sich zu neigen; ein einziger Mann, der entfernt stand, sah die Gefahr und schrie den Leuten einen gellenden Warnruf zu. Alle stürzten hinweg, Alles zurücklassend, und eine alte hilflose Frau schleuderte noch ein kräftiger Mannesarm rechtzeitig vom Tische fort. Und schon fiel mit kanonendonnerähnlichem Krachen die wuchtige Last zu Boden, Alles zerschmetternd, die Tische, die Stühle und was sich vorfand. Panischer Schrecken ergriff das Publikum, es erschallten Jammerrufe, es seien Menschen, zumal Kinder unter dem Holze begraben. Hundert Hände regten sich, um die Scheiter zu entfernen, was nach geraumer Zeit erst geschehen konnte. Zum Glücke fand man nur die Wirthschaftsrequisiten, Stöcke, Schirme, Hüte, zerquetscht und zermalmt. Selbst ein kleines Hündchen war noch rechtzeitig entsprungen, als es die Gäste fliehen sah. Gottlob also, es ist gut abgelaufen. Daß aber der Holzstoß überhaupt einfiel, kann nur darin seinen Grund haben, daß die Hand irgend eines hinter dem Stoße stehenden Niederträchtigen absichtlich denselben, da er regelrecht aufgeschichtet war, mit einem Prügel aus der Balance gebracht hat.

Freie Städte. Aus Frankfurt, 7. April, theilt die Südd. Ztg. mit: Am ersten Feiertag wurden drei erwachsene Personen in der Nähe der Gerbermühle im Main getauft. Dieselben scheinen demnach den in hiesiger Gegend hie und da wohnenden Wiedertäufern anzugehören. — Im hiesigen Arbeiterbildungsverein besteht seit einem Monat eine nur für die Mitglieder des Vereins gegründete Sparkasse, an welcher sich jedoch bis jetzt von 300 Vereinsmitgliedern leider nur 40 betheiligen. Dieselben ersparten sich im vorigen Monat 170 fl., wovon 160 auf der Gewerkekasse verzinslich angelegt wurden. (Im Landshuter kathol. Gesellenverein, der durchschnittlich 60—80 Mitglieder zählt, sind in mehreren Jahren Tausende von Gulden in die Vereinssparkasse gelegt worden!)

Preußen. Breslau, 2. April. Gestern gab die Vorstellung des „Königslieutenants" zu einer politischen Demonstration Gelegenheit. Der französische Königslieutenant hat den Deutschen zwar in gebrochenem, aber doch sehr verständlichem Deutsch die bittere Wahrheit zu sagen: „Die Deutschen sind sehr brave, vortreffliche Leut', aber ihre Politik ist erbärmlich." Bei diesen Worten brach in dem gefüllten Hause ein solcher Beifallssturm aus, daß auf der Bühne eine längere Pause gemacht werden mußte. (Daß man übrigens darüber in einen Beifallssturm ausbrechen kann, ist auch wieder „deutsch!")

Oesterreich. Wien, 7. April. Nicht zu dreien auf einmal, wohl aber zu dreien nach einander, dürften die Staaten, welche im Namen der Congreßmächte in St. Petersburg vortreten sollten, jetzt die diplomatische Aktion beginnen. Oesterreich würde zuerst eine Note nach St. Petersburg schicken; die Westmächte dürften nachfolgen, vielleicht collectiv, vielleicht mit geringen Modificationen der Textirung ihrer bezüglichen Mittheilung. (Allg. Ztg.)

Innsbruck, 7. April. Beim Löwenhaus werden neuerlich Nachgrabungen gemacht auf die dort im Jahre 1809 von zwei bayerischen Soldaten vergrabenen Kirchenparamente. Es wurde jedoch bisher kein Resultat erzielt. Die Paramente, eine Monstranze, Kelche ꝛc. wurden von den beiden Soldaten in Schwaz geraubt und beim Löwenhaus am Tag vor der Schlacht am Berg-Isel vergraben. Der eine fiel in der Schlacht, der andere entkam glücklich und lebte später in bürgerlichen Verhältnissen in Bayern. Auf seinem Todbette machte er noch über jene Vergrabung eine Mittheilung, die zu den Nachgrabungen, welche jetzt wieder aufgenommen werden, die Veranlassung gab. Er hatte den betreffenden Ort als „20 Schritte vom Thor gegen den Inn" bezeichnet. Da aber die Löwenhaus-Gebäude mehrere Thore haben, so ist jene Mittheilung eine sehr unbestimmte.

Im Dorfe Praso, Bezirks Condino (Südtirol), ist folgender außerordentliche und fast unglaubliche Fall vorgekommen. Am 31. v. M. wurde im Brunnentroge des Orts ein männlicher Leichnam entdeckt, welcher schon in den zweiten Grad der Fäulniß übergegangen war. Man erkannte in demselben einen gewissen Johann Filosi von Praso, 45 Jahre alt. Dieser Mann war schon seit drei Jahren als Holzarbeiter im Rendena Thale, Bezirks Tione abwesend und kam selten nach Praso und zwar stets zur Nachtszeit. Am 11. März in der Frühe wurde von einem Weibsbilde beim Brunnen ein Hut gefunden, welcher, jetzt nachdem der Verunglückte aufgefunden, als dessen Eigenthum erkannt wurde. Aus diesem Umstande ergibt sich, daß Johann Filosi in der Nacht vom 10. auf den 11. März in den Brunnentrog gestürzt und ertrunken ist, wahrscheinlich im berauschten Zustande, da der Verunglückte dem Trunke ergeben war. Daß das Unglück erst nach drei Wochen entdeckt wurde, obwohl der Brunnen mitten im Orte ist und die Leute ihn fortwährend benützen, erscheint beinahe als unglaublich und läßt sich nur dadurch erklären, daß das Brunnen-Becken sehr groß, und das Wasser sechs Schuh tief und Alles hineingewaschen

Digitized by Google

wird, so daß das Wasser immer trübe und am Boden des Brunnens großer Unrath angehäuft ist, daher die Gegenstände zu unterst im Brunnen nicht leicht bemerkt werden können.

Ausland

Frankreich. Paris, 8. April. Die Nation behauptet: daß England, Frankreich und Oesterreich in der polnischen Frage übereinstimmen, und jede der Mächte für sich eine, wenn auch nicht in der Form, doch im Sinn übereinstimmende Note nach St. Petersburg gesendet habe. Die Note umgehe jeden direkten Druck, und lasse dem Czaren die Initiative für die Maßregeln, welche geeignet seien, um die Ursache der wiederholten Erhebungen auf immer zu beseitigen. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Rußland. Von der preußisch-polnischen Grenze, 5. April. Unsern der schlesischen Grenze halten sich die Insurgenten im kleinen Krieg noch immer gegen die Russen und haben fast täglich Scharmützel.

Die „Breslauer Ztg." sagt: In Kalisch herrscht große Aufregung wegen Annäherung der Insurgenten; es heißt: sie seien sechs Meilen entfernt. An den Festtagen wurden die Kirchen um 6 Uhr Abends geschlossen und militärisch bewacht. Die Garnison biwakirt auf den Plätzen, jede Thorwache hat zwei Geschütze.

Egypten. Alexandrien, 7. April. Der Sultan ist mit 7 Kriegsschiffen hier angekommen.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Seine Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 3. April die katholische Pfarrei Miesbrunn, Bezirksamts Vohenstrauß, dem Priester Joseph Gerstl, Schulerpositus in Wendelskirchen, Bezirksamts Dingolfing, zu übertragen; die katholische Pfarrei Ering, k. Bezirksamts Pfarrkirchen, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 1182 fl. 18¼ kr. erledigt.

* Landshut, 9. April. Bisher hatten die Vorstände der Distriktspolizeibehörden jährlich wenigstens dem dritten Theile der Prüfungen an den deutschen Schulen ihres Bezirkes anzuwohnen; da durch die neue Organisation die meisten Aemter eine größere Ausdehnung erhalten haben, so ist vom k. Staatsministerium bestimmt worden, daß künftig jeder Bezirksamts-Vorstand jährlich mindestens zehn Schul-Visitationsprüfungen in seinem Amtsbezirke persönlich in alternirender Weise beizuwohnen habe. Zugleich werden die kgl. Bezirksamtsvorstände beauftragt, wo möglich jede einzelne Schule ihres Amtsbezirkes jährlich wenigstens einmal zu besuchen.

* In Dingolfing, wo am Ostermontage zwei Pferderennen abgehalten wurden, entstand, wie erzählt wird, unter Bauernburschen ein Geräufe und soll ein Bursche durch fünf Stiche verletzt worden sein. Auch soll ein Knabe unter die Hufe eines Rennpferdes gerathen und beschädigt worden sein. Beim Sprungrennnen erhielt Gasthofbesitzer Niedermaier von Müssichen den ersten Preis, beim Trabrennen Pferdehändler Abmaier von Vilshofen. Von Landshut aus sollen bei 50 Wagen mit Rennliebhabern nach Dingolfing gefahren sein. Nächsten Sonntag ist zu Moosburg ein Pferderennen.

Straubing, 8. April. Im benachbarten Pfarrdorfe Geltolfing fand gestern Nachmittags ein Pferdetrabrennen statt, zu welchem sich von hier und Umgegend ein ungemein zahlreiches Publikum eingefunden, und bis zum Beginne des so beliebten altbayerischen Volksvergnügens den Keller in noch nicht dagewesener Weise belebt hatte. Von den ausgesetzten Preisen erhielten die Herren Rennpferdebesitzer: Anton Absmeier von Vilshofen den 1., Peter Buchner von hier den 2., Jos. Neumaier (Metzger) von hier den 3., Karl Dempel von Regensburg den 4, Jakob Pichler von Niederalteich den 5, Georg Geislinger von Geltolfing den 6. und Karl Jungmeier von Geiselhöring den 7. Drei Pferde waren während des Rennens ausgesprungen. (Strb. Tagbl.)

Bei Sunzing wurde ein auf dem Felde beschäftigter Arbeiter vom Schlage getroffen und war augenblicklich todt.

In einigen Orten des Amtsbezirkes Straubing zeigt sich in einzelnen Familien die Blatternkrankheit.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Aus Veranlassung des **Moosburger Pferderennens** werden am

Sonntag den 12. April 1863

auch mit dem um 12 Uhr 20 Minuten in Landshut abgehenden Güterzuge „Personen" nach Moosburg befördert.

München, den 9. April 1863.

Die Betriebs-Inspektion. 523

Dankes-Erstattung.

Für die vielen Beweise ehrender und zahlreicher Theilnahme am Leichenbegängnisse und den heil. Seelengottesdiensten unsers im Herrn entschlafenen unvergeßlichen Sohnes, Bruders und Schwagers, des Hochwürdigen

Herrn Sebastian Neukam,

gewesenen Benefizien-Verweser im hl. Geist-Spitale hier,

sagen wir hiemit herzlich Dank, empfehlen den Verblichenen Ihrem Gebete, und bitten um ferneres, gütiges Wohlwollen.

Landshut, den 8. April 1863.

Philipp Neukam, Kustos bei St. Martin dahier, im Namen sämmtlicher Verwandten.

516

Unterzeichneter empfiehlt sich, daß bei ihm wieder fortwährend ausgezeichnet gute

Preßhefe

zu haben ist.

509(c3) **Xaver Mayer,** Bäckermeister.

Holzversteigerung.

Dienstag den 14. April l. Js. Nachmittags 1 Uhr werden im Wirthshause zu Dietelskirchen, Bez.-A. Vilsbiburg, aus der sogenannten Kienastbauern-Waldung

138 Klafter Föhrenscheiter

gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Hiezu ladet geziemendst ein

511(b2) Der Eigenthümer.

Bekanntmachung.

Capitalien

beliebiger Größe werden ohne Provision gegen 4½prozentige Verzinsung bei stiftungsmäßiger Sicherheit auf Ewiggeld oder Hypotheken ausgeliehen.

Das Nähere im Geschäftszimmer des königlichen Militär-Fiskalats (Kriegs-Ministerial-Gebäude). Schriftliche Gesuche sind portofrei an die unterfertigte Stelle einzusenden.

München am 6. April 1863. (a3) 517

Königliche Militär-Fonds-Commission.

Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich, sein wohlassortirtes

Strohhut-Lager

in den neuesten Façons und zu den billigsten Preisen zur geneigten Abnahme zu empfehlen. — Auch werden Strohhüte schön gepuzt und gefärbt.

Mit Hochachtung

Landshut im April 1863.

518 (a2) J. P. Haarpaintner, Strohhutfabrikant.

Zur herannahenden Saatzeit empfehle ich den Herren Gutsbesitzern und Oekonomen meine nunmehr allseitig als vorzüglich wirksam anerkannten, landwirthschaftlich-chemischen Fabrikate, wie:

1) **Kunstdünger,** per à bayr. Ztr. zu fl. 1. 36 kr.,
2) **Superphosphat,** aufgeschlossenes und mit Kunstguano versetztes Knochenmehl, per à bayr. Ztr. zu fl. 3. 26 kr.,
3) **Blumen-** oder **Topfguano,** per à bayr. Ztr. zu fl. 5., per à bayr. Pfd. zu 6 kr.,

in hiesiger Stadt, Verpackung frei, und findet eine Vergütung derselben nicht statt, so wie nur gegen Baarzahlung abgegeben wird.

Niederlagen meiner Fabrik befinden sich in Niederbayern dermalen zu Arnstorf, Bogen, Deggendorf, Dingolfing, Ergoldsbach, Fürstenzell, Geiselhöring, Landau, Landshut, Osterhofen, Paßau, Pfaffenberg, Pleinting, Rotthalmünster, Rottenburg, Straubing, Tristern, Vilsbiburg und Vilshofen.

Landshut im März 1863.

Dr. Wimmer,

Eigenthümer der Kunstdünger- und chem. Produktenfabrik zu Landshut.

491(64)

Geschäfts-Empfehlung.

Durch rechtskräftigen Beschluß des k. Bezirksamtes Landshut vom 3. ds. Mts. wurde mir ergebenst Unterzeichnetem — der ich bisher blos zum Ausschenken von Braumbier und Verabreichung kalter und warmer Speisen befugt gewesen bin — eine

Tafernwirthschafts-Concession

verliehen.

Durch einen von mir nunmehr zu führenden Neubau werde ich meine Gastlokalitäten so einzurichten bestrebt sein, daß ich nicht nur jeder Concurrenz Trotz bieten kann, sondern daß auch den Anforderungen eines verehrl. Publikums in jeder Beziehung Rechnung getragen und der Aufenthalt in **meinem** Gasthause den verehrlichen Besuchern desselben, die ich stets **solid und billig** zu bedienen mich bemühen werde, ein angenehmer sein wird.

Altdorf, den 8. April 1863.

Jakob Neumeier,

Tafernwirth.

519(a3)

(a2) **Kreis-Gewerbe-Verein.** 520

Freitag den 10. April l. Js.

Zusammenkunft.

Freitag den 10. April 1863

Fischwürste

521 bei Rauch, Fischer.

Ein solider Mann,

der sowohl in der Hauswirthschaft als auch in der Oekonomie bewandert ist, auch eine häusliche Buchführung versteht, und nöthigenfalls Caution leisten könnte, wünscht als Verwalter, oder in ähnlicher Eigenschaft beschäftiget zu werden. Das Uebrige in der Expedition dieses Blattes zu erfragen. (b2)515

Ungefähr 40 Ztr. gutes Heu sind zu verkaufen und circa 7 Tgw. Wiesen zu verpachten im Pfarrhause zu Neuhausen, Landgerichts Landshut 522

Empfehlung ausgezeichneter Toilletteartikel.

ANADOLI oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu 36 kr. und in Schachteln zu 18 kr. und 9 kr. Mehr als alle andern Mittel dient es, um die Zähne auf die schmerzloseste und unschädlichste Weise zu reinigen und blendend weiß wie Elfenbein herzustellen und zugleich das Zahnfleisch fest und gesund zu machen; ***Eau de Mille fleurs & Extrait d'Eau de Cologne triple*** zu 18 kr. und 36 kr.; ***Eau-Bouquet*** zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl.; ***Essence of Spring-Flowers*** zu 21 kr. und 42 kr. das Glas, wofür in Paris und London das Dreifache bezahlt wird. Wenige Tropfen dieser köstlichen Parfümerien, welche mit der größten Sorgfalt bereitet werden, sind hinreichend, dem Waschwasser, der Leibwäsche, Taschentüchern, Kleidern, Handschuhen ꝛc. den lieblichsten und erquickendsten Wohlgeruch dauernd zu ertheilen; ***Mailändischer Haarbalsam*** zu 30 kr. und 54 kr.; ***Eau d'Alcrena*** oder feinste fünffache Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr.; ***Bouquet-Essig*** zu 15 kr das Glas. Die längst anerkannte Vorzüglichkeit dieser renommirten Parfümerien und cosmetischen Mittel macht jede weitere Anpreisung überflüssig. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 Kr. für Verpackung und Postschein werden franko erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei

379 (2) Anton Huber, Kaufmann.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 8. April. Oest. 5% Nat.-Anl. 72⅞; 5% Metall 68¼; Bankakt. 860; Loose-Anl.-Loose von 1854: 67; von 1858: 141¾; von 1860: 90¼; Ludwigsh.-Bexb. Eisenbahn-Actien 143½; Bayr. Ostbahn-Actien 117¾; voll eingez. 118; Oesterr. Cred.-Mobilier-Actien 221½; Elisabeth-Priorität-Actien 86⅞. Wechselcurse: Paris 93¾; London 116¾ B.; Wien 106¾.

Frankfurt, 6. April. (Gold- u. Silbercourse.)

Dukaten 9 fl. 38—39 kr.
Preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 55½—56½ kr.
Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl. 45½—46½ kr.
Kaiserdukaten 5 fl. 53½—54½ kr.
20-Francs-Stücke 9 fl. 18—19 kr.
Engl. Souvereign 11 fl. 46—50 kr.
Gold per Zoll-Pfd. 803—808.
Preuß. Kassenscheine 1 fl. 44½—45½ kr.
Dollars in Gold 2 fl. 26—27 kr.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. u. Sabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Samstag den 11. April

№ 82.

Leo I., Papst.

Aus Niederbayern.

Das siebente Werktagsschuljahr betreffend.

(Schluß.)

Daß unsere Befürchtung keine irrelevante sei, hat die Erfahrung längst schon dargethan und wir wissen, daß gegen derartige Einflüsse kaum die Schulbänke selbst zu schützen im Stande sind. Die Eltern im Schulort selbst können sich da glücklich schätzen, sie haben doch ihre Kinder außer der Schulzeit um sich, der entfernt wohnende Landmann aber sieht sie vom frühen Morgen bis zum Abend nicht, er kann sie nicht beaufsichtigen, nicht an die Arbeit gewöhnen, muß auf ihre oft sehr nützliche Thätigkeit verzichten, kann sie nicht aus dem so schwer zu verdienenden Brode bringen, — das kostet ihm ein schweres Opfer bis zum vollendeten zwölften, — bis zum dreizehnten Jahre ist es ihm unerträglich! Wer da noch einen Zweifel hat, der subsummire sich die Schulentlaßgesuche, und Bezirks- und Lokal-Schulinspektionen werden ihm ein überreiches Material liefern.

Nun ist es aber zeitgemäß, daß das Volk wissenschaftlich mehr gebildet werde, das soll bis zum vollendeten dreizehnten Lebensjahre erreicht werden; dieser Absicht mußten alle andern Rücksichten weichen. Von der leidigen Sonntagsschule ein paar Jahre weg, zur Werktagsschule eines hinzugefügt, da wurde viel gewonnen, man hat doch zum Mindesten Bürgschaft, daß das Nichtnamenschreibenkönnen der Rekruten in Bayern aufhöre, darf nicht mehr den herzbrechenden Akt erleben, daß handfeste Bursche und blühende Jungfrauen wegen Schulversäumniß abgestraft werden müssen. Die Tanzbelustigungen sind viel ergötzlicher anzusehen, es fehlt nicht an Jugendfrische und Humor. —

Freilich die siebzehn- und achtzehnjährigen Mütter und Väter werden zusehends mehr, Körperverletzungen und dergleichen Abnormitäten werden auffallend häufiger als sonst von solchen Ex-Schulbuben verübt, das thut aber Nichts zur Sache; denn die Idee ist durchgeführt, Neues geschaffen, — das Geschaffene athmet Liberalität und das Volk wird aufgeklärter.

Ob diese Maßregel aus den Born der Logik geschöpft hat, ob durch sie wirklich das Ziel erreicht wird, das sie sich zum Motiv genommen, — dieß zu glauben überlassen wir frömmern Geistern; so viel ist aber gewiß, daß der Gewinn einerseits in auffallendem Mißverhältniß steht gegen die Opfer und Nachtheile, die andererseits gebracht und erlitten werden müssen. Es bedarf keines Mikroscops, um zu ersehen, daß das Nützliche der fraglichen Anordnung, bei den weitaus vorherrschenden Verhältnissen der Landschulen, beinahe auf Null herabsinkt. Die große Zahl der Kinder in vielen Schulen war schon früher als Hemmschuh beklagt, der den Unterricht so sehr beeinträchtigte, nun wurde diese Zahl um einen Jahres-Cursus vermehrt und der Lehrer dürfte Argusaugen haben, um Alles zu übersehen, er bedürfte einer Zungenvervielfältigung und seine Lunge Windmühlflügel, um da den vertretenen Generationen nach ihren Verdauungsfähigkeiten Rechnung zu tragen. Die Schullokalitäten können häufig die Anzahl der Kinder kaum fassen, und wenn man ohnehin aufs Höchste überlasteten Gemeinden deren Umbau und Erweiterung octroirt, so muß man ihnen auch die nöthigen Lehrkräfte octroiren; dazu fehlt aber die Leistungsfähigkeit, denn die am meisten mit Kindern bevölkerten Bezirke sind die ärmsten.

Was soll es aber nützen, wenn sich die Landkinder durch dieses Jahr des längern Verweilens in der Werktagsschule etwas mehr wissenschaftliche Kenntnisse erwerben würden? Diese Errungenschaft geht ja doch wieder zum Theil oder zum größten Theil in der Vergessenheit unter, bevor sie noch dazu kommen kann, Früchte zu tragen. Dafür ist aber auch gesorgt, da man die Feiertagsschulpflicht auf das sechszehnte Lebensjahr herabgesetzt hat, und sohin einer nothdürftigen Wiederholungsgelegenheit den Garaus gab. Das wären die Chancen, welche untrüglich sprechen, aber die Sache erfährt leider noch mehr Nachtheile, dort wo Redlichkeit und Pflichtgefühl dem Lehrer mangelt, ja sagen wir es offen, wir können uns auf Beweise stützen, daß man sich aus dem dreizehnjährigen Schulpflichtigen auf dem Lande Arbeitskräfte für Oekonomie und Hauswirthschaft, Botengänge ꝛc. sucht, während der Schulzeit benützt und hiefür arme Eltern das Schulgeld bezahlen läßt.

Man schrie Zeter und Mordio, daß die conscriptionspflichtigen Jünglinge Ober- und besonders Niederbayerns ihren Namen kaum mehr schreiben können, und doch gingen sie in die Schule, besuchten die Sonntagsschule bis zum achtzehnten Jahre; — es wird sich doch vernunftgemäß daher Niemand der Illusion hingeben wollen, daß, nachdem sie jetzt im sechszehnten Jahre schon aufhören, sich zwangsweise zu üben, selbe in Zukunft die mißfallende Unfähigkeit nicht mehr zur Schau tragen werden? — Und wenn es der Eine oder Andere nicht mehr kann, deßhalb dürfte die Nationalökonomie keine Thräne weinen, — diese Leute können arbeiten, sie sind daran gewöhnt, sie sind in der Regel genügsam und mit ihrem Loos zufrieden; denn sie wissen ja, welche Lebensweise ihrer Bildungsstufe gebührt. — Ausbildung in wissenschaftlicher Beziehung erzeugt und steigert auch verhältnißmäßig die Ansprüche auf eine durchaus verfeinerte Lebensweise, sie verweiset auf den Genuß und das lehrte uns die Erfahrung durch Decennien, daher die Ungenügsamkeit und Unzufriedenheit mit dem Bisherigen, daher die Abneigung vor Arbeiten, die früher mit dem besten Willen verrichtet wurden; — daher der Mangel an landwirthschaftlichen Dienstboten bei so großer Bevölkerung!

Der Genuß zeigt uns jetzt schon in seinen Folgen junge Greise, wandelnde Knaben- und Mädchen-Leichen, — wie aber soll es noch werden, da nunmehr auch das so jugendliche Landvolk ungestört in allen möglichen Genüssen schwelgen darf? — Auch da wird Kraft und Frische einer frivolen Zwergengeneration Platz machen und Mancher der Mitarbeiter an der neuen Ordnung, kann es noch erleben müssen, daß die Mehrheit der Militärpflichtigen wohl mehr als ihren Namen schreiben, — das Gewehr aber wird nicht mehr tragen können.

Noch ist unser Schwert nicht schartig, das Pulver nicht verschossen, hebe den Fehdehandschuh auf wer da will, und gelingt es, uns eines Bessern zu überzeugen, wir selbst flechten willig mit am Siegeskranz, daß wir aber mit unserm

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Fähnlein auf den lichten Höhen der Vorberge des bayerischen Waldes nicht umsonst um Gleichgesinnte in die weite Ferne blicken, das beweist uns im Moment wiederholt ein Artikel in Nr. 83 des bayerischen Kuriers X aus Oberbayern, den wir mit Anerkennung registriren. v. H.

Deutschland.

Bayern. △ München, 9. April. Nach einem Ausschreiben der General-Direktion der k. Verkehrsanstalten kommen die an Matrosen und Soldaten im Dienste der vereinigten Staaten von Nordamerika unfrankirt abgesandten Briefe zum größten Theil als unbestellbar an den Aufgabsort zurück, weil die nordamerikanischen Postanstalten keine Gelegenheit haben, von den im Felde oder an Bord der Schiffe befindlichen Adressaten Postbeträge einzuziehen. Die k. Postanstalten haben daher, falls derlei Briefe am Postschalter unfrankirt aufgegeben werden, oder falls ihnen die Absender solcher Briefe aus andern Umständen bekannt sind, letzteren die frankirte Absendung derselben unter Kenntnißgabe des Grundes anzuempfehlen. — Fortwährend noch kommt eine große Anzahl arbeitsuchender Italiener hier an, welche nordwestlich gehen und stets Unterkunft finden. — Die beiden adelichen Personen, welche sich, wie gestern gemeldet, bedeutende Schnittwunden in der Absicht, den Tod zu finden, beigebracht hatten, befinden sich im Krankenhause und haben diesen Nachmittag noch gelebt.

Aus München, 8. April, wird der „Augsb. Postztg." über den Abschied der Königin von Neapel noch geschrieben: Der Abschied, welchen Ihre Maj. die Königin Marie von Neapel heute früh kurz vor 6 Uhr von ihren nächsten Verwandten im hiesigen Bahnhof genommen hat, war wirklich rührend. Die vielgeprüfte hohe Frau näherte sich nicht nur jedem Mitglied des kgl. Hauses, sondern auch allen anwesenden Bediensteten in der freundlichsten Weise und sagte jedem ein herzliches Lebewohl. Schon im Wagen Platz genommen, öffnete sie noch das Fenster, beugte sich durch dasselbe heraus und rief einzelne Personen aus dem herzoglichen Hofdienste noch einmal zu sich, um wiederholt Lebewohl zu sagen. Dabei rollte Thräne um Thräne über ihre Wangen und mit ihr weinten fast alle der so zahlreich anwesenden Theilnehmenden aus allen Ständen. So lange sie vom Wagen aus auf die im Bahnhof Zurückgebliebenen zurücksehen konnte, winkte sie mit einem weißen Taschentuche. Mögen die Tausende von Glück- und Segenswünschen, welche dieser edlen Dame heute wie stets aus ächten bayerischen Herzen folgten, zur schönsten Wahrheit werden!

München, 9. April. In den nächsten Tagen werden die zu Unterlieutenants im Inf.-Reg. Kronprinz ernannten Prinzen Ludwig und Leopold, KK. HH., in den activen Militärdienst treten und zunächst als Soldaten, dann als Unteroffiziere die vorschriftsmäßigen Wachdienste machen. (Bayr. Ztg.)

In München haben die Urwähler, die neulich schon im Café Petri Besprechung hielten und weder Anhänger des Nationalvereins noch des Reformvereines sein wollen, am 7. April wieder Versammlung gehalten und zwar in der „Tonhalle." Diese Urwähler begnügen sich mit einem Programme von liberalen Personen und sehen von einem fixirten Sachprogramme ab. Der Volksbote nennt sie die „lebendigen Programmier ohne Programm."

München, 9. April. In der gestrigen geselligen Abendversammlung des großdeutschen Reformvereins wurden wieder die bevorstehenden Wahlen besprochen und besonders auch die Handelsvertragsfrage betont.

München, 9. April. Gestern Nachmittags fand man im Walde bei Sendling den dort ansäßigen Frhrn. v. S. an einem Baume erhenkt. Als dessen Angehörige davon Kenntniß erhalten hatten, entfernte sich die Frau des Verliebten mit dem Kinde eiligst, während die Schwester und ein Bruder desselben sich zu Hause einsperrten und durch Oeffnen der Adern an Armen und anderen Körpertheilen vergebliche Selbstmordversuche machten, bis nach mehreren Stunden ihnen ärztliche Hilfe geworden war und sie in's allgemeine Krankenhaus gebracht wurden. Die eigentlichen Motive dieser gräßlichen Ereignisse in einer Familie kennt man vorläufig noch nicht genau.

Die Isarztg. hält ihre Ansicht aufrecht, daß die bayer. sog. Fortschrittspartei nichts als ein Ableger des Nationalvereins sei. Das ganze Wahlprogramm dieser Partei sei in Bayern gründlich abgeblitzt. Was es Wahres und Gutes enthält, seien fremde Federn. Das einzige, was die Fortschrittspartei zu eigen habe, sei die in der Reserve bleibende preußische Spitze und die unveränderte Annahme des Handelsvertrags. Was die innere Politik betrifft, so enthält das Wahlprogramm der „Fortschrittspartei" nichts Neues; nur der innere Unterschied waltet, daß der Liberalismus der großdeutschen Partei positiver Natur ist, während der kleindeutsche Liberalismus einer unglückseligen Centralisationsidee und krankhaften Nachahmungssucht huldigt. Er ist undeutsch!

Die Isarztg. sagt von jenen, die sich ebensosehr von den Tendenzen des Nationalvereins wie von jenen des großdeutschen Reformvereins entfernt zu halten wissen: „Schwebend zwischen der oberen und unteren Region, wie sie Dante in seiner göttlichen Komedie so unvergleichlich schilderte, beweihräuchern diese Unentschiedenen ihre politische Weisheit so lange, bis die Faiseurs, denen sie unbewußt an unsichtbaren Fäden folgen, sie, nachdem sie ihre Schuldigkeit gethan, wie ausgedrückte Citronen vor die Thüre werfen."

Preußen. Berlin, 5. April. Der erst vor Kurzem um den Preis von 20.000 Thlrn. Gold in England für das Trakehner Gestüt erstandene prachtvolle Hengst Vindex ist in Folge eines Schlaganfalls plötzlich unheilbar erblindet.

Berlin, 9. April. Die Norddeutsche Allg. Ztg. erfährt telegraphisch aus Paris: am Dienstag sei die Nachricht eingetroffen, die ganze russische Armee werde auf den Kriegsfuß gesetzt, und heute habe Hr. v. Budberg die Mittheilung erhalten, daß wegen früherer Reduction eine Vermehrung der Armee erforderlich sei, und erwartet werde. Kronstadt solle in Vertheidigungsstand gesetzt werden; doch liege dieser Maßregel keine aggressive Tendenz zu Grunde. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Oesterreich. Wien, 9. April. Die Wiener Zeitung enthält ein kaiserliches Handschreiben, wonach Graf Apponyi auf sein Ansuchen des Postens eines Judex Curiae Ungarns enthoben, und Graf Andrassy zu seinem Nachfolger ernannt ist. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Ausland

Frankreich. Paris, 6. April. Der Kaiser wohnte dem zweiten Wettrennen im Volkspark von Vincennes bei. Ein prachtvolles Frühlingswetter hatte Tausende von Menschen dahin geführt, darunter viele Polen. Morgen hält der Kaiser Heerschau über die den Paris abgehende Cavallerie. Es läßt sich nicht verkennen, daß das Lager von Châlons heuer der Gegenstand aller Gespräche ist. Die Pariser Garnison gibt heuer keine ihrer Divisionen dahin ab. Doch ist das Lager mindestens ebenso stark als im vorigen Jahr.

Griechenland. Aus Athen, 30. März, schreibt man der O. P.: Die Candidatur des dänischen Prinzen ließ Anfangs Alles hier kalt; bis Hr. Elliot mit zwei gewichtigen Argumenten auftrat: der Prinz wird eine Chatouille mit 15 Millionen Thalern und 5000 Mann dänischer Truppen mitbringen. Dies entschied. Dem Reize der 15 Millionen konnte die Nationalversammlung, die trostlos in die leeren Kassen schaute, nicht widerstehen. Ebenso lieb sind ihr auch die 5000 Mann, um sie gegen die eigene zügellose Soldateska zu schützen!

Rußland. Nachrichten aus St. Petersberg zufolge ist Kronstadt in Belagerungsstand versetzt worden, und sollen sechs Armeecorps mobil gemacht worden sein. Näheres ist abzuwarten.

Lemberg, 8. April. Kosaken verfolgten bei Narol an der

Digitized by Google

Lubliner Grenze Insurgenten über die österreichische Grenze, tödteten deren zwei, verwundeten zwei und nahmen sechs mit sich. Weitere Details fehlen noch. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Niederbayerisches.

Aus Landshut, 8. April, wird der Kemptener Ztg. folgende ergötzliche Mittheilung gemacht, welcher wir die Weiterverbreitung nicht versagen wollen: „Der von dem Literaten Ludwig Wittmann gegründete Arbeiter-Bildungs-Verein hat sich trotz der unsäglichen Anfeindungen von Seite der ultramontanen und großdeutschen Partei eines fortwährenden Zuwachses zu erfreuen, so daß derselbe in kürzester Zeit an 200 Mitglieder zählen dürfte. Ein in gleicher Linie mit dem Münchener Volksboten stehendes Blatt streut fortwährend die schmählichsten Verläumdungen gegen den Gründer des Vereins und gegen die Arbeitervereine im Allgemeinen aus, wozu die Lasalle-Schulze-Delitzsch'sche Angelegenheit nach allen Richtungen hin in der bekannten Sprache ausgebeutet wird. Ein großer Theil der hiesigen Bürgerschaft wird von Seite der großdeutschen Partei inspirirt, der immer größeren Betheiligung am Vereine hindernd in den Weg zu treten. Hilft nichts, ihr Herren! Eure Zeit ist doch um."

z Landshut, 10. April. (Kunst-Notiz.) Sicherem Vernehmen nach werden wir in den nächsten Tagen einen seltenen musikalischen Kunstgenuß haben, indem die Herren J. Walter, Clasnet, Thoms und Müller, kgl. Hofmusiker in München, durch ihre ausgezeichneten Streich-Quartett-Soiréen rühmlichst bekannt, hier ein Concert zu geben beabsichtigen.

* Landshut, 10. April. Heute Mittag starb dahier im hohen Greisenalter der k. quiesc. Herr Regierungs- und Kreisbaurath Gareis.

Osterhofen, 7. April. Am heiligen Ostertage Nachmittag 2 Uhr war die Bäuerin Barbara Kasbauer von Hub, Pfarrei Künzing, mit Kuchenbacken beschäftigt. In der Meinung, weil der Bauernhof in Mitte des Dorfes stehe, dürfe sie die Thüre nicht am hellen Tage verschließen, — ward sie jedoch bald bitter getäuscht, denn ein stämmiger Kerl, das Gesicht gefärbt und mit einem braunen Tuche verhüllt, riß dem erblaßten Weibe die Pfanne aus der Hand mit dem Rufe: „Alte, gib's Geld her oder ich schneide dir den Hals ab." Die Bäuerin gab dem Diebe, welcher ihr beständig mit dem Tode drohte, zuerst 200 fl. an Silbergeld und meinte, es sei jetzt abgethan; allein es war nicht so; er wußte auch, daß der Sohn Balthasar Geld habe, und die gängstigte Frau mußte auch noch dieses Opfer bringen. Nachdem der Dieb die Summe von 550 fl. in der Tasche hatte, ließ er seine teuflische Bosheit noch an der alten Frau dadurch aus, daß er ihr mit dem Zwillinge des Sohnes einen fürchterlichen Schlag auf den Kopf versetzte, daß sie blutend besinnungslos zur Erde fiel, worauf sich der Dieb durch das Gartenthürl entfernte. (Pass. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Edictsladung.

Hypothekzinsen auf dem Anwesen des Bartlmä Hobmeyer zu Lichtenhaag betr.

Auf dem in rubro benannten Anwesen sind für Johann Nißl, Schneider in Lichtenhaag, 40 fl. Kaufschillingsrest zu erster Stelle versichert.

Derselbe ist gestorben und konnten dessen Verwandte und Erben bisher nicht ermittelt werden.

Es ergeht daher an dieselben die Aufforderung, binnen 6 Wochen a dato sich zu melden und ihre Erbansprüche geltend zu machen, widrigenfalls die behauptete Zahlung dieser 40 fl. angenommen und die Hypothek hiefür gelöscht würde.

Vilsbiburg, am 7. April 1863.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.

Zinnagl. 524

Aecht russischer Kronleinsaamen

wird um die Hälfte des Ankaufspreises abgegeben bei Hrn. Math. Neumaier, Bierbrauer zwischen den Brücken, und bei Hrn. Karl Heller, Veterinär und Hufschmied in der Neustadt. Bemerkt wird, daß dieser Leinsaamen nur an Oekonomen zum Ausbauen abgelassen wird.

Landshut im April 1863.

Das Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines für Niederbayern.

Der I. Vorstand:

525(a3) v. Schilcher. Dr. Wimmer, I. Bts.-Sktr.

Geschäfts-Empfehlung.

Durch rechtskräftigen Beschluß des k. Bezirksamtes Landshut vom 3. ds. Mts. wurde mir erge enst Unterzeichnetem — der ich bisher blos zum Ausschenken von Braunbier und Verabreichung kalter und warmer Speisen befugt gewesen bin — eine

Tafernwirthschafts-Concession

verliehen.

Durch einen von mir nunmehr zu führenden Neubau werde ich meine Gastlokalitäten so einzurichten bestrebt sein, daß ich nicht nur jeder Concurrenz Trotz bieten kann, sondern daß auch den Anforderungen eines verehrl. Publikums in jeder Beziehung Rechnung getragen und der Aufenthalt in **meinem** Gasthause den verehrlichen Besuchern desselben, die ich stets **solid und billig** zu bedienen mich bemühen werde, ein angenehmer sein wird.

Altdorf, den 8. April 1863.

Jakob Neumeier,

b19(b3) Tafernwirth.

Anzeige.

Am Montag den 13. l. Mts. Abends um 7 Uhr werden bei Herrn Schütz (vorm. Kitzinger) die 6 armen Schulkinder ausgespeist, die von der Gesellschaft der Jugendfreunde zu ihrer ersten h. Kommunion heuer ebenfalls wieder ganz neu gekleidet worden sind, wobei sie religiöse Declamationsstücke vortragen werden und wozu die verehrlichen Mitglieder einladet

Landshut, den 11. April 1863.

526 *Der Ausschuss.*

Eine aus 6 Zimmern bestehende **Wohnung** mit allen Bequemlichkeiten ist sogleich zu vermiethen. Das Uebrige in der Expedition dieses Blattes. (a2)527

Achdorfer Kirchweihe.

Unterzeichneter beehrt sich hiemit auf Sonntag den 12. dß. und die darauffolgenden Tage zu zahlreichem Besuche ergebenst einzuladen.

Gutes Sommerbier, ausgezeichnete Bratwürste und Kirchweihnudeln, sowie kalte und warme Speisen werden verabreicht und billige und prompte Bedienung zugesichert.

Georg Fuchsbrunner,

528(a2) Stelzenwirth.

Vivat Euterpia!

Ein herzliches Lebewohl meinen unvergeßlichen Freunden von Niederaichbach, Wörth a. d. J. mit Umgebung, zumal Frontenhausen und der Liedertafel daselbst. Am 15. Abends 7 Uhr steigt ein Schoppen.

529 **J. Friedrich.**

Digitized by Google

Mit obrigkeitlicher Bewilligung
wird zu
Neufraunhofen
am
Dienstag den 28. April
das herkömmliche

Theobaldi-Pferde-Sprung-Rennen

mit nachfolgenden Gewinnsten abgehalten:

1. Preis:	18 bayr. Gulden mit seid. Fahne.	5. Preis:	6 bayr. Gulden mit seid. Fahne.
2. „	15 „ „ „ „ „	6. „	3 „ „ „ „ „
3. „	12 „ „ „ „ „	7. „	1 „ „ „ „ „
4. „	9 „ „ „ „ „		

Das Rennen, wobei sich In- und Ausländer betheiligen können, wird ganz frei gegeben.

Die Rennbahn besteht aus festem Grasboden, deren Umfang beträgt eine geometrische Viertelstunde und muß dieselbe viermal umritten werden.

Geloost wird beim Wirthe zu Neufraunhofen Mittags um 12 Uhr. Säumige dürfen sich am Rennen nicht betheiligen.

Allenfallsige Anstände entscheidet das Renngericht nach den bestehenden Rennregeln.

Neufraunhofen am 8. April 1863.

Das Renngericht. (a3) 350

Florian Neudecker, Bäcker. **Ziegler,** Handelsmann. **Wolfgang Rampl,** Taiernwirth.

Bei E. H. Gummi in München ist soeben erschienen und in der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut zu haben:

Die Bienenzucht,

eine unerschöpfliche Goldgrube für alle Landbewohner,
oder:
Martin des Bienenfreundes,
gründliche Anweisung zu dem Betriebe einer naturgemäßen und lohnenden Korbbienenzucht,
von
J. M. Dollinger.
Zweite gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage.
Mit Holzschnitten broschirt. Preis 48 kr.

☞ Von der ersten nach Bitzthums Grundsätzen bearbeiteten Auflage ist noch ein kleiner Rest vorhanden, der zum Preise von 12 kr per Exemplar abgegeben wird! 531

Landshuter Schranne vom 10 April 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis fl.	Höchster Preis kr.	Mittlerer Preis fl.	Mittlerer Preis kr.	Mindester Preis fl.	Mindester Preis kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.	Gestiegen fl.	Gestiegen kr.
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel										
Waizen . .	129	1553	1682	1617	65	18	50	18	27	17	53	–	—	–	1
Korn . . .	5	146	151	122	29	12	34	12	16	12	7	–	—	–	4
Gerste . .	3	1141	1144	1118	26	10	43	10	15	9	51	–	13	–	—
Haber . .	49	480	529	495	34	6	16	6	10	5	59	—	4	–	—
Linsen . .	48	33	81	60	21	8	51	7	33	6	41	—	41	–	—
Erbsen . .	1	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

---

(62) **Kreis-Gewerbe-Verein.** 520
Freitag den 10. April l. Js.
Zusammenkunft.

Einladung.

Zu der am Sonntag den 12. April stattfindenden

Kirchweih-Feier,

bei welcher gutes Sommerbier verleitgegeben, dann kalte und warme Speisen, sowie die beliebten Kirchweihnudeln und ausgezeichnete Bratwürste ꝛc. verabreicht werden, ladet der Unterfertigte gezieмend ein mit dem Bemerken, daß Sonntag den 12. April Harmoniemusik und Montag den 13. April Tanzmusik abgehalten wird.

Andreas Zöttl,
532(a2) Zellhauswirth.

Kirchweihfeier

auf dem

Klausenberg.

Während der Kirchweihfeier in Achdorf wird auf dem Klausenberg Heißisches Sommerbier verleitgegeben und sind von Samstag den 11. d. an frische Kirchweihnudeln, sowie delikate Bratwürste zu haben.

Sonntag den 12. d. steigt bei günstiger Witterung ein

Ballon.

Montag den 13. ds. findet Tanzmusik statt, bei günstiger Witterung wird auf dem grünen Teppiche der Natur getanzt.

Dienstag den 14. ds. gleichfalls noch Kirchweihfeier.

Guter Stoff, stets frische Kirchweihnudeln, ausgezeichnete Bratwürste, guter Kaffee, kalte und warme Speisen werden prompt verabreicht, und ladet zu zahlreichem Besuche ergebenst ein

533(a2) **Johann Ernst.**

Ein ordentlicher Junge
kann bei Buchbinder Mühlbauer in Landshut in die Lehre treten. D Nähere mündlich. a3 534

Erdinger Schranne vom 9. April 1863.

	Weiz. fl.	Weiz. kr.	Korn fl.	Korn kr.	Gerste fl.	Gerste kr.	Haber fl.	Haber kr.
Voriger Rest . . .	11	—	28		44			
Neue Zufuhr . . .	469		52		1171		335	
Schrannenstand . .	480		52		1199		379	
Heutiger Verkauf .	411		50		1111		370	
Rest	69		2		88		9	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis . .	10	11	11	40	10	52	7	39
Mittlerer „ . .	18	31	11	26	10	7	6	45
Niedrigster „ . .	18	9	10	46	9	48	6	7
Gefallen	—	8	—	—	—	6	—	—
Gestiegen	—	—	—	5	—	—	—	10

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter zum diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Sonntag den 12. April — № 83. — Zeno.

Deutschland.

Bayern. △ München, 10. April. Durch die am 1. Okt. 1861 ins Leben getretene Erhöhung der Löhnungen der Unteroffiziere und Soldaten wurde der Uebelstand nicht beseitigt, der beseitigt hätte werden sollen. Namentlich wurde in den Unteroffizieren die Lust zum Militärstande am allerwenigsten erweckt; im Gegentheile scheint es, dieselbe nehme immer noch mehr ab. Thatsachen sprechen für diese Auffassung. Bei einem Infanterie-Regimente kam es vor, daß sich in diesem Frühjahre ungefähr 10 Unteroffiziere Ersatzmänner stellten. Eine gleiche Anzahl trat aus bei einem Regimente einer andern Waffengattung. In beiden Abtheilungen fehlte es an geeigneten Competenten zur Completirung der Unteroffiziere; nicht selten müssen Soldaten zur Annahme des Portepées kommandirt werden. Dies ist eine traurige Erscheinung in einem Heere, weil im Gegentheile der Soldat es als eine hohe Auszeichnung betrachten soll, mit einer Charge betraut zu werden. Worin liegen ganz im Allgemeinen die Ursachen, daß die Lust zum Militärdienste immer seltener wird? Nirgends anders als 1) in der mangelhaften Aufbesserung der Subsistenzmittel und 2) in der für einen ehrenvollen Stand zu geringschätzenden, mitunter sogar wegwerfenden Behandlungsweise. Was den ersten Punkt betrifft, so sagte schon Fürst Theodor von Thurn und Taxis in seinem Referate über die Militär-Rechnungen der Jahre 1855/59: „Es ist in der That eine der merkwürdigsten Erscheinungen, daß bereits vor hundert Jahren, wo die Lebensmittel, namentlich Brod, Bier und Fleisch nur den dritten Theil so viel kosteten, wie jetzt, — die Löhnungen der Soldaten in Bayern gerade so hoch standen wie jetzt." Wir brauchen aber gar nicht so weit, sondern nur in die 20ger Jahre zurückzugehen. Damals waren die Fleisch-, Brod- und Bierpreise halb so hoch wie jetzt; die Löhnungen sind aber im gleichen Verhältniß nicht erhöht worden. Ja, die Feuerwerker und Oberfeuerwerker der Artillerie beziehen keinen Heller mehr als in den Jahren 1822 bis jetzt, sind somit weit schlechter daran, als in jener Zeit, wo die Lebensmittel so geringe Preise hatten. Zu diesem Mißverhältnisse gesellt sich aber noch, daß im bürgerlichen Leben die Arbeitslöhne bedeutend sich erhöhten. Tagarbeiter, die nichts zu lernen brauchen, werden mit 1 fl. bis 1 fl. 30 kr. bezahlt. Sie erfreuen sich einer besseren Behandlung und einer ungezwungeneren Lebensweise, als Unteroffiziere. Bezüglich des zweiten Punktes wäre überhaupt viel zu sagen. Die Unteroffiziere selbst sprechen sich dahin aus, daß von Oben herab Alles geschieht, um den Soldatenstand so viel als möglich erträglich zu machen, aber die „kleinen Herren" seien zu rücksichtslos, fahren die Untergebenen im wegwerfendsten Tone an und wollen durch barsches Auftreten imponiren und sich Ansehen verschaffen. Der Gamaschendienst und die Kleinigkeitskrämerei werde dabei in die höchste Blüthe gebracht, was anstatt Liebe zum Militärstande das gerade Gegentheil erzeugen müsse. Der Weg der Beschwerdeführung sei dem Untergebenen so gut wie verrammelt, weil es auf die einseitige Beurtheilung des Befehlshabers ankomme, ob die Beschwerde gegründet oder ungegründet ist und wenn die Entscheidung nach letzterer Richtung ausfalle, Beschwerdeführer noch empfindliche Bestrafung zu gewärtigen habe. Bei einem solchen Stand der Sache ist natürlich dringend Abhilfe nothwendig. Jedem, welcher weiß, welchen Einfluß tüchtige Unteroffiziere im Allgemeinen auf die Kriegstüchtigkeit eines Heeres üben können, muß auch baldige Abhilfe nur als höchst erwünscht erscheinen, wenn ein Solcher es wirklich ehrlich und aufrichtig mit seinem Vaterlande meint. Von dem jetzigen Kriegsminister, Generalmajor v. Liel, glaubt man aber auch auf das Bestimmteste Beseitigung der betreffenden Uebelstände erwarten zu dürfen. Möge nur recht bald damit vorgegangen werden!

Preußen. Am Tage nach der in Berlin stattgefundenen großen Feierlichkeit passirte ein Theilnehmer an derselben, ein alter schlachtenergrauter Veteran, durch Leipzig, der die Theilnahme und das Interesse aller Derer auf das Lebhafteste in Anspruch nahm, die mit ihm während seines kurzen Aufenthalts in Berührung kamen. Es war ein in den siebziger Jahren stehender Greis von kleiner Statur, dürftigem, aber noch ziemlich rüstigem Aussehen. Sein Name war Johann Rupprecht, seine Heimath der Marktflecken Schorgast in der bayerischen Provinz Oberfranken und sein jetziger Stand Chausseesteinklopfer. Er trug sieben Ordensdecorationen, darunter das eiserne Kreuz, das russische Georgenkreuz u. a. Höchst interessant war es, den alten Mann über seine Vergangenheit und seine jetzige Lage in der anspruchlosesten Weise erzählen zu hören. Geboren in dem Markgrafenthum Ansbach-Baireuth zu einer Zeit, wo es noch zu Preußen gehörte, hat er vom Jahre 1806 an bis zum Jahre 1815 in allen Kriegen Preußens mitgekämpft. Aus 17 Schlachten und zahlreichen kleineren Gefechten ist er unverseht, ohne eine einzige Wunde davongekommen. Als Oberjäger bei einem Jägerdetachement hat er die Befreiungskriege mitgemacht und für eine besonders kühne That bei Waterloo, wo er mit einer kleinen Abtheilung Jäger eine feindliche Batterie überrumpelt und genommen hat, das eiserne Kreuz erhalten. Gleich interessant war die Erzählung des Veteranen über das Fest in Berlin, an dem er theilgenommen hatte. Den Aufruf in den Zeitungen an die Veteranen der Freiheitskriege hatte er nicht gelesen, der dortige Landrichter aber, dem die Schicksale Rupprechts in der Hauptsache bekannt waren, hatte ihn auf das bevorstehende Fest und seine Berechtigung, an demselben theilzunehmen, aufmerksam gemacht. Bei seiner Armuth war es ihm jedoch nur durch die Unterstützung einiger Bewohner seines Wohnortes möglich, sich die erforderliche Kleidung zu der Reise zu verschaffen. Die Reisekosten der Veteranen wurden bekanntlich, so weit die Eisenbahndirektionen keine freie Fahrt gewährten, durch den König von Preußen bestritten. So gelangte der Greis am 15. März nach Berlin. Dort erregte er natürlich bei seiner Ankunft mit seinen sieben Ordensdekorationen Aufsehen. Er wurde bei einem General ins Quartier gebracht, und hatte die große Freude, in ihm einen Offizier seines ehemaligen Jägerdetachements wiederzuerkennen. Der General, welcher sich seines alten Kriegskameraden gleichfalls wieder erinnerte, ließ ihn sofort von Kopf bis zu Füßen neu kleiden, die ehrwürdigen Ordenszeichen mit den entsprechenden Bänder versehen und gab ihm einen Gardeunter-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

offizier als Begleiter bei, der für alle seine Bedürfnisse zu sorgen angewiesen wurde. Ueber das Diner im kgl. Schlosse, bei welchem er auch von dem König und der Königin in der herzlichsten Weise angeredet worden war und überhaupt als einziger Bayer unter den zahlreichen Veteranen besonderes Interesse erregt hatte, konnte er nicht genug erzählen. Die ihm gesetzlich zufallende Pension von 50 Thalern jährlich stellte ihn sehr zufrieden. Heimweh und große Anhänglichkeit an seine Enkel hatten ihn gleich am Tage nach dem Feste wieder von Berlin nach der Heimath getrieben. Rührend war es zu sehen, wie der alte gute Mann in einem Taschentuche die schönsten und seltensten Leckerbissen von der kgl. Tafel eingepackt hatte, um sie seinen Enkeln mitzubringen.

Oesterreich. Prag, 6. April. Der weibliche Adjutant des polnischen Dictators weilt in unserer Stadt, die zum Aufenthaltsort zu wählen dem Frl. Postowojteff anstandslos bewilligt worden. Das Fräulein, welches auf ihr verpfändetes Wort sich jeder politischen Agitation zu enthalten, hier die vollste Freiheit genießt und unter keinerlei Bewachung steht, erkennt die chevalereske Behandlung, die ihr, seitdem sie den österreichischen Boden betreten, zu Theil geworden, dankbar an. Ihre Begleitung besteht nur in einem alten Diener des Dictators, den bei sich zu behalten ihr bewilligt worden. Das Hôtel de Saxe, in welchem sie abgestiegen, und vor dessen Fenstern seitdem viele Neugierige Parade machen, verließ sie bis jetzt nur zu Wagen, und zwar zum Besuch einer hier lebenden Landsmännin. Ich habe die vielbesprochene Dame vorgestern, als sie eben das Hôtel verließ, gesehen, und wenn es Sie interessirt, kann ich Ihnen mittheilen, daß sie eine durchaus interessante Erscheinung ist. Die tiefe Trauer, in die sie sich kleidet, gibt der distinguirten Gestalt ein besonderes Relief. Ihre Gesichtszüge, in denen sich Entschlossenheit ausspricht, sind edel, ihre bleichen Wangen ziert ein wehmüthiges Lächeln. Ihrer Erscheinung nach dürfte sie im Alter von 24 bis 26 Jahren stehen. Auf der Brust trägt sie ein goldenes Kreuz. (A. Z.)

Wien, 8. April. Das außergewöhnlich lebhafte Steigen der österreichischen Staatsfonds rührt hauptsächlich aus den sehr günstigen Finanzergebnissen her. Die Steuern fließen reichlich, die, wie bekannt, für die Dauer eines Jahrs beschlossenen Erhöhungen zeigen sich ausgezeichnet wirksam. Holland und Deutschland kaufen massenhaft österreichisches Papier, was die Valuta fortwährend sinken läßt. Der Finanzminister wird mit einem blühenden Budget und mit dem freudigen Wort: Oesterreich habe sich in seinen Nöthen selbst geholfen, vor den nächsten Reichsrath hintreten können. (Allg. Ztg.)

Ausland.

Italien. Turin, 4. April. Die Nachrichten von Garibaldi gehen bis zum 31. März. An diesem Tag schreibt Dr. Albanese unter anderm: „Der Wundcanal hat sich verkleinert, und seine Tiefe übersteigt nicht mehr zwei Centimètres. Die Eiterung ist kaum mehr so stark, die Binde zu beflecken, welche die Wunde umgibt. Alles läßt eine baldige und vollkommene Genesung hoffen."

Frankreich. Paris, 6. April. Die hohe Geistlichkeit und die Sicherheitsbehörde rühmen den im Vergleich mit dem Vorjahr noch stärkern Zudrang der Reichen und Armen zu den Osterandachten in den Kirchen. Insbesondere soll der Pater Felix in der Notredame-Kirche eine auffallend große Anzahl Bekehrungen alter Sünder und junger Sünderinnen bewirkt haben. (A. Z.)

Nach einer Verfügung des Kriegeministers soll nunmehr immer eine gewisse Anzahl eingeborner afrikanischer Regimenter einen Bestandtheil der Pariser Garnison ausmachen. Man erwartet noch im Laufe des April ein Regiment Turcos. (Sollen diese edlen „Civilisatoren" vielleicht gelegentlich gegen Deutschland losgelassen werden?)

Großbritannien. London, 7. April. Am Samstag Abends ereignete sich auf der großen nördlichen Eisenbahn, bei Stamford, ein Zusammenstoß, durch welchen ein von Manchester kommender Expreß-Train, der mit der Geschwindigkeit von 40 engl. Meilen per Stunde fuhr, buchstäblich zertrümmert wurde, ohne daß einer von den Passagieren oder Bahnbiemern das Leben verlor; schwer verletzt aber sind mehrere.

Am 4. April fiel in London der erste Schnee seit Neujahr. Das milde Süd-England hat zuweilen ganz schneelose Winter; dafür jedoch auch selten recht warme Tage im Sommer, Nebel und Regen aber das ganze Jahr über in Fülle.

Niederbayerisches.

□ Landshut, 11. April. Morgen um ½11 Uhr wird im heurigen Jahre der erste Monatsrapport der hiesigen k. Landwehr am Promenadeplatz stattfinden und daselbst unserer Bataillonsmusik Gelegenheit geboten sein, zu erproben, ob und welche Fortschritte dieselbe unter ihrem thätigen Musikmeister Hrn. Hünn gemacht hat. Das Programm, von dem wir zufällig Kenntniß bekamen, enthält Piecen, die der besten Regimentsmusik Ehre zu machen im Stande sind und es wird jeden Musikfreund überraschen, darunter die Ouvertüre zu Prinz Eugen von Schmidt und eine Arie aus der neuen Oper „Lala Roock" von David zu finden, denen sich ein Marsch (von Hrn. Major W..... componirt) mit mehreren anderen Stücken würdig anreiht. Wir fühlen uns verpflichtet, Musikliebhaber hierauf aufmerksam zu machen und hegen die feste Ueberzeugung, daß einer gelungenen Aufführung solcher Stücke die verdiente Anerkennung nicht mangeln wird.

* Landshut, 11. April. Es geht uns folgende Mittheilung zu: „Unter allen Parteien, welche in München für die bevorstehenden Wahlen agitiren, hat die Nationalvereins-Partei, welche in der Westendhalle ihre Zusammenkünfte hält, bei denen die allergötzlichsten Reden gehalten werden, die geringste Aussicht auf gehofften Erfolg. Die Landshuter haben die Hauptpersonen dieser Partei, welche von unaussprechlichem Drange nach Beglückung der Welt gestachelt sind, und deßhalb auch am meisten Geschrei machen, bei der Uhlandfeier kennen zu lernen Gelegenheit gehabt*). Es sind die Freunde Wittmann's, dieses Landshuter Reformators, nämlich Julius Knorr, Dr. Schmid, Billing u. s. w. Selbst die eifrigsten Liberalen haben sich in München von ihren Bestrebungen losgesagt. Diese Leute schlagen verschiedene Wege ein, um ihr Ziel zu erreichen, und so kommt es wohl auch, daß der Busenfreund Wittmann, nachdem er mit dem Bildung eines Nationalvereins in Landshut Fiasko gemacht, da die Landshuter Bürger, abgesehen von ihrer politischen Gesinnung, doch wohl Anstand nehmen würden, sich von einem solch halbgebildeten jungen Menschen führen und beglücken zu lassen, sich nunmehr an die jungen Leute, die Gesellen namentlich, gemacht hat, um sie zu bearbeiten und sie indirekt zu Gunsten des Nationalvereins zu „bilden." Was sagen denn wohl die Landshuter Meister zu dieser „Bildung?"**)

Haidenburg, 8 April. Gestern Abends 9 Uhr wurde in Haidenburg der Wirth Alois Abamayer in seinem eigenen Hause und Gastzimmer von zwei jungen Burschen mit sechs Messerstichen verwundet, wovon jedoch zum Glücke keiner lebensgefährlich ist. (Don. Ztg.)

Im Neuhaus liegen sämmtliche Schulkinder an der Masernkrankheit darnieder, daher die Schule geschlossen werden mußte. (Pass. Ztg.)

*) Die meisten Landshuter haben diese Gelegenheit gründlich versäumt. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

**) Wie wir hören, sind dieselben keineswegs damit einverstanden. Im Uebrigen wird das „Arbeiterbilden" dahier eine Zeit lang etwas florieren und dann wie vorauszusehen in die Brüche gehen oder einschlafen. Am Ende wäre es vielleicht am Besten, wie Kiolfi meint, Hrn. Wittmann's Treiben weiterhin zu ignoriren. Seine „gründliche Bildung" und politische wie literarische Bedeutung ist zur Genüge beleuchtet. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Plauer.

Digitized by Google

Aecht russischer Kronleinsaamen

wird um die Hälfte des Ankaufspreises abgegeben bei Hrn. Math. Neumaier, Bierbrauer zwischen den Brücken, und bei Hrn. Karl Heller, Veterinär und Hufschmied in der Neustadt. Bemerkt wird, daß dieser Leinsaamen nur an Oekonomen zum Anbauen abgelassen wird.

Landshut im April 1863.

Das Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines für Niederbayern.

Der I. Vorstand:

525(b3) v. Schilcher. Dr. Wimmer, I. Brs.-Sktr.

Von der großen Laber, den 9. April 1863.

Es ist heute gerade ein Jahr, daß die hiesige Pfarrkirche 2 neue Glocken aus der Werkstätte des Herrn Karl Ditsch, Glockengießers zu Landshut, erhalten hat. Wenn je das Sprichwort: Das Werk muß den Meister loben, sich bewährt, so darf man es unbedenklich auf diese beiden Glocken und den Meister, der sie gegossen, anwenden. Abgesehen von der schönen Form, dem reinen Guße, der glänzenden Politur, den zierlichen Inschriften ꝛc. stimmen sie in reinster Harmonie und erschallen mit einer Fülle des Tones, die weithin gehört und allseitig bewundert wird. Man hat absichtlich ein volles Jahr zugewartet, um sich hierüber aussprechen; mit desto mehr Recht kann man jetzt sagen: Das Werk lobt seinen Meister. Die Glocken haben ihr Probejahr vortrefflich bestanden, sie selbst verkünden des Meisters Lob und machen alles andere Lob entbehrlich. Da aber ihr Schall doch nicht überall hin dringen kann, so hat man es durch die Presse auch in weitere Kreise verbreiten wollen, damit man auch anderswo erfahre, wo man sich im Bedürfnißfalle hinwenden könne, um für gutes Geld auch etwas Gediegenes zu erhalten.

Die Kirchenverwaltung Oberhatzkofen bei Rottenburg.

A. Hirschaur, Pfarrer. 535

Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich, sein wohlassortirtes

Strohhut-Lager

in den neuesten Façons und zu den billigsten Preisen zur geneigten Abnahme zu empfehlen. — Auch werden Strohhüte schön gepuzt und gefärbt.

Mit Hochachtung

Landshut im April 1863.

518 (b2) J. B. Hargspintner, Strohhutfabrikant.

Kirchweihfeier

auf dem

Klausenberg.

Während der Kirchweihfeier in Achdorf wird auf dem Klausenberg Heiß'sches Sommerbier verleitgegeben und sind von Samstag den 11. d. an frische Kirchweihnudeln, sowie delikate Bratwürste zu haben.

Sonntag den 12 d. steigt bei günstiger Witterung ein

Ballon.

Montag den 13. ds. findet Tanzmusik statt, bei günstiger Witterung wird auf dem grünen Teppiche der Natur getanzt.

Dienstag den 14. ds. gleichfalls noch Kirchweihfeier.

Guter Stoff, stets frische Kirchweihnudeln, ausgezeichnete Bratwürste, guter Kaffee, kalte und warme Speisen werden prompt verabreicht, und ladet zu zahlreichem Besuche ergebenst ein

533(b2) Johann Ernst.

Mehrere gute, alte Fensterstöcke, Thüren, Thore ꝛc. sind zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes. 536

Einladung.

Zu der am Sonntag den 12. April stattfindenden

Kirchweih-Feier,

bei welcher gutes Sommerbier verleitgegeben, dann kalte und warme Speisen, sowie die beliebten Kirchweihnudeln und ausgezeichnete Bratwürste ꝛc. verabreicht werden, ladet der Unterfertigte geziemend ein mit dem Bemerken, daß Sonntag den 12. April Harmoniemusik und Montag den 13. April Tanzmusik abgehalten wird.

Andreas Zöttl,

532(b2) Zollhauswirth.

Achdorfer Kirchweihe.

Unterzeichneter beehrt sich hiemit auf Sonntag den 12. ds. und die darauffolgenden Tage zu zahlreichem Besuche ergebenst einzuladen.

Gutes Sommerbier, ausgezeichnete Bratwürste und Kirchweihnudeln, sowie kalte und warme Speisen werden verabreicht und billige und prompte Bedienung zugesichert.

Georg Fuchsbrunner,

528(b2) Stelzenwirth.

Oeffentliche Sitzungen

des

königl. Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 18. April 1863.

Vormitt. 8 Uhr: Untersuchung gegen Christian Gingerich von Niederhatzkofen wegen Vergehens der Körperverletzung. — Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Anna Hartl von Langquaid wegen Vergehens des Diebstahls. — Nachm. 3½ Uhr: Untersuchung gegen Peter Seidenschwand von Niederaulenbach wegen Vergehens unbefugter Abnahme einer öffentlichen Bekanntmachung. — Nachm. 4 Uhr: Berufung des Lorenz Winzlmaier von Ottering wegen Mißhandlung. — Nachmitt. 4½ Uhr: Berufung der Katharina Angermaier von Bairbach gegen das k. Landgericht Vilsbiburg wegen Ehrenkränkung.

Weidebenützung.

Wie in den Vorjahren, so auch heuer, werden mit Beginn des 1. Mai Pferde-Fohlen auf die Weide genommen, und sind die näheren Bedingungen bei der Frhrl. v. Grießenbeck'schen Gutsherrschaft zu Grießenbach zu erfragen. (b2) 443

Eine aus 6 Zimmern bestehende Wohnung mit allen Bequemlichkeiten ist sogleich zu vermiethen. Das Uebrige ist in der Expedition dieses Blattes. (b2) 527

Ein ordentlicher Junge

kann bei Buchbinder Mühlbauer in Landshut in die Lehre treten. D. Nähere mündlich. 63 534

Ein tüchtiger Maurermeister-Werkführer

wird gesucht; Bewerber wollen sich an die Expedition dieses Blattes wenden. 537

Eine neue Orgel

mit einem sehr schön gearbeiteten und mit vier Statuetten gezierten Kasten ist zu verkaufen. Die Orgel hat vier solide Register, im Manual die lange Oktav und ein Pedall. Die Mechanik ist ganz eigens konstruirt und hat einen Magazinblasbalg. Die Orgel wäre in ein Zimmer, ein Seminar, Kloster oder kleinere Kirche sehr geeignet. — Auch ist bei mir eine Spieluhr zu verkaufen, die besonders für einen Landwirth geeignet wäre.

Bei dieser Gelegenheit empfehle ich mich zu allen in mein Fach einschlägigen Arbeiten

Hochachtungsvollst

Franz Strauß,

Orgelbauer in Landshut,

504(b2) an der Seilerstraße.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Schematismus

der

Geistlichkeit des Bisthums Regensburg

für 1863.

Preis 54 kr.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Der wohlmeinende Rathgeber bei Magenleiden und Verdauungsbeschwerden. Mittheilung einer auf die neuesten Erfahrungen gegründeten einfachen Behandlungsweise zur vollständigen Heilung der Magenübel und dauernden Kräftigung der Verdauungsorgane. Von Dr. W. Ezmann. Preis 27 kr.

Digitized by Google

Großdeutscher Reformverein.

General-Versammlung Montag den 13. April Abends halb 8 Uhr im Prantlgarten

Besprechung über das Programm zur Abgeordnetenwahl.

Zur zahlreichen Theilnahme ladet ein

Die Vorstandschaft. (a2) 538

Bekanntmachung.

Verlassenschaft des Schreinergesellen Wolfgang Riederer von Stammsried betr.

Der Schreinergeselle Wolfgang Riederer von Stammsried ist am 6. vor. Mts zu Eberstall, k. Landgerichts Rottenburg, gestorben.

Wer immer Forderungen an die Nachlaßmasse desselben machen zu können glaubt, wird aufgefordert, dieselben innerhalb 4 Wochen a die ins. bei Meidung der Nichtberücksichtigung hierorts anzumelden und nachzuweisen.

Zugleich werden Alle, welche zur Masse schulden, aufgefordert, ihre Rückstände binnen obiger Frist bei Vermeidung der Klagestellung zu berichtigen.

Roding, am 30. März 1863.

Königliches Landgericht Roding.

Dost, k. Landrichter. 539

Geschäfts-Empfehlung.

Durch rechtskräftigen Beschluß des k. Bezirksamtes Landshut vom 3. ds. Mts. wurde mir ergebenst Unterzeichnetem — der ich bisher blos zum Ausschenken von Braunbier und Verabreichung kalter und warmer Speisen befugt gewesen bin — eine

Tafernwirthschafts-Concession

verliehen.

Durch einen von mir nunmehr zu führenden Neubau werde ich meine Gastlokalitäten so einzurichten bestrebt sein, daß ich nicht nur jeder Concurrenz Trotz bieten kann, sondern daß auch den Anforderungen eines verehrl. Publikums in jeder Beziehung Rechnung getragen und der Aufenthalt in **meinem** Gasthause den verehrlichen Besuchern desselben, die ich stets **solid und billig** zu bedienen mich bemühen werde, ein angenehmer sein wird.

Altdorf, den 8. April 1863.

Jakob Neumeier,
Tafernwirth.

519(c3)

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 11. April bis 18. April 1863.

Brodgewicht.

	Pf.	Lth	Ot.	pfe
Eine Zweipfennigsemmel	—	2	1	1
Eine Kreuzersemmel	—	4	2	2
Ein Zweipfennigleibl	—	3	1	1
Ein Kreuzerleibl	—	6	2	2
Ein Batzenlaib	1	8	—	1
Ein Achterlaib	2	16	—	2
Ein Zwölferlaib	3	24	—	3

Mehlsatz.

	Metzen. fl.	kr.	dl	Mäßl kr.	dl.
Semmelmehl	3	16	—	12	1
Pohlmehl	2	56	—	9	3
Nachmehl	1	48	—	6	3
Römisch-Roggen	2	—	—	7	2
Backmehl	1	32	—	5	3
				Vierling	
Waizenkleien	—	32	—	8	—
Roggenkleien	—	20	—	5	—

Viktualienpreise.

Schmalz das Pfund	27 bis 29	kr
Butter das Pfund	28 „ —	„
Eier 5 Stück	4 „	„
Hühner, alte, das Stück	18 „ 20	„
„ junge, „ „	— „ —	„
Tauben „ „	8 „ 9	„
Enten „ „	— „ —	„
Gänse „ „	— fl. — kr. bis fl. —	kr
Lämmer „ „	1 fl. 30 kr. bis 2 fl 30	kr
Spanferkel „	3 fl. — kr. bis 3 fl 30	kr

Holzpreise.

Buchenholz, Klafter 16 fl	— kr. bis 17 fl. —	kr
Birkenholz, „ 15 „	— „ „ 16 „ —	„
Föhrenholz, „ 13 „	— „ „ 14 „ —	„
Fichtenholz, „ 12 „	— „ „ 13 „ —	„

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlittlichter, gegossene, das Pfund	26 kr
„ ordinäre „ „	24 „
Seife „ „	18 „
Unschlitt, rohes, der Zentner	26 bis 27 fl
Unschlitt, ausgelassenes, der Ztn.	30 „ 32

Fleischpreise für den Monat April 1863.

In Landshut:	Mastochsenfleisch per Pfund	14 kr.	2 dl.	Rindfleisch per Pfund	13 kr.	— dl
	Schweinfleisch „ „	18 kr.	— dl.	Schaffleisch „ „	11 kr.	2 dl
In Passau:	Mastochsenfleisch „ „	13 kr.	2 dl.	Rindfleisch „ „	12 kr.	2 dl
In Straubing:	„ „ „	14 kr.	— dl.	„ „ „	13 kr.	— dl

Das Kalbfleisch darf den Preis von 12 kr. — dl. per Pfund nicht überschreiten.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 2. April: Maria Anna, Töchterlein des Michael Letz, b. Maurer.

Getraut.

Den 7. April: Franz J. Seeber, Packträger und Hausbesitzer, mit Theresia Saller, Söldnerstochter von Teisbach.

Gestorben.

Den 3. April: Joseph Drexler, Zimmergesell von Lederdorn, 50 Jahre alt.

Den 7. April: Barbara Fischer, Amtsschreibers-Wittwe und Spitalitin, 57 Jahre alt.

Den 8. April: Mich. Greiner, Tuchscherers-Söhnchen, 20 Wochen alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 3. April: Theresia, Kind des nunmehr verstorbenen Zimmermanns Simon Duschl.

Den 6. April: Jakob, Kind des Jos. Wagelberger, b. Bierbrauers dahier.

Den 7. April: Karl, Kind des Herrn Georg Zeiß, k. Studienlehrers dahier. — Michael. — Franz Xav.r.

Gestorben.

Den 1. April: Rosina Kindl, k. Rechnungsrevisors-Kind, 2 J. a. — Maria Piehler, Taglöhnerskind, 5½ Jahr alt.

Den 6. April: Margaretha Raab, b. Branntweinbrennerskind, 6 Wochen alt.

Den 7. April: Anton Glatz, Händler von Heimingen in Tyrol, 53 Jahre alt.

Den 8. April: Simon Hintermaier, ehem. b. Bierwirth dahier, 77 Jahre alt. — Wilhelmine Unrin, praktischen Arztes-Kind von hier, 2¼ Jahre alt.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 10. April. Oest. 5% Nat.-Anl. 72; 5% Metall 68⅛ B.; Bankakt. 848; 1860er Anl.-Loose von 1854: 84½; von 1858: 141; von 1860: 88⅛; Ludwigsh.-Bexb.-Mannheim-Actien 144¼; Bayr. Ostbahn-Actien 117⅝; voll eingez. 117⅛; Oest. Cred.-Mob.-Actien 219; Elisabeth-Priorität Actien 87.

Wechselcurse: Paris 93¾; London 118⅝; Wien 106.

Frankfurt, 6. April. (Gold- u. Silbercours.)

Pistolen 9 fl. 37½—38⅛ kr.

Preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 55½—56⅛ kr.

Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl. 45—46 kr.

Randdukaten 5 fl. 33—34 kr.

20-Franks-Stücke 9 fl. 22½—23½ kr.

Engl. Souvereign 11 fl. 46—50 kr.

Gold per Zoll-Pfd. 804—809

Preuß. Kassenscheine 1 fl. 44½—45½ kr.

Dollars in Gold 2 fl. 26—27 kr

Vilshofener Schranne vom 8. April 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	41	—	7	8
Neue Zufuhr	146	20	—	5
Schrannenstand	187	20	—	13
Heutiger Verkauf	181	9	—	13
Rest	6	11	—	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	19 2	12 39	— —	6 15
Mittlerer „	18 3½	12 20	— —	5 38
Niedrigster „	18 2	11 31	— —	5 6
Befallen	— —	7	— —	— —
Bestiegen	— 32	— —	— —	— 17

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. V. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Dinstag den 14 April

№ 84.

Tiburtius.

Wie der Rheinische Provinzial-Handwerkertag sich über die Gewerbefreiheit ausspricht!

Köln, 7. April. In dem großen Saale des Hotel Metz versammelten sich gestern mehr als 200 Deputirte, namentlich aus Bonn, Düsseldorf, Crefeld, Steele an der Ruhr, M.-Gladbach, Neuß, Viersen, Dülken, Aachen, Rheydt, Barmen, Neuwied, Essen, Eschweiler, Erkelenz, Emmerich, Korschenbroich und Recklinghausen, zu dem zweiten Rheinischen Provinzial-Handwerkertag des Rheinischen Provinzial-Verbandes des deutschen Handwerkerbundes. Der künftige Oberbürgermeister, Herr Appellations-Gerichtsrath Bachem beehrte die Versammlung mit seiner Gegenwart. Das Lokal war für diese Versammlung mit Schildern des Gesellenvereins, verschiedene Symbole des Handwerks darstellend, und mit Fahnen reich und anmuthig dekorirt. Herr Conditor Brandenburg präsidirte und Stadtrath Herr Böhlen aus Aachen stand ihm dabei zur Seite. Herr Brandenburg eröffnete die Verhandlungen mit einem Vortrage, in welchem er ausführte, welche besondern Zeitverhältnisse in Preußen die Einführung der absoluten Gewerbefreiheit und Freizügigkeit begünstigt hätten, und wie hinwieder die Gewerbeordnung in den Jahren 1845, 1848 und 1849 in Folge vielseitigen Verlangens einer Ordnung der dadurch hervorgerufenen Zustände entstanden, sei. Die Gewerbe-Ordnung habe aber wenig Nutzen im Gefolge gehabt, weil die Unterbehörden dieselbe nicht durchgreifend handhabten. Aus Versammlungen der Berliner Handwerkermeister, in denen Alle einig waren, welcher politischen Richtung sie auch angehören mochten, bildete sich der deutsche Handwerkerbund. Der Protest gegen die ungezügelte Gewerbefreiheit ist bekannt, ebenso der Bundesbeschluß, die Mitglieder möchten sich an ihre Regierungen im Sinne der Gewerbe-Ordnung wenden. Hr. Brandenburger stattete dann Bericht über die Deputation bei Seiner Majestät dem Könige ab und hob hervor, wie die „Köln. Ztg." damals nur den Schlußsatz der kgl. Antwort mitgetheilt habe. Herr Böhlen beginnt seine Rede mit einer Charakterisirung der schrankenlosen Gewerbefreiheit, welche eine Erfindung des Egoismus sei. Die freie Concurrenz in ihrer absoluten Durchführung sei der Kampf des Menschen gegen den Menschen, ein Phantasiebild, dem das häusliche Glück, das Gewissen, die Ehrlichkeit geopfert werde, um den Eigennutz mit allen daran klebenden Uebeln zuzulassen. Dann ging er auf die jetzigen Bestrebungen der Handwerker über und erklärt, dieselben seien weit entfernt, auf Extreme hinzuarbeiten; sie wollten nicht die Maschinen zerschlagen u. dgl., was man ihnen fälschlich Schuld gebe, sie wollten nur Ordnung, eine eigene Gerichtsbarkeit und ein Selbstbesteuerungsrecht, um alte und unbemittelte Handwerker unterstützen zu können. Herr Kallen aus Korschenbroich, Senior der Versammlung, beleuchtet die abgenützten Schlagwörter der Gegner und protestirt gegen die Benennung „Zünftler;" der Bund wolle keineswegs das Alte wieder heraufbeschwören, wenn er auch anerkenne, daß das frühere Zunftwesen die sicherste Grundlage für eine zeitgemäße Neugestaltung bilde. Man müsse den Geist der Vergangenheit mit dem der Gegenwart verbinden und den Handwerkerstand wieder zur Pflanzschule für Zucht und gute Sitte umschaffen. Oberst-Lieutenant v. Chapuis von Bonn berichtet, wie er dazu gelangt sei, sich den Tendenzen des Handwerkerbundes anzuschließen. Als er 1838 einen Arm verlor und in großer Lebensgefahr war, legte er das Gelübde ab, den Kampf der Wahrheit gegen die Lüge aufzunehmen. Er bereiste hernach England, Frankreich, Belgien und die Schweiz, fand dort große sociale Schäden und erkannte, daß die Gewerbefreiheit daran viele Schuld trage; darum trat er 1841 als Schriftsteller gegen dieselbe auf. Anfänglich fand er Anfeindungen von allen Seiten; jetzt finden seine Grundsätze endlich Anerkennung, so auch in Weimar, wo er mit tagte. Er entkräftete das Vorurtheil, als sei der Bund ein Gegner des Fortschritts; er wolle gerade den Fortschritt: der Handwerker solle nicht mehr dem Proletariate verfallen und das gelockerte Band der Familie wieder befestigt werden; der Handwerker solle Luft und Licht zu seiner Existenz erlangen; er solle seinen Beruf methodisch erlernen und durch Prüfungen — nicht wie die jetzigen, welche zur Komödie herabgesunken — seine Tüchtigkeit nachweisen. Nachdem sich ein rauschender Beifall gelegt, nahm Hr. Koch von Köln das Wort und führte nochmals in seiner Weise aus, wie der Bund nur Freiheit wolle; der Lehrling solle frei sein und nicht mehr Kindermagd; durch Fortbildungsschulen solle die Freiheit, sich Kenntnisse zu erwerben, geboten werden; der Geselle solle nicht mehr Fabrikarbeiter sein; kurz der ganze Stand frei werden. Hr. Hahnekamp aus Recklinghausen meint, es sei Pflicht des Rechtsstaates, auch das Recht der Handwerker zu schützen. Hrn. Präses Kolping war die Aufgabe gestellt worden, sich darüber zu äußern, wie sich das Christenthum zu der falschen Gewerbefreiheit verhalte. Derselbe antwortete in der bekannten, stets die Zuhörer ergreifenden Weise ausführlich, indem er nachwies, daß das Streben nach absoluter Gewerbefreiheit auf der Selbstsucht beruhe, auf einem Princip, das dem Christenthum feindselig gegenüberstehe; alle guten Christen müßten daher geborene Feinde der zügellosen Gewerbefreiheit sein. Redner konnte nicht umhin, zu bemerken, daß der Handwerkerstand einen Theil der Schuld an diesen Wirren trage; er müsse umkehren zur Demuth, er müsse reell, ehrlich und fromm werden; dann würde der Sieg in dem Kampf gegen das Unrecht unfehlbar sein. Hr. Theysians aus Crefeld glaubt, das corporative Leben würde wieder mehr erwachen, wenn die einzelnen Gewerbe für Herbergen sorgten, wo sie ihre Zusammenkünfte abhalten könnten, und Herr Erkel von (?) findet es dringend nöthig, daß der Bund für die Zukunft bei neuen Wahlen ernstlich darauf Bedacht nehme, solche Vertreter in das Haus der Abgeordneten zu bringen, die für die Rechte des Handwerks einstehen. Schließlich erklärte sich die Versammlung einstimmig für eine Gewerbeordnung, mithin gegen das Princip rücksichtsloser Gewerbefreiheit.

Deutschland.

Bayern. △ München, 12. April. Der König hat sich heute nach Feldafing begeben, um die neue Anlage zu besehen, welche dort auf Kosten Sr. Majestät hergestellt wird. Der

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

Bau des neuen k. Schlosses, welches ein zweites Sanssouci werden soll, wird an derselben Stelle in Angriff genommen, sobald der Transport des Baumaterials mittelst der Eisenbahn stattfinden kann, welche längs des Starnbergersee's erbaut werden soll. Se. Majestät diniirte auf der Insel Wörth und traf Abends wieder hier ein. — Während durch Regierungs-Entschließung vom 7. ds. der höchste Preis des Kalbfleisches wiederum auf 14 kr. per Pfund ermäßigt wurde, war gestern und heute in der Freibank auch Kalbfleisch von ziemlicher Qualität zu 9 kr. zu haben, was großen Absatz fand. Uebrigens hat kürzlich die Ausscheidung der Kälber nach Qualitäten, auf dem Kälbermarkte zu Scenen geführt, die stark an 1848 erinnerten, indem Zischen und gellendes Pfeifen dabei hervorgetreten sind. Unter den zahlreich anwesenden Metzgermeistern war die Ueberzeugung laut geworden, daß eine Anzahl Kälber, welche als nicht marktmäßig, sondern nur für die Freibank zulässig, ausgeschieden worden sind, zur guten, für die Stadtbank preiswürdigen Qualität zu zählen gewesen wären. Indessen hat der mit diesem Geschäftszweige betraute Magistratsrath derartige Anträge gestellt, daß wenn sie genehmigt werden, ähnliche Auftritte sich nicht mehr wiederholen können.

* In Regensburg hat am 9. April Dr. Gerster wieder im großen Saale des neuen Hauses Volksversammlung gehalten, bei der er als einziger Redner auftrat. Er stellte als Mittelding zwischen Nationalverein und Reformverein die „deutsche Partei" auf, welche jedoch bis jetzt nicht existirt und überhaupt als ein nebelhafter Begriff erscheint. Schließlich sprach sich Dr. Gerster für das Wahlprogramm liberaler Männer in Nürnberg aus.

In Amberg und Erlangen haben Versammlungen zur Besprechung der Wahlangelegenheiten stattgefunden. Auch in Fürth hat eine Wahlversammlung stattgefunden, die von der „Fortschrittspartei" ausging.

Floß, 9. April. Verflossene Nacht hat sich ein trauriges Ereigniß bei uns zugetragen. In einer geachteten Familie sollte ein Eheversprechen vorgenommen werden, und die Mitglieder derselben waren in heiterster Stimmung, als ein naher Verwandter noch einige Flaschen Wein zum Besten geben wollte, und sich zu diesem Zwecke in seinen Felsenkeller begab, in dem auch Bier abgelagert war. Als derselbe etwas zu lange ausblieb, begab sich dessen Vater mit einer Laterne eben dahin, und obgleich erstickender Gährungsdunst ihm entgegen quoll zog ihn dennoch die Liebe zu seinem Sohne in den Keller hinab; allein Beide fanden dort den Erstickungstod. Auch ein Dritter, der an einem Seile sich hinablassen wollte, wäre noch verunglückt, wenn nicht der herbeigerufene Arzt den Befehl gegeben hätte, durch mehrere Flintenschüsse die verdorbene Luft zu entfernen. Hierauf brachte man die Leichen der beiden Unglücklichen heraus. Der Jammer der durch ein so schreckliches Ereigniß zur Wittwe gewordenen Frau läßt sich schwer vorstellen. Die ganze Marktgemeinde ist in tiefste Betrübniß gesetzt über den unerwarteten Todesfall so braver Männer, die ihr Hauswesen in schönster Eintracht verwalteten und ein so zufriedenes glückliches Familienleben geführt hatten. (Regensb. Anz.)

In Nürnberg hat am Abend des 9. April eine öffentliche Wahlversammlung der sog. „Fortschrittspartei", deren Vater der Nationalverein ist, in der Turnhalle stattgefunden. Brater, Krämer und Frankenburger sprachen. Die liberale Partei in Nürnberg, die der sogenannten „Fortschrittspartei" entgegensteht, hat Cramer-Klett, Puscher und Merkel als Candidaten aufgestellt.

Fürth. Den diesjährigen Gewinnst des österreichischen Lotterieanlehens mit 175,000 fl. machte ein reicher Kaufmann dahier, S. M. Berolzheimer.

Würzburg, 9. April. Die Wahlagitationen in unserer Stadt sind in vollem Gange.

Oesterreich. Wien, 10. April. In Betreff der Absendung der Depeschen der drei Mächte nach St. Petersburg wird noch unter den Cabinetten verhandelt. Es werden denselben gleichlautende Begleitschreiben beigegeben, dieselben jedoch nicht bloß zur Orientirung der Gesandten, sondern zur Vorlesung bei dem Fürsten Gortschakoff bestimmt. (Allg. Ztg.)

Ausland.

Holland. Zu Hoorn sollte neulich ein junger Mann vor der Militärkommission behufs der Aushebung erscheinen; statt seiner kam ein Attest des Arztes, worin erklärt wurde, daß der gedachte Jüngling zu dick sei, als daß er sich vom Platz bewegen könnte. Man drehte also den Spieß um und die Commission, resp. ihr ärztlicher Beirath, begab sich zu dem dicken Rekruten in spe. Nach einer kurzen Untersuchung stellte der Militärarzt unserm Manne ein Zeugniß aus, daß er 260 Kilogramm (520 Pfund) wiege und deßhalb zum Militärdienst untauglich sei.

Italien. Turin, 8. April. Ich beeile mich, Ihnen die gewiß nicht unwichtige und aus sehr guter Quelle mir zukommende Nachricht mitzutheilen, daß Kaiser Napoleon hier so eben anfragen ließ, ob Viktor Emanuel eventuell bereit sei, ihm mit einer Armee von 60,000 Mann zur Seite zu stehen. General Cialdini hat zugesagt, daß dieß möglich sei. (Allg. Ztg.)

Großbritannien. London, im April. Die Noth wächst auf allen Punkten des Landes in wahrhaft entsetzlicher Weise. Daß im Westen von Irland gegenwärtig vollständige Hungersnoth herrscht, wagt selbst Sir R. Peel nicht mehr zu läugnen. Die Vernichtung der Baumwollindustrie macht jetzt erst ihre verderblichen Folgen auf die übrigen Industriezweige geltend. Die Weber von Spitalfield, welche den stark bevölkerten nordöstlichen Distrikt von London bewohnen, befinden sich massenhaft ohne Beschäftigung. Man kann sie in hellen Haufen durch den Victoria-Park ziehen sehen. Sie halten Meetings, verhandeln mit den Behörden der Armenpflege, und versetzen ihr letztes Bett um Nahrung für ihre meistens zahlreichen Familien zu schaffen. Die einzelnen Fälle des Elends, welche an die Oeffentlichkeit gezogen werden, sind wahrhaft gräßlich. Am Ende der vergangenen Woche wurde eine Mutter mit einem todten Kind an der Brust verhungert gefunden, und dem Coroner überwiesen. Am Samstag kam ein anderer noch schrecklicherer Fall vor der Todtenschau-Jury zur Verhandlung. Die aus Mangel an Nahrung Verstorbene, Sarah Moore, war die Mutter von neun Kindern. Ihr Mann verdiente wöchentlich 11 Sh., von denen 11 Personen leben mußten. Als sie die Armenhausbehörden um Unterstützung angingen, wurden sie zurückgewiesen. Während die arme Frau, bereits zum Skelet ausgehungert, stundenlang die Straßen durchwanderte, um Brod für ihre Kinder zu suchen, wurde sie im Regen von einem heftigen Fieber überfallen, und starb, wie der Ausspruch der Todesschaujury lautete, „aus absolutem Mangel an den nothwendigsten Lebensbedürfnissen." Bevor die erlösende Katastrophe eintrat, und während sie schon den Tod in allen Gliedern fühlte, schleppte sie sich noch bis Work-House und bat den Aufseher, ihre Kinder aufzunehmen. Ihre Bitte wurde abermals abgeschlagen. Da legte sie sich nieder und starb. Aerztliche Zeugnisse beweisen, daß die ganze Familie im Verhungern begriffen ist. Es gibt sehr reiche Leute in England; aber ein solches Fundament des Elends, auf welchem ihr Reichthum ruht, ist in keinem andern Land zu finden. (Allg. Ztg.)

Niederbayerisches.

Dienstliches. Versetzt; Der Schulgehilfe Sebastian Friedrich zu Reichersdorf nach Unterkreuzberg; der II. Schulgehilfe J. Müller zu Bodenmais zum Gehilfen in Heining. — Ernannt: Der vormalige Schulgehilfe Franz Paul Reisinger zu Kelheim zum Gehilfen in Reichersdorf; der Schuldienstexspektant Cornelius Auer von Stallwang zum Gehilfen in Bodenmais. (Bayr. Schulz.)

□ Landshut, 13. April. Die gestrige Parade unserer Landwehrmusik hat die von uns gehegten Erwartungen durch

Digitized by Google

die schön gerundete und präcise Aufführung der sämmtlichen Piecen weit übertroffen und uns neuerdings gezeigt, welche Fortschritte auch bei mitunter sehr verschiedenen Musikkräften durch Fleiß und Thätigkeit des Musikmeisters, sowie des gesammten Musikcorps gemacht werden können! Wir müssen solchen Leistungen die verdiente Anerkennung zollen und erlauben uns nur den Wunsch beizufügen: „Möge Hr. Hünn seinerseits in seiner Thätigkeit und seinem Streben, Landshuts Musik fort und fort zu heben, nie erlahmen! Möge ihm aber auch von Seiten der Bürgerschaft eine thatkräftige und opferwillige Unterstützung, ohne die das Erreichen des angestrebten Zieles zur Unmöglichkeit werden müßte, stets zu Theil werden!" In gleicher Weise muß aber auch ein Mann mit voller Anerkennung seiner Opferwilligkeit und seines Gemeinsinnes genannt werden. Es ist dieß Hr. Kaufmann Kindler, der aus Liebe zur Musik und um einem bestehenden Bedürfnisse abzuhelfen, sich die Tambourmajorsstelle erbeten und hiedurch den größten Dank seiner Mitbürger erworben hat! Schließlich jedoch möchten wir nur eines Uebelstandes erwähnen. Es ist dieß der Platz, wo unsere Musik zu spielen hat und wo bei dem Mangel aller Anhaltspunkte für den Schall der Musik viel verloren gehen muß! Wäre nicht etwa der Platz vor dem Rathhause hiezu geeigneter.

* Landshut, 13 April. Bei dem gestern Nachmittag in Moosburg abgehaltenen Pferderennen, das vom Wetter nicht begünstigt war, indem wenigst hier in Landshut Nachmittags ein feiner Regen die bereits grünenden Fluren erquickte, erhielten Preise: 1. Preis Gastwirth J. Heigl von Sattelberg; 2. Pr. Privatier O. Otterer von Regensburg; 3. Pr. Ziegelbesitzer Seidl von Bogenhausen; 4 Pr. Privatier Engelhard von Schrobenhausen; 5. Pr. Gasthofsbesitzer G. Niedermaier von München; 6. Pr. Lüftenwirth G. Rottmaier von Freising; 7. Pr. J. Schreiber, Mayr von Oberzolling; 8. Pr. Pferdehändler Tempel von Regensburg; 9. Pr. Bauer L. Neuhofer von Werndorf; 10. Pr. Pferdehändler Rosch von Osterhofen.

Auf der Achdorfer Kirchweih gab es gestern Excesse; es wurde Einer auch gestochen.

Aus Niederbayern berichtet die bayerische Schulztg.: Die Gemeinde G....., hat auf Anregung des dortigen Hrn. Pfarrers, eines warmen und thätigen Lehrerfreundes, den Beschluß gefaßt, für die Zukunft den nicht unbedeutenden jährlichen Jagdpachtschilling zur Gründung eines Schulfonds zu verwenden, um bald in der Lage zu sein, den Gehalt des dortigen Schullehrers den Zeitverhältnissen entsprechend aufzubessern. (Wieder ein Beweis, was wohlwollende Schulvorstände vermögen können! —)

Straubing, 11. April. Gestern Abends hoben mehrere Knaben, die auf der Straße spielten, das Söhnchen des Gastwirthes Herrn König auf die Brüstung des oberen Korbbrunnens am Ludwigsplatze, woselbst der Kleine das Gleichgewicht verlor, und rückwärts in den 4 Schuh tief mit Wasser gefüllten Behälter fiel. Als bald darauf Hilfe kam, war der arme Knabe schon todt. (Strb. Tagbl.)

Passau, 11. April. Gestern Früh vor 9 Uhr, als der österreichische Bahnzug hier angekommen war und die Reisenden zur Vorzeigung ihrer Effekten in die Bahnhalle sich begeben hatten, gab Einer derselben an, er habe im Waggon noch etwas vergessen, das er holen müsse. Da aber zugleich ein Bahnwärter sich mit ihm dahin begab und dieser beim Herausziehen eines bepackten Tüchels mehrere Gegenstände darin bemerkte, machte sich der Reisende, der übrigens auch nicht viel gleichsah, schnell auf und davon, ohne daß er mehr eingeholt werden konnte. Im Tüchel war eine silberne Halskette, mehrere Bleikugeln, eine Pistole, Dietriche zum Einbrechen u. dergl. (Pass. Don.-Ztg.)

Passau, 11. April. In verflossener Nacht wurde das Fenster im Laden des Kürschnermeisters Wolf zu St. Nikola zerbrochen, und durch das Eisengitter mittelst eines Hackens verschiedenes Pelzwerk entwendet. Im nächsten Laden des Kleidermachers Röck wurde der Fensterladen im Quadrat angebohrt. (Pass. Don.-Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Plauer.

Aecht russischer Kronleinsaamen

wird um die Hälfte des Ankaufspreises abgegeben bei Hrn. Math. Neumaier, Bierbrauer zwischen den Brücken, und bei Hrn. Karl Heller, Veterinär und Hufschmied in der Neustadt. Bemerkt wird, daß dieser Leinsaamen nur an Oekonomen zum Ausbauen abgelassen wird.

Landshut im April 1863.

Das Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines für Niederbayern.

Der I. Vorstand:

525(c3) v. Schilcher. Dr. Wimmer, I. Brs.-Stv.

Danksagung.

Aufrichtigen Dank allen denen Verwandten und Bekannten, welche meinem innigstgeliebten Bruder,

Herrn J. N. Hammerl,

gewesenen Oberschreiber,

ihre freundliche Theilnahme am Leichenbegängnisse, sowie an den hl. Seelengottesdiensten erwiesen. Bitte dem Verblichenen ein frommes Gebet zu schenken und mir Ihr gütiges Wohlwollen zu bewahren.

Landshut, den 14. April 1863.

Die tieftrauernde Schwester:

Anna Hopfensperger, Müllerswittwe,

545 nebst sämmtlicher Verwandtschaft.

In Mitte der Kreishauptstadt Landshut sind mehrere Häuser im bestbaulichen Zustande, auf welchen die Ansässigmachung begründet, ein jährlicher Miethzins von 160 bis 200 fl. erzielt werden, und die Hälfte des Kaufschillings liegen bleiben kann, um 4400 fl. bis 5400 fl. zu verkaufen. Das Uebrige in der Expedition dieses Blattes. (a2)546

Ein ordentlicher

Schäfer

für eine Heerde von 140—50 Stück findet einen guten Platz und kann derselbe sogleich eintreten.

Das Nähere in der Exped. d. Bl. (a2)547

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Schematismus

der

Geistlichkeit des Bisthums Regensburg

für 1863.

Preis 54 kr.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Der wohlmeinende Rathgeber bei Magenleiden und Verdauungsbeschwerden. Von Dr. W. Ezmann. Preis 27 kr.

Digitized by Google

Großdeutscher Reformverein.

General-Versammlung Montag den 13. April Abends halb 8 Uhr im Prantlgarten

Besprechung über das Programm zur Abgeordnetenwahl.

Zur zahlreichen Theilnahme ladet ein

Die Vorstandschaft. (62) 538

Bekanntmachung.

Capitalien

beliebiger Größe werden ohne Provision gegen 4½prozentige Verzinsung bei stiftungsmäßiger Sicherheit auf Ewiggeld oder Hypotheken ausgeliehen.

Das Nähere im Geschäftszimmer des königlichen Militär-Fiskalats (Kriegs-Ministerial-Gebäude). Schriftliche Gesuche sind portofrei an die unterfertigte Stelle einzusenden.

München am 6. April 1863. (63) 517

Königliche Militär-Fonds-Commission.

Ediktalladung.

Der Bauerssohn Andreas Waiblinger von Nadling, geboren am 18. November 1786, wird seit dem französischen Feldzuge vom Jahre 1813/14, welchen er als Soldat der 2. Compagnie des 2. Bataillons der damaligen mobilen Legion vom k. 8. Infanterie-Regimente mitmachte, vermißt. —

Der genannte Andreas Waiblinger wurde bereits unterm 15. Mai 1840 für verschollen erklärt unter Ausantwortung seines Vermögens an seine nächsten Erben gegen Caution.

Auf gestellten Antrag werden nun der obenbezeichnete Andreas Waiblinger und dessen allenfallsige Descendenz aufgefordert, um so gewisser binnen 3 Monaten sich hierorts zu melden, als außerdem Andreas Waiblinger für todt erklärt, und dessen Vermögen seinen nächsten Erben ohne Caution ausgeantwortet, resp. die dafür bestellte hypothekarische Caution gelöscht werden würde. —

Am 28. März 1863.

Königliches Landgericht Hengersberg.

Auer, k. Landrichter. 540

Dienstag den 14. April 1863

im grossen Bernlochner-Saale

CONCERT

der k. Hofmusiker **Jos. Walter, Closner, Thoms** und **Müller,** unter gefälliger Mitwirkung des Herrn **Kammerlander.**

Erste Abtheilung.

Quartett in B dur, von J. Haydn (vier Sätze), Op. 76, Nr. 78.
„Loto's Blume" von Franz Lachner, Lied, gesungen von . . . Hrn. Kammerlander.
Concert für Violoncell von Goltermann, vorgetragen von . . . Hrn. H. Müller.

Zweite Abtheilung.

Quartett in D moll, von W. A. Mozart (vier Sätze), Op. 10, Nr. 2.
Frühlingslied von Mendelssohn, gesungen von . . . . . Hrn. Kammerlander.
Fantasie Caprice von Vieuxtemps, vorgetragen von . . . . Hrn. J. Walter.

Familienbilleten für 3 Personen zu 1 fl. 12 kr., Personen-Billeten zu 30 kr. und Gallerie-Billeten zu 15 kr. sind von heute an bis Dienstag Nachmittags 5 Uhr bei Herrn Kaufmann Wagner unter den Bögen zu haben. 541

Münchener Hopfenmarkt vom 10. April 1863.

	Gesammtbetrag. Pfd.	Heutiger Verkauf. Pfd.	Preis f. 100 Pfd. fl. kr.		fl. kr.
Ober- und Niederb. Gewächs 1862.					
Mittelgattungen Landhopfen	59,36	5,39	40 —	bis	50 —
Bevorzugte Sorten Holledauer Landhopfen . .	75,64	15,35	60 —	„	70 —
Wolnzacher- u. Auer-Markt-Gut mit Ortssiegel .	27,26	19,15	60 —	„	70 —
Mittelfränkisches Gewächs 1862.					
Mittelqualitäten mittelfr.	—	—	— —	„	— —
Vorzüglichere Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kindinger und Heidecker Hopfen . . .	11,92	10,61	85 —	„	100 —
Spalter Stadtgut nebst Weingarten-, Mosbacher- und Stirnergut	4,97	1,31	135 —	„	— —
Ausländisches Gut 1862.					
Saazer Stadt-, dann Herrschafts- und Kreisgut .	—	—	— —	„	— —
Böhmen, Leitmeritzer Gut	—	—	— —	„	— —
Alte Hopfen verschiedenen Ursprungs	9,64	—	— —	„	— —
Summa aller Hopfen	188,79	51,82	Geldbtr. 4,210 fl. — kr		

Danksagung.

Der Unterzeichnete fühlt sich verpflichtet, sämmtlichen Verwandten, Freunden und Bekannten für die so ehrenvolle Begleitung des Leichenbegängnisses, sowie Beiwohnung bei dem h. Seelengottesdienste meiner unvergeßlichen Schwester **Klara** seinen innigsten Dank auszusprechen und bittet, derselben im frommen Gebete eingedenk zu sein.

Landshut, am 13. April 1863.

Joseph Eder,
542 Magistrats-Diurnist.

Ein ordentlicher Schuhmachergeselle,

welcher in jeder Arbeit tüchtig ist, findet gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung bei

Michael Hastreiter,
543 Schuhmachermeister in Furth im Wald.

Bekanntmachung.

Die auf Dienstag den 14. April lfd. Jrs. Nachmittags 1 Uhr im Wirthshause zu Dietelskirchen anberaumte Holzversteigerung unterbleibt. 544

Ein ordentlicher Junge

kann bei Buchbinder Mühlbauer in Landshut in die Lehre treten. D. Nähere mündlich. c3 534

Straubinger Schranne vom 11. April 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest . . .	205	10	—	36
Neue Zufuhr . . .	904	124	1471	311
Schrannenstand . .	1109	134	1471	347
Heutiger Verkauf .	1094	132	1471	343
Rest	15	2	—	4
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	18 12	11 5	9 59	6 51
Mittlerer „ . .	17 55	10 57	9 48	6 25
Niedrigster „ . .	17 25	10 38	9 24	6 4
Gefallen	— —	— —	— —	— —
Gestiegen	— 27	— 6	— 16	— 20

Regensburger Getreide-Bericht

vom 5. bis 11. April 1863.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Wochen-Kauf . . .	246	58	221	17
Voriger Rest . . .	2	1	—	52
Neue Zufuhr . . .	358	150	90	166
Gesammt-Summe .	634	209	311	325
Heutiger Verkauf .	373	151	90	218
Gesammt-Verkauf .	620	209	311	235
Bleibt im Rest . .	14	—	—	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	17 58	11 57	10 43	6 50
Mittlerer	17 36	11 41	10 22	6 31
Mindester	17 9	11 28	9 54	6 10
Gefallen	— —	— —	— —	— —
Gestiegen	— 3	— 23	— —	— 7

Münchener Schranne vom 11. April.

	Höchst. fl. kr.	Mittl. fl. kr.	Niedr. fl. kr.	fl. kr.
Kern:	— —	31 —	— —	gef. — —
Leinsamen:	22 35	21 32	20 35	gef. — 9

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 15. April № 85. Anastasia.

Eine Zeitfrage.

Motto: „Quidquid agis, prudenter agas, et respice finem." — Zu deutsch: „Was du thust, das thu' mit Klugheit und Verstand, und überlege dabei die Folgen."

„Was versteht man heut zu Tage unter Trennung der Schule von der Kirche ꝛc. und welches sind die wirkenden Ursachen von dem Rufe nach Emancipation der Schule von der Kirche."

† Unter dieser vielversprechenden Ueberschrift erschien unlängst (Nr. 77) in diesem Blatte ein langwindiger Aufsatz, dem Inhalte und der Ausführung nach zu schließen, von einem noch ziemlich jungen Mitgliede des wohllöblichen Lehrer-Standes *). Der Verfasser desselben bezeichnet (wohl um die Aufmerksamkeit der Leser zu spannen) diesen Gegenstand als eine Zeitfrage, und zwar im Verlaufe der Abhandlung noch dazu als eine „brennende Zeitfrage." — Nur gar zu sehr scheint uns diese Frage (wenigstens in unserm Bayerlande) doch nicht zu „brennen," vielmehr scheint den Verfasser dieses Aufsatzes die Schreiblust etwas zu sehr gebrannt zu haben. Wir wollen indeß unserm fleißigen Artikelschreiber nicht deßhalb einen Vorwurf machen, daß er — ohne irgend welche Veranlassung — diese alte Streitfrage plötzlich wieder aufzuwärmen, und über eine schon so vielfach besprochene und beschriebene Sache auch seinen Erguß auszuschütten sich berufen fühlte. Es gibt ja (zumal in gewissen Jugendjahren) bisweilen Augenblicke absonderlicher Anwandlungen, wo man ein unwiderstehliches Bedürfniß in sich fühlt, Etwas von sich loszugeben und hören zu lassen, sei es nun über diesen oder jenen Stoff; „brennend" wird dann unter der Behandlung jeder Gegenstand von selbst. Indessen sollte man sich bei dergleichen Anwandlungen von Schreiblust doch noch so viel Klugheit und Bescheidenheit reserviren, daß man nicht einen Gegenstand zur Besprechung wählt, dem man nicht gewachsen, dessen Tiefe und Umfang man noch nicht gehörig zu beurtheilen vermag, und daß man in der Ueberschrift nicht mehr verspricht, als man nachher zu leisten im Stande ist. — Das Gegentheil von dem ist zum wenigsten ein literarischer Verstoß, der an und für sich gegen den Verfasser einnimmt, mag er auch in seiner Abhandlung manche schöne und treffende Gedanken entwickeln.

In diesen Fehler nun verfiel unser geehrter Verfasser des angezogenen Aufsatzes, indem er eine Zeitfrage zu besprechen unternahm, deren Ursprung, Tiefe und Tragweite ihm offenbar fremd ist, — indem er diese Principien-Frage zu einer reinpersönlichen macht und nur auf der oberflächlichsten und äußerlichsten Seite derselben herumreitet.

Doch gehen wir etwas näher auf den Inhalt der Abhandlung selber ein.

Der Ueberschrift nach hatte sich der Verfasser eine doppelte Frage zu lösen vorgenommen: 1) Was versteht man in unserer Zeit unter Trennung der Schule von der Kirche; 2) Welches sind die bewegenden Ursachen dieser Frage?

*) Der Herr Verfasser des fraglichen Aufsatzes ist unseres Wissens ein Mann gereiftern Alters. Die Red. d. Lbsh. Ztg.

Was die Lösung der ersten Frage betrifft, so erfahren wir hier so viel wie nichts. Denn statt der Lösung der vorgelegten Frage finden wir im 1. Theile der Abhandlung eigentlich nur einige nicht mehr neue Raisonnements über die Nachtheile, die aus einer solchen Trennung der Schule und den Lehrern selber erwachsen würden. Hierauf folgt die Lösung der 2. Frage. — Vorerst belehrt uns hier Hr. Verfasser, daß es sich bei dieser Frage nicht so fast um Trennung der Schule von der Kirche, sondern nur um Emanzipirung vom Klerus handle, — ein neuer Beleg, wie wenig der gute Herr die Tragweite dieser ganzen Sache zu würdigen vermag; — denn Trennung von den sichtbaren Stellvertretern und Vorstehern der Kirche führt ja naturgemäß zur Trennung von der Kirche selber. Oder identificirt vielleicht unser Herr Verfasser die kathol. Kirche mit der unsichtbaren, sogenannten „rein geist. Kirche" der Akatholiken? — So geht es, wenn man sich auf Gebiete verirrt, in denen man nicht heimathberechtigt ist.

Nun folgt aber erst die Hauptsache. Nach der Darstellung unseres gelehrten Referenten wäre diese Frage betreffs der Trennung der Schule von der Kirche (oder, wie Hr. Referent unterscheidet, von der Geistlichkeit) ursprünglich und hauptsächlich von den Lehrern angeregt worden. — Schlimm genug wäre es, wenn dem also wäre; zum Glücke ist dieß aber eine durchaus ungerechtfertigte und unwahre Behauptung unseres Herrn Artikelschreibers. — Wohl wurden, zumal in dem Achtundvierziger Sturmjahre (und wohl auch seitdem noch hie und da) von einzelnen Mitgliedern des Lehrer-Standes dergleichen Rufe nach Emancipation von der Kirche (oder dem Klerus) laut; aber dieß waren eben nur einzelne; der bei weitem größte Theil aber (zumal der verständigere Theil) hielt fest und ehrlich zum Klerus, ferne von allen Trennungsgelüsten. — Nein, nicht der ehrenswerthe Stand der Lehrer war es; — ganz andere Geister sind und waren bisher dabei im Spiele. — Diese Idee einer Trennung der Schule von dem Einflusse der Kirche und Geistlichkeit ging zunächst von der ungläubigen, neuheidnischen Philosophie des vorigen Jahrhunderts aus, ward fortgehegt von den freizeisterischen Nachtretern eben dieser religionslosen Philosophie und in manchen Ländern, wo dieselbe auch in den höheren Staatsregionen sich Einfluß zu verschaffen gewußt hatte, wenigstens theilweise auch durchgeführt; — aber, wie der Erfolg zeigte, zum größten Schaden der Schule sowohl, als auch der Lehrer selber. — Wenn hie und da auch einzelne Lehrer in dieses Emancipationsgeschrei miteinstimmten, so waren dieß meistens nur bethörte Strohmänner und Handlanger im Dienste der politischen, socialen und kirchlichen Revolutionäre, denen vorhingenannte Emancipation nur als Agitationsmittel gegen die Kirche und das positive Christenthum überhaupts und als Anfang zu noch viel weitergehenden Emancipationen dienen sollte (wie die französische Revolution gegen Ende des vorigen Jahrhunderts nur zu sattsam erwies).

Doch, kehren wir wieder zurück zum zweiten Theile des erwähnten Aufsatzes. Indem nun unser geehrter Verfasser auf die Motive zu sprechen kommt, warum so Viele aus dem Lehrerstande eine Emancipirung von der Geistlichkeit herbeigeführt

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in (Pflichtexemplar.) München.

wünschten, — gelangt er nun in sein recht eigentliches Fahrwasser; und man kann sich bei Durchlesung dieses „Kraftstheiles“ kaum des Verdachtes erwehren, als habe ihm der erste Theil des Aufsatzes nur als Vorwand und Ouverture dienen sollen, um seinem zornerfüllten Herzen gegen die Geistlichkeit einmal ordentlich Luft zu machen. — Es erfolgen nun Schlag auf Schlag solch' markige Anklagen und solch' wuchtige Vorwürfe betreffs der Tyrannei des Klerus gegenüber den armen Schullehrern, daß man unwillkührlich an die haarsträubenden Proceduren der mittelalterigen Criminaljustiz erinnert wird. Unser Verfasser redet da von Stricken (huh!), von „blutrünstigen Schwielen“ der Lehrer, von Riemen aus Schweinshaut (o wie poetisch!), von Juchtenriemen (!!), von Eisenspangen (!!) mit denen die armen Lehrer oder Gehilfen von den Geistlichen traktirt werden. — Man erinnert sich dabei unwillkürlich an das Titelbild der vorletzten Nummer des „Münchener-Punsches“, welches u. A. einen Kosaken darstellt, der mit geballten Fäusten und diabolisch verzerrtem Gesichte auf einem Polen herumtritt; man dürfte sich dabei statt des Polen nur einen Herrn Lehrer oder Schulgehilfen, und statt des Kosaken einen Lokal- oder Distriktsinspektor denken, vielleicht noch — zur Ergänzung des Bildes — mit einem Bund Stricke oder Riemen oder Eisenspangen in der Faust. — Nun, solche Unmenschen wird's denn wohl doch nur etliche Wenige unter dem Klerus geben, nicht wahr, Herr Verfasser?? „Nein, nein!“ antwortet er uns; „groß ist die Zahl derselben!“ — Und das läßt die kgl. Regierung hingehen, ohne nur im geringsten gegen solche gräuliche Tyrannen einzuschreiten — und noch dazu in diesem Jahrhunderte der Humanität, wo man selbst an einem Schulbuben die Prügel nur mehr mit größter Um- und Vorsicht appliciren darf; von Stricken oder von Riemen (sei es aus „Schweinshaut“ oder „Juchtenleder“) oder gar von „Eisenspangen“ dürfte schon gar keine Rede mehr sein!!!

Nachdem nun Herr Artikelschreiber an den zu viel thuenden H.H. Lokal- und Distrikts-Inspektoren gräulich herumgefäbelt hatte, wendet er sein Schlachtroß gegen die große Zahl jener Herren Lokalschulinspektoren, welche zu wenig thun, d. h. nur zur Ertheilung des Religions-Unterrichtes in die Schule kommen. Doch halt! auch die thun wieder zu viel; sie kommen nämlich auch sonst noch hie und da, um den Lehrer zu qualificiren; also zu wenig, und doch zu viel! zu viel, und doch zu wenig! (wär' ein nettes Preis-Räthsel). Und weil der Verfasser nun einmal sich von seiner vielleicht seit Jahren angehäuften Galle ordentlich purgiren will, so wird schließlich auch noch der Geistlichkeit der Vorwurf in's Gesicht geschleudert, daß bei der neulichen Gehaltsaufbesserung der Lehrer die HH. Lokal-Inspektoren (und zwar „viele, viele!“) sehr thätig waren, „den Lehrern nichts zukommen zu lassen“!!! — Also: „Stricke, blutrünstige Schwielen, schweinslederne oder juchtene Riemen, eiserne Spangen — und endlich noch das Hungertuch!!!“ O Nero, du bist übertroffen!

Und weil denn Alles auch seinen Zweck haben muß, so fragt sich nun: Wozu soll denn der ganze Aufsatz unsers Hrn. Verfassers dienen? Welche Absicht bewog ihn zur Einrückung dieses taktlosen Machwerkes in dieses Blatt? Der Verfasser sagt es uns mit bewunderungswürdiger Naivität am Schlusse seiner Arbeit; dieselbe sollte beitragen, „um das Band der Liebe zwischen Klerus und Lehrern wieder fester zu schlingen.“ (!!!) Ja wohl, nach der Praxis jenes Meisters, der einst seinem Gesellen, von dem er zu wenig geliebt zu werden argwöhnte, ein paar derbe Maulschellen applicirte mit den Worten: Kerl du, willst du mich gern haben, oder nicht?! — Sapienti sat!! H.....

Deutschland.

Bayern. △ München, 13. April. Seine Majestät der König ließ heute den Staatsminister v. Neumayer zur Tafel laden und pflog nach dieser eine längere Besprechung mit ihm. Der hier anwesende Bundestagsgesandte Frhr. v. d. Pfordten, hatte die Ehre, heute beim Prinzen Karl zu speisen. Sämmtliche Mitglieder der hier tagenden General-Zollkonferenz sind auf den nächsten Samstag zum Minister des Aeußern, Frhrn. v. Schrenk, zu einem Diner geladen. — In allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung, namentlich in den bürgerlichen, gibt sich das größte Interesse für die bevorstehenden Wahlen kund, woraus man schließt, daß die Betheiligung am Wahlakte dieser Regung auch entsprechen wird. Bei den letzten Wahlen hatten die Urwähler sich nur in geringer Anzahl betheiligt.

** Aus Moosburg, 12. April, geht uns noch folgender Bericht über das stattgehabte Pferderennen (von dem die gestrige Ldsh. Ztg. bereits das Preisverzeichniß gebracht) zu: Von der Umgegend hatte sich zahlreiches Publikum eingefunden. Auch Freising und Landshut haben ein respektables Contingent geliefert. Die Anordnung der Betriebs-Inspektion der Ostbahn, vermöge welcher mit dem um 12 Uhr 20 Minuten in Landshut abgehenden Güterzuge auch Personen nach Moosburg befördert wurden, hat alle Anerkennung gefunden. Das Wetter war leider nicht günstig. Sonst ging Alles ohne Unfall ab. Interessant für manche Leser dürfte sein, daß die Pferde des Ant. Steininger und Peter Lindner von München, obwohl sie unter allen zuerst am Ziele angelangt waren, ohne Gewinnste blieben, weil sie die Rennbahn abzukürzen beliebten. Dieser Umstand soll große Aufregung und die lebhaftesten Erörterungen nach dem Rennen hervorgerufen haben. Die genannten beiden Münchner sollen nicht blos die Gewinnste, sondern auch bedeutende Wetten verloren haben.

Niederbayerisches.

* Landshut, 14. April. Die gestrige Versammlung des großdeutschen Reformvereins war eine sehr bewegte und in dreistündiger Verhandlung durch die animirte und vielseitige Diskussion sehr anziehende. Der Vorstand des Vereines, Hr. Bürgermeister Harhammer, eröffnete die Besprechung mit einem einleitenden Vortrage zur Feststellung des Wahlprogrammes des Vereines. In diesem Vortrage berührte der Redner auch die Gewerbefrage und die sie begleitenden Schwierigkeiten, ferner die Civilprozeßgebung und begründete dann das Wahlprogramm des Vereins, wobei er besonders betonte, daß die Reformvereine das Ministerium so lange unterstützen werden, als es im gegenwärtigen Geiste fortschreite. Nach Beendigung dieses Vortrages ergriff Herr Chirurg Weiß das Wort und stellte in seiner Rede den Antrag, dem Wahlprogramme eine Forderung auf einen bessern Schutz der Gewerbe, als er gegenwärtig und nicht zum Heile für dieselben besteht, einzufügen. Hiegegen erhob sich Hr. Notar Wein insofern, als den Abgeordneten keine Instruktionen gegeben werden dürfen, sondern dieselben nach ihrem freien Ermessen abzustimmen haben. Auf dieses hin trat Hr. Rechtskonzipient Desch auf und erörterte, daß allerdings einem Abgeordneten keine Instructionen gegeben werden dürfen, aber dieser, da er den Geist und den Willen seiner Wähler kennen müsse, ein Mandat nicht annehmen solle, mit dem er nicht einverstanden sein könne. Der Herr Redner erging sich dann über die Frage der Gewerbefreiheit, sprach sich gegen die absolute Gewerbefreiheit aus und wies historisch nach, wie schwankend bisher diese Angelegenheit gewesen sei und welche Umwälzung die Gewerbefreiheit in Bezug auf die Ansässigmachung und das Armenwesen hervorbringen müsse und wie es nothwendig würde, den Gemeinden dann die ungeheure erdrückende Last der Armenpflege abzunehmen. Nicht minder betonte Hr. Desch die Civilproceßgebung und schilderte ergreifend den dermaligen Justizzustand, der nicht den Richtern, sondern der veralteten Gesetzgebung zur Last falle. Dieser Zustand fordere Tausende von Gulden zum Opfer vom Volke. Daß ein solcher Zustand auch

von moralischen Folgen, ward ebenfalls dargelegt. Wo kein Schutz, da keine Vaterlandsliebe! rief der Redner. Nachdem er noch den Handelsvertrag beleuchtet hatte, zeigte er schließlich daß die Steuern erhoben werden, um wieder für das Volk verwendet zu werden. Alles für das Volk! Die Versammlung gab öfters den lebhaftesten Beifall zu den begeisterten Worten des Hrn. Desch kund. Hr. Assessor Kummer, einer unserer wackersten und ehrenhaftesten Beamten, dessen Auftreten daher stets an sich schon einen angenehmen Eindruck macht, mahnte nun, bei den Wahlen Männer in's Auge zu fassen, die im Mühen des Lebens sich emporgearbeitet und darum stets auch ein Herz für's Volk haben. Nicht die gewöhnliche Weltweisheit sei es, welche ein warmes Herz gebe, diese habe den Heiland an's Kreuz geschlagen, während die Liebe am Kreuze die Welt erlöst. Nach diesem schönen Anklange der christlichen Idee, folgte Hr. Rechtsrath Weber einer Aufforderung des Vorredners Hrn. Desch und gab einen Ueberblick über die Gewerbefrage seit dem Jahre 1825 und sprach die Hoffnung auf eine bessere Gestaltung und einen Schutz der Gewerbe aus, den unsere Abgeordneten in's Auge fassen müssen. Hr. Assessor Kummer ersuchte dann Hrn. Kaufmann Deutter, der als Delegirter beim Münchener Handelstage gewesen, um Näheres über den Handelsvertrag, welchem Ersuchen Hr. Deutter auch entsprach und schließlich sich dahin erklärte, es sei in der Frage durchaus mit unserm Ministerium zu gehen. Auch Hr. Notar Wein besprach noch in lebendiger und die politische Seite des Handesvertrages hervorhebender Weise denselben. Als dann Hr. Weiß seine Befriedigung über die sich kundgegebene Gesinnung betreffs der Gewerbefrage ausgesprochen, zog er in Anbetracht, daß Jeder wisse, wornach unsere zu wählenden Abgeordneten in dieser Sache zu streben haben, seinen Antrag, eine Forderung gegen die Gewerbefreiheit in das Wahlprogramm des Reformvereines aufzunehmen, zurück, worauf das Eingangs erwähnte Programm einstimmig angenommen wurde. Dasselbe lautet wie das Münchener folgendermassen:

„Wir verlangen von unsern Abgeordneten, daß sie 1) das gegenwärtige Ministerium in seinem Bestreben, die begonnenen Gesetzesreformen im bisherigen Geist zu Ende zu führen, kräftig unterstützen; 2) sich ohne Rückhalt zu dem großdeutschen Prinzip im Sinne des Vereinsprogramms bekennen; 3) ihre Zustimmung zum bisherigen Verhalten unserer Regierung gegenüber dem preußisch-französischen Handelsvertrag erklären.

Die Versammlung trennte sich hierauf in durchaus befriedigter Stimmung und unter dem wohlthuenden Eindrucke, wie er aus einer Versammlung ehrenhafter, öffentliche Angelegenheiten mit warmem Interesse besprechender altbayerischer Männer zu empfangen ist. Wir glauben auch, daß in dieser Versammlung der vaterländische Geist (im engern und weitern Sinne) der ganzen Stadt Landshut seinen vollen Ausdruck gefunden habe und schließen mit dem öftern Wunsche des Vorstandes des Vereines: Gott gebe seinen Segen dazu!

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß die **Einziehung** der dermalen courirenden, roth und schwarz gedruckten **bayerischen Zehn-Gulden-Noten** dritter Emmission de dato 1. Juli 1850, sowie die **Ausgabe neuer Zehn-Gulden-Noten**, gemäß der §§. 2 u. 8 des Bankgesetzes vom 1. Juli 1834 und auf Grund der §§. 13 und 18 der Bank-Statuten beschlossen worden sei, und daß dieser Beschluß sofort in Vollzug gesetzt werde.

Die Einlösung der eingerufenen alten Noten findet bei unseren Bankkassen in München, Augsburg, Lindau und Kempten, dann bei der königlich-bayerischen Hauptbank zu Nürnberg und allen königlich-bayerischen Filialbanken statt.

Die auszugebenden neuen Zehngulden-Noten sind länglich-viereckig; das dazu verwendete Papier ist weiß, mit hellem und dunkeln Wasserzeichen und unbeschnitten. Der Druck ist in seinen Hauptfarben bronce und blau.

Die Noten sind vom 1. August 1857 datirt, mit den facsimilirten Unterschriften des Dirigenten Ed. Brattler, des königlichen Commissärs von Bezold und des Administrators F. J. Kastner versehen. Neben diesen Unterschriften sind das Wappen der Bank und die Werthbezeichnung der Note mit entsprechender Umschrift als Trockenstempel angewendet.

Eine nähere Beschreibung der Einzelnheiten dieser neuen Zehngulden-Noten ist in der Beilage zum königlich bayer. Regierungsblatte Nr. 14 vom 30. März 1863 enthalten.

Der möglichst baldige und rasche Umtausch der alten Noten gegen neue dürfte im Interesse des Publikums um so wünschenswerther sein, als die eingerufene Auflage bekanntlich schon vor mehreren Jahren von dem Buchdrucker Dürr zu Kitzingen gefälscht wurde, einzelne Exemplare dieser Fälschung noch fortwährend zum Vorschein kommen und die Bankverwaltung den Beschluß gefaßt hat, jedem Falsifikate die Einlösung zu verweigern.

Der Betrag der—drei Jahre nach dem heutigen Aufrufe nicht umgewechselten Banknoten fällt dem Bankfonde anheim.

München, den 30. März 1863.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Ed. Brattler, Dirigent. (c3) 467

Edictalladung.

Hypothekslöschung auf der Rottmeyersölden des Thomas Bruckmeyer von Hundspoint betr.

Auf dem in rubro bezeichneten Anwesen sind sub Ziffer 8/VIII 25 fl. unverzinsliches Darlehen für N. N., vulgo Reigerweib oder Steigerweib, von Frontenhausen versichert laut Brief vom 19. Jänner 18.2 und da dieselbe, sowie Gewißheit über Leben und Tod derselben nicht ermittelt werden kann, so wird sie, oder deren Descendenz hiemit edictaliter mit dem Anhange geladen, sich zu melden und ihre Ansprüche auf fragliche 25 fl. binnen 6 Wochen a dato geltend zu machen, widrigensfalls fragliche Hypothek als erloschen erklärt auf Antrag gelöscht würde.

Am 7. April 1863.

Königliches Landgericht Wilsbiburg.
Zinnagl, Landrichter. 348

Eine Landwehr-Uniform
ist zu verkaufen. Das Nähere die Exp. 549

Für Linden und Umgebung.
Jene Menschen, welche sich ein Vergnügen daraus machen, gemeine Lügen und Fabeln über meine Person zu erdichten, kann ich nur schlecht und characterlos nennen.
550 **Wittenzellner,** Studirender.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Fest-Blumen.
Eine Sammlung mehrstimmiger Lieder
auf
die Festtage des ganzen Jahres
für Kirche und Schule.
Herausgegeben
von
P. Konrad Zwicklin,
Benediktiner des Stiftes Maria-Einsiedeln.
Zweite verbesserte Ausgabe. Preis 1 fl. 12 kr.

Eis-Pommade
(Pommade Glaciale.)
Die Vorzüglichkeit dieser köstlichen von mir schon über 25 Jahre bereiteten Pommade ist bei beiden Geschlechtern längst anerkannt. Sie hat das Aussehen und schmilzt in der Hand wie Eis, stärkt die Kopfhaut und Haarwurzeln, beugt der lästigen Schuppenbildung vor oder hebt sie auf, macht die Haare kraus und lockig, verhindert das Ausfallen und Grauwerden, befördert den Wuchs und verleiht den Haaren die größte Geschmeidigkeit und den schönsten Glanz. Preis des großen Glases **24 kr.** des kleinen **12 kr.** **Hanrocle** (Macassar- und ächtes Klettenwurzel-Oel) zu **6 kr., 9 kr.** und **18 kr.** das Glas. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und **6 kr.** für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.
Karl Kreller, Chemiker in Nürnberg.
Alleinverkauf in Landshut bei
250(2) **Anton Huber,** Kaufmann.

Digitized by Google

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Nachmittags 3 Uhr unsern geliebten Gatten und Vater,

Herrn Alois Gräf,

kgl. Advokat dahier,

in einem Alter von 70 Jahren zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Diese Trauerkunde fernen Freunden und Verwandten mittheilend, bitten um stilles Beileid die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Vilsbiburg, den 9. April 1863.

Theres Gräf, Advokaten-Wittwe,
und deren sieben unversorgte Kinder.

551

Hagel-Versicherungs-Verein für das Königreich Bayern.

Man erlaubt sich hiemit die Herren Gutsbesitzer, Pfarrer und Oekonomen einzuladen, ihre zu hoffenden Ernteerträgnisse bei diesem nun einzigen bayerischen Vereine versichern zu lassen und hofft einen um so zahlreicheren Beitritt zu diesem auf Gegenseitigkeit beruhenden Vereine, als bei demselben Versicherungen ohne vorausgängige Baarzahlung der Prämie abgeschlossen werden können und keine andere Gesellschaft unter günstigeren Bedingungen versichert.

Pfarrkirchen, am 12. April 1863.

552 **Ch. Wieselhuber,** Agent.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung
wird zu
Neufraunhofen
am
Dienstag den 28. April
das herkömmliche

Theobaldi-Pferde-Sprung-Rennen

mit nachfolgenden Gewinnsten abgehalten:

1. Preis:	18 bayr. Gulden	mit seid. Fahne.	5. Preis:	6 bayr. Gulden	mit seid. Fahne.
2. „	15 „	„ „ „ „	6. „	3 „	„ „ „ „
3. „	12 „	„ „ „ „	7. „	1 „	„ „ „ „
4. „	9 „	„ „ „ „			

Das Rennen, wobei sich In- und Ausländer betheiligen können, wird ganz frei gegeben.

Die Rennbahn besteht aus festem Grasboden, deren Umfang beträgt eine geometrische Viertelstunde und muß dieselbe viermal umritten werden.

Geloost wird beim Wirthe zu Neufraunhofen Mittags um 12 Uhr. Säumige dürfen sich am Rennen nicht betheiligen.

Allenfallsige Anstände entscheidet das Renngericht nach den bestehenden Rennregeln.

Neufraunhofen am 8. April 1863.

Das Renngericht. (63) 350

Florian Neudecker, Bäcker. **Ziegler,** Handelsmann. **Wolfgang Rampl,** Taferwirth.

Annonce.

Zum heutigen um 7½ Uhr Abends beginnenden **Concerte** der k. Hofmusiker Herrn **Jos. Walter, Closner, Thoma** und **Müller** im grossen Bernlochner-Saale sind auch an der Cassa Billete zu 30 kr. in den Saal und 15 kr. auf die Gallerie zu haben. 553

Ueber Kolik der Pferde und deren Behandlung

nach neueren Grundsätzen von L. Bretsch, Thierarzt und acad. Lehrer. Wriezen a. O. Im Verlage bei **Ferdinand Köhler.** Preis 5 Sgr.

Die Kolik der Pferde ist eine der Krankheiten, welche die schnellste Hülfe erfordert. Der Verfasser giebt hier sein eigenes Heilverfahren auf klare, praktische Art.

Die kleine Brochüre verdient unbedingt die allgemeinste Empfehlung.

Gumprecht, Amtsrath.

Vorräthig in der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut.

Von diesem Schriftchen wurden 40,000 Exemplare verkauft und ist in englischer, französischer und dänischer Sprache übersetzt werden. 554

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Der perfecte Franzose, oder Anleitung ohne Hilfe eines Lehrers binnen kürzester Zeit vollkommen französisch lesen, schreiben und sprechen zu lernen, bearbeitet von Dr. A. Gatt, Professor der französischen Sprache. Zweite Auflage. Preis 27 kr.

Der perfecte Engländer, oder Anleitung ohne Hilfe eines Lehrers binnen kürzester Zeit vollkommen englisch lesen, schreiben und sprechen zu lernen, bearbeitet von Professor Dr. A. Gatt. Dritte Auflage. Preis 27 kr.

Lindau, 11. April. Marktverkehr lebhaft. Weizenpreise fest. Dinkel 15 bis 24 kr. höher. Weizen 21 fl. 12 kr. bis 21 fl. 45 kr., Dinkel 21 fl. 18 kr. bis 21 fl. 42 kr., Roggen 15 fl. 10 kr., Haber 8 fl. 6 kr. Rorschach, Bregenzermarkt erheblichen Aufschlag. (Wir entnehmen vorstehenden Bericht dem Münchener Blatt „die Schranne", nachdem uns unsere Lindauer Schrannenanzeige wieder einmal nicht zugegangen.)

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 13. April. Oest. 5% Nat.-Anl. 72¼; 5% Met. 67⅝; Bankakt. 850 B.; Oest. Anl.-Loose von 1854: 84¾; von 1858. 141½; von 1860: 88¼; Ludwigsh.-Bexb. Eisenbahn-Actien 144¼ B.; B. Ostbahn-Actien 117¾; voll eingez. 118⅛; Oest. Cred.-Mobilier-Actien 218⅛; Elisabeth-Prioritäts-Actien —. Wechselcurse: Paris 94; London 118¾ B.; Wien 105⅞.

Frankfurt, 11. April. (Gold- u. Silbercours.)
Pistolen 9 fl. 39—40 kr.
Preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 56—57 kr.
Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl. 45—46 kr.
Randdukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Franks-Stücke 9 fl. 23—24 kr.
Engl. Souvereign 11 fl. 46—50 kr.
Gold per Zoll-Pfd. 804—809.
Preuß. Kassenscheine 1 fl. 44⅞—45½ kr.
Dollars in Gold 2 fl. 26—27 kr.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Donnerstag den 16. April

№ 86.

Thuribius.

Kleindeutsche - nationalvereinliche - fortschrittliche Styxproben.

(Aus dem Korresp. v. u. f. Deutschl.)

In seiner Antwort auf die Zuschrift der Mitglieder des Nationalvereins in Bremen, worin diese ihre Freude über die Gründung einer „Fortschrittspartei in Bayern," als einer Vereinigung von „Gesinnungsgenossen" ausgesprochen hatten, klagt Hr. Karl Brater über die „systematische Verleumdung," welcher der Nationalverein in der großdeutschen Presse sich ausgesetzt sehe, und bezeichnet die zurückhaltende Fassung des Programms der „Fortschrittspartei" als bedingt durch das Bestreben, jener Verleumdungssucht die Anhaltspunkte zu entziehen. Wir fühlen uns nicht berufen, für die großdeutsche Presse, welcher wir angehören, in ihrer Gesammtheit einzutreten; es genügt uns, den eigenen Herd zu schirmen, und wir haben um so mehr Ursache, uns auf diese Aufgabe zu beschränken, als unser Blatt zu den „hochpolitischen" zählt, während erfahrungsgemäß die Zahl der niedrig politischen Organe oder der Organe einer niedrigen Politik von jeher eine größere war. Doch können wir nicht umhin, die „systematische Verleumdung" des Nationalvereins, deren Hr. Brater die großdeutsche Presse bezichtigt, mit einigen Auszügen aus solchen Blättern zu beleuchten, welche im Geist und Interesse der von Herrn Brater vertretenen Politik, des Nationalvereins oder der Fortschrittspartei, redigirt sind. Die Namen der Blätter, aus denen wir unsere Excerpte schöpfen, nennen wir nicht, weil Namen nichts zur Sache thun und weil wir mit Niemand Streit suchen, weder mit hochpolitischen Organen noch mit solchen, die sich mit Vorliebe in der entgegengesetzten Richtung der Skala bewegen. Vorausschicken müssen wir noch, daß die Südd. Ztg. des Hrn. Brater zu wiederholten Malen den Volksboten „das verächtlichste unter allen Erzeugnissen der periodischen Presse in Deutschland" genannt und deßhalb, weil in der großdeutschen Versammlung zu Frankfurt ein Mitglied, ohne ausdrücklichen Widerspruch, aber auch ohne Zustimmung zu finden, „Blätter, die in das Volk eindringen, wie der Volksbote" (die richtige Lesart war: wie das [Stuttgarter] Volksblatt) zur Unterstützung empfohlen hatte, — deßhalb die großdeutsche Versammlung, oder, wie man sich ausdrückte, die Saalbau-Gesellschaft, „mit dem Schmutze des Volksboten behaftet" auseinandergehen ließ. — Wir lassen nun unsere Auszüge folgen. In einem Blatt der bezeichneten Richtung lesen wir unterm 5. Dezember 1862: „Die Blätter, die unter großdeutschem Aushängeschilde der Forterhaltung deutscher Zerrissenheit fröhnen, plappern allerlei sonderbares Zeug seit Gründung des sogenannten „deutschen Reformvereins" in Frankfurt, und man merkt es ihnen an an der spaßhaften Art, mit der sie ihre eigene durch die Zusammensetzung dieses Reformvereines nicht gehobene Stimmung zu alteriren suchen, wie etwa eine Katze, die sich mit dem eigenen Schwanze peitscht, wenn sie zornig werden will, daß der Gewinn, den der Partikularismus an diesem Vereine gemacht, ebensowenig werth ist, als der Profit der Jesuiten, welche die Hoffnung für ihre Zukunft im Regierungssysteme und in der kirchlichen Richtung des Hauses Habsburg, für welches sie agitiren, sehen. Das Volk in seiner körnigen Masse hat mit seinem natürlichen Verstande in der Zusammenstellung der Mitglieder-Namen bei diesem sonderbaren Reformvereine leicht zu erkennen vermocht, daß hier nicht von Reformirung unserer traurigen nationalen Zustände, sondern vielmehr vom geraden Gegentheile die Rede sein, vom Festhalten des alten politischen Unwesens in Deutschland, vom Verharren im alten Glaubens-, Handels- und Gewerbs-Zwange, und zu diesem Zwecke und noch mehr — um möglich weiter hinter den (?) Zuständen der Gegenwart zurückgehen zu können, sucht man den Schwerpunkt einer dem Gesammtvaterlande schädlichen Politik nach Oesterreich, d. h. in die Wiener Hofburg zu verlegen... So wendet sich z. B. eine Meute kläffender Köter zum Glücke mit stumpfen Zähnen, gegen den Nationalverein und erzählt ihrem Publikum: derselbe müsse sich jetzt Mühe geben, sich in der öffentlichen Meinung zu rehabilitiren, indem man mit dem Oesterreicherhaß keine glänzenden Geschäfte mache und die „preußische Spitze" eine unverschämte Zumuthung sei, daß er diese „preußische Spitze" bald ignoriren, und sich einfach als die Linke des Reformvereins geriren werde und ähnliche Dinge mehr."

Dasselbe Blatt spricht sich unterm 20. Dezember 1862 wie folgt aus: „Reformverein — so nennt sich die jüngst in Frankfurt zusammengetretene Anzahl von Leuten, die in weitaus überwiegender Zahl dem Adel, der Geistlichkeit, dem Beamtenstande und solchen, die aus irgend welchen Interessen dieser Leute unterthänigen Schweif bilden, angehören und großdeutscher Richtung sind, d. h. die Herrschaft des Hauses Habsburg und des mit ihm Hand in Hand gehenden Jesuitismus als ihr Idol verehren... Da ferner auch Se. Ehrwürden der Münchener Volksbote und der wegen seiner jüngsten Verhaftung wegen eines allzugalanten Abenteurs vielfach genannte Frankfurter Hr. v. Schweitzer sich öffentlich für den großdeutschen „Reformverein" erklärt haben*), so hat dieser Verein Empfehlung genug, — mehr als er braucht, und man darf sich mit Rücksicht auf den Erfindungsgeist gewisser Persönlichkeiten der angenehmen Hoffnung hingeben, daß, wenn's einmal recht an's Reformiren geht, auch die bekannten Luftbäder in puris naturalibus allgemeiner werden, so daß man der frohen Aussicht sein kann, daß die schönen Bilder von den „deutschen Schwimmern" in den Fliegenden Blättern bald als vollgiltige Muster für das rechte Großdeutschthum dastehen werden, und gratuliren wir deßhalb zu der Nutzanwendung des „Gleich und gleich gesellt sich gern."

Nämliches Blatt vom 13. Januar 1863: „Der Karneval ist da, und mit ihm ist Alles erschienen, was toll und närrisch ist; mit ihm ist auch das Organ des sogenannten deutschen Bremservereins erschienen unter dem Titel: „Wochenblatt des deutschen Reformvereines." Da in den närrischen Erscheinungen des Karnevals Alles Maske ist, so ist dieß wohl auch der Fall mit dem Bremserblatte, denn täuschen nicht alle Anzeichen,

*) Hr. v. Schweitzer hat auch viele Berührungspunkte mit dem Nationalverein, so ist z. B. die Einladung an die Italiener zum Frankfurter Schützenfeste von ihm ausgegangen.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

so bremsen die neuen Reformer nur dann, wenn der Wagen der Zeit vorwärts will; rückwärts wenn's geht, fahren sie auch mit Dampf, oder wenn der ausgeht, mit blauen Dunst... Ein Artikel beleuchtet die „siegreiche Kraft im großdeutschen Princip," in dem nachgewiesen wird, daß deutsch und großdeutsch gleiche Begriffe sind oder was? Wir fürchten, die Kroaten, Panduren und Haiducken des Hauses Habsburg werden hiegegen Einsprache erheben, wenn ihnen nicht der Papst in Rom zuvorkommt.... Daß hier einer der Großwürdenträger Sr. Hoheit des Prinzen Karneval mitgearbeitet, ergibt sich aus folgender Definition des kleindeutschen Princips.... Die Quintessenz dieser großdeutschen Narrhalla aber ist in folgendem Satze enthalten..... Eilt, ihr Arbeiter, ihr, die ihr am Hungertuche nagt, eilt unter die Fahne des großdeutschen Bremservereins, werdet Mitglieder der größten Narrhalla, und ihr werdet mit Milch und Honig genährt werden und mit gereinigtem Lebertran aus den bestrenommirten Fabriken von Rom, Wien, München ꝛc., um euch von allen demokratischen Skropheln und Tuberkeln zu befreien."

Einem andern Blatte der „Fortschrittspartei" entnehmen wir folgendes Gedicht auf „die Gründung des Reformvereines in Bamberg:"

Vor Kurzem hat Herr Lerchenfeld
Mit seiner Klingel stark geschellt,
Er lud die Herrn von Bamberg ein,
Zu gründen den Reform-Verein.

Da kamen gleich von nah und fern,
Die großen und die kleinen Herrn,
Im Saal wird fast zu eng der Raum,
Er faßt die Patrioten kaum.

Man schritt zur Wahl: als Präsident
Ward Herr v. Lerchenfeld ernennt,
Der kam gleich auf die Bühn' geholcht,
Und sprach da ungefähr was folgt:

Wer für den Adel Schuhe flickt
Und Kirch- und Meßgewänder stickt,
Und wer da seift Beamte ein,
Der muß zum großdeutschen Verein.

Ein Beifallssturm folgt dieser Red'
(Ach wenn man nur gedruckt sie hätt'),
Drauf unterschrieben sie wie toll,
Gleich war der ganze Bogen voll.

Es will der Herre Präsident,
Daß Ehrenglieder man ernennt,
Sie seien Zierde dem Verein;
Die Namen folgen hintendrein.

Der Allererste war Herr von
Bismark, dann Kriegsminister Roon,
Der Wrangel kam gleich hinterher
(Der Schinderhannes lebt nicht mehr).

D'rauf rief man brüllend wie die Löw'n
Den Rauscher aus und Klinkowström.
Schad', daß Cynatten in der Gruft,
Denn Das war auch ein großer — Ehrenmann ꝛc.

Und nun, nachdem wir diese Auszüge mitgetheilt, richten wir ohne weitere Reflexionen an Herrn Brater die Frage: ob, wenn wirklich die großdeutsche Presse „systematischer Verleumdung" des Nationalvereins sich schuldig gemacht hat, die Verleumdung bloß auf Seite dieser Presse und bloß gegen den Nationalverein geübt wird. Die Südd. Ztg. aber fragen wir, ob sie noch auf ihrer Meinung beharrt, daß der Volksbote das Privilegium hat, „unter allen Erzeugnissen der periodischen Presse in Deutschland das verächtlichste" zu sein? Und wenn sich die großdeutsche Versammlung in Frankfurt dadurch „beschmutzt" hat, daß sie die ihr (vermeintlich) empfohlene Unterstützung des „Volksboten" nicht ausdrücklich ablehnte, sondern stillschweigend darüber zur Tagesordnung schritt: wie sorgen Diejenigen für ihre Sauberkeit, die mit Blättern, wie die hier durch sich selbst charakterisirten, sogar „wahl"-verwandtschaftliche Bande anknüpfen?*)

Deutschland.

Bayern. = München, 12. April. Der gestrige Abend ist durch ein Theaterereigniß bezeichnet, das schon deswegen erwähnt zu werden verdient, weil die von edlen Menschenfreunden angeregte Idee mit dem herrlichsten Erfolge belohnt wurde, eine Idee, die alle Nachahmung verdient. Es wurde nämlich von Dilettanten aus den höchsten Ständen eine Theatervorstellung veranstaltet, deren Erträgniß den Stadtarmen zu Gute kommen sollte. Das Haus (Residenztheater) war schon mehrere Tage vor der Vorstellung ausverkauft und da die Preise sehr hoch gestellt waren, muß die Einnahme eine sehr bedeutende gewesen sein. Es gelangten drei Stücke zur Aufführung, ein französisches von Scribe, ein deutsches von Hans Sachs und der „Häßliche" von Friedrich. Das vortreffliche Stück des ehrsamen Nürnberger Meistersängers, voll der gesundesten Poesie, wurde ebenso gelungen zur Darstellung gebracht. Frl. Emilie Ringseis, die bekannte Dichterin, und ihre Schwester erfreuten sich durch ihr treffliches Spiel und ihr Verständniß der Auffassung des lebhaftesten Beifalls. Im französischen Stücke gebührte Baron Moy die Palme, dessen gelungenes Spiel durch ein äußerst klangvolles Organ unterstützt wurde. Baron v. Baligand hatte sich eine zu unvortheilhafte Maske für die Repräsentation einer Liebhaberrolle gewählt, ganz besonders störte die unschöne Form des Bartes. Sein gewandtes Spiel wurde nur von dem der Gräfin Otting, einer trefflich geschulten Sängerin, übertroffen, die durch einige Couplets entzückte. Das dritte Stück war in der Ausführung weniger gelungen. Mit Auszeichnung ist zu nennen, Graf Holnstein und Frl. v. Klenze, eine liebliche zaubervolle Erscheinung, deren anmuthiges Spiel mit dem der Gräfin Rottenhan und Frl. von Berger sich besonders vortheilhaft vor den Uebrigen hervorhob. Die Zwischenakte wurden durch einige Lieder ausgefüllt; sogar das Accompagnement wurde von aristokratischen Kräften executirt, Baron Hornstein begleitete die Lieder mit viel Verständniß. Die kgl. Majestäten, welche mit dem ganzen Hofe der Vorstellung mit dem lebhaftesten Interesse beigewohnt hatten, geruhten sämmtliche Mitspielende huldvollst zu einem Souper im Costüme einzuladen. Der genußreiche Abend wird noch lange im Gedächtnisse der Münchner sein, und nicht minder werden seiner mit Freude die Armen gedenken.

△ München, 14. April. Heute speiste der Bundestagsgesandte Frhr. v. d. Pfordten an der Tafel Sr. k. Hoheit des Prinzen Luitpold. Für den Freitag ist Frhr. v. d. Pfordten wieder zu Sr. Maj. dem König geladen und wird seine Abreise nach Frankfurt am Samstag stattfinden. — Die beiden Prinzen Ludwig und Leopold, welche nächstens ihren Dienst im Infant.-Regimente Kronprinz antreten, haben am Samstag in der Türkengraben-Kaserne den Fahneneid geleistet — Eine allerhöchste Verordnung enthält die aus der Revision der Kapitel 42 und 43 der Dienst-Vorschriften hervorgegangenen, im Einklange mit den neuen Strafgesetzen stehenden militärischen Strafbestimmungen. Diese Verordnung ändert 31 Paragraphe, ist vom 31. März l. Js. datirt, tritt aber mit dem Tage ihrer Bekanntmachung (heutigen) in Wirksamkeit und sind von nun an die Verordnungen vom 17. Juni 1856, 9. März 1858, sowie das Rescript vom 4. Februar 1824 (Ehrengerichte betr.) aufgehoben. Die Strafbarkeit einer Handlung, welche vor dem oben bezeichneten Einführungstermine begangen wurde, aber erst

*) Wie die Herrn „Fortschrittler" bezüglich des Stils und der Haltung nur die Splitter im Auge Anderer und nie die Balken im eigenen Auge sehen und gewaltig erhaben und sittlich-ernst thun, so geht es den „Männern der Freiheit" im Allgemeinen auch mit der Freiheit der Presse. Wie schnell sind sie entrüstet, wenn man einmal von der Preßfreiheit gegen sie Gebrauch macht! Die Red. d. Bdsh Ztg.

Digitized by Google

an oder nach demselben zur Aburtheilung kommt, wird nach den Vorschriften der neuen Verordnung beurtheilt, es sei denn, daß die früher einschlägigen Paragraphen der Dienst-Vorschriften eine mildere Strafbestimmung enthalten, in welchem Falle diese zur Anwendung zu kommen hat. Eine weitere allerhöchste Verordnung vom Gestrigen enthält die Weisung, daß die neue Aenderung in den Dienst-Vorschriften, der gesammten präsenten Mannschaft sofort, den Beurlaubten aber alsbald nach ihrem Einrücken und den neu Zugehenden mit den übrigen militärischen Strafbestimmungen zu verkünden ist.

In Regensburg hat die Landwehr neue Geschütze erhalten.

* In Würzburg ist der erledigte Lehrstuhl der Mineralogie dem Dr. Sandberger, bisher Professor an der polytechnischen Schule in Karlsruhe, übertragen worden. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir meinen, diese Professur hätte auch der bayerische gelehrte Priester Dr. Winkler in München, bekannt durch sein Werk über Island, gut versehen können. Mit der Uebertragung einer Professur an der Würzburger Universität an Dr. Holland in München ist es auch wieder ganz stille geworden! Da sollen die einheimischen Kräfte Muth und Eifer in wissenschaftlichen Strebungen bekommen! Vor einiger Zeit wurde die Professur der Zoologie zu Würzburg mit einem ganz jungen Gelehrten besetzt und siehe da die Studenten gehen alle, wie das Mainzer Journal berichtet, zum bisherigen alten Professor! —

Würzburg, 10. April. Für die durch den Tod des Hofrath Lang erledigte Professur des römischen Rechts ist Professor Köppen aus Marburg berufen worden.

Freie Städte. In Frankfurt bringt die „Europe" zwei Briefe des Papstes an den Kaiser von Oesterreich und Frankreich, worin er in sie um Schutz für die Polenkatholiken, die unter dem Druck der russischen Orthodoxie seufzen, bringt. Er erinnert, wie eilf Millionen Katholiken in Folge der Theilung Polens Schismatiker zu werden gezwungen wurden.

Oesterreich. Der Tenorist Th. Wachtel ist, wie der Berliner „Zwischenakt" meldet, von der Direktion des Wiener Hofoperntheaters auf die Dauer von fünf Jahren mit einem Gehalte von 18,000 fl. und dreimonatlichem Urlaub engagirt worden.

Von Wien ist die österreichische Note am 12. April nach St. Petersburg abgegangen.

Ausland

Schweiz. Der am 1. April zu Bern verstorbene berühmte Mathematiker Steiner war von Utzenstorf gebürtig und seiner Abstammung nach ein simpler Bauersknabe. Er entlief von Hause nach Yverdon zu Pestalozzi, der ihn zuerst die Kühe hüten ließ, bald aber seine außerordentlichen Anlagen für Mathematik entdeckte. Steiner studirte dann in Heidelberg und wurde nach Beendigung seiner Studien als Lehrer an die Kriegsschule nach Berlin und von dort, in Anerkennung seines ersten mathematischen Werkes, an die Universität Berlin berufen.

Italien. Die Anfrage Napoleons in Turin wegen der 60,000 Mann Italiener zur Verfügung geschah im anfänglichen Stande der Polenfrage, wo die Westmächte aktiv vorgehen sollten. Nach der „Köln. Ztg." soll Napoleon auch in Schweden angeklopft haben.

Ueber das Befinden Sr. Heiligkeit bringt der „Oesterr. Volksfr." zur Abwehr beunruhigender Gerüchte: Se. Heiligkeit befindet sich vollkommen wohl und hat nach den jüngsten Nachrichten, die hier eingetroffen sind, am Palmsonntage in eigener Person die Weihe der Palmen vorgenommen, und sodann nach dem hl. Amte, dem er beiwohnte, den päpstlichen Segen über die unabsehbare Menge der Gläubigen, unter welchen namentlich viele Fremde, gesprochen. Daß der Papst den langen Ceremonien dieses Tages sich unterziehen konnte, beweist am besten seine ungestörte Gesundheit, die der Herr noch lange zum Wohle seiner Kirche erhalten möge.

Rußland. Rußland ist der Ankunft der ziemlich gleichlautenden Noten Englands, Oesterreichs und Frankreichs wegen Polens wachsam und geschickt zuvorgekommen, indem es eine Amnestie für alle diejenigen erlassen hat, welche sich vor dem 1. Mai unterwerfen, und zugleich angekündigt, es werde die dem Königreich Polen bereits verliehenen Institutionen nach dem Bedürfniß der Zeit und des Landes erweitern, wenn auch ohne sich dafür eine Frist zu setzen.

In Wilna hat am 31. März eine sogenannte revolutionäre Regierung ein Manifest erlassen, mit welchem die Bevölkerung zum Aufstande entflammt, Lithauen und Kleinrußland für untrennbare Theile Polens erklärt werden.

Niederbayerisches.

* Landshut, 15. April. Am Dienstag Vormittag finden die Urwahlen oder Wahlmännerwahlen statt. Die Stadt ist in fünf Wahlbezirke getheilt. Für den ersten Wahlbezirk ist der Wahlplatz Hôtel Berniochner und der Wahlkommissär der rechtsk. Magistratsrath Peckert, der zweite Wahlbezirk wählt im Rathhause, Wahlkommissär ist der rechtskundige Rath Weber; der dritte Wahlbezirk wählt im Münstererhause Nr. 437, Wahlkommissär ist der Magistratsrath v. Zabuesnig; der vierte Wahlbezirk hat seinen Wahlplatz beim Fischerbräu, als Wahlkommissär fungirt Magistratsrath Deutter; der fünfte Wahlbezirk wählt beim Münsterer in St. Nikola und ist Magistratsrath Hofpauer Wahlkommissär. Die Stadt wählt 24 Wahlmänner.

* Landshut, 15. April. Der hochw. und gelehrte Herr Pfarrer Härtl in Niederhausen hat bezüglich der von ihm verfaßten und demnächst in den Druck zu gebenden Geschichte von Landau an der Isar ein Kabinetsschreiben vom 8. April erhalten, worin ihm in allerhuldvollster Weise ausgedrückt wurde, wie Se. Königliche Majestät das angekündigte Werk vollendet zu sehen und mit Vergnügen vom Verfasser zu empfangen wünschen.

x Von der untern Isar. Der Frohsinn-Liederkranz in Deggendorf hielt am 11. d. Mts. in dem geräumigen Saale des Gsandtner'schen Gasthofes eine „Produktion", die dem zahlreich vertretenen Auditorium nur Freude und Genuß verschaffen konnte. Sämmtliche Lieder und Chöre, die zum Vortrage kamen, waren gut gewählt und wurden unter der umsichtigen Direktion des Hrn. Lehrers Dachs mit aller Genauigkeit und Gediegenheit durchgeführt. In Fräulein Amalie Heigl, die eine Arie aus Freischütz mit Klavier-Begleitung vortrug, lernte man eine Sopranistin kennen, die über ausgezeichnete Stimmmittel gebietend, durch ganz reine Intonation, gute Schule, reine Aussprache und richtiges Verständniß der herrlichen Composition den eminentesten Beifall hervorrief. In der zweiten Abtheilung wurde das Terzett für Sopran, Tenor und Baß von Dürner: „In der Sterne sanftem Scheine" ꝛc., ein äußerst liebliches und gefälliges Lied, von Frl. Heigl und den Herren Laucher und Brandl mit ausgezeichneter Bravour zum Besten gegeben. Der herrliche Tonschmelz, die Reinheit der Akkorde und Stimmen waren wirklich überraschend. Das Baß-Solo mit Orchester-Begleitung aus dem 113. Psalm von Mendelsohn-Bartholdy, welches Hr. Advokat Dr. Brandl mit seiner gefälligen, umfangreichen Baritonstimme mit tiefem Gefühl und Präcision sang, konnte nur beifällig aufgenommen werden. Auch der Bezirksgerichts-Secretär Laucher ärntete in seinem Tenor-Solo mit Chorbegleitung „Lob der Frauen von Reichardt" mit seiner klangvollen Stimme, die sich insbesonders in der Höhe zu einer außerordentlichen Kraft, Reinheit und Stärke entfaltet und durch seinen seelenvollen Vortrag stürmischen Applaus. — Ueberhaupt kann man dem Deggendorfer Liederkranze zu einer solchen Aquisition, wie derselbe an Hrn. Laucher gemacht, nur Glück wünschen.

Verantwortlichen Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied gestern halb 11 Uhr Nachts, ergeben in den Willen Gottes und gestärkt durch den öftern Empfang der hl. Sterbsakramente,

der hochwürdige wohlgeborne Herr

Thomas Steber,

Pfarrer von Mainburg und freiresignirter Dekan,

im 82. Lebensjahre.

Im tiefen Schmerze bringen diese Trauerkunde seinen zahlreichen Freunden und Bekannten mit der Bitte um frommes Gebet für denselben und um stille Theilnahme

Mainburg am 14. April 1863.

Leonhard Channer, Pfarrprovisor.

555 Stephan Raill, Cooperator.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich einer hochverehrten Einwohnerschaft Landshuts und Umgebung zur Anzeige zu bringen, daß er in dem Hause seines Hrn. Associe Friedlmeier (vorm. Brunner) eine

Essigfabrik

ganz nach der neuesten Methode eingerichtet hat, und empfiehlt daher seinen besonders zum Kochen „vorzüglich guten und geschmackhaften Weinessig" zur geneigten Abnahme, sowie „ächten Weinessig" pr. Eimer zu 6 fl., — 4 fl — und 3 fl.

Indem ich nun meine Essigfabrik neuerdings wieder vergrößerte, so sehe ich mich veranlaßt, meinen geehrten Abnehmern für das mir von ihnen bisher geschenkte Zutrauen zu danken, und werde auch ferner bemüht sein, dieselben mit sehr gutem Essig zu bedienen.

Besonders erlaube ich mir, die geehrten Herren Krämer und Fragner der umliegenden Gegend darauf aufmerksam zu machen, daß ich vom Lager weg sehr guten Essig pr. Eimer zu 2 fl. verabreichen werde.

Zugleich wird bemerkt, daß von nun an auch über die Gasse guter Essig verabreicht wird.

Landshut, den 15. April 1863.

Martin Dinges & Comp., Essigfabrikant,

556 (a3) vorm. Brunner, Neustadt Hs.-Nr. 449.

Der neuangehende Schnellläufer in Niederlindhart.

1. Schulbub (auf den Wirth Lang deutend): Dort schaut's hin Buab'n, dort kimmt ja da Kobein Simerl vo Oberlindart, und der lauft gar barfuß!
2. Schulbub. Dumma Kerl! dös is ja da Lang, was muaß denn der heut wieda hab'n?
3. Schulbub. Na, da möcht i frag'n. Wißts denn nöt, daß er 's Podagra hat, und da spricht er halt wieda recht, daß a so guat am Füß'n is.
4. Schulbub. Da Lang hat 'sie gwiß wieda übafangt!
1. Schulbub. Das'n eha wieda oana vo Geißhöring üba Gred abi schlagt.

Alle Buabn mitsammen: Da müaßt i lacha, und dös Schimpfa nacha vo seina Frau ha! ha! ha! 557

Ein ordentlicher

Schäfer

für eine Heerde von 140—50 Stück findet einen guten Platz und kann derselbe sogleich eintreten.

Das Nähere in der Exped. d. Bl. (b2)547

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 14. April. Oest. 5% Nat.-Anl. 71⅞; 5% Met. 67¾ B.; Bankakt. 844; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 84¾; von 1858: 140¼; von 1860: 87¾; Ludwigsh.-Bexb. Eisenbahn-Actien 144⅛; Bayr. Ostbahn-Actien 117⅝; voll eingez. 118; Oesterr. Cred.-Mobilier Actien 218; Elisabeth-Priorität-Actien 86⅝; Wechselcurse: Paris 93⅞; London 118⅝; Wien 105⅝.

Versteigerung.

Donnerstag den 15. April 1863

Nachmittags von 1—5 Uhr

werden im Pfarrhofe zu St. Jodok einige Zentner brauchbare Eisengegenstände, als: große Schrauben, Stiften, Bänder, eiserne Gitter und Thüren, große Bilder, alte geschnitzte Goldrahmen, mehrere große Kisten gegen gleich baare Bezahlung versteigert, wozu höflichst einladet

558 **Heim,** Auktionär.

Ein Bauernhof

mit 72 Tagw. Felder, 38 Tagw. Holz (meist schlagbar) und 13 Tagw. Wiesen, mit ausgezeichneten Bonitäten, der sich in einem Dorfe befindet, und zur Zertrümmerung sehr geeignet ist, ist eintretender Verhältnisse wegen gegen die Hälfte Kaufschillingserlag zu verkaufen.

Hierauf Reflektirende gefälligen sich in portofreien Briefen unter Chiff. A. Z. an die Expedition d. Bl. zu wenden. (a3)559

Gasthofverkauf.

Ein im Bezirke des k. Landgerichts Dingolfing an der Landstraße und im besten Betriebe befindlicher

Gasthof,

der neben Gärten 25 Tgw. Wiesen, 60 Tgw. Feld und 13 Tagw. Holz in sich schließt, ist zu verkaufen und kann ein großer Theil des Kaufschillings liegen belassen werden.

Näheres auf frankirte Anfragen durch die Chiff. X. Z. an die Exped. d. Bl. (a3)560

Bei Friedrich Pustet in Regensburg ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die Jos. Thomann'sche Buchhandlung, zu beziehen:

Der Marien-Prediger. Eine homiletische Zeitschrift. Im Vereine mit mehreren Priestern herausgegeben von Ludwig Gemminger, Beneficiat.

Erste Lieferung: Vorwort. — Predigt zu Ehren des heiligsten Herzens Mariä. S. 7. — Predigt an Mariä Lichtmeß. S. 17. — Bruderschaftspredigt zum heil. Herzen Mariä. S. 27. — Predigt zu Ehren der allerseligsten Jungfrau. S. 38. — Predigt an Mariä Verkündigung. S. 46. — Predigt zu Ehren des heil. Herzens Mariä. S. 52. — Predigt über das Vertrauen auf Maria von G. C 11. S. 63. — Predigt über den Tod Mariens von Professor Dr. W. Reischl. S. 73.

Preis 18 kr.

Diese Zeitschrift, deren Erscheinen in der Vorrede des ersten Heftes begründet ist, wird in 5 Bogen starken Heften, von denen 12 mit sammen Einen Band bilden, herausgegeben, und wird Predigten enthalten, die theils für bestimmte Feste der Muttergottes berechnet, theils allgemeine Marienpredigten sind, die jedoch leicht für gewisse Feste oder Tage verwendet werden können. Ebenso wird diese Zeitschrift kurze Vorträge zu einer Maiandacht für alle Tage dieses Monats bringen und zwar schon im zweiten und dritten Hefte, welche bis in 14 Tagen erscheinen. 561

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 1 kr. berechnet.

Freitag den 17. April . № 87. Rudolph.

Streiflichter auf die sog. „bayerische Fortschrittspartei"

5% München, 14. April. In dem neuesten Hefte der Grenzboten" — eine Zeitschrift, die, soweit wir sie kennen, ganz entschieden nationalvereinlich gesinnt ist und auch aus der „preußischen Spitze" kein Hehl macht — findet sich unter der Ueberschrift „die bevorstehenden Wahlen in Bayern" ein Aufsatz, der, offenbar aus eingeweihter Feder stammend, äußerst interessante Streiflichter auf das Entstehen und Auftreten unserer neuen „Fortschrittspartei" wirft, so daß wir uns nicht versagen können, Einiges aus ihm mitzutheilen.

Nachdem Eingangs die Zuversicht ausgesprochen wird, daß bei den kommenden Wahlen in Nassau und Hannover die „deutsche Fortschrittspartei" die überwiegende Mehrheit erlangen werde, wird geklagt, „daß dagegen in Bayern dieselbe von Glück werde sagen können, wenn es ihr gelinge, sich zu einer numerisch nicht ganz verschwindenden Minderheit zu verstärken..." Sie (die Fortschrittsmänner) hoffen jetzt, es bis etwa auf zwei Dutzend zu bringen. Von einer der Mehrheit nahekommenden Minderheit ist also, wie man sieht, keine Rede. Die Fortschrittspartei wird sich nach wie vor in der Nothwendigkeit befinden, durch Energie und Consequenz ihre numerische Schwäche einigermassen zu verdecken... Und auch um dieses bescheidene Resultat zu erreichen, sind die äußersten Anstrengungen erforderlich, deren man in Deutschland heutzutage fähig ist." Indem der Verfasser des Aufsatzes eine Musterung der einzelnen Kreise vornimmt, ob überhaupt etwas und wie viel von jedem für die „deutsche Fortschrittspartei" zu erwarten sein mag, läßt er sich über Altbayern folgendermassen vernehmen: „Wenn in Altbayern der deutsche Gedanke (?) Wurzel schlagen soll, so bedarf es einer Gunst der Umstände, wie wir sie gegenwärtig kaum mehr zu hoffen wagen. Es gibt zwar Tirailleure, Eclaireur's der nationalen Armee nicht nur in München, sondern auch z. B. in der ehemaligen Universitätsstadt Landshut (die Universitätsstadt!!), aber diese haben vorerst nur die Wahl, ihre wahre Farbe thunlichst zu verdecken, oder die Zielscheibe von tausend Geschossen des Hohnes und der Wuth zu sein." (Oho!) Nachdem alle Kreise die Musterung passirt haben und schließlich bemerkt wird, daß von der Rheinpfalz nicht viel oder gar nichts zu erwarten sei, heißt es weiter: „In dem ganzen rechtsrheinischen Bayern dagegen wird für das freie und geeinigte Deutschland unter einer und derselben Fahne gefochten werden, welche die Aufschrift „deutsche Fortschrittspartei" trägt. Diese Aufschrift allein schon genügt, den Charakter der neuen Partei für Freund und Feind hinlänglich zu stempeln. (Jawohl!) Es ist der förmliche Anschluß an die Männer, welche jetzt die Mehrheit des preußischen Abgeordnetenhauses bilden. Nirgends allerdings muß die „deutsche Fortschrittspartei" behutsamer und taktvoller auftreten als in Bayern, nirgends ist sie abhängiger von wechselnden Stimmungen und dem endlichen Siege noch ferner. Randglossen zu diesen Auslassungen, die mit der fortwährenden Versicherung, daß der Nationalverein und die Fortschrittspartei zwei ganz verschiedene Dinge seien (welche Versicherung wohl unter das in Bayern nothwendige behutsame und taktvolle „Auftreten" fallen dürfte) seltsam kontrastiren, sind wohl überflüssig! Schließlich werden noch die Verdienste Brater's hervorgehoben, die sich derselbe nicht nur um den Nationalverein, sondern insbesondere auch um die Organisirung der fortschrittlichen Wahlbewegung, deren Seele er sein soll, erworben hat. Bei Würdigung von Brater's Verdiensten um den Nationalverein wird ihm besonders hoch angerechnet, daß er überhaupt den Muth hatte, dem Nationalvereine beizutreten! Hiebei wird nun wörtlich folgende überraschende Mittheilung gemacht: „Konnte Brater doch kaum eine Miethwohnung in ganz München finden, als es ruchbar geworden war, daß er dem „Preußenvereine" beigetreten!! (Diese Fatalität, in ganz München kaum eine Miethwohnung finden zu können, ist — dieß können wir dem Verfasser des Aufsatzes auf's Allerbestimmteste versichern — auch schon manchem Großdeutschen vom reinsten Wasser begegnet. Damit möge sich Hr. Brater trösten!)

Deutschland.

Bayern. △ München, 15. April. Nach einem heute im herzoglichen Palais aus Rom eingetroffenem Telegramm langte Ihre Maj. die Königin von Neapel gestern Nachts 12½ Uhr mit gesammtem Gefolge im besten Wohlsein dort an. — Die k. Prinzen Ludwig und Leopold, Söhne des Prinzen Luitpold, bezogen heute die Hauptwache, um die Soldatendienste durchzumachen. Sie standen von 12 bis 2 Uhr Schildwache, während welcher Zeit Se. Maj. König Otto, JJ. kk. HH. Prinz und Prinzessin Luitpold und Prinz Karl vorbeipassirten. Die beiden schildwachestehenden kgl. Prinzen erregten überhaupt die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden, daher die Hauptwache, für so lange als sie sich auf dem Posten befanden, wie von einer Menschenmasse belagert erschien.

Nach Briefen aus Nizza vom 1. ds. erfreut sich Seine Maj. König Ludwig dort des ausgezeichnetsten Wohlseins.

In München hat am 13 Abends der großdeutsche Reform-Verein das vom Ausschusse vorgelegte Wahlprogramm mit der Aenderung, die Gesetzgebungs- und Verwaltungsreformen „fortzuführen" (statt zu Ende zu führen) angenommen.

* In Augsburg dürfte der Wahlkampf so lebhaft oder noch lebhafter werden als in Nürnberg. Bereits hat die „Fortschrittspartei" einen Aufruf erlassen und eine Versammlung gehalten und nun thut die großdeutsche Partei desgleichen. Die Postzeitung hofft den Sieg der letztern Partei.

Der „Korrespondent v. u. f. Deutschld." schreibt in einem längern Aufsatze zu den Landtagswahlen: Während die jüngste Auflösung der Kammer der Abgeordneten vorzüglich den Zweck zu haben scheint, in den bayerischen Landtag neue und vermehrte Kräfte für die bevorstehenden Gesetzgebungsverhandlungen zu erhalten, ist es eine eigenthümliche Erscheinung, daß die überall sich kundgebende Theilnahme an der Wahl der Abgeordneten sich doch nur vorzüglich auf andere, allerdings wichtige, Gegenstände und nur nebenbei auf die Gesetzgebung bezieht. Nur für die Aufnahme der Grundsätze des französischen

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

Rechts und der Praxis in der Pfalz, namentlich in den Civilproceß, tritt man kräftig in die Schranken und wünscht Abgeordnete, welche hiefür eingenommen sind. Nun ist es zwar ganz richtig, daß die französische Gesetzgebung viel Gutes enthält, aber ebenso anerkannt nicht nur von französischen, sondern auch von deutschen und italienischen Rechtsgelehrten, daß die fünf französischen Gesetzbücher viele Mängel haben, insbesondere das Civilprozeßgesetzbuch, eine Zusammenstellung früherer Ordonnanzen und Gerichtsgebräuche, der schwächste Theil jener Gesetzgebung ist. So sehr wir wünschen, auch im Civilprozeß Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des Verfahrens, Begünstigung des materiellen Rechts durch Beseitigung überflüssiger Formen und Abschaffung der Rechtskraft der Beweis-Interlokute zu erhalten, so sehr müßten wir es beklagen, wenn uns Institute aufgelastet würden, welche das französische Recht theils zur Neutralisirung der Unabhängigkeit des Richteramts, theils um fiskalischer Zwecke willen eingeführt hat und welchen die Oesterreichische Gerichtszeitung (1863. Nr. 12) nicht ohne Grund verdeckte Unwahrheit und Doppelzüngigkeit vorwirft. . . . . Aber wir sprechen von der Wahl der Abgeordneten, denen die Berathung der Gesetze innerhalb der Dauer ihrer Thätigkeit obliegen wird. Zu dieser Berathung gehören juristische Kenntnisse, Unabhängigkeit und Festigkeit des Charakters, unverdrossener und ausdauernder Fleiß, namentlich in den Ausschüssen, damit dort die Gesetzvorlagen auch in ihren Theilen, in ihrer Zweckmäßigkeit, in ihrem Zusammenhange gründlich geprüft, Verbesserungen nicht erst dem Plenum überlassen werden und die Gefahr beseitigt sei, daß, um nur schnell das Ganze zu erhalten, ohne gründliche Prüfung, zum Theil mit Acclamation angenommen wird, was man später selbst nicht billigt. Es wäre höchst beklagenswerth, wenn Zahl und Redegabe der unbedingten Anhänger der französischen Gesetze Veranlassung wären, daß wir mit dem Weizen jener Gesetze auch deren Spreu erhalten: die Kammer bedarf auch Männer, welche jene Spreu zu beseitigen Kraft, Willen und Muth haben.

Preußen. In Berlin feierte der älteste Setzer der Vossischen Zeitung am 8. April sein 50jähriges Jubiläum. Der Jubilar, August Heinrich Schulze, der am 18. Jan. sein 64. Lebensjahr zurückgelegt, hat fünfzig Jahre lang ununterbrochen in der Officin der Vossischen Zeitung gearbeitet.

Oesterreich. ☞ In Wien hat am 12. April Se. Maj. der Kaiser die Sonntagsversammlung des kath. Gesellenvereines mit einem Besuche überrascht.

Wien, 15. April. Die „Donauztg." ist ermächtigt, die Nachricht der „Europe" von einem Schreiben des Papstes an den Kaiser von Oesterreich zu Gunsten der Polen als irrig zu bezeichnen. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Die Wiener „Vorstadt-Ztg." erzählt folgende Anekdote: Kronprinz Rudolph, welcher, von seinen Spazierfahrten zurückkehrend, immer auf der Bellaria absteigt, wird dort gewöhnlich von vielen Leuten, besonders Damen, erwartet, welche ihn sehen wollen. Vor einigen Tagen hatte er sich etwas verspätet und die Baronin Welden, welche von Weitem mehr Leute als gewöhnlich sah, sagte zu ihm: „Ah, jetzt haben wir uns verspätet, und darum die ungewöhnlich vielen Leute." Als nun der Kronprinz ausstieg, grüßte er wie gewöhnlich die harrende Menge und sagte mit seiner lieblich kindlichen Stimme: „Bitte um Entschuldigung, wir haben uns verspätet."

Bozen, Anfangs April. Am 30. v. Mts. verschied hier P. Albert Knoll, Kapuziner, der durch seine dogmatischen Werke nicht nur in Deutschland, sondern auch in Italien und Frankreich sich in ehrenvollster Weise bekannt gemacht hat. Der einzige Sohn eines reichen Kaufmanns, war er hier am 12. Juli 1796 geboren. Obwohl zum Stande seines Vaters von den Seinigen bestimmt, wandte er sich der Theologie zu und trat 1818 in den Orden der Kapuziner, in dem er als Lektor der Dogmatik und Kanzelredner wirkte, bis er 1847 als Generaldefinitor nach Rom zog. Erst 1853 kehrte er nach Tirol zurück und weilte bis zu seinem Ende in seiner Vaterstadt, wo er sich mit dogmatischen Studien befaßte. An P. Albert von Bozen hat Tirol seinen tüchtigsten Dogmatiker und einen der trefflichsten Söhne verloren.

Ausland

Großbritannien. „Death from starvation", d. h. Hungertod, scheint eine stehende Rubrik in den Londoner Zeitungen zu werden. Eben meldet wieder die Times den auf diese Weise erfolgten Tod eines arbeitsunfähig gewordenen 43jährigen Handwerkers, Namens John Hayes, über dessen Hintritt die Todtenschau-Jury das Verdikt gab: „Gestorben an Apoplexie in Folge von Nahrungsmangel." Der Coroner (Leichenschau-Beamter) fügte bei: er habe noch niemals einen solchen Schauplatz des Elends gesehen, wie in dem Hause dieses armen Mannes. Es stellte sich ferner heraus, daß das Elend nicht von gestern oder vorgestern war, sondern daß die Noth dieser mit 9 Kindern „gesegneten" Familie der Armenpflegschaft des Kirchspiels wohlbekannt war, so daß auch die Beschönigung der Times für solche Fälle: „die Behörde habe nichts davon gewußt, sonst würde sie geholfen haben", in sich zerfällt. Und solche Schaudergeschichten wiederholen sich fortwährend in der mit ihrem Christenthum und ihrem Mammon klingelnden Hauptstadt des großen Industrielandes — derselben Hauptstadt, welche als Gemeinde das Geld so im Ueberfluß besitzt, daß sie Prinzessinnen Ohrenringe von 10,000 Pfo. St. Werth zum Hochzeitgeschenke macht! Wahrlich, Länder, deren mäßiger Wohlstand bis jetzt noch auf natürlichern Grundlagen ruht, und in denen der Gegensatz zwischen Arm und Reich noch nicht so grell und empörend ist, sollten England um seine aus dem Sumpfboden des Egoismus hervorgewachsene Fabrik- und Handelsblüthe ja nicht beneiden. — Mittlerweile gährt es fortwährend unter der Arbeiterbevölkerung, nicht bloß in Lancashire, sondern auch in Cheshire, und namentlich in den Orten Broadbottom und Charlesworth, wo von 2158 Fabrikarbeitern 1913 unbeschäftigt sind, und deren wöchentliche Unterstützung von 2 Sh. 4 Pence (1 fl. 24 kr.) per Kopf eine Minderung erfahren sollte.

Niederbayerisches.

* Landshut, 16. April. Die Ernennung der neuen Notare (zur Vermehrung der Notare) ist nun erfolgt. Wir heben die Niederbayern betreffenden Versetzungen und Ernennungen aus. Versetzt werden: der Notar Conrad Raumair von Wasserburg nach Landshut, der Notar Johann Kugler von Mallersdorf nach Straubing und der Notar Adolph v. Wening von Waldkirchen nach Vilshofen. Zu Notaren haben Seine Majestät der König zu ernennen geruht: in Deggendorf den Bezirksgerichts-Assessor Karl Hofer in Straubing, in Dingolfing den Rechtspraktikanten und Notariats-Gehilfen Xav. Sagmeister in Bogen, in Landau den Landgerichts-Assessor Georg Köstler in Landau, in Mallersdorf den Landgerichts-Assessor Rupert Spitzl in Parsberg und den Bezirksamts-Assessor Xaver Würdinger in Beilngries, in Passau den II. Staatsanwalt am Bezirksgerichte Amberg Franz Hunglinger, in Rottenburg den Landgerichts-Assessor Jakob Mühlbauer in Vilshofen, in Vilsbiburg den Landgerichts-Assessor Jos. Dietz in Kelheim, in Waldkirchen den Rechtspraktikanten und Advokaten-Concipienten Gottfried Brugger in Straubing.

☞ Mit dem heutigen Blatte empfangen unsere hiesigen Leser eine Extrabeilage, enthaltend eine Abhandlung: Handelsvertrag und Zollverein, zugleich zur Beantwortung der Frage: Kann Preußen den Zollverein sprengen? Von Dr. Haller, worauf wir uns aufmerksam zu machen erlauben.

⁂ Oberspoint, bei Velden, 12. April. Es ist schon so viel

Digitized by Google

Wahres, Schönes, Vortheilhaftes in der Landshuter Zeitung betreffs der Obstbaumzucht in kürzester Zeit gesprochen worden, daß der Unterzeichnete sich füglich veranlaßt findet, ein die Obstbaumzucht hinderndes Ereigniß ebenfalls bekannt zu geben, welches die begonnene und in schönsten Flor erhobene Baumzucht zu vertilgen im Stande ist. Habe selber in meinem Baumgarten über hundert veredelte, junge, grabstämmige, schon fruchttragende Bäumchen von 10 Schuh Höhe und mit schöner ausgebreiteter Krone gehabt, aber alle Jahre noch, seit meinem Hiersein, sind mir schon bei 60 solche von frecher Hand zur Frühlingszeit abgeschnitten worden, wahrscheinlich um Gehstecken daraus zu machen; so wurden auch in meinem Walde die schönern Eichbäumchen zu gleichem Zwecke weggefrevelt. Da man gegen den Frevler nicht mit Zeugen auftreten kann, so findet man auch bei den Polizeibehörden nicht den geeigneten Schutz. Möchte aber einfach auf solche Gehstecken gerichtlich gefahndet werden! Mit mir haben auch andere hiesige Baumzüchter das gleichtraurige Loos zu beklagen. Wie der Baum selbst, so ist auch dessen zeitig gewordene Frucht in den Gärten nicht sicher. Wer will da noch Obstbaumzucht betreiben? Wer will wohl in seinem diesbezüglichen Eifer noch bestehen bleiben?

Ein Baumzüchter.

Zur Erwiderung.

Wie ich aus Nro. 76 ersehe, ist mein harmloser gutgemeinter Artikel „Obstbauliches" zum Stein des Anstoßes geworden. Ich bedaure es sehr und dies um so mehr, da gerade nur ein Mann aus dem hochgeehrten Lehrerstand Anstoß genommen hat. Die Nothwehr ist schwach ausgefallen. Mit meinem simplen Menschenverstande glaube ich annehmen zu dürfen, daß man unter „Förderung der Obstbaumzucht" nicht blos die Vermehrung der Zahl der vorhandenen Obstbäume versteht, sondern auch die Einführung der besten, für die Boden- und klimatischen Verhältnisse passenden Sorten. Wie viele Schulgärten gibt es nun, welche alljährlich 200 oder auch nur 100 schöne Bäume an ihre Gemeinde abgeben können? Mit diesen kann man kaum den Stand erhalten und viel weniger fördern. An eine nur geringe Sortenkenntniß ist nicht zu denken. Der Sorge, ob die Lehrer Kenntniß und Lust zur Obstbaumzucht besitzen, möchte ich mich gerne entledigen; wenn aber bei beauftragter Visitation der Schulgärten, Lehrer sagen können: „Es thut mir leid, daß Sie nicht im Herbst gekommen sind, denn im Herbst wäre die beste Zeit zum Veredeln", dann ist dies Kenntniß, und wenn oft ein Lehrer einen sehr gut geeigneten Schulgarten besitzt, denselben für sich zum Gemüsebau benützt und höchstens nächst dem Zaun ein paar Dutzend Wildlinge zieht, das ist Lust zur Obstbaumzucht!

Uebrigens scheint der ganze Artikel nur eine Abwälzung der Schuld auf die Schulgärten zu sein.*)

So viel für ein- und allemal. Nichts für ungut.

Lallingerwinkel, den 9. April 1863.

J. Arbinger, Bezirksgärtner.

*) Wir können nicht umhin, zu bemerken, daß Herr Lehrer Probst ein wahrheitsliebender und unbefangener Mann ist, und gewiß, so weit seine Wahrnehmung eben reicht, geurtheilt, wie er es gefunden. Herr Arbinger kann dann wieder andere Wahrnehmungen gemacht haben. Die Red. der Landsh. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Capitalien

beliebiger Größe werden ohne Provision gegen 4½prozentige Verzinsung bei stiftungsmäßiger Sicherheit auf Ewiggeld oder Hypotheken ausgeliehen.

Das Nähere im Geschäftszimmer des königlichen Militär-Fiskalats (Kriegs-Ministerial-Gebäude). Schriftliche Gesuche sind portofrei an die unterfertigte Stelle einzusenden.

München am 6. April 1863. (c3) 617

Königliche Militär-Fonds-Commission.

Zur herannahenden Saatzeit empfehle ich den Herren Gutsbesitzern und Oekonomen meine nunmehr allseitig als vorzüglich wirksam anerkannten, landwirthschaftlich-chemischen Fabrikate, wie:

1) **Kunstdünger**, per à bayr. Ztr. zu fl. 1. 36 kr.,
2) **Superphosphat**, aufgeschlossenes und mit Kunstguano versetztes Knochenmehl, per à bayr. Ztr. zu fl. 3. 36 kr.,
3) **Blumen- oder Topfguano**, per à bayr. Ztr. zu fl. 5., per à bayr. Pfd. zu 6 kr.,

in hiesiger Stadt, Verpackung frei, und findet eine Vergütung derselben nicht statt, so wie nur gegen Baarzahlung abgegeben wird.

Niederlagen meiner Fabrik befinden sich in Niederbayern dermalen zu Arnstorf, Bogen, Deggendorf, Dingolfing, Ergoldsbach, Fürstenzell, Geiselhöring, Landau, Landshut, Osterhofen, Passau, Pfaffenberg, Pleinting, Rotthalmünster, Rottenburg, Straubing, Tristern, Vilsbiburg und Vilshofen.

Landshut im März 1863.

Dr. Wimmer,
Eigenthümer der Kunstdünger- und chem. Produktenfabrik zu Landshut.

491(c4)

Lentner'sche Hühneraugen-Pflaster,

3 Stück zu 12, das Dutzend 42 kr., sind zu haben bei

41 (8) **Anton Huber**, Eck der Herrengasse in Landshut.

Haus-Verkauf.

In dem schönen, gewerbsamen Pfarrdorfe Wallersdorf, k. Bez.-A. Landau, mit 160 Häusern, ist ein sehr schönes, massives, vor einigen Jahren neugebautes Haus nebst Oekonomiegebäuden, mit 5 Tagw. Feld, bester Bonität, 1½ Tagwerk Wiesen, mit oder ohne Grundstücke aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe wäre besonders für einen Gewerbsmann sehr geeignet.

Nähere Aufschlüsse ertheilt brieflich der Eigenthümer

567(a2) **Mathias Fortner**, Gärtner.

Ein Bauernhof

mit 72 Tagw. Felder, 38 Tagw. Holz (meist schlagbar) und 13 Tagw. Wiesen, mit ausgezeichneten Bonitäten, der sich in einem Dorfe befindet, und zur Zertrümmerung sehr geeignet ist, ist eintretender Verhältnisse wegen gegen die Hälfte Kaufschillingserlag zu verkaufen.

Hierauf Reflektirende gefälligen sich in portofreien Briefen unter Chiff. A. Z. an die Expedition d. Bl. zu wenden. (b3)559

Gasthofverkauf.

Ein im Bezirke des k. Landgerichts Dingolfing an der Landstraße und im besten Betriebe befindlicher

Gasthof,

der neben Gärten 25 Tgw. Wiesen, 60 Tgw. Feld und 13 Tagw. Holz in sich schließt, ist zu verkaufen und kann ein großer Theil des Kaufschillings liegen belassen werden.

Näheres auf frankirte Anfragen durch die Chiff. X. Z. an die Exped. d. Bl. (b3)560

Digitized by Google

Gesellschaft Casino.

Samstag den 18. April 1863
(bei günstiger Witterung)

Musikalische Unterhaltung

mit darauffolgendem Tanze
im Balsschlößchen.

Anfang 5 Uhr Nachmittags.

Bei zweifelhafter Witterung wird das Nähere durch Anschlag im Gesellschafts-Lokale bekannt gegeben.

562 (a2) **Die Vorstandschaft.**

Todes-Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen, hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, gestern Nachmittags 2 Uhr, unerwartet und plötzlich, unsern geliebten Gatten, Vater und Großvater,

Herrn Joachim Peisl,

bürgerl. Gastgeber,

in seinem 61. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Indem wir diese Trauerbotschaft allen Verwandten und Bekannten mittheilen und den theuren Verblichenen dem frommen Andenken empfehlen, bitten wir um stille Theilnahme.

Pfarrkirchen, den 14. April 1863.

563 **Die tieftrauernd Hinterbliebenen.**

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern geliebten Bruder, Schwager und Vetter,

Herrn

Wendelin Weinzierl,

25 Jahre lang Präumeister in Weyherstephan,

heute Morgens 6 Uhr im 54 Lebensjahre nach langwieriger Krankheit zu sich in das bessere Jenseits zu rufen.

Er starb sanft und ruhig, wie er gelebt, gestärkt durch den Empfang der österlichen Beicht und Kommunion, ergeben in den Willen des Herrn.

Indem wir diesen für uns so schmerzlichen Verlurst unsern Freunden und Bekannten anzeigen, bitten wir um frommes Gebet für den Entschlafenen und stille Theilnahme für uns.

Weyhenstephan, den 15. April 1863.

Caspar Emslander, Bräu und Oekonomiepächter,
im Namen der Geschwisterten und Verwandten.

Die Beerdigung findet Samstag den 18. April Vormittags 9 Uhr in Weyhenstephan statt, ebendaselbst die Trauergottesdienste Montag den 27. April und Dienstag den 28. April. 564

(a2) **Kreis-Gewerbe-Verein.** 565

Freitag den 17. April l. Js.

Vortrag
über Staatspapiere, Aktien u. Kurse.

Avis.

Waldsaamen

als Föhren, Fichten, Lerchen sind vorräthig, und werden zur geneigten Abnahme empfohlen.

Für die Keimfähigkeit wird durch die Schnitt-, Scherben- und Lappenprobe Garantie geleistet.

Landshut im März 1863.

Heinrich Lann,
404(5) Altstadt Nr. 67.

In Mitte der Kreishauptstadt Landshut sind mehrere Häuser im bestbaulichen Zustande, auf welchen die Ansässigmachung begründet, ein jährlicher Miethzins von 160 bis 200 fl. erzielt werden, und die Hälfte des Kaufschillings liegen bleiben kann, um 4400 fl. bis 5400 fl. zu verkaufen. Das Uebrige in der Expedition dieses Blattes. (b2)546

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Schematismus
der
Geistlichkeit des Bisthums Regensburg
für 1863.
Preis 54 kr.

Bei Friedrich Pustet in Regensburg ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Landshut durch die Jos. Thomann'sche Buchhandlung, zu beziehen:

Maienblüthen oder Betrachtungen, Gebete und Lieder der hohen Himmelskönigin Maria zur Feier der Mai-Andacht geweiht. Nebst einem Anhange, die gewöhnlichen Andachtsübungen eines kathol. Christen und fünf Novenen auf die vornehmsten Marienfeste enthaltend, von Georg Ott, Stadtpfarrer. Mit bischöfl. Approbation. Dritte Auflage auf satinirtem Papier. 42 kr.

Es ist dies ein durch Inhalt und Ausstattung gleich ausgezeichnetes Gebetbuch. 566

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 15. April. Oest. 5% Nat.-Anl. 71¹⁄₄; 5% Met. 67¼ P.; Bankakt. 841; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 84½; von 1858. 140¼; von 1860: 87⁵⁄₈; Ludwigsh.-Bexb. Eisenbahn-Actien 144; Bayr. Ostbahn-Actien —; voll einzez. 118; Oesterr. Credit-Mobilier-Actien 212½; Elisabeth-Prioritäts-Act. 86½. Wechselcurse: Paris 93⁷⁄₈; London 118⅜; Wien 105⅜.

Frankfurt, 13. April. (Gold- u. Silbercours.)
Pistolen 9 fl. 39—40 kr.
Preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 56—57 kr.
Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl. 45—46 kr.
Randdukaten 5 fl. 33—34 kr.
20-Franks-Stücke 9 fl. 24—25 kr.
Engl. Souvereign 11 fl. 46—50 kr.
Gold per Zoll-Pfd. 804—809.
Preuß. Kassenscheine 1 fl. 44⁷⁄₈—45⅛ kr.
Dollars in Gold 2 fl. 26—27 kr.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Samstag den 18. April | № 88. | Eleutherius.

Eine Arbeiterversammlung in Köln.

Köln, 13. April. In Folge eines von hier aus den Reihen der Fortschrittspartei ergangenen Aufrufes fand gestern in der Sternengasse im Zaunitz'schen Lokale eine Arbeiter-Versammlung statt, bei welcher auch der Düsseldorfer und Wupperthaler Arbeiter-Verein zahlreich erschienen war. Hr. Moitzheim von hier, der Fortschrittspartei angehörig, der die Versammlung eröffnete, schien den Gästen zu gemäßigt, ihren Ansichten zu wenig entsprechend und zu sehr geneigt, die Versammlung vor Ausschreitungen zu bewahren. Für diese beiden Vereine trat Hr. Levy als Sprecher auf und es gelang, Herrn Moitzheim zu beseitigen. In Hrn. Muschard fanden die Gäste Ersatz in ihrem Sinne. Derselbe führte sich mit einer langen Rede über das Drei-Klassen-Wahlsystem ein, welches von der „infamen" Aristokratie herstammen müsse u. s. w. Natürlich sorgten die Wähler des Präsidenten, entzückt von solchen Kraft-Ausdrücken, für rauschenden Beifall. Die Kölner gaben dagegen ihren abweichenden Ansichten in gemäßigter Weise Ausdruck. Vorab nahm Hr. Rittinghausen das Wort und führte aus, daß es gerathen sei, auf die in der Broschüre Lassalle's gemachten Vorschläge nicht einzugehen, namentlich möge man nicht dazu übergehen, sofort für das allgemeine Stimmrecht zu agitiren. Dieser Autor sei im Unrecht, wo er gegen das Abgeordnetenhaus angehe, ebenso in seiner Kritik über Schultze-Delitzsch. Lassalle's Vorschläge seien in neuer Form nur dasselbe, was Louis Blanc schon in den 40ger Jahren aufgestellt habe; aber selbst in der Zeit der Revolution von 1848 seien seine Ideen ohne Erfolg geblieben. Herr Levy, ein Haupt-Redner des Düsseldorfer Arbeiter-Vereins, empfahl die am 24. März in Leipzig gefaßten Beschlüsse, unter denen auch die Agitation für das allgemeine Wahlrecht. Gleichzeitig ließ er eine im Düsseldorfer Arbeiter-Verein einstimmig gefaßte Resolution vorlesen, welche auf Annahme der Beschlüsse der Leipziger Versammlung hinausging. Er wandte sich im Lassalle'schen Sinne gegen die Fortschrittspartei und erging sich in Beleidigungen gegen dieselbe. Die Arbeiter, meinte er, sollten dieser Partei nur da die Hand reichen, wo sie die Feudalpartei und den Absolutismus bekämpfe. Bezüglich des Nürnberger Protestes gegen die Leipziger Beschlüsse spricht er die Ansicht aus, der dortige Arbeiterverein könne sich unmöglich dieser Schrift schuldig gemacht haben; sie müsse von einem Fortschrittsmanne herrühren, was bei den Fortschrittsmännern natürlich allgemeine Entrüstung hervorrief und Hrn. H. Bürgers veranlaßte, den Ordnungsruf zu beantragen, der wirklich Hrn. Levy zu Theil wurde. Endlich erlangt Hr. Bürgers das Wort und mahnt zur Ruhe. Man möge alle Leidenschaftlichkeit ausschließen und ja nicht die Lassalle'sche Broschüre als Manifest der deutschen Arbeiter acceptiren; das würde eine Kriegserklärung gegen die Schultze-Delitzsch'schen Associationen gegen die deutsche Fortschrittspartei und gegen den Nationalverein sein. Agitationen für das allgemeine Stimmrecht könnten leicht einen Conflikt zwischen der Polizei und den Arbeitern hervorrufen. Man solle nur nicht gegen die Fortschrittspartei losziehen; die Arbeiter gehörten doch selbst dieser Partei an; andernfalls erweise man der Regierung durch die Spaltung einen recht großen Gefallen. Der Vertreter des Wupperthaler Arbeiter-Vereins, der hervorhebt, wie er 12 Jahre in der Verbannung gelebt habe und zu dem Bewußtsein gelangt sei, daß die Reichen auf Kosten der Arbeiter in Carossen fahren, empfiehlt die Agitation für das allgemeine Wahlrecht. Nach ihm spricht sich Hr. Saar von Düsseldorf, Mitglied des Handwerker- (nicht Arbeiter-) Vereins, ähnlich aus wie Hr. Bürgers. Außer ihm traten für die Auffassung der Kölner die Herren Moitzheim und Giebe (Redakteur der „Rhein. Ztg.") in die Schranken; sie fanden aber bei den Düsseldorfern keine Gnade. Bei der Abstimmung, die an tumultuarischen Auftritten reich war, gingen mit 64 gegen 57 Stimmen die Leipziger Beschlüsse und der Düsseldorfer Antrag durch.

Deutschland.

Bayern. △ München, 16. April. Erst nach den Kammerwahlen wird die diesjährige Einberufung der Landräthe gefaßt. Wenn nemlich Landrathsmitglieder zu Abgeordneten gewählt würden, so haben sie aus der Kreisvertretung auszuscheiden und sind die erledigten Stellen sodann durch Nachwahlen zu ergänzen. Erst Anfangs Juni wird die Einberufung der Landräthe stattfinden. — Heute ließ der k. Staatsminister Frhr. v. Schrenk sämmliche Mitglieder der General-Zollconferenz zu einem großen, in seiner Privatwohnung veranstalteten Diner laden. Auch Frhr. v. d. Pfordten wurde als Gast beigezogen. — Bezüglich der Landtagswahlen wird es jetzt in dem sonst so stillen München äußerst lebendig. Behufs des Austausches der Ansichten ist auch, wie Bräuer und Wirthe versichern, der Besuch der Gastlokalitäten ein äußerst starker, und in der That sahen sich einige Bräuer erst kürzlich noch zum Einkauf von Gerste genöthigt, weil sie mehr schon vom Vorrathe verbrauchten, als sie berechnet hatten.

ℌ München, 16. April. Ein Pröbchen von der Gewissenhaftigkeit der fortschrittlichen Presse hat dieser Tage das Augsburger Anzeigeblatt geliefert. Bei Erwähnung des Widerspruchs des Herrn Brater gegen die in neuester Zeit in der Presse aufgetauchte Behauptung, daß die „Südd. Zeitung" vom seinerzeitigen Ministerium Auerswald zur Unterstützung der moralischen Eroberungen Preußens in Süddeutschland gegründet und subventionirt worden sei, macht genanntes Blatt die Bemerkung, diese nichtswürdige Verleumdung sei wieder eine kolossale Frechheit von ultramontaner Seite ꝛc. ꝛc. Nun wurde diese Nachricht aber zuerst von der Wiener „Presse" und der „Kölnischen Zeitung" gebracht und gelangte erst aus diesen in andere Blätter. Die „Presse" und die „Kölnische" sind meines Wissens noch nie unter die ultramontane Presse gerechnet worden. Das Anzeigblatt schiebt die Verdächtigung aber frischweg den „Ultramontanen" in die Schuhe!

* Aus München, 15. April, wird berichtet, daß über Professor Frohschamer die Suspension verhängt wurde, weil er die Unterwerfung unter das Urtheil des heil. Stuhls über seine Schriften verweigere. Ein Korrespondent der allg. Ztg. glaubt, daß als Consequenz der vom erzbischöflichen Ordinariat in

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

München ergriffenen Maßregel bließ liege, in Zukunft dürfe nur ein Jesuit oder ein jesuitisch scholastisch gebildeter Schüler der Jesuiten Philosophie für die Theologen an der Universität München lehren. Uns scheint diese Consequenz zu weit gezogen zu sein. Zwischen dem Satze, die Wissenschaft oder Philosophie sei nur die Magd der Theologie und dem jetzigen Begriffe „der freien Wissenschaft" scheint uns noch ein Mittleres zu liegen und das wird das Richtige sein. Freie Bewegung der Wissenschaft, ja, aber keine starr sich von der geoffenbarten Wahrheit abschließende Wissenschaft. Die menschliche Seele läßt sich nicht scharf in zwei Hälften schneiden, in eine glaubende und in eine rein wissenschaftliche. Das freieste Forschen ist gestattet, aber die Beziehung zum Glauben nie lösbar. Der Einfluß des religiösen Bewußtseins läßt sich nicht ausschließen, das beweist der protestantische Geist in der modernen Wissenschaft! Die jetzt so urgirte „freie Wissenschaft" scheint uns eine Consequenz der protestantischen Selbstbestimmung und Selbstforschung! Wir unterschätzen die Wissenschaft nicht (möge sie von den deutschen Katholiken mit äußerstem Fleiße gepflegt werden, denn es gilt!), wir überschätzen sie aber auch nicht. In jeglichem Dinge muß Maß und Ordnung sein. Die jetzige Wissenschaft vergißt nicht selten das Maß und welchen moralischen Eindruck macht daher ein großer Theil unserer deutschen Gelehrten? Ist ihr Einfluß auf die deutsche Nation ein durchaus heilsamer? Wir glauben einen großen Theil des Unglückes des deutschen Volkes verdanken wir der geistigen Zerfahrenheit unserer Gelehrten. Das ist Alles wohl zu bedenken!

München, 16. April. Durch allerhöchste Entschließung von gestern wurde der Präsident der Regierung von Mittelfranken, Hr. Max v Gutschneider, auf die erledigte Stelle des Präsidenten der Regierung der Oberpfalz versetzt und der Direktor der Regierung von Oberfranken, J. N. Frhr. v. Pechmann, zum Präsidenten der Regierung von Mittelfranken ernannt.

Ausland

Rußland. Von der preußisch-polnischen Grenze, 13. April. Wie zu erwarten war, haben die Insurgenten im Königreich Polen nach einem gemeinsamen Plan den Kampf auf vielen Punkten zugleich wieder aufgenommen. Nach einer nur kurzen Pause lodert schon wieder in allen fünf polnischen Gouvernements die Kriegsflamme, und die Russen werden von zahlreichen Insurgentenabtheilungen beunruhigt. Was fast unglaublich erscheint, es wird uns aus guter Quelle versichert: die Russen ziehen mit bedeutender Uebermacht und großer Zurüstung gegen die Insurgentenhäuflein aus, ohne dieselben fassen und erreichen zu können. Da des kleinen Kriegs wegen größere Insurgentencorps, wie z. B. das Padlewski'sche in kleinere Haufen vertheilt worden sind, so sind außer den schon bekannten Insurgentenführern mit den neuen Chefs auch neue Namen aufgetaucht. (Allg. Ztg.)

Von der polnischen Grenze, 14. April. Die Amnestie hat schlechten Eindruck gemacht. Die Revolutionsregierung verkündet, sie werde die Waffen nicht vor erkämpfter Unabhängigkeit niederlegen, sie verbietet den Einwohnern die Steuerzahlung an die russische Regierung und befiehlt den Polen in der russischen Armee, zu den Insurgenten überzugehen. — Aus dem Gouvernement Grodno wird berichtet: 4000 Bauern erklärten ihre Absicht, zur unirten Kirche zurückzukehren. — Weder der Großfürst noch Wielopolski verlassen Warschau.

Krakau, 15. April. Der „Czas" meldet; Im Sandomirschen neue Insurgententruppen. Unweit Suwalki bei Olezanka großes Gefecht, woran 3000 Insurgenten theilgenommen. Die Russen haben 200 Todte und 7 Kanonen verloren. (Tel. der Augsb. Abdztg.)

Niederbayerisches.

* Landshut, 17. April. In der Passauer Donauzeitung ist einem Einsender „vom Walde" der Aufsatz gegen das siebente Schuljahr in der Landsh. Ztg. Nr. 82 sehr zuwider. In seiner üblen Stimmung vergißt er alle Logik und schreibt dem Verfasser des Aufsatzes in der Landsh. Ztg. den Schluß unter, daß bei weiterer Fortdauer der verlängerten Schulpflicht die Mehrheit der Militärpflichtigen das Gewehr werde nicht mehr tragen können, während derselbe deducirt, daß es dahin komme, wenn das junge Landvolk in der Genußsucht fortschreite, daß die Mehrzahl der Militärpflichtigen wohl mehr als ihren Namen schreiben, das Gewehr aber nicht mehr werde tragen können. Wird aber etwa der Genußsucht und Verfeinerung des Lebens entgegengearbeitet, wenn das junge Landvolk nicht an die Arbeit gewöhnt wird? Der Hr. Einsender „vom Walde" in der Pass. Donauzeitung will gar wie in Hessen die Werktagsschulpflicht bis auf das zurückgelegte vierzehnte Lebensjahr erstreckt sehen. Warum nicht gleich bis auf das 18. Lebensjahr? Dann käme ganz bestimmt das goldene Zeitalter der „Bildung" und der Behäbigkeit, in welchem den Leuten ohne Arbeit die gebratenen Vögel zum Munde hineinfliegen! Zum Schlusse findet der Hr. Einsender „vom Walde" in der Donauzeitung, daß die Landsh. Ztg. „das Interesse der Schule ꝛc." nicht ganz besonders vertrete. Ob das 7. Werktagsschuljahr im Interesse der Schule und der Lehrer liege, ob es die Neigung der Landleute für die Schule erhöhe u. s. w., unterlassen wir zu erörtern; nur im Allgemeinen möchten wir fragen, wie es eine Zeitung noch anfangen müsse, die Interessen der Schule und der Lehrer besser zu vertreten, als wenn sie ihre Spalten fortwährend Aufsätzen öffnet, die vom Lehrern selbst ausgehen? Daß die Landsh. Ztg. als öffentliches Blatt auch andern Leuten bisweilen ihre Meinung zu äußern gestattet, werden Unbefangene begreiflich finden.

Landshut, den 17. April. Wir bringen die gesetzlichen Bestimmungen über die Landtagswahlen ins Gedächtniß. Die Landtagswahl zerfällt in zwei Theile: 1) in die Erwählung der Wahlmänner durch die Urwähler (am 21. d. M.) und 2) in die der Abgeordneten durch die am 21. ernannten Wahlmänner (am 29. d. M.) — Urwähler ist jeder bayerische Staatsangehörige, welcher 21 Jahre alt, noch niemals wegen eines Verbrechens oder Vergehens des Betrugs, Diebstahls ꝛc. verurtheilt ist, dem Staate irgend eine direkte Steuer (Einkommen-Kapital-, Gewerb- oder Grundsteuer) bezahlt und den Eid auf die Verfassung geleistet hat. Jeder Urwähler hat seine Stimme in dem Distrikte abzugeben, in welchem er seine Wohnung hat. Zum Wahlmann kann jeder Urwähler ernannt werden, der 25 Jahre alt ist und das bayerische Staatsbürgerrecht besitzt, d. h. im Besitz besteuerter Gründe, Renten oder Rechte ist, oder ein besteuertes Gewerbe ausübt, oder ein öffentliches Amt bekleidet. Zum Abgeordneten endlich kann von den Wahlmännern jeder Urwähler im Umfang des ganzen Königreichs, wenn er 30 Jahre alt ist, gewählt werden.

† Von der Isar, 16. April. Seine Maj. der König Max II., unablässig bestrebt, nach allen Seiten hin die Wohlfahrt seiner getreuen Unterthanen zu begründen und zu fördern, haben in dem klösterlichen Erziehungs-Institute der Dominikanerinnen zu Niederviehbach vier Freiplätze zur Erziehung unbemittelter Beamtentöchter allergnädigst zu errichten geruht.

*** Vom Lande, 16. April, wird der Landsh. Ztg. von einem Manne aus dem Volke geschrieben: Mit großer Freude haben wir die Rede des Hrn. Reichsconcipienten Adolph Desch gelesen, besonders da er unter anderm sagte: Noch ist Manches zu thun, noch harrt unserer Deputirten die Erledigung manch innerer Frage, und dabei kam er gerade auf Jenes zu sprechen, was auch namentlich wir auf dem Lande wünschen. Möchten wir auch dieses in Erfüllung gehen sehen. — Auch jener Correspondent in Nr. 83 der Landsh. Ztg., welcher die Lage der Unterofficiere und Soldaten schildert, hat so ganz recht gesprochen, wenn er sagt, daß die Lage noch nicht die ist, die sich

Digitized by Google

für diesen Stand geeignet und sein soll. Ich spreche frei und offen in meiner Volks-Weise, wie es die Wahrheit ist! Ein Kind von 13 Jahren, welches man auf dem Lande zu einer geringen Arbeit braucht, verdient sich mehr und steht besser als ein Soldat und der geringste Bauernknecht ist besser bezahlt als ein Korporal. Würde man aber die Dienstboten so behandeln, wie nicht selten Unteroffiziere und Soldaten behandelt werden, sie würden keine Stunde mehr im Dienst bleiben. Kann man es also Einem verargen, wenn er nach 6jähriger unschmackhafter Behandlung und Besoldung froh ist, wenn er seinen Abschied bekommt? Abhilfe thut noth! — Noch möchte es mir erlaubt sein, durch die Presse einen Gegenstand zu besprechen, wo auch Abhilfe nothwendig wäre. Im Markte B..... ..., Sitz eines k. Bezirksamts und Landgerichtes, wird herkömmlich am ersten Montag im Monat ein Viehmarkt gehalten, zu dem sehr viele Landleute kommen, weil der Eine etwas verkauft, der Andere hat etwas zu kaufen! Auch hätte gar mancher eine Bitte oder eine Frage beim kgl. Landgerichte. Er ist oft 2 bis 3 Stund entfernt. Allein es ist kein Gerichtstag. Oft wäre es blos eine Sache, die blos 4 bis 5 Minuten in Anspruch nimmt. Ich rede aus eigener Erfahrung. Auch ich hatte bloß eine Frage und durfte nur auf eine kurze Antwort warten. Allein ich sollte durch's Wartzimmer und als ich hineinkam, rief mir eine donnernde Stimme entgegen: Was willst Du? Und ich durfte auf alles Bitten nicht durch, sondern erhielt zur Antwort, hilft nichts, sind schon 50 dagewesen! Auch hatte ich ein Geschäft beim kgl. Bezirksamt; dort durfte ich durch kein Wartzimmer, sondern ich konnte gleich zum Herrn Assessor, wo ich auf meine unterthänigste Bitte sogleich Gehör fand und mein Geschäft leicht verrichtete. Möchte man doch den erwähnten Tag zu einem Gerichtstage machen, was sehr zu wünschen wäre oder doch Einem oder dem Andern den Durchgang durchs Wartzimmer gestatten *).

*) Mein lieber Freund, da müssen wir schon etwas das betreffende Landgericht in Schutz nehmen. Bei einer Verwaltungsbehörde mag es für den Beamten leichter sein, Einen und den Andern auch an Tagen, die nicht Amtstage sind, kurz anzuhören, aber bei Justizbehörden möchte das schwieriger sein und der Beamte vor lauter Anfragen in seinen Arbeiten und Geschäften auf's Empfindlichste gestört werden. Die Red. der Landsh. Ztg.

In Passau fand am 15. April eine zahlreich besuchte Urwähler-Versammlung statt, in welcher Redakteur Bucher als Vorsitzender eine eingehende Erläuterung des von den „freisinnigen" Urwählern aufgestellten Programms gab. Tuchhändler und Schneidermeister Klemann empfahl die Einführung der beschränkten Gewerbefreiheit in Verbindung mit einer Ablösung, respektive Entschädigung der Realrechte. Appellgerichtsdirektor Steppes nimmt den Beamtenstand gegen die Beschuldigung des „Bureaukratismus" in Schutz, stimmt dem Passauer liberalen Wahlprogramme zu und erklärt sich für unbeschränkte Gewerbefreiheit. Als letzter Redner trat Weinwirth und Oekonomiebesitzer Föckerer von Vilshofen auf, der zunächst in warmen Worten seine Freude darüber aussprach, daß diese freisinnige Versammlung so viele Theilnehmer gefunden habe. In der Gewerbefrage sei er, wie bekannt, durchaus gegen die Gewerbefreiheit, die er für uns nicht für vortheilhaft erachte. Der gegenwärtige Zustand der Willkühr aber sei noch schädlicher und da zugleich die Zurückrufung der alten Gewerbeverhältnisse wie Jedermann wisse, ganz unmöglich sei, so bleibe nichts anderes übrig, als die Annahme einer beschränkten, geregelten Gewerbefreiheit. Zugleich sei aus allen Kräften eine Entschädigung der Realrechtsbesitzer anzustreben. Der Redner ermahnte hierauf unter Anerkennung der Verdienste, welche sich einzelne Beamte, wie Bohé, Lauk u. s. w. um das Land erworben haben, zur genauesten Prüfung der Candidaten, wobei namentlich darauf zu sehen sei, ob sie sich in einer völlig unabhängigen Stellung befänden. Es sei durchaus nothwendig, entschieden freisinnige, charakterfeste und auch zur Opposition brauchbare Männer zu wählen. Eine Oppositionspartei müsse es in jeder Kammer geben. Schließlich wurde vom Ausschusse die Wahl des Herrn Cafetier Hohenhanner, Buchhändler Waldbauer und Bürgermeister Weis aus Hals zu Abgeordneten befürwortet.

☞ **Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen k. Postexpeditionen Bestellung gemacht werden.** Preis vierteljährig 54 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Plauer.

Bekanntmachung.

Verlassenschaft des Pfarrers Joseph Kiesling von Reham betr.

Wer an die rubr. Verlassenschaft Forderungen macht, hat solche innerhalb 30 Tagen bei unterfertigtem Gerichte anzumelden, widrigenfalls darauf bei Auseinandersetzung der Verlassenschaft keine Rücksicht genommen werden wird.

Am 14. April 1863.

Königliches Landgericht Pfarrkirchen.

568 Strehler, Landrichter. Mayer.

Gesellschaft Casino.

Samstag den 18. April 1863

(bei günstiger Witterung)

Musikalische Unterhaltung

mit darauffolgendem Tanze

im Balschlößchen.

Anfang 5 Uhr Nachmittags.

Bei zweifelhafter Witterung wird das Nähere durch Anschlag im Gesellschafts-Lokale bekannt gegeben.

562 (b2) **Die Vorstandschaft.**

Zwei Zimmer

sind während der Dult zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl. 560

Ein Bauernhof

mit 72 Tagw. Felder, 38 Tagw. Holz (meist schlagbar) und 13 Tagw. Wiesen, mit ausgezeichneten Donitäten, der sich in einem Dorfe befindet, und zur Zertrümmerung sehr geeignet ist, in eintretender Verhältnisse wegen gegen die Hälfte Kaufschillingserlag zu verkaufen.

Hierauf Reflektirende gefälligen sich in portofreien Briefen unter Chiff. A. Z. an die Expedition d. Bl. zu wenden. (c3)559.

Gasthofverkauf.

Ein im Bezirke des k. Landgerichts Dingolfing an der Landstraße und im besten Betriebe befindlicher

Gasthof,

der neben Gärten 25 Tgw. Wiesen, 60 Tgw. Feld und 13 Tagw. Holz in sich schließt, ist zu verkaufen und kann ein großer Theil des Kaufschillings liegen belassen werden.

Näheres auf frankirte Anfragen durch die Chiff. X. Z. an die Exped. d. Bl. (c3)560

Digitized by Google

Sonntag den 19. April

findet die

Feier des hl. Georgi-Festes

in der Schloßkapelle auf der Trausnitz

statt, und ist an diesem Tage herkömmlich das Innere des Schlosses für Jedermann zugänglich. 570

Einladung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung

gibt der Unterzeichnete

auf seiner neuerbauten und gedeckten Kegelbahn

ein

Kegel-Scheiben

mit folgenden Besten:

1. Preis:	20	Guldenstücke	u.	seid.	Fahne.	6. Preis:	10	Guldenstücke	u. seid. Fahne.
2. „	18	„		„	„	7. „	8	„	„ „ „
3. „	16	„		„	„	8. „	6	„	„ „ „
4. „	14	„		„	„	9. „	3	„	„ „ „
5. „	12	„		„	„	10. „	1	„	„ „ „

Summa der Besten 108 fl. und 10 Fahnen.

Der erste Preis, sowie eine Weitfahne mit 2 Doppelgulden werden ganz frei gegeben.

Eine Fahne mit 3 fl. erhält derjenige Herr Scheiber, welcher die ersten sechs Tage das Meiste einscheibt; ferners eine Fahne und 3 fl. erhält derjenige, der die letzten 8 Tage das Meiste einscheibt.

Nach jedesmaligem Einscheiben von 10 fl. hat der betreffende Herr Scheiber auf die Gesellschaftsfahne — welche mit 4 fl. geziert wird — ein Freiloos.

Bedingnisse.

1) Dieses Scheiben beginnt am **Dienstag den 5. Mai** und endet am **Montag den 18. Mai** Abends 4 Uhr, wo sodann um 6 Uhr geritten wird und die Preisevertheilung stattfindet.
2) Es wird mit zwei Lignum-Sanctum-Kugeln auf neun Kegel geschoben und müssen jedesmal vier vom Ersten fallen, außerdem ist das Loos verloren.
3) Das Loos kostet die ersten 6 Tage 4 kr., die übrigen 8 Tage 6 kr; zwei Kugeln machen ein Loos. Jene, die als Hauptscheiber bekannt sind, dürfen die ersten 6 Tage nicht scheiben.
4) Bemerkt wird noch, daß sich die letzten 3 Tage kein Scheiber mehr betheiligen kann, der nicht schon an den vorangegangenen Tagen in dieses Scheiben geschoben hat. Jeder geschobene Stand ist sogleich zu bezahlen.
5) Zur Bestreitung der Kosten werden von jedem Gulden 6 kr. aufgehoben.
6) Die noch nähern Bedingnisse weist der Anschlagzettel.

Für Ordnung, sowie für gute Bedienung sorgt

Bayerbach, am 15. April 1863.

571 **Jakob Angstl,** Tafernwirth.

Landshuter Schranne vom 17. April 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl.	kr.	fl	kr.	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.
Waizen . .	65	2237	2302	2211	61	18	51	18	27	17	53	—	—	—	—
Korn . . .	29	172	201	161	40	12	16	11	41	10	50	—	35	—	—
Gerste . .	26	1054	1080	923	157	10	35	10	10	9	43	—	5	—	—
Haber . .	34	333	367	314	23	6	21	6	8	5	38	—	2	—	—
Linsen . .	21	51	72	55	17	8	37	7	48	7	6	—	—	—	15
Erbsen . .	1	1	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

(b2) **Kreis-Gewerbe-Verein.** 565

Freitag den 17. April l. Js.

Vortrag

über Staatspapiere, Aktien u. Kurse.

Es werden Lehrmädchen zum Nähen gesucht. Zu erfragen in der Expedition. (a2)572

In einer sehr fruchtbaren Gegend Niederbayerns ist ein

Chirurgen-Anwesen

aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere auf portofreie Briefe bei Chirurg Widmann in Angerbach, B.-A. Bissbiburg. 573

In einer größeren Residenzstadt Süddeutschlands ist die Inhaberin (Wittwe) eines bedeutenden

Tuch- und Modewaaren-Geschäftes

gesonnen, dasselbe zu verkaufen.

Das Geschäft hat einen nachweisbaren Umsatz von über fl. 100,000. und wird von dem Käufer nur verlangt, daß er das vorhandene courante Waarenlager übernehme; für das Geschäft selbst und seinen ausgezeichneten Ruf wird Nichts gefordert. Das schöne geräumige Haus kann auch käuflich erworben werden; das Geschäftslokal wird jedoch auch allein vermiethet und eine Anzahlung von fl. 30,000. verlangt. Weitere Mittheilungen werden brieflich gemacht und sind Anfragen signirt M. H. 426 an Herrn Otto Molien in Frankfurt a. M. zu adressiren. (a2)574

Herr Bierbräuer F. X. Bauer in Burghausen übersendete seinen Freunden in Binabiburg 2 Banzen treffliches Bier, das bestens mundete. Für diese Aufmerksamkeit sei Herrn Bauer aufrichtiger Dank gesagt mit der Bitte, eine kleine Probe seines ausgezeichneten Stoffes an ein gewisses Bräuhaus in B. zu schicken, damit man dort den Unterschied sieht. 575

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 16. April. Oest. 5% Nat.-Anl. 71¼; 5% Metall 66; Bankakt. 842 B.; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 84½; von 1858: 140¼; von 1860: 87¼; Ludwigsh.-Verb.-Eisenbahn-Actien 143¾; Bayr. Ostbahn-Actien 117¾; voll eingez. 118⅛; Oest. Credit Mob.-Actien 217; Elisabeth-Priorität Actien 86⅜. Wechselcurse: Paris 93⅞; London 118½; Wien 105½.

Erdinger Schranne vom 16. April 1863.

	Weiz.		Korn		Gerste		Haber	
Voriger Rest . . .	69		2		88		9	
Neue Zufuhr . . .	531		109		1678		347	
Schrannenstand . .	600		102		1766		356	
Heutiger Verkauf .	561		99		1370		348	
Rest	39		3		396		8	
	fl.	kr	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis . .	18	48	11	37	10	16	7	33
Mittlerer „ . .	18	13	11	14	9	49	6	39
Niedrigster „ . .	17	35	10	29	9	8	6	11
Befallen	—	18	—	12	—	18	—	6
Bestiegen	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Sonntag den 19. April — № 89. — Werner.

Telegramm der Landshuter Ztg.

* **München**, 18. April. Durch Circularerlaß an sämmtliche Gesandtschaften vom 12. ds. sind von unserer Staatsregierung die vertragsmäßigen Rechte der bayerischen Dynastie auf den griechischen Thron unter Protest gegen jeden denselben präjudicirenden Akt gewahrt worden.

Deutschland.

* In Frankfurt hat am 16. April in der Bundestagssitzung der dänische Gesandte eine Verordnung vom 30. März vorgelegt, welche die Herzogthümer betrifft. Dieser königlich dänische Erlaß bahnt die Aussonderung Holsteins an und ebnet den Weg für die Einverleibung Schleswigs in Dänemark. Das größtentheils von Deutschen bewohnte Schleswig steht aber bekanntlich in einem gewissen rechtlichen Verbande mit Holstein. Die vom dänischen Gesandten nun dem Bundestage übergebene erwähnte dänische Verordnung vom 30 März ist unter Wahrung aller Rechte und Ansprüche den Ausschüssen zur Begutachtung übergeben worden. Oesterreich hat seinerseits in Kopenhagen bereits Einsprache erhoben, Preußen Verwahrung eingelegt. Die schleswig-holsteinische Frage bleibt wie die deutsche stets fort jung und neu und ungelöst!

Bayern. △ München, 18. April. Der Appellationsgerichtsrath Grumm, welcher das sogenannte Medium der Wahl bewegung in der Tonhalle leitete, hat sich aus dem geräuschvollen Wahlgetriebe nach dem stillen Tegernsee zurückgezogen.

Aus München schreibt man dem „N. Korr." folgendes wahre Wort: Die Wahlagitation wird hier jetzt sehr lebhaft; daß die sog. Fortschrittspartei und ihre Ableger dabei etwas durchsetzen werden, ist nicht zu erwarten; es ist hier nicht der Boden für sie. Anerkennen muß man aber, daß sie thun, was sich thun läßt, und keine Mühe sparen, um Leute zu gewinnen — woran sich Andere ein Beispiel nehmen könnten. Merkwürdig ist es, wie so Manche durch Sätze, welche die unterscheidenden Partei-Forderungen nur ganz vag verhüllt und so dehnbar ausdrücken, daß am Ende Jeder sie unterschreiben könnte, sich berücken lassen. Es zeigt sich aber auch hier, wie so oft im Leben, die bequeme Gemächlichkeit, die zu träge ist, eine entscheidende Wahl zu treffen, und sich einreden will, mit Phrasen, aus denen sich alles Mögliche herauslesen läßt, könne man über die reellen Schwierigkeiten der Lage hinwegkommen. Aber hinter den unbestimmten Phrasen stehen sehr bestimmte Männer, die, wenn sie gewählt würden, ihre Wähler wohl nicht lange in Zweifel darüber ließen, in welchem Sinne sie die Phrasen gemeint.

München, 16. April. Gestern fand im kgl. Odeon eine Verloosung der älteren 3½ prozentigen Staatsschuld, sowie der 2prozentigen Stiftungsschuld statt. Von der ersten wurden nachstehende Nummern gezogen und zwar von Papieren auf den Inhaber lautend und arrofirt die Endnummern 18, 20, 94, 89, 83 und 34, dann von auf Namen lautenden die Endnummern 08, 32, 83, 94, 60 und 12. Von der Stiftungsschuld wurden gezogen die Loose und Nummern XXI., 2257 bis 2421, XIII. 1340 — 1432, VI 569 — 676 und X. 1050 — 1128. (Bayr. Ztg.)

München, 16. April. Das in erster und zweiter Instanz abgewiesene Gesuch des Hrn. Wittmann zu Landshut um die polizeiliche Bewilligung zum Colportiren der Flugschrift „Würdigung des Nationalvereins" wurde durch Entschließung des k. Staatsministeriums des Innern vom 1. ds. in der Erwägung gestattet, daß kein hinreichender Grund bestehe, die unentgeltliche Vertheilung dieser Flugschrift zu beanstanden.

Aus München, 17. April, schreibt der Münchner Bote: Die reizende Oper „Lalla Rookh" von Felicien David, die außer Paris, Brüssel und Stuttgart bis jetzt nur in München zur Aufführung gekommen ist — in Wien wird sie dieser Tage in Scene gehen — hat auch bei ihrer letzten Wiederholung ungemein angesprochen und es ist nur zu wundern, daß noch kein Musikcorps diesen Melodienschatz ausgebeutet hat, nachdem doch die Klavierauszüge schon seit einem Monat hier ausgeboten werden. Bei der gestrigen Produktion in der Westendhalle hat man im Publikum mehrfach darauf gerechnet. Wie nun Landshuter Blätter melden, hat die dortige Landwehrmusik bereits mehrere Pieçen dieser Oper mit größtem Beifall aufgespielt und es ist daher diesmal — um die Worte eines niederbayerischen Politikers zu gebrauchen — die „Kreishauptstadt des Landes" von den „Provinzialbewohnern" überflügelt worden. —

☛ Um Mißverständnissen vorzubeugen bemerken wir, daß unsere gestrigen Bemerkungen betreffs der „freien Wissenschaft" nur sich auf die Bemerkung des Korrespondenten der „Allg. Ztg." beziehen sollten. Ueber die Frohschammer'schen Schriften und philosophischen Lehren können wir uns kein Urtheil erlauben, da wir dieselben nicht näher kennen.

Aus Würzburg, 15. April, wird der Allg. Ztg. berichtet, daß der dortige Geschichtsprofessor Dr. Wegele einem Ruf nach München folgen soll.

Freie Städte. Nach der in Frankfurt erscheinenden „Europe" soll L. Napoleon beim Bekanntwerden der russischen Amnestie für Polen gesagt haben: „Zu früh oder zu spät, keinesfalls genug" Die Mächte wollen eine politische Neueinrichtung und religiöse Freimachung Polens.

Aus Frankfurt, 15. April, wird berichtet, daß demnächst von Professor Janssen eine Schrift über Schiller als Historiker erscheinen wird. (Bei dieser Gelegenheit machen wir wiederholt auf die geistreiche Broschüre: „Schiller, sein religiöser Fortschritt und sein Tod von Jos. Lukas aufmerksam. Die Red. d. Lsh. Ztg.)

Preußen. Graudenz, 11. April. Der Wiener „Presse" wird Folgendes geschrieben: „Den Zeitungsnachrichten zufolge soll sich Hr. v. Besser, der vielgenannte Hauptmann, welcher zur harten Bestrafung einer Jägerkompagnie Anlaß gab, in der Irrenheilanstalt zu Allenstein befinden. Es läßt sich wohl annehmen, daß die Entstehung der Krankheit sich nicht erst aus der Zeit seiner Festungshaft in Pillau, sondern schon aus jener Zeit herstammt, in der er die unglückliche 12. Compagnie com-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

mandirte; dann werden mancherlei Vorgänge, welche einen Gegenstand der Untersuchung gegen ihn abgegeben haben, erklärlich. So führte Hr. v. Besser im Januar 1861 seine Compagnie, statt mit ihr die vorschriftsmäßige Marschübung von drei Meilen zu machen, in den etwa eine Viertelmeile von Graudenz entfernten Stadtwald, und ließ die Mannschaft 5 Stunden im Schnee stehen, so daß viele Soldaten die Füße erfroren. Ein anderes Mal, März 1862, ließ er die Compagnie von der Festung nach dem Exercierplatze, auf bergigem und sandigem Terrain, „nach Zählen" etwa eine Viertelmeile marschiren. Auf dem Exercierplatze angelangt, waren die Leute zum Hinstürzen ermüdet, und wurden bestraft, als das Exercieren schlecht von Statten ging. Den Unteroffizier Lukau (jetzt zu 9¾ Jahren Festungshaft verurtheilt) ließ Herr von Besser am 14. Febr. 1862 fünf Minuten lang in tiefem Schneewasser und den Fähnrich (jetzt Lieutenant Röpell mit der Uhr daneben stehen, weil der Unteroffizier, nach der Meinung des Herrn Hauptmannes, die Abtheilung durch zu vermeidenden Schnee geführt hatte. Wie mögen nun erst die Gemeinen behandelt sein, wenn die Unteroffiziere in der Regel mit „verfluchter Corporal" angeredet wurden! Wenn der Feldwebel vor der Compagnie auf offenem Platze, vor Civilzuschauern, an den Schuppenketten des Helmes hin- und hergezerrt wurde! Bei diesem Treiben des Hrn. v. Besser fragt man sich: Haben die Offiziere der Compagnie keine Veranlassung gehabt, davon rechten Ortes Anzeige zu machen? Haben die Vorgesetzten des Herrn v. Besser davon keine Kenntniß gehabt?

Coblenz, 12. April. Von hier schreibt man der „Rhein. Ztg.," einem der Graudenzer Unglücklichen, welcher zu 10 Jahren Festungsstrafe verurtheilt war und diese mit einem Andern abbüßen sollte, sei es vor einigen Tagen gelungen, zu entkommen. Derselbe war mit einer großen Zahl von Sträflingen unterhalb des Ehrenbreitsteins beschäftigt, Schutt aus einem Steinbruche zu schaffen. In einem unbewachten Augenblicke warf er Jacke und Mütze ab, entzog sich dadurch der Beachtung, kletterte den steilen Abhang hinauf und gelangte unentdeckt über den Berg. Erst spät wurde seine Abwesenheit bemerkt. Drei Unglücksgefährten, welche mit ihm denselben Karren zu besorgen hatten, wollten seine Desertion nicht gesehen haben, und wurden wegen unterlassener Anzeige zu drei Wochen strengen Arrest verurtheilt.

Das prächtige Klostergebäude Lehnin bei Brandenburg, früher Begräbnißort der Brandenburgischen Fürsten, soll, einer in der letzten Sitzung des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg gemachten Mittheilung zufolge, jetzt restaurirt werden.

Oesterreich. Aus Wien, 15. April, berichtet die dortige Donau-Zeitung über den von der Landsb. Ztg. schon gemeldeten Besuch des Kaisers im kath. Gesellenverein: Se. Maj. der Kaiser haben vorgestern Abend ½8 Uhr in Begleitung des ersten Generaladjutanten F.-M.-L. Grafen Crenneville den katholischen Gesellenverein in seiner gewöhnlichen Sonntagsvereinigung mit einem Besuche zu überraschen und eine volle Stunde in dem Kreise der hochbeglückten Gesellen — etwa 600 an der Zahl — zu verweilen geruht, während welcher Stunde Gesänge und Deklamationen vorgetragen und drei lebende Bilder „aus der Werkstätte" von je zwei Handwerkern dargestellt wurden. Allerhöchstdieselben sprachen die Sänger ꝛc. ꝛc., sowie die Schutzvorstände und Lehrer huldvoll an, verfügten sich aus dem Saale in die Unterrichtslokalitäten, ließen sich die Zeichnungen und übrigen Arbeiten vorlegen, zeichneten sich auf die Bitte des Vorstandes in das Vereins-Gedenkbuch ein und schieden mit dem Ausdrucke Ihres besonderen Wohlgefallens, nachdem der Präses des Vereines, der hochw. Domprediger Dr. Gruscha, Sr. Maj. den innigsten Dank der Versammlung unter deren donnerndem Hoch und dem Absingen der Volkshymne tief ergriffen ausgesprochen hatte.

Wien, 15. April. Vorgestern Vormittag machte Kronprinz Rudolf einen Spaziergang im Leibergarten der Hofburg und fuhr auch einige Zeit in einem Kahne auf dem dortigen Teich. Später besuchte er den in der Anlage befindlichen erweiterten Garten, wo er an den Gartenarbeiten vielen Gefallen zu finden schien. Er pflanzte auch daselbst ein junges Eibenbäumchen und warf zwei Schaufeln voll Erde auf die Wurzeln. Den im Garten beschäftigten Soldaten, welche salutirten, dankte er in militärischer Weise.

Wien, 15. April. Am letzten Sonntag um halb 2 Uhr Nachmittags erregte ein Vorfall in der Stadt am Hof großes Aufsehen. Ein Italiener, der von der Freiung auf den Platz am Hof ging, fing am Heidenschuß plötzlich an sich zu entkleiden und kam so vor die Hauptwache am Hof, wo er sich völlig nackt auszog. Es eilten zwei Polizeiwachmänner und ein Löschmann herbei, um den Menschen, der betrunken war, fortzubringen, aber derselbe setzte ihnen einen so energischen Widerstand entgegen, daß ihn alle drei nicht von der Stelle zu bringen vermochten. Inzwischen hatte sich eine Menge Menschen versammelt. Erst als zwei Mann von der Militärhauptwache den Polizeiorganen zu Hilfe kamen, wurde der Betrunkene gebändigt und durch die Bogner- und Spänglergasse förmlich zur Polizeidirektion getragen.

(Ein eigenthümliches Osternvergnügen.) Das Begießen zu Ostern wird, wie der Sürgöny sagt, auf dem Lande in Ungarn auf wahrhaft brutale Weise betrieben. Knechte, Kutscher u. s. f. schleppen eine Magd zum Brunen, legen sie in den Treg und begießen sie mit mehreren Eimern Wasser. Wechselfieber, Lungenentzündung waren schon oft die Folgen solcher Brutalitäten. Einmal kam der Fall vor, daß ein Bräutigam seine Braut aus dem Bett zum Brunnen schleppte und ihr einen Eimer Wasser über den Kopf goß. Sie verfiel in eine Lungenentzündung und starb. — Am letzten Ostermontag ereignete sich im Dorfe Zsemlér im Honther Comitat folgender Fall: Ein achtzehnjähriger betrunkener Schafknecht drang in das Zimmer des Hirten und wollte dessen Tochter begießen. Der Vater protestirte dagegen, weil das Mädchen krank war; der Knecht gab nicht nach, es entstand zwischen ihm und seinem Herrn ein Streit, während dessen der Knecht sein Taschenmesser zog und es dem Hirten in die Schläfe stieß, so daß derselbe auf der Stelle den Geist aufgab. Der Verbrecher sieht jetzt im Comitatsgefängnisse seiner Strafe entgegen.

In Triest ist eine griechische Deputation angekommen, die nach Kopenhagen zum neugewählten Könige geht.

In Meran primizirte am 7. ds. der hochw. Herr Graf Karl v. Moor aus dem Jesuiten-Orden, in welchen er nach dem Tode seiner Gattin getreten war. Sein 8jähriges Töchterlein machte die geistliche Braut.

Ausland

Schweiz. Der Berner Bote brachte folgende Nachricht, welche nun auch von dem „Emmenthaler-Blatte" bestätigt wird. In einem Wirthshause zu Dürrgraben nämlich rühmte sich ein Mensch, er könne am Besten fluchen. Als er nun hievon Proben gab, wurde er plötzlich der Sprache beraubt. Dieser Mensch war schon lange als ein arger Flucher bekannt. Er wurde auch mehrmals von seinen Kameraden gewarnt, bis ihn endlich das verhängnißvolle Schicksal ereilte und ihm die Sprache geraubt wurde, mit der er gottlos gefrevelt hat.

Frankreich. Wie man der „W. Presse" aus Paris, 13. d. mittheilt, sind zwischen Frankreich und Schweden höchst wichtige Verhandlungen in Gang gebracht. Man wird bald erkennen, daß sich in Stockholm äußerst bedeutungsvolle Dinge vorbereiten. Mehrere napoleonische Agenten verweilen dort, während in Paris ein schwedischer General eingetroffen ist.

Der „France" zufolge hat die königliche Familie von Dänemark erklärt, daß sie den Thron von Griechenland nicht ohne Einwilligung des Hauses Bayern für den Prinzen Wil-

Digitized by Google

helm annehmen werde. Sie hat gleichzeitig erklärt, daß der Prinz Wilhelm nicht den k. Palast in Athen, Privatbesitz des Königs Otto, bewohnen werde, wenn dieser sich nicht entschließen sollte, denselben abzulassen. Es sind Unterhandlungen mit München angeknüpft worden.

Rußland. Von der polnischen Grenze, 16. April. Das Revolutionscomité theilt Polen in 23 Kreise ein; jeder stellt 400 Mann. Jeder Ort entrichtet Steuern.

Ueber das Gefecht bei Suwalki schreibt man der allg. Ztg.: Suwalki war bis auf 1000 Mann von russischem Militär entblößt, welches die umliegenden Städte und Dörfer besetzt hatte. Dieß benutzten die Insurgenten, die des Nachts in einer Stärke von 3000 Mann bis kurz vor Suwalki, bei dem Gut Olschanka, in den Wald marschirten und sich dort festsetzten. In der Frühe des Tages schickten sie Vorposten nach Suwalki, um die Russen aus der Stadt zu locken. Die Russen konnten sich auf dem ebenen Terrain bei Suwalki nicht behaupten, und wurden nach der Stadt zurückgedrängt. Die Insurgenten verfolgten sie jedoch auch bis dahin, trieben die Russen bis hinter die Stadt, und nahmen von den 17 Kanonen, welche auf dem Marktplatze standen, sieben mit sich, worauf sie in die Wälder zurückkehrten.

Von der polnischen Grenze, 10. April, berichtet die „Ostsee-Ztg.:" „Am 10. d. M. fand bei Kazmierz, im Kreise Konin unweit der Posen'schen Gränze, zwischen den Russen und Insurgenten ein blutiges Treffen statt. Die Stärke der russischen Truppen betrug etwa 600, die der von Malszewski geführten Insurgentenbande etwa 800 Mann. Die letztern sind fast ausschließlich Zuzügler aus der Provinz Posen. Das Treffen begann um 8 Uhr Morgens und dauerte bis 2 Uhr Nachmittags. Es endigte mit Zurückdrängung der Insurgenten, die theils nach der preußischen Gränze zu flüchteten, theils in dem nahen Wald der Herrschaft Kazmierz ihre Zuflucht suchten. Die Verluste sollen auf beiden Seiten sehr bedeutend sein. Die Insurgenten büßten einen großen Theil ihrer Bagage ein.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Empfehlung.

Um mehreren Wünschen nachzukommen, erlaubt sich der Unterzeichnete anzuzeigen, daß bei ihm **Carraghun-Bonbons,** sowie die seit neueuester Zeit so sehr beliebten **Spitzwegerer-Bonbons** täglich frisch zu haben sind, und empfiehlt selbe zur geneigten Abnahme

581(a2) ***August Unger,*** Conditor.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung
wird zu
Neufraunhofen
am
Dienstag den 28. April
das herkömmliche

Theobaldi-Pferde-Sprung-Rennen

mit nachfolgenden Gewinnsten abgehalten:

1. Preis:	18	bayr.	Gulden	mit	seid.	Fahne.	5. Preis:	6	bayr.	Gulden	mit seid. Fahne.
2. „	15	„	„	„	„	„	6. „	3	„	„	„ „ „
3. „	12	„	„	„	„	„	7. „	1	„	„	„ „ „
4. „	9	„	„	„	„	„					

Das Rennen, wobei sich In- und Ausländer betheiligen können, wird ganz frei gegeben.

Die Rennbahn besteht aus festem Grasboden, deren Umfang beträgt eine geometrische Viertelstunde und muß dieselbe viermal umritten werden.

Gelooset wird beim Wirthe zu Neufraunhofen Mittags um 12 Uhr. Säumige dürfen sich am Rennen nicht betheiligen.

Allenfallsige Anstände entscheidet das Renngericht nach den bestehenden Rennregeln.

Neufraunhofen am 8. April 1863.

Das Renngericht. (63) 350

Florian Neudecker, Bäcker. **Ziegler,** Handelsmann. **Wolfgang Rampl,** Tafernwirth.

Mühl-Anwesens-Verkauf.

Im Vilsthale ist eine

Mühle

mit vier Mahlgängen nebst einer Schneidsäge an einer sehr frequenten Straße gelegen und im besten Betriebe stehend, mit dazu gehörigen 74 Tgw. Grundstücken, nämlich 45 Tgw. Feld-, 15 Tgw. Holz- und 14 Tagw. Wiesgründen, unter sehr annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen und wird bemerkt, daß auf Verlangen auch weniger Grundstücke in den Kauf gegeben werden.

Nähere Aufschlüsse ertheilt auf portofreie Anfragen

Das obrigkeitlich autherisirte Commissions-Bureau in Reisbuch.

Mayr. (a3)529

Es werden Lehrmädchen zum Nähen gesucht. Zu erfragen in der Expedition. (b2)572

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter wohnt gegenwärtig in der frühern sogenannten Hofbräuhausschenke (Eigenthum des Kunstfärbers Herrn Rödl) zwischen den Brücken, dankt zugleich für das bisher geschenkte vielseitige Vertrauen und empfiehlt sich auch fernerhin den hochlöbl. Kirchenverwaltungen in allen in sein Fach einschlägigen Arbeiten.

Landshut, am 16. April 1863

580 **Joh. Rödl,** Orgelbauweister.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Die Verfassungsgesetze für das Königreich Bayern. Preis 36 kr.

Vilshofener Schranne vom 15. April 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	6	11	—	—
Neue Zufuhr	503	6	2	18
Schrannenstand	509	17	2	18
Heutiger Verkauf	356	17	2	18
Rest	153	—	—	—

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	18	40	12	31	—	—	5	51
Mittlerer „	18	3	12	18	9	—	5	27
Niedrigster „	17	41	12	9	—	—	4	58
Gefallen	—	29	—	2	—	—	—	11
Gestiegen	—	—	—	—	—	40	—	—

Digitized by Google

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich einer hochverehrten Einwohnerschaft Landshuts und Umgebung zur Anzeige zu bringen, daß er in dem Hause seines Hrn. Associe Friedlmeier (vorm. Brunner) eine

Essigfabrik

ganz nach der neuesten Methode eingerichtet hat, und empfiehlt daher seinen besonders zum Kochen „vorzüglich guten und geschmackhaften Weinessig" zur geneigten Abnahme, sowie „ächten Weinessig" pr. Eimer zu 6 fl., — 4 fl — und 3 fl

Indem ich nun meine Essigfabrik neuerdings wieder vergrößerte, so sehe ich mich veranlaßt, meinen geehrten Abnehmern für das mir von ihnen bisher geschenkte Zutrauen zu danken, und werde auch ferner bemüht sein, dieselben mit sehr gutem Essig zu bedienen.

Besonders erlaube ich mir, die geehrten Herren Krämer und Fragner der umliegenden Gegend darauf aufmerksam zu machen, daß ich vom Lager weg sehr guten Essig pr. Eimer zu 2 fl. verabreichen werde.

Zugleich wird bemerkt, daß von nun an auch über die Gasse guter Essig verabreicht wird.

Landshut, den 15. April 1863.

Martin Dinges & Comp., Essigfabrikant,
556 (b3) vorm. Brunner, Neustadt Hs.-Nr. 449.

Mailändischer Haarbalsam.

Zeugniß über die außerordentliche Wirksamkeit des Mailändischen Haarbalsams *) zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare in schönster Fülle und Glanz.

„Der Unterzeichnete hat den von Herrn Kreller, technischem Chemiker zu Nürnberg, fabrizirten Mailändischen Haarbalsam schon im Jahr 1834 chemisch untersucht, und ist in Folge dieser Untersuchung — die ihn auf Stoffe stoßen ließ, welche an sich ganz unschädlich, bis dahin in keinem andern Haarwachsthum befördernden Mittel in Gebrauch genommen wurden — veranlaßt worden, verschiedene Versuche über die Wirksamkeit des Mittels, bei jüngern wie bei ältern, männlichen wie weiblichen Personen, welche an stellenweiser oder gänzlicher Haarlosigkeit des Kopfes litten, anstellen zu lassen und fand so: daß in allen diesen Fällen das Mittel leistete, was der Verfertiger von dessen Wirkungen ausgesagt hatte. Dergleichen Wahrnehmungen sind im Laufe der Zeit auch von andern Doktoren der Medizin (und praktischen Aerzten) gemacht worden, so daß mithin der gute Erfolg des in richtiger Weise, vorschriftsmäßig gebrauchten Mittels, außer allem Zweifel steht

Erlangen, den 14. Juli 1847. C. W. G. Kastner,
(L. S.) der Medizin und Philosophie Doktor, ordentl. Professor der Physik und Chemie, k. bayer. Hofrath.

*) Vorräthig in großen Gläsern zu 54 kr. und in kleinen zu 30 kr. nebst Gebrauchsanweisung mit vielen anderen ärztlichen, amtlichen und Privatzeugnissen bei
578 (1) **Anton Huber,** Kaufmann in **Landshut.**

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 18. April bis 25. April 1863.

Brodgewicht.	Pf.	Lth	Qt.	pfg.
Eine Zweipfennigsemmel	—	2	1	1
Eine Kreuzersemmel	—	4	2	2
Ein Zweipfennigleibl	—	3	1	1
Ein Kreuzerleibl	—	6	2	2
Ein Batzenlaib	1	9	—	—
Ein Achterlaib	2	18	—	—
Ein Zwölferlaib	3	27	—	—

Mehlsatz.	Metzen.		Mäßl.	
	fl.	kr.	kr.	dl.
Semmelmehl	3	16	—	12	1
Pohlmehl	2	56	—	9	3
Nachmehl	1	48	—	6	3
Römisch-Roggen	1	56	—	7	1
Backmehl	1	28	—	5	2
				Viertling	
Waizenkleien	—	32	—	8	—
Roggenkleien	—	20	—	5	—

Viktualienpreise.

Schmalz das Pfund	27 bis 29 kr.		
Butter das Pfund	28 „ — „		
Eier 5 Stück	4 „ „		
Hühner, alte, das Stück	18 „ 20 „		
„ junge, „ „	— „ — „		
Tauben „ „ „	8 „ 9 „		
Enten, „ „ „	— „ — „		
Gänse, „ „ „	— fl. — kr. bis — fl. — kr.		
Lämmer „ „	1 fl. 30 kr. bis 2 fl. 30 kr.		
Spanferkel „	3 fl. — kr. bis 3 fl. 30 kr.		

Holzpreise.

Buchenholz, Klafter	16 fl. — kr. bis 17 fl. — kr.		
Birkenholz, „	15 „ — „ „ 16 „ — „		
Föhrenholz, „	13 „ — „ „ 14 „ — „		
Fichtenholz, „	12 „ — „ „ 13 „ — „		

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	28 kr.		
„ ordinäre „ „	24 „		
Seife „ „ „	18 „		
Unschlitt, rohes, der Zentner	26 bis 27 fl.		
Unschlitt, ausgelassenes, der Ztn.	30 „ 32		

Einladung

an die Urwähler des fünften Wahlbezirkes (weißes Viertel, St. Nikola, Rennweg u. Hammerthor) zu einer vertraulichen Besprechung Sonntag Abends 7 Uhr beim Münstererbräu.
576 **Ein Urwähler.**

In der Nähe von Landshut ist eine im besten Betriebe stehende

Sattlerei

um 1800 fl aus freier Hand zu verkaufen. Will der dazu gehörige, circa 1 Tagw. große Garten, auf welchem 600—700 Stock Hopfen angelegt sind, mit verkauft werden, so wird das Ganze um 2800 fl. abgelassen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. (a3) 577

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 13. April: Ludovika Theresia, Töchterlein des Hrn Max Bauer, k. Finanz-Rechnungs-Commissär.
Den 14. April: Georg, Söhnchen des Thomas Bayer, Hausbesitzer.
Den 15. April: Gustav Christoph Stephan, Söhnchen des Hrn. Stephan Reschreiter, k. Finanz-Rechnungs-Commissär. — Katharina Margaretha, Töchterlein des Ignaz Graßl, Privatier.

Getraut.

Den 13. April: Joseph Past, b. Spänglermeister zu Berg, mit Barbara Kroier, Näherin von Berg.

Gestorben.

Den 9. April: Bücherl Michael, Bräuknecht von Lottersdorf, 40 Jahre alt.
Den 10. April: Der Hochwohlgeb. Herr Franz Garcis, k. qu. Regierungs- und Kreisbau-Rath, 86 Jahre alt. — Jakr. Eder Klara, Magistrats-Diurnistenstochter und Spitalitin, 53 Jahre alt.
Den 13. April: Zöttl Elisabetha, Schuhmacherstöchterlein von Berg.

In der Stadtpfarrei St. Jakob.

Geboren.

Den 10. April: Karl, Kind des Jos. Mayerhofer, Kunst- u. Handelsgärtners hier. —
Den 11. April: Anna, Kind des Georg Zöttl, dgl. Wenzierls im Hagrain. — Elisabeth, Kind des Joh Sax, b. Malers dahier.
Den 15. April: Maria, Kind des Joh. Bapt. Sichler, b. Webermeisters dahier.

Gestorben.

Den 12. April: Theresia, ½ Jahr alt.
Den 14. April: Anna, 16 Tage alt.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren:

Den 25. März: Georg, ehelich des Balthasar Strasser, b. Schwaiger.
Den 29. März: Franziska, ehel. des Michael Busl, Eisenbahnwärters.
Den 30 März: Anna, illeg., auswärtig.
Den 3. April: Theres, illeg., auswärtig.
Den 10. April: Anna, ehel. des Anton Rabl, dgl. Schwaiger. — Clemens Georg, illeg., auswärtig.

Gestorben.

Den 9. April: Thomas Sittenauer, ehem. Weber, 60 Jahre alt.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Dinstag den 21. April — № 90. — Anselmus.

Eine Zeitfrage.

An Herrn H..... als Mentor des Artikelschreibers über Trennung der Schule von der Kirche.

„Die Wahrheit erregt böses Blut."

Aus dem Lager der Radikalen einen Angriff ob des Artikels in Nr. 77. der Landsh. Ztg. bestehen zu müssen, hätte den Einsender desselben nicht Wunder genommen; nimmermehr aber erwartete er eine Kritik des berührten Artikels, welche ganz auf unrichtiger oder böswilliger Auffassung beruht, und sonder Zweifel einen Geistlichen zum Autor hat.

Ohne das breite, mit schalen Witzen und höhnischen Ausfällen gespickte, so ganz Nichts sagende und Nichts widerlegende Kriterium in gleichem Tone und in gebührender Art zu retourniren, wolle dem Angegriffenen erlaubt sein, auszusprechen, daß der Herr Mentor eine eigenthümliche Logik besitzen muß, wenn er aus dem unter sein stumpfes Scalpell genommenen Aufsatz rabulistisch Sinn und Absicht entstellend beweisen will, Einsender wünsche Trennung der Schule von der Kirche, und Zorn und Galle erfülle sein Herz gegen die Geistlichkeit.

Wenn weiter der Herr Aufklärer die angeregte Frage alt nennt, so wissen wir das so gut, wie er; daß sie jedoch immer wieder eine erneute Principienfrage ist, wird der nächste Landtag zeigen. Die gründliche Belehrung aber, welche uns vom Herrn Mentor über die Trennungsfrage zu Theil wurde, rechnen wir ihm zu Dank, obgleich auch wir uns in deßbezüglichen Werken von Stephani, Harnisch, Voß, Otto, Pölitz, Gräfe, Hirscher, Buß ꝛc. umsahen.

Ob wir ferner Akatholiken sind, wenn wir die einzelnen Geistlichen nicht für den Gesammtinbegriff der Kirche halten, dies zu beurtheilen, überlassen wir getrost jedem Unbefangenen.

Was endlich den zweiten Theil des Aufsatzes betrifft, der den sehr verehrten Herrn Kritiker zu so köstlich pfefferwitzigen Ausleerungen bewog, liefern wir ihm auf Verlangen von der dort angeführten Handlungsweise eine satisame Anzahl Beispiele nach Namen und Ort. Aber auch die Registraturen der Herren Kreisschulreferenten könnten beweislich dessen eine erkleckliche Anzahl Aktenstücke produziren!

Uebrigens lassen wir uns weder durch des Herrn Mentors Witz, noch Hohn, noch falsche Unterstellungen stumm machen und Todtschweigen auferlegen; denn nehmen sich so manche klerikale Blätter heraus, die Lehrer tendenziös politisch, religiös und moralisch zu verdächtigen, wovon wir Original-Nummern in nicht kleiner Zahl besitzen, so ist es Pflicht zu antworten, wollen wir nicht nach dem Satze „qui tacet consentire videtur" als zustimmend angesehen werden*).

Somit zum Schlusse noch die Bemerkung, daß es uns zur lebhaften Befriedigung gereichte, daß das „taktlose Machwerk" einen so tiefgelehrten Herrn in Bewegung setzte; denn hierin ist uns der Beweis gegeben, daß man die Wahrheit gesagt, die stets böses Blut erregt. Dies als erste und letzte Erwiderung.

*) Werden doch die Lehrer in der berüchtigten Broschüre — „der niedere Kirchendienst" — als die liederlichsten Menschen und schlechtesten Christen, welche als Diebe und Räuber zu halten seien, beschimpft!

Deutschland.

Bayern. * In München hat die radikale Fortschrittspartei, die sich der Männer, die zwischen Himmel und Erde im Glanze ihrer Ichheit schweben, als „Medium" bediente, jetzt schon eine radikale Niederlage erlitten, so viel steht fest. Der Vorsitzende der Männer der „himmlischen Mitte" hat sich nach Tegernsee zurückgezogen und die Andern mögen sehen, was sie zu leisten vermögen. — In Augsburg geht die Sache lebhafter und energischer. Dort ist es die mächtige Volkhart'sche Partei, welche mit aller bekannten Schärfe und Zähigkeit kämpft. Volkhart, Bürgermeister Fischer und Dr. Völk haben bekanntlich auch das Nürnberger Programm der sog. bayerischen „Fortschrittspartei" unterzeichnet. Dieses Programm, meist von Häuptern der Nationalvereinspartei ausgehend, thut, als ob die bisherige Kammermehrheit, die man mit Fug und Recht großdeutsch nennen kann, nichts für den „Fortschritt" gethan, während man ihr allein es verdankt, daß Bayerns Zustände jetzt so gepriesen werden. Auch unterscheiden sich die freisinnigen Forderungen des Wahlprogramms der sog. „Fortschrittspartei" dem Aeußern nach in nichts von demjenigen der großdeutschen Reformpartei. Der Unterschied liegt höchstens darin, daß der Liberalismus der Großdeutschen der Natur der Dinge entsprechend ist, während der fortschrittliche eine Luft von sich bläst, die in ihrer Schärfe Saft und Blut auszutrocknen droht. Hinter Allem aber steckt der kleindeutsche Hintergedanke. Dieser wird freilich auf alle Weise verhüllt. In Nürnberg hat das Central-Fortschrittskomité in seinem Aufrufe wohlweislich von keiner „preußischen Spitze," sondern nur von einer „bundesstaatlichen Einigung" gesprochen, in Augsburg ziehen sich die Augsburger Fortschrittsmänner, die den Nürnberger Centralaufruf unterzeichnet, bereits auf eine „lebenskräftige Konstituirung" zurück. Diese Männer der unbestimmten Redensarten würden aber sehr bestimmt handeln. Uebrigens wird auch in Augsburg der fortschrittlichen Partei der Kampf nicht leicht und der Sieg steht sehr in Frage. Die großdeutsche Partei zählt unter ihrem Programme ungleich mehr Unterschriften als das fortschreiterliche und die Wahlmänner vom Lande werden meist mit den Großdeutschen gehen. Hr. Völk und Hertel sind die Candidaten für die Fortschrittler, Dr. Karl Barth und andere wackere Männer die der Großdeutschen. — In Nürnberg ist mittlerweile wieder eine Wählerversammlung abgehalten worden, ausgehend von Leuten, welche Nürnberger Männer wählen und die Herren Brater und Krämer, die Leute der fortschrittlichen Partei, nicht wählen wollen. — In Regensburg wird von der Fortschrittspartei der Fabrikant Rehbach dem Kandidaten der Großdeutschen, Herrn Großhändler Neuffer, entgegengestellt. — In Passau kämpfen die beiden entgegengesetzten Blätter, die Passauer Ztg. als Organ des Reformvereins und die Donauzeitung des Hrn. Bucher, der das Nürnberger Fortschreiterprogramm mitunterzeichnet hat, in Wahlsachen fort. In den übrigen Theilen Bayerns scheint die Wahlangelegenheit einen mehr ruhigen Weg zu gehen. Augsburg und Nürnberg sind jedenfalls die heißesten Wahlplätze. — In Augsburg sucht die „Fortschrittspartei" auch die

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Arbeiter gehörig in's Feuer zu führen. „Mehrere Arbeiter aus verschiedenen Etablissements haben im Tagblatte und wohl auch im Anzeigblatte einen Aufruf an Augsburgs Arbeiter erlassen, in welchem als Schlachtruf „Dr. Völk und Hertel!“ und die großdeutsche Partei als das Lager der Ultramontanen in Verbindung mit einigen reichen Industriellen und Beamten der k. Regierung erklärt wird. Klerus, Capitel und Bureaukratie werden in diesem Aufrufe als Schreckbild hingestellt. Allein es scheint nicht durchweg zu schrecken. Sämmtliche Arbeiter der großen Beck'schen Messing-Fabrik erklärten darauf, sie wollten sich lediglich an den Großdeutschen-Verein halten!

△ München, 19 April. Se. Maj. der König begab sich gestern nach Berg und trifft heute von dort wieder ein. — Der Bundestagsgesandte, Frhr. v. d. Pfordten, reiste heute nach Frankfurt wieder ab, nachdem derselbe gestern noch die Ehre hatte, wiederholt an die königl. Tafel geladen zu werden. Man will hier wissen, daß Frhr. v. d. Pfordten zum Erlaß der Protestation wegen der Besetzung des griechischen Thrones gerathen habe. Gleichfalls verlautet, nicht allein Motive in Bezug der Dynastie seien dabei die leitenden gewesen, sondern es wäre auch Rücksicht auf die Sicherung des in Griechenland befindlichen Vermögens der griechischen Majestäten sowohl, als auch eines andern Mitgliedes des kgl. Hauses genommen worden. Wie sich auch die Angelegenheiten wegen der Besetzung des griechischen Thrones gestalten mögen, so viel ist gewiß, daß König Otto denselben nicht mehr zu besteigen gedenkt. — Der bayerische Consul zu Athen, Bernau, welcher bekanntlich verhaftet war, traf heute Morgens hier ein und hatte im Vormittag eine zweistündige Besprechung mit dem k. Staatsminister Frhr. v. Schrenk. Morgen wird Hr. Bernau von Seiner Majestät dem König Otto empfangen.

△ München, 19. April. Die Vorschriften für die k. b. Genie-Truppen, 1. Band, 3. Theil, Fuhrwesens-Unterricht, sind allerhöchst genehmigt und haben statt der seither gebrauchten Behelfe in genaueste Befolgung zu kommen. Der Preis eines Exemplares ist auf 1 fl. 36 kr. festgesetzt. — Zufolge einer Kriegsministerial-Entschließung vom 16. ds., sind in Erwägung, daß die für den Kriegsfall bereit zu haltenden Bettzeug-Vorräthe für die Kriegsbesatzungen der Festungen und für die Haupt- und Aufnahms-Feldspitäler zu ihrer bessern Conservirung im Frieden eine ausgedehntere Auffrischung bedürfen, ausführliche Vorschriften zur Anwendung einer bessern Qualität von Bettstoffen gegeben worden, wonach nebst den wollenen Bettdecken, auch die Leintücher, Strohsäcke und Kopfpolster der Kasern-Betten mit jener der Krankenhaus-Betten von gleicher Beschaffenheit hergestellt werden müssen. Die neuen Bettfournituren sind nur je für einen Mann (einmännig) berechnet und haben die Benennung: „Muster 1863“ zu führen.

△ München, 20. April. Von zwei Seiten sind uns nun die 296 Wahlmänner vorgeschlagen. Mehr als wohl geahnt worden sein mochte, ertönt auf beiden Seiten das Schlachtgeschrei: hie Reformverein! hie Wahlverein! Die letztere Benennung haben nunmehr die „Tonhaller“ angenommen. Beide bereits zahlreich vertheilte Verzeichnisse stimmen beinahe zu einem ganzen Viertel überein, indem sich auf jedem derselben 72 Wahlmänner gleichen Namens befinden. Von diesen sind die hervorragendsten: die k. Staatsminister Frhr. v. Mulzer und v. Neumayr, Appellationsgerichts-Präsident v. Neumayr, Staatsrath Dr. v. Heintz, die Universitäts-Professoren Dr. Dr. Pözl und Prantl, Forstmeister Waldmann, die Bezirksgerichts-Räthe von Fuchs und v. Heiligenstein, Professor Lange, Staatsanwalt v. Reichert, Bez.-Ger.-Secretär Bärenfänger, die Advokaten Dr. Ruhwandel und Dr. Griesmayer, Notar v. Vincenti, die praktischen Aerzte Dr. Dr.: König, Dallmayr, Müller, v. Wentzl, und Fabrikant Leo Hänle. Von den schriftstellerischen Capacitäten hat der Reformverein den Punsch-Redakteur Schleich, der Wahlverein den Dichter Dr. Herrmann Lingg auf sein Verzeichniß gesetzt.

Aus Oberbayern, Mitte April. Am 16. v. M. wurde der Sohn des k. Hauptmanns Schenk in Burghausen im benachbarten Orte Ach (Innviertel) von einem großen Hunde (Neufundländer) ohne alle Veranlassung angefallen und erhielt von dieser Bestie 26 mehr oder minder gefährliche Bißwunden. Der arme Junge wäre sicherlich dem Thiere endlich unterlegen, wenn nicht die Hebamme, Frau Apollonia Ohley, mit großer Anstrengung und Gefahr für sich selber ihn dem Thiere entrissen hätte. (Isarzig.)

Bei dem Oekonomen Stachl in Traunstorf, bei Traunstein, kam der seltene Fall vor, daß 2 Kühe innerhalb 5 Tagen 5 Kälber zur Welt brachten.

Das „N. bayr. Volksbl.“ erfährt aus Deuerling die Schauderkunde, daß am 17. Vormittags 10 Uhr in der dortigen Mühle der Oberknecht Andreas Mäusl, gebürtig von Bruck, 26 Jahre alt, auf die schrecklichste Art sein Leben verloren hat. Derselbe gerieth aus Unvorsichtigkeit in ein Rad, welches ihn sofort erfaßte und nach wenigen Sekunden total in Stücke riß, so daß selbst der Kopf sogar nur ein wenig noch am Rumpfe hing.

Die Schifffahrt auf dem Ludwigs-Donau-Main-Kanal ist fortwährend im Zunehmen. So gingen im Jahre 1861 auf diesem Kanale 2488 Schiffe und im folgenden Jahre trotz des schlechten Wasserstandes 2688 Schiffe, mehr um 200 als vorigen Jahres. Vom 1. März an aber bis zum 9. April dieses Jahres sind schon an einem Städtlein in Mittelfranken 288 Schiffe durch die Schleuse gelaufen und haben eine Last von, meistens Holz und Getreide, an 300,085 Ctr. vorübergetragen, gewöhnlich nach Nürnberg. Das schwerste Schiff war heuer bisher 2149 Ctr. auf ein Einziges Pferd. Welch eine Last! Wie viele Pferde müßte man nehmen, um so eine Last auf der Achse an Ort und Stelle zu bringen! Dank der weisen Anordnung Sr. Majestät des Königs Ludwig I. von Bayern. Wenn nun der Wasserstand gut ist, wie bisher, so macht es sich gut; aber ist der Wasserstand schlecht, wie voriges Jahr, dann werden die armen Thiere zum Erbarmen geschunden, wie man sich vorigen Jahres zur Genüge hat überzeugen können, wo oft diese Leute von ihrem Pferde Unmögliches zu leisten verlangten. Der Verein gegen die Thierquälerei, wenn diese Schinderei manchmal mitansehen könnte, würde gewiß energisch dagegen auftreten. So kam es erst jüngst vor, daß so ein armes Thier, weil es vor lauter Ziehen schon ganz ermattet war, von dem langen dicken Seil beim Anziehen in den Kanal geschleudert wurde, so daß es nur mit Mühe wieder herausgebracht werden konnte. (M. Bote.)

Die Nachricht, daß der Kaufmann Hr. S. M. Berolzheim zu Fürth den Gewinnst des österreichischen Lotterie-Anlehens mit 175,000 fl gemacht habe, wird uns aus guter Quelle als unbegründet bezeichnet.

Dem Vernehmen nach hat die Ortsschul-Commission zu Kaiserslautern, gleich jener von Zweibrücken, beschlossen, sich an die k. Regierung mit dem Antrage zu wenden, daß die Sonntagsschule daselbst aufgehoben, dagegen die Werktagsschulpflichtigkeit auf 14 Jahre ausgedehnt werden möchte.

Kaulbach in der Pfalz. Die Ortsschulcommission dortselbst hat den Antrag gestellt, daß die Sonn- und Feiertagsschule als eine ihren Zweck nicht erreichende Anstalt gänzlich abzustellen und dagegen die Werktagsschulpflicht auf das 14. Lebensjahr der Schulkinder beiderlei Geschlechts auszudehnen sei.

Baden. Karlsruhe, 16. April. Heute früh 5 Uhr ist Hofrath Redtenbacher, der berühmte Lehrer des Maschinenbaues, seit vielen Jahren Professor dieser Disciplin am hiesigen Polytechnicum und von 1856—1862 Direktor der Anstalt, einem langen schmerzlichen Leiden erlegen. Er war der eigentliche Begründer seiner Wissenschaft.

Ausland.

Italien. Man schreibt aus Verona, 12. April: An einem schönen Nachmittag der abgelaufenen Woche war das Festungs-

glacis vor der Porta nuova in einem weiten Umkreis von einer Menschenmenge bedeckt, die sich über ein originelles Schauspiel freute, das im Stadtgraben vor sich ging. Die Officiere der hiesigen Garnison hatten nämlich daselbst in aller Form ein Hundewettrennen veranstaltet. Etwa 50 Hunde waren zur Preisbewerbung herbeigeführt. Sie wurden an dem einen Ende der 300 Schritt langen Rennbahn in drei Abtheilungen aufgestellt und von fremden Leuten gehalten, während ihre Eigenthümer sie verließen und sich an das am entgegengesetzten Ende befindliche Ziel begaben. Auf ein gegebenes Zeichen wurden die kläffenden und knurrenden Wettläufer losgelassen und das Wettrennen begann unter dem Spiele einer Musikbande und dem Gejauchze der Zuschauer. Die Probe sollte aber nicht bloß der Schnelligkeit ihrer Füße, sondern auch der Widerstandskraft ihres Gaumens gelten. Zu diesem Zweck waren quer über der Laufbahn Schnüre gespannt, an denen Würste u. dgl. hingen. Zu nicht geringem Ergötzen des Publikums vergaß mancher Concurrent die Ehre über diesem Köder, andere blieben verwirrt stehen, einige aber, wie vom edelsten Ehrgeiz beseelt und als ob sie den Sinn des Spiels verständen, schnellten pfeilschnell über die Ebene hin und die schnellsten von ihnen trugen nebst den Preisen aus vielen tausend Kehlen einen Beifall davon, wie ihn noch keiner ihres Geschlechts erlebt haben mag. Die Gegenstände, mit denen die Preisträger für ihre Mühe und ihre Wohldressirtheit belohnt wurden, waren unter anderem Maulkörbe (!) und zierliche Hundepeitschen (!!). Se. Excellenz der Armeecommandant und viele Generale befanden sich unter den Zuschauern.

Frankreich. Aus Paris, 14. April, schreibt man der Ostd. P.: Ich kann Ihnen mit Bestimmtheit die Nachricht melden, daß der Kaiser Napoleon einen eigenhändigen Brief an den Kaiser Franz Joseph gerichtet hat, der sehr ausführlich und, wie man behauptet, mit großer Offenheit über die polnische Angelegenheit und über die Gesammtlage Europa's sich ausspricht. Das Schreiben muß bereits in den Händen Ihres Monarchen sein; der Duc de Grammont war beauftragt, es persönlich zu überreichen. Dieses Bestreben, mit Oesterreich Hand in Hand zu gehen, wird als ein wesentlicher Moment bezeichnet, welches den Frieden verbürgt.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Der Schulgehilfe Karl Würz zu Ruhstorf wurde wegen Kränklichkeit temporär vom Schulberufe enthoben.

Ernannt: Der vormalige Schulgehilfe Andr. Geiger zu Frauenau zum Gehilfen in Ruhstorf.

Versetzt: Der Schulgehilfe Ludw. Brunner von Bodenkirchen nach Straßkirchen; der k. Schulgehilfe Xav. Schmid zu Bogenmais nach Bodenkirchen; der Schulgehilfe Michael Listl von Kirchdorf nach Bodenmais.

Ernannt: Der Schuldienstexspektant Wilhelm Seelus von Arnstorf zum Gehilfen in Kirchdorf.

Der Schulgehilfe Ferd. Jungbauer zu Straßkirchen wurde zum Militär einberufen.

* Landshut, 20. April. Morgen ist ein wichtiger Tag für ganz Bayern! Es geht an die Urwahlen! Werden gute, geeignete Wahlmänner gewählt, so werden auch die Wahlen der Abgeordneten entsprechend und erfreulich ausfallen. Also möge die Betheiligung an den Urwahlen eine recht rege und thätige sein und Keiner, der das Recht und die Pflicht hat, zu wählen, zu Hause bleiben und die Schlafmütze mit dem bequemen, unpatriotischen Troste über die Ohren ziehen, auf mich kommt es auch nicht mehr an. Aber auch auf einen andern Punkt muß dringendst aufmerksam gemacht werden. Es ist möglich, daß in einem oder dem andern Wahlbezirke der erste Wahlgang nicht entscheidend ist, daß noch einmal, ja möglicher Weise ein drittes Mal gewählt werden muß. Da heißt es nun, ausharren und nicht auslassen, nicht wegbleiben, denn sonst fällt das Feld den Rührigen allein und die Wahl dem Zufall anheim. Es kann also nicht genug gemahnt werden, auszuharren und jeden Wahlgang mitzumachen. Nur nicht auslassen! —

* Landshut, 20. April. Gestern Abend ist der Hr. Generalmajor v. Rotberg zur Frühjahrsinspektion des 2. Kuirassier-Regimentes hier eingetroffen.

Straubing, 18. April. Die Bürger und Oekonomen der hiesigen Aufstart geben am Montag den 4. Mai zwei Pferderennen, Vormittags ½11 Uhr ein Trab- und Nachmittags 4 Uhr ein Sprungrennen. Die ausgesetzten 10 Preise für das erste Rennen betragen 122 fl. und 4 Hufeisen, und die 8 für das zweite ausgesetzten, 80 fl.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich einer hochverehrten Einwohnerschaft Landshuts und Umgebung zur Anzeige zu bringen, daß er in dem Hause seines Hrn. Associe Friedlmeier (vorm. Brunner) eine

Essigfabrik

ganz nach der neuesten Methode eingerichtet hat, und empfiehlt daher seinen besonders zum Kochen „vorzüglich guten und geschmackhaften Weinessig" zur geneigten Abnahme, sowie „ächten Weinessig" pr. Eimer zu 6 fl., — 4 fl. — und 3 fl.

Indem ich nun meine Essigfabrik neuerdings wieder vergrößerte, so sehe ich mich veranlaßt, meinen geehrten Abnehmern für das mir von ihnen bisher geschenkte Zutrauen zu danken, und werde auch ferner bemüht sein, dieselben mit sehr gutem Essig zu bedienen.

Besonders erlaube ich mir, die geehrten Herren Krämer und Fragner der umliegenden Gegend darauf aufmerksam zu machen, daß ich vom Lager weg sehr guten Essig pr. Eimer zu 2 fl. verabreichen werde.

Zugleich wird bemerkt, daß von nun an auch über die Gasse guter Essig verabreicht wird.

Landshut, den 15. April 1863.

Martin Dinges & Comp., Essigfabrikant,
vorm. Brunner, Neustadt Hs.-Nr. 449.

556 (c3)

Inserat.

Bei Unterzeichnetem kann

ein Scribent

mit schöner Handschrift gegen gutes Honorar sofort eintreten.

Schreyer,
k. Notar in Pfaffenhofen,
z. Z. in Rottenburg i./N.

585

Haus-Verkauf.

In dem schönen, gewerbsamen Pfarrdorfe Wallersdorf, k. Bez.-A. Landau, mit 160 Häusern, ist ein sehr schönes, massives, vor einigen Jahren neugebautes Haus nebst Oekonomiegebäuden, mit 5 Tagw. Feld, bester Bonität, 1½ Tagwerk Wiesen, mit oder ohne Grundstücke aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe wäre besonders für einen Gewerbsmann sehr geeignet.

Nähere Aufschlüsse ertheilt brieflich der Eigenthümer

567(b2) **Mathias Fortner,** Gärtner.

Digitized by Google

Empfehlung.

Um mehreren Wünschen nachzukommen, erlaubt sich der Unterzeichnete anzuzeigen, daß bei ihm **Carragheen-Bonbons,** sowie die seit neuester Zeit so sehr beliebten **Spitzwegerer-Bonbons** täglich frisch zu haben sind, und empfiehlt selbe zur geneigten Abnahme

581(b3) ***August Unger,*** Conditor.

Optikus Preuss in Landshut 582

beehrt sich hiemit ergebenst anzuzeigen, daß er die hiesige Dult mit seinen selbstverfertigten

optischen und physikalischen Waaren

bezogen habe und Jedermann auf das befriedigendste bedienen kann. Die Güte und Solidität seiner Waaren haben seit 30 Jahren in Bayern und andern Staaten stets die vollste Anerkennung erhalten und werden dieselben hiemit unter Versicherung möglichst billiger Preise geneigter Abnahme empfohlen.

☛ **Die Verkaufsbude ist** vis-à-vis **dem Gasthause zum Silbernagel.**

Colonia.

Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital und Reserven: 8,253,301 Gulden.

Diese im Jahre 1839 begründete und vermöge Allerhöchster Entschließung zum Geschäftsbetriebe im Königreiche Bayern zugelassene Gesellschaft versichert bewegliche Gegenstände jeder Art gegen Feuer- und Blitzschaden und zwar zu mäßigen festen Sätzen ohne Nachschußverbindlichkeit.

Zur geneigten Entgegennahme von Versicherungsanträgen, sowie zu jeder näheren Auskunft empfiehlt sich

Moosthening, den 17. April 1863.

583 **Adam Simon,** appr. Vader und Gemeindeschreiber

Münchener Hopfenmarkt vom 17. April 1863.

	Gesammtbetrag. Pfd.	Heutiger Verkauf. Pfd.	Preis f. 100 Pfd. fl. kr.		fl. kr.
Ober- und Niederb. Gewächs 1862.					
Mittelgattungen Landhopfen	74,99	18,42	45 —	bis	50 —
Bevorzugte Sorten Holledauer Landhopfen	60,31	8,89	60 —	„	70 —
Wolnzacher- u. Auer-Markt-Gut mit Ortssiegel	8,11	—	— —	„	— —
Mittelfränkisches Gewächs 1862.					
Mittelqualitäten mittelfr.	—	—	— —	„	— —
Vorzüglichere Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kindinger und Heidecker Hopfen	1,31	—	— —	„	— —
Spalter Stadtgut nebst Weingarten-, Mosbacher- und Stirnergut	3,63	2,81	1 55	„	— —
Ausländisches Gut 1862					
Saazer Stadt-, dann Herrschafts- und Kreisgut	—	—	— —	„	— —
Böhmen, Leitmeritzer Gut	—	—	— —	„	— —
Alte Hopfen verschiedenen Ursprungs	9,64	—	— —	„	— —
Summa aller Hopfen	157,99	19,94	Geldbtr. 1,805 fl.		— kr.

Lindauer Schranne

vom 18. April 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2402	1239	3641	2019	1622	21	27	20	59	20	25	—	26	—	—
Kern	64	646	710	453	257	21	35	21	2	20	24	—	10	—	—
Roggen	55	30	85	15	70	15	48	15	37	15	18	—		1	1
Gerste	60	10	70	10	60	10	36	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	83	2	85	38	47	8	18	7	42	7	18	—	—	—	6
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Ich wohne gegenwärtig in der Schirmgasse, im vormaligen Kordmacherhause, Nr. 274.

584(a3) Commissionair **Pezold.**

Avis.

Waldsaamen

als **Föhren, Fichten, Lerchen** sind vorräthig, und werden zur geneigten Abnahme empfohlen.

Für die Keimfähigkeit wird durch die Schnitt-, Scherben- und Lappenprobe Garantie geleistet

Landshut im März 1863.

Heinrich Laun,

404(7) Altstadt Nr. 67.

In der Nähe von Landshut ist eine im besten Betriebe stehende

Gattlerei

um 1800 fl aus freier Hand zu verkaufen. Will der dazu gehörige, circa 1 Tagw. große Garten, auf welchem 600—700 Stock Hopfen angelegt sind, mit verkauft werden, so wird das Ganze um 2800 fl. abgelassen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. (b3) 577

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Schematismus

der

Geistlichkeit des Bisthums Regensburg

für 1863.

Preis 54 kr.

Straubinger Schranne vom 18. April 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	15	2	—	4
Neue Zufuhr	1556	161	1532	334
Schrannenstand	1571	163	1532	338
Heutiger Verkauf	1566	163	1503	314
Rest	5	—	29	24
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	18 10	11 17	10 21	6 42
Mittlerer „	17 57	10 56	9 58	6 14
Niedrigster „	17 33	10 37	9 25	5 53
Gefallen	— —	— 1	— —	— 11
Gestiegen	— 2	— —	— 10	— —

Regensburger Getreide-Bericht

vom 12. bis 18. April 1863.

	Waiz.	Kern.	Gerste	Haber.
Wochen-Kauf	281	73	117	3
Voriger Rest	14	—	—	—
Neue Zufuhr	523	197	139	169
Gesammt-Summe	818	270	256	192
Heutiger Verkauf	534	197	139	171
Gesammt-Verkauf	815	270	256	174
Bleibt im Rest	3	—	—	18
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	17 42	11 52	10 44	6 40
Mittlerer	17 30	11 38	10 27	6 26
Mindester	17 11	11 25	9 57	6 4
Gefallen	— 6	— 3	— —	— —
Gestiegen	— —	— —	— 5	— 5

Münchener Schranne vom 18. April.

	Höchst. fl. kr.	Mittl. fl. kr.	Niedr. fl. kr.	
Neps:	— —	31 —	— —	gest. — —
Leinsamen:	23 49	21 9	20 43	gef. — 23

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 22 April № 91. Lothar.

Nachtrag zu „einer Zeitfrage."

X Nro. 77 und 85 ds. Bl. brachten unter dem Titel „eine Zeitfrage" zwei Artikel über die Trennung der Schule von der Kirche, von denen jeder seine Vorzüge hat; nur bietet der erstere in Nro. 77 zu wenig Neues und zu viel Oberflächliches; indeß war es ihm nur um die Sache zu thun, er stellte Behauptungen auf und begründete sie nach seiner Art; wozu also im 2. Aufsatze dieser gereizte und bissige Ton, diese hofmeisterliche Miene? Wir erinnern an den Eingang desselben und besonders an die Ausdeutung des humoristischen Bildes vom hanfenen Stricke ꝛc. Recht hat der zweite Artikel, wenn er seinem Vorgänger eine ungenügende, oberflächliche und äußerliche Erörterung der Frage vorwirft; in einzelnen Punkten ist er aber ebenso einseitig, als der erste äußerlich ist. Ein Beleg hiefür im Folgenden. Wenn er es dem ersten Verfasser so sehr verargt, daß er einen Unterschied macht, zwischen der Trennung der Schule von der Kirche und der von der Geistlichkeit, und ihm Verlegenheit zu machen glaubt mit der Frage: „identificirt vielleicht unser Herr Verfasser die katholische Kirche mit der unsichtbaren, sogen. „rein geistigen Kirche der Akatholiken?" so möchten wir den geehrten Herrn entgegenfragen, ob vielleicht er die katholische Kirche mit ihren sichtbaren Vorstehern, mit der Geistlichkeit identificirt? Es kann ja, Gottlob! recht gut unterschieden werden zwischen Geistlichkeit und Kirche, und eine freiere Stellung der Schule zur Geistlichkeit kann mit gutem Grunde angestrebt werden, ohne damit einer Trennung der Schule von der Kirche in die Hand arbeiten zu müssen. In der Wirklichkeit wird der Ruf nach der Trennung von der Geistlichkeit in jenen Schuldistrikten allgemein und vom intelligenteren und gewissenhafteren Theile des Lehrerstandes vertreten — wo entweder der Clerus befangen in den Vorurtheilen einer antiquirten klerikalen Bildung jeder freiern Behandlung des Unterrichtsstoffes entgegentritt; oder aber wo er — und man sagt, dieser Fall sei nicht selten! — die Schule Schule sein läßt, bezaubert von der einen Idee: dolce far niente! Das sind Uebel, von deren Vorhandensein die ganze Welt weiß; statt sie aber abzustellen, klagt man, wenn sie öffentlich gerügt werden, über die schlechte Aufklärung des Zeitgeistes, über das Emancipationsgeschrei der Literaten, über Frivolität ꝛc. Auch der Verfasser des zweiten Aufsatzes versteht sich gut auf die Rechnungsart mit solchen Ziffern; er sieht den Grund des Emancipationsrufes der Schule von der Kirche in der „ungläubigen, neuheidnischen Philosophie des vorigen Jahrhunderts und in den freigeisterischen Nachtretern eben dieser Philosophie." Die arme Philosophie, von was Allem sie nicht Schuld sein muß! Die Philosophie ist ja doch selbst nichts anderes, als das Produkt und Gewächs einer gewissen Zeitstimmung und Zeitbildung; und der Gedanke einer Trennung der Schule von der Geistlichkeit muß nicht gerade ungläubig oder neuheidnisch sein; die allmählige Scheidung des Politischen vom Religiösen, des Staates von der Kirche ist vielmehr gerade der Hauptunterschied der christlichen Geschichte und der antik-heidnischen! Welchen Verlauf der Prozeß über diese Frage in unserer civilisirten Gesellschaft noch nehmen wird, ist schwer zu sagen; aber daß wir noch nicht am Ende sind, sondern mitten inne stehen, daß also der Streit noch nicht spruchreif ist, zeigt die große Divergenz der Anschauungen, das Herüber- und Hinüberschwanken derselben; und ist auch diese Frage für Manchen nicht brennend, so hat damit der erste Artikel doch ein glückliches Thema getroffen, indem es ja von Zeit zu Zeit auf Kanzeln berührt, in Wirthsstuben auf eine mitunter schauderhafte Weise verhandelt wird ꝛc. und hier bessere Ansichten in Fluß zu bringen, war die löbliche Absicht des ersten Aufsatzes.

Deutschland.

Bayern. △ München, 20. April. In den Wahlbezirken haben heute Nachmittags die Plänklergefechte zur morgigen Wahlschlacht stattgefunden. In einigen Bezirken ging es ziemlich hitzig her und traten von beiden Seiten Redner sogar auf. An anderen Orten wurden die Vorgefechte mit mehr Mäßigung geführt und in etlichen Wahllokalen soll es gar „flau" befunden worden sein. Die Urwähler des Wahlvereines legten namentlich darauf Gewicht, daß von ihrer Seite die Kandidaten der Abgeordneten bereits aufgestellt wären, wogegen aber dies der Reformverein bis jetzt noch unterlassen hätte. Dagegen wurde erwidert, daß es Sache der Wahlmänner sei, die zu Abgeordneten geeignetsten Persönlichkeiten sich herauszusuchen. Auch Kompromisse wurde versucht, aber nicht zu Stande gebracht. Man mußte die Entscheidung somit der Hauptschlacht überlassen. In manchem Bezirk hatten sich 50 bis 60 Urwähler zu den Vorbesprechungen eingefunden; in andern waren kaum 30 anwesend.

Der Münchner Bote bemerkt: Seit dem Bestehen der bayerischen Verfassung hat wohl noch keine Landtagswahl die Bevölkerung in solche Bewegung gesetzt, wie gegenwärtig.

☞ Im gestrigen Artikel über die bayerischen Wahlangelegenheiten lese man: „Klerus, Capital (nicht Capitel) und Bureaukratie werden in diesem Aufrufe als Schreckbild hingestellt."

Der „Bayr. Kurier" berichtet: Der Eisenbahnbau nach Weilheim macht vor Allem in Starnberg eine Erweiterung des Bahnhofes nothwendig, und um diese zu gewinnen, sind nun beständig 20 bis 30 Sandwägen, durch ein Lokomotiv hin- und hergebracht auf dem Wege, um an der südlichen Seite des Bahnhof-Gebäudes am Ufer Anfüllungen zu machen und so den nöthigen größern Platz dem See abzugewinnen. Starnberg, das man wohl unsern Münchener Seehafen nennen darf, dehnt sich von Jahr zu Jahr immer weiter aus, indem im Laufe dieses Sommers vierzehn neue kleinere Häuser und Villen in Bau sein werden. Auch macht Starnberg im Verkaufe seiner Bodenfläche in der Art seine Fortschritte, daß es nahe an den Häusern das Dezimale bereits um 100 fl. verkauft, wie erst unlängst vorgekommen ist, und gäbe dieses demnach für ein volles Tagwerk die respektable Summe von 10,000 fl. Also ein Bodenwerth wie er sonst nur in größern Städten vorkommt.

Am letzten Mittwoch wurde auf der Eisenbahnstation Rosenheim ein ganz gut emballirter Korb als Passaziergut übergeben. Während der Fahrt gegen München ergab sich jedoch aus verschiedenen Lauten, daß in dem Korb ein lebendes Kind

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in (Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

war. In Holzkirchen wurde natürlich das sonderbare Passagiergut abgesetzt; ob sich der Eigenthümer gemeldet hat, ist noch nicht bekannt

In Reichenhall ist mit der Errichtung einer Gasanstalt bereits begonnen worden.

In Hohenbercha, Ldg. Freising, ward am vergangenen Sonntage zur Volksbelustigung ein Rennen abgehalten. Beim Ausziehen entstand jedoch unter den Burschen Streit und wurde der zur Friedensstiftung herbeieilende Wirth von einem der Burschen erstochen.

* In Augsburg versammelte sich am Samstag die Fortschrittspartei wieder, um die Wahlangelegenheit zu ordnen. Bürgermeister Fischer mußte zugeben, daß das Wahlprogramm des großdeutschen Vereines so freisinnig sei, wie das der „Fortschrittspartei." Aber Bürgermeister Fischer weiß sich zu helfen; er meinte, man müsse auf die Unterschriften sehen, um zu erfahren, wer es aufrichtig meine. Und da findet er unter dem Wahlprogramme der Großdeutschen Männer unterzeichnet, die es nach der Meinung Hrn. Fischers nicht aufrichtig meinen; sie hätten zu den frühern Landtagen Männer des Rückschrittes (?!?) gerufen. Eine bequeme Praxis, um den Gegner abzuthun. Die Fortschreiter natürlich sind ganz offen und aufrichtig. Etwas Bundesstaat, das ist preußische Spitze und den französischen Handelsvertrag im fortschrittlichen Hintergrunde, das sind Bagatellen, die gar nicht ins Gewicht fallen. Die Rede des Herrn Fischer erregte unter dem fortschreiterlichen Publikum einen Beifallssturm.

* Die Augsburger Postztg. warnt aus Anlaß des Aufrufes „mehrerer" Arbeiter an die Arbeiter Augsburgs für die Fortschrittspartei ebendieselben Arbeiter, sich nicht durch hohle Phrasen täuschen zu lassen. Es sei eine unumstößliche Thatsache, daß der preußisch-französische Handelsvertrag die deutsche Baumwollindustrie vernichtet. Die Arbeiter möchten daher bei dem Ruin unserer Fabriken durch den Handelsvertrag ihr eigenes Todesurtheil nicht mit eigenen Händen unterschreiben.

In Augsburg hat die großdeutsche Partei den frühern Abgeordneten Dr. Paur, G. Frhrn. v. Lerchenfeld, Dr. v. Kerstorff, Hrn. v. Gaisberg und Pfarrer Boos als Abgeordnete in Aussicht genommen.

Am 14. ds. verunglückte der 83 Jahre alte Austräglер Georg Hubel von Ebermergen bei Harburg dadurch, daß solcher in der Nähe erstern Ortes in demselben Augenblicke über den Bahnkörper gehen wollte, als der von Nürnberg kommende Postzug daherbrauste und der Greis von der Lokomotive derart auf die Seite geschleudert wurde, daß sogleich der Tod erfolgte.

* In Regensburg spielt in der Wahlangelegenheit auch eine persönliche Angelegenheit. Das „N. bayr. Volksbl." griff nämlich Hrn. Großhändler Neuffer persönlich an. Hierauf ließ Hr. Neuffer eine Klage gegen den betreffenden Redakteur einleiten und vertheidigt sich und seine Wirksamkeit als Abgeordneter in einer Extrabeilage zum Regensburger Morgenblatte.

Aus Amberg schreibt die Bayr. Ztg.: Die neue Gewerbe-Ordnung prägt sich hier auf eine sehr kennbare Weise aus. Am ersten zeigte sich die größere Freiheit äußerlich bei den Obstlern. Neben den bisherigen Aepfeln und Birnen erschienen alsbald Orangen und Citronen und zwischen diesen prangen jetzt die weiter freigegebenen Rohprodukte, als Wichsschächtelchen, Bürsten und Holzschuhe u. s. w., vertraulich ruhend neben Päckchen mit Portorico ohne Rippen und Havannah's, die aber, wenn's regnet, selbstverständlich mit Sorgfalt zugedeckt werden. Dieser Tage wurde ein ganz sauberer Laden eröffnet und was ist darinnen? — Nichts als Tabak und Cigarren und — Rohprodukte. Es ist überhaupt, als ob die Läden nur so aus dem Boden herauswüchsen. Alles will handeln, Niederlagen werden gegründet und wo nur ein Fleckchen ist, das bisher eine alte Rumpelkammer in sich faßte, es verwandelt sich in einen eleganten Laden, wodurch das Aeußere unserer Straßen ziemlich gewinnt.

Nürnberg, 20. April. Die von der liberalen Partei vertheilten Wahlzettel enthalten an ihrer Spitze folgende Ansprache an die Urwähler: „Es ist eine Ehrensache, daß Nürnberg durch Abgeordnete aus dem Kreise unserer Mitbürger, unserem Programme entsprechend, vertreten werde. Sind Sie hiemit einverstanden, so wählen Sie die hierunten in Vorschlag gebrachten Wahlmänner." Unsere Mauern bedecken sich heute mit den Plakaten beider Parteien.

Im Bahnhofe zu Bamberg fiel vorgestern Morgens ein Hilfsarbeiter beim Schieben von Wägen so unglücklich, daß drei Wägen über ihn gingen und er augenblicklich todt blieb. Der Unglückliche hatte kurz vorher communicirt und war nach Ablegung seines Festrockes eben an die Arbeit gegangen.

Die aus der Allg. Ztg. auch in unser Blatt übergegangene Nachricht, daß Hr. Professor Wegele einem Rufe nach München (oder, wie andere Blätter mitgetheilt hatten, nach Freiburg) folge, wird in der „N. Würzb. Ztg." „auf das Bestimmteste als unwahr und mindestens verfrüht" bezeichnet.

Württemberg. Am 18. ist der König, von der Bevölkerung jubelnd empfangen, von Nizza zurück wieder in Stuttgart eingezogen.

Sachsen. Auf der Tharander-Freiberger Eisenbahn, an einer Stelle, wo diese Bahn einen Fall wie 1 zu 40 hat, bemerkte der Lokomotivführer ein kleines menschliches Wesen. Es war das 2jährige Kind eines Bahnwärters, welches sich unbemerkt aus dem Häuschen entfernt hatte, und harmlos auf den Schienen mit Steinchen spielte. Der Führer, den Tod des Kindes vor Augen sehend, bot im Vertrauen auf Gott Alles auf, was menschliche Hilfe vermag, und was fast unmöglich schien, gelang. Fünf Schritte vor dem Kinde stand der Zug fest. Tief athmend ob der wunderbaren Rettung, sprangen die Beamten herab und trugen das Kind, das fast erstarrt und steif war, denn der Schrecken hatte selbst das kleine Wesen erfaßt, ins nächste Bahnhaus.

Preußen. Köln, 18. April. In Bezug auf den in Nr. 89 ds. Bl. aufgenommenen, der „Rhein. Ztg." entlehnten Artikel, aus Coblenz vom 12. April ic. datirt, geht der „Köln. Ztg." aus sicherer Quelle die Nachricht zu, daß sich auf der dortigen Festung überhaupt keiner der Graudenzer Verurtheilten detinirt befindet; die Entweichung eines derselben von Arbeitsposten daselbst und die daran geknüpften Conjecturen gehören mithin in das Gebiet müßiger Erfindungen.

Viersen, 17. April. Das gestrige Gewitter hätte leicht unserer katholischen Kirche verderblich werden können. Der elektrische Strahl fuhr in den Thurm, nachdem er einen Theil des Zifferblattes weggerissen und zündete in einem dort angebrachten Kasten die aufbewahrten Blumen ic. Der Brand wurde gleich bemerkt und im Entstehen gelöscht.

Auch über die Stadt Simmern auf dem Hundsrücken entlud sich am 16. ds. ein mit starkem Hagelschlag verbundenes Gewitter, welches eine Stunde anhielt, so daß die Straßen 5 Zoll hoch mit Schlossen bedeckt waren.

Erkelenz, 17. April. Gestern Nachmittag zog von Osten her ein schweres Gewitter herauf, das sich dem Vernehmen nach über Geilenkirchen und Umgegend unter furchtbaren Schlägen und schwerem Hagelschlag entlud. Letzterer hat besonders an den zertrümmerten Fensterscheiben großen Schaden angerichtet. (Auch in der Trier'schen Gegend haben die Gewitter bereits Schaden gethan, indem dieser Tage ein durch den Blitz entzündetes Feuer in Hetzerath sieben Häuser einäscherte.

Crefeld, 18. April. Seitens der hiesigen Polizeibehörde ist auf Grund der bei der letzten allgemeinen Volkszählung aufgestellten Listen nunmehr amtlich constatirt worden, daß in hiesiger Oberbürgermeisterei gegenwärtig eintausend sechs-

Digitized by Google

hundert vierzehn Kinder im schulpflichtigen Alter keine Schule besuchen. Dieselben vertheilen sich nach Confessionen auf 1362 katholische und 252 evangelische. Unter solchen schreienden Verhältnissen hat die katholische Abtheilung der Schul-Commission in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, sofort beim Stadtrathe die Errichtung von drei neuen dreiklassigen katholischen Schulen zu beantragen. Wenn gleich nicht verkannt werden darf, daß die Stadt viele dringende Bedürfnisse hat, so darf am allerwenigsten verkannt werden, daß es zunächst dringende Aufgabe ist, dafür zu sorgen, daß die allerorts im Staate bestehende gesetzliche Schulpflicht endlich auch in Crefeld ausgeführt werde.

Berlin, 16. April. Charakteristisch für unsere Zustände ist es, daß man bei den diesmaligen Controleversammlungen der Landwehr den Mannschaften die Urtheile des Militärgerichts über die Graudenzer „Rebellion" gegen den (verrückten!) Hauptmann v. Besser verlas, um sie zu ermahnen, sich dies ad notam zu nehmen. Soll das vielleicht eine offizielle Antwort auf die indirekten Bitten der Bevölkerung um Begnadigung der so entschuldbaren Verurtheilten sein? Man muß wissen, wie sehr die öffentliche Meinung hier diese Besser'sche Angelegenheit selbst verurtheilt, um die ganze Schwere dieser Provokation fühlen zu können! (Adl.)

Aus Berlin, 16. April, wird der Kölner Zeitung geschrieben: Gegenüber der Leichtfinnigkeit, mit welcher die offiziöse Presse die auswärtige Politik behandelt, kann nicht ernst genug auf die Gefahren der gegenwärtigen Lage hingewiesen werden. In Paris hat der Minister Drouyn de Lhuys den Grafen Golz (preußischen Gesandten) auf die ernsten Folgen hingewiesen, welche für Preußen entstehen können, wenn es seine Interessen von denen Rußlands nicht trennt. Wenn Frankreich Preußen durch eine Landung an der preußischen Küste angreift, welche zugleich zu einer allgemeinen Erhebung Polens (d. h. auch der preußischen ehemaligen polnischen Provinzen) das Signal sein würde, so ist der deutsche Bund zu einer Hülfsleistung nicht verpflichtet, da die Provinzen Preußen und Posen bekanntlich nicht zum deutschen Bunde gehören (wie die Lombardei 1859 auch nicht zum deutschen Bunde gehörte und Preußen damals seine Politik der „freien Hand" spielte). Die Meinung, daß ein selbstverschuldeter äußerer Krieg den verschuldeten innern Streit beseitigen werde, ist einer der traurigsten und gefährlichsten Irrthümer. (Das schreibt und druckt man in Preußen, als ob man den Franzosen zum Voraus einen Wink geben wolle. Gewiß ist dieß nicht der geringste Theil der ernsten Gefahr, in welcher Preußen sich befindet.)

Man schätzt die Zahl der Ostereier aus Zucker und Chocolade ꝛc., welche die Berliner Conditoreien am jüngsten Osterfeste verkauft haben, auf mehr als 800,000 Stück.

Oesterreich. Die Existenz des Schreibens des Kaisers Napoleon, welches in der gestern unter Frankreich mitgetheilten Korrespondenz der Ostd. P. erwähnt ist, wird der Allg. Ztg. von Wien aus unterm 18. von zwei Seiten bestätigt. Während jedoch einer dieser Korrespondenten wissen will, daß fragliches Schreiben „dem Kaiser von Oesterreich vor drei Tagen durch den Herzog von Grammont überreicht" worden sei, behauptet der andere im Tone größter Bestimmtheit, daß dasselbe „schon nahezu vor 14 Tagen in Wien übergeben worden sei, daß die nach Petersburg gerichtete österreichische Depesche sich bereits als ein Resultat jenes Schreibens darstelle, und daß also alle Combinationen in Wegfall kämen, welche sich an die Ueberreichung eines solchen Schreibens im gegenwärtigen Augenblick knüpfen möchten."

Salzburg, 17. April. Wir können die zuverlässige Mittheilung machen, daß in Innsbruck eine evangelische Gemeinde im Begriffe ist, sich zu bilden, und daß auf Einladung der hiesigen Gemeinde (die, dermalen noch ohne eigenen Pfarrer, denselben erst in den nächsten Wochen wählen wird) Pfarrer Fischer von Wien am 19. ds. in Innsbruck den ersten evangelischen Gottesdienst nebst Abendmahlsfeier und einer Taufe abhalten wird. (Frkf. Journ.)

Ausland

Frankreich. Die Eröffnung der Pariser Hundeausstellung ist immer noch auf den 3. Mai festgesetzt. Die zu ertheilenden Preise belaufen sich zusammen auf 12,000 Frcs.

Großbritannien. Am 16. April weihte Cardinal Wiseman eine neue katholische Kirche in London ein. Außer sämmtlichen katholischen Bischöfen Englands wohnten mehrere auswärtige Gesandte und einige Parlamentsmitglieder der Feier bei. Die Kirche liegt in Hackhill. Sie soll bei ihrem völligen Ausbau eine Länge von 175 und eine Höhe von 56' im Innern haben. Durch ihren Styl ist sie, wie es heißt, die einzige ihrer Art in England, da sie in der Form einer römischen Basilika gebaut ist. Unter dem Hauptaltar, dessen vier Eckſäulen von polirtem schwarzem Marmor sind, befindet sich ein von dem Könige beider Sicilien geschenktes Gemälde: „Die Herabkunft des hl. Geistes." Auf den Wunsch des Papstes ist die Kirche dem hl. Petrus geweiht worden. Man beabsichtiget, mit ihr zwei Schulen, ein Findelhaus und eine Besprechungshalle zu verbinden.

Dänemark. Kopenhagen, 15. April. In einer gestern unter dem Vorsitze des Königs gehaltenen geheimen Staatsrathssitzung, in welcher über die Wahl des Prinzen Wilhelm zum Könige von Griechenland berathen wurde, soll der Vater des jungen Prinzen sich entschieden gegen die Annahme der Krone erklärt haben, während die übrigen Mitglieder des Geheimenstaatsraths sich für dieselbe aussprachen und der König schließlich dem prinzlichen Vater dieselbe anbefahl. (Nat.-Ztg.)

Rußland. Der „Czas" vom 18. meldet: Die Streitkräfte der Insurgenten im Warschauer Gebiet werden von Kuczyk geleitet. Gegen Lelewel, der zwischen Tarnogrod und Tomaszow steht, sind bedeutende russische Streitkräfte im Anzuge. Er zieht sich in die Waldungen zurück. In Kolo concentriren die Russen bedeutende Streitkräfte.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Seine Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: am 11. ds. den Oberlieutenant Joseph Himbsel vom 2. Küraſſier-Regiment auf zwei Jahre vorbehaltlich früherer Wiederverwendung in den Ruhestand zu versetzen.

* Landshut, 21. April. Die heute vorgenommenen Urwahlen haben folgendes Ergebniß geliefert:

Im ersten Wahlbezirk (Wahlplatz Hôtel Bernlochner) wurden gewählt: Hr. Leihhausinhaber Kast; Hr. Buchhändler v. Zabuesnig; Hr. Bäckermeister Remmel; Hr. Apotheker Hofpauer; Hr. Oberaufschlagamtsbeamte Schmalzl.

Im zweiten Wahlbezirke (Wahlplatz: Rathhaus) wurden gewählt: Hr. Bürgermeister Harhammer; Hr. Handelsmann Chr. Schmidt; Hr. Rechtsrath Weber; Hr. Regierungsrath Kalchgruber; Hr. prakt. Arzt Dr. Wein.

Im dritten Wahlbezirk (Wahlplatz: Münsterer, Hs.-Nr. 437) wurden gewählt: Hr. Thierarzt Heller; Hr. Bierbrauer Koller; Hr. Staatsanwalt Dr. Krätzer; Hr. Regierungssekretär Reitmair.

Im vierten Wahlbezirk (Wahlplatz: Fischerbräuhaus) wurden gewählt: Hr. Hilz, Fragner; Hr. Stainer, Wagenfabrikant; Hr. v. Schlicher, k. Regierungs-Präsident; Hr. Prediger Hoffmann; Hr. geistl. Rath Seelos.

Im fünften Wahlbezirk (Wahlplatz: Münsterer zu St. Nikola) wurden gewählt: Hr. Müllermeister Kleiter; Herr Stadtpfarrer Egger; Hr. Chirurg Weiß; Hr. Bierbräuer Neumair; Hr. Bäckermeister Weinzierl.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Landshuter Liedertafel.

Haupt-Probe

heute Dienstag den 21. April Abends 7 Uhr.

Mittwoch den 22. ds. Abends 7½ Uhr

Production

im Saale des Hôtel Bernlochner,

wozu die verehrlichen außerordentlichen Mitglieder hierdurch geziemend eingeladen werden.

586 ***Der Ausschuss.***

Empfehlung.

Um mehreren Wünschen nachzukommen, erlaubt sich der Unterzeichnete anzuzeigen, daß bei ihm **Carragheen-Bonbons,** sowie die seit neuester Zeit so sehr beliebten **Spitzwegerer-Bonbons** täglich frisch zu haben sind, und empfiehlt selbe zur geneigten Abnahme

581(c3) ***August Unger,*** Conditor.

Geschäfts-Empfehlung.

Zufolge Beschluß der hohen k. Regierung von Niederbayern wurde mir eine

Concession als Krämer

für die Hofmark Aham, k. Bezirksamts Vilsbiburg, verliehen.

Ich beehre mich, dieses einem verehrlichen Publikum mit dem Beifügen bekannt zu geben, daß ich mich zur geneigten Abnahme aller in das Krämer-Gewerbe einschlägigen Artikel bestens empfehle, und mich bestreben werde, nur durch Verabreichung guter und solider Waare, wie auch durch genaue Einhaltung von Maß und Gewicht mir Vertrauen zu gewinnen und zu erhalten.

Zugleich empfehle ich mich einem verehrlichen Publikum mit meinem Hafnergewerbe, welches ich nach wie vor in der bisherigen Weise ausüben werde, und danke für das mir in diesem Fache so vielfach geschenkte Zutrauen höflich mit der Bitte, mich auch in diesem Gewerbe ferners empfohlen sein zu lassen.

Hochachtungsvollst!

Aham, den 20. April 1863.

Pachner,

587(a2) Hafnermeister und Krämer.

Oeffentliche Sitzungen des königl. Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 24. April 1863.

Vormittags 8 Uhr: Untersuchung gegen Georg Maier von Buch wegen Vergehens vorsätzlicher Körperverletzung. — Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Joseph Priller von Eugenbach wegen Körperverletzung. — Nachm. 4 Uhr: Untersuchung gegen Theres Röhrl von Pullach wegen Diebstahls. — Nachm. 5 Uhr: Untersuchung gegen Franz Prieler von Oed wegen Körperverletzung.

Samstag den 25. April.

Vormitt. 8 Uhr: Untersuchung gegen Johann, Joseph und Georg Wild von Train wegen Körperverletzung. — Nachm. 3 Uhr: Berufung des Franz Kuther von Pfeffenhausen wegen Mißhandlung. — Nachm. 3½ Uhr: Berufung des Joseph Lapper von Hofdorf wegen Beschimpfung. — Nachm. 4 Uhr: Berufung des Joseph Kargl von Abensberg wegen Gewerbspfuscherei. — Nachm. 4½ Uhr: Berufung des Anton Gruber von Neufelheim wegen Ehrenkränkung.

14 bis 16000 fl.

sind am 1. Juli zu 4% auf sichere Hypothek auszuleihen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. (a3)588

Der Einsender des Artikels der Landshuter Zeitung vom 18. d. Mts. wird von dem Donnerer auf nächsten Viehmarkt, da bis dorthin der Montag als Amtstag für ihn bestimmt ist, freundlichst eingeladen.

589 **Donnerer.**

Dem Unterzeichneten wurde am Sonntag den 19. ds. Nachts auf dem Wege vom „schwarzen Hahn" bis zur „blauen Traube" von mehreren Burschen eine silberne Uhrkette mit Uhrgehäuse abgenommen nebst 2 fl. 30 kr. an Geld. Dieselben werden hiemit aufgefordert, die Sachen zurückzugeben, widrigenfalls sie dem Gerichte angezeigt werden.

Georg Eberl

590 von Waizeneck, Bez.-A. Landshut.

In der Nähe von Landshut ist eine im besten Betriebe stehende

Sattlerei

um 1800 fl aus freier Hand zu verkaufen. Will der dazu gehörige, circa 1 Tagw. große Garten, auf welchem 600—700 Stock Hopfen angelegt sind, mit verkauft werden, so wird das Ganze um 2800 fl. abgelassen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. (c3) 577

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge in Landshut vom 1. November an.

Abgang.	Ankunft.
Nach München: 5 Uhr. 7 U. 56 M. C.-Z. 8 Uhr 33 Min. Früh. 12 Uhr 20 Min. Mittag.* 3 Uhr 8 Min. Nachm. 7 Uhr 2 M. Abds.	Von München: 8 Uhr 33 Min. 11 Uhr 55 Min. Vormitt. 9 Uhr 2 Min.* 5 Uhr 40 Min. Nchm. 6 U. 12 M. C.-Z. 8 Uhr 55 Min. Abds.
„ Geiselhöring, Regensburg: 5 Uhr. 8 Uhr 42 Min. Morgens. 12 Uhr 5 Min. Mittags. 3 Uhr Nachmittags*. 6 U. 21 M. C.-Z. 6 U. 52 M. Abds.	„ Regensburg: 7 U. 25 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morgens. 11 Uhr 45 M. Vorm*. 3 Uhr Nachm. 6 Uhr 52 M. Abds. 9 Uhr 20 M. Nachts.
„ Geiselhöring, Straubing, Passau: 5 Uhr. 8 Uhr 42 M. Morgens*. 12 Uhr 5 M. Mittags. 3 Uhr Nachm.* 6 Uhr 21 Min. C.-Z. 6 Uhr 52 Min. Abends.	„ Passau, Straubing: 7 U. 25 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morg. 11 Uhr 45 M Vorm*. 3 Uhr Nachm. 6 Uhr 52 M. Abds. 9 Uhr 20 Min. Nachts.

☞ Die mit * bezeichneten Eisenbahnzüge sind Güterzüge ohne Personenbeförderung.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter zum diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Donnerstag den 23 April | № 92. | Adalbert.

Ein preußisches Blatt über die preußische „Fortschrittspartei," dem Vorbilde der bayerischen.

Die in Köln erscheinenden „Rheinischen Volksblätter" von Kolping schreiben: In dem Abgeordnetenhause in Berlin benutzt der „Fortschritt" die Polnische Angelegenheit nur, um sich fortwährend an der Regierung zu reiben. Bald muß dieser Umstand, bald ein anderer herhalten, und wäre es nur, um Lärm und Aufsehen zu machen. Allerdings, auch wir glauben, daß man von Seiten der Regierung gleich Anfangs eine andere und bessere Stellung dem ganzen Polenhandel gegenüber hätte einnehmen können und sollen; man hätte sich allerlei Verdruß und diverse „moralische Einbußen" erspart. Rußland und Frankreich sind unsere natürlichsten, unsere geborenen Feinde, und sie sich beide hübsch weit vom Leibe halten, dürfte die einfachste Klugheit gebieten. Also galt es, wenn je, hier wirklich „freie Hand" behalten. Das sicherste, endlich sogar das einzige Mittel, das engere und weitere deutsche Vaterland nach Nord und West, wie in seinem Innern zu schützen und zu sichern, ist offenbar, daß sich alle deutschen Mächte immer inniger und fester aneinanderschließen, namentlich daß Preußen und Oesterreich um jeden ehrlichen Preis Hand in Hand gehen. Thuen sie das, so brauchen wir weder „ein Volk in Waffen," noch ein übermäßiges Militärbudget, und flößen doch den Nachbarn rechts und links ungleich mehr Respekt, auch wenn's nöthig ist, Furcht ein, als jetzt trotz allen gesonderten Anstrengungen. Man sollte sagen, das könne der simpelste Verstand einsehen. Als aber vor einiger Zeit unser Ministerpräsident eine diplomatische Note gegen Oesterreich losließ, wie sie nicht unglücklicher, unbrüderlicher und gefährlicher obendrein sein konnte — sicher zum stillen Vergnügen des Spekulanten in Paris — wodurch der Riß zwischen den deutschen Großmächten als unheilbar gezeigt wurde; hatte da der Berliner „Fortschritt" auch nur ein Wort der Mißbilligung, des Tadels, oder auch nur des Bedauerns? Nein, kein Wort. Man war und ist mit diesem deutschen Hader im Hause der Abgeordneten zu Berlin nur zu einverstanden, und würde wahrscheinlich gleich morgen alle nöthigen Millionen, und ginzen sie noch weit über die jetzt als „unerschwinglich" bezeichneten Summen, bewilligen, wenn die Preußische Regierung sich dazu anschickte, Deutschland im Sinne dieses Fortschrittes in Angriff zu nehmen, und mit Gewalt zu erzwingen, was sich durch sogenannte „moralische Eroberungen" nun einmal nicht will gewinnen lassen. Dieser „Fortschritt" haßt Oesterreich aus Grund des Herzens, und weiß sehr gut warum. So deutsch ist dieser „Fortschritt!" Ja, es kommt uns vor, als ob der Hauptärger dieses „Fortschrittes" gerade darin bestehe, daß die Regierung in der deutschen Frage nicht thatkräftig mit ihm und zwar mit ihm allein Hand in Hand gehen wolle. Setzt in Preußen morgen ein completes Fortschrittsministerium ein, macht des Königs Majestät diesem Ministerium unterthänig und man würde gewahr werden, daß der deutsche Bruderkrieg sich naturgemäß entwickeln müßte. Gott würde zwar auch dann noch sorgen, daß die Eichbäume nicht in den Himmel wüchsen, aber mit dem Frieden und der Wohlfart des Vaterlandes wäre es für lange Zeit sicher zu Ende. Daß der „Fortschritt" aber dann noch ein anders Budget zu verzehren wüßte, als das jetzige, was wir auch nicht loben, würde das bethörte Volk leider zu spät erfahren. Oder lehrt uns die praktische Zeitgeschichte aus den fortschrittlichen Thaten nichts?

Deutschland.

Bayern. △ München, 21. April. Die Wahlschlacht ist geschlagen; Sieger ist der Reformverein. Die von ihm vorgeschlagenen Wahlmänner drangen in dem weitaus größten Theile der Wahlbezirke durch. In einzelnen Bezirken war nur ein Scrutinium nöthig, bei andern ging es hartnäckig her. Rechnet man jene Wahlmänner ab, welche auf den Verzeichnissen der beiden kämpfenden Fraktionen stunden, so verbleibt nur mehr eine geringe Zahl Solcher, die lediglich vom Wahlverein (den Tonhallern) in Vorschlag gebracht waren. Indessen kamen eigenthümliche Erscheinungen vor. So wurden z. B. im dritten Wahlbezirk drei Candidaten des Reformvereins und zwei des Wahlvereins gewählt. Es gingen nemlich neben dem Präsidenten des obersten Rechnungshofes, Dr. von Wanner, dann Obermünzmeister von Haindl und Kreisforstrath Schultze auch der Hotelbesitzer Schimon und der Wagenfabrikant Rathgeber aus der Wahlurne hervor. Für die Beamten war der Vormittag zumeist ein „politischer Feiertag." Nach den Wahrnehmungen, die ich zu machen Gelegenheit hatte, haben sich die Geistlichen und die Israeliten am eifrigsten in so ferne am Wahlakte betheiligt, als von ihnen nicht leicht Einer versäumte, sich im Wahllokale einzufinden und den Stimmzettel abzugeben. Viele aus anderen Ständen blieben aber aus, weil ihre Stimme, wie sie glaubten, doch keinen Ausschlag gebe.

△ München, 22. April. Der erst kürzlich von Athen angelangte Consul Bernau hatte heute die Ehre, an der Tafel Sr. Majestät des Königs zu speisen. Derselbe entwirft höchst trübe Bilder über die Zustände Griechenlands. Alle reichen Albanesen und Wallachen, welche für gewöhnlich in Griechenland zu wohnen pflegten, haben jetzt das Land verlassen; Handel und Wandel stockt gänzlich; die Sicherheit ist im höchsten Grade gefährdet; da nirgends Verdienst für die arbeitende Klasse, wendet diese sich dem Räuberwesen zu. Der Landmann, dem revolutionären Treiben von jeher abgeneigt, sieht seine wenige Ersparnisse preisgegeben und wünscht daher baldige Aenderung des unhaltbaren Zustandes. Den zurückgebliebenen Bayern ergeht es am schlimmsten, weil jeder von ihnen, ohne Unterschied, für einen Spion gehalten wird. So lange die Anarchie die Oberhand behält, wird auch der bayerische Ministerresident, Graf von Hompesch, welcher noch in Wien verweilt, auf seinen Posten nach Athen nicht zurückkehren können.

Aus München, 18. April, wird geschrieben: Diese Tage ist der letzte Berienstete des Königs Otto, der Silberverwahrer Stenzen, aus Athen hier eingetroffen. Derselbe ist während der revolutionären Stürme nicht von dem ihm anvertrauten Gute gewichen und verblieb auf seinem Posten, bis auch das

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

letzte Stück der seiner Obhut unterstellten werthvollen Effekten nach München abgesendet war.

= Cham, 21. April. Die Urwahl hat hier den ruhigsten Verlauf genommen. Sie begann um 8 Uhr. Nach zwei Stunden war das erste Scrutinium beendiget, in welchen 170 wählten. Es gingen hervor: 1) Hr. Stadtpfarrer und Kammerer Jos. Ziegler von Cham mit 107 Stimmen; 2) Hr. Ant. Vogl, b. Bierbrauer mit 106 Stimmen. — Im zweiten Scrutinium wurden von 44 Wählern gewählt: 3) Hr. Landrichter Seb. Graf mit 39 Stimmen; 4) Hr. Math. Scherbauer, Privatier mit 35 Stimmen; 5) Hr. Alois Baumeister, b. Handelsmann mit 29 Stimmen. — Im dritten Scrutinium wurde von 15 Wählern 6) Hr. Ant. Scherbauer, b. Gastwirth mit 12 Stimmen gewählt. Sämmtliche sind ehrenhafte Männer von echt bayerischer und deutscher Gesinnung, von denen sich mit vollster Zuversicht hoffen läßt, daß sie bei der Abgeordnetenwahl gewiß auch nur Männern ihrer Gesinnung ihre Stimme geben werden.

Nürnberg, 21. April. Die Wahlschlacht ist bei lebhafter Betheiligung beendet, genaue Resultate zwar noch nicht bekannt, so viel jedoch bereits jetzt ziemlich außer Zweifel gestellt, daß die „fortschrittliche" Wahlliste auf allen Linien gesiegt hat. Das Gesammtergebniß wird Niemanden, der den hiesigen Wahlboden aus längerer Erfahrung kennt, überraschen.

Württemberg. Am Abend des 17. verunglückte in Stuttgart der Gründer und Chef der Ebner'schen Kunsthandlung, Kunsthändler Ebner der Aeltere, der nach wenigen Wochen seine goldene Hochzeit gefeiert haben würde, indem er in seinem Wohnhause in der Königsstraße, in welchem gegenwärtig größere bauliche Veränderungen vorgenommen werden, zwei Treppen hoch herabstürzte und sich hiebei so verletzte, daß er nach drei Stunden seinen Geist aufgab. Er war 78 Jahre alt.

Aus Tübingen, 16. April, wird berichtet: Die Beiträge für Uhlands Denkmal gehen in erfreulicher Zahl und Größe ein; so hatten wir in den letzten Tagen Spenden aus Breslau (131 Thlr.), aus Lausanne (300 Frcs.) und St. Petersburg (145 fl. durch Professor Klemens Meyer) zu verzeichnen. — Ein mit großer Frechheit ausgeführter bedeutender Diebstahl in dem evangelischen Seminar (Stift) erregt in unserer Universitätsstadt nicht geringe Aufregung. Am gestrigen Tage begann das Sommersemester, und die Seminaristen hatten sich mit wohlgefüllten Börsen aus den Ferien wieder im „Kloster" eingestellt, allein ein frecher Räuber hatte mit kluger Berechnung dieses Umstandes sich Abends in's Seminar eingeschlichen, öffnete in der Nacht zwölf Stuben und nahm alle Gelder, deren er habhaft werden konnte, im Betrage von einigen Hundert Gulden zu sich, annektirte sich zugleich noch 8 Taschenuhren und entfloh. —

Nassau. Am 13. April Abends wurde der Bankier Kommerzienrath Markus Berle von Wiesbaden, welcher mit dem Zuge von Frankfurt daselbst ankam, in der Nähe des Museumsgebäudes von zwei Individuen von hinten angepackt, um ihm seine Geldtasche, in welcher sich die Kleinigkeit von 125,000 fl. befand, zu entreißen. Nach längerem Ringen und Hilferufen des Herrn Berle ergriffen die beiden Subjekte die Flucht.

Oesterreich. Wien, 20. April. Das heutige Abendblatt der Wiener Zeitung veröffentlicht den Wortlaut der am 13. abgegangenen Depesche des Grafen Rechberg an den kaiserlichen Gesandten in Kopenhagen mit dem Beifügen, daß kurz nach Abgang dieser Depesche der Gesandte auf Preußens Wunsch angewiesen worden sei, gemeinschaftlich mit dem Gesandten Preußens der dänischen Regierung eine Rechtsverwahrung in Form gleichlautender Noten zuzustellen. (Tel. d. Korresp. v. u. f. Deutschl.)

Aus Südtirol, 17. April. Wenn man Jemanden, der Verlangen trägt, recht lange zu leben und wirken, den Rath ertheilen würde, Diurnist zu werden und als solcher in Neumarkt oder Salurn seinen Aufenthalt zu nehmen, der würde offenbar glauben, man wolle ihm die Lust an langem Leben verleiden und durch ein schleichendes Fieber ihn bald möglichst aus der Welt schaffen. Denn die Lebensfreuden eines Diurnisten sind ebenso maßlos bescheiden, als die Meinung, welche die Leute von der ungesunden Lage der Gegend von Salurn haben, eine begründete zu sein scheint. Indeß ist sowohl das eine, wie das andere zum wenigsten eine übereilte Behauptung, und ich erlaube mir diesfalls ein schlagendes Beispiel von der Gesundheit einer permanenten Diurnistenstelle und der Luft von Neumarkt zu bringen. Am 7. April d. Js. verstarb daselbst der Nestor aller Diurnisten und vielleicht überhaupt aller, die dem Staate mit der Feder dienen, nämlich Eduard v. Rosmini. Derselbe trat bereits 1794 als Diurnist beim Gericht in Neumarkt ein und diente daselbst in dieser Eigenschaft neunundsechzig Jahre ununterbrochen bis zu seinem Lebensende, also volle 69 Jahre. Neunzehn Landrichter zogen während dieser Zeit im Gerichtshause zu Neumarkt aus und ein, unter neunzehn Landrichtern diente der Verblichene in unwandelbarem Diensteifer, und von neunzehn Landrichtern ertrug der Verblichene Launen und Wohlwollen im Wechsel der Jahrzehnte. Doch ist will die Betrachtung über dies denkwürdige Kanzleileben nicht weiter fortspinnen, und nur noch bemerken, daß wenn dieser lebenszähe Mann statt als Diurnist als Cadet in Staatsdienste getreten wäre, er nach 69 aktiven Dienstjahren durch das Verdienst dieser langen Zeit zum wenigsten als Feldmarschall-Lieutenant aus dieser Welt geschieden wäre. Aus dem Leben des verstorbenen v. Rosmini ist auch noch weiter zu erwähnen, daß er bereits im Jahre 1797 unter Hauptmann Knabl zur Vertheidigung des Vaterlandes ausgerückt ist. — Wie sehr übrigens die Meinung von der ungesunden Lage der dortigen Gegend nicht vollends begründet ist, zeigen noch weitere Beispiele hohen Alters. So starben daselbst vor kurzem: Frau Katharina Partatscher über 90 Jahre alt, Wittwe Nella im 91sten, Frau Penner im 90sten und Federigi im 80sten Jahre ihres Alters.

Ausland

Frankreich. Paris, 20. April. Dem Pays zufolge hat die nach Petersburg abgegangene Note des Herrn Drouin de Lhuys im Wesentlichen folgenden Inhalt: Da der Kampf in Polen allerwärts Gährung hervorrufe, fühle Frankreich sich zu einem Gedankenausdruck verpflichtet. Die Bewegung in Polen sei nicht das Ergebniß einer vorübergehenden Krise, sondern das Symptom eines eingewurzelten Uebels, an dem alle bisherigen Versuche, Polen mit der ihm durch die Verträge bereiteten Lage auszusöhnen, gescheitert seien. Diese häufigen Ruhestörungen seien zugleich eine Beunruhigung Europa's, weil sie eine bedenkliche Aufregung der Geister hervorbrächten. Ihre Fortdauer würde zu den bedauerlichsten Verwickelungen führen, daher liege es im Interesse der Mächte, stets wiederkehrende Gefahren definitiv beseitigt zu sehen. Die französische Regierung hoffe, daß der Czar, getreu seinem glänzend bewiesenen Liberalismus, Maßregeln zu dauernder Sicherung des Friedens in Polen ergreifen werde. (Tel. d. Korresp. v. u. f. Deutschl.)

Rußland. Der „Bromb. Ztg." wird aus Warschau, 15. April, geschrieben: Seit dem 10. d. Mts. kommen im Kreise Konin fast täglich Scharmützel vor. Die Insurgenten operiren in mehreren Abtheilungen und ihre Gesammtzahl soll so bedeutend sein, daß die etwa in der Stärke von 4000 Mann in Kolo concentrirte russische Truppenmacht nicht ausreichend erscheint. Den Oberbefehl über sämmtliche Abtheilungen führt Malczewski, der Sohn eines ehemaligen Gutsbesitzers in Kruchowo in der Provinz Posen. Unter ihm kommandirt auch ein gewisser Seyfried aus Posen, dessen Abtheilung etwa 500 Mann stark ist und wohlbewaffnet sein soll. Am 11. wurde die Seyfried'sche Abtheilung zuerst bei dem Dorfe Roczkowo und einige Stunden später bei dem Dorfe Slavencin, von den Russen angegriffen. Beide Gefechte waren ziemlich bedeutend und endeten

Digitized by Google

mit Zersprengung der Abtheilung, die sich mehrere Meilen in wilder Flucht zurückzog, um sich auf's Neue zu organisiren.

Warschau, 15. April. Das Amnestiedekret hat hier der Insurrektion einen neuen Aufschwung verliehen. Alle Welt rüstet sich und täglich verlassen junge Leute aus den höheren Ständen Warschau, um sich der Insurrection anzuschließen. In allen Gegenden des Königreichs wird gekämpft. Gestern fand ein Treffen bei dem Dorfe Babier, 12 Werst von hier, statt. Wir hörten des Nachts deutlich ein kleines Gewehrfeuer. Die Insurgenten hatten einen verabschiedeten russischen Offizier zum Anführer. Heute Früh sind fünf Wagen mit Verwundeten, worunter ein dem Tode naher höherer Offizier und neun aufgefangene Insurgenten, hier eingebracht worden. Achtzig Mann von den Truppen sollen gefallen sein. Näheres fehlt noch. Auch bei Pulow soll ein Treffen stattgefunden und mit der Niederlage der Russen geendigt haben.

Der „Breslauer Ztg." wird aus Krakau vom 17. d. berichtet: Zawichost ist von 1500 Insurgenten besetzt worden. — Der „Schlesischen Ztg." schreibt man aus Wilna vom 15. d.: Während des Osterfestes haben in der Umgegend mehrere Gefechte stattgefunden; es treffen fortwährend russische Verstärkungen ein.

Niederbayerisches.

* Landshut, 22. April. Die hiesigen Urwahlen, deren Ergebniß wir bereits mitgetheilt, sind völlig befriedigend ausgefallen. Von einer sog. „Fortschrittspartei" war hier ohnedies nicht die Rede. Von den vierundzwanzig Wahlmännern sind sechszehn Mitglieder des großdeutschen Reformvereines und die übrigen, wenn sie auch dem Vereine nicht angehören, unbestreitbar großdeutscher Gesinnung. Wäre in ganz Deutschland die Gesinnung eine solch allgemein gleiche wie hier, dann wäre dasselbe sicher einig und für Ein großdeutsches Reich. Es bedürfte formell keines solchen, wie er denn überhaupt im deutschen Süden nur entstanden, um dem Nationalverein entgegenzuwirken und diesem das Feld nicht zu überlassen. Es gibt Leute, die dem Vaterl und die ihre in Flaschen abgezogene Deutschheit selbstgefällig betrachten und sich darin gefallen, nicht zu sein wie Diese und Jene. Sie vergessen, daß wenn der Nationalverein Partei bildet, alle Andersgesinnten, ob sie wollen oder nicht, ob sie in Vereine zusammentreten oder nicht, von selbst eine Partei ausmachen. Die Nationalvereinler wollen einen Bundesstaat mit einheitlicher Spitze und um dies zu ermöglichen, auch den Ausschluß Oesterreichs, die Großdeutschen erachten es aber als erste Grundbedingung eines Deutschlands, wenn es ein solches geben soll, daß es ganz sei, denn sonst ist es ja nicht mehr Deutschland, sondern ein Bruchstück. Wollen die Neutralen im Thale, die jeden Parteihügel ängstlich vermeiden, nicht auch ein ganzes Deutschland? Nun, wenn sie es wollen, dann bilden sie ja schon Partei gegen den Nationalverein! Oder was wollen sie sonst? Möchten sie es sagen! Was bieten sie uns dann Praktischeres, Erreichbareres für die Organisation? Wissen sie etwas Anderes, als eine kräftigere Executive am Bund und eine Volksvertretung und wissen sie, um dies zu ermöglichen, den Zwiespalt, in dem Preußen zu Süddeutschland steht, auszugleichen? Warum thun sie es nicht? Ihre sog. reindeutsche Idee, wenn sie so trefflich, muß ja die Parteien verschmelzen! Warum vollbringen sie denn nichts, als daß sie ein abstraktes Reindeutschthum predigen?

* Landshut, 22. April. Aus dem Bezirksamte Landshut geht uns Mittheilung über die Urwahlen in folgenden Wahlbezirken zu: Im 8. Wahlbezirk (Bilsheim) wurden gewählt: Hr. Hirschberger, Gutsbesitzer; Hr. Ant. Zirngibl, Pfarrer von Bilsheim; Hr. Nobl, Pfarrer von Buch a. E.; Reiter, Bauer von Vattersdorf; Mittermaier, Gemeinde-Vorsteher von Bilsheim.

Im 6 Wahlbezirk (Adlkofen): Beutelhauser, Bauer; Zirngibl von Pöfelkofen; Wirth, Bauer von Adlkofen; Sigl, Bauer von Unterschönbach; Arnold, Krämer in Adlkofen.

Im 3. Wahlbezirk (Essenbach): Emslander Kaspar von Weihenstephan; Hr. Groll Mich., Posthalter von Essenbach; Hr. Schart Adam, Gastgeber von Essenbach; Eckart-Andreas, Bauer von Altheim; Hr. Pfarrer Burger von Altheim; Hr. Münsterer, Wirth von Altheim.

Im 9. Wahlbezirk (Achdorf): Hr. Greißl, Pfarrer in Achdorf; Hr. Oswald, Schloßverwalter; Hr. Krieger Nikol. von Obergolding; Hr. Kammerer Recker von Eching; Schwimbeck, Bauer von Viecht.

Im 2. Wahlbezirk (Weihmichl): Heindl, Bauer von Oberndorf; Hr. Zollitsch, Pfarrer von Oberglaim; Hr. Bohrer, Pfarrer von Neuhausen; Hr. Ammann, Pfarrer von Schatzhofen; Biberger, Bauer von Weihmichl; Schweiger, Bauer von Weiern.

Im 1. Wahlbezirk (Eugenbach): Stanglmayr, Wirth von Pfettrach; Herr Kammerer Bayer von Altdorf; Wirth, Bauer von Buttlosen; Obenhauser, Wirth von Eugenbach; Hagl Joh., Bader von Altdorf; Hahn Bauer von Reichendorf.

In Straubing war die Betheiligung bei den Urwahlen eine auffallend geringe.

** Aus Tittling wird der Ldsh. Ztg. folgendes zur Aufnahme eingesendet: Das neuerrichtete Commissionsbureau zu Tittling im bayr. Walde hat unter den ihm zuständigen Geschäften auch die Vermittelung aller Arten von Dienstplätzen für ständige Oekonomie und andere Dienstboten, Lohnarbeiter, Gewerbsgehilfen und sonstige Bedienstete besonders aus dem bayr. Walde und dem angränzenden Böhmen übernommen, und wird die passenden Arbeiter obiger Dienstkategorien den Arbeitssuchern zu jeder Zeit anweisen. Den frankirten Gesuchen der Dienstherrn und Dienstsucher sind nur zwei bayr. Sechskreuzermarken anzulegen. Wir stehen nicht an, dieses Institut im Interesse der Landwirthe, Bauunternehmer und Dienstherrn nachdrücklichst zu empfehlen.

Verantwortlichen Redakteur: Joh. Bapt. Bleyer.

Bekanntmachung.

Aus Veranlassung des Freisinger-Pferde-Rennens werden

Sonntag den 26. April l. Js.

auch mit dem um 12 Uhr 20 Minuten Mittags in Landshut abgehenden Güterzuge „Personen" nach Freising befördert, und es hält dieser Zug zur Aufnahme von Reisenden auch in den Stationen Bruckberg, Moosburg und Langenbach an.

München, den 21. April 1863.

Die Betriebs-Inspection. 591

Eine alte Waffensammlung
ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. 592

Bei C. H. Gummi in München ist soeben erschienen und in der Jos. Thomannschen Buchhandlung in Landshut zu haben:

Die Dickmaischbrauerei
mit besonderer Berücksichtigung des altbayerischen Brauverfahrens
vom chemischen Standpunkte aus beleuchtet
von
J. Hanaman, Bierbrauer.
Preis 12 kr. 593

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung wird bei dem kgl. Haupt-Montur- und Rüstungs-Depot in Nürnberg

Donnerstag den 7. Mai 1863 Früh 8 Uhr

der Bedarf für das Etatsjahr 1862/63 an

13,317 Stück einmännigen wollenen Bettdecken,
200,925 Ellen ⅞ breiten gebleichter Leinwand für Leintücher,
95,950 Ellen ⅞ breiten ungebleichter Leinwand für Strohsäcke und Kopfpolster,
937 Ellen ⅞ breiten Sackzwilch für Brodsäcke,
4,635 Ellen ⅞ breiten Gradl für Krankenkleider, und
652 Ellen ⅞ breiten weiß und blau gestreiften Matrazen-Gradl

im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben.

Gleichlautende Bedingnißhefte liegen vom Montag den 27. d. Mts. an in der Rechnungs-Kanzlei der unterfertigten Stelle, sowie bei den Kommandantschaften Bayreuth, Würzburg, Augsburg, München, Regensburg und bei dem Festungs-Gouvernement Landau zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Muster eingesehen und die Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Inländische Gewerbsberechtigte werden hiemit eingeladen, ihre Submissions-Angebote unter Couvert und vorschriftsmäßig überschrieben, sowie verschlossen längstens bis Mittwoch den 6. Mai 1863 Abends 6 Uhr an die unterfertigte Stelle franklirt einzusenden, und wird ausdrücklich noch auf die Bestimmungen des §. 13 der allgemeinen Submissions-Bedingungen aufmerksam gemacht.

Die Submittenten, sowie die Mitglieder von submittirenden Gesellschaften oder deren aufgestellte Geschäftsführer haben an dem oben bestimmten Verakkordirungstermine sich persönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und nach Vorschrift der §§. 14, 15 und 16 der allgemeinen Submissions-Bedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit, Betriebsvermögen auf Verlangen sogleich bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung genügend nachzuweisen.

Nürnberg, den 21. April 1863.

Der Vorstand des k. Haupt-Montur- und Rüstungs-Depots.
v. Stepers, Oberstlieutenant. (a3)594

Die im Königreich Bayern Allerhöchst concessionirte

Magdeburger Hagelversicherungsgesellschaft

Grundkapital:

Fünf Millionen zweihundertfünfzigtausend Gulden

in 6000 Aktien, wovon bis jetzt 3001 emittirt sind —

versichert auch im laufenden Jahre gegen Hagelschäden zu billigen, festen Prämien Bodenerzeugnisse jeder Art, als Getreide, Oel- und Hülsenfrüchte, Tabak, Hopfen, Wein u. s. w. und hat zur größeren Sicherheit der Betheiligten eine erhebliche Kautions-Summe bei der Hypotheken- und Wechselbank in München deponirt.

Die Entschädigungen werden stets prompt, längstens binnen Monatsfrist nach Feststellung des Schadens baar und voll ausbezahlt.

Weitere Auskunft ertheilen bereitwilligst die vom hohen Ministerium bestätigten Agenten, welche auch Versicherungs-Anträge entgegen nehmen

In Abensberg Hr. E. Senn, Buchdrucker.	In Ottenburg Hr. L. Barth, Aufschlags-Prakt.
Aidenbach Hr. G. Stromereder, k. Aufschläger.	Osterhofen Hr. J. Hällmeyer, Melber.
Arnstorf Hr. J. G. Schuster, Kaufmann.	Passau Hr A. Pittinger, Kaufmann.
Deggendorf Hr. J. Pustet, Buchbinder.	Pfarrkirchen Hr. J. Hillenbrand, Bäcker.
Dingolfing Hr. M. Ullermann, Rentamtsoberschr.	Plattling Hr. K. Herold, Marktschreiber.
Eichendorf Hr. E. Richter, k. Aufschläger.	Regen Hr. Ctr. Zinnagel, k. Aufschläger.
Ergoldsbach Hr. J. Völk, k. Aufschläger.	Rottenburg Hr. J. Reisinger, Thierarzt.
Frontenhausen Hr. J. Auer, Kaufmann.	Rottthalmünster Hr. G. Durmair, Commissionär
Gangkofen Hr. J. Auer, Fragner.	Schierling Hr. G. Marx, Handelsmann.
Geiselhöring Hr. J. Amann, Färbermeister.	Schwarzach Hr. M. Wurm, Handelsmann.
Hafnerzell Hr. J. Thurnwalder, Kaufmann.	Simbach a/Inn Hr. A. Bachsteffel, Registrator
Kelheim Hr. C. Faber, Gastwirth.	Straubing Hr. J. P. Hummel, Wechselsensal.
Landau a.J. Hr. Th. Mayer, Ldgr.-Thierarzt.	„ „ J. Stiglmeier, Kaufmann.
Landshut Hr. M. Eder, Schrannenmeister.	Velden Hr. J. Schweßinger, k. Aufschläger.
„ „ C. Krauth, Handelsmann.	Vilsbiburg Hr. J. G. Stein, Kaufmann.
Mitterfels Hr. J. Kronschnabel, k. Oberschreiber.	Vilshofen Hr. C. Föcherer, Gastwirth.
Neustadt a.D. Hr. H. Sicherer, Commissionär.	Wanzer Hr. A. Kurz, Handelsmann. (a2)595

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Schematismus
der
Geistlichkeit des Bisthums Regensburg
für 1863.
Preis 54 kr.

Im Verlage der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist erschienen und zu haben:

Statistische Beschreibung der katholischen Seelsorgestellen und übrigen geistlichen Pfründen im Regierungsbezirke Niederbayern. Mit höchster Ministerial-Genehmigung nach amtlichen Quellen bearbeitet. 1 fl.

Oeffentliche Sitzungen
des
königl. Bezirksgerichts Landshut.

Donnerstag den 30. April.

Vorm. 8 Uhr: Berufung des Jos. Triller von Langenbils wegen Ehrenkränkung. — Vorm. 8½ Uhr: Berufung der Maria Weinbierl und Franziska Rumpf von Sendsbach wegen Ehrenkränkung. — Vormittags 9 Uhr: Berufung des Max Friedmann von Bayersdorf wegen Ehrenkränkung. — Vorm. 9½ Uhr: Berufung des Karl Angermaier von Griesmais wegen Eigenthums-Beschädigung. — Vorm. 10 Uhr: Berufung des Bartlmä und Jakob Niedermayer und Jakob Haselbeck von Oberviehbach wegen Unfugs. — Vorm. 11 Uhr: Berufung des Sebastian Gefseldinger von Münster wegen Ehrenkränkung. — Nachm. 3 Uhr: Berufung des Georg Scheuerer von Knölling wegen Bruches der Polizeiaufsicht. — Nachmittags 4 Uhr: Berufung des Jakob Eichinger von Hungerbam und der Theres Wiedl von Lichtenhaag wegen Concubinats.

Samstag den 2. Mai 1863.

Vorm. 8 Uhr: Einspruch der Theres Huber von Rohr wegen Diebstahls. — Vormittags 9 Uhr: Joh. Hobmaier von Mettenbach wegen zweier Vergehen der Körperverletzung. Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Josepb Sigl von Meilenhofen wegen Körperverletzung. — Nachm 4 Uhr: Untersuchung gegen Jos. Thalhammer wegen Widersetzung.

Post-Anwesens-Verkauf.

Im bayerischen Walde ist ein **Post-Anwesen** zu verkaufen.

Dasselbe besteht aus einem Wohnhause mit Stallung und Holzschupfe, aus zwei Städeln und einem sehr guten Sommerkeller mit sämmtlichem Inventar (und sind alle Gebäulichkeiten im besten Zustande), aus ungefähr 40 Tgw. ausgezeichneter Grundstücke und ferner aus einer Bräuerei mit Taffernwirthschaft und weißem Bräuerei-Rechte mit einem jährlichen Bierverschleiße von 1000 bis 1200 Eimern. Bei dem Anwesen ist ein k. Poststall und die Expedition; der Ort ist sehr gewerbsam und Sitz einiger Behörden. Frankirte Kaufsgesuche befördert die Exp. d. Bl. 596

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Alphabetisches Generalsachregister über alle vom 1. Juli 1862 an zur Anwendung kommenden bayerischen Strafgesetze, sowie über alle sonstigen gesetzlichen Bestimmungen strafrechtlichen und strafgesetzlichen Inhalts nebst Abdrücken der meisten derartigen Gesetze oder Auszügen daraus für den praktischen Gebrauch eingerichtet von einem rechtskundigen Beamten. Preis 1 fl.

Sammlung der kleineren strafrechtlichen und strafgesetzlichen Bestimmungen als: Jagd- und Forstgesetz, Vereinsgesetz, Conscriptionsgesetz. Nebst oberstrichterlichen Präjudicien herausgegeben von einem rechtskundigen Beamten. Preis 48 kr.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Babuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Freitag den 24. April

№ 93.

Georg.

Umschau.

* Schiller meinte, derjenige Staat sei der beste, von dem am wenigsten gesprochen werde. Gleiches sagt man von den Frauen. Es ist dies ganz richtig. Aber in der Welt kommen von Allem Ausnahmen vor. Auch von guten Frauen und Staaten wird, je nachdem sich's begibt, bisweilen viel gesprochen. So wird augenblicklich unser Bayern mehrfach gerühmt. Wir können wirklich im Ganzen zufrieden sein und unsere Regierung ist eine gute, das gestehen Freunde und Feinde zu und wenn, abgesehen von einzelnen Schwarzmalern, denen eben gar nichts genehm ist und die sich wie kalikutische Hähne gebahren, einzelne Kritiker nicht Alles als Gold finden, was glänzt, so muß man dieß wohl zugeben mit dem Satze: nichts ist vollkommen auf Erden, aber Ehre, wem Ehre gebührt, in Bayern ist gut sein. Allerdings ist in der jüngsten Zeit so viel des Lobes gestreut worden über unsere Zustände, daß man beinahe meinen möchte, es hätte uns etwas Hochmuth überkommen und wir thäten uns doch gar zu viel zu Gute auf unsere Fürtrefflichkeit. Wenn Hochmuth in uns steckte, wäre es nicht gut, denn Hochmuth kommt gerne vor den Fall. Und wenn wir auch ziemlich Ursache haben, ein wenig stolz zu sein auf unsere gute Regierung und unsere Volksvertretung, der wir sehr viel verdanken, so sollten wir doch auch sehr bedenken, daß nicht Alles ihr und unser Werk ist, eigentlich nur ein bescheidener Theil. Erstens einmal haben unsere Väter uns zum Erbtheil viel Segen des Allerhöchsten hinterlassen. Sichtlich hat dieser Seegen immer auf dem Bayerlande geruht und unsere Vorfahren haben ihn redlich und getreu sich erworben. Ob wir ihn ebenso getreu bei uns zu erhalten suchen? Es weht gar mancherlei Luft der Zeit auch durch Bayern und nicht alles davon ist gesunde, reine Luft; und Sitte und religiöses Bewußtsein haben auch bei uns schon da und dort Schaden gelitten, in den Städten und auf dem Lande. Damit könnte auch der Segen des Allerhöchsten schwinden. Von älterer Zeit her stammen ferner bei uns gesicherter Wohlstand, kräftige, feste, tüchtige Zustände und ein Kapital guter kernhafter Gesinnung, die auflösenden, zerstörenden Richtungen Widerstand leistet. Unsere Fortschritte wurzeln und fußen also im gesunden Boden historischer Entwicklung. Das ist naturgemäß und mit Dank müssen wir diese glückliche Fügung anerkennen.

Man preist jetzt ungemein das Neue und den Fortschritt. Niemand wird leugnen, daß eine neue Zeit angebrochen und aus den Ruinen der alten ein neues Leben erblühe. Aber überheben wir uns nicht, vergessen wir nicht, daß in der Vergangenheit die Gegenwart und die Zukunft wurzle und daß das Neue mit dem Alten sich ausgleichen müsse. Wie die Eiche ruhig, stetig, aber sicher zum mächtigen, weithinschattenden Baume emporwächst, so geht es mit der historischen Entwicklung. Es gibt hier keine Sprünge. Diejenigen, welche das Neue, den Fortschritt, die Freisinnigkeit über die Gebühr preisen, damit gewaltig dick thun, mögen Dienste leisten, das träge, zähfesthaltende Alte zu beseitigen, oder doch zur Fortentwicklung zu zwingen, aber selbst haben sie noch nicht das Wahre. Wer mit etwas gar so dicke thut, bei dem ist's nicht in alleweg richtig und vom Heile schon gar nicht. Weniger mit Worten als thatsächlich, sei Einer freisinnig und fortschreitend und beachte wohl, daß alles Neue noch nicht gut und vollkommen, weil es neu, sondern daß das Neue, wenn es gedeihen solle, eine glückliche Vermittlung mit dem Alten treffen müsse. Alles hastige Vorwärtsstürmen erinnert an Gaukersprünge, und gesunder historischer Sinn schreckt davor zurück.

Zu solchen Betrachtungen muß das Fortschrittsgeschrei, das in den jüngsten Tagen mehr als je an unsere Ohren schlug, anregen. Nach dem Vorbilde der preußischen Fortschrittspartei haben wir nun auch eine bayerische. Nationalvereinler riefen sie in's Leben. Zwar sagen sie, der Nationalverein und die bayerische Fortschrittspartei hätten nichts mit einander gemein. Allein man wird denn doch nicht zweierlei wollen und hinter den allgemeinen Redensarten liegt als Hintergedanke der kleindeutsche Bundesstaat mit preußischer Spitze und der französisch-preußische Handelsvertrag. Was aber die Freisinnigkeit der Fortschrittspartei in der innern Politik betrifft, so ist es bis jetzt ohne den Liberalismus dieser neuen Partei vorwärts gegangen und Niemand wird billiger Weise von einem Rückschritte sprechen können. Freilich jenem dünkelhaften, extremen Liberalismus, der mehr abstrakt als real, wie er der Fortschrittspartei eigen sein dürfte, der unduldsam und ausschließlich zum Fanatismus sich steigert und tabula rasa machen möchte, um nur seine politischen Gebilde, wie er sie sich ausdenkt, hinzustellen, der goldene Luftschlösser verspricht, ist die großdeutsche Partei nicht zugethan. Darum wird auch die sog. bayerische Fortschrittspartei bei den Wahlen, die das Land bewegen wie kaum je, eine nur fast verschwindende Minderheit durchbringen. Das bayerische Volk denkt und fühlt zu wirklich und gesund, als daß es sich von dieser Seite her bethören lassen sollte.

Sonst ist die Polenfrage diejenige, welche die Politiker am meisten beschäftigt. Polen blutet fort. Gott wollte die Moralität der Großen zeigen, schrieb Johannes v. Müller in seinen vierundzwanzig Büchern allgemeiner Geschichten aus Anlaß der Theilung Polens. Die Schuld des vorigen Jahrhunderts trägt üble Frucht noch immer, auch für unsere Zeit. Zwar haben die Polen einst ihr Unglück theilweise selbst herbeigezogen, aber die Geschichte der Theilung Polens bleibt immer empörend. Daher die Theilnahme, welche dieses unglückliche Volk fortwährend genießt. L. Napoleon weiß dies klug zu benützen und Preußen hat höchst ungeschickt durch seine Convention vom 8. Februar mit Rußland die polnische Frage zur europäischen erhoben. Wie der französische Kaiser diese Polenfrage noch zu seinem Vortheile wenden dürfte, könnte leicht schon in Bälde sich zeigen. Oesterreich hat sich bis jetzt bestens gehalten. Ohne zur Maßregelung der Polen mitzuhelfen, wie Preußen sich dazu anschicken wollte, erfüllt es seine internationalen Pflichten gegen Rußland, ohne undeutsch sich zu weit gegen Preußen einzulassen, hilft es mit in Petersburg Schritte für die Polen thun. Wie aber, wenn die Sache zum Kriege für Polen kommen sollte? Soll Deutschland und Oesterreich zum Unwillen von ganz Europa gegen Frankreich dann das

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

Schwert ziehen? Und läßt es Preußen in seinen nicht zum Bunde gehörigen Provinzen bekriegen, welche neue Schwächung für Deutschland, welche neue Hebung der napoleonischen Macht!

Die „Kölnischen Blätter" machen daher folgende mehrfach wenigst interessante Bemerkungen: „Wenn Herr v. Bismark jene Solidarität Deutschlands wollte, die allein zu deutschen Thaten führen kann, so würde er weder die Note vom 24. Januar geschrieben, noch die Convention vom 8. Februar geschlossen haben. Es ist erstaunlich, welch' herrlichen Stoff zu einer deutschen Politik diese preußisch-russische Convention übersehen hat. Das unglückliche Polen, stöhnend unter dem Drucke seiner asiatischen Dränger, hatte verzweifelnd die Waffen erhoben; die Sympathieen und Traditionen Frankreichs zerrissen auf einmal die Fäden, welche die Diplomatie der beiden Kaiserreiche angeknüpft hatte, England sah dem Kampfe theilnehmend zu, bereit, auf die Seite dessen zu treten, der sich thatkräftig zuerst der heldenmüthigen Nation annähme: Deutschland hatte vollkommen freie Hand, mit Rußland abzurechnen und in der versöhnten polnischen Nation einen Bundesgenossen von unschätzbarem Werthe zu gewinnen. Aber man wußte in Preußen nichts anderes zu thun, als die sogenannten Deutschrussen zu stützen, deren Vertreter, General Berg, so eben verordnet haben soll, daß die russischen Behörden die „Wiedervergeltungen" der wüthenden russischen Soldaten nicht ferner als „barbarische Thaten" charakterisiren sollen. Ein offiziöses preußisches Organ wagt es sogar, von einer moralischen Allianz mit Rußland zu reden, in einem Augenblicke, wo neben einer unklaren Amnestie ein sehr deutliches Sequestrations-Edikt gegen alle Theilnehmer am Aufstande ausgeht, und die öffentlichen Blätter ein Aktenstück veröffentlichen, in welchem von russischer Seite die polnischen Bauern zu Gewaltthaten gegen den Adel aufgehetzt werden! Schon ist die Leitung der polnischen Angelegenheit den Händen Deutschlands entwunden. Frankreich beherrscht die Situation und hat England und Oesterreich zu einem gemeinsamen Schritte bewogen. In Schweden und Italien hat Napoleon angeklopft, um einen Rückhalt für weitere Schritte zu finden, und wir in Deutschland genießen das Vergnügen, ängstlich zu lauschen, wie in Paris die Würfel fallen." —

Sonst ist in Preußen Alles auf dem alten Fleck. Die Militärfrage, die Grundursache des Streites zwischen Regierung und Volksvertretung, hat nun auch die Fortschrittspartei gespalten. Auch hierüber führen wir ein Urtheil der „Kölnischen Blätter" an: „Der Fortschritt wird auch die Militärfrage nicht lösen und damit geschieht ihm Recht. Wenn das preußische Volk noch einmal Vertreter wählt, so möge es sie sich unter Leuten aussuchen, welche ein deutsches Herz im Busen tragen; denn unsere innern Schäden wird Niemand heilen, dem das Verständniß für die Aufgaben des großen, gemeinsamen Vaterlandes so völlig abgeht, wie der gegenwärtigen Majorität."

Deutschland.

Aus Frankfurt, 19. April, wird dem „Mainzer Journal" geschrieben: Die neueste Nummer der Wochenschrift des Nationalvereines bringt einen Schmerzensschrei über das „linke Rheinufer", das ist über die französischen Gelüste nach demselben. „Wohin sind wir gerathen? fragt das Blatt. Es sieht ja fast aus, als ob die Weltgeschichte schon ihren Spott mit der deutschen Nation treibe, um sie dann bald für immer in die Ecke zu werfen. Die Bedrohung des linken Rheinufers von Seiten Frankreichs ist wirklich ein aufziehender Sturm, der selbst ein starkes Staatsschiff auf die Klippen jagen kann. Es handelt sich dabei nicht um eine mehr oder weniger zweckmäßige Grenzregulirung zwischen zwei großen Staatskörpern, sondern es handelt sich dabei schließlich um die Unabhängigkeit der deutschen Nation überhaupt. Mit dem Verluste des linken Rheinufers, so viel ihm noch im Laufe der Jahrhunderte davon geblieben ist, würde das deutsche Volk anfangen, aus dem Kreise der selbstständigen europäischen Nationen auszutreten. Dem linken Ufer folgte wenn bald das rechte Ufer nach, denn ein Strom bildet keine Naturgrenze. Ein jedes selbstständige Landbereich verlangt schon für sein wirthschaftliches Leben unveräußerliche geographische Bedingungen, freie Ausgänge zum Meer, ungehinderte Benutzung seiner Flußbette. Der Rhein ist seit alten Zeiten eine Verkehrsader für Deutschland gewesen, in welcher das reichste Blut des Vaterlandes pulsirte; der Rhein mit allen seinen historischen Erinnerungen und Rückwirkungen ist der deutschen Nation so innig an's Herz gewachsen, daß ein Verlust des linken Rheinufers ihr Selbstbewußtsein bis in den Tod treffen würde."

Und was für Vorschläge macht das Blatt, das ganz gut fühlt, „wohin wir schon gerathen sind", um diesem großen Nationalunglück zu begegnen? Es schimpft durch anderthalb Spalten auf die deutschen Fürsten und Regierungen, die es sammt und sonders als Vaterlandsverräther hinstellt, und hetzt die Bevölkerungen gegen ihre Regierungen auf, gewiß im Augenblicke das beste Mittel, um die deutsche Eintracht zu fördern und das deutsche Volk gegen die Franzosen stark zu machen. Von Selbsterkenntniß aber, von nur irgend einer Ahnung der einfachen Wahrheit, daß wir nur die Einigkeit der deutschen Regierungen, namentlich Oesterreichs und Preußens brauchen, und dann aller Welt, den Franzmann mit eingeschlossen, die Stirne bieten können, — von diesem Elementargrundsatze aller Realpolitik finden wir in dem Organe des Nationalvereines noch immer keine Spur. Es schimpft auf Herrn v. Bismark und ist ganz gelbsüchtig darüber, daß seine Doktrinäre, seine Professoren und Advokaten das Heft noch nicht in Händen haben. Ihm ist der Krakehl das einzige Specificum, um das deutsche Volk groß zu machen!

Bayern. △ München, 22. April. Auf 4 Wahlmänner des Reformvereines trifft nur 1 Wahlmann des Wahlvereins. Aus dem Wahlresultate ergeben sich nämlich folgende Ziffern. Der Reformverein schlug 296 Wahlmänner vor; davon wurden gewählt 247 und fielen durch 49. Der Wahlverein schlug gleichfalls die volle Zahl 296 vor, wovon 119 gewählt wurden, folglich 177 durchfielen. Nun muß aber diese Ziffer-Gestaltung als illusorisch betrachtet werden, weil von beiden Seiten 78 Wahlmänner zugleich in Vorschlag gebracht worden sind. Um das Verhältniß des Uebergewichts der einen Fraktion über die andere rein herzustellen, müssen von den reformvereinlichen 247 jene 78 abgezogen werden, mithin verbleiben 169. Dasselbe Verfahren auf wahlvereinlicher Seite ergibt: (119 — 78) 41. Es stellt sich somit das obige Verhältniß 4 : 1 heraus. Die geringe Zahl von Wahlmännern, welche weder von der einen noch andern Seite vorgeschlagen, aber dennoch gewählt worden sind, ändern an diesem Verhältniß im Wesentlichen nichts. Die hervorragendsten, vom Reformverein vorgeschlagenen, aber nicht gewählten Persönlichkeiten sind: Ministerialrath Dr. Weis, Universitätsprofessor Dr. Dietrich, Rektor Dr. Bauer, Rektor Dr. Beilhack, Advokat Dr. Henle, Oberceremonienmeister Dr. Graf von Pocci, Landrichter v. Gäßler, geh. Ministerialsekretär Dr. Prestele, Landrichter v. Grundner und Stadtpfarrer Walser. Im 13. Wahlbezirk, in welchem Dr. Weis vorgeschlagen war, drangen sämmtliche Kandidaten des Wahlvereines durch. Darunter befinden sich übrigens 2, welche der Reformverein vorgeschlagen hatte. Mehr oder minder wurde ebenso im 38., 39., 40. und 41. Wahlbezirk gewählt. Das merkwürdigste Resultat lieferte meines Erachtens der 59. Wahlbezirk. Dort drangen nur 2 Kandidaten des Reformvereines, aber 3 des Wahlvereins, durch. Der vom Ersteren vorgeschlagene Stadtpfarrer Walser, welcher bekanntlich die Bausumme zu einer prachtvollen Kirche in Haidhausen im ganzen Lande zusammenbettelte, den wählte man — nicht. Unter den gewählten Wahlmännern befinden sich die Staatsminister Frhr. v. Mulzer, v. Neumayr und

Digitized by Google

Pfeufer, 119 Gewerbetreibende, 30 Fabrikanten, 49 Hof-Staats- oder städtische Beamte, 8 Aerzte, 5 Notare, 36 Kaufleute, Handeltreibende und Krämer, 2 Apotheker, 15 Private, 1 Redakteur (Schleich), 8 Professoren, 1 Chirurg, 1 Oekonom, 1 Realitätenbesitzer, 2 Advokaten, 1 Gutsbesitzer, 1 Banquier, 4 katholische und 1 protestantischer Geistlicher (v. Harleß), 3 Künstler, 2 Reichsräthe, 2 Schullehrer und 1 Literat (Lingg).

München, 21. April. Das neue Hotel und Café „Max Emanuel" auf dem Promenadeplatz, das heute eröffnet wurde, gehört zu den elegantesten seiner Art. Die weiten Parterre-Räume, die eine große Anzahl Gäste aufnehmen, 2 Billards, 2 zierliche Brunnen und ein geschmackvolles Buffet enthalten, zeigen sich sehr hübsch dekorirt. Kellnerinen mit Riegelhäubchen und reichen Schnürmiedern besorgen die Bedienung.

In der Maximiliansstraße werden jetzt sehr elegante Ruhebänke aufgestellt und dadurch einem längst gehegten Wunsche vieler Promenirender abgeholfen.

In Freising sind bei den Urwahlen die vom großdeutschen Reformverein vorgeschlagenen Namen durchgegangen.

In Regensburg sind die Urwahlen, wie das Regensburger Morgenblatt (Organ des großdeutschen Reformvereines) bemerkt, vollständig befriedigend ausgefallen.

* In Augsburg ist bei den Urwahlen, obwohl das großdeutsche Wahlprogramm weitaus mehr Unterschriften erhalten hatte, als das fortschrittliche, doch die großdeutsche Reformpartei unterlegen und hat die sog. „Fortschrittspartei" glänzend gesiegt. Von den 92 Wahlmännern gehören nur 26 den Großdeutschen an. Nach der Postztg haben im Kampfe Viele diejenigen, welche das großdeutsche Wahlprogramm unterzeichnet, die Fahne gewechselt. Die Fortschrittler waren trefflich organisirt und äußerst thätig in der Agitation, während die Großdeutschen auf die Zugkraft ihrer Sache allein bauten. Der Kampf war so hitzig wie nie. Die A. Abdztg., die ihre sonstige Tendenzunausgeprägtheit diesmal bei Seite setzt, bringt vor, es habe sich nicht um großdeutsch und kleindeutsch, sondern um liberal und reactionär gehandelt. Also Männer wie Lerchenfeld, Paur ꝛc., welche die Großdeutschen in Augsburg als Abgeordnete gewählt zu sehen wünschen, sind bereits reactionär!

In Kempten, das von Alters her verwaibelt und verschnetzert ist, sind die Wahlen nach dem Zuschnitt des Speisezettels der als Fortschrittspartei verkappten Nationalvereinler ausgegangen.

In Ansbach sind die Urwahlen entschieden im großdeutschen Sinne ausgefallen.

In Fürth und Schweinfurt hat die sog. Fortschrittspartei bei den Urwahlen gesiegt.

Ausland.

Italien. Rom, 15. April. Die Königin Marie von Neapel ist vorgestern Abends 8¾ Uhr an Bord einer spanischen Fregatte nebst ihrem Gefolge im Hafen von Civitavecchia eingetroffen, und daselbst von ihrem königl. Gemahl, so wie dem Grafen und der Gräfin v. Trani bewillkommt worden. Ein Extrazug brachte die hohen Herrschaften nach Rom, wo sie gegen Mitternacht auf der Station vor Porta Portese ankamen. Die Prinzen des bourbonischen Hauses, der Adel und die übrigen Mitglieder der neapolitanischen Emigration hatten sich dort zur Begrüßung ihrer Herrscherin versammelt. Sämmtliche anwesende Damen trugen Blumensträuße, welche sie der gerührten und erfreuten Königin überreichten. Als die hohe Frau ihren Wagen besteigen wollte, um sich nach dem Palaste Farnese zu begeben, umringten eine Menge neapolitanischer Bauern die Pferde, um dieselbe abzuschirren und sich selbst einzuspannen. Da aber König Franz sich diesem loyalen Act entschieden widersetzte, begleiteten die Bauern mit brennenden Fackeln den königl. Wagen bis an die Porta Portese.

Frankreich. Paris, 21. April. Heute fand die Heerschau über die kaiserliche Garde bei wundervollem Wetter und in Gegenwart aller militärischen Attachés der fremden Gesandtschaften statt. — Die „France" meldet aus Petersburg vom 19. ds., daß in der polnischen Angelegenheit ein großer Rath unter dem Präsidium des Kaisers abgehalten wurde, dem die Prinzen, die Mitglieder des Staatsrathes in pleno und die Minister beiwohnten. Die Uebergabe der Noten der drei Mächte erregte große Sensation. (A. Z.)

Rußland. Breslau, 21. April. Die heutige „Schles. Z." meldet aus Ostrowo vom 20. ds.: Der Aufstand bei Kalisch wächst. Gestern Abend wurde die ganze Garnison allarmirt, weil die Nachricht eingetroffen, eine russische Patrouille von 40 Mann sei in der Nähe von Kalisch den Insurgenten in die Hände gefallen. Die Insurgenten haben sich, 5000 Mann stark, in der Nähe von Kalisch angesammelt, ein Angriff auf die Stadt wird täglich erwartet. Bei dem heutigen Gottesdienste des Gymnasiums in der katholischen Kirche haben Gymnasiasten ein polnisches Nationallied angestimmt, und sich widersetzlich benommen. Das Lehrer-Kollegium hat sofortige Beschließung der Klassen beschlossen, und höheren Bescheid telegraphisch erbeten. Die Grenze nach Kalisch ist gesperrt, und deren Ueberschreitung Niemand gestattet.

Ein Telegramm aus Krakau meldet: Ein für die Insurgenten glücklicher Kampf hatte unter Urbanowicz im Kreise Sjarsdz statt; der Aufstand im Sandomir'schen nimmt zu. Czechowski hat die russischen Uhlanen bei Grodowice geschlagen. (Tel. d. Isarztg.)

Niederbayerisches.

* Landshut, 23. April. In den Passauer Blättern liegen uns die Urwahlenberichte aus Passau, Vilshofen und Deggendorf vor. Wer die betreffenden Persönlichkeiten nicht kennt, kann über ihre politische Richtung kein Urtheil fällen. Und die Passauer Blätter äußern sich bis jetzt hierüber nicht. In Vilshofen war die Betheiligung an der Wahl eine sehr geringe. Etwa der vierte Theil der Berechtigten stimmte. In Straubing ist man sehr verstimmt darüber, „daß die drittgrößte Stadt Niederbayerns, nicht wie Landshut und Passau, zum Abgeordnetenwahlorte bestimmt wurde und etliche 60 Wahlmänner von der Stadt und dem Bezirk Straubing in dem ziemlich entlegenen Marktflecken Rottenburg zum vorzunehmenden Wahlakt zu wandern haben."

Aus der Vils, 21. April. Im Wahlbezirke Frontenhausen wurden gestern als Wahlmänner gewählt: Die Herren: Geistl. Rath Fr. Ehrenthaler; M. Niedermaier, Tuchmacher; J. Sturm, Bierbrauer; M. Denk, Bürgermeister, sämmtlich aus Frontenhausen. — Im Wahlbezirk Aham: A. Stzaßer, Bauer von Buchlehn; J. Leitl, Bauer von Aham; X. Gruber, Bauer von Seibolsdorf; B. Ritthaler, Bauer von Wiglorf. — Im Wahlbezirke Wippstetten: J. Eisgruber, Müller von Leitzenkirchen; Hubbauer, Bauer von Wippstetten; Kröninger, Bauer; Christlecker, Seimelbauer. — Im Wahlbezirke Dingolfing: Die HH. Bezirksamtmann Schuberer; A. Rindl, Bierbrauer; Th. Salacher, Bierbrauer; Loichinger, Lebzelter; Wolfsbauer, Bürgermeister, sämmtlich aus Dingolfing.

Auch ein kleiner Beitrag zur Bartfrage.

* X* Aus den noch vorhandenen päpstlichen Münzen ist zu ersehen, daß die Päpste von 1500—1700 Bärte trugen, mit Ausnahme Leo IX. und die Abbildungen der Bischöfe des Concilium von Trient sind ein Beweis, daß weitaus die Mehrzahl der damaligen Bischöfe Bärte hatte. Auch die Jesuiten waren bebartet, bis endlich die Jesuiten Frankreichs um 1700 anfiengen, die Sitte des französischen Hofes nachzuahmen und auch den Bart zu rasiren, worauf dann die Geistlichen der

Digitized by Google

übrigen Nationen nachfolgten. Sie ließen sich den Bart scheeren und trugen kurze Hosen; dreieckige Hüte und Haarbeutel, wie es in Paris damals Mode war. Da nun aber diese bei uns Geistlichen nicht mehr getragen werden, so hat auch der Bart das unbestreitbare Recht, wieder von seiner alten Herrschaft Besitz zu nehmen.

Das Bartscheeren ist offenbar mit sehr vielen Unbequemlichkeiten verbunden, bald kommt der Rasierer nicht zur rechten Zeit, bald hat das Messer keine scharfe Schneid.

Die vielen Artikel, die für das Barttragen geliefert wurden und die vielen Geistlichen, welche schon das Barttragen angefangen haben, sind ein schlagender Beweis, daß es sehr großen Anklang gefunden. Die Einwürfe dagegen sind meistens matt und vage und unstichhaltig.

In kurzer Zeit würde die Mehrzahl Bärte tragen, mit Ausnahme einiger alten Herrn, die es nicht mehr der Mühe werth fänden, von der gewohnten Mode abzustehen.

Würde die französische Geistlichkeit mit dem Barttragen anfangen, die der anderen Nationen, besonders die deutsche, würde sogleich nachfolgen.

Viele Bartgegner berufen sich darauf, daß das Bartscheeren schon über 100 Jahre Mode sei. Gut, auch der Haarbeutel und der dreieckige Hut waren über 100 Jahre Mode, warum tragen sie doch diese nicht mehr. Andere meinen, welch gewichtigen Einwurf sie machen, wenn sie sagen, weil nicht alle Geistliche Bärte tragen würden und verschiedene Bartformen zum Vorschein kämen, würde es eine bunte Mannigfaltigkeit geben. Darauf sei erwidert, daß auch die jetzige Kleidung der Geistlichen große Mannigfaltigkeit zeigt, besonders die Hut- und Reckform. Die Einen tragen Talar, die Andern schwarze und dunkelbraune und blaue Röcke und Paletot, die Einen Stiefel, die Andern Schuhe ꝛc. ꝛc. Ein Jeder nach seinem Geschmack. Also geschehe es auch mit dem Bart; nur in anständiger und geziemender Art.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Blaner.

Zur herannahenden Saatzeit empfehle ich den Herren Gutsbesitzern und Oekonomen meine nunmehr allseitig als vorzüglich wirksam anerkannten, landwirthschaftlich-chemischen Fabrikate, wie:

1) **Kunstdünger,** per à bayr. Ztr. zu fl. 1. 36 kr.,
2) **Superphosphat,** aufgeschlossenes und mit Kunstguano versetztes Knochenmehl, per à bayr. Ztr. zu fl. 3. 36 kr.,
3) **Blumen-** oder **Topfguano,** per à bayr. Ztr. zu fl. 5., per à bayr. Pfd. zu 6 kr.,

in hiesiger Stadt, Verpackung frei, und findet eine Vergütung derselben nicht statt, so wie nur gegen Baarzahlung abgegeben wird.

Niederlagen meiner Fabrik befinden sich in Niederbayern dermalen zu Arnstorf, Bogen, Deggendorf, Dingolfing, Ergoldsbach, Fürstenzell, Geiselhöring, Landau, Landshut, Osterhofen, Paßau, Pfaffenberg, Pleinting, Rotthalmünster, Rottenburg, Straubing, Tristern, Vilsbiburg und Vilshofen.

Landshut im März 1863.

Dr. Wimmer,
Eigenthümer der Kunstdünger- und chem. Produktenfabrik zu Landshut.

491(b4)

Geschäfts-Empfehlung.

Zufolge Beschluß der hohen k. Regierung von Niederbayern wurde mir eine

Concession als Krämer

für die Hofmark Aham, k. Bezirksamts Vilsbiburg, verliehen.

Ich beehre mich, dieses einem verehrlichen Publikum mit dem Beifügen bekannt zu geben, daß ich mich zur geneigten Abnahme aller in das Krämer-Gewerbe einschlägigen Artikel bestens empfehle, und mich bestreben werde, nur durch Verabreichung guter und solider Waare, wie auch durch genaue Einhaltung von Maß und Gewicht mir Vertrauen zu gewinnen und zu erhalten.

Zugleich empfehle ich mich einem verehrlichen Publikum mit meinem Hafnergewerbe, welches ich nach wie vor in der bisherigen Weise ausüben werde, und danke für das mir in diesem Fache so vielfach geschenkte Zutrauen höflich mit der Bitte, mich auch in diesem Gewerbe ferners empfohlen sein zu lassen.

Hochachtungsvollst!

Aham, den 20. April 1863.

Pachner,
Hafnermeister und Krämer.

587(b2)

Oeffentliche Sitzungen des königl. Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 8. Mai.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Kaspar und Vinzenz Christl, Joseph Spitzlberger und Mathias Lederer von Hofendorf wegen Körperverletzung. — Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Martin Schifftbaler von Pfeffenhausen wegen Körperverletzung.

Samstag den 9. Mai.

Vormitt. 8 Uhr: Untersuchung gegen Johann Dreyer von Unterahrain wegen Betheiligung an einer Schlägerei. — Vorm. 10 Uhr: Untersuchung gegen Andrä Angerer und Jakob Schmidlkofer von Weng wegen unzüchtiger Handlungen. — Nachm. 3 Uhr: Berufung des Vertreters der Staatsanwaltschaft am k. Landgerichte Kelheim in Sachen der Franziska Fuchs von Abensberg wegen Ueberschreitung der Gewerbsbefugniß. — Nachm. ¼4 Uhr: Berufung der Magdalena Huber von Rahlham wegen Ehrenkränkung. — Nachmitt. 4 Uhr: Berufung des Simon Badeneder von Holzhäusel wegen Diebstahls. — Nachm. 4½ Uhr: Berufung des Johann Wagenbauer von Aich wegen Diebstahls.

Ich wohne gegenwärtig in der Schirmgasse, im vormaligen Korbmacherhause, Nr. 274.

584(b3) Commissionair **Pesolt.**

Holzverkauf.

Ueber 11 Tgw. schlagbare Buchenwaldung mit oder ohne Grund ist zu verkaufen.

Nähern Aufschluß auf portofreie Anfragen gibt

Georg Schäffl,
nächst der Grabkirche Deggendorf.

597(a3)

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 23. April. Oest. 5% Nat.-Anl. 70; 5% Metall. 65¼ P.; Bankakt. 827; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 82½; von 1858: 137½; von 1860: 85⅞; Ludwigsh.-Bexb.-Eisenbahn-Actien 142½; Bayr. Ostbahn-Actien 117; voll einges. 118; Oest. Credit-Mobilier-Actien 211½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 85¼. Wechselcurse: Paris 93⅞; London 118¾; Wien 103.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Samstag den 25. April | № 94. | Markus.

Ein neuer Beleg der undeutschen Gesinnung der preußischen Fortschrittspartei.

* Unser sog. bayerische Fortschrittspartei strebt dahin, den deutschen Bundesstaat herzustellen und die Annahme des französisch-preußischen Handelsvertrages zu erzielen. Daß dies Alles nur eine Verpreußung Deutschlands sei, muß Jeder einsehen, der nicht durch Parteivorurtheile geblendet ist. Wie deutsch aber in Preußen gedacht und gefühlt wird, dafür ist die Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 18. April über die jüngsten Handelsvereinbarungen zwischen Preußen und Belgien ein neuer Beleg.

Der Abgeordnete Schulze-Delitzsch äußerte bei den Verhandlungen betreffs des erwähnten Gegenstandes unter Anderm: alle Deduktionen, daß die preußischen handelspolitischen Schritte der österreichisch-deutschen Zolleinigung entgegenstehen, alle Vorwürfe gegen ein einseitiges Vorgehen Preußens seien verkehrt, unberechtigt und beruhten auf einer Verschiebung der ganzen Frage. „Trotz aller Sympathien (?) für Oesterreich", äußerte er, „muß eine Zolleinigung Preußens mit Oesterreich immer eine Chimäre bleiben: ein Aufgeben selbstständiger (preußischer) Handelspolitik wäre gleichbedeutend mit dem Aufgeben der selbstständigen Politik überhaupt. Eine Zolleinigung selbstständiger Staaten ist ein Widerspruch in sich, eine Anomalie. Und der eine Zollverein selbstständiger Staaten, der meines Wissens besteht, existirt nur deßhalb, weil die politische Sonderung derselben eine Anomalie ist, weil dieselben politisch zusammengehören und ihre Einigung nur durch die Cabinete gestört ist. Das Hinarbeiten auf eine Zolleinigung mit Oesterreich ist eine Zerstörung unserer nationalen Einigung im Keim."

Es ist hier von einem Mitglied der preußischen Demokratie, bemerkt die Allg. Ztg., dasselbe ausgesprochen, was die preußische Regierung stets erstrebt hat: unbedingte Unterordnung Bayerns, Würtembergs, Badens, Hannovers ꝛc. unter die Machtgebote Preußens.

Als dann der katholische Abgeordnete Reichensperger in seiner Rede die wahren Worte, er meine, es solle den Preußen immer mehr am Herzen liegen, mit dem übrigen Deutschland sich zu verschmelzen, als mit den Westmächten, und er sehe in der Gemeinsamkeit Oesterreichs und Preußens die Größe Deutschlands, ja das Schiedsrichteramt desselben in ganz Europa, wie ein Prediger in der Wüste verschwendet hatte, kam Schulze-Delitzsch wieder und äußerte, die Dunkelheiten von denen Reichensperger als in seinen (des Schulze-Delitzsch) Ausführungen liegend, gesprochen habe, schienen ihm nicht ein Gehörfehler Reichenspergers zu sein, sondern an etwas Anderm zu liegen; der Redner macht zu großer Erheiterung des Hauses eine Bewegung mit der Hand nach der Stirne zu!

Derartige Ungezogenheiten gegen katholische Abgeordnete im preußischen Volkshause sind schon öfter vorgekommen. Uebrigens besteht an Reichenspergers klarem, gesunden Geiste kein Zweifel, während man dagegen wirklich am Verstande anderer preußischer Volksvertreter sehr oft zweifeln und meinen könnte, sie seien mit höherem Blödsinn geschlagen.

Der Abgeordnete v. Patow behauptete dann ferner: Oesterreich habe durch seine Gesammtstaatsverfassung, durch das Fallenlassen seiner innern Zollschranken es unmöglich gemacht, daß die in der Bundesakte hingestellten Ziele, welche Preußen allerdings verfolge, erreicht würden.

Die Allg. Ztg. macht über all dieß folgende Betrachtungen: „Oesterreich soll also wieder mit innern Zollschranken gesegnet werden, ehe es daran denken könne, die Zollschranken gegen Deutschland fallen zu sehen. Gegen Frankreich und Belgien vertritt man die Handelsfreiheit, gegen Oesterreich will man sich absperren! Und mit diesen unvernünftigen Forderungen sind die Regierung und fast die gesammten Repräsentanten des Landes einverstanden — aus politischen und großpreußischen Gründen. Oesterreich will euch einen freien Markt von 35 Millionen öffnen, den anzunehmen ihr euch durch einen Vertrag verpflichtet habt, und ihr — die Freihändler! — weist es unter den frivolsten Vorwänden ab. Frankreich dagegen, das euch einen Judaskuß bietet, stürzt ihr euch in die Arme! Und ihr thut das in dem nämlichen Augenblick, wo Oesterreich und das übrige Deutschland vor euch steht, um euch mit Schild und Schwert zu decken vor Frankreich, das heute oder morgen die Rheingränze fordert. Wahrlich, Herr Schulze-Delitzsch, statt durch eine insolente Gebärde Zweifel auszudrücken, ob Herr Reichensperger sanae mentis, hätte besser gethan, zuvor sich zu fragen: ob es nicht ein Wahnsinn sei, die freien Stämme von Sachsen, Hannover, Schwaben, Bayern, Hessen zu Hörigen Preußens machen zu wollen. Man fragt in Süddeutschland noch hier und da: sollen wir den Zollverein opfern? Der Zollverein ist ein Bund von Staaten, die selbstständig berathen und beschließen, und den aufzuheben, wird man in Berlin in den drithalb Jahren seiner Dauer sich wohl zweimal besinnen. Wenn ihr aber den französischen Vertrag mit den neuen Propositionen Preußens annehmt, habt ihr dann einen Zollverein? Wem bei solchen Vorgängen, wie sie eben wieder diese Verhandlungen über den belgischen Vertrag zeigen, die Augen nicht aufgehen, bei Gott, der verdient auf ewig blind zu sein. Ruere in servitium ist dann euer einziger Wahlspruch, statt daß ihr Gleiche unter Gleichen sein solltet. Die Fortschrittspartei, die euch jetzt zur Freiheit zu führen verspricht, wird sie nicht, blind wie sie ist, auf diesem Weg zu der Knechtschaft fortschreiten?

Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen noch Gefahr!

Dieß ist das Losungswort der Schweizer, sollte es weniger der Wahlspruch Deutschlands sein?"

Deutschland.

Bayern. △ München, 23. April. 33. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Adalbert wollten zwar am 25. schon hier eintreffen, haben aber da nunmehr das Schloß Nymphenburg vorläufig nicht bezogen werden kann, ihren Aufenthalt zu Paris verlängert. — Der Hofsekretär Rath v. Hofmann, dann der Privatsekretär des Königs Otto, Wening, sind heute mit dem Obertapezierer aus dem Hoflaate der griechischen Majestäten nach Bamberg abgereist, um alle zur Instandsetzung der Ge-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

mächer im dortigen Schlosse nöthigen Anordnungen zu treffen. Unzweifelhaft wird es nunmehr Ernst mit der Uebersiedelung des Königs Otto und der Königin Amalie nach Bamberg; doch dürfte es noch geraume Zeit in Anspruch nehmen, bis im dortigen Schlosse die nöthigen baulichen Veränderungen vollendet, die Gemächer ausstaffirt und dieselben vollständig eingerichtet sein werden. — Gestern verunglückten in hiesiger Nähe drei Personen aus ein und derselben Ursache. Zuerst fand man den Sohn des Müllers zu Menzing auf dem Felde, wo derselbe mit zwei Pferden gewalzt hatte, im elenden Zustande und verstümmelt liegen. Zwar noch lebend, fehlte ihm die Sprache; einer seiner Arme lag in einiger Entfernung; wahrscheinlich hatten ihn die scheugewordenen Pferde geschleift. Sogleich sollte der Beneficiat von Bluthenburg, um dem Verunglückten die letzten Tröstungen der Religion zu spenden, mittelst Fuhrwerkes geholt werden. Diesem fuhr auf dem Wege ein anderes entgegen, von welchem die Pferde scheu wurden, wobei der Fuhrmann unter den Wagen gerieth, und todt auf der Stelle blieb. Hinter dem Wagen ward eine Kuh nachgetrieben; auch diese ist scheu geworden und hat ihrem Führer den rechten Arm aus dem Schultergelenke gerissen.

△ München, 24. April. Se. Majestät der König hat der Stiftung Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl, Feldmarschalls und General-Inspektors der Armee, welche derselbe gelegentlich des 50jährigen Jubiläums als Proprietär bei dem ersten Kuirassier-Regimente im Betrage von 10,000 fl. unangreifbaren Kapitals mit Verwendung der Zinsen zum Nutzen des Regiments gemacht, die allerhöchste Anerkennung ertheilt und anbefohlen, daß dieser neue Beweis der edlen Fürsorge des hohen Stifters für sein Regiment an die ganze Armee bekannt gegeben werden soll. Die Stiftung heißt fortan „Karl-Jubiläums-Stiftung." — Auf den zur Wahrung der Rechte in Griechenland von unserer Staatsregierung erlassenen Protest ist eine zusagende Antwort bereits hier eingetroffen. — Der Attaché bei der bayerischen Gesandschaft in Wien, Graf Arco-Valley, traf vorgestern hier ein.

München, 23. April. Gestern Abend war die Versammlung der Mitglieder des großdeutschen Reformvereins ungewöhnlich zahlreich besucht und es ging sehr lebendig zu. Nachdem zuvor die Wahlergebnisse von hier und auswärts bekannt gegeben worden, wurde die Frage erörtert, ob der Ausschuß oder der Verein als solcher sich nun noch weiter betheiligen und namentlich, ob derselbe eine Kandidatenliste für die Abgeordnetenwahl aufstellen solle. Der Entscheid ging dahin, daß dies Sache der Wahlmänner und daher diesen zu überlassen sei. Lebhaftes Bedauern sprach sich darüber aus, daß durch eine Verkettung von Umständen gerade die Wahl des Vereinspräsidenten Dr. Weis in seinem Bezirk, wo er erst seit einigen Monaten wohnt und den dortigen Wählern nicht eine so bekannte Persönlichkeit war wie z. B. der Säckler Pentele, nicht durchgesetzt wurde, da der sogenannte „Wahlverein" diese Umstände geschickt auszubeuten gewußt hatte, und nun in der Nichtwahl des Dr. Weis einstweilen eine Art Trost für seine gänzliche Niederlage sucht. Diese Vorgänge wurden, weil persönlicher Natur, mehr oder weniger zurückhaltend besprochen. Nachdem jedoch die eigentlichen Tagesfragen beendet, ergriff Dr. Weis das Wort, um die in letzterer Zeit gegen ihn (zuerst von nationalvereinlicher Seite) in Umlauf gesetzten Verdächtigungen und namentlich die Behauptung, als suche er aus Ehrgeiz dem allseitig hochgeachteten Justizminister v. Mulzer „die Schuhe auszutreten", um sich an dessen Platz zu bringen, als niederträchtige Verleumdung zu brandmarken. Mit Entrüstung wurde vernommen, daß sogar Vereinsmitglieder (!) sich zur Kolportirung solcher Gerüchte herbeigelassen hätten, doch hielt Hr. Dr. Weis aus Schonung deren Namen zurück. Allen jenen Ausstreuungen gegenüber wies er mit dem Selbstbewußtsein eines redlichen Mannes auf seine ganze politische Laufbahn zurück. Seine schwungvolle Rede, in der der ganze Mann sich zeigte und sein Inneres ausschüttete, wurde fort und fort durch Beifall unterbrochen, der am Schluß in förmlichen Sturm überging. Herr Bürgermeister v. Steinsdorf faßte den Gesammteindruck in den allgemein stürmisch begrüßten Antrag zusammen, Hrn. Dr. Weis auf die Kandidatenliste für die Abgeordnetenwahl Münchens zu setzen. Nachdem noch Dr. Ruhwandl und Andere in gleichem Sinne gesprochen und ein donnerndes Hoch für den verehrten Vereinspräsidenten ausgebracht worden, fanden noch einige Besprechungen unter den zahlreich anwesenden Wahlmännern statt. (Volksbote.)

Die Augsburger Postztg. schreibt aus Anlaß der Niederlage der großdeutschen Partei im Wahlkampfe: Augsburg ist trotz des Wahlresultates eine dem überwiegend größten Theile nach großdeutschgesinnte Stadt, aber wir sind in Betreff der Wahlagitationen, sei es nun für die Landtags- oder Communal-Wahlen, einem Demagogenthum preisgegeben, das mittelst seiner ausgezeichneten Organisation Resultate herbeizuholen im Stande ist, die der Wirklichkeit der Gesinnungen nicht nur nicht entsprechen, sondern an die ein vernünftiger Mensch kaum zu glauben vermag.

In Bamberg und Amberg wurde bei den Urwahlen großdeutsch gewählt.

In Würzburg hat der großdeutsche Reformverein eben so viele Wahlmänner durchgesetzt, wie das ihm entgegengetretene sogenannte bürgerliche Wahlkomité.

In Speyer hat die sich so nennende Fortschrittspartei trotz aller Anstrengungen nicht einen einzigen Wahlmann durchgebracht.

In Kaiserslautern hat, wie sich erwarten ließ, die „Fortschrittspartei" vollständig gesiegt.

Freie Städte. Frankfurt, 22. April. Die Verwaltung des Nationalfonds in Berlin hat in Anbetracht der Solidarität der gesammten deutschen Fortschrittspartei und in Anerkennung der Verdienste, welche sich die Süddeutsche Zeitung sowohl um die gemeinschaftlichen Interessen dieser Partei als um eine unbefangene Würdigung preußischer Zustände und Bestrebungen im Süden des Vaterlandes erworben habe, den Beschluß gefaßt, den der Süddeutschen Zeitung aus dem Verbot in Preußen erwachsenden Verlust aus ihren Mitteln zu ersetzen, indem sie auf eine entsprechende Anzahl von Exemplaren abonnirt. (Süddeutsche Ztg.)

Preußen. Aus Berlin, 20. April, wird der Allg. Ztg. geschrieben: Der Ausbruch eines Kampfes mit der gesammten europäischen Revolution steht bevor; es handelt sich um die Existenz Preußens. Hiesige und fremde Blätter fragen: wo denn seine Verbündeten seien? (Nun Preußen stößt ja seine natürlichen Verbündeten fortwährend mit Füßen von sich!)

Die offiziöse Berliner Korrespondenz der Allg. Ztg. sagt: „Man täuscht sich hier gar nicht über den Ernst der Lage, da die Intentionen Frankreichs direkt auf die Herstellung der Unabhängigkeit Polens gerichtet sind und alle Mittel der Revolution für diesen Zweck in Bewegung gesetzt werden.

Die „Kölner Ztg." berichtet, wie sie sagt, aus guter Quelle, folgende Aeußerung, welche König Karl XV. von Schweden vor einigen Wochen gemacht haben soll: „Wenn zwei französische Kriegsschiffe in die Ostsee einlaufen, so werde ich mit 100,000 Mann kommen." Diese Aeußerung mag wahr sein oder nicht, jedenfalls ist die Stimmung in Schweden sehr feindselig gegen Rußland.

Oesterreich. Wien, 20. April. Nach einer ziemlich langen Periode unerschütterlicher Ruhe werden endlich die europäischen Hauptbörsen von dem ganzen schweren Ernst der polnischen Frage ergriffen, und die Panique, welche heute an der hiesigen Börse herrscht, entspricht nur den neuesten Notirungen in London, Paris und Berlin. Die Situation ist aber auch kritisch genug, und ich halte es für meine ernste Pflicht, an dieser Stelle zu constatiren, daß in den hiesigen

Digitized by Google

diplomatischen Kreisen mehr und mehr an einer friedlichen Beilegung der polnischen Frage gezweifelt wird. Der Kaiser der Franzosen hat zwar in einem eigenhändigen, an den Kaiser Franz Joseph gerichteten Schreiben, worin er den Wunsch einträchtigen Zusammengehens mit Oesterreich ausspricht, Versicherungen seiner Friedensliebe gegeben, doch aber sollen nicht minder in diesem Schreiben präcise genug die Bedingungen formulirt sein, welche von Rußland für Polen verlangt werden müßten. Diese Bedingungen indeß sind durch Rußlands Zugeständnisse keineswegs erfüllt, so zwar, daß sicherlich das St. Petersburger Cabinet sich einer verhängnißvollen Täuschung hingeben würde, wenn es sich darauf verließe, daß jene Zugeständnisse den gemeinsamen Schritten der drei Mächte die Spitze abgebrochen oder dieselben paralysirt haben. Diese Schritte waren wahrscheinlich kein Schlag in's Wasser und keine der drei Mächte scheint gesonnen, davon abzulassen, das Begonnene weiter zu verfolgen. (Köln. Bl.)

Lienz, 18. April. Letzthin wäre der berühmte Gemsenjäger Mayr von Lavant, Sohn eines als Jäger noch berühmteren Vaters, beinahe verunglückt. Er fiel nämlich auf einer Entenjagd, als er eine angeschossene Ente aus dem Wasser bringen wollte, in die Drau, auf welcher er mit der angeschossenen Ente eine Zeitlang fortschwamm, bis es ihm endlich gelang, das trockene Ufer wieder zu erreichen. Triefend vor Nässe und zitternd vor Kälte schwor er, das edle Waidwerk nicht mehr durch solch gemeine Entenjagden zu verunehren. Bei dem fröhlichen Scheibenschießen in Leisach und Lavant wurde dies Jagdabentheuer von dem seither wieder trockengelegten Jäger selbst erzählt und derselbe dafür natürlich aufrichtig bemitleidet.

Ausland

Frankreich. Aus Paris, 26. April, spricht ein übrigens öfters stark flunkernder Berichterstatter der Allg. Ztg. von einer Sendung des Frhrn. v. Seebach zum Kaiser Alexander, um die Kriegsgefahr zu beschwören. „Je nach dem Ergebniß der Mission des Hrn. v. Seebach werden wir bis Ende Mai eine definitive Lösung oder am Tage nach den Wahlen die Kriegsagitation haben. (Die Sendung des Hrn. v. Seebach wird schon wieder in Abrede gestellt.)

Dem „Botschafter" schreibt man aus Paris: „Kaiser Napoleon hat in der polnischen Frage seine Hintergedanken und sein bestimmtes Ziel. Sein Plan läuft zuerst darauf hinaus, den Erfolg der in Petersburg gemachten diplomatischen Schritte abzuwarten. Louis Napoleon wird erklären, daß er keinen Krieg wolle und keinen führen werde, aber diese heimlichen Intriguen werden Rußland mehr schaden als ein offener Krieg. Oesterreich und England werden sich abwartend verhalten. Kaiser Napoleon verlangt auch von diesen Staaten nichts Anderes als ihre Neutralität. Dazu kommt dann die Stellung Schwedens, mit welchem geheime Verhandlungen im Gange sein sollen, — so wird die Affaire zugespitzt. Darin liegt offenbar eine große Gefahr für Europa.

Großbritannien. Aus London schreibt ein gut unterrichteter Berichterstatter der Allg. Ztg., daß die von den Amerikanern gefaßten Maßregeln zur See jetzt einen für Englands neutralen Handel geradezu unerträglichen Punkt erreicht haben. Zwei Schiffe, die nach Mexiko bestimmt waren, sind von den Amerikanern weggenommen worden. So ist es nur all zu wahrscheinlich, daß es in nicht ferner Zeit zu einem Zusammenstoß kommen wird.

Rußland. Telegraphische Depeschen berichten wieder von ein paar Gefechten. Wer diese Gefechte alle im Zusammenhange zu fassen und überhaupt im Gedächtniß zu behalten vermöchte, könnte etwas leisten. Uebrigens wäre dies eine sehr nutzlose Mühe, der ähnlich, welche etwa täglich es unternimmt alle Anzeigen der Münchner „Neuesten Nachrichten" Zeile für Zeile durchzulesen oder einen Diöcesanschematismus auswendig zu lernen.

Niederbayerisches.

* Landshut, 24. April. Die Pass. Donauzeitung, deren Redakteur bekanntlich der sog. bayerischen Fortschrittspartei angehört, urtheilt über die Passauer Urwahlen: „Im ganzen kann man sagen, sind dieselben im Vergleich zur Beschaffenheit des hiesigen Wahlbodens zur Befriedigung ausgefallen, in der Altstadt mehr conservativ, im Neumarkte mehr liberal."

** Aus der Holledau, wird der Landsh. Ztg. Folgendes eingesendet: Wenn irgend eine Gegend Bayerns gerechte Ursache hat, sich über die schon jetzt allenthalben wahrgenommenen und mehrfach gerügten Mißstände eines allzuweit ausgedehnten Verwaltungs-Bezirkes und über die hiedurch gesetzte große Entlegenheit vom Amtssitze zu beklagen, so ist es, wie schon ein Blick auf die Karte zeigt, unbestreitbar die unsrige. Dem Landgerichte **Mainburg** und mit dessen Gebiete dem **Bezirksamte Rottenburg** einverleibt, welches sich von Larsbach bei Pfaffenhofen in Oberbayern bis hinab nach Neufarn bei Mallersdorf in Niederbayern erstreckt, haben z. B. der Markt **Au** und die demselben zunächst anliegenden Gemeinden nach Mainburg zwar nur 3—5; zu ihrem **Bezirksamtssitze** aber, sowie zum Rentamte Neustadt und Bezirksgerichte Landshut je 10—12 Stunden. Und dahin muß jeder angehende Dienstbote behufs der Lösung eines Dienstbuches, muß jeder Soldat zur Unterschrift seines Urlaubspasses oder Entlaßscheines, müssen Gemeindevorsteher und Unterthanen oft der geringfügigsten Angelegenheiten halber reisen. Die Tour ist aber kaum im Sommer mit dem besten Gefährte, geschweige denn im Winter oder zu Fuß an Einem Tage zu machen, nimmt also begreiflich nebst Mühe und Last, große Opfer an Zeit und Geld in Anspruch. Daß die auswärtigen Amtstage, bei welchen oft die nöthigen Akten nicht zur Hand sind, und dem Amtmanne nicht einmal ein Schreiber bewilliget ist, weit hinter dem beabsichtigten Zwecke einer Bequemlichkeit oder dergl. zurückbleiben, und an ihnen soviel, wie nichts abzuthun ist, hat die bisherige Erfahrung übereinstimmend auch bei uns schon gezeigt. Welcher noch so thätige, körperlich wie geistig rüstige Amtmann wäre ferners im Stande, nebst jährlich 48 solchen Amtstagen, dem wenigstens Einmaligen Besuche von beiläufig 50, und der förmlichen Prüfung von 10 Schulen, der Visitation von mehr als 80 Gemeinden, häufigen Wahlen, Installationen, sowie anderen dergleichen Verrichtungen in mitunter sehr beträchtlichen Entfernungen vom Amtssitze, die ihm persönlich obliegende ungeheure Geschäftslast **daheim** ersprießlich zu bewältigen? Dazu gehörten wahrlich übermenschliche Kräfte! Möchten daher doch auch wir mit einem eigenen Bezirksamte, wenn nicht anders thunlich, am Sitze unseres Landgerichtes bedacht werden, was dort um so weniger Umstände und Kosten verursachen dürfte, als das in **Mainburg** erst vor 6 Jahren ganz neu erbaute prachtvolle Landgerichtsgebäude hiezu Raum genug böte; übrigens von dem dortigen Magistrate auch noch das große Rathhaus zur Verfügung gestellt werden könnte, in welchem ja schon vor jenem Neubaue das Landgericht mit seinem damals noch weit zahlreicheren Personale genügendes Unterkommen gefunden hatte. Freilich müßte daselbst dann auch noch für entsprechende, d. i. comfortable und billige Beamten-Wohnungen gesorgt werden, woran zur Zeit noch fühlbarer Mangel bestehen soll. Dieß wünscht sehnlichst, zugleich um Veröffentlichung dieser Darstellung der hierortigen mißlichen Verhältnisse bittend, — ein Verein heute, den 21. April, in Au versammelter Urwähler im Namen der ganzen Gegend.

Passau, 23. April. Gestern ward der Streublhof, ein bedeutendes Oekonomiegut bei Damenstift nächst Osterhofen, ein Raub der Flammen. Das Feuer soll von ruchloser Hand gelegt worden sein. (Don. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Holzversteigerung.

Kommenden Dienstag den 28. dß. Mts.
Nachmittags 1 Uhr
wird im Zollhause zu Achdorf aus den obern Isarauen der Revier Landshut nachstehendes Holz-Material öffentlich versteigert:

4 Klafter Erlen- und Weiden-Scheitholz,
17 „ „ „ „ Prügelholz,
130 Raubhaufen.

Kauflustige, welche dieses Material noch vorher einzusehen wünschen, haben sich deßhalb an den Unterfertigten zu wenden.

Landshut, am 24. April 1863.

Der königliche Revierförster:
Pösl. 598

In dem Verzeichnisse der für den Gebrauch der Schüler an den katholischen deutschen Werktags- und Feiertags-Schulen des Königreichs Bayern genehmigten Bücher und Hilfsmittel findet sich als sehr zweckmäßig zum Unterrichte besonders empfohlen das

Lese-, Lehr- und Uebungsbuch für sämmtliche Klassen der Volksschulen.

In 6 Schuljahren bearbeitet von Joseph Schätz, und die Schul-Wandtafeln desselben Verfassers.

Die Preise derselben sind:

Das erste Schuljahr.	Erste Abtheilung.		Sechste Auflage gebunden		4 kr.	roh	3 kr.
„ „ „	Zweite „		Fünfte „ „		4 kr.	„	3 kr.
„ zweite „	128 Seiten stark		Zweite „ „		12 kr.	„	9 kr.
„ dritte „	192 „ „		Zweite „ „		15 kr.	„	12 kr.
„ vierte „	280 „ „		Zweite „ „		24 kr.	„	18 kr.
„ fünfte „	328 „ „		„ „		30 kr.	„	24 kr.
„ sechste „	376 „ „		„ „		39 kr.	„	30 kr.

Die Schul-Wandtafeln wurden herausgegeben in 22 Blatt, welche à 6 kr. fl. 2. 12 kr. kosten. Außer diesen erschien noch eine große Wandtafel zum Uebersetzen der Druckschrift in die Currentschrift für den Preis von 18 kr., die das deutsche Alphabet nebst den zusammengesetzten Buchstaben in Fraktur- und Current-Schrift umfaßt.

Nachdem somit die allerhöchste Genehmigung zur Benützung dieser mit dem Prädikat „ausgezeichnet" empfohlener Lehrmateriale ausgesprochen ist, werden die Hochw. Herren Schulvorstände und Herren Lehrer auf die Benützung und Einführung derselben aufmerksam gemacht und stellt die unterzeichnete Verlagshandlung gerne Exemplare davon zur Einsichtnahme und Prüfung zu Diensten, sowie sie auch bei Abnahme von Partien die Gewährung von Freiexemplaren zu Gunsten ärmerer Schüler zusichert. Genaue Selbstprüfung wird die Vorzüge der Schätz'schen Lehrbücher, welche von praktischen Schulmännern volle Anerkennung gefunden haben, überall zugestehen, weßhalb die Verlagshandlung es unterlassen zu dürfen glaubt, die ihr zugekommenen, einstimmig günstigen Beurtheilungen bei dieser einfachen Ankündigung wieder zu geben.

Diese Artikel können auch durch jede Buchhandlung Bayerns — in Landshut durch die Jos. Thomann'sche Buchhandlung — zur Einsicht bestellt werden.

599 **Friedrich Pustet.**

Im Verlage der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist vor kurzem erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lukas Jos., (Priester der Diöcese Regensburg) Schiller, sein religiöser Fortschritt und sein Tod. Preis 30 kr.

Tabelle der griechischen Verba anomala (von Prof. Kobl). 2. Aufl. Preis 18 kr.

Ein gesunder und kräftiger Knabe kann in die Lehre treten bei

Joh. Sax,
600(a6) Maler und Vergolder.

In einer größeren Residenzstadt Süddeutschlands ist die Inhaberin (Wittwe) eines bedeutenden

Tuch- und Modewaaren-Geschäftes

gesonnen, dasselbe zu verkaufen.

Das Geschäft hat einen nachweisbaren Umsatz von über fl. 100,000. und wird von dem Käufer nur verlangt, daß er das vorhandene courante Waarenlager übernehme; für das Geschäft selbst und seinen ausgezeichneten Ruf wird Nichts gefordert. Das schöne geräumige Haus kann auch käuflich erworben werden; das Geschäftslokal wird jedoch auch allein vermiethet und eine Anzahlung von fl. 30,000. verlangt. Weitere Mittheilungen werden brieflich gemacht und sind Anfragen signirt M. H. 426 an Herrn Otto Molien in Frankfurt a. M. zu adressiren. (b2)574

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Leitfaden der bayerischen Geschichte für Mittelschulen von Prof P. Mittermüller, O. S. B. im Kloster Metten. Preis 24 kr.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Schematismus
der
Geistlichkeit des Bisthums Regensburg
für 1863.
Preis 54 kr.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 23. April. Oest. 5% Nat.-Anl. 70¼; 5% Met. 65½P.; Bankakt. 835; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 83; von 1858: 138½; von 1860: 86⅜; Ludwigsh.-Bexb.-Eisenbahn-Actien 141⅜; Bayr. Ostbahn-Actien 117¼; voll eingez. 118; Oest. Credit-Mob.-Actien 213; Elisabeth-Priorität-Actien 86. Wechselcurse: Paris 93⅞; London 118⅝; Wien 104¼.

Frankfurt, 21. April. (Gold- u. Silbercours.)
Pistolen 9 fl. 39—40 kr.
Preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 56—57 kr.
Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl. 46—47 kr.
Randdukaten 5 fl. 34—35 kr.
20-Franks-Stücke 9 fl. 23—24½ kr.
Engl. Sovereign 11 fl. 46—50 kr.
Gold per Zoll-Pfd. 604—809.
Preuß. Kassenscheine 1 fl. 44⅞—45⅛ kr.
Dollars in Gold 2 fl. 26—27 kr.

Landshuter Schranne

vom 24. April 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . .	61	2020	2081	1948	133	18	56	18	34	18	10	—	—	—	7
Korn . . .	40	68	108	86	22	12	2	11	38	11	16	—	3	—	—
Gerste . .	157	772	929	717	212	10	35	10	1	9	40	—	9	—	—
Haber . .	23	399	422	398	24	6	13	6	9	5	42	—	—	—	1
Linsen . .	17	30	47	38	9	8	17	7	43	7	8	—	5	—	—
Erbsen . .	2	—	2	1	1	12	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Erdinger Schranne vom 23. April 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest . . .	39	3	396	8
Neue Zufuhr . . .	650	82	607	247
Schrannenstand . .	689	85	1003	255
Heutiger Verkauf .	542	75	909	246
Rest	147	10	94	9
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	18 51	11 34	10 20	7 7
Mittlerer „ . .	18 18	11 13	9 56	6 24
Niedrigster „ . .	17 32	10 51	9 14	5 47
Gefallen	— —	— 1	— —	— 15
Gestiegen	— 5	— —	— 7	— —

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Sonntag den 26. April | № 95. | Hildegard.

Zur Lage.

Unheimliche Gerüchte, schreibt die „Südd. Ztg.", von einem preußisch-russischen Bündniß erfüllen die Luft. In Wien will man schon wissen, das österreichische Cabinet habe ernste Warnungen vor einer solchen Erweiterung des Militärvertrags vom 8. Februar nach Berlin ergehen lassen. Officiöse preußische Stimmen stellen die Gerüchte in Abrede, ebenso wie die Nachricht, daß Preußen gemeinschaftlich mit Rußland in Stockholm Beschwerde erhoben habe, aber wer glaubt noch offiziösen preußischen Versicherungen? Es sieht dem Berliner Hofe und seinen Rathgebern nur zu ähnlich, daß man taub und blind die ungeheuersten Schicksale gegen sich herausfordert.

Daß mindestens ebenso sehr Preußen wie Rußland die Macht ist, welche Frankreich zu vereinzeln, zu umgarnen und dann mit einem plötzlichen Sprunge zu packen sucht, ergibt sich aus zahllosen Anzeichen von allen Seiten her. Nicht umsonst werden die preußischen Gesandten in München und im Haag die Reise nach Berlin angetreten haben. Graf Perponcher wird im Stande gewesen sein, über die gegen Preußen gerichtete Thätigkeit der napoleonischen Diplomatie im ganzen westlichen Deutschland zu berichten; Graf Oriolla mag anzukündigen haben, daß auch Holland nicht abgeneigt wäre, sich gegen einen guten Tausch für das unbequeme Luxemburg gleich Schweden und Italien an einem neuen Argonautenzuge zu betheiligen. Aber die Erzählungen der Gesandten werden den Wagen nicht aufhalten, der dem Abgrunde zurollt.

Es ist hohe Zeit, daß das preußische Volk seinen Rädern in die Speichen fällt. Die Militärfrage, die Arbeiterfrage, das in Angriff genommene Ministerverantwortlichkeitsgesetz sind wichtige Beschäftigungen und haben mit Recht bisher im Vordergrunde der öffentlichen Aufmerksamkeit gestanden; jetzt jedoch tritt alles zurück gegen die unabsehbare Gefahr, welche sich von auswärts heranwälzt, und das preußische Volk würde in der That verdienen unter den Trümmern seines Staats begraben zu werden, wenn es sie stumpfsinnig näher und näher kommen lassen wollte ohne einen Versuch, ihr vorzubeugen.

Deutschland.

Bayern. △ München, 24. April. Nach eingetroffenem Telegramm langte Se. k. Hoh. Prinz Adalbert, aus Spanien kommend, gestern in Marseille an. Se. Maj. der König ließ seinem Herrn Bruder zum gestrigen Namensfeste telegraphisch gratuliren und die für denselben erfreuliche Kunde beifügen, daß für ihn das Schloß Nymphenburg nunmehr disponibel sei. Die dankende Rückantwort erhielt den Beisatz, daß das hohe prinzliche Paar einige Tage in Paris verweilen und am 28. ds. in Nymphenburg eintreffen werde. — Aus den Anstrengungen, welche bezüglich der Wahlen gemacht werden, schließt man, daß die Hälfte der Mitglieder der aufgelösten Kammer kaum wieder gewählt werde.

München, im April. (Gewerbefreiheit und Nationalverein.) Der Grund, warum der Nationalverein und seine geheimen Anhänger in Reden und Blättern so sehr für Gewerbefreiheit bei uns arbeiten, ist schon in der Wochenschrift des Nationalvereins vom 30. Nov. 1860 ganz deutlich ausgesprochen, indem es daselbst heißt: „daß, bevor nicht die Gewerbefreiheit das Gesetz von ganz Deutschland geworden, für eigentlich politische Zwecke auf den Handwerker nicht zu zählen sei, und daß vor Allem der Handwerkerstand von den Fesseln, die er allein noch trage, frei werden müsse, damit er dann mit erstarkten Gliedern das Heer der deutschen Vaterlandspartei (d. h. die Partei des Nationalvereins) verstärke und durch seine Massen jeden Widerstand überwältigen helfe." Gewiß sehr offenherzig!

München, 24. April. Das Bräuwesen hatte noch nie seit dem Bestehen Münchens einen so großartigen Aufschwung erlangt, wie in dem jetzt zu Ende gehenden Sudjahr. Im Durchschnitte wurden bisher täglich 1000 Schäffel Malz verbraucht, wofür mit Einrechnung des städtischen Gefälls 7500 fl. an Aufschlag zu entrichten waren. Der „Löwenbräu" allein verbrauchte bis jetzt zu 12 Suden täglich 236 Schäffel. Der Gesammtverbrauch in diesem Etablissement berechnet sich auf mehr als 40,000 Schäffel und steht der Größe nach über jede andere hiesige Bierbräuerei. Der Qualität nach behauptete sich das Löwenbräubier den ganzen Winter hindurch unter jenen ersten Ranges und gehörte somit zu den gesuchtesten. Im Hofbräuhause wird aber seit einigen Tagen Bier verzapft, welches anerkannte Kenner als bockähnlich bezeichnen.

München, 24. April. Wenn die Dänen auch deutsche Volksstämme zu danisiren suchen, Speise und Getränk lassen sie sich doch gerne von deutschen Kellnerinnen reichen. Für eine Kopenhagner Bierbrauerei sind sechs Münchener Kellnerinnen, welche in Nationaltracht, Riegelhäubchen, Halsketten, Mieder ꝛc. gekleidet sein mußten, engagirt worden und dieser Tage dahin abgegangen. Sie erhalten jährlich je 225 fl. Gehalt nebst freier Station. Neuestens werden auch nach Leipzig Münchener Kellnerinnen gesucht. (N. Nachr.)

Erlangen, 21. April. Bei der heutigen Urwahl hat die Fortschrittspartei, was noch vor Kurzem kaum zu erwarten war, vollständig gesiegt.

In Hof ist am 22. ds. in der dortigen großartigen mechanischen Baumwollspinnerei Feuer ausgebrochen, das so rasch um sich griff, daß das Gebäude von dem fürchterlich wüthenden Element beinahe gänzlich zerstört wurde. Mehrere deutsche Versicherungsgesellschaften sind dabei betheiligt.

Freie Städte. * Aus Frankfurt wird gemeldet, daß in dem Dorfe Rödelheim ein Arbeitertag von Arbeitern des Mainganes stattfand. Es wurde beschlossen, zu einem Arbeitertage in Frankfurt die Herren Lassalle und Schulze-Delitzsch persönlich einzuladen. Bekanntlich ist unter die Arbeitervereine ein Zwiespalt gekommen. Der Berliner Fortschrittsmann Schulze-Delitzsch will die Sache der Arbeiter durch Selbsthilfe, Verbindungen, Unterstützungskassen, Bildung ꝛc. fördern, Lassalle aber den Staat in Anspruch für die Arbeiter nehmen und diese Staatshilfe durch das allgemeine Wahlrecht erzielen. Der Leipziger Arbeiterbildungsverein hat sich dem Lassalle angeschlossen, andere Vereine, wie der Berliner, Nürnberger, auch badische, desgleichen der Landshuter Arbeiterbildungsverein, protestiren gegen Lassalle

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

und den Leipziger Beschluß. Wir glauben, daß weder Schulze-Delitzsch noch Lassalle das Heil der Arbeiter erzielen werden!

Großh. Hessen. In Mainz sind für die neuen Befestigungen auf der Südseite der Bundesfestung in allen Instanzen der Bundesbehörden 3 Millionen Gulden bewilligt, vertheilt auf drei Jahre. Die neuen Werke werden aus einem großen Central-Fort auf den Höhen von Hechtsheim und aus fünf andern theils vor-, theils zur Seite liegenden Schanzwerken bestehen. Diese sehr erwünschte Verstärkung der westlichen Grenzen Deutschlands ist vorzugsweise den nachdrücklichen Bemühungen des Präsidenten der Bundes-Militär-Commission, des österreichischen Generals Frhrn. v. Rzikowsky, zu verdanken.

Preußen. Berlin, 22. April. Nach der „Berl. Allg Ztg." soll außer Schweden auch das Turiner Cabinet für den auf die Wiederherstellung Polens gerichteten Plan L. Napoleons gewonnen sein.

Berlin, 21. April. Die Beziehungen des Tuilerien-Cabinets zu dem Hofe von St. Petersburg nehmen, trotz den bestimmten Behauptungen vom Gegentheil, täglich einen bedenklichern Charakter an, und in hiesigen sonst gut orientirten Kreisen betrachtet man es als äußerst wahrscheinlich, daß Frankreich auf einen Krieg mit Rußland lossteuere, in den es über kurz oder lang auch Preußen hineinzuziehen hofft. (Allg. Z.)

Der „Publizist" berichtet aus Berlin: Ein junger Kaufmann, Sohn eines Beamten, hat seinen Angehörigen den Entschluß kundgegeben, aus Liebe zu einer sehr reichen jungen Jüdin zum Judenthum überzutreten. Alle Abmahnungen sind bis jetzt erfolglos geblieben.

Der älteste Veteran im preußischen Staate heißt Laurenz Hollacz und lebt in Schlesien. Er ist 118 Jahre alt und hat noch die beiden letzten Jahre des 7jährigen Krieges als Soldat mitgemacht. Im 90. Jahre hat er zum Zweitenmale geheirathet und in dieser Ehe noch einen Sohn erzeugt, der jetzt bei den Husaren in Glogau als Unteroffizier dient. Aus erster Ehe hat er einen 80jährigen Sohn und eine 50jährige Tochter.

In einer der letzten Nächte stürzte sich Dr. Fr. Hofmann, der Direktor der Provinzial-Irrenanstalt in Siegburg, von der Rheinbrücke bei Köln in die Fluthen und fand daselbst seinen Tod. Einer der ersten Koryphäen auf dem Gebiet der Psychiatrie, Schriftsteller und anscheinend in den besten persönlichen und Familienverhältnissen lebend, wurde er, wie er selbst sagte, „ein Opfer der Verblendungen." Die von ihm bevorwortete Gasbeleuchtung der Irrenanstalt kostete mehr, als er berechnet hatte, und ein neuer Brunnen, der mittelst einer Dampfmaschine die Anstalt mit Trinkwasser besorgen sollte, lieferte unbrauchbares Wasser. „Jeder Trunk Wasser macht mir Höllenpein," schrieb er in seinem letzten Schreiben an den Verwalter der Anstalt, „14,000 Thaler weggeworfen. Ich kann die Last des Daseins nicht mehr ertragen, die Qualen der letzten Woche waren zu groß." Der Unglückliche erklärt dann, er gebe sein Leben hin als Opfer für seine Verblendungen, empfiehlt seine Familie dem Mitleid liebevoller Herzen und nimmt rührenden Abschied von ihnen und seinen „armen, alten Eltern." Offenbar war Dr. Hofmann selbst geisteskrank geworden.

Posen, 20. April. Die „Ostd. Ztg." kann zuverlässig mittheilen, daß vorgestern 400 Polen, vortrefflich equipirt, mit 30 französischen Offizieren an der Spitze, aus dem Großherzogthum Posen nach Polen hinübergegangen sind.

Oesterreich. Wien, 23. April. Der „Ostd. Post" zufolge wird der Reichsrath auf den 26. Mai einberufen werden. (Tel. der Allg. Ztg.)

Wien, 23. April. Frische grüne Erbsen sind gestern zum erstenmale auf den hiesigen Marktplätzen erschienen und wurden das Seitel zu einem Gulden öst. W. ausgeboten.

Wien, 23. April. Hr. Joseph Gunkel, Bürger und Schneidermeister, hat aus Anlaß des allerhöchsten Besuches Sr. Maj. des Kaisers im katholischen Gesellenvereine 300 fl. zum Fonde des zu erbauenden Gesellenhauses mit der besonderen Widmung gespendet, daß von diesem Betrage 3 Stück Sechziger Anlehensloose angekauft werden mögen.

In einem Orte der Umgebung Brünns wurde unlängst eine Hochzeit gefeiert, bei der ein junges, blühendes Mädchen als Brautjungfer fungirte. Während der Hochzeitszeremonie in der Kirche näherte sich ihr ein anderes Mädchen und lispelte ihr in's Ohr: „Du könntest auch den Jungfernkranz herabnehmen und mit mehr Recht eine Haube tragen wie die Weiber." Das betroffene Mädchen erblaßte, verließ allsogleich die Kirche und ging nach Hause. Hier riß sie den Kranz vom Kopfe und fing heftig zu weinen an. Nach längerer Zeit trat bei ihr eine förmliche Tobsucht ein, und sie mußte als wahnsinnig in's Irrenhaus gebracht werden.

Eine seltene Trauung hat dieser Tage in Proßnitz stattgefunden; der Bräutigam zählte bereits 85, die Braut 70 Jahre! Wenn diesem Ehepaare der Himmel noch auf Erden zu Theil werden soll, müssen sie sich sputen!

Ausland.

Italien. Als eine vollendete Thatsache wird, wie man dem „Vaterland" aus Turin berichtet, die morganatische Heirath des Königs Viktor Emanuel mit der bekannten Rosina gemeldet, welche, Tochter eines Tambours, von ihm in den Adelsstand erhoben worden, und zwar als Gräfin Mirafiori (Wunderblume). Diese Vermählung war schon oft beschlossen worden, doch hintertrieb sie Cavour, und sie scheiterte ebenfalls an der Festigkeit Ratazzi's. Im gegenwärtigen Augenblicke hindert nichts die Vollziehung dieses lange gehegten Wunsches, und er ist erfüllt worden.

Ein sonderbarer Unglücksfall ist auf der Turin-Mailänder Bahn vorgekommen. Ein Stallwagen, in welchem drei Pferde sich befanden, entzündete sich. Der Aufseher der Thiere war eingeschlafen und erst auf das fürchterliche Stampfen derselben erwacht; er hatte die Geistesgegenwart sich mit Lebensgefahr über das Verdeck von Waggon zu Waggon zu schwingen, bis er den Maschinisten aufmerksam machen und zum Anhalten bringen konnte. So wurde der ganze Train gerettet, von den Pferden aber, deren zwei dem Grafen Vimercati und eines dem Kronprinzen gehörte, fand man nur noch die Köpfe, der Rest war verkohlt.

Frankreich. Paris, 21. April. Heute ist der Kaiser 55 Jahre alt. Das Théâtre Français war zu Ehren des Tages gestern festlich beleuchtet.

Großbritannien. Aus der Statistik der im Laufe des Jahres 1861 in London abgeschlossenen Ehen ergibt sich, daß 35 Mädchen im Alter von fünfzehn, 10 Knaben im Alter von sechzehn Jahren heiratheten. Ueber 70 Jahre alt heiratheten 49 Frauen, über 80 Jahre alt 2, so daß der Zeitraum der Heirathsfähigkeit sich auf mehr als 65 Jahre erstreckt. 157 Männer waren bei ihrer Trauung über 70 Jahre alt. Zwei Männer, die 81, resp. 84 Jahre erreicht hatten, heiratheten Frauen von 20, resp. 21 Jahren.

Rußland. Krakau, 22. April. Die Polen bestanden ein glückliches Gefecht bei Minsk.

In Polen zieht sich, wie aus Wien und Berlin mitgetheilt wird, der Aufstand weiter nach Norden. Er sucht das Meer zu erreichen, um von dort aus mit Schweden sich in Verbindung zu setzen.

Von der polnischen Grenze, 23. April. Die Russen hatten ein Gefecht mit Polen bei Myßkow an der Warschau-Wiener Bahn; zwei Brücken sind unfahrbar gemacht. Bei Radomsk heftiger Kampf. (Tel. der Bayr. Ztg.)

Von der polnischen Gränze, 23. April. Es finden Gefechte der Russen mit den Polen bei Myßkow an der Warschau-Wiener Bahn statt; zwei Brücken sind unfahrbar. In Radomsk heftiger Kampf. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Digitized by Google

Amerika. New-York, 10. April. Die Bundestruppen haben die Beschießung des Forts Sumter begonnen.

New-York, 11. April. Der Angriff auf Charleston hat am 7. April begonnen; die Forts erwiederten das Feuer aus vier Bundespanzerschiffen aufs heftigste. Am folgenden Morgen passirten 7 Monitors und Ironsiders die Barrière von Port Charleston; der Kampf nicht erneuert. Der Angriff auf Vicksburg diese Woche erwartet.

New-York, 11. April, Abends. Die südlichen Journale veröffentlichen Charlestoner Depeschen bis Vormittag den 9. April. Der Angriff der Panzerschiffe wurde zurückgewiesen. In der Nähe der Stadt blutige Schlacht der Landstreitkräfte. Wahrscheinlich wird der Angriff erneuert. Mehrere Schiffe sind weggenommen worden. Goldagio 52¾. Wechsel 166. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Niederbayerisches.

□ Landshut, 24. April. Im gestrigen Kurier für Niederbayern begegnen wir einer Recension über die letzte Produktion der Landshuter Liedertafel, mit der wir uns vollkommen einverstanden erklären würden, wenn nicht durch den letzten Satz der so oft und glänzend bewährte Kunstsinn der Bewohner unserer Stadt in bedenklicher Weise verletzt erschiene. Wir glauben nicht, daß der Grund, warum sich sowohl diese Production, wie so manche andere Gesellschafts-Unterhaltung eines so geringen Besuches zu erfreuen hatte — in dem Mangel an Liebe zur Musik oder an Kunstsinn — sondern in einem ganz anderen Umstand zu suchen sein dürfte, in einem Umstande, der so manche für Musik sogar begeisterte Familie von dem Besuche derartiger Unterhaltungen abhält, ja der dieselben sogar zwingt, hievon wegzubleiben! Es ist dieß — nennen wir das Kind beim rechten Namen — die in unsern Gesellschaften immer mehr und mehr sich geltend machende Putzsucht und die mit derselben in engster Verbindung stehende unliebe Kleiderkritik und Stadtfraubaserei. Diese sind der Ruin jeder Gemüthlichkeit und dadurch der Ruin der Gesellschaften selbst. Abgesehen davon, ob es die Vermögensverhältnisse gestatten oder nicht, wer kann es einer schlichten Beamtens- oder Bürgers-Familie verargen, wenn sie — will sie nicht den Putz der anderen mitmachen oder sich deren Kritik unterstellen — (obwohl sie für Musik begeistert ist) lieber von solchen Vergnügen ferne bleibt? Scheint es uns auch, als könne man sich über derartige Uebelstände bei dem Genusse schöner musikalischen Leistungen hinwegsetzen — nicht alle denken so und lieb ist es am Ende Niemanden! — Kühn stellen wir daher die Behauptung auf, dieß sei die Veranlassung des so geringen Besuches aller unserer Unterhaltungen! Kann man wieder schlicht und einfach sie besuchen, kann man sie besuchen, ohne Gegenstand des Stadtgeschwätzes zu werden, wird nicht der musikalische Genuß in so abgeschmackter Weise mehr gestört, dann ist der Uebelstand gehoben, dann wird aber auch Landshuts Publikum stets zeigen, daß es gegenüber anderen Städten in musikalischer Hinsicht nicht einer entgegengesetzten Richtung huldige, sondern daß es Musik, wie jede andere Kunst in hohem Maße verehre!

⊙ Landshut, 25. April. Der K. f. N. brachte in diesen Tagen eine Correspondenz aus München, die am 21. d. Mts. auch im „Nürnberger Anzeiger" zu lesen war, in welcher mitgetheilt wird, Professor Frohschammer habe ein überaus schmeichelhaftes Handbillet erhalten. Die Bayr. Ztg. meldet nun, daß sie aus zuverlässiger Quelle versichern könne, daß diese Mittheilung auf reiner Erfindung beruhe. Damit zerfällt dann auch von selbst Alles, was weiter über den Inhalt des angeblichen Handschreibens gesagt wurde. (Die Ausdrucksweise des angeblichen Inhaltes war übrigens eine derartige, daß derselbe von vorneherein als falsch erschien. Die Red. d. Lsh. Ztg.)

* Landshut, 25. April. Die Passauer Donauzeitung bemerkt in einem Artikel zu den niederbayerischen Wahlen, daß nach den Ergebnissen der Urwahlen, die liberale Partei den Sieg davontragen wird. Allerdings werden mehrfach freisinnige Männer gewählt werden, freisinnig im bessern Sinne des Wortes, aber nicht in der Tendenz des Nürnberger Speisezettels. Reactionäre Abgeordnete können auch wir Großdeutsche recht gut vermissen, das möge sich die „freisinnige" Donauztg. gesagt sein lassen. Uebrigens werden solche in Niederbayern kaum oder nur höchst vereinzelt vorkommen.

Zu dem Berichte über die Urwahl in Adlkofen, Bezirksamt Landshut, tragen wir berichtigend nach, daß auch der Bauer Eberl von Frauenberg zum Wahlmann gewählt wurde.

*** Frauenbiburg, 23. April. Es dürfte nicht überflüssig erscheinen, wenn man auch auf diesem Wege bekannt gibt, daß auf Anregen des kgl. Herrn Bezirksamtmann Schuderer von Dingolfing bei einer unlängst vorgenommenen Gemeinde-Visitation unter den Oekonomen der Gemeinden Frauenbiburg, Gottfrieding und Weigendorf ein landwirthschaftlicher Leseverein gegründet wurde, der seine monatlichen Versammlungen im Wirthshause zu Schermau in einem eigens hiezu bestimmten Lokale abhält. Der Verein zählt zur Zeit schon 36 Mitglieder.

* Urwahlbezirk Prackenbach, kgl. Bezirksamts Viechtach. Als Wahlmänner wurden gewählt: 1. Schedlbauer J., Bierbrauer in Prackenbach; 2. Städtmayr K., Pfarrer in Prackenbach; 3. Thürrigl Mich., Bäcker in Mosbach; 4. Knittelmaier J. P., Schullehrer in Mosbach.

Den historischen Verein für Niederbayern betr.

In diesem Monate wurden wieder folgende Gegenstände für unsern Verein übergeben:

1) Das Vereinsmitglied Herr Hauptmann Würdinger in München übergab in Manuscript das von ihm bearbeitete „Leben des kgl. bayr. Generallieutenants Maximilian Grafen von Preysing-Moos."

2) Herr Dr. Theodor Wiedemann, Redakteur der Lit. Ztg. in Wien übergab durch Herrn Gutsbesitzer Hirschberger auf Ast das Manuscript einer „Geschichte der Pfarrei Eching, im kgl. Bezirksamte Landshut."

3) Das Vereinsmitglied Herr Realienlehrer-Assistent J. Stoll von hier übergab einige kleinere sehr interessante historische Arbeiten.

4) Freunde unseres Vereins in München bereicherten unsere Vereinsbibliothek mit einer Anzahl von Werken, unter welchen sich namentlich folgende befinden: a) Adrian, Dr., Mittheilungen aus Handschriften und seltenen Druckwerken. Frankf. 1846. b) Föringer H. Ein Aktenstück zur Geschichte der Sendlinger Schlacht. 1858. c) Schultheis Fr. „Johann Phil. Palm, Buchhändler zu Nürnberg. 1860." d) Sieghart Mart., Geschichte und Beschreibung der Stadt Straubing. 2 Bd. 1835. e) (Panzer), Versuch über den Ursprung und Umfang der Landständischen Rechte in Bayern. Ein Beitrag zum bayerischen Staatsrechte 1798. (Sehr wichtiges Werk!). f) Hochfürstlich Passauische Kirchen- und Hofkalender 1776 und 1798. g) Aretin, v., der Genius von Bayern unter Max IV. Heft 1—4. 1802—1804. h) Geschichte von Bayern. (Von Flurl und Pallhausen) 1797. i) Schubert Gottf. H., v. Die Geschichte von Bayern für Schulen 1860. k) Aretin v. Geschichte der Juden in Bayern. Landshut 1803. l) Lori J. G. v. Chronologischer Auszug der Geschichte von Bayern 1782. m) Lang K H. R. v. Bayerische Jahrbücher von 1179—1294. Ansbach 1816.

Außer diesen noch 50 andere kleinere Pieçen.

Diese große Freigebigkeit und Gunst gegen unsern Verein verpflichtet uns zu ganz besonderm Danke.

Als neue Mitglieder sind dem Vereine beigetreten:

1) Herr Dr. J. K. Großmann, prakt. Arzt und kgl. Landwehrmajor in Ergoldsbach;

2) Herr Realienlehrer-Assistent J. Stoll in Landshut.

3) Herr Joh. G. Fischer, Caffetier daselbst.

Landshut, den 24. April 1863.

Die Vorstandschaft.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Im Auftrag des k. Landgerichts Rotthalmünster versteigere ich am

Samstag den 23. Mai 1863 Mittags 11—12 Uhr

im Wirthshause zu Mittich das Anwesen des Wagners Alois Baumeister zu Mittich, bestehend aus:

a) Wohnhaus nebst Stadl, Stall und Werkstatt, auf Pl.-Nr. 25 zu 0,10 Tagw. stehend, das Haus gemauert und mit Legschindeln gedeckt, das Uebrige theils gemauert, theils von Holz und mit Stroh gedeckt;

b) Gras- und Baumgarten mit Aeckerl Pl.-Nr. 29 zu 0,34 Tagwerk, zusammen geschätzt auf 1002 fl.

Der Zuschlag erfolgt, wenn mindestens der Schätzungspreis erreicht wird.

Personen, deren Vermögensverhältnisse mir unbekannt sind, haben sich, wenn sie zur Versteigerung zugelassen werden wollen, über Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Die sonstigen Bedingungen werden bei der Versteigerung selbst bekannt gegeben, und können nähere Aufschlüsse inzwischen bei mir erholt werden.

Rotthalmünster, den 24. April 1863.

Der königliche Notar:
Wilhelm Fischer 601

---

14 bis 16000 fl.

sind am 1. Juli zu 4% auf sichere Hypothek auszuleihen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. (b3)588

Mühl-Anwesens-Verkauf.

Im Vilsthale ist eine

Mühle

mit vier Mahlgängen nebst einer Schneidsäge an einer sehr frequenten Straße gelegen und im besten Betriebe stehend, mit dazu gehörigen 74 Tgw. Grundstücken, nämlich 45 Tgw. Feld-, 15 Tgw. Holz- und 14 Tagw. Wiesgründen, unter sehr annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen und wird bemerkt, daß auf Verlangen auch weniger Grundstücke in den Kauf gegeben werden.

Nähere Aufschlüsse ertheilt auf portofreie Anfragen

Das obrigkeitlich authorisirte Commissions-Bureau in Reisbach.

Mayr. (b3)579

Annonce.

Wegen dringend schneller Abreise sage ich allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege ein herzliches Lebewohl.

Landshut, den 24. April 1863.

Erthal,
602 k. Advokat in Eichstädt.

Holzverkauf.

Ueber 11 Tgw. schlagbare Buchenwaldung mit oder ohne Grund ist zu verkaufen.

Nähern Aufschluß auf portofreie Anfragen gibt

Georg Schäßl,
597(b3) nächst der Grablirche Deggendorf.

Ich wohne gegenwärtig in der Schirmgasse, im vormaligen Korbmacherhause, Nr. 274.

584 (b3) Commissionair **Pexolt.**

Bei Unterzeichnetem kann ein guterzogener kräftiger Knabe sogleich unentgeltlich in die Lehre treten.

Joseph Grasberger,
b. Schleifermeister und Schneidwaarenhändler.
603

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 17. April: Anna Maria.
Den 19. April: Sebastian Martin.
Den 20. April: Vinzenz, Söhnchen des Vincenz Dauerer, Hausbesitzer und Windmühlrichter dahier.

Gestorben.

Den 18. April: Joh. Leibinger, Taglöhner dahier, 65 Jahre alt.
Den 21. April: Anna Maria Unfried, Zimmermannstochter und Spitalitin, 79 Jahre alt.
Den 22. April: Eva Wollmaier, Baumwollspinnerstochter und Spitalitin, 70 Jahre alt.
Den 23. April: Anna Leber, Feldwaibelstochter und Spitalitin, 74 Jahre alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 15. April: Joseph, Kind des Pet. Reidel, verheiratheten Rothgerbergesellen dahier.
Den 18. April: Theresia und Maria, Zwillinge des Ignaz Mang, Eisenbahn-Conducteurs dahier.
Den 21. April: Maria Magdalena, Kind des Ign. Hinterloher, b. Hausbesitzers dahier.

Getraut.

Den 20. April: Georg Dornegger, angeh. Beisitzer und Lohnkutschergehilfe dahier, mit Anna Gaßner, Hausbesitzerstochter von hier.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 24. April. Oest. 5% Nat.-Anl. 70¼; 5% Met. 65⅜ P.; Bankakt. 826; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 82½; von 1858: 139; von 1860: 85⅞; Ludwigsh.-Verb.-Eisenbahn-Actien 141⅜; Bayr. Ostbahn-Actien 117⅛; voll einges. 118; Oest. Credit-Mob.-Actien 211½; Elisabeth-Priorität-Actien 86.

Wechselcurse: Paris 93⅞; London 118⅝; Wien. 104½.

Frankfurt, 22. April. (Gold- u. Silbercourt.)

Pistolen 9 fl. 39—40 kr.
Preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 56—57 kr.
Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl. 46—47 kr.
Randdukaten 5 fl. 34—35 kr.
20-Franks-Stücke 9 fl. 23½—24½ kr.
Engl. Souvereign 11 fl. 46—50 kr.
Gold per Zoll-Pfd. 804—809.
Preuß. Kassenscheine 1 fl. 44⅞—45⅛ kr.
Dollars in Gold 2 fl. 26—27 kr.

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 25. April bis 2. Mai 1863.

Brodgewicht.

	Pf.	Lth.	Qt.	pfg.
Eine Zweipfennigsemmel	—	2	1	1
Eine Kreuzersemmel	—	4	2	2
Ein Zweipfenniglaibl	—	3	1	1
Ein Kreuzerlaibl	—	6	2	2
Ein Batzenlaib	1	9	—	—
Ein Achterlaib	2	18	—	—
Ein Zwölferlaib	3	27	—	—

Mehlsatz.

	Metzen. fl.	kr.	dl.	Mäßl. kr.	dl.
Semmelmehl	3	12	—	12	1
Hohlmehl	2	56	—	9	3
Nachmehl	1	48	—	6	3
Römisch-Roggen	1	56	—	7	1
Backmehl	1	28	—	5	2
				Vierling	
Weizenkleien	—	32	—	8	—
Roggenkleien	—	20	—	5	—

Viktualienpreise.

Schmalz das Pfund	27	bis 29	kr.
Butter das Pfund	28	„ —	„
Eier 5 Stück	4	„	„
Hühner, alte, das Stück	18	„ 20	„
„ junge, „ „	—	„ —	„
Tauben „ „	8	„ 9	„
Enten „ „	—	„ —	„
Gänse „ „	— fl. — kr.	bis — fl. — kr.	
Kämmer „ „	1 fl. 30 kr.	bis 2 fl. 30 kr.	
Spanferkel „	3 fl. — kr.	bis 3 fl. 30 kr.	

Holzpreise.

Buchenholz, Klafter	16 fl. — kr.	bis 17 fl. — kr.	
Birkenholz „	15 „ —	„ „ 16 „ —	„
Föhrenholz „	13 „ —	„ „ 14 „ —	„
Fichtenholz „	12 „ —	„ „ 13 „ —	„

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	26 kr.		
„ ordinäre „ „	24 „		
Seife „ „	18 „		
Unschlitt, rohes, der Zentner	26	bis 27	fl.
Unschlitt, ausgelassenes, der Ztn.	30	„ 32	

Fleischpreise für den Monat April 1863.

In Landshut: Mastochsenfleisch per Pfund 14 kr. 2 dl. Rindfleisch per Pfund 13 kr. — dl.
Schweinfleisch „ „ 18 kr. — dl. Schaffleisch „ „ 11 kr. 2 dl.
In Passau: Mastochsenfleisch „ „ 13 kr. 2 dl. Rindfleisch „ „ 12 kr. 2 dl.
In Straubing: „ „ 14 kr. — dl. „ „ 13 kr. — dl.

Das Kalbfleisch darf den Preis von 12 kr. — dl. per Pfund nicht überschreiten.

Vilshofener Schranne vom 22. April 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	153	—	—	—
Neue Zufuhr	334	18	—	12
Schrannenstand	487	18	—	12
Heutiger Verkauf	427	18	—	12
Rest	60	—	—	—

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	18	36	12	27	—	—	5	34
Mittlerer „	18	6	12	13	—	—	5	17
Niedrigster „	17	38	11	36	—	—	5	4
Gefallen	—	—	—	5	—	—	—	10
Gestiegen	—	3	—	—	—	—	—	—

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Dinstag den 28. April **№ 96.** Vitalis.

Bescheidene Wünsche eines bayerischen Urwählers.

Die Wahlen zum jetzigen Landtage haben unser ruhiges Altbayern in eine ungewohnte Aufregung gesetzt wie nie zuvor.

Zum erstenmal seitdem unser Vaterland mit einer Verfassung beglückt ist, sehen wir den Wahlkampf von wohlorganisirten Parteien eröffnet.

Gebe Gott, daß bei den wichtigen Fragen, die zur Sprache kommen werden, überall nur die Wohlfahrt des Vaterlandes Ziel und Ausgangspunkt der Parteikämpfe sei.

Wir Urwähler alle — ohne Unterschied der Parteien, werden hierüber einig sein und jener Abgeordnete, welcher sich dieses Ziel als unwandelbaren Leitstern vorgesetzt, wird nicht irregehen, und nach beendigtem Landtage, geehrt und beglückwünscht von Urwählern und Wahlmännern in seine Heimath zurückkehren.

Es ist daher für jeden Landtags-Candidaten nicht ohne Interesse die Wünsche des Landes kennen zu lernen.

Wir wünschen, daß jeder Abgeordnete, gleichviel wer er sein möge, die goldnen Worte des Promulgationspatentes der Verfassungsurkunde und zwar Freiheit der Gewissen; gewissenhafte Scheidung und Schätzung dessen, was des Staates und der Kirche ist; Freiheit der Meinungen; gleiches Recht aller Eingebornen zu allen Graden des Staatsdienstes; Gleichheit des Gesetzes und vor dem Gesetze; Unparteilichkeit und Unaufhaltsamkeit der Rechtspflege; Gleichheit der Besteuerung und der Pflichtigkeit ihrer Leistungen; Ordnung durch alle Theile des Staatshaushaltes, rechtlicher Schutz des Staatskredites, und gesicherte Verwendung der dafür bestimmten Mittel; Wiederbelebung der Gemeindekörper durch die Wiedergabe der ihr Wohl zunächst berührenden Angelegenheiten; eine Nationalvertretung, hervorgehend aus allen Klassen der im Staate ansäßigen Bürger — mit den Rechten des Berathes, der Zustimmung, Willigung, der Wünsche und der Beschwerdeführung wegen verletzter, verfassungsmäßiger Rechte — berufen, um in öffentlichen Versammlungen die Weisheit der Berathungen zu verstärken, ohne die Kraft der Regierung zu schwächen; — fortan vor Augen habe, das sind die Worte Max Josef I., der dieses kostbare Palladium unserer bürgerlicher Freiheit uns mit den Schlußworten verlieh: „Bayern! — das sind die Grundzüge der aus unserem freien Entschlusse euch gegebenen Verfassung; — sehet darin die Grundsätze eines Königs, welcher das Glück seines Herzens und den Ruhm seines Thrones nur vom Glücke des Vaterlandes und der Liebe seines Volkes empfangen will!

Gestützt auf diese erhabenen Grundsätze wünschen wir, daß unsere Deputirten, durchdrungen von wahrer Liebe zum Vaterland und ausgerüstet mit einem gesunden Urtheil den Ehrensitz in der Abgeordneten-Kammer einnehmen.

Wir wünschen, daß sie einem eifrigen Advokaten gleich, die Rechte des Volkes fördern und schützen, dessen Bestes fördern und mit selbstständigem Urtheile an den Berathungen über die in Aussicht stehenden Gesetze sich betheiligen.

Wir wünschen deßhalb, daß jeder Abgeordnete, wenn auch nicht Jeder Schriftgelehrte und auch nicht Jeder Ausschußmitglied sein kann, für sich die ministeriellen Entwürfe und Ausschußreferate lese, sich auf die möglichste Weise durch belehrenden Umgang mit den hervorragenden Mitgliedern der Kammer doch wenigstens im Allgemeinen ein Verständniß dessen verschaffe, um was es sich handelt, damit er nicht als blinde Ziffer im Parteienkampfe figurire, und das unbewußte Werkzeug extremer Parteileidenschaft werde.

Wir wünschen, daß unsere Abgeordneten jede Sitzung als einen präclusiven Termin betrachten; das ist, keine Sitzung ohne die triftigsten Gründe versäumen, weil in jeder derselben hochwichtige Angelegenheiten verhandelt werden und häufige Abwesenheit aus den Kammersitzungen als Gleichgültigkeit gegen des Volkes heiligste Rechte gedeutet werden könnte.

Wir wünschen, daß unsere Abgeordneten, berufen an der Berathung guter Gesetze mitzuwirken, niemals vergessen, daß durch gute und weise Gesetze für Jahrhunderte das Wohl des Volkes begründet, und nach dem Urtheile der Geschichte gute Gesetze als der Gradmesser der Kultur eines gebildeten Volkes gelten.

Wir wünschen, daß unsere Abgeordneten in steten geistigen Beziehungen mit den Ideen, Wünschen und Bedürfnissen des Volkes bleiben, welches sie gesendet hat, und daß sie nach dem Vorbilde anderer konstitutioneller Staaten noch während der Kammersession öfter in die Mitte ihrer Wähler zurückkehren, um unbeschadet ihres auf das Wohl der ganzen Nation geleisteten Eides die öffentliche Meinung des Landes zu erfahren — und darnach zu handeln.

Wir wünschen, daß unsere Deputirten nicht blos an der Berathung neuer und weiser Gesetze sich betheiligen, sondern auch bestrebt sind, nach dem Geiste des Promulgationspatentes jene, namentlich unseren gemeindlichen Körpern verliehenen Rechte — jene Angelegenheiten, welche diese selbst berühren und welche sie seit 1818 in seltenen Flor gebracht haben, möglichst zu erhalten, zu erweitern und gegen die modernen Ideen der Freizügigkeit in Schutz zu nehmen suchen, wofür jeder Deputirte selbst in den Debatten über die Grundrechte in der deutschen Nationalversammlung eine Fülle von Argumenten sich dagegen zu eigen machen kann.

Wir wünschen, daß das Veto der Gemeinde jenes wichtige, conservative Bollwerk des Wohlstandes unserer Land- und Stadtgemeinden, welches sie bisher gegen den maßlosen Andrang eines zukunftslosen Proletariates schützte, fernerhin in seiner ganzen praktischen Wirksamkeit aufrecht erhalten werde.

Wir wünschen, daß die absolute Gewerbsfreiheit und der mit ihr im untrennbaren Zusammenhange stehende preußisch-französische Handelsvertrag — so wie er jetzt liegt, unserem Vaterland ferne bleiben möge, und die Beredtsamkeit, das gediegene Votum, die Geisteseintracht unserer Deputirten dagegen sich erhebe.

Wir wünschen, daß unsere Deputirten niemals vergessen, daß England und Frankreich, das gepriesene Mutterland der Gewerbe- und Handelsfreiheit, tausend seiner Arbeiter fortan hungern sieht, die gegenwärtige Handelskrisis in Frankreich und England Millionen beschäftigungsloser, hungernder Arbeiter zur Folge hatte, welch' traurigen Zuständen die maßlosesten

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Zuflüsse aus Staatsmitteln und die edelste Privatwohlthätigkeit nicht zu steuern vermag; daß die englische Armentaxe fast die Hälfte sämmtlicher Staatseinkünfte absorbirt — und doch keine Abhilfe des Elendes ermöglicht wurde, welch' ein Bild, das den Menschenfreund mit Trauer erfüllt!

Wir wünschen, daß unsere Deputirten ruhig und unbefangen die Zustände anderer Nationen, die Ursachen und Wirkungen derselben prüfen, und dann im Rath unserer Nation sich entscheiden, was dem Volke wohl und wehe thut.

Wir wünschen in besonderer Beziehung auf den Handelsvertrag, daß unsere Deputirten in Betracht ziehen, daß, wenn auch die Annäherung der Nationen, der Austausch ihrer von der Vorsehung verliehenen Nationalreichthümer, ihrer Industrie- und Naturprodukte ein unabweisbares Gesetz der Völkergeschichte ist, gleichwohl dieselben niemals vergessen, daß für uns Bayern dieser Vertrag, wie er liegt, unannehmbar ist; daß die Industrie Frankreichs, Belgiens groß wurde, durch den Jahrhundert langen Schutz ihrer Industrie und ihrer Kleingewerbe, dessen unsere einheimische Industrie, unsere Kleingewerbe in so hohem Maße bedürfen.

Wir wünschen, daß wenn gegen unser aller Wünsche und unserer Deputirten Votum die Gewerbefreiheit uns nahen sollte, die Heimaths-, Armen-, Ansässigmachungs- und Verehelichungsgesetzgebung in ihren Fundamenten geändert, die Gemeinden von der Armenlast befreit, und namentlich nie der edle Grundsatz Max Joseph's vergessen werde:

„In meinem Lande soll Niemand ohne Heimath sein."

Wir wünschen, daß unsere Deputirten in Hinsicht des Landmannes, als der wichtigsten und kraftvollsten Quelle unserer Steuer- und nationaler Wehrkraft, nach den Erfahrungen aller Zeiten für dessen Sicherheit, dessen Schuldbildung, dessen Wohlfarth durch zeitgemäße Verwaltungsreformen, durch eine gute Civil- und Justizgesetzgebung im Wege von Beschwerden und Petitionen auf verfassungsmäßige Weise Sorge tragen und niemals ihr Votum, ihre Ausgabenwilligung verweigern, wenn es sich um die anerkannt nothwendige Verbesserung unser innern Zustände, namentlich unserer Justizpflege handelt.

Wir wünschen zu diesem Endzwecke von unseren Deputirten, daß sie ihre Erfahrungen über die schädliche Fortdauer des heimlichen schriftlichen Prozesses, seine Kostspieligkeit, seinen schleppenden Gang, das Ueberwiegen des Formalismus über das materielle Recht, das Sinken des Vertrauens des Volkes in die Justiz, ohngeachtet des aufopfernden Eifers eines vortrefflichen Richterstandes, zur Kenntniß der Regierung bringen und die Einführung des öffentlichen mündlichen Civilprozesses und eines volksthümlichen Civilgesetzbuches in die vörderste Reihe ihrer Anträge stellen.

Wir wünschen endlich, daß unsere Deputirten niemals vergessen, daß nach dem Geiste unserer Verfassung das Wohl des Landes auf einem wohlhabenden Bauern-, Bürger- und Mittelstande beruhe, welcher der mächtigste Hemmschuh revolutionärer Umtriebe ist, und auf dem allein das Glück unseres Vaterlandes und unserer einheimischen Institutionen dauernd begründet werden kann, da Ackerbau, Gewerbe und Industrie drei Lilien auf einem Stengel sind.

Wir wünschen endlich, daß unsere Deputirten in auswärtigen Angelegenheiten und namentlich in der deutschen Frage niemals den Grundsatz vergessen:

„Das ganze Deutschland soll es sein!"

Ein Urwähler im Namen Vieler.

Deutschland.

Bayern. △ München, 26. April. Zufolge einer durch apostolisches Breve vom 10. v. Mts. ertheilten Vollmacht, hat unser hochw. Hr. Erzbischof den Chor- oder Hochaltar jeder Pfarr- oder Collegiatkirche, sowie jeder Vicariats- und Filialkirche, in welchen eigentliche pfarrliche Verrichtungen stattfinden, auf die Dauer von sieben Jahren, als privilegirt, d. h. mit einem vollkommenen, durch die Darbringung des heiligen Meßopfers für die Verstorbenen im Reinigungsorte fürbittweise zu gewinnenden Ablaß versehen, erklärt. — Am 18. d. Mts. ertheilte der Hr. Erzbischof den Franziskaner-Professen Fr. Maßäus Senebogen und Fr. Jos. v. Bonissa Röhbauer die heilige Priesterweihe.

⁂ München, 26. April. Dem Vernehmen nach soll die Absicht bestehen, das Appellationsgericht für Unterfranken von Aschaffenburg nach Würzburg zu verlegen, und die beiden Appellationsgerichte der Kreise Mittelfranken und Oberpfalz in eines zu verbinden, welches seinen Sitz in Nürnberg erhalten würde.

⁂ Freising, 26. April. Das Rennen, obwohl vom Wetter nicht bestens begünstiget, ging ohne besondern Unfall vorüber. Ein Bauer wurde von einem Rennpferde an seinem Kopfe unsanft berührt; doch so viel ich höre, nicht zu bedeutend. — Joh. Bachmaier, Hüter von Tüntenhausen, 59 Jahre alt, hat vor dem Pferde-Rennen im Schnellauf die ½ Stunde messende Rennbahn trotz seines vorgerückten Alters in einer Zeit von 15 bis 16 Minuten umlaufen. — Das Preisverzeichniß des Pferderennens ist folgendes: 1. Preis: Georg Niedermaier, Bamberger-Gasthofbesitzer von München, mit einer langgeschweiften Lichtbraunstute. 2. Pr.: Simon Setzwein, Gastgeber von Frontenhausen, mit einer langgeschweiften Lichtbraunstute. 3. Pr.: Martin Barth, Oekonom von Warrenberg, mit einem langgeschweiften Lichtfuchswallach. 4. Preis: Otto Otterer, Oekonom von Parschalling, Ldg. Passau, mit einem langgeschweiften Rappwallach. 5. Pr.: Andr. Maierbacher, Ziegeleibesitzer von Steinhausen, Ldg. München, mit einem langgeschweiften Lichtbraunwallach. 6. Pr.: Jos. Heigl, Wirth von Sattlberg, Ldg. Schrobenhausen, mit einem langgeschweiften Lichtfuchswallach. 7. Pr.: Konrad Roß, Handelsmann aus Weißenburg, mit einer langgeschweiften Braunstute. 8. Pr.: Johann Seidl, Zieglermeister von Bogenhausen, mit einer langgeschweiften Schimmelstute. 9. Preis: Joseph Schreiber, Maier von Oberzolling, mit einem langgeschweiften Kastanienbraunwallach. 10. Pr.: Anton Engelhardt, Privatier von Schrobenhausen, mit einem langgeschweiften Lichtbraunwallach. 11. Pr.: Georg Eibl, Oekonom von Münchsdorf, mit einer langgeschweiften Schimmelstute. 12. Pr.: Andrä Ebner, Wagner von Ebrantshausen, mit einem langgeschweiften Fuchswallach. — Den Weitpreis erhielt Konrad Roß aus Weißenburg.

⁂ Regensburg, 25. April*). Während die conservative Partei, berauscht von den siegreichen Erfolgen der letzten Wahlschlacht sich untereinander um die Beute streitet, mit widerlicher Spießbürgerlichkeit zum Nutzen und Ergötzen der sog. Fortschrittsleute den Namen „Neusser" durch allen Schlamm hindurchzieht, und hiedurch Jedem eine heilige Scheu einflößt nach der Ehre eines Regensburger Abgeordneten zu geizen; während genannte Partei sich um die Namen Pfetten, Bauernfeind, Rehbach, Wachter, Beck und Brückl herumbalgt und aus all diesen Herrn doch keine rechte und allen Fraktionen genügende Zusammenstellung zu schaffen weiß, und während nebenbei keine ganz grundlose Furcht besteht, es möchten zur rechten Stunde noch ganz andere Feinspinner ihre Fäden dem Gewebe zuzulegen versuchen, beeilen sich unsere Herren von „Vorwärts" und „Gradaus" jene Schäden auszubessern, die sie vergangenen Dienstag erdulden mußten, sind innerhalb der Mauern einig und rührig und verstehen es, an alte Verdienste zu erinnern und neue aufzuhäufen. Bei der angedeuteten Zerrissenheit unserer conservativen Fraktionen, und bei der Zuversicht, womit die Herren Vorwärts unsere „Bauern" schon noch „herumzukriegen" gedenken, träumt man nun in einigen Kreisen von der

*) Wegen Mangel an Raum abgekürzt.

d by Google

Hoffnung, nächsten Mittwoch nicht weniger als zwei fortschrittliche Deputirte und Ersatzleute durchzubringen, und bezeichnet als erstere die Herren: Privatier Gottl. Särchinger und Schneidermeister Nuß, als Ersatzmänner aber Herrn Dr Gerster und Redakteur Reithmaier.

λ. Weiden, 25. April. Soeben verließ uns der hochwürdigste Herr Laurentius Studach, Bischof von Orthosia i. p. und apostolischer Vikar für Scandinavien, nachdem er ein halbes Jahr in unserer Stadt zugebracht hatte. Erschöpft durch die Angriffe des schwedischen Klimas und gebeugt durch die ein ganzes Menschenalter lang ertragenen Insulten eines fanatischen Lutherthums wollte der ehrwürdige Greis im vergangenen Herbste nach Nizza eilen, um dort sein Leben zu retten. Als er in unsere Stadt kam, um eine distinguirte befreundete Familie zu besuchen, erlag der Rest der Kräfte den Strapazen der Reise, und der kranke Missionär mußte bei uns bleiben. Den Zwang der Umstände lösten aber nach einigen Wochen schon behagliche Heimlichkeit, traute Umgebung und das milde Klima der Weidau ab, so daß wir den verehrten Leidenden ein volles halbes Jahr bei uns zu haben, so glücklich waren. Er schied nun Allen zum Leide; denn er war Allen eine rührende und liebe Erscheinung geworden, den Katholiken sowohl, als auch den Protestanten. Doch scheidet er gestärkt und gekräftiget. Schon am hl. Osterfeste erlaubten es seine Kräfte, unter Assistenz des katholischen Klerus von Weiden das Hochamt zu celebriren, und die seitherigen schönen Tage haben Wunder gethan. Nun eilt er wieder den Spuren des hl. Ansgarius nach, um den Rest seiner Tage für den Herrn zu verzehren. Sein Engel begleite ihn!

Niederbayerisches.

Dienstliches. Seine Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, unterm 24. April die durch den Vollzug der allerhöchsten Verordnung vom 28. Februar l. Js., die Zahl und die Sitze der Notare betr., bei mehreren Bezirks-, Stadt-, Stadt- und Landgerichten mit dem 1. Mai l. Js. in Erledigung kommenden Richter- und Secretärstellen vom nämlichen Tage an zu besetzen und zwar in Niederbayern wie folgt:

I. zu versetzen, entsprechend ihren allerunterthänigsten Ansuchen: den Bezirksgerichtsrath Hermann Hibl in Weiden in gleicher Eigenschaft zum Bezirksgerichte Straubing; den Landgerichts-Assessor Karl Mayr in Mühldorf als Assessor zum Bezirksgerichte Straubing; den Landgerichtsassessor Gottfried Krumbach in Mitterfels in gleicher Eigenschaft zum Landgerichte Aichach; den Landgerichtsassessor Robert v. Peter in Waldkirchen in gleicher Eigenschaft zum Landgerichte München l. J.;

II. zu befördern und beziehungsweise zu ernennen: zum Bezirksgerichtsrathe beim Bezirksgerichte Weiden den Assessor des Bezirksgerichtes Deggendorf, Sigmund Jung;

zu Assessoren beim Bezirksgerichte Deggendorf den funktionirenden Staatsanwaltssubstituten am Bezirksgerichte Memmingen, M. Seeholzer, und den Appell.-Ger.-Accessisten J. Schwemmer in Amberg, beim Landgerichte Hengersberg den Rechtspraktikanten und Vertreter der Staatsanwaltschaft am Landgerichte Hengersberg, Fr. Xav. Wesselak, beim Landgerichte Kelheim den Sekretär des Bezirksgerichtes Traunstein, Franz Schroder, beim Landgerichte Landau den Secretär des Bezirksgerichtes Amberg, Franz Seraph Schmid, beim Landgerichte Mitterfels den Rechtspraktikanten und Vertreter der Staatsanwaltschaft am Landgerichte Tegernsee, Jos. Schönbeck, beim Landgerichte Rottenburg den Rechtspraktikanten und Vertreter der Staatsanwaltschaft am Ldg. Abensberg, Heinrich Manstorfer, beim Ldg. Vilshofen den Rechtspraktikanten und Vertreter der Staatsanwaltschaft am Ldg. Arnstorf, Jak. Bauer, beim Ldg. Waldkirchen den Secretär des Bez.-Ger. Landshut, Wilh. Scheibenbogen;

zu Bezirksgerichts-Secretären: am Bezirksgerichte Landshut den Rechtspraktikanten Jos. Ant. Simon in Ebermannstadt, am Bezirksgerichte Memmingen den Rechtspraktikanten und Advokaten-Concipienten Carl Wolfring in Landshut.

Seine Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: zum functionirenden Substituten des Staatsanwalts am Bezirksgerichte Landshut den als Hilfsarbeiter des Staatsanwalts an diesem Gerichte beschäftigten Bezirksgerichts-Accessisten Max Auer zu ernennen.

* Landshut, 27. April. Unsere Bruderkirchweihdult hat ihren gewöhnlichen Verlauf genommen. Die meisten Käufer sendet das Landvolk. In den letzten Tagen beeinträchtigte das regnerische Wetter die Frequenz. Unter den Sehenswürdigkeiten rühmte man uns ein „ägyptisches Zaubertheater" als unterhaltend und viele Zuhörer fanden ein paar Morithatensängerinen, welche die Krinoline besangen.

Vilsbiburg, 24. April. Als Wahlmänner wurden dahier gewählt: 1) Bezirksamtmann M. Bauer; 2) Kaufmann Gg. Stein; 3) Posthalter Aug. Urban; 4) Pfarrer ꝛc. geistl. Rath Dr. J. Neumeyer; 5) Bierbrauer P. Schöex.

Nach einer Pfarrkirchner Korrespondenz der großdeutschen Paßauer Zeitung hätte bei einer Vordesprechung am Vorabende der Urwahl Bürgermeister Raumer sich darauf beschränkt, das Programm der großdeutschen liberalen Partei, das von einem der anwesenden Urwähler vertreten wurde, einfach zu negiren. Ein nationalvereinlicher Hauch habe freilich aus dieser Erwiderung geweht, aber ein Bekenntniß zu dieser Farbe sei nicht zum Durchbruch gekommen. Die „fortschrittliche" P. Donauzeitung hofft, Herr Raumer werde zum Abgeordneten gewählt werden.

Verzeichniß der Geschwornen

für die am 4. Mai lf. Js. beginnende Schwurgerichtssitzung. Hauptgeschworne: 1) Stoffel Georg, Bauer von Hasling, Bez.-Amts Straubing. 2) Sommer Alois, Apotheker von Dingolfing. 3) Schropp Joh. Mich., Kaufmann von Straubing. 4) Wild Xaver, Bauer von Atting, Bez.-Amts Straubing. 5) Claudi Claudius, Melber in Vilshofen. 6) Frank Martin, Bauer von Oberstadel, B.-A. Eggenfelden. 7) Baumeister Michael, Bräuer von Eging, B.-A. Landau. 8) Hofstötter Mathias, Kurzwaarenhändler v. Passau. 9) Brauneis Jos., Bauer v. Zimmern, B.-A. Pfarrkirchen. 10) Göttner Ant., Bauer von Ergolding, B.-A. Landshut. 11) Deser Alois, Bräuer von Plattling, B.-A. Deggendorf. 12) Raumer Moriz, Chirurg und Bürgermeister von Pfarrkirchen. 13) Seibl Georg, Apotheker von Mallersdorf. 14) Röckl Joh., Bauer von Haindlingberg, B.-A. Mallersdorf. 15) Pöschl Jos., Gutsbesitzer von Wieshof, B.-A. Regen. 16) Gerhager Ant., Handelsmann von Landau. 17) Ludsteck Max, Kaufmann von Straubing. 18) Maier Franz, Metzger v. Landshut. 19) Dorfner Jos., Wirth von Großpennig, B.-Amts Landau. 20) Lang Anton, Bräuer von Kelheim. 21) Birndorf Fr., Müller von Singham, B.-A. Griesbach. 22) Aulinger Xaver, Bauer von Algerting, Bez.-Amts Deggendorf. 23) Dirnaichner Gg., Weißgerber von Geiselhöring, B.-A. Mallersdorf. 24) Bayerl Joseph, Bauer von Kirchmatting, B.-A. Straubing. 25) Merz Joseph, Bräuer von Reisbach, B.-A. Dingolfing. 26) Hilger Augustin, Bräuer von Viechtach. 27) Loher Lorenz, Wirth von Winzer, B.-Amts Deggendorf. 28) Steiner Mich., Handelsmann von Plattling. 29) Stechermaier Mich., Wirth von Ohu, B.-A. Landshut. 30) Hilz Johann, Kaufmann von Straubing.

Ersatzgeschworne: Weninger Jos., Privatier; Windorfer Jos., bgl. Kaufmann; Wundsam Ludw., Weinwirth; Westermayer Jos., Brauer; Zöttl Ant., Oekonomiebesitzer; Niedermaier Georg, Kaufmann, sämmtliche von Straubing.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen k. Posterpeditionen Bestellung gemacht werden. Preis vierteljährig 54 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung wird bei dem kgl. Haupt-Montur- und Rüstungs-Depot in Nürnberg

Donnerstag den 7. Mai 1863 Früh 8 Uhr

der Bedarf für das Etatsjahr 1862/63 an

13,317 Stück einmännigen wollenen Bettdecken,
200,925 Ellen ⅘ breiten gebleichter Leinwand für Leintücher,
95,950 Ellen ⅘ breiten ungebleichter Leinwand für Strohsäcke und Kopfpolster,
937 Ellen ⅘ breiten Sackzwilch für Brodsäcke,
4,635 Ellen ⅘ breiten Gradl für Krankenkleider, und
652 Ellen ⅘ breiten weiß und blau gestreiften Matrazen-Gradl

im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben.

Gleichlautende Bedingnißhefte liegen vom Montag den 27. d. Mts. an in der Rechnungs-Kanzlei der unterfertigten Stelle, sowie bei den Kommandantschaften Bayreuth, Würzburg, Augsburg, München, Regensburg und bei dem Festungs-Gouvernement Landau zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Muster eingesehen und die Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Inländische Gewerbsberechtigte werden hiemit eingeladen, ihre Submissions-Angebote unter Couvert und vorschriftsmäßig überschrieben, sowie verschlossen längstens bis Mittwoch den 6. Mai 1863 Abends 6 Uhr an die unterfertigte Stelle frankirt einzusenden, und wird ausdrücklich noch auf die Bestimmungen des §. 13 der allgemeinen Submissions-Bedingungen aufmerksam gemacht.

Die Submittenten, sowie die Mitglieder von submittirenden Gesellschaften oder deren aufgestellte Geschäftsführer haben an dem oben bestimmten Verakkordirungstermine sich persönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und nach Vorschrift der §§. 14, 15 und 16 der allgemeinen Submissions-Bedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit, Betriebsvermögen auf Verlangen sogleich bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung genügend nachzuweisen.

Nürnberg, den 21. April 1863.

Der Vorstand des k. Haupt-Montur- und Rüstungs-Depots.

v. Gaspers, Oberstlieutenant. (b3)594

Krämerei-Gesuch. (a2)604

Es wird in einem frequenten Markte eine Krämerei mit Haus zu kaufen gesucht. Franco-Briefe beliebe man unter Chiffre O. P. 20 poste restante Paßau zu senden.

Münchener Schranne vom 25. April.

	Höchst. fl. kr.	Mittl. fl. kr.	Niedr. fl. kr.	fl. kr.
Kern:	— —	— —	— —	gef. — —
Leinsamen:	23 45	22 43	20 25	gef. 1 34

Münchener Hopfenmarkt vom 24. April 1863.

	Gesammtbetrag. Pfd.	Heutiger Verkauf. Pfd.	Preis f. 100 Pfd. fl. kr.		fl. kr.
Ober- und Niederb. Gewächs 1862.					
Mittelgattungen Landhopfen	108,95	39,80	45 —	bis	52 —
Bevorzugte Sorten Holledauer Landhopfen	40,92	11,02	62 —	„	66 —
Wolnzacher- u. Auer-Markt-Gut mit Ortssiegel	8,11	6,86	65 —	„	— —
Mittelfränkisches Gewächs 1862.					
Mittelqualitäten mittelfr.	—	—	— —	„	— —
Vorzüglichere Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kindinger und Heidecker Hopfen	5,91	2,95	75 —	„	80 —
Spalter Stadtgut nebst Weingarten-, Mosbacher- und Stirnergut	—	—	— —	„	— —
Ausländisches Gut 1862.					
Saazer Stadt-, dann Herrschafts- und Kreisgut	—	—	— —	„	— —
Böhmen, Leitmeritzer Gut	—	—	— —	„	— —
Alte Hopfen verschiedenen Ursprungs	9,64	—	— —	„	— —
Summa aller Hopfen	173,53	61,78	Geldbtr. 3,356 fl.		— kr

Lindauer Schranne vom 25. April 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1622	3359	4981	1614	3367	21	37	21	21	21	10	—	—	—	22
Kern	257	462	719	483	236	21	27	20	52	20	5	—	10	—	—
Roggen	70	7	77	24	53	15	22	14	59	14	48	—	38	—	—
Gerste	60	—	60	—	60	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	47	73	120	62	58	8	6	7	48	7	36	—	—	—	6
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Bestes 605

Solaröl

empfiehlt **Carl Kopf.**

Avis.

Waldsaamen

als Föhren, Fichten, Lerchen sind vorräthig, und werden zur geneigten Abnahme empfohlen.

Für die Keimfähigkeit wird durch die Schnitt-, Scherben- und Lappenprobe Garantie geleistet.

Landshut im März 1863.

Heinrich Laun,
Altstadt Nr. 67.
404(8)

Ein gesunder und kräftiger Knabe kann in die Lehre treten bei

Joh. Sar,
Maler und Vergolder.
600(b6)

Im Verlage der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist vor kurzem erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lukas Jos., (Priester der Diöcese Regensburg) Schiller, sein religiöser Fortschritt und sein Tod. Preis 30 kr.

Statistische Beschreibung der katholischen Seelsorgestellen und übrigen geistlichen Pfründen im Rgsbez. Niederbayern. Preis 1 fl.

Leitfaden der bayerischen Geschichte für Mittelschulen von Prof. P. Mittermüller, O. S. B. im Kloster Metten. Preis 24 kr.

Höger Fr. C., (k. Studienlehrer) Grundzüge der griechischen Bühne. Einleitung in die Lectüre der griechischen Tragiker für Gymnasialschüler. Preis 18 kr.

Straubinger Schranne vom 25. April 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	5	—	29	24
Neue Zufuhr	1345	222	1223	351
Schrannenstand	1350	222	1252	375
Heutiger Verkauf	1230	213	1223	360
Rest	120	9	29	15
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	18 5	11 18	10 14	6 40
Mittlerer „	17 49	10 57	9 52	6 12
Niedrigster „	17 16	10 39	9 23	5 52
Gefallen	— 8	— —	— 6	— 2
Gestiegen	— —	1 —	— —	— —

Regensburger Getreide-Bericht

vom 19. bis 25. April 1863.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber
Wochen-Kauf	319	63	208	35
Voriger Rest	3	—	—	18
Neue Zufuhr	479	231	155	206
Gesammt-Summe	801	294	363	260
Heutiger Verkauf	466	231	155	199
Gesammt-Verkauf	785	363	363	235
Bleibt im Rest	16	—	—	25
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	17 48	11 48	11 —	6 42
Mittlerer	17 32	11 37	10 42	6 27
Mindester	17 15	11 25	10 24	6 10
Gefallen	— —	— 1	— —	— —
Gestiegen	— 2	— —	— 15	— 1

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Mittwoch den 29. April — № 97. — Robert.

Schlußwort an den Herrn Zeitfrageschreiber in Nr. 77 d. Bl. als Entgegnung auf seinen neuen Artikel in Nr. 90. d. Bl. „Die Wahrheit erregt böses Blut."

† Unter diesem Motto haben Sie, mein werther Herr Opponent! in Nr. 90 ds. Bl. auf meine Glossen zu Ihrer brennenden „Zeitfrage" (in Nr. 77 ds. Bl.) eine ziemlich hitzige Replik versucht, die aber leider nicht zu Ihrem Vortheile ausgefallen ist.

Da Sie mich nun in berührter Replik ausdrücklich als Ihren Mentor bezeichnen, so werden Sie, mein werther Telemach! mir als Mentor erlauben, auch betreffs dieses neuen Artikel ein paar bescheidene Bemerkungen hier niederzulegen.

Ehe ich aber Ihre neue Arbeit gleichfalls wie Ihren ersten Aufsatz unter mein „stumpfes Skalpell" nehme, glaube ich zuvor ausdrücklich constatiren zu müssen, daß ich durch meine Entgegnung auf Ihren Aufsatz (in Nr. 77 ds. Bl.) durchaus nicht den Lehrer-Stand selber angreifen wollte. Ich achte und ehre diesen Stand, weil er der bei weitem größten Zahl seiner Mitglieder nach auch wirklich ehrenswerth ist, und bin bis dato auch noch nie mit Einem derselben in ernstlichen Conflikt gerathen, diesen speziellen Fall vielleicht ausgenommen. Daß Sie, mein werther Telemach, auf meine Glossen (in Nr. 95) mit „wir," also gleichsam im Namen Ihrer werthen Standesgenossen antworten, ist demnach eine kleine Anmassung, da nicht Ihr Stand, sondern nur Ihre rein persönlichen Darlegungen in Nr. 77 ds. Bl. von mir angegriffen wurden.

Und nun zu Ihrem neuen Artikel. — Derselbe ist seinem ganzen Inhalte nach ein schlagender Beweis für die Wahrheit Ihres an die Spitze gestellten Motto's: „Die Wahrheit erregt böses Blut." Denn statt einer eigentlichen Widerlegung meiner Entgegnung enthält Ihr ganzer zweiter Aufsatz durchgehends nur Symtome eines „bösen Blutes."

Sie drücken im Eingange desselben Ihr Staunen darüber aus, „daß Sie eine Kritik Ihres ersten Aufsatzes erfahren mußten." Ei wirklich!? Waren Sie also von der Gediegenheit und Unfehlbarkeit Ihres Elaborates so fest überzeugt, daß Sie dasselbe über jede Kritik erhaben dünkten? — Die Werke der gelehrtesten Männer wurden schon kritisirt, Minister, ja selbst Könige, mußten sich gar häufig schon mannigfaltige Kritik gefallen lassen; und Sie, mein werther Telemach! wollen allein davon verschont bleiben? Dann behalten Sie lieber ein anderes Mal Ihre Gedanken für sich, dann sind sie sicher vor dem „Skalpell" der Kritik.

Sie nennen ferners meine Entgegnung ein ... so ganz und gar Nichts sagendes Kriterium und dennoch halten Sie es nicht unter Ihrer Würde, neuerdings das Streitroß zu besteigen, um gegen — ein „Nichts" zum Kampfe auszurücken. Doch ehe Sie noch dem Feinde zu Leibe rücken, geben Sie schon, ungebeten, Pardon, indem Sie in großmüthiger Resignation darauf verzichten, meinen Angriff auf gebührende Art zu „„retourniren"" (Nebenbei bemerkt, haben Sie vielleicht bei Herrn Wy-man-sien deutsch gelernt?) — Ich aber kann dieser Ihrer Großmuth nicht recht froh werden; im Gegentheile wäre es mir viel lieber gewesen, wenn Sie mir auf gebührende Art „retournirt" hätten; vielleicht wären dann manche Ungebührlichkeiten fern geblieben, wie z. B. die gänzlich unwahre und unterschobene Behauptung, als hätte ich Ihre Person beschuldiget, Trennung von der Kirche zu wollen. Wo, in welcher Zeile steht dieß! Ueberhaupts besteht der größere Theil Ihrer ganzen Entgegnung nur in dem unter den verschiedensten Variationen beständig wiederkehrenden Vorwurfe: daß ich Ihre Behauptungen und Darlegungen „entstellt," „unrichtig," ja sogar „böswillig" (!!) aufgefaßt habe; die Beweise aber bleiben Sie entweder ganz schuldig, oder, wo Sie einen solchen von weitem andeuten, nehmen Sie selber zu Entstellungen meiner Glossen Ihre Zuflucht (wie so eben oben gezeigt wurde). Die nämliche Bewandtniß hat es auch mit Ihrer Angabe, als hätte ich jene als Akatholiken bezeichnet, welche einzelne Geistliche nicht für den Gesammtbegriff der Kirche halten. — Wo steht dieß? Für's Erste war in fraglicher Stelle nicht von „einzelnen" Geistlichen, sondern von der ganzen Geistlichkeit die Rede (und dieß ist ein gewaltiger Unterschied); denn die betreffende inculpirte Stelle in meiner Entgegnung war ja gerichtet gegen Ihre ungenaue Behauptung, als handle es sich bei dem Geschrei nach Emanzipirung der Schule von der Kirche eigentlich nur um Trennung von der Geistlichkeit (was, wie ich darlegte, schon historisch ganz unrichtig ist). Ferners behauptete ich auch nicht, daß jene schon Akatholiken seien, welche fragliche Trennung verlangen oder befürworten; sondern ich sagte nur, daß Trennung von der Geistlichkeit (in ihrer Gesammtheit genommen, als integrirender Bestandtheil der sichtbaren kathol. Kirche) naturgemäß nach und nach zur Trennung von der Kirche selber führe. Und bei dieser Ansicht bleibe ich auch stehen, trotz meines werthen Herrn Telemach, und trotz jenes 3. Herrn, der sich in Nro. 91 plötzlich in unsern Streit mischt und mir den so eben angezogenen Ausspruch in meiner Entgegnung ganz besonders auch zu verargen scheint*). Die Priester (in ihrer Gesammtheit) sind und bleiben ein integrirender Bestandtheil der kath. Kirche; sie sind nämlich nach dem Ausspruche Christi selber das Fundament der Kirche; sie sind ferners die sichtbaren Stellvertreter Christi (des Hauptes der Kirche) auf Erden; sie sind die Mittler zwischen Gott und den Gläubigen; sie sind die äußeren Repräsentanten und Stellvertreter der Kirche; durch sie handelt, wirkt, lehrt und richtet die Kirche. Sie sind also in jener heiligen, geheimnißvollen Vereinigung aller Gläubigen mit der Kirche und mit Christus das nothwendige, von Gott verordnete Mittelglied. Diese Sätze werden wohl meine beiden werthen Herrn Gegner nicht anfechten oder umstoßen können; denn sie lassen sich sämmtlich

*) Dem Herrn Verfasser des Artikels in Nr. 91 gegenüber erlaube mir noch die Bemerkung, „daß, während er mich der Einseitigkeit beschuldigt, er selber sich einer Einseitigkeit und Entstellung schuldig machte, indem er behauptete, „ich identifizire die Geistlichkeit mit der Kirche selber." Das habe ich nicht gethan; ich sagte nur: „Trennung von der Geistlichkeit führe naturgemäß nach und nach zur Trennung von der Kirche selber;" wollte ich aber den Klerus mit der Kirche identifiziren, so hätte ich sagen müssen: „Trennung von der Geistlichkeit sei eo ipso schon Trennung von der Kirche."

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

aus der hl. Schrift selber beweisen. Wenn nun aber diese vorausgesandten Sätze wahr sind: wie kann man alsdann noch mit Grund meine Behauptung anstreiten: „Trennung der Schule von der Geistlichkeit führe naturgemäß zuletzt zur Trennung von der Kirche selber?" Wenn einmal die Geistlichkeit aus der Schule verbannt ist, wenn sie in der Schule nichts mehr zu sagen, nicht mehr zu lehren hat, wenn ihr Einfluß auf die Erziehung der Jugend auf Null reduzirt ist: wie, — frage ich meine beiden Herren Opponenten gegen obige Behauptung, — wie soll denn dann die Kirche selber auf die Schule noch einwirken, wie mit derselben noch in Verbindung stehen können? Sollen etwa alsdann die Lehrer die Mittler zwischen Kirche und Schule bliben? Von einem solchen Berufe der Laien-Lehrer lesen wir aber nichts in der hl. Schrift. — Dieß zur Orientirung in dieser Trennungsfrage — Doch kehren wir wieder zu unserm erzürnten Telemach zurück.

Sie werfen mir weiters betreffs meiner Glossen zum zweiten Theile Ihrer Abhandlung „köstlich pfefferwitzige Ausleerungen" vor („witzige Auslehrungen" — wieder ächt wiman-sienisch); diese „Auslehrungen sind aber nicht mein Produkt, sondern ich habe nur Ihre höchst eigenen „Ausleerungen" betreffs der zu viel und zu wenig thuenden H.H. Distrikts- und Lokalinspektoren Stück für Stück einfach registrirt, wohl aber auch, um Ihre Ausleerungen vor allenfallsigen Verwesungen zu wahren, hie und da einige Pfefferkörnchen beigemengt; mag sein, daß sie dadurch vielleicht „pfefferwitzig" geworden sind. —

Ungemein komisch nimmt sich ferners der vorletzte Satz Ihrer Entgegnung aus, wo sie voll Pathos ausrufen: Uebrigens lassen wir uns weder durch des Hrn. Mentors Witz noch Hohn — „„Todtschweigen"" auferlegen" (ächt wi-man-sienisch). Wer in aller Welt wollte Ihnen denn „Todtschweigen auferlegen?" Meine Wenigkeit gewiß nicht! Oder ist etwa „kritisiren" identisch mit „Todtschweigen auferlegen?" Ganz neue Logik!!

Und was endlich noch ihren Schlußsatz betrifft: daß darin ein Beweis für die Wahrheit Ihrer in Nro. 77 d Bl. entwickelten Ansichten liege, „weil sie von mir angegriffen wurden", — so geben sie uns hiemit abermals ein nagelneues Gesetz der Logik zum Besten, welches also lautet: „Wird ein literarisches Produkt kritisirt, so bildet dieß einen Beweis für die Wahrheit seines Inhaltes!!" —

Schließlich noch die Bemerkung, daß ich auf etwaige neue Entgegnungen, sei es von wem immer, nicht mehr antworten werde, da durch solch' persönlichen Hader die geehrten Leser nur angeekelt würden. — Im Uebrigen meinen herzlichen Gruß! — H.

Deutschland.

Bayern. München, 27. April. Die Lage der Dinge wird immer ernster; die Kriegsgerüchte von allen Ecken und Enden werden immer lauter und vernehmlicher; besonders aber sind es die Meldungen aus Paris, welche mehr und mehr nach Pulver riechen. Aus der französischen Hauptstadt wird geschrieben, daß der Kaiser sehr nachdrückliche Worte an den dortigen russischen Gesandten gerichtet und daß zwischen dem letzteren und dem Minister Drouyn de Lhuys sehr scharfe Auseinandersetzungen stattgefunden haben. Die Haltung Schwedens wird immer drohender und die Sprache der offiziösen Pariser Blätter bietet alles auf, Schweden fortwährend aufzumuntern. An der Börse und in den Theatern ist die Erhitzung an der Tagesordnung. Die Blätter der Bewegungspartei schreiben in einem Ton, wie vor dem Krimkrieg. Auch die Militär-Revuen fangen schon wieder an ihre Rolle zu spielen. — Diese Nachrichten werden durch den in der Regel sehr gut unterrichteten Pariser Korrespondenten der Londoner „Times" noch vervollständigt, indem derselbe schreibt: „Die neulich von uns erwähnte Befürchtung, daß aus der polnischen Frage noch ernste Verwickelungen hervorgehen würden, ist nichts weniger als im Abnehmen begriffen. Sie wächst vielmehr von Stunde zu Stunde und in jedem Zwischenfall erblickt man nur eine neue Bestätigung derselben. Der Kaiser, heißt es, studiert auf's eifrigste die Landkarten von Preußen, Polen und Rußland, wie er es damals machte, als er das lombardisch-venetianische Gebiet und dessen Flüsse während des Zeitraums zwischen der geheimen Uebereinkunft von Plombières und der Kriegserklärung gegen Oesterreich zum Gegenstand seiner Studien machte. Die von den hiesigen (Pariser) Polen dem Warschauer Nationalcomité gegebenen Weisungen lauten dahin, daß die Polen sich darauf beschränken sollen, die Russen da und dort zu beunruhigen und zu überfallen, nicht aber ihre ganze Macht gegen den Feind in's Feld zu führen, bis der günstige Augenblick für Frankreich komme, mit Preußen anzubinden, wozu selbstverständlich jeder beliebige Vorwand gut genug sein würde. Niemand würde sich wundern, wenn etwa der Abschluß von Verträgen zwischen Frankreich, Schweden und Italien zum gemeinsamen Zweck der Befreiung Polens morgen bekannt gemacht würde." — In ähnlichem Sinne berichtet auch der Korrespondent der Berliner „Kreuzzeitung" aus Paris. — Der Angelpunkt, um welchen sich die Lage der Dinge jetzt wesentlichst dreht, ist die Haltung, welche Oesterreich zu Frankreich einerseits und zu Rußland andererseits einzunehmen sich bewogen finden wird. Davon hängen die Stellungen ab, welche die europäischen Mächte hüben oder drüben einnehmen werden. Oesterreich hat die Wahl mit Frankreich gegen Rußland, mit Rußland gegen Frankreich zu gehen, oder zwischen beiden neutral zu bleiben, und erst schließlich sein Gewicht in die Wagschaale zu werfen. Daß es mit Rußland halten werde, darf jedoch von vornherein als eine Unmöglichkeit betrachtet werden, weil Oesterreich dadurch den ganzen moralischen Boden preisgeben würde, welchen es durch seine innern Fortschritte in der öffentlichen Meinung Deutschlands und Europa's errungen hat, indem es sich selbst verjüngte und neu kräftigte. — So steh.'s am Vorabend des Mai's, von dem sich nicht voraussagen läßt, ob er nicht an einem schönen Morgen uns die Nachricht bringt: „Der Krieg ist da!" Um so mehr aber muß es jetzt bei unsern Wahlen die Aufgabe aller Patrioten sein, verläßige Männer in die Kammer zu bringen, die nicht unter Masken und Schleiern ihre Hintergedanken verstecken, nicht durch Schlagwörter, bei denen sich je nach Umständen ganz verschiedene Dinge denken lassen, ihre eigentlichen Ziele verhüllen.

Der Münchner Bote schreibt: Auch beim gegenwärtigen Ziel Georgi scheinen wieder Mietzpreissteigerungen einzutreten. Wir kennen einen Fall, wo dieselbe einem Kapital von 10,000 Gulden entspricht und das Haus sich noch dazu vor der Altstadt befindet.

Der Bau der neuen Haidhauser Kirche wird nun wieder thätig betrieben; schon sind die hohen Holzgerippe für die drei gothischen Thurmspitzen fertig gezimmert und sollen dieselben bis zur nächsten Kirchweihe aufgerichtet sein, was dem Gasteig zur neuen Zierde gereichen wird.

Großh. Hessen. Mainz, 25. April. Gestern Vormittag um ½10 Uhr starb in einem der hiesigen Gasthöfe der hochwürdige Pfarrer Müller von Ladenburg plötzlich an einem Hirnschlage. Derselbe war vorgestern in Begleitung eines anderen Geistlichen hieher gekommen, um die Blumenausstellung zu besuchen und wollte am darauffolgenden Tage Morgens 10 Uhr wieder abreisen. Als er aber von der Blumenausstellung um 9 Uhr zurückkam, fühlte er sich unwohl und eine halbe Stunde darauf war er eine Leiche. Es erregt dieß überall die größte Theilnahme.

Freie Städte. Frankfurt, 28. April. Dieser Tage ist die Frau des Hrn. Johannes Ronge aus Schlesien gestorben. Die Leiche wurde nach Hamburg befördert.

Digitized by Google

Preußen. Köln, 25. April. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr wurde der verantwortliche Redakteur der „Kölnischen Zeitung", Herr Dr. Kruse, in Haft genommen. In Folge Rathskammerbeschlusses wurde derselbe aber nach kaum einer Stunde gegen Erlegung einer Caution schon wieder in Freiheit gesetzt. Wie wir glaubwürdig vernehmen, hatte diese Maßregel darin ihren Grund, daß Herr Kruse sich weigerte, einen Correspondenten zu nennen, welcher gewisse dem genannten Blatte vor längerer Zeit gemachte Mittheilungen nur durch Verletzung des Amtsgeheimnisses zu geben im Stande gewesen wäre. Sind wir recht unterrichtet, handelte es sich um einen Conflikt preußischer Offiziere in Yedo gelegentlich der Expedition nach Japan.

Crefeld, 25. April. Crefeld hat seinen Richartz gefunden! Der vor einigen Wochen verstorbene Herr Cornelius de Greiff hat laut Testament vom Jahre 1857, deponirt bei einem Düsseldorfer Notar, zu wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken für seine Vaterstadt folgende Schenkungen gemacht: Für das städtische allgemeine Krankenhaus 120,000 Thlr., für das evang. Waisenhaus 50,000 Thlr., für das kathol. Waisenhaus 50,000 Thlr., für ein Verpflegungshaus für alte dürftige Männer 50,000, für ein Asyl für alte arme Frauen 50,000, für Geisteskranke 50,000, zur Vertheilung am 8. Juni jeden Jahres (dem Geburtstage des hochherzigen Mannes) an Bedürftige die Zinsen von 50,000, zur Erbauung eines Leichenhauses 8000, zur Verschönerung des Kirchhofes 4000, zur Erbauung einer Kornhalle 6000, zur Errichtung einer Fleischhalle 20,000, für die Armen zu Linn 8000, zusammen 466,000 Thlr., überdies zur Vertheilung an solche Personen, welche bei Lebzeiten des Herrn Schenkgebers um ihn waren 34,000, so daß die Summe sämmtlicher Vermächtnisse eine halbe Million beträgt. Sie können sich denken, in welche fast fieberhaft freudige Erregung die Kundwerdung dieser Nachricht die Stadt versetzt hat, um so mehr, da man an ein derartiges Ereigniß nicht im Entferntesten denken konnte. Herr de Greiff war nicht verheirathet und hinterläßt seiner einzigen Erbin noch ein Vermögen von 1½ Millionen. (Köln. Bl).

Man schreibt aus Berlin, 22. April: Die gestrige Aufführung des Schauspiels „Wilhelm Tell" im Opernhause bot wiederum Veranlassung zu einer Demonstration. Die von Konrad Hunn im zweiten Akte gesprochenen Worte: „Helft Euch selbst, Gerechtigkeit erwartet nicht vom König!" wurden von einer Seite lebhaft beklatscht. Der Vorstellung wohnte die Frau Prinzessin Friedrich Karl bei. — Der Volksztg. wird mitgetheilt, daß die General-Intendantur der kgl. Schauspiele zur Freitags-Vorstellung im Schauspielhause (Geheimer Agent) dem kgl. Polizeipräsidium, außer den sonstigen Passe-partouts, fünfzig Billete zu den verschiedenen Plätzen zugesandt hatte.

Oesterreich. In Wien, welches im heurigen Jahre eine Nachstellung von 19 Mann hatte, weßhalb anstatt 745 Mann 764 zu stellen waren, ist die Rekrutirung nunmehr beendet. Das Contingent wurde aus der ersten und zweiten Altersklasse 1842 und 1841 aufgebracht. Allgemein sind die Klagen über die physische Untauglichkeit, die sich bei so vielen von den im Jahr 1842 gebornen Rekruten herausgestellt hat.

Wien, 25. April. Ein grauenhafter Fund wurde vorgestern in dem Hause Nr. 71 in der Lerchenfelder Straße gemacht. Die dortigen Bewohner verspürten nämlich einen widerlichen Leichengeruch, der in der Nähe einer Wohnung, die ein daselbst ganz allein lebender Taglöhner, Namens Mathias Fischer, inne hatte, am heftigsten war. Da der Taglöhner auch schon längere Zeit nicht zum Vorschein gekommen, ließ man endlich die von innen geschlossene Kammer eröffnen. Fischer lag als Leiche in seinem Bette und befand sich bereits im zweiten Grade der Verwesung. An der Leiche waren keine Spuren einer Verletzung bemerkbar und Fischer scheint vor 5 bis 6 Tagen eines zwar plötzlichen, aber doch natürlichen Todes gestorben zu sein. Fast noch grauenvoller als die Leiche, war der Zustand der ganzen Wohnung. Der Unrath auf dem Fußboden lag fast einen Schuh hoch aufgeschichtet und über denselben waren Schachteln, Scherben von zerbrochenem Geschirr, alte Fetzen und Brotrinden ausgestreut. Der Verstorbene, ein 63jähriger Junggeselle, hatte niemals jemand bei sich und war seines verschlossenen Charakters halber aufgefallen. Die Wohnung wurde, nachdem die Leiche zur gerichtlichen Section in das allgemeine Krankenhaus gebracht worden war, vorläufig wieder polizeilich gesperrt und soll eine genaue Durchsuchung derselben stattfinden, da vermuthet wird, daß Fischer auch baares Geld hinterlassen habe.

Wien, 25. April. Vorgestern Nachmittags erregte im Zweitelhofe ein Bauernbursche aus Schwaben, welcher Mundharmonica's aus Schilfrohr geschnitzt feilbot und auf denselben die lieblichsten Weisen vortrug, allgemeine Aufmerksamkeit. In Kürze hatte sich eine Schaar Leute um ihn gesammelt, und der Korb, in welchem die einfachen Instrumente sich befanden, war bald geleert. Die kleineren Instrumente gaben einen Flötenton, auf den größeren brachte der Naturmusiker Orgeltöne hervor.

Ausland.

Großbritannien. In London wurden bei der am 21. d. abgehaltenen Versteigerung einer Privat-Bibliothek einige Preise erreicht, welche fast unglaublich erscheinen. Die Sammlung war reich an archäologischen Werken, von denen besonders Clutterbuck's: „Histories and Antiquities of the County of Hereford", mit einer großen Menge von Stichen und Holzschnitten versehen, vielseitige Aufmerksamkeit auf sich zog. Der Preis, welchen das Werk bei der Versteigerung erreichte, war 3720 Thaler.

(Seeräuber aus Hunger.) Als der im Anfange voriger Woche von Liverpool nach Wexford segelnde Schooner Laurel sich in der Nähe von Eagle Island der Küste Irlands näherte, wurde er plötzlich von 13 Kähnen umringt und geentert, deren Bemannung 64 Köpfe zählend, das Schiff in Beschlag nahmen, indem sie dem Capitän sagten, ihre Familien seien dem Hungertode nahe. Der Capitän bot ihnen Geld an, aber sie schlugen es aus und erklärten, sie begehrten nur Lebensmittel. Sie erbrachen die Vorrathskammern, und als sie entdeckten, daß die Ladung aus Mais bestand, fingen sie an, das rohe Getreide zu verzehren. Als ihr Hunger in etwas gestillt war, beluden sie ihre Kähne und nahmen ungefähr 15 Tons Mais mit weg.

Rußland. Polnisches Kriegslied. In den Insurgentenlagern wird der „Gaz. Nar." zufolge insbesondere von den Sensenmännern das nachstehende Kriegslied gesungen:

Im Felde blutigroth
Der Adler silberweiß,
In Kampf und Noth und Tod
Die jungen Krieger heiß.
Hu — ha! hu — ha!
Der Sturm, er brüllt —
Das Herz, es schwillt —
Das Polenland, es soll uns kennen,
Es soll mit Stolz uns Söhne nennen.

Der Adler hoch, dabei die Reiter,
Wenn auch ohn' Waffen, voll Muth die Streiter.
Hu — ha! hu — ha!
Der Sturm er brüllt —
Das Herz, es schwillt —
Das Polenland muß unser sein,
Jesus Maria! hauet ein!

Im Neuhauser Urwahlbezirk wurden als Wahlmänner gewählt: 1) Hr. Abt Otto von Metten, 2) Hr. P. Benedikt, Pfarrer von Neuhausen, 3) Hr. Graf v. Hundt von Offenberg, 4) Hr. Posthalter Lang von Metten (Bruder des Hrn. Abtes), 5) Hr. Kandler, Bäckermeister von Metten.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Versammlung der Wahlmänner

heute Abend 7 Uhr

im Preußlgarten. 606

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Gatten, Vater und Schwiegervater, Herrn

Andreas Lang,

Bierbrauer von Falkenfels,

im 53. Lebensjahre, versehen mit den hl. Sterbsakramenten zu sich in ein besseres Leben abzurufen.

Diese Trauerkunde allen Verwandten und Freunden mittheilend, bitten wir des lieben Verstorbenen im frommen Gebete zu gedenken, und uns ferneres gütiges Wohlwollen zu bewahren.

Falkenfels, den 26. April 1863.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 30. April lfd. Jrs. Vormittags 10 Uhr in Aicha statt. 607

Holzverkauf.

Ueber 11 Tgw. schlagbare Buchenwaldung mit oder ohne Grund ist zu verkaufen.

Nähern Aufschluß auf portofreie Anfragen gibt

Georg Schäßl,

597 (c3) nächst der Grabkirche Deggendorf.

Ein silbernes Rosenkränzchen ist gefunden worden und kann gegen Einrückungsgebühr im städtischen Bauhofe in Empfang genommen werden. 609

Ein gesunder und kräftiger Knabe kann in die Lehre treten bei

Joh. Sax,

600 (c6) Maler und Vergolder.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Schematismus

der

Geistlichkeit des Bisthums Regensburg

für 1863.

Preis 54 kr.

Im Verlage der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist vor kurzem erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Tabelle der griechischen Verba anomala (von Prof. Kohl). 2. Aufl. Preis 18 kr.

Landshut, 27. April. Zur Wahl. Am 30. Mai 1855 wurden vom Wahlmann Kleiter dahier im Dreimaier-Keller bei der Wahlbesprechung einige Worte an die Herren Wahlmänner vom bürgerlichen Stande gerichtet, und da die Zeit jetzt schon gekommen ist, wo diese Worte zur Wahrheit geworden, so werden sie den Wahlmännern und Urwählern wieder vor dieser wichtigen Wahl zum Nachdenken dem Druck übergeben. Dieselben lauteten:

Hochgeehrte Herren und Mitbürger von Stadt und Land!

„Auch ich nehme mir die Freiheit, einige Worte vor dieser hochwichtigen Wahl an Sie zu richten. Es ist nämlich dieser Landtag, „weßwegen wir heute versammelt sind, um die rechten Männer zu wählen, einer der wichtigsten, welcher je bestanden ist. „Dießmal wird Ihnen eine Aufgabe gegeben, von welcher unser ganzes Wohl, sowohl für König als auch für das ganze „Vaterland abhängt. Man braucht jetzt Geld und das sehr viel, und hierin das Rechte auszufinden, ist etwas Schwieriges; „denn durch diese harten Zeiten, welche uns heimgesucht haben, sind manche Stände schon erschöpft. Bei dem Oekonomen ist es „gleichfalls so; denn wenn auch wirklich einige darunter gute Zeiten gehabt haben, so darf man nicht denken, daß es immer so „bleibt — Wir wollen es aber auch nicht hoffen, denn diese Theuerungen führen zu, keinem guten Zwecke. Was hilft es, „wenn einige ihre Waaren theuer verkaufen können, andere müssen aber sehen, daß ihnen von andern Leuten wieder geholfen wird, um „sich und ihre Familie zu ernähren. Es kommen auch über den Oekonomenstand gar viel bedrängte Zeiten, die oft nicht nur ein „Jahr, sondern deren mehrere dauern. Gar viele machen sich gute Hoffnungen, allein binnen einer Viertelstunde ist alles zu Grunde „gegangen. Er muß aber dennoch allen seinen Pflichten als Staatsbürger nachkommen, was ihm das Gesetz auferlegt. Wollen „wir uns also bemühen, die rechten Männer zu wählen, welche es für ihre heilige Pflicht halten, und stets bemüht sind, das „Wahre zu finden. Jedem Stande, sei er welcher er wolle, solle es gut ergehen, damit eine wahre Eintracht und Zufriedenheit unter „uns allen herrsche und zu Stande kommen möge. Damit nicht die Armuth noch mehr gesteigert, sondern derselben soviel als möglich „abgeholfen werde, daß nicht unser schönes bayerisches Vaterland ein zweites England wird, wo es nur Reiche und „Verarmte gibt. Darum wählen wir Männer, welche es wahrhaft aufrichtig mit Gott, König und Vaterland meinen. Zum „Schlusse ersuche ich jeden hier Anwesenden mit mir übereinzustimmen: Es leb: hoch unser innigstgeliebter König Maximilian der „Zweite, der Beschützer unserer Verfassung und seines Volkes."

Es möchte jetzt die Frage an jene Herren gestellt werden, welche im Dreimaierkeller diese Worte damals verhöhnt und verspottet haben, ob nicht jetzt schon die Zeit gekommen, wo diese Rede zur vollen Wahrheit geworden ist.

Wenn nämlich jetzt der französische Handelsvertrag angenommen würde und die Gewerbfreiheit und Freizügigkeit vollends durchgeführt wird, und vielleicht gar noch den Gemeinden das Veto der Ansässigmachung abgenommen würde, welche Folgen würde das herbeiführen, meine Herren, was würde aus dem Mittelstande, nämlich aus dem Gewerbe- und Bauernstande werden? — ein armer Stand, — wenn das Alles zur vollen Wahrheit würde.

Darum bitte ich Euch, Ihr Herren Wahlmänner, seid vorsichtig bei der Wahl und wählet gut mit Gottes Hilfe aus dem Gewerbe- und Oekonomiestand, dann wirds auch gut; ich bitte Euch nochmal, ja keine solchen zu wählen, welche für obige Fragen stimmen, sonst ist's gefehlt für immer, für uns, für unsern König und unser Vaterland Bayern, ja sogar für ganz Deutschland.

Darum wählt nur Männer vom und für's Volk, daß ja nicht gegen das neue Civilgesetzbuch gearbeitet, und es am Ende gar nicht zu Stande kömmt, oder für uns Bürger zum Nachtheil ausfällt, wie wir dergleichen Erfahrungen bis jetzt schon viele erlebt haben.

608

Ein Wahlmann.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Donnerstag den 30. April | № 98. | Katharina.

Die Dinge in Polen

gestalten sich je länger um so schlimmer, so daß gar kein Ende des entsetzlichen Kampfes abzusehen. Auch verbössert sich die diplomatische Politik in der Welt in demselben Maße, als der polnische Aufstand sich in die Länge zieht. Gleichgültig kann endlich Niemand der sehr fatalen Geschichte zuschauen, und auslegen möchte sie sich Jeder nach seinen Interessen. Zwar ist's mit der früher in Aussicht gestellten russischen Amnestie richtig, aber diese Amnestie ist dabei wieder so russisch ausgefallen, daß in Polen selbst sie die entgegengesetzte Wirkung hervorgerufen haben soll, was leicht zu glauben. Die Polen sagen zunächst, sie verlangten keine Gnade, sondern wollten ihr Recht; dann sagen sie gerade aus, alle russischen Versprechungen seien russisch, d. h. hinterlistig; sie hätten das zur Genüge erfahren; dann ferner deute die erfolgte Vermögens-Confiscation genugsam darauf hin, was man von Rußland zu erwarten habe. Kurz und gut, die aufständischen Polen wollen durchaus von Rußland los und ihre volle Unabhängigkeit erkämpfen oder lieber im Kampfe dafür sterben. Daß das nicht bloß Worte sind, sondern bitterer Ernst, zeigt der Umstand, daß seit die „russische Amnestie" erlassen ist, der Aufstand desto heftiger entbrennt und der landverwüstende Krieg neuen Aufschwung erhalten. Die Aufstands-Regierung verdoppelt ihre Thätigkeit, erläßt eine Menge von Verordnungen, provisorischen Gesetzen, erhebt Steuern und weiß mit blutiger Strenge diejenigen zu treffen, welche sich ihr widersetzen oder gar zu „Verräthern werden an der h. Sache der Nation." Von allen Seiten eilt Zuzug herbei, aus dem preußischen Polen gerade so gut als aus dem österreichischen und auf alle Weise sucht man Proviant und Munition über die Grenze zu bringen, so daß die beiden genannten Grenznachbarn die Hände voll zu thun haben, um nur die Grenze zu hüten und, so viel es geht, die eigenen Leute zu Hause zu behalten. Von weit und breit kommen zudem allerlei Leute herbei gelaufen, um den Polen zu helfen, sogar sehr viele, von denen die Polen wünschen dürften, sie blieben daheim und ließen sie lieber ihre Sache mit den Russen selber ausfechten. Der eigentliche Krieg ist wieder zum vereinzelten Jagdkriege geworden; eine unzählbare Menge kleiner Trupps, die sich leicht zusammenfinden, und ebenso leicht zerstreuen, durchziehen das Land, erlauern sich die Gelegenheit, über schwächere Haufen Russen herzufallen und erringen dadurch manchen kleinen Sieg. Das gibt natürlich nie eine Entscheidung, aber es übt die Insurgenten und ermüdet die Russen. Wird hier von letzteren eine Insurgentenschaar auseinander gejagt, tauchen in nächster Nähe neue auf und beunruhigen die vermeintlichen Sieger. Aber gerade solche Kampfesweise erzeugt schon bei civilisirtern Nationen, als bei Russen und Polen, unermeßlich viel Grausamkeit und führt zu entsetzlichen Scenen. Um so ärger geht es in Polen her, wo das barbarische Naturell der aufgestachelten Hinterrussen trotz der Wehr ihrer Offiziere, sich oft in einer Wildheit äußert, die wahrhaft entsetzt. Mord der Verwundeten und Gefangenen, der lodernde Brand der Ortschaften, wo Aufständische sich gezeigt, ist noch das Geringste. Daß bei solchen Thatsachen auch die Polen mit den erwischten Russen nicht gerade überhuman verfahren, kann man sich denken. Der kleine Krieg ist ja mehr als jeder andere der Krieg persönlicher Leidenschaften, die in größerem, mehr geschlossenem Kampfe in solcher Weise nicht zum Ausbruche kommen können. Wenn man nun den Nachrichten trauen darf, welche aus Polen herüberkommen, dann zieht sich der Aufstand, der eigentlich nirgendwo ganz niedergeschlagen ist, aus dem Südwesten immer tiefer nach Nordwesten selbst in's Rußland hinein. Namentlich bestätigt sich immer mehr, daß die vom Kaiser Nikolaus mit Gewalt ihrem Glauben entfremdeten Katholiken, einst unirte Griechen zum großen Theil, durchaus nach der Rückkehr zur Mutterkirche verlangen und, weil sie vom jetzigen Alexander, dem man sonst so milde Gesinnungen beigemessen, im Punkte religiösen Druckes noch gar keine Aenderung verspürt, auch zehntausend Mal lieber Rußland los wären, als ihm unterthan sein müssen. Nun, da darf man wohl fragen, wer denn die Revolution eigentlich ausgesäet? Das ist überhaupt in der Polenfrage ein sehr kitzlicher Punkt, weßhalb sehr viele, sonst gar nicht revolutionsfreundliche Leute, die aber ziemlich genau polnisch-russische Geschichte kennen, ganz bedeutend wollen unterschieden wissen zwischen eigentlicher, verbrechertischer Revolution und dem polnischen Aufstande. Vor der Hand wollen wir die Sache auf sich noch beruhen lassen; aber es erklären sich die wachsenden Sympathieen für die Polen in der Welt auch aus diesem Umstande.

Deutschland.

Bayern. ⁂ München, 27. April. Gegenwärtig gastirt hier wieder die Schauspielerin Frau v. Bulowsky, über die bei ihrem ersten Gastspiele vor zwei Jahren Publikum und Kritik gleichmäßig ganz aus Rand und Band gerathen waren. Diesesmal ist die Aufnahme eine viel kühlere. Man scheint zur Einsicht gekommen zu sein, daß man das vorigemal des Guten doch fast ein Bischen zu viel that. Es ist dieß hier überhaupt keine seltene Erscheinung, daß unser Theaterpublikum fremden Gästen gegenüber in einen alles Maß überschreitenden Enthusiasmus geräth. — Gestern hat die Hofbräuhausbock-Probe stattgefunden und ist, wie man hört, zur äußersten Zufriedenheit der zahlreichen Probirenden ausgefallen. — Seit einigen Tagen besteht hier ein neues Kaffeehaus „zum Max Emanuel" am Eck des Promenadeplatzes und der Knöbelstraße, welches an Räumlichkeiten und Ausstattung dem Café Lorenz gleichkommt, und eine neue Buch- und Kunsthandlung (Firma Manz) in der Briennerstraße.

Aus München, 27. April, wird der Allg. Ztg. geschrieben: „Die Allg. Ztg. vom 22. April sagt in einem der „Neuen Preuß. Ztg." entnommenen aus München vom 18. April datirten Artikel, der den Protest Bayerns bezüglich der Wahrung der Ansprüche auf den griechischen Thron bespricht, am Schluß desselben: „Wie sich übrigens auch die Angelegenheiten bezüglich der Besetzung des griechischen Thrones gestalten mögen, so viel ist gewiß, daß König Otto denselben nicht mehr zu besteigen gedenkt." Wir glauben annehmen zu dürfen, diese letztere Behauptung beruhe auf einer irrthümlichen Voraussetzung.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Von Personen, die dem König Otto nahe stehen, wissen wir, daß keine Aeußerung desselben hiezu berechtigt. Im Gegentheil nimmt er stets rührenden Antheil an den Geschicken und Leiden Griechenlands, und gewiß wird er, sollten es die Verhältnisse erlauben, dem Land aufs Neue seine Kräfte weihen, dem er durch seine Kenntniß der Verhältnisse mehr als jeder Andere im Stand ist, nützlich zu sein."

München, 27. April. Seit dem Georgi-Tage ist der Wohnungswechsel im vollen Gange. Wenn auch das Gerücht als seien zur Zeit noch gegen 500 Miethwohnungen unvermiethet, als übertrieben erscheint, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß in Folge der während des vorigen Jahres vorgekommenen Neu- und Umbauten eine so bedeutende Anzahl von Wohnungen hergestellt wurde, daß nicht blos von einem Mangel keine Rede mehr sein kann, sondern daß auch trotz der rasch steigenden Bevölkerung das Bedürfniß gedeckt erscheint. Damit haben auch vorläufig die Steigerungen der Miethen, die in den letzten Jahren zur Regel geworden, aufgehört, diesen Charakter an sich zu tragen. (Bayr. Ztg.)

München, 27. April. Als Vorläufer der am nächsten Donnerstag Mittags beginnenden Bocksaison hat gestern im weißen Hofbräuhause die sog. Bockprobe stattgefunden. Zu derselben hatte sich eine größere Anzahl Bevorzugter eingefunden und lautete das Urtheil dieser Experten, „auf Ehre und Gewissen" abgegeben, „vorzüglich." Ist der Stoff durchgehends so ausgezeichnet, wie der bei der Probe kredenzte, dann wird die diesjährige Saison eine sehr glänzende werden. (Bayr. Z.)

München, 28. April. Die heuer eingesottenen Sommerbier-Vorräthe belaufen sich nach offizieller Angabe auf 632,574 Eimer, um 61,900 Eimer mehr als im vorigen Jahre. Die Quantitäten vertheilen sich auf die Bräuer in folgender Weise: Löwen 133,262 Eimer, Spaten 115,000; Leist 74,000; Hacker 70,000; Pschorr 63,000; Zacherl 35,000; Augustiner 30,000; Singelspieler 15,490; Loderer 15,255; Wagner 15,216; Mader 14,118; Metzger 12,192; Dirn 11,928; Schleibinger 8307; Zenger 7000; Sternecker 6,290; Hirsch 4140; Eberl 2376 Eimer.

München, 28. April. Se. Majestät der König Ludwig werden am 1. Mai Nizza verlassen, auf der Rückkehr das erste Nachtlager in Marseille, das letzte in Zürich nehmen, und am 6. über Lindau mit dem Eilzuge um 8 Uhr 30 Min. Abends wieder hier eintreffen. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Der Korrespondent der Südd. Ztg. „aus Bayern," dem wohl über die Vorgänge und Aussichten im fortschrittlichen Lager die genauesten und vollständigsten Nachrichten zu Gebote stehen, berechnet, daß der Fortschrittspartei etwa 20 Abgeordnete aus Franken und 10 aus Schwaben zufallen dürften; doch sei Dieß die günstigste Wahrscheinlichkeit, und man müsse darauf gefaßt sein, daß diese Ziffer nicht vollständig erreicht werde. Dazu würde dann noch das pfälzische Kontingent kommen, „und eine Anzahl von Liberalen aus den verschiedenen Landestheilen, die von der Fortschrittspartei nur durch ihre Auffassung der deutschen Frage getrennt seien, dagegen in Betreff des Handelsvertrags und der inneren Angelegenheiten gemeinsame Sache mit ihr machen werden." (Wer mit der Fortschrittspartei in Betreff des Handelsvertrages gemeinsame Sache macht, der mag ihr getrost vollends beitreten: ein Großdeutscher ist er wenigstens nicht.)

Aus der Pfalz, 24. April. In sehr vielen Orten, besonders auf dem Lande, war die Betheiligung an den Wahlen so gering, wie fast noch nie. Oft ist nur ein Zehntheil der Wahlberechtigten erschienen, und es kam vor, daß in großen Gemeinden die Wahlmänner nur mit 11 bis 26 Stimmen gewählt wurden. In Lachen, einer Gemeinde von 2253 Seelen, sind nur 22 Bürger zur Wahl erschienen. Natürlich waren es fast nur die „Fortschrittler," welche ihr Wahlrecht ausübten.

Baden. Aus Freiburg im Breisgau wird geschrieben: Am 11. Mai tritt der Erzbischof Hermann in sein 91. Lebensjahr; vor Kurzem feierte er den 31. Gedächtnißtag seiner Consecration. Wer ihn sieht, muß wirklich unterschreiben, was bei der jüngsten Feier der selbst greise Domdecan von Hirscher sprach: „Dieser Kirchenfürst ward durch das Walten der Vorsehung von dem natürlichen Gesetze exemt, gemäß welchem Alles, was über das 80. Lebensjahr hinausgeht, Mühsal und Schmerz ist." Der steinalte Herr soll entschlossen sein, auch heuer seine gewohnten Fußreisen in die Schweiz zu machen.

Preußen. Berlin, 28. April. Die „Nordd. Allg. Ztg." vom gestrigen will wissen, daß in Westpreußen ein anonymes Revolutionscomité durch Drohbriefe zu beunruhigen und zu terrorisiren versucht. — Die „Nationalzeitung" meldet aus Warschau, 25 April: Die Regierung verbot, einen Protest des Erzbischofs nicht beachtend, die üblichen Processionen. Das Volk hielt am 25. April gleichwohl diese Processionen, worauf sämmtliche daran theilnehmende Geistliche verhaftet wurden. — Im Abgeordnetenhaus brachte Sybel einen Antrag ein, die Regierung aufzufordern, den Nachweis der Kosten für die Truppen-Zusammenziehungen an der polnischen Grenze vorzulegen. Als Motiv des Antrags ist die auswärtige Politik angegeben. Er betonte, das Land wolle keinen Krieg, am wenigsten unter dem jetzigen Ministerium. Die Fortschrittspartei beschließt, die Unterstützung des Antrages einstweilen abzulehnen, und beabsichtigt, eine directe Discussion der auswärtigen Verhältnisse, womöglich noch vor der Erörterung der Militärfrage. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Ausland

Italien. In Italien laufen die kranken Dinge, Personen und Zustände so gut oder so schlecht sie können. Um vom König-Ehrenmann wieder einmal anzufangen, so soll er in gar keiner rosigen Verfassung sein. Daß sein Staatskarren gründlich verfahren ist, sieht er, so sagt man, immer deutlicher ein, wie auch, daß ihm eigentlich kein Mensch helfen kann. In seinem eigenen Hause kein Friede und keine Freude mehr, — ja, so geht es, wenn man es darnach macht, — allerlei Verdruß von Außen, sichtbare Geringschätzung von Innen, von Paris aus bei jeder Gelegenheit gehofmeistert, ein großes Königreich am Halse, von dem er meist nur dem Namen nach König ist, seine Finanzen gründlich ruinirt und im Gewissen auch nicht daheim, excommunicirt von der Kirche, und doch nicht frech genug, sich darüber wegzusetzen, soll er, so schreibt man aus seiner nächsten Nähe, gar trübe, bittere Stunden verleben und oft wünschen, er habe sich auf den ganzen Cavour'schen Schwindel nicht eingelassen. Es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß es so mit ihm aussieht. Ob er aber ernstlich an eine aufrichtige Rückkehr denkt, ob er sie ausführen kann, wenn auch er halbwegs guten Willen wäre, ist eine andere Frage. Genug, der König-Ehrenmann ist bereits ein sehr „armer Mann", mit dem ein ehrlicher Taglöhner nicht tauschen sollte. — Garibaldi schreibt wieder, ist also richtig wieder — schreibfähig. Weiteres aber bis zur Stunde noch nicht. Desto rührriger erweist sich die Partei Mazzini's die ihrer Natur nach mit dem heutigen Zuständen Neuitaliens nicht zufrieden sein kann. Irgend eine Stänkerei hat sie im Schild, man sagt, einen Rummel gegen Venedig, weßhalb allerlei Umtriebe in Oberitalien, besonders an der Schweizergrenze, so daß piemontesisches Militär aufgeboten worden, die Grenzen gegen die eigenen Leute zu schützen. Von Paris her heißt es nämlich Ruhe halten um jeden Preis, was mit den italienischen Finanzen auch sich von selbst versteht. — Aus Sicilien und Neapel die alten Jammerberichte, ohne daß sich irgend etwas von besonderer Bedeutung zugetragen. Man plagt sich gegenseitig auf den Tod und — Land und Leute stürzen darüber in immer tieferes Verderben. Was aus dem armen Italien noch werden soll, bis wieder einmal eine energische Faust die nöthige Ordnung und Sicherheit herstellt, weiß Gott im Himmel.

Digitized by Google

Frankreich. Paris, 28. April. Der „Moniteur" meldet, daß Prinz und Prinzessin Napoleon am Sonntag Abend ihre Reise nach Aegypten und Palästina angetreten haben. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Rußland. Der Krakauer Czas vom 25. meldet: Die zur Verfolgung der Remiszewski'schen Abtheilung ausgeschickten Gardehusaren sind in den Kampinowskischen Wäldern auf's Haupt geschlagen worden und sollen über 300 Todte und Verwundete gehabt haben. — In der Gegend von Myszkow fand gestern ein Gefecht statt. Die Russen brachten auf die dortige Eisenbahnstation über 40 verwundete Russen, 4 verwundete Aufständische und 2 Gefangene. Nach Mittheilungen eines Augenzeugen haben ebenfalls gestern in der Nähe der Warschau-Krakauer Eisenbahn drei Gefechte stattgefunden; das erste bei Rogow, das zweite bei Brzeziny, das dritte bei Jawornicki. Letzteres dauerte von 4 Uhr Früh bis 11 Uhr Vormittags und wurde gegen den russischen Oberst Alenicz mit 600 Mann geliefert. 60 verwundete Russen wurden von dort nach dem Myszkower Bahnhof gebracht.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Seine Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 22. April den temp. quiesc. Revierförster Max Rey von Siebensee auf Grund der Bestimmung des §. 22 lit. D. der IX. Verfassungsbeilage in den bleibenden Ruhestand zu versetzen.

Vom k. Staatsministerium der Justiz wurden vom 1. Mai an als Vertreter der Staatsanwaltschaft aufgestellt: an dem k. Landgerichte Abensberg: der geprüfte Rechtspracticant und dermalige Advocaten-Concipient Georg Stadler in Deggendorf; an dem k. Landgerichte Arnsdorf: der geprüfte Rechtspracticant und dermalige Advocaten-Concipient Jos. Schwalber zu Pfarrkirchen; an dem k. Landg. Hengersberg: der Bezirksgerichts-Accessist und dermalige Functionär am Landgerichte Deggendorf, Jos. Mayer.

Zufolge Entschließung der Landwehr-Kreisstellen von Niederbayern vom 24. April 1863 wurden beim kgl Landwehr-Bataillon Deggendorf: a) der Unterlieutenant Bartlmä Crusilla zum Füsilier-Hauptmann, b) der Unterlieutenant Friedrich Ritzinger zum Füsilier-Oberlieutenant, c) der Oberlieutenant Joseph Zierer zum Rittmeister befördert, dann d) der Sergeant Mathias Lucas zum Füsilier-Unterlieutenant, e) der Korporal Mathias Schweighofer zum Füsilier-Unterlieutenant, f) der Junker Sebastian Martinstetter zum Füsilier-Unterlieutenant, g) der Korporal Joseph Köstlmeyer zum Schützen-Unterlieutenant, h) der Korporal Jos. Leppold zum Cavallerie-Oberlieutenant und i) der Korporal Ludw. Kandler zum Cavallerie-Unterlieutenant ernannt.

* Landshut, 29. April. Die hiesige Landtags-Abgeordnetenwahl war eine bewegte. Es wählten 159 Wahlmänner; zwei sind erkrankt. Im ersten Wahlgange wurde Hr. Gutsbesitzer Hirschberger auf Ast mit 104 Stimmen gewählt; im zweiten Wahlgange Hr. Bierbräuer Urban von Vilsbiburg mit 110 Stimmen und Hr. Bierbräuer Riendl von Dingolfing mit 81 Stimmen. Die Ersatzmänner werden in einem dritten Scrutinium gewählt und sind als solche Herr Kast, Hr. Bezirksamtmann Bauer von Vilsbiburg und Hr. geistl. Rath Ehrnthaler von Frontenhausen voraussichtlich.

** Beim Theobaldi-Pferde-Sprungrennen zu Neufraunhofen am 28. April erhielten Preise: 1. Preis: Jos. Heigl, Tafernwirth v. Sattelberg, Gerichts Schrobenhausen. 2. Pr.: Otto Otterer, Privatier in Regensburg. 3. Preis: Jos. Schreiber, Oekonom von Oberzolling. 4. Pr.: Georg Rottmaier, Lüftenwirth von Freising. 5. Preis: Anton Englhart, Privatier von Schrobenhausen. 6. Pr.: Georg Eibl, Oekonom von Mühlsdorf, Bez.-Amts Landshut. 7. Pr.: Balthasar Metzger, Privatier von Landshut.

Telegramm der Landshuter Ztg.

* **München**, 29. April. Hier wurden zu Abgeordneten gewählt: Pözl, Steinsdorf, Präsident Neumayr, Leo Hänle und Weiß. — In Bamberg ist Lerchenfeld gewählt. — In Bruck: Hegnenberg, Lerchenfeld, ein Pfarrer und ein Bräuer.

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen k. Posterpeditionen Bestellung gemacht werden. Preis vierteljährig 54 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Plauer.

Die kais. königl. privileg. Azienda Assicuratrice in Triest,
ausgestattet mit einem Grund-Capitale von 4 Millionen und einer Prämien- und Gewinn-Reserve von circa 1 Million Oesterr. Währ, übernimmt nicht nur Versicherungen:
a) auf alle beweglichen Gegenstände gegen Feuersgefahr in Gebäuden wie im Freien;
b) auf reisende Güter zu Wasser und zu Lande:
c) auf das Ableben und Ueberleben des Menschen, auf Renten und Capitalien, sondern auch
d) auf die Bodenerzeugnisse, als: Gräsereien, Futterkräuter, Kartoffel, Getreide, Hülsenfrüchte, Oel- und Handelsgewächse, Gespinnstpflanzen, Tabac, Hopfen, u. s. w.
gegen Hagelschlag
für eine feste im Voraus bestimmte Prämie, zu den von der „Neuen Bayerischen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft Bavaria", angenommenen Versicherungsbedingungen, und ersetzt jeden Schaden innerhalb Monatsfrist nach geschehener Abschätzung, baar und voll in königl. bayer. Landeswährung. (a2)810

Versicherungen können genommen und nähere Aufschlüsse ertheilt werden:
in Arnstorf bei Hrn. Jos. Baumann, Schullehrer,
in Bogen bei Hrn. J. B. Zenger, Buchbinder,
in Dingolfing bei H. A. Lanzhammer, k. Aufschl.,
in Hengersberg b. H. J. B. Schindler, Marktschr.,
in Oberempfenbach bei H. C. Tiefenböck, Schull.,
in Mainburg b. H. A. Kirchberger, Lebz. u. Kond.,
in Mallersdorf bei H. G. Weingärtner, Posterpd.,
in Schierling bei H. J. Steiger, Handelsmann,
in Geiselhöring bei H. J. Reitinger, Marktschrbr.,
in Stallwang bei H. J. Barnerhoi, Posthalter,
in Wiesenfelden bei Hrn M. Laßtorn, Chirurg,
in Pocking bei Hrn. Th. Huber, appr. Bader,
in Pfeffenhausen bei H. J. Demm, Seilermeister,
in Simbach bei Hrn. A. Gober, Handelsmann,
in Viechtach bei Hrn. Fav. Brummer, Fragner,
in Ruhmannsfelden bei H. A. Probst, Handelsm.,
in Vilsbiburg bei H. Fr. Kagermeier, Handelsm.,
in Geisenhausen bei Hrn. M. Graf, appr. Bader,
in Vilshofen bei H. R. Weißmann, Kommissionär,
in Wegscheid bei H. J. Escherich, Handelsmann,
in Regensburg bei H. F. Poschinger, Kaufmann,
in „ bei H. S. Wertheimber, Firma S. Wertheimber et Comp.,
in Langquaid bei Hrn. J. Koch, Glasermeister.

Krämerei-Gesuch. (b2)604
Es wird in einem frequenten Markte eine Krämerei mit Haus zu kaufen gesucht.
Franco-Briefe beliebe man unter Chiffre O. P. 20 poste restante Paßau zu senden.

Ein gesunder und kräftiger Knabe kann in die Lehre treten bei
Joh. Zar,
600(b6) Maler und Vergolder.

Anwesens-Verkauf.
Unterzeichneter ist gesonnen, seinen in 0 Tgw. 42 Dez. Gebäude 0 Tagw. 05 Dez. Garten, 59 Tgw. 66 Dez. Aecker, 13 Tgw. 79 Dez. Wiesen, 2 Tagw. 36 Dez. Lohen, 16 Tagw. 58 Dez. Waldung bestehenden
Bauernhof
unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen und ertheilt auf frankirte Zuschriften die nöthigen Aufschlüsse.
Gaßau bei Vilsbiburg, am 25. April 1863.
Matthäus Höhinger,
611(a2) Lichteneckerbauer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Wiederverpachtung des Spitalhofes betr.

Mit dem 1. Oktober heur. Js. geht der Pacht des Spitalhofes mit dem bisherigen Pächter zu Ende.

Zufolge in Mitte liegenden Magistratsbeschlusses genehmigt durch hohe Regierungsentschließung wird dieser Mayerhof mit Gebäulichkeiten und circa 138 Tagw. Feld- und Wiesgründen, schönstens arrondirt, in der Gemeinde Haidenhof, kgl. Bezirksamts Paßau, entlegen, von obigem Zeitpunkt an wieder verpachtet.

Diese Wiederverpachtung geschieht im Wege der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden, und wird hiezu auf

Mittwoch den 20. Mai h. Js. Vormittags von 10 –11 Uhr

im Kommunal-Bureau des unterfertigten Amtes Termin anberaumt, wozu Pachtliebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß die Pachtbedingnisse beim Magistrate zur Einsicht aufliegen, daß die Pachtobjecte auf Verlangen vorgezeigt werden, und daß sich bezüglich des Angebots die magistratische Genehmigung hiemit ausdrücklich vorbehalten wird.

Paßau, den 24. Februar 1863.

Magistrat der k. b. Stadt Paßau.
Der rechtsk. Bürgermeister:
Praßlsberger. (b2)403

Todes-Anzeige.

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, heute um 12 Uhr Mittags unsere innigstgeliebte Gattin und Mutter, die tugendsame

Theresia Wagenbauer,

Müllerin von Niederviehbach,

nach mehrwöchentlichem schmerzlichen Krankenlager, versehen mit allen hl. Sterbsakramenten, im 62. Jahre ihres Lebens, zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. Ruhig und gottergeben entschlief sie im Herrn.

Indem wir diesen für uns so schmerzlichen Trauerfall unsern Verwandten und Freunden zur Anzeige bringen, empfehlen wir die Verblichene dem frommen Gebete, uns aber stillem Beileid.

Niederviehbach, den 27. April 1863.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Joh. B. Wagenbauer, als Gatte,
Joh. B. Wagenbauer, als Sohn,
Maria Wagenbauer,
Susanna „
Theresia „ } als Töchter.
Rosalia „

612

Geschäfts-Empfehlung.

Durch rechtskräftigen Beschluß des k. Bezirksamtes Regensburg vom 22. d. M. wurde mir ergebenst Unterzeichnetem, der ich bisher nur zum Ausschenken von Braunbier und zur Verabreichung kalter Speisen befugt gewesen bin, eine

Tafernwirthschafts-Concession

verliehen. — So kann ich auch einmal ein Werk der Barmherzigkeit üben — Auch werde ich meine Gastlokalitäten und die Stallungen so einzurichten bestrebt sein, daß ich nicht nur jeder Concurrenz Trotz bieten kann; sondern daß auch den Anforderungen des verehrlichen Publikums in jeder Beziehung Rechnung getragen ist und der Aufenthalt in meinem Gasthause den verehrlichen Besuchern desselben, die ich stets solid und billig zu bedienen mich bemühen werde, ein angenehmer sein wird.

Hald, Einöde bei Aufhausen, den 27. April 1863.

613 **Georg Wagner,** Tafernwirth.

Bekanntmachung.

Geißler'sche Gant betr.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichts Landshut werden von dem unterzeichneten k. Notar mehrere zur Gerichtsdiener Geißler'schen Gantmasse gehörige Effekten, als Tische, Sessel, Kästen, Betten, Spiegel und verschiedene andere Zimmereinrichtungsgegenstände in dem Amann-Wirthshause, Hs.-Nr 145 über eine Stiege, und zwar am

Montag den 11. Mai l. Js.

Nachmittags von 2 Uhr angefangen öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung versteigert.

Kaufslustige werden zu dieser Versteigerung hiemit eingeladen.

Landshut, am 28. April 1863.

614 **J. Wein,** k. Notar.

Bekanntmachung.

Floßmann c. Obermeier p. deb.

Im Folge Auftrages des k. Bezirksgerichts Landshut werden von dem unterfertigten kgl. Notar in dem Hause Hs.-Nr. 519 in der Kramergasse dahier eine größere Partie Cigarren, Mandelkasser, Rauchtabak ꝛc. ꝛc., dann verschiedene Zimmereinrichtung, als Betten, Tische, Spiegel, Kästen, eine Stockuhr ꝛc nach den Bestimmungen der §§. 78–86 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837 und zwar am

Samstag den 9. Mai l. Js.

Nachmittags von 2–4 Uhr öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

Landshut, am 28. April 1863.

615 **J. Wein,** k. Notar.

9000 fl.

werden auf ganz sichere Hypothek sogleich aufzunehmen gesucht. D. Uebr. unter lit. I. P. R. die Expedition. 616

14 bis 16000 fl.

sind am 1. Juli zu 1% auf sichere Hypothek auszuleihen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. (c3)588

Vorzügliche Lehrbücher zum Schul- und Privat-Unterricht,

in Landshut vorräthig in der Jos Thomann'schen Buchhandlung. 617

Göttinger, Dr. Max. Wilh., **Deutsche Sprachlehre** für Schulen. 9te verbesserte und vermehrte Auflage. 1 fl. 12 kr.

Hirzel, C., praktische **französische** Grammatik, umgearbeitet von G. v. **Orelli.** 17te verbesserte Auflage. 1 fl. 12 kr.

Neues praktisches **französisches** Lesebuch; herausgegeben von G. v. Orelli, 8te Auflage 45 kr.

Busch, J. G. **Etymologisches** Schulwörterbuch der **französischen** Sprache. **Dictionnaire étymologique** de la ***langue française*** à l'usage des écoles etc. etc. 8. 30 fl. 1 fl. 21 kr.

Orelli, Prof. Gust. v. kleine **französische Sprachlehre** für Anfänger. 10te verbesserte Auflage. 30 kr.

☞ Diese Lehrbücher haben ihren bewährten Ruf als vorzügliche praktische Lehrmittel festgesetzt erhalten, und die für Schulzwecke geeigneten billigen Preise empfehlen dieselben ebenfalls. Bei Partieen mit Freiexemplaren. Verlag von **H. R. Sauerländer** in **Aarau.**

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Freitag den 1. Mai. № 99. Philipp u. Jakob.

Wochenrundschau.

(Aus den Köln. Blättern.)

Die schleswig-holsteinische Debatte in der preußischen Kammer ist verhallt, und unser tapferer „Fortschritt," der wohl selber fühlen mag, daß er bereits verdienter Maßen dem dänischen „Kladderadatsch" verfallen, hat sich entschlossen, die Sache vorläufig auf sich beruhen zu lassen, obgleich Herr v. Sybel nicht übel Lust zu haben schien, in einer neuen schulgerechten Discussion den politischen Unverstand seiner Partei zum Ergötzen des Auslandes des Breitern zu entwickeln. Es ist besser so; wir haben an der einen Blamage vollkommen genug.

Die mit überraschender Schnelligkeit vom preußischen Ministerium unterhandelten Verträge mit Belgien haben im Abgeordnetenhause eine fast einstimmige Annahme gefunden. Dieses Resultat ist um so auffallender, als offen eingestanden wurde, daß die Verträge nur eine weitere Ausbildung der „anderweiten Anlehnungen" sind, welche durch den Handelsvertrag mit Frankreich eingeleitet wurden, daß sie jenes westeuropäische Zollsystem vollenden helfen, welches Preußen von Oesterreich und dem übrigen Deutschland trennen soll. Die Debatte wurde insbesondere von Herrn Schulze-Delitzsch mit jener Insolenz geführt, welche man im übrigen Deutschland seit einiger Zeit als das unterscheidende Merkmal des Preußenthums zu betrachten sich gewöhnt hat, und sie wird nicht wenig dazu beitragen, im deutschen Volke den Unwillen über die seichten aber prahlerischen Politiker zu vermehren, die sich im Abgeordnetenhause als einzig berechtigte Vorkämpfer einer deutschen Politik gebehrden.

Als wir im vorigen Jahre aus politischen Gründen unsere Stimme gegen den französischen Handelsvertrag erhoben, da entgegnete man, daß derselbe — gar keine politische Bedeutung habe. Heute wirft man die Maske ab und erklärt frank und frei, daß es sich bei allen diesen Verträgen wesentlich um die Ausschließung Oesterreichs und die blinde Unterwerfung der übrigen deutschen Staaten unter die preußische Oberhoheit handele. „Das Hinarbeiten auf eine Zolleinigung mit Oesterreich sei ein Zerstören unserer nationalen Einigung im Keim," in diesem Satze gipfelt der ganze Fanatismus des preußischen Fortschritts, mit dem eine Verständigung nicht möglich ist, da er die Begriffe auf den Kopf stellt.

Der Fortschritt erkennt kein nationales Band zwischen Oesterreich und Deutschland mehr an. Er ist so kurzsichtig und oberflächlich, in der jahrhundertlangen historischen Entwickelung, welche die Geschicke der Donauländer an die deutsche Ostmark, und damit an das deutsche Reich unzerreißbar geknüpft und den jetzigen österreichischen Kaiserstaat gebildet hat, nichts als die politischen Künste oder „Finten" der habsburgischen Dynastie zu sehen. Er vermag nicht zwischen einem Handelssystem zu unterscheiden, welches im deutschen Bunde seinen herrschenden Mittelpunkt findend die deutschen Nebenländer in unsere Entwickelung hineinzieht, und einem andern, welches Preußen und seine wenigen Genossen zu einem Anhängsel der französisch-englischen Handelspolitik und zu einem bequemen Markt für fremde Nationen macht, auf dem wir als Abläufer ruinirt werden. Für jenes System hat er den wohlfeilen Spott einer ungarischen Zolleinigung, für dieses den hochtönenden Namen einer „Solidarität aller Nationen." „Möchten wir endlich einsehen," so rief in seinen Reden an die deutsche Nation Johann Gottlieb Fichte schon vor mehr als 50 Jahren uns zu, „möchten wir endlich einsehen, daß alle jene schwindelnden Lehrgebäude über Welthandel und Fabrikation für die Welt zwar für den Ausländer passen und gerade unter die Waffen desselben gehören, womit er von jeher uns bekriegt hat, daß sie aber bei den Deutschen keine Anwendung haben und daß, nächst der Einigkeit dieser unter sich selber, ihre innere Selbstständigkeit und Handelsunabhängigkeit das zweite Mittel ist ihres Heiles, und durch sie des Heils von Europa."

Es ist, wie man sieht, ein trauriges Zeichen der politischen Gedankenlosigkeit und Nachbeterei in Deutschland, daß der Fortschritt es wagen durfte, Männer, wie Stein und Fichte, als seine Koryphäen zu feiern. In allen praktischen Fragen der deutschen Politik würden diese Männer heute bei den Gegnern des Fortschritts stehen; aber das hindert die Helden der Phrase nicht, sich auf sie zu berufen, und der deutsche Philister, der bei dem bloßen Worte „deutsche Freiheit" in schwärmerische Flammen gerieth, glaubt sich der Mühe überhoben, nach dem Wesen der Sache zu fragen. So oft er auch erfahren, daß er unter dem Aushängeschild großer Ideen von Solidarität aller Völker und ähnlicher blühender Redensarten ein Opfer des Auslandes wurde, er beißt stets auf's Neue auf dieselbe Lockspeise an. Der Fortschritt selber ist nicht so naiv; er weiß, was er thut, er weiß, daß er im Dienste des preußischen Particularismus steht, und sein deutsches Gewand war nichts als das gleißende Fell, welches den Wolf verbirgt. Jetzt hat er auch dieses abgeworfen, weil er Preußen auf seiner Bahn befestigt und die Staaten des Zollvereins willenlos an dasselbe gefesselt glaubt.

Der Fortschritt sieht Deutschland in Preußen und argumentirt von diesem Standpunkt aus den Zollverein in Preußen hinein, Oesterreich aus Deutschland hinaus. Er hält an dem falschen Satze fest, daß Preußen und Oesterreich ihrer inneren Natur nach selbstständige Großmächte seien und eine Zolleinigung also mit einander nicht eingehen könnten. Nun aber ruht der nationale Gedanke des einigen Deutschlands gerade auf der durch die Geschichte in Thaten und Leiden bestätigten Wahrheit, daß weder Preußen noch Oesterreich ihrem Wesen nach selbstständige Großmächte sind, sondern, daß sie mit den übrigen deutschen Staaten einem großen Völkerbunde angehören und also der Centralbehörde dieses Völkerbundes untergeordnet sein müssen. Damit verschwindet der Widerspruch, mit dessen Aufdeckung Hr. Schulze in so anmaßender Weise großthat. Preußen und Oesterreich sollen dem Auslande gegenüber keine vollkommen selbstständige Politik treiben, weder in Handelsangelegenheiten noch sonst irgendwie. Wer sich zu diesem Gedanken nicht zu erheben vermag, der ist eben nichts als ein Particularist, mag er in Oesterreich oder in Preußen

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

wohnen, mag er bei Hrn. Schulze oder bei Hrn. v. Bismark stehen. Die übrigen deutschen Staaten wissen nun, wofür sie bestimmt sind. Es ist vor dem historischen Verstande des Hrn. Schulze nur eine „Anomalie," daß sie noch nicht preußische Provinzen sind, und an dieser Anomalie ist Niemand schuld, als die Cabinette. Wir begegnen hier derselben historischen Leichtfertigkeit, wie vorhin, wo Hr. Schulze das Bestehen des österreichischen Kaiserstaates der habsburgischen Dynastie allein zu Gute schreiben wollte. Der gute Mann mag das Rechnungswesen der Handwerker-Associationen verstehen, — allen Respect! — aber — „Schuster, bleib bei deinem Leisten!" — von deutscher Geschichte versteht Hr. Schulze gar Nichts.

Die süddeutschen Blätter sind Herrn Schulze die Antwort auf seine „Anomalie" nicht schuldig geblieben. Es wird sich bald genug herausstellen, daß die mit so auffallender Leichtigkeit, so raschem Erfolge — fast wie die Convention mit Rußland — von Preußen geschlossenen Handelsverträge mit dem Ausland im Innern Deutschlands wie Scheidewasser wirken werden. In der That, man muß schon mißtrauisch werden gegen diese Verträge, wenn man bedenkt, daß sie der einzige Erfolg sind, den die preußische Politik in den letzten Jahrzehnten — wir können wohl nicht sagen mit Bequemlichkeit erlangt, nein, den man ihr entgegengetragen hat. Ueberall in deutschen Angelegenheiten Niederlagen, hier ein Sieg ohne Kampf?

Man hat bei der Debatte Herrn Schulze gegenüber die Rücksicht auf Oesterreich und Deutschland freilich geltend gemacht, aber bei der Abstimmung fehlten nur zwei Stimmen an der Einmüthigkeit. Ist nicht diese Thatsache als ein neuer Beweis dafür anzusehen, daß es im preußischen Abgeordnetenhause keine geschlossene Partei mehr gibt, welche bei der Behandlung politischer Fragen in consequenter und energischer Weise vom deutschen Standpunkte ausgeht, und gegen jeden unberechtigten preußischen Partikularismus nicht allein durch Worte, die von dem höhnenden Uebermuthe der Gegner abprallen, sondern auch durch die That protestirt? Wir vermögen sie nicht anders aufzufassen.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Bayern. ∞ München, 29. April. Von dem hiesigen Wahlergebnisse haben Sie, wie ich hoffe, schon durch den Telegraphen Nachricht erhalten. Die noch in den letzten Tagen, ja selbst noch in der letzten Stunde, auf's eifrigste eröffnete Agitation gegen die Wahl des Dr. Weis ist glücklicherweise erfolglos geblieben. Gestern Nachmittags noch wurde bei den Wahlmännern eine anonym gegen Weis gerichtete Broschüre verbreitet, von deren Inhalt Sie sich beiläufig einen Begriff machen können, wenn ich Ihnen sage, daß eine in der heutigen Nummer des „Kuriers für Niederbayern" enthaltene Korrespondenz aus München (mit dem Zeichen X) nichts anderes als ein gedrängter Auszug derselben ist. Dieselbe Korrespondenz lasen wir heute auch im fränkischen Kurier. Es ist wohl bezeichnend, daß diese Broschüre erst am letzten Tage vor der Wahl verbreitet wurde, so daß dem Angegriffenen es unmöglich war, noch vor der Wahl die Angriffe öffentlich zu widerlegen. In der gestrigen Versammlung des großdeutschen Reformvereines erhielt Dr. Weis Kunde von dieser Broschüre und ihrem Inhalte und rechtfertigte sich auch in längerer Rede gegen die darin enthaltenen Schmähungen auf die glänzendste Weise.

In Bruck wurden als Abgeordnete gewählt die HH.: Graf von Hegnenberg-Dux, Frhr. Gustav v. Lerchenfeld, Decan Dittmayr von Bergkirchen und Michael Grünwald, Bräuer von Wolfratshausen.

** Traunstein, 29. April. Hier wurden als Abgeordnete gewählt: 1) Michael Latein, Oekonomiebesitzer von Ising, Bezirksamt Traunstein (war schon beim vorigen Landtage); 2) Seb. Mühltheler, Pfarrer in Palling, Bezirksamt Laufen; 3) Jakob Prandtner, Bürgermeister und Handelsmann in Traunstein; 4) Lehmayer, Posthalter in Fischbach bei Rosenheim. Ersatzmänner: 1) Desch, Bezirksamtmann von Laufen; 2) Steinbeck, Brauer von Rosenheim; 3) Bachmayr, Posthalter von Frabertsheim bei Wasserburg (war im vorigen Landtag); 4) Wieninger, Bräuer in Teisendorf, bei Laufen.

In Regensburg als Abgeordnete die HH.: Frhr. v. Pfetten von Ramsgau, Anton Beck, Oekonom von Taimering, Wilh. Reuffer, Großhändler von Regensburg.

= Cham, 29. April. Die Wahl im hiesigen Wahlbezirk fiel großdeutsch aus. Von 130 Wahlmännern wurden gewählt I. als Abgeordnete: 1) Hr. Jakob Kieber, Gastwirth und Bürgermeister von Rittenau, mit 102 Stimmen und 2) Hr. Georg Späth, Tuchfabrikant und Bürgermeister von Waldmünchen, mit 74 Stimmen; II. als Ersatzmänner von 128 Wählern: 1) Hr. Math. Scherbauer, Privatier zu Cham, mit 73 Stimmen und 2) Hr. Baron Carl v. Schacky, Gutsbesitzer auf Thierlstein, mit 65 Stimmen.

In Augsburg wurden als Abgeordnete gewählt die HH.: Oekonom Mayer von Horgauergreut; Frhr. v. Lerchenfeld; Pfarrer Boos und Advokat Dr. Barth in Augsburg.

In Donauwörth (1. Scrutinium) als Abgeordnete die HH.: Förg, Bürgermeister in Donauwörth, Sing, Bürgermeister in Neuburg; v. Wirschinger, Oberstaatsanwalt in Neuburg.

In Dillingen die HH.: Ministerialrath Dr. Weis in München; Gemeindevorsteher Wagner von Deltenhausen; Franz Rebay, Eisenhändler von Günzburg.

In Kaufbeuern: Dr. Barth, Advokat in Kaufbeuern; Angerer, Vorsteher in Seeg; Völk, Pfarrer in Türkheim.

In Memmingen als Abgeordnete die HH.: Dr. Völk, Advokat in Augsburg, Hartmann, Gemeindevorsteher zu Reicholtsried.

In Immenstadt giengen aus der Wahlurne hervor die HH.: Dr. Völk in Augsburg; Dr. Barth in Kaufbeuern und Stadler von Gestratz.

Ansbach, 29. April. Im ersten Wahlgange wurden dahier Bürgermeister Mandel von hier, und der konservativ-liberale Bürgermeister Strobel von Schwabach zu Abgeordneten gewählt. Die Wahl des dritten Abgeordneten hat so eben begonnen.

In Nürnberg als Abgeordnete die HH.: Carl Brater, Literat von Nördlingen, und Carl Crämer, Fabrikant von Doos; als Ersatzmänner: Karl Heinrich Nold, Kaufmann von Nürnberg, und Wolf Frankenburger, Advokat daselbst.

In Erlangen: Dr. Mayer, Apotheker in Fürth; Langguth, Bürgermeister in Herzbruck; Hofmann, Professor in Erlangen.

In Forchheim: Bomhard, Oberstaatsanwalt; Schönfelder, Bürgermeister.

In Bamberg als Abgeordnete die HH.: Frhr. Gustav von Lerchenfeld, Domcapitular Engert.

In Hof wurden gewählt: Arnheim, Advokat; Münch, Bürgermeister; Brandenburg, Kaufmann von Wunsiedel.

In Würzburg: Prof. Edel; Fabrikant Bischof; Oekonom Mark von Gaukönigshofen.

In Haßfurt: Professor Edel von Würzburg; Apotheker Schmitt in Ebern.

In Schweinfurt: Erster Wahlgang: Dr. Ruland von Würzburg und Posthalter Schrepfer von Münnerstadt.

In Speyer als Abgeordnete die HH.: Pixis, Rebenack, Christmann.

In Germersheim: Louis, Advokat in Landau; Müller, Landrichter in Kandel; Rebenak, quiesc. Kreiskassier.

In Landau als Abgeordnete die HH.: Umbscheiden, Jordan von Deidesheim, Christmann von Dürkheim, Tillmann von Edesheim.

Digitized by Google

In Käiserslautern als Abgeordnete die HH.: Tafel, Hack, Umbscheiden.

In Homburg als Abgeordnete die HH.: Benzino, Müller Adam, Pfarrer Gelbert.

In Zweibrücken: Böcking, Bezirksgerichtspräsident hierselbst; Abt, Fabrikant in Edesheim; Damm, Bezirksamtmann hier.

Preußen. Köln, 28. April. Da wir am Niederrhein im letzten Winter kein Eis gesehen, die Conditoren aber dessen bedürftig sind, hat ein hiesiger Speculant eine Sendung Eisblöcke von 2500 Ctr. aus dem Norden verschrieben. Demnach wurden diese Blöcke bei 30 Grad Kälte zu Anfang Februar in Norwegen ausgehauen und in einem Schiffe bis Bremen befördert; hier wurde die nordische Waare auf die Eisenbahn verladen und nach Köln gebracht. — Im Laufe der vorigen Woche sind zwei niedliche Gemsen für den zoologischen Garten eingetroffen.

Oesterreich. Die „Presse" constatirt den günstigen Umschwung, welcher in den österreichischen Finanzen stattgefunden. „Kein Oesterreicher — schreibt sie — „kann so arm an Vaterlandsliebe sein, daß er sich darüber nicht freuen sollte, wenn er hört, wie jene Leute, die vor zwei Jahren bereits kalkulirten, auf wie viel Prozent wohl das bankerotte Oesterreich die Zinsen seiner Staatsschuld reduciren werde, heute einen Wettlauf darum beginnen, an einer neuen österreichischen Anleihe betheiligt zu werden, und wie ihnen der Finanzminister das stolzeste Wort, das die Kunst des Geldborgens kennt — das Pari entgegenrufen darf, ohne ausgelacht zu werden. Die vorgenommene Steuererhöhung hat sich als so ausgiebig erwiesen, und der Agiorückgang hat so große Ersparnisse gestattet, daß das Defizit für das laufende Jahr sich jedenfalls nicht unerheblich kleiner herausstellen wird, als es veranschlagt war."

Bei der Revue, welche der Kaiser Franz Joseph am 21. April über die beiden neu in die Garnison Wien eingerückten Infanterieregimenter Jelacic und Großherzog von Hessen abhielt, nahm der schöne Hund des letztgenannten Regimentes, welcher auf dem Marsche den kleinen Wagen mit der Musikbande zieht, die Aufmerksamkeit des Publikums fast überwiegend in Anspruch. „Sultel," ein Stück Neufundländer Race, ist ein alter gedienter Hund, der mit Auszeichnung die Kämpfe in Italien mitgemacht hat und nach der Schlacht bei Solferino sogar drei Tage lang, und bis es ihm gelang, sich selbst zu ranzioniren und sein Regiment wieder aufzufinden, französischer Kriegsgefangener gewesen ist.

Aus dem Vintschgau, 23. April. Die Calamität des allgemeinen Geldmangels übt auch hier überall einen höchst drückenden Einfluß. Die Güter fallen deswegen auffallend im Preise. Häuser können mit Nachlaß des dritten Theils des Kaufpreises keinen Käufer finden. Im Gericht Glurns haben die Kapitalskündungen der Federspiel'schen Erben, größtentheils Schweizer, welche an 100,000 fl. abtreiben wollen, die Geldnoth sehr fühlbar gesteigert. Die Ursache der allgemeinen Geldnoth ist wohl die so schnelle und entschiedene Besserung der österreichischen Valuta. Jede Uebergangszeit ist eine schwere, selbst die zum Bessern. Die Regierung sollte aber in Anbetracht der großen Geldbedrängnisse, die sich wohl nicht auf Tirol allein erstrecken dürften, den gedrückten Unterthanen unter die Arme greifen.

Bozen, 22. April. Ein in diesen Tagen vorgefallener Mord erregt wegen der näheren Umstände der Verübung großes Aufsehen und gerechte Entrüstung. Ein gewisser St., Gutsschaffner auf einem Hofe zu St. Jakob, hatte schon seit längerer Zeit mit einem anderen Italiener, einem jungen Manne von Pfatten, Namens R., in Feindschaft gelebt. Am verflossenen Sonntage ließ der Letztere den Ersteren zu sich entbieten mit der Einladung, ihren Zwist zu endigen und wieder Freundschaft zu schließen. Arglos folgte dieser der Einladung, kam in Pfatten mit R. zusammen und ward von diesem freundlich aufgenommen. Er nahm die ihm angetragene Versöhnung an, zu deren Besiegelung sie noch im Gasthause durch einige Zeit zusammen zechten. Als darauf St. sich zur Heimkehr nach St. Jakob anschickte, gab ihm R. noch eine Strecke das Geleite; unter freundschaftlichen Gesprächen waren sie bis in die Nähe der Etschüberfahrt gelangt, wo sich der Erstere trennen wollte und seinem wiedergewonnenen Freunde R. die Hand zum Abschiede reichte. Dieser nahm sie zum Scheine an, führte aber in demselben Augenblicke mit einem verborgen gehaltenen Messer einen Stich in den Unterleib des St., von welchem dieser tödtlich getroffen niedersank. Er lebte noch kurze Zeit, in der es ihm möglich war, die nähern Umstände seiner Ermordung anzugeben. Der Mörder ist verhaftet. (Boz. Ztg.)

Ausland.

Amerika. * Aus Veracruz wird gemeldet, daß was da neuen französischen Truppen eintraf, sofort in's Innere transportirt wurde, mit Ausnahme der ägyptischen Negersoldaten, welche von Frankreich aus Aegypten entlehnt wurden, weil sie das schreckliche Gelbfieberklima von Veracruz besser ertragen sollten, wie die Franzosen. In Aegypten wurden die armen Kerls um kein Haar besser zusammengefangen, als die Polen bei der russischen Rekrutirung. Sie bilden nun die Hafenbesatzung von Veracruz, scheinen aber das Acclimatisiren, so gut zu brauchen, wie die weißen Soldaten oder es sind die Beschwerden der Seereise gewesen, welche einen großen Theil derselben auf's Krankenlager warfen. Während Viele in den Spitälern liegen, in denen die Blattern fürchterlich grassiren, haben andere Reißaus genommen. Man kann ihnen dies auch nicht verdenken, denn gelbes Fieber, Dysenterie und Blattern sind ein gräßliches Kleeblatt!

Aus Amerika noch immer Kriegsberichte und keine Aussicht auf baldigen Frieden. Der Norden meint noch immer des Südens Meister werden zu können; der Süden aber erwehrt sich noch immer kräftig genug des Nordens. Die Nördlichen schimpfen gräulich über die Südlichen und erzählen von deren schrecklichem Elend; die Südlichen bleiben den Nördlichen nichts schuldig. Taugen soll's wohl auf beiden Seiten nicht viel, denn solch ein barbarischer Krieg, wie er nun seit Jahr und Tag in Nordamerika wüthet, muß unter amerikanischen Verhältnissen zur vollendetsten Barbarei führen. Nachgeben aber will kein Theil, Jeder sagt, das sei sein Ruin, und so arbeiten sie denn rüstig am gegenseitigen Ruin weiter. Nun sage nochmal Einer, daß wir nicht im Zeitalter des „Fortschritts", der „Aufklärung", der „Humanität", der „Civilisation", und wie der ganze Phrasenbettel heißt, lebten!

Telegramme der Landshuter Ztg.

* **Augsburg**, 30. April. Abgeordnete: Oekonom Mayer von Horgauerkreuth, 169 St.; Frhr. Gustav v. Lerchenfeld, 168 St; Pfarrer Boos von Ursberg, 161 St.; Dr. C. Barth, 158 St. Vollständiger Sieg der Großdeutschen. Ersatzmänner: Oekonom Wiedemann von Batzenhofen; Oekonom Deuringer von Banacker; Bezirksamtmann Venderome von Wertingen; Vorsteher Bobinger von Bobingen.

* **München**, 30. April. Hier Ersatzmänner: Bräuer Sedlmayer, Kaufmann Faulstich, Rechtsrath Badhauser, Oberstaatsanwalt Schad, Angelo Knorr.

In **Kronach** Abgeordnete: Lerchenfeld, Redwitz, Staatsanwalt Stenglein.

In **Schrobenhausen** Abgeordnete: Krumbach, Kapfelhammer, Schmid, Rechtsconcipient Thürmayer, Freyberg.

Digitized by Google

In **Weilheim:** Bärmüller, Doppelhammer, Frhr. v. Ow.

Immenstadt. Erster Ersatzmann: Bürgermeister Fischer von Augsburg.

Niederbayerisches.

* Landshut, 30. April. Aus der Gegend von Tilling ist uns ein Aufsatz zur mehr beregten „Zeitfrage" noch zugegangen, der in seiner ersten Abtheilung die principielle Seite der Sache behandelt, in der zweiten aber gegen den Verfasser der „Zeitfrage" und des Nachtrages hiezu gerichtet ist. Der verehrte Hr. Einsender wird uns geneigtest entschuldigen, wenn wir diese Aufsätze bei Seite legen, da wir mit Grund befürchten, durch eine länger fortgesetzte Debatte die Leser sehr zu ermüden. Wir haben dem Für und Wider Raum gegeben und glauben, daß hierin das Genügende geschehen.

* In **Rottenburg** wurden gewählt: Heinrich Widmann, Handelsmann in Kelheim; Franz Xaver Schmidmaier, Bierbrauer in Siegenburg; Georg Dandl, Rechtsrath in Straubing. — Ersatzmänner: Krauß, Weinwirth von Straubing; Kagerhuber, Bierbrauer in Pfeffenhausen; Söllner, Pfarrer und geistl. Rath in Rottenburg.

† Pfarrkirchen, 29. April. Im Wahlbezirke Pfarrkirchen wurden gewählt als Abgeordnete: Kaltenhauser, Oeconom von Kirchberg; 2) Absmeier, Oekonom von Karpfham; 3) Liebl, Gemeindeverstand von Ganghofen. — Als Ersatzmänner: 1) Sinzinger, Kaufmann von Pfarrkirchen; 2) Stuhlberger von Ering; 3) Habel, Weißgerber von Griesbach.

*** In Osterhofen wurden als Abgeordnete gewählt: Hr. Föckerer, Gastwirth von Vilshofen; Hr. Delephant, Privatier von Deggendorf und Herr Häring, Wirth von Pankofen.

† Viechtach, 29. April. Im 1. Scrutinium wurde als erster Abgeordneter gewählt: 1) v. Paur, k. Bezirksamtmann von Kötzting. Im zweiten Scrutinium wurden gewählt: als zweiter Abgeordneter Hr. Anton Schmid, Bürgermeister von Viechtach, und als dritter Abgeordneter Hr. Adam Janker, Bierbräuer von Zwiesel. Die Wahl der Ersatzmänner wird morgen stattfinden.

* **Passau**, 29. April Hier wurden als Abgeordnete gewählt: Waldbauer, Buchhändler; Resch, Oekonom von Wahlham; Daffinger, Lebzelter in Freyung.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung wird bei dem kgl. Haupt-Montur- und Rüstungs-Depot in Nürnberg

Donnerstag den 7. Mai 1863 Früh 8 Uhr

der Bedarf für das Etatsjahr 1862/63 an

13,317 Stück einmännigen wollenen Bettdecken,
200,925 Ellen $^4/_4$ breiten gebleichter Leinwand für Leintücher,
95,950 Ellen $^4/_4$ breiten ungebleichter Leinwand für Strohsäcke und Kopfpolster,
937 Ellen $^4/_3$ breiten Sackzwilch für Brodsäcke,
1,635 Ellen $^7/_8$ breiten Gradl für Krankenkleider, und
652 Ellen $^7/_8$ breiten weiß und blau gestreiften Matrazen-Gradl

im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben.

Gleichlautende Bedingnißhefte liegen vom Montag den 27. d. Mts. an in der Rechnungs-Kanzlei der unterfertigten Stelle, sowie bei den Kommandantschaften Bayreuth, Würzburg, Augsburg, München, Regensburg und bei dem Festungs-Gouvernement Landau zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Muster eingesehen und die Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Inländische Gewerbsberechtigte werden hiemit eingeladen, ihre Submissions-Angebote unter Couvert und vorschriftsmäßig überschrieben, sowie verschlossen längstens bis Mittwoch den 6. Mai 1863 Abends 6 Uhr an die unterfertigte Stelle frankirt einzusenden, und wird ausdrücklich noch auf die Bestimmungen des §. 13 der allgemeinen Submissions-Bedingungen aufmerksam gemacht.

Die Submittenten, sowie die Mitglieder von submittirenden Gesellschaften oder deren aufgestellte Geschäftsführer haben an dem oben bestimmten Verakkordirungstermine sich persönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und nach Vorschrift der §§. 14, 15 und 16 der allgemeinen Submissions-Bedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit, Betriebsvermögen auf Verlangen sogleich bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung genügend nachzuweisen.

Nürnberg, den 21. April 1863.

Der Vorstand des k. Haupt-Montur- und Rüstungs-Depots.

v. Caspers, Oberstlieutenant. (c3) 594

Freitag den 1. Mai 1863
Fischwürste
bei Rauch, Fischer.
521

Ein gesunder und kräftiger Knabe kann in die Lehre treten bei
Joh. Zar,
Maler und Vergolder.
600(e6)

Lentner'sche Hühneraugen-Pflaster,
3 Stück zu 12, das Dutzend 42 kr., sind zu haben bei
Anton Huber, Eck der Herrengasse in Landshut.
41 (9)

Anwesens-Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen, seinen in 0 Tgw. 42 Dez. Gebäude, 0 Tagw. 05 Dez Garten, 59 Tgw. 66 Dez. Aecker, 13 Tgw. 79 Dez. Wiesen, 2 Tagw. 36 Dez. Lohen, 16 Tagw. 58 Dez. Waldung bestehenden

Bauernhof

unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen und ertheilt auf frankirte Zuschriften die nöthigen Aufschlüsse.

Gaßau bei Vilsbiburg, am 28. April 1863.

Matthäus Hötzinger,
611(b2) Lichteneckerbauer.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Schematismus
der
Geistlichkeit des Bisthums Regensburg
für 1863.
Preis 54 kr.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 29. April. Oest. 5% Nat.-Anl. 70¼; 5% Metall 64½; Bankakt. 826; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 82½; von 1858: 139½; von 1860: 86⅜; Ludwigsh.-Bexb.-Eisenbahn-Actien 143⅜; Bayr. Ostbahn-Actien 116; voll eingez. 116¾; Oest. Credit-Mob.-Actien 210; Elisabeth-Priorität-Actien 84⅛. Wechselcurse: Paris 93⅞; London 118¼; Wien 103⅞.

Frankfurt, 27. April. (Gold- u. Silbercours.)
Pistolen 9 fl. 39—40 kr.
Preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 56—57 kr.
Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl. 46—47 kr.
Randdukaten 5 fl. 34—35 kr.
20-Franks-Stücke 9 fl. 23—24 kr.
Engl. Souvereign 11 fl. 46—50 kr.
Gold per Zoll-Pfd. 804—809.
Preuß. Kassenscheine 1 fl. 45—45¼ kr.
Dollars in Gold 2 fl. 26—27 kr.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Samstag den 2 Mai. **№ 100.** Athanasius.

Wochenrundschau.

(Schluß.)

Unterdessen ist Oesterreich, welches nach Herrn Schulze nur durch die Dynastie zusammengehalten wird, auf bestem Wege, die innigen Bande, welche die einzelnen Völkerschaften trotz ihres zeitweiligen Widerstrebens mit historischer Nothwendigkeit stets dem Mittelpunkte wieder zuführten, durch die Ausbildung einer Gesammtverfassung zugleich harmonischer und fester zu schlingen. Der Widerstand gegen die Februar-Verfassung wird in Böhmen und Croatien schwächer, und die Rumänen in Siebenbürgen haben sich einstimmig für dieselbe erklärt. Cardinal Schwarzenberg hat an der Feier des 26. Febr. theilgenommen, und der Fürstbischof von Agram, Frhr. v. Haulik, hat sich in einer Broschüre für die Beschickung des Reichsraths ausgesprochen. Die czechisch-föderalistische Partei ist auf dem böhmischen Landtage in zwei wichtigen Abstimmungen mit einer Mehrheit von 50—70 Stimmen geschlagen worden, und auch unter den eigentlichen Böhmen bildet sich eine Partei, welche den Gedanken eines fast selbstständigen Königreichs mit eigenen Ministern aufgibt und nur eine möglichst große Autonomie in Verwaltungssachen anstrebt. Ueberhaupt haben die fünfzehn parlamentarischen Versammlungen, welche so eben gleichzeitig thätig gewesen sind, sehr vereinzelte Demonstrationen abgerechnet, der Regierung bezüglich der Verfassungsfrage selbst keinerlei Verlegenheiten bereitet. Am wichtigsten ist aber der Erfolg, den die Regierung in Siebenbürgen errungen hat. Hier werden sich die Hebel ansetzen lassen, um den zähen Widerstand der Magyaren allmälig zu überwinden. Wenn erst Siebenbürgen, wie man nun hoffen darf, den Reichsrath beschickt hat, so wird auch Croatien, wo sich bereits ein Umschwung der öffentlichen Meinung vorbereitet, nicht zurückbleiben, und die Magyaren werden sich vereinzelt sehen. Die Regierung hat bis jetzt mit Geduld, Nachsicht und Geschicklichkeit operirt. Sie hat gezeigt, daß es ihr Ernst ist mit dem constitutionellen System, sie hat das Vertrauen erweckt, daß sie nicht daran denkt, den so verschieden entwickelten Völkerschaften des Reiches durch die Fesseln einer straffen Centralisation die Adern des nationalen Lebens zu unterbinden. Es wird ihr genügen, von den Stämmen, die ohnehin schon längst an ihrer Nationalität und Religion Schiffbruch gelitten hätten, jene Zugeständnisse zu erlangen, die unumgänglich nothwendig geworden sind, um das Bestehen des Gesammtstaates zu sichern. Sie wird wohl daran thun, über diese keinen Schritt weit hinauszugehen, und den Reichsrath vor jedem Hinübergreifen in Rechtskreise, denen ohne Nachtheil für die Gesammtheit volle Selbstständigkeit gewährt werden kann, im eigenen Interesse energisch zu bewahren. Die Aufgabe ist schwer, schwerer als die Handhabung einer centralisirten constitutionellen Maschinerie, aber sie gehört zu jenen, in deren Lösung der deutsche Geist seinen eigenthümlichen Beruf zu erkennen hat. Die deutsche Nation darf von Oesterreich verlangen, daß es sich in den Donauländern als der Mandatar des deutschen Reiches betrachtet; denn es hat nur geerbt, was einst unter der Lehnspflicht des deutschen Reiches stand oder doch nach diesem hin gravitirte. Wir haben kein Interesse daran, Ungarn, Croatien und Siebenbürgen zu germanisiren, aber wir wollen, daß diese Länder niemals einer andern als der deutschen Politik zugethan seien. Da sie nur uns Deutschen die Selbstständigkeit ihrer nationalen Cultur, die Freiheit ihrer religiösen Entwickelung verdanken, da sie ohne Deutschland eine Beute der Russen oder Türken geworden wären, so haben wir ein Recht auf diese politische Verbindung und betrachten Oesterreich als die Klammer, welche die einstigen Nebenländer noch jetzt an Deutschland schließt. Sie selbst müssen aber eine enge Verbindung Oesterreichs mit Deutschland wünschen, weil ohne diese der Kaiserstaat gezwungen wäre, zur Bewahrung seiner einsamen Selbstständigkeit alle Kräfte des Reiches in eiserner Hand zu vereinigen und aus den Trümmern der Nationalitäten — wenn es gelänge! — eine sogenannte österreichische Nationalität zu schmieden. Darum wird es uns nicht in Erstaunen setzen, wenn einst der österreichische Gesammt-Reichsrath einmüthig Protest erhebt gegen die eben so unsinnigen als frevelhaften Versuche, Oesterreich aus Deutschland hinauszudrängen und dem Kaiser Gut und Blut zur Verfügung stellt, um seinen Platz als deutscher Fürst mit Ehren zu behaupten.

Die polnische Frage hat seit der gleichzeitigen Ueberreichung der französischen, englischen und österreichischen Note keinen Fortschritt gemacht. Die Amnestie ist wirkungslos geblieben, der Aufstand dauert fort, ja soll nach Litthauen hin sich ausbreiten und die russische Regierung hat sich genöthigt gesehen, den Landsturm der an Polen grenzenden altrussischen Provinzen aufzubieten. Eine friedliche, diplomatische Lösung der polnischen Wirren wird immer unwahrscheinlicher, da Rußland auf die Forderungen der Mächte, „die unter seinem Scepter stehenden polnischen Provinzen in einen Zustand zu versetzen, der die Ruhe der Nachbarn und Europa's nicht ferner stört," schwerlich eingehen wird, vielleicht nicht einmal eingehen kann. Denn wer Blut säet, wird weder Vertrauen, noch Liebe erndten. Doch wird Napoleon schwerlich den Kampf ohne England oder Oesterreich beginnen wollen und daher Alles aufbieten, um beide Staaten gleichmäßigen Schrittes mit Frankreich vorwärts zu treiben. Das Schicksal scheint ihm bereits zu Hilfe zu kommen. England sieht sich auf's neue in eine gefahrdrohende Spannung mit Nordamerika versetzt und wird vielleicht bald schon nicht abgeneigt sein, für die Bundesgenossenschaft Frankreichs und der Conföderirten gegen die Union, den Franzosen Hülfe gegen Rußland zu versprechen. Welch' ein folgenschwerer Schritt die französische Expedition gegen Mexiko war, das tritt unter den gegenwärtigen Umständen in ein helles Licht. Wenn ihr Erfolg ein glücklicher ist, so wird Napoleon nicht allein der Schiedsrichter im amerikanischen Streite, sondern befindet sich auch in der Lage, den Engländern Combinationen vorzuführen, welche sein Bündniß doppelt werthvoll, seine Gegnerschaft höchst gefährlich machen. Wie, wenn es ihm einfiele, der Union ein Compromiß vorzuschlagen, auf Grund dessen sie die Südstaaten freigäbe und ihren Ersatz in Canada suchte? Die bittere Feindschaft gegen England, von welcher die Nordstaaten anscheinend ohne allen gerechten Grund überschäumen, wird sicherlich nicht zum wenigsten von dem Bestreben genährt, sich

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

statt der nun einmal antipathischen Südstaaten, die mehr entsprechenden englischen Colonieen im Norden anzugliedern. In dem Augenblicke aber, wo ein solcher Plan zur Ausführung kommen sollte, würde Napoleon von England verlangen können, was er wollte.

Deutschland.

Bayern. ⚡ München, 30. April. Die Wahl der Ersatzmänner, welche ich Ihnen bereits durch den Telegraphen mittheilte, ist erst heute Mittags zu Ende gegangen. Die Stimmen sind anfänglich so sehr auseinander gegangen, daß die ersten 70 Stimmzettel nicht weniger als einige über sechzig Namen aufwiesen. Durch die bayerische Zeitung sind schon nahezu alle Abgeordneten-Wahlen bekannt, und soviel sich bis jetzt übersehen läßt, scheint es, daß wir Großdeutsche mit dem Ergebnisse im Ganzen sehr zufrieden sein können. Nicht wenig haben hier, und wahrscheinlich auch anderwärts, die Augsburger Wahlen überrascht. Am meisten werden wohl die Augsburger selbst, insbesondere Hr. Volkhart, überrascht gewesen sein. Das Siegesgeschrei war ein wenig zu früh angestimmt! An dem dort gewählten Advokaten Dr. Karl Barth, Bruder des kleindeutschen Dr. Barth, macht die neue Kammer die Acquisition einer ausgezeichneten juristischen Kapazität und eines ausgezeichneten Redners. Da diese beiden Brüder in ihren politischen Gesinnungen diametral auseinander gehen, — der eine ist ebenso entschieden großdeutsch als der andere kleindeutsch (von Gestalt ist der Kleindeutsche groß und der Großdeutsche klein, wenigstens gegen seinen Bruder) — da ferner Karl Barth, wie es bei Marquard Barth bisher schon der Fall war, zu den ersten Kapazitäten der Kammer gehören und als Redner eine hervorragende Stelle einnehmen wird, so dürfte sich der neuen Kammer mitunter, wenn die beiden Brüder gegeneinander auftreten, ein nicht uninteressantes Schauspiel bieten. Frhr. v. Lerchenfeld ist nicht weniger als fünfmal gewählt, in Bamberg, Augsburg, Bayreuth, Kronach und Bruck. Diese Thatsache dürfte wohl einen Rückschluß gestatten auf die politische Gesinnung des bayerischen Volkes im Großen und Ganzen. Ferners wurden mehr als einmal gewählt: Ministerialrath Dr. Weis, dann Völk und Marquard Barth, sämmtliche zweimal. Da in Immenstadt beide letztgenannte gewählt wurden, und als erster Ersatzmann Bürgermeister Fischer von Augsburg, den man wohl als ihren Gesinnungsgenossen betrachten darf, so wird wahrscheinlich einer derselben für Immenstadt ablehnen und so den Eintritt Fischer's ermöglichen. Sollte Ministerialrath Weis für hier annehmen und für Dillingen ablehnen, so würde dort Bürgermeister Breithinger von Lauingen eintreten.

□ Wasserburg, 29. April. Als Landtagsabgeordnete wurden gewählt: 1) Herr Anton Wodack, Gastwirth in Altötting mit 248 Stimmen; 2) Hr. v. Auer, Gutsbesitzer von Aufhausen mit 184 Stimmen; 3) Hr. Max Reger, Stadtpfarrer in Mühldorf mit 174 Stimmen; 4) Herr Georg Maier, Oekonom in Weiding mit 165 Stimmen. — Als Ersatzmänner: 1) Hr. Hefter, Posthalter in Steinhöring mit 248 Stimmen; 2) Hr. Fischer, Dekan in Burgkirchen mit 202 Stimmen; 3) Hr. Laar, Bezirksamtmann in Wasserburg mit 170 St.; 4) Hr. Ruchti, Bezirksamtmann in Erding mit 160 Stimmen.

Amberg, 29. April. Im Wahlbezirk Amberg wurden als Landtagsabgeordnete gewählt: 1) Herr v. Grafenstein, Gutsbesitzer in Hammergänlas; 2) Hr. geistl. Rath und Dekan Schmidt in Amberg; 3) Herr Dr. Schlör, Direktor der Ostbahnen in München.

In Neumarkt in der Oberpfalz wurde Domprobst Ernst in Eichstätt zum Abgeordneten gewählt.

In Dinkelsbühl als Abgeordnete die Herren: Leonh. Henfolt von Gunzenhausen; Leonh. Leyrer, Vorsteher von Gutenhard; Michael Schoberth, Bürgermeister von Dinkelsbühl.

In Neustadt a/Aisch als Abgeordnete die Herren: Joseph Hängenfelder, Gutsadministrator zu Burgfarrenbach; Mich. Krämer, Oekonom von Uttenhofen; Franz August, Bezirksgerichtsrath in Windsheim.

Oesterreich. Aus Wien schreibt der „Botschafter": Die in den nationalen Reformbestrebungen vereinigten deutschen Staaten haben nach dem von ihnen gethanen ersten Schritte (bezüglich der Delegirtenversammlung) nie aufgehört, ihre gemeinsame Thätigkeit der Sache zuzuwenden; und wenn wir auch glauben, daß die Nachricht ihrer Einigung für einen im Einzelnen ausgearbeiteten Plan noch verfrüht ist, so besteht die Einigung zu dem neuen Schritte doch unzweifelhaft, schon darum, weil sie seit dem früheren Schritte nie aufgehört hat, zu bestehen.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Seine Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 28. April die kath. Pfarrei Parkstein, Bezirksamts Neustadt a./W. N., dem Priester Joh. Bapt. Mösbauer, Cooperator in Altdorf, Bezirksamts Landshut, zu übertragen.

* Landshut, 1. Mai. Mit frischem Grün und Blüthen hat sich die Flur wieder geschmückt, aber keine lauen Frühlingslüfte trugen uns heute in aller Frühe die süßen Töne der Musik von der Höhe des Hofgartens zu. Unbekümmert um Frühlingsluft und Frühlingsgrün geht auch der politische Lärm, die Wahlbewegung, ihren Gang. Der große Kampftag ist vorüber und größtentheils können wir schon das Ergebniß überschauen. Im Ganzen können wir zufrieden sein. Zwar hat die Nationalvereinspartei mit der ihr eigenen Rührigkeit und Zähigkeit unter dem Aushängeschilde und dem Generalpachtanspruche des Fortschrittes auf einmal eine festere Stellung in Bayern genommen und mit großem Geschick die Wahlbewegung zu einem klugen Manöver benützt, allein einen glänzenden Sieg hat sie nur in Nürnberg der dortigen liberalen Partei gegenüber gewonnen. Die Nationalvereinler Brater und Crämer wurden einstimmig gewählt. Dagegen fiel in Augsburg, wo bei den Urwahlen die sog. „Fortschrittspartei", die unter der allgemeinen homöopathisch verdünnten Redensart gar Manchen verlockt, der von einem kleindeutschen Bundesstaate mit preußischer Spitze nichts wissen will, gesiegt hatte, die Abgeordnetenwahl wider alles Erwarten gut aus. Die schwäbischen Bauern hielten sich trefflich und bewahrten Augsburg vor einer sog. „fortschrittlichen" Volksvertretung. In München und Regensburg wurden Weis und Neuffer trotz aller Angriffe gewählt. In Weilheim, wo der Redakteur der historisch-politischen Blätter, Dr. Jörg, durchgesetzt werden wollte, konnte derselbe nur 39 Stimmen erhalten. In unserm Niederbayern können wir im Allgemeinen gerade nicht unzufrieden sein. Die Straubinger haben zu ihrer großen Befriedigung ihren Hrn. Rechtsrath Dandl zu Rottenburg durchgesetzt, von dessen Thatkraft und Intelligenz sie eine gehörige Vertretung erwarten. Die Landshuter dagegen sind unbefriedigt, da sie gar keinen Vertreter aus ihrer eigenen Mitte erlangen konnten; wie vermuthet wird, liegt die Ursache hievon bei einigen Landshuter Wahlmännern selbst. Der Landshuter Candidat erlag dem Dingolfinger, Hrn. Bräuer Riendl, der von den ländlichen Wählern durchgesetzt wurde und als liberal geschildert wird. Was die Wandelbarkeit der Volksgunst betrifft, wird uns aus Rottenburg geschrieben, daß für den so vieljährigen Abgeordneten Radl aus der Straubinger Gegend alle Sympathieen gänzlich erloschen schienen. Es scheint dies ein Zeichen der Unzufriedenheit mit vielen der neuen Einrichtungen und Gesetze im Volke zu sein. Denn ein großer Theil des Landvolkes hat keine vortheilhafte Meinung davon gewonnen. Sonderbar, während die meisten niederbayerischen sog. „Bauernkönige" und Bauernführer einen gewissen Liberalismus, besser gesagt, einem scheptischen Radicalismus in politi-

scher und kirchlicher Beziehung huldigen, wenn es dann um liberale Forderungen und Zustände sich handelt, die das persönliche Interesse berühren, hat es augenblicklich bei den Bauern und theilweise auch bei ihren Führern mit der Freisinnigkeit ein Ende. Aehnlich geht es vielen Bürgern in niederbayerischen Städten und Märkten. Da haben denn liberale Abgeordnete einen schwierigen Stand. Der Bierhausliberalismus ist ein zweigesichtiger Kauz! —

*** In Osterhofen wurden als Ersatzmänner gewählt: 1) Hr. Scharrer, freiresignirter Pfarrer in Bilshofen; 2) Hr. Schefer, Posthalter in Pilsting; 3) Hr. Krieger, Bezirksamtmann in Landau.

*** Aus dem Rothhals, 30. April, wird uns geschrieben: Bürgermeister Raumer in Pfarrkirchen, der Verehrer des niederbayerischen Kuriers, erhielt nicht Eine Stimme, aber auch der frühere Abgeordnete Christoph nur 13; — die Bauern wollen sich ihre Gesetze selbst machen! (Wenn die Bauern allein Gesetze machen müßten, würden sie kurios dreinschauen; es ist schon gut und billig, daß sie auch Leute aus ihrem Stand zum Landtag schicken, allein diese müssen sich meist auf's Abstimmen beschränken. Die Red. d. Lbzg.)

Verzeichniß der beim 55sten Schwurgerichte für Niederbayern zur Verhandlung kommenden Fälle.

g Straubing, 30. April.

1. Fall. Montag den 4. Mai. Johann Widl, 19 Jahre alt, lediger Scribent von Erharting, ist angeklagt des Verbrechens des Diebstahls, dadurch verübt, daß er Ende vorigen Jahres dem kgl. Advokaten Dr. Lettenbauer zu Pfarrkirchen aus einer versperrten Tischschublade eine Baarschaft von 1010 fl. 11¼ kr. entwendete. Staatsanwalt Mayer. Vertheidiger: Concipist Hoffmann.

2. Fall. Dienstag den 5. Mai. Sebastian Bscheid, 21 Jahre alt, Taglöhnerssohn von Niederreisbach, ist angeklagt: a) des Verbrechens des Raubes, dadurch begangen, daß er am 15. Oktober 1862 unweit Niederreisbach dem 66jährigen Austragsbauern Lorenz Wierler von Schmidöd dessen Geldbeutel mit einer Baarschaft von 2 fl. 18 kr. unter der Drohung des Umbringens aus der Hose herausriß und zu sich nahm; b) des Verbrechens des gewaltsamen Mißbrauches zur widernatürlichen Wollust, verübt im Sommer 1862 an dem 18jährigen Hülbuben Joseph Bschaid von Niederreisbach; c) des Vergehens unzüchtiger Handlungen, verübt im August 1862 mit der 7jähr. Taglöhnerstochter Anna Bauer von Reisbach. Staatsanwalt: Rothenfelder. Vertheidiger: Rechtsconcipient Schwarz.

3. Fall. Mittwoch den 6. Mai. Joh. Dietz, 27 Jahre alt, Dienstknecht von Saxberg, ist angeklagt des Verbrechens der Körperverletzung, dadurch begangen, daß er am 5. Oktober 1862 dem Dienstknechte Jos. Geigenfeind zu Lindach mit einem Messer einen Stich in den rechten Arm versetzte, welcher eine 90tägige Arbeitsunfähigkeit des Verletzten zur Folge hatte. Staatsanwalt: Dr. Hermannseder. Vertheidiger: Rechtsconcipient Rödel.

4. Fall. Donnerstag den 7. Mai. Xav. Kastl, 32 Jahre alt, Häuslerssohn von Meindling, ist angeklagt des Verbrechens des Diebstahls, verübt im Sommer 1862 an seinem Dienstherrn, dem Müller Xav. Betzenhauser von Salching. Staatsanwalt Mayer. Vertheidiger: Advokat Dr. Hölzl.

5. Fall. Donnerstag den 7. Mai Nachmittags. Karl Sauter, 24 Jahre alt, Schmiedsohn von Badenhausen, ist angeklagt des Verbrechens des Diebstahls, verübt am 23. Dez. 1862 zum Schaden der Söldnerseheleute Albert und Anna Gruber zu Rupprechtsberg. Staatsanwalt: Dr. Hermannseder. Vertheidiger: Rechtspraktikant Lederer.

6. Fall. Freitag den 8. und Samstag den 9. Mai. 1) Joseph Schießl, 35 Jahre alt, Häuslerssohn von Forsthart, 2) Jos. Rauch, 26 Jahre alt, Pfannenflicker von dort, 3) Michael und Anna Kapfhammer, Söldnerseheleute von dort, sind angeklagt und zwar Jos. Schießl zweier Verbrechen des Diebstahls, Jos. Rauch eines Verbrechens und eines Vergehens des Diebstahls, und Michael und Anna Kapfhammer des Vergehens der Begünstigung. Staatsanwalt: Rothenfelder. Vertheidiger: ad 1) Concipient Börger, ad 2) Concipient Schwarz.

7. Fall. Montag den 11. Mai. Joseph Straßl, 22 Jahre alt, Wirthssohn von Hals, ist angeklagt: a) des Verbrechens des Versuches der Nothzucht an der Korbmacherswittwe Maria Schwarz zu Hals in der Nacht vom 18. und 19. Oktbr. 1862, b) des Vergehens der Eigenthumsbeschädigung an 2 Kühen des Gütlers Joseph Blach von Reuth. Staatsanwalt Mayer. Vertheidiger: Concipient Rödel.

8. Fall. Dienstag den 12. Mai. Jakob Bauer, 36 Jahre alt, Bauer von Ginharting, ist angeklagt des Verbrechens der Körperverletzung, dadurch verübt, daß er am 19. Juni 1862 der Inwohnerin Magdalena Hauptmann mit einem Messer zwei Stiche versetzte, welche den Tod der Verletzten verursachten. Staatsanwalt: Dr. Hermannseder. Vertheidiger: Advokat Dr. Hölzl.

9. Fall. Mittwoch den 13. Mai. Pankraz Betz, 34 Jahre alt, Häuslerssohn von Oberneuhausen, ist angeklagt des Verbrechens der Körperverletzung, dadurch verübt, daß er am 12. Oktbr. 1862 dem Bauerssohne Jos. Pichlmaier von Martinszell mit einem Messer einen Stich in die linke Brust versetzte, welcher den Tod desselben verursachte. Staatsanwalt: Mayer. Vertheidiger: Concipient Desch.

10. Fall. Freitag den 15. und Samstag den 16. Mai. Bitus Wolf, 64 Jahre alt, qu. k. Rechnungskommissär von Landshut, ist angeklagt des Verbrechens der Amtsuntreue, dadurch begangen, daß er aus den ihm anvertrauten Stiftungsgeldern und Kassen über 9000 fl. sich aneignete, und zur Verheimlichung dieser Veruntreuungen falsche Einträge in die betreffenden Kassabücher machte. Staatsanwalt: Rothenfelder. Vertheidiger: Advokat Schwaiger.

11. Fall. Montag den 18. Mai. Jos. Rosenhammer, 25 Jahre alt, Inwohnerssohn von Ried, ist angeklagt des Verbrechens des Diebstahls, verübt am 3. Juli 1862 zum Schaden des Bauers Lorenz Mühl von Klauzenbach, und des Vergehens des Diebstahls, verübt in der Nacht vom 30. auf 31. März 1862 zum Schaden der Bauerssöhne Anton und Johann Englmaier von Gstatt. Staatsanwalt: Dr. Hermannseder. Vertheidiger: Rechtspraktikant Groll.

12. Fall. Dienstag den 19. Mai. Jos. Stiegler, 39 Jahre alt, Bäckergeselle von Winzer, ist angeklagt des Verbrechens des Diebstahls, verübt im Sommer v. Js. zum Schaden des Bäckermeisters Chr. Winkler in Ortenburg. Staatsanwalt Rothenfelder. Vertheidiger: Rechtspraktikant Lzeb.

13. Fall. Mittwoch den 20. und Donnerstag den 21. Mai. Franz Atzinger, 41 Jahre alt, vormaliger Taxbeamter von Mainburg, ist angeklagt des Verbrechens der Amtsuntreue, dadurch verübt, daß er Amtsgelder im Betrage von 912 fl. 19¼ kr. sich aneignete und den Abgang durch falsche Einträge in das taxamtliche Geschäftsjournal zu verstecken suchte. Staatsanwalt: Dr. Hermannseder. Vertheidiger: Advokat Dr. Schwaiger.

14. Fall. Freitag den 22. Mai. (Ohne Geschworne.) Joh. Evang. Zieglerder, 28 Jahre alt, Hutmachergeselle von Simbach, zur Zeit landesabwesend, ist angeklagt, drei Verbrechen der Nothzucht, eilf Verbrechen des Mißbrauchs zum Beischlafe und neun Verbrechen des Mißbrauchs zur widernatürlichen Wollust begangen zu haben. Staatsanwalt: Rothenfelder. Vertheidiger: Concipient Rödel.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Futterer gegen Vielhuber.

Aus Auftrag des k. Landgerichts Landshut versteigere ich am

Montag den 6. Juli 1863 Nachmittags 3 Uhr

das Haus des Peter Vielhuber Nr. 2 auf dem Hofberg bei Landshut mit Hofraum und Schupfe im Schätzungswerthe von 1625 fl.

Der Zuschlag erfolgt nur, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht und unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person und ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen, widrigenfalls sie zurückgewiesen werden.

Die Versteigerung findet im bezeichneten Hause selbst statt.

Landshut, den 29. April 1863.

612 **Barth**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Strasser gegen Westermaier.

Aus Auftrag des k. Bezirksgerichts Landshut versteigere ich am

Samstag den 4. Juli 1863 Nachmittags 3—4 Uhr

das Anwesen des Bauern Bartholomäus Westermaier, Harbeckerhof Hs.-Nr. 4 zu Narrenstetten, Gemeinde Obergangkofen, k. Bez.-A. Landshut, bestehend aus Wohnhaus, Oekonomiegebäuden und Grundstücken mit einem Gesammtflächenraum von 37 Tgw. 3 Dez., im Schätzungswerthe von 8645 fl, belastet mit 4 fl. 51 1/100 kr. einfache Grundsteuer, 8 kr. 3 hl. Haussteuer, 2 fl. 39½ kr. jährlicher Gefällsbodenzins zum Aerar und 25 fl. 9 kr. 6 hl. Gefällsbodenzins zur Ablösungskasse des Staates.

Die genauere Beschreibung des Gutes und die Schätzungsurkunde können bis zur Versteigerung in meiner Kanzlei eingesehen werden und werden am Termine selbst zur allgemeinen Einsicht aufgelegt werden.

Der Zuschlag erfolgt nur dann, wenn das Meistgebot den Schätzungswerth erreicht und unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person und ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen, widrigenfalls sie zurückgewiesen werden; die übrigen Steigerungsbedingungen werden bei der Tagsfahrt bekannt gegeben werden.

Die Versteigerung findet im Hause des Bartholomäus Westermaier statt.

Landshut, den 29. April 1863.

613 **Barth**, k. Notar.

Trockener Pappleim

aus der Eireiner'schen Stärkfabrik in Straubing.

Dieser durch eigene Erfindung verbesserte Leim, der sich **in kaltem Wasser nun leicht und vollkommen, rein und gleichmäßig erweicht,** und sich dadurch wesentlich von dem schon im Handel befindlichen unterscheidet, **dient Schuhmachern, Tapezierern, Sattlern und Buchbindern als unzerreißbarer Papp;**

er bindet aber auch Holz, selbst Glas, Porzellan und Metall wie der kräftigste Kitt; mit Wasser verdünnt, können Färber darin, statt in Kleister und Gummi, Tuch und Seide steifen, Weber und Loderer damit kräftigst schlichten; ordinäre Stärke mit solchem Leimwasser gekocht, gibt den stärksten Kleister.

Dieser Pappleim wird sich außerdem noch in der Anwendung wegen seiner Ergiebigkeit billiger, als jedes andere Material erweisen.

Behandlung.

Man legt den Pappleim einige Stunden in kaltes Wasser; darin erweicht derselbe und man kann ihn verrühren; vor dem Verrühren muß jedoch alles Wasser abgegossen sein. Damit aber die noch unerweichten Theile und die sich täglich bildende Oberhaut gleichmäßig sich vertheilen, muß die Masse täglich einmal und immer vor dem Gebrauche verrührt werden. Bei solcher Behandlung wird der Papp immer gleichmäßiger, zäher und läßt sich sehr gut in Vorrath halten. Mit kaltem Wasser kann man denselben dann nach Bedarf verdünnen.

Für den Verkauf wird dieses Produkt an Kaufleute unter angemessener Provision und an die Gewerbe nach Zentnern um den Fabrikpreis von fl. 24 der bayerische Zentner, hier gelegt, abgegeben. 614

Warnung.

Wer unserm Sohne Joseph Ottl, Bauerssohn von Oberndorf, Gemeinde Pfeffendorf, etwas leiht oder borgt, hat keine Zahlung von uns zu erwarten.

Oberndorf am 1. Mai 1863.

Joh. Nep. Ottl,
Magdalena Ottl,

615 Bauersehelente von Oberndorf.

Franz-Branntwein

(mit Salz)

von **August Kallhardt** in **Ulm.** Bewährtes sicheres Heilmittel gegen Flüße, Kopf-, Ohren- und Zahnweh, äußere Entzündungen und Verrenkungen aller Art ꝛc. Zu haben à 15 kr. per Fläschchen nebst Gebrauchsanweisung bei

Ant. Huber in Landshut,

339 (2) Ed der Herrengasse.

Ein gesunder und kräftiger Knabe kann in die Lehre treten bei

Joh. Sar,

600(e6) Maler und Vergolder.

Bei Friedrich Pustet in Regensburg ist soeben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen — in Landshut durch die Jos. Thomann'sche — bezogen werden:

Der Marien-Prediger. Eine homiletische Zeitschrift. Im Vereine mit mehreren Priestern herausgegeben von Ludw. Gemminger, Beneficiat.

Zweite und **dritte Lieferung,** enthaltend: Mater dolorosa, erste Predigt. S. 84. - Mater dolorosa, zweite Predigt. S. 90. - Mater dolorosa, dritte Predigt. S. 97. - Predigt an Mariä Verkündigung von Dr. M. Jocham. S. 109. - Predigt über den Mariendienst von J. Wieland, Curat. 120. - Predigt zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria. S. 130. - Predigt über Maria. S. 141. - Predigt über Maria-Jungfrau. S. 147. - Predigt über Maria-Mutter. S. 153. - Predigt über Maria-Königin. S. 159. **Predigten für die Maiandacht:** I. Maria, mein Licht. S. 167. - II. Maria, mein Stern. S. 173. - III. Maria, meine Sonne. S. 179. - IV. Maria, meine Blume. S. 185. - V. Maria, mein Ring. S. 191. - VI. Maria, mein Bild. S. 197. - VII. Maria, meine Waffe. S. 203. - VIII. Maria, mein Lied. S. 209. - IX. Maria, mein Anker. S. 215. - X. Maria, meine Zuflucht. S. 221. - XI. Maria, meine Wohnung. S. 227. - XII. Maria, meine Taube. S. 233. - XIII. Maria, meine Schwester. S. 239.

Preis 18 kr. pro Heft. 616

Landshuter Schranne vom 1. Mai 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis. fl.	kr.	Mittlerer Preis. fl.	kr.	Mindester Preis. fl.	kr.	Gefallen. fl.	kr.	Gestiegen. fl.	kr.
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel										
Waizen . .	133	2125	2258	2021	237	18	50	18	26	17	47	—	8	—	—
Korn . . .	22	97	119	112	7	11	57	11	32	11	4	—	6	—	—
Gerste . .	212	333	545	427	118	10	11	9	55	9	32	—	6	—	—
Haber . .	24	412	436	430	6	6	15	6	10	5	47	—	—	—	1
Linsen . .	9	27	36	24	12	8	52	8	9	7	26	—	—	—	26
Erbsen . .	1	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Erdinger Schranne vom 30. April 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest . . .	147	10	94	9
Neue Zufuhr . . .	456	100	513	213
Schrannenstand . .	603	110	607	222
Heutiger Verkauf .	530	104	600	218
Rest	73	6	7	4
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	18 55	11 46	10 17	7 34
Mittlerer „ . .	18 15	11 26	9 51	6 42
Niedrigster „ . .	17 25	10 54	9 9	6 8
Gefallen	— 3	— —	— 5	— —
Gestiegen	— —	— 13	— —	— 18

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Sonntag den 3 Mai. № 101. Hl. † Auff

Wer trägt die Schuld, daß ein neues Ansässigmachungs- und Verehelichungsgesetz verlangt wird?

♄ Aus dem Rothhale. Diese Schuld trifft am wenigsten die bestehenden Gesetze, weniger die Verwaltungsbehörden, ganz allein auch nicht die Gemeindeausschüsse, resp. Magistrate, sie fällt auch auf viele Eltern und nicht wenige Heirathslustige selbst.

Wird ein neues Gesetz das Veto der Gemeinden aufheben und die Heirathsgesuche in nahezu unbeschränkter Weise gewähren, so werden auch unbeschränkte Forderungen in fortschreitender Progression gestellt werden und die Menschenfamilien werden in nicht zu ferner Zeit mit den Vögeln auf den Aesten der Bäume ihre Wohnung nehmen müssen.

Also Schranken muß das neue Gesetz ziehen, aber nur sehr allgemeiner Natur, weil die Zustände der einzelnen Provinzen, Bezirke und Gemeinden sehr verschieden sind. Die Verbescheidung der einzelnen Gesuche muß den zuständigen Behörden überlassen bleiben und kann in dieser Provinz und dieser Gemeinde mehr zu Gunsten der Bittsteller, in anderen Gemeinden mehr im Gegentheile ausfallen müssen. — Wenn man in einem größeren Dorfe oder Markte an einem wenig umfangreichen Hause drei oder gar vier Hausnummern angeheftet findet xa, xb, xc, xd und erfährt, dieser Bruchtheil einer Menschenwohnung ist das ganze, noch überdieß mit Schulden belastete Besitzthum einer mit Kindern reich gesegneten Familie, die ihren Unterhalt zieht nur aus dem Taglohn der Eltern und dem Gettel der Kinder, und sieht man solche Häuser in langen Reihen sich hinziehen und suchen dann auch an diesem Orte immer neue Paare in einer angekauften ¼ Wohnung sich niederzulassen, so muß die Gemeindevertretung ihnen sagen: „Hier ist eure Aufnahme unmöglich!" und die Oberbehörde muß ebenfalls die Heirathes-, resp. Ansässigmachungsbewilligung, für diesen Ort versagen. Dagegen gibt es noch Gemeinden, die fast ganz aus Großbegüterten bestehen, aber einen „Kleinen" nicht aufkommen lassen wollen. In diesem Falle hat die höhere Behörde die Pflicht, gegen Unbilligkeit und Unverstand die Ansässigmachung Suchenden in Schutz zu nehmen. Das thaten die Behörden auch bis jetzt und einen weitern Wirkungskreis wird ein neues Gesetz ihnen kaum anweisen können.

Viel Schuld tragen die Gemeinden an dem Ruf nach Erweiterung der Freiheit zur Ansässigmachung und Verehelichung und Einschränkung des Widerspruchrechtes derselben. Haben sie ja unläugbar dasselbe aus vielen unedlen Gründen mißbraucht. Will ja das Verständniß von der Wichtigkeit einer richtigen Lösung eines jeden auftauchenden Ansässigmachungsgesuches immer noch nicht kommen. Man hat kein Herz für das in der Einrichtung der menschlichen Natur begründete und bei vielen Menschen besonders lebhafte Streben nach Selbstständigkeit und Verehelichung. Man hat kein Auge für die so grell zu Tage tretenden Spuren religiöser Verwilderung und sittlicher Verkommenheit an solchen ledigen Leuten, die brave Eheleute geworden wären, wenn sie nicht kurz abgewiesen worden wären. Man hat keinen Verstand das Widersinnige einzusehen, Heirathsgesuche fort und fort unberücksichtigt zu lassen und erst zu gewähren, wenn die Heirathskandidaten graue Haare haben und jede Hoffnung auf legitime Nachkommenschaft verschwunden ist. Man berechnet wohl, was eine allenfalls verarmte Familie der Gemeinde Kosten machen könnte, aber nicht, was die ledigen Weibspersonen mit ihren Kindern in der That alljährlich kosten. Die Gemeinden dulden mitunter wilde Ehen, lassen das Weibsbild in seiner Wohnung mit den Kindern leben und wissen nichts davon, daß der Liebhaber Tag und Nacht freien Zutritt hat, zahlen ihr auch willig die Wohnungsmiethe, unterstützen sie in Krankheitsfällen, denn es würde noch mehr kosten, wenn man ihr die Kinder abnehmen und zur Erziehung in eine Rettungsanstalt geben wollte; aber daß solche heirathen, das geben sie nicht zu. Man erfahrt es täglich, die Verehelichte, wenn noch so bedürftig, in ihren Ansprüchen auf Unterstützung nicht so vorellig, so zudringlich, so ungenügsam als jene, welche Unsittlichkeit arm gemacht hat — aber man gibt immer lieber diesen als jenen. Man klagt laut über den Mangel an arbeitenden Händen, über die schrecklichen Forderungen, welche Dienstboten und Gewerbsleute stellen, über die Zuchtlosigkeit der dienenden Klasse, eben weil sie unentbehrlich geworden sind — aber nun mehr Wenigbemittelten das Heirathen erleichtern, dadurch eine größere Zahl arbeitsgeschickter Hände der Gemeinde gewinnen, durch die größere Zahl der Arbeiter den Uebermuth derselben brechen — diese so einfache Politik mag man nicht anwenden.

Kurz es ist eine weit wichtigere Aufgabe, die Gemeinden über diese und ähnliche Dinge aufzuklären, als ein neues Gesetz zu machen, sonst wird auch das neue Gesetz keine richtige Anwendung finden. Kann ein neues Gesetz allenfalls noch auf die Gemeindevertreter einwirken zu Gunsten derjenigen, welche Ansässigmachung und Verehelichung suchen, nimmermehr kann es dasselbe bezüglich der Familienhäupter. Auch hier ist das erste und dringendste Bedürfniß, Aufklärung über die oben berührten Punkte und noch einige andere. Dann werden die Eltern mit der Uebergabe ihres Gutes an eines der Kinder nicht mehr warten, bis der Uebernehmer bereits graue Haare hat — dann wird man die Regel fahren lassen, nicht überzugeben, so lange man „offene Augen" habe, sei es aus Furcht vor Undankbarkeit des Uebernehmenden oder aus Liebe zu den übrigen Kindern, die man immer um sich haben möchte. Dann wird man nicht in den Widerspruch verfallen, allen Kindern das Ledigbleiben anrathen, die Vortheile desselben anpriesen, während sie selbst schon in den jüngsten Jahren an dem Brautaltar sich eingefunden haben. Dann werden die nächsten Blutsverwandten nicht mehr so gemein sein, die Eltern zu unterstützen und die Geschwisterte moralisch zu nöthigen, miteinander fortzuhäusen, damit sie das reiche Erbe nach dem kinderlosen Absterben aller Geschwisterte für ihre eigenen heirathslustigen Kinder hinnehmen können; dann werden nicht mehr so viele alte, kerngesunde Familienstämme aussterben, sondern durch die rechtzeitige Uebergabe des Gutes wird nicht nur auf dem Stammhause, sondern durch die voraussichtliche Verehelichung der übrigen nicht armen, nun heirathslosen Geschwisterte werden dieselben neue Aeste treiben.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

Und welches Gesetz soll erst gar die Heirathslustigen verhindern, jene Thorheiten zu begehen, die fast täglich ein Paar unglücklich macht. Man will heirathen, bevor man sich etwas erspart und erworben und bevor man der Gemeinde von seinem häuslichen Sinne Ueberzeugung verschafft. Man wählt zur Lebensgefährtin die nächste Beste, welche durch den Reiz der körperlichen Schönheit die Sinne berauscht und fragt nicht, ob sie Vermögen, ob sie häuslichen Sinn, ob sie zur Hausmutter geeignet. Man will sich absolut in einer Gemeinde niederlassen, die ohnehin mit dergleichen Leuten überfüllt ist, weil man hier ½ Haus anzukaufen im Stande ist.

Darum vor Allem in allen Kreisen das richtige Verständniß dieser Frage fördern; dann würde selbst das alte Gesetz kein Hinderniß sein, daß nicht viel mehr beglückte Brautpaare ohne Nachtheil für Staat, Gemeinde und Familie an den Altar treten, als bisher geschah. Wollte das Gesetz maßlose Gewährungen einräumen, so würden nur maßlose Forderungen sich erheben.

Deutschland.

Bayern. München, 1. Mai. Gestern wurde der Bockkeller unter zahlreicher Theilnahme eröffnet; über die Qualität des heurigen Produkts äußerten sich Kenner in einmüthigem Lobe.

In der Südd. Ztg. lesen wir: Hr. Allfeld, Fabrikant und zur Zeit Wahlmann in München, hat unter dem Titel: „Münchener Urwahlen 1863" eine Broschüre veröffentlicht, die den Nachweis führt, daß weder der großdeutsche Verein, noch die Westendhalle, noch der „Wahlverein" die öffentliche Meinung der Hauptstadt repräsentiren. Nach der Ansicht des Verfassers gibt es in München nur eine politische Macht, die er mit folgenden Worten bezeichnet: „Wir sehen aus dem bisherigen Inhalte meines Versuchs dargethan, daß es in München Vereine gibt zur Behandlung politischer Gegenstände; wir sahen, daß es öffentliche Wünsche, Meinungen und Ansichten gibt — aber keine politischen Parteien; Schlagwörter, aber keinen begeisternden Feldruf — all das muß natürlich eine Ursache haben und die Ursache heißt einfach: „Volksbote." — Denke man über die Prinzipien, die der Volksbote verficht, wie man wolle; tadle man die Waffen, die er braucht, so viel Einem beliebe, — er hat sie zu führen gewußt, diese Waffen, und behauptet siegreich die Wahlstatt. Er hat sie erkannt, die charakteristische Schwäche unserer „Wortführer", zugleich die alte Nationalsünde der Deutschen: die Scheu vor der Oeffentlichkeit! Es muß endlich einmal ausgesprochen und laut verkündet werden: Ja, er ist eine Macht in München, dieser „Volksbote", eine Macht; die einzige Macht, die Alle bändigt, — die Alle fürchten — Alle." (Der „Volksbote" hat allerdings einen bedeutenden Einfluß, allein so schrecklich ist's nicht, wie die Südd. Ztg. und Andere aus gewissen Gründen zu meinen belieben. München lebt nicht in Furcht vor dem Volksboten, wenn auch dessen unbestreitbar ausgezeichnete journalistische Feder eine kleine Macht ist.)

Der Münchner „Volksbote" berichtet in seiner eigenthümlichen, derben Weise über die Augsburger Wahl folgendermaßen: Nach Augsburg schickt der Volksbot' seine Gratulation. Dort sollten die Wahlmänner ja volkharten gehen, und grad' so wie ein Fischer vorher zum II. Bürgermeister (in provisorischer Eigenschaft) gevolkhartet worden, so sollten auch jetzt die fortschritterlichen Herren Advokat Völk und Kaufmann Hertel zu Abgeordneten gevolkhartet werden. Wie die ganze Zeit her dafür gearbeitet worden, wie Herr Volkhart all' seine Hebel in Bewegung gesetzt, wie Dr. Völk seine ganze advokatische Redefertigkeit aufgeboten, um den Augsburger Urwählern das Programm der Generalpächter des „Fortschritts" recht appetitlich aufzutischen, wie dann bei den Urwahlen der Herr II. Bürgermeister Fischer (in provisorischer Eigenschaft) von einem Wahllokal zum andern den Tag über herumgewandert und insbesondere das Börsenlokal förmlich mit seinen Getreuen belagert, um Urwähler zu erobern, — dies und anderes ist bekannt genug. So hatten in Augsburg die Großdeutschen denn nur 26 der Ihrigen als Wahlmänner durchgebracht, und die volkharter pochten auf ihre „66," die sie durchgesetzt. Es fehlte mithin nur noch, daß auch die Wahlmänner der Bezirksämter Augsburg, Krumbach, Wertingen und Zusmarhausen gleichfalls vervolkhartet würden. Also wurd' schon am 23. April an diese eine Einladung erlassen, sich hübsch am Dienstag Abend und gestern früh vor der Wahl im Kratzschen Saal zur Bearbeitung einzufinden. Selbige Einladung war von acht Matadoren unterzeichnet, voran Herr Bürgermeister Fischer (in provisorischer Eigenschaft) mit Adjutanten Rechtsrath Frisch und Hrn. Hertel als dem „Abgeordneten in Hoffnung," und hinten — zum Nachschieben — Dr. Völk und Volkhart, der fortschritterliche Stadtcommandant. Herz, was verlangst du mehr! Mit allem Speck auf der Falle mußten ja die Wahlmänner der Bezirksämter gefangen werden, so daß der Champagner schon bereit stehen durfte, um den fortschritterlichen Wahlsieg zu feiern. Aber wie? was? Gestern Abend kriegt der Volksbot' seine Telegraphendepesche von Augsburg (schönen Dank dafür retour) und die lautet: „Abgeordnete gewählt: Dr. Karl Barth, Frhr. Gustav v. Lerchenfeld, Oeconom Mayr, Pfarrer Boos," also — nichts Völk, nichts Hertel, sondern die ganze Volkharterei petschiert, abgefahren mit Glanz! Großdeutsche gewählt! Die Stiefelsohlen des Hrn. II. Bürgermeisters Fischer (in provisorischer Eigenschaft) vergeblich abgelaufen! Prosit!

Neumarkt. Abgeordnete (im zweiten Wahlgang): k. Bezirksgerichts-Direktor Gustav Hohenadel von Augsburg und Gastwirth Mich. Mederer von Neumarkt (beide großdeutsch). Ersatzmänner: Archivar Jörg in Neuburg a/D., Notar Buchner in Hipoltstein und Marktvorsteher Ulrich in Riedenburg.

Tirschenreuth, 29. April. Im ersten Wahlgange bei 151 Wahlmännern wurden gewählt: Hr. Advokat Wiedenhofer von Neustadt W. R. mit 99, Fabrikbesitzer Fr. Rother von Waldsassen mit 93, und Direktor Gustav Schlör mit 81 Stimmen.

In Eichstädt als Abgeordnete die HH. Nar Karl, Regierungs-Direktor in Ansbach, Joseph v. Morett, k. Bezirks-Amtmann in Weissenburg, Zierer Jak., Posthalter in Greding.

Aus dem Allgäu, 30. April. Die als Abgeordnete zum Landtage noch aus den Wahl-Scrutinien hervorgegangenen Herren Dr. Völk und Dr. Barth erklärten nach eingekommenen Telegrammen die gleichfalls auf sie gefallene Wahl für die Bezirke Kaufbeuern und Memmingen dortselbst anzunehmen und werden demgemäß die Herren Stadler von Gestraz und die beiden ersten Ersatzmänner Bürgermeister Fischer von Augsburg und Conrad Forster von Nonnenhorn bei Lindau als Abgeordnete eintreten. (Bayr. Ztg.)

Baden. Vom Neckar, 26. April. Vor einigen Tagen wurde in einer Heidelberger Bierstube von mehreren Freunden des Nationalvereins ein Auto da fé aufgeführt mit der Nummer 108 der „Augsb. Allg. Ztg.", die durch einen „die Theilung Sachsens" überschriebenen Artikel den Zorn und die Indignation der deutschen Patrioten erregt hatte. In besagtem Artikel wird nämlich auf Grund der während des Wiener Congresses zwischen dem Fürsten Talleyrand und dem französischen König Ludwig XVIII. geführten geheimen Correspondenz, (welche kürzlich von Viel-Castel herausgegeben) des Nähern ausgeführt, daß in einem „geheimen Artikel des Kalischer Vertrags vom 28. Februar 1813 der König von Preußen das vom Kaiser von Rußland erlangte Versprechen, Sachsen an Preußen zu bringen, förmlich und ausdrücklich zugesichert erhalten hat. Für Sachsen sollte dann Preußen seinen polnischen Antheil an Rußland abtreten. Talleyrand vertrat dagegen die Sache Sachsens und wollte um jeden Preis die preußischen Annexionsgelüste

vereiteln." Dies der faktische Ausweis der besagten geheimen Correspondenz. Die „Allg. Ztg." hatte nun in der Einleitung ihres Artikels die Lehren hervorgehoben, welche der Nationalverein aus diesen geschichtlichen Vorgängen ziehen könne, und brachte dadurch ihre feierliche Verbrennung zu Wege, „da es ja ohnedies bekannt sei, daß das „Schandblatt" gegen alle Freiheit des deutschen Vaterlandes agitire!!" Das Curiosum wurde uns von einem Manne mitgetheilt, der bei der Scene im Bierhaus zufällig zugegen war.

Großh. Hessen. In Darmstadt, 28. April, hat die vermehrte zweite Kammer nach sechsstündiger Diskussion mit 38 gegen 6 Stimmen die Zulassung aller religiösen Orden und ähnlicher Genossenschaften — verworfen. — Der Nationalverein und solche Genossenschaften, denen alle positive Religion ein Dorn im Auge ist, — die müssen volle Freiheit haben, unbedingt zugelassen werden, — aber religiöse Genossenschaften bei Leibe nicht! Es fehlt nur noch, daß die Herren, wie vormals in Irland geschehen, jedem Priester, der beim Messelesen betroffen wird, Strick und Galgen zuerkennen, — alles natürlich im Namen der — Freiheit!

Oesterreich. Aus Oberösterreich, 28. April. Aus authentischer Quelle geht uns die Nachricht zu, daß das Handelsministerium, im Einvernehmen mit den betreffenden Centralstellen, dem Gutsbesitzer F. Werthheimer und Genossen die nachgesuchte Bewilligung zu den Vorarbeiten für eine Locomotiveisenbahn von Braunau über Altheim und Ried zum Anschluß an die Wels-Paßauer-Eisenbahn auf die Dauer eines Jahres ertheilt hat. Diese Nachricht wird nicht bloß im Innviertel, sondern gewiß auch jenseits des Inn mit Interesse vernommen werden. (Allg. Ztg.)

Ausland.

Amerika. Man hat Depeschen aus New-York vom 16. April, welche mit verzweifelter Kürze melden: Der Angriff auf Charleston ist aufgegeben. Es ist das Todesurtheil der Union. Die Capitäne der stark beschädigten Panzerschiffe haben sich einstimmig gegen die Fortsetzung des Kampfes erklärt und so ist die Flotte, so wie General Hunter's Landarmee bescheidentlich wieder nach Port-Royal zurückgekehrt. Nicht besser steht die Sache der Unionisten in Klein-Washington. General Foster ist völlig eingeschlossen. Und da es nicht gelang, ihm Verstärkungen zu schicken, so wird er sich schon aus Mangel an Munition und Lebensmitteln ohne Zweifel ergeben müssen. Auch gegen Vicksburg hat die Union nichts ausgerichtet. General Grant zieht ab, um mit den Resten seiner Armee zu Rosenkranz oder Banks zu stoßen. Farragut behauptet seine Position, kann jedoch allein nichts ausrichten. Der einzige Erfolg, den sich die Unionisten zuschreiben, ist die Zurückweisung eines Angriffs des Generals van Dorn auf das Franklin'sche Corps in Tenessee. Die Südlinger sollen mit einem Verlust von 300 Mann das Schlachtfeld geräumt haben. Anderseits aber rücken sie gegen Suffolk in Virginien vor und behaupten Pemberton siegreich. Wir sehen also, der Norden hat allen Grund verdrießlich zu sein und seinen Verdruß an England auszulassen. Die Erbitterung gegen diese Macht wächst mit jedem Tage und wird noch mehr wachsen. Die gegenseitigen Noten, an deren Absendung kein Zweifel mehr ist, werden das Ihrige dazu beitragen. Mr. Seward verlangt, daß keine südstaatlichen Schiffe in England mehr gebaut werden sollen, und Lord Russell verlangt die Auslieferung der confiscirten englischen Schiffe, wenigstens der Postfelleisen, sowie die Desavouirung des amerikanischen Gesandten Mr. Adams. Kein Theil wird nachgeben und der Krieg steht vor der Thür.

Niederbayerisches.

* **Landshut, 2. Mai.** Die Ldsh. Ztg. hat die kürzlich erschienene Schillerbroschüre von Lukas bereits eingehend besprochen. So eben lesen wir auch im Mainzer Journal aus Frankfurt, 29. April, einen sehr günstigen Artikel darüber. Derselbe beginnt: „Es ist keine unbegründete Klage, daß von den katholischen Schriftstellern die literarische Discussion zu wenig verstanden und geübt werde. Man wird daher vielfach einseitig im Lob wie im Tadel und vermag in der Kritik häufig nicht das rechte Maß einzuhalten. Wir müssen Alle hierin noch Vieles lernen, um unseren Gegnern mit wissenschaftlicher Ueberlegenheit allzeit entgegentreten zu können. Wir dürfen uns immer gratuliren, so oft eine frische Kraft in die Reihe der noch allzu wenig zahlreichen katholischen Kritiker und Publicisten eintritt; bringt dieser Schriftsteller aber gleich von Anfang die Gabe der durchschlagenden Polemik, der literarischen Discussion und der feinen Satyre mit, so heißen wir ihn doppelt willkommen. Als ein derartig begabter junger Schriftsteller begegnet uns eben Joseph Lukas in einer Broschüre „Schiller, sein religiöser Fortschritt und sein Tod."

* **Landshut, 28. April.** Die heuer eingesottenen Sommerbier-Vorräthe belaufen sich auf 74,627 Eimer, um 9121 Eimer mehr als im vorigen Jahre. Die Quantitäten vertheilen sich auf die Bräuer in folgender Weise: Kast 14,500 Eimer; Heiß 14,022; Koller 8,600; Moser 6,300; Sewald 6,000; Münsterer 4,012; Heigl 4,000; Bernlochner 3,585; Beck 3,788; Spital 2,520; Reichert 2,700; Rimmüller 2,400; Firmer 2,000; Vogelbräu 200.

Landshut, den 2. Mai. Nächste Woche wird der „olympische Circus von Lorenz Wulff" hieher kommen. Das „Bamberger Tagblatt" sagt über die jüngsten Leistungen dieses Circus: „Die Leistungen der Gesellschaft sind vorzüglich und ernten stets stürmischen Beifall des anwesenden Publikums, die Eleganz in den Kostümen und die schönen wohlgeschulten Pferde lassen nichts zu wünschen übrig." Nach einer solchen Empfehlung sehen wohl auch hier Viele den Leistungen der Gesellschaft mit Vergnügen entgegen.

⊙ **Aus dem Bezirksamte Bogen, 28. April.** Vor nicht langer Zeit las man im Amtsblatte des Bezirksamtes Bogen folgende Erwiderung auf das Gerücht von einer gewissen Stimmung in der Bevölkerung desselben Gerichtes: „Daß die Landbevölkerung des Bezirkes Bogen an Achtung vor Gesetz und Recht und an wahrer Humanität, welche sich im besprochenen Falle durch aufrichtiges entgegenkommendes Anschließen an die Anforderungen unserer hohen und weisen Staatsregierung erproben wird, keiner andern nachsteht." Dieses scheint sich aber nicht in alleweg zu erproben, weil in etlichen Gemeinden desselben Bezirkes weder ein Feiertagsschulgeld, noch die Gehaltsaufbesserung der Gehilfen bezahlt wurde. Nun stellten Lehrer Klage. Die Gemeinden bekamen die Weisung, daß, wenn sie nicht bezahlen würden, mit Zwangsmaßregeln gegen sie eingeschritten würde, und dessenungeachtet bezahlen sie nicht; sondern sie sagen: Wir lassen uns lieber auspfänden oder einsperren ꝛc. Es sind nun bereits 7 Monate des Etatsjahres verflossen und die Sachen noch nicht in Ordnung. Es wäre zu wünschen, wenn nun auch im Bezirksamte Bogen dieses Gesetz, wie überall, seinen Eingang fände.

† **Viechtach, 30. April.** Nachträglich folgen die 3 Ersatzmänner, welche in Viechtach gewählt wurden: 1) Alois Probst, Handelsmann in Ruhmannsfelden; 2) Jos. Hofbauer, Privatier in Arnbruck; 3) Xaver Leeb, Bierbrauer in Bogen. Die ganze Wahl ist ruhig verlaufen und Abgeordnete wie Ersatzmänner gehören der großdeutschen Partei an.

☞ **Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen k. Postexpeditionen Bestellung gemacht werden. Preis vierteljährig 54 kr.**

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

In Folge Auftrages des kgl. Bezirks- und Handelsgerichts Landshut werden von dem unterfertigten kgl. Notare nachfolgende Gegenstände: 26 Ellen grauer Wollenzeug, 38 Ellen grauer Wollenzeug, 20½ Ellen weiß- und grüner Wollenzeug, 8½ Ellen Lama, 20 Ellen rothgestöckelter Wollenzeug, 15 Ellen rothgestöckelter Wollenzeug, 20 Ellen rothgestöckelter Wollenzeug, 30 Ellen Druck, 12 Ellen Decken, 51 Ellen Kallmuk, 1 Bett mit Bettlade, ein Scheibenstutzen und eine Doppelflinte im Gerichtslokale des k. Stadtgerichts Landshut am

Mittwoch den 13. Mai l. Js.

Nachmittags von 2 Uhr angefangen öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung versteigert. — Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

Landshut, den 30. April 1863

617 **J. Wein**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 6. Mai l. Js.

wird im Pfarrhofe zu Hirschhorn bei Eggenfelden der in Küchen- und Hauseinrichtung, Betten, Leinwand, Kleidern, Büchern, dann Vieh und Fahrnissen bestehende Nachlaß des verstorbenen Herrn Pfarrers Michael Bauer öffentlich versteigert.

Hiezu ladet freundlichst ein

Hirschhorn, 30. April 1863.

618 (a2) **Joseph Laimer**, Pfarrprovisor

Vorläufige Anzeige.

Cirque Olympique,

von Lorenz Wulff, ehemaliges Mitglied aus dem Circus E. Renz in Wien.

Unterzeichneter erlaubt sich den geehrten P. T. Herrschaften und Bewohnern Landshuts anzuzeigen, daß die rühmlichst bekannte Kunstreiter-Gesellschaft nächste Woche hier eintreffen wird. Dieselbe wird einen Cyclus von Vorstellungen geben und kommenden Samstag den 9. Mai beginnen und wird Alles aufbieten, um auch hier den Beifall wie in allen größeren Städten zu gewinnen.

Hierzu ladet ergebenst ein

Lorenz Wulff.

Der Schauplatz ist auf dem Paradeplatz. — Das Nähere besagen die Anschlaggettel. (a2)619

Bei Unterzeichnetem kann ein guterzogener kräftiger Knabe sogleich unentgeltlich in die Lehre treten.

Joseph Grasberger,
b. Schleifermeister und Schneidwaarenhändler.
603(b2)

Ein ordentlicher Bindergeselle
wird auf längere Zeit gesucht von
Joh. Bapt. Zaller,
Bindermeister in Niederviehbach,
620 k. Ldg. Dingolfing.

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 2. Mai bis 9. Mai 1863.

Brodgewicht.

	Pf.	Lth.	Qt.	pfg.
Eine Zweipfennigsemmel	—	2	1	1
Eine Kreuzersemmel	—	4	2	2
Ein Zweipfennigslaibl	—	3	1	1
Ein Kreuzerlaibl	—	8	2	2
Ein Batzenlaib	1	9	2	—
Ein Achtzenlaib	2	19	—	—
Ein Zwölferlaib	3	28	2	—

Mehlsatz.

	Metzen. fl.	kr.	dl.	Mäßl. kr.	dl.
Semmelmehl	3	16	—	12	1
Kohlmehl	2	56	—	9	3
Nachmehl	1	48	—	6	3
Römisch-Roggen	1	56	—	7	1
Backmehl	1	28	—	5	2
				Vierling	
Weizenkleien	—	32	—	8	—
Roggenkleien	—	20	—	5	—

Viktualienpreise.

Schmalz das Pfund	27 bis 29 kr.
Butter das Pfund	28 „ — „
Eier 5 Stück	4 „ — „
Hühner, alte, das Stück	18 „ 20 „
„ junge, „ „	— „ — „
Tauben „ „	8 „ 9 „
Enten, „ „	— „ — „
Gänse, „ „	— fl. — kr. bis — fl. — kr.
Lämmer „ „	1 fl. 30 kr. bis 2 fl. 30 kr.
Spanferkel „ „	3 fl. — kr. bis 3 fl. 30 kr.

Holzpreise.

Buchenholz, Klafter	16 fl. — kr. bis 17 fl. — kr.
Birkenholz, „	15 „ — „ „ 16 „ — „
Föhrenholz, „	13 „ — „ „ 14 „ — „
Fichtenholz, „	12 „ — „ „ 13 „ — „

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	26 kr.
„ ordinäre „ „	24 „
Seife „ „	18 „
Unschlitt, rohes, der Zentner	26 bis 27 fl.
Unschlitt, ausgelassenes, der Itn.	30 „ 32

Fleischpreise für den Monat Mai 1863.

In Landshut:	Mastochsenfleisch per Pfund	14 kr.	2 dl.	Rindfleisch per Pfund	13 kr. — dl.
	Schweinefleisch „ „	18 kr.	— dl.	Schaffleisch „ „	11 kr. 2 dl.
In Passau:	Mastochsenfleisch „ „	13 kr.	2 dl.	Rindfleisch „ „	12 kr. 2 dl.
In Straubing:	„ „ „	14 kr.	— dl.	„ „ „	13 kr. — dl.

Das Kalbfleisch darf den Preis von 12 kr. — dl. per Pfund nicht überschreiten.

Mühl-Anwesens-Verkauf.

Im Vilsthale ist eine

Mühle

mit vier Mahlgängen nebst einer Schneidsäge an einer sehr frequenten Straße gelegen und im besten Betriebe stehend, mit dazu gehörigen 74 Tgw. Grundstücken, nämlich 45 Tgw. Feld-, 15 Tgw. Holz- und 14 Tagw. Wiesgründen, unter sehr annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen und wird bemerkt, daß auf Verlangen auch weniger Grundstücke in den Kauf gegeben werden.

Nähere Aufschlüsse ertheilt auf portofreie Anfragen

Das obrigkeitlich authorisirte Commissions-Bureau in Arnsbach.

Mayr. (r3)579

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 24. April: Georg, Söhnchen des Georg Fellerer, b. Schneidermeister.

Den 25. April: Georg, Söhnchen des Kaspar Zellmeier, Hausbesitzer.

Gestorben.

Den 26. April: Sebastian Henninger, Caplan zu St. Martin, 62 Jahre alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren.

Den 24. April: Anna Maria, Kind des Amt. Reindl, Lokomotivheizers bei der Ostbahn dahier.

Getraut.

Den 27. April: Herr Philipp Fruth, k. Regierungs-Sekretär dahier, mit Frl. Maria Heinrich, herzoglich Leuchtenberg'schen Rechnungs-Revisorstochter von Eichstädt. — Ferdinand Hengel, licenz. Windmühlenmacher dahier, mit Anna Mittermaier, Postillonstochter von hier. — Lorenz Kranseder, angeh. Bäckermeister dahier, mit Rosina Eierlammer, Gütlerstochter von Moniberg dah.

Gestorben.

Den 22. April: Frau Johanna Eppele, b. Metzgerswittwe von hier, 92 Jahre alt.

Den 25. April: Joseph Reibel, Rothgerbergesellenskind von hier, 10 T. a. — Andreas, 3 Wochen alt.

Den 26. April: Julius Reber, Altuarskind von hier, ½ Jahr alt. — Anna Ritter, Maurerskind von hier, 1 Jahr 7 Monat alt.

Den 27. April: Regina Fenzl, Schneidermeisterstochter von hier, 50 Jahre alt.

Den 28. April: Fr. X. Maier, b. Metzgerskind von hier, ¾ Jahre alt.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren:

Den 21. April: Barbara Theresia, ehelich des Jos. Schober, Steinhauer zu St. Nikola.

Den 22. April: Josepha, illeg.

Den 25. April: Johanna, ehelich des Herrn Johann Groll, Fragners in St. Nikola.

Den 30. April: Anna, illeg., auswärtig.

Getraut:

Den 23. April: Joseph Prestel, Papierergeselle, Insaß, mit Rosina Fausthart, Maurerstochter von St. Nikola.

Gestorben.

Den 28. April: Anton Braun, Bahnhofgehilfenssöhnlein, ¾ Jahre alt.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Dinstag den 5. Mai. № 102. Pius V.

Dr. Völk's Rede in Augsburg. *)

Mit Verwunderung haben wir die Candidatenrede des Hrn. Dr. Völk gelesen. Auch hier dieselbe Unklarheit und Unbestimmtheit, wie in den Nürnberger Reden, sobald die Sprache auf die deutsche Frage kömmt. Eine eilige Nothwendigkeit, die Verfassung in's Werk zu setzen, wenn auch Oesterreich nicht mitthut; eine Abweisung der Absicht, Oesterreich ausschließen zu wollen und eine Vertröstung auf die Zukunft, wo alle deutsche Erde wieder vereint werden soll. Nimmt man von Nürnberg noch die Verwerfung der preußischen Dynastie dazu, so weiß man nicht, was man sich unter allem diesem Gerede denken soll, und sicherlich hat der österreichische Reichstagsabgeordnete aus Kärnthen, der Herrn Dr. Völk seine Anschauung beigebracht hat, auch nicht recht gewußt, was er sprach, wenn er meinte: so wir im Reich zu einem Ganzen uns constituiren könnten, so wäre es möglich, daß wir bis zum Meer vordrängen. Wie? ist denn Triest nicht eine deutsche Stadt? In solchen Reden offenbart sich die Anschauung eines österreichischen Kärnthners und eines kleindeutschen Bayern. Solche Männer nur können reden von einer Verfassung Deutschland's ohne Mitrath und Mitthat Oesterreichs, weil für sie der Begriff eines geeinigten Deutschlands, eines ganzen Deutschlands Oesterreich bereits nicht mehr einschließt, gerade wie bei einem Preußen. Bei jedem Andern versteht es sich von selbst, daß, wenn von einer Verfassung Deutschlands die Rede ist, auch Oesterreich dabei sein muß, rathend und thatend, und daß wenn Oesterreich fehlt, eben kein wahres Deutschland da ist. Deutschland, mag es sich einen wie immer, ist ein Partikularstaat, der allerdings die Kräfte nicht haben wird, je ans Mittelmeer zu dringen. Denn macht sich Kleindeutschland seine Verfassung ohne Oesterreich, so wird sie gewiß so gemacht, daß Oesterreich nie eintreten kann, so gut wie auch der Handelsvertrag so gemacht worden ist; und es bleibt einzig Selbsttäuschung oder wissentliche Täuschung, wenn man bei dem heftigen Dringen auf Bildung eines deutschen Bundesstaates ohne Zuthun Oesterreichs noch davon redet, man wolle Oesterreich „nicht ausschließen." Wer gibt überhaupt diesen Preußen und Kleindeutschen das Recht, von einer Gestaltung Deutschlands ohne Oesterreich zu reden? Oesterreich bildet den dritten Theil Deutschlands, und nicht die eilige Herrichtung Deutschlands zu einem Bundesstaat, der für Oesterreich unmöglich, ist eine Frage unserer Existenz, sondern vielmehr die Ausführung eines solchen Bundesstaates muß die Existenz Deutschlands in Frage stellen. Denn nicht allein, daß ein Bundesstaat im Sinne des Herrn Völk allerdings für Oesterreich nicht annehmbar ist, und zwar nicht allein für jetzt, sondern für so lange, als ein Oesterreich besteht, so ist ein kleindeutscher Bundesstaat viel ohnmächtiger und viel mehr Gefahren ausgesetzt, als der jetzige deutsche Bund. Jeder Vernünftige, der ein Haus baut, fragt erst, wie groß seine Familie ist, für die er baut, und baut nicht in aller Eile für zwei Theile bloß, weil sonst der dritte Theil keinen Raum mehr hat, wenn er kommt. Bauen in Frankfurt bloß Preußen, Badener, Hessen, Nassauer und die übrigen nationalen Herren das Haus des deutschen Reiches, so ist es gewiß, daß für Oesterreich kein Raum bleibt, und daß alle Bruderliebe des Herrn Dr. Völk zu den Oesterreichern so wenig etwas hilft, wie die des Hrn. Brater. Ist Das aber einmal geschehen, dann fahre wohl, adriatisches Meer! Deutsche Flotten beherrschen dich nie mehr, denn beim etwaigen Zerfall Oesterreichs, auf den auch Herr Dr. Völk zu rechnen scheint, werden wohl die Italiener rufen: „Hier ist italisches Land, hier klingt italienische Zunge", bevor das geeinigte Deutschland und die Reichsregierung in Frankfurt ihr: Hier ist Deutschland, herausbringt. Träume, Träume sind es von der Herrlichkeit eines geeinigten Deutschlands ohne Oesterreich, die der bisherige Zollverein unter Preußen nur allzusehr in die Gemüther und Köpfe Vieler gesetzt hat und nicht Das ist eine Frage unserer Existenz, daß gleich dem Zollverein ein Deutschland gebildet werde, sondern vielmehr, daß Oesterreich mitthue zur Bildung eines neuen Zollvereins und eines neuen Deutschlands. Zollverein und Verfassung Deutschlands hängen so eng zusammen, daß alle Kleindeutschen auch unbedingt für den Handelsvertrag sind, und daß sie, während sie von dem Heil der Handelsfreiheit predigen, doch mit Vergnügen die Zollpfähle an der österreichischen Grenze noch länger stehen sehen. Wenn daher Hr. Dr. Völk schließt: „Welche Form für Deutschland gefunden wird, Das kann nicht gesagt werden, die Zeit wird das Ihrige thun. Vorbereiten sollen wir uns; zu verbannen haben wir aus unsern Herzen alle Antipathien, allen Zorn und allen Haß, welchen die Deutschen gegen einander hegen ꝛc.", so stimmen wir da ganz mit ein, wenn er dabei auch die Oesterreicher meint und geneigt ist, nach Berlin zu gehen und dort den Preußen den Haß gegen Oesterreich auszureden. Denn in Bayern wird kein Mensch einen Haß gegen Preußen haben, so lange dieses nicht allein herrschen will, noch weniger wird Jemand daran denken, Oesterreich allein herrschend zu machen und Preußen auszuschließen. Freilich, wenn die Vorbereitung immerfort dahin gehen sollte, ohne Oesterreich das Reich zu machen, dann könnte es allerdings geschehen, daß Bayern und Württemberg mit Oesterreich zu einem zweiten Bunde zusammenträten; aber wer trüge die Schuld? Hr. Dr. Völk und seine Gesinnungsgenossen! Das sollte man doch wohl bedenken, ehe man immer von der Constituirung Deutschlands redet, ohne auch nur eigentlich selbst recht zu wissen, oder wenigstens ohne deutlich zu sagen, was man will. Fort und fort wird der Hunger und die Begier des Volkes gereizt nach einer Verfassung; fort und fort wird gepredigt von der Gefahr auf Verzug, und wenn man fragt: Ja, was wollt ihr denn? so will man einen Bundesstaat mit wieder hergestelltem Parlament, aber ohne preußische Dynastie und ohne österreichisches Volk. Wer daraus klug wird, der muß im Geheimen mehr wissen, als andere Leute!

*) Aus dem Korrespondenten v. u. f. Deutschld.

Deutschland.

Bayern. δ Von der Amper, 30. April. Bei den gegenwärtigen Kriegsgerüchten wird so mancher ungläubig

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

den Kopf schütteln und sagen: „Schon das vorige Jahr hätte nach den Gerüchten Krieg bringen müssen, und ist doch ruhig abgelaufen; so wird's auch heuer gehen." Allein nachdem Napoleon in Mexiko gründlich Fiasko gemacht, nachdem die französische Armee alldort durch das gelbe Fieber und Desertionen so zu sagen verschwunden und auch durch Nachsendung einer zweiten und dritten kaum ein besseres Resultat zu erzielen ist, ist es sogar wahrscheinlich, daß der Kaiser der Franzosen Gelegenheit zum Kriege sucht, um dem französischen Volke die Langeweile zu vertreiben, die Scharte von Mexiko wieder auszuwetzen und die unzufriedenen Gemüther zu beschwichtigen. Der polnische Aufstand, Schwedens Haß gegen Rußland und seine Bereitwilligkeit zu sofortiger Hilfeleistung, endlich die Sympathie von ganz Europa für die unglückliche polnische Nation — all' das ist eine zu schöne Gelegenheit, einen erwünschten Krieg heraufzubeschwören, und Napoleon wird sie kaum vorübergehen lassen. Man vergesse nicht, daß er Kaiser von des Volkes Gnaden ist, und dessen Phantasie in angenehmer Erregtheit erhalten muß. Man vergesse nicht, daß in Frankreich Hunderttausende von Arbeitern nach Brod schreien*). Und welche Stellung wird Deutschland im Falle eines französisch-russischen Krieges einnehmen? Soll es auf Seite Rußlands stehen? Das verbietet ihm die Pflicht der Selbsterhaltung. Soll es mit Frankreich gehen? Dann geht es mit seinem Erbfeinde und schwächt sich selbst, da es die zu Oesterreich und Preußen gehörenden polnischen Provinzen opfern, oder das neue Polenreich zum neuen Feinde haben müßte. Die Entscheidung dieser Fragen liegt nach unserer Ansicht in Oesterreichs Hand, und wir werden stehen weder auf Frankreichs noch auf Rußlands, sondern auf Oesterreichs Seite, auf dessen besonnene Haltung und providentielle Bestimmung, auf dessen Stärke und Liebe zu Deutschland wir nächst Gott all unser Vertrauen setzen. Gott schirme Deutschland!

ɔ*ɔ München, 3. Mai. Das Augsburger Anzeigeblatt, resp. Hr. Volkhart, kann seinen Grimm über den Ausgang der Augsburger Wahlen (den Sieg der „ultramontanen-bureaukratischen Fraktion", wie er es nennt) nicht verbergen, tröstet sich jedoch damit, daß wenigstens durch die Urwahlen die Ehre der Stadt Augsburg gerettet worden sei. Den Trost können wir ihm gönnen. Es muß allerdings sehr ärgerlich sein, nachdem man den Sieg schon vollständig errungen glaubte, hintennach so eklatant durchzufallen! Eine Correspondenz aus Augsburg im „Schwäbischen Merkur" jammert gewaltig darüber, daß ein Völk, der durch ganz Deutschland einen Ruf habe, Barth gegenüber unterliegen mußte. Wir wollen Herrn Dr. Völk, seinen Fähigkeiten und seinem Rufe nicht zu nahe treten, glauben aber, daß Dr. Barth auch einen Ruf in Deutschland, wenigstens unter den deutschen Juristen, hat. Wer von diesen sich einigermaßen näher mit der Literatur des Strafrechts befaßt, dem ist der Name Barth gar wohl bekannt. Der Ruf, den Dr. Völk genießt, dürfte dagegen doch nur mehr politischer Natur sein. Wir zweifeln nicht, daß Völk, der bisher unbestreitbar der gewandteste Redner der Kammer war, gerade hierin an Barth einen vollkommen ebenbürtigen Gegner finden wird. — Morgen beginnt die zweite dießjährige ordentliche Schwurgerichtssitzung für Oberbayern, bei welcher 15 Straffälle zur Verhandlung kommen werden. — Heute Nachmittag hatten wir ein sehr heftiges Gewitter.

München, 2. Mai. Am 30 April starb dahier ein gewiß den meisten Einwohnern der Stadt bekannt gewesener Mann, der Künstler und Sprachlehrer Otto Lührsen aus Oldenburg, in einem Alter von 56 Jahren. Gewiß erinnern sich unsere des von der Natur etwas stiefmütterlich begabten, kaum 3 Fuß hohen Männchens, der, obwohl der Gegenstand vielfacher Begaffung und Verspottung durch Kinder und Fremde, dennoch immer philosophisch ruhig seines Weges ging, und unter Männern seines Standes stets ein witzreicher Gesellschafter und klarer Denker war. Aeltere Künstler erinnern sich wohl noch seiner Bereitwilligkeit, bei heiteren Gelegenheiten und Festen gerade durch seine Zwerggestalt mitzuwirken oder dabei mit seinem früheren abenteuerlichen Leben zur Unterhaltung beizutragen. Ohne Zweifel besitzt München seit Lührsen's Tode ein Original weniger.

Durch allerhöchste Entschließung ist die Eröffnung der Landrathssession pro 1863/64 in sämmtlichen Kreisen des Königreichs auf den 15. Juni nächsthin festgesetzt.

Preußen. Auch am Berliner Hofe täuscht man sich nicht mehr über die Wahrscheinlichkeit, in einen Krieg mit Frankreich verwickelt zu werden. Aber der König Wilhelm hat, wie man der Südd. Ztg. mittheilt, guten Muth und fürchtet den Krieg nicht: er baut auf sein „herrliches Heer" und auf sein Feldherrntalent so sicher, daß er an eine andere Möglichkeit als die des glorreichsten Sieges der preußischen Waffen gar nicht glaubt. Diesen Glauben kann das preußische Volk natürlich nicht theilen. So lange indessen die Persönlichkeit an der Spitze des Staats ihn hegt, schließt er eine furchtbare Steigerung der ohnehin bestehenden Gefahr in sich; es ist daher die Pflicht des preußischen Volks, wenn es sich seinen Staat erhalten und Deutschland vor den unseligsten Erschütterungen bewahren will, die Kriegslust des Hofes ohne Aufenthalt in die festesten Bande zu schlagen.

Niederbayerisches.

* Landshut, 4. Mai. Im Sudjahre 1862/63 haben die hiesigen Bräuereien an Malz versotten: Kast 4766 Schäffel, Dräxlmaier 2202 Schäffl; Heißbräu 2351 Sch.; Koller 2943; Sebald 1844; Moserbräu 1820; Bernlochner 1116; Münstererbräu 1046; Heiglbräu 989; Beck 802; Reichardt 752; Spital 707; Ainmüller 712; Firmer 497; Franziskaner 135; Straßerbräu 39 Schäffel.

* Landshut, 4. Mai. Im Münchner Glaspalaste findet so eben wieder eine Blumenausstellung statt. Einem Nürnberger Blatte wird darüber unter Anderm geschrieben: „Die bayerische Gartenbaugesellschaft hat die 3,36 Morgen Fläche des Münchner Glaspalastes in einen Pleasure-ground verwandelt, der den Nordländer mitten in die fremdartigen Schöpfungen der südlichen Sonne versetzt." Dasselbe Blatt erwähnt dann bezüglich der Früchte und Gemüse die Treibgurken und Champignons Herrn Mayerhofers aus Landshut. Herr Mayerhofer, Kunst- und Handelsgärtner dahier, hat denn auch vom Preisgerichte für einzelne, schön entwickelte Gemüsesorten ehrenvolle Erwähnung zuerkannt erhalten.

Das Straubinger Tagblatt ist durch amtliche Verständigung in der angenehmen Lage, mittheilen zu können, daß hohen Orts von dem in Nr. 90 des Tagblattes enthaltenen Artikel: „Straubing und Rottenburg," worin die abermalige Unterordnung der schon durch ihre Einwohnerzahl bedeutenden Stadt Straubing unter einen weitabliegenden, ländlichen Wahl-

*) Damit, daß die Kriegsbefürchtungen nicht ohne Grund, sind wir mit dem Herrn Einsender ganz einverstanden. Aber die Expedition nach Mexiko halten wir im Gegensatz zur Ansicht Vieler noch immer nicht so ausgemacht für einen Fehler, sondern eher für einen großen politischen Gedanken. Auch ist die Expedition in militärischer Beziehung bis jetzt noch nicht für verunglückt zu halten. Was die hungernden Arbeiter betrifft, so würde L. Napoleon wohl gerade derselben wegen den Krieg zu vermeiden suchen, wenn es ginge, ihm wäre lieber Baumwolle für dieselben als Krieg. Aber wenn derselbe zu für ihn und Frankreich reellen Zwecken zu führen ist, wird er ihn führen, jedoch nicht um die Langeweile der Franzosen zu vertreiben. L. Napoleon ist an sich kein Freund des Krieges, er weiß, wie schrecklich die Schlachtfelder aussehen. Auch ist er ein kluger Mann wie Odysseus, der auch, so lange mit Worten etwas auszurichten, nicht zum Schwerte griff; wenn unumgänglich, dann aber ohne Zaudern und mit Entschiedenheit. L. Napoleon sucht mittelst der polnischen Frage den Rhein zu gewinnen, das dürfte keine irrige Vermuthung sein. Alle deutsche Hoffnung steht nur noch auf Oesterreich. In Berlin ist und bleibt Alles verblendet. Die Red. der Landsh. Ztg.

ort beklagt wird, Kenntniß genommen, und sich hierauf dahin ausgesprochen wurde, daß bei Feststellung der Wahlbezirke, wie vorgeschrieben, lediglich nach Zweckmäßigkeitsgründen im Interesse der Wahlmänner verfahren worden, daher die in dem erwähnten Artikel ausgesprochene Vermuthung, als ob Straubings Bürgerschaft an maßgebender allerhöchster Stelle für illoyal gelte und deßhalb nicht berücksichtigt worden sein möchte, eine irrige sei. Wir freuen uns, darauf hinweisen zu dürfen, wie diese Aeußerung auf eine im öffentlichen Interesse angeregte Frage von der echt konstitutionellen Gesinnung hoher Stelle zeugt.

Das Straubinger Tagblatt schreibt: Wie uns von hiesigen Wahlmännern erzählt wurde, haben dieselben in Rottenburg überhaupt, besonders von Seite der Wahlmänner in Stadt- und Amtsbezirk Kelheim ein recht freundliches Entgegenkommen gefunden. So war denn auch die Verständigung in diesem Falle keine schwierige, und das so günstige Resultat, aus unserer Mitte einen Abgeordneten und einen Ersatzmann für den Landtag gewählt zu sehen, wider alle vorherige Erwartung möglich. Auch über den Empfang der Wahlversammlung, sowie deren Bewirthung und theilweise Beherbergung in den Gasthäusern Rottenburgs hörten wir nur anerkennende Aeußerungen.

Straubing, 1. Mai. Vorgestern starb dahier in einem hohen Alter der auch in weiteren Kreisen bekannte hochwürdige Herr Florian Keller, geistlicher Rath, freiresignirter Dechant von Atting und Inhaber des Ehrenkreuzes vom Ludwigsorden. (Straub. Tagbl.)

Von der Roll, 30. April. Am 27. April verunglückte eine ledige Müllersmagd von Gern in einer Kiesgrube durch einen Erdrutsch und wurde todt aus dem Schutte herausgegraben. — Bei dem Pferde-Sprungrennen, das am 27. April während der Gernerdult abgehalten wurde, erhielten folgende Herren Rennmeister Preise: 1) Anton Schwinghammer, Oekonom von Wendling; 2) Michael Schwinghammer, Oekonom von Postmünster; 3) And. Kirschner, Schmid von Haarbolden; 4) Karl Templ, Pferdehändler von Regensburg; 5) Jos. Bachhammer, Oekonom von Neumarkt; 6) Mich. Schwinghammer, Oekonom von Postmünster; 7) Peter Buchner, Pferdehändler von Straubing; 8) Gg. Baith, Oekonom von Pfarrkirchen; 9) Johann Niederhammer, Bauer von Oetzenberg. — Beim Pferde-Trabrennen in Gern am 25. April wurden Folgende mit Preisen ausgezeichnet: 1) Jos. Grundner, Oekonom von Geratskirchen; 2) Anton Absmaier, Oekonom von Vilshofen; 3) Alois Absmaier, Wirth von Haidenburg; 4) Lukas Schildmann, Bader von Asenhom; 5) Rup. Schöfer, Posthalter von Pilsting; 6) Georg Gierl, Wirth von Hebertsfelden; 7) Jos. Wimmer, Bäckermeister von Triftern; 8) Jakob Feil, Posthalter von Hemau; 9) Jos. Neumaier, Metzger von Straubing.

Passau, 1. Mai. Einem Unbekannten vom Lande entfiel während der Ueberfahrt über die Donau ein Geldpacket, welches angeblich 700 fl. baares Geld enthielt. Die genannten 700 fl. sollten für ein in Ilz gekauftes Haus erlegt werden. (P. Dztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Plenar.

Anwesens-Versteigerung.

Auf Ansuchen des Johann Hofmann, wird von mir dessen Sattlermannhäusl in der Hofmark Ering, bestehend in Wohnhaus mit Stall und Schupfe unter einem Dache, Hofraum, Wurzgarten, Baum- und Grasgarten, Anwiese zu 1,37 Tgw., sehr hoher Bonitätsklasse, in der Behausung des Gastwirthes Herrn Maier zu Ering am

Montag den 18. Mai 1863 Vormittags 9½ Uhr

versteigert.

Hiezu lade ich Steigerungslustige mit dem Bemerken ein, daß fragliches Anwesen bei der letzten Veränderung auf 339 fl. gewerthet wurde, daß vom Kaufschilling ein großer Theil an Hypotheken übernommen, der Betrag zu eintausend Gulden binnen 8 Tagen, der Rest aber binnen 14 Tagen bezahlt werden muß. Das Nähere ist jederzeit auf meiner Amtsstube und außerdem beim Versteigerungstermin zu erfahren.

Simbach am Inn, den 28. April 1863.

Der k. Notar in Simbach am Inn:
Jakob Karl Englhard. 621

Bekanntmachung.

Montag den 11. Mai 1863
Vormittags 11 Uhr

wird in der Rechnungskanzlei des k. 2. Cuirassier-Regiments Prinz Adalbert die Reinigung der Schwindgruben in den Militärgebäuden der Garnison Landshut auf 3 Jahre an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben, wozu Steigerungslustige eingeladen werden. 622

500 fl. sind zu 4% gegen sichere Hypothek und ebenso mehrere 1000 fl. zu 4½% auszuleihen. D. Uebr. 623

Die kais. königl. priv. Azienda Assicuratrice in Triest

ausgestattet mit einem Grund-Capitale von 4 Millionen und einer Prämien- und Gewinn-Reserve von circa 1 Million Oesterr. Währ., übernimmt nicht nur Versicherungen:

a) auf alle beweglichen Gegenstände gegen Feuersgefahr in Gebäuden wie im Freien;
b) auf reisende Güter zu Wasser und zu Lande;
c) auf das Ableben und Ueberleben des Menschen, auf Renten und Capitalien, sondern auch
d) **auf die Bodenerzeugnisse, als: Gräsereien, Futterkräuter, Kartoffel, Getreide, Hülsenfrüchte, Oel- und Handelsgewächse, Gespinnstpflanzen, Tabac, Hopfen u. s. w. gegen Hagelschlag**

für eine feste im Voraus bestimmte Prämie, zu den von der „Neuen Bayerischen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft Bavaria", angenommenen Versicherungsbedingungen, und ersetzt jeden Schaden innerhalb Monatsfrist nach geschehener Abschätzung, baar und voll in tgl. bayer. Landeswährung. (a2)524

Versicherungen können genommen und nähere Aufschlüsse erholt werden:

in Arnstorf bei Herrn Jos. Baumann, Schullehrer,
in Bogen bei Herrn J. B. Zenger, Buchbinder,
in Dingolfing bei Herrn A. Lanzhammer, k. Aufschläger,
in Hengersberg bei Herrn J. B Schindler, Marktschreiber,
in Oberempfenbach bei Herrn C. Tiefenböck, Schullehrer,
in Mainburg bei Herrn A. Kirchberger, Lebzelter u. Kond.,
in Mallersdorf bei Herrn G. Weingärtner, Posterpeditor,
in Schierling bei Herrn J. Steiger, Handelsmann,
in Geiselhöring bei Herrn J. Reitinger, Marktschreiber,
in Stallwang bei Herrn J. Barnerßoi, Posthalter,
in Wiesenfelden bei Herrn M. Laßkorn, Chirurg,
in Rocking bei Herrn Th. Huber, appr. Bader,
in Pfeffenhausen bei Herrn J. Demm, Seilermeister,
in Simbach bei Herrn A. Gober, Handelsmann,
in Viechtach bei Herrn Xaver Brummer, Fragner,
in Rudmannsfelden bei Herrn A. Probst, Handelsmann,
in Vilsbiburg bei Herrn Fr. Kagermeier, Handelsmann,
in Geisenhausen bei Herrn M. Graf, appr. Bader,
in Vilshofen bei Herrn R. Weißmann, Kommissionär,
in Wegscheid bei Herrn J. Escherich, Handelsmann,
in Regensburg bei Herrn F. Poschinger, Kaufmann,
in " " bei Hrn. S. Wertheimber, Firma S. Wertheimber et Comp.,
in Langquaid bei Herrn J. Koch, Glasermeister.

Vom Montag den 11. Mai heur. Js. an befindet sich meine **Kanzlei** im **Gasthause zum Silbernagel** in der mittleren Altstadt zu ebener Erde rechts und meine **Wohnung** im Hause der Oberaufschlagbeamtens-Wittwe Frau Gräfin Carlotta Hundt Nr. 496 in der obern Neustadt im ersten Stockwerke.

625 **Barth,** k. Notar.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit wiederholt zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß im Markte Pfaffenberg neben den bereits dortselbst bestehenden 3 Waarenjahrmärkten auch noch ein vierter solcher, wie schon voriges Jahr, so auch heuer und alljährlich jedesmal am s. g. Exaudisonntage mit des andern Tages darauffolgendem Viehmarkte stattfindet, wozu zu recht zahlreichem Besuche einladet

Am 1. Mai 1863.

Marktsmagistrat Pfaffenberg.

626 Kiermayer, Bürgermeister. Neumayer, Mitschrbr.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 6. Mai l. Js.

wird im Pfarrhofe zu Hirschhorn bei Eggenfelden der in Küchen- und Hauseinrichtung, Betten, Leinwand, Kleidern, Büchern, dann Vieh und Fahrnissen bestehende Nachlaß des verstorbenen Herrn Pfarrers Michael Bauer öffentlich versteigert.

Hiezu ladet freundlichst ein

Hirschhorn, 30. April 1863.

618 (b2) **Joseph Laimer,** Pfarrprovisor.

Die Eröffnung der Mineral- und Soole-Badanstalt Traunstein

findet am **15. Mai** statt, womit sogleich auch die Verabreichung von **Gaismolke** und des als säfteverbesserndes Mittel anerkannten wirksamen **Kräutersaftes** beginnt.

Außer den **Mineral-, Soole-** und **Mutterlauge-Bädern** werden in der Anstalt auch **Fichtennadel-, Moor-, Eisen-** und **Schwefel-Bäder** mit besonderer Berücksichtigung der ärztlichen Verordnungsweise auf's Sorgfältigste bereitet. —

Badearzt ist Titl Herr **Dr. Hell,** k. Bezirks- und Landgerichts Arzt ꝛc.

Die freundliche und gesunde Lage Traunsteins mit seiner die mannigfaltigste Abwechslung bietenden Umgebung, beglückt mit einem Schienenwege, mittelst dessen in kürzester Zeit die Schönheiten der Salzburgergegend und des Chiemsees erreicht werden können, verbürgen den werthen Besuchern den angenehmsten Aufenthalt.

Bestrebt, durch zweckmäßige Einrichtungen und Verschönerungen, sowie reele und billige Bedienung mir die Zufriedenheit der Titl. Badgäste zu erwerben und zu erhalten, empfehle ich meine Anstalt zu zahlreichem Besuche.

Nähere Aufschlüsse ertheilt die Broschüre: „Mineral- und Soolebad Traunstein" und auf gefällige Anfragen

627 **Caspar Pauer,** Badbesitzer.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt seine **Maß- und Halbe-Krüge,** sowie eine große Auswahl von **Medizingläsern** ꝛc., und bittet um recht zahlreiche Abnahme.

Hochachtungsvollst

Karl Schuller jun.,

Glas-, Porzellain- und Steingutlager Besitzer am Speismarkt.

628 (a2)

In Niederbayern ist ein **Mühlanwesen** mit 9 Tagwerk Grundstücken, bester Bonität, 3 Mahlgängen, einer ausgezeichnet guten Dreschmaschine und massiven Gebäuden, in bestbaulichem Zustande, aus freier Hand zu verkaufen oder gegen ein Oekonomieanwesen zu vertauschen. Das Nähere auf frankirte Briefe durch Jakob Kantsperger, Handelsmann in Sengkofen, Post Mangolding bei Regensburg. (a3)629

Regensburger Getreide-Bericht

vom 26. April bis 2. Mai 1863.

	Waiz.	Korn	Gerste	Haber
Wochen-Kauf	262	173	276	23
Voriger Rest	16	—	—	25
Neue Zufuhr	387	307	103	144
Gesammt-Summe	665	480	379	192
Heutiger Verkauf	403	293	103	169
Gesammt-Verkauf	665	466	379	192
Bleibt im Rest	—	14	—	—

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	18	1	11	51	11	12	6	49
Mittlerer	17	44	11	35	10	49	6	26
Mindester	17	28	11	17	10	31	6	9
Gefallen	—	—	—	2	—	—	—	—
Gestiegen	—	12	—	—	—	7	—	1

Münchener Schranne vom 2. Mai.

	Höchst. fl.	kr.	Mittl. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.		fl.	kr.
Kepf:	—	—	—	—	—	—	gest.	—	—
Leinsamen:	22	41	21	55	20	36	ges.		48

Straubinger Schranne vom 2. Mai 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	120	9	29	15
Neue Zufuhr	1292	160	682	299
Schrannenstand	1412	169	711	314
Heutiger Verkauf	1361	169	688	314
Rest	51	—	23	—

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	18	1	11	11	10	26	6	25
Mittlerer „	17	47	11	—	10	2	6	4
Niedrigster „	17	30	10	44	9	35	5	44
Gefallen	—	2	—	—	—	—	—	8
Gestiegen	—	—	—	3	—	10	—	—

Lindauer Schranne vom 2. Mai 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest Schäffel	Neue Zufuhr Schäffel	Gesammt-Summe Schäffel	Verkauft wurde. Schäffel	Bleibt als Rest. Schäffel	Höchster Preis fl.	kr.	Mittlerer Preis. fl.	kr.	Mindester Preis. fl.	kr.	Gefallen. fl.	kr.	Gestiegen. fl.	kr.
Waizen	3367	2666	6033	1833	4200	21	28	21	10	20	48	—	11	—	12
Kern	236	607	843	627	216	21	27	20	47	20	11	—	6	—	—
Roggen	53	107	160	42	118	14	38	14	24	14	8	—	35	—	—
Gerste	60	—	60	12	48	10	48	7	36	7	36	—	—	—	—
Haber	58	32	90	31	59	7	42	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuetnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Mittwoch den 6. Mai. № 103. Johann.

Der Angriff auf Charleston.

Der am 7. April unternommene Angriff der Unionisten auf Charleston, in Süd-Carolina, bietet ein ganz außerordentliches Interesse dadurch, daß hier der erste ernstliche Versuch über die Verwendbarkeit der Panzerschiffe gegen Landbefestigungen, sowie über die Wirkung der neuern großen Projectile vorliegt, ein Versuch, der, wenn auch nicht entscheidende, doch höchst beachtenswerthe Resultate geliefert hat. Wir geben daher in Folgendem auf Grund unionistischer Berichte eine etwas genauere Schilderung dieses merkwürdigen Kampfes.

Am Morgen des 5. April langte das Panzergeschwader unter dem Commando des Admiral Dupont, von Kanonenbooten escortirt, vor dem Hafen von Charleston an. Im Laufe des Nachmittags ward das Fahrwasser auf der Barre sondirt und durch Bojen abgesteckt. Zum Schutze dieser Bojen legte sich der „Patapsco" über Nacht innerhalb der Barre vor Anker, ohne von den feindlichen Strandbatterien belästigt zu werden. Am Abend ward die Schlachtordnung festgestellt. Sie bestand einfach darin, daß die Panzerschiffe im Hauptfahrwasser direkt nach Fort Sumter fahren und auf eine Distanze von 600 bis 800 Yards ihre Kanonade auf die Nordwest-Façade des Forts eröffnen sollten, ohne sich erst bei den Strandbatterien auf Morris-Island aufzuhalten. Am Vormittag des 6. fuhr das Geschwader über die Barre, da aber bald darauf ein dichter Nebel eintrat, welcher es den Lootsen unmöglich machte, die Landmarken zu erkennen, so mußte der Angriff auf den folgenden Tag verschoben werden. Mittlerweile rückte eine Brigade der Infanterie-Division Forry auf Folly Island bis in die Nähe des Strandes vor und trat in Verkehr mit der Flotte. Es sei gleich hier bemerkt, daß dies der ganze Antheil war, welchen die Land-Armee an der Action hatte, das heißt gar keinen.

Der Vormittag des 7. verging über den nothwendigen Vorbereitungen. Um 1¾ Uhr setzte sich das Geschwader in Bewegung. Um 2½ Uhr waren die ersten vier Monitors an den Batterien auf Morris Island vorbei, ohne beschossen worden zu sein. Kurz vor 3 Uhr ward die Fregatte „Ironsides" in der inzwischen eingetretenen heftigen Ebbe unlenksam und mußte vor Anker gehen. Der Feind ließ den „Weehawken" bis auf 500 Yards von Fort Moultrie herankommen und eröffnete dann die Action durch zwei über den Bug des Monitor gehende Schüsse. Die „Ironsides" hatte sich wieder in Bewegung gesetzt und dem Fort Sumter bis auf 1200 Yards genähert, mußte aber dann wiederum vor Anker gehen. Während dies geschah, hatten die Monitors vor ihr einen Punkt erreicht, wo sich das Feuer der Cemmings Point Batterie, der Forts Sumter und Moultrie und einer zwischen dem letztern und Moultrieville errichteten Batterie concentrirte und nun begann eine so furchtbare Kanonade, wie sie vielleicht noch in keinem Seekriege, oder wenigstens noch nie in ähnlicher Situation vorgekommen ist, denn noch nie zuvor hat sich eine Flotte auf einen Punkt gewagt, wo das Feuer von vier Landforts convergirte. Ein förmlicher Platzregen von Bomben und Vollkugeln schwersten Calibers prasselte auf die Monitors nieder. In solcher Masse fuhren sie oft dicht neben den Fahrzeugen herab, daß die aufspritzenden Wasser das Verdeck förmlich überfluteten. Das Feuer kräftig erwidernd, steuerten die Monitors an der nordwestlichen Façade des Forts Sumter vorüber; doch als sie an dem Winkel der nordöstlichen und nordwestlichen Façade anlangten, stießen sie auf Versperrungen, die ihr weiteres Vordringen unmöglich machte. Ein auf leeren Tonnen liegendes Tau erstreckte sich quer über das Fahrwasser bis nach Fort Moultrie; es war seiner ganzen Länge nach mit Netzen und Leinen behängt, an denen Torpedos befestiget waren. In dieses Leinenwerk gerieth die Schraube des „Patapsco," so daß sie nicht arbeiten konnte. Der „Weehawken" verwickelte sich ebenfalls darin und dicht unter seinem Bug explodirte einer der Torpedos, ohne jedoch Schaden anzurichten. Beide Fahrzeuge hatten genug damit zu thun, sich aus dem Netzwerk zu befreien. An eine Fortsetzung der Fahrt in dieser Richtung war nicht zu denken. Es blieb noch übrig, die Passage auf der linken Seite, zwischen dem Fort Sumter und Cummings Point, zu versuchen. Doch da stieß man auf noch schlimmere Hindernisse. Eine Reihe von Pfählen, die zehn Fuß aus dem Wasser hervorragten, sperrten hier das Fahrwasser. In einiger Entfernung dahinter bemerkte man eine zweite doppelte Reihe von Pfählen, die sich vom Fort Ripley nach dem Fort Johnson erstreckte. In dieser Reihe befand sich in der Mitte eine Oeffnung, gerade breit genug, um Schiffe durchzulassen; allein in dieser Oeffnung steckte, wie man durch Spione wußte, eine Höllenmaschine, mit nicht weniger als 5000 Pfund Pulver geladen. Endlich sah man hinter dieser zweiten Pallisaden-Reihe die drei Panzerschiffe der Feinde in Schlachtordnung aufgefahren, schwarze Rauchwolken aus ihren Schloten ausstoßend.

Unter solchen Umständen blieb den Panzerbooten nichts übrig, als Stellung zu nehmen so gut oder schlecht es eben gehen wollte. Es geschah zwischen Cumming's Point und Sullivans Island, der nordöstlichen und östlichen Façade des Forts gegenüber, in Entfernungen von 600 bis 1000 Yards. Während dessen war der Feind nicht müßig. Durch die Bewegung der Flotte von der Rechten zur Linken hatten auch die Strandbatterien des Feindes auf dieser Seite des Hafens eine Chance erhalten und sie vereinigten ihr Feuer mit dem der erstgenannten Werke. Doch erst, nachdem die Monitors ihre Stellungen genommen, begann das eigentliche Höllenfeuer. Keine Schilderung vermag eine Vorstellung von der Scene zu geben. Während der halben Stunde, daß die Monitors dem Feuer ausgesetzt waren, zählte man in der Minute 60 bis 100 Schuß, — aber Schuß aus Geschützen, die sich zu den gewöhnlichen Feldkanonen ungefähr wie Büchsen zu Taschenpistolen verhalten, aus zehn- und elfzölligen Mörserkanonen und englischen gezogenen Kanonen. Man rechnet, daß während dieser kurzen Zeit die feindlichen Batterien nicht weniger als 3500 Kugeln geworfen haben. Das Anprallen dieser Kugeln auf die Panzer der Monitors ging zuweilen so regelmäßig vor sich, wie das Ticken einer Uhr.

Kurz nach 3 Uhr hatte Admiral Dupont, da die „Ironsides" vollständig unlenksam geworden war, den Monitors das

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Signal gegeben, sich nicht mehr um die Bewegungen des Flaggenschiffs zu kümmern. Nun fuhr Capt. Rhind mit dem „Keokuk" bis 500 Yards von Fort Sumter vor; der „Catskill" folgte ihm in geringer Entfernung, dicht bei diesem hielt der „Montauk," dann kamen der „Passaic," „Patapsko," „Nahant" und „Weehawken." Alle diese richteten ihr Feuer auf Fort Sumter, während die „Ironsides," ihrer Lage nach, sich nur mit dem Fort Moultrie beschäftigen konnte. Die Spuren der 420 Pfd. wiegenden Geschosse der Monitors waren in den Mauern der Forts bald zu sehen. Elf Löcher wurden hindurchgeschossen, und an dem Parapet, nahe dem östlichen Winkel des Forts, zeigte sich eine große Bresche. Doch das war auch der ganze Erfolg, der erzielt wurde. Der „Keokuk," von nicht weniger als 90 Kugeln getroffen, begann zu sinken. Die spitzen Whitworth'schen Projectile hatten 13 Löcher in seinen Rumpf gebohrt und seine nur 5½ Zoll dicken Thüren wie Siebe durchlöchert. Er mußte zurücksahren. Auf der Barre versank er in 18 Fuß Wasser, nachdem die Bemannung an Bord eines Schleppdampfers gerettet war. Außer dem Capitän Rhind und dem Cornet Mac Intoly waren nur sieben Mann an Bord verwundet worden. Der Rückzug des „Keokuk" wurde bald auch für die andern Monitors das Signal zum Verzicht auf die weitere Fortsetzung des furchtbaren Kampfes. Der „Nahant" hatte einige 30 Schüsse erhalten. Die meisten davon hatten nur Einbiegungen oder Risse im Panzer bewirkt, einer hatte das Lootsengehäuse so heftig getroffen, daß die Nieten (Bolzen) nach innen herausgesprungen waren und alle bei der Steuerung beschäftigten Personen verwundet hatten. Der „Passaic" hatte 25 bis 30 Schüsse empfangen. Ein Projectil aus einem zehnzölligen, gezogenen Geschütz hatte aus dem obern Rand des (aus 11 einzölligen Eisenplatten bestehenden) Thurmes ein halbkreisförmiges Stück herausgerissen und dann noch ein 3 Zoll tiefes Loch in die Eisenwandung des Lootsengehäuses gebohrt. Ein anderes Projectil von gleichem Kaliber hatte die Thurmwand getroffen und sie so eingebogen, daß auf der innern Fläche eine große Beule entstand und einzelne Stücke der Eisenkleidung losgingen. Diese Trümmer fielen in die Furche, in welcher der Thurm sich dreht und machten eine fernere Bewegung desselben unmöglich. Auf dem „Nantucket" warf sich in Folge mehrerer Schüsse der Thurmpanzer so, daß die Klappe der Stückpforte nicht mehr geöffnet und so das 15zöllige Geschütz nicht gebraucht werden konnte. Der „Catskill" war einige zwanzig Mal getroffen. Ein Projectil hatte den Deckpanzer durchbohrt, den darunter befindlichen Balken zerbrochen und war dann an einem eisernen Strebepfosten abgeprallt. — Die Fregatte „Ironsides" war 50 bis 60 Mal getroffen worden, ohne wesentlichen Schaden zu erleiden. Ein Projectil riß eine Stückpfortenlucke ab und der hölzerne Bug wurde durch mehrere Kugeln durchbohrt, doch konnten diese keinen weitern Schaden anrichten, da Commodore Turner die Vorsicht gebraucht hatte, die am meisten exponirten Theile des Schiffes durch Sandsäcke zu schützen. — Um 5 Uhr hatte sich die ganze Flotte außer Schußweite zurückgezogen und der Kampf war vorbei.

Deutschland.

Bayern. ⁂ München, 4. Mai. Das Augsburger Anzeigeblatt meint in einem seiner Leib-Artikel über die Wahlen: „Die elende Verläumdung, die Liberalen (wie sich die Fortschrittsmänner in Augsburg nannten) wollten das bayerische Land unter protestantisch-preußische Herrschaft bringen, hätte bei den Wahlmännern vom Lande ihre Wirkung nicht verfehlt." Die Augsburger Postzeitung widerspricht entschieden, daß in der Versammlung der großdeutschen Wahlmänner eine solche Beschuldigung erhoben worden sei. Aber selbst wenn sie erhoben worden wäre, glauben wir, läge in ihr keineswegs eine „elende Verläumdung," denn wohin anders sollte die Verwirklichung der in dem Nürnberger Programme der Fortschrittspartei bezüglich der deutschen und Handelsvertragsfrage aufgestellten Postulate wohl führen, als zur Unterwerfung Bayern's unter Preußens Herrschaft? Umgekehrt dagegen scheint von fortschrittlicher Seite nicht allenthalben besonders skrupulös bei den Wahlen zu Werke gegangen worden zu sein. So wurde bei einer Wahl in Schwaben, wie dem Nürnberger Correspondenten berichtet wird, von Seite der Fortschrittsmänner den Bauern vordemonstrirt, daß sie das Ablösungsgesetz nur dem „Fortschritt" zu verdanken haben, und ihnen zu verstehen gegeben, daß von den „Nicht-Fortschreitern" ein Attentat auf dieses Gesetz zu fürchten sei. Da hört doch Alles auf!

München, 2. Mai. Der nächste Landtag wird sich auch mit der Bierfrage zu beschäftigen haben. Die Staatsregierung hat wenigstens angeordnet, daß Erhebungen gepflogen werden sollen darüber, ob die Freigabe der Biertaxe im Interesse der Bräuer oder des Publikums gelegen ist, welchen Einfluß die etwaige Freigabe der Taxe auf die Erträgnisse des Malzaufschlags üben könnte, ob die Freigabe das Brauen zahlreicher Sorten Bieres zur Folge haben u. s. w. Von 2 hiesigen Bierbrauern, welche zur Abgabe von Gutachten hierüber eingeladen worden sind, erklärte sich der eine mit dankenswerther Hintansetzung seines persönlichen Interesse gegen die Freigabe, weil sie nur zum Nachtheile des Publikums sei. Wenn einige Bestimmungen des Regulativs von 1811 revidirt werden, dann könnten die Brauer recht gut bestehen. Der zweite Sachverständige, welcher zur Partei der sogenannten Volksbeglücker gehört, soll sich für die Freigabe der Taxe ausgesprochen haben. (Bayr. Kur.)

Der bayr. Kurier berichtet: Die Frohschammer'sche Angelegenheit ist in eine neue Phase getreten, indem das erzbischöfliche Ordinariat München die ganze Angelegenheit dem bischöflichen Capitel in Augsburg übermachte. Hr. Professor Kunstmann hat vom Standpunkte des Kirchenrechts die Vertretung des Hrn. Prof. Frohschammer übernommen.

München, 4. Mai. Ein Samstag Nacht hier angekommener Reisender, nachdem er im Bahnhofe sein Gepäck vollständig in Empfang genommen hatte, vermißte in seiner Wohnung angelangt, alsbald seinen Reisesack, in welchem sich 1700 fl. Geld befanden. Er begab sich am frühesten Morgen zur Polizei und setzte für Aufbringung des Verlorenen eine Belohnung von 300 fl. aus. Während dieser Verhandlung erschien eine Frauensperson mit der Anzeige, daß sie einen Reisesack mit Geld gefunden hat. Man kann sich die beiderseitige Freude leicht denken; die glückliche Finderin war eine Kleidermacherin in der Schillerstraße.

In mehreren Gastlokalen wurde bereits gestern mit dem Ausschank des Sommerbieres per Maß 6½ Kreuzer begonnen. — Vor Thorschluß war die Blumenausstellung im Glaspalast noch zahlreich frequentirt.

In Regensburg ist am 3. Mai der General- und Stadt-Commandant Frhr. v. Pfetten in einem Alter von nahezu 70 Jahren gestorben.

Würzburg. Dieser Tage wurde dahier eine Bauernhochzeit gefeiert. Die Hochzeitleute und Gäste verließen in glänzenden Kutschen mit Extrapost die Stadt und hatten in ihrer Kleidung so viel Pracht entwickelt, daß der Schmuck allein schon ein Vermögen ausmachte. (W. A.)

Sachsen. Leipzig, 3. Mai. Die Generalversammlung der Buchhändler bewilligte soeben 1000 Thaler zum Palm-Denkmal in Braunau. (A. Z.)

Preußen. Berlin, Ende April. Die Stimmen in den Abgeordnetenkreisen ist bei aller Festigkeit und Entschiedenheit der Einzelnen eine sehr trübe; die Luft in Preußen ist schwül wie vor einem Gewittersturm. Daß der König den Abgrund erkenne, an welchen ihn und sein Volk die verderblichen Rathgeber geführt haben, das wagt hier Niemand mehr zu hoffen. Er nennt Bismark seinen Arzt, der ihn körperlich gesund er-

Digitized by Google

halte. Die Stunden trostlosen Trübsinns, in denen er z. B. dem Polizeipräsidenten die Stelle auf dem Schloßplatze zeigte, an der man ihn in zwei Jahren hinrichten werde, sind seit längerer Zeit ausgeblieben; er sieht zuversichtlich und froh der Zukunft entgegen; ja er glaubt im Augenblick durch die Politik seines unvergleichlichen Bismark zu der Stellung eines Schiedsrichters von Europa emporgestiegen zu sein. (Südd. Ztg.)

Berlin, 2. Mai. Wegen der hochgestiegenen Fleischpreise hat man den Versuch gemacht, eine Quantität Büffelfleisch herzuschaffen, welches zu 2½ Silbergroschen das Pfund abgelassen wird. Das stark gesalzene Fleisch soll, wenn es ausgelaugt ist, sehr wohlschmeckend sein.

Oesterreich. Wien, 1. Mai. Der Redacteur der Augsb. Allg. Ztg., Dr. Orges, ist hier eingetroffen. — Daß eine gewisse Verstimmung oder wenigstens eine kühlere Stimmung zwischen den Kabinetten von Wien und Paris eingetreten ist, dürfte nicht zu leugnen sein, obwohl man der österreichischen Regierung nicht wird nachweisen können, daß sie ihrer bisherigen Haltung in der polnischen Frage untreu geworden ist. Der Grund dieser Verstimmung liegt eben nicht darin, daß Oesterreich eine Schwenkung gemacht hat, sondern darin, daß es noch immer keine Neigung zeigt, auf die Ideen Louis Napoleons einzugehen. (Isarztg.)

* In Wien, Paris und London hat man die Antwortschreiben der russischen Regierung auf die Noten Frankreichs, Englands und Oesterreichs wegen Polens erhalten. Die glatten diplomatischen Redensarten ändern natürlich sehr wenig an der Sachlage und die polnische Frage wird noch lange durch die Cabinette und die Zeitungen sich schleppen, bis das Donnerwetter etwa losbricht. Rußland hat nach den Antwortschreiben natürlich nur die wohlwollendsten Absichten, bereits den Polen auf Beruhigung zielende Einrichtungen gegeben und weitere Entwicklung derselben vorbehalten. Die Mächte können sich auf die Fürsorge des Kaisers verlassen. Das Haupthinderniß sei die im Ausland bestehende fortdauernde Verschwörung. Daß dies Alles die Mächte nicht befriedigt, liegt auf der Hand. Frankreich will im Grunde eine selbstständige Stellung Polens, eine von Rußland getrennte Verwaltung und eigene Bedingungen der Unabhängigkeit, welche jedoch die Verbindung mit Rußland nicht aufheben.

Ausland

Schweden. Stockholm, 2. Mai. Im Reichstag wurden heute Motionen, Polen betreffend, eingebracht. Manderström erklärt, das Kabinet habe am 2. März und 7. April zwei Noten für Polen nach St. Petersburg abgesandt. Der Adel und Priesterschaft votiren eine motivirte Tagesordnung, welche lebhafte Sympathieen für Polen und die Zuversicht ausspricht, die Regierung werde für Polen wirken mit Erhaltung des Friedens, wenn nicht Schwedens Interesse Krieg fordere. Der Bürgerstand verwarf die Friedensreservation und sprach nur Sympathieen für Polen und das Vertrauens aus, daß die Regierung die Gesinnung des ganzen Landes kenne. Der Bauernstand sprach ebenso ein einfaches Vertrauensvotum aus. (B. Z.)

Amerika. San Francisko, 1. April. Die Franzosen sollen Puebla zehn Tage bombardirt haben. Sie wurden zweimal zurückgeschlagen. Die Hauptforts halten sich. (Bayr. Ztg.)

Niederbayerisches.

Dienstliches. Der Schulgehilfe Joseph Kirschenhofer zu Malching wurde auf die Dauer der Krankheit vom Schulberufe enthoben. — Ernannt: Der vormalige Schulgehilfe Wolfg. Mader zu Oberwickling zum Schulgehilfen in Malching.

Die katholische Pfarrei Mainburg, kgl. Bezirksamts Rottenburg in Niederbayern, ist mit einem fassionsmäßigen Reinertrage von 1505 fl. 14 kr. in Erledigung gekommen.

g Straubing, 4. Mai. (Erster Schwurgerichts-Fall.) Die heute dahier beginnende Schwurgerichtssaison wurde mit der üblichen Anrede des Hrn. Präsidenten an die Geschworenen eröffnet, und sodann die Geschwornen HH.: Hofstötter Matthäus, Kurzwaarenhändler von Passau, Deser Alois, Bräuer von Plattling, Raumer Moriz, Chirurg und Bürgermeister von Pfarrkirchen, Seibl Georg, Apotheker von Mallersdorf, und Pöschl Jos, Gutsbesitzer von Wieshof, und zwar Ersterer auf die Dauer von 8 Tagen, die Letzteren für die ganze Dauer der gegenwärtigen Schwurgerichtssaison von der Geschwornenfunction enthoben.

Hierauf begann die Verhandlung gegen den 19jährigen Scribenten Johann Widl von Erharting, k. Ldg. Mühldorf, wegen Verbrechens des Diebstahls.

Staatsanwalt: der k. k. Staatsanwalt Mayer; Vertheidiger: Rechtsconcipient Hoffmann.

Geschworne: HH. Stoffel, Anlinger, Dirnaichner, Gerhager, Frank, Steiner, Braunels, Röckl, Klaubi, Bayerl, Bitndorfer und Merz.

Der Verhandlung liegen folgende Thatsachen zu Grunde: Am 19. Dez. 1862 Morgens bemerkte der Buchhalter des k. Advokaten Dr. Lettenbauer zu Pfarrkirchen, daß seit dem verflossenen Abend etwa nach 6 Uhr, zu welcher Zeit er die Kanzlei verlassen hatte, eine verschlossene Schublade seines Schreibtisches geöffnet, und aus derselben verschiedene Geldpakete, welche im Ganzen eine Baarschaft von 1010 fl. 11¼ kr. enthielten, entwendet worden waren.

Der Diebstahl mußte mittelst eines Nachschlüssels von einem im Hause genau Bekannten verübt worden sein. Nach Verlauf mehrerer Tage, binnen welcher Zeit sorgfältige Recherchen gepflogen wurden, fiel der Verdacht auf den bei Dr. Lettenbauer beschäftigten Scribenten Widl, welcher seit jener Zeit bedeutende, seine Vermögensverhältnisse weit überschreitende Ausgaben machte.

Bei der sofort bei Widl vorgenommenen Haussuchung fand sich denn auch wirklich der größte Theil des entwendeten Geldes in denselben Behältnissen, in welchen es von dem Buchhalter eingewickelt worden war, vor, und gestand Widl auch sofort die Verübung des Diebstahls. — Von seinem Prinzipal, Hrn. Dr. Lettenbauer, wird Widl als ein braver und fleißiger Mensch geschildert, der nur durch schlechte Kameradschaft auf falsche Wege geleitet wurde.

Die Geschwornen bejahten die einzige an sie gerichtete Frage unter Obmann Gerhager, worauf der Gerichtshof den Angeklagten in eine 5jährige in einer Festung zu erstehende Zuchthausstrafe verurtheilte.

Straubing, 4 Mai. Das von der Bürgerschaft der hiesigen Altstadt veranstaltete Pferdetrabrennen fand heute Vormittag 11½ Uhr auf dem Terrain zwischen der Altstadt und dem sog. Königreiche statt. Es hatten hieran vierzehn Pferdebesitzer theilgenommen. Die Rennbahn betrug 40 Minuten und mußte dreimal umritten werden. Die ausgesetzten Preise erhielten folgende Herren: 1) Anton Adamaier von Brückenthal, Ldg. Vilshofen; 2) Alois Adamaier, Wirth von Eidenburg, Ldg. Pfarrkirchen; 3) Lukas Schildmann, Bader von Asenham, Ldg. Rotthalmünster; 4) Johann Grundtner, Oekonom von Geratskirchen, Ldg. Altötting; 5) Georg Gierl, Wirth von Hebertsfelden, Ldg. Eggenfelden; 6) Joseph Neumaier, Metzger von Straubing; 7) Xaver Scheurer, Bäcker von Straubing; 8) Georg Geislinger, Bräuer von Geltolfing. Vier Pferde sind während des Rennens ausgesprungen. Trotz der ungemein zahlreichen Zuschauermenge von hier und auswärts, welche die Rennbahn umstand, haben wir von einem Unfalle nichts vernommen. Das Sprungrennen, bei welchem sich eilf Pferdebesitzer betheiligen, wird Nachmittags 4 Uhr abgehalten und werden wir hierüber, da bis dahin das Blatt sich bereits im Drucke befindet, morgen berichten. (Straub. Tagbl.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung werden beim k. 2. Cuirassier-Regiment Prinz Adalbert

Dinstag den 12. Mai 1863 Früh 10 Uhr

nachstehende Gegenstände im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben, nämlich:

1200 Pfd. schwarzes und 540 Pfd. braunes Blankleder, 210 Pfd. Sohlenleder, 16 Stück braungeschmierte und 7 Lohgar-Rindshäute, 50 braune Schaffelle, 150 Pfd. Roßhaare, 18 Paar Steigbügel, 20 Hiebketten, 2 Stangen, 18 Kinnketten, 13 Trensen-Gebisse, 163 wollene Pferdsdecken, 80 Fouragiersäcke, 12 Fouragierstricke, 82 Maulsäcke, 28 Striegel und 205 Kasernbettladen.

Das Bedingnißheft liegt vom 4. Mai an in der Rechnungskanzlei des obengenannten Regiments zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Muster eingesehen und die Submissions-Formulare empfangen werden können.

Inländische Gewerbsberechtigte werden hiemit eingeladen, ihre Submissionen, vorschriftsmäßig überschrieben und verschlossen, längstens bis Montag den 11. Mai 1863 Abends 6 Uhr an obengenanntes Regiment frankirt einzusenden, und wird ausdrücklich noch auf die Bestimmungen des §. 9 der Bedingungen aufmerksam gemacht.

Die der Commission nicht schon bekannten Submittenten, sowie die Mitglieder der submittirenden Gesellschaften oder deren aufgestellte Geschäftsführer haben an dem obenbestimmten Veraccordirungstermine sich persönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und nach Vorschrift der §§. 10, 11 und 12 der allgemeinen Submissionsbedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit, Betriebs-Vermögen ꝛc. ꝛc. auf Verlangen sogleich bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung ihrer Submissionen genügend nachzuweisen.

Am 11. dies Vormittags 10 Uhr werden in der Garnison Freising auf gleiche Weise 21 Kasernbettladen in Lieferung gegeben.

Landshut, den 3. Mai 1863. 632

8, 5, 63. 7½.

Ein gesunder und kräftiger Knabe kann in die Lehre treten bei

Joh. Ser,
Maler und Vergolder.
600(f6)

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Herrn

Christian Bürchly,

Privatier in Kronwinkl,

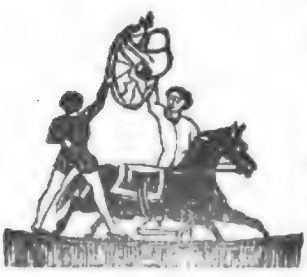
heute Morgens 8 Uhr im 68. Lebensjahre von diesem Zeitlichen abzurufen.

Indem man diese Trauerkunde allen seinen Freunden und Bekannten zur Kenntniß bringt, bittet man des Verstorbenen im frommen Gebete zu gedenken.

Kronwinkl, den 4. Mai 1863.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 6. dh. Früh 8 Uhr statt; die Seelengottesdienste werden am 8. Mai Morgens 8 Uhr, am 9. Mai aber um 9 Uhr im Pfarrgotteshause zu Gching abgehalten. 633

Vorläufige Anzeige.



Cirque Olympique,

von Lorenz Wulff, ehemaliges Mitglied aus dem Circus E. Renz in Wien.

Unterzeichneter erlaubt sich den geehrten P. T. Herrschaften und Bewohnern Landshuts anzuzeigen, daß die rühmlichst bekannte Kunstreiter-Gesellschaft nächste Woche hier eintreffen wird. Dieselbe wird einen Cyclus von Vorstellungen geben und kommenden Samstag den 9. Mai beginnen und wird Alles aufbieten, um auch hier den Beifall wie in allen größeren Städten zu gewinnen.

Hierzu ladet ergebenst ein

Lorenz Wulff.

Der Schauplatz ist auf dem Paradeplatz. — Das Nähere besagen die Anschlagzettel. (b2)619

Landshuter Liedertafel.

Mittwoch den 6. Mai 1863
Abends 7½ Uhr

Probe

im Liedertafel-Lokale. 630

Der unterfertigte k. Notar bringt hiemit zur Anzeige, daß er seine Amtskanzlei zu Vilsbiburg im Kastl'schen Nebenhause am oberen Thore eröffnet hat und dortselbst Anträge entgegenzunehmen bereit ist

Vilsbiburg, am 4 Mai 1863.

631 **Dietz,** k. Notar.

Avis.

Waldsaamen

als Föhren, Fichten, Lerchen sind vorräthig, und werden zur geneigten Abnahme empfohlen.

Für die Keimfähigkeit wird durch die Schnitt-, Scherben- und Lappenprobe Garantie geleistet

Landshut im März 1863.

Heinrich Laun,
Altstadt Nr. 67.
404(9)

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Maiglöcklein auf den Fest-Altar der stets jungfräulichen und allzeit unbefleckten Gottes-Mutter Maria, der holden Maien-Königin. Herausgegeben von Dominikus Mettenleiter, Ph. et Th. Dr. 12 kr.

Verkehr auf den k. priv. bayr. Ostbahnen im Monate März 1863.

Betriebs-Inspektions-Bezirke.	Bahnlänge:	Personen.		Güter.			Thiere.		Summa der Einnahmen.	
		Zahl.	Einnahme fl.	kr.	Gewicht. Ctr.	Einnahme. fl.	kr.	Einnahme. fl.	kr.	fl.	kr.
	Stund.	—			Pfd.						
München	31,0	46,490	34,783	53	186,518	50	33,953	51	2,422	21	72,160	05
Passau	31,3	47,934	24,293	49	210,336	30	50,650	39	4,175	35	79,120	05
Regensburg . . .	29,9	21,000	22,821	18	217,165	40	56,508	38	2,299	25	81,929	21
Nürnberg	25,2	26,735	18,796		197,707	—	43,274	44	1,616	45	63,677	29
Summa . . .	120,4	142225	100884	59	811,727	50	185,687	52	10514	09	296,887	
Im entsprechenden Monat d. Vorjahres	120,4	143501	94,010	27	578,970	—	108,608	36	8,754	27	271,573	32
Mithin heuer mehr	—	1,724	6,874	32	232,057	50	16,879	13	1,759	42	25,313	27
Weniger.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

☞ Mit einer literarischen Beilage.

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die LandshuterZeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Donnerstag den 7. Mai. № 104. Stanislaus.

Umschau.

* „Wenn man den Zeitungen glauben sollte, röche so ziemlich die ganz Welt nach dem Brandgeruch des Kriegs, der in baldigster Frist allenthalben ausbrechen werde. Hält man die Nase etwas näher an's Papier, riecht man indessen nur Druckerschwärze, die zwar auch keinen Veilchengeruch von sich gibt, aber doch noch weit entfernt ist von dem schwefelartigen Brandgeruch eines wirklichen Kriegs. Sei es nun, daß die Zeitungen, je nachdem sie sind, — curiose Patrôner sind bekanntlich darunter — ein Interesse daran haben, brennende Stänkereien in der Welt zu signalisiren, damit die lesenden Leute sich bei Zeiten an die nöthigen Vorstellungen gewöhnen, auch um so hastiger nach den Zeitungen greifen, — ein bischen Gruſel liebt ja das Publikum; — sei es, daß den politisirenden Leuten wirklich die nächste Zukunft in gar nicht friedlichem Lichte erscheint, die vorschauende Angſt ihnen die fatalen Befürchtungen auspreßt: das politische Wetter in den Zeitungen ist trüb und der Horizont verdüstert sich in ihnen mehr und mehr. Das darf man gestehen, auch wenn man sich aller unnützen Furcht entschlägt, Stoff und Anlaß zu einem grandiosen Weltrummel ist allenthalben vorhanden, im rechten Frieden befindet sich eigentlich nichts und Niemand in der politischen Welt, und will unser Herrgott diese aus den religiösen und moralischen Fugen gerathene Welt mit Krieg und daraus folgenden entsetzlichen Uebeln heimsuchen, dann braucht der gerechte Weltenlenker nur den Zapfen aus dem brodelnden Feuerkessel springen zu lassen, und die ganze sogenannte civilisirte und uncivilisirte Welt liegt sich wie über Nacht in den Haaren und der schreckliche Kriegstanz bricht los, mag jubeln und weinen, wer da will."

So schreibt Kolping in seinen „Rheinischen Volksblättern." Hat er Unrecht? Stoff zum gräulichsten Durcheinander wäre sicher vorhanden. Allein die moralische Weltordnung und die historischen Wurzeln zeigen doch auch ihre Stärke und so geht es glücklicher Weise nicht immer so heiß ab, als es den Anschein hat. Wenn wir uns an all das erinnern, was wir seit fünfundzwanzig Jahren in politischen Dingen gelesen und wie Vieles, ja das Meiste von dem, was die Politiker ausgeklügelt und vorausgesagt, nicht eingetroffen, sondern ganz anders gekommen, so heißt es wohl, der Mensch denkt es und Gott lenkt es!

Allein wie gesagt, ein schiefes Gesicht macht die politische Welt und unmöglich ist es gerade nicht, daß es einen curiosen Krach gibt. In Polen wird der kleine Krieg fortgeführt. Es wird fortwährend von Gefechten berichtet, welche Nachrichten die Landsh. Ztg. unmöglich alle bringen kann, will sie nicht Anderes, jedenfalls Menschlicheres beiseits lassen. Dieses fortwährende Aufzählen von Gefechten kann auch schwerlich ein besonderes Interesse haben, es müßte denn der Leser blutdürstig sein. In neuester Zeit sollen sich auch die polnischen Bauern mehr beim Aufstande betheiligen, was sie anfangs bleiben ließen. Wozu hätten sie auch ihre Haut voreilig zu Markte tragen sollen, da in Polen immer nur der Adel die Früchte der Freiheit genoß und es am Ende gleichgültig ist, wem der Bauer dienen muß? Daher auch meist Adelige und Städter sich an dem Aufstande nur betheiligten. Der Aufstand wüthet nicht bloß im eigentlichen Königreiche Polen, sondern es spuckt auch bedeutend in den frühern polnischen Provinzen (Lithauen zum Beispiel), die schon früher russisch und ganz in Rußland einverleibt wurden, wo auch vor nicht zu vielen Jahren mehrere Millionen auf kaiserlichen Befehl von der mit Rom noch verbundenen griechischen Kirche zur russisch-schismatisch-griechischen übertreten mußten, wie denn Rußland immer einen religiösen Druck auch auf Polen ausgeübt hat.

Bekanntlich haben sich Frankreich, England und Rußland nach St. Petersburg in diplomatischen Noten gewendet, um für Polen eine andere Lage zu fordern. Frankreich meinte, die fortwährenden Erhebungen deuteten auf ein eingewurzeltes Uebel und es wünscht im gemeinsamen Interesse aller Mächte, eine unaufhörlich wiederkehrende Gefahr beseitigt zu sehen. Oesterreich deutet darauf hin, wie es Zeit sei, den Rußland unterworfenen polnischen Provinzen die Bedingungen eines dauerhaften Friedens zu gewähren.

Rußland wies in seiner Antwort auf die schon gegebenen und noch weiter zu entwickelnden Einrichtungen hin und meinte ein Haupthinderniß sei die bestehende Verschwörung im Ausland. Diese russische Antwort ist nur eine Abstufung in der weitern diplomatischen Verhandlung, die sich noch eine Weile hinziehen dürfte. Frankreich will ganz gewiß für Polen Selbstständigkeit, von Rußland getrennte Verwaltung und eigene Bedingungen, die eine gewisse Verbindung mit Rußland zulassen. Aus der französischen Note, wie sie nach St. Petersburg geschickt wurde, ließe sich Krieg oder Frieden machen, je nachdem der Kaiser der Franzosen es braucht.

Man glaubt, daß Frankreich es eigentlich auf Preußen abgesehen habe und daß L. Napoleon an der Weichsel den Rhein zu erobern hoffe. Hr. v. Bismark hat dem französischen Kaiser den nichtgewollten Gefallen gethan, durch die Militärconvention vom 8. Febr. mit Rußland die polnische Frage zu einer europäischen Frage zu machen. Diese Militärconvention ist zwar ein todter Buchstabe geblieben in Folge des erhobenen Widerspruches. Aber die nachtheiligen Folgen sind nicht aufgehoben. Wenn L. Napoleon die Sache zum Kriege treibt, wird er wahrscheinlich wie 1859 in der Lombardei den Krieg lokalisiren. Schweden spielt die Rolle Piemonts, es greift Rußland wegen Finnlands, dessen Verlurst es noch nicht verschmerzen kann, an. Ein französisches Heer landet im Königreich Preußen, das nicht zum deutschen Bunde gehört. Preußen wird abgethan, ohne daß deutsches Bundesgebiet betreten wird. Und Oesterreich und Deutschland sind in der peinlichen Lage zusehen zu müssen, wie seine nördliche Kraft, Preußen nämlich, gelähmt wird und doch kann Deutschland nicht wohl für Preußen auftreten, denn sonst müßte es auch für Rußland und gegen Polen mit den Franzosen anbinden. Verstünde sich Preußen dazu, mit Oesterreich für Polen sich zu verbinden, dann gewänne die Sache ein anderes Gesicht; allein Preußen wird die „Anlehnung" an Rußland nicht aufgeben, kaum an Oesterreich, zu dessen Feinde im Falle eines Krieges Hr. v. Bismark noch in der Note vom

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

24. Jan. Preußen erklärt hat, sich anschließen. Hält es ja sogar noch am Handelsvertrage und am Widerstand in der Bundesreformfrage fest. So ist Deutschland in der verzwickten Lage, gestatten zu müssen, wie Preußen kampfunfähig gemacht wird, und es nichts zu thun vermag, dies abzuwenden. Frankreich zieht für ein unglückliches Volk das Schwert; es ficht wieder für eine „Idee." Ein glücklicher Krieg L. Napoleons gegen Preußen aber stellt in zunächste Aussicht dann den Verlurst des Rheines, wenn nicht Oesterreichs Macht denselben verhindert. Jedenfalls ist durch die unselige polnische Geschichte die Kraft Deutschlands wieder verringert, während ein einiges Preußen, Oesterreich und Deutschland in Europa das Schiedsrichteramt zu üben und also auch die polnische Frage zum Danke der Polen zu schlichten vermöchte. So traurig stehen die Dinge durch die heillose Verblendung in Berlin, wo man noch immer von einer preußischen Oberherrschaft in Deutschland träumt, dabei in einer schweren, unseligen innern Krisis befangen und von Außen auf's höchste bedroht ist.

Auch eine sociale Frage bewegt zur Zeit Deutschland. Ein Berliner Literat, Lassalle, hat es unternommen, den deutschen Arbeitern auf einen grünen Zweig zu helfen. Er geht von der Ansicht aus, das Heil des Arbeiterstandes sei nur in der Bildung von selbst erzeugenden Genossenschaften zu finden, wozu der Staat die Mittel geben müsse. Um die Staatshilfe zu erlangen, sollen die Arbeitervereine zuerst das allgemeine Wahlrecht erstreben und so ihre Leute in die Kammern bringen. Zahlreiche Arbeitervereine in Leipzig, Solingen, Köln ꝛc. ꝛc. haben sich für Lassalle erklärt, andere, wie in Nürnberg, Magdeburg, Chemnitz, München ꝛc. protestiren dagegen.

Lassalle stellt als Hauptgrundsatz auf: daß der Arbeiterlohn sich nach den zur Fristung der Existenz und zur Fortpflanzung erforderlichen Nothdurft richte. Dieses ist sein ehernes und selbst grausames Grundgesetz. Für die Arbeiter immer die Lebensnothdurft, für den Unternehmerantheil immer Alles, was über diese hinaus von der Arbeit producirt wird. Zu der Unternehmung soll nun der Staat behülflich sein, und da der Staat selbst kein Geld hat, jene Leute, die über 1000 Thaler Einkünfte haben, d. h. diese müßten entsprechend Steuer zahlen, um den Arbeitern ihre Unternehmungen durch Staatshilfe zu ermöglichen.

Der Lohn der Arbeit richtet sich aber bekanntlich nicht nach dem Lebensbedarfe, sondern nach der Industrieblüthe und dem Kapitalvorrathe. Und auch der Unternehmergewinn ist Arbeitslohn — und Capitalgewinn. Soll der Unternehmer für seine geistige Arbeit nichts erhalten, die gewöhnliche Taglöhnerarbeit gleich bezahlt werden mit der geistigen; der geschicktere und gescheidtere Arbeiter, wie der ungeschickte? Und soll das Kapital, das in's riskante Unternehmen gesteckt wird, sich nicht besser rentiren und lohnen als das auf Hypothek versicherte. Lassale schließt also die Arbeiter selbst von der gesteigerten Ertragsfähigkeit der eigenen Arbeit aus.

Dem Lassalle steht ein anderer Arbeiterapostel, der preußische „Fortschrittsmann" Schulze-Delitzsch gegenüber. Dieser will nicht die Staatshilfe, sondern die Selbsthilfe, d. h. die Arbeiter sollen sich durch eigene Kraft helfen, sollen sich untereinander verbinden, um durch ihre Verbindungen Bildung zu gewinnen, Lebensbedarf gemeinsam anzuschaffen und Gewerbe und Industrie durch Arbeitergenossenschaften zu betreiben. Die Arbeiter sollen die Sache selbst unternehmen. Daß übrigens auch hier am Ende der Sache eine politische Färbung angehangen wird, ist vorauszusehen.

Kolping, der Gründer der katholischen Gesellenvereine, der selbst Handwerksgeselle gewesen, bevor er Priester geworden und der die gewerblichen und Arbeiterverhältnisse wie wenige kennt und mit gesundem Kopfe und Herzen anschaut, setzt, wie die Losh. Ztg. übrigens schon die gleiche Meinung ausgesprochen, auf beide Parteien keine all zu großen Hoffnungen und weiß warum. Wir denken auf diese Frage noch öfter zurückzukommen. Für heute soviel! —

Deutschland.

Bayern. ⚹ München, 5. Mai. Der Vorstand der Schillerstiftung hat die Studentenschaft eingeladen, sich an der nächsten Samstag stattfindenden Enthüllungsfeier des Schiller-Denkmales zu betheiligen und die Feier des Tages mit einem solennen Fackelzuge zum Standbilde des Dichters zu beschließen. — Wie wir hören soll die Studentenschaft, oder doch ein Theil derselben, die Absicht haben, Professor Frohschammer eine Adresse zu überreichen. — Frl. Stehle hat vorgestern in Stuttgart als Gretchen in Gounod's Faust gastirt Ein noch denselben Abend hier eingetroffenes Telegramm meldete von bedeutendem Erfolge; auch der „Schwäbische Merkur" spricht sich sehr anerkennend über die Leistungen der Fl. Stehle aus. — Kapellmeister Pentenrieder ist gestern in der neuen Maximiliansstraße von einer herrschaftlichen Equipage überfahren und nicht unerheblich verletzt worden.

μ* München, 5. Mai. Gestern begann Herr Professor Frohschammer vor einem dicht besetzten Auditorium seine Vorlesungen. Er sprach sich über seine Stelung zu Rom und namentlich zum päpstlichen Verurtheilungsschreiben näher aus. Gleich beim Eingange bemerkte er: „Sie wissen, meine Herrn! daß es stets mein Bestreben war, der indifferentistischen und naturalistischen Richtung der Zeit gegenüber das geistige und ideale Wissen des Menschen zu erforschen und geltend zu machen, und insbesondere Wahrheit und Recht der Religion darzuthun und zu vertheidigen; alle meine Schriften sind nichts anders als Resultat und Ausdruck dieses Strebens. Da kommt von Rom, vom Oberhaupte der katholischen Kirche ein Schreiben und wird öffentlich bekannt gemacht, worin mir „die verderblichsten Irrthümer" Schuld gegeben werden, und das Aergste zum Vorwurfe gemacht wird, was es überhaupt für einen öffentlichen Lehrer geben kann, nämlich Unwahrheit und Lüge*) behauptet zu haben." — Wie wir hören, will ein Theil der Zuhörer den geehrten Herrn Professor ersuchen, die Vorlesung im Druck erscheinen zu lassen.

München, 2. Mai. So lange unsere Verfassung besteht, hat sich die Regierung noch nie so vollständig aller Beeinflussung der Wahlen enthalten, als dieses Mal, und wenn man dabei noch erwägt, daß bei der nun beendeten allgemeinen Wahl es sich um die ernstesten Fragen handelte, und daß überdies die sich so nennende Fortschrittspartei alle möglichen Mittel aufgeboten hatte, um ihre Leute in die Kammer zu bringen, so kann man in Wahrheit sagen, daß ein entschiedenerer und glänzenderer Wahlsieg noch kaum irgendwo errungen ist. In Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz und Unterfranken, die zusammen 78 Abgeordnete zu wählen hatten, hat die vom Nationalverein ausgebrütete sog. Fortschrittspartei auch nicht Einen ihrer Leute durchgesetzt; in Oberfranken unter 16 Abgeordneten nur einen. Das stärkste Contingent hat ihnen die Pfalz geliefert, unter 19 Abgeordneten 11, von denen überdies mehrere zwar heftige Demokraten, aber dabei doch noch großdeutsch sind. Mittelfranken hat unter 17 Abgeordneten 7, und Schwaben unter 18 Abgeordneten gleichfalls 7 ihnen geliefert. Die Fortschrittspartei hat also fünfundzwanzig Stimmen erlangt. In der vorigen Kammer zählte diese Partei 16, wovon jedoch 2 nicht

*) Dieser Vorwurf ist sicher nicht auf die Person Frohschammer's, sondern objektiv auf jene seiner Lehren zu beziehen, die man in Rom für Irrthümer erklärt. Daß Frohschammer trotz seines Strebens, Wahrheit und Recht der Religion zu vertheidigen, dabei in Irrthümer verfallen konnte, ist wohl nicht ausgeschlossen. Günther war auch ein christlicher Denker und unterwarf sich dem Ausspruche Roms. Solche Unterwerfung eines Philosophen verfehlt doch auch nicht ihres Eindruckes, wenn auch die Weltweisen der Allg. Ztg. nicht damit einverstanden sind. Uebrigens maßen wir uns in der ganzen Sache kein Urtheil an. Die Red. d. Losh. Ztg.

Digitized by Google

wieder gewählt worden sind; sie hat also trotz all' ihrer ungeheuren Anstrengungen thatsächlich nur 10 Mann gewonnen, so daß der gewaltigen und compacten Mehrheit gegenüber von irgend einem erklecklichen oder gar entscheidenden Gewicht auf ihrer Seite gar kein Gedanke sein kann, um so weniger, da die alte Mehrheit dies Mal durch eine ganze Reihe der tüchtigsten Kräfte verstärkt worden ist. (Volksb.)

München, 5. Mai. Auf dem gestrigen Markte wurden bereits die ersten Kirschen aus der Gegend von Botzen feilgeboten. —

* Die Isarztg. beklagt sich, daß sie wieder wegen des Inserates eines Frankfurter Hauses, die Ansbacher Eisenbahnloose betreffend, in eine empfindliche Geldbuße verurtheilt worden sei. Sie verwundert sich auch (mit Recht), wie derartige Inserate ein paar Wochen lang in andern Blättern wie es scheint unbeanstandet passiren konnten. Wir glauben, daß jede Redaktion oder Expedition, die nicht nach Inseraten hungert, sich am besten in dieser Sache helfen kann, wenn sie verschiedenen Frankfurter Geschäftshäusern nicht aus den Taschen des bayerischen Volkes das gute Geld in ihre Kassen jagen hilft. Hinter fast all diesen Frankfurter Ankündigungen guckt das Promessenspiel hervor, wenn sie auch noch so harmlos abgefaßt zu sein scheinen. Es wird nicht der Curspreis der betreffenden Papiere angegeben, sondern immer die ermöglichte Theilnahme für Jedermann in Aussicht gestellt u. s. w. Und schickt Einer sein gutes Geld nach Frankfurt, so dürfte er in den meisten Fällen, statt eines stets seinen Werth behaltenden Anlehensloose ein Promessenloos eines Frankfurter Hauses erhalten!

Aus Rosenheim wird dem „bayr. Kurier" gemeldet, daß sich über diesen Markt und die ganze Umgegend am Sonntag Nachmittag ein heftiges Gewitter mit Hagel entladen hat, wodurch an Feldfrüchten, Gärten, Dächern und Fenstern sehr bedeutender Schaden angerichtet wurde. Der Hagel fiel in der Größe von Hühnereiern und schlug nicht selten die leinenen Marquisen durch. Am Bahnhof sollen bei 400 Fensterscheiben zertrümmert sein. — Am Montag hat es bei Brannenburg gehagelt. —

* Von der Salzach gibt Hr. Studienlehrer Bullinger in Burghausen in der Allg. Ztg. ein interessantes Votum über die Frohschammer'sche Angelegenheit ab, welche so eben die gelehrte Welt beschäftigt. Er läßt die Frage beiseite in wie weit das kirchliche Lehramt das Recht und die Pflicht habe, dem Dogma widersprechende Lehren zu censuriren, und sagt: Die Kirche kann die Philosophie wohl ertragen, nur nicht eine idiotische Philosophie. Die Philosophie, die in der Kirche von jeher gegolten hat, ist alt und ewig neu. Platon und Aristoteles bildeten die Grundlage. Auf ihnen stehen die Väter, auf ihnen die Scholastiker. Auf Platon und Aristoteles stand auch Hegel. Frohschammer'n ist alle bisherige Philosophie „Abstractionsplunder." (Ganz für uns meinen wir, entgegen den so vielfach wechselnden Systemen der Philosophen sei es kaum ein Fehlgriff, an einer alten nicht unbewährten Grundlage etwas festzuhalten und keineswegs auf einen Philosophieprofessor zu schwören.) —

In Nürnberg sind vorige Woche mehrere Abtheilungen österreichischen Militärs auf dem Durchzuge nach Frankfurt von den Einwohnern freundlichst aufgenommen worden.

Preußen. Aus dem Trier'schen, 29. April. Es ist eine auffallende Erscheinung, daß sich seit mehreren Jahren in unserem Regierungsbezirke eine außerordentlich große Anzahl junger Mädchen zum Lehrfach heraudrängt, während die Zahl der geprüften Lehrer beständig abnimmt.

Ausland.

Frankreich. Paris, 3. Mai. Der Moniteur veröffentlicht heute die Antwort Rußlands an Frankreich und England mit dem Beifügen, es sei beim Lesen dieser Dokumente leicht ersichtlich, daß sie einen Weg zu Versöhnungsplänen eröffnen, und man finde darin die Grundlage zu einer Unterhandlung, welche mit einer Verständigung zwischen den verschiedenen Höfen endigen könnte, die in diesem Augenblicke die Mittel suchen, um die legitimen Interessen Polens zu wahren. — Es ist falsch, daß der Prinz von Wales nach Fontainebleau kommt. (Tel. d. Isarztg.)

Niederbayerisches.

g Straubing, 5. Mai. (Zweiter Schwurgerichtsfall.) Sebastian Staudinger, 21 Jahre alt, Taglöhnerssohn von Niederreisbach, k. Ldg. Dingolfing, ist beschuldigt des Verbrechens des Raubes, des Verbrechens des Mißbrauchs zur widernatürlichen Wollust und des Vergehens unzüchtiger Handlungen.

Staatsanwalt: der k. II. Staatsanwalt Rothenfelder. Vertheidiger: Rechtsconcipient Schwarz.

Geschworne: HH. Klaubi, Hilz, Baumeister, Dörfner, Ludsteck, Stechermaier, Lang, Aulinger, Hilger, Sommer, Birndorfer und Steiner.

Die bei beschränkter Oeffentlichkeit gepflogene Verhandlung lieferte nachstehendes Resultat:

Am 15. Oktober 1862 ging der 66 Jahre alte Austräglер Lorenz Wierler von Schmidöd vom Markte Reisbach aus nach Hause. Unterwegs begegnete ihm der ihm unbekannte Angeklagte und begleitete ihn, gleichgiltige Dinge sprechend. Unweit der Hetzenmühle stürzte Staudinger plötzlich auf Wierler los, warf ihn durch Einsetzen des Kniees zu Boden und rieß ihm unter der wiederholt ausgesprochenen Drohung: „todt mußt Du werden, todt wirst Du auch", seinen Geldbeutel, in dem sich eine Baarschaft von 2 fl. 18 kr. befand, aus der Tasche. Hierauf lief Staudinger davon, wurde aber in Niederreisbach verhaftet und fast in vollständigem Besitz des geraubten Geldes gefunden. —

Staudinger, ein äußerst verkommenes, dem Spiele und der Unsittlichkeit ergebenes, arbeitsscheues Subjekt, gibt die That auch unumwunden zu.

Bezüglich der beiden andern Reate, deren Staudinger beschuldigt ist, kann hier nur soviel mitgetheilt werden, daß sich der Angeklagte den 18jährigen Hütbuben Joseph Bschaid von Niederreisbach und die 7jährige Taglöhnerstochter Anna Bauer von Reisbach als Opfer seiner Lüste erkor. Die Bestrebungen Staudingers in der heutigen Sitzung, die ganze Sache in ein milderes Licht zu setzen, konnten den bestimmten Aussagen der beiden vorhin genannten Personen gegenüber keinen Erfolg haben. — Die Geschwornen sprachen unter Obmann Claudi ihr „schuldig" der Anklage gemäß aus, worauf der Gerichtshof den Angeklagten in eine 9jährige Zuchthausstrafe verurtheilte.

Straubing, 5. Mai. Zur Ergänzung des gestern abgebrochenen Berichtes über die hiesigen Pferderennen tragen wir Folgendes nach. Der Zuschauerkreis hatte sich gegen Vormittag durch Fremde, welche noch mit den Nachmittagszügen eintrafen, bedeutend verstärkt und herrschte auf dem Schauplatze, der auch für das zweite Rennen derselbe war, ein ungemein bewegtes Leben. Unter den von weiter hergekommenen Fremden wurden Münchner, Landshuter, Paßauer, Regensburger ꝛc. bemerkt. Das Rennen begann um 5 Uhr, die Bahn (40 Minuten) mußte viermal umritten werden und erhielten von den 12 Herren Pferdebesitzern, welche sich hiebei betheiligt hatten, folgende die ausgesetzten Preise: 1. Otto Orterer, Privatier von Regensburg. 2. Anton Wierer, Wirth in St. Peter in Oesterreich. 3. Peter Buchner, Privatier von Straubing. 4. Simon Setzwein, Gastgeber von Frontenhausen. 5. Andreas Kirschner, Schmid von Harpolden, Ldg. Neumarkt. 6. Jak. Veitl, Posthalter von Hemau. 7. Anton Schwinghammer, Oekonom von Wendling, Ldg. Eggenfelden. 8. Georg Eibl, Oekonom von Münchsdorf, Ldg. Landshut. 9. Balthasar Metz-

ger, Oekonom von Lerhausen, Ldg. Landshut. 10. Joseph Neumaier, Metzger von Straubing. Von den größtentheils recht geschmackvoll gekleideten Rennknaben wurden drei abgeworfen, zwei derselben konnten ihre Pferde, die gestürzt waren, wieder besteigen und die Umritte vollenden, das dritte Pferd, der Rappe des Herrn Orterer, verlor seinen Lenker schon vor dem Beginne des dritten Umrittes, setzte aber den Wettlauf allein fort, blieb bei beiden noch folgenden Umritten auf der Bahn und errang, zum allgemeinen Erstaunen und stürmisch beklatscht, den ersten Preis. Beim Trabrennen Vormittags war der dreimalige Umritt in 21 und beim Sprungrennen Nachmittags der viermalige in 18 Minuten vollendet. Wie man bestimmt erzählte, wurden auf den Sieg des Rappen mehrere, nicht unbedeutende Wetten gemacht. Leider gesellte sich zum Vergnügen auch noch die Trauer, indem gegen sechs Personen, die sich unvorsichtig auf die Rennbahn gewagt hatten, überritten und theilweise verletzt wurden. Als sehr bedeutend am Kopfe verletzt bezeichnet man den als Geschwornen hier weilenden Wirth von Winzer, Hrn. Loher. Bei alldem mußte man sich wundern, daß nicht noch mehr Verletzungen vorkamen, denn viele der Zuschauer, darunter sogar Kinder, hatten schaarenweise an den gefährlichsten Plätzen der Bahn Posto gefaßt.

Geiselhöring, 2. Mai. Heute Vormittags stürzte in dem benachbarten Dorfe Greißing der Bauerssohn J. Späth im Stadel vom sog. „Obern" herab, in Folge dessen er auch heute noch verschied.

Aus Deggendorf, 4. Mai, wird dem „Straubinger Tagblatte" geschrieben: Heute fand dahier der durch eine Ausschreibung im Straubinger Tagblatt veranlaßte Zusammentritt in Sachen der Schlederer und Gegenfurtnerischen Erbschaft statt. Es hatten sich hiezu gegen 300 Betheiligte aus Niederbayern eingefunden, und nach eingehender Besprechung wurde beschlossen, demnächst durch gesandtschaftliche Vermittlung Aufklärungen in Amsterdam zu erholen. Jeder Theilnehmer trug zur Bestreitung der Kosten vorläufig 12 kr. bei.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Plauer.

Die k. k. privilegirte
erste österr. Versicherungsgesellschaft in Wien,

durch die allerhöchsten Verordnungen vom 28. Oktober 1853 und 13. März 1854 zum Geschäftsbetrieb im Königreich Bayern zugelassen, übernimmt zu billigen festen Prämien Versicherungen gegen Feuersgefahr auf bewegliche Gegenstände, als: Mobiliar, Geschäftsgeräthe, Vorräthe, Waaren, Feldfrüchte, Vieh, Fabrikseinrichtungen aller Art u. s. w. in Städten sowohl als auf dem Lande.

Die Prämienbeträge werden in kgl. bayer. Landeswährung entrichtet und in demselben Münzfuße bezahlt die Gesellschaft jede Brand-Entschädigung.

Der unterzeichnete Agent nimmt Versicherungs-Anträge gerne entgegen und ertheilt über die nähern Bedingungen stets bereitwillig Auskunft.

Landshut, den 22. November 1862.

Franz Attenkofer,

Gastgeber zum Hilz am Speisemarkt und Agent für obige Gesellschaft
1336 (7) für den Stadtbezirk und das Bezirksamt Landshut.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete zeigt an, daß er seine bisherige Wohnung Hs.-Nr. 502 in der Neustadt verlassen und jetzt sein käuflich erworbenes Hernegger-Haus Nr. 25 in der obern Altstadt bezogen hat, dankt zugleich für das bisher geschenkte vielseitige Vertrauen und empfiehlt sich auch fernerhin seinen Titl Abnehmern in allen in sein Geschäft einschlägigen Artikeln mit der Versicherung, daß er stets bestrebt sein wird, die verehrlichen Kunden zur vollsten Zufriedenheit zu bedienen.

Landshut, am 4. Mai 1863.

640 **Sebastian Lichtenecker,** Melber.

Da mir von den löblichen Frauen des Klosters Sancta Maria in Niedermünchbach durch Niederlage der alleinige Verkauf des allbekannten

Schlag-Wasser

für hiesigen Platz und Umgegend übertragen wurde, so empfehle ich selbes zur geneigten Abnahme.

Landshut. (c3)337

Anton Huber am Eck der Herrenstraße.

In Niederbayern ist ein **Mühlanwesen** mit 9 Tagwerk Grundstücken, bester Bonität, 3 Mahlgängen, einer ausgezeichnet guten Dreschmaschine und massiven Gebäuden, in bestbaulichem Zustande, aus freier Hand zu verkaufen oder gegen ein Oekonomieanwesen zu vertauschen. Das Nähere auf frankirte Briefe durch Jakob Kantsperger, Handelsmann in Sengkofen, Post Mangolding bei Regensburg. (b3)629

Oeffentliche Sitzungen
des
königl. Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 15. Mai 1863.

Vorm. 8 Uhr: Berufung des Franz Betterl von Frontenhausen wegen Ehrenkränkung. — Vorm. 9 Uhr: Untersuchung gegen Nikolaus Krieger von Obergolding wegen Vergehens der Verunglimpfung obrigkeitl. Siegel. — Nachm. 3 Uhr: Berufung des Vertreters der Staatsanwaltschaft am k. Landg. Landshut in Sachen Rauch wegen Eigenthumsbeschädigung. — Nachm. 4 Uhr: Berufung des Robert Eberl von Dingolfing wegen Ueberschreitung von Gewerbsbefugnissen. — Nachm. 5 Uhr: Berufung des Joh. Eschaidter von Oberbuchach wegen Beschimpfung.

Samstag den 16. Mai 1863.

Vorm. 8 Uhr: Berufung der Kath. Angermaier von Baierbach wegen Ehrenkränkung. Vormittags 8½ Uhr: Berufung des Michael Reiser von Teisbach wegen Schlägerei. — Vorm. 9 Uhr: Berufung des Jos. Weidenauer von Dingolfing wegen Ehrenkränkung. — Vorm. 9½ Uhr: Berufung des Jos. Steinberger von Bachhausen wegen Mißhandlung. — Vormittags 10 Uhr: Berufung des Joseph Salzinger von Schermau wegen Schnellfahrens.

Wohnungs-Veränderung.

Der ergebenst Unterzeichnete zeigt hiemit an, daß er seine bisherige Wohnung am Gries verlassen, und jetzt im Hause Nr. 46 in der obern Ländgasse Parterre wohnt. Für das bisherige Vertrauen und Wohlwollen höflichst dankend, empfiehlt sich zu ferneren geneigten Aufträgen

Alois Sterzer,
641 Vereinsdiener.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 5. Mai. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 71¾; 5% Metall. 66; Bankakt. 839; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 85½; von 1858: 141¼; von 1860: 90¾; Ludwigsh.-Bexb.-Eisenbahn-Actien 140¾; Bayr. Ostbahn-Actien 116¾; voll eingez. 117¼; Oest. Credit-Mob.-Actien 212; Elisabeth-Priorität-Actien 85. Wechselcurse: Paris 94⅛; London 118¼; Wien 106¼.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Freitag den 8. Mai. № 105. Gregor v. Naz.

Ergebniß der Landtagswahlen in Bayern.

München, 4. Mai. Wir lassen nachstehend das Verzeichniß sämmtlicher neugewählten Abgeordneten zur zweiten Kammer, sowie der Ersatzmänner, nach den Kreisen geordnet, folgen.

Oberbayern.

1) Wahlbezirk München. Abgeordnete: Bürgermeister v. Steinsdorf, Prof. Pötzl, Ministerialrath Weis, Fabrikant Leo Hänle, Appell-Gerichts-Präsident Neumayr.

Ersatzmänner: Brauereibesitzer G. Sedlmaier, Kaufmann Faulstich, Rechtsrath Badhauser, Oberstaatsanwalt von Schad, Kaufmann Angelo Knorr.

2) Wahlbezirk Bruck. Abgeordnete: Graf v. Hegnenberg-Dux, Frhr. Gustav v. Lerchenfeld, Dekan Dittmayr von Bergkirchen, Bräuer Michael Grünwald von Wolfratshausen.

Ersatzmänner: Graf Buttler zu Haimhausen, Regierungsrath Graf Rambaldi, Frhr. v. Perfall zu Greifenberg, Prof. Ranke zu Laufzorn.

3) Wahlbezirk Schrobenhausen. Abgeordnete: Krumbach, Kapfhammer, Schmidt, Thürmaier, Freiberg.

Ersatzmänner: Bezirksamtmann Breidenbach in Freising, Graf Eberhard v. Fugger-Blumenthal, Gutsbesitzer Lorenz Weinzierl in Großmehring, Posthalter Ferdinand Pachmayr in Pfaffenhofen, Posthalter Außenbauer in Schrobenhausen.

4) Wahlbezirk Weilheim. Abgeordnete: Gutsbesitzer Georg Beermüller in Wallenburg, Bezirksamtmann Frhr. von Ow in Schongau, Bürgermeister Doppelhammer in Tölz.

Ersatzmänner: Bräuer Corbinian Rottmüller in Murnau, Notar Michael Spies in Weilheim, Wirth Corbinian Obermaier in Kreuth.

5) Wahlbezirk Traunstein. Abgeordnete: Oekonom Mich. Latein in Ising; Bürgermeister Jakob Prandtner in Traunstein, Decan Sebastian Mühlthaler in Polling, Posthalter Franz Lehmeier in Fischbach.

Ersatzmänner: Bräuer Thomas Steinböck in Rosenheim, Bräuer M. Wieninger in Teisendorf, Bez.-Amtmann Desch in Laufen, Posthalter Frz. Bachmayer in Frabertsham.

6) Wahlbezirk Wasserburg. Abgeordnete: Cafetier Wodac in Altötting, Pfarrer Max Reger in Mühldorf, Oekonom Georg Maier in Weiding; Gutsbesitzer Max v. Auer in Erding.

Ersatzmänner: Posthalter Alois Hefster, Pfarrer Michael Fischer, Bez.-Amtmann Laar, Bez.-Amtmann Ruchti.

Niederbayern.

1) Wahlbezirk Landshut. Abgeordnete: Gutsbesitzer Jos. Hirschberger von Aft, Bräuer August Urban von Vilsbiburg, Bräuer Anton Riendl von Dingolfing.

Ersatzmänner: Kast von Landshut, Bez.-Amtmann Bauer von Vilsbiburg, geistl. Rath Ehrnthaler von Frontenhausen.

2) Wahlbezirk Rottenburg. Abgeordnete: Kaufmann Widmann von Kehlheim, Brauer Schmidmaier von Siegenburg, Rechtsrath Dankl von Straubing.

Ersatzmänner: Brauer Kaberhuber in Pfeffenhausen, Weinwirth Krauß in Straubing, Pfarrer Söllner in Rottenburg.

3) Wahlbezirk Passau. Abgeordnete: Buchhändler Math. Waldbauer von Passau. Gemeindevorsteher Johann Resch von Wallham, Lebzelter Mich. Dasinger von Freyung.

Ersatzmänner: Bürgermeister Weiß von Hals, Decan Pröll von Innstadt, Pfarrer Plattner von Perlesreuth.

4) Wahlbezirk Pfarrkirchen. Abgeordnete: Oekonom Georg Kaltenhauser von Thal, Oekonom Andr. Absmaier von Maierhof, Hutmacher Franz Liebl von Gangkofen.

Ersatzmänner; Kaufmann J. Singinger von Pfarrkirchen, Weißgerber J. Haberl von Griesbach, Handelsmann Frz. Stuhlberger von Ering.

5) Wahlbezirk Osterhofen. Abgeordnete. Kaufmann Wilh. Dellesant in Deggendorf, Wirth Häring in Pankofen, Gastwirth Föckerer in Vilshofen.

Ersatzmänner: Pfarrer Fr. Scharrer in Vilshofen, Posthalter Rup. Schöfer in Pilsting, Bez.-Amtmann Krieger in Landau.

6) Wahlbezirk Viechtach. Abgeordnete: Bez.-Amtmann Karl v. Paur in Kötzting, Bürgermeister Ant. Schmid von Viechtach, Bräuer Adam Jancker von Zwiesel.

Ersatzmänner: Kaufmann Probst in Ruhmannsfelden, Pfarrer Hofbauer in Arnbruck, Bräuer Leeb in Bogen.

Pfalz.

1) Wahlbezirk Speyer. Abgeordnete: Oberstaatsanwalt v. Pixis von München, Kreiscassier Rebenack in Speyer, Gutsbesitzer Christmann von Dürkheim.

Ersatzmänner: Apotheker Dr. Bohlig in Mutterstadt, Mich. Riehl von Frankenthal, Bürgermeister Reudelhuber in Lambsheim.

2) Wahlbezirk Landau. Abgeordnete: Staatsprocurator-Substitut Umbscheiden, Gutsbesitzer Jordan von Delbesheim, Gutsbesitzer Christmann von Dürkheim, Gutsbesitzer Tillmann von Edesheim.

Ersatzmänner: Jakob Exter von Neustadt, K. H. Wolf von Wachenheim, Kreiskassier Rebenack in Speyer, G. F. Kolb in Speyer.

3) Wahlbezirk Germersheim. Abgeordnete: Landrichter Müller von Kandel, Kreiskassier Rebenack, Anwalt Louis von Landau —

Ersatzmänner: Bez.-Ger.-Präsident Wernz, Gerber Jaqué in Anweiler, Landrichter Alwens.

4) Wahlbezirk Zweibrücken. Abgeordnete: Bez.-Ger.-Präsident Böcking in Zweibrücken, Dosenfabrikant Adt von Ensheim, Bez.-Amtmann Damm in Zweibrücken.

Ersatzmänner: Appell.-Ger.-Rath Dingler, Oekonom Mich. Weis in Saalstadt, Rentner Frölich in Zweibrücken.

5) Wahlbezirk Homburg. Abgeordnete: Gutsbesitzer Jos. Benzino, Bürgermeister Adam Müller von Gerhardsbrunn, Pfarrer Gelbert von Landau.

Ersatzmänner: Bürgermeister Schleip in Kusel, pens. Pfarrer Tafel, Kaufmann Pet. Wilh. König in Wolfstein.

6) Wahlbezirk Kaiserslautern. Abgeordnete: pens. Pfarrer Franz Tafel aus Zweibrücken, Bürgermeister Philipp Hack von Kaiserslautern, quiesc. Staatsprocurator-Substitut Philipp Umbscheiden.

Ersatzmänner: prakt. Arzt Dr. Jakob in Kaiserslautern, Redakteur Kolb in Speyer, Anwalt Golsen in Zweibrücken.

(Schluß folgt.)

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Deutschland.

Bayern. △ München, 6. Mai. Se. Majestät der König hat heute den Artillerie-Brigadekommandanten, Generalmajor von Brodesser, unter Beförderung zum Generallieutenant, als Artillerie-Korps-Kommandanten, ernannt. Der Beförderte trat am 6. Mai 1804 als Tambour in die Armee ein und liefert somit die allerhöchste Verfügung unterm heutigen gewiß einen neuen Beweis der zarten Aufmerksamkeit Sr. Maj. für ausgezeichnete Persönlichkeiten. Nachmittags war der neue Artillerie-Corps-Commandant überdieß noch zur k. Tafel beschieden. — Se. Majestät König Ludwig, welcher heute Abends von Nizza hier eintraf, wurde am Bahnhofe vom Prinzen Luitpold und dessen Söhnen, im Palais Wittelsbach vom König Otto und Königin Amalie empfangen. — Einem Manne, welcher viel mit Politik sich beschäftigt und eine ausgebreitete Privatcorrespondenz unterhält, soll es gelungen sein, folgende politische Silhouette von unserer neuen Kammer geben zu können: Den Strengkonservativen unter Nar, Ruland, Dr. Barth (Augsburg) gehören an 33; liberalkonservativ unter Lerchenfeld, Hegnenberg, Dr. Weis sind 63; zu den Liberalen unter Rebenack, Langguth zählen 20; die Fortschrittspartei unter Umbscheiden, Krämer gebietet über 33. Darnach hätten letztere zugenommen, jedoch verhält sich ihre Macht zu den übrigen Mitgliedern nur beiläufig wie 1 : 4

*** München, 6. Mai. König Ludwig, unser geliebter Protektor der Kunst und Wissenschaft, hat der Stadt München Schillers Standbild geschenkt und es soll dasselbe an des Dichters Todestage, den 9. Mai, enthüllt werden. Dr. Förster, Vorsitzender der Münchener Schillerstiftung, von Sr. Majestät als Festordner bestellt, erließ auch einen Aufruf an die Studirenden hiesiger Hochschule, ihren Sympathien für den großen Dichter einen entsprechenden Ausdruck zu geben. Die 6 Corps der Studentenschaft werden auch im Bunde mit den Sängern und Künstlern Münchens dem Festtage durch solennen Fackelzug einen würdigen Schluß geben. Von Seite der Universitätsstudenten ist eine Adresse an Prof. Frohschammer im Gange, und ist zu diesem Zwecke auf heute Nachmittags zu einer Besprechung eingeladen.

München, 6. Mai. Den vielen Freunden des bisherigen Dekans und Pfarrers Hrn. Ludwig Nißl zu Pang, dessen Ausdauer und Sinn für das Schöne dieser Ort seine in Basilikenform erbaute Kirche verdankt, wird die Nachricht willkommen sein, daß derselbe zum Direktor des Priesterhauses zu Sct. Johann an der Sendlingergasse ernannt worden ist.

München, 6. April. Dem Vernehmen nach hat Frhr. v. Lerchenfeld die Wahl für Bamberg und Ministerialrath Dr. Weis für Dillingen angenommen.

Von den Mitgliedern der nunmehrigen Abgeordnetenkammer sind 67 wiedergewählte und 81 neugewählte.

Bayern hat die Zollvereinsregierungen eingeladen, ihre Vertreter auf den Münchener Conferenzen zur Berathung der österreichischen Anerbietungen wegen Zolleinigung und des Vertrags mit Frankreich zu instruiren.

In der Pfalz wird der Plan mit den Straßendampfwagen nunmehr zur Ausführung kommen. Zwischen Zweibrücken, Pirmasens und Winden sollen täglich zwei Wagen gehen.

Preußen. Die Lage für Preußen und damit auch für Deutschland ist so ernst, daß sich die trübe und düsterer Ahnungen volle Stimmung in der ganzen Presse abspiegelt. Die polnische Frage und dann zunächst die schleswig-holsteinische halten die Spannung der Gemüther aufrecht und Deutschland ist voll der Klage über die Situation, in welche uns die preußische Politik, nicht etwa blos die Bismark'sche gebracht und noch bringen kann. Wenn nun die kleindeutsche Presse all ihre Pfeile gegen Bismark verschießt, so thut sie Unrecht; um die Ursachen der ganzen verkehrten Richtung in der diplomatischen Action Preußens zu treffen, müßte sie das Geschoß gegen die eigene Brust richten. Die kleindeutschen aber so fleißig genährten großpreußischen Tendenzen treiben Preußen auf den Weg, den es geht. Die Depression und Niedergeschlagenheit der preußischen und kleindeutschen Presse könnte auch nicht größer sein. Die Stimmung in Berlin ist auf Alles gefaßt, und die ruhigsten Blätter, wie die Spener'sche Ztg. u. a. sprechen von „in die Brüche gehen" der Regierung oder des Abgeordnetenhauses und lassen zwischen den Zeilen noch Schlimmeres fürchten. Eben macht in Berlin die Nachricht von dem Marsch geschlagener russischer Truppen durch preußisches Gebiet, wo sie auf's Liebenswürdigste von militärischer Seite behandelt und bei den Bürgern einquartirt werden gleich preußischen Soldaten, die größte Sensation. Was hat gegenüber solchen Thatsachen die Versicherung Bismarks gegenüber den deutschen Höfen zu bedeuten, daß die Convention ein todter Buchstabe sei! Allgemein glaubt man in Berlin an preußisch-russisches Schutz- und Trutzbündniß.

Thorn, 30. April. Die über die Gränze gedrängten 500 Mann russisches Militär (400 Mann Infanterie und 100 Kosaken) waren gestern in Gniewkowo und marschiren heute auf der Landstraße, fernab vom Bahnhofe Thorn, nach Otlęczyn, um dort nach dem Königreich Polen zurückzukehren. Die Waffen wurden ihnen beim Uebertritt nicht abgenommen, aber preußische Infanterie begleitete sie zur Grenze. Die Leute sahen sehr erbärmlich aus. Ihre Pflegung in Polen ist dürftig, und dieser Umstand auch, der Hunger, ist Ursache der Zuchtlosigkeit des russischen Militärs in Polen, unter welchem nicht bloß das Land, sondern auch die Offiziere selbst zu leiden haben.

Ausland.

Rußland. Ueber das Gefecht bei Nowawies, in Folge dessen 500 Russen, wie schon gemeldet, auf preußisches Gebiet übertraten, wird der Posener Ztg. von Goplosee, dd. 28. April, geschrieben:

„Ende voriger Woche rückten zwei Kompagnien russischer Infanterie vom Regimente „Prinz Karl von Bayern" und eine Schwadron donischer Kosaken von Wreclawek aus, um zwischen Wreclawek und Konin zu recognosziren, eventuell mit der Koniner Besatzung oder dem Wittgenstein'schen Korps demnächst sich zu vereinigen. Sonntag Morgens stießen sie bei Nowawies (Neudorf) auf die aus ihren Lagern aufgebrochenen Insurgenten und bald engagirte sich das Gefecht, welches, obwohl die 500 Russen sich mannhaft wehrten, doch insofern ungünstig für sie ausfiel, als sie der überlegenen Insurgentenschaar — man spricht von 2500 — weichen und endlich auf preußisches Gebiet flüchten mußten. Von drei Seiten angegriffen und dicht an den Goplosee gedrängt, blieb den Russen, welche in dem vierstündigen Gefechte fast ihre ganze Munition verschossen hatten, nach der Aussage ihres Anführers nichts Anderes übrig, als entweder im Goplosee zu ertrinken, oder die Waffen zu strecken, oder das feindliche Centrum zu durchbrechen und damit die preußische Grenze zu gewinnen. Letzteres gelang ihnen und Sonntag Nachmittags gegen 3 Uhr begrüßten sie mit lautem Hurrah in der Gegend von Chelmce die preußische Grenze, von den Insurgenten bis auf preußisches Gebiet verfolgt. In den nächsten preußischen Grenzortschaften wurden die 500 Mann einquartiert, hielten gestern Ruhetag und marschirten heute unter militärischer Escorte über Kruschwitz nach Inowraclaw, um bei Thorn wieder die polnische Grenze zu gewinnen. Voran ein Piket preußischer Ułanen, dann die Schwadron donischer Kosaken auf ihren kleinen behenden Pferden, mit Picke, überhangener Büchse, Säbel und unvermeidlichem Kantschu, welcher, nebenbei gesagt, in der Regel die Funktion der Sporen einnimmt; hierauf zwei Kompagnien Infanterie, meist bartige hagere Männer, ebenfalls sämmtlich bewaffnet, mancher mit Orden und Medaillen, singend und trommelnd, munter, neugierig, keineswegs sehr niedergedrückt; endlich Bagage- und Krankenwagen. Den Schluß machte ein preußisches Infanteriepiket.

Digitized by Google

Niederbayerisches.

Biburg, 4. Mai. Gestern am 3. Mai Abends ¼7 Uhr zog ein fürchterliches Gewitter über Biburg und Umgebung. Im sogenannten Hölzlhof, dem Oekonomen und Bräuer Neumayer gehörig, befand sich im Stalle der Knecht bei der Fütterung von acht Ochsen, als plötzlich ein Blitzstrahl, von einem erschütternden Donnerschlag begleitet, in den Stall fuhr, den Knecht und die acht Ochsen zusammenschlug, ohne jedoch den Knecht oder das Vieh zu tödten. Der Blitz zündete, das Feuer aber wurde sogleich gelöscht. Die Erschütterung durch den Donnerschlag war so groß, daß alle Fensterscheiben, sowohl im Hofgebäude als auch in den umliegenden Nachbarshäusern zerschmettert wurden. Ein schärferes Gewitter gab es seit Menschengedenken hier und in der Umgegend nicht. Schlossen fielen hier und in Abensberg, ohne aber zu schaden. (Regsb. Anz.)

S Straubing, 6. Mai. (Dritter Schwurgerichtsfall.) Angeklagt ist Johann Dietz, 27 Jahre alt, lediger Dienstknecht von Saxberg, Lgs. Kahlheim, des Verbrechens der Körperverletzung.

Die Anklage vertrat Staatsanwalt-Substitut Dr. Hermannsfeder, die Vertheidigung führte Rechtsconcipient Rödel.

Als Geschworne fungirten: HH. Wild, Stoffel, Hilger, Schropp, Bayerl, Göttner, Aulinger, Ludsteck, Dorfner, Maier, Hilz und Stechermaier.

Am 5. Oktober v. Js. befand sich der Angeklagte Johann Dietz im Stockhammer'schen Wirthshause zu Kelheim bei der Kirchweihfeier und war dortselbst auch seine frühere Geliebte Walburga Gaßner von Lintach anwesend. Diese hatte sich den Nachmittag über mit dem Dienstknechte Jos. Geigenfeind von Lintach unterhalten und hierdurch den Dietz so gegen sich erzürnt, daß er ihr, als sie allein nach Hause gehen wollte, vor dem Wirthshause auflauerte und sie mißhandelte. Sie eilte sodann wieder ins Wirthshaus zurück und wurde nun von Jos. Geigenfeind nach Hause begleitet. Dortselbst angelangt wollten beide, um zur Hausthüre zu gelangen, durch eine Schupfe gehen. In dieser hatte sich aber, angeblich um auf die Gaßner zu warten und von dieser früher gegebene Geschenke zurückzuverlangen, Johann Dietz versteckt gehalten. Dieser stürzte den Eingetretenen entgegen und versetzte, während die Gaßner entfloh, dem Jos. Geigenfeind mit seinem Messer Stiche in die Brust, den Hals und den rechten Oberarm. Gegenfeind hatte seinen Stock fallen gelassen, einen Pflock ergriffen und mit diesem auf Dietz eingeschlagen, ohne ihn jedoch merklich zu verletzen, und war, nachdem er den Stich in den Oberarm erhalten hatte, entflohen.

In Folge der Verletzung verfiel Gegenfeind in eine mehr als 60 Tage andauernde Krankheit und sind wegen Verletzung eines Nerven Daumen und Zeigefinger seiner rechten Hand unbeweglich. —

Seitens der k. Staatsbehörde wurde die Anklage in ihrem vollen Umfange aufrecht erhalten, der Beschuldigte will aber zuerst von Geigenfeind angegriffen worden sein.

Die Vertheidigung machte primär die Einrede der Nothwehr geltend und bestritt eventuell das Vorhandensein eines überlegten Entschlusses.

Durch den Wahrspruch der Geschwornen unter Obmann Schropp wurde Johann Dietz des ohne überlegten Entschluß verübten Verbrechens der Körperverletzung für schuldig erklärt und vom Schwurgerichtshofe zu 6jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Straubing, 6. Mai. Der beim Sprungrennen am Montag gefährlich verletzte Geschworne, Herr Loher, Bierbrauer von Hengersberg, befindet sich nun auf dem Wege der Besserung, womit sich das in auswärtige Blätter gedrungene Gerücht von dessen bereits eingetretenem Tode widerlegt. Der Kranke wird von seiner Gattin gepflegt, welche sofort nach Bekanntgabe des Unglücksfalles hieher eilte. Sämmtliche Herren Geschworne haben sich gestern gemeinsam zu Frau Loher begeben und derselben ihr herzlichstes Beileid ausgedrückt. (Strb. Tagbl.)

Deggendorf, 5. Mai. Am verflossenen Sonntag den 3. ds. wurde im Orte Engelsberg, k. Lgs. Hengersberg, während des vormittägigen Gottesdienstes eine erst seit 14 Tagen verheirathete Bauersehefrau in dem Momente, als sie im Hause eben mit Auskehren beschäftigt war, unvermuthet in das Gesicht und die Brust geschossen, in Folge dessen sie schon nach einigen Minuten darauf starb. Außer der Bäuerin soll sich nur ein kleiner Knabe im Hause befunden haben, und auf welche Weise der bis jetzt noch unbekannte Thäter in das Haus gelangte, konnte nicht ermittelt werden. (Passl. Donztg.)

Großbritannien. In London sind in den letzten Tagen wieder zwei, amtlich constatirte, Fälle von Hungertod vorgekommen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Das Maifest der k. Studienanstalt

wird Samstag den 9. Mai Morgens 9 Uhr mit musikalischen und deklamatorischen Vorträgen in der Aula gefeiert. Aeltern und alle Jugendfreunde werden ergebenst eingeladen.

Landshut am 7. Mai 1863.

Das Königliche Studien-Rektorat.

Dr. M. Fertig. 642

Geschäfts-Anzeige.

Mir Unterzeichnetem wurde durch den Magistrat Dingolfing ein

Commissions-Geschäft

verliehen. Ich bringe hiemit zur Anzeige, daß ich mein Commissions-Bureau bereits eröffnet habe und sehe geneigten Aufträgen in Darlehenssachen, Correspondenzen jeglicher Art, Rechnungssachen, Aufsätzen, Besorgung der schriftlichen Vorarbeiten bei Grunderwerbungen oder Mobiliar-Veräußerungen ꝛc. um so mehr entgegen, als ich die größte Verschwiegenheit verbürge, und weit entfernt bin, die gewöhnlich üblichen oder auch nur die mit zugestandenen Commissionsgebühren zu beanspruchen.

Dingolfing, den 4. Mai 1863.

643 (a3) **Max Späth.**

(a2) **Kreis-Gewerbe-Verein.** 644

Freitag den 8. Mai l. Js.

Zusammenkunft.

Wirths-Anwesens-Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein

Wirthsanwesen

aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht in zwei Hausstöcken, 32 Tagw. Grund, bester Bonität, einer Kegelbahn, Schießstätte und Schenkgarten. Kaufspreis 15000 fl., Baarerlag nur 4000 fl.

Auch wird ein Hausstock allein zum Wirthsgeschäft abgegeben, und lasse auch auf Verlangen zu 2 bis 3 Kühen und 2 Pferden Oekonomie dabei. Auch wird das Wirthsanwesen allein hergegeben.

Nähere Auskunft ertheilt auch Friedrich Rupp, Privatier in der Ilzstadt Passau.

Untergriesbach, am 5. Mai 1863.

Joseph Etchlfeder,

645 (a3) Gastgeber.

Digitized by Google

Die im Königreich Bayern Allerhöchst concessionirte

Magdeburger Hagelversicherungsgesellschaft

Grundkapital:

Fünf Millionen zweihundertfünfzigtausend Gulden

in 6000 Aktien, wovon bis jetzt 3001 emittirt sind —

versichert auch im laufenden Jahre gegen Hagelschäden zu billigen, festen Prämien Boden-Erzeugnisse jeder Art, als Getreide, Oel- und Hülsenfrüchte, Tabak, Hopfen, Wein u. s. w. und hat zur größeren Sicherheit der Betheiligten eine erhebliche Kautions-Summe bei der Hypotheken- und Wechselbank in München deponirt.

Die Entschädigungen werden stets **prompt, längstens binnen Monatsfrist** nach Feststellung des Schadens **baar und voll** ausbezahlt.

Weitere Auskunft ertheilen bereitwilligst die vom hohen Ministerium bestätigten Agenten, welche auch Versicherungs-Anträge entgegen nehmen.

In Abensberg Hr. C. Senn, Buchdrucker.
Aldenbach Hr. G. Stromereder, k. Aufschläger.
Arnstorf Hr. J. G. Schuster, Kaufmann.
Deggendorf Hr. J. Pustet, Buchbinder.
Dingolfing Hr. M. Ullermann, Rentamtsoberschr.
Eichendorf Hr. C. Richter, k. Aufschläger.
Ergoldsbach Hr. J. Bölt, k. Aufschläger.
Frontenhausen Hr. J. Auer, Kaufmann.
Ganglofen Hr. J. Auer, Fragner.
Geiselhöring Hr. J. Amann, Färbermeister.
Hafnerzell Hr. J. Thurnwalder, Kaufmann.
Kelheim Hr. C. Faber, Gastwirth.
Landau a/J. Hr. Th. Mayer, Ldgr.-Thierarzt.
Landshut Hr. M. Ecker, Schrannenmeister.
" " F. Attenkofer, Gastwirth.
Mitterfels Hr. J. Kronschnabel, k. Oberschreiber.
Neustadt a/D. Hr. H. Sicherer, Commissionär.
In Ortenburg Hr. L. Barth, Aufschlags-Pralt.
Osterhofen Hr. J. Höllmeyer, Melber.
Passau Hr. A. Pittinger, Kaufmann.
Pfarrkirchen Hr. J. Hillenbrand, Bäcker.
Plattling Hr. K. Herold, Marktschreiber.
Regen Hr. Chr. Zinnagel, k. Aufschläger.
Rottenburg Hr. J. Reisinger, Thierarzt.
Rotthalmünster Hr. G. Durmait, Commissionär.
Schierling Hr. G. Marx, Handelsmann.
Schwarzach Hr. M. Wurm, Handelsmann.
Simbach a/Inn Hr. A. Bachstessel, Registrator.
Straubing Hr. J. P. Hummel, Wechselsensal.
" " J. Stiglmeier, Kaufmann.
Velden Hr. J. Schweßinger, k. Aufschläger.
Vilsbiburg Hr. J. G. Stein, Kaufmann.
Vilshofen Hr. C. Föckerer, Gastwirth.
Winzer Hr. A. Kurz, Handelsmann. (b2)595

Einladung.

Zu der am Sonntag den 10. Mai l. Js. stattfindenden

Eröffnung seines neuerbauten Sommer-Bier-Kellers,

auf welchem gutes Sommerbier, Bratwürste und kalte Speisen verabreicht werden, ladet der Unterzeichnete ein verehrliches Publikum hiemit höflichst ein. —

Dabei bemerke ich, daß Nachmittags 1 Uhr der Zug mit Blechmusik von meinem Bräuhause aus zum Keller abgeht.

Simon Hölzl,

646 Bierbräuer, Müller und Ziegeleibesitzer in Schierling.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern geliebten Bruder, Schwager und Vetter,

Herrn Joh. Bapt. Leistl,

Oekonom und Pferdhändler,

heute Nachmittag um 4 Uhr im 51. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Religion, zu sich in das bessere Jenseits zu rufen.

Indem wir diese traurige Nachricht unsern Freunden und Bekannten mittheilen, bitten wir um ein frommes Gebet für den Verstorbenen und um stille Theilnahme.

Hirschbach, den 5. Mai 1863.

Joh. Georg Leistl, Bruder,

647 im Namen der übrigen Geschwisterte und Verwandten.

Bekanntmachung.

Strafler c. Westermaier p. deb.

Die auf den 4. Juli h. Js. anberaumte Versteigerung des dem Bauern Bartholomäus Westermaier gehörigen Harbeckerhofes zu Narrenstetten unterbleibt.

Landshut, den 6. Mai 1863.

Der königliche Notar:
Barth. 648

Von **Mineralwasser** in frischer Füllung sind angekommen:

Adelheidsbrunnen,
Eger-Salzquelle,
Emser-Kränchen,
Friedrichshaller,
Jod-Soda,
Karlsbader Mühlbrunnen,
Kissinger-Bitterwasser,
Kissinger-Ragocy,
Krankenheiler-Jod-Soda,
Kondrauer,
Marienbader Kreuzbrunnen,
Pülnaer,
Saidschützer,
Selters ganze,
Selters halbe,
Wiesauer.

Bei größerer Abnahme entsprechenden Rabatt

L. Kaufmann & Comp.

649(2a) zum Auer in Landshut.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Immerwährende Hausmission in einer gedrängten Zusammenstellung der wichtigsten Glaubens- und Sittenlehren, die auf Missionen vorgetragen werden. Von P. Wilhelm Hausen, weiland Priester und mehr als 30jähriger Bußprediger. Neu herausgegeben und vermehrt mit einem vollständigen Gebetbuche. Mit oberhirtlicher Gutheißung. Mit Bildern. Preis 27 kr.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Schematismus
der
Geistlichkeit des Bisthums Regensburg
für 1863.
Preis 54 kr.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 6 Mai. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 72¼; 5% Metall. 68½; Bankakt. 848; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 86½; von 1858. 142; von 1860: 90⅞; Ludwigsh.-Berb.-Eisenbahn-Actien 140½; Bayr. Ostbahn-Actien 116¾; voll einges. 117¼; Oest. Credit-Mob.-Actien 211⅛; Elisabeth-Priorität-Act. 85½. Wechselcurse: Paris 94⅛ B.; London 118¼; Wien 106⅛.

Frankfurt, 4. Mai. (Gold- u. Silbercourt.)
Pistolen 9 fl. 39—40 kr.
Preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 56—57 kr.
Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl. 46—47 kr.
Randdukaten 5 fl. 34—35 kr.
20-Franks-Stücke 9 fl. 23½—24½ kr.
Engl. Souvereign 11 fl. 46—50 kr.
Gold per Zoll-Pfd. 804—809.
Preuß. Kassenscheine 1 fl. 45—45¼ kr.
Dollars in Gold 2 fl. 26—27 kr.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Samstag den 9. Mai. № 106. Gregor v. Naz.

Ergebniß der Landtagswahlen in Bayern.

(Schluß.)

Oberpfalz und Regensburg.

1) Wahlbezirk Regensburg. Abgeordnete: Frhr. von Pfetten von Ramsgau, Oekonom Anton Beck von Taimering, Großhändler Wilhelm Neuffer von Regensburg.

Ersatzmänner: Bauer J. Brückl von Mintraching, Pfarrer Andreas Hofbauer in Geisling, Posthalter Seb. Haßlbeck von Burglengenfeld.

2) Wahlbezirk Neumarkt. Abgeordnete: Domprepst Ernst in Eichstädt, Bez.-Ger.-Direktor Gust. Hohenadl in Augsburg, Gastwirth Mich. Mederer in Neumarkt.

Ersatzmänner: Archivar Jörg in Neumarkt a/D., Notar Buchner in Hilpoltstein, Marktvorsteher Ulrich in Riedenburg.

3) Wahlbezirk Amberg. Abgeordnete: Gutsbesitzer Adam v. Grafenstein in Hammergänlas, geistl. Rath Adam Schmidt in Amberg, Betriebs-Inspector Gust. Schlör in München.

Ersatzmänner: Bez.-Amtmann Mich. Schmidt in Eschenbach, rechtsk. Bürgermeister Friedr. Kirchner in Sulzbach, Kaufmann Mich. Lauerer in Amberg.

4) Wahlbezirk Tirschenreuth. Abgeordnete: Advokat Wenz. Wiedenhofer in Neustadt, Fabrikbesitzer Frz. Rother in Waldsassen, Betriebsdirektor Gustav Schlör in München.

Ersatzmänner: Apotheker Jak. Vierling in Weiden, Ministerialrath Pöllath in München, Bezirksamtmann Schreyer in Tirschenreuth.

5) Wahlbezirk Cham. Abgeordnete: Bürgermeister Jakob Kleber in Rittenau, Bürgermeister G. Späth in Waldmünchen.

Ersatzmänner: Privatier Mathias Scherbauer in Cham, Gutsbesitzer Frhr. v. Schacky in Thierlstein.

6) Wahlbezirk Neunburg v./W. Abgeordnete: Oekonom Joseph Wild in Schwarzach, Handelsmann Karl Pfäffinger in Neunburg.

Ersatzmänner: Landgerichts-Assessor J. Christ. Merkel in Bohenstrauß, Bezirksamtmann Max Ludwig Hausladen in Bohenstrauß.

Oberfranken.

1) Wahlbezirk Hof. Abgeordnete: Advokat Dr. Arnheim in Bayreuth, Kaufmann Brandenburg in Wunsiedel, Bürgermeister Münch in Hof, Pfarrer Max Kraußold in Redwitz.

Ersatzmänner: Bürgermeister Karl Pöhlmann in Münchberg, Fabrikant Louis Burger in Naila, Fabrikant Gg. Goller in Sparneck, Gerbermeister Gg. Ludwig in Selb.

2) Wahlbezirk Bayreuth. Abgeordnete: Magistratsrath Wagner in Bayreuth, Bankier Feustl in Bayreuth, Kirschner in Kulmbach, Frhr. Gustav v. Lerchenfeld.

Ersatzmänner: Färbermeister Windisch in Pegnitz, Landrath Distel in Pottenstein, Bergmeister Hahn in Brandholz, Consistorialrath Kraußold in Bayreuth.

3) Wahlbezirk Forchheim. Abgeordnete: Bürgermeister Schönfelder, Oberstaatsanwalt Bomhard in Amberg, Frhr. v. Guttenberg in Wissendof.

Ersatzmänner: Landrath Scheubel in Kremsdorf, Apotheker Hartung in Hollfeld, Landrath Aumüller in Reuth.

4) Wahlbezirk Kronach. Abgeordnete: Frhr. Gustav v. Lerchenfeld, Staatsanwalt Stenglein, Frhr. Oscar v. Redwitz in München.

Ersatzmänner: Kaufmann Weis in Weismain, Holzhändler Carl in Lichtenfels, Gastwirth Reubel in Kronach.

5) Wahlbezirk Bamberg. Abgeordnete: Frhr. Gustav v. Lerchenfeld, Dompfarrer Engert in Bamberg.

Ersatzmänner: Rechtsrath Dr. Schneider, Müller Georg Hofmann in Unterneuses.

Mittelfranken.

1) Wahlbezirk Ansbach. Abgeordnete: Bürgermeister Mantel in Ansbach, Bürgermeister Strobel in Schwabach, Oekonom Stadler in Steinbächlein.

Ersatzmänner: Landrichter Stauffer in Roth, Advokat Dr. Berlin in Ansbach, Bezirks-Amtmann Forster in Heilsbronn.

2) Wahlbezirk Dinkelsbühl. Abgeordnete: Leonhart Henfolt in Gunzenhausen, Vorsteher Franz Lehrer in Gutenhard, Bürgermeister Mich. Schoberth in Dinkelsbühl.

Ersatzmänner: Bezirksamtmann Julius Scheidemandel in Feuchtwangen, Seifensieder Gg. Klenk in Rothenburg, Landrichter Greiner in Heidenheim.

3) Wahlbezirk Erlangen. Abgeordnete: Apotheker Dr. Ed. Mayr in Fürth, Bürgermeister Langguth in Hersbruck, Prof. Dr. v. Hofmann in Erlangen.

Ersatzmänner: Gemeindevorsteher J. Bühl in Schweinau, Bürgermeister Gremp in Lauf, Lehrer Strauß in Altdorf.

4) Wahlbezirk Eichstädt. Abgeordnete: Regierungs-Direktor Nar in Ansbach, Bezirks-Amtmann v. Morett in Weissenburg, Posthalter Zierer in Greding.

Ersatzmänner: Domcapitular Stockinger in Eichstädt, Fabrikant Trölsch in Weissenburg, Müller Plank von Plankstetten.

5) Wahlbezirk Nürnberg. Abgeordnete: Literat Karl Brater in Nördlingen, Fabrikant Karl Crämer in Doos.

Ersatzmänner: Kaufmann Nold in Nürnberg, Advokat Frankenburger in Nürnberg.

6) Wahlbezirk Neustadt a/A. Abgeordnete: Guts-Administrator Längenfelder in Burgfarnbach, Oekonom Crämer in Uttenhofen, Bez.-Ger.-Rath Frz. August in Windsheim.

Ersatzmänner: Posthalter Eckart in Emskirchen, Privatier Nik. Beer in Neustadt a/A., Oekonom Martin in Obersteinbach.

Unterfranken und Aschaffenburg.

1) Wahlbezirk Brückenau. Abgeordnete: Bezirks-Amtmann Geigel in Neustadt, Landrath Spiegel in Bischofsheim.

Ersatzmänner: Dekan Thomas Endres in Mellrichstadt, Matth. Gerl in Gersfeld.

2) Wahlbezirk Schweinfurt. Abgeordnete: Oberbibliothekar Dr. Ruland in Würzburg, Posthalter Schrepfer in Münnerstadt, Gutsbesitzer Caspar Meder in Hirschfeld.

Ersatzmänner: Bürgermeister Schultes in Schweinfurt, Bezirksamtmann Ammersbacher in Volkach, Gemeindevorsteher Wirsching in Waigolshausen.

3) Wahlbezirk Haßfurt. Abgeordnete: Bürgermeister Schmidt in Ebern, Professor Dr. Exel in Würzburg, Bezirksgerichtsrath Dr. Schmitt in Nürnberg.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Ersatzmänner: Bezirksamtmann Hauck in Haßfurt, Kaufmann Benlenz in Königshofen, Bezirksamts-Assessor Gleubler in Gerolzhofen.

4) Wahlbezirk Gemünden. Abgeordnete: Kaufmann Pfaff in Hammelburg, Vorsteher J. Bayer in Oberthulba, Vorsteher Georg Fuger in Zimmern.

Ersatzmänner: Kaufmann Friedrich Mayr in Karlstadt, Posthalter Philipp Schepp in Orb, Kaufmann Michael Orth in Marktheidenfeld.

5) Wahlbezirk Aschaffenburg. Abgeordnete: Gastwirth Adam Schwab in Bürgstadt, Landrichter Schmitt in Aschaffenburg, Kil. Müller in Frohnhofen, Bierbrauer Leimbäch in Straßbessenbach.

Ersatzmänner: Bäcker und Weinwirth Schreber in Aschaffenburg, Ziegeleibesitzer Jos. Müller in Mömlingen, Müller Th. Reisert in Alzenau, Steinhauer und Gerber Alexander Arnold in Reitzenhausen.

6) Wahlbezirk Würzburg. Abgeordnete: Universitäts-Professor Dr. Edel in Würzburg, Fabrikant Bischoff in Würzburg, Oekonom Mark in Gaukönigshofen, Advokat Streit in Würzburg.

Ersatzmänner: Bankier Bornberger in Würzburg, Regierungsassessor Braunwart in Würzburg, Kaufmann Weigand in Ochsenfurt, Oekonom Vollmuth in Bergtheim.

Schwaben und Neuburg.

1) Wahlbezirk Augsburg. Abgeordnete: Frhr. Gustav v. Lerchenfeld, Advokat Dr. Carl Barth in Augsburg, Pfarrer Boos in Ursberg, Vorsteher Jos. Maier in Horgauerkreut.

Ersatzmänner: Bierbrauer Joseph Wiedemann in Batzenhofen, Oekonom Deuringer in Banacker, Vorsteher Johann Bobinger in Bobingen, Bezirksamtmann Vanderome.

2) Wahlbezirk Donauwörth. Abgeordnete: Bürgermeister Förg in Donauwörth, Bürgermeister Sing in Neuburg, Oberstaatsanwalt Dr. Wirschinger in Neuburg.

Ersatzmänner: Bierbrauer Adolph Meier in Monheim, Oekonom Jakob Schlick von Balgheim, Advokat Braun in Donauwörth.

3) Wahlbezirk Immenstadt. Abgeordnete: Advokat Dr. Völk in Augsburg, Dr. Barth in Kaufbeuern, Al. Stadler in Bruck.

Ersatzmänner: Bürgermeister Fischer in Augsburg, Weinhändler K. Förster in Nonnenhorn, Oekonom Hirnbein in Immenstadt.

4) Wahlbezirk Dillingen. Abgeordnete: Ministerialrath Dr. Wels in München, Gemeindevorsteher Wagner in Dattenhausen, Eisenhändler Rebay in Günzburg.

Ersatzmänner: Friedr. Breithinger in Lauingen, Oekonom Georg Stadelmayer in Tapfheim, Bierbrauer Joseph Zech in Unterknöringen.

5) Wahlbezirk Memmingen. Abgeordnete: Advokat Dr. Völk in Augsburg, Gemeindevorsteher Hartmann in Reicholsried.

Ersatzmänner: Bezirksgerichtsrath Behringer in Memmingen, Gemeindevorsteher Schnitzler in Stefferried.

6) Wahlbezirk Kaufbeuern. Abgeordnete: Pfarrer Völk in Türkheim, Oekonom Angerer in Sorg, Advokat Dr. Barth in Kaufbeuern.

Ersatzmänner: Vorsteher Ritter in Mauerstetten, Bierbrauer K. Schmid in Buchloe, Wirth Ant. Epple in Ebersbach.

Deutschland.

Bayern. z*z München, 7. Mai. Am schwarzen Brette der Universität ist gegenwärtig ein von dem Senate der Universität Jena erlassenes, in lateinischer Sprache abgefaßtes Relegationsdekret angeschlagen, welches ein interessantes Aktenstück akademischer Gerichtsbarkeit bildet. Dasselbe lautet übersetzt folgendermassen: „Wir haben zwar davon gehört, daß jene Kannibalen, welche in Ländern der Barbarei auf schwarze Menschen wie auf reißende Thiere Jagd machen, um sie einzufangen und an Sklavenketten zu schmieden, sogenannte Bluthunde auf die Fliehenden hetzen; noch niemals aber haben wir davon gehört, geschweige gesehen, daß in Zonen der Kultur ein Mensch mit gesunden Sinnen seinen Hund auf die Leute wie auf wildes Vieh antreibt. Daß ein vernünftiger und der Wissenschaft ergebener Mensch zu solcher Handlung fähig sei, davon hast du uns jetzt die Ueberzeugung beigebracht, du Ferdinand Kundert aus Riga, Student der Oekonomie; denn du hast — man schämt sich's zu sagen — auf 14jährige Mädchen und alte gebrechliche Mütterchen aus bloßem Witze auf dem Markte, am hellen Tage, inmitten der Bürger, deinen kolossalen Hund, und was für einen Bullenbeißer! nach Schlächterart jählings angehetzt. Zur gerechten Strafe für diese grausame Rohheit wirst du hiemit auf zwei Jahre aus der Stadt und dem Weichbilde Jena's ausgewiesen. — Jena, 17. März 1863. Stikel, z. Z. Prorektor."

Württemberg. Die Versammlung des volkswirthschaftlichen Vereins für Südwestdeutschland am 3. und 4. Mai in Ulm war nur von entschiedenen Anhängern des Vertrags — meist dem Nationalverein angehörig — besucht. Von Seite der Großdeutschen hatte man kurz vorher in Stuttgart und Ulm beschlossen, sich der Theilnahme an den Verhandlungen des Vereins gänzlich zu enthalten, außer andern Gründen auch deshalb, da bei den maßgebenden süd- und mitteldeutschen Regierungen und Hannover die Ansichten bezüglich des Handelsvertrags feststehen und es so keiner besonderen Anstrengungen mehr zur Bekämpfung unmächtiger Parteideklamationen bedürfe.

* Ulm. In den Ausschuß der volkswirthschaftlichen Gesellschaft für Südwestdeutschland wurden unter Andern folgende Bayern gewählt: Sattler aus Schweinfurt, Julius Knorr aus München, Dr. Rauhenzanner aus Nürnberg, Christmann aus Dürkheim, Fahrmbacher aus Landshut, Musinano aus Freising, Reitmayr aus Regensburg und Redakteur Bucher aus Paßau.

Preußen. Aus Berlin, 3. Mai, wird der Allg. Ztg. Folgendes, das Zeile für Zeile in mehr als einer Beziehung interessant, geschrieben: Nach guten Berichten aus St. Petersburg haben die Eröffnungen der drei Mächte in der polnischen Sache eine ihnen nicht günstige, gewiß nicht beabsichtigte Wirkung gehabt, deren sich aber Fürst Gortschakoff freuen und leicht mit großem Vortheil bedienen kann. Das russische Nationalgefühl ist dadurch erweckt, gesammelt und in hohem Grad aufgestachelt worden. „Nein, Väterchen, solche Frechheit sollst du dir nicht gefallen lassen von den Ungläubigen, das brauchst du nicht zu leiden," ruft der letzte Muschik seinem Czaren zu, und aus den Reihen des Adels erschallt das Echo: „Nein, Alexander Nikolajewitsch, du darfst es nicht leiden, deine Kinder alle sammeln sich um deinen orthodoxen Kaiserthron." Verlassen Sie sich darauf, dieß ist die Stimme Rußlands. Wir sind hier wohl besser als anderwärts in der Lage diese Volksstimmung Rußlands zu würdigen, und wir vertrauen mit Zuversicht, daß die gemeinsame Gefahr endlich auch in Deutschland auf den Ruf unseres Königs seine treuen Bundesgenossen sammeln werde. Denn wie sehr auch die Stimmung in Deutschland der innern preußischen Politik widerstreiten mag, der französischen Politik gegenüber ist Deutschland gewiß stets bei Preußen und seinem König. Mit großer Freude würde ein erstes Signal aus Süddeutschland in diesem Sinn an unserm Hof vernommen, und von ihm erwiedert werden. Man wird Preußen nicht allein dem gemeinsamen Feinde gegenüber stehen lassen. Verstummen müssen jetzt alle untergeordneten Fragen; nicht länger mögen die bloß theoretischen Fragen einer Bundesreform die Gemüther spalten, nicht länger die materiellen Interessen zum Vorwand einer verbitterten Parteibildung dienen. Auf dem Felde der auswärtigen Politik gegen den auswärtigen Gegner reichen wir uns alle die Hände. Man erinnert sich

Digitized by Google

voll Anerkennung das fürstlichen Wortes, welches bei jener Zusammenkunft der beiden deutschen Herrscher zu Teplitz zuletzt und, trotz der nicht schriftlich zu Stande gekommenen Vereinbarung, doch mündlich mit fürstlichem Handschlag gewechselt wurde: „Wir werden immer doch zusammenstehen in der Stunde der Gefahr!“ Schon jetzt haben sich die Ereignisse als gute Lehrmeister erwiesen: Oesterreich muß endlich eingesehen haben, daß die gemeinsamen Interessen der Fürsten und Völker dem Ausland gegenüber den festesten Damm bilden, der Europas Frieden nach West und Ost zu sichern vermag. Bayern hat in Griechenland erfahren, welcher Verlaß bei den Garantien der auswärtigen Mächte, namentlich den schwankenden Staatsmännern Englands gegenüber, zu finden sei. Die Aufforderung dieser Mächte an die mittlern deutschen Regierungen ist daher auch, wie billig, fast von allen abgelehnt worden, oder unerwiedert geblieben. Dennoch wäre es unbesonnen oder verbrecherisch, bei diesem Anlaß die üble Nachwirkung zu verschweigen, welche die Sprache Bismarks so ziemlich in ganz Deutschland gemacht hat. Es wird längere Zeit bedürfen, ehe man dieß und anderes vergessen kann.

Der „Korrespondent v. u. f. Deutschld.“ macht zum vorstehenden Berliner Nothrufe folgende Bemerkungen: Als im Jahre 1859 Oesterreich von Frankreich in die Arena geschleppt wurde mit weit weniger Recht, als gegenwärtig Rußland und Preußen, und als zu jener Zeit Süddeutschland das „Signal“ gab, aufzustehen gegen die neue Auflage napoleonischer Invasionspolitik und rechtzeitig — principiis obsta — abzuwehren, was seitdem mit Naturnothwendigkeit eingetreten auf Europa und Deutschland lastet: damals verhöhnte eine übermüthige, ebenso kurzsichtige als undeutsche Presse unsere „Gefühlspolitik“ und lachte über die „politischen Kinderkrankheiten“ der Süddeutschen. Was seitdem alles sich in Deutschland zugetragen, ist männiglich bekannt. Und jetzt ruft man uns auf, das „erste Signal“ zu geben gegen den „gemeinsamen Feind“, der bloß durch das Verschulden der „freien Hand“ zu jener Uebermacht großgezogen worden ist, die ihm gestattet, den im Jahre 1859 am Po begonnenen Angriff auf den Rhein heute unter weit günstigeren Verhältnissen an der Weichsel aufzunehmen, wie es die in politischen Kinderkrankheiten Befangenen wohl voraussahen und voraussagten. Nun, wir werden, wenn die Gefahr näher heranrückt, unsere Schuldigkeit für Deutschlands Integrität als Deutsche zu thun wissen. Für Herrn v. Bismark aber und seine russischen Conventionen werden wir die Kastanien nicht aus dem Feuer holen und für die preußische Fortschrittspartei ebenso wenig.

Oesterreich. Aus Wien, 4. Mai wird geschrieben: In Berlin werde man gut thun, es bei dem auf die ehrenhafte und bundestreue Gesinnung Oesterreichs basirten Vertrauen nicht allein bewenden zu lassen. Wenn man nicht mehr thut, wenn man hierbei stehen bleibt, so wird man immerhin von soldaner jedenfalls bequemen Politik wenig Gewinn haben. Oesterreich wird dann sich in die Lage versetzt sehen, sich stricte auf dasjenige zu beschränken, was es als seine Pflicht erachtet, aber von einer solchen Haltung bis zur werkthätigen Hülfe oder einstweilen fester Zusicherung derselben ist noch ein weiter Schritt, und den wird Oesterreich so lange nicht zurücklegen als Preußen mit dem Anerbieten von Garantieen für eine Freundschaft zu Schutz und Trutz aus Argwohn, aus Stolz oder aus falscher Scham noch zurückhält.

Ausland.

Frankreich. Paris, im Mai. Die Politik des Kaisers der Franzosen, sowie sie sich dem Publikum darstellt, gleicht der gegenwärtigen Jahreszeit, die uns zwingt an jedem Morgen zum Fenster hinauszuschauen, um zu wissen, ob wir uns winterlich oder sommerlich kleiden sollen. Hagelschauer und Sonnenschein wechseln mit einander ab; ganz so geht es der öffentlichen Stimmung, die bald sehr trüb, bald sehr heiter ist, je nachdem die wirklichen oder angeblichen Echos aus den Tuilerien Krieg oder Frieden in Aussicht stellen, und ich möchte nicht dafür bürgen, daß der Kaiser der Franzosen nicht auch jetzt wieder die Berechnung mache, Frankreich werde endlich der peinigenden Ungewißheit den Krieg vorziehen. Jedenfalls scheint mir die optimistische Sprache mehrerer Organe der deutschen Tagespresse für eine falsche Auffassung des Charakters und der Politik Napoleons III. zu zeugen, der sicher nichts überstürzen wird, aber auch ebenso sicher mit dem Plan umgeht, die Gelegenheit des polnischen Aufstandes zur Erwerbung der Rheinlinie zu benützen. Ob er an die Ausführung dieses Planes gehen, und ob sie ihm gelingen wird, hängt von der Weisheit und der Energie der deutschen Mächte ab; daß er aber jenes Ziel unverrückt im Auge behält, wird nur der bezweifeln, welcher nicht weiß, daß der Kaiser, dessen Politik eine ausschließlich dynastische ist, die Erreichung desselben für eine wesentliche Bedingung der Consolidirung seiner Dynastie hält. Er würde sich, wenn es nicht anders ginge (und dieß wollte ich Ihnen, auf solche Mittheilungen gestützt, heute andeuten), mit geringerem begnügen, etwa mit der Umschaffung der preußischen Rheinlande in einen Staat unter einem französischen Vasallen (!), um nur die Nachbarschaft eines Militärstaats, wie Preußen, loszuwerden! Doch das ist nur ein pis-aller, der Hauptzweck ist die Erweiterung der sogenannten natürlichen Gränzen, und selbst die Handelsverträge mit Belgien und Preußen sind Mittel dazu. (Allg. Z.)

Rußland. Krakau, 6. Mai. Der heutige Czas schreibt: Mineiwski wurde gestern bei Olkasz angegriffen und schlug dieselben. Der Verlust der Russen beträgt 50 Todte und Verwundete.

Krakau, 5. Mai. Gestern sind gegenüber Kaplica längs der jenseitigen Grenze tausend Sensenmänner gegen Igolomia und Brzezko gezogen; eine andere Kolonne von 300 Mann ist bei Laskoscielniki gesehen worden. Eine Insurgentenabtheilung unter Anführung eines Franzosen wurde bei Igolomia von den Russen gänzlich zersprengt. Heute sind 53 flüchtende Freischürler, 8 Waffenwägen und eine Kanone eingebracht worden, ein weiterer Transport von Flüchtigen und Verwundeten befindet sich unterwegs hieher. Das Zusammentreffen soll blutig gewesen sein. Ein österreichischer Soldat wurde bei Verfolgung von Aufständischen durch die Russen an der Grenze verwundet. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Amerika. Veracruz, 3. April. General Bertier hat Comonfort, der zur Unterstützung Puebias anrückte, geschlagen. Ortega hat eine Capitulation angeboten. General Forey verlangt Uebergabe ohne Bedingungen. Darauf versuchte Ortega sich mit Durchbrechung der französischen Linien zurückzuziehen, wurd aber zurückgeworfen und kehrte nach Puebla zurück. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

New-York, 24. April. Eilf Kanonenboote, die gegenwärtig vor Vicksburg liegen, haben die Batterien der Conföderirten in Warenton zerstört.

Niederbayerisches.

⊙ Landshut, 8. Mai. In Teisbach, wo am 6. d. das Maifest gehalten wurde, ereignete sich ein großer Unfall. Der dortige Schlossermeister, der gewiß das Böllerschießen versteht, und schon viele Jahre zur Erhöhung der Feier die Böller krachen ließ, hatte das Unglück, durch die Explosion des unweit des Böllers stehenden, mit Pulver gefüllten Hafens, in den wahrscheinlich ein Funken hineingeflogen, bedeutend beschädigt zu werden, ebenso wurde ein in der Nähe stehender Knabe verletzt. Aerztliche Hilfe war sogleich am Platze.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Plauer.

Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital Drei Millionen Thaler,

wovon Zwei und eine halbe Million begeben.

Die Reserven betragen 321,766 Thlr. 13 Sgr. 8 Pfg.

Die so fundirte Gesellschaft versichert gegen Hagelschaden Boden-Erzeugnisse aller Art zu festen Prämien, wobei Nachzahlungen nicht stattfinden.

Dieselbe hat wie früher, so auch in dem vergangenen Jahre die vielen und schweren Schäden prompt regulirt und binnen längstens vier Wochen nach deren Feststellung sämmtliche Entschädigungsbeträge voll ausbezahlt. Der Geschäftsstand gewährt die Garantie dafür, daß die Gesellschaft auch fernerhin ihre Verpflichtungen so prompt als vollständig erfüllen wird.

Die Unterzeichneten geben auf Verlangen über die Gesellschaft weitere Auskunft und erbieten sich zur Aufnahme der Versicherungs-Anträge.

Landshut, den 8. Mai 1863. (a2) 650

Die Agenten:

Heinr. Laun in Landshut. **Jos. Hirschberger** in Ast. **Mich. Maier** in Furth.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt seine steinernen **Maß- und Halbe-Krüge,** sowie eine große Auswahl von **Medizingläsern** ꝛc., und bittet um recht zahlreiche Abnahme.

Hochachtungsvollst

Karl Schuller jun.,

Glas-, Porzellain- und Steingutwaarenlager-Besitzer

628 (b2) am Speismarkt.

Cirque Olympique

des Direktors Lorenz Wulff, genannt Lorenz aus dem Circus Renz.

Heute Samstag den 9. Mai

Erste große Vorstellung

in der höhern Reitkunst, Gymnastik und Pferdedressur.

Anfang Abends halb 8 Uhr.

Preise der Plätze 30 kr., 15 kr. und 6 kr.

Der Schauplatz ist auf dem Paradeplatz. — Das Nähere besagen die Anschlagzettel. 651

Colonia.

Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital und Reserven: 8,253,301 Gulden.

Diese im Jahre 1839 begründete und vermöge Allerhöchster Entschließung zum Geschäftsbetriebe im Königreiche Bayern zugelassene Gesellschaft versichert bewegliche Gegenstände jeder Art gegen Feuer- und Blitzschaden und zwar zu mäßigen festen Sätzen ohne Nachschußverbindlichkeit

Zur Entgegennahme von Versicherungsanträgen, sowie zu jeder näheren Auskunft empfiehlt sich

Walburgskirchen, den 25. April 1863.

652 Der Agent: **Ludwig Wachinger,** Gastwirth.

Landshuter Schranne vom 8 Mai 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis fl.	Höchster Preis kr.	Mittlerer Preis. fl.	Mittlerer Preis. kr.	Mindester Preis. fl.	Mindester Preis. kr.	Gefallen. fl.	Gefallen. kr.	Gestiegen. fl.	Gestiegen. kr.
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel										
Waizen . .	237	2184	2421	2222	199	18	38	18	19	18	1	—	7	—	—
Korn . . .	7	91	98	98	—	11	44	11	24	11	3	—	8	—	—
Gerste . .	118	320	438	401	37	9	54	9	36	9	23	—	19	—	—
Haber . .	6	417	423	420	3	6	16	6	9	5	57	—	1	—	—
Linsen . .	12	28	40	38	2	8	26	7	56	7	19	—	13	—	—
Erbsen . .	1	—	1	1	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Bekanntmachung.

Fleßmann c. Obermaier p. deb.

Die auf Samstag den 9. l. Mts. anberaumt gewesene Versteigerung im Hause Hs.-Nr. 549 in der **Kramergasse dahier** unterbleibt, was hiemit bekannt gegeben wird.

Landshut, am 8. Mai 1863.

653 **J. Wein,** k. Notar.

Klavier-Verkauf.

Ein sehr guter Flügel, 6½oktavig, wird wegen Mangel an Platz **verkauft** oder auch **vermiethet.** Näheres hierüber in der Expedition d. Bl. zu erfragen. 654

Hs.-Nr. 564 in der Regierungsgasse ist ein **Klavier** zu verkaufen. (a2)655

Ein ganzes reales Auflegerrecht ist zu verkaufen. Das Uebrige ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen. (a3)656

Eine kleine freundliche Wohnung zwischen Brücken ist sofort meublirt oder unmeublirt zu vermiethen. Das Uebr. (a2)657

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Maiglöcklein auf den Fest-Altar der stets jungfräulichen und allzeit unbefleckten Gottes-Mutter Maria, der holden Maien-Königin. Herausgegeben von Dominikus Mettenleiter, Ph. et Th. Dr. 12 kr.

Lehr- und Gebetbuch für katholische Dienstboten. Herausgegeben von Michael Sintzel. Zweite vermehrte Auflage. Mit einem Titelkupfer. Preis 36 kr.

Anleitung zur christlichen Vollkommenheit nach den heiligsten Mustern Jesus und Maria Zwei Bände. Preis 1 fl. 48 kr.

Ablässe zu Ehren der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria. Preis 9 kr.

Agnes Bernauer. Gedicht von Katharina Diez. Preis 48 kr.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 7. Mai. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 71¾; 5% Met. 68¼ B.; Bankakt. 836; Ldtl.-Bnd. Loose von 1854: 84¼; von 1858: 142½; von 1860: 89⅝; Ludwigsh.-Bexb.-Eisenbahn-Actien 141; Bayr. Ostbahn-Actien 116⅝; voll Angef. 117⅛; Oest. Credit-Act.-Actien 208½; Elisabeth-Priorität-Act. 85⅞. Wechsel etc.: Paris 93⅞; London 118¼; Wien 105¾.

Erdinger Schranne vom 7. Mai 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest . . .	74	8	12	4
Neue Zufuhr . . .	490	106	225	184
Schrannenstand . .	564	114	237	188
Heutiger Verkauf .	541	114	237	180
Rest	23	—	—	8
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	18 51	12 2	10 18	7 36
Mittlerer „ . .	18 26	11 33	9 48	6 57
Niedrigster „ . .	17 37	11 7	9 14	6 22
Gefallen	— —	— —	— 3	— —
Gestiegen	— 11	— 7	— —	— 15

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Sonntag den 10. Mai. № 107. Anton.

Deutschland.

Bayern. △ **München**, 8. Mai. Der Landtag wird nun doch bald einberufen werden müssen, weil mit 30. September d. Js der außerordentliche Militär-Etat endet und die k. Staatsregierung die gegenwärtigen Zeitverhältnisse nicht für solche hält, wonach eine Verminderung des Pferdestandes in der Cavalerie und Artillerie ohne Gefährde vorgenommen werden könnte. Man glaubt, daß Mitte Juni der Zeitpunkt zum Zusammentritt der Kammer sein wird; die Dauer des Landtags wird indessen nur eine kurze sein. — Der russische Gesandte von Severin hat sich nach Wildbad begeben.

München, 8. Mai. Als gestern Se. Majestät der König Ludwig im k. Hoftheater erschien, gab das Publikum seine Freude über die glückliche Rückkehr des verehrten Fürsten durch wiederholte Hochrufe kund, worauf Se. Majestät sichtbar gerührt sich nach allen Seiten verneigte.

Das reiche Café Lorenz in der Maximiliansstraße erhält jetzt eine neue Verschönerung, indem vor dem Hause, gegen die prächtigen Anlagen hin, ein schöner Laubgang errichtet wird, in welchem die Gäste bei heißen Tagen im Schatten sich niederlassen und zugleich die Aussicht nach dem Maximilianeum genießen können.

München, 7. Mai. Se. Majestät der König hat einer Deputation des bayerischen Schützenvereins, dessen Bitte entsprechend, erklärt, „mit Freuden" das Protectorat über denselben übernehmen zu wollen.

Neukirchen Balbini, 6 Mai. Das erste Gewitter des heurigen Frühjahres, das sich heute Mittag über Neukirchen zu heranzog und mit besonderer Heftigkeit über eine Stunde währte, hat leider auch schon ein Opfer gefordert. Aus dem nahen Raubersried wurde nämlich der Bauer Seb. Gruber im Freien vom Blitze erschlagen. Ein in der Nähe befindliches Weib wurde zwar zu Boden geschleudert und blieb eine Zeit lang seiner Sprache beraubt, kam aber noch mit dem Leben davon. (Regsb. Anz.)

Ansbach, 6. Mai. Der neue Regierungspräsident von Mittelfranken, Frhr. v. Pechmann, ist gestern hier eingetroffen, hat heute Vormittags von 10 Uhr an die Aufwartung der beiden Regierungskollegien entgegengenommen, sich das übrige gesammte Regierungs-Personal vorstellen lassen und hierauf sofort das Präsidium übernommen. Unmittelbar darauf wurde von dem Herrn Regierungsdirektor Nar solenner Abschied genommen. (Ansb. Mrgbl.)

Das „Bayreuther Tagbl." schreibt unterm 6. ds.: Gestern verließ Herr Frhr. v. Pechmann unsere Stadt, um das Präsidium der kgl. Regierung von Mittelfranken anzutreten. Fast fünf Jahre hat derselbe bei der hiesigen Kreisregierung als kgl. Direktor gewirkt und sich durch die seltensten Eigenschaften des Geistes sowohl als des Charakters das allgemeinste Vertrauen und die größte Verehrung erworben. Wir können dem Regierungsbezirke Mittelfranken nur Glück wünschen, der Leitung dieses ausgezeichneten Mannes unterstellt zu sein.

Preußen. Während die russische Regierung es mit den Vorstellungen Oesterreichs nicht Ernst zu nehmen wollen scheint, die französischen mit ausgesuchter Höflichkeit zurückweist und nur die englische ausführlich behandelt, — scheint man auch in Berlin gar nicht daran zu zweifeln, daß man ja des „lieben Bruders" an der Donau im Nothfalle sicher sei. Indessen rüstet man in Preußen heimlich mit großer Energie und der alte Wrangel träumt von frischen Lorbeeren. Im Publikum dagegen herrscht große Niedergeschlagenheit. Der preußische Stolz lenkt ein.

Ausland

Frankreich. **Paris**, 8. Mai. Die Sitzung des gesetzgebenden Körpers ist geschlossen. Ein kaiserliches Decret verfügt dessen Auflösung und ordnet die allgemeinen Wahlen auf den 31. Mai an. — Zu Senatoren sind ernannt: Drouyn de l'Huys, Reveil, Mocquard, Menique, Germiny, die Generale Waldner und Marey-Monge. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Rußland. **Lemberg**, 7. Mai. Gestern fand ein heftiger Zusammenstoß russischer Truppen mit dem Insurrectionscorps Jeziorantis in Waldungen bei Huta Rozaniecka statt. Die Russen haben sich nach dreistündigem Gefecht zurückgezogen. Die Insurgenten behielten Stellung am alten Lagerplatz. Ihr Verlust beträgt 40 bis 50 Todte und 100 Verwundete.

Niederbayerisches.

* **Landshut**, 9. Mai. Das Maifest, das heute Vormittags 9 Uhr an der hiesigen kgl. Studienanstalt gefeiert wurde, versammelte zahlreiche Freunde der studierenden Jugend im Studiensaale und bot daselbe ein frisches Bild aufblühenden Geistesfrühlings. Gesang, Ausführung von Musikstücken und Deklamationen von Original- und andern Gedichten gewährten eine Probe von der Pflege der schönen Künste neben der ernstern Wissenschaft an der Studienanstalt.

g Straubing, 7. Mai. (Vierter Schwurgerichtsfall Vormittags) Angeklagt ist Xaver Kastl, 32 Jahre alt, Häuslerssohn von Meindling, k. Lg. Straubing, wegen Verbrechens des Diebstahls.

Präsident: Der k. Appellationsgerichtsrath Gmeiner. Staatsanwalt: der k. I. Staatsanwalt Maier. Vertheidiger: der kgl. Advokat Dr. Hölzl.

Geschworne: HH. Merz, Baumeister, Steiner, Gerhager, Hilger, Aulinger, Claudi, Dirnaichner, Stechermaier, Bayerl, Sommer und Maier.

Aus dem Kasten des Müllers Xaver Betzenhauser von Salching, zu welchem um die Mitte Juni d. Js. der Schlüssel abhanden gekommen war, wurden von diesem Zeitpunkte an nach und nach verschiedene Geldbeträge in der Gesammtsumme zu 205 fl. 30 kr. entwendet.

Der Verübung dieses Diebstahls ist der Dienstknecht des Betzenhauser und nunmehrige Angeklagte durch den Besitz mehrerer als gestohlen bestimmt anerkannter Geldstücke, dann einer bedeutenden Summe Geldes und des abhanden gekommenen Kastenschlüssels alsbald dringend verdächtig geworden und gesteht dieser auch heute wie in der Voruntersuchung die Verübung des Diebstahls zu, nur will er den Kastenschlüssel nicht vorher sich heimlich verschafft, sondern bei Herstellung eines Zaunes auf der Wiese gefunden haben.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Gestützt auf diese Angabe des Beschuldigten beantragte die Vertheidigung die Bejahung der 2ten auf das Vergehen des Diebstahls gerichteten Frage, von den Geschwornen aber wurde unter Obmann Gerhager Kastl des Verbrechens des Diebstahls für schuldig erklärt und vom Schwurgerichtshofe zu 6jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

§ Straubing, 7. Mai. (Fünfter Schwurgerichtsfall. Nachmittags 3 Uhr.) Angeklagt ist Sauter Karl, 24 Jahre alt, Schmidsohn von Babenhausen wegen Verbrechens des Diebstahls.

Präsident: der kgl. Appellationsgerichtsrath Gmeiner. Staatsanwalt: der funkt. Staatsanwalt-Substitut Dr. Hermannseder. Vertheidiger: Rechtspraktikant Lederer.

Geschworne. Sommer, Frank, Schropp, Gößner, Hilz, Braunels, Aulinger, Hilger, Merz, Dirnaichner, Ludsteck und Stoffel. —

Karl Sauter, ein übel beleumundetes Subjekt, bereits mehrmals und insbesondere durch Erkenntniß des kgl. Kreis- und Stadtgerichts Memmingen vom 18. April 1855 wegen Diebstahls-Verbrechen zu 5 Jahren Arbeitshaus verurtheilt, kam am 23. Septbr. v. Js. nach längerem Umhervagiren in das offen stehende Haus der Söldnerseheleute Albert und Anna Gruber zu Ruprechtsberg, k. Ldg. Vilsbiburg, öffnete im Nebenzimmer einen Kasten, zu dem der Schlüssel in einem Bette versteckt lag, entwendete daraus eine Schachtel mit Schmucksachen, nahm in der Wohnstube eine Sackuhr, begab sich in das obere Zimmer, rieß hier einen Kasten auf, entwendete daraus Kleidungsstücke, ließ diese aber, da er Leute kommen hörte, auf dem Boden sammt der Sackuhr liegen und suchte durch den Stadel zu entkommen. Hier wurde er aber von Gruber getroffen, auf der Flucht verfolgt und ergriffen.

Die Geschwornen erklärten ihn unter Obmann Schropp der Anklage gemäß für schuldig; die Staatsbehörde beantragte 8 Jahre, die Vertheidigung 4 Jahre Zuchthaus, der Schwurgerichtshof verurtheilte ihn zu 5 Jahren Zuchthaus.

Straubing, 8. Mai. Die hiesigen Bräuer haben an Sommerbiervorräthen im Ganzen 49,961 Eimer, also gegen das Vorjahr um 4902 Eimer mehr eingesotten. Es vertheilt sich die Gesammtsumme auf die einzelnen Herren Brauereibesitzer wie folgt: Leichinger (Dampfbrauerei) 8904 E.; Steiner 6390 E.; Soller 5488 E.; Anton Neumaier 4456 E.; Jos. Neumaier 4123 E.; Ettl 3854 E.; Westermaier 2850 E.; Krieger 2511 E.; Söldner 2455 E.; PP. Carmeliten 2436 E.; Hofbauer 2274 E.; Englram 1750 E.; Barmherzige Brüder 1575 E.; Bram 895 Eimer.

Malzverbrauch im Aufschlagsbezirke Passau im Subjahre 1862/63 zu Braunbier. Härtl'sche Erben in Hackberg 4960 Schäffel, Flad Wittwe zu Innstadt 2661, Math. Peschl zu Passau 2349, Franz Wieninger allda 2324, Joseph Hell 2313, Max Schmerold zu St. Nikola 2105, Joseph Niedermayer zu Hals 1377, Michael Hackinger zu Passau 49. Gesammtsumme: 18,138 Schäffel, so daß, wenn man den Schäffel Malz durchschnittlich zu 6 Eimer Biererzeugung annimmt, sich ein Bierquantum von 108,828 Eimern herausstellt.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Einladung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung
gibt der Unterzeichnete
in Vilsbiburg
auf seiner gedeckten Kegelbahn
ein

Kegel-Scheiben

mit nachstehenden Gewinnsten:

1. Preis:	25	Gulden	mit seidener Fahne.	5. Preis:	10	Gulden mit seidener Fahne.
2. „	20	„	„ „ „	6. „	8	„ „ „ „
3. „	16	„	„ „ „	7. „	6	„ „ „ „
4. „	12	„	„ „ „	8. „	4	„ „ „ „

Eine seidene Fahne mit 2 Gulden erhält derjenige Herr Scheiber, welcher die ersten 4 Tage das Meiste einscheibt; eine seidene Fahne mit 2 Gulden erhält Derjenige, der die ersten 8 Tage den besten Treffer macht. Diese zwei Gewinnste und der erste Preis werden frei gegeben.

Bedingungen.

1) Dieses Scheiben beginnt Dienstag den 19. Mai Mittags 12 Uhr und endet Dienstag den 2. Juni Abends 4 Uhr, wo sodann um 6 Uhr gleich gerittert wird und die Preisevertheilung stattfindet.
2) Es wird mit zwei Lignum-Sanctum-Kugeln geschoben auf neun Kegel und müssen jedesmal fünf vom Ersten fallen, außerdem ist das Loos verloren.
3) Das Loos kostet die ersten 4 Tage 4 kr., die übrigen Tage 6 kr.
4) Wer die letzten 3 Tage mit dem Spiele beginnen will, hat keine Theilnahme mehr.
5) Nach dem zehnten Stande hat jeder Herr Scheiber, wenn sich mehrere Theilnehmer melden, abzutreten und sogleich zu bezahlen.
6) Zur Bestreitung der Kosten werden von jedem Gulden der Einlage 6 kr. abgezogen.

Für Ordnung, sowie gute Bedienung sorgt bestens
Vilsbiburg, den 6. Mai 1863.

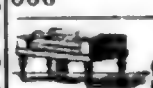
665(a3) **Georg Lehrmann,** Bierbräuer.

Verkäufliches Haus.

Da ich gesonnen bin, Gring zu verlassen, werde ich mein daselbst gelegenes halbes Wohnhaus Haus-Nr. 27½, im vorigen Jahre neu gebaut, mit zwei schönen Zimmern und eigenem Eingange, verkaufen und lade Kaufsliebhaber ein, sich an mich zu wenden.

Gring, Mai 1863.

666 **Xaver Kaufmann.**



Hs.-Nr. 564 in der Regierungsgasse ist ein **Klavier** zu verkaufen. (b2)655

Eine kleine freundliche Wohnung zwischen Brücken ist sofort meublirt oder unmeublirt zu vermiethen. Das Uebr. (b2)657

Für einen soliden Herrn,
ist auf Monat Juni ein meublirtes Zimmer im Haus Nr. 539 zu vermiethen. 667

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Maiglöcklein auf den Fest-Altar der stets jungfräulichen und allzeit unbefleckten Gottes-Mutter Maria, der holden Maien-Königin. Herausgegeben von Dominikus Mettenleiter, Ph. et Th. Dr. 12 kr.

Gründlicher Unterricht in der practischen Obstbaumzucht mit besonderer Rücksicht auf die klimatischen und topographischen Verhältnisse des Königreiches Bayern. Eine gekrönte Preisschrift von Wilhelm Hinkert, k. Hofgärtner in München, Vorstande der k. Obstbaumschule zu Weyhenstephan bei Freising, ordentlichem Mitgliede des landwirthschaftlichen Vereins, sowie der Seidenbau-Deputation in Bayern und der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf ꝛc. Zweite verbesserte Auflage mit vier lithographirten Tafeln. 15 kr.

Digitized by Google

Danksagung*).

Für die zahlreiche und ehrende Theilnahme bei dem Leichenbegängniß und Seelengottesdiensten unsers geliebten Bruders, Schwagers und Vetters,

Herrn Wendelin Weinzierl,

Bräumeister,

statten wir hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten des Verstorbenen unsern innigsten Dank ab mit der Bitte, des Dahingeschiedenen auch ferner im frommen Gebete zu gedenken und uns gütiges Wohlwollen zu bewahren.

Weihenstephan, 1. Mai 1863.

Caspar Emslander, Bräu- und Oekonomiepächter,
im Namen der Geschwister und Verwandten.

*) Unlieb verspätet. 661

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsere geliebte Gattin und Mutter,

Frau Johanna Lindhuber,

Melberin von hier,

nach kurzem Krankenlager, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Religion, in ihrem 50. Lebensjahre am 1. Mai Abends 9 Uhr in die Heimath des ewigen Friedens abzurufen.

Eggenfelden, den 1. Mai 1863.

Joseph Lindhuber, als Gatte,
Anna Weindler, als Tochter,
Jakob Weindler, Maler in Ergoldsbach,
als Schwiegersohn.

662

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsern geliebten Bruder und Schwager,

Herrn

Anton Schröck,

bürgl. Kürschnermeister,

heute Abends 6 Uhr im 61. Lebensjahre nach 4wöchentlichem schmerzlichen Krankenlager, versehen mit den Tröstungen unserer heil. Religion, zu sich in das bessere Jenseits abzurufen.

Indem wir diese traurige Nachricht unsern Freunden und Bekannten mittheilen, bitten wir um ein frommes Gebet für den Verstorbenen und um stille Theilnahme.

Ganghofen, den 7. Mai 1863.

Georg Schröck, Kürschner in Reichenhall, als Bruder,
Therese Stöttner, Chirurgin, als Schwester,
Chirurg Stöttner, als Schwager,
Fanny Gruber, als Stieftochter. 653

Geschäfts-Anzeige.

Mit Unterzeichnetem wurde durch den Magistrat Dingolfing ein

Commissions-Geschäft

eröffnet habe und jede geneigten Aufträgen in Darlehnssachen, Correspondenzen jeglicher Art, Rechnungssachen, Aufsätzen, Besorgung der schriftlichen Vorarbeiten bei Grundentlastungen oder Mobiliar-Verlassenschaften ꝛc. um so mehr entgegen, als ich die größte Verschwiegenheit verbürge, und weit entfernt bin, die gewöhnlich üblichen oder auch nur die mir zustehenden Commissionsgebühren zu beanspruchen.

Dingolfing, den 4. Mai 1863.

Max Spätth.

643(63)

Empfehlung ausgezeichneter Toiletteartikel.

ANADOLI oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu 36 kr. und in Schachteln zu 18 kr. und 9 kr. Mehr als alle andern Mittel dient es, um die Zähne auf die schmerzloseste und unschädlichste Weise zu reinigen und blendend weiß wie Elfenbein herzustellen und zugleich das Zahnfleisch fest und gesund zu machen; ***Eau de Mille fleurs & Extrait d'Eau de Cologne triple*** zu 18 kr. und 36 kr.; ***Ess-Bouquet*** zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl.; ***Essence of Spring-Flowers*** zu 21 kr. und 42 kr. das Glas, wofür in Paris und London das Dreifache bezahlt wird. Wenige Tropfen dieser köstlichen Parfümerien, welche mit der größten Sorgfalt bereitet werden, sind hinreichend, dem Waschwasser, der Leibwäsche, Taschentüchern, Kleidern, Handschuhen ꝛc. den lieblichsten und erquickendsten Wohlgeruch dauernd zu ertheilen; ***Mailänder Haarbalsam*** zu 30 kr. und 54 kr.; ***Eau d'Altirona*** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr.; ***Duft-Essig*** zu 15 kr das Glas. Die längst anerkannte Vorzüglichkeit dieser renommirten Parfümerien und cosmetischen Mittel macht jede weitere Anpreisung überflüssig. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und **6 kr.** für Verpackung und Postschein werden franko erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei
379 (3) Anton Huber, Kaufmann.

Anzeige.

Am vergangenen Dienstag den 5. Mai wurde auf der Straße von Rottenburg i./N. nach Au ein schwarzseidener Sonnenschirm gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann selben bei Unterzeichnetem abholen.

664 **Joseph Zimmer** in Schierling.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Die Unterzeichneten geben hiemit bekannt, daß sie ihre amtliche Thätigkeit begonnen haben, und Aufträge entgegenzunehmen bereit sind.

Was die auswärtigen Amtstage anbelangt, so werden dieselben von beiden k. Notaren abwechslungsweise, und zwar:

1) jeden Dienstag in Geiselhöring bei Herrn Bierbrauer Außerbauer, und

2) jeden Samstag in Schierling im Gasthause des Herrn Ignaz Grauschopf zum Anker abgehalten und wird hiebei bemerkt, daß, wenn auf einen dieser Tage ein Feiertag fällt, statt des Dienstags am Mittwoch und statt des Samstags am Freitag der Amtstag abgehalten wird.

Mallersdorf, am 8. Mai 1863. (a3)658

U. Spitzl, k. Notar, wohnhaft im Gasthause zur Post.

J. Würdinger, k. Notar, wohnhaft im Herrmann'schen Bräuhause.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete zeigt an, daß er seine bisherige Wohnung Hs.-Nr. 502 in der Neustadt verlassen und jetzt sein käuflich erworbenes Hermegger-Haus Nr. 25 in der obern Altstadt bezogen hat, dankt zugleich für das bisher geschenkte vielseitige Vertrauen und empfiehlt sich auch fernerhin seinen Titl Abnehmern in allen in sein Geschäft einschlägigen Artikeln mit der Versicherung, daß er stets bestrebt sein wird, die verehrlichen Kunden zur vollsten Zufriedenheit zu bedienen.

Landshut, am 4. Mai 1863.

640(b3) **Sebastian Lichtenecker**, Melber.

In Niederbayern ist ein **Mühlanwesen** mit 9 Tagwerk Grundstücken, bester Bonität, 3 Mahlgängen, einer ausgezeichnet guten Dreschmaschine und massiven Gebäuden, in bestbaulichem Zustande, aus freier Hand zu verkaufen oder gegen ein Oekonomieanwesen zu vertauschen. Das Nähere auf frankirte Briefe durch Jakob Kantsperger, Handelsmann in Senglofen, Post Mangolding bei Regensburg. (c3)629

Auf dem Paradeplatz.

Cirque Olympique

des Direktors Lorenz Wulff, genannt Lorenz aus dem Circus Renz.

Heute Sonntag den 10. Mai

Zwei große Vorstellungen

in der höhern Reitkunst, Gymnastik und Pferdedressur.

Anfang der ersten Vorstellung um 4 Uhr, der zweiten um halb 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze 30 kr., 15 kr. und 6 kr.

Das Nähere besagen die Anschlagzettel. 659

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 9. Mai bis 16. Mai 1863.

Brodgewicht.

	Pf.	Lth	Ot.	pfg.
Eine Zweipfennigsemmel	—	2	1	3
Eine Kreuzersemmel	—	4	3	2
Ein Zweipfennigleibl	—	3	1	3
Ein Kreuzerleibl	—	6	3	2
Ein Bayerlaib	1	10	—	—
Ein Achterlaib	2	20	—	—
Ein Zwölferlaib	3	30	—	—

Mehlsatz.

	Metzen. fl.	kr.	dl.	Mäßl. kr.	dl.
Semmelmehl	3	12	—	12	—
Pohlmehl	2	52	—	9	2
Nachmehl	1	44	—	6	2
Römisch-Roggen	1	52	—	7	—
Backmehl	1	28	—	5	2
				Wierling	
Weizenkleien	—	32	—	8	—
Roggenkleien	—	20	—	5	—

Viktualienpreise.

Schmalz das Pfund	27	bis	29	kr
Butter das Pfund	28	„	—	„
Eier 5 Stück	4	„		„
Hühner, alte, das Stück	18	„	20	„
„ junge „ „	—	„	—	„
Tauben „ „	8	„	9	„
Enten „ „	—	„	—	„
Gänse „ „	— fl. — kr.	bis	— fl. — kr	
Lämmer „ „	1 fl. 30 kr.	bis	2 fl. 30 kr.	
Spanferkel „ „	3 fl. — kr.	bis	3 fl. 30 kr.	

Holzpreise.

Buchenholz, Klafter	16 fl. — kr.	bis	17 fl. — kr		
Birkenholz „	15 „ — „	„	16 „ — „		
Föhrenholz „	13 „ — „	„	14 „ — „		
Fichtenholz „	12 „ — „	„	13 „ — „		

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	26 kr.		
„ ordinäre „ „	24 „		
Seife „ „	18 „		
Unschlitt, rohes, der Zentner	26	bis	27 fl.
Unschlitt, ausgelassenes, der Ztn.	30	„	32

Ein ganzes reales Auflegerrecht ist zu verkaufen. Das Uebrige ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen. (a3)656

Anwesens-Verkauf.

Drei Stunden von Landshut entfernt, ist eine im besten Betriebe stehende reale

Taffernwirthschaft

sammt Metzgerei mit 1000 Eimer Bierverschleiß und 65 Tgw. Grundstücken bester Bonität aus freier Hand zu verkaufen, und kann der dritte Theil des Kaufschillings auf dem Anwesen gegen hypothekarische Sicherheit liegen bleiben. Das Nähere ist zu erfragen in der Exped. d. Blattes. (a3) 660

Bevölkerungs-Anzeige.

An der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 1. Mai: Johann Nep. Joseph, Söhnchen des Joh. Nep. Höllbobler, k. Postkondukteur. — Barbara, Töchterlein des Xaver Gammel, Hausbesitzer.

Den 2. Mai: Franziska Maria, Töchterlein des Titl. Herrn Karl Sellmayer, kgl. Postbezirkskassier.

Den 5. Mai: Anonyma.

Getraut.

In Amberg: Der Wohlgeborne Herr Ludwig v. Nagl, k. Lieutenant im II. Kür.-Reg. Prinz Adalbert dahier, mit Fräulein Anna Winkler, Privatierstochter von Amberg.

Den 4. Mai: Johann Georg Wolf, Maurer zu Berg, mit Franziska Hammerl, Hadernsammlerstochter von Berg.

Den 5. Mai: Franz Unfried, Schuhmachermeister dahier, mit Theresia Völkl, Fischermeisterstochter von Neustadt an der Donau.

Den 6. Mai: Martin Gründl, Maurer und Hausbesitzer dahier, mit Anna Glatz, Strickermeisterstochter von München.

Gestorben.

Den 1. Mai: Anonyma.

Den 3. Mai: Xaver.

Frankfurt, 6. Mai. (Gold- u. Silbercourse.)

Pistolen	9 fl. 39½—40½ kr.
Preuß. Friedrichsd'or	9 fl. 56—57 kr.
Holländ. 10 fl.-Stücke	9 fl. 46—47 kr.
Randdukaten	5 fl. 34—35 kr.
20-Franks-Stücke	9 fl. 23½—24½ kr.
Engl. Souvereign	11 fl. 46—50 kr.
Gold per Zoll-Pfd.	804—809
Preuß. Kassenscheine	1 fl. 45—45¼ kr.
Dollars in Gold	2 fl. 26—27 kr.

Bilshofener Schranne vom 6. Mai 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	33	—	—	1
Neue Zufuhr	498	41	—	17
Schrannenstand	531	41	—	18
Heutiger Verkauf	494	37	—	18
Rest	37	4	—	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	18 26	12 28	— —	5 30
Mittleren „	18 5	12 14	— —	5 21
Niedrigster „	17 34	11 54	— —	5 —
Gefallen	— 2	— 29	— —	— —
Geblieben	— —	— —	— —	— 4

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesinger)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter zum diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Dinstag den 12. Mai. № 108. Pankratius.

Die Enthüllung der Schillerstatue in München.

=μ. München, 9. Mai.

Drei Jahre sind es kaum, daß wie ein Heerruf mächtig ein theurer Name durch die Länder brauste, bis wo der letzte Markstein deutscher Bildung steht, und jedes „edle deutsche Herz" wie ein Blitzstrahl zündend zur heiligen Begeisterung entflammte — das war, als es galt, den Tag zu feiern, da Fr. W. Schiller zum Erstenmale die deutsche Sonne schaute. München war damals keine der schlechtesten in jenem edlen Streite aller deutschen Gauen. Manch' schönes Wort ward da dem Dichterfürst geweiht, manch' „deutsches Lied" aus warmer Brust erscholl zu seinem Preis. Noch sind kaum die letzten Schwingungen jener großartigen Festklänge verzittert, und ist die lauteste Kunde von jenem schönen Tage stille worden in den deutschen Landen: da ist es unsere Stadt, der königliche Huld eine neue Schiller-Freude beschieden, die alle Schichten der Bevölkerung in lebendige Bewegung versetzt. Dem längst wir unsere Herzen geschenkt, Fr. W. Schiller, deß ehern Standbild hat unser allgeliebter König Ludwig, dem zu seiner glücklichen Wiederkehr alle Herzen entgegenschlagen, unserer Stadt geschenkt, auf daß wir, wie das Festlied singt — „wie zu einem Heiligthum zu seinem Bilde wallen." Der heutige Tag sollte uns die geliebten Züge in ihrer seelenvolle Ruhe zeigen, die zu sehen wir uns längst gesehnt.

Alles war festlich geschmückt zur würdigen Feier zwischen den mit Kränzen geschmückten Häusern der Brienner straße, die zum Festplatz führte. Bis zur Statue hatte sich eine ungeheure Menschenmenge eingefunden und der gütige Himmel hatte sein reinstes Zelt über das rege Treiben gespannt. Gegen die elfte Stunde eröffneten die Sängergesellschaften den Festzug. Aus den laubigen Gängen des Hofgartens zogen die Sänger im festlichen Schmucke mit den flatternden Fahnen, die als Weihegeschenk den Lorbeer am güldnen Knaufe trugen, die schönste von allen voran, das neue Banner des akademischen Gesangvereins, das geschmückt von zarten Händen mit seinen morgenfrischen Farben den kräftigen Verein so schön symbolisirt. An die Sänger hatten sich die Jünger der Kunst, die Mitglieder der Hofbühne gereiht. Das Festkomité, der kgl. Regierungspräsident von Oberbayern und der kgl. Polizei-Direktor, das magistratische Collegium mit den Herrn Bürgermeistern v. Steinsdorf und v. Widder schlossen den Zug. Am Standort der Statue, der an dem Kreuzungsweg der Briennerstraße und des Dultplatzes sich befindet, angekommen, begaben sich die Sänger und Theilnehmer am Zuge auf die für sie errichteten Tribünen.

Nun eröffnete der Hofmarschall Sr. Majestät des Königs Ludwig, der mit Hrn. Stadtkommandanten sich bereits am Festplatze vor Eintreffen des Festzuges befand, die Feier mit einer längern Rede, indem er die unsterblichen Vorzüge Schiller's pries und schließlich die Enthüllung des Denkmals befahl. Da drang ein gewaltiges Hoch wie Brausen des Meeres hinauf zum Standbild, das in herrlicher Pracht über die zahllose Menge schaute, die Fahnen von einem starken Windhauch geschwellt, flatterten wie zum Gruße und eine rauschende Fanfarre schmetterte durch die Lüfte. Sodann wurde die Schenkungsurkunde verlesen und dem I. Bürgermeister überreicht.

Eine ehrwürdige Dame, die auf der linken Tribüne saß, blickte mit schmerzumflorten Auge zu dem Dichter auf, der in sprechender Aehnlichkeit mit dem himmlischen Frieden und der strahlenden Liebenswürdigkeit ruhig stand. Was mochte sie wohl fühlen bei dem tausendstimmigen Jubel und der ungetheilten Verehrung und Liebe, die auf diese Weise ihrem unvergeßlichen — Vater gezollt ward: diese ehrwürdige Matrone — Schiller's Tochter — die Frau v. Gleichen-Rußwurm war der Zielpunkt jedes theilnahmsvollen Auges.

Unterdessen sangen die sämmtlichen Sängergesellschaften unter Frz. Lachner's Direktion einen Festchor mit Musik-Begleitung, den letzterer selbst componirte, und als die mächtigen Akkorde verklungen, sprach der I. Bürgermeister v. Steinsdorf in längerer Rede dem kgl. Hofmarschall den Dank der Stadt München aus für das herrliche Geschenk, das um so kostbarer sei, als der k. Schenker den Dichter so hoch schätze und schloß mit einem Hoch auf Se. Maj. den allgeliebten König Ludwig, das kein Ende nehmen wollte, als Se. Majestät sich auf auf dem Balkon des gegenüberliegenden Palais zeigte.

Die eigentliche Festrede hielt Dr. Ernst Förster, mit ergreifenden Worten schilderte er den Schmerz König Ludwigs, des damaligen Kronprinzen, über den zu frühen Tod Schiller's und wie er schon damals den Plan gefaßt habe, Schiller durch ein Denkmal zu verherrlichen. Darauf wies er die Bedeutung Schiller's nach und schloß mit jenen schönen Worten, die Göthe auf das Grab Schiller's gedichtet und forderte auf, den großen Dichter durch das „Lied an die Freude" zu ehren, das im Arrangement für Männerstimmen aus Beethoven's 9. Symph. von Lachner mit Musik-Begleitung gesungen wurde.

Nachdem das Lied beendet war, trat der k. Hofschauspieler Hr. Richter auf die Stufen der Tribüne. Das Auge zum Dichter emporgerichtet sprach er, mit seinem wundervollen Organe Worte eines Herzens voll Poesie und Begeisterung, würdig dem großen Meister und dem strebsamen Jünger und legte einen Lorbeerkranz zu den Füßen des Standbildes nieder. Er hatte aus dem Herzen Aller gesprochen; ein langandauerndes Bravo war der Lohn des Edlen. Nun senkten auch die Sängerführer ihre goldenen Knaufe und legten ihren Schmuck dem großen Sänger zu Füßen. Das war ein ernster Moment. Die tiefe Rührung, die das Antlitz der ehrwürdigen Tochter des unsterblichen Dichters überzog, fand ihren Wiederschein in dem allgemeinen Schauer, der jedes Herz erschütterte. — In solchen Momenten fühlt man den unersetzlichen Werth eines großen Mannes, wie sie unser Deutschland so viele besitzt.

Damit war die Feier geschlossen. Frau v. Gleichen-Rußmann wurde von einem Hofwagen aufgenommen, nachdem sie zuvor die rege Theilnahme von Seiten aller geladenen Notabilitäten erhalten. — München besitzt nun ein Standbild mehr und unser vielgeliebter König Ludwig hat sich damit eine neue Stufe seines Ruhmes gebaut. Die allgemeine Liebe aber, die der greise Fürst in so reichem Maße besitzt, wird nur um so mehr angefacht werden, wenn sie sieht, daß ihre Sympathieen

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

von solch hoher Seite geehrt werden, und in dem herzlichen Wunsche zusammen fließen: Gott erhalte noch lange unsern geliebten König Ludwig!

Deutschland.

Bayern. ⁂ München, 10. Mai. Der gestrige Fackelzug zum Schillerstandbilde ist großartig ausgefallen. Der sich rasch fortbewegende Zug nahm eine volle halbe Stunde in Anspruch und mochte gewiß 1500 Fackeln gezählt haben. Begleitet war er von mindestens 15 Musikkorps. Den gewiß geräumigen Denkplatz, auf dem er sich schließlich aufstellte, umschloß er in drei- und vierfacher Reihe. Dortselbst wurden auch die Fackeln in mehreren Haufen zusammengeworfen. Vor dem Standbilde selbst wurde „das deutsche Lied" abgesungen und eine Rede gehalten, die mit einem dreifachen Hoch auf König Ludwig endete, in welches die zahlreichen Zuschauer kräftigst miteinstimmten. Als die Spitze des Zuges sich der Briennerstraße näherte, flammte auf dem Dache des Eckhauses der Brienner- und Ludwigsstraße zur allgemeinen Ueberraschung bengalisches Feuer auf, das von einem auf demselben sitzenden Manne unterhalten wurde. Das Standbild selbst, sowie die umliegenden Häuser, die gleich denen in der Briennerstraße noch von Vormittags her geziert waren, erglänzten fortwährend in abwechselnden Farben in bengalischem Feuer, was bei der herrlichen Mainacht, die sich über das Ganze lagerte, mitunter einen magischen Anblick bot. Die Zuschauermenge war eine ungeheuere, es muß halb München auf den Beinen gewesen sein. — Nach der Isarzeitung wird der Alterspräsident der neuen Kammer der Abgeordneten Rebenak sein; der jüngste Abgeordnete dürfte Bürgermeister Fischer aus Augsburg sein, der höchstens 31 Jahre zählen wird.

△ München, 10. Mai. Se. Maj. der König verbrachte den heutigen Sonntag wieder im Schlosse zu Berg am Starnbergersee. — Der Ordonnanzoffizier Sr. Maj. des Königs, Major Frhr. v. Gumppenberg, hat, wie es heißt, die ihm angetragene Stelle eines Hofmarschalls bei Sr. Majestät des Königs Otto abgelehnt. — Prinz Luitpold wird, wenn keine Hindernisse sich mehr ergeben, morgen früh nach Sonthofen zur Auerhahnjagd abgehen. — Die sämmtlichen Stabs- und Offiziere der Artillerie machten heute, nebst den einschlägigen Militär-Beamten ihrem neuen Chef, den Artillerie-Corps-Commandanten von Brodesser, die Aufwartung. — Vom 22. bis 31. ds. Mts. wird eine Mission in Fridolfing durch PP. Kapuziner abgehalten werden.

Ausland.

Frankreich. Man schreibt dem Constitutionnel aus Nimes: „Gestern ist König Ludwig von Bayern nach Lyon weiter gereist. Alle Personen, welchen mit dem hohen Touristen in Berührung zu kommen gestattet war, sind entzückt über seine Liebenswürdigkeit. Er spricht sehr gut französisch und erzählte einem meiner Freunde eine ergötzliche Episode seiner ersten Reise durch Nimes während der Restauration. Er hatte sich damals in einfacher bürgerlicher Tracht nach der Tour-Magne begeben, um in aller Gemächlichkeit dieses Bauwerk besichtigen zu können, als ihn in unmittelbarer Nähe desselben eine arme Wäscherin bat, während ihrer kurzen Abwesenheit die zum Trocknen ausgebreitete Wäsche hüten zu wollen. Die Frau ging weg und blieb zwei Stunden lang aus, und diese ganze Zeit über lag König Ludwig der pflichtgetreuen Erfüllung des von ihm übernommenen Amtes ob."

Niederbayerisches.

* Landshut, 11. Mai. Samstag Nachmittags verunglückte der hiesige Musiker Scheibenzuber bei einer Spazierfahrt nach Schönbrunn mit einem Bekannten dadurch, daß er in Folge Scheuwerdens des Pferdes aus dem Wägelchen geschleudert wurde und den Fuß brach. In dem vorliegenden Falle erweist es sich bereits, wie gut es ist, dem niederbayerischen Musiker-unterstützungsvereine anzugehören, durch den die Musiker sich selbst in Tagen der Krankheit u. s. w. helfen. Möchten recht viele Musiker diesem zweckmäßigen Vereine beitreten!

Aus Kelheim erfährt die bayer. Ztg., daß vor einiger Zeit eine größere Gesellschaft von Reisenden beiderlei Geschlechts aus Preußen die Befreiungshalle besucht hat. Das Innere des kolossalen Prachtbaues, der seines Gleichens vergebens sucht, machte einen so überwältigenden Eindruck auf die Gesellschaft, daß plötzlich, wie elektrisirt, die Herren die Hüte, die Damen die Taschentücher schwenkten, und in ein lautes Hochrufen auf den erhabenen Erbauer ausbrachen, und sich von ihrem Staunen noch lange nachher nicht erholen konnten.

ß Straubing, 7. Mai. (Sechster Schwurgerichtsfall.) Angeklagt sind: 1) Joseph Schießl, 35 Jahre alt, Häuslerssohn von Forsthart; 2) Joseph Rauch, 26 Jahre alt, Pfannenflicker von dort, wegen Diebstahls und 3) Michael und Anna Kapfhammer Söldnerseheleute von dort, wegen Vergehens der Begünstigung zum Verbrechen des Diebstahls.

Präsident: Bezirksgerichtsdirektor Paur, als Stellvertreter; Staatsanwalt: der kgl. II. Staatsanwalt Rothenfelder; Vertheidiger: ad 1) Rechtsconcipient Börger, ad 2) Rechtsconcipient Schwarz, ad 3) Rechtspraktikant Leeb.

Geschworne: HH. Dirnaichner, Wild, Röckl, Frank, Merz, Ludsteck, Aulinger, Stechermaier, Brauneis, Holz, Birndorfer und Hilger.

I. In der Nacht vom 17. auf 18. Oktober 1861 wurde das obere Seitenstübchen des Heizlbauer'schen Anwesens zu Untergrasendorf durch Auswägen der eisernen Versicherungsstange am Fenster, zu dem man auf einer Leiter gekommen war, durch Eindrücken und Ausbleien der Glasscheiben gewaltsam geöffnet, ein in diesem befindlicher Hängkasten aufgesprengt, ein Komodkasten zu öffnen gesucht und aus dem erbrochenen Hängkasten den Bauerseheleuten Johann und Franziska Wimmer Effekten im Werthe von 300 bis 400 fl. entwendet.

Verdacht fiel auf den übelbeleumundeten Häuslerssohn Joseph Schießl von Forsthart, einen trotzigen, verwegenen Burschen mit dem Gepräge der Gemeingefährlichkeit auf der Stirne, der bereits durch Urtheil des kgl. Generalauditoriates vom 13. September 1855 wegen Verbrechens des ausgezeichneten besonders erschwerten Diebstahls und Vergehens der Desertion mit 10 Jahren Zuchthaus bestraft wurde, und auf seinen Vetter, den Pfannenflicker Joseph Rauch. Beide wurden im Besitze von Gegenständen getroffen, welche erwiesener Massen von dem Diebstahle an den Wimmer'schen Eheleuten herrührten. Sie stellen aber jede Betheiligung an dem fraglichen Diebstahle entschieden in Abrede und will Schießl die bei ihm vorgefundenen Effekten den Kapfhammer'schen Eheleuten entwendet und einen Theil dem Joseph Rauch geschenkt haben. Ueberhaupts sucht er den Verdacht der Diebstahlsverübung auf die Kapfhammer'schen zu wälzen und, wie Rauch, durch Verwandte und beziehungsweise seine Geliebte den Alibibeweis zu erbringen.

Die Kapfhammer'schen hatten zugestandener Massen ein den Wimmer'schen entwendetes Bett und andere Effekten, angeblich ohne zu wissen, daß solche gestohlen seien, von Joseph Schießl theils als Geschenk, theils in Versatz genommen.

II. In der Nacht vom 17. auf 18. Juli 1862 wurde dem Müller Joseph Gruber von Emmersdorf eine Doppelflinte im Werthe von 18 fl. dadurch entwendet, daß das Fenster durch gewaltsames Wegdrücken der beiden Fensterreiber erbrochen und die neben demselben hängende Flinte mittels einer Stange herausgeholt wurde. Diese Flinte wurde unweit der Wohnung des Schießl und in dieser Zündhütchen und Pulver gefunden und hat auch seine Geliebte nach seiner Verhaftung ihre Wissenschaft von dieser Flinte kundgegeben. Joseph Schießl widerspricht aber jedes Wissen vom Diebstahl und leugnet den Besitz des Gewehres und Pulvers und will die kritische Nacht bei seiner Geliebten zugebracht haben, was ihm diese auch bestätiget.

Digitized by Google

III. Dem Bauern Georg Mailhammer von Sasserstetten wurde in der Nacht vom 11. auf 12. März 1862 aus seinem im Hausgarten stehenden unversperrten Waschhause ein eingemauerter kupferner Waschkessel, werth 14 fl., herausgerissen und entwendet.

Diesen Kessel hatte Joseph Rauch Tags darauf an den Bauern Johann Kollmannseder von Oberreitern gegen einen andern vertauscht und wurde derselbe auch mit ziemlicher Bestimmtheit als jener Bursche erkannt, der in der Nacht vor dem Diebstahl in Sasserstetten übernachtete.

Rauch stellt die Verübung des Diebstahls in Abrede und will den Kessel von einer unbekannten Person gekauft haben.

Die Geschwornen unter Obmann Hilz beantworteten die an sie gestellten Fragen im Sinne der Anklage, die 3 eidlich vernommenen Alibizeugen wurden auf Antrag des k. Staatsanwalts wegen Meineids in Untersuchungshaft genommen und Joseph Schleßl zu 12 Jahren, Joseph Rauch zu 5 Jahren Zuchthaus, Michael Kapfhammer zu 1½ und Anna Kapfhammer zu 2monatlicher Gefängnißstrafe vom Schwurgerichtshofe verurtheilt.

‡ Hengersberg, 8. Mai. Am Sonntag den 3. ds. Mts. wurde die Häuslersehefrau Theres Brunbauer von Enzmannsberg, k. Ldg. Hengersberg, welche erst 14 Tage verehelicht war, in ihrem Hause durch einen Schuß ermordet, aufgefunden. Durch besondere Thätigkeit ist es dem Gendarmeriebrigadier Andreas Lippert mit dem Stationskommandanten Maar gelungen, den Thäter dieser ruchlosen That zu ermitteln und den Händen der Gerechtigkeit zu übergeben.

Dienstliches. Der Schulgehilfe Otto Wengermaier wurde auf die Dauer der Krankheit vom Schulberufe enthoben.

Versetzt: Der Schulgehilfe Joh. Ev. Sämmer von Karpfham nach Deggendorf.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Freitag den 15. Mai 1863 Vormittags 9 Uhr werden von der Regiments-Oekonomie-Commission des kgl. 2. Cuirassier-Regiments Prinz Adalbert in Landshut vor der Reitschule

drei Dienstpferde

öffentlich versteigert. 671

Dankes-Erstattung.

Für die so zahlreiche und ehrenvolle Theilnahme an dem Leichenbegängnisse und den Seelengottesdiensten unsers vielgeliebten und unvergeßlichen Gatten, Vaters und Schwiegervaters,

Herrn Andreas Lang,

Bierbräuer in Falkenfels,

gestorben im 53. Lebensjahre, erstatten wir allen Verwandten und Freunden unsern tiefgefühltesten Dank mit der Bitte, des Verblichenen im frommen Gebete zu gedenken und uns ferneres Wohlwollen zu schenken.

Falkenfels, am 8. Mai 1863.

Maria Lang, Gattin.
Nepomuk Lang, } Söhne.
Ludwig Lang, }
Andreas Lang, }
Maria Lang, } Töchter.
Katharina Lang, }
Louise Müller, geb. Lang, }
Raimund Müller, Schwiegersohn.
Crescenz Lang, } Schwiegertöchter.
Louise Lang, }

672

Paradeplatz.

Cirque Olympique

des Direktors Lorenz Wulff, genannt Lorenz aus dem Circus Renz.

Heute Montag den 11. Mai

Große Vorstellung

in der höhern Reitkunst, Gymnastik und Pferde-Dressur.

Anfang um halb 8 Uhr Abends.
Preise der Plätze 30 kr., 15 kr. und 6 kr.
Das Nähere besagen die Anschlagzettel. 673

Erkenntniß.

Verlassenschaft der Austräglerin Katharina Hobmeier von Aufham betr.

Das königliche Landgericht Vilsbiburg erkennt in der Verlassenschaftssache der Katharina Hobmeier, Austräglerin von Aufham,

1) es sei der für dieselbe auf dem Anwesen des Bauers Johann Hobmeier von dort versicherte Zehrpfennigsrest per 87 fl. zu löschen, und habe
2) Antragsteller die Kosten zu tragen.

Vilsbiburg, am 7. Mai 1863.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.

674 Zinnagl. Jungbauer

Ein ganzes reales Auflegerrecht ist zu verkaufen. Das Uebrige ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen. (c3) 656

Anwesens-Verkauf.

Drei Stunden von Landshut entfernt, ist eine im besten Betriebe stehende reale

Taffernwirthschaft

sammt Metzgerei mit 1000 Eimer Bierverschleiß und 65 Tgw. Grundstücken bester Bonität aus freier Hand zu verkaufen, und kann der dritte Theil des Kaufschillings auf dem Anwesen gegen hypothekarische Sicherheit liegen bleiben. Das Nähere ist zu erfragen in der Exped. d. Blattes. (b3) 660

Wirths-Anwesens-Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein

Wirthsanwesen

aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht in zwei Hausstöcken' 32 Tagw. Grund, bester Bonität, einer Kegelbahn, Schießstätte und Schenkgarten. Kaufspreis 15000 fl., Baarerlag nur 4000 fl.

Auch wird ein Hausstock allein zum Wirthsgeschäft abgegeben, und lasse auch auf Verlangen zu 2 bis 8 Kühen und 2 Pferden Oekonomie dabei. Auch wird das Wirthsanwesen allein hergegeben.

Nähere Auskunft ertheilt auch Friedrich Rupp, Privatier in der Ilzstadt Passau.

Untergriesbach, am 5. Mai 1863.

Joseph Eichlseder,
Gastgeber.

645 (b3)

Digitized by Google

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern Gatten, Vater, Schwiegervater und Bruder,

Herrn

Franz Alois von Streber,

gr. k. Rentbeamte und Major der Landwehr in Pingolfing, Gutsbesitzer zu Niederviehbach und Hattenhofen,

in seinem 68. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Er starb ergeben in den Willen Gottes und versehen mit den heil. Sterbsakramenten am 10. Mai Mittags 11 Uhr nach längerem Leiden.

Wer den Verblichenen kannte, wird unsern Schmerz bemessen können, und uns sein Beileid nicht versagen.

Niederviehbach, den 10. Mai 1863.

Dessen Gattin

Johanna von Streber

im Namen sämmtlicher Verwandten.

Die Beerdigung findet Dienstag um 10 Uhr statt. — Die Gottesdienste werden nachträglich bekannt gegeben. 668

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren innigstgeliebten Gatten, Vater und Schwiegervater,

Herrn Johann Paul Riemhofer,

Privatier und ehemaligen Bierbrauer,

nach kurzem Krankenlager, in Folge eines Schlagflusses, nach Empfang der heil. Sterbsakramente, heute Nachmittags 3 Uhr in ein besseres Jenseits abzurufen.

Wer den Verblichenen kannte, wird unsern Schmerz ermessen, und uns stille Theilnahme und frommes Gebet für denselben nicht versagen.

Frontenhausen, den 9. Mai 1863.

Ottilia Riemhofer, geb. Mittermaier, als Gattin,
Ottilia Stegmüller, } als Töchter,
Maria Sturm, }
Joseph Stegmüller, Apotheker in Eggenfelden, } als
Ignaz Sturm, Bierbräuer in Frontenhausen, } Schwiegersöhne.

Die Beerdigung findet Dienstag den 12. dss. Morgens 9 Uhr, die weiteren Seelengottesdienste Mittwoch den 13. statt. 669

Einladung.

Die Herren Gutsbesitzer und Oekonomen im Bezirksamte Rottenburg erlaubt sich der Unterzeichnete ergebenst zum Beitritte in den bayerischen Hagel-Versicherungs-Verein einzuladen. Da öffentliche Blätter bis jetzt schon von mehrfachen argen Hagelbeschädigungen berichteten, so ist den Herren Landwirthen durch den Beitritt zu genanntem Vereine Gelegenheit geboten, sich vor großem Schaden zu bewahren. Der Termin zur Versicherung endet mit dem 15. Juni.

Nähere Aufschlüsse ertheilt, und Beitritts-Erklärungen nimmt bereitwilligst an

Niederleierndorf, am 7. Mai 1863.

Joseph Dehendmayer, Schullehrer, als Agent.

670

Straubinger Schranne vom 9. Mai 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest . . .	51	—	23	—
Neue Zufuhr . . .	1609	316	373	406
Schrannenstand . .	1660	316	396	406
Heutiger Verkauf .	1563	299	383	400
Rest	97	17	13	6
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	18 5	11 —	10 —	6 25
Mittlerer „ . .	17 48	10 34	9 24	6 10
Niedrigster „ . .	17 23	9 51	8 54	5 55
Gefallen	— —	— 26	— 38	— —
Gestiegen	— 1	— —	— —	— 6

Regensburger Getreide-Bericht

vom 3. Mai bis 9. Mai 1863.

	Waiz.	Korn.	Gerste.	Haber.
Wochen-Kauf . . .	405	168	94	58
Voriger Rest . . .	—	14	—	—
Neue Zufuhr . . .	450	282	34	204
Gesammt-Summe .	856	464	128	262
Heutiger Verkauf .	446	292	34	196
Gesammt-Verkauf .	852	460	128	254
Bleibt im Rest . .	4	4	—	8
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	18 10	11 37	11 12	6 43
Mittlerer	17 56	11 18	10 55	6 25
Mindester	17 38	11 3	10 11	6 6
Gefallen	— —	— 17	— —	— 3
Gestiegen	— 12	— —	— 6	— —

Münchener Schranne vom 9. Mai.

	Höchst. fl. kr.	Mittl. fl. kr.	Niedr. fl. kr.	fl. kr.
Kern:	— —	— —	— —	gest. — —
Leinsamen:	22 42	20 59	19 41	gef. 56

Lindauer Schranne vom 9. Mai 1863.

Getreide-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Mindester Preis.	Gefallen.	Gestiegen.
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Waizen . .	4200	1330	5530	1362	4168	21 33	21 8	20 53	2 —	— —
Kern . . .	216	602	818	531	287	21 9	20 31	20 1	21 —	— —
Roggen . .	118	81	199	18	181	15 20	14 45	14 25	— —	— —
Gerste . .	48	288	336	285	51	12 —	— —	— —	6 —	— —
Haber . .	69	17	76	28	48	7 36	7 30	7 18	— —	— —
Linsen . .	—	—	—	—	—	— —	— —	— —	— —	— —

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Mittwoch den 13. Mai. № 109. Servatius.

Deutschland.

Bayern. △ München, 11. Mai. In Anwesenheit Sr. Excellenz des General-Commandanten, Generallieutenant Frhr. v. d Tann, fanden dieser Tage auf dem Marsfelde Tempo-Einübungs-Proben statt, wozu sämmtliche Musikcorps der hiesigen Garnison auszurücken hatten. Es soll dadurch die bisher übliche Feldschritt-Art in ein lebhafteres Tempo gebracht, daher nach dem Zeitmaße eingeführt werden, daß anstatt 108 solcher Schritte 116 in der Minute gemacht werden können. Diese neue Schrittart wurde vier Tage nach einander geübt und vielseitig als besser, sowie zweckentsprechender anerkannt. — Heute erwartete man das Erscheinen des Armeebefehls, jedoch vergeblich. Es sollen vorläufig lediglich nur Stabsoffiziere zur Beförderung gelangen.

München, 8. Mai. Unsere Leser werden sich des bayerischen Veteranen, Johann Ruprecht, Steinklopfer in Markt-Schorgast, erinnern, der als Ritter des eisernen Kreuzes, unlängst in Berlin so viel Aufsehen erregt hat. Wir sind heute in der angenehmen Lage, mittheilen zu können, daß Se. Majestät der König Ludwig diesem wackern Manne einen jährlichen Zuschuß von 50 fl. zu der ihm als Ritter des eisernen Kreuzes von Preußen zukommenden Pension von 50 Thlrn. allergnädigst auf Lebensdauer bewilligt hat. (Bayr. Ztg.)

München, 9. Mai. Bei dem vorgestrigen Ungewitter, das Abends gegen 8 Uhr über München zog, fuhr ein Blitzstrahl in die Stallung der Menterschwaige, wo ein Knecht und mehrere Pferde zu Boden geschlagen wurden, ohne indeß weitern Schaden zu erleiden.

Auf die bei dem Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten angebrachten Gesuche um die Erlaubniß zur Theilnahme an der in der Pfingstwoche in Mannheim stattfindenden Versammlung deutscher Lehrer ist die allerhöchste Entschließung dahin erfolgt, daß die Gesuchsteller gemäß § 84 der Verordnung vom 17. Dezbr. 1825 zum fraglichen Zwecke, je nachdem eine 14tägige oder eine längere Abwesenheit vom Dienste beabsichtigt ist, einen Urlaub von der einschlägigen Behörde oder bei der k. Kreisregierung zu erwirken haben. Hinsichtlich der Bescheidung derartiger Gesuche aber werden die Unterbehörden auf die ihnen durch §. 84 der Allerh. Formationsverordnung und durch Allerh. Entschließung vom 10. August 1848 eingeräumte Competenz mit dem Beifügen hingewiesen, „daß zur Zeit keine Veranlassung besteht, die Gründe zur etwaigen Verweigerung des Urlaubs aus anderen, als aus dienstlichen Verhältnissen und Erwägungen zu schöpfen."

In der Allg. Ztg. erwidert nun Prof. Frohschammer Herrn Studienlehrer Bullinger in Burghausen. Er sagt, es sei ihm nicht erinnerlich, den Ausdruck „Abstractionsplunder" von der neuern Philosophie in seinen Schriften je gebraucht zu haben; höchstens habe er die Hegel'sche Philosophie damit bezeichnet. Was Hr. Bullinger von seiner — Frohschammer's — Philosophie sage, sei unwahr.

In Adelzhausen bei Dachau stürzte der neugebaute Keller des Bräuereibesitzers Friedl ein und es wurden 45 große Fässer mit ausgezeichnetem Sommerbier dadurch zertrümmert, welche 1696 Eimer enthielten, die wenigstens 10,000 fl. werth waren.

In Regensburg ist Stadtpfarrer Eberhard von Kelheim zum Kanonicus beim Collegiatstifte zur alten Kapelle vom Kapitel gewählt worden.

Churhessen. Kassel, 9. Mai. Die Ständeversammlung hat den Antrag auf Gewerbefreiheit einstimmig angenommen.

Preußen. In Berlin hat am 7. Mai in der Abgeordnetenkammer die Entscheidungsschlacht, die Verhandlung über die Militärfrage begonnen, die wohl ihre drei Tage, vielleicht aber auch sechs dauern wird. Zur Besprechung im Allgemeinen sind bloß vier und vierzig Redner eingeschrieben.

Berlin, 8. Mai Das Gerücht, daß Hr. v. Bismark, um Oesterreichs Bundesgenossenschaft zu gewinnen, sich jetzt entschlossen habe, den französischen Handelsvertrag zu opfern, ist allgemein verbreitet.

Oesterreich. Die Wiener Blätter sind, seit dem sie den Text der russischen Noten an Frankreich und England kennen, mit der Antwort des Fürsten Gortschakoff an das österreichische Kabinet sehr unzufrieden. Sie finden sie im Vergleich mit den beiden andern Aktenstücken kalt, unhöflich, geringschätzig, ja beleidigend. Rußland fürchtet eben von Oesterreich in der polnischen Frage am Wenigsten. Die Note an England ist die ausführlichste; Frankreich kann ohne England nicht wohl Krieg anfangen.

Die „Ostd. P." schreibt: England will keinen Krieg auf dem Kontinente; es kann keinen wollen, so lange der Ausgang der amerikanischen Katastrophe nicht klar vorliegt. Es muß jeden Tag gewärtig sein, in einen großen Seekrieg verwickelt zu werden, und muß daher seine Kräfte zusammenhalten für den entscheidenden Augenblick, der seine Herrschaft über das Meer in Frage stellen kann. Diese zuwartende Stellung Großbritanniens zwingt auch den Kaiser der Franzosen, in keinen europäischen Krieg sich einzulassen. Man erzählt, daß der Herzog im Namen der Pariser Finanzwelt dem Kaiser Vorstellungen gemacht habe, sich nicht allzuweit in der polnischen Angelegenheit vorzuwagen, wenn er nicht wirklich einen Krieg beabsichtige, daß aber ein solcher höchst unglücklich für die finanzielle Kraft des Landes in diesem Momente wäre, und daß Napoleon hierauf mit den Worten antwortete: „Calmez-vous, une guere sans l'Angleterre c'est l'impossible." (Beruhigen Sie sich, ein Krieg ohne England ist eine Unmöglichkeit.) Wir glauben an die Wahrheit dieses Dictums, weil alle Logik dafür spricht. Einen wirklichen, offenen Krieg wird Frankreich ohne Englands Zustimmung und Beihilfe für Polen nicht machen. Aber damit ist noch nicht gesagt, daß es jenen unterirdischen Krieg nicht begünstigt, den die Revolution gegen Rußland in Permanenz erhält und Europa fortwährend im Ungewissen über die Wendung der Dinge läßt.

Der siebenbürgische Landtag ist nun auf den 1. Juli nach Hermannstadt einberufen. Die Magyaren erhalten dadurch einen bedeutenden Nasenstüber!

Wien, 10. Mai. Die Wiener Ztg. bringt das kaiserliche Patent vom 8. Mai, womit der Reichsrath auf den 17. Juni einberufen wird.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Ausland.

Rußland. Krakau, 9. Mai. Flüchtige Insurgenten erzählen, Czechowskis Corps, 1900 Mann stark, sei am 5. ds. unweit Ozarow geschlagen und zersprengt worden.

Krakau, 9. Mai. Bei Glinki oberhalb Sandomir fand ein Kampf statt; die Insurgenten wurden zersprengt, die beiderseitigen Verluste sind bedeutend. In Sandomir ist Besorgniß vor einem Ueberfall der Insurgenten.

Ein Berliner Korrespondent der Allg. Ztg. schreibt: Die aus dem Königreich Polen eingelaufenen brieflichen Nachrichten, sowie die Mittheilungen von Reisenden, welche jenes Land eben verlassen haben, entwerfen von der Lage der Dinge daselbst ein höchst trübes Bild. Die Insurrection ist in vollem Aufschwung begriffen, und man ist auf Seite der Insurgenten des Siegs sicherer denn je. Die Erbitterung gegen die Russen ist, Dank den vielen von ihnen verübten Grausamkeiten, jetzt allgemein. Alles ergreift das Schwert, die Sense oder die Schießwaffe und geht in die Wälder. Dörfer von mäßiger Einwohnerzahl stellen ein Contingent von 200 Mann, und es wird bestätigt, daß im Lande bereits 150 wohlorganisirte Schaaren bestehen, von denen einzelne eine Stärke von 3000 Mann haben. In Russisch-Litthauen, wo die Erhebung die stärkste Ausdehnung genommen haben soll, fürchtete man, daß die Russen die Wälder anzünden würden. Den Gutsbesitzern war von der russischen Regierung bei schwerer Strafe, eventuell bei Verlust des Eigenthums, verboten worden, ihren Wohnort länger als 24 Stunden zu verlassen. Mangel an Lebensmitteln machte sich bereits auf eine drückende Weise fühlbar.

Amerika. Newyork, 9. Mai. Ein Theil der Potomacarmee ist über den Rappahannock gegangen. Die Secessionisten sind nach Westvirginien und Maryland gedrungen und haben Morgantown in Virginien genommen. Banks schlug die Secessionisten in drei Gefechten und machte 1500 Gefangene.

Der Dampfer „Anglosaxon" ist gescheitert; 237 Personen sind hiebei umgekommen. (Telegramme d. Bayer. Z.)

Niederbayerisches.

* Landshut, 12. Mai. Montag den 18. ds. früh 8 Uhr werden von dem hochwürdigsten Bischofe von Regensburg zu Seligenthal 5 Glocken consecrirt, welche nach Binabiburg bestimmt sind und die der hiesige Glockengießermeister, Hr. Dietsch, gefertiget hat.

β. Landshut, 12. Mai. Von dem betrübenden Unglücksfalle, der vorigen Samstag einen unserer hiesigen Stadtmusiker betreffen hat, haben wir bereits berichtet. Wie nicht anders zu erwarten war, hat auch sofort der Kreisausschuß des niederbayerischen Musiker-Unterstützungsvereines zur Bestreitung der ersten Bedürfnisse bei solchem Leiden eine entsprechende Summe angewiesen und dadurch die Erwartungen und Forderungen, die an einen solchen Verein mit Recht gestellt werden können, seinerseits vollkommen gerechtfertiget. Um aber auch ihrerseits dem verunglückten Collegen ein Schärflein beizutragen, um das schöne Motto des Musiker-Unterstützungs-Vereines: „dem Musiker soll durch den Musiker geholfen werden" durch die That zur Wahrheit zu machen, vereinigten sich die dem Vereine angehörigen hiesigen Comilitonen des Verunglückten mit dessen anderen Freunden unter Herrn Hünn's anerkannt tüchtiger Direktion und werden nächsten Freitag den 15. Mai im großen Bernlochnerkeller-Saale eine außerordentliche „Produktion" zum Besten des Verunglückten geben. — Das Trompetercorps des hiesigen königlichen 2. Kürassier-Regimentes hat durch Herrn Stabstrompeter seine Mitwirkung — soweit dieselbe benöthiget — unaufgefordert in rühmlichster Weise zugesagt und unsere Herren Dilletanten bedurften nur einer freundlichen Einladung, um ihre Lebe zur Musik und deren Jünger, sowie ihre Bereitwilligkeit, wenn es gilt zu helfen, neuerdings glänzend zu bewähren. So steht uns denn — wenn sich alle Musikkräfte vereinen — ein großer musikalischer Genuß in Aussicht, bei dem uns Gelegenheit geboten wird, zu beweisen, daß wir in musikalischer Beziehung stets dem Fortschritte huldigten! Es bietet sich aber auch Gelegenheit, einem wackeren Familienvater thatkräftige Hülfe zu leisten und dieß allein berechtiget uns, die sichere Erwartung auszusprechen: „Landshuts Einwohnerschaft werde durch zahlreichen Besuch den edlen Zweck der Produktion erreichen helfen!

g Straubing, 11. Mai. (Siebenter Schwurgerichtsfall.) Angeklagt ist Joseph Straßl, 22 Jahre alt, Wirthssohn von Hals, k. Reg. Passau I, wegen Verbrechens des Versuchs der Nothzucht und Vergehens der Eigenthums-Beschädigung.

Präsident: der kgl. Appellationsgerichtsrath Gmeiner. Staatsanwalt: der k. l. Staatsanwalt Meier. Vertheidiger: Rechtsconcipient Rödel.

Geschworne: Raumer, Stechermeier, Merz, Ludsteck, Göttner, Brauneis, Birndorfner, Dorfner, Meier, Steiner, Röckl, Hofstötter.

Die Oeffentlichkeit der Verhandlung wurde beschränkt und hat diese Folgendes ergeben:

I. Die 72 Jahre alte Korbmacherswittwe Maria Schwarz bewohnte in Hals ganz allein das sogenannte Restbäckerhaus. In der Nacht vom 18. auf 19. Oktober vor. Js. wurde sie ungefähr um 10 Uhr Nachts durch den Eintritt einer Mannsperson in ihr Zimmer aus dem Schlafe geweckt. Im Begriffe, ihr Bett zu verlassen, um nachzusehen, was es gebe, packte sie der Eingetretene, drückte sie in das Bett zurück und suchte sie sofort ungeachtet ihres Sträubens zu mißbrauchen, was ihm jedoch wegen kräftiger Gegenwehr der Schwarz, die ihren Angreifer von sich wegzudrängen suchte, nicht gelang, obwohl er seinen Angriff fast 3 Stunden lang fortsetzte.

Als der Bursche sich endlich entfernte, bemerkte die Schwarz, welche schnell Licht gemacht hatte, um ihn zu verfolgen, daß er vom Dache ihres Hauses in das anstoßende Huberwirthshaus hinüberstieg, und erfuhr ein paar Tage später auf Erkundigung da sie bisher den Joseph Straßl noch nicht gekannt hatte, seinen Namen.

Der Angeklagte gibt auch zu, in der fraglichen Nacht bei einer Weibsperson, die er nicht kenne und von der er nur gehört habe, daß sie ganz allein das Haus bewohne, im Reschbäckerhause gewesen zu sein und ohne Widerstand derselben den Gebrauch versucht zu haben.

II. In der Nacht vom 6. auf 7. Nov. v. J. hörte etwa um 1 Uhr der Gütler J. Blach von Reuth ein Getümmel in seinem Stalle. Als er Nachsicht pflog, fand er das Vorhängschloß an der Stallthüre weggesprengt und eine trächtige Kuh durch zwei Messerstiche in die linke Seite des Kreuzes der Art verletzt, daß sie bald darauf verendete. Eine zweite Kuh hatte einen Schnitt am linken Sprunggelenke, jedoch ohne nachtheilige Folgen. Der dem Blach hierdurch zugegangene Schaden beträgt 56 fl.

Den Thäter sah Blach noch vom Stalle eiligst weglaufen und glaubte er den Straßl zu erkennen. Dieser wurde auch von einem Zeugen um 2 Uhr herum von Reuth herzgehend gesehen und fand sich bei ihm ein blutiger Schurz vor.

Der Angeklagte stellt die That in Abrede, will in der fraglichen Nacht stark betrunken gewesen und von Plantage her nach Hause gegangen sein; sein blutiger Schurz rühre, behauptet er, von einer Kopfverletzung her, die er im Jahre 1861/62 erhalten habe.

Die Geschwornen unter Obmann Hofstätter erklärten ihn im Sinne der Anklage für schuldig, worauf er zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Auf mein Ansuchen von Wasserburg nach Landshut versetzt, zeige ich hiemit an, daß ich meine Praxis am

Mittwoch den 13. ds. Mts.

eröffnen werde und daß sich mein **Geschäftslokal in der Altstadt Hs.-Nr. 13** zu ebener Erde gegenüber dem k. Bezirksgerichtsgebäude befindet.

Landshut, den 12. Mai 1863.

675 **Raumair**, k. Notar.

Nachruf.

Den 8. Mai schied der Hochwürdige und wohlgeborne Titl Herr Joseph Gerstl, Schulexpositus von Wendelskirchen, aus unserer Mitte. Durch Seine Humanität gegen Jedermann, insbesonders durch Seinen regen Eifer in der Kirche sowohl, als in der Schule, durch Seine väterlichen Ermahnungen auf der Kanzel und im Beichtstuhle, hat Sich Sr. Hochwürden die Liebe und Hochschätzung und hiemit den größten Dank aller Seiner Expositur-Kinder erworben. Nachdem Sr. Hochwürden bereits volle 4 Jahre segensreich im Weinberge des Herrn in unserer Expositur mit unermüdetem Eifer und Fleiße gearbeitet hatte, wurde Sr. Hochwürden durch hohe k. Regierungs-Verfügung zum Pfarrer von Miesbrunn ernannt. Gott, der Verleiher alles Guten, erhalte Sr. Hochwürden bei Seiner neuen Bestimmung als Pfarrer noch recht viele Jahre gesund und segensreich wirkend zum Besten Seiner neuen Pfarrkinder. Hiemit wünschen Sr. Hochwürden auf die Reise nach Miesbrunn ein herzliches Lebewohl!

Wendelskirchen, am 9. Mai 1863.

Winkler, Meßner und Organist.

676 **Niedermeier**, z. Z. Custos.

Geschäfts-Empfehlung.

Durch rechtskräftigen Beschluß des k. Bezirksamtes Mallersdorf wurde mir ergebenst Unterzeichnetem, der ich bisher nur zum Ausschenken von Braundier und Verabreichung kalter und warmer Speisen befugt gewesen bin, eine

Tafernwirthschafts-Concession

verliehen. — Ich werde bestrebt sein, meine Gastlokalitäten so einzurichten, daß ich nicht nur jeder Concurrenz Trotz bieten kann, sondern daß auch den Anforderungen eines verehrlichen Publikums in jeder Beziehung Rechnung getragen und der Aufenthalt in meinem Gasthause den verehrlichen Besuchern desselben, die ich stets solid und billig zu bedienen mich bemühen werde, ein angenehmer sein wird.

Niederlindhart, den 9. Mai 1863.

677 (a2) **Joseph Lang**, Tafernwirth.

Bekanntmachung.

Verlassenschaft der Ursula Suttner, led. Häuslerstochter von Niederstraubing betr.

Auf dem Anwesen der Johann und Theres Schuster'schen Bauerseheleute zu Bleimberg, d. G., ist für Rubrikatin laut Hypothekenbuches der Gemeinde Altfraunhofen Band I S. 463 Nr. 2/II ein zu 3% verzinsliches Darlehen von 110 fl. mit 26. April 1825 eingetragen.

Da Verwandte dieser ꝛc. Suttner, später verehlichten Hornung, Schneiderin zu Hasolstuhl, gestorben den 15. August 1812, nicht auszuforschen sind, so ergeht in Folge Antrages des Johann Schuster an alle, welche allenfalls Erbs- oder sonstige Rechte beanspruchen zu können glauben, unter Bezug auf §. 82 des Hypothekengesetzes die Aufforderung, ihre Ansprüche binnen zwei Monaten um so sicherer hier anzumelden und nachzuweisen, als sonst dieses Kapital für erloschen erklärt würde.

Bilsbiburg, am 6. Mai 1863.

Königliches Landgericht Bilsbiburg.

679 Zinnagl, Ldr. Jungbauer.

Erkenntniß.

Verlassenschaft des Markus und der Anna Aichner von Wassing betr.

Das königliche Landgericht Bilsbiburg

erkennt in der Verlassenschaftssache des Austragsbauern Markus (nicht Peter) Aichner von Wassing,

1) es sei der für ihn auf dem Anwesen des Wolfgang Bilsmeier, Bauer zu Wassing, eingetragene Rückfall per 50 fl. zu löschen,
2) habe Antragsteller die Kosten zu tragen.

Bilsbiburg, am 7. Mai 1863.

Königliches Landgericht Bilsbiburg.

679 Zinnagl, Ldr. Jungbauer.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, von soliden und religiösen Eltern einen Jungen in die Lehre aufzunehmen.

Simbach bei Landau an der Isar, den 7. Mai 1863.

Anton Limmer, bürgl. Buchbindermeister.

680 (a2)

Die kais. königl. priv. Azienda Assicuratrice in Triest

ausgestattet mit einem Grund-Capitale von 4 Millionen und einer Prämien- und Gewinn-Reserve von circa 1 Million Oesterr. Währ., übernimmt nicht nur Versicherungen:

a) auf alle beweglichen Gegenstände gegen Feuersgefahr in Gebäuden wie im Freien;
b) auf reisende Güter zu Wasser und zu Lande:
c) auf das Ableben und Ueberleben des Menschen, auf Renten und Capitalien, sondern auch
d) **auf die Bodenerzeugnisse, als: Gräsereien, Futterkräuter, Kartoffel. Getreide, Hülsenfrüchte, Oel- und Handelsgewächse, Gespinnstpflanzen, Tabac, Hopfen u. s. w. gegen Hagelschlag**

für eine feste im Voraus bestimmte Prämie, zu den von der „Neuen Bayerischen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft Bavaria", angenommenen Versicherungsbedingungen, und ersetzt jeden Schaden innerhalb Monatsfrist nach geschehener Abschätzung, baar und voll in kgl. bayer. Landeswährung. (b2)324

Versicherungen können genommen und nähere Aufschlüsse erholt werden:

in Arnstorf bei Herrn Jos. Baumann, Schullehrer,
in Bogen bei Herrn J. B. Zenger, Buchbinder,
in Dingolfing bei Herrn A. Lanzhammer, k. Aufschläger,
in Hengersberg bei Herrn J. B. Schindler, Marktschreiber,
in Oberempfenbach bei Herrn C. Tiefenböck, Schullehrer,
in Mainburg bei Herrn A. Kirchberger, Lebzelter u. Kond.,
in Mallersdorf bei Herrn G. Weingärtner, Posterpeditor,
in Schierling bei Herrn J. Steiger, Handelsmann,
in Geiselhöring bei Herrn J. Reitinger, Marktschreiber,
in Stallwang bei Herrn J. Barnerßoi, Posthalter,
in Wiesenfelden bei Herrn M. Laßlorn, Chirurg,
in Pocking bei Herrn Th. Huber, appr. Bader,
in Pfeffenhausen bei Herrn J. Demm, Seilermeister,
in Simbach bei Herrn A. Gober, Handelsmann,
in Viechtach bei Herrn Xaver Brummer, Fragner,
in Ruhmannsfelden bei Herrn A. Probst, Handelsmann,
in Bilsbiburg bei Herrn Fr. Kagermeier, Handelsmann,
in Geisenhausen bei Herrn M. Graf, appr. Bader,
in Bilshofen bei Herrn A. Weißmann, Kommissionär,
in Wegscheid bei Herrn J. Escherich, Handelsmann,
in Regensburg bei Herrn F. Poschinger, Kaufmann,
in „ bei Hrn. S. Wertheimber, Firma S. Wertheimber et Comp.,
in Langquaid bei Herrn J. Koch, Glasermeister.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Die Unterzeichneten geben hiemit bekannt, daß sie ihre amtliche Thätigkeit begonnen haben, und Aufträge entgegenzunehmen bereit sind.

Was die auswärtigen Amtstage anbelangt, so werden dieselben von beiden k. Notaren abwechslungsweise, und zwar:

1) jeden Dienstag in Geiselhöring bei Herrn Bierbrauer Außerbauer, und

2) jeden Samstag in Schierling im Gasthause des Herrn Ignaz Grauschopf zum Anker abgehalten und wird hiebei bemerkt, daß, wenn auf einen dieser Tage ein Feiertag fällt, statt des Dienstags am Mittwoch und statt des Samstags am Freitag der Amtstag abgehalten wird.

Mallersdorf, am 8. Mai 1863. (b3)658

U. Spitzl, k. Notar, wohnhaft im Gasthause zur Post.

L. Würdinger, k. Notar, wohnhaft im Herrmann'schen Bräuhause

Einladung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung gibt der Unterzeichnete

in Vilsbiburg

auf seiner gedeckten Kegelbahn ein

Kegel-Schieben

mit nachstehenden Gewinnsten:

1. Preis:	25 Gulden mit seidener Fahne.	5. Preis:	10 Gulden mit seidener Fahne.
2. „	20 „ „ „ „	6. „	8 „ „ „ „
3. „	16 „ „ „ „	7. „	6 „ „ „ „
4. „	12 „ „ „ „	8. „	4 „ „ „ „

Eine seidene Fahne mit 2 Gulden erhält derjenige Herr Scheiber, welcher die ersten 4 Tage das Meiste einscheibt; eine seidene Fahne mit 2 Gulden erhält Derjenige, der die ersten 8 Tage den besten Treffer macht. Diese zwei Gewinnste und der erste Preis werden frei gegeben.

Bedingungen.

1) Dieses Scheiben beginnt **Dienstag den 19. Mai Mittags 12 Uhr** und endet **Dienstag den 2. Juni Abends 4 Uhr**, wo sodann um 6 Uhr gleich gerittert wird und die Preisevertheilung stattfindet.
2) Es wird mit zwei Lignum-Sanctum-Kugeln geschoben auf neun Kegel und müssen jedesmal fünf vom Ersten fallen, außerdem ist das Loos verloren.
3) Das Loos kostet die ersten 4 Tage 4 kr., die übrigen Tage 6 kr.
4) Wer die letzten 3 Tage mit dem Spiele beginnen will, hat keine Theilnahme mehr.
5) Nach dem zehnten Stande hat jeder Herr Scheiber, wenn sich mehrere Theilnehmer melden, abzutreten und sogleich zu bezahlen.
6) Zur Bestreitung der Kosten werden von jedem Gulden der Einlage 6 kr. abgezogen.

Für Ordnung, sowie gute Bedienung sorgt bestens

Vilsbiburg, den 6. Mai 1863.

665(b3) **Georg Lehrmann**, Bierbräuer.

Paradeplatz.

Cirque Olympique

des Direktors **Lorenz Wulff**, genannt **Lorenz** aus dem Circus **Renz**.

Heute Dienstag den 12. Mai

Große Vorstellung

in der höhern Reitkunst, Gymnastik und Pferde-Dressur.

Anfang um halb 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze 30 kr., 15 kr. und 6 kr.

Das Nähere besagen die Anschlagzettel. 683

Anzeige und Empfehlung.

Wie seit Jahren her, stehen auch heuer eine Auswahl von

Grab-Monumenten

in meinem Magazin in Vorrath da, nach neuesten Formen aus Marmor und Kalkstein angefertigt, ebenso Gewölbesäulen, Schweinitzische, Wassergrande, dann Hausteine zu vorkommenden Bauten.

Zur geneigten Abnahme empfiehlt sich mit Hochachtung

Martin Schweinberger,

681(a2) Steinmetzmeister.

In einer sehr fruchtbaren Gegend Niederbayerns ist ein

Chirurgen-Anwesen

aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere auf portofreie Briefe bei Chirurg Widmann in Angerbach, Bez.-A. Vilsbiburg. 682

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Sintzel, M., die Verehrung des großen hl. Martyrers Johannes von Nepomuk durch Betrachtungen und Gebete. Nebst Dessen Lebensgeschichte, und Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Kommunion- und verschiedenen andern Andachten. Neu bearbeitet und vermehrt. Preis 15 kr.

Weg zum Himmel, oder kurze Betrachtungen über die wichtigsten Glaubenswahrheiten, und über die Geheimnisse des Leidens Jesu Christi auf jeden Tag des Monats, sammt einigen Lehrstücken und Andachtsübungen, verfaßt von dem seligen Leonard von Porto Mauritio, apostolischen Missionär aus dem Orden des hl. Franziskus von der strengern Observanz. Aus dem Italienischen übersetzt von Joseph Stark, Priester in dem Collegium bei St. Salvator in Augsburg. Dreißigste verbesserte Auflage. Mit bischöflicher Gutheißung. Preis 30 kr.

Anweisung zum Küchen-Gartenbaue für die Jugend, zunächst für Mädchen. Zweite verbesserte Auflage mit 2 colorirten Giftpflanzen. Preis 12 kr.

Wechsel-Course.

Frankfurt, 11. Mai. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 71¾; 5% Met. 67⅝; Bankakt. 851 B.; Oesterr. Anl.-Loose von 1854: 85; von 1858: 142¼; von 1860: 90½; Ludwigsh.-Bexb.-Eisenbahn-Aktien 141; Bayr. Ostbahn-Actien 116¼; voll eingez. 117; Oesterr. Credit-Mob.-Actien 207½; Elisabeth-Prioritäts-Act. 86 B. Wechselsorte: Paris 93⅝; London 118⅜ B.; Wien 106⅜.

Frankfurt, 9. Mai. (Gold- u. Silbercours.)
Pistolen 9 fl. 39½—40½ kr.
Preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 56—57 kr.
Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl. 46—47 kr.
Randdukaten 5 fl. 34—35 kr.
20-Franks-Stücke 9 fl. 23½—24½ kr.
Engl. Souvereign 11 fl. 46—50 kr.
Gold per Zoll-Pfd. 804—809.
Preuß. Kassenscheine 1 fl. 45—45¼ kr.
Dollars in Gold 2 fl. 26—27 kr.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesuig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Donnerstag den 14 Mai. **№ 110.** Himmelfahrt Christi.

☞ Wegen des Festes Christi Himmelfahrt erscheint morgen keine Lbsh. Ztg.

Deutschland.

Bayern. △ München, 12. Mai. Ihre Majestäten unser König und unsere Königin haben heute nebst den griechischen Majestäten das Maifest in Ebenhausen gefeiert, wo dinirt worden ist; die Rückkehr erfolgte Abends. — Kaum schon am 15. Juni, sondern erst Ende nächsten Monats wird der Landtag zusammenzutreten haben. Es wird die erforderliche Summe zur Aufrechthaltung des gegenwärtigen Pferdestandes in der Cavallerie und Artillerie noch für das volle Etatsjahr 1863/64 beantragt werden. Der Stand (130 per Eskadron) ist ein solcher, daß die Armee ohne Schwierigkeiten vom Friedens- auf den Kriegsfuß wird übergehen können. Bevor jedoch der Landtag zusammentritt, gedenkt Kriegsminister v. Liel zur Besichtigung der Festungen und hauptsächlichsten Garnisonsplätze dies- und jenseits des Rheins, noch eine dienstliche Reise zu machen, und wird dieselbe zweifelsohne angetreten werden, sobald es die dringenden Geschäfte im Kriegsministerium gestatten.

München, 12. Mai. Durch k. allerh. Entschließung sind der Oberstlieutenant Frhr. v. Podewils und der Major Hermann Knott, beide vom 2. Kuiraſſier-Regiment in den Ruhestand versetzt worden.

München, 12. Mai. Gestern Nacht verstarb der Stadtpfarrer in der Vorstadt Au, Hr. Dr. Ferdinand Herbst, geb. am 20. Dezbr. 1798 zu Meuselwitz im Sachsen-Altenburgischen. (Herbst trat zu Ende der dreißiger Jahre zur katholischen Kirche über. Die Red. d. Lbsh. Ztg.)

* Die Isarztg. besprach kürzlich auch den von der Lbsh. Ztg. neulich mitgetheilten Berliner Nothruf. Sie meint, Preußen rufe jetzt dem Ertrinken nahe um Hilfe, glaubt aber, daß man in Süddeutschland nicht geneigt ist, für die preußischen Verschrobenheiten mit Gut und Blut einzustehen, so lange die Cliquen der Junker und der gothaischen Doktrinäre und kleindeutschen Fortschrittsmänner den besseren Sinn des preußischen Volkes gefangen halten. Das erwartete Signal aus Süddeutschland erscheint nicht eher, als bis Preußen mit seiner bisherigen Politik vollständig gebrochen und sich auf den Boden des Föderalismus gestellt hat und in der Handelsvertragsfrage die Abänderungsvorschläge seiner Verbündeten, namentlich mit Rücksicht auf die vertragsmäßige handelspolitische Einigung mit Oesterreich, in bundesfreundlicher Weise annimmt und vertritt. Nur auf der Basis der Gleichberechtigung reichen die Süddeutschen die Hände zum Kampfe gegen den gemeinsamen Feind.

Nach einer amtlichen Berichtigung in der Isarzeitung sind noch einige Münchener Blätter wegen Ankündigung von Ansbacher Eisenbahnloosen, d. h. dahintersteckenden Promessenspiels, in gesetzliche Strafe genommen worden.

Von der Wertach, 8. Mai. Am 20. Mai l. Js. wird in Schwabmünchen eine große Versammlung von Lehrern stattfinden, um einen schwäbischen Kreisverein zu constituiren und sonst Manches im Interesse des Lehrerstandes zu berathen.

Der „Nürnb. Korresp." sagt in einem Artikel über die Arbeiter-Bewegung, resp. über den Streit, der sich unter ihren Führern erhoben, Folgendes: „Wunder verlangen in unserer Zeit Erklärung. Wie erklären wir nun diese Wunderdinge, die da geschehen in Berlin, Leipzig und Nürnberg? Sie erklären sich sehr einfach. Ohne den wirklichen Verdiensten Schulze's um die arbeitende Klasse Abbruch thun zu wollen, sieht man doch deutlich, daß nicht allein das Wohl der Arbeiter es ist, was ihm, was einem Max Wirth, Faucher und überhaupt den Fortschrittsmännern in Berlin und anderswo am Herzen liegt, sondern hauptsächlich die Gewinnung derselben für Kleindeutschland, für den Bundesstaat mit einheitlicher Führung, für den Handelsvertrag, der Deutschland in die Hände Preußens gibt; und da nun Lassalle durch seine Lehren und Versprechungen, durch seinen Rath und seine Mahnung die bisherige Vormundschaft und Führung der Fortschritts- oder eigentlich Nationalvereinsmänner über die Arbeiter zu brechen droht, so ist er ein schrecklicher, gefährlicher, verhaßter Mensch, obgleich er eigentlich nichts Anderes will, als die Fortschrittsmänner auch, nur etwas anders angewendet. Wäre er ein Kleindeutscher, so würde er wahrscheinlich erst recht für einen Fortschrittsmann gelten, und es wird wohl auch schwerlich anders kommen, als daß er Schulze-Delitzsch mit seinen Kleindeutschen aus dem Sattel hebt. Der Fortschritt steht nie still, und wer da meint, er könne sagen: Bis hieher und nicht weiter, der täuscht sich gewaltig. Ehe er sich bedenkt, ist er überholt. Turner, Schützen, Arbeiter — sie alle gedachte Kleindeutschland zu seinen Dienern und Helfern zu machen, und glaubte auch schon, sie zu haben. Da muß es wohl in Wuth versetzen, wenn einer das schöne Werk stört und meint, noch einen höhern Preis bieten zu können, als die Andern."

Würzburg, 9. Mai. Der hiesige großdeutsche Reformverein zählt gegenwärtig mit seinen 35 Filialvereinen in Unterfranken 1304 Mitglieder, darunter 299 in Würzburg.

Großh. Hessen. * In Darmstadt hat in der dortigen Abgeordnetenkammer wieder in den jüngsten Tagen ein Stück „Freiheit" im Sinne der deutschen Fortschrittsmänner gespielt. Es wurde ein neues Kirchengesetz durchberathen und die Uebereinkunft der hessischen Regierung mit dem Landesbischofe (in Mainz) für ungültig erklärt. Bei dieser Berathung traten solche Vorurtheile, eine so grasse Unkenntniß alles Katholischen hervor, daß das bischöfliche Ordinariat in einer öffentlichen Erklärung die stärksten Verstöße gegen Wahrheit und Recht zurückweisen konnte. Wenn man derartige liberale Kammerverhandlungen liest, möchte man meinen, es gebe nichts gemeingefährlicheres und schädlicheres als die katholische Kirche, gegen welche auf's schärfste vorgesorgt werden müsse. Die Beschlüsse der zweiten Kammer zu Darmstadt entziehen den hessischen Unterthanen, die ihr Leben in einem Orden zubringen wollen, den Genuß der staatsbürgerlichen Rechte, stellen den katholischen Klerus gleichsam unter Polizeiaufsicht und greifen in die Besorgung der religiösen Interessen wirklich ein. Die hessische Kammer darf, was Intoleranz betrifft, wahrlich nichts von Mecklenburg, nichts von Tirol mehr sagen. Der National-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

vereinsapostel Metz aber spielt in dieser Kammer eine Hauptrolle. Und solche Leute wollen Deutschland neugestalten! Da wundere man sich noch über das Unglück Deutschlands. Betrachte man doch einmal diese Fortschrittsmänner in den Kammern von Berlin, Darmstadt, Karlsruhe ꝛc. und dann staune man noch über den deutsch-babylonischen Thurmbau!

Nassau. In Hattersheim fand am 3. Mai eine Versammlung von Mitgliedern und Freunden des nassauischen Reformvereines statt, welcher an 300 Männer aus allen Theilen Nassau's beiwohnten.

Sachsen. Aus Grimma wird dem „Dresd. Journ." berichtet: Vor Kurzem ereignete sich hier ein Fall, bei dem sich Freude und Trauer so erschütternd begegneten, daß die Theilnahme aller Klassen der Einwohner erregt wurde. Hr. Rathsmaurermeister Harnisch wurde an dem Tage, wo er diese Stellung 25 Jahre lang eingenommen hatte, von Freunden und Bekannten in der ersten Morgenfrühe in seiner Wohnung aufgesucht. Das Blasen eines Chorals, Gesang, Anrede, Beschenkung, Schmückung des Jubilars selbst hatten bereits eine Weile gedauert, und um ihn auf den Gipfel der Freude zu heben, fehlte nichts weiter, als daß auch seine Gattin, eine allgemein geachtete Frau, Zeuge davon wäre. Er geht zurück in das Schlafzimmer, um sie herbeizuholen, und indem er sie bei der Hand erfaßt, ergreift er die Hand einer Leiche. Sie scheint nur ganz kurz vorher lautlos und sanft entschlafen zu sein.

Hannover. Hannover, 9. Mai. Der hiesige großdeutsche Verein nimmt fortwährend an Ausbreitung zu, und sind demselben nur seit den letzten vier Wochen über 200 neue Mitglieder beigetreten. Nächst dem starken Verein in Hannover selbst gibt es jetzt Vereine in Hildesheim, Harburg, Peine, jeder zu etwa 200 Mitglieder. Auch kleinere Orte, wie Burgdorf ꝛc. haben Vereine.

Preußen. Berlin, 11. Mai. (Abgeordnetenhaus. Fortsetzung der Militärdebatte.) Hr. v. Roon bezeichnet eine Aeußerung Sybels als unberechtigte Anmaßung. Der Präsident und v. Bockum-Dolffs unterbrechen ihn. Daraus entsteht ein Streit zwischen Hrn. v. Bockum-Dolffs und Hrn. v. Roon über die Befugniß des Präsidenten, der damit endete, daß der Präsident sich bedeckte und das Haus auf eine Stunde vertagte. Aufregung. Bei Wiedereröffnung der Sitzung fehlte Herr von Roon, und ließen die Minister anzeigen, daß sie verhindert seien, der heutigen Sitzung beizuwohnen. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Oesterreich. Wien, 10. Mai. Der Köln. Ztg. wird von hier telegraphirt: Dem eiderdänischen Programm und den dänischen Ordonnanzen vom 30. März gegenüber beantragt Oesterreich am Bunde sofort Holstein in Pfand zu nehmen. Die Bundesreformanträge sind kurz darauf zu erwarten.

Von Kirgiß (in Tirol) wird ein Unglück gemeldet. Zwei Jäger, im dortigen Gebirge auf der Spielhahnenjagd begriffen, birschten, ohne von einander etwas zu wissen, den gleichen Hahn an. Als nun der eine der beiden Jäger etwas im Dunkel sich bewegen sah, schoß er in der Meinung, daß diese Bewegung vom Spielhahn herrühre, sein Gewehr nach dieser Richtung ab. Der Schrei des getroffenen Jägers überzeugte ihn jedoch zu seinem Schrecken von dem beklagenswerthen Irrthume.

Aus Patznaun erfährt die Innsbrucker Volks- und Schützenzeitung von einer reichen Jagdbeute, die ein Gemsenjäger, Jakob Pfitscher in Galtür, im letzten Herbst gemacht hat. Derselbe schoß im Vermund-Thal an der Schweizer Gränze sechs Gemsen binnen einer Stunde auf demselben Flecke und mit demselben Gewehre. Nach der Aussage des Jägers hatte sich derselbe auf einem günstigen Platze postirt, und von da aus einem Rudel Gemsen, die nach dem Abschuß der Leitgais und bei dem etwas starken Nebel all ihren Scharfsinn verloren, und einen Ausweg suchend planlos an der Felswand hin und wieder liefen, sechs nach einander erlegt.

Von den Offizieren des in Neuhäusel stationirten Kuirassierregimentes sind kürzlich wieder verschiedenartige Rennen und Distanzrittwetten veranstaltet worden. Unter anderm hatten sich, wie der „Camerad" erzählt, mehrere Wettende die Aufgabe gestellt, bestimmte durch das Loos ihnen zuzuweisende Distanzen in einer genau bestimmten Zeit — natürlich ohne Mitnahme einer Uhr — zu reiten. Die meisten der Wettenden kamen in der Ausführung der bestimmten Zeit ziemlich nahe; der Gewinner fehlte bei einer Stunde nur um eine Minute. Diese Art von Wetten ist zur Uebung des Urtheils über richtiges Tempореiten von großem Werthe. Vom Husarenoberlieutenant v. Dobare ist die Wette angeboten worden, binnen 21 Tagen auf einem und demselben Pferde von Preßburg nach Paris zu reiten. Der Rabot ist 1 gegen 2.

Aus Mährisch-Neustadt schreibt man, daß dort vorgestern Mittags zwischen 12 und 1 Uhr sich ein fürchterliches Gewitter über der Stadt entlud, und der Blitz in den sogenannten Thorthurm einschlug. Der Blitz tödtete hier einen jungen Mann und ein junges Mädchen, welche in wenigen Tagen zum Traualtare geführt werden sollten. Nebst diesen beiden wurden noch ein Mann und ein Mädchen im bewußtlosen Zustande in derselben Wohnung von dem schnell herbeigeeilten städtischen Wundarzt angetroffen. Das Mädchen wurde gerettet, der Mann starb.

Ausland.

Schweiz. Dieser Tage wurde einem jungen Ehepaar in der Umgebung von Schwyz das vierte Zwillingspaar innerhalb drei Jahren geboren. Es traf sich, daß während eines Jahres 4 Kinder zur Welt kamen. Alle 8 Kinder leben.

Italien. Man schreibt aus Turin, 5. Mai: Heute sind wieder Berichte über den Gesundheitszustand Garibaldi's eingetroffen. Er geht noch immer auf Krücken, die Wunde ist noch nicht ganz geschlossen. Die Heilung hat durch die rheumatischen Leiden, die jedoch jetzt wieder verschwunden sind, einen unliebsamen Aufschub erhalten. Einer der Freunde des Generals, der soeben aus Caprera zurückkam, erzählt, daß Garibaldi gegenwärtig die meisten Besuche zurückweist und in sich gekehrt lebt. Eine Karawane von 85 Engländern hat sich vor einigen Tagen anmelden lassen; Garibaldi ließ ihnen freundlichst für ihren Besuch danken, aber erklären, daß er nur 2 der Gesellschaft empfangen könne, da er der Ruhe bedürfe. Seit dem Jahre 1859 sind in Caprera, wo sonst niemals ein Schiff anhielt, 150 Dampfer gelandet und haben sich über 16,000 Personen ausgeschifft. 4 Schiffe im Neapolitanischen tragen den Namen Garibaldi's; er hat im Ganzen 4500 Pathenstellen vertreten müssen, und circa 2000 Knaben wurden mit dem Namen Garibaldi getauft. Der General hat seit 3 Jahren Geschenke im Werth von 15—20,000 Frcs. angenommen, aber andere bis zum Betrage von 1 Mill. Frcs. zurückgewiesen. Erstere bestehen aus agronomischen Gegenständen für seine Landwirthschaft. Die meisten Geschenke kamen aus England. Garibaldi ist Ehrenbürger von 90 Städten, Flecken und Dörfern; Ehrenpräsident von 120 verschiedenen Gesellschaften. Er besitzt 21 Ehrendegen, worunter 11 aus dem Ausland. Er erhielt seit 1859 über 3000 Adressen, Huldigungen und Zuschriften der Ergebenheit, hat seit dieser Zeit über 900 Briefe selbst beantwortet, den Rest beantworten lassen, aber selbst unterzeichnet. Sein Einkommen beziffert sich gegenwärtig durch die Verbesserungen, die in der Bodenkultur seiner Insel vorgenommen wurden, auf etwa 3000 Francs jährlich.

Frankreich. Paris, 12. Mai. Die „France" meldet: Man kündet an, Rußland habe im Principe eine Conferenz zur Regelung der polnischen Angelegenheit angenommen. Dem „Pays" zufolge wird die schwedische Flotte am 31. ds. in Cherbourg erwartet. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Großbritannien. London, 12. Mai. In der gestrigen Unterhaussitzung antwortete Lord Palmerston auf eine Anfrage

by Google

Cochrane's, die Frage wegen des griechischen Thrones sei noch nicht definitiv entschieden, doch würden Arrangements für die Ernennung des Prinzen Wilhelm getroffen. (Tel. d. Bayr. Z.)

Türkei. Konstantinopel, 6. Mai. Das Fest der Rückkehr des Sultans aus Aegypten hat drei Tage und Nächte gedauert. Ueber fünfzig Millionen Lichter aller Farben brannten, die kleinsten Hütten waren erleuchtet. Zwei Nächte brachte der Sultan in Konstantinopel zu, in der dritten Nacht besuchte er Pera. Ueberall breitete das Volk Teppiche unter sein Pferd. Christen und Türken wetteiferten in Huldigungen; trotz des ungeheuren Gedränges fiel keine Unordnung vor.

Niederbayerisches.

* Landshut, 13 Mai. Das Corps Palatia feiert im kommenden Monat dahier seine fünfzigjährige Stiftungsfeier und zwar in folgender Weise: Freitag den 19. Juni feierlicher Empfang der Philister und Corpsmitglieder, Vorkneipe; Samstag den 20. Juni Bundesconvent, Fahnenweihe, Gartenfest und Bundescommerce; Sonntag den 21. Juni Festdiner und Kellerkneipe; Montag den 22. Juni Excursion und Festball.

** Straubing, 12. Mai. (Achter Schwurgerichtsfall.) Angeklagt ist Jakob Bauer, Bauer von Gingharting, k. Ldg. Grafenau, wegen Verbrechens der Körperverletzung.

Präsident: der kgl. Appellationsgerichtsrath Gmeiner. Staatsanwalt: der k. Staatsanwaltssubstitut Dr. Hermannseder. Vertheidiger: der k. Advokat Dr. Hölzl.

Geschworne: HH Schropp, Birndorfer, Lurfleck, Claudi, Merz, Stechermeier, Lang, Baumeister, Stoffel, Gerhager, Meier und Hofstötter.

Zwischen dem Bauer Jakob Bauer von Gingharting und dessen Base Magdalena Hauptmann, welche in seinem Inhause wohnte und von ihm einen Austrag zu beziehen hatte, entspannen sich der Austragsreichnisse wegen mehrfache Streitigkeiten. Am 19. Juni vor. Js. hatten beide deßhalb vor dem Gemeindeausschuß zu Törmannsdorf einen Sühneversuch, wobei nach einigem Wortwechsel Bauer von der Hauptmann ein schlechter Mann genannt wurde. Als nun Bauer etwa um 7 Uhr Abends, nachdem er zuvor im Wirthshaus ziemlich viel Bier getrunken hatte, nach Hause kam, begab er sich in das Inhaus, stellte die Hauptmann dieser Beschimpfung wegen zur Rede und verlangte Abbitte. Da hm diese verweigert wurde, gerieth er in Zorn, zog sein im Griffe feststehendes Messer und drang mit diesem fortwährend um sich schlagend, so daß sich seine Nachbarn, die herbeigekommen waren, nicht an ihn wagten, auf sie ein. Hauptmann suchte zuletzt zu entfliehen, als sie aber an die Thürschwelle kam, fiel sie nieder und gab bald darauf ihren Geist auf. Sie hatte zwei Stiche im Rücken, wovon der eine in die Brusthöhle eindrang, bedeutende Blutgefäße durchschnitt und ¾ Zoll tief die Lunge verletzte. Diese Verletzung hatte nothwendig den Tod der Hauptmann zur Folge.

Der Angeklagte gesteht die That unumwunden zu; die Vertheidigung plädirte auf geminderte Zurechnungsfähigkeit.

Die Geschwornen unter Obmann Schropp erklärten den Angeklagten für schuldig und bejahten zugleich die auf geminderte Zurechnungsfähigkeit gerichtete Frage, worauf Bauer zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde.

Neuhaus, 10. Mai. Bei dem heute stattgehabten Wettfahren erhielten Preise: 1) Math. Burgstaller, Wirth von Haag (Oesterreich), 2) Franz Auböck, Wirth von Fortenau (Oesterreich), 3) Paul Schnellinger, Wasenmeister von Pocking, 4) Anton Hummer, Müller in Andorf (Oesterreich), 5) Heinrich Stelzhammer, Metzger von Tettenweis, 6) Jakob Weiß, Chirurg von Ering. Die Fahrbahn, welche 10 bayer. Achtelstunden betrug, wurde von dem ersten Preisträger in 11' 34," von dem sechsten in 13, 8" zurückgelegt, so daß die Differenz nur 1' 34" beträgt.

Im laufenden Jahre werden zwei Sonnen- und zwei Mondsfinsternisse stattfinden, von welchen die erste Sonnenfinsterniß am 17. Mai und die erste Mondesfinsterniß am 1. Juni auch bei uns sichtbar sein werden. In den Nachmittags und Abendstunden am Sonntag den 17. Mai, von 3 Uhr 37 Min. bis 8 Uhr 2 Min. wird man in ganz Deutschland das oben erstgenannte Phänomen theilweise sehen können. Der Mond zieht für unsere Beobachtung über einen der oberen Hälfte zukommenden Theil der scheinbaren Sonnenscheibe hin und verfinstert uns dabei ungefähr den vierten Theil unseres Haupthimmelskörpers.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Die letzten Gottesdienste für Herrn

Franz Alois v. Strcher,

qu. k. Rentbeamte und Major der Landwehr in Dingolfing, Gutsbesitzer zu Niedervieh ach und Hattenhofen,

werden am Montag den 18. und Dienstag den 19. Mai um 9 Uhr zu Niedervieh ach abgehalten. 684

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete zeigt an, daß er seine bisherige Wohnung Hs.-Nr. 502 in der Neustadt verlassen und jetzt sein käuflich erworbenes Herneggerhaus Nr. 25 in der obern Altstadt bezogen hat, dankt zugleich für das bisher geschenkte vielseitige Vertrauen und empfiehlt sich auch fernerhin seinen Titl Abnehmern in allen in sein Geschäft einschlägigen Artikeln mit der Versicherung, daß er stets bestrebt sein wird, die verehrlichen Kunden zur vollsten Zufriedenheit zu bedienen.

Landshut, am 4. Mai 1863.

640(c3) **Sebastian Lichtenecker,** Melber.

Bekanntmachung.

Curatel über Theres Steinbichler betr.

Durch Beschluß vom Heutigen wurde die über die led. Hausbesitzerstochter Theres Steinbichler von hier wegen Verschwendung unterm 1. Dezember 1856 verhängte Vermögenscuratel aufgehoben und dieselbe in die nunmehrige Selbstverwaltung ihres Vermögens eingewiesen, was hiemit öffentlich bekannt gegeben wird.

Am 9. Mai 1863.

Königliches Stadtgericht Landshut.

Schonger. 685

Anwesens-Verkauf.

Drei Stunden von Landshut entfernt, ist eine im besten Betriebe stehende reale

Taferwirthschaft

sammt Metzgerei mit 1000 Eimer Bierverschleiß und 65 Tgw. Grundstücken bester Bonität aus freier Hand zu verkaufen, und kann der dritte Theil des Kaufschillings auf dem Anwesen gegen hypothekarische Sicherheit liegen bleiben. Das Nähere ist zu erfragen in der Exped. d. Blattes. (c3) 660

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Um das Hypothekengeschäft der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, dessen Fortführung in der bisherigen Weise wegen zu großen Andranges von Darlehensgesuchen im Verhältniß zu den paraten Mitteln zur Zeit nicht möglich ist, gleichwohl über die darin bereits angelegten Bankfondstheile von 20 Millionen ausdehnen und zugleich den täglich sich mehrenden Ansprüchen des übrigen Geschäftsverkehrs der Bank genügen zu können, hat die Bankverwaltung beschlossen, bei ihrem Geldübernahmsgeschäft eine Erweiterung eintreten zu lassen und Geldanlagen gegen Ausgabe von Bankobligationen in folgender Weise anzunehmen:

1) Die Obligationen der Bank werden nach Verlangen entweder auf Inhaber oder auf Namen und Ordre ausgestellt, mit 4 pCt. in halbjährigen Raten am 1. Jänner und 1. Juli verzinst und sind denselben halbjährige Zinscoupons für 10 Jahre auf Inhaber lautend beigegeben. Die Zinse sind zahlbar gegen Rückgabe dieser Coupons bei der Bank und allen ihren Filialen.
   Ratenzinse bis zum Beginn der Couponszinse werden bei der Geldanlage ausgeglichen.
2) Die Obligationen sind beiderseits 5 Jahre lang unaufkündbar, von da an zahlbar nach vorgängiger beiderseits freistehender 1jähriger Aufkündigung.
3) Dieselben sind mit allen Eigenschaften eines Mobiliarwerthpapiers versehen, können insbesondere bei der Bank selbst mit 90 pCt. ihres Nennwerthes belehnt, und, insoferne sie auf Ordre lauten, als indossable Effecten durch einfache, auf der Kehrseite beigefügte, Unterschrift auf einen Andern übertragen werden. Durch das nach 5 Jahren eintretende Kündungsrecht des Obligationen-Inhabers ist derselbe überdieß in der Lage, über sein Capital nach dieser Zeit auch in anderer Weise wieder unbeschränkt verfügen zu können.
4) Die Obligationen sind gefertigt nach § 12 Absatz 2 der Bankstatuten, werden in appoints von fl. 1000 — fl. 500 — und fl. 100 —, letztere in der Regel zur Ausgleichung — in längstens 4 Wochen ausgegeben, Einzahlungen aber auf dieselben schon vom heutigen Tag an gegen Interimsscheine sowohl bei der Bank selbst als bei allen ihren Filialen angenommen, nach Maßgabe der erfolgenden Anmeldungen.

Die Bankverwaltung behält sich vor, die Annahme dieser Geldanlagen jederzeit zu sistiren, beziehungsweise dieselbe Hand in Hand mit den Zwecken und Bedürfnissen ihres Geschäftsverkehrs vor sich gehen zu lassen.

München, den 7. Mai 1863.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

686 (a3) **Ed. Brattler,** Dirigent.

Geschäfts-Anzeige.

Mir Unterzeichnetem wurde durch den Magistrat Dingolfing ein

Commissions-Geschäft

verliehen. Ich bringe hiemit zur Anzeige, daß ich mein Commissions-Bureau bereits eröffnet habe und sehe geneigten Aufträgen in Darlehenssachen, Correspondenzen jeglicher Art, Rechnungssachen, Aufsätzen, Besorgung der schriftlichen Vorarbeiten bei Grunderwerbungen oder Mobiliar-Veräußerungen ꝛc. um so mehr entgegen, als ich die größte Verschwiegenheit verbürge, und weit entfernt bin, die gewöhnlich üblichen oder auch nur die mir zugestandenen Commissionsgebühren zu beanspruchen.

Dingolfing, den 4. Mai 1863.

643(c3) ***Max Spöth.***

Paradeplatz.

Cirque Olympique

des Direktors **Lorenz Wulff**, genannt **Lorenz** aus dem Circus **Renz**.

Heute Mittwoch den 13. Mai

Große Vorstellung

in der höhern Reitkunst, Gymnastik und Pferde-Dressur.

Anfang um halb 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze 30 kr., 15 kr. und 6 kr.

Das Nähere besagen die Anschlagzettel.

Donnerstag den 14. Mai: Zwei große Vorstellungen.

Anfang der ersten Vorstellung um 4 Uhr, der zweiten um halb 8 Uhr. 687

Freitag den 15. Mai 1863:

Große Production

der

Musikgesellschaft à la Gungl

unter freundlicher Mitwirkung der Herren Dilettanten, dann mehrerer Herren Trompeter des k. II. Cuirassier-Regimentes unter Leitung des städtischen Musikmeisters **Carl Hünn**

im

Pernlochner-Keller-Saale.

Das Nähere besagen die Anschlagzettel.

Anfang 7½ Uhr.

Entrée à Person 12 kr., Familien 24 kr.

☞ Der Reinertrag ist für den verunglückten Stadtmusiker **Scheibenzuber** bestimmt. (a2)688

Anzeige und Empfehlung.

Wie seit Jahren her, stehen auch heuer eine Auswahl von

Grab-Monumenten

in meinem Magazin in Vorrath da, nach neuesten Formen aus Marmor und Kalkstein angefertigt, ebenso **Gewölbesäulen, Schweinmische, Wassergrande,** dann **Hausteine** zu vorkommenden Bauten.

Zur geneigten Abnahme empfiehlt sich mit Hochachtung

Martin Schweinberger,

681(b2) Steinmetzmeister.

Versteigerungs-Anzeige.

Im Schloße zu **Vaterbach** bei **Ergoldsbach** werden am **Samstag den 16. Mai** 12 Uhr Mittag anfangend verschiedene Möbeln und Küchengerätschaften öffentlich gegen baare Bezahlung versteigert.

Dieselben bestehen in: zwei Schreib-Secretären von Nußbaum, Spiegeln, Kanapees, Sesseln, Tischen, Nachtkästchen, Komode, Kleiderschränken, Betten mit Bettladen, Anrichten, Schüsselrahmen, Pfannen, Messing- und Kupfergeschirren und noch mehreren andern, nicht genannten Gegenständen.

Zu dieser Versteigerung wird höflichst eingeladen.

689 **Ziebenkäß,** Verwalter.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Schematismus

der

Geistlichkeit des Bisthums Regensburg

für 1863.

Preis 54 kr.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 12. Mai. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 71⅞; 5% Metall 68 B.; Bankakt. 848; Loose-Anl.-Loose von 1854: 85½; von 1858: 142; von 1860: 91; Ludwigsh.-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 141¾; Bayr. Ostbahn-Actien 116½; voll eingez. 117⅛; Oest. Credit-Mob.-Actien 207½; Elisabeth-Prioritäts-Act. 85⅞. Wechselcurse: Paris 93¾; London 118¼; Wien 106⅜.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Hahnenkig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und für dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Samstag den 16 Mai. № 111. Johann v. Nep.

Gegen das siebente Schuljahr!

△ Von der Donau. Schon auf den ersten Blick ist ersichtlich, daß bei den Abgeordneten-Wahlen in Niederbayern, „wo die Bauern sich selbst die Gesetze machen wollen," der geistliche und Beamtenstand sehr in den Hintergrund gedrängt worden sei.

Wie Alles in der Welt, so muß auch diese Erscheinung ihre Gründe haben. Der Hauptgrund hievon dürfte wohl in den für das ackerbautreibende Niederbayern so mißlichen Schulverhältnissen zu suchen sein, welche pflichteifrige Geistliche und Beamte fast nothwendig zu Conflikten mit dem größeren Theil der Bevölkerung führen müssen.

Seit Jahr und Tag hat sich die öffentliche Stimme in der Presse so entschieden und einmüthig gegen das 7. Werktagsschuljahr ausgesprochen, und die Nutzlosigkeit und Schädlichkeit desselben so triftig motivirt, daß der leider zu früh verstorbene mit dem wahren Wohl und Wehe des Volkes innigvertraute Landtagsabgeordnete, Herr Distriktsschulinspektor Rechenmacher von Wegscheid, dessen durch die Bitten von 28 Schulgemeinden unterstützte Stimme vor einigen Jahren in der Kammer wirkungslos verhallte, hiedurch glänzend gerechtfertigt wird.

Ohne hier die bereits vielfach vorgeführten und leicht begreiflichen Gründe gegen das 7. Schuljahr neuerdings aufzählen zu wollen, würde der Einsender statt neuen Beweises gerne die Wette wagen, daß 99 Prozent der Lokal- und Distriktsschulinspektoren, in Altbayern wenigstens, für Aufhebung dieser lästigen Zugabe stimmen würden.

Durch die mit Einführung des 7. Schuljahres vermehrte Kinderzahl wurden an den meisten Orten die Schullokalitäten zu klein; es müssen also, wo es noch nicht geschehen, neue Schulhäuser gebaut, oder doch bedeutende Reparaturen ꝛc. vorgenommen werden.

Ebenso wird aus den nämlichen Gründen an vielen Orten die Aufstellung eines Hilfslehrers nothwendig. Sind nun die Gemeinden dem 7. Schuljahre aus ökonomischen und moralischen Gründen schon im vornhinein abhold, so müssen natürlich die hiemit verbundenen bedeutenden materiellen Lasten dasselbe ihnen gewiß nur noch verhaßter machen.

Die Gemeinden stemmen sich mit allem Ernste gegen das drückende Gesetz, und gegen die niedern Schulbehörden, die dasselbe ausführen sollen. Und wer wollte es diesen selbst verargen, wenn sie ein Gesetz, für das sie ohnedies nicht begeistert sind, nur langsam und lässig und nur insoweit, als sie von oben herab gedrängt werden, ausführen, mit der sichern Erwartung, daß dasselbe ohnehin bald eine zweckentsprechende Modifikation erleide.

Allerdings wäre ein materielles Opfer nicht zu achten und der Haß der Gemeinde nicht zu scheuen, wenn nur das 7. Schuljahr neben den bedeutenden geistigen Nachtheilen (Abneigung gegen körperliche Arbeit und Gefahr der Entsittlichung auf den weiten einsamen Schulwegen beim Mangel aller Aufsicht) einen überwiegenden zeitlichen und geistigen Nutzen schaffen würde. Allein es ist zwecklos. Neben den bisherigen Klassen soll also noch eine weitere fortgeführt werden; denn wenn sämmtliche zwölfjährige Schulkinder bloß einfach die mit Erfolg absolvirte 3. Klasse repetiren, ist der Zweck des Gesetzes schon vom Anfang an vereitelt.

Nun liest man allerdings in der Geschichte, daß Cajus Julius Cäsar zu gleicher Zeit fünf Briefe diktirte und nebenbei noch eigenhändig einen sechsten schrieb. Ob man aber ein gleiches Genie bei den Volksschullehrern im Allgemeinen suchen oder um den Gehalt von 300 fl. auch nur ansprechen könne, dürfte gegründeten Zweifeln unterliegen.

Doch der Einsender will nicht so fast die Nachtheile des 7. Schuljahres beleuchten, sondern nur die Thatsache konstatiren, daß durch dasselbe dem Volke ohne hinreichende Ursache sehr wehe geschehe, und daß die geistlichen und weltlichen Schulbehörden in eine unangenehme und feindselige Stellung zu den Gemeinden, und zwar auch zum besseren Theil derselben, gerathen müssen, was ihnen an der Achtung und Liebe schadet, wie sich solches bei den Wahlen deutlich zu erkennen gab.

Dieses Mißverhältniß wurde leider nur noch vergrößert durch das Schulgesetz vom Jahre 1861. Die Lehrer wurden hienach unter Anderem durch Einführung des Feiertagsschulgeldes in ihrem Gehalte aufgebessert.

Der Einsender ist mit der Aufbesserung des Lehrgehaltes aus Billigkeitsrücksichten vollkommen einverstanden, ebenso mit dem Princip des Gesetzes, daß solche Aufbesserung, wo sie nothwendig ist, die Gemeinden leisten sollen.

Da aber der Lehrer bei der dermaligen Gereiztheit der Gemüther in diesem Punkte sich um jeden einzelnen Zwölfer, der ihm gebührt, gleichsam balgen muß, so wird ihm durch den vielfachen Verdruß die materielle Aufbesserung sehr vergällt.

Es dürfte längst schon zeitgemäß sein, das Schulgeld als fixes Aversum dem Lehrer aus Gemeindemitteln zu verabreichen und deßhalb in entsprechender Weise die Gemeindeumlagen zu erhöhen, da ja nicht der einzelne Familienvater, sondern auch die ganze Gemeinde bei der guten Erziehung der Jugend sehr interessirt sein muß

Hiedurch würde manchem mit Kindern reichlich gesegnetem dürftigen Familienvater eine große Last abgenommen, während dem kinderlosen Reichen die auf Schulzwecke verwendete Abgabe durch braves Dienstbotenwesen sich wieder hinlänglich verzinsen dürfte.

Dem Lehrerstande aber dürften hiedurch Auftritte erspart werden, wie sie in Nro. 18 der bayer. Schulzeitung aus Ober- und Niederbayern gemeldet werden, und wie solche, wenn auch nicht in so grasser Weise, auch anderwärts vorkommen.

Möge der neue glückverheißende Landtag die Schulfrage in allerwärts befriedigender Weise regeln, wahre Bildung und Cultur durch weisere Mittel, als die dermaligen sind, anstreben; denn soviel ist, wenn man die Sache klar beschaut, als gewiß anzunehmen, daß dadurch, daß man die berüchtigte Rekrutenunwissenheit mit dem 7. Schuljahre bekämpfen will, der Fleck immerhin neben das Loch gesetzt worden.

Deutschland.

Bayern. ⁂ München, 12. Mai. Die nationalvereinlichen „Grenzboten," welche vor unsern Landtagswahlen Bi-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in (Pflichtexemplar.) München.

trachtungen über das vermuthliche Ergebniß derselben, insbesondere über die Aussichten der sogenannten Fortschrittspartei, anstellten, halten nun eine Umschau über das wirkliche Ergebniß. Sie schreiben: „Die Wahlen zum bayerischen Abgeordnetenhause sind nicht ganz so günstig für die Fortschrittspartei ausgefallen, wie man nach den rühmlichen Anstrengungen der letztern und nach dem Ergebniß der Urwahlen gewärtigen mochte. Die vier Wahlen in Augsburg, die drei in Donauwörth, die drei in Schweinfurt und die drei in Kronach hoffte man mit größerer oder geringerer Sicherheit in Anspruch nehmen zu können. Dagegen ist nur Erlangen mit drei Sitzen und einer von den vier Sitzen Hof's wider anfängliches Erwarten für die Fortschrittspartei erobert worden, deren Halt im diesseitigen Bayern sich dennoch so ziemlich auf Mittelfranken oder die Gegend um Nürnberg herum und auf das obere dem Bodensee zugewandte Schwaben (die Wahlbezirke Memmingen, Kaufbeuern und Immenstadt) beschränkt. Längs des Mainos hat sie augenblicklich keinen rechten Boden, wie der Verlurst von Schweinfurt und Kronach darthut. Desto klarer ergibt sich freilich, daß sie kein vom Auslande her importirtes, sondern ein mitten im Lande selbst ersprossenes Gewächs ist (?!)." Besondere Beachtung verdienen die nachstehenden Auslassungen: „Ohne die extreme Ungunst der Verhältnisse wäre schon dießmal der Wahlkampf glücklicher verlaufen. Aber was die Fortschrittspartei unterscheidet, ihre nationale Gesinnung und Tendenz, erschwerte ihr den Sieg selbst auf günstigem Boden, statt ihn zu erleichtern. Ihre Redner waren nicht im Stande, auf errungene oder in sicherer Aussicht stehende Triumphe der von ihnen vertretenen Idee hinzuweisen. Sie konnten kaum behaupten, daß ihr deutsches Programm zuversichtlich die schwere Probe aushalten werde, welcher es gegenwärtig unterworfen wird. Sie mußten also mehr ein allgemeines Vertrauen zu ihrer persönlichen Einsicht und Willenskraft als den Glauben an einen gewissen klar bezeichneten Weg der vaterländischen Entwicklung in Anspruch nehmen. Im Innern fehlte es an großen weitverbreiteten und durchgängig empfundenen Beschwerden, welche die Herzen auf ihre Seite hätten bringen können. Nur die Furcht vor möglichen zukünftigen Uebeln, nicht der Unmuth über bestehende, stritt für sie — ein schwacher Antrieb für die große Mehrzahl der Menschen." Hier wird doch einmal offen zugestanden, was von der bayerischen Fortschrittspartei immer geläugnet wurde, daß nicht der Fortschritt, nicht die liberale Gesinnung es ist, was sie von den andern Parteien unterscheidet, sondern lediglich die nationale, besser gesagt, die nationalvereinliche Gesinnung und Tendenz. Zwischen den Zeilen läßt sich lesen, daß es der Fortschrittspartei gar nicht so unerwünscht gewesen wäre, wenn wir statt unserer glücklichen Zustände etwa preußische oder kurhessische hätten. Sie hätte dann eher die Herzen auf ihre Seite bringen können. Wenn man weiter liest: „Nur die Furcht vor möglichen zukünftigen Uebeln stritt für sie," wem fallen dabei nicht die von den für die Fortschrittspartei streitenden bayerischen Blättern so vielfach gehegten Befürchtungen ein, daß die Großdeutschen ein Reaktionsministerium zurückführen wollten, daß sie die Aufhebung der neuen Gesetzbücher beabsichtigten, ja sogar, daß sie, wie ein schwäbischer Fortschrittsmann befürchtete, ein Attentat auf das Ablösungsgesetz im Sinne hätten?

△ München, 14. Mai. Se. kgl. Hoheit Herzog Ludwig in Bayern, welcher gestern von Augsburg hieher gekommen, war zu Sr. Maj. dem König zur Tafel geladen. — Die Prinzen Ludwig und Leopold, welche nunmehr ihre Dienstleistungen als Soldaten in Schildwachestehen, in der Kategorie als Gefreite durch Aufführung der Posten, als selbstständige Kommandanten der am Kugelfange detachirten Wache und als Sergeanten der Hauptwache durchgemacht haben, gehen übermorgen zu ihrem Bataillon nach Fürstenfeldbruck ab, um sich bei den einschlägigen Kompagnien der Verrichtung der Dienste als Feldwebels zu widmen. — Hier schloß das Sudwesen erst in voriger Woche dauerte somit einige Tage über den festgesetzten Termin (30. April.) Noch nie dürften die Sommerbierkeller so reichlich bespickt gewesen sein, wie in diesem Jahre. Doch befürchten einige hiesige Bräuer jetzt schon, daß, wenn der Verbrauch an Sommerbier in demselben Maße, wie seit 1. ds. Mts. fortdauert, sie sich genöthigt sehen werden, Anfangs August mit dem Winterbiersieden wieder zu beginnen. Zudem steigern sich die Bestellungen von auswärts auf Münchener Bier von Woche zu Woche.

München, 13. Mai. Gestern sprach das Stadtgericht München links der Isar gegen eine hiesige Oekonomensfrau, welche überführt ward, seit Lichtmeß d. Js. tagtäglich ihren Kunden gewässerte Milch verkauft zu haben, eine Geldstrafe von Einhundert Gulden aus.

München, 13. Mai. Sehr große Theilnahme erregt heute der im Moment der Geistesstörung erfolgte Selbstmord des Cooperators Scherrer, eines sehr geachteten Priesters unserer Frauenpfarrei. Der Unglückliche hat sich in dem Augenblicke, in welchem die Aerzte über seinen Zustand consultirten, mit einem Rasirmesser die Kehle abgeschnitten!

Der Bayr. Ztg. zufolge ist die seit einem vollen Jahre dauernde Schuldhaft des Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein aus Rücksicht auf dessen Gesundheitsverhältnisse (der Fürst ist 72 Jahre alt) bis auf Weiteres aufgehoben worden.

In Holzdolling, Gerichts Miesbach, fand in der Nacht vom 3. auf den 4. Mai ein Haberfeldtreiben statt, und war der Höllenlärm unbenweit hörbar.

* In Regensburg wurde Hr. Schmidbauer, Redakteur des „Neuen bayer. Volksblattes," vom Stadtgerichte wegen Ehrenkränkung in einem aus Anlaß der Landtagswahlen geschriebenen Artikel gegen den Großhändler Neuffer zu 100 fl. Geldbuße verurtheilt, Neuffer aber zu 50 fl. in einer Klagesache des Postsekretärs Heindl, in Betreff dessen Neuffer in Folge einer Auslassung Heindls eine Aeußerung gemacht, welche die Klage veranlaßte. Hr. Redakteur Schmidbauer hat die Berufung ergriffen.

Baden. Der Erzbischof von Freiburg, Hermann v. Vicari, der am 13. d. M. sein 90. Lebensjahr zurückgelegt, hat so eben wieder eine seiner gewohnten Fußreisen nach der Schweiz angetreten. —

Preußen. * In Berlin treiben die Dinge immer mehr dem vollsten Bruche entgegen. In der Sitzung vom 11. Mai sprach der Abgeordnete v. Sybel den Ministern die Vaterlandsliebe ab. Der Kriegsminister nannte dies eine unberechtigte Anmaßung. Darauf unterbrach ihn der Kammerpräsident und es entstand eine heftige Scene. Der Kammerpräsident machte starken Gebrauch von seiner Glocke und verlangte zuletzt seinen Hut. Der Bote des Hauses brachte einen unrechten Hut, der Präsident mußte denselben, weil er zu groß war, quer aufsetzen. Nun wurde die Sitzung vertagt. Das Ministerium will den Sitzungen nicht mehr anwohnen. Der Geschäftsordnungsausschuß beantragt: Das Haus möge erklären, der Präsident könne jeden Redner, auch die Minister, unterbrechen ꝛc. ꝛc. Die Fortschrittspartei hat einen Adreßentwurf über die Lage des Landes eingebracht.

Oesterreich. Wien, 13. Mai. Die „Generalkorrespondenz" meldet: Oesterreich und Preußen haben sich zu einem gemeinsamen Antrag auf Execution gegen Dänemark geeinigt, jedoch mit Stellung einer Präclusivfrist.

Ausland.

Frankreich. Paris, 14. Mai. Der Patrie zufolge bestätigen officielle Berichte die Einnahme der Stadt Puebla, mit Ausnahme von zwei Forts, deren Uebergabe ohne Kampf unvermeidlich war. Der Widerstand war erbittert, und Haus um Haus mußte genommen werden. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Digitized by Google

Großbritannien. London, 13. Mai. Die heutige „Morning-Post" schreibt: Die Vertreter der griechischen Schutzmächte unterzeichnen hier nächster Tage ein Protokoll betreffs des neuen Königs. Die Hauptsachen, einiges Finanzielle ausgenommen, sind geordnet.

Amerika. New-York, 2. Mai. Die Bundesarmee hat den Rappahanneck überschritten, rückt gegen die Conföderirten vor und bedroht ernstlich Fridericksburg.

Niederbayerisches.

β. Landshut, 14. Mai. Das reichhaltige Programm der heute stattfindenden „Production" à la Gungl, sowie der edle Zweck, einem unverschuldet verunglückten Familienvater seine traurige Lage durch thatkräftige Unterstützung erleichtern zu helfen, veranlaßt uns, wiederholt an die wackere und stets zur Hilfe bereite Einwohnerschaft Landshuts die billige Aufforderung zu richten, durch recht zahlreichen Besuch zu beweisen, daß sie stets bereit seien, wo Hilfe nöthig — zu helfen!

* Landshut, 15. Mai. Gestern Abend gegen 9 Uhr ereignete sich ein Unglück. An dem Chaischen des Hrn. Pfarrers von Hoheneggelkofen wurden die Pferde scheu und kamen in die Altstadt gerast. Der Hauptwache gegenüber stürzte in Folge einer raschen Wendung des Gespanns der Bruder des Herrn Pfarrers aus dem Chaischen, sowie auch der letztere selbst. An einer Schranke, die an der Grasgasse wegen deren Pflasterung aufgestellt ist, blieb das Chaischen hängen und fiel auch der Knecht herab. Die Pferde aber stürmten noch weiter fort. Der Bruder des Hrn. Pfarrers lag anfangs bewußtlos und blutete stark am Kopfe, ward aber dann durch angewendete Hilfe wieder zum Bewußtsein gebracht.

† Landshut, 15. Mai. Nach einer Bekanntmachung der k. Baubehörde Freising kann die Moosburger Isarbrücke auf der Straße von Landshut nach München wegen Vornahme von Baureparaturen vom Freitag den 15. Mai d. Js. Morgens 6 Uhr angefangen bis Samstag den 23. ds. Abends von schwerem Fuhrwerk gar nicht und von leichtem nur zeitweise passirt werden, daher die Fuhrwerke die Straße über Erding oder Bruckberg einzuschlagen haben.

g Straubing, 13. Mai. (Neunter Schwurgerichtsfall.) Angeklagt ist Pongratz Betz, 34 Jahre alt, Häuslerssohn von Oberneuhausen, Lgg. Landshut, des Verbrechens der Körperverletzung.

Präsident: der kgl. Appellationsgerichtsrath Gmeiner; Staatsanwalt: der k. I. Staatsanwalt Meier; Vertheidiger: Rechtsconcipient Desch aus Landshut.

Geschworne: HH. Hilger, Wild, Stoffel, Braunels, Ludsteck, Clandi, Aulinger, Steiner, Hilz, Hofstötter, Bayerl und Birndorfer.

Am 12. Oktober v. Js. Abends zwischen 6½ und 6¾ Uhr entfernte sich der Nachtwächter Peter Bösl von Oberfüßbach aus dem dortigen Wirthshause, wo Tanzmusik war, um nach Hause zu gehen. Ungefähr 46 Schritte außerhalb des Wirthshauses auf dem nach Martinszell führenden Fußsteige traf er eine Mannsperson, mit dem Gesichte zu Boden, todt liegen und wurde in der Leiche der Bauerssohn Jos. Pichlmeier von Martinszell erkannt, welcher sich unmittelbar zuvor aus dem Wirthshause entfernt hatte. Unter der Leiche wurde ein im Griffe feststehendes Messer und hart neben demselben ein Dengelstöckl aufgefunden. Das Dengelstöckl wurde als Eigenthum des Jos. Pichlmeier und das Messer als dem Häuslerssohn Pongratz Betz von Oberneuhausen gehörig erkannt.

Die Section der Leiche ergab an dem sonst vollkommen gesunden Körper zwischen der zweiten und dritten Rippe der linken Brust eine Stichwunde, welche den Herzbeutel durchdrang und sich bis in die Höhle der linken Herzkammer selbst fortsetzte. Ihre nothwendige Folge war der augenblickliche Tod des Verletzten.

Der Angeklagte, den ein Zeuge dem Joseph Pichlmeier hatte nachgehen und sogleich auf diesen einschlagen sehen, ist der That geständig, will aber zuerst von Pichlmeier auf die Brust gestoßen worden sein und einen Rausch gehabt haben, konnte aber nur so viel erbringen, daß er etwas vom Bierzenuß aufgeregt war. Motiv der That war eine von Pichlmeier früher erlittene Beleidigung.

Die Vertheidigung bestritt das Vorhandensein eines überlegten Entschlusses und machte die Einrede der durch Trunkenheit geminderten Zurechnungsfähigkeit geltend, die Geschwornen unter Obmann Hilger aber erklärten den Angeklagten ganz nach der Anklage des mit überlegtem Entschlusse verübten Verbrechens der Körperverletzung für schuldig, worauf dieser zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde.

g Straubing, 14. Mai. Wegen Menge der vorliegenden Straffälle ist eine außerordentliche Schwurgerichtssitzung, welche am 15. k. Mts. ihren Anfang nimmt, angeordnet. Präsident: der k. Appellationsgerichtsrath Gmeiner. Stellvertreter: der k. Bezirksgerichts-Direktor Paur.

Chinesische Briefe.

VI.

+ Peking im Maien. Ky-ot-sï grüßt den Wy-man-sien. Heute bin ich in der angenehmen Lage, dir eine sehr freudige Nachricht mittheilen zu können. Meinen angestrengtesten Bemühungen ist es nämlich gelungen, dem Gouvernement in Peking deinen Werth begreiflich zu machen, und zuverlässiger Mittheilung gemäß trägt sich die Regierung Seiner himmlischen Majestät bereits ernsthaft mit dem Gedanken, dich, mein lieber Wy-man-sien, wegen deiner exquisiten Bildung zu acquiriren und unter die Schulreformer zu stecken. Nur ein Widerhäckchen obwaltet noch, eine kleine Formschwierigkeit, die aber eine Zeile deiner Hand mit Leichtigkeit beseitigen wird. Es ist nämlich der Zweifel aufgetaucht, ob dein eigentlicher Taufname Ludwig oder Johann sei. Die bayerische Presse kennt dich nur unter dem Namen Ludwig; auf deinem großen Werke über „Vollmann" aber steht vor dem Ludwig so ein verdächtiges J.; dieses wird wohl zu dem garstigen Gerüchte Anlaß gegeben haben, daß du früher gar Johann geheißen hättest. Freund! für mich besteht dieser Zweifel nicht, das darfst du glauben, dein Ky-ot-sï kennt deinen Werth zu gut, als daß er wähnen könnte, ein Genie, wie du, hätte je einen Bedientennamen geführt; aber um unsere Regierung aufklären und boshafte Verläumder beschämen zu können, wirst du mich in Stand setzen, jene Behauptung auf das Entschiedenste desavouiren zu dürfen. Doch sei dem, wie ihm wolle; magst du früher auch nicht Ludwig geheißen haben, sondern etwa gar Johann: deine wissenschaftliche Bildung, deine literarischen Leistungen, dein erhabener Geist müßten Jedem, der mit dir sprechen wollte, unwillkührlich den königlichen Namen Ludwig auf die Zunge legen.

Freund! eben lege ich deinen „Vollmann" wieder aus der Hand; er ist doch ein unsterbliches Werk, für mich speciell eine wahre Fundgrube. Wenn von anderen berühmten deutschen Werken einst kein Exemplar mehr zu haben sein wird, wird von dir noch die ganze Auflage zu bekommen sein. Wirst du nicht bald wieder etwas loslassen? Es wird sehr gut sein; denn die löschpapierene Unsterblichkeit, die sich bei euch das Verdienst zu erobern pflegt, verbleicht bald, wenn sie nicht täglich frisch lakirt wird. Auch ich habe dir ja blos geschrieben, um deinen Ruhm nicht zerfließen zu lassen. Vale et ama deinen Ky-ot-sï!

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Privat-Lese-Verein.

Bei der am 13. lf. Mts. stattgehabten Generalversammlung wurde eine durchgreifende Reorganisation des Vereins beschlossen.

Um dieses Vorhaben entsprechend ausführen zu können, ist vor Allem die Herstellung des wahren Standes der Vereinsbibliothek geboten.

Aus diesem Grunde wurde vermöge eines weitern Beschlusses der General-Versammlung die Ausleihe von Büchern auf vier Wochen, von heute an, suspendirt und erlauben wir uns zugleich an die sehr verehrlichen Mitglieder das Ansuchen zu stellen, sämmtliche vom Vereine geliehene Bücher innerhalb längstens 14 Tagen, von heute an, zu restituiren.

Bei Durchsicht der Leibliste wurde ferners die Bemerkung gemacht, daß sich eine namhafte Anzahl ganzer Werke und einzelner Bände von solchen Werken in den Händen gewesener Mitglieder des Vereins befindet, welche sie aus irgend einem Grunde bei ihrem Austritte zu restituiren versäumten.

Die genannten ehemaligen Mitglieder des Vereins, sowie alle Diejenigen, welche sonst auf irgend eine Weise Bücher des Vereins im Besitze haben, fordern wir hiemit auf, ihrer Restitutions-Verbindlichkeit gleichfalls innerhalb obiger Frist und zwar um so gewisser nachzukommen, als wir außerdem von dem Rechte persönlicher Anforderung Gebrauch machen müßten.

Die betreffenden Werke aus den im Privateigenthum befindlichen herauszufinden, dürfte mit geringer Schwierigkeit verbunden sein, da sie sämmtlich in den bei Leihbibliotheken üblichen braunmarmorirten Umschlag, Ruck und Eck in Leder gebunden und am Rücken mit dem entsprechenden, fortlaufenden Bibliotheknummer versehen sind.

Landshut, am 15. Mai 1863.

Der Ausschuss.

703 (2a)

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Vater, Großvater und Schwiegervater, Herrn

Joh. Ev. Schwabelmaier,

bürgerl. Freibank-Metzger,

nach 12 schmerzvollen Leidenstagen in einem Alter von 70 Jahren und 2 Monaten in ein besseres Jenseits abzurufen.

Er starb ergeben in den Willen Gottes, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, am 13. Mai mit dem Schlage 12 Uhr.

Wer den Verblichenen kannte, wird unsern Schmerz bemessen können, und uns stille Theilnahme und frommes Gebet für denselben nicht versagen.

Dingolfing am 13. Mai 1863.

Die tieftrauernden 7 Geschwisterle
im Namen der übrigen Verwandtschaft.

704

Geschäfts-Empfehlung.

Durch rechtskräftigen Beschluß des k. Bezirksamtes Mallersdorf wurde mir ergebenst Unterzeichnetem, der ich bisher nur zum Ausschenken von Braunbier und Verabreichung kalter und warmer Speisen befugt gewesen bin, eine

Tafernwirthschafts-Concession

verliehen. — Ich werde bestrebt sein, meine Gastlokalitäten so einzurichten, daß ich nicht nur jeder Concurrenz Trotz bieten kann, sondern daß auch den Anforderungen eines verehrlichen Publikums in jeder Beziehung Rechnung getragen und der Aufenthalt in meinem Gasthause den verehrlichen Besuchern desselben, die ich stets solid und billig zu bedienen mich bemühen werde, ein angenehmer sein wird.

Niederlindhart, den 9. Mai 1863.

677 (b2) **Joseph Lang,** Tafernwirth.

Leutner'sche Hühneraugen-Pflaster,

3 Stück zu 12, das Dutzend 42 kr., sind zu haben bei

41 (10) **Anton Huber,** Eck der Herrengasse in Landshut.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, von soliden und religiösen Eltern einen Jungen in die Lehre aufzunehmen.

Simbach bei Landau an der Isar, den 7. Mai 1863.

Anton Limmer,
680(b2) bürgl. Buchbindermeister.

Ein junger Hund

(Rattenfänger) hat sich verlaufen. Man ersucht um dessen Zustellung in der Grasgasse Haus-Nr. 321. Auch wird vor Ankauf gewarnt (a3)705

Frankfurt, 13. Mai. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 71¼; 5% Metall 67⅞ B.; Bankakt. 845; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 64; von 1858: 141¾; von 1860: 89⅞; Ludwigsh.-Bexbacher Eisenbahn-Actien 112½; Bayr. Ostbahn-Actien 116½; voll einges. 117; Oesterr. Credit-Mob.-Actien 205¼; Elisabeth-Priorität A t. 85⅝. Wechselcurse: Paris 93¾; London 118¼; Wien 106¼.

Erdinger Schranne vom 13. Mai 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	23	—	—	8
Neue Zufuhr	565	96	327	166
Schrannenstand	588	96	327	174
Heutiger Verkauf	572	96	327	168
Rest	16	—	—	6

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	18	50	12	—	10	14	7	19
Mittlerer „	18	11	11	25	9	55	6	45
Niedrigster „	17	34	11	20	9	23	6	21
Gefallen	—	15	—	—	—	—	—	12
Gestiegen	—	—	—	2	—	7	—	—

Landshuter Schranne vom 15. Mai 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis	Mittlerer Preis.	Mindester Preis.	Gefallen.	Gestiegen.
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	kr.	kr.
Waizen	199	1712	1911	1750	161	18 45	18 5	17 35	14	28
Korn	—	52	52	52	—	12 27	11 50	10 56	—	—
Gerste	37	144	181	163	18	9 59	9 44	9 15	6	—
Haber	3	271	274	268	6	6 18	6 3	5 56	—	—
Kukurutz	2	19	21	19	2	8 20	8 —	7 40	—	—
Erbsen										

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

☞ Mit einer Beilage.

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Sonntag den 17. Mai. № 112. Possidius.

Deutschland.

Bayern. △ München, 14. Mai. Die Ausarbeitung einer bayerischen Kriegsgeschichte, welche im Auftrage Sr. Maj. des Königs bekanntlich der Flügeladjutant, Generalmajor von Spruner, vorzunehmen hat, dem zu diesem Zwecke der Hauptmann Münich und Oberlieutenant Erhard beigegeben sind, schreitet unter ersprießlichem Gedeihen rüstig vorwärts. Das neue Werk wird einen reichen Schatz der Literatur über unser Vaterland bilden. — König Ludwig wird am 10. k. Mts. von hier nach Berchtesgaden abgehen. — Prinz Karl hat den heutigen Tag in Starnberg zugebracht.

Aus München, 15. Mai, berichtet der „Münchner Bote": Der allgemein geachtete Curatbeneficiat am Zuchthaus in der Au, Hr. Dr. Bonifaz Huber, II. Vorstand des Vereins für entlassene Sträflinge, auch weiter bekannt durch seine treffliche Chronik der Stadt Burghausen, wurde vergangene Nacht todt im Bette gefunden. Ein Herzschlag hat seinem Leben ein Ende gemacht.

Am 9. ds. Nachts um 11 Uhr wurde der Postomnibus von Mühldorf nach Kraiburg in der auf dieser Strecke gelegenen großen Waldung (sog. Hart) räuberisch überfallen, — es fiel nämlich auf den Postillon Bapt. Scheitzach plötzlich ein Schuß, welcher jedoch den Räubern nicht gelang, sogleich kamen aber zwei sehr große, starke Mannspersonen rasch daher und einer von denselben hielt die Pferde auf, der Andere sprang auf den Bock und packte den Postillon an, Passagiere waren keine dabei und so mußte sich dieser Postillon allein vertheidigen, — er vertheidigte sich aber mit vollem Muthe und großer Geistesgegenwart so tapfer gegen diese beiden Räuber, daß sie die Flucht ergreifen mußten und spurlos, ohne erkannt zu werden, verschwanden.

Landau, 11. Mai. Der „Schw. M." hat dieser Tage in Edenkoben einen ungemein fetten Bären gefangen, den sich sofort fast alle süddeutschen Blätter aufbinden ließen. Bei der Beerdigung der Tochter eines jüdischen Kaufmanns begleiteten, außer dem Rabbiner, die beiden protestantischen Geistlichen neben dem katholischen Geistlichen, sämmtliche im Ornat, den Leichenwagen. Was doch die Phantasie des merkurialischen Toleranzrufels für rührende Schauspiele erfinnen mag! Der katholische und protestantische Geistliche im Ornat neben dem Rabbiner, welch prächtiges Bild der merkurischen Zukunftskirche! Wenn nur die Decoration nicht gar zu dumm angelegt wäre, um Gläubige zu finden. (Augsb. Postztg.)

Großh. Hessen. Mainz, 9. Mai. Heute Morgen wurde eine Frauensperson aus dem Nassauischen, welche vor einigen Tagen ihr etwa fünfjähriges Kind, ein Mädchen, aus dem Grunde öffentlich zum Geschenke anbot, weil sie dasselbe nicht ernähren könne, auf dem Schube in ihre Heimat gebracht. Der Transport dieser Person, die ihr Kind an der Hand führte, erregte großes Aufsehen.

Oesterreich. Die Wiener Nerven-Litteratur. Unter dem Einfluß des 1. Mai, der diesmal in Wien sich in Londoner Nebel gehüllt hat, stellt ein Feuilletonist in den Neuesten Nachrichten folgende ernsthafte Betrachtung über den Unfug an, der in der Wiener Presse mit aufregenden „Vermischten Nachrichten" getrieben wird. „Nehmen wir — schreibt er — die Monatsrechnung einer hiesigen Lokalkorrespondenz in die Hand. 1. April: Selbstmord 11, Preßprozeß 28, Raubanfall 7, Summa 46 Zeilen. 2. April: Kindermord 19, Einbruch 5, Summa 24 Zeilen. 3. April: Preßprozeß 8, Nothzucht 17, Preßprozeß 12, versuchter Selbstmord 7, zusammen 44 Zeilen. So geht's bis zum 30. fort. Einen hervorragenden Platz nimmt die „freche Gaunerei" ein, die sich an einem Tage bis zu 65 Zeilen steigert. Den nächsten Rang behaupten die Preßprozesse und nach diesen der Kindesmord. Es ist eine auferbauliche Statistik! Und für all' dieses Lumpengesindel, für diese Gauner, Diebe, Mörder, wirft die Wiener Journalistik Tausende hinaus, und manches „bürgerliche Malheur" kostet den Blättern mehr Geld, als zur Verhinderung desselben nothwendig gewesen wäre. Die Consumtion an Unglück ist in Wien eine wahrhaft haarsträubende, und die einheimische Erzeugung deckt schon lange nicht mehr den Bedarf. „Inland" und „Ausland" unserer Volksblätter wimmeln von Spitzbuben und triefen von Blut, und in den Romanfeuilletons dürfen nur Schurken und Mörder von bereits anerkanntem Rufe auftreten. Gewöhnliche Arm- und Beinbrüche werden nicht mehr geachtet, Diebstählen unter 1000 fl. die Aufnahme verweigert; Excesse mit schweren Verwundungen werden nur in Zeiten politischer Windstille erwähnt, und die einst so beliebte Rubrik „Ueberfahren" ist beinahe ganz in Vergessenheit gerathen. — Die Lokalkorrespondenzen, die sich mit derlei Notizen befassen, werden gewöhnlich nach der Zeile gezahlt; für sie existirt daher ein ganz eigener Unglückmesser, und muß ein „schöner" Mord mindestens 30, ein besonders „guter" Betrug wohl auch an 40 Zeilen tragen. Ist ihnen, verehrte Leser, nie der Passus aufgefallen: „Der Leichnam (oder der Verwundete) wurde in's Krankenhaus gebracht?" Dieser Passus kommt in den Wiener- und Abendblättern täglich mindestens fünfzigmal vor, was, nur zu 3 kr. gerechnet, jährlich 820 fl. ausmacht."

Innsbruck, 13. Mai. Gestern wurde eine Familie, der aus unterschiedlichen Gründen das Quartier gekündet worden, und welche aus denselben Gründen kein anderes Quartier finden konnte, sammt allen ihren Einrichtungsgegenständen auf die freie Gasse gestellt, wo sie sich noch befindet, denn selbst den Bemühungen des Magistrats ist es noch nicht gelungen, für die an die Luft gesetzte Familie ein Obdach ausfindig zu machen. Eine große Menge Leute umstehen fortwährend den Möbelhaufen auf dem Stadtplatze, denn so etwas scheint noch nicht dagewesen zu sein.

Wie wir aus dem Vintschgau hören, schreibt die „Innsbr. Volks- u. Schützenztg.", haben sich in der Gegend von Glurns in den letzten Tagen Bären, angeblich fünf umgetrieben. Die Schützen, heißt es, sind gegen dieselben ausgerückt, leider aber hat ein Schütze einen Fehlschuß gemacht und ein anderer soll, als der Bär an ihn herankam, die Kurasche verloren und es nicht gewagt haben, dem Unthier die Kugel auf den Pelz zu brennen. Wir halten indeß die Vintschgauer Schützen für tapfer genug, daß sie nicht eher ruhen werden, bevor nicht ein paar Bären Haut und Haar gelassen haben.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

Ausland.

Frankreich. Paris, 15. Mai Der „Moniteur" hat Nachrichten aus Puebla. Das Fort St. Januario wurde am 29. März genommen, in der Nacht vom 31. März auf den 1. April und Tags darauf eine Häusergruppe, in welcher das Kloster Quadeloupe liegt; einige andere Häusergruppen sodann am 3. April. Die Franzosen schickten sich an, die Hauptkirche zu nehmen, welche auf einem Puebla beherrschenden Punkt liegt. Man dachte, die Belagerungsoperationen würden nicht mehr lange dauern. Am 3. April befanden sich zwei Millionen Patronen in Puebla und sechs Millionen in Vera-Cruz. Die Artillerie hatte 36,000 Patronen, machte aber nur 4000 Schüsse. Neue Munition ist unterwegs und sollte im Laufe des Monats April vor Puebla eintreffen. Ein vierter Transport von vier gezogenen Kanonen sollte am 1. Mai vor Puebla eintreffen. 300 Barils Pulver und Kugeln für die Artillerie sind am 30. April von Martinique abgegangen. Für Schießbedarf ist sonach reichlich gesorgt, so lang die Operationen dauern könnten; auch Lebensmittel sind reichlich vorhanden. Der Gesundheitszustand ist ausgezeichnet. Die französischen Verluste vor Puebla beliefen sich auf 5 getödtete Officiere, worunter der Generalcommandant der Artillerie, 56 getödtete Soldaten, dann 30 Officiere und 433 Soldaten verwundet. (Tel d. Bayr. Z.)

Aus Paris, 11. Mai, bringt die „Ostd. Post" einen Bericht über die neueste Phase der polnischen Frage, wonach Oesterreich sich entschlossen habe, mit den Westmächten auch bei dem nächsten Schritt, der in St. Petersburg gethan werden soll, zusammenzuwirken. Dieser zweite Theil werde leichter und rascher gemacht werden, als der erste, obwohl erst noch einige Vorfragen zu erledigen seien.

Großbritannien. Auf einem kürzlich zu London zum Besten eines Waisenhauses der barmherzigen Schwestern gehaltenen Bazar war unter Anderm eine alte Meerschaumpfeife mit Silber beschlagen und mit Edelsteinen besetzt zum Verkaufe ausgestellt, welche Martin Luther gehört haben soll. (Wenn nicht ein alter Römer daraus geraucht hat.)

Rußland. Ein Tagesbefehl des geheimen polnischen Stadtcommandanten von Warschau verfügt, daß von nun an kein Staatsangehöriger ohne Erlaubniß der provisorischen Regierung sich ins Ausland begeben oder, wenn er schon im Auslande ist, länger dort verweilen darf. Zuwiderhandelnde werden mit strenger Strafe bedroht. Ferner erklärt der Stadtcommandant, das Gerücht, daß angeblich die provisorische Regierung den Bewohnern der Vorstädte von Warschau befohlen habe, in die innere Stadt überstedeln, sei ganz falsch und nur von russischen Agenten ausgestreut, um die Bewohner mit Angst zu erfüllen.

Wenn auch der polnische Aufstand auf seinen Gebieten sowohl westlich von Warschau gegen die preußische Grenze, wie an der russisch-österreichischen Grenze gegen Galizien neuen Aufschwung zu bekommen schien, so sind doch die Nachrichten der letzten 14 Tage, wenn man dieselben überblickt, im Ganzen sehr ungünstig für die Polen. Beinahe alle Kämpfe an der russisch-österreichischen Grenze enden mit Niederlagen und Zersprengung der Insurgentencorps. Die Russen müssen im Süden ganz bedeutende Truppenmassen concentrirt haben, was ihnen möglich macht, selbst mit ihren einzelnen fliegenden Korps den Insurgenten überlegen zu sein. Auch ist eigenthümlich, daß die Kämpfe sich fast immer ganz in der Nähe der Grenze bewegen. Von einem kühnen Vordringen wie unter Langiewicz bis Malagosz ist keine Rede mehr. Häufig lassen sogar den Polen nicht ungünstige Berichte durchblicken, daß sich einzelne Freischaaren nicht gut geschlagen haben. Eine neue Erscheinung auf dem südlichen Kriegsschauplatz war die Theilnahme von Italienern, Franzosen und Schweizern, welche theils im Korps Mieniewskis, theils in der Freischaar Mieroslawskis, mit welcher dieser auf eigene Faust agiren wollte, auftraten. Das Debut der Fremdenlegion bei beiden Korps war ein sehr unglückliches. Im Norden wird, nachdem das Blankenheim'sche Korps am 29. April fast vernichtet wurde, Taczanowski nun hart bedrängt. Er entwischte den Russen bei Pelsern und ist etwas weiter von der Grenze östlich in's Land hineingezogen. Außerdem hörte man von einigen kleinen Gefechten in der Nähe von Warschau. Der 13. Mai, der Ablauf der Amnestiefrist, muß einen viel großartigeren Aufschwung bringen; in letzter Zeit wurden die Polen vom Unglück stark verfolgt.

Lemberg, 13. Mai. Die Insurgenten sollen sich in den Waldungen bei Zytomir sammeln. Landleute sollen 140 derselben aufgegriffen und der Behörde abgeliefert haben. Die Insurgenten beabsichtigen im Aufstande auszuharren, und selben auch in Volhynien und Podolien auszubreiten, behufs einer Basis für die diplomatische Action.

Lemberg, 14. Mai. Die Zersprengung des Jezioranskischen Corps, welches zuletzt kaum 300 Mann zählte, die sich gefechtlos zerstreuten, wird bestätigt. Ebenso bestätigen Flüchtlinge die Zersprengung des Czachowskischen Corps. Czachowski ist mit dem Reste in die Wälder von Swientytrzy gezogen. Ein Gerücht sagt, der Aufstand sei in einigen Bezirken Podoliens und Volhyniens bereits ausgebrochen.

Lemberg, 14. Mai. Ein Telegramm der Gazeta Narodova aus Brody meldet: 600 gut bewaffnete berittene Insurgenten rückten am 10. ds. in Lubar ein und erhielten dort 200 Mann Verstärkung, worauf sie unter Anführung der Brüder Dunin am 11. ds. nach Ostropol und Labun zogen.

Amerika. Ein Bruch zwischen England und Amerika scheint abermals glücklich umgangen zu sein. Wie nahe die Gefahr aber auf jeden Fall gewesen ist, darüber belehren uns die zuverlässigsten Meldungen aus Amerika. Alle Classen, Parteien und Nationalitäten, schreibt ein unparteiischer und erfahrener Beobachter, sind gegen England gleichmäßig erbittert und stimmen in einer durch die gewichtvollsten Erwägungen kaum noch zu bändigenden Kriegsluft überein.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Laut allerhöchsten Rescripts vom 4. Mai 1863 haben Seine Majestät der König das Schulbenefícium Kronwinkl, Bezirksamts Landshut, dem Priester Ludwig Rohrmüller, Cooperator in Rohrdorf, Bezirksamts Rosenheim, verliehen.

Zufolge Entschließung der Landwehr-Kreisstellen von Niederbayern vom 11. Mai 1863 wurde der Junker Joh. Bapt. Abel von Eggenselden beim dortigen kgl. Landwehr-Bataillon zum Unterlieutenant ernannt.

β. Landshut, 16. Mai. Die gestrige Production à la Gungl zum Besten des verunglückten Stadtmusikers Scheibenzuber kann als eine in jeder Beziehung gelungene und im höchsten Grade befriedigende bezeichnet werden. Wurde dem Publikum nur Schönes und Gediegenes von Seite des Orchesters vorgeführt, so konnte aber auch jeder Mitwirkende mit innerer Zufriedenheit auf den fast überfüllten Saal blicken und mußte jeder in seinem Herzen der freudigen Ueberzeugung Raum geben, daß die Liebe zur Musik und die rege Theilnahme der Einwohnerschaft Landshuts für edle Zwecke sich nicht hätte glänzender beweisen können! — Was aber mußte in concreto der Stadtmusiker fühlen, wenn er einen Blick auf das Orchester selbst, wenn er einen Blick in den Saal warf, wenn er sah, mit welch' freudiger Hingabe hier die Herren Dilettanten und Herren Trompeter des k. H. Kürassierregimentes sich mit den Kräften der Stadtmusik vereinigten, um die gelungene Aufführung eines gewiß in jeder Beziehung gewählten und schwierigen Programmes zu ermöglichen, wenn er sah, welche rege Theilnahme dort die edle Einwohnerschaft Landshuts an dem Unglücke ihres Collegen und dadurch an der Stadtmusik selbst bekundete? — Wir glauben, ein solcher Blick genügte in seinem Herzen ein Gefühl des heißen Dankes einerseits gegenüber der

Digitized by Google

Opferwilligkeit der Hrn. Dilettanten und Hrn. Trompeter, andererseits aber gegenüber der gesammten Einwohnerschaft zu erwecken! „Wir haben aber auch hiebei die Ueberzeugung gewonnen, daß — bei solcher freudiger Hingabe und regen Theilnahme — der hiesigen Stadtmusik unter ihrem tüchtigen und biederen Dirigenten, wenn sie nur einigermaßen das Band, das sie umziehen soll, fester knüpft, das günstigste Prognostikon gestellt werden darf! — „Ein Act der Dankbarkeit werde aber „auch unserseits erfüllt, indem wir im Namen des Verunglück„ten seinen Herren Comilitonen, den Hrn. Dilettanten und Hrn. „Küraſſiertrompetern, dann der gesammten Einwohnerschaft, die „den edlen Zweck so schön erreichen halfen, den heißesten, tief„gefühlten Dank aussprechen!"

* **Landshut, 16. Mai.** In Hackländers „Ueber Land und Meer" Nr. 33 lesen wir über das dahier bei Thomann erschienene Schriftchen „Schiller, sein religiöser Fortschritt ꝛc." folgende ehrende und anerkennende Beurtheilung: „Neben dem jüngst zur Anzeige gebrachten großen Werke: „Schillers Geistesgang" ist von Jos. Lukas ein aus wenigen Bogen bestehendes, aber für den Historiker, Kritiker und Theologen sehr interessantes Büchlein erschienen: „Schiller, sein religiöser Fortschritt und Tod" (Landshut, Thomann). Wir machen besonders auf die geistreiche Analyse der Braut von Messina aufmerksam. Kein Leser wird die Schrift aus der Hand legen, ohne über unsern großen Dichter eine neue Anschauung gewonnen zu haben."

Verantwortlichen Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Die Unterzeichneten geben hiemit bekannt, daß sie ihre amtliche Thätigkeit begonnen haben, und Aufträge entgegenzunehmen bereit sind.

Was die auswärtigen Amtstage anbelangt, so werden dieselben von beiden k. Notaren abwechslungsweise, und zwar:

1) jeden Dienstag in Geiselhöring bei Herrn Bierbrauer Außerbauer, und

2) jeden Samstag in Schierling im Gasthause des Herrn Ignaz Grauschopf zum Anker abgehalten und wird hiebei bemerkt, daß, wenn auf einen dieser Tage ein Feiertag fällt, statt des Dienstags am Mittwoch und statt des Samstags am Freitag der Amtstag abgehalten wird.

Mallersdorf, am 8. Mai 1863. (c3)658

K. Spitzl, k. Notar, wohnhaft im Gasthause zur Post.

J. Würdinger, k. Notar, wohnhaft im Herrmann'schen Bräuhause.

Privat-Lese-Verein.

Bei der am 13. lf. Mts. stattgehabten Generalversammlung wurde eine durchgreifende Reorganisation des Vereins beschlossen.

Um dieses Vorhaben entsprechend ausführen zu können, ist vor Allem die Herstellung des wahren Standes der Vereinsbibliothek geboten.

Aus diesem Grunde wurde vermöge eines weitern Beschlusses der General-Versammlung die Ausleihe von Büchern auf vier Wochen, von heute an, suspendirt und erlauben wir uns zugleich an die sehr verehrlichen Mitglieder das Ansuchen zu stellen, sämmtliche vom Vereine geliehene Bücher innerhalb längstens 14 Tagen, von heute an, zu restituiren.

Bei Durchsicht der Leihliste wurde ferners die Bemerkung gemacht, daß sich eine namhafte Anzahl ganzer Werke und einzelner Bände von solchen Werken in den Händen gewesener Mitglieder des Vereins befindet, welche sie aus irgend einem Grunde bei ihrem Austritte zu restituiren versäumten

Die genannten ehemaligen Mitglieder des Vereins, sowie alle Diejenigen, welche sonst auf irgend eine Weise Bücher des Vereins im Besitze haben, fordern wir hiemit auf, ihrer Restitutions-Verbindlichkeit gleichfalls innerhalb obiger Frist und zwar um so gewisser nachzukommen, als wir außerdem von dem Rechte persönlicher Anforderung Gebrauch machen müßten.

Die betreffenden Werke aus den im Privateigenthum befindlichen herauszufinden, dürfte mit geringer Schwierigkeit verbunden sein, da sie sämmtlich in den bei Leihbibliotheken üblichen braunmarmorirten Umschlag, Rück und Eck in Leder gebunden und am Rücken mit dem entsprechenden, fortlaufenden Bibliothek-nummer versehen sind.

Landshut, am 15. Mai 1863.

703 (b2) **Der Ausschuss.**

Gefrornes

ist von heute an täglich zu haben und empfiehlt zur geneigten Abnahme

Landshut, den 16. Mai 1863.

706 (a3) **August Unger**, Conditor.

Ein Vergolder

findet dauernde Beschäftigung bei

Thaller,

702(b3) Maler in Geisenhausen.

Ein junger Hund

(Rattenfänger) hat sich verlaufen. Man ersucht um dessen Zustellung in der Grasgasse Haus-Nr. 321. Auch wird vor Ankauf gewarnt. (b3)705

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete setzt hiemit ein verehrliches Publikum in Kenntniß, daß er mit einer ganz neu konstruirten

Bettfedern-Reinigungs-Maschine,

welche mittels Wasserdampf getrieben wird, hier angekommen ist. Mit derselben wird nicht nur aus den alten Bettfedern aller Schweiß und Staub entfernt und dieselben wieder wie neu hergestellt, sondern es darf das Bett selbst bei einer ansteckenden Krankheit benützt worden sein, wie es will, so wird es wieder so hergestellt, daß es Jedermann ungenirt brauchen darf. Aus den neuen Federn werden die darin befindlichen Milben und Würmer entfernt. Auch wird Jedermann bekannt sein, daß der Wasserdampf viel besser und vorzüglicher ist, als aller Spiritus oder Windmühlen.

Die Preise sind für ein einschläfriges Ober- oder Unterbett . . . . . 36 kr.,
für ein Kissen . . . . . 9 kr.,
für einen Polster . . . . . 12 kr.

Mit vielen ehrenvollen Zeugnissen aus der Nähe und Ferne versehen, lade ich mit dem Bemerken ein, daß ich bei Herrn X. Canselmayer zum Fischerbräu logire.

Es wird Jedermann höflichst ersucht, der Reinigung selbst beizuwohnen.

Friedrich Schmidt,

gepr. Bettfederreiniger aus Oettingen am Ries.

707 (a5)

Eingesandt.

Am 3. und 4. d. Mts. war in Arndorf, kgl. Bezirksamts Deggendorf, Kirchweih, und mußte man die unliebe und lästige Bemerkung machen, daß über 50 ledige, arbeitsfähige, trästige Weibspersonen das ganze Dorf Haus um Haus abbettelten und dem Müssiggange nachhängen, während die Oekonomen dieser Gegend über Mangel an weiblichen Dienstboten so viele und gerechte Klagen zu führen bemüssiget sind. Sollte denn gegen solchen Unfug nicht eingeschritten und dem Bedürfnisse nach weiblichen, landwirthschaftlichen Dienstboten durch strengere Handhabung der hierauf bezüglichen Verordnungen Abhilfe geleistet werden können? 708

Frankfurt, 15 Mai. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 71¼; 5% Metall 67⅝ B.; Bankakt. 838; Oest. Anl.-Loose von 1854: 85½; von 1858: 142; von 1860: 90⅛; Ludwigsh.-Bexbacher-Eisenbahn-Actien 142⅛; Bayr. Ostbahn-Actien 116⅜; voll eingez. 116¾; Oest. Credit-Mob.-Actien 205; Elisabeth-Priorität-Actien 86. Wechselcurse: Paris 93¾; London 118⅛; Wien 106½.

Digitized by Google

Empfehlung. (b2)700

Nagelfluh-Quadersteine
in verschiedenen Größen, vorzüglich für Brücken- und Wasserbauten, **Sockeln** zu Gebäuden, **Deckplatten** auf Durchlässe ꝛc., **Bruchsteine** zu Fundament- und Sockelmauern, zum Hintermauern von Brücken, **Widerlager** in verschiedenen Größen sind stets vorräthig zu haben und wird bei Abnahme der billigste Preis gestellt.

Das Nähere der Preise ertheilt auf mündliche oder schriftliche Anfrage

Landshut, den 14. Mai 1863.

Alois Peckert, Handelsmann,
August Unger, Conditor.

Zwei Häuser,

das eine zu 6000 fl., das andere zu 7000 fl., werden hier in der Stadt zum Verkaufe ausgeboten. Jedes von beiden hat im ersten und zweiten Stock geräumige Zimmer, außerdem Keller und mehrere Böden nebst großem Hofraum. Das Uebrige in der Exp. d. Bl. (a2)700

Wirths-Anwesens-Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein

Wirthsanwesen

aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht in zwei Hausstöcken 32 Tagw. Grund, bester Bonität, einer Kegelbahn, Schießstätte und Schenkgarten. Kaufspreis 15000 fl., Baarerlag nur 4000 fl.

Auch wird ein Hausstock allein zum Wirthsgeschäft abgegeben, und lasse auch auf Verlangen zu 2 bis 8 Kühen und 2 Pferden Oekonomie dabei. Auch wird das Wirthsanwesen allein hergegeben.

Nähere Auskunft ertheilt auch Friedrich Rupp, Privatier in der Ilzstadt Passau.

Untergriesbach, am 5. Mai 1863.

Joseph Eichlseder,
645 (c3) Gastgeber.

In der sehr frequenten Stadt Kelheim ist ein reales

Baderrecht,

das sich gut rentirt, mit oder ohne Haus zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfahren beim

Eigenthümer
701 (b2) **J. Keller**, Wundarzt.

Mühlanwesens-Verkauf.

In einer wohlhabenden Gegend Niederbayerns ist ein

Mühl-Anwesen

mit zwei Mahlgängen und 6 Tgw Grundstücken bester Bonität aus freier Hand zu verkaufen. Baar-Erlage 4000 fl. Kaufsliebhaber wollen sich wenden an die Exp. d. Bl. (a3)711

Bei der Pfarrkirche Weihmichl sind 500 fl. zu 4% auf sichere Hypothek auszuleihen. (a3)712

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 13. Mai: Franz Paul Georg, Söhnchen des Franz Attenkofer, b. Gastgeber.

Den 14. Mai: Sophia Maria, Töchterlein des Sebastian Lichteneder, b. Melber.

Getraut.

Den 11. Mai: Johann Cammerlohr, Badergeselle dahier, mit Maria Rottenwallner, Maurerstochter von hier.

Gestorben.

Den 7. Mai: Schwertl Joseph, Maurerssöhnchen, ¾ Jahr alt.

Den 8. Mai: Marx Max, Taglöhner dahier, 58 Jahre alt.

Den 10. Mai: Andreas Brehm, Händler, 21 Jahre alt.

Den 12. Mai: Maria Pettermann, Zimmermannstöchterlein, 9 Wochen alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren:

Den 9. Mai: Karl, Kind des Johann Hagl, b. Fragners dahier.

Den 12. Mai: Maria, Kind des Karl Tschurtschenthaler, b. Geschmeidmachers dahier.

Getraut:

Den 5. Mai (zu Passau): Hr. Joseph Mager, Revisor bei der kgl. Regierung von Niederbayern, mit Fräulein Maria von Riedel, Magistrats-Diurnistenstochter von Passau.

Gestorben.

Den 1. Mai: Karl Neumaier, b. Binders-Kind, 11 Monate alt. — Junghrr Anton Kagerbauer, b. Schreinerssohn, 31 J. a.

Den 3. Mai: Barbara Piebler, ehem. Dienstmagd in Reichelkofen, 76 Jahre alt.

Den 8. Mai: Hr. Joseph Steiner, ehem. b. Cafetier dahier, 87 Jahre alt — Junghrr Joseph Graser, ehemal. Regensburgerbote von hier, 63 Jahre alt. — Jungfrau Anna Nunberger, b. Bierwirthstochter von hier, 21 Jahre alt.

Paradeplatz.

Cirque Olympique

des Direktors **Lorenz Wulff**, genannt **Lorenz** aus dem Circus **Renz**.

Heute Samstag den 16. Mai

Große Vorstellung

in der höhern Reitkunst, Gymnastik und Pferde-Dressur.

Anfang um halb 8 Uhr Abends.

Morgen Sonntag den 17. Mai:

Zwei große Vorstellungen mit neuen Abwechslungen.

Anfang der ersten Vorstellung um 4 Uhr, der zweiten um halb 8 Uhr.
Preise der Plätze 30 kr., 15 kr. und 6 kr.
Das Nähere besagen die Anschlagzettel. 710

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 16. Mai bis 23. Mai 1863.

Brodgewicht.

	Pf.	Lth.	Qt.	pfg.
Eine Zweipfennigsemmel	—	2	3	3
Eine Kreuzersemmel	—	4	3	2
Ein Zweipfennigleibl	—	3	1	3
Ein Kreuzerleibl	—	6	3	2
Ein Bazenleib	1	8	2	1
Ein Achterleib	2	17	—	2
Ein Zwölferleib	3	25	2	3

Mehlsatz.

	Metzen. fl.	kr.	bl.	Mäßl. kr.	bl.
Semmelmehl	3	12	—	12	—
Pohlmehl	2	53	—	9	2
Nachmehl	1	44	—	6	2
Römisch-Roggen	1	56	—	7	1
Backmehl	1	32	—	5	3
				Viertling	
Waizenkleien	—	32	—	8	—
Roggenkleien	—	20	—	5	—

Viktualienpreise.

Schmalz das Pfund	26 bis 27 kr.		
Butter das Pfund	26 „	— „	
Eier 5—6 Stück	4 „	„	
Hühner, alte, das Stück	18 „	20 „	
„ junge, „ „	15 „	18 „	
Tauben „ „	7 „	8 „	
Enten, „ „	— „	— „	
Gänse, „ „	— fl. — kr. bis — fl. — kr.		
Lämmer „ „	1 fl. 30 kr. bis 2 fl. 30 kr.		
Spanferkel, „ „	4 fl. — kr. bis 5 fl. — kr.		

Holzpreise.

Buchenholz, Klafter	16 fl. — kr. bis	17 fl. — kr.	
Birkenholz, „	15 „ — „ „	16 „ — „	
Föhrenholz, „	13 „ — „ „	14 „ — „	
Fichtenholz, „	12 „ — „ „	13 „ — „	

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	26 kr.	
„ „ gezogene „ „	24 „	
Seife „ „ „ „	18 „	
Unschlitt, rohes, der Zentner	20 bis 22 fl.	
Unschlitt, ausgelassenes, der Ztn.	27 „ 29	

Bilhofener Schranne vom 13. Mai 1863.

	Weiz. fl.	kr.	Korn fl.	kr.	Gerste fl.	kr.	Haber fl.	kr.
Voriger Rest	37		4		—		—	
Neue Zufuhr	313		21		—		14	
Schrannenstand	349		25		—		14	
Heutiger Verkauf	202		19		—		14	
Rest	147		6		—		—	
Höchster Preis	18	16	12	18	—	—	5	24
Mittlerer „	17	50	12	1	—	—	5	12
Niedrigster „	17	18	12	—	—	—	5	6
Gefallen	—	15	—	13	—	—	—	9
Gestiegen	—	—	—	—	—	—	—	—

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Dinstag den 19. Mai. № 113. Petrus Cölestin.

Deutschland.

Bayern. ✕ München, 17. Mai. Vom Athenäum, der philosophischen Zeitschrift des Prof. Frohschammer, liegt das zweite Heft mit einem mannigfaltigen Inhalte vor uns. Es enthält nämlich verschiedene Aufsätze und Recensionen von philosophischen Novitäten, theils aus der Feder des Herausgebers, theils von Prof. Dr. Hoffmann in Würzburg. Ihre Reihenfolge ist „Die Philosophie und das Wunder (Frohschammer); Franz v. Baaders Werke (Hoffmann); über das Wesen des Selbstbewußtseins, II. Artikel (Frohschammer); zur Freiheit der Wissenschaft. Aktenstücke (Frohschammer). Recensionen über 1) J. J. Wagners Leben ꝛc. von Rabus; 2) die Stellung des Christen zur Politik von Fabri; 3) Naturforschung und Culturleben von Böhner (Hoffmann). — Curiosum: in einem oberpfälzischen Blatte erzählte unlängst ein Correspondent vom Main, daß Prof. Frohschammer „fast die Existenz Gottes leugne." Wir bitten damit den obenbezeichneten ersten Artikel zu vergleichen, in welchem der Verfasser vom philosophischen Standpunkte die Möglichkeit der — Wunder nachweist! Gerade dieses ist aber in der gegenwärtigen Angelegenheit nichts Unerhörtes, daß Menschen, die von den Frohschammer'schen Schriften so viel wie nichts gelesen haben, dennoch über sie das große Wort führen; ein anmuthiges Pröbchen hiefür brachte uns kürzlich die Allg. Ztg. — Das allseitigste Interesse wird übrigens von allen obigen Artikeln natürlich der in der Tagesfrage eingreifende „Zur Freiheit der Wissenschaft" erregen, in welchem uns von Dr. Frohschammer selbst Aktenstücke mitgetheilt werden. Unsers Wissens ist dies von ihm die erste öffentliche Selbstvertheidigung, und wir sind der Ueberzeugung, daß sie wohl geeignet ist, die in gewissen Kreisen herrschende, nicht mehr zu entschuldigende Einseitigkeit und Rigorosität zu dämpfen. Dahingestellt lassen wir, ob Herrn Professor Frohschammer unter unsern Verhältnissen eine offene und allgemeine Zustimmung entgegenkommen wird, wenn er (S. 299) schreibt: „Die wahre Treue gegen die Kirche und irgend eine Institution zeigt sich oft wahrer und ernster in der Opposition, als im wohldienerischen Zustimmen zu allen Einrichtungen und Maßregeln!"

△ München, 17. Mai. Se. Maj. der König begab sich gestern nach Berg. Heute Mittags 1 Uhr folgten Ihre Maj. die Königin und das griechische Königspaar dahin nach. Die sämmtlichen allerhöchsten Personen fuhren Nachmittags nach der Roseninsel, wo das Diner eingenommen wurde. Abends 9 Uhr erfolgte die Rückkehr. — Ihre kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Adalbert trafen heute Abends mit ihren Kindern aus Spanien kommend in Nymphenburg ein. — Zufolge Entschließung der k. Regierung von Oberbayern vom 7. ds. erscheint die Ausübung öffentlicher Gewerbe durch Schullehrer aus dienstlichen Rücksichten durchaus unstatthaft. Wollte auch ein Gewerbe faktisch nicht von dem Schullehrer selbst, sondern von seiner Ehefrau oder anderen Familienangehörigen betrieben werden, so eignen sich auch solche Gesuche nicht zur Genehmigung, weil, abgesehen von der sehr zweifelhaften Einhaltung einer derartigen Bedingung, die der Zuerkennung von Gewerbsberechtigungen an Schullehrer entgegenstehenden dienstlichen Bedenken keineswegs beseitigt erachtet werden können.

z'z München, 17. Mai. Die vereinigte Sängergenossenschaft und der Oratorienverein gaben heute Nachmittags zum Besten der Errichtung eines Sängerhauses im Glaspalaste eine Gesangsproduktion. Mit dieser war ein Glückshafen verbunden, wobei die den genannten Gesangsvereinen von Freunden und Gönnern gespendeten Geschenke, im Gesammtwerthe von 10,000 fl. zur Verloosung kommen, die übrigens an den folgenden Tagen fortgesetzt werden wird. Unter den Gewinnsten, die im Glaspalaste aufgestellt waren, befinden sich mitunter sehr werthvolle Gegenstände. Nach Beendigung der Gesangsvorträge spielten abwechselnd zwei Militärmusikkorps bis Abends. Der Besuch war ein außerordentlich zahlreicher, und der Zudrang zu der Abgabe der Loose, die durch Damen des Oratorienvereins besorgt wurde, fortwährend sehr lebhaft. Von der Blumenausstellung her war noch die Parkanlage vorhanden, und bot das Ganze, insbesondere von der Gallerie aus, einen hübschen Anblick und auch eine recht angenehme Unterhaltung, die nur durch die tropische Hitze etwas gemindert wurde. — Wie man hört, soll die gegenwärtig hier gastirende Schauspielerin Bulowsky an der Hofbühne engagirt werden.

In der Isarztg. wird ein an den hochwürdigsten Herrn Erzbischof von dem päpstlichen Nuntius gerichtetes Schreiben mitgetheilt, aus welchem erhellt, daß der hl. Vater die Einführung des Barttragens bei den Geistlichen mißbilligt und will, daß die Bischöfe dafür sorgen, das Barttragen (bei den Geistlichen) zu beseitigen.

Ansbach, 15. Mai. Bei der heute dahier stattgefundenen dreizehnten Serien-Ziehung des Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Anlehens sind die nachstehenden 26 Serien: 104, 186, 225, 342, 430, 993, 1295, 1725, 1748, 2325, 2344, 2533, 2946, 3302, 3318, 3319, 3367, 3394, 3865, 4166, 4402, 4447, 4463, 4498, 4651, 4914 erschienen, welche an der planmäßig am 15. künftigen Monats stattfindenden Gewinnziehung Theil zu nehmen haben.

Preußen. In Berlin hat am 15. Mai das preußische Abgeordnetenhaus die Anträge der Commission über das Verhältniß der Disciplinargewalt des Präsidenten zu den Ministern mit 295 gegen 20 Stimmen angenommen. Die 20 dissentirenden Stimmen gehörten der feudalen und der katholischen Fraktion an, welche sich für einen abschwächenden Antrag Reichensperger's entschieden hatten, der dem Präsidenten zwar das Recht die Minister zu unterbrechen, nicht aber das Recht dieselben zur Ordnung zu rufen oder ihnen das Wort zu entziehen, zugestehen wollte.

Ausland.

Rußland. Von der preußisch-polnischen Grenze, 13. Mai. Aus Warschau wird uns mitgetheilt, daß der Großfürst Constantin bei Gelegenheit des Diners am letzten Hoffeste mit bewegter Stimme zu den zahlreich anwesenden hohen Militärs die merkwürdigen Worte gesprochen haben soll: „Freunde und Kameraden: Ich beschwöre euch, haltet fest an Thron und Vaterland, denn unsere Zukunft ist sehr düster, und wir werden

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

wahrscheinlich in einen europäischen Krieg verwickelt werden. Darum seit einig, denn Einigkeit macht stark!" Letztere Worte galten zugleich als Anspielung auf die ausgebrochene Uneinigkeit zwischen russischen und deutschen Generalen der russischen Armee in Polen.

Niederbayerisches.

* Landshut, 18. Mai. Gestern trafen auf der Reise nach Altötting wie alljährlich eine große Anzahl oberpfälzische Wallfahrende (aus der Gegend von Beilngries, Neumarkt, Hemau und Parsberg) hier ein und setzten heute ihren Weg fort. Die guten Leute haben hin und zurück eine Strecke von hundert Stunden zurückzulegen.

— — Die gestern auch hier beobachtete Sonnenfinsterniß war denn doch eine sehr partielle. Die gewöhnlichen auffallenden Erscheinungen, eine belangreiche Abnahme der Tageshelle u. s. w. kamen nicht vor. — Die Witterung ist fortwährend der Fruchtbarkeit eine sehr günstige, besonders wächst das Gras sehr üppig. Die Getreidfelder berechtigen ebenfalls zu den schönsten Hoffnungen und auch die Bäume dürften heuer wieder voll des Obstes werden.

g Straubing, 15. und 16. Mai. (Zehnter Schwurgerichtsfall.) Angeklagt ist: Vitus Wolf, 64 Jahre alt, quiesc. k. Rechnungscommissär von Landshut wegen Verbrechens der Amtsuntreue.

Präsident: der kgl. Appellationsgerichtsrath Gmeiner; Staatsanwalt: der k. II. Staatsanwalt Rothenfelder; Vertheidiger: der k. Advokat Schwaiger.

Geschworne: HH. Hofstötter, Klaubi, Merz, Röckl, Dirnaichner, Hilz, Frank, Schropp, Braunels, Bayerl, Wild und Ludsteck. —

Dem Angeklagten, einem in seinem äußeren Erscheinen schlichten, einfachen Manne, war in seiner Eigenschaft als Rechnungsfunktionär vom April 1850 an, dann als Rechnungsgehilfe, wozu er am 16. Jänner 1851 ernannt, und als Rechnungscommissär, wozu er am 20. September 1854 befördert wurde, die Verwaltung der unter unmittelbarer Curatelaufsicht der k. Regierung von Niederbayern stehenden Stiftungen:

a) des k. Seminarfonds Landshut, b) der Graf Haunsperg'schen Unterrichts- und Armenstiftung, c) der k. Studienkasse Landshut und des damit vereinigten Fonds der Wittwen- und Waisenbeiträge des Lehrpersonals dortselbst, übertragen und derselbe hiezu besonders verpflichtet worden.

Bei Uebernahme dieser Verwaltung hatte Wolf ein Capitalsvermögen von zusammen 113,775 fl. überwiesen erhalten.

Im Jahre 1858 wurde Wolf auf Ansuchen wegen physischer Dienstesunfähigkeit quiescirt. Bei Extradition der fraglichen Verwaltung an seinen Nachfolger, fand man in der Verwaltung des Wolf die größte Unordnung. Wolf lag krank im Bette; die auf die Verwaltung bezüglichen Papiere und Belege lagen frei und zerstreut in größter Unordnung im Zimmer herum, es gab keine gesonderten Kassen für die einzelnen Fonds, nicht einmal die Kapitalienbücher waren gesondert geführt und evident. In der Kassa befand sich eine Baarschaft von 8 fl. 6 kr. 1 dl. Zugleich entdeckte man, daß Wolf, in den man das unbedingteste Vertrauen gesetzt hatte, schon seit Jahren jede Rechnungsstellung unterlassen hatte. Bisher wurde weder Visitation noch Kassasturz bei ihm vorgenommen. Nun wurde er zur Rechnungsstellung angehalten und die Revision ergab einen Abgang von 10083 fl. 18½ kr.

Eine Aufklärung über diesen Defekt vermochte Wolf nicht zu geben und suchte er denselben damit zu entschuldigen, daß der Bau und die Einrichtung des Seminars zu Landshut so viel Geld in Anspruch genommen habe, daß er den Baarbestand auch der übrigen Kassen habe verwenden müssen. Es wurden deßhalb die umfassendsten Recherchen angestellt, die Rechnungen wiederholt von Sachverständigen geprüft und eine vollständige Liquidation des Stammvermögens der Stiftungen vorgenommen, aber es konnten nur mehr wenige kleine Posten aufgedeckt werden, welche dem Angeklagten zu Gute zu rechnen sind und ergibt sich hiernach ein wirkliches Deficit von 9391 Gulden 9¼ kr.

Diesen Defect mußte auch endlich Wolf als bestehend anerkennen und vertheilt sich dieser mit 2977 fl. 17¾ kr. auf den Seminarfond, mit 2057 fl. 11½ kr. auf die Haunsperg'sche Unterrichtsstiftung, mit 1555 fl. 45 kr. auf die Haunsperg'sche Armenstiftung, mit 1937 fl. 54¼ kr. auf die kgl. Studienkasse und mit 863 fl. ¼ kr. auf den Wittwen- und Waisenfond des Lehrpersonals. —

Wolf, Vater von 7 Kindern, stellt jede Unterschlagung in Abrede und erklärt den vorhandenen Defekt nicht aufklären zu können. Gegen ihn spricht außer dem Umstande, daß der so bedeutende Defekt nicht wohl leicht anders, als in einer Veruntreuung Seitens des Wolf erklärt werden kann, daß dieser in einem Kataster, welcher als Kontrollbuch über die richtige Stellung und Revision sämmtlicher Stiftungsrechnungen angelegt war, falsche Einträge machte und machen ließ, um glauben zu machen, seine Rechnungen seien wirklich gestellt. Auch stellte er in der Jahresrechnung pro 1854/55 heimbezahlte Kapitalien im Betrage zu 7500 fl. nicht in Einnahme und will diese Manipulation mit einer Entschließung des kgl. Finanzministeriums entschuldigen, von der Niemand Kenntniß hat. Auch hat er geständigter Massen für aufgenommene Privatdarlehen dem Seminarfonde gehörige Zinscoupons zu 704 fl. versetzt und später mit Stiftungsgeldern wieder eingelöst.

Für ihn spricht, daß er ein kärgliches, ja dürftiges Leben führte, durchaus keinen Aufwand machte und durch Krankheit, Alter und, wie es scheint, auch Geschäftsunkenntniß und Mangel an Charakterstärke in eine grenzenlose Verwirrung und Unordnung gerieth. Seit dem Jahre 1851/52 hatte er über seine Verwaltung keine Rechnung gestellt, und so kam es, daß, als er im Jahre 1858 hiezu angehalten wurde, nicht nur gemachte Einnahmen in den Rechnungen sich nicht vorgetragen fanden, sondern ebenso auch bedeutende Ausgaben nicht aufgeführt waren. So war die Verpflegung der Zöglinge des Seminars für ein ganzes Jahr nicht vorgetragen. Ein Kapital zu 1900 fl. hatte er angelegt, hiezu aber weder einen Beleg in Händen, noch selbes in Rechnung gestellt. Man erhielt vom Bestehen dieses Kapitals erst Kenntniß, als der Schuldner kam, um die Zinsen zu bezahlen. Sein Geschäftsnachfolger, Herr Rechnungs-Commissär Panska, wies es im ersten Jahre seiner Verwaltung klar nach, daß bei dem bestehenden Etat des Seminarfonds jährlich die Ausgaben dieses Fonds um 1023 fl. die Einnahmen übersteigen. —

Den Geschwornen wurden 4 Fragen unter Zugrundlegung des Strafgesetzbuches von 1813 zur Beantwortung gestellt. Die erste war auf das Verbrechen der Amtsuntreue II., die drei übrigen auf das I. Grades gerichtet und waren die drei letzteren nur nach der Größe der veruntreuten Summe geschieden.

Unter Obmann Hofstötter bejahten sie die dritte Frage und erklärten somit den Angeklagten für schuldig, zwar nicht über 6000 fl., aber doch über 400 fl. Gelder veruntreut zu haben. Der Schwurgerichtshof verurtheilte ihn zu 3 Jahren Festungsstrafe.

§* Straubing, 16. Mai. Das Endergebniß des am 14., 15. und 16. Mai dahier abgehaltenen 25jährigen Schützenmeister-Jubiläums des Hrn. Jos. Knoll ist folgendes: Beste erhielten auf der Ehrenscheibe: Hr. Gigl, Ostbahnbetriebs-Inspektor zu Passau. Auf dem Haupte: 1. Beste: August Klein, Hofgärtner von Nymphenburg; 2. Beste: Xaver Schachner, Oekonom von Landau; 3. Beste: Obiger Klein; 4. Beste: Max Jungmeier, Gürtlergehilfe von hier; 5. Beste: Xaver Kurz, Krämer von Eisching. Auf dem Glück: 1) Frank Konrad, Posamentierer von hier; 2) Albrecht, Büchsenmacher von hier;

Digitized by Google

3) Gläser, Priechler von hier; 4) Lolchinger Florian, Privatier von München; 5) Hendl Karl, Büchsenmacher von Ingolstadt. Hirsch: 1) Gigl Eugen, Ostbahnbetriebsinspektor von Passau; 2) Birbel Lorenz, Bildhauer von München; 3) Hopf Xaver, Revierförster von Furth; 4) Landauer Dominik, Büchsenmacher von Erding.

Neureichenau, 12. Mai. Am 6. ds. Mts. begrub man hier die fast 111 Jahre alte Austräglerin Elisabeth Weiß. Geboren am 10. Oktober 1752 war sie während ihres Lebens der Unterthan von 6 Fürstbischöfen und drei Königen; getauft in der damals noch jungen Pfarrei Breitenberg gehörte sie den größten Theil ihres Lebens dem später errichteten Pfarrvikariate Wollaberg an und starb als Pfarrkind der seit 23 Jahren bestehenden Pfarrexpositur Neureichenau. Letztgenannter Pfarrsprengel weiset noch nahezu 2 Dutzend Personen auf, die zwischen 80 und 100 Jahren stehen. (Pass. Donztg.)

Verantwortlichen Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Gefrornes

ist von heute an täglich zu haben und empfiehlt zur geneigten Abnahme

Landshut, den 16. Mai 1863.

706 (b3) **August Unger**, Conditor.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Gatten und Vater,

Herrn Ignaz Graßl,

ehem. Wirth von Vandlstadt, z. Z. Privatier dahier,

nach längerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, heute Nacht halb 2 Uhr, 42½ Jahr alt, in die Ewigkeit abzurufen.

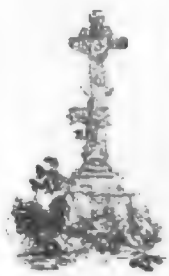
Indem wir diese Trauerkunde allen unsern Freunden und Bekannten mittheilen, empfehlen wir den Verblichenen dem frommen Andenken im Gebete, uns aber stillem Beileid.

Landshut, den 18. Mai 1863.

Katharina Graßl, Witwe,
mit ihren vier unmündigen Kindern.

Der erste hl. Seelengottesdienst ist am Mittwoch den 20. ds. Vormittags 9 Uhr in der Stadtpfarrkirche St. Martin, und hierauf das Leichenbegängniß vom Leichenhause aus. Der zweite hl. Seelengottesdienst ist am Donnerstag den 21. ds. Vormittags 8 Uhr ebenfalls bei St. Martin. 713

Todes-Anzeige.



Gestern als am 17. Mai starb schnell und unvermuthet nach Empfang der hl. Sterbsakramente in ihrem 18. Lebensjahre unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester,

die tugendreiche Jungfrau

Theresia Spaner,

Bauerstochter von Essenbach.

Indem wir diese schmerzliche Nachricht allen Verwandten und Bekannten kund geben, bitten wir für die Verblichene um frommes Andenken im Gebete, für uns aber um stilles Beileid.

Essenbach, den 18. Mai 1863.

Die trauernde Mutter:
Witwe Ursula Spaner, Ammerin.
Anna Maria, Franz und Martin, Geschwisterte.

Die Beerdigung ist Dienstag den 19. Mai um halb 9 Uhr Früh, hierauf sogleich der erste hl. Seelengottesdienst in Essenbach. Die übrigen zwei heil. Seelengottesdienste für die Verlebte sind am Mittwoch den 20. und Donnerstag den 21. Mai, jedesmal um halb 9 Uhr Früh in Essenbach. 714

Liedertafel Dingolfing.

Bei günstiger Witterung Donnerstag den 21. Mai Ausflug mit Blechmusik nach Tunzenberg, wozu die verehrlichen außerordentlichen Mitglieder und alle sonstigen Gesangsfreunde hiemit freundlichst eingeladen sind.

715 *Der Ausschuss.*

Danksagung.

Die vielen Beweise der aufrichtigsten Theilnahme, welche meinem verunglückten Sohne und dessen Familie von allen Seiten zu Theil werden, veranlaßen den Unterzeichneten, vor allem dem löbl. niederbayerischen Musiker-Unterstützungs-Verein für die geleistete augenblickliche Hilfe, dann aber allen bei der zu Gunsten meines Sohnes stattgehabten Produktion betheiligten Herren Dilettanten, Herrn Trompetern des 1. 11. Kürassier-Regiments und übrigen Herren Stadtmusikern, insbesondere Herrn Musikmeister Hünn, sowie der gesammten Einwohnerschaft Landshuts für den zahlreichen Besuch den herzlichsten Dank mit dem Wunsche auszusprechen, Gott möge Jeden vor ähnlichem Unglücke bewahren!

Landshut, am 17. Mai 1863.

716 **Martin Scheibenzuber, sen.**

Bekanntmachung.

Es wird hiemit allen zum Schmied- und Wagnerhandwerk gehörigen Vereinsmitgliedern im 1. Bezirksamt Landshut bekannt gemacht, daß der Jahrtag nicht mehr in Ergolding, sondern in Landshut am Dienstag den 26. Mai l. Js und zwar im Gasthaus zum Münchner Hof bei Herrn Wiesheu abgehalten wird.

Bemerkt wird, daß jedes Vereinsmitglied zu erscheinen habe, weil über Verschiedenes Berathung gepflogen wird. Es wolle daher ein und das andere Vereinsmitglied, das diese Bekanntmachung liest, dieselbe solchen, denen sie nicht zur Hand kommt, eröffnen.

696(b2) **Peter Prexler**, Vereinsvorsteher.

Krämerei-Anwesens-Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein im Pfarrdorfe Postmünster gelegenes, im besten Betriebe stehendes

Krämer-Anwesen

mit 5 Tgw. Grundstücken billigst zu verkaufen.

717(a2) **Joseph Högl.**

Ein junger Hund

(Rattenfänger) hat sich verlaufen. Man ersucht um dessen Zustellung in der Gratgasse Haus-Nr. 321. Auch wird vor Ankauf gewarnt. (c3)705

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Um das Hypothekengeschäft der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, dessen Fortführung in der bisherigen Weise wegen zu großen Andranges von Darlehensgesuchen im Verhältniß zu den paraten Mitteln zur Zeit nicht möglich ist, gleichwohl über die darin bereits angelegten Bankfondstheile von 20 Millionen ausdehnen und zugleich den täglich sich mehren den Ansprüchen des übrigen Geschäftsverkehrs der Bank genügen zu können, hat die Bankverwaltung beschlossen, bei ihrem Geldübernahmsgeschäft eine Erweiterung eintreten zu lassen und Geldanlagen gegen Ausgabe von Bankobligationen in folgender Weise anzunehmen:

1) Die Obligationen der Bank werden nach Verlangen entweder auf Inhaber oder auf Namen und Ordre ausgestellt, mit 4 pCt. in halbjährigen Raten am 1. Jänner und 1. Juli verzinst und sind denselben halbjährige Zinscoupons für 10 Jahre auf Inhaber lautend beigegeben. Die Zinse sind zahlbar gegen Rückgabe dieser Coupons bei der Bank und allen ihren Filialen.

   Ratenzinse bis zum Beginn der Couponszinse werden bei der Geldanlage ausgeglichen.

2) Die Obligationen sind beiderseits 5 Jahre lang unaufkündbar, von da an zahlbar nach vorgängiger beiderseits freistehender 1jähriger Aufkündigung.

3) Dieselben sind mit allen Eigenschaften eines Mobiliarwerthpapiers versehen, können insbesondere bei der Bank selbst mit 90 pCt. ihres Nennwerthes belehnt, und, insoferne sie auf Ordre lauten, als indossable Effecten durch einfache, auf der Kehrseite beigefügte, Unterschrift auf einen Andern übertragen werden. Durch das nach 5 Jahren eintretende Kündungsrecht des Obligationen-Inhabers ist derselbe überdieß in der Lage, über sein Capital nach dieser Zeit auch in anderer Weise wieder unbeschränkt verfügen zu können.

4) Die Obligationen sind gefertigt nach § 12 Absatz 2 der Bankstatzungen, werden in appoints von fl. 1000 — fl. 500 — und fl. 100 —, letztere in der Regel zur Ausgleichung — in längstens 4 Wochen ausgegeben, Einzahlungen aber auf dieselben schon vom heutigen Tag an gegen Interimsscheine sowohl bei der Bank selbst als bei allen ihren Filialen angenommen, nach Maßgabe der erfolgenden Anmeldungen.

Die Bankverwaltung behält sich vor, die Annahme dieser Geldanlagen jederzeit zu sistiren, beziehungsweise dieselbe Hand in Hand mit den Zwecken und Bedürfnissen ihres Geschäftsverkehrs vor sich gehen zu lassen.

München, den 7. Mai 1863.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

686 (b3) **Ed. Brattler,** Dirigent.

Heil-Bad Kreuz-Brünnl

bei Wartenberg nächst Moosburg

wurde am 1. d. Mts. eröffnet und beehrt sich der Unterzeichnete auf die heilkräftigen Wirkungen dieser Quelle, welche nach der chemischen Analyse des Herrn Hofrath Dr. Buchner zu den alkalischen Heilquellen gezählt werden muß und mit Bad Adelholzen und Empfing bei Traunstein die größte Aehnlichkeit hat, und wie diese bei Gicht, Hämorrhoidalleiden, Magenleiden, Hautausschlägen, Sand und Gries, Lähmungen und Nervenschwäche mit größtem Erfolge gebraucht wird und hierin den besten Ruf hat, ergebenst aufmerksam zu machen.

Für Wohnung, gute Küche und freundlichste Bedienung ist der Unterzeichnete bestrebt, auf's Beste zu sorgen.

Mit schriftlichen Anfragen und Bestellungen beliebe man sich an den Unterzeichneten oder den Badearzt, Herrn Dr. Gröber in Wartenberg, zu wenden. Auch ist ein sehr geschickter Chirurg im Orte.

Wartenberg, den 17. Mai 1863.

718 **Martin Zeiler,** Badinhaber.

Paradeplatz.

Cirque Olympique

des Directors Lorenz Wulff, genannt Lorenz aus dem Circus Renz.

Heute Montag den 18. Mai

Vorletzte Vorstellung

in der höhern Reitkunst, Gymnastik und Pferde-Dressur.

Anfang um halb 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze 30 kr., 15 kr. und 6 kr.

Das Nähere besagen die Anschlagzettel. 719

Straubinger Schranne vom 16. Mai 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest . . .	97	17	13	6
Neue Zufuhr . . .	1565	262	437	235
Schrannenstand . .	1662	279	450	241
Heutiger Verkauf .	1542	277	450	241
Rest	120	2	—	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	18 2	10 47	9 55	6 50
Mittlerer „ . .	17 36	10 29	9 30	6 16
Niedrigster „ . .	17 5	10 6	9 1	5 53
Gefallen	— 12	— 5	— —	— —
Gestiegen	— —	— —	— 6	— 6

Regensburger Getreide-Bericht

vom 10. Mai bis 16. Mai 1863.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Wochen-Kauf . . .	289	86	2	30
Voriger Rest . . .	4	4	—	5
Neue Zufuhr . . .	531	266	18	219
Gesammt-Summe .	825	356	20	257
Heutiger Verkauf .	522	270	18	195
Gesammt-Verkauf .	812	356	20	225
Bleibt im Rest . .	13	—	—	32
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	18 10	11 33	10 19	6 38
Mittlerer	17 54	11 1	9 40	6 29
Mindester	17 28	10 46	9 15	5 58
Gefallen	— 2	— 17	1 15	— 3
Gestiegen	— —	— —	— —	— —

Münchener Schranne vom 16. Mai.

	Höchst. fl. kr.	Mittl. fl. kr.	Niedr. fl. kr.		fl. kr.
Reps:	— —	— —	— —	gef.	— —
Leinsamen:	23 48	22 55	21 45	gest.	1 56

Lindauer Schranne vom 16. Mai 1863.

Getreide-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis.	Mittlerer Preis.	Mindester Preis.	Gefallen.	Gestiegen.
	Schäffel	Schäffel	Schäffe.	Schäffel	Schäffel	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Waizen . .	4168	2618	6786	2100	4686	21 1	20 35	20 7	33	— —
Kern . . .	287	533	820	597	223	21 7	20 22	19 58	9	— —
Roggen . .	181	17	198	15	183	14 24	13 58	13 45	47	— —
Gerste . .	—	—	—	—	51	— —	— —	7 12	— 6	— —
Haber . .	51	89	137	35	102	7 36	7 24	— —	— —	— —
Linsen . .	48	—	—	—	—	— —	— —	— —	— —	— —

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 20 Mai. **№ 114.** Bernardin.

Deutschland.

Bayern. ⚹ München, 17. Mai. Durch mehrere Blätter kursirte jüngst eine, übrigens wohl ziemlich in der Luft schwebende, Conjectur über das Zahlenverhältniß der Parteischattirungen der neuen Kammer. In einem Artikel „Wahlbetrachtungen" klassifizirt auch der bekannte „Nürnberger Anzeiger" die neue Kammer nach politischen Parteien auf sehr ergötzliche Weise. Er läßt sich nämlich dabei nicht auf die subtilen Unterscheidungen von liberal-konservativ, linkes Zentrum, äußerste Rechte ꝛc ein, sondern unterscheidet einfach drei Klassen: Rückschrittsmänner, Stillstandsmänner und Fortschrittsmänner. Nach der beigegebenen Erläuterung sind die erstern solche, welche unter Umständen ohne Bedenken bereit sein dürften, die Errungenschaften der letzten fünfzehn Jahre aufzugeben oder zu verkümmern; die Stillstandsmänner sind solche, welche die bezeichneten Errungenschaften liebgewonnen haben und sie behalten möchten; unter Umständen sich aber doch auch zum Aufgeben derselben entschließen dürften; die Fortschrittsmänner endlich sind diejenigen, denen Rückschritt als „Gräuel," Stillstand als „Fäulnißzustand" und Vorwärtsschreiten als wahre Aufgabe einer zeitgemäßen Volksvertretung gilt, und die daher auch unaufhaltsam vorwärtsschreiten in politischer, kirchlicher und socialer Beziehung. Nach dieser Klassifikation zählt der Anzeiger in der neuen Kammer 48 Rückschritts-, 58 Stillstands- und 42 Fortschrittsmänner. Von den niederbayerischen Abgeordneten werden fünf als zwar unsichere, aber wahrscheinliche Rückschrittsmänner und acht als deßgleichen Stillstandsmänner bezeichnet, drei dagegen zweifellos als Stillstandsmänner und zwei ebenso als Fortschrittsmänner. Als Probe, wie bei der Klassifizirung der einzelnen Abgeordneten zu Werke gegangen wird, führen wir an, daß z. B. Lerchenfeld und Hegnenberg unter die Stillstandsmänner, Edel und Weis unter die Rückschrittsmänner gerechnet werden.

⚹ München, 17. Mai. Fräulein Stehle, welche gestern im Faust zum erstenmale nach ihrer Rückkehr von Stuttgart wieder auftrat, wurde gleich bei ihrem Erscheinen, sowie nach Schluß des zweiten Aktes mit Blumenbouquets förmlich überschüttet. Die Herzen der Schwaben scheint sie ebenso wie die der Münchener gewonnen zu haben. Bei ihrem letzten Auftreten in Stuttgart wurde ihr gleichfalls ein Blumenregen zu Theil. — Seit einigen Tagen haben wir bereits eine Hitze wie im Hochsommer, Mittags 24—26 Grad im Schatten. Wenn es so fortgeht, werden wir wohl einen gleich heißen Sommer wie 1859 bekommen. Die Badanstalten in Schwabing werden bereits fleißig besucht. Die Würm, an welcher dieselben sich befinden, hat aber auch in den Mittagsstunden eine Temperatur von 19 Graden. Es werden sich wohl „die ältesten Leute" seit Langem keines so schönen Mai's erinnern. (Ei was!)

△ München, 18. Mai. Bei Sr. Maj. dem König Ludwig werden sich morgen sämmtliche Glieder des kgl. Hauses zur Familientafel versammeln. — Nach gestern eingetroffener Bestimmung siedelt S. k. Hoh. Prinz Karl am Mittwoch den 27. ds. nach Tegernsee zum Sommeraufenthalte über. — Zufolge kriegsministerieller Anordnung tritt im nächsten Monat eine größere Anzahl von Offizieren des Generalquartiermeisterstabes eine Reise nach dem Südwesten Bayerns an, um topographisch-geographische Forschungen behufs militärischer Zwecke vorzunehmen.

München, 16 Mai. In einer der Hauptstraßen der Altstadt hat ein Früchtenhändler einen Verkaufsladen inne, für den er bisher 600 fl jährliche Miethe bezahlte. Dieser Tage nun kommt ein (israelitischer) Geschäftsmann zum Besitzer fraglichen Hauses und erklärt ihm rundweg, er sei gesonnen, ihm für dieses Local jährlich 1600 fl, sage sechzehnhundert Gulden, Miethe zu bezahlen. Das Ende vom Liede ist, daß der Früchtenhändler, derartiger Concurrenz nicht gewachsen, auf's nächste Miethziel den Laden räumen muß.

Das Münchener Blatt „die Schranne" schreibt: In Frankreich ist nur ein schwaches aber stetiges Fallen der Getreidepreise bemerkbar, in England aber sind die Preise fester geblieben. Branntwein stieg in Nordfrankreich um 1 Frc. pro Hektoliter, doch war der Handel sehr gedrückt. Im Süden sanken auch diese Preise. Es scheint hohe Zeit, auf andere Produktionen von Fleisch und Milch anstatt jener durch Schlempe zu denken. Die Brennereien wollen sich fast nicht mehr erholen. Hopfen- und Oelpreise ohne Aenderung. Die Saaten und jungen Pflanzen geben große Hoffnungen auf reiche Ernten und — schmale Preise. Wolle leidet etwas unter dem Druck des amerikanischen Krieges, der allmälig alle Produktionen und vor Allem die große Industrie hart berührt, denn mit ihm leiden die Hauptemporien der Welt in England und Frankreich. Zucker steigt, Seide schweigt, Seife sinkt, — Schaffleisch weicht — in Frankreich.

Kulmbach. Nach zahlreichen vergeblichen Versuchen ist es endlich dem Werkmeister der Strafanstalt Plassenburg, Herrn Zimmermeister Gaßner, gelungen, eine kalorische Maschine herzustellen, die zwar im Grundprincip mit der Erinkson'schen identisch, jedoch dieselbe durch ihre einfachere Konstruktion, viel größere Leistungsfähigkeit, und ihr viel geringeres Heizmaterial, welches sie erfordert, um ein Bedeutendes übertrifft. Nach dem Ausspruche von Experten soll dieses neue Werk der Mechanik das Beste sein, was bisher im Gebiete der Maschinenbaukunst erfunden wurde. Einer der größten Maschinenfabrikanten Sachsens hat dem talentvollen und scharfsinnigen Erfinder bereits 40,000 Thlr. für seine Erfindung geboten. (A. Abdztg.)

Baden. Vom Neckar, 7. Mai. Die „Wochenschrift des Nationalvereins" vom 3. Mai ist nunmehr auch mit der preußischen Fortschrittspartei unzufrieden und spricht von dem „halben, zweifelnden, schwächlichen Willen der Deputirten." Sie erinnert die Fortschrittsleute an das freilich vernichtende Urtheil, welches die englischen Blätter über sie gefällt haben, und beantragt zur Regelung der Angelegenheiten „ein allgemeines Aufgebot an das ganze Land." Das deutsche Bürgerthum sei allmächtig. „Eine Bewegung, ein Ruck dieses thörichten Riesen Ermel, der nur seine eigene Kraft nicht kennt, würde hinreichen, um das ganze Gezücht anmaßlicher, häßlicher Zwerge, die ihn jetzt kneipen und verhöhnen, in alle Winde zu schleudern." Darum sollen sich, meint die Wochenschrift, 20,000 Berliner Bürger in

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

Bewegung setzen, um auf den König zu wirken! Die Partei des Nationalvereins rückt immer weiter, wie Sie sehen, zur äußersten Demokratie vor und befördert die Revolution, oder wenigstens die Ergreifung von Maßregeln, aus denen leicht revolutionäre Erhebungen entstehen könnten. Die Leute spielen mit Feuer in einer Zeit, wo an allen Enden Deutschlands reiches Brennmaterial aufgehäuft liegt.

Mannheim, 15. Mai. Die Zunahme der Besucher der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung ist eine so bedeutende, daß heute schon nahezu tausend Lehrer und Lehrerinnen angemeldet sind.

Freie Städte. Frankfurt, 13. Mai. Seine Majestät der König von Bayern hat durch den Herrn v. d. Pfordten dem hiesigen Stadtpfarrer Monsignore Thissen das Ritterkreuz erster Classe des königlichen Verdienstordens vom heil. Michael überreichen lassen.

Preußen. Man schreibt aus Berlin: Eine sociale Frage, welche sich in letzter Zeit immer mehr in den Vordergrund drängt, ist der zunehmende Mangel an guten Dienstboten in Berlin. In jeder Haushaltung hört man jetzt dieselbe Klage, und unsere Hausfrauen sind unerschöpflich, wenn in ihrer Gegenwart dieses Thema angeschlagen wird. Ein Dienstmädchen, das länger als ein Jahr an einer Stelle ausharrt, gehört zu den Ausnahmen und wird ein wahrer Phönix, wenn sie es gar auf zwei oder drei Jahre bringt. Nicht die Herrschaft, sondern die dienenden Geister schreiben jetzt ihre Bedingungen vor, und eine sogenannte „perfekte Köchin" ertheilt förmlich Sprechstunden, wo sie die sich um ihre Person bewerbenden Damen empfängt und sich für die entscheidet, welche ihr die größten pekuniären Vortheile und Annehmlichkeiten bietet. Es gibt einzelne so aristokratische Naturen darunter, daß sie nur in adeligen Häusern und bei wirklichen Geheim-Räthen dienen wollen, und jeder bürgerlichen Wirthschaft stolz den Rücken kehren. Andere stellen das Verlangen, wenigstens wöchentlich einmal oder auch öfter ihren „Bräutigam" zu empfangen. Dieser glückliche Jüngling wird auf Kosten der Herrschaft getränkt und gespeist; die besten Leckerbissen werden für ihn aufgespart; er trinkt unsere feinsten Rothweine und raucht unsere ächten Havannahs. Der Luxus hat außerdem so zugenommen, daß es schwer fallen dürfte, die Herrin von der Dienerin zu unterscheiden. Mit dem Luxus geht die Demoralisation Hand in Hand und man darf dreist annehmen, daß der dritte Theil des weiblichen Dienstpersonals allmählig der Prostitution anheimfällt.

Berlin, 16. Mai. Oesterreich und England haben den von Frankreich in der polnischen Frage vorgeschlagenen Congreß abgelehnt, während Preußen und Rußland dem Plan zustimmen.

* Berlin. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses, in welcher der Antrag der Geschäftsordnungskommission, wie in der gestrigen Voss. Ztg. gemeldet, berathen und angenommen wurde, sprach es Graf Schwerin offen aus, daß der Kriegsminister in der neulichen stürmischen Sitzung sich so objektiv als möglich gehalten; darauf sei er von einem Mitgliede, v. Sybel, in der heftigsten Weise persönlich angegriffen worden. v. Sybel erklärte nun, er habe ein Urtheil über den persönlichen Charakter des Kriegsministers nicht fällen wollen, sondern lediglich ein politisches über das Verhalten des Hrn. v. Roon als Minister. Er drückt sein Bedauern über das Mißverständniß aus. Daß Hr. v. Sybel mit seinem Ausfall auf den Kriegsminister kein Meisterstück geliefert, ist klar. Zuletzt nahm das Haus einen Antrag an, die Theilnahme des Kriegsministers zu der Fortsetzung der Militärdebatte ausdrücklich zu verlangen.

Rheydt, 11. Mai. Gestern bei Gelegenheit des Jahrmarktes kam hier auf einem Balle der erschütternde Fall vor, daß ein junges Mädchen beim Tanzen plötzlich entseelt zu Boden stürzte.

Mörs, 13. Mai. Das hiesige Kreisblatt veröffentlicht in seinem Civilstand aus der Bürgermeisterei Xanten: Geboren am 29. April: Ajax Pythagoras Attila Gustav Helena, Sohn von Gustav Hildebrandt, Rechtsgelehrter.

Oesterreich. Berichte eines sehr wohl unterrichteten Correspondenten der A. Z. constatiren, daß Oesterreich sich der berechtigten Beschwerden der Polen aufrichtig annimmt. Es hat demnach den westmächtlichen Vorschlag eines Waffenstillstandes in Polen abgelehnt und will, daß wenn die Autonomie Polens zur Sprache kommt, der Vorschlag der Wiederherstellung einer nationalen Armee entfalle, daß aber die katholischen Interessen entschieden gewahrt werden. Oesterreich macht daraus eine Bedingung seines Anschlusses an die bevorstehenden weiteren Schritte der Westmächte.

Ausland.

Schweiz. Aus der deutschen Schweiz, 9. Mai. Der eben versammelte Cantons- oder Große Rath von Zürich hat sich mit Vertheilung von 3 Mill. Franken zu beschäftigen, die der Staat weder erspart, noch geerbt, noch zum Geschenk erhalten hat; ja, wenn man mit den 3 Mill. halbwegs ehrlich umgeht, so werden ohne Zweifel 4 oder vielleicht sogar 5 daraus. Es handelt sich um die Verwerthung der aufgehobenen, mehr als tausendjährigen Benedictiner-Abtei Rheinau. Sie überlebte den sogenannten Sonderbundskrieg von 1847 nur darum, weil der verstorbene Großherzog Leopold von Baden die Kloster- und Kirchenstürmer im Grund der Seele nicht ausstehen konnte, daher seine Regierung augenblicklich das Evocationsrecht geltend zu machen bereit war, als die Züricher die Aufhebung des Klosters damit einleiten wollten, daß sie die Klostergüter, die fast alle auf der badischen Rheinseite liegen, feilzubieten anfingen, aber natürlich auf die badische Erklärung hin sogleich Halt machten. Seitdem ist es in Baden anders und Rheinau säcularisirt worden. In dem Züricher Cantonsrath sitzt kein Katholik, eine durchaus reformirte Staatsgewalt hob demnach ein wehrloses Stift auf; wenn eine katholische Staatsgewalt Aehnliches gegen ein reformirtes reiches Institut verüben würde, welcher Zeter von Klage und Anklage würde nicht von Genf bis Stockholm und London erschallen? O der Toleranz! Außer Rheinau hat der Canton nur noch drei katholische Kirchengemeinden: in Dietikon, Winterthur und Zürich. Die in Winterthur hat keine Kirche, die in Zürich keine ganze, denn der Chor in ihr ist vorbehalten und abgeschlossen; außerdem sind ihr Glocken bis jetzt verboten. Ist dies nicht auch tolerant?

Frankreich. In Bezug auf den Besuch der schwedischen Flotte, welche zwischen dem 25. und 31. Mai in Cherbourg erwartet wird, um mit großem Pomp empfangen werden soll, schreibt der Correspondent der Daily News aus Paris: „Wenn die Verhandlungen mit Rußland im Laufe des Monats keine günstige Wendung nehmen sollten, so gibt es viel unmöglichere Dinge, als daß diese Flotte in Begleitung einer französischen, gerade zur Zeit der Wahlen, mit dem Kern einer zur Befreiung Polens bestimmten Armee zurückkehren würde."

Wie bestimmt war, ist die Hunde-Ausstellung letzten Montag durch eine feierliche Preisvertheilung geschlossen worden. Se. Excellenz der Minister der auswärtigen Angelegenheiten wohnte dieser Sitzung bei, welcher der Cabinetsrath Hr. de Quatrefages präsidirte. Letzterer hielt einen interessanten Vortrag über die Geschichte des Hundes und die Modificationen, welche diese Thierart im Umgang mit den Menschen erfahren hat. Auch Hr. Rufz de Lavison, Direktor des zoologischen Gartens, nahm das Wort, worauf denn zur Vertheilung der Preise geschritten wurde. Den Ehrenpreis des kais. Prinzen erhielt ein Herr Janet für einen Schäferhund; den Preis des Hrn. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten ein Hr. Hebert für einen prächtigen Alpenhund. Sodann kamen noch zur Vertheilung die Preise des Jockey-Clubs, der kaiserl. Jagdgesellschaft, des Hrn. Rothschild und einige andere. Die

Digitized by Google

außer Concurrenz gestellte Meute Sr. Gnaden des Herzogs von Beaufort wurde ehrenvoll erwähnt. Eine große Versammlung hatte sich eingefunden und ergötzte sich an den eingelegten Jagdfanfaren, wozu die Hunde triumphirend bellten.

Amerika. New-York, 6. Mai. Am Samstag griff Lee den rechten Flügel der Potomacarmee bei Chancersville an und brachte eine Abtheilung desselben zum Weichen. Sonntags nahm Hookers linker Flügel Position auf den Fredericksburger Höhen. Lee erneuerte den Angriff und warf die Unionisten an einigen Punkten, wurde jedoch unter beiderseitigem großen Verluste geschlagen. Am Montag ging Hooker zum Angriffe über; das Resultat des Kampfes ist noch unbekannt. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Niederbayerisches.

*** Von der Vils. (Schulzwang.) Es ist bekannt, daß unser Landvolk eben keine Begeisterung für Schule und Unterricht hat. Viele sehen die Schule als eine unnöthige Zwangsanstalt an; besonders jetzt, bei dem eingebildeten Drucke des siebenjährigen Werktagschulbesuches nimmt das Krümmen und Jammern kein Ende mehr.

Die begüterten Eltern verlangen ihre Kinder zur Arbeit; die unvermöglichen möchten sie aus der Kost bringen. — Es entstehen Schulversäumnisse und es gab und gibt noch Schüler, die von ihrer Schulzeit Jahre versäumten.

Freilich besteht der Schulzwang und die Verordnungen über regelmäßigen Schulbesuch sind strenge; allein es treten verschiedene Umstände ein, man wendet allerlei Mittel an, sie zu umgehen oder unwirksam zu machen.

Schulvorstände, Lehrer und Eltern leben in einer fortwährenden Keilerei, was höchst nachtheilig für Schule, Unterricht und Erziehung ist.

Es ist wahr, wenn man den Schulbesuch frei geben wollte, so würden wir bald keine Schulhäuser mehr brauchen.

Um nun den Leuten, welche ihre Kinder gewöhnlich nur nach der körperlichen Brauchbarkeit schätzen, zu ihrer Pflicht zu verhelfen, hat man die Schulsitzungen erfunden, bei welchen die Versäumnisse beseitigt werden sollen.

Was hat aber das Kind für einen Nutzen, oder die Eltern für einen Antrieb, wenn die Versäumnisse nur bestraft und nicht verhütet werden?

Bei diesen Schulsitzungen, da gibt es liederliche Ausreden, Lügen und beißende Bemerkungen, die noch mehr böses Blut machen.

Jedenfalls haben die Eltern ein Recht auf ihre Kinder; der Schulzwang stellt aber dieß oft in Frage, da er auf eine Weise aufrecht erhalten wird, wodurch Schule und Leben in beständige Fehde kommen.

Um die Wirksamkeit des Schulunterrichts zu sichern, müssen Schule und Leben ineinander greifen, sich gegenseitig unterstützen und es ist unrichtig, wenn man glaubt, Eltern und Kinder sind wegen der Schule da.

Schulzwang und Schulsitzungen in dermaliger Weise; Versäumnisse und Strafen können beseitigt werden, wenn die allenfallsigen Versäumnisse doppelt nachgeholt, das Schulgeld fortbezahlt und das Maaß der zu erlangenden Elementarkenntnisse genau bestimmt wird. Die Eltern können über ihre Kinder freier verfügen, haben Ursache, die Versäumnisse zu vermeiden und können den Kreis der Kenntnisse beurtheilen.

Bei der Entlassung der Schüler soll man um das Alter nur dann fragen, wenn sie vollständig ihre gesetzliche Schulzeit und die genau vorgeschriebenen Kenntnisse nachweisen; nur so wird sich bald ein anderes Leben in unserm Schulwesen zeigen.

So lange der vernachlässigte Schulbesuch nur gerügt und bestraft, die unbestimmten, mangelhaften Kenntnisse nur bedauert und die Eltern und Kinder nur das gesetzliche Alter als zur Entlassung maßgebend betrachten, so lange läßt sich nicht erwarten, daß Eltern und Kinder sich veranlaßt finden, der Schule, als ihrer Freundin, die Hand zu reichen.

g Straubing, 18. Mai. (Eilfter Schwurgerichtsfall.) Angeklagt ist Joseph Rosenhammer, 25 Jahre alt, Inwohnerssohn von Sackersried, Lbg. Viechtach, wegen Verbrechens und Vergehens des Diebstahls.

Präsident: der kgl. Appellationsgerichtsrath Gmeiner; Staatsanwalt: der funkt. Staatsanwaltssubstitut Dr. Hermannseder; Vertheidiger: Rechtspraktikant Groll.

Geschworne: HH. Wild, Röckl, Hilz, Schropp, Merz, Dirnaichner, Dorfner, Stechermeier, Hofstötter, Lang, Brauneis und Bayerl.

Die Bauersehefrau Maria Mühl von Klauzenbach, welche am 3. Juli v. Js. allein im Hause war, entfernte sich einmal in den Garten und sah bald darauf von ihrem Wohnhause her einen jungen Burschen, in dem sie den Angeklagten wieder zu erkennen glaubt, kommen. Später entdeckte sie mit ihrem Ehemanne, daß in der Schlafkammer ein Kasten gewaltsam erbrochen und aus diesem eine Baarschaft von nahezu 150 fl. entwendet sei.

Der Angeklagte, schon mehrmals wegen Diebstahls gestraft, verbrauchte auf Kirchweihen und Tanzmusiken viel Geld und lenkte dadurch Verdacht auf sich. In Untersuchung gezogen, gestand er auch die Verübung des Diebstahls sogleich zu.

Bei seiner Arretirung fanden sich Gegenstände vor, welche in der Nacht vom 30 auf 31. März v. Js. den Bauerssöhnen Anton und Johann Englmaier von Gstatt, Lbg. Viechtach, aus einer unversperrten Stube entwendet worden waren. Rosenhammer läugnete bisher die Verübung dieses Diebstahls, gesteht diesen aber heute zu.

Die Geschwornen erklärten ihn unter Obmann Schropp nach der Anklage für schuldig und der Schwurgerichtshof verurtheilte ihn zu 5 Jahren Zuchthaus.

Vilshofen, 17. Mai. Gestern wurde von einer Kleingütlersehefrau in Mattenham eine äußerst interessante Mißgeburt geboren, nämlich ein bis zur Nabelgegend vollständiger Zwilling, der von da nach unten in einen einzelnen Körper endigt. Also zwei Köpfe, vier Arme, welche sich in der Weise gruppirten, daß sich der linke Arm des einen und der rechte des zweiten Zwillings, um je den Hals des andern schlang, die andern beiden Arme waren gebogen über den gemeinschaftlichen Unterleib gelegt, dann vom Nabel aus blos ein Leib und zwei Füße, männliche Genitalien. Die Wirbelsäule läßt beim Beginn der Rückwirbel eine stachliche Exostose (Spina) deutlich fühlen; von da ab laufen die beiden Wirbelsäulen nahe an einander, nach unten etwas divergirend bis zum Steißbein. Der After ist geschlossen. Die körperlichen Verhältnisse sind für Zwillinge ziemlich gut entwickelt.

Vilshofen, 16. Mai. Heute früh 6¾ Uhr verunglückte der Austragsgütler Johann Schneiderbauer von Bitzling bei Eichendorf, 82 Jahre alt, der nach Mariahilf wallfahrten wollte, dadurch, daß er in dem Momente, als der Zug von Passau nach Vilshofen schon daherbrauste, durch die geschlossene Barriere schlüpfte, und die Bahn beim Bitzlinger Bauer überschritt, ungeachtet des Schreiens des Bahnwärters, der schon auf seinen Posten stand, und des Lokomotivführers, der sofort das Warnungszeichen gab, den Dampf ausließ und bremste; die Locomotive erfaßte den Unglücklichen und schleuderte ihn über den Bahnkörper. Derselbe wurde in das hiesige städtische Krankenhaus gebracht und starb Vormittags 9 Uhr. (P. Dz.)

Passau, 18. Mai. Heute Früh nach 6 Uhr begab sich ein großer Wallfahrerzug, aus circa 500 Personen bestehend, von hier nach dem Gnadenorte Altötting.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Die öffentliche unentgeldliche Impfung der Schutzblattern für die in der Pfarrei St. Jodok geborenen Kinder findet

Dienstag den 26. Mai Nachmittags halb 2 Uhr

im Rathhaus-Saale statt.

Uebrige Bestimmungen im Wochenblatte.

Landshut, den 19. Mai 1863.

Stadtmagistrat. Harhammer.

Bezirks-Physikats-Verweser: Dr. Finsterlin. 720

Gefrornes

ist von heute an täglich zu haben und empfiehlt zur geneigten Abnahme

Landshut, den 16. Mai 1863.

706 (c3) **August Unger**, Conditor.

Von **Mineralwasser** in frischer Füllung sind angekommen:

Adelheidsbrunnen,
Eger-Salzquelle,
Emser-Kränchen,
Friedrichshaller,
Jod-Soda,
Karlsbader Mühlbrunnen,
Kissinger-Bitterwasser,
Kissinger-Ragocy,
Krankenheiler-Jod-Soda,
Kondrauer,
Marienbader Kreuzbrunnen,
Pülnaer,
Saidschützer,
Selters ganze,
Selters halbe,
Wiesauer.

Bei größerer Abnahme entsprechenden Rabatt

L. Kaufmann & Comp.

649(b3) zum Auer in Landshut.

Gute alte Ziegelbacken

sind vorräthig zu haben bei

Maurermeister **Pausinger**

721(a2) in Landshut.

Mittwoch den 6. Mai ist dem Unterzeichneten ein Schwein zugelaufen. Ich ersuche den rechtmäßigen Eigenthümer, dasselbe gegen Futter- und Insertionsgebühr bei mir bald abholen zu lassen.

Stephansposching, 17. Mai 1863.

Ramp, Bahnwärter,

722(a2) Post Straßkirchen.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete legt hiemit ein verehrliches Publikum in Kenntniß, daß er mit einer ganz neu konstruirten

Bettfedern-Reinigungs-Maschine,

welche mittels Wasserdampf getrieben wird, hier angekommen ist. Mit derselben wird nicht nur aus den alten Bettfedern aller Schweiß und Staub entfernt und dieselben wieder wie neu hergestellt, sondern es darf das Bett selbst bei einer ansteckenden Krankheit benützt worden sein, wie es will, so wird es wieder so hergestellt, daß es Jedermann ungenirt brauchen darf. Aus den neuen Federn werden die darin befindlichen Milben und Würmer entfernt. Auch wird Jedermann bekannt sein, daß der Wasserdampf viel besser und vorzüglicher ist, als aller Spiritus oder Windmühlen.

Die Preise sind für ein einschläfriges Ober- oder Unterbett . . . . . 36 kr.,
für ein Kissen . . . . . 9 kr.,
für einen Polster . . . . . 12 kr.

Mit vielen ehrenvollen Zeugnissen aus der Nähe und Ferne versehen, lade ich mit dem Bemerken ein, daß ich bei Herrn X. Ganselmayer zum Fischerbräu logire.

Es wird Jedermann höflichst ersucht, der Reinigung selbst beizuwohnen

Friedrich Schmidt,

gepr. Bettfedernreiniger aus Oettingen

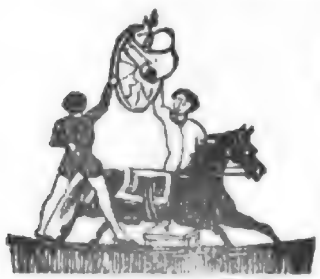
707 (b3) am Ries.

Ein Vergolder

findet dauernde Beschäftigung bei

Thaller,

702(c3) Maler in Geisenhausen



Paradeplatz.

Cirque Olympique

des Direktors **Lorenz Wulff, genannt Lorenz** aus dem Circus **Renz.**

Heute Dienstag den 19. Mai

Letzte Vorstellung

in der höhern Reitkunst, Gymnastik und Pferde-Dressur.

Anfang um halb 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze 30 kr., 15 kr. und 6 kr.

Das Nähere besagen die Anschlagzettel. 723

Oeffentliche Sitzungen

des

königl. Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 22. Mai 1863.

Vorm. 8 Uhr: Berufung des Gg. Schachtner von Frontenhausen wegen Ehrenkränkung. — Vorm. 8½ Uhr: Berufung des Gg. Schachtner von Frontenhausen wegen Ehrenkränkung. — Vorm. 9 Uhr: Berufung des Vertreters der Staatsanwaltschaft am k. Landgerichte Abensberg in Sachen Andrä Brandl wegen Uebertretung der Polizeistunde.

Jemand sucht um entsprechenden Preis eine **Landshuter Zeitung 1859**, complet, mit Beiblatt. Offerten gefälligst bald. Näheres in der Exped. d. Bl. 726

Bei der Pfarrkirche **Weihmichl** sind 500 fl. zu 4% auf sichere Hypothek auszuleihen. (b3)712

Zwei Häuser,

das eine zu 6000 fl., das andere zu 7000 fl., werden hier in der Stadt zum Verkaufe ausgeboten. Jedes von beiden hat im ersten und zweiten Stock geräumige Zimmer, außerdem Keller und mehrere Böden nebst großem Hofraum. Das Uebrige in der Exp. d. Bl. (b2)709

Verkaufs-Anzeige.

In der Stadt **Vilshofen** ist eine im besten Betriebe stehende

Taferwirthschaft

mit Gebäuden und 35 Tgw. Grundstücken aus freier Hand zu verkaufen.

Ferner ist zwei Stunden von Vilshofen entlegen

ein Bauernanwesen

mit 50 Tagw. Grundstücken zu verkaufen.

Auf beiden Anwesen kann die Hälfte des Kaufschillings gegen hypothekarische Sicherheit liegen bleiben.

Näheres in der Expedition dieses Blattes zu erfragen. (a3)724

Anwesens-Verkauf.

Eine Stunde von Vilsbiburg in einem Dorfe ist aus freier Hand

ein Anwesen,

bestehend aus 11½ Tgw. Feldgrund, 2 Tgw. Wiesgrund, 3½ Tgw. Holz, zur Hälfte schlagbar, zu verkaufen.

Die Gebäude sind in bestbaulichem Zustande und ist das Nähere zu erfragen bei Franz Kagermayer in Vilsbiburg. (a3)725

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 18. Mai. Oesterr. 5% Nationale. 71⅜; 5% Metall 67½; Baukakt. 838; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 84¾; von 1858: 142¼ B; von 1860: 90; Ludwigsh.-Bexb.-Eisenbahn-Actien 141⅛ B.; Bayr. Ostb.-Actien 115⅝; voll eingez. 116¾; Oest. Credit-Mob.-Actien 204½; Elisabeth-Priorität-Actien 86. Wechselcurse: Paris 93¾; London 118½ B.; Wien 106⅛.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnetzig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Donnerstag den 21. Mai. № 115. Constantin.

Zum Studium der Philosophie.

□ In Bamberg ist die Kritik einer Festrede des Professors Beckers in München erschienen, aus welcher Festrede wir Einiges, was gerade die jetzt so viel besprochene Frage über die Philosophie und ihre Stellung der Kirche gegenüber betrifft, hervorheben möchten.

Beckers sagt in seiner Rede: „Dem freien Geist der Wissenschaft, der jetzt die Welt durchzieht, kann keine Macht, auch nicht die der Kirche, widerstehen. Entweder sie bewältiget ihn durch ihren eigenen Geist, wozu sie der nichts mehr fruchtenden Bücherverbote am allerwenigsten bedarf, d. h. sie zeigt, daß sie die wahre Wissenschaft nicht nur nicht zu scheuen hat, sondern, daß sie vielmehr erst durch sie ihres höchsten Siegs gewiß ist, oder sie unterliegt, wenn auch, wie uns verheißen, nicht sie selbst, doch da und dort der äußeren Erscheinung nach in den Schwächlingen, die ihre hl. Güter nicht zu vertheidigen und zu wahren wissen, — sie unterliegt jenem Geist der Verneinung, den zu überwinden auch der wahren Wissenschaft nur dadurch gelingt, daß sie immer tiefer aus dem ewigen Borne göttlicher Wahrheit schöpft." Nun wahrhaftig, wenn die Kirche erst durch die Wissenschaft ihres Sieges gewiß werden kann und durch eine Wissenschaft, wie sich Herr Beckers dieselbe denkt, dann braucht es keine Kirche mehr. Dann haben wir an der Philosophie genug.

Aber daß diese Philosophie nicht mehr recht durchgreifen will, ist eben der Schmerz und die Klage des Redners. „Die Vernachlässigung der allgemeinen und insbesondere philosophischen Studien, sagt er nun, ist übrigens keine Erscheinung, die etwa nur an der einen oder anderen unserer deutschen Hochschulen sich fände, sie ist leider schon seit Längerm eine allgemeine und in fortwährender Steigerung begriffene." Wir klagen darüber nicht, sondern sagen: Gott sei Dank, daß die Deutschen wieder ein wenig praktisch zu werden anfangen und von dem unnützen Plunder, von dem einem so dumm wird, als ginge einem ein Mühlrad im Kopf herum, nichts mehr wissen wollen."

So viel ist übrigens auch ohne die ebenerwähnte Klage des Professors Beckers wohl jedem klar, daß die Demonstrationen, welche in München wegen der Frohschammer'schen Angelegenheit von den Studierenden ausgingen, ihren Grund nicht in dem Eifer für das Studium der Philosophie haben, da wohl die bei weitem größere Zahl ein nur halbwegs gründliches Verständniß von der Sache nicht besitzt, und besser mit andern Dingen umgehen kann, als mit philosophischen Principien und Sätzen, sondern in dem Tagesrufe für „freie Wissenschaft," in Unkenntniß der religiösen Principien und in Gleichgültigkeit gegen die Kirche. Zu dieser Ansicht wird man wohl gedrängt, wenn man viele unserer jungen Leute über dergleichen Dinge reden hört.

In Bezug auf das Verbot für die Studierenden der Theologie, diese oder jene philosophischen Lehren zu hören, verdient wohl die Beantwortung der Hauptfrage, wie sie in W. Menzel's Literaturblatt Nr. 30 zu lesen ist, beachtet zu werden:

„Soll der künftige Priester die Lehren seiner Kirche pure kennen lernen von Priestern, wie der Lehrling und Geselle beim Meister seines Faches lernt, oder soll er sie durch die Brille einer von vorn herein gegen alle geoffenbarte Wahrheit protestirenden und dieselbe negirenden Philosophie kennen lernen? Soll ihm gesagt werden: so sprach Gott und darnach thue! oder soll ihm gesagt werden: du denkst, du bist ein freier, sich selbst bestimmender Geist, du trägst in dir das Maaß, wornach du alle Dinge messen sollst! Versteht dann dieser das Maaß noch nicht anzulegen, wohlan, die gegenwärtig auf den Universitäten herrschende Modephilosophie, d. h. am Sonntag Descartes, am Montag Wolf, am Dienstag Kant, am Mittwoch Fichte, am Donnerstag Schelling, am Freitag Hegel, am Sonnabend Schopenhauer oder wer sonst will, wird dir die völlige Anweisung geben. Vor allen Dingen aber nimm von der Kirche nichts an. Blinder Glaube hebt alle Philosophie auf und ist eigentlich Selbstmord deiner Vernunft, des in dir liegenden höchsten Kriteriums. Lerne also zwar die Kirche und ihre Satzungen kennen, aber nur, um dich über sie hinwegzusetzen!

Das Studium der Philosophie ist fast ausschließlich nur das der Häresie oder des ausgesprochenen heidnisch-jüdischen Christushasses. In der Reife der Jahre soll der christliche Priester alle diese Disteln und Dornen, die das Kreuz gern überwuchern möchten, kennen lernen, aber erst, wenn er im Glauben selber fest und in seiner Kirche vollkommen orientirt ist. Dagegen ist es unkirchlich, ist es sündhaft, Jünglinge, welche von frommen Eltern dem geistlichen Stande bestimmt werden, schon in ihren ersten Lehrjahren durch die philosophischen Collegien in's ungläubige Lager hinüberzuführen und nur dort zu orientiren. Man muß nicht zuerst die Sprache des Feindes studiren und sein Exercitreglement annehmen, wenn man ihn besiegen will, sondern in der eigenen Sprache feststehen und die eigenen Waffen mit Sicherheit führen.

Deutschland.

Bayern. △ München, 19. Mai. Für den Fall eines Ausmarsches hat, nach kriegsministerieller Verfügung, die Stärke jeder Kompagnie aus 120 Mann zu bestehen. Dieß gibt für jedes Bataillon (à 6 Kompagnien) 720, für jedes Regiment (à 3 Bataillone) 2160 Mann. Jede Kompagnie zählt aber gegenwärtig 180 Soldaten. Nimmt man obige 120 als Normalstärke, so bleiben von den 18 Kompagnien jeden Regiments im Ganzen 1080 Soldaten übrig. Wird somit noch ein viertes Bataillon bei jedem Regimente zu 720 Soldaten errichtet, so verbleibt immer noch ein unverwendbarer Rest von 360 Mann. Indessen heißt es, daß man von der Errichtung der vierten Bataillone abgekommen sei, wogegen 5 neue Regimenter zu je 3 Bataillonen formirt werden sollen, was im Grunde demselben Verhältniß entspricht, da gegenwärtig 16 Infanterie-Regimenter bestehen, welche sodann auf 21 erhöht werden würden. Es heißt, der Etat würde dadurch nicht erhöht, weil die vierte Offiziersstelle bei jeder Kompagnie der ganzen Armee aufgehoben werden soll. So lange übrigens keine Verfügung getroffen, kann dies nur als Projekt angesehen werden, doch wird es als dasjenige betrachtet, welches die meiste Wahrscheinlichkeit zur Genehmigung für sich habe.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

μ München, 19. Mai. Auf einer Anzeigetafel an der alten Burg steht mitten unter den Wohnungsanzeigen seit heute Morgen auf einem halben Bogen in lateinischer Schrift folgende charakteristische Bekanntmachung: „Wie viele tausend Franks mögen die Schuften Bismark und Roon wohl bekommen haben von Frankreich, um Preußen und die Rheinprovinz in Gefahr zu bringen! Ich schlage daher vor, die Briefe und Papiere der beiden Burschen zu untersuchen, um Aufklärung zu bekommen. Ein P....." — Solche Beschimpfungen sind entschieden zu mißbilligen, doppelt, wenn sie aus dem bequemen Versteck der Anonymität hervorgeschleudert werden.

München, 18. Mai. Die 3 jungen Herren, welche einer Katze mit einem Dolche den Leib aufschnitten und die Haut abzogen und eine andere Katze aufhängten und dann mit mehreren Stichen tödteten, und die deßhalb durch stadtgerichtliches Urtheil in eine Arreststrafe und zwar der Aeltere in eine sechstägige, die beiden Jüngeren in eine dreitägige verfällt wurden, ergriffen hiegegen die Berufung. Die zweite Instanz fand jedoch keinen Grund zur Abänderung dieses Urtheils, weder im Schuld- noch im Strafausspruche, in letzterer Beziehung deßhalb nicht, weil die zuerkannte Strafe im richtigen Verhältniß zu ihrem Alter und zu der besonderen Rohheit sei, welche sie bethätigt hätten, und welche um so strafbarer erscheine, je weniger sie bei der besseren Erziehung, welche diese jugendlichen Thierquäler genossen, zu erwarten gewesen wäre. (Bayr. Z.)

Nürnberg, 16. Mai. Im Frankfurter Arbeiterbildungsverein hat am 14. ds. unter (vorläufig stiller) Anwesenheit des Hrn. Lassalle eine letzte vorbereitende Versammlung zu dem Arbeitermeeting des Maingau's stattgefunden, in welchem am 17. ds. die große Tagesfrage: ob Lassalle, ob Schulze-Delitzsch? entschieden werden soll. Obgleich es sich in dieser Zusammenkunft nur um Präliminarien, um die Absteckung des Kampfplatzes handelte, waren doch, wie wir aus den Berichten der Frankfurter Blätter ersehen, die Verhandlungen bereits sehr lebhaft, und die beiden sich entgegenstehenden Parteien: die Nationalvereinsanhänger, die Demokraten, rangen hartnäckig miteinander. Wir enthalten uns des Urtheils, heben aber eine Einzelnheit hervor, die uns persönlich unmittelbar berührt und uns die unabweisliche Pflicht auflegt, uns in eine Debatte einzumischen, die wir gern bloß aus der Vogelperspektive der Zuschauertribüne an uns hätten vorüberziehen lassen. Der Bericht der Postzeitung enthält nämlich wörtlich folgende Stelle: „.... Im Widerstreit zu Hrn. Hayman wirft dagegen ein folgender Redner (dessen Namen wir nicht feststellen konnten), allen Zeitungen, auch der Allg. Ztg. und dem Nürnberger Correspondenten, Bestechlichkeit vor; von letzterem erzählt er, daß die Tochter eines Redakteurs dieses Blattes von einem österreichischen Hauptmann geheirathet worden sei, ohne daß man ihm höheren Ortes eine Stellung der gesetzlichen Kaution aufgelegt habe." Da es uns nun nicht möglich ist, den Redner, dessen Namen nicht hat festgestellt werden können, gerichtlich zu belangen, so bemerken wir zur Sache Nachstehendes: Von den drei Redakteuren des „Nürnberger Korrespondenten" sind zwei unverheirathet; der dritte, welcher verheirathet ist, hat allerdings eine Tochter, und allerdings hat die österreichische Regierung von dieser die Stellung einer Heirathskaution nicht gefordert. Dieß ist wahr, wir können es nicht leugnen. Die Nichtforderung der Heirathskaution hat jedoch folgende Gründe, welche den Verdacht einer Bestechung ausschließen dürften: 1) daß die Tochter jenes Redakteurs an keinen österreichischen Hauptmann verheirathet ist; 2) daß sie überhaupt nicht verheirathet ist; 3) daß sie nicht ganz 1 Jahr alt, also nicht wohl in der Lage ist, von einem österreichischen Hauptmann, noch von sonst einem Individuum des stärkeren Geschlechts umworben zu werden. Dieß ist das Thatsächliche an dem Beweis der Bestechlichkeit des „Nürnberger Korrespondenten," welchen der Redner, dessen Namen nicht hat festgestellt werden können, in der Versammlung des Frankfurter Arbeiterbildungsvereins vorgebracht hat. (Korresp. v. u. f. Deutschl.)

Freie Städte. Frankfurt. Von Seite der Arbeitervereine in Berlin, Chemnitz, Kassel, Düsseldorf, Mannheim, Nürnberg und des Central-Comité's der Arbeiter im Maingau ist ein Aufruf an die Arbeitervereine Deutschlands erschienen, der mit Hinweis auf die durch die Differenz zwischen Schulze-Delitzsch und Dr. Lassalle eingetretene Verschiedenheit der Theorien, auf Sonntag den 7. Juni d. Js. einen ersten Vereinstag nach Frankfurt a/M. ausschreibt.

Preußen. ☛ Von Berlin, 18. Mai, wird gemeldet: Im Abgeordnetenhaus ist der Ministertisch unbesetzt. Der Präsident verliest ein heute eingelaufenes Schreiben der Minister, welches den letzten Beschluß des Hauses beleuchtend, sagt, daß die Minister nicht einen Verzicht auf Unterbrechung verlangt, sondern eine Erklärung, daß dem Präsidium nicht eine Disciplinarbefugniß, namentlich nicht der Ordnungsruf gegen die Minister zustehe. Die Minister wiederholen das Verlangen nach einer ausdrücklichen Erklärung dieses Inhalts, und könnten bis dahin die Sitzungen nicht besuchen. — Darauf beschloß das Abgeordnetenhaus mit großer Majorität, daß es keinen Grund findet, seiner Resolution vom 15. ds. etwas hinzuzufügen, und daß die Armeereorganisation von der Tagesordnung zu entfernen sei, bis das Ministerium, die Verfassungspflicht erfüllend, im Hause erscheine, und auf die nächste Tagesordnung die Adreßdebatte zu setzen.

Die Isarzeitung schreibt: Man gebe sich in Preußen und in Deutschland keiner Täuschung mehr hin: nicht Bismark'sche Politik ist es, was Deutschland spaltet und unmächtig macht: es ist das Preußenthum, das Gothaerthum der Professoren, das den Doktrinären wie ein Krebs am politischen Verstande sitzt. Man sollte doch meinen, die Situation wäre so geartet, für Preußen insbesondere, daß man wenigstens zu einiger Klarheit über die Nichtigkeit des seitherigen Princips gekommen wäre; man sollte doch meinen, soviel müßte sich auch den verranntesten Großpreußen aufgedrängt haben, daß Preußen gar nicht die Macht hat, Süddeutschland je zu erobern, daß der Süden nicht unterdrückungsfähig ist und daß ein derartiges Unterfangen viel eher mit dem Zerbröckeln des preußischen Staates als mit Erreichung des großpreußischen Ziels endigen würde. Aber vergebliche Hoffnung! Jetzt in dieser erbärmlichen Lage, in die Preußen ja doch nur durch seine kleindeutschen Tendenzen gebracht ist, bringt die Berl. Allg. Ztg., das von Julian Schmidt redigirte Blatt, einen Artikel, der jedem Deutschen Zornesröthe über so vielen frivolen Unverstand in's Gesicht treiben kann. Das ist wenigstens offen gesprochen und das Resultat dieses Raisonnements ist Krieg gegen Oesterreich und die deutschen Mittelstaaten — Bürgerkrieg. Das ist nach der B. A. Z. die „Hauptsache." Damit soll der inneren Krise abgeholfen werden!

Oesterreich. Wien, 17. Mai. Die „Donauztg." sagt, daß Oesterreich in der polnischen Frage seinen eigenen Interessen gemäß mit äußerster Mäßigung vorgehen und vermeiden wird, Rußland unannehmbare Bedingungen zu stellen. Oesterreich hofft allen Denen, die die Erhaltung des europäischen Friedens wünschen, Genüge zu leisten.

In der Wiener Donauzeitung lesen wir über den von der Lösh. Ztg. bereits erwähnten Wettritt nach Paris: Ein interessanter „Vergnügungsritt" steht demnächst in Aussicht. Wie nämlich der „Camerad" erzählt, will Oberlieutenant D. v. R. in der Zeit von 21 Tagen auf einem und demselben Pferde von Preßburg nach Paris reiten (eine Strecke von beiläufig 200 deutschen Meilen), und proponirt diese Wette mit 5000 fl. gegen 10,000 fl. Der Weg ist die ziemlich gerade Route über Linz, Passau, Straßburg, Nancy und Chalons. Das Costüm des Reiters wird ein sehr einfaches sein: leichte Blouse, Wollhemd, lederne Reithose und halbhohe Stiefel;

das Gepäck ein leichter Mantelsack, dessen Hauptinhalt aus vier aufgepaßten Eisen und dem nöthigen Beschlagzeug bestehen wird. Der Ritt wird auf jeden Fall auch ohne Annahme der Wette zu Stande kommen und dürfte Epoche machen als der enormste Vergnügungsritt, der jemals gemacht wurde, würdig, dem Ritte Karls XII. von Bender nach Stralsund an die Seite gesetzt zu werden. Der Proponent der obigen Wette hat in dem Genre der Parforcetouren schon Erhebliches geleistet, unter Anderm im vorigen Jahre einen Ritt von 36 Meilen in 48 Stunden auf einem Pferde, und zwar im coupirtesten Gebirgsterrain, und im vorigen Monat in Folge einer Wette das Uebersetzen des aus einem 3 Schuh dicken Baumstamme bestehenden ersten Hindernisses im Springgarten der Central-Cavallerie-Schule mit einem zweispännigen ungarischen Wagen, wobei zwar zwei gebrochene Federn und einige Schmarren im Gesichte des Wettenden, aber auch ein glänzender Gewinn der Wette selbst das Resultat waren.

Ausland.

Italien. Ueber das Betragen vieler Engländer während der kirchlichen Feierlichkeiten zu Ostern in Rom wird in einer römischen Correspondenz des „Standard", eines protestantisch-conservativen Londoner Blattes, geschrieben: „Man kann sich nichts Ungezogeneres denken, als die Aufführung vieler Engländer. Einige hatten gebratene Hühner und Champagner mit in die Peterskirche gebracht und hielten in einer Seitenkapelle Pickenicks. Englische Damen lasen auf der Tribüne, die ihnen angewiesen war, die neueste „Sensations-Novelle", oder machten ganz laut die verächtlichsten Bemerkungen über den Papst, die Cardinäle u. dgl.; sie sprachen mit Behagen von dem Augenblicke, wo der König von Sardinien all diese faulen alten Pfaffen zum Henker jagen werde, und machten es den besser erzogenen Engländern, sowie den zahlreichen französischen und englischen Katholiken unmöglich, der Feierlichkeit mit Aufmerksamkeit oder Andacht zu folgen. Die Fremden werden hier mit solcher Höflichkeit von den Behörden behandelt, es wird so rücksichtsvoll dafür gesorgt, ihnen die Theilnahme an den Feierlichkeiten bequem zu machen, daß ein solches Benehmen gar nicht zu entschuldigen ist. Die Leute betragen sich hier in der Sixtinischen Kapelle und in Sankt Peter, wie sie es in dem „Tabernakel" des Baptistenpredigers Szurgeon zu London nie wagen würden, und manche scheinen eigens zu dem Zwecke zu kommen, diejenigen, welche das Unglück haben, in ihrer Nähe zu stehen, in ihren religiösen Ueberzeugungen zu verletzen und im Gebete zu stören."

Amerika. New-York, 6. Mai, Morgens. Von Hooker hat man Nachrichten bis zum 4. d. Abends. Hooker hat eine neue Stellung und arbeitet eifrig an Verschanzungen. Von Sedgwicks Streitkräften gehen die neuesten Berichte bis zum 5. ds., 2 Uhr Nachmittags. Die Division Sedgwick, 15,000 Mann stark, war den ganzen Montag (4. Mai) im Kampfe und wurde von den Conföderirten vollkommen geschlagen. Sie zog sich endlich zurück und ging wieder über den Rappahannock zurück. Auf beiden Seiten sind die Verluste enorm. (Tel. der Bayr. Ztg.)

Puebla, 12. April (über Cadix). Die Franzosen haben die Mexicaner in die Vorstadt zurückgedrängt. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Niederbayerisches.

†† Landshut, 19. Mai. Der päpstliche Nuntius Msgr. Gonella in München hat in Betreff der Fragen über das Barttragen der Geistlichen ein Schreiben an den Erzbischof von München gerichtet, welches in Nro. 20 des Pastoralblattes zur Kenntniß des Klerus gebracht wird. Wir theilen die Hauptstelle desselben in deutscher Uebersetzung mit: „Es ist zu den Ohren des heil. Vaters gekommen, daß in einigen Diöcesen Bayerns sich Geistliche finden, welche vom Geiste der Neuerung oder vielmehr des Leichtsinns (?!) verleitet, den schon lange veralteten Gebrauch des Barttragens wieder einzuführen und durch ihr Beispiel auch andere zur Nachahmung zu verleiten versuchen. Möge bezüglich der frühern Jahrhunderte was immer gesagt werden, so viel liegt am Tage, daß die gegenwärtig blühende Disciplin in der lateinischen Kirche diesem Gebrauche durchaus entgegensteht, und daß eine neue Einführung, um gesetzmäßig zu werden, nothwendig eine wenigstens stillschweigende Gutheißung des obersten Hirten der Kirche verlangt. Hier aber erklärt er, daß er eine derartige Neuerung durchaus mißbillige und dies um so mehr, als gerade in unsern traurigen Zeiten der Neuerungsgeist nicht weniger verführt und man gar leicht von einer Neuerung zur andern fortschreiten könne. Es hat daher Sr. Heiligkeit gefallen, mir den Auftrag zu geben, allen Bischöfen Bayerns in Seinem Namen zu bedeuten, daß von ihnen auf jegliche Weise Sorge zu tragen sei, nicht nur, daß vorgenannter Gebrauch ausdrücklich verboten, sondern daß auch die Einheit der Disciplin und die vollkommene Uebereinstimmung mit der römischen Kirche, als der Lehrmeisterin aller in Allem und daher auch in der Kleidung und Tonsur der Kleriker bewahrt, oder wo es nöthig ist, wieder hergestellt und jedweder neue Gebrauch verhindert werde, der nicht dem Oberhaupte der Kirche vorerst bekannt und von ihm selbst gebilligt ist." — Wie wir vernehmen, hat das hochw. Ordinariat in München nach vorhergehendem Benehmen mit den übrigen Ordinariaten Bayerns das Barttragen den Geistlichen auf jenes Schreiben des päpstlichen Nuntius hin ausdrücklich verboten und dem Klerus bei dieser Gelegenheit auch auf's Neue die kirchlichen Vorschriften in Betreff der klerikalen Kleidung ins Andenken gerufen. —

g Straubing, 19. Mai. (Zwölfter Schwurgerichtsfall.) Angeklagt ist Joseph Stiegler, 39 Jahre alt, Bäckergeselle von Winzer, kgl. Bzg. Hengersberg, wegen Verbrechens des Diebstahls.

Präsident: der kgl. Appellationsgerichtsrath Gmeiner; Staatsanwalt: der kgl. II. Staatsanwalt Rothenfelder; Vertheidiger: Accessist Heizer.

Geschworne: HH. Lang, Schropp, Gerhager, Hilz, Braunels, Bayerl, Kilger, Sommer, Hofstötter, Stechermeier, Steiner und Frank.

Dem Bäckermeister Christian Winkler von Ortenburg wurden vom 31. August bis 2. September vor. Js. aus einem Kasten, zu welchem der rechte Schlüssel gefunden wurde, 13 fl. 48 kr. und drei Ringe im Werth zu 3 fl., und in der Nacht vom 18. auf 19. September aus seiner im Schlafzimmer hängenden Hose 1 fl. 39 kr. entwendet.

Wegen Verübung dieser Diebstähle fiel Verdacht auf dessen Bäckergesellen Joseph Stiegler, der bereits wegen Diebstahls-Verbrechen im Jahre 1852 vom kgl. Kreis- und Stadtgerichte Passau zu 6 Jahren Arbeitshaus verurtheilt worden war. Dieser gestand auch den ersteren Diebstahl zu und behändigte dem Winkler als Entschädigung 16 fl.; den Diebstahl vom 18. auf 19. September v. Js. aber stellte er in Abrede und liegt gegen ihn in dieser Sitzung kein weiterer Verdachtsgrund vor, als daß er um ½12 Uhr Nachts nach Hause kam und dann bald sich wieder entfernte.

Die Geschwornen unter Obmann Lang erklärten ihn bezüglich des ersten, nicht aber auch bezüglich des zweiten Diebstahls für schuldig und bejahten die auf volle Schadens-Ersatzleistung gerichtete Unterfrage; der Schwurgerichtshof verurtheilte ihn zu 2 Jahren Gefängniß.

Passau, 19. Mai. Wie mit Bestimmtheit verlautet, so liegt es im Plane der Geniedirektion München, die Festung Oberhaus ihres fortifikatorischen Charakters zu entkleiden und diesen Platz nur als Kaserne, Zeughaus und Strafanstalt fortbestehen zu lassen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Die Herren Mitglieder des **Unterstützungs-Vereines für das Amts- und Kanzlei-Personal** werden an rechtzeitige Einsendung der Wahlzettel zur bevorstehenden General-Versammlung hiemit erinnert.

Landshut, am 20. Mai 1863.

Bezirksausschuß Landshut. 727

Bekanntmachung.

Am **Montag** den 8. Juni l. Js. werden zu Rotthalmünster beim Gras-Viehmarkt Preise zu 4, 3 und 2 fl. nebst seidenen Fahnen an jene Marktbesucher ausgetheilt, welche die meisten, schwersten Ochsen, Kühe und Schweine und so auch diese Viehgattungen von der weitesten Entfernung hieher bringen.

Marktsgemeinde-Verwaltung Rotthalmünster.

Spitzenberger. (a3) 728

Dankes-Erstattung.

Für die innige, ehrende und tröstende Theilnahme an dem Leichenbegängnisse und den heiligen Seelengottesdiensten unsers innigstgeliebten Gatten, Vaters und Schwiegervaters, des

Herrn Johann Paul Riemhofer,

Privatiers und ehemaligen Bierbräuers,

sprechen hiemit **Allen** den tiefgefühltesten Dank aus, empfehlen den Verblichenen dem frommen, christlichen Gebete, sich aber fernerem Wohlwollen

Frontenhausen, den 18. Mai 1863.

729 **Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Mit allerhöchster Genehmigung des königlichen Ministeriums des Innern.

Mailändischer Haarbalsam,

anerkannt bestes Mittel zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haupthaare sowohl, als zur Hervorrufung kräftiger Schnur- und Backenbärte in schönster Fülle.

Preis 30 kr. das kleine und 54 kr. das große Glas.

Briefliche Nachrichten über die außerordentliche Wirksamkeit dieses Balsams, wie die folgenden, sind seit 29 Jahren zu Tausenden eingegangen.

Aus Paris schreibt Herr Charles Frantz:

Mein Herr! So eben erhalte ich einen Brief von meinem besten Freunde Monsieur L'Abbé Trub, Pfarrer und Professeur au gymnase à Zug (Suisse), in welchem er mir meldet, daß er, nachdem er sich aller Haarsalben vergebens bedient, endlich ein Mittel gefunden, auf welches seine verlorenen Haare wieder gewachsen sind und sich vermehrt haben, und dieses Mittel ist Ihr Mailändischer Haarbalsam. Ich selbst habe mich vieler Mittel vergebens bedient und will nun auch Ihren Balsam gebrauchen; ich ersuche Sie daher, mir ½ Dutzend flacons zu senden ꝛc.

Charles Frantz,
ancien Organiste de la Cathédrale de Langres
Haute Marne Rue Meslay, Nr. 17 à Paris.

Herr Karl Hahn in Oberhausen (Baden) berichtet unterm 12. Juni 1856:

„Die Anwendung des mir von Ihnen unterm 2. Februar d. Js. zugesendeten Haarbalsams war mit dem besten Erfolge begleitet: das Ausfallen der Haare hört auf. — Ich drücke ihnen für dieses vortreffliche Mittel meinen innigsten Dank aus ꝛc.

Rosenwirth **Carl Hahn** in Oberhausen, Amts Philippsburg, Großherzogthum Baden."

Das verstehende Abdrücke mit den in Original vorgelegten, mit Poststempel versehenen Briefen übereinstimmen, bezeugt

Nürnberg, den 7. Juli 1857.

die Expedition des „Fränkischen Kuriers."

Nicht weniger Empfehlung verdienen:

Eau de Mille fleurs, Extrait d'Eau de Cologne triple zu 18 kr. und 36 kr.; **Ess-Bouquet** zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl. das Glas, wofür in Paris und London das Dreifache bezahlt wird. Wenige Tropfen dieser köstlichen Parfümerien, welche mit der größten Sorgfalt bereitet werden, sind hinreichend, dem Waschwasser, der Leibwäsche, Taschentüchern, Kleidern, Handschuhen ꝛc. den lieblichsten und erquickendsten Wohlgeruch dauernd zu ertheilen; **Eau d'Atirona** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr.; **Duft-Essig** zu 15 kr. das Glas. Die längst anerkannte Vorzüglichkeit dieser renommirten Parfümerien und cosmetischen Mittel macht jede weitere Anpreisung überflüssig. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei **Anton Huber,** Kaufmann. (a2) 730

Amtsschreiberstelle.

Bei dem l. Bezirksamt **Pfarrkirchen** wird die erste Amtsschreibersstelle mit einem Monatsbezug von dreißig Gulden, sowie Tantiemen-Bezug von circa 2 Gulden monatlich, falls diesem Schreiber das Taxwesen übertragen wird, bis 1. Juli ds. Js. erledigt. — Bewerber hierum haben sich bei dem k. Bezirksvorstand ungesäumt über schöne correcte Handschrift, außerdem aber über durchaus solides Verhalten, sowie über entsprechende Verwendbarkeit, namentlich im Tax-, Brandassekuranz-, Rechnungsrevisions- und Registraturwesen auszuweisen. (a2)731

Bei der Pfarrkirche **Weihmichl** sind 500 fl. zu 4% auf sichere Hypothek auszuleihen. (c3)712

Gute alte Ziegelbacken

sind vorräthig zu haben bei

Maurermeister **Paußinger**

721(b2) in Landshut.

Mittwoch den 6. Mai ist dem Unterzeichneten ein Schwein zugelaufen. Ich ersuche den rechtmäßigen Eigenthümer, dasselbe gegen Futter- und Insertionsgebühr bei mir bald abholen zu lassen.

Stephansposching, 17. Mai 1863.

Ramp, Bahnwärter,

722(b2) Post Straßkirchen.

Anwesens-Verkauf.

Ein Einödhof,

fünf Viertelstunden von Landshut entfernt und schönstens gelegen, in dem bestbaulichsten Zustande, mit 79 Tagw. Feld-, Wies- und Holzgründen, von letzteren die Hälfte schlagbar, dann einem Ziegelstadel, ist aus freier Hand zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl. (a3)732

Mühlanwesens-Verkauf.

In einer wohlhabenden Gegend Niederbayerns ist ein

Mühl-Anwesen

mit zwei Mahlgängen und 6 Tgw Grundstücken bester Bonität aus freier Hand zu verkaufen. Baar-Erlage 4000 fl. Kaufsliebhaber wollen sich wenden an die Exp. d. Bl. (b3)711

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 19. Mai. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 71¼; 5% Metall 66⅞; Bankakt. 841; Präm.-Anl.-Loose von 1854: 84¾; von 1858: 141¼; von 1860: 89⅞; Ludwigsh.-Bexb.-Eisenbahn-Actien 142 B.; Bayr Ostb.-Actien 116; voll eingez. 116¾; Oesterr Credit-Mob.-Actien 206½; Elisabeth-Priorität-Actien 86. Wechselcurse: Paris 93¾; London 118¼; Wien 106⅛.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Freitag den 22. Mai. № 116. Helena.

Deutschland.

Bayern. △ München, 20. Mai. Die diesjährigen Schießübungen der Artillerie im Lechfelde haben Anfangs Juli zu beginnen und sich daran sämmtliche Batterien, mit Ausnahme derjenigen, welche zu den Besatzungen von Landau und Germersheim gehören, zu betheiligen. Die Fußbatterien gehen per Eisenbahn, die Feldbatterien auf der Landstraße dahin ab. Jede Batterie hat 5 Tage zu den Uebungen zu verwenden. Zur Unterbringung der Mannschaft werden Baracken und auch Stallungen für die Pferde erbaut; der Lagerkommandant erhält eine gesonderte Wohnung. Die Schießübungen werden die Zeit bis zum Oktober in Anspruch nehmen. Die Stabs- und Oberoffiziere des Generalquartiermeisterstabes treten schon übermorgen die bereits mitgetheilte topographisch-geognostische Recognoscirungs-Reise an.

ɔ München, 19. Mai. Laut einer Bekanntmachung im neuesten Regierungsblatte wird vom k. Staatsministerium der Justiz vom 1. Juni l. Js. an ein eigenes amtliches Blatt mit der Bezeichnung „Justizministerialblatt für das Königreich Bayern" herausgegeben werden. Dasselbe ist zunächst bestimmt, als Organ des kgl. Staatsministeriums der Justiz zu dienen, um die von demselben ausgehenden generellen Erlasse sämmtlichen davon berührten Gerichten, Staatsanwälten, Notaren und Advokaten, wie überhaupt allen Bediensteten des Justizressorts mit Einschluß der geprüften Rechtspraktikanten zur Kenntniß zu bringen. Mit dem Abdrucke im Justizministerialblatte werden die durch dasselbe bekannt gegebenen Entschließungen des k. Staatsministeriums der Justiz als sämmtlichen betheiligten Bediensteten des Justiz-Ressorts, einschlüßig der Advokaten, Notare und geprüften Rechtspraktikanten amtlich verkündigt erachtet. Ein von der Redaction des Justizministerialblattes zu veröffentlichendes Programm wird das Weitere zur allgemeinen Kenntniß bringen — Nach einer weiteren Bekanntmachung ist auf Grund des Art. 45, Abs. 2 des Polizeistrafgesetzes verfügt worden, daß die Gesetze, Verordnungen und Ministerialanordnungen, welche zur Vermeidung von Mißbräuchen bei der Ausübung der Einzelhut auf ungeschlossenen, eigenen oder fremden Grundstücken, dermalen im Königreiche bestehen, vom 1. Oktbr. l. Js. an soweit aufgehoben werden, als das Polizeistrafgesetzbuch hierüber oberpolizeiliche Vorschriften als zulässig erklärt.

Aus München, 21. Mai, berichtigt der bayr. Kurier die Nachricht von der starken Steigerung eines Ladenmiethzinses durch einen israelitischen Geschäftsmann: „Allerdings bot ein israelitischer Geschäftsmann für den fraglichen Laden 1600 fl. jährlich, allein der Hausbesitzer nahm dieses Offert nicht an, sondern setzte den Früchtenhändler davon in Kenntniß. Dieser erklärte dann, daß er statt 600 nun 800 fl. jährlich Miethzins zahlen wolle und der Hausbesitzer war so generös, ihm denselben Laden, für welchen 1600 fl. geboten waren, zu 800 fl. zu überlassen — eine Handlung, welche gewiß höchst ehrenvoll genannt werden muß und allseitige Nachahmung verdient."

□ Burghausen, 19. Mai. Das eine Stunde von hier entfernte Pfarrdorf Mehring, Filiale der Stadtpfarrei Burghausen, hat heute Morgens — seit ein paar Wochen nun bereits zum dritten Male um die gleiche Zeit — den Schrecken eines Brandes erfahren müssen, jedoch ist glücklicherweise ein weiteres Umsichgreifen dieser Unfälle jedesmal verhindert worden. Heute war es ein zur Pfarrei gehöriges Oekonomie-Gebäude, welches ein Raub der Flammen wurde. Die Entstehungsursache dieser auffallenden Vorkommnisse sucht das Gerücht in unbekannten und verkommenen Individuen, die sich in der Gegend umhertreiben, namentlich will man ein solches jedesmal in der Nähe des Dorfes erblickt haben, bevor der Brand zum Ausbruch kam.

= Cham, 18. Mai. Vom 1. bis 14. ds. Mts. wurde hier durch acht PP. Redemtoristen eine Volksmission abgehalten, welche wohl zu den größten zählt, die je im bayerischen Walde gehalten wurden. Da sich voraussehen ließ, daß die hiesige Pfarrkirche zu diesem Zwecke zu klein sei, wurde auf dem geräumigen Marktplatze eine prachtvolle Kanzel und ein Altar errichtet. Beide waren im gothischen Style erbaut und aus grauem und grünem Moose gefertiget, mit farbigen Tüchern im Hintergrunde. Sie boten einen majestätischen Anblick, würdig der erhabenen Feier. Und man hatte wohlgethan, daß dieses Arrangement im Freien getroffen wurde; denn der Volksandrang war wahrhaft ein ungeheuerer. Die mindeste Zahl der Zuhörer betrug 4—5000 und wuchs oft bis zu 9000 an, wie es an den beiden Sonntagen der Fall war, welche in die Missionszeit fielen. Beim Schlusse schätzte man sie allgemein auf 12,000. Da der Volksandrang so groß und das Wetter so günstig war, wurden auch die meisten Predigten im Freien gehalten. Die ungeheuere Volksmenge bot durch ihre lautlose Stille und gespannteste Aufmerksamkeit, durch ihre Andacht und Ergriffenheit, welche die mit Ernst und Würde, mit Eifer und Eindringlichkeit vorgetragenen ewigen Wahrheiten hervorriefen, einen imposanten Anblick. An die dritte Predigt Abends reihte sich jedesmal die liebliche Maiandacht, welche den ganzen Marktplatz in einen großartigen Tempel umwandelte, indem alles Volk, vor dem Allerheiligsten auf den Knien liegend, die lauretanische Litanei sang. Es war ergreifend, aus so vielen tausend Kehlen das „Erbarme Dich unser!" „Bitt für uns!" singen zu hören. — Die Generalcommunionen der einzelnen Stände und Geschlechter wurden jedesmal mit besonderer Feierlichkeit gehalten, unter dem harmonischen Geläute aller Glocken und dem Absingen eines erbaulichen Liedes. Die Andacht und Erbauung bei dieser heiligen Handlung war eine allgemeine und sichtliche. Der ergreifendste Act war die Abbitte vor dem Allerheiligsten, bei welchem das ganze Volk sich auf die Kniee niederwarf und in lautes Schluchzen ausbrach. Die Einweihung des Missionskreuzes in der Nähe des Pfarrhofes, die Erneuerung des Taufgelübdes, die feierliche Marienpredigt riefen allgemeine Rührung hervor, — mit einem Worte, die ganze Feier der Mission erquickte Geist und Gemüth. Ich möchte sie mit einem fruchtbaren Gewitter vergleichen. Wie da der rollende Donner Gebäude und Felsen, die ganze Erde erschüttert und leuchtende Blitze die Wolken durchzucken und das Dunkel aufhellen, während sanft niederträufelnder Regen Pflan-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

zen und Gräser, Wiesen und Fruchtfelder erquickt und ihnen wieder frisches Grün, neue Fruchtbarkeit und reges Leben ertheilt, so erschütterte auch die Verkündung der ewigen Wahrheiten die Herzen und hellte die Nacht des Zweifels und der Sünde auf, während hinwiederum die tröstlichen Worte und salbungsvollen Zusprüche wie sanfte Regentropfen die erschütterten und niedergebeugten Gemüther aufrichteten, ermuthigten und stärkten. Ja, die Mission hat den Glauben wieder aufgefrischt, die Liebe zur Religion und zur Kirche angefacht und dem katholischen Leben einen neuen Impuls gegeben. Während weltliche Feste nach ihrem Verlaufe Leerheit des Gemüthes, Mißmuth und Selbstunzufriedenheit zurücklassen, zeigt sich nach diesen heiligen Missionstagen allenthalben selbst im Aeußern eine Seelenruhe und Freudigkeit, eine Aufgelegtheit zur Arbeit und jeglicher Pflichterfüllung, welche wohl nur der wohlthätigen Einwirkung der Mission zuzuschreiben ist. O, ließe man nur die Kirche gewähren, sie verstünde es wohl am besten, dem Volke reinere und minder kostspieligere Freuden zu schaffen ohne Nachtheil für Familie und Staat, als es sonst von anderer Seite her der Fall ist. — Nachdem die hochwürdigen Patres nach den Tagen der Mission noch die Missionskreuze auf den einzelnen Filialkirchen einweihten zum immerwährenden Andenken an die heilige Mission, und die zahlreichen Kranken und die durch Gebrechlichkeit und Alter an der Theilnahme der Mission Verhinderten in der großen und weitausgedehnten Pfarrei besucht hatten, schieden nun heute die beiden letzten der Missionäre aus unserer Mitte. — Gottes Segen walte über sie und über uns, und der Herr lohne ihren Missionseifer mit den besten Früchten, ihnen zum ewigen Verdienste, uns zum ewigen Heile!

In Kempten wird am künftigen Pfingstmontag das dortige neuerworbene Gesellenhaus feierlich eingeweiht werden.

Preußen. Berlin, 19. Mai. Der Adreßausschuß der Abgeordnetenkammer saß gestern bis Mitternacht. Die Frage, ob die Adresse erlassen werden soll, ward bejaht mit 17 gegen 5 Stimmen, welche von den Abgeordneten Graf Schwerin, Lette, Rohden, Diederichs und Röpell abgegeben wurden. Der Adreßentwurf ward im einzelnen vielfach geändert, namentlich wurden die Entwürfe Virchows und Gneists verschmolzen, und die Stelle hinzugefügt: „Die Minister haben sich unter dem nichtigsten Vorwand den Verhandlungen des Hauses entzogen und ihr Erscheinen von einer Bedingung abhängig gemacht, welche nur darauf berechnet ist, einen neuen Streitpunkt über das Verfassungsrecht aufzustellen.“ Das Herrenhaus hat morgen Sitzung. Ob auch eine Sitzung des Abgeordnetenhauses stattfindet, ist ungewiß. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Berlin, 19. Mai. Ein Artikel der offiziösen „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt: vielleicht werde in der Antwort des Königs auf die Adresse des Hauses der Abgeordneten letzterm ernstlich empfohlen werden, die Arbeiten wieder aufzunehmen; zunächst aber verweigere die Regierung, die erbetene Erklärung zu geben, da die Frage nur die gegenwärtige Lage in's Auge fasse; sie betreffe aber nicht nur den gegenwärtigen Träger der Krone, sondern auch den zukünftigen Erben dieser Krone, den Thronfolger. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Wir sagten früher: mit der Adresse müsse die Frage der Landtagsschließung in den Vordergrund treten. Bei inzwischen eingetretener Entwicklung der Dinge kann es jedoch zweifelhaft sein, ob die Regierung nicht wohlthut, den jetzigen Sitzungen zur Aufklärung des Landes noch kurzen Verlauf zu lassen. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Ausland.

Frankreich. Paris, 16. Mai. Das ganze Interesse des Augenblicks concentrirt sich auf die bevorstehenden Wahlen und namentlich auf die Wahl oder Nichtwahl der Herren Thiers und Dufaure.

Paris, 14. Mai. Erst Puebla, dann die Wahlen, dann Polen, — das ist die Ordnung der Dinge. Mit Puebla geht es langsam, man hat also Zeit, sich einstweilen mit den Wahlen zu beschäftigen, und man thut es. Die Regierung bietet alle Mittel auf, um die weisen Worte des Hrn. Präsidenten Morny Lügen zu strafen, welcher eine Kammer ohne Opposition für ein Schiff ohne Ballast erklärt hatte. Man kann nicht energischer gegen Klapperschlangen und tolle Hunde zu Werk gehen, als die kaiserlichen Staatsretter gegen Oppositions-Candidaten. Wo sich nur der Schatten eines solchen zeigt, da schließt sich sofort der Präfect des Distriktes in sein Kämmerlein, um in tiefster Stille zu erwägen, ob es besser sei, sich aufzuhängen, oder die Heugabeln zu bewaffnen, und dem giftigen Wurm entgegenzurücken. Die Sache wäre in der That lächerlich, wenn sie nicht so traurig wäre.

Niederbayerisches.

* Landshut, 21. Mai. Der Escamoteur Herr Kratky-Baschik, der zur Zeit in Augsburg Vorstellungen gibt, wird in nächster Zeit auch hieher nach Landshut kommen. Herr Kratky-Baschik errang namentlich in letzter Zeit in München, wo er 80 Vorstellungen gab, sehr günstige Erfolge. Hören wir, was der bayerische Kurier vom 26. März über ihn und seine Leistungen sagt; derselbe schreibt: „Tausende von Augen und Ohren weiß dieser unübertroffene Zauberer täglich in seine Nähe zu bannen, um die von ihm verrichteten Wunder zu sehen und zu hören: an den meisten Abenden wünschten wir ihm von Herzen die Ermöglichung des größten magischen Kunststückes, nämlich die Wände des Saales zu einer solchen Weite und Tiefe ausdehnen zu können, um all den Schaulustigen, welche sich in immer wachsenden Schaaren herandrängen, Platz zu verschaffen. Der Raum gestattet uns nur, einige der frappantesten Piecen hervorzuheben: Hr. Kratky läßt aus einem gewöhnlichen durchsichtigen Glase beliebige vom Publikum bezeichnete Karten emporsteigen; sein Rosenbaum, der in derselben Minute Blüthen, Knospen und Blumen hervorbringt; sein meisterhafter Tellschuß; seine Zaubertrommel, welche durch Schläge die Zahlen schon vorher angibt, ehe sie noch vom Publikum geschrieben oder geworfen werden; die Produktion des herrlichsten elektrischen Lichtes erregen stets stürmische Applause; die Verwandlung des „Herrn“ zur „Dame,“ ein Meisterstück magischer Kunst, — steht da, unerklärlich, unübertroffen und unübertrefflich! Ebenbürtig schließen sich die musikalischen Leistungen des Hrn. Professors seinen physikalischen an: auf einem Miniatur-Instrumente produzirt er die schwierigsten Piecen mit einer technischen Vollendung und einer Präcision, welche Jedermann entzückt und zur höchsten Bewunderung hinreißt; wir freuen uns demnach, daß Hr. Kratky durch den stets wachsenden Zudrang des Publikums sich bewegen ließ, seine Vorstellungen noch über die festgesetzte Zeit zu verlängern.“

* Landshut, 21. Mai. Es geht uns folgende Einsendung zu: „Gleichwie im vorigen Jahre will die strebsame Bürger-Sänger-Zunft in München auch im Jahre 1863 den Geburtstag unserer bayerischen Verfassung (26. Mai) würdig und feierlich begehen. Bei den glücklichen Zuständen unseres Vaterlandes können wir dem Vorgehen dieses Vereines nur unsere Anerkennung aussprechen und wünschen, daß auch die niederbayerischen Gesangsvereine dem gegebenen guten Beispiele der Bürger-Sänger-Zunft Folge leisten, damit das bayerische Volk belunde, wie es seine Verfassung zu schätzen und zu ehren weiß.“

Straubing, 20. Mai. Gestern Nachmittags wurde hier unter ehrender Begleitung die Leiche des Herrn Joh. Ev. F. M. de Chevigny, Ritter des k. französischen Ludwigs-Ordens, zur Erde bestattet. Der Verlebte hatte sein Vaterland Frankreich in den Tagen der Schreckensherrschaft zu Ende des vorigen Jahrhunderts verlassen, um in Bayern ein Asyl zu suchen, welches er daselbst auch gefunden und bis zu seinem Tode nicht mehr verlassen hat. Er wirkte lange Zeit hindurch

Digitized by Google

als Professor der französischen Sprache am hiesigen Gymnasium und erreichte das hohe Alter von fast 95 Jahren. (Strb. T.)

Metten, 19. Mai. Gestern Abends nach 7 Uhr brach im Stadel des hiesigen Bäckermeisters A. Kändler Feuer aus. Durch schnelle und gut organisirte Hilfeleistung besonders der Studenten ward es möglich, das Feuer auf Wohn- und Oekonomie-Gebäude des A. Kändler zu beschränken. Ein großer Theil der Getreide- und Holzvorräthe, sowie einiges Vieh wurde jedoch ein Raub der Flamme. (Regsb. Anz.)

☛ Soeben geht der Lrsh. Ztg. noch folgender Originalbericht zu: *X* Von der untern Isar. Die Studienanstalt Metten feierte am 18. ds. Mts. das Maifest, wobei die vorgetragenen Musik- und Declamationsstücke — letztere größtentheils von Zöglingen der Anstalt selbst verfaßt — sich den ungetheiltesten Beifall des gewählten, zahlreichen Auditoriums errangen. — Leider wurde die Freude des Tages und auch die fröhliche Stimmung im Gasthause zur Post versammelter Hochzeitsgäste gegen Abend (1/2 8 Uhr) durch den Schreckensruf: „Feuer!" gestört. Der Stadel und das rings herum aufgehäufte Holz des Bäckermeisters Kändler von Metten — eines Mannes, der durch Biedersinn und Rechtlichkeit bekannt ist — standen auf einmal in hellen Flammen, und obwohl schnelle Hilfe nicht mangelte, so fielen doch sämmtliche Gebäulichkeiten des Bäckers der Wuth des entfesselten Elementes zum Opfer. Der Schaden ist sehr groß zu nennen, da die Haus- und Oekonomie-Geräthschaften fast alle, eine bedeutende Quantität aufgespeicherten Getreides (Weizen und Roggen) — man spricht von 200 Sch. — und insbesonders sehr erhebliche Holzvorräthe (Scheitholz und Holländerbretter) zu Grunde gingen. Die Herren Patres des Klosters und die Eleven der Seminarien betheiligten sich bei den Löscharbeiten mit allem Eifer und aller Aufopferung. Der von Deggendorf in Abwesenheit des Amtsvorstandes herbeigeeilte k. Bezirksamtsassessor Hr. Reindl leitete die Rettungs- und Löschversuche in rühmlichster Weise, und der herrschenden Windstille und der Hilfeleistung der mit Löschmaschinen herbeigekommenen Bewohner der Umgegend ist es zu verdanken, daß sich das Feuer nicht weiter ausbreitete. — Allem Anscheine nach wurde dasselbe von ruchloser Hand gelegt. Für Brandstiftung spricht auch der Umstand, daß man einige Tage zuvor den Hofhund des Bäckers getödtet fand.

† Aus dem Rottthale. Wir im Rottthale nehmen uns die Erfahrung zur Lehrmeisterin. — Da fingen Einige an, den Grasboden zu düngen; wir fuhren bisher den Mist nur auf die Aecker. Wir sahen bald, daß diese Neuerung nicht übel sei: man bekam um vieles mehr Gras, das nährte eine größere Zahl Hornvieh, und das machte eine größere Menge Mist, und dieser reichte nun für Aecker und Wiesen. — Einige aus uns brauchten Geld und zwar mehr als die regelmäßigen Einkünfte des Gutes eintrugen — wozu, das braucht nicht alle Welt zu wissen. — Sie fuhren also in den Wald, hieben die brauchbaren Stämme um, machten sie zu Geld und ackerten einen Theil der bisherigen Waldfläche um, da wuchs nun Gerste und Weizen in üppiger Fülle und das zahlte der Getreidehändler mit blanken Thalern. Weil aber auch das Holz nicht zu entbehren ist, so kam man auf den Einfall, auf einer kleineren Fläche ebenso viel Holz zu erzielen, als früher auf einer größeren Anzahl von Tagwerken. Man baute geeigneten Samen, man besetzte die öden Plätze mit entsprechenden Stämmchen, der Fleiß und Verstand griff allenthalben den Naturkräften unter die Arme und der Erfolg war ein sehr lohnender. Das sahen wir und wir machen es nun Alle nach. — Früher schickten wir Beamte und Geistliche in den Landtag, diese, so dachten wir, kennen uns und unsere Wünsche, theilen unsere Freuden und Leiden. Da machten diese Gesetze, die uns nicht taugen, z. B. veranlaßten sie das siebente Schuljahr, darum machten wir es dießmal nicht mehr so. Unser Grundsatz war jetzt: „kein Geistlicher, kein Beamter, kein Wirth, kein Gemeindevorsteher", denn letztere werden von den Beamten beeinflußt. Wir wählten Bauern und Bürger. Machen auch diese ihre Sache nicht gut, befreien sie uns nicht vom siebenten Schuljahr, erweitern sie die Gesetze über Ansäßigmachung und Verehelichung, bringen sie gar unbeschränkte Gewerbefreiheit, beglücken sie uns mit der Freizügigkeit, halten sie ungeschickte Reden, geben sie ihre Stimme weniger nach ihrem Wissen und Gewissen, sondern mehr nach dem Wunsche eines aufdringlichen Führers ab — dann erwählen wir sie künftig nicht wieder; denn wir nehmen uns die Erfahrung zur Lehrmeisterin.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Plazer.

Allgemeine Danksagung.

In des Allmächtigen unerfaßbarem Rathschlusse war es bestimmt, eine schwere Heimsuchung über den Markt Waldkirchen durch das in der Nacht vom 17. auf den 18. September vor. Js. Alles vernichtende Brand-Unglück hereinbrechen zu lassen, doch war es auch Seinem heiligsten Willen vorbehalten, die auf Ihn Vertrauenden aus ihrem Staube wieder zu erheben, sie zu kleiden, zu nähren, ihnen Wohnungen zu bereiten und in einen großen Theil ihres früheren Besitzes wieder zu setzen. Unsers Allergnädigsten Königs Maximilians Mahnrufe, bestehend in Allerhuldvollster Genehmigung der Landes-Collecte, und Allerhöchst Seinem thatkräftigen Beispiele folgend, wetteiferten alle unsere Mitbrüder und Mitschwestern aus allen Gauen des Königreiches, dem Markte Waldkirchen hilfreiche Hand zu bieten durch Ueberreichung von Kleidern, Lebensmitteln, Geld, Bauholz und Leistung von Fuhrwerk, wodurch dessen Elend wesentlich gemildert wurde. Der hiefür pflichtschuldige Dank gegen Seine Majestät den König Maximilian, die hohe Königliche Regierung von Niederbayern für ihre Umsicht und Fürsorge, die verehrlichen Redactionen und alle Wohlthäter wird unauslöschlich in dem Herzen eines jeden Bewohners von Waldkirchen fortleben und sich von Generation zu Generation fortpflanzen. Der unterfertigte Vorstand des Marktes Waldkirchen fühlt sich, einen Act seiner Pflicht vollziehend, hiemit gedrungen, diese Gefühle, sowie den tiefgefühltesten Dank für die große innige Theilnahme und die nicht gehoffte außerordentliche Hilfe im Namen der Marktsbewohner öffentlich auszusprechen.

Der Markt Waldkirchen glaubte, dem Danke den höchsten Ausdruck dadurch zu geben, daß er einen feierlichen Gottesdienst in dessen Pfarrkirche abhalten läßt, wobei die Bewohner im Vereine mit der Schuljugend auf den Knieen zu Gott dem Allmächtigen inbrünstig flehen werden, daß der Ewige Seinen reichlichen Segen ausgieße über alle Jene, welche an dem Markte Waldkirchen das zweite Gebot des Herrn — das gleich dem Ersten — in Wahrheit erfüllt haben.

Am 19. Mai 1863.

Der Magistrat des Marktes Waldkirchen.

Anton Crusilla,

quiesc. k. Rechnungs-Commissär und Bürgermeister.

Digitized by Google

Ich bringe hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß ich morgen meine amtliche Thätigkeit beginne, und daß meine Geschäftskanzlei sich im **Steinbauer**'schen **Wirthshause** in der obern Stadt neben dem Landgerichtsgebäude befindet.

Dingolfing, am 20. Mai 1863.

733 (a2) **Franz Xaver Sagmeister,** k. Notar.

Dankes-Erstattung.

Für die so zahlreiche und höchst ehrenvolle Theilnahme an dem Leichenbegängnisse und den Seelengottesdiensten des verstorbenen Herrn

Franz Alois v. Steber,

qu. k. Rentbeamte und Major der Landwehr in Dingolfing, Gutsbesitzer zu Niederviehbach und Hattenhofen,

sprechen wir hiemit den tiefgefühltesten Dank aus, empfehlen den Verblichenen dem frommen Andenken, uns aber dem fernern Wohlwollen.

Niederviehbach, den 20. Mai 1863.

734 **Die tieftrauernd Hinterbliebenen.**

Dankes-Erstattung.

Für die liebevolle Theilnahme an dem Leichenbegängnisse und den hl. Seelengottesdiensten unsers unvergeßlichen, innigstgeliebten Gatten und Vaters,

Herrn Ignaz Graßl,

ehem. Wirth von Landshut, z. Z. Privatier dahier,

sagen wir hiermit tiefgefühlten Dank, bitten um Fortdauer christlichen Andenkens für den theuern Verblichenen, für uns aber um ferneres gütiges Wohlwollen.

Landshut, den 21. Mai 1863.

Katharina Graßl, Wittwe,
735 mit ihren vier unmündigen Kindern.

„Zum Geburtsfeste des Fräulein Augusta A... die herzlichsten Wünsche aus München." 736

Verkaufs-Anzeige.

In der Stadt Vilshofen ist eine im besten Betriebe stehende

Taffernwirthschaft

mit Gebäuden und 35 Tgw. Grundstücken aus freier Hand zu verkaufen.

Ferner ist zwei Stunden von Vilshofen entlegen

ein Bauernanwesen

mit 50 Tagw. Grundstücken zu verkaufen.

Auf beiden Anwesen kann die Hälfte des Kaufschillings gegen hypothekarische Sicherheit liegen bleiben.

Näheres in der Expedition dieses Blattes zu erfragen. (b3)721

Ein Färberzeichen

wurde gefunden. Das Uebrige. 737

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist soeben eingetroffen:

Die Polizeivorschriften der Ortsbehörden nach Maßgabe des Polizeistrafgesetzbuches für Bayern vom 10. November 1861. Mit Erläuterungen und Entwürfen zu solchen nach der Reihenfolge der einzelnen Gesetzesartikel von Wilhelm Stadelmann, k. Bezirksamts-Assessor. broschirt 48 kr.

Wunder's Handbuch für Landgemeindeverwaltungen zur gründlichen Geschäftsführung der Vorsteher, Pfleger, Gemeindebevollmächtigten, Kirchenverwaltungs-Mitglieder, Lokal-Schul-Inspectionen, Gemeinde- und Stiftungsschreiber. 4 Auflage, bearbeitet auf Grund der neuesten Gesetzgebung von Wilhelm Stadelmann, k. Bez.-Amts-Assessor. brosch. fl. 1. 48 kr.

Oeffentliche Sitzungen
des
königl. Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 22. Mai 1863.

Vorm. 11 Uhr: Untersuchung gegen Jos. Eichinger von Weichshofen wegen Vergehens des Diebstahls und Attestenfälschung.

2500 Gulden

werden gegen I. Hypothek auf Anwesen mit hinreichendem Grundbesitze, auch getrennt, nach 4% ausgeliehen. D. U. (a3)738

Klavier-Verkauf.

Ein sehr guter Flügel, Oktav, wird wegen Mangel an Platz verkauft oder auch vermiethet Näheres hierüber in der Exped. d. Bl. zu erfragen. (a2)739

Anwesens-Verkauf.

Ein Einödhof,

fünf Viertelstunden von Landshut entfernt und schönstens gelegen, in dem bestbaulichsten Zustande, mit 79 Tagw. Feld-, Wies- und Holzgründen, von letzteren die Hälfte schlagbar, dann einem Ziegelstadel, ist aus freier Hand zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl. (b3)732

Krämerei-Anwesens-Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein im Pfarrdorfe Postmünster gelegenes, im besten Betriebe stehendes

Krämer-Anwesen

mit 5 Tgw. Grundstücken billigst zu verkaufen.

717(b2) **Joseph Högl.**

Zu den Ausschreibungen des Joseph Eichlseder'schen Wirthanwesens zu Untergriesbach wird nachgetragen, daß das Haus „ganz Nahrungfrei" ist. 740

Literarische Neuigkeit!

Der Doge von Venedig.

Historische Tragödie
von
Oscar von Redwitz.
br. fl. 1. 30 kr.

Vorräthig in der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist erschienen:

Abhandlung über die wahre Andacht zur allerseligsten Jungfrau, von dem ehrwürdigen Diener Gottes Ludw. Maria Grignon von Montfort, apostolischer Missionär, Stifter der Marianischen Congregation ꝛc. Aus dem Französischen. Preis 36 kr.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 20. Mai. Oesterr. 5% Natl. 71¼; 5% Metall. 66⅞; Bankakt. 842; Zoll.-Anl.-Loose von 1854: 84¾; von 1858: 142; von 1860: 89⅞; Ludwigsh.-Bexb.-Eisenbahn-Actien 141¾; Bayr. Ostb.-Actien 116; voll einges. 116¼; Oesterr. Credit-Mob.-Actien 205½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 86. Wechselcurse: Paris 93¼; London 118¼; Wien 105⅛ P.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Samstag den 23. Mai. № 117. Desiderius.

Umschau.

* Die Lage Europa's und noch mehr Deutschlands wegen der polnischen Frage ist fortwährend eine bedrohliche. Es ist fast unläugbar, wird im Mainzer Journale geschrieben, daß die so verwickelte polnische Frage schließlich doch am Rheine entschieden wird. Es ist daher sicher für die Leser von Interesse, wenn die Ldsh. Ztg. den Gang der Sache klar zu machen sucht. Bekanntlich ist die polnische Frage durch die unglückselige, wenn auch todtgeborne preußisch-russische Militärconvention vom 8 Februar zur europäischen geworden. L. Napoleon, der an der Weichsel den Rhein gewinnen möchte, hat den Berliner Fehlgriff trefflich zu benützen gewußt und sucht die polnische Frage weiter auszubeuten. Zur ersten diplomatischen Action hat er England und Oesterreich zu gewinnen gesucht und ließen sich diese Mächte oder nur eine derselben auch zur handgreiflichen Action herbei, so wäre der Krieg wahrscheinlich fertig.

Betrachten wir den Verlauf der ersten diplomatischen Action, wobei wir einer sehr guten Darlegung in einer Pariser Correspondenz der „Kölnischen Blätter" folgen und die Leser bitten, die diplomatischen Gänge wohl im Gedächtnisse zu behalten, um in der Sache fortdauernd klar zu sehen. Frankreich, Oesterreich und England also stellten nahezu gemeinsam diplomatische Forderungen an Rußland wegen Polens. Diese drei Mächte verlangten, „die russische Regierung möge Maßregeln treffen, um Polen zu beruhigen, weil 1) wie Oesterreich betonte, dieser Aufstand „die Ruhe der Nachbarschaft" gefährde, weil 2) wie Frankreich hervorhob, das russische Verfahren die „liberalen Ideen" und „humanen Gefühle" unserer Zeit verletze, und weil 3) wie England geltend machte, die Politik Rußlands den „Verträgen" widerspreche. Die Russen sind Meister in der Diplomatie und Gortschakoff einer der hervorragendsten. Aufs Genaueste richten sich die drei russischen Erwiderungen nach den fordernden Noten. Die diplomatische Antwort nach Wien, in's Deutsche übersetzt, sagt eigentlich: Wie dürft Ihr Euch über den Brand in unserm Hause beklagen, die Hauptquelle der Bewegung liegt ja im Auslande; helft uns sie verstopfen; wo nicht — so schweigt! Die Antwort an Oesterreich ist die schroffste unter allen dreien. Die höflichste ist die an Frankreich. Nach ihr ist der „Czar" nicht minder „human gesinnt" und nicht minder „liberal disponirt" als Se. Majestät der Kaiser Napoleon. Auch darin stimmt die russische Majestät der französischen bei, daß die bisher in Polen angewandten Mittel nicht ausreichten, da die Ursachen nicht in Polen liegen, sondern in ganz Europa und daß man also damit beginnen müsse, gemeinschaftlich gegen die Pest der „kosmopolitischen Revolution" zu Felde zu ziehen. Die Antwortsnote nach London ist die ausführlichste und würdigste. Lord Russel stützte sich auf die Wiener Schlußacte von 1815, welche das Großherzogthum Polen zum Königreiche erhob, unter gewissen Bedingungen mit Rußland verband und den Polen (Rußlands, Preußens und Oesterreichs) eine Volksvertretung und nationale Einrichtungen nach dem Erachten der betreffenden Regierungen zusprach. Darauf sagt Gortschakoff, ganz gut, Niemand erkennt die Verträge bereitwilliger an, als Rußland. Allein es handelt sich um die Auslegung der Bestimmungen. Es ist die Sache Alexanders II. die von ihm beabsichtigten freisinnigen Einrichtungen den Polen zu gewähren, wie er dies in Betracht der Reife des Volkes für zweckmäßig erachtet. Wenn bis jetzt jeder Erfolg gehemmt ist, so liegt die Schuld an jener Partei der fortwährenden Verschwörung, welche sich im Auslande organisirt und bewaffnet und den Glauben an eine direkte Hilfe des Auslandes nährt. Die Cabinette können daher nicht besser für die Beruhigung Polens wirken, als indem sie überall jener allgemeinen Umsturzpartei entgegen treten.

Der ganze und einzige Kern der langen Hin- und Herrede ist also: „Beruhige Polen", hatten die Mächte erklärt, „damit Europa Ruhe habe." „Beruhigt Europa", erwidert Gortschakoff, „damit wir in Polen Ruhe haben." Wo bleiben die Zugeständnisse? Die Noten der Mächte sind vergebens geschrieben worden. Ein englisches Blatt, die „Morning-Post" vom 6. Mai, schreibt: „Polens Unabhängigkeit muß mit dem Schwerte erlangt werden."

Die diplomatischen Verhandlungen haben, nachdem die erste Action vorüber, ihren Fortgang und schicken sich zur zweiten Action an. Die Sache ist namentlich für Oesterreich von der höchsten Schwierigkeit und Wichtigkeit. Die Lösung der polnischen Frage bedingt auch die der deutschen und ist eine Brücke auch zur orientalischen. Es muß sich entscheiden, ob Preußen seine kleindeutschen Pläne aufgibt, als Gleicher zu Gleichen sich fügt, in der Bundesreform- und Handelsvertragsfrage Zugeständnisse macht. Denn dahin werden die Dinge drängen, zu einem Entweder — Oder, wenn die polnische Frage zum Kriege sich auswächst und L. Napoleon unter dem Aushängeschilde der polnischen Angelegenheit Preußen am Rheine angreift.

Oesterreichs vorzüglichste Forderung an Rußland ist nun: Befreiung der katholischen Kirche in Polen von dem auf ihr lastenden Drucke. Auch daß die barbarische Rekrutirung, wie sie vor dem Aufstande vorgenommen wurde, nie mehr vorkomme, will Oesterreich verlangen. Würde Rußland auf die erste Forderung eingehen, so wäre dies ein Bruch mit dem Kaiserpapstthume, dem innersten Lebensnerv Rußlands, der gründlicher als die polnische Verfassung von 1815 die polnische und die orientalische Frage lösen würde.

Sonst gibt sich Oesterreich alle Mühe, daß die Entscheidung in der polnischen Frage auf friedlichem Wege vor sich gehe. Das europäische Recht soll festgehalten, aber nichts von Rußland begehrt werden, was nicht rechtlich zu begründen und nicht vernünftiger- und billigerweise gewährt werden kann. Die Loslösung Polens, sowie eine national-polnische Armee zu fordern, vermeidet Oesterreich. L. Napoleon soll die Unabhängigkeit Polens befürworten, allein das Vorgehen der französischen Politik ist bis jetzt so, daß, möglicher Weise Rußland mit halben Drohungen zu einem französisch-russischen Bündnisse an sich zu ziehen oder Polen wirklich zu helfen, dahinter stecken kann. England wünscht die Verfassung von 1815 für Polen, was nur das Vorspiel zur völligen Trennung von Rußland sein würde.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

So hätten wir denn den diplomatischen Stand der Sache dargelegt. Ueber den Aufstand selbst und die Dinge in Polen hätten wir auch noch Mehreres zu erzählen, nicht minder die jüngsten Vorkommnisse in Berlin zu erwähnen, von den griechischen Zuständen Einiges anzufügen, vom mexikanischen Kriege, in welchem die Franzosen nun endlich nach tapferster Gegenwehr Puebla größtentheils einzenommen, zu reden und die Wahlen zum gesetzgebenden Körper in Frankreich, die jetzt dort Alles beschäftigen, näher zu berühren, die schleswig-holsteinische Frage ein wenig anzudeuten und zu beleuchten, auch einen Blick auf die traurige Lage Italiens zu werfen, wo im Neapolitanischen der sog. Brigantenkrieg täglich 250 Menschen das Leben kosten soll, allein davon ein anders Mal, und so sei nur noch erwähnt, daß in Nordamerika die Bundestruppen, also die Nordstaatlichen, neue Niederlagen erlitten haben. So dauert denn der wüste, menschenfressende Krieg noch immer fort, eine wahre Schlächterei! Ein Berichterstatter der Allg. Ztg schrieb dieser Tage aus Washington, 5. Mai: „So eben erhalte ich einige nähere Nachrichten über die Schlacht bei Chancellorsville, doch mögen dieselben übertrieben sein. Der Verlurst wird von einem Oberstlieutenant, der eben vom Schlachtfelde zurückkehrt, auf 10,000 Mann von Seite der Unionisten geschätzt. Hooker soll wenig Truppen beisammen haben. Heute Nacht um 12 Uhr griff Lee Hooker abermals an. Ich hoffe, daß die Wirklichkeit nicht so schlimm ist, wie die Gerüchte melden, allein ich fürchte das Schlimmste." — Wenn man von all dem Kriegselend hört und liest, wie sind, bemerkt Kolping in seinen „Rhein. Volksblättern", die armen Leute zu bedauern, die „Freiheit" und „Reichthümer" suchend, ihr Vaterland verließen und nach Amerika hinüber segelten, wo Freiheit und Reichthümer schwerer zu finden als irgendwo anders. Bleib daheim und nähre dich redlich! —

Deutschland.

Bayern. △ München, 21. Mai. Das Lechfeld wird zu einem förmlichen Artillerie-Central-Uebungsplatze umgeschaffen und werden deßhalb in kürzester Zeit alle nöthigen Veränderungen und Bauten vorgenommen. Unter letzteren befindet sich auch die Herstellung eines Filial-Laboratoriums. — Der Prinz von Wasa, welcher k. k. Feldmarschallieutenant und Divisionär ist, steht in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zu unserm Hofe, da seine Schwester, Großherzogin Cäcilie von Oldenburg (starb 27. Januar 1844), mit dem Vater der Königin von Griechenland verehelicht war. Dem Prinzen werden daher alle erdenklichen Ehren erwiesen und hat derselbe bereits Besuche von allen Gliedern des k. Hauses erhalten, sowie er auch gestern und heute zur Hoftafel geladen war. — Se. k. Hoheit Prinz Luitpold präsidirte heute einer längeren Staatsrathssitzung, in welcher unter Anderen auch das k. Decret bezüglich der Einberufung des Landtages zur Erledigung gekommen sein soll. Wie bestimmt verlautet, gedenkt die k. Staatsregierung auch den neuen Armee-Formationsplan dem Landtage vorzulegen. — Der Generallieutenant v. Heß sollte heute die Leitung der kriegsministeriellen Geschäfte übernehmen, fühlte sich jedoch so unwohl, daß ihm der behandelnde Arzt nicht gestatten konnte, das Zimmer zu verlassen. Generallieutenant von Heß konnte daher auch der Staatsrathssitzung nicht beiwohnen, es ist jedoch gegründete Hoffnung zu seiner Besserung gegeben, — Kriegsminister von Lie beabsichtigt indessen nächsten Dienstag wieder hier einzutreffen.

München. In den hiesigen Bierbrauereien sind in dem Zeitraume von August 1862 bis 3. Mai 1863 im Ganzen 212,208 Schäffel Malz versotten worden. Diese Quantität vertheilt sich auf die einzelnen Bierbrauer wie folgt: Löwenbräu 43,914 Schäffel, Spatenbräu 37,142 Sch., Hackerbräu 23,469 Sch., Leistbräu 21,783 Sch., Pschorrbräu 18,660 Sch., Zacherl 11,032 Sch., Augustiner 8330 Sch., Singlspieler 6359 Sch., Dürnbräu 4938 Sch., Metzgerbräu 4944 Sch., Wagnerbräu 4650 Sch., Wieber 4199 Sch., Ledererbräu 4088 Sch., Schleibinger 4017 Sch., Sternecker 2969 Sch., Zangerbräu 2926 Sch., Hirschbräu 1591 Sch., Oberlbräu 689 Sch., k. Hofbräuhaus 6250 Sch., k. Weizenbierbrauerei 1519 Sch., Klosterbrauerei der PP. Franziskaner 309 Sch.

Speyer. Daß das Ordinariat Speyer den zu München studirenden Theologen der Diöcese den Besuch der Vorlesungen des Professors Frohschammer verboten habe, ist Thatsache, und dies Verbot wird auch so lange fortbestehen, als dieser Docent sich nicht dem Urtheile des römischen Stuhles unterwirft. Wir am Rheine verfolgen mit Schmerz und Betrübniß die Ereignisse an der Münchener Universität. Indem wir gewiß nicht den ächt philosophischen Studien abgeneigt sind, so können wir doch nicht unbeachtet lassen, daß es sich hier um Principien der katholischen Lehre handelt. Daher müssen wir uns auch über die Kurzsichtigkeit mancher sonst Gutgesinnter wundern, welche die Tragweite solcher Doctrinen verkennend, sich allerlei Täuschungen hingeben. Wir leben in einer Zeit, wo man auf seiner Hut sein, und bei jeder Bewegung des Geistes auf den letzten Grund zurückgehen muß. (A. Postztg.)

Freie Städte. Der mit Spannung erwartete Frankfurter Arbeitertag vom 18. nahm einen kläglichen Verlauf. Der vielberufene Lassalle aus Berlin sprach von 4 bis halb 9 Uhr. Leider ist, wie sich das Frankfurter Journal euphemistisch ausdrückt, sein Organ der Art, daß man in der Mitte des Saales bereits nur wenig von seinem Vortrag verstand, und dies so wie der Umstand, daß Herr Lassalle sich fast nur auf den Vortrag seiner in einer Broschüre bereits niedergelegten Ansichten beschränkte, bewirkte, daß Herr Lassalle aus der Ungeduld der Arbeiter aus mehreren Orten, denen es allerdings ihre Stellung und Mittel nicht erlauben, auf vielen Arbeitertagen zu erscheinen, und welche auch noch andere Redner hören wollten, Veranlassung nahm, seinen Vortrag abzubrechen, worauf das Centralcomité die Versammlung auflöste.

Preußen. In Berlin meldet der Staatsanzeiger, daß der König in den jüngsten Tagen mehrmals an krankhaften Nierenschmerzen gelitten. Am 20. Mai war das Befinden wieder befriedigend.

Zu Berlin erschienen zweimal zu großer Ueberraschung die Militärvertreter des Marineministeriums im Budgetausschusse. Das Herrenhaus hat gar ein Dankesvotum wegen der polnischen Frage votirt.

Berlin, 19. Mai. Warschauer Privatbriefe melden: Eine Verordnung der revolutionären Nationalregierung vom 10. ds. erklärt den gegenwärtigen Stand der Activa und Passiva des Staatsvermögens für unantastbar, verbietet den Privatpersonen und den Beamten jede Betheiligung an Finanzoperationen und öffentlichen Arbeiten, erklärt die betreffenden Akte mit der russischen Regierung im voraus für nichtig, und warnt die auswärtigen Capitalisten. Eine andere Verfügung der Nationalregierung untersagt dem Pariser Bankier Alexander Laski das Präsidium der Warschauer Bank zu übernehmen. (Tel. der Allg. Ztg.)

Ausland.

Belgien. Nach dem Vorgange der jedes Jahr wiederkehrenden katholischen Generalversammlungen in Deutschland werden nun auch solche in Belgien abgehalten. Dieselben werden sich aber nicht auf Belgien allein beschränken, sondern sie wollen alle kathol. Länder umfassen. Es hat sich bereits unter dem Schutze des Cardinal-Erzbischofs und Primas von Belgien zu Mecheln ein Comité gebildet, welches die Einleitungen zu diesem großartigen Werke zu treffen, sich zur Aufgabe gestellt hat. Die Versammlung wird vom 17. August d. J. an während vier Tagen stattfinden. Es werden fünf Sectionen gebildet: 1) für religiöse Werke innerer und äußerer Mission; 2) für Wohlthätigkeit; 3) für christlichen Unterricht

Digitized by Google

und Erziehung; 4) für christliche Kunst; 5) für religiöse Freiheit, internationale Correspondenz und verschiedene Angelegenheiten. Briefliche Mittheilungen ꝛc. die Generalversammlung betr. sind an Herrn Eduard Ducpetiaux, Brüssel, Rue des arts 22, zu richten.

Frankreich Paris, 20. Mai. Die „France" meldet aus Puebla vom 17. April, daß die Belagerung unter den günstigsten Umständen (!) fortgesetzt werde. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Griechenland. * In Athen und Griechenland muß es jetzt gut leben sein. Dort sind Zustände, wie sie zum Glück nicht oft vorkommen; ein aus Rand und Band gekommenes Volk! In den ersten Tagen des Mai kamen einige Vorfälle vor, die ein grelles Licht auf die ganze griechische Zügellosigkeit werfen. Einer davon ist über alles Maß. Eine Kunstreiterin bei einer französischen Gesellschaft, sie selbst eine Wienerin, wurde auf der Straße von dreißig Soldaten und Unteroffizieren weggeführt und mißbraucht. Der österreichische und auch der französische und englische Gesandte richteten in Folge der Unthat Noten an die griechische Regierung. In der Note des französischen Gesandten heißt es: „Eine Frau wurde auf offener Straße von dreißig Soldaten und Unteroffizieren entführt. Nachdem sie ihr mit dem Tode gedroht und auf's schändlichste gegen sie gehandelt hatten, ließen sie dieselbe auf einer öden Stelle liegen, wo sie um 4 Uhr des Morgens ohne Besinnung und halbtodt gefunden wurde." Der englische Gesandte sagt in seiner Note über diese Schandthat: „Die Anarchie herrscht in Athen unter der scheußlichsten Gestalt" und drohte die Hauptstatt zu verlassen, wenn diesem Zustande nicht ein Ende gemacht werde. Wie der Allg. Ztg. aus Athen geschrieben wird, ist das österreichische Mädchen außer Gefahr und mit ihrer Gefährtin an Bord eines österreichischen Kriegsschiffes in Sicherheit gebracht worden. Sie erhielt von der griechischen Regierung eine Entschädigung von 5000 Drachmen (die Drachme gilt 24 kr.) Angesichts solcher und ähnlicher Dinge fragen wir, ob das bayerische Volk, das die schnöde an König Otto verübte Rechtsverletzung recht gut gefühlt, demohngeachtetet nicht mit Fug gerade aus Anhänglichkeit herzlich froh ist, daß König Otto von seiner Dornenkrone erlöst ist und ob es nicht richtig urtheilt, wenn es wünscht, daß nie mehr ein bayerischer Prinz griechischer König werde? Wo in Griechenland noch ein dynastisches oder deutsches Interesse liegen sollte, will dem bayerischen Volke nicht recht einleuchten! König Otto wurde vertrieben, weil er nicht auf den nationalen Taumel der Griechen einging und nicht nach den griechischen Provinzen der Türkei den Piemontesen in Italien nachahmend strebte, sondern wohlbedachte, wie wenig Aussicht auf Erfolg und wie viel Blut und Unglück dies Streben bieten würde; anderseits aber ist es klar, daß Griechenland, wie es jetzt ist, immer ein Spielball der Mächte sein wird. Was ist also in Griechenland zu erwarten? Sollte das Herrschen so süß sein, daß es das Undankbarste und Trübseligste aufwöge?

Niederbayerisches.

† Landshut, 22. Mai. Der historische Verein für Oberbayern in München feiert am Pfingstdienstag den 26. d. Mts. sein 25jähriges Bestehen in einer Festsitzung, zu welcher alle Vereinsmitglieder und die verbündeten Vereine Bayerns und außer Bayern eingeladen sind. Es wird hiebei eine werthvolle Festgabe, welche in einem vom Grafen Frhrn. v. Hundt, dem ersten Vorstande des Vereins, herausgegebenen Urkundenbuch des Klosters Indersdorf besteht, vertheilt werden. Dasselbe umfaßt 2400 Urkunden aus 7 Jahrhunderten und ist in rechts- und kulturhistorischer Beziehung von sehr hohem Werthe. Als Beigabe enthält es 10 Tafeln mit 150 Siegel aus dem 14. und 15. Jahrhunderte.

*. Weng, 20. Mai. Der Dreifaltigkeitsberg, Bezirksamts Landshut, hat wieder einmal ein Opfer gefordert. Am Dienstag den 19. d. Mts. fuhr Nikolaus Scheuenpflug, Baumann im Schlosse zu Weng, seine Dienstfrau zu einer Hochzeit nach dem Wirthshause zu Dreifaltigkeitsberg. Mittags kehrte der Baumann mit der Chaise zurück Am Berge angekommen wurde das Pferd laufend, kam jedoch das Gefährte unversehrt bis zum Bergesfuße, wo sich die Straße krümmt. Dort erst stürzte die Chaise, und Scheuenpflug fiel so unglücklich, daß er besinnungslos liegen blieb und nach zwei Stunden starb. Der Verunglückte ist in vielen Orten bekannt, denn er hat als Fuhrknecht gedient in Essenbach, Landshut, Wörth a/J., Landau, Pilsting, Pfaffenberg, Gierstorf, Lindhart, Sunzing bei Straubing ꝛc.

§ Straubing, 19. und 20. Mai. (Dreizehnter Schwurgerichtsfall.) Angeklagt ist Atzinger Franz, 41 Jahre alt, vormaliger Taxbeamter am k. Landgerichte Mainburg, wegen Verbrechens der Amtsuntreue.

Präsident: der kgl. Appellationsgerichtsrath Gmelner; Staatsanwalt: der funct. Staatsanwalt-Substitut Dr. Hermannseder; Vertheidiger: der k. Advokat Schwaiger.

Geschworne: HH. Maier, Göttner, Ludsteck, Hofstötter, Stoffel, Stechermeier, Aulinger, Birndorfer, Kilger, Braunels, Hilz und Merz.

Franz Atzinger, seit dem 1. Oktober 1857 Taxbeamter beim k. Landgerichte Mainburg, wurde im Monate April v. J. in Folge der Ergebnisse einer Amtsvisitation vom Dienste suspendirt und später entlassen. Am 14. April vor. Js. nämlich traf unvermuthet ein Visitationscommissär in Mainburg ein, weil man die Bemerkung gemacht zu haben glaubte, in der Kassaführung Atzingers kommen schon seit längerer Zeit Unregelmäßigkeiten vor. Der Visitations-Commissär deckte nun auf, daß Atzinger, von seiner Anwesenheit in Kenntniß gesetzt, den Posthalter Bieringer bewogen hatte, für ihn 1000 fl. zu verpacken und in das Expeditionslokal zu stellen, daß er vom Postexpeditor sich den Empfang von 1000 fl. zur Einsendung an die Kreiskasse von Niederbayern in seinem Postbuche bestätigen ließ, und diesen Eintrag fälschlich auf den 13. April datirte, daß er, während der Visitations-Commissär mit dem Kassasturz beschäftiget war, heimlich einen Scribenten mit dem Taxamtssiegel in das Postexpeditionslokal schickte und von diesem das inzwischen vom Posthalter in Bereitschaft gestellte Geld mit einer Adresse und dem Taxamtssiegel versehen ließ. In der Kasse fehlten 912 fl. 19¼ kr. und gestand Atzinger, der inzwischen auch noch in seinem Journale die 1000 fl. als am 13. April an die Kreiskasse versendet, vorgetragen hatte, alsbald zu, daß er schon ein halbes Jahr an diesem Defekte leide, nahm aber dieses Geständniß wieder zurück und will glauben machen, er habe nur unkassamäßiges Geld und 2 Schuldscheine an Bieringer gegen kassamäßiges vertauschen und an die Kreiskassa einsenden wollen.

Die Geschwornen unter Obmann Hofstötter bejahten von den 4 auf das Verbrechen der Amtsuntreue ersten und zweiten Grades gerichteten Fragen die dritte mit Ja, worauf der Schwurgerichthof den Angeklagten wegen Vergehens der Amtsuntreue zu einer dreijährigen Gefängnißstrafe, in einer Festung zu erstehen, verurtheilte.

** Von der Rott, 19. Mai. Bei dem Pferde-Trabreiten in Braunau, bei Abhaltung des Maifestes am 18. d. Mts., erhielten folgende Herrn Rennmeister Preise: 1) Xaver Hoft, Wirth von Asenham; 2) Lukas Schildmann, Bader von Asenham; 3) Jos. Wimmer, Bäcker von Triftern; 4) Math. Loher vom Simbach am Inn; 5) Georg Girl, Wirth von Hebertsfelden; 6) J. Grundner, Pferdehändler von Geratskirchen; 7) Franzl Wenzl, Wirth von Lohen im Innviertl.

Tittling, 20. Mai. In der Nacht vom 17. auf den 18. ds. wurde dem Schulprovisor Späth zu Eging von „unbekannter Hand" das Saatkorn abgemäht und demselben hiedurch ein Nutzen von beiläufig 13 fl. vorweggenommen. (Pass. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Edictalcitation.

Fischer c. Wurm wegen Kaufes betr.

In rubrizirter Sache wird zur Eidesleistung Termin auf

Dienstag den 2. Juni l. Js.
Vormittags 11 Uhr

im dießgerichtlichen Geschäfts-Zimmer Nr. 3/I anberaumt.

Beklagter wird hiezu mittelst Ediktalcitation unter dem Androhen vorgeladen, daß außerdem der Eid für verweigert gilt.

Landshut, den 9. Mai 1863.

Königl. Bezirksgericht Landshut.

693(b2) Lippmann. Zauner.

Amtsschreiberstelle.

Bei dem k. Bezirksamt Pfarrkirchen wird die erste Amtsschreibersstelle mit einem Monatsbezug von dreißig Gulden, sowie Tantiemen-Bezug von circa 2 Gulden monatlich, falls diesem Schreiber das Taxwesen übertragen wird, bis 1. Juli ds. Js erledigt. — Bewerber hierum haben sich bei dem k. Bezirksvorstand ungesäumt über schöne correcte Handschrift, außerdem aber über durchaus solides Verhalten, sowie über entsprechende Verwendbarkeit, namentlich im Tax-, Brandassekuranz-, Rechnungsrevisions- und Registraturwesen auszuweisen. (b2)731

Dem Georg Mayer, Söldner in Frauenberg bei Landshut, ist vor einigen Tagen ein kleiner Dachhund zugelaufen. Der Eigenthümer kann denselben dort gegen Erlage des Futtergeldes und der Inserationsgebühren in Empfang nehmen. 741

Bekanntmachung.

Goßeldinger Sebastian, Söldner von Münster, wegen Ehrenkränkung betr.

Durch Urtheil des unterfertigten Gerichtes vom 24. März l. Js, welches in II. Instanz die Bestätigung erhielt, wurde der Söldner Sebastian Goßeldinger von Münster der Ehrenkränkung an dem dortigen Wirthe Joseph Schmittner für schuldig erachtet und in eine Arreststrafe von 4 Tagen, sowie in die Kosten verurtheilt, was auf Antrag des Anklägers hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Vilsbiburg, am 19. Mai 1863.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.

Zinnagl, Lyr. 743

Mühlanwesens-Verkauf.

In einer wohlhabenden Gegend Niederbayerns ist ein

Mühl-Anwesen

mit zwei Mahlgängen und 6 Tgw Grundstücken bester Bonität aus freier Hand zu verkaufen. Baar-Erlage 4000 fl. Kaufsliebhaber wollen sich wenden an die Exp. d. Bl. (c3)711

In einer belebten Gasse ist ein dreistöckiges neurestaurirtes Haus zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition d. Bl. 744

Klavier-Verkauf.

Ein sehr guter Flügel, 6¼oktavig, wird wegen Mangel an Platz verkauft oder auch vermiethet. Näheres hierüber in der Exped. d. Bl. zu erfragen. (b2) 739

Oeffentliche Sitzungen des königl. Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 29 Mai 1863.

Vormitt. 8 Uhr: Untersuchung gegen Michael Wimmer von Hausen wegen Vergehen der Widersetzung und Diebstähle. — Nachmitt. 3 Uhr: Untersuchung gegen Martin Sewald von Mainburg wegen Vergehen der Verletzung der Sittlichkeit.

Samstag den 30. Mai 1863.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Joseph und Bartlmä Braunrieder von Unholzing, Joh. Schweinhuber von Unholzing, Thomas Radspieler von Moosburg, Joh. Klinghier von Zinzelbach, Johann Fischer von Filzing und Sebastian Moser von Wörth wegen mehrerer Vergehen der Körperverletzung.

Schmied-Anwesens-Verkauf.

In Oberlindhard ist das dortige reale

Schmiedanwesen

mit circa 36 bis 40 Tgw. Grundstücken aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer dortselbst. 745

Anwesens-Verkauf.

Ein Einödhof,

fünf Viertelstunden von Landshut entfernt und schönstens gelegen, in dem bestbaulichsten Zustande, mit 79 Tagw. Feld-, Wies- und Holzgründen, von letzteren die Hälfte schlagbar, dann einem Ziegelstadel, ist aus freier Hand zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl. (c3) 732

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 21. Mai. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 71¼; 5% Met. 67⅛ P.; Bankakt. 842; Prtt.-Anl.-Loose von 1854: 84¾; von 1858: 141⅞; von 1860: 89⅞; Ludwigsh.-Verb.-Eisenbahn-Actien 141⅜; Bayr. Ostb.-Actien 116¼; zoll einges. 116⅜; Oest. Credit-Mob.-Actien 207; Elisabeth-Prioritäts-Actien 86.

Wechselcurse: Paris 93¾; London 118¼; Wien 103⅜.

Frankfurt, 19. Mai. (Gold- u. Silbercours.)

Pistolen 9 fl. 39½—40½ kr.
Preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 56—57 kr.
Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl. 46—47 kr.
Randdukaten 5 fl. 34—35 kr.
20-Franks-Stücke 9 fl. 24½—25½ kr.
Engl. Souvereign 11 fl. 45—49 kr.
Gold per Zoll-Pfd. 804—809
Preuß. Kassenscheine 1 fl. 45—45¼ kr.
Dollars in Gold 2 fl. 26—27 kr.

Colonia.

Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital und Reserven: 8,253,301 Gulden.

Diese im Jahre 1839 begründete und vermöge Allerhöchster Entschließung zum Geschäftsbetriebe im Königreiche Bayern zugelassene Gesellschaft versichert bewegliche Gegenstände jeder Art gegen Feuer- und Blitzschaden und zwar zu mäßigen festen Sätzen ohne Nachschußverbindlichkeit.

Zur Entgegennahme von Versicherungsanträgen, sowie zu jeder näheren Auskunft empfiehlt sich

Wolfakirchen bei Obergriesbach, den 15. Mai 1863.

742(a2) Der Agent: **Anton Zeih**, Lehrer.

Landshuter Schranne vom 22. Mai 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl.	kr.	fl	kr.	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.
Waizen . .	161	1760	1921	1875	46	18	49	18	24	17	59	—		—	19
Korn . . .	—	120	120	120	—	12	21	11	54	11	9	—	—	—	4
Gerste . .	18	110	128	125	3	9	57	9	38	9	15	—	6	—	—
Haber . .	6	351	357	349	8	6	20	6	12	6	—	—	—	—	9
Linsen . .	2	21	23	23	—	8	52	8	—	7	19	—	—	—	—
Erbsen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Erdinger Schranne vom 21. Mai 1863.

	Weiz.		Korn		Gerste		Haber	
Voriger Rest . . .	16		—		—		6	
Neue Zufuhr . . .	411		50		260		153	
Schrannenstand . .	427		50		260		159	
Heutiger Verkauf .	427		50		260		129	
Rest	—		—		—		30	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis . .	18	59	12	1	10	4	7	6
Mittlerer „ . .	18	15	11	47	9	42	6	40
Niedrigster „ . .	17	43	11	30	9	8	6	13
Gefallen	—	—	—	—	—	13	—	5
Gestiegen	—	4	—	12	—	—	—	—

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Sonntag den 24. Mai. № 118. Hl. Pfingstfest. Johanna.

☞ Wegen des Pfingstfestes erscheint am Montage keine Ldsh. Ztg.; dagegen wird das Beiblatt mit dem Neuesten ausgegeben.

Deutschland.

Bayern. △ München, 22. Mai. Der vom 20. ds. datirte Armeebefehl erschien heute. Derselbe ist umfangreicher als erwartet wurde. Die Festung Germersheim erhält ein Gouvernement. Pensionirt ist Oberst Mändl vom 3. Inf.-Reg. Der Artillerie-Direktor, Oberstlieutenant Rosenstengel, wird von Germersheim zum 4. Art.-Reg. versetzt. Von den übrigen Versetzungen sei erwähnt: Hauptmann Bickel von der Gendarmerie-Kompagnie Mittelfranken zu jener von Niederbayern, Rittmeister Graf v. Deym vom 2. zum 1. Kuirassier-Regiment. Gouverneur der Festung Germersheim wurde der Generalmajor und Kommandant der 8. Inf.-Brigade Ritter v. Krazeisen unter Beförderung zum Generallieutenant. Ferner wurden ernannt: der Kommandant von Germersheim, Generalmajor Hütz, zum Artillerie-Brigadier, die Obersten Seydel (vom Genie-Stab) zum Kommandanten der Festung Germersheim, Mager zum Kommandanten der Bundesfestung Landau, beide mit dem Charakter als Generalmajore. Zu Artillerie-Direktoren: die Oberstlieutenants Reck in Ingolstadt, Schmölzl in Germersheim. Befördert werden: zum Generallieutenant der Generalmajor v. Schnizlein, Gouverneur von Landau; zu Generalmajoren: die Obersten Buz als Kommandant des Genie-Corps, Cella vom 13. Inf.-Reg. als Kommandant der 8. Inf.-Brigade; zu Obersten: die Oberstlieutenants Gerstner im Generalquartiermeisterstabe, Reichlin-Meldegg im 13. Inf.-Reg., v. Klenze im 3. Inf.-Reg. Aldosser im 9. Inf.-Reg., Häring im Genie-Stab; zu Oberstlieutenants: die Majore Schoch im Generalquartiermeisterstabe, Zentner beim Gouvernement Landau, Lindhammer bei der Kommandantschaft Ingolstadt, Schiber im 11., v. Brückner im 6. Inf.-Reg., Horadam im 2. Kuirassier-, v. Wessenig im 4. Chevauxleger-Regiment, Schuhmacher im Genie-Stab unter Ernennung zum Ministerialreferenten, Schenk im Genie-Stab; zu Majoren: die Hauptleute Schmidt im Generalquartiermeisterstab, v. Frays von der Gendarmerie-Kompagnie Niederbayern beim Gendarmerie-Korps-Kommando, Schrott im 9., Nar im 1., Oetting-Fünfstetten im 3. Inf.-Reg., Frhr. v. Guttenberg im 6. Jäger-Bataillon, v. Resselrode-Hugenpoet im 12., Narciß im 7., v. Heeg im 10., v. Brückner im 15., v. Treuberg im 13., von Moor im 15. Inf.-Reg. und Dörmühl im Inf.-Leib-Reg., — die Rittmeister v. Heyder bei der Armee-Montur-Depot-Kommission, Graf Kreith im 1. Kuirassier-, Frhr. v. Krauß, Frhr. v. Pflummern im 2. Kuirassier-, v. Grundherr im 1. Chevauxl.-, Bosch im 3. Chev.-Reg., dann die Hauptleute Holzner (Genie-Stab) als Genie-Direktor in Landau, Koch im Genie-Reg. Außerdem wurden 33 Hauptleute zweiter Klasse zur 1. Klasse, 10 Oberlieutenants (Frhr. v. Sternbach im 2. Kuirassier-Reg.) zu Rittmeistern, 28 Oberlieutenants zu Hauptleuten zweiter Klasse, 61 Unterlieutenants (Brejer bei der Gendarmerie-Kompagnie von Niederbayern, Dennerl von der Gendarmerie-Kompagnie von Niederbayern im 8. Inf.-Reg, Schmauß im 2 Kuirassier-Reg., Graf Oberndorff vom 1. im 2. Kuirassier-Regiment) zu Oberlieutenants, dann 70 Junker und 13 Unteroffiziere zu Lieutenants. Auch mehrere Charakterisirungen fanden statt. Endlich sind die dermal erledigten Stadtkommandantschaften Augsburg, Bamberg und Regensburg von nun an ständig durch dort befindliche Brigade-Kommandanten zu führen und zwar jene von Augsburg durch den Brigadier Fuchs, jene von Bamberg durch den Brigadier Frhrn. v. Lindenfels und jene von Regensburg durch den Brigadier Grafen v. Bentzel-Sternau.

△ München, 22. Mai. Seine Majestät wird über die Pfingstfeiertage den Aufenthalt wieder in Berg nehmen und morgen sich dahin begeben. — Se. kais. Hoheit der Großherzog Ferdinand von Toskana traf heute auf Besuch JJ kk. HH. des Prinzen und der Prinzessin Luitpold hier ein. — Der Prinz von Wasa befand sich heute auf Besuch J. k. Hoh. der Herzogin Max in Bayern zu Possenhofen. — Der französische Gesandte, Graf Reculet, welcher erst unlängst in Paris gewesen, begab sich vorgestern nach Stuttgart und kehrte gestern von dort wieder zurück. Man will wissen, dieser Ausflug sei in dienstlicher Beziehung gemacht worden.

Wie das „Regsb. Morgbl." vernimmt, soll der Landtag bereits in der Mitte des kommenden Monats einberufen werden.

□ Burghausen, 21. Mai. Bezüglich der im nahen Pfarrdorfe Mehring in neuester Zeit wiederholt ausgebrochenen Brände, wovon ich Ihnen neulich berichtet habe, ist nachzutragen, daß der Veranlasser derselben — wenigstens der beiden letzten — bereits entdeckt ist. Aber nicht fremde, umherstreifende Individuen, wie das Gerücht ging, sondern — es sträubt sich die Feder bei solcher Mittheilung — ein Knabe, kaum 11 Jahre alt, Söhnlein eines hiesigen Maurers, der zum Schafhüten bei einem Bauer zu Mehring im Dienste war, hat, um die Schule, wo er Strafe bekommen, nicht mehr besuchen zu dürfen, ganz in der Nähe des Schulhauses zweimal Brand gelegt. Der frühreife Uebelthäter wurde bereits vorgestern durch die Gendarmerie hier eingebracht und bis auf Weiteres unter Aufsicht gestellt.

In Augsburg haben die 72 Braun-Bierbräuer im verflossenen Sudjahre 63,241 Schäffel Malz eingesotten.

In Würzburg rückten auf dem Marsch von Mainz nach Böhmen zwei Schwadronen Windisch-Grätz-Dragoner am 19. ein. Diese Oesterreicher rühmen den Empfang, der ihnen überall zu Theil wird, selbst in den kleinsten Städten und Dörfern. —

Freie Städte. Nach einem Frankfurter Berichte fand am 19. im Saale der Harmonie eine Arbeiterversammlung statt, in welcher Hr. Lassalle den Schluß seines am großen Arbeitertage vom 18. unterbrochenen Vortrages hielt. Sein Antrag, den Beschlüssen des Leipziger Vereines beizutreten und zur einen allgemein deutschen Arbeiterverein konstituirenden Versammlung zu Leipzig am 23. Mai einen Vertreter zu schicken, wurde angenommen. Die Isarztg. bemerkt über die Kämpfe

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

in Frankfurt, wie sie jüngst stattgefunden: „Die Doktrinäre des Nationalvereins wollen die geschlossene Arbeitermasse als Maschine benützen und handhaben und darum bekämpfen sie so heftig die Lassalle'schen Grundsätze, welche die Arbeiterbewegung in andere Geleise hineinführen, als jene wünschen."

Preußen. Der Hader zwischen der preußischen Fortschrittspartei und dem Bismark'schen Ministerium wird immer erbitterter und verbissener; wie die Geschichte enden wird, läßt sich noch gar nicht absehen, da man in Preußen überhaupt sich so verfahren hat, daß der Staatskarren, wenn überhaupt, nur durch schlimme Ereignisse aus dem Schlamm gerathen zu können scheint. Wer schadenfroh sein will, findet in Preußen überflüssig Gelegenheit dazu. Daß die Fortschrittspartei mit all' ihrem Gebahren das Bismark'sche Ministerium nicht zu stürzen vermag, wird täglich klarer; ebenso klar ist aber auch, daß das Ministerium seines Theils außer Stand ist, die Fortschrittspartei zu bemeistern: denn wenn heute das Abgeordnetenhaus aufgelöst würde, so ist im Voraus gewiß, daß neue Wahlen kein günstigeres Ergebniß für das Ministerium bringen würden, da die Militärorganisation und das budgetlose Regiment allgemeine Unzufriedenheit im Volk hervorgerufen haben. Vor der Hand hat es den Anschein, als ob Ministerium und Fortschrittspartei sich beiderseitig vor dem Lande abnutzen und nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa Preußen in immer größern Mißkredit bringen sollen. Inzwischen ist die Weltlage so, daß unversehens die ernstesten Ereignisse eintreten können, durch welche kein Staat in größere Gefahr und Noth kommen kann, als gerade Preußen, während zugleich außer Frage steht, daß das übrige Deutschland mehr oder weniger in Mitleidenschaft gerathen muß. Geht man aber den Dingen auf den Grund, so ist die wahre Ursache der sich immer verschlimmernden Lage Preußens keine andere als — es muß dies geradezu ausgesprochen werden — seine undeutsche Politik. Und hierin stehen die Fortschrittspartei, so voll sie den Mund nimmt, und die preußischen Altliberalen ganz auf demselben Boden wie Hr. v. Bismark und Collegen.

Berlin, 21. Mai. (Abgeordnetenhaus.) Gleich bei Beginn erscheint Hr. v. Bismark. Der Präsident verkündet, daß der Minister eine königliche Botschaft mittheilen werde. Die Botschaft besagt: Durch den Anspruch auf Disciplinargewalt gegen die Minister und das Auferlegen des Schweigens seien die Verfassungsrechte des Ministeriums verletzt. Durch zwei Schreiben habe das Ministerium Gelegenheit gegeben, die Sache auf die Bedeutung eines vereinzelten Falles zurückzuführen. Das Haus sei diesem versöhnlichen Schritte nicht entgegengekommen, habe vielmehr indirect das Verfahren seines Präsidenten sich angeeignet. Der Würde der Krone entspreche nicht eine solche Stellung der Minister. „Also können wir nur ermahnen, diesem Stande der Dinge ein Ende zu machen, damit die geschäftlichen Verhandlungen weitergeführt werden können." Hr. v. Bismark verläßt nach Verlesung dieser Botschaft das Haus. Virchow beantragt die Verweisung der Botschaft an den Adreßausschuß; die Minister hätten den König falsch berichtet, um auch bei dieser Gelegenheit dem Könige zu zeigen, welche Rathgeber er habe. (Beifall.) Sybel und Graf Schwerin unterstützen den Antrag. Grabow wollte in der Tagesordnung fortfahren. Die Zurück- (Ueber?)-Weisung des Antrags Virchows?) wird einstimmig beschlossen. Nächste Sitzung unbestimmt, wahrscheinlich morgen. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Berlin, 21. Mai. Der Staatsanzeiger schreibt: Der König hat gestern einige Schmerzanfälle gehabt, jedoch seltener und von kürzerer Dauer als vorgestern. Die Nacht war gut, ebenso ist auch das Befinden heute gut. Der König hat noch keine Vorträge entgegengenommen, aber den Besuch des Prinzen Carl empfangen. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Ausland.

Frankreich. Nach Nachrichten aus Paris soll der polnische Fürst Czartoryski, der sich Hoffnungen auf den polnischen Thron macht, dem Lande die Parole gegeben haben: Faites durer l'insurrection aussi long-temps que vous pourrez. (Unterhaltet den Aufstand, so lange es euch möglich ist.) Dieß sollen die eigenen Worte des Kaisers Napoleon sein. Bemerkenswerth ist, daß der Fürst mit Bestimmtheit auf die bewaffnete Intervention Frankreichs rechnet.

Paris, 22. Mai. Der „Moniteur" veröffentlicht ein Schreiben des Hrn. v. Persigny an den Seine-Präfekten Haussmann, worin die Kandidatur des Hrn. Thiers als eines Kämpen der erklärten Feinde des Kaisers und als Vertreters eines Regierungssystems, welches unheilvoll für Frankreich gewesen und von diesem verurtheilt worden sei, bekämpft wird. (Tel. der Isarztg.)

Rußland. Die Nachrichten über die Vorgänge in Volhynien und der Ukraine sind noch immer höchst widersprechend; während die Polen behaupten, jene Landstriche seien in vollem Aufstand, wird hingegen von anderer Seite versichert, bis jetzt besteht nur die Absicht, den Aufstand dort zu entzünden; es hätten sich einzelne Banden den Grenzbezirken genaht, das Landvolk aber sei ruhig, und die Russen hätten ihre dort stehenden vereinzelten Abtheilungen nur zu dem Zweck eingezogen, um, wenn nöthig, einen Hauptschlag mit voller Kraft führen zu können.

Amerika. Die bereits in unserer gestrigen Umschau erwähnten Kämpfe waren eine dreitägige Schlacht ohne Entscheidung. Hooker war bei Fredericksburg wieder über den Rappahanneck gegangen. Es gelang ihm, den Feind zu täuschen und seine Armee in dessen Rücken zu führen. Bis zum 5. Mai haben sich die Kämpfe nicht erneuert. Der hervorragendste südstaatliche General Jackson und dann Hill sind gefährlich verwundet.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Seine Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 20. Mai die kathol. Pfarrei Roeham, Bezirksamts Pfarrkirchen, dem Priester Jos. Reisinger, Expositus in Peterskirchen, zu übertragen.

* Landshut, 23. Mai. Auch heute Morgens konnte man hier sehr viele oberpfälzische Wallfahrer sehen, die dem Anscheine nach erst auf dem Hinwege nach Altötting begriffen sind.

* Landshut, 23. Mai. Eine im Regierungsgarten dahier stehende Paulownia imperialis, ein Baum, welcher in hiesiger Gegend wegen des früh eintretenden Winters fast nie zur Blüthe gelangt, hat bis jetzt, 22. Mai, seine im Herbste 1862 gebildeten Knospen entfaltet. Dies erscheint um so interessanter, als es wohl noch nie vorgekommen sein dürfte, daß eine Paulownia ihre Blüthen-Knospen, welche im Herbste an den Spitzen der Zweigen in Rispen erscheinen, erst nach Verlauf des Winters entwickelt hätte, — ein neuerlicher Beweis von der außerordentlichen Milde des letzten Winters. Gartenfreunde können sich von dem Gesagten überzeugen.

*** Von der Vils schreibt der Losh. Ztg. ein Mann aus dem Volke: „Es ist bekannt, daß unser Landvolk eben keine Begeisterung für Schule und Unterricht hat. Viele sehen die Schule als eine unnöthige Zwangsanstalt an, besonders jetzt bei dem eingebildeten Drucke des siebenjährigen Werktagsschulbesuches nimmt das Krümmen und Jammern kein Ende mehr." So heißt es von der Vils in der Losh. Ztg.! Ist es etwa an der Vils so, daß man keine Begeisterung für Schule und Unterricht hat? Ich glaube dies nicht. Es mag wohl Einige geben und wegen dieser Wenigen macht man an der Vils immer einen Lärm. Man sieht auch die Schule gewiß für keine Zwangsanstalt an, denn davon habe ich noch nichts gehört und Niemand beklagte sich — einige ganz wenige ausgenommen — früher, bis das siebente Schuljahr als ein Zwangsjahr bestimmt wurde. Einsender des Artikels von der Vils sagt ferner, es sei blos ein eingebildeter Druck. Glaubt er, dem Landvolk

Digitized by Google

fliegen die gebratenen Vögel blos in's Maul, wenn es dasselbe aufmacht? Manche Familie muß ihr schwarzes Stücklein Brod hart und sauer verdienen. Nur sehr wenige sind es, die es wünschen, daß das siebente Schuljahr bleiben oder behalten werden möchte. Wie dringend der Wunsch, daß das siebente Schuljahr aufhöre, das hat man in Landshut am 28. April bei der Vorbesprechung zur Landtagswahl gehört, denn dort drehte sich fast die ganze Vorbesprechung um das siebente Schuljahr. Mehrere Redner sprachen davon, daß das siebente Schuljahr für das Landvolk drückend sei. Diese Redner waren sogar keine Bauern. Der Antrag für das siebente Schuljahr ging von keinem Landmanne aus, sondern gewiß von Einem, der es wahrscheinlich nicht weiß, wie hart sich der gemeine Mann sein tägliches Brod verdient. Ganz Ober- und Niederbayern spricht sich dagegen aus und die Nachtheiligkeit des siebenten Schuljahres ist klar nachgewiesen. Lese man nur die Landsh. Ztg. von Nr. 130 des Jahrganges 1861 angefangen bis auf jetzt durch und man wird sehen, daß von der Bina, Rott, Isar und Donau sich verschiedene Leute dagegen ausgesprochen haben.

g Straubing, 22. Mai. (Vierzehnter Schwurgerichtsfall) Angeklagt ist Anna Wurzer, 26 Jahre alt, Taglöhnerstochter von Neukirchen, Lbg. Mitterfels, wurde noch nachträglich zur gegenwärtigen Schwurgerichtssitzung verwiesen und ist angeklagt wegen Verbrechens des Diebstahls.

Präsident: der kgl. Appellationsgerichtsrath Gmeiner; Staatsanwalt: der k. l. Staatsanwalt Meier; Vertheidiger: Rechtsconcipient Hofmann.

Geschworne: HH. Dirnaichner, Hofstötter, Maier, Baumeister, Wild, Bayerl, Hilz, Aulinger, Steiner, Ludsteck, Stechermeier und Schropp.

In der Nacht vom 13. auf 14. November v. Js. wurden den Bauerseheleuten Georg und Anna M. Azelshauser von Unterrattenbach, Landg. Rottenburg, aus einem in der unversperrten oberen Stube befindlichen Kleiderhängkasten, an dem der Schlüssel steckte, Effekten im Werthe von 154 bis 155 fl. entwendet. Dem Anscheine nach hatte sich der Dieb in das Haus eingeschlichen und Nachts dasselbe durch die Ställe verlassen. —

Die Angeklagte, welche schon 1855 eine 1½jährige, 1857 eine 1¼jährige und 1860 eine 2jährige Arbeitshausstrafe wegen Diebstahls erlitt, und unterm 21. Novbr. v. Js. vom Bezirksgerichte Straubing neuerdings wegen Diebstahlsversuch zu 1jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt wurde, diese aber noch nicht erstanden hat, brachte 2 Päcke Kleider, welche als vom fraglichen Diebstahle herrührend recognoscirt wurden, nach Niederlindhart und gesteht die Verübung des Diebstahls auch unumwunden zu.

Die Geschwornen unter Obmann Dirnaichner erklärten sie nach der Anklage für schuldig und der Schwurgerichtshof verurtheilte sie mit Einschluß der noch nicht erstandenen 1jährigen Gefängnißstrafe zu 5 Jahren Zuchthaus.

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 23. Mai 1863.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Rest.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Niederster Preis.		Gelegen		Gefallen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen .	3099	688	20	2	19	21	18	40	—	—	—	3
Korn . .	1030	95	12	41	12	7	11	38	—	1	—	—
Gerste . .	3517	1432	10	56	10	31	10	24	—	—	—	17
Haber . .	2136	294	7	46	7	15	6	55	—	—	—	2

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Am **Montag den 8. Juni l. Js.** werden zu **Rotthalmünster beim Grat-Viehmarkt** Preise zu 4, 3 und 2 fl. nebst seidenen Fahnen an jene Marktbesucher ausgetheilt, welche die meisten, schwersten Ochsen, Kühe und Schweine und so auch diese Viehgattungen von der weitesten Entfernung hieher bringen.

Marktsgemeinde-Verwaltung Rotthalmünster.

Spitzenberger. (b3) 728

Ich bringe hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß ich morgen meine amtliche Thätigkeit beginne, und daß meine Geschäftskanzlei sich im **Steinbeuer**'schen **Wirthshause** in der obern Stadt neben dem Landgerichtsgebäude befindet.

Dingolfing, am 20. Mai 1863.

733 (b2) **Franz Xaver Sagmeister,** k. Notar.

Bei herannahender Erntezeit empfiehlt der Unterzeichnete seine schon längst bekannten **Dreschmaschinen** aller Art, nämlich:

4 und 6spännige Dreschmaschinen mit Auswahl von Cylindern	fl. 430.
2—3spännige Dreschmaschinen mit Auswahl von Cylindern .	fl. 350.
2spännige Dreschmaschinen (sächsisches Prinzip) mit Räderbetrieb oder Riemen	fl. 300.
2spännige Dreschmaschinen (Schweizer Prinzip)	fl. 325.

Sämmtliche Preise loco Regensburg.

Ebenfalls empfehle ich auch meine sehr guten **Häckselmaschinen,** sowie alle landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen.

Ernst Zorn,
Eisengießerei- und Maschinenfabrik-Besitzer
in Regensburg.

746 (a3)

Zugelaufener Hund.

Ein großer Hund, gelblicher Farbe, langem Schweife und kurzen Ohren, ist zugelaufen, und kann gegen Einrückungsgebühr ꝛc. ꝛc. vom Eigenthümer in Empfang genommen werden, welches jedoch baldmöglichst geschehen möge, da er sonst veräußert werden müßte. Zu erfragen auf der Post in Vilsbiburg. 753

Oekonomieguts-Verkauf.

Ein in fruchtreicher Gegend der Oberpfalz und Regensburg, angrenzend an Mittelfranken, durch die Eisenbahn in nicht zu weiter Entfernung einer großen Stadt gelegenes, ganz arrondirtes

Oekonomiegut,

mit Wohnhaus, Stallung, 2 Städeln, großem Hofraum und circa 87 Tgw. Ackerland, 20 Tgw. Wiesen, 16 Tgw. Weiden, 9 Tgw. schlagbare Waldung, worunter circa 100 starke Eichen, dann 2½ Tgw. Weiher, vollständiges Inventar, insbesondere 13 Pferde, 22 Stück Rindvieh, 9 Stück Schweine, sämmtliche Futter-, Getreide- und Holzvorräthe mit allen Oekonomie- und Bauereigeräthschaften, ist wegen Theilung täglich zu verkaufen und sofort zu übernehmen. Das Gut ist frei, lauter und eigen, und nur mit den gewöhnlichen Steuern belastet, insgleichen sind alle Grundstücke in bester Weise bestellt. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen

Das (a2)754
Commissions-Bureau von Ch. H. Geyer.
L.-Nr. 875a am Hallplatz in Nürnberg.

Digitized by Google

Am **Dienstag den 26. d. Mts.** findet bei günstiger Witterung am städtischen Turnplatze das

Maifest der Turnschüler zu Landshut

statt, wozu Eltern, Kinder und Turnfreunde freundlichst eingeladen sind.

Anfang Abends 4 Uhr.

747 **Die Turnlehrerschaft.**

Einladung.

Den 25. Mai als am Pfingstmontag wird von der Gesellschaft die „Neuen Landshuter" eine gutbesetzte

Harmonie-Musik

stattfinden und auch ein Luftballon steigen, wozu seine ergebenste Einladung macht

Joh. Ernst,
748 Wirth auf dem Klausenberg

Empfehlung.

Da mir vom hochlöbl. Magistrate die Bewilligung zum Verfertigen von Putz-Gegenständen ertheilt wurde, so erlaube ich mir, dies zur ergebensten Anzeige zu bringen, und mich in allen in diesem Geschäfte vorkommenden Arbeiten bestens zu empfehlen unter Zusicherung der billigsten Preise.

Um Vertrauen und Wohlwollen bittet

Hochachtungsvollst

Rosa Jung, Modistin,
749 logirt auf der Hauptwache rückwärts.

Haus-Verkauf.

In einem gewerbsamen Markte im Rothale ist ein am schönsten Platze, mitten im Markte gelegenes Haus mit Stallung und Stadel, Wurz- und Baumgarten, sehr billig zu verkaufen. Auf diesem Haus kann sich ein Spängler, Lebzelter oder Seifensieder etabliren, weil diese Geschäfte in diesem Marktflecken noch nicht sind. Es kann auch eine ausgezeichnete Wiese, nahe an dem Markt gelegen, ausgezeichneter Bonität, dazu gegeben werden. Das Nähere in der Expedition d. Bl. zu erfragen. (a2)750

Liedertafel Dingolfing.

Der am 21. Mai wegen schlechten Wetters unterbliebene Ausflug nach Tunzenberg findet nun bei günstiger Witterung am **Donnerstag** den 28. Mai statt.

751 *Der Ausschuss.*

Ich bringe hiemit zur Anzeige, daß die beiden Pfingstfeiertage (im eigenen Hause) zu jeder Stunde photographirt wird auf Glas und Papier.

Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

Geisenhausen, den 23 Mai 1863.

752 **Wolfg. Thaller,** Maler.

Verkaufs-Anzeige.

In der Stadt **Vilshofen** ist eine im besten Betriebe stehende

Taffernwirthschaft

mit Gebäuden und 35 Tgw. Grundstücken aus freier Hand zu verkaufen.

Ferner ist zwei Stunden von Vilshofen entlegen

ein Bauernanwesen

mit 50 Tagw. Grundstücken zu verkaufen.

Auf beiden Anwesen kann die Hälfte des Kaufschillings gegen hypothekarische Sicherheit liegen bleiben.

Näheres in der Expedition dieses Blattes zu erfragen. (c3)724

Frankfurt, 22. Mai. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 71¼; 5% Met. 67⅛ P.; Bankakt. 844; Oest. Anl.-Loose von 1854: 84¾; von 1858. 141; von 1860: 89½; Ludwigshafen-Bexb. Eisenbahn-Actien 141¼; Bayr. Ostb.-Actien 116¼; voll eingez. 116⅝; Oest. Credit-Mob. Actien 205; Elisabeth-Prioritäts-Actien 85⅓ Wechselcurse: Paris 93¼; London 118¼ Wien 105⅜.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 15. Mai: Michael.
Den 17. Mai: Rosina, Töchterlein des August Schmauß, Eisenmeister.
Den 18 Mai: Otto Jos. Felix, Söhnchen des Herrn Jos. Matulka, k. Finanz-Revisor.
Den 19. Mai: Xaver. — Maria.
Den 21. Mai: Bartholomä, Söhnchen des Bartholomä Gruber, Privatier.

Getraut.

Den 19. Mai: Andreas Hiebl, Weinzierl zu Berg, Wittwer; mit Igfr. Kath. Schwertl, Bauerstochter von Holzhausen.

Gestorben.

Den 14. Mai: Anton Käsbauer, vorm. Weinzierl, 42 J. a.
Den 18. Mai: Ignaz Graßl, Privatier dah. 42½ J. a.

In der Stadtpfarrei St. Jakob.

Geboren:

Den 17. Mai: Anna.
Den 18. Mai: Maximilian, Kind des Fr. X. Koller, b. Bierbrauers dahier.
Den 20. Mai; Anton, Kind des bgl Bindermeisters Anton Göhl. — Jakob, Kind des Jakob Schachtner, b. Hausbesitzers dahier.

Gestorben.

Den 18. Mai: Maria Merbott, Fabrikarbeiterskind, 13 Wochen alt.
Den 19. Mai: Frau Maria Maier, Zimmermannsgattin dahier, 55 Jahre alt.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren.

Den 2. Mai: Maria Anna Barbara Philippine Auguste, ehelich des Titl Herrn Christian Sauer, Bahnhof-Inspectors.
Den 15. Mai: Maria, illeg., auswärtig.
Den 16. Mai: Juliana, illeg.
Den 17. Mai: Maximilian, illeg., auswärtig.

Getraut.

Den 18. Mai: Georg Kurz, Wagnergeselle und Insaß, mit A. M. Eindorfer, Weberstochter von Obernzell.
Den 19. Mai: Jungh. J. B. R. Neumaier, b. Maurer, mit Jungfrau Maria Pohr, Hausbesitzerstochter von St. Nikola.

Gestorben.

Den 30. April: Johann, illeg., 17 W. alt.
Den 4 Mai: Johann Groll, Fragnerskind, 10 Tage alt.
Den 11. Mai: Balthasar Kufner, Schwaigerskind von Pfiatz, 4 Monat alt.
Den 13. Mai: Anna, illeg, 14 Tage alt.
Den 14 Mai: Franziska Groll, Fragnerskind, 1 Jahr 9 Wochen alt.
Den 18. Mai: Juliana, illeg., 3 Tage alt.

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 23. Mai bis 30. Mai 1863.

Brodgewicht.

	Pf.	Lth.	Qt.	pfg.
Eine Zweipfennigsemmel	—	2	1	2
Eine Kreuzersemmel	—	4	3	—
Ein Zweipfennigleibl	—	3	1	2
Ein Kreuzerleibl	—	6	3	—
Ein Batzenlaib	1	8	2	1
Ein Achterlaib	2	17	—	2
Ein Zwölferlaib	3	25	2	3

Mehlsatz.

	Metzen. fl.	kr.	dl.	Mäßl. kr.	dl.
Semmelmehl	3	16	—	12	1
Pohlmehl	2	52	—	9	2
Nachmehl	1	44	—	6	2
Römisch-Roggen	1	50	—	7	1
Backmehl	1	32	—	5	3
				Vierling	
Waizenkleien	—	32	—	8	—
Roggenkleien	—	20	—	5	—

Viktualienpreise.

Schmalz das Pfund	26 bis 27 kr	
Butter das Pfund	28 „ — „	
Eier 5—6 Stück	4 „ „	
Hühner, alte, das Stück	18 „ 20 „	
„ junge, „ „	15 „ 18 „	
Tauben „ „ „	7 „ 8 „	
Enten, „ „ „	— „ — „	
Gänse, „ „ „	— fl. — kr bis — fl. — kr	
Lämmer „ „	1 fl. 30 kr. bis 2 fl 30 kr	
Spanferkel, „ „	4 fl. — kr. bis 5 fl — kr	

Holzpreise.

Buchenholz, Klafter	16 fl. — kr. bis	17 fl. — kr
Birkenholz, „	15 „ — „ „	16 „ — „
Föhrenholz, „	13 „ — „ „	14 „ — „
Fichtenholz, „	12 „ — „ „	13 „ — „

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	26 kr	
„ ordinäre „ „	24 „	
Seife „ „	18 „	
Unschlitt, rohes, des Zentner	20 bis 22 fl	
Unschlitt, ausgelassenes, der Ztn.	27 „ 29	

Vilshofener Schranne vom 20. Mai 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	147	6	—	—
Neue Zufuhr	366	20	1	36
Schrannenstand	513	26	1	36
Heutiger Verkauf	483	26	—	34
Rest	30	—	1	2
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	18 14	12 16	— —	5 21
Mittlerer „	17 44	12 5	— —	5 11
Niedrigster „	17 9	12 —	— —	5 1
Gefallen	— 6	— —	— —	— 1
Gestiegen	— —	— 4	— —	— —

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 27. Mai. № 119. Magdalena v. Pacis.

Deutschland.

Bayern. △ München, 25 Mai. Se. Maj. der König, welcher heute von Berg nach Großhesselohe gekommen, wurde von den dort versammelten unzähligen Kirchweihgästen mit einem wahren Jubelsturm empfangen, welcher sich überall, wo Seine Majestät sich zeigte, am lebhaftesten aber bei der nach dreistündigem Aufenthalte erfolgten Abfahrt nach Berg wiederholte. —

△ München, 25 Mai. Das Wichtigste im ganzen Armeebefehl ist die Neuauflösung des Festungs-Gouvernements Germersheim. Offenbar hat der seitherige Kommandant derselben, Generalmajor Hütz, das Seinige dazu beigetragen, indem derselbe Germersheim als den wichtigsten Punkt der ganzen Pfalz, wegen der Beherrschung des Rheins, bezeichnete, dagegen Landau als gänzlich bedeutungslos hingestellt hat. Demselben Armeebefehl zufolge scheint auch der frühere Grundsatz, Artillerie-Offiziere zu Festungs-Kommandanten zu ernennen, aufgegeben worden zu sein, indem jetzt 2 Obersten des Genie-Stabes für Landau und Germersheim ausersehen worden sind. Endlich ist noch eine andere Thatsache bezeichnend. Der seitherige Festungskommandant Altreiter, welcher stets nur in der Artillerie gedient und 1848 mit v. d. Tann gegen Dänemark als schleswig-holsteinischer Freiwilliger kämpfte, hat jetzt das Kommando eines Infanterie-Regiments erhalten. Dies geschah deßhalb, weil nunmehr der Grundsatz zur Geltung gelangen soll, Offiziere, in denen man bei Zeiten die Befähigung zu höheren Kommando's (Brigadiers, Divisionäre) entdeckt, in allen Waffengattungen dienen zu lassen, wie dies auch in Frankreich der Fall ist.

Ueber die Menge des Münchener Sommerbiers schreiben bayerische Blätter: Sämmtliche Brauereien von München haben, nach amtlicher Erhebung, für die heurige Saison 632,754 Eimer Sommerbier eingesotten. Um einen richtigen Begriff von dieser enormen Biermasse zu bekommen, ist es nothwendig, einige Vergleiche anzustellen. Ein laufender Brunnen, der einen Stiefen, d. h. 2 Maß, in der Minute liefert, müßte ununterbrochen 36½ Jahre Zeit haben, um dieses Quantum hervorzubringen, welches außerdem hinreichen würde, einen Weiher von 1½ Tagw. Fläche bei 4 Fuß Tiefe zu füllen, oder dem Inhalte eines Kanals gleichkommt, der 32 Fuß Breite und 4 Fuß mittlerer Tiefe, ähnlich dem der Regnitz, auf eine Stunde Länge gleich kommt. Die Lagerfässer, welche dieses Bier fassen, zu 20—25 Eimer angenommen, geben, neben einander gelegt, Seite an Seite, eine Länge von 12½ Stunden, und es trifft, vorausgesetzt, daß das eingesottene Quantum zureicht, durchschnittlich auf den Kopf der Einwohnerschaft Münchens (deren Zahl zu 150,000 incl. der sich täglich daselbst aufhaltenden Fremden angenommen) ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht täglich 1½ Maß.

Schwabmünchen, 21. Mai. Die gestrige Lehrerversammlung vereinigte etwa 160 Lehrer des Kreises Schwaben. Nachdem Hr. Lehrer Högg von hier die Versammlung in herzlicher Ansprache begrüßt, legte Hr. Lehrer Wälder aus Langenringen, von dem die Einladung zur Versammlung ausging, den Zweck eines Lehrervereins für Schule und Lehrer dar, und wies die Nothwendigkeit eines solchen so schlagend nach, daß Alles für die Gründung einer Kreis-Lehrer-Corporation war. Der nun einstimmig zum Vorsitzenden gewählte Hr Lehrer Wälder stellte nun die Fragen: 1) Soll ein Kreisverein der Lehrer gebildet werden, der sich unter Bewahrung der Unabhängigkeit und Vertretung der Kreis- und Lokal-Angelegenheiten in allgemeinen Fragen über Schule und Lehrerstand dem bayerischen Lehrerverein anschließt? 2) Soll eine Kreiscorporation gebildet werden, die allein für sich bestehen und wirken soll? Die erste Frage entschied ein entschiedenes „Ja," die zweite ein resolutes „Nein." — Nach längerer Debatte über die Art des Anschlusses an den bayerischen Lehrerverein bewies der Vorsitzende die Nothwendigkeit der Kreisvereinigung, aber auch, daß der bayerische Lehrerverein nur dann schnell gedeihen könne, wenn er Kreisgliederungen zulasse, und schlug vor: „Bilden wir einen großen schwäbischen Bezirksverein mit Districtsgliederungen, dann können wir in den bayerischen Lehrerverein eintreten und es kann dann dort kein Hinderniß zur Aufnahme bestehen. Allgemeine enthusiastische Zustimmung — und die Vereinigung war entschieden. Der Statutenentwurf (von Hrn. Wälder) ward einstimmig angenommen und sofort das Bezirkscomité gewählt: I. Vorstand Lehrer Wälder, II Vorstand Lehrer Hr. Heindl in Gürzburg, Secretär Lehrer Engelländer in Gennach, Kassier Lehrer Högg in Schwabmünchen. Beisitzer: die Lehrer Hindelang von Pfaffenhausen, Brand von Steinheim, Fesermayr von Augsburg, Seminarlehrer Buchner aus Lauingen. Ein dreifach stürmisches Hoch auf Se Majestät den König schloß die Versammlung, welcher ein gemeinsames heiteres Mahl im Postkeller mit Abendunterhaltung folgte. (Augsb. Postztg.)

Freie Städte. Frankfurt, 23. Mai. Die „Europe" schreibt: Seit vier Tagen hat die von L. Napoleon eifrig präconisirte Idee einer europäischen Conferenz wegen der polnischen Frage an Terrain gewonnen. Einige Mächte, welche die Bürgschaften des Erfolgs zwar anerkennen, besorgen, daß, eingedenk des Congresses von 1856, die Vertreter der Mächte, einmal versammelt, die Wirksamkeit der Conferenz über die Entscheidung der polnischen Frage hinaus ausdehnen würden; sie scheuen selbst das Wort „Conferenz." Vorläufig wurde die gemeinschaftliche Schlußredaction der Forderungen der drei Mächte auf die russische Antwort in London verabredet. — Ferner meldet die „Europe" aus Wien: Unter des Kaisers Vorsitz ward am 19. ds. in der Hofburg vom Ministerrath für das Beharren im bisherigen gemeinschaftlichen Vorgehen mit den Westmächten in der polnischen Frage entschieden. (Tel. der Bayr. Ztg.)

Preußen. Die Nachricht, daß die preußische Regierung den Geschichts-Professor v. Sybel aus freier Hand bedeutend unter dem Einkaufspreise loszuschlagen Willens sei, wird Niemanden versteinern. Aber wer wird ihn abnehmen, da er nach seiner eigenen Aussage ohnehin todt ist? Wir wollen dies deutlicher erklären. Er meinte in der Sitzung vom 11. ds.: Der Kriegsminister würde, wenn er abtrete, damit die erste patriotische Handlung „seines ganzen Lebens" vollziehen, und

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

erklärte später, er habe damit nicht den Mann v. Roon, sondern den Minister v. Roon gemeint. Herr v. Sybel datirt also, wie man sieht, das „ganze Leben" eines Menschen erst von dem Augenblicke an, wo er Minister wird. Da die „Köln. Ztg." ihm zu diesem Range bis jetzt noch nicht hat verhelfen können, müßte er sich eigentlich begraben lassen. Unser stilles Beileid würden wir ihm nicht versagen, sind aber im übrigen auch nicht so grausam und empfehlen ihn, wenn ihm die bisherige süße Gewohnheit des Daseins und Wirkens noch gefällt, zur Anstellung als Religionslehrer, der sich durch „Gottesbedürftigkeit" auszeichnet.

Oesterreich. Wien, 18. Mai. Was den nächsten gemeinsamen Schritt der Westmächte und Oesterreichs in Petersburg betrifft, so ist derselbe in der Weise durch Frankreich eingeleitet, daß es England und Oesterreich zur Formulirung ihrer Forderungen aufgefordert hat. Beide haben dies gethan, und es ist nun an Frankreich, die Forderungen von diesen beiden Seiten in eine Form zu bringen, in welcher sie Rußland annehmen kann. Was ich über die einen und die andern in Erfahrung gebracht habe, ist Folgendes. England verlangt: 1) daß Rußland einen einjährigen Waffenstillstand mit den aufgestandenen Polen schließe und während desselben die Festungen besetzt halte; 2) daß es sofort eine polnische Verwaltung einführe; 3) daß es allen denen, welche an dem Aufstande Theil genommen, volle Amnestie gewähre. Oesterreich schlägt vor: 1) eine Vertretung des polnischen Volkes nach Art der galizischen; 2) eine administrative Autonomie; 3) eine Garantirung gegen die Bedrückungen der katholischen Kirche durch die griechische; 4) den Gebrauch der polnischen Sprache in Schule und vor Gericht; 5) Amnestie.

Der „Allg. Ztg." wird aus Wien, 22. Mai, geschrieben: In den letzten Tagen mehrten sich die Symptome, daß Frankreich und mehr noch, daß England die Eventualität einer Lösung der polnischen Frage mit bewaffneter Hand auf das Ernsteste in's Auge faßt. Beim Eintritt dieser Eventualität dürfte Oesterreich weder geneigt noch im Stande sein, ein unthätiger Zuschauer der Ereignisse zu bleiben.

Ausland

Frankreich. „Zur Situation" enthält die „Ostd. Post" aus Paris, 21. Mai, von ihrem diplomatischen Korrespondenten folgende höchst allarmirende Nachrichten: „Ich sehe die europäische Politik an einem sehr bedeutsamen Wendepunkte angekommen und ich habe die Ueberzeugung gewonnen, wir strömen dem Kriege zu. Im Gegensatze zu den sanftmüthigen und friedlichen Reden der Lords Palmerston und Russel im britischen Parlamente glaube ich Ihnen die Versicherung geben zu können, daß die zwischen dem englischen und dem hiesigen Kabinette vereinbarten Schritte in der polnischen Frage darauf hinauslaufen, Rußland zu provociren! In einer mehrstündigen Unterredung, die gestern zwischen Hrn. Drouyn de Lhuys und Lord Cowley stattgefunden hat, ist zwischen beiden Regierungen die vollständigste Uebereinstimmung auf der ganzen Linie der gegenwärtig in der Schwebe befindlichen Fragen hergestellt worden. Das englische Kabinet, welches bisher den moderirenden Theil bildete, hat eine Wendung nach der entgegengesetzten Richtung gemacht und bildet heute die vorwärts drängende Partei. So weit geht der „accord complet" (vollständige Uebereinstimmung), ich bediene mich absichtlich des französischen Ausdrucks, weil diese zwei Worte bald eine öffentliche Rolle spielen werden, — daß man in London auch in Bezug auf die Kongreßidee, gegen welche bisher ein entscheidendes Widerstreben herrschte, den französischen Vorschlägen ein geneigtes Ohr schenkt. England geht von dem Gesichtspunkt des lokal fixten Krieges aus, wobei zuerst durch Flottenabtheilungen Zwangsmaßregeln ausgeführt werden sollen.

Rußland. Lemberg, 22. Mai. (Nachts.) Zapolowicz, Wißniowski und Czerwinski wurden vollständig geschlagen. Die Russen verbrannten Tuczapy. Konstantinow (in Volhynien) und Zampolum am Dniestr sollen von den Insurgenten besetzt sein.

Niederbayerisches.

* Landshut, 26 Mai. Dem am 24. Mai in München gefeierten ersten Stiftungsfeste des dortigen Arbeiterbildungsvereines wohnten auch Mitglieder der Vereine in Landshut und Freising an. Der Gründer der Arbeitervereine, Schulze-Delitzsch in Berlin, wurde telegraphisch begrüßt. — Zu einem Turnfeste in Freising fuhren gestern auch die hiesigen Turner.

§ Straubing, 22. Mai Nachmittags. (Fünfzehnter Schwurgerichtsfall) Angeklagt ist Johann Ev. Ziegleder, 28 Jahre alt, Hutmachergeselle von Simbach, wegen Verbrechens der Nothzucht, des Mißbrauchs zum Beischlaf und des Mißbrauchs zur widernatürlichen Wollust.

Präsident: der k. Bezirksgerichtsdirektor Paur; Staatsanwalt: der k. II. Staatsanwalt Rothenfelder; Vertheidiger: Rechtsconcipient Rödel.

Nach und nach verbreitete sich zu Wurmannsquick, wo der Angeklagte bei seinem Bruder Xaver Ziegleder als Geselle arbeitete, das Gerücht, daß junge Mädchen zur Unzucht mißbraucht werden und wurde Joh. Ev. Ziegleder als der Thäter bezeichnet. Von der Ortsgeistlichkeit darüber zur Rede gestellt, gestand er seine Schandthaten sogleich zu, begab sich, ohne daß ihm solche bezeichnet worden waren, sodann zu den Eltern der mißbrauchten Kinder und bat diese um Verzeihung. Als er Kenntniß erlangte, daß eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet werde, verschaffte er sich schnell sein Wanderbuch und entfloh. Sein Aufenthalt konnte bisher nicht ermittelt werden und hat er sich auch auf erfolgte Ediktalladung nicht gestellt, weßhalb die Verhandlung in seiner Abwesenheit ohne Zuziehung von Geschwornen gepflogen werden mußte. Durch die gepflogene Untersuchung ist dargethan, daß Ziegleder seit dem Jahre 1861 an 5 Mädchen, von denen die eine 13, die übrigen 10, 9 und 7 Jahre zählten, 3 Verbrechen der Nothzucht, 13 Verbrechen des Mißbrauchs zum Beischlaf und 7 Verbrechen des Mißbrauchs zur widernatürlichen Wollust verübte und wurde derselbe deßhalb vom Schwurgerichtshofe dem Antrage des kgl. Staatsanwalts gemäß zu 7 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Passau, 25. März. Gestern und heute durchzog unsere Stadt eine aus etwa 12 Köpfen bestehende Zigeunerfamilie, wie wir hören aus Arad an der Grenze des serbischen Banats. Diese gebräunten Gestalten, Männer, Frauen und Kinder mit ihrem bunten Aufzug, die Frauen mit Muscheln, Perlen und Korallen in den wild umherflatternden Haaren, die Männer mit dem silberbekränzten Aufputze von großen Knöpfen und Mantelschließen machen einen ganz eigenthümlichen Eindruck auf uns Kinder des 19. Jahrhunderts. Die ganze Bande hat bei unserer Stadt am Ufer des Inns Rast gehalten, daselbst ein Zelt aufgeschlagen und mit Wagen und Pferden ein förmliches Zigeunerlager gebildet. (Pass. Donzig.)

Aus Passau berichtet dann die Pass. Ztg.: Letzten Samstag langte dahier eine Zigeunerbande auf drei Wägen im groteskesten Aufzuge an. Ihr, wie es scheint, Vorsteher, führt einen Stock mit einem großen Metallknopfe, gleich einem Tambourmajor. Ihre Lebensweise kann man danach beurtheilen, daß Berichterstatter mit eigenen Augen sah, wie eine Weibsperson einen sechsjährigen Knaben stillte, wonach derselbe eine Cigarre in Brand setzte. Sie sind geschickte Kupferschmiede und Blecharbeiter. Es wurde ihnen ein Aufenthalt von 2 Tagen bewilligt und ihnen der Karolinenthurm als Wohnung angewiesen. —

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Im Auftrage des k. Landgerichts Rotthalmünster versteigere ich am

Samstag den 27. Juni 1863 Vormittags 10—12 Uhr

in der Behausung des Gütlers Anton Nöbauer auf der Haid, Gemeinde Pocking, das diesem gehörige Anwesen Bes. Nr. 1/2, bestehend aus Wohnhaus, Stall und Stadel, unter einem Dache und 20 Tagw. Grundstücken, im Gesammtschätzungswerthe von 3500 fl.

Der Zuschlag erfolgt, sobald der Schätzungswerth erreicht ist, und haben sich mir unbekannte Personen, wenn sie zur Steigerung zugelassen werden wollen, über Name, Stand und Wohnort, sowie Zahlungsfähigkeit gehörig auszuweisen.

Rotthalmünster, am 22. Mai 1863.

Der königliche Notar:
Wilhelm Fischer. 755

Bekanntmachung.

Um das Hypothekengeschäft der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, dessen Fortführung in der bisherigen Weise wegen zu großen Andranges von Darlehensgesuchen im Verhältniß zu den paraten Mitteln zur Zeit nicht möglich ist, gleichwohl über die darin bereits angelegten Bankfondstheile von 20 Millionen ausdehnen und zugleich den täglich sich mehrenden Ansprüchen des übrigen Geschäftsverkehrs der Bank genügen zu können, hat die Bankverwaltung beschlossen, bei ihrem Geldübernahmsgeschäft eine Erweiterung eintreten zu lassen und Geldanlagen gegen Ausgabe von Bankobligationen in folgender Weise anzunehmen:

1) Die Obligationen der Bank werden nach Verlangen entweder auf Inhaber oder auf Namen und Ordre ausgestellt, mit 4 pCt. in halbjährigen Raten am 1. Jänner und 1. Juli verzinst und sind denselben halbjährige Zinscoupons für 10 Jahre auf Inhaber lautend beigegeben. Die Zinse sind zahlbar gegen Rückgabe dieser Coupons bei der Bank und allen ihren Filialen.
   Ratenzinse bis zum Beginn der Couponszinse werden bei der Geldanlage ausgeglichen.
2) Die Obligationen sind beiderseits 5 Jahre lang unaufkündbar, von da an zahlbar nach vorgängiger beiderseits freistehender 1jähriger Aufkündigung.
3) Dieselben sind mit allen Eigenschaften eines Mobiliarwerthpapiers versehen, können insbesondere bei der Bank selbst mit 90 pCt. ihres Nennwerthes belehnt, und, insoferne sie auf Ordre lauten, als indossable Effecten durch einfache, auf der Kehrseite beigefügte, Unterschrift auf einen Andern übertragen werden. Durch das nach 5 Jahren eintretende Kündungsrecht des Obligationen-Inhabers ist derselbe überdieß in der Lage, über sein Capital nach dieser Zeit auch in anderer Weise wieder unbeschränkt verfügen zu können.
4) Die Obligationen sind gefertigt nach § 12 Absatz 2 der Bankstatzungen, werden in appoints von fl. 1000 — fl. 500 — und fl. 100 —, letztere in der Regel zur Ausgleichung — in längstens 4 Wochen ausgegeben, Einzahlungen aber auf dieselben schon vom heutigen Tag an gegen Interimsscheine sowohl bei der Bank selbst als bei allen ihren Filialen angenommen, nach Maßgabe der erfolgenden Anmeldungen.

Die Bankverwaltung behält sich vor, die Annahme dieser Geldanlagen jederzeit zu sistiren, beziehungsweise dieselbe Hand in Hand mit den Zwecken und Bedürfnissen ihres Geschäftsverkehrs vor sich gehen zu lassen.

München, den 7. Mai 1863.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
686 (c3) **Ed. Brattler,** Dirigent.

Todes-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Willen gefiel es, unsern theuern Vater und Schwiegervater,

Herrn Joseph Hubauer,

ehem. Tafernwirth zu Frauensattling,

am Freitag den 22. Mai d. Js. nach viermonatlicher Krankheit, versehen mit den heil. Sterbsakramenten, in einem Alter von 86¼ Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Indem wir diese Trauerkunde allen Verwandten und Bekannten des Verblichenen kundgeben, empfehlen wir den Verstorbenen dem frommen Gebete, uns aber stiller Theilnahme.

Vilsbiburg, den 22. Mai 1863.

Jakob Auer, Tafernwirth in Eggkofen, Schwiegersohn,
Barbara Auer, Tochter,
im Namen der übrigen Verwandten.

Die Seelengottesdienste werden am 30. Mai, 2. und 3. Juni zu Vilsbiburg gehalten und hiezu freundlich einladen. 756

Von **Mineralwasser** in frischer Füllung sind angekommen:

Adelheidsbrunnen,
Eger-Salzquelle,
Emser-Kränchen,
Friedrichshaller,
Jod-Soda,
Karlsbader Mühlbrunnen,
Kissinger-Bitterwasser,
Kissinger-Ragocy,
Krankenheiler-Jod-Soda,
Kondrauer,
Marienbader Kreuzbrunnen,
Pülnaer,
Saidschützer,
Selters ganze,
Selters halbe,
Wiesauer.

Bei größerer Abnahme entsprechenden Rabatt

L. Kaufmann & Comp.
649(c3) zum Auer in Landshut.

Berichtigung.

In Betreff der Annonce „Bad Kreuzbrünnl bei Wartenberg" muß der Unterzeichnete berichtigen, daß die Bemerkung in Bezug auf den Chirurgen ohne Wissen des Unterzeichneten zur Redaktion gelangte, da derselbe in dem Bade keine ärztliche Funktion hat.

Wartenberg, den 21. Mai 1863.

757 **Martin Zeiler,** Badinhaber.

Inserat.

In einer sehr bedeutenden Stadt Bayerns ist ein im ausgezeichneten Betriebe stehendes

reales Fragnergeschäft

mit oder ohne Haus, anderer Geschäftsverhältnisse wegen, sogleich zu verkaufen, oder auch zu verpachten. Das Nähere bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen. (a3)758

Anwesens-Verkauf.

Eine Stunde von Vilsbiburg in einem Dorfe ist aus freier Hand

ein Anwesen,

bestehend aus 11½ Tgw. Felogrund, 2 Tgw. Wiesgrund, 3½ Tgw. Holz, zur Hälfte schlagbar, zu verkaufen.

Die Gebäude sind in bestbaulichem Zustande und ist das Nähere zu erfragen bei Franz Kagermayer in Vilsbiburg. (b3)725

Haus-Verkauf.

In einem gewerbsamen Markte im Rotthale ist ein am schönsten Platze, mitten im Markte gelegenes Haus mit Stallung und Stadel, Wurz- und Baumgarten, sehr billig zu verkaufen. Auf diesem Haus kann sich ein Spängler, Lebzelter oder Seifensieder etabliren, weil diese Geschäfte in diesem Marktflecken noch nicht sind. Es kann auch eine ausgezeichnete Wiese, nahe an dem Markt gelegen, ausgezeichneter Bonität, dazu gegeben werden. Das Nähere in der Expedition d. Bl. zu erfragen. (b2)750

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist soeben eingetroffen:

Die Steuergesetze für das Königreich Bayern, herausgegeben von einem rechtskundigen Beamten. broschirt. 42 kr.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Verlassenschaft des Pfarrers Michael Niebauer von Thurmansbang betr.

Der unterzeichnete k. Notar versteigert als aufgestellter Verlassenschafts-Commissär

a) das zum Nachlasse des Michael Niebauer gehörige Schubbauern-Anwesen zu Thurmansbang, k. Landgerichts Grafenau, bestehend in Wohnhaus, Stadel, mit Stall und Hofraum mit Pumpbrunnen, dann 73,07 Tagwerk Grundstücken,

b) die zum Nachlasse des Michael Niebauer gehörigen Ausbrüche aus dem Sachsen-, Moser- und Geiergute von Rottbam, k. Landgerichts Grafenau, zu 28,31 Tagwerk und zwar die Objekte a und b in gesondertem Aufwurfe.

Zur Versteigerung wird hiemit Tagfahrt auf

Samstag den 18. Juli 1863 Vormittags 10 – 11 Uhr

in dem Schubbauernhause zu Thurmansbang angesetzt.

Das Schubbauern-Anwesen zu Thurmansbang ist mit einer jährlichen Grundsteuer zu 8 fl 45 kr. 3 dl., einer Hausteuer zu 36 kr und einem Bodenzins zu 8 fl. 19 kr 2 dl belastet, die Ausbrüche aus dem Sachsen-, Moser- und Geiergute sind mit einer jährlichen Grundsteuer zu 1 fl. 58 kr 3 dl., dann einem Bodenzins zu 1 fl 51 kr. 2 dl. belastet, und wurde das Schubbauern-Anwesen am 17. Dezember vor. Jrs. auf 7682 fl., die Ausbrüche aus dem Sachsen-, Moser und Geiergute auf 1480 fl. geschätzt. Hiebei wird bemerkt, daß auf dem Schubbauer Anwesen die Bauernkinder Franziska, Michael, Theres und Joseph Heininger von Thurmansbang das Unterschieds- und Bleibrecht anzusprechen haben, und daß das Schubbauer'sche Anwesen nach dem Antrage der Hypothekalgläubiger mit der Last des Unterschieds- und Bleibensanspruches der aufgeführten vier Heininger'schen Kinder zum Verkaufe zu bringen ist.

Der Umfang der Ansprüche der Heininger'schen Kinder wird bei der Versteigerungstagfahrt bekannt gegeben werden, und kann bis zur Versteigerung auf meiner Amtskanzlei von den betreffenden Lasten, sowie den Grundsteuerkataster-Auszügen, den Hypothekenbuchs-Auszügen und der Schätzungs-Verhandlung Einsicht genommen werden.

Bei der erstmaligen Versteigerung erfolgt der Zuschlag nur dann, wenn wenigstens der Schätzungswerth geboten wird.

Sollten bei der ersten Versteigerungstagfahrt Steigerungslustige sich nicht einfinden, oder das höchste Angebot den Schätzungspreis nicht erreichen, so wird sie mit sogleich zur zweimaligen Versteigerung auf

Samstag den 22. August 1863 Vormittags 10 – 11 Uhr

in der besagten Behausung Tagfahrt angesetzt, bei welcher der Hinfallag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth, vorbehaltlich des Einlösungsrechtes der Hypothekgläubiger erfolgt.

Die unbekannte Steigerer haben ihren Namen, Stand und Wohnort durch geeignete mir bekannte Auskunftspersonen oder auf sonstige Weise zu bescheinigen, und glaubhafte Nachweise über ihre Zahlungsfähigkeit beizubringen, widrigenfalls sie zur Versteigerung nicht zugelassen werden könnten.

Zu dieser Steigerungstagfahrt werden Steigerungslustige hiemit eingeladen.

Grafenau, am 18. Mai 1863.

759 (a2) **Georg Allescher**, k. Notar.

Bei herannahender Erntezeit empfiehlt der Unterzeichnete seine schon längst bekannten **Dreschmaschinen** aller Art, nämlich:

4 und 6spännige Dreschmaschinen mit Auswahl von Cylindern	fl 430.
2- 3spännige Dreschmaschinen mit Auswahl von Cylindern .	fl. 350.
2spännige Dreschmaschinen (sächsisches Prinzip) mit Räderbetrieb oder Riemen	fl. 200.
2spännige Dreschmaschinen (Schweizer Prinzip)	fl 325

Sämmtliche Preise loco Regensburg.

Ebenfalls empfehle ich auch meine sehr guten **Häckselmaschinen**, sowie alle landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen.

Ernst Zorn,
Eisengießerei und Maschinenfabrik-Besitzer
in Regensburg.

716 (b3)

Colonia.

Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital und Reserven: 8,2 3,301 Gulden.

Diese im Jahre 1839 begründete und vermöge Allerhöchster Entschließung zum Geschäftsbetriebe im Königreiche Bayern zugelassene Gesellschaft versichert bewegliche Gegenstände jeder Art gegen Feuer- und Blitzschaden und zwar zu mäßigen festen Sätzen ohne Nachschuß verbindlichkeit.

Zur Entgegennahme von Versicherungsanträgen, sowie zu jeder näheren Auskunft empfiehlt sich

Wolfskirchen bei Obergriesbach, den 15. Mai 1863.

742(b2) Der Agent: **Anton Seitz**, Lehrer.

Regensburger Getreide-Bericht

vom 17. Mai bis 23. Mai 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber.
Wochen-Kauf . . .	292	200	61	156
Voriger Rest . . .	13	—	—	32
Neue Zufuhr . . .	353	158	4	124
Gesammt-Summe .	659	359	65	312
heutiger Verkauf .	343	128	4	151
Gesammt-Verkauf .	636	359	65	307
Bleibt im Rest . .	23	—	—	5

	fl	kr	fl	kr	fl	kr	fl	kr
Höchster Preis . .	18	15	11	4	10	30	7	1
Mittlerer	17	6	10	58	9	41	6	38
Mindester	17	24	9	43	8	36	6	16
Gefallen	—	—	—	2	—	—	—	—
Geblieben	—	2	—	—	—	4	—	16

Münchener Schranne vom 23. Mai.

	Höchst. fl. kr.	Mittl. fl. kr.	Niedr. fl. kr.	fl. kr.
Kesp:	— —	— —	— —	gest. — —
einsamen:	23 36	21 16	21 —	get. 1 39

Straubinger Schranne vom 23 Mai 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest . . .	120	2	—	—
Neue Zufuhr . . .	1245	135	181	239
Gesammtstand . .	1365	137	181	239
heutiger Verkauf .	1283	137	181	219
Rest	82	—	3	20

	fl.	kr	fl	kr	fl	kr	fl.	kr
Höchster Preis . .	17	53	11	20	9	52	6	34
Mittlerer „ . .	17	36	11	3	9	31	6	15
Niedrigster „ . .	17	13	10	16	9	3	5	58
Gefallen	—	—	—	—	—	—	—	1
Geblieben	—	—	31	—	1	—	—	—

Lindauer Schranne vom 23 Mai 1863.

Getreide-Gattungen	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis	Mittlerer Preis	Mindester Preis.	Gefallen.	Geblieben.
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl kr	fl kr	fl kr	fl kr	fl kr
Weizen . .	1686	457	5143	1998	3145	21 14	20 47	20 14	—	12 —
Kern . . .	223	465	688	606	82	20 55	20 18	19 33	4 6	— —
Roggen . .	183	—	183	18	165	14 6	13 52	13 45	— —	— —
Gerste . .	51	—	51	—	51	— —	— —	7 36	— —	— —
Haber . .	104	15	117	10	107	7 48	7 35	7 36	— —	— —
Kasten . .	—	—	—	—	—	— —	— —	— —	— —	— —

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesalg.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Donnerstag den 28. Mai. № 120. Bonifacius.

Telegramm der Landshuter Ztg.

* **München**, 27. Mai. Die bayerische Zeitung meldet unter offiziösem Zeichen, daß der König die Einberufung des Landtages auf 15. Juni genehmigt hat.

„Zum Studium der Philosophie."

△ Unter dieser Ueberschrift erschien in Nr. 115 d. Bl. ein Aufsatz, bei dessen Titulatur der Hr. Verfasser offenbar die Figur lucus a non lucendo anwenden wollte. Nach dem Motto: „audiatur et altera pars!" erlauben wir uns im folgenden einige Bemerkungen darüber.

Ausgegangen wird von der Beckers'schen Festrede und der vom Bamberger Pastoralblatte veröffentlichten Entgegnung. Als vorigen Jahrs in einer akademischen Festrede Professor Dr. Beckers die Universitätsaula mit seinen Klagen über „Verödung der philosophischen Hörsäle" füllte, mußte das in Vielen ein seltsames Gefühl erwecken; denn einmal ist im Verhältniß zur jetzt überhaupt geringeren Studentenzahl „die Verödung" gar nicht vorhanden, und wenn es Professor Beckers doch so vorkommt, stützt er sich auf eine vereinzelte, sehr persönliche Erfahrung. Die Bamberger Kritik aber wäre recht brav, wenn sie nur nicht mit faktischen Unrichtigkeiten argumentirte, was weiter auszuführen hier nicht der Ort ist.

Doch gehen wir nun auf den Glanzpunkt unsers famosen Artikels „zum Studium der Philosophie" über; der Herr Verfasser dankt dem lieben Gott, daß die Deutschen endlich einmal von der Philosophie, diesem „unnützen Plunder, von dem einem so dumm wird, als ginge ein Mühlrad im Kopfe herum, nichts mehr wissen wollen." Dieses Urtheil gibt nun zwar keine Instanz gegen das Studium der Philosophie ab, wohl aber würden die Phrenologen bei der wissenschaftlichen Untersuchung des Schädels unsers Herrn Gegners an der Stelle des philosophischen Organes ein höchst penetrantes Fragezeichen machen.*) Es hat zu allen Zeiten Leute gegeben, denen es mit der Philosophie ergangen ist, wie dem Schüler im Faust, oder denen Philosoph und Narr identisch ist; und doch haben die Völker zu allen Zeiten die Philosophie um so höher geachtet, je gebildeter sie waren; was die Religion im Leben, das ist die Philosophie in der Wissenschaft. Dieser Ansicht gegenüber scheint sich Herr Opponent mit der seinen ziemlich isolirt zu fühlen, weßhalb er sich unter die Aegide W. Menzel's flüchtet. Aber so sehr wir Menzel's literar-historisches Urtheil schätzen, so sehr bedauern wir es, wenn er über philosophische Fragen abspricht; um hier Besseres, als confuses und paradoxes Zeug zu schreiben, reicht eben die Polyhistorie Menzel's nicht hin! Auf den vorliegenden Fall überzugehen, so bemerken wir: 1) der angehende Priester hat die Lehren seiner Kirche keineswegs beim Professor der Philosophie zu hören; er hätte sich also die ganze darauffolgende Declamation und Spiegelfechterei ersparen können. 2) Erlauben wir uns die Frage: was soll denn der Satz: „es ist unkirchlich, es ist sündhaft, Jünglinge, welche von frommen Eltern dem geistlichen Stande bestimmt worden, schon in ihren ersten Lehrjahren durch die philosophischen Collegien ins ungläubige Lager hinüberzuführen" — für eine Verbindung haben mit der Frohschammer'schen Angelegenheit, insbesondere mit dem Verbote seiner Vorlesungen für die Theologie? Am Ende also beschuldigen diese Herren den Professor Frohschammer noch der Verführung der Jugend zum Unglauben; schöne Aussichten das für einen katholischen Denker! — In der Mitte seines Artikels tröstet der Herr Verfasser „seine Lieben" noch über die mit so zahlreichen Unterschriften bedeckte Adresse an den genannten Professer; man wisse schon, was das für Leute seien, die unterschrieben hätten ꝛc. Es sollte uns nur wundern, wenn der Herr Verfasser eine ähnliche Bemerkung nicht bei allen Adressen hätte sollen machen können; wo immer es sich um massenhafte Bewegung handelt, mischen sich auch ungehörige Elemente ein. Wir kennen einen Fall, daß ein katholischer Meister, dem aus gewissen Gründen an der Gewogenheit seines Pfarrvorstandes lag, seine sämmtlichen Gesellen — darunter etliche Protestanten — zwang, die Adresse an den heil. Vater zu unterzeichnen.

*) Wir bemerken, daß die fragliche Aeußerung Menzels Literaturblatt entnommen ist: der Herr Einsender des Aufsatzes in der Landsh. Ztg. hat blos die Einleitung und den Zwischenpassus über die Demonstrationen der Münchner Studierenden geschrieben. Im Uebrigen haben wir die Sache so aufgefaßt, daß eben die Schattenseite der modernen philosophischen Studien drastisch dargelegt werden sollte. Daß eine gute philosophische Bildung ihren Werth habe, wollte gewiß auch der Hr. Einsender des Aufsatzes „zum Studium der Philosophie" nicht bestreiten. Die Red. d. Landsh. Ztg.

Deutschland.

Bayern. *** München, 25. Mai. Begünstigt vom freundlichsten Frühlingswetter wurde heute die Fahne des Landwehrbataillons der Vorstadt Au geweiht. Das Bataillon selbst umschloß, ein Carré bildend, den einfach und doch so freundlich dekorirten Altar, der auf dem großen Mariahilfplatze errichtet war. Nach einer entsprechenden Anrede an die Landwehrmänner segnete der Hochwürdigste Herr Erzbischof die Fahne ein. Nachdem ebenderselbe die ersten Nägel an der Fahne eingeschlagen hatte, nahm nach üblicher Weise dieselbe Ceremonie Se. kgl. Hoh. Prinz Luitpold, der Herr Kriegsminister, eine große Anzahl anwesender Herren Generäle und Stabsoffiziere der Linie vor, denen alsdann die Spitzen der Münchener Landwehr und des Auer Civilbeamtenstandes folgten. Die Bataillonsmusik spielte mehrere religiöse Pieçen, worauf der Fahneneid geleistet wurde und die ganze erhebende Feierlichkeit mit Abspielung der bayerischen Nationalhymne endigte.

△ München, 26. Mai. Mehreren Polen, welche hier verweilten, ist theils wegen zwecklosen Aufenthalts, theils wegen mangelnder Legitimation oder der nöthigen Subsistenzmittel, Termin gesetzt worden, sich von München zu entfernen. Nicht alle kamen dieser Weisung nach, daher einige nach Ablauf der gesetzten Frist arretirt und zwangsweise an die Grenzorte, entweder Ulm oder Lindau transportirt worden sind. Mehrere wurden von der hiesigen kgl. Polizeidirektion signalisirt und ist deren Personalbeschreibung sämmtlichen Bezirks-Polizei-Com-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

missären, Sicherheits-Officianten und Gendarmen mitgetheilt worden, um die Betreffenden im Falle des Betretens zu arretiren. Oesterreich verfährt, wie versichert wird, mit den vom Insurrectionskriege zurückkehrenden Polen auf dieselbe Weise, indem diese nach Salzburg gebracht werden und dann Fahrtgeld bis München erhalten. Was Württemberg und die Schweiz mit ihnen anfängt, ist hier noch nicht bekannt geworden. — Die für Se. Heiligkeit Papst Pius IX. in der Erzdiöcese im 4. Quartale 1863 gesammelten Liebesgaben betragen 5111 fl. 36 kr. Se. k. Hoh. Prinz Karl hat für jedes Monat wieder 100 fl. gespendet.

München, 25. Mai. Die Firmung des Prinzen Otto ist vorgestern in der Hofkapelle in sehr erhebender Weise durch den Herrn Erzbischof vor sich gegangen und haben derselben sämmtliche Mitglieder der kgl. Familie angewohnt. Se. Maj. König Ludwig überreichte dem jugendlichen Prinzen nach dem feierlichen Akt sein Pathengeschenk mit den herzlichsten Worten.

In München ist die berühmte greise Schauspielerin Sophie Schröder plötzlich schwer erkrankt.

In Amberg wurde vom Schwurgericht der Webergeselle Fr. Quaiser, der Räuber an dem Hrn. Beneficiaten Höflinger in Schwandorf, zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Die Augsb. Postztg. äußert sich: „Mehrere dortfreundliche Stoßseufzer sind von uns in die Abgründe des Papierkorbs dirigirt und gebannt worden. Der Vorkämpfer der Bartverehrer hat übrigens in „heroischer Resignation die Waffen gestreckt.“ Auch den andern wird nichts anderes übrig bleiben. Wir rathen ihnen: sich zu rasiren oder rasiren zu lassen und dem Bart ein R. I. P. nachzurufen.“

Nürnberg, 25. Mai. Die „wundersame und höchst rührende Historia von einem großdeutschen Redakteurstöchterlein, so von einem schwarzgelben Hauptmann gefreit worden“ wird nun von dem betreffenden Redner (einem Arbeiter) bei der Arbeiterversammlung in Frankfurt vom „Korresp. v. u. f. Deutschl.“ weg und auf ein Münchener Blatt hinübergewälzt. (Es scheint überhaupt ziemlich subtil und difficil zu sein, darin eine „Bestechung“ zu finden, wenn ein Offizier eine Redakteurstochter ohne Caution heirathen darf, zumal die Töchter anderer Menschenkinder oder vielmehr deren Bräutigame auch da und dort schon eine solche Vergünstigung genossen haben oder wenn dieselbe aus Rücksicht auf erworbene Verdienste des Vaters gewährt wird.)

Preußen. Der von der Adreßcommission vorgeschlagene und von dem Abgeordnetenhaus angenommene Adreßentwurf lautet: „Allerdurchlauchtigster ꝛc. Ew. Majestät Allerhöchste Botschaft vom 20. d. Mts. ist von dem Hause der Abgeordneten ehrfurchtsvoll entgegen genommen worden. Dieselbe bezieht sich auf den Hergang, welcher in der ehrerbietigst beigefügten Ausfertigung des betreffenden Theils der stenographischen Berichte wiedergegeben ist. Wir können daraus nur entnehmen, daß Ew. Majestät die Verhandlungen des Hauses nicht wahrheitsgetreu vorgetragen worden sind. Unser Präsident hat in der Sitzung vom 11. d. Mts. nicht den Anspruch erhoben, die Minister Ew. Majestät seiner Disciplinargewalt zu unterwerfen. Er hat nicht unter Berufung auf seine Disciplinargewalt den Ministern Schweigen geboten, sondern nur Gebrauch gemacht von dem stets und ohne Widerspruch der Minister geübten Recht, das Wort jederzeit selbst zu ergreifen und zu dem Zwecke Schweigen zu verlangen. In Uebereinstimmung damit hat das Haus der Abgeordneten am 15. d. M. den Beschluß gefaßt: „daß der Präsident vermöge des ihm allein zustehenden Rechts, die Verhandlungen zu leiten und die Ordnung im Hause aufrecht zu erhalten, jeden Redner, auch die Minister und deren Stellvertreter unterbrechen kann.“ Das Haus hat hiernach von den Ministern keine Verzichtleistung auf ihre verfassungsmäßige selbstständige Stellung gefordert; es hat sich streng auf den vorliegenden Fall beschränkt und zur Vermeidung eines weder dadurch, noch durch die Zeitumstände gebotenen Streites jede Beschlußfassung über das Recht zum Ordnungsruf, zur Entziehung des Wortes und zu einer sogenannten Disciplinargewalt sorgfältig vermieden. Dagegen haben die Minister Ew. Majestät wider den Wortlaut der Verfassung, welcher jedem der beiden Häuser das Recht zuspricht, die Gegenwart der Minister zu verlangen, ihr Erscheinen abhängig gemacht von der unmöglichen Bedingung der Zurücknahme einer Behauptung, welche bei diesem Hergang weder von dem Präsidium, noch von dem Hause ausgesprochen war. Das Haus der Abgeordneten stand bei Empfang der allerhöchsten Botschaft in Begriff, Ew. Majestät mit seiner Vorstellung gegen dieß Verfahren seine allgemeinen Beschwerden über die Minister der Krone offen und ehrerbietig darzulegen. Es sind mehr als drei Monate vergangen seit unserer ehrfurchtvollen Adresse vom 29. Jan. d. Js., ohne daß die Rückkehr zu verfassungsmäßigen Zuständen erfolgt, ohne daß eine Bürgschaft für diese Rückkehr gewonnen wäre. Die Minister Ew. Majestät fahren vielmehr fort, verfassungswidrige Grundsätze offen auszusprechen und zu bethätigen. Nicht genug damit, haben sie ihre Mitwirkung dazu verweigert, das in der Verfassung verheißene Ausführungsgesetz über die Verantwortlichkeit der Minister mit der Landesvertretung zu vereinbaren; ja sie haben keinen Anstand genommen, vor versammeltem Hause zu erklären, daß sie ihre Verantwortlichkeit dem Spruche des, von der Verfassung dazu berufenen Gerichtshofes nicht unterwerfen können. Inzwischen hat das Haus der Abgeordneten pflichtmäßig diejenigen Verhandlungen fortgesetzt, welche dem Lande seine volksthümliche Wehrverfassung erhalten, dem Heere die gesetzliche Grundlage sichern, die Ordnung des Staatshaushalts herstellen, dem Lande sein verfassungsmäßiges Recht und seinen inneren Frieden wiedergeben sollten. Die Minister der Krone sind es, welche durch das Abbrechen der persönlichen Verhandlung mit dem Hause diesen Zweck der Session vereiteln. Dem innern Zerwürfniß hat sich stets wachsend die äußere Gefahr zugesellt. Unter Ew. Majestät Regierung war Preußens äußere Lage günstiger geworden, als seit langer Zeit. Die Hoffnungen auf Wiederherstellung der Macht und Einheit Deutschlands hatten sich von Neuem belebt. Die gegenwärtigen Minister Ew. Majestät haben diese Erwartungen getäuscht. Durch ihre Politik nach außen, durch ihr verfassungswidriges Verfahren im Innern haben sie das Vertrauen der Völker und der Regierungen verscherzt. Sie selbst haben im Hause der Abgeordneten aussprechen müssen, daß Preußen Feinde ringsum hat, daß ihm ringsum kriegerische Verwickelungen drohen. Preußen steht fast allein in Deutschland, ja in Europa. Das Haus der Abgeordneten hat seine Stimme zu wiederholten Malen erhoben, um die Minister Ew. Majestät aufzuhalten auf den gefährlichen Wegen, welche sie in der auswärtigen Politik betreten haben. Sein Rath ist zurückgewiesen worden. Die Minister haben erklärt, sie würden, wenn sie es für nöthig halten, Krieg führen mit oder ohne Gutheißen der Landesvertretung. Allergnädigster König und Herr! Das Haus der Abgeordneten naht dem Throne in einem Augenblick, in welchem es leider nicht mehr zweifeln kann, daß Euer Majestät die Absichten des Hauses und die Wünsche des Landes nicht der Wahrheit getreu vorgetragen werden. Es erfüllt noch einmal seine Gewissenspflicht, indem es vor Ew. Majestät in tiefster Ehrfurcht erklärt: Das Haus der Abgeordneten hat kein Mittel der Verständigung mehr mit diesem Ministerium; es lehnt seine Mitwirkung zu der gegenwärtigen Politik der Regierung ab. Jede weitere Verständigung befestigt uns nur in der Ueberzeugung, daß zwischen den Rathgebern der Krone und dem Lande eine Kluft besteht, welche nicht anders, als durch einen Wechsel der Personen und mehr noch durch einen Wechsel des Systems ausgefüllt werden wird. Königliche Majestät! Das Land verlangt vor Allem die volle Achtung seines verfassungsmäßigen

Digitized by Google

Rechts. Seit dem Bestehen der Verfassung sind die Rechte und Interessen der Krone von der Volksvertretung stets gewissenhaft geehrt, ist den Ministern die Anerkennung und Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Rechte nie bestritten worden. Aber die wichtigsten Rechte der Volksvertretung sind mißachtet und verletzt. Vergeblich harrt das Land der in der Verfassung verheißenen Gesetze. Möge Ew. Königliche Majestät diesem Zustande, der für Staat und Königthum schwere Gefahren birgt, eine Schranke setzen. Möge so, wie in den ruhmreichsten Tagen unserer Vergangenheit, Ew. Majestät den Glanz des Königlichen Hauses, die Macht und Sicherheit der Regierung in dem gegenseitigen Bunde des Vertrauens und der Treue zwischen Fürst und Volk suchen und finden! Nur in dieser Einigkeit sind wir stark. Getrost können wir dann — aber auch nur dann — einem jeden Angriffe entgegensehen, er komme, woher er wolle. In tiefster Ehrfurcht ꝛc.

Crefeld, 22. Mai. Im Anschlusse an eine früher von uns gemachte Mittheilung, die große Zahl derjenigen schulpflichtigen Kinder betreffend, welche wegen Mangels der Lokalien in keiner Schule Aufnahme finden konnten, können wir jetzt berichten, daß in der gestern stattgehabten Gemeindeverordnetenversammlung beschlossen wurde, um dem großen Uebelstande abzuhelfen, sofort sechs Schulräume miethweise zu beschaffen. Einer Stadt, welche wie die unserige so schnell anwächst, ist es fast unmöglich, mit Bezug auf die enormen Kosten mit den Bedürfnissen überall gleichen Schritt zu halten. Wie sehr aber die Stadt gewillt ist, zur Förderung von Erziehung und Bildung die größtmöglichsten Opfer zu bringen, geht aus einer Mittheilung hervor, welche der vorsitzende Oberbürgermeister in der gestrigen Sitzung machte. Dieser entnehmen wir, daß seit den letzten 10 Jahren allein an Mehrkosten für Schulgebäude, mit Ausschluß der Lehrergehalte und Utensilien, von der Commune die Summe von 87,798 Thlr. aufgebracht worden sind, und zwar für katholische Schulen 62,444 und für protestantische Schulen 25,354 Thlr. Die Veröffentlichung der Zahl 1642 ohne jeglichen Unterricht aufwachsenden schulpflichtiger Kinder hiesiger Stadt hat als Unicum in Preußen großes Aufsehen erregt. Seitens des Unterrichtsministers ist der kgl. Regierung zu Düsseldorf die Constatirung und Abhilfe dieser Sache aufgetragen worden. Eine dieser Tage in einem hiesigen Tagesblatte enthaltene Mittheilung stellt diese Thatsache als durchaus nicht vereinzelte Erscheinung in unserem Staate dar. So sollen sogar in Köln, wovon man doch auswärts annimmt, daß die Zustände in dieser Hinsicht durchaus geregelt seien, im Anfange des vorigen Jahres 2610 solcher Kinder keine Schule besuchen. In Aachen sei das Verhältniß ein ähnliches. Düsseldorf stelle sich etwas günstiger. Es wäre doch sehr zu wünschen, daß man wisse, ob und wie fern diese Mittheilung auf Wahrheit beruhe.

Oesterreich. In Wien meint der „Botschafter": „Wir haben in der polnischen Angelegenheit nie unter einer andern Voraussetzung geurtheilt, als der, daß dieselbe zum Kriege führt und wir sind heute mehr als je dieser Meinung. In zwei Ländern scheidet man nicht daran zu glauben: in Rußland nicht und in Oesterreich nicht. In zwei Ländern aber, welche in der Welt ziemlich viel zu bedeuten haben, glaubt man in diesem Augenblick an den Krieg: nämlich in Frankreich und England. Der polnische Aufstand fängt an den nicht auf Polen bezüglichen Zwecken Englands und Frankreichs zu entsprechen, ohne welche derselbe nicht ausgebrochen wäre. Die orientalische Frage spielt herein.

Ausland

Italien. Turin, 26. Mai. Der König hat die neue Sitzung des Parlaments mit einer Thronrede eröffnet, worin er sagte, er werde die unveräußerlichen Rechte der Nation auf vollständige Einheit aufrecht erhalten. Die Mehrzahl der Mächte habe das Königreich Italien anerkannt. „Unsere Stimme wird sich unter ihnen vernehmen lassen, um die Grundsätze der Freiheit und Nationalität zu vertheidigen." Die Thronrede spricht sodann von dem Vertrauen der europäischen Kapitalisten auf Italien. (Tel. d. Isarztg.)

Frankreich. Aus Paris, 23. Mai, schreibt ein officiöser Korrespondent der Allg. Ztg.: „Es scheint heute gewiß zu sein, daß der König von Dänemark nicht geneigt ist, die Krone für den Prinzen Wilhelm anzunehmen und die griechische Deputation (in Kopenhagen) wird unterdessen unverrichteter Dinge heimkehren. Am 16. April schrieben wir, daß nur die Restauration des bayerischen Hauses das beste Mittel, Griechenland zu retten, zu sein scheine; heute möchten wir sagen, daß sie das einzige Mittel ist. (Das bayerische Volk wünscht seinem königlichen Hause kein neues Danaergeschenk!)

Aus Paris, 23. Mai, bemerkt ein außergewöhnlicher Correspondent der Allg. Ztg., daß L. Napoleon unberechenbar sei. Die Thatsachen, wie sie heute vorliegen, faßt derselbe Korrespondent zusammen: Lord Russel und Hr. Drouyn de Lhuys suchen den Grafen Rechberg für die Beantragung eines Waffenstillstandes und für ihre Ansicht zu gewinnen, daß eine vollkommene polnische Selbstverwaltung des russischen Congreßpolens die conditio sine qua non einer gründlichen Lösung der polnischen Frage sein würde. (Beides hat keine Aussicht der Verwirklichung!)

Spanien. In Sachen der Protestanten wird der K. C. von unterrichteter Seite mitgetheilt: Ein Telegramm aus Madrid vom 21. d. M. meldet: „Die Kerkerstrafe der verurtheilten Protestanten wurde in eine Exilstrafe von gleicher Dauer verwandelt." Selbst der Laconismus der Telegramme hätte beifügen sollen: wegen Proselytenmacherei „verurtheilten Protestanten." Dieser Zusatz ist von wesentlicher Wichtigkeit. Gegen die Protestanten sind die strengkatholischen Spanier so tolerant, als nur irgend ein Volk der Welt gegen Andersgläubige ist. Aber was das spanische Volk im Einklange mit den bestehenden Gesetzen nicht duldet, wogegen es sogar sich erheben würde, das ist die protestantische Proselytenmacherei und hierin ist der Catalonier mit dem Andalusier, der Arragonese mit dem Basken ein Herz und ein Sinn. Die wegen Proselytenmacherei Verurtheilten ganz straflos zu lassen, war politisch unmöglich, das Ministerium konnte der Königin dazu weder rathen, noch war es in der Mehrzahl dazu geneigt, da auch in Spanien vielfache Beweise vorliegen, daß die sogenannte „evangelische Allianz" dort, wie in vielen Ländern, unter dem Deckmantel der religiösen Seite politische Zwecke verfolgte, welche um so weniger geduldet werden konnten. Der milde gesunde Sinn der Königin Isabella II. entschied selbst, wie geschehen ist. (Wegen dieser Sache ist in der protestantischen Welt große Bewegung entstanden und sind protestantische Verwendungen gemacht worden. Wäre etwa ein Jesuit oder sonst ein Katholik wegen ungesetzlicher Proselytenmacherei in protestantischem Lande verurtheilt worden, dann wäre es etwas anderes gewesen!)

Großbritannien. London, 23 Mai. Der Nestor des Oberhauses, Lord Lyndhurst, vollendete am 21. Mai bei geistiger und körperlicher Gesundheit sein 91stes Lebensjahr.

Aus London, 23. Mai, schreibt ein gutunterrichteter Korrespondent der Allg Ztg. entgegen den allarmirenden andern Nachrichten, daß die polnische Frage kein Gegenstand ist, bei welchem Großbritannien ein so unmittelbares Interesse hat, daß es deßhalb einen Krieg mit allen seinen Opfern und Trübsalen heraufbeschwören dürfte. Die Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Königreichs Polen auf der Grundlage von 1815 hält der erwähnte Correspondent für ein unzureichendes Heilmittel von zweifelhaftem Erfolg. Je schärfer man den polnischen Aufstand in's Auge fasse, desto hoffnungsloser erscheine er den Engländern.

Amerika. New-York, 13. Mai. Der unionistische General Grant hat die Separatisten vier Stunden südlich von Port

Digitized by Google

Gibson geschlagen. Der Sieg ist vollständig; 12,000 Unionisten besetzten den äußersten Punkt des Flusses York und zerstörten die Brücke in der Nähe des weißen Hauses. Stonwall Jackson, der berühmte Führer der Separatisten, ist an seinen Wunden gestorben, v. Dorn ebenfalls. Hooker ward von Halleck gehindert vorzurücken. Einem Gerücht zufolge hätte Lee die Absicht, den Fluß zu passiren, um Hooker anzugreifen. Einem andern Gerücht zufolge soll Gent am Mississippi die Separatisten umzingelt haben, die kein Mittel mehr zur Rettung gefunden, außer sie schlagen sich durch die Unionisten. (Tel. v. Allg. Ztg.)

Niederbayerisches.

* Landshut, 27. Mai. Gestern als am Pfingstdienstage gaben sich die geistlichen Professoren und Seminars-Vorstände aus Freising, Regensburg und Amberg hier ein freundliches geselliges Stelldichein. Auch die Herren Universitätsprofessoren Dr. Reithmaier und Dr. Ritter nahmen Theil an der Zusammenkunft. Abends kehrten die gelehrten Herren wieder mit den betreffenden Bahnzügen in ihre Wohnorte zurück.

* Landshut, 27. Mai. Bei dem heurigen Anfangsfestschießen dahier erhielten Preise: Auf der Ehrenscheibe: Herr Apotheker Maier; auf dem Haupt: 1. Preis: Hr. Gerichtshalter Pramböck, 2. Pr.: Hr. Dandl, b. Fragner, 3. Pr.: Hr. Kappelmeier, Gastgeber von Freising. Auf dem Glück: 1. Pr.: Hr. Kaffeetier Fischer, 2. Pr.: Hr. Forstwart Blöchl von Hornbach, 3. Pr.: Hr. Tschurtschenthaller, Büchsenmacher. Auf dem Hirsch: 1. Pr.: Hr. Hautmann, Regimentsbüchsenmacher, 2. Pr.: Hr. Waldaufseher Meister, 3. Pr.: Hr. Rehbichler, b. Holzhändler.

* Landshut, 27. Mai. Hr. Kratky-Baschik wird am Freitag im hiesigen Stadttheater eine Produktion geben. Wir haben schon auf die interessanten Unterhaltungen aufmerksam gemacht, die derselbe sowohl durch seine überraschenden Experimente, als auch durch seine Vorträge auf den von ihm erfundenen Musikinstrumenten gewährt. Hr. Kratky-Baschik findet gewiß hier wieder die freundliche Theilnahme wie vor zehn Jahren.

Verantwortlichen Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Stadt-Theater in Landshut.

Freitag den 29. Mai 1863 Abends 8 Uhr:

Nur diese eine große musikalische u. physikalische

Soirée

des Professors

Kratky-Baschik,

Virtuos und Physiker Ihrer Majestät der Königin von England.

☞ Billete sind am Tage von 10—12 Uhr und von 2—4 Uhr an der Theaterkasse, sowie Abends an der (a2) Kasse zu haben. 760

Preise der Plätze: Die gewöhnlichen Theaterpreise.

Unterzeichnetem ist vor einigen Tagen ein schwarzer Hund, langhaarig, mit langem zottigen Schweif, von mittlerer Größe, dann gelber Zeichnung zugelaufen. Der Eigenthümer kann ihn gegen Insertionsgebühr abholen bei

Joseph Müller,

761 (a2) Metzger in Geisenhausen.

Eine goldene Brooche

wurde gefunden und kann in der Expedition d. Bl. in Empfang genommen werden. 762

Da mein Aufenthalt nur mehr von kurzer Dauer ist, so erlaube ich mir, mich zum

Bettfedern-Reinigen

mittelst einer durch Wasserdampf getriebenen Maschine bestens zu empfehlen.

Anerkannt wird aus den alten Federn aller Schweiß und Staub entfernt, so daß jedes selbst bei ansteckender Krankheit benützte Bett wieder wie neu hergestellt und ohne Bedenken gebraucht werden kann. Desgleichen werden aus den neuen Federn die darin befindlichen Milben und Würmer entfernt.

Bei Reinigung von wenigstens 4 Betten ziehe ich auch auf Verlangen in's Haus. Uebrigens ersuche ich höflichst, der Reinigung selbst beizuwohnen.

Friedrich Schmidt,

763(a2) logirt beim Fischerbräu in Landshut.

Anwesens-Verkauf.

Ich Unterzeichneter bin gesonnen, mein Anwesen in Berg bei Ruhstorf, Bezirksamt Eggenfelden, zu verkaufen. Dasselbe besteht aus Wohnhaus, Stadel und sonstigen Oekonomie-Gebäuden sammt Stallungen und 31 Tagwerk Grund. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer mündlich oder schriftlich durch frankirte Briefe zu erfragen.

Johann Niederer,

764 (a3) Söldner zu Berg.

Der Unterzeichnete sucht einen ziemlich großen, leeren Heuboden zu miethen.

Franz Altenkofer, Gastgeber

765 zum Hilz am Speismarkt.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist erschienen:

P. Martin v. Cochem, Erklärung des hl. Meßopfers. Ein goldenes, wahrhaft für jedes Christenherz tröstliches Haus- und Familienbuch, worin aus Stellen der h. Kirchenväter und Kirchenversammlungen auf die Vortrefflichkeit dieses Opfers, sowie auf den Schatz und Nutzen, der allen Christgläubigen daraus hervorgeht, hingewiesen wird. 6. verbesserte Auflage, mit einem Anhange von 8, aus dem römischen Meßbuche übersetzten Meßgebeten, nebst deren Erklärung. Mit 1 Stahlstich. Gebunden. 1 fl. 12 kr.

Die Meßerklärung des ehrwürdigen Verfassers ist längst ein in den christlichen Familien heimisches Buch und hat neben dem Evangelienbuche und der Legende der Heiligen eine Art Hausrecht erlangt. P. Cochem, dessen Schriften immerhin Vielen, welchen die dünne Suppe moderner Aufklärungs-Literatur den Magen verdorben haben mag, nicht behagen mögen, durch den frischen, frommen Sinn, der sie durchweht, sich aber doch viele und sehr achtbare Leser und Freunde erworben haben, behandelt hier ausführlich und gründlich Wesen und Werth der h. Messe und die rechte Theilnahme an derselben.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Das heilige Land und die heiligen Stätten.

Ein Pilgerbuch in ausgewählten Bildern mit erläuterndem Texte

von

Dr. J. A. Meßmer,

Privat-Docent an der Ludw.-Maxim.-Universität.

Hiezu als Prämie (gratis) ein großer Stahlstich: Jerusalem, Südseite. („Der Ewige erkor den Berg Sion, den er liebte." Ps. 78, 67.) München 1860. Preis 10 fl. 48 kr.

Verkehr

auf den k. priv. bayr. Ostbahnen im Monate April 1863.

Betriebs-Inspektions-Bezirke.	Bahnlänge.	Personen.			Güter.				Reisegep., Equipagen Thiere.		Summa der Einnahmen.	
		—	Einnahme.		Gewicht.		Einnahme.		Einnahme			
	Stund.	Zahl.	fl.	kr.	Ctr.	Pf.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
München	31,0	46,793	36,064	03	109,661	60	38,384	04	2,436	09	76,884	16
Passau	31,3	41,001	24,306	18	143,265	60	53,471	30	4,317	27	82,095	15
Regensburg . .	29,9	23,606	24,667	30	248,106	70	56,878	10	2,656	30	84,202	10
Nürnberg . . .	25,2	32,475	21,756	57	163,393	30	46,801	27	1,505	05	70,063	29
Summa	120,4	143878	106794	48	655,427	20	195,535	11	10915	11	313,245	10
Im entsprechenden Monat d. Vorjahrs	120,4	139531	94,313	27	747,539	90	235,984	48	8,585	32	338,883	47
Mithin heuer mehr	—	4,347	12,481	21	—	—	—	—	2,329	39	—	—
Weniger	—	—	—	-	92,112	70	40,449	37	—	—	25,638	37

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Freitag den 29. Mai. № 121. Germanus.

Deutschland.

Bayern. △ München, 25. Mai. Der k. Staatsminister des Innern, v. Neumayr, welcher bisher in Rottach bei Tegernsee verweilte, traf gestern hier ein, um mehrere Anordnungen bezüglich des bevorstehenden Landtages zu treffen. Am Samstag wird Staatsminister v. Neumayr sich jedoch nach Kreut begeben und bis Mitte Juni noch dort verbleiben. — Die Infanterie-Berathungs-Kommission (Vorstand Se. kgl. Hoh. Prinz Luitpold) ließ in den jüngsten Tagen höchst interessante Schießversuche mit explodirenden, vom Oberst Frhrn. v. Podewils erfundenen Musketen-Geschossen vornehmen. Bei diesen Geschossen ist der Zündstoff derart tempirt, daß er explodirt, sobald dieselben in einen harten Gegenstand eingedrungen sind; durch die Explosion des Zündsteffes wird sodann die Pulverfüllung entzündet und die Zerplatzung der Hohlkugel bewerkstelligt. Auf diese Weise sollen leicht brennbare Stoffe in Brand geschossen werden. Um die Ueberzeugung eines sichern Resultates zu gewinnen, wurde auf große Entfernung ein mit Pulver gefüllter hölzerner Verschlag hingestellt und explodirte derselbe schon auf den ersten Schuß in der Weise, daß auch kein ganzes Pulverkörnchen mehr zu finden war und alle Bretertheile des Verschlages zerrissen herum lagen. — Vom 1. Juni an geht auf der Staatsbahn der Schnellzug nach Aschaffenburg anstatt um 4 Uhr 30 Min. wieder Nachts 10 Uhr 30 Min. ab und tritt auch der Wiener Morgen-Schnellzug wieder in's Leben, welcher um 7 Uhr dahin abzugehen hat. Der Verkehr auf der Salzburger Linie ist auch um einen Postzug vermehrt worden, welcher um 4 Uhr 25 Min. von hier abzugehen hat; alle bisherigen Züge verbleiben.

München. Man berechnet die Dauer des am 15. Juni zusammentretenden Landtages auf etwa vier Monate.

Unerlaubte Glücksspiele betr. veröffentlicht das Bezirksamt München r. J. Folgendes: „Es ist zur Kenntniß gekommen, daß in letzterer Zeit die Anpreisung von Promessen auf Prämien ausländischer Lotterieanlehen, namentlich von Frankfurt aus, wieder besonders stark betrieben werden und erst jüngst einer Anzahl von Gemeindevorstehern Loose zum Ankauf und zur Sammlung von Theilnehmern zugesendet wurden. Die Gemeindevorsteher werden deßhalb beauftragt, in der Gemeinde bekannt zu geben, daß derartige Anpreisungen nur auf einer Spekulation der Unternehmer beruhen und dabei lediglich ein Betrug an dem Abnehmer der Loose beabsichtigt ist. Außerdem wird aber nicht nur nach Art. 101 des Polizeistrafgesetzbuches bestraft, wer solche Loose verkauft oder Theilnehmer dafür sammelt, sondern nach Art. 102 des Polizeistrafgesetzbuches auch derjenige, welcher solche Loose kauft." — (Noch immer kommen auch Anzeigen aus Frankfurt in öffentlichen Blättern vor, betreffs deren die Vermuthung höchst nahe liegt, daß schwindelhaftes, verbotenes Promessenspiel versteckt liegt. Es werden allerdings gesetzlich zulässige Anlehensloose angekündigt, aber nicht der coursmäßige Preis eines wahrhaften Originallooses angegeben, sondern etliche Phrasen von günstigen Kaufsbedingungen u. s. w. losgelassen und wendet sich Jemand an ein solches „Haus," so dürfte er für sein Geld nur Promessen erhalten, denn diese füllen den Geldsäckel der „Häuser." Es kann dem unkundigen Volke nicht oft genug gesagt werden, — was aber nicht geschieht, wenn man bloß von Promessenspiel redet — daß den Frankfurter Geschäftshäusern (öfters Juden) meist nicht um den Verkauf wirklicher, wahrhafter Anlehensloose ꝛc. ꝛc. zu thun ist, sondern daß sie solche Loose pachten oder kaufen und darauf ähnlich aussehende Interimsloose auf ihre Faust ausgeben, oft solche sogar auf wirkliche Loose, die sie erst kaufen müssen. Wird nun das wirkliche Anlehensloos ꝛc. ꝛc. gezogen, so erhält der Besitzer des Promessenlooses begreiflich nur einen höchstbescheidenen Theil des Gewinnes und wird das wirkliche Anlehensloos in der fraglichen Ziehung nicht gezogen, dann hat der Besitzer des Promessenlooses für seine etlichen Gulden nur ein werthloses Papier. Auch von den Frankfurter Lotterieloosen werden meist nur Theilloose verkauft. Das Publikum täusche sich daher nicht selbst und kaufe bei bayerischen Häusern wirkliche Anlehensloose, die zwar mehr Geld kosten, aber ihren Werth immer behalten, während man mit dem Promessenloose nach der Ziehung für etliche Gulden seine Cigarre anzünden kann. Die Red. der Landsh. Ztg.)

Der „Bayr. Kurier" schreibt: Es ist bekannt, daß die Bediensteten der bayerischen Ostbahnen schon längst materiell viel günstiger gestellt sind, als die Bediensteten der Staatsbahnen, und dennoch sah sich die Direktion der Ostbahnen veranlaßt, die Erhöhung des Gehalts ihrer Bediensteten beim Verwaltungsrath zu beantragen. Bei den so günstigen Betriebsergebnissen der Ostbahnen besteht kein Zweifel, daß der Verwaltungsrath die beantragte Aufbesserung genehmigen wird.

Aus Wasserburg berichtet der „Bayr. Kurier": Im Inn dahier liegen immer mehrere leere Schiffe. Die nie Gefahr ahnende Knabenwelt benützt dieselben häufig zu ihrem Tummelplatz. So auch am letzten Himmelfahrtstage. Da beugte sich der 3—4jährige Knabe eines Kornmessers zu weit über den Rand eines Schiffes hinaus, bekam das Uebergewicht und stürzte in den hochgehenden Strom, der ihn schon eine Strecke weit mit sich fortgerissen, so daß er unter einem weiter unten stehenden Schiffe beinahe verschwand. Da hatte der 11jährige Sohn Joseph des Bezirks-Diurnisten Hacker die muthvolle Geistesgegenwart, ihm schnell nachzuspringen und ihn so vor dem sichern Tode des Ertrinkens zu retten.

Obertraubling, 22. Mai. Heute Nachts 11 Uhr ereignete sich dahier in der Nähe der Eisenbahnhaltstelle ein bedauernswerther Unfall. Wechselwärter Lorenz Hölzl, ein sehr solider und verläßiger Bediensteter, gerieth auf eine bisher unerklärliche Weise unter die Lokomotive des um diese Stunde vorüberfahrenden Eilzuges und wurde von derselben unter mehreren Verwundungen zu Tode geschleift.

Kellmünz, 23. Mai. Am Gestrigen Nachmittags 3 Uhr verunglückte der ledige Anton Aumann von Pleß, welcher taubstumm und in der Nähe genannten Ortes als Taglöhner an Eisenbahn-Reparaturen verwendet wurde, dadurch, daß solcher in seiner Arbeit weder auf Signale noch sonstige Zeichen zum Ausweichen achtete und von der von Memmingen daherbrausenden Lokomotive überfahren und getödtet wurde.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Würzburg, 25. Mai. Vor einigen Tagen hatte sich Frhr. v. Mengden, Legationsrath bei der kais. russischen Gesandtschaft am deutschen Bund, von Frankfurt persönlich hieher begeben, um den hiesigen Geheimrath Dr. Scanzoni zu einer Reise nach St. Petersburg zu bewegen. In Folge dessen wird letzterer, wie ich vernehme, morgen unsere Stadt verlassen, um sich nach Zarskoje-Selo bei St. Petersburg zu begeben, und dort mit seinem Rath die ärztliche Conferenz zu verstärken, welche auf Befehl Sr. Majestät seit kurzem dort zusammengetreten ist, um bei der ernstlich bedrohten Gesundheit der Kaiserin mit Hülfe nahe zu sein. (Allg. Ztg.)

Großh. Hessen. Vom Mittelrhein, 21. Mai. Die Protestbewegung hat alle hessen-darmstädtischen Katholiken ergriffen. Auf die jüngsten Proteste gegen die kirchenfeindlichen Beschlüsse der II. Kammer haben nun auch die katholischen Gemeinden Friesenheim, Köngernheim und Selzen an die I. Kammer und die von Sulzheim Protestationen an die II. Kammer abgesendet. Die Gemeinde Finthen bei Niederolm bezeichnet in einer Adresse an den Großherzog jenen Beschluß als einen schmählichen Angriff auf die katholische Kirche und ihre Rechte und bittet Se. Hoheit, einen so schmählichen Beschluß mit aller Kraft und Machtvollkommenheit zu vernichten. Die Adresse trägt 431 Unterschriften. In der Friesenheimer Adresse heißt es:

Wir wollen Freiheit für Alle, aber auch für uns Katholiken; wir protestiren darum dagegen, daß wir Katholiken der allen hessischen Unterthanen gewährten persönlichen und Associations-Freiheiten beraubt werden sollen.

Wir wollen keine Privilegien und unterwerfen uns den für alle bestimmten Gesetzen; aber wir protestiren dagegen, daß man uns Katholiken unter Ausnahmsgesetze stellen will.

Wir wollen, wie unsere Voreltern, in der katholischen Kirche leben, wir protestiren darum gegen den Versuch, Landeskirchen zu etabliren und uns von dem Oberhaupte der Kirche, dem Papste, zu trennen.

Wir wollen auch, daß unsere Kinder, wie unsere Voreltern und wir, in der katholischen Kirche leben; wir protestiren darum gegen die Verdrängung der Kirche aus der Schule.

In der Sulzheimer Protestation an die II. Kammer heißt es:

Die II. Kammer spricht in ihren Verhandlungen die Religionsfreiheit aus und gleich darauf — das Verbot aller religiösen Genossenschaften. Wie? fragen wir da mit Recht, wie? die freien Bürger des Staates dürfen sich in Clubbs, in Vereine, Genossenschaften, in Orden zusammenthuen, — und uns sollte es verwehrt sein, in Genossenschaften und Bruderschaften, in Orden uns zusammenzuthuen, in bereits bestehende oder in neuzuschaffende? Hat der Mensch nicht die Freiheit, wie er sich kleiden, ob er Kutten und Kapuzen von grobem oder feinem, schwarzem oder blauem Tuche, oder ob er Westen tragen will, die hinten zugebunden werden, zum Symbole, daß ein Mensch des andern Hilfe nicht entbehren kann? Was würde man dazu sagen, wenn wir etwa folgenden Gesetzesvorschlag machten: Art. 1. „Freies Associationsrecht im weitesten Sinne des Wortes ist gewährleistet." Art. 2. „Sämmtliche Freimaurerlogen und Nationalvereine werden aufgehoben." Und wäre dieser Antrag nicht auf's Haar der nämliche, gleich jenem? — Es bestehen Klöster in allen Ländern: in England, Frankreich, Belgien, Nordamerika, ebenso in deutschen Staaten; und noch Niemanden dort ist es eingefallen, in denselben ein der Freiheit oder dem Wohle des Staates gefährliches Element zu wittern, oder gar in der ihnen zustehenden besonderen Freiheit das Princip der Freiheit und somit die allgemeine Freiheit selbst verletzt zu glauben. Dergleichen Ansichten und Aeußerungen sind eine Läugnung der Freiheit durch sich selber, also ein recht eigentlicher Selbstmord der Freiheit."

Freie Städte. Frankfurt, 26. Mai. Die „Europe" meldet aus officieller Quelle: Das erste Protokoll, die Vacanz des griechischen Thrones constatirend, wurde am 22. d. in London unterzeichnet. Ein zweites Protokoll, die Zustimmung der Schutzmächte zur Wahl des dänischen Prinzen und zu der Vereinigung der jonischen Inseln mit Griechenland aussprechend, wird noch im Laufe dieser Woche unterzeichnet.

Thüringen. Koburg, 25. Mai. Das Gesetz über die Ablieferung von Leichen an die Universität Jena hat der Landtag einstimmig abgelehnt, weil für das Herzogthum Koburg durchaus keine Verpflichtung bestehe, zur Befriedigung der wissenschaftlichen Bedürfnisse jener Anstalt beizusteuern.

Preußen. Berlin, 25. Mai. Wann und in welcher Art der hiesige parlamentarische Conflict seine Lösung finden werde, läßt sich noch nicht absehen. Alle festen Entscheidungen darüber fehlen noch. So viel soll bereits als ausgemacht zu betrachten sein, daß für jetzt eine Auflösung des Abgeordnetenhauses nicht erfolgen wird. Eben so wenig steht wohl eine Vertagung des Landtages auf vier Wochen zu erwarten. Die meisten Wahrscheinlichkeitsgründe sprechen für eine baldige Schließung der Session. Daß der König die vom Abgeordnetenhause zur Ueberreichung der Adresse gewählte Deputation persönlich empfangen würde, war allen Umständen nach nicht anzunehmen. Es wird jetzt versichert, auf deren schriftliche Eingabe werde eine schriftliche Antwort erfolgen. — Se. Majestät der König ist von seiner Unpäßlichkeit nunmehr wieder hergestellt. Jedoch wird Höchstderselbe des jetzigen ungünstigen Wetters wegen noch einige Tage das Zimmer hüten. (Bayr. Ztg.)

Köln, 26. Mai. Der Rhein hat am ersten Pfingstdienstage sein erstes Badeopfer und zwar diesmal einen wahren Meister im Schwimmen gefordert. Es ist dieses der Arbeiter Kaiser, der bekanntlich vor mehrern Jahren sich dadurch eine goldene Medaille errang, daß er schwimmend einen tief und fest in ein Faß getriebenen Nagel mitten im Strome auszog. Er und ein Kamerad wollten am Bayen eine Schwimmpartie unternehmen. Letzterm schien das Wasser kalt und äußerst unangenehm; er verließ dasselbe alsbald, während Kaiser äußerte, er wolle einmal über den Strom an das Deutzer Ufer schwimmen. In der Mitte des Stromes angelangt, machte auch er „Kehrt," sank indeß schon, ehe er das Ufer erreichte.

Oesterreich. Wien, 27. Mai. (Großartiger Exceß.) Die Bierhalle in Fünfhaus war vorgestern Nachmittags der Schauplatz eines Excesses, wie er in gleicher Ausdehnung und unter der Theilnahme einer so zahlreichen Volksmenge in Wien seit Jahren nicht vorgekommen. Die Veranlassung hiezu waren einige Beschwerden, welche die Menge gegen den Wirth erheben zu können glaubte. Der zur Rede gestellte Wirth gab einigen Gästen grobe Antworten und dies war die Losung zu einem allgemeinen Tumulte. Man schrie, stieg auf Tische, zerbrach Gläser, zertrümmerte Stühle und Einzelne drohten, das ganze Haus zu demoliren. Das Geschrei nach Zurückgabe des Eintrittsgeldes ward gleichzeitig allgemein, und Viele riefen, man müsse sich der Casse bemächtigen. Mit letzterer hatte sich die Gattin Zobel's davon gemacht und auch der Wirth war verschwunden und wurde in allen Theilen des Hauses unter Schmähungen und Verwünschungen vergebens gesucht. An 1200 Personen lärmten in den weiten Localitäten wild durcheinander. Polizei, sowohl Infanterie als Cavallerie eilte herbei, ohne daß es möglich wurde, die Massen zu beruhigen. Dies gelang erst dem sehr tactvollen Einschreiten eines Polizeicommissärs, welcher mit mehreren Civilamtsdienern erschien, die Localitäten absperren ließ, und das Publikum dadurch beschwichtigte, daß er jedermann, der es verlangte, eine Eintrittskarte zu einem späteren Feste in denselben Räumen einhändigen ließ. Die Menge ward hiedurch vollkommen beruhigt.

Ausland.

Frankreich. Paris, 22. Mai. Unter den bisher von den Candidaten der Opposition erlassenen Wahl-Manifesten sind es zwei, welche eine allgemeinere Bedeutung haben, das des Grafen von Montalembert für den ersten Bezirk

Digitized by Google

des Doubs-Departements und das des Hrn. Odilon Barrot für Straßburg. Namentlich aber ist das erstere ausgezeichnet durch die Höhe der Anschauung, so wie durch die Freiheit, Bestimmtheit und Kraft der Sprache. Wir geben daher im Folgenden den Hauptpassus des in der „Gazette de France" unter dem 21. veröffentlichten Textes. Derselbe lautet:

„..... Ich will die Freiheit wieder erobern, aber durch die Waffen der Gerechtigkeit, der Moral und der Ehre. Ich halte die Religion für bedroht durch eine Politik, welche der päpstlichen Souverainetät schon unheilbaren Schaden zugefügt hat, und welche heute die Abgeordneten, welche sich durch den Ausdruck ihrer respektvollen Ergebenheit für die Kirche ausgezeichnet haben, von den officiellen Candidaturen ausschließt. — Mir scheint die Freiheit auf unbestimmte Zeit des Landes verwiesen zu sein durch ein System, welches nicht das ausschließliche Werk der gegenwärtigen Regierung ist, sondern welches, indem es zu gleicher Zeit der frühern Regierungsform und der Revolution ihre verderblichsten Ueberlieferungen entlehnt, im öffentlichen wie im lokalen Leben alle Initiative und alle Lebensfähigkeit des Staates erdrückt. Ihr wollt keine neuen Staatsumwälzungen; ich eben so wenig. Ich habe um so mehr Recht, es zu bekräftigen, als Niemand mir vorwerfen kann, zu irgend einer dieser Revolutionen, die zu häufig Frankreich zerrüttet haben, mit beigetragen zu haben. Aber ich betrachte die Entwickelung der Freiheit als den besten Schutz gegen zukünftige Zerrüttungen, als die einzige Garantie des Rechtes der Arbeit und der Intelligenz, als das einzige Bollwerk gegen die Vergeudung des National-Vermögens. Und wie sollte man nicht dieses Vermögens wegen zittern, wenn man seit zehn Jahren die Staatsschuld um beinahe hundert Millionen Renten anwachsen und das Budget der Ausgaben sich jährlich um siebenhundert Millionen vergrößern sieht? Dies der Grund, warum ich nicht aufhören werde, die politischen Garantieen, welche Frankreich fehlen, zu beklagen und zu fordern. Ich werde nie verstehen lernen, daß um eines dynastischen oder administrativen Interesses willen die Franzosen weniger frei als unsere Nachbarn und Verbündeten, die Schweizer, Belgier, die Engländer und Oesterreicher sein müssen. Da wir ihnen gleich oder überlegen sind auf dem Schlachtfelde, warum sollten wir ihnen denn untergeordnet im bürgerlichen Leben sein? — Ich will, daß wie in Belgien und der Schweiz, die Gemeinden frei ihre Mairs und ihre Lehrer wählen können. — Ich will, daß wie in England und Oesterreich jeder Bürger ein Blatt gründen könne, wenn er sich den Gesetzen unterwirft, daß folglich die Preßfreiheit wieder hergestellt werde in ihren alten Bedingungen der Unabhängigkeit; daß das Versammlungsrecht von den es beengenden Fesseln befreit werde, und daß beide nur noch unter den Gerichten stehen....."

Paris, 25. Mai. Der Wahlkampf ist in vollem Gange. Man erwartet in den nächsten Tagen ein Manifest des Kaisers. Ebenso heißt es, die französischen Bischöfe oder wenigstens ein Theil von ihnen, werde ein Wahlmanifest erlassen, worin ausdrücklich zur Betheiligung ermahnt werden soll. — Das Detachement der Spahis hat beim General-Adjutanten des Palastes, dem General Rolle, sich die Erlaubniß erbeten, dem Prinzen ein arabisches Diner zu offeriren, welche ihm bewilliget worden ist. Der Prinz hatte zu diesem Diner den Sohn des Dr. Conneau, den Sohn des Generals Espinay, die beiden Söhne des Generals Fleury und den Sohn des Barons v. Bourgoing eingeladen. Um sechs Uhr brachte ein Detachement von zehn Spahis mit zwei Unteroffizieren en grande tenue das vom Koch des Detachements zubereitete Diner. Es bestand aus einem ganzen gebratenen Lamm, einer Schüssel Couscousson mit Fett zubereitet, einem Gericht mit Zucker zubereitete Couscousson, Gemüsen, Datteln und andern afrikanischen Früchten. Schüsseln, Teller, Löffel und Gabeln waren aus Holz. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten diesem Feste bei.

Großbritannien. Man schreibt aus London, 21. Mai. Seitdem das Derby-Rennen begründet worden, erinnert man sich nicht eines so ungünstigen kalten Regenwetters, welches dieses einzige englische Volksfest betroffen hätte. Mehrere Tage hindurch war der Himmel schon von Wolken umzogen, aus denen mit seltenen Unterbrechungen ein feiner Regen sich ergoß, der sich dann und wann für eine kurze Zeit zu einem stärkeren Strome steigerte. In welchem Zustande nun gestern die Straßen waren, zumal je weiter sie sich von der Hauptstadt entfernen, läßt sich auch ohne nähere Beschreibung vorstellen. Es war der sprechendste Beweis für die große Popularität des Festes, daß trotz all der Widerwärtigkeiten der Besuch fast eben so zahlreich war wie bei den schöneren Derby-Tagen; aber es ist nicht zu leugnen, daß die nebelige Regenluft, der scharfe Nordwestwind, die zitternden Zuschauergestalten der ganzen Scene einen ziemlich trostlosen Anstrich gaben. Von einem etwas über die Ebene hervorragenden Standpunkte aus sah man auf nichts als auf ein wogendes Meer von Regenschirmen und Wagen herab, deren fortwährende wellenförmige Bewegung sich hie und da an Zelten und Buden als feststehenden Felsen brach. Bettler und Vagabunden hatten sich in großer Zahl eingefunden, aber durchnäßt und vor Kälte schauernd drängten sie sich zusammen, wo sie nur ein Obdach gegen Wind und Regen finden konnten; Zigeuner und Wahrsager boten dem Publikum ihre guten Dienste an, aber Niemand hatte Lust, in Schlamm und Näße bei ihnen stehen zu bleiben, um selbst über so wichtige Dinge, wie das zukünftige Geschick seines Lebens, Aufklärung zu erhalten; Akrobaten versuchten ihre Künste zu zeigen, aber wenn sie zu ihren Sprüngen ansetzten, blieben sie am weichen Erdboden haften. — Das Festprogramm jedoch wurde getreulich durchgeführt, wie es vorgeschrieben war. Der große Moment dieses Tages, das Rennen um die Derby-Einsätze von 7200 Pfd. St., zog sich fast eine Stunde lang hin, ehe die Pferde sämmtlich zu einem regelrechten Ansatz zu bringen waren; doch vermehrte das die Aufregung der Zuschauer nur. Es war ungefähr um 4 Uhr, als die nicht besonders wohltönende große Glocke das endliche Abrennen der 33 Rosse verkündete. Der glückliche Gewinner erfreut sich des Namens Maccaroni und ist das Eigenthum eines Herrn R. C. Naylor; nächst ihm folgte der „Lord Clifden", auf welchen Renner die höchsten Wetten contrahirt worden waren. Der dritte war der Rapid Rhone des Lord Glasgow. Lord Strathmore's Saccharometer, welcher ebenfalls vor dem Rennen ein hervorragender Gegenstand der Aufmerksamkeit gewesen war, enttäuschte diejenigen, welche auf ihn gewettet hatten, ziemlich bedeutend.

Rußland. Nachrichten aus Gallizien zufolge fechten die Polen mit abwechselndem Glücke. Der Aufstand nimmt aber immer größere Ausdehnung an und die Schwierigkeiten zu dessen Besiegung mehren sich für die Russen unabsehbar.

Türkei. Konstantinopel, 23. Mai. Nachrichten aus Durazzo sprechen von Besorgniß bezüglich einer Landung von Freiwilligen aus Neapel in Albanien. Dagegen melden andere Berichte von italienischen Umtrieben, um an Bildung einer Bourbonischen Freischaar in Vallona glauben zu machen. Das Erscheinen eines sardinischen Geschwaders erhöht die Besorgnisse, Unruhen der Sfortisten in Creta wurden durch griechische Sendlinge hervorgerufen.

Niederbayerisches.

* Landshut, 28. Mai. In der „Passauer Donztg." liest man einen längern Bericht über ein Festbankett, das am 26. Mai zur Feier des Jahrestages unserer Verfassung im Gasthofe „zum grünen Engel" zu Passau stattfand. Redakteur Bucher, Buchhändler Waldbauer, Kaufmann Bachmaier und Magistratsrath Hayek sprachen. Der letztere

Digitized by Google

äußerte sein Bedauern, daß die Theilnahme nicht eine größere gewesen. Wir dächten, des Festfeierns und Toastirens geschähe jetzt so übergenug, daß die Theilnahme an Festen u. s. w., ohne daß man sich darüber zu verwundern hätte, eine geringere werden mag. Wahrlich es zeigte von etwas mehr Selbsterkenntniß und weniger Scheinwesen, wenn die Feste und das Reden inmitten der traurigen Zeitlage sich mindern würden. Eine bayerische Verfassungsfeier wird hauptsächlich nach Ablauf der fünfzig Jahre am Platze sein.

In Geiselhöring ereignete sich am 26. Mai Nachmittags ein schwerer Unfall, der von traurigsten Folgen hätte begleitet sein können. Bei der Ankunft des Postzuges von Regensburg wurde ein vor eine leichte Chaise gespanntes Pferd scheu, zertrümmerte und stürzte den Wagen, wodurch die darin befindliche junge Dame so heftig zu Boden geschleudert wurde, daß sie ohnmächtig vom Platze geführt wurde.

Deggendorf, 26. Mai. In unserer Stadt haben sich bereits mehrere Bürger dahin gezinigt, eine Zweigbahn zum Anschluß an die Ostbahn bei Plattling aus Privatmitteln zu erbauen, da dem derzeitigen großen Verkehr die ohnedieß sehr schmale Distriktsstraße von Plattling nach Deggendorf nicht mehr genügt, die Staatsstraße wegen des weiten Umweges aber ganz verröden muß. So viel bekannt, werden dieselben demnächst um die Concession zum Bahnbau allerhöchsten Ortes einkommen. (Strb. Tagbl.)

Passau, 26 Mai. Vorgestern entlud sich zwischen Salzburg und Rosenheim ein fürchterlicher Wolkenbruch, welcher den Inn derart anschwellte, daß er heute früh den Kai überfluthete. (Pass. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Landshuter Liedertafel.

Samstag den 30. Mai 1863

Mai-Fest-Production

im Salvatorschlößchen,

Anfang Nachmittags 4 Uhr,

wozu die P. T. außerordentlichen Mitglieder mit ihren resp. Angehörigen geziemend eingeladen werden.

☞ Sollte wegen schlechter Witterung diese Production unterbleiben müssen, so wird selbe am nächsten schönen Tage abgehalten und werden Placate an den üblichen Plätzen in beiden Beziehungen längstens bis Mittag 12 Uhr das Nähere besagen, worauf wir zu achten bitten.

766 (a2) **Der Ausschuss.**

Stadt-Theater in Landshut.

Freitag den 29. Mai 1863 Abends 8 Uhr:

Nur diese eine große musikalische u. physikalische

Soirée

des Professors

Kratky-Baschik,

Virtuos und Physiker Ihrer Maj. der Königin von England.

☞ Billete sind am Tage von 10—12 Uhr und von 2—4 Uhr an der Theaterkasse, sowie Abends an der (b2) Kasse zu haben. 760

Preise der Plätze: Die gewöhnlichen Theaterpreise.

Inserat.

In einer sehr bedeutenden Stadt Bayerns ist ein im ausgezeichneten Betriebe stehendes

reales Frazinergeschäft

mit oder ohne Haus, anderer Geschäftsverhältnisse wegen, sogleich zu verkaufen, oder auch zu verpachten. Das Nähere bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen. (b3)758

Da mein Aufenthalt nur mehr von kurzer Dauer ist, so erlaube ich mir, mich zum

Bettfedern-Reinigen

mittelst einer durch Wasserdampf getriebenen Maschine bestens zu empfehlen.

Anerkannt wird aus den alten Federn aller Schweiß und Staub entfernt, so daß jedes selbst bei ansteckender Krankheit benützte Bett wieder wie neu bergestellt und ohne Bedenken gebraucht werden kann. Desgleichen werden aus den neuen Federn die darin befindlichen Milben und Würmer entfernt.

Bei Reinigung von wenigstens 4 Betten ziehe ich auch auf Verlangen in's Haus. Uebrigens ersuche ich höflichst, der Reinigung selbst beizuwohnen.

Friedrich Schmidt,

763(b3) logirt beim Fischerbräu in Landshut

Unterzeichnetem ist vor einigen Tagen ein schwarzer Hund, langhaarig, mit langem zottigen Schweif, von mittlerer Größe, dann gelber Zeichnung zugelaufen. Der Eigenthümer kann ihn gegen Insertionsgebühr abholen bei

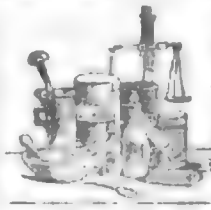
Joseph Müller,

761 (b2) Metzger in Geisenhausen.

Lentner'sche Hühneraugen-Pflaster,

3 Stück zu 12, das Dutzend 42 kr., sind zu haben bei

41 (11) **Anton Huber,** Eck der Herrengasse in Landshut.



Eine

Apotheke

in Niederbayern

wird aus freier Hand verkauft. Das Nähere in der Exped. d. Bl. 767

Anwesens-Verkauf.

Ich Unterzeichneter bin gesonnen, mein Anwesen in Berg bei Ruhstorf, Bezirksamt Eggenfelden, zu verkaufen. Dasselbe besteht aus Wohnhaus, Stadel und sonstigen Oekonomie-Gebäuden sammt Stallungen und 31 Tagwerk Grund. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer mündlich oder schriftlich durch frankirte Briefe zu erfragen.

Johann Niederer,

764 (b3) Söldner zu Berg.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist erschienen:

Hochgelobt und gebenedeit sei die allerheiligste Dreifaltigkeit! Kurzer Vorbericht nebst Andachtsübungen der englischen Erzbruderschaft der allerheiligsten Dreifaltigkeit von Erlösung der gefangenen Christen; aufgerichtet in dem ehrwürdigen Gotteshause der wunderthätigen Jungfrau und Gnadenmutter Maria beim Stifte und Kloster Seligenthal zu Landshut. Zweite verbesserte Auflage. Mit einer lithographirten Abbildung. Preis 30 kr. (Ein anzurühmendes Volks- und Bruderschaftsbüchlein.)

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Neue theoretisch-practische Zither-Schule. Eine vollständige Anleitung, um die Zither auf die leichteste und gründlichste Weise zu erlernen. Mit 80 unterhaltenden Uebungs-Stücken. Für Lehrer, sowie auch zum Selbst-Unterricht, verfaßt von Alexander von Edlinger. Preis 1 fl. 48 kr.

Frankfurt, 27. Mai. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 70½; 5% Metall 66B.; Bankakt. 830; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 82⅝; von 1858: 141¼; von 1860: 87⅞; Ludwigsh.-Verb.-Eisenbahn-Actien 141¾; Bayr. Ostb.-Actien 116⅛; voll eingez. 116⅜; Oest. Credit-Mob.-Actien 202; Elisabeth-Priorität-Actien 86. Wechselcurse: Paris 93¾; London 118⅜; Wien 105¼.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Samstag den 30. Mai. № 122. Theodosia.

Umschau.

* Otto Bank schreibt im zweiten Bande seiner so eben in Leipzig erschienenen „Alpenbilder": „Auffallend ist in Süddeutschland der bedeutende Grad von Aufklärung, welcher bei Discussionen über vaterländische und europäische Verhältnisse zu Tage tritt .... Hier sind Patriotismus und summarische Kenntniß der Politik bis in die untersten Volksschichten so tüchtig als irgend an einem ausgesuchten Fleck bei uns zu Hause, aber einheitlicher verbreitet. Das Urtheil ist gesund, rücksichtslos und rationell. Die Presse geht darin voll Ungebundenheit voran. Man glaubt nur, was man begreift, und wird die Nationalitätenfrage als Thür zum diplomatischen Labyrinth geöffnet, so behält man den Ariadnefaden der Vaterlandsliebe fest in den Händen und — bleibt außerdem draußen. Es ist wahrhaftig oft heilsam „nein! nein!" zu sagen und dabei die Ohren für casuistische Gegengründe zu verschließen. Wenn daher die Mitte und der ganze Süden Deutschlands eine warme Hinneigung für Oesterreich documentirt, so ist dies keine Sympathie für staatliche Zustände drüben, sondern nur ein Drang, die Gesammtkraft deutscher Stämme und die Unantastbarkeit vaterländischer Grenzen zu schützen. Je näher die Gefahr, je lebhafter die Rüstung gegen dieselbe. In dem entfernteren Preußen, wo die Größe des eigenen Landes ein täuschendes Begnügen und Beschäftigen mit sich selbst hervorruft, vergißt man über das partielle Deutschthum die Gesammtheit desselben leichter."

Es ist erfreulich, ein solches Urtheil eines Norddeutschen über Süddeutschland zu vernehmen. Leider daß derartige Urtheile so vereinzelt sind, wenigstens in der Gesammtrichtung der Politik der preußischen Regierung und auch des preußischen Volkes nichts von ähnlicher gesunder Anschauung zu verspüren ist, im Gegentheil das „täuschende Begnügen und Beschäftigen mit sich selbst" durchaus vorschlägt. Man sollte glauben, bei der schweren innern Krisis, in der Preußen sich befindet und bei der Gefahr, die von Außen droht und die man in Berlin auch recht gut nahen fühlt, müßte eine Umkehr und eine tiefergehende Umwandlung der Gesinnung entschieden Platz greifen. Nichts von alledem!

Die Berliner Volkszeitung, das gelesenste dortige Blatt, beendigt in ihrer Nummer vom 19. Mai eine Zahl von neun Leitartikeln über die „Kriegskrisis." Wer etwa noch im Zweifel wäre, ob Deutschland mit der preußischen Fortschrittspartei jemals sich verständigen kann, dem wird bei Durchlesung dieser Rathschläge jede Täuschung schwinden. Nicht darin sucht das Blatt den Fehler der preußischen Regierung, daß sie im Jahre 1859 die andere Bundesmacht im Stich gelassen, sondern daß sie die Inconsequenz begangen hat, Gewehr in Arm den Verlegenheiten Oesterreichs zuzuschauen, statt mit Linie und Landwehr sofort über die deutschen Mittelstaaten herzufallen und à la Cavour dem eigenen „schmalen Leib" zu annexiren.

In der dieser Tage vom preußischen Abgeordnetenhaus angenommenen Adresse heißt es: „Die Hoffnungen auf Wiederherstellung der Macht und Einheit Deutschlands hatten sich von Neuem belebt." Der Abgeordnete Reichensperger fand bei der Adressedebatte in diesem Punkte mit Recht den deutschen Schattenkaiser des Nationalvereins, hielt ihn auch für unklar. Was heiße „Wiederherstellung der Macht und Einheit Deutschlands?" Die Zeiten des alten deutschen Reiches, das auch keine Einheit gewesen, seien doch vorüber. — Nun die Fortschrittspartei weiß recht gut, was sie unter der Einheit Deutschlands verstehe. Sie treibt Cavour'sche Politik in's Deutsche übersetzt.

Die „Ostdeutsche Post" in Wien sagt daher ganz gut: „Die kleindeutsche Idee ist leider eine Krankheit eines großen Theiles des preußischen Volkes geworden; der Gedanke, in Deutschland zu herrschen und den österreichischen Einfluß hinauszudrängen, wird von oben genährt und von unten verbreitet. Von oben kommt der Niederschlag und von unten die Eruption... Die kleindeutschen Gelüste, der Haß gegen Oesterreich und gegen die Autonomie der Mittelstaaten können in Preußen nur durch schmerzliche Erfahrungen geheilt werden. Es ist eine traurige Zukunft, und wir wünschen, daß Deutschland die harten Prüfungen erspart bleiben, welche diesen Heilungsproceß in Preußen zu Stande bringen werden... Pereant alle Schacherpläne mit Konzessionen in der deutschen Frage. Wir haben nichts zu bieten und können keine Anerbietungen brauchen."

So die Ostdeutsche Post! Allerdings ist weder mit Bismark, noch etwa mit Sybel und Schulze-Delitzsch ein Ausgleich möglich, eine wahrhaft deutsch-nationale Wendung zu erwarten. Es bleibt nichts Anderes übrig, als dem düstern Geschick, das für Deutschland wenigst für die nächste Zukunft herannaht, männlich entgegenzublicken, von ihm die Heilung zu erwarten und die Hoffnung nicht aufzugeben, daß auf das Ungewitter Sonnenschein folge.

Die jüngsten neuen Conflikte zwischen dem preußischen Abgeordnetenhause und dem Ministerium, die ergangene kgl. Botschaft, mittelst der das Abgeordnetenhaus ermahnt wurde, der Lage der Dinge ein Ende zu machen ꝛc., die Adresse und das, was nun zu erwarten, nämlich die Schließung des Landtages, und das Fortregieren in unverfassungsmäßiger Weise brauchen wir bloß anzudeuten. Es wäre widerlich, diese trübseligen Dinge, die erst in den jüngsten Tagen genügend berichtet worden, noch einmal zu erzählen.

Die polnische Frage nimmt außerdem das politische Interesse fast ausschließlich in Anspruch. Wir glaubten es von Anfang und glauben es noch, daß dieselbe in den Krieg auslaufe. Die Nachrichten lauten denn auch zur Zeit bereits sehr kriegerisch. Ob der Krieg doch schon vor der Thüre steht, lassen wir dahin gestellt sein. Noch hat die zweite diplomatische Action nicht begonnen. Es wird fortwährend verhandelt. England möchte einen Waffenstillstand in Polen herbeiführen. Oesterreich widerspricht, da offenbar ein solcher kaum zu erlangen. Sonst geht es mit den Westmächten so lange als möglich. An einer kriegerischen Action, die möglicher Weise auf die zweite diplomatische schon folgen könnte, dürfte es sich erst betheiligen, wenn es die Ziele und das Wagniß zu übersehen im Stande ist. Oesterreich möchte noch immer auf diplomatischem Wege sich der Katholiken in Polen und der Selbst-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

ständigkeit in der innern Verwaltung annehmen, sonst aber freie Hand behalten und seine Kräfte sparen. Das Wiener Blatt „die Presse" meint aber, Oesterreich werde sich doch nach einer Seite hin entscheiden müssen. Biete es den Westmächten aufrichtig zu einer unentbehrlichen Lösung der polnischen Frage die Hand, so verbürge diese Allianz die Gebundenheit Italiens, gewinne Oesterreich den Beifall Deutschlands, hindere Preußen für Rußland die Waffen zu schwingen, schütze den Rhein und Belgien und gestatte einen großen Act historischer Gerechtigkeit ins Werk zu setzen.

Allerdings spricht das, was auf die unentschiedene Haltung Oesterreichs während dem Krimkriege folgte, viel für die Meinung der „Presse." Wenn nur mit gewissen Leuten gut Kirschen essen wäre und nicht die Nationalitätenfrage und andere Dinge, die orientalische Angelegenheit und am Ende doch der Rhein im Hintergrunde lägen. An Oesterreich tritt eine schwere Entscheidung heran. Vertrauen wir auf dessen Sendung von der Vorsehung und darum auf dessen guten Stern!

Während also in Europa Kriegeswolken den politischen Himmel umziehen, hat der wilde Kriegsgott über dem Weltmeere drüben in den freien Staaten Nordamerika's wieder getobt und zwar in neuntägigem Kampf am Rappahannok. Die nordstaatliche Armee hatte eine günstige Flankenstellung bei Fredericksburg gewonnen. Ein deutsches Armeekorps, das in wilde Flucht sich warf, soll aber Ursache am Fehlschlag des vierten Feldzuges gegen Richmond sein. Nur eine halbe Stunde wenn es Stand gehalten und so wäre des südstaatlichen Generals Jackson Armee aufgerieben worden. Zuletzt ging die ganze nordstaatliche Armee wieder über den Rappahannok zurück. Allein auch die Südstaatlichen haben einen schweren Schlag erlitten, indem ihr bester General, Stonewall Jackson, an erhaltenen Wunden erlegen ist. Mittlerweile meldet der Telegraph einen Sieg des nordstaatlichen Generals Grant über die Südstaatlichen im Westen beim Flusse York. Die Nordstaatlichen aber wollen mit angelsächsischer Zähigkeit den Kampf bis zur Wiederherstellung der ganzen Nationalunheit fortsetzen und einen fünften Feldzug vornehmen und schlägt der fehl, einen sechsten. Ob dieser Blutkitt die aus der nordamerikanischen Freistaatenrepublik sich trennenden Südstaaten wieder fest an den Bund binden wird, muß die Zukunft lehren!

Deutschland.

Bayern. △ München, 28. Mai. Se. Maj. der König wird den Landtag in der k. Residenz im Thronsaale eröffnen, zu dessen Instandsetzung bereits Befehl gegeben ist. — Der bei seinem Schwager, dem Prinzen Luitpold, seit einigen Tagen verweilende Großherzog von Toskana, tritt morgen die Rückreise nach Lindau wieder an. — Ein Theil des Personals des griechischen Hofstabes hat morgen nach Bamberg sich zu begeben, was jeden Zweifel bezüglich der Uebersiedelung des griechischen Königspaares beseitigt.

☛ München, 28. Mai. Die gestern Abend erschienene Nr. 25 des Regierungsblattes enthält folgende Bekanntmachung, die Einberufung des Landtages betr. „Maximilian ꝛc. ꝛc. Wir haben beschlossen, den Landtag auf den 15. Juni einzuberufen. Wir befehlen sofort Unseren Kreisregierungen, alle aus ihren Kreisen in die II. Kammer bestimmten Abgeordneten sogleich unter abschriftlicher Mittheilung dieser öffentlichen Ausschreibung aufzufordern, sich an dem bestimmten Tage unfehlbar in Unserer Haupt- und Residenzstadt einzufinden, und nach ihrer Ankunft sich in dem Ständehause nach Art. 2 des Gesetzes vom 25. Juli 1850, den Geschäftsgang des Landtags betreffend, zu melden. Der Tag, an welchem die Eröffnung des Landtags zu erfolgen hat, wird durch besondere Entschließung bekannt gemacht werden. München, den 23. Mai 1863. Max." (Folgen die Unterschriften sämmtlicher Minister.)

Regensburg, 27. Mai. Wie wir eben vernehmen, wird Se. Maj. König Ludwig nächsten Sonntag den 31. d. Mts. hier eintreffen und sofort nach Kelheim weiterreisen, um die Ruhmeshalle zu besichtigen, die als vollendet betrachtet werden kann. Nach dieser Besichtigung wird dieselbe bis zum 18. Okt. geschlossen bleiben. (Regsb. Mergbl.)

Würzburg, 26. Mai. Vorgestern starb hierselbst eine auch in weitern Kreisen bekannte Persönlichkeit, Frhr. Anselm Groß von Trockau, aus alter fränkischer Familie, Ritter des päpstlichen Spornordens, Großkreuz des kgl. bayerischen Hausordens vom heil. Michael und Inhaber des Militärdenkzeichens für 1813 und 1814. Als 17jähriger Jüngling nahm er Theil an der Schlacht bei Leipzig und an den übrigen Befreiungskämpfen. Obgleich vom Papst decorirt, begründete er doch später das hiesige Journal „Der Nachtwächter", dessen Tendenz stets gegen die Kirche gerichtet war, gleichwie er selber bis auf sein letztes Lager allgemein als ein Gegner des Katholicismus galt. Dennoch starb er nicht, ohne mit den Sterbsakramenten der katholischen Kirche versehen zu sein. Kurz ehe der Tod an ihn herantrat, hat er, wie man mir erzählt, dieselben gefordert. Schon in früher Jugend that er sich als excentrisch hervor. Als junger (?) Mensch hatte er einst im Duell seinen Gegner erschossen. (Und zwar wegen einer Bagatelle!) Seltsamer Weise behielt er seitdem lebenslänglich ein unheilbares Zittern in den Händen. Morgen früh findet zu St. Peter der Trauergottesdienst für ihn statt. Seine Familie hat dem Hochstift Würzburg einst Fürstbischöfe gegeben. (Allg. Ztg.)

Baden. Mannheim, 26. Mai. (Vierzehnte allgemeine deutsche Lehrer-Versammlung.) Gestern Abend wurde eine vorbereitende Versammlung der Lehrer, deren gegen 2000 hier angekommen sein mögen, im „Badner Hof" gehalten, die sehr zahlreich besucht war. Direktor Schröder hieß Namens des hiesigen Lokalcomité's die Gäste willkommen und übergab die Leitung der Versammlung an das geschäftsführende Mitglied des Ausschusses, den Superintendenten Dr. M. Schulze aus Ohrdruf bei Gotha. Dieser bezeichnete als Gegenstände der Verhandlung die Auswahl und Anordnung der Vorträge für den ersten Tag und Vorschläge für das definitive Präsidium des Lehrertages.

Großh. Hessen. Mainz, 27. Mai. Die Räumung des Rheinkehlthurmes vor dem Holzthor, welcher bekanntlich noch von mehreren obdachlosen Familien bewohnt war, fand gestern Nachmittag durch Lohnleute unter polizeilicher Assistenz statt. Die Mobilien der renitenten Thurminsassen wurden durch die Lohnmänner theils in den mit Pallisaden eingeschlossenen vordern Hofraum, theils an sonstige Orte gebracht. Die Mehrzahl der ausgesetzten Familien mit zahlreichem Kindersegen, darunter Kinder, die noch kein Jahr alt sind, campirten die Nacht unter freiem Himmel in dem verpallisadirten Hofraume, wo man am Abende Feuer angemacht sah, um Milch für die Kinder zu kochen. In Mainz ist so Etwas noch nicht dagewesen!

Sachsen. Leipzig, 24. Mai. Die mehrerwähnte, auf gestern angesetzte Arbeiter-Versammlung, in welcher auf Grund der Lassalle'schen Theorieen über die Bildung eines allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins berathen und Beschluß gefaßt werden sollte, hat im Colosseum stattgefunden und auch Herrn Lassalle hergezogen. Vertreten waren zehn Arbeiter-Vereine — aus Leipzig, Dresden, Harburg, Hamburg, Frankfurt am Main, Mainz, Düsseldorf, Elberfeld, Köln und Solingen; — die ganze Versammlung mochte etwa fünfzig Theilnehmer zählen. Der von einer Anzahl hiesiger Arbeiter ausgearbeitete Entwurf zu den Statuten des zu gründenden Vereins wurde nach längerer Verhandlung mit einigen Abänderungen angenommen. Der Sitz des Vereins soll Leipzig, Dr. Lassalle auf fünf Jahre Präsident desselben sein.

Preußen. Berlin, 27. Mai. (Abgeordnetenhaus.) Präsident Grabow verliest das Antwortschreiben des Königs

auf die Adresse, von keinem Minister kontrasignirt, durch Bismark übersandt, zugleich mit der Ankündigung einer königlichen Botschaft. Die Adresse stimme nicht mit den Versicherungen der Treue. Die Lage des Landes sei dem Könige wohlbekannt. Preußens Könige haben ein offenes Auge und Herz für das Volk. Die Thatsache stehe fest, daß der Minister unterbrochen worden sei; damit sei die Disciplinargewalt von dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses beansprucht. Auch die Adresse umgehe diesen Punkt; selbstverständlich sei der Minister nicht der Disciplinarmacht des Präsidenten unterworfen. Die Behauptung, daß die Minister den Sessionszweck vereitelt hätten, sei grundlos. Das Haus habe durch die Adresse die Hoffnung gemeinsamen Wirkens abgeschnitten. Die Minister haben nicht die Verantwortung für die Nichtberathung des Budgets. Die Behauptung verfassungswidriger Grundsätze der Minister sei thatsächlich unhaltbar, nicht einmal der Versuch des Nachweises sei gelungen. Die Haltung des Abgeordnetenhauses in den auswärtigen Fragen hat den König tief betrübt, einige Abgeordnete haben sich so weit vergessen, mit Entziehung der Mittel für den Krieg zu drohen. Preußen sei nicht isolirter als die andern Mächte. Das sei ein unberechtigter Versuch, den Kreis der verfassungsmäßigen Rechte des Abgeordnetenhauses zu erweitern. Solchem Bestreben sei mit allem Ernste entgegenzutreten und die Macht der Krone ungeschmälert zu erhalten. Der Schwerpunkt dürfe nicht verlegt werden. Der Wunsch eines Ministerwechsels sei Anbahnung der Alleinherrschaft des Abgeordnetenhauses. „Die Minister haben mein Vertrauen, ihre Handlungen meine Zustimmung. Ich danke ihnen, daß sie der verfassungswidrigen Machterweiterung des Abgeordnetenhauses entgegengetreten sind.“ Resultate dieser Session sind nicht zu erwarten. — Nach Verlesung dieses königlichen Schreibens constatirt Hoverbeck die fehlende Gegenzeichnung der Minister. Die Antwort entziehe sich also jeder Verhandlung. Minister Eulenburg verliest hierauf eine königl. Botschaft, welche den Schluß des Landtags auf 2 Uhr im weißen Saale ankündigt. Eulenburg verläßt sogleich den Saal. (Tel. d. Augsb. Abdztg.)

Berlin, 27. Mai. Die Thronrede wird von Bismark verlesen und sagt unter Anderm: Das Abgeordnetenhaus sei durch die Adresse in schroffen Gegensatz zu der Regierung getreten, ungeachtet des Königs Antwort in einer Haltung verblieben, die jede Verständigung widerstrebt; es habe durch Verhandlungen über die auswärtige Politik die Wirksamkeit der Regierung zu lähmen gesucht, dadurch die Aufregung in den an Polen grenzenden Provinzen gesteigert, es habe Entstellungen der Gegner Preußens aufgenommen, die Besorgnisse äußerer Gefahren und kriegerischer Verwickelungen erregt, zu denen bei den vorhandenen Beziehungen zu den auswärtigen Mächten keine gegründete Veranlassung sei, es habe in der letzten Adresse die Mitwirkung überhaupt versagt. Damit sei der Schluß der Berathungen unvermeidlich geboten. Die Regierung behalte sich Entschließung, wie die unerledigten Finanzgesetze zum Abschluß zu bringen seien, bevor und hofft dereinstige Verständigung mit der Landesvertretung. (Tel. d. Augsb. Abdztg.)

Ausland.

Frankreich. Paris, 26. Mai. Wenn Thiers, Berryer Montalembert, Dufaure, O. Barrot, J. Simon und dergleichen mehr in's politische Leben unter fast allgemeinen Acclamationen zurückkehren, so fühlt sich auch Dupanloup, Bischof von Orleans, zu sehr als eines der eminentesten Mitglieder der Akademie, um der Bewegung fern zu bleiben. Dupanloup ist zur politischen Action durch den Glanz seines publicistischen Talents, durch die allseits bewunderte Gewalt seiner Beredsamkeit, durch seine ritterliche Bravour in der Polemik der Parteien berufen. Er vereinigt alle Eigenschaften und Verdienste, um an der Spitze jener Fraction der Opposition zu stehen, welche vorzugsweise katholisch ist, ohne auf den freiheitlichen Fortschritt zu verzichten. Es war dem Bischof Dupanloup vorbehalten, der union libérale auch die katholische Opposition zuzuführen, und die Unabhängigkeit der Kirche wie die Würde der Geistlichkeit unter den Schutz der Freiheit zu stellen, welche vom Lande zurückverlangt wird. Er hat das heute erschienene Manifest dreier Erzbischöfe und vier Bischöfe an die Wähler verfaßt. Sehr glücklich fand Dupanloup eine glänzende Stelle des Bossuet über die Gefahren des Despotismus und über die Nothwendigkeit einer Controle der absolutistischen Staatsgewalt. Sieben Bischöfe erklären dem Lande: die Nothwendigkeit einer verschärften Ueberwachung der Regierung sei größer als je, und der Wähler, welcher durch Nichtstimmen auf die einzige politische Freiheit, welche dem Lande geblieben ist, verzichtet, sei eben so unwürdig als der Abgeordnete, der aus Furcht oder par ordre votirt.

Rußland. Lemberg, 28. Mai. Die in Volhynien aufgetauchten Insurgententrupps wurden durch das Militär und die Bauern ganz versprengt. Das Insurgentencorps Czechowski's wurde bei Slawuta in Volhynien gänzlich geschlagen und Czechowski gefangen. Die Insurgentenlager wurden mit Hülfe der Bauern erbeutet; die Bauern fangen die versprengten Insurgenten auf. In Podolien wird der Landsturm aus dem Landvolk organisirt; die Bauern mehrerer Bezirke erklären die Consignirung sei unnöthig, weil sie alle gegen den Aufstand kämpfen werden. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Niederbayerisches.

‡ Unweit des Rinalthales, 28. Mai. Den rastlosen Bestrebungen des hochw. Herrn Anton Lipf, Pfarrers zu Binabiburg, ist es gelungen, seine schon lange gehegten Wünsche endlich realisirt zu sehen. Die beiden ohnehin schön restaurirten Kirchen, die Pfarrkirche zu Binabiburg und die Bergkirche St. Salvator erhielten neue Zierden; die erstere an dem herrlichen, harmonischen Geläute von fünf neuen Glocken, welche vom Meister Karl Ditsch aus Landshut gegossen auf Kosten der Pfarrkirche und bedeutender Opferwilligkeit des Hrn. Pfarrvorstandes und mehrerer Wohlthäter der Pfarrei Binabiburg für die Pfarrkirche daselbst angeschafft wurden. War schon die Feierlichkeit der Glockenaufziehung eine schöne, die eine Masse von Menschen herbeilockte, so kann die andere Einweihung und Aufstellung der neuen Kreuzwegstationen in der Bergkirche Sanct Salvator, welche verflossenen Pfingstdienstag vor sich ging, nur eine erhebende und eindrucksvolle genannt werden. In Gegenwart mehrerer eingeladener Geistlichen wurden in einem langen Processionszuge andächtig Betender die neuen, schön gearbeiteten Kreuzwegstationen vom Pfarrhofe in Binabiburg aus unter dem prachtvollen, neuen Glockengeläute, Böllerschießen und Musik, von Jünglingen und weißgekleideten Jungfrauen durch niedliche Triumphbögen in die Bergkirche Sanct Salvator getragen, wo der zur Feierlichkeit eigens eingeladene hochwürdige Herr P. Haader aus dem Redemtoristen-Collegium zu Bilsbiburg eine ergreifende Predigt hielt, und sodann die Stationeneinweihung vornahm. In schön geordnetem Zuge kehrte die Procession mit dem Sanctissimum in musterhafter Ordnung wie zur Bergkirche, so auch zur Pfarrkirche wieder zurück, wo den ganzen Feierlichkeitsact ein gesungenes Te Deum laudamus in würdiger Weise schloß. Abends Illumination und Feuerwerk auf dem St. Salvator-Berge. Bei der großen Menschenmasse war nicht die geringste Unordnung vorgefallen. Beide schönen Feste sind den Bemühungen und großen zeitlichen Opfern des würdigen Pfarrvorstandes zu Binabiburg zu verdanken, und es ist nur zu wünschen, daß Gott ihn ad plurimos annos seiner Pfarrgemeinde gesund und rüstig erhalte.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Am **Montag** den 8. Juni l. Js. werden zu Rotthalmünster beim Gras-Viehmarkt Preise zu 4, 3 und 2 fl. nebst seidenen Fahnen an jene Marktbesucher ausgetheilt, welche die meisten, schwersten Ochsen, Kühe und Schweine und so auch diese Viehgattungen von der weitesten Entfernung hieher bringen.

Marktsgemeinde-Verwaltung Rotthalmünster.

Spitzenberger. (c3) 728

Landshuter Liedertafel.

Samstag den 30. Mai 1863

Mai-Fest-Production

im **Dalsschlößchen,**

Anfang Nachmittags 4 Uhr,

wozu die P. T. außerordentlichen Mitglieder mit ihren resp. Angehörigen gezlemend eingeladen werden.

☞ Sollte wegen schlechter Witterung diese Production unterbleiben müssen, so wird selbe am nächsten schönen Tage abgehalten und werden Placate an den üblichen Plätzen in beiden Beziehungen längstens bis Mittag 12 Uhr das Nähere besagen, worauf wir zu achten bitten.

766 (b2) ***Der Ausschuss.***

Bei herannahender Erntezeit empfiehlt der Unterzeichnete seine schon längst bekannten **Dreschmaschinen** aller Art, nämlich:

4 und 6spännige Dreschmaschinen mit Auswahl von Cylindern	fl. 430.	Sämmtliche Preise loco Regensburg.
2—3spännige Dreschmaschinen mit Auswahl von Cylindern .	fl. 350.	
2spännige Dreschmaschinen (sächsisches Prinzip) mit Räderbetrieb oder Riemen	fl. 300.	
2spännige Dreschmaschinen (Schweizer Prinzip)	fl. 325.	

Ebenfalls empfehle ich auch meine sehr guten **Häckselmaschinen,** sowie alle landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen.

Ernst Zorn,
Eisengießerei- und Maschinenfabrik-Besitzer in Regensburg.

746 (c3)

In der J. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Neuester Eisenbahn-Fahrplan

mit den

Eisenbahn- und Post-Anschlüssen

giltig vom 1. Juni an.

In bequemem Taschenformat. — Preis 3 Kreuzer.

Bekanntmachung.

Verlassenschaft des Franz Bleikolm von Mitterskirchen betr.

Unterm 30. August 1861 ist im Orte Mörmosen, k. Ldgr. Mühldorf, der led. Zimmergeselle Franz Bleikolm von Mitterskirchen und zwar mit Zurücklassung einigen Vermögens gestorben. — Alle diejenigen, welche Ansprüche an den Rücklaß machen zu können vermeinen, werden aufgefordert, solche binnen 30 Tagen hierorts anzumelden, widrigenfalls keine Rücksicht mehr genommen werden würde.

Eggenfelden, den 19. Mai 1863.

Königl. Landgericht Eggenfelden.

Lex. 768

Ein wohlerzogener Knabe

kann unentgeltlich in die Lehre treten bei

Nepomuk Rollinger,

769(a3) Bäcker in Deutenhofen.

Ein Einödhof,

1¼ Stunde von Landshut entfernt, fast neu gebaut, mit gewölbten Stallungen und 34 Tgw. Feld-, 15 Tgw. Wiesen-, 30 Tgw. Holz, das meiste davon schlagbar, sowie ein Ziegelstadel, ist aus freier Hand zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes 770

Anwesens-Verkauf.

Ich Unterzeichneter bin gesonnen, mein Anwesen in Berg bei Ruhstorf, Bezirksamt Eggenfelden, zu verkaufen. Dasselbe besteht aus Wohnhaus, Stadel und sonstigen Oekonomie-Gebäuden sammt Stallungen und 31 Tagwerk Grund. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer mündlich oder schriftlich durch frankirte Briefe zu erfragen. **Johann Niederer,**

764 (c3) Söldner zu Berg.

Inserat.

In einer sehr bedeutenden Stadt Bayerns ist ein im ausgezeichneten Betriebe stehendes

reales Fragnergeschäft

mit oder ohne Haus, anderer Geschäftsverhältnisse wegen, sogleich zu verkaufen, oder auch zu verpachten. Das Nähere bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen. (c3)758

Frankfurt, 28. Mai. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 70⅝; 5% Metall 66¼; Bankakt. 832; Loos.-Anl.-Loose von 1854: 83½; von 1858: 140⅜; von 1860: 88⅜; Ludwigsh.-Bexb.-Eisenbahn-Actien 141⅜ B.; Bayr. Ostb.-Actien 116; voll eingez. 116¼; Oesterr. Credit-Mob.-Actien 202½; Elisabeth-Prioritäts-Act. 85¾. Wechselcurse: Paris 93¾; London 118⅜; Wien 105¼.

Landshuter Schranne vom 29 Mai 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . .	46	2027	2073	2054	19	18	48	18	23	17	50	—	1	—	—
Korn . . .	—	137	137	117	20	12	31	11	50	11	24	—	4	—	—
Gerste . .	3	128	131	114	17	9	31	9	7	8	41	—	31	—	—
Haber . .	8	521	529	518	11	6	20	6	12	5	59	—	—	—	—
Linsen . .	—	10	10	8	—	8	57	8	21	7	45	—	—	—	21
Erbsen . .	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Erdinger Schranne vom 28. Mai 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest . . .	—	—	—	30
Neue Zufuhr . . .	590	130	208	172
Schrannenstand . .	590	130	268	202
Heutiger Verkauf .	590	130	268	193
Rest	—	—	—	9
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	18 57	12 8	10 6	7 16
Mittlerer „ . .	18 25	11 52	9 50	6 36
Niedrigster „ . .	17 14	11 12	9 22	6 10
Gefallen	— —	— —	— —	— 4
Gestiegen	— 10	— 5	— 8	— —

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Sonntag den 31. Mai. № 123. Dreifaltigkeitsfest.

Deutschland.

Bayern. Aus München berichtet das Lang'sche Sonntagsblatt: Am 20. d. Mts. kam der hochw. Herr Domvikar Kolping hier an und begab sich sofort nach dem Gesellenhause, wo er von den anwesenden Mitgliedern auf das Freudigste empfangen wurde. Am 21. Abends sammelte sich um ihn ein größerer Kreis von Mitgliedern und Ehrenmitgliedern, die wackeren Corps der Sänger und Musiker und das treffliche Jodlerquartett waren am Platze und eifrig aber auch mit Erfolg bemüht, dem gefeierten Gaste durch ihre Leistungen Freude zu machen. Vom hochw. Herrn Präses gebeten, hielt er eine kurze herzliche Ansprache an die Gesellen, in welcher er u. A. sagte: Wo es so gut steht und geht wie hier in München, ist mein Aufenthalt nicht so nothwendig, auch nicht, daß ich eine lange Rede halte. Ich bringe euch zunächst freundliche Grüße von den Vereinen am Rhein und den anderen, die ich auf der Reise hieher besucht habe. In Frankfurt besteht seit einiger Zeit ein erfreulich aufblühender Verein mit einem recht fürsorglichen Präses. In Stuttgart und im Schwabenlande überhaupt habe ich gemerkt, daß man dort nicht bloß Schwabenstreiche, sondern auch ganz vernünftige Dinge macht. Ich traf in Stuttgart einen recht wackeren Verein und freute mich, daß dort auch die Bürger recht am Vereine Theil nehmen. Es wäre gut, wenn auch hier die Meister, namentlich die, welche aus dem Verein hervorgehen, sich recht freundlich zu demselben stellen würden..... Es freut mich, daß es in München so gut geht, und ich kann euch nur sagen: bleibt dabei und haltet recht brüderlich zusammen. Schützet einander vor schlechten Dingen und laßt die Welt laufen. Es fängt allenthalben in der Welt zu kochen an; ob etwas Genießbares daraus wird, weiß ich nicht. Wir aber wollen nicht mit kochen; unsere ganze Politik und unser Wollen und Streben läuft blos darauf hinaus, daß der Geselle sich recht sorglich zusammennehmen soll, um später ein tüchtiger Meister zu werden; will er das, dann hat er für andere Dinge nicht Zeit. Dann erstreckt sich seine ganze Thätigkeit auf eine tüchtige Arbeit in der Werkstätte. Heutzutage macht man allerlei Anstrengungen, um das Handwerk zu anderen Zwecken zu benützen; aber ich bleibe dabei: dieß geht uns gar nichts an. Wer nicht zu uns gehören will, der gehe seinen Weg; wir halten an unsern alten Grundsätzen und werden diese niemals mit andern Dingen vermengen. Bei uns am Rhein sucht man die Leute auch zusammenzutrommeln, spricht ihnen viel von „Bildung" vor, benützt sie aber zu anderen Dingen. Zum Glück ist noch so viel gesunder Menschenverstand in den Gesellen, daß sich die meisten an jenen „Arbeiterbildungsvereinen" gar nicht betheiligen. Nur ein kleines Häufchen läuft damit zusammen, mag dies dann auf uns schimpfen und uns nachsagen, was es will, daran kehren wir uns nicht, gehen ganz ruhig unsere Wege und pflegen unsere eigene Sache. So sollen es unsere Gesellen überall halten, Gott vor Augen haben, getreu die Religion üben und sorgen, daß sie tüchtige Handwerker werden. Die Zunft schützt auf die Dauer kein Mensch mehr; wir gehen einer völligen Gewerbefreiheit entgegen. Da heißt es dann: Mensch, mach' aus dir selbst etwas, thust du es nicht, dann tritt man dich unter die Füße. Wenn ihr brave Leute seid und Etwas könnt, dann werdet ihr euch die Theilnahme und das Zutrauen guter Menschen erwerben; der tüchtige Handwerker bleibt immer oben. Wenn ihr dann Meister werden wollt, und der Vorstand des Gesellenvereins euch ein gutes Zeugniß gibt, so wird das bei der Bürgerschaft viel höher angeschlagen, als wenn Einer dem „Fortschritt" huldigt. Der Fortschritt hat das Eigenthümliche, daß der gesunde Menschenverstand ein gewisses Mißtrauen gegen ihn hat .... Ihr kommt sicher auch hier noch in's Gedränge, indem die „Fortschrittspartei" euch auf ihre Seite ziehen will und, wenn ihr nicht nachgebt, euch verhöhnt. Kümmert euch darum nicht; es ist mir, als ich noch Geselle war, auch nicht anders gegangen. Ich habe aber zu denen, die mich verhöhnten, gesagt: Geht zum Teufel, wenn ihr wollt, ich gehe nicht mit. So könnt ihr auch sagen. — Nachdem der hochw. Herr Kolping es noch als etwas besonderes Erfreuliches hervorgehoben hatte, daß die aus dem Gesellenverein hervorgegangenen Meister zum allergrößten Theil noch recht treu am Verein hängen, auch wenn sie verheiratet sind und die Sorge für den eigenen Hausstand auf sich haben, bemerkte er, daß in Köln die ausgezeichnetsten Meister dem Verein angehören, und schloß mit einer herzlichen Mahnung zur Liebe und Treue gegen den Verein und den Präses.

△ **München**, 29. Mai. Heute sind drei vierspännige Wägen mit Effekten der griechischen Majestäten nach Bamberg abgegangen und ist der Hofsekretär des Königs Otto, Manerakys, gleichfalls dahin gefolgt. Am 6. Juni wird das gesammte Personal des griechischen Hofstabes dahin sich begeben, während das griechische Königspaar vorläufig nach Oldenburg abzugehen beabsichtigt. Der griechische Cavallerie-Stabstrompeter Schrödl, welcher, wie ich höre, früher im zweiten Kuirassierregimente gedient haben soll, ist gestern aus Athen eingetroffen. Er ist nicht mit Abschied gegangen, sondern in Folge der Lösung aller Banden der militärischen Disciplin abgereist. — Kriegsminister v. Lil, welcher gestern von seiner Festungs-Inspektionsreise zurückkehrte, übernahm das Kriegsportefeuille nicht, sondern suchte zur Erholung um Urlaub bis zum Zusammentritt des Landtages nach. — Einem Kriegsministerial-Rescript zufolge besteht jetzt bei der Gendarmerie kein Mangel an Mannschaft mehr und haben daher die Regimenter bis auf weitere Anordnung keine Gendarmerie-Kompetenten mehr in Vorschlag zu bringen.

München, 29. Mai. Von Georg Krempelsetzer, einem einheimischen jungen Compositeur, wird eine Operette am hiesigen Hoftheater demnächst zur erstmaligen Aufführung kommen.

Gestern sind 126 Wiener, die mit dem bekannten „Wiener Vergnügungszug" vor etwa 14 Tagen nach Paris reisten, auf dem Rückwege hier eingetroffen und theils im Hôtel „Zum Bayerischen Hofe," zum Theil im „Hôtel Detzer" abgestiegen. Sie widmen den heutigen Tag der Besichtigung unserer Hauptstadt und ihrer vorzüglichsten Kunstsammlungen.

Baden. In Mannheim erfolgte am 26. ds. die Eröffnung

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

der deutschen Lehrerversammlung mit festlichem Gesang. Hierauf begrüßte der Bürgermeister der Stadt die Versammlung in einer mit großem Beifall aufgenommenen Ansprache. Es erfolgten weitere Begrüßungen und Vorträge über Jugenderziehung, woran sich Lehrer vieler deutscher Städte betheiligten. Dr. Karl Schmitt aus Gotha sprach über die Erziehung der Jugend zur Vaterlandsliebe. Rittinghaus aus Rheinpreußen über deutsches Volk, deutsches Vaterland, deutsche Lehrer, Riecke von Neuffen verlangte Gleichberechtigung für alle Konfessionen, Stern aus Frankfurt forderte zur Weckung der Vaterlandsliebe Kenntniß der engeren Heimath, Janson aus Bremen ruft: Weckt in der Jugend Gerechtigkeitssinn, damit sie alle deutschen Stämme achten lerne; Götsche aus Zürich glaubt, die Schule solle das Jünglingsalter im Auge behalten; Schmitt redete ein Schlußwort. Als zweiter Gegenstand wurde aufs lebhafteste und vielseitig besprochen: „Die Volksschule als Denkschule." Zuletzt hielt Stoy aus Jena einen Vortrag über die Pädagogik Uhlands. (Der Rev. d. Lesh. Ztg. fällt da immer der erfahrene Freund der Schule und der Kinder, Christoph v. Schmid, ein, dessen Grundsatz war, nur das Allernothwendigste, dieses aber recht gründlich zu lehren; multum, non multa. Er sagte, „die neueren Pädagogen spannen ihre Forderungen zu hoch." In gesund gebildeter Jugend kommt die ächte Vaterlandsliebe nahezu von selbst.) Folgenden Tags bei der Sitzung erschien der Großherzog, und ein tausendstimmiger Gesang eines nach der Melodie: „Heil unserm König Heil ꝛc." gedichteten und rasch als Flugblatt vertheilten Liedes empfing den vielgeliebten Regenten Badens. Der Großherzog sprach mit eindringlichen Worten sein Wohlgefallen an dieser Versammlung aus, wünschte derselben den besten Erfolg und hieß sie willkommen in seinem lieben Baden. Ein dreimaliges „Hoch dem Großherzoge" erscholl mit Begeisterung, und nun ging die Versammlung zur Tagesordnung über; Gegenstände derselben waren: „Der Unterricht in der Naturgeschichte an Seminarien," „über die innere Organisation einer Schule," die Frage: „ob Staats-, ob Kommunalschulen?"

Oesterreich. Salzburg, 24. Mai. Die ins Stocken gerathene Stadterweiterung Salzburgs wird nun wieder in Angriff genommen, da die Unternehmer sich so eben über die Vertheilung der Baugründe geeinigt haben. Das durch seine Naturschönheit berühmte, mit Villeggiaturen der begüterten Welt reichlich besetzte Aigner Thal ist um eine prächtige Villa reicher geworden, die Hr. Andreßner auf dem reizendsten Aussichtspunkt erbauen ließ. Das im elegantesten Schweizerstyl so eben vollendete Gebäude springt schon von der Hauptbrücke in die Augen, und wird in dieser Saison ohne Zweifel die Aufmerksamkeit aller Fremden auf sich lenken.

Ausland.

Frankreich. Ein sonst gewöhnlich wohlunterrichteter Pariser Correspondent der Elberfelder Zeitung schreibt diesem Blatte unterm 25. ds.: Im Allgemeinen herrscht in unsern diplomatischen Kreisen die Ansicht vor, daß Louis Napoleon suchen wird, auswärtige Verwicklungen mehr oder weniger lange hinauszuschieben, daß sie aber unvermeidlich sein werden und daß ein europäischer Krieg nur noch eine Frage der Zeit ist.

In Paris ist ein Engländer mit zwei prachtvollen Eulen angekommen, deren Specialität der Kampf mit Ratten ist. Die eine heißt Eisenfuß, die andere Stahlschnabel. Ihre letzte Heldenthat verrichteten sie in einem eigenen Ratten-Jagdclub in London, wo sie mit 14 schottischen Ratten kämpften, von denen die kleinste von der Nasenspitze bis zum Schwanz-Ende 3 englische Fuß (?) maß. Die Eulen erfochten einen blutigen Sieg. Die 14 Ratten blieben todt auf dem Schlachtfelde; aber Stahlschnabel verlor dabei ein Auge und wurde außerdem schwer am Fuße verwundet. Es gibt auch in Paris Verehrer des Rattensports und man ist in gewissen Kreisen sehr begierig auf den ersten Kampf, da die Ratten der Pariser Kloaken durch ihre Wildheit und Gefräßigkeit sich auszeichnen. Es sollen sogar einzelne Liebhaber mit dem Plane umgehen, besonders qualificirte Exemplare dieser Vierfüßler für den Kampf zu „entrainiren."

Großbritannien. Der Besitzer eines Renners — Macaroni ist des Pferdes wohliger Name — soll bei dem dieser Tage abgehaltenen jahrgewohnten Derby-Rennen in Epsom durch glückliche Wetten 85,000 Pfd. St. (das Pfund Sterling gilt 12 fl.) gewonnen haben. Der Prinz von Wales hat am selben Tage die Summe von 20 Pfd. St., der Prinz von Oranien dagegen 3000 Pf. verloren. Der größte Glücksvogel war, wie immer, Lord Palmerston, der im ärgsten Regen nach Epsom ging, während Lord Russell, der zu Hause blieb, statt seiner den Schnupfen bekam.

Rußland. Nach Krakau ist, wie der „Wiener Presse" von dort unterm 20. telegraphisch gemeldet wird, aus Warschau die Nachricht gekommen, daß der Großfürst Konstantin in einem Berichte an den Kaiser die seit dem Beginn des Aufstandes theils im Kampfe theils in Folge von Krankheiten eingetretenen Verluste der russischen Truppen im Königreiche auf 26,000 Mann angegeben habe.

Wenn man den polnischen Berichten Glauben schenken darf, haben in der letzten Woche auf dem Kriegsschauplatze seiner ganzen Ausdehnung nach viele Kämpfe stattgefunden. Von Samogitien und Polnisch-Kurland bis in die Ukraine hinab ist das Blut stromweise vergossen worden. Zu den Kämpfen zwischen den Insurgentencorps mit der in den meisten Fällen überlegenen russischen Kriegsmacht haben wir jetzt noch viel traurigere Ereignisse aus den altpolnischen Provinzen zu verzeichnen, wo es an einigen Orten, namentlich in der Gegend von Zytomir in Volhynien und Wasilkow in der Ukraine, den Bemühungen der russischen Behörden gelungen ist, die Landbevölkerung zur Unterdrückung des im Entstehen begriffenen Aufstandes zu gewinnen. Es ist natürlich, daß ein solcher Appell an die rohe Gewalt auch friedliche Einwohner in Gefahr bringt, wie dies die Verwüstungen auf den Besitzungen des Grafen Leduchowski, eines Freundes des russischen Gouverneurs, beweisen. Das bedeutendste Gefecht hat in Babsk im Bezirke von Rawa stattgefunden. Die drei vereinigten Corps des Zborski, Wladek und Szumiauski, zusammen über 1000 Mann, haben hier gegen zwei Bataillone Infanterie und mehrere Escadronen Cavalerie gefochten. Den Kampf leitete Stupski und polnische Berichte melden, daß die Insurgenten gesiegt haben. Der Ort Babsk soll von den Russen auf dem Rückwege verbrannt worden sein.

Amerika. New-York, 16. Mai. Die Regierung hat die Ausfuhr von Pferden und Kriegsmaterial verboten. Man glaubt, daß Lee bald eine offensive Bewegung machen werde. Einem Gerücht zufolge ist Beauregard mit Verstärkungen in Richmond angekommen. Man erwartet in kurzer Zeit eine Modifikation des Washingtoner Cabinets und eine Veränderung im Oberbefehl der Armee. Die Unionisten haben in Memphis 10 Negerregimenter organisirt. (Tel. d. All. Ztg.)

Kapfelberg, 27. Mai. Heute wurde dahier die Leiche eines Mannes beerdigt, welcher auf eine tragische Weise den Tod gefunden hat. Vor einiger Zeit producirte sich in Neustadt an der Donau eine Kunstreitergesellschaft. Ein Mitglied derselben ritt sein Pferd in die Donau zur Schwemme, fand aber, als er sich zu weit hineinwagte, den Tod in den Wellen, während das Rößlein gerettet wurde. Dem Anzuge nach zu schließen, ist der dahier ans Land Geschwemmte dieser Verunglückte. Er trug nämlich außer einem Schnurr- und Knebelbart eine graue Hose, einen Gurt um den Leib und ein Hemd; die Finger fanden keine von Ringen. (Regsb. Anz.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Coursänderungen betr.

Vom 1. Juni l. Js. an, als mit dem Eintritte der Sommerfahrtordnung, werden die Landshut-Landauer Post-Omnibusfahrten in nachstehender Weise unterhalten:

Abgang aus		Ankunft in
Landshut	vom Postgebäude 6 Uhr Abds.	Landau 12^{40} Nachts.
	vom Bahnhofe 6^{30} „ „	
Landau 10 Uhr Nachts.		Landshut 4^{10} Früh.

Die Abgangs- und Ankunftszeiten der übrigen Post-Course verbleiben die bisherigen.

Landshut, den 28. Mai 1863.

Königliches Oberpostamt für Niederbayern.

Der kgl. Oberpostmeister beurlaubt.

776 Sellmayr. Doll.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des k. Landgerichts Rottbalmünster versteigere ich am

Samstag den 13. Juni 1863 Vormittags 10—12 Uhr

im Schlegelwirthshause zu Malching das Anwesen der Müllerseheleute Johann und Theres Jodleder, bestehend aus:

a) dem Wohnhause Hs.-Nr. 35 in Malching mit Mahlmühle und Schneidsäge, Stallung und Stadel, gewerthet auf 3300 fl.,
b) der radizirten Mahlmühlgerechtigkeit, gewerthet auf 700 fl.,
c) 14 Tagwerk 51 Dezimalen Grundstücken, gewerthet auf 3164 fl.,
d) dem Gemeinderecht zu einem Nutzantheil und zwei Antheilen an der Urfar und Biberger-Au, gewerthet auf 150 fl.

Das Verfahren bei dieser Versteigerung richtet sich nach § 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen in den §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 und erfolgt demgemäß der Zuschlag nur, wenn der Gesammtschätzungswerth von 7314 fl. erreicht wird.

Mir unbekannte Steigerer haben sich, wenn sie zugelassen werden wollen, über Name Stand und Wohnort, dann Zahlungsfähigkeit, genügend auszuweisen.

Grundsteuerkataster, Schätzungsurkunde und Verzeichniß der auf dem Anwesen ruhenden Lasten können bis zur Versteigerung in meiner Kanzlei eingesehen werden.

Rottbalmünster, am 8. Mai 1863.

Der königliche Notar:

Wilhelm Fischer. (b2)660

Dankes-Erstattung.

Für die so ehrenvolle und zahlreiche Theilnahme von nah und fern bei dem Leichenbegängnisse und den Seelengottesdiensten unserer innigstgeliebten unvergeßlichen Tochter und Schwester, der ehr- und tugendreichen

Jungfrau Theresia Spanner,

Ammerbauers-Tochter von Essenbach,

sprechen wir hiemit den tiefgefühltesten Dank aus und bitten, der uns so theuern Verblichenen im Gebete zu gedenken und uns das fernere Wohlwollen gütigst zu bewahren.

Essenbach, den 29. Mai 1863.

Die tieftrauernde Mutter:

Ursula Spanner, Ammerbauers-Wittwe,

777 mit ihren drei Kindern.

Unterrichtsstunden in Gesang, Clavier und Violine sind noch frei. D. U. 778

Vier Paar inwendige Läden

sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. 779

Ein wohlerzogener Knabe

kann unentgeltlich in die Lehre treten bei

Urpomuk Hollinger,

769(63) Bäcker in Deutenkofen.

Oekonomieguts-Verkauf.

Ein in fruchtreicher Gegend der Oberpfalz und Regensburg, angrenzend an Mittelfranken, durch die Eisenbahn in nicht zu weiter Entfernung einer großen Stadt gelegenes, ganz arrondirtes

Oekonomiegut,

mit Wohnhaus, Stallung, 2 Städeln, großem Hofraum und circa 87 Tgw. Ackerland, 29 Tgw. Wiesen, 16 Tgw. Weiden, 9 Tgw. schlagbare Waldung, worunter circa 100 starke Eichen, dann 2½ Tgw. Weiher, vollständiges Inventar, insbesondere 13 Pferde, 22 Stück Rindvieh, 9 Stück Schweine, sämmtliche Futter-, Getreide- und Holzvorräthe mit allen Oekonomie- und Bauereigeräthschaften, ist wegen Theilung täglich zu verkaufen und sofort zu übernehmen. Das Gut ist frei, lauter und eigen, und nur mit den gewöhnlichen Steuern belastet, insgleichen sind alle Grundstücke in bester Weise bestellt. Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen

Das (b2)754

Commissions-Bureau von Ch. H. Geyer.

L.-Nr. 875a am Hallplatz in Nürnberg.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist erschienen:

Hochgelobt und gebenedeit sei die allerheiligste Dreifaltigkeit! Kurzer Vorbericht nebst Andachtsübungen der englischen Erzbruderschaft der allerheiligsten Dreifaltigkeit von Erlösung der gefangenen Christen; aufgerichtet in dem ehrwürdigen Gotteshause der wunderthätigen Jungfrau und Gnadenmutter Maria beim Stifte und Kloster Seligenthal zu Landshut. Zweite verbesserte Auflage. Mit einer lithographirten Abbildung. Preis 30 kr. (Ein anzurühmendes Volks- und Bruderschaftsbüchlein.)

Im Verlage der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist vor kurzem erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lukas Jos. (Priester der Diöcese Regensburg) Schiller, sein religiöser Fortschritt und sein Tod. Preis 30 kr.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge in Landshut vom 1. Juni an.

Abgang.	Ankunft.
Nach München: 5 U. 15 M. 7 U. 56 M. C.-Z. 8 U. 15 M. Früh. 1 U. 5 M.* 3 U. 15 M. Nchm. 7 U. 40 M. Abds.	Von München: 7 U. 9 M. 11 U. 10 M.* 11 U. 55 M. Vorm. 5 Uhr 42 M. 6 Uhr 12 M. Nchm. C.-Z. 9 U. 30 M. Abds.
„ Geiselhöring, Regensburg: 4 U. 45 M. 7 U. 18 M. Mrgs. 12 Uhr 5 Min. Mittags. 12 Uhr 45 M.* Nachm. 6 U. 21 M. C.-Z. 6 U. 50 M. Abds.	„ Regensburg: 7 U. 15 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morgens. 12 Uhr 42 M.* 3 Uhr 5 M. Nachm. 7 Uhr 30 M. Abds. 10 Uhr Nachts.
„ Geiselhöring, Straubing, Passau: 4 U. 45 M. 7 Uhr 18 M. Mrgs. 12 Uhr 5 M. Mitt. 12 U. 5 M. Nachm.* 6 Uhr 21 Min. C.-Z. 6 Uhr 50 Min. Abends.	„ Passau, Straubing: 7 U. 15 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morg. 12 Uhr 42 M.* 3 Uhr 5 M. Nachm. 7 Uhr 30 M. Abds. 10 Uhr Nachts.

☛ Die mit * bezeichneten Eisenbahnzüge sind Güterzüge ohne Personenbeförderung.

Digitized by Google

Geschäfts-Eröffnung.

Nachdem mir Unterzeichnetem von hoher k. Regierung eine

Conditors-Concession

verliehen wurde, erlaube ich mir, einem hohen Adel und verehrl. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich unterm Heutigen mein Geschäft eröffnet habe und empfehle mich unter Versicherung aufmerksamer und billiger Bedienung in allen in die Conditorei einschlägigen Artikeln, und lade zu freundlich gütigem Besuche ergebenst ein.

Hochachtungsvollst

Landshut, den 31. Mai 1863.

Friedrich Bäuerlin, Conditor,
nächst der Hauptwache.

771(a2)

Da mein Aufenthalt nur mehr von kurzer Dauer ist, so erlaube ich mir, mich zum

Bettfedern-Reinigen

mittelst einer durch Wasserdampf getriebenen Maschine bestens zu empfehlen.

Anerkannt wird aus den alten Federn aller Schweiß und Staub entfernt, so daß jedes selbst bei ansteckender Krankheit benützte Bett wieder wie neu hergestellt und ohne Bedenken gebraucht werden kann. Desgleichen werden aus den neuen Federn die darin befindlichen Milben und Würmer entfernt.

Bei Reinigung von wenigstens 4 Betten ziehe ich auch auf Verlangen in's Haus. Uebrigens ersuche ich höflichst, der Reinigung selbst beizuwohnen.

Friedrich Schmidt,

763(c3) logirt beim Fischerbräu in Landshut

Eine Ehehafts-Baderei

mit circa 9 Schäffel Korn, in der Nähe von Straubing, ist mit Haus, Garten und 1 Tgw. Wiesen zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. (a2)772

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein

Oekonomie-Anwesen

in Hofbam (1 Stunde von Landshut entfernt, an der Münchener Landstraße gelegen) zu verkaufen. Das Anwesen ist lubelgen, größtentheils arrondirt, die Lasten sind im Verhältniß sehr gering und kann dasselbe stündlich übernommen werden.

Flächeninhalt 74 Tgw. Hierunter befinden sich 14 Tgw. sehr schöne Waldung, 3/4 schlagbar, 1/4 Stangenbestand, 60 Tgw Feld, Gärten und Wiesen, bester Bonität Kaufpreis per Tagw. 300 fl, Gebäude, Vieh und Fahrniß sowie der heurige Fond gehen ohne Vorbehalt gratis in den Kauf; die Ernteaussichten sind sehr günstig.

Einem reellen Käufer können noch verschiedene Vortheile eingeräumt werden.

Kaufslustige wollen sich wenden an

A. Zötl,

773 Gastgeber am Zoll bei Landshut

Stadt-Theater
in
Landshut.

Auf Verlangen!

Sonntag den 31. Mai
Abends 8 Uhr:

Ohne alle Wiederholung!

Letzte große
musikalische u. physikalische

Soirée

des Professors

Kratky-Baschik.

Alles Nähere besagen die Zettel. 774

Letzten Freitag ist auf dem Wege von Landshut nach Arth ein Frischling von ganz rother Farbe und circa 20—25 Pfund schwer aus dem Wagen entkommen und konnte nicht mehr erfragt werden. Man ersucht, denselben beim Hilz zwischen den Brücken in Landshut gegen Belohnung abzugeben (a2)775

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 23. Mai: Carolina, Töchterlein des Xaver Reiter, b. Kuttlwäscher.

Den 27. Mai: Maria, Töchterlein des Joseph Buchner, Stadtmusiker und Maurer.

Getraut.

Den 26. Mai: Adam Oberwallner, Hausbesitzer zu Berg, mit Maria Maier, Gütlerstochter von Großlatzbach. — Vitus Fick, b. Schuhmachermeister, mit Jgfr. Katharina Schwarz, Pflastererstochter von hier.

Gestorben.

Den 23. Mai: Herr Theodor von Kramer, Civilarchitekt, 28 Jahre alt. — Wolfbauer Katharina, Kaminkehrerstöchterlein, 7 M. a.

Den 27. Mai: Elisabetha Schneeberger, Dienstmagd von Hagrain, 73 Jahre alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren:

Den 24. Mai: Johanna und Anonyma, Zwillinge des Gregor Luginger, Packträgers dahier.

Gestorben.

Den 24. Mai: Anna Altinger, Hausbesitzerstochter von hier, 42 Jahre alt. — Anonyma Luginger, Packträgerskind.

Den 25 Mai: Herr Stephan Karl, ehemal. Bierbrauer in Vohburg, 37 Jahre alt.

Den 27. Mai: Katharina Huber, Maurerskind, 13 Wochen alt.

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 30. Mai bis 6. Juni 1863.

Brodgewicht.	Pf.	Lth.	Ot.	pfg.
Eine Zweipfennigsemmel	—	2	1	2
Eine Kreuzersemmel	—	4	3	—
Ein Zweipfenniglaibl	—	3	1	2
Ein Kreuzerlaibl	—	6	3	—
Ein Batzenlaib	1	8	2	1
Ein Achterlaib	2	17	—	2
Ein Zwölferlaib	3	25	2	3

Mehlsatz.	Metzen.		Mäßl.
	fl. kr.	dl	kr. dl.
Semmelmehl	3	16 —	12 1
Pohlmehl	2	52 —	9 2
Nachmehl	1	44 —	6 2
Römisch-Roggen	1	56 —	7 1
Backmehl	1	32 —	5 3
			Viertling
Waizenkleien	—	32 —	6 —
Roggenkleien	—	20 —	5 —

Viktualienpreise.		
Schmalz das Pfund	26 bis 27	kr
Butter das Pfund	28 „ —	„
Eier 5—6 Stück	4 „ —	„
Hühner, alte, das Stück	18 „ 20	„
„ junge, „ „ „	15 „ 18	„
Tauben „ „ „	7 „ 8	„
Enten, „ „ „	— „ —	„
Gänse, „ „ „	— fl. — kr bis — fl. —	kr
Lämmer „ „	1 fl. 30 kr. bis 2 fl. 30	kr
Spanferkel, „	4 fl. — kr. bis 5 fl. —	kr.

Holzpreise.		
Buchenholz, Klafter 16 fl. — kr. bis 17 fl. —	kr	
Birkenholz, „ 15 „ — „ „ 16 „ —	„	
Föhrenholz, „ 13 „ — „ „ 14 „ —	„	
Fichtenholz, „ 12 „ — „ „ 13 „ —	„	

Lichter- und Seifenpreise.		
Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	26	kr
„ ordinäre „ „	24	„
Seife „ „	18	„
Unschlitt, rohes, der Zentner	20 bis 22	fl
Unschlitt, ausgelassenes, der Ztn.	27 „ 29	

Fleischpreise für den Monat Mai 1863.

In Landshut:	Mastochsenfleisch per Pfund	14 kr. 2 dl.	Rindfleisch per Pfund	13 kr. — dl
	Schweinfleisch „ „	18 kr. — dl.	Schaffleisch „ „	11 kr. 2 dl
In Passau:	Mastochsenfleisch „ „	13 kr. 2 dl.	Rindfleisch „ „	12 kr. 2 dl
In Straubing:	„ „ „	14 kr. — dl.	„ „ „	13 kr. — dl

Das Kalbfleisch darf den Preis von 12 kr. — dl. per Pfund nicht überschreiten.

Vilshofener Schranne vom 27. Mai 1863.

	Waiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	30	—	1	2
Neue Zufuhr	256	38	—	10
Schrannenstand	286	38	1	12
Heutiger Verkauf	275	27	—	12
Rest	11	11	1	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	18 26	12 15	— —	5 10
Mittlerer „	17 56	12 6	— —	5 2
Niedrigster „	17 18	11 53	— —	4 54
Gefallen	— —	— —	— —	— 9
Gestiegen	— 12	— 1	— —	— —

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Dinstag den 2. Juni. № 124. Erasmus.

Die Kämpfe am Rappahannock.

Die Reihe der blutigen und, so viel wir bis jetzt wissen, unentschieden gebliebenen Schlachten des amerikanischen Bürger-Krieges ist durch Hookers Uebergang über den Rappahannock im Anfange dieses Monats mit einem Kampf vermehrt worden, der keinem der früheren an Hartnäckigkeit nachstehen, an Dauer aber alle zu übertreffen scheint. Alles, was wir mit Gewißheit hinnehmen können, läßt sich darin zusammenfassen, daß die Kämpfe der beiden ersten Tage einen völlig unbestimmten Charakter trugen. Die amerikanischen Blätter bringen die ausführlichsten Detailbeschreibungen des Verlaufes der Schlacht; wir beschränken uns darauf, in einer kurzen Skizze die Hauptzüge hervorzuheben. Nachdem General Hooker am Montag den 27. April den Rappahannock überschritten hatte, begegnete er bis zum Freitag den 1. Mai keinem feindlichen Widerstand. In dieser Zwischenzeit schlug er bei Chancellorsville, einem Weiler, ungefähr 10 Meilen südwestlich von Fredericksburg, sein Hauptquartier auf, welches zugleich das Centrum der Armee bildete. Nach rechts hin schlossen sich das zwölfte Armeekorps unter Slocum und das elfte unter Howard an; nach links hin das zweite Armeekorps unter Couch und das fünfte unter Meade. Das dritte Armeekorps unter Sickles bildete die Reserve und hatte im Rücken den Fluß Rapidan. Nordöstlich von der Stellung lagen die Hügel, von welchen am 13. Dezember Burnside's Angriff mit furchtbarem Gemetzel zurückgeschlagen worden war. Hier standen 10,000 Mann Rebellen, gegen welche General Sedgwick mit 20,000 Mann eine Bewegung machen sollte, wenn der Kampf in der Ebene die Hauptarmee der Rebellen in Anspruch nehmen würde. Die numerische Stärke der beiden Heere läßt sich in Bezug auf die Rebellen gar nicht angeben, in Bezug auf die Unionstruppen kann man sie nur annähernd auf 120,000 Mann taxiren. Der Rebellengeneral Lee soll am 1. Mai das Kommando dem erprobten Feldherrn „Stonewall Jackson" übergeben haben, und dieser begann an demselben Tage damit, die Schlachtlinie der Unionstruppen von links nach rechts zu recognosciren. An mehreren Orten hatten diese Operationen ernstliche Scharmützel zur Folge. Die eigentliche Schlacht wurde am Samstag den 2. Mai, Nachmittags 5 Uhr durch einen heftigen Angriff des Feindes auf die rechte Flanke der Unionisten eröffnet, und wie völlig derselbe gelang, zeigte sich darin, daß das ganze elfte Armeekorps unter Howard in größter Verwirrung die Flucht ergriff, und hätte die Brigade des Obersten Buschbeck nicht eine Ausnahme gemacht und dem Feinde nicht den äußersten Widerstand geleistet, so würde der ganze Train und die Artillerie des Korps in die Hände der Angreifer gefallen sein. Inzwischen war Barry mit einem Theil der Reserve nach der rechten Flanke hin vorgerückt, und auf ihn stoßend, wurde Stonewall Jackson denn er leitete selbst den Angriff, in seinem Vordringen aufgehalten und mußte sich zurückziehen. Doch machte das Weichen des eilften Korps die Bildung einer andern Schlachtlinie für die Hooker'schen Truppen nöthig, ein Manöver, welches angesichts des verwegenen Feindes schnell und ohne die geringste Verwirrung ausgeführt wurde. Das eilfte Armeecorps, welches sich wieder gesammelt hatte, rückte nach der linken Flanke hin an die Stelle des fünften Armeekorps, welches nebst dem zweiten eine Vorwärtsschwenkung machte; der größere Theil des zwölften Armeecorps zog sich zurück in der Richtung zu dem dritten, dem Reservecorps. Diese Stellungsveränderungen wurden theilweise in der mondhellen Nacht ausgeführt, und der Kampf dauerte während derselben fort. Dreimal erneuerten die Rebellen ihren Angriff, welchen jetzt das dritte Armeecorps unter Sickles auszuhalten hatte. Keinen Zoll breit wichen Sickles Truppen. Am Sonntag Morgen um 5 Uhr wurde der Kampf wieder allgemeiner. Auf General Berrys Division, einen Theil des dritten Armeecorps, richtete sich der Hauptstoß der feindlichen Infanterie, da aber Sickles und Sclocum zur Unterstützung Berrys bereit waren, so wurde der feindliche Anprall so kräftig empfangen und mit solchem Erfolg zurückgeworfen, daß um 8 Uhr General French den Oberbefehlshaber von dem Rückzug der rebellischen Angriffstruppen in Kenntniß setzen konnte Das zweite Armeecorps hatte theilweise an dem Kampf Theil genommen. General Hooker ließ gegen 10 Uhr die Schlachtlinie sich näher nach Chancellorsville zusammenziehen, welche Bewegung in guter Ordnung ausgeführt wurde, während der Kampf noch immer vor sich ging und erst um 11½ Uhr eine Pause eintrat. Die Verluste waren beiderseits sehr groß; 2000 Gefangene fielen in die Hände der Unionstruppen; auf der einen Seite fiel der tapfere General Berry, auf der andern General Hill. Am Sonntag Nachmittag machten die Rebellen mehrfache Versuche, die Linie der Unionstruppen an einzelnen Stellen zu durchbrechen, doch hatte an dem Punkte, welcher hauptsächlich von dem Feinde in's Auge gefaßt worden war, der unionistische Kapitän Weed eine solche Masse von schwerem Geschütz aufgestellt, daß die Rebellen mit großen Verlusten immer wieder zurückweichen mußten. Chancellorsville, wo Hooker sein Hauptquartier hatte, wurde von einer Bombe in Brand gesetzt und ging in Flammen auf. Gegen Abend zog sich die Unionsarmee in ihre Schlachtlinie hinter den Punkt, wo Chancellorsville gestanden und das Hauptquartier gewesen war, zurück, und die Feindseligkeiten nahmen damit für Sonntag ein Ende.

Deutschland.

Bayern. □ Aus Südbayern. Aus Anlaß der Wahl des k. Advokaten Dr. Karl Barth in Augsburg als Abgeordneten haben seine kritischen Bemerkungen über die neue bayerische Strafgesetzgebung die Aufmerksamkeit ausgedehnterer Kreise auf sich gezogen. Schon zur Zeit, als die Veröffentlichung des Gesetzentwurfes geschah, erschienen mehrere von ihm verfaßte Aufsätze darüber in der „Allgemeinen Zeitung," welche einen solchen Umfang gewannen, daß die Fortsetzung derselben in die „Strafrechtspflege für Deutschland" überging, — die nämliche Zeitschrift, welche später die Bemerkungen Mittermaier's über das neue Bremer Strafgesetz enthielt. Bei Gelegenheit der letzteren und der damit verknüpften Vergleichung anderer neuer deutscher Strafgesetzgebungen, bezeichnete Mittermaier die Barth'sche Kritik zugleich mit der Sundelin'schen und

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Berner'schen als vielfach sehr richtig und wohlbegründet und machte besonders darauf aufmerksam. Die v. Jenisch und Stage'sche Verlagsbuchhandlung in Augsburg sammelte diese Kritiken und machte sie dadurch dem Gebrauche zugänglicher, ließ auch später die ursprünglich in der allgemeinen deutschen Strafrechts-Zeitung enthalten gewesenen kritischen Bemerkungen Barth's über das wirkliche neue Strafgesetz folgen. Die „Bayerische Zeitung" beurtheilte diese Sammlungen als für die wissenschaftliche Kritik sehr interessant, und das deutsche Museum von Prutz fand namentlich in der Barth'schen Kritik einen mit höchst bedeutender Geisteskraft unternommenen und durchgeführten Versuch der Lösung der ihr gesetzten Aufgabe. Die Sammlung enthält als Anhang Bemerkungen aus Dr. Barths Feder über den Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches für das Königreich Bayern; in der Gegenwart beschäftigen ihn Zusätze zu dem Streit'schen Vortrage über den Entwurf einer Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und Bemerkungen über dieselbe überhaupt, aus welchen wir insbesondere seine Beurtheilung der im Entwurfe beantragten Gutachtens-Erstattung durch den Staatsanwalt aus dem Lichte der Nothwendigkeit des letzten Wortes für den Beklagten und seine Beanstandung der Vorschrift des Artikels 249 des Entwurfes über gezwungenen Anschluß der in der Minorität gebliebenen Richterstimmen an stärker vertretene namhaft machen und hervorheben zu müssen glauben. — Diese umfangreiche schriftstellerische Thätigkeit des ausgezeichneten Rechtsgelehrten erweist, daß die neue Kammer an Dr. Barth ein tüchtiges juridisches Talent gewonnen hat, welches in allen juridischen und speciell die Gesetzgebung betreffenden Fragen von sehr erheblichem Werthe sein muß.

Baden. * In Mannheim sprach in der Sitzung am 27. bei der allgemeinen deutschen Lehrer-Versammlung Seminardirektor Lüber aus Bremen über den Unterricht in der Naturgeschichte an Seminarien, dann Direktor Lange aus Hamburg über die innere Organisation einer Schule. Nachmittags hielt Direktor Dr. Paldamus aus Frankfurt einen Vortrag über die Frage: ob Staats-, ob Communalschulen? und erklärte sich für letztere. Bald traten entgegengesetzte Ansichten hervor. Riecke wünscht in der Schule eine constitutionelle Monarchie. Der protestantische Stadtpfarrer Schellenberg von Mannheim sprach aus, daß die Kirche den Tag nicht fürchte, da sie die Aufsicht über die Schule verliere; ihre Wirksamkeit könne ihr doch Niemand verkümmern. Abends war gesellige Unterhaltung; am 28. die Schlußsitzung, in der Direktor Schröder von Mannheim über den Mangel an aller Wehrhaftigkeit des Volkes sprach. Er verlangte, daß die Jugend wie die Schweizerjugend die Waffen führen lerne. Nach andern Besprechungen schloß der Präsident Hoffmann die allgemeine deutsche Lehrerversammlung.

Freie Städte. Das „Frankf. Journ." vom 22. schreibt: Gestern hat sich dahier das Lokalcomité für die am 7. Juni hier tagende Versammlung deutscher Arbeitervereine konstituirt und „den ehemaligen sächsischen Maigefangenen" Hrn. A. Röckel zum Vorsitzenden erwählt.

Oesterreich. ☞ Der Wiener „Botschafter" hat dieser Tage einen bedeutsamen Artikel gebracht, der bei den Beziehungen dieses Blattes die Richtung der österreichischen Regierung in der polnischen Frage darlegen dürfte. Nach diesem Artikel hat das österreichische Kabinet vorgeschlagen, folgende Zugeständnisse von Rußland für Polen zu verlangen: 1) Erlaß einer vollständigen und unausschließlichen Amnestie; 2) eine von Rußland getrennte Verwaltung des Königreiches, jedoch so, daß von derselben nicht alle und jeder russische Beamte unbedingt ausgeschlossen blieben; 3) eine National-Repräsentation, die indessen die Gemeinsamkeit der Behandlung solcher Fragen, welche die Erhaltung der Reichseinheit nothwendig bedingen, nicht absolut ausschließen dürfe; 4) Einführung und Gebrauch der polnischen Sprache bei allen Gerichts- und Verwaltungsstellen; 5) ein neues Rekrutirungsgesetz; 6) Freiheit für den kathol. Kultus und alle übrigen Religionsgesellschaften. „Wenn — fügt der Botschafter bei — diese Vorschläge von den Westmächten nicht acceptirt worden sind, so würde dieß nichts Anderes bedeuten, als daß diese darüber einverstanden sind, die polnische Frage könne überhaupt im friedlichen Wege nicht mehr gelöst werden. Fragt man bei dieser Sachlage, ob demgemäß Oesterreich sich sofort einem kriegerischen Vorgehen gegen Rußland anschließen solle, so ist klar, daß, wenn die kaiserliche Regierung nur ihr eigenes Interesse ins Auge fassen wollte, ein Activitätsbündniß mit Frankreich und England sich ihr von mehr als einer Seite empfehlen würde. Allein sie ist sich keinen Augenblick der Pflichten unbewußt, welche sie als erste deutsche Macht gegen Deutschland zu erfüllen hat." Da sich aber Preußen in ein Verhältniß zu Rußland eingelassen habe, daß eine Activität Preußens gegen Rußland eine moralische Unmöglichkeit ist, so stelle es sich, sagt der „Botschafter," „als das Zweckmäßigste dar, daß Oesterreich zunächst für die strenge Neutralität des deutschen Staatensystems, Preußen inbegriffen, Sorge trage." „Sollte freilich Preußen sich nicht entschließen können, aus der activen Gemeinschaft mit Rußland herauszutreten, in die es sich leider begeben hat, so würde Oesterreich allerdings die reservirte Stellung kaum behaupten können, welche ihm sein deutscher Beruf soweit zur Pflicht macht." — Der „Korresp. v. u. f. Deutschl." glaubt, daß Hr. v. Bismark bei einem Angriff der Westmächte auf das Czarenreich erst recht das Bündniß mit Rußland fortsetzen und als Kampfgenosse letzterem sich zur Seite stellen werde. Dann wird Oesterreich gezwungen sein, sich den Westmächten anzuschließen und wir das Schauspiel erleben, auf dessen Herbeiführung die verblendete Politik des Nationalvereins seit vier Jahren hinarbeitet: Deutschland in zwei entgegengesetzten Lagern bewaffnet sich gegenüber stehen zu sehen.

Die „General-Correspondenz aus Oesterreich" stellt die Lage in der polnischen Frage, die vor den Pfingstfeiertagen bedenklicher zu werden schien, wieder in beruhigenderem Lichte dar. Sie gibt Hoffnung auf einen regelmäßigen Verlauf der Angelegenheit.

Innsbruck, 27. Mai. So eben bringt uns der Telegraph die schmerzliche Kunde, daß Graf Clemens Brandis, als früherer Landeshauptmann, als Schriftsteller und als mehrmaliger Präsident der katholischen General-Versammlungen in weiten Kreisen bekannt, eine liebenswürdige anspruchslose Persönlichkeit, diese Nacht an typhösen Blattern in Marburg in Steiermark gestorben ist.

Ausland.

Frankreich. Katholische Pariser Blätter veröffentlichen das Antwortschreiben der Erzbischöfe von Cambrai, Tours und Rennes und der Bischöfe von Metz, Nantes, Orleans und Chartres auf Anfragen, welche in Betreff der Wahlen an sie gerichtet worden sind. „Zwei Fragen", heißt es in diesem Schreiben, „hat man uns vorgelegt: Sollen wir stimmen? und: Für wen sollen wir stimmen? Auf die erste dieser Fragen werden wir antworten, denn die höchsten Interessen der Religion und des Patriotismus, welche diese Frage direkt berührt, können uns nicht gleichgiltig sein. Wir werden nicht auf die zweite antworten, denn die Antwort auf diese hängt allein von dem Gewissen eines Jeden ab. Wir denken, daß ihr von euren Rechten als Bürger Gebrauch machen müßt und daß ihr eure Pflicht verletzt, wenn ihr euch der Abstimmung enthaltet. Nur mischt euch in nichts, was Trennung und Erbitterung hervorrufen könnte, dient Niemanden als Agent, vergeßt nicht, daß ihr morgen die Hirten der Besiegten, so wie der Sieger sein werdet. Vergeßt auch nicht, daß ihr ein Vaterland habt und daß ihr es aus ganzer Seele lieben sollt. Laßt es nicht wiederholen, daß die Religion das Vater-

Digitized by Google

landsgefühl erstücke; daß die Priesterweihe den Interessen des Vaterlandes entfremde, daß ihr mit gleichgiltigen Augen die Zukunft Frankreichs betrachtet. Laßt vor allen Dingen nicht glauben, daß ihr den kleinlichen Eingebungen eines erniedrigten Herzens folgend, im Voraus für die Partei seid, welche eurer Pfarrei oder eurer Sakristei das Meiste verspreche..... Als Bürger sind wir der Meinung: die Regierung muß geachtet, die Regierung muß kontrolirt werden. In Wirklichkeit ist in Frankreich augenblicklich nur ein einziges großes Mittel der Controle aufrecht geblieben, diese Art politischer Freiheit, deren Handlung vorzugsweise vom Wähler und Erwählten ausgeübt wird. Als Bischöfe sagen wir euch: Zwei Hauptinteressen sind in diesem Augenblick mit der Politik Frankreichs vermischt. Bei uns ist's die religiöse Freiheit; in Rom ist's die weltliche Unabhängigkeit des Oberhauptes der Kirche. Die religiöse ist die erste aller Freiheiten und, es muß ausgesprochen werden, in unserer so aufgeregten Gesellschaft hat die religiöse Freiheit keine bessere Stütze, als die öffentliche. Der Ausschluß einer gewissen Anzahl Abgeordneter, welche sich dem heil. Stuhle am Treuesten bewährt haben, ist eine beklagenswerthe und bezeichnende Sache. Es geschieht in Italien nichts ohne die Erlaubniß Frankreichs. Also, wenn ihr Schriftsteller seid, schreibt; wenn ihr gewählt werdet, sprecht; wenn ihr Wähler seid, stimmt ab."

Paris, 30 Mai. Der „Moniteur" berichtet aus Puebla vom 19.: Die Belagerung dauert mit Strenge und Klugheit fort. Die einzelnen Häuser fallen nach regelmäßigem Angriff nach und nach in unsere Hände. (Tel. d. Augsb. Abdztg.)

Spanien. * Wie die „Allg. Ztg." meint, bestünde das Verbrechen der wegen Proselytenmacherei bestraften und statt der Strafe verbannten spanischen Protestanten nur darin, daß „einige Gleichgesinnte sich an dem gemeinsamen Bibellesen betheiligten" Wir wissen nicht, wie die Sache sich verhält; es läßt sich dies gemeinsame Bibellesen Gleichgesinnter allenfalls auch eigenthümlich betreiben. Sei dem wie ihm wolle, die den Spaniern den Text lesende Allg. Ztg., die trotz ihrer „Toleranz" oft keine unbefangene Anschauung über katholische Dinge und Katholiken zeigt, sollte mindestens den Spaniern und Tirolern auch einige strengere Anschauung zu Gute halten; allein da ist's immer etwas Anderes!

Dänemark. Das offiziöse dänische Blatt kündigt an, daß die Unterhandlungen wegen des griechischen Thrones nun nächstens endlich zum Abschluß gedeihen würden.

Griechenland. In Athen ist am 21. Nachts eine revolutionäre Bewegung, um die Regierung zu stürzen, versucht, und durch die Nationalgarde unterdrückt worden. Unruhen sind in Kalamata, Epidaurus, Hydra, Tinos, Arkadien ausgebrochen; Truppen wurden dahin gesandt.

Nach Privatschreiben aus Athen, welche der Kreuzzeitung mitgetheilt wurden, soll die Wahl des Prinzen von Dänemark dort so unpopulär sein, daß ein endloser Bürgerkrieg in Aussicht steht, wenn der Prinz ohne eine englische, französische oder sonst alliirte Occupations-Armee erscheint.

Amerika. New-York, 14. Mai. Der südstaatliche Obergeneral Lee kündigt in einem Tagesbefehl vom 11. ds. seiner Armee den Tod des Generals Stonewall Jackson an. Er war in der Schlacht durch ein trauriges Versehen seiner eigenen Leute am Arm getroffen und starb in Folge der Amputation, welcher sich eine Lungenentzündung hinzugesellt habe.

Niederbayerisches.

* Landshut, 1. Juni. Die vorgestern Abend im Balschlößchen veranstaltete Produktion der Liedertafel wurde vom Himmel, der sonst in diesen Fällen gerne sein Naß spendet, begünstigt. Der „Prinz Eugenius" ward unter Feuerwerk und Böllergekrach vorgetragen, die Beleuchtung war hübsch und die Stimmung eine fröhliche. — Gestern ging im Heißgarten für die Turnzöglinge das Maifest vor sich und wurden hiebei Preise vertheilt. — Die gestrige Vorstellung des Escamoteurs Kratky-Baschik im hiesigen Stadttheater war, nachdem bei der ersten (am Freitage) Manche wegen Ueberfüllung ohne Zutritt wieder gehen mußten, nur mäßig besucht. — In unserer Stadt regt sich's mit dem Bauen seit einiger Zeit sehr. Außerhalb des Bahnhofes in der Nähe der Eisenbahn haben sich mehrere Häuser erhoben, ein anderes wurde vorigen Sommer an der Straße nach der Papiermühle erbaut, welch letzterer gegenüber die mechanische Werkstätte des Herrn Sommer entstanden ist; an der Ländbrücke baut sich Hr. Bernlochner ein stattliches Haus. Am ehemaligen Seerettothore, wo sonst die Stadtmauer stand, stehen nun zwei große Wohnhäuser. Von diesen und dem Hause des Herrn Glockengießermeisters Dietsch weg zweigt sich bereits eine neue Straße mit neuen freundlichen Häusern nach der neuerbauten Kaserne ab und diese letztere erhält soeben von schwäbischen Tünchern die äußere Schale und Schmückung. Eine Mannhardt'sche Uhr am Giebel verkündet in dortiger Gegend die Zeit. In der Stadt läßt Hr. Kaufmann Weinreich (vormals Schneider) seinem Hause neben der innern auch eine äußere Restaurirung angedeihen. — Das Gasthaus des Herrn Schütz, vormals Kitzinger, erhält durch Umbau erweiterte Gastlokalitäten. — Im Irzinger'schen, vormals Murr'schen Kaffeehause, hat sich die neue Conditorei des Hrn. Bäuerlin etablirt und fand dieselbe bei ihrer gestrigen Eröffnung zahlreichen Zuspruch. — Die Grasgasse, welche seit ihrer Canalisirung macadamisirt war, bekommt nun wieder ihre Pflasterung mit den für die Füße gerade nicht angenehmen Isarsteinen. — Auch das nahe Achdorf vergrößert sich; an der neuen Altöttinger-Salzburgerstraße erhebt sich Haus an Haus.

*** Aus der Hallertau, 30. Mai. Der Markt Mainburg war gestern der Schauplatz des Schreckens und Unglückes; denn Nachmittag um 2 Uhr entstand beim Aumerbräu (Jakob Gschlößl) ein Brand, der nicht bloß dieses Anwesen, sondern auch die hart darangebaute Frauenkirche, sowie auch mehrere auf der entgegengesetzten Seite liegende Häuser in Schutt und Asche verwandelte. Auch die Kuppel der auf dem nahen Berge liegenden Salvator-Kirche wurde gleichfalls ein Raub der Flammen. Im Ganzen sollen, wie man soeben vernimmt, 9 Häuser abgebrannt sein, darunter auch der Winklerbräu (Xaver Münsterer) sammt allen seinen dazugehörigen Nebengebäuden. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

Verantwortlicher Redakteur: Jos. Bapt. Planer.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge in Landshut vom 1. Juni an.

Abgang.

Nach München: 5 U. 15 M. 7 U. 56 M. C.-Z. 8 U. 15 M. Früh. 1 U. 5 M.* 3 U. 15 M. Nachm. 7 U. 40 M. Abds.
„ Geiselhöring, Regensburg: 4 U. 45 M. 7 U. 18 M. Mrgs. 12 Uhr 5 Min. Mittags. 12 Uhr 45 M*. Nachm. 6 U. 21 M. C.-Z. 6 U. 50 M. Abds.
„ Geiselhöring, Straubing, Passau: 4 U. 45 M. 7 Uhr 18 M. Mrgs. 12 Uhr 5 M. Mitt. 12 U. 5 M. Nachm.* 6 Uhr 21 Min. C.-Z. 6 Uhr 50 Min. Abends.

Ankunft.

Von München: 7 U. 9 M. 11 U. 10 M.* 11 U. 55 M. Vorm. 5 Uhr 42 M. 6 Uhr 12 M. Nchm. C.-Z. 9 U. 30 M. Abds.
„ Regensburg: 7 U. 15 M. 7 U 48 M. C.-Z. Morgens. 12 Uhr 42 M.* 3 Uhr 5 M. Nachm. 7 Uhr 30 M. Abds. 10 Uhr Nachts.
„ Passau, Straubing: 7 U. 15 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morg. 12 Uhr 42 M.* 3 Uhr 5 M. Nachm. 7 Uhr 30 M. Abds. 10 Uhr Nachts.

☞ Die mit * bezeichneten Eisenbahnzüge sind Güterzüge ohne Personenbeförderung.

Digitized by Google

Todes-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, unsern innigst geliebten Gatten und Vater,

Herrn

Joseph Obermeyer,

Gastwirth und Posterpeditor in Mirskofen,

heute Nachmittags 1 Uhr, versehen mit allen hl. Sterbsakramenten, im 30. Lebensjahre von diesem zeitlichen in das ewige Leben abzurufen.

Von tiefem Schmerzgefühle durchdrungen, bringe ich diese traurige Nachricht allen Freunden, Verwandten und Bekannten mit der Bitte, dem theuern Verblichenen im frommen Gebete zu gedenken, mir aber stille Theilnahme zu schenken.

Mirskofen bei Landshut, am 31. Mai 1863.

Die tieftrauernde Wittwe
Barbara Obermeyer,
mit ihrem unmündigen Kinde.

Die Beerdigung findet Dienstag den 2. Juni, hierauf der erste Seelengottesdienst in Mirskofen statt. Der zweite ist Mittwoch den 3. und der dritte Samstag den 13. Juni, jedesmal Früh um halb 9 Uhr. 780

Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft aus freier Hand sein im Markte Ergoldsbach befindliches zweistöckiges, gutgemauertes Wohnhaus mit Wurzgärtchen um annehmbaren Preis und wollen sich Kaufsliebhaber wenden an den Eigenthümer

Georg Hauner,
781(a2) in Ergoldsbach bei Landshut

Letzten Freitag ist auf dem Wege von Landshut nach Arth ein Frischling von ganz rother Farbe und circa 20–25 Pfund schwer aus dem Wagen entkommen und konnte nicht mehr erfragt werden. Man ersucht, denselben beim Hilz zwischen den Brücken in Landshut gegen Belohnung abzugeben. (b2)775

Ein wohlerzogener Knabe
kann unentgeltlich in die Lehre treten bei

Nepomuk Rottinger,
769(c3) Bäcker in Deutenkofen.

Münchener Schranne vom 30. Mai.

	Höchst. fl. kr.	Mittl. fl. kr.	Niedr. fl. kr.	fl. kr.
Reps:	— —	— —	— —	gef. — —
Leinsamen:	23 18	22 3	21 11	gest. — 47

Regensburger Getreide-Bericht

vom 24. Mai bis 30 Mai 1863.

	Weiz.	Korn.	Gerste	Haber
Wochen-Kauf	415	128	67	29
Voriger Rest	23	—	—	5
Neue Zufuhr	493	231	6	121
Gesammt-Summe	931	359	67	155
Heutiger Verkauf	516	231	—	126
Gesammt-Verkauf	931	359	67	155
Bleibt im Rest	—	—	—	—

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	18	9	11	21	10	10	7	2
Mittlerer	17	47	11	11	9	43	6	35
Mindester	17	31	11	—	8	30	6	15
Gefallen	—	—	—	—	1	—	—	3
Gestiegen	—	1	—	13	—	—	—	—

Straubinger Schranne vom 30. Mai 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Hat
Voriger Rest	82	—	3	20
Neue Zufuhr	1613	257	229	307
Gesammtstand	1695	257	232	327
Heutiger Verkauf	1694	257	201	284
Rest	1	—	31	43

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchste Preis	18	26	11	4	9	43	6	30
Mittlerer „	18	2	10	43	9	29	6	11
Niedrigster „	17	45	10	24	9	12	5	50
Gefallen	—	—	—	20	—	2	—	4
Gestiegen	—	26	—	—	—	—	—	—

Lindauer Schranne vom 30. Mai 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	3115	1858	5003	2640	2363	21	42	21	13	20	32	—	—	—	26
Kern	82	626	708	537	171	21	33	21	6	20	31	—	—	—	48
Roggen	165	19	184	33	151	13	51	13	30	13	—	—	22	—	
Gerste	51	—	51	22	29	10	20	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	107	47	154	61	93	7	36	7	30	7	24	—	6	—	—
Linsen	–	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Offene Schreiberstelle.

Bei dem kgl. Bezirksamte Mallersdorf ist die erste Schreiberstelle mit einem monatlichen Honorar von 30 fl. nebst Diätenantheil sofort zu besetzen. Bewerber, welche entsprechende Routine im Brandassekuranz-, dann Gemeinde- und Stiftungs-Rechnungswesen besitzen, schön und correct schreiben und sich über Solidität auszuweisen vermögen, wollen sich an den Amtsvorstand wenden

Mallersdorf, den 30. Mai 1863. 782

Einladung zu recht zahlreicher Theilnahme an der Versammlung der approbirten Bader Ober- und Niederbayerns zur Besprechung ihrer so sehr gedrückten Lage am Montag den 8. Juni d. Js. 12 Uhr Mittags im Gasthause des Herrn J. Huber nächst Unterdietfurt, Bezirksamts Eggenfelden. 783

Schmied-Anwesens-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft aus freier Hand sein in Ergolding gelegenes und im besten Betriebe stehendes

reales

Schmiedanwesen

sammt Werkzeug und zwei Essen.

Kaufsliebhaber wollen sich wenden an den Eigenthümer

Joh. Birnkammer,
784 Schmiedmeister in Ergolding bei Landshut.

Von höchsten Medizinalstellen approbirt, chemisch geprüft und bestens empfohlen
von den Herren Hofrath Dr. Kastner, Professer der Physik und Chemie an der Universität Erlangen, vorm. Kreis- und Stadtgerichtsphysikus, Dr. Seidig zu Nürnberg, Kreis-, Stadtgerichts- und Polizeiphysikus und Medicinalrath Dr. Kopp in München, sowie von vielen anderen in- und ausländischen renommirten Aerzten und Chemikern

EAU D'ATHRONA

oder feinste flüssige Toilettenseife zur Erhaltung und Herstellung einer schönen reinen weißen Haut und zur schmerzlosen Beseitigung der Gesichtsfalten, Sommersprossen, Leber- und anderer gelber und brauner Flecken, sowie sonstiger Hautunreinheiten.

Seit 26 Jahren bei beiden Geschlechtern in großen Ehren stehend und erprobt als beste Toilettenseife, ist es zur Genüge bekannt, welche bewunderungswürdige Zartheit, Weiße und Weiche sie der Haut verleiht und ihr den schönsten und blühendsten Teint gibt. Sommersprossen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken verschwinden auf den Gebrauch dieser Seife, wie der Nebel vor den Strahlen der aufgehenden Sonne. Preis 20 kr. das kleine und 40 kr. das große Glas; ***Mailändischer Haarbalsam*** zu 30 kr. und 54 kr. ***Eau de Mille fleurs*** zu 18 kr. und 36 kr. ***Ess-Bouquet*** von unvergleichlichem Wohlgeruch zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl. ***Extrait d'Eau de Cologne triple*** von hervorragender Qualität zu 36 kr. und 18 kr. das Glas. ***Anadoli*** oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu 36 kr. und in Schachteln zu 18 kr. und zu 9 kr. ***Essence of Spring-Flowers*** (Frühlingsblüthen-Essenz) zu 21 kr. und 42 kr. das Glas. **Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und 6 kr. für Verpackung und Postschein werden franko erbeten.**

Carl Kreller,
Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei
155 (3) **Anton Huber, Kaufmann.**

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 3. Juni. № 125. Klotildis.

Deutschland.

Bayern. △ München, 1. Juni. Nach Allem, was man von Persönlichkeiten vernimmt, die mit dem Geschäftsgange der Kammer der Abgeordneten betraut sind, dürfen, bis sich diese constituirt habe und der feierliche Akt der Eröffnung vorgenommen sein wird, jedenfalls die ersten acht Tage nach dem Zusammentritt verstreichen. Da so ziemlich zwei Drittheile der Kammermitglieder neu sind, so nehmen die Wahlen der Ausschüsse voraussichtlich eine längere Zeit in Anspruch und somit kann sehr leicht der Juni vorübergehen, ohne daß eine öffentliche Sitzung wird stattfinden können. Unter den Regierungs-Vorlagen befinden sich die kriegsministeriellen Forderungen in erster Linie. Ob, wenn diese erledigt, eine Vertagung der Kammern für die Zeit der Ernte und heißesten Sommerszeit stattfindet, scheint im Schooße des Gesammtstaatsministerium noch nicht entschieden zu sein und wird dies mehr von den Wünschen abhängen, die vielleicht aus der Mitte der beiden Häuser laut werden dürften.

München, 29. Mai. Die „Allg. Ztg." bringt in ihrer heutigen Nummer 149 einen, wie es scheint, aus vertrautester Quelle am Bundestag geschöpften Artikel über die Impfandnahme des Herzogthums Holstein, wonach am Bundestag am meisten Aussicht auf Erfolg eine Maßregel hat, welche die Feinde der Bundesversammlung dieser kaum zutrauen möchten. Die Impfandnahme Holsteins ist es nicht allein, bei welcher man stehen bleiben will, sondern man beabsichtet auch eine zeitweilige unbedingte Suspension der gesammten Regierungsgewalt des Herzogs von Holstein, eine Art Provisorium also für Ausübung der Regierungsgewalt im Namen des Bundes.

München, 31. Mai. So eben vernehmen wir, daß in den letzten Tagen eine Verfügung des kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten ergangen ist, der zufolge von nun an das erzbischöfliche Institut in Scheyern lediglich als Privatanstalt betrachtet wird. Die Zöglinge desselben, welche an ein Lyceum oder eine Universität übertreten wollen, sind in Zukunft gehalten, das Examen pro absolutorio bei einem k. Gymnasium zu bestehen. (Allg. Ztg.)

Würzburg, 29. Mai. Ein tragischer und in der That außerordentlich trauriger Fall erregt in unserer Stadt das ungetheilteste Mitleid. Die junge blühende Tochter einer hiesigen Hotel-Besitzerin, kaum 20 Jahre alt, hatte ein Liebesbündniß angeknüpft mit einem 22jährigen Soldaten, einem Unterofficier der hiesigen Artillerie. Von ihm sagt man, er sei der schönste Mann unter der ganzen Garnison gewesen. Eine Heirath betrachtete des Mädchens Mutter aber als eine Mesalliance und setzte solcher daher schließlich ein definitives Nein entgegen. Da beschlossen die Beiden, ihre Vereinigung, die das Leben ihnen versagte, im Tode zu suchen. Vorgestern vor Tagesgrauen stürzten sie sich in die Wogen des Mains. Vormittags fand sie ein vorüberfahrender Schiffer. Durch ein Seil waren sie eng aneinander gebunden. Des Mädchens Leiche hielt noch mit beiden Händen die Schultern des Geliebten umfaßt. Die Mutter hatte ihre Tochter schon seit dem Abend mit Angst und Sorgen vermißt. Herzzerreißend wird uns aber die Scene geschildert, als man nun derselben ihr Kind aus dem feuchten Grabe zurückbrachte. Sie soll halb dem Wahnsinn verfallen sein. Tags zuvor haben die Unglücklichen, wie man jetzt hört, gebeichtet, was wir anführen wollen, um zu zeigen, welche Verwirrung die unglückliche Leidenschaft in ihren Köpfen angerichtet haben mußte! (Köln. Bl.)

Freie Städte. Die neueste Frankfurter „Europe" enthält einen Allarmartikel, nach welchem in Paris und London bereits Genieoffiziere mit Studien eines Feldzugsplanes beschäftigt wären. Die Ansichten sollen sich dahin neigen, Finnland zu besetzen und von da aus St. Petersburg zu gewinnen. Weder von Wien, noch Paris und London besagen Nachrichten, daß es schon so kriegerisch stehe.

Oesterreich. Eine Wiener Correspondenz der „Allg. Ztg." versichert, daß der auch gestern in der Landsh. Ztg. auszugsweise mitgetheilte Artikel des Wiener Botschafters über die Stellung Oesterreichs zur polnischen Frage nicht die Anschauungen des Cabinets ausdrücke.

Aus dem Unterinnthale, 29. Mai. Ein Uebermuth eigenthümlicher Art ist letzthin in K. vorgefallen. Mehrere Bauernburschen kehrten in einem Gasthause ein und setzten sich an den Mittagstisch, auf welchen die bestellten Knödel aufgetragen wurden. Allein die in der Suppe gelagerten Klöße kamen einem der Burschen viel zu ärmlich vor, und um die Speise kostbarer zu machen, brockte er eine Zehngulden-Note in die Suppe. —

Sierzing, 26. Mai. Wie oft ein schlechter Spaß ein trauriges Ende nimmt, oft sogar ein Leben kostet, hat folgender Vorfall, der sich vor einigen Wochen dahier zutrug, gezeigt. Ein junger Mensch forderte, wie es scheint, blos um sich eine Unterhaltung zu machen, einen Schustergesellen aus Welschland, der hier in Arbeit stand und eben in der Werkstätte mit seiner Arbeit beschäftigt war, auf, mit ihm zu raufen. Der Italiener nahm die Herausforderung an, als er aber mit dem Deutschen zu kurz kam, stach er diesem das Schustermesser, welches er in der Hand hatte, in den Leib. Der Verwundete stürzte mit dem Rufe: „Jetzt hat er mich gestochen", zusammen und war eine Leiche. Das scharfe Instrument hatte das Herz des Gegners durchbohrt.

Storo (in Südtyrol), 23. Mai. Da gerade jetzt die Strafzeit zu Ende geht, so kann folgender seltsame hier in Storo vorgekommene Fall erwähnt werden. Im letzten Fasching wollte ein 50jähriger Wittwer mit vielen Kindern und ohne Vermögen ein beiläufig 20 Jahre altes armes Mädchen heirathen, allein wegen Abgang des Taufscheines und der vormundschaftlichen Einwilligung, so wie auch wegen Mangel der Zustimmung der Gemeinde stellten sich ihrem Vorhaben Hindernisse entgegen. In der falschen Meinung, als hänge Alles nur vom Seelsorger ab, gingen die Brautleute mit zwei Zeugen in den Widum, und als der Herr Kurat auf die Frage, ob er ihre Ehe verkündigen werde, die Antwort gab, sie sollen nur ihre Urkunden beibringen, so erklärten sich die angehenden Brautleute vor ihm und den zwei Zeugen als Mann und Weib, und gingen miteinander nach Hause, wo sie beisammen als Eheleute lebten,

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

bis der Fall zur Kenntniß des k. k. Bezirksamtes gebracht und sie wieder getrennt wurden. Das k. k. Bezirksamt bestrafte Beide mit Arrest, und das fürstbischöfliche Ordinariat in Trient verhängte über sie die Kirchenstrafen, in Folge deren sie bis Pfingsten von dem Kirchenbesuche und den Sakramenten ausgeschlossen waren, was öffentlich von der Kanzel verkündet wurde. —

Ausland.

Amerika. „Die auf dem Schlachtfelde von Chancellorsville gewonnenen Lorbeeren der Konföderirten," sagt die „Times," „müssen mit Cypressenzweigen umwunden werden. Wahrscheinlich hat noch kein Unfall des Kriegs die südlichen Herzen so tief betrübt, wie der Tod des Generals Jackson, der seinen in der großen Schlacht vom 3 Mai erhaltenen Wunden erlegen ist. Selbst diesseits des Oceans wird das Schicksal des tapfern Soldaten überall Theilnahme erregen. Nicht bloß als ein Kämpfer für die Unabhängigkeit seines Vaterlandes, sondern auch als einer der größten Generale, die dieses Jahrhundert hervorgebracht hat, nimmt Stonewall-Jackson das Bedauren aller deren, die Größe und Genie bewundern können, mit in sein frühes Grab. Jene Mischung von Kühnheit und Ueberlegung, die den gebornen Feldherrn kennzeichnet, eignete ihm vor allen Männern seiner Zeit. Die Schläge, womit er den Feind traf, waren so furchtbar und entscheidend, wie die Bonaparte's selbst. Schon der Marsch, durch welchen er die Armee Pope's im vorigen Jahr überraschte, genügte, ihm einen hohen Platz in der Kriegsgeschichte anzuweisen; aber die Ruhmeskrone seines Lebens war wohl die große Schlacht, in der er gefallen ist. Als der unionistische Befehlshaber durch Ueberschreitung des Rappahanneck 10 Meilen oberhalb seines Lagers und sofortiger Fassung der Konföderirten in ihrem Rücken, sie zwischen zwei Feuer gebracht zu haben und des Sieges gewiß zu sein meinte, stürzte sich Jackson seinerseits mittelst eines geheimen Geschwindmarsches auf den rechten Flügel desselben, zermalmte diesen, und warf die überlegenen Streitkräfte des Gegners in eine Stellung zurück, aus der er sich nicht anders als durch die Flucht über den Fluß loswickeln konnte. In der Schlacht am Sonntag (3. Mai) wurde Jackson zweimal, am linken Arm und an der rechten Hand, verwundet. Amputation des Armes war nothwendig, und der Held erlag ihren Folgen. Er war erst 38 Jahre alt, und schon vor dem Krieg bekannt als ein Mann von einfach edlem Charakter und von festem religiösen Glauben."

Niederbayerisches.

Dienstliches. Versetzt: Der Schulgehilfe H. Freudenberger von Veitsbuch nach Kelheim; der Schulgehilfe Johann Möhrl von Altenkirchen nach Veitsbuch. Der Schulgehilfe Jos. Schinger zu Marklofen wurde auf Ansuchen temporär vom Schulberufe enthoben.

Landshut, 2. Juni. Dem Vernehmen nach wird die Aeronautin Marie Caroline Endres dieser Tage dahier eine Produktion veranstalten, wie sie deren bei großen Volksfesten in Wien, München u. s. w. schon wiederholt veranstaltet hat. Zwar macht sie selber die Luftreise nicht mit, aber sie läßt ihre Ballons in den mannigfachsten Gestalten steigen, als menschliche Figuren, Elephanten, Wallfische u. s. w. Die Seltsamkeit des Schauspiels dürfte bei günstiger Witterung ein zahlreiches Publikum herbeilocken.

* Aus Niederbayern wird in der „Augsb. Abdztg." der unangenehme Eindruck betont, den das Schreiben des päpstlichen Nuntius Gonella in München in der Bartfrage gemacht hat. Allerdings hat der Ausdruck „Leichtsinn" sehr verletzt. „Wenn es vorkam, daß einzelne Geistliche den Bart wachsen ließen, so galten am Ende alle anderen Gründe und Motive, nur nicht Neuerungssucht und Leichtsinn."

Ein Bericht im Neuen bayr. Volksbl. über den von der Landsh. Ztg. bereits gemeldeten Brand in Mainburg besagt: Am 29 Mai Abends 4 Uhr kam in dem Markte Mainburg bei Bierbrauer Aumer, der zur Zeit sich im Bade zu Abbach befand (wie man hört in dessen Branntweinbrennerei), Feuer aus. Das wüthende Element griff so rasch um sich, daß in einem Augenblicke auch schon die angebaute schöne Frauenkirche und mehrere gegenüber gelegene Häuser in hellen Flammen standen. Genannte Kirche brannte total aus. Sogar die Kuppel der Salvatorkirche, die noch in ziemlicher Entfernung auf einem hohen Berge steht, wurde alsbald vom wilden Feuer erfaßt; jedoch blieb diese Kirche in so weit noch verschont, als nur der Thurm derselben ausbrannte, indem sogleich Wasser den beschwerlichen Berg höchst mühsam hinauf geschleppt, und damit eifrigst gelöscht wurde. Außer der Frauenkirche und mehreren Nebengebäuden wurden 7 – 8 Wohnhäuser ein Raub der Flammen. Aus einigen Häusern konnte kaum mehr als das nackte Leben gerettet werden. So viel man bis jetzt vernimmt, war dieß besonders bei der soliden Blüthenberger'schen Kaufmannsfamilie der Fall, die ihr Geschäft erst unlängst käuflich übernommen hatte, und deren Lage demnach eine sehr traurige sein soll. Ohne Zweifel aber wird sich das Nämliche auch noch bei mehreren anderen Familien herausstellen. — Dank übrigens der göttlichen Vorsehung, daß im Momente des schrecklichen Brandes fast gänzliche Windstille herrschte, sonst wäre vielleicht heute der ganze Markt — trotz der sehr wackern Arbeitskräfte und eifrigsten Löscharbeiten — in einen völligen Schutthaufen umgewandelt, und zwar um so sicherer, als der leise Wind öfter während des Brandes seine Richtung wechselte.

Straubing, 1. Juni. Gestern Abend wurden in feierlicher Weise die erhebenden Marianachten geschlossen und vermochte die geräumige Kirche der PP. Carmeliten die vielen Andächtigen, welche sich hiezu eingefunden hatten, kaum zu fassen. Auch die schöngeschmückte Dreifaltigkeitssäule war den ganzen Tag über von Andächtigen zahlreich besucht. Insbesonders stark war dies nach eingetretener Dunkelheit der Fall, als die Zöglinge des Schullehrerseminars dortselbst einige gut gewählte und das Gemüth erhebende Chöre vortrugen, während welcher das schöne Monument, eine Stiftung von Straubings Bürgerschaft, wiederholt in bengalischer Beleuchtung erglänzte. — Unangenehm berührt es uns, mittheilen zu müssen, daß an diesem gottgeweihten Tage auch die Rohheit in mehreren Geräufen sich breit machte, deren letzteres unmittelbar vor dem Ludwigsthore von muthwilligen, zur Zeit noch nicht mit Bestimmtheit ermittelten Burschen veranlaßt wurde, und damit endete, daß außer einigen Wunden, welche Lederergesellen erhielten, ein bei diesen bestadlicher und mitangegriffener Lehrerlehrling einen Stich in den Unterleib erhielt, wodurch derselbe lebensgefährlich verletzt wurde. Die Blutspuren sind als traurige Erinnerung an diese Schandthat heute noch zu sehen. (Strb. Tagbl.)

Aus Niederbayern wird der bayr. Schulztg berichtet: Die Gemeinde G....., k. Bezirksamts Deggendorf, hält sich wegen 3 fl. 14 kr. Concurrenz zur Ausbesserung der Besoldung des Schulgehilfen für überbürdet und hat das Gesuch gestellt, man möge genannten Betrag auf den Kreisfond übernehmen. Das ist doch gewiß das non plus ultra!

Passau, 31. Mai. Am Freitage beging ein roher Bauernbursche am Bahnhofe einen Akt der brutalsten Art. Derselbe schlug im Zorne einem ohnedieß einäugigen Pferde mit dem dicken Ende des Peitschenstiles das noch gesunde Auge aus mit den Worten: „Warte L...r, brauchst dein anderes Auge auch nicht mehr!" Das Blut floß dem armen Thiere in Strömen herunter und Jedermann war über eine solche Unmenschlichkeit empört. Nachdem der Zorn verflogen war, flog der rohe Mensch zu jammern an, wegen des großen Schadens, wobei sich herausstellte, daß das Pferd nicht einmal sein Eigenthum war. (Pass. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Jos. Bapt. Pfaner.

Digitized by Google

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Schwägerin,

Frau Magdalena Engel,

geborne Stangelmayer,

Bierbräuers-Gattin in Ingolstadt,

nach Empfang der heil. Sterbsakramente und nach mehrmonatlichem schmerzlichen Leiden zu Pfettrach im elterlichen Hause, wo sie die letzte irdische Ruhe gesucht hatte, heute Abends 5 Uhr im 47. Lebensjahre in ein besseres, heißersehntes Jenseits abzurufen.

Wir bitten für die liebe Verstorbene um frommes Andenken im Gebete.

Pfettrach, den 1. Juni 1863.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung ist zu Pfettrach am Mittwoch den 3. Juni um 8 Uhr. Die Gottesdienste werden noch eigens bekannt gemacht. 785

Einladung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung

gibt der Unterzeichnete

in Niederlindhart

auf seiner gedeckten Kegelbahn

ein

Kegel-Scheiben

mit nachstehenden Gewinnsten:

1. Preis:	30	Gulden	mit	seidener	Fahne.	7. Preis:	10	Gulden	mit	seidener	Fahne.
2. „	26	„	„	„	„	8. „	8	„	„	„	„
3. „	22	„	„	„	„	9. „	6	„	„	„	„
4. „	19	„	„	„	„	10. „	4	„	„	„	„
5. „	16	„	„	„	„	11. „	2	„	„	„	„
6. „	13	„	„	„	„						

Eine Fahne mit 2 fl. erhält derjenige Herr Scheiber, welcher die ersten 6 Tage den besten Treffer macht, und eine Fahne mit 2 fl., der die übrigen Tage den besten Treffer macht. Eine Fahne mit 3 fl. derjenige Herr Scheiber, der das Meiste eingeschoben hat, und eine Weißfahne mit 3 fl.

Bedingungen.

1) Dieses Scheiben beginnt Dienstag den 16. Juni und endet Dienstag den 30. Juni Nachmittags 3 Uhr, worauf gerittert und mit Musik die Preise vertheilt werden.
2) Die ersten 6 Tage kostet das Loos 4 kr., die übrigen Tage 6 kr., und darf ohne zwei Zeugen nicht geschoben werden.
3) Es wird auf ganz neuem Laden mit zwei Lignum-Sanctum-Kugeln geschoben, und zwar auf neun Kegel, und müssen jedesmal fünf vom Ersten fallen, außerdem ist das Loos verloren.
4) Jeder Herr Scheiber hat beim Abtreten des Standes sogleich zu bezahlen.
5) Zur Bestreitung der Kosten werden von jedem Gulden der Einlage 6 kr. abgezogen.

Für Ordnung, sowie gute Bedienung sorgt bestens

Niederlindhart, den 2. Juni 1863.

786 (a2) **Joseph Lang,** Gastgeber und Tafernwirth.

5, 6, 63. 7½

Angestellte Versuche mit Kunstdünger aus der Kunstdüngerfabrik Landshut veranlassen die Unterzeichneten, die Herren Landwirthe der Umgegend zur Einsichtsnahme an Ort und Stelle am nächsten Monatsmarkt oder einem der nächsten Schrannentage einzuladen. Es ist die Wirkung des Kunstdüngers, Stalldüngers und der Asche neben einander zu sehen und werden durch Einsichtsnahme des Resultats alle weiteren Anpreisungen des Kunstdüngers überflüßig. — Zur Vorzeigung des Resultats, sowie zur Ertheilung von Aufschluß ist an diesen Tagen bereit

Landshut, am 1. Juni 1863

Seipel, k. Bezirks-Geometer.

Eine Ehehafts-Baderei

mit circa 9 Schäffel Korn, in der Nähe von Straubing, ist mit Haus, Garten und 1 Tgw. Wiesen zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. (b2)772

Anwesens-Verkauf.

Eine Stunde von Vilsbiburg in einem Dorfe ist aus freier Hand

ein Anwesen,

bestehend aus 11½ Tgw. Felogrund, 2 Tgw. Wiesgrund, 3½ Tgw. Holz, zur Hälfte schlagbar, zu verkaufen.

Die Gebäude sind in bestbaulichem Zustande und ist das Nähere zu erfragen bei Franz Kagermayer in Vilsbiburg. (c3)725

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist erschienen:

Gebete und Segnungen

bei der

Frohnleichnamsprozession

und den üblichen

Bittgängen, sowie auch zum häuslichen Gebrauche bei Ungewittern &c.

Zusammengestellt

von einem

katholischen Geistlichen.

Preis 6 kr.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Nimm und lies! Ein Betrachtungsbuch für katholische Christen. Von Johann Heinrich Anton Böker, weiland Vikar und Lehrer in Bocholt. Nebst einer Charakteristik des Verfassers. Preis 1 fl. 30 kr.

Ablässe zu Ehren der allerseligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria. 9 kr.

Gründlicher Unterricht in der practischen Obstbaumzucht mit besonderer Rücksicht auf die klimatischen und topographischen Verhältnisse des Königreiches Bayern. Eine gekrönte Preisschrift von Wilhelm Hinkert, k. Hofgärtner in München, Vorstande der k. Obstbaumschule zu Weihenstephan bei Freising, ordentl. Mitgliede des landwirthschaftlichen Vereins, sowie der Seidenbau-Deputation in Bayern und der pract. Gartenbau-Gesellschaft in Frauendorf ꝛc. Zweite verbesserte Auflage mit vier lithographirten Tafeln. 15 kr.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Krimmer und Dr. Egger gegen Schwarzmaier wegen Forderung.

Nachdem bei dem gestrigen Versteigerungstermine kein Angebot auf das Bierbräuer-Anwesen des Anton Schwarzmaier zu Plattling erfolgt ist, so bestimme ich hiemit zur zweitmaligen Versteigerung Termin auf

Mittwoch den 8. Juli l. Js. Vormittags 10 — 12 Uhr

im Rathhause zu Plattling und lade hiezu Kauflustige mit dem Bemerken ein, daß der Zuschlag an den Meistbietenden ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Die nähere Bezeichnung des zu versteigernden Anwesens nach Umfang und Werth ist aus der erstmaligen Ausschreibung vom 18. März l. Js. ersichtlich und verweise ich deßhalb auf das Kreisamtsblatt von Niederbayern, Nro. 27 Seite 72, Bayerische Zeitung Nro. 89 Seite 687, Correspondent von und für Deutschland Nr. 159 Seite 640, Beilage zur Passauer Zeitung Nr. 87, Landshuter Zeitung Nr. 71 Seite 293, dann Wochen- und Amtsblatt Deggendorf Nro. 13 Seite 84.

Ich mache hiebei wiederholt aufmerksam, daß mir unbekannte Personen, welche an der Versteigerung theilnehmen wollen, sich über Person und ausreichendes Vermögen auszuweisen haben.

Die Grundsteuerkataster, die Schätzungsurkunde, der Auszug aus dem Hypothekenbuche und die Kaufsbedingungen können bei mir zu jeder Zeit eingesehen werden.

Deggendorf, den 28. Mai 1863.

787 **Dr. Curtis**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Schuldenwesen der Pflanzer'schen Schuhmachersehseleute von Meidendorf betr.

Im Auftrage des k. Landgerichts Bogen versteigere ich am

Mittwoch den 22. Juli 1863 Nachmittags 2—4 Uhr

im Wirthshause zu Irrenzfelden das Anwesen der Schuhmachersehseleute Michael und Rosina Pflanzer, Hs.-Nr. 125 in Meidendorf, bestehend aus Wohnhaus, Stall und Stadel unter einem Dache, Brunnen- und Hofraum zu 4 Dez., Garten und Wiese zu 37 Dez und zwei Aeckern zu 1 Tgw. 60 Dez., gewerthet auf 950 fl. und mit 17 kr. 3 hl. Grundsteuersimplum, 3 kr. Haussteuersimplum und 16 kr. 5 hl. Gefällsbodenzins belastet.

Das Verfahren richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 und erfolgt demgemäß der Zuschlag nur, wenn der Schätzungswerth erreicht wird.

Wird nicht wenigstens der Schätzungswerth geboten, so nehme ich die zweite Versteigerung im gedachten Wirthshause am

Donnerstag den 30. Juli Vormittags 10 12 Uhr

vor, bei welcher der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Bogen, am 28. Mai 1863.

Der königliche Notar:
J. Fr. Pfeiler. 788

Geschäfts-Eröffnung.

Nachdem mir Unterzeichnetem von hoher k. Regierung eine

Conditors-Concession

verliehen wurde, erlaube ich mir, einem hohen Adel und verehrl. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich unterm Heutigen mein Geschäft eröffnet habe und empfehle mich unter Versicherung aufmerksamer und billiger Bedienung in allen in die Conditorei einschlägigen Artikeln, und lade zu freundlich gütigem Besuche ergebenst ein.

Hochachtungsvollst

Landshut, den 31. Mai 1863.

Friedrich Bäuerlin, Conditor,
771(b2) nächst der Hauptwache.

Bekanntmachung.

Gant des Handelsmannes Alois Panrucker betr.

Im Auftrage des k. Bezirksgerichtes Landshut werden von dem unterfertigten kgl. Notar mehrere Zimmer- und Laden-Einrichtungsgegenstände, als Kästen mit Schubläden, Waagen, Gewichte, Tische, Sessel, Spiegel, Commoden ꝛc. am

Donnerstag den 11. Juni l. Js.

Nachmittags von 2 Uhr an im Gerichtslokale des k. Stadtgerichts Landshut öffentlich an den Meistbietenden versteigert und werden Steigerungslustige hiezu eingeladen.

Landshut, am 30. Mai 1863.

789 **J. Wein**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Der Bau der neuen Brücke bei Dirnaich auf der Staatsstraße von Landshut nach Eggenfelden beginnt Montag den 8. Juni l. Js. und kann für die Dauer des Baues diese Strecke nur mit Fuhrwerk unter 30 Zentner Ladung befahren werden.

Die Freigabe der ungehinderten Passage, welche in circa 14 Tagen erfolgen wird, wird öffentlich bekannt gegeben werden.

Eggenfelden, den 1. Juni 1863.

Königliche Baubehörde.
Lebender. (a3) 790

Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft aus freier Hand sein im Markte Ergoldsbach befindliches zweistöckiges, gutgemauertes Wohnhaus mit Wurzgärtchen um annehmbaren Preis und wollen sich Kaufsliebhaber wenden an den Eigenthümer

Georg Hauner,
781(b2) in Ergoldsbach bei Landshut.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 1. Juni. Oesterr 5% Nat.-Anl. 70¾; 5% Metall 65¾; Bankakt. 831; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 84¼ P.; von 1858: 140½; von 1860: 88⅛; Ludwigsh.-Bexb.-Eisenbahn-Actien 141⅞; Bayer. Ostb.-Actien 115⅝; soll eingez. 116⅜; Oest. Credit-Mobil.-Actien 202½; Elisabeth-Prioritäts-A. I. 86⅛ P

Wechselcurse: Paris 93¾; London 118⅜; Wien 105¾ P.

Frankfurt, 30. Mai. (Gold- u. Silbercours.)
Pistolen 9 fl. 39½—40½ kr.
Preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 56—57 kr.
Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl. 46—47 kr.
Randdukaten 5 fl. 34—35 kr.
20-Franks-Stücke 9 fl. 22½—23¼ kr.
Engl. Souvereign 11 fl. 45—19 kr.
Gold per Zoll-Pfd. 804—809.
Preuß. Kassenscheine 1 fl. 45—45¼ kr.
Dollars in Gold 2 fl. 26—27 kr.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge in Landshut vom 1. Juni an.

Abgang.

Nach München: 5 U. 15 M. 7 U. 56 M. C.-Z. 8 U. 15 M. Früh. 1 U. 5 M.* 3 U. 15 M. Nachm. 7 U. 40 M. Abds.
„ Geiselhöring, Regensburg: 4 U. 45 M. 7 U. 15 M. Mrgs. 12 Uhr 5 Min. Mittags. 12 Uhr 45 M.*. Nachm. 6 U. 21 M. C.-Z. 6 U. 50 M. Abds.
„ Geiselhöring, Straubing, Passau: 4 U. 45 M. 7 Uhr 18 M. Mrgs. 12 Uhr 5 M. Mitt. 12 U 5 M. Nachm.* 6 Uhr 21 Min. C.-Z. 6 Uhr 50 Min. Abends.

Ankunft.

Von München: 7 U. 9 M. 11 U. 10 M.* 11 U. 55 M. Vorm. 5 Uhr 42 M. 6 Uhr 12 M. Nchm. C.-Z. 9 U. 30 M. Abds.
„ Regensburg: 7 U. 15 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morgens. 12 Uhr 42 M.* 3 Uhr 5 M. Nachm. 7 Uhr 30 M. Abds. 10 Uhr Nachts.
„ Passau, Straubing: 7 U. 15 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morg. 12 Uhr 42 M.* 3 Uhr 5 M. Nachm. 7 Uhr 30 M. Abds. 10 Uhr Nachts.

☞ Die mit * bezeichneten Eisenbahnzüge sind Güterzüge ohne Personenbeförderung.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Donnerstag den 4. Juni.

№ 126.

Frohnleichnamsfest.

☞ Wegen des Frohnleichnamsfestes erscheint morgen keine Landsh. Ztg.

Telegramm der Landshuter Ztg.

* **München,** 3. Mai. Der Moniteur findet unter 268 bis jetzt gewählten Deputirten 252 Regierungscandidaten. — Zwei Gefechte haben (in Mexiko) stattgefunden. Im ersten haben die Mexikaner ihre Stellung behauptet, im zweiten blieben sie Herren des Schlachtfeldes und nahmen 157 Zuaven gefangen.

Deutschland.

Bayern. = Cham, 2. Juni. Heute gleich nach 12 Uhr Mittags wurde unsere Stadt durch die Feuerglocke allarmirt. Das Spitalbräuhaus — ein Communbräuhaus der Stadt — brannte lichterloh auf. Die Nähe der mit Schindeln gedeckten und mit Heu und Stroh gefüllten Häuser und Scheunen machten den Brand äußerlich gefährlich. Es zeigten sich daher auch sogleich auf mehreren Dächern Feuerflammen. Die Löschmaschinen, die am geeignetsten Orte [illegible] geleitet wurden, sowie das wackere Zugreifen des Stadt- und Landvolkes, welches schnell herbeigeeilt war, verhinderten das weitere Umsichgreifen des Brandes. Um 2 Uhr Nachmittags schon war man des Feuers Meister. Es brannte nur das Bräuhaus allein nieder; indeß der Schaden ist groß genug; man schätzt das verbrannte Malz und die dort aufgehäufte Gerste allein auf 10,000 fl. Den Grund dieses Brandunglückes kann man zur Zeit noch nicht angeben. Wäre das Feuer zur Nachtszeit ausgebrochen, der 3 Juni sähe unsere Stadt in Schutt und Asche. Dem Himmel sei Dank, daß er größeres Unglück von unserer Stadt abwendete!

München, 1. Juni. Am Samstag, 6 Juni, Vormittags 10 Uhr beginnt auf dem kgl. Staatsgute Schleißheim eine Prüfung von Erndte-Maschinen durch die vom General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins niedergesetzte Commission von Sachverständigen. Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft sind zur Theilnahme hieran freundlichst eingeladen. Der Prüfung werden unterzogen: 1) eine Mähmaschine nach Wood mit neuer Verbesserung; 2) eine Heuwendemaschine nach neuester Construction von Boby; 3) drei Pferderechen und zwar zwei aus der Schleißheimer Fabrik und dann ein englisches Original von Howard. — Die Prüfung wird Nachmittags fortgesetzt, und, falls die Zeit reicht, auf Dresch- und Futterschneidmaschinen, dann auf neu construirte Schrotmühlen und Oelkuchenbrecher ausgedehnt. Bei entschieden regnerischer Witterung unterbleibt die Prüfung, bei zweifelhafter wird sie dagegen, so weit möglich, stattfinden; ein gänzliches Unterbleiben derselben aber jedenfalls am fraglichen Tage auf den Ostbahnhöfen zu München, Freising und Landshut rechtzeitig durch Telegramm bekannt gemacht.

München, 1. Juni. Die „Wunderdoctorin" Amalie Hohenester hat zwar aufgehört, in der Presse eine stehende Rubrik zu behaupten; daß man aber Volksvorurtheile nicht todt schweigen kann, zeigt der fortdauernde Besuch ihres jetzigen Wirkungsortes Mariabrunn, wohin namentlich an den Sonntagen Privatequipagen und Stellwägen regelmäßig eine Masse Menschen befördern. Sie hat nun zu ihrer Besitzung noch ein weiteres Häuschen gekauft, erbaute einen Ziegelstadel, um für ein großes von ihr projektirtes Kurgebäude die Steine selbst fertigen zu lassen. Gestern bemerkte man an der Table d'hote ihrer Gastwirthschaft einige und dreißig Personen als ständige Kurgäste, dazu kommen zahlreiche Passanten oft aus entfernteren Gegenden, wie aus Würtemberg. Die Hohenester bewegt sich im schwarzem Seidenkleide mit langer Brustschürze, thätig eingreifend oder Befehle ertheilend in den Gastzimmern und in der Küche, gibt dazwischen ihre Audienzen. Gegen die Bauern zeigt sie sich sehr „herablassend" und diese schwören darauf, daß am nächsten Landtag die Sache der Hohenester zum Siege kommen werde, indem sich schon 50 Abgeordnete für dieselbe erklärt hätten. (Augsb. Abdztg.)

* In der Isarztg. wurde dieser Tage in einem polemischen Artikel über die Frohschammer'sche Angelegenheit wiederholt behauptet, der „jesuitische Feldzug dürfte (sic!) schließlich [illegible] Bestrebungen zur Förderung der Wissenschaft und Bildung in Bayern." Wir halten dies für eine im Allgemeinen wenigstens unnütze Verdächtigung der Gegner. Weil allenfallsige mit dem Dogma in Conflikt kommende Lehren einzelner Forscher von der kirchlichen Autorität verworfen werden können, soll die Förderung der Wissenschaft nicht mehr möglich sein und ein „jesuitischer Feldzug gegen eine höhere Person gerichtet sein." Das ist denn doch ziemlich abgeschmackt! Nicht minder die Jesuitenriecherei in dem fraglichen Artikel.

Nürnberg, 1. Juni. Der Beginn der Wanderversammlung bayerischer Landwirthe, welche für den mittelfränkischen Kreis vom 8 bis 10. Juni zu Nürnberg stattfindet, rückt immer näher heran. Da die Eigenthümlichkeit des ausgedehnten Gemüsebaues im sogen. Knoblauchslande um Nürnberg, ferner der bedeutende Hopfenbau in und bei Hersbruck gewiß viele Freunde der Landwirthschaft zum Besuche dieser nach dem uns vorliegenden Programme nicht uninteressanten Versammlung, sowie dabei der gewerbs- und industriereichen Stadt Nürnberg anziehen wird, so möchten wir allen Nichteinheimischen rathen, Quartier-Bestellungen bei Zeiten vorher zu machen.

Baden. Karlsruhe, 30. Mai. Bei der heute vorgenommenen Serienziehung der badischen 35 fl.-Loose sind folgende Nummern gezogen worden: Nr. 348, 545, 634, 955, 1146, 1210, 2189, 2202, 2538, 2839, 3481, 3715, 4552, 5318, 5491, 5733, 6023, 6141, 6203, 7950.

Preußen. * Die Südd. Ztg. enthält einen Leitartikel, der überschrieben ist „für den Fall eines Krieges" und der zu der Lösung gelangt, wenn zwischen Berlin und St. Petersburg ein Bündniß geschlossen, und dem zufolge Preußen in einen Krieg der Westmächte mit Rußland verwickelt wird, daß „in dem Augenblick, wo der Ausbruch eines solchen Kriegs durch kein anderes Mittel mehr abzuwenden wäre, das preußische Volk sich zum Sturz seiner Regierung erheben

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

müßte." Niemals sei ein Akt der Nothwehr rechtmäßiger gewesen, und da die Gefahr ganz Deutschland bedrohe, so reiche das Recht der Nothwehr so weit, wie die drohende Noth und folglich wäre das ganze Deutschland berechtigt und verpflichtet zu dem Sturz der preußischen Regierung mitzuwirken. — Nun das müßte jedenfalls ein schönes Wirrsal geben! Ob das nicht erst die allerschönste Gelegenheit für L. Napoleon wäre, am Rheine zuzugreifen und die Früchte der kleindeutschen Politik einzuheimsen? Die Herren Gothaer haben eine Pastete gebacken, die ihnen noch den Magen abdrücken wird, sie mögen sich wenden wie sie wollen!

Oesterreich. Wien, 30. Mai. Die Abreise der Kaiserin nach Kissingen ist vorläufig für Mitte Juni festgesetzt. — Das Militär hat neue Sommerröcke in Form von Blousen mit Umschlagkragen erhalten, welche statt der bisher gebräuchlich gewesenen Zwischkittel eingeführt wurden.

Wien, 1. Juni. Erzherzog Maximilian, Großmeister des deutschen Ordens, ist heute Vormittags im Schlosse Ebenzweier, in Oberösterreich, im 81. Lebensjahr verschieden.

Ausland.

Italien. Correspondenzen aus Turin zufolge ist die Stimmung in der Hauptstadt Neu-Italiens wieder sehr kriegerisch. So schreibt man der „Triester-Ztg.": Der König erklärt Jedermann, der es nur hören will, daß er jedenfalls noch in diesem Jahre seinen Einzug in Rom halten werde. Wie weit diese Zuversicht geht, erhellt am besten daraus, daß er dem Kriegsminister die Regimenter bezeichnet hat, welche er als künftige Garnison von Rom verwenden will, und daß jetzt schon daran gearbeitet wird, diese Regimenter in Paradezustand zu setzen. So abenteuerlich diese Nachricht auch klingen mag, wir bürgen dafür, daß sie Wort für Wort wahr ist. Der König ist seit einigen Tagen beinahe ausgelassen lustig und geht wieder oft [illegible] mit Personen

Frankreich. * Paris. Die Wahlen für den gesetzgebenden Körper bewegten in den jüngsten Tagen Frankreich lebhaft. Der Minister des Innern, Graf Persigny, erließ noch zu guter Stunde ein Rundschreiben, worin er die Finanzverwaltung des Kaiserreichs, die am meisten getadelt wird, als eine glänzende hinzustellen suchte. Der von der Regierung geübten Uebermacht gegenüber begnügten sich die Parteien durch das Gewicht einzelner Persönlichkeiten einen Sieg zu erstreben. So durch die Wahl des frühern politischen Schriftstellers, Ministers und Historikers Thiers. Und es ist den „feindseligen Parteien," wie der Minister des Innern die Opposition nennt, gelungen, in Paris einen glänzenden Sieg zu erfechten. Es wurden alle Kandidaten der Opposition gewählt, mit Ausnahme Montalemberts, der im 6. Wahlbezirk scheiterte. Thiers, Ollivier, Favre, Prévost-Paradol ꝛc. sind gewählt. In Marseille ist der Legitimist Berryer gewählt, in Lyon der Oppositionsmann Henon. Odillon Barrot fiel in Straßburg durch. Bemerkenswerth für das Land des allgemeinen Wahlrechts ist, daß drei Viertel aller Wahlmänner in Frankreich außer Stand sind, einen Namen zu schreiben. Die französischen Wahlen sind auch für das Ausland von großer Bedeutung. Aus den gegen die Regierung widerborstigen Wahlen können ohne die Blicke der Franzosen nach Außen zu wenden, Gefahren im Innern entstehen, mit einem Kriege treten alle die Oppositionsmänner ganz und gar in den Hintergrund. Frankreich braucht wieder einen Krieg und die preußisch-polnische Geschichte könnte ihn liefern!

Aus Paris, 31. Mai, schildert eine Korrespondenz der Köln. Blätter die Wahlvorkämpfe folgendermaßen: „Der Wahlkampf hat seinen Höhepunkt erreicht. Sämmtliche Journale versenden ihre letzten schweren Geschoße und die Helden der Parteien ergreifen noch einmal das scharfe Wort zu entscheidenden Schlägen. Es ist ein Getümmel wie vor Troja's Mauern. Rouher-Persigny rast durch's Gebiet des Staates brüllend und jeden niederdonnernd, der nicht Grieche ist. Sein Circular vom 23 ds. wurde gestern im Moniteur veröffentlicht und gleichzeitig an allen Straßenecken angeschlagen.

Paris, 28. Mai. Die Stellung, welche der Klerus zu den Wahlen einnimmt, verdient die aufmerksamste Berücksichtigung. Das Schreiben, in welchem sieben Kirchenfürsten, Monsignenr Dupanloup an der Spitze, den Wählern, in eindringlicher Sprache eine Reihe von Mahnungen und Rathschlägen an's Herz legen, überragt an Bedeutung beinahe noch die Candidaturen, über welche die hervorragendsten Notabilitäten der alten Parteien sich verständigt haben. Das Schreiben der Prälaten ist, man kann es wohl sagen, als Advertissement für das Kaiserthum gemeint.

Paris, 31. Mai. Graf Montalembert hatte, um die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen zurückzuweisen, ein zweites Wahl-Manifest erlassen, in dem er seine Opposition noch unumwundener darlegt, als in der ersten Ansprache an seine Wähler. Es heißt darin u. A.:

..... „Alles, was man Euch über mich sagt, läuft auf das Eine hinaus: Ihr müßt folgsame Deputirten erwählen, die von vornherein entschlossen sind, Alles zu thun, was der Kaiser will. — Wenn dem so ist, so wäre es das kürzeste, den gesetzgebenden Körper ganz zu unterdrücken; denn wenn er nur aus besoldeten Jasagern bestehen soll, so ist er nur noch ein unnützes, kostspieliges Räderwerk, dessen Beseitigung den Geschäftsgang vereinfachen und das Budget vermindern wird. Der Kaiser wird wohl auch allein vorgehen können, und er weiß nicht, was er mit diesem Haufen von Rathgebern thun soll, die nur bezahlt werden, um sämmtlich und immer seiner Ansicht zu sein. ....

Wie meine Freunde (er führt Thiers, Dufaure, Berryer, Odilon Barrot an) und mit ihnen verlange ich: Weniger Steuern und mehr Ersparniß, — weniger Conseilirte und mehr Controle, — weniger Willkür und mehr Verantwortlichkeit, — weniger Polizei und mehr Discussion. Ich fasse mein Programm in drei Worten zusammen. Ich will drei Dinge, die dem Lande eben so nothwendig, als der Regierung vortheilhaft sind: Frieden, Sparsamkeit, Freiheit. Ch. de Montalembert."

Dänemark. Der Prinz Wilhelm von Dänemark hat den griechischen Thron nun endgiltig angenommen.

Rußland. Von der preußisch-polnischen Gränze, 28. Mai. In den letzten Wochen sind in Polen weniger Scharmützel vorgekommen als früher; die Berichte darüber lauten sich immer gleich, beide Theile schreiben sich den Sieg zu. Indessen unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß die Sache der Insurgenten im Nachtheil ist, da die Zuzüge fast ganz aufgehört haben, die Russen dagegen täglich neue Verstärkungen aus dem Innern des Landes erhalten.

Amerika. Die Episode der Schlacht am Rapahannock (die in der vorletzten Nummer der „Landsh. Zeitung" geschildert wurde), in welcher das eilfte Armeecorps unter Howard die Flucht ergriff, schildert ein Korrespondent der „Allgemeinen Zeitung" in folgender Weise: Durch einige der von Berdans Scharfschützen gemachten Gefangenen hatte man erfahren, daß ein Wagentrain, den man in der Ferne hinter Waldlichtungen sich nach Südwesten hatte bewegen sehen, und von dem geglaubt wurde, daß er einen Rückzug der Südländer anzeige, zu dem Jackson'schen Corps gehörte, das auf der Spottsylvania-Chaussee an den diesseitigen rechten Flügel zu gelangen suchte. Sofort erhielt Sickles den Befehl, seine Truppen in der Weise vordringen zu lassen, daß sie zwischen Jackson's Corps und das feindliche Centrum gelangten, das erstere also im Rücken fassen könnten. Um 5 Uhr kündigte ein furchtbares Musketenfeuer auf der Rechten an, daß Jackson seinen Angriff begonnen habe. Das war erwartet worden,

Digitized by Google

aber zugleich hatte Hooker erwartet, daß das 11. Corps, besonders nachdem jetzt Sickles im Rücken Jacksons vordrang, dem Angriff widerstehen würde. Leider war das nicht der Fall. Die Division Schurz, welche auf der äußersten Rechten stand, stob fast bei der ersten Salve auseinander. Tausende warfen ihre Gewehre hin, lösten die Reihen und traten eine schimpfliche Flucht an. Die Divisionen Steinwehr und Devin wurden von der Panique angesteckt und in wenigen Minuten führte ein deutsches Truppenkorps ein schmachvolles Seitenstück zu der Flucht am Bulls Run auf, die damals durch eine deutsche Brigade gedeckt ward. Nur die von den Obersten Buschbeck und M'Lean befehligten Brigaden hielten sich wacker, und wichen auch, als die schimpfliche Flucht der übrigen sie zum Rückzug zwang, in Ruhe und Ordnung zurück, da sie allein natürlich der Uebermacht nicht widerstehen konnten. Der rechte Flügel der Bundesarmee war eingedrückt. „Es war", schreibt ein Augenzeuge, der Korrespondent der „New-York-Times", „eine kritische Lage, und in ihr bewährte sich die Geistesgegenwart Hookers aufs herrlichste. Im Augenblick saß er im Sattel, ruhig, kaltblütig, voll Selbstbeherrschung, so schrecklich auch der Anblick war, der sich darbot. Ueber die breite Lichtung zur Rechten brauste, wie ein verheerender Samum, eine Fluth fliehender Menschen und rasselnder Geschütze heran, welche die ganze Centrumsstellung umreißen zu wollen schien. Wen anders sollte Hooker vorschicken, um die Flucht zu hemmen und das Geschick des Tages zu wenden, als seine eigene Schöpfung, die Division, welche einst von ihm befehligt wurde und sich noch jetzt gern mit seinem Namen nennt? „General Berry", rief er dem Commandeur derselben zu, „werfen Sie Ihre Leute in die Bresche, empfangen Sie den Feind mit Ihren Bajonneten, nicht einen Schuß!" Es war ein erhabener Anblick, als die tapfere Schaar in doppeltem Gewindschritt, einen Wald von blitzenden Bajoneten vorstreckend, in die Front eilte, und dem Vordringen des Feindes fast augenblicklich Halt gebot. Der Feind wich in die Schanzen zurück, welche kurz zuvor vom 11. Corps so schnöde aufgegeben worden waren. Batterien wurden aufgefahren und namentlich stellte Capitän Best 20 Geschütze auf einer kleinen Bodenerhöhung unweit des Sickles'schen Hauptquartiers auf und eröffnete daraus ein mörderisches Feuer auf den Feind, das bis tief in die Nacht fortgesetzt ward. Dem Reitergeneral Pleasanton gelang es, 12 Kanonen aus der fliehenden Masse aufzugreifen und unter dem Schutz seiner Kavalerie in Position zu bringen. Während dies geschah, brauste der Strom flüchtiger Deutschen am Hauptquartier Hookers vorbei nach dem Rappahannock zu. Vergebens stellten sich ihnen Offiziere in den Weg und suchten mit Säbelhieben ihre Flucht zu hemmen. Auf 2 bis 3 Meilen weit nach den Furten waren die Wege von ihnen bedeckt. General Hooker sendete ihnen Sykles' Reguläre nach. Der Verlust des Corps an Todten und Verwundeten muß gering gewesen sein — es riß zu schnell aus, um viel zu leiden. Das schimpflichste ist, daß es auch 12 Kanonen dem Feind überließ."

New-York, 6. Mai. General Jacksons Begräbniß, welches am 12. ds. in Richmond stattfand, rief große Demonstrationen des Schmerzes und der Achtung hervor. Der Richmond Whig sagt: es habe seit Washingtons Tod kein ähnlicher Trauerfall einen so tiefen und schmerzlichen Eindruck auf die Bewohner Virginiens gemacht wie der Tod Jacksons.

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: dem bisherigen Major und Commandanten des Landwehrbataillons Bilshofen, Philipp von Mühldorfer, die nachgesuchte Entlassung mit der Bewilligung allergnädigst zu ertheilen, die für die entlassenen Landwehrofficiere vorgeschriebene Uniform seines seitherigen Dienstgrades bei Feierlichkeiten zu tragen, dann den dermaligen Bürgermeister der Stadt Bilshofen, August Schuller, Braurealitätenbesitzer daselbst, zum Landwehrmajor und Commandanten des genannten Landwehr-Bataillons zu ernennen.

Se. Maj. der König haben laut allerhöchsten Rescripts dd. 20/23. ds. Mts. genehmigt, daß der katholische Pfarrer Martin Fuchs in Englmar, Bezirksamts Bogen, seine Pfründe resigniere.

Durch Regierungs-Verfügung vom 28. Mai l. Js. ist der Schul- und Meßnerdienst zu Oberempfenbach, kgl. Bezirksamts Rottenburg, dem Schulprovisor Felix Haas zu Reißing, k. Bezirksamts Kelheim, unter Beförderung desselben zum Schullehrer, verliehen worden.

* Landshut, 3. Juni. Der Mastochsen- und Rindfleischpreis für den Monat Juni 1863 ist wie folgt festgesetzt worden: 1) für Landshut das Pfund Mastochsenfleisch auf 15 kr. 2 pf, das Pfund Rindfleisch auf 14 kr. 2 pf.; 2) für Straubing das Pfd. Mastochsenfleisch auf 15 kr., das Pfd Rindfleisch auf 14 kr.; 3) für Passau das Pfd. Mastochsenfleisch auf 14 kr. 2 pf., das Pfd. Rindfleisch auf 13 kr. 2 pf. Der Preis des Kalbfleisches darf den Betrag von 12 kr. per Pfd. nicht überschreiten. — In München wurde für den Monat Juni der Preis des Pfundes Mastochsenfleisch auf 16 kr. festgesetzt. Die Oekonomen können sich wohl über die Viehpreise nicht mehr beklagen.

Den historischen Verein für Niederbayern betr.

Der historische Verein hat wieder folgende Zusendungen und Schenkungen zu verdanken.

1) Herr Hauptmann Würdinger, Vereinsmitglied, übersandte eine höchst interessante historische Arbeit: Die bayerischen Landfahnen 1651–1705. Ein Beitrag zur Geschichte der Volksbewaffnung, nebst einigen Siegelabdrücken und 20 Autographien.

2) Herr Simon Vogel, Handelsmann in Geisalpöring, übergab: a) ein römisches Hufeisen; b) eine Medaille; c) eine Silbermünze aus dem 13. Jahrhunderte nebst zwei andern Münzen neuerer Zeit und einigen andern Antiquitäten.

3) Herr Dr. Joh. B. Prechtl, Pfarrer in Reichertshausen, übersandte in Manuscript: „Gedrängte Geschichten des Marktes Mainburg in Niederbayern." Der Herr Verfasser, welcher sich schon durch ähnliche historische Arbeiten einen Namen gemacht, hat hier eine wirklich ausgezeichnete Arbeit geliefert, die gewiß für unsere Verhandlungen eine Zierde sein wird. Derselbe wird zu seiner Zeit noch von den drei andern größern Märkten des Hallertau eine ebenso bearbeitete Geschichte folgen lassen.

4) Zwei Freunde des Vereines, die schon bereits eine bedeutende Anzahl Werke für unsere Bibliothek, die mehr als 100 fl. Werth entziffern, geschenkt haben, übersandten wieder gegen 50 Pieçen.

5) Herr Appell.-Gerichts-Kanzelist Joh. Nep. Bauer in Passau schenkte zwei Medaillen, drei schwarze Silberpfennige und 3 sog. Bärnerschüssel von Silber.

6) Herr Cooperator Sedet in Holzhausen 1 Franc der französischen Republik unter Napoleon als Consul im Jahre 12 und eine mittelalterliche Kupfermünze.

7) Herr Bezirks-Direktor Fleißner in Deggendorf übersandte einen „Kelt" aus Bronze, welcher zu Halbmeil bei Deggendorf ausgegraben worden.

8) Herr Graf M. Topor Morawitzky übersandte: Geschichtliche Fragmente aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges als Beiträge zur Geschichte Landshuts vom Jahre 1618—1648. (Archivalien.)

9) Herr J. Lamprecht, Weltpriester zu Siegharting in Oberösterreich, übersandte 2) Regesten der Pfarrei Audorf (6 Stunden von Passau, bis 1779 bayerisch). Diese Regesten sind auf Maisstrohpapier geschrieben, welches zur Zeit nur in der k. k. Papierfabrik Schlöglmühle bei Wien fabrizirt wird.

10) Herr Fr. Wittmann, Bierbräuer dahier schenkte eine Denkmünze auf die Vermählung des Grafen von Preysing-Moos 1840.

11) Von einem Ungenannten wurden zwei vergoldete Silbermünzen von Erzherzog Leopold vom Jahre 1676 geschenkt.

12) Herr Kaufmann Deuter schenkte ein III. Ruderstück.

Als Mitglied trat dem Vereine bei:

Herr Eduard Weinreich, Kaufmann und Landwehrmajor von hier.

Landshut, den 31. Mai 1863.

Die Vorstandschaft.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Die unterfertigte Regieverwaltung wurde vom hohen Regierungs-Präsidium beauftragt, den Brennholz-Bedarf für die Geschäfts-Lokalitäten der kgl. Regierung von Niederbayern für das künftige Etatsjahr 1863/64 im Wege der Versteigerung anzuschaffen.

Diejenigen Holzbesitzer, welche die Lieferung, bestehend in

225 Klafter Fichten- und Föhrenholz,

übernehmen wollen, werden hiemit aufgefordert, ihre Angebote

binnen vier Wochen

bei der Regieverwaltung entweder schriftlich oder mündlich abzugeben.

Dabei wird noch bemerkt, daß nur gesundes, gut ausgetrocknetes, auf den Kern gespaltenes, gerades, nicht knarziges und astiges Holz abgeliefert werden dürfe, wobei noch weiters angefügt wird, daß jedes Scheit über die Stirnfläche mindestens 4 Dezim-Zoll messen müsse.

Landshut, den 3. Juni 1863

Regie-Verwaltung der Königlichen Regierung von Niederbayern.

Creßierer, k. Regierungs-Sekretär. 791

Bekanntmachung.

Der Bau der neuen Brücke bei Dirnaich auf der Staatsstraße von Landshut nach Eggenfelden beginnt Montag den 8. Juni l. Js. und kann für die Dauer des Baues diese Strecke nur mit Fuhrwerk unter 30 Zentner Ladung befahren werden.

Die Freigabe der ungehinderten Passage, welche in circa 14 Tagen erfolgen wird, wird öffentlich bekannt gegeben werden.

Eggenfelden, den 1. Juni 1863.

Königliche Baubehörde.

Lebender. (b3) 790

Offert.

In Mitterfels, einem unweit Straubing sehr gesund und schön gelegenen Pfarrorte, mit dem Sitze mehrerer k. Behörden, kann ein Priester kommoriren, der sich verpflichtet, daselbst gegen einen jährlichen Bezug von 180 fl. baar an Sonn- und Feiertagen die Frühmesse mit einem kurzen christlichen Vortrage zu halten. Etwaige Anfragen wollen gefälligst gerichtet werden an dortigen Pfarrverweser

793(a2) **Johannes Silichner.**

Drachenstich-Fest in Furth i./W.

Dieses allgemein bekannte, aus grauer Vorzeit stammende Volksfest wird auch heuer am Frohnleichnams-Sonntag den 7. Juni unter besondern Feierlichkeiten abgehalten.

Da Furth, in Mitte des bayer. Waldes liegend, jetzt mittelst Eisenbahn leicht erreicht werden kann, so erlaubt man sich, auf dieses Fest aufmerksam zu machen u. höflichst einzuladen.

Furth i./W., den 1. Juni 1863.

794 **J. B. Uh,** Ritter.

Unterrichtsstunden in Gesang, Clavier und Violine sind noch frei. D. U. 792

Ankündigung.

Heute Donnerstag den 4. Juni 1863.

Die unterzeichnete Aëronautin erlaubt sich, einem hohen Adel, k. Militär, den Titl Vorständen und Herren Professoren der hiesigen Studien Anstalten und einem sehverehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß sie auf ihrer Durchreise nach Frankreich nur eine Produktion mit aëronautischen Körpern, welche aus Rindshaut gefertigt und mit Wasserstoffgas gefüllt sind, im Balsschlößchen veranstalten wird, unter Mitwirkung der ersten Abtheilung der hiesigen Kürassier-Musik. Mir die Ehre zu Theil ward, mich auf Kosten des hochlöblichen Magistrates der Haupt- und Residenzstadt München während der Oktoberfeste 1861 und 1862 produziren zu dürfen, auch schon die Ehre genoß, an allen Höfen Europa's vor den allerhöchsten Herrschaften besonders in Wien, Berlin, München, Petersburg, Paris, London und in allen großen Städten des In- und Auslandes mich zu produziren, wobei mir immer der entschiedenste Beifall zu Theil ward, so werde ich mich bestreben, die überraschendsten Erscheinungen aus dem Gebiete der Physik und Aëronautik vorzuführen, welche dem wissenschaftlich gebildeten Publikum besonders interessant sein dürften.

Eintrittspreis à Person 6 kr., Kinder 3 kr., Honoratioren nach Belieben.

Anfang der Musik um halb 4 Uhr, Füllung der Körper um 5 Uhr. Sollte ungünstige Witterung eintreten, so findet die Produktion den darauffolgenden Sonntag statt.

Das Nähere besagen die Anschlagzettel.

Marie Caroline Endres,

795 Aëronautin aus München.

Oeffentliche Sitzungen des königl. Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 5 Juni 1863.

Vormitt. 8 Uhr: Untersuchung gegen Thomas Rieder von Geisenhausen wegen Körperverletzung. — Vormitt. 10 Uhr: Untersuchung gegen Johann Emslander von Demling wegen Vergehens der Widersetzung. — Nachm. 4 Uhr: Untersuchung gegen Johann Wolf von Kirn wegen Diebstahls. — Nachm 5 Uhr: Untersuchung gegen Wolfg. Götz von Weidenthal wegen Vergehens des Diebstahls.

Samstag den 6. Juni 1863.

Vorm. 8 Uhr: Berufung des Blasius Hobold von Vilsbiburg wegen Gewerbspfuscherei. — Vorm. 9 Uhr: Berufung des Andr. Schäfer von Loichingerau wegen Eigenthumsbeschädigung. — Vorm. 10 Uhr: Berufung des Vertreters der Staatsanwaltschaft am k. Log. Rottenburg in Sachen gegen den Bader Jemüller von Andermannsdorf wegen medizinischer Pfuscherei. — Vorm. 11 Uhr: Untersuchung gegen Joseph Hien von Hofdorf wegen Vergehens des Betrugs. — Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Sebastian Rent von Kelheim wegen Vergehens des Diebstahls und Unterschlagung. — Nachmitt. 3½ Uhr: Einspruch der Theres Geßerer in Sachen gegen Philipp Ammer von Loiching wegen Ehrenkränkung.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist erschienen:

Haid, Dr. H., Betrachtungen und Gebete am Frohnleichnamsfeste und für die ganze Octav zum Gebrauche bei der h. Messe, den Processionen und Abendandachten für das katholische Christenvolk. geh. 6 kr.

Rieder Georg, gemeinschaftliche Gebete mit Segnungen zum Gebrauche der gewöhnlichen Antlas-Prozessionen, des Feldumganges und anderer Kreuzgänge, wie auch zum häuslichen Gebrauche bei Ungewittern; größtentheils aus dem regensb. Rituale gezogen. 6 kr.

Nach einer kurzen Belehrung über das Nützliche und Erbauliche feierlicher Prozessionen folgen die bei solchen Andachten gebräuchlichen Gebete und Litaneien; denselben sind auch noch recht einfache und herzliche Gebete bei besonderen Witterungsumständen angehängt.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 2. Juni. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 70⅞; 5% Metall 65¾; Bankakt. 835; Prämien-Anleihe von 1854: 84; von 1858: 141; von 1860: 88¼; Ludwigsh.-Bexb.-Eisenbahn-Actien 142; Bayer. Ostb.-Actien 115½; voll einges. 116; Oesterr Credit-Mob.-Actien 202; Elisabeth-Prioritäts-Actien 86. Wechselkurse: Paris 92⅛; London 118⅜; Wien 105¾ B.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge in Landshut vom 1. Juni an.

Abgang.

Nach München: 5 U. 15 M. 7 U. 56 M. C.-Z. 8 U. 15 M. Früh. 1 U. 5 M.* 3 U. 15 M. Nchm. 7 U. 40 M. Abds.

„ Geiselhöring, Regensburg: 4 U. 45 M. 7 U. 18 M. Mrgs. 12 Uhr 5 Min. Mittags. 12 Uhr 45 M*. Nachm. 6 U. 21 M. C.-Z. 6 U. 50 M. Abds.

„ Geiselhöring, Straubing, Passau: 4 U. 45 M. 7 Uhr 18 M. Mrgs. 12 Uhr 5 M. Mitt 12 U 5 M. Nachm.* 6 Uhr 21 Min. C.-Z. 6 Uhr 50 Min. Abends.

Ankunft.

Von München: 7 U. 9 M. 11 U. 10 M.* 11 U. 55 M. Vorm. 5 Uhr 42 M. 6 Uhr 12 M. Nchm. C.-Z. 9 U. 30 M. Abds.

„ Regensburg: 7 U. 15 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morgens. 12 Uhr 42 M.* 3 Uhr 5 M. Nachm. 7 Uhr 30 M. Abds. 10 Uhr Nachts.

„ Passau, Straubing: 7 U. 15 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morg. 12 Uhr 42 M.* 3 Uhr 5 M. Nachm. 7 Uhr 30 M. Abds. 10 Uhr Nachts.

☛ Die mit * bezeichneten Eisenbahnzüge sind Güterzüge ohne Personenbeförderung.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Samstag den 6. Juni. № 127. Norbert.

Zur Mannheimer allgemeinen deutschen Lehrerversammlung.

* Ueber die zu Mannheim am 26. Mai zu Ende gegangene „allgemeine deutsche Lehrerversammlung" liegen nun ausführlichere Berichte vor. Wir gestehen, daß der Eindruck, den dieselben auf uns machen, kein herzerfreuender ist. Unsere bayerischen Lehrer haben unsers Bedünkens nichts versäumt, daß sie diese Versammlungen bisher nicht besuchen durften und ihnen nun der Besuch erlaubt ist, scheinen sie die so eben vor sich gegangene auch nicht sonderlich besucht zu haben, worüber sie abermals nichts versäumt. Die „Südd. Ztg." meint, die positiven handgreiflichen Resultate können bei solchen Versammlungen nicht groß sein. Allein auch die allgemeine Anregung, wenigst der jüngsten Lehrerversammlung zu Mannheim, scheint uns keine besonders glückliche. Statt Einfachem, Natürlichem und Realem scheint vielfach Confuses, Verschwommenes und Hochgespanntes geboten geworden zu sein. Der protestantische Pfarrer Schellenberg wurde durch die Versammlung an die auf dem ersten Pfingstfeste zu Jerusalem (!!) erinnert; hier wie dort Pfingstgeist (!!), meinte er. Das ist denn doch eine sehr rationalistische Anschauung. Seminardirektor Dr. Schmidt aus Gotha äußerte in seinem Vortrage über die Pflege der Vaterlandsliebe in der Schule, das Christenthum der Humanität sei der Glaube des deutschen Volkes, und dieser Phrase scholl ein stürmisches Bravo entgegen!! Die Großthaten der deutschen Nation sollten in besondern Schulfesten gefeiert werden, 18. Oktober, Schillers und Luthers Todestag, Sieg des Lichtes über die Finsterniß ꝛc. Durch das Lesebuch solle jeder Schüler mit den Produkten der großen Geister der Nation bekannt werden. Ein „ausschließlich confessionelles Christenthum" gehöre nicht zum Wesen des deutschen Volkes, meinte der Redner, sondern das Christenthum, das Licht, Liebe, Wahrheit ist. Die Lehre sei unvollkommen, die Religion der Liebe ewig wahr, das sei der Christus ꝛc. Und der Redner dieser verschwommenen Redensarten endete unter stürmischem Beifall. Wir fragen, gibt es ein Christenthum ohne Glauben und einen Glauben ohne Glaubenssätze und ist nicht der Glaube allein die Wurzel der wahren, ächten, fruchtbringenden Liebe? Können wir uns noch über die Zerfahrenheit und Uneinigkeit des deutschen Volkes wundern, wenn solche Anschauungen, wie die eben erwähnten, von einem großen Theile ihrer Jugendbildner Beifall finden? Ein Volk ohne ein festes religiöses Bewußtsein wird immer ein unglückliches sein! Als über die „Denkschule" verhandelt wurde, rief Dr. Riecke: Wenn man bis jetzt das deutsche Volk das Volk der Denker genannt habe, so sei das geeignet, Einem die Schamröthe in's Gesicht zu jagen! — Wir meinen dagegen, das „Volk der Denker" mache sich eben vor lauter „Denken" unsterblich lächerlich. In Betreff der Trennung der Schule von der Kirche gab es nur einzelne Anklänge. Man hatte das heikle Thema zu vermeiden gesucht. Doch trat es in einigen Aeußerungen hervor. Wir glauben, daß die Familie, der Staat und die Kirche gleichmäßig ein Recht auf die Schule haben. Der moderne Liberalismus will eine Schule ohne Haus und ohne Kirche als eine reine Staatsanstalt einrichten. Der Unterricht, die Erziehung, die Bildung soll ein Monopol werden. Die Eltern hätten nur noch die Pflicht, für den Leib ihrer Kinder zu sorgen. Ob der Besuch der Schule etwa das Gewissen der Eltern verletzt, darnach würde nicht gefragt. Wer bürgt aber den Eltern dafür, daß der moderne Unglaube sich nicht auch des Unterrichtes in der Schule bemächtige? Man fasse die jüngsten kirchenfeindlichen Beschlüsse der hessischen Kammer in's Auge. Wahrlich auch die Eltern haben ein Recht an der Schule, sie haben heilige Pflichten gegen ihre Kinder. Eine völlige Staatsschule mit unbedingtem Schulzwang, ohne daß die Familie und die Kirche noch ein Recht an der Schule hätten, wäre eine geistige Zuchthausanstalt, wäre der Absolutismus in der scheußlichsten Gestalt. Ob bei einem so dressirten Volke, das nothwendig der Revolution und Barbarei zutriebe, der Lehrerstand etwas gewänne, mag der gesunde Menschenverstand beantworten. An dem Klerus aber ist es, durch aufopfernde Liebe und wohlwollendes Verhalten gegen den Lehrerstand denselben für das richtige Princip zu erhalten und zu gewinnen und nicht in persönlichen Bitterkeiten abzustoßen. Die Liebe überwindet Alles und erträgt Alles. In unsern Blättern hat vor Kurzem ein Lehrer wohlmeinend, wenn auch mit Tadel vermischt, diese Sache berührt, leider aber wenig freundliches Entgegenkommen gefunden.

Deutschland.

Bayern. ☆ München, 3. Juni. Laut eines Anschlages am schwarzen Brette der Universität wird gemäß einer Ministerial-Entschließung vom 25. v. Mts. im Laufe der künftigen Herbstferien, und zwar vom 10. August l. Js. beginnend, hier in München ein Anweisungskursus für Turnlehrer und solche Lehrer und Lehramtskandidaten abgehalten werden, welche sich seinerzeit mit dem Turnunterricht befassen wollen. Hieran ist sämmtlichen, an der Ludwigs-Maximilians-Universität studierenden Kandidaten der Philologie und Mathematik die Theilnahme freigestellt. Weitere Bekanntmachung wird seinerzeit nachfolgen.

„ München, 3. Juni. Dem Vernehmen nach gedenkt Se. Majestät unser König dem Studium der Philosophie seines verewigten Lehrers Schelling dadurch neuen Aufschwung zu geben, daß auf die besten Examina in diesem Gegenstande eine namhafte Anzahl von demnächst zu stiftenden Stipendien als Preise gesetzt werden. — Vor ein paar Tagen ging von Seiten einer Deputation der 523 Unterzeichner die Ueberreichung der Adresse (in prachtvoller Ausstattung) bei Hrn. Professor Frohschammer vor sich. — Des Letztern „Vortrag" fand in jüngster Zeit eine Entgegnung in einer Broschüre des Hrn. Seminarsdirectors Dr. Becker von Speyer; die Folge (?) davon ist die, daß sich die Verlagshandlung des „Vortrages" genöthigt sieht, einen dritten Abdruck davon erscheinen zu lassen.

△ München, 4. Juni. Die Fronleichnams-Procession wurde in der für Bayerns Hauptstadt ganz würdigen, höchst solennen Feierlichkeit abgehalten. Se. Excellenz der Herr Erzbischof trug das Allerheiligste, nach welchem J.J. k.k. H.H. die Prinzen Luitpold, Adalbert, Ludwig und Leopold folgten. Die hochwürdigste Geistlichkeit, die k. Staatsminister, Staatsräthe und höchsten Hof- sowie Staatsbeamten waren bei der Feier-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

lichkeit sehr zahlreich vertreten. Von dem Landvolke sah man fast alle Kostüme der nächstliegenden Kreise repräsentirt. Nach der Prozession fand das herkömmliche Mahl der Geistlichkeit in der k. Residenz statt. — Unsere und die griechischen Majestäten hatten heute auf der Roseninsel des Starnbergersees dinirt.

München, 3. Juni Am vergangenen Sonntag konnte der in Starnberg sonst um 8 Uhr Abends abgehende Bahnzug erst um halb 11 Uhr expedirt werden, weil auf der Route eine Lokomotive schadhaft geworden war. Es war zwar eine Maschine für diesen Zug bereit, der Andrang von Menschen jedoch so groß, daß um eine Hilfslokomotive nach München telegraphirt wurde, die unbegreiflicher Weise erst um halb 11 Uhr eintraf. Mittlerweile harrten König Max und Königin Marie mit den griechischen Majestäten im Starnberger Bahnhofe schon seit vor 8 Uhr auf die Abfahrt des Zuges. Der Bahnbeamte äußerte nun zum König, die Majestäten können mit der einen Lokomotive und einem Theil der Wägen sofort nach München fahren, während das übrige Publikum mit einem späteren Zuge expedirt werde. Der König wies jedoch diesen Vorschlag entschieden zurück mit den Worten: „Ich will für mich nichts besonderes, wir fahren alle zusammen." Diese Aeußerung verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Menge, die nun geduldig in ehrerbietiger Ruhe ausharrte und sich mit dem guten Trunk entschädigte, während die allerhöchsten Herrschaften sich Kaffee bereiten ließen und der Frau Gemahlin des Bahnhof-Inspectors für dessen treffliche Qualität das höchste Lob spendeten.

München, 1. Juni. Die Nr. 1 des „Justizministerialblattes" enthält u. A. eine vom 28. v. Mts. datirte Ministerial-Entschließung, die Anzeigen wegen körperlicher Mißhandlung durch Mißbrauch des Züchtigungsrechtes der Schullehrer betreffend, in welcher — da gemäß Art. 234 bis 238 des Straf-Gesetz-Buches eine strafbare Körperverletzung nur alsdann gegeben ist, wenn Jemand einem Andern eine körperliche Mißhandlung oder Beschädigung rechtswidrig zufügt und sonach in allen Fällen des erlaubten Züchtigungsrechtes die Strafbarkeit insoweit ausgeschlossen ist, als durch die Art oder den Erfolg der Züchtigung die Grenzen des Züchtigungsrechts nicht überschritten sind — ausgesprochen wird, daß es keinem Zweifel unterliegt, daß den Schullehrern das aus dem Erziehungsrechte entspringende Recht zur körperlichen Züchtigung ihrer Schulkinder zustehe.... „Nachdem", heißt es dann weiter, „die Grenzen dieses Züchtigungsrechtes nicht festgestellt sind, so ist es in jedem einzelnen Falle die Aufgabe der Gerichte, auf den Grund der gegebenen Thatsachen die Frage zu entscheiden, ob die Grenzen eines aus dem Erziehungsrechte sich ableitenden, maßvollen und vernünftigen Züchtigungsrechts eingehalten sind, oder ob unter Ueberschreitung dieser Grenzen eine strafbare Körperverletzung gegeben ist. Es würden jedoch tüchtige und berufstreue Lehrer, wenn dieselben auf jede, auch offenbar ungegründete Anzeige schwacher und verblendeter Familienväter vor die öffentliche Sitzung gezogen würden, auch bei erfolgender Freisprechung in ihrer Autorität in den Schulen empfindlichen Schaden leiden. Deßhalb ist es vom Standpunkte der Schulzucht und des öffentlichen Unterrichts geboten, daß die Anträge auf strafrechtliche Einschreitung gegen die Lehrer wegen Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes bereits von der Staatsanwaltschaft allseitig und gründlich in dieser Richtung geprüft werden, und es wird zu diesem Zwecke hiemit angeordnet, daß die Vertreter der Staatsanwälte an den Stadt- und Landgerichten alle in Gemäßheit des Art. 237 Abs. 3 des Strafgesetzbuches und Art. 67 des Einführungsgesetzes an sie gelangenden derartigen Anträge nebst dem allenfalls zu erhebenden ärztlichen Befunde und sonstigen nach Umständen zu erhebenden Aufschlüssen dem vorgesetzten Staatsanwalte am Bezirksgerichte vorzulegen und dessen Weisung abzuwarten haben, ob und in welcher Weise in der Sache weiter vorzugehen sei. Bei Erlassung dieser Weisung ist es die Aufgabe der bezirksgerichtlichen Staatsanwälte, einerseits das Interesse der Schulzucht und des öffentlichen Unterrichts im Auge zu haben, andererseits aber auch dafür zu sorgen, daß leidenschaftlichen und rohen Ueberschreitungen des Züchtigungsrechts mit der Strenge des Gesetzes unnachsichtlich entgegengetreten werde."

Wie der „Nürnb. Corr." aus Nürnberg vom 2. ds. mittheilt, hat Se. Maj. König Ludwig dem Germanischen Museum eine Schenkung von 50,000 fl. versprochen, falls Seine Majestät so lange lebt, daß diese Summe allmälig in monatlichen Raten, in denen sie ausgezahlt werden soll, erreicht wird.

Baden. * Mannheim. Zu der Aeußerung des Dr. Baldamus über die Frage der Staats- oder Communalschulen, daß zunächst die Familie oder eine Vergesellschaftung von zu diesem Zwecke verbundenen Familien, und wo dies nicht geschehe, die Gemeinde die Sorge für das Schulwesen zu übernehmen habe, bemerkt die Südd. Ztg., das höhere Vertrauen zur Freiheit sei offenbar auf der Seite dieses Schulmannes. Seine Ansicht hatte nämlich wenig Beifall gefunden. Ganz gewiß ist bedingte Lehrfreiheit ein Recht der Gewissensfreiheit. Eine von Staatswegen monopolisirte Schule wäre keine Lehrfreiheit. Würden reine Staatsschulen eingeführt, so müßte auch Jedem und jeder Genossenschaft, der oder welche die gehörigen Bürgschaften gibt, das Recht eingeräumt werden, Schulen einzurichten und den Eltern, ihre Kinder dahinzuschicken.

In Mannheim wurde bei der Lehrer-Versammlung das frühere Verbot des Besuches derselben in Bayern diesem noch nicht vergeben. „Es hätte gern noch länger widerstanden — sagte ein holländischer Geistlicher bei Tische — allein es wagte dies nicht mehr, da es die Königin der Erde, die öffentliche Meinung fürchtete." Diese geringe Gnade ist wohl auch die Ursache, warum in den Ausschuß kein Mitglied aus Bayern aufgenommen wurde, während darin bei 13 Mitgliedern z. B. die freien Städte durch 5 Angehörige vertreten sind.

Preußen. Der amtliche Staatsanzeiger publicirt eine kgl. Verordnung vom 1. ds., gestützt auf Art. 63 der Verfassung und contrasignirt vom gesammten Ministerium, wonach die Verwaltungsbehörden befugt sind, Zeitungen, deren Haltung im Ganzen genommen die öffentliche Wohlfahrt gefährdet, nach zweimaliger Verwarnung zeitweise oder dauernd zu verbieten. Auswärtige Zeitungen kann das Ministerium aus demselben Grunde verbieten. (Die erste Morgenröthe der neuesten Aera!)

Das Herforder Kreisblatt enthält folgende Erklärung: Der jetzigen Witterung wegen sieht sich die Redaktion veranlaßt, vorläufig über die preußischen politischen Verhältnisse gänzlich zu schweigen. Die außerpreußischen Ereignisse aber werden nach wie vor mitgetheilt werden.

Niederbayerisches.

* Landshut, 5. Juni. Die gestern aus der Pfarrkirche zu St. Jodok ausgehende Fronleichnamsprocession ging in schönster Ordnung vor sich. Weder Regen, noch Hitze störte.

* Landshut, 5. Juni. Gestern Nachmittag wurde in der Richtung über Eugenbach hin eine aufsteigende Rauchwolke bemerkt. Wie man heute erfährt, rührte dieselbe von einem abermaligen größern Brande in Mainburg her. Derselbe kam, wie wir hören, abermals bei einem Bräuer und zwar in der Malzdörre aus und soll bei vierzig Fässe eingeäschert haben.

* Landshut, 5. Juni. Zu unserer neulichen Mittheilung über hiesige Bauten und Restaurationen tragen wir nach, daß auch das Rentamtsgebäude in seiner Façade erneuert wurde; es gibt Leute, die meinen, es sei bloß „grundirt." Vorgestern fiel ein Maurerlehrling vom Gerüste herab und verletzte sich bedenklich am Kopfe.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Plank.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung werden bei der Oekonomie-Commission der unterfertigten Gendarmerie-Kompagnie

Dienstag den 23. Juni l. Js. Vormittags 9 Uhr

nachstehende Montur- u. s. Materialien für sämmtliche Gendarmerie-Kompagnien im Wege

„der allgemeinen schriftlichen Submission"

an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben, nämlich 5530 Ellen grünes Tuch, 2750 Ellen graues Tuch, 563 Ellen ponceaurothes Tuch, 7600 Ellen Canefas, 6212 Ellen Leinfuchsleinwand, 1685 Ellen Strohsackzwilch und 93 Stück einmännige wollene Decken.

Gleichlautende Exemplare des Bedingnißheftes liegen vom 6. Juni d. Js. an in den Rechnungs-Kanzleien der unterfertigten Kompagnie, der k. Gendarmerie-Kompagnie von Schwaben und Neuburg in Augsburg, jener von Niederbayern in Landshut, jener von Oberpfalz in Regensburg, jener von Mittelfranken in Ansbach, jener von Unterfranken und Aschaffenburg in Würzburg, jener von Oberfranken in Bayreuth und jener der Pfalz in Speyer, sowie der k. Commandantschaft in Nürnberg, Aschaffenburg, Bamberg und Passau zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen vorschriftsmäßig überschrieben und versiegelt längstens bis 22. Juni l. Js. Abends 6 Uhr bei dem unterfertigten Gendarmerie-Kompagnie-Kommando frankirt eingelaufen sein, und wird ausdrücklich auf die Bestimmungen im §. 17 der allgemeinen Submissions-Bedingnisse aufmerksam gemacht.

Die der Oekonomie-Commission nicht schon hinlänglich bekannten Submittenten, sowie die Mitglieder von submittirenden Gesellschaften oder deren aufgestellte Geschäftsführers haben an dem oben bestimmten Verakkordirungstermine sich persönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, nach Vorschrift der §§ 18, 19 und 20 der allgemeinen Submissionsbedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit, Betriebsvermögen ꝛc. ꝛc auf Verlangen sogleich bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung ihrer Submissionen genügend auszuweisen und sofort den bedingten oder unbedingten Zuschlag zu gewärtigen.

München, am 3. Juni 1863.

Das Commando der k. Gendarmerie-Kompagnie der Haupt- und Residenzstadt.

Ehlinger, Hauptmann. (a3) 796

Bekanntmachung.

Verlassenschaft des Pfarrers Michael Niebauer von Thurmansbang betr.

Der unterzeichnete k. Notar versteigert als aufgestellter Verlassenschafts-Commissär

a) das zum Nachlasse des Michael Niebauer gehörige Schuhbauern-Anwesen zu Thurmansbang, k. Landgerichts Grafenau, bestehend in Wohnhaus, Stadel, mit Stall und Hofraum mit Pumpbrunnen, dann 73,67 Tagwerk Grundstücken,

b) die zum Nachlasse des Michael Niebauer gehörigen Ausbrüche aus dem Sachsengütl zu Thurmansbang, dem Mosergute von Kitzenberg und dem Geiergute von Roithham, kgl. Landgerichts Grafenau, zu 28,31 Tagwerk und zwar die Objekte ad a und b in gesondertem Aufwurfe.

Zur Versteigerung wird hiemit Tagsfahrt auf

Samstag den 18. Juli 1863 Vormittags 10–11 Uhr

in dem Schuhbauernhause zu Thurmansbang angesetzt.

Das Schuhbauern-Anwesen zu Thurmansbang ist mit einer jährlichen Grundsteuer zu 8 fl. 45 kr. 3 dl., einer Haussteuer zu 36 kr. und einem Bodenzins zu 8 fl. 19 kr. 2 dl. belastet, die Ausbrüche aus dem Sachsen-, Moser- und Geiergute sind mit einer jährlichen Grundsteuer zu 1 fl. 58 kr. 3 dl., dann einem Bodenzins zu 1 fl. 51 kr. 2 dl. belastet, und wurde das Schuhbauern-Anwesen am 17. Dezember vor. Jrs. auf 7682 fl., die Ausbrüche aus dem Sachsen-, Moser- und Geiergute auf 1480 fl. gewerthet. Hiebei wird bemerkt, daß auf dem Schuhbauern-Anwesen die Bauerskinder Franziska, Michael, Theres und Joseph Heininger von Thurmansbang das Unterschlufs- und Bleibensrecht anzusprechen haben, und daß das Schuhbauer'sche Anwesen nach dem Antrage der Hypothekgläubiger mit der Last des Unterschlufs- und Bleibensanspruches der aufgeführten vier Heiningerschen Kinder zum Verkaufe zu bringen ist.

Der Umfang der Ansprüche der Heininger'schen Kinder wird bei der Versteigerungstagsfahrt bekannt gegeben werden, und kann bis zur Versteigerung auf meiner Amtskanzlei von den betreffenden Lasten, sowie den Grundsteuerkataster-Auszügen, den Hypothekenbuchs-Auszügen und der Schätzungs-Verhandlung Einsicht genommen werden.

Bei der erstmaligen Versteigerung erfolgt der Zuschlag nur dann, wenn wenigstens der Schätzungswerth geboten wird.

Sollten bei der ersten Versteigerungstagsfahrt Steigerungslustige sich nicht einfinden, oder das höchste Angebot den Schätzungspreis nicht erreichen, so wird hiemit sogleich zur zweitmaligen Versteigerung auf

Samstag den 22. August 1863 Vormittags 10–11 Uhr

in der besagten Behausung Tagsfahrt angesetzt, bei welcher der Hinschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth, vorbehaltlich des Einlösungsrechtes der Hypothekgläubiger erfolgt.

Mir unbekannte Steigerer haben ihren Namen, Stand und Wohnort durch geeignete mir bekannte Auskunftspersonen oder auf sonstige Weise zu bescheinigen, und glaubhafte Nachweise über ihre Zahlungsfähigkeit beizubringen, widrigenfalls sie zur Versteigerung nicht zugelassen werden könnten.

Zu dieser Steigerungstagsfahrt werden Steigerungslustige hiemit eingeladen.

Grafenau, am 18. Mai 1863.

759 (b2) **Georg Allescher**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Der Bau der neuen Brücke bei Dirnaich auf der Staatsstraße von Landshut nach Eggenfelden beginnt Montag den 8. Juni l. Js. und kann für die Dauer des Baues diese Strecke nur mit Fuhrwerk unter 30 Zentner Ladung befahren werden.

Die Freigabe der ungehinderten Passage, welche in circa 14 Tagen erfolgen wird, wird öffentlich bekannt gegeben werden.

Eggenfelden, den 1. Juni 1863.

Königliche Baubehörde.

Lebender. (c3) 790

Vilsbiburg, den 4. Juni 1863.

Die heutige Frohnleichnamsfeier hat vom schönsten Wetter begünstigt in erhebend feierlicher Weise Statt gefunden. Die zierlich von Holz geschnitzten und von Jünglingen und Jungfrauen getragenen Figuren haben ihren Zweck, nämlich den der Erhöhung der Andacht, nicht verfehlt. Sämmtliche k. Beamte, sowie viele Herren P.P. Redemptoristen haben dieser Feier persönlich angewohnt. — Leider wurde die andächtige Stimmung der Theilnehmer dadurch in eine Heiterkeit erregende versetzt, daß der uniformirte Gerichtsdiener gleichen Schrittes zugleich mit und unter den k. Beamten einherging. Ob dieß in Folge von Verkennung seiner subordinirten Stellung oder in Folge einer Weisung geschah, konnte ich noch nicht in Erfahrung bringen.

797 **Ein Reisender.**

Schicksalsstreich.

Es geh'n zwei fidele Gesellen
Zu fangen viel schnelle Forellen,
Sie wollen noch heute bei Zeiten
Ein Mahl von der Beute bereiten. Juchhe!

Doch ob sie auch Stunde um Stunde
Angeln mit wässerndem Munde,
Nur selten ein winziges Schwänzlein
Findet den Weg in ihr Ränzlein. Au weh!

Da dämmert den Schicksalsgefährten
Ein lichter Gedanke: „Wir werden
In Hofdorf uns revanchiren,
Die Bauern im Kegelspiel schmieren." Juchhe!

Sie geben, ihr Glück zu probiren,
Doch ach! nur ihr Geld sie verlieren;
Und während sie kegeln, verschwinden
Die Fischlein, die nimmer zu finden. Au weh!

Indessen mit Spannung und Freuden
Daheim man erwartet die Beiden:
„Hei, Freunde, nach wenigen Stunden
Wir werden Forellen uns munden!" Juchhe!

Da kommen die Pechgenossen
Gegangen so trüb und verdrossen:
Allseitiges Lachen begrüßt sie,
In den Brunnen fiel die Forellenparthie. Au weh!

Wörth, den 29. Mai 1863. 798

Bekanntmachung.

Vom Hachlstuhl bis Obergangkofen ist um 8 fl. Hafnergeschirr verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe abzugeben bei

Mathias Behringer,

799 Wirth in Obergangkofen.

Digitized by Google

Danksagung.

Für die herzliche Antheilnahme an dem Leichenbegängnisse und den heiligen Seelengottesdiensten meines innigstgeliebten Vaters,

Herrn Andreas Piller,

chem. b. Bäckermeister von hier,

statte ich der hochwürdigen Geistlichkeit, der geehrten Bürgerschaft, sowie allen Freunden, Verwandten und Bekannten meinen tiefgefühlten Dank ab mit der Bitte, den Verstorbenen im christlichen Andenken zu behalten.

Landshut, den 3. Juni 1863.

800 **Franz Piller**, Benefiziat.

Die k. k. privilegirte

erste österr. Versicherungsgesellschaft in Wien,

durch die allerhöchsten Verordnungen vom 28. Oktober 1853 und 13. März 1854 zum Geschäftsbetrieb im Königreich Bayern zugelassen, übernimmt zu billigen festen Prämien Versicherungen gegen Feuersgefahr auf bewegliche Gegenstände, als: Mobiliar, Geschäftsgeräthe, Vorräthe, Waaren, Feldfrüchte, Vieh, Fabrikeinrichtungen aller Art u. s. w. in Städten sowohl als auf dem Lande.

Die Prämienbeträge werden in kgl. bayer. Landeswährung entrichtet und in demselben Münzfuße bezahlt die Gesellschaft jede Brand-Entschädigung.

Der unterzeichnete Agent nimmt Versicherungs-Anträge gerne entgegen und ertheilt über die nähern Bedingungen stets bereitwillig Auskunft.

Landshut, den 22. November 1862

Franz Altenkofer,
Gastgeber zum Hilz am Speisemarkt und Agent für obige Gesellschaft
1336 (8) für den Stadtbezirk und das Bezirksamt Landshut.

Offert.

In Mitterfels, einem unweit Straubing sehr gesund und schön gelegenen Pfarrorte, mit dem Sitze mehrerer k. Behörden, kann ein Priester kommoriren, der sich verpflichtet, daselbst gegen einen jährlichen Bezug von 180 fl. baar an Sonn- und Feiertagen die Frühmesse mit einem kurzen christlichen Vortrage zu halten. Etwaige Anfragen wollen gefälligst gerichtet werden an dortigen Pfarrverweser

793(52) **Johannes Silichner.**

Zwei gute Maler- und Vergoldergehilfen finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung bei

Johann Saz,
801 (a4) Maler in Landshut.

Eine Wohnung (a2)802
mit 2 Zimmern nebst Küche ist im 1. Stock Hs.-Nr. 644½ nächst der Spitaler Mühle im neuerbauten Fellerer-Färber-Haus zu vermiethen.

Berichtigend wird bemerkt, daß die Einladung zur Versammlung am 8. Juni im Huber'schen Gasthause nächst Unterdietfurt, Bezirksamts Eggenfelden, nur an die Landbader gerichtet ist.

Franz-Branntwein

(mit Salz)

von **August Kallhardt** in **Ulm**. Bewährtes sicheres Heilmittel gegen Flüße, Kopf-, Ohren- und Zahnweh, äußere Entzündungen und Verrenkungen aller Art ꝛc. Zu haben à 15 kr. per Fläschchen nebst Gebrauchsanweisung bei

Ant. Huber in **Landshut,**
339 (3) Ecke der Herrengasse.

Frankfurt, 3. Juni. Oesterr 5% Nat.-Anl. 70⅞; 5% Metall 65¾; Bankakt. 832; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 83; von 1860: 141¼; von 1860: 88⅝ P.; Ludwigsh.-Verb. Eisenbahn-Actien 141⅞; Bayer. Ostb.-Actien 115½; voll eingez. 116¼; Oest. Credit-Act. 202; Elisabeth-Prioritäts-Actien 86. Wechselsicht: Paris 92⅛; London 118⅜; Wien 105⅝.

Frankfurt, 1. Juni (Gold- u. Silbercours. Pistolen 9 fl. 38½—39½ kr. Preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 56—57 kr. Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl. 46—47 kr. Randdukaten 5 fl. 34—35 kr. 20-Franks-Stücke 9 fl. 22½—23½ kr. Engl. Souvereign 11 fl. 45—49 kr. Gold per Zoll-Pfd. 804—809 Dollars in Gold 2 fl. 26—27 kr.

Landshuter Schranne vom 5. Juni 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen . .	19	2072	2091	2081	10	19	37	19	6	18	24	—	—	—	43
Korn . . .	20	132	152	140	12	12	22	12	2	11	30		—	—	12
Gerste . .	17	32	49	26	23	9	24	9	—	8	42		7	—	
Haber . .	11	355	366	352	14	6	23	6	17	6	14	—	—	—	5
Linsen . .	2	7	9	9	—	8	—	7	42	7	18	—	39	—	—
Erbsen . .	1	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Erdinger Schranne vom 3. Juni 1863.

	Weiz.		Korn		Gerste		Haber	
Voriger Rest . . .	—		—		—		9	
Neue Zufuhr . . .	535		155		306		205	
Schrannenstand . .	535		155		306		214	
Heutiger Verkauf .	535		155		306		177	
Rest	—		—		—		37	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis . .	19	14	12	7	10	1	6	42
Mittlerer „ . .	18	41	11	32	9	38	6	26
Niedrigster „ . .	17	59	11	4	9	21	5	55
Gefallen	—	—	—	20	—	12	—	10
Gestiegen	—	16	—	—	—	—	—	—

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge in Landshut vom 1. Juni an.

Abgang.

Nach München: 5 U. 15 M. 7 U. 56 M. C.-Z. 8 U. 15 M. Früh. 1 U. 5 M.* 3 U. 15 M. Nchm. 7 U. 40 M. Abds.

„ **Geiselhöring, Regensburg:** 4 U. 45 M. 7 U. 18 M. Mrgs. 12 Uhr 5 Min. Mittags. 12 Uhr 45 M.*. Nachm. 6 U. 21 M. C.-Z. 6 U. 50 M. Abds.

„ **Geiselhöring, Straubing, Passau:** 4 U. 45 M. 7 Uhr 18 M. Mrgs. 12 Uhr 5 M. Mitt. 12 U. 5 M. Nachm.* 6 Uhr 21 Min. C.-Z. 6 Uhr 50 Min. Abends.

Ankunft.

Von München: 7 U. 9 M. 11 U. 10 M.* 11 U. 55 M. Vorm. 5 Uhr 42 M. 6 Uhr 12 M. Nchm. C.-Z. 9 U. 30 M. Abds.

„ **Regensburg:** 7 U. 15 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morgens. 12 Uhr 42 M.* 3 Uhr 5 M. Nachm. 7 Uhr 30 M. Abds. 10 Uhr Nachts.

„ **Passau, Straubing:** 7 U. 15 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morg. 12 Uhr 42 M.* 3 Uhr 5 M. Nachm. 7 Uhr 30 M. Abds. 10 Uhr Nachts.

Die mit * bezeichneten Eisenbahnzüge sind Güterzüge ohne Personenbeförderung.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zaduschnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Sonntag den 7. Juni. № 128. Robert.

Polen ein Spiegel der Warnung für uns.

Vom Rheine, 1. Juni. Im Jahre 1831 hat der alte Arndt einen Aufsatz geschrieben: „Polen ein Spiegel der Warnung für uns." Wenn man dem begeisterten deutschen Manne ein Denkmal errichtet, damit er auch in seinem Bilde für deutschen Ruhm, deutsche Einigkeit und Größe fortwirke, dann ist es gewiß geboten, seine Stimme, wo er in klaren deutlichen Worten zu der Nation redet, nicht zu überhören, und sie nicht todtzuschweigen. Die Meinung Arndt's über die Hauptfrage, welche die deutschen Herzen bewegt, die Frage, welche von dem Auslande wie eine brennende Kohle unter der Asche geschürt wird, hat auch damals vor 32 Jahren schon den Geist Arndt's beschäftigt, und in der ihm eigenthümlichen Sprache drückt er sich also aus: „Daß der Pole, auch der unterste, flammt bei den Worten: Wiederherstellung und Ganzheit Polens! daß der Franzose jeder politischen Farbe und Partei, der Karlist und Philippist, der Schüler Loyola's wie der Schüler Lafayette's sich bei dem Gedanken empört, daß von Frankreich auch nur ein Dorf abgerissen werden könnte, daß er sich für den Fall zu der Einheit der Lehre von der Ganzheit Frankreichs bekennt und zu jener Eintracht, wo alles, was der französischen Zunge angehört, geschlossen wie Ein Mann stehen soll, das muß Viele der Unsern beschämen, die trotz der Franzosen uns nur zu oft Entwürfe neuer deutschen Land-Abschneidungen und Ausschneidungen mit der gedankenlosesten Gleichgültigkeit vorzulegen wagen." — Und weiter heißt es daselbst: „Nicht an dem einzelnen Wohl oder Weh der Stunde, nicht an dem scheinbaren Vortheil des Einzelnen in Deutschlands weiten Grenzen sollen wir hangen, sondern immer das ganze Vaterland im Auge, das Wohl und Weh des gesammten Vaterlandes im Herzen haben; wir sollen das Gefühl und den Gedanken in uns heiligen, daß das ganze Deutschland ein ewiges und unsterbliches sein und bleiben muß. Wehe uns aber, wenn wir thun wollten wie Einer, der sich Arme und Beine gleichgültig vom Leibe abtrennen ließe, dann aber anfinge, an die Wiederherstellung und Erhaltung des Rumpfes zu denken und auf Künste zu sinnen, wodurch er den Verlust der verlorenen Glieder ersetzen möchte! Täuscht euch nicht und laßt euch nicht täuschen! Sie geben sich ja jeden Tag zu erkennen, die für uns Deutsche heute wünschen und beten, wie die römischen Ueberlister weiland für unsere Altvordern: „Bleibe den Deutschen ewig, wenn nicht Liebe zu uns, doch Haß unter ihnen selbst." Tacitus Germania 33." Hätte Arndt treffender sprechen können, wenn er dieses heute und nicht vor dreißig Jahren geschrieben hätte? Was nützt es nun, wenn Deutschland Arndt Denkmale errichtet, seinen Namen verherrlicht, und dabei gerade das thut, wogegen Arndt auf das Lebhafteste abmahnt, wenn Deutschland oder eine Partei, welche sich an die Spitze Deutschlands drängen will, den Weg geht, der zum Verderben Deutschlands führt?

Deutschland.

Bayern. Der bayer. Kur. berichtet näher: Se. Maj. der König Ludwig hat sich bereit erklärt, zum Ankauf der reichen Urkunden-, Bücher- und Kunstschätze des Frhrn. v. Aufseß für das germanische Museum in Nürnberg 50,000 fl. beizusteuern, wenn der Rest des Ankaufspreises (70,000 fl.) im nächsten Jahre zusammenkommt. In einem Schreiben an Frhrn. von Aufseß spricht König Ludwig die Hoffnung aus, daß nun auch andere deutsche Fürsten sich betheiligen werden.

In den Münchener „Neuesten Nachrichten" und im „Bayr. Kurier" kommen nun auch Proteste gegen den Vorwurf des Leichtsinnes wegen des Barttragens der Geistlichen im Schreiben des päpstlichen Nuntius Gonella. Der „Punsch" deutet die Sache satyrisch gehörig aus.

Kempten, 1. Juni. Heute hatte die festliche Eröffnung des Bahnverkehres von hier nach Memmingen und Ulm statt.

Baden. Karlsruhe, 3. Juni. Die zweite Kammer erklärte mit großer Mehrheit die Abschaffung der Todesstrafe für wünschenswerth.

Aus Mannheim, 28. Mai, wird der Pfälzer Ztg. zur allgemeinen deutschen Lehrerversammlung noch geschrieben: Der eingeschriebenen Theilnehmer waren es etwa 1600. Unter den Theilnehmern an der Versammlung waren natürlich Mannheim selbst, dann Baden und seine Nachbarländer: Hessen, Frankfurt, die bayerische Pfalz u. s. w., am stärksten vertreten. Die große Masse der Theilnehmer und der Zuhörer bei den Verhandlungen gehörte augenscheinlich und wie die veröffentlichten Listen ausweisen, dem Stande der Volksschullehrer in Stadt und Land an, und kaum jemals mögen deren irgendwo so viele beisammen gewesen sein. In den Gang der Debatte aber griffen nur wenige von ihnen ein. Das Wort führten außer einzelnen Geistlichen fast nur Lehrer der höheren Unterrichtsanstalten: Institutslehrer, Reallehrer und Seminarlehrer. Man mußte aber auch hören, was und wie bei der Tafel und in geselligen Unterhaltungen gesprochen wurde. Da war es denn vor Allem die Opposition gegen den Einfluß der Geistlichkeit gegen die Schule, die, obwohl die dahin einschlagenden Themate von der Tagesordnung entfernt wurden, überall durchtönte. In politischer Richtung war natürlich der Ort der Versammlung maßgebend; das badische Element herrschte weitaus vor, und in Baden schwimmt Alles in dem breiten Strom der neuen Aera. Der Besuch des Großherzogs schien magisch zu wirken. Der „deutscheste der deutschen Fürsten" wurde in Reden, Trinksprüchen und Liedern gepriesen, daß es kaum mehr natürlich war. „Ich habe schon einmal eine solche Begeisterung in Baden getroffen," sagte in einem Toast Tschetsche aus Zürich, ein Dresdener Flüchtling von 1849, „aber — fügte er nicht sehr verbindlich hinzu — die Preußen waren ganz nahe."

Großh. Hessen. Vom Mittelrhein, 31. Mai. Die Adressen katholischer Gemeinden an den Großherzog werden immer zahlreicher. Die katholischen Gemeinden von Gießen, Erbach und Bodenheim protestiren in sehr energisch abgefaßten Adressen gegen Civilehe, Klösterverbot, Trennung der Schule von der Kirche und bitten die dießbezüglichen Beschlüsse der zweiten Kammer für nichtig und ungültig zu erklären. Zugleich gehen sämmtlichen in katholischen Bezirken gewählten Abgeordneten Mißtrauensadressen von Seite der katholischen Wähler zu, so neuerdings dem Abgeordneten Martin aus Bensheim, Watten-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

heim, Hambach, Fehlheim, Biblis und Kleinhausen, Herrn Buchner aus Waldmichelbach. Eine lange Reihe von kathol. Gemeinden haben außerdem ihre Protest-Adressen abgesendet, so daß zu erwarten steht, daß sich fast keine katholische Gemeinde der allgemeinen Protestbewegung entzieht. (Augsb. Postztg.)

Preußen. Aus Bonn, 3. Juni, läßt sich die Südd. Ztg., die jetzt ganz erbittert über die preußische Regierung ist, über die Stimmung in der Rheinprovinz schreiben, daß es schlecht, sehr schlecht stehe in der Rheinprovinz. Jede Sympathie für den preußischen Staat sei durch das „Treiben der Junkerpartei" bei der Masse des Volkes hinweggefegt. (Wir glauben, daß die Gothaerei nicht minder Schuld hat, denn das rheinische Volk will auch von diesem Treiben nichts wissen.) Der Bonner Correspondent der Südd Ztg. behauptet ferner, daß, wenn dem rheinischen Volk die Wahl gelassen würde, von den preußischen Junkern oder den Franzosen regiert zu werden, es sich für die letztern entscheiden würde.

* Die preußische Presse hat, wie die Lösh. Ztg. gestern gemeldet, also einen Knebel in den Mund gestopft erhalten und darf erst darüber nahezu keine Stoßseufzer hören lassen. In Düsseldorf führt die Rheinische Ztg. ihren Lesern zu Gemüthe, daß freisinnige Blätter ihre Existenz durch unvorsichtige Haltung nicht aufs Spiel setzen können, bittet ihre Freunde um fortdauerndes Abonniren und vertröstet sie auf die Wiederaufnahme des Kampfes bei einem Umschwung der Verhältnisse.

Ausland.

Rußland. Das Mittagsblatt der vom 3. Juni datirten „Breslauer Ztg." schreibt aus Kalisch vom 2. ds.: Blutiger Kampf bei Grochow. Viele Wagen mit verwundeten Russen sind heute hier eingetroffen. Das russische Militär ist stark reducirt zurückgekehrt. Der Kampf scheint noch fortzudauern. Heute sind neue Truppen von hier ausgerückt. Die Insurgenten behaupteten den Kampfplatz und eroberten zwei Kanonen.

Amerika. Ueber den Tod des Generals „Stonewall"*) Jackson erfährt man endlich durch den „Richmond Enquirer" folgende Einzelnheiten. Am Samstag den 2. Mai kehrte General Jackson in Begleitung seines Stabes und einiger Couriere gegen 8 Uhr Abends von einer Recognoscirung zurück, welche ihn bis zu einer ziemlichen Entfernung von der Fronte seiner Truppen geführt hatte. In der Dunkelheit wurde die Reiterschaar für eine Abtheilung feindlicher Cavallerie gehalten und von einem der eigenen Regimenter Feuer auf sie gegeben. Jackson wurde von drei Kugeln getroffen; im linken Arm, dessen Hauptarterie verletzt wurde, von zwei und an der rechten Hand von der dritten. Er sank vom Pferde und wurde von Hauptmann Wormley aufgefangen, zu welchem er bemerkte: „All' meine Wunden sind von meinen eigenen Leuten." Von seinen Begleitern waren es zwei Couriere und Hauptmann Boswell, welche auf dem Platze blieben; Oberst Couchfield war gefährlich verwundet. General Jackson wurde auf eine Sänfte gelegt, um in das Lager im Rücken der Truppen gebracht zu werden. Da aber die feindlichen Vorposten, durch das Schießen aufmerksam gemacht, auch das Feuer nach dieser Richtung hin eröffneten, so wurde einer der Träger der Sänfte niedergeschossen und der General fiel von den Schultern der Leute herab, wodurch er zu seinen Wunden noch eine bedeutende Contusion erlitt. Ehe es gelang, ihn zu dem Feldhospital bei Wilderneß-Run hinzuschaffen, verlor er eine solche Masse Blut, daß der Arzt Dr. M'Guire schon fast alle Hoffnung aufgab; denn zwei Stunden stand sein Puls nahezu still. Ein Tourniquet that dem Blutverlust einigen Einhalt. Die consultirenden Aerzte fanden eine Amputation des Armes nothwendig, und auf die Frage, ob dieselbe gleich vorgenommen werden solle, erwiderte Jackson: „Gewiß, Dr. M'Guire, thun Sie alles, was Sie für nöthig halten." Der Patient wurde chloroformirt und die Operation ging nach Wunsch von Statten. Jackson genoß einen ruhigen Schlaf und befand sich den folgenden Morgen ganz wohl. Er fragte genau nach allen Umständen des Kampfes, sprach zuversichtlich von dem Resultat und sagte: „Wäre ich nicht verwundet worden oder hätte ich eine Stunde länger Tageslicht gehabt, so würde ich den Feind von dem Wege nach United-States-Fort abgeschnitten haben; wir hätten ihn völlig umzingelt und er hätte sich entweder ergeben oder sich durchschlagen müssen. Der Feind hatte keine andere Wahl. Meinen Truppen mag es zuweilen nicht gelingen, den Feind aus einer Position zu verdrängen; aber dem Feinde gelingt so etwas nie. Von seinen Wunden sprach er nur, wenn gefragt. Am Montag wurde er nach Chancellors-House gebracht. Er war heiter, sprach von der Schlacht und sagte, seine Bestallung als General-Major müsse eigentlich vom Samstag, dem großen Angriff seiner alten Stonewall-Brigade, an datiren. „Wenn einer diesen Krieg überlebt", äußerte er, „so wird er seinen Kindern mit Stolz erzählen: „„Ich war von der Stonewall-Brigade."" Er verlangte, der Name „Stonewall" solle nicht ihm, sondern seiner Brigade angehören. Am Mittwoch hatten seine Wunden ein ganz günstiges Aussehen; er wollte nach Richmond fahren, wurde aber durch den Regen daran verhindert. Den Donnerstag Morgen jedoch änderte sich der Zustand des Kranken; es trat Schmerz in der rechten Seite ein, ein Symptom der beginnenden Lungen-Entzündung, dem sich eine nervöse Aufgeregtheit zugesellte, welche er selbst seinem Falle von der Sänfte zuschrieb. An diesem Tage traf seine Gattin ein und pflegte ihn bis zu seinem Ende. Den Sonntag in der Frühe nahmen die Kräfte schnell ab und der Tod war mit Gewißheit baldigst vorauszusehen. Seine Gattin theilte ihm diese Ansicht der Aerzte mit. Er erwiderte: „Sehr gut, sehr gut; es ist ganz recht." Er äußerte den Wunsch, in Lexington begraben zu werden. Während der Fieberphantasieen, welche seinem Tode vorhergingen, kehrte sein Geist auf das Schlachtfeld zurück; er gab Aufträge an den General A. P. Hill, an Major Hawker und Andere. Sein Zutrauen zu General Ewell bewies sich aus der Weise, wie er seiner erwähnte. Früher hatte er bereits mehrere Male verlangt, daß Ewell mit dem Commando seines eigenen Corps betraut werden solle. Der Tod trat am Sonntag Morgen ein.

*) Den Namen Stonewall hatte Jackson, weil ein General von Jackson's Brigade einmal sagte, sie stehe wie ein Steinwall.

Niederbayerisches.

* Landshut, 6. Juni. Bekanntlich wünscht unser niederbayerisches Landvolk dringend die Bestimmung über das 7. Schuljahr wieder aufgehoben zu sehen. Nächstens tritt der Landtag zusammen. Wenn in dieser Sache etwas geschehen soll, müssen in allen oder doch möglichst vielen Gemeinden Petitionen an die Kammer abgefaßt, von den Gemeindegliedern unterschrieben und abgeschickt werden. Wenn die Bauern sich nicht rühren, wird die Sache wieder beim Alten bleiben.

* Landshut, 6. Juni. Die Verletzung, welche der am Rentamtsgebäude herabgefallene Maurerlehrling am Kopfe erlitten, macht kein Bedenken mehr. Der Verunglückte kann noch vom Glücke sagen.

* Landshut, 6. Juni. Von hier hat als Geschworner zu der am 15. Juni beginnenden außerordentlichen Schwurgerichtssitzung Hr. Magistratsrath und b. Fragner Hilz sich zu begeben.

*** Mainburg, 5. Juni. Während dem unglücklichen Markte Mainburg durch das verheerende Element des Feuers erst am 29. v. Mts. 8 Wohngebäude incl. der Frauenkirche und ebenso viele Nebengebäude, das Rathhausthürmchen und der Thurm auf der Salvator-Bergkirche entrissen wurde, ertönte am gestrigen Fronleichnamsfeste Nachmittags 3 Uhr, während ein großer Theil der Marktbewohner zur hl. Vesper in der Pfarrkirche außerhalb des Marktes versammelt war,

wiederholt Feuerruf. Der Stadel beim Straßerbräu brannte lichterloh, in kurzer Zeit das ganze umfangreiche Straßerbräuanwesen mit dem Hause des Bürgermeisters, das große Hofwirthshaus, die Branntweinbrennerei, Weißbierschenke mit Küferei, kurz in ungefähr einer Stunde standen 18 Wohnhäuser und 16 Nebengebäude in hellen Flammen, welche 34 Gebäude ganz in Asche gelegt sind. Alle Bewohner des Marktes suchten durch Ausräumen ihre Habe zu retten. Die Bestürzung war unaussprechlich, der Jammer namenlos. Hilfe von allen Seiten, namentlich von den umliegenden Märkten, war unglaublich schnell bei der Hand, und so gelang es insbesondere auch durch die anstrengendsten Arbeiten der Mädchen Mainburgs jeden Standes dem weiteren Umsichgreifen sowohl des letzteren als des gestrigen Unglückes Einhalt zu thun. Die Entstehungsursache des Brandes ist zur Zeit unbekannt.

Aus Kirchberg i/W., wird der Passauer Ztg. geschrieben: Samstag den 30. Mai l. Js. hatte eben die Thurmuhr der Hofmarkt Kirchberg im Wald die Abendstunde dreiviertel auf sechs Uhr verkündet, als schauerliches Glockengeläute vom Berge den Ortsbewohnern und der Umgebung einen Brand signalisirte. Rauch- und Feuerwolken qualmten aus der östlichen Häuserreihe an der Kirchdorf-Klingenbrunner Straße und mit rapider Schnelligkeit äscherte das Feuer 14 Wohngebäude sammt Nebengebäuden ein und drohte dem ganzen Orte Vernichtung. Das englische Fräulein-Institut und das sogenannte kleine Kloster des dritten Ordens sind rauchende Ruinen. Die anhaltende Trockenheit und die Bauart der meisten Häuser aus Holz, sowie Mangel des benöthigten Wassers vereitelten ungeachtet aller Anstrengung und Benützung der neuen Feuerspritze die Bewältigung dieses furchtbaren Elementes. Rinchnach und Kirchdorf sandten ihre Feuerspritzen und nur dieser nachbarfreundlichen Hilfeleistung und den rastlosen Bemühungen der zahlreich herbeigeströmten Volksmenge ist es zu danken, daß die umfangreichen Gebäude des Hirtreiter'schen Bräuanwesens in später Nacht gerettet wurden, ohne welche Bewältigung des Feuers die Pfarrgebäude, das Schulhaus und die schöne Kirche, erst seit ¾ Jahren vollendet, sicher ein Raub der Flammen geworden wären. Viele Familien retteten nur das nackte Leben. Alle Vorräthe sind zu Asche gebrannt. Auch Vieh kam um und fehlt welches. Der Schaden ist zur Zeit noch nicht zu berechnen. Der Schaden an zertrümmerten, beschädigten und fehlenden Mobilien entziffert vielleicht Tausende. Die Entstehungsursache war ein unvorsichtiger Schuß auf ein Strohdach nach einer räuberischen Katze.

Verantwortlichen Redakteur: Joh. Bapt. Plauer.

Bekanntmachung.

Niedermaier et cons. gegen Kurzmüller p. camb.

In Folge Auftrages des kgl. Handelsgerichtes Landshut vom 13. d. Mts. werden von dem unterfertigten k. Notar nachfolgende Gegenstände, als: 15 Kühe, 11 Pferde, 12 Pferdgeschirre, 8 Wägen, 4 Schweine, 2 Chaisen, 1 Schweizerwägerl, 1 alter zweisitziger Wagen, 3 Schlitten, 1 Kothwagen, 30 Läden, 40 Schober unausgedroschenen Waizen sammt Stroh, 60 Schober unausgedroschenes Korn nebst Stroh, 30 Zentner Stroh, 1 eisengeachste Chaise, 10 Ziechen Hopfen, 100 Schäffel Gerste, 2 Schäffel Korn, 3 Schäffel Haber, 2 Schäffel Waizen, 250 Stück Eimer- und Halbeimer-Fäßer, 80 Lagerfäßer, in einem G sammtschätzungswerthe von 8805 fl., im Gasthause des Bierbräuers Kurzmüller in Velden am

Donnerstag den 18. Juni l. Js.

von 8 Uhr Morgens an öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung versteigert, wobei bemerkt wird, daß sich das Verfahren nach §. 78—86 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 richtet.

Kauflustige werden hiezu eingeladen.

Vilsbiburg, den 26. Mai 1863.

303 **Dieh**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf unser Ausschreiben vom 7. Mai ds. Js. geben wir hiemit bekannt: daß die auf Interimsscheine unserer 4% Obligationen bis heute erfolgten Einzahlungen nebst Vormerkungen, das Bedürfniß des jetzigen Bankgeschäftes bereits vollständig decken, daher weitere Einzahlungen und Vormerkungen zur Zeit nicht mehr angenommen werden, im Uebrigen aber die Geldübernahme gegen 2 und 2½% Verzinsung bei den Bankcassen wie bisher fortgesetzt wird.

München, 6. Juni 1863.

Administration der bayer. Hypotheken- & Wechselbank.

Ed. Brattler, Dirigent. (a3) 804

Eine Wohnung (b2)802 mit 2 Zimmern nebst Küche ist im 1. Stock Hs.-Nr. 644½ nächst der Spitaler Mühle im neuerbauten Fellerer-Färber-Haus zu vermiethen.

In einem frequenten Markte Niederbayerns ist ein reales Nagelschmied-Anwesen aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl (a2) 805

Zwei gute Maler- und Vergoldergehilfen finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung bei

Johann Sax,
801 (b4) Maler in Landshut.

Gefundenes.

Im Heißgarten wurde ein schwarzseidener Sonnenschirm gefunden und kann derselbe gegen Vergütung der Einrückungsgebühren abgeholt werden beim Kaminkehrer in der Neustadt. 806

Nachruf. Da mit dem 1. d. Mts. unser lieber Lehrer, Herr Joh. Wöhrl, als Schulverweser aus unserer Mitte hinweg auf einen andern Posten versetzt wurde, so rufen ihm wegen seines freundlichen Benehmens gegen die Kinder und wegen seiner Tüchtigkeit als Gemeindeschreiber auch in die Ferne herzlichen Dank zu — Mehrere von der Schulgemeinde Altenkirchen und Rampolstetten. 807

Vilshofener Schrannn vom 3. Juni 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest . . .	11	11	—	—
Neue Zufuhr . . .	355	31	—	12
Schrannenstand . .	366	42	—	12
Heutiger Verkauf .	326	30	—	12
Rest	40	12	—	—

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis . .	18	39	11	58	—	—	5	26
Mittlerer „ . .	18	20	11	41	—	—	5	20
Niedrigster „ . .	17	54	11	30	—	—	5	10
Gefallen	—	—	—	25	—	—	—	—
Gestiegen	—	24	—	—	—	—	—	18

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge in Landshut vom 1. Juni an.

Abgang.

Nach München: 5 U. 15 M. 7 U. 56 M. C.-Z. 8 U. 15 M. Früh. 1 U. 5 M.* 3 U. 15 M. Nchm. 7 U. 40 M. Abds.
„ Geiselhöring, Regensburg: 4 U. 45 M. 7 U. 18 M. Mrgs. 12 Uhr 5 Min. Mittags. 12 Uhr 45 M*. Nachm. 6 U. 21 M. C.-Z. 6 U. 50 M. Abds.
„ Geiselhöring, Straubing, Passau: 4 U. 45 M. 7 Uhr 18 M. Mrgs. 12 Uhr 5 M. Mitt. 12 U. 5 M. Nachm.* 6 Uhr 21 Min. C.-Z. 6 Uhr 50 Min. Abends.

Ankunft.

Von München: 7 U. 9 M. 11 U. 10 M.* 11 U. 55 M. Vorm. 5 Uhr 42 M. 6 Uhr 12 M. Nchm. C.-Z. 9 U. 30 M. Abds.
„ Regensburg: 7 U. 15 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morgens. 12 Uhr 42 M.* 3 Uhr 5 M. Nachm. 7 Uhr 30 M. Abds. 10 Uhr Nachts.
„ Passau, Straubing: 7 U. 15 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morg. 12 Uhr 42 M.* 3 Uhr 5 M. Nachm. 7 Uhr 30 M. Abds. 10 Uhr Nachts.

☛ Die mit * bezeichneten Eisenbahnzüge sind Güterzüge ohne Personenbeförderung.

Einladung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung
gibt der Unterzeichnete
in Niederlindhart
auf seiner gedeckten Kegelbahn
ein

Kegel-Scheiben

mit nachstehenden Gewinnsten:

1.	Preis:	30	Gulden	mit	seidener	Fahne.	7.	Preis:	10	Gulden	mit seidener Fahne.
2.	„	26	„	„	„	„	8.	„	8	„	„ „ „
3.	„	22	„	„	„	„	9.	„	6	„	„ „ „
4.	„	19	„	„	„	„	10.	„	4	„	„ „ „
5.	„	16	„	„	„	„	11.	„	2	„	„ „ „
6.	„	13	„	„	„	„					

Eine Fahne mit 2 fl. erhält derjenige Herr Scheiber, welcher die ersten 6 Tage den besten Treffer macht, und eine Fahne mit 2 fl., der die übrigen Tage den besten Treffer macht. Eine Fahne mit 3 fl. derjenige Herr Scheiber, der das Meiste eingeschoben hat, und eine Weißfahne mit 3 fl.

Bedingungen.

1) Dieses Scheiben beginnt **Dienstag den 16. Juni** und endet **Dienstag den 30. Juni** Nachmittags 3 Uhr, worauf gerittert und mit Musik die Preise vertheilt werden.
2) Die ersten 6 Tage kostet das Loos 4 kr., die übrigen Tage 6 kr., und darf ohne zwei Zeugen nicht geschoben werden.
3) Es wird auf ganz neuem Laden mit zwei Lignum-Sanctum-Kugeln geschoben, und zwar auf neun Kegel, und müssen jedesmal fünf vom Ersten fallen, außerdem ist das Loos verloren.
4) Jeder Herr Scheiber hat beim Abtreten des Standes sogleich zu bezahlen.
5) Zur Bestreitung der Kosten werden von jedem Gulden der Einlage 6 kr. abgezogen.

Für Ordnung, sowie gute Bedienung sorgt bestens

Niederlindhart, den 2. Juni 1863.

786 (62) **Joseph Lang,** Gastgeber und Tafernwirth.

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 6. Juni bis 13. Juni 1863.

Brodgewicht.

	Pf.	Lth.	Qt.	pfg.
Eine Zweipfennigsemmel	—	2	1	½
Eine Kreuzersemmel	—	4	2	1
Ein Zweipfennigleibl	—	3	1	½
Ein Kreuzerleibl	—	6	2	1
Ein Batzenlaib	1	8	2	1
Ein Achterlaib	3	17	—	2
Ein Zwölferlaib	3	25	2	3

Mehlsatz.

	Metzen. fl.	kr.	dl.	Mäßl. kr.	dl.
Semmelmehl	3	20	—	12	2
Pohlmehl	3	—	—	10	—
Nachmehl	1	48	—	6	3
Römisch-Roggen	1	56	—	7	1
Backmehl	1	32	—	5	3
				Viertling	
Waizenkleien	—	33	—	8	1
Roggenkleien	—	20	—	5	—

Viktualienpreise.

Schmalz das Pfund	26	bis	27	kr.
Butter das Pfund	28	„	—	„
Eier 5—6 Stück	4	„		„
Hühner, alte, das Stück	18	„	20	„
„ junge, „ „	15	„	18	„
Tauben „ „	7	„	8	„
Enten, „ „	—	„	—	„
Gänse, „ „	— fl. — kr.	bis	fl. —	kr.
Lämmer „ „	1 fl. 30 kr.	bis	2 fl. 30	kr.
Spanferkel, „ „	4 fl. — kr.	bis	5 fl. —	kr.

Holzpreise.

Buchenholz, Klafter	16 fl.	— kr.	bis	17 fl.	—	kr.
Birkenholz, „	15 „	— „	„	16 „	—	„
Föhrenholz, „	13 „	— „	„	14 „	—	„
Fichtenholz, „	12 „	— „	„	13 „	—	„

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	26	kr.		
„ ordinäre „ „	24	„		
Seife „ „ „	18	„		
Unschlitt, rohes, der Zentner	20	bis	22	fl.
Unschlitt, ausgelassenes, der Ztn.	27	„	29	

Fleischpreise für den Monat Juni 1863.

In Landshut:	Mastochsenfleisch per Pfund	15	kr.	2	dl.	Rindfleisch per Pfund	14 kr.	2 dl.
	Schweinfleisch „ „	18	kr.	—	dl.	Schaffleisch „ „	11 kr.	2 dl.
In Passau:	Mastochsenfleisch „ „	14	kr.	2	dl.	Rindfleisch „ „	13 kr.	2 dl.
In Straubing:	„ „ „	15	kr.	—	dl.	„ „ „	14 kr.	— dl.

Das Kalbfleisch darf den Preis von 14 kr. — dl. per Pfund nicht überschreiten.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 31. Mai: Johanna, Töchterlein des Hrn. Hildegard Schmid, Kaufmann dahier. — Charlotte Luise, Töchterlein des Hrn. Karl Röchl, Kassier dahier.
Den 5. Juni: Maria.

Getraut.

Den 1. Juni in Mühldorf: Hr. Max Aigner, k. Regierungs-Raths-Accessist dahier, mit Frl. Pauline Daxenberger, Kaufmannstochter von Mühldorf.
Den 2. Juni: Herr Johann Wittmann, b. Bierbrauerssohn dahier, mit Fräulein Sophia Wittmann, Gutsbesitzerstochter von Mühlhausen.

Gestorben.

Den 1. Juni: Leitner Anton, Privatiers-Söhnchen, 1 Jahr 2 Wochen alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren:

Den 1. Juni: Johann Bapt., Kind des Joh. Stadler, Zimmermanns dah. — Aloysia, Kind des Jos. Bachmayer, b. Bierbrauers dahier.

Getraut:

Den 1. Juni: Jungh. Martin Parringer, angehender Beisitzer dahier, mit Jungfrau Anna Haider, Söldnerstochter von Baumgarten.
Den 2. Juni: Joh. Weiß, angeh. Beisitzer u Holzlieferant dah., mit Maria Prager, Aufschlägerswittwe dahier. — Erhard Gerstenecker, angeh. Beisitzer und Maurer dahier, mit Margaretha Stanglmaier von Biburg.

Gestorben.

Den 29. Mai: Jungbr. F. X. Schulander, b. Schleußenwirthssohn v. h., 51 J. a. — Herr Andreas Piller, b. ehem. Bäckermeister dahier, 87 J. a.
Den 31. Mai: Johanna Luginger, Packträgerskind, 8 Tage alt.
Den 2. Juni: Johann Weiß, Beisitzer und Maurer dahier, 51 Jahre alt. — Johann Striegl, Zimmerpalier dahier, 70 J. a.

In der Stadtpfarrei St. Nikola.

Geboren.

Den 22. Mai: Magdalena, ehelich des Herrn Georg Tristl, b. Schuhmachers.
Den 25. Mai: Theres, illeg., auswärtig.
Den 26. Mai: Magdalena, illeg., auswärtig.
Den 1. Juni: Mathilde Ehlotilde Elisabetha, ehel des Hrn. Markus Wetter, Betriebs-Ingenieur der Ostbahn.

Getraut.

Den 1. Juni: Junghrr Jakob Selmaier, b. Schwaiger, mit Jungfrau Eva Hintetlohr, b. Schwaigerstochter vom Rennweg. — Jüngling Joseph Riedl, Schwaiger von Pfiffas, mit Jungfr. Elisabeth Maier, Schmiedtochter von Oberglaim.

Gestorben.

Den 27. Mai: Obiges Kind des Hrn. Georg Tristl, 5 Tage alt.
Den 28. Mai: Maria, illeg., 9 Tage alt.
Den 30. Mai: Barbara Riden, b. Schwaigerskind, 27 Wochen alt.
Den 2. Juni: Heinrich Azberger, b. Zimmerpaliers-Söhnchen, 1 Jahr alt.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Dinstag den 9. Juni. **№ 129.** Primus.

Zu den französischen Wahlen.

(Aus der Südd. Ztg.)

„Im Schoße dieser großen Stadt" — schreibt der Minister Persigny an den Seinepräfecten — „der ruhigsten, reichsten und schönsten des Weltalls, wird wahrlich das allgemeine Stimmrecht gegen die Regierung, welche das Land aus dem Abgrund gezogen hat, die Männer nicht aufstellen, durch deren Schuld das Land in den Abgrund gerieth."

Herr v. Persigny war im Irrthum: das allgemeine Stimmrecht im Schoße der ruhigsten Stadt hat dieser feierlichen Beschwörung zum Trotz die Oppositionscandidaten in den gesetzgebenden Körper berufen, an ihrer Spitze denselben Thiers, welchen der Bannstrahl des kaiserlichen Ministers vor allen Andern treffen sollte. Neben dem Minister Ludwig Philipps sind auswärts Berryer, der beredte Vorkämpfer der alten Bourbonen, und Marie, das Mitglied der republikanischen Regierung von 1848, aus der Urne hervorgegangen, andere namhafte Oppositionsmänner von älterem und neuem Datum reihen sich den Genannten an, und wenn auch Odilon Barrot, Montalembert und Dufaure im Wahlkampf erlegen sind, wenn auch das Gesammtergebniß der Wahlen in dem Augenblick, wo diese Zeilen geschrieben werden, noch nicht zu überblicken ist, so steht doch jetzt schon außer Zweifel, daß die Hauptstadt des Kaiserreiches sich mit einer mächtigen Stimmenmehrheit für die „gebrandmarkten" Männer von 1815, 1830 und 1848 erklärt hat, daß sich im gesetzgebenden Körper alle die „alten Parteien," repräsentirt durch eine Anzahl ihrer bedeutendsten Mitglieder, zur Opposition gegen den Bonapartismus vereinigen werden, und daß in der Geschichte des Zweiten Kaiserreiches ein neuer Abschnitt beginnt.

Dieses Vordringen der Opposition und ihr vollständiger Sieg in der Hauptstadt ist nicht das Ergebniß einer augenblicklichen Aufwallung, die so rasch wie sie gekommen ist, auch wiederum verpuffen könnte. Denn es hat sich in der jüngsten Zeit kein Ereigniß zugetragen, es ist keine Maßregel ergriffen worden, woraus sich eine solche flüchtige Erhitzung der Geister erklären ließe. Offenbar tritt vielmehr jetzt in den Wahlen eine langsam und stetig hervorgewachsene Stimmung an den Tag, die darum auch von nachhaltiger Wirksamkeit sein wird. Die Zeit scheint sich zu nähern, wo der Despotismus des Kaiserreichs seine große Probe bestehen soll.

Nach welchen Mitteln wird Napoleon greifen, um die auftauchende Gefahr zu bewältigen? Er hat die Wahl zwischen verdoppeltem Druck und einer liberalen Schwenkung. In beiden Fällen wird aber zugleich seine auswärtige Politik den Einfluß dieser inneren Krisis empfinden. Alle Vorbereitungen zu einer kriegerischen Verwicklung sind getroffen; der Kaiser darf den Krieg nur wollen, und er hat ihn sogleich. Frankreich ist nicht eigentlich kriegslustig; doch ein Feldzug gegen Rußland und Preußen mit der Aussicht auf Arrondirung am Rhein im Hintergrund würde immerhin die Nation nicht unangenehm beschäftigen, die Entwicklung der oppositionellen Elemente hemmen, und wenn der Anschlag glücklich gelingt, die stärkste Schutzwehr gegen den Andrang der alten Parteien sein.

Und Hr. v. Bismark winkt so verführerisch hinüber, daß seiner Einladung kaum zu widerstehen ist, der preußische Absolutismus kommt dem französischen so wohlwollend zu Hilfe! Es läßt sich nicht verkennen, daß wir mit dem Ausfall dieser französischen Wahlen der Katastrophe, welcher Deutschland entgegentreibt, um ein Bedeutendes näher gerückt sind.

Deutschland.

Bayern. ⁂ München, 7. Juni. Der kgl. Bergmeister Hr. Dr. Gümbel, rühmlichst bekannt durch bedeutende wissenschaftliche Arbeiten, welcher vor kurzem zum Ehrenprofessor der Geognosie und Markscheidekunst an hiesiger Universität ernannt wurde, ist nunmehr auch zum Assessor bei der General-Bergwerks- und Salinen-Administration mit dem Titel eines k. Bergrathes ernannt worden.

* München. Se. Maj. der König und die Königin mit den k. Prinzen haben das Schloß Nymphenburg bezogen. — Die griechischen Majestäten sind über Bamberg nach Oldenburg abgereist.

Aus München, 6. Juni, wird der „allg. Ztg." berichtet: Die seit geraumer Zeit unter der Presse befindliche Schrift Döllingers „Studien zur Geschichte des Papstthums", wird demnächst ausgegeben werden. Döllinger hat in diesen Tagen auch das Problem über die Freiheit der Wissenschaft in seinen Vorlesungen einer Besprechung unterworfen und soll sich für die kirchliche Autorität gegen jene erklärt haben. (Wohl gegen die „freie Wissenschaft", wie man sie jetzt versteht und die am Ende das Princip des Protestantismus ist!)

* Aus Anlaß der mehrfachen Proteste in öffentlichen Blättern gegen den Vorwurf des „Leichtsinnes" über die bartragenden Geistlichen in dem Schreiben des Nuntius Gonella bringt die Südd. Ztg. schon heraus: „Auch in Bayern ist unter dem niederen Klerus eine sehr begreifliche Mißstimmung gegen die kirchlichen Würdenträger verbreitet." Wahrscheinlich gilt der Südd. Ztg. ein etwas eigenthümlich gefärbtes Inserat in den „Neuesten Nachrichten" als Beleg hiefür; doch wenn auch allseitig protestirt wird, so geschieht es doch meist in anderer Weise.

Die bayr. Ztg. meldet: Prof. Moritz v. Schwind wird in diesen Tagen sich nach Reichenhall begeben, um dort mit der Ausschmückung einer Kirche zu beginnen. Er hat dort drei größere Wandgemälde und den Kreuzzug in Fresco auszuführen, eine Arbeit, welche wohl zwei Sommer in Anspruch nehmen wird.

⁑ Wasserburg, 4. Juni. Am Schlusse der heutigen Fronleichnams-Procession traf den hiesigen städtischen Vorarbeiter Mathias Aufinger bei der Ladung der Kanone ein großes Unglück, indem dieselbe während der Ladung explodirte und ihm den rechten Arm derart zerschmetterte, daß derselbe amputirt werden mußte. An seinem Aufkommen wird um so mehr gezweifelt, da er auch auf der rechten Seite der Brust und am Kopfe bedeutende Verletzungen erlitt.

Thüringen. ☞ Aus Gotha, 4. Juni, wird der Südd. Ztg. mitgetheilt, daß die unglückselige Richtung in Berlin bei

Digitized by Google

dem Herzog Ernst den Entschluß wachgerufen hat, mit den andern Bundesfürsten wieder in innigere Beziehungen zu treten. Unter der Hülle eines Besuchs auf den herzoglichen Familienherrschaften zu Greinburg an der Donau, macht der Herzog einen Besuch am kaiserlichen Hofe zu Wien! (Also auch Du mein Brutus!)

Preußen. ☛ In Berlin haben die Stadtverordneten eine Deputation gewählt, um dem Könige Vorstellungen zu machen aus Anlaß der im Widerspruch mit der Verfassung eingeführten Preßbeschränkungen und ihn zu bitten, daß er den Landtag schleunigst zurückberufen und verfassungsmäßige Zustände wiederherstellen lasse. Sechs Berliner Blätter legten eine öffentliche Rechtsverwahrung gegen die Preßverordnung ein, die als verfassungswidrig erklärt wird. Den Verlegern dieser sechs Zeitungen ist eine Verwarnung ertheilt worden. Nach einer zweiten Verwarnung kann ihnen nach den neuen Preßordonanzen, die Hr. v. Bismark dem Kaiser Napoleon abgeguckt hat, das Blatt unterdrückt werden. Durch die preußische Preßordonanz vom 1. Juni wird das Ideal eines Preßgesetzes verwirklicht, welches auf dem ersten vereinigten Landtage der Ritter v. Thadden-Trieglaff in den Worten formulirte: „Die Preßfreiheit — und der helle Galgen daneben!" Von der Preßfreiheit kann man sagen, sie ersetze im Nothfalle alle andern; darum wird sie in Berlin und Paris nicht geduldet. — Der preußische Kronprinz hat auf der Reise in Danzig in einer Ansprache an den Magistrat und die Stadtverordneten die Gelegenheit ergriffen, um von sich die Mitverantwortlichkeit für die letzten Acte der Regierung und den ganzen jetzigen Zustand abzulehnen. Doch sprach er auch die Zuversicht aus, daß Preußen unter dem Scepter des Königs der Größe sicher entgegengehe, die ihm die Vorsehung bestimme.

Ausland.

Frankreich. Auch die Kabbala wurde von den Verfechtern der Regierungskandidaten gegen die ominöse Trias Berryer, Thiers und Marie aufgeboten. Ein Anschlagzettel in Aix rechnet die schauerlichsten Dinge zusammen: Berryer, heißt es, repräsentire 1815, Thiers 1830 und Marie 1848. Addire man nun 15, 30 und 48, so erhalte man, o Graus! die blutige Jahreszahl 93! —

Unsere Damenwelt, schreibt man der „Kreuzztg." aus Paris, ist entschieden kriegerisch; sie hüllt sich vorzugsweise in Stahl, Schmuckgegenstände von Stahl, Stahlbesätze u. s. w. sind höchst beliebt; das aber hat nichts mit der Polenfrage zu thun, sondern ist eine Frage der innern, der häuslichen Politik. Die Damen der guten Gesellschaft haben nämlich eingesehen, daß sie nicht mehr mit den „Unterhaltenen" concurriren können, daß sie, wenn sie ihre Familien nicht ruiniren wollen, den Luxus in Perlen, Edelsteinen u. s. w, den jene Frauen treiben, nicht mitmachen können; da sind sie auf den Gedanken gekommen, nur noch Stahlschmuck zu tragen. Bei mehreren Gelegenheiten sind dadurch die „Unterhaltenen" in schwere Verlegenheit gekommen, denn sie sahen neben solcher Einfachheit wie Juwelier-Auslagen im Schaufenster aus — aber ich fürchte der Stahl wird die Frauen nicht auf lange fesseln.

Niederbayerisches.

* Landshut, 8. Juni. Gestern in der Früh ertrank unterhalb der Schleuße beim Liebherr'schen Fabrikgebäude der Fischer Joseph Lichtenwallner. Er hatte, um zu fischen, seine Zille an einer vorstehenden Stange befestigen wollen, die Zille schlug um und Joseph Lichtenwallner vermochte sich aus dem tosenden Strudel nicht mehr herauszuarbeiten, obwohl er ein guter Schwimmer. Herbeigeeilte Hilfe konnte ihn nicht mehr retten. Der Verunglückte war 38 Jahre alt. Seine Leiche ist noch nicht gefunden; kommt auch wahrscheinlich an dieser gefährlichen Stelle nicht mehr zum Vorscheine.

*** Aus der Holedau, 5. Juni, wird der Landsh. Ztg. über den Brand in Mainburg noch weiter geschrieben: Noch hatten sich die Bewohner Mainburgs von dem Schrecken nicht erholt, den ihnen der in voriger Woche den 29. Mai ausgestandene Brand verursachte, als gestern Nachmittag, also am hochheiligen Frohnleichnamsfeste um 3 Uhr, da eben der nachmittägige Gottesdienst anfangen sollte, ein neuer noch weit fürchterlicherer Brand entstand, als der erste war. Diesesmal kam das Feuer beim Straßerbräu aus (Franz Paul Maier), der erst seit dem 1. Mai l. Js. auf diesem Anwesen sich befindet. Das entfesselte Element hatte so heftig gewüthet, daß in kurzer Zeit einige zwanzig Häuser in Schutt und Asche verwandelt wurden. Mainburg ist durch diese zwei Brände schauderhaft zugerichtet; denn drei Thürme der Frauenkirche, der Salvatorkirche und des Rathhauses sind ihrer Kuppeln beraubt und stehen wie enthauptet da. Das Elend ist groß, weil der obdachlosen Familien zu viele sind, als daß sie in den noch stehenden Häusern, welche sämmtlich auch arg zugerichtet sind, untergebracht werden konnten. Es wird vermuthet, daß dieser Brand von ruchloser Hand verursacht worden sei.

Aus der Holedau wird dem bayr. Kurier berichtet, daß beim Brande in Mainburg zahlreiches arbeitsscheues Gesindel umherstand und freudig rief: Alles muß hin sein, der ganze Markt muß verbrennen! ꝛc. Es wurden Verhaftungen vorgenommen. Der Brandstiftung soll auch ein unzurechnungsfähiges närrisches Individuum verdächtig sein.

** Bei Kham wurde Sonntags den 7. Juni in einem Kornfelde durch einen Jagdpächter eine junge Weibsperson ermordet aufgefunden. Sie wurde seit dem vorigen Dienstage, an welchem sie sich mit ihrem Liebhaber auf einer Hochzeit befand, vermißt. Die Leiche befand sich in einem schauderhaften Zustande und war bis auf das Hemd entkleidet.

F. Ergoldsbach, 7. Juni. Während der heutigen Prozession wurden wir mit Feuerlärm erschreckt. Es hieß, „bei Schlossermeister Schenkl brenne es." Doch bald konnte ich Folgendes selbst sehen und hören. Der Schlosserlehrling Ludwig Malterer wollte im Wohnzimmer seines Meisters circa 8 Pfd. Pulver in einen eisernen Hafen ausleeren. In einem Nu explodirte dasselbe (wahrscheinlich durch einen im Boden des Hafen sich befindlichen Funken) der Art, daß die Fensterstöcke auf die Straße geschleudert wurden und das Haus überhaupt arge Beschädigungen erlitt. Der Lehrling erhielt bedeutende Brandwunden, deßgleichen sein Meister, und wird ersterer mindestens sein Augenlicht verlieren müssen. Durch seltene Geistesgegenwart gelang es dem Schwiegersohne des Schlossermeisters, beide, sowie auch seine blinde Schwägerin, die sich gleichfalls im Zimmer befand, doch glücklicherweise nicht beschädigt wurde, vor dem Feuer- und Erstickungstode zu retten. Schnelle Hilfe erstickte das Feuer im Entstehen, und es verbrannte nur einige Kleidung.

§ Straubing, 7. Juni. (Verzeichniß der Geschwornen für die am 15. ds. Mts. beginnende außerordentliche Schwurgerichtssitzung) 1) Lukas Jos., Lebererermeister von Ruhmannsfelden, Bezirksamts Viechtach, 2) Murr Simon, Bauer von Hüttenkofen, Bezirksamts Dingolfing; 3) Ott Joseph, Handelsmann von Osterhofen, Bezirksamts Bilshofen; 4) Königsbauer Jakob, Bauer von Reudeck, Bezirksamts Landshut; 5) Hofstätter Kaj., Wirth von Massing, B.-A. Eggenfelden; 6) Groll Michael, Gastwirth von Essenbach, B.-A. Landshut; 7) Hilz Ant., Fragner von Landshut; 8) Schmerbeck Max, Bauer von Enchendorf, B.-A. Deggendorf; 9) Kirnammer Jos., Bauer von Reibersberg, B.-A. Eggenfelden; 10) Koller Jos., Bauer von Hubing, B.-A. Deggendorf; 11) Fischer Joseph, Bauer von Gänsdorf, B.-A. Straubing; 12) Platiel Jos., Bräuer von Deggendorf; 13) Poiger Peter, Wirth von Ratiszell, B.-A. Bogen; 14) Platiel Paul, Bauer von Fischerdorf, B.-A. Deggendorf; 15) Oswald Joseph, Bräuer von Regen; 16)

Digitized by Google

Windorfer Jos., Hammerbesitzer von Harras, Bezirksamts Kötzting; 17) Scharrer Max, Lederermeister von Osterhofen, B.-A. Bilshofen; 18) Söldner Anton, Bräuer von Straubing; 19) Bauer Joh., Bauer von Winkl, Bez.-A. Pfarrkirchen; 20) Brücklmeier Jos., Seifensieder von Straubing; 21) Steckenbühler Korbinian, Bauer von Salzstorf, B.-A. Landshut; 22) Röckl Andreas, Bauer von Mettenbach, B.-A. Landshut; 23) Liechtinger, Math., Bauer von Altfalterstoh, B.-A. Dingolfing; 24) Weber Georg, Bauer von Aufroth, Bez.-A. Bogen; 25) Stöckl Leonhard, Oekonom von Pilsting, Bez.-A. Landshut; 26) Boggenreiter Jos., Bauer und Kalkbrenner von Materhof, Bez.-A. Bilshofen; 27) Roiderer Christian, Glaser von Bogen; 28) Wundsam Ludw, Weinwirth von Straubing; 29) Bründl Mich., Bauer von Rettenbach, B.-A. Deggendorf; 30) Kammermeier Thomas, Bauer von Wiesing, Bez.-A. Mallersdorf.

*** Vom bayerischen Vorwald, 5. Juni. In der Nacht nach dem hl. Fronleichnamsfeste wurde in der Pfarrkirche zu Otterskirchen eingebrochen. Die Diebe drangen zuerst in's dortige Schulhaus, nahmen dem Lehrer mehrere Kleidungsstücke; auch Schmalz und Milch, und verschafften sich die Kirchenschlüssel. Mit diesen sperrten sie die Kirchenthüre, drangen in die Sakristei vor und raubten die darin befindlichen hl. Gefäße, Kelche und die Monstranze. Aus dieser nahmen sie das Allerheiligste, und legten es mit ihren frevelhaften Händen in den Tabernakel, der sich zur Zeit — wegen Renovation der Kirche — eben in der Sakristei befindet. Auch den in der Sakristei befindlichen Opferwein tranken sie. Es wird vermuthet, daß sich die Diebe lange in der Kirche aufgehalten und auch Licht gehabt haben, darum es etwas zu verwundern ist, daß von der eigens von der Kirchen-Verwaltung bezahlten Nachtwache die Diebe nicht entdeckt worden sind. Möge die strafende Hand der Gerechtigkeit die Frevler erreichen!

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung werden bei der Oekonomie-Commission der unterfertigten Gendarmerie-Kompagnie

Dienstag den 23. Juni l. Js. Vormittags 9 Uhr

nachstehende Montur- u. s. Materialien für sämmtliche Gendarmerie-Kompagnien im Wege

„der allgemeinen schriftlichen Submission"

an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben, nämlich 5530 Ellen grünes Tuch, 2750 Ellen graues Tuch, 563 Ellen ponceaurothes Tuch, 7600 Ellen Canefas, 6212 Ellen Leintuchleinwand, 1685 Ellen Strohsackzwilch und 93 Stück einmännige wollene Decken.

Gleichlautende Exemplare des Bedingnißheftes liegen vom 6. Juni d. Js. an in den Rechnungs-Kanzleien der unterfertigten Kompagnie, der k. Gendarmerie-Kompagnie von Schwaben und Neuburg in Augsburg, jener von Niederbayern in Landshut, jener von Oberpfalz in Regensburg, jener von Mittelfranken in Ansbach, jener von Unterfranken und Aschaffenburg in Würzburg, jener von Oberfranken in Bayreuth und jener der Pfalz in Speyer, sowie der k. Commandantschaft in Nürnberg, Aschaffenburg, Bamberg und Passau zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen vorschriftsmäßig überschrieben und versiegelt längstens bis 22. Juni l. Js. Abends 6 Uhr bei dem unterfertigten Gendarmerie-Kompagnie-Kommando frankirt eingelaufen sein, und wird ausdrücklich auf die Bestimmungen im §. 17 der allgemeinen Submissions-Bedingnisse aufmerksam gemacht.

Die der Oekonomie-Commission nicht schon hinlänglich bekannten Submittenten, sowie die Mitglieder von submittirenden Gesellschaften oder deren aufgestellte Geschäftsführers haben an dem oben bestimmten Verakkordirungstermine sich persönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, nach Vorschrift der §§ 18, 19 und 20 der allgemeinen Submissionsbedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit, Betriebsvermögen ꝛc. ꝛc. auf Verlangen sogleich bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung ihrer Submissionen genügend auszuweisen und sofort den bedingten oder unbedingten Zuschlag zu gewärtigen.

München, am 3. Juni 1863.

Das Commando der k. Gendarmerie-Kompagnie der Haupt- und Residenzstadt.

Ehlinger, Hauptmann. (b3) 79

Bekanntmachung.

Aus Auftrag des k. Bezirksgerichts Landshut versteigere ich am

Samstag den 4. Juli 1863 Nachmittags 2—3 Uhr

in Neustadt im Gasthause zur Post das Anwesen des Siebmachers Paul Braun von Neustadt, bestehend in Wohnhaus Hs.-Nr. 217 in Neustadt, zweistöckig, gut und massiv gebaut mit 4 Zimmern und 2 Kammern, Pl.-Nr. 1355 1/2a zu 0,05 Tgw., Pl.-Nr. 1355 1/2b Wurzgarten zu 0,05 Tagwerk, Schätzungswerth 1455 fl.

Der Zuschlag kann bei der ersten Versteigerung nur dann erfolgen, wenn der Schätzungspreis erreicht wird.

Sollte dieses nicht der Fall sein, so wird jetzt schon zur zweiten Versteigerung Termin auf

Samstag den 18. Juli 1863 Nachmittags 2—3 Uhr

in Neustadt im Gasthause zur Post bestimmt, wobei der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Die Versteigerung erfolgt mit Rücksicht auf §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837.

Die näheren Bedingungen werden am Termine selbst bekannt gegeben, und können dortselbst und unterdessen auf meinem Amtszimmer Kataster und Schätzungsurkunde in Einsicht genommen werden.

Mir unbekannte Steigerer haben sich über ihre Person und Zahlungsfähigkeit gehörig und respective durch legale Zeugnisse auszuweisen.

Abensberg, am 3. Juni 1863.

808 **Geitner**, k. Notar.

Oeffentliche Sitzungen

des

königl. Bezirksgerichts Landshut.

Donnerstag den 11. Juni 1863.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Paul Pichlmaier von Großgundertshausen wegen Vergehens der Körperverletzung. — Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Nikolaus Bräu von Neukirchen und Johanna Schreiner von dort wegen Vergehens des Betrugs.

Freitag den 12. Juni 1863.

Vormitt. 8 Uhr: Untersuchung gegen Theresia Höller von Elsendorf wegen Vergehens des Diebstahls. — Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Joseph Kunstmann von Obersaal wegen Vergehens der Körperverletzung. — Nachm. 4 Uhr: Untersuchung gegen Anton Sedlmayer von Essenbach wegen Vergehens des Diebstahls.

Samstag den 13. Juni 1863.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Franziska Handl von Neukelheim wegen Vergehens des Diebstahls. — Vorm. 10 Uhr: Untersuchung gegen Barbara Rieder von Velden wegen Vergehens der Bestechung. — Vorm. 11 Uhr: Untersuchung gegen Johann Nep. Eglseder von Waizendorf wegen Vergehens der Körperverletzung. — Nachmitt. 3 Uhr: Untersuchung gegen Wolfgang Riederer von Menglosen wegen Vergehens der Körperverletzung. — Nachm. 4 Uhr: Untersuchung gegen Lorenz Auer von Grafenöd wegen Vergehens der Verläumdung.

Zwei gute Maler- und Vergoldergehilfen

finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung bei

Johann Saz,

801 (c4) Maler in Landshut.

In einem frequenten Markte Niederbayerns ist ein reales Nagelschmied-Anwesen aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl. (b2) 805

Am 3. Juni d. Js. hat sich ein Frischling von halbweißer Farbe verlaufen und kann unter Vergütung des Futtergeldes und gegen gute Belohnung abgegeben werden bei

Mathias Härttinger,

809 Gastwirth in Kläham.

Bekanntmachung.

Brunnhuber Jakob gegen Kronberger Joseph wegen Forderung betr.

In Folge gerichtlichen Auftrages versteigert der unterfertigte k. Notar am

Dienstag den 7. Juli l. Js. Nachmittags 2 Uhr

im Orte Loderham das dem Maurer Joseph Kronberger von dort gehörige Halbhäusl Hs.-Nr. 7 in Loderham, Ldgr. Pfarrkirchen, bestehend in einem Wohnzimmer, zwei Seitenstübeln und einer Holzlege zu ebener Erde, dann in einer Kammer über 1 Stiege, Pl.-Nr. 7* zu 0,01 Tagw.; dasselbe ist auf fünfhundert Gulden geschätzt, und mit 275 fl Hypothekschulden, dann mit einer Alimentenkaution von 96 fl. belastet.

Hiezu werden Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß der Zuschlag nur nach Erreichung des Schätzungswerthes erfolgt, daß die dem Notare unbekannten Steigerer sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, und daß die Belastungsverhältnisse am Steigerungstermine bekannt gegeben werden.

Pfarrkirchen, am 5. Juni 1863.

8:0 **Georg Wild**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf unser Ausschreiben vom 7. Mai ds. Js. geben wir hiemit bekannt: daß die auf Interimsscheine unserer 4% **Obligationen** bis heute erfolgten Einzahlungen nebst Vormerkungen, das Bedürfniß des jetzigen Bankgeschäftes bereits vollständig decken, daher weitere Einzahlungen und Vormerkungen zur Zeit nicht mehr angenommen werden, im Uebrigen aber die Geldübernahme gegen 2 und 2½% Verzinsung bei den Bankcassen wie bisher fortgesetzt wird.

München, 6. Juni 1863.

Administration der bayer. Hypotheken- & Wechselbank.
Ed. Brattler, Dirigent. (53) 804

Dem Unterzeichneten wurde von Seite des k. Bezirksamtes Altötting eine

Concession zu Botenfahrten
zwischen Burghausen und Landshut

verliehen. — Ich beehre mich somit zur Anzeige zu bringen, daß ich jeden Mittwoch Früh 4 Uhr in Burghausen abfahre, Neuötting, Neumarkt und Vilsbiburg berühre, und am Donnerstag Abends in Landshut eintreffe. — Die Rückfahrt findet auf demselben Wege jeden Freitag Nachmittags 3 Uhr von Landshut aus statt und ist die Ankunft in Burghausen jeden Sonntag Nachmittags 3 Uhr. — Aufträge an mich wollen bei Joseph Holzner, Botenschaffner in der Steckengasse in Landshut, woselbst ich logire, abgegeben werden.

Unter Versicherung reeller Bedienung empfiehlt sich geziemendst

Burghausen, den 6. Juni 1863.

811 **Andreas Stöger**, Burghauser Landshuter Bote.

Lindauer Schranne vom 6. Juni 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffel	Schäffe.	Schäffel	Schäffel	fl.	kr.	fl	kr.	fl.	kr.	fl.	kr	fl	kr.
Waizen . .	2363	2865	5228	2529	2699	22	17	21	53	21	27	—	—	—	40
Kern . . .	171	675	846	615	231	21	53	21	33	21	21		—		27
Roggen . .	151	13	164	9	155	14	35	14	3	13	41		—	—	33
Gerste . .	29	—	29	—	29	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber . .	93	4	97	25	72	8	18	7	16	7	36	—	—	—	18
Linsen . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Montag den 15. Juni 1863
wird der
Schuhmacher-Jahrtag
abgehalten, wozu die Schuhmachermeister des k. Bezirksamtes Landshut zu erscheinen hiemit eingeladen werden.

Der Gottesdienst wird um 9 Uhr Früh gehalten.

Am 7. Juni 1863.

812(a3) **Die Vereins-Vorstände.**

Anwesens-Verkauf.

In der Gemeinde Vonbruck, 1 Stunde von Vilsbiburg entfernt, ist ein

Söldner-Anwesen

mit 27 Tgw. Grundstücken, darunter 16 Tgw. Aecker, 8 Tgw. Wiesen und 3 Tgw. Holz zu verkaufen. Die Gebäude sind in sehr gutem Zustande und die Grundstücke in bester Bonität und ludigen. Das Nähere beim Eigenthümer

Kaspar Sambuber, Süßl in Furth,
813 Gem. Vonbruck, Post Vilsbiburg.

Straubinger Schranne vom 6. Juni 1863.

	Waiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest . . .	1	—	31	43
Neue Zufuhr . . .	1640	261	88	139
Schrannenstand . .	1641	261	119	182
Heutiger Verkauf .	1641	261	119	182
Rest	—	—	—	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	18 56	11 14	9 32	6 48
Mittlerer „ . .	18 24	11 2	9 1	6 26
Mindester „ . .	17 58	10 50	8 6	6 6
Gefallen	— —	— —	— 25	— —
Gestiegen	— 22	— 19	— —	— 15

Regensburger Getreide-Bericht
vom 1. bis 6. Juni 1863.

	Waiz.	Korn.	Gerste.	Haber.
Wochen-Kauf . . .	458	211	—	23
Voriger Rest . . .	—	—	—	—
Neue Zufuhr . . .	319	167	2	152
Gesammt-Summe .	778	378	2	175
Heutiger Verkauf .	319	167	2	152
Gesammt-Verkauf .	778	378	2	175
Bleibt im Rest . .	—	—	—	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	18 42	11 57	— —	7 14
Mittlerer	18 19	11 34	9 12	6 58
Mindester	18 2	11 22	— —	6 34
Gefallen	— —	— —	— —	— —
Gestiegen	— 22	— 23	— —	— 23

Münchener Schranne vom 6. Juni.

	Höchst.	Mittl.	Niedr.	
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Reps:	— —	— —	— —	gef. — —
Leinsamen:	22 48	22 15	21 20	gest. — 12

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge in Landshut vom 1. Juni an.

Abgang.

Nach München: 5 U. 15 M. 7 U. 56 M. E.-Z. 8 U. 15 M. Früh. 1 U. 5 M.* 3 U. 15 M. Nchm. 7 U. 40 M. Abds.

„ **Geiselhöring, Regensburg:** 4 U. 45 M. 7 U. 18 M. Mrgs. 12 Uhr 5 Min. Mittags. 12 Uhr 45 M*. Nachm. 6 U. 21 M. E.-Z. 6 U. 50 M. Abds.

„ **Geiselhöring, Straubing, Passau:** 4 U. 45 M. 7 Uhr 18 M. Mrgs. 12 Uhr 5 M. Mitt. 12 U. 5 M. Nachm.* 6 Uhr 21 Min. E.-Z. 6 Uhr 50 Min. Abends.

Ankunft.

Von München: 7 U. 9 M. 11 U. 10 M.* 11 U. 55 M. Vorm. 5 Uhr 42 M. 6 Uhr 12 M. Nchm. E.-Z. 9 U. 30 M. Abds.

„ **Regensburg:** 7 U. 15 M. 7 U. 48 M. E.-Z. Morgens. 12 Uhr 42 M.* 3 Uhr 5 M. Nachm. 7 Uhr 30 M. Abds. 10 Uhr Nachts.

„ **Passau, Straubing:** 7 U. 15 M. 7 U. 48 M. E.-Z. Morg. 12 Uhr 42 M.* 3 Uhr 5 M. Nachm. 7 Uhr 30 M. Abds. 10 Uhr Nachts.

☞ **Die mit * bezeichneten Eisenbahnzüge sind Güterzüge ohne Personenbeförderung.**

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Mittwoch den 10. Juni. № 130. Margaritha.

Deutschland.

Bayern. München, 8. Juni. Auf der Schießstätte sind bereits die Arbeiten für das große Schießen des bayerischen Schützenbundes im Gang, welches am 26. Juli beginnt und acht Tage dauert. Schon steht eine ganze Reihe neuer Schießstände und der anstoßende Anger ist ebenfalls in Angriff genommen. — Vorgestern ereignete sich das Unglück, daß ein Soldat beim Schießen, als er eben als Zieler an die Scheibe trat, von einer Kugel tödtlich getroffen wurde.

München, 7. Juni. König Ludwig begegnete am Fronleichnamstage im englischen Garten ein paar Dienstmädchen, welche die immer seltener werdenden Riegelhäubchen trugen; er blieb bei ihnen stehen, sie auf's Freundlichste ansprechend und ermahnend, „bei dieser schönen Nationaltracht ja zu beharren und nicht davon abzulassen."

München, 6. Juni. Das weltbekannte Heidelberger Faß hat dieser Tage einen ebenbürtigen Concurrenten erhalten. In dem Hofraum des Schäfflermeisters Hrn. Dorn wird gegenwärtig an einem Faße gearbeitet, das gegen 1200 Eimer haltet. 19 Fuß ist es im Durchmesser und 16 Fuß in der mittlern Breite. Die Eisenreife allein wiegen 33 Zentner und das Holz kommt über 2200 fl. zu stehen. Auf dem Deckel können bequem 8 Paare tanzen. Vor einigen Tagen wurde es gehoben und zwei Arbeiter hätten bei diesem riesigen Geschäfte bald ihr Leben eingebüßt, indem sie unversehens unter den Faßbauch geriethen. Sie werden vermuthen, daß dieses Münchener Riesenfaß jedenfalls ein Riesen**bier**faß werden wird, — nein! — ein Schnapsfaß; — und ist von der Essig- und Liqueurefabrik Tipp und Comp. bestellt. (Augsb. Abdztg.)

Aus München meldet die bayr. Ztg.: Der projectirte Bau eines neuen, der Würde unserer Haupt- und Residenzstadt entsprechenden **Volks**theaters ist nunmehr der Verwirklichung sehr nahe gerückt. Bereits hat das Entstehungs-Comité vorbehaltlich Allerhöchster Genehmigung mit den Herren Johann und Max Schwaiger notarielle Verträge abgeschlossen, laut welchen die zwei Bühnen in der Au und in der Müllerstraße mit Eröffnung des neuen Volkstheaters für immer eingehen werden. Auch sind die provisorischen Statuten der Theater-Actien-Gesellschaft verfaßt, und die Mitglieder des provisorischen Verwaltungsrathes ernannt.

In Augsburg erscheint bei A. Manz vom 1. Juli an ein „**Wochenblatt für das christliche Volk.**" Das Blatt kostet per Quartal 15 kr. Die Hälfte des Reingewinns wird für das Knabenseminar in Dillingen bestimmt. Nach der uns zugekommenen Probenummer gibt das Blatt auch eine Uebersicht der politischen Ereignisse.

⊙ Regensburg, 8. Juni. Ich glaube Ihren Lesern aus dem Lehrer- und Priesterstande einen Dienst zu erweisen, wenn ich hiemit auf ein bei Manz erschienenes und durch alle Buchhandlungen zu beziehendes musikalisches Produkt aufmerksam mache. Eine **lateinische Messe** mit Offertorium und **sechs Motetten**, als Graduale und Offertorium gleich verwendbar, für Männerquartett enthalten beide Hefte, die sich nicht blos durch gediegene Arbeit und **kirchlichen Styl**, sondern vorzüglich durch ihre **praktische Einrichtung** und **beispiellose Billigkeit** auszeichnen. Die Messe erreicht im 1. Tenor nur das F und sämmtliche Motetten sind außerdem noch so eingerichtet, daß sie nach der in der Partitur angegebenen Veränderung der Schlüssel und der Tonart auch für Sopran, Alt, Tenor und Baß ausgeführt werden können. Namentlich in den Schullehrer-Seminarien werden diese von **Karl Mehr** componirten Hefte, deren jedes bei einer vortrefflichen Ausstattung nur 48 kr. (mit Partitur und Stimmen!) kostet, höchst willkommen sein.

⊙ Regensburg, 9. Juni. Gestern ereignete sich am obern Wöhrd das Unglück, daß ein mit Krebsen beschäftigter Knabe in die Fluth stürzte. Er wäre verloren gewesen, hätte nicht sein anwesender kleinerer Bruder, wider die Gewohnheit der Kinder, davonzulaufen, die Besonnenheit gehabt ihm die Angelruthe zuzuhalten, mit deren Hilfe er ihn glücklich ans Land zog.

Dem „**literarischen Handweiser**" zufolge wird die belletristische, illustrirte Zeitschrift „**der Heimgarten**" unter Herm. Schmid's und Hhac. Holland's Redaktion bei v. Seidel (Pustet) in Sulzbach vom 1. Okt. d. Js. ab erscheinen.

Großh. Hessen. Mainz, 6. Juni. Gestern Abend um 8¾ Uhr ist ein Mann von dem Verdecke des zwischen hier und Biebrich gehenden Lokal-Dampfbootes Erbprinz in der Nähe der Rheinmühlen in den Rhein gesprungen und trotz sofortiger Rettungsversuche ertrunken. In einem zurückgelassenen Briefe nannte er sich Alfred de Buseré und gab an, daß er in Wiesbaden 20,000 fl. verspielt habe.

Nassau. Hachenburg, 3. Juni. Am 30. Mai wurde der von hier nur einige Stunden entfernte Ort **Hartenfels** von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht. Das Feuer war durch einige unverständige Kinder mittelst Streichfeuerzeug verursacht worden und durch den an diesem Tage starken Nord- und Nordostwind so heftig und rasch, daß in Zeit von zwei Stunden 68 Wohnhäuser, worunter auch das Pfarr- und Schulhaus, nebst 60 Scheunen und 70 Stallungen nur noch einem Schutthaufen ähnlich sehen. Wunderbar, kann man sagen, bleibt die unversehrte Erhaltung der dortigen neuerbauten schönen Pfarrkirche, welche erst im vorigen Jahre consecrirt wurde; obwohl von allen Seiten von einem wahrhaften Feuermeere umgeben, blieb sie vom Feuer unberührt stehen.

Von anderer Seite wird geschrieben: Heute habe ich Ihnen leider wieder ein sehr großes Brandunglück aus unserer Nachbarschaft zu berichten. In dem Orte **Hartenfels**, im Amte Wied-Selters, brach am 30. Mai gegen acht Uhr Morgens Feuer aus, welches mit der größten Wuth um sich griff und schon nach zwölf Uhr Mittags über **achtzig** Wohnhäuser nebst **vielen** Oekonomiegebäuden eingeäschert hatte. Das Pfarr- und Schulhaus wurde ebenfalls ein Raub der Flammen. Die vor einigen Jahren erbaute Kirche ist ganz verschont geblieben. Von dem ganzen Dorfe stehen keine zwanzig Wohnhäuser mehr. Der Schaden ist für die armen Bewohner bedeutend, zumal von den Mobilien, Heu, Stroh, Kartoffeln ꝛc. fast Nichts versichert war. In der Nähe des sogenannten Brandweihers war eine Partie Klafterholz aufgesetzt, welches bald nach Ausbruch

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

des wüthenden Elementes ebenfalls in Flammen gerieth und verursachte die Gluth eine solche ungeheure Hitze, daß es fast unmöglich war, an das Wasser zu kommen und konnte dadurch die herbeigeeilte Hilfe aus der ganzen Umgend nur ungenügend ihre Thätigkeit entfalten. Das übrige Wasser war auch sehr weit entfernt.

Thüringen Im „gothaischen genealogischen Festkalender," der in diesem Jahre die Feier seines hundertjährigen Bestehens mit einer geschichtlichen Uebersicht seiner bisherigen Leistungen begleitete, ist der katholische Kalender verschwunden. Vielleicht sieht die Redaction darin einen Fortschritt, mit dem sie den Anfang des zweiten Jahrhunderts seines Erscheinens zeichnen will. Es sind nämlich die Rubriken aufgestellt: 1. verbesserter Kalender, 2. russischer, 3. jüdischer. In dem sogenannten verbesserten sind die speciell katholischen Feiertage nicht aufgeführt, dagegen wohl zur Entschädigung, die Marien- und Apostelfeste mit gesperrter Schrift gedruckt. Mitten unter die Namen der Heiligen sehen wir am 10. November „Martin Luther" eingereiht.

Preußen. Eine Berliner Korrespondenz sagt: Der König glaubt sich, in Erinnerung an seine Flucht nach England, von Revolutionären umgeben, der Prinz Karl nährt die revolutionären Schreckbilder, und als der Abgeordnete Vincke-Ollendorf jüngst zum Könige befohlen wurde, erklärte dieser unter andern: Ich glaube, daß man mir das Schaffot erbauen wird, aber ich halte an der Militärorganisation fest, wenn ich das Abgeordnetenhaus auch noch so oft auflösen soll! Die Militärorganisation ebensowohl wie das Schaffot beschäftigen beständig den kranken Fürsten.

In der „Nordd. Allg. Ztg." lesen wir: „Der Minister-Präsident v. Bismark erhält fortdauernd Zustimmungs-Adressen und auch Droh- und Schmähbriefe. Ein solches Fabrikat, wozu rothe Dinte gebraucht worden ist, hat Herr v. Bismark aus Breslau erhalten und zwar mit der Unterschrift: „Die Gesellschaft der Anti-Bismarkianer in Breslau."

Berlin, 6. Juni. Die nachstehenden Provinzialblätter haben sich bis jetzt der Protestation der sieben Berliner Zeitungen gegen die neuesten Preßordonnanzen angeschlossen: „die Danziger, die Posener, die Ostdeutsche, die Neue Stettiner, die Ostsee, die Magdeburger, die Thüringer, die Elberfelder, die Westfälische Zeitung.

Oesterreich. Schärding, 5. Juni. In Siegharting (bei Münzkirchen in Oesterreich) haben gestern während der Fronleichnamsprozession einige Bursche eine Frau in ihrem Wohnhause überfallen, derselben einen Strick um den Hals geworfen, sie damit erdrosselt, ihr noch drei Stiche in den Hals versetzt, dann deren Kind in den Keller geworfen, Effekten und mehrere hundert Gulden Geld geraubt und hierauf das Haus angezündet. Gerichtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet. (P. Z.)

Innsbruck, 8. Juni. Der von unserm Landtag in's Leben gerufene Schullehrerfond mehrt sich in erfreulichster und hochherzigster Weise. Es haben nämlich jüngst der Herr Landeshauptmann 400 fl., der Erzbischof von Salzburg vorläufig die sämmtlichen Taggelder der letzten Versammlung, und die Gebrüder Martin und Max Kapferer eine Schuldverschreibung von 1000 fl. demselben gewidmet.

Ausland.

Italien. * In der zu Augsburg erscheinenden kirchlichen Zeitschrift „Sion," zur Zeit redigirt von Dr. Fußenecker, liest man: „Ja, man kann sich protestantisch essen und trinken und natürlich auch katholisch; aber — das letztere wird man aus sehr vernünftigen Gründen, wie sich alsbald ergeben wird — bleiben lassen. Wer hätte so etwas je nur geahnt! und doch ist es pure Wahrheit. Man höre! Der große Gelehrte Moleschott, zur Zeit Professor in Turin, hat das Geheimniß entdeckt, daß die Frömmigkeit und der Katholicismus der Irländer von der Kartoffel-Nahrung herrührt und — — daß der Thee ein protestantisches, der Kaffee aber ein katholisches Getränk sei!! Beweis: der Thee schärft die Vernunft; der Kaffee aber wirkt ihr entgegen, indem er die Phantasie, Einbildungskraft anspornt! — — Unerhörter Scharfsinn!" meint Hr. Dr. Fußenecker weiter und macht dann noch längere Randglossen über die Moleschott'sche Anschauung. Ohne Moleschott'schen Ideen zu huldigen und das Barrocke und Extreme derselben zugegeben, ist es doch anderseits gewiß, daß die Nahrung und das Getränke, welche der Mensch genießt, nicht ohne Einfluß auf Geist und Gemüth des Menschen seien. Worin gründet denn das Abstinenzgebot der Kirche als großentheils in einem physiologischen Grundsatze?

Frankreich. Paris, 5. Juni. Bekanntlich ist Hr. Thiers in Aix und Valenciennes durchgefallen; gleichermaßen Dufaure in La Rochelle und Lanjuinais beinahe in Nantes. Dem ist indeß nicht so. In all diesen Städten wurden die Genannten mit großer Majorität gewählt und nur bei den ländlichen Wählerschaften blieben sie in der Minderheit. Ein beachtenswerther Umstand. Beispielsweise erhielt Lanjuinais in der Stadt Nantes 8800 Stimmen, vom Lande 3400; sein Gegner, Hr. Boruz, in der Stadt nur 4600, vom Lande dagegen 7021 Stimmen. Ein ähnliches Verhältniß fand in andern Orten statt und so ist anzunehmen, daß die Opposition bei einem andern Wahlmodus ganz oder doch nahezu das Uebergewicht erhalten hätte. Die jetzige Majorität der Kaiserlichen ist somit im Grunde anzusehen als ein Sieg der niedern und bevormundeten Klassen über die gebildeten und selbstständigen, ein Sieg der materiellern über die idealern Elemente, über den Geist des Staats. Ein solcher Sieg ist mehr als eine Niederlage; er ist eine Schande, um nicht zu sagen ein Selbstmord. Das Kaiserthum entseelt Frankreich; aber „der Leib, der ohne Geist sich bläht, ist werth, daß er zu Grunde geht." — Die Kaiserin soll von der Nachricht über das pariser Wahlresultat so ergriffen gewesen sein, daß sie in Thränen ausbrach. Es gibt dergleichen sentimentale Seelen unter den Gewalthabern, welche sich grämen, wenn das Volk, das sie bedrücken, ihnen nicht zum Danke noch die Hände küßt. Die arme Kaiserin! — Auch Herr Devinck, der gegen Thiers unterlegene Wahl-Candidat und Chocoladefabrikant nimmt die Sache nicht leicht und erwartet zur Entschädigung für sein angegriffenes Renommée mindestens Staatsrath zu werden. Die Staatsgewalt würde dadurch dem Volke wenigstens etwas „versüßt" werden. (Köln. Bl.)

Aus Paris, 5. Juni, wird der Allg. Ztg. officiös geschrieben: Der Erfolg der Opposition in Paris ist allerdings ein vollständiger, aber er erklärt sich theilweise aus der großen Anzahl von Wahl-Enthaltungen, welche sich auf beinahe hunderttausend belaufen. Die Männer der Opposition und die zahlreichen Arbeiter, welche einer geheimen Leitung oder dem Losungswort gewisser Journale gehorchen, sind pünktlich am Tage des Kampfs, während die friedlichen Leute, laue Freunde der Regierung, zu Hause bleiben. In den Provinzen haben sich die Dinge ganz anders gestaltet. Fast alle Candidaten der Regierung sind ernannt worden, und wo einige Dissidenzen stattgefunden haben, da zogen die Wähler Männer vor, welche der kaiserlichen Regierung ergeben sind, aber sich lokaler Sympathieen erfreuten. Mit einem Worte, 250 gouvernementale Candidaten sind in Frankreich gewählt worden, und dieses Resultat protestirt gegen den Erfolg der Opposition in Paris.

Großbritannien. London, 7. Juni. Der Observer sagt: Gestern schickten die Großmächte in dem Inhalt analoge Noten nach St. Petersburg, welche Repräsentationssystem, Verwaltungsautonomie, Landessprachgebrauch, Erziehungsfreiheit, Glaubensfreiheit, Amnestie und Waffenstillstand empfehlen. (Tel. der Allg. Ztg.)

London, 5. Juni. War neulich der „Derby-Tag" durch schlechtes Wetter verdorben, so ist der gestrige Haupttag des Ascot-Pferderennens (Ascot liegt in geringer Entfernung von

Digitized by Google

Windsor) desto glänzender von Statten gegangen. Während Epsom, wo das erstere Rennen stattfindet, von „ganz London" besucht zu werden pflegt, ist Ascot der fashionablere, d. h. abermeist von der vornehmern Welt besuchte Rennplatz; doch fängt die durch den Dampf erleichterte Locomotion an auch diesem einen gegen vormals demokratischern Anstrich zu geben. Man rechnet, daß gegen 100,000 Menschen versammelt waren. Die meisten Wetten hatten sich auf den schönen Renner „Tim Whiffler" vereinigt, er ward aber durch den weniger brillanten „Buckstone" geschlagen, der den großen Preisbecher von 300 Sovereigns Werth gewann.

Rußland. Nach den polnischen Berichten der letzten zwei Tage belebt sich wieder der Kampf an den Enden des ehemaligen Polens. Die Gefechte im Innern des Landes sind jetzt minder bedeutend. Der „Czas" bringt ferner Berichte aus Witebsk und Dünaburg, die zwar nicht Kriegsereignisse von Bedeutung melden, aber es sind doch Schilderungen eines Kampfes, bei dem es mehr auf Ausrottung des polnischen und des katholischen Elements in Westrußland abgesehen zu sein scheint, als auf eine Kriegführung im eigentlichen Sinn des Wortes. Die fanatisirten Roskolniki (russische Altgläubige) entheben — wenn die polnischen Berichte wahr sind — das reguläre Militär der Mühe zur Bewältigung des Aufstandes, indem sie alle Bewohner jener Gegenden, kraft der ihnen übertragenen polizeilichen Gewalt, unschädlich machen.

Amerika. New-York, 26. Mai. Am 16. ds. fand eine Schlacht zwischen Grant und der ganzen Armee der Südstaatlichen unter Pemberton statt. Der Feind verlor 29 Kanonen und 4000 Mann. Grant gelang es, Vicksburg einzuschließen. Bei dem Sturm auf Vicksburg haben die Nordstaatlichen beinahe 5000 Mann verloren. Die Südstaatlichen unter Lee passiren den Rappahannock. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Puebla, 27. Mai. Die Franzosen haben die Operationen gegen Puebla bis zum Eintreffen beträchtlicheren Materials eingestellt. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Niederbayerisches.

= Landshut, 9. Juni. Die Eröffnung des Landtages wird also am 15. erfolgen, und die Kammern werden länger, als man Anfangs vermuthet, tagen müssen, da außer der dießmaligen Wahl der Ausschüsse und der Vorlage des Civilprocesses und des Einführungsgesetzes hiezu die Staatsregierung auch noch die Militär-Rechnungs-Nachweisungen, mehrere Eisenbahnbaugesetz-Entwürfe, sowie ein Malzaufschlagsdefraudations-Gesetz, das auf mehr Billigkeit beruht, vorlegen wird. Von einer Vorlage des deutsch-französischen Handelsvertrages, sowie eines neuen Bierregulativs verlautet bis jetzt noch nichts. Wenn auch der Civilproceß sowie das Einführungsgesetz selbstverständlich vom Gesetzgebungs-Ausschusse erst in Berathung gezogen werden muß, deren en bloc Annahme wohl dann seiner Zeit erfolgen wird, so dürfte zur Erledigung ersteren Materials immerhin ein Zeitraum von 4 Monaten erforderlich sein. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, auf eine erst unlängst von dem Nürnberger Anzeiger gebrachte Zusammenstellung der Mitglieder der aufgelösten wie zukünftigen Kammer zurückzugreifen, welche dieses Blatt in seiner bekannten Manier in Rückschritts-, Stillstands- und Fortschrittsmänner eintheilt. Wir hätten diese Aufstellung keiner Erwiderung werth gehalten, fänden wir nicht hierin unter andern auch Männer, als dem Rückschritte und Stillstande huldigend, deren Wirkungskreis in und außer der Kammer uns zunächst bekannt ist. Es kann nur den politischen Gesinnungsgenossen des Nürnberger Anzeigers und seines □ Correspondenten beifallen, Männer, wie der ehemaligen Vertreter unserer Stadt als Rückschrittsmann, Hirschberger und Urban als Stillstandsmänner zu bezeichnen. Hätte der Verfasser jener Zusammenstellung nur die Abstimmungen bei den letzten Kammerverhandlungen zur Hand genommen oder die stenographischen Berichte hievon gelesen, so müßte er bei unpartheiischer Beurtheilung zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß benannte Herren weder zu den Rückschritts- noch Stillstandsmännern zählen. Im Sinne des Nürnberger Anzeigers sind dieselben allerdings keine Fortschrittsmänner, denn sonst müßten sie der Nationalvereinspartei angehören und die preußische Spitze wollen, für die sich wohl auch die Herren Langguth, Pözl, Rebenack ꝛc. bedanken werden, die der Nürnberger Anzeiger, um seine sogenannte Fortschrittspartei zu verstärken, zu den Fortschrittsmännern zählt. Doch dem genug. Möge benanntes Blatt seinen politischen Guano anderswo abladen und sich nur in Obacht nehmen, daß nicht die Pfeile, die es auf politisch reife Männer abzuschießen sucht, um sie in den Augen des leichtgläubigen Volkes zu verdächtigen, seiner Zeit seine eigene Brust treffen*).

Am 6. ds. Vormittags 9 Uhr brannten das Haus, der Stadel und die Stallung des Schuhmachermeisters von Angering, Ger. Rotthalmünster, ab. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

†† Von der untern Donau, 6. Juni. In der Passauer Zeitung vom 7. Mai ds. Js. Nro. 125 wurde unter dem Zeichen † ein Artikel eingesandt, welcher die Mängel beleuchtete, die den Reisenden auf der von Bilshofen nach Windorf führenden Straße gefährlich werden; auch wurden Vorschläge zur Beseitigung dieser Mängel gemacht. Aus welchem Grunde diese Abhilfe noch nicht statt hatte, wissen wir nicht, daß aber selbe nicht stattgehabt, müssen wir leider bestättigen. Heute — also nach 4 Wochen, noch gar keine Vorkehrungen zur Abhilfe. Um auch Nichteingeweihten Licht in der Sache zu geben, lassen wir Einiges folgen. Die Bilshofen-Windorfer-Straße führt nämlich an einem Steinbruche so enge vorbei, daß nicht allein die beim Sprengen herumfliegenden Stücke auf die Straße fallen, sondern auch die schweren Blöcke gegen diese herabrollen und herabgerollt werden; die Steine bleiben dann auf der Straße liegen, oder rollen darüber hinweg in die benachbarten Grundstücke. Kommt man nun in dem Augenblicke an den Steinbruch, in welchem die nichtsignalisirten Schüsse abgebrannt werden, so läuft man nicht nur Gefahr gesteiniget oder von den herabrollenden Steinen zermalmt zu werden, sondern man hat auch, bei unsichern Pferden, noch Aussicht über einen dem Steinbruche vis-á-vis befindlichen Abhang von 15—20 Fuß Tiefe geschleudert zu werden. Den Wunsch, derlei Mängel zu beseitigen, wird man nicht für übertrieben halten! Wir machten den Vorschlag, das Sprengen und Herabrollen der Steine nur an bestimmten Stunden des Tages und nach vorausgegangenem Signal vorzunehmen, und haben den Antrag gestellt, doch wenigstens an den gefährlicheren Stellen der Straße Barrièren zu errichten, es blieb jedoch Alles unberücksichtiget. Wir glauben, daß das Verlangen zur Errichtung von Barrièren, selbst wenn der Steinbruch nicht wäre, kein unbilliges ist, umsomehr als ja diese steilen Abhänge nicht allein zunächst des Steinbruches, sondern auf der Strecke zwischen Bilshofen und Windorf mehrfach vorkommen. Möge diese zweite Anregung nicht wieder umsonst gesprochen worden sein, und recht bald von jener Seite Abhilfe geleistet werden, die doch sonst so umsichtsvoll und ersprießlich wirkt.

Passau, 8. Juni. Die dritte ordentliche Schwurgerichtssitzung in Niederbayern beginnt am 10. August. Zum Präsidenten ist der k. Appellrath Köppel berufen.

Passau, 8. Juni. Der aus Oberösterreich hieher gekommene Wallfahrtszug ist heute Früh mit dem eigens bestellten Dampfboot „Aurora" retour nach Linz gefahren.

*) Wir nahmen vorstehenden Artikel auf Ersuchen auf; sind übrigens der Ansicht, daß es eigentlich überflüssig, gegen den Nürnberger Anzeiger die berührten Männer zu vertheidigen. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Plank.

Bekanntmachung.

Verschollenheit des Georg Korneder, Hoppersohn von Aunham betr.

Nachdem Georg Korneder, Hoppersohn von Aunham, innerhalb der ihm unterm 22. November vorigen Jahres vorgesetzten Frist keine Nachricht von sich gegeben hat, so wird derselbe nunmehr für todt erklärt und sein Vermögen ohne Caution an dessen Präsumtiverben hinausgegeben.

Griesbach am 2. Juni 1863.

Königliches Landgericht.

814 Im, k. Landrichter. Graf.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf unser Ausschreiben vom 7. Mai ds. Js. geben wir hiemit bekannt: daß die auf Interimsscheine unserer 4% Obligationen bis heute erfolgten Einzahlungen nebst Vormerkungen, das Bedürfniß des jetzigen Bankgeschäftes bereits vollständig decken, daher weitere Einzahlungen und Vormerkungen zur Zeit nicht mehr angenommen werden, im Uebrigen aber die Geldübernahme gegen 2 und 2½% Verzinsung bei den Bankcassen wie bisher fortgesetzt wird.

München, 6. Juni 1863.

Administration der bayer. Hypotheken- & Wechselbank.

Ed. Brattler, Dirigent. (c3) 804

Eine Frage.

Wo mag es wohl fehlen, daß die drei Ortschaften Heppberg, Stammham und Appertshofen mit nahe 1200 Einwohner, an der Hauptstraße von Ingolstadt nach Beilngries gelegen, keine Postverbindung erhalten haben, und ihre Bittgesuche um Postverbindung wohl ein Versprechen erhielten, eine Postverbindung zu erhalten, aber keine Postverbindung? Wo mag es da fehlen? Wie groß die Nachtheile sind, die so außer Verbindung gesetzten Ortschaften zugeben, darüber könnte ein langes Register angeführt werden. Sollten diese Ortschaften von Oberbayern etwa deßhalb nicht berücksichtiget werden, weil sie an der äußersten Grenze liegen? oder sollte es wirklich wahr sein, daß wegen eines einzigen Mannes drei Gemeinden Schaden leiden müssen? Möge diesem Uebel abgeholfen werden! 815

Auf das Inserat Nro. 797.

Daß der uniformirte Gerichtsdiener bei fraglicher Frohnleichnamsprozession neben den beiden nicht uniformirten Notaren ging, ist richtig, weil er sich seinem angehörigen Landgerichte unmittelbar anschloß, wie dieß die neueste Entschließung des k. Staatsministeriums des Innern aussprach, daß Angehörige einer Branche unmittelbar aufeinander zu folgen haben. Die deßhalb wahrgenommene Heiterkeit würde aber erst dann eingetreten sein, wenn der uniformirte Gerichtsdiener in Mitte der beiden Herren gegangen wäre, was zwar nicht hier, aber in Städten eine eigene Deutung gefunden hätte.

Ein Reisender, der nicht weit von

816 jenem stand.

Der Fischermeister in Vilsbiburg war am Sonntag den 7. d. Mts. so glücklich, nahe an der Vilsbrücke einen ganz großen Huchen zu fangen. Derselbe ist ungefähr 5 Schuh 8 Zoll lang und ungefähr 100 Pfd. schwer. Künftigen Sonntag große Huchenpartie, wozu eingeladen wird. — Ein Augenzeuge. 817

Empfehlung ausgezeichneter Toiletteartikel.

ANADOLI oder orientalische Zahnreinigungsmasse in Gläsern zu 36 kr. und in Schachteln zu 18 kr. und 9 kr. Mehr als alle andern Mittel dient es, um die Zähne auf die schmerzloseste und unschädlichste Weise zu reinigen und blendend weiß wie Elfenbein herzustellen und zugleich das Zahnfleisch fest und gesund zu machen; ***Eau de Mille fleurs & Extrait d'Eau de Cologne triple*** zu 18 kr. und 36 kr.; ***Ess-Bouquet*** zu 15 kr., 30 kr. und 1 fl.; ***Essence of Spring-Flowers*** zu 21 kr. und 42 kr. das Glas, wofür in Paris und London das Dreifache bezahlt wird. Wenige Tropfen dieser köstlichen Parfümerien, welche mit der größten Sorgfalt bereitet werden, sind hinreichend, dem Waschwasser, der Leibwäsche, Taschentüchern, Kleidern, Handschuhen ꝛc. den lieblichsten und erquickendsten Wohlgeruch dauernd zu ertheilen; ***Maillanischer Haarbalsam*** zu 30 kr. und 54 kr.; ***Eau d'Alirona*** oder feinste flüssige Schönheitsseife zu 20 kr. und 40 kr.; ***Dosft-Essig*** zu 15 kr. das Glas. Die längst anerkannte Vorzüglichkeit dieser renommirten Parfümerien und cosmetischen Mittel macht jede weitere Anpreisung überflüssig. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und **6 kr.** für Verpackung und Postschein werden franko erbeten.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei

379 (4) Anton Huber, Kaufmann.

Zwei gute Maler- und Vergoldergehilfen

finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung bei

Johann Sax,

801 (b4) Maler in Landshut.

Hunds-Verlauf.

Ein großer semmelfarbener Hund, mit langen Ohren und Schweif, sowie schwarzer Schnauze, ist zugelaufen und kann vom rechtmäßigen Eigenthümer gegen Vergütung der Inserationsgebühr ꝛc. in Empfang genommen werden bei

Andreas Zeiler,

818 Bauer von Lofeneck, Post Vilsbiburg.

Dem Unterzeichneten ist am 4. d. M. ein einjähriger, langhaariger Fanghund von gelblicher Farbe, langem Schweife und ungestutzten Ohren, auf den Namen Tyrras gehend, entlaufen. Derjenige, dem er zugelaufen, wird ersucht, mir Nachricht zu geben.

Johann Oberwallner,

819 Bauer in Holzhausen.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Anleitung zur christlichen Vollkommenheit nach den heiligsten Mustern Jesus und Maria. 2 Bände. Preis 1 fl. 48 kr.

Quickborn. Gedichte aus dem Volksleben von Klaus Groth. Aus ditmar'scher Mundart übertragen von A. v. Winterfeld. Preis 30 kr.

Die heiligen Schriften des alten und neuen Testamentes, nach der von Sr. päpstl. Heiligkeit approbirten Uebersetzung von Dr. Joseph Franz Allioli, zum Gebrauche der Volksschulen und für die Jugend, im Auszuge bearbeitet von Simon Buchfelner, Pfarrvikar. Mit Kupfern. 2 Bdchn. 1 fl. 12 kr.

Anleitung der Kinder zur ersten heil. Communion, oder achttägige Vorbereitung in Betrachtung und Gebet; frei bearbeitet nach den Briefen des Abbé L. Jung, von einem Pfarrgeistlichen. Mit Bewilligung geistlicher Obrigkeit. Preis 15 kr.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 7. Juni. Oesterr 5% Nat.-Anl. 71⅛; 5% Metall 66; Bankakt. 836; Loos-Anl.-Loose von 1854: 84¼; von 1858: 142½; von 1860: 88⅞; Ludwigsh.-Bexb.-Eisenbahn-Actien 141¼ B.; Bayr. Obb.-Actien 115⅞; voll einges. 116¼; Oest. Credit Mob.-Actien 202; Elisabeth-Priorität-Actien 85⅜. Wechselcurse: Paris —; London 118¼; Wien 105⅜.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge in Landshut vom 1. Juni an.

Abgang.

Nach München: 5 U. 15 M. 7 U. 56 M. C.-Z. 8 U. 15 M. Früh. 1 U. 5 M.* 3 U. 15 M. Nchm. 7 U. 40 M. Abds.

„ Geiselhöring, Regensburg: 4 U. 45 M. 7 U. 18 M. Mrgs. 12 Uhr 5 Min. Mittags. 12 Uhr 45 M.*. Nachm. 6 U. 21 M. C.-Z. 6 U. 50 M. Abds.

„ Geiselhöring, Straubing, Passau: 4 U. 45 M. 7 Uhr 18 M. Mrgs. 12 Uhr 5 M. Mitt. 12 U. 5 M. Nachm.* 6 Uhr 21 Min. C.-Z. 6 Uhr 50 Min. Abends.

Ankunft.

Von München: 7 U. 9 M. 11 U. 10 M.* 11 U. 55 M. Vorm. 5 Uhr 42 M. 6 Uhr 12 M. Nchm. C.-Z. 9 U. 30 M. Abds.

„ Regensburg: 7 U. 15 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morgens. 12 Uhr 42 M.* 3 Uhr 5 M. Nachm. 7 Uhr 30 M. Abds. 10 Uhr Nachts.

„ Passau, Straubing: 7 U. 15 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morg. 12 Uhr 42 M.* 3 Uhr 5 M. Nachm. 7 Uhr 30 M. Abds. 10 Uhr Nachts.

☞ Die mit * bezeichneten Eisenbahnzüge sind Güterzüge ohne Personenbeförderung.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

☞ Mit einer literarischen Beilage.

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Donnerstag den 11. Juni. № 131. Barnabas.

Zur Frage der freien Wissenschaft.

* Die Frage der „freien Wissenschaft" beschäftigt jetzt jeden Gebildeten. Rasch wird von Vielen nach vorgefaßten Meinungen, Tageseindrücken, Schlagworten der Tonangeber u. s. w. zu- und abgestimmt. Man folgt nicht selten wie die Wetterfahne auf dem Dache dem herrschenden Winde. Und doch wie wichtig, wie nothwendig wäre eine gründliche Prüfung, ein tieferes und näheres Eingehen, ein ernstes Mühen in dieser Sache. Solche, welche nicht nach Art eines Commis voyageur denken und urtheilen, sondern die sich gehörig unterrichten und die Sache schärfer in's Auge fassen wollen, möchten wir auf eine soeben erschienene, sehr interessante kleine Schrift aufmerksam machen, die zu Bamberg (bei Buchner) erschienen ist und den Titel führt: „Die Idee des Göttlichen in der Wissenschaft und die sogenannte freie Wissenschaft oder Stiftung und Reformation der Universität Würzburg. Kritische Beleuchtung der von den HH. Professoren Dr. Hettinger und Dr. Wegele in Würzburg zur Stiftungsfeier der Julius-Universität in den Jahren 1862 und 1863 gehaltenen Festreden."

Der Standpunkt des Verfassers möge aus folgenden Sätzen des Vorwortes erhellen:

„Fassen wir den Begriff der freien Wissenschaft nach Object und Subject in das Auge, so müssen wir die freie Wissenschaft definiren als jene freithätige Action des menschlichen Geistes, vermöge welcher derselbe sich selber bestimmt und bewegt, das Wahre und Wirkliche in der idealen und realen Welt mit möglichster Wahrheit und Klarheit zu ermitteln und darzustellen. Diese Begriffsbestimmung schließt das absolute, schrankenlose Moment von dem Begriffe der freien Wissenschaft aus. . . .

„Die wissenschaftlichen Capacitäten, welche sich das Monopol der freien Wissenschaft vindiciren, müssen nicht nur an der Dauer ihres Lebens, sondern auch an der Verschiedenheit ihrer natürlichen Begabung und wissenschaftlichen Bildung eine Schranke erkennen, welche dem freien Laufe der Wissenschaft ein gebieterisches: Bis hieher und nicht weiter! zuherrscht. . . .

„Diese natürlichen Schranken der Wissenschaft, welche ihrem absoluten Fortschritt unübersteigliche Grenzen setzen, scheint man nicht zu achten oder nicht beachten zu wollen, gleich den Titanen, welche sich vermessen, den Olymp zu stürmen; sonst könnte man nicht von einer freien Wissenschaft in dem Sinne reden, wie es gewöhnlich geschieht."

„Nur eine Schranke wird als ein unerträgliches Hemmniß der freien Wissenschaft entweder umgangen oder stürmisch angegriffen: „Der Glaube." . . .

„Der Glaube verbietet nicht, daß die menschliche Vernunft völlig frei, auf dem Wege der Forschung in den Gebieten des Geistes und der Natur sich bewege und die Gesetze, Erscheinungen, Ursachen und Wirkungen, welche hier zu entdecken und nachzuweisen sind, aufzusuchen und begrifflich zu machen, als ihre Aufgabe betrachte; der Glaube unterstützt sogar dieses Streben der menschlichen Vernunft, indem er ihr gewisse Anhalts- und Grenzpunkte gibt, wodurch ihre Untersuchungen gegen Abirrungen sicher gestellt werden." . . .

„Wenn der Jünger der freien Wissenschaft sich zur allerdings nicht so geringen Selbstverleugnung ermannt, die gegen den Glauben eingeimpften Vorurtheile einen Augenblick bei Seite zu lassen, und die unübersteiglich scheinende Schranke des Glaubens gutwillig zu erklimmen; so wird er bald unter seinen Füßen einen festen Boden und seinen Geist auf eine solche Höhe gestellt fühlen, daß er nicht nur Alles, was zu seinen Füßen sich bewegt (das Natürliche) leicht zu überschauen vermag, sondern auch Alles, was über seinen Häupten schwebt (das Uebernatürliche), mit schärferem Blicke erfaßt und in deutlicheren und weiter greifenden Umrissen wahrnimmt. Aber in dem Momente er diesen Akt des Schauens und Erkennens vollzieht, hat er die herrlichste Manifestation seiner Freiheit bewährt."

Wir bitten den gebildeten Leser, die erwähnte geistreiche Schrift zur Hand zu nehmen und zu lesen! Sie hat auch ein mehrfaches thatsächliches und historisches Interesse und wirft ein Streiflicht auf deutsche Universitätszustände!

Deutschland.

Bayern. *** München, 9. Juni. Wenn im Bayr. Kourier vom 9. Juni mitgetheilt wird, Döllinger habe sich in seinen jüngsten Vorträgen über die Freiheit der Philosophie dahin ausgesprochen, „daß nicht nur der Philosoph, sondern auch die Philosophie sich der kirchlichen Auctorität nothwendig unterwerfen müsse," so ist dies ungenau. Döllinger sagt nämlich, die Unterscheidung zwischen Philosoph und Philosophie sei nur ein Sophisma, da ja die Philosophie nur in den Philosophen existirt und nimmt man diese weg, wo ist dann die Philosophie? Ferner nimmt Döllinger Unterwerfung im Sinne von: „für wahr halten," weil es mir von kompetenter Quelle als wahr bezeugt wird. Und in diesem Sinne müsse allerdings der Philosoph oder die Philosophie sich der einstimmigen Lehre der ganzen Kirche unterwerfen. Diese Anschauung, Gesinnung der Gesammtkirche ist eine religiöse Thatsache, und Thatsachen habe der Philosoph hinzunehmen wie sie sind, aber verwenden kann und darf er sie.

Aus München läßt sich das „N. b. Volksbl." berichten: „Die Suspension des Priesters Dr. Frohschammer dürfte demnächst suspendirt werden, da dem Vernehmen nach ihr keine admonitio canonica vorausging.

Regensburg, 6. Juni. Die Berichte über den Feldstand in Ungarn lauten wieder günstiger; reichlicher Regen hat Vieles wieder gut gemacht. Nach rapider Steigerung neigen die Preise dorten wieder zum Abschlag. An den nördlichen und westlichen Getreidemärkten Europas hat sich nichts geändert. Dagegen zeigte sich in Süddeutschland vermehrte Bedarfsfrage. (B. Z.)

Lindau, 7. Juni. Auf Schweizermärkten gehen die Getreidepreise unerwartet hoch; die Dürre und ungünstiges Wachsthum des Getreides an einigen Orten scheint in Verbindung mit den ohnedies zur Zeit bestehenden geringeren Marktzufuhren hierauf einzuwirken. Nach der Schweiz ist der Getreideexport von hiesigem Platze sehr umfangreich; auch der Viehhandel ist belebt. (Bayr. Ztg.)

Württemberg. Aus Rottweil, 6. Juni, kommt folgender

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in (Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

Bericht über die letzten Augenblicke von vier wegen Raubmordes an einem Reise- und Arbeitsgenossen zum Tode verurtheilten Welschtirolern. „Unsere Erwartungen und Wünsche, daß die vom letzten Schwurgerichte zum Tod verurtheilten Südtiroler, Jakob Orsolin, Joseph Tisott, Anton Markon und Viktor Bosso aus Primier, begnadigt werden möchten, haben sich zu sehr großem Leidwesen aller Bewohner dieser Stadt und Umgebung nicht erfüllt. Das Todesurtheil ist vom König bestätigt und diese Bestätigung den Verurtheilten am 2. d. M. Abends 6 Uhr eröffnet und von denselben mit staunenswürdiger Ergebung aufgenommen worden. Die drei Tage vor der Vollstreckung des Urtheils brachten sie unter dem geistlichen Beistande des Pfarrers Weiskopf aus Hohenzollern und des Kaplans Leypold von hier fast ganz mit religiösen Uebungen zu. In den Zwischenpausen sangen sie geistliche Lieder mit so lieblicher und ergreifender Stimme, daß die halbe Stadt zusammenlief, um ihnen zuzuhorchen. Am zweiten Tage verlangte Marcon noch seine Mundharmonika und spielte darauf mit großer Meisterschaft die Kaiserhymne, die von Tausend Thränen der Rührung begleitet wurde. Heute um 3 Uhr Morgens legten Alle noch eine reumüthige Beicht ab, und um 4 Uhr empfingen sie mit rührender Andacht (während ihres Hierseins zum vierten Male) das „Brod der Starken." Nachdem sie mit Pfarrer Weiskopf die Danksagungsgebete verrichtet hatten, wurde Jeder in ein besonderes Gefängniß abgeführt. Jetzt verkündete das „Armensündergloecklein" den Anfang der blutigen Scene. Zuerst wurde Orsolin, dann Tisott, dann Viktor Bosso und zuletzt Markon unter das Fallbeil geführt, das in dem an das Gefängniß angränzenden Hofe aufgeschlagen war. In weniger als 35 Min. waren alle vier Köpfe gefallen und tieferschüttert verließen die 600 männlichen Zuschauer, die nur gegen Einlaßkarten zugelassen wurden, diesen traurigen Schauplatz und viele von ihnen begaben sich von da in die ganz nahe stehende Pfarrkirche, worin schon seit 4 Uhr eine Menge Andächtiger versammelt war, um für das Seelenheil der unglücklichen, aber reumüthigen Missethäter zu beten.

Freie Städte. * In Frankfurt wurde am 7. und 8. Juni der „erste deutsche Arbeitervereinstag" abgehalten. Er war von 50—60 Vereinen beschickt, darunter auch die von Landshut und Freising. Nach der Südd. Ztg. nahmen die Verhandlungen den „günstigsten Verlauf." Es wurden mehrere Anträge angenommen, darunter einer, an die Spitze der Berathungen und Beschlüsse als erste Pflicht zu stellen in Allem einig zu sein, dann wurde auf Antrag erklärt, daß die Vermehrung der Kenntnisse des Arbeiters eines der vorzüglichsten Mittel zur Hebung des Arbeiterstandes sei, ferner auf Antrag ausgesprochen, eine dauernde Verbesserung der Lage der Arbeiter sei undenkbar ohne die allgemeine Durchführung der Gewerbefreiheit und Freizügigkeit, sowie es nothwendig sei, jede Erschwerniß der Eheschließung zu beseitigen; weiter wurde die Begründung wirthschaftlicher Genossenschaften empfohlen und schließlich auch der Antrag angenommen, es als geboten zu erklären, daß Arbeiter und Arbeitgeber gemeinsam das Zustandekommen der auf Selbsthilfe gegründeten Arbeitergenossenschaften fördern.

In Frankfurt theilte der Präsident des Arbeitertages am 8. Juni mit, daß (weitere) telegraphische Grüße aus Stettin Landshut und Kempten eingegangen seien und machte dabei darauf aufmerksam, daß gerade die von Bayern aus bezeigte Theilnahme besonders anerkennenswerth sei.

Hannover. Hannover. Im Verlag von Klindworth dahier ist eine zwei Bogen starke Broschüre unter dem Titel: „Der französisch-preußische Handelsvertrag", erschienen, welche einen Vortrag des Herrn Dr. Julius Bärens, gehalten in der IV. General-Versammlung des großdeutschen Vereins dahier am 25. März d. Js., zum Inhalte hat. Er schildert die Folgen der Begünstigung der französischen Luxusartikel in nachstehend drastischer und satyrischer Weise: „Während unsere Feinschmecker Austern und Champagner billiger beziehen und die Balltoilette unserer Damen wohlfeiler zu stehen kommt, werden unsere Arbeiter darben. Wird dieser unglückselige Vertrag vollzogen, so ist er für Napoleon mehr werth, als ein siegreicher Feldzug. Alles was wir außer Nahrungsmitteln gebrauchen, — man wird es fix und fertig hier einführen; die ganzen Anzüge vom Hut bis zum Lackstiefel, ja die ganze Zimmer- und Hausausrüstung — französische Agenten, die durch den Vertrag hier das Niederlassungsrecht erhalten, werden sie uns prompt und billig besorgen; wer bis dahin hierorts dergleichen anfertigte, wird, von seinen bisherigen Anstrengungen sich erholend, der holden Muße pflegen können; er kann naturhistorische Studien machen im zoologischen Garten, oder Kunststudien im Theater — aber zu schwitzen braucht er nicht mehr." —

Preußen. Berlin, 8. Juni. Der Staatsanz. bringt einen Erlaß des Ministers des Innern an die Regierungen bezüglich der Berathungen der Stadtverordneten über Angelegenheiten der Staatsverfassung. Dieselben sollen als gesetzwidrig nicht geduldet und gefaßte Beschlüsse nicht ausgeführt werden. Der Minister erwartet eine kräftige Handhabung der den Aufsichtsbehörden zustehenden Disciplinargewalt gegen die Magistrate. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die Potsdamer Regierung hat die Ausführung des Beschlusses des Berliner Magistrates und der Stadtverordneten untersagt und ein eventuelles weiteres Einschreiten in Aussicht gestellt. Dieselbe versichert gegen die Angabe des „Observer" (siehe das Londoner Telegramm im gestrigen Blatt) es seien Noten der Großmächte nach St. Petersburg nicht abgegangen. (Allg. Ztg.)

Berlin. Der Selbsterhaltungstrieb hat sämmtlichen liberalen Berliner Blättern die Luft zu Leitartikeln benommen. Nur der „Kladderadatsch" wagt es noch, folgenden poetischen Leitartikel zu bringen:

„Das freie Wort ist todt jetzt und begraben!" —
So klagen sie und heulen sie nach Noten.
Wir aber werfen uns nicht zu den Todten,
Uns irrt das Krächzen nicht der Unglücksraben.

Wir denken, alte kampfbewährte Knaben,
Des Schlimmen, das uns früh're Zeiten boten,
Gern der Gefahren, die uns oft bedrohten
Und die wir siegreich doch bestanden haben.

Wir senden fürder unsres Witzes Pfeile
Dem Feind ins Herz, und vom Lictorenbeile
Pariren dreist die Hiebe wir, die flachen.

So wandeln ruhig in den alten Gleisen
Wir fest und unbeirrt durch Blut und Eisen.
Glaubt uns: wir sind so leicht nicht todt zu machen."

Oesterreich. Wien, 6. Juni. Der Fürstbischof von Trient hat aus Anlaß der bevorstehenden Säcularfeier des Trienter Concils einen Hirtenbrief erlassen. Nach den ausführlichen Auszügen zu urtheilen, welche die Augsburger „Allg. Ztg." daraus mittheilt, ist nicht zu bezweifeln, daß derselbe Aufsehen erregen und vielfachen — wir fügen bei: nicht ungegründeten — Tadel finden wird. Ein so wichtiges kirchliches Ereigniß, wie das Trienter Concil, ließe sich in einer würdigern und zugleich für Andersdenkende weniger verletzenden Weise besprechen. (Köln. Bl.)

Wien, 8. Juni. Die „Generalkorrespondenz" schreibt: Der „Observer" wäre der Wahrheit näher gekommen, wenn er gesagt hätte, die Zustimmung Englands zu dem, auf Grund der von Oesterreich aufgestellten sechs Punkte redigirten Entwurfe der nach Petersburg zu richtenden Vorschläge, sei nach Wien und Paris abgegangen. (Tel. der Isarztg.)

Ausland.

Italien. Die Nachrichten aus dem Neapolitanischen bleiben unverändert; selbst das „G. ufficiale di Napoli" kann im Angesicht der von andern Blättern Tag um Tag gebrachten Meldungen von Kämpfen zwischen Banden und Truppen, von Ver-

Digitized by Google

haftungen und Füsilirungen nicht umhin, wenigstens die letzteren in bedeutender Anzahl zu erwähnen, wie sie in neuester Zeit in Terranova, Fisciano, Luogorotondo, Montella, Gagliano und Sarno vorgekommen sind.

Frankreich. Paris, 8. Juni. Die „France" vernimmt, 4 Kriegsschiffe, 3 Transportschiffe und 2 Fregatten hätten Befehl erhalten, Truppen und Munition nach Mexiko zu transportiren. (Tel. d. Isarztg.)

Großbritannien. London, 9. Juni. In der gestrigen Oberhaussitzung erklärte Lord J. Russell: Die Rußland zu machenden, friedlichen, auf die Wiener Verträge basirten englisch-französischen Vorschläge bezüglich Polens trafen in Wien am Samstag ein; Graf Rechberg wird morgen die Meinung seines Kaisers darüber einholen. Lord Redcliffe befürwortet ein unabhängiges Polen, Lord Grey ist für Nichtintervention. Die Lords Ellenborough und Brougham verlangen eine Verfassung für Polen unter einem russischen Prinzen. — Im Unterhaus meldete Hennessy den Antrag auf eine Adresse zu Gunsten der Unabhängigkeit Polens an, weil Rußland die Verträge gebrochen habe. (Tel. d. Isarztg.)

Rußland. Krakau, 7. Juni. Dem heutigen „Czas" zufolge soll im Kaminiecer Bezirke Podoliens am 2. und 3. ds. ein Gefecht stattgefunden haben. In Lithauen sollen die Insurgenten bei Lukawiec siegreich gekämpft und die Stadt Wilejka eingenommen haben. Nähere Details über diese Gefechte fehlen noch. —

Niederbayerisches.

Dienstliches. Befördert: Der Schulgehilfe Jak. Neudegger zu Geiselhöring zum Schulprovisor in Reißing.

Versetzt: Der Schulgehilfe Jos. Jungwirth von Röhrnbach nach Geiselhöring; der Schulgehilfe Otto Wengermaier von Deggendorf nach Röhrnbach. (Bayr. Schulztg.)

In Folge Allerhöchsten Rescripts vom 27. vor. Mts. haben Sich Seine Majestät der König bewogen gefunden, den Bürgermeister der Stadt Vilshofen, August Schuller, zum Landwehrmajor und Commandanten des genannten Landwehrbataillons allergnädigst zu ernennen.

Zufolge Entschließung der Landwehr-Kreisstellen in Niederbayern vom 31. Mai l. Js. wurde der Feldwebel Michael Jäger von Deggendorf beim dortigen l. Landwehrbataillon zum Unterlieutenant ernannt. —

Landshut, 10. Juni. Seine Majestät der König haben unterm 18. Mai l. Js. allerhuldvollst geruht, dem quiescirten Rechnungs-Commissär und dermaligen Bürgermeister Crusilla zu Waldkirchen in allergnädigster Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen, insbesondere als Vorstand des Comités für die Unterstützung der Abgebrannten in Waldkirchen, die goldene Medaille des Verdienstordens der bayerischen Krone Allerhöchst zu verleihen.

† Landshut. Wo immer nur die Zeitungen, welche allem Katholischen feind sind, eine Nachricht, welche namentlich den Klöstern etwas anhaben kann, erwischen können, da greifen sie dieselbe mit sichtlicher Hast und Freude auf, um sie ihrem Leserkreise als etwas Pikantes aufzutischen. So bekamen wir vor Kurzem in mehreren solchen Blättern, auch in einem hiesigen, zu lesen, daß zu Ischl von den Schulschwestern ein sechsjähriges Mädchen aus Strafe für ein kleines Vergehen über Nacht in einen finstern Keller eingesperrt und dort von Ratten angefressen worden sei. Es wurde nun eine amtliche Erhebung gepflogen, welcher zufolge die ganze Schauergeschichte in allen ihren Theilen als erlogen sich herausstellt. Da die Blätter jener menschenfreundlichen Richtung die Praxis angenommen haben, niemals etwas der Art Berichtetes zu widerrufen, so ist es wohl nothwendig, daß andere Zeitungen dergleichen Dinge nicht so hingehen lassen, sondern jedesmal davon Notiz nehmen.

Z Landshut, 10. Juni. Noch immer lesen wir in öffentlichen Blättern, daß die Feuersbrünste in Mainburg durch Verbrecher-Hände veranlaßt worden seien. Dem ist aber glücklicherweise nicht so. Ich sprach vor wenigen Tagen mit Einwohnern daselbst und namentlich Beamten, welche dies entschieden in Abrede stellten. Es waren nur unüberlegte, unbesonnene Aeußerungen, in Folge deren Verhaftungen vorgenommen worden sind, die Untersuchungen aber, wie man hört, stellten heraus, daß keinerlei Verbrechen im Spiele war. Zufällige Entstehungsursachen des Feuers in Lokalitäten, wo Brennmaterial, z. B. Malz, aufgehäuft war, tragen einzig die Schuld von dem großen, zweimaligen Brandunglücke. Die leider noch immer üblichen Schindeldächer verursachten das Umsichgreifen desselben. Man sagte mir daher auch in Mainburg, daß die Requisition von Militär aus Ingolstadt zum Schutze der noch verschontgebliebenen Häuser und Einwohner zwar von der Orts-Behörde sehr väterlich vorsorglich, aber wie man jetzt zur Ehre der Einwohner allgemein glaubt, unnöthig gewesen sei. Der erste Brand traf vorzugsweise bemittelte, der zweite aber wenig oder unbemittelte Bürger und Einwohner. Diese letztern, zum großen Theile wenig oder gar nicht versichert, sind in wahrhaft trostloser Lage und all ihrer Habe beraubt. Deßhalb wäre sehr zu wünschen, daß die Behörden Sammlungen möglichst schleunig anordnen und die Ergebnisse den armen Mainburgern übermitteln möchten. Dabei wird sicher auch unsere Kreis-Hauptstadt Landshut, welche durch ihren Wohlthätigkeitssinn und ihre freundnachbarliche Liebe sich immer ausgezeichnet hat, sich in ersprießlicher Weise betheiligen, und sowie die verehrlichen Redaktionen unserer beiden Blätter Sammlungen eröffnen.

☞ Die Redaktion der Landsh. Ztg. hat die polizeiliche Bewilligung zur Veranstaltung einer solchen Sammlung erholt und ist bereit, milde Gaben für die unbemittelten Abgebrannten Mainburgs in Empfang zu nehmen.

M. Von der Vils, 9. Juni. Vorgestern wurde in einem Kornacker zwischen Aham und Wendeldorf ein Mädchen todt aufgefunden, welches am verflossenen Dienstag ist ermordet worden.*) Am genannten Tage Abends begegnete dem Mädchen und ihrem Geliebten ein Mann nicht ferne vom Platze der That auf dem Wege nach Hause von Gerzen, wo beide auf einer Hochzeit gewesen. Schon von ferne hörte er sie streiten und zanken; als er ihnen näher kam, schwiegen sie und gingen ihren Weg fort; von dieser Zeit an wurde das Mädchen vermißt. Dem Thäter, ein lediger Zimmergeselle aus dem bayerischen Walde zu Hause, erwachte das Gewissen und er entdeckte am vergangenen Sonntag diese That seinem Kameraden mit dem Ansuchen, er möchte es bei der kgl. Gensdarmerie in Frontenhausen anzeigen, was auch geschah. Auch am nemlichen Tage fand er sich noch bei seinem Kostgeber ein, gab ihm das Dinggeld, welches er für das künftige Jahr von einem Bauer angenommen hat, mit der Bitte, es zurückzustellen; ihm selbst aber drückte er noch einiges Geld in die Hand als eine Erkenntlichkeit für seine Mühe und fing zu weinen an. Auf die Frage, was dieß bedeute? entgegnete er: „morgen werdet ihr Alles erfahren — mich werdet ihr nicht mehr sehen" — und ging von dannen. Man sagt, er soll sich selbst beim Gerichte gestellt haben. — Das Mädchen war noch nicht volle 17 Jahre alt, beim Haager-Bauer von Aham in Dienst und ist aus der Pfarrei Tunding zu Hause. Beim Auffinden des Mädchens war es all' seiner Kleider beraubt, nur das Hemd und Mieder hatte es am Leibe; die Kleider hat ihm sein Geliebter angeschafft. Bei der gerichtlichen Obduction ergab sich, daß es erdrosselt worden sei und wahrscheinlich nach der That noch einige Zeit gelebt habe. — Wäre dieses 17jährige Mädchen statt zum Tanze in die Christenlehre gegangen, wären beide nicht so unglücklich geworden!

*) Wie bereits vorgestern gemeldet.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Münchener und Aachener
Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1862:

Grundkapital	Fl.	5,250,000. —
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1862 (excl. der Prämien für spätere Jahre)	„	3,178,012. 53
Prämien-Reserven	„	4,764,189. 5
	Fl.	13,192,201. 58
Versicherungen in Kraft während des Jahres 1862	„	1,685,433,068. —

Landshut, den 1. Mai 1863.

Die Agenten der Gesellschaft:
L. Kaufmann & Comp.

H. Reichhuber in Dingolfing. — J. B. Reisinger in Rottenburg.
Jos. Zeiller in Frontenhausen. — J. H. Huiss in Velden.
Jos. Schmidlkonz in Landau a. d. J. — Ant. Hofmeister in Vilsbiburg. 820

Todes-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, meinen geliebtesten Vater, Herrn

Augustin Loibl,

gewesenen Schmiedmeister in An,

heute Vormittags 11 Uhr, versehen mit allen hl. Sterbsakramenten, im 72. Lebensjahr in ein besseres Jenseits abzurufen.

Von tiefstem Schmerzgefühl durchdrungen, bringe ich diese Trauernachricht allen Freunden und Bekannten mit der Bitte, seiner im Gebete zu gedenken.

Hüttenkofen, den 8. Juni 1863.

821 **Augustin Loibl**, Expositus.

Todes-Anzeige.

Dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Mutter, Frau

Magdalena Grömer,

Schullehrerswittwe von Engertsham,

im 77. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Indem wir diese Trauerkunde unsern vielen Verwandten, Freunden und Bekannten mittheilen, bitten wir zugleich, der Verblichenen im Gebete nicht vergessen zu wollen.

Ganglofen, am 9. Juni 1863.

Jakob Grömer, Lehrer,
und seine sämmtlichen Geschwister.

822

Bekanntmachung.

Zufolge Notifikation des kgl. Landgerichts Rotthalmünster vom Heutigen unterbleibt die auf Samstag den 13. l. Mts. anberaumte Versteigerung des Jodleder'schen Mühlanwesens in Malching.

Rotthalmünster, am 9. Juni 1863.

Der königl. Notar:
Wilhelm Fischer. 823

Montag den 15. Juni 1863
wird der

Schuhmacher-Jahrtag

abgehalten, wozu die Schuhmachermeister des k. Bezirksamtes Landshut zu erscheinen hiemit eingeladen werden.

Der Gottesdienst wird um 9 Uhr Früh gehalten.

Am 7. Juni 1863.

812 (53) **Die Vereins-Vorstände.**

Ein Geldbeutel

mit etwas Geld wurde gefunden. Zu erfragen Hs.-Nr. 370 in der Herrengasse. (a2) 824

Ein Ohrenring

wurde gefunden. D. Uebr. d. Exp. 825

Für die unbemittelteren Abgebrannten

Mainburgs.

	fl.	kr.
Gott segne das Wenige	—	12
Ein Scherflein mit Liebe	—	12
Gott segne es	—	12
Von C. F.	—	24
Von F. J.	—	30
Von einer Dienstmagd: Gott segne es	—	12
Gott helfe den Armen von M. H.	—	30
Von mehreren Arbeitern	1	45
Den schwer geprüften Brüdern in der Hollerdau	2	—
Von einem Mitglied der Privatspitalerzimmerlapselstutzenschützengesellschaft	3	30
Von zwei Knaben	—	6
Von M.	—	6
Zu Ehren Bismarks und des National-Vereins	—	3
Summa	9	42

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 9. Juni. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 70⅞; 5% Metall. 66; Bankakt. 835; Loo.-Anl.-Loose von 1854: 84½; von 1858: 142¼; von 1860: 88⅜; Ludwigsh.-Bexb.-Eisenbahn-Actien 140½ B.; Bayr. Ostb.-Actien 115⅛; voll einges. 115¾; Oest. Credit-Mob.-Actien 202; Elisabeth-Priorität-Actien 85⅛. Wechselcurse: Paris 91⅞; London 118½; Wien 105¼.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge in Landshut vom 1. Juni an.

Abgang.	Ankunft.
Nach München: 5 U. 15 M. 7 U. 56 M. C.-Z. 8 U. 15 M. Früh. 1 U. 5 M.* 3 U. 15 M. Nchm. 7 U. 40 M. Abds.	Von München: 7 U. 9 M. 11 U. 10 M.* 11 U. 55 M. Vorm. 5 Uhr 42 M. 6 Uhr 12 M. Nchm. C.-Z. 9 U. 30 M. Abds.
„ Geiselhöring, Regensburg: 4 U. 45 M. 7 U. 18 M. Mrgs. 12 Uhr 5 Min. Mittags. 12 Uhr 45 M.* Nachm. 6 U. 21 M. C.-Z. 6 U. 50 M. Abds.	„ Regensburg: 7 U. 15 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morgens. 12 Uhr 42 M.* 3 Uhr 5 M. Nachm. 7 Uhr 30 M. Abds. 10 Uhr Nachts.
„ Geiselhöring, Straubing, Passau: 4 U. 45 M. 7 Uhr 18 M. Mrgs. 12 Uhr 5 M. Mitt. 12 U. 5 M. Nachm.* 6 Uhr 21 Min. C.-Z. 6 Uhr 50 Min. Abends.	„ Passau, Straubing: 7 U. 15 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morg. 12 Uhr 42 M.* 3 Uhr 5 M. Nachm. 7 Uhr 30 M. Abds. 10 Uhr Nachts.

☞ Die mit * bezeichneten Eisenbahnzüge sind Güterzüge ohne Personenbeförderung.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Freitag den 12. Juni. № 132. Joh. v. F.

Döllingers jüngste Vorträge.

X Aus München. Döllingers Vorträge über die Freiheit der Wissenschaft hat bereits die Allg. Zeitung signalisirt. Nach uns vorliegenden stenographischen Berichten lassen sich aus seinen vierstündigen Vorlesungen folgende Punkte hervorheben:

1. Es gibt wohl viele Philosophen, aber keine Philosophie; so gut man von einer Mathematik und nicht von vielen Mathematiken reden muß, so wenig von einer Philosophie, wohl aber von vielen philosophischen Systemen, von denen eins das andere „auffrißt." — Eine Philosophie gibt es dann auch deßwegen nicht, weil sie ein Complex sehr verschiedener Disciplinen ist, die durchaus nicht unter ein Princip gebracht werden können.

2. Frei ist die Philosophie — formal wie material nur als Logik; der Naturphilosoph aber ist von der Naturwissenschaft, der Geschichtsphilosoph von der Geschichte und der Religionsphilosoph von der Theologie abhängig. Unabhängigkeit fände hier nur dann statt, wenn die Vernunft im Stande wäre, „Dinge und Erkenntnisse aus sich selbst zu produciren;" daß sie aber zwar nicht eine tabula rasa, wohl aber der empfangende Theil gegenüber der zeugenden Mittheilung der Erkenntniß sei, nicht aber productiv — zeigt ein Blick auf die vor- und außerchristliche Philosophie, die mit der sich selbst überlassenen Vernunft es nicht weiter als auf den Aristotelischen wohl intelligenten, aber kaum persönlichen primus motor gebracht hat; sonst ist die Geschichte der Philosophie nichts, als ein weites Leichenfeld mit vielen Leichensteinen, und auf jedem steht: hic jacet.

3. Speciell von der Theologie ist die Philosophie darum abhängig, weil der Philosoph immer zugleich auch Theolog und der Theolog auch immer Philosoph sein muß; schlimm genug, daß es in vielen Fällen nicht so ist. Die Abhängigkeit ist also auf beiden Seiten gleich groß: die Theologie bedarf der Controle und Ueberwachung durch die Philosophie gar sehr, und ebenso ist die Philosophie an den theologisch gestalteten Stoff gebunden.

4. Der Kirche gegenüber hat sich Philosophie und Philosoph zu unterwerfen; d. h. das als wahr annehmen, was ihm von der competenten Autorität als wahr bezeichnet wird. Diese Autorität ist für den protestantischen Philosophen die Bibel, für den katholischen aber das Gesammtzeugniß der Kirche. Sobald der Letztere einmal erkennt, daß die Kirche sich ausspricht, ist das für ihn eine religiöse Thatsache, die er nun in sein philosophisches Gedankensystem einzureihen sucht; gerade so, wie er sich in Sachen der Chemie dem Chemiker, in Sachen der Geschichte dem Historiker unterwirft, so in Sachen der Religion der Glaubensautorität.

5. Ob es eine wahre Glaubensautorität gibt oder nicht, und wo sie zu suchen sei, kann nicht die Philosophie entscheiden, sondern nur die Geschichte. — Diese Sätze stimmen wohl auch mit dem Referate in der Allg. Ztg. überein; das Seltsamste aber ist, daß Herr Stiftsprobst, wie uns aus authentischer Quelle versichert wird, mit dieser Auffassung seiner Vorträge höchst unzufrieden ist, indem das gerade Gegentheil seine Intention gewesen sei.

Deutschland.

Bayern. München, 10. Juni. Das gestern erschienene Regierungsblatt Nr. 28 enthält die erwartete allerhöchste Verordnung über einige Aenderungen der Notariatsgebühren-Ordnung. Die hiernach eingetretene Ermäßigung mehrerer Gebührensätze, insbesondere der procentabeln Gebühren, ist eine sehr erhebliche und es werden in deren Folge die bisherigen Gebühren, namentlich bei den kleineren Vertragssummen, wenigstens um ein Viertheil vermindert werden. Eine noch weiter gehende Herabsetzung der Gebühren wurde, wie wie hören, mit Rücksicht auf die erst kürzlich stattgefundene sehr bedeutende Vermehrung der Zahl der Notare für jetzt nicht als rathsam erachtet; dieselbe bleibt jedoch natürlich für jetzt nicht als rathsam erachtet; dieselbe bleibt jedoch natürlich für die Folge nicht ausgeschlossen, wenn sich deren Zulässigkeit auf Grund neuerlich gewonnener verlässiger Erfahrungen mit Sicherheit herausstellen sollte. (Bayr. Ztg.)

Eine in München von Seite der Redaktion des Münchener Omnibus erschienene Broschüre spricht sich sehr energisch aus gegen die Freigabe der Biertaxe und zwar weil dadurch das Bier nicht besser und billiger, sondern schlechter und theuerer würde. Wir theilen die Ansicht des Verfassers vollständig, da die reicheren und bedeutenderen Bräuer nach Freigabe der Taxe dahin streben werden, jede Concurrenz von Seite ihrer kleineren Gewerbsgenossen zu beseitigen, indem sie Anfangs gutes Bier zu einem so billigen Preise liefern werden*), daß die Kleinbräuer nicht im Stande sind, gleiches herzustellen, da ihnen nicht gleichgroße Kapitalien und die Maschinenkraft zu Gebote steht, folglich sind sie dann gezwungen, ihr nicht mehr lucratives Geschäft aufzugeben. Haben nun die Großbräuer die Bierfabrikation allein in der Hand, was ohne Zweifel in längstens 2 bis 3 Jahren der Fall sein würde, so werden sie alsbald dem Publikum viel theueres und geringeres Bier liefern, da sie ja nun das Geschäft allein in Händen haben und für ihre Waare fordern können, was sie wollen, und das Publikum ihnen dieselbe doch abnehmen muß, weil das Bier erstens Lebensbedürfniß ist und zweitens nirgends billiger zu bekommen sein wird. Ferners würden durch die zu hohen Bierpreise unsere Arbeiter sich genöthiget sehen, zum Ersatz nach einem anderem Getränke sich umzusehen; was kein anderes, als der auf das physische und moralische Wohl und Gedeihen des Volkes so nachtheilig einwirkende Branntwein sein könnte, da Wein denselben nicht erschwinglich ist und ihnen in Masse genossen noch weniger zusagen würde.

München, 9. Juli. Die Gutachten, welche das Staatsministerium des Innern hinsichtlich der Freigabe der Biertaxe von den Magistraten ꝛc. abverlangt hat, sollen sich zum größten Theile für die Freigebung aussprechen. In Folge dessen wird, wie man vernimmt, ein deßfallsiger Gesetzentwurf zur Vorlage an den nächsten Landtag im Ministerium vorbereitet. (Korresp. v. u. f. Deutschld.)

*) So meint das Regensburger Morgenblatt; wir glauben, daß nach Freigebung der Taxe weder besseres, noch wohlfeileres Bier, auch nur auf kurze Zeit, dem Publikum geboten werde. Die Red. d. Lsh. Ztg.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Mit freudigen, dankenden Gefühlen liest der Münchener heute einen im Magistratsgebäude angehefteten amtlichen Anschlag, nach welchem durch hohe Regierungs-Entschließung bis auf Weiteres die Kalbfleischtaxe von 15 auf 14 Kreuzer per Pfund ermäßigt ist.

Unsere kgl. Majestäten haben vor Kurzem bei ihrem Besuche in Andechs wieder einen neuen, schönen Beweis ihrer großen Herzensgüte gegeben. Eine arme Schneiderswittwe, Knorr aus Aichach, brachte vor wenigen Tagen den ältern ihrer 2 Knaben durch Unterstützung aus der Armenkasse und des Johannisvereins in die Erziehungsanstalt nach Andechs. Se. Maj. der König Max, der im dortigen Gasthause war, sprach theilnehmend mit ihr, und nachdem er ihre traurige Lage erfahren, tröstete sie der gute Fürst, indem er sämmtliche Kosten für den Knaben in der Anstalt übernahm. Als Ihre Maj. die Königin dazu kam und von der Sache hörte, ließ auch sie ihr edles Herz nicht hinter der Großmuth ihres kgl. Gemahles zurückbleiben, — sie versprach der Wittwe, für den andern Knaben sorgen zu wollen. Ganz Andechs und Aichach ist entzückt von der Güte und Milde unseres trefflichen Königspaares. (Bayr. Kur.)

Ueber die Umgegend von Prien entlud sich am Montag Nachmittag ein heftiges von Sturm begleitetes Gewitter. Dasselbe hat zwischen Endorf und Grafing die Felder, welche noch kurz vorher in ihrer Ueppigkeit die freudigsten Hoffnungen erregten, gänzlich vernichtet, und zwar in einer Breitenausdehnung von nahe einer Stunde. Um Endorf hat der wüthende Sturm Telegraphenstangen umgeworfen, die größten Bäume entwurzelt, und das Dach der Güterhalle der dortigen Eisenbahnstation abgedeckt und mehrere hundert Schritte weit in das Feld geschleudert. Einer Bäuerin wurde durch einen umfallenden Baum der Fuß zweimal gebrochen. Eine ganze Partie Wald am Simmsee ist umgerissen. Die Herreninsel auf dem Chiemsee blieb so ziemlich verschont. (Bayr. K.)

Aus dem Naabthale, 8. Juni. In Premberg fand am Sonntag den 7. ds. eine Leichenfeier statt, wie solche sich wohl selten ereignen dürfte. Der Ausnahmmüller Jos. Bauer von Münchshofen war nach mehrwöchentlichem Leiden vergangenen Freitag gestorben. Seine noch rüstige Ehehälfte hatte sich bald darnach nach dem nahen Burglengenfeld begeben, um dort dem Leichenschauer Anzeige zu erstatten; allein auf dem Wege dorthin starb auch sie, und zwar vom Schlage gerührt, eines plötzlichen Todes. So hatte also der Tod an ein und demselben Tage, beinahe zur nämlichen Stunde, dem Leben der beiden Gatten ein Ende gemacht!

Auf dem dieser Tage in Augsburg abgehaltenen Wollmarkte hielten sich die Preise durchaus höher als vorjährig. Für hochfeine Wolle wurden 145—162 fl., für mittelfeine 120—136 fl., für fein Bastard 120 — 127 fl., für deutsche 85 — 114 fl. bezahlt. —

Nürnberg, 6. Juni. Gestern starb im hiesigen Militärspitale der Soldat Suttner vom 14. Infanterie-Regiment nach nur 2tägiger Krankheit in Folge eines Fliegenstiches. Derselbe wurde am Mittwoch Vormittag von einer Fliege auf die Lippe gestochen, worauf sich alsbald eine Geschwulst einstellte, die den Kopf zur Unförmlichkeit entstellte und wie gemeldet, den schnellen Tod zur Folge hatte.

Freie Städte. Aus Frankfurt a. M. 8. Juni wird der Augsb. Abendztg. geschrieben: Binnen Kurzem werden die Berichte über die Ergebnisse des großen „Arbeitertages" ihre Runde durch die deutschen Blätter antreten. Wir wollen diesen Ergebnissen und der gutmeinenden Absicht, der sie ihr Entstehen danken, nicht vorgreifen. Sollen wir dagegen der Wahrheit die gebührende Ehre geben, so muß mitgetheilt werden, daß die Versammlung nicht nur unter unsäglicher Theilnahmslosigkeit der hiesigen Bevölkerung vor sich ging — der schöne weite Saal bot ein Bild der unerquicklichsten Leere — sondern was schlimmer ist, daß die Verhandlungen in ihrem Verlaufe ein bedauerliches Bild von der Unklarheit und Unzulänglichkeit der bis jetzt in die „Arbeiterbewegung" eingreifenden Triebfedern und Maßnahmen entrollten. Einzelnes Nützliche ward zwei Tage lang neben einer Fülle von Unfertigem, Absurden durchdebattirt — drucken Sie diese Mittheilung ohne Befürchtung der Widerlegung ab, da wir erbötig sind, sie auf Wunsch mit ausführlichen Beweisen zu erhärten. Wir würden mit so Vielen es patriotisch finden, über solche Erscheinungen mit schonendem Schweigen hinwegzugehen, — (denn die Förderung des materiellen wie geistigen Wohles der handarbeitenden Klassen liegt uns so warm am Herzen als Anderen), wenn wir nicht aus derartiger Handhabung der Sache absolut Schädliches für den wahren Liberalismus emporkeimen sähen. Statt vieler Beispiele nur eines, ein Beispiel das gerade für Bayern bemerkenswerth ist. Bekanntlich wurde bei den Abstimmungen dieser Versammlung nach Städten gestimmt; jede Stadt: eine Stimme. München hatte einen persönlichen Vertreter gesandt. Für Freising aber und Landshut in Bayern stimmten mit „Ja" und „Nein" jederzeit die Herren — Franz und Max Wirth aus Frankfurt. — Nun frägt sich einfach: kann man Mandate der Art übertragen? — wir wollen annehmen, daß sie förmlich übertragen waren — Mandate zu prinzipiellen Abstimmungen, deren Inhalt und Ziel den Mandatgebern und deren Wünschen und Bedürfnissen vielleicht entsprechend, — vielleicht aber auch geradezu widersprechend ist? Wir wiederholen, daß weder die Absichten noch das unpartheiische Interesse der die „Arbeiterbewegung" leitenden Persönlichkeiten unser Bedenken erregen, — aber ob sie es sind, welche der deutschen Nation die wenig schmeichelhafte Bezeichnung als einer unpraktischen abnehmen werden, ist uns bei dem Verlaufe des „ersten deutschen Arbeitstages" zweifelhaft geworden. (Den gleichen Eindruck wie dieser Arbeitertag machte von Anfang die ganze jetzige „Arbeiterbewegung" auf uns. Wenn durch dieselbe für die Arbeiter eine bessere Zeit heraufgeführt wird, dann wachsen ebenso gut an unseren Zwetschgenbäumen Citronen. Was unsern Arbeitern frommt, hat kürzlich Kolping, der wahrhaft ein Herz für den Arbeiterstand hat, in München ausgesprochen. Aber solche nüchterne, wahre Worte des gesunden Menschenverstandes schmeicheln und locken nicht; man zieht die Phrase und den „gebildeten Nebel" vor. Die Red. d. Ldsh. Ztg.)

Oesterreich. Wien, 9. Juni. Der Botschafter sagt: Die Uebereinstimmung der Cabinette der Westmächte bezüglich der Behandlung der polnischen Angelegenheit ist nunmehr vollkommen. Auch die Conferenzfrage ist dahin erledigt, daß Frankreich zugestanden hat, daß die polnische Angelegenheit in der Conferenz der acht Mächte, welche die Wiener Schlußacte unterzeichneten, behandelt werde, wodurch die unmittelbare Anknüpfung an den Finalact des Wiener Congresses gegeben ist. Man zweifelt nicht, daß auch Oesterreich diesem Punkt beitreten werde. Die Waffenstillstandspunkte werden von den Westmächten fallen gelassen. Die „Presse bringt die gleiche Mittheilung. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Ausland.

Rußland. Von der preußisch-polnischen Gränze, 5. Juni. Ueber den gegenwärtigen Stand der Dinge im Königreich Polen kann nachstehendes verläßlich berichtet werden. Die Streitkräfte der Russen sind bedeutend verstärkt und werden noch fast täglich durch neue ankommende Truppen vermehrt. Die Insurrection ist aber über das ganze Land verbreitet, und gebietet überall da, wo die Russen nicht anwesend sind. Ihr wird überall pünktlich gehorcht, was in Bezug auf die russische Regierung nicht mehr der Fall ist, der es schon sehr an verläßlichen Beamten zu fehlen anfängt. Die Zahl der Insurgenten wächst nicht in gleichem Grade, wie die der Russen, da die Zuzüge unbedeutend geworden sind, aber die Leute sind fast durchweg voll glühender Begeisterung für ihren Kampf. Sie

Digitized by Google

sind wiederum gut bezahlt, nachdem die letzte Contribution in Warschau die Summe von fast 1 Million Thaler ergeben hat. Die Russen zersplittern sich nicht mehr in sehr kleine Colonnen, sondern gehen in größern Massen vor, wodurch auch die Aufständischen gezwungen sind, sich mehr zu concentriren und weniger in kleinen Haufen zu operiren. Gefechte sind in den letzten Wochen in geringerer Zahl vorgekommen, aber sie sind um so blutiger. Die Insurgenten sind vom Süden her wieder vorgerückt und hatten sogar Lodz besetzt, haben diese Stadt aber wieder verlassen und sich westlich nach unserer Gränze gezogen. Die Russen schickten ihnen aus Konin angeblich 5000 Mann nach, von denen sich aber ein Theil nach Kazimierz wandte, um die dortigen Wälder zu säubern. Das Hauptcorps stieß bei Grochow (nicht Grochow bei Warschau) etwa 3 Meilen von Kalisch, auf die Insurgenten, und es kam am 31. Mai und 1. Juni zu einem blutigen Zusammenstoß, in welchem am ersten Tage die Insurgenten unter Oborski den Sieg davon trugen, so daß sie sogar zwei Kanonen erbeuteten. Am folgenden Tage aber, wo die Russen die Truppen von Kazimierz her und die Garnison von Kalisch herangezogen hatten, unterlagen sie und mußten sich zurückziehen. An 300 Leichen bedeckten den Kampfplatz, und die Russen machten auch eine Anzahl Gefangener. Bei diesem Gefecht ist das Dorf Grochow ganz in Feuer aufgegangen. Die Russen zogen nach dem Städtchen Rychwal. — An unserer Gränze werden noch fast täglich Waffen- und Munitionstransporte abgefaßt. (Allg. Ztg.)

St. Petersburg, 3. Juni. In Folge des von dem heiligen Vater zu Rom an den Kaiser Alexander gerichteten Schreibens in Betreff der Leiden der katholischen Kirche Polens ist die Antwort, wie man vernimmt, in sehr entgegenkommender Weise bereits von hier abgegangen und erklärt sich Rußland mit der Bestallung eines apostolischen Nuntius vollkommen einverstanden. Es liegt darin unstreitig ein hochwichtiges Symptom der Nachgiebigkeit, und läßt vermuthen, daß die Vorschläge der drei Mächte hier auf keinen unüberwindlichen Widerstand stoßen dürften. (Allg. Ztg.)

Niederbayerisches.

* Landshut, 11. Juni. Wie wir hören fiel heute eine an einem Hause in der Ländgasse aufgestellte Heiligenstatue herab und einer Schwalgerin auf den Kopf, daß diese bewußtlos in ein Haus gebracht werden mußte.

*** Aus der Holedau, 9 Juni. Am verflossenen Sonntag kamen in Mainburg auf eigenes Verlangen des dortigen Magistrates 35 Mann Soldaten aus Ingolstadt an, damit sie in und um den Markt fleißig herumpatrolliren und das sicherheitsgefährliche Gesindel, welches sich beim letzten Brand am 5. Juni in den Bräuhäusern äußerte: „der ganze Markt müsse noch in Flammen aufgehen," aufzuräumen. Denn in der Holedau und namentlich in Mainburg zogen sich theils zum Hopfenhauen, theils zum Handlangen nach dem ersten am 29. Mai erlittenen Brande in aller Schnelligkeit Leute von allen Gegenden zusammen, von denen Manchen jedoch nicht so fast um Arbeit zu thun ist. Wirklich wurden mehrere Individuen mit beim Brande gestohlenen Sachen ertappt und dem Gerichte überliefert, andere aber, die sehr verdächtig schienen, aus dem Markte gewiesen. Diese treiben sich nun auf den benachbarten Dörfern herum, um zu betteln und wenn sie nicht Alles erhalten, was sie begehren, Drohungen auszustoßen.

In Straubing enthält das dortige „Tagblatt" folgenden Artikel: Am 15. Juni l. Js. tritt der Landrath von Niederbayern zusammen, um seine Berathungen über verschiedene Kreisangelegenheiten zu beginnen. Für die Lehrer Niederbayerns werden diesmal Fragen von der höchsten Wichtigkeit verhandelt werden. Es sind dieß die Festsetzung der Pensionen, der Gründungs- und jährlichen Beiträge derselben zum Kreisunterstützungs-Vereine im Sinne des Art. 8 des Gesetzes, „die Aufbringung des Bedarfes für die deutschen Schulen" betreffend.

Einsender und mit ihm gewiß der größte Theil der Lehrer, kann mit dem unnatürlichen Verhältnisse nicht einverstanden sein, daß die Lehrer sich ihren Pensionsfond aus eigenen Mitteln beschaffen sollen, und es wäre jedenfalls viel natürlicher gewesen, wenn sämmtliche Schulsprengel des Kreises zur Gründung dieses Fondes und auch zur Bezahlung der jährlichen Beiträge durch genanntes Gesetz verpflichtet worden wären.

Doch wollen die Lehrer die Verpflichtung hiezu gern übernehmen, weil sie doch wenigstens auf Grund eines Gesetzes in Zukunft eine Pension beanspruchen können.

Dafür erlauben sich dieselben aber auch, dem Landrathe den dringenden Wunsch auszusprechen, daß derselbe in Würdigung oben berührter Verhältnisse und der ohnehin großen Belastung der Lehrer für ähnliche Zwecke, z. B. für den Wittwen- und Waisen-Verein, den Privat-Unterstützungsverein u. s. w. die jährliche Pension, wie es in mehreren Kreisen des Königreichs geschieht, auf 300 fl, den Gründungsbeitrag auf 1 Procent und den jährlichen Beitrag zum Kreisunterstützungsverein auf ½ Procent festsetzen möge.

Das, glaube ich, wird jeder billig Denkende denjenigen Männern gönnen, welche einem so undankbaren und mühevollen Berufe mit aller Aufopferung zu obliegen haben.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Plauer.

Dem Unterzeichneten wurde von Seite des k. Bezirksamtes Altötting eine

Concession zu Botenfahrten

zwischen Burghausen und Landshut

verliehen. — Ich beehre mich somit zur Anzeige zu bringen, daß ich jeden Mittwoch Früh 4 Uhr in Burghausen abfahre, Neudötting, Neumarkt und Vilsbiburg berühre, und am Donnerstag Abends in Landshut eintreffe. — Die Rückfahrt findet auf demselben Wege jeden Freitag Nachmittags 3 Uhr von Landshut aus statt und ist die Ankunft in Burghausen jeden Sonntag Nachmittags 3 Uhr. — Aufträge an mich wollen bei Joseph Holzner, Botenschaffner in der Steckengasse in Landshut, woselbst ich logire, abgegeben werden.

Unter Versicherung reeller Bedienung empfiehlt sich geziemendst

Burghausen, den 6. Juni 1863.

826 (a2) **Andreas Stöger,** Burghauser-Landshuter Bote.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Weg zum Himmel, oder kurze Betrachtungen über die wichtigsten Glaubenswahrheiten, und über die Geheimnisse des Leidens Jesu Christi auf jeden Tag des Monats, sammt einigen Lehrstücken und Andachtsübungen, verfaßt von dem seligen Leonard von Portu Mauritio, apostolischen Missionär aus dem Orden des h. Franziskus von der strengern Observanz. Aus dem Italienischen übersetzt von Joseph Stark, Priester in dem Collegium bei St. Salvator in Augsburg. Dreißigste verbesserte Auflage. Mit bischöflicher Gutheißung. Preis 30 kr.

Anweisung zum Küchen-Gartenbaue für die Jugend, zunächst für Mädchen. Zweite verbesserte Auflage mit 2 colorirten Giftpflanzen. Preis 12 kr.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Vorbehaltlich höherer Genehmigung werden bei der Oekonomie-Commission der unterfertigten Gendarmerie-Kompagnie

Dienstag den 23. Juni l. Js. Vormittags 9 Uhr

nachstehende Montur- u. s. Materialien für sämmtliche Gendarmerie-Kompagnien im Wege

„der allgemeinen schriftlichen Submission"

an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben, nämlich 5530 Ellen grünes Tuch, 2750 Ellen graues Tuch, 563 Ellen ponceaurothes Tuch, 7600 Ellen Canefas, 6212 Ellen Leintuchleinwand, 1685 Ellen Strohsackzwilch und 93 Stück einmännige wollene Decken.

Gleichlautende Exemplare des Bedingnißheftes liegen vom 6. Juni d. Js. an in den Rechnungs-Kanzleien der unterfertigten Kompagnie, der k. Gendarmerie-Kompagnie von Schwaben und Neuburg in Augsburg, jener von Niederbayern in Landshut, jener von Oberpfalz in Regensburg, jener von Mittelfranken in Ansbach, jener von Unterfranken und Aschaffenburg in Würzburg, jener von Oberfranken in Bayreuth und jener der Pfalz in Speyer, sowie der k. Commandantschaft in Nürnberg, Aschaffenburg, Bamberg und Passau zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Formulare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen vorschriftsmäßig überschrieben und versiegelt längstens bis 22. Juni l. Js. Abends 6 Uhr bei dem unterfertigten Gendarmerie-Kompagnie-Kommando frankirt eingelaufen sein, und wird ausdrücklich auf die Bestimmungen im §. 17 der allgemeinen Submissions-Bedingnisse aufmerksam gemacht.

Die der Oekonomie-Commission nicht schon hinlänglich bekannten Submittenten, sowie die Mitglieder von submittirenden Gesellschaften oder deren aufgestellte Geschäftsführers haben an dem oben bestimmten Verakkordirungstermine sich persönlich oder durch gerichtlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, nach Vorschrift der §§. 18, 19 und 20 der allgemeinen Submissionsbedingungen ihre Uebernahmsfähigkeit, Betriebsvermögen ꝛc. ꝛc. auf Verlangen sogleich bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung ihrer Submissionen genügend auszuweisen und sofort den bedingten oder unbedingten Zuschlag zu gewärtigen.

München, am 3. Juni 1863.

Das Commando der k. Gendarmerie-Kompagnie der Haupt- und Residenzstadt.

Ehlinger, Hauptmann. (c3) 796

Aich bei Vilsbiburg, den 3. Juni. Da mit dem 15. Juni die Stände des Reichs zusammentreten, so gilt es nun zu handeln. Geredet und geschrieben ist wegen des 7. Werktagsschuljahres bereits genug worden. Der Unterzeichnete hat in der Vorversammlung zur Wahl der Abgeordneten im Wahlbezirke Landshut mit vielem Beifall seine Wünsche hierüber vorgetragen und ist bereit, auf gesetzlichem Wege die Sache ernstlich zu verfolgen. Alle Gemeinden und Lokalschulinspektionen, welche der Ansicht des Unterzeichneten beipflichten, werden daher ersucht, durch Beschluß ihre Bittgesuche um Aufhebung der gegenwärtigen Schulnorm und Einführung der frühern an die Kammer der Abgeordneten gerichtet, an den Unterzeichneten franco auf die Post nach Vilsbiburg einzusenden, welcher die ganze Petition auf vorschriftmäßigem Wege an die Kammer der Abgeordneten mit einer wohlmotivirten Bittschrift um Herstellung der alten Schulnorm von 6 bis 12 Jahr Werk- und 12 bis 18 Jahre Feiertagsschule zur Aneignung an die im Wahlbezirke Landshut gewählten Abgeordneten einsenden wird. Sämmtliche Zeitungsredaktionen in Niederbayern werden freundlichst gebeten, diese Zeilen in ihre Spalten aufzunehmen.

Würdinger,

827 Pfarrer in Aich bei Vilsbiburg.

Wirthschafts-Verpachtung.

Die Guts-Verwaltung Egg-Loham zu Schloß Egg bei Deggendorf verpachtet vom 15. August lauf. Js. an auf weitere drei Jahre die im besten Betriebe stehende

Gastwirthschaft zu Schloß Egg.

Dieses Pachtobject besteht aus den nöthigen Wirthschafts-Gebäuden mit Stallungen und circa 1 Tgw. Garten und haftet auf denselben eine Gast- und Taferwirthschafts-Gerechtsame mit Metzgerei.

Cautionsfähige, gut qualifizirte Pachtliebhaber, welche sich über Befähigung zur Ausübung dieser Geschäfte durch Beibringung nöthiger Certificate legitimiren können, wollen sich bis Ende Juni lfd. Js. im Lokale der diesseitigen Gutsverwaltung melden und die näheren Bedingungen in Einsicht nehmen, wonach es Bewerbern freigestellt bleibt, betreffende Pachtangebote mündlich oder schriftlich, aber spätestens bis 15. Juli l. Js. diesseits einzureichen.

Die Bekanntgabe des Resultats wird unmittelbar nach Verlauf dieses Termins den Bewerbern zugesichert, erfolgt aber der Zuschlag erst mit Genehmigung der Guts-Herrschaft. —

Schloß Egg bei Deggendorf, am 5. Juni 1863.

828 **Schmauß**, Gutsverwalter.

Oeffentliche Sitzungen

des

königl. Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 19. Juni 1863.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Joseph und Johann Nep. Schref von Steinbach wegen Vergehens der Körperverletzung. — Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Joseph Schmid von Walddorf, Jak. Maier von Obersecking und Michael Maier von Raith wegen Vergehens der Körperverletzung.

Samstag den 20. Juni 1863.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Max Bachhuber von Langquaid wegen Vergehens der unfreiwilligen unerzwungenen Unzucht. — Vorm 10 Uhr: Untersuchung gegen Anton Hoferer von Niederaltling und André Gallinger von Englbach wegen Vergehens der Körperverletzung. — Nachm. 3 Uhr: Berufung des Michael Reiser von Teisbach wegen Schlägerei

---

Künftigen **Sonntag den 14. Juni** wird in der Stadtpfarrkirche zum heil. Jodok um 10 Morgens für den verunglückten

Joseph Lichtenwallner

ein hl. Seelengottesdienst abgehalten, wozu alle Freunde und Bekannte freundlichst eingeladen sind. 829

Ein Geldbeutel

mit etwas Geld wurde gefunden. Zu erfragen Hs.-Nr. 370 in der Herrengasse. (b2) 824

Nach Vilsbiburg.

Laßt von dem großen Huchen
Auch Mir ein Stück versuchen.

830 **Ein Feinschmecker.**

Für die unbemittelteren Abgebrannten

Mainburgs.

	fl.	kr.
Uebertrag	9	42
Gott segne mein Haus Nr. 92 . .	—	30
Von einem Handwerksburschen . .	—	24
Sorgt für die Soldaten besser, Dann wird der Patriotismus größer! K.	—	12
Von U. W.	—	12
Gott segne es	1	—
Summa	12	—

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 10. Juni. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 71; 5% Met. 66½; Bankakt. 841 B.; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 84½; von 1858: 142¾; von 1860: 89; Ludwigsh.-Bexb.-Eisenbahn-Actien 140; Bayer. Ostb.-Actien 114⅞; poll eingz. 115¾; Oest. Credit-Mob.-Actien 202; Elisabeth-Priorität-Actien 85¼.

Devisencurse: Paris 93⅞; London 118¼; Wien 105¼.

Frankfurt, 9. Juni. (Gold- u. Silbercours.)

Pistolen 9 fl. 38½—39½ kr.
Preuß. Friedrichsd'or 9 fl. 56½—57½ kr.
Holländ. 10 fl.-Stücke 9 fl. 46—47 kr.
Randdukaten 5 fl. 34—35 kr.
20-Franks-Stücke 9 fl. 22½—23½ kr.
Engl. Souvereign 11 fl. 46—50 kr.
Gold per Zoll-Pfd. 804—809.
Preuß. Kassenscheine 1 fl. 45⅛—45⅜ kr.
Dollars in Gold 2 fl. 26—27 kr.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Badenstig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Samstag den 13. Juni. № 133. Anton v. Padua.

Ueber die Angelegenheit der deutschen katholischen Universität enthalten die „Kölnischen Blätter" einen Leitartikel, in welchem sie gegenüber den „historisch-politischen Blättern" die ungemeinen Schwierigkeiten besprechen, die der Gründung einer solchen Universität entgegenstehen, sich dabei aber gegen den Verdacht verwahren, als ob sie dem Plane der Gründung einer katholischen Universität irgendwie abhold wären. Der fragliche Aufsatz schließt folgendermaßen:

Um die vorhandenen Universitäten mag es noch so mangelhaft bestellt sein, es wird von keiner Seite bestritten und in den „hist.-polit. Bl." ausdrücklich anerkannt, „daß sich daran viele vortreffliche Elemente vorfinden." Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß sich diese Elemente, ohne daß es dazu einer systematischen Aenderung des Bestehenden bedürfte, bedeutend vermehren und verstärken ließen. Die Katholiken in Preußen z. B. haben ein Recht, zu verlangen, daß die einzige katholische Hochschule vervollständigt und bei der Besetzung der Lehrstühle an den „paritätischen" Universitäten ihre Confession mehr berücksichtigt werde. Es steht nichts im Wege, daß an den Universitäten, welche nicht grundsätzlich den Katholiken verschlossen sind, katholische Gelehrte sich als Docenten habilitiren und daß es ihnen von ihren Glaubensgenossen möglich gemacht wird, auch unter ungünstigen äußern Verhältnissen eine sichere Existenz zu gewinnen. Es ist in sehr vielen Fällen gar keine Nöthigung vorhanden, daß katholische Eltern ihre Söhne auf protestantische Universitäten oder in die Hörsäle protestantischer Docenten schicken. Es ist unsern katholischen Professoren sehr wohl möglich, auch ohne Bursen und Convicte auf die Studenten erziehend einzuwirken, und es ist den katholischen Studenten an vielen Universitäten nichts weniger als unmöglich, ihren katholischen Glauben zu bewahren und zu befestigen und ihre sittlichen Grundsätze rein zu erhalten und zu bewähren. Der Tag, wo wir sagen können, daß wir — Jeder in seiner Weise — die uns unter den bestehenden Verhältnissen gebotenen Mittel ehrlich und eifrig benutzt und die materiellen und geistigen Kräfte, die wir besitzen, ehrlich und eifrig verwendet haben, wird mit vielem größern Rechte als der Geburtstag der freien katholischen Universität bezeichnet werden können, als jener Tag in Aachen.

Die Versuchung liegt sehr nahe, daß wir uns die freie katholische Universität als das einzige und sichere Heilmittel für die Uebelstände vorstellen, welche unzweifelhaft auf dem Gebiete des höhern Unterrichts in Deutschland vorhanden sind, und daß wir, indem wir der Verwirklichung dieser schönen Idee sehnsüchtig entgegensehen, darüber vergessen, was wir vor diesem Zeitpunkte jenen Uebelständen gegenüber thun können, oder uns einreden, ohne jenes Mittel sei alle Anstrengung vergeblich. Das Bessere ist nicht selten der Feind des Guten. Es wäre unverantwortlich, wollten wir uns für eine freie katholische Universität enthusiasmiren und mittlerweile „die Hände in den Schooß legen", wo wir zu wirken im Stande und verpflichtet sind. Wenn wir, Jeder in seinem Kreise, die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Pflege katholischer Wissenschaft und Literatur immer mehr zur Geltung bringen und, unter den Verhältnissen, wie sie sind, eifrig bethätigen, so mauern wir an dem Fundamente, auf welchem der Bau einer freien katholischen Universität, wenn der günstige Moment durch Gottes Fügung kommt, sich erheben kann. Wird nicht in dieser Weise das Fundament gemauert, so wird der schöne Bau, fürchten wir, ein Luftschloß bleiben. Hic Rhodus, hic salta?

Deutschland.

Bayern. Aus Miesbach, 10. Juni, wird dem Volksboten geschrieben: Am 1. Juli Vormittags 9 Uhr beginnt am kgl. Bezirksgericht München r/J. die öffentliche Verhandlung wegen des Haberfeldtreibens, welches vor einigen Wochen zu Weyarn in unserm Oberlande stattfand und weit und breit in der ganzen Gegend gerechtes Aufsehen erregte. Die Ruine des vormaligen Klosters Weyarn liegt in der Nähe von Miesbach auf dem Kamme einer Hügelreihe, wo tief unten die Mangfall durch eine wilde Waldschlucht sich Bahn bricht. Auf einem dieser Hügel zunächst der Ruine hatten die Haberfeldtreiber ihr Lager aufgeschlagen. Viele, viele Stunden weit waren sie herbeigezogen bis von der Leutsch und der Schlürach, jeder wohl bewaffnet, die Büchse am Rücken und den Kugelsack zur Seite. Als der letzte Schlag vom Kirchthurm des Dorfes die Mitternachtstunde anzeigte, verkündete ein gewaltiger Lärm, Schießen und Trommeln ihre Ankunft und Beginnen, so daß es stundenweit bis nach dem Markte Miesbach hintönte und in der stillen Nacht Groß und Klein erschreckt vom Schlaf emporfuhr. Nach alter Sitte verlas der „Haberfeldmeister" seine Anklage und am Schluß bat er den Pfarrer des Orts um Verzeihung, aber Karl der Große habe sie 300 an der Zahl aus dem Unteresberg hergesendet, die Gerechten zu bestärken und die Sündhaften vor der Welt und dem Teufel zu bekennen. — Im Munde des Volkes gilt Weyarn als der Ort, wo sich vor Alters unter den Stifts- und Chorherren die „heilige Vehme" versammelte, ihr Sittengericht hielt und ihre Urtheile durch die Haberfeldtreiber verkünden ließ. Mag sich im Verlauf der Zeiten auch das Haberfeldtreiben vielfach geändert und seine Bedeutung eingebüßt haben, für den Kulturhistoriker bleibt es immerdar von hohem Interesse, dem Volksleben und seinen mannigfachen bewegenden Ursachen nachzuforschen; für den Juristen dagegen mag die Rechtsfrage zweifelhaft erscheinen. — So weit wir in Erfahrung bringen konnten, hat der k. Gerichtsdirector Hr. v. Täuffenbach in diesem Falle selbst das Präsidium in dieser Verhandlung übernommen. Es wird dies wohl der erste Fall sein, wo ein derartiges Zeitbild vor den Schranken des Gerichts entrollt wird.

München, 11. Juni. Daß die Angelegenheit bezüglich der Errichtung eines neuen Volkstheaters bereits einen ziemlichen Schritt vorwärts gemacht hat, ist aus den Annoncen der bayr. Ztg. zu ersehen, indem bereits die Einladung zur, vor der Hand provisorischen Zeichnung von Actien erfolgt ist.

|| Aus dem nördlichen Oberbayern, 9. Juni. Das Dorf Appertshofen (bei Ingolstadt) wurde durch zwei aufeinanderfolgende Unglücksfälle heimgesucht. Am 6. Juni fuhr der Wirthsknecht von dort mit Ziegelsteinen nach Schelldorf; aber

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

kaum aus dem Dorfe hinaus begegnete ihm ein Wagen mit Klee beladen. Der Wirthsknecht wich aus, so weit er konnte, aber der Kleewagen mit einer Kuh und einem Ochsen bespannt, ging nicht hinaus, weil dessen Fuhrmann auf dem Wagen sitzen blieb, und so kam der Wirthsknecht in die Mitte. Der Speerprügel schlug ihn nieder und das Rad drückte ihm den Fuß ab. Er liegt hoffnungslos im Krankenhaus zu Kösching. — In der Nacht vom 7. auf den 8. Juni paßten drei Bursche einem andern Burschen den Weg ab, und als dieser vorbeiging, erhielt er mit einem dicken Fichtenast einen Schlag, daß in Folge dessen er am 9. Mittags 11 Uhr verschied. Der Thäter zeigte sich selbst bei Gericht an.

Augsburg, 11. Juni. Die Geschäfte auf unserm Wollmarkt wickelten sich gestern so rasch ab, daß bis Nachmittag nur noch einige ganz unbedeutende Quantitäten unverkauft lagerten. Die Preise blieben sich gleich: gegen voriges Jahr um 5 bis 7% höher.

* Auch in der „Augsb. Postztg." ist nun ein Protest gegen den bekannten Vorwurf des Gonella'schen Schreibens in der Bartfrage erschienen. Der Redaktion der Postztg. ist eine ganze Masse von Artikeln in dieser Sache eingelaufen, die sich natürlich alle über den unbegründeten Vorwurf unwillig äußern.

* Die k. Akademie der Wissenschaften hat die Herausgabe von Dr. Birlingers Wörterbuch des Augsburger Dialekts auf ihre Kosten übernommen und werden die ersten Bogen desselben — es werden deren im ganzen 16 — in fünf bis sechs Wochen erscheinen. Das Augsburger Dialekt galt in ältern Zeiten für sehr schön; uns hat er, besonders wie er in den untern Volksklassen gesprochen wird, und das ist denn doch der ächte, nie besonders gefallen. Die Nachbarschaft Altbayerns macht sich geltend. Doch wird der gewöhnliche Altbayer den Augsburger Dialekt durchaus nicht von dem übrigen schwäbischen unterscheiden. Hiezu gehört ein feineres Ohr für Dialekte und deren oft sehr unmerkliche Unterschiede, sowie Beobachtung in dieser Beziehung. Interessant ist, daß der Lech auch die Sprachscheide bildet. Die Bewohner des Städtchens Friedberg, Augsburg gegenüber, sprechen schon altbayerisch, freilich so, daß sie in Altbayern schwer als Landsleute gelten können.

* In Nürnberg begannen am 8. Juni im großen Rathhaussaale die Verhandlungen der siebenten Wanderversammlung bayerischer Landwirthe. Einen Hauptgegenstand der Besprechung bildete der Hopfenbau. Es wurde geäußert, daß die Drahtanlagen noch keinen besondern Vortheil herausgestellt haben; das Imprägniren (mit Kupfervitriol) betreffend fehle es noch an praktischen Erfahrungen. Der Erfolg der mit künstlichen Düngmitteln in kleinerm Maßstabe angestellten Versuche habe noch nicht Veranlassung zu größern Versuchen gegeben. Inspektor Kellermann empfahl mit Schwefelsäure aufgeschlossenen Knochendünger als den besten. Bemerkt wurde, daß die Zunahme der Hopfenproduction nicht befürchten lasse, sie werde den Verbrauch übersteigen. Von zwei Seiten wurde ferner bestättigt, daß, wenn der Hopfen sofort nach der Ernte auf die Darre komme, dann geschwefelt und geeignet verpackt werde, noch nach mehreren Jahren gutes Bier sich davon erzeugen lasse. Im weitern Verlaufe wurde ein Vortrag über die Wirthschaftsweise im Knoblauchsland und dann eine Fahrt ins Knoblauchsland selbst gemacht. In Folge der Ungunst der Witterung mußte der lange Wagenzug jedoch, nachdem er einige Dörfer berührt, wieder in die Stadt zurückkehren.

Freie Städte. Ueber die jüngste Versammlung der deutschen Arbeitervereine macht die Frankf. Postztg., nachdem sie die geringe Theilnahme des Publikums an den Verhandlungen und den hiebei von Seiten der Arbeiter durchaus beobachteten „Schick und Anstand" konstatirt hat, folgende allgemeine Bemerkungen: Unverkennbar zog sich durch die ganzen Verhandlungen wie der rothe Faden die Streitfrage, ob der zu gründende Centralverein der deutschen Arbeiter politische Tendenzen zu verfolgen habe, oder nicht. Täuschte der äußerliche Eindruck nicht, so war unter den eigentlichen Genossen des Arbeiterstandes sehr wenig Geneigtheit zu bemerken sich in politische Agitationen einzulassen und dadurch von Kräften abhängig zu machen, die der Mann der Werkstatt weder kennt noch beherrscht. Den Einflüssen eines gewissen politischen Vereins schienen nur die preußischen, hessen-darmstädtischen und kurhessischen Vereine etwas unterworfen; eine durchaus selbstständige Haltung zeigte der Frankfurter Arbeiterbildungsverein, einigermassen auch eine Anzahl sächsischer, württembergischer und badischer Vertreter."

Preußen. Der Wiener „Botschafter" äußert über die preußische Preßordonnanz: „Der erste Streich gegen das konstitutionelle Leben, gegen die Verfassung ist also gefallen, der Anfang vom Ende gekommen. Man kennt das alte berühmte Wort: Gebt uns Preßfreiheit, und wir wollen uns alle andern Freiheiten selbst erobern! In den Berliner Regierungskreisen hat man dieß Wort wohl beherzigt und die Bedeutung wie den Einfluß der freien Presse in vollstem Umfange erkannt; deßhalb wählte man die Presse zum Objekt des Angriffs. Herr v. Bismark hat ohne Zweifel gedacht und gerathen: „„Nehmt dem Volk nur die freie Presse, dann fallen die andern paar Freiheiten, die noch aus dem Jahre mit drei Kreuzen übrig geblieben sind, von selbst in Schutt und Trümmer!""... Mit welchem Recht kann man auf Artikel 63 der Verfassung den Erlaß der preußischen Regierung basiren? Wo ist die öffentliche Sicherheit bedroht, wo muß ein „ungewöhnlicher Nothstand" beseitigt werden? Art. 63 erlaubt der Regierung „im Falle die Kammern nicht versammelt sind" unter dringenden Umständen Verordnungen zu erlassen. Heißt Das, die Regierung darf die Kammern nach Hause schicken, damit sie solche Verordnungen erlassen könne? Und die dringenden Umstände sind nicht vorhanden. Wenn der Art. 63 auf diese Weise interpretirt wird, wie es der preußischen Regierung beliebt, dann hatte die „Nat.-Ztg." Recht, wenn sie vor 8 Tagen meinte, mit diesem Artikel in der Hand könne man jedes Land in ein Paschalik verwandeln. Wir sehen aus solcher Anwendung des Artikels deutlich, daß die preußische Regierung den Schlußsatz*) über den Haufen zu werfen denkt. Würde der Erlaß in der Kammer zur Bestätigung vorgelegt, so brauchte man sich über die Dauer seiner Wirksamkeit keinen Kummer zu machen, allein Hr. v. Bismark denkt wahrscheinlich überhaupt nicht daran, daß die dreihundert „Fremden" sobald wieder nach Berlin kommen sollen. Der Erlaß vom 1. Juni ist für Preußens Constitutionalismus der Anfang vom Ende. Der Staatsstreich hat in Berlin begonnen und der weitere Verlauf der „großen Action", die ihr ursprüngliches Ziel verleugnend die innern Verhältnisse Preußens umzugestalten trachtet, wird nicht lange auf sich warten lassen..... Der Staat, den die Gothaer an die Spitze Deutschlands stellen wollten, stellt seine Zeitungen unter das gehässigste System, mit dem man die Journalistik verfolgen kann. Jenes Oesterreich dagegen, das eben jene Politiker für unwürdig der Gemeinschaft mit dem übrigen Deutschland erklärten und aus ihrem geträumten Bundesstaate mit heiligem Eifer im Namen der Freiheit ausschlossen, — jenes Oesterreich kann gesetzliche Preßzustände, kann trotz seiner verschiedenen Nationalitäten ein gewisses Maß von Preßfreiheit vertragen..... Wahrhaftig die Geister aller echten Patrioten, die sich über das kleindeutsche Wesen in den letzten Jahren weidlich ärgerten, sind gerächt und versöhnt — durch den gestrigen preußischen „Staatsanzeiger."

* In Berlin und in Preußen herrscht doch noch an Einem Tage in der Woche — Preßfreiheit und zwar am Sonntag. Es werden an diesem Tage keine Zeitungen beschlagnahmt,

*) Die nach Art. 63 erlassenen Verordnungen „sind den Kammern bei ihrem nächsten Zusammentritt zur Genehmigung sofort vorzulegen."

Digitized by Google

verwarnt und unterdrückt, einfach, weil am Sonntag keine erscheinen. — Die freisinnige Kölnische Ztg. hat sich dem Proteste der Berliner Zeitungen gegen die Preßordonnanz nicht angeschlossen. Im Gegentheile sie wird sich zu accomodiren suchen. Als das gewinnreichste Inseratenblatt der Rheinlande wird sie den Geldstrom in ihren Sack nicht auf's Spiel setzen. Auch die Trierer hat gleich der Rh. Ztg. den Kampf auf bequemere Tage verschoben. Andere Redakteure preußischer Blätter sind abgetreten.

Berlin, 7. Juni. Die vor einigen Tagen hier erfolgte Beschlagnahme von Waffen, welche nach Polen bestimmt waren, und die Reisen verabschiedeter französischer Militärs durch die Provinz Posen nach dem Kriegsschauplatz liefern den Beweis, daß die Propaganda in Paris und London die Bemühungen zur Verlängerung der polnischen Insurrection fortsetzt. (A. Z)

Oesterreich. Wien, 9. Juni. Das Treumann-Theater am Franz Josephs-Quai ist gewesen! Seit zwei Stunden (wir schreiben diese Nachricht um Mitternacht) brennt es lichterloh wie eine Riesenfackel, die mit ihrem grellen Scheine den nächstgelegenen Stadttheil, die Donauseite der Leopoldstadt und die nordwestlichen Vorstädte taghell beleuchtet. Tausende von Menschen sind neugierige Zuschauer dieses imposanten unheimlichen Brandes. Kein Lüftchen regt sich, die Feuergarbe schießt vertikal in die Höhe; diesem glücklichen Umstand ist es zu danken, daß die Brandgefahr von den nächsten Häusern abgewendet werden kann. An dem Theater selber ist nichts mehr zu retten, und die thätige Feuerlöschmannschaft der Stadtcommune bespritzt mit mächtigen Wasserstrahlen die zumeist gefährdeten Dächer und sonstigen Objekte. Bis zum Morgen dürfte dieser Holzriegelbau ein Schutthaufen sein. Dieser Brand mußte eine ernste Warnung sein, je wieder einen solchen Bau in der Nähe der Stadt zu gestatten. Die Ursache dieses Unglückes ist bis jetzt unbekannt. Herr Karl Treumann erhält die Hiobspost in einem Badeorte.

Wien, 10. Juni. Der „Botschafter" schreibt aus St. Petersburg vom 5. Juni: Wenn die österreichischen Vorschläge in der Form gemeinsamer Propositionen der drei Mächte an das russische Cabinet gelangen, wird dieses sie für eine geeignete Grundlage zu Verhandlungen der bevorstehenden Conferenz der acht Mächte anerkennen. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Ausland.

Frankreich. Paris, 11. Juni. Der „Monitteur" schreibt: Eine Depesche des französischen Consuls in New-York vom 1. Juni sagt, daß Berichte aus Havannah und Veraccuz die Einnahme Puebla's melden; Ortega hätte mit 18,000 Mann sich auf Gnade und Ungnade ergeben. (Tel. d. Isarztg.)

Rußland. Eine wichtige Nachricht ist die von der Errichtung einer Gemeindewehr in Moskau. Wenn dieses Beispiel sich durch die unzähligen Millionen des russischen Volks fortpflanzen sollte, so würde ein Angriffskrieg gegen Rußland an Chancen erheblich verlieren. Es könnte aber deßwegen auch wohl sein, daß man darin nur eine künstlerische Veranstaltung zu erblicken hätte, hervorgerufen von der russischen Diplomatie, der die Scheu Napoleons des Dritten vor Volkskriegen bekannt sein muß. —

Amerika. New-York, 1. Juni. Die Unionisten haben bei drei vergeblichen Stürmen auf Vicksburg bedeutende Verluste erlitten. Das „Habana Diario" versichert, die Franzosen hätten Puebla genommen. (Tel. d. Isarztg.)

Niederbayerisches.

Dienstliches. Vermöge Entschließung der Landwehr-Kreisstellen vom 9. Juni 1863 wurden beim kgl. Landwehr-Bataillon Landshut: a) der Schützen-Oberlieutenant Anton Braun zum Schützen-Hauptmann, b) der Schützen-Unterlieutenant Sebastian Scherer zum Schützen-Oberlieutenant, c) der Füsilier-Unterlieutenant Joh. Bapt. Koch zum Schützen-Unterlieutenant befördert, dann d) der Korporal Paul Pausinger in Landshut zum Füsilier-Unterlieutenant ernannt.

* Landshut, 12. Juni. Wir werden nun bald eine kleine Frohschammerliteratur besitzen. Unsererseits wollen wir nicht darüber griesgrämig sein. Es ist gut, wenn geistige Bewegung stattfindet. Und so freut es uns denn, wenn auch Niederbayern seine Lanze zum geistigem Kampfe sendet. Wir signalisiren einfach, daß soeben bei J. Bucher in Passau erschienen ist: „Frohschammer und die katholische Wissenschaft von Priester Matthäus Bachmaier." Die Schrift ist gegen Frohschammer gerichtet. Am Schlusse schreibt der Verfasser: „Wir möchten Frohschammer noch fragen, warum nur der katholische Glaube die Wissenschaft werthlos mache, wir möchten ihn fragen, warum er gar kein Wörtlein sagt darüber, daß auch der Unglaube die Wissenschaft beeinflussen könne, daß auch Vorurtheile gegen die Kirche schuld sein können, warum man dieses oder jenes als wissenschaftliches Resultat herausbringt, was man sonst nicht herausgebracht hätte, wir möchten ihn endlich fragen, ob durch den Umstand, daß die kirchliche Autorität der falschen Wissenschaft entgegentritt, daß sie den naseweisen Jüngern dieser Wissenschaft mit ihrer Autorität auf die Haube greift, die Möglichkeit der Förderung der wahren Wissenschaft ausgeschlossen sei?"

Andererseits lasen wir dieser Tage im K. f. N. einen Münchener Artikel aus Anlaß der Adresse an Professor Frohschammer, der geistreich und elegant geschrieben ein „gräuliches Schreckbild" von der neuversuchten Herrschaft des „Vibius Egnatius Tartuffius" zeichnete. Die Ritter vom „freien deutschen Geiste" reiten mitunter denn doch sehr scharf. Wir fragen den feuergeistigen frischen Kämpen im K. f. N., ob es denn nicht außer dem übrigens mit der schwärzesten Kreide gezeichneten Herrn Vibius, auch unbefangene klarsehende Leute gebe, die zwar die möglichst freie Bewegung der Wissenschaft wünschen, aber in historischer Erfahrung einer Wissenschaft, welche unbekümmert um das Ende und alle Irrfahrt forscht, diejenige sichere vorziehen, welche an dem geoffenbarten Glauben eine unerschütterliche Grundlage findet? Wir fragen ferner, ob nicht gerade die jetzige „freie Wissenschaft" wesentlich protestantischen Ursprungs?

*** Vergangenen Sonntag den 7. d. Mts. ereignete sich im Weiler Triendorf, k. Bezirksamts Vilsbiburg, ein Unglücksfall. Der Hausknecht des dortigen Wirthes, der schon gegen 30 Jahre bei ihm dient, und der schon in den sechziger Jahren steht, bediente die Gäste im Garten. Derselbe mußte, um in den Garten kommen zu können, immer an der Kegelbahn vorbeipassiren, wobei einmal die Kugel (lignum sanctum) von einem sehr kräftigen Arme geschoben, über die Bahnstätte aufstieg und diesen guten Menschen so hart an die Schläfe des Kopfes traf, daß er blitzschnell zu Boden stürzte und länger als 5 Minuten ohne ein Zeichen des Lebens noch zu geben an der Stelle lag. Die herbeieilenden Gäste wendeten alles auf, um ihn wieder zum Bewußtsein zu bringen. Möchte doch von dem Wirthe der ganz ungeschickten Lage der Kegelbahn wenigstens so weit abgeholfen werden, daß Niemand mehr in Gefahr kommt.

☞ Bei herannahendem dritten Quartale laden wir zu recht zahlreichen Bestellungen auf die Landshuter Zeitung ergebenst ein. Die Anerkennung, welche sich unser Blatt seit einer Reihe von Jahren erworben, läßt uns hoffen, daß sein Leserkreis sich immer noch mehr erweitern werde. Die Leistungen der Ldsh. Ztg. sind hinlänglich bekannt. Auf die Landsh. Ztg. nebst wöchentlichem Beiblatt kann bei allen kgl. Postexpeditionen Bestellung gemacht werden. Preis vierteljährlich 54 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Maier gegen Vielhuber p. camb.

In oben bezeichneter Sache ist dem Unterzeichneten k. Notar die öffentliche Versteigerung nachstehender Gegenstände vom k. Handelsgerichte Landshut übertragen, als:

	fl.	kr.		fl.	kr.
2 Bilder, gewerthet auf	—	24	1 einschläfriges Bett, gewerthet auf	10	—
1 Crucifix, „ „	—	6	1 Säge, gewerthet auf	—	24
1 Spiegel, „ „	—	12	1 eisernes Oefchen, gewerthet auf	1	—
1 schwarzer Tuchrock, gewerthet auf	2	30	1 Beinkleid, gewerthet auf	2	—
1 steinerner Maßkrug mit Deckel, gew auf	—	30	1 „ „ „	1	—
1 Hänguhr, gewerthet auf	1	12	1 Tuchspenser, gewerthet auf	1	12
1 Schüsselrahme, gewerthet auf	—	15	1 Tisch und 1 Stuhl, gewerthet auf	1	12
1 Kleiderkasten, gewerthet auf	5	—	1 Rohrstuhl, gewerthet auf	—	30
1 Bettlade, gewerthet auf	2	—	1 Koffer, gewerthet auf	—	15

Zu dieser Versteigerung ist Tagfahrt auf

Samstag den 20. Juni l. Js. Nachmittags 3 Uhr

in der Behausung des Taglöhners Peter Vielhuber auf dem Hofberg bei Landshut angesetzt und werden Kaufsliebhaber hiezu mit dem Beifügen eingeladen, daß der Zuschlag an die Meistbietenden nur gegen Baarzahlung, und wenn das Meistgebot wenigstens drei Viertheile des Schätzungswerthes erreicht, erfolgt.

Landshut, am 10. Juni 1863.

Der königliche Notar:
Raumaier. 831

Soeben ist erschienen und in der Jos. Thomann'schen Buchhandlung zu haben:

Der allzeit beredte Landpfarrer.

Monatsschrift für populäre Kanzelberedsamkeit.

Im Verein mit Mehreren herausgegeben
von
M. Sautner, Pfarrer zu Paar.

Zweiter Jahrgang. Achtes Heft.

Bestellungen werden noch fortwährend von allen Buchhandlungen und Postanstalten angenommen. Preis des Jahrgangs 3 fl. 36 kr. = 2 Thlr.

832 **B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung (A. Manz) in Augsburg.**

Für Geschäftsleute.

Bei **Palm & Enke** in **Erlangen** ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung, in Landshut durch die Jos. Thomann'sche, zu erhalten:

Sammlung handelsgerichtlicher Entscheidungen seit Einführung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches in Bayern.

I. Band 1. Heft. Lex.-8. (108 S.) geh. 48 kr.

Die rechtlichen Resultate, welche sich aus diesen Entscheidungen ergeben, sollten von **jedem Kaufmann** und allen jenen **Gewerbtreibenden,** welche nach dem neuen Gesetze als **Kaufleute** angesehen werden, genau gekannt sein, um in vorkommenden analogen Fällen des Geschäftslebens vor Schaden und Nachtheil bewahrt zu bleiben. 833

Montag den 15. Juni 1863
wird der
Schuhmacher-Jahrtag
abgehalten, wozu die Schuhmachermeister des k. Bezirksamtes Landshut zu erscheinen hiemit eingeladen werden.

Der Gottesdienst wird um 9 Uhr Früh gehalten.

Am 7. Juni 1863.

812 (c3) **Die Vereins-Vorstände.**

Ein brauner Filzhut
ist im Reichardtkeller vertauscht worden. Das Nähere in der Exp. d. Bl. 834

Tüchtige Maler und Anstreicher
finden dauernde Beschäftigung. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes. 835

Verlorenes.

Eine Brieftasche, Kirchenrechnungen und gewerbliche Papiere enthaltend, ging auf dem Wege von Straubing nach Sunzing Samstag den 6. Juni verloren. Um deren Abgabe gegen Belohnung in der Expedition oder im Pfarrhofe zu Leiblfing wird ersucht. (a2) 836

Am 10. Juni ist dem Unterzeichneten ein dunkelrother Ochse entlaufen, an den Hörnern befand sich ein großer Strang. Um Zurückgabe gegen gute Belohnung wird gebeten.

Johann Schönsag von Thalham,
837 Pfarrei Sandelthausen, Ldg. Mainburg.

Für die unbemittelteren Abgebrannten Mainburgs.

	fl.	kr.
Uebertrag	12	—
A. A. Gott segne diese kleine Gabe.	3	30
Von einer Wittwe: Gott segne es	—	30
Von einem Dienstboten: Gott segne diese kleine Gabe	—	18
Summa	16	18

Landshuter Schranne vom 12. Juni 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis.		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	10	2501	2511	2509	2	20	30	20	9	19	43	-	—	1	3
Korn	12	140	152	137	15	12	17	11	48	11	14	-	14	—	—
Gerste	23	53	76	42	34	9	30	9	10	9	—	—	-	—	10
Haber	15	344	359	336	23	6	28	6	22	6	10	—	—	—	5
Linsen	—	24	24	9	15	9	—	8	40	8	—	—	—	—	58
Erbsen	1	2	3	1	2	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Edlinger Schranne vom 11. Juni 1863.

	Weiz.		Korn		Gerste		Haber	
Voriger Rest	—		—		—		37	
Neue Zufuhr	805		223		184		185	
Schrannenstand	805		223		184		222	
Heutiger Verkauf	776		198		184		186	
Rest	29		25		—		36	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	19	27	12	2	10	10	7	32
Mittlerer „	18	57	11	33	9	53	6	37
Niedrigster „	18	8	11	13	9	24	6	24
Gefallen	—	—	—	—	—	—	—	—
Gestiegen	—	16	—	1	—	15	—	11

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge in Landshut vom 1. Juni an.

Abgang.

Nach München: 5 U. 15 M. 7 U. 56 M. C.-Z. 8 U. 15 M. Früh. 1 U. 5 M.* 3 U. 15 M. Nchm. 7 U. 40 M. Abds.
„ Geiselhöring, Regensburg: 4 U. 45 M. 7 U. 18 M. Mrgs. 12 Uhr 5 Min. Mittags. 12 Uhr 45 M*. Nachm. 6 U. 21 M. C.-Z. 6 U. 50 M. Abds.
„ Geiselhöring, Straubing, Passau: 4 U. 45 M. 7 Uhr 18 M. Mrgs. 12 Uhr 5 M. Mitt. 12 U. 5 M. Nachm.* 6 Uhr 21 Min. C.-Z. 6 Uhr 50 Min. Abends.

Ankunft.

Von München: 7 U. 9 M. 11 U. 10 M.* 11 U. 55 M. Vorm. 5 Uhr 42 M. 6 Uhr 12 M. Nchm. C.-Z. 9 U. 30 M. Abds.
„ Regensburg: 7 U. 15 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morgens. 12 Uhr 42 M.* 3 Uhr 5 M. Nachm. 7 Uhr 30 M. Abds. 10 Uhr Nachts.
„ Passau, Straubing: 7 U. 15 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morg. 12 Uhr 42 M.* 3 Uhr 5 M. Nachm. 7 Uhr 30 M. Abds. 10 Uhr Nachts.

Die mit * bezeichneten Eisenbahnzüge sind Güterzüge ohne Personenbeförderung.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zadnednig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Sonntag den 14. Juni. № 134. Basilius.

Ein Blick auf Puebla.

(Aus der Allg. Ztg.)

Puebla, das die Franzosen zu erobern sich abmühen und in dem sie Haus bei Haus, Fort bei Fort erkämpfen müssen*), ist nach der Schilderung des vielgereisten Charles Lempriere in seinem Buche „Notes in Mexico in 1861 and 1862," eine der malerischsten Städte, die er je gesehen. Wäre ihre Umgegend nicht so arm an Wasser, ihre Lage dürfte mit den schönsten Städten der Welt den Vergleich nicht scheuen. Bekanntlich war Puebla keine indianische Ansiedlung zur Zeit des Cortez. Die Stadt ist daher ganz und gar ein Werk der Spanier, und trägt vollständig das Gepräge ihrer Gründer. Die Häuser sind in jenem massiven und imposanten Styl gebaut, welcher alle Werke der Spanier aus der Zeit ihrer höchsten Macht und Blüthe charakterisirt. Auch Henri Saussure bemerkt, daß alle soliden und großartigen Bauwerke in Mexico aus der spanischen Königszeit stammen. Die Benennung „königlich" (real) ist dort allen guten Landstraßen, Brücken u. s. w. noch heute beim Volk geblieben. Mit der Republik ist nur Unsicherheit, Unordnung, Verarmung und Entsittlichung, aber an monumentalen Zierden in den größeren Städten nichts bedeutendes hinzugekommen, was nicht schon zur Zeit der spanischen Herrschaft existirt hätte.

Die Stadt ist mit Kirchen und Klöstern ganz überfüllt. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht tönen die Glocken. Alles trägt hier den Charakter einer strengkatholischen Stadt. Die Hüte des Volkes sind in unaufhörlicher Bewegung. Gleichviel ob ein Bischof, ein Weltgeistlicher, ein Mönch oder Jesuit erscheint, oder ob ein Heiligenbild von Alabaster, oder Wachs, oder auf Leinwand gemalt vorübergetragen wird, immer wird der Hut andächtig abgezogen, ebenso wenn die Glocke zum Gebet läutet. Man rechnet, daß in Puebla jeder Bewohner, welcher acht Stunden täglich auf der Straße zubringt, selbst an Werktagen, mindestens 240mal den Kopf entblößt. An Feiertagen verdoppelt sich die Zahl.

Die Kathedrale von Puebla, deren heilige Mauern eben jetzt die Bomben und Kartätschen der katholischen Franzosen auszuhalten haben, ist eine der schönsten Kirchen im spanischen Amerika, ein solider und stattlicher Bau mit imposanter Façade, welche auf künstlich erhöhtem Grund die ganze Seite des Hauptplatzes einnimmt. Das Innere ist prachtvoll. Die Ornamente sind aus den schönsten Marmorsorten der Umgegend gefertigt. Früher besaß diese Kirche noch andere bedeutende Schätze. Unter andern war ein silberner Leuchter von solcher Schwere vorhanden, daß vier Männer ihn kaum zu tragen vermochten. Aber sein Gewicht hat die republicanischen Kirchenräuber nicht abgehalten, ihn fortzutragen. Der mit Gold und Silber reichlichst geschmückte Altar, die Edelsteine, selbst die kostbaren Gemälde wurden von den revolutionären Gewalthabern geplündert. Jetzt sind die soliden Kirchenschätze der spanischen Zeit durch Sammet und schlecht vergoldete Verzierungen ersetzt, die nur oberflächliche Augen blenden. Nur die werthlosesten Bilder sind zurückgeblieben. Die französischen Kirchenstürmer der Gegenwart finden dort alles Schmelzbare bereits geleert, und keine lucrative Ernte erwartet die flinken Schnapphähne der Zuaven und „Zephyre" wie bei der Plünderung des chinesischen Kaiserpalastes.

Vom Thurm der Kathedrale hat man einen wundervollen Ueberblick der Stadt mit all ihren langen und breiten Gassen, ihren großen Plätzen, den zahllosen Kuppeln und Thürmen. Auch die große und schöne Hochebene der Landschaft mit ihren hübschen Haciendas, ihren Kirchen und Kapellen auf den „Cerros," ihren Waldgruppen und Getreidefeldern ist von der Höhe der Kathedrale herab auf weithin zu überschauen. Ueberaus pittoresk und großartig ist der westliche Hintergrund der Landschaft mit dem Riesenvulkan Popocatepetl, dessen gewaltiges Schneehaupt unter einem tiefblauen Himmelsdom glänzt, und weiter nördlich die malerische Gruppe des Malinche, mit seinen Tannenwäldern und finstern Schluchten. Auch der östliche Hintergrund der Hochebene gegen Orizaba ist wunderschön, besonders bei Sonnenuntergang. Das Entzücken des reisenden Naturfreundes über diese paradiesische Landschaft wird freilich etwas gedämpft durch den Gedanken, daß man selbst in gewöhnlichen Zeiten ein paar hundert Schritte von den Wällen der Stadt seines Eigenthumes nicht sicher ist. Wer in der Umgebung von Puebla ohne Escorte oder ohne besondern Schutz reist, darf sicher sein Geld und Pferd, ja selbst Rock, Hemd und Hosen einzubüßen, und mitunter auch sein Leben. Solche Zustände könnten den Aufenthalt selbst in einem noch schönern Paradies verbittern.

Während Hr. Lempriere in Puebla verweilte (1861), ereignete es sich, daß ein reicher junger Mann der Stadt mitten im Paseo, der Hauptpromenade, von Räubern mit dem Lasso, dem bekannten Wurfstrick, gefangen fortgeschleppt wurde. Die Räuber verlangten von seinem Vater 3000 Pesos Lösegeld. Man bot ihnen 300 Pesos. Die Unterhandlungen wurden zwischen den Bevollmächtigten der Räuber und der Verwandten des Unglücklichen mit aller Gemüthlichkeit hin und her geführt, als gelte es einem ganz gewöhnlichen Geschäft. Man hatte sich beiderseits noch nicht über die Summe verständigt, als der brittische Reisende die Stadt verließ.

Obwohl damals kein außerordentliches Ereigniß, nicht einmal eine Militärrevolution, in Mexico stattfand, und eine gewisse politische Ruhe herrschte, so standen doch Barrikaden in allen Straßen von Puebla. Auf die verwunderte Frage des Reisenden erfolgte der Bescheid: es sei bereits Gebrauch, die Barricaden für alle Fälle stehen zu lassen. Bald dienten dieselben zu den revolutionären Parteikämpfen, bald auch wieder zur Vertheidigung gegen die berittenen Raubbanden der Guerilleros, die dort längst zur stehenden Landplage geworden. Ohne Barrikaden wäre man keinen Tag sicher, daß nicht plötzlich eine solche Reiterschaar wie der Sturmwind durch die Straßen brauste. Kein Land der Welt ist an einen solchen stationären Zustand der Unsicherheit, des Kriegs und der Revolution mehr gewöhnt als Mexico. Die Gewohnheit macht

*) Nach den neuesten Telegrammen ist Puebla eingenommen. Ein neues Ruhmesblatt für die französische Nation!

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

aber selbst den grauenvollsten Zustand erträglich. Inmitten ihrer Barricaden und Räuberbanden schlimmen die Leute lustig, zufrieden und beinahe glücklich. Eine Musikbande spielte jeden Abend auf der Plaza. Damen und Herren promenirten in elegantester Toilette. Ein glücklicher Leichtsinn hat den Mexicaner gegen das Damoklesschwert der Revolution und Plünderung beinahe stumpf gemacht.

Hr. Lempriere war entzückt von der Anmuth und Schönheit der Senoras und Senoritas. Gegen den zarten weißen Teint der tropischen Schönen contrastirt prächtig das rabenschwarze Haar. Der Gesichtsschnitt ist edel, die Stirne regelmäßig schön, ein feiner Mund mit Korallenlippen und schwarze oder nußbraune Augen voll Feuer und Leben, dazu Zähne so weiß wie die Panama-Perle, machen die Damen von Puebla trotz der Blässe ihres Gesichtes höchst reizend. Das schönste aber an diesen Senoritas sind die zierlichen kleinen Hände und die runden Arme, von denen überhaupt kaum irgendwo in der Welt schönere Exemplare gefunden werden, als bei den spanischen Creolinnen im tropischen Amerika. Die Damen von Puebla sind sich aber dieser Reize auch wohl bewußt, und wissen damit nicht wenig zu coketiren, besonders wenn sie Walzer tanzen. Im Tanz entfalten die Creolinnen immer eine Lebhaftigkeit und Grazie, die jeden Fremden begeistert, sogar einen Engländer.

Hr. Lempriere hatte während seines kurzen Aufenthaltes in Puebla das Glück, bei verschiedenen Familien eingeführt zu werden. Piano, Tanz, Whistspiel sind auch dort die gewöhnlichen Abendunterhaltungen wie in Europa. Die französische Sprache wird in der Regel verstanden, wenn man auch nicht mit Fertigkeit gesprochen. Auch die Pariser Moden, der Frack und der Cylinderhut sind dort zu Hause. Man könnte sich in diesen Salons beinahe in Europa wähnen. Erst wenn man beim Nachhausegehen in der Dunkelheit mitunter plötzlich einen Strick um den Hals spürt, und am Lasso fortgeschleift wird wie ein gefangener Stier, erkennt der überraschte Fremdling die Eigenthümlichkeit der Landesbräuche. Er merkt dann fühlbar, daß er in Mexico ist.

Deutschland.

Bayern. ⁂ München, 12. Juni. Bei dem im kommenden Herbste dahier stattfindenden Musikfeste werden, wie ich höre, am ersten Tage Beethoven's Sinfonia eroica und das Haydn'sche Oratorium „die Jahreszeiten", am zweiten Tage unter Anderm Lachner's erste Suite zur Aufführung kommen. Für das dritte Concert, welches vorzugsweise aus Solovorträgen bestehen wird, haben bereits Joachim aus Hannover, welcher gegenwärtig als der bedeutendste deutsche Geiger gilt, und der als Liedersänger einen großen Ruf genießende Baryton ist von Stockhausen ihre Mitwirkung zugesagt. Letzterer wird auch in den „Jahreszeiten" eine Solopartie singen. Joachim wird „Mendelssohn's" Violinconcert spielen. Die Mitwirkung von Jenny Lind ist in Aussicht genommen, aber noch nicht gesichert.

* Das Münchener Sonntagsblatt von Dr. Lang, das häufig die Portraite hervorragender Männer in Kirche, Kunst und Wissenschaft in guten Holzschnitten bringt, enthält in seiner neuesten Nummer das ausgezeichnet schöne Bildniß des berühmten Grafen Montalembert, nebst dessen Lebensskizze. — Der Münchner „Jugendfreund" von J. B. Fürg ist in den Verlag von Braun und Schneider übergegangen und wird nun einen bedeutend vergrößerten Inhalt annehmen. Die Firma „Braun und Schneider" bürgt für Tüchtiges.

München, 12. Juni. Die hiesige Brauerei „zum Pschorr", welche bekanntlich sehr großartige Exportgeschäfte betreibt, hat in diesen Tagen einen neuen Auftrag zur Lieferung von Bier an den kaiserlichen Hof nach Fontainebleau erhalten.

* In Nürnberg wurde von der Wanderversammlung der bayerischen Landwirthe in der zweiten Sitzung Weiden in der Oberpfalz als nächster Versammlungsort gewählt. Interessant war die Besprechung über den künstlichen Dünger; sie wurde mit großer Lebhaftigkeit geführt. Namentlich wurde die Errichtung von Niederlagen künstlichen Düngers betont. Dem Boden werden Mineralstoffe entzogen, die ihm durch den künstlichen Dünger wieder zugeführt werden können. Nicht minder interessant war die Verhandlung über den Verfall und die Hebung des Obstbaues. Die Errichtung von Baumschulen, Heranbildung von Wandergärtnern, Verbreitung der Kenntniß des Obstbaues werden empfohlen. Als Hinderniß der Obstbaumzucht wird der schlechte Feldschutz bezeichnet. Nachmittags machte die Versammlung einen Ausflug nach Hersbruck, wo die Hopfengärten besichtigt wurden. In dritter Sitzung am 10. Juni wurde die Frage behandelt: „was kann zur Verbesserung der Rindviehzucht Mittelfrankens geschehen?" Als Mittel wurden angegeben: Vermehrung des Futterbaues, nicht zu frühes Zulassen zur Zucht, Viehausstellungen mit Preisen, Erhaltung der Racenreinheit, bessere Fütterung, gesunde Ställe. Schließlich wurde Lichtenhof, wo ein landwirthschaftliches Lehrinstitut sich befindet, besucht und die dort stattgefundene Ausstellung mittelfränkischer Rindviehschläge in Augenschein genommen. Nach der Rückkehr war im goldenen Adler zu Nürnberg Festmahl, dann fand Blumen- und Gemüse-Ausstellung des Nürnberger Gartenbauvereins und ein schönes Gartenfest statt.

Würtemberg. Der „Württb. Staatsanz." bemerkt über die Arbeiterbewegung: „In Sachen des Nationalvereins und der Arbeiterbildungsvereine ist ein geistiger Kampf entbrannt, der zu einem für beide gefährlichen Austrag führen könnte. Man wollte die Massen in den Nationalverein hereinziehen und benützte dazu die an und für sich nur zu lobenden Arbeiterbildungsvereine nach Schulze'scher Theorie. Die „Arbeiterbildung" war aber nur Mittel zum Zweck, um indirekt die Theorien des Nationalvereins zu verbreiten und den um die Politik sich wenig oder nicht kümmernden Arbeiterstand auszubeuten. Dieses schien Anfangs glänzend zu gelingen. Ueberall waren sogenannte Bildungsvereine gegründet, Arbeitertage ausgeschrieben. Die wandernden Apostel des Koburger Comité's und dessen Affiliirte blieben nicht aus. Man überließ es zunächst den Arbeitern selbst, ihre Vereine zu gründen, aber siehe da, in wenigen Wochen war ein Sendling des Nationalvereins eingeschlichen und fing an, den Arbeitern die Sache aus der Hand zu winden und selbstständig zu dirigiren. Auf den größeren Versammlungen trieb man das Spiel offener; dort kam der Arbeiter so zu sagen gar nicht zum Wort, die Koburger Sendlinge stellten sich in Schaaren ein und prahlten in phrasenreichen Reden über das Wohl der Arbeiter. Dießmal hatten aber die klugen Herren die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Die Geschichte trat in die Phase des Zauberlehrlings. Es trat Herr Lassalle auf, ein vorgerückter Demokrat, der sich noch einige Unabhängigkeit des Geistes bewahrt hat, und nicht, wie so viele Andere, den Diener der Koburger Herren macht. Er griff die Arbeiterbildungsfrage von mehr socialistischer Seite, als „Recht auf Arbeit" an, und in Kurzem war das so künstlich aufgebaute Schulze-Koburger-Gebäude gesprengt und in zwei feindliche Lager gespalten."

Preußen. Breslau, 12. Juni. Die Stadtverordneten haben die Absendung einer Deputation an den König beschlossen behufs einer Petition auf Rücknahme der Preßordonnanzen und Wiedereinberufung des Landtages. Der Oberbürgermeister Elwanger ist entschieden dagegen aufgetreten. Die Deputation reist schon heute Abend nach Berlin ab. (Tel. d. Isarztg.)

Die Berliner „Volkszeitung" kündigt an, daß sie sich der Besprechung der innern Angelegenheiten „für die nächste Zeit" enthalten und inzwischen der „treuen Geistespflege" auf „andern Gebieten" obliegen wird.

Ausland.

Belgien. Die am 9. ds. in Belgien vorgenommenen Wahlen zum Senat und Abgeordnetenhause haben der katholischen, oppositionellen Partei einen großen Triumph bereitet. Das „Journal de Bruxelles" feiert denselben mit vollem Jubel. Um indeß jeden Schein der Uebertreibung zu vermeiden, halten wir uns an dem von der unterlegenen Partei selbst in der „Indep. belge" gegebenen Bericht. Es heißt hier: „In die Kammer der Abgeordneten sendet Antwerpen fünf Repräsentanten, die an der Stelle von fünf Mitgliedern der Majorität unzweifelhaft ihren Platz in den Reihen der Opposition nehmen werden. Zwei Bezirke von secundärer Bedeutung, die von Dixmud und Bastogne, haben „klericale" Repräsentanten anstatt der bisherigen liberalen gewählt. Endlich in Brügge haben wir mit lebhaftestem Bedauern die Niederlage des Hrn. Devaux gegen einen bisher unbekannten Candidaten der kirchlichen Partei zu melden." Dr. Devaux ist ein alter Liberaler, der schon seit 33 Jahren seine Vaterstadt in dieser Richtung vertreten hatte, und dessen Bekämpfung daher einen wahren Schrecken in seiner Partei erregt hat. Am schmerzlichsten aber empfinden die Liberalen die Niederlage ihres Chefs, des Ministerpräsidenten Hrn. Rogier in Dinant gegen einen ebenfalls obscuren Hrn. Thibaut.

Italien. Turin, 3. Juni. Gestern mußten wir das erbauliche Schauspiel genießen, daß unsere Ehrenwerthen fast in corpore die Sitzung schwänzten. Geduldig wartete der Präsident bis 3 Uhr, allein sie wollten sich nicht zeigen, die Boten des Volks. Nur wenige Pflichtgetreue zeigten sich im weiten Raum — apparent rari nantes in gurgite vasto; die übrigen machten atriko, wie unsere Tischler und Zimmerleute es schon seit acht Tagen thun. Das Uebel scheint allerdings ansteckend zu sein, da es heißt, auch die Maurer würden vom nächsten Samstag an dem Beispiel der Tischler folgen und ebenfalls die Arbeit einstellen. Daß aber unsere Deputirten den Maurern noch zuvorkommen würden, darauf war in der That Niemand gefaßt, auch der Präsident nicht, der sonst nicht bis 3 Uhr gewartet hätte, um dann erst sein würdiges Haupt zu bedecken und Worte edler Entrüstung gegen die Säumigen auszustoßen. Dieser Marasmus, der sich sichtlich des Hauptfaktors unserer staatlichen Organisation bemächtigt hat, ist sehr bedenklich, da keine Heilung in Aussicht steht. Hier gibt es unter den obwaltenden Verhältnissen nur ein Hülfsmittel; es wird vielleicht verletzend erscheinen, allein es ist deßwegen nicht minder wirksam und besteht in — auszuwerfenden Tagesgebühren für die Deputirten. (Berner Bund.)

Frankreich. Paris, 12. Juni. Der „Moniteur" schreibt: Der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen haben dem Kaiser zu der Einnahme von Puebla Glück gewünscht. Der Bericht Forey's wird erst am 2. Juli mit einem englischen Dampfer eintreffen. Puebla hat am 17. Mai kapitulirt und der französische Dampfer hatte Vera-Cruz schon am 15. Mai verlassen. Privat-Depeschen melden, daß die französische Armee am 18. Mai ihren Marsch auf Mexico begonnen hat. — Das Schreiben der sieben Bischöfe bezüglich der Wahlen ist dem Staatsrath übergeben worden. (Tel. d. Ifarztg.)

Paris, den 10. Juni. Mit vielen Vermuthungen begleitet man die Reise des Marquis de Banneville, Directors der politischen Angelegenheiten im Ministerium des Auswärtigen, nach Karlsbad, wo nach frühern Gerüchten schon eine Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit dem Könige von Preußen stattfinden soll, an der man sogar auch den Kaiser Napoleon Theil nehmen ließ. Wie viel sich davon bestätigt, ist abzuwarten. — Man liest in der „France:" Der Prinz Napoleon hatte zum 12. Juni von seiner Reise nach Hoch-Aegypten in Alexandria zurückerwartet. — Wie man vernimmt, wird Thiers nächstens eine Reise nach Bayern und Oesterreich antreten.

Rußland. Die unzähligen, wiewohl kleinen Insurgentenkorps auf dem weiten und breiten Kriegsschauplatz von der Warthe bis an den Dniepr entwickeln noch immer eine bewunderungswürdige Thätigkeit und setzen unermüdlich den Kampf um die Unabhängigkeit fort. Wenn es gleich auch nicht zu großen und entscheidenden Schlachten kommt, so werden doch alltäglich kleine Gefechte geliefert und nicht selten wird zur nämlichen Zeit an mehreren Enden und Enden mit der größten Erbitterung gekämpft. Wir erfahren heute wieder von mehreren ganz neuen Treffen.

Niederbayerisches.

† Landshut. Aus Bosnien schreibt man der „G.-C.," „daß im Kloster Dobric in der Herzegowina heuer zum Erstenmale Glockengeläute gehört wurde und daß sich daselbst eine christliche Schule nach der andern erhebt." Dagegen wissen wir aber, daß in mehrern Kantonen der Schweiz den Katholiken der Gebrauch der Glocken noch verboten ist. Auch in der Residenzstadt Altenburg (Sachsen) dürfen die Katholiken nur in einer Hauskapelle ihren Gottesdienst halten und dürfen sich keines Geläutes bedienen. Für diese Dinge haben gewisse Blätter, die sonst den Mund sehr voll nehmen von Duldsamkeit und gar erbaulich darüber allerlei zu demonstriren wissen, keine Aufmerksamkeit, weil es eben nicht in ihren Kram paßt.

Zum Brande in Mainburg bringt das N. bayr. Volksbl. den nachstehenden Bericht: Gerettet konnte sehr wenig werden, und selbst das, was aus den brennenden Häusern geschleppt wurde, litt argen Schaden, ja gar Manches wurde sogar entwendet. Manchen, die beim ersten Brande verunglückten, verbrannte dießmal auch das Wenige noch, das sie dort gerettet, wie das besonders dem wackeren Kupferschmiede begegnete. Der Schaden ist ein ungeheuer großer, und die Noth und das Elend wird immer fühlbarer, dieß um so mehr, als eben viele ohnehin schon arme Leute, sowie auch viele solche vom Unglücke getroffen sind, welche thätige Hilfe hätten leisten können. So hat z. B. (man glaubt dieß besonders erwähnen zu sollen) der menschenfreundliche Bierbrauer Maier (Strasser) nach dem ersten Brande mit den Worten Trost zugesprochen: „Ich will mir jetzt gleich mehr Zugvieh kaufen, Wägen habe ich auch genug und so kann dann mein Fuhrwerk für die Abgebrannten während des ganzen Baues gehen." Und nun könnte dieser höchst dienstfertige Mann selber Hilfe brauchen u. s. w.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Hypothekslöschung auf dem Anwesen des Barthlmä Hobmeyer zu Lichtenhaag betr.

Nachdem sich inner des vorgesetzten Termines die Erben des Johann Nißl, Schneiders zu Lichtenhaag, nicht gemeldet und Erbansprüche auf fragliche 40 fl. Kaufschillingsrest erhoben haben, wird die behauptete Zahlung dieses Betrages angenommen und die Hypothek hiefür auf weitern Antrag der Theres Kerscher, vormaligen Besitzerin des in rubro bezeichneten Anwesens gelöscht.

Vilsbiburg am 9. Juni 1863.

Königliches Landgericht Vilsbiburg.
Zinnagl, Landrichter.

Zwei Maler und Vergolder
finden Beschäftigung bei
Wolfgang Challer,
839 Maler und Vergolder in Geisenhausen.

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:
Gedichte in schwäbischer Mundart von Jörg von Spitzispui. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 24 kr.
838

Am Mittwoch den 17. Juni l. Js.

Kellerfest

im Herrn v. **Heffels**'schen **Sommerkeller** zu **Wörth** a. d. J., wobei sich eine Abtheilung der Herren Trompeter des k. II. Cuirassier-Regiments produziren wird.

Gutes Sommerbier, sowie kalte und warme Speisen werden verabreicht.
Unter Versicherung guter und billiger Bedienung ladet ergebenst ein

840 **Groll**, Postpächter.

Dem Unterzeichneten wurde von Seite des k. Bezirksamtes Altötting eine

Concession zu Botenfahrten

zwischen Burghausen und Landshut

verliehen. — Ich beehre mich somit zur Anzeige zu bringen, daß ich jeden Mittwoch Früh 4 Uhr in Burghausen abfahre, Neuötting, Neumarkt und Mühldorf berühre, und am Donnerstag Abends in Landshut eintreffe. — Die Rückfahrt findet auf demselben Wege jeden Freitag Nachmittags 3 Uhr von Landshut aus statt und ist die Ankunft in Burghausen jeden Sonntag Nachmittags 3 Uhr. — Aufträge an mich wollen bei Joseph Holzner, Botenschaffner in der Steckengasse in Landshut, woselbst ich logire, abgegeben werden.

Unter Versicherung reeller Bedienung empfiehlt sich geziemendst
Burghausen, den 6. Juni 1863.

826 (b2) **Andreas Stöger**, Burghauser-Landshuter Bote.

Verlorenes.

Eine **Brieftasche**, Kirchenrechnungen und gewerbliche Papiere enthaltend, ging auf dem Wege von Straubing nach Sunzing Samstag den 6. Juni verloren. Um deren Abgabe gegen Belohnung in der Expedition oder im Pfarrhofe zu Leiblfing wird ersucht. (b2) 836

Lehrlings-Gesuch.

Bei Unterzeichnetem kann sogleich ein gesunder kräftiger Knabe aus einer sittlichen Familie in die Lehre treten.

Joseph Weinzierl,
841 (a2) Schloßmüller in Gerzen.

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 13. Juni bis 20. Juni 1863.

Brodgewicht.	Pf.	Lth.	Qt.	pfg.
Eine Zweipfennigsemmel	—	2	—	3
Eine Kreuzersemmel	—	4	1	2
Ein Zweipfennigleibl	—	3	—	3
Ein Kreuzerleibl	—	6	1	2
Ein Batzenlaib	1	9	—	—
Ein Achterlaib	2	18	—	—
Ein Zwölferlaib	3	27	—	—

Mehlsatz.	Metzen		Mäßl.	
	fl.	kr.	kr.	pf.
Semmelmehl	3	28	13	—
Pohlmehl	3	12	10	3
Nachmehl	1	56	7	1
Römisch-Roggen	1	52	7	—
Backmehl	1	28	5	2
			Viertling	
Waizenkleien	—	35	8	3
Roggenkleien	—	19	4	2

Viktualienpreise.			
Schmalz das Pfund	26 bis 27	kr.	
Butter das Pfund	28 „	—	„
Eier 5—6 Stück	4 „		„
Hühner, alte, das Stück	18 „	20	„
„ junge, „ „ „	15 „	18	„
Tauben „ „ „	7 „	8	„
Enten „ „ „	— „	—	„
Gänse, „ „ „	— fl. — kr. bis	fl. —	kr.
Lämmer „ „ „	1 fl. 30 kr. bis	2 fl. 30	kr.
Spanferkel „ „ „	4 fl. — kr. bis	5 fl. —	kr.

Holzpreise.			
Buchenholz, Klafter	16 fl. — kr. bis	17 fl. —	kr.
Birkenholz, „	15 „ — „ „	16 „ —	„
Föhrenholz, „	13 „ — „ „	14 „ —	„
Fichtenholz, „	12 „ — „ „	13 „ —	„

Lichter- und Seifenpreise.			
Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	26	kr.	
„ ordinäre „ „	24	„	
Seife „ „ „	18	„	
Unschlitt, rohes, der Zentner	20 bis 22	fl.	
Unschlitt, ausgelassenes, der Ztn.	27 „ 30		

Fleischpreise für den Monat Juni 1863.

In Landshut:	Mastochsenfleisch per Pfund	15 kr.	2 dl.	Rindfleisch per Pfund	14 kr.	2 dl.
	Schweinfleisch „ „	18 kr.	— dl.	Schaffleisch „ „	11 kr.	2 dl.
In Passau:	Mastochsenfleisch „ „	14 kr.	2 dl.	Rindfleisch „ „	13 kr.	2 dl.
In Straubing:	„ „ „	15 kr.	— dl.	„ „ „	14 kr.	— dl.

Das Kalbfleisch darf den Preis von 12 kr. — dl. per Pfund nicht überschreiten.

Bei dem am 8. Juni l. Js. zu

Rotthalmünster

abgehaltenen Viehmarkte, der einen Zutrieb von 130 Stück des schönsten Rindviehes hatte, wurden folgende Viehzüchter mit Preisen belohnt:

1. Preis für den schwersten Ochsen — Peter Lindinger, Fendl zu Pattenham bei Rotthalmünster.

2. Preis für die meisten Ochsen — Martin Strasser, Bauer von Auggenthal bei Rotthalmünster.

3. Preis für den Ochsen aus der weitesten Entfernung — Joh. Ranzenberger, Gütler von Steinkirchen, Bezirksamts Vilshofen.

1. Preis für die schönste Kuh — Joh. Riermeier, Bauer von Hintered bei Kirchham.

2. Preis für die meisten Kühe — Georg Aichberger, Wirth in Aigen am Inn.

3. Preis für die Kuh aus der weitesten Entfernung — Chrisant Sturni, Posthalter von Lengdorf, Bezirksamts Pfarrkirchen.

1., 2. und 3. Preis für die Schweine nach obigen Abtheilungen — Michael Fischer, Kainamüller bei Rotthalmünster. 842

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 4. Juni: Ludwig Karl August, Söhnchen des Hrn. Karl Pramböck, Raths-Acceßist.
Den 6. Juni: Theresia.
Den 10. Juni: Wolfgang.

Getraut.

Den 9. Juni: Wittwer Jakob Niederhuber, Regierungs Bureaudiener, mit Jgfr. Theresia Barbara Kundl, Universitäts-Bibliotheksdienerstochter von München.

Gestorben.

Den 5. Juni: Meßner Georg, Wagner von Berg, 80 Jahre alt. — Stiegler Maria, ¾ Jahr alt.
Den 8. Juni: Barbara Schick, Söldnerswittwe von Niederbaierbach, 65 Jahre alt. — Ungermann Math., Taglöhner, 35 Jahre alt.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 11. Juni. Oesterr. 5% Nat.-Anl. 71; 5% Metall 60¼; Bankakt. 839; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 84¾; von 1858: 143½; von 1860: 89½; Ludwigsh.-Bexb.-Eisenbahn-Actien 140½ B.; Bayr. Ostb.-Actien 114⅝; voll einzez. 115¼; Oest. Credit-Mob.-Actien 202; Elisabeth-Prioritäts-Actien 84¼. Wechselkurse: Paris 92¼; London 118½; Wien 105⅛.

Vilshofener Schrann. vom 10. Juni 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	40	12	—	—
Neue Zufuhr	282	16	—	11
Schrannenstand	322	28	—	11
Heutiger Verkauf	322	28	—	11
Rest	—	—	—	—

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	19	55	11	58	—	—	5	28
Mittlerer „	19	29	11	46	—	—	5	21
Niedrigster „	18	57	11	33	—	—	5	2
Befallen	—	—	—	—	—	—	—	—
Gestiegen	1	9	—	5	—	—	—	1

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Dinstag den 16. Juni. № 135. Brmo.

Zu Döllinger's jüngsten Vorträgen.

X Im letzten Conversatorium beklagte sich Hr. Professor Dr. Döllinger, daß ihm in Zeitungen aufgebürdet werde, er habe sich gegen die Freiheit der Philosophie ausgesprochen, und um dieses „Mißverständniß" zu beseitigen, sprach er sich noch einmal „in aller Kürze und Bestimmtheit" aus über die schwebende Frage. Da auch wir möglicherweise in Nr. 132 d. Bl. zur Verbreitung eines „Mißverständnisses" beigetragen haben, so wollen wir auch seine letzten Erklärungen referiren und das wesentlich Neue in vier Punkten hiemit zusammenfassen.

1) Die Philosophie hat sich weder zu unterwerfen, noch nicht zu unterwerfen; Philosophie ist ein nicht existirendes Ding; man kann von der Philosophie so wenig im Allgemeinen sprechen, als von der Religion, da es eben nur Philosophieen und Religionen gibt.

2) Theologie und Philosophie sind zwei gleichberechtigte Schwestern, die gar sehr einander bedürfen; die Theologie blüht dann, wann Philosophie und religiöses Leben in Blüthe steht, und umgekehrt.

3) Die Vergleichung der Geschichte der Philosophie mit einem Leichenfelde ist nicht zur Herabsetzung und Entwürdigung der letztern gebraucht worden; ein Fortschritt ist deßhalb in der Geschichte doch vorhanden, wenn auch ein Fortschritt in Schlangenwindungen, d. h. mit vielfachen Rückfällen unterbrochen. Dies Gleichniß soll nur anschaulich machen, daß ein System das andere verdrängt; das ist aber eben ein Beweis des Fortschrittes.

4) So wenig soll damit eine Schmähung der Philosophie beabsichtigt werden, daß von der Theologie ganz dasselbe gilt; es gibt keine einzige Schule gegenwärtig, die „auf ihren zwei gesunden Füßen steht"; die deutschen Theologen, d. h. die in Deutschland gebildeten Theologen, sind darüber einig, daß man sich keiner theologischen Schule heutzutage anschließen könne, ohne über seine wissenschaftliche Fortbildung den Stab zu brechen. Auch die Geschichte der Theologie, von der alexandrinischen Schule an bis auf die Ausläufer der Scholastik herab, bietet uns den Anblick eines weiten Leichenfeldes; und wie in der Philosophie so auch in der Theologie leben wir in einer Uebergangsepoche.

Deutschland.

Bayern. ☆ München, 12. Juni. Wie die Allg. Ztg. jüngst mittheilte, beläuft sich die Zahl der Studierenden an hiesiger Universität im gegenwärtigen Semester auf 1213. Da nach dem Lektionskataloge die Zahl der Docenten 115 beträgt, so treffen auf einen Docenten 10 Studenten. In Wirklichkeit hat aber nicht jeder Docent so viele Zuhörer, denn, wie wir hören, haben zwei Professoren, die allgemeine Fächer lesen, ihre für dieses Semester angekündigten Vorlesungen wegen Mangels einer genügenden Zuhörerschaft eingestellt. In der theologischen Fakultät treffen auf einen Docenten 15 Studenten, in der juristischen 30, in der staatswirthschaftlichen 5, in der medicinischen 5 und in der philosophischen (hier die Philologen und Pharmazeuten hinzugerechnet) 9. —

Münchner Blättern zu Folge wurden in der Wohnung eines verheiratheten Kistlergesellen dieser Tage seine zwei Kinder an beiden Händen mit Stricken aufgehängt auf das Geschrei derselben vom Bezirkskommissär nach Aufsprengung der Thüre getroffen. Die Eltern hatten sich in einen Bierkeller begeben. Strafrechtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Landesprodukten-Börse Augsburg am 12. Juni. In das so lange darnieder gelegene Getreide-Geschäft scheint wieder Bewegung zu kommen. Nach der Rhein-Gegend insbesondere zeigt sich lebhafter Begehr und wurden die heutigen Marktvorräthe bei erhöhten Preisen gänzlich vergriffen. Es wurde bezahlt für Weizen 20—20½ fl., Roggen 13½—14 fl., Gerste 11½—12 fl., Haber 7—7½ fl.

Preußen. Berlin, 13. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: „Der König hat die Deputation der Breslauer Stadtverordneten nicht empfangen und die unbefugtermaßen beschlossene Adresse nicht angenommen."

Oesterreich. Wien, 12. Juni. Die Antwort Oesterreichs auf die Note der Westmächte wird heute Abends von hier expedirt werden. Richtig ist es allerdings, daß bezüglich des Hauptpunktes der „für Polen wünschenswerthen Autonomie" noch eine nicht unbedeutende Differenz zwischen den Ansichten des Wiener Kabinets und jenen der Westmächte besteht. Es ist dieß nun allerdings zu bedauern, da dadurch das allgemein gewünschte Einvernehmen verzögert werden muß, das Vertrauen auf ein endliches Zustandebringen dieses Einvernehmens wird indessen dadurch nicht erschüttert und hält man allseitig die Hoffnung aufrecht, daß sich Alles noch zum Guten wenden und die Verständigung zwischen Oesterreich und den Westmächten nicht allzu lange auf sich warten lassen dürfte. (Jsarztg.)

Wien, 8. Juni. (Fruchtbörse.) Die Preisanforderungen für alle Cerealien waren an der heutigen Fruchtbörse überspannt hoch, die aber in dem jetzigen Saatenstand keineswegs eine derartige Begründung finden; daher auch die Consumenten mit ihren Ankäufen sich zurückhalten.

Ausland

Frankreich. Paris, 11. Juni. Die Kanonen des Invalidenhotels donnern, um die guten Bürger von Paris auf die Nachricht aufmerksam zu machen, welche der „Moniteur" heute triumphirend der Welt zu verkünden hat. Dieses kostbare Artikelchen — ich denke wenigstens, daß es mit einer halben Milliarde kaum bezahlt ist — lautet: „Der Minister des Auswärtigen hat diesen Abend (10. Juni) von dem französischen Generalconsul in New-York, Herrn de Montholon, folgende Depesche erhalten:

„New-York, 1. Juni. Nachrichten aus Havanna und Vera-Cruz. Puebla ist unser. Ortega hat sich ohne Bedingung mit 18,000 Mann ergeben."

Hierzu wird nachträglich noch berichtet, daß alsbald nach erfolgter Capitulation der General Forey eine Division auf der Straße von Mexico vorgeschoben habe, um die strategisch wichtigsten Punkte zu besetzen. —

Rußland. Warschauer Privatbriefe melden, daß bei der Revision der dortigen Hauptcasse die Schatzcommission ein

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Deficit von 5 Millionen Silberrubel, russischen Bankbillets, polnischen Pfandbriefen und Halbimperialen entdeckte. Statt des Deficits lag in dem Geldschranke die Quittung der revolutionären Nationalregierung. Mit den Geldern sind gleichzeitig vier Cassenbeamte und die Bücher, worin die Nummern der entwendeten Pfandbriefe notirt waren, verschwunden. Es heißt, daß sämmtliche von Warschau ausgehende Telegraphenleitungen zerstört worden seien.

Niederbayerisches.

A. Landshut, 14. Juni. Zum zweiten Male mußte das von unserem Landsmanne, dem aus Griechenland zurückgekehrten Stabstrompeter Schrödl beabsichtigte „Concert" wegen Ungunst der Witterung unterbleiben und scheint denselben hierin ein eigenes Mißgeschick zu verfolgen! Wir hätten — schon im Interesse der beiden kleinen Künstlerinnen, welche liebe Mädchen, nebenbei gesagt, nicht nur deutsch und griechisch, sondern auch italienisch und französisch sehr schön und geläufig sprechen — ihm einen recht günstigen Erfolg gewünscht. Dem Vernehmen nach soll fragliches Concert nun nächsten Dienstag stattfinden und glauben wir unserem eben ausgesprochenem Wunsche dadurch den besten Ausdruck geben zu können, wenn wir — gestützt auf die äußerst empfehlenden Correspondenzen aus München — unsere Musikliebhaber auf das sehr gewählte Programm, unsere Damenwelt aber insbesondere auf die lieben kleinen Künstlerinnen aufmerksam machen. — Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, uns die bescheidene Anfrage zu erlauben, ob sich denn nicht der den Eingang zum Bernlocher Keller so sehr verunstaltende Schmutz, durch das abfließende Brunnenwasser erzeugt, etwa durch eine Versitzgrube oder einen kleinen Abzugskanal beseitigen ließe? Wir glauben, daß diese Ausgabe einem Maurermeister, der gewiß selbst schon diesen Uebelstand fühlte, nicht zu hoch käme, und daß die Frequenz des genannten Kellers sicher gewinnen wird, wenn man denselben trocknen Fußes besuchen kann! — Möge Herr Bernlocher, der ja als thatkräftiger Mann stets sich gezeigt hat, diesem allgemein gerügten Uebelstande abhelfen, was bei dem bevorstehenden Studentenfeste dringend geboten erscheint! Der Dank des Publikums wird nicht ermangeln!

* Landshut, 15. Juni. Die Eröffnung des niederbayerischen Landrathes hat heute Vormittag stattgefunden. Der k. Regierungspräsident hieß die Landrathsmitglieder herzlich willkommen, und sprach die Zuversicht aus, daß auch der diesjährige Landrath die Interessen der Kreisgemeinde mit gleichem Eifer und in gleicher Eintracht mit der Kreisbehörde vertreten werde. In den Landrath treten heuer 4 neue Mitglieder ein. Xav. Münsterer, Bierbrauer von Mainburg, Xaver Leeb, Bierbrauer von Hengersberg, Matthäus Mittermayr, Bierbrauer von Haunersdorf und Franz Birndorfer, Müller von Singham. Dieselben wurden noch vereidet und nachdem der kgl. Regierungspräsident eine Vorlage in Betreff der Schuldotation dem Landrathe besonders empfohlen hatte, erklärte er diesen als eröffnet.

Durch Acclamation wurde der rechtskundige Bürgermeister Leeb zum Präsidenten und der Stadtpfarrer Seelos zum Secretär gewählt. — In den ersten Ausschuß wählte der Landrath die Herren Simon Münich und Jakob Weiß, Anton Mühlbauer, Franz Kuchler und Adam Schardt. Den zweiten Ausschuß bilden die Herren Xav. Pröll, Joh. Bapt. Urban, Anton Pummerer, Georg Fahrmbacher und Joseph Lang.

Noch wurde das Urlaubsgesuch des Xaver Münsterer von Mainburg, dessen Anwesen der neuliche Brand vernichtet hat, und des Matthäus Mittermayr von Haunersdorf beschieden, und jenes einstimmig gewährt, dieses aber mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt. — Die erste Sitzung ist auf nächsten Mittwoch anberaumt.

* Landshut, 15. Juni. Die Leiche des verunglückten Fischers Joseph Lichtenwallner ist bei Altdorf von der Isar ausgeworfen worden. — In Unholzing, Bez.-Amts Landshut, ist ein Bauernhaus abgebrannt. — In Geisenhausen erhenkte sich heute Nacht ein 28 Jahre alter Zimmergeselle. Vorher hatte er noch seine Bettstelle in die Vils geworfen.

Straubing, 13. Juni. Gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr zog über unsere Stadt ein gewaltiges Wetter hinweg, das sich in zahlreichen Blitzen entlud und von heftigem Sturm begleitet war. Dazwischen goßen die Wolken ihr Naß in Strömen nieder und mit den schweren Tropfen prasselten kleine Steinchen an die Fensterscheiben, so daß man für die in üppiger Fülle wuchernden Früchte bereits zu fürchten begann. Gottlob hatte es für hier und Umgebung hiebei sein Bewenden und haben wir nur von einigem Schaden an Obst- und anderen Bäumen, lediglich Folge des Sturmes, gehört. Wie aber heute zum Wochenmarkt gekommene Landleute erzählten, hat das gestrige Wetter über mehrere Fluren in der Nähe des Marktes Pilsting einen leider Alles vernichtenden Hagel entladen.

---

56. Schwurgericht für Niederbayern zu Straubing

vom 15. Juni bis 3. Juli 1868.

1. Fall. Montag den 15. Juni: Michael Kerl, Häuslerssohn von Oberdeutelsbach, Ldg. Bilshofen, wegen Nothzucht. Staatsanwalt: Der 1. Staatsanwalt Mayer. Vertheidiger: Advokat Dr. Hölzl.

2. Fall. Dienstag den 16. Juni, Vorm. Raimund Sommer, Häuslerssohn von Zillberg, Ldg. Waldkirchen, angeschuldigt des Verbrechens des Diebstahls. Staatsanwalt: der kgl. 2. Staatsanwalt Rothenfelder. Vertheidiger: Accessist Heizer.

3. Fall. Dienstag den 16. Juni, Nachm. Georg Seidl, Bäckergeselle von Oberneureuth, Ldg. Wegscheid, angeklagt der Fälschung von Geld. Staatsanwalt: Staatsanwaltssubstitut Hermannseder. Vertheidiger: Rechtsconcipient Börger.

4. Fall. Mittwoch den 17. Juni. Georg Auzinger, Dienstknecht von Teisnach, wegen Körperverletzung. Staatsanwalt: der k. Staatsanwalt Mayer.

5. Fall. Donnerstag den 18. Juni. Joseph Brunbauer, Söldnerssohn von Untergangkofen, Ldg. Landshut, beschuldigt des Verbrechens der Körperverletzung, verübt an dem Huberbauer Zeilmeier von Göttdorf und die den sofortigen Tod herbeiführte. Staatsanwalt: Staatsanwaltssubstitut Hermannseder. Vertheidiger: Rechtsconcipient Desch.

6. Fall. Freitag den 19. und Samstag den 20. Juni, Adam Hohmaier, 30 Jahre alt, Bauerssohn von Grub, Ldg. Abensberg, angeklagt des Mordes. Staatsanwalt: der kgl. Staatsanwalt Rothenfelder. Vertheidiger: Advokat Schwaiger.

7. Fall. Montag den 22. Juni. Michael Schuhbauer, Dienstknecht von Schausling, Ldg. Hengersberg, wegen Körperverletzung. Staatsanwalt: Staatsanwaltssubstitut Dr. Hermannseder. Vertheidiger: Rechtsconcipient Hoffmann.

8. Fall. Dienstag den 23. Juni, Vormittags. Joseph Probst, 63 Jahre alt, Dienstknecht von Daxberg, Ldg. Mitterfels, wegen Verbrechens des Diebstahls. Staatsanwalt: der kgl. Staatsanwalt Mayer. Vertheidiger: Rechtspraktikant Lederer.

9. Fall. Dienstag den 23. Juni, Nachm. Maria Sikinger, Dienstmagd von Hütting, Ldg. Griesbach, wegen Diebstahls. Staatsanwalt: Staatsanwaltssubstitut Hermannseder. Vertheidiger: Rechtspraktikant Hochstraßer.

10. Fall. Donnerstag den 25. Juni. Sebastian Ettenhuber, Dienstknecht von Steinbach, Ldg. Mainburg, wegen Verbrechens der Körperverletzung, verübt an Andreas Fisch-

Digitized by Google

müller von Furth und die den Tod des Letztern zur Folge hatte. Staatsanwalt: der k. Staatsanwalt Mayer. Vertheidiger: Rechtsconcipient Rödel.

11. Fall. Freitag den 26. Juni. Joh. Pickl, Skribent in Rottenburg, wegen Mißbrauches zur widernatürlichen Wollust. Staatsanwalt: der Staatsanwalt Rothenfelder. Vertheidiger: Advokat Dr. Hölzl.

12. Fall. Samstag den 27. Juni. Ludwig Keyer, Häusler, Joseph Probst, Häusler und G. Mühlbauer, Häuslerssohn von Rauhbüchl, Ldg. Viechtach, wegen Meineides, beziehungsweise Verleitung hiezu. Staatsanwalt: der k. Staatsanwalt Mayer.

13. Fall. Dienstag den 30 Juni. M. Niedermayer, Dienstknecht von Allhartsmais, Ldg. Hengersberg, angeschuldigt des versuchten Todtschlages. Staatsanwalt: der k. Staatsanwalt Rothenfelder. Vertheidiger: Advokat Dr. Hölzl.

14. Fall. Mittwoch den 1. Juli. Willibald Rudl, Schweizer von Rottenburg, wegen Diebstahls. Staatsanwalt: Staatsanwaltstubstitut Dr. Hermannseder. Vertheidiger: Advokat Dr. Hölzl.

15. Fall: Donnerstag den 2 Juli, Vorm. Jos Schreiner, Häuslerssohn von Forstdart, Ldg. Osterhofen, wegen Diebstahls. Staatsanwalt: der k. Staatsanwalt Rothenfelder. Vertheidiger: Rechtsconcipient Schwarz.

16. Fall. Donnerstag den 2. Juli, Nachm. Jos. Weinberger, Dienstknecht von Münchsdorf, wegen Verbrechens der Nothzucht. Staatsanwalt: Staatsanwaltssubstitut: Dr. Hermannseder. Vertheidiger: Advokat Dr. Hölzl.

17. Fall. Freitag den 3. Juli. Michael Stadler, Metzgergeselle von Darstein, Ldg. Cham, beschuldigt des Verbrechens des Raubes, verübt zu Bilsbiburg an dem Wirthssohne G. Buchner von Geraspoint. Staatsanwalt: der kgl. Staatsanwalt Rothenfelder. Vertheidiger: Rechtsconcipient Rödel.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Plauer.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester,

Jungfrau Katharina Müller,

kgl. Kupferschmieds- und Spänglermeisters-Tochter von Pfeffenhausen,

gestern Abends halb 11 Uhr nach einjährigem Krankenlager, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, in dem Alter von 23 Jahren zu sich zu nehmen.

Indem wir diese Trauerkunde allen Freunden, Verwandten und Bekannten mittheilen, bitten wir der Verblichenen im frommen Gebete zu gedenken, und aber stille Theilnahme zu schenken.

Pfeffenhausen, den 14. Juni 1863.

Die tieftrauernden Eltern:

Joseph Müller, b. Kupferschmied u. Spänglermeister, als Vater,

Maria Müller, als Mutter,

zugleich im Namen der übrigen Geschwister.

Die Beerdigung ist Dienstag den 16. ds. und die Gottesdienste finden am 26. und 27. Juni statt. 843

Lentner'sche Hühneraugen-Pflaster,

3 Stück zu 12, das Dutzend 42 kr., sind zu haben bei

41 (12) **Anton Huber**, Eck der Herrengasse in Landshut.

Anwesens-Verkauf.

Der unweit Reicheneibach, in der Gemeinde Sallach, Bezirksamts Eggenfelden, gelegene

Einödhof zu Haselthann,

bestehend in 97 Tgw. 73 Dez., und zwar der in baulichem Stande befindlichen Gebäude ad 0,45 Dez., dann in 1,33 Dez. Gras- und Obstgarten, in 45 Tagw. 19 Dez. Aecker, in 27 Tgw. 68 Dez. Wiesen und Loben, 21 Tgw. 18 Dez größtentheils schlagbares Holz, 1,90 Dez. Oedung, durchgehends in guter Bonität, dann mit — oder nach Belieben ohne Vieh und Fahrniß — ist aus freier Hand unter annehmbaren Bedingnissen zu verkaufen. — Kaufsliebhaber wollen sich wenden an den Eigenthümer Anton Böcherl, Bauer zu Haselthann, Post Ganghofen. 844

Anwesens-Verkauf.

Ein im Bezirksamte Bilsbiburg in der besten und fruchtreichsten Lage befindliches

Oekonomiegut,

bestehend in ganz neuen Wohn- und Oekonomie-Gebäuden, dann 60 Tagw. Feld, 20 Tagw. Wiesen und 26 Tgw. Waldung sehr guter Bonität aus freier Hand unter sehr annehmbaren Bedingungen sammt dem ganzen Inventar, Vieh, Fahrniß, allen Vorräthen und der ganzen Ernte zu verkaufen. Das Anwesen ist ganz lastenfrei. Auch kann ein großer Theil des Kaufschillings auf erster Hypothek liegen bleiben Kaufsliebhaber wollen sich wenden an

Sebastian Mayer
845 (a3) in Bilsbiburg.

Bekanntmachung.

Lämmlein Niedermaier c. Bierbrauer Kurzmüller in Velden pct. deb. camb.

Die in rubr. Sache auf Donnerstag den 18. l. Mts. im Orte Velden angesetzte Versteigerung unterbleibt.

Landshut, den 13. Juni 1863.

Königl. Handelsgericht Landshut.

Der Vorstand:

Lippmann. 846

Bekanntmachung.

Die auf Donnerstag den 18. d. Mts. in Velden anberaumte Versteigerung unterbleibt wegen inzwischen erfolgter Zahlung.

Vilsbiburg, den 13. Juni 1863.

Der königliche Notar:

Dietz. 847

CASINO.

Dienstag den 16. Juni 1863

Bock-Partie

Vormittags 11 Uhr. 848

Haus-Verkauf.

In dem gewerbsamen Markte Vilsbiburg, Sitz eines k. Bezirksamts und Landgerichts ist ein dreistöckiges Wohnhaus mit Kuh- und Pferdestall nebst sonstigen Bequemlichkeiten zu verkaufen. Der Miethzins beträgt jährlich 100 fl. Kaufsliebhaber wollen sich in portofreien Briefen wenden an

Sebastian Mayer
849 (a3) in Vilsbiburg.

Am Samstag den 15. l. Mts. wurde ein Paquet, enthaltend eine Obligation, ein Zeugniß nebst Brief, gefunden. Der Eigenthümer kann dasselbe am Paradeplatze Haus-Nr. 624/I in Empfang nehmen. 850

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Kalender für das katholische Volk.

Herausgegeben von Ad. Kolping, Domvicar und Präses des katholischen Gesellen-Vereins zu Köln. Jahrgang 1862. Mit sechs Stahlstichen. Preis 28 kr.

Digitized by Google

Herzlicher Dank!

Sämmtliche Bewohner des in kurzer Zeit zweimal durch Brand verunglückten Marktes Mainburg erlauben sich ihr inneres Dankgefühl für die ihnen von den Umgebungen von allen Seiten her zu theil gewordene Hilfe mit dem Ausdrucke offen zu bekennen, daß sich voraussichtlich das Unglück verdoppelt haben würde, wenn nicht von naher und weiter Umgebung schnelle Hilfe entgegen gekommen wäre.

Es wird daher von obigen Bewohnern den Landgemeinden: Sandeltshausen, Aigelsbach, Grafendorf, Ratzenhofen, Umelsdorf, Train und Biburg, sowie den Marktgemeinden: Nandlstadt, Au, Wolnzach, Geisenfeld, Siegenburg und den Stadtgemeinden Neustadt und Abensberg sowohl für die in unerwarteter und fast unglaublicher Schnelligkeit hieher gebrachten Feuerspritzen, sowie auch für die rastlosen Bemühungen der angekommenen Mannschaften der herzliche Dank ausgesprochen. Insbesondere wird den bürgerlichen Landwehrmannschaften in Wolnzach und Geisenfeld, welche der mit Arbeit, Sorgen und Kummer überladenen Landwehrmannschaft Mainburg's zu Hilfe eilten, und das mit Mühe dem verheerenden Elemente Entrissene treulich zu bewachen bemüht waren, der innigste Dank dargebracht.

Den bei den in kurzer Zeit in Mainburg stattgehabten Brandunglücken Theilgenommenen wird mit dem schuldigen Danke zugleich der Wunsch ausgedrückt, daß Sie von solchem Unglücke befreit sein und bei etwa zufälligem Unglücksfall auf die Hilfe der Bürger und Bewohner Mainburgs rechnen sollen. 851

Dankes-Erstattung.

Für die zahlreiche Theilnahme an dem Seelengottesdienste unsers innigstgeliebten, unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Schwagers und Vetters, Herrn

Joseph Lichtenwallner,

b. Fischermeisters-Sohnes von hier,

sagen wir den innigsten herzlichsten Dank, bitten den Dahingeschiedenen im frommen Gebete zu gedenken und uns ferneres Wohlwollen zu bewahren.

Landshut, am 14. Juni 1863.

Marie Lichtenwallner, b. Fischermeisters-Wittwe, als Mutter,
im Namen sämmtlicher Anverwandten.

852

Musiker-Unterstützungs-Verein. 853

Mit dem Monate Juni sind die Beiträge pro III. Quartal 1862/63 verfallen und wird daher um deren freundliche Einsendung durch die Bezirksausschüsse die Bitte gestellt.

Bei dieser Gelegenheit wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß durch Ausschußbeschluß bestimmt wurde,

1) daß jeder öffentliche Musiker ohne Rücksicht auf dessen Prüfungs-Note Aufnahme erlangen kann, sobald er von einem Bezirks- oder dem Kreis-Ausschusse begutachtet werden kann;
2) daß die Erlage der Aufnahmsgebühr ad 5 fl. in der Weise genehmigt wird, daß mit dem Quartale des Eintritts 2 fl., mit jedem der nächsten 3 Quartale je 1 fl. hieran erlegt werden kann, wodurch der Beitritt zum Vereine wesentlich erleichtert sein dürfte.

Landshut, am 14. Juni 1863.

Der Kreisausschuß.

Hünn, Vorstand.

Kindler, Kassier. **Winter**, Sekretär.

Lindauer Schranne vom 13. Juni 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2699	3214	5913	3016	2898	23	46	23	26	23	4	—	—	1	31
Kern	231	787	1018	993	25	22	58	22	22	21	49	—	—	—	49
Roggen	155	52	207	24	183	14	34	14	11	14	—	—	—	—	8
Gerste	29	—	29	—	29	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	72	44	116	91	25	8	24	8	6	7	48	—	—	—	18
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Lehrlings-Gesuch.

Bei Unterzeichnetem kann sogleich ein gesunder kräftiger Knabe aus einer sittlichen Familie in die Lehre treten.

Joseph Weinzierl,
841 (52) Schloßmüller in Gerzen.

Warnung.

Wer unserer Tochter Magdalena Zach, Söldnerstochter von Ergoldsbach, etwas leiht oder borgt, hat von uns durchaus keine Zahlung zu erwarten.

Ergoldsbach, den 14. Juni 1863.

Clemens und **Maria Zach,**
854 Söldnerseheleute.

Eis-Pommade

(Pommade Glaciale.)

Die Vorzüglichkeit dieser köstlichen von mir schon über 25 Jahre bereiteten Pommade ist bei beiden Geschlechtern längst anerkannt. Sie hat das Aussehen und schmilzt in der Hand wie Eis, stärkt die Kopfhaut und Haarwurzeln, beugt der lästigen Schuppenbildung vor oder hebt sie auf, macht die Haare kraus und lockig, verhindert das Ausfallen und Grauwerden, befördert den Wuchs und verleiht den Haaren die größte Geschmeidigkeit und den schönsten Glanz. Preis des großen Glases **24 kr.** des kleinen **12 kr.** **Haaröle** (Macassar- und ächtes Klettenwurzel-Oel) zu **6 kr., 9 kr.** und **18 kr.** das Glas. Auswärtige Bestellungen unter Beifügung der Beträge und **6 kr.** für Verpackung und Postschein werden franco erbeten.

Karl Kreller, Chymiker in Nürnberg.

Alleinverkauf in Landshut bei
250(3) Anton Huber, Kaufmann.

Straubinger Schranne vom 13. Juni 1863.

	Weiz.		Korn		Gerste		Haber	
Voriger Rest	—		—		—		—	
Neue Zufuhr	1274		147		97		115	
Schrannenstand	1274		147		97		115	
Heutiger Verkauf	1274		147		72		115	
Rest	—		—		25		—	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	20	32	11	46	10	—	7	15
Mittlerer „	19	22	11	35	9	43	6	57
Niedrigster „	18	36	11	15	9	29	5	32
Gefallen	—	—	—	—	—	—	—	—
Gestiegen	—	58	—	33	—	39	—	31

Regensburger Getreide-Bericht

vom 7. bis 13. Juni 1863.

	Waiz.		Korn.		Gerste.		Haber.	
Wochen-Kauf	324		275		61		28	
Voriger Rest	—		—		—		—	
Neue Zufuhr	240		163		—		67	
Gesammt-Summe	564		438		6		90	
Heutiger Verkauf	240		163		—		67	
Gesammt-Verkauf	564		438		6		90	
Bleibt im Rest	—		—		—		—	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	20	54	12	40	—	—	7	53
Mittlerer	19	32	12	8	10	—	7	31
Mindester	18	39	11	47	—	—	7	15
Gefallen	—	—	—	—	—	—	—	—
Gestiegen	1	13	—	34	—	—	—	33

Münchener Schranne vom 13. Juni.

	Höchst.		Mittl.		Niedr.			
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Neps;	—	—	—	—	—	—	gest. —	
Leinsamen:	21	45	20	18	18	25	gef. 1	57

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter zum diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 17. Juni. № 136. Adolph.

Die Bedeutung der Einnahme von Puebla.

(Aus den Köln. Blättern.)

Paris, 12. Juni. Es hilft nichts — ich muß abermals mit Puebla beginnen; das Factum ist zu wichtig. Auch erinnern Sie sich, daß ich stets einer von Denjenigen war, die dem ganzen Unternehmen seine volle Bedeutung zuerkannt haben, und ich habe, so viel ich weiß, noch wenige Tage zuvor einen meiner Briefe mit den Worten geschlossen: Der Talisman der napoleonischen Herrlichkeit liegt in den Ruinen von Puebla. Und siehe da! Nun erhebt er sich aus diesen Ruinen offenbar glänzender und mächtiger als je. Das napoleonische „Prestige", wie die Franzosen es nennen, übt jetzt seinen Zauber von den Ostküsten Asiens bis an die Landenge von Suez, von Madagaskar bis Rom, von Algier bis Polen, von Sebastopol bis Solferino, von Paris bis Mexico. Und möge es Niemand verkennen: Mexico ist der Culminationspunkt dieses Prestige's, wenn es nicht später Polen wird. Denn unbestreitbar ist die mexicanische Expedition seit Napoleon's I. russischem Feldzuge das kühnste und spontanste Unternehmen in diesem Jahrhundert, dessen Risico eben dadurch um so mehr hervortritt, daß die beiden anfänglich mitbetheiligten Mächte und dabei das weltbeherrschende England selbst, davor zurückbebten. Und nun, nachdem dasselbe so gut als gelungen ist, wird Niemand glauben, daß Napoleon nicht der Mann sei, es zu seinem Nutzen auszubeuten. Italiens Beispiel spricht dafür. Auch berichten heute schon die Blätter, daß der Befehl zur Absendung bedeutender Verstärkungen nach Mexico keineswegs zurückgenommen sei. Noch mehr, die „France", die sich in gewissem Sinne gar wohl auf's Kaiserthum versteht, erklärt es geradezu, daß jenes Wort: „Frankreich ist reich genug, seinen Ruhm zu bezahlen", jetzt nicht mehr gelten könne, indem, wie sie mit naiver — oder ironischer — Spitzfindigkeit bemerkt, des Ruhmes auf Einmal so viel geworden sei, daß der Reichthum nicht mehr zureiche. Man müsse daher die Kosten auf Diejenigen wälzen, deren Uebermuth durch Frankreichs Siege die gerechte Strafe leide. Mexico wird also bezahlen, und es wird viel bezahlen müssen, vielleicht nicht weniger als sich selbst. Keinenfalls ist anzunehmen, wie manche kindische Blätter thun, daß man nun mit Hrn. Juarez einen gemüthlichen Vertrag schließen und gegen ein hübsches Trinkgeld abziehen werde. Im Gegentheil, man wird sich mit Händen und Füßen festklammern und aus Mexico ein zweites Algier machen. Damit aber hätte alsdann die napoleonische Weltherrschaft ihren westlichen Angelpunkt gefunden, und von nun an wird die Sonne nicht untergehen, ohne einen französischen Adler vor Augen zu haben. Das wußte und fühlte auch Napoleon, als ihm am Donnerstag (10.) Abend wie ein Blitz aus trüben Wolken diese Siegesbotschaft zukam. Und in der That rasch und überraschend wie ein Blitz ist diese wichtige Kunde über das Weltmeer geflogen. Es ist aber interessant genug, diesem Fluge, so weit er uns bekannt ist, zu folgen. Nach dem Havannah-„Diario" war es der französische Kriegsdampfer „Doria", der am 26. Mai mit Depeschen des Generals Forey in den dortigen Hafen einlief, nachdem er Vera-Cruz am 22. Mai verlassen hatte. Andere Berichte sagen, es sei ein englisches Packetboot gewesen. Wie dem sei, es steht fest, daß bereits am 31. Abends die Botschaft per Schiff und nicht, wie man anfänglich glaubte, per Telegraph in New-York eintraf, also in der kurzen Zeit von nur 9 Tagen ab Vera-Cruz. Und glücklicherweise nun war das englische Postboot, der „North-American", bereits den Tag zuvor von New-York abgegangen, hatte somit schon 24 Stunden an dem Wege zurückgelegt, den die Depesche in weit kürzerer Frist mittels des Telegraphen durchlaufen konnte, um in Cap Race (Neufundland) noch früh genug an Bord des nachdampfenden Schiffes zu gelangen. Dort wartete sie abermals nicht, bis das Boot in Liverpool eingelaufen war, sondern sprang schon an der sogenannten „Green-Coast" auf englischen Boden über, um abermals in telegraphischem Fluge direkt nach Paris zu blitzen. Die Fassung des Telegramms war von dem französischen General-Consul in New-York, Herrn de Montholon, besorgt und gezeichnet. Da der englische Telegraphist diesen Namen nicht gleich richtig transponirte, so entstand einen Augenblick Zweifel an der Authenticität der Nachricht. Indeß da dieselbe auch von anderer Seite in correcterer Form einlief, so nahm der erste Adressat, Herr Drouyn de Lhuys, der dieselbe am 10. ds. Abends 5½ Uhr erhielt, keinen Anstand, sie sofort weiter nach Fontainebleau zu telegraphiren. Der Kaiser war eben im Begriff, gegen 8 Uhr Abends, zu Tisch zu gehen, als er die Depesche des Ministers erhielt. Ein Strahl der Befriedigung flog über die sonst so kalten Züge, und mit Lebhaftigkeit rief er aus: „Mexico ist unser!" Zugleich faltete er das Papier zusammen und warf es durch's Fenster, unter dem eben das Musikcorps der Kaisergarde sich aufgestellt hatte, um während des Diners einige Stücke aufzuführen. Der Dirigent des Corps hob es auf, und nachdem er den Inhalt gelesen, ließ er alsbald die Trompeten schmettern und lieh dem Jubel des Salons das Echo seiner Fanfaren. Die Vorübergehenden staunten, fragten, erfuhren den Grund, und binnen kaum einer Stunde wurde mit Illumination, Feuerwerk und Kanonenschüssen das frohe Ereigniß gefeiert. Auch in Paris wurde am gleichen Abend noch die Depesche bekannt, namentlich dadurch, daß Herr v. Persigny in der großen Oper dieselbe mittheilte. Doch hielt man die Nachricht noch nicht für officiell und nahm sie meist mit großem Zweifel auf. Selbst die Minister trugen zuerst und sogar des andern Morgens noch Bedenken, der erhaltenen Kunde den Mund der Kanonen zu leihen. Erst gestern zwischen 1 und 2 Uhr, wahrscheinlich in Folge eines kaiserl. Befehls, gab eine Salve von 21 Schüssen vom Invalidenhotel der stillen Depesche ihren donnernden Wiederhall. Zugleich erhielt sie ihre Sanction durch den „Moniteur", der sie desselben Morgens noch publicirte. In Betreff der zu erwartenden weitern Mittheilungen aber bemerkt heute das amtliche Blatt, daß solche nicht vor dem 2. Juli mit Ankunft des englischen Postboots zu erwarten seien.

Deutschland.

Bayern. München, 14. Juni. Die feierliche Eröffnung des Landtages wird entweder nächsten Samstag oder am

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

22. d. stattfinden, wahrscheinlicher am letztern Tage, weil die Konstituirung der Kammer wohl die ganze Woche in Anspruch nimmt und auch der Hr. Minister v. Neumayr von der Badekur in Kreuth erst nächsten Samstag hieher zurückkehrt. Sehr viele Abgeordnete sind bereits heute hier eingetroffen; von hier wohnenden Abgeordneten ist die Veranstaltung getroffen, daß sich die Kammermitglieder an den Abenden der nächsten Tage in dem Saale des Kapplerbräuers zusammenfinden können.

München, 15. Juni. Durch Philister-Conents-Beschluß wurde das Programm für die 50jährige, im Monat Juni l. Js. zu Landshut stattfindende Stiftungsfeier des Corps „Palatia" in nachstehender Weise festgesetzt:*) Freitag den 19. Juni: Nachmittags feierlicher Empfang der ankommenden Philister und activen Mitglieder des Corps. — Abends eine feierliche Kneipe im Spital-Keller, der ersten Kneipe des Corps. — Samstag den 20. Juni: Vormittags 10 Uhr Bundes-Convent, hierauf die Fahnenweihe im Saale des Bernlocher-Kellers. Nachmittags Gartenfest auf dem Bals-Schlößchen. Abends 8 Uhr Bundes-Commerce im Bernlocherkeller. — Sonntag den 21. Juni: Mittag 1 Uhr Festdiner. (Die nähere Bestimmung der abendlichen Unterhaltung hat sich der Magistrat der Stadt Landshut vorbehalten.) — Montag den 22. Juni: Gemeinschaftliche Excursion. Frühschoppen auf der Burg Trausnitz. Nachmittags gesellige Unterhaltung auf dem Drexlmeirkeller. Abends 8 Uhr Festball. — Bei dem Festdiner ist das trockene Couvert auf 2 fl. festgesetzt. Von München ab wird Freitag den 19. Nachmittags ein Extrazug der Ostbahn die Festgäste nach Landshut bringen.

Das Münchener Blatt „die Schranne" schreibt: Die Getreidepreise des Auslandes sind z. B. in Frankreich trotz der guten Ernteaussichten doch nicht gefallen, — einfach, weil keine Vorräthe mehr da sind. Branntwein fiel rasch und bedeutend in ganz Frankreich; auch Repsöl, dagegen Leinöl stieg und die Oelsamen unverändert blieben. Wolle neigte zum Sinken. Aus Australien und vom Cap kamen 50,000 Ballen nach England. Vieh sehr begehrt!

München, 13. Juni. 50proc. Spiritus 8 fl. pr. Eimer ohne Faß.

Regensburg, 14. Juni. Gestern wurde die Ehrenkränkungsklage des Großhändlers Wilhelm Neuffer gegen den Redakteur des „Neuen bayerischen Volksblattes," Schmidbauer, vor dem hiesigen kgl. Bezirksgerichte auf ergriffene Berufung des Letztern in zweiter Instanz verhandelt. Der Vertreter des Beklagten Concipient Meier machte wieder die Einrede der Incompetenz geltend und versuchte darzulegen, daß die (längst widerlegte) Behauptung, Neuffer habe Kapitalien zum Geschäftsbetriebe vom Staate erhalten, eher ein Lob als eine Verdächtigung des Großhändlers Neuffer in sich schließe und daß auch der Vorwurf, Neuffers Moloch sei Geld, um so weniger irgend ehrenrührig sei, als dieser Stelle des Artikels ausdrücklich ein „scheint es" beigesetzt wäre. Diese Anschauung wurde von dem Vertreter des Klägers dem k. Advokaten Metz bekämpft und von diesem schließlich bemerkt, daß selbst die heftigsten politischen Gegner Neuffers über die Angriffsweise empört waren. Die Staatsanwaltschaft machte hierauf in einem maßvoll gehaltenen Vortrage geltend, daß es zwar im politischen Kampfe allerdings gestattet sein müsse, den Gegner bis zur Vernichtung anzugreifen, daß aber dieser Kampf gleichwohl nur mit ehrlichen, nicht mit vergifteten Waffen, wie hier geführt werden dürfe. Die Erkenntnißfällung wurde auf Dienstag Vormittag 11 Uhr vertagt. (Regensb. Anz.)

Aus Bayern, 11. Juni, läßt sich die Südd. Ztg. schreiben: „Leider wird bei uns das Turnwesen nicht allein von oben her beargwohnt, sondern in der turnenden Jugend selbst spukt vielfach ein unsauberer Geist, der noch nachtheiliger wirkt als bureaukratische Vexationen. In manchem Turnverein droht das Zechen und Bummeln und windige Tändelei zur Hauptsache zu werden; an jedem sonnigen Sonntag wird die Turnerfahne entfaltet, ein Zug von Zwilchjacken renommirt durch die Gassen: es gibt irgendwo ein nothwendiges Fest zu feiern, wobei für die Labung des Gaumens viel besser gesorgt ist als für die Stärkung der Glieder. Dann werden „Turnerbälle" veranstaltet, der ernste Zweck geht unter in Aufzügen und Lustbarkeiten, die Turnschule wird zu einer Schule des Leichtsinns und der Zuchtlosigkeit." (In Landshut ist diese Klage nicht zu erheben.)

Aus dem südlichen Schwaben, 11. Juni. Für die nach allen Richtungen hiesiger Gegend die Gaue durchstöbernden Fleischlieferanten ist im An- und Auskaufe von Mast- und Schlachtvieh eine böse Zeit gekommen, denn weite Strecken sind zurückzulegen, bis endlich sich ein Viehstück nach Wunsch und Gefallen präsentirt und die Producenten nicht mit zu überspannten Forderungen den Kauflustigen entgegenkommen. Man erinnert sich selten einer derartigen Calamität, wie sie in der mangelnden Aufzucht von Thieren und der Anstellung von Mastvieh zur Zeit hervortritt. (Schranne.)

Lindau, 12. Juni. Der Getreidehandel nahm im Verlaufe der letzten Wochen lebhaftere Beziehungen, insbesondere im Ankaufe und Absatze der Produkte nach schweizerischen Orten an; zu der höher gehenden Haltung im Stande der Getreidepreise tragen die von getreidebauenden ausländischen Gebieten gemeldeten Einflüsse und Witterungszustände auf den Getreidebau durch Dürre und gehindertes Wachsthum, wie die geringeren Marktzufuhren an preishaltiger Waare bei. Sollten sich die Aussichten auf eine günstige Ernte im Inlande und den württembergischen Gauen befestigen, werden die Producenten nicht mangeln, mit den noch aufgespeicherten Vorräthen hervorzukommen und durch reichliche Marktzufuhren der Nachfrage zu genügen. (Schranne.)

Aus Speyer, 10. Juni, schreibt die „Pfälz. Ztg.": In verschiedenen Lokalblättern der Pfalz läßt sich ein Dr. Müller aus Coburg für Heilung der Gicht empfehlen. Ein hiesiger Patient wandte sich schriftlich an ihn und erhielt auf seine Bitte um ärztlichen Rath eine Kiste mit „Gichtwein" zugeschickt, wofür der Betrag mit 31 fl. 10 kr. nachgenommen war.

Württemberg. Stuttgardt. Ein eigenes Geschick, das an die Riesensagen erinnert, bedroht eben jetzt Wolfgang Menzels friedliche Wohnung. Hart vor sein Studierzimmer, am Fenster, wo Menzel seit 30 Jahren ungestört arbeitete, setzt ein Fabrikherr seinen Dampfkessel. Der alte Riese muß jetzt dem Dampfkessel weichen, und er ist bereits nach Cannstadt übergesiedelt, um wahrscheinlich nie mehr in seine bisherige Wohnung zurückzukehren, falls der obschwebende Proceß zu Gunsten des Fabrikherrn ausfallen sollte. (Wolfg. Menzel hat sich wie eine Seidenraupe in die Seide in seine Bücher und Schriften eingesponnen, mit denen sein Arbeitszimmer an allen Enden und Ecken angefüllt ist, so daß er Eintretende bittet, ihn ja doch nichts übereinander zu werfen, indem er es sonst in zwei bis drei Jahren nicht mehr finde. Der Umzug aus einer solchen Wohnung muß für einen derartigen Gelehrten sein, als zöge man ihm bei Leben die Haut ab. Die Red. der Landsh. Ztg.)

Schleswig-Holstein. Aus Schleswig-Holstein, 10. Juni. Was die einer eventuellen Bundesexekution gegenüber zu befolgende Politik betrifft, so ist man bis jetzt in Kopenhagen entschieden gemeint, dieselbe für eine Verletzung der Rechte des Königs von Dänemark zu erklären und ihr wo möglich thatsächlichen Widerstand entgegen zu setzen. Namentlich ist die Idee, auf die Exekution mit einer Blokade zu antworten, zur Zeit in dortigen gouvernementalen Kreisen die vorherrschende.

*) Die Ldsh. Ztg. hat zwar schon vor einigen Wochen das Programm mitgetheilt. Manchen möchte es aber in Vergessenheit gekommen sein, daher nochmalige Mittheilung.

Digitized by Google

Von Schweden möchte man namentlich eine Billigung dieser Politik erlangen, sowie die Zusicherung, im Falle einer Exekution, zur Besetzung Schleswigs 10,000 Mann stellen und ein schwedisches Geschwader in die dänischen Gewässer absenden zu wollen.

Preußen. Königsberg, 10. Juni. Vorgestern kamen der Kronprinz und die Kronprinzessin von Danzig hier an; das durch die Zeitungen bekannt gewordene Gespräch zwischen dem Kronprinzen und dem Oberbürgermeister von Danzig konnte an der Haltung fast sämmtlicher Städte der Provinz nichts ändern. Obwohl anerkannt werden mußte, daß der Kronprinz die Regierung desavouirt habe, hielt man in ganz Altpreußen daran fest, daß die jetzige Zeit der Trauer und des Druckes keine Zeit für Freudenfeste sei. So handelten die städtischen Behörden von Danzig, Elbing, Marienburg, Königsberg, u. s. w. einmüthig, als sie jeden Antrag der Regierung auf Feste, meistens einstimmig, ablehnten; ihnen schlossen sich die Handelscorporationen und die Bürger an. Mit welchem Jubel hätte man sonst den Kronprinzen, der seine jugendliche Gemahlin der Provinz zuführte, empfangen: jetzt waren die Straßen leer, die Häuser nicht ausgeschmückt, keine freundlichen Lichter an den Fenstern. Ein kleines Comité, aus sechs Privatpersonen bestehend, reagirte gegen diese Stimmung und forderte zu einem Festmahl auf, aber der Kronprinz lehnte dasselbe ab, welches ohnehin wegen mangelnder Theilnahme nicht zu Stande gekommen wäre.

Graudenz, 4. Juni. Bei Gelegenheit des gestrigen Besuchs des Kronprinzen in der hiesigen Loge wurde Veranlassung genommen, demselben eine Petition zu Gunsten der verurtheilten zwölften Compagnie zu überreichen, welche von etwa hundert der angesehensten Bürger unterzeichnet war. Der Erstunterzeichnete wurde heute früh zu Sr. k. Hoh. beschieden, woselbst ihm ein Adjutant eröffnete, daß die in der Petition enthaltenen Gründe dem König bereits durch den Verlauf der Untersuchung bekannt seien, und nichts neues enthielten, was geeignet wäre, einen Straferlaß zu befürworten. Die Verurtheilten könnten sich nur durch Reue und die musterhafteste Aufführung einen Anspruch auf Milderung der Strafe erwerben. (Dr. Ztg.)

Oesterreich. Preßburg, 6 Juni. Die anhaltende Dürre dürfte wohl einen Futtermangel, selbst bei noch eintretendem Regen, zur Folge haben. Nicht so die Saaten, die nur zum kleinsten Theil gelitten. Ein ergiebiger Regen würde alle Lücken füllen. Die, nicht von der Speculation, sondern von den Consumirenden selbst hervorgebrachte Panique ist eine voreilige.

Ausland

Frankreich. Paris, 12. Juni. Das „Leben Cäsars" (geschrieben vom Kaiser L. Napoleon) ist endlich unter der Presse in der kaiserlichen Druckerei. Es wird drei Bände stark sein. Der erste ist beinahe fertig, und man arbeitet bereits am zweiten, da diese beiden zusammen ausgegeben werden sollen. Der dritte wird später erscheinen. — Die hier garnisonirenden Turcos und Spahis haben bereits ihre regelmäßigen Exercitien angetreten. Namentlich erregen die Reiterkünste der Spahis, die ungemeine Präcision aller ihrer Schwenkungen ꝛc. großes Interesse. Man hat ihnen auf dem Quai d'Orsay eine provisorische Moschee hergerichtet, in der sie unter Leitung eines aus Algier mit herübergekommenen Taleb ihren Gottesdienst ausüben. Später soll hier ein definitiver Tempel für den Kultus Allah's und seines Propheten erbaut werden. — Hr. Grandguillot hat nun seine längst angekündigte Broschüre unter dem Benefiz des vielversprechenden Titels: „Napoleon III. et la Pologne" erscheinen lassen. Man möge nur den Kaiser gewähren lassen, es müsse etwas für Polen geschehen. Was aber geschehen soll oder geschehen wird, das sagt Hr. Grandguillot aus guten Gründen nicht, denn er weiß es selber eben so wenig, wie alle Andern. Darum war aber doch gestern Abend schon die erste Auflage seiner Offenbarung vergriffen.

Paris, 13. Juni. Der Kaiser wird seinen Adjutanten, General Lebeuf, in einer „militärischen Mission" nach Mexico senden — vermuthlich um eine Portion Orden zu überbringen. — Ein kaiserliches Dekret vom 11. verfügt die Anlegung eines „Boulevard de Puebla."

Paris, 15. Juni. Der „Moniteur" enthält ein Schreiben des Kaisers an den Commandirenden in Mexico, General Forey, worin er diesem seine lebhafte Befriedigung ausdrückt über die Einnahme Puebla's, und den Muth der Armee würdigt, welche gegen einen Feind kämpfe, der um so hartnäckiger Widerstand leiste, weil er über die Pläne des Kaisers hintergangen worden sei. Der Kaiser beklagt bitter die erlittenen Verluste, aber ihn tröste der Gedanke, daß sie weder für Frankreichs Interesse und Ehre noch für die Civilisation vergeblich gewesen seien. Unser Zweck, sagt das Schreiben, ist nicht den Mexicanern gegen ihren Willen eine Regierung aufzulegen, noch unsere Erfolge dem Triumph irgend einer Partei dienstbar zu machen. Ich wünsche, daß Mexico zu neuem Leben erwache; daß es regenerirt durch eine Regierung, welche sich auf den Nationalwillen, auf die Principien der Ordnung, des Fortschritts, auf die Achtung des Völkerrechts stützt, durch freundliche Beziehungen als Verpflichtung gegenüber Frankreich: Ruhe und Wohlergehen anerkennt. — Der „Moniteur" enthält ferner den Rapport Foreys: Eine Niederlage des mexikanischen Generals Comonfort hat die Versorgung Puebla's mit Lebensmitteln verhindert, das schon längere Zeit an Hungersnoth litt. Das Fort Teotimthuacam wurde von uns desarmirt. Ortega verlangte sodann zu kapituliren. Forey verweigerte auf eine Kapitulation einzugehen, worauf Ortega die Auflösung seiner Armee verkündigte, die Waffen zerbrechen, die Pulvermagazine in die Luft sprengen ließ und sodann General Forey ankündigte, die Garnison habe die Vertheidigung aufgegeben und überliefere sich seiner Gnade. In Kurzem wird die französische Armee auf Mexico marschiren. (Tel. d. Augsb. Abdztg.)

Großbritannien. In der Regel wagt sich die große Seeschlange erst an's Tageslicht, wenn die lebendige Saison in die todte übergegangen ist; da aber in diesem Jahre die Parlamentssitzungen schon jetzt anfangen eine einschläfernde Wirkung auszuüben, so tritt, wie ein frühreifer Maikäfer im April, die Seeschlange auch schon gleich aus ihrer Mythenhaftigkeit in die Realität. Die hiesigen Blätter, als Chorführerin die „Times" an der Spitze, bringen einen Brief aus Cap Palmas vom 16. Mai, welcher „alle Zweifel an der Existenz der großen Seeschlange in das Nichts zurückschleudert." Der gefährliche Wurm erschien, 100 Fuß lang, braunfarbig, mähnentragend, dem k. Postdampfer „Athenian" auf der Fahrt von Teneriffa nach Bathurst am 6. Mai.

Niederbayerisches.

β Landshut, 15. Juni. Mit nächstem Freitage beginnt für Landshut als ehemaliger Universitätsstadt ein schönes, erhebendes Fest! Es ist dieß das Jubiläumsfest des 50jährigen Bestandes des Studentencorps „Palatia" und am genannten Tage werden die Söhne des wackeren Corps, welches so hervorragende Persönlichkeiten zu seinen Mitgliedern zählt, aus allen Gauen des Vaterlandes sich hier einfinden, um das schöne Wort: „ein Band soll alle uns umschlingen" zu bewahrheiten und dieses heil'ge Band: „roth, blau, weiß" nur inniger und fester noch um alle Mitglieder des Corps zu knüpfen! Und die Stadt Landshut — die das schöne Vorrecht, Universitätsstadt zu sein noch bitter verschmerzt — sie wird in freudiger Erinnerung an die schöne vergangene Zeit in festliches Gewand sich kleiden, um den Ehrengästen ihre Freude, ihre Theilnahme zu bekunden; sie wird zeigen, wie sehr sie die Liebe der Studentenschaft zur ehemaligen Universitätsstadt zu schätzen und zu würdigen versteht. Werden ja jetzt schon Flaggen gefertiget und Kränze gewunden zum festlichen Empfange und was durch sie

Digitized by Google

ausgedrückt werden soll, es wird noch frischer und freudiger den Ehrengästen entgegenjubeln in dem Rufe: „Ein herzliches Willkommen!“ Möge nur auch der Himmel dem schönen Feste seine Gunst dadurch spenden, daß er in lieblichem Azur auf das freudige Gewühle herniederlacht!

* Landshut, 15. Juni. In der freisinnigen Südd. Ztg. ist wohl kaum je eine unbefangene Beurtheilung von irgend einer katholischen Erscheinung zu erwarten. Es wundert uns daher gar nicht im Feuilleton der Nr. 292 vom 12. Juni Folgendes zu lesen: „In Landshut hat ein gewisser Jos. Lukas versucht, in einem Schriftchen: „Schiller, sein religiöser Fortschritt und sein Tod“, nachzuweisen, daß der Dichter der „Götter Griechenlands“ sich vor seinem Ende bekehrt habe. Die Beweismittel des Herrn Lukas beruhen auf einer ebenso erstaunlichen, wie für den Zweck nothwendigen Unwissenheit. Er ist übrigens nicht der Erste, der diesen Versuch gemacht hat.“ — Den religiösen Fortschritt Schillers weist Hr. Lukas geistreich nach, ob Schiller vor seinem Tode katholisch geworden, mag allerdings sehr dahingestellt bleiben; was aber die „Unwissenheit“ des Herrn Lukas betrifft, so existirt dieselbe thatsächlich nur in der Einbildung des Feuilletonisten der „Südd. Ztg.“ Hackländers „Ueber Land und Meer“ beurtheilt die Arbeit des Hrn. Lukas in ganz anderer, ehrender Weise. Hätten wir nur recht viele solch „unwissende“ Leute wie Herr Lukas! Es stünde in Literatur und Presse dann im katholischen Deutschland anders! Es verginge dann gewissen Leuten das Höhnen und ihr Beherrschen der öffentlichen Meinung!

* Landshut, 16. Juni. Während wir dieser Tage eine aus Niederbayern kommende Broschüre gegen Frohschammer zu registriren hatten, können wir heute berichten, daß soeben in München von einem Niederbayern eine kleine Schrift für Frohschammer erschienen ist. Hr. Convictsdirektor Dr. Dietrich Becker in Speyer hatte es über sich genommen, Prof. Frohschammers im Druck erschienene erste Semmervorlesung dieses Jahres (über das Recht der neuern Philosophie gegenüber der Scholastiker. Vortrag. Lentner'sche Buchhandlung) gegnerisch zu beleuchten. Gegen diese Becker'sche Broschüre hat nun Herr J. E. Einhauser, ein talentvoller Schüler Frohschammer's, die Vertheidigung desselben unternommen. Hr. J. E. Einhauser schreibt im Eingange seiner Schrift: „Zwar kann und will ich mich bei meinem Alter keiner reifern philosophischen Durchbildung rühmen; indeß nimmt sich Hr. Prof. Becker heraus, meinen verehrten Lehrer anzugreifen, ohne eine gerade sorgfältige Kenntniß von dessen Philosophie zu verrathen, so wird derselbe es von meiner Seite wohl nicht als eine Unbescheidenheit erachten können, wenn ich im Bewußtsein für Herrn Prof. Frohschammer ein besseres Verständniß zu haben, als ich in der „Beleuchtung“ Herrn Dr. Beckers gefunden habe, im Folgenden mir die Freiheit nehme, die Insinuationen gegen die Doctrinen Fr.'s mit Belegen aus dessen eigenen Schriften abzuweisen.“

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsere innigstgeliebte Gattin und Mutter,

Frau Aloysia Schuh,

b. Bäckermeistersgattin,

heute Morgens 5 Uhr nach längerm Leiden, versehen mit den heil. Sterbsakramenten, im 35. Lebensjahre von diesem zeitlichen in das bessere Leben abzurufen.

Indem wir diesen schmerzlichen Verlust hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten kundgeben, bitten wir für die Verblichene um das christliche Gebet, für uns aber um stille Theilnahme.

Landshut, am 15. Juni 1863.

Der tieftrauernde Gatte:

Martin Schuh, b. Bäckermeister,

mit seinen zwei unmündigen Kindern.

Der erste heilige Seelengottesdienst ist Mittwoch den 17. Juni Vormittags 9 Uhr in der Stadtpfarrkirche St. Jodok, hierauf das Leichenbegängniß vom Leichenhause aus. Am Donnerstag den 18. d. ist der zweite hl. Seelengottesdienst ebenfalls um 9 Uhr. 856

Oeffentliche Sitzungen

des

königl. Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 20. Juni 1863.

Nachmittags 3½ Uhr: Berufung der Theres Weiß von Bildbiburg wegen Forstfrevels. — Nachmittags 4 Uhr: Berufung des Vertreters der Staatsanwaltschaft am k. Landgerichte Dingolfing in der Sache gegen Michael Gehwolf wegen Mißhandlung. — Nachm. 4½ Uhr: Berufung des Joseph und Georg Enderer von Maming wegen Mißhandlung und Hausfriedensstörung.

Donnerstag den 25. Juni 1863.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Jos. Reiser von Tödling wegen 2 Vergehen der Körperverletzung. — Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Gg. Lechner von Hagrain und Gg. Röhrl von Landshut wegen Körperverletzung.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 14 Juni. Oesterr 5% Nat.-Anl 71⅛; 5% Met. 66⅛; Bankakt. 837; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 84⅜; von 1858: 143; von 1860: 89⅛; Ludwigsh.-Berbach.-Eisenbahn-Actien 140½ B.; Bayr. Ostb.-Actien 114⅝; voll einz. 114⅜; Oest. Credit-Mob.-Actien 202½; Elisabeth-Priorität-Act. 84¼. Wechselkurse: Paris 92⅛; London 118½; Wien 105¼.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge in Landshut vom 1. Juni an.

Abgang.

Nach **München**: 5 U. 15 M. 7 U. 56 M. C.-Z. 8 U. 15 M. Früh. 1 U. 5 M.* 3 U. 15 M. Nchm. 7 U. 40 M. Abds.

„ **Geiselhöring, Regensburg**: 4 U. 45 M. 7 U. 18 M. Mrgs. 12 Uhr 5 Min. Mittags. 12 Uhr 45 M*. Nachm. 6 U. 21 M. C.-Z. 6 U. 50 M. Abds.

„ **Geiselhöring, Straubing, Passau**: 4 U. 45 M. 7 Uhr 18 M. Mrgs. 12 Uhr 5 M. Mitt. 12 U. 5 M. Nachm.* 6 Uhr 21 Min. C.-Z. 6 Uhr 50 Min. Abends.

Ankunft.

Von **München**: 7 U. 9 M. 11 U. 10 M.* 11 U. 55 M. Vorm. 5 Uhr 42 M. 6 Uhr 12 M. Nchm. C.-Z. 9 U. 30 M. Abds.

„ **Regensburg**: 7 U. 15 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morgens. 12 Uhr 42 M.* 3 Uhr 5 M. Nachm. 7 Uhr 30 M. Abds. 10 Uhr Nachts.

„ **Passau, Straubing**: 7 U. 15 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morg. 12 Uhr 42 M.* 3 Uhr 5 M. Nachm. 7 Uhr 30 M. Abds. 10 Uhr Nachts.

☞ Die mit * bezeichneten Eisenbahnzüge sind Güterzüge ohne Personenbeförderung.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Donnerstag den 18. Juni. **№ 137.** Marcell.

☞ Bei herannahendem dritten Quartale laden wir zu recht zahlreichen Bestellungen auf die Landshuter Zeitung ergebenst ein. Die Anerkennung, welche sich unser Blatt seit einer Reihe von Jahren erworben, läßt uns hoffen, daß sein Leserkreis sich immer noch mehr erweitern werde. Die Leistungen der Lsh. Ztg. sind hinlänglich bekannt Auf die Landsh. Ztg. nebst wöchentlichem Beiblatt kann bei allen kgl. Postexpeditionen Bestellung gemacht werden. Preis vierteljährlich 54 kr.

Telegramm der Landshuter Ztg.

* **München,** 17. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich trafen gestern in Kissingen ein.

Deutschland.

Bayern. △ München, 16. Juni. Der Prinz Wilhelm von Baden, ein Bruder des Großherzogs, verweilte mit seiner Gemahlin (einer Tochter des verlebten Herzogs von Leuchtenberg und der Großfürstin Maria von Rußland) unter dem Namen eines Grafen von Stauffenberg hier; gestern reisten Beide nach Italien ab. — Der Alterspräsident der Kammer der Abgeordneten, Gastwirth Mederer, ladet sämmtliche hier anwesende Kammermitglieder auf morgen Vormittags zur Wahl der sechs Beisitzer der Einweisungs-Commission ein. Bis heute Abends 5 Uhr waren 125 Abgeordnete angemeldet und fehlen sohin nur mehr 23 derselben, von denen indessen heute und morgen noch mehrere eintreffen werden.

⁂ München, 16. Juni. Nächsten Montag beginnt dahier die III. diesjährige ordentliche Schwurgerichtssitzung für Oberbayern, bei welcher 17 Straffälle zur Verhandlung kommen werden. Darunter haben zwei das Verbrechen des Mordes zum Gegenstande. — Im Archivariate der zweiten Kammer haben sich im Laufe des gestrigen Tages bereits 105 Abgeordnete angemeldet. — Demnächst sollen mehrfache Beförderungen und Ernennungen im Sanitäts- und Administrations-Personale der Armee zu erwarten sein. — Die Betheiligung an den Aktien des projektirten neuen Volkstheaters scheint nicht so lebhaft werden zu wollen, als man erwartete. Bis vorgestern Abends sollen von der veranschlagten Summe zu 600,000 fl. erst 100,000 fl. gezeichnet worden sein. — Man ist vielfach der Ansicht, daß die Wahl des Eichthalangers für das neue Theater als zu weit entlegen keine glückliche ist und für die Rentabilität des Unternehmens nicht von Vortheil sein könnte.

Rieden, 14. Juni. Am 12. ds. tödtete der Blitz die auf dem Felde beschäftigte Söldners-Ehefrau Barbara Haugg von Rieden.

Memmingen. 13. Juni. In der Gegend bei Erkheim hauste am 10. ds. ein Wetter und richtete an den Feldfrüchten in den Flurmarkungen Westerheim, Lauben und Günz stellenweise nicht unbedeutenden Schaden an.

In Dressendorf (Oberfranken) wurde am 11. ds. ein junger Mann vom Blitze berührt, als er eben den Hemmschuh an seinem Wagen einhängen wollte. Man zweifelt an seinem Aufkommen, da ihm sofort Blut aus Mund und Ohren quoll.

Oesterreich. * Vor Kurzem brachte der „Kur. f. Niederb." nach der Wiener „Presse" eine Zeitungsnotiz, wernach in Ischl die Schulschwestern ein Kind über Nacht eingesperrt hätten und dasselbe von den Ratten angefressen worden wäre. Dieser Unbefangenen ohnedies nicht glaublichen Nachricht war freilich angefügt, hoffentlich werde diese Nachricht widerlegt. Warum ruft man aber ein solches Schaudermährchen in die Welt hinaus, wenn es vorhinein zweifelhaft ist? Mittlerweile hat die kirchenfeindliche Wiener „Presse" selbst das beregte Gerücht „als ein aus der Luft gegriffenes Gerücht erklärt." Von verehrter Hand ist auch in der Lsh. Ztg. dasselbe als falsch bezeichnet worden und nun liegt der Redaktion der Landsh. Ztg. ein Originalbrief aus Ischl selbst vor, in welchem auf Grund der gepflogenen gerichtlichen Erhebungen versichert wird, „daß jenes famose Gerücht sich als eine reine Verläumdung bewährte, für welche es gleich anfangs Jedermann halten mußte, bei dem Kopf und Herz noch in Richtigkeit sind." In dem erwähnten Briefe heißt es weiter: „Die barmherzigen Schwestern wirken bereits sechs Jahre an der hiesigen Kleinkinderbewahranstalt, in der Mädchentrivial- und Arbeitsschule, sowie auch im Krankenhause in einer höchst ersprießlichen Weise, so daß sie im vollen Maße Anspruch auf Dankbarkeit hätten, dieselbe aber leider eben so wenig erfahren, als ebenso pflichtgetreue Personen religiöser Orden sie anderwärts finden. Es gehört einmal zum Streben des Zeitgeistes in unsern Tagen, Alles anzufeinden, was auf kirchlichem Boden steht. Es ist die den guten Schwestern in Ischl jetzt zugedachte Verunglimpfung ja nur ein neuer Versuch das anzugreifen, was man nur ungern sieht." Schließlich berichtet der Brief, daß an den Katecheten und Beneficiaten Radelgruber in Ischl ein Schreiben aus Schönbrunn gelangte, „in welchem eine Hofdame im Auftrage Ihrer kaiserl. Hoh. der Durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Sophie, durch deren hohe Gnade die barmherzigen Schwestern nach Ischl kamen, das innigste Beileid ausdrückte und die Versicherung gab, daß die gute Meinung ihrer hohen Gebieterin über die Schwestern so fest stehe, daß nichts dieselbe zu ändern vermag."

Wien, 16. Juni. Die „Presse" schreibt: „Oesterreich wartet blos die telegraphische Benachrichtigung ab, daß die letzten österreichischen Amendements von den Westmächten angenommen sind; unmittelbar nach deren Eintreffen werden die Depeschen nach Petersburg abgehen, welche auch diesmal, dem Charakter eines Collectiv-Schrittes entsprechend, gleichzeitig überreicht werden." (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Ein Wiener Blatt bringt folgenden originellen Börsenbericht: „Unsere Börse, wahres Babel — die Geschäfte miserabel — unsere Lage ist verdächtig — wetterschwül verderbendrächtig — unsere Werthpapiere krankend — Curse ungeheuer schwankend — wenig Käufer wenig Glück — flau sogar die Metalliques — etwas besser manches Mal — fünf Procent National — abzuwarten, abzuwarten! — Baumwoll, wenn man's recht betrachtet — ist noch immer sehr beachtet — doch

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in (Pflichtexemplar.) München.

der Kuckuk mag sie zahlen — bei dem Preis, dem colossalen. — England meist den Preis bestimmend. — Kauftl enorm viel Ballen schwimmend — was wohl nicht zu unserm Frommen — da wir nicht auf's Trockne kommen. Wolle will man nicht begehren — Ungarn läßt noch gar nicht scheeren — herrschaftliche Woll nicht mangelt — wird nicht stark darnach geangelt — Bauernwolle, schlicht und grau — wird beachtet — doch sehr flau — Wollgeschäft zumeist in Pesth — heuer wenig hoffen läßt. — Ochsenhäute, schwach begehrt — haben hier nur wenig Werth, ist ein guter Ochs zu finden — pflegt man loco ihn zu schinden. — Hörner, vielfach angetragen — doch nur selten loszuschlagen — wer sie will, kriegt sie sehr billig — Zwischenhändler sind sehr willig — weiß manch Kaufmann in der Stadt — gar nicht, daß er Vorrath hat. — Juchten, lebhaft feilgeboten, — alle von dem einen Todten — dem ein Insurgent einmal — seine Haut am Schlachtfeld stahl. — Roher Zucker, äußerst matt — man hat alles Rohe satt — nur wenn einer raffinirt — wird er ziemlich estimirt. — So sind in bekannter Weise — ziemlich theuer alle Preise — und trotz Fülle guter Waaren — mäßig nur der Käufer Schaaren — Niemand will gern baar bezahlen — Jeder spricht von Sorg' und Qualen — Keiner gibt sein Geld gern her — Jeder wär' gern Millionär — aber Jeder nimmt gern mit — jede Waare auf Credit — neue Häuser mühsam wurzeln — alte schwanden, manche purzeln — und nicht Einer lächelt froh — medio und ultimo. — Und was mag die Ursach sein — daß die Kaufleut groß und klein — nimmer so brillant mehr fahren — wie dereinst vor zehn zwölf Jahren? — Weil der Zehnte arbeitsmüd ist — und der Eilfte nicht solid ist — weil, wer da mit Kotzen handelt — auf dem feinsten Teppich wandelt — statt zu fahren auf die Messen — fahren Manche mit Maitressen — halten Wagen sich und Pferde — aber Mühe und Beschwerde — will kein junger Kaufmann dulden — Kleine machen große Schulden — darum rächt sich nach der Hand — alles das am Kaufmannsstand.

(Ein Husarenritt.) Im „P. N." liest man folgende Details einer Reise zu Pferde, welche der k. k. Husaren-Oberlieutenant Ladislaus von Saly unternommen. Um seine in Stuhlweissenburg wohnhaften Eltern zu den Osterfeiertagen zu überraschen, machte er sich von Wels in Oberösterreich, wo sein Regiment liegt, auf den Weg. Er ritt sein eigenes Reitpferd ungarischen Schlages und langte nach fünfthalb Tagen zu Hause an, indem er in dieser Zeit 58½ deutsche Meilen zu Pferde zurücklegte. Auf einen Tag entfallen somit 13 Meilen. Da aber der Zeitraum von fünfthalb Tagen 108 Stunden enthält, so können beiläufig 90 Stunden für die Reise gerechnet werden, während die übrigen 18 Stunden für den Schlaf, für die Mahlzeiten, für die Versorgung des Pferdes u. s. w. genügen mußten.

Ausland

Schweiz. Zürich, 13. Juni. In unserer freundlichen Nachbarstadt Winterthur findet heute ein trauriges Leichenbegängniß statt. Es ist das Opfer jenes leichtfertigen und brutalen Verfahrens, das unsere Jugend sich als ein Mittel zur vermeintlichen Ehrenrettung aus den Zeiten des Mittelalters in unser heutiges Jahrhundert herübergebracht hat, das Opfer eines traurigen Duells, das eine große Anzahl hiesiger Studenten und Polytechniker dort eben zur Gruft geleitet. Am Freitag, den 5. Juni, wurde das Duell auf Pistolen zwischen einem Studenten der Züricher Hochschule und einem andern der Tübinger Universität in den dunkeln Schatten des Winterthurer Stadtwaldes ausgefochten. Letzterer fiel schwer verwundet. Sein Gegner entfloh gleich nach der That über die Schweizergränze. Die Secundanten thaten, wie eine Erklärung in der gestrigen Züricher Zeitung sagt, wessen ihres Amtes war, übergaben den Schwerverwundeten dem Arzt und zogen von dannen. Am Mittwoch, den 10. Juni, mußte der Unglückliche, Baumer ist sein Name, seiner Wunde erliegen. Er starb in Winterthur. Die Ursache des Zweikampfes soll, wie hiesige Blätter bemerken, in einer geringfügigen Beleidigung, die der Getroffene dem Schweizer Studenten zugefügt, gelegen haben. Die eingeleitete Untersuchung wird das Nähere ergeben, — nur keinen Trost für die Leidtragenden! (Allg. Ztg.)

Rußland. Ein Privatbrief aus Warschau vom 12. ds. meldet: Heinrich Abicht und der Capuciner Konarski werden heute mittelst Stranges hingerichtet. Großfürst Konstantin soll darauf eine Warnung erhalten haben, daß die Nationalregierung nicht länger für seine Sicherheit einstehe.

Die „Breslauer Zeitung" meldet aus Warschau, 13. Juni: „In Folge der Erhängung des Priesters Konarski hat der Erzbischof sammt seinem Capitel Protest eingereicht, und die Auslieferung der Leiche gefordert; Protest und Forderung wurden nach Petersburg telegraphirt, worauf von dort telegraphischer Befehl kam, der Erzbischof solle nach Petersburg kommen. Derselbe wird morgen oder übermorgen abreisen.

Miscellen.

* Landshut, 17. Juni. Unser wackerer Meister Dr. Paul Weiß hat dieser Tage den Zeichnungsentwurf zu einem gothischen Altare für die St. Achatiuskirche bei Wasserburg vollendet. Derselbe macht den befriedigendsten Eindruck und wird ausgeführt der besagten Kirche, die so freundlich am Berge an der Traunstein-Salzburger-Straße bei Wasserburg, gegenüber dem schöngebauten Mineral-Achatiusbade, liegt, zur großen Zierde gereichen. Herr Weiß zeichnet noch zwei Entwürfe zu Seitenaltären für dieselbe Kirche. Der Redakteur der Landsh. Ztg. freut sich für seine liebe Geburtsstadt, daß die St. Achatiuskirche so entsprechende Altäre erhält. Schönen Gruß in die Heimath!

*** Aus der Holedau, 15. Juni. Am verflossenen Donnerstage den 11. Juni hatte es in Mainburg zwischen 10 und 11 Uhr Vormittag schon wieder zu brennen angefangen und zwar beim Christlbräu (Anna Hagl). Das Feuer kam in der Malzdörre aus, wurde aber von den Marktebewohnern noch so frühzeitig entdeckt, daß es noch bewältiget werden konnte, ohne daß es weiter kam, oder sonst erheblichen Schaden anrichtete. Wäre dieses nicht der Fall gewesen, so hätten ganz gewiß wieder eine Menge Häuser in der Nachbarschaft, welche vom ersten und zweiten Brande verschont blieben, ein Raub der Flammen werden müssen. Die Stimmung der ärmern Bewohner Mainburgs wurde in Folge der wiederholten Brände sehr erbittert, indem sie glauben, daß mitunter größere Achtsamkeit oder Vorsichtnahme ein und das andere Unglück verhüten könnte. Die drei Brände kamen bei Bräuern aus. — Das Militär ist am 10. Juni wieder abmarschirt bis auf 6 Mann, welche bis zum Oktober bleiben und Gendarmeriedienste zu machen haben.

8 Straubing, 15. Juni. (Außerordentliches Schwurgericht. Erster Fall.) Angeklagt ist Michael Keri, 23 Jahre alt, Häuslerssohn von Oberbeutelsbach, Ldg. Bilshofen, wegen Verbrechens der Nothzucht.

Präsident: der kgl. Appellationsgerichtsrath Gmeiner. Staatsanwalt: der k. l. Staatsanwalt Mayer. Vertheidiger: Advokat Dr. Hölzl.

Geschworne: H.H. Lukas, Hofstätter, Poiger, Holler, Sölbner, Bründl, Weber, Murr, Ott, Groll, Lichtinger und Reiderer.

Am 2. Dezember v. Js. Nachts gegen 10 Uhr kam, während der Bauer Rupert Hölldobler von Oberbeutelsbach, Ldg. Bilshofen, im Wirthshause sich befand, eine Mannsperson in das Schlafgemach der Bäuerin Maria Hölldobler. Diese glaubte, es sei ihr Ehemann bereits nach Hause gekommen, merkte aber, als die Mannsperson eheliches Recht zu vollziehen begann, daß eine fremde Person bei ihr sei und begann zu schreien. Die Mannsperson drohte ihr mit Erstechen, wenn

Digitized by Google

sie sich nicht ruhig verhalte und vollzog das Beabsichtigte ungeachtet der Gegenwehr der Höllbobler, der es inzwischen auch gelungen war, dem Burschen ein im Griffe feststehendes Messer aus der Tasche zu ziehen und unter die Bettstelle zu werfen.

Endlich wurde Lärm im Hause und in dem Thäter der Angeklagte erkannt.

Dieser kann die That zwar nicht in Abrede stellen, will aber wegen gänzlicher Betrunkenheit vom ganzen Vorfalle nichts wissen.

Die Geschwornen unter Obmann Lukas erklärten den Angeklagten für schuldig und der Schwurgerichtshof verurtheilte ihn zu 6 Jahren Zuchthaus.

g Straubing, 16. Juni Vormittags. (Zweiter Fall.) Angeklagt ist Raimund Sommer, 32 Jahre alt, Häuslerssohn von Zillberg, Lgz. Waldkirchen, wegen Verbrechens des Diebstahls.

Präsident: der kgl. Appellationsgerichtsrath Gmeiner. Staatsanwalt: der kgl. II. Staatsanwalt Rothenfelder. Vertheidiger: Accessist Heizer.

Geschworne: HH. Hofstätter, Ott, Schmerbeck, Poiger, Kammermeier, Reiderer, Bauer, Söldner, Scharrer, Röckl, Lichtinger und Steckenbühler.

Am 14. November v. Js. Nachmittags um 3 Uhr herum traf die allein im Hause sich befindliche Bauersehefrau Magdalena Lust von Dorn, Lgz. Waldkirchen, in einem Nebenstübl eine fremde Mannsperson, welche eben beschäftiget war, eine Hose ihres Mannes in eine Polsterzieche, in der, wie man sich später überzeugte, bereits 3 Stücke Leinwand und eine Weste im Gesammtwerthe von 38 bis 39 fl. sich befanden, zu stecken. Als der Bursche ihrer ansichtig wurde, sprang er auf sie los, packte sie bei dem Halstuche, ohne ein Wort zu sprechen, und eilte, nachdem die Magdalena Lüst sich losgerissen hatte und Hilfe rufend zum Hause hinausgelaufen war, dem nahen Walde zu unter Zurücklassung des Packes, jedoch mit 2 Tüchern davon.

Verdacht lenkte sich bald auf den Angeklagten, der erst 4 Monate vorher aus der Strafanstalt, wo er wegen Diebstahls eine 6jährige Arbeitshausstrafe zu erstehen hatte, entlassen worden war, und gesteht dieser auch die Verübung des Diebstahls zu, leugnet aber, die Magdalena Lüst vergewaltigt zu haben.

Die Geschwornen erklärten ihn unter Obmann Hofstätter im Sinne der Anklage für schuldig und der Schwurgerichtshof verurtheilte ihn zu 8 Jahren Zuchthaus.

g Straubing, 16. Juni, Nachmittags. (Dritter Fall.) Angeklagt ist Georg Seidl, 27 Jahre alt, Bäckergeselle von Oberneureuth, Lgz. Wegscheid, des Verbrechens der Fälschung von Geld.

Präsident: der kgl. Appellationsgerichtsrath Gmeiner; Staatsanwalt: der funkt. Staatsanwaltssubstitut Dr. Hermannseder; Vertheidiger: Rechtsconcipient Börger.

Geschworne: HH. Platiel Paul, Bauer, Poiger, Brücklmeier, Holler, Voggenreiter, Scharrer, Murr, Groll, Reiderer, Hofstätter und Windorfer.

Am 11. Jänner h. Js. wurden im sog. Waldschlößchen bei Passau gelegentlich einer Tanzmusik 8 falsche Guldenstücke, sämmtlich aus Zinn in Formen gegossen, die durch Abdruck ächter Guldenstücke in Gyps gewonnen waren, vereinnahmt. Ein Theil derselben war von einem Hausknecht aus Passau verausgabt worden, und dieser bezeichnete sofort den Angeklagten als denjenigen, von dem er das Geld empfangen habe. — Eine bei diesem vorgenommene Haussuchung ergab ein weiteres falsches Guldenstück und an den Enden abgeschmolzene Zinnstücke. Seidl geständigte auch sogleich 9 falsche Guldenstücke angefertiget und 8 davon in Verkehr gesetzt zu haben.

Die Geschwornen unter Obmann Windorfer erklärten ihn für schuldig und der Schwurgerichtshof verurtheilte ihn zu 4 Jahren Zuchthaus.

Straubing, 16. Juni. Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich passirte heute Morgens 6 Uhr von Passau kommend und auf der Fahrt nach Kissingen begriffen, in Begleitung ihres hohen Gemahles, des Kaisers Franz Joseph, den hiesigen Bahnhof. (Strb. Tagbl.)

Die Postboten.

Die Gehaltsaufbesserung der Post- und Eisenbahn-Beamten und Bediensteten, der von zahlreichen Familien schon so lange mit großer Sehnsucht entgegengesehen wird, soll nun doch, wie Nachrichten aus München glauben, sicher behaupten zu können, nicht lange mehr auf sich warten lassen. Wird sich diese Wohlthat aber wohl auch auf die Postboten erstrecken? Wir glauben diese Frage mit einem zuversichtlichen „Ja" beantworten zu dürfen, wenn wir auf die armselige Lage dieser Bediensteten hinblicken und damit ihre Verpflichtungen und Leistungen vergleichen. Bei 170 fl. Gehalt, worunter 20 fl. Monturgeld, und dem Anfall von Fahrpoststücken und Zustellgebühren der Zeitungen, welche bekanntlich in sehr vielen Gegenden nur ganz unbedeutend sind, — sich mit Familie zu ernähren, ist eine schwere Aufgabe und dabei wird strenge Rechtlichkeit verlangt, Verschwiegenheit, strikte Einhaltung des Dienstes bei jedem, auch dem schlechtesten Wetter! Wird der Postbote krank, so muß er auf seine Rechnung und Gefahr einen Mann für ihn gehen lassen; er wird also nur bezahlt, so lange er gesund ist. Erwägt man die Wichtigkeit, welche dieser Dienst unläugbar hat, so untergeordnet er immer scheinen mag, und die damit verbundenen Anstrengungen, die seit der neuen Gerichtsorganisation wesentlich erschwert wurden, indem seitdem der Postbote auch alle mitunter sehr voluminösen Rechnungsbelege der Ortschaften als Regierungssache zum Bezirksamte gratis besorgen muß; erwägt man, daß der Postbote stets für die doppelte Zehrung zu sorgen hat, für sich auf dem Wege, für die Familie zu Hause, daß namentlich Schuhe und Kleidung einen beträchtlichen Theil seines Einkommens verschlingen, so wird man sich des Gefühls, diese stiefmütterliche Behandlung gegenüber andern ähnlichen Bediensteten aus Billigkeits- und Menschlichkeitsrücksichten geändert zu wünschen, nicht erwehren können. Verwaltungsbeamte, denen große Summen Geldes und wichtige Papiere anvertraut werden müssen, sind durch hohe Gehalte gegen die Versuchung der Untreue geschützt. Den Postboten, dem nicht selten derselbe Werth anvertraut werden muß, bannt man in die armseligsten Verhältnisse. Die meisten dieser Leute sind verheirathet, man bedenke doch das kärgliche, ja elende Leben der Familie, da der Ernährer, um gesund zu bleiben und den anstrengenden, bei Schnee und Unwetter und in der größten Sonnenhitze über Berg und Hügel zu machenden Touren nicht zu erliegen, doch immer zunächst für sich auf kräftige Nahrung bedacht sein muß, sonst ist ja das Elend noch größer! Die Gendarmen z. B. haben weder diese Anstrengungen, noch die große Verantwortlichkeit wie die Postboten, haben auch keine Caution zu stellen und sind doch weit besser bezahlt; sie können sich überdieß durch Einstehen ein Vermögen fürs Alter ersparen, während jener rücksichtslos dem Elend preisgegeben ist, wenn er nur einmal unwohl ist. Eine Besserung dieser Verhältnisse scheint wohl dringend geboten. Zudem ist es bekannt, daß die Einnahmen der Post es wohl gestatten, ihre Bediensteten nicht in solcher Lage zu belassen, während allenthalben gerechten Forderungen der Zeit und der Verhältnisse Rechnung getragen wird.

☞ Der heutigen Zeitung liegt ein Bestellzettel zur größern Bequemlichkeit der Herren Besteller bei, den dieselben bloß auszufüllen und mit dem entsprechenden Betrage auf die nächste Post zu schicken brauchen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Verlassenschaft des Hausbesitzers Stephan Maier von Landshut betr.

Im Auftrage des k. Stadtgerichts Landshut bringe ich den Nachlaß des am 26. März l. Js. dahier verlebten Privatiers und Hausbesitzers Stephan Maier von Landshut zur öffentlichen Versteigerung.

Dieser Nachlaß besteht:

1) in dem Hause Hs.-Nr. 273 in der Schirmgasse dahier, dann
2) in Haus- und Zimmereinrichtung verschiedener Art, in Kleidungsstücken, Betten, Commoden, Kleiderkästen, Leinwand, Getreidesäcken, Bildern, einer silbernen Halskette mit 10 Gängen und vergoldeter Schließe, einem silbernen Medaillon mit silberner Kette, einer silbernen Sackuhr, silbernen Florschnallen und verschiedenen andern Gegenständen.

Die Versteigerung des Hauses Nr. 273 in der Schirmgasse werde ich am

Samstag den 27. Juni l. Js. Vormittags von 11—12 Uhr

und die Versteigerung der sämmtlichen Verlassenschafts-Effekten am nämlichen Tage

Nachmittags von 2 Uhr an

und zwar im Hause Nr. 273 selber vornehmen.

Die nähern Versteigerungsbedingungen bezüglich des zum Aufwurfe kommenden Hauses werde ich an der Versteigerungstagsfahrt bekannt geben, führe aber jetzt schon an,

a) daß auf dem zum Verkaufe kommenden Wohnhause 1200 fl. gegen 4%tige Verzinsung und ¼jährige beiden Theilen freistehende Aufkündung sowie hypothekarische Sicherheit zur I. Stelle liegen bleiben können;
b) daß mir unbekannte Steigerer sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben.

Anlangend die Mobiliar-Versteigerung, so findet dieselbe nur gegen gleich baare Bezahlung statt.

Landshut, am 15. Juni 1863.

856 **J. Wein**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des k. Landgerichts Rotthalmünster versteigere ich am

Samstag den 25. Juli 1863

im Auer'schen Bräuhause zu Hartkirchen das dem Häusler Michael Schredl gehörige auf 1900 fl. gewerthete Anwesen Hs.-Nr. 31 zu Hartkirchen, bestehend aus einem gemauerten Wohnhause und Stadel auf einer Grundfläche von 16 Dezimalen.

Bemerkt wird, daß sich das Verfahren bei dieser Versteigerung nach §. 68 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen in den §§. 98—101 der Prozeßnovelle von 1837 richtet, und demnach der Zuschlag nur erfolgt, wenn der Schätzungswerth erreicht ist, auch wir unbekannte Steigerer sich über Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen haben.

Rotthalmünster, am 14. Juni 1863.

Der königl. Notar:
Wilhelm Fischer. 857

Anwesens-Verkauf.

Ein im Bezirksamte Vilsbiburg in der besten und fruchreichsten Lage befindliches

Oekonomiegut,

bestehend in ganz neuen Wohn- und Oekonomie-Gebäuden, dann 60 Tagw. Feld, 20 Tagw. Wiesen und 26 Tgw. Waldung sehr guter Bonität aus freier Hand unter sehr annehmbaren Bedingungen sammt dem ganzen Inventar, Vieh, Fahrniß, allen Vorräthen und der ganzen Ernte zu verkaufen. Das Anwesen ist ganz lastenfrei. Auch kann ein großer Theil des Kaufschillings auf erster Hypothek liegen bleiben

Kaufsliebhaber wollen sich wenden an

Sebastian Mayer

845 (b3) in Vilsbiburg.

Haus-Verkauf.

In dem gewerbsamen Markte Vilsbiburg, Sitz eines k. Bezirksamts und Landgerichts ist ein dreistöckiges Wohnhaus mit Kuh- und Pferdestall nebst sonstigen Bequemlichkeiten zu verkaufen. Der Miethzins beträgt jährlich 100 fl. Kaufsliebhaber wollen sich in portofreien Briefen wenden an

Sebastian Mayer

849 (b3) in Vilsbiburg.

Wer Jemand auf meinen Namen Etwas borgt oder leiht, hat von mir keine Zahlung zu erwarten.

Barbara Rieger,

858 Lichtlerin bei St. Jodok.

Eine vergoldete Brosche

mit weißem Porträt ging verloren. Man bittet um Rückgabe gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. 859

Auf der sogenannten großen Reib von Eching nach Landshut ging am Bennotage ein großer schwarzer Shwal verloren. Die zwei Bauernmädl, die ihn gefunden, werden hiemit aufgefordert, denselben beim Münchner Thorwart Baader abzugeben. 860

Bei Louis Finsterlin in München ist soeben erschienen und in der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut vorräthig zu haben:

Nachgelassene

Schauspiele

für die

Jugend und ihre Freunde

von dem

Verfasser der Ostereier

Christoph von Schmid.

Herausgegeben

von

Albert Werfer.

8. Brosch. 30 kr.

Diese Schauspiele wurden schon im Anfange unsers Jahrhunderts in Thannhausen an der Mindel, wo Christoph Schmid damals Schul-Inspector war, unter seiner Leitung zur Freude und Rührung vieler Eltern und zur Erheiterung und Veredlung der Jugend aufgeführt.

Die Manuscripte fanden sich unter den hinterlassenen Schriften des verewigten Verfassers, von seiner Hand selbst zum Drucke vorbereitet. Es war also seine Absicht, daß sie in die Oeffentlichkeit gelangen sollten.

Möge der Leser, der aus jeder Zeile den gemüthreichen Geist des Verfassers der Ostereier erkennen wird, auch diese Reliquie des heimgegangenen Kinderfreundes freundlich aufnehmen! 861

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist zu haben:

Erbauliches in hoch- und plattdeutscher Sprache. Betrachtungen und Predigten von Caspar Huberinus, Johann Spangenberg, Zeitgenossen Dr M. Luthers, und Pastor Harms in Hermannsburg. Preis 15 kr.

Für die unbemittelteren Abgebrannten Mainburgs.

	fl.	kr.
Uebertrag	16	18
Von einem Ungenannten	—	12
Gott segne die kleine Gabe . . .	1	45
Den armen Abgebrannten in Mainburg: Gott segne es. M. F. . .	2	—
Den armen Abgebrannten Mainburgs: Gott segne es ihnen. A. J. M.	3	—
Summa	23	15

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge in Landshut vom 1. Juni an.

Abgang.	Ankunft.
Nach München: 5 U. 15 M. 7 U. 56 M. C.-Z. 8 U. 15 M. Früh. 1 U. 5 M.* 3 U. 15 M. Nchm. 7 U. 40 M. Abds.	Von München: 7 U. 9 M. 11 U. 10 M.* 11 U. 55 M. Vorm. 5 Uhr 42 M. 6 Uhr 12 M. Nchm. C.-Z. 9 U. 30 M. Abds.
" Geiselhöring, Regensburg: 4 U. 45 M. 7 U. 18 M. Mrgs. 12 Uhr 5 Min. Mittags. 12 Uhr 45 M*. Nachm. 6 U. 21 M. C.-Z. 6 U. 50 M. Abds.	" Regensburg: 7 U. 15 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morgens. 12 Uhr 42 M.* 3 Uhr 5 M. Nachm. 7 Uhr 30 M. Abds. 10 Uhr Nachts.
" Geiselhöring, Straubing, Passau: 4 U. 45 M. 7 Uhr 18 M. Mrgs. 12 Uhr 5 M. Mitt. 12 U. 5 M. Nachm.* 6 Uhr 21 Min. C.-Z. 6 Uhr 50 Min. Abends.	" Passau, Straubing: 7 U. 15 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morg. 12 Uhr 42 M.* 3 Uhr 5 M. Nachm. 7 Uhr 30 M. Abds. 10 Uhr Nachts.

☛ Die mit * bezeichneten Eisenbahnzüge sind Güterzüge ohne Personenbeförderung.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Freitag den 19. Juni. № 138. Gervasi u. Protasi.

Deutschland.

Bayern. △ München, 17. Juni. Wie man hier bereits bestimmt weiß, verbleibt Kaiser Franz Joseph nur einige Tage in Kissingen, um sich sodann nach Karlsbad zu begeben. Bekanntlich verweilt an diesem Orte gegenwärtig König Wilhelm von Preußen, daher man in hiesigen politischen Kreisen geneigt ist, bei gegenwärtiger Situation die Zusammenkunft beider Monarchen nicht zu unterschätzen. — Die Abgeordnetenkammer entwickelte heute in ihrer Gesammtheit die erste, wenn auch nicht politische Thätigkeit. Sie wählte die 6 Beisitzer zur Einweisungs-Commission. Das Resultat dieser Wahl ist nicht uninteressant. Es gingen aus der Urne hervor: Advokat Ludwig Louis, Delesant, Hirschberger, Präsident von Neumayr, Cremer (von Does), Liebl (Bürgermeister von Gangkofen). Zu bemerken ist jedoch, daß Graf Hegnenberg als sechster Beisitzer gewählt war, und als dieser wegen Geschäfte, die er bei der Staatsschuldentilgungs-Anstalt als Landtagskommissär unvermeidlich heute abzumachen hatte, abzulehnen sich gedrungen fühlte, bei der weiter vorgenommenen Wahl Hr. Föckerer hervorging. Dieser sah sich jedoch wegen eines Fußübels zur Ablehnung genöthigt, worauf Herr Liebl zur Uebernahme der sechsten Beisitzers-Function für seinen Freund sich bereit erklärt hat. Sofort begann die Einweisungs-Commission ihre Geschäfte, welche auch morgen noch fortzusetzen sind. Bis heute Abends hatten sich bereits 130 Kammermitglieder im Ständehause angemeldet.

Der Bayr. Kurier schreibt: Wie wir hören, ist hier beabsichtet, eine Monstre-Adresse gegen die Freigabe der Biertaxe an Sr. Maj. den König zu richten.

Im „Frankfurter Journal" werden die bayerischen Minister einer nach dem andern durchgehechelt, wobei nicht einmal ihre Namen richtig geschrieben sind und unter Anderm Hrn. v. Neumayr sein „Vorgehen gegen die Pfälzer Turner" zur Last gelegt wird, während er gerade in diesen Tagen das Vorgehen der dortigen Kreisregierung gegen dieselben rückgängig gemacht hat. Zum Schluß wird hinzugefügt: „So viel steht fest: wenn unser Volk so politisch reif wäre, wie das preußische, so viele wahrhaft liberale und constitutionelle Vertreter in unserer Kammer säßen, wie Dieß zu Berlin der Fall war, würde es auch bei uns nicht an ähnlichen Conflikten fehlen, wie sie dem neuesten Staatsstreich in Berlin vorhergingen." Eine Correspondenz von zum Theil wörtlich gleichem Inhalt und offenbar aus der nämlichen Feder haben wir dieser Tage in einem nationalvereinlichen bayerischen Blatte gelesen. Gibt es eine größere Unverschämtheit, als die, 14 Tage nach der Ordonnanz vom 1. Juni das mit gewissenhafter Legalität regierte Bayern dem Bismarck'schen Preußen an die Seite zu stellen und uns zu sagen, wenn wir nicht in gleichem Conflikte befangen seien, so habe nur unser Mangel an constitutioneller Bildung, an echter Freisinnigkeit und an politischer Reife daran Schuld!!

In Regensburg wurde in Sachen Neuffer gegen Redakteur Schmidbauer das Erkenntniß erster Instanz einfach bestättigt, Hr. Schmidbauer also zu 100 fl. Geldstrafe verfällt.

Bei der am 15. ds. stattgefundenen XIII. Gewinnziehung des Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Anlehens sind von den am 15. vor. Mts. erschienenen 26 Serien, nämlich: 104, 186, 225, 342, 430, 993, 1295, 1725, 1748, 2325, 2844, 2533, 2946, 3302, 3318, 3319, 3367, 3394, 3865, 4166, 4402, 4447, 4463, 4498, 4651 und 4914 auf die nachstehenden Serien- und Gewinn-Nummern die beigesetzten Gewinnste gefallen: Serie 225 Nr. 40 Gewinn fl. 18,000. S. 225 Nr. 48 Gewinn fl. 2000. S. 4166 Nr. 47 Gewinn fl. 500. 5 Stück à 100 fl. S. 225 Nr. 50. S. 2344 Nr. 26. S. 2946 Nr. 39. S. 4498 Nr. 1. S. 4914 Nr. 14. 10 Stück à fl. 50. S. 104 Nr. 40. S. 342 Nr. 22. S. 430 Nr. 40. S. 1748 Nr. 19. S. 2325 Nr. 31. S. 2344 Nr. 33. S. 2946 Nr. 16. S. 2946 Nr. 46. S. 3302 Nr. 50. S. 4463 Nr. 16. 20 Stück à fl. 30. S. 186 Nr. 20. S. 225 Nr. 22. S. 342 Nr. 10. S. 342 Nr. 24. S. 993 Nr. 36. S. 1725 Nr. 34. S. 1725 Nr. 38. S. 1748 Nr. 8. S. 2533 Nr. 37. S. 2946 Nr. 2. S. 3302 Nr. 20. S. 3302 Nr. 36. S. 3318 Nr. 7. S. 3318 Nr. 19. S. 3319 Nr. 6. S. 3367 Nr. 33. S. 3394 Nr. 44. S. 4166 Nr. 18. S. 4914 Nr. 23. S. 4914 Nr. 42. 32 Stück à fl. 20. S. 104 Nr. 35. S. 186 Nr. 28. S. 186 Nr. 47. S. 342 Nr. 44. S. 342 Nr. 48. S. 993 Nr. 22. S. 1295 Nr. 7. S. 1748 Nr. 1. S. 1748 Nr. 44. S. 2325 Nr. 29. S. 2325 Nr. 32. S. 2344 Nr. 32. S. 2533 Nr. 34. S. 2946 Nr. 21. S. 3302 Nr. 8. S. 3302 Nr. 33. S. 3302 Nr. 37. S. 3318 Nr. 24. S. 3319 Nr. 23. S. 3367 Nr. 30. S. 3394 Nr. 31. S. 3394 Nr. 43. S. 3865 Nr. 7. S. 4166 Nr. 13. S. 4166 Nr. 23. S. 4402 Nr. 11. S. 4402 Nr. 12. S. 4447 Nr. 9. S. 4447 Nr. 14. S. 4447 Nr. 30. S. 4914 Nr. 31. S. 4914 Nr. 37. Alle andern Nummern der zum Zuge gekommenen Serien erhalten den niedersten bei dieser Gewinnziehung vorkommenden Treffer von 8 fl.

Preußen. Der „Korresp. v. u. f. Deutschld." meint, daß die Preßordonnanz vom 1. Juni mit Herrn v. Bismarck's äußerer Politik in sehr naher Beziehung stehe, in noch näherer als mit der innern, und daß diese Ordonnanz die feste Ueberzeugung in ihm begründe, daß Hr. v. Bismarck einen Krieg in der Perspektive hat, beziehungsweise bei gewissen Eventualitäten, die muthmaßlich eine nahe Zukunft heranbringen wird, zum Krieg entschlossen ist. Darum, d. h. um den Einspruch der öffentlichen Meinung von vornherein zu beseitigen, hat die Presse todtgeschlagen werden müssen. Mene mene tekel upharsin!

Berlin, 14. Juni. Weder der König noch die Minister v. Bismarck und Graf Eulenburg haben die Breslauer Deputation angenommen.

Oesterreich. Wien, 13. Juni. Nicht mit Unrecht legen hiesige und auswärtige Blätter dem Besuche des Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha am kaiserlichen Hoflager eine besondere Bedeutung bei. Dieser Besuch steht in wesentlichem Zusammenhange mit der Bundesreform-Angelegenheit; oder vielmehr der bereits unter den acht Regierungen vorbereitete neue Schritt in derselben war zurückgehalten worden auf den Wunsch des Herzogs, der unter Hinweis auf sein per-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

sönliches Erscheinen Vorverhandlungen eingeleitet hatte, welche nun einem Abschluß entgegengeführt werden. Die allseitig erfreulichen Ziele scheinen auch erreicht, und die wichtigste Bedingung für das Gelingen des großen Werkes, durch eine Reform der Bundesverfassung zur wahrhaften Einigung Deutschlands zu gelangen, nämlich die aufrichtige und rückhaltlose gegenseitige Annäherung der verschiedenen Parteien in Deutschland unter Hintanhaltung aller Sonderinteressen ist jedenfalls in diesen Tagen zu Wien um ein Wesentliches ihrer Erfüllung entgegengereift. Uebrigens scheint nicht blos die Verstimmung über die gegenwärtigen Verhältnisse im Norden Deutschlands den Herzog Ernst nach Wien geführt zu haben, sondern zunächst ein tiefempfundenes Bedürfniß des Bundesfürsten nach Versöhnung und Verständigung mit jener Regierung, welche unter Schwierigkeit und Opfern, die eine spätere Zeit erst im vollen Maße erkennen und würdigen wird — wie auch jetzt wieder in der polnischen Frage — ihrer hohen Auffassung von den Pflichten ihres Berufes als erste deutsche Bundesmacht gerecht zu werden strebt. (Köln. Bl.)

Ausland

Belgien. Die „Kölnischen Blätter" schreiben: Wir hatten vor Kurzem die unangenehme Pflicht zu erfüllen, einem Correspondenten der „Köln. Ztg." eine Verleumdung des Bischofs Malou vorzuhalten, die er durch falsche Uebersetzung einer Stelle des Wahlhirtenbriefes dieses Prälaten begangen hatte. Die Redaction der „Köln. Ztg." berichtigte ihren Correspondenten gemäß unserm Artikel, worauf Jener in einer mehr als kühnen Weise seine Uebersetzung vertheidigte, indem er, auf die Vergeßlichkeit der Leser rechnend, eine neue Uebersetzung unterschob. Auch diesen Kunstgriff deckten wir sofort auf; die Redaction der „Köln. Ztg." aber übersah es, auch von dieser Gegenberichtigung ihren Lesern irgend Kunde zu geben, und der falsche Eindruck jener unwahren Berichtigung mußte bei denselben also haften. Wie wir bereits gestern an dieser Stelle hervorhoben, machen es die belgischen Blätter ebenso. Sie haben ein Mal die Lüge in die Welt geworfen, daß Bischof Malou die Benutzung unmoralischer Mittel anempfohlen habe, und bauen nun lustig auf diesem Fundamente weiter. So läßt die „Independance" sich aus Bruges schreiben:

„Welche Frechheit, welche Lügen und Spitzbübereien aller Art die Klericalen angewendet haben, um zu diesem schmachvollen Resultate (der Wahl einiger guten Katholiken — liberal-katholischer Männer, wie selbst die „Köln. Ztg." gestern zugibt) zu gelangen, kann man sich nicht vorstellen. Ich spreche hier nicht von dem Hirtenbriefe des Hrn. Malou, diesem Werke der Unmoralität und der Schamlosigkeit (cynisme); er tritt vor den andern Mitteln zurück, deren unsere Gegner sich bedient haben."

Unsere Leser sind gewarnt; sie werden den richtigen Schluß ziehen: da die Verleumdung des Bischofs erwiesen ist, werden die übrigen „Lügen und Spitzbübereien" der „liberal-katholischen" Partei eben auch auf einer Erfindung der radical-antikatholischen Partei beruhen.

Italien. Turin, 11. Juni. Furchtbare Regengüsse, die sich seit einigen Tagen über ganz Piemont erstrecken, richten in den Feldern großen Schaden an. Die Seidenwürmerkrankheit ist in Italien und namentlich in der Lombardei zu größerm Umfang als je gediehen.

Griechenland. Die griechische Frage ist in ein neues Stadium getreten. Ein König ist in der Person eines Prinzen von Dänemark endlich gefunden und von den Schutzmächten anerkannt worden. Diese sind über die Ansprüche der bayerischen Dynastie, da die Erfüllung derselben unmöglich sei, für Griechenland aber gesorgt werden müsse, zur Tagesordnung übergegangen. An der Revolution will keine der Mächte betheiligt gewesen sein; sie waschen ihre Hände in Unschuld. Dem jungen Könige sollen als Morgengabe die jonischen Inseln und als persönliche Apanage neben der Civilliste eine jährliche Summe von 12,000 Pfd. St. aus der griechischen Schuld gegeben werden. Die legitimen Nachfolger des Königs Georg müssen sich zu den Lehrsätzen der rechtgläubigen griechischen Kirche bekennen und in keinem Falle dürfen die Kronen Griechenlands und Dänemarks auf demselben Haupte vereinigt werden. —

Dänemark. Nach Kopenhagener Blättern wird König Georg schon im nächsten Monat, begleitet von seinem Oheim, dem Prinzen Johann von Glücksburg, so wie von Dr. W. v. Rosen und dem Marinelieutenant Funk, nach Ankona abreisen und von dort aus, nur begleitet von den beiden letzterwähnten Personen, sich nach Griechenland begeben. Es heißt, daß sein Vater, der Prinz Christian zu Dänemark, ihn zum Herbst in Athen besuchen werde.

Rußland. St. Petersburg, 9. Juni. Von einer Besserung in dem Befinden der Kaiserin verlautet nichts. Von Scanzoni (aus Würzburg) erzählt man: er habe für einen Aufenthalt von vierzehn Tagen die Summe von 30,000 Frcs. verlangt.

Niederbayerisches.

β Landshut, 17. Juni. Das von dem griechischen Stabstrompeter Hrn. Schrödl veranstaltete Concert fand gestern vor einem in Anbetracht der üblen Witterung ziemlich zahlreich versammelten Publikum statt und hatten sich sämmtliche Piecen des ungetheilten Beifalls zu erfreuen. Namentlich waren es die beiden Kleinen, die durch ihr zwar schüchternes, aber gleichwohl ihren Kräften entsprechendes und befriedigendes Spiel die Zuhörer erfreuten. Den Glanzpunkt des Abends aber bildeten die von dem hiesigen Stadtmusiker Irtzinger mit Eleganz und vollendeter Kunstfertigkeit vorgetragenen Variationen für Althorn und erntete derselbe durch wiederholten Hervorruf anhaltenden Beifall. Die Produktion darf als eine gelungene bezeichnet werden.

*ρ. Landshut, 18. Juni. Bei dem bevorstehenden Jubiläumsfeste des 50jährigen Bestandes des Studentencorps „Palatia" dürfte es für Landshuts Einwohnerschaft sicher vom hohen Interesse sein, wenn ihr über die Gründung und den dermaligen Bestand dieses schönen Corps einige kleine historische Mittheilungen gemacht werden. Vor 50 Jahren war es, als eine Anzahl biederer Männer — fühlend das Bedürfniß gegenseitiger Annäherung und innigerer Verbrüderung durch ein festes Band — sich vereinigte und am 20. Juni 1813 im Spitalkeller zu Landshut das Corps „Palatia" gründete. Gründer und erster Senior desselben ist der jetzige kgl. Bezirksamtmann, Titl. Herr Regierungsrath Meinel in Erlangen, Mitgründer Herr Bezirksgerichtsarzt Dr. Spller in Landshut. Als Farben des Corps wurden gewählt „roth, blau, weiß", als Wahlspruch: „Fortuna virtutis comes." Als erste resp. Sommer-Kneipe war der Spitalkeller, als zweites oder Winter-Lokal das Kaffee „Schweindl" (nun Irtzinger) bestimmt.

Gehen wir nun auf die Farben näher ein. Wie bedeutungsvoll sind nicht dieselben? Weiß die Farbe der Makellosigkeit und Charaktereinheit, blau die Farbe der Anhänglichkeit der einzelnen Glieder an das Corps und, um mit einem bekannten Liede desselben zu sprechen,

„daß wir treu bis in den Tod für Freiheit, Vaterland
„selbst wenn Gefahr und Kampf uns droht, das deutet
roth im Band!"

Gleich schön ist und bleibt „Palatias" Wahlspruch: „Fortuna virtutis comes."

Auf ihn gestützt strebte das Corps das vorgesteckte Ziel an und war stets bemüht, demselben mehr und mehr näher zu kommen. Unter so manchen Kämpfen und harten Verfolgungen, von denen die der Jahre 1848 und 1849 nicht unberührt belassen werden können, erstarkte es trotzdem mehr und mehr und errang sich bei dem anerkennenswerthen Glücke den Platz, den

Digitized by Google

es jetzt unter der Studentenschaft einnimmt. Bieder und charakterfest hat es sich durch die Reihe der Jahre seines Bestandes bewährt und sich dadurch die allgemeine Achtung und Liebe gesichert. Stolz sind aber auch deßhalb seine Glieder auf die Farben ihres Bandes, auf ihr Corps und mit billigem Stolze muß jeder erfüllt werden, der Männer, wie Se. Exc. Herrn Minister-Präsidenten, Frhrn. v. Schrenk, Se. Excellenz Herrn Erzbischof v. Scherr, Hrn. Ministerialrath v. Meixner, Herrn Regierungs-Direktor Frhrn. v. Du Prel, Hrn. Appellrath Weinig (erster Secretär) ꝛc. ꝛc. als Corpsbrüder zu nennen im Stande ist! Alle hervorragenden Glieder hier aufzuzählen, würde zu weit führen, sind ja sie alle nicht allein aufgeführt in den vom Corps evident gehaltenen Verzeichnissen der Corps- und Renonce-Philister, sondern auch tief eingegraben in die Herzen aller, selbst der jüngsten Glieder des Corps, und gerade dadurch zeigt sich wieder die Bedeutung der Studentencorps, die ja nicht als vorübergehende, sondern als Lebens-Verbindungen geknüpft werden und als solche sich bisher stets bewährten! —

Neuerdings zeigt sich dies durch die äußerst rege Theilnahme an dem bevorstehenden Feste, denn bis zur Stunde sind 285 Philister angemeldet, abgesehen davon, daß die Ankunft noch gar mancher (nicht angemeldeter) Mitglieder zuverlässigst erwartet wird und auch Philister anderer Corps ihre Theilnahme freudigst angezeigt haben.

Das aktive Corps „Palatia", welches seit 30 Jahren seine Kneipe in München im kleinen Rosengarten hat, zählt jetzt 64 Mitglieder, gegenwärtig das zahlreichste Corps in München S. C. Und sie alle schwärmen, folgend den Sympathien ihrer Philister, für die Stadt Landshut, in deren Mauern die Ludwigs-Maximilians-Universität eine Periode durchlebte, die in den Annalen derselben entschieden den Glanzpunkt bildet und sie Alle freuen sich auf den Augenblick, der sie in die alte Musenstadt zu fröhlichem Feste führt.

** Landshut, 18. Juni. Der Landrath befaßte sich gestern in seiner zweiten Sitzung mit Prüfung der Kreisrechnungen für's Verwaltungsjahr 1861/62. Dieselben lassen entnehmen, daß

a) der Kapitalsfond der Kreishilfskasse 23,450 fl.,
b) der Kreisfond für Industrie und Kultur 3598 fl.,
c) Der Kreis-Irren-Unterstützungsfond 185,438 fl.,
d) der Fond des Maximilians-Kreishilfs-Magazin 58,991 fl.

betrage.

Die Rechnungen fanden unbedingte Anerkennung, sowie auch die Verwendung von 60 fl. Aktivrest an der Landwirthschafts- und Handelsschule zu Passau und eine weitere Aufwandssumme von 140 fl. für Baufälle die nachträgliche Genehmigung erhalten hat

In der heutigen Sitzung kam vorerst die Rechnung über die Kreisackerbauschule zum Vortrage, welche eine Einnahme von 3096 fl., darunter 2085 fl. aus Kreisfonds, und eine Ausgabe von 2962 fl. nachweist, und ohne Erinnerung anerkannt wurde — mit dem Wunsche, daß die Landrathsmitglieder von dem Stande dieser Anstalt an Ort und Stelle Einsicht nehmen möchten, damit bei der Berathung des Bedarfes dieser Schule pro 1863/64 ihre unmittelbare Kundnahme benützt werden könnte.

Hierauf kam die Bewilligung eines Beitrages zum germanischen Museum in Nürnberg zur Sprache, den der Ausschuß nicht begutachtet hatte, weil der Landrath zu Ausgaben auf nichtkreisliche Interessen nicht befugt sei, und sich auch nicht darauf einlassen soll, wie denn der Ausschuß auch schon im Vorjahre einen solchen Beitrag abgelehnt habe. — Auch sei es zunächst Sache des Landtages, dieses vaterländische Institut zu unterstützen, was er auch bereits gethan habe. Bei der Berathung sprach sich auch die Meinung aus, daß eine Unterstützung dieser deutschen Anstalt auch dem einzelnen Kreise nicht ferne stehe, und andere Kreise bereits Beiträge votirt haben. Der Landrath habe bisher 200 fl. zur Erhaltung von Kunstdenkmälern und Alterthümern bewilliget, er möge 100 fl. von dieser Summe jenem Museum zuwenden. Das Unterstützungsgesuch wurde mit großer Stimmenmehrheit abgelehnt; ebenso der Antrag auf eine Entschädigung der Distrikts-Schulinspektoren für Reisebedürfnisse, welchen eine Kreisregierung an's hohe Ministerium gebracht, und dieses herabgegeben hat. Der Ausschuß hielt sowohl das Ansuchen selbst als auch das Maaß 10 fl. an jeden — für billig; allein der Landrath meinte, auch die Lokalinspektoren könnten Entschädigung fordern, und ein Mitglied sprach seine Ansicht dahin aus, daß die Distrikts-Schulinspektoren auch so viel Opferungsgeist besitzen sollten, nicht nur auf Regievergeltung, sondern auch auf die Diäten zu verzichten, wofür der Kreis jährlich 1700 fl. aufwenden müßte.

Zum Schlusse wurde noch das Comité zur Einsichtnahme und Berichterstattung über die Immobiliar-Feuerversicherungs-Anstalt bestimmt.

* Landshut, 18. Juni. Das „N. bayr. Volksbl." in Stadtamhof bemerkt: „Die Landsh. Ztg. hat sich beeilt, den . . . entstellenden Bericht des Regensb. Anz. über den Neuffer'schen Proceß nachzudrucken" u. s. w. Das N. bayr. Volksbl. übersieht im Eifer, daß die Ldsh. Ztg. gerade die vom N. bayr. Volksbl. angefochtene Stelle und eine andere gestrichen; warum? das ist unsere Sache.

* Landshut, 18. Juni. Das gestern hier ruhig vorübergezogene Gewitter hat von Metten abwärts viel Hagelschaden verursacht.

g Straubing, 17. Juni. (Vierter Fall.) Angeklagt ist Georg Anzinger, 22 Jahre alt, Dienstknecht von Teisnach, des Verbrechens der Körperverletzung.

Präsident: der kgl. Appellationsgerichtsrath Gmeiner. Staatsanwalt: der k. l. Staatsanwalt Mayer. Vertheidiger: Rechtsconcipient Schwarz.

Geschworne: H.H. Fischer, Bauer, Rolderer, Söldner, Ott, Weber, Lichtinger, Brünol, Holler, Kieswimmer, Boggenreiter und Murr.

Am 2. November v. Js. traf der Angeklagte im Wirthshause zu Patersdorf mit dem Bauerssohne Jakob Bielmeier von Prünst zusammen und nannte diesen, wie es scheint scherzweise, „Saupudel, Hundspudel", weil Bielmeier seines gelockten Haares wegen den Spitznamen „Pudel" führte. Dieses verdroß den Bielmeier und verbat sich derselbe die Wiederholung eines solchen Ausdruckes, da aber Anzinger dieses gleichwohl noch that, schlug er ihn über den Stuhl hinunter, fühlte aber schon in diesem Augenblicke einen Messerstich im Arme. Nun packte er den auf dem Boden Liegenden, zog ihn gegen die Thüre und that ihn zu dieser hinaus, als er sich aber an der Thüre bückte, erhielt er einen zweiten Stich in den Unterleib, der allem Anscheine nach die Leber und das Zwerchfell verletzte. In Folge dieser Verletzung war Bielmeier mehr als 60 Tage arbeitsunfähig. —

Alle Zeugen erklären, daß außer dem Angeklagten Niemand in der Nähe des Bielmeier gewesen sei, gleichwohl aber leugnet dieser, den Bielmeier verletzt zu haben.

Der k. Staatsanwalt hielt die Anklage, gerichtet auf das ohne überlegten Entschluß verübte Verbrechen der Körperverletzung, ihrem ganzen Umfange nach aufrecht und die Vertheidigung machte die Einrede der Nothwehr, eventuell der vorausgegangen Reizung geltend

Die Geschwornen unter Obmann Ott verneinten die auf vorausgegangene Reizung gerichtete Frage und erklärten den Angeklagten im Sinne der Anklage für schuldig, worauf der Schwurgerichtshof denselben zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilte.

* In Waldkirchen wurde am 15. Juni dem Herrn Bürgermeister Crusilla die ihm wegen seiner Wirksamkeit nach dem großen Brande verliehene goldene Civilverdienstmedaille durch den k. Bezirksamtmann von Wolfstein feierlich angeheftet.

In Passau hat am 17. Juni Nachmittags ein starkes Hagelwetter großen Schaden angerichtet.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

by Google

Das

Centralcomité für die 50jährige Jubelfeier

des Corps Palatia

beehrt sich hiemit, sämmtliche Herren **Studenten-Philister,** sowie diejenigen Herren **Corps-Philister,** welche allenfallsig noch nicht eingeladen sein sollten, zu dem **Samstag den 20. Juni Abends 8 Uhr** im **Bernlochnerkeller-Saale** stattfindenden

Bundes-Commerce

geziemendst einzuladen.

Landshut, 15. Juni 1863.

Im Auftrage des Central-Comité's:

862 **Oscar Horn.**

Freitag den 26. Juni 1863

findet von Seite des

Altöttinger Wallfahrts- und Leichen-Vereines

der Bittgang nach Altötting auf folgende Weise statt:

Morgens 5 Uhr wird in der Jesuitenkirche eine hell. Messe celebrirt und darauf die Benediktion ertheilt. Nachmittags 1 Uhr wird dann daselbst nach einer gehaltenen Anrede der Bittgang eröffnet.

Personen, welche diese Reise nicht zu Fuß machen können, finden zu höchst billigen Preisen entsprechende Fahrgelegenheit und haben sich zu diesem Zwecke wenigstens vier Tage vorher beim Vereinsvorstande, Regierungsplatz Nr. 569 über 2 Stiegen, zu melden.

Es werden daher sämmtliche verehrlichen Mitglieder zum Bittgang mit dem Wunsche eingeladen, daß deren minderjährige Angehörige in ihrer Abwesenheit der Aufsicht von Verwandten oder Bekannten unterstellt werden; zugleich werden sämmtliche Wallfahrtsgenossen auf Ordnung und gutes Verhalten aufmerksam gemacht.

Landshut, am 17. Juni 1863.

863 ***Der Ausschuss.***

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittags um halb 3 Uhr verschied im Pfarrhause dahier, vollkommen ergeben in Gottes heiligen Willen, mein Vater

Ignaz Schmid,

früher Schneidermeister in Unternagibach, k. Landgerichts Regen.

Indem ich diese Trauerkunde den fernen Verwandten und Bekannten mittheile, bitte ich für den Verstorbenen um frommes Gebet.

Maigersdorf, den 15. Juni 1863.

864 **Ignaz Schmid,** Pfarrer.

Offert.

9000 Gulden

sind im Ganzen oder theilweise bis Jakobi h. Js. auszuleihen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. (a2)865

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist erschienen:

Lukas Jos., (Priester der Diöcese Regensburg) Schiller, sein religiöser Fortschritt und sein Tod. Preis 30 kr.

Oeffentliche Sitzungen

des

königl. Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 26. Juni.

Vormitt 8 Uhr: Untersuchung gegen Martin Burzelmaier von Dünzling wegen Körperverletzung. — Vorm. 10 Uhr: Untersuchung gegen Joh. B. Grundner von Mamming wegen Körperverletzung — Vorm. 11 Uhr: Untersuchung gegen Anton Freimüller von Sandsbach wegen Diebstahls. — Nachmitt. 3 Uhr: Untersuchung gegen Joseph Maier von Neukirchen wegen Körperverletzung. — Nachm. 4 Uhr: Untersuchung gegen Johann Gettl, Lorenz Forster und Anton Hohmaier von Mettenbach wegen Bestechung.

Bekanntmachung.

Maier gegen Vielhuber p. comb.

Die in obenbezeichneter Sache auf Samstag den 20. l. Mts. angesetzte Versteigerung von Mobiliargegenständen des Peter Vielhuber auf dem Hofberge unterbleibt.

Landshut, den 17. Juni 1863.

Der kgl. Notar:

Raumair. 866

Bekanntmachung.

Verlassenschaft der Färbermeisterswittwe Maria Forsteneicher von Simbach betr.

Wer immer an den Rücklaß der am 21. Dezbr. 1862 in Simbach, k. G., verstorbenen Färbermeisterswittwe Maria Forsteneicher irgend welche Ansprüche oder Forderungen zu machen hat, wird hiemit aufgefordert, dieselben bei der dießgerichtlichen Verlassenschaftsbehörde binnen 14 Tagen geltend zu machen, widrigenfalls bei Ausschüttung der Massa sie unberücksichtigt bleiben würden; deßgleichen werden alle jene, welche zur Massa schulden, beauftragt, die bisher verfallenen Zinsen oder heimzubezahlenden Kapitalien bei der diesseitigen Verlassenschaftsbehörde selbst zu erlegen.

Am 14. Juni 1863.

Königliches Landgericht Arnstorf.

Rubenbauer, Landrichter. 867

Dr. Bürchner,

Bataillons- und praktischer Arzt,

ertheilt wieder ärztlichen Rath täglich von 1—3 Uhr Nachmittags in seiner Wohnung bei Herrn Sattler Schußmann über 1 Stiege. 868

Gut gemästete Gänse

sind zu haben bei

869 **Remmel,** Bäcker.

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 17. Juni. Oesterr. 5% Nat.-Anl 71⅜; 5% Met. 66½; Bankakt. 840; Lott.-Anl.-Loose von 1854: 85; von 1858: 144; von 1860: 90¼; Ludwigsh.-Bexbach.-Eisenbahn-Actien 140½; Bayer. Ostb.-Actien 115¼; voll eingez. 115½; Oest. Credit-Mob.-Actien 203½; Elisabeth-Prioritäts-Act. 84⅜. Wechsel-Curse: Paris 92¼; London 118¼; Wien 105⅜.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Samstag den 20. Juni. № 139. Silverius.

Deutschland.

Bayern. △ München, 18. Juni. Der heutigen (geheimen) Sitzung der Kammer der Reichsräthe wohnten die Prinzen Luitpold, Adalbert und Karl bei, welcher besonders von Tegernsee hierher gekommen. Unter dem von Sr. Maj. dem König ernannten ersten Präsidenten, Frhrn. v. Stauffenberg, wurde sofort Karl Graf Seinsheim zum zweiten Präsidenten, sodann v. Riethammer zum ersten und Graf von Montgelas zum zweiten Kammersekretär gewählt. Die Kammer hat sich somit unter demselben Direktorium konstituirt, wie bei ihrem letzten Beisammensein. — In der Kammer der Abgeordneten hat die Einweisungs-Kommission ihre Geschäfte heute noch nicht beendigen können. Diese wird, wenn die vermutheten Ernennungen von Reichsräthen nicht stattfinden, jeden Falles den Appellationsgerichtspräsidenten v. Neumayr zu ihrem zweiten Kammerpräsidenten, außerdem aber den Prof. Dr. Pözl zu jener Funktion sich erküren. Als zweiten Kammersekretär nennt man den Advokaten Wiedenhofer. Einige Blätter plagen sich förmlich über Angaben der Zeit der feierlichen Eröffnung des Landtages ab. Dieselbe wird aber vor der zweiten Hälfte der nächsten Woche gar nicht stattfinden können. — Um Mißverständnisse zu vermeiden sei bemerkt, daß gestern bei der Wahl von 6 Beisitzern zur Einweisungs-Kommission keine Stimmzettel abgegeben wurden, sondern von den in die Wahlurne gelegten Namen 6 gezogen wurden, folglich das System des Loosens hier vertreten war. — Vom 20. Juli an, über die Erntezeit, werden von jeder Kompagnie der Infanterie 12 der ältern Soldaten beurlaubt, wofür die Rekruten zum Dienst beizuziehen sind. Die Ernte-Arbeiter werden somit um 3456 vermehrt.

△ München, 18. Juni. Am Hoflager zu Nymphenburg wurde heute der von Paris gestern hier eingetroffene Senator und erster Kammerherr der Kaiserin Eugenie, Herzog de Tascher la Pagerie, empfangen, und hatte derselbe die Ehre, Abends noch hier in seinem eigenen Hause, einen Besuch von Sr. Maj. dem König zu erhalten. Herzog Tascher de la Pagerie wird den Sommer mit Familie in Tegernsee zubringen.

Officiösen Berichten zufolge hat Bayern in der Sitzung der Generalzollconferenz vom 13 seine Antwort auf die Erklärung Preußens in Betreff des Handelsvertrags und zwar dahin abgegeben, die bayerische Regierung vermisse in der preußischen Antwort die nöthige Bestimmtheit und Präcision und erwarte eine unumwundene Antwort darüber, ob Preußen auf die Vorschläge Bayerns einzugehen gesonnen sei.

Von Professor Döllinger in München ist so eben in der literarisch-artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in München eine Broschüre erschienen unter dem Titel: „Die Papstfabeln des Mittelalters." Ein Beitrag zur Kirchengeschichte."

Auf der Heimfahrt von München nach Endlhausen, Ger. Wolfratshausen, wurde Montag Nachmittag ein 17jähriger Bauerssohn außerhalb des Hachinger Waldes überfallen, ermordet und ausgeraubt; vorgestern fanden Kinder von Giesing, die Erdbeeren suchten, den Leichnam; das schöne Pferd war ebenfalls geraubt, der Wagen in ein anstoßendes Getreidefeld geschoben.

Baden. * In Heidelberg haben am 13. Juni die Nationalvereinler getagt. Dabei wurde „der alte Welker" mit der Abfassung einer Petition betraut, in welcher die badische Kammer angegangen werden soll, bei der Regierung dahin zu wirken, daß dem preußischen Elende von Baden aus abgeholfen werde. Die Südd. Ztg. meint, mit der rechten Energie weitergerollt, werde der Antrag wie der Schneeball zur Lawine wachsen. Aus dem badischen Schneeball wird wohl kaum je eine Lawine. Hr. Pagenstecher träumt schon von einer Bundesexecution und meint, die badischen Infanterieregimenter würden in den Rheinlanden sicher mit offenen Armen aufgenommen. Hr. v. Bismarck zittert gewiß bereits vor den badischen Infanterie-Regimentern!

Freie Städte. Die deutsche „Arbeiterbewegung" verrinnt allmählig im Sande. Man schreibt der A. Z. aus Frankfurt, 11. Juni: Als ein besonderes Ereigniß des am 7. und 8. Juni hier abgehaltenen ersten Arbeitervereinstages ist außer seinen Beschlüssen die Thatsache der Theilnahmlosigkeit der Arbeiter zu registriren. Frankfurt und die Nachbarorte zählen eine sehr beträchtliche Menge von Arbeitern aller Zweige der Gewerbe. Allein am ersten Tag war der für das Arbeiterpublicum bestimmte Parterreraum von Arbeitern kaum besucht, und am zweiten Tag von Arbeitern leer. Ein gleiches war auf den Galerieen und den Logen wahrzunehmen. Das Publikum hatte freien Eintritt auf die Galerieen, in die Logen für einen halben Gulden. Und doch leer! Keinerlei Interesse für die Sache, weder beim Arbeiter, noch beim Publikum. Daß diese Thatsache, dieses negative Ergebniß, seine besondere Bedeutung hat, bedarf keiner weiteren Erläuterung.

Die erste Hunde-Ausstellung in Deutschland findet vom 14. bis 20. Juli, den Tagen der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung zu Hamburg, in der St. Pauli-Turnhalle daselbst statt.

Nassau. Aus Nassau, 15. Juni. In Limburg fand heute eine Generalversammlung der deutschen Reformvereine von Nassau statt.

Preußen. * In Berlin und Preußen hagelt es jetzt Verwarnungen auf die Zeitungen. Nach zweimaliger Verwarnung kann ein Blatt unterdrückt werden. Der Rechtsverwahrung gegen die Preßordonanz vom 1. Juni haben sich bis jetzt etliche zwanzig Blätter angeschlossen. Die „heitere Welt" in Berlin hat schon die zweite Verwarnung erhalten. Der „Kladderadatsch" soll ziemlich flau und schal sein. Einzelne fortschrittliche Blätter streichen einstweilen die Segel; ihnen ist der Güter höchstes doch das Leben. Namentlich scheint die „Kölnerin", nicht die „Kölnischen Blätter", von dieser Ansicht auszugehen. Das freie Wort ist sehr zu schätzen und der Nutzen der Presse nicht zu verkennen, aber da bekanntlich auch die Presse sehr viele Schwächen und Schattenseiten hat, so macht es nebenbei doch auch einen komischen Eindruck, wie v. Bismarck in der papiernen Welt der preußischen Presse herumfäbelt, freilich ohne seinerseits bei diesem Kampfe Lorbeern zu erringen.

Aus dem Kreise Geldern, 13. Juni. Am 8. ds. feierte der 84jährige, noch mit jugendlicher Kraft seinem Amte vor-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

stehende kgl. Steuer-Einnehmer Rechnungsrath Herr Dewahl in Weege sein 60jähriges Dienst-Jubiläum.

Oesterreich. Aus Wien, 14. Juni, wird der Südd. Ztg. geschrieben: „Herzog Ernst von Koburg entwickelt eine außerordentliche Thätigkeit und verkehrt vom frühen Morgen bis spät Abends mit den verschiedensten Persönlichkeiten." Derselbe Korrespondent versichert, der Herzog werde am kaiserlichen Hofe mit „nicht gewöhnlicher Zuvorkommenheit" behandelt. — Dies geschäftige Auftreten des Herzogs darf jedoch ja nicht überschätzt werden. Die einen Blätter thun, als unterhandle eine Großmacht, die andern heben hervor, ein „deutscher Patriot" unterhandle, wieder andere stellen ihn als „Sendboten des Nationalvereins" hin. Wir sehen eben ein Geständniß in der Anwesenheit des Herzogs zu Wien, daß man sich mit der preußischen Spitze verrechnet, wir sehen, daß Oesterreich selbst in Koburg zu verdienten Ehren kommt und daß Ausgleichung angestrebt wird. Die Frucht wird kaum groß sein!

Wien, 18. Juni. Der Reichsrath ist durch den Erzherzog Karl Ludwig eröffnet worden. Die Thronrede hat im Wesentlichen folgenden Inhalt: Seit der Einberufung des Siebenbürgener Landtages steht allen Ländern der Monarchie die Theilnahme am Reichsrathe offen. Die Verhältnisse des Kaiserstaates ermuthigen, im begonnenen Werk auszuharren und vertrauensvoll der Zukunft entgegenzugehen. Der Friede ist ungestört geblieben; auf die fernere ungetrübte Erhaltung desselben ist das Bestreben der Regierung gerichtet. Der Schutz der freiheitlichen Institutionen befestigt die Wohlfahrt, das Ansehen und die Machtstellung des Reichs; die Finanzlage ist auf dem Weg vollständiger Regelung; der Staatskredit und die Landeswährung haben sich entschieden gebessert; die Verwendung des außerordentlichen Kredits von 12 Millionen ist nicht erforderlich; behufs Regelung der direkten Besteuerung werden Vorlagen gemacht werden. Der Kaiser wünscht sofortiges Eingehen auf die Prüfung der Finanzlage, da bis zu dem Zeitpunkt der Beschlußfassung hierüber die Theilnahme Siebenbürgens an den Reichsrathsverhandlungen zu gewärtigen ist. Dem Reichsrathe werden ferner vorgelegt werden: Entwürfe über eine Strafproceß- und eine Concurs-Ordnung, über Durchführung einer neuen Organisation der Justiz- und Verwaltungs-Behörden, endlich über ein Heimathgesetz. Der Kaiser erwartet, daß der Reichsrath die Regierung patriotisch unterstützen werde. (Tel. d. Korresp. v. u. f. Deutschld.)

Wien, 15. Juni. Der Nothstand in Ungarn, über welchen jetzt bereits eine Reihe von amtlichen Erhebungen vorliegt — der zu diesen Erhebungen commissirt gewesene Ofener Statthaltereirath Aponyi befindet sich seit einigen Tagen in Wien — nimmt riesige Dimensionen an: ein Territorium von zusammen 1300 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 3 Millionen Seelen ist davon betroffen. Die Felder und die Wiesen sind verdorrt, die Bäche ausgetrocknet; das Vieh, für welches keine Nahrung mehr vorhanden, fällt massenweise; bis auf 20 und selbst auf 10 Procent ist der Viehstand bereits herabgesunken; hier und da hat man schon begonnen, die Schafheerden zu schlachten, um die Schweine zu füttern; dem Feldarbeiter, der Masse der Bevölkerung, fehlt die Arbeit, und dabei sind die Getreidevorräthe aufgezehrt und die Getreidepreise zu einer enormen Höhe gestiegen. Es wird einer raschen und energischen Hülfe bedürfen, um das äußerste zu verhüten. (A. Z.)

Prad (in Tirol), 14. Juni. Gestern wurden in Stilfs von den Schützen drei Bären erlegt. Alle drei waren Weibchen, eine alte Bärin mit zwei Jungen. Ein drittes Junge konnten die Schützen nicht mehr zu Gesicht bekommen. Wahrscheinlich war es der Stammhalter der Familie. Als die alte Bärin den ersten Schuß erhalten hatte, fing sie furchtbar zu wüthen an. Vom sichern Blei der Schützen tödtlich getroffen, warf sie die Jungen von sich, als ob sie denselben bedeuten wollte: Helfet euch und flieht, für mich ist keine Rettung mehr. In der That suchte eine der jungen Bärinnen auf einen Baum kletternd den Kugeln zu entrinnen, wurde aber herabgeschossen. Ein anderer Schuß machte dem zweiten Jungen den Garaus und ein paar weitere Schüsse gaben der alten Bärin das Ende.

Ausland.

Frankreich. Paris, 17. Juni. Die „France" meldet: Die Noten Frankreichs, Oesterreichs und Englands, bezüglich Polens, sollen heute nach St. Petersburg abgehen. Die drei Mächte befinden sich in vollkommener Uebereinstimmung.

Paris, 15 Juni. Es dürfte nicht zu gewagt sein, die russische Antwort auf die Note der Mächte in der polnischen Frage vorauszubestimmen. Sie wird mit aller Höflichkeit die Herren zur Thüre hinausschieben, um sie auf möglichst langen Umwegen endlich in den Sumpf einer Conferenz zu locken, welche alle Hoffnung bietet, daß unter formellen Streitigkeiten der eigentliche materielle Zweck verloren geht. Polen wird nur durch Blut, nie durch Dinte frei.

Großbritannien. In London ist die Geistlichkeit gegen die Krinolinen eingeschritten, indem sie den Preis von Kirchenplätzen für Krinolinenträgerinnen von 4 Pfd. St. 10 Sh. auf 6 Pfd. Sterling 15 Sh. erhöhte.

Rußland. Sogar die österreichischen Blätter sind an der Masse von Gefechtsberichten, die sie theils telegraphisch, theils in Korrespondenzen fast jeden Tag brachten, etwas übersättigt, erwähnen sie ganz kurz und beschränken sich mehr darauf, die Situation der Nationalregierung gegenüber der russischen zu zeichnen. Man wird annehmen dürfen, daß der Partisanenkrieg immer noch in voller Blüthe steht, daß aber die fortgesetzten Niederlagen, welche namentlich die größeren Corps erlitten und wobei sie meistentheils die Führer einbüßten, die Kräfte der Aufständischen noch mehr zersplittert haben. Die Einrichtung der Revolutionstribunale mit der die Bluturtheile vollziehenden nationalen Gendarmerie, entspricht als terroristische Maßregel der Organisirung der Bauernpolizei von Seite der Russen; die Nationalregierung will die Bauern von der Unterstützung der Russen abschrecken. Ebenso werden die Bauern andererseits von den Russen mit den furchtbarsten Maßregeln bedroht. Jede mittelbare oder unmittelbare, wenn auch nur entfernteste Theilnahme am Aufstande, die Unterlassung der sogleichen Anzeige vom Erscheinen eines Insurgententrupps so wie jedes Verabreichen von Viktualien und Fourage an die Insurgenten wird mit dem Tode des Schuldtragenden und im Falle der Nichtauffindung des Schuldigen mit der Einäscherung des ganzen Dorfes und mit lebenslänglicher Verbannung der Gemeindeglieder nach Sibirien bestraft; überhaupt haftet die ganze Gemeinde solidarisch für jede Uebertretung der Kriegsvorschriften.

Von Schweden aus hat ein vergeblicher Landungsversuch einer polnischen Expedition an der kurländischen Küste bei Polangen stattgefunden.

Amerika. New-York, 6. Juni. Lee hat Fredericksburg geräumt, und die Linie des Rappahanneck verlassen; es ist unbekannt, wohin er gegangen. Hooker hat den Fluß überschritten und Fredericksburg besetzt. Grant hat seine Batterien den Festungswerken von Vicksburg genähert. (Tel. d. Bayr. Z.)

Niederbayerisches.

g Straubing, 18. Juni. (Fünfter Fall.) Angeklagt ist Joseph Brunbauer, 31 Jahre alt, Söldnerssohn von Untergangkofen, Lgr. Landshut, des Verbrechens der Körperverletzung.

Präsident: der kgl. Appellationsgerichtsrath Gmeiner; Staatsanwalt: der funkt. Staatsanwaltssubstitut Dr. Hermannseder; Vertheidiger: Rechtsconcipient Desch aus Landshut. —

Geschworne: Lukas, Schmerbeck, Stöckl, Poitzer, Scharrer, Weber, Wundsam, Brückmeier, Boggenreiter, Söldner, Windorfer und Hofstätter.

Digitized by Google

Im Wirthshause zu Obergangkofen war am 8. Febr. l. J. Tanzmusik, bei der sich auch der Huberbauer Johann Zeilmeier von Götzdorf und der Angeklagte einfanden.

Abends gegen 7 Uhr herum kamen diese beide einer scherzhaften Aeußerung des Zeilmeier halber in Streit, wurden jedoch sogleich getrennt und so die Ruhe wieder hergestellt. Bald darauf ging Zeilmeier eines natürlichen Bedürfnisses wegen vor das Wirthshaus hinaus, Brunbauer ging ihm nach und schlug ihn zu Boden.

Zeilmeier, der wie Brunbauer etwas angetrunken war, glaubte, der Wirth habe ihn geschlagen und begann über diesen zu schimpfen. Während dessen eilte Brunbauer wiederholt auf ihn hin und sogleich stürzte dieser wieder zu Boden. Als man zu ihm hinkam, gab er kein Lebenszeichen mehr von sich und aus seiner Brust wurde ein im Griffe feststehendes Messer herausgezogen. Dieses hatte den Oberarm durchbohrt, war in die Brusthöhle eingedrungen und hatte den Herzbeutel und die linke Herzkammer durchstochen und so den Tod des Verletzten nothwendig bewirkt.

Brunhuber war in die Stube zurückgekehrt, hatte unter einen Tisch eine Gabel und einen Streicher, die er mit dem Messer in der Tasche getragen hatte, hingeworfen und sich sodann nach Hause begeben.

Wegen zu großer Trunkenheit will er sich an den ganzen Vorfall nicht mehr erinnern können. Hierauf gestützt plaidirte die Vertheidigung auf Unzurechnungsfähigkeit, eventuell auf geminderte Zurechnungsfähigkeit und bestritt das Vorhandensein eines überlegten Entschlusses.

Die k. Staatsbehörde dagegen hielt die auf das mit überlegtem Entschlusse verübte Verbrechen der Körperverletzung gerichtete Anklage ihrem vollen Umfange nach aufrecht und die Geschwornen entschieden unter Obmann Lukas ganz im Sinne der Anklage. Das Urtheil lautet auf 10 Jahre Zuchthaus.

Straubing, 18. Juni. Gestern Nachmittags zog an den Vorbergen des bayerischen Waldes ein schweres unheilkündendes Wetter herab, das sich bald anschickte, die Hoffnung des Landmannes, den reichen Segen, der ihm als Lohn seines Schweißes auf den Fluren heranreifen sollte, spurlos zu vernichten. Wolkenbruchartige Regenschauer und schwerer Hagel, vermischt mit Eisklumpen von ungewöhnlichem Umfange, überschütteten die Fluren von Kirchenroth, Münster, Steinach, Agendorf, Schwarzach ꝛc. bis hinab über Deggendorf und Passau, richteten ungeheueren Schaden an Bäumen, Feld- und Gartenfrüchten an, und verletzten Menschen und Thiere, die nicht rasch genug ein schützendes Obdach zu erreichen vermochten.

*** Deggendorf, 18. Juni. Gestern wurde die ganze Strecke des linken Donauufers von Mitterfels bis Passau von einem furchtbaren Hagelwetter schwer heimgesucht. Nach 2 Uhr Nachmittags stand die verhängnißvolle Wolkenmasse über der Gegend um Mitterfels, zog dann gegen Schwarzach, wo sie in dem Winkel sich lange hielt, theilte sich dann nach zwei Richtungen, indem ein Theil gegen den Wald einwärts, der andere Theil aber der Donau entlang über Offenberg, Metten, Deggendorf, Bilshofen bis Passau hinunterzog. Bis nach Deggendorf hinab fielen auf dem rechten Donauufer nur einzelne Schlossen, welche keinen nennenswerthen Schaden verursachten, aber auf dem linken Ufer wurde von Mitterfels und Schwarzach bis Deggendorf $^2/_3$ der Kornernte und die Hälfte der Weizenernte verwüstet. Das Obst lag nach dem Hagelwetter, besonders die Zwetschgen, zu Tausenden auf dem Boden. Jedoch hätte man an dem Laub der Bäume wenige Spuren von Hagelschlag gemerkt, wenn nicht unter denselben eine Menge Blätter und kleiner Zweige gelegen wären. Um Deggendorf und von da abwärts hat aber das Ungewitter noch viel schlimmer gehaust. In Deggendorf selbst sowie in den Ortschaften abwärts und in Passau fielen die Schlossen so groß wie Taubeneier und einzelne noch größer und zerschmetterten eine Menge Fenster. Auch hat man heute Hasen gefunden, denen die Hirnschale eingeschlagen war. Die Hoffnungen auf eine Ernte, die vor dem Gewitter noch so glänzend waren, sind auf dieser Strecke in der kurzen Zeit von etwa einer halben Stunde fast gänzlich zerstört worden. Von Deggendorf abwärts ist das rechte Donauufer mit Ausnahme von kleinen Strecken fast gänzlich verschont geblieben. Einzelne Ortschaften wurden auch im vorigen Jahre vom Hagelschlag betroffen und fühlen darum den neuen Schlag um so empfindlicher.

*** Rathsmannsdorf, 18. Juni. Leider muß ich Ihnen die höchst betrübende Nachricht melden, daß gestern Nachmittag unsere, in seltener Schönheit und Fülle prangenden Fluren ein Raub der stürmenden Elemente geworden sind. Ein, nach 3 Uhr von Westen heranziehendes furchtbares Gewitter entleerte sich durch Hagelschlag in so grauenerregender Weise, daß in wenigen Minuten Feld und Flur einer Wüste glich. So viel mir bis heute bekannt, traf das Unglück hauptsächlich die Gemeinden Nesselbach, Hilgertsberg, Albersdorf, Garham, Rathmannsdorf, Egging, Aicha v. W., Fürstenstein, Tittling.

Aus Passau, 18. Juni, wird geschrieben: Gestern traf unsere Stadt und Umgegend ein fürchterliches Hagelwetter. In solchen Massen fielen die Schlossen, daß wir mit eigenen Augen einen Hof binnen 5 Minuten handhoch damit gefüllt sahen. Unzählige Fensterscheiben, Ziegeln und Schieferdächer wurden zerschlagen, die Strassen, welche mit Alleen bepflanzt sind, waren so mit Blättern und Aesten bedeckt, daß man keine Spur des Bodens sah. Trostlos ist der Anblick der Gärten und Felder; fast jeder Halm ist dreimal geknickt, und manche Felder scheinen wie abgemäht. — Den größten Schaden erlitten die nächste Umgegend der Stadt, sowie die Stadt selbst. Im Bahnhofgebäude selbst sind über 100 Fensterscheiben eingeschlagen, die Kaserne, und die höher gelegenen bloßgestellten Gebäude haben oft gar keine ganze Fensterscheibe und ein einziges Haus dahier verlor um 70 fl. Scheiben. Der Schaden in der Stadt und Umgebung mag sich auf 150,000 fl. belaufen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Bieget.

Landshuter Schranne vom 19. Juni 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe.	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr	fl	kr
Waizen . .	2	2394	2396	2249	117	23	23	22	48	21	41	—	—	2	39
Korn . . .	15	80	95	93	2	13	21	12	57	12	21	—	—	1	9
Gerste . .	34	6	40	40	—	10	—	9	24	9	—	—	—	—	14
Haber . .	23	139	162	160	2	6	50	6	33	6	15	—	—	—	11
Linsen . .	15	5	20	5	15	9	—	8	32	8	12	—	8	—	—
Erbsen . .	2	—	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Erdinger Schranne vom 18. Juni 1863.

	Metz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest . . .	29	25	—	36
Neue Zufuhr . . .	634	81	189	132
Schrannenstand .	663	106	189	168
Heutiger Verkauf .	663	106	189	160
Rest	—	—	—	8
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	22 36	13 2	10 36	7 11
Mittlerer „ . .	21 58	12 41	10 8	6 39
Niedrigster „ . .	19 28	12 14	9 54	6 23
Gefallen	— —	— —	— —	— —
Gestiegen	3 1	1 8	— 15	— 2

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Gant des Bierbräuers Leonhard Sagstetter von Ruhmannsfelden betr.

Gegen den Bierbräuer Leonhard Sagstetter von Ruhmannsfelden ist rechtskräftig auf Eröffnung des Universalkonkurses erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Edikttage ausgeschrieben, und zwar:

I. zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen und Vorzugsrechte derselben auf

Montag den 17. August 1863 Vormittags 8 Uhr,

II. zum Anbringen von Einreden gegen die angemeldeten Forderungen und der Vorzugsrechte derselben auf

Montag den 21. September 1863 Vormittags 8 Uhr,

III. zur Gegen- und Schlußerinnerung, und zwar zur Abgabe der Replik auf

Montag den 19. Oktober 1863 Vormittags 8 Uhr,

und zur Abgabe der Duplik auf

Montag den 2. November 1863 Vormittags 8 Uhr,

jedesmal im Geschäftszimmer Nr. 36/III des unterfertigten Bezirksgerichts.

Zu diesen Edikttagen werden die sämmtlichen Gläubiger des Gemeinschuldners, die bekannten und unbekannten, unter dem Rechtsnachtheile geladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage oder die unterlassene Anmeldung und Nachweisung der Forderungen und deren Vorzugsrechte den Ausschluß von der Masse, die Versäumung der folgenden Edikttage aber die Präclusion dieser Gerichtshandlungen zur Folge haben würde.

Hiebei wird den Betheiligten eröffnet, daß eine Verpflichtung zum persönlichen Erscheinen an den Edikttagen gesetzlich nicht geboten, sondern gestattet ist, die betreffenden Handlungen mit gleicher Wirksamkeit durch schriftliche Rezesse vorzunehmen.

Letztere müssen aber spätestens am Schlusse des Kalendertages, auf welchen der betreffende Edikttag angesetzt ist, bei Vermeidung des Ausschlusses in den Einlauf des unterfertigten Gerichts gebracht sein.

Nach dem am 3. April 1862 aufgenommenen Gantinventare über das Gesammtvermögen des Cridars betragen:

1. die Aktiva		
a) Immobiliarvermögen	21,617 fl. 36 kr.	
b) Rechte, Braumaterialien und Biervorräthe	2,866 fl. 9 kr.	
c) Mobiliarvermögen	1,735 fl. 16 kr.	
d) Amtsbürgschaftskapital zur Sicherung aller vom Kridar übernommenen Verbindlichkeiten des Postexpeditiondienstes gegenüber der kgl. Postanstalt, bestehend in einer Summe von hinterlegt bei der kgl. bayer. Staatsschuldentilgungsspezialkassa München.	500 fl. — kr.	
Summa		26,719 fl. 1 kr.

2. die Passiva eine Summe von 43,415 fl. 24 kr., worunter 29,719 fl. Hypothekschulden sich befinden.

Auf Grund der G.-O. Cap. 19 §. 17 Nro. 1 — Cap. 20 §. 6 Nro. 4 und bayer. Landr. Thl. I Cap. 6 §. 32 Ziff. 6 und §. 33 Ziff. 2 wurde der Verkauf des Immobiliar- und Mobiliarvermögens des Gemeinschuldners beschlossen und wurde mit dem Vollzuge der k. Notar zu Viechtach beauftragt.

Alle diejenigen, welche vom Gemeinschuldner Vermögensstücke in Handen haben oder von diesem Darlehen erhalten haben, werden aufgefordert, hievon nichts zu veräußern, zu verpfänden oder an den Gemeinschuldner verabfolgen zu lassen, beziehungsweise zu bezahlen, sondern vorbehaltlich rechtlich begründeter Ansprüche die in Handen habenden Gegenstände zum Konkursgerichte abzugeben und nur daselbst Zahlungen zu leisten und zwar bei eigener Haftung und doppelter Zahlung.

Alle diejenigen Betheiligten, welche einen Insinuationsmandatar noch nicht benannt haben, werden aufgefordert, längstens am 1. Edikttage beim Konkursgerichte einen Insinuationsmandatar, mit Ausschluß der Post, aufzustellen, als sonst alle in dieser Konkurssache zu erlassenden Verfügungen, Erkenntnisse u. dgl. an die Gerichtstafel affigirt und als rite insinuirt erachtet werden würden.

Concl. Deggendorf, den 2. Juni 1863.

Königliches Bezirksgericht Deggendorf.

Der kgl. Direktor beurlaubt.

870 Schmid. Mühlbauer.

Bekanntmachung.

Nach Vollendung der neuen Brücke in Dirnaich auf der Landshut-Eggenfeldner-Straße wird

Donnerstag den 25., Freitag den 26. und Samstag den 27. Juni

die alte Brücke eingelegt, und kann diese Strecke während benannter 3 Tage nicht befahren werden.

Eggenfelden, den 17. Juni 1863.

Königliche Baubehörde Eggenfelden.

Lebender. (a3) 871

Liedertafel Dingolfing.

Bei günstiger Witterung Donnerstag den 25. Juni Ausflug mit Blechmusik nach Niederviehbach, wozu die verehrl. außerordentlichen Mitglieder und alle sonstigen Gesangsfreunde hiemit freundlichst eingeladen sind.

872 *Der Ausschuss.*

Ein schwarzseidener Sonnenschirm

(en tout cas) mit weiß und brauner Bordure und hölzernem Stiel ist von der Neustadt in den Hofgarten oder im Hofgarten selbst am Donnerstag Nachmittags verloren gegangen. Der redliche Finder erhält Belohnung. D. U. 873

Verkaufs-Offert.

In der sehr gewerbsamen Salinenstadt Reichenhall ist ein im besten Betriebe stehendes elegant eingerichtetes Gasthaus sammt Inventar unter annehmbaren Bedingnissen, eingetretener Verhältnisse halber, sogleich zu verkaufen. — Adressen besorgt die Exp. d. Bl. 874

Jagd-Verpachtung.

Am 2. Juli d. Js. Nachmittags von 2 bis 4 Uhr wird im Wirthshause zu Arth der Jagdbezirk Arth, 2356 Tagw. enthaltend, auf sechs Jahre an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Die Bedingungen werden am Versteigerungs-Tage bekannt gegeben.

Pachtliebhaber sind hiezu freundlichst eingeladen.

Am 18. Juni 1863.

Die Gemeinde-Verwaltung Arth.

Pichlmeir, Vorstand. 875

Anwesens-Verkauf.

In der Pfarrei Bilsheim, zwei Stunden von Landshut, ist ein

Bauern-Anwesen

mit 26 Tgw. Grundstücken bester Bonität aus freier Hand zu verkaufen.

Die Gebäulichkeiten sind ganz neu, im besten Zustande und mit aller Bequemlichkeit versehen; es können auch 4000 fl. auf 1. Hypothek liegen bleiben. Das Nähere ist zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. (a4) 876

Zugelaufener Hund.

Ein rother langhaariger Hund mittlerer Größe, mit vier weißen Pfoten, langen Ohren und Schweif, an letzterem ein weißes Spitzchen, ist dem Unterzeichneten zugelaufen und kann derselbe gegen Vergütung der Kosten in Empfang genommen werden bei Joh. Kerndl, Kleinbirkner, Gem. Adlkofen bei Landshut. 877

Entlaufener Hund.

Ein Mittel-Hund, aschengrauer Tiger, mit langen Ohren u. Schweif und einem Birk-Auge, auf den Ruf „Klean" gehend, hat sich am 5. Juni in Mainburg verlaufen. Abzugeben in Landshut bei R. Gebhard. (a3) 878

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. u. Habnesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Sonntag den 21. Juni. № 140. Aloysius.

☞ Bei herannahendem dritten Quartale laden wir zu recht zahlreichen Bestellungen auf die Landshuter Zeitung ergebenst ein. Die Anerkennung, welche sich unser Blatt seit einer Reihe von Jahren erworben, läßt uns hoffen, daß sein Leserkreis sich immer noch mehr erweitern werde. Die Leistungen der Ldsh. Ztg. sind hinlänglich bekannt. Auf die Landsh. Ztg. nebst wöchentlichem Beiblatt kann bei allen kgl. Postexpeditionen Bestellung gemacht werden. Preis vierteljährlich 54 kr.

Deutschland.

Frankfurt, 18. Juni. Die vereinigten Ausschüsse für Holstein erstatteten Vortrag über die Sachlage in Holstein; sie beantragen eine Aufforderung an die dänische Regierung. Der dänische Gesandte legt Verwahrung dagegen ein. Die Abstimmung findet in drei Wochen statt. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Bayern. München, 19 Juni. Die hiesigen Schützen bieten alles Mögliche auf, ihren Kollegen das bayerische Schützenfest recht angenehm zu machen. Sie wollen besondere Festgaben reichen, lassen deßhalb Beiträge zeichnen und erfreut sich die zu diesem Zwecke in Umlauf gesetzte Liste wirklich schon sehr zahlreicher Unterschriften. Die Uebertragung der Gesammt-Restauration in der Festhalle sowohl als im Schützenhause an die hiesige Ott'sche Weinhandlung wird als ein glücklicher Griff betrachtet. An jedem gewöhnlichen Tage sollen 1000 Couverts, am Festtage selbst doppelt so viel servirt werden. (In Deutschland reihen sich seit einigen Jahren Feste an Feste. Es ist gerade als ob das nationale Leben nur noch in Festen bestünde. Und daneben die trostlose Lage und die Aussicht auf Unglück und düstere Tage!)

München, 19. Juni. Von dem Abgeordneten, ehemaligen Bürgermeister zu Tölz, Hrn. Doppelhammer, ist ein interessantes Flugblatt, „die jetzt brennende Bierfrage — ob Satzfreiheit oder Tarif" erschienen, welches sich gleichfalls eingehend auf die Hochwichtigkeit dieser Frage gegen die Freigebung der Biertaxe ausspricht, und die von den Anhängern der freien Verleitgabe in Aussicht gestellte „größere Concurrenz" bei solchem Vorgehen gleichfalls nicht erblicken kann. — Eine Veränderung der Malzsteuer nach 5 Klassen des Betriebs bildet die Grundlage des von Herrn Doppelhammer vorgeschlagenen neuen Auskunftsmittels.

München, 19. Juni. Bezüglich unserer gestrigen Notiz über einen vermeintlichen Mord außerhalb des nahen Hachinger Waldes wird versichert, daß man allerdings einen leeren Wagen im Getreidefeld, aber keine Leiche gefunden hat. Auch das Pferd des Burschen wurde entdeckt, von Letzterm aber ist noch keine Spur bekannt.

Großh. Hessen. Mainz, 18. Juni. Ein gestern Nachmittag über die nassauische Taunusgegend hinziehendes schweres Gewitter soll argen Schaden an den Feldfrüchten angerichtet und eine Windhose bei Erbenheim, Wiesbaden ꝛc. Bäume entwurzelt und sonst große Verheerungen angerichtet haben.

Preußen. Mit den preußischen Zeitungsverwarnungen geht es wie mit den polnischen Gefechten, Tag für Tag ließe sich dergleichen aufzählen, aber die Ldsh. Ztg. will mit diesen Aufzählungen ihre Leser nicht ermüden. Immer das gleiche Lied!

In Saarbrücken stellen sich in neuester Zeit auffallend viele angebliche französische Deserteure ein, um als Arbeiter dort zu arbeiten. Wir rathen, ein wachsames Auge auf diese Herren zu halten: es sind die Pionière der — französischen Civilisation. (Südd. Ztg.)

Oesterreich. Ueber die Stellung Oesterreichs zur polnischen Frage gab der Münchner „Volksbote" dieser Tage folgende interessante Aufschlüsse und schließliche Auseinandersetzung: Nach Abschluß der berüchtigten Gendarmen-Uebereinkunft Preußens mit Rußland standen die Dinge, besonders in Paris, auf Spitz' und Knopf. Es ist bestimmte Thatsache, daß der Kaiser von Frankreich damals Oesterreich sehr weit gehende Anerbietungen auf Kosten Preußens gemacht hat, und dabei zum Ersatz für sich selber preußisches Gebiet auf dem linken Rheinufer in Anspruch nahm. Die Antwort des Grafen Rechberg ging dahin, daß weder mit Oesterreichs Willen, noch, so lange Oesterreich es zu hindern im Stande sei, jemals ein Fußbreit deutschen Bodens werde preisgegeben werden. Dies erfuhr der Graf Goltz in Paris und berichtete es augenblicklich an den König von Preußen. Dieser ließ alsbald Herrn von Bismark rufen und sagte ihm: Sie werden sofort sich nach Wien begeben und dem Grafen Rechberg meinen wärmsten Dank persönlich überbringen. Man kann sich denken, wie verdutzt Hr. v. Bismark hierüber geworden sein muß, nachdem die Dinte auf seiner berüchtigten Note vom 24. Januar kaum trocken war, worin er bekanntlich gedroht hatte, daß kommenden Falls Preußen mit den Feinden Oesterreichs gemeinsame Sache machen werde; und jetzt sollte er, den Hut in der Hand, nach Wien reisen. Es wurden daher alle möglichen Hebel und Manöver in Bewegung gesetzt, um den König davon abzubringen, was den Bismärkern endlich in so weit glückte, daß blos eine schriftliche Danksagung nach Wien geschickt wurde. Diesen Hergang kann der Volksbot' verbürgen. Allein nicht nur Frankreich, sondern auch England arbeitete aus Leibeskräften, um Oesterreich zu bewegen, an einem thätigen Einschreiten gegen Rußland, das fast zweifellos auch gegen Preußen sich gewendet hätte, sich zu betheiligen. In Wien erkannte man aber sicher, daß im Fall eines wirklichen Kampfes Oesterreich als der unmittelbare Grenznachbar, die Hauptwucht auf sich nehmen müßte, da vorweg England nur durch seine Flotten hätte thätig sein können, und die Rolle, welche Frankreich schließlich zu seinem eigenen Vortheile spielen würde, höchst verdächtig blieb. Zudem mußte man in Wien auch die eigenen polnischen Provinzen im Auge behalten. An Oesterreich hing die Entscheidung, und hätte es dem Andringen der Westmächte Folge gegeben, so wäre ein europäischer Krieg unzweifelhaft schon eingetreten. Aber so wenig Oesterreich daran konnte, etwa für Rußland Partei zu nehmen, und so sehr es sich vor jeder Gemeinschaft mit bismärkischer Politik bedankte, so behauptete es um so fester seinen eigenen und den deutschen Standpunkt in der

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

ganzen Frage, wodurch namentlich auch den heißblutigen Gelüsten Englands, Oesterreich hineinzureiten und durch Oesterreich die Kastanien für sich aus den Kohlen holen zu lassen, ungeachtet aller bis auf die neueste Zeit ausgehängten Köder, ein Strich durch die eigennützige Rechnung gemacht wurde. Von eben diesem Standpunkt aus hat dann aber Oesterreich auch den Vorschlägen der Westmächte seine eigenen Vorschläge (die bekannten sechs Punkte) gegenübergestellt. Diese sechs Punkte sind nun zwar von den Westmächten angenommen worden, aber mit gewissen Abänderungen. So waren sie neuerdings nach Wien zurückgegangen, wo die österreichische Regierung jedoch diesen Aenderungen nur theilweis hat zustimmen können, aber erwartet, daß ihre Einwendungen von Frankreich sowohl als von England werden angenommen werden, in welchem Fall dann, wie heute ein Wiener Blatt schreibt, auf einfache telegraphische Ankündigung der westmächtlichen Annahme, die Depeschen der drei Mächte gleichzeitig nach Petersburg expedirt und gleichzeitig übergeben werden sollen. (Nach der France ist die Uebereinstimmung zwischen den Mächten nun vollkommen. Die Punkte, mit denen Oesterreich nicht einverstanden gewesen, waren die zu weit ausgedehnte selbstständige Verwaltung und die gewünschte Wiederherstellung der Verfassung von 1815 und zweitens, daß nur Polen zu den Verwaltungsbehörden zugelassen werden sollten. Diesen Punkten konnte Oesterreich mit Rücksicht auf die eigenen Verhältnisse, besonders in Ungarn, nicht zustimmen und die Westmächte fügten sich denn schließlich auch. Bezüglich der Waffenstillstandsfrage kam man überein, dieselbe in dem gleichlautenden Theile der Noten nicht zu erwähnen; doch können die Westmächte diese Frage für sich behandeln.)

Innsbruck, 15. Juni. Heute Nachmittags um 1¼ Uhr ließ sich ein starkes Erdbeben, mehrere Secunden dauernd, in heftigen Wellenschlägen von Ost nach West verspüren. — Die Witterung ist sehr trübe, graue herbstliche Nebel verhüllen die Berge und gewähren nur selten einen Blick auf die Schneelagen, welche ihre Flanken weit herab bedecken. Die naßkalten Tage machen nicht nur das Einbringen des Heues unmöglich und verhindern das Wachsthum der Alpenweide, sondern fügen auch den Alpenproducten den größten Schaden zu, indem das Milchvieh beim Mangel an Unterkunft in Stallungen und an für solche Fälle vorräthigem Futter, hungrig und im Schnee stehend, von der Milch kommt, die sich spät oder auch gar nicht mehr einstellt.

Ausland.

Italien. In Lombardo-Venetien droht ein theilweiser Mißwachs und zudem hat auf großen Strecken der Hagelschlag die Ernte-Aussichten zu nichte gemacht. Der „Don.-Ztg." schreibt man aus Verona: „Es herrscht leider kein Zweifel mehr darüber, daß eine neue und empfindliche Landplage im Anzuge ist, die ein bedeutendes Produkt des italienischen Bodens zu vernichten droht. Das Getreide ist wirklich von einer ähnlichen Krankheit ergriffen, wie die Weinrebe und der Seidenwurm. Dieselbe war zwar schon seit einer Reihe von Jahren vorhanden, blieb aber so gut wie unbemerkt, weil sie sich nur in dem von Jahr zu Jahr abnehmenden Ertrage der Ernte äußerte. Aber schon im vorigen Jahre wurde sie an verschiedenen Orten um Padua und Vicenza herum constatirt und erfüllte die Gemüther mit bangen Ahnungen. Jetzt nun hat sie nicht nur ihren Umkreis über ganz Ober-Italien erweitert, sondern sie tritt in diesem Jahre mit einem ungleich ausgeprägtern Charakter auf. Die Fruchtähren sind mit unzähligen Schmarotzern, die, wie man bestimmt versichert, vegetabilischer Natur sind, behaftet, und bekommen allmälig ein schwärzliches Aussehen. Beim Zerreiben oder Dreschen zerstieben sie wie Staub. Mehrere Gutsbesitzer hiesiger Gegend haben, in der Voraussicht einer Mißernte, von zwei Uebeln das kleinste gewählt und ihr Getreide schon jetzt abmähen lassen."

Frankreich. Aus Frankreich erschallt unter dem Donner der Kanonen eine Siegesbotschaft: Puebla ist genommen; General Ortega hat sich mit 16,000 Mann ergeben! Da die Nachricht sich bestätigt, so ist der mexikanische Franzosen aller Wahrscheinlichkeit nach entschieden. Denn Juarez hat keine zweite Armee, wie die so eben gefangene, aufzuweisen. Der Stern Napoleons leuchtet wieder hell. Eines der reichsten Länder der neuen Welt liegt zu den Füßen des Franzosenkaisers, und er wird nicht ermangeln, die Schätze, die es bietet, für sich und Frankreich auszubeuten, die Position, die er gewonnen, zur Grundlage für neue Erweiterungen seines Machtkreises zu benützen. Es sieht nicht danach aus, als ob die Franzosen Mexico so bald wieder verlassen würden. Der Ruhm des Kaiserreiches war ihnen zu theuer geworden; die rasch sich leerenden Kassen erzeugten im Lande den Freiheitshunger und den Durst nach Controle. Die Schätze Mexico's werden herhalten müssen, um die französische Opposition zu beruhigen. Aber dem Kaiser war es nicht blos um Geld zu thun. Das Auseinanderfallen des nordamerikanischen Staatenbundes eröffnete ihm die Möglichkeit, jenseits des Oceans festen Fuß zu fassen, und mit raschem Griffe hat er sie erfaßt. Neue Verstärkungen werden hinübergehen, und bald wird Forey, oder wen der Kaiser sonst senden wird, an der Spitze einer Armee marschiren, deren Einfluß sich weit über Mexico hinaus, am Missisipi und Lorenzostrom fühlbar machen wird. Es kann den Franzosen bei einiger Umsicht und Festigkeit nicht allzu schwer werden, in dem von Parteien so lange gequälten Lande, welches die Segnungen einer vernünftigen Verwaltung kaum aus der Tradition kennt, sich bedeutenden Anhang zu verschaffen.

England wird seinen Glückwunsch zum kaiserlichen Erfolge mit sauersüßer Miene abstatten. Wie ein Gespenst schwebt ihm die französische Vermittelung im amerikanischen Kriege vor Augen, deren Verwirklichung jetzt in erschreckende Nähe getreten ist, denn es denkt an Canada, und es zittert vor der Möglichkeit, den Norden, nachdem er den Süden freigegeben, sich auf dieses prächtige Annexions- und Ergänzungsobject stürzen zu sehen. Und sollte der großmüthige Alliirte in Paris gegen einen solchen localisirten Krieg zwischen England und den Nordstaaten viel einzuwenden haben?

Die Brochüre „Napoleon III. und Polen", welche bereits in 6. Auflage verkauft wird, hat noch immer keinen legitimen Vater. Wenigstens hat Herr Granguillet, dem die Vaterschaft zugeschrieben wurde, sich bis jetzt weder dazu bekannt, noch ist ihm dieselbe nachgewiesen worden.

Großbritannien. London, 18. Juni. Lord Palmerston sprach bei dem City-Bankett von dem feststehenden guten Einvernehmen mit Frankreich und hofft auf die Erhaltung des Friedens. Morningpost meldet: Die nach St. Petersburg abgegangenen Noten sind beinahe identisch, ausgenommen, daß Oesterreich eine Einstellung des Kampfes nicht befürwortet. England sei im Verwerfungsfalle zwar nicht kriegsbereit, doch möge Rußland cheftens einlenken. Die Königin von Preußen ist auf dem Regierungsdampfer „Vivid" nach Dover abgesegelt, woselbst Prinz Alfred und der preußische Gesandte sie erwarten. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Griechenland. Athen, 13. Juni. (Ueber Triest.) Nach Kopenhagener Berichten soll der König vor dem achtzehnten Jahre durch die Nationalversammlung für volljährig erklärt werden. An der türkischen Grenze finden Umtriebe zur Revolutionirung der Grenzprovinzen statt. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 16. Juni den Priester Joseph Gerstl, vormaligen Schulerpositus in Wendelskirchen auf sein alleruntherthänigstes Ansuchen von dem Antritte der ihm in Gnaden zugedachten katholischen Pfarrei Miesbrunn, Bezirksamts Bohenstrauß, zu entheben.

Digitized by Google

s. Landshut, 20. Juni. Unter der regsten Theilnahme der Einwohnerschaft Landshuts, welche sich auch durch die hübschen und zahlreichen Decorationen der Häuser bekundete, hielt gestern nach ½5 Uhr das Studentencorps „Palatia", vereint mit den aus allen Gauen des Vaterlandes herbeigeeilten Philistern seinen feierlichen Einzug in die alte Musenstadt. — Nachdem dasselbe vor dem ehemaligen Universitätsgebäude durch Absingen des Gaudeamus und ein donnerndes Hoch auf die akademische Freiheit die herkömmliche Ovation dargebracht, bewegte sich der von zwei Musikabtheilungen (Musik des kgl. II. Cuirassierregiments) begleitete, stattliche Zug durch die Neu- und Altstadt vor das Rathhaus, von dessen Balkon Herr Bürgermeister Harhammer dem wackern Corps „ein herzliches Willkommen" Namens der Stadt in freundlicher Ansprache ausdrückte, auf welches von Hrn. Appellrath Weinig, dem ersten Sekretär des Corps, mit wenigen aber innigen Worten und einem Hoch auf Landshut gedankt wurde. Leider war der festliche Empfang durch den mit den Festgästen gleichzeitig eingetroffenen Regen einigermaßen getrübt. Der Abend vereinigte die Festgäste im Spitalkeller, von wo aus später in das Balschlößchen übersiedelt wurde. Früh 2 Uhr erst kehrten dieselben mit Musik wieder in die Stadt zurück, der sie durch ein dreifaches Hoch vor dem Magistrats-Gebäude ihre Freude über ihre festliche Aufnahme jubelnd ausdrückten.

☛ Den Landrathsbericht siehe im heutigen Beiblatt.

* Landshut, 20. Juni. Auf dem Hofberge steht an der Straße eine Warnungstafel mit folgender Inschrift: „Warnung. jedem Beladenen Wagen ist das Fahren der Alten Bergstraße bei Strafe verboten." In der Nähe der niederbayerischen Kreishauptstadt sollte denn doch auf öffentlichen Tafeln etwas mehr Rechtschreibung zu treffen sein!

In Kelheim benützte die Stadtgemeinde die Eröffnung der daselbst errichteten Telegraphenstation dazu, um im ersten von da abgehenden Telegramm Seiner Majestät dem König den Dank für dieses gemeinnützige Institut auszusprechen. Seine Majestät erwiederte huldvollst das Telegramm mit folgenden Worten: „Freundlichen Dank meiner getreuen Stadt Kelheim für das heute erhaltene erste Telegramm der neuerrichteten Telegraphenstation. — Nymphenburg den 10. Juni 1863. Max."

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Nach Vollendung der neuen Brücke in Dirnaich auf der Landshut Eggenfeldner-Straße wird

Donnerstag den 25., Freitag den 26. und Samstag den 27. Juni

die alte Brücke eingelegt, und kann diese Strecke während benannter 3 Tage nicht befahren werden.

Eggenfelden, den 17. Juni 1863.

Königliche Baubehörde Eggenfelden.

Lebender. (b3) 871

Dankes-Erstattung.

Für die zahlreiche, ehrende und tröstende Theilnahme an dem Leichenbegängnisse und den hl. Seelengottesdiensten meiner dahingeschiedenen unvergeßlichen Gattin,

Frau Aloysia Schuh,

b. Bäckermeistersgattin,

statte ich hiemit den tiefgefühltesten, herzlichsten Dank ab, bitte, die theure Verblichene im frommen Andenken zu behalten, mir aber und meinen zwei unmündigen Kindern ferneres Wohlwollen angedeihen zu lassen.

Landshut, am 20. Juni 1863.

Der tieftrauernde Gatte:

883 **Martin Schuh,** b. Bäckermeister.

Mailändischer Haarbalsam.

Zeugniß über die außerordentliche Wirksamkeit des Mailändischen Haarbalsams *) zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare in schönster Fülle und Glanz.

Mit Vergnügen bezeuge ich anmit, daß ich gegen das Ausfallen der Haare, nach nutzloser Anwendung verschiedener gepriesener Haarmittel, auch den von Herrn Carl Kreller, Chemiker in Nurnberg, verfertigten Mailändischen Haarbalsam kennen lernte und anwendete, und daß dieses vortreffliche Mittel sowohl mir selbst, als auch mehreren meiner Bekannten die besten Dienste leistete, indem durch die Anwendung desselben nicht nur das bedeutende Ausfallen der Haare gänzlich aufhörte, sondern nach fortgesetztem Gebrauch sich auch die verlornen Haare wieder vollständig reproduzirten.

Hutwyl, den 12. März 1848. A. Scheidegger, Med. & Chir. Dr., gew. Mitglied des großen Rathes der Republik Bern

Die Aechtheit der Unterschrift bescheint (L. S.) Der Regierungs-Statthalter
Schloß Trachselwald, den 15. März 1848. E. Karrer.

*) Vorräthig in großen Gläsern zu 54 kr. und in kleinen zu 30 kr. nebst Gebrauchsanweisung mit vielen anderen ärztlichen, amtlichen und Privatzeugnissen bei

884 (1) **Anton Huber,** Kaufmann in **Landshut.**

Oeffentliche Sitzungen des königl. Bezirksgerichts Landshut.

Samstag den 27. Juni.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Jak. Mitterer von Jesendorf wegen mehrerer Vergehen der Körperverletzung, eines Vergehens der Gewaltanwendung wegen Zeugnißleistung und Betheiligung an einer Schlägerei. — Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Anton Mühlhammer von Freising und Georg Bruckmüller von Schloßberg Abdach wegen Hausfriedensstörung.

Anwesens-Verkauf.

Ein im Bezirksamte Vilsbiburg in der besten und fruchtreichsten Lage befindliches

Oekonomiegut,

bestehend in ganz neuen Wohn- und Oekonomie-Gebäuden, dann 60 Tagw. Feld, 20 Tagw. Wiesen und 26 Tgw. Waldung sehr guter Bonität aus freier Hand unter sehr annehmbaren Bedingungen sammt dem ganzen Inventar, Vieh, Fahrniß, allen Vorräthen und der ganzen Ernte zu verkaufen. Das Anwesen ist ganz lastenfrei. Auch kann ein großer Theil des Kaufschillings auf erster Hypothek liegen bleiben.

Kaufsliebhaber wollen sich wenden an

Sebastian Mayer

845 (c3) in Vilsbiburg.

Haus-Verkauf.

In dem gewerbsamen Markte Vilsbiburg, Sitz eines k. Bezirksamts und Land-richts ist ein dreistöckiges Wohnhaus mit Kuh- und Pferdestall nebst sonstigen Bequemlichkeiten zu verkaufen. Der Mietzins beträgt jährlich 60 fl. Kaufsliebhaber wollen sich in portofreien Briefen wenden an

Sebastian Mayer

849 (c3) in Vilsbiburg.

Entlaufener Hund.

Ein Mittel-Hund, aschengrauer Tiger, mit langen Ohren u. Schweif und einem Birk-Auge, auf den Ruf „Kican" gehend, hat sich am 5. Juni in Mainburg verlaufen. Abzugeben in Randlstadt bei N. Gebhard. (b3) 878

Geschäfts-Empfehlung.

Vom k. Bezirksamte Vilsbiburg wurde mir Unterzeichnetem eine

Zinngießers-Concession

verliehen. — Ich erlaube mir deßhalb, den hohen Honoratioren, einem verehrlichen Publikum, insbesondere aber den Herren Gastgebern die ergebenste Anzeige hievon zu machen.

Indem ich hiemit mein bestassortirtes Lager in Glas, Porzellain, Fayence, Steingut und Goldleisten besonders zu beachten bitte, empfehle ich mich zugleich in allen Arten von Glaserarbeiten und den in dieses Geschäft einschlägigen Artikeln.

Unter Versicherung aufmerksamer und billiger Bedienung ladet zu freundlichst gutigem Besuch ergebenst ein

Vilsbiburg, den 19. Juni 1863.

Hochachtungsvollst

879 (a3) **Anton Kröner**, Glaser und Zinngießer.

Danksagung.

Für die ebenso ehrende als zahlreiche Theilnahme bei dem Leichenbegängniß und den hl. Seelengottesdiensten unserer innigstgeliebten Gattin, Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Schwägerin,

Frau Magdalena Engel,

geb. Stangelmeier,

Bierbrauersgattin aus Ingolstadt,

statten wir hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern tiefgefühltesten Dank ab mit der Bitte, der theuren Verstorbenen auch fernerhin im Gebete zu gedenken und uns gütiges Wohlwollen zu bewahren.

Pfettrach, den 19. Juni 1863.

Jakob Engel, als Gatte,

880 im Namen der ganzen Verwandtschaft.

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 20. Juni bis 27. Juni 1863.

Brodgewicht.	Pf.	Lth.	Ot.	pfg.
Eine Zweipfennigsemmel	—	1	3	3½
Eine Kreuzersemmel	—	3	3	3
Ein Zweipfennigleibl	—	2	—	—
Ein Kreuzerleibl	—	4	—	—
Ein Batzenlaib	1	7	—	3
Ein Achterlaib	2	14	1	2
Ein Zwölferlaib	3	21	2	1

Mehlsatz.	Metzen.		Mäßl.	
	fl.	kr.	kr.	pf.
Semmelmehl	3	44	14	—
Pohlmehl	3	12	12	—
Nachmehl	2	8	8	—
Römisch-Roggen	2	4	7	3
Backmehl	1	52	5	3
			Viertling	
Waizenkleien	—	37	9	1
Roggenkleien	—	21	5	1

Viktualienpreise.			
Schmalz das Pfund	26 bis 27 kr.		
Butter das Pfund	28 „ — „		
Eier 5—6 Stück	4 „ „		
Hühner, alte, das Stück	18 „ 20 „		
„ junge, „ „	15 „ 18 „		
Tauben „ „	7 „ 8 „		
Enten „ „	— „ — „		
Gänse, „ „	„ — fl. — kr. bis — fl. — kr.		
Hämmer „ „	„ 1 fl. 30 kr. bis 2 fl. 30 kr.		
Spanferkel „	„ 4 fl. — kr. bis 5 fl. — kr.		

Holzpreise.			
Buchenholz, Klafter	16 fl. — kr. bis 17 fl. — kr.		
Birkenholz, „	15 „ — „ „ 16 „ — „		
Föhrenholz, „	13 „ — „ „ 14 „ — „		
Fichtenholz, „	12 „ — „ „ 13 „ — „		

Lichter- und Seifenpreise.			
Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	26 kr.		
„ ordinäre „ „	24 „		
Seife „ „	18 „		
Unschlitt, rohes, der Zentner	20 bis 22 fl.		
Unschlitt, ausgelassenes, der Ztn	27 „ 29		

Fleischpreise für den Monat Juni 1863.

In Landshut:	Mastochsenfleisch	per Pfund	15 kr.	2 dl.	Rindfleisch	per Pfund	14 kr. 2 dl.
	Schweinfleisch	„ „	18 kr.	— dl.	Schaffleisch	„ „	11 kr. 2 dl.
In Passau:	Mastochsenfleisch	„ „	14 kr.	2 dl.	Rindfleisch	„ „	13 kr. 2 dl.
In Straubing:	„	„ „	15 kr.	— dl.	„	„ „	14 kr. — dl.

Das Kalbfleisch darf den Preis von 12 kr. — dl. per Pfund nicht überschreiten.

Eine Geldtasche

wurde gefunden. Dieselbe kann nach Ausweis und Vergütung der Einrückungsgebühren in Empfang genommen werden bei Schröpfer, Schuhmacher, Neustadt Nr. 445 II. 881

Einladung zum Abonnement auf den katholischen Kirchenfreund.

Der Kirchenfreund, welcher bereits im dritten Jahr zu Regensburg erscheint, ist ein entschieden katholisch-kirchliches Blatt, welches sich zur Aufgabe gemacht hat, im Sinne der auf mehreren Generalversammlungen der kath. Vereine angeregten Nothwendigkeit: Angriffe auf kathol. Lehren und Institute abzuwehren, ausgestreute Unrichtigkeiten und Lügen zu widerlegen ꝛc. ꝛc. Von Persönlichkeiten und Partheiungen (unter den katholischen) absehend hat der Kirchenfreund stets die große katholische Sache im Auge gehabt und war bemüht, die Rechte der Kirche nach Kräften mit zu vertheidigen, und so soll es auch in Zukunft geschehen. In fortlaufenden Leitartikeln sollen ferner die wichtigsten Zeitereignisse kurz und leicht faßlich erörtert, sowie auch erbauende und unterhaltende Sachen, soweit es der Raum gestattet, gebracht werden. Der Preis ist halbjährig 30 kr. Um auch Minderbemittelten das Abonnement zu erleichtern, hat sich die Redaktion die Genehmigung erholt, daß bei jeder kgl. Postexpedition oder durch den Postboten auch vierteljährig mit 15 kr. abonnirt werden kann. Somit laden wir alle Gönner der kath. Sache zu zahlreichem Abonnement auf das III. Quartal ein.

Regensburg, am Feste des hl. Benno 1863.

882 (a3) Die Redaktion.

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Gestorben.

Den 13. Juni: Koller Georg, Bezirksgerichts-Beibote, 82 Jahre alt.

Den 16. Juni: Pech Johann, Taglöhner, 53 Jahre alt.

Den 17. Juni: Kapeller Elisabetha Franziska, Wirthschaftspächterstöchterlein, 14 Wochen alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Geboren:

Den 7. Juni: Heinrich, Kind des Michael Emmer, Kleidervereinigers dahier.

Den 12. Juni: Anna, Kind des Xaver Spitz, b. Metzgers dahier.

Den 13. Juni: Anna, Kind des Martin Schuh' bgl. Bäckers dahier. — Maria Magdalena, Kind des Georg Fröschl, Taglöhners dahier.

Gestorben.

Den 7. Juni: Jungh. Jos. Lichtenwallner, b. Fischersohn von hier, 38 Jahre alt.

Den 14. Juni: Anna Schuh, bgl. Bäckerskind, 1 Tag alt.

Den 15. Juni: Aloysia Schuh, b. Bäckersgattin, 35 Jahre alt.

Frankfurt, 17. Juni. (Gold- u. Silbercours.)

Pistolen	9 fl. 39—40 kr.
Preuß. Friedrichsd'or	9 fl. 56½—57½ kr.
Holländ. 10 fl.-Stücke	9 fl. 46—47 kr.
Randdukaten	5 fl. 34—35 kr.
20-Franks-Stücke	9 fl. 22½—23½ kr.
Engl. Souvereign	11 fl. 46—50 kr.
Gold per Zoll-Pfd.	804—809
Preuß. Kassenscheine	1 fl. 45¼—45½ kr.
Dollars in Gold	2 fl. 26—27 kr.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Babuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Dinstag den 23. Juni. № 141. Edeltraud.

☞ Bei herannahendem dritten Quartale laden wir zu recht zahlreichen Bestellungen auf die Landshuter Zeitung ergebenst ein. Die Anerkennung, welche sich unser Blatt seit einer Reihe von Jahren erworben, läßt uns hoffen, daß sein Leserkreis sich immer noch mehr erweitern werde. Die Leistungen der Losh. Ztg. sind hinlänglich bekannt. Auf die Landsh. Ztg. nebst wöchentlichem Beiblatt kann bei allen kgl. Postexpeditionen Bestellung gemacht werden. Preis vierteljährlich 54 kr.

Palatia's Jubelfest.

β. Landshut, 20. Juni. Der erste Tag von Palatias Jubelfeste ist vorüber. Nach heute Vormittags im Bernlocherkellersaale abgehaltenem Bundesconvente fand die feierliche Ueberreichung der von den Philistern dem Corps gewidmeten Fahne (Standarte) statt. Herr Bezirksamtmann Meinel als Gründer und erster Senior übergab dieselbe dem activen Corps mit angemessener Ansprache, in der er besonders die Fahne als das Zeichen der innigsten Verbrüderung bezeichnete und seine Berechtigung als Gründer des Corps aussprach, alle seine Glieder freundlichst, ja väterlich zu bitten, den schönen Institutionen des Corps im Geiste der Gründer nachzukommen und so die Ehre des Corps stets zu wahren. — Senior Horn erwiederte hierauf, daß er glaube, dem Gefühle des activen Corps dadurch Ausdruck geben zu müssen, daß er kühn behaupte, daß immer noch der Geist der Gründer und der von ihnen gegebenen Statuten im Corps fortlebe und daß sowohl er, wie jeder stets bestrebt sein werde, dem Bande, das ihn berechtige, sie (die Gründer) Brüder zu nennen, Ehre zu machen und mit Gut und Blut dafür einzustehen! — Nach einem hierauf von der hiesigen Liedertafel mit Präcision vorgetragenen — von Senior Horn gedichteten, von Krempelsetzer componirten Weiheliede wurde im stattlichen Zuge mit der Fahne vor das Rathhaus gezogen, woselbst mit dem schönen Liede: „Einer Farbe, einem Glauben ꝛc." die Feier endete.

β. Landshut, 20. Juni. Der heutige Nachmittag, vom Himmel selbst mit dem schönsten Wetter begünstiget, vereinigte die Festgäste und Einwohner Landshuts zur geselligen Unterhaltung im Balschlößchen, woselbst im fröhlichen Beisammensein bei den Klängen unserer anerkannt guten Regimentsmusik die Stunden verrannen, bis die Glocke zum feierlichen Bundes-Commerce ermahnte. Derselbe wurde nach 8 Uhr, nachdem sich circa 800 Festgäste eingefunden, von denen circa 200 wegen Platzmangels den Saal wieder verließen, in dem prachtvoll dekorirten Bernlocherkeller durch den ersten Senior, Hrn. Bezirksamtmann Meinel, der als erster Präses der 18 Präsidien fungirte mit dem Liede: „Vom hohen Olymp herab" ꝛc. eröffnet, nach dessen Schlusse er der verstorbenen Mitglieder des Corps gedachte und insbesondere den Manen der herrlichen Männer Windwart, Herschmann, Sperl und Bruner eine stille Libation brachte. Hr. Ministerialrath v. Meixner verlas dann die eingetroffenen Telegramme des Philisters Ant. Christl aus Frankfurt a/M., des Münchner Kneipwirthes Stettner, dann einen Brief des Philisters Hrn. Bezirksgerichtsrathes M. Müller von Nürnberg, die mit größtem Jubel aufgenommen und sofort telegraphisch beantwortet wurden. Nach dem vom dermaligen Senior angestimmten Cantus: „Auf, Palatias brave Söhne" wurde von demselben in begeisterter Rede der „Palatia" ein Toast ausgebracht, worauf der Philister Hr. Bürgermeister v. Steinsdorf von München, sich durch den Augenblick gehoben fühlend, einen Rückblick auf die socialen Verhältnisse der damaligen Universität im Gegenhalte zu heute machte. Hr. Professor Wickert aus Dresden: „seine Hoffnung habe ihn nicht getäuscht, Wir sind alle Eines Herzens, Eines Sinnes, er rede „Bruder" nicht „Herr." Daher ein Schmollis allen — ein „Bruder Du!" Hierauf folgte das Gaudeamus, worauf Herr Universitätsprofessor Seitz von München in begeisterter Rede aussprach, daß die Universitäten nicht nur die ersten Bildungsschulen seien, sondern daß durch sie auch bei territorialer Zersplitterung die nationale Einheit, sowie Liebe zum Vaterlande und deutsche Gesinnung bewahrt werde. Es dürfte wohl am Platze sein, in einem Vereine deutscher Männer dem Wunsche Ausdruck zu geben, der jeden Deutschen beseelen muß, dem Wunsche nach Einigung des Vaterlandes, worin ja allein die Bürgschaft liegt für Wahrung der Ehre, die unserm Volke gebührt! — „Ein Hoch dem vereinigten, mächtigen, deutschen Vaterland!" Stürmischer Applaus folgte und nach dem Liede: „Was ist des Deutschen Vaterland" ein Hoch auf den Ausbringer dieses Toastes. Nach dem hierauf folgenden „Landesvater" wurden noch die Füchse durch den kgl. Advokaten Müller von Regensburg zur steten Bewahrung der Mannesehre aufgefordert und als Schluß der Toaste ein donnerndes Hoch auf Landshut ausgebracht! Die Musik executirte stets inzwischen die herrlichsten Piecen, wodurch die fröhliche Stimmung stets mehr und mehr gehoben wurde. Erst morgens 4 Uhr kehrten die letzten fidelen Brüder mit Musik, bekränzt und mit den Ueberresten der Commercelichter in die Stadt zurück, woselbst sie ihren Herrn Philistern ꝛc. durch donnernde Hochs guten Morgen wünschten.

β. Landshut, 21. Juni. Unter äußerst zahlreicher Theilnahme des Corps Palatia und seiner würdigen Philister fand heute um 11 Uhr ein von Hrn. Dekan und geistl. Rath Reicherzer von Thierhaupten celebrirter Gottesdienst in der St. Martinskirche statt. Unsere Liedertafel brachte während desselben den so schönen 23. Psalm von Julius Otto zur Aufführung und hat dadurch zum zweiten Male bereits ihre rege Theilnahme am schönen Feste bekundet. Von sämmtlichen geistlichen Herrn Philistern wurden während demselben heil. Messen gelesen. Mittags 1 Uhr begann das Festdiner. Nur kurze Zeit und es folgte Toast auf Toast! Einer schöner als der andere, alle stürmisch jubelnd aufgenommen. Wir können nicht umhin, selbe in kurzen Skizzen folgen zu lassen. Der erste Toast, von Hrn. Bezirksamtmann Meinel ausgebracht, er galt Sr. Majestät dem Könige und unserem erhabenen Regentenhause, den edlen Pflegern und Förderern der Wissenschaft und Kunst! Ihm folgte der Toast auf die Gründer der Palatia, von dem

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

dermaligen Hrn. Senior Horn ausgebracht — unter Ueberreichung eines prachtvollen Albums an den Gründer des Corps, einer kleinen Gabe für all' die Liebe, die von ihm demselben bewiesen wurde. Herr Appellrath Weinig als erster Sekretär brachte — unter dem Ausdrucke der Anerkennung der Verdienste und Bemühungen des jetzigen Seniors — ein Hoch auf das zukünftige Gedeihen Palatia's, nachdem er in rührender Rede über die Grundstatute Palatias gesprochen, die da sind „Wahrung der Mannesehre, Aufrechthaltung der akademischen Freiheit und sorgsame Pflege der Wissenschaften. Der Bestand der 50jährigen Eiche des Corps, das in allen Branchen, in den höchsten Würden, im In- und Auslande, Civil- und Militärstande, ausgezeichnet durch so viele Orden, vertreten ist, dieß sei der Beweis, daß diese Grundstatute die richtige Basis sind und deßhalb sei die dermalige Stärke des activen Corps keine zufällige, sondern sei begründet in der Anerkennung des Werthes Palatias. Hierauf berührte Hr. Regierungs-Direktor Frhr. v. Du Prel in gedrängter Rede die Geschichte der Ludwigs-Maximilians-Universität und brachte am Schlusse den sämmtlichen Lehrern derselben den tiefgefühlten Dank dar in dem schönen Trinkspruche: Vivat Alma Ludovica Maximilianea floreat, crescat in aeternum! Herr Universitäts-Professor Seitz als der einzige anwesende Vertreter der Universität erwiederte diesen Dank mit einem Hoch auf die akademische Freiheit! Ihm folgte Hr. Bürgermeister v. Steinsdorf von München. Er gedachte der alten Universitätsstadt Landshut als der Wiege der Palatia und sein Hoch, es galt dem ferneren Blühen und dem Aufschwunge unserer Stadt. Herr Bürgermeister Harhammer erwiederte dieses Hoch, indem er in längerer, oft von Beifall unterbrochener Rede die Freude und den Stolz der Bewohner Landshuts auf dieses Fest und die Studentenschaft als solche schilderte und diesen seinen Worten durch Ueberreichung eines Gedenkblattes (300 Exemplare) verbunden mit der Bitte „Landshut nie zu vergessen" den schönsten Ausdruck verlieh. Hr. Senior Horn dankend hiefür sprach dann noch über die Begeisterung der Studenten für Landshut, die sich ja von ihren Vätern auf sie vererbt habe — und dieser Rede schloß sich noch die frische und gewählte Rede des Hrn. Consenior, der mit Begeisterung über das Corpsleben sprach, die Rede des Hrn. Dr. Müller, der ihm erwiederte, endlich die des Hrn. Professor Weikert aus Dresden an, mit dessen Toast auf „Ein Deutschland" die Reihe derselben geschlossen wurde! Von Sr. Excellenz dem Hrn. Ministerpräsidenten Frhrn. v. Schrenk, Sr. Excellenz Hrn. Erzbischof Gregorius und noch vielen anderen Corpsphilistern trafen während des Mahles Telegramme ein, die mit Jubel und Begeisterung aufgenommen wurden. Nach 5 Uhr erst endete das von so schönen Beweisen der Liebe und Begeisterung gewürzte Brudermahl. — Rühmende Anerkennung muß auch der beim Mahle stattgehabten Musik à la Gungl (Stadtmusik) gezollt werden.

Deutschland.

Bayern. △ München, 20. Juni. Mittheilungen aus Kissingen zufolge wird Se. Maj. der Kaiser Franz Joseph von Oesterreich morgen dort abreisen, sich nach Karlsbad begeben und mit Sr. Maj. dem König von Preußen zusammentreffen. — Ihre kgl. Hoh. die Prinzessin Luitpold wird erst Mitte Juli nach Amsee bei Lindau zum Sommeraufenthalte übersiedeln. — Minister v. Neumayr traf heute Abends von Kreut hier ein, um den beginnenden Landrathsverhandlungen beiwohnen zu können. — Der Regierungspräsident Frhr. von Zu-Rhein gab gestern den Mitgliedern des Landrathes ein glänzendes Diner „im bayerischen Hof."

„ München, 21. Juni. Bekanntlich hat der Oratorienverein und die Sängergenossenschaft Münchens durch eine im Glaspalaste veranstaltete Lotterie die Geldmittel zur Erbauung einer Sängerhalle aufzubringen versucht. Das Publikum zeigte eine so lebendige Theilnahme an der Verlosung zu Gunsten des Sängerhauses, daß die Einnahme 11,706 fl. betrug. Nach Abzug der Ausgaben blieb als Rest 9482 fl. übrig.

München, 20. Juni. Graf Hegnenberg ist mit allen (134) gegen Eine (seine eigene) Stimme zum ersten; Professor Dr. Pözl mit 74 Stimmen zum zweiten Präsidenten der Abgeordnetenkammer erwählt worden. Dr. Appellationsgerichtspräsident v. Neumayr erhielt 59 Stimmen.

München, 20. Juni. Die Vorschläge der Generaldirektion der kgl. Verkehrsanstalten in Betreff der Gehaltsaufbesserungen des gering besoldeten Post- und Eisenbahnpersonals haben nunmehr die kgl. Genehmigung erhalten. Diese Gehaltsaufbesserungen entziffern, wie man vernimmt, die Summe von jährlich 390,000 fl.

Oesterreich. Karlsbad, 20. Juni. Der König von Preußen ist gestern hier eingetroffen. (Tel. d. Korr. v. u. f. Deutschl.)

Ausland.

Rußland. Von der polnischen Grenze, 19. Juni. Frankowski ist nach Kriegsurtheil am 16. in Lublin gehängt worden. General Manikin wurde von Insurgenten gefangen und zum Tod durch Erschießen verurtheilt. Gerüchtweise verlautet, der Erzbischof Felinski sei in's Gubernium Vologda verwiesen. (Tel. d. Korr. v. f. Deutschl.)

Amerika. New-York, 12. Juni. Das Gerücht, daß General Lee die Linie des Rappahanneck verlassen habe, ohne daß man wisse, wohin er gegangen, und daß General Hooker den Fluß überschritten und Fredericksburg besetzt habe, war falsch. Wohl hatte eine Division der Nordstaatlichen am 9. den Rappahanneck überschritten, sie wurde aber nach tagelangem Kampf zurückgetrieben. Vicksburger Berichte vom 8. Juni melden die Fortdauer der dortigen Belagerung. Laut Berichten aus Indiana stößt die Konskription dort auf großen Widerstand. Der Provostmarschal und sein Assistent wurden erschossen. Es sind Truppen hingeschickt worden. Berichten aus Puebla vom 18. Mai zufolge sind die Franzosen auf ihrem Marsche nach Mexiko bis Cholula vorgerückt. (Tel. d. Korr. v. u. f. Deutschl.)

Niederbayerisches.

** Landshut, 22. Juni. Heute verhandelte der niederbayerische Landrath über die Bitte der Lehrer an der Kreis-Landwirthschafts-Gewerbe-Schule in Passau um Gleichstellung ihres Gehaltes mit jenem der Studienlehrer und Gründung einer Unterstützungs-Anstalt für dienstuntaugliche Lehrer, sowie der Relicten derselben. Da der Landrath die Gleichstellung schon im Vorjahre votirt hat, die erhöhten Gehalte auch ausbezahlt werden, und die förmliche Gleichstellung noch nicht ausgesprochen wurde, weil andere Kreise den Antrag noch nicht gestellt hatten, so erachtete der Landrath ein abermaliges Eingehen auf dieses Gesuch für überflüssig. Und da auch bezüglich der Fürsorge für dienstesunfähige Lehrer und die Relikten höhern Orts bereits Voreinleitung getroffen worden ist, wurde auch dieses Gesuch als nicht mehr nöthig erachtet und die ganze Eingabe der k. Regierung zur Kenntniß- und beziehungsweise Beachtnahme empfohlen.

Einen zweiten Verhandlungsgegenstand bildete der in Folge des Schuldotationsgesetzes vom 10. Novbr. 1861 eingetretene Mehrbedarf für die deutschen Schulen. Schon im vorigen Jahre hatte der Landrath, da bestimmte Bedarfsnachweise für einzelne Schulen noch nicht zur Vorlage kamen, eine Aversalsumme von 5000 fl. zu diesem Zwecke bewilliget. Für die gegenwärtige Sitzung ward ein specificirter Mehrbedarf von 8963 fl. dem Landrathe vorgelegt und von demselben einstimmig pro 1863/64 bewilliget; jedoch der Wunsch beigefügt, daß der Bedarfsnachweis in Zukunft in eine gleichförmige tabellarische Uebersicht gebracht werden möge, aus welcher sich ersehen lasse, ob die um Zuschuß nachsuchende Gemeinde, welche gesetzlich für die

Schule und ihre Bedürfnisse zu sorgen habe, wirklich überbürdet sei, was aus einer nach fünfjährigem Durchschnitte berechneten Angabe der Gesammtgemeinde- und Distriktsumlage mit Einschluß der Naturalleistung am ehesten entnommen werden könnte. Es erhob sich die Frage, ob dieses nach politischen oder nach Schulgemeinden — auch Schulsprengel genannt — geschehen sollte und wurde bemerkt, daß das Schulgesetz nur die politischen Gemeinden als verpflichtet zum Unterhalt der Schule bezeichne, und diese den für eine Schule, deren Sprengel mehrere Gemeinden umfange, nöthigen Bedarf aufzubringen hätten, woferne die Schule nicht etwa hinreichende Dotationsmittel besitze. Morgen beginnen die Budgetsberathungen.

* Landshut, den 22. Juni. Heute gab es unter den zahlreich auf den Straßen der Stadt promenirenden „Pfälzern" manche Studentenwitze. So ließen sich Mehrere von den Packträgern auf deren Wagen und Karren umherfahren. Ein Anderer verschaffte sich eine Crinoline und da er bereits einen Shwal trug, war die originelle Kostümirung bald fertig. Wieder ein Anderer ließ sich von einem Packträger umhertragen. Abermals Andere fuhren auf einem Heuwagen; während Einer aus ihnen auf dem Pferde ritt.

* Landshut, 22. Juni. An einen hiesigen Lohnkutscher wurde dieser Tage ein Pferd verkauft, hinsichtlich dessen es sich hinterher herausstellte, daß es nebst dem Wägelchen ein Bäckerbursche zu München in einem Gasthofe, wo es sein früherer Meister stehen hatte, herausgeschwindelt. Der Bäckermeister kam somit wieder zu seinem Eigenthum.

§ Straubing, 19. und 20. Juni. (Sechster Fall.) Angeklagt ist Adam Hobmeier, 30 Jahre alt, Bauerssohn von Grub, Ldg. Abensberg, wegen Mordes.

Präsident: der k. Bezirksgerichtsdirektor Paur; Staatsanwalt: der kgl. II. Staatsanwalt Rothenfelder; Vertheidiger: der k. Advokat Schwaiger.

Geschworne: Ott, Fischer, Boggenreiter, Kiewimmer, Schmerbeck, Steckenbühler, Murr, Brücklmeier, Königsbauer, Bauer, Weber und Poiger.

Der Angeklagte unterhielt mit der am 20. August 1861 dahier wegen Gattenmords zum Tode verurtheilten, jedoch zur Zuchthausstrafe begnadigten, Gütlersehefrau Anna Froschhammer von Tegernbach, Ldg. Abensberg, nahezu 3 Jahre lang ein Liebesverhältniß. Diese hatte sich im Jahre 1845 mit dem Gütler Joseph Froschhammer von Gundertshausen verehelicht und war später mit ihrem Ehemanne nach Tegernbach übergesiedelt. Schon in Gundertshausen war bekannt, daß sie mit ihren Knechten auf vertrautem Fuße lebe und in Tegernbach knüpfte sie mit dem Angeklagten ein förmliches Liebesverhältniß an. Es war dieses im Dorfe so allgemein bekannt, daß man den Angeklagten nur den „jungen Froschhammer" nannte. Jos. Froschhammer wurde zwar mehrmals von Freunden vor seinem Eheweibe gewarnt, allein er glaubte diesen nicht, da sie durch ihr schmeichelhaftes Benehmen ihn vollkommen zu täuschen verstand, und lebte er mit ihr trotz ihres ehebrecherischen Verhältnisses im besten Einvernehmen.

Im Jahre 1858 begann er, bisher immer gesund an heftigem Abweichen zu kränkeln und setzte sich dieses längere Zeit fort. Am 16. Oktober 1860 Nachts erkrankte er ernstlich an heftigem Durchfall und Erbrechen und starb endlich am 22. Oktober 1860 Mittags nach schrecklichem Leiden.

Alsbald verbreitete sich das Gerücht, die Anna Froschhammer habe ihren Mann durch Gift ums Leben gebracht. Die Nachricht machte den Angeklagten sehr ernst, als er aber erfuhr, bei der Section der Leiche habe sich nichts Verdächtiges ergeben, gewann er seine frühere Heiterkeit wieder.

Die Eingeweide waren der Leiche herausgenommen und an das Medicinalcomité in München zur chemischen Untersuchung einbefördert worden und diese ergab mit voller Gewißheit, daß eine Arsenikvergiftung stattgefunden hatte.

In Untersuchung gezogen gestand Anna Froschhammer, wie Adam Hobmeier, sie hätten, um sich ehelichen zu können, den Entschluß gefaßt, den Jos. Froschhammer durch Gift aus dem Leben zu räumen. Adam Hobmeier insbesondere geständigte, er habe dreimal und zwar einmal um 6 kr. Fuchsleber und zweimal um je 6 kr. Rattengift der Anna Froschhammer gebracht, damit diese solches ihrem Ehemanne in Speisen beibringe. Das erste Rattengift habe die Froschhammer wegen üblen Geruches, die Fuchsleber aber deßhalb nicht gebrauchen können, weil diese im Kaffee wie Schmalz zusammengeronnen sei. — Das angebliche Rattengift war nach dem Resultate der chemischen Untersuchung nichts anderes, als weißer Arsenik. Von diesem mengte Anna Froschhammer, die auf wiederholtes Andringen dem Hobmeier versprochen hatte, jedenfalls bis zum 24. Oktober 1860 ihren Ehemann aus dem Leben zu räumen, am 16. Okt. 1860 eine Messerspitze voll dem Joseph Froschhammer unter den Kaffee, den dieser genoß. Vormittags war Jos. Froschhammer noch bei der Arbeit und befand sich wohl, in der Nacht aber erkrankte er heftig, weil ihm sein Eheweib noch eine weitere Dosis Arsenik mit dem Abendessen, einem Zwetschnß, beigebracht hatte. Am Mittwoch den 17. Okt. kam Hobmeier zu A. Froschhammer, um sich zu überzeugen, wie weit der Vergiftungsproceß vorgeschritten sei, und machte ihr hiebei herbe Vorwürfe, daß nichts weiter gehe, worauf sie ihrem Ehemanne am selben Tage noch eine weitere verstärkte Dosis Arsenik im schwarzen Kaffee beibrachte. Nun konnte Joseph Froschhammer das Bett nicht mehr verlassen, es würgte ihn und sogar sein Hals wurde angegriffen und offen; sein Weib suchte ihm glauben zu machen, er habe eine Ruhr, die allenthalben herrsche.

Am 20. Oktober hatte das Leiden des unglücklichen Opfers ehelicher Treulosigkeit den Höhepunkt erreicht, gleichwohl verspürten die Mörder noch kein Mitleid. Selbst an diesem Tage noch machte Hobmeier der A. Froschhammer Vorwürfe, daß nichts weiter gehe und rieth ihr, einen Arzt herbeizuholen, daß man unter die Medicin Gift mischen könne. Endlich am 21. Oktober zwischen 12 bis 1 Uhr Mittags stellte sich der Tod ein, der nach dem gerichtsärztlichen Gutachten die nothwendige und unmittelbare Folge des Genusses von Arsenik war.

Hobmeier hatte ebenso wie die A. Froschhammer in der Voruntersuchung ein umfassendes Geständniß abgelegt und wurde derselbe mit A. Froschhammer schon im Jahre 1861 vor das hiesige Schwurgericht verwiesen. Wenige Tage vor seiner Verhandlung aber befiel ihn eine Art Tobsucht und er mußte in das Irrenhaus gebracht werden. Gegenwärtig ist derselbe wieder geheilt und geistig ganz gesund. Er stellt die ganze ihm zur Last liegende That in Abrede und gesteht nur, ein Liebesverhältniß mit A. Froschhammer unterhalten und dieser Fuchsleber und Rattengift auf ihr Ansuchen zur Vertilgung der Ratten überbracht zu haben. Er behauptet, ein weiteres Geständniß in der Voruntersuchung nicht abgelegt zu haben und sei dieses in seinem Verhörsprotokolle nur deßhalb aufgenommen, weil die A. Froschhammer ein solches abgelegt hatte.

Der zufällig dahier anwesende Untersuchungsrichter wurde daher als Auskunftszeuge vernommen und stellte dieser natürlich diese Behauptung entschieden als unwahr in Abrede.

Die als Auskunftsperson vernommene A. Froschhammer stellt, ihren früheren Geständnissen entgegen, jede Wissenschaft vom Morde ihres Mannes in Abrede und schiebt diesen ganz auf Hobmeier, der ihr nur angerathen habe, so wie sie früher gethan, auszusagen.

Die k. Staatsbehörde hält in umfassender Rede die Anklage aufrecht, die Vertheidigung bestreitet das Complott.

Unter Obmann Ott erklärten die Geschwornen den Angeklagten für schuldig. Das Urtheil lautet auf Todesstrafe.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Nach Vollendung der neuen Brücke in Dirnaich auf der Landshut-Eggenfeldner-Straße wird

Donnerstag den 25., Freitag den 26. und Samstag den 27. Juni

die alte Brücke eingelegt, und kann diese Strecke während benannter 3 Tage nicht befahren werden.

Eggenfelden, den 17. Juni 1863.

Königliche Baubehörde Eggenfelden.

Lebender. (c3) 871

Nachruf.

Dem Herrn Lehrer Joseph Jungwirth, welcher uns nach 21jährigem ausgezeichneten Wirken in unserer Gemeinde verließ, um seiner Berufung als Lehrer an der Schule zu Geiselhöring zu folgen, rufen wir hiemit den herzlichsten Dank für die namenlose Aufopferung, den rastlosen Eifer, die seltene Berufstreue und die wahrhaft christliche Liebe nach, welche er in seinen Handlungen bewährte. Unsere Jugend verdankt seinem liebevollen Bemühen die großen Fortschritte, die sie sowohl in sittlicher Beziehung, als auch in allen nothwendigen Kenntnissen gemacht hat, und sein Andenken wird stets ein gesegnetes sein.

Möge es dem würdigen Manne, dem treuen, eifrigen Lehrer in seinem Wirkungskreise wohlergehen und möge der Himmel im reichsten Maße das vergelten, was er an unserer Gemeinde gethan hat, und was wir ihm zu lohnen nicht vermögen.

Röhrnbach, den 16. Juni 1863.

Die Schulgemeinde Röhrnbach. 885

Danksagung.

Für die eben so ehrende als zahlreiche Theilnahme bei dem Leichenbegängniß und den hl Seelengottesdiensten unseres geliebten Gatten und Vaters,

Herrn Jos. Obermayer,

Gastwirth und k. Postexpeditor,

statten wir hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern tiefgefühltesten Dank ab mit der Bitte, den theuren Verblichenen im frommen Andenken zu behalten und uns ferneres gütiges Wohlwollen zu bewahren.

Mirskofen, den 20. Juni 1863.

Barbara Obermayer, als Gattin,
im Namen der ganzen Verwandtschaft.

886

Freitag den 19. Abends verlor ich auf dem Spitalkeller 36 fl. 45 kr. in Banknoten, und wurden mir selbe den Tag darauf durch Mathias Schwertl dahier wieder zugestellt. Dem ehrlichen Landshuter hiemit noch öffentlicher Dank!

887 **Hans Heim.**

Entlaufener Hund.

Ein Mittel-Hund, aschengrauer Tiger, mit langen Ohren u. Schweif und einem Birk-Auge, auf den Ruf „Klean" gehend, hat sich am 5. Juni in Mainburg verlaufen. Abzugeben in Randlstadt bei N. Gebhard. (c3) 878

Für die unbemittelteren Abgebrannten Mainburgs.

	fl.	kr.
Uebertrag	23	15
Von N. D. 3 Banknoten, à 1 fl. .	3	—
Von einem Ungenannten	1	—
Summa	27	15

Münchener Schranne vom 20. Juni.

	Höchst. fl.	kr.	Mittl. fl.	kr.	Niedr. fl.	kr.		
Kern:	—	—	—	—	—	—	gest.	—
Leinsamen:	21	15	20	6	19	21	ges.	— 12

Lindauer Schranne vom 20. Juni 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis		Mittlerer Preis.		Mindester Preis.		Gefallen.		Gestiegen.	
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2898	1026	3924	2604	1320	25	31	24	54	24	10	—	—	1	28
Kern	25	714	739	729	10	25	11	24	28	23	44	—	—	2	6
Roggen	183	43	226	33	193	15	27	15	7	14	55	—	—	—	56
Gerste	29	—	29	—	29	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	25	31	56	44	12	8	36	8	18	8	6	—	—	—	12
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Danksagung und Anerkennung.

Bei dem am 20. Juni Abends 9 Uhr zwischen den Brücken stattgehabten blinden Feuerlärm zeichnete sich der Distriktsvorstand daselbst, Herr Fragner Seefelder, indem er sofort die Feuerlöschrequisiten herbeibrachte, und einige Feuerwehrmänner, welche bereits in Uniform auf dem Platze erschienen waren, aus, welchen wir hiemit unsern wärmsten Dank aussprechen.

Der größte Theil der Einwohnerschaft
888 zwischen den Brücken.

Gemeinnütziges.

Als ich gestern Abends, den 21. Juni, dem innern Isargestade entlang promenirte, sah ich den rührigen Stadtfischermeister Sebastian Lichtenwallner und seine umsichtige Hausfrau beschäftigt, Aalfisch-Häute in der Sonne zu trocknen. Erkundigend, zu welchem Zwecke dieselben verwendet werden, erfuhr ich, daß dieselben als mildendes, schmerzstillendes Mittel gegen Gichtschmerzen im Gebrauche seien. Dieselben sind bei ihnen gegen kleine Vergütung nebst Gebrauchsanweisung zu haben.

889 Ein Freund der leidenden Menschheit.

Anwesens-Verkauf.

In der Pfarrei Vilsheim, zwei Stunden von Landshut, ist ein

Bauern-Anwesen

mit 26 Tgw. Grundstücken bester Bonität aus freier Hand zu verkaufen.

Die Gebäulichkeiten sind ganz neu, im besten Zustande und mit aller Bequemlichkeit versehen; es können auch 4000 fl. auf I. Hypothek liegen bleiben. Das Nähere ist zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. (b4) 876

Straubinger Schranne vom 20. Juni 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	—	—	25	—
Neue Zufuhr	1851	236	87	248
Schrannenstand	1851	236	112	248
Heutiger Verkauf	1848	235	112	248
Rest	3	1	—	—

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	22	17	13	49	9	59	7	14
Mittlerer „	21	36	12	36	9	43	6	51
Niedrigster „	21	—	10	52	9	8	6	24
Gefallen	—	—	—	—	—	—	—	6
Gestiegen	2	14	1	1	—	—	—	—

Regensburger Getreide-Bericht

vom 14. bis 20. Juni 1863.

	Waiz.	Korn.	Gerste	Haber.
Wochen-Kauf	305	115	4	82
Voriger Rest	—	—	—	—
Neue Zufuhr	568	285	4	172
Gesammt-Summe	873	400	8	204
Heutiger Verkauf	540	280	4	172
Gesammt-Verkauf	844	395	8	204
Bleibt im Rest	28	5	—	—

	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Höchster Preis	22	36	13	9	—	—	7	38
Mittlerer	22	1	12	54	10	31	7	27
Mindester	21	30	12	30	—	—	7	12
Gefallen	—	—	—	—	—	—	—	—
Gestiegen	2	29	—	46	—	—	—	4

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Mittwoch den 24. Juni. № 142. Johannes der Täufer.

☞ Wegen des Festtages des hl. Johannes Baptista erscheint morgen keine Landsh. Ztg.

Palatia's Jubelfest.

β. Landshut, 21. Juni. Das von Seite des Magistrates Landshut im Namen der Stadt zu Ehren unserer lieben Festgäste beabsichtigte Gartenfest fand heute Abend im Balschlößchen unter ungemein zahlreicher Betheiligung statt. Trotz des unfreundlichen kalten Wetters herrschte daselbst bis spät in die Nacht das regste Treiben, gewürzt durch die vortrefflichen Gesangsvorträge unserer „Liedertafel", die wirklich anerkennenswerthen Leistungen unserer Landwehr-Musik und die feenhafte Beleuchtung des ganzen Gartens. Sämmtliche Festgäste drückten dankend ihre volle Anerkennung über dieses schöne Fest aus, das seinen höchsten Glanz durch günstigere Witterung sicher erreicht hätte!

β. Landshut, 22. Juni. Heute Vormittag fand in der Sct. Martinskirche für die verstorbenen Mitglieder des Corps ein feierliches Requiem statt. Nach demselben zog man in die Burg Trausnitz, um daselbst einen guten Frühschoppen einzunehmen. Der Nachmittag vereinigte die Festgäste zur fröhlichen Kneiperei im Dröxlmeierkeller. Leider waren aber auch diese beiden Festivitäten vom Wetter nicht so ganz begünstiget. — Glänzend dagegen fiel der Abends stattgehabte Ball aus und muß derselbe den schönsten Ballfesten Landshuts würdig zur Seite gestellt werden! In den herrlich dekorirten Räumen des Bernlocher Saales versammelte sich die Elite unserer Damenwelt in den lieblichsten und prachtvollsten Toiletten, bei denen auf die so viel sagenden Farben des Corps gebührende Rücksicht genommen wurde! Dieß war es aber auch, was Herrn Senior Horn während der Pause veranlaßte, seinen Dank hiefür in einem Toaste auf Landshuts Damen und Fräuleins auszudrücken: „Nachdem die ersten Tage des Festes der ernsten Burschenschaft und dem freudigen Wiedersehen gezollten, bilde der heutige Festball den schönen Schluß des ganzen Festes! Er glaube ausrufen zu können: „Finis coronat opus!" Dieß aber danke man Landshuts Damen und Fräuleins und darum ihnen ein dreifach donnernd Hoch." Auf diesen Toast erwiederte Frau Kreisbaubeamtin v. Schmidtner, geb. v. Feller, mit nachfolgenden, von ihr selbst verfaßten Worten: „Mit Zittern „unternehme ich es, den ehrenden Toast, den der Senior des „sehr verehrlichen Corps „Palatia" auf die Damen und Fräu„leins der Stadt Landshut ausbrachte, in deren Namen zu er„wiedern, daß die schönen Traditionen und Erinnerungen, — „die noch von der ehemaligen herrlichen Zeit, als die Alma „mater hier ihren Sitz hatte, in den Bewohnern der Drei„helmenstadt leben — durch diese Tage wieder wach und in's „Leben gerufen wurden und mit wehmüthig freudigem Gefühle „rufe ich daher aus: „„Möge das edle Corps Palatia für„derhin blühen und gedeihen und fort und fort dem Vaterlande „so edle, biedere Söhne und Stützen heranbilden, wie bisher! „Ich sage dieß mit so erhöhterem Gefühle, als ich das Glück „habe, daß mein seliger Vater Professor der Universität Lands„hut war! Das Corps Palatia blühe und gedeihe! Es „lebe hoch!"" Wahrlich auf ein solches Hoch aus zartem Damenmunde darf Palatia stolz sein, denn diese Ehre dürfte noch keinem anderen Corps wiederfahren sein! Senior Horn machte aber auch seinem Gefühle durch wiederholten Ausdruck des Dankes Luft und sprach die Ueberzeugung aus, daß alle Pfälzer-Herzen in heiligen Sympathien für Landshut und insbesondere für seine schönen Bewohnerinnen höher schlagen und daß Alle Landshut mit schwerem Herzen verlassen werden! — In der fröhlichsten Stimmung endete der Ball erst gegen 5 Uhr Morgens. Mit ihm endete aber auch Palatias Jubelfest und wir glauben hier die sichere Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß allen unseren Festgästen Landshut stets in der angenehmsten Erinnerung bleiben wird, daß aber auch Landshut die schönen Tage dieses Jubelfestes in seine Annalen mit unauslöschlichen Zügen eingezeichnet hat.

Deutschland.

Bayern. △ München, 22. Juni. In ihrer Gesammtheit traten heute wieder die Mitglieder der Kammer der Reichsräthe zusammen, um vorläufig über jene Reichsräthe sich zu einigen, welche in die Ausschüsse gewählt werden sollen. In der Kammer der Abgeordneten beginnen die Wahlen der Ausschußmitglieder nach der feierlichen Eröffnung und zwar am Mittwoch Vormittags 9 Uhr. Die Wahlhandlungen dürften 2—3 Tage in Anspruch nehmen. Nach allen Aeußerungen unter den Abgeordneten selbst, wird an eine Opposition gegen das Ministerium nicht gedacht, dieses wird aber doch in einer Frage die Majorität nicht erlangen und zwar in der — Geldfrage! Vorläufig vernimmt man, daß die Forderungen des Kriegsministers von Lil weit größer seien, als geglaubt worden ist.

Beim oberbayerischen Landrathe war für die Gewerbsschule in Ingolstadt 580 fl. mehr verlangt worden als sonst und zwar weil dort, wie in Freising, ein Vorkurs errichtet werden muß. Der Landrath genehmigte in seiner Sitzung vom 18. Juni diesen erhöhten Betrag, fügte aber folgende Bemerkung bei:

„Der Landrath von Oberbayern kann übrigens hiebei zu bemerken nicht unterlassen, daß die als unumgänglich nothwendig dargestellte Einrichtung von Vorschulen zur Vermittelung des Ueberganges aus den Elementarschulen in die Gewerbsschulen ein immer fühlbarer werdendes Gebrechen der letztgenannten Lehranstalten aufdeckt. Dieses Gebrechen besteht in der großen Anzahl der Lehrgegenstände und in dem noch ausgedehnteren Betriebe derselben durch die Fachlehrer, welche ohne gegenseitige Beachtung und ohne Rücksicht auf das Alter und die geistigen Kräfte ihrer Schüler, sowie ohne vorgeschriebenen Lehrbezirk den Unterricht in unbemessener Steigerung betreiben. Die Zahl der Lehrgegenstände beträgt dermalen im I. Kurse 9, im II. Kurse 12, im III. Kurse 14. Diesen in Allem zu folgen, ist den begabtesten und fleißigsten Schülern kaum möglich. Sie haben keine Zeit zur Selbstthätigkeit, zur geistigen Verarbeitung des Erlernten, und die Klage sorgsamer Eltern wird

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in (Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

bereits vielfach laut, daß ihren Söhnen die Anstrengung, die ein so gehäufter und hoch betriebener Schulunterricht fordert, in geistiger und körperlicher Beziehung schädlich werde. Im Jahre 1833/34, mit welchem die Gewerbsschulen in's Leben getreten sind, und in den nachfolgenden 20 Jahren waren die Vorschulen nicht nothwendig, — erst in den letzten 10 Jahren stellten sich dieselben als unumgänglich nothwendig dar, weil der immer höher betriebene Unterricht und mit diesem die unteren technischen Lehranstalten sich von den Elementarschulen so weit entfernt haben, daß die Kluft zwischen beiden anstatt durch ein Herabstimmen des Realunterrichts nunmehr allenthalben mit einem Vorkurse ausgefüllt werden muß."

Hr. Regierungsrath Graf Rambaldi bemerkte: er erkenne die Nothwendigkeit solcher Vorschulen an, weil die Schüler, insbesonders diejenigen, welche aus den Landschulen kommen, allzu geringe Vorbildung mitbringen, um dem Unterricht an den Gewerbsschulen folgen zu können. Leider sei es eine Thatsache, daß die Elementarschüler oft ohne alle Vorkenntnisse zu der Anstalt kommen. Man verwendet eben zu viel Zeit auf die sog. nützlichen Kenntnisse, während man auf Lesen, Schreiben und Rechnen in den Elementarschulen vorzugsweise sehen sollte. Hr. Rektor Dr. Riederer als Fachmann werde dies bestätigen.

Hr. Dr. Riederer stimmte der Ansicht des Herrn Regierungs-Commissärs bei, bemerkte aber, daß der Unterricht an den Gewerbsschulen in der That übertrieben ist. Allein nicht die Lehrer hätten die technischen Schulen soweit hinaufgeschraubt, sondern die Regierung und die Prüfungs-Commissäre. Von letzteren insbesondere stelle jeder neue größere Anforderungen, denn bald kommt ein Universitätsprofessor, bald ein Chemiker, bald ein Mathematiker. Das Mißverhältniß der deutschen Schulen zu den Gewerbsschulen bestehe leider so großartig, daß an den Gewerbsschulen ein Vorkurs errichtet werden muß, denn die deutschen Schüler können in der Regel nicht einmal orthographisch schreiben.

Hr. Professor Dr. Kaiser bemerkte darauf: Die vom Ausschuß-Referenten vorgetragene Bemerkung über die Vorschulen und den Zustand der Gewerbsschulen hätte nicht besser kommentirt werden können, als durch die faktischen Mittheilungen des Hrn. Rektor Riederer, die er vollkommen bestätige. Hr. Rektor Riederer sei auch derjenige, welcher an seiner Anstalt die angeregten Gebrechen, wenn auch nicht beseitiget, — denn die gänzliche Beseitigung dieser Gebrechen sei unmöglich, weil sie schon zu tief gewurzelt sind — doch wesentlich gemindert habe dadurch, daß er drei Abtheilungen, eine landwirthschaftliche, gewerbliche und Handelsabtheilung, bildete, und dadurch die zahlreichen Lehrgegenstände nach den künftigen Berufsarten der Schüler nützlich und praktisch vertheilte. Was die Prüfungs-Commissäre betreffe, so müsse er bemerken, daß er auch dazu zähle und gegenwärtig der älteste unter ihnen sei. Im vorigen Jahre habe er zum 25sten Male als Prüfungs-Commissär fungirt; er habe bereits mit Ausnahme von Ober- und Mittelfranken alle Kreise kennen gelernt; er habe an allen Schulen die nämlichen Gebrechen, — zu viele und zu hoch betriebene, der geistigen Reife der Schüler und ihrem künftigen Berufe nicht entsprechende Lehrgegenstände — wahrgenommen, aber er habe auch diese Mißstände offen und getreu in seinen Berichten der höchsten Stelle vorgetragen und zwar nicht minder entschieden wie hier. Er, als Freund des Bürgerwohles und des Vaterlandes, habe leider erkannt, daß die Anforderungen, welche an die Schüler gestellt werden, übertrieben und ebendeßhalb deren Leistungen verhältnißmäßig sehr geringfügig seien. Es sei ihm vorgekommen, daß Schüler, die in Mineralogie, Chemie, Physik, Landwirthschaft u. s. w. unterrichtet waren, am Ende in der Handelslehre keinen Brief schreiben, in der Handwerkslehre keinen Conto anlegen konnten. Das sind die beklagenswerthen Folgen eines übertriebenen, unbemessenen Unterrichts. Auf die deutschen Schulen will Redner keinen Stein werfen, er nehme sie vielmehr in Schutz; denn wenn diese sich auch so weit versteigen würden, wie die Gewerbsschulen, Lateinschulen und Gymnasien, dann müßte er unser Vaterland bedauern, — denn wir bekämen so in Zukunft ein fleches Geschlecht. (Allgemeines Bravo folgte diesen Worten.)

Preußen. Nach einer Berliner Correspondenz der „Köln. Bl." will man an unterrichteter Stelle wissen, daß bezüglich der weiteren Kur des Königs von Preußen nach dem Gebrauche Karlsbad's von Ragatz Abstand genommen bleibe, und daß der König, wenn er nicht nach Ischl gehen sollte, nach Gastein gehen werde.

Oesterreich. Wien, 18. Juni. Das Urtheil der unabhängigen Blätter über die Thronrede ist im Wesentlichen dasselbe. Die formell constitutionelle Haltung findet Anerkennung, das Schweigen über die auswärtige Politik, der bloße Wunsch — nicht die Hoffnung — den Frieden erhalten zu sehen, wird bedauernd hervorgehoben, die eingehende und im ganzen günstige Behandlung der finanziellen Fragen erregt Befriedigung. (Südd. Ztg.)

Ausland

Frankreich. Eine Correspondenz der „Köln. Ztg." aus Paris, 19. Juni, sagt: „Polen steht jetzt wieder ganz auf der Tagesordnung. Die Wahlen und Mexico, die einige Zeit die öffentliche Meinung in Anspruch nahmen, sind beinahe vergessen und alle Welt, besonders aber die Börse, hat nur noch ihre Blicke auf Petersburg gerichtet. Hier nimmt man allgemein an, daß, falls Rußland die Propositionen der Mächte nicht annimmt, früher oder später eine Kriegserklärung folgen werde. In den officiellen Kreisen ist diese Ansicht besonders stark verbreitet, wie auch schon daraus hervorgeht, daß die inspirirten Blätter in die Kriegstrompete stoßen. Viele schmeicheln sich noch damit, daß Rußland nachgeben wird. Wenn man aber Petersburger Briefen Glauben beimessen darf, so ist Rußland zum Aeußersten entschlossen. Das russische Volk selbst ist im Augenblicke kriegerisch gestimmt und bereit, alle möglichen Opfer zu bringen. Obige Briefe besagen, daß das russische Kabinet bereits einen vollständigen Feldzugsplan ausgearbeitet hat."

Niederbayerisches.

Dienstliches. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: unterm 19. Juni die katholische Pfarrei Seebarn, Bezirksamts Neuburg v./W. dem Priester Joseph Guggenberger, Beneficiat in Moosthening, Bezirksamts Dingolfing, die katholische Pfarrei Schmidmühlen, Bezirksamts Burglengenfeld, dem Priester Mathias Hann, Wallfahrtspriester in Niederleierndorf, Bezirksamts Rottenburg, zu übertragen.

** Landshut, 23. Juni. Der Landrath hat heute mehrere Kapitel des Ausgabsbudgets berathen und sich darüber schlüssig gemacht. Für die Personal-Exigenz der 3 Landwirthschafts- und Gewerbsschulen hat er die erhöhten — den Bezügen der Lehrer an den Lateinschulen gleichgestellten Beträge wie im Vorjahre genehmiget, aber auch den vorjährigen weitern Beschluß aufrecht erhalten, daß in Folge der votirten Gleichstellung die Funktionsremunerationen, welche die technischen Lehrer für Unterricht an der Handwerks-Feiertagsschule oder in andern Gegenständen bisher neben ihrer Jahresbesoldung bezogen haben, außer Ansatz zu belassen seien. Für zwei Schulen wurden solche aufgeführt, aber nicht genehmigt.

Für die Kreisackerbauschule in Schönbrunn bewilligte der Landrath außer der Bausumme zu 6000 fl. das Bedarfspostulat zu 2725 fl.

Zur Errichtung einer Kreis-Irrenanstalt werden 5000 fl., für das Maximilianshilfsmagazin 1000 fl. bewilliget.

Das Postulat lautete auf 4000 fl. Da aber der Fond mit dem gegenwärtigen Rechnungsjahre schon auf 60,000 zu

Digitized by Google

stehen kommt, und bedeutende Mehrausgaben bevorstehen, glaubte er den Zuschuß auf 1000 fl. herabsetzen zu dürfen.

Für Distriktsstraßen 17,600 fl., für Uferschutzbauten 30,000 fl.

Ein Landrathsmitglied hatte den Antrag auf Rückvergütung des Malzaufschlages vom Exportbier eingebracht, — um der Vertheuerung der Gerste und des Bieres damit zu begegnen und der Ausschuß in seiner Mehrheit denselben begutachtet. Dagegen wurde erinnert, daß es dem dermaligen industriellen Aufschwunge zuwiderlaufe, den Export, den man allenthalben begünstigen möchte, zu verhindern.

Der Antrag wurde vom Landrathe abgelehnt.

* Landshut, 23. Juni. Morgen um 10 Uhr wird bei einer Parade in der Altstadt dem Landwehrhauptboisten Weinberger die ihm wegen 50jähriger Dienstzeit verliehene silberne Medaille angeheftet. Nachmittags findet zu Ehren des Dekorirten gesellige Zusammenkunft der Landwehr auf dem Balsschlößchen statt, wobei die Landwehr-Musik spielt.

* Landshut, 23. Juni. Morgen findet das Begräbniß des gestern Nachmittag unvermuthet vom Schlage getroffenen und schon nach einer Stunde gestorbenen ehem. Landwehrhauptmannes und Steinmetzmeisters Herrn Schweinberger statt und wird demselben von einer Kompagnie Landwehr in's Grab geschossen, da er einen Feldzug mitgemacht.

* Landshut, 23. Juni. Auch heute fehlte es nicht an komischen Studentenscenen. In aller Frühe hatte eine lustige Schaar mit Musik und mit Fahnen, Bäumen und Kränzen versehen die Stadt durchzogen und verschiedene Hochs ausgebracht. Mittags aber pflanzte ein Trupp vor dem Dräxlmeierbräuhause auf der Straße Tische auf und zechte allda; die liebe Jugend, unter die Geld ausgeworfen und ausgetheilt wurde, aber mußte zu mehrfältiger Unterhaltung dienen. Andere bestiegen den Martinsthurm und sangen und schrien herab, worauf von unten die Hoch's hinauftönten, in die natürlich auch von der zahlreichen Jugend eingestimmt wurde. An Zuschauern bei diesen Scenen mangelte es nicht. Zur Zeit, da unsere Zeitung in die Presse geht, spielt das Lustspiel in allen Formen vor dem Dräxlmeierbräuhause noch fort! (Soeben fuhr die fidele Gesellschaft mit ihren Maßkrügen auf einem Wagen nach einem Keller, hintenach zahllose Knaben, die ein Student exercieren ließ.)

Telegramm der Landshuter Ztg.

* München, 23. Juni. Thronrede bei der heutigen Eröffnung des Landtages. Meine Herren Reichsräthe und Abgeordneten! Mit Freuden entbiete Ich den wieder um Mich versammelten Kammern des Landtages, den Vertretern Meines geliebten Volkes, Meinen königlichen Gruß. Die bisherige, um das Vaterland wohl verdiente Kammer der Abgeordneten habe Ich aufgelöst, um den Ausbau der dem Lande zugesicherten Civilprozeßordnung vor jeder Gefahr der Stockung zu bewahren und zu rechter Zeit auch für den Fall das Nöthigste vorzukehren, daß die Verhandlungen über ein allgemeines deutsches Prozeßrecht nicht in angemessener Frist zu dem gewünschten Ziele führen. Ich habe dadurch vom Neuen bewiesen, wie sehr Mir die möglichst rasche und vollständige Durchführung der verheißenen Gesetzes-Reform am Herzen liegt. Die Neubildung der Kammer der Abgeordneten ist in Wahlen, deren Freiheit Meine Regierung in keiner Weise beengt hat, und unter dem frischen Eindrucke lebhafter Erörterungen über die eingreifenden Fragen erfolgt, welche dermalen ganz Deutschland beschäftigen. Hiedurch wird Mir eine ausreichende Gewährschaft geboten, daß Ich durch das Organ dieses Landtages den unverfälschten Ausdruck der öffentlichen Meinung über jene Fragen vernehmen werde. Es wird Mir zur hohen Genugthuung gereichen, auf diesem Wege Mich in der Ueberzeugung bestärkt zu sehen, daß Meine Politik mit den Wünschen und Sympathieen Meines treuen Volkes im Einklange sich befindet. Ich habe im Vereine mit mehreren deutschen Regierungen am Bunde einen Antrag stellen lassen, durch welchen ich das Werk gemeinsamer Gesetzgebung fördern und gleichzeitig eine Reform der Bundesverfassung anbahnen zu können glaubte. Dieser Versuch ist gescheitert, Ich werde Mich indeß hiedurch nicht abhalten lassen, zu jeder den wahren Bedürfnissen Deutschlands entsprechenden Ausbildung der Bundes-Verfassung, unter entschiedenem Festhalten an der Selbstständigkeit Bayerns, bereitwillig und kräftig mitzuwirken. Die Vorsorge für die materiellen Interessen des Landes und für Aufrechthaltung seiner Unabhängigkeit, sowie die Rücksicht auf die Handelsbeziehungen zu einem benachbarten Bundesstaate haben auch Mich bestimmt, dem von der königlich preußischen Regierung im Namen des Zollvereins mit Frankreich abgeschlossenen Handels-Vertrage in seiner dermaligen Fassung nicht beizutreten. Die hieraus für den Fortbestand des Zollvereines abgeleiteten Besorgnisse vermag Ich nicht für begründet zu erkennen. Ich gebe mich vielmehr gerne der Hoffnung hin, daß die nicht nur auf Erhaltung, sondern auch auf Erweiterung des Zollvereines gerichteten Bestrebungen Meiner Regierung von segensreichem Erfolge werden begleitet sein. Die Lage der europäischen Verhältnisse ist keiner nicht so gestaltet, daß sie eine Verminderung der bayerischen Wehrkraft als räthlich erscheinen ließe. Die Vaterlandsliebe der Kammern wird vor den Anstrengungen nicht zurücktreten, welche die Ehre und Unabhängigkeit Bayerns erheischt. Die Gunst der Umstände wird gestatten, ohne erhöhte Inanspruchnahme der Steuerkraft das Erforderliche vorzukehren. Die Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung und die theilweise Uebertragung der Geschäfte der freiwilligen Gerichtsbarkeit an selbstständige Notare ist zugleich mit der neuen Straf- und Polizei-Strafgesetzgebung in's Leben getreten, und entspricht, so viel bis jetzt ermessen werden kann, den gehegten Erwartungen. Die von Mir kürzlich verfügte Vermehrung der Notariatssitze in Verbindung mit der Revision der Notariats-Gebührenordnung, zugleich aber auch eine in jeder Beziehung nachhaltige Ordnung der betreffenden Behörden wird wesentlich dazu beitragen, die gehofften guten Wirkungen dieser Reformen zur vollen Geltung zu bringen. Ich habe Anordnung getroffen, daß Ihnen in Gemäßheit des Titel 7 §§. 10 und 16 der Verfassungs-Urkunde die Rechnungs-Nachweisungen für die Jahre 1859/60 und 1860/61, sodann einige Gesetzes-Entwürfe, darunter namentlich die Prozeßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, mit mehrfachen, vorzugsweise durch die neue Handelsgesetzgebung veranlaßten Modifikationen und einem Einführungsgesetz, dann ein Gesetz über Erbauung weiterer Eisenbahnen vorgelegt werden. Es ist Mir nicht entgangen, daß die Gesetzgebung Meines Landes im Bereiche der innern Verwaltung in mehrfacher Beziehung einer Umgestaltung bedarf. Die Gewerbsfrage befindet sich in einem Uebergangs-Stadium, welches eine Lösung auf gesetzlichem Wege erforderlich macht. Es gilt hiebei, die Anforderungen freier Bewegung mit bestehenden Rechten und Interessen in möglichst schonender Weise auszugleichen. Eine wahrhaft gedeihliche Erledigung dieser Angelegenheit ist aber durch gleichzeitige umfassende Reformen auf dem Gebiete der Gemeindeverwaltung, der Armenpflege, der Ansäßigkeits- und Heimaths-Gesetzgebung bedingt. Von der Erkenntniß der tiefeingreifenden Wichtigkeit dieser Reformen durchdrungen, ist Meine Regierung angelegentlich mit denselben beschäftigt. Aber wie schwierig diese Gesammtaufgabe sich gestalten mag, redlichem Eifer, gepaart mit patriotischer Opferwilligkeit, wird es gelingen, den Weg ersprießlicher Lösung zu finden, zum sprechenden Belege dafür, daß jede Schwierigkeit zu bewältigen ist, wo die Krone und die Vertreter der Nation in wechselseitigem Vertrauen sich begegnen. (Dreifach donnerndes Hoch!)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Wer irgend eine auf die **Jubiläumsfeier des Corps Palatia** Bezug habende Forderung zu machen hat, wolle selbe **möglichst bald** bei Herrn Rechnungs-Commissär Lusteck behufs Zahlung anmelden. 890

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Gatten, Vater, Bruder, Großvater, Schwiegervater und Onkel,

Herrn

Martin Schweinberger,

Steinmetzmeister,

gestern Abends halb 5 Uhr im 73. Lebensjahre nach empfangener Generalabsolution zu sich in ein besseres Leben abzurufen.

Indem wir diesen schmerzlichen Verlust allen Verwandten, Freunden und Bekannten kund geben, bitten wir um christliches Gebet für den Verblichenen und um stille Theilnahme.

Landshut, den 23. Juni 1863.

Die tieftrauernde Gattin
mit ihren Kindern und sämmtlicher Verwandtschaft

Der erste hl. Seelengottesdienst ist am Mittwoch den 24. Juni Vormittags 10 Uhr zu St. Jodok, hierauf das Leichenbegängniß vom Hause aus. Der zweite hl. Seelen-Gottesdienst wird Donnerstag den 25. Juni Vormittags 10 Uhr abgehalten. 891

Geschäfts-Empfehlung.

Vom k. Bezirksamte Vilsbiburg wurde mir Unterzeichnetem eine

Zinngießers-Concession

verliehen. — Ich erlaube mir deßhalb, den hohen Honoratioren, einem verehrlichen Publikum, insbesondere aber den Herren Gastgebern die ergebenste Anzeige hievon zu machen.

Indem ich hiemit mein bestassortirtes Lager in Glas, Porzellain, Fayence, Steingut und Goldleisten besonders zu beachten bitte, empfehle ich mich zugleich in allen Arten von Glaserarbeiten und den in dieses Geschäft einschlägigen Artikeln.

Unter Versicherung aufmerksamer und billiger Bedienung ladet zu freundlichst gütigem Besuch ergebenst ein

Vilsbiburg, den 19. Juni 1863.

Hochachtungsvollst

879 (63) **Anton Kröner,** Glaser und Zinngießer.

Verkehr

auf den k. priv. bayr. Ostbahnen im Monate Mai 1863.

Betriebs-Inspektions-Bezirke.	Bahnlänge.	Personen.		Güter.				Reisegep., Equipagen, Thiere.		Summa der Einnahmen.	
		—	Einnahme.	Gewicht.		Einnahme.		Einnahme			
	Stund.	Zahl.	fl.	kr.	Ctr.	Pf.	fl.	kr	fl.	kr	fl.	kr.
München	31,0	51,201	39,058	40	130,108	20	29,480	57	2,631	22	71,170	59
Passau	34,3	50,674	29,638	49	133,572	30	49,892	1	4,734	09	84,265	47
Regensburg . .	29,9	27,757	28,732	33	261,145	90	60,186	04	3,214	40	92,133	17
Nürnberg . . .	25,2	44,092	27,623	18	185,913	00	43,772	27	2,169	31	73,565	46
Summa	120,4	173724	125053	50	716,739	40	183,332	17	12749	42	321,135	49
Imentsprechenden Monat d. Vorjahrs	120,4	151064	100871	54	687,561	90	188,523	18	10631	15	300,026	27
Mithin heuer mehr	—	22,660	24,181	50	29,177	50	—	—	2,118	27	21,109	22
Weniger	—	—	—	—	—	—	5,191	01	—	—	—	—

Oeffentliche Sitzungen

des

königl. Bezirksgerichts Landshut.

Donnerstag den 25. Juni 1863.

Vorm. 11 Uhr: Untersuchung gegen Michael Maier von Neuburg wegen Vergehen der Widersetzung. — Nachm. 4 Uhr: Untersuchung gegen Maria Kerschreiter von Rienading wegen Vergehens des Betrugs.

Frische Schinken

sind angekommen bei

892 **Carl Kopf.**

Anzeige und Geschäftsempfehlung.

Da ich durch Rathsbeschluß vom 25. April d. Js. die Lizenz zu einer

Küchel- und Feinbäckerei

erhalten habe, so mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich nunmehr dieses Geschäft am 24. d. Mts. beginne, und der Laden zum Verkaufe sich in der Schirmgasse in der Behausung des Herrn Kaufmann Raab befindet.

Ich empfehle daher dem hohen Adel, sowie dem hiesigen und auswärtigen geehrten Publikum mein feines Gebäck zur geneigten Abnahme.

893 **Babette Bernhard.**

Einladung

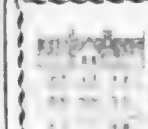
zu einem freien

Scheibenschießen

mit Stutzen und Büchsen auf 150 Schritte, mit 28 fl. Beste u. 10 Fahnen, welches am 6. und 7. Juli d. Js. zu Zaaklau bei Landau von mehreren Schützenfreunden gegeben wird.

Landau a. d. J., am 21. Juni 1863.

Xaver Renner,
894 Gastgeber.



In Landshut ist ein Zinshaus mit Stall, Garten, Einschütt und 8½ Tgw. Wiesen zu verkaufen oder gegen ein Oekonomie-Anwesen zu vertauschen. Zu erfragen bei Hilz, Fragner, über 2 Stiegen. 895

Anwesens-Verkauf.

Im sehr gewerbsamen Markte Velden wird eine im besten Betriebe stehende reale

Weißgerberei

mit gutgebautem Wohnhause, großem Baum- und Kräutergarten, sammt circa 36 Dezim. großer Wiese, aus freier Hand verkauft. Bewerber wollen sich, um die näheren Bedingnisse zu erfahren, an den unterzeichneten Eigenthümer wenden.

Quirin Lachermayer,
896(a3) Weißgerbermeister in Velden.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Babuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 45 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 6 kr. berechnet.

Freitag den 26. Juni. № 143. Johann u. Paul.

Deutschland.

Bayern. △ München, 24. Juni. Morgen schon findet die erste öffentliche Sitzung in der Kammer der Abgeordneten statt, um in dieser über mehrere Urlaubsgesuche zu entscheiden. Solche haben gestellt die Abgeordneten: 1) Generalstaatsanwalt Bomhard, 2) Professor Dr. Edel, 3) Franz Schmitt (Aschaffenburg), 4) Graf Butler, 5) Kreiskassier Rebenack und 6) Längenfelder. Der Abgeordnete Wilh. Müller zu Kandel verlangt „für die ganze verfassungsmäßige Dauer dieses Landtages" Urlaub! Der Abgeordnete Frhr. von Lerchenfeld hat einen Antrag auf „Abkürzung der verfassungsmäßigen Dauer der Finanzperioden" gestellt. Der hiesige Universitätsprofessor Dr. Recht ließ eine Anzeige wegen „Unregelmäßigkeiten bei der Urwahl in Helfendorf, Bezirksamts Rosenheim", an die Kammer gelangen. Der quiescirte Lehrer Schubert aus Oettingen bringt eine Vorstellung bezüglich seiner Klagsache gegen den Kaufmann Hobach in Schäßlitz und der ehemalige Sixgütler Thaler von Holz eine Bitte wegen seines Prozesses pcto. pat et alim. an die Kammer. Wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte beschwert sich der Rentenverwalter Volkmar zu Kirchlautern und in demselben Betreff hat der Privatier Ludwig Sachenbacher dahier nicht weniger als fünf Beschwerden bei der Kammer eingereicht. — Was den Inhalt der Thronrede betrifft, so bildet derselbe immer noch das Tagesgespräch und es läßt sich mit Bestimmtheit sagen, seit Bestehen unsers verfassungsmäßigen Lebens in Bayern hat noch keine Thronrede so günstigen Eindruck in allen Schichten der Bevölkerung gemacht, wie die gestrige ihn hervorgerufen hat.

In Augsburg ist am 17. ds. nun auch ein großdeutscher Reformverein constituirt worden.

Oesterreich. Am verflossenen Samstage fand in Linz ein Hunderennen mit Hindernissen statt, und zog einige Tausend Menschen als Zuschauer herbei. Die Rennbahn war abgegrenzt und mit Fähnlein geziert; ihre Länge maß 170 Schritte. Die ersten zwei Hindernisse bestanden aus quer über die Rennbahn gespannten Schnüren, welche mit Würsten und Fleischstücken behängt waren; das letzte Hinderniß war eine anderthalb Schuh hohe Barriere aus belaubtem Reisig. An dem Rennen nahmen 7 große und 14 kleine Hunde Theil. Die großen Hunde hatten den Vorzug und rannten zuerst. Hiebei erhielt das kurz- und glatthaarige Windspiel „Rappi" des Lieutenants Donnersberg den 1., der weiße Pudel „Caro" des Lieutenants Paganini den 2. und der weiße Pudel „Caro" des Hauptmannes Baron v. Gurezky den 3. Preis. Beim zweiten Rennen, an welchem die kleinen Hunde Theil nahmen, erhielt der schwarze Pintsch „Milord" des Oberlieutenants Smiterello den ersten, die weiße Seidenpintschin „Pamina" des Hauptmanns Zajatzig den 2. und der weiße Seidenpintsch „Alt" des Lieutenants Radonovic den 3. Preis. Es fand noch ein drittes Rennen statt, an welchem alle Hunde ohne Unterschied der Größe Theil nahmen. Die Prämien bestanden in rothwollenen Halsbändern von verschiedener Größe; auf jedem war die Art der Prämie, dann das Datum und der Ort angegeben, an welchem die Hunde den Preis erhalten haben. Die Lockungen der ersten zwei Hindernisse wurden von allen Hunden mit stiller Verachtung unbeachtet gelassen, nur ein kleiner Affenpintsch vermochte dem Dufte der Würste und des Fleisches nicht zu widerstehen, blieb vor denselben stehen, und hob bittend seine Vordertatzen zum „Aufwarten" empor.

Hintertiersee (in Tirol) 19. Juni. (Eine Riesin †) Gestern wurde auf hiesigem Friedhofe eine seltene Größe beerdigt, nämlich die Tochter des Bindermeisters Franz Kaindl, welche 6 Fuß und 8 Zoll maß. Die Riesenjungfrau war erst 24 Jahre alt und ihr Körperbau proportionirt.

Ausland.

Italien. Rom, 18. Juni. Der Cardinal v. Reisach ist heute Morgen mit zwei Erzbischöfen nach Trient gereist, wo er den Papst bei der Jubelfeier des Concils repräsentiren soll.

Frankreich. In Paris, 15. Juni, bringt die „Presse" unter ihren „Vermischten Nachrichten," also als eine Bagatelle, folgende räthselhafte Meldung: „Der preußische Minister (Botschafter) in Paris ist plötzlich unwohl geworden und hat sich von Herrn Drouyn de Lhuys verabschiedet." Die belgische „Independance" berichtet weiter, daß Graf v. d. Golz sehr dorstig Paris verlassen habe und „in's Bad gereist" sei, weil der preußische Gesandtschaftssekretär auf besondere Einladung in Fontainebleau am kaiserlichen Hof gewesen sei, ohne daß er (Graf Goltz) darum gewußt habe. (Der Graf ist inzwischen am 14. Juni bereits in Bonn angekommen und hat sein Absteigquartier dort im großen „Hotel Bellevue" genommen; es ist also so viel sicher, daß Graf Goltz Paris verlassen hat, und wie es scheint, weil er sehr bagatellmäßig behandelt worden ist, was doch wohl nur der zunehmenden Spannung zwischen Frankreich und Preußen zugeschrieben werden kann, trotz der allereiligsten Berliner Gratulation zur Eroberung von Puebla. Wenn's Neujahr näher wäre, könnt' dem preußischen Botschafter leicht so eine Anrede blühen, wie der Kaiser sie auf Neujahr 1859 dem österreichischen gehalten hat.)

Nach den „Kölnischen Blättern" hat die Abreise des Grafen Goltz von Paris einzig und allein ihren Grund in dem Wunsche des Grafen, einige Wochen in Kissingen zuzubringen.

Griechenland. In Athen würde am 6. Juni wegen des glücklichen Ausgangs der so lange schwebenden Thronfrage ein großes Fest mit Tedeum, welchem die ganze diplomatische und officielle Welt beiwohnte, Parade, Illumination und anderem Beiwerk begangen. Die Begeisterung soll ganz unbeschreiblich sein. Leider ist diese, wie bekannt, keine Häringswaare, die sich einpöckeln ließe auf viele Jahre, was doch in dem Zersetzungsprocessen so günstigen Klima von Griechenland ganz besonders nothwendig wäre. Doch tröstet die Aussicht, daß, was in Zukunft etwa an der Begeisterung für den König von Mylord Palmerston's Gnaden abgängig werden sollte, durch brittische Bajonette und Kanonenmündungen (der neunschwänzigen Katze gar nicht zu gedenken) reichlich ersetzt werden wird.

Der Generalcorrespondenz wird unterm 13. aus Korfu geschrieben: Hier werden Vorbereitungen zum Empfang des neuen Königs der Griechen getroffen, welche auf einen längeren, wenn

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

nicht bleibenden Aufenthalt desselben in Korfu schließen lassen. Ein Grund dafür dürfte vornehmlich darin liegen, daß der König von dem königlichen Schlosse in Athen nicht wohl früher Besitz ergreifen kann, als bis die bayerische Dynastie ausdrücklich auf ihr Eigenthumsrecht verzichtet hat.

Rußland. Aus Jamburg (Gouvernement Petersburg), 10. Juni, schreibt man der „Kreuzztg.": Die Nachrichten aus dem Königreiche Polen lauten allerdings immer noch sehr beunruhigend, und es ist dem Aufstande in jenem Lande noch volle Aufmerksamkeit zuzuwenden; allein die Massen von Truppen, welche bereits dorthin abgingen und noch täglich abgehen, scheinen denn doch zur bloßen Niederdrückung einer wirr geleiteten Bewegung zu groß. Man vermuthet deßhalb andere Eventualitäten im Hintergrunde, und die Vorkehrungen im Innern des Reiches deuten allerdings darauf hin, daß Rußland sich für weitere Fälle rüstet.

Niederbayerisches.

* Landshut, 25. Juni. Gestern Morgens 10 Uhr wurde unter Ausrückung und Parade sämmtlicher Landwehr dem Landwehrhauptboisten A. Weinberger die ihm wegen fast 51 Jahre langer treuer Dienste im Heere und in der Landwehr verliehene silberne Ehrenmünze des Verdienstordens vom Herrn Major Weinreich nach einer Ansprache desselben, in welcher hingewiesen wurde, wie bei der Sparsamkeit in der Austheilung von Auszeichnungen in Bayern eine solche eine wahre sei und es erfreulich, wenn nebst dem Bewußtsein der erfüllten Pflicht auch die Anerkennung der Erfüllung erfolge, an die Brust geheftet. Nach der Parade begab sich das Offizierkorps zum Leichenbegängnisse des nicht mehr activ gewesenen Landwehrhauptmanns Herrn Schweinberger und die erste Kompagnie gab beim Leichenzuge das Ehrengeleite und feuerte zum letzten Ehrengruße dem dahingeschiedenen Veteranen die drei Salven. — Gestern Abend veranstaltete der hiesige katholische Gesellenverein zu Ehren seines verehrten Herr Präses eine Namensfestfeier, ein drolliges Theaterstückchen auf einer im Freien errichteten Bühne ward aufgeführt und ein Transparent gab der Liebe und dem Danke des Vereines zu seinem Präses gebührenden Ausdruck!

* Aus Pf... kirchen wird uns mitgetheilt, daß die dortige Posterpedition nur vierteljährliche Zeitungs-Bestellungen mehr annehme. Das ist eine irrige Auffassung von Seite der Expedition. Allerdings dürfen die Poststellen unter sich, d. h. z. B. die in Pf..... bei der Oberpostamts-Zeitungsexpedition nur vierteljährliche Bestellungen machen, allein vom Publikum dürfen und müssen auch halbjährige, allenfalls sogar ganzjährige bei den k. Poststellen angenommen werden.

g Straubing, 22. Juni. (Siebenter Fall.) Angeklagt ist: Michael Schuhbauer, 31 Jahre alt, Dienstknecht von Schaufling, Ldg. Hengersberg, des Verbrechens der Körperverletzung.

Präsident: der k. Bezirksgerichtsdirektor Paur; Staatsanwalt: der Staatsanwaltssubstitut Dr. Hermannseder; Vertheidiger: Rechtsconcipient Hoffmann.

Geschworne: Poiger, Brücklmeier, Hofstätter, Windorfer, Söldner, Roiderer, Ott, Wundsam, Groll, Scharrer, Fischer und Lukas.

Am 23. Juli v. Js. war im Wirthshause zu Auerbach, Ldg. Hengersberg, eine Hochzeitfeier und befanden sich unter den vielen anwesenden Gästen auch der Angeklagte und der Dienstknecht in der Rothmühl, bei Auerbach, Joseph Nagel. Dieser ging Abends zwischen 11 und 12 Uhr mit seinem Dienstherrn und Nebenknechte nach Hause, verhielt sich aber unweit des Wirthshauses eines natürlichen Bedürfnisses halber.

Inzwischen waren noch mehrere Gäste, um nach Hause zu gehen, aus dem Wirthshause herausgekommen und entstand vor diesem ein kleiner Exzeß, indem einige mit Steinen u. dgl. warfen. Schuhbauer scheint hiebei getroffen worden zu sein, denn auf einmal ergriff er ein Scheit, sprang auf die Straße hinaus, stieß hier auf Nagel und schlug denselben trotz seines Rufes, er sei der Unrechte, dermaßen über den Kopf, daß er besinnungslos zusammenstürzte und liegen blieb.

Schuhbauer kehrte sogleich zu seinen Begleitern zurück, ging mit diesen wieder in's Wirthshaus, hielt sich blaß und verstört in einer Ecke und entfernte sich bald.

Nagel hatte eine Quetschwunde von der linken Scheitelgegend bis zur linken Schläfe, aus welcher Gehirnsubstanz hervortrat und in Folge der er 4 Monate gänzlich arbeitsunfähig war und zur Zeit noch nicht im Stande ist, schwere Arbeiten zu verrichten.

Schuhbauer stellte in der Voruntersuchung sowohl, als auch am Beginne der heutigen Verhandlung die Verübung der That in Abrede, nach Vernehmung der Zeugen aber gestand er zu, den Nagel geschlagen zu haben, nur will er zuvor von diesem geschlagen worden sein.

Die Staatsbehörde hielt die Anklage, gerichtet auf das mit überlegtem Entschlusse verübte Verbrechen der Körperverletzung und gestützt insbesondere auf die Aussage eines Zeugen, der bekundete, daß er am fraglichen Abende eine Aeußerung der Kameraden des Angeklagten vernommen, aus der er abnahm, daß diese es auf den Dienstherrn des Nagel abgesehen haben, ihrem vollen Umfange nach aufrecht.

Die Vertheidigung bestritt das Vorhandensein eines überlegten Entschlusses und plaidirte auf vorausgegangene Reizung.

Die Geschwornen unter Obmann Poiger erklärten den Angeklagten im Sinne der Anklage für schuldig, der Schwurgerichtshof verurtheilte ihn zu 9 Jahre Zuchthaus.

g Straubing, 23. Juni. Vormittags. (Achter Fall.) Angeklagt ist Johann Probst, 63 Jahre alt, lediger Dienstknecht von Daxberg, Ldg. Mitterfels, wegen Verbrechens des Diebstahls.

Präsident: der kgl. Appellationsgerichtsrath Gmeiner. Staatsanwalt: der kgl. II. Staatsanwalt Rothenfelder; Vertheidiger: Rechtsconcipient Schwarz.

Geschworne: Windorfer, Weber, Bauer, Fischer, Rieswimmer, Holler, Schmerbeck, Bründl, Stöckl, Kammermeier, Königsbauer und Platiel.

Aus der zum gräflich v. Bray'schen Schloßgute zu Steinburg, Ldg. Mitterfels, gehörigen unversperrten Wagenremise wurden in der Nacht vom 27. auf 28. Septbr. v. Js. von zwei Wägen, von denen der eine der Gutsherrschaft, der andere dem Gutsverwalter gehörte, die Spritzleder im Werthe zu 20 fl. entwendet. —

Der Verdacht lenkte sich auf den kurz zuvor aus dem Arbeitshause entlassenen Angeklagten, der schon mehrmals und insbesondere am 6. Juni 1851 zu 3½jähriger und am 25. Juni 1859 zu 4jähriger Arbeitshausstrafe wegen Diebstahls verurtheilt wurde, und ward dieser auch im Besitze eines Stückes der entwendeten Spritzleder getroffen; einen anderen Theil hatte er zu Schuhen zurichten lassen. Er ist der That geständig.

Die Geschwornen erklärten ihn im Sinne der Anklage für schuldig, der Schwurgerichtshof verurtheilte ihn zu 4 Jahren Zuchthaus. —

g Straubing, 23. Juni. [Nachmittags.] (Neuntec Fall.) Angeklagt ist Maria Sickinger, 29 Jahre alt, Dienstmagd von Hütting, kgl. Ldg. Griesbach, des Verbrechens des Diebstahls.

Präsident: der kgl. Appellationsgerichtsrath Gmeiner. Staatsanwalt: Staatsanwaltssubstitut Dr. Hermannseder. Vertheidiger: Rechtspraktikant Hochstraffer.

Geschworne: Söldner, Boggenreiter, Königsbauer, Holler, Platiel, Brücklmeier, Roiderer, Steckenbühler, Stöckl, Rieswimmer, Hofstätter und Weber.

Anfangs August v. Js. trat die Angeklagte bei dem Wirthe Mathias Gruber von Michelberg, k. k. Bezirksamts Oberndorg,

Digitized by Google

in den Dienst. Am 11. August Morgens war sie aus dem Hause des Gruber verschwunden und mit ihr fehlten die Geldtasche der Kellnerin Theres Radlhammer sammt der Baarschaft von ungefähr 22 fl. österr. Währ. und Kleidern im Werthe von 25 bis 26 fl.

Die Geldtasche befand sich im Schenkkästchen und hatte dieses die Radlhammer am Abende vorher versperrt, am Morgen aber wurde es, ohne daß Spuren irgend einer Gewalt zu entdecken waren, offen gefunden. Der Schlüssel hiezu befand sich wie gewöhnlich unter den Kopfkissen der Radlhammer. Die Kleider waren frei auf dem Hausboden gehangen.

Die Maria Sickinger stellt die Verübung des Diebstahls in Abrede und erklärt ihr auffallendes Verschwinden damit, daß sie sich geschämt habe, länger zu verbleiben, weil ihr Dienstherr zwei Burschen, die sie und eine Andere in der kritischen Nacht ins Haus gelassen hatten, verjagt hatte. Sie begab sich sofort nach Passau, woselbst sie im Besitze einer nicht unbedeutenden Summe Geldes getroffen wurde und läugnete anfangs sogar, je in Michelberg gewesen zu sein. Sie ist eine schlecht beleumundete Persönlichkeit, wurde auch schon mehrmals und insbesondere am 17. April 1852 mit 1 Jahr, am 14. Mai 1852 mit 2 Jahren und am 27. Dezbr. 1858 mit 2 Jahren Gefängniß wegen Diebstahls bestraft.

Unter Obmann Söldner erklärten sie die Geschwornen nach der Anklage für schuldig, das Urtheil des Schwurgerichtshofes lautet auf 5 Jahre Zuchthaus.

Als Kuriosum ganz eigener Art wird der Passauer Ztg. mitgetheilt, daß bei einer jüngst in Straubing stattgehabten Schwurgerichtssitzung, bei welcher ein Mord das Reat bildete, sich unter anderem zahlreichen Publikum auch zwei Damen als Zuhörer einfanden, von welchen die Eine nach kurzer Zeit eine große Filetstrickerei auskramte und mit aller Ruhe und Gemüthlichkeit zu arbeiten begann, bis ihr endlich ein Gendarmerie-Brigadier, durch das Murren der zunächst Sitzenden aufmerksam gemacht, ihr das Unschickliche einer Handarbeit an einem solchen Orte bemerkte.

Passau, 23. Juni. Se. Maj. der Kaiser Franz Joseph I. ist heute Nacht mit dem Eilzuge nach Wien hier durchgereist. (Pass. Ztg.)

X **„Vibius Egnatius Tartuffius"** sind die Namen, die in dem Aufsatze „die Adresse an Prof. Frohschammer. S. München, 4. Juni" in der Nummer 156 des K. f. N. eine so mysteriöse Rolle zu spielen bestimmt sind. Es soll darin lang und breit der Jesuitenorden und die mit ihm verbundene Schule der Romaner geschildert sein. Wie sich der Leser erinnern wird, nehmen die Ausdrücke „Machinationen der herrschenden Partei der Frommen", „Maßregelungen und Verfolgungen von hochwürdiger Stelle", „geistige Proceduren", „Fesselung der Vernunft durch Gewaltmittel", „Verzwergung der Geister und Verdummung des großen Haufens", „unwürdige Fesseln des übermüthigen Romanerthums", „Syllogismen hypokritischer Adepten und imbeziller Eiferer" ꝛc. ꝛc. mindestens die Hälfte der Druckseite ein, und damit glauben wir hat sich der Aufsatz hinlänglich gekennzeichnet. — Bereits in Nummer 133 der Lösh. Ztg. wurde auf die Lächerlichkeit solchen Gebahrens hingewiesen*), und wenn wir so spät noch einmal darauf zurückkommen, so ist der Grund unsere Wahrnehmung in jüngster Zeit, daß dem Artikel da und dort eine Bedeutung beigelegt wird, die ihm sicher nicht gebührt. — Dem Schreiber dieser Zeilen übersandte einst ein frischer, lebenslustiger Studiencolleg das Album seiner Gedichte — sämmtliche in höchst elegischem Tone gehalten, den Schluß darin machte folgendes:

„Es spricht mein Lied von Schmerz allein,
Von Kummer, Weh und wilder Pein,
Und will nie froh und fröhlich sein.

Doch sollt' ich nennen diese Pein,
Das Leid in meines Herzens Schrein: —
Ich würde sehr verlegen sein!

Wer wird auch so verfänglich fragen!
Poeten müssen immer klagen,
Dieweilen sie Poeten sein."

Dieselbe Antwort, die der Dichter auf die „verfängliche Frage nach seinem Ach und Weh" ertheilt, müßte mutatis mutandis wohl auch unser gegnerischer Artikelschreiber geben, wenn er sich klar machen wollte, warum er denn gar so lästerlich schreit und lärmt und stampft, um dem Kurier f. N. einen modernen Therstites abzugeben; auf ein paar Phrasen mehr oder weniger kommt es ihm eben nicht an; wer wird auch nur einen Sinn dahinter suchen wollen? — Uebrigens werden sich Herr Professor Dr. Frohschammer und „Studiosus Einhauser und die gemaßregelten Pfälzer Theologen" sicher schön bedanken für die Ehre, in einem solchen Conglomerat von hohlen Gemeinplätzen, nichtssagenden Phrasen und schönstylisirtem Unsinn, wie es in dem bezeichneten Münchener Artikel geboten ist, figuriren zu dürfen.

*) Wir gaben nur unserer Heiterkeit Lauf über die Kunstfertigkeit, mit welcher der Verfasser „Jesuiten und Romaner" dem „liberalen" Kurier f. N. ins Haus schlachtete. Wahrlich Hermias schmückte sein Begonnen mit Trefflichkeit und Anmuth! So kann's das „liberale" Philisterium brauchen! Die Red. d. Lösh. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Für die Herren Landbader!

Am 8. d. Mts. fand in Unterdietfurt, Bez.-Amt Eggenfelden, eine selbst aus weiter Ferne zahlreich besuchte Versammlung approb. Landbader statt, die sich unter dem Vorsitze des appr. Baders Herrn Wilhelm Glonner von dort über die Mittel berathen sollte, wodurch der bedrückten Existenz dieses Standes aufgeholfen werden könnte. Herr Glonner entwarf in bündiger, klarer Rede ein richtiges Bild dieser trüben Lage und entwickelte hierauf unter lebhaftem Beifalle seine Ansichten über das „Wie?" der möglichen Abhilfe. In Folge der nun beginnenden allgemeinen Besprechung ward eine Adresse an die hohe Kammer der Abgeordneten beschlossen und die Gründung eines Unterstützungsvereines für die durch Krankheit, hohes Alter ꝛc. erwerbsunfähigen Landbader in Anregung gebracht und behufs der Leitung nöthiger Vorarbeiten für jeden der zwei hier vertretenen Kreise ein provisorischer Ausschuß, bestehend a) für Niederbayern in 1. Herrn Wilhelm Glonner von Unterdietfurt, als Vorstand, 2. Herrn Valentin Mühleisen von Taufkirchen und 3. Herrn Theodor Stiegler von Gern, sämmtliche Bezirksamts Eggenfelden, und b) für Oberbayern in 1. Herrn Joseph Stettner von Stetten, B.-A. Neumarkt a. d. R., als Vorstand, 2. Herrn Joseph Hengl von Winhöring, B.-A. Altötting, und 3. Herrn Paulus Schmied von Erharding als Ausschuß-Mitglieder gewählt. Den beiden Ausschüssen wurde es an's Herz gelegt, Obiges sämmtlichen Collegen ihrer Kreise mitzutheilen und dieselben einzuladen, ihre Ansichten über den zu gründenden Verein den provisorischen Vorständen portofrei zu übermitteln. Als erster Schritt sei der Zusammentritt der verehrlichen Herren Collegen nach Gerichtsbezirken, die Beantwortung der Frage, ob ein Verein zu gedachtem Zwecke gegründet werden solle und im Bejahungsfalle die Wahl eines Bevollmächtigten zu einer anzuberaumenden Generalversammlung, wünschenswerth. Diese Herren Bevollmächtigten dürften das betreffende Resultat mit Namensverzeichniß der Zustimmenden den provisorischen Vorständen mittheilen, worauf weitere Schritte geschehen könnten. — Dies das Resultat der Berathung, wobei ächt brüderliche Eintracht jedes Herz erfreute. — Unterzeichneter erlaubt sich nun im Auftrage der Versammlung auf diesem Wege Vorstehendes zur Kenntniß sämmtlicher Herren Collegen Ober- und Niederbayerns zu bringen und dieselben freundlichst zu ersuchen im Interesse der guten Sache recht bald zu Berathungen zusammenzutreten, um nach Obigem weiter zu verfahren. — Mit herzlichem Gruß und Handschlag

Taufkirchen, den 24. Juni 1863.

Valentin Mühleisen.

Bekanntmachung.

Debitwesen des Joseph Lommer, Söldners von Wallersdorf betr.

In Folge Auftrages des k. Landgerichts Landau versteigere ich

Samstag den 11. Juli l. Js. Nachmittags 2 Uhr

nachstehende Grundstücke des Joseph Lommer, Söldners von Wallersdorf,

Plan-Nr. 2903	Acker zu	0,16	Tagwerk.
„ 4371	Wiese zu	1,94	„
„ 3931½	„ „	0,27	„
„ 7474	„ „	1,46	„
„ 7566	„ „	0,79	„
„ 4447½	„ „	1,48	„
„ 1519	„ „	2,53	„

Dieser Gesammtbesitzstand werthet laut materieller Schätzungsurkunde vom Heutigen 449 fl.

Das Verfahren bei der Versteigerung richtet sich nach den gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere des §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98 – 101 der Prozeßnovelle vom Jahre 1837.

Der Hinschlag erfolgt, wenn mindestens der Schätzungswerth erreicht ist.

Steigerungslustige werden mit dem Anhange eingeladen, daß sie sich über die Identität ihrer Personen und Zahlungsfähigkeit genügend ausweisen müssen.

Steuerkatasterauszug, die Belastungsverhältnisse und überhaupt sachgemäße Aufschlüsse können beim und bis zum Versteigerungstermine in meinem Amtszimmer eingesehen, beziehungsweise erholt werden.

Landau, den 22. Juni 1863.

897 **Schmidkonz**, k. Notar.

Bekanntmachung.

Die Besitzer der in den Monaten Jänner, Februar, März, April, Mai und Juni 1862 ausgestellten Pfand-Scheine (gelbe Papiere) werden hiemit erinnert, ihre bereits verjährten Pfänder längstens bis 27. Juli 1863 auszulösen oder umschreiben zu lassen, widrigenfalls dieselben in der am 4. August 1863 abzuhaltenden Versteigerung verkauft werden.

Am 23. Juni 1863.

Pfand-Leihe-Anstalt Landshut.

J. Kast, Inhaber. (b2) 898

Geschäfts-Empfehlung.

Vom k. Bezirksamte Pilsbiburg wurde mir Unterzeichnetem eine

Zinngießers-Concession

verliehen. — Ich erlaube mir deßhalb, den hohen Honoratioren, einem verehrlichen Publikum, insbesondere aber den Herren Gastgebern die ergebenste Anzeige hievon zu machen.

Indem ich hiemit mein bestassortirtes Lager in Glas, Porzellain, Fayence, Steingut und Goldleisten besonders zu beachten bitte, empfehle ich mich zugleich in allen Arten von Glaserarbeiten und den in dieses Geschäft einschlägigen Artikeln.

Unter Versicherung aufmerksamer und billiger Bedienung labet zu freundlichst gütigem Besuch ergebenst ein

Pilsbiburg, den 19. Juni 1863.

Hochachtungsvollst

879 (c3) **Anton Kröner**, Glaser und Zinngießer.

Am 19. ds. Mts. Abends um halb 6 Uhr zog ein heftiges Gewitter von Westen heran; ein Blitzstrahl fuhr auf das Haustreuz des Bauers Anton Köppl, Sepi zu Rimbach, B.-A. Eggenfelden, schlug dasselbe entzwei, fuhr durch das Legschindeldach in den Dachboden, wo ein großes Quantum Kleeheu und Rübfutter aufbewahrt lag, zündete dieses sogleich, so daß auf drei Seiten die hölzerne Wand im Innern sammt dem Dachfirst in Brand gerieth und die Seitenwände schon 2–3 Zoll tief verkohlt waren. Nur durch die herbei geeilten Nachbarn und vorzüglich durch die mit perennirendem Strahl versehene Handspritze des Bartholomä Eglseder, Bauers zu Buch bei Rimbach, welche dieser von dem Hand-Feuerlösch-maschinen-Kolporteur, Sebastian Willeitner aus Reicheneibach, angekauft hatte, konnte man das wilde Element in einer Stunde darauf erst bemeistern, so daß es ohne größern Schaden abging, was ohne den Gebrauch dieser Maschine unmöglich gewesen wäre, diesem um sich greifenden Feuer Einhalt zu thun. — Ich kann daher jedem Anwesenbesitzer ꝛc. ꝛc. diese Maschinen bestens recommandiren. — Ich statte hiemit öffentlich Allen, welche sich beim Löschgeschäfte betheiligten, namentlich dem Bartholomä Eglseder von Buch und den Bewohnern von Reicheneibach meinen tiefgefühltesten Dank ab.

Rimbach, am 23. Juni 1863.

899 **Anton Köppl**, Brandverunglückter.

Offert.

9000 Gulden

sind im Ganzen oder theilweise bis Jakobi h. Js. auszuleihen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. (b2)865

Anzeige und Geschäftsempfehlung.

Da ich durch Rathsbeschluß vom 25. April d. Js. die Lizenz zu einer

Feinbäckerei

erhalten habe, so mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich nunmehr dieses Geschäft am 24. d. Mts. beginne, und der Laden zum Verkaufe sich in der Schirmgasse in der Behausung des Herrn Kaufmann Raab befindet.

Ich empfehle daher dem hohen Adel, sowie dem hiesigen und auswärtigen geehrten Publikum mein feines Gebäck zur geneigten Abnahme.

893 (b2) **Babette Bernhard.**

Ein tüchtiger Schweizer

und Käsmacher wird gesucht. D. Uebr. d. Exped. d. Bl. 900

Anwesens-Verkauf.

In der Pfarrei Vilsheim, zwei Stunden von Landshut, ist ein

Bauern-Anwesen

mit 26 Tgw. Grundstücken bester Bonität aus freier Hand zu verkaufen

Die Gebäulichkeiten sind ganz neu, im besten Zustande und mit aller Bequemlichkeit versehen; es können auch 4000 fl. auf I. Hypothek liegen bleiben. Das Nähere ist zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. (c4) 876

Anwesens-Verkauf.

Im sehr gewerbsamen Markte Velden wird eine im besten Betriebe stehende reale

Weißgerberei

mit gutgebautem Wohnhause, großem Baum- und Kräutergarten, sammt circa 36 Dezim. großer Wiese, aus freier Hand verkauft. Bewerber wollen sich, um die näheren Bedingnisse zu erfahren, an den unterzeichneten Eigenthümer wenden.

Quirin Lachermayer,

898 (b3) Weißgerbermeister in Velden.

Vilsbiburger Schranne vom 23. Juni 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest . . .	—	4	—	—
Neue Zufuhr . . .	323	13	—	8
Schrannenstand . .	323	17	—	8
Heutiger Verkauf .	170	5	—	8
Rest	153	12	—	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	22 10	15 15	— —	— —
Mittlerer „ . .	21 33	14 30	— —	7 —
Niedrigster „ . .	20 40	14 —	— —	— —
Gefallen	1 20	— —	— —	— —
Gestiegen	— —	1 6	— —	1 10

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Habereder.)

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Samstag den 27. Juni. **№ 144.** Ladislaus.

☞ Bei herannahendem dritten Quartale laden wir zu recht zahlreichen Bestellungen auf die Landshuter Zeitung ergebenst ein. Die Anerkennung, welche sich unser Blatt seit einer Reihe von Jahren erworben, läßt uns hoffen, daß sein Leserkreis sich immer noch mehr erweitern werde. Die Leistungen der Lbsh. Ztg. sind hinlänglich bekannt. Auf die Landsh. Ztg. nebst wöchentlichem Beiblatt kann bei allen kgl. Postexpeditionen Bestellung gemacht werden. Preis vierteljährlich 54 kr.

Die Papstfabeln des Mittelalters.

Ein Beitrag zur Kirchengeschichte von J. J. J. v. Döllinger. München 1863.

X Dies Buch soll der Vorläufer sein eines größern, die Geschichte des Papstthums zu umfassen bestimmten Werkes. Es enthält die Sagen und Fabeln, die sich an päpstliche Namen nach und nach geknüpft, und die auf die ganze Anschauung des Mittelalters, auf Geschichte, Theologie, Jurisprudenz mitunter den entscheidendsten Einfluß geübt haben. Von den neun Abschnitten heben wir aus Bescheidenheit in der Benützung des Raumes nur drei hervor: die Päpstin Johanna (I), die Schenkung Constantins (V.) und Anastasius II. — Honorius I. (III.)

Das erste Thema war bekanntlich ein Lieblingsproblem der protestantischen Gelehrten des 16., 17. u. 18. Jahrhunderts; heut zu Tage wagt es kein einziger Historiker mehr, sich desselben anzunehmen. In die Mitte des 9 Jahrhunderts versetzt die Sage ihre Päpstin; kein gleichzeitiger Chronist, kein einziger Schriftsteller der folgenden vier Jahrhunderte erwähnt ihrer mit einer Silbe; erst um 1250 stoßen wir auf die ersten Notizen darüber; das ist für den historisch Gebildeten eigentlich schon entscheidend. Man kann sich nur wundern, wie das Mittelalter etwas so Unglaubliches so gläubig hinnehmen konnte; und dieses Räthsel löst uns Döllinger. Stadium für Stadium sehen wir die Sage entstehen, wachsen und in ihren verschiedenen Nuancen auftreten; zur Parallele wird die Genesis anderer alter Sagen beleuchtet, wie die von der Bigamie des Grafen von der Gleichen, des Mäusethurms des Erzbischofs Hatto, des Jünglings am Riesenthor der Stephanskirche in Wien, des Ursprungs der Familie Colonna in Rom. „Wird irgendwo an einem Stein eine besondere Vertiefung, ein ungewöhnlich gestaltetes Loch, etwas, das die Phantasie für den Eindruck eines Fußes oder einer Hand nehmen kann, bemerkt, so knüpft sich sofort eine Sage daran. Ein Stein in der Mauer der Kirche zu Schottau in Sachsen, der angeblich, ohne von Menschenhand bearbeitet zu sein, einem Mönchsgesicht ähnlich sieht, hat zu einer Sage von versuchtem „Kirchenraub" und wunderbarer Bestrafung Anlaß gegeben *)."

*) Die Leser in Landshut haben ein ähnliches Beispiel an der Dominikanerkirche; auf deren Ostseite ist bekanntlich der seltsam geformte Stein und daneben ein becherartiges Gefäß, worin die Volksphantasie einen „Saurüssel und Maßkrug" erkennt, und woran sie die Sage vom frivolen Maurergesellen knüpft.

Daß die Schenkungsurkunde Constantin's des Gr. unächt sei, wurde schon im 15. Jahrhundert nachgewiesen; in unserm Buche aber erfahren wir auch, wer ihr Verfasser gewesen, die Zeit und den Ort ihrer Erdichtung, den Zweck derselben, den wechselnden Gebrauch, den man von ihr im Mittelalter machte, die Folgerungen, die die Päpste zogen und ziehen ließen ꝛc — „Gregor II. machte nach dem Jahre 728 den Versuch, eine den Griechen, wie den Longobarden gegenüber sich selbstständig behauptende Städte-Conföderation zu bilden, deren Haupt- und Mittelpunkt der päpstliche Stuhl wäre. Die Sache gelang nicht. In Rom aber reifte immermehr der Gedanke, daß die päpstliche Gewalt in Italien an die Stelle der zerfallenden griechischen und der widerwillig getragenen longobardischen treten könne, und so ward das Dokument geschmiedet, welches diese Form als die normale, schon von dem ersten christlichen Kaiser gewollte, darstellte. Ob dieses vor der Schenkung Pipin's oder nach derselben geschah, läßt sich wohl nicht mehr entscheiden, jedenfalls aber vor Gründung des fränkischen Königreiches Italien, also vor 774." (Schluß folgt.)

Deutschland.

Bayern. △ München, 25. Juni. Bei der heutigen ersten Sitzung der Kammer der Abgeordneten waren sämmtliche Minister zugegen. Präsident Graf Hegnenberg erörtert, daß die Sitzung nur einen vorbereitenden Charakter habe und nimmt den Abgeordneten Adam Müller, Graf Butler, Engert, Hack und Schlör, welche dem Landtagseröffnungs-Akte beizuwohnen verhindert waren, daher bei dieser Gelegenheit den Eid in die Hände Sr. Maj. des Königs nicht ablegen konnten, heute den Verfassungseid ab. Dem Präsidial-Vorschlage, die Adreß-Kommission aus 15 Mitgliedern zusammenzusetzen, wird zugestimmt. Anwesend sind 142 Abgeordnete; es fehlen somit noch 6; sie wollen sämmtliche Urlaub. Der Oberstaatsanwalt Bomhard, welcher in Forchheim gewählt, motivirt sein Urlaubsgesuch damit, daß er bei der Kommission für Ausarbeitung eines allgemeinen deutschen Civilprocesses tage, Referent sei, seit 9 Monaten angestrengt arbeite, der Erholung bedürfe, wenn daher die Kommission vom 5. Juli bis 31. August ihre Arbeiten auch aussetze, er doch erst am 8. August hier in der Kammer seinen Sitz einnehmen könne, aber vom 1. September an wieder des Urlaubes bedürfe, um nach Hannover gehen zu können; vorerst richtete er sein Gesuch speziell auf Urlaub bis 8. August. Der zweite Präsident Dr. Pözl bemerkt ganz kurz, daß unter den erwähnten Umständen Hr. Bomhard die Wahl hätte gar nicht annehmen sollen. Das Gesuch wird einstimmig abgelehnt und demnach wird Hrn. Bomhard keine andere Wahl bleiben, als seine Stelle bei der Kommission in Hannover oder hier in der Kammer aufzugeben. Ein ganz gleiches Schicksal hatte das Urlaubsgesuch des Abg. Wilhelm Müller auf „die verfassungsmäßige Dauer des Landtages," welches Begehren durch eine Gemüthskrankheit der Frau des Gesuchstellers motivirt war. Es ward ebenfalls einstimmig abgelehnt, nachdem Freiherr v. Lerchenfeld bemerkt hatte, daß ein solches Verlangen am Beginne eines Landtages gestellt, denn doch im Widerspruche

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

mit den Verpflichtungen eines Abgeordneten sollen dürfte. Justizminister Frhr. v. Mulzer legt einen Gesetzentwurf: „Einige Bestimmungen der allg. deutschen Wechselordnung" und Finanzminister Pfeufer die Rechnungsnachweisungen pro 1859/61 sammt den Nachweisungen über das Staatsschuldenwesen und einschließlich der Rechnungen über die Grundrenten-Ablösungskasse vor. Nachdem die Kammer dem Direktorium die Vollmacht über den Druck der Kammerverhandlungen ertheilt, schließt die Sitzung. Nachmittags 4 Uhr fand die Wahl der 15 Mitglieder der Adreß-Kommission statt. Es gingen aus der Wahlurne hervor: I. Scrutinium: Lerchenfeld, Hegnenberg, Häule, Streit, Schlör, Hohenadel, Pfetten, Pözl, Umbscheiden. II. Scrutinium: Völk, Hirschberger, Arnheim. Damit rückte die Zeit bis Abends 8½ Uhr vor. Die Wahl der übrigen 3 Mitglieder findet morgen statt.

München, 24. Juni. In der gestrigen General-Versammlung des großdeutschen Reformvereines wurde nach längerer Discussion über die die Herzogthümer Holstein und Schleswig betreffende Frage der Ausschußantrag „es solle der Reformverein seine Ueberzeugung dahin aussprechen, daß die alten Rechte des Bundeslandes Holstein auf Selbstständigkeit und auf fortwährende Vereinigung der deutschen Herzogthümer Schleswig und Holstein unter dem Mannsstamme ihres Regentenhauses unverändert bestehen und daß es heilige Pflicht Deutschlands ist, dieses Recht mit allen — auch den äußersten Mitteln — zu wahren, sohin insbesondere den von Dänemark auf das Herzogthum Schleswig gerichteten Danisirungs- und Einverleibungs-Versuchen kräftigst entgegen zu treten," mit großer Mehrheit angenommen.

Der Münchener bayr. Kurier schreibt: Die aus Landshut heimgekehrten Mitglieder der „Palatia" sind ganz begeistert von der freundlichen Aufnahme, die sie dort gefunden und von den schönen Tagen, die sie dort verlebt.

† Aus dem nördlichen Oberbayern. Warum hört man gar nichts, daß die Gemeinden Bittschriften um Aufhebung des 7. Schuljahres an den Landtag schicken? Glauben etwa die Leute, die Abgeordneten werden diese Sache schon recht machen, weil sie so wissen, was der Wille des Volkes ist. Das werden sie gewiß thun; aber die Gemeinden müssen jetzt auch das ihrige thun; sie müssen alle ihre Bittgesuche in kürzester Zeit an den Landtag schicken. Weil aber die Landleute in ihrem guten Vertrauen ohne weitere Mitwirkung die erhaltenen Versprechen schon für erfüllt ansehen, und sich namentlich in dieser Zeit der vielen Arbeiten um nichts kümmern, als ihre Heuernte u. dgl. heimzubringen, so dürfte es gewiß jedem Seelsorgs-Geistlichen angelegen sein, seine Gemeinden zu erinnern und aufzumuntern, ihre Bittgesuche um Aufhebung des 7. Schuljahres sobald als möglich an den Landtag zu schicken. Wer das Landvolk und seine Verhältnisse und seinen Bildungsgrad und die vielen, vielen Unannehmlichkeiten und Belästigungen wegen des 7. Schuljahres kennt, der wird eine solche Aufmunterung nicht für unnütz halten*).

*) Es ist der Landsh. Ztg. schon einmal von Lehrern übelgenommen worden, daß sie eine Aufforderung zu Petitionen an den Landtag in obigem Betreffe hat ergehen lassen. Allein die Landsh. Ztg. ist ein öffentliches Blatt, das nicht bloß die Interessen Eines Standes zu vertreten hat und zudem glauben wir, daß das Verhältniß zwischen den Lehrern und dem Volke durch das Beibehalten des 7. Schuljahres nicht verbessert wird. Selbst zwischen Geistlichkeit und Landvolk hat dasselbe schon manche Calamitäten hervorgerufen, wie der Herr Einsender obigen Artikels uns schreibt und wir glauben dies gerne, da wir die Stimmung in diesem Betreffe kennen. Ob es übrigens gut, daß der Klerus sich an der Agitation gegen das 7. Schuljahr betheilige, lassen wir dahingestellt sein; da möglicherweise liberale Schlagwortkrämer sehr leicht in diesem Falle von klerikalen Verdummungsbestrebungen reden werden, obwohl es in Bezug auf die Schule auch seine volle Geltung hat, daß wer zu viel verlangt, am Ende nichts oder nur wenig erreicht. Wir erinnern an die höchst beachtenswerthe oberbayerische Landrathsdebatte über die Gewerbsschulen. (Die Red. d. Ldsh. Ztg.)

Ein in Innsbruck wohnender Franzose hat am 14. ds. Abends seine drei Fenster im „goldenen Dach" festlich beleuchtet — — zur Feier der Einnahme von Puebla!! Der Illuminator ist Ritter der Ehrenlegion, war Offizier in der großen Armee Napoleons I. und scheint, bemerken die „Tiroler Stimmen," auch in seinem hohen Alter noch ein jugendlich lebendiges Bewußtsein von der „Gloire" der „großen Nation" zu besitzen.

Ausland

Frankreich. Paris, 24. Juni. Der „Moniteur" bespricht die Verfassung des Jahres 1852, in welcher die Minister dem Kaiser allein verantwortlich erklärt worden, um dem parlamentarischen Ehrgeiz ein Ende zu machen. Durch Dekret vom 24. November wollte der Kaiser den großen Körperschaften des Staats einen unmittelbaren Einfluß auf die allgemeine Politik geben; dadurch sei die Ernennung von Ministern ohne Portefeuille motivirt worden. Indem der Kaiser an ihrer Stelle einen Minister mit den Beziehungen zwischen der Regierung und der Kammer beauftragt, entfernt er sich nicht von dem Geiste der Verfassung, da der Staatsminister von allen administrativen Machtvollkommenheiten entlastet ist. Der Ministerpräsident des Staatsraths wird in Zukunft die vor der Kammer vorgelegten Fragen zu vertheidigen haben. — Der „Moniteur" meldet, daß Hr. Billault zum Staatsminister an Stelle des Grafen Walewski ernannt ist. Mit der Funktion des Staatsministers sind die der Minister ohne Portefeuille vereinigt worden. Das Ministerium des kaiserlichen Hauses nimmt den Titel des Ministeriums des kaiserlichen Hauses und der schönen Künste an. Unter ihm stehen die schönen Künste, die Schulen derselben, die öffentlichen Feste, die historischen Monumente, die Ehrenlegion und die Museen. Die Verwaltung des Kultus wird von der des öffentlichen Unterrichts getrennt und dem Justizministerium unterstellt. Der „Moniteur" ist dem Ministerium des Innern unterstellt. Baroche ist an Stelle Delangle's zum Justizminister ernannt; Boudet, bisher Sectionspräsident im Staatsrath, an Stelle Persigny's zum Minister des Innern; Duruy, bis jetzt Generalinspektor des öffentlichen Unterrichts, an Stelle Roulands zum Unterrichtsminister; Béhic, früher Staatsrath, an Stelle Rouhers zum Minister der öffentlichen Arbeiten; Rouher dagegen zum Präsidenten des Staatsraths. Graf Morny ist zum Präsidenten des gesetzgebenden Körpers ernannt.*) (Tel. d. A. Abdztg.)

Niederbayerisches.

** Landshut, 25. Juni. In der heutigen Sitzung votirte der Landrath die Bedarfssumme für Erziehung und Bildung.

*) Das Resultat der Ministerkrise, die in Paris die letzten Tage die Politiker beschäftigte, ist, was die Personalfrage betrifft, bedeutend, bezüglich einer Aenderung des Systems im freiheitlichen Sinn, die man erwartete, höchst gering. Man hatte die Ministerverantwortlichkeit gehofft, und das Ganze ist, daß der seitherige Sprechminister Billault, der die Ansichten der Regierung vor den Kammern zu vertheidigen hatte, durch seine Ernennung zum Staatsminister eine erhöhte persönliche Bedeutung und seine Worte größere Autorität erhalten, indem die Kammern nun ganz unmittelbar mit der Staatsgewalt verkehren. Was die Personen betrifft, so haben offenbar die Wahlen Persigny gestürzt; ihn dem neuen gesetzgebenden Körper gegenüberzustellen wäre gefährlich gewesen. Zugleich hat Hr. v. Laguerronière und die „France" über Persigny gesiegt. Letzterer wollte sie wegen ihrer Haltung unterdrückt sehen, weil die „France," da man die Wahlen nicht ändern konnte, rieth, sich mit dem neuen Zeitgeist abzufinden, und in der Anerkennung des Kaiserreichs durch seither demselben fern stehende Elemente einen Sieg sah und diesen verwerthen wollte. Rouland ist der Unterrichts- und geistliche Minister, der mit den Kervyhäen der katholischen Bischöfe bezüglich der Wahlen in Konflikt kam, also ist auch hier ein Stein des Anstosses aus dem Wege geräumt. Da der Minister Drouyn de Lhuys geblieben und Walewski, Sohn einer Polin und des alten Napoleon, ein enragirter Polenfreund, nach Petersburg als Gesandter kommen soll, könnte man in diesem partiellen Ministerwechsel ein beunruhigendes Symptom sehen. Das Ganze stellt sich als eine kleine liberale Schwenkung dar; man hat die Bestandtheile des Ministeriums entfernt, die mit den Kammern in Konflikt kommen müßten.

Digitized by Google

Die Personalexigenz für die deutschen Schulen wurde in den bisherigen Ansätzen auf Rechnung der Kreisschuldotation genehmigt; die Ausgabe ist aber im Vorjahre mit einer Aversalsumme von 5000 fl. erhöht worden und berechnet sich pro 1863/64 als Aversalzuschuß auf 8963 fl. 58 kr. 3 dl.

Bei der Position für weibliche Arbeitsschulen zu 1440 fl. brachte ein Mitglied zur Ermunterung für Lehrende und Lernende die Erhöhung auf 2000 fl. in Antrag, da die k. Kreisregierung ohnehin eine Aufbesserung für zweckmäßig erachtet und deßhalb im Vorjahre 2260 fl. eingestellt hatte; der Landrath bewilligte aber nur das vorliegende Postulat mit 1440 fl.

Das Postulat für Schulhausbauten hatte der Landrath vor 5 Jahren von 4000 fl. auf 5000 fl. erhöht. Diese Summe ward auch heuer eingesetzt, aber auch zugleich in einer gesonderten Vorlage ein Mehrbedarf von 1500 fl. nachgewiesen, welche ein Mitglied in Andetracht der vielen Lokalitäts-Erweiterungen, die das neue Schulgesetz mit dem siebenten Schuljahre nothwendig macht, zur Annahme empfahl; der Landrath bewilligte aber die postulirte Summe zu 5000 fl.

Bei der für Vornahme außerordentlicher Schulvisitationen votirten Position zu 1000 fl. wurde bemerkt, daß diese Visitationen vorher nicht bekannt gegeben werden sollten, und beschloß der Landrath, den Wunsch auszusprechen, daß allseitig die Geheimhaltung des Vornahmetermines beobachtet werden sollte.

Die Zusammenstellung der bewilligten Ausgaben ergab für's Jahr 1863/64 eine Bedarfssumme von 159,177 fl. und wird dieselbe gedeckt

a) mit 50,388 fl. aus der Staatskasse,
b) mit 3000 fl. Activrest vom Jahre 1861/62 und
c) mit 8 fl. sonstiger Einnahme,
d) mit 105,781 fl. Kreisumlage nach 10% vom Steuergulden.

Noch wurde ein Antrag auf Errichtung von Beschälstationen im bayerischen Walde besprochen, der wiederholt eingebracht und wiederholt gutgeheißen worden ist.

In der morgigen Sitzung wird das Budget zusammengestellt und ein Antrag über's 7. Werktagsschuljahr zur Verhandlung kommen.

* Landshut, 26. Juni. Gestern sahen wir noch eine komische Studentenscene. Noch immer waren Nachzügler hier. Da kam nun gestern Nachmittag gegen vier Uhr ein origineller Zug die Altstadt herunter. Voran ein Packträger, hierauf barfüßige, hemdärmlige Buben, mit Prügeln trommelnd und hochrufend, dann geigende Musikanten mit laubumkränzten Hüten, hinter ihnen der Famulus der Studenten in Livrée, nun einzeln oder zu Zweien die Studenten in geordneter Weise. Den Schluß bildete ein Packträger. Ueberhaupts wurden die Packträger vielfach von den Studenten in Anspruch genommen. Soll doch ein des Schlafes sehr bedürftiger Student einen Packträger gegen 36 kr. eine Stunde für sich in seinem Bette haben schlafen lassen. Aehnliche und andere Schnurren wurden manche aufgeführt! Gestern Abend 7 Uhr fuhren auch die Nachzügler nach München ab.

** In Reiteresberg bei Süßbach wurde in einer der letzten Nächte der heimgehende Höfelbauer, Vater von sieben Kindern, bei dem Backofen seines Hofes, durch einen Messerstich getödtet.

§ Straubing, 25. Juni. (Zehnter Fall.) Angeklagt ist Sebastian Ettenhuber, 31 Jahre alt, Dienstknecht von Steinbach, Lbg. Mainburg, des Verbrechens der Körperverletzung.

Präsident: der kgl. Appellationsgerichtsrath Gmeiner. Staatsanwalt: der k. l. Staatsanwalt Mayer. Vertheidiger: Rechtsconcipient Rödel.

Geschworne: Holler, Platiel, Kieswimmer, Hofstätter, Windorfer, Söldner, Stöckl, Boggenreiter, Röckl, Steckenbühler, Roiderer und Poiger.

Am 8. März h. Js. Abends gegen 9 Uhr befanden sich im Wirthshause der Angeklagte, der Dienstknecht Andreas Fischmüller von Furth und der Dienstknecht Gotthard Ebensberger von Arth. Der Angeklagte rühmte sich seiner Stärke und sagte, daß ihn keiner hinziehe, wurde aber sodann von Fischmüller hingezogen und deßhalb verlacht. Hierauf wurde er sichtlich ärgerlich, worauf ihm der Wirth, der Excesse befürchtete, bedeutete, er solle nach Hause gehen. Einige Minuten nach dem Angeklagten verließen auch Fischmüller und Ebensberger das Wirthshaus. Sie trafen den Ettenhuber noch im Hofe. Dieser fing alsbald wieder an zu rufen: „mich reißt keiner hin", folgte den Anderen auf ihrem Heimwege und forderte den Fischmüller immer auf, sich mit ihm zu messen. Dieser schenkte ihm aber kein Gehör, da sprang Ettenhuber an Ebensberger vorüber auf Fischmüller hin. Ebensberger hörte einen Tuscher und sah beide zu Boden fallen. Gleich darauf lief Ettenhuber davon, Fischmüller aber blieb auf dem Boden liegen. Er hatte zwei Stichwunden, die eine an der hinteren, die andere auf der linken Seite des Halses, und auf der linken Seite des Hinterhaupts zwei einen Zoll von einander entfernte Lappenwunden und starb schon am darauffolgenden Tage.

Nach dem gerichtsärztlichen Gutachten würden die beiden Stichwunden eine die Dauer von 60 Tagen überschreitende Arbeitsunfähigkeit nicht zur Folge gehabt haben, die mittels eines stumpfen, gewichtigen Werkzeuges verursachten Kopfverletzungen aber bewirkten eine Erschütterung und Lähmung des Gehirns und Rückenmarks und so den Tod des Verletzten.

Der Angeklagte geständiget zwar, dem Fischmüller die beiden Stichwunden beigebracht zu haben, will aber glauben machen, den Schlag auf den Kopf habe demselben Ebensberger versetzt, indem er mit einem Prügel auf ihn, den Angeklagten, geschlagen, dabei aber in der Dunkelheit den Fischmüller getroffen habe. — Auf diese Angabe des Angeklagten gestützt, plaidirte der Vertheidiger auf das Vergehen der Körperverletzung und bestritt eventuell das Vorhandensein eines überlegten Entschlusses, während die k. Staatsbehörde die auf das Verbrechen der Körperverletzung, verübt mit überlegtem Entschlusse, gerichtete Anklage aufrecht hielt.

Die Geschwornen erklärten den Angeklagten im Sinne der Anklage für schuldig und der Schwurgerichtshof verurtheilte ihn zu 10 Jahren Zuchthaus.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Landshuter Schranne vom 26. Juni 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis. fl.	kr.	Mittlerer Preis. fl.	kr.	Mindester Preis. fl.	kr.	Gefallen. fl.	kr.	Gestiegen. fl.	kr.
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel										
Waizen . .	147	2267	2414	1679	735	21	36	20	46	20	9	2	2	—	—
Korn . . .	2	121	123	115	8	13	7	12	48	12	9	-	9	—	—
Gerste . .	—	2	2	1	1	10	45	—	—	—	—	—		—	—
Haber . .	2	421	423	423	—	7	23	7	—	6	33	—	—	—	27
Linsen . .	15	16	31	31	—	8	53	8	28	7	17	—	4	—	—
Erbsen . .	2	—	2	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Erdinger Schranne vom 25. Juni 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest . . .	—	—	—	8
Neue Zufuhr . . .	913	84	199	109
Schrannenstand . .	913	84	199	117
Heutiger Verkauf .	765	84	199	117
Rest	148	—	—	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis . .	22 13	13 34	11 22	7 39
Mittlerer „ . .	21 41	13 9	10 33	7 16
Niedrigster „ . .	21 6	12 51	10 11	6 55
Gefallen	— 17	— —	— —	— —
Gestiegen	— —	— 28	— 25	— 37

Digitized by Google

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Gattin, Mutter und Schwester,

Frau Ursula Knör,

Schlossermeisters-Gattin in Achdorf,

nach längerem schmerzvollen Krankenlager im 55. Lebensjahre, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Religion und ergeben in den Willen des Herrn, Mittwoch den 24. Juni Vormittags halb 11 Uhr zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Indem wir diese Trauerkunde hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten mittheilen, bitten wir, der theuern Verblichenen im frommen Gebete zu gedenken und uns ferneres gütiges Wohlwollen angedeihen zu lassen.

Achdorf bei Landshut, den 24. Juni 1863.

Carl Knör, Schlossermeister,
mit den übrigen Verwandten.

Die Beerdigung findet Samstag den 27. Juni um halb 9 Uhr vom Hause aus und darauf der erste hl. Seelengottesdienst statt. Der zweite und dritte hl. Seelengottesdienst ist den 3. und 4. Juli Vormittags halb 9 Uhr. Die hl. Messe (und Rosenkranz) wird gelesen den 6. Juli Vormittags halb 8 Uhr. 901

Eine Brieftasche

mit Reisepaß und 3 Briefen ging verloren. Der Finder wird dringend gebeten, selbe beim Münstererbräu in Landshut abzugeben.

902 **Georg Elenitsch.**

In der Jos. Thomann'schen Buchhandlung in Landshut ist erschienen:

Lukas Jos., (Priester der Diöcese Regensburg) **Schiller**, sein religiöser Fortschritt und sein Tod. Preis 30 kr.

Sonntag den 28. d. Mts.

Ausflug des Krieger-Vereines

mit dem

Unteroffizierkorps des 2. Kürassierregiments

nach Moosburg. 903

Zusammenkunft um halb 1 Uhr am Bahnhof.

Eine Brieftasche

mit mehreren Papieren wurde gefunden. Das Uebrige in der Expedition d. Bl. 904

Für die unbemittelteren Abgebrannten Mainburgs.

	fl.	kr.
Uebertrag	27	15
Von A. P.: Gott bewahre uns vor ähnlichem Unglück	1	—
Von A. Z.	—	24
Summa	28	39

Börsen-Nachrichten.

Frankfurt, 25. Juni. Oesterr 5% Nat.-Anl. 70½; 5% Met. 66¼ P.; Bankakt. 836; Lott. Anl. Loose von 1854: 54¾; von 1858: 142½; von 1860: 88½; Ludwigsh.-Bexbach. Eisenbahn Actien 140¾; Bayer. Ostb.-Actien 115; voll einges. 115⅜; Oesterr Credit-Mob.-Actien 108; Elisabeth-Prioritäts-Act. 84⅝. Wechsel-Course: Paris 93⅝ P.; London 118¼; Wien 105½.

Zur Sache Frohschammer's.

** München. Nach den Ergebnissen der letzten Wochen soll sich, wie es scheint, eine eigene Literatur über den vielgenannten Münchener Professor bilden. Stimmen für und gegen ihn ließen sich vernehmen und brachten manches Wohlzubeachtende zu Tage, das in den weitesten Kreisen gekannt zu sein verdiente. Selbst Döllinger hielt es für nöthig, seine Meinung über die schwebenden Fragen kund zu geben, die, nur für einen kleinern Kreis berechnet, nicht verfehlte, große Sensation und heftigen Widerspruch zu erregen. Wenn wir aber die so eben erschienene 67 Seiten starke Broschüre: „Was ist Philosophie, was nicht? Offene Briefe an Prof. Fr. von A. Bullinger" einer öffentlichen Besprechung würdigen, so geschieht dieß nicht, weil wie diesen Kämpfer gefährlich oder bedeutend oder auch nur in der Sache mitzusprechen berechtigt halten, sondern um eine Kampfweise und Waffen, deren sich Hr. A. Bullinger bedient, auf's Entschiedenste zurückzuweisen und derlei Maßlosigkeiten, wie es Aufgabe der Presse ist, gebührend zu charakterisiren und zu verwerfen. Die Schrift verdankt ihr Dasein der Hartherzigkeit der Redactoren der A. A. Z., die sich in der Lage fanden, solchen Stilübungen ihre Spalten verschließen zu müssen, und der über diese unverantwortliche Taktlosigkeit der Allgemeinen erregten Galle des Burghauser Philosophen. Wir finden es unbegreiflich, wie H. Bullinger sich überhaupt berechtigt fühlen kann, seine Stimme über Frohschammers Angelegenheit und Philosophie vernehmen zu lassen, da er S. 10 doch selbst gesteht, er habe es nicht der Mühe werth gefunden, dessen „Schriften und Schriftchen" auch nur zu lesen, schon darum nicht, weil er als guter Katholik sich zuvor um bischöfliche Licenz hätte umsehen müssen! Nach diesem aufrichtigen Geständniß kann es uns nicht mehr wundern, wenn Hr. Bullinger lediglich einen Kampf mit Windmühlen à la Don Quixotte unternimmt, mit dem er, was seine Philosophie betrifft, überhaupt eine überraschende Aehnlichkeit hat und dem er, was die Höflichkeit anbelangt, kaum Knappendienste verrichten dürfte. Denn Hr. Bullinger ist in seiner, in dem gangbarsten Burghauser Stil abgefaßten Schrift grob, sehr grob, gröber als wir einem Kathedermann je zugetraut hätten. Schon am Eingange, wo er von „auf Unkenntniß der Sachlage und perfider Tendenz beruhendem Zeitungslärm" spricht, zeigt er, daß er stark ist in drastischen Ausdrücken und diese Stärke wird zur Virtuosität, wo er seinen geliebten Hegel dem nicht geliebten Frohschammer gegenüberstellt und diesem räth ex ipsis fontibus d. h. aus Hegel, das philosophische Schusterhandwerk zu lernen, um es doch einmal dahin zu bringen, ihn, den Rufenden in den Burghauser Kartoffelfeldern, verstehen zu können, oder wo er ihn ziemlich unverblümt einen Ignoranten nennt oder wo er uns in gelinde Schauer versetzen will, wenn er den prächtigen Vergleich zwischen Fr. und Mephisto macht ꝛc. ꝛc. Im weitern Verlaufe macht Hr. Bullinger plötzlich die überraschende Entdeckung, daß die alten Griechen „ein Denkervolk und nicht ein Krämervolk waren", worauf er einen gelungenen Uebergang auf den „Abstraktionsplunder" und die „ontologischen Kategorien" macht, in denen er wieder recht stark zu sein gesteht, was er durch den unbestreitbaren Satz: „Das Wasser ist Wasser und das Bier ist Bier. Wasser ist nicht Bier und Bier ist nicht Wasser" auf's Glänzendste darthut. Hierauf zieht er den Philologen an und hält eine Rede über den verlornen Sohn, wobei er Fr. wieder ernstlich in die Haare geräth. Nachdem der Abstraktionsplunder wieder einige Male zum Vorschein gekommen, geräth er in Verzückung über Hegel und über seine „Gewißheit des Seins im Denken" und kommt daraus zum Schluße, daß er Frohschammer gegenüber nichts zurückzunehmen habe, räth Frohschammer noch, wenn er einen Witz machen wolle, es Herrn Bullinger immer vorher zu bemerken, damit er wisse wie er daran sei, worauf er mit der Versicherung abbricht, daß Fr. das von H. Bullinger Gesagte „gar nicht zu beurtheilen im Stande ist." Dieß ist ungefähr der Inhalt der mit so viel Pomp auf Inseratenweg in der Allg. Z. angekündigten Broschüre von A. Bullinger, k. Studienlehrer in Burghausen. Wir müssen gestehen, daß wir nach dem Durchlesen der Schrift vollkommen darüber klar waren, „was Philosophie ist, was nicht", wenigstens was die Bullinger'sche Philosophie ist und nicht ist, und ebenso müssen wir gestehen, daß durch diese Schrift jedenfalls etwas „gerichtet", ja sogar hingerichtet worden ist, daß aber Hr. Bullinger nicht an Frohschammer, sondern an sich selbst das literarische Scharfrichteramt ausgeübt hat. „Ohne durch das Feuer der Hegel'schen Dialektik hindurchgegangen zu sein, kann man in der Wissenschaft nicht selig werden" bemerkt Hr. Bullinger einmal; da sich voraussetzen läßt, daß er dieses Feuer passirt habe, so hoffen wir getrost, daß er in Frieden eingegangen sei in die Hegel'sche „Seligkeit."

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet.

Sonntag den 28. Juni. № 145. Leo II.

Die Papstfabeln des Mittelalters.

Ein Beitrag zur Kirchengeschichte von J. J. J. v. Döllinger.
München 1863.

(Schluß.)

Während übrigens am Anfang des 12. Jahrhunderts „in Rom selbst der Papst so wenig als der Monarch eines besondern staatlichen Gebietes angesehen wurde, daß die Mönche mit ihrem Abte von dem durch die Kaiser reich privilegirten Kloster Farfa im Streite mit einigen römischen Edelleuten über den Besitz eines Castells ohne Widerspruch vor den römischen Richtern es als anerkannte Thatsache bezeichnen durften: dem Papste zieme weltliche Herrschaft und Regierung nicht; denn nicht die Schlüssel eines irdischen Reiches, sondern nur die des Himmelreiches habe er von Gott empfangen;" — war am Ende des Jahrhunderts der Glaube an die Schenkung und an den weiten Länder-Umfang, den Konstantin ihr gegeben habe, bereits befestigt. Schon 1245 erklärt Innocenz IV., es sei ein Irrthum, daß Constantin dem römischen Stuhle zuerst weltliche Gewalt gegeben habe; vielmehr hat Christus selbst dem Petrus und seinen Nachfolgern beide Gewalten übergeben; Constantin hat also nur eine unrechtmäßig besessene Gewalt (nämlich die kaiserliche oder weltliche) in die Hände der legitimen Besitzerin, der Kirche niedergelegt, und sie von dieser zurückerhalten." Ein halbes Jahrhundert später sagt der päpstliche Hoftheolog Agostino Trionfo ohne Rückhalt, „wenn ein Kaiser, wie Constantin, dem Silvester zeitliche Besitzungen gegeben habe, so sei das nur eine Restitution des ungerechten und tyrannischer Weise Geraubten gewesen." — Unter den Männern aber, die im 15. Jahrhundert mit geschichtlichen Gründen die Erdichtung der Thatsache wie Urkunde zeigten, ging Lorenzo Valla am weitesten; „ihm kam es darauf an, den Nachweis zu führen, daß der Papst überhaupt zu dem Besitze Roms und des Kirchenstaates nicht berechtigt sei, daß er „tantom Vicarius Christi et non etiam Caesaris" werde." Was hätte wohl ein Mann mit solchen Ansichten heute für Aussichten? „Gleichwohl wurde Valla, nachdem seine Schrift bereits allgemein verbreitet war und großes Aufsehen erregt hatte, von dem Papste Nicolaus V. nach Rom gerufen, in päpstliche Dienste genommen, und empfing von diesem Papste, wie von Calixtus III. mancherlei Gunstbezeigungen, ohne daß ihm irgend ein Widerruf zugemuthet worden wäre."

Der Abschnitt „Anastasius I. und Honorius I." ist eine geschichtliche Widerlegung der gegenwärtig vielfach beliebten Theorie von der Unfehlbarkeit des Papstes. Honorius I. wurde von drei allgemeinen Concilien als Häretiker anathematisirt. Diese Thatsache entschwand allmählig ganz dem Gedächtniß des Mittelalters; erst in der Mitte des 15. Jahrhunderts wurde sie von der soeben erwachten historischen Kritik wieder an's Tageslicht gezogen. Da versuchte denn der Cardinal Torquemada den Honorius dadurch rein zu waschen, daß er die Väter der Concilien irrthümlich berichtet sein läßt. Indeß „dieser Versuch, lieber einem ökumenischen Concilium eine grobe Verirrung aufzubürden, um nur die Ehre eines Papstes zu retten, blieb ziemlich unbeachtet, und stand in jener Zeit vereinzelt. Denn damals herrschte noch, wie das ganze Mittelalter hindurch, die Ansicht, daß ein Papst allerdings vom Glauben abfallen und häretisch werden könne und dann abgesetzt werden könne und müsse."

Das Buch in einer Recension erst anpreisen zu wollen, hieße Eulen nach Athen tragen; der Name des Historikers, unter dem es zu erscheinen sich rühmt, ist ihm die beste Empfehlung. Der Cottaische Verlag stellte den Preis so verhältnißmäßig nieder, daß auch in dieser Hinsicht seiner weitesten Verbreitung kein Hinderniß im Wege steht.

Deutschland.

Bayern. △ München, 26. Juni. Die Infanterie-Berathungs-Kommission hält gegenwärtig von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags Sitzungen ab, zu denen die Brigade-Kommandanten, Generalmajor Steinle, Stephan und Fuchs berufen sind. Es soll sich dabei darum handeln, an dem Sr. Maj. dem König vorzulegenden Infanterie-Formationsplan die letzte Redaktion vorzunehmen. — In die Adreß-Kommission wurden heute noch die Abgeordneten Mandel, v. Neumayr und Dr. Ruland gewählt. Darauf wählte die Kommission den Grafen Hegnenberg als Vorstand, Frhrn. v. Lerchenfeld als Referenten und Dr. Arnheim als Sekretär.

Aus München, 24. Juni, wird in der „Isarzeitung" geschrieben: Die Thronrede bildete gestern und heute aller Orten das Tagesgespräch. Der freudige Eindruck, welchen dieselbe hervorgebracht, sprach sich in allen Klassen und allen Kreisen der Bevölkerung unumwunden und ohne Rückhalt aus; die Befriedigung ist eine ebenso hohe als allgemeine, — Jeder konnte sich seit gestern und heute davon überzeugen. Durch die königlichen Worte hat der Frieden und die innige Uebereinstimmung des Thrones mit dem Volke in feierlichster und rückhaltlosester Weise Ausdruck gefunden, und mit gerechtem Stolz darf Bayern sich seines verfassungstreuen Fürsten, seines constitutionellen Lebens, seiner aufgeklärten, redlichen Regierung und seiner Eintracht zwischen Thron und Volk rühmen. Der begeisterte Hochruf der Vertreter des Landes, welcher den königlichen Vortrag beantwortete, wird in allen Gauen Bayerns den lautesten Nach- und Wiederhall finden und klingt wohl noch weit über die Grenzen unseres engeren Vaterlandes hinaus, um den anderen deutschen Bruderstämmen unser Verfassungsleben und das herzliche Verhältniß, in welchem Thron, Regierung und Volk bei uns zu einander stehen, im schönsten Lichte erscheinen zu lassen. Die erhebende Weise, in welcher so unser Landtag eröffnet worden, wirkt sicherlich nachhaltig auf die Verhandlungen desselben selbst ein. Mit Recht durfte Bayerns Monarch betonen, daß die Freiheit der Wahlen in keiner Weise beengt worden ist; mit Recht die Genugthuung hervorheben, daß „Meine Politik mit den Wünschen und Sympathien Meines treuen Volkes im Einklang sich befindet", und mit der schönen Ueberzeugung schließen, daß jede Schwierigkeit zu überwältigen ist, wo die Krone und die Vertreter der Nation in wechselseitigem Vertrauen sich begegnen.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

München, 26. Juni. Seit heute Morgens ist das auf dem restaurirten Rathhaus-Thurm angebrachte Gemälde von Fr. Seitz wieder enthüllt, nachdem der Künstler, nach eigenem Wunsche, manche wesentliche Abänderung daran vollendet. Das Gemälde hat unstreitig durch die neue Form gewonnen; das mancherlei störende kleinliche Beiwerk hat die Hand des Künstlers glücklich entfernt, und eine wohlthuende Einfachheit hergestellt. Das Bild stellt zwei Rathsherren, deren einer ein Pergament, der andere ein Buch in der Hand hält, zu beiden Seiten der großen Thurmuhr vor, und zwar nunmehr auf Goldgrund; darunter ist das Münchener Kindl und ein flatterndes Band mit Inschrift angebracht. Viele Beschauer von heute Morgens wollten zwar das Ganze zu glänzend finden, aber mir scheint, daß sie dabei nur die dermalige schwarze Façade des Rathhaussaales neben im Auge hatten, und nicht das Ganze, wie es nach vollendeter Restauration werden soll. (B. Z.)

Oesterreich. Wien, 25. Juni. Im Unterhause fand heute die Verlesung des Tschechenprotestes statt. Das Haus erklärte die Ausbleibensgründe für ungenügend und beauftragte den Präsidenten, die Betreffenden zum Erscheinen binnen 14 Tagen aufzufordern, unter der Androhung, daß nach Ablauf dieser Frist ihr Mandat für erloschen erklärt werden würde. In der Adreßdebatte sprach Berger über die deutsche Frage, gegen das Delegirtenprojekt und für eine Bundesgewalt und ein Parlament, aber: kein Deutschland ohne Oesterreich oder ohne Preußen. Ueber die Polenfrage sprach er für die Verwirklichung der 6 Punkte. Mit Ungarn müsse eine Transaction gepflogen werden, weil ohne Theilnahme der Ungarn am Reichsrathe keine Lösung der Verfassungsfrage möglich sei. Kuranda sprach für Friedenserhaltung, Schutz der polnischen Nationalität, und die Integrität der Monarchie. Grocholski äußerte sich, nur die volle Wiederherstellung der Selbstständigkeit Polens gebe eine dauernde Lösung der Polenfrage. Der Tag, wo Polen an der Erlangung seiner Selbstständigkeit verzweifle, sei des Panslavismus Geburtstag. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Ausland

Frankreich. Der eben vollzogene Ministerwechsel brachte mitunter sehr obscure Leute in die Höhe, wie sie nur ein Herrscher, dessen oberster politischer Grundsatz „l'état c'est moi" ist, brauchen kann. Es ist lediglich ein Personenwechsel, den der Director der Staatsmaschine an den einzelnen Hebelwerken vorgenommen hat. Die Maschine wird darum fortarbeiten wie vorher, kurz die auswärtige Politik wird nicht die geringste Veränderung erleiden. Dafür zeugt das Verbleiben der beiden die politische Windrichtung signalisirenden Fahnen: Drouyn de Lhuys und Fould. Von Bedeutung ist allein das Ausscheiden Persigny's, der die Wahlen so ungeschickt geleitet. Auch Walewski's Austritt, der am eifrigsten für Krieg zu Gunsten Polens gearbeitet, wird als bedeutungsvoll vermerkt und als ein Friedenszeichen notirt. — Der Pariser Municipalrath beschloß einstimmig, daß der Boulevard, der das 18te mit dem 20sten Arrondissement verbindet, den Namen „Boulevard von Puebla" führe. —

Niederbayerisches.

** Landshut, 26. Juni. Die heutige Landrathssitzung beschäftigte sich mit der Zusammenstellung der Kreis-Einnahmen und Ausgaben. Jene entziffern die Summe von 50396 fl. 23 kr. 2 dl. und diese die Summe von 160584 fl 23 kr. 2 dl. und hat die Kreisgemeinde mittelst einer 10proc. Kreisumlage zu decken 105,781 fl.

Hienach wurde über zwei Anträge, die Aufhebung des siebenten Schuljahres betr., Beschluß dahin gefaßt, daß diese Anträge nebst dem Ausschußreferate der kgl. Regierung mit dem Majoritätsbeschlusse übergeben werden, allerhöchsten Orts die Aufhebung des siebenten Werktagsschuljahres bevorworten zu wollen.

Einhellig sprach sich der Landrath für diese Aufhebung aus; eine Verschiedenheit der Ansichten trat erst hervor, als es sich darum fragte, ob die Feiertagsschulpflichtigkeit wieder vom 12. bis zum 18. Lebensjahre ausgedehnt werden solle. Gegen diese Verlängerung waren zwei Drittheile des Landrathes.

** Landshut, 27. Juni. Heute Vormittags 8 Uhr war Schlußsitzung des Landrathes für Niederbayern. Da die Wahlperiode desselben mit dieser Sitzung beendet ist, so resumirte der kgl. Regierungs-Präsident, der gekommen war, um den Landrath zu schließen, die Verwilligungen und Anträge, welche der Landrath in seinen Versammlungen während der 6 Jahre votirt hatte, und drückte seine Zufriedenheit mit dem gemäßigten und loyalen Verhalten des Landraths aus. Auch dem Landraths-Präsidenten sprach er seine Anerkennung für die eifrige, feste Leitung der Verhandlungen aus, was auch von einem Landrathsmitgliede im Namen der Versammlung geschah. Herzlich verabschiedeten sich die Mitglieder von einander mit dem Gedanken, ob wir uns wohl wieder in dem Saale sehen.

*** Aus der Holedau, 25. Juni, wird über die von der Landsh. Ztg. bereits in der gestrigen Nummer gemeldete schreckliche Bluthat uns weiter gemeldet: Der Bauer Joh. Pichelmaier, Höfel zu Reitersberg in der Pfarrei Obersüßbach, wurde in der heutigen Nacht vor seinem eigenen Hause erstochen. Als in der Frühe sein Eheweib aufstand, um im Stalle nachzusehen, weil die Kühe in demselben stark brüllten, fand sie ihn auf der Gred liegend, wo er noch einen Athemzug that und dann gleich todt war. Er war Vorsteher der Gemeinde Martinszell, ein ruhiger Mann, erst ungefähr 42 Jahre alt, von ungemein gesundem Aussehen und äußerst kräftigem Körperbau, und hinterläßt sammt der Wittwe 7 Kinder. Wer ihn erstochen hat und was ihn dazu bewogen haben mochte, davon ist noch nichts bekannt.

g Straubing, 26. Juni. (Elfter Fall.) Angeklagt ist Johann Pickl, 37 Jahre alt, Schuhmachersohn aus Sulzbach, zuletzt Scribent beim k. Landgericht Rottenburg, des Verbrechens des Mißbrauchs zur widernatürlichen Wollust.

Präsident: der kgl. Appellationsgerichtsrath Gmeiner. Staatsanwalt: der kgl. II. Staatsanwalt Rothenfelder; Vertheidiger: der k. Advokat Dr. Hölzl.

Geschworne: Platiel, Voiger, Steckenbühler, Roiderer, Boggenreiter, Lichtinger, Stöckl, Groll, Lukas, Scharrer, Kieswimmer und Schmerbeck.

Der Angeklagte, früher bei der Handlung, und seit 1849 Scribent bei verschiedenen Behörden, kam am 1. Juli 1862 in dieser Eigenschaft an das kgl. Landgericht Rottenburg. Hier bezog er eine Wohnung bei der Maurersehefrau Maria Guggenberger, welche ein damals 8 Jahre altes außereheliches Mädchen der Dienstmagd Katharina Müller von Altheim, Namens Katharina, in Kost und Pflege hatte. Pickl erbot sich der Guggenberger gegenüber, diesem und noch anderen Mädchen von gleichem Alter unentgeltlich Unterricht zu ertheilen und deßhalb kamen auch das bezeichnete Mädchen und mit ihr noch 4 andere Mädchen von 7 bis 8 Jahren mehrmals in seine Wohnung. Bald aber entstand das Gerücht, die Sittlichkeit der Kinder werde durch Pickl aufs Aeußerste gefährdet, und die eingeleitete Untersuchung ergab, daß Pickl die Katharina Müller jun. in den Monaten Juli und August 1862 sechsmal zur Befriedigung seiner Wollust mißbrauchte und an den übrigen Mädchen mehr oder minder oft unzüchtige Handlungen sich erlaubte.

Die Verhandlung wurde bei beschränkter Oeffentlichkeit gepflogen und ist Pickl theilweise geständig.

Die Geschwornen erklärten ihn nach der Anklage für schuldig; das Urtheil lautet auf 6 Jahre Zuchthaus, in einer Festung zu erstehen.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Blaue.

Digitized by Google

Aufruf.

Die unterfertigte Verwaltung wird im Namen ihrer Gemeindeglieder demnächst eine Adresse an die hohe Kammer der Abgeordneten, betreffend: „Die Beseitigung des siebenten Werktagsschuljahres und der Wiederverlängerung der Sonntagsschulpflicht bis zum 18. Lebensjahre," richten, und sie einem dafür gestimmten und hervorragenden Herrn Abgeordneten zur Aneignung empfehlen. Die Motive zu dieser Petition sind in Nro. 81 und 82 der Landshuter Zeitung vom heurigen Jahr in einem Artikel „Aus Niederbayern ", neben vielen andern in diesem und andern Blättern fast gleichbetreffend, im Wesentlichen niedergelegt, und wird hauptsächlich angestrebt, daß es für die Zukunft im freien Willen der Eltern gelegen sein soll, ihre Kinder auch noch während des dreizehnten Lebensjahres in die Werktagsschule zu schicken.

Diejenigen Gemeinden also, welche uns gleichgesinnt sind, werden hiemit von unserer Absicht in Kenntniß gesetzt, und zugleich eingeladen, entweder selbstständig vorzugehen, oder ihre Anschlußerklärung, nach dem Bekanntwerden des Einlaufes unserer Petition, direct an hohe Kammer gelangen zu lassen, oder auch diese innerhalb der nächsten 14 Tage, franco, hieher einzusenden.

Alle verehrlichen Redactionen gleichgesinnter öffentlicher und lokaler Blätter werden angelegenst gebeten, diesem Aufruf sofort in ihren Spalten kostenfreie Aufnahme zu gewähren.

Am 24. Juni 1863.

Die Gemeindeverwaltung Schaching, Bezirksamts Deggendorf, in Niederbayern.

Frhr. v. Haffenbrädl, G.-V. 905

Todes-Anzeige.

Gottes Rathschluß hat es gefallen, gestern Morgens 4 Uhr unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Frau Antonia Göbl,

geborne Baumgartner,

versehen mit den Tröstungen der hl. Religion, im 70. Lebensjahre in das bessere Jenseits abzurufen.

Indem wir diese Trauerkunde allen unsern Freunden und Bekannten mittheilen, bitten wir für die Verblichene um frommes Andenken im Gebete, für uns aber um ferneres Wohlwollen.

Landshut, am 27. Juni 1863.

Martin Schröder, b. Gold- und Silberarbeiter, als Sohn, im Namen der übrigen Geschwister und Verwandten.

Der heil. Seelengottesdienst ist Sonntag den 28. ds. Vormittags 10 Uhr in der Stadtpfarrkirche St. Jodok, hierauf die Beerdigung vom Leichenhause aus. 906

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben Bruder,

Herrn Franz Woller,

Privatier von Geiselhöring,

nach längerer Krankheit am 23. Juni Abends 2 Uhr im 64. Lebensjahre nach Empfang der hl. Sterbsakramente zu sich abzurufen.

Indem wir diesen schmerzlichen Verlust allen Verwandten, Freunden und Bekannten kund geben, bitten wir um ihr christliches Gebet für den Verblichenen und um stille Theilnahme.

Geiselhöring, am 27. Juni 1863.

Die trauernden Geschwisterte.

Das Begräbniß fand am 25. Juli in Geiselhöring statt, die letzten Gottesdienste werden in Reisbach am 2. Juli abgehalten. 907

Lentner'sche Hühneraugen-Pflaster,

3 Stück zu 12, das Dutzend 42 kr., sind zu haben bei

41 (13) **Anton Huber**, Eck der Herrengasse in Landshut.

Oeffentliche Sitzungen

des

königl. Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 3. Juli.

Vorm. 8 Uhr: Untersuchung gegen Jos. Huttoser von Kelheim wegen Körperverletzung. — Vorm. 10 Uhr: Untersuchung gegen Franziska Fuchs von Affeding wegen Diebstahls. — Vorm. 10½ Uhr: Berufung des Simon Hubenoser von Holzhäusel wegen Getreidediebstahls. —

Amtsschreiberstelle.

Bei dem kgl. Bezirksamt Pfarrkirchen kann ein namentlich im Registraturdienst ganz gewandter Praktikant oder Scribent in den Monaten August und September gegen einen Monatsbezug von 30 fl. Beschäftigung finden. (a2) 908

Schildkröten

aus Venedig

in größter Auswahl und in allen Größen sind angekommen. Sie empfehlen sich besonders als

Vertilger aller Insekten in Gärten und Zimmern ꝛc.

Die Preise sind 30 kr., 50 kr. und 1 fl. per Stück.

Der Verkaufsplatz ist in der Altstadt am Eingange in die Bögen.

909 **M. Pitzer.**

Ein kräftiger Knabe

kann sogleich in die Lehre treten bei

Carl Kiesbeck,

910(a3) Sattlermeister in Landshut.

Anwesens-Verkauf.

Im sehr gewerbsamen Markte Velden wird eine im besten Betriebe stehende reale

Weißgerberei

mit gutgebautem Wohnhause, großem Baum- und Kräutergarten, sammt circa 36 Dezim. großer Wiese, aus freier Hand verkauft. Bewerber wollen sich, um die näheren Bedingnisse zu erfahren, an den unterzeichneten Eigenthümer wenden.

Quirin Lachermayer,

896(c3) **Weißgerbermeister in Velden.**

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Nach Uebertragung der Vereinigung der Verlassenschaft des Herrn Pfarrers und Dechants Thomas Steber in Mainburg an den k. Notar Hirl in Mainburg hat der unterfertigte Amtsverweser auf Antrag der Testamentserben zur Versteigerung der Mobiliarrücklassenschaft auf

Mittwoch den 1. Juli von Früh 9 Uhr bis Abends 6 Uhr und Donnerstag den 2. Juli von Früh 8 Uhr an

Tagsfahrt im Pfarrhofe dahier angesetzt.

Der Zuschlag erfolgt an die Meistbietenden gegen sofort baare Bezahlung und wird bemerkt, daß am Mittwoch Früh sämmtliches Vieh, nämlich vier Pferde, 15 Stück Rindvieh, 10 Schafe, acht Schweine, sodann die Wägen und sonstigen Baumannsfahrnisse zum Aufwurf kommen, unmittelbar nach Verkauf des Viehes und der Baumannsfahrniß aber mit der Versteigerung der Hausgeräthe begonnen wird.

Die werthvolleren Meubel, mehrere Betten, Leib- und Bettwäsche, dann Kleidung und Silberzeug kommen am Donnerstag Früh zum Aufwurfe.

Eine Stunde vor Beginn der Versteigerung können die zum Verkaufe bestimmten Gegenstände unter Aufsicht in Augenschein genommen werden.

Mainburg, den 25. Juni 1863.

Der Amtsverweser des k. Notars:

Anton Heidester. (a2) 911

Danksagung.

Innig gerührt von der eben so zahlreichen als höchst ehrenden Theilnahme an dem Leichenbegängnisse und an den hl. Seelengottesdiensten unsers vielgeliebten Gatten, Vaters, Bruders, Schwiegervaters und Onkels,

Herrn Martin Schweinberger,

b. Steinmetzmeisters,

wodurch uns in diesem herben Schmerze über den unersetzlichen Verlust lindernder Trost bereitet wurde, erstatten wir dem hochverehrlichen Militär, an deren Spitze Herrn Oberst, der k. Landwehr, den Veteranen, k. Beamten &c., sowie überhaupt allen Ständen unsern tiefgefühltesten Dank, und empfehlen den Dahingeschiedenen dem frommen Andenken im Gebete.

Landshut, den 27. Juni 1863.

Die tieftrauernde Gattin

912 mit ihren Kindern und sämmtlicher Verwandtschaft.

Landshuter Brod- und Mehlsatz vom 27. Juni bis 4. Juli 1863.

Brodgewicht.	Pf.	Lth.	Qt.	pfa.
Eine Zweipfennigsemmel	—	2	—	2
Eine Kreuzersemmel	—	4	1	—
Ein Zweipfennigleibl	—	3	—	2
Ein Kreuzerleibl	—	6	1	—
Ein Batzenlaib	1	7	—	3
Ein Achterlaib	3	14	1	2
Ein Zwölferlaib	3	21	2	1

Mehlsatz.	Metzen	Mäßl	kr.	dl.
Semmelmehl	1	3	13	2
Kohlmehl	3	—	11	1
Nachmehl	2	—	7	2
Römisch-Roggen	2	4	7	3
Backmehl	1	32	5	3
			Vierling	
Weizenkleien	—	36	9	—
Roggenkleien	—	21	5	1

Viktualienpreise.

Schmalz das Pfund	26	bis	27	kr.
Butter das Pfund	28	„	—	„
Eier 5—6 Stück	4	„		„
Hühner, alte, das Stück	18	„	20	„
„ junge, „ „	15	„	18	„
Tauben „ „	7	„	8	„
Enten, „ „	—	„	—	„
Gänse, „ „	— fl. — kr.	bis	fl. — kr.	
Lämmer „ „	1 fl. 30 kr.	bis	2 fl. 30 kr.	
Spanferkel „	4 fl. — kr.	bis	5 fl. — kr.	

Holzpreise.

Buchenholz, Klafter	16 fl. — kr.	bis	17 fl. — kr.			
Birkenholz, „	15 „ — „	„	16 „ — „			
Föhrenholz, „	13 „ — „	„	14 „ — „			
Fichtenholz, „	12 „ — „	„	13 „ — „			

Lichter- und Seifenpreise.

Unschlittkerzen, gegossene, das Pfund	26	kr.		
„ ordinäre „ „	24	„		
Seife „ „ „	18	„		
Unschlitt, rohes, der Zentner	20	bis	22	fl.
Unschlitt, ausgelassenes, der Ztn.	27	„	29	

Fleischpreise für den Monat Juni 1863.

In Landshut:	Mastochsenfleisch per Pfund	15	kr.	2	dl.	Rindfleisch per Pfund	14	kr. 2 dl
	Schweinfleisch „ „	18	kr.	—	dl.	Schaffleisch „ „	11	kr. 2 dl
In Passau:	Mastochsenfleisch „ „	14	kr.	2	dl.	Rindfleisch „ „	13	kr. 2 dl
In Straubing:	„ „ „	15	kr.	—	dl.	„ „ „	14	kr. — dl

Das Kalbfleisch darf den Preis von 12 kr. — dl. per Pfund nicht überschreiten.

Krämer-Anwesens-Verkauf.

In dem großen Pfarrdorfe Schierling, k. Bezirksamts Mallersdorf ist ein reales

Krämer-Anwesen

mit oder ohne circa 12 Tagw. Grundstücken aus freier Hand zu verkaufen.

Näherer Aufschluß hierüber, mündlich oder in frankirten Briefen, kann daselbst erholt werden bei

913(a3) **Joh. Nep. Sellmayer.**

Eine blau und braun getigerte Hühnerhündin ist zwischen Freising und Landshut entlaufen. — Man bittet gegen Belohnung dieselbe in der Exped. dieses Blattes anzuzeigen. 914

Bevölkerungs-Anzeige.

In der Stadtpfarrei St. Martin.

Geboren.

Den 19. Juni: Karl Johann u. Ludwig Albert, Söhnchen des Joseph Irzinger, Kassetier und Stadtmusiker.
Den 20. Juni: Martin.
Den 24. Juni: Johann Andreas.
Den 25. Juni: Johanna Carolina.

Getraut.

Den 15. Juni in Freising: Herr Franz Darberger, k. Rechnungs-Commissär dahier, mit Jungfrau Maria Pruzger, Schreinermeisterstochter von Freising.

Gestorben.

Den 18. Juni: Sedlmeier Simon, Weinzierlssöhnchen von Berg, 1½ J. a. — Kirchhammer Joh., Maurer von Berg, 48 J. a.
Den 19. Juni: Schmid Ursula, Maurersfrau dahier, 47 Jahre alt. — Grabl Katharina, Privatierstöchterlein, 9 Wochen alt.
Den 20. Juni: Kindsmüller Christina, Lehrerswittwe, 68 Jahre alt.
Den 21. Juni: Dorfler Maria, Sädlermeisterstöchterlein, 2 Jahre alt.
Den 23. Juni: Schmid Johanna, Handelsmannstöchterlein, 4 Wochen alt.

In der Stadtpfarrei St. Jodok.

Getraut.

Den 22. Juni: Herr Ludwig Hennevogl, Ostbahn-Conducteur dah., mit Maria Gruber, Braumeisterstochter von Regensburg.
Den 23. Juni: Hr. Anton Hopfenbed, b. Kaufmann in Amberg, mit Jnafr. Theresia Ziegler, b. Maurermeisterstochter v. Dorfen.

Gestorben.

Den 19. Juni: Georg Schnapp, gebürtig von Köttel in Oberfranken, Soldat im k. 2. Cuir.-Reg. Prinz Adalbert dahier, 23 Jahre alt.
Den 22. Juni: Hr. Martin Schweinberger, b Steinmetzmeister dahier, 71 Jahre alt. — Franziska Seefelder, b. Fragnerskind, 6 J. a.
Den 23. Juni: Jakob, 11 Monate alt.

Staatspapier-Preis-Courant.

Frankfurt, 26 Juni. Oesterr 5% Nat.-Anl. 70 ¼; 5% Metall. 65; Frankreich 833; Lott. Anl. 100 fl. von 1854: 84⅛; von 1858: 142⅜; von 1860: 88⅛; Ludwigsh.-Bexbach Eisenbahn-Actien 141⅛ B.; Bayer. Obl.-Actien 111⅛; voll engez. 115; Oesterr Credit-Mob.-Actien 106½; Elisabeth-Prioritäts-Act. 84⅝. Wechsel-Course: Paris 93⅝; London 118⅜; Wien 104⅞.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Landshuter Zeitung.

Die Landshuter Zeitung kostet in ganz Bayern vierteljährlich 54 kr. und kann durch alle kgl. Postämter um diesen Preis bezogen werden.

XV. Jahrgang 1863.

„Für Wahrheit, Recht und gesetzliche Freiheit."

Anzeigen werden in die Landshuter Zeitung schnell aufgenommen und die dreispaltige Zeile oder deren Raum mit 2 kr. berechnet.

Dinstag den 30. Juni. **№ 146.** Pauli Gedächtniß.

☞ Bei herannahendem dritten Quartale laden wir zu recht zahlreichen Bestellungen auf die Landshuter Zeitung ergebenst ein. Die Anerkennung, welche sich unser Blatt seit einer Reihe von Jahren erworben, läßt uns hoffen, daß sein Leserkreis sich immer noch mehr erweitern werde. Die Leistungen der Ldsh. Ztg. sind hinlänglich bekannt. Auf die Landsh. Ztg. nebst wöchentlichem Beiblatt kann bei allen kgl. Postexpeditionen Bestellung gemacht werden. Preis vierteljährlich 54 kr.

Die jetzt brennende Bierfrage, ob Satzfreiheit oder Tarif*).

Näher beleuchtet auf dem Standpunkte der Erfahrung und im Interesse aller Konsumenten.

Schon seit mehr als drei Decennien beschäftiget fort und fort die Bierfrage fast alle Landtage in Folge der beständigen und stets häufiger werdenden Beschwerden, sowohl von Seite der Bräuer und Wirthe, als auch der Consumenten selbst.

Die umfassendsten Erörterungen und Probesuden, welche seit mehr als 10 Jahren deßhalb gepflogen wurden, haben die kgl. Staatsregierung wie die Kammerreferenten zu der Ueberzeugung geführt, daß der Tarif vom Jahre 1811 — ein Meisterwerk seiner Zeit — für die jetzigen Verhältnisse nicht mehr paßt, und wollte man den kleineren und mittleren Brauereien gerecht werden, so müßte man den bisherigen Grundpreis des Bieres von $4^{58}/_{100}$ Pfennigen per Maß nach Art. 4 dieses Gesetzes den nach Art. 3 zu machenden wirklichen Vorauslagen entsprechend mindestens auf 6 Pfennige festsetzen, also den Bierpreis um 2 Pfennige erhöhen.

Dagegen nun protestirt das konsumirende Publikum, von dem glänzenden Geschäfte des Großbrauers, resp. Fabrikanten, einseitig irregeleitet und geblendet, da sich dieser, selbst bei dem jetzt noch geltenden Tarife vom 25. April 1811, immer noch so großartig zu erschwingen im Stande war.

Allein gebt man näher auf dieses Verhältniß ein, so muß jeder genau Prüfende der Wahrheit Zeugniß geben und bestätigen, daß die im Tarif vom Jahre 1811 fixirten Vorauslagen um 50 Prozent höher, als $4^{58}/_{100}$ Pfennige zu stehen kommen, wenn man jetzt auch ein Normalbräuhaus von 900 Schff. annimmt und dabei noch alle andern durch verbesserte Technik errungenen Vortheile und Ersparungen mit in Ansatz bringt.

Man erwäge nur, daß dieser Grundpreis von $4^{58}/_{100}$ Pfennigen volle Entschädigung gewähren soll:

1) für berechnete Zinsen des Grund- und Anlagekapitals,
2) für Erhaltung der Baulichkeiten des Bräuhauses und der Keller,
3) für Erhaltung und allmählige Nachschaffung von Schiff und Geschirr,
4) für die Haltung des erforderlichen Arbeitspersonals,
5) für Malzbrecher und Pferde-Lohn,
6) für die Kosten des Sud- und Dörrholzes, Faß, Pech,
7) für Lichter, Bürsten, Besen ꝛc. ꝛc. und endlich
8) für Zinsen des Verlags-Kapitals,

und jeder Unbefangene wird zugeben müssen, daß die Auslagen hiefür dem Jahre 1811 gegenüber auf das Doppelte gestiegen sind.

Allerdings ist es aber auch eben so wahr, daß die Vorauslagen bis auf einen gewissen Punkt sich auch in eben dem Maße mindern, in welchem die Ausdehnung des Sudwerks zunimmt, und nur dadurch allein ist es dem Großbrauer möglich geworden, bei dem bisherigen Tarif noch so glänzend zu bestehen und diesen Druck, dem die kleinen Bräuhäuser bereits längst erlegen sind und die mittleren auch nicht auf die Dauer widerstehen können, glücklich von sich ferne zu halten, ja noch zu prosperiren.

Bei solchen Verhältnissen muß das Resultat des Kampfes zwischen Gewerbs- und Fabrikbetrieb offenbar zu Gunsten des letzteren ausfallen und das Monopol der Bierfabrikation fällt unrettbar dem Kapitale allein anheim, welches so in Bälde jede Concurrenz minderen Betriebes in weiter Umgebung unmöglich machen wird, wenn nicht solchen Brauereien andere Erwerbsquellen, z. B. bedeutende Oekonomien und Wirthschaften zur Seite stehen.

Die Wahrheit dieses Satzes ist bereits längst durch den Fall mehrerer Hundert kleinerer Bräuhäuser nachgewiesen und bedarf daher keiner weitern Ausführung mehr.

Nachdem nun aber alle alten beschränkenden Bestimmungen, z. B. das Sieden auf nur einer Pfanne, die streng begrenzte Sudzeit ꝛc. längst gefallen sind und letztere noch fort und fort erweitert wird, so ist weder bei Satzfreiheit, noch bei einem revidirten und selbst erhöhten Tarif ferner die Möglichkeit vorhanden, die so nöthige und im Interesse des konsumirenden Publikums so wohlthätig wirkende Concurrenz zu erhalten, wenn nicht von Seite der kgl. Staatsregierung hier schützend vorgeschritten und mittelst einer durchgreifenden Reform des bisherigen Malzaufschlags-Systems das Gebrechen des bestehenden Tarifs ausgeglichen wird.

Auch ist die Bierfabrikation in Bayern ein so verbreiteter Erwerbszweig von höchster Wichtigkeit, welcher bisher mehreren Tausend Familien ein ehrliches, anständiges Auskommen gewährte, daß es höchst bedenklich erscheint, die Produktion des Bieres, welches noch dazu zu den Hauptnahrungsmitteln der Bevölkerung zählt, ausschließend in die Hände Einzelner übergehen zu lassen.

Der Schwerpunkt der Lösung dieser tiefeingreifenden so hochwichtigen Frage liegt also vorzüglich in der Erhaltung einer hinreichenden Concurrenz; denn nur dadurch kann die bisherige Qualität des Bieres dem Preise entsprechend gesichert werden, ob Satzfreiheit oder Tarif sei; nur dadurch wird auch zugleich im wohlverstandenen Interesse dieser damit in Verbindung stehender Gewerbe den jetzt noch bestehenden Brauereien ihre Existenz wieder mehr gesichert in Aussicht gestellt.

Nicht minder wichtig ist der wohlthätige Einfluß, welchen

*) Vorstehende Besprechung ging uns vorige Woche durch den Herrn Landtagsabgeordneten Doppelhammer aus Tölz zum Abdrucke zu; wir konnten sie leider wegen Andrang von Stoff nicht früher mittheilen. Die Red. d. Ldsh. Ztg.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in (Pflichtexemplar.) München.

der so vielfach verbreitete Gewerbsbetrieb der Brauerei auf die Landwirthschaft ausübt, und auch aus diesem Grunde ist der kleinere Betrieb und die dadurch hervorgerufene Verbreitung und Concurrenz der Brauereien von hohem Belange.

Um nun allen diesen Anforderungen volle Rechnung zu tragen und diese fortwährend dringender hervortretende Frage endlich einer definitiven Lösung auf der Basis der Gerechtigkeit zuzuführen gibt es kein anderes Mittel, als die Einführung der progressiven Malzsteuer, nach Verhältniß und Bonität der Brauereien in Klassen eingetheilt.

Nach jetzigen Verhältnissen dürfte nachstehende Klasseneintheilung und Besteuerung derselben im richtigsten Einklange stehen:

Die erste Klasse umfaßt alle jene Brauereien, welche nur bis zu 500 Schäffel absieden und hätte per Schäffel eingesprengten Gerstenmalzes zu bezahlen . . . . . 4 fl. — kr.

Die zweite Klasse nimmt alle jene Brauereien in sich auf, welche bis zu 1000 Schäffel absieden und zahlt pro Schäffel . . . . . 4 fl. 30 kr.

Der dritten Klasse sind alle jene Brauereien einzuverleiben, die bis 2000 Schäffel absieden und hat pro Schäffel zu bezahlen . . . . . 5 fl. — kr.

Der vierten Klasse gehören jene größeren Brauereien an, die schon bis zu 3000 Schäffel absieden und zahlen pro Schäffel . . . . . 5 fl. 30 kr.

Die fünfte Klasse endlich umfaßt alle Brauereien, die als Fabriken betrachtet mehr als 3000 Schäffel absieden und hätten zu bezahlen pro Schäffel . . . . . 6 fl. — kr.

Dadurch nun wäre das Princip aufrecht erhalten, daß jedem Brauer so viel möglich seine wirklich gehabten Vorauslagen wieder rückvergütet würden und er nach Verhältniß des Betriebes auch noch die treffende Mannsnahrung gewinnt, auch hinsichtlich des Preises mit größeren Geschäften noch zu concurriren im Stande ist, und daher in ihm auch noch der Wunsch rege erhalten bleibt, seine Brauerei auszudehnen, da in dem Maße der größeren Ausdehnung auch sein Gewinn (Mannsnahrung) sich mehrt, dem Consumenten gegenüber aber die wohlthätige Wirkung der Concurrenz in Qualität und Preis des Bieres unter allen Verhältnissen — bei Tarif und Satzfreiheit — gerettet ist.

Auch das Staatsärar wird dadurch nicht in Nachtheil kommen, da sich durch genaue Erhebungen nach dem bisherigen Malzverbrauche der Brauereien der Ertrag nach einer solchen Scala sicher und leicht herstellen und mit den bisherigen Erträgnissen des Malzaufschlages in Einklang bringen läßt.

Ja selbst der Großbrauer (Fabrikant) wird einer solchen Scala mit Recht nicht den Vorwurf machen können, daß er dadurch im Nachtheile ist; denn durch die verbesserte Technik und Maschinen producirt er ja um den beantragten Erhöhungsbetrag per Schäffel billiger, d. h. seine wirklichen Vorauslagen oder der Grundpreis des Bieres steht bei ihm in der Wirklichkeit um so viel niedriger als der des mittleren Bräuers, und durch den großartigen Betrieb gewinnt er sich doch nach Verhältniß der Ausdehnung eine eben so reichliche Mannsnahrung, die ihm übrigens mit vollem Rechte gebührt und gesichert bleiben muß.

Zugleich bleibt bei solcher Reform des Malzaufschlages auch noch die Möglichkeit, selbst den Tarif von 1811 beizubehalten, mit der geringen Erhöhung des Grundpreises von $4^{83}/_{100}$ auf $5^{83}/_{100}$ Pfenninge, wenn die Satzfreiheit auf erhebliche Bedenken stossen sollte, und sohin wäre dadurch die Frage im Interesse Aller gelöst.

Um nun diese Erörterung dem Nachdenken und der Erwägung Aller, die sich dafür interessiren übergeben zu können, glaubte der Unterzeichnete diesen Weg der öffentlichen Bekanntgabe betreten zu sollen, indem diese hochwichtige Frage bei dem bevorstehenden Landtage jedenfalls wieder auftauchen und endlich ihre Erledigung finden wird. J. D.

Deutschland.

Bayern. *** München, 27. Juni. Heute beging die Universität ihr Stiftungsfest. Nach solennem Gottesdienste hielt der derzeitige Rector Dr. v. Stadlbaur in Gegenwart des Cultusministers und den Professoren und Studirenden eine Rede chronikalischen Inhalts. Es wurde erwähnt, daß selbst nicht einmal in den beiden ersten Säcularjahren des Bestehens der Universität eine entsprechende Feierlichkeit abgehalten worden und daß erst Rektor Thiersch die Anregung dazu gab, „jährlich" den Stiftungstag festlich zu begehen. Alsdann wurde unter allgemeiner Heiterkeit der Gang einer Promotion, eines gewissen Ferdinand Mayer aus „der guten alten Zeit," der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, vorgelesen, worauf die Verlesung der Chronik der Universität folgte. Hieraus dürfte besonders die Landshuter interessiren, daß Herr Isidor Silbernagl, bisher Privatdocent, zum außerordentlichen Professor des Kirchenrechts ernannt ist. Bei der nun folgenden Verkündigung des Resultates der Bearbeitungen der Preisaufgaben ergab sich folgendes Resultat: die beiden theologischen Aufgaben lösten preiswürdig: Korbinian Ettmayr aus Dorfen und Margraf Joseph aus Neuhausen, beide Alumnen des Georgianums; die juristische: unter 6 Bewerbern erhielt den Preis: Rupert Neuhirl aus Walterbach; belobt wurden: Emil Ritter von Traitteur, Xaver Drexel und Max Pfannenstiel. Die staatswirthschaftliche Aufgabe löste lobenswerth: Theodor v. Sterneck aus Augsburg; die medizinische Aufgabe preiswürdig: Georg Anton Kneidinger aus Würzburg; die philosophischen beiden Aufgaben: 1) Joseph Reber, zur Zeit Lehramtskandidat in Amberg (hat in Landshut das Gymnasium absolvirt), 2) Karl Meiser aus München. Belobt wurde: Wilhelm Wagner aus München. Fürs nächste Jahr sind folgende Preisaufgaben gegeben: 1) von der theologischen Facultät: Gründige Darstellung und kritische Beleuchtung der Christologie des Raymundus Martini. 2) juristische Facultät: Historisch-dogmatische Darstellung der Lehre vom Augenschein in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten nach gemeinem Rechte. 3) staatswirthschaftliche Facultät: Darstellung des Zweckes, der Einrichtungen, der Arten der landwirthschaftlichen Creditanstalten ꝛc. ꝛc. 4) medizinische Facultät: Mikroskopische Analyse der sog. Anastosten der Hirnnerven. 5) a) Kritische Darstellung der Condillac'schen Erkenntnißtheorie, b) Einfluß der Natur und der Menge der in ihr sich lösenden Glieder auf die Temperaturerniedrigungen ꝛc.

Aus Roth vom 23. Juni meldet die „Bayer. Hopfen-Ztg.:" Die neuesten Berichte aus den Hopfendistrikten lauten nun etwas günstiger. Ueberall hausten starke Gewitter mit strömenden Regen im Gefolge, welche den Pflanzungen keinen Schaden brachten.

Preußen. Wie die „Südd. Ztg." aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat der Kronprinz von Preußen wegen seiner Aeußerungen in Danzig zwei Tage Militärarrest erhalten.

Oesterreich. Wien, 27. Juni. In der Sitzung des Unterhauses fand der Schluß der Adreßdebatte statt. Schindler bedauert die Nichtvorlage des versprochenen Gesetzes über Confessionsregelung, geißelt den Hirtenbrief des Trienter Fürstbischofs, den er gern gerichtlich verfolgt sähe. Hr. v. Schmerling: er habe den Hirtenbrief sorgfältig geprüft, finde aber, daß die Initiative den competenten Organen zu überlassen sei. „Die Commission zur Regelung der confessionellen Verhältnisse, 3 Protestanten und 3 Katholiken unter meinem Vorsitz ist in freisinnigster Weise vorgegangen; es ist Aussicht, daß die Sendung des Bischofs Feßler nach Rom ein Resultat haben werde. Der betreffende Gesetzesentwurf wird seiner Zeit vorgelegt." Beifall. (Tel. der Bayr. Ztg.)

Ausland.

Italien. Die Festnehmung des neapolitanischen Bandenchefs Tristany's durch französische Gendarmen wird von ver-

Digitized by Google

schiedenen Seiten bestätigt. Sie liefert den vollgiltigen Beweis, daß es Frankreich mit der Convention bitterer Ernst ist, und man darf schließen, daß es nunmehr ein starkes Interesse daran hat, das Königreich Italien baldmöglichst von seinen inneren Schwierigkeiten befreit zu sehen.

Frankreich. Die französischen Blätter treten in diesem Augenblicke durchgängig wieder sehr kriegerisch auf; ob damit nur ein Druck auf die Entschließung Rußlands geübt oder eine ernstere Wendung der polnischen Angelegenheit vorbereitet werden soll, muß sich bald zeigen.

Paris, 23. Juni. Die Noten der 3 Mächte sind heute Morgens, den 23., in St. Petersburg angelangt. Die „Patrie" glaubt zu wissen, daß es Absicht der russischen Regierung sei, die österreichischen Propositionen, welche bekanntlich nicht identisch mit den übrigen sind, anzunehmen, dagegen in gewissen Beziehungen die Vorschläge der Tuilerien und von St. James abzulehnen, um die Dreieinigkeit der Mächte zu brechen. Die „Patrie" fügt bei, daß Oesterreich sich nicht von Frankreich und England trennen werde.

Die österreichische „Gen.-Corresp." läßt sich aus Paris schreiben: „Von gutunterrichteter Seite erfahre ich, daß der Kaiser unter dem Eindrucke der neuestens von den Russen verübten Grausamkeiten dem Herzog von Montebello den Auftrag ertheilt hat, die energischsten Vorstellungen an das russische Cabinet zu richten, damit diese Greuelthaten und die Hinrichtungen einmal aufhören, da diese Executionen sehr häufig Personen treffen, die nicht einmal mit den Waffen in der Hand gefangen würden. Hr. v. Montebello bekam den gemessensten Befehl, dem Fürsten Gortschakoff zu bemerken, wie sehr sein Herr und Kaiser bedauern würde, durch weitere Fortsetzung dieser Gräuel und Grausamkeiten die ausgezeichneten Beziehungen, welche bisher zwischen dem Czaren und ihm (dem Kaiser) bestanden, in Frage gestellt zu sehen."

In einem Pariser Brief des Globe liest man: „Der kaiserliche Prinz ist jetzt sieben Jahre alt, nicht sehr gut gewachsen, oder nicht gerade das, was man einen hübschen Knaben seines Alters nennt, aber gesund, mit einem interessanten Gesicht und sehr sanften Manieren. An seinem letzten Geburtstag besuchte er mit seinen Eltern das Theater, und ging nach der Vorstellung, von seinen zwei kleinen Arjutanten in Uniform begleitet, unter seinen kleinen soldatischen Kameraden im Parterre herum, denen er Gerstenzucker austheilte. Er zeigt gegen die Personen seiner Umgebung ein liebevolles Gemüth, und schickt ihnen an Festtagen Blumensträuße und selbstverfaßte Glückwunschbriefe. Seine Erzieherin seit Jahren ist eine von der Königin Victoria der Kaiserin Eugenie empfohlene Engländerin, welche vormals im Hause der Herzogin von Argyll lebte. Für diejenigen, welche der Kaiserin sehr starke, selbst in die Politik eingreifende, strengkatholische Neigungen zuschreiben, mag es überraschend sein, zu vernehmen, daß jene Dame, Miß Shaw, eine strenge Protestantin ist, deren Anhänglichkeit an ihre eigene Kirche die Kaiserin vollkommen gutheißt, und die auf ihren Zögling so viel Einfluß üben darf, daß sie ihn den Sonntag ganz auf englische Weise verbringen läßt. Der kleine Bursche pflegt denn auch zu sagen: er würde, wenn er zu befehlen hätte, nicht erlauben, daß die Leute am Sonntag arbeiten, wie das in Frankreich geschieht. Seit seinem siebenten Geburtstag ist ihm ein Hofmeister beigegeben, ein junger Mann, Namens Mounier, der zunächst wegen seiner guten sittlichen Eigenschaften gewählt worden ist. Der kleine Prinz verbringt aber nach wie vor seine meiste Zeit bei seiner Gouvernante, an welcher er mit ganzer Seele hängt und welcher seine Eltern fast unbeschränkte Autorität über ihn eingeräumt haben. Der Kaiser liebt seinen Sohn auf das zärtlichste, und der Knabe scheint auch am glücklichsten zu sein, wenn er an seines Vaters Knieen steht und dieser ihm etwas erzählt oder vorzeigt, was seine Einbildungskraft zu beschäftigen geeignet ist."

Amerika. New-York, 17. Juni. Die Armee Lee's, 100,000 Mann stark, hat ihren Einmarsch in die Nordstaaten begonnen, Winchester, Perryville, Martinsburg, Hagerstown und Chambersburg genommen. Es ist unbekannt, ob Lee gegen Baltimore oder Pittsburg marschiren wird. Hookers ganze Armee hat den Rappahannock verlassen und sich in Marsch gesetzt, um Lee's Bewegung zu unterbrechen. Eine Schlacht ist bevorstehend. Lincoln hat 120,000 Milizen einberufen. (Tel. der Bayr. Ztg.)

Niederbayerisches.

Dienstliches. Vermöge Entschließung der Landwehr-Kreisstellen von Niederbayern vom 19. Juni 1863 wurde der Junker Paul Egger von Passau beim dortigen Landwehrbataillon zum Zeugwart ernannt.

Gemäß Entschließung der Landwehr-Kreisstellen von Niederbayern vom 19. Juni 1863 wurden beim kgl. Landwehr-Bataillon Mallersdorf der Compagnie Geiselhöring der Landwehrwehr-Unterlieutenant Jakob Stoiber von Geiselhöring zum Oberlieutenant befördert, und der Korporal Joseph Maier von dort zum Unterlieutenant ernannt.

Gemäß Verfügung der kgl. Landwehr-Kreisstellen von Niederbayern wurden beim kgl. Landwehr-Bataillon Abensberg der Feldwebel Wilhelm Ritzinger von Neustadt zum Schützen-Unterlieutenant, und der Wachtmeister Joseph Frischeisen von dort zum Cavallerie-Unterlieutenant ernannt.

Vermöge Ordre der k. Landwehr-Kreisstellen von Niederbayern vom 19. Juni 1863 wurden beim k. Landwehr-Bataillon Grafenau, und zwar: bei der Compagnie Grafenau: a) zum Unterlieutenant der Landwehrmann August Schwarz von Grafenau, b) zum Zeugwart mit Oberlieutenants-Achtung der Landwehrmann Franz Koch von dort, c) zum Quartiermeister mit Oberlieutenants-Achtung der Landwehrmann Anton Tiefenbeck von dort, dann bei der Compagnie Schönberg: d) zum Oberlieutenant der Landwehr-Cavallerist Karl Kuhn von Schönberg und e) zum Unterlieutenant der Corporal Xaver Baumann von Schönberg ernannt, und der k. Notar Georg Allescher von Grafenau zur Versehung der Funktion als Auditor aufgestellt.

* Landshut, 29. Juni. In der Klagsache des Herrn Literaten Ludwig Wittmann gegen den Redacteur der Ldsh. Ztg. wegen Ehrenkränkung, die in einem der letzten bekannten „chinesischen Briefe" begangen worden sein soll, ist vom kgl. Stadtgerichte zur öffentlichen Verhandlung Termin auf Donnerstag den 16. Juli l. Js. Vormittags 9 Uhr anberaumt.

Landshut, 29. Juni. Das heurige Kreislandwirthschafts-Fest in Niederbayern findet am 20. September in Straubing statt. Das Kreisamtsblatt enthält die näheren Bestimmungen.

M. Von der Vils, 26. Juni. Am verflossenen Sonntag fand im Gasthause zu Aham bei Gelegenheit einer Tanzmusik eine Rauferei statt, wobei um 4 Uhr Abends einem jungen Burschen viele Löcher in den Kopf geschlagen wurden, und er bis um 11 Uhr Nachts trotz des Verbandes fortblutete. Da er nicht sogleich auf der Stelle todt geblieben, machte dieß auf Niemanden mehr einen Eindruck, sondern man äußerte sich nur: „Das gehe statt einer Aderläße hin." *) — Vor einigen Tagen legte bei einem Bauern in Aham eine Henne ein Ei in der Größe eines Gänse-Eies. Als Jemand auf Besuch dahin kam, zeigte eine Tochter des Hauses das Wunderei vor; allein da seine Schale sehr dünn und zart war, so zerdrückte sie selbes beim Vorzeigen, und sieh' da! es befand sich in demselben ein noch vollkommen ausgebildetes Hühnerei, welches gänzlich in Eiweis eingehüllt war.

*) Der verehrte Herr Einsender wünscht aus Anlaß solcher Vorgänge Beschränkung der Tanzmusiken auf dem Lande; wir wissen aber nicht, ob in Folge neuerer Verordnungen solches geschehen kann. Die Red. der Ldsh. Ztg.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

Künftigen Donnerstag den 2. Juli l. Js. Nachmittags 3 Uhr

wird die Heu- und Grummet-Fechsung auf der nächst dem Zollhause zu Achdorf liegenden, an die dortige Zehnerwiese angrenzenden ärarialischen Anschütte pro 18$^{62}/_{63}$ öffentlich versteigert.

Steigerungslustige wollen sich zur bezeichneten Stunde an Ort und Stelle einfinden.

Landshut, den 28. Juni 1863.

Der k. Revierförster:

Pösl. 915

Bekanntmachung.

Nach Uebertragung der Vereinigung der Verlassenschaft des Herrn Pfarrers und Dechants Thomas Steber in Mainburg an den k. Notar Hirl in Mainburg hat der unterfertigte Amtsverweser auf Antrag der Testamentserben zur Versteigerung der Mobiliarrücklassenschaft auf

Mittwoch den 1. Juli von Früh 9 Uhr bis Abends 6 Uhr und Donnerstag den 2. Juli von Früh 8 Uhr an

Tagsfahrt im Pfarrhofe dahier angesetzt.

Der Zuschlag erfolgt an die Meistbietenden gegen sofort baare Bezahlung und wird bemerkt, daß am Mittwoch Früh sämmtliches Vieh, nämlich vier Pferde, 15 Stück Rindvieh, 10 Schafe, acht Schweine, sodann die Wägen und sonstigen Baumannsfahrnisse zum Aufwurf kommen, unmittelbar nach Verkauf des Viehes und der Baumannsfahrniß aber mit der Versteigerung der Hausgeräthe begonnen wird.

Die werthvolleren Meubel, mehrere Betten, Leib- und Bettwäsche, dann Kleidung und Silberzeug kommen am Donnerstag Früh zum Aufwurfe.

Eine Stunde vor Beginn der Versteigerung können die zum Verkaufe bestimmten Gegenstände unter Aufsicht in Augenschein genommen werden.

Mainburg, den 25. Juni 1863.

Der Amtsverweser des k. Notars:

Anton Heidestor. (b2) 911

Einladung zum Abonnement auf die „Augsburger Postzeitung".

Das Herannahen des III. Quartals gibt der „Augsb. Postzeitung" abermals Anlaß, ihren Freunden und Gönnern für Ihre gütige Mitwirkung zu danken und Sie zu bitten, Ihre freundliche Gesinnung ihr auch fortan bewahren zu wollen. Wir sehen uns zu dieser Bitte um so mehr veranlaßt, als die Aufgabe der Postzeitung eine große und nicht zu verkennend schwierige ist. In der Politik gilt es für sie mitten in dem wüsten Partei-Lärm und Getriebe eine feste Haltung einzunehmen, nicht selbst sich zur Parteileidenschaft hinreißen zu lassen, weil diese nimmermehr zum Guten führen kann; dafür aber sorgsam Alles zu sammeln, was zur Einigung und Verständigung führen mag. Schließlich muß dieses Princip des Gerechtwerdens in wahrer und ächter Vermittlung zu einem schönen Ziele führen; aber der Weg dazu ist schwierig und kann fest und sicher nur betreten werden, wenn unsere geehrten Abonnenten das zu erreichende Ziel wie bisher würdigen und durch Ihre freundliche Unterstützung uns zur Seite stehen. — In kirchlich-politischer Hinsicht werden wir fortfahren, mit unwandelbarer Treue an unserem kirchlichen Bekenntnisse festhaltend, das Unsrige dazu beizutragen, auf dem Grunde der Augustinischen Devise: „Im Nothwendigen Einheit, im Außerwesentlichen Freiheit, in Allem Liebe", an der Förderung der religiösen und sittlichen Interessen zu arbeiten. — Die hervorragendere neuere Literatur werden wir in dem wissenschaftlichen Theile unserer Beilage nach Kräften unsern geehrten Titl. Abonnenten vorzuführen bestrebt sein. Wir bitten darum auch für das nächste Quartal um zahlreiches Abonnement und möglichste Empfehlung in bekannten Kreisen unserer bisherigen Titl HH. Abonnenten.

☞ Für den eben begonnenen bayer. Landtag haben wir einen eigenen, durchaus verlässigen Correspondenten aufgestellt, und sind demnach in der Lage, unsern Lesern die wichtigen Debatten schnell und ausführlich mitzutheilen.

Der Verlag und die Redaction der Augsburger Postzeitung.

☞ Abonnirt wird bei der nächstgelegenen Poststation. ☜ 916

Lindauer Schranne vom 27. Juni 1863.

Getreid-Gattungen.	Voriger Rest	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft wurde.	Bleibt als Rest.	Höchster Preis. fl.	kr.	Mittlerer Preis. fl.	kr.	Mindester Preis. fl.	kr.	Gefallen. fl.	kr.	Gestiegen. fl.	kr.
	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel	Schäffel										
Waizen	1320	1220	2540	1716	824	24	22	23	52	23	28	1	2	—	—
Kern	10	827	837	672	165	25	19	24	18	23	4		10	—	—
Roggen	193	—	193	15	178	14	54	14	12	12	57	—	55	—	—
Gerste	29	—	29	—	29	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	12	6	18	14	4	9	44	8	48	8	24	—	—	—	30
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Oeffentliche Sitzungen des Königl. Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 3. Juli.

Vormitt. 11 Uhr: Berufung des Georg Hofmann von Saumühle wegen Ehrenkränkung. — Nachmitt. 3 Uhr: Berufung des Johann Kaindl von Dingolfing wegen unbefugter Haltung eines Commissions-Bureau. — Nachm. 3½ Uhr: Berufung des J. Münzenrieder von Loitzenkirchen wegen unbefugter Ausübung eines Gewerbes. — Nachm. 4 Uhr: Berufung des Franz Eberl von Hausenthal wegen Concubinats. — Nachmitt. 4½ Uhr: Berufung des Joh. Sperger von Weltenburg wegen Diebstahls.

Samstag den 4. Juli.

Vormitt. 8 Uhr: Untersuchung gegen Markus Reitmaier von Rotzenhausen und Jakob Gerl von Loitersdorf wegen Körperverletzung. — Nachm. 3 Uhr: Untersuchung gegen Joh. Sedelmaier von Pödenhausen wegen Körperverletzung.

Amtsschreiberstelle.

Bei dem kgl. Bezirksamt Pfarrkirchen kann ein namentlich im Registraturdienst ganz gewandter Praktikant oder Scribent in den Monaten August und September gegen einen Monatsbezug von 30 fl. Beschäftigung finden. (b2) 908

Straubinger Schranne vom 27. Juni 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Voriger Rest	3	1	—	—
Neue Zufuhr	1413	295	116	217
Schrannenstand	1416	296	116	217
Heutiger Verkauf	1301	233	103	203
Rest	115	63	13	14
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	22 4	13 —	10 40	7 35
Mittlerer „	21 5	12 40	10 6	7 1
Niedrigster „	20 14	12 14	9 39	6 35
Gefallen	— 31	— —	— —	— —
Gestiegen	— —	— 4	— 23	— 10

Regensburger Getreide-Bericht vom 21. bis 27. Juni 1863.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber.
Wochen-Kauf	387	119	50	212
Voriger Rest	28	5	—	—
Neue Zufuhr	533	259	3	121
Gesammt-Summe	948	383	53	333
Heutiger Verkauf	547	243	3	121
Gesammt-Verkauf	934	362	53	333
Bleibt im Rest	14	21	—	—
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	22 36	13 3	— —	7 59
Mittleren	21 38	12 37	11 4	7 16
Mindester	20 56	12 16	— —	7 —
Gefallen	— 23	— 17	— —	— 11
Gestiegen	— —	— —	— 33	— —

Münchener Schranne vom 27. Juni.

	Höchst. fl. kr.	Mittl. fl. kr.	Niedr. fl. kr.	fl. kr.
Kern:	— —	— —	— —	gef. — —
Zusammen:	21 40	20 42	18 54	gef. — 30

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. u. Zahnaemig.)

Digitized by Google

Beilage zur Landshuter Zeitung Nr. 6.

Literarischer Anzeiger

der

Joseph Thomann'schen Buchhandlung in Landshut

pro Monat Dezember 1862.

Vergißmeinnicht, oder ein Strauß von Blumen als 350 Stammbuchverse. Aus Deutschland's, Frankreich's, England's, Italien's Lustgärten gesammelt und der Liebe und Freundschaft gewidmet. Zweite vermehrte Auflage. 18 kr.

Handlexikon, geographisch-statistisches über das Königreich Bayern, nach den zuverlässigsten Quellen bearbeitet von J. B Grübel, Regierungs-Funktionär in Würzburg. Eine Uebersicht der Bestandtheile und Staatsverfassung, dann der neuesten Eintheilung des Königreiches in Justiz- und Administrativ-Stellen und Behörden ꝛc., der Centralstellen für Wissenschaft, Kunst und Unterricht, der Anstalten für öffentlichen Unterricht und Erziehung, der untergeordneten centralisirten Stellen und Anstalten der kirchlichen Stellen und Behörden, der Militärmacht und der Regenten Bayern's von der ältesten Zeit bis jetzt aus den verschiedenen fürstlichen Häusern, endlich alphabetisches Verzeichniß sämmtlicher Städte, Märkte, Dörfer Weiler ꝛc. im Königreich Bayern, mit genauer Angabe, welchem Bezirksamte, Landgerichte, Bezirksgerichte und Postbestellbezirke dieselben zugetheilt sind Das ganze Werk erscheint in circa 8 Lieferungen und zwar in kürzester Zeit. 1. Lieferung. 18 kr.

Die land- und forstwirthschaftliche Academie Hohenheim. Mit 18 Holzschnitten und 3 lithographirten Karten. 2 fl. 42 kr.

Messerer Th., Dorfgeschichten gemüthliche. 1 fl.

Scherz und Ernst. Erzählungen von Dr. Karl Pelargus. 1 fl. 12 kr.

Habich G. E., die Schule der Bierbrauerei. Illustrirtes Hand und Hilfsbuch für Brauer sowie für Anfänger dieses Gewerbes mit zahlreichen Abbildungen, darstellend die neuesten und besten Einrichtungen und Apparate. I. Abtheilung. 1 fl. 28 kr.

Gerding Dr. Th., Taschen-Lexikon der Chemie und den damit verbundenen Operationen. 1. Lieferung. 54 kr.

Reich Ed. Dr., Volks-Gesundheitspflege. 1. Lfg. 27 kr.

Kirschbaum J. G., Oberschäfer an der k. land- und forstwirthschaftlichen Academie Hoheim. Populärer Unterricht in der Schafzucht. 2. verbesserte Auflage mit 25 in den Text gedruckten Holzschnitten. 1 fl.

Kuh Emil, Dichterbuch aus Oesterreich. 3 fl. 36 kr.

Dachauer Gustav Dr., Hauptgrundlehren der Chemie zur Einführung in diese Wissenschaft für angehende Chemiker, Mediziner, Pharmazeuten und Techniker. 24 kr.

Veltheim v. H., Helene und Susanne. 2 fl.

Bayerle B. G., das römische Meßbuch. Ein Andachtsbuch für katholische Christen, erscheint vollständig in circa 15—17 Lieferungen, auf den allerfeinsten Velinpapier gedruckt und mit mehreren Holzschnitten von der Meisterhand des berühmten Professors Mücke in Düsseldorf, sowie mit sinnigen und auf die betreffenden Festzeiten passenden farbigen Randverzierungen geschmückt, in sauber illustrirten Umschlage. Regelmäßig alle 4 Wochen erscheint eine Lieferung, trotz der nachfolgend bezeichneten Kunstbeilagen von sehr bedeutendem Werthe, nämlich: I. eines in Golddruck ausgeführten Titelblattes, II. acht in Gold und Farbendruck ꝛc. hergestellter, vollendet schöner Bilder, von welchen je eins den verehrlichen Subscribenten zu den Lieferungen 1, 3, 5, 7, 9, 11, und 13 gratis ausgehändigt wird, ist in der festen Erwartung, daß dieses Prachtwerk Eingang bei allen katholischen Familien finden wird, auf nur 54 kr. festgestellt. Zum Schlußhefte wird den verehrlichen Subscribenten ohne jegliche Vergütung das 37½ Zoll hohe und 21½ Zoll breite in Oelfarbendruck ausgeführte prachtvolle Bild: der heilige Petrus, von Christus zum Oberhaupt der Kirche eingesetzt, als Gratis-Prämie zugegeben werden. Pracht-Ausgabe I. Lieferung. 54 kr.

Jean Pauls Denkwürdigkeiten I. II. 3 fl. 12 kr.

Der Gesangs-Komiker, ausgewählte Couplets, Einlagen, Quodlibets mit Melodien und Pianofort-Begleitung, IX Bd. 36 kr.

Wurst's R. J. sämmtliche Schulschriften für die Hand des Lehrers. Gesammt-Ausgabe in 4 Bänden in Lieferungen. I. Lfg. mit dem Porträt Wurst's in Stahlstich. 18 kr.

Wegweiser auf dem Gebiete des Geldwesens. Coursblatt für Papiergeld, Münzen ꝛc. Unter Mitwirkung mehrerer Rechnungs- und Kassenbeamten herausgegeben von H. A. Hohmann. Heft I. alle 2 Monate eine Nummer. Preis für den Jahrgang von 6 Nummern. 18 kr.

Daumer G. Fr., Schiller und sein Verhältniß zu den politischen und religiösen Fragen der Gegenwart. 54 kr.

Pammer Jacob, Reise nach Jerusalem und Rom, unternommen vom Verfasser. 3. verbesserte Auflage. 36 kr.

Quinet Edgar. Die Expedition von Mexiko. 28 kr.

Balmes Jaime Dr., der praktische Verstand, ein goldenes Büchlein für Jedermann. 27 kr.

Lebensbilder unbekannter Zeitgenossen. 1 fl. 12 kr.

Hoffmann Heinrich. Das Breviarium der Ehe. Zweite Auflage. 1 fl. 21 kr.

Gerstner, Gesetz vom 10. November 1861. Die Zusammenlegung von Grundstücken betreffend. Mit Erläuterungen und 5 lithographirten Tafeln. 1 fl. 28 kr.

Hausblätter, herausgegeben von F. W. Hackländer und Edm. Höfer 1863. 1. Heft. Preis f. d. Quartal 2 fl. 6 kr.

Digitized by Google

Thym Alberdingk. Der heilige Willibrord, Apostel der Niederlande. 1 fl. 48 kr.

Wimmer Adam und sein Geschlecht. 1 fl. 40 kr.

Eulenspiegel der wieder auferstandene. 1. Jahrgang, Nr. 5. Wöchentlich erscheint eine Nummer. Preis per Monat 20 kr.

Zeitschrift für deutsche Landwirthe, 1862 8. Heft. Monatlich erscheint 1 Heft. Der Preis für den vollständigen Jahrgang ist 4 fl. 48 kr.

Doppler J. H., musikalische Nippsachen op. 150 1. Band. 1 fl. 48 kr.

Geschichte Oesterreichs, dem Volke erzählt von Alexander Patuzzi. 1. Heft. 27 kr.

Hartson, 6 Courstabellen, wodurch entweder durch Addition oder Subtraction alle hier vorkommende in Banco notirten Valuten sofort zum Tages-Cours in Courant hervorgebracht werden können. 1 fl. 24 kr.

Geschichte der Stadt Burghausen in Oberbayern. 2 fl. 42 kr.

Bauer Thomas, Kunst- und Handelsgärtner, Geheimnisse oder die Kunst alle Blumen, wie Astern, Scabiosa, Pelargonien, Zinnia, Senecio ꝛc alle Farben zu geben und zu trocknen, nebst der Anweisung Moos bis in das dunkelste Grün mit wenigen Kosten herzustellen, in 16 Abbildungen. 1 fl. 45 kr.

Nar Carl, Handbuch der bayerischen Distrikts-Verwaltungs-Behörden. 5 fl. 24 kr.

Franzose, der geschickte, oder die Kunst, ohne Lehrer in 10 Lektionen französisch lesen, schreiben und sprechen zu lernen. 18 kr.

Engländer, der geschickte, vom Verfasser des geschickten Franzosen. 18 kr.

Deutsche, der geschickte, oder leichtfaßliche Anleitung zur Selbstbelehrung in kurzer Zeit richtig schreiben und sprechen zu lernen. 18 kr.

Becker M. L., der geschickte Buchhalter oder die Kunst, ohne Lehrer, in wenigen Stunden die einfache und doppelte Buchhaltung zu erlernen. 21 kr.

Amerikaner, der geschickte, oder die Kunst in 10 Lectionen ohne Lehrer englisch lesen, schreiben und sprechen zu lernen. 21 kr.

Italiener, der geschickte, ꝛc. 18 kr.

Die Natur. Ein Lesebuch für Schule und Haus mit 175 Holzschnitten. 2. verbesserte Auflage. 1 fl. 40 kr.

Vieharzneibuch, allgemeines oder Unterricht wie der Landmann Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Hunde aufziehen, warten, füttern und deren Krankheiten erkennen und heilen soll. 1 fl. 27 kr.

Kraft und Stoff oder deutsches Universal-Kochbuch. 1te Lieferung. 14 kr.

Narr Wilh., Reise nach Centralamerika. I. II. 3 fl. 36 kr.

Schleich Martin, gesammelte Lustspiele und Volksstücke, gebunden. 3 fl. 30 kr.

Venedey J., Washington's Leben. 2 fl. 15 kr.

Denk an mich, eine Sammlung der schönsten Stellen aus den Schriften der vorzüglichsten Dichter. 1 fl. 12 kr.

Landrecht, das bayerische für den Bürger und Landmann. 1 fl. 12 kr.

Hartwig J., der Küchengarten. 2 fl. 15 kr.

Rennecke F., der allezeit glückliche Angler. 27 kr.

Hauff L., Verordnungen und oberpolizeiliche Vorschriften in Gemäßheit des Polizeistrafgesetzbuches. I. 1 fl. 30 kr.

Schmidlin Ed., die bürgerliche Gartenkunst. 3 fl. 36 kr.

Mothes Oskar, Architekt, illustr. Baulexikon. 1. Hft. 28 kr.

York Bernhard, London-Skizzen. 1 fl. 30 kr.

Bucher Loth., die Londoner Industrie-Ausstellung. 3 fl. 36 kr.

Hagdorn Chr., der gründlich lehrende Anstreicher. 1 fl. 48 kr.

Kurzbauer Georg, Lehebuch des kaufmännischen Rechnens. 3 fl. 36 kr.

Leitfaden für Schachspieler. 2 fl. 24 kr.

Biercomment jenaischer neuer, zu Nutz und Frommen der Gemüthlichkeit entworfen. 36 kr.

Wasserheilkunst die, angewendet auf die Heilung der Krankheiten der Hausthiere. 54 kr.

Ruppius Otto, aus dem deutschen Volksleben, 2 Bde. 2 fl. 9 kr.

Die Butter-, Schmalz- und Käsefabrikation. 1 fl. 12 kr.

Ursprung J. C., topographisches Lexikon des Königreichs Bayern. I. II. 2 fl. 42 kr.

Ueber die Organisation der Arbeit und ihr Verhältniß zur Gegenwart. 36 kr.

Michelet, der Vogel. 36 kr.

Betzel C. W. Dr., das Schweizer Bruch-Pflaster. 18 kr.

Röttgen C. J., Rath und Hilfe für Bruchleidende. 21 kr.

Arnegard Gottfried, kurzer Abriß der Geschichte der Gewerke. 1. Heft. 12 kr.

Lützelberger Ed. J., aus dem Leben und den Briefen der Herzogin Elisabetha Charlotte von Orleans. 12 kr.

Gewerbegesetz, das neue, billigste Ausgabe. 12 kr.

Vollmann Karl, dem Nationalverein. 4 kr.

Legende des heiligen Johannes von Nepomuk. 14 kr.

Schnabel Carl, Rechenknecht für die Berechnung der Stangen, Rüstbäume, Baustämme, Bloche, Klötze und beschlagenen Hölzer nach dem Kubikfuße, sowie der Breter, Bohlen und Fourniere nach dem Quadratfuße. Zum Gebrauche für Forstmänner, Holzhändler, Zimmerleute, Tischler, Böttner, Schneidemüller u. A. 27 kr.

Friedreich Friedr. Malvina. Der Rose Leben, Lieben und Tod. 54 kr.

König Friedrich August Dr., Blütensammlung aus deutschen Gedichten. Ein Haus- und Schulbuch für Kinder bis zum 10. Jahre, zur Beförderung religiös-sittlicher Bildung. 21 kr.

Kottwitz-Kalicki von S. G. Dr., Typhus, Nervenfieber oder sichere Kennzeichen desselben nebst Verhaltungsmaßregeln zur Vorbeugung und Verhütung, wie auch eine Anweisung, wodurch sich Jedermann ohne Arzt und Arzneien von dieser Krankheit radical heilen kann. Nach den berühmtesten Physiotherapeuten Europa's und eigenen in Asien und Afrika gesammelten Erfahrungen. 36 kr.

Münchener Sonntagsblatt, illustrirtes Volksblatt für Belehrung und Unterhaltung von Dr. L. Lang. Wöchentlich 1—1½ Quartbogen. Preis für den Jahrgang 2 fl.

Sonntagsfreude für die christliche Jugend von J. A. Pflanz. Erscheint wöchentlich einmal. Preis jährlich 1 fl. 45 kr.

Regener Emil, Jagdmethoden und Fanggeheimnisse. Ein Handbuch für Jäger und Jagdliebhaber. Mit vielen Wittrungen und mit 52 in den Text gedruckten Abbildungen von Fang-Apparaten, Wildfährten, Fährtenstellungen und Geweihen. 2 fl. 42 kr.

Meyer F., Anleitung zu taktischen, topographischen oder strategischen und statistischen Recognosciren des Terrains sowohl im Kriege als im Frieden. 1 fl. 6 kr.

Digiti

Beilage zur Landshuter Zeitung Nr. 47.

Literarischer Anzeiger

der

Joseph Thomann'schen Buchhandlung in Landshut

pro Monat Januar 1863.

Ursprung, J. E., Topographisches Lexicon des Königreiches Bayern eingetheilt nach den 8 Regierungsbezirken nebst einem angefügten Register, enthaltend die hierin vorkommenden Städte, Märkte, Dörfer, Weiler und Einöden. Preis complett 2 fl. 42 kr.

Vergißmeinnicht oder Ein Strauß von Blumen, als 350 Stammbuchverse. Aus Deutschlands, Frankreichs, Englands, Italiens Lustgärten, gesammelt und der Liebe und Freundschaft gewidmet. Preis 18 kr.

Stolz, Alban, Akazienzweig für die Freimaurer. 9 kr.

Paradies, das, der christlichen Seele. Ein katholisches Lehr- und Gebetbuch, verfaßt von Jakob Leitner, Beichtvater und Katechet im englischen Fräulein-Institute zu Passau. Zweite vermehrte Auflage. Mit Approbation des Hochwürdigsten Bischöflichen Ordinariats Passau. 30 kr.
Dasselbe in gewöhnlichem Einband 54 kr.
Dasselbe in elegantem Einband 2 fl. 24 kr.

Frauendorfer Gartenschatz. Eine ausgewählte Sammlung geprüfter Rathschläge und Hilfsmittel zum schwungreichsten Betriebe des gesammten Gartenbaues nach den neuesten Erfahrungen. Für Blumisten, Gemüsegärtner, Obst- und Weinzüchter, Landwirthe, Institute, sowie für jedes Haus und jede Familie. Herausgegeben in Verbindung mit der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern zu Frauendorf von Eugen Fürst. Zweite Auflage. 1 fl. 30 kr.

Bretsch, L., Thierarzt. Ueber Influenza — Leberbrustseuche — der Pferde und ihre Behandlung nach neueren Grundsätzen. 18 kr.

Gruber, L., Inhalt der Worte: Fromm, Frisch, Fröhlich und Frei. Der Turner- und Feuerwehrmann wie er sein soll. 12 kr.

Pfitzer, Kaplan, Predigten für die heilige Fasten- und Osterzeit. 45 kr.

Dreißig Tyroler Nationallieder für 4stimmigen Männergesang. 2 Bändchen. 1 fl. 30 kr.

Gewerbegesetz, das neue, für das Königreich Bayern, Gesetz vom 11. September 1825, nebst Instruktion vom 21. April 1862, steif broschirt. 12 kr.

Keym Franz, Tilly im dreißigjährigen Kriege. Nach Onno Klopp bearbeitet. Mit Tilly's Bildniß 27 kr.

Beleuchtung des Gesetzes vom 10. November 1861, die Aufbringung des Bedarfes für die deutschen Schulen betreffend, vom Standpunkte des Schullehrers. Von einem Schullehrer. 12 kr.

Kutzen, Joseph, Dr., Professor. Aus der Zeit des 7jährigen Krieges. Umrisse und Bilder deutschen Landes, deutscher Thaten, Charaktere und Zustände. Mit sieben Kärtchen. 1 fl. 34 kr.

Rätz, Theodor, Vorbereitung zur Meister- und Gesellen-Prüfung der Klempner, mit 4 Figuren-Tafeln. 36 kr.

Wiser, Thomas, Dr. Die fünf Gebote der katholischen Kirche in 3 Jahrgängen von Fasten-Predigten. 1 fl. 18 kr.

Sonntagsfreude für die christliche Jugend. Herausgegeben von J. A. Pflanz, erscheint wöchentlich einmal. Preis jährlich 1 fl. 45 kr.

Grône, V., Dr. Der Ablaß, seine Geschichte und Bedeutung in der Heilsökonomie. 1 fl. 12 kr.

Braddon, M. E., Lady Audley's secret in two volumes. 1 fl. 48 kr.

Thackeray, the adventures of Philip in two volumes 1 fl. 48 kr.

Morin, George. Stern und Rose. Poetische Erzählungen aus dem Orient in fünf Gesängen. 36 kr.

Rawald, Gustav. Das Buch vom Wein. Anbau, Bereitung, Behandlung, Kenntniß und künstliche Verbesserung der Weine. 1 fl. 48 kr.

v. Reinsberg-Düringsfeld. Das festliche Jahr in Sitten und Gebräuchen Germanischer Völker mit über 130 in den Text gedruckten Abbildungen und vielen Tonbildern. 3 fl. 36 kr.

Strafprozeß, bayerischer, zum praktischen Gebrauche eingerichtet von einem Staatsbeamten. 54 kr.

Hörmann, Alois, Fastenpredigten über die sieben Bitten im Vater unser und über die sieben letzten Worte Jesu am Kreuze, als kräftige Arzneimittel gegen die sieben Tod- und Hauptsünden. 48 kr.

Der Mensch und die Erde. Ein Aufsatz von O. Stern. 28 kr.

Chilianeum. Blätter für katholische Wissenschaft, Kunst und Leben. I. Band. 2 fl. 20 kr.

Kretzschmar, A., Allgemeines Fremdwörterbuch für Handel und Gewerbe. Alphabetisches Verzeichniß der in Sprache und Schrift vorkommenden nicht deutschen Wörter, deren Abstammung, Betonung und Verdeutschung nebst Erklärung der dem kaufmännischen und gewerblichen Verkehr eigenthümlichen Fach-Ausdrücke, so wie der Benennungen ausländischer Waaren und Fabrikate. Unentbehrliches Nachschlagebuch für Jedermann, insbesondere für Kaufleute, Industrielle, Künstler und Gewerbtreibende. Vollständig geheftet. 1 fl. 48 kr.

Lessing, G. E., die Philosophie von Dr. Johann Jacoby. 36 kr.

Weber, Georg, Geschichte des römischen Kaiserreichs, der Völkerwanderung und der neuen Staatenbildungen mit

Digitized by Google

besonderer Berücksichtigung des Geistes- und Culturlebens der Völker. 3 fl. 36 kr.

Hauff, Ludwig, Hülfsbuch für Landgemeinde-Verwaltungen. Herabgesetzter Preis. 45 kr.

Zum National-Fond. Ein Ruf an Deutschlands Frauen und Jungfrauen. 18 kr.

Wunder's Handbuch für Landgemeinde-Verwaltungen zur gründlichen Geschäftsführung der Vorsteher, Pfleger, Gemeindebevollmächtigten, Kirchenverwaltungs-Mitglieder, Local-Schulinspectionen, Gemeinde- und Stiftungs-Schreiber. 4. Auflage. Bearbeitet auf Grund der neuesten Gesetzgebung von Wilhelm Stadelmann, k. Bezirksamts-Assessor. 1 fl. 48 kr.

Heinze, Theodor. Pferd und Reiter oder die Reitkunst in ihrem ganzem Umfange. Nach rationeller, allein auf die Natur des Menschen sowie des Pferdes gegründeter, rasch und sicher zum Ziele führender Methode. Theoretisch und praktisch erläutert. 3 fl. 15 kr.

Mühlfeld, Julius, Mittel und Zwecke. Aus den Papieren einer alten Hofdame. 1 fl. 30 kr.

Otto, Louise, Kunst und Künstlerleben. Novellen. 1 fl. 21 kr.

Wiecks, Friedr. Georg. Deutsch-amerikanisches Goldbuch für Handel und Industrie oder der Weg zum Reichthum durch Erfahrung und Wissen. 45 kr.

Hauff, Ludwig, die bayerische Staatsverfassung, wie sie nach der Verfassungs-Urkunde und den Nachträgen hiezu jetzt in Geltung besteht. Ein nothwendiges Haus- und Handbuch für jeden Staatsbürger. 1. Lieferung. 18 kr. Das Ganze erscheint mit Sachregister in 3 Lief. à 18 kr.

Buchler, Joh. Bapt., Katholische Unterhaltungen im häuslichen Kreise. Skizzen, Schilderungen, Charakterbilder aus der Geschichte der Welt und Kirche, Biographie, Legende, Völkerkunde und Reiseliteratur. Geschichtliche Volksbibliothek für das katholische Deutschland. Neue wohlfeile Ausgabe. 1. Halbband. 1 fl. 21 kr.

Mylius, Otfried, Neue Pariser Mysterien. Ein Sittengemälde aus dem zweiten Kaiserreich. 1. Lief. 18 kr. Das Ganze erscheint in 12 bis 16 Lieferungen.

Das Leben der Heiligen, neu bearbeitet von einer Anzahl katholischer Schriftsteller, Geistlichen und Laien. Mit Approbation und unter dem Schutze des Hochwürdigsten Erzbischofes von Köln, Herrn Johannes von Geissel. mit prachtvollen Stahlstichen 4 fl. 48 kr.

Sterne, Carus. Die Naturgeschichte der Gespenster. 2 fl. 42 kr.

Ein Peters-Pfennig. Album deutscher Dichter und Schriftsteller. Herausgegeben von Dr. Ludwig Lang und Bernard Wörner. Der Reinertrag ist für den heil. Vater bestimmt. 1 fl. 18 kr.

v. Gumpert, Thekla. Herzblättchens Zeitvertreib. Unterhaltungen für kleine Knaben und Mädchen zur Herzensbildung und Entwicklung der Begriffe. Mit Illustrationen. Im Vereine mit mehreren Kinderfreunden herausgegeben. Jahrgang 1863. 1. Lief. 14 kr.

Die Verhandlungen und die Abstimmung des Münchener-Handelstages. Preis 54 kr.

Peißl, J., Civilgesetzstatistik des Königreiches Bayern nach der Organisation der Gerichte vom 1. Juli 1862. Preis 2 fl. 12 kr.

Geschichte der Stadt Passau von Dr. Alexander Erhard, k. b. Stadt- und Bezirksgerichtsarzte, Mitgliede gelehrter Gesellschaften I. Band. 1 fl. 45 kr.

Rath, Heinrich, Zusammenstellung, übersichtliche, der Hauptbestimmungen des deutsch-österreichischen Münzvertrags und der durch denselben herbeigeführten Münzänderungen. Eingehend und leichtfaßlich erläutert und mit einer kurzen Geschichte des deutschen Münzwesens eingeleitet. 12 kr.

Baumgärtlein, geistliches. 12 kr.

Frühlingsmorgen, der christkatholische. 8 kr.

Handwercher, Betrachtung des Leidens Christi mit schönen Holzschnitten. 8 kr.

Das fromme Kind in seinem Gebete. 8 kr.

Lob Gottes, das tägliche. 6 kr.

Martersaul, das ist: Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, und Kommunion-Gebete, so auch auf das Leiden Christi gerichtet, wie auch Vesper-, Prozession-, Sonn- und Festgebete. 15 kr.

Schild, der geistliche. 6 kr.

Seelenweide, geistliche. 12 kr.

Wanderstab, der christliche. 18 kr.

Schmidt, Dr. Ehe, der Branntweinbrennereibetrieb. 2 fl. — kr.

Tschermak, Gustav Dr., Grundriß der Mineralogie. 2 fl. 24 kr

Berg, Otto Dr., Pharmazeutische Waarenkunde. I. Theil 6 fl. 18 kr.

Morgenstudien über die Regierungskunst von dem Könige Friedrich II. von Preußen, genannt der Große, geschrieben für seinen Neffen. Originaltext mit gegenüberstehender Uebersetzung. 42 kr.

Cantu, Cäsar, allgemeine Weltgeschichte. VI. 1. Abthlg. 1 fl. 21 kr.

Uhland, Ludwig, Gedenkblätter auf das Grab des Dichters. 48 kr.

Freiheitskriege, die deutschen, 1813 — 1815. Für das deutsche Volk. Herausgegeben von Gotthardt Alfred Luther. 1. Lief. mit 2 colorirten Abbildungen. 27 kr.

Topographie und Ethnographie, medizinische, der k. Haupt- und Residenzstadt München. Herausgegeben von einer Commission des ärztlichen Vereins in München. 1. Heft. 1 fl. 48 kr.

Schuh- u. Stiefelmacher, der, in seines Gewerbes größter Vollkommenheit oder ausführliche Anweisung zur Verfertigung aller Arten, sowohl genähter, als genagelter Schuhe und Stiefel, unter Anwendung der dazu neu erfundenen, best konstruirten Maschinen, Apparate und Werkzeuge, sowie unter Nachweisung aller Handwerksvortheile und Kunstgriffe. Zweite durchaus umgearbeitete Auflage. 1 fl. 48 kr.

Beschreibung, statistische, der katholischen Seelsorge-Stellen und übrigen geistlichen Pfründen im Regierungsbezirke Niederbayern. Mit höchster Ministerial-Genehmigung nach amtlichen Quellen bearbeitet. 1 fl. — kr.

Geschichte der deutschen Freiheitskämpfe in Bildern von Georg Bleibtreu und Ludwig Pietsch. Mit erläuterndem Text. 1. Lief. 54 kr.

Wiecks, Friedrich Georg, deutsche illustrirte Gewerbezeitung 1863. Januar Heft pro I. Sem. 5 fl. 24 kr.

Digitized by Google

Beilage zur Landshuter Zeitung.

Nr. 75. Donnerstag den 2. April 1863.

Rede des Herrn Rechtskonzipienten Adolph Desch,

gehalten in der Landshuter Reformverein-Versammlung am 29. Jan. 1863.

Hohe Versammlung!
Deutsche Brüder!

Aufgefordert meine Ansicht über die deutsche Frage zu äußern, erlaube ich mir Ihnen, soweit das bescheidene Maaß meiner Kräfte reicht, meine Meinung hierüber mitzutheilen, die Sie nachsichtigst aufnehmen wollen, als den ersten schüchternen Versuch politischen Auftretens, welche Nachsicht mir auch die Kritik der Presse gewähren wird.

Im Jahre 1806 fiel das deutsche Reich in sich zusammen, ebenso sehr in Folge innerer Fäulniß, als unter den Schlägen eines fremden Despoten; längst war diesem stolzen Lande einstiger deutscher Kraft und Eintracht der beseelende Geist entwichen! —

Unbetrauert ging die zur leeren Formalität gewordene Reichseinheit zu Grabe! Eine Reihe namenloser Prüfungen und Heimsuchungen kam über das deutsche Volk und mit Recht bezeichnete die unparteiische Geschichte und die öffentliche Meinung die Jahre von 1806—1814 als das Zeitalter tiefster Erniedrigung Deutschlands.

Eigenthümlich für alle Zeiten aber bleibt es, daß gerade in dieser Zeitperiode politischen Verfalles Deutschlands die deutsche Sprache ihre herrlichsten Triumphe erfocht und Schiller, Göthe — ja alle Geistesheroen Weimars — jenes unvergängliche Band deutscher Geistes-Einheit schufen, das keine fremde Despotie, keine Waffengewalt je zu vertilgen vermag.

Es war dieß ein Trost für Deutschlands tiefgebeugtes Volk in einer Zeit, wo Deutsche im brudermörderischen Kampfe deutsches Blut gegen einander vergossen! Doch wie das Römervolk nach der Schlacht von Cannä mächtiger war als je, so haben die deutschen Völker in der Völkerschlacht von Leipzig gezeigt, was deutsche Kraft und Einheit vermag.

Auf dem Schlachtfelde von Leipzig erkannten die deutschen Fürsten, als sie im dankbaren Aufblick zum Himmel zur Erde niedersanken, um Gott für den durch ihre Völker erfochtenen Sieg zu danken, was sie dem deutschen Volke verdankten, welche aufopfernde Hingabe es bewährte.

Im schwärmerischen Geiste jener Zeit dachte man an die Gründung der heiligen Alliance, man verhieß den Völkern Constitutionen, man träumte von baldiger kraftvoller Einigung und einer fundamentalen Wiedergeburt Deutschlands.

Die Congresse von Troppau, Laibach, die Karlsbader Beschlüsse zerstreuten diese Hoffnungen. Die Bundesakte machte sie für lange Zeit unmöglich — nur ein König Max war es, der treu seinem gegebenen Worte die Constitution seinem Volke verlieh, das Palladium unserer bürgerlichen Freiheit.

Dafür sehen wir in schöner Begeisterung den preußischen Tugendbund unter Stein und Hardenberg erstehen, dem auch die für Preußen unsterbliche Louise Königin von Preußen angehörte; auf den Universitäten hegte die allgemeine deutsche Burschenschaft die für damalige Zeiten süßen Träume inniger Vaterlandsliebe und der Vereinigung aller Deutschen!

Die Ideen der Burschenschaft jener Tage sehen wir in späterer Zeit in concreter Gestalt wiederkehren — im Jahre 1848.

Bis zu dieser Zeit bewegte sich das deutsche Volk in steifer, lethargischer Ruhe fort, unter der Herrschaft der Bundesakte, — welche für sich obwohl der Fortbildung fähig als trauriges Erbstück der Vergangenheit — den deutschen Stamm im Auslande dem Spotte preisgab, stets an die unglückliche Diplomatie Deutschlands erinnerte und unsere nationale Zerrissenheit in traurigster Form dem schadenfrohen Auslande gegenüber bloßgestellt hat.

Längst fühlten die einzelnen Cabinete den trostlosen Zustand, doch fehlte die wirksame Macht zur Abhilfe.

Es nahte sich das Jahr 1848, ein ungemeines geistiges Ringen und Sehnen hat sich in allen deutschen Ländern erhoben, der Ruf nach Reform des deutschen Bundes, nach nationaler Vertretung am deutschen Bunde wurde immer lebendiger, Deutschland sollte nach außen hin machtvoll dastehen, wie in den Tagen der längst vergangenen Kaiserzeit.

Dieser Ruf des deutschen Volkes fand seinen Wiederhall in der St. Paulskirche, dem Versammlungsorte der deutschen Nationalversammlung, jenes Kreises ausgezeichneter deutscher Männer, wie sie Deutschland niemals vorher gesehen hat!

Lange tagte diese Versammlung; ahnungsvoll sah das deutsche Volk ihren Beschlüssen entgegen; die Frucht derselben war: die Reichsverfassung, die Volksvertretung am Bunde, die Wahl eines Erbkaisers.

Heinrich von Gagern war berufen an der Spitze einer Deputation die Kaiserkrone Friedrich Wilhem IV., König von Preußen anzubieten, dieser verschmähte sie aus des Volkes Händen anzunehmen, er sprach die denkwürdigen Worte:

„Ich bin und bleibe Friedrich Wilhem IV. König von „Preußen."

Noch heute zeigt uns die Leipziger illustrirte Zeitung jener Tage das Bild, wie er mit abwehrender Hand, halb von der Deputation abgewendet, die Krone von sich wies.

In der That sie wird ihm und seiner Dynastie niemals mehr weder vom Volke, noch von den deutschen Fürsten angeboten werden.

Mit gebrochenem Herzen kehrte Heinrich von Gagern nach Frankfurt zurück.

Das große Nationalwerk zerfiel und die ewige Lehre der Geschichte zeigte, „daß jede Gewalt, — so berechtiget sie an „sich sein mag — die über ihr Ziel hinaus schießt, ihrer Fun„damente beraubt, in sich zusammenfällt."

Was England, dessen Staatsverfassung das Muster und Urbild repräsentativen Geistes ist, in Jahrhunderten in langsamem und stetigen Fortschritte erreichte — theilweise noch nicht erreichte, das wollte Deutschland in kaum einem Jahre erreichen.

Drum, weil die nothwendigen Fundamente zu dem großen majestätischen Dombaue des deutschen Volkes fehlten, konnte er den Stürmen der Zeit nicht Trotz bieten.

In den fünfziger Jahren trat charakteristisch die Wirksamkeit der Gothaerpartei hervor, als deren unbestrittener Gründer und Leiter Heinrich von Gagern gilt, wenn schon jetzt die Priorität diese Schöpfung Anderen vindicirt werden will — jener Heinrich von Gagern, dessen edler Vater schon am Wiener-Kongreß so thätig für Deutschlands Rechte gewirkt hat. Das Ziel dieses Vereines war die Einigung Deutschlands mit einheitlicher monarchischer Spitze (Central-Gewalt) und Volks-Parlament aus unmittelbarer Volkswahl hervorgegangen (Zweikammersystem) mit Ausschluß der nichtdeutschen Ländergebiete Oesterreichs — also ein Kleindeutschland, welche Tendenz den Namen dieser Partei, als Kleindeutsche zur Folge hatte.

Herausgetreten auf den Boden der Aktion, mußte dieß nothwendig den großdeutschen in Millionen Herzen schlummernden Gedanken wach rufen, denn längst ist im deutschen Volke — selbst in den Cabineten unserer Fürsten, ich erinnere an das Beust'sche Bundesreformprojekt, die Unhaltbarkeit der Bundesverfassung in ihrem jetzigen Bestande zur brennenden Tagesfrage geworden. Denn an sie erinnert fortwährend die Zerrissenheit Deutschlands und die Schmach des deutschen Namen in nahen und fernen Ländern.

Reform, Reform des Bundes, Schaffung einer kräftigen Bundesexekutive, Vertretung des deutschen Volkes am Bunde, wenn auch nicht zunächst aus unmittelbaren Volkswahlen hervorgehend, wie Wiedenbrugk mit staatsmännischem Blicke am Frankfurter Congreßtage hervorgehoben hat, Verbleiben aller deutschen Staaten in voller Gemeinsamkeit, kollegiale concentrirte Executive und Gewinnung einer achtunggebietenden Majorität des deutschen Volkes für die Reform des Bundes, das sind die Fundamentalbestimmungen des Frankfurter Reformvereines vom 28 Okt. 1862, an welchem die ausgezeichnetsten Männer Deutschlands, der tiefgebildete Professor Brinz aus Prag, der staatsmännisch gebildete von Wiedenbrugk aus Deutschösterreich, die hervorragenden geistlichen Mitglieder

Digitized by Google

unserer Kammern Herr Weiß, v. Lerchenfeld, Hirschberger und endlich ein Heinrich v. Gagern ruhmwürdig mit weisem und beredtem Rathe sich betheiligten.

Es ist eine eigenthümliche Fügung des Schicksals hier an dieser Stelle jenen Mann zu sehen, der nach dem Zeugnisse der Geschichte als die leitende Seele der Gothaer-Partei (jetzt National-Vereins) galt und nun mit Entschiedenheit dem deutschen Reformverein sich angeschlossen hat. — Welch' ein Wandel in der Gesinnung eines Mannes, der einst das Schiff Germania in stürmisch aufgeregten Wogen mit sicherem Blick geleitet, unter dessen imponirender Leitung die Berathungen der Sct. Paulskirche stattgefunden und von dessen gewaltiger Stimme die große Versammlung wiederhallte — ein Mann, der mich in vielen Beziehungen an die Person Mirabeaus in der Schreckenszeit Frankreichs erinnert, der wie Gagern organisch aufzubauen suchte, was politischer Unverstand handwerksmäßig zerstört hat.

Was kann anders zu diesem berühmt gewordenen Abfalle verleitet haben, als die tiefe Ueberzeugung, daß man auf dem Wege, welchen das deutsche Volk betreten und den er ihm, als einer seiner bedeutendsten Männer, vorangetreten ist, niemals zum Ziele gelangt! Doch wie Mirabeau ob seines Genies angestaunt, aber von wenigen verstanden wurde, so ist dieß mit Heinrich von Gagern der Fall.

Ihm gilt der Satz Sir Robert Peels, Englands größten Ministers des Jahrhunderts, dies diem docet.

Heinrich von Gagern erinnerte sich bei seinem Auftreten in Frankfurt an die anarchisch gewordenen Kämpfe in der Paulskirche, an den ihn schmerzlich berührenden Auftritt im Cabinete Friedrich Wilhelm IV., bittere Erfahrungen seines ganzen, Deutschland geweihten Lebens; er beklagte die Verwerfung des Zweikammersystems, welches schon Montesquieu an die Spitze seines esprit des lois gestellt, und welche — ah seht und hört es ihr deutschen Männer — in den republikanischen Verfassungen der Schweiz und Nordamerika's, endlich in dem monarchisch konstitutionellen England, in Frankreich und allen konstitutionellen deutschen Staaten wiederkehrt.

Gagern erkannte dieß einst und jetzt — und mit prophetischem Blick sah er den nahenden Verfall des großen deutschen Nationalwerkes voraus, weil in stürmisch aufgeregten Zeiten die maßhaltende Weisheit fehlt.

Das große Werk ist nach längeren konvulsivischen Kämpfen zu Stuttgart in Trümmer zerfallen. Deutschlands Hoffnungen gingen damals zu Grabe und ich überlasse es dem Urtheile der Geschichte „wer die Folgen hievon zu verantworten hat."

Daß in einer zu gründenden deutschen Monarchie der Hebel deutscher Kraft und Einheit nicht liege und durch solchen Versuch vielmehr nur das schleichende, organisch zersetzende Gift der Zwietracht und, ach daß ich es sagen muß, nur blutige Bürgerkriege hervorgerufen würden, — das im Näheren zu erörtern, werden Sie mir, meine deutschen Brüder, erlassen!

Der Zug unserer Geschichte strebt dem entgegen, wenn schon die föderative Einigung der Deutschen zur machtvollen Repräsentation nach Außen unter nationalem Beirathe die Frage der Gegenwart ist.

Die Machtstellung Oesterreichs und Preußens, die achtunggebietende Stellung der anderen deutschen Staaten verbietet solchen Vorzug.

Welcher Fürst, um mich deutlich auszusprechen, würde sich unter den andern beugen, welches Volk würde gerne dem anderen die Hegemonie über Deutschland einräumen? Also ist das Frankfurter Programm vom 26. Oktober 1862, das wir einstimmig als Verfassungs-Grundgesetz adoptirt haben, eine Wahrheit, die wir mit unabläßiger Consequenz, mit glühendem patriotischen Eifer verfolgen müssen.

Die goldene Frucht dieser Bestrebungen wird, wie ich optimistisch so gerne hoffe, die wahre mögliche, natürliche Einigung Deutschlands auf dem heilsamen und legitimen Wege der Reform sein.

Die Volksvertretung am Bunde soll ein nationales Gemeingut werden, und eigenthümlich stehen wir hier auf gemeinsamem Boden mit unseren Gegenfüßlern, wie man uns und den Nationalverein zu unterscheiden beliebt.

Doch wir trennen uns wieder bei der Frage der Form, ob mittelbare oder unmittelbare Volkswahlen, da das Delegirten-Projekt gefallen ist, stattzufinden haben, worüber der tiefsinnige Herr von Wiedenbrugk, der auch von der süddeutschen Zeitung als staatsmännische Autorität anerkannt, dahin sich äußerte, „daß beim Beginne neuer politischer Schöpfungen die unmittelbaren Volkswahlen schädlich werden könnten," obwohl er später prinzipiell und theoretisch die unmittelbaren Volkswahlen als richtig anerkennt!

Ich komme auf die souveränen Staaten Deutschlands — im Verhältnisse zu der zuschaffenden Bundesexecutive.

Wie ich allgemein schon den Herrn Vereinsmitgliedern erörtert habe, waren Deutschland und seine Gaue schon in ihren ältesten Tagen ein Konglomerat von einzelnen Stämmen, die unter ihren Duces (Herzogen) selbstständiges nationales Leben führten — auch behaupteten schon in den Tagen des deutschen Kaiserreiches unter der Herrschaft des altdeutschen Lehensverbandes die deutschen Herzoge ihre Autonomie, ihr schwer wiegendes Veto in allgemein deutscher Angelegenheit und diesem historischen Zuge folgend schwangen sich die deutschen Stammes-Fürsten immer mehr zu souveränen Landesfürsten empor, welche durch Vertrag zwischen Fürsten und Volk in Form von Konstitutionen die uralt angestammten historischen Bande der gegenseitigen Liebe, Anhänglichkeit und Treue nur noch mehr bestärkten.

So leben wir Bayern unter unserm angestammten Fürstenhause Wittelsbach seit Jahrhunderten in untrennbarem Bunde; wir genießen unter ihm und dem durch dasselbe uns verliehene Staatsgrundgesetz, ein solches Maß bürgerlicher Freiheit, wie es in der That nicht die magna charta dem klassischen Boden Altenglands gewährt.

Gerechtigkeit, Administration und Finanzen, Schule, Künste und Wissenschaften sind bei uns in Flor, wie in keinem deutschen Staate, wie in keinem Staate der Welt besser!

Angesichts solcher Thatsachen, die bereits jedes Conversations-Lexicon — die öffentliche Meinung Deutschlands — konstatirt hat, ist es verständlich, „wenn das großdeutsche Programm, die Geschichte, ihre Lehren, ihre Erfahrungen würdigend, in starker centralisirter Bundesexecutive, die ungeschwächte Kraft der Landeshoheiten, der Einzelnsouveränitäten zu erhalten sucht, denen es mit ihren Landesvertretungen freistehen muß, der heiligen Pflicht nationaler Vereinigung zu genügen und die zu schaffende Bundesexekutive mit jenen Gewalten zu dotiren, welche die Ehre, die Größe, die Macht und Wohlfahrt Deutschlands gebieterisch fordert."

Das sind die Ziele des großdeutschen Reformvereines, den man einen Reactionsverein nennt, weil er auf unzerstörbarem soliden Fundament den Grundbau zu jenem majestätischen Dome zu legen sucht, unter dessen gothischem Gewölbe die Fürsten und Völker freundlichst sich einigen sollen.

Reactionär? — als ob es möglich wäre den breit und mächtig, wie die Alpengewässer daher fließenden Strom national deutscher Gesinnung in das Beet zurückzudämmen, aus dem er segensvoll, zum schließlichen Heile Deutschlands, wie wir Patrioten alle — alle ohne Unterschied der Partheien, hoffen, hervorgebrochen ist.

Reactionär, als ob schon, um mich eines Bildes aus der Pathologie des menschlichen Körpers zu bedienen, die Reagirung des gesunden menschlichen Körpers gegen Fieberparoxismen der Gesundheit des menschlichen Körpers nicht fromme, wie dieß in Anwendung auf extreme, wenn schon wohlmeinende Partheibestrebungen von der Pfordten im bayerischen Abgeordnetenhause vor 10 Jahren hervorgehoben hat.

Verehrte Vereinsmitglieder und deutsche Brüder, fahren wir fort solchen Reaktions-Ideen zu huldigen, sie führen zum schließlichen Ziele, wie ein deutscher Dichter in einer Parabel von der Schnecke und einem anderen Mitglied der Thierwelt erörtert hat.

Meine Herrn, bereitwillig sind sie unserem Aufrufe gefolgt! Bürger, Aristokratie, Klerus, Literaten, Beamte und ehrenwerthe Männer aller Stände, auch aus dem ehrenwerthen Stande der Arbeiter, von denen Jeder uns willkommen, haben sich weit über 100 an der Zahl uns genähert, mit uns zu tagen und zu wirken für Deutschlands Größe, als ehrliche rechtschaffene Männer von treuen deutschen Herzen.

Bürger Landshuts! Sie haben dem Aufruf der Edlen in großer Zahl Folge geleistet!

Sie haben gezeigt, daß der Ruhm, die patriotische Gesin-

nung, welche mit einer Glorie der geschichtlichen Vergangenheit ihre Stadtbanner umfließt, nicht in ihren Herzen untergegangen ist. — Sie haben beschlossen, dem Reformverein angehören zu wollen, welcher am Wege friedlicher Agitation, auf gesetzlichem Wege ihr eigenes, ihr großes Vaterland zu unbegränzter Herrlichkeit emporschwingen will.

Nicht ohne Sensation hat die liberale, die konservative Presse die Gründung eines Reformvereines in Landshut konstatirt. Landshut, der Vorort Niederbayerns, die schönste Perle in des Königs Krone, die Wiege Kaiser Ludwig des Bayer!

Wollen sie Reformer sein, so sind sie es mit ganzer Kraft. Wir wollen treu der Geschichte unseres Landes, seiner Traditionen, Schutz der verfassungsmäßigen Freiheiten unseres Vaterlandes, wir wollen Stärkung des deutschen Namens in Macht und Größe, wir wollen treu und analog dem Geiste unserer Repräsentativ-Verfassung eine starke Gewalt an Deutschlands Spitze und Volksvertretung am deutschen Bund; wir wollen nicht eine Schwächung unserer heimathlichen Regierung, wir wollen nicht eine Einführung der Reichsverfassung, wir wollen nicht Preußens Hegemonie, die selbst der Nationalverein nur mit Vorbehalt von Modifikationen annehmen will.

Nicht ohne Bedeutung ist es, wenn eine Stadt von so altbewährtem historischen Rufe in so bedeutender Anzahl für die Sache der Reform unserer deutschen Frage sich erklärt!

Man hat gesagt: „es sei die nächste Ursache des Entstehens des Reformvereines dem Hervortreten entgegengesetzter Partheibestrebungen in Landshut zu verdanken und man müsse durch eclatante Demonstration zeigen, was der Kern der Landshuter-Bewohner in dieser Sache denke, wolle und wünsche!"

Ich concedire dieß gerne; erkenne in dieser Stelle unseres Aufrufes eine innere Berechtigung; doch unser Reformverein, meine Herrn, er hätte sicher auch ohne diese vermeintlichen Partheibestrebungen das Licht der Welt erblickt, weil er für sich als eine Wahrheit besteht, weil sein Ziel, seine Zukunft mit den Hoffnungen von Millionen deutscher Herzen, in denen der großdeutsche Gedanke wurzelt, innig zusammenhängt.

Der Reformverein hat sich gebildet, nicht weil, sondern obgleich in der Presse Partheibestrebungen anderer Richtung kund geworden, die wir bei aller Achtung für die patriotischen Ansichten anderer Leute niemals theilen können und werden.

Vergessen Sie niemals, Bürger einer volkreichen Stadt, in deren Mitte die Wittelsbacher Jahrhunderte gehauset haben und wie wir freudig hoffen, eines der vielgeprüftesten Mitglieder unsers Königshauses wieder residiren möge, daß es eine Ehrenpflicht ist, in dieser Frage kräftig die Farbe zu bekennen; seien wir Reformer, machen wir Propaganda für unsere Vereinsideen, wirken wir mit ächtem Bürgermuthe für die Verbreitung von Ideen im Wege friedlicher Agitation, nicht vergessend, daß solch ein esprit de corps die Möglichkeit bietet, „daß Deutschland auf friedlichem Wege der Reform nach dem Vorbilde der Repealversammlungen O'Connels den Reformbestrebungen Englands dauernd und nachhaltig das erreiche, was wir im Wege der Ueberstürzung nach dem Zeugnisse der Geschichte niemals erreichen können, ja in blutigen Bürgerkriegen resultatlos verbüßen würden."

Jeder von Ihnen hat Freunde, Bekannte, Verwandte, er wirke auf sie, denn nur dann, wenn eine achtungsgebietende Majorität des deutschen Volkes einstimmig mit dem Selbstbewußtsein der Ueberzeugung das Wort „Reform" als Bundesmotto betrachtet, nur dann werden wir das große Nationalwerk in das Leben einzuführen im Stande sein.

Fühle sich doch jeder als ein Mitglied des großen Ganzen.

Würdiger Klerus! Mit Freude sehe ich sie in großer Anzahl der nationalen Sache sich widmen.

Der kennt die Geschichte der Zeit nicht, der nicht weiß, daß die kath. Geistlichkeit stets und jederzeit bereit stand, die Sache des Volkes zur ihren zu machen.

Ich erinnere Sie an den italienischen Klerus, ja ich greife weiter zurück in die blutigen Tage der Geschichte Frankreichs, wo nach der Aeußerung Mirabeaus: „Nur die Gewalt der Waffen kann uns von unseren Sitzen vertreiben," über 200 Priester in den Schooß der Nationalversammlung eingetreten sind.

Welche Macht der französische Klerus repräsentirt, möge Ihnen die Achtung zeigen, mit der ihn das französische Staatsoberhaupt behandelt. Glücklich jene Macht, glücklich jene Partei, welche auf Ihr Kontingent rechnen kann.

Dasselbe Bewandtniß hat es mit der Aristokratie unseres Landes, die ältesten Mitglieder desselben, ein Hegnenberg, ein Lerchenfeld, ein Niethammer gehören zur Reformpartei.

Vergesse man nie die Nacht des 4. August 1798, wo die Blüthe des französischen Adels ihre Vorrechte auf dem Altare des Vaterlandes niederlegte; vergesse man nicht, daß durch unsere Gesetze der Adel alle seine Privilegien verloren hat.

Ich komme auf die wichtige Frage der Parteien im Staate!

Sind Parteibildungen namentlich in Krisen staatlichen Lebens, in politisch bewegten Zeiten nothwendig, um die geistige Kraftäußerung eines Volkes in politischer Beziehung zu dokumentiren?

Ich sage hierauf, an der Hand der Geschichte, und durchdrungen von ihren goldenen Lehren unbedingt und mit Nachdruck „Ja"; ich kenne ein lex romana, die jeden als schlechten Bürger bezeichnet, der nicht an den Geschicken des Vaterlandes Partei nahm.

Ich habe niemals, meine Herrn, zu jenen verstandlosen Polterern gehört, die eine politische Theorie deßhalb, weil man sie nicht theilte, wenn sie anders auf sittlichen Prinzipien beruht, unbedingt als schädlich, als unsittlich, als verwerflich bezeichnen.

Ich habe, um in medias res einzugehen, soweit mein geringes Maaß von Kenntniß staatlicher Zustände reicht, seit Jahren die Bestrebungen des National-Vereines mit Eifer verfolgt, sein wichtigstes Preßorgan, gleich dem Organe unseres Vereines, der vortrefflich redigirten Isar-Zeitung, als Abonnent täglich gelesen, habe niemals die Vorzüglichkeit, den Geist verkannt, mit welcher dieses Blatt redigirt wird und doch habe ich gerade aus den Spalten dieses Blattes, das wie die Isarzeitung zu lesen, ich jedem anrathe, der die Kraft und Schwäche des Gegners kennen lernen will, ersehen, „daß der hier vertretenen Theorie allmählig der Boden unter den Füßen entwich, auf den es die Zukunft Deutschlands aufzubauen vermochte"

Wird das Ideal des preußischen Erbkaisers bestehen, wird das Prinzip monarchischer Einheit Deutschlands noch aufrecht erhalten werden können, welcher Staat, welcher Fürst soll an die Spitze Deutschlands treten; auf alle diese Fragen läßt sich schon jetzt ein definitives Urtheil im verneinendem Sinne fällen — die Hegemonie Preußens — wird nicht undeutlich — von ihr selbst als längst aufgegebene Idee bezeichnet! Was bleibt bei Gott noch übrig? Doch sei dem wie immer, der Eifer, mit welcher diese Parthei für das zu schaffende National-Werk in ihrem Sinne wirkt, der glühende Eifer, mit dem viele ihrer Mitglieder voll von Geist edler Gesinnung und Sachkenntniß für die Sache kämpfen, mag uns aneifern — in edlem Wetteifer für unsere Sache unabläßig zu wirken, die in der That noch eine davon grundverschiedene ist. —

England erlangt seine freiheitliche, aus deutscher Gemeinfreiheit hervorgegangene Entwicklung (stabilitaet) aus dem Gleichgewichte (balance) seiner politischen Gewalten, die in dem britischen Ober- und Unterhause und in den hier vertretenen Partheien der Wihgs und Torys beruht, wie ein Blick in die Geschichte Humes und Macaulays jeden der Herrn ersehen läßt.

Auf ihnen erhebt sich seit den Tagen Alfred des Großen, auf deutscher Gemeinfreiheit der staatliche Bau ihres Staats-Gebäudes, der stolze Bau der politischen Größe — der Wohlfahrt und bürgerlichen Freiheit Altenglands!

Blicken sie zurück in die Geschichte Frankreichs, in die Zeit der Revolution von 1789.'

Damals bildeten sich im Schooße der Nationalversammlung (wohlbemerkt Einkammersystems) die Bergparthei (Jakobiner) und die Girondisten-Parthei, erstere durch ihren Terrorismus ein Trauerdenkmal menschlichen Wahnwitzes, letztere durch edle Freiheitsschwärmereien in der Geschichte bekannt geworden.

Hinter ihnen und gewißermaßen über ihnen sehen wir den genialischen tiefblickenden Mirabeau — der die gegenseitige Ermattung der Partheien abwartend und beobachtend, wohl überzeugt war, daß Frankreich ob seines nach Einheit drängenden Zuges der Geschichte nach normaler Bestehung der Krisis in das Fahrwasser der konstitutionellen Monarchie einlaufen werde, wenn es seine Mission erfülle. — Das Schicksal wollte es an-

Digitized by Google

dem. Mirabeau starb zu früh, sein organisirendes Genie hätte sicher den unheilvollen Verlauf der französischen Revolution gehindert; der Terrorismus siegte, die Gironde verblutete, und verschwand auf dem Blutgerüste, die Bergpartei siegte — und als sie gesiegt — verzehrte sich, wie Karl Theodor richtig sagte, der Vulkan unter dem Kanonendonner Bonapartes von selbst.

Frankreich verfiel mit seinen Freiheitshelden der gränzenlosesten Despotie, hat seit Napoleon I. in 2maligen Revolutionen als endlichen Ausgang, seine Staatsordnung 5—6mal geändert, einfach, weil geordnete Reformideen in diesem Lande theils nicht geduldet, theils dem Temperamente des Volkes nicht entsprechen, theils nicht in legaler Weise angebahnt worden sind, — die wir programmäßig, systematisch unter dem Schutze unserer freien Gesetze verfolgen. —

Preisen Sie glücklich eine Staatsordnung, wo eine einheitliche Spitze, der Centralstaat in seiner üppigsten Ausartung wuchert, eine eingeschüchterte Volksvertretung aus den Urwahlen ohne nennenswerthe Opposition besteht, preisen Sie glücklich ein Land, wo die bürgerl. Freiheit zum Schatten, jede freie Meinungsäußerung zur Chimäre geworden, die Sicherheitsgesetze dominiren, die Presse unter dem Verwarnungs-System ihrer Zittige beraubt ist und Cajenne als refugium der sterbenden Freiheit gilt?

O Deutschland, schau her auf dieses Bild!

Nur dann wenn unter dem Schutze der Gesetze die Partheien sich organisiren, ihr Ziel mit möglichster Ruhe verfolgen, dann wird die deutsche Sache zum Siege gelangen. Möge die Presse, dieses Himmelsgut, für uns das edle Mittel werden unserem Programm bis in die fernsten Gegenden Geltung verschaffen; mögen unsere Gegner uns und wir sie widerlegen mit Gründen der Wissenschaft, der Logik, des Rechtes, der Geschichte, durch Großheit der Gesinnung; aber aufhören möge jener Partheihader, welcher als Frucht einer entarteten zügellosen Presse die Person mit den Prinzipien verwechselnd mit giftigen Ausfällen verletzt, der großen Sache kein Atom Nutzens gewährt, sicher aber uns alle dem Spott einer schadenfrohen ausländischen Presse und einer fremden Diplomatie preisgibt. —

Achtung also unsern Gegnern, die in der oben geschilderten Weise für die nationale Sache, wenn schon mit andern Mitteln kämpfen. —

Vergessen Sie nie meine Herrn, daß die Feinde der nationalen Sache Jene sind — die gleichgiltig für die große Sache — hinter dem Ofen sitzen und mit Super-Klugheit den vaterländischen Eifer Anderer belächeln; denken Sie daran, daß schon bei unseren Altvordern der Mann die Volksversammlung besuchte; das Weib aber zu Hause blieb. —

Ich komme zum Schluße nicht ohne frohe begeisterte Hoffnung für Deutschlands Zukunft, für seine politische Wiedergeburt. Oesterreich — im fröhlichen Aufschwung unter Schmerlings Meisterhand; Preußens edle Volkskammer im ehrenvollen Kampfe für des preußischen Volkes Rechte, die anderen Staaten in freudiger neidloser Beobachtung dieser Blüthenknospen deutscher Größe begriffen — Alles dieses möchte ich mit dem Anwehen des Frühlings einer schöner werdenden Zeit von gleicher Größe begrüßen. In ihren Fundamenten berührt ist die Zeit; bereits hat Schulze-Delitsch aus Preußen wie einst der Abgeordnete Sieyes in der französischen Nationalversammlung die Frage angeregt, qu'est ce que le tiers etat?

Daß der Gedanke deutscher Einheit längst Realität geworden, dieß lehrt auch ohne ein erbliches Staatsoberhaupt Deutschlands, das alle Deutschen umschlingende merkantilische Zollvereinsband, das lehrt stärker noch die zur vollendeten Thatsache gewordene Codification des Wechsel- und Handels-Gesetzbuches, die nahe Verkündung eines gemeinsamen Obligationsrechtes — allgemein deutsches — und Prozeßgesetzbuches! Man sehe, was guter Wille Großes vermag!

Auch der pessimistische Beurtheiler unserer Zustände, gleichviel welch' politischen Standpunkt er einnehme, mag Angesichts solcher Werke die Hoffnung auf Deutschlands Macht und Größe nicht verlieren. Die Formel, in der sie erreicht wird, wird sich finden, wie der geniale Weis sich ausdrückt.

Und den Feinden deutscher Eintracht wollen wir zeigen, daß die seit Julius Cäsars Zeiten geübte fremdländische Politik des divide et impera, welches in Kaiser Napoleon I. u. III. eifrige Nachahmer, im letzten sogar einen Uebersetzer des Werkes Julius Cäsar in das Französische fand, zu Schanden werde und dann wird niemals mehr die Schlacht von Jena und Auerstärt, von Solferino, Palästro und Magenta wiederkehren!

O Gott im Himmel gebe, daß der Weihrauch ächter deutscher Liebe der Völker zu den Thronen emporsteige und nicht fluchwürdiger Schmeichler Stimme das Herz gütiger Fürsten von ihrem Volke abwende.

Als es Philipp dem Macedonier gelang die Föderativstaaten Griechenlands zu trennen und durch den Streit um die Hegemonie Sparta, Athen und Theben zu entzweien, da vermochten auch die Philippiken eines Demosthenes — die Schlachten von Leuktra und Chäronea Griechenlands sterbende Freiheit nicht mehr zu retten; es verfiel der Nemesis der Geschichte, an der es heute noch leidet und besser könnte ich, deutsche Männer, meinen Vortrag nicht schließen als mit Rezitation einer Strophe aus Geibels Gedicht auf die Schlacht von Chäronea.

„Ach krank im Keime, mit eifersüchtiger Gluth vergoßest du nutzlos deiner Helden Blut."

O Deutschland sieh hierin dein Spiegelbild Eine Sache für die ein Lerchenfeld, ein Hegnenberg, ein Weis, ein Edel, ein Hr. v. Gagern kämpft, kann nur gut sein. —

Es lebe das große deutsche Vaterland!

Hannover, 26. März. Der Antrag, welchen der Ausschuß des hiesigen großdeutschen Vereines in der gestern abgehaltenen Generalversammlung vorlegte, lautet vollständig wie folgt:

Hier folgen die Münchner Beschlüsse.

„Der großdeutsche Verein in Hannover nimmt die von dem großdeutschen Reformvereine in München am 3. März d. J. gefaßten 3 Resolutionen, in Anerkennung der Richtigkeit der in denselben enthaltenen Grundsätze, an, indem er jedoch dabei ausdrücklich hervorhebt, daß durch die zweite Resolution keineswegs das Prinzip der freien Vereinbarung zur Herstellung reformatorischer Maßregeln als ein unrichtiges hat bezeichnet werden sollen. Es wird vielmehr der Weg der freien Vereinbarung unter den, die Bundesreform betreibenden, Regierungen unbeirrt zu beschreiten sein, sobald die Ausführung dieser Reformen durch das gesetzliche Bundesorgan an dem Widerstande anderer Regierungen scheitern sollte." —

Nachdem der erste Schriftführer des Vereins, Schatzrath v. Rössing, denselben in längerer Rede begründet, und dabei namentlich auch die Geschichte der preußischen Politik vom Baseler Frieden bis auf die neueste Gegenwart gründlich und mit patriotischer Wärme dargestellt und eine kurze Debatte stattgefunden hatte, wurden die beiden ersten Punkte einstimmig, der dritte mit allen gegen Eine Stimme, welche gegen eine „nationale Vertretung" sich erklärte, angenommen. Darauf erbat sich das Wort der zweite Schriftführer des Vereins, Dr. Bürens. In einem längeren, wiederholt von Beifallsbezeugungen unterbrochenen, Vortrage unterzog er den preußisch-französischen Handelsvertrag einer vernichtenden Kritik, und zeigte sich namentlich entrüstet über die ebenso unwahre als oft wiederholte Behauptung der kleindeutschen Presse, daß mit ihrer Abneigung gegen den Vertrag die Regierung völlig allein stehe. Sowohl die Abstimmung von 30 Hannoveranern in Frankfurt, als auch die monatelang fortgesetzten Verhandlungen im hiesigen Gewerbeverein zeigten das Gegen heil; da aber gerade augenblicklich (am 26) eine neue Anstrengung von Seiten der Vertragsfreunde gemacht werde, so glaube er, eine Gegendemonstration könne nicht schaden, und zu einer solchen fordere er die Versammlung auf. Der Redner schieß unter dem lebhaftesten Applaus von allen Seiten und einstimmig ward sein Antrag: „der großdeutsche Verein erklärt seine volle Zustimmung zu der von der k. Regierung in Beziehung auf den preußisch-französischen Handelsvertrag eingenommenen Stellung" von der zahlreichen Versammlung angenommen. (Isarztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahlbruckner.)

Beilage zur Landshuter Zeitung.

Nr. 78. Sonntag den 5. April 1863.

Rede des Herrn Rechtskonzipienten Adolph Pesch,

gehalten in der Landshuter Reformvereins-Versammlung am 28. März 1863.

Verehrte Vereinsgenossen!

Erlauben Sie es mir, als gewählter Schriftführer ihres Vereines, auch heute einen kleinen Theil zur obschwebenden wichtigen Frage beizutragen, und Ihnen meine Ideen über den Stand der deutschen Bundesreform mitzutheilen.

Es ermuthigt mich hiezu ebenso sehr der zahlreiche Besuch unsers Vereines und dessen stete Zunahme, als die von Tag zu Tag der Entscheidung näher rückende Erledigung dieser ganz Deutschland mächtig bewegenden Frage der Politik, welche im Wege der Reform herbeizuführen das Bundesprogramm der deutschen Reformvereine bezweckt.

Um klar zu werden über das, was wir wollen und anstreben, halte ich es heute für geboten, zur eingehenden Beleuchtung des Majoritätsbeschlusses des Münchener Reformvereines auf die vergangenen Tage der Entstehung der deutschen Bundesakte einen kurzen Rückblick zu werfen.

Nie noch hat ein Staatenbund eine so große Anzahl von Staaten umfaßt, wie der deutsche Staatenbund zur Zeit seiner Gründung beim Wiener Kongreß.

Es waren 38 Bundesstaaten, große, mittlere und kleine, monarchisch und republicanisch geformte, insbesonders für gewisse gemeinschaftliche Zwecke vereinigt, doch noch nicht, wie die vereinigten Staaten in dem gepriesenen alten Griechenland, unter einem gemeinschaftlichen Gerichte von Amphyktionen.

Die Volksmenge schätzte man damals auf 26 Millionen.

Die Bewohner Deutschlands können nun, der politischen Unterabtheilung in so viele und verschiedenartig gestaltete Staaten ungeachtet, durch den Bundesverein sich zusammen wieder als ein Volk finden.

Dieses Volk bildet mit den außer dem deutschen Bunde lebenden Deutschen, die deutsche Nation, deren Glieder ein Sinn belebt, der Sinn für deutschen Gemeingeist, deutsche Art, Sprache und Bildung.

Umfang, Zweck und Verfassung des Bundes, auch Manches in Absicht auf die Verfassung und den inneren Reichszustand der Bundesstaaten sind in der Bundesakte festgestellt.

Diese Akte erklärt den Verein für einen Staatenbund im gewöhnlichen Sinne, alle Mitglieder haben als solche gleiche Rechte und gleiche Bundespflichten.

Oesterreich und Preußen traten dem Bunde bei, doch nur für ihre vormals zum deutschen Reiche gehörigen Besitzungen, aber auch für alle diese, so daß Preußen sogar erklärte, auch mit Schlesien beizutreten.

Der Zweck des deutschen Bundes soll sein: „Erhaltung der inneren und äußeren Sicherheit Deutschlands, theils der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen Bundesstaaten."

Alle Bundesglieder versprechen einander, Schutz für ganz Deutschland und für jeden einzelnen Bundesstaat, gegen jeden Angriff, sowie Gewährleistung für alle ihre unter dem Bunde begriffenen Besitzungen. Doch schließt dieses Schutzbündniß gewisse gemeinschaftliche Einrichtungen und Vorschriften nicht aus, welche auf Beförderung des inneren Wohles der Bundesstaaten abzwecken.

Für Besorgung der Bundesangelegenheiten ist eine beständige Bundesversammlung zu Frankfurt a./M. angeordnet, bei welcher alle Bundesglieder berechtigt sind, durch Bevollmächtigte zu erscheinen. Die Bundesversammlung theilt sich in das Plenum und den engeren Ausschuß, welche Institution näher zu schildern außer des Bereiches meines Vortrages und der heutigen Diskussion liegt.

Ebenso glaube ich darüber schweigen zu dürfen, in welchem Verhältnisse der Stimme die Repräsentation der einzelnen Staaten im Bunde stattfindet, da es längst weltkundig ist, daß dieß nach dem Machtverhältnisse der einzelnen Staaten sich vertheilt.

Die Bundesakte war ein Werk augenblicklicher Noth, also der Eile.

In solcher kann man vieles nicht blos sehen, sondern auch übersehen. Auch erklärt sich hieraus die Nachgiebigkeit selbst der mächtigsten Staaten gegen manche Widersprüche, Anträge und Forderungen Einzelner.

Sieben Wochen vor Beginn der eigentlichen Konferenzen hatten schon Preußen und Oesterreich, beide mit denselben Worten, von der augenblicklichen Nothwendigkeit gesprochen, den deutschen Bund sogleich wirklich zu schließen, daß sie sich für den Augenblick mit seinen wesentlichen Grundlagen begnügen wollten, deren nähere Ausführung ruhigen Zeiten vorbehalten bleiben müsse.

Als nachher das Werk zu Stande gebracht war, wurden sogar feierliche Zugeständnisse in Absicht auf die Unvollkommenheit der Bundesakte, und daß sie die berechtigten Erwartungen der deutschen Nation nur zum Theile erfüllen könne, gemacht, indeß es wünschenswerthergewesen sei, einen unvollkommenen Bund, als gar keinen zu schließen, aber auch Hoffnungen zu Verbesserungen der Mängel, zu Modifikationen und Ergänzungen förmlich in die Protokolle des Wienerkongresses niedergelegt, namentlich von den Bevollmächtigten von Hannover, Preußen, Luxemburg, Nassau. Solche Geständnisse und Erklärungen haben die Kritik nicht gänzlich entwaffnet.

Indeß sollte man nie vergessen, daß es es nur die Grundlage eines Bundes ist und sein sollte, der auf dem Kongresse selbst für nothwendig erachtet war, ebensowohl zur Vervollständigung und Befestigung des politischen Systemes, als zur Beförderung des inneren und äußeren Wohles der deutschen Staaten.

Die Hoffnung auf das verheißene Bessere muß jedes deutsche Gemüth beleben, ohne darum treue Darstellungen der Thatsachen, bescheidene Wünsche und Aeußerungen zu unterdrücken. Ein kräftiger Keim zu etwas Besserem war gelegt.

Mit weiser Besonnenheit, mit Wohlwollen werde er gepflegt, zur höheren Vollkommenheit ausgebildet.

Dann mögen deutsche Kraft und Treue ihn bewachen.

Daß diesem Schutzbündniß in seiner allgemeinen Idee nicht blos Lebensfähigkeit, sondern ein ebenso kräftiges und wohlthätiges als langes Leben verliehen sein möge, das wünschten damals alle denkenden Patrioten Deutschlands. Ideale hat der Wienerkongreß nicht erreicht; doch wurde der Staatenbund gebildet unter dem Drucke napoleonischer Zwangherrschaft; der Bund bildete eine frucht- und hoffnungsreiche Quelle staatlicher, politischer und freiheitlicher Entwicklung des deutschen Volkes.

Die deutschen Monarchen haben im Angesichte von Europa mit willigem Herzen sich bekannt, nicht nur zu gegenseitiger Achtung, sondern auch zu Achtung und Werthschätzung der Rechte ihrer Völker.

Findet sich doch in der österreichischen Note vom 22. Oktober 1814 folgende Stelle: „Das neue Friedenssystem müsse gegründet werden auf eine richtige Vertheilung der Kräfte unter den Mächten, auf engste Vereinigung zwischen Oesterreich und Preußen, verstärkt durch neuen deutschen Staatenbund."

Der vertrauliche Briefwechsel zwischen Hardenberg und Metternich, die allgemeine Begeisterung für die große und edle Sache in den Herzen des Volkes und all jener, welche am Wienerkongreß Mitarbeiter waren, bot die segensreiche Hoffnung auf eine befriedigende Lösung!

Doch wurden diese frohen Hoffnungen nicht vollständig erfüllt, und daß es nicht geschah, das mag der Mangel nationaler Vertretung am deutschen Bunde und die einzige Lehre aus der Geschichte Griechenlands und Roms, die Geschichte der bayerischen Landschaft und ihrer permanenten Ausschüsse, bestätigen, „daß jedes Ephorat dem inneren Verderben nicht entgehe, welches mit dem Charakter der Permanenz bekleidet, sich fortwährend aus sich selbst ergänzt."

Gleichwohl kann nimmer geläugnet werden, daß wir dieser an sich unvollkommenen, völkerrechtlichen Institution viele unserer wichtigsten nationalen und internationalen Errungenschaf-

Digitized by Google

ten, die Idee der Preßfreiheit, Schutz geistigen Eigenthums, gleichberechtigte Stellung aller Konfessionen, die Gründung des deutschen Zollvereines, wohl das wichtigsten Bandes materieller Einigung; die versprochenen und erfüllten Versprechen landständischer Verfassungen, endlich in den letzten Jahren in Konkordanz mit den einzelnen deutschen Regierungen und Volksvertretungen, zum Nachweise dafür, was konstitutionelle Vereinbarung vermag, die Emanation der wichtigsten Gesetze über Wechsel, Handel und so Gott will, auch in naher Zukunft über Civilrecht und Civilprozeß verdanken, wenn schon partikuläre Einflüsse, und läugnen wir es nicht auch reaktionäre Bewegungen mehrerer Dezennien das herrliche Werk an seiner natürlichen Entwicklung hemmten.

Namentlich erinnerten stets schmerzhafte Erinnerungen an eine unglückliche Diplomatie, insbesonders die Hinansetzung Deutschlands, als solidarisch verbundenen Staatenbundes, im Rathe der Völker, an den tiefgefühlten Mangel einer kräftigen und lebensvollen Exekutivgewalt, sowie einer dem großen deutschen Volke gebührenden Nationalvertretung am deutschen Bunde.

Das Jahr 1848, den Brennstoff politischer Unzufriedenheiten des deutschen Volkes in sich tragend, drohte zum verheerenden Brande zu werden!

Am 18. Mai 1848 tagten in der St. Paulskirche zu Frankfurt a. M. 500 patriotische deutsche Männer, indem sie die Bereitwilligkeit der deutschen Regierungen und ihrer Völkerstämme erklärten, der deutschen Einheit und Freiheit jedes nur immer mögliche Opfer zu bringen.

Im Vorparlament und Fünfzigerausschuß hatte sich schon früher eine Persönlichkeit von ausgezeichneten Eigenschaften bemerkbar gemacht — Heinrich v. Gagern.

Hatte sich dessen Vater Freiherr v. Gagern, als Diplomat am Wiener Kongreß, durch sein entschiedenes Hinwirken auf Verleihung landständischer Verfassungen große und unvergängliche Verdienste um das deutsche Volk erworben, welches Gefühl der Dankbarkeit durch den im Kampfe gegen die badischen Insurgenten erfolgten Tod des Generals Friedrichs von Gagern, eines Bruder Heinrichs v. Gagern, nur noch erhöht wurde, so trug Heinrich v. Gagern durch seine eminente staatsmännische Befähigung, alle Eigenschaften in sich, welche ihn befähigten, „das Präsidium in der deutschen Nationalversammlung zu übernehmen."

Nahezu 500 Stimmen riefen ihn auf den Präsidentenstuhl.

In seiner Präsidialrede hob er hervor: „daß die National-Versammlung den Beruf und die Vollmacht zur Konstituirung Deutschlands durch die Schwierigkeit erhalten habe, auf anderem Wege eine Verständigung zwischen und mit den Regierungen zu Stande zur bringen."

Hoch gingen damals die Wogen, auf denen das Staatsschiff Germania sich umherschaukelte; lauter Beifall der Majorität der Versammlung huldigte den Worten Gagerns.

Doch ahnten vielleicht die Wenigsten, daß gerade die Proklamation der Volkssouveränität und der konstituirenden, ausschließend verfassungsgebenden Gewalt der Nationalversammlung die Klippe bildete, an der späterhin die Hoffnungen Deutschlands auf eine politische Wiedergeburt für lange Zeit scheiterten.

Die entgegengesetzte Idee, daß nämlich nur durch Vereinbarung mit den einzelnen Regierungen und Volksvertretung die Verfassungsfrage Deutschlands geregelt werden könne, fand in den namhaftesten Abgeordneten Preußen, Sachsens, Bayerns, Badens und anderen Ländern warme und beredte Vertreter.

Namentlich ist es Radowitz aus Preußen gewesen, welcher hinwies, daß sie nach Inhalt des Wahlgesetzes nur hieher berufen seien, mit den Regierungen eine Verfassung zu vereinbaren, daß von jeher in Deutschland landständische Verfassungen bestunden, und daß es das konstitutionelle Prinzip fordere, ihre Zustimmung zum Verfassungswerke zu erwirken, das ist dasselbe mit ihnen zu vereinbaren.

Im gleichen Sinne äußerte sich Hr. v. Beisler aus Bayern, Welker und Eisenmann, von denen ersterer auf seine 30jährige Wirksamkeit für die politische Wiedergeburt Deutschlands hinwies, letzterer aber an die Leiden erinnerte, welche er durch die konstitutionelle Monarchie erlitten habe, was ihn nicht hindere, seine männliche Ueberzeugung dahin auszusprechen, „daß ohne solche Vereinbarung mit den deutschen Regierungen dem ferneren Wirken der Nationalversammlung jede berechtigte Grundlage fehle, ja durch Adoption der Reichsverfassung Kollisionen — Bruch, ja Bürgerkrieg erfolgen könnte.

Noch vermöchte ich hiefür die Ansichten Binkes, Schaffraths u. A. anzuführen.

Schaffrath insbesonders war es, der nicht blos den deutschen Fürsten und ihren Regierungen, sondern auch den deutschen Volksvertretungen das Recht reklamirte, bei der verfassungsmäßigen Aenderung der Bundesakte mitzuwirken.

So kam es durch die Gewalt der Umstände, und den Geist der Zeit dahin, daß das Verfassungwerk ohne die Vereinbarung mit den deutschen Regierungen und Volksvertretungen durchberathen, und durch Majoritätsbeschluß zum Gesetze erhoben wurde.

Zieht man aber in Betracht, daß es rechtlich betrachtet gar nicht abzuweisen ist, daß über eine Verfassung, die einem Fürsten- wie Staatenverein auferlegt werden soll, die Fürsten wie die Staaten und ihre Interessen dem neuen Einheitsinteresse gegenüber gehört werden sollen, also nur die Rechtsform eines bindenden Vertrages das verfassungsmäßige Mittel, solche Frage staats- und völkerrechtlich zu lösen, darbietet, so konnte dem Tieferblickenden nicht länger mehr zweifelhaft sein, daß, wenn auch das große Nationalwerk formell zu Stande kam, ihm gleichwohl die belebende Seele, die wirksame Macht, die konstitutionelle Berechtigung gänzlich fehle.

Das fühlte Niemand mehr als Herr v. Gagern, der große intellektuelle Urheber der verfassungsgebenden Nationalversammlung, den man Deutschlands Mirabeau nennen möchte; er mochte dieß fühlen in den sich heftig bekämpfenden Vertretern der verschiedenen Meinungen, in dem allmähligen Austreten der Abgeordneten verschiedener Staaten aus der Nationalversammlung; in der Nichtbetheiligung an der Wahl des deutschen Erbkaisers, bei welcher sämmtliche Oesterreicher, Bayern, Badenser, Würtemberger der Wahl sich enthielten, so daß endlich nur durch die überwiegende Majorität der preußischen Abgeordneten und anderer der preußische König Friedrich IV. zum deutschen Kaiser gewählt wurde. Die Verschmähung der Kaiserkrone durch diesen ist so weltkundig, als das Selbstbekenntniß des Hrn. v. Gagern, daß er damals geirrt habe. Das große Werk zerfiel, weil man den einfachen, sichernden und einzig legitimen Weg der Vereinbarung verschmähte!

Es ist daher so wenig möglich zu den längst antiquirten Kaiserideen zurückzukehren, sowie die Reichsverfassung anzunehmen, als es unmöglich ist, zu den staatlichen Zuständen Deutschlands vor dem Jahre 1806, z. B. zu den Justizzuständen des Reichskammergerichtes zu Wetzlar, zu den politischen Machtverhältnissen jener Zeit zurückzukehren, und daß diese Idee auch bei den gefeiertsten und freisinnigsten Männern Deutschlands Eingang gefunden, das mag die Abstimmung Uhlands und Arndts gegen die Erbkaiser-Idee zur Genüge darthun.

Wenn nun die Reformvereine Deutschlands Angesichts dieser Erfahrungen den Weg der Vereinbarung zwischen den deutschen gleichgesinnten Regierungen und dem Bunde als jenes praktische Mittel erkennen, wodurch sie die Schaffung einer Nationalversammlung am Bunde sowie die Reform der Bundesexekutivgewalt am sichersten erreichen zu können glauben, so können sie hierin auf den Beifall der unermeßlichen Majorität des deutschen Volkes um so sicherer rechnen als ja der Majorität der deutschen Staaten der Trieb der Selbsterhaltung solches Vorschreiten absolut gebietet.

Wenn auch das Delegirtenprojekt gefallen ist, so werden Sie meine Herrn, dem Gesagten zufolge doch nicht länger mehr zweifeln, daß dieser projektirten Vertretung des deutschen Volkes der bedeutsame Zweck innewohnte, durch Abordnung einer Elite deutscher Kammermitglieder am Bunde ein vermittelndes Element zwischen der deutschen Bundesreform und den Einzelnregierungen zu schaffen; und dadurch sicherer das Ziel zu erreichen, welches ohne dieses vermittelnde und vereinbarende Element die deutsche Nationalversammlung vergebens erstrebt hat, was Hr. von Gagern durch seinen berühmten Uebergang zur Reformparthei an den Tag gelegt hat.

Also geben wir heute mit imposanter Stimmenmehrheit unseren Anschluß an den Majoritätsbeschluß des Münchnerreformvereines kund!

Bürger Landshuts!

So sehr es mich freut, ihr wackeren Bürger, euch heute in zahlreicher Menge versammelt zu sehen, so muß ich doch

Digitized by Google

euere Anzahl gering finden in Berücksichtigung euerer volkreichen, glücklichen, gewerbsregsamen und biederen Stadt!

Um wessen Interessen handelt es sich hier? Ich rede nicht von euerer stolzen, rittermäßigen Vergangenheit, wie euer vom Kaiser Ludwig dem Bayer verliehenes Stadtwappen entnehmen läßt, ich rede nicht zu euch von eueren staatsbürgerlichen Pflichten, die ihr alle kennt, aber ich rede zu euch als deutscher Mann zu deutschen Männern von dem Ernste der Gegenwart und der Zukunft.

Ernst sind die Zeiten; große Dinge bereiten sich vor; die Bewegung ist nicht mehr eine politische — sie ist auch eine soziale.

Der Geist der Assoziation, der Verbindung gleicher Interessen, hat unter dem Schutze unserer freien Gesetze einen nie geahnten Aufschwung genommen. — Seitdem Schulze-Delitzsch, unläugbar ein Mann von den seltensten Geistesanlagen, und von volksthümlicher Beredtsamkeit und warmem Herzen für das Schicksal des armen Arbeiters, die sozialen Zustände derselben zu bessern sich bemühte, hat die Zahl der sogenannten Arbeiterbildungsvereine in Deutschland an Zahl und Menge zugenommen. Seht ihr gleichgültig diesen Dingen zu?

Wohl dem und Ehre Jedem, der die Kraft in sich fühlt, auf legitime Weise für die geistige und soziale Hebung des Arbeiterstandes zu sorgen; doch wehe dem, der in dem wackeren Arbeiterstande politische und soziale Hoffnungen erweckt, die nach den Erfahrungen der Geschichte, des französischen Nationalkonventes, der Nationalwerkstätten unter dem Ministerium Lamartine, unmöglich erfüllt werden können.

Es möchte ihm gehen, wie dem Zauberlehrlinge, welcher die Geister entfesselte, und sie nimmermehr bannen konnte.

Ihr aber o Bürger Landshuts — fühlt ihr im Angesichte dieser Vorgänge keinen Impuls in euch, zur Vertretung euerer eigenen Interessen, gleich eueren Arbeitern euch zu assoziren, euch als verständige und wackere Männer unter gemeinsamer Fahne zu sammeln? Die bevorstehenden Wahlen zum bayerischen Landtag bieten ihnen meine Herren die beste Gelegenheit hiezu. Bedeutungsvoll wird dieser Landtag für euere bürgerlichen Interessen werden.

Die Frage der Freizügigkeit, Gewerbefreiheit, des französisch-deutschen Handelsvertrages und des Einigungswerkes Deutschlands, von denen jede einzelne Frage mächtig das bürgerliche Interesse jedes Einzelnen berührt, werden hier ohne Zweifel in Berathung kommen. Das Programm der Fortschrittspartei empfahl uns diesen Vertrag, als eine segensreiche Erweiterung des Absatzes unserer deutschen Industrieerzeugnisse, doch ohne daß hiebei schwerer Bedenken über Einzelnheiten des Vertrages vergessen ist, doch wenn dem so wäre, so möchte ich einem Napoleon gegenüber ausrufen:

„Timeo Danaos et dona ferentes."

In der That lehrt denn auch die handelspolitische Vergangenheit Frankreichs, daß seine Industrie groß wurde durch das System Kolberts, „recht viel zu verkaufen, recht wenig einzukaufen," welches man als Merkantilismus zu bezeichnen pflegt. Frankreich schützte seine Industrie jetzt und früher, durch hohe Zölle und setzt solche im Tarife nur bei Erzeugnissen herunter, in denen wir mit Frankreich nicht konkurriren, während sie ihre Seiden-, Lein-, Baumwollen- und Kurzwaaren u. a. Artikel, in denen wir erfolgreich konkurriren können, mit enormen Zöllen schützen; uns aber soviel als keinen Schutzzoll gewähren, daher sage ich ihnen, der Handelsverhältnisse selbst unkundig, und mich anlehnend an Autoritäten wie die des H. Abg. von Kerstorf, daß der Handelsvertrag im Großen, nicht im Einzelnen, für Deutschland gefährlich ist. Hand in Hand mit dieser wichtigsten Frage geht die deutsche Frage durch die nächste Kammer, so daß wir bei der Wahl der Wahlmänner und Abgeordneten mit größter Sorgfalt die reformfreundlichen Gesinnungen der zu Wählenden zu prüfen haben werden. Die deutsche Fortschrittspartei hat noch überdieß in einem Programme eine Reihe der wichtigsten Fragen, als: 1) Erlassung eines Schulgesetzes; 2) Reform des Heerergänzungsgesetzes; 3) Abkürzung der Finanzperiode; 4) Verweisung der Aburtheilung von Taxstreitigkeiten an die Gerichte; 5) Aenderungen im Wahlgesetze in den Vordergrund gestellt, deren Bejahung oder Verneinung vom größten Einflusse für die Wohlfahrt unseres Vaterlandes. Wenige Tage Geduld, und dann werden auch wir über die nahenden Landtagswahlen unser Programm in Vorlage bringen, Angesichts dessen wir zu erwägen haben werden, welchen Männern wir für unseren Wahlbezirk das Vertrauen zur Wahl von Wahlmännern und Abgeordneten schenken werden, zu welchem Zwecke eigens Generalversammlung anberaumt wird, die, wie wir uns der Hoffnung hingeben, sicherlich von dem Gros der Bürger Landshuts besucht werden wird und wozu wir sie alle herzlich einladen, weil gerade diese Ständeversammlung für die Entwicklung der deutschen Frage vom wichtigsten Einflusse sein wird.

Ich komme zum Schlusse!

Wenn wir die Geschicke der Welt, Europas und der Gegenwart ruhig betrachten, so tritt uns manche geschichtliche Erscheinung entgegen, die für den ersten Augenblick frappirt, doch bei ruhiger Betrachtung der Dinge werden wir zur Ueberzeugung gelangen, daß schlüßlich der Konflikt mit dem Siege der Freiheit und der guten Sache endet

Das viele dermalen in Polen vergossene Blut hat keine andere Folge, als daß der ohnedem reformfreundliche Kaiser Alexander von Rußland Polen und seinerzeit auch Rußland freisinnige Institutionen — eine Verfassung gewähren wird, wie dieß auch die jüngste Cirkulardepesche Gortschakoffs an Europas Großmächte mit Sicherheit entnehmen läßt.

So mag es kommen, „daß die Blume der Freiheit auch auf den russischen Eisfeldern Wurzel faßt, und das Dogma des Konstitutionalismus auch bei einem noch barbarischen Volke eine lebensvolle Wahrheit wird."

Was anders haben die Differenzen zwischen der preußischen Krone und dem preußischen Abgeordnetenhause zur Folge gehabt, als daß die preußische Kammer, Sybel an ihrer Spitze, ihre deutsche nicht blos spezifisch preußische Gesinnung an den Tag legten, während in den Manifesten und Thronreden Friedr. Wilhelm I. immer nur vom preußischen Volke, preußischen Siegen und dergl. die Rede war, so daß man glauben möchte, „die Schlachten der Freiheitskriege wären nur durch preußische Junker erfochten worden."

Gerade dieser Konflikt war — nach dem Willen einer gütigen Vorsehung bestimmt — das herzliche Einvernehmen zwischen dem preußischen Volke und allen andern deutschen Völkerstämmen an den Tag zu legen, indem hunderte von Adressen, Zuschriften und Toaste dem Präsidenten Grabow die tiefste Sympathie, Freude und Anerkennung für die glorreiche Haltung des Abgeordnetenhauses an den Tag gelegt haben.

Er läßt uns mit Zuversicht die Ueberzeugung schöpfen, daß die kraftvolle Einigung aller einzelnen Stämme zum großen Ganzen kein Phantom mehr ist, sondern es nur mehr der fortgesetzten Eintracht der Völker und ihrer Fürsten bedarf, damit eine Wahrheit werde, was die Protokolle des Wienerkongresses in endliche Aussicht gestellt haben, was neuerlich der Münchner-Majoritätsbeschluß bündig ausgesprochen hat.

Wir alle aber, die wir uns verbunden haben, geistig für das große Werk zu arbeiten, wünschen, daß die Zeit der Prüfungen für Deutschlands Volk einmal zur Neige kommen möge; und über Alles Niedrige, Gemeine und Schlechte zum ewigen Urquell Alles Guten emporblickend wollen wir hoffen, daß einst und bald Deutschland auch politisch den ihm gebührenden Platz unter den Kulturvölkern Europas einnehmen werde!

Verehrte Vereinsgenossen! Lebt, liebt, denkt, singt und sieget in und durch die Kraft der großdeutschen Idee!

Aus Nürnberg, 30. März, schrieb der Korrespondent v. u. f. Deutschland: Gestern Morgen verschied dahier im 88sten Lebensjahre Frau Geheimrath Friedrike v. Schaden, geborne Zehler, Wittwe des im Jahre 1814 verstorbenen kgl. bayerischen Oberappellationsraths v. Schaden (früheren fürstlich hohenlohe'schen Gesandten beim deutschen Reichstag in Regensburg) Die verlebte Dame war Miteigenthümerin des Instituts des „Korespondenten v. u. f. Deutschland", welchen ihr Gemahl im Jahre 1804 gegründet hatte und dessen erste Nummer am 1. Oktober des genannten Jahres erschien. War sie somit schon an der Wiege dieses Blattes gestanden und hatten wir in ihr gleichsam die lebendige Verkörperung und Tradition seiner Geschichte und Entwicklung zu verehren, so hat sie auch ihre ganze Lebensdauer hindurch in Verbindung mit ihren würdigen Mitinteressenten sich als

Digitized by Google

dessen treue, sorgsame und einsichtsvolle Pflegerin in jeder materiellen wie geistigen Beziehung bewährt. Fähigkeit und Beruf in letzterer Richtung gab ihr außer einem reichen Schatz von Wissen, Bildung und Lebenserfahrung ihr umfassender, scharfer und heller, wahrhaft männlicher Geist, der sie ebensowohl in den Stand setzte, die Vorgänge auf der Weltbühne mit sicherem Blick aufzufassen und zu beurtheilen, als in die Details eines praktischen Geschäftes mit gewandter und kundiger Hand einzugreifen. Diese Gaben sind denn auch dem von ihr mitgegründeten Blatte reichlich zu Gute gekommen; ja wir wissen sogar, daß sie in den ersten Jahren seines Bestandes persönlich bei dessen Redaktion rührig mitgewirkt hat. Dieselbe geistige Kraft und Frische, die gleiche Schärfe des Urtheils, die nämliche rege Antheilnahme an allem Wissens- und Beachtenswerthen im Leben, in Politik und Literatur hat sie sich fast bis in ihre letzten Tage bewahrt: jedes kleine Billet von der Hand der mehr als Achtzigjährigen gab Zeugniß von der Klarheit ihres Verstandes, von der Wärme ihrer Empfindung und schon durch die markigen und charaktervollen Schriftzüge von der Gediegenheit ihres in sich gefesteten Wesens. Welch eine in jeder Hinsicht glücklich organisirte Natur in ihr endlich den Angriffen des Alters erlegen, mag nach der einzigen Thatsache beurtheilt werden, daß sie vor sieben Jahren ihre erste Krankheit, eine Grippe, zu bestehen hatte. Auch das Leben war der Reichbegabten lange gnädig gewesen. Doch vor eilf Jahren traf sie ein schwerer Schlag durch den Tod ihres Sohnes, des zu früh verstorbenen Professors E. A. v. Schaden — ein Schlag, der zwar einen Geist wie den ihrigen nicht brechen konnte, von dessen Wucht sie aber tief gebeugt wurde und nimmer ganz sich erholen konnte. Von da an lebte sie, wiewohl bei gleich lebhaftem Antheil an den Weltereignissen, zurückgezogen von der Welt und sehnte sich nach dem Tode; als sie vor sieben Jahren erkrankte, glaubte sie sich, aus Wunsch zu sterben, ihrem Ende so nahe, daß sie alle ihre Anordnungen bis in's Kleinste traf, und nur ungern wandte sie sich, genesend, dem Leben wieder zu. Vor fünf Wochen wurde sie durch einen Schlaganfall gelähmt. Erst von da an trat momentane Trübung des Geistes und Bewußtseins ein, und gestern Morgen nach 6 Uhr entschlief sie sanft, hochbetagt und lebenssatt, alle ihre Angelegenheiten in musterhafter Ordnung und Vorausbestimmung bis in's Einzelnste hinterlassend und für ihre Kinder bis zum letzten Augenblick zärtlich besorgt. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, hier näher zu schildern, was sie den Ihrigen gewesen; wohl aber ist es unsere Pflicht, an ihrem Grabe den Zoll des Dankes niederzulegen für die weise Berathung und wohlwollende Förderung jeglicher Art, die wir von ihr seit mehr als anderthalb Jahrzehnten in der Führung des Blattes empfangen haben, welches sie vor 58 Jahren auf dem damals noch wenig angebauten Boden der deutschen Tagespresse mit großer Mühe und unter manchfachen persönlichen Opfern in's Leben zu rufen geholfen hat.

Ueber das Auftreten der Fortschrittspartei in der Pfalz schreibt die Pfälzer Ztg.: „Es besteht in Deutschland eine Partei, welche auf einer Versammlung zu Weimar im vorigen Jahre das Losungswort erhalten hat, sich der Volksvertretung in den deutschen Einzelstaaten zu bemächtigen und durch Druck auf die Regierungen das längst bekannte Programm zur Ausführung zu bringen. Diese Partei nennt sich Nationalverein. Ihr Programm ist nach wie vor die preußische Spitze, die Oberherrschaft Preußens über Deutschland mit Ausschließung Oesterreichs. Diese ihre Bestrebungen hat sie zwar in neuerer Zeit aus Klugheitsrücksichten zu verhüllen und zu maskiren gesucht, ohne sie jedoch im Mindesten aufgegeben zu haben. Einer ihrer Führer (Crämer von Doos) hat Dieß erst vor wenigen Tagen klar und offen ausgesprochen. Um weniger Kundige zu bestechen, nennt sie sich auch Fortschrittspartei, ihr richtiger Name aber ist — preußische Partei. Gelängen ihre Bestrebungen, so würde der bezeichnete Theil von Deutschland, wozu auch Bayern gehört, einfach preußisch werden. Denn wenn Preußen einmal die diplomatische und militärische Leitung sämmtlicher deutscher Staaten, mit Ausnahme Oesterreichs, in der Hand hätte, so würde früher oder später die völlige Einverleibung die unabwendbare Folge sein. Wir hätten dann zwar ein Großpreußen, aber kein Deutschland. Unsere Hauptstadt hieße Berlin, von von dort aus würden wir regiert, besteuert und dominirt. Diese preußische Partei macht nicht nur im jenseitigen Bayern, sondern auch in der Pfalz alle Anstrengungen, um ihre Anhänger in die Kammer zu bringen. Alle Theilnehmer aber wollen, in Uebereinstimmung mit dem vom Nationalverein ausgegebenen Stichwort, die deutsche Reichsverfassung, deren schließliches Ergebniß, — angenommen, daß keine Revolution und kein Bürgerkrieg dazwischen träte —, auch die Oberherrschaft Preußens sein würde.

Oesterreich. Zum dritten Mal ist jetzt der Versucher an Oesterreich herangetreten, und zum dritten Mal hat Oesterreich treudeutschen Sinnes ihn zurückgewiesen, schreibt der Münchner Volksbote. Das erste Mal geschah es schon vor mehreren Jahren, als Napoleon seinen Grafen Persigny nach Berlin geschickt hatte, wo dieser dem damaligen österreichischen Gesandten in Berlin, Hrn. v. Prokesch-Osten Bündnißanträge zu Oesterreichs Vergrößerung auf Kosten Preußens und Deutschlands machte zu einer Zeit, wo die Verhältnisse zwischen Wien und Berlin schon sehr gespannt waren; doch man erinnert sich noch wohl der Worte, mit welchen der Vertreter Oesterreichs die Versuchung zurückwies: „Aber, das wäre eine Infamie!" — Und zum zweiten Mal trat der Versucher persönlich an den Kaiser Franz Joseph heran 1859 in Villafranca, nach den unglücklichen Schlachten von Magenta und Solferino. Preußen hatte durch seine „freie Hand" Oesterreich in dem italienischen Kriege im Stich gelassen und obendrein das übrige Deutschland „beruhigt", das heißt, von Hilfeleistung zurückgehalten; der Wunsch der Wiedervergeltung war Oesterreich sehr nahe gelegt; aber als L. Napoleon in Villafranca dem Kaiser auf Kosten Preußens und Deutschlands seine Anerbietungen machte, wurde der Versucher zum zweiten Mal zurückgewiesen. Seitdem hat allbekannter Weise nicht nur die Reise nach Compiegne stattgefunden, sondern Preußen hat den Handelsvertrag geschlossen, der wesentlichst gegen Oesterreich gekehrt ist; es hat in der bissigsten Weise Oesterreich und den Mittelstaaten am Bunde das Widerspiel gehalten, um seinen eigenen Großmannsgelüsten zu fröhnen und das Spiel um die „Spitze" zu spielen; und vollends hat dann Hr. v. Bismark sein berüchtigtes Rundschreiben erlassen, worin es schwarz auf weiß steht, daß Preußen bei der nächsten Kriegsgelegenheit sich mit den Feinden Oesterreichs verbünden werde. Dazu liegt Preußen jetzt nicht blos in schweren innern Zerwürfnissen, sondern hat durch seine Uebereinkunft mit Rußland den Unwillen von ganz Europa so sehr gegen sich herausgefordert, daß seine Lage seit 1806 nicht so gefährlich gewesen ist als gegenwärtig. Da ist nun der Pariser Versucher zum dritten Mal an Oesterreich herangetreten mit Bündnißanerbietungen, deren Inhalt zwar noch nicht völlig an's Tageslicht gekommen ist, von dem man aber doch so viel weiß, daß es gegen Preußen gehen sollte. Oesterreich hatte nach allen schweren Unbilden und Kränkungen, die es von Preußen erfahren, und nach den unverblümten Drohungen Bismarks das Schicksal Preußens in seiner Hand. Preußen war verloren, wenn Oesterreich einwilligte, dem überdieß zuverlässig bedeutender eigener Gewinn in Aussicht gestellt war; aber auch zum dritten Mal hat Oesterreich den Versucher zurückgewiesen. Die deutsche Bundestreue hat in Wien alles andere überwogen. Dessen ist man sich denn auch in Berlin recht wohl bewußt. Bestimmte Mittheilungen der „Allgemeinen Zeitung" melden, daß vom preußischen Kabinet am 27 März (letzten Freitag) eine Note nach Wien ergangen ist, in welcher „der bundestreuen Haltung Oesterreichs die volle Anerkennung und der gebührende Dank ausgesprochen wird." Wenn aber die Berliner Anerkennung ehrlich und nicht blos aus dem augenblicklichen Gefühl der ernsten Gefahr, welche durch Oesterreichs Haltung von Preußen abgewendet worden, entsprungen ist, so muß dieselbe sich auch durch Handlungen und vor allem dadurch bethätigen, daß man Oesterreichs Benehmen mit gleicher Bundestreue erwiedert.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Beilage zur Landshuter Zeitung.

Nr. 84. Dienstag den 14. April 1863.

Rede des Herrn Rechtskonzipienten Adolph Pesch,

gehalten in der Landshuter Reformvereins-Versammlung am 2. März 1863.

Motto.

„Auch die Eiche braucht Jahrhunderte bis sie den Zenith der höchsten Kraft und Blüthe erreicht."

Hohe Versammlung!

Mit Freude heiße ich diese edle Versammlung willkommen, Männer wo wir alle bürgerlicher Abkunft, ehrenwerthen Charakters!

Unser Ziel ist durch öfteres Zusammentreten immer bekannter zu werden, in geistige Berührung zu treten. Je größer das Gebiet wird, welches einen fruchtbaren Boden für unsere patriotischen Ideen bildet, desto mehr haben wir die berechtigte Hoffnung unser großes Ziel zu erreichen.

Wir leben in einer Zeit, die täglich die wichtigsten Ereignisse darbietet, wir haben eine Geschichte voll des reichsten Lebens vor uns!

Blicken wir hin in jene großen Kulturstaaten Europas, so finden wir, daß sie ihrem civilisatorischen Berufe gemäß, ihre innere und äußere Größe auf dem friedlichen Wege der Reform erreicht haben.

Nicht Kriege, nicht Revolutionen, sondern die Werke des Friedens sind es gewesen, die im Laufe der Jahrhunderte im langsamen organischen Fortschritte, im Wege naturgemäßer Reform, jenes hohe Maaß von Civilisation erreicht haben, dessen im höchsten Maaße die europäischen Staaten mit wenigen Ausnahmen sich erfreuen.

Das gemeine Recht, die magna charta Englands ist die Siegesfrucht jahrhundertlanger Reformen.

Die Korngesetzgebung, die Katholiken- und Sklaven-Emanzipation konnten erst im Laufe dieses Jahrhunderts nach langen parlamentarischen Kämpfen durchgesetzt werden; die Parlaments-Reform ist eine noch nicht gelöste Frage.

Frankreich verdankt seine Civilisation weniger der Revolution als der stillen Macht der Ideen, der allmähligen Entwicklung seit Jahrhunderten; denn alles, was die Revolution, und das Kind der Revolution, Kaiser Napoleon, erzeugten, ist in Folge seiner Kriege wieder zerfallen.

Das Jahr 1810, in welchem Napoleon von seinen kriegerischen Thaten ausruhte, brachte Straf-, Prozeß- und Civilgesetzbuch; jenes merkwürdige Gesetzbuch, unter dessen Herrschaft dermalen 140 Millionen Menschen leben.

Oesterreich hat in hunderten von Jahren nicht erreicht, was es seit dem Augenblick erreichte, als es die Bahn konstitutioneller Entwicklung, das Ziel der deutschen Völkerstämme, hoffnungsvoll erschritten hat. Seine Gesetze, seine Administration, seine Finanzen, seine Industrie, sein Staatskredit blühen wie nie zuvor.

Und wenn wir fragen, was Schuld daran ist, so ist es die Frucht friedlicher Entwicklung.

Belgien, das Eldorado bürgerlicher Freiheit, ist hiedurch zum Musterstaat geworden.

Auch Preußen, im steten Fortschritte begriffen, hat hoffnungsvoll die konstitutionelle Bahn erschritten.

Selbst auf den Eisfeldern Rußlands hat jener Baum der ewiggrünenden Freiheit Wurzel zu schlagen begonnen, wenn schon die Stürme der Zeit heftig die aufdämmernde Morgensonne bürgerlicher Freiheit mit düsteren Wolken umziehen.

Das Schleswig-Holstein, Deutschlands ewig blutende Wunde, sehen wir wieder in Polen!

Und wenn wir diese Staatengruppen Europas, dieses Völkerpanorama durchblicken, so begegnet uns in Süddeutschland ein Völkerstamm, das Volk der Bayern, uralt germanischer Abkunft, von alter Zeit durch sein deutsches Wesen, durch seinen kriegerischen Geist, seinen biederen deutschen Charakter, wohlbekannt.

Es hat dieses Volk, dem wir anzugehören stolz sind, eine kriegerische, obwohl größtentheils friedliche, aber keine revolutionäre Vergangenheit.

Ein Volk, wie Zschokke sagt, treu an Worthalten, einfach in seinen Sitten, gastfreundlich und bieder, voll unbefleckter Treue und Anhänglichkeit an sein Königshaus.

Es nimmt den ersten Platz ein unter den deutschen Völkerstämmen, in jenem großen Neubau, unter dessen Dach die Völkerstämme Deutschlands, friedlich, groß an Stärke und Macht sich einigen werden. 48 Jahre des segenvollsten Friedens, die ausgebildetste Verfassung, die besten Gesetze, eine auf breiter demokratischer Grundlage beruhende Gemeindeverfassung, Repräsentation des Volkes in allen Schichten, eine verhältnißmäßige Theilnahme an Volksgerichten, sie zeigen, daß die Freiheit gepflegt von einem edlen Fürstentriumvirate bleibende Stätte in Bayern aufgeschlagen!

Die Verfassung soll eine ganze Wahrheit werden — so sprach einst der Abgeordnete Peregrin v. Schwindl, und sie wurde es durch den Segen der Reformen, unter der Regierung eines Fürsten, der sagte: ich möchte um Alles nicht ein absoluter Regent sein.

Doch glauben Sie, meine Herren, wir Bayern haben dieses hohe Maaß bürgerlicher Freiheit, wie durch einen Zauberschlag errungen und nicht vielmehr durch Kämpfe, Muth und Ausdauer? Nein, meine Herren, unsere Verfassung war die Frucht vieler Jahrhunderte; ich kann voraussetzen, daß die Mehrzahl der verehrten Anwesenden den Keim, die Entwicklung, Blüthezeit und den Verfall unserer alten ständischen Landschaft oder Volksvertretung nach Ständen kennen. Doch wird es nicht ohne Interesse für Sie sein, zu hören, daß in alten Tagen, als die Verfassungs-Urkunde nur in Sittenbräuchen und altem Herkommen bestand, im Herzen des Volkes lebte, das Steuerbewilligungsrecht, die Feder in unserer alten landständischen Verfassung, die kostbarste Perle im unverwelklichen Kranze unserer bürgerlichen Freiheiten bildete, um welche zwischen Fürst und Volk paktirt wurde, auf welche unsere Väter freiheitsstolz pochten, so daß jede Steuerbewilligung mit Bewilligung neuer Volksrechte, neuer Freiheitsbriefe und der Bestätigung der alten Freiheitsbriefe endete.

Da fiel manch hartes Wörtchen zwischen Volk und Regierung, denn mancher Freiheitsbrief war dunkel oder doppelsinnig gefaßt. Unsere Freiheit, unser Steuerbewilligungsrecht, auf das auch das englische Haus der Gemeinen seit Jahrhunderten eifersüchtig wacht, drohte in Gefahr zu kommen, in dem Augenblicke, als die periodische Wahlerneuerung der ständischen Vertreter unterblieb, und daher ein permanenter Ausschuß bestellt wurde, der sein eigenes Interesse höher schätzte als das des Volkes; seine übergroße Gewalt war eine der vorzüglichsten Ursachen des Verfalles landständischen Wesens; es kam eine trübe Zeit für unser glückliches Vaterland! Die Periode Churfürst Karl Theodors! Doch Bayerns Genius war der junge Zweig aus dem Hause Pfalz-Birkenfeld.

Max Joseph I. war es vom Schicksal beschieden, unser Vaterland Bayern mit einer Verfassung (Vertragsurkunde) zwischen Fürst und Volk zu beglücken.

Seitdem als das Volk Bayerns in 2 Kammern vertreten, an der Gesetzgebung und den Geschicken des Vaterlandes sich betheiligte, betraten wir Bayern längst, ehe die Fortschrittspartei Bayern beglückt hat, unaufhaltsam die Bahn segensvoller Reformen.

Die Prozeßnovelle von 1819, — das Hypothekengesetz von 1822, zwei Denkmale von Gönners schaffendem Geiste, letzteres Gesetz — die unversiegliche Quelle des Realkredites; das Gewerbsgesetz von 1825 wurde unter den Auspizien des freisinnigen Grafen von Armansperg zum Gesetze erhoben. — Die Emanation des wichtigsten aller Gesetze, das Grundsteuergesetz, erfolgte im J. 1828.

Die vielen Entwürfe des Jahres 1825, 1828 und 1831 über Trennung der Justiz von der Administration, über Einführung der Schwurgerichte, des öffentlichen mündlichen Verfahrens im Criminal- und Civilverfahren, sind ebenso viele Beweise von der gesunden Triebkraft, welche unserem Staatsleben

Digitized by Google

innewohnte; als dem liberalen Geiste, der bei der damaligen Gesetzesinitiative unsere Regierung belebte.

Daß diese freisinnigen Gesetzentwürfe scheiterten, mag dem Umstande zuzuschreiben sein, daß unsere konstitutionelle Entwicklung noch in der Kindheit begriffen war; doch bleibt der Bericht Rudharts über die Schwurgerichte vom Jahre 1831, ebenso die Debatten dieser Kammer über die Freiheit der Presse ein bleibendes Denkmal des hohen Sinnes, welcher diese Kammer beseelte, als des Geistes jener Zeit, welcher im Ganzen der Freiheit keineswegs günstig war, da es mich drängt, Ihnen meine Herren! Wahrheit und nur Wahrheit zu sprechen.

Das Jahr 1834 war ein geistig belebter Landtag; in ihm ragt bedeutungsvoll die Revision des Gemeinde-Ediktes und Zurückgabe wichtiger Rechte an die Gemeinden, namentlich das absolute Veto bei Begründung von Ansässigmachungen auf Taglohn, sowie die Permanenz der Civilliste hervor, — ebenso sehr ein Zug der Pietät gegen ein geliebtes Königshaus und eine in unserem alten Staatsrechte begründete Rechtspflicht, als weise Rücksicht auf die Wohlfahrt und Prosperität der Gemeinden. Das Jahr 1837 brachte uns die Novellisirung der Prozeßnovelle, eine dankenswerthe Arbeit Stürzers, viel verbessernd — doch eine ungenügende Palliative für unsere vielbeklagten Justizzustände, anderer wichtiger Gesetze nicht gedenkend.

In diesem Jahre bestieg ein genialer Minister den Minister-Stuhl, durch seine eminente Begabung rühmlichst hervorragend; doch blieb unter der Ungunst der Zeiten seine Ministerperiode ohne legislatorische Schöpfungen, weil er seine Kraft im steten Kampfe gegen eine andrängende, sein Stillstandssystem bekämpfende Opposition aufzuwenden hatte.

Seit dem Jahre 1848 begann die bayerische Legislation einen frischen Anlauf zu nehmen; Ablösung des Grund und Bodens von den die Industrie des Landmannes bis in die fernsten Generationen lähmenden Feudallasten, Preß-, Wasser- und Forstgesetz, und eine Reihe anderer Gesetze begannen den Reigen; noch war der Reigersberg'sche Polizeistaat in üppigster Blüthe begriffen; doch die Hoffnungen aller Patrioten ersehnten längst eine bessere Zeit; sie kam im Jahre 1858; eine hochverdiente Kammer stritt fast mit Stimmen-Einheit gegen ein dem Fortschritt unserer Gesetzgebung feindliches Ministerium — und brachte es zum langen und wohlverdienten Sturze, wofür die Minister Schrenk, Mulzer und Neumaier die öffentlichen Geschäfte übernahmen, die schon jetzt ihrem Namen und ihrer ministeriellen Wirksamkeit für immer ein gesegnetes Andenken in Bayern verschafft haben.

Noch ist Manches zu thun, noch ist die Reform unserer Justizpflege, namentlich die Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Civil-Justizpflege nicht eingeführt, noch harrt unserer Deputirten die Erledigung manch innerer Frage, namentlich die allgemein gewünschte Aufhebung des siebenten Schuljahres, über das pädagogisch und staatswirthschaftlich längst der Stab gebrochen ist; der Hebung manchen Gebrechens der öffentlichen Sicherheit, namentlich des Schutzes für den Landmann und den Bürger in Städten und Märkten, die so willig ihre Pflichten gegen den Staat erfüllen! noch sehen wir entgegen einer Revision der Heimath-, Ansäßigmachungs- und Armengesetzgebung, welche hohe Einsicht und viele positive Kenntnisse erfordern. Im Großen betrachtet entspricht der Stand unserer Legislation dem gewünschten Ideal.

Wir sind in einem wohlhabenden, glücklichen, gut regierten Lande; unsere Freiheit bewegt sich in der weitesten Schranke, vielfach auf solider demokratischer Grundlage, die von der Gemeinde bis zum Landtag den ganzen Staats-Organismus belebend durchdringt und überall die Theilnahme des Volkes gestattet. Von diesem Standpunkte aus sehen wir den kommenden Ereignissen getrost entgegen.

Fürst und Volk in Bayern sind ein untheilbarer Organismus; die Verletzung eines Gliedes verletzt tödtlich den ganzen Organismus, wohin der Fürst geht, geht das Volk, wohin das Volk, der Fürst, ein Fürst, dessen Wahlspruch: „Ich will Friede haben mit meinem Volke."

Drei große und doch so einfache Mittel sind es, an deren Hand wir das große Ziel, die politische Wiedergeburt unseres Volkes erreichen können.

Es ist die Liebe zum Vaterland, die Liebe zur Freiheit ein klares Verständniß dessen, was wir wollen. Es ist gegen die parlamentarische Sitte, wenn der Redner von sich spricht. — Doch wenn ich ihnen sagen will, wie die Liebe zum Vaterlande in mir großgezogen wurde, so muß ich Ihnen sagen, daß es geschah als mir mein Vater von den Thaten erzählte, die das Bayernvolk auf Schlachtfeldern verrichtet, von gesegneten Thaten des Friedens, von den Heldenthaten der Studenten Plinganser und Meinel von Tristern und Pfarrkirchen.

Hand in Hand mit der Vaterlandsliebe geht die Liebe zur Freiheit. — Freiheit ist Selbstbeschränkung, sagte Graf Platen; die Freiheit wohnt nur da, wo wahre Achtung vor dem Gesetze, und alle Freiheit, sagt schon Washington, ist leerer Schall, wo man nicht die Macht hat, unter deren Schutz die Früchte des Friedens zu genießen. —

Es gibt gewisse Freiheiten, die auch der Samojede, Patagonier, Grönländer genießt, jene Freiheit, wie sie dem Ideale Rousseaus vorschwebte? Doch wer von uns wollte unter solcher Freiheit sein Leben fortbringen? Die Rechtsphilosophie unserer Zeit gibt in der That hierüber eine andere Definition. Also nur die Bahn des Gesetzes ist es, auf der wir die politische Wiedergeburt Deutschlands erwarten wollen, weil revolutionäre Erzeugnisse, grundzuwider unserem deutschen Rechtsgefühl, nach dem Zeugnisse aller Jahrhunderte keinen Bestand haben.

Lassen Sie uns von dem großen Gedanken durchdrungen sein. Nur das eine Deutschland soll es sein.

Es ruht eine siegreiche Kraft im groß-deutschen Prinzipe. Wir wollen ungeschmälerten Besitzstand Deutschlands; wie sehr würde das Nationalgefühl der Engländer und Franzosen verletzt werden, wenn wir ihnen zumutheten, die ost- und westindischen Kolonien, Elsaß und Lothringen abzutreten, weil sie nicht französischer oder englischer Nationalität sind? Man frage den Nationalitäten-Beglücker, was er dazu sagen würde? — Wir aber sollen mit unseren nicht deutschen Bundesgebieten ausscheiden? — wir wollen geistige und materielle Entwicklung nach Innen und nach Außen, wir wollen Unterdrückung aller Hegemoniegelüste, ja wir betrachten das Streben nach preußischer Hegemonie als wahren Landesverrath, wir wollen auf dem Wege zeitgemäßer Reformen die Erstarkung Deutschlands herbeiführen, wir wollen das Aufhören absoluter Regierungen, wir wollen daß alle deutschen Völker Brüder, wir wollen nicht, daß die zum deutschen Bunde gehörigen Länder Oesterreichs ausgeschlossen sein sollen. —

Jene Männer, die ihrer Bürgerpflicht gemäß das ganze Vaterland erhalten wollen, das sind die Großdeutschen. Großdeutsch sind die Melodieen unserer Dichter, groß-deutsch die schönsten Erinnerungen unseres Volkes, von Lessings Nathan dem Weisen bis auf Schillers Don Carlos.

Vom Jahre 1795 bis 1812 herrschte der kleindeutsche Gedanke und endete mit Schimpf und Schmach. 1813 flammte der großdeutsche Gedanke, und unsere Väter und Großväter trieben den Feind zurück. Wer wagt' es zu unterscheiden, ob in den Kämpfen gegen Napoleon mehr österreichisches oder preußisches Blut geflossen ist?

Als Friedrich der II. den Sieg von Mollwitz und Leuthen errungen, und schließlich Schlesien eroberte, dachte er nicht daran, daß er damit das große Grab von Jena und Auerstädt zu graben begann. —

Friedrich der II., der Schöpfer von Preußens Macht, war kein deutscher Patriot, er zog den Umgang mit Voltaire und Maupertius, den Vorkämpfern des Atheismus, deutscher Gemüthlichkeit vor, er sprach die deutsche Sprache nicht, sondern nur die französische und erinnert an Wolfgang Göthe, Deutschlands größten Dichter, der kein Lied für deutsche Freiheit und deutsche Größe hatte. —

Ich komme zum Schlusse.

Franklin der nordamerikanische Weltweise, der Schöpfer der nordamerikanischen Unabhängigkeitserklärung, welcher dem Himmel den Blitz, England den Scepter über Nordamerika entrissen, sagte am Abend seines segensvollen, der Wohlfahrt seines Volkes geweihten Lebens: „Wenn wir ein Haus bauen, so wollen wir es nicht bauen ohne den Herrn" Er hatte recht.

Auch wir wünschen, daß Gott im Himmel das Werk deutscher Eintracht, für alle Zeiten segnen möge. — Und was unsere deutschen Dichter sangen, ihr herrliches Lied wird That, früh oder spat.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Digitized by Google

Beilage zur Landshuter Zeitung Nr. 84.

Literarischer Anzeiger

der

Joseph Thomann'schen Buchhandlung in Landshut

pro Monat März 1863.

Davidis, der Küchengarten verbunden mit einem Blumengarten für Hausfrauen 1 fl. 30 kr.

Franz, Post-, Eisenbahn- und Reisekarte von Central-Europa 54 kr.

Löcherer, geistliches Vergißmeinnicht oder Wandel vor Gott 48 kr.

Zeitschrift für Erziehung und Unterricht im Geiste der katholischen Kirche. 1863. 1. Lieferung, pro Jahrgang. 1 fl. 12 kr.

Hausfreund der, ein Blatt für häusliche Unterhaltung. 1. Heft pro Jahrgang 2 fl.

Brandt, deutsche Flotten-Lieder 33 kr.

Seidenbau, der 18 kr.

Klemm, Fragmente zur Geschichte des deutschen Schützenwesens 18 kr.

Ott, Kommunionbüchlein für Alle, die Jesu lieb haben 18 kr.

Notariatswesen in Bayern II. 1. 20 kr.

Lampert, 70 Erzählungen aus der biblischen Geschichte alten und neuen Testaments für Schulen 3 kr.

Schmidt, der bayer. Rechenmeister und Buchhalter besonders für den Gewerbetreibenden und Landmann 1. Lfg. 15 kr.

Der Jugend Lust und Lehre. 1863. 1. Lieferung mit zwei Abbildungen 20 kr.

Fritze, erster Unterricht in der Baumlehre für den Schul- und Präparanden-Unterricht 18 kr.

Scherer, 120 ein- und zweistimmige Volkslieder für den Elementar-Unterricht 24 kr.

Aubel, das Raschette'sche System der Patent-Normal- und Universal-Schachtöfen mit Zeichnungen 1 fl. 21 kr.

Pinckert, die blaue Luzerne als einträglichste Kleepflanze bei Stallfütterung und sicherste Aushilfe bei Futternoth 36 kr.

— — der Inkarnat- und Bokharaklee, ferner der Wund- oder Tannenklee; Kleearten für Sandboten 36 kr.

Geiger, de ceremoniis sacris hebdomatae sanctae. 54 kr.

Lippman Karl, historisch-dogmatische Darstellung der Lehre von der richterlichen Strafänderungsbefugniß nach gemeinem und particularem deutschen, sowie nach französischem Recht. Preisschrift. 1 fl. 12 kr.

Höfer, unter der Fremdherrschaft, eine Geschichte von 1812 und 1813. Lieferung 1. 21 kr.

Snieder, der Großknecht, eine Dorfgeschichte mit 4 Stahlstichen 30 kr.

Conscience, ausgewählte Schriften 40. und 41. Bdchen. 1 fl. 6 kr.

Schlickum, der junge Chemiker, mit Holzschnitten 36 kr.

Fischer, die Liqueur-Fabrikation in ihrem ganzen Umfang. 1170 Rezepte 1 fl. 48 kr.

Stürzenbaum, Tabelle über die von dem Einzelnrichter abzuurtheilenden Uebertretungen des Strafgesetzbuches und der fortbestehenden Specialgesetze 24 kr.

Stahr, ein Jahr in Italien. I. Theil 3 fl. 36 kr.

Gottschick, Beispielsammlung zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Griechische. 2. Heft 1 fl.

Schober, Erinnerungen an Preußens ostasiatische Expedition im Jahre 1859 bis 1862. Eine Reisebeschreibung in Reimen 1 fl. 27 kr.

Lübke, Geschichte der Plastik von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, mit Illustrationen, 1. Hälfte. 5 fl. 24 kr.

Ludwig Uhland. Vortrag, gehalten von Otto Jahn bei der Uhlandfeier in Bonn am 11. Februar 1863. Zum Besten des Uhland-Denkmals 1 fl. 48 kr.

Wiener, die Grundzüge der Weltordnung 7 fl. 12 kr.

Raabe, die Leute aus dem Walde, ihre Sterne, Wege und Schicksale. Ein Roman in 3 Bänden 9 fl.

Sand, die Familie Germandre 54 kr.

Spangenberg, Volks-Conversations-Lexikon des gesammten Geschäfts- und Verkehrslebens, I. Band, 1. Heft 14 kr.

Andlaw, mein Tagebuch, Auszüge aus Aufschreibungen der Jahre 1811 bis 1861. 2 Bände 6 fl.

Droysen, Leben des Feldmarschalls Grafen York von Wartenburg. 2 Bände 4 fl 30 kr.

Becker, Handbuch der Ingenieur-Wissenschaft, V. 4. Heft. mit Atlas 3 fl. 30 kr.

Lersch, Geschichte der Balneologie, Hydrogosie und Pegologie oder der Gebrauch des Wassers zu religiösen, diätetischen und medizinischen Zwecken 3 fl. 18 kr.

Sachenbacher, die Dienstes-Verhältnisse und Pensions-Ansprüche der subalternen Staatsdiener und ihrer Hinterlassenen in Bayern 6 kr.

Labarre, declamatorische Abend-Unterhaltungen zu Vorträgen in geselligen Kreisen. 4. bis 6. Bändchen à 18 kr.

Ming, Bleibet in meiner Liebe, Lehr- und Gebetbuch für Jünglinge und Jungfrauen 27 kr.

Samenkörner heiliger Andacht, gesammelt aus Gebeten der Heiligen; kathol. Gebetbuch für alle Stände 21 kr.

Ming, Kommet Alle zu Mir. Gebetbuch für die katholische Jugend 18 kr.

Birnbaum, Lehrbuch der Landwirthschaft. 3. Theil 2 fl. 24 kr.

Fort, das Wichtigste der Wechselcourse, des Münzwesens und der Maase und Gewichte 42 kr.

Lachmann, illustrirte Münz-, Maaß- und Gewichtskunde und Handelsgeographie aller Länder. 1. Lieferung. 27 kr.

Ettig, Zeichnenschule für den Volksschul-, Privat- und Seminarunterricht, sowie zur Beschäftigung im Hause 1. Lieferung 36 kr.

Luz, Lehrbuch der praktischen Methodik nebst sonstigen Winken zur Amtsführung und Lehrerbildung für Schulamtszöglinge, Lehrer, I. Band 2. Lieferung 1 fl.

Tagebücher von Varnhagen von Ense, 2. Auflage I. und II. Band 10 fl. 48 kr.

Steub, der schwarze Gast. 3. Auflage 48 kr.

Fleischer, das Ostseebad 1 fl. 12 kr.

Marin, Portefeuille für Ingenieure 3 fl. 36 kr.

Nitzsche, Beiträge zur Therapie der Rückgratsverkrümmungen. 2. Auflage. 42 kr.

— — die gymnastische Heilmethode. 2. Auflage 54 kr.

Kahlbaum, die Gruppirung der psychischen Krankheiten und die Eintheilung der Seelenstörungen 1 fl. 48 kr.

Schmitz, der Schulfreund. 1863. 1. Heft. pro Jahrgang 1 fl. 48 kr.

Otto, vaterländisches Ehrenbuch in Bildern aus den Jahren 1813 bis 1815 3 fl.

Grabowsky, Bilder aus dem Soldatenleben 36 kr.

Sanguin, französisch-deutsche Kindergespräche zur Beförderung der Fertigkeit im Sprechen 54 kr.

Muyden und Rudolph, Sammlung französischer Schriftsteller für den Schul- und Privatgebrauch. II. Serie. 1. Lieferung 18 kr.

Nietlein, Leitfaden zur deutschen Literaturgeschichte, für höhere Töchter und Bürgerschulen 36 kr.

Zenner, Preces quotidianae in usum sacerdotum 15 kr.

Buol, Randglossen zu Onno Klopps Tilly 42 kr.

Richter, der Sieg des Glaubens 54 kr.

Giulio, die Nächte des heiligen Augustin 54 kr.

Baudissin, schleswig-holsteinische Soldatengeschichten. 36 kr.

Fereal, die Geheimnisse der Inquisition mit Abbildungen. 1. Lieferung 27 kr.

Rotteck's allgemeine Geschichte. 24. Auflage. 1. Lieferung 14 kr.

Schwetz, theologia fundamentalis seu generalis 3 fl. 30 kr.

Kissel, Handbuch der speciellen Pathologie und Therapie. I. Band 7 fl. 40 kr.

Landsteiner, Edmund Fröhlich, der Abentheurer, I. Band 1. Lieferung 27 kr.

Wankmüller, Spiegel der Heiligen. Gebet- und Betrachtungsbuch 1 fl. 12 kr.

Lang und Wörner, Peterspfennig, Album deutscher Dichter und Schriftsteller. 2. Ausgabe 1 fl. 18 kr.

Bierey, Karte des stenographirenden Deutschlands und der Schweiz 45 kr.

Wilcken, Bilder aus dem deutschen Flotten-Leben 36 kr.

Sammlung handelsgerichtlicher Entscheidungen seit Einführung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches. I. Band, 1. Heft 48 kr.

Handrock, mechanische Studien für Pianoforte, eine Auswahl unentbehrlicher Uebungen vom ersten Anfang bis zur höchsten Ausbildung 54 kr.

Gewerbehalle, Organ für den Fortschritt in allen Zweigen der Kunst-Industrie. 1. und 2. Heft, pro Heft 24 kr.

Aeby, eine neue Methode zur Bestimmung der Schädelform von Menschen und Säugethieren 2 fl. 9 kr.

Petri, Handbuch der Fremdwörter. 12. Auflage, 1. Lfg. 21 kr.

Temme, Leitfaden der Algebra für Gymnasien und Lehranstalten 36 kr.

Höger, Grundzüge der griechischen Bühne. Einleitung in die Lektüre der griechischen Tragiker 18 kr.

Lukas, Schiller, sein religiöser Fortschritt und sein Tod 30 kr.

Girl, Miles Bland, algebraische Gleichungen. I. u. II. Band. 3 fl. 36 kr.

Hungari, heilige Opfer des Herzens. Andachtsbuch für katholische Frauen und Jungfrauen 1 fl. 36 kr.

Höfer, in Sünden, eine Familiengeschichte. 2 Bände. 2 fl. 42 kr.

Ingerle, Bayerns Hochland zwischen Lech und Isar 2 fl. 24 kr.

Passy, Religionis ac pietatis officia 24 kr.

Nöldeke, das Leben Muhammeds 1 fl. 12 kr.

Schmidt, Volkserzählungen aus dem bayerischen Walde 1 fl. 36 kr.

Gleich, Charakterbilder aus der neuern Geschichte der Tonkunst. 1. und 2. Bändchen 1 fl. 12 kr.

Morgenstudien über die Regierungskunst von dem Könige Friedrich II. von Preußen, geschrieben für seinen Neffen 42 kr.

Beger, gewerbliches Rechenbuch, eine Sammlung von Rechnungs-Aufgaben aus dem praktischen Leben des Handwerkers für Volks- und Fortbildungsschulen sowie zum Gebrauche bei Gesellen- und Meisterprüfungen. 1. Lieferung 15 kr.

Meyer, die höchsten Erträge der Weinberge und Rebfelder 18 kr.

Kist, die lauretanische Litanei in 24 Verträgen 1 fl.

Holtei, der letzte Komödiant. Roman in 3 Theilen 9 fl.

Flammberg, Schleswig-Holstein. 46 Lieder wider den Dänen 54 kr.

Von der göttlichen Vorsehung. 2. Auflage 27 kr.

Pierson, die Freiheitskriege, vaterländische Geschichte der Jahre 1806—1815. 18 kr.

Beiträge zur politischen, kirchlichen und Culturgeschichte. II. Band 5 fl. 24 kr.

Schopenhauer, Memorabilien-Briefe und Nachlaßstücke 6 fl.

Commersbuch für den deutschen Studenten 1 fl. 30 kr.

Veith, 12 Stufenpsalmen in Vorträgen 1 fl. 48 kr.

Der verlorne und wiedergefundene Sohn oder des Sünders Leiden und des Büßers Freuden. 7 Fastenpredigten für das Landvolk 28 kr.

Wörner, die Religion. 6 Fastenpredigten 42 kr.

Schegg, die heiligen Evangelien. Neue Ausgabe. 1. Liefg. 36 kr.

Marshall, die christlichen Missionen; ihre Agenten, ihre Methode und ihre Resultate. I. Band. 1 fl. 30 kr.

Gröne, der Ablaß, seine Geschichte und Bedeutung in der Heilsökonomie 1 fl. 12 kr.

Leben der hl. Dienstmagd Nothburga 39 kr.

Clericus, die Standeswahl, ein Volksbüchlein 27 kr.

Sauter, Opfertod der 700 Schwaben für die Sache des hl. Stuhles unter Leo IX. 12 kr.

Perger, die ernsten Stunden eines Jünglings 27 kr.

Beleuchtung des Gesetzes vom 10. Nov. 1861. Die Aufbringung des Bedarfes für die deutschen Schulen betr. 12 kr.

Digitized by Google

Beilage zur Landshuter Zeitung Nr. 103.

Literarischer Anzeiger

der

Joseph Thomann'schen Buchhandlung in Landshut

pro Monat April 1863.

Soldaten-, Jagd-, Turn- und Volksliederbuch, eine Sammlung von 300 Liedern 18 kr.
Album komischer Deklamationen 36 kr.
Uhland, Dichtungen, dramatische 2 fl. 36 kr.
Wepf, Jugenlieder, dreistimmige, Heft 1/5 36 kr.
Scheifele, Gedichte in schwäbischer Mundart 1 fl. — kr.
Gebet der Schule, was der Schule ist 21 kr.
Ponhelzer, kleines Marianum sammt Beigabe von Meß-, Beicht- und Communiongebeten ꝛc. ꝛc. 24 kr.
Scheifele (vulgo Jörg von Spitzispui) Sängerfahrten, 4 stimmig mit Beilage Gemisch-Gemasch 36 kr.
Hartmann, 20 religiöse Gesänge für Männerchor 27 kr.
Onkel Anton und sein Bruder Peter, eine Erzählung 36 kr.
Gott zum Gruße, zwei Erzählungen 27 kr.
Peyer, Taschenbibliothek für Guitarenspieler 1/12 à 9 kr. 1 fl. 48 kr.
Liedersammlung für gemischten Chor 42 kr.
Thieme, Anleitung zum Feldmessen und Nivelliren 54 kr.
Schleininger, Grundzüge der Beredsamkeit 1 fl. 36 kr.
Rottels, Erziehungs-Philosophie 2 fl 24 kr.
Achtermann, Stubenvögel 36 kr.
Wunderschau in der hl. Nacht 1 fl. 12 kr.
Ruggieri, Lustfeuerwerkerei 54 kr.
Ritters Gartenbuch, enthaltend: Gemüse-, Baum-, Pflanzen-, Blumen- und Landschaftsgärtnerei ꝛc. 3 fl 18 kr.
Henning, Fischkünste 36 kr.
Wedekind, Grabschriften für Maler, Bild- und Steinhauer ꝛc. 36 kr.
Ludwig, Universal-Gratulant oder Gelegenheits-Gedichte 45 kr.
Stern und Rose, poetische Erzählung aus dem Orient 36 kr.
Vademecum des Bauhandwerkers 1 fl. 12 kr.
Ritsche, gymnastische Heilmethode für alle, denen ihr leibliches und geistliches Wohl am Herzen liegt 54 kr.
Hauff, Staatsverfassung 1 fl. 18 kr.
Buch, das, der Kinder Mariens 45 kr.
Trostgedanken des hl Franz von Sales 1 fl. — kr.
Pfitzer, Predigten für die heilige Pfingstzeit bis Advent 1 fl. 12 kr.
Kahlbaum, Gruppirung der physischen Krankheiten 1 fl. 48 kr.
Geheimnisse der Inquisition mit 144 Abbildungen. Lfg 1. 27 kr.
Lukas, Schiller, sein religiöser Fortschritt und sein Tod 30 kr.
Höger, Grundzüge der griechischen Bühne. Einleitung in Lectüre der griechischen Tragiker 18 kr.
Porci, Was du willst, ein Büchlein für Kinder 1 fl. 45 kr.
Behringer, bayerisches Heer in seiner neuesten Uniformirung 8 fl. — kr.
Lersch, Geschichte der Balneologie, Hydroposie und Pegologie oder des Gebrauches des Wassers 3 fl. 18 kr.
Ritsche, Beiträge zur Therapie der Rückgradsverkrümmungen 42 kr.
Stahr, ein Jahr in Italien. I. 3 fl. 36 kr.
Archiv für deutsche Adelsgeschichte. I. 2 fl. 24 kr.
Revue, österreichische, 1863. I. pro I/VI. 24 fl.
Gott u. Abgott oder die Impfhere 1 fl. — kr.
Lager von Chalons und die Kampfweise und Ausbildung der französischen Infanterie. 1 fl. 10 kr.
Bissart, Venetien mit dem Festungsvierecke 1 fl. — kr.
Kleffel, Handbuch der Photographie 4 fl. 30 kr.
Schematismus der Geistlichkeit Regensburg 1863 54 kr.
Veltheim, Schuldgenossen 1 fl. 12 kr.
Reiser, Musterſätze zum Diktiren 48 kr.
Riedl, Geschichten aus alter Zeit. I. 2 fl. 30 kr.
Heilige Seelenkunst, geistliche Lieder 1 fl. 39 kr.
Uebungen der Seele, um sich zu den hl. Sakramenten der Buße und des Altars vorzubereiten 1 fl. 12 kr.
Lehrgeld oder Meister Conrad's Erfahrungen im Jungen-, Gesellen- und Meisterstande 36 kr.
Meißner, allgemeine Wechselpraktik 1 fl. 21 kr.
O. Klopp, kleindeutsche Geschichtsbaumeister 2 fl. 18 kr.
Kohlrausch, Erinnerungen aus meinem Leben 3 fl. — kr.
Reiß, Sammlung der schönsten Miniaturen des Mittelalters Heft 2 3 fl. 36 kr.
Petri, Handbuch der Fremdwörter (Jubelausgabe) Lf. 1 21 kr.
Döllinger, Geschichte der 6 letzten Jahrhunderte. 2 Bde. 10 fl. 48 kr.
Courtins, Schlüssel zur Rechenkunst 33 kr.
— — —, Schlüssel zur einfachen und doppelten Buchhaltung 33 kr.
Die weite, weite Welt 54 kr.
Leguay, Beruf zum Ordensstand 1 fl. — kr.
J. Grimm, die Einheit des Lukas-Evangelium 1 fl. 21 kr.
Familienbuch, goldenes, oder der köstlichste Hausschatz für jede Haus- und Landwirthschaft ꝛc. 18 kr.
Malan, Geschichte des hl. Franziskus von Assisi 1 fl. — kr.
Otto, der große König und sein Rekrut 3 fl. 18 kr.
Richter, Sieg des Glaubens 54 kr.
Leben der hl. Dienstmagd Rothburga 39 kr.
Grille oder die kleine Fadette 36 kr.
Gesangskomiker Bd. 1 36 kr.
Rottecks allgemeine Geschichte Lfg. 1 14 kr.
Gelegenheitsdichter für Jung und Alt 18 kr.

Digitized by Google

Berge's, Schmetterlingsbuch Lfg. 1 42 kr.
Freya, Blätter illustrirte, für die gebildete Welt mit 125 Holzschnitten und 16 Kunstblättern im Stahlstich und Farbendruck 4 fl. 48 kr.
Jagd- und Forstgesetze 48 kr.
Gerard, der Löwenjäger 54 kr.
Gratulationsbuch, eine vollständige Sammlung von Gelegenheitsgedichten 27 kr.
Spiegel der Heiligen, ein katholisches Lehr-, Gebet- und Betrachtungsbuch nebst einer Legende der Heiligen 1 fl. 12 kr.
Hungari, unter der alten Linde. Erzählungen zur lehrreichen Unterhaltung für katholische Christen 1 fl. — kr.
Eisenbahnkarte, Mittel-Europa mit Angabe der Bahnstationen ꝛc. ꝛc. 27 kr.
Buch der Toaste, ein Rathgeber für alle, welche Frohsinn und Heiterkeit lieben 36 kr.
Martin, die Civilisation des Menschengeschlechtes durch die Frauen oder Erziehung der Hausmütter 1 fl. 48 kr.
Maje, ein Volksblatt für Alt und Jung im deutschen Vaterlande mit Illustrationen. 1. 18 kr.
Sutermeister, Spruchreden für Lehrer, Erzieher und Eltern 36 kr.
Reisehumoresken auf einer Wanderung durch die Schweiz und Oberitalien. 1. 2. 1 fl. 27 kr.
Brenglas, Herr Heiter im Coupe 36 kr.
Museum komischer Vorträge 36 kr.
Lachmann, Münz-, Maaß-, Gewichtskunde und Handels-Geographie aller Länder mit Abbildung und Beschreibung der jetzt coursirenden Gold- u. Silbermünzen Lfg. 1. 27 kr.
Robitsch, Geschichte der christlichen Kirche 2 fl. 15 kr.
Tschermack, Grundriß der Mineralogie 2 fl. 24 kr.
Studer, Geschichte der physischen Geographie der Schweiz 4 fl. 48 kr.
Wiser, fünf Gebote der kathol. Kirche 1 fl. 18 kr.
Manitius, Handwörterbuch der französischen u. deutschen Sprache 1 fl. 12 kr.
Clericus, Standeswahl. Ein Volksbüchlein für christliche Jünglinge und Jungfrauen 27 kr.
Schmidt, Volkserzählungen aus dem bayerischen Walde 1 fl. 36 kr.
Hungari, Opfer des Herzens, Andachtsbuch für katholische Frauen und Jungfrauen 1 fl. 36 kr.
Allioli, Bild einer wahren Klosterfrau 30 kr.
Meßbuch für das katholische Pfarrkind 1 fl. 12 kr.
Pilgerstab, geistlicher, oder Wahlfahrtsbuch bei Wahlfahrt, Prozession, Maiandacht ꝛc. ꝛc. 51 kr.
Landsteiner, Edmund Fröhlich, der Abentheuerer, socialer Roman, 1. 1. 27 kr.
Wilken, Bilder aus dem deutschen Flottenleben 36 kr.
Vergißmeinnicht, geistliches, oder der Wandel vor Gott, das leichteste, lieblichste und wirksamste Mittel, um in der christlichen Vollkommenheit besondere Fortschritte zu machen 48 kr.
Opfertod der 700 Schwaben für die Sache des hl. Stuhles 12 kr.
Ott, Maiandacht, Ruck und Eck in Leder geb. 1 fl. 3 kr.
— —, hl. Herz Mariä dto. dto. 39 kr.
Maiandacht, in Pappe 24 kr.
Maiglöcklein 12 kr.
Maria, die selige, von der Menschwerdung 54 kr.
Das ewige Gebet und Anbetung des hochwürdigsten Gutes 27 kr.
Spaß muß sein, lustiges und schnurriges von Vater Witz und Mutter Laune 18 kr.
Planetenbuch zum Enthüllen der Zukunft, zum Wahrsagen ꝛc. ꝛc. 1 fl. 30 kr.
Peterspfennig, Album deutscher Dichter, Schriftsteller 1 fl. 18 kr.
Randglossen zu Dno Klopp's Tilly 42 kr.
Rächte des hl. Augustin 54 kr.
Westentaschen-Liederbuch, allerneuestes 12 kr.
Strafrecht der Longobarden 1 fl. 36 kr.
Zehnder, Beitrage, pädagogische. 42 kr.
Universal-Briefsteller, neuer praktischer, für das gesellschaftliche und gesellige Leben. Ein Formular- und Muster-Buch zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und andern Geschäfts-Aufsätzen 54 kr.
Samuel Butlers Hudibras, ein schalkhaftes Heldengedicht 54 kr.
Das größte Geheimniß der göttlichen Liebe 15 kr.
Zweifache dreitägige geistliche Einsamkeit von P. Leonardelli d. G. J. 24 kr.
Taschenbuch für Forstmänner so wie überhaupt für Jeden, der bei Ein- und Verkäufen von Bau- und Werkholz betheiligt ist 1 fl. — kr.
Pathologie und Therapie, die specielle, vom klinischen Standpunkte aus bearbeitet 2 Bde. 1 fl. 48 kr.
Handbibliothek des bayerischen Staatsbürgers oder Sammlung sämmtlicher Administrativ-Verordnungen ꝛc. 5 Bde. 2 fl. 24 kr.
Telegraphie, die elektro-magnetische, mit besonderer Berücksichtigung der ausgeführten Telegraphen-Systeme. Mit vielen Abbildungen 1 fl. 36 kr.
Liederbuch für katholische Gesellen-Vereine 18 kr.
Damen Conversations-Lexicon. 10 Bde. 3 fl. 36 kr.
Agnes Bernauer. Gedicht von Katharina Diez 48 kr.
Diesterweg, Adolph. Pädagogisches Jahrbuch für 1855. 48 kr.
Hauff, Ludwig, der Universal-Rathgeber für den bayerischen Staatsbürger mit Berücksichtigung der neuesten gesetzlichen Bestimmungen. 1. bis 6. Heft. à 18 kr.
Lehre von den Baumaterialen mit Rücksicht auf ihr Vorkommen in der Natur. Mit 2 Figurentafeln 2 fl. — kr.
Der Krieg in Ungarn. Mit einer Geschichte der serbischen und croatischen Wirren 18 kr.
Sechs Krüge Wasser oder Wein für Braut- und Eheleute, und auch für verständige ledige Personen. Ein ernstfreundlicher Wegweiser zum glücklichen Ehestande 36 kr.
Geiger, J. B., die heilige Mission zu Aschaffenburg vom 13. bis 27. März 1853 42 kr.
Gedichte in schwäbischer Mundart von Jörg von Spitzispui 30 kr.
Hinkert, Wilhelm, gründlicher Unterricht in der praktischen Obstbaumzucht mit besonderer Rücksicht auf die klimatischen und topographischen Verhältnisse des Königreiches Bayern. Mit 4 lithographirten Tafeln 12 kr.
Erbauliches in hoch- und plattdeutscher Sprache 15 kr.
Quickborn. Gedichte aus dem Volksleben 30 kr.

Digitized by Google

Beilage zur Landshuter Zeitung Nr. 111.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des k. Landgerichts Rotthalmünster versteigere ich am

Samstag den 13. Juni 1863 Vormittags 10–12 Uhr

im Schlegelwirthshause zu Malching das Anwesen der Müllersehelente Johann und Theres Jodleder, bestehend aus:

a) dem Wohnhause Hs.-Nr. 35 in Malching mit Mahlmühle und Schneidsäge, Stallung und Stadel, gewerthet auf 3300 fl.,
b) der radizirten Mahlmühlgerechtigkeit, gewerthet auf 700 fl.,
c) 14 Tagwerk 51 Dezimalen Grundstücken, gewerthet auf 3164 fl.,
d) dem Gemeinderecht zu einem Nutzantheil und zwei Antheilen an der Urfar und Biberger-Au, gewerthet auf 150 fl.

Das Verfahren bei dieser Versteigerung richtet sich nach § 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen in den §§. 98–101 der Prozehnovelle vom 17. November 1837 und erfolgt demgemäß der Zuschlag nur, wenn der Gesammtschätzungswerth von 7314 fl. erreicht wird.

Mir unbekannte Steigerer haben sich, wenn sie zugelassen werden wollen, über Name Stand und Wohnort, dann Zahlungsfähigkeit, genügend auszuweisen.

Grundsteuerkataster, Schätzungsurkunde und Verzeichniß der auf dem Anwesen ruhenden Lasten können bis zur Versteigerung in meiner Kanzlei eingesehen werden.

Rotthalmünster, am 8. Mai 1863.

Der königliche Notar:
Wilhelm Fischer.

(a2) 690

Durch Philister-Convents-Beschlusse vom 8. d. M. wurde das Programm für die fünfzigjährige, im Monat Juni l. Js. zu **Landshut** stattfindende

Stiftungsfeier des Corps Palatia

in nachstehender Weise festgesetzt:

Freitag den 19. Juni:

Nachmittags feierlicher Empfang der ankommenden Philister und activen Mitglieder des Corps, Abends Vorkneipe.

Samstag den 20. Juni:

Vormittags 10 Uhr Bundesconvent, hierauf die Fahnenweihe.
Nachmittags Gartenfest.
Abends 8 Uhr Bundescommerce.

Sonntag den 21. Juni:

Mittags 1 Uhr Festdiner.
Abends Kellerkneipe.

Montag den 22. Juni:

Gemeinschaftliche Excursion.
Abends 8 Uhr Festball.

Hiezu werden nun sämmtliche ***Corps- und Renonce-Philister des Corps Palatia*** mit dem dringenden Ersuchen eingeladen, ***binnen längstens 1. Juni l. Js.*** bei dem Lokal-Comité-Mitgliede Herrn Alois Lusteck, k. Finanz-Rechnungs-Commissär zu Landshut, sich brieflich anzumelden und in dem Schreiben genau anzugeben, ob die Unterbringung in einem Privat- oder Gasthause gewünscht und ob am Festdiner theilgenommen wird.

Bei verspäteter Anmeldung kann hinsichtlich der Betheiligung am Diner auf eine zuverlässige Berücksichtigung nicht mehr gerechnet werden.

Sehr wünschenswerth erscheint es auch, wenn die Herren Philister in dem Anmeldungs-Schreiben die Zeit, welche sie beim Corps zugebracht haben, unter Angabe der betreffenden Jahrgänge bezeichnen, um hienach die Philister-Verzeichnisse ergänzen und berichtigen zu können.

München, den 9. Mai 1863. 691

Das Central-Comité.

Soeben ist erschienen und in der Jos. Thomann'schen Buchhandlung zu haben:

Der allzeit beredte Landpfarrer.

Monatsschrift für populäre Kanzelberedsamkeit.

Im Verein mit Mehreren herausgegeben

von

M. Sautner, Pfarrer zu Paar.

Zweiter Jahrgang. Siebentes Heft.

Bestellungen werden noch fortwährend von allen Buchhandlungen und Postanstalten angenommen. Preis des Jahrgangs 3 fl. 36 kr. = 2 Thlr.

692 **W. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung (A. Manz) in Augsburg.**

Edictalcitation.

Fischer c. Wurm wegen Kaufes betr.

In rubrizirter Sache wird zur Eidesleistung Termin auf

Dienstag den 2. Juni l. Js.
Vormittags 11 Uhr

im dießgerichtlichen Geschäfts-Zimmer Nr. 3/I anberaumt.

Beklagter wird hiezu mittelst Edictalcitation unter dem Androhen vorgeladen, daß außerdem der Eid für verweigert gilt.

Landshut, den 9. Mai 1863.

Königl. Bezirksgericht Landshut.

693(a2) Lippmann. Zauner.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des verlebten Benefiziaten, Herrn Michael Schütz von Schönburg, Ansprüche machen zu können glauben, werden hiemit aufgefordert, solche binnen 30 Tagen von heute an hierorts um so gewisser geltend zu machen, als außerdem auf dieselben bei Auseinandersetzung dieser Verlassenschaftssache keine Rücksicht genommen werden würde.

Am 8. Mai 1863.

Königliches Landgericht Rotthalmünster.

694 Hackl. Leibinger.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des verlebten Pfarrers, Herrn Joh. Ev. Hofbauer zu Mittich, Ansprüche machen zu können glauben, werden aufgefordert, solche binnen 30 Tagen von heute an um so gewisser hierorts geltend zu machen, als außerdessen auf dieselben bei Auseinandersetzung dieser Verlassenschaftssache keine weitere Rücksicht genommen werden würde.

Am 12. Mai 1863.

Königliches Landgericht Rotthalmünster.

695 Hackl. Leibinger.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit allen zum Schmied- und Wagnerhandwerk gehörigen Vereinsmitgliedern im k. Bezirksamt Landshut bekannt gemacht, daß der Jahrtag nicht mehr in Ergolding, sondern in Landshut am **Dienstag den 26. Mai l. Js** und zwar im Gasthaus zum Münchner-Hof bei Herrn Wiesheu abgehalten wird.

Bemerkt wird, daß jedes Vereinsmitglied zu erscheinen habe, weil über Verschiedenes Verabredung gepflogen wird. Es wolle daher ein und das andere Vereinsmitglied, das diese Bekanntmachung liest, dieselbe solchen, denen sie nicht zur Hand kommt, eröffnen.

696(a2) **Peter Prerler,** Vereinsvorsteher.

Schmiede-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine in der gewerbsamen Ortschaft Herrngiersdorf, kgl. Bezirksamts Rottenburg in Niederbayern gelegene reale

Schmiedgerechtsame

mit oder ohne Oekonomie aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei dem Eigenthümer

697 **Michael Bauer.**

Digitized by Google

Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital drei Millionen Thaler,

wovon Zwei und eine halbe Million begeben.

Die Reserven betragen 321,766 Thlr. 13 Sgr. 8 Pfg.

Die so fundirte Gesellschaft versichert gegen Hagelschaden Boden-Erzeugnisse aller Art zu festen Prämien, wobei Nachzahlungen nicht stattfinden.

Dieselbe hat wie früher, so auch in dem vergangenen Jahre die vielen und schweren Schäden prompt regulirt und binnen längstens vier Wochen nach deren Feststellung sämmtliche Entschädigungsbeträge voll ausbezahlt. Der Geschäftsstand gewährt die Garantie dafür, daß die Gesellschaft auch fernerhin ihre Verpflichtungen so prompt als vollständig erfüllen wird.

Die Unterzeichneten geben auf Verlangen über die Gesellschaft weitere Auskunft und erbieten sich zur Aufnahme der Versicherungs-Anträge.

Landshut, den 8. Mai 1863. (b2) 650

Die Agenten:

Heinr. Laun in Landshut. **Jos. Hirschberger** in Ast. **Mich. Klaier** in Furth.

Einladung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung

gibt der Unterzeichnete

in Vilsbiburg

auf seiner gedeckten Kegelbahn

ein

Kegel-Scheiben

mit nachstehenden Gewinnsten:

1. Preis:	25 Gulden	mit seidener Fahne.	5. Preis:	10 Gulden	mit seidener Fahne.
2. „	20 „	„ „ „	6. „	8 „	„ „ „
3. „	16 „	„ „ „	7. „	6 „	„ „ „
4. „	12 „	„ „ „	8. „	4 „	„ „ „

Eine seidene Fahne mit 2 Gulden erhält derjenige Herr Scheiber, welcher die ersten 4 Tage das Meiste einscheibt; eine seidene Fahne mit 2 Gulden erhält Derjenige, der die ersten 8 Tage den besten Treffer macht. Diese zwei Gewinnste und der erste Preis werden frei gegeben.

Bedingungen.

1) Dieses Scheiben beginnt Dienstag den 19. Mai Mittags 12 Uhr und endet Dienstag den 2. Juni Abends 4 Uhr, wo sodann um 6 Uhr gleich geritten wird und die Preisevertheilung stattfindet.
2) Es wird mit zwei Lignum Sanctum-Kugeln geschoben auf neun Kegel und müßten jedesmal fünf vom Ersten fallen, außerdem ist das Loos verloren.
3) Das Loos kostet die ersten 4 Tage 4 kr., die übrigen Tage 6 kr.
4) Wer die letzten 3 Tage mit dem Spiele beginnen will, hat keine Theilnahme mehr.
5) Nach dem zehnten Stande hat jeder Herr Scheiber, wenn sich mehrere Theilnehmer melden, abzutreten und sogleich zu bezahlen.
6) Zur Bestreitung der Kosten werden von jedem Gulden der Einlage 6 kr. abgezogen.

Für Ordnung, sowie gute Bedienung sorgt bestens

Vilsbiburg, den 6. Mai 1863.

665(c3) **Georg Lehrmann,** Bierbräuer.

Paradeplatz.

Cirque Olympique

des Direktors **Lorenz Wulff,** genannt **Lorenz** aus dem Circus Renz.

Heute Freitag den 15. Mai

Große Vorstellung

in der höhern Reitkunst, Gymnastik und Pferde-Dressur.

Anfang um halb 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze 30 kr., 15 kr. und 6 kr.

Das Nähere besagen die Anschlagzettel. 698

Freitag den 15. Mai 1863:

Große Production

der

Musikgesellschaft à la Gungl

unter freundlicher Mitwirkung der Herren Dilettanten, dann mehrerer Herren Trompeter des k. k. II. Cuirassier-Regimentes unter Leitung des städtischen Musikmeisters **Carl Hilm**

im

Pernlochner-Keller-Saale.

PROGRAMM.

1) Fest-Ouverture von Leutner.
2) Auf Flügeln der Nacht, Walzer von Faust.
3) Tannhäuser-Nachklänge, Fantasie von Hamm.
4) Eine deutsche Quadrille von Jesco
5) Komisches Quodlibet von Mascheck.
6) Lustig und Fidel, Schnellpolka von Morely.
7) Ouverture über „Akademische Lieder" von Friedrich Schneider.
8) Krönungs Jubel-Galopp von Heinsdorf.

Anfang 7½ Uhr.

Entrée á Person 6 kr.

☞ Der Reinertrag ist für den verunglückten Stadtmusiker **Scheibenzuber** bestimmt. (b2)

Ich habe meine Praxis als **Notar** in **Deggendorf** in meinem Geschäfts-Lokale im Hause des Herrn Brandis (Gabelsberger-Gasse) über 1. Stiege bereits eröffnet.

Am 13. Mai 1863.

Hofer,

699 k. Notar in Deggendorf.

Empfehlung. (a2)700

Nagelfluh-Quadersteine

in verschiedenen Größen, vorzüglich für Brücken- und Wasserbauten, **Sockeln** zu Gebäuden, **Deckplatten** auf Durchlässe ꝛc., **Bruchsteine** zu Fundament- und Sockelmauern, zum Hintermauern von Brücken, **Widerlager** in verschiedenen Größen sind stets vorräthig zu haben und wird bei Abnahme der billigste Preis gestellt.

Das Nähere der Preise ertheilt auf mündliche oder schriftliche Anfrage

Landshut, den 14. Mai 1863.

Alois Pechert, Handelsmann,
August Unger, Conditor.

In der sehr frequenten Stadt Kelheim ist ein reales

Wasserrecht,

das sich gut rentirt, mit oder ohne Haus zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfahren beim

Eigenthümer
701(a2) **J. Keller,** Wundarzt.

Ein Vergolder

findet dauernde Beschäftigung bei

Thaller,
702(a3) Maler in Geisenhausen.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Google

Beilage zur Landshuter Zeitung Nr. 130.

Literarischer Anzeiger

der

Joseph Thomann'schen Buchhandlung in Landshut

pro Monat Mai 1863.

Dr. G. Rasch, vom verlassenen Bruderstamm 1. 54 kr.
Franke, der Armen- und Waisenfreund 36 kr.
Duller und Pierson, Geschichte des deutschen Volkes, illustr., gebunden 7 fl.
Tausend eine Nacht illustr. gebunden 9 fl. 54 kr.
Anselmi, Monologium et Proslogion etc. etc. 45 kr.
Fritz, katechet. Handbüchlein für die zwei ersten Schuljahre 45 kr.
Kerker, Wilhelm der Selige 2 fl. 24 kr.
Kober, der Kirchenbann 3 fl 36 kr.
Manzoni, die Verlobten, bearbeitet für die reifere Jugend und die Gebildeten im Volke von Werfer 1 fl.
Roser, Handbuch der anatomischen Chirurgie Lfg. 1. pr. cplt. 6 fl. 48 kr.
Althaus, Nacht und Sterne 54 kr.
Brinkmann, Thuribulum Aureum, ad incensum Domino offerendum. Editio quarta 1 fl. 12 kr.
Rau, der Fluch unserer Zeit. 2 Bde. 5 fl. 24 kr.
Schmidt, der Burggraf Friedrich von Nürnberg 1 fl. 15 kr.
Wohlthat, eine Reichsacht unter Kaiser Sigismund 1 fl. 15 kr.
Hecht, Armen-Seelen-Monat 40 kr.
Schleiffer, Bad Greifenberg 30 kr.
Mühlbauer, modus cantandi nonam 15 kr.
Büff, das Schäfereirecht 27 kr.
Bajonnetfechtschule zur Ausbildung der Lehrer und Vorfechter in der Armee 1 fl. 12 kr.
Fullerton, Rose Le Blanc. Erzählung. 1 fl.
Lebensbeschreibung der Klosterschwestern zu Unterlinden 1 fl. 30 kr.
Rehr, lateinische Messe für 4 Männerstimmen 48 kr.
— —, Motetten dto. dto. 48 kr.
Fuhlrott, Materialien für Prediger und Katecheten Lfg. 1 36 kr.
Hegener, Lesebuch für die Oberklassen katholischer Volksschulen 36 kr.
Oberhofer, Sammlung von mehrstimmigen Gesängen 51 kr.
Frinken, Jesus meine Zuflucht 36 kr.
Hamm, illustr. Recept-Handbuch der praktischen Destillation 2 fl. 9 kr.
Sckell, Anleitung zur Vermehrung der Pflanzen durch Stecklinge ꝛc. ꝛc. 1 fl. 24 kr.
Henning, Ehrentempel deutscher Dichter 36 kr.
— —, dto. dto. Schriftsteller 36 kr.
Köhler, Führer durch den Gesangunterricht 36 kr.
Schuberth, Etui-Liederbuch 11 kr.
Wollheim, holländische Grammatik 1 fl. 21 kr.
Zimmermann, Californien und das Goldfieber Lfg. 1. 18 kr.
Gg. Hesekiel, schlichte Geschichten 2 Bde. 4 fl. 30 kr.
Henry Digby Beste, die Familie des Baronets oder Armuth und Wohlstand, kath. Novelle 1 fl. 48 kr.
Pfarrer Marcell, Erzählungen von Rudolph von Ravery 1 fl 12 kr.
Kirche, die verfallene. — Der Savoyardenknabe. Zwei Erzählungen 45 kr.
30 Bilder des alten Testamentes 27 kr.
30 dto. des neuen dto. 27 kr.
Prittwitz, Frauenwirthschaft 1 fl. 48 kr.
Fr. Spielhagen, problematische Naturen 2 fl. 42 kr.
Beschreibung von Wien. 1 fl. 12 kr.
Bank, Otto, Alpenbilder. Schilderungen aus Natur und Leben in der Alpenwelt. 2 Bde. 4 fl. 30 kr.
Berlepsch, Schweizer Führer 3 fl. 36 kr.
Hausen, der wahre und sichere Weg zur christlichen Vollkommenheit 24 kr.
Vergißmeinnicht, Lehr- und Gebetbüchl für fromme Christen 18 kr.
Förster, neuere Kunstgeschichte 2 Thle. 4 fl.
Redwitz, Doge von Venedig 1 fl. 30 kr.
Müller, die Anthropo-Trigonometrie der Zuschneidekunst mit Meß-Proportionsapparaten 14 fl. 24 kr.
Ritter, populäre Heilkunde 3 fl. 36 kr.
Schedler, der Mensch 54 kr.
Maron, Japan, China, Reiseskizzen 2 Bde. 4 fl. 3 kr.
Geschichte des Pferdes 2 Thle. 5 fl. 24 kr.
Kuhn, die Idee des Schönen 54 kr.
Schildknecht, Flora von Freiburg 1 fl. 20 kr.
Thomas, Altes und Neues 1 fl. 12 kr.
Wessenberg, Friedrich II. 54 kr.
O. Mylius, ausgewählte Erzählungen. Lfg. 1. 14 kr.
Stern, die kaufmännische Buchführung 28 kr.
Monatsblätter für Clavierspieler I. 1. 15 kr.
Sinsel, alphab. Ortsverzeichniß von Oberbayern 2 fl.
Hahn — Hahn, Ida Gräfin, zwei Schwestern. 2 Bde. 4 fl. 30 kr.
Frantz, die Quelle alles Uebels. Betrachtungen über die preußische Verfassungskrisis 1 fl. 45 kr.
Hochstetter, Neu-Seeland mit 2 Karten, 6 Farbenstahlstichen, 9 großen Holzschnitten und 89 in den Text gedruckten Holzschnitten, eleg. geb. 12 fl.
Mozin-Peschier, vollständiges Wörterbuch der deutschen und französischen Sprache. Lfg. 1. 1 fl.
Taschenbuch für die Baugewerke von Moises. 6 Hfte. 4 fl.
— — dto. dto. 6 Hfte. 4 fl.
Neumayer, Ursprung der menschlichen Seele 24 kr.
Engel, Hochbau — Materialienkunde 1 fl. 6 kr.
Lager, das, von Chalons 1 fl. 12 kr.
Zeitschrift für Kanzelberedsamkeit, tirolische, cplt. 3 fl. 36 kr.

Digitized by Google

Unterhaltungen, kathol., im häuslichen Kreise 1 fl. 21 kr.
Noter, Ludwig Uhland. Sein Leben und seine Dichtungen 3 fl. 30 kr.
Grünewald, Landwirthschaft 54 kr.
Hahn, Lieder für die turnende Jugend. Hft 1. 12 kr.
Kobell, pfälzische Geschichte 1 fl. 36 kr.
Grimms Kinder- und Hausmärchen 42 kr.
Krebschmar, allgemeines Fremdwörterbuch für Handel und Gewerbe 1 fl. 48 kr.
Pohl, Behelfe zum Gallisiren der Weine 1 fl. 12 kr.
Kreutzer, über die Einführung allgemeiner Maße, Gewichte und Münzen 1 fl. 33 kr.
Escher, Handbuch der praktischen Politik I. 1. Abtheilung. 3 fl. 9 kr.
Reigel, balneologische Notizen über die Kurmittel des Bades Meinerz 1 fl. 48 kr.
Schubert, Lehrbuch der Mineralogie für Schulen 48 kr.
Freimuth, neuester praktischer Briefsteller für das geschäftliche und gesellige Leben 27 kr.
Kremmer, Ehre sei Gott ꝛc. 42 kr.
Lohmann, Modespiegel u. Gedanken über die neue Mode 11 kr.
Schmitz, neues Seelenparadies 1 fl. 12 kr.
Kant, Macht des Gemüthes 42 kr.
Hammer, Jagdbilder. Geschichten mit 8 großen Holzschnitten eleg. geb. 3 fl. 9 kr.
Zeitfragen, kirchliche 1 fl. 12 kr.
Köhler, Hochschule für Pianisten. Heft 1. 42 kr.
Wendt, Grundriß der deutschen Satzlehre 14 kr.
Müller, neue Eisenbahn-, Post- und Dampfschifffahrtskarte 1 fl. 6 kr.
Pranz, sieben Motetten für Chor und Solostimmen mit und ohne Orgelbegleitung. Lfg. 1. 54 kr.
Wörterbuch der deutschen Sprache, geheftet 1 fl. 48 kr.
Löschner, Beiträge zur Balneologie I. 3 fl. 36 kr.
Klemm, deutsches Schützenwesen 18 kr.
Gruber, Turner, (Worte: frisch, fromm, fröhlich, frei) 12 kr.
Haakh, Beiträge aus Würtemberg zur neueren deutschen Kunstgeschichte, 25 Bogen mit Illustrationen 5 fl.
Meyer Melchior. Emilie. Drei Gespräche über Wahrheit, Güte, Schönheit 1 fl. 18 kr.
Beschreibung der Akademie Hohenheim 2 fl. 42 kr.
Universal-Möbelhalle. Originalzeichnungen. Neue Folge. Lfg. 1. 21 kr.
Denkmal Albrecht Thär's zu Berlin mit Text v. Fontane. 2 fl. 24 kr.
Buch der Braut oder Blume der Liebe 2 fl. 42 kr.
Frank Paul, Geschichte der Tonkunst. Ein Handbüchlein für Musiker und Musikfreunde 1 fl. 6 kr.
Lützel, leichte Chorgesänge für Kirchen und Schulen 33 kr.
Hentschel, Aufgabe zum Kopfrechnen für Volksschulen. 2 Hfte. 1 fl. 12 kr.
Altarsgeheimniß, allerheiligstes und die Fürbitte Mariä 1 fl. 12 kr.
Dzierzon, Bienenzucht 3 fl.
Vogel, homöopatischer Selbstarzt 1 fl. 30 kr.
Sintzel, Anleitung zum Holzbau 2 fl. 24 kr.
Schrader, Anleitung zur Färberei und Kunstwäscherei für häusliche Zwecke 1 fl. 21 kr.
Dr. Erlenmeyer, Irrenanstalten Europa's 1 fl. 48 kr.
Marx, Anleitung zum Vortrag Beethoven'scher Clavierwerke 1 fl. 48 kr.
Haus, Lehr- und Handbuch für Bader 2 fl. 24 kr.
Anthologie der besten und beliebtesten Zimmermannssprüche und Kranzreden bei Richten neuer Gebäude 54 kr.
Armellino, die Kunst des Clavierstimmens. Nebst Anleitung zur Erhaltung und Wiederherstellung gebrauchter sowie zur Prüfung neuer Instrumente 45 kr.
Gauß, Sinnsprüche für Album und Stammbuch. Eine Flora der schönsten Geistesblüthen aus deutschen, französischen u. englischen Dichtern u. Prosaikern 1 fl. 12 kr.
Hartmann, die Brenn- oder Feuerungs-Materialien des Pflanzen- und Mineralreichs mit Atlas 4 fl. 30 kr.
— —, Handbuch der Eisengießerei mit Atlas 5 fl. 24 kr.
— —, Handbuch der Metallgießerei im engeren Sinne, oder das Gießen mit Messing, Bronce, Zink, Blei, Zinn, Silber und Gold mit Atlas 2 fl. 42 kr.
Hoppe, der Bürsten- und Pinselfabrikant auf dem Standpunkte der jetzigen Vervollkommnung 2 fl.
Ponting, photographische Schwierigkeiten und die Kunst sie zu überwinden 42 kr.
Reinbeck, Salon-Gespräche. Achtzig anleitende Beispiele auf Bällen, in Gesellschaften ꝛc. ꝛc. eine Unterhaltung anzuknüpfen und fortzuführen 1 fl. 6 kr.
Schilling, sicherer Schutz gegen Trichinen- und Finnen-Ansteckung, sowie erprobte Rathschläge eine geschwächte Verdauung zu verbessern, eine gesunde auf die Dauer zu erhalten 42 kr.
Löher, Franz, des deutschen Volks Bedeutung in der Weltgeschichte. Vorträge gehalten in Cincinnati 30 kr.
Löhle, Frz. Xav., Allgemeine Anleitung zu einer Elementar-Musikschule, vorzüglich berechnet für den Gesang. 12 kr.

Lorck's Eisenbahnbücher:

Aus der russischen Gefangenschaft von Alfred Meyer 36 kr.
Ein Besuch im türkischen Lager von Hans Wachenhusen 36 kr.
Katie Stewart. Deutsch von Julius Seybt 36 kr.
Von Widdin nach Stambul von Hans Wachenhusen 36 kr.
Ein Sommer in Schleswig. Deutsch von Henrik Helms 36 kr.
Eine Nordfahrt. Streifzüge in Island von Pliny Miles 36 kr.
Benjamin Franklin von F. A. Mignet 36 kr.
Die Mormonen von Moritz Busch 36 kr.
Geschichte des Kaisers Nikolaus I. von Grafen de Beaumont-Vassy 36 kr.
Das neue Paris von Hans Wachenhusen 36 kr.
Wolferts-Ruh von Washington-Irving 36 kr.
Bilder aus der Krim von Steinhard 36 kr.
Tollas Feraldi von Edmund About 36 kr.
Aus dem Seeleben von Basil Hall 36 kr.
Finnland von M. von Lindeman 36 kr.
Jules Gerard, der Löwenjäger, deutsch von Dr. August Diezmann 36 kr.
Sicilianische Novellen und Skizzen von H. P. Holst 36 kr.
Eine Novelle aus Lappland von G. H. Mellin 36 kr.
Leipzig. Von August Diezmann 36 kr.
Von Cöln bis Worms. Von F. Gustav Kühne 36 kr.
Das Klosterleben Karls V. Von William H. Prescott 36 kr.
Aus den Annalen der englischen Aristokratie nach J. B. Burke 36 kr.
Bilder aus den Alpen. Erinnerungen eines Malers von Ludwig Thiele 36 kr.
Die Entdeckungsreisen in Nord- und Mittel-Afrika von Richardson, Overweg, Barth und Vogel 36 kr.
Im Elbthale von Meißen bis Leitmeritz. Von Ludw. Thiele 36 kr.
Nach Norwegen! Von Fr. Mehwald 36 kr.
Eine Winterreise durch Lappland von Bayard Taylor 36 kr.
Leben Georg Strohmeyers. Nach dem Englischen des Samuel Smiles 36 kr.

Beiblatt zur Landshuter Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang 1863. № 1. Den 5. Januar: Telesphorus.

Der ewige Fuhrmann.

Eine Weihnachtsgeschichte von B.*)

„Es gibt eine recht kalte, grimmig kalte Weihnacht!“ sagte der Rösselwirth, der hinterm Fenster stand und durch die, trotz des heißen Ofens, halb zugefrornen Scheiben sah. „Die Sterne glitzern so hell und horcht nur, wie der Schnee unter den Füßen der Vorbeigehenden kracht!“

„Ja, ja, — 's kann schon kalt werden!“ meinte der einzige Gast im Wirthszimmer und das war der Nachbar Bäcker, der herübergekommen war, um den Fuhrmann zu erwarten, welcher heute Abend noch hier vorbeikommen mußte; denn er hatte an seinen Bruder, der droben am Gebirge, im Weinland wohnte und dem die Fuhre gehörte, etwas auszurichten und für dessen Kinder zum Christfeste einige sinnreich erfundene Kuchen und Zuckerbrod gebacken, die der Fuhrmann mitnehmen sollte. „Hört man von dem Fuhrmann noch nichts? Ich meine, ich hätte Wagengerassel gehört!“

„Von einem Fuhrmann höre und sehe ich nichts, aber das ewige Fuhrmännchen dort oben, das glitzert und flimmert! Seht nur her, Nachbar, dort fährt es über die Milchstraße, — Ihr könnt ganz deutlich den Wagen mit den vier Rädern, die Wagendeichsel, die Rößlein, die Peitsche und sogar die Wagenleitern sehen, — schaut nur her, Nachbar!“

Der Bäckermeister stand auf und trat an's Fenster und sah an das prächtig erhellte Firmament, das wie ein unermeßlicher Christbaum mit vielen tausend Lichtern droben prangte.

„Welches ist denn das ewige Fuhrmännchen?“ fragte er, starr hinaufblickend.

„Nun, Ihr seid doch nicht blind, daß ihr den nicht herausfindet, — seht, dort sind die Zwillinge, dort die Glucke.**) — jener helle große Stern ist der Zigeunerstern, seinen Namen habe ich vergessen und dieß da ist ganz deutlich der Fuhrmann, wie er über die Milchstraße fährt. Man meint ordentlich er jage heut' schneller dahin und treibe seine Gäule stärker an — aber horch! Habt Ihr nicht gehört?“ unterbrach sich der Wirth, indem er etwas erbleichte.

„Nun was denn?“

„Den Peitschenknall! das war der ewige Fuhrmann, — ich sag' Euch, Nachbar, das war er!“

„Ihr seid nicht recht gescheidt, — meines Bruders Fuhre wird ankommen. Wie kommt Ihr nur zu dem Gedanken, der Peitschenknall rühre vom Himmel?“

„Das weiß ich besser, als Ihr!“ erwiderte der Wirth mit wichtiger, geheimnißvoller Miene, und der Bäcker dachte: „ja, Du bist auch einer von denen, die 's Gras wachsen hören!“ sagte es aber nicht laut; indeß fuhr der Wirth fort:

„Davon kann ich reden, und ich sag' Euch, es bedeutet nicht gerade ein Glück, daß der ewige Fuhrmann sich heute Nacht hören läßt. Es heißt, wenn er sich um Mitternacht mit seinem Wagen umwendet, gibt's eine theure Zeit und Jedermann am ganzen Rhein weiß ja, daß man oft in ganz stillen Nächten mit einem Male einen lauten Peitschenknall hört, und dann kann man darauf schwören, daß es der ewige Fuhrmann war, der anzeigen will, daß Jemand in die Ewigkeit abfährt in kurzer Zeit. Ich weiß noch recht wohl, wie mein Vater auch den ewigen Fuhrmann peitschen hörte und in selber Nacht verunglückte seines Nachbars Knecht, der auf der Reise war. — Aber horcht, horcht nur! — —“

„Ich höre schon!“ sagte der Bäcker. „Das ist das Gerassel von dem Wagen meines Bruders, und sein lustiger Fuhrmann. Oder hört man den ewigen Fuhrmann auch in der Nacht singen?“

Der Wirth sah ein wenig verblüfft darein, als er jetzt das ganz gewöhnliche Gerassel eines Frachtwagens vernahm und mit Peitschenknall vermischt eine Stimme durch die kalte Nacht herüberklang:

„Bin i nit a lustiger Fuhrmannsbue,
Bin i nit a lustiger Bue!
Fahr Städt'l aus, Städt'l ein,
Fahr Städt'l aus, Städt'l ein,
Schau'n mir die Leut' alle zue!“

Bald darauf hielt der Wagen vor dem Thor des Wirthshauses und der Wirth sprang mit einer Laterne hinaus; der Fuhrmann aber warf Decken über seine Pferde, die über und über grau vom Nachtreife aussahen, und kam dann herein in die Stube, legte die eigene Wolldecke, die ihm als Mantel diente, hinweg und stand nun im blauen Ueberhemd als der junge Fuhrmann des Bruders im Weinlande vor dem Bäckermeister, welchem er seinen „Guten Abend“ wünschte.

„Guten Abend Konrad! Wie geht's daheim? He? 's ist heute Nacht recht kalt!“ sagte der Bäckermeister, indem er dem Konrad seinen Branntwein hinreichte, den er sich bestellt hatte. —

„Ja, kalt ist's, daß Stock und Bein zusammengfrieren!“ erwiderte dieser und rieb sich die Hände, worauf er nippte und sich zum Ofen setzte. „Herr Wirth, gebt meinen Gäulen Hafer, und mir ein Glas Schnaps, — hab' noch einen weiten Weg und da muß man sich erwärmen für die Nacht!“

Während der Wirth dieses besorgte, überreichte der Bäcker dem Fuhrmann die Weihnachtsgeschenke für die Kinder daheim und dieser meinte:

„Das wird den Kleinen rechte Freude machen. Ich selber freue mich auf den Geßbaum,*) den ich sonst immer mit ausputzen half, — denn ich bin bei den guten Leuten wie's Kind aus'm Hause und geh nie leer aus bei solcher Gelegenheit!“

„Das ist auch recht, Du bist auch ein braver, ehrlicher Bursche Dein Lebtag' gewesen und artest ganz Deinem Vater, dem alten Schimmelsepp nach“, sagte der Bäcker und fuhr fort: „Nun, wirst Du bald die Käthel heirathen?“

Der junge Fuhrmann sah traurig drein und seufzte:

„Damit ist's aus, — die hat einen andern genommen, den Krämer von *heim, das drüben links von der Straße liegt. Ihre Mutter war Schuld daran, die konnte mich nie leiden und ich war ihr natürlich zu arm, und so bin ich ein unglücklicher Mensch geworden. Aber was liegt daran, — ich kann es als ein ehrlicher Kerl ertragen!“

„Freilich mußt Du das, Konrad. Du kriegst noch eine andere und bessere!“

„Nein, damit ist's aus!“ erwiderte Konrad und fuhr mit der flachen Hand über den Tisch, auf den er niederstarrte.

*) Aus der Isarzeitung.

**) Glucke heißt im pfälzischen Dialekt die Bruthenne und ist die volksthümliche Bezeichnung für das Sternbild der Plejaden.

*) In einem Theile der Rheinpfalz heißt der Christbaum Geßbaum.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

„Eine liebere krieg' ich nicht, und eine bessere mag ich nicht, — denn sie war gut und ist es noch, wenn sie auch ihrer Mutter nachgegeben hat. Sie hat's mit schwerem Herzen gethan, — ich kann ihr deswegen nicht böse sein. Aber die Alte, das ist eine Teufelsrippe!"

„Nun, wenn Du die Sache so ansiehst, so wundert's mich, daß Du noch singen kannst! Man hat Dich ja von Weitem schon gehört!"

„Ja, warum sollt ich's auch nicht thun? Mancher singt mit dem Mund und im Herzen möchte er weinen. Ich sing, um die Zeit vergehen zu lassen und mich lustig zu machen: man kann nichts besseres thun bei solcher Kälte. Und dann kommt mir's immer vor, als ginge es bald mit mir zu Ende — und da sing ich — —"

„Hahaha!" lachte jetzt der Bäcker und sah den Konrad von Kopf bis zum Fuße an. „Du und sterben?! Ein Kerl wie ein Bär und frisch wie eine Eichel! Hahaha!"

„Lacht nur und Ihr könnt mir doch den Gedanken nicht nehmen. Er kam mir heute wieder stärker als je, da ich den Wein im Dorfe am Rhein drunten abgeladen und an meinen Vater, den alten Schimmelsepp dachte, den Ihr ja so gut kennt, da er als Fuhrmann so lange Zeit in eueres Vaters Haus diente. Ich weiß es noch wie heute, daß ich als kleiner Bube bei ihm war, als er für die Schwaben Nüsse über'n Rhein führte, — 's war um diese Zeit und eine ganz sternhelle Nacht. Wir schliefen vorn auf dem Wagen und es ging ruhig fort, — da hörte ich mit einem Male einen lauten, starken Peitschenknall durch den Wald und das Feld hinhallen, als käm er vom Himmel, so daß mir die Ohren zuklappten und ich aufwachte.

(Fortsetzung folgt.)

Besuch des Kaisers auf Schloß Ferrières beim Baron v. Rothschild.

(Aus den Kölnischen Blättern.)

Noch nie hat wohl ein kaiserlicher Besuch so viel von sich reden gemacht und ist so vielfach commentirt worden, als dieser Besuch, der denn endlich am 17. Dezember stattgefunden hat. Wochenlang redete man im Publikum ein Langes und Breites von den Vorbereitungen, die der „große Baron" zum würdigen Empfange seines kaiserlichen Gastes getroffen; alles freilich nur Hypothesen und Vermuthungen; denn Einer sprach dem Andern nach, was er gehört hatte, und genauen Bescheid wußte keiner. Dann hieß es plötzlich, der Kaiser würde gar nicht nach Ferrières gehen, und hieß es wieder, er sei dort gewesen, aber incognito und nur „in Geschäften." Ueber dem Ganzen ruhte ein geheimnißvoller Schleier, den der Baron selbst geschickt und absichtlich darüber zu verbreiten gewußt hatte, eben um dem Besuch, der längst versprochen war und auch ausgeführt werden sollte, größere Bedeutung zu verleihen.

Der Hauptgrund des Mysteriums lag vorzüglich in dem Umstande, daß das Schloß Ferrières bis jetzt noch von keinem Erdenmenschen besucht war, den Baron selbst natürlich ausgenommen, aber das war ja der Eigenthümer, und die Arbeiter, Handwerker und Künstler nicht minder, die zu Hunderten darin arbeiteten, aber diese waren sämmtlich in Eid und Pflicht genommen, gegen Jeden reinen Mund zu halten. So konnte sich denn die vielzüngige Fama nach Herzenslust ergehen, uns der Wunderdinge in Menge auftischen und mährchenhafte Beschreibungen des Schlosses liefern, die nun aber doch, wie es scheint, weit hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben sind. Kam ein Tourist oder sonst ein neugieriger „Engländer," absichtlich oder zufällig, auf die Besitzung des Barons und näherte sich auch nur auf Schußweite dem Schlosse, so erschien ein höflicher Diener, der den Fremden bat, nicht weiter zu gehen und hinzufügte, seine Herrschaft sei nicht zu Hause und überall in der Umgegend des Gebäudes seien Wolfs- und Fuchsfallen gelegt. Gründe genug, sich resignirt zurückzuziehen, nicht ohne sehnsüchtig hinüber zu schauen nach den weißen Mauern des ungeheuern Bauwerkes, das mit seinen hohen Thürmen und Giebeln aus der Ferne herleuchtete, wie ein verzauberter Feenpalast. Die Entzauberung hat nun endlich stattgefunden, aber der Feenpalast ist geblieben. Ja, so weit ging die Sorgfalt des höflichen Dieners, daß er aufmerksam Acht gab, ob der ungebetene Besucher nicht etwa ein Papier herausziehe, um eine flüchtige Skizze des Schlosses und des Parks aufzunehmen, die alsdann leicht in die Illustration oder in eine sonstige Pariser Bilderzeitung gewandert wäre und dadurch die Freude verdorben hätte, seinen kaiserlichen Herrn und Freund („cher ami" soll ihn wenigstens der Kaiser schon oft angeredet haben) zu überraschen.

Auch der Chronikschreiber, der doch sonst so ziemlich überall hinkommt, wo etwas Neues und Merkwürdiges in Paris zu sehen ist, und der schon oft durchzuschlüpfen gewußt hat, wo die Thore und Thüren streng verschlossen waren, mußte sich hier bescheiden und trotz seiner Bekanntschaft mit einem der zwanzig, dreißig Decorationsmaler von dem Project eines heimlichen Besuches in Ferrières abstehen .... „ich bin Familienvater," hatte uns der Maler auf unser wiederholtes Ansuchen erwidert, „Sie wollen mich doch nicht um Brod und Stellung bringen?" und auf eine solche kategorische Weigerung war nichts weiter zu sagen.

So viel hatten wir denn aber doch durch unser Intriguiren erreicht, daß uns ein befreundeter Herr aus dem Gefolge des Kaisers versprach, uns sofort nach dem kaiserlichen Besuche die Details desselben zu erzählen und also auch eine Schilderung des Schlosses. Eine solche bringen freilich auch jetzt die verschiedenen Zeitungen, aber sie gestehen selbst, daß ihre Notizen nur unvollkommen sind und nur ein schwaches Bild des glänzenden Tages wiedergeben können. Viel besser wird es auch uns wohl nicht ergehen, aber wir thun wenigstens unsere Pflicht, wenn wir genau erzählen, was wir in Erfahrung gebracht haben.

Früh Morgens um 9 Uhr verließ der Kaiser am letzten Dienstag die Tuilerieen und fuhr nach dem Straßburger Bahnhof, an dessen Eisenbahnlinie das Schloß Ferrières liegt und zwar als eine besondere Station, einzig und allein für die Rothschild'sche Familie und für diejenigen, die als Besuchende, als Gäste oder sonstwie zum Schlosse gehören. Auch eine Concession der Eisenbahn-Compagnie, die dem Baron ein gutes Stück Geld kosten mag; aber er ist selbst einer der Haupt-Directoren jener Linie und dann — wenn man der Herr von Rothschild ist, kann man eben alles haben.

Das Gefolge des Kaisers war nicht zahlreich, zunächst seine Getreuen, Persigny, Fould, Fleury und Walewsky, alsdann Thouvenel, wohl als Beweis, daß er nach wie vor in Gnaden stehe, Mjonsieur Boitelle desgleichen, und endlich Lord Cowley und Fürst Metternich. Außerdem ein paar Ordonnanz-Officiere und der Baron Delaage, nicht zu vergessen, eine Hauptperson, denn es sollte eine große Jagd in Ferrières stattfinden, und der Baron ist „porte-arquebuse de l'Empereur" und hat als solcher das Amt, auf der Jagd dem Kaiser jedes Mal die frischgeladene Büchse hinzureichen und die abgeschossene in Empfang zu nehmen, ganz wie zur guten alten Zeit der französischen Könige. Der kaiserliche Extrazug machte die Fahrt, die sonst über eine Stunde dauert, in kaum fünfzehn Minuten, und an der Station empfing ihn der Baron Rothschild, von seinen vier Söhnen und drei seiner Brüder umgeben, welche letztere eigens zu diesem Zwecke aus Petersburg, Frankfurt und London nach Paris gekommen waren; für den Petersburger namentlich keine kleine Reise, bloß um auf Schloß Ferrières zu frühstücken und zu jagen, aber ein Frühstück und eine Jagd, wie sie selbst ein Rothschild nicht täglich haben kann. Nur der Bruder in Neapel war zu Hause geblieben und nicht erschienen; vielleicht lag ihm nicht einmal viel daran, dem Kaiser zu begegnen, denn seine Verluste seit der Vertreibung Franz II. sollen ungeheuer gewesen sein.

Acht vierspännige Wagen hielten an der Station für die hohen Gäste; in den ersten stieg der Kaiser ein mit seinem Wirthe, mit Persigny und Lord Cowley, die übrigen folgten und der stattliche Zug, von berittenen Dienern umgeben, setzte sich in Bewegung nach dem Schlosse. Die Livreen waren sämmtlich neu, hellblau, mit goldenen Tressen und Aufschlägen, dazu die schönsten Racepferde und die prächtigsten Caleschen. Aber nur nicht schon jetzt im Superlativ gesprochen, was bleibt uns sonst übrig, wenn wir den Empfang im Schlosse und das Schloß selbst schildern?

Auf der großen Freitreppe lag ihrer ganzen Breite nach ein grüner Sammtteppich mit hineingestickten goldenen Bienen und oben im Vestibul standen alle Damen der Rothschild'schen Familie in reicher Toilette, um den Kaiser zu begrüßen. Für jede dieser Damen hatte der Monarch ein freundliches oder galantes Wort, eine Aufmerksamkeit, die ihm sehr hoch angerechnet wurde. Alsdann begab sich die ganze Gesellschaft in die „Halle," welchen Namen man aus deutscher Pietät dem Hauptsaale des neuen Schlosses gegeben hatte, und hier entschlüpfte ein Ach des Staunens und der Bewunderung sogar den kaiserlichen Lippen. Natürlich können wir hier diese „Halle" nicht in ihren Einzelheiten schildern, unser Gewährsmann selbst sagt, man könne ein Buch darüber schreiben und müsse dem Buche alsdann noch einen dicken Katalog beifügen, denn diese „Halle" ist eben ein Museum der seltensten und kostbarsten Kunstwerke aller Art. Deßhalb nur einige kurze Notizen. Der Saal ist sechzig Fuß hoch und empfängt sein Licht von oben durch große Spiegelscheiben, die an den Seiten von hellblauen, mattgeschliffenen Glasflächen eingefaßt sind. Der Raum hat hundertundzwanzig Fuß im Quadrat und die Wände sind in ihrer ganzen Ausdehnung mit veilchenblauem Sammt ausgeschlagen, oben ein mehr als drei Fuß breiter Fries in weißem Marmor und reicher Vergoldung, eine Art Alexanderzug in antikem Stil. Zwei ungeheuere Spiegel rechts und links, eigens in Saint-Gobain für Herrn v. Rothschild gegossen und noch um vieles breiter und höher als der berühmte Spiegel der letzten Ausstellung, werfen all' diese Pracht in's Unendliche zurück. Und nun die Kunstschätze selbst, die in diesem Saale massenhaft aufgehäuft und doch wieder mit großem Geschmacke aufgestellt und vertheilt sind. Die Gemälde an den Wänden sind von den ersten Meistern der Welt, von Rubens, van Dyck, Velasquez, Raphael, Titian, Murillo u. s. w. und sämmtlich Cabinetsstücke, wie sie kein königliches Museum schöner besitzt; dazwischen alte, aber wohlerhaltene Gobelins, eben ihrer Antiquität wegen unschätzbar; in dunkeln Nischen stehen blendende Marmorstatuen, ebenfalls von den ersten Bildhauern, sogar ein Thorwaldsen darunter, und endlich in wundervoll gearbeiteten Schränken (die Schränke aus Ebenholz mit eingelegtem Elfenbein, schon an sich sehenswerthe Kunstwerke) befinden sich die seltensten und zugleich interessantesten Sammlungen von geschnittenen Steinen und Gemmen, von antiken Gold- und Silbersachen, von Münzen und Medaillen, von Porzellan und Krystall und von hundert und tausend andern Dingen aus allen Gegenden der Erde. Wie gesagt, ein Museum im großartigsten Maßstabe, im Werthe von vielen Millionen, als hätten sämmtliche Museen von Paris, die bekanntlich die reichsten der Welt sind, ihre schönsten und seltensten Kostbarkeiten in diesen einen Saal geschickt. Der Kaiser betrachtete Alles mit Kennerblicken, aber auch mit wahrer Bewunderung und äußerte wiederholt, daß mehrere Tage dazu gehörten, nur die Kunstschätze dieses einen Raumes in ihren Einzelheiten zu durchgehen. Und nun gar die übrigen Galerieen und Säle des Schlosses, wo jede Galerie, jeder Saal wieder ein Museum im Kleinen ist, oder doch irgend eine kostbare Sehenswürdigkeit enthält. Zunächst der große Speisesaal, im gothischen Stil und eine Copie des berühmten Ordenssaales der Hosenbandritter im königlichen Schlosse zu Windsor, alsdann der kleine Familien-Speisesaal mit den prächtigsten Gemälden von Proudhon, das Rauchzimmer mit seinen Cigarren zu zwei und drei Franken, von denen unser Freund und Berichterstatter zwei hatte mitgehen heißen: eine für sich selbst und eine für uns, die wir aber nicht zu rauchen wagen, sondern als Reliquie aufbewahren; ferner der eigentliche Empfangssaal, im Stile Louis Quatorze, die Möbeln so prächtig, wie sie der große König in seinen herrlichsten Gemächern niemals besessen; alsdann eine Reihe kleiner Salons mit einem Luxus ausgestattet, wie kein kaiserliches Schloß einen ähnlichen aufzuweisen hat. Auch die große Haupttreppe, die in der Mitte des Gebäudes vor der oben geschilderten Halle liegt, dürfen wir nicht vergessen. Sie ist ganz aus weißem Marmor, das Geländer von schwarzem Ebenholz mit Verzierungen aus Goldbronce, vielleicht etwas überladen, aber in ihrer Ausführung wunderschön und auch gewiß einzig in ihrer Art. Sie theilt sich nach rechts und links und führt in zwei sanften, aber gewaltigen Bogen in die obern Räume. Dabei ist die ganze Treppe mit blühenden Topfgewächsen besetzt, die Töpfe sämmtlich von feinem Porzellan, weiß mit Gold, und die größern Pflanzen, wie die Palmen, Aloen und Agacien, in kostbaren Vasen. Und die Blumen selbst in solcher Fülle und Pracht, wie sie eben nur die Rothschild'schen Treibhäuser zu liefern vermögen, deren Produkte seit Jahren auf allen Pariser Blumen-Ausstellungen nur noch honoris causa zugelassen werden und keine Preise mehr erhalten, eben weil sie schon alle Preise davon getragen haben. Den Hintergrund des Treppenhauses bildet oben ein wahrer Camellenwald, dunkelroth und schneeweiß, und von hier aus geht es in die Galerien des zweiten Stockwerks. Dort finden wir zunächst eine Antikensammlung von römischen und griechischen Basreliefs, in einem andern Saale pompejanische und etrurische Alterthümer, weiterhin eine lange Galerie von Vasen aus Sèvres, wie sie sicherlich in der kaiserlichen Porzellanfabrik nicht schöner und kostbarer zu sehen sind; auch ein chinesischer und japanischer Saal fehlt nicht, mit allen möglichen Raritäten aus China und Japan, und so fort — man müßte auch für diese Etage wieder ein Buch und einen Katalog schreiben. Der Kaiser wandte sich beim Anblick aller dieser Herrlichkeiten zu dem Baron und sagte lächelnd: „mais, mon cher..." (da sehen Sie, mein Fräulein, daß er ihn „mon cher" angeredet hat) ... „mais, mon cher, j'ai honte de rentrer chez moi, tellement je me trouve mal logé;" worauf der Baron unterthänigst erwiderte: „Sire, vous êtes chez vous." Man sieht, der Herr v. Rothschild versteht sich auch auf Complimente. Doch weiter. (Schluß folgt.)

× Mensch und Affe.

Eine namhafte Zahl von Naturforschern hat sich durch die große Aehnlichkeit des menschlichen Leibes mit dem Affen bestimmen lassen, ihre Ahnenreihe von letztern abzuleiten; durch die verschiedenen Affenarten aber würde das Faulthier, die fliegende Fledermaus und das Staubthier die nächsten Verwandten des Menschen. — Man steht aber doch nur auf der Höhe der jetzigen Naturwissenschaft, wenn man mit Blumenbach, Cuvier Johannes Müller, Humboldt u. A., den Fürsten der Naturforschung, jene Zumuthung zurückweist, und sie denen zur Vertheidigung überläßt, die Lasaulx — in seinem „Versuche einer Philosophie der Geschichte" — so treffend unter der Rubrik dii minorum gentium zusammenfaßt. — Die Gründe, welche gegen die Aufstellung einer Arteinheit zwischen Mensch und Affe sprechen, sind kurz im folgenden angedeutet:

Obwohl die Gehirnbildung des Menschen und Affen keineswegs soweit differirt, als die des griechischen Schädels von der des Papua, so ist es doch auffallend, wie der Affe trotz seiner großen Gehirngleichheit im Verständniß des Menschen von vielen Thieren übertroffen wird. Der Elephant versteht die mensch-

by Google

liche Sprache viel leichter und besser, als irgend ein Affe, der schon lange in der menschlichen Gesellschaft sich bewegt. Es ist darum immer gewagt, aus dem Aeußern auf das mehr oder minder Vollkommensein eines Thieres zu schließen. — Die vergleichende Anatomie ferner hat es unbezweifelbar gemacht, daß der ganze Bau aller Affen zum Gange auf den Vieren organisirt ist, und der Gang auf den Zweien kann ihnen nur angekünstelt werden; bei Gefahren, in der Furcht fliehen sie aus Naturinstinct immer wieder auf den Vieren. Die Organisation des Menschen dagegen ist zum aufrechten Gange bestimmt, und beim Gange auf den Vieren würde er blödsinnig werden. — Warum denn jetzt die Affen sich nicht mehr zu Menschen fortbilden trotz aller Einwirkung ihrer entwickelteren Menschenbrüder, hat auch noch nie ein Vertheidiger der Affendescendenz erklärt. — Einen weiteren Gegenpunkt entnehmen wir aus R. Wagner's Geschichte der Urwelt: „Die Hauptverschiedenheiten im leiblichen Bau des Menschen und Affen liegen im Bau der Sprachorgane, sowie im Muskelsystem, und zwar für das letztere zunächst wieder in Bezug auf die aufrechte oder vierfüßige Gangweise, sowie in den Muskeln, welche als Reflexe innerer psychischer Momente sich bethätigen. So ist z. B. beim Affen der Strecker des Zeigefingers kein gesonderter Muskel wie beim Menschen: es kann daher jener auch den Act des Zeigens und Deutens gar nicht ausführen, während ein solcher beim Menschen mit so außerordentlicher Bedeutsamkeit zur Unterstützung oder zum Ersatz sprachlichen Ausdrucks vorgenommen werden kann. Zur Ausführung eines solchen Actes gehört eben die geistige Begabung, welche den Menschen von der unvernünftigen Kreatur unterscheidet .... ferner spricht sich ein auffallender Unterschied in der Muskulatur des Gesichtes aus. Beim Menschen ist selbige aus vielen selbstständigen Muskeln zusammengesetzt, wodurch diese zu einem schnellen und getreuen Reflex der Seelenregungen dienen: beim Affen sind es hauptsächlich nur 2 starke Muskelpartieen, welche das Zähnefletschen bewirken, und mehr getrennt von ihnen ein Muskel, welcher zur Zuspitzung des Mundes dient, so daß der Affe nur Grimmassen zu schneiden vermag, die sein Mienenspiel so widerlich macht." — Es ist ein tiefer Gedanke, den Schubert (in der Geschichte der Seele) anmerkt: „Diese Angrenzungen des Thierreiches zeigen sämmtlich sowie der Wahnsinn, wie in einem Spiegel, was die Menschennatur mit ihren Leidenschaften und Begierden ohne eine leitende herrschende Vernunft wäre." —

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 3. Januar 1863.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Bet.	Höchster Preis.		Mittler Preis.		Niederster Preis.		Geblieben		Gefallen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen .	2911	1970	19	57	19	19	18	27	—	—	—	19
Korn . .	1096	291	12	58	12	28	11	54	—	—	—	22
Gerste . .	10016	2437	12	4	11	42	11	31	—	—	—	6
Haber . .	2493	567	7	11	6	41	6	18	—	11	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem weisen Rathschlusse gefallen, unsere inniggeliebte Tochter, Enkelin, Schwester und Schwägerin,

Emma Kopf,

nach mehrwöchentlichem Krankenlager und nach Empfang aller heil. Sterbsakramente in dem Blüthenalter von 18 Jahren heute Morgen um 10 Uhr zu sich in ein besseres Leben abzuberufen.

Diese Schmerzenskunde unsern Verwandten, Freunden und Bekannten mittheilend, bitten wir für die Verblichene um freundliches Andenken im Gebete und für uns um stilles Beileid.

Landshut, den 3. Jänner 1863.

Karl Kopf, Privatier, Vater,
Franziska Kopf, geb. Lerch, Mutter,
Christine Kopf, Großmutter,
Franziska Wallner, geb. Kopf, } Schwestern,
Amalia Seidlmayer, geb. Kopf, }
Michael Seidlmayer, k. Stadt- u. Landgerichts-Assessor, } als Schwäger,
Georg Wallner, k. Bez.-Ger.-Sekretär, }
im Namen der übrigen Verwandten.

Der erste heil. Seelengottesdienst findet statt am Montag den 5. Jänner l. Js. um 9 Uhr in der St. Martinskirche, hierauf die Beerdigung vom Leichenhause aus. Der zweite Seelengottesdienst den 7. des Mts. Vormittags 9 Uhr. 18

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge in Landshut vom 1. November an.

Abgang.

Nach München: 5 Uhr. 7 U. 56 M. C.-Z. 8 Uhr 33 Min. Früh. 12 Uhr 20 Min. Mittag * 3 Uhr 8 Min. Nachm. 7 Uhr 2 M. Abds.

„ Geiselhöring, Regensburg: 5 Uhr. 8 Uhr 42 Min. Morgens. 12 Uhr 5 Min. Mittags. 3 Uhr Nachmittags*. 6 U. 21 M. C.-Z. 6 U. 52 M. Abds.

„ Geiselhöring, Straubing, Passau: 5 Uhr. 8 Uhr 42 M. Morgens*. 12 Uhr 5 M. Mittags. 3 Uhr Nachm.* 6 Uhr 21 Min. C.-Z. 6 Uhr 52 Min. Abends.

Ankunft.

Von München: 8 Uhr 33 Min. 11 Uhr 55 Min. Vormitta. 2 Uhr 2 Min.* 5 Uhr 40 Min. Nchm. 6 U. 12 M. C.-Z. 8 Uhr 55 Min. Abds.

„ Regensburg: 7 U. 25 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morgens. 11 Uhr 45 M. Vorm*. 3 Uhr Nachm. 6 Uhr 52 M. Abds. 9 Uhr 20 M. Nachts.

„ Passau, Straubing: 7 U. 25 M. 7 U. 48 M. C.-Z. Morg. 11 Uhr 45 M Vorm*. 3 Uhr Nachm. 6 Uhr 52 M. Abds. 9 Uhr 20 Min. Nachts.

☛ Die mit * bezeichneten Eisenbahnzüge sind Güterzüge ohne Personenbeförderung.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Beiblatt zur Landshuter Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang 1863. № 2. Den 12. Januar: Ernest.

Der ewige Fuhrmann.

(Fortsetzung.)

„Was hast Du, Konrädchen?“ fragte mein Vater, der auch erwachte. — „Habt Ihr mit der Peitsche geknallt?“ fragte ich. — „Was fällt Dir denn ein? Du hast geträumt!“ — „Nein, ich hab' es ganz deutlich gehört!“ — Da ward mein Vater still und erst später sagte er: „Dann war's der ewige Fuhrmann. Gott gib, daß wir gesund heimkommen.“ Aber Ihr wißt ja, mein Vater fiel noch selbige Nacht vom Wagen im Schlafe und die Räder gingen über ihn, da wir gerade vor unser Heimatsdorf kamen. Ihr werdet Euch dessen noch wohl erinnern!“

„Ja, leider starb Dein Vater auf so schlimme Art!“ sagte der Bäcker, „aber was Du von dem ewigen Fuhrmann da sagst, höre ich heute zum Erstenmale. Ich habe erst noch vorher den Wirth ausgelacht, da er auch davon redete, da ich auf solche Mährlein nicht viel halte!“

„Da thut Ihr nicht Recht daran! Aber wie seid Ihr denn darüber zur Rede gekommen?“

„Nun, der Wirth glaubte, der Peitschenknall, der von Deinem Wagen herschallte, komme vom ewigen Fuhrmann!“

„Freilich mag sich der Wirth diesmal getäuscht haben, — man hört es auch ganz selten, und der, dem es gilt, der hört es nicht, wenn's auch sonst alle Welt hört!“ sagte der Konrad und trank von dem Branntwein, den der Wirth gebracht hatte. Dieser mischte sich auch wieder eifrig in's Gespräch.

„Ja so ist es, und ich glaube noch jetzt, daß das feurige Fuhrmännel am Himmel sich hat hören lassen vorhin!“

„Nun so sagt mir doch, was soll's denn mit diesem Aberglauben?“ rief etwas ärgerlich der Bäcker. „Was Ihr mir da vorfaselt, ist doch leeres Stroh und ein Paar gute Augen sehen in dem Sternbild, das Ihr den Fuhrmann nennt, eben nichts als ein Sternbild, wie es noch andere gibt!“

Der Wirth schüttelte den Kopf. „Nein, da läßt sich nimmer reden! Ihr wollt eben an gar nichts glauben und nichts begreifen, was nicht aus euerm Backofen kommt. — Wißt, der ewige Fuhrmann, hinter dem Ihr ein bloßes Sternbild sucht, fuhr auch einmal hier auf der Erde herum, und fuhr Wein über den Rhein und Nüsse für die Schwaben in ihr Ländle, die sie droben am Gebirge holten, wo sie zu Tausenden auf den Bäumen wachsen. Aber er war so ein rechter Fuhrmannsteufel, der seine Pferde über die Maßen schund, keine Rasttage machte, nicht einmal die Sonn- und Feiertage hielt, sondern Jahr aus Jahr ein auf der Straße zubrachte, die Wirthe schimpfte und nie seine Zeche ganz zahlte, obgleich er Alles am Besten haben wollte. Er fuhr nie lieber, sagte er oft, als an Sonn- und Feiertagen, wenn sonst Alles faullenzte, und dabei war er so hart, daß er nie Jemand auf den Wagen ließ, wenn der Wanderer auch noch so sehr bat und noch so matt und müde war, selbst wenn der Wagen ohne Fracht leicht dahingezogen wurde. So fuhr er auch einmal in der Weihnachtszeit dahin die harte Straße und machte einen höllischen Lärm mit „Hist und Hott und Har“ und Peitschengeknall, wenn sonst Alles fein zu Hause war und sich der heiligen Zeit freute, weil man wußte, daß in diesen Tagen zur Feier seiner Geburt der Herr Christus immer wieder gerne zur Erde niedersteige und mit dem heiligen Petrus eine Wanderung durch die Wohnungen der Menschen mache. — Wie nun der Fuhrmann des Wegs daher kam und lärmte und that, als gälte es die Seligkeit, da sah er plötzlich zwei Männer neben seinem Wagen hergehen, die auf eine Einladung von ihm zu warten schienen, sich auf den Wagen zu setzen. „Es mögen Pilger sein nach der Kleidung zu schließen!“ dachte der Fuhrmann. „Die würden das Verdienst ihrer Pilgerschaft einbüßen, wenn man ihnen Gelegenheit gäbe zu fahren, statt zu gehen!“ Und er fuhr fort, ja er that, als höre er es nicht, als ihn die beiden Wanderer baten, aufsitzen zu dürfen. Jetzt glaubten die es ungeheißen thun zu müssen und schwangen sich auf die Langwitt von hinten her, aber kaum saßen sie, als der Fuhrmann anfing: „Was wär' mir denn das? Wartet, ich will Euch hinuntergehen heißen!“ Und damit schlug er mit der Peitsche einigemale so derb herum, daß es den Aufsitzenden wie der Blitz um die Köpfe fuhr und St. Peter (denn er mit seinem Herrn und Meister waren die Wanderer) den groben Fuhrmann in aufbrausender Hitze an den Ohren nehmen wollte. Der Heiland jedoch verbat sich das, St. Peter rieb die Peitschenhiebe ein, und sein Herr sprach nun zu dem Fuhrmann: „Weil Du denn nichts achtest im Leben, so fahre ewig fort, ohne Ruhe und Rast durch Leben und Tod bis an das Ende der Welt!“

Und so geschah es auch nach dem Worte und Fluche des Herrn, und der Fuhrmann fuhr fort und fort und hielt nirgends mehr an um's ganze Erdenrund und dann die Straße nach dem Himmel zu, — aber das Thor blieb ihm verschlossen, weil ihn der heilige Peter, der die Schlüssel dazu hat, erkannte und schnöde abwies. Da fuhr er vorbei und über das ganze weite Firmament, und dort fährt er noch, wenn Ihr ihn sehen wollt, ohne Rast und Ruh, und in ganz stillen Nächten kann man das Gerassel seines Wagens hören. — Die Peitsche aber hab' ich heute gehört — das laß' ich mir nicht nehmen, und was es bedeutet, wißt Ihr schon, Herr Nachbar!“

So erzählte der Wirth und der Konrad, der der den Rest seines Branntweins austrank, sagte, daß es wirklich so sei, wie es der Wirth erzählt und wie er's oft genug von seinem Vater gehört habe. — Dann wickelte er sich wieder in die wollene Decke, zahlte seine Zeche, nahm seine Peitsche zur Hand, ließ sich gute Nacht und gute Heimkunft wünschen und ging hinaus in die kalte, starre Nacht zu seinem Wagen und seinen Pferden. Bald befand er sich wieder auf freiem Felde. Es war eine Bärenkälte, die Räder machten den Schnee knistern und knarren, und es pfiff unter ihnen in Einem fort. Alle Bäume hingen voll dickem Reif, und die Sterne sahen mit glitzerndem, zitterndem Lichte herab. Der Fuhrmann sah hinauf, — so reich war ihm der Himmel früher nie erschienen, als heute, denn tausend Sterne, die er früher nie bemerkt hatte, schienen für diese heilige Nacht hervorgetreten zu sein, um zu des Heilandes Ehre zu glänzen. „Ja, es muß dort oben schön sein! Ich mach'te mir nichts daraus, wenn des ewigen Fuhrmanns Peitschenknall mir gegolten. Freilich habe ich früher nicht daran gedacht, aber seit die Käthel den Krämer hat, da bin ich der halbe Kerl nicht mehr denn früher. Aber zu ändern ist es ja nicht, und es hat wohl so sein sollen! Was soll ich mich grämen?!“ (Schluß folgt.)

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Besuch des Kaisers auf Schloß Ferrières beim Baron v. Rothschild.

(Aus den Münchner Blättern.)

(Schluß.)

Im eigentlichen Erdgeschoß befinden sich die Küchen — und der bloße Gedanke der Küchen des Herrn von Rothschild macht das Herz eines jeden Gastronomen lebendiger klopfen.

Auch Seine Majestät beehrten diese Räume eines Besuches, und vielleicht hat der Kaiser auch hier einen ähnlichen Vergleich gemacht, wie eben in den prächtigen Sälen. Dreißig schneeweiß gekleidete Burschen, in Reih' und Glied aufgestellt, wie die Orgelpfeifen, vom ersten Koch bis zum letzten Küchenjungen, begrüßten den Monarchen mit einem lauten „vive l'Empereur!"; im Hintergrunde salutirte ernst und gemessen eine würdige Gestalt: der Obermundkoch, der Chef d'Office, der Offizier de Bouche; denn alle diese Titel führt Monsieur Guignard, der ebenbürtige Nachfolger Dugléré's, des „großen Adolphe", dessen sich vielleicht der Leser noch von dem vorjährigen chinesischen Diner erinnert. Allen Respekt vor Monsieur Guignard! Der „Figaro" läßt sich sogar in seiner Bewunderung für ihn zu der unchristlichen Phrase hinreißen: „le grande-prêtre dans ce sanctuaire culinaire", und die „Patrie" schreibt schon jetzt den Namen Guignard stolz zu den beiden andern „unsterblichen" Kochkünstlern Batel und Brillat-Savarin. Aber Spaß versteht er nicht, der Herr Obermundkoch, und im vorigen Monate wollte er eines Tages fast seine Demission geben, ganz wie ein Minister, der auch sein Portefeuille zurückschickt, wenn er sieht, daß er mit Ehren nicht mehr bestehen kann. Die Sache, die wir freilich nicht verbürgen können, sondern nur nacherzählen, war einfach diese: Monsieur Guignard reicht am vorigen Monatsschluß wie gewöhnlich dem Intendanten des Hauses seine Rechnung ein, alles in Allem 18,500 Franken. Eine hübsche Summe, meiner Treu, für einen Monat Haushaltskosten, selbst wenn man Herr von Rothschild heißt. Der Intendant erlaubt sich wenigstens diese Bemerkung, die aber Monsieur Guignard sehr übel nimmt und dem Intendanten antwortet, er möge sich um das bekümmern, was ihn angehe. Dieser glaubt aber, daß ihn, als den obersten Hausverwalter, auch diese Ausgabe, so gut wie alle übrigen angehen, weigert sich zu bezahlen, und die Sache kommt vor den Herrn. Herr von Rothschild läßt den Obermundkoch kommen und erlaubt sich dieselbe Bemerkung wie der Intendant. Da reißt unserm Monsieur Guignard die Geduld und er erklärt sans façon: so sei er nicht gewohnt, behandelt zu werden. Er habe im Laufe des Monats zwei große Gala-Diners gehabt, statt des gewöhnlichen einen, was den „kleinen" Ueberschuß hinreichend erkläre (sonst hat er nur fünfzehntausend Franken monatlich), und wenn der Herr Baron nicht mit ihm zufrieden sei, so brauche er es nur zu sagen; überhaupt habe er keine Lust in einem Hause Koch zu sein, wo man ihm auf die Finger sehe, und wenn der Herr Baron Kutscher-Diners geben wolle (dîner de cochers de fiacre), so möge er sich nach einem andern Chef umsehen. — Trotz dieser Unverschämtheit soll Herr von Rothschild den schlimmen, aber dabei unentbehrlichen Gesellen beschwichtigt haben, und Monsieur Guignard blieb bis auf Weiteres in Amt und Würden. Dafür hat er sich aber auch am Tage des kaiserlichen Besuches glänzend bewährt und ein déjeûner dinatoire geliefert, das in den Annalen der Gastronomie einzig dastehen wird.

Die Tafel war im großen Speisesaal servirt und der Kaiser saß zwischen den Gemahlinnen des Pariser und des Petersburger Rothschild; ihm gegenüber der Baron zwischen seinen beiden Schwägerinnen aus Frankfurt und London; im Ganzen nur fünfundzwanzig Personen. Monsieur Guignard hatte, wie gesagt, nicht nur das Mögliche, sondern wenigstens nach Feuilletonisten-Stil) das Unmögliche geleistet; aber wir verzichten gleich von vornherein auf die nähern Details des lukullischen Mahles. Auch ein Pfau befand sich, nach mittelalterlicher Sitte, unter den Schmauskunstwerken, und zwar mit seinem vollen Gefieder, das abgehoben wurde, um den Braten selbst, der darunter saß, zu serviren. In allen vornehmen Pariser Häusern wird übrigens in dieser Weise stets das feine Geflügel aufgetragen, Fasanen, Auerhähne, wilde Enten u. s. w., was eben so originell wie hübsch aussieht. Weit mehr aber als die Gerichte trotz ihrer Rarität und Anzahl, wurde das Silberzeug bewundert, namentlich die Tafelaufsätze, die buchstäblich einzig in der Welt sind; denn sie wurden auf besondere Bestellung, nach eigens gelieferten Zeichnungen und auch nur in einem Exemplare angefertigt, „à cire perdue", wie man auf französisch sagt, was natürlich die Kosten außerordentlich erhöhte. Der Hauptaufsatz in der Mitte der Tafel gegen vier Fuß hoch, Diana mit ihrem Jagdgefolge vorstellend, soll fünfundzwanzigtausend Franken gekostet haben, — ein kleines Vermögen, ach, ein großes, ein Krösusschatz für hunderttausend arme Schlucker! Doch genug von all diesen geldtheuern Herrlichkeiten, die der große Baron am Ende seiner Tage, wenn die ernste Stunde schlägt, der auch er, trotz aller seiner Millionen, nicht ausweichen kann, so gut hier eben zurücklassen muß, wie der arme Bettler seinen zerlumpten Kittel — genug davon und fügen wir nur gleich hinzu, daß der Schloßherr von Ferrières zum dauernden Gedächtniß an den kaiserlichen Besuch eine Summe von fünfzigtausend Franken zum Bau eines Schulhauses in seiner Commune und zur Dotation des Schullehrers angewiesen hat, und dem Pfarrer des Ortes eine gleiche Summe zur Gründung eines Asyls für altersschwache und arbeitsunfähige Personen. Das läßt man sich gefallen und wir wollen dem Herrn v. Rothschild seinen Reichthum gern verzeihen und auch seinen theuern Tafelaufsatz; ja, man möchte fast einer jeden Commune in Frankreich und überhaupt in der Welt einen solchen Schloßherrn wünschen! Lange dauerte indeß die Tafelstunde nicht; es sollte auch nur ein Imbiß sein, „un morceau sur le pouce", nach Waidmannsart; denn Se. Majestät war ja zur Jagd geladen worden. Vorher machte die hohe Gesellschaft noch einen Spaziergang durch den Schloßgarten, der allerdings, mit Ausnahme der Treibhäuser, kein besonderes Interesse darbot; aber auf einer kleinen Anhöhe wurde der Kaiser von dem gesammten Gärtnerpersonal mit lauten Vivats empfangen und der Jardinier en Chef überreichte Sr. Majestät einen saubern Spaten, mit der Bitte, die erste Erde auf eine neuzupflanzende Ceder zu werfen und solchergestalt auch hier im Schloßgarten dem allerhöchsten Besuche ein bleibendes Denkmal zu setzen. Nun aber ertönten auch schon die Fanfaren der Jägerhörner und die Gäste begaben sich in den Park, wo alles für die Jagd bereitet war. Dieselbe war auch hier, wie fast immer die Jagden der hohen Herrschaften, mit Ausnahme der großen Hetzjagden zu Pferde, ein Fasanen-Treibjagen in dem eingehegten Wildstande des Schlosses, ähnlich wie in den „Parks" von Fontainebleau und Compiègne, nur mit dem Unterschied, daß der „Park" von Ferrières größer und wildreicher ist, als diejenigen der genannten kaiserlichen Schlösser. Die von hohen Mauern und tiefen Gräben umgebene und auch sonst sorgfältig unterhaltene Wildbahn des Herrn v. Rothschild umfaßt gegen zweitausend Morgen, so daß eine große Jagdgesellschaft tagelang darin umherstreifen kann, fast ohne sich zu begegnen, jedenfalls aber, ohne sich gegenseitig das Wild wegzuschießen; denn dies ist in solchen Massen vorhanden, daß ein ganzes Regiment Scharfschützen zu seiner Vertilgung vollauf zu thun haben würde. Es werden in jenem Park nur Fasanen gehalten; die paar Hasen und Kaninchen, die mit unterlaufen, sind nicht zu rechnen, und da gerade in diesem Jahre die Frühlingsbrut der Fasanen sehr schwach ausgefallen, soll Herr von Rothschild, um diesem Mangel abzuhelfen, mehrere Tausend Stück aus Böhmen und aus andern deutschen Ländern verschrieben haben, deren Fang, Ankauf und Transport ungeheuere Summen gekostet hat. So war es denn möglich, daß die vier-

Digitized by Google

zehn Jäger (von seiner Familie nahm Herr v. Rothschild ganz allein an der Jagd Theil) in den drittehalb Stunden, die das Jagen dauerte, über zwölfhundert Stück Fasanen erlegen konnten, von denen mehrere Hundert allein auf Rechnung des Kaisers kamen. Die armen Thiere! Wir haben schon früher einmal bei einer ähnlichen Gelegenheit, wo wir den Kaiser in seinem Park zu Fontainebleau jagen sahen, unsere Klage über eine solche Metzelei ausgesprochen und auch unsere Verwunderung, daß gerade diese Art von den Liebhabern und Kennern am höchsten geschätzt wird; wir gehen also auch hier rasch durch die Alleen, wo überall die schönen, tödtlich getroffenen Vögel zappeln, mit den Flügeln schlagen, die Erde mit ihrem Blute färben und unter heiserm Geschrei verenden. Ein Hochgenuß, ein Festtag für einen wahren Waidmann!

Im Uebrigen muß sich aber die Jagd prächtig ausgenommen haben. Vierzig Treiber eilten den Jägern voraus und vertheilten sich seitwärts, und scheuchten mit lautem Tiro die schüchternen Vögel auf und den Schützen entgegen. Jene Treiber waren sämmtlich in neuen Costümen: hellgraue Jacken mit blitzenden Stahlknöpfen, rothe Zuavenhosen mit weißen Gamaschen, ein blaues Fez mit goldener Troddel; manches hübsche Bauernmädchen soll man außerdem heimlich unter diese Treiber gesteckt haben, die im Uebrigen aus der zahlreichen Schloßdienerschaft gewählt waren; ächt französisch und wohl möglich, aber verbürgen können wir doch das pikante Faktum nicht.

Auch die Costüme der Jäger selbst dürfen wir als getreue Berichterstatter nicht ganz mit Stillschweigen übergehen. Der Kaiser trug einen vollständigen Jagdanzug, den jetzt die Mode-Journale bereits copirt haben: schwarzer Sammtrock, kurz, mit breiten Aufschlägen, die Weste mit langen Schößen von weißem Leder, das Beinkleid gleichfalls von Leder, aber lichtgrau, dazu kurze Jagdstiefeln mit glanzledernen Gamaschen und blitzenden Schnallen; ein runder flacher Filzhut, in der Art, wie die verpönten Heckerhüte, vollendete dies einfache Costüm; nur ein kleiner silberner Stern auf der Brust war das einzige Abzeichen der Majestät, denn von den übrigen Gästen trug keiner die geringste Decoration. Ihre Costüme waren mannichfaltig, aber sehr einfach, nur Lord Cowley soll sich durch seine excentrische Kleidung bemerklich gemacht haben.

Die Sonne war bereits untergegangen, als noch die letzten Schüsse fielen, aber auch das Halali geblasen wurde, das die hohe Jagdgesellschaft zur Rückkehr in's Schloß einlud. Hier hatte sich unterdessen die Scene verändert und eine neue wunderbare Ueberraschung erwartete die Gäste. Das ganze unermeßliche Gebäude strahlte im reichsten Brillantfeuer; nicht allein die Façaden, sondern auch die Giebel und Thürme waren von blitzenden Flammenlinien eingefaßt — weder die Tuilerieen noch das Louvre waren wohl je am Feste des Kaisers so verschwenderisch erleuchtet worden, wie das Schloß Ferrières an diesem Tage. Denn wie in jener königlichen Besitzung gar nichts fehlt, was vielleicht die Bewohner veranlassen könnte, ihre Abwesenheit von Paris zu bedauern, so wurde auch ein großer Gasometer in einem der Nebenhöfe erbaut, um nöthigenfalls auf eine Illumination im großartigsten Maßstabe gerüstet zu sein. —

Auf dem freien Platze vor dem Schlosse, der von hohen Flammenpyramiden beleuchtet war, hatten sich zahlreiche Deputationen der umliegenden Communen und Ortschaften mit ihren Pfarrern und Maires aufgestellt, um den Kaiser zu begrüßen. Dieser unterhielt sich auch in seiner gewohnten leutseligen Weise, auf die er sich so gut versteht, mit einem jeden Pfarrer und Maire besonders, erkundigte sich nach ihren Wünschen und Bedürfnissen und bewilligte sofort eine Menge Petitionen. Alsdann begaben sich die Gäste in das Innere des Schlosses, um ein „kleines Vesperbrod" einzunehmen, das der unermüdliche Guignard inzwischen bereitet hatte. Der Leser kann sich nach dem obigen Frühstück leicht eine Vorstellung von diesem „Vesperbrode" machen, das schon deßwegen noch prächtiger war als jenes, schon weil eine feenhafte Erleuchtung von vielen tausend Kerzen hinzukam, die alle Räume in ein blendendes Lichtmeer verwandelten. Kaum hatten die Herrschaften Platz genommen, der Kaiser dies Mal zwischen den Gemahlinnen der beiden andern Rothschild's, damit einer jeden ihr Recht werde, als von der hohen Tribüne der weitgeöffneten Halle von einem unsichtbaren Sängerchore ein Jagdgesang angestimmt wurde, den Herr v. Rothschild eigens zu diesem Zwecke hatte componiren lassen und zwar von keinem Geringern als von dem alten Maestro Rossini selbst. Mithin eine neue, unerhörte Ueberraschung, denn der vielgefeierte Meister ruht schon seit langen Jahren auf seinen Lorbeeren und hat stets die glänzendsten Anerbieten der Pariser Operndirectoren ausgeschlagen, obschon er, wie sein großer Rival und Mitstrebender Meyerbeer, nicht gerade unempfindlich sein soll gegen ein Päckchen Banknoten oder ein Säckchen Louisdors. Ob Herr v. Rothschild es mit beiden versucht hat, um sich den Maestro günstig zu stimmen und sich die Jagdcantate zu verschaffen, wissen wir nicht, wir wissen nur, daß der Kaiser seinem liebenswürdigen Wirthe für diese neue Aufmerksamkeit ein neues Compliment machte und mit einem lauten da capo applaudirte. Die Sänger waren sämmtlich Mitglieder der großen Oper, ebenfalls mit bedeutenden Kosten von Paris verschrieben.

Der endliche Aufbruch ... denn Alles hienieden, selbst ein kaiserlicher Besuch, nimmt ein Ende ... war wieder höchst grandios und imposant. Fünfzig berittene Piqueurs, in der Livrée des Hauses, in dreieckigen Hüten und gepudert, hielten mit Fackeln in einem Halbkreise vor der großen Freitreppe, und zu beiden Seiten rauschten dichte Raketengarben wie feurige Schlangen in die Luft, um der Eisenbahnstation den Aufbruch Sr. Majestät anzuzeigen. Der Schloßhof hatte sich mittlerweile mit zahlreichen glänzenden Equipagen gefüllt neuer Gäste, die von Paris gekommen waren, denn Herr v. Rothschild gab, wie zur Nachfeier des kaiserlichen Besuches, noch an demselben Tage ein großes Diner von hundertundfünfzig Personen, dem sich ein Ball anschloß, der bis an den hellen Morgen dauerte.

Der Kaiser war schon um halb acht Uhr wieder in den Tuilerieen, wo er sich rasch umkleidete und mit der Kaiserin in die komische Oper fuhr, um der tausendsten Vorstellung der „weißen Dame" beizuwohnen. Das Theatergebäude war zu dieser seltenen Festlichkeit prächtig erleuchtet und mit Fahnen und Inschriften geschmückt, auf den Trottoirs stand wie immer eine dichte Menge, um die Majestäten aussteigen zu sehen, ein halbes Hundert (wenn nicht gar ein ganzes!) diensteifriger Polizeisergeanten fehlte ebenfalls nicht ... in Ferrières war Gott Lob nicht ein einziger Blaufrack mit Schiffsknöpfen zu sehen ... — aber in dieser dichten Menge ahnte wohl Keiner, welch' einen Zauberpalast der Kaiser vor kaum einer Stunde verlassen und welch' einen wunderherrlichen Tag er daselbst zugebracht hatte.

Ueber die Entwicklung der Luxusindustrie

wird der „Allg. Ztg." aus Paris Anfangs Jan. geschrieben: Die Zahl der Juweliere und Bijoutiers steigt von Jahr zu Jahr — und beim Anblick der überfüllten Läden, zumal dieser Tage, in der Straße de la Paix, auf den innern Boulevards und im Palais Royal, drängt sich einem die Frage auf: Was wird aus allen diesen Schätzen? Wer sind die Abnehmer auf einem so reichlich bestellten Markt, wo der Verkäufer gute Geschäfte zu machen scheint? Vieles geht ins Ausland, bis in den fernen Orient. Ein einziges Haus hat für den König von Siam nicht weniger als ein Dutzend Gürtel aus reichsten Stoffen, mit Perlen u. s. w., fertigen lassen, die der siamesische Gesandte für seinen Herrn bestellt hatte; ferner einen Pokal mit einem Boden aus Diamanten, die so fest aneinander gelöthet und mit solcher Präcision in die silberne Fassung einge-

Digitized by Google

teilt sind, daß die Flüssigkeit nicht durchrinnen kann. Eins der modernsten Prachtstücke stellt ein Bäumchen von Rubinen vor, darauf sitzt ein Vogel vor dem ausgesperrten Rachen eines Drachen mit diamantenen Schuppen u. s. w.; es befindet sich gegenwärtig im Besitz des Vicekönigs von Egypten. Auch an die auswärtigen europäischen Höfe gehen starke Sendungen ab; genaue Ziffern hier aufzustellen, ist wohl nicht erforderlich. Als Geschenke bleiben hier Pretiosen lediglich auf die engsten Familienkreise beschränkt; außerhalb derselben ist es selbst heutzutage nicht mehr Sitte, andere Präsente anzubieten als Bonbons. Werthsachen würden, zumal Frauen gegenüber, zu boshaften Auslegungen Anlaß geben; dahin hat uns die Demi-Monde gebracht, über die sich die Bijoutiers und Joailliers übrigens keineswegs zu beschweren haben; ein großer Theil ihrer Fabrikate wandert in diese zugleich glänzenden und unreinen Regionen. In dem Boudoir einer Fille de Marbre häuft sich oft in kurzer Zeit eine verhältnißmäßig enorme Quantität von Broschen, Colliers, Paruren jeder Art auf. Dies erfährt man, wenn von Zeit zu Zeit die Damen liquidiren. Einen andern Zweig der Pariser Kunst-Industrie bilden die Stoffe zu Tapisserien, Fußteppichen und Plafonds. In Blumen und Landschaftsmalereien für diese Sachen wird Außerordentliches geleistet; die Pariser Fabrik ist hier auf ihrem eigentlichen Boden. Solidität und fleißige Durchführung wird hier nicht verlangt, im Gegentheil, man sieht blos auf Leichtigkeit, Leben und flimmernde und schimmernde Farben. In der Straße Vivienne sind nicht weniger als drei mächtige, splendid ausgestattete Magazine. Da werden Tag für Tag neue Muster ausgelegt, immer eins reicher und lieblicher als das andere. Keine Oelmalerei hat die reizenden und bestechenden Farben der kolossalen Bouquets, die sich da in üppiger Vegetation auf den Stoffen entfalten, welche für Sophas und Sessel bestimmt sind. Die reizendsten Landschaften von Lamaret, Watean, Vanloo werden auf Teppiche übertragen. Die Regierung hat eine école d'application de l'art à l'industrie eröffnet, in welcher tüchtige Lehrer angestellt sind, um diesen Tendenzen entgegenzukommen. —

Schneeglöcklein

auf das frische Grab des hochwürdigen Herrn

Joseph Rost,

ehemals Cooperator in Ergoltsbach und in St. Nikola zu Landshut.

Wie kommts, daß mit dem Pfeil im Herzen
Mir neu erfleht des Sanges Lust?
Es schlief der Quell bei heitern Scherzen,
Nun quillt er frisch aus wunder Brust.
Es muß den besten Freund bedeuten,
Was Freundesherz so mächtig schwellt;
Kann ihn das kühle Grab erbeuten,
Den unser Herz umfangen hält?

Ist denn der Frühling reif zum Sarge,
Verwelkt zur Blütbezeit die Flur?
Und pocht der Tod im Jugendmarke,
Und stirbt im Maien die Natur?
Ihm waren Sonnen aufgedämmert!
Nun in des Sarges früher Nacht,
Den ihm der Tod zusammenhämmert,
Erlischt der Sonnen junge Pracht.

Als wir „die Mutter mit dem Kinde"
Gewählt, wo unser Pfad sich schied,
Zum Talisman und Angebinde,
Wie hat Dein Leben da geglüht!
Die Pulse hüpften froh von dannen;
In's lange Leben wähntest Du:
Die Creaturen des Tyrannen!
Sie eilten rasch dem Tode zu.

Bist Du nun wirklich uns entrissen;
Ist welk ein Blatt in unserm Kranz;
Aus unsrer Harf ein Strang gerissen;
Die Freundeskette nicht mehr ganz?
Ist leer ein Platz im Psalmenchore;
Gehörst Du fremden Kreisen an;
Verwest die Liebe mit dem Flore;
Ist unser Bündniß nur mehr Wahn?

Nicht grenzt das Grab das Haus des Herren,
Die Kirche Jesu Christi ab;
Sie überspannt das Reich der Sphären,
Die Welt, den Himmel und das Grab.
Ihr sind die Berge Postamente,
Die Sterne sind die Decke nicht:
Sind nur dem hehren Sakramente
Im großen All das ew'ge Licht.

Die Stürme toben an der Sohle,
Doch oben bleibt es ewig licht;
Hier unten tragen wir die Stole,
Und Du vor Gottes Angesicht!
Du opferst oben vor dem Throne,
Wir opfern unten am Altar;
„Die Mutter aber mit dem Sohne"
Sie segnet mild die ganze Schaar.

Der Erste bist Du hingekommen
Aus unser'm Kreis zum ew'gen Licht;
Doch bist Du d'rob uns nicht genommen,
Und uns're Liebe welket nicht.
Wir folgen Alle Deinen Spuren;
Früh oder später reif zum Grab,
So laufen an den Völkeruhren
Die Menschenräder alle ab.

Im Namen des Curses der Ordinirten von 1859

Heinrich Dorfner, Curatus in Wasserburg.
Michael Herrmann, z. Z. Curatus in Sulzbach.
Joh Bapt. König, Stadtpfarrcooperator in Amberg.
Joseph Lukas, Stadtpfarrcooperator in der Weiden.

Andreas Vesal von Brüssel ist zwar der erste, welcher die Zergliederungskunst wieder emporbrachte, indessen findet sich doch noch ein Schreiben vom Kaiser Karl V. an die Universität Salamanka vor, worin er von selber ein Gutachten abfordert: ob man mit gutem Gewissen einen menschlichen Körper zergliedern könne, um den innern Bau desselben zu entdecken. (Lipowsky's deutsche Geschichte, 2. Band, S. 213.)

Ludwig Cornaro, ein Venetianer, hatte sich durch Unmäßigkeit bereits in seinem 35. Lebensjahre einen siechen Körper zugezogen. Fünf Jahre behandelten ihn die Aerzte vergeblich, da versicherten sie ihm, nur eine äußerst mäßige Lebensweise vermöge sein Leben zu fristen. Fortan aß er täglich nur ¾ Pfund Speisen, bestehend in Brod, Eierdottern, Fleisch und Suppe und trank nur 28 Loth Getränke, meist Wasser. Dabei erreichte er gesund und heiter ein Alter von 104 Jahren. Er starb zu Padua 1566.

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 10. Januar 1863.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Rest.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Niederster Preis.		Zufuhren.		Verblieben.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen .	3157	1891	19	32	18	59	18	17	—	—	—	20
Korn . .	1219	312	12	47	12	18	11	50	—	—	—	12
Gerste . .	5005	3382	11	59	11	33	11	22	—	—	—	9
Haber . .	3317	426	7	9	6	35	6	19	—	—	—	6

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnetzig.)

Digitized by Google

Beiblatt zur Landshuter Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang 1863. № 3. Den 19. Januar: Blontina.

Der ewige Fuhrmann.

(Schluß.)

Er zwang sich zu singen und sang des Fuhrmannsliedes übrige Verse:

„Fahr' ich so auf der Straßen hin*)
Zwischen den Tannen im Wald,
Ach was ist das für 'ne Freud!
Was da das Schnalzen schön schallt!"

„Was da die Vögerln schön singen thun,
Was da die Blümeln schön blühn,
Was da die Hirsch und Reh
Ueber die Straße hinzieh'n!"

„Ach!" unterbrach sich der Fuhrmann jetzt. „Das paßt ja gar nicht mehr für mich und die Zeit, wo alles Eis und Reif ist und mein Herz gerad auch nicht vor Freud' zerspringen möchte. Ja, es war freilich einmal anders, wo dieses Lied so fröhlich klang von meinem Wagen herab aus voller Brust, — da ich noch lustig und fröhlich dem Heimathsdorfe zufuhr, und mich auf die Käthel freute, die aus dem Fenster zu mir hersah, daß mir das Herz im Leibe lachte und meine Peitsche noch einmal so lustig knallte. Da freute sich noch Alles mit mir, wenn ich so allein dahin fuhr mit den Gedanken an den herzlieben Schatz daheim, und

„Was da die Vögerln schön singen thun,
Was da die Blümeln schön blühn,
Was da die Hirsch und Reh
Ueber die Straße hinziehn.

Fahr ich im Zwielicht am Wirthshaus an
Spann ich d' Gäul aus und kehr ein,
Ih mein Sach', leg mich in's Bett,
Denk an mein Schatz und schlaf ein."

„Damit ist's jetzt aus, ganz aus, und sing ich lieber den letzten Vers, der paßt eher!" unterbrach sich der gute Konrad in seinen traurigen Betrachtungen und sang dann in trübem Tone weiter, indem er die beiden Verse mehrmals wiederholte:

Fuhrmannsbue bin ich schon fünfthalb Jahr,
Fuhrmannsbue bleib' ich noch lang.
Kann wohl sein, daß ich stirb,
Kann wohl sein, daß ich stirb,
Eh' ich was anders anfang.

„Ja ganz gewiß, kann wohl sein, daß ich stirb", — ich kann's nicht verwinden: der Gedanke verfolgt mich heute schon den ganzen Tag, und er macht mir auch nicht einmal Angst, —

„Kann wohl sein, daß ich stirb,
Eh' ich was anders anfang."

So scholl seine Stimme immer wieder durch den öden, kalten Wald, durch den nur hie und da das Gekrach der von der Kälte berstenden Eichenrinde tönte. Konrad fühlte sich außerordentlich vereinsamt und verlassen, bis ihm plötzlich wieder einfiel, daß heute die heilige Christnacht sei. Da sprach er für sich:

„Ich sollte keine weltlichen Lieder singen in der heiligen Nacht, wo Alles der Geburt Jesu denkt. Auch in meines Herren Haus daheim werden sie jetzt den Weihnachtsbaum putzen, und die Kinder werden fragen, wo denn der Konrad so lange bleibt. — Was aber mag jetzt die Käthel in des Krämers Haus thun? Denkt sie wohl meiner, denkt sie in dieser Nacht, wo wir einmal so fröhlich waren, da wir Christkindel und Pelzenickel spielten, an den armen verlassenen Konrad? Vielleicht steht sie jetzt gerade auch am Tische und zündet die Lichtlein am Christbaum an, den sie für des Krämers Kinder herausgeputzt hat. Aber ob sie so glücklich dabei sich fühlt, als damals, wo wir noch miteinander in die Christmette gingen, das ist eine andere Frage. O ihre Mutter, ihre harte, böse Mutter hat mich und sie unglücklich gemacht!"

Die Sterne spiegelten sich nur einen Augenblick lang in den Thränentropfen, die ihm unbewußt über die Wangen rollten, aber schon in ihrem Laufe zu Eisperlen erstarrten. Denn er war jetzt nicht sehr ferne von dem Orte, wo die Käthel verheirathet war, und ein dumpfes Hundegebell, welches der Wind über den Wald hertrug, mochte von dorten kommen. Sein Herz pochte gewaltig und er sah starr nach der Gegend hin.

Da war es ihm mit einem Male, er höre etwas seufzen und stöhnen, gerade da, wo der Weg zu dem nebenabliegenden Dorfe die Fahrstraße durchkreuzte. Er horchte schärfer hin. Da vernahm er deutlich eine menschliche Stimme, die klagend und jammernd zu Gott und allen Heiligen rief. Schnell hielt er seine Pferde an und lief auf dem Wege dem Orte, woher die Töne kamen, zu. Dort lag neben einem hartgefrorenen, vom Winde hochangewehten Schneehaufen die Gestalt eines alten Weibes, zusammengesunken und ohne Kraft sich aufzurichten. Schnell hob er die Alte vom Boden auf und als er ihr beim funkelnden Sternenlichte in das todtenbleiche Gesicht sah, da zuckte es ihm durch alle Glieder.

Es war der Käthel böse, harte Mutter.

Er hatte sie sogleich erkannt, hob die Unglückliche ohne ein Wort zu sagen auf, und trug sie zu seinem Wagen zurück. Dort deckte er die Aechzende so viel wie möglich warm zu, legte noch seinen eigenen Fuhrmannsmantel über die schon beinahe erstarrten Glieder und lenkte dann die Pferde mit dem Wagen selbst auf den Weg nach dem Dorfe. Einige Tropfen aus der Branntweinflasche brachten dem alten Weibe so viel Kraft und Stärke, daß sie in den wärmsten Ausdrücken ihrem Retter, den sie nicht erkannte, danken und ihm Folgendes erzählen konnte.

Sie sei nämlich noch heute vor den Feiertagen in der Stadt gewesen ob einer schlimmen Geschichte, um ein Unglück, das ihrer Familie drohe, abzuwenden. Mit leerem Magen hätte sie sich wieder auf den Heimweg gemacht und sei dort auf dem gefrornen Schnee ausgeglitscht, so daß sie sich den Fuß verrenkt und keine Kraft mehr hatte, sich aufzurichten. Sie war dem Erfrieren nahe, als ihr Retter kam. Nun habe sie, wenn sie nach Hause komme, nur Jammer und Verzweiflung zu erwarten. — Sie hätte nämlich, fuhr sie fort, eine Tochter an einen Wittwer verheirathet, der viel ärmer war, als man geglaubt hatte, und der selbst wieder ihre Tochter in der falschen Hoffnung, einiges Vermögen zu erheirathen, genommen habe. Nun sei eine Schuld zu zahlen, unter Androhung von unverzüglicher Pfändung, und vergebens wäre sie heute noch in der Stadt gewesen, bei Gericht und Gläubigern um Aufschub zu

*) Es mag Wenigen bekannt sein, daß das schöne Fuhrmannslied in seiner jetzigen Fassung von L. Steub herrührt und fast den alten, am Rhein jedoch noch bekannten Text verdrängt hat.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

bitten. Daheim werde es großes Herzeleid geben, wenn sie zurückkehre und die Erfolglosigkeit ihrer Bitte heimbringe, und ihre Tochter weine sich noch die Augen aus dem Kopfe über so großes Elend in ihren jungen Jahren, — da oft kein Kreuzer im Hause sei und der bereits schon mit Beschlag belegte Kram jetzt ganz stille stehe; — die Kinder werden auch hungrig sein, die armen Würmer, die nicht einmal an die Stillung ihrer nothwendigsten Bedürfnisse, geschweige an einen Christbaum und Backwerk denken dürfen.

Das Alles hörte der Konrad still und traurig an. Schweigend saß er da und hatte die Alte noch mit keinem Worte unterbrochen, indem er in argem Leide vor sich hinstarrte. Jetzt aber fragte er mit unkenntlicher Stimme:

„Ist Euer Tochter Mann ein böser Mensch?"

„Das nicht", erwiderte das Weib. „Er ist seelengut, würde gern arbeiten und wäre nie verdrießlich, wenn die bittre Armuth nicht wäre. Auch weiß er wohl, daß meine Käthel ihn nicht so lieb haben kann, als einen gewissen Andern droben in unsrer Heimat, und daß sie ihn nur genommen, weil ich es einmal so haben wollte, — aber deßwegen ist er ihr doch nicht böse und trägt sie auf den Händen bei allem Elend der Armuth." —

Dem Konrad ward es unendlich weh' um's Herz.

„Wie viel hätte denn Eurer Tochter Mann nöthig im Augenblick?"

„Ach, jetzt wäre uns mit fünfzig Gulden geholfen!" seufzte das Weib.

„Dann ist's gut, daß ich gerade so viel und noch etwas mehr bei mir habe, das mein Eigenthum ist. Ich wollte mir in der Stadt eine goldene Sackuhr kaufen, nach der schon lange mein Streben geht, — aber es reute mich wieder. Da —" und er zog eine Geldblase aus der Tasche — „nehmt das und gebt das Eurer Käthel, — wenn ihr damit geholfen ist, soll's mich freuen. Und wenn sie mehr braucht, soll sie zu mir schicken hinauf in's Weinland. Hört Ihr's, Frau Ländlerin?!"

Die wußte nicht vor Freude, Erstaunen, Schrecken und Beschämung, was sie sagen sollte und hätte in die Erde sinken mögen, da sie den in so edler Weise vor sich sah, an dem sie so unedel gehandelt hatte, denn nun hatte sie ihn erkannt.

„O ich elendes, böses Weib, wie hab' ich das um Dich verdient, Konrad! O mein Gott, mein Gott!"

„Laßt das, — 's ist geschehen und nicht mehr zu ändern!" sprach der Fuhrmann dazwischen. „Aber seid nur immer ordentlich gegen Euern Tochtermann, Frau Ländlerin! Macht ihm nie das Leben sauer, und helft den jungen Eheleuten rathen und thaten. Die Käthel, die Käthel aber soll nie eine harte Stiefmutter gegen des Krämers Kinder sein, sondern sie als ihre eigenen halten, — sagt ihr das, Frau Ländlerin. Die armen Würmlein werden's wohl brauchen können, daß sie eine gute Mutter haben. Und vielleicht war's gut, daß es so, gerade so ging, — sonst hätten ja des Krämers Kinder wohl bald betteln müssen, und würden ohne Pflege und Muttervorsicht bald zu Grund gegangen sein. — Jetzt können sie noch brav erzogen werden und können ordentliche Menschen daraus werden, weil — weil die Käthel ihre Mutter ist. Hört Ihr's, Frau Ländlerin!"

Das alte, harte Weib saß auf dem Wagen weinend und in tiefer Reue; auch dem Konrad fielen die heißen Thränen aus den Augen, ohne daß er's wußte. Als man aber zu dem ersten Hause des Dorfes gekommen war, da sprach der Fuhrmann: „Seht, da lad ich Euch ab, und trag Euch in das Haus, dann könnt Ihr Euch von den Eurigen heimholen lassen. Richtet Alles aus, was ich Euch gesagt, Frau Ländlerin! Ich selber kann die Käthel heute nicht sehen, — es würde mir das Herz brechen. — Sie soll eine brave gute Mutter sein, sagt Ihr das."

Und so geschah es.

Der Fuhrmann fuhr bald wieder auf der Hauptstraße im Walde durch die kalte Sternennacht hin. Ein eigenes, süßes, wehmüthiges Gefühl hatte ihn überkommen. Vielleicht sah er und hörte er im Geiste die Dankesworte und die Thränen der Käthl, ihres Mannes und ihrer Kinder, die aus großer Noth errettet, nun dennoch eine fröhliche, selige Weihnachten hatten, während er selbst so still und einsam unter Gottes freiem Himmel dahin fuhr. — Es schien ihm kälter zu werden, die Eichbäume krachten lauter und häufiger im Wald, der Fuchs heulte über's Schneefeld herüber und unter den Hufen der Pferde und den Wagenrädern knisterte und knarrte heller und immer heller der Schnee, — die armen Pferde selbst waren über und über mit starkem weißem Reife bedeckt, — — Konrad aber saß still in seinen Teppich gewickelt auf dem Wagen. Die Nacht ward immer gelichteter, je später es ward. Und als er jetzt vor den Wald hinaus kam, konnte man schon die Umrisse der heimatlichen Berge unterscheiden. Es war Alles so stille ringsum, — weit und breit kein Laut, welcher die Feierstunde der schlafenden Natur gestört hätte. Aber wie ein Traum hing die heilige Mitternacht über der Erde, wie ein beseligender Traum über der weiten Schneefläche, aus der sich nur die dunkeln Kirchthürme der umliegenden Dörfer erhoben. — Da schlug die Mitternachtsstunde von den Thürmen. Die Wächterhörner mit ihren vollen, gedehnten Klängen tönten dazwischen, und ringsum in allen Dörfern nah und fern hallten die Glocken über's Feld und riefen die Gläubigen zur Christmette. Der Fuhrmann aber glaubte, er höre die himmlischen Heerschaaren und die Engeln sängen ihr Halleluja und die Posaunen der Erzengel dröhnten dazwischen. Denn er saß mit zurückgelehntem Kopfe auf dem Wagen und sah schweigend, stumm und ohne Regung in den Sternenhimmel hinein. Dort bei der Milchstraße glänzte der ewige Fuhrmann wie sonst, ja noch glänzender und heller, als er ihn je gesehen. Da war es dem Konrad, er höre seinen seligen Vater herunterrufen, er möge hinauffahren zu ihm. Und da fuhr er durch Gottes Macht auch, wie der ewige Fuhrmann, die weite Himmelsstraße hin, an der goldenen Jungfrau und der blitzenden Krone und all' den glänzenden Sternbildern vorbei, hoch über der dunkeln Erde, bis vor das himmlische Thor. Aber das verschloß sich nicht vor ihm, sondern blieb weit offen, und St. Peter stand da und sagte:

„Komm' herein, du frommer und getreuer Knecht!"

Und nun fuhr er unverzagt und fröhlich hinein in das Paradies, wo ihn sein Vater erwartete. Und alles Leid dieser Welt lag wie ein Traum hinter ihm. — —

* * *

Daheim im Weinlande aber wartete man bis weit über Mitternacht auf den Fuhrmann in dem Hause seines Herrn, und die Kinder fragten immer wieder, ob der Konrad nicht gekommen sei. Denn sie alle hatten ihn lieb und wollten sich ihres Christbaums nicht recht erfreuen, so lange der Konrad fehlte. Endlich, gerade da sich die Kinder zu Bette legen wollten, um noch im Traume die Weihnachtsfreuden fortzugenießen, da hörte man den Wagen kommen. Man eilte hinaus ihm entgegen, denn man wußte, daß er von dem Onkel drunten am Rhein Zuckerkuchen bringe. Die Pferde fuhren den Wagen in den Hof in ihrem gewohnten ruhigen Gang und sie blieben vor dem Stalle stehen, wie sonst. Aber der Konrad sprang nicht vom Wagen, wie sonst. Er blieb droben sitzen still und stumm, als schlafe er. Da rief man ihm, er hörte nicht. Man wollte ihn mit Rütteln wecken, aber er wachte nicht auf.

Denn seine Seele war im Himmelreich und sein Leib war erfroren. — — —

Konrads Herr, in dessen Hause schon sein Vater als Fuhrmann gedient und gegen den er sich oft in seinen innersten Wünschen ausgesprochen hatte, ließ, um diesen nachzukommen, des Todten Hinterlassenschaft, die er in Händen hatte, der Käthl in *heim einliefern. Die ward ein braves, fleißiges Weib, ihre Haushaltung gedieh glücklich, nachdem ihre Mutter

Digitized by Google

gestorben war und sie erzog ihre Kinder zu rechtschaffenen, brauchbaren Leuten. Und wenn es auch alle Tage geschehen mag, daß sich die Käthel an den seligen Konrad erinnert, wird doch wohl, jetzt und nach langen, langen Jahren noch in des Krämers Haus jedesmal am lebhaftesten in der Christnacht — wo nicht des ewigen, so doch des guten Fuhrmanns gedacht.

Der Hochaltar in Moosburg.

(Aus der Augsb. Postzeitung.)

Unter den erfreulichen Erscheinungen der Gegenwart nimmt das allseitige Streben, die älteren Gotteshäuser von den Auswüchsen eines fremden oder verdorbenen Geschmackes zu reinigen und sie wieder in ihrer ursprünglichen Schönheit herzustellen, unbestritten einen der vordersten Plätze ein. Denn es gibt nicht blos von der Erstarkung christlichen Sinnes Zeugniß, sondern auch von dem Wiedererwachen tieferen Kunstverständnisses, — wenn man nicht letzteres, vielleicht richtiger, als eine nothwendige Folge religiöser Erhebung und christlicher Begeisterung betrachten will. Wie dem sei, die Thatsache selbst steht fest und es bedarf nicht erst einer Umschau über die Leistungen der letzten Jahre, um den Beweis dafür zu liefern. Dome, wie kleinere Pfarr- und Landkirchen fühlen den frischen Hauch dieser wahren Kunstreformation, und einzelne begeisterte Kunstjünger, sinnige Meister wie ganze Vereine, die sich rasch von Diöcese zu Diöcese verbreitet haben, wirken mit Lehre und That eifrig zusammen, um das hohe Ziel, das sie sich gestellt, zu erreichen und der Idee, welche die christliche Kunst durchdringen soll, zu dienen.

Bei diesem allseitigen guten Willen sind einzelne Mißgriffe, die hie und da vorkommen mögen, leicht zu entschuldigen. Die christliche Kunst hat ihren geschichtlichen Boden, noch mehr, sie wurzelt in religiösen Dogmen. Nur wer den Inhalt derselben nicht blos kennt, sondern sich auch in sie eingelebt hat und von ihnen durchgeistigt ist; nur wer sich einem anhaltenden Studium der historischen Thatsachen hingegeben hat, ist im Stande, in religiöser Kunst richtig zu fühlen und auf dem gegebenen Grunde fortzubauen. Wo das Eine oder Andere mangelt, ist eine gewisse Unsicherheit unvermeidlich und wird entweder gegen den Geist oder gegen die formalen Gesetze der christlichen Kunst gesündigt. Darum soll der Künstler, der im Dienste der Kirche arbeiten will, auch ein kirchliches Bewußtsein in sich tragen; der Kleriker aber, in dessen Aufgabe es zunächst liegt, das Haus Gottes als eine wahre Basilika, als einen Tempel des Königs der Könige, zu erhalten, soll ebenso wenigstens mit den Grundprincipien der kirchlichen Kunst vertraut sein. Darum stammen aber auch die unerreichbaren Denkmale christlicher Kunst aus einer Zeit, wo Religion und Kunst sich „die Hand reichten," wo die Klosterzelle zugleich Bauhütte war, oder die Bauhütte sich als religiöse Genossenschaft fühlte. Bei dieser Zeit haben wir in die Schule zu gehen, nicht um ihre Gebilde mechanisch nachzuahmen, sondern um deren Geist uns anzueignen und bei aller freien Entwicklung des Individuellen doch den Maßstab für die ewigen Gesetze der Kunst und die traditionelle christliche Symbolik nicht zu verlieren.

Diese Gedanken drängten sich uns unwillkürlich auf, als wir in den letzten Tagen von einer für das Gebiet der Kirchenrestauration höchst erfreulichen Thatsache Kenntniß erhielten. Wer, der sich für die christlichen Kunstdenkmale unsers engern Vaterlandes Bayern interessirt, sollte nicht schon von dem berühmten Moosburger Hochaltar gehört haben, den ein anerkannter Kunsthistoriker*) den „König der Altäre in Oberbayern" nennt. Oder wer ihn nicht wenigstens aus A. Harrers „Beiträgen zur Architektur des Mittelalters" (München, 1856) kennen, wo sich eine gelungene Abbildung desselben nebst Grundrissen und Detailzeichnungen findet**). Der Altar hatte allerdings durch wiederholte Uebertünchung mit weißer Farbe in der Feinheit der Formen gelitten, namentlich aber waren die Köpfe des Bildwerks im Ausdruck entstellt. Aber durch seine harmonische Architektonik, durch sein kühnes und leichtes Emporstreben und die zierlichen (wenn schon mitunter nicht mehr ganz stylgerechten Details) übte er auf den Beschauer immerhin einen überwältigenden Eindruck. Als wir ihn vor ein paar Jahren betrachteten, konnten wir uns nicht des innerlichen Wunsches erwehren, es möchte auch für ihn bald die Zeit kommen, da er in alter Herrlichkeit wieder erstehe. Und als wir in den jüngst verflossenen Tagen nach Moosburg kamen, sahen wir diesen geheimen Wunsch in wahrhaft überraschender Weise erfüllt. Denn nicht nur der Hochaltar prangt in wunderbarer Schönheit, sondern es ist, wie wir bemerkten, im Chore auch ein glücklicher Anfang zu einer die ganze Kirche umfassenden Restauration gemacht. Und das Alles war, wie uns versichert wurde, das Werk von nur vier Monaten.

Unsere Freude über die Restauration des Altars wuchs, als wir nach längerer Betrachtung wahrnahmen, daß durch feinempfundene Farbentöne nicht nur das Verständniß der Architektonik außerordentlich gewonnen, sondern auch die Bildnerei, die früher den Eindruck eines etwas derben Naturalismus machte*), durch künstlerische Behandlung der Köpfe bedeutend gehoben wurde. Kaiser Heinrich II. und der hl. Castulus zu beiden Seiten der Madonna sind ganz vortreffliche Sculpturwerke und lassen in charaktervollem Ausdruck der Köpfe nichts zu wünschen übrig. Auch die beiden Diöcesanbischöfe oberhalb scheinen, soweit wir dies in so großer Entfernung (denn der Altar mag wohl über 50 Fuß hoch sein), beurtheilen konnten, sehr lebensvolle Figuren, während das übrige Bildwerk allerdings mehr den naturalistischen Charakter an sich trägt. Doch glauben wir nach unserer Erinnerung nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß auch die Madonna sei es durch kunstvolle Behandlung in der Farbe, sei es durch plastische Nachhilfe, gegen früher unendlich gewonnen hat. Jedenfalls ist der ganze Altar mit feinstem Verständniß gefaßt und in vollkommen stylgerechter Weise restaurirt, wie auch aus so manchem Beiwerk (z. B. dem neuen Antependium mit dem Lamm der Apokalypse und den Symbolen der vier Evangelisten nach einer Zeichnung von P. Herwegen) ersichtlich ist.

Fragt man uns aber nach dem Künstler, der diese ganz im Geiste kirchlicher Kunst durchgeführte Restauration vollbracht hat, so sind wir wirklich in Verlegenheit, ihn zu nennen. Sagen wir darum lieber gleich: es ist eine Bauhütte, aus der das herrliche Werk hervorgegangen. In der That wüßten wir keinen entsprechenderen Namen für das Institut, dem die künstlerische Ehre dieser Restauration gebührt. Denn hier sind Kräfte anerkannten Ranges thätig, um in harmonischem Zusammenwirken und in wahrer Begeisterung einer hohen Idee zu dienen — dem Wiederaufleben der Kunst im Geiste der Kirche. Haben wir erst noch das Institut zu nennen? Erfreuen sich seine Kunstwerke nicht bereits in der katholischen Welt eines verdienten Rufes? Der Bildhauer und Architekt Jos. Mayer, ein Mann, der sich das Verständniß kirchlicher Kunst zur Lebensaufgabe gemacht, gründete vor Jahren die Kunstanstalt für kirchliche Arbeiten, zog künstlerische Kräfte herbei und erwarb sich das damals große Verdienst, mittels Benützung einer von ihm erfundenen Steincomposition auch solchen Kirchen, die nicht über bedeutende Mittel verfügen können, den Besitz christlicher Kunstwerker zu ermöglichen. Man hat allerdings von einigen Seiten das Bedenken erhoben, es sei gegen die Würde der kirchlichen Kunst, sich eines nachgeahmten, wenn auch noch so dauerhaften Materials zu bedienen. Aber so gegründet dieses Bedenken sein mag, haben doch die Kirchenvorstände, deren Mittel eben nicht ausreichten,

*) J. Sighart in seiner Abhandlung über Geschichts- und Kunst-Denkmale im 1. Band (1. Abth.) der „Bavaria."

**) Außer den mit feinem Gefühl gezeichneten Details des Hochaltars auch solche der herrlichen Chorgestühle daselbst.

*) Der Altar ist zu Ende des 15. Jahrhunderts gebaut worden, wahrscheinlich von Meister Lemberger.

Digitized by Google

ein gutes Sculpturwerk in Stein oder Holz zu bestellen, fast immer vorgezogen, statt des in diesem Falle etwas trostlosen idealen Standpunktes sich auf den praktischen zu stellen, d. h. statt ganz zu verzichten oder nach sehr mittelmäßigen Sculpturwerken echten Materials zu greifen, sich lieber mit einem Gebilde zu begnügen, das zwar nicht aus echtem Stoffe besteht, auch nicht lediglich für ihre Kirche gemacht wurde, dafür aber den unzweifelhaften Vorzug besitzt, ein in kirchlichem Geiste und nach der kirchlichen Tradition concipirtes zu sein, dessen Anblick erhebt und zur Erbauung dient, statt zu zerstreuen und die Kritik herauszufordern. Für die Mayer'sche Kunstanstalt aber hat die ganze Streitfrage fast nur mehr historische Bedeutung und sie selbst hat zu ihrer befriedigenden Lösung am meisten und in der richtigsten Weise beigetragen, indem sie mehr und mehr die Originalholz-Sculptur und den Altarbau in den Bereich ihrer Wirksamkeit zog und so sich allmählig, wie gesagt zu einer wahren Bauhütte entwickelte.

Bildhauer Professor J. Knabl, dessen Name sich des höchsten Rufes erfreut und der unbestritten der erste Künstler der Gegenwart im Fache religiöser Holzskulptur ist, waltet hier, soweit es die Ausführung seiner besondern Aufträge gestattet, im Kreise von Schülern, die ihm mit Liebe anhängen und in seinem Geiste arbeiten. Der Altarbau wird durch den feingebildeten Architekten, Joh. Marggraff geleitet, während Historienmaler G. Fleischmann, ein anerkannter Meister im Fache der Faßmalerei, letztere überwacht, und ein ausgezeichneter Techniker, Joh. Roder, den technischen Arbeiten vorsteht. Wir müssen nämlich gleich gestehen, daß wir nach Betrachtung des Moosburger Altares es zu einer unserer ersten Aufgaben machten, das Institut, aus welchem in so kurzer Zeit ein in jeder Beziehung so vollendetes Werk hervorgehen konnte, zu besuchen. Wir waren nicht wenig erstaunt über den großartigen Betrieb und die verständige Organisation. Hr. Mayer, der verdienstvolle Gründer und Vorstand der Anstalt, hatte die Gefälligkeit, uns durch die verschiedenen Ateliers und Werkstätten zu geleiten, in denen an hundert Künstler, Techniker und Werkleute beschäftigt sind. Da werden in 8—10 Ateliers Sculpturarbeiten unter Leitung Knabls und größtentheils nach Compositionen desselben, gefertigt, in andern Ateliers die Ornamente geschnitzt, in großen Sälen die Altäre construirt (eben jetzt u. a. auch, nach einer Zeichnung des Dombaumeisters Berger und im Auftrage und unter specieller Leitung Knabels, der Sakraments-Altar für die Kathedrale zu U. L. Frau in München), wieder in andern die Bildhauerarbeiten, sei es im figürlichen Fache oder im ornamentalen und monumentalen, gefaßt, die technischen Arbeiten zur Fertigung der Figuren in Steinkomposition vollführt, endlich in verschiedenen Ateliers die Entwürfe von Zeichnungen, Farbenskizzen, Planen und Modellen entweder für neue Arbeiten im Bereiche kirchlicher Kunst oder für stylgerechte Restaurationen einzelner Kunstwerke oder ganzer Kirchen gefertigt. Nun erst wurde uns auch klar, wie es möglich sein konnte, binnen vier Monaten einen Hochaltar, wie der Moosburger, abzutragen, architektonisch und plastisch zu restauriren, neu zu fassen und wieder aufzubauen, zugleich aber auch die Restauration des ganzen Chores (mit Ausnahme zweier Chorfenster, welche nach Zeichnungen des talentvollen Landshuter Bürgers, Spenglermeister Weiß, anderwärts gefertigt wurden) zu übernehmen. Das konnte nur das Werk einer Bauhütte sein!

Es versteht sich übrigens von selbst, daß eine so großartig organisirte Anstalt nur durch Beiziehung administrativer Intelligenz und großer Betriebskapitalien in ruhigem und geordnetem Gang erhalten werden kann. Denn nicht nur müssen viele Rohmaterialien (u. a. ein Berg von Lindenholzblöcken zu Sculpturarbeiten und anderes Holzwerk) zu besserer Ablagerung in Vorrath gehalten und die Arbeitskräfte theils innerhalb theils außerhalb der Anstalt (Kunst- und Decorationsmaler, Metallgießer, Gürtler, Eisenarbeiter, Dreher ꝛc.) prompt honorirt werden, sondern es ist auch auf eine gleichsam permanente Ausstellung christlicher Kunstwerke Bedacht zu nehmen, und endlich der Vermögensstand ärmerer Kirchenverwaltungen zu berücksichtigen, die nur dann zur Verschönerung ihrer Gotteshäuser schreiten können, wenn ihnen entsprechende Fristenzahlungen eingeräumt werden. Auch diese beiden wichtigen Faktoren sind äußerst glücklich vertreten, indem die Herren, welche die Administration der Anstalt leiten, nicht bloß das materielle Gedeihen derselben im Auge haben, sondern mit warmer Herzenstheilnahme auch ihren künstlerischen Aufschwung verfolgen.

Und so entspricht denn die Mayer'sche Kunstanstalt den verschiedenen Anforderungen in wahrhaft ausgezeichnetem Maße. Sie wird von kirchlichem Geiste getragen, indem der Vorstand (welcher vermöge seiner gründlichen Kenntniß der Liturgie und der kirchlichen Symbolik zugleich als der zuverlässigste Interpret zwischen Besteller und ausführendem Künstler oder Techniker erscheint), sowie die übrigen leitenden Fachmänner kein höheres Ziel kennen, als im Dienste der Kirche ihrer Kunst zu leben. Sie ist zugleich eine Schule für christliche Kunst, welche sicherlich besser da gedeiht, wo gemeinsam gearbeitet und geschaffen wird, als wo Jeder für sich allein seinen künstlerischen Eingebungen folgt. Denn sehr treffend sagt Kreuser: „Was will das Christenthum? Gemeinsame Gedanken, die Wirklichkeit im Leben werden sollen. Die jetzigen Herren tischen aber lieber das Eigene auf*)." Die Anstalt ruht endlich auf breiter materieller Grundlage und ist dadurch in den Stand gesetzt, gar manche Gewähr zu bieten, die namentlich bei größeren weitaussehenden Arbeiten von unverkennbarem Werthe ist.

Wir glauben uns keiner Indiscretion schuldig zu machen indem wir diese Zeilen der Oeffentlichkeit übergeben, wenn schon die natürliche Bescheidenheit des Vorstandes und der übrigen Künstler dieser Anstalt vielleicht gewünscht hätte, daß nicht so ausführlich von ihr gesprochen würde. Aber in der Begeisterung über den so herrlichen Beginn der Restauration des altehrwürdigen Münsters zu Moosburg, die bei der großen Opferwilligkeit des verdienten Stadtpfarrers Hrn. Schmitt und der wackern Gemeinde gewiß in verhältnißmäßig kurzer Zeit vollendet sein wird, glaubten wir mit unsern Beobachtungen über ein für die Geschichte des Wiederauflebens christlicher Kunst so bedeutsames Institut nicht zurückhalten zu dürfen. Mögen sie denn als Samenkorn hinausfliegen und überall ein gutes Erdreich finden. L. Sch.

*) J. Kreuser, „der christliche Kirchenbau," Regensburg 1860, Vorrede.

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 17. Januar 1863.

Getreide-Gattung.	Verkauft worden.	Preis.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Niederster Preis.		Gestiegen		Gefallen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen .	3350	1768	19	29	18	51	18	15	—	—	—	8
Korn . .	1517	228	12	42	12	15	11	45	—	—	—	3
Gerste . .	10345	3724	11	52	11	33	11	24	—	—	—	—
Haber . .	3098	457	7	9	6	36	6	23	—	1	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt zur Landshuter Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang 1863. № 4. Den 26. Januar: Polykarpus.

Mönine.

Scenen aus dem französischen Marschlande.

Nach dem Französischen.*)

Fast am Fuße der Pyrenäen, an den Grenzen des Departements Gers und des Departements „des Landes" ist ein Landstrich, welcher noch vor vierzig bis fünfzig Jahren für eine Oase der Barbarei inmitten eines civilisirten Landes gelten konnte. L'Armagnac Noir ist der landesübliche Name dieses Gebietes. Lange genug stand diese düstere Benennung im vollen Einklange mit der Gegend selbst. Tagelang konnte man durch die Eichenwälder wandern, deren Stammälteste nächtlicher Weile noch von den Druiden zu erzählen wußten; weite Strecken waren mit Haidekraut und stachlichtem Ginster bewachsen; eine lange Hügelreihe bildete einförmige kahle Kuppen; Rohrdickicht und Buschwerk bedeckten die vielen gefährlichen Sümpfe, über welche Nachts das gespenstige Irrlicht flackerte; Pfützen und trübe Teiche füllten die Senkungen zwischen den Hügeln aus und die Hohlwege waren während des Winters für Roß und Reiter ungangbar.

Die Bewohner dieses sowohl von der Natur als auch von der Regierung stiefmütterlich bedachten Erdwinkels erfreuten sich nicht des besten Rufes. Daß der männliche Theil der Bevölkerung stark, thatkräftig und muthig und nichts weniger als geistig beschränkt und verschlagen sei, gab Jedermann zu; daß die Mädchen dieser Gegend schön, einnehmend und liebenswürdig seien, war man noch bereitwilliger anzuerkennen. Aber an den Männern tadelte man die Zank- und Streitlust und die allzugroße Vorliebe für Prozesse und die hübschen Mädchen galten nach dem übereinstimmenden Urtheile aller Reisenden für vollendete Coquetten. Aber um wenigstens der schöneren Hälfte der Angeklagten gerecht zu werden, muß man zugestehen, daß die Töchter dieses Marschlandes, einmal verheirathet, durchschnittlich ganz musterhafte Hausmütter werden.

Die guten Leutchen sammt und sonders hingen gläubig an ihren Pfarrern, fürchteten sich noch vor Wehrwölfen und kamen mit der Regierung nur in Berührung durch die Rekrutirung und die Steuererhebung. Der Gendarme und der Steuereinnehmer waren ihnen nichts weniger als an's Herz gewachsen, aber sich gegen diese einzigen Stellvertreter der weltlichen Autorität aufzulehnen, wär' ihnen auch nicht im Traume eingefallen. Eine einzige Uniform hätte genügt, einen Raufhandel am Kirchtage zu schlichten und zehntausend südliche Hitzköpfe zu Paaren zu treiben. Aber dem Steuereinnehmer beschnittene Thaler in die Hand zu spielen und dem Gendarmen das Pferd wegzustipitzen, das wurde für einen köstlichen Streich angesehen.

Man nahm es so ernst mit der Religion und hielt so streng an den Geboten der Kirche, daß man durch alle Reichthümer der Welt nicht zu bewegen gewesen wäre, ein gestohlenes Huhn an einem Freitage zu verspeisen. Man sparte sich den verlockenden Schmaus für den Sonntag auf. Man ehrte den Seelsorger und zog vor lauter Respekt vor Weitem den Hut vor ihm, aber wenn ein neuer etwas lockerer Faschingschwank auftauchte, um die Winterabende zu verkürzen, so war dem Pfarrer darin gewiß eine Hauptrolle zugedacht.

Ihr Dialekt, in seiner ganzen Reinheit noch erhalten, ist kräftiger, als ihn der Volksmund in den Nachbardörfern spricht, und wenn ihr Kopf etwas erhitzt ist vom Naturwein, so reich an Alkohol, so erzählen sie mit hinreißender Begeisterung Geschichten und Anekdoten voll gallischen Salzes oder streichen ihre eigenen Unternehmungen mit gascognischer Ueberschwänglichkeit heraus. Leider verliert der Armagnac Noir allmälig seinen ursprünglichen Charakter. Die Schiffswerften in der Nachbarschaft lichten seine Wälder; die Steppen sind größtentheils schon umbrochen und mit Reben bepflanzt, welche wie wenigstens die geographischen Handbücher versichern, einen vielgesuchten Weinsusel liefern und viele Pfützen und Sümpfe haben sich in Ackerland verwandelt. Die kothischen Saumpfade sind guten Landstraßen gewichen und auf dem Daxey Moor begegnet man nicht mehr wie früher dem Großgrundbesitzer, einst halb Bauer, halb Herr, auf dem kleinen Pferde von arabischer Herkunft, das dem leisesten Zug der Halfter folgte.

Heutzutage kann man sich kaum eine Vorstellung machen von einem solchen kleinen Potentaten, der, sei es im Koller oder im Mieder, so gut ein König auf seinem Gebiete war, wie ein Kapitän am Bord seines Schiffes. Er war ein wahrer Hausvater, ein Hausvater im Sinne des römischen Rechtes, ein unbeschränkter Herr über seine Knechte und über seine Kinder, obgleich er bei Tische, an dem er den Vorsitz führte, sich so wenig von seinen um ihn versammelten Untergebenen unterschied, daß ein Fremder ihn kaum aus seinen Leuten herausgefunden hätte. Einen ähnlichen Charakter könnte man gegenwärtig nur in Spanisch-Amerika im Gaucho finden, der in seinem Rancho, seiner Hütte, sich noch der gleichen Unabhängigkeit, der gleichen Willkür erfreut. Aber der französische Ranchero ist von der Erde verschwunden; er hat sich lange gegen die vordringende Civilisation gestemmt und gesträubt, mußte ihr aber endlich doch unterliegen. Er, der lange Zeit alle Verkehrs- und Heerstraßen verschmäht und geschmäht hat, ist nun dahin gekommen, daß er oder wenigstens seine Nachkommen für die kleinste Wegstrecke ganz ergebenst sich mit dem Hut in der Hand das Paßvisa einholen. Er hat seinen kleinen feurigen Klepper gegen den Karren mit dem normannischen Gaul, seinen türkischen Waizen gegen die rothe Rübe vertauscht; und für den Comfort ließ er seine Freiheit fahren.

Auch der Ecarteur, eine andere charakteristische Figur des Landes, existirt nicht mehr. Seiner hat sich die Industrie, der Schwindel bemächtigt. Jetzt entflieht er seiner Heimath auf der Eisenbahn; jetzt wird er den Parisern als Komödiant, als Hanswurst vorgeführt. Der Ecarteur der guten alten Zeit aber langerte nicht an fremden Thüren und fristete sein Leben nicht durch Seiltänzerstücke; er war kein Gaukler, sicher seiner Finten, die er lange Zeit vorher mit seinem Thiere einstudirt, welches sein einziger Erwerbs- und Wandergenosse ist. Der alte Ecarteur war entweder Grobschmied, oder Faßbinder, oder Teichgräber, war hübsch gewachsen, stark und flink und war im Stande, auf der Arena, wenn das Glück ihm abhold war, sich freiwillig dem Todesstoß des Stieres bloszustellen und sein Leben zu lassen. Aber wie groß war auch andererseits der Jubel und welche Auszeichnungen erndtete er, wenn er im Stiergefechte gesiegt hatte! Während der ganzen Dauer dieser Volksspiele gaben ihm seine Kameraden aus dem Heimathdorfe

*) Aus dem „Oesterreichischen Volksfreund."

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

das Festgeleite, wohin er immer seinen Lauf richten mochte. Und gelang es ihm selbst, sich, um diesen lärmenden Ehrenbezeugungen zu entgehen, in der ungeheuren Zuschauermenge unsichtbar zu machen, so wurde sein Name tausendmal ausgerufen und er auf diese Weise genöthigt, aus seinem Verstecke hervorzutreten und für die überstandenen Gefahren nun seinen Antheil zu nehmen an Ruhm und Ehren.

Der Ecarteur ist verschwunden, der Bettler ist geblieben. Von allen Wegweisern, allen Meilenzeigern an den Heerstraßen kann man gegenwärtig schon das Verbot des Bettelns lesen; in allen Städten und größeren Flecken gibt es schon eigene Armenkassen und diese öffentliche Mildthätigkeit ist nicht so sehr für eine Tugend, als für eine Verwaltungsmaßregel zu halten. Aber an dem Tage, an dem man das Betteln auch in den abgelegenen Land- und Gebirgswinkeln untersagen und bedrohen wollte, würde man mit den Bäuerinnen gewaltig übel fahren. Denn wer sollte ihnen hinfür Neuigkeiten bringen? Wer ihre Aufträge ausrichten? Wer ihnen zu wissen machen, wann und wo der Währwolf wieder sichtbar geworden? Wer ihren kleinen Tauschhandel vermitteln und beispielshalber für Möhrensamen Savoyerkohl bringen? — In den „einschichtig" gelegenen, schier von aller Welt vergessenen Gehöften und Maiereien kommt der Bettler, meist schon eine bekannte Persönlichkeit, keineswegs wie ein Unglücksbote ungelegen. Man sieht ihm vielmehr wie einem Besuche entgegen, der Abwechslung und Zerstreuung mitbringt. Kaum wird er sichtbar, so bellt ihm der Kettenhund entgegen.

Der Bettler kommt furchtlos heran, bleibt an der Schwelle des Hauses stehen, spricht näselnd sein „Vater unser" und wartet auf die Hand, die ihm einen Bissen Brod, eine Schale Suppe, oder wohl gar, wenn der Tag heiß ist, ein Glas Wein reicht. Er genießt Euere Gabe, dankt und wandert entweder weiter oder bleibt, je nachdem Euch das Eine oder das Andere angenehmer ist. Aber sobald er sein „Vater unser" gesprochen, und das Almosen empfangen hat, hört er auf ein demüthiger Bettler zu sein, den ihr von der Thüre weisen dürf't; er wird Euresgleichen.

Er nimmt unaufgefordert Platz, rückt an Euch heran, theilt Euch das Weibergeklatsch der ganzen Nachbarschaft mit, spricht von der Erndte, gibt Euch nebenbei einen guten Rath; wenn er Euere Felder nicht nach seinem Geschmacke bestellt findet, empfiehlt Euch diesen oder jenen Dienstboten und bittet zu guter Letzt', Ihr möchtet für ihn die alten Kleider bei Seite legen. Ja, Ihr müßt ihn sehr glimpflich behandeln, wenn Ihr wollt, daß er wieder komme. „Herr X.... hat mich einen Vagabunden gescholten, ich werde nicht mehr bei ihm zusprechen," sagte erst neulich, sich in die Brust werfend, ein alter Bettler. Vater Francéson war's, ein alter Faßbinder, der an einem Fuße lahm war. Er besuchte abwechselnd nur fünf bis sechs Gehöfte und hätte sich etwas zu vergeben geglaubt, wenn er sich an anderen Thüren hätte blicken lassen. Er lebte bei seinem Schwiegersohne, der eine Hütte und eine Handbreit Ackerland sein eigen nannte und der es gern gesehen hätte, wenn der Alte das Betteln aufgegeben hätte. Aber der Schwiegervater folgte, was diesen Punkt anbelangte, seinem eigenen Kopfe.

Er rechtfertigte seine Lebensweise, indem er sagte: „Ich gehe bloß zu solchen Leuten, die mir zu Gesichte stehen und die mir's nicht verübeln, weil sie wissen, daß ich meine Hände nicht in den Schooß legte, so lange sie zur Arbeit tüchtig waren. Meine Tochter hat sechs Kinder, das Feld ist klein und der Weingarten wird nur zu häufig vom Hagel heimgesucht. Ich will den Rangen nicht die Bissen vom Mund stehlen. Je mehr sie zu essen haben, desto besser wird's ihnen anschlagen und desto kräftiger werden sie einst arbeiten können."

Vater Francéson war unerschöpflich an lustigen Schnurren. Wenn er die Knechte und Mägde im Hof, auf der Tenne, im Schoppen oder in der Stube bei der Arbeit fand, pflegte er seinen mit Eisen beschlagenen Stock in den Boden zu stoßen und sich rücklings auf denselben zu stützen; er fing an, Diesen zu necken, Jenen anzueifern und gab Geschichten von alten Familien des Landes zum Besten.

Unter seinem angenehmen Geplauder verstrichen mehrere Stunden, ohne daß man gewahr wurde, wie heiß die Sonne schien, wie staubig der Weg und wie regenbedürftig die Erde war.

Eines Tages begegnete mir Vater Francéson auf der Höhe von Catalan, welche einen Theil des Departements beherrscht. Es war in der Mahrzeit. Die Straße von Nogaro nach Eſtang dehnte sich den Saum der Haide entlang, welche wir überblickten. Ein abgezweigter Weg führt über das Plateau von Catalan. Ich unterhielt mich mit dem hinkenden Alten, bis ein Gespann unsere Aufmerksamkeit auf sich zog. Es kam aus der Ferne langsam die Anhöhe herauf. Wir nahmen allmählig eine elegante Kalesche wahr, welche augenscheinlich aus der Werkstätte des besten Kutschenmachers in Toulouse oder in Bordeaux hervorgegangen war. Sie war mit zwei herrlichen normannischen Braunen bespannt, und ein Diener in Livrée saß auf dem Kutschbock.

Auf dem Hintersitze der Kalesche ruhte nachläßig eine alte, schwarz gekleidete Dame. Ihr Gesicht, blaß und geistreich, war von langen weißen Locken umrahmt, welche die Lebhaftigkeit der schönen schwarzen Augen desto wirksamer hervortreten ließen. Ihr zur Seite hatte ein röthlichblondes Fräulein in bescheidener Kleidung Platz genommen. Dem Anscheine nach war es eine englische Gouvernante. Was diese Annahme vorzüglich bekräftigte, war die Anwesenheit zweier Mädchen auf dem Vordersitze der Kutsche. Das Aeltere dieser allerliebsten, blonden Kinder mochte zehn Jahre zählen. Die beiden Kleinen waren ebenso geschmackvoll als elegant gekleidet. Als der Wagen an uns vorüberzog, richtete sich die alte Dame etwas empor, nickte mit dem Kopfe und sprach im Landesdialekte: „Guten Tag, Francéson!"

„Guten Tag, Ménine!" erwiederte der Angesprochene.

Der Wagen rollte weiter.

Es waren Feldarbeiter in der Nähe, welche begreiflicher Weise das Gespann nicht unbeachtet vorüberziehen ließen. Sie schauten dem entschwindenden Wagen sogar noch eine gute Weile nach. „Die Frau de la Roumega ist's", flüsterten sich die Landleute zu. Ich hatte zwar diese Dame noch nie zuvor gesehen, zweifelte aber dennoch keinen Augenblick, daß ich mit der reichsten Grundbesitzerin von ganz Armagnac zusammengetroffen sei. Was mir aber gewaltig auffiel, das war der vertrauliche, fast väterliche Ton, in welchem der hinkende Bettler an meiner Seite den Gruß der Dame erwiedert, sein „Bonjour, Ménine!" ausgesprochen hatte.

„Kennt Ihr Madame de la Roumeza?" fragte ich daher, ohne meine Neugierde bemeistern zu können.

„Freilich kenn' ich sie", antwortete der Alte und that etwas geheimnißvoll dabei.

„Seit langer Zeit schon?"

„Ich müßte lügen, wenn ich sagte, daß ich sie auf die Welt kommen sah, aber wenigstens hab' ich der Hochzeit ihres Vaters und ihrer Mutter beigewohnt. Ja, ich kann sogar sagen, daß sie es zum Theile mir zu verdanken hat, wenn sie heutzutage in ihrer Caroſſe ausfährt. Aber, aber sie hat diese Ehre theuer genug erkaufen müssen. Ich will ihr deßhalb keine Vorwürfe machen." (Fortsetzung folgt.)

Die Panduren in Cham*).

Kurfürst Karl Albrecht von Bayern widersprach der pragmatischen Sanction des Kaisers Karl VI., machte nach dessen

*) Aus der trefflichen „Geschichte der Stadt und Pfarrei Cham," aus Quellen und Urkunden bearbeitet von Joseph Lukas (Landshut 1862), die wir allen Freunden der Geschichte, und der vater-

Tod Ansprüche auf Oesterreich gegen Maria Theresia und suchte dieselben mit Hilfe Frankreichs, das ihm aus Eifersucht gegen Oesterreich Geld und Truppen lieh, geltend zu machen. Anfangs nahmen die liirten Bayern und Franzosen Oesterreich ob der Ens und Böhmen weg, nachmals aber wurden sie überall geworfen; namentlich wurde am 24. Jänner 1742 ein ganzes Korps in Linz gefangen. Die Gefangenen wurden bald freigegeben mit der Verpflichtung, ein Jahr lang nicht mehr gegen Oesterreich zu kämpfen. Das gefangene bayerische Regiment „Kronprinz," vom Obersten Künigl befehligt, sollte in der neutralen Oberpfalz eingelegt werden; jedoch nur auf dem flachen Lande, nicht in festen Plätzen. Inzwischen war der Oberstlieutenant Frhr. Franz von Trenk in Bayern eingefallen und machte sich einen furchtbaren Namen. Trenk war ein Abentheurer aus Preußen und hatte im Dienste Mariä Thereſiens ein aus Panduren, Waradeinern, Miarochen, Karlstädtern, Likanern, Heiduken, Tolpatschen und Sauströmern bestehendes wahrhaftiges Korps der Rache geworben. Mit diesem brandschatzte er zu Anfang des Jahres 1742 über Passau, Vilshofen und Deggendorf herauf. In Cham lag kein Mann regulärer Miliz, als Trenk sich der Stadt mehr und mehr näherte. Nun gehörte Cham zwar zum Regierungsbezirke Oberpfalz, wurde aber der Nähe wegen von Straubing aus administrirt. Die Oberpfalz galt als neutraler Boden, da aber Cham als eine der wichtigsten Positionen bekannt war, so war es nicht sicher, ob Trenk die Stadt auch zur Oberpfalz rechnen würde. Der bayerische Feldmarschall Törring erließ also am 12. Febr. von Geisenfeld aus Befehl an den General Minuzzi, den Grafen Künigl mit 772 Mann vom Regimente Kronprinz nach Cham zu beordern. Im Monate August hielt Graf Künigl bei der Regierung in Amberg um 1000 fl zur Verschanzung der Stadt an, da Trenk sich derselben schon nähere; laut kaiserl. Reſcriptes, dat. 27. August, konnte seinem Gesuch wegen Mangel an Baarschaft nicht entsprochen werden, jedoch wurden ihm einige französische Kanoniere und Ingenieure zugesagt. Am 7. Sept. erschien Frhr. von Trenk vor Cham und lagerte sich bei der Leprosenkirche. Bald darauf schickte er seinen Hauptmann, Baron von Erlach, mit einem Panduren-Tambour an Künigl mit der Aufforderung, Cham der Linzer Kapitulation gemäß zu räumen, widrigenfalls er stürmen und das Kind aus dem Mutterleibe schneiden würde.

Künigl scheint ein von Natur aus kopfloser Mensch gewesen zu sein, dem seine zu Linz eingegangenen Verbindlichkeiten und eine falsche Nachricht über Trenks Stärke im gegebenen Falle vollends alle Besinnung geraubt hatten. Er wollte sogleich capituliren*). Die Stadt meinte er, sei nur auf 8 Tage verproviantirt, die Munition reiche nicht; der Succurs von Amberg sei ungewiß. Ihm sprachen die Bürger Muth zu. Die Lebensmittel seien hinreichend auf 14 Tage, die Stadtmauern seien mit Kanonen gespickt; in Rötz stehe schon ein Wagen mit Pulver und Blei und 2000 fl. .... Darauf hin schickte Künigl seinen Adjutanten, Lieutenant Wimmer an Trenk und bat sich drei Tage Bedenkzeit aus; es wurden nur 24 Stunden gewährt. Unterdessen traf der von zwei Compagnien escortirte Succurs aus Rötz ein, und Künigl ließ nun dem Trenk wissen: Cham sei gemäß der Linzer Uebereinkunft neutraler Boden und Trenk sei im Falle des Angriffes für alle Folgen verantwortlich. — Hierauf zog Trenk ab.

Aber noch am Abende desselben Tages, 8. Sept., kam er wieder und setzte sich auf dem Taubenbühel mit seinen 500 Mann und zwei Kanonen fest. Er hatte auf dem Marsche Ordre vom Feldmarschall Khevenhüller empfangen, Cham zu besetzen. Diesen Befehl Khevenhüllers überschickte Trenk mit einem Begleitungsschreiben dem Stadtkommandanten. Am 9. Sept. erließ er nochmals die Aufforderung zur Uebergabe. Bevor noch eine Antwort erfolgte, schlich sich ein als Bauernweib verkleideter Pandur, da eben der böhmische Wind blies, an eine Scheune beim Spitalthor und legte Feuer an. Die Bürger sahen ihn von der Mauer aus herankommen und faßten Verdacht; allein sie hatten strengsten Befehl, nicht zu feuern. Bald nachher loderte die Flamme hell auf, gleichzeitig warf Trenk Bomben in die Stadt, „die mit Pech und Pulver gefüllt waren", und nach einer Viertelstunde war an eine Rettung nicht mehr zu denken. Das Spital lag zunächst, darin verbrannten 4 Pfründtner. Das Jammergeschrei der Einwohner, das Brüllen des Viehes und das Prasseln des Feuers überdröhnte das Wuthgeschrei der Trenkischen Panduren, welche zum Sturme anrückten. Der Widerstand war nur ein theilweiser, da Bürger und Soldaten mit Löschen beschäftiget waren, und sich in diesem Glutmeere keine Disciplin erhalten ließ. Endlich hatte das Feuer so sehr um sich gegriffen, daß nur die Wahl zwischen einer Flucht aus der Stadt oder dem sichern Feuertode blieb. Die Männer kletterten über die Mauer und schwammen über den Regen; für Frauen und Kinder sollte das Fleischthor geöffnet werden; aber kein Mensch fand die Schlüssel. Eine Axt öffnete den Weg. Um dem Feinde den Zugang zu wehren, war bei seiner Annäherung die Regenbrücke abgetragen worden; nur die beiden Endesbäume lagen noch hinüber. Ueber diese kletterten und krochen nun die Unglücklichen und flohen den Wäldern zu. Inzwischen waren die Panduren beim Spitalthor in die Stadt gedrungen und hatten sogleich zu plündern angefangen. Stellte sich ihnen ein Bewaffneter entgegen, so stießen sie ihn nieder; 42 Männer wurden ermordet. Frauen und Jungfrauen aber wurden behandelt, wie es von Panduren zu erwarten war; drei wurden auch erstochen.

Als Trenk vom Taubenbühel herab die Flucht aus dem Fleischthore bemerkt hatte, war er sogleich mit einer Begleitung von ungefähr 50 Mann dahin geritten. Bei seiner Annäherung lief ein Priester über die Endesbäume der Brücke, um das Allerheiligste aus dem Brande zu retten; ein Pandur gab Feuer auf ihn; die Kugel fehlte und der Priester gelangte glücklich nach Kamerau. Nun harrten die Panduren wie Hyänen jenseits der Brücke ihrer Beute entgegen. Mit schamloser Dreistigkeit wurde Jung und Alt, Mann und Weib, ja selbst das Kind in Windeln durchsucht, um verstecktes Gold und Silber zu finden. Gänzlich beraubt wurden die Unglücklichen von den Panduren cernirt und mußten mit Entsetzen erwarten, was Trenk über sie beschließen würde. Auf einmal erdröhnte ein donnerähnlicher Schlag; gleichzeitig stieg eine Feuersäule mit Rauch und Trümmern gemischt zum Himmel empor: das Pulverdepot war mit dem Zeughause in die Luft gesprungen. Das Elend der Stadt hatte den Culminationspunkt erreicht. Die Panduren vor dem Fleischthore überlegten jetzt selbst die Brücke mit Brettern, weil sie schlau genug waren, einzusehen, daß ihre plündernden Kameraden und das Feuer ihnen die Flüchtlinge haufenweise in die Hände treiben würden.

Und so war es auch. Keine Lanze widersetzte sich mehr; Alles floh; Künigl raffte von seinen Leuten zusammen, was er erwischen konnte und zog durch das Fleischthor aus der brennenden Stadt. Jenseits der Brücke ritt ihm Trenk entgegen, der nach der Beschreibung von Augenzeugen ein sehr langer,

ländischen insbesondere, bestens empfohlen haben wollen. Solche Stadtgeschichten gewähren oft bessere Einblicke in die Geschichte der Völker, als die Geschichten der Staatsactionen. Ja, es ist gewiß, daß durch gute Specialgeschichten die allgemeine Menschengeschichte vielfach erst die wahre Begründung und Beleuchtung erhält und am besten verständlich wird, abgesehen von dem großen Gewinne für Geist und Herz und von dem praktischen Nutzen, den sie an sich gewähren. Die erwähnte Lukas'sche Geschichte von Cham aber wird jedenfalls auch von Solchen mit Interesse gelesen werden, denen Cham sonst völlig fremd ist. Die Red. der Ldsh. Ztg.

*) Ich halte mich bei der folgenden Erzählung so sehr als möglich an den Bericht, welchen der Magistrat am 13. Oktober 1742 an Kaiser Karl VII. schickte. Die meisten unter den vielen Schilderungen dieser Affaire sind reine Moorthaten.

Digitized by Google

hagerer Mann, ungarisch costümirt war und auf einem kleinen Pferde saß, so daß seine Füße kaum zwei Fuß von der Erde entfernt waren. Beide reteten einige Worte miteinander, dann hieß ihn Trenk ein Pferd besteigen und salutirte militärisch. Künigl machte eine Schwenkung und befahl seinen Grenadieren: „Streckt die Gewehre!" Ein Murren folgte diesem Befehle. Das ging den Braven nicht ein, daß sie sich einem Haufen von 50 Panduren ergeben sollten. „Was ist das?" schrie der Grenadierlieutenant Duri. „Ha Verrätherei! Grenadiere! wer noch einen Tropfen bayerisches Blut in sich hat, der wehre sich gegen die Hand voll Leute!" Bei diesen Worten sprang er mit bloßem Degen auf Künigl los; allein die Panduren hieben mit ihren Schwertern auf ihn ein, so daß sein edles Blut dem Augenzeugen, Herrn Bader, Gutsbesitzer von Kolnberg und Aufzeichner dieser Thatsache, ins Gesicht spritzte.

Hierauf ergaben sich die Soldaten; viele aber warfen aus Unmuth ihre Säbel in den Regen. Sobald diese Scene vorüber war, wurden die Bürger von den Soldaten getrennt; die Rathsmitglieder wurden auf die nächstgelegenen Dörfer in Gefangenschaft abgeführt. Dort durften sie zwar frei herumgehen, aber bei Leibe nicht zu den Ihrigen zurückkehren, bis nach drei Wochen die Panduren aus der Gegend gänzlich verschwanden. Nach Abführung der Rathsherren wurden die übrigen Bürger, Frauen und Kinder, die sich über die Brückenbalken und dann über die Brücke gewagt hatten, links von der Brücke auf die Wiese geführt, wo sie die brennende Stadt vor Augen hatten. Durch den ungeheueren Qualm der brennenden Stadt sahen die Beängstigten die damals hellglänzende Sonne blutigroth, wie eine scharlachene Scheibe. Wie todtgehetzte Schafe lagen 400 solcher Unglücklicher, Männer, Weiber, Greise und Kinder in Haufen gruppirt, mit bleichem verstörten Angesichte, mit thränenlosen Augen auf der Erde. Es wagten die Jammergesellen kaum einen Seufzer, um die wachehaltenden Panduren nicht zu reizen. Da rief auf einmal ein Bürger, seines Handwerks ein Fischer: „macht Reu und Leid; die Panduren umringen uns, um uns niederzuschießen." Ein entsetzliches Jammergeschrei, Schluchzen und Händeringen folgte diesen Worten. Mit harter Mühe brachte sie der Gerichtsschreiber Dr. Tenzl wieder einigermassen zur Ruhe. Auf seinen Rath gingen die angesehensten Frauen der brennenden Stadt, die Pflegerin, Frelin von Asch, die Gerichtsschreiberin Tenzl, sowie die Kammerers- und Rathsfrauen mit ihren Kindlein auf den Armen zu Trenk, um Gnade zu erflehen.

Trenk saß vor der Regengrücke auf einem hölzernen Lehnstuhl, das Gesicht gegen die brennende Stadt gekehrt; die Frauen fielen vor ihm nieder, hielten ihre Kindlein empor und flehten wimmernd um Gnade. „Ha, ihr Narren!" rief Trenk aus: „ich bin ja hier, um euch zu beschützen; wäre ich nicht da, so würde es euch von meinen Leuten schlecht ergehen*)." Dadurch wieder etwas muthiger gemacht, fragten einige umstehende Männer, warum denn so viele Soldaten die Gefangenen umringten. Darauf sagte Trenk lachend: „weil wir heute Nacht in meinem Hauptquartiere zu Chammünster bei einander schlafen müssen, damit ich morgen sehen kann, was noch mit den Hofmarchen und Gütern anzufangen sei, die unter euch stecken."

(Schluß folgt.)

*) Diese Worte stehen sogar in dem blutdürstigen Schriftchen, das Hr. Benefiziat Joh. Gg. Penzkofer 1843 über die Zerstörung Chams durch Trenk herausgab.

× Frappante Blitzwirkungen.

Schubert hat (im „Weltgebäude ꝛc.") aus verschiedenen Zeitschriften hieher gehörige, interessante Fälle zusammengestellt. Die Wirkung des Blitzes richtet sich vorzüglich auf Metalle. So führte 1816 der Blitz das Gold von einem vergoldeten Uhrzeiger auf das Blei des darunter befindlichen Daches herab und vergoldete dieses. Im Edinb. Journ. beschrieb Scoresb das zweimalige Einschlagen des Blitzes auf dem Schiff New-York. Er verbreitete sich über das ganze Schiff, ohne Jemanden zu tödten; das Chronometer wurde aber so magnetisch, daß es um 34 Minuten voreilte, und sein Gang später immer von der Lage zum magnetischen Aequator abhing. Alle Messer und Gabeln, die der Blitz getroffen hatte, waren magnetisch geworden; die sämmtlichen, in einem Zimmer befindlichen Magnetnadeln hatten zum Theil verstärkten, zum Theil aber geschwächten Magnetismus erhalten; ein Passagier, der längere Zeit an Lähmung litt, erhielt den Gebrauch der Glieder wieder. — Oefter trifft der Blitz unter mehreren nur einzelne Menschen; in einem verbürgten Fall hatte der Blitz ein Kind im Leib der Mutter getödtet, ohne die Mutter anders als mittelbar durch die brennenden Kleider zu beschädigen. — Birken, versichert man, werden nie vom Blitz getroffen. Am sichersten ist in den Häusern der mittlere Theil.

☛ Brüssel, 22. Jan. Authentisch. Der Herzog von Koburg hat die griechische Candidatur angenommen; die Bedingungen beziehen sich theils auf herzogliche Domänen, theils sind sie politischer Natur. (Tel. d. Allg. Ztg.)

☛ Berlin, 23. Jan. Die „Kreuzzeitung" sagt: Das St. Petersburger Cabinet protestirte gegen die Candidatur des Herzogs von Coburg. Derselbe stehe als Oheim des Prinzen Alfred dem englischen Hause mindestens eben so nahe wie der Herzog von Leuchtenberg dem russischen. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Todes-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, gestern Abends 8 Uhr meine geliebte Gattin,

Frau

Magdalena Auer,

geb. Ehrnthaller,

nach längerem schweren Leiden und öfterem Empfange der hl. Sterbsakramente im 34. Lebensjahre in das bessere Jenseits abzurufen.

Indem ich diesen mir unersetzlichen Verlust hiemit allen meinen Freunden und Bekannten mittheile, bitte ich für die theuere Verblichene um Ihr Gebet, für mich aber um stilles Beileid. —

Frontenhausen, den 23. Januar 1863.

F. J. Auer, Kaufmann,
als Gatte,
im Namen der sämmtlichen Verwandten.

115

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht
vom 24. Januar 1863.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Rest.	Höchster Preis.		Mittler Preis.		Niederster Preis.		Gestiegen		Gefallen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen .	3213	1220	19	29	18	18	18	6	—	—	—	33
Korn . .	1048	169	12	40	12	14	11	48	—	—	—	1
Gerste . .	7358	4725	11	45	11	22	11	12	—	—	—	11
Haber . .	2734	349	7	10	6	44	6	30	—	9	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuesnig.)

Digitized by Google

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang 1863. № 5. Den 2. Februar: Mariä Lichtmeß.

Ménine.

Scenen aus dem französischen Marschlande.

(Fortsetzung.)

Diese letzten Worte hatte der Bettler, wie in Erinnerungen versunken, mehr zu sich selber, als zu mir gesprochen. Er besaß ein ausgezeichnetes Gedächtniß, erzählte gut und eigenthümlich, wußte viele alte Geschichten und kannte meine Vorliebe für solche.

„Da steckt wohl eine Euerer besten Geschichten dahinter", sagte ich daher und suchte ihn warm und redselig zu machen.

„Ja wohl", antwortete er und erzählte mir den Lebenslauf der Frau De la Roumega. Anfangs mußte ich mich mit einer kargen Skizze begnügen; als er aber bemerkte, mit welcher Aufmerksamkeit und Theilnahme ich seinen Worten lauschte, wurde er bald eingehender und ausführlicher, und so oft ich in der Folge mit ihm zusammentraf, bereicherte er mich mit einer neuen interessanten Episode. Auf diese Weise kam ich in die Lage, meinen Lesern im Nachfolgenden ein merkwürdiges Frauenleben schildern zu können.

„Ménine wurde", so erzählte mir der Alte, „in einem Euch wohlbekannten Häuschen geboren. Man sieht ja jetzt noch die Ueberbleibsel an Mauerschutt und verfaultem Holze von dieser Hütte droben auf dem Catalan, unweit der Gemeindehalde von Panjas. Ihre Mutter war vor Jahren ein sehr schönes Kind, aber ihr Jugendleben trug ihr für das Alter nichts als einen schlechten Leumund ein. Der Vater, der sich Laroque nannte, war nicht viel besser als die Mutter. Er soll seines Zeichens ein Zimmermann gewesen sein; daß er jemals sein Handwerk ausgeübt habe, daran kann sich wohl Niemand erinnern. Ich für meinen Theil hab' ihn als Ecarteur bei den Stiergefechten, als Hornbläser auf Jahrmärkten und bei Fastnachtsschwänken, als Contrebandier und, ich kann's mit gutem Grund sagen, als einen Menschen kennen gelernt, der zeitweilig den Dieben in's Handwerk pfuschte. Ich will nicht gesagt haben, daß er Wanderer auf der Heerstraße anhielt, aber Niemand verstand es besser, als er, einen Hühnerstall zu plündern. Nach seinem nächtlichen Besuche gab's für den Fuchs keine Beute mehr, außerdem sah er meist zu tief in's Glas. Als im Jahre 1792 die große Requisition erging, zog Laroque mit vielen Anderen aus, kämpfte sogar in Spanien; aber weiß Gott wie es kam, er überwarf sich mit seinem Capitän, desertirte und flüchtete sich in diese Gegend in der Hoffnung, hier vor Nachstellungen am sichersten zu sein.

Um diese Zeit hatte die schöne Catinon (so hieß die Mutter der armen Ménine) auf einer der Marschen eine Hütte aufgeschlagen, deren Hauptbestandtheile Holz und Erde waren. Sie verlegte sich darin auf Geschäfte, die bei der Gendarmerie eben nicht gut angeschrieben sind. Viele Leute nannten die Hütte geradezu eine Teufelsherberge, ein Postbureau für den Jahrmarkt um Mitternacht, den Hexensabbath. Catinon selbst wurde weit und breit als eine Schwarzkünstlerin, als eine Hexe verschrieen. Thatsache ist, daß diese Hütte eine Niederlage für Contrebande, ein Schlupfwinkel für Schmuggler, Ruhestörer und Flüchtlinge war. Laroque übernachtete oft in derselben. Er wußte die schöne Catinon so sehr für sich einzunehmen, daß sie bald ihren Hofierern den Laufpaß gab und sich entschloß, ihm ihre Hand zu reichen. Viele Leute wissen um diese Heirath; ich kann sie um so mehr bezeugen, als ich Hochzeitsgast war. —

Es hielt sich damals in dieser Gegend ein alter Priester auf. Er hatte sich geweigert, den Eid zu leisten und fühlte keine Lust auszuwandern. Noch weniger war die Guillotine oder eine Reise nach Cayenne nach seinem Geschmacke. Während der schlimmsten Tage der Blutherrschaft hatte er sich in den unzugänglichsten Winkeln der Armagnac verborgen gehalten. Er taufte, t aute, bestattete, saß zu Beichte und ließ keinen Sonntag vorübergehen, ohne eine heilige Messe zu lesen. Eine Scheuer, ein Keller, das Dunkel des Waldes oder gar eine Märgelgrube war seine Kirche. Aber das dämpfte nicht seinen frommen Eifer. Ich selbst habe ihm oft Botendienste geleistet und seinen Pfarrkindern den Gottesdienst angesagt; Ihr könnt Euch leicht vorstellen, daß damals keine Glocke die Leute in die Kirche rief. Als dem guten Alten die Häscher einmal zu sehr auf dem Nacken waren, flüchtete er sich in die Hütte der Catinon. Wie oft bin ich mit diesem Priester daselbst an dem Herd gesessen und habe mein Pfeifchen geschmaucht! Mit der Einfachheit eines Kindes verband er ein Löwenherz. Eines Tages ging er nach Nogaro, den Bart wie Dartigount, der Revolutionsmann, geschoren, um eine kranke arme Frau zu versehen. Das war kein geringes Wagniß. Er wußte und sah's mit eigenen Augen, daß Laroque und Catinon in einer wilden Ehe lebten; eines Abends konnte sich der würdige Geistliche nicht enthalten, den beiden Leuten recht in's Gewissen zu reden. Laroque antwortete kleinlaut, er möchte herzlich gerne die Catinon zum Weibe nehmen und habe hierüber auch schon mit dem Maire von Panjas gesprochen; dieser habe ihm jedoch zur Antwort gegeben: „Lieber Freund, ich säh' es recht gerne, daß ihr ein Paar würdet; aber ich habe strengen Befehl, Dich arretiren zu lassen. Wenn man nun erfährt, oder gar aus meinem Protokoll ersieht, daß ihr der Heirath wegen vor mir erschienen seid, ohne daß ich bei dieser Gelegenheit Dich in's Gefängniß abgeliefert habe, so komm' ich selbst bei meinem Distrikte in ein schiefes Licht."

„Ei was!" entgegnete hierauf der alte Priester. „Maire, Distrikt, Alles das riecht nach Revolution. Eben so gut, wie nach dieser neuen Art und Weise zu heirathen, könnte man sich nach Zigeunersitte beim Schwung des Stockes, oder am Hexensabbat vor dem Bock zusammengeben lassen. Ich wünsche, daß Ihr Mann und Weib werdet nach der Vorschrift unserer heiligen Mutter, der Kirche. Und dazu bedarf es keiner Laufereien zum Maire, keines Distriktes. Das kann, wenn's Euch recht ist, heute noch, alsogleich geschehen."

„Nicht doch", gab Laroque zur Antwort. „Ich halt' etwas auf eine festliche Hochzeit. Ich will meine Familie, meine Freunde, meine Nachbarn dazu einladen. Ja selbst der Maire soll mir nicht ausbleiben. Heut' über acht Tage, wenn's Ihnen recht ist, Herr Pfarrer, wollen wir Hochzeit machen. Was Dich angeht, Francéson — sagte Laroque mich anredend — Dich hab' ich zum Beistand ausersehen. Du wirst Augen machen, wenn Du siehst, was ich zu leisten im Stande bin."

Und Laroque hielt Wort. Am Vorabende der Hochzeit sah man bereits an den Außenbalken der Hütte drei Hasen, ein Dutzend Rebhühner, mindestens ebensoviele Hühner und Ka-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

pannen und einen Hammel hängen. Zuckerbrote, ein Stückfaß Wein und ein großer Krug mit altem Armagnac gefüllt, vollendeten die Vorräthe für die Hochzeitstafel. Und alle diese Leckerbissen, all' das kostbare Getränke hatten dem Bräutigam auch nicht einen Sou gekostet. Die Hasen und das Geflügel verdankte Laroque der Verschwiegenheit des Mondes, der zudem noch im letzten Viertel war. Das Uebrige hatte er zum Theil erbettelt, zum Theil von Kaufleuten zum Geschenk erhalten, welche oft genöthigt waren, die Hohlwege Nachts zu passiren, und die es daher auf keine Weise mit den Neuvermählten verderben wollten.

Es war eine lustige Hochzeit. Um 8 Uhr Abends hatten sich die Geladenen versammelt. Vor dem Herde, auf dem ein schönes Feuer von Rebenholz und Maisstroh flammte, legte der würdige alte Priester die Hände der Brautleute in einander. Die Zahl der Gäste betrug zwar nur zwölf, aber es waren ausgesuchte Leute. Der Maire, ein Feinschmecker, welcher Catinon als gute Köchin kannte, ermangelte nicht, der Einladung Folge zu leisten. Zwei der schönsten Mädchen weit und breit waren „Kranzeljungfrauen", Janine und Cataline; dieselbe Cataline, die jetzt alt und blind ist und betteln geht. Was war das für ein hübsches Mädel seiner Zeit! Lebhaft wie das Feuer und so kräftig, daß sie einen Getreidesack mir nichts dir nichts auf sich lud und damit davon ging. Auch Pierille, dazumal der beste Bläser, der überdies noch drei schöne Arien auf der Leier spielte, war bei der Hochzeit. Auch einige Wildschützen, prächtige Bursche und lustige Zecher. Und singen konnten sie wie Nachtigallen.

Die jungen Eheleute waren schon in ihr Kämmerlein entschlüpft. Der Pfarrer und der Maire hatten zum Zeitvertreib die Karten in die Hände genommen. Wir junges Volk aber tanzten wie im Himmelreich. Alle Wetter, ging's damals lustig her! Keine Müdigkeit in den Füßen! Das ging wie ein Kreisel fort! Wir hätten in den hellichten Tag hineingetanzt, wäre nicht plötzlich mein Bruder Cadiche als ein Störefried gekommen. Ich hatte ihn auf die Lauer geschickt. Da kam nun der gute Junge und meldete, die Gendarmen seien im Anzuge. Die Hochzeit hatte in weiter Nachbarschaft viel von sich reden gemacht; es rieben sich wohl die Herren vom Distrikt vergnügt die Hände und hielten die Gelegenheit für gekommen, des „Pfaffen" und des Deserteurs mit Einem Male habhaft zu werden. Die ganze Gesellschaft war über die Nachricht meines Bruders verstört; mit dem Tanzen war's aus. Aber Laroque hatte vorgedacht und war seiner Sache gewiß. Als er von den Gendarmen hörte, zeigte er nicht die geringste Unruhe, sondern fragte nur, wo sie bereits seien.

„Sie ziehen auf dem Wege von Sales daher", hieß es.

„Haben Sie den Weiher bereits hinter sich?" fragte Laroque weiter.

„Nein."

„Sind sie zu Pferd?"

„Ja."

„Dann geht Alles gut; in diesem Augenblicke müssen Roß und Reiter bereits im Morafte stecken geblieben sein" — sprach Laroque mit Zuversicht.

Und er täuschte sich nicht. Cadiche kehrte auf seinen Posten zurück und kam über eine kleine Weile wieder mit der Nachricht, die Gendarmen seien bis an den Sattel in Schlamm und Wasser eingesunken und könnten sich nicht mehr an's Trockene emporarbeiten. Wir brachen in ein helles Gelächter aus; aber der würdige Priester erhob sich und sagte: „Meine Freunde! Wir dürfen zwei christliche Mitbrüder nicht im Sumpfe stecken und umkommen lassen; die Blutegeln würden ihnen gar bald das Blut abgezapft und die Nachteulen ihnen die Augen ausgehackt haben. Auf! ziehen wir sie aus der Patsche und laden wir sie zum Trunke!"

Wir griffen eiligst nach Kienfackeln und Stangen und brachen nach dem Weiher auf. Wie sahen die armen Gendarmen aus! Sie waren kaum mehr als Menschen zu erkennen. Begreiflicher Weise fragten sie uns nicht nach unseren Papieren; sie zeigten sich vielmehr voller Zuvorkommenheit, als sie merkten, daß wir sie aus dem Schlamme zu holen gekommen seien. Und als sie gar von einem ausgiebigen Feuer und von einem Napf voll Glühwein hörten, standen sie nicht länger an, uns zu folgen. Man warf Holz in's Feuer, daß es von Neuem heller aufflackerte, und setzte sich zum festlichen Abendtisch.

Der greise Priester bemerkte mit Vergnügen, wie sich's die beiden Gendarmen schmecken ließen, wie sie allmälig warm wurden und zuletzt in eine so heitere Stimmung geriethen, als zählten sie zu den geladenen Gästen. „Auf Ein's dürfen wir nicht vergessen", ließ sich der Pfarrer vernehmen; „wir haben den Vermählten noch nicht die übliche geröstete Brotschnitte überreicht." Auf das hin machten wir ein feines Süppchen aus weißem Wein, Brot und Zucker und versetzten es reichlich mit Gewürzen, so viele wir deren im Hause auftreiben konnten. Der eine Gendarme, der aus dem Norden stammte, gerieth beim Anblicke der Zubereitung dieses Ragouts in eine solche Heiterkeit, daß er sich selbst bereit erklärte, dem jungen Ehepaar die Weinsuppe zu serviren. In der That trat er mit dem Gericht in die Kammer. Die Neuvermählten dankten fein für diese Aufmerksamkeit und lachten nach Herzenslust über den wirksamen Einfall. Wir aber zechten fort, bis der Morgen graute. Zuletzt halfen wir den Gendarmen noch die Pferde striegeln, die es vom Schlammbade her mehr als nöthig hatten. Ehe die lustigen Zwei, die ausgesandt worden waren, uns zu fahnden, ihres Weges zogen, erklärten sie noch fein lächelnd, daß sie erst über eine Woche wiederkehren wollten, um sich nach dem Befinden der jungen Eheleute zu erkundigen. Ja, damals verstanden sich die Gendarmen noch auf gute Lebensart; die Zwei wollten die Flitterwoche nicht stören.

Alles währt nur kurze Zeit, und ein lustiges Leben verrauscht am allerschnellsten. Laroque mußte gar bald alles Ernstes daran denken, sich zu verbergen. Eines Abends hatte er wieder die Gendarmen auf dem Halse und er wußte keinen andern Ausweg, als sich in das Röhricht des Weihers zu verkriechen. (Fortsetzung folgt.)

Die Panduren in Cham.

(Schluß.)

In der Stadt selber war das Elend entsetzlich. Zwischen den brennenden Häusern schlugen sich Bürger und Soldaten in verzweifelten Einzelkämpfen mit den Panduren herum; die Leichen der Erschlagenen wurden ins Feuer geschleudert. Nachdem jeder Widerstand aufgegeben war, überließen sich die Panduren neun Tage lang allen Gräueln einer barbarischen Plünderung. Sämmtliche Gebäude brannten nieder bis auf die Spitalkirche; auch in der St. Jakobskirche hielt das Gewölbe Stand, obschon Kuppel und Dach verbrannten. In der Franziskaner-Kirche zerhieben die Panduren Alles, verbrannten das Muttergottesbild mit den Worten: „Hilf deinen Chamauern!" Die Leichname der Franziskaner rissen sie aus der Gruft, weil sie erfahren hatten, daß dort die öffentlichen Kassen versteckt seien. Man sieht, es hat auch Verräther gegeben in der Stadt. Ja so weit vergaßen sich mehrere Elende, besonders auch einige aus Chammünster, daß sie mit den Panduren raubten. Es ist daher noch heute manchmal von „Münsterer Panduren" die Rede. In der Kirche des hl. Jakob rissen sie alles Gold und Silber gewaltsam ab; besonders raubten sie den Seitenaltar der Mutter Gottes, der beinahe ganz von Silber war. Die Spitalkirche zündeten sie erst am 5. Tage noch dreimal an, bis sie in Flammen aufging.

Nach neun Tagen verbot Trenk bei Todesstrafe alles weitere Durchsuchen der Ruinen und alle Belästigung der Einwohner, die jetzt in die Brandstätte zurückkehren durften. Sehr groß war die Beute, welche Trenk und seine Panduren in

Digitized by Google

Cham machten; denn alle benachbarten adeligen Gutsbesitzer, Geistliche und Bauern hatten ihre Habe in die feste Stadt geflüchtet. Dasselbe hatten die Bewohner von Furth und Unterviechtach gethan; letztere brachten sogar ihre Registratur hieher, die auch verbrannte. Trenk soll geäußert haben, er hätte nicht so viel altes Eisen in Cham gesucht, als er Gold und Silber gefunden habe. Viele seiner Leute wurden reich, obschon Trenk nach der Vertheilung des Raubes alles, was nicht portabel war, den Einwohnern zurückgeben ließ.

Aber nach Verlauf dieser neun Tage fanden die Unglücklichen in ihren rauchenden Trümmern noch keine rechte Sicherheit. Einem bürgerlichen Sattlermeister, Namens Georg Fleischhacker, begegnete Trenk, als jener eben einen Arm voll Effekten über die Gasse trug. Er ließ ihn sogleich durchsuchen, und siehe, der Arme hatte einen Kugelmodel in der Hand! Zuerst durchbohrte ihn nun der Blick des Panduren-Obersten und dann dessen Degen. Die Leiche ließ Trenk beim Fleischthore mit einer Tabakspfeife im Munde und einem Spieß in der Hand als Schildwache aufstellen. Man sagt, Trenk habe mit dieser Unthat persönlich den Tod eines seiner Lieblingspanduren rächen wollen, der während der Unterhandlungen von der Mauer herab erschossen worden war. Besonders waren die Frauen fortwährend den Angriffen dieser wüsten Menschen ausgesetzt. Schon vor der Einnahme der Stadt wollte sich Trenk eine schöne Weißgerbersfrau aus Brunnendorf ins Zelt holen lassen. Die Frau aber sprang durch das Fenster in den Regen und ertrank. Zwei Bürgermädchen, Maria Trimpl, eine Schmiedstochter und Katharina Schwab, die Tochter eines Bierbräuers, gingen eben über die Straße. Trenk ritt des Weges und rief ihnen zu: „Wo wollt ihr hin, meine schönen Mädchen?" „Haben euch auch noch nicht gefragt," antwortete die Keckere. Trenk befahl den ihn begleitenden Panduren, die Mädchen zu haschen. Diese ergriffen die Flucht; Maria Trimpl lief über die ganze Schießstätte und Bleiche hinauf, der Pandur ihr nach. Hier nun hielt ihr der Regen seine bleichen, nassen Arme entgegen, hinter ihr schnaubte der Feind; die Wahl war nicht schwer: sie stürzte sich in die Fluthen, welche nach 2 Tagen ihren jungfräulichen Leib sanft ans Gestade trugen. Die andere aber, Katharina Schwab, eine Jungfrau von großer Schönheit, wurde ergriffen. Sie wehrte sich aus allen Kräften; da sie sich durchaus nicht ergab, ließ Trenk sie unmenschlich auf ein Pferd schnallen. Ohnmächtig ward sie herabgenommen, und es mußte ihr auf beiden Armen zur Ader gelassen werden. Später war sie nicht mehr so spröde gegen ihn; sie liebte ihn und besuchte ihn bei seiner Gefangenschaft auf Spielberg mehrmals in verschiedenen Verkleidungen. Trenk vermählte sie an seinen Fähndrich Horwart, als dessen Wittwe sie hochbetagt nach Cham zurückkehrte.

Um die volle Wahrheit wiederzugeben, müssen noch ein paar Züge über Franz v. Trenk angeführt werden. Er hatte nach neuntägiger Plünderung seinen Panduren verboten, die Einwohner ferner zu belästigen. Ein Pandur hielt aber dennoch Nachlese im Hause des Herrn v. Tenzl, das jetzt dem Bräner Hochstätter gehört. Eben wollte er aus dem Keller herauf, als die Frau des Hauses hinunter ging. Der Barbar packte sie und wollte sie in den Keller schleppen; da stolperte er und fiel, und sie entwitschte. Sie flüchtete sich in die ausgebrannte Franziskanerkirche, dort erwischte sie der Pandur und zog sein Schwert, um ihr einen Finger aus der Hand zu schneiden, an dem sie ein goldenes Ringlein trug. Da dröhnte ein donnerndes „Halt!" durch die Ruine. Es war Trenk, der es rief. Der bleiche Mörder wurde abgeführt; man hörte einige Schüsse; er war gefallen.

Einmal entstand auf einer Brandstätte eine Rauferei zwischen einigen Panduren. Trenk eilte hinzu, was es gäbe. Da sah er, wie seine Leute einen Korb voll goldener und silberner Kirchengefäße hatten, und sich um den Besitz derselben schlugen. Er ließ den Streitenden sogleich 150 Dukaten für die Gefäße auszahlen und schickte sie an den Bischof von Passau. Diese Großmuth wäre ihm aber beinahe übel bekommen; denn der Bischof schickte ihm seine 150 Dukaten zurück, verklagte ihn aber bei der Kaiserin Maria Theresia wegen seiner Kirchenschändereien. Die Monarchin ließ darauf einen scharfen Verweis an Trenk abgehen.

Nach ungefähr 3 Wochen zog Trenk wieder ab und ließ Cham als eine Ruine, die Einwohner im höchsten Elend zurück. Den endlich erhobene Schaden, den die Bürgerschaft durch diese neunte totale Einäscherung der Stadt erlitt; betrug 370,930 fl.; jener der Commune 29,400 fl.; und der des Spitals 43,026 fl. Bei der Schätzung ist ein Schwein auf 3 fl., eine Kuh auf 20 fl., ein Haus auf 600 fl. veranschlagt worden, demnach würde sich zu dem heutigen Geldwerthe der Schaden auf nahe 3 Millionen Gulden entziffern. Der Abzug wurde dem Trenk so sauer als möglich gemacht. In den Wäldern waren die Flüchtlinge haufenweise verborgen und schossen ihm seine Panduren links und rechts von der Straße nieder.

Die Lage der Stadt nach dem Abzug der Panduren ist kaum zu beschreiben. Vor Allem wurden die Pfleggerichte Wetterfeld und Mitterfels requirirt, um den Schutt und die Aeser aus der Stadt zu räumen. Zu bauen begann Niemand; die Leute bezogen die Keller und Gewölbe ihrer abgebrannten Häuser und errichteten nach Kräften ein Nothdach darüber. Ihr Leben fristeten sie von der Brandsteuer, die von allen Seiten einlief. Regensburg und Nürnberg, mit denen Cham in glücklicheren Zeiten so viel und so freundlich verkehrt hatte, kamen ihrer unglücklichen Schwesterstadt zuerst zu Hilfe: Regensburg schickte 162 fl.; Nürnberg 50 fl. Bald darauf schickte die Stadt Ulm 100 fl., Amberg 12 fl., das Kloster St. Emmeran 100 fl., Niedermünster 4 fl. Aber wenn auch das Wetter vorüber war, einzelne Wolken schauerten noch immer nach. Bis zum Jahre 1745, wo endlich Frieden wurde, dauerten die Truppenmärsche über Cham beständig fort. Khevenhüller z. B. lag auf seinem Rückzuge aus Böhmen schon am 19. September 1742 bei Cham im Quartier und konnte nun die Vollstreckung seines Befehles selber bewundern. Anno 1745 mußte Cham an die Oesterreicher, die damals noch in Bayern standen, 9000 fl. als treffende Statquote zahlen. Noch mehr; nach Abschluß des Friedens wollte die bayer. Regierung das Fugger'sche Dragonerregiment nach Cham ins Quartier legen; allein es fanden sich keine Wohnungen! Wie hätten da die Bewohner an eine rasche Wiederherstellung ihrer Häuser denken können? Nach 12 Jahren waren kaum zwei Drittheile der Stadt aufgebaut, viele Brandstätten waren herrenlos, und es kauften sich Fremde ein.

Mit Mühe erhielt die Stadt für einige Jahre Steuerfreiheit; zweimal lag der Rath dem Kurfürsten Max III. deßhalb an: einmal in Waldmünchen und einmal in München. 1748 war große Ueberschwemmung und das Hochwasser beschädigte die Regenschleußen dermaßen, daß Gefahr vorhanden war, die Mühlen könnten trocken gelegt werden. Da die Mühlen dazumal noch dem Kurfürsten grundbar waren, so half das Aerar die Schleußen herstellen. Wer sie ursprünglich erbaut hat, ist unbekannt; vielleicht Ludwig der Kelheimer, weil die Mühlen schon sehr frühe darauf vorkommen.

Im Jahre 1749 kam es mit Franz v. Trenk auf der Festung Spielberg bei Brünn in Mähren zum Sterben. Am 29. September ds. Js. errichtete er also ein Testament und legirte 4000 fl., mit welcher Summe in einem Städtchen oder Marktflecken Oesterreichs ein Spital erbaut werden sollte, groß genug für mindestens 30 Personen. Als Fundationskapital dieses Spitals wies er 30,000 fl. an. Aufgenommen sollten besonders solche Personen werden, die sich ausweisen könnten, daß sie aus Cham, oder im Ziarwinkel daheim und im letzten Kriege verarmt seien. Am 5. März 1750 wandte sich der Rath von Cham bittlich an den Kaiser von Oesterreich, Se. Maj. möchten von den Trenkischen Geldern etwas zum Aufbau des

Digitized by Google

gänzlich abgebrannten Spitals und der Kirchen in Cham ausfolgen lassen, dann wollten sie sich aller weitern Ansprüche auf die Trenk'sche Stiftung begeben; denn, sagten sie, die Leute verlassen ihr Vaterland ungern. Der Kaiser ging darauf nicht ein, sondern einverleibte die Trenk'sche Stiftung mit unveränderter Belassung ihres Zweckes dem großen Armenhaus in Wien. Im Monate März 1753 wurde die Stiftung eröffnet; der bayerische Ministerresident in Wien theilte es dem Rathe in Cham mit, und dieser schickte am 31. Juli ein Verzeichniß von 30 Personen, welche die Aufnahme in das Spital nachsuchten, nach Wien. Wenn eine bepfründete Person starb, reiste eine andere nach Oesterreich; die Tuchscheererstochter Maria Ursula Fleischmann war die letzte und wurde dieselbe am 21. Febr. 1828 aufgenommen.

X Geschichtliches.

1. Vor der Reformation waren in Schweden die Bischöfe auf dem Reichstage im Rang dem Könige die nächsten. Nur der König und die Bischöfe wurden „Ew. Gnaden!" genannt. „Meine Gnade bringen dies Ew. Gnaden!" pflegte bei der Tafel ein Bischof dem Könige zuzutrinken. Als aber der Schwedenkönig seinen Glauben reformirte, und dem Volke seine alten katholischen Priester nahm, die Klöster einzog und aufhob, da waren es die Dalekarlier, dieselben, welche dem Könige auf den Thron verholfen haben, die jetzt für ihre väterliche Religion aufstanden. Gustav aber hielt sie mit grausamer Hand nieder, brannte in ihren Thälern die Hütten und Gehöfte nieder, nahm den Eltern die Kinder weg, um sie in der neuen Lehre zu erziehen und ließ mehrere Erwachsene hinrichten. —

2. Als die politische Constellation dazu angethan war, daß den Herzog Heinrich von Navarra nichts mehr auf dem Wege zum französischen Königsthrone anhielt, als sein protestantisches Glaubensbekenntniß, meinte Heinrich: „Paris ist wohl einer Messe werth." Diese Gleichgiltigkeit gegen seinen Glauben verdiente ihm nachher denn auch die ganze Verehrung Voltaires und seiner Encyklopädisten, so daß sie ihn „den heil. Heinrich" nannten. — Herzog Sully, der dem König vorzüglich zum Religionswechsel gerathen hatte, wurde der Minister Heinrich IV. — Er gehörte zu jenen Staatsmännern, die es verstehen, auf jede Weise und unter allen Umständen die Staatskassen zu füllen. Sully durchreiste selbst das Land, um die Steuerfähigkeit der Provinzen kennen zu lernen. Die Provinzen übergaben dem Hofe Forderungen für Lieferungen. — Sully speiste sie mit Gegenforderungen ab; allerdings eine bequeme Manier, seiner Schulden ledig zu werden. Wer königl. Gelder unterschlug, wurde gehängt oder gevierthеilt! Der Schrecken ging vor ihm her, und so brachte er sechs Millionen Lre. von den Provinzen zurück. — König Heinrich IV. aber war der Normalfranzos; in ihn schaute die Nation wie in einen Spiegel; leichtfertig, oberflächlich: dabei äußerst charmant, elegant und galant. Seine einnehmenden Manieren, sein herablassendes Benehmen gewann Jedermann, und dazu kommt seine Meisterschaft in der Regierungskunst, die Worte an den rechten Mann zu bringen. So versprach er, daß er sein Haupt nicht eher zur Ruhe legen werde, bis es dahin gekommen sei, daß jeder Bauer am Sonntag sein Huhn im Topf' habe. Der französische Bauer war davon entzückt, und Alles war ihm sein König, der ihm so etwas versprochen hatte. Natürlich! Der Bauer bekam damals so wenig jeden Sonntag sein Huhn in den Topf, wie früher oder später; aber es war nun doch einmal gesagt!

3. Gute, alte, deutsche Zeit, als Richelieu von Wallenstein, der den Schwedengesandten in Lübeck (1629) gar nicht vorgelassen hatte, noch sagen konnte: „Dieser Wallenstein hat sich gegen den Abgesandten der schwedischen Krone mit ächtem deutschen Stolze wieder benommen." Glückliche Zeit, als die deutsche Nation noch einen Nationalstolz besaß!

Vom Büchertische.

Bernard Wörner (kgl. Postofficial in Bamberg): Lust und Leid. Geschichten aus unsern Tagen. 3 Bände. (J. A. Schlosser.)

** Wenn ein Novellist heutzutage, wo sich so Mancher als Dichter oder als Erzähler berufen wähnt, in dem kurzen Zeitraume von 2 Jahren drei starke Bände in die Welt senden kann, so spricht das an und für sich schon empfehlend für seine Schriften.

„Greift nur hinein ins volle Menschenleben, wo ihr's packt, da ist's interessant;" diese Worte des Altmeisters passen so recht auf Wörners „Lust und Leid." Das Familienleben des Landmannes, des kleinen Bürgers und des niedern Beamten sind die Kreise, aus denen der Verfasser Stoff für seine Erzählungen gewählt und in denen er auch ganz heimisch scheint. Wörner hat einen neuen Beleg dafür geliefert, daß man nicht, wie es häufig zu geschehen pflegt, gerade von Grafen, Fürsten und Rittern reden muß, um interessant zu sein. Er malt uns in seinen Geschichten zum Theil ergötzliche, zum Theil betrübende Bilder, alle aber spannend bis zu Ende; das sind keine sentimentalen Liebesgeschichten, keine phantastisch zugestutzten Stadt- und Dorfgeschichten, sondern wohlgetroffene Federzeichnungen, gute Silhouetten, vortreffliche Photographien nach dem Leben aufgenommen, originelle Schilderungen mit ungesuchtem Humor gewürzt.

Wir wären wirklich in einiger Verlegenheit, wenn wir sagen müßten, welche von seinen zwanzig Erzählungen, die in den drei Bänden enthalten sind, wir den Vorzug einräumen sollen. Sie tragen alle eine didaktische Tendenz an sich und können Jedem, weß Alters und Geschlechts, unbedenklich in die Hand gegeben werden. Wörner's Erzählungen haben auch schon jenseits des Oceans, wo sich die Presse gleichfalls sehr günstig ausgesprochen hat, einen zahlreichen Leserkreis sich gesichert.

Jeder Band ist für sich abgeschlossen und so viel wir wissen, auch einzeln käuflich. Wörner's „Lust und Leid" wären nach unserer Ansicht vortrefflich geeignet, als Preisebücher für die Volksschulen bestimmt zu werden.

☛ Landshut, 31. Jan. Bei der heute stattgefundenen Ausschußversammlung des großdeutschen Reform-Vereins dahier wurde gewählt als I. Vorstand: Herr Bürgermeister Harhammer, als II. Vorstand: Hr. Schmidt, Kaufmann und Vorstand der Gemeindebevollmächtigten, als I. Schriftführer: Hr. Rechtsconcipient Desch, als II. Schriftführer: Hr. Notar Wein und als Cassier: Hr. Kaufmann und Magistratsrath Deutter.

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 31. Januar 1863.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Bet.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Niederster Preis.		Erlegen		Gefallen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Walzen .	3522	978	19	24	18	46	18	11	—	28	—	—
Korn . .	1235	85	12	37	12	9	11	42	—	—	—	5
Gerste . .	8980	3653	11	38	11	17	11	9	—	—	—	5
Haber . .	3193	258	7	15	6	43	6	29	—	—	—	1

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Beiblatt zur Landshuter Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang 1863. № 6. Den 9. Februar: Apollonia.

Ménine.

Scenen aus dem französischen Marschlande.

(Fortsetzung.)

Es war im Herbst und es regnete die ganze Nacht. Erstarrt und fiebernd schlich Laroque nach der überstandenen Gefahr in seine Hütte zurück. Das Fieber nahm rasch überhand und nach wenigen Tagen war Laroque eine Leiche; er ließ sein Weib schwanger zurück. Als die Zeit um war, gebar Catinon ein Mädchen, das den Namen Ménine erhielt. Sie hatte eine traurige, harte Jugend, diese arme Kleine. Sie bekam nur zu oft nicht genug Maisbrod um den Hunger zu stillen und statt der Küsse setzte es meist nur Stöße und Schläge ab. Nach dem Tode ihres Mannes ging's mit Catinon rasch abwärts. Sie wässerte den Schmugglern und Dieben, deren Herberge ihre Hütte war, die Suppe und ritt auf dem Besenstiel, wie wenigstens das Gerede ging, zu den Hexenversammlungen. Sie erzählte wohl selber und rühmte sich, mit dem leibhaftigen Gottsey-bei-uns getanzt zu haben. Mag man davon halten, was man will. So viel kann wenigstens ich selbst verbürgen, daß sie, wenn sie derlei Dinge erzählte, betrunken war; denn sie gab sich ganz dem stillen Suffe hin. Hatte sie sich übermäßig angetrunken, so schlug sie ganz unbarmherzig auf die arme kleine Ménine. Kaum konnte die Kleine auf den Füßen stehen, so hing ihr die Rabenmutter einen Schnappsack um und leitete und trieb sie an zu betteln. Und kam dann das unglückliche Kind Abends müd' und zitternd mit einigen Pfunden Brod heim, so verhandelte die Alte das Erbettelte gewöhnlich, um sich Wein und nichts als Wein kaufen zu können.

Ich war um die damalige Zeit noch kein Bettler; ich war noch ein rüstiger Arbeiter. Aber nach einem großen Hagelwetter trat Theuerung im Lande ein und die Arbeit wurde rar; ich wanderte daher in die Gegend von Bordeaux und suchte dort mein Fortkommen. Nach beiläufig 4 Jahren kehrte ich in die Heimath zurück. Es war um die Mitte des Novembers und es fing an kalt zu werden. Als ich gerade durch die Marschen von Catalan wanderte, nahm ich in einem kleinen Eichenholze drei Kinder wahr, die sich an einem Feuer wärmten, welches sie mit Reisig und dürrem Laubwerk unterhielten. Ein Dutzend magerer Schafe und zwei fette Säue suchten da und dort ihr Futter. Die Gruppe am Feuer bestand aus zwei jungen Knaben und einem Mädchen; alle drei waren sehr ärmlich gekleidet. Das Mädchen war aber noch zerlumpter als die beiden Anderen; es hatte nur einige Fetzen an dem Leib. Die Knaben kauerten auf der Erde, das Mädchen jedoch stand und schürte mit einem großen Stocke das Feuer. Zugleich sang es mit einem sehr weichen und süßen Stimmchen ein altes trauriges Lied. Die Buben hörten so theilnahmevoll und aufmerksam zu, daß die Heerde hätte entfliehen können, ohne daß es die Hirten gewahr worden. Ich blieb stehen und horchte. Und je mehr ich die kleine Sängerin betrachtete, desto mehr kam es mir vor, als ob ich das zerlumpte Kind schon irgendwo gesehen hätte. Es hatte lange schwarze Haare, welche ungekämmt in dichten Strähnen über die kleinen Schultern herabhingen, die fast ganz unbedeckt und blau vor Kälte waren.

Das Gesichtchen war sonnenverbrannt; aber die Augen leuchteten wie zwei schwarze Diamanten. Die ganze Haltung machte einen so angenehmen Eindruck, daß ich mich unwillkürlich zum armen Kinde hingezogen fühlte. Mein erster Gedanke, als ich das Mädchen erblickte, war (Gott verzeih' mir's!) schlecht genug. „Wieder ein Geschöpf" — dachte ich mir — „das, wenn es herangereift sein wird, die Liebhaber nicht lange wird schmachten lassen!" Als das Lied zu Ende war, trat ich vor und schrie: „He, Burschen, was macht ihr da? Die Schweine sind in den Mais gerathen!" Die Knaben fuhren erschreckt in die Höhe. Sobald sie aber sahen, daß ich sie zum Besten gehalten, faßten sie sich und antworteten mir: „Wir hören da der kleinen Hexe zu." Das Mädchen versetzte den Spöttern ein Paar Schläge mit dem Stocke; die Buben aber lachten aus vollem Halse. Ich wollte sie eben fragen, woher sie seien, als urplötzlich eine neue Gestalt in den Vordergrund kam.

Ein altes Weib zu Pferde war's, oder vielmehr das Gespenst eines Weibes auf dem Gespenste eines Pferdes. Diese gespensterhafte Erscheinung kam auf dem Hohlwege, der die Haide säumte, zum Vorschein. Die Alte trug eine Haube auf dem Kopfe. Diese, vor langen, langen Jahren vielleicht weiß und nett, hatte längst die Wandlungen in's Graue und Gelbe, und weiter in's Braune und Schwarze durchgemacht. Gleichwohl war sie noch gut genug für den Kopf, welchen sie bedeckte. Ein kleines rothes Tuch, ein schmutziges Kattunkleid, ein blaues Fürtuch mit weiten Taschen machten das Weib zu einer Art von Popanz, ganz geeignet, zur Zeit der Bohnenreife als Vogelscheuche zu dienen. Die Alte saß auf einem Sattel, wie man ihn sonst nur auf dem Rücken eines Langohrs findet, der bei einer Mühle bedienstet ist, und spornte ihre Schindmähre mit der Spitze eines verschossenen Parapluies. Der Gaul war erschrecklich mager. Mir ist's, als säh' ich noch diesen Brandfuchs mit seinen weitvorstehenden Hanken, mit seinen durchflochtigen Rippen, seinen Mauken und seinen Spathen; der Kopf hing ihm zwischen den Beinen, und das weiße Haar fiel ihm in langen Zotten über die Augen. Das alte Weib sprang überraschend flink vom Gaul, stieg den Rain herauf und stürzte mit dem Parapluie herumfuchtelnd, auf die armen Kinder los.

Leicht wie ein Vogel war das Mädchen nach wenigen Sprüngen an meiner Seite. Einer der Buben entkam in's Gehölz, der andere machte sich eiligst daran, die zerstreute Heerde zusammenzutreiben; auf diesen letzteren stürzte das ganze Gewitter los. Die Alte war hinter ihm her, und schrie sich mit den Worten: Du Dieb, Taugenichts, Leckermaul! die Kehle heiser. Der stieß ein jämmerliches Geschrei aus; aber, als nur mehr eine Spanne zwischen ihm und dem drohenden Parapluie war, verschwand er plötzlich hinter einem Schwarzdornbusch. Das gespenstige Weib durchsuchte mit den Blicken die Dichte des Gebüsches und überzeugt, daß sie des anderen Delinquenten nicht habhaft werden könne, gab sie noch einige Flüche und Drohungen zum Besten, brummte eine Weile noch fort, würdigte mich im Vorübergehen eines Blickes und schwang sich dann mit großer Leichtigkeit auf das Pferd, das während dieses lärmenden Vorfalles ruhig das spärliche Gras vom Rain des Weges abgefressen hatte. Als die Alte das zitternde Mädchen erblickte, machte sie gegen dasselbe eine grimmig drohende Geberde und schrie: „Warte nur, Du Teufelsbalg! Kommst du mir wieder auf's Schloß, so werf' ich dich den Hunden vor." Nach diesem tröstlichen Adieu ließ sie den Rest ihres

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in (Pflichtexemplar.) München.

Zornes auf die Flanken des armen Gaules aus, der von Neuem seine Aufmerksamkeit dem Grün an dem Wege zugewendet hatte, und ritt majestätisch weiter.

Die Kleine sah die Alte ziehen und sagte, wuchtig ihren Stock schwingend: „Ihre Hunde — ihre Hunde sind lange nicht so bös als sie selber; die Hunde bellen, aber sie beißen nicht." —

Und im Nu war das Mädchen auf dem Rand des Hohlweges und schrie aus Leibeskräften: „Janouet! Janouet! die Frau ist fort, gute Nacht!" Janouet kroch aus dem Farrenkraut hervor und rief: „Gut! aber warum gehst denn Du fort?" —

„Mein Rundgang ist noch nicht zu Ende", antwortete sie, „und die Mutter wartet. Sie ist nicht mehr so gut, als sie war." —

Janouet mochte acht Jahre zählen. Seine zerrissene Mütze ließ am Scheitel eine Locke des blonden Haares zum Vorschein kommen, die einem Helmbusch nicht unähnlich war. Er hatte weder Hosen, noch Strümpfe, noch Schuhe an, sondern nur so zu sagen ein Hemd und eine Art Tuchrock, der dort, wo er nicht zerrissen, schmutzig war. Er stieß einen Seufzer aus, als er die kleine Bettlerin weiter wandern sah. Die Kleine aber ging eine Strecke Weges mit mir und besah mich mit großer Neugierde. —

„Woher bist Du? redete ich sie an.

„Ach, ich bin die Tochter der Catinon", antwortete sie.

„Wohnt sie noch immer hier?

„Ja."

„Ich habe Deinen Vater gar gut gekannt."

„Meinen Vater!" erwiederte das Kind: „ich habe den armen Vater nicht gekannt. Und die Mutter ist krank, sehr krank. Sie kann gar nicht mehr essen. Es kommt der Pfarrer zu ihr; das ist schon ein Zeichen, daß es mit ihr nicht mehr lange währt."

„Man sagt, daß sie Dich schlägt, die Mutter."

„Das thut nicht sie selber, das thut der Wein. Wenn die Mutter zu viel getrunken hat, kennt sie mich gar nicht mehr. Sie würde ebenso gut einen Hund schlagen. Sie thut's nicht gern." —

„Wenn aber die Mutter stirbt, was wirst Du anfangen?"

„Die guten Leute werden mir schon Brod geben, wenn ich einmal groß bin, dann geh' ich nach Bordeaux oder nach Toulouse. Dort sollen es die Mädchen gut haben! Sie haben zu essen und zu trinken, so viel sie wollen. Und zu arbeiten brauchen sie gar nicht."

„Ja, aber das sind sehr schlechte Geschöpfe, wär' es nicht besser zu arbeiten?"

„Arbeiten? Ach, ja; ich möchte so gerne arbeiten. Wenn Ihr eine Frau kennt, die ein Hirtenmädchen braucht, legt ein gutes Wort für mich ein. Ich bitte gar schön. Ich kann stricken", sagte die Kleine stolz, „ich weiß, wie man das Brod macht, ich weiß .... ich weiß ... ich weiß wohl nicht viel, aber ich werde fleißig sein und lernen. Aber wer wird mich aufnehmen? Ich bin ja die Tochter einer Hexe?"

Das Kind schwieg und ließ traurig das Köpfchen hängen; ich wollte es auf andere Gedanken bringen und sagte: „Fürchtest Du Dich nicht vor den Hunden, von denen Dich die Alte fressen lassen will?"

„O die Frau vom Schloß ist bös! Aber vor den Hunden fürcht' ich mich nicht. Janouet führt sie oft mit sich aus und sie kennen mich schon."

„Janouet ist wohl der Viehhirt der Frau des Schlosses?"

„Ach nein! Er ist ja ihr Sohn. O, er wird einmal sehr reich sein. Sie haben ich weiß gar gar nicht wie viele Maiereien. Das halbe Land gehört ihnen. Und die Frau hat in der Backstube zwei Fässer voll lichter Thaler."

„Und doch muß Janouet die Schweine hüten?"

„Das geschieht ja nicht immer. Die Frau hat den letzten Hirten fortgeschickt, weil er zu viel gegessen hat. Und bis ein anderer kommt, hütet der Janouet die Schweine."

Unter diesem Gespräche kamen wir an den Weg nach Pattjas; und da verließ ich die unglückliche Kleine.

Einige Zeit darauf, an einem Sonntage nach der Vesper, sprachen die Leute vor der Kirche, daß die Hexe von Catalan in den letzten Züge liege. Kein Mensch beklagte sie; Jedermann schien ihren Tod als ein Glück für die ganze Gegend zu betrachten. Diese Wahrnehmung stimmte mich traurig. Ich dachte an die vielen angenehmen Abende, die ich in der Hütte, die ich seit Jahren nicht wieder betreten, verlebt hatte; ich gedachte auch der kleinen Méline und obgleich das Wetter gräßlich war, wanderte ich hinaus auf die Haide. Die Wege waren in Sümpfe und Pfützen verwandelt; es wehte ein heftiger Seewind und peitschte mir den schweren eisigen Regen in's Gesicht; das ganze Land war wie ausgestorben. Ich griff tüchtig aus, denn es begann bereits zu dämmern. Endlich hatt' ich die Höhe erstiegen und ganz nahe vor mir lag die Hütte. Ich zögerte einige Augenblicke einzutreten. Nicht das geringste Geräusch ließ sich von Innen vernehmen. Ich fürchtete, zu spät gekommen zu sein.

Ein Theil des Mauerwerkes war bereits in Schutt zerfallen; es war fast nichts mehr übrig, als das magere Zimmerwerk, das Skelett der Hütte. Der kleine Garten lag brach; Brennesseln und Malven bedeckten die handbreite Fläche. Kein Rauchwölklein stieg aus dem schadhaften Schornstein hervor.

Ich klopfte an die Thüre; eine Kinderstimme rief: Herein!

Die Thüre war fast nur angelehnt. Leise trat ich ein. Was ich sah, war das vollendete Elend. Die Stube, durch welche der Wind pfiff, war völlig leer und öde. Der Regen hatte den Boden in eine Pfütze verwandelt und auf dem halbzerfallenen Herde war eine Wasserlache. In einem großen hölzernen Bette ohne Vorhänge lag eine menschliche Gestalt, welche mit dem Tode rang. Ich nahm die Umrisse des Körpers nicht wahr, denn nasses, halbverfaultes Stroh bedeckte ihn. Aber die magern Hände der Sterbenden rafften mühsam dieses Stroh zusammen, um die kalten Glieder mehr noch mit demselben zu bedecken. Zu Füßen der Kranken lag ein Haufen Lumpen. Die Kleine saß auf demselben und ihre Augen glänzten im Dunkel mir entgegen.

„Der Mutter ist kalt, sehr kalt", sagte das arme Kind, als es mich eintreten sah; „ich wärme ihr die Füße."

„Bist Du ganz allein bei ihr?" fragte ich.

Die Kleine antwortete mir, daß eine Nachbarin dagewesen und vor einer Weile fortgegangen sei, den Herrn Pfarrer zu holen. (Fortsetzung folgt.)

Schleißheim*).

Von Fr. M. Rudhart.

Dem Drange der Verhältnisse nachgebend hatte Wilhelm V. im Jahre 1538 die Regierung des Bayernlandes seinem Sohne Maximilian abgetreten. Nur frommen Uebungen fortan seine Tage widmend, zog sich der Herzog zurück. Bereits 1597 hatte er die Schwaige Klein-Schleißheim von seinem Bruder, dem Bischofe Ernst von Freising, durch Tausch erworben, wozu noch weitere Einkäufe ringsum kamen, so, daß im Jahre 1598 ein ziemlich großer Grundcomplex des Herzogs Eigenthum bildete. Das in reizloser Gegend gelegene, von düsteren Wäldern, welche der ohnedies sterilen, traurigen Fläche ein noch melancholischeres Gepräge verleihen, umgebene Schleißheim war fortan ein Lieblingsaufenthalt des Herzogs. Hier erbaute er ein Schloß mit Garten, rings von acht, seinen Heiligen geweihten Kapellen und eben so vielen Klausen umgeben, und pflog der Andacht. Auch große Oeconomieanlagen wurden auf des Herzogs Betrieb errichtet, eine Brauerei

*) Aus dem Morgenblatt zur bayr. Ztg.

Digitized by Google

angelegt, Schweizerkühe gekauft u. dgl. — allein Wilhelm, der sein Leben lang ein übler Wirthschafter gewesen, hauste, oder vielmehr: ließ hiebei derart hausen, daß jährlich wiederkehrende bedeutende Defizits als Resultat solchen Oekonomiebetriebs sich erwiesen. Max I. sah sich genöthigt, endlich mit gewohnter Energie auch hier einzuschreiten [1]). Am 3. Nov. 1615 ordnete er seinen Oberststallmeister und Hofkammerpräsidenten Baron Lerchenfeld zur umfassenden Prüfung der Verhältnisse und Berichterstattung ab. Der unterm 9. ej. hienach erstattete Bericht ergeht sich in erschöpfenden Details und gelangt zu dem Schlußantrage: „das Hauswesen zum guten Theils zu restringiren und eine andere Ordnung vorzunehmen, insbesondere das Brauhaus ganz aufzuheben, da, sollte Alles in jetzigem Stande verbleiben, zu besorgen stünde, es werde das ganze Anwesen, je länger je mehr, herabkommen" — — —

Es ergingen demnach entsprechende Verfügungen. Max I. brachte Ordnung in die Verwaltung, wandte insbesondere der Pferdezucht seine Sorgfalt zu, so, daß der Wirthschaftsbetrieb in Schleißheim bald vortrefflichen Fortgang nahm [2]). Auch erwarb er 1618 die große Schwaige Neu-Herberg, 1628 aber Mallertshofen, und ließ von München aus den zur Georgenschwaige führenden bequemen s. g. Fürstenweg herstellen.

Indeß erlitten die Verhältnisse durch die Stürme des 30jährigen Krieges mannigfache Störung und Schädigung, indem nicht nur eine große Anzahl von Oekonomiegebäuden durch Feindeshand vernichtet, Vieh und Fahrniß weggeführt wurde, sondern dem Hauptbaue selbst mehrmals völliger Ruin drohte. In den Jahren 1632—34 blieb das herrliche Gestüte in Braunau geflüchtet und noch im Jahre 1648 hatte Schleißheim ungemein durch die feindliche Soldateska der vereinigten Schweden und Franzosen zu leiden. In diesem Jahre hätte, hier bei Schleißheim, der schwedische Generalissimus Wrangel, fast das Ziel seiner Thaten gefunden. Von Freising war er mit 4000 Reitern gegen Dachau gezogen; beim Anblicke der wohlgehegten churfürstl. Wälder um Schleißheim kam ihm die Lust, hier mit seinen Offizieren eine Hirschjagd abzuhalten. Als sich nun der General sammt Gefolge dem edlen Waidwerk mit Eifer ergab, war in aller Stille die um Erding versammelt gewesene Cavallerie der Kaiserlichen und Bayern über die Isar herangezogen. Letztere, unter Enkevort, griffen die Nichts ahnenden Schweden mit Ungestüm an, hieben sie in die Flucht, nahmen außer zahlreichen Gemeinen eine große Menge Offiziere, unter ihnen Wrangel's Bruder, seinen Vetter Gustav Wrangel, den jungen Horn, gefangen, erbeuteten die Standarten von Wrangels Regiment, gegen 1000 Pferde und alles silberne und goldene Tafelgeschirr. Der General selbst entkam ohne Pferd und mit Verlust seines Degens im Dunkel der Nacht seinen Verfolgern. Hätte Johann von Werth, welcher den aus Kaiserlichen bestehenden linken Flügel befehligte, gewollt, es wäre kein Schwede entronnen. — (6. Oct. 1648.)

Ruhigere Zeiten waren gekommen, und mit den Segnungen des Friedens begann auch für Schleißheim eine Epoche neuen, allseitigen Aufschwunges. Churfürstin Marie Anna ließ nach dem Hinritte ihres Gemahls, des großen Maximilian, im Jahre 1652, die Nordseite des Schlosses stattlicher aufbauen. Weitere Verschönerung dankte Schleißheim dem Churfürsten Ferdinand Maria. Auf seinen Befehl ward des Schlosses Südseite neu errichtet, 3 mit Altanen versehene Erker an jeder Seite angebaut, an der Nordseite aber ein großer, rings mit Arkaden umgebener Garten neu angelegt. Schleißheim ward mit Dachau durch einen 1½ Stunden langen Canal verbunden. Ueberhaupt weilte Ferd. Maria gar gerne in den nun stattlich und behaglich eingerichteten Räumen. Die vor mir liegenden Hofzahlamts-Rechnungen weisen bedeutende Summen auf, welche für zahlreich in Schleißheim veranstaltete Lustbarkeiten und Feste aller Art jährlich in Ausgabe kamen; aber alle diese Herrlichkeiten nahmen mit dem am 18. März 1676 erfolgten Tode der Churfürstin Adelaide ein Ende. Der Churfürst, welcher seiner schönen geistreichen Gemahlin mit ganzer Seele zugethan war, vermochte sich nicht über ihren Verlust zu trösten. Wohl war nach wie vor Schleißheim sein liebster Aufenthalt, aber es war stille geworden in den einst froh belebten Hallen: in düstrer Schwermuth und in sich gekehrt, suchte der leidende Fürst mit Vorliebe alle jene Stätten auf, an welchen er mit der Verklärten einst des Lebens frohe Lust genossen; umsonst gab man sich Mühe, den Tiefgebeugten zu erheitern — am 26. Mai 1679, einem Freitage, Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, ward Ferd. Maria mit der vorangegangenen Gemahlin wiedervereint. Dort, in dem von ihm erbauten linken Erkerzimmer des alten Schlosses war er in einem Armstuhle sitzend, noch nicht 43 Jahre alt, verschieden. Die gleiche Ursache, welche den frühen Tod seiner Gemahlin veranlaßt hatte, (sie mußte sich bei dem am 9. April 1674 in der Residenz zu München ausgebrochenem Brande fast nackt in's Freie flüchten; die hiebei zugezogene Erkältung hatte ein tödtliches Zehrfieber zur Folge) barg auch den Todeskeim für den Churfürsten, welcher gerade in Braunau anwesend, als er die Nachricht jener Feuersbrunst erhielt, sofort in einem Ritte nach München zurückkehrte, hiebei sich aber einen Leibschaden zuzog, welcher zunächst seinen Tod bewirkte [3]).

Nicht minder, denn Ferd. Maria fühlte dessen Sohn, der ritterliche Churfürst Max Emanuel nach Schleißheim sich hingezogen. Jetzt ward es ein Lustschloß in des Wortes eigentlichster Bedeutung. Namhafte Verschönerungen, der Prachtliebe des jungen Churfürsten entsprechend, erhoben sich allenthalben. Merkwürdig bleibt jener Canal, welcher von Schleißheim über die Georgenschwaige bis vor die Thore Münchens führte. Die unter persönlicher Anführung des „blauen Sultans" von den Bayern gefangenen Türken wurden nach München geschickt und hier zum Baue obigen Canals verwendet [4]).

Noch heute erinnert der „Türkengraben" in München an jenes Unternehmen, obgleich der Canal selbst längst eingegangen ist. Ein solcher Türke sollte nach Weisung der Hofkammer täglich 1½ Pfd. Commisbrod, wöchentlich ¼ Pfd. Schmalz, ¼ dreißiger Salz erhalten. Außer dieser Verpflegung bekam ein arbeitender Gefangener täglich 2 bis 3 kr. Zulage. Indeß ward eines Tages angezeigt, daß Einige der gefangenen Türken aus lauter Hunger schon seit 6 Tagen Gras gegessen hätten. Zur Verantwortung deßhalb aufgefordert, berichtete die Aufsichtsbehörde: „diese Türken hätten keineswegs Gras gegessen, sondern auf ärztliche Anordnung verschiedene Kräuter, so sie untereinanderhacken und gewürzt essen müssen, erhalten, wie auch im Jahre vorher, was ihnen keinen Schaden gethan." —

Der Prachtliebe Max Emanuels erschien der alte Schloßbau ungenügend. Er beschloß, ein Gebäude herzustellen, welches an Glanz und Größe Alles in seinen Landen Dagewesene überbieten sollte. Am 6. Mai 1684 nahmen die Arbeiten ihren Anfang. Unter Leitung eines französischen Ingenieurs und des kaiserlichen Hofgärtners Johann Poz wurde der jetzt noch bestehende große Schloßgarten im französischen Geschmacke angelegt. An Stelle der von Wilhelm V. erbauten Renatuskirche erhob sich nach dem Plane des Hofbaumeisters Heinrich von Zuccali das Schloß Lustheim, dessen innere Ausstattung die Hofmaler Fr. Rosa, Ant. Bernardi, dann die Künstler Sandrart, Stuber und Giov. Trubilio besorgten. — Hier in

1) Nach Actenstücken des k. Reichsarchivs.

2) Eine nach Archivalien angefertigte Uebersicht der Wirthschaftsresultate findet sich in Buchner u. Hierl „Neuen Beiträgen" I. p. 73 und 74. Sie umfaßt die J. 1618—85.

3) Memoires de Beauveau p. 424 ff. — Memoires de Pölnitz T. II. p. 17.

4) Ueber diese türk. Gefangenen enthält Näheres ein Aufsatz des Grafen Morawitzky im oberb. Archiv Band XVII p. 174. ff.

Digitized by Google

diesem mit fabelhaftem Luxus ausgestatteten Schlößchen fand im Jahre 1690 ein Theil jener prachtvollen Feste statt, welche Max Emanuel seinen Schwiegereltern, dem kaiserl. Ehepaare, und dem kurz vorher in Augsburg zum römischen König erwählten Joseph I., als sie auf der Rückreise nach Wien München berührten, veranstaltete. Dieselben währten vom 4.—13. Februar. Am 9. ej. war große Galatafel in Lustheim. Der Churfürst trug hiebei einen Rock von rothem Sammt, über und über schwer mit Diamanten und Rubinen besetzt, „so etliche Tonnen Goldes werth geschätzt wurde." —

(Schluß folgt.)

Dr. H. W. Bensen. *)

Nekrolog.

Der am 10. Januar d. J. in Rothenburg o. d. T. verstorbene Studienlehrer Dr. Heinrich Wilhelm Bensen war der Sohn des Professors der Rechte und Kameralwissenschaften Dr. Daniel Bensen in Erlangen, später in Würzburg, und am 12. September 1798 geboren. Schon in einem Alter von 19 Jahren erhielt er seine erste Anstellung als Studienlehrer in Erlangen, kam dann in gleicher Eigenschaft nach Schnepfenthal, Preußisch-Halle und Ansbach und im Jahre 1822 nach Rothenburg o. d. T., wo er also 40 Jahre lang als Studienlehrer, zuletzt an der Oberklasse der dortigen Lateinschule, wirkte. Er machte mehrere Studienreisen, und zwar fast nur zu Fuß, nach Italien, Holland, Wien, in's Riesengebirge ꝛc. Er war zweimal vermählt. Aus beiden höchst glücklichen Ehen leben vier Kinder, von denen ein Sohn als Kaplan angestellt ist, während drei Töchter bei der Wittwe leben. Daß Dr. Bensen selbst, wie man ihm nachsagte, vom protestantischen zum katholischen Glauben übergetreten sei, ist unrichtig. Dr. Bensen ward 1848 ordentliches Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften, wohl der erste Studienlehrer, dem diese Ehre zu Theil wurde, außerdem war er Mitglied des Gelehrtenausschusses des Germanischen Museums in Nürnberg und mehrerer anderer gelehrter Gesellschaften. Als Gelehrter und Schriftsteller hatte Bensen's Name auch im Ausland einen guten Klang. Seine „Proletarier" sind in England vielleicht mehr gelesen worden als in Deutschland. Von andern Schriften besitzen wir: „Historische Untersuchungen über die ehemalige Reichsstadt Rothenburg", außerdem zwei kleinere Schriften über Rothenburg's Geschichte, mit einer historischen Karte der Stadt, ein „Lehrbuch der griechischen Alterthumskunde", „Geschichte des Bauernkriegs in Ostfranken", „Das Verhängniß Magdeburg's", beide letztere besonders treffliche Leistungen, die eingehendsten Studien bekundend. Ferner kleinere Schriften, wie: „Europa im XVI. Jahrhundert", „Materialien zum Uebersetzen mit Methodik", sodann „Ueber öffentliche Erziehung aus dem Gesichtspunkt des Staats", „Das Lotto", „Deutschland und die Geschichte", „Die Kriegsfahrt der Athener nach Syrakus 415 vor Christus". Von seinem „Historisch-geographischen Atlas von Europa" erschien nur die erste Lieferung. Zwischen all dem ernsten Studium war er Humorist, wie im Leben, so auch in Schriften, wovon unter Anderm Zeugniß geben seine „Eingestampften Phantasien eines alten Politikers", worin seine „Erinnerungen aus dem Jahre 1832", die „Geburt des Helios oder die Philister" (ein aristophanisches Lustspiel) und „Die Staatsheilkunde" enthalten sind; ferner „Die Verklärung der Liebe oder die Nachteulen", gleichfalls ein aristophanisches Lustspiel; zwölf Jahre lang war er, wenn wir nicht irren, auch Mitarbeiter der Münchener „Fliegenden Blätter." Unter seinen hinterlassenen Manuskripten sind noch humoristische Erzählungen, theils ausgeführt, theils im Plan, und Entwürfe zu mehreren historischen Werken. Bensen war, obgleich er fühlen mußte, daß er das Zeug zu etwas Besserm habe, als im Dienst einer kleinen Lateinschule seine große Begabung und seine umfassendsten Kenntnisse zu verschleppen, doch außerordentlich bescheiden und ruhig in seinem Auftreten. Wie mühevoll mußten ihm seine Arbeiten werden in einem von allem geistigen Verkehr ferne gelegenen kleinen Städtchen, und wie viel Schönes und Gutes hätte er z. B. als Archivar oder Bibliothekar leisten können! Obwohl der tüchtigsten Historiker einer, mußte Bensen bis an sein Ende, wie sein Freund und Schicksalsgenosse Fallmerayer, nur unter viel traurigeren Verhältnissen den Becher politischer Mißliebigkeit bis zur Neige leeren. Und doch war seine politische Thätigkeit gewiß keine extravagante oder staatsgefährliche; er trat nie öffentlich gegen die bayerische Regierung auf, wie ein Anderer Dieß z. B. im Frankfurter Parlament gethan, der trotzdem sich doch noch hoch hinauf im Staatsdienst vorzudrängen wußte. Bensen's Schriften und sein Auftreten im Jahr 1848/49 hätten ohnehin genügend beweisen können, daß sein Sinn gut royalistisch war. Bensen erkrankte im Jahr 1861 an einer heftigen Lungenentzündung und war seit dieser Zeit mehr oder minder leidend. Der Gebrauch des Bades Kreuth, den ihm die Munifizenz des Königs Max und Prinzen Karl möglich machte, hatte ihn zwar sichtlich gestärkt, allein sein Brustleiden scheint nicht gehoben worden zu sein; ein neuer starker Anfall im Dezember v. J. kürzte sein Leben — zu bald für die Wissenschaft und zu bald für seine in vollständiger Vermögenslosigkeit zurückgebliebene Familie. Dem deutschen Volke gehörte sein Herz. Von Jugend an mit einer „Geschichte Deutschlands nach seinen Stämmen" beschäftigt, konnte er dieselbe leider nicht zur Ausführung bringen. Kurz vor seiner letzten Erkrankung erfreute ihn noch der bayerische Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten mit einer Anweisung auf eine ansehnliche Geldunterstützung zur Bearbeitung eines Lehrbuchs der bayerischen Geschichte, für das Bensen den Plan schon früher entworfen hatte. Seine letzte Arbeit, die er vollendete, ist unseres Wissens eine Abhandlung über Rothenburg's Handel, in der das eigenthümliche innere Verkehrsleben einer alten abgeschlossenen Reichsstadt dargestellt ist, und die, so viel uns bekannt, einen Beitrag zur bayerischen Industrie- und Handelsgeschichte bildet, welche auf Veranlassung und mit Unterstützung des Königs Max noch in der Bearbeitung begriffen ist.

*) Aus der Allg. Ztg.

In Würzburg wurde am 1. ds. die erste Versammlung des großdeutschen Reformvereins abgehalten. Nachdem Herr Reichsrath Frhr. v. Stauffenberg die Sitzung mit einigen einleitenden Worten eröffnet hatte, verbreitete sich Hr. Professor Dr. Edel in einem ausführlichen Vortrage über den Zweck der Reformvereine. Ihr Zweck ist Schaffung einer Bundes-Centralgewalt, Erweiterung der Bundeskompetenz und Vertretung des deutschen Volkes in möglichst ausführbarer Weise. Deutschland soll deutsch sein, nicht österreichisch, nicht preußisch u. s. w.

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 7. Februar 1863.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Mst.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Niederster Preis.		Gelitgen		Geblieben.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen .	3010	413	19	52	19	19	18	36	—	33	—	—
Korn . .	950	157	13	1	12	31	12	9	—	22	—	—
Gerste . .	7125	3068	11	37	11	17	11	7	—	—	—	—
Haber . .	2765	193	7	11	6	46	6	31	—	3	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang 1863. № 7. Den 16. Februar: Juliana.

Méline.

Scenen aus dem französischen Marschlande.

(Fortsetzung.)

In diesem Augenblicke vernahmen wir das Läuten eines Glöckleins. Der alte Seelsorger, derselbe, welcher Catinon mit Lareque ehelich verbunden hatte, kam in Begleitung eines Knaben. Beide waren bis auf die Haut durchnäßt und starr vor Kälte. Der greise Pfarrer nahte sich der Kranken; er hob sie an den Schultern empor. Hierauf zog er ein Fläschchen aus der Tasche und rieb mit dem Oele aus demselben der sterbenden Catinon die Schläfen ein; aber Catinon gab kein Lebenszeichen mehr von sich.

„Sie wird nicht mehr beichten können", sagte der Priester. Er ließ sich vor dem Bette auf die Kniee nieder und wir folgten seinem Beispiele. Er betete in lateinischer Sprache und der Knabe sagte Amen. „Amen" wiederholten wir. Sonach erhob sich der Priester vom nassen Boden und ertheilte der Sterbenden die letzte Oelung. Als er mit dem heil. Oele ihre Stirne berührte, zuckte sie jäh empor, fiel auf's Bett zurück und war — todt. Noch eine Weile betete der Pfarrer und beteten wir mit ihm auf den Knieen.

Wenn ich verheirathet gewesen wäre und ein eigenes Häuschen gehabt hätte, würde ich das verwaiste Kind zu mir genommen haben. Aber ich arbeitete damals bald da, bald dort; bald da, bald dort war meine Herberge. Eine Nachbarin war's, die aus Mitleid die Kleine aufnahm, dieselbe, welche der sterbenden Mutter bis zum letzten Athemzuge Beistand geleistet hatte. Diese mitleidige Seele war keineswegs reich; sie war eine arme Wittwe, die nichts als eine Hütte, einen Weingarten und einige Klafter Ackerland besaß. Sie beschäftigte sich das ganze Jahr hindurch mit Spinnen und ihr einziger Sohn, Blasion, trieb, als Hirtenknabe im Dienste anderer Leute, ein Dutzend Schafe auf die Weide. Der Pfarrer gab der Kleinen Kleider, denn es nahte die Zeit, wo sie zur ersten Communion zugelassen werden sollte. Als das arme Mädchen zu viel Armuth in der Hütte wahrnahm, welche sie aufgenommen hatte, nahm es Zuflucht zu seiner alten Beschäftigung und ging wieder betteln. Die brave Wittwe begegnete mir eines Tages und sagte: „Wenn die Zeiten nicht gar so schlecht und der Kukuruz nicht gar so theuer wäre, möchte ich herzlich gern die Kleine für immer bei mir behalten. Sie hat ein gutes Herz; sie ginge für mich und meinen Sohn durch's Feuer. Sie ist groß für ihr Alter und hübsch gewachsen; sie könnte leicht in eines der Häuser in Dienst treten. Es gib ja viele reiche Leute; einen Mund mehr oder weniger bei Tisch verspüren sie wohl kaum; zudem würde die Kleine ihre Nahrung gewiß verdienen. Ich fürchte immer, sie könnte einmal den Zigeunern, die so oft die Gegend durchziehen, in die Hände fallen. Aufgeweckt ist Kleine und singen kann sie wie ein Vogel; aber immer und immer ist sie auf den Wegen. Es wird ihr gewiß einmal ein Unglück zustoßen. Ihr arbeitet jetzt im Schlosse; Ihr könntet leicht einmal mit der Frau sprechen und sie zu bewegen suchen, daß sie das Waisenkind in ihren Dienst nehme. Die Schloßfrau ist zwar hart und bös, aber die Kleine, die jetzt schon zu sehr an's Herumstreichen gewöhnt ist, kann bei ihr eine gute Schule durchmachen."

Ich arbeitete damals wirklich im Schlosse und stand mit der Eigenthümerin auf einem verhältnißmäßig guten Fuße. Die alte Frau war wohl keineswegs eine von den sanftesten Naturen. Man hat sich schon Vieles erzählt von dieser Familie und von ihrem fabelhaften Reichthum. Ihr könnt den ersten besten Bauer anreden, der Euch begegnet und er wird Euch die Geschichte von den Mandagots des alten Soulés, des Vaters Janouets, zu erzählen wissen. Es waren dieß zwei schwarze teuflische Kater, welche Soulés mit dem besten Fleische fütterte. Diese unheimlichen Thiere tanzten und sprangen den ganzen lieben Tag und kümmerten sich weder um Mäuse noch um Ratten, aber jeden Abend brachten sie ihrem Wirth zwei blanke Louisd'or. So wurde der alte Soulés der reichste Mann in der ganzen Gegend und kaufte sich, nachdem die Revolution ausgebrochen war, die Güter des Grafen de La Roumega, der in Toulouse unter der Guillotine fiel. Als aber Soulés schon recht in seinem Glücke stack, vernachläßigte er seine Mandagots, welche ihn zum Lohne hiefür während einer Faschingsnacht erstickten.

Mein Vater, der den alten Soulés sehr gut kannte und häufig in sein Haus kam, sagte mir oft, daß er niemals die schwarzen Katzen und noch weniger die für sie bestimmten köstlichen Fleischbrocken zu Gesichte bekommen habe. Denn Soulés verkaufte, was er nur immer an Mann bringen konnte und fristete sein eigenes Leben kümmerlich mit Maisbrod. Er besaß ein ganz ansehnliches Gut, das ihm in guten wie in schlechten Jahren zwei bis dreihundert Säcke Getreide und gegen dreißig Fässer Branntwein abwarf. Vom frühesten Morgen bis spät in die Nacht hinein, arbeitete er selbst wie ein Taglöhner und gönnte sich kaum Zeit zum Schlafen und zum Essen. Es ist leicht erklärlich, daß der Dienst in seinem Hause nichts weniger als gesucht war; bei ihm einstehen hieß fast so viel, als in einen Sklavenzwinger treten. Viele Arbeit und viele Plackereien und dafür schlechtes Brod und wenig Ruhe, das war die Hausordnung.

Soulés verließ sein Haus nur, um die Märkte zu besuchen; er verlegte sich mit vielem Glücke auf den Pferde- und Rinderhandel. Von Zeit zu Zeit sah man ihn mit einem wohlgespickten Felleisen heimkehren; wo aber die blanken Thaler hinkamen, wußte kein Mensch zu sagen. Denn Soulés gab nichts aus und noch viel weniger hat er jemals auch nur einen Heller dargeliehen. Er verlegte sich nebenbei auf einen kleinen aber freilich sehr einträglichen Wucherzweig, indem er zum Schaden seiner bedrängten Nachbarn das Getreide in die Höhe trieb. Nach dem Ausbruche der Revolution kaufte er zu wahren Spottpreisen die Güter der Nation, so viele derselben er nur habhaft werden konnte. Unter anderen fielen ihm auch das Schloß und die Ländereien der Grafen de la Roumega in die Hände. Um hiebei zum Ziele zu gelangen, hatte er einige Winkelzüge vonnöthen. Man sah nämlich im dritten Jahre der Republik unerwartet einen Bürger und eine Bürgerin in's Schloß kommen. Eines einnehmenden Aeußern konnte sich keiner der Ankömmlinge rühmen. Der Bürger war ein kleines, mageres stutzerhaftes Herrchen von üblem Wuchse. Man hätte ihn für einen Barbiergesellen halten können. Er trug einen großen dreispitzigen Hut mit einer großen Cocarde, einen zimmetfarbigen Rock und dreifarbige Strümpfe. Er war hei-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

terer Gemüthsart und trank gern ein Gläschen zuviel, worauf er gewöhnlich das „Ca ira“ oder das „Alleluja“ anstimmte und Jedermann Bürger und seinen liebwerthen Bruder hieß.

Ganz anders war die Natur der Bürgerin angelegt, die für die Schwester des stutzerhaften Herrchen ausgegeben wurde. Sie war groß, trocken, ernst, um nicht zu sagen mürrisch, beschäftigte sich Morgens mit der Häuslichkeit und brachte den übrigen Theil des Tages mit dem Stricken zu. Selten kam ein Wort aus ihrem Munde. Etwa einen Monat nach ihrer Ankunft, heirathete sie Soulés, der dazumal seine fünfzig Jahre auf dem Rücken hatte. Auch sie zählte bereits mindestens vierzig Jahre. Die meisten Leute ließen sich vom Reichthum dieses Ehepaares blenden und fingen an, den Beiden mit vielem Respect entgegenzukommen. Nur einige Wenige sagten: Unrecht Gut gedeiht nicht und wie gewonnen so zerronnen! Und gar bald trat ein Ereigniß ein, welches den Ausspruch dieser Letzteren rechtfertigte.

Eines schönen Morgens erschienen die Gendarmen im Schlosse, um Soulés und seinen Schwager gefangen zu nehmen. Letzterer, der offenbar sein Gewissen nicht rein wußte, entkam in sein Zimmer und jagte sich eine Kugel durch den Kopf. Den alten Soulés führte man aber nach Auch. Es verbreitete sich das Gerücht, man habe über ihn wegen Wuchers den Proceß verhängt und er sei für schuldig befunden worden. Der Schrecken, die Angst während der Gerichtsverhandlung und die Kerkerluft machten ihm bald den Garaus. Die Wittwe ertrug dieses Unglück mit größter Ruhe und Theilnahmlosigkeit. Wenige Monate nach dem Tode ihres Mannes kam sie nieder und gebar einen Knaben, den jungen Janouet, den ich am Tage meiner Heimkehr auf der Haide getroffen habe.

Die Verwaltung des großen Grundbesitzes, der mehrere tausend Hectaren umfaßte, machte der Frau de La Roumega, wie man die Wittwe in der Nachbarschaft zu nennen anfing, nicht sonderlich viel Sorge. Der größere Theil des Besitzthums zerfiel in Maiereien, und die Wittwe nahm es auf sich, ganz allein die Maier zu überwachen. Eine Beute beständigen Mißtrauens hatte die Alte überdieß noch eine seltene Spürnase. Nach welchen Grundsätzen sie ihren Grund und Boden bewirthschaftete, das läßt sich mit zwei Worten sagen: Sie verlangte von der Erde möglichst viel, und gab ihr möglichst wenig.

Als ich mich der Alten vorstellte, fand ich auch zum ersten Male Gelegenheit, das Innere des Schlosses zu besichtigen. Es hatte seit dem Wechsel der Herrschaft sehr gelitten. Denn es war, abgesehen von einem Verwalter, seiner Familie und wenigen Knechten, seit Jahren unbewohnt. Ich ward überrascht von der Baufälligkeit des Gebäudes, das ein großes Viereck bildete und vier Eckthürme hatte. Drei dieser Thürme waren zum Theil schon eingefallen; Eichen und Hollunder hatten im Schutte bereits Wurzel geschlagen, und Brombeerstauden umgaben sie von allen Seiten. Aus einem Theile des Schloßgrabens hatte man einen Garten gemacht, und der übrige Theil mit Röhricht bewachsen, bot einer Unzahl von Fröschen ein sicheres Asyl. Diese Thiere vermehrten mit ihren nächtlichen Chören nicht wenig die Annehmlichkeit der Nachbarschaft. An der Südseite hatte man aus den Trümmern des Schloßes ein großes Haus aufgebaut und mit dem allein noch wohlerhaltenen Thurm, der in eine Scheuer umgestaltet worden, in Verbindung gesetzt.

Schloß und Haus lagen inmitten eines uralten Eichenwaldes, der dem trümmerhaften Schloße einen um so düstereren Anstrich gab. Etwa zwei bis dreihundert Schritte vom Gebäude entfernt war ein großer Weiher, dessen steile Ufer mit dichtem Gebüsche bewachsen waren. In diesem Buschwerk verbargen sich den Tag über die Wölfe, welche Nachts das Land verheerten.

(Fortsetzung folgt.)

Schleißheim.

Von Fr. M. Rudhart.

(Schluß.)

Am Hauptbau des großen Schlosses war indeß langsam fortgearbeitet worden. Des Churfürsten Abwesenheit als Statthalter in Brüssel hatte mannigfache Verzögerung verursacht. Nach München zurückgekehrt (7. April 1701) nahm er sofort den Bau in Schleißheim in Augenschein und befahl dessen schleunige Vollendung. Ein noch im großen „Familiensaale“ des Schlosses befindliches Gemälde von Diviet hat diesen Moment verewigt. — Schade, daß der nach dem Plane Zuccali's im italienischen Style, in den großartigsten Dimensionen und den edelsten Verhältnissen unternommene Schloßbau nicht ganz vollendet ward; nicht nur der noch bestehende Theil zeigt manche Lücken, sondern, wie ein noch vorhandenes Modell darthut, es sollte auch das alte Schloß im Prachtstyle des neuen umgebaut und durch Colonnaden mit letzterem verbunden werden. Der Zeiten Ungunst hinderte die Ausführung. Es kamen schwere Tage über den Churfürsten und sein Land. Nach der unglücklichen Schlacht von Höchstädt (13. August 1704) begab sich der Fürst nach Brüssel. Oesterreich besetzte das ganze Bayernland und ließ es durch eine eigene Administration regieren. Als „Grafen von Wittelsbach“ wurden die churfürstlichen Prinzen nach Klagenfurt internirt, die Churfürstin floh nach Venedig. — Schon im Jahre 1703 bei Ausbruch des Krieges hatte Kaiser Leopold I. an seinen General Ludwig von Baden unterm 4. Oct. geschrieben: „Ich bin billig des Dafürhaltens, daß, wenn die contributiones an Geld, Vieh und naturalia mit aller Schärfe eingetrieben, mithin das Land soviel als immer möglich gezwackt und ausgesaugt würde, könnte man zu Behuf der künftigen Subsistenz und Meines aerarii einen großen Vortheil verschaffen.“ Schlimmer noch erging sich ein Patent Kaiser Joseph I., dd. 26. Dec. 1705, welches alle Bayern der beleidigten Majestät schuldig und daher ohne weiteres zu hängen befahl. Nur aus „landesväterlicher Mildigkeit“ wurde verordnet, daß allezeit 15 zu 15 um's Leben spielen und, den das Loos träfe, gehenkt werden solle! In der Mordnacht von Sendling hatten 2000 Patrioten ihre Treue gegen ihren Landesfürsten mit ihrem Tode besiegelt.

Schleißheim war natürlich der allgemeinen Administration der Oesterreicher verfallen. Dem Kaiser Joseph mußten die Rechnungen der dortigen Gutsverwaltung vorgelegt, an seine Behörden die Einnahmen abgeliefert werden u. s. w. — Endlich nach fast 11jähriger Verbannung konnte Max Emanuel in Folge des Badener Friedens mit seiner Familie in sein Land zurückkehren. Am 10. April 1715 Nachts 11 Uhr zog der Churfürst mit seiner Gemahlin in aller Stille und ohne öffentliche Festlichkeiten in seine Residenz zu München ein. Schon vier Wochen früher waren die Prinzen eingetroffen; jetzt kehrten auch für Schleißheim die Tage alten Glanzes wieder. Im Oktober 1715 war der ebenfalls geächtet gewesene Churfürst Joseph Clemens von Köln zu längerem Aufenthalte nach Schleißheim gekommen. Von hier aus dd. 4. Nov. schrieb er einen merkwürdigen Brief an seinen vertrauten Kanzler Joh. Friedrich von Karg-Bebenburg, in welchem er sich über seine Neffen also vernehmen läßt:

„Der Churprinz [1]) ist ein braver Herr und zeiget in mich gar eine große Confidenz und vor seinen Herrn Vatern großen respect. Es zeiget sich in ihm zwar eine große Inclination vor die Weiber, Spielen und den Wein, allein mit der Einwendung, daß solches seiner reputation nachtheilig sein könnte, kann man ihn gar leichtiglich abhalten. Der zweite Prinz Philipp [2]) ist nicht also, sondern un enfant fort mal tourné

1) Carl Albrecht, geb. 6. Aug. 1697; 24. Jan. 1742 als Carl VII. deutscher Kaiser, stirbt 20. Jan. 1745.

2) geb. 5. Aug. 1698; 14. März 1719 zum Bischof von Paderborn und später Münster erwählt, starb vor der Wahl 12. März 1719.

Digitized by Google

mit üblen Intentionen, Duckmäuser, ambitiös, dur de coeur. — Prinz Ferdinand[3]), der dritte, ist ein Herr, so mein favorit ist, lebendig und dolce, assistent, und immer applicirt und das beste Herz von der Welt; alles will er wissen und stets occupirt sein. — Prinz Clemens[4]), der vierte, ist ein haupt guter Herr, still, aber das beste Gemüth von der Welt. Mit diesem bin ich den 1. November sieben Stunden in einer welschen Chaise allein auf die Jagd gefahren, in welcher Zeit ich ihn rechtschaffen auszunehmen gesucht; er hat mir's redlich bestanden in diesen Formalien: „noch zur Zeit finde ich einmal nicht, daß der geistliche Stand meine vocation seie." Ich habe hierüber ihm geredet, wie es mein Gewissen mir anditiret, aber ich habe müssen erkennen aus allem, daß seine aversion in einem kindischen sistema noch bestehe; nämlich es ist ihm Angst, er muß als Abbé aufziehen und seine schönen langen Haare ihm abschneiden müssen lassen, worüber der übel gesinnte Prinz Philipp ihn immer vexirt, so diesem aus väterlichen Befehl ernstlich verboten worden. Ich habe dahero gerathen, sobald es immer möglich, nach Rom zu schicken, damit selber von seinem Bruder wegkomme. — Vom fünften Prinz Theodor[5]) melde ich nichts, als daß er noch ein Kind ist und sehr herzig."

Bereits am 23. April 1702 hatte Max Emanuel, wie Greiderer in Hist. Francisc Tom. II. pag. 329 erzählt, durch den Gesang eines Franziskaners, welcher das „salve sancte Pater" in der Franziscuscapelle recitirt hatte, innerlichst gerührt, 12 Väter dieses Ordens nach Schleißheim berufen, und ihnen bis zur Erbauung eines Klosters die Ignatiusklause angewiesen. Die Umstände hatten diesen Klosterbau nicht zu Stande kommen lassen; jetzt, nach seiner Rückkehr, machte sich der Churfürst an Erfüllung seiner Zusage. Bereits 1722 wurden Kirche und Kloster eingeweiht und von den PP. Franziskanern bis zum 30. März 1802, innebehalten. Von da an secularisirt, fiel das Ganze an Private. Die Kirche ward 1804 niedergerissen, die Klostergebäude metamorphisirten sich unter wechselnden Besitzern in eine Spinn-, dann Stahlfabrik, und dienen jetzt landwirthschaftlichen Zwecken.

Mit Max Emanuels Tode (26. Febr. 1726) hörte Schleißheim auf, der bevorzugte Lieblingsaufenthalt der Bayernfürsten zu sein. Carl Albert und Max III. zogen Nymphenburg vor. Indeß blieb Schleißheim, war auch die alte Pracht verschwunden, fortwährend anziehend genug, fürstliche Personen, wie zahlreiche Touristen zu längeren oder kürzeren Besuchen zu verlocken. Während Erstere sich hauptsächlich mit Jagden in den trefflichst unterhaltenen Forsten vergnügten, erfreuten sich Letztere vor Allem an der hier aufbewahrten, kostbaren Gemäldesammlung. Schon Albrecht V. hatte mit großen Kosten Gemälde der berühmtesten Meister an sich gebracht. Diese Sammlung in der Folge von Wilhelm V., Max I. (er bezahlte u. A. zwei Stücke des Annibale Caracci mit 80,000 fl.) bedeutend vermehrt, erhielt ihren kostbaren und hauptsächlichsten Zuwachs durch Max Emanuel, dessen Aufenthalt in den Niederlanden der Erwerbung trefflicher Gemälde der dortigen Schule besonders förderlich war. Ein ergötzliches Beispiel, wie der Churfürst hiebei zu Werke ging, erzählt Sassenaye in seinen Memoiren p. 173: „Un jour ce Prince voulut, que j'allasse à la Chasse avec lui. Nous fimes un grand tour, en chassant à travers un pays le plus beau du monde, et insensiblement nous nous trouvâmes près d'Anvers, ou nous passâmes a nuit. Le lendemain à 9 heures du matin il lui prit fantaisie, d'aller visiter quelques célèbres peintres de cette ville, chez qui il acheta dans moins d'une heure pour deux cent mille francs de beaux tableaux, en donnant tout ce, qu'on lui demandait, sans marchander, quoique suivant les connaisseurs le tout ne valait pas cent mille livres." —

Bis zum Jahre 1783 blieb die Sammlung in Schleißheim concentrirt; dann wurden auf Carl Theodors Befehl die besten Gemälde in die am Hofgarten neu errichtete Galerie verbracht. Schleißheim war kein Lustschloß mehr. Der Prachtbau stand öde und verlassen; es waren nun landwirthschaftliche Zwecke, welche unter des Freiherrn v. Yrsch Leitung auf Rechnung der Hofkammer hier verfolgt wurden. Der ehemals prächtige Garten verwilderte, die Canäle versumpften — allenthalben traurige Bilder der Vergänglichkeit irdischer Pracht.

Im Jahre 1810 ward das bisherige Cabinetsgut Schleißheim zum Staatsgut erklärt; 1822 eine landwirthschaftliche Schule errichtet, welche jedoch im Jahre 1852 nach Weihenstephan verlegt wurde, so, daß in Schleißheim nur noch eine Ackerbauschule besteht. König Ludwig ließ nach Erbauung der Pinakothek eine weitere Anzahl der noch im Schlosse aufbewahrt gewesenen Gemälde nach München bringen; indeß befindet sich noch immerhin ein reicher Bilderschatz in Schleißheim; insbesondere ist es die auf Seiner Majestät, des regierenden Königs Befehl sorgsamst vervollständigte Sammlung aller Bildnisse der Familienglieder des Hauses Wittelsbach, welche hier, in dem auch von Außen wieder restaurirtem Schlosse vereint, den Geschichtsfreund anzieht und fesselt.

Ein wehmüthiges Gefühl beschleicht den Besucher, der dort in den langen, schnurgeraden Alleen des Schloßgartens einsam wandelt. Die zahlreichen Statuen hat längst der Zahn der Zeit verzichtet — keine der ehemals lustig plätschernden Fontainen erfreut mehr Aug und Ohr und unterbricht die herrschende Stille.

Es ist der Geist der Zeit, welcher in seinem Wechsel den Fluch der Verödung über diese Räume ausgesprochen. Erstarrt liegt hier vor uns die Form; das Wesen, welches diese einst ins Leben rief und sich an ihr erlabte und erfreute, ist längst ein anderes, ist uns völlig fremd geworden. Wilhelms V. frommer Eifer, der sich hier Zellen bauete, wie Max Emanuel's lebensfroher Sinn, auf dessen Wink das Prachtschloß sich in öder Fläche stolz erhob — beide Extreme gehören der Geschichte, an deren Hand wir in Schleißheim die Geschicke bayerischer Fürsten und ihres Volkes durch mehr, denn zwei Jahrhunderte verfolgten. Für den, der aus Stein und Bild zu lesen versteht, wird ein Besuch in Schleißheim sattsam lohnend sich erweisen, und schreitet er auch einsam durch die verödeten Räume — er wandelt nicht allein: ihn begleiten dort die Schatten Wilhelm's V. und Max Emanuel's.

Was für Wetter im Jahre 1863?

(Prophezeiungen von Mathieu de la Drôme.)

In der Pariser Presse ist neuerdings ein Wetterprophet für das Jahr 1863 aufgetreten, dessen bisherige Erfolge ihn vor dem Vergleich mit den Wetteransagern etwa des hundertjährigen Kalenders, des hinkenden Boten und ähnlicher meteorologischen Nichtswisser schützen müssen. Es ist dies ein Franzose Mathieu (de la Drôme), der seine Wettervorausverkündigungen auf langjährige Erfahrungen und genaue Beobachtungen baut und z. B. durch wirklichen Eintritt für eine bestimmte Zeit von ihm vorausgesagter großer Ueberschwemmungen im südlichen Frankreich und Oberitalien zu großem Ansehen gelangt ist. Mathieu hat nun seine Wetterprophezeiungen für das Jahr 1863 bekannt gemacht, und wir geben sie nachstehend wieder, um den Leser in den Stand zu setzen, durch Vergleiche den Werth oder Unwerth dieser Prophezeiungen selbst feststellen zu können. Mathieu bemerkt, daß sich diese seine Ansagen zwar zunächst auf

3) geb. 5. Aug. 1699. Seit 1727 k. k. Feldmarschallieutenant, starb 1736. Er war vermählt mit Marianne Caroline von Neuburg, der reichen Erbin der böhmischen Herrschaften Reichstadt ꝛc.

4) geb. 17. Aug. 1700; seit 12. Nov. 1723 Erzbischof und Churfürst von Köln. Starb 6. Febr. 1761.

5) geb. 3. Sept. 1703. Später Bischof von Freising, Regensburg und Lüttich, dann Cardinal der hl. römischen Kirche, starb 27. Jan. 1763.

Digitized by Google

Frankreich beschränken, da es ihm an den nöthigen Mittheilungen aus andern Ländern fehle; daß er auch über das Wetter in Frankreich nur nach theoretischen Grundsätzen urtheilen könne, da er seine in Frankreich zusammengestellten Observationsregister besitze; daß seine Voraussagungen nur allgemein sein können, da für lokale Prophezeiungen auch vorausgehende lokale Beobachtungen nöthig seien; er werde jedoch im Laufe des Jahres, so weit es ihm die Dokumente, die er sich werde verschaffen können, erlaubten, einzelne Gegenden rechtzeitig auf das Eintreten größerer atmosphärischer Störungen aufmerksam machen. Dann gibt er folgende übersichtliche Kenntniß des Jahres 1863:

Winter. Unsere Küsten sind noch von einigen Unglücksfällen bedroht, namentlich gegen den 28. und 29. Januar, in den ersten und letzten Tagen des Februar.

Frühling. Von den letzten Tagen des März bis zu den ersten Tagen des Juni wird das Wetter sehr gewitter- und regenreich sein. In gewissen mittleren und nördlichen Gegenden Frankreichs werden die Regentage an Zahl überwiegen. Es ist nicht selten, einen regnerischen April zu sehen; es ist aber selten, daß sich März und April in demselben Falle befinden. Dieses Jahr werden wir Zeugen dieser unangenehmen Ausnahme sein, die nicht verfehlen kann, das Austreten von Flüssen herbeizuführen. Die bedeutendsten Phänomene, Gewitter und Regen werden in folgenden Zeitpunkten eintreten:

1) In den letzten Tagen des März oder den ersten des April, je nach den Gegenden (Stürme zu Wasser und zu Land, namentlich aber am 30. und 31. März; Regenphänomene, die denen nahe kommen werden, welche Mitte Juni 1815 eintraten und für uns den Verlust der Schlacht bei Waterloo bewirkten;) 2) in den letzten Tagen des April oder den ersten des Juni (starke Windstöße; späte Fröste sind zu befürchten); 3) in einigen Gegenden gegen Mitte Mai, in anderen gegen Ende Mai oder Anfangs Juni (Gewitter); die für Beurtheilung der letzten 20 Tage des Juni nöthigen Dokumente fehlen mir. Doch glaube ich, daß im Norden Frankreichs diese 20 Tage, ohne große Regenmassen zu geben, wolkig und regnerisch sein werden. Alle Zweifel würden in weniger als 48 Stunden gehoben sein, wenn ich eine Abschrift der Register des Pariser Observatoriums zu meiner Verfügung hätte.

Sommer. Veränderliches Wetter in der Mitte und im Norden. Die Theorie zeigt Gewitter und Hagel vom 5. bis 13., namentlich gegen den 9. und 10. Juli, an. Einige Gewitter sind noch angedeutet zwischen dem 20. und 30., namentlich gegen den 25. und 26. Regen und Gewitter gegen den 16. und 17. August. Die zur Beurtheilung der 20 oder 25 letzten Tage des Septembers nöthigen Dokumente fehlen mir.

Herbst. Nach einer sehr gewitter- und regenreichen Jahreszeit; schlechtes Wetter wird die Regel, schönes die Ausnahme sein. Die wichtigsten Phänomene werden stattfinden: 1) in den letzten Tagen des September oder in den ersten des Oktober (Gewitter); 2) gegen Ende Oktober oder Anfang November (Gewitter); 3) gegen Ende November und in den zehn oder zwölf ersten Tagen des Dezember (heftige Stürme, namentlich gegen den 5. und 6. Dezbr.; sehr gefährliches Meer); 4) gegen Ende Dezember (heftige Windstöße in den ersten Tagen des Januar 1864); im Ganzen atmosphärische Störungen und viel Regen.

Diese Angaben, die ich mir im Laufe des Jahres zu entwickeln vorbehalte, werden, so hoffe ich, dem Ackerbau und der Marine nützliche Dienste leisten . . . Auf das Vorauswissen des Wetters gestützt, wird der Ackerbau seiner Zeit seine Erzeugnisse verdoppelt sehen. Dann wird das Problem der Vernichtung des Elends gelöst sein. Brod wird für Alle da sein. Was mein politischer Traum war, wird eine wissenschaftliche Wahrheit werden. Das ist das Ziel, dem ich zustrebe.

Mathieu (de la Drôme)
23, rue de Petits Hôtels à Paris."

Herr Mathieu macht unter Anderem auch darauf aufmerksam, daß er auf Bitten um spezielle Auskunft und auf nichtwissenschaftliche Fragen nicht eingehen kann.

Semper idem!

Du glaubtest ausgeklungen
Mein armes Lied und todt
Des frohen Sängers Harfe,
Die manchen Gruß Dir bot?

Noch lebt und tönt die Harfe,
Wenn sie auch einsam klagt,
Wenn auch nicht eine Seele
Nach ihrem Schmerze fragt.

Noch lebt die Brust, die stolze,
Noch die süßen Liederchen all;
Es ist noch die alte Leyer —
Die alte Höllenqual!

Nur sind mir die Flügel gebunden,
Ich bin in strenger Hut,
Ich lese erbauliche Bücher:
Und das ist löblich, ist gut.

Zwar kocht es noch im Innern
Und brennt mir oft das Herz:
Doch muß ich den Teufel besiegen;
Ich blicke himmelwärts.

Und faß' ich die Flügel hangen
Und neige mein Haupt so fromm —
Ei, führen, Lieder, am Ende
Nicht alle Wege nach Rom?

Eremita Monachensis.

Bei einem Ball in Paris trug kürzlich eine Dame als Kopfschmuck einen ausgestopften Kolibri mit glänzendem Gefieder, der auf einem Vogelnest aus grünem Moose saß, das mit Rosenknospen umgeben war. Nächstens verpflanzen die Modedamen noch die ganze Naturgeschichte auf ihre Coiffüren.

„Times" und „Saturday Review" haben lange Leitartikel gegen die Crinoline; aber die Behandlung dieser Frage ist vorläufig wohl vergeblich. In zwei Jahren sind in England nicht weniger als 18 Fälle vorgekommen, in denen Crinolinenträgerinnen den Feuertod starben. Die genannte Review überschreibt daher ihren Artikel „The British Suttee (Satti)"

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 14. Februar 1863.

Getreide-Gattung.	Verkaufte wurden.	Ges.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Niedrigster Preis.		Geblieben		Gefallen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen .	3217	540	19	57	19	22	18	42	—	5	—	—
Korn . .	1246	69	13	1	12	32	12	7	—	1	—	—
Gerste . .	8060	1736	11	36	11	19	11	8	—	2	—	—
Haber . .	2840	482	7	10	6	39	6	24	—	—	—	7

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Pfluger.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnsinig.)

Digitized by Google

Beiblatt zur Landshuter Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang 1863. № 8. Den 23. Februar: Peter Dam.

Mönine.

Scenen aus dem französischen Marschlande.

(Fortsetzung.)

Als ich meine Aufwartung machte, fand ich die alte Frau in einer Ecke der Stube am Kamin sitzen. Ein schwaches Feuer brannte und am Hacken über demselben hing ein alter Kessel, der weidlich sang. Eine dicke Magd spann neben der Wittfrau und Janouet, der auf dem Salzscheffel Platz genommen, zeichnete mit einem Rocken außer Diensten in der Asche. Ein brennender Span beleuchtete die Gruppe von Personen und im Hintergrunde bemerkte ich zwei Kuhhirten, die geduldig auf ihr karges Abendbrod warteten. Als mich die Alte eintreten sah, warf sie mir einen fast wehmüthigen Blick zu. Ich las in demselben den Schmerz darüber, daß ein neuer Mitesser das Haus betrat. Aber die Erndte kündete sich gut an, die Weingärten strotzten von Reben und man mußte sich für die Lese in Bereitschaft setzen. Die Frau musterte mich vom Kopf bis zum Fuß, um gewissermaßen zu errathen, weß' Geistes Kind ich sei. Das Ergebniß dieser Musterung war für mich wenig schmeichelhaft. Sie begann mir begreiflich zu machen, daß sie Faulenzer und Vielfresser nicht brauchen könne. Ich sei in Städten gewesen, fuhr sie fort, wo man sich die Bequemlichkeit und die Heiklichkeit nur zu leicht angewöhne; mit derlei Eigenschaften könne sie mich nicht aufnehmen. Sollte mir die Hausordnung nicht gefallen, so könne ich gleich Rechtsum machen. Um's baare Geld finde man immer Arbeiter. Die Zeiten seien hart; die Fechsung finde keinen Absatz. Man erndte jetzt nur mehr für den Steuereinheber. Schließlich rückte die Alte mit den Aufnahmsbedingungen heraus. Sie bot mir zwanzig Thaler und zwei Hemden aus grober Wergleinwand an. Natürlich kämpfte ich lange gegen dieses Angebot. Nachdem ich eine kleine Aufbesserung der knickerischen Wittfrau abgezwungen, wurde ich als Faßbinder der Schloßherrschaft angestellt.

Ich war somit in die Lage versetzt, mit Muße den seltsamen Charakter dieser Frau kennen zu lernen. Sie mußte ihre Jugend in großer Armuth verlebt haben; denn inmitten eines sehr ansehnlichen Reichthumes schien sie noch fort und fort von Nahrungssorgen gequält zu sein. Im Keller fand ich mehr als 200 Fässer Branntwein; aber seit langen Jahren sich selbst überlassen, hatte sich bereits die Hälfte des Getränkes verflüchtigt. Auf dem Getreideboden wurden großartige Vorräthe die Beute gefräßiger Ratten und Kornwürmer. Die angehäufte Fechsung hatte zum Mindesten einen Werth von hunderttausend Franken, aber die Wittwe konnte es nicht über sich bringen, diesen Vorrath zu verkaufen, weil im verflossenen Jahre ein Getreidehändler durch seinen Bankerott ihr einen Verlust von einigen tausend Thalern verursacht hatte. Sie besaß ausgedehnte Waldungen, in denen gewaltige Eichen durch ihr Alter zu Grunde gingen; gleichwohl irrte sie selbst an den Zäunen und Hecken umher und las halbverfaulte Holzstücke auf, welche nebst Maisstroh meist das ausschließliche Heizungsmittel während des Winters bildeten. In jeder Jahreszeit war sie bereits um drei Uhr auf den Beinen, trieb Knechte und Mägde aus den Betten, zankte mit ihnen bei dem Frühstücke, trippelte von einem Orte zum andern wie ein irrender Geist und erwartete mit Ungeduld das Tageslicht. Sie schwang sich sodann auf ihren herrlichen Brandfuchs und durchzog ihre Halden, ihre Wälder, ihre Maiereien. Sie legte sich in den Hinterhalt und beobachtete ihr Gesinde. Wild blickte ihr Auge, wenn sie bemerkte, daß sich dasselbe einen Augenblick der Ruhe gönnte und sie fuhr wüthend empor, wenn sie ihre Leute gar lachen oder singen hörte. Sie verließ die Arbeiter nur, um in der Küche nachzusehen, denn es setzte einen gewaltigen Sturm ab, wenn Jeanneton, die plumpe Hausmagd, die zitternd an dem Herde stand, nicht die verschimmeltsten Bohnen aus den Truhen genommen hatte, Bohnen, die am Meisten ausgehöhlt und von den Mäusen angefressen waren. Sie selber theilte die Portionen aus und wandte, während wir aßen, kein Auge von uns. Es bedurfte wahrlich eines Wolfshungers, auf daß dieses harte Brod, reichlich versetzt mit Vorwürfen aller Art, nicht in der Gurgel stecken blieb.

Ich hatte meist im Keller des Schlosses zu thun, ich aß nicht übermäßig viel, ließ mir's nicht einmal im Traume einfallen, der Magd den Hof zu machen und stieg auf diese Weise in der Gunst der alten Frau. Wenn es regnete, kam sie nicht selten zu mir und strickte an meiner Seite, wenn ich die Reife antrieb. —

Aber mehr noch war mir der kleine Janouet zugethan. Der arme Knabe zählte damals etwa zwölf Jahre. Kräftig und gut entwickelt für sein Alter, war er doch ein trübseliger stumpfsinniger Bursche. Woher hätte er auch an der Seite einer solchen Mutter Freude und Heiterkeit nehmen sollen? Wenn er mich singen hörte, ließ er gewöhnlich nicht lange auf sich warten, schmiegte sich in einen Winkel und nickte mit dem Kopfe den Takt zu meinem Liede. Bisweilen nahm er einen so muthigen Anlauf, daß er nicht von meiner Seite wich, mit meinem Handwerkszeuge spielte und mich über die Städte befragte, die ich schon gesehen und durchwandert hatte. Wie horchte der gute Junge auf, wenn ich ihm all die Schönheiten und Merkwürdigkeiten der Städte schilderte! Seine Mutter flößte ihm eine unbeschreibliche Furcht ein; er zitterte an allen Gliedern, wenn sie plötzlich während unseres Gespräches an der Thürschwelle sichtbar wurde. Während des Winters schickte man den künftigen Erben eines sehr bedeutenden Vermögens in die Dorfschule; den Sommer über mußte er gleich dem Sohne des ärmsten Häuslers die Schweine hüten. Er verlebte so einen Theil seiner Tage in den Wäldern, aber niemals gesellte er sich zu den übrigen Hirtenknaben. Diese hatten zwar keine solche Scheu vor ihm, wie vor seiner Mutter, aber sie hänselten ihn oft und machten sich über sein schweigsames schläfriges Wesen lustig. Waren sie doch selbst viel aufgeweckter und lebenslustiger. Mit einem Worte, Janouet war ein bedauernswerthes, in seiner geistigen Entwickelung zurückgebliebenes Kind, mit dem selbst ich, in meiner keineswegs glänzenden Lage, Mitleid haben mußte. Die Härte und der Geiz der Mutter hatten den einzigen Sohn und Erben verdummt.

So standen die Sachen, als Jeanneton, die Hausmagd, die bereits einige Dutzend Thaler mühsam zusammengespart hatte, die Zeit für gekommen hielt, dem Galeerendienst den Rücken zu kehren und sich zu verheiraten; es handelte sich darum, ihren Platz wieder auszufüllen. Die alte Frau kam längere Zeit zu keinem Entschlusse; sie hatte eine ganz besondere Scheu

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

vor Personen ihres Geschlechtes. Sie fragte mich, ob ich mich auf's Kochen verstünde und mit dem Geflügel umzugehen wüßte. Natürlich lehnte ich ehrfurchtsvoll die Uebertragung so wichtiger häuslicher Geschäfte ab und machte meine Herrin auf die kleine Ménine aufmerksam. Kaum war mir dieser Name entschlüpft, so fuhr die Alte in die Höhe und schrie: „Wie, den Hexenbalg? Eine solche Brut ging mir noch ab!“ Dieser eiserne Kopf glaubte an Hexen. Merkwürdig! Und wenn man faselte, ein weißer Wolf durchstreiche das Gehölze des Schlosses, so kriegte die Alte das Fieber. Sie hatte hinter Schloß und Riegel geweihte Wachskerzen, welche sie anzündete, wenn Nachts das Käuzchen sein Aechzen vernehmen ließ, oder wenn vom Weiher her das Geheul des Wolfes ihren kurzen Schlaf störte und ihr vor Schauer sich die Haare sträubten. Der Geiz aber war der beste Anwalt für die arme Ménine. Die Alte sagte sich, die Kleine werde sich auch mit der schlechtesten Kost begnügen, mit einigen groben Hemden und mit abgetragenen Kleidern sich zufrieden stellen lassen, werde sehr leicht zu überwachen und zu leiten sein und sei vielleicht denn doch keine Hexe. Ich bekam den Auftrag, die arme Ménine in's Haus zu bringen.

Der Handel ward bald abgeschlossen. Er verschaffte dem armen Mädchen wenigstens ein Obdach und ein sicheres Brod. Vielleicht hatte Ménine, schön und groß, wie sie für ihr Alter war, auch schon die Gefahren ihrer bisherigen Verlassenheit und ihres Herumziehens kennen gelernt und fand Ursache zufrieden zu sein, diesen zu entkommen. Mit ihrem Eintritte kam ein frühlingswarmer Sonnenstrahl mitten unter die kalten traurigen Gestalten der Hausgenossen. Sie war ein munteres, muthiges Wesen, das arme Mädchen von der Straße, und ließ sich durch das abstoßende Benehmen ihrer neuen Herrin nicht außer Fassung bringen. Sie wandte schier kein Auge von der Gebieterin, sah ihr jeden ihrer Wünsche vom Gesichte ab und verstand es gar bald, denselben zuvorzukommen. Kaum hatte sie irgend einen Auftrag empfangen, so eilte sie hüpfend, tanzend, singend von dannen, ihn zu vollziehen, sie entzog sich keiner Arbeit und setzte ihre Ehre darein, das, was sie unternahm, gut zu verrichten. Kaum war sie einige Tage im Hause, so fand sie sich schon so gut zurecht, als wäre sie darin aufgewachsen, und sie bekümmerte sich um so Vielerlei und selbst um das Kleinste, so daß die Hausfrau sich nicht einmal nach ihren Schuhen mehr umzusehen brauchte. Diese Thätigkeit, dieser Eifer und dieser Verstand setzten die Gebieterin in Erstaunen. Der erste Gedanke derselben aber war, es müsse hiebei der Teufel seine Hand im Spiele haben. Es gab Augenblicke, in denen die Alte vor dem unschuldigen Mädchen einen wahrhaftigen Schrecken empfand. Diese abergläubige Furcht war es auch, wegen welcher die Wittwe es längere Zeit gar nicht wagte, sich dem armen Kinde gegenüber in ihrer zänkischen Natur zu zeigen. Aber nur zu bald kam der eigentliche Charakter der Alten zum Durchbruch und sie fing an, das Bettelkind auf alle mögliche Weise zu quälen. Zuerst verbot sie dem Mädchen das Singen; bald ward ihr auch schon das heitere Lachen anstößig; sodann sollte die Arme gar nicht mehr mit uns sprechen und zu guter Letzt uns gar nicht mehr anschauen. Der Unterricht, den die Frau de la Roumega dem Waisenkinde in Zucht und Bescheidenheit ertheilte, war keineswegs ein liebevoller. Es fand sich in einem Winkel der Küche ein Stück eines Spiegels. Vor diesem verlor Ménine täglich einige wenige Minuten, um sich die schönen schwarzen Haare zu glätten und sie etwas verführerisch unter das alte Kopftuch von gelbem Kattun zu bringen. Eines Tages überraschte sie die Gebieterin, als sie gerade ihrem Bilde im Spiegelfragmente süß und freundlich zulächelte. Daß die Alte nichts Eiligeres zu thun hatte, als das Spiegelstück in hundert Splitter zu zerschmeißen, begreift sich. Und das Höllenspektakel, mit welchem sie diesen Akt begleitete! Ein ander Mal hatte Ménine am Rande eines Kohlbeetes einige Stängel Basilienkraut eingesetzt. Diese Pflanze ist ihres Geruches wegen bei den Landmädchen sehr beliebt; sie tragen gewöhnlich einige Zweige derselben an dem Mieder. Die Alte bemerkte die Lieblingspflanze, durch welche sie das Gemüse gewissermaßen verunehrt sah, ergriff eine Haue und warf das Basilienkraut mit der Wurzel heraus. Dießmal war Ménine nahe daran, ihre Geduld zu verlieren. Es kreuzte sich ihr kindlicher und dabei doch so freier und muthiger Blick mit dem hämischen und boshaften Auge der Alten. Es zog der Schmerz der Armen die Hände krampfhaft zusammen; aber der ganze Zorn machte sich schließlich doch nur in einem Seufzer Luft. „Man muß dulden lernen, wenn man fremdes Brod ißt“, sagte die Unglückliche und entfernte sich.

Diese himmlische Geduld stachelte die Alte nur noch mehr auf. Gleich einer bösen Fee setzte dieselbe ein eigenes Vergnügen darein, dem jungen Mädchen von Tag zu Tag mehr aufzubürden und demselben fast das Unmögliche zuzumuthen. Es war aber Alles vergebens. Das jugendlich kräftige Mädchen setzte sich spielend d'rüber hinaus und verrichtete, ordnete und that Alles, was man ihm auftrug, mit einer Pünktlichkeit, Schnelligkeit und Nettigkeit, die an's Unglaubliche grenzte. Ménine mußte bis elf Uhr in die Nacht hinein aufbleiben und um drei Uhr Früh schon wieder aufstehen, mußte die Haue, den Spaten, den Dreschflegel in die Hand nehmen und den Schubkarren führen und gleichwohl nahm ihre Jugendfrische, ihre Stärke, ihre Größe mit jedem Morgen zu. Sie sprühte und glühte von Gesundheit, Kraft und Heiterkeit. Wie nun die Alte sah, daß trotz aller Gegenanstrengungen der schönen Ménine Alles so wohl von Statten ging, kam sie auf ihre alten Gedanken zurück, daß nemlich im Mädchen eine Hexe stecken müsse. Ein Umstand war es namentlich, welcher die Hausfrau in dieser fixen Idee bestärkte und sie mit einer unüberwindlichen Scheu erfüllte; die Alte fühlte nämlich zuweilen unwillkürlich und ihr selbst unerklärlich eine Art Zärtlichkeit für dieses unglückliche Mädchen, das ihr trotz aller Mißhandlungen und Kränkungen dankbar zugethan war. Begreiflich unterschob die Wittfrau diese so natürliche Regung wieder einem Hexenwerke. —

Den größten, den sichtbarsten Zauber übte Ménine über Janouet aus. Sie war für ihn eine alte Bekanntschaft, denn mit ihr verbrachte der Knabe seine schöneren Tage auf den Haiden von Catalan. Er bewunderte sie seit langer Zeit, fast so lange, als sein Denken zurückreichte, und er konnte nicht glauben, daß es auf der weiten, weiten Welt etwas Liebenswürdigeres geben könne, als das kleine liebe Hexlein. Er konnte nicht mehr ohne sie sein. Sie nicht zu sehen, versetzte ihn in Trauer und Unruhe; er folgte ihr allüberall hin, wie ein treuer Hund. Beide hatten sich lieb, das lag unverkennbar am Tage, aber Eines liebte das Andere auf eine ganz verschiedene Art und Weise. Das Mädchen, etwas älter als Janouet, war sich des Einflusses, den sie über den guten Jungen ausübte, bewußt und behandelte ihn mehr wie ein Kind. Merkwürdig stach hievon die Liebe des armen Janouet ab. Seine zärtlichen Gefühle, lange Zeit zurückgedrängt und unterdrückt, brachen sich mit einemmale Bahn. Er konnte sich sein Leben gar nicht denken ohne Ménine. Sie war ihm so nothwendig, wie die Luft, die er einathmete. Unter dem Zauber dieses Mädchens veränderte sich sein ganzer Charakter, er wurde heiterer, aufgeweckter; plötzlich schien der Knoten in seinem Kopfe aufzugehen und mit 16 Jahren stand er den Burschen der Nachbarschaft an geistiger Regsamkeit wenig mehr nach. Mit seiner Bildung stand's freilich kaum besser, als mit der Erziehung der Kinder des ärmsten Häuslers. Er konnte nothdürftig lesen, aber seine Hand, faul zum Schreiben, zog es vor, den Pflug zu lenken und zu wenden, als die Vorschrift nachzumalen. Diese Vernachlässigung der geistigen Entwicklung bewog den Pfarrer und einige benachbarte Großgrundbesitzer endlich mit der Frau de La Roumega endlich ein ernstes Wort zu reden.

Digitized by Google

Sie stellten ihr vor, daß ihr Sohn eines Tages einer der reichsten Grundeigenthümer werden müsse und, daß es die größte Sünd' und Schande sei, ihn in solcher Unwissenheit zu lassen. Viele Mühe kostete es freilich, die Alte zu bewegen, ihren Sohn und Erben in ein Collegium zu schicken. Aber endlich gab sie den eindringlichsten Vorstellungen doch nach, natürlich nachdem sie insgeheim zu wiederholten Malen haarscharf ausgetüpfelt hatte, auf welche Art ihr die Erziehung des Jungen am billigsten zu stehen komme. (Fortsetzung folgt.)

Ein Kölner Maskenzug.

Köln, 17. Febr. Die Hoffnungen, welche man an den diesjährigen Rosenmontagszug knüpfte, sind, darüber herrscht keine Meinungsverschiedenheit, auf's Schönste in Erfüllung gegangen. Auf dem Neumarkt versammelten sich viele tausend Personen gegen 11 Uhr und hielten, vom schönsten Wetter begünstigt, bis zwischen 1 und 2 Uhr aus, wo sich endlich der Zug ordnete zu seiner Umfahrt durch die Hauptstraßen der Stadt. An der Spitze des Zuges schritten Hellebardenträger den beiden Bannern voran, die von Bannerträgern zu Pferd und zu Fuß getragen wurden; der traditionelle Tanz der Heiligenmädchen und Heiligenknechte wurde hinter demselben fortwährend ausgeführt; der gecke Bähnchen als Chorführer dabei. Ein tragbares Abbild der Porta Paphia repräsentirte das alte Köln, die gleich folgenden Museums-Pumpen und Scandalaber das gothische Köln der Gegenwart. Nachdem wir ein als Araber zu Pferd costümirtes Musikcorps gehört, bewundern wir Ritter der verschiedensten Art, reiche, schillernde Blüthen der Vergangenheit. Das stadtkölnische Funkenkorps versetzte uns mit einem Sprunge um einige Jahrhunderte weiter an den Schluß der reichsstädtischen Zeit; seine Cadetten und die Wachtstube, in welche mancher Festbesucher als Gefangener abgeführt wurde, erregten freudiges Aufsehen. Der Circus Stolperkrone, Kunstreiter auf hölzernen Pferden, führten Evolutionen aus, die durchaus nicht hölzern waren. An ein Musikcorps von Buckeligen, ausgestattet mit den merkwürdigsten Perücken, reihte sich der Kölner Verschönerungsverein, der es in der That weit gebracht hatte, indem ein Dutzend Bäume mit Schutzgeflechten im Zuge einherwandelten. Wir lassen die ansprechende Partie des Blumenkörbchens vorüber passiren, um zur Schillerloosung zu gelangen, ein Wagen, auf welchem man zeigte, wie eine Verloosung nicht vorzenommen werden soll. Daß man mit bösem Willen an's Werk ging, bewies die Devise „Sie (die Kölner Schönen?) sollen es (das Schillerbild) nicht haben", und wirklich gewann die zuletzt geschaffene Halbgöttin Fr. Goßmann das Bild! Die hanswurstliche Kraftsuppe trug die Ueberschrift: „Met dit und dat mach dich satt"; kolossale Schinken, Würste, Rippenstücke, Zungen und dergleichen hüpften in dem ungeheuern Kochtopf herum, als brennte es ihnen wirklich unter den Füßen. Die Jüngferchen der Gereons-Conventkiste haben sicher den erwachsenen Mägdlein der Stadt einen Fingerzeig gegeben, sich sobald wie möglich unter die Haube zu begeben. Dann erschien eine weitere Musikbande, die Garde des Kölner Bauern und der Kölnischen Jungfrau, und diese selbst hoch auf einem Wagen, wie er selten so prachtvoll ausgeführt wurde. Das hanswurstliche Ordens-Commissariat, das sich der Leser selbst ausmalen mag, ist vorübergefahren, als Matrosen verkleidete Musiker folgten und es kommt ein Wagen, aus dessen Mitte eine gewaltige Kletterstange emporragt, auf der Spitze eine Krone tragend. Wie viele Candidaten auch dem Handweiser „nach Athen" folgen, keiner vermag bis zur Krone zu klimmen. Vielen Spaß machten den Zuschauern die tadellosen Maulkörbe des neunzehnten Jahrhunderts; dagegen rief der Beginn der Steuerveranlagungscommission einen kurzen Anflug von Schwermuth hervor. Allgemeines Aufsehen erregte die seit einer jüngst gehaltenen Rede so vielfach besprochene „Blüthe der Nation", namentlich einige ältliche Blüthen, die in den Aesten von vier Bäumen an den Ecken des Wagens hingen, und eine Amme, die ein zartes zweifarbiges Blüthchen in den Armen wiegte, sowie andere charakteristische Gestalten. Eine Kreuzspinne spann ihr grobes Netz aus Eisendraht darüber. Nicht alle Blüthen der Nation waren so reich mit Glücksgütern ausgestattet, um sich im Wagen einen Platz sichern zu können; diese schritten, wie andere bürgerliche Menschenkinder auf Gottes Erdboden, mit kläglicher Miene hinterher. Unter den lustigen Weisen gestreifter Musikanten marschirten abermals die Museums-Pumpen vorbei und dann ein lebendes Kaffee-Service altsächsischen Fabrikats. Dahinter die Jagd von Ferrières. Während man rund um den Wagen die Buchstaben N. R. liest, stehen hoch oben zwei lebensgroße Portrait-Puppen mit Adlernasen; die Grüße, welche sie fortwährend nach allen Richtungen spendeten, waren erschütternd für das Zwergfell. Gesehen haben wir die im Tode noch loyalen Fasanen nicht, glauben aber nicht, daß sie übergangen worden. Sehr ansprechend war eine gewisse politische Richtung durch die schönsten See- und Landkrebse vertreten. Bärenhäuter Wallfisch, der so ungalant war, beweisen zu wollen, daß Frauenzimmer keine Menschen seien, wurde gründlich widerlegt, aber durch zahllose Stockfisch-Deputationen getröstet. Das japanesische Conservatorium trug eine Nationalhymne vor, in welchem der Lokalitäten-Schwindel nach Gebühr abgefertigt wurde; die japanesische Gesandtschaft hielt die Ehre ihrer Nation aufrecht und Till Eulenspiegel war Poet geworden und sang:

„Ist Meister Till auch längst schon todt,
An Eulenspiegeln ist kein' Noth,
Wie dies die alte heil'ge Stadt
In manchem Ding bewiesen hat."

Die hanswurstliche Garküche trug musicirend die lockendsten Gerichte auf dem Kopfe vorbei. Eine Ehrengarde zu Pferd courbettirt stolz vor dem auf dem Flügelroß sitzenden Hanswurst und der Venetia einher und sie ist zu ihrem Stolz berechtigt; denn selten hatte ein so eleganter Wagen und ein so prachtvoll costümirtes Paar den Ehrenplatz im Zuge. Im schärfsten Contrast schlossen sich zwei Wagen mit schmächtigen Figuren in Frack und weißer Halsbinde an, deren Hälse einstimmig eine beistimmende Bewegung machten. Mancher meinte, es sei dies die angekündigte Darstellung der „Lokalitäts-Adressen"; aber nein: letztere war wegen unübersteiglicher Hindernisse nicht zur Ausführung gekommen. Enttäuscht wenden wir den Blick auf die „Potenten" mit ergebenst schmunzelnden Physiognomieen, die sich im folgenden Wagen in lange Gesichter verwandelt hatten. Der letzte Wagen stellte in stets lebendig wechselnder Weise „Maßregelungen" dar und führte nach rückwärts die Inschrift: „Es gibt eine Grenze dessen —". Am Central-Bahnhofe war gestern Abend der Andrang des Publikums so ungeheuer, wie man es noch nicht erlebte, so daß man gespannt den nähern Angaben über die Zahl der beförderten Fremden entgegensieht.

Eine Nürnberger Kappenfahrt.

Nürnberg, 18. Febr. Die gestern abgehaltene Kappenfahrt, an welcher sich außer dem auch in diesem Jahre wieder in's Leben getretenen Karnevalverein der Turnverein, die „Kreuzbauern" und andere Gesellschaften betheiligten, setzte die ganze Bevölkerung in Bewegung und führte der Stadt auch zahlreichen Besuch von auswärts zu. Schon vom Morgen an schwärmten einzelne Maskengruppen durch die Straßen, die sich frühzeitig mit Neugierigen füllten, welche die angekündigte Parade der „Ranzengarde" ansehen wollten. Diese fand denn auch zwischen 10 und 11 Uhr statt. Das krähwinklerartig ausgestattete Korps mit Kanonen, Fahne, Trommlern und

Digitized by Google

Pfeifern und einem auf einer Rossinante, die schon der Schlachtbank verfallen war, weilenden Anführer zog nach der Albrecht-Dürerstraße, wo es seine Hauptwache aufschlug und von da aus Ehrenwachen vor das „Palais des Prinzen Karneval“ und die Wohnungen seiner Würdenträger entsandte. Um Mittag wurde dieses, viel Heiterkeit erregende, Korps noch durch ein anderes witzig zusammengestelltes und ausgerüstetes, die „Krinolinengarde,“ verstärkt. Die Kappenfahrt ging um 3 Uhr vom Schrannenplatze aus, voraus die Turner, ein fliegendes Korps in den treuen Masken der mittelalterlichen Schönbartläufer, bald hier, bald dort ausschwärmend, und dem Zug die Wege bahnend, und bewegte sich durch einen großen Theil der Stadt nach der Insel Schütt, wo die feierliche Krönung und Vermählung des Prinzen stattfand. Der Prinz und die Prinzessin, auf einem zum Thron eingerichteten Wagen von sechs Schimmeln gezogen, erschienen im reichsten, wahrhaft glänzenden Kostüm, von einem großen Hofstaate zu Pferde umgeben; das Ministerium, ebenfalls mit einem Sechsgespann, und die andern Würdenträger, sowie die Ranzen- und Krinolinengarde folgten. Der Zug war reich an Charaktermasken und komischen Scenen und Gruppen. Von politischen Anspielungen bemerkten wir nur eine Anzahl Strohmänner mit einer Fahne, welche die Aufschrift „Bremserverein“ trug (wodurch, wie ein kritischer Zuschauer neben uns bemerkte, der etwaigen Mißdeutung, daß das leere Stroh auf die Darstellung zu beziehen sei, weislich vorgebeugt war). Eine gut gruppirte Spielgesellschaft zeichnete den Unfug der deutschen Spielhöllen mit so drastischer Treue, daß selbst der Baum mit dem daran hängenden verzweifelten Spieler nicht fehlte; — das Gaswerk des Narrenstaates, die Kaffeeschwestern, ein in Briefmarken gekleideter Reiter, die Inschrift „autorisirter Briefmarkenverkauf“ auf seiner Fahne, der „Postillon von Lonjumeau,“ zwei Verehrerinnen im Wagen führend, eine höchst naturgetreue Bauernhochzeit (Kreuzbauern) mit allem Zubehör, Bettelvogt, Hochzeitlader, selbst die Kuh, die als Mitgift nachgeführt wurde, sowie mehrere andere Gruppen erregten große Heiterkeit und riefen überall den lautesten Beifall hervor. Eine hübsche Episode spielte am Grübelshause, dessen Besitzer in der Maske des Volksdichters, von einigen Nachbarn in der Tracht jener Zeit umgeben, dem Prinzen und der Prinzessin einen biergefüllten Pokal kredenzte und das Paar mit einigen Versen in Nürnberger Mundart beglückwünschte, dann in Folge der Einladung des Prinzen selbst dem Zuge sich anschloß. Mit einbrechender Dunkelheit erreichte der Zug das Frauenthor, vor welchem die Laternen und Fackeln angezündet wurden, worauf derselbe durch das Marienthor zur Stadt zurückkehrte. Eine Generalversammlung und Schlußsitzung des Karnevalvereins im „goldenen Adler,“ dem Sitze der „Narhalla,“ beschloß die Karnevalslustbarkeiten.

X Zum „Athenäum“ von Dr. Frohschammer.

Von der im vorigen Jahre gegründeten Zeitschrift für Philosophie von Prof. Frohschammer (der ersten im katholischen Deutschland) wurde im Laufe der letzten Wochen das erste Heft des zweiten Bandes versendet.

Den Inhalt dieses Heftes bilden vier Abhandlungen, nämlich: „die katholische Kirche und die Wissenschaft“ von Prof. Frohschammer; „über die Baader'sche und Herbart'sche Philosophie“ von Prof. Hoffmann; „über die Sprachweise des Theismus und die des Pantheismus“ von Prof. Schmid; „über das Wesen des Selbstbewußtseins“ von Prof. Frohschammer; sodann folgen Recensionen über 5 philosophische Werke, und den Schluß macht die Uebersicht über die philosophische Jahresliteratur.

Was die erste Abhandlung: „die kathol. Kirche und die Wissenschaft“ insbesondere angeht, so wird sie wohl über den Leserkreis des Athenäums hinaus Aufsehen machen, indem hier Dinge zur Sprache kommen, über die zwar der Eine oder der Andere sich auch schon seine Bedenken gemacht hat, die zu äußern aber nicht Jedermanns Sache ist. — Ihr Gedankengang ist im Allgemeinen folgender. Zuerst wird eine Parallele gezogen zwischen der Nothwendigkeit des Kirchenstaates und der Wissenschaft, und im Verhältniß zur Nothwendigkeit des Kirchenstaates die für die katholische Kirche noch höhere Nothwendigkeit der Wissenschaft hervorgehoben, sodann kommt das Project eines Vereines zur Förderung und Hebung der katholischen Presse und zur Gründung einer katholischen Universität zur Sprache; dem folgt die Darstellung der wahren Mittel und Bedingungen, die Wissenschaft in der kathol. Kirche wieder zu heben und in Aufschwung zu bringen. Hiebei wird die ethische Bedeutung des Forschens und Wissens, die moralische Verpflichtung und Verdienstlichkeit dabei besonders betont, und darauf gedrungen, daß der Wissenschaft wieder eine legitime Autorität gewährt werde gegenüber oder neben den Bureaux. Damit verbindet sich die Erörterung der Ursachen der unter dem Klerus und insbesondere auch dem höhern herrschenden Gleichgiltigkeit gegen scientivische Ausbildung, und wird als zeitgemäßes Mittel, den Klerus geistig zu heben, die Wiederherstellung der Diöcesansynoden befürwortet. Der Verfasser bezieht sich dabei hauptsächlich auf Bischof Ketteler's bekannte Schrift, deren Consequenzen für die kirchlichen Verhältnisse er geltend macht.

Johann Möller.

Der am 11. Dez. 1862 verstorbene Professer Joh. Möller an der Universität in Löwen, war ein geborner Westphale und Protestant, trat nach Vollendung seiner Studien als Privatdozent der Geschichte an der Universität Bonn auf. Zugleich mit seinem Vater Nikolaus Möller wurde er katholisch Da er an der sog. paritätischen Universität Bonn keine Anstellung fand, nahm er einen Ruf als Professor der Geschichte an die neugeschaffene katholische Universität Löwen an, zu deren hervorragendsten Lehrern er mehr als 30 Jahre lang gehörte. Seine französisch geschriebene Geschichte des Mittelalters, seine Werke über die Geschichte des Alterthums und der neueren Zeit sind glänzende Beweise seiner Gelehrsamkeit, sowie seiner Kunst der Darstellung. Sein Lehrbuch der Weltgeschichte für Gymnasien wurde in viele Sprachen übersetzt und in vielen Ländern eingeführt. Jetzt war er eben im Begriff, das Hauptergebniß seiner langjährigen Studien in einem großen Werke: „Die Weltgeschichte vom christlichen Standpunkte aufgefaßt,“ in 12 Bänden bei Herder in Freiburg erscheinen zu lassen, als ihn Gott acht Tage nach dem Tode seines Vaters zu sich rief. Er hatte sich in der aufopfernden Pflege seines sterbenden Vaters eine Erkältung zugezogen, welcher er in wenigen Tagen unterlag. Er hinterläßt eine Wittwe und 10 Kinder, von denen ein Sohn Professor am Dreifaltigkeits-Kollegium in Löwen, ein anderer Offizier bei den päpstlichen Zuaven und wegen seiner bei Castelfidardo bewiesenen Tapferkeit mit dem doppelten Ritterkreuz des heil. Gregor dekorirt ist.

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 21. Februar 1863.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Mst.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Niederster Preis.		Gestiegen		Gefallen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen .	3071	856	20	9	19	32	18	47	—	10	—	—
Korn . .	1049	119	13	18	12	55	12	29	—	23	—	—
Gerste . .	7910	2340	11	34	11	14	11	5	—	—	—	5
Haber . .	2382	325	7	23	6	52	6	36	—	13	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Beiblatt zur Landshuter Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang 1863. № 9. Den 2. März: Simplicius.

Ménine.

Scenen aus dem französischen Marschlande.

(Fortsetzung.)

Sie schickte Janouet nach Pau und ich ward beauftragt, ihn bei einer Wittwe unterzubringen, welche nach langen Unterhandlungen darauf eingegangen war, den Burschen für 20 Pistolen jährlich in Kost und Wohnung zu nehmen. Hiebei muß ich aber doch noch erwähnen, daß die Frau des Schlosses noch einiges Schmalz und Fett für den Haushalt der Studentenmutter verabfolgte und sich anheischig machte, jährlich einige Säcke Getreide, Erdäpfeln und Erbsen zu liefern. Auch wurden der Wittwe in Pau einige Kapaunen und sonstiges Federvieh zugesichert. Nachdem meine Gebieterin so für das tägliche Brod ihres Sohnes mehr als hinreichend gesorgt zu haben glaubte, versah sie mich noch mit der nöthigen Einschreibegebühr für die Casse des Lyceums, welches Janouet nun besuchen sollte. Wie schwer ihr dies ankam, läßt sich denken. Wohl hundertmal mußt' ich die Behauptung hören, das Alles sei nutzlos hinausgeworfenes, verlorenes Geld. Der gute Janouet weinte sich die Augen roth, daß es mit der Abreise Ernst wurde. Wohl war es nicht die eigene Mutter, auch nicht das Schloß, von dem er mit so betrübtem Herzen Abschied nahm, sondern Ménine war's, die er für lange, lange Zeit verlassen mußte. Der arme Junge dauerte mich sehr, obgleich ich andererseits selbst froh war, daß er in die Lage kam, etwas Tüchtiges zu lernen. —

Nach der Abreise des liebekranken Janouet kam Blasion als Rinderhirt in das Schloß. Blasion hütete damals die Schafe, als ich Ménine zum ersten Male zu Gesichte bekam; er war der Sohn der Wittwe, welche die arme Waise nach dem Tode ihrer Mutter Catinon so mitleidig in die Hütte aufgenommen hatte. Blasion war um ein Jährchen oder zwei älter als das Mädchen; er war groß, hübsch gewachsen, stark, voller Respekt gegen seine Vorgesetzten, aber etwas hart und abstoßend gegen seine Cameraden. Es war nicht schwer, wahrzunehmen, daß auch er die schöne Ménine liebte. Was mir aber mehr noch auffiel, war, daß das Mädchen diese Liebe nicht entmuthigte und doch Blasion gegenüber sich ganz anders benahm, als seiner Zeit dem beschränkteren Janouet gegenüber. Je vertrauter und sogar zärtlicher sie gegen Blasion wurde, desto mehr verschloß sich Ménine gegen Andere. Es machte ihr gar bald sichtbare Freude, ihn zu sehen und mit ihm plaudern zu können. Bald kam es auch dahin, daß man Sonntags auf dem Kirchgange Keines ohne das Andere mehr sah.

Eines Tages neckte ich Ménine wegen ihrer neuen Liebschaft und fragte sie, ob ihr schon die Hochzeit im Kopfe stecke. Ich vermeinte, das Mädchen durch diese Frage in Verlegenheit zu setzen und in Verwirrung; denn die jungen Mädchen thuen, was ihre Herzensangelegenheiten anbetrifft, meist sehr zimperlich und verlegen sich gerne auf's Leugnen. Aber bei Ménine verschlug mein Scherz wenig; sie erröthete zwar ein wenig, brach aber in ein glockenhelles Gelächter aus. Ich versuchte auch, Blasion etwas aufzustacheln und zu beunruhigen und es fand sich hiezu bald die geeignete Stunde. Aber mit diesem Burschen war nicht anzubinden. Er entgegnete mir trotzig und hochfahrend, was zwischen ihm und Ménine vorgehe, kümmere Niemanden und es solle sich ja Keiner den Gedanken erlauben, ihm das Mädchen abwendig machen zu wollen.

Während dies daheim mit dem Herzen seiner Schönen vorging, lebte Janouet in Pau. Was er eigentlich trieb, erfuhren wir niemals recht. So viel ist aber gewiß, daß das Studieren sein letzter Gedanke war. Ich mußte alljährlich Geld und Lebensmittel für ihn abliefern. Gewöhnlich traf ich ihn bei dieser Gelegenheit in der Kneipe oder im Kaffeehaus inmitten zweideutiger Freunde Seine Ausgaben überschritten weitaus die Summen, welche ihm die Mutter schickte, und nur leider zu spät erfuhren wir, wie und woher er sich Geld zu verschaffen wußte. —

* * *

Eines schönen Morgens, es war um die Erndtezeit, kam Janouet unerwartet im Schlosse an; aber zum größten Mißbehagen der alten Frau kam er nicht allein, sondern in Begleitung eines Mannes, dem Anscheine nach aus besserer Gesellschaft, welcher sich ohne viele Umstände der Hausfrau als geladen von ihrem Sohne vorstellte. So knauserig und so niedriger Gesinnungsart die Frau de La Roumega auch war, so wagte sie es doch nicht, dem fremden Ankömmlinge die Thüre zu weisen; aber sie nahm sich vor, ihn möglichst kärglich zu bewirthen, — ein Entschluß, der Niemanden in Erstaunen setzte, der die Hausfrau kannte. Janouets Freund war ein Vierziger. Er war von mittlerer Statur, aber sonst stark gebaut wie ein Herkules; seine Schultern, seine Arme waren die eines Riesen; seine ganze Gestalt kündete nichts Gutes an, eine große, breitlappige Nase und zwei kleine Augen, in beständiger Unruhe, machten seine Physiognomie abstoßend. Seine Kleidung war nicht darnach angethan, dem Fremdling die Sympathie der alten Frau zu verschaffen. Ein Castorhut, ein Hemd mit Jabot, von sehr zweifelhafter Farbe, ein blauer Rock, eine chamoisfarbige Weste, graue Beinkleider und Stulpstiefeln machten seinen Anzug aus; all' dieses war nichts weniger als in einem guten Zustande. Er trug über seine Schultern an einem langen Stock aus Eichenholz, einem wahren Diebsknüttel, ein kleines Bündel, in ein prächtiges, indisches Tuch gewickelt. Ein paar Rappiere und ein Violinfutteral waren nebst dem erwähnten Bündel sein ganzes Gepäcke. Er hatte daran wahrlich nicht schwer zu tragen. Saint-Jean nannte sich der Fremde. Janouet hatte ihn in Pau kennen gelernt, wo er, wie ich bereits sagte, eben nicht die beste Cameradschaft gefunden hatte.

Die Landleute unserer Gegend zerbrachen sich den Kopf darüber, was sie vom fremden Ankömmlinge halten sollten. War er ein Mann von Stand? ein Handwerker? ein Bauer? Anhaltspunkte fanden sich für jede dieser Annahmen und doch konnte man sich für keine derselben ganz entscheiden. Er war eine Standesperson, denn er konnte lesen, er sprach und schrieb französisch; er war ein Handwerker, denn er handhabte den Hammer und führte den Hobel trotz dem besten Schmiede und dem besten Zimmermann im Lande. Aber eben so gut konnte er für einen Landmann gelten, denn Niemand verstand sich besser darauf als er, Pferde zu kuriren und den „Martin" und den „Bouté", den „Millet" und den „Mascaret" und wie die Zugochsen heißen mochten, zu lenken. Ueberdieß spielte der Unheimliche aber auch die Violine und sang und zwar nicht allein die landesüblichen Lieder, sondern auch eine Menge in-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

bekannter und so süßer und weicher Weisen, daß er damit den Dirnen fast den Kopf verdrehte. Ja, er tanzte auch Tänze, deren Namen nicht einmal noch in unsere abgelegenen Winkel gedrungen waren: den Walzer, die Hongroise, die Gavotte, anderer gar nicht zu gedenken. Er ließ sich herbei, Jedem Tanzunterricht zu ertheilen, der ihn darum ansprach. Das gefiel freilich nicht sonderlich dem Pfarrer, aber letzterer wurde wieder ausgesöhnt, wenn Saint-Jean Sonntags auf dem Chore sang, daß die Engel vom Himmel hätten niedersteigen können. Mehr noch waren dem Gaste im Schlosse die Landburschen gram; ja sie wurden bald seine unversöhnlichen Feinde. Sie nannten ihn nicht anders, als den Schloßkomödianten, was wohl als der größte Schimpf gelten mochte, wenn man bedenkt, daß man hier zu Lande unter Komödianten nur Seiltänzer verstand.

Des Fremdlings Charakter schien der ausgezeichnetste von der Welt zu sein. Saint-Jean schien die seltene Kunst zu besitzen, alle Ereignisse an der guten Seite anzupacken und es war so zu sagen seine Gewohnheit, aus guten und schlechten Worten, die man an ihn richtete, den besten Sinn herauszuklauben. Seinem Freunde Janouet gegenüber zeigte er sich gut, theilnahmsvoll, ja fast zärtlich. Er ertheilte ihm einigen Unterricht im Schreiben und im Violinspiel, denn Janouet hatte immer eine etwas unbeholfene Hand. Vor allem aber wollte, wie es den Anschein hatte, Saint-Jean den Sohn des Hauses zum tüchtigen Fechter heranbilden. Er gab vor, die Fechtkunst eigne sich ganz vorzüglich dazu, einem jungen Menschen das steife, schwerfällige Wesen abzugewöhnen und ihn von der Schüchternheit eines Landjunkers zu befreien. Diese Aengstlichkeit und Schüchternheit blieb aber dem guten Janouet zeitlebens. Als er Ménine nach langer Trennung zum ersten Male wieder sah, wurde er über und über roth und verwirrt und statt dem Mädchen um den Hals zu fallen, was er so herzlich gerne gethan hätte, vermochte er kaum die Hälfte eines „guten Morgen" herauszustottern. Das reizende Waisenkind ließ sich aber durch das Eintreten ihres Jugendfreundes Janouet nichts weniger als aus der Fassung bringen. „Guten Tag, Janouet sammt Begleitung!" sagte sie ungezwungen. Unter Begleitung war wohl Saint-Jean verstanden. Dieser faßte das Mädchen stark in's Auge; aber ohne sich auch nur ein kleinwenig verwirren zu lassen, zahlte Ménine dem Fremden einen gleichen Blick zurück; sie war wohl die letzte, welche den Kürzeren zog. Was Blasion angeht, so sah er mit wahrer Bestürzung Janouet mit seinem Freunde in's Schloß ziehen. Er zweifelte keinen Augenblick daran, daß sie lediglich aus dem Grunde kämen, um ihm das Herz der schönen Ménine abwendig zu machen. Folgerichtig und ohne sich eines Besseren zu belehren, floh er das arme Mädchen so weit und so oft es nur anging, weinte vom Morgen bis in die schlaflose Nacht hinein und ließ seinen Gram den Ochsen entgelten; er zählte zu der Classe jener melancholischen Liebhaber, die sich aus Liebe selbst quälen und martern.

Ich muß aber gestehen, daß Blasion unrecht daran that, alsogleich Alles für verloren zu halten und sich kopfüber in Trauer und Verzweiflung zu stürzen. Janouet hatte seinem Freunde Saint-Jean das Geheimniß seines Herzens, daß er nämlich Ménine liebe, anvertraut und letzterer schien geneigt zu sein, der Liebe eines jüngeren Freundes allen möglichen Vorschub zu leisten. Oft, wenn mich die Beiden nicht in der Nähe vermutheten, hörte ich, wie Saint-Jean den zimperlichen Janouet ob seiner Schüchternheit auszankte und ihm Courage einzuflößen suchte. Janouet zog nach einer solchen Lektion gewöhnlich aus, muthig und stolz wie ein Spanier, und suchte Ménine auf; aber sobald er des Mädchens ansichtig wurde, fing er an zu zittern wie ein Espenlaub, seine Zunge ward wie gelähmt und nichts als lächerliche Seufzer standen ihm zu Gebote. Das Mädchen, welches gar wohl wußte, wo den Junker der Schuh drückte, brach dann meist in ein lustiges Lachen aus und verwirrte den armen Burschen nur noch mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Lebensbild aus der Neuzeit.

Ueber den kürzlich verstorbenen Fenner von Fenneberg bringt der „Kamerad" folgende biographische Mittheilung: Ferdinand Fenner von Fenneberg wurde am 10. Okt. 1818 in Brixen geboren und war der Sohn des Feldmarschall-Lieutenants Baron Fenner und seiner Frau Anna, gebornen Gräfin Wolkenstein. Fenner kam zur Erziehung in die Wiener-Neustädter Militärakademie, wo er zuerst Gelegenheit hatte, seine Anlagen zu bethätigen; aber schon hier gereichte ihm seine scharfe Auffassungsgabe nicht zum Heile. Er schrieb ein Pasquill, worin mehrere seiner Verwandten, namentlich aber der damalige Kommandant der Akademie angegriffen waren, in Folge dessen wurde er aus der Akademie gestoßen und in ein Jägerregiment als Kadet eingereiht. Die Vermittlung seiner Mutter in Wien verschaffte ihm eine Lieutenantsstelle im Kaiser-Jäger-Regimente, zu dem er nach Italien abging. Bald aber — im Jahre 1843 — mußte er wegen Schulden quittiren. Der Verdacht, mit den Carbonari in Verbindung zu stehen, den er sich zugezogen — erwies sich bei Durchsuchung seiner Korrespondenz als unbegründet. Nachdem Fenner das Jahr 1844 in München und Augsburg zugebracht, kehrte er 1845 nach Innsbruck zurück, wo er ein Verhältniß mit Katharina Gräfin Ferrari anknüpfte. Von Brixen aus, wohin sie ihm heimlich folgte, reisten sie über Venedig nach Griechenland und wurden in Athen getraut. Im Jahre 1848 gingen beide von Athen nach Wien. Im September dieses Jahres macht er sich zuerst bemerkbar und tagt mit Tausenau und Kuchenbäcker im Centralcomité der radikalen Vereine. Bei der Erstürmung des Zeughauses wird er mit Kuchenbäcker dem Kommandanten der Nationalgarde vom Reichstage aus beigegeben. Messenauer ernannte ihn bei Uebernahme der Kommandantur zum Hauptmanne, zu seinem Feldadjutanten und später am 14. Oktober zum Vorsitzer des von ihm selbst in Anregung gebrachten Ehren- und Disciplinargerichts. Nach Messenhauser wurde er Ober-Kommandant, doch schon wenige Tage darauf ergriff er die Flucht, wurde vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und in effigie gehängt. Indessen gelangte er über's Gebirge nach München und Augsburg, versuchte in letzterer Stadt eine Revolte anzuzetteln*) und verdankte es nur der Verwendung eines seiner Verwandten, daß ihm blos ein einfacher Ausweisungsbefehl zukam. Nun ging er nach Baden und trat hier in die Reihen

*) Hier müssen wir uns die Bemerkung erlauben, daß Fenneberg hier nie ohne Revolte anzuzetteln versuchte und zur Zeit seiner Flucht aus Wien alle Ursache hatte, seinen Aufenthalt in Augsburg, der nur vier Tage dauerte, zu verheimlichen. Fenneberg hatte sich den Bart abnehmen lassen, um nicht erkannt zu werden, und ward nur bei Freunden gesehen, das Theater besuchte er in einer vergitterten Loge, und von dort aus fiel ihm nichts weniger ein, als eine Revolte anzuzetteln. So bemerkt das Augsb. Tagblatt. — Wir, die wir aus Mitterlebniß die Geschichte des Bewegungsjahres 1848 in Augsburg genau kennen, glauben, daß wenn von einer von Fenner in Augsburg angezettelten „Revolte" gesprochen wird, eine Verwechslung mit einem unbedeutenden Vorfalle vorliegt, mit dem es sich folgendermaßen verhält. In den Märztagen des Jahres 1848 wurde auf dem Balkone des Rathhauses eine große deutsche Fahne aufgepflanzt. Eine Militärmusik, da gerade die Wache aufzog, spielte. Unter dem anwesenden Volke befand sich auch Fenner v. Fenneberg (damals Redakteur der später nach München übergesiedelten und von Fahrmbacher verlegten „Constitutionellen Zeitung") mit seiner Frau. Jemand wollte gehört haben, Fenner hätte gerufen: „Nieder mit Deutschland!" Er stellte es in Abrede; aber es entstand Lärm und Getümmel, ein zürnender Kanonier war nahe daran, Fenner zu ergreifen und schließlich wurde er in einer Kutsche aus der Stadt gebracht. Das wird die vermeintliche Augsburger Revolte sein. Die Red. der Lzbs. Ztg.

Digitized by Google

des Aufstandes. Aber auch von hier mußte er flüchten: er ging nach Amerika. Von New-York trieben ihn Nahrungssorgen nach Cincinati, bald aber wieder nach New-York zurück, wo er vom Stundengeben lebte. Er gründete eine deutsche Zeitung, die Sorgen schienen ihn verlassen zu wollen, denn er erhielt eine Anstellung in der Gemeindeverwaltung und wurde Eisenbahn-Direktor mit 1200 Dollars Gehalt. Es war im Jahre 1858. Das Schicksal aber ruhte nicht. Es brachte den Wahnsinn, dessen Keim vielleicht schon lange in ihm gelegen, zum Ausbruche. In Folge dessen gerieth er mit dem Fuße unter die Räder eines Waggons, wurde sehr stark beschädigt und dadurch zu allen Diensten untauglich. Aus dem Irrenhause entlassen, verließ er das ihm verleidete Amerika und erhielt sich in Hamburg von literarischen Arbeiten. Seine Frau eilte nach Wien, um ihm durch einen Fußfall Amnestie zu erwirken, die aber nicht gewährt wurde. Die Unterstützung, die man ihm gnädig zukommen ließ, reichte nicht aus und so wanderten sie nach Zürich, wo sich aber ihre Hoffnungen auch nicht verwirklichten. Nach dreiviertel Jahren zogen sie nach Stuttgart. Fenner's Frau erneuerte den Fußfall und erhielt nun auf sechs Monate straffreie Rückkehr und zwar mit dem Aufenthaltsorte Bregenz. Mittelst leichten Schubes kam die Familie in Bregenz an. Fenner wollte sich vom Stundengeben nähren, da die Unterstützungen von Seite der ohnedem nicht reichen Familie seiner Frau, die sich auch Fenner's beiter Töchter angenommen hatte, nicht zureichten. Noth und Mangel ließen sie in einem Bauernhause der Mehrerau Unterkunft suchen, bis er, an einer Gehirnerweichung schwer erkrankt, in's Stadtspital gebracht wurde. Am 15. August waren die gewährten sechs Monate um, die Regierung aber hatte Mitleid mit dem sterbenden Manne und duldete sein Verweilen stillschweigend. Seine Frau, selbst Schriftstellerin, wurde von dem niederdrückenden Einflusse des Elendes nicht verschont. Die unglückliche Frau macht in ihrem Aeußern einen betrübenden Eindruck — sie ist bei einer Familie eingemiethet, wofür die kleine Pension von Seite der Polizei entrichtet wird. Am 10. Februar endlich rührte Fenneberg der Schlag und am 16. erlag er demselben. Sein geistlicher Beistand in der letzten Zeit konnte Fenner nicht einmal mehr zum Beten des Vaterunser bringen, er hatte es längst vergessen. Die Ereignisse verwischen alles, ja selbst die Erinnerung, nur wenn hie und da einmal der Name eines Sterbenden genannt wird, klingt es herüber wie eine Mahnung aus trüber Zeit.

* * *

Dem „Korrespondenten v. u. f. Deutschl." entnehmen wir noch eine weitere Skizze:

„Per varios casus, per tot discrimina rerum:" mit passenderen Worten könnte die Mittheilung des am 15. d. Mts. in Bregenz erfolgten Todes Fenner's von Fenneberg kaum eingeleitet werden. Wechselvolleres Leben, als ihm, war wohl nur Wenigen beschieden. In einem kaiserlichen Militär-Institute — irren wir nicht, in Wiener-Neustadt — erzogen, betrat Fenner in sehr jugendlichem Alter als Lieutenant die erste Sprosse jener Stufenleiter, auf der sein Vater bis zum österreichischen Feldmarschall-Lieutenant emporgestiegen gewesen. Mancherlei Mißhelligkeiten, deren hauptsächlichste Quelle wohl in des heißblutigen Jünglings gänzlichem Mangel an Subordinationssinn gelegen haben mag, veranlaßten Fenner's Ausscheiden aus dem kaum angetretenen Berufe. Den damals wenig beschäftigten Militärsäbel vertauschte er mit der Feder des Journalisten. Mit mannigfachem Wissen, namentlich mit Kenntniß vieler neueren Sprachen reich ausgestattet, gelang es ihm bald, in mehreren deutschen Blättern, auch ersten Ranges, willig eingeräumten Platz für seine Mittheilungen zu finden. Auch einige im Buchhandel erschienene Arbeiten erfreuten sich nicht unfreundlicher Aufnahme. Unsteten Wesens, bezeichnete er damals fast jedes Halbjahr mit einem Wechsel seines Aufenthaltsortes, bis es ihm endlich möglich wurde, den lange gehegten Wunsch eines Aufenthaltes im Orient in's Werk zu setzen. Auf dem Weg dahin, in Innsbruck, bei seiner Mutter Bruder, dem Statthalter von Tirol, Grafen Wolkenstein, begegnete ihm eine seit Jahren nicht mehr gesehene verwaiste Verwandte, aus dem gräflichen Hause der Ferraris. Sie nach des Oheims Wünsche nach Südtirol zu begleiten, verzögerte Fenner seine Abreise um einige Zeit. So kurz diese war, so inhaltsschwer gestaltete sie sich für ihn. Die als Base bei seiner Ankunft in Innsbruck ihn begrüßt, betrat als seine Frau den Boden von Hellas. Dort erblühte ihm nun, zumeist auf einer der Inseln, die einzige ungetrübt glückliche Zeit seines Lebens, deren er später oft mit sehnsüchtiger Rührung gedachte. Durch die Nothwendigkeit des Erwerbs aus dem dolce far niente unter südlichem Himmel zur Thätigkeit zurückgerufen, kehrte Fenner nach Deutschland zur frühern Beschäftigung zurück, der er sich, seiner Wanderlust getreu, in raschem Wechsel an verschiedenen Orten hingab, bis die im Jahre 1848 ihm übertragene Stelle eines Mitarbeiters an der Redaktion der damals, zu kurzem Leben entstandenen „deutschen konstitutionellen Zeitung" dem unstäten Wanderer eine dauernde Stätte in Augsburg zu verheißen schien — aber auch nur schien, denn die bald darauf in Wien erfolgten Ereignisse zogen oder rissen vielmehr ihn, den Aufregungsbedürftigen und Oesterreicher zumal, mit unwiderstehlicher Gewalt in die Hauptstadt seines Vaterlandes. Seine dortige Thätigkeit während der Revolutionswochen, in denen er als Kommandant der Nationalgarde und als Adjutant Bem's fungirte, ist aus der Tagespresse jener Zeit bekannt. Nach niedergeworfenem Aufstande und nach Einzug des Fürsten Windischgrätz auf abenteuerliche Weise aus Wien, dessen Ausgänge auf's Schärfste bewacht waren, herausgebracht, und dann der minderen Gefahr, noch auf österreichischem Boden gefangen genommen zu werden, durch Ueberschreiten der bayerischen Grenze glücklich entgangen, wandte Fenner, nachdem er die revolutionären Vorgänge in Baden und der Rheinpfalz, nach kurzer Betheiligung an denselben, hatte erlöschen sehen, der alten Welt den Rücken. Ueber seine Erlebnisse in der neuen weiß der Schreiber dieser Zeilen, deren bisheriger Inhalt theils auf persönlicher Wahrnehmung, theils auf Mittheilungen Fenner's selbst beruht, nur das Wenige, was zeitweise öffentliche Blätter berichteten. Auch dieß Wenige genügt zum Nachweise, daß die fast stets stürmisch erregten Wellen von Fenner's Leben, wie dießseits, so auch jenseits des Weltmeeres, nie zur glatten Fläche sich ebneten. Mit wechselndem Glück an mehreren journalistischen Unternehmungen in New-York und Cincinati betheiligt, in den Streit zwischen Demokraten und Republikanern tief hineingezogen, endlich bei einer Eisenbahnverwaltung zu einer verhältnißmäßig festeren Stellung gelangt, verfiel er schließlich der Nacht des Irrsinns. Nach langem Aufenthalte in einer Irrenheilanstalt als angeblich genesen entlassen, von Mitteln fast gänzlich entblößt, an Leib und Seele gebrochen: so brachte die treu ausharrende Gattin den kaum 40jährigen Mann nach Deutschland zurück, wo er — bis des Kaisers Gnade ihm den Aufenthalt in Oesterreich gestattete — in Stuttgart ein schmerzhaft sieches Leben führte, das er nun auf heimathlicher Erde beschlossen hat. Manchen Verirrungen war Fenner unterlegen; Extremen hold und wenig im Stande, ätzendem Witze, wo sich zu solchem Gelegenheit bot, den Weg über die Lippe zu verwehren, mag er Manchen verletzt haben: Alle aber, die ihn kannten, werden — wenn durch nichts Anderes, so doch durch die schweren Schläge, die ihn betroffen, mit ihm ausgesöhnt — jetzt ohne Groll ihm die Ruhe gönnen, die er im Leben niemals gefunden, — freilich auch niemals gesucht hatte.

Digitized by Google

Johann Bapt. Schöpf.

Bozen, 21. Febr. Gestern Mittags verschied hier P. Joh. Bapt. Schöpf, Professor am hiesigen Gymnasium, im 38. Jahre seines Alters. In ihm verlor Tirol einen eifrigen Lehrer, tüchtigen Gelehrten und einen der edelsten Priester. Seit mehr als zehn Jahren zählte er zu den Zierden unsers Gymnasiums, an dem er die deutsche und italienische Sprache lehrte. Durch die Werke der Brüder Grimm und durch Schmellers bayerisches Wörterbuch angeregt, faßte er den kühnen Entschluß, die Schätze unserer Volksmundarten zu heben und zu sammeln. Mit einem Eifer, der seines Gleichen sucht, und mit wahrem Mönchsfleiße ergriff er die schwierige Aufgabe, sammelte aus dem Volksmunde, aus Urkunden und ältern Werken. Die erste Frucht dieser Studien veröffentlichte er im Bozner Gymnasialprogramme 1853. Bald darauf ließ er die werthvollen „Nachträge aus Tirol zu Schmellers bayerischem Wörterbuche" in Fromanns Zeitschrift für deutsche Mundarten erscheinen (1856 ff.), die zu den besten Mittheilungen dieses Unternehmens zählen. Rasch arbeitete er nebenbei an der Zusammenstellung des Wörterbuches fort. Im Jahre 1860 schrieb er die treffliche Biographie seines berühmten Ordensbruders „Johannes Nasus", Weihbischof von Brixen (1534—1590), der auch in ausländischen Zeitschriften die günstigste Beurtheilung zu Theil wurde. Mit ungetheilter Kraft widmete er seitdem sich der Vollendung des tirolischen Idiotikons, dessen erste Hefte schon im Jahre 1862 erschienen. Er erlebte die gänzliche Veröffentlichung dieses Werkes, das er der Feier der fünfhundertjährigen Vereinigung Tirols mit Oesterreich widmen wollte, nicht mehr. Die übermäßigen Studien hatten seine Gesundheit untergraben. Erst achtunddreißig Jahre alt, ist er uns entrissen worden, sein schönes Andenken wird aber bei allen seinen Mitbrüdern und Schülern, bei seinen Freunden und Bekannten lange fortblühen. Das schönste Denkmal hat er sich selbst im „tirolischen Idiotikon" gesetzt, das den Namen des Verewigten allen Freunden deutscher Sprachforschung und deutscher Volksmundart in und außer Tirol unvergeßlich macht.

Am 23. d. wurde die Leiche des hochw. P. Johann Bapt. Schöpf, getragen von den Studierenden des Gymnasiums und begleitet vom gesammten Klerus der Stadt und einer unabsehbaren Menge Volkes, zur Erde bestattet. Die Studirenden und die Liedertafel sangen nach der Einsenkung das Lintpaintner'sche Grablied. —

Fortschritt und Aufklärung in München.

(Aus dem Münchner Punsch.)

Wenn heut' zu Tage noch irgend ein großer Mann leben sollte, so muß er sich wahrhaft fürchten, zu sterben, im Hinblick auf den Schwindel, der gegenwärtig mit den sog. „Todtenfeiern" getrieben wird. Es ist gut, daß Uhland von den cigarrenqualmigen Apotheosen, die ihm zu Theil wurden, keinen Vorgeschmack hatte.

Einer dieser Wirthshausgottesdienste für den verstorbenen Uhland fand unlängst wieder in der Westendhalle statt, wobei, wie ein Landshuter Blatt versichert, die „Fortschrittspartei" einen großen Sieg errang. „Falkenau, Billing, Wittmann aus Landshut hielten Reden von tiefgreifender Wirkung." Von den übrigen Größen abgesehen, ist es vor Allem Wittmann aus Landshut, der unsere Aufmerksamkeit fesselt, den wir um so mehr auf uns wirken lassen können, als seine Rede nachgeschrieben vor uns liegt. Also was sagt der siegende Wittmann aus Landshut? Er beginnt: „Es gibt in der deutschen Sprache ein Wort, das schon Viele in die Verbannung gestoßen und auch unsern Dichter Schubart — wollte sagen Uhland — auf den Asperg brachte, es ist das Wort: Bajonett!"

Das Bajonett, insofern es stoßen kann, ist kein Wort, sondern eine Sache und das Wort Bajonett ist kein deutsches Wort; der Asperg ist keine Verbannung und Uhland war auch nicht auf dem Asperg — Du aber o Wittmann aus Landshut bist ein großer Mann! Es dürfte nicht leicht Einem gelingen, in wenig Worten so viel Unsinn zusammenzufassen, wie es der officielle Agent des Nationalvereins für Landshut gethan hat.

„Ich, als Provincialbewohner — so fährt er wörtlich fort — kann nun freilich in Ihrer Kreishauptstadt des Landes das, wovon's mich drängt zu reden, nicht so gut ausdrücken." — Bescheidenheit war noch allen Größen eigen und bei einer künftigen Wittmannfeier wird man diese seine Tugend gebührend hervorheben. „Es gibt Viele in der Fortschrittspartei, so fährt der Scharfsinnigste aller Landshuter fort, die wohl den Berg ersteigen, aber ihn nicht zu erreichen vermögen, um auf das jenseitige Ufer zu sehen!" Wir haben gegen diesen Satz nicht das Mindeste einzuwenden: die Kunst, einen Berg, den man nicht erreichen kann, dennoch zu besteigen, ist ausschließliches Privilegium des Nationalvereins. Er besteigt fortwährend den Berg der Reichsverfassung, den er doch nie erreicht. Da Herr Wittmann auch von einem Ufer spricht, so hat er damit verrathen, daß bei der ganzen Geschichte auch viel Wasser mitunter läuft.

Seine Rede schloß unser Literat und Provinzialbewohner mit dem Rufe: „Ich bringe ein Hoch den Männern, die den Berg dennoch erklommen haben: dem Schwarzrothgold!" Die Herren Schwarz, Roth und Gold mögen sich dafür bedanken. Für uns aber ist diese „tiefgreifende" Rede ein Beweis, daß die Süddeutsche Zeitung recht hatte, wenn sie sich unlängst aus München schreiben ließ: „Das Licht dringt auch in festverwahrte Räume und die festen Körper beginnen sich aus dem Chaos auszuscheiden." Es war soeben Carneval und da gab es in der Westendhalle allerdings oft ein Chaos, in welchem feste Körper genug ausgeschieden wurden. Daß die Fortschrittspartei den Spaß auch in die Fasten hinein fortsetzt, kann dem betreffenden Gastwirth nur angenehm sein, sonst wäre es ja gar zu todt in dieser „Kreishauptstadt des Landes."

Und toben Stürme.

Und toben Stürme in der Brust
Und gähnt um Dich ein Meer von Leiden
Und ist Dein ganzer Himmel schwarz:
Soll das von Deinem Gott Dich scheiden?
Blick himmelwärts, im Glauben fest,
Das Kreuz der Liebe mußt Du fassen:
Wenn Dich die ganze Welt verläßt,
Gott wird die Seinen nie verlassen.

Eremita Monachensis.

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 28. Februar 1863.

Getreide-Gattung.	Verkauft worden.	Rest.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Niederster Preis.		Gestiegen		Gefallen	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen .	3506	706	20	10	19	34	18	56	—	2	—	—
Korn . .	1209	246	13	16	12	50	12	16	—	—	—	5
Gerste . .	7962	4186	11	31	11	3	10	53	—	—	—	11
Haber . .	2828	492	7	23	6	49	6	32	—	—	—	3

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Beiblatt zur Landshuter Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang 1863. № 10. Den 9. März: Franziska.

Ménine.

Scenen aus dem französischen Marschlande.

(Fortsetzung.)

Saint-Jean merkte gar bald, daß sein Zögling in der Herzensangelegenheit keine Fortschritte machte und daß er, so oft er zum Strauße ausgezogen, jedesmal von Ménine geschlagen und entmuthigter wiederkehrte. Der seltsame Mentor entschloß sich daher, selbst eine Verständigung zwischen den beiden jungen Leutchen anzubahnen, das Mädchen in's Verhör zu nehmen und dasselbe für den armen Janouet günstiger zu stimmen. Er gesellte sich eines Tages auf dem Wege in's Gehölz zum Brunnen dem schönen Kinde bei, plauderte mit ihr von Diesem und Jenem und sagte auf den eigentlichen Gegenstand übergehend:

„Ménine, Ihr seid nicht gescheidt. Ihr wiss't es und könnt Euch täglich mehr als zur Genüge davon überzeugen, daß Janouet sterbens in Euch verliebt ist; und doch kehrt Ihr Euch nicht darnach und behandelt den armen Jungen wie den letzten der Bettler. Ihr solltet doch bedenken, daß Schloß und Hof und Alles, was d'rum und d'ran hängt, ihm gehört oder doch bald gehören wird und daß Ihr in seinem Dienste steht. Janouet ist jung und nicht übel gewachsen; zum Mindesten ist er ein eben so hübscher Bursche, als jeder andere in der Nachbarschaft. Warum habt Ihr kein Mitleid mit ihm? Macht's Euch Freude, ihn so leiden zu sehen? Ich weiß, was Ihr sagen wollt. Der Pfarrer hat es Euch an's Herz gebunden, brav, klug und vorsichtig zu sein. Aber glaubt Ihr, Eure Klugheit, Eure Vorsichtigkeit werde Euch jemals unter die Haube bringen? Blickt um Euch; wo findet sich ein Großgrundbesitzer, der ein Bettelkind, eine Bettlerin wird heirathen wollen? Und mag sie noch so schön, noch so brav und aufgeweckt sein, — das wird heutzutage gering angeschlagen. Glaubt mir, ich kenne das. Ihr wollt klug und brav bleiben, gut! Aber sagt mir doch, für Wen? Für einen Bauernlümmel, der Euch wie das liebe Vieh vom frühesten Morgen bis in die späte Nacht hinein zur Arbeit antreibt? Auf dessen Wort Ihr hinausmüßt vor die Hütte, mag der Schnee, der Koth knietief liegen, oder die Sonne brennen wie die Hölle? Der Euch wohl gar mit Schlägen traktirt? Nach zwei bis drei Jahren schon werdet Ihr abgemagert und von der Sonne gebräunt sein; die Schönheit werden Euch die Kinder nehmen und die tägliche Sorge um's tägliche Brod. Denkt Euch in diese Lage hinein und sagt mir dann, ob Euch eine solche Zukunft gefällt? Ist's nicht viel besser, Ihr nehmet Euch des armen Janouet an? Ich sag' Euch, er hat ein goldenes Herz. Was wird es ihm kosten, Euch nach dem Tode seiner Mutter eine der vielen Maiereien in die Schürze zu geben? Eine Wirthschaft mehr oder weniger macht ihn nicht reicher und nicht ärmer; Ihr aber kommt zu einem Hause, zu Aeckern, Wiesen, Halden und Weingärten und braucht Euch nicht mehr in fremder Leute Dienst zu plagen. Und wie werden Euch, wenn Ihr einmal so selbstständig besteht, die Burschen von weit und breit hofieren. Ihr könnt darauf rechnen, daß man sogar von der Stadt kommen wird, Euch zu sehen. Ihr braucht dann nur die Hand auszustrecken und ihrer fünf bleiben Euch an den Fingern hängen. Und was habt Ihr zu fürchten, wenn Ihr meinen Rath befolgt? Nichts, rein gar Nichts! Janouet liebt Euch viel zu sehr, als daß er Euch jemals Verdruß machen könnte; im Gegentheil, er wird alles Mögliche aufbieten, um Euch recht weich und warm zu betten. Muß Einem nicht das Herz im Leibe weh' thuen, wenn man das schönste Mädchen, die Rose von Panjas in solcher Kleidung sieht? Zieht einmal ein schöngestreiftes, feines Cotonkleid an und nehmt ein seidenes Taschentuch in die Hand, — alle Mädel im Lande mögen kommen und doch wird keine den Vergleich mit Euch aushalten können. Ich verlange gar nicht, schöne Ménine, daß Ihr mir einen bestimmten Bescheid gebt. Denkt nur ein wenig darüber nach, was ich Euch eben auseinandergesetzt habe. Es war herzlich gut gemeint." —

Ménine zeigte sich nicht im mindesten aufgebracht über diese Worte. Sie dankte dem Herrn lächelnd für die Güte, daß er sich so wohlwollend um sie annehme, erkundigte sich, ob auch er ein Liebchen habe, und erklärte sich bereit, zu seinen Gunsten bei demselben ein gutes Wort einzulegen.

Gegen Abend kam aber das Mädchen zu mir und erzählte mir haarklein das ganze Zwiegespräch. Es war der Armen recht weh um's Herz; seit länger als einem Monate ward sie von Blasion auch nicht ein einziges Mal angesprochen. „Er sieht so abgehärmt aus, ist so blaß", klagte Ménine, „er ist eifersüchtig und glaubt, daß ich dem Janouet Gehör schenke. Wer weiß, ob er nicht gar glaubt, ich halte es mit dem Komödianten. Er quält sich selber und, das weiß Gott, mich noch viel mehr .... Aber desto schlimmer, wenn er ein Narr ist; ich werde ihm sicher nicht nachlaufen." Und Ménine fing heftig zu schluchzen und zu weinen an.

Saint-Jean war dem verschlossenen Blasion ein Gräuel in den Augen; noch mehr aber war ersterer der alten Frau des Schlosses selber verhaßt. Sie wünschte nichts sehnlicher, als ihn baldmöglichst vertreiben zu können; aber alle ihre geheimen Anschläge und Pläne scheiterten an der unerschütterlichen Kaltblütigkeit des Gastes. Sie versuchte durch Hunger den Verhaßten aus dem Hause zu jagen; aber dieser Plan schlug zu ihrem eigenen Nachtheil aus. Denn sobald die beiden unzertrennlichen Freunde wahrnahmen, daß von Tag zu Tag die Suppe wässeriger, die Erbsen wurmstichiger, der Wein blässer und das Brod schwärzer wurde, quartirten sie sich in einer der nächsten Maiereien ein, woselbst sie bald die Zahl der Lämmer, der Enten, Hühner und Truthühner verminderten, die Fässer anzapften und über das frische Gemüse herfielen. Da hätte man den Zorn der alten Hausfrau sehen sollen! So oft sie nun in die Maiereien kam, um bei den Schafen, beim Rind- und Federvieh nachzusehen, merkte sie einen neuen Abgang, der den Besuchen ihres Sohnes und seines Freundes zuzuschreiben war. Bald aber gingen diese Beiden noch weiter; sie hatten sich an der ländlichen Küche satt gegessen und fingen nun an, zu Nogaro, zu Maucier und zu Estang sich in den Gasthöfen den Tisch decken zu lassen. Sie machten die Nacht zum Tag, den Tag zur Nacht und kamen heim in's Schloß, wenn man Morgens bereits anfing, die Ochsen einzujochen. Die alte Mutter wurde im höchsten Grade aufgebracht über diese Aufführung und schwur hoch und theuer, den willfährigen Gastwirthen keinen Heller zu bezahlen. Aber die beiden Taugenichtse kümmerten sich wenig um die Worte und Schwüre der

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

alten Frau und die Wirthe hielten ihre Rechnung für gesichert; denn Janouet näherte sich der Volljährigkeit und es war somit die Zeit nahe, in der ihm ein gar ansehnliches Vermögen zufallen sollte. Spekulirend auf eine reiche, sehr wahrscheinliche Ausbeute, gaben die Gastwirthe dem künftigen Erben und seinem Freunde unbeschränkten Credit.

Es hatten übrigens die Ratten und Kornwürmer in Saint-Jean einen tüchtigen Concurrenten gefunden. Seinen Anschlägen war es zu verdanken, daß während einer Nacht das aufgehäufte Getreide, die ganze Fechsung aus dem Schlosse wanderte. Das wüste Leben, in das sich Janouet gestürzt hatte, verursachte der alten Mutter den größten Kummer. Sie sah den Tag herankommen, an dem das ganze Vermögen an ihren liederlichen Sohn übergehen sollte; sie konnte die unbesonnenste Vergeudung des angesammelten Hab und Guts voraussehen. Diese nagenden Gedanken verbitterten noch mehr ihren bösartigen Charakter; und da sie Jemanden haben mußte, der ihr als Blitzableiter ihrer schlimmen Stunden zu dienen hatte, so entluden sich die Stürme im Schlosse gewöhnlich über Ménine. —

Arme Ménine, die ohnehin an einem großen Kreuz zu tragen hatte! Janouet verfolgte sie immer und überall. Seine Leidenschaft war eine stumme, aber unter der Asche glomm ein gewaltiges Feuer und mit jedem Tage war dessen Ausbruch zu gewärtigen. Er lauerte in dieser ländlichen Einöde allenthalben auf sie. Wenn sie in den Wald ging, oder auch nur im Garten zu thun hatte, sah sie durch's Gebüsche das unheimliche Auge des schleichenden Janouet auf sich gerichtet; sie vernahm seine halberstickten Seufzer hinter den Hecken hervor. Ein schrecklicher Kampf entspann sich in der Seele des furchtsamen Liebhabers und es bedurfte nur eines geeigneten Augenblickes zur Entfesselung der wilden Gier. Oft fuhr Ménine Nachts aus dem Schlafe empor, aufgeschreckt vom Rütteln an ihrer Kammerthüre, die nicht am besten schloß. Zuweilen fiel auch wohl ein Stein von der Mauer und das Dachfenster, durch das sich das Mondlicht schlich, wurde plötzlich verfinstert. Sie hörte halblautes Jammern und Flehen und es kam ihr vor, als vernehme sie gleichzeitig ein ausgelassen wildes Lachen. Der Lacher war kein Anderer, als Saint-Jean unten vor dem Fenster. Das aber war noch immer nicht Alles. Blasion zeigte sich von Tag zu Tag finsterer und unverträglicher und das Schmollen wurde zwischen den beiden Liebenden von diesem Schlage zur andauernden Krankheit. Sie war viel zu stolz, als daß sie von ihm eine Erklärung verlangt hätte, und er hinwieder war viel zu furchtsam, als daß er eine solche herausgefordert hätte. Sie richtete die sanftesten, süßesten Worte an ihn und suchte durch Zuvorkommenheiten aller Art seinen Unmuth zu verscheuchen; doch er verharrte im hartnäckigsten Schweigen oder würdigte sie nur zuweilen statt einer eingehenden Antwort weniger ausweichender Sylben. Für alle Reichthümer der Welt wäre er nicht zu bewegen gewesen, seinem Liebchen in's Angesicht, in's schöne schwarze Auge zu schauen und wir, die wir doch mit ihm unter Einem Dache lebten, hätten glauben müssen, er werfe ganze Monate lang keinen Blick auf Ménine, wenn wir nicht zuweilen insgeheim bemerkt hätten, wie er zum Gipfel einer großen Eiche emporstieg, dort lange Stunden ausharrte, um das Mädchen im Garten bei der Arbeit zu belauschen. Eines Abends lösten sich aber doch die Bande seiner Zunge. Wir waren gerade alle Vier an dem Kamine versammelt, als er anhob:

„Gnädige Frau", sagte er zur Schloßbesitzerin, „ich muß sie schon bitten, mir die rückständige Löhnung auszuzahlen; ich muß in einem Monate zur Losung gehen." In der That hatte Blasion das einundzwanzigste Jahr zurückgelegt und es hatte eben das Jahr 1812 begonnen. „Ich werde", fuhr er fort, „das Loos ziehen und man wird mit mir ebenso verfahren, wie man mit den Anderen umgegangen ist; man wird mich nach Spanien schicken und dort wird man mich entweder hängen, oder kreuzigen, oder mir das warme Herz aus der Brust reißen, oder mich an einem gelinden Feuer rösten, wie es seiner Zeit mit Pierille, Lagoanère und Anderen geschehen ist."

„Ei was", antwortete ich, „man darf sich die Sachen nicht so schwarz malen. Es sind nicht Wenige, die ausgezogen, frisch und gesund wieder heimgekehrt. Und es ist ein schlechtes Mittel, sich aus einer schlimmen Sache zu ziehen, wenn man sich schon im Vorhinein ängstigt und sie muthlos heranziehen sieht."

„Wer sagt Euch denn, daß ich mich ängstige und fürchte?" erwiderte Blasion mit Nachdruck. „Es kann mir ja sogar ganz erwünscht kommen, wenn ich von den Spaniern getödtet werde. Meine Mutter ist todt, nach mir wird kein Hahn krähen und auch ich werde mich um Niemand kümmern, meine armen Ochsen höchstens ausgenommen und namentlich diesen armen „Millet", dem das Heu nicht gut schmeckt, wenn er's allein fressen muß."

Ménine wagte nicht ein einziges Wort d'rein zu reden; sie ließ unausgesetzt das Spinnrad schnurren.

Die alte Frau überschlug schnell im Stillen, was sie Blasion auszuzahlen hatte und was sie ihm vom Lohne abziehen konnte. Nach einigen Augenblicken des Schweigens erhob sie sich, zündete ein Talglicht an und rief in seltsamer Aufregung: „Ja, man hängt und kreuzigt sie, man reißt unseren Leuten das Herz aus dem Leibe, man bratet sie bei lebendigem Leibe, aber ich, ich habe keine Furcht vor diesen Spaniern!"

Nach einigen Wochen ging Blasion zur Ziehung und zog ein schwarzes Loos (es gab damals gar wenige weiße Loose in der Urne); er wurde einem Linienregimente zugetheilt, das einen Theil des Armeecorps bildete, welches unter dem Marschall Suchet stand. Janouet und Saint-Jean, welche Blasion lieb hatten, wollten ihm zuletzt noch einen guten Bissen zukommen lassen und die Schloßfrau mußte, ob sie nun wollte oder nicht, ihre Zustimmung geben zu einem Abschiedsmahle. Der arme Blasion aß wenig, aber er trank viel und gerieth in eine ausgelassene Lustigkeit. Nach sechsmonatlichem Schweigen ging sein Mund in unerschöpflichen Witzeleien, Neckereien und Scherzen über. Aber die Abschiedsstunde schlug und mit der künstlichen Heiterkeit war's zu Ende. Schweigend nahm Blasion sein Bündel und band es an das eine Ende seines Stockes. Er umarmte Janouet und Saint-Jean und küßte seiner ehemaligen Gebieterin die runzlige Hand; an Ménine wär' er wohl am liebsten stolz und trotzig vorübergegangen, aber sein Herz übermannte seinen Willen.

„Du kannst mich ungescheut küssen", sagte er zum Mädchen, die Augen niederschlagend, „ich kehre ja niemals wieder."

„Blasion", antwortete das Mädchen und Thränen, lang zurückgehaltene Thränen traten ihr in die Augen. „Blasion, Du bist grausam, Du hast ein hartes Herz. Komm wieder und Du wirst Dich überzeugen, wie sehr Du Dich getäuscht hast. Komm', ach komme wieder, ich warte auf Dich."

„Du wartest auf mich? schrie Blasion höchst entzückt und geberdete sich wie ein Halbnarr: „Du willst mich erwarten? Ja, ja, ich werde zurückkommen. (Fortsetzung folgt.)

× Ein Sittenbild aus Arabien.

Wohlthuend contrastirt zu den Vorstellungen, die wir uns über die Behandlung der Frauen bei den Moslimen zu machen pflegen, folgende Erzählung, die in Arabien spielt zur Zeit des Muhammad, und zwar als seine Anhänger in Mekka den Angriffen seiner Gegner sich durch die Flucht nach Madyna (622) entzogen; die Quellen legen sie der jungen Mutter jener Familie in den Mund, die als die erste die Auswanderung nach Madyna begann. Damals herrschten auf der Halbinsel noch die patriarchalischen Zustände, in welchen die einzelnen Personen immer einer größeren Familiengruppe untergeordnet sind. — Die Erzählerin, Omm Salama, beginnt also: „Mein Mann

Digitized by Google

hatte alles zur Auswanderung nach Madyna vorbereitet. Er sattelte für mich ein Kameel, setzte mich darauf und gab mir unser Kind Salama in den Schooß; dann nahm er den Zügel des Kameeles und trat die Reise an. Die Banu Moghyra, jene Abtheilung der Familie Machzum, welcher ich angehörte, bemerkten dieses, traten an ihn heran und sprachen: „Glaubst Du, daß wir Dir gestatten, mit Deinem Weibe, welches uns angehört, frei in der Welt herumzuziehen?“ Sie rissen ihm das Leitseil aus der Hand und warfen mich vom Sattel. Die Banu Abd Asad, ebenfalls Machzumiten, zu denen mein Gatte gehörte, waren aufgebracht über dieses Benehmen und sagten: „Das Kind gehört uns, und wenn ihr euch der Mutter bemächtigt, so dürft ihr uns doch den Knaben nicht entreißen.“ Sie zankten sich und zerrten mein Söhnchen Salama hin und her, bis sie ihm den Arm verrenkten. Endlich trugen es die Banu Abd Asad fort, mich aber behielten die Banu Moghyra, und mein Mann setzte seinen Weg nach Madyna fort.

Ich war nun von meinem Mann und Kind getrennt und lebte in großer Betrübniß. Ein ganzes Jahr hindurch ging ich täglich am Morgen auf den Sand vor der Stadt hinaus und weinte dort bis zum Abend. Eines Tages ging einer meiner Vettern vorüber und von Mitleid gerührt, sprach er zu den Banu Moghyra: „Seid ihr denn ohne alles menschliche Gefühl, daß ihr dieses Weib getrennt von ihrem Mann und Kind dahin welken lasset.“ Sie sagten nun zu mir: „Wenn Du willst, kannst Du Dich zu Deinem Manne begeben.“ Die Banu Abd Asad gaben mir meinen Sohn, ich bestieg mein Kameel, nahm ihn in den Schooß und trat ganz allein die Reise an, entschlossen mich irgend einem Reisegefährten anzuschließen, den ich auf dem Wege treffen möchte.

Zu Tanym begegnete ich dem Othmann b. Talha. Er war Heide und ein angesehener Mann; denn sein Vater hatte von seinen Vorfahren die Schlüssel der Kaba ererbt. Er fragte mich: „Wohin, o Tochter des Abu Omaiza?“ Ich antwortete: „Ich will zu meinem Mann in Madyna.“ — „Und Du bist ganz allein!“ — „Ja, nur Gott und mein Kind ist bei mir.“ Er nahm die Leitschnur meines Kameeles, führte es und behandelte mich mit der größten Zartheit; ich bin, bei Gott! nie mit einem Araber gereist, der sich edler benommen hätte, als er. So oft wir bei einem Haltepla[illegible] ankamen, ließ er das Kameel niederhocken, dann entfernte er sich, daß ich ohne Scheu absteigen konnte. Darauf kehrte er zurück, führte das Kameel unter einen Baum, nahm ihm die Last ab, band es an und begab sich unter einen Busch zur Ruhe. Am Abend, wenn es Zeit war, aufzubrechen, lud er das Kameel, führte es vor, ließ es niederknien und entfernte sich, bis ich aufgestiegen war. Wenn ich meine Sachen aufgepackt und mir's im Sattel bequem gemacht hatte, kam er wieder und führte mein Thier weiter. Auf dieselbe Art benahm er sich auf dem ganzen Wege, zehn Tagereisen, bis wir zu Koba, einem Dorfe außerhalb Madyna, ankamen. Er führte mich in die Gasse, in welcher mein Mann wohnte und sagte: „Hier lebt Dein Gatte, gehe zu ihm, Gott segne Dich!“ Dann entfernte er sich und trat die Rückreise nach Makka an.“

Der Orientalist Sprenger, der in seinem neuesten Werke*) obige Erzählung mittheilt, versichert, daß noch bis auf den heutigen Tag die Sitte unter den Bedouinen besteht, daß, wenn sie die Frauen ausrauben und ihnen den Schmuck und die bessern Kleidungsstücke abnehmen, keiner von ihnen so vermessen ist, selbst Hand anzulegen; sie befehlen ihnen, diese Gegenstände abzulegen, und während dies geschieht, entfernen sie sich und warten mit abgewandtem Gesichte, um ihr Schamgefühl nicht zu verletzen. Der genannte Gelehrte kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit einen Seitenblick auf unsere Frauenverehrer zu werfen, „welche mit den eckelhaftesten Fratzen im Ballsaale die schwachen Köpfe junger Gänschen vollends zu verdrehen streben, wenn sie aber ein Weib in Bedrängniß sehen, ihm feig den Rücken wenden.“

*) Leben und Lehre des Mohammad nach bisher größtentheils unbenutzten Quellen, bearbeitet von A. Sprenger. Berlin 1861. 1862. 1. und 2. Bd.“

Ein Wittelsbachergrab an der Spree.

(Aus der Bayr. Ztg.)

Wer würde es in Bayern ahnen, daß im fernen Norden, in Berlin, ein edler Wittelsbacher sein Grab gefunden, daß dieses stattliche Grab sammt Stein noch in einer Kirche Berlins sich bis zur Gegenwart erhalten hat? Dennoch ist es so. Im alten Theile Berlins, unfern der Spree, die wie eine schwarze Schlange dahinschleichend, die alte und neue Stadt theilt, steht noch die erste Kirche der Franziskaner, freilich jetzt fast immer verschlossen, nur mehr eine arme Filiale der evangelischen Nikolaipfarrkirche, wo hie und da Christenlehre gehalten wird. Diese alte Franziskanerkirche gehört zu den interessantesten Bauwerken Berlins. Sie ist ein dreischiffiger Ziegelbau der Frühgothik (nach 1290 begonnen), mit Achteckpfeilern, denen vier runde Dienste vorgesetzt sind, mit schönen romanisirenden Laubkapitälern und Kreuzrippen. Glücklicher Weise ist das Innere vom Verputz verschont geblieben, die Wände haben noch den ernsten Ton der Backsteine, nur die Kappen des Gewölbes sind hell bemalt, während die Rippen Guirlandenschmuck tragen. Auch die Fenster, die Façade mit Rosetten und die drei Thürmchen (Dachreuter, zwei vorne) sind von Interesse. Im Chore nun, der noch die alten merkwürdigen Chorstühle der Mönche zeigt, mit Bildern der Leidenswerkzeuge und den Inschriften aller Franziskanerklöster der Provinz, treffen wir in Mitte einen stattlichen Grabstein. Bei genauerer Betrachtung erkennen wir sogleich das bayerische Wappen und erfahren auch, da sei ein bayerischer Herzog begraben. Der Stein ist von bedeutender Größe, in Mitte desselben ist der Wappenschild Bayerns angebracht, darüber prangt der Visirhelm, um den die Helmdecke zu beiden Seiten flattert. Die Hauptheile des Schildes, sowie die Umschrift rings waren von Bronceguß und mosaikartig eingelegt. Leider hat aber der Metallwerth längst die Raubluſt angeregt, das gesammte Metall ist herausgenommen, so daß wir nur mehr ein verstümmeltes Werk vor uns haben. Einst muß das Grab einfach, aber würdig und imponirend gewesen sein. Welcher Fürst Bayerns hat nun aber an dieser Stätte todtmüde seinen Schild niedergelegt und seinen Helm aufgehangen? Es war Herzog Ludwig der Römer, der Lieblingssohn unsers Kaisers Ludwig des Bayers! Des Kaisers ältester Sohn, Ludwig der Brandenburger, hatte nämlich, überdrüssig der steten Anfeindungen und Intriguen, im Jahre 1351 Brandenburg sammt der Churwürde an seine beiden Stiefbrüder Ludwig den Römer und Otto abgetreten. Diese regierten nun auch die Mark Brandenburg nicht ohne Segen und Ruhm. Sie waren auch die Hauptwohlthäter des Franziskanerklosters, wie wir in einer Inschrift der Kirche lesen. Als daher im Jahre 1365 Ludwig der Römer starb, wurde er hier an der vornehmen Stätte, die er erwählt, in Mitte der Ordensbrüder, die er wie sein Vater geliebt und mit Wohlthaten überhäuft, in die Grube gesenkt. Sein Bruder Otto ließ ihm den köstlichen Grabstein fertigen. Und so liegt der edle Bayernfürst jetzt hier seit 500 Jahren!! Früher ward im Orden das Gedächtniß des Fürsten jährlich, wöchentlich, ja täglich begangen. Seit Langem hat diese Feier aufgehört. Niemand besucht mehr dieses Grab. Der Küster versicherte mich, ich sei der erste, der nach dem Grabe dieses Bayernherzogs gefragt! Während in München am Gedächtnißtage der Verstorbenen im Herbste Hunderte zu den geschmückten Gräbern ihrer Fürsten wallen, bleibt das Grab Ludwig des Römers schmucklos in einer verschlossenen Kirche. Da heißt es in Wahrheit:

Digitized by Google

An seinem Grabe fehlen
Cypreß und Myrthenstab,
Am Tage Allerseelen,
Besucht kein Mensch sein Grab!

Dr. Sieghart.

Erklärung.

Von Frau Fenner v. Fenneberg, geb. Gröfin v. Ferrari, wurde die Allg Zeitung um Einrückung folgender Zeilen gebeten:

„Ich sehe mich leider veranlaßt gegenüber den verschiedenen Zeitungsnachrichten über meinen theuern verstorbenen Gatten, Fenner v. Fenneberg, mich aus meinem Schmerz herauszureißen und folgende Erklärung abzugeben: Daß es der schon in gesunden Tagen ausgesprochene Wunsch desselben war, mich nach seinem Tod, was man auch sagen möge, in keinerlei Polemik einzulassen, sondern alle authentischen Papiere zur Fertigung eines Nekrologes getreuen und unparteiischen Händen zu übergeben und denselben in einem vielgelesenen deutschen Blatte zu veröffentlichen, worüber dann die allgemeine Stimme richten wird.

Die Ehre und Güte meiner hochbetagten Frau Schwiegermutter, meiner Brüder, der nächsten Verwandten, sowie meiner lieben unmündigen Kinder, gebietet mir aber öffentlich und dankend anzuerkennen, daß dieselben uns angemessen soutenirten; ob mit oder ohne Opfer, gehört nicht vor das Forum der Oeffentlichkeit.

Wir verlebten die Sommermonate zur Erholung des lieben Verstorbenen auf dem Lande, im Hause des überall geachteten Gemeinderaths Gebhard Schnitzer, von Rieden, bis die zunehmende Hinfälligkeit meines Mannes mich bewog, den Rath den Aerzten und unserer Freunde zu befolgen, und ihn behufs besserer Pflege auf eigene Kosten dem hiesigen Bürgerspitale zu übergeben. Nur lobend in jeder Beziehung kann ich dieser Anstalt gedenken, wo es dem reinen Dulder vergönnt war, in stiller Abgeschiedenheit, versöhnt mit Gott und der Welt, in meinen Armen, umgeben von lieben Freunden, am Jahrestage und Stunde seiner Rückkehr in die Heimath, am 15. Februar Abends 7 Uhr sanft zu entschlafen.

Ich nehme hiemit gleichzeitig die Gelegenheit, meinen Freunden und den vielen edlen Menschen, die mir in meinem vielbewegten Leben mitfühlend und wohlwollend begegneten, meinen innigsten und wärmsten Dank auszusprechen, und mich ihrem freundlichen Andenken zu empfehlen, indem ich hoffe und wünsche, von nun an zurückgezogen nur meinen Kindern und dem theuern Andenken ihres Vaters leben zu können."

Bregenz, 27. Febr. 1863. Wittwe Fenner v. Fenneberg.

Materialistische Weisheit.

„Wie lang glaubt ihr den Unsinn noch, den euch die Pfaffen predigen
Von Schöpfung, Gott, Unsterblichkeit? Deß müßt ihr euch entledigen!
Die alte Mähr' von einem Gott, der früher war als Raum und Zeit,
Von Satan, der die Menschen haßt, von eines Himmels Seligkeit,
Von jenem ersten Menschenpaar, aus Kotb geformt, d. h. geschaffen —
Fort mit dem altererbten Wust! Dem Wahne müßt ihr euch entraffen."

„Der Gott, den wir euch predigen, braucht Tempel und Altäre nicht,
Und nicht die Mummerei'n, womit den Alten Pfaffentrug umflicht.
Die ewigen Gesetze der Natur sind unser Gott allein,
Der sich dem Forscher offenbart in Pflanze, Thier und dem Gestein,
Und dieser Gott begann den Stoff, in dessen Schooß sich Welten fanden,
Zu scheiden in dem Lauf der Zeit, worauf gemach die Stern' entstanden."

„Und was vom Steffe übrig blieb, draus ließen sich die Pflanzen formen,
Verschiedenartig, groß und klein, doch Alles hübsch nach festen Normen,
Und das Gethier, das kreucht und fleugt, und das auf Vieren lebt und wandelt,
Kameel und Ochs und Affe, um den es hier sich ganz besonders handelt.

Vom Stoffe stammt im Urgeschlechte das Thier und von diesem wir,
In Millionen Jahren uns entwickelnd mählig aus dem Thier."
„Von gleichem Stoffe — sind wir nichts als seine chemische Verbindung
Und folglich alle Offenbarung Wahn und pfäffische Erfindung.
Was braucht man einen Schöpfer noch? — Geworden sind wir, nicht geschaffen,
Wir sind, das leuchtet Allen ein, — wir sind nur potenzirte Affen.
D'rum glaubet unserm Wort allein, das ist wahre Philosophie; —
Wir unterscheiden uns durch Geist und Stoff in Nichts vom lieben Vieh."

*

Das heißt wohl, weil an Höheres zu glauben manchmal unbequem,
Belegt Unsterblichkeit und Gott Ihr frech mit Bann und Anathem,
Und lebt indeß, so lang es geht, gemüthlich, frei mit „Cumsgleichen",
Dem „lieben Vieh." — Wie Recht Ihr habt, dafür ist uns ein sicher Zeichen,
Daß mit den „Bruderwesen" Ihr, absonderlich dem „lieben" Schwein,
Zumeist gar trefflich harmonirt. — Soll das ein schlimmes Zeichen sein?

Eremita Monachensis.

Aus der Zeit der Hexenprozesse.

In Wolfgang Menzel's Literaturblatt Nr. 50 heißt es in einer Besprechung über Dr. Birlingers „Volksthümliches aus Schwaben": „Indem der Verfasser auch alte Foltergebräuche beschreibt und eine Menge Marter-Instrumente verzeichnet, hätte er nicht verfehlen sollen, ausdrück ich zu bemerken, daß dergleichen Gräßlichkeiten das ganze Mittelalter hindurch in Schwaben unbekannt waren, und daß sie erst in der gepriesenen Zeit der Reformation und der Renessance mit dem römischen Recht und dem fürstlichen Despotismus zugleich aufgekommen sind. Man pflegt oft das Mittelalter barbarisch finster, die neuere Zeit aber gebildet und aufgeklärt zu nennen. Wenn man aber die Sache näher betrachtet und nicht aus Rücksicht auf die herrschenden Vorurtheile absichtlich lügen will, muß man sagen, daß die deutsche Nation im Mittelalter viel humaner gesinnt war und auch humaner regiert wurde und daß die Finsterniß und Barbarei erst mit der Reformation, mit den classischen Studien, mit der neuen römischen Jurisprudenz und mit der Bureaukratie hereinbrach."

„Noth und Hilfe unter den Fabrikarbeitern auf Anlaß der Baumwollensperre in England" ist der Titel einer von Professor V. A. Huber bei der Agentur des Rauhen Hauses erschienenen Broschüre; dieselbe bespricht eingehend die Erscheinung der Arbeitsnoth in den englischen Fabrikdistrikten, die großartige Entwickelung der Selbsthilfe, die dabei zu Tage getreten, und das Genossenschaftswesen, wie dessen günstiger Einfluß auf die geistige und sittliche Lebenshaltung der Arbeiter sich glänzend bewährt hat. Die Schrift ist Allen zu empfehlen, die sich für die socialen Fragen interessiren, welche unsere Zeit bewegen und augenblicklich gerade auch wieder in Deutschland in den Vordergrund getreten sind.

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht
vom 7. März 1863.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Mst.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Niederster Preis.		Verbliben		Verfallen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen .	3882	1137	20	14	19	36	18	57	—	2	—	—
Korn . .	1176	402	13	10	12	41	12	8	—	—	—	9
Gerste . .	7470	3127	11	24	10	58	10	47	—	—	—	5
Haber . .	3069	356	7	28	6	57	6	41	—	8	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Beiblatt zur Landshuter Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang 1863. № 11. Den 16. März: Heribert.

Ménine.

Scenen aus dem französischen Marschlande.

(Fortsetzung.)

Im Schlosse wurde es gar still und traurig, nachdem Blasion fort war. Sein Nachfolger war zwar ein junger heiterer Bursche und sang vom Morgen bis zum Abend, aber Ménine, die Freude des Hauses, ließ ihr Köpfchen hängen, wurde ernst und nachdenkend. Ihr Herz härmte sich um Blasion, sie schwebte in beständiger Furcht vor Saint-Jean und sie bedauerte Janouet. Dieser letztere war zur Ueberzeugung gekommen, daß er mit Geld, mit guten und bösen Worten bei Ménine nichts ausrichten könne. Er verfiel daher auf ein anderes Mittel, um zu seinem Ziele zu gelangen.

Eines Morgens traf er Ménine in der Küche und ohne sich darüber zu beunruhigen, daß die Thüren offen standen, redete er das schöne Waisenkind folgendermaßen an:

„Ménine, wollt Ihr mich zu Euerem Liebhaber?"

„Nein", antwortete die Angesprochene und versuchte zu lächeln; „Ihr wißt, daß mir die Liebhaber im Grunde der Seele zuwider sind."

„Was war denn aber Blasion anders, als Euer Liebhaber?"

„Blasion wird mich heirathen."

„Daran will's auch ich nicht fehlen lassen; ich biete Euch meine Hand an."

„Das geht nicht an; Ihr seid zu reich. Was würde die Frau Mutter dazu sagen?"

„Ich bin mein eigener Herr . . . ."

„Nein, nein", unterbrach ihn Ménine lebhaft; „es ist unmöglich. Sprechen wir nicht mehr davon."

„Ach, Ihr liebt mich nicht mehr; Ihr habt nur Blasion lieb. O denkt doch nur zurück an die Zeit, da wir Drei noch Kinder waren und unsere Heerden zusammentrieben auf den Halden und mit einander spielten. Ach, damals liebtet Ihr mich ebenso sehr, als Jenen! Was hab' ich Euch denn Leides angethan, daß Ihr mich nun zurücksetzet, mich nicht mehr liebet?

„Nichts, gar nichts; ich hab' Euch noch immer lieb, aber nur heirathen kann ich Euch nicht. Ein reiches Fräulein müßt Ihr freien. Mich aber lasset, wo und was ich bin; das ist für uns beide besser. Gestattet mir dereinst, in Euren Wäldern die abgefallenen Aeste zu sammeln und heimzutragen und nehmt es mir nicht übel, wenn einst meine wenigen Schafe sich auf Euere Gründe verirren sollten. Das ist Alles, um was ich Euch bitte und wir bleiben zeitlebens gute Freunde."

Ruhig, aber zugleich ernst und fest sprach Ménine diese Worte. Janouet kannte das Mädchen und wußte nur zu gut, daß es unerschütterlich bei seinen Vorsätzen verharrte.

„Ménine, Du tödtest mich!" schrie er leidenschaftlich.

„Nein, nein", antwortete Ménine; „man stirbt nicht aus Liebe in Euerem Alter. . . . . Aber ich will Euch beweisen, daß ich in Wahrheit Euere Freundin bin. Laßt Euch nicht von diesem Saint-Jean bethören, er ist ein schlechter Mensch: er wird Euch in tausend Thorheiten stürzen."

„Ich will ihn aber hören, ich will seinem Rathe folgen; er ist der einzige Mensch, der mich liebt. Ich will alle die Thorheiten begehen, die er mir anräth; und wenn üble Folgen daraus entspringen, so mach' ich Dich dafür verantwortlich."

Und in der That verließ Janouet schon am nächsten Morgen das Schloß und fing an, sich so aufzuführen, daß gar bald seine tollen Streiche das Tagesgespräch wurden. Es schien, als suchte er seine Leidenschaft dadurch zu übertäuben, daß er sich allen erdenklichen Ausschweifungen hingab. Saint-Jean war nur zu sehr darauf bedacht und über die Maßen erfinderisch, seinem jungen Freunde immer neuen Zerstreuungsstoff zu bieten. Man hörte bald von nichts Anderem mehr reden, als von dem Tafelgeschirr, das die beiden Wüstlinge in den Herbergen vom Tische geschleudert, von den Mädchen, welche sie unglücklich gemacht, von den großen Summen, die sie am grünen Tische durchgebracht und von den Pferden, die als Opfer unsinniger Wettrennen gefallen. Die Leute, welche anfangs für den Sohn gegenüber seiner Mutter Partei genommen hatten, fingen bald an, den Kopf zu schütteln und zu sagen: „Das wird ein schlimmes Ende nehmen!" Als die beiden Verschwender vom Jahrmarkte zu Saint-Justin zurückkehrten, ging unter dem Volke das Gerede, daß sie an Einem Tage 500 Louisd'ors verspielt hätten.

Die alte Mutter schwebte in tödtlichen Aengsten; sie befürchtete das Aeußerste: daß nämlich gar bald ihre herrlichen Wälder gelichtet, ihre schönen Gründe und Maiereien verpfändet, verkauft werden müßten. Von dem jungen Verschwender und seinem Freunde hörte man zeitweise nur unbestimmte Gerüchte, als daß sie sich jetzt in Bordeaux, jetzt in Bagnères, in Bayonne aufhalten, auf einem großen Fuß leben und in Schlemmereien ihre Zeit und ihr Geld vergeuden. Eines Tages kamen die Beiden angesprengt auf herrlichen andalusischen Hengsten. Sie waren wie Fürsten gekleidet. Drei bis vier Tage blieben sie im Lande, gleichsam um sich anstaunen und bewundern zu lassen, da verschwinden sie eben so plötzlich wieder, als sie gekommen waren. Einen Monat später kehrten sie abermals, aber ganz anders ausgerüstet heim. Sie kamen dießmal zu Fuß, in schlechter Kleidung und während des Dunkels der Nacht in's Schloß geschlichen. Sie schienen voller Unruhe zu sein und verlegten sich darauf, alle Wege, welche zum Schlosse führten, auf das Genaueste zu überwachen. Nach Verlauf einer Woche jedoch nahmen sie aberm als Reißaus und ließen geraume Zeit wieder keine Sylbe von sich hören.

Während der kurzen Tage, die Janouet nach langem Herumstreifen im Schlosse zubrachte, redete er äußerst wenig mit Ménine. Damals, als er, wie ein Fürst ausstaffirt, im Schlosse abgestiegen war, überreichte er dem leidenden Mädchen ein schönes Seidentuch zum Geschenke. Ménine dankte etwas verlegen, aber Janouet wendete sich mürrisch und roh von ihr ab, hieß sie zu allen Teufeln gehen und sagte, sie könne sich das Danken ersparen, er sei kein Freund von derlei Kundgebungen. Um ihn nicht noch mehr gegen sich aufzureizen, nahm Ménine das Tuch schweigend zu sich; aber ihre Augen sprühten einen Moment vor gerechter Entrüstung, dann aber wurden sie feucht und feuchter und sie konnte die Thränen nicht mehr zurückhalten. —

Es war eben um diese Zeit, daß ich im Benehmen der schönen Ménine eine merkwürdige Veränderung wahrnahm, die meinem Kopfe einige Tage lang viel zu denken gab. Ich stand meistens beim ersten Grauen des Morgens auf und bereits einige Male geschah es nun, daß ich im Walde auf Ménine stieß,

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

die geröthet, athemlos und ermattet in frühester Tagesstunde dem Schlosse zueilte. Während einer stürmischen Nacht, als man schon längst zu Bette gegangen war, hörte und sah ich gar, daß Ménine heimlich in den Keller schlich und am nächsten Morgen überzeugte ich mich, daß man während der Nacht Wein abgezapft haben mußte. Andererseits traf es sich, daß gerade um diese Zeit auch die Schloßfrau mehr als je darüber aufgebracht war, zankte und wetterte, daß im Hause so viel Brod aufgehe.

Ich sollte aber bald hinter dieses Räthsel kommen. Der aufgeweckten Ménine entging es keineswegs, daß sie Verdacht auf sich gezogen hatte und gerade und aufrichtig, wie sie von Natur aus war, wollte sie sich wenigstens meinen Augen nicht lange im zweideutigen Lichte zeigen. Sie sagte daher eines Morgens zu mir:

„Blasion wünscht Euch zu sehen."

„Blasion?" rief ich erstaunt aus.

„Ja Blasion, der arme Junge", erwiederte das Mädchen. „Er hat das Heimweh bekommen und ist — desertirt. In einem Heuschober hinter dem Teiche hält er sich verborgen."

„Und jede Nacht eilt ihr zu ihm und bringt ihm zu essen und zu trinken?"

„Ja."

„Ménine", sagte ich hierauf ernst, „Ménine, nehmt Euch in Acht! . . . Ihr liebt Blasion wohl sehr?"

„Ach ja, gar sehr; der unglückliche Junge!" Ménine lächelte süß und überglücklich und in dieser Stunde war es das letzte Mal, daß ich sie lächeln sah.

Ich suchte Blasion auf. Der Flüchtling erzählte mir seine Unglücksgeschichte. Dieselbe war sehr einfach und kurz. Blasion gingen die letzten Worte, die Ménine zu ihm gesprochen, nicht aus dem Kopfe. Sie nagten vorwurfsvoll an seinem Herzen. Er hörte fort und fort den sanften Ton der süßen Stimme, er machte sich die bittersten Vorwürfe über die Härte, durch welche er Monate lang das himmlische Gemüth des Mädchens verletzt und von sich gestoßen hatte.

Den Gedanken, daß er von den grausamen Spaniern getödtet werden könnte, ohne Ménine jemals wieder gesehen zu haben, ertrug Blasion nicht. Er nahm Reißaus. Unter unzähligen Mühen und Gefahren schlug er sich bis in die Gegend von Panjas durch. Ich brachte es dahin, daß Blasion seinen Schober, in welchem er doch immer noch den schädlichen Einflüssen der Witterung ausgesetzt war, verließ und einen Heuboden zu seinem Versteck wählte. Dort war er in größerer Sicherheit. Es wäre wohl nicht leicht ein Mensch darauf verfallen, ihn dort aufzusuchen.

Es waren mir bald neue, aber nichts weniger als angenehme Ueberraschungen zugedacht. Eines Abends, als ich auf den Heuboden stieg, fand ich statt des Einen Flüchtlings ihrer drei. Janouet und Saint-Jean hatten sich zu Blasion gesellt. Die beiden sahen sehr abgehärmt und abgemagert aus; der lange, längst nicht mehr gepflegte Bart machte den Ausdruck der Gesichter noch kläglicher und verstörter; ihre Kleidung bestand fast nur mehr in einigen Lappen, welche nothdürftig ihre Blöße deckte. Saint-Jean war vor Hunger schon halbtodt. Aber er blieb trotz seines Elendes derselbe unheimliche verschlossene Mann, als welchen er sich immer gezeigt hatte. Kein aufklärendes Wort war aus ihm herauszubringen, während er mit Heißhunger das Abendbrod verschlang, welches für Blasion bestimmt war. Das Blatt habe sich gewendet und die Gendarmerie sei eine sehr langweilige Einrichtung, — das war Alles, was Saint-Jean mir über seine und seines Freundes Lage mitzutheilen für gut fand. Janouet hatte den rechten Arm verbunden. An den Leinwandfetzen, welche den Arm bedeckten, bemerkte ich Blutflecken. Janouet nahm keinen Bissen zu sich; er klagte, daß ihn der Fieberfrost schüttle.

Am andern Morgen eilte Ménine, der ich das seltsame Zusammentreffen umständlich mitgetheilt hatte, auf den Heuboden. Sie reinigte dem fiebernden Janouet die Wunde und legte einen neuen Verband darauf. Der Kranke wollte ihr auf die Frage, unter welchen Umständen er verwundet worden, nicht recht Rede stehen.

Während einer ganzen Woche und darüber sah die alte Schloßfrau ihren Brodvorrath so schnell hinschwinden, als ob Hexen heimlicher Weise ihre Speisekammer plünderten. Die Alte hatte Ménine im Verdachte und fing an, alle Tritte und Schritte des für drei Menschenleben besorgten Mädchen zu überwachen. Aber Ménine ging nicht in die Falle, sie wußte jeder Betretung auf frischer That vorzubeugen.

Nach Verlauf von anderthalb Wochen verschwand einer der drei Flüchtlinge vom Heuboden. Blasion war's. Er war der alten, ihn innerlich verzehrenden Krankheit, der Eifersucht, wieder anheimgefallen. Ménine hatte sich nämlich, alter Kränkungen uneingedenk, theilnahmvoll und zärtlich des unglücklichen Janouet angenommen. Sie suchte ihn zu trösten, zu heilen, wieder aufzurichten, und sie war schon um dessentwillen zu entschuldigen, wenn sie dem andächtig lauschenden, liebeskranken Jugendfreunde zuweilen ein Wörtlein der Ermuthigung, der Hoffnung zuflüsterte.

Blasion hatte seine Leidenschaft blind gemacht und die Verschlossenheit seines Wesens trug wahrlich nicht dazu bei, ein Mißverständniß im Keime zu ersticken. Ein finsterer geheimglimmender Groll hatte sein Inneres erfüllt. Er war plötzlich während einer schwarzen Nacht von seinem Lager auf dem Heuboden aufgesprungen, hatte seinen beiden Schicksalsgefährten erklärt, er wolle sich den Gendarmen ausliefern und sich den nächsten Morgen erschießen lassen, was der treulosen Ménine gewiß vielen Spaß verursachen würde, und war im nächsten Augenblicke verschwunden. Aber der nächste Tag verging und mehrere andere folgten nach, ohne daß man über das Schicksal Blasions etwas vernahm. — (Fortsetzung folgt.)

König Ludwig XIV., seine Leiden und seine Aerzte.

Das „Journal des Débats" macht auf ein Buch aufmerksam, ein über die Krankheitsgeschichte Ludwig's XIV. ärztlich geführtes Tagebuch*), welches zwar in erster Linie für die Geschichte der Medizin und die Kulturgeschichte von Interesse ist, sodann aber auch manche andere Seite zeigt, von der es sich allgemeinhin der Theilnahme empfiehlt. Bei Oelgemälden unterlassen wir es zwar gewöhnlich, nach der schmutzigen nackten Leinwand der Rückseite zu schauen, aber es ist doch nur menschlich und entschuldbar, wenn wir glänzende Erscheinungen der Geschichte von allen Seiten betrachten wollen und dabei auch solche Seiten untersuchen, wo der Held eben nur ein Mensch wie andere Menschen ist. Trübt sich dadurch das strahlende Bild, welches wir bisher von ihm hatten, nun, so gewinnt die geschichtliche Wahrheit. Solche Wirkung macht dieses Buch. Zwar ist die Herrscherglorie von dem Haupte Ludwigs, dem die bezahlten Schmeichler seiner Zeit den Beinamen des Großen angeheftet haben, bereits heruntergerissen; wir wissen, daß er ein elender Regent war, daß Frankreich unter ihm an den Rand des Abgrundes gebracht wurde, das Volk verarmte und vor Hunger und Seuchen dahinstarb: aber bisher hatte wenigstens seine äußere Persönlichkeit noch den Schimmer der Majestät und Größe bewahrt. Wenn wir an ihn denken, so schwebt uns immer die hohe stolze Gestalt vor, mit gerade imponirender Haltung, mit gebietenden Augen, die Jupiterstirn von den Locken der Perrücke umwallt, eine göttergleiche Erscheinung, deren Jugendkraft, Schönheit und Gesundheit den Angriffen der Jahre, den Folgen der Laster siegreichen Widerstand bis an das letzte

*) Journal de la santé du roi Louis XIV, de l'année 1647 à l'année 1711, écrit par Vallot, d'Aquin et Fagon, tous trois ses premiers médecins, avec introduction etc. par J. A. Le Roi 1862.

Digitized by Google

Ende des Lebens geleistet haben. Aber wie schwindet dieses stolze Bild zusammen vor den verrätherischen Enthüllungen seiner Aerzte! Wie menschlich bedürftig, hinfällig und leidensvoll erscheint uns dieser „Statthalter Gottes auf Erden," wie so ganz das Gegenbild von jener Göttlichkeit, mit welcher die Schmeichler des Hofes und der Literatur ihn umkleidet haben! Anfangs in früher Jugend schien seine Gesundheit zu guten Hoffnungen für die Zukunft zu berechtigen. Aber schon von seinem siebenzehnten Jahre an trat eine Aenderung ein. 1655 ergriffen ihn die Kinderblattern mit solcher Heftigkeit, daß sie Vallot, seinen damaligen ersten Arzt, in die äußerste Bestürzung versetzten und ihm das Geständniß abrangen, „daß die größten Könige nicht von den Krankheiten und Schwächen der Menschen befreit sind." Wenige Jahre nach den Blattern wurde der König von einem bösartigen Scharlach heimgesucht (1658) und 1663 von den Masern, die ebenfalls mit großer Heftigkeit auftraten. Es traf ihn das eigene Verhängniß, wie er gerade im Begriff war, jene majestätische Höhe hinaufzusteigen, die ihn damals über alle Könige und Völker eine Zeit lang erhob, daß er eben in dieser Periode von den verschiedenen Kinderkrankheiten nach einander befallen wurde. Schon 1662 beginnen seine Schwindel und Vapeurs, die ihn bis zum Ende des Lebens nicht verlassen haben; dazu kommen sehr unangenehme Rheumatismen, intermittirende Fieber, die nicht wegzubringen waren, eine Fistel, ein Beinfraß am Kinnbacken, Augenleiden, verschiedene Hautkrankheiten, Furunkeln von sehr schlimmer Art, eine fast permanente Gicht und ein Blasenleiden, das ebenso dauernd ist, Indigestionen, welche sich alle Tage wiederholen und mit solchen Stürmen der Verdauungskanäle verbunden sind, daß Se. Maj. sich oft genöthigt sieht, ganz plötzlich bald sein Konseil, bald den Salon der Madame de Maintenon, bald die königliche Familie von England und sehr häufig den Tisch zu verlassen, wie Das alles im Journal erzählt wird. Während dieses langen Martyriums, das so lange dauerte, wie sein Leben, und welches ihm ebensowohl wirkliche Krankheit wie seine Unmäßigkeit und die Behandlung der Aerzte auflegte, hat der König achtunddreißig reichliche Aderlässe am Arm oder am Bein erlitten. Von 1647 bis 1715 hat er, im Durchschnitt zweimal den Monat gerechnet, und Das ist noch wenig, 1500 bis 2000 Purgative genommen, sei es bloß aus Vorsicht oder aus dringender Noth; sodann hat er mehrere Pfund Chinin verzehrt, ist mit Eisen und Feuer bearbeitet worden und hat endlich alle Stärkungsmittel, alle Pflaster, alle Säfte, alle Dekokte, kurz alle Heilmittel der medizinischen Küche durchgekostet und auf sich wirken lassen. In der Periode, welche den Kinderkrankheiten folgte (seit 1658), war der König von allen stürmischen Leidenschaften der Jugend erfüllt, er leerte ihren Becher bis auf die Hefe, mußte dann aber auch alle schlimmen Folgen über sich ergehen lassen. Dazu kam eine starke Gefräßigkeit, die eine Zeit lang ihre bösen Wirkungen mit jenen vereinigte. Erst 1685 jagt Madame de Maintenon alle Liebe in die Flucht und läßt der Eßbegierde das Reich allein. Aber die Uebel, die Beschwerden des Magens, die Schwindel, die Gicht waren einmal da, und die überaus reichlichen Mahlzeiten waren nicht das Mittel, sie zu verringern. Als die Leidenschaften ausgebrannt waren, als die Seinen um ihn hinwegstarben und ihn allein in der Leere und Oede ließen, als das Gebäude des Ruhmes und der Ehre zusammenzustürzen drohte, da blieb ihm die gute Mahlzeit der einzige Trost. Leider verstand er auch nicht zu essen; er verschlang viel, kaute wenig und verdaute darum schlecht; auch litt er nicht, daß man die Speisen in Gemäßheit seines Zustandes auswählte oder zubereitete. Unter solchen Umständen mag man sich wundern, wie der König dennoch ein so hohes Alter erreichte. Das Verdienst hiervon sind die drei ersten Aerzte so frei ganz allein für sich in Anspruch zu nehmen, obwohl uns schon nach dem Wenigen, was wir mitgetheilt haben, Bedenken an ihrer Weisheit und ihren Erfolgen aufsteigen. Die Bedenken und Zweifel steigern sich bei der Lektüre der Schrift. Die Herren nennen sich selbst die berühmtesten und gesuchtesten Aerzte des Königreiches und reden alle Augenblicke von ihren wundervollen Erfindungen, mit denen sie den wüthendsten Krankheitsstürmen Widerstand leisten, sind aber nichts anders als alle Aerzte jener Zeit, ausgenommen die Chirurgen, die wenigstens geschickte Praktiker sind. Mit größter Sicherheit befreit der Chirurg Felix den König von seiner Fistel, mit welcher d'Aquin ihn ein Jahr lang hat herumgehen lassen. Vallot läßt fünfmal in den Blattern und neunmal im Scharlach zur Ader, und nach diesem Scharlach ruft er aus: „Endlich kann man auch versichern, daß alle Mittel dem König so richtig und zu rechter Zeit gegeben worden sind, daß der ganze Hof die wunderbaren, außerordentlichen Wirkungen gesehen hat, zumal im höchsten Punkt der Krankheit, als die Natur schon ganz zu Boden war, aus eigener Kraft noch irgend etwas zu thun. Gerade bei solcher Gelegenheit erkennt man sichtlich die Nothwendigkeit und ausgezeichnete Bedeutung der Medizin!" Bei demselben Scharlach aber verordnet er ganz nach Zufall seine Aderlässe, seine Purgative und Kräftigungsmittel; am siebenten Tag der Krankheit, dem Tag der Krisen, läßt er purgiren, legt Blasenpflaster, und „diese beiden Mittel sind es, denen man die Heilung des Königs verdankt." Indessen „ist das Uebel von solcher Art, daß es mit so leichten Waffen nicht geschlagen werden kann;" „zur größern Sicherheit" läßt man wieder zur Ader, läßt wieder purgiren, gibt ein Bad, und endlich als letzten Staatsstreich verschreibt man ein Brechmittel. Vallot und d'Aquin waren Charlatane, Ignoranten und dazu Höflinge. Vallot spielte noch außerdem die Rolle eines Astrologen, las in den Gestirnen, kannte die günstigen Dispositionen in der Luft und auf der Erde und sagte aus ihnen die lächerlichsten Dinge voraus. Fagon war ein wenig besser und aufrichtiger, obwohl auch nicht ohne die Vorurtheile der Zeit und nicht ohne Charlatanerie. Es ist kein Wunder, wenn der König selbst zuweilen gegen die Aerzte und ihre Verordnungen revoltirte. Kurz bevor er in Calais 1659 vom Scharlach befallen wurde, gab es eine festliche Gelegenheit, bei welcher Vallot üble Folgen für seinen Monarchen fürchtete. Er suchte ihn deßhalb zu Vorsichtsmaßregeln, z. B. einem Aderlaß zu bewegen. Aber der König wollte von nichts wissen, und als der Arzt den Kardinal Mazarin in's Spiel zog, erklärte dieser nach Befragen: der König wolle sich keinerlei Mittel noch Behandlung unterwerfen, wenn er nicht krank wäre, auch nicht einem Vorbeugungsmittel. Vallot fand seinen Trost in der Bemerkung, daß alle glücklichen und glorreichen Unternehmungen des Königs ihm hätten das Leben kosten müssen, wenn Gott nicht in besonderer Gnade seine Aerzte mit außerordentlichem Lichte erleuchtet hätte.

(Schluß folgt.)

München, 11. März. Im Laufe der verflossenen Woche beehrten Se. Excellenz der hochwürdigste Herr Erzbischof v. Scherr, der Abt von St. Bonifaz, Hr. Dr. Haneberg, sowie noch mehrere andere hohe Kleriker das Atelier des Bildhauers Hrn. Schönlaub mit einem Besuche, um daselbst die für die Domkirche in Passau bestimmten 6 Hautreliefs zu besichtigen, welche abermals der nicht ermüdenden Munificenz des hochw. Hrn. Bischofs Heinrich von Passau ihr Entstehen verdanken. Der Eindruck, welchen diese Reliefs auf die hohen Kunstkenner übten, war ein höchst freudiger und durchaus befriedigender, in welchem Sinne sich auch dieselben gegen Hrn. Schönlaub auf die ehrendste Weise aussprachen. Die genannten Reliefs stellen das Leben des hl. Johannes nach den Visionen der hl. Emerentia dar und zeigen wiederholt von dem tiefen Verständnisse, mit welchem Hr. Schönlaub die christliche Kunst erfaßt hat. (A. P.)

X Landshut, 13. März. (Unlieb verspätet.) Der hiesige Stenographenverein feierte Sonntag den 8. ds. Mts. den Vorabend des Jahrtages seiner Gründung durch eine General-

Digitized by Google

versammlung in dem festlich ausgestatteten und reich mit Blumen gezierten Saale des Vereinslokales. Nach 7 Uhr Abends wurde die Versammlung, welche außer dem größten Theil der hiesigen Vereinsmitglieder auch noch mehrere für die Stenographie sich interessirende Gäste zählte, mit Verlesung des Jahresberichtes eröffnet, aus welchem wir vernehmen, daß der Verein auch im abgewichenen Vereinsjahre wieder einen erheblichen Zuwachs von Mitgliedern erhalten habe, so daß er gegenwärtig aus 2 Ehrenmitgliedern, 41 ordentlichen in Landshut wohnenden und 23 korrespondirenden besteht. Weiter ergab sich aus dem Jahresberichte besonders noch, daß nicht bloß im Verein selbst fortwährend Unterricht in der Stenographie ertheilt wird, sondern daß auch zwei korrespondirende Mitglieder, Hr. Benefiziat Dr. Hoffmann in Höhenkirchen und Herr Cameralpraktikant Decker in Oberngell, durch Unterrichtertheilung sich Verdienste um die weitere Verbreitung dieser Kunst erworben haben. An die Verlesung des Jahresberichtes knüpfte der Vereinsvorstand, Herr Professer Kohl, einige Bemerkungen über das lebensfrische Emporblühen des Vereines seit seinem sechsjährigen Bestehen und schloß mit einem Hoch auf die Manen Gabelsbergers, auf seine Kunst und auf alle Anhänger derselben. Unter dem fröhlichen Klange einer Blechmusik begann hierauf ein gemeinschaftliches Abendessen, und fanden in den Zwischenpausen die weiteren Geschäfte des Abends, die Rechnungsablage und die Neuwahl des Direktoriums ihre Erledigung. Die Mitglieder des Direktoriums wurden in ihren bisherigen Chargen wieder gewählt, nämlich außer dem bereits erwähnten Vereinsvorstande als Schriftführer Hr. Regierungs-Sekretär Reitmair, als Kassier Herr Professor Zeiß. Der Vereinsschriftführer hielt im Laufe des Abends in einer begeisterten Rede Umschau über den Stand der Vereinsangelegenheiten, widmete der Thätigkeit des Vereinsvorstandes anerkennende Worte und schloß mit einem Toast auf diesen und den Verein. Das Vereinsmitglied Herr Assessor Weber ergriff das Wort, um, ausgehend von der gleichmäßigen Thätigkeit der einzelnen Glieder eines gesunden Körpers, auch den beiden andern Gliedern des Direktoriums die gebührende Anerkennung für das harmonische Zusammenwirken zum gleichen edlen Zwecke in einem Toast auszusprechen. Freudige Ueberraschung brachte in die Versammlung ein plötzlich eingetroffenes Telegramm von dem „Stenographenkränzchen in Höhenkirchen," übersendet durch Hrn. Dr. Hoffmann, worin für das Wohl des Vereins und das blühende Gedeihen der edlen Kunst Gabelsberger's die besten Wünsche gespendet wurden. Ebenso freudige Aufnahme fanden einige Zuschriften von Vereinsmitgliedern, welche an persönlicher Anwesenheit verhindert waren, darunter besonders ein zierliches Briefchen in gebundener Rede von dem freiresignirten Pfarrer und Benefiziaten in Stein, Hrn. Haarlander. — So entschwanden nur zu schnell die Stunden des gemüthlichen Beisammenseins und hinterließen gewiß in jedem Theilnehmer an dem schönen Feste eine bleibend angenehme Erinnerung.

Passau, 13. März. Im jüngsten Jahresbericht der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer für Niederbayern sind folgende Etablissements, als in den betreffenden Branchen vorzüglich hervorragend, namentlich angeführt: 1) die Kleiter'sche Kunstmühle bei Landshut, 2) die in Vilshofen in Betrieb stehende Produktion von Granitpflastersteinwürfeln, sowie die Steinbrüche in Kelheim, Abensberg, Kapfelberg, Metten und Hauzenberg, 3) die Ziegeleien bei Bogen, 4) die Steinzeugfabrik von Karl Graf in Deggendorf und J. Gellhart in Peterskirchen, 5) in der Porzellanfabrikation die Fabrik Rosenau, 6) die Kunstdüngerfabrik des Dr. Wimmer in Landshut, 7) die Zündholzfabriken von Ultsch in Deggendorf, Jos. Eder in Regen und Wilhelm Murr in Zwiesel, 8) die Malzfabrik von Zöll in Achdorf, 9) die Stärk- und Stärkmehlfabrik von Ludwig Eireiner in Straubing, 10) die Tuch-Decken-Teppich-Fabriken von Bachmayer und Mayer in Poßau, 11) die Leinwandbleiche (nach Bielefelder System) von Franz Fenzl in Wegscheid, 12) die Seidenzeugfabrik von Bernauer in Paßau, 13) die Madrastücherwebereien in Paßau, Perlesreuth, Hauzenberg, Wegscheid und Vilshofen, 14) die Streminfabrik von Thomas Salcher in Paßau, 15) in der Seidenfärberei zeichnen sich die 4 Färbereien in Paßau, unter diesen aber ganz besonders die von Salvinetti aus, 16) die landwirthschaftliche Geräthe- und Maschinenfabrikation betreibt Näff in Paßau sehr schwunghaft, 17) von Hütten- und Eisenwerken ist das Sperl'sche Etablissement in Kötzting auf das Vortheilhafteste bekannt, 18) die Nadelfabrikation wird sehr schwunghaft von Hayeck in Paßau betrieben, 19) in der Glocken- und Gelbgießerei zeichnet sich Gugg in Paßau aus, 20) in der Flaschnerei Paul Weiß in Landshut, 21) die Kunstschreinerei ꝛc. wird geschickt und ausgedehnt betrieben von Ludw. Kinner in Paßau und vom Kunsttischler Schuller in Landshut, 22) in der Geigen- und Citherfabrikation sind namentlich hervorzuheben J. Hornsteiner in Paßau, und Krinner in Landshut, welch letzterer zu den besten Geigenmachern Bayern's gehört, 23) der Orgelbau wird von der Wittwe Ehrlich in Paßau, von Ehrlich in Straubing und von Edenhofer in Regen mit bestem Erfolg betrieben, 24) in der Papierfabrikation die Büttenpapierfabrik von Kaindl in Erlau und die Paßauer mechanische Papierfabrik an der Erlau, 25) in der Buchbinderei zeichnen sich namentlich aus, Ed. Pleintner, G. Känzler und Nepomuk Maurer in Paßau, sowie die beiden Pustet in Deggendorf, 26) in der Lederfabrikation Fr. Kuchler und Barth. Irlböck in Paßau, 27) im Wagenbau Xav. Steiner in Landshut und Gg. Hoff in Straubing, 28) in der Uhrgehäusfabrikation Broderix in Paßau, 29) in der Wachszieherei und Bleicherei die 4 Meister in Paßau. (Paß. D.-Z.)

Die Südd. Ztg. schreibt: „Das preußische Abgeordnetenhaus ist vom König eingeladen worden, durch eine Abordnung an der Feier des 17. März theilzunehmen. Wenn das Abgeordnetenhaus sich an dieser Feier betheiligt, wird sich die Gefahr verringern, daß an diesem Tage vermöge der steigenden Erbitterung, die Privatnachrichten zufolge in Berlin herrscht, die öffentliche Ruhe gestört und so der sonst sichere endliche Sieg der Volkssache unheilvoll gefährdet werde."

Telegramm der Landshuter Ztg.

* **München**, 14. März. In Warschau wurde vorgestern Langiewicz zum Dictator proclamirt*). Bei Myszewo schlugen Insurgenten die Russen unter General Toll.

* D. h. wohl durch das geheime Nationalcomité in Warschau Das will nach unserer Ansicht nicht viel sagen. Die Red. d. Lsh. Ztg

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht
vom 14. März 1863.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Mtl.	Höchster Preis.		Mittler Preis.		Niederster Preis.		Geklagen.		Geblieben.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen .	2870	1252	20	6	19	28	18	40	—	—	—	8
Korn . .	1249	545	13	2	12	29	11	46	—	—	—	12
Gerste . .	7190	2335	11	13	10	51	10	38	—	—	—	7
Haber . .	3238	523	7	28	6	51	6	29	—	—	—	6

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnsenig.)

Beiblatt zur Landshuter Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang 1863. № 12. Den 23. März: Eberhard.

Ménine.

Scenen aus dem französischen Marschlande.

(Fortsetzung.)

Janouet kam wieder zu Kräften und Saint-Jean machten die nothgedrungene Unthätigkeit und Zurückgezogenheit, zu der ihn sein Unstern verdammt hatte, immer mürrischer und ungeduldiger. Bisweilen machte er mit mir im nahen Gehölze einen Rundgang und ließ sich mit mir in ein Gespräch ein. Meist wußte er der Rede eine solche Wendung zu geben, daß ich ihm über die Lebensgewohnheiten der reichen Grundbesitzer und über die Wanderungen und Züge der Kaufleute durch das Haideland Mittheilungen machen wußte.

Eines Tages fragte er mich, ob nicht im nächsten Monate der Steuereinnehmer von Casaubon sich wie alljährlich nach Condom begeben und dort die Abgaben einheben werde; ob er in diesem Falle den Weg an Bourzouillon vorüber einschlage, ob er nicht regelmäßig ein wildmähniges Navarra-Pferd reite und ob er Pistolen bei sich trage. Ich hätte dem Frager bezüglich aller dieser Punkte genaue Auskünfte ertheilen können, denn ich war längere Zeit beim Steuereinnehmer im Dienst gestanden. Aber der richtige Instinkt lehrte mich, ausweichend zu antworten. Nur was die Pistolen anbetrifft, schrack ich von einer kleinen Uebertreibung nicht zurück. Ich versicherte, die Pistolen seien gewöhnlich scharf geladen und der Steuereinnehmer, ein alter Soldat, verstehe sich ganz vorzüglich darauf, sie zu handhaben.

In Wahrheit jedoch pflegte dieser brave Mann in die eine Satteltasche eine Flasche Branntwein und in die andere sein Rasirzeug und eine Nachtmütze zu stecken. Ich ward aber trotz meiner lügenhaften Auskunft nicht wenig beunruhigt, als ich zu bemerken glaubte, daß Saint-Jean mit der Summe meiner Antworten höchlich zufrieden war. Er wußte zweifelsohne, daß in der folgenden Nacht der Steuereinnehmer seine Amtsreise machen werde. Mein Verdacht vermehrte sich noch, als ich Saint-Jean eine Pistole und ein eigenthümliches Gartenmesser, das an einem Stocke befestigt war, hervorholen sah. Letzteres ist als eine sehr mörderische Waffe bekannt, deren sich namentlich die Räuber in dieser Gegend mit Geschick und Vorliebe bedienen. Plötzlich verlor sich der Verführer des unglücklichen Janouet in den Wald, kam aber über eine Weile mit einem Knittel zurück, der einer wahren Herkuleskeule glich. Mir blieb kein Zweifel mehr übrig, daß ein Verbrechen, ein Mord in's Werk gesetzt werde. Janouet war verloren.

Ich wußte, daß Letzterer weder auf meine, noch auf die Worte seiner Mutter achten würde. Nur Eine Seele gab es auf der ganzen weiten Welt, welche ihn aus der augenscheinlichen Gefahr erretten konnte. Ménine war's. Ich suchte sie auf und theilte ihr meine gegründeten Besorgnisse mit. Sie hörte mich schweigend an und erwiederte mit trauriger Stimme: „Mein Einfluß auf Janouet ist nicht mehr der alte und wenn ich ihn auch wieder gewinnen könnte und wollte, — er käme mir gar theuer zu stehen."

Ich aber drang in das verwaiste Mädchen, sie möchte um des Himmels willen und der alten Frau zu lieb, durch die sie doch ihrem Elende auf den Bettelwegen entzogen worden, Alles aufbieten, Janouet zu retten.

„Ich will es versuchen", war das letzte Wort, welches das nachdenkende Mädchen auf meine Beschwörungen erwiederte.

Und es war auch die höchste Zeit, daß sich Ménine in's Mittel legte; schon brach die Nacht herein. Ich erlauschte es, wie Saint-Jean und Janouet sich aus ihrem Verstecke stahlen und den Weg in den Wald einschlugen. Ménine folgte den Beiden! Was ging weiter vor? Erst nach einigen Stunden, nachdem schon jede Hülfe zu spät war, erlangte ich hievon Kenntniß.

Es war eine fürchterlich stürmische Nacht. Es regnete und hagelte und der Wind fuhr sausend und brausend durch die hohen Wipfel der Waldbäume. Ab und zu ließ ein fernes Krachen schließen, daß ein mächtiger Stamm entwurzelt worden sei. Und während dieses Wüthens des Sturmes wurde plötzlich an das Thor des Schlosses gepocht. Ich verzog eine Weile, in der Meinung, Ménine werde das Thor öffnen. Allein als ich das Mädchen nicht die Stiege niedersteigen hörte, als abermals und abermals und immer nachdrücklicher gepocht wurde, und als ich wahrzunehmen glaubte, daß man mit einem Säbelknopf das Lärmen verursachte, machte ich mich auf, das Hausthor aufzuschließen. Die Hausfrau selber war mir aber schon zuvorgekommen. Ich fand sie bereits mit zwei Gendarmen in der Hausflur. Der eine dieser Sicherheitsmänner entschuldigte artig ihr Erscheinen in so später Stunde; er verlangte aber nachdrücklichst, daß man eine Laterne anzünde, indem er erklärte, er müsse eine Hausdurchsuchung vornehmen. Er sagte, es wären alle Anzeichen vorhanden, daß sich die Mörder des Steuerbeamten von Casaubon in dieses Schloß geflüchtet hätten. Der Schrecken überwältigte die alte Frau dergestalt, daß sie ganz darauf vergaß, sich nach den Einzelnheiten des gräßlichen Vorfalles zu erkundigen. In der ersten Bestürzung schrie sie laut nach ihrer Ménine. Der Gendarme, der das Wort führte, stellte, um der Form zu genügen, zuerst an mich einige Fragen; er kannte mich persönlich. „Nicht auf Dich haben wir es abgesehen, sagte er, wir suchen Saint-Jean und noch einen Zweiten; Du weißt, wen wir unter dem Letzteren meinen: sag' uns daher, wo sich die Beiden versteckt haben."

Ich betheuerte meine Unwissenheit.

„Gut", sagte der Brigadier, „Du ißt das Brod des Hauses; es war vorauszusehen, daß aus Dir nichts herauszubringen sein werde."

Er stellte hierauf Ménine zur Rede. Diese sagte stotternd, sie verstehe gar nicht, um was es sich eigentlich handle. Aber die Marmorbläße, das Zittern des Mädchens an allen Gliedern wären selbst einem Kinde aufgefallen. Diese äußeren Zeichen der Unruhe waren für den Gendarmenführer genug.

„Wo schläft dieses Mädchen?" fragte er.

„Da", antwortete die Hausfrau und wies nach einer Kammer unweit ihres eigenen Schlafgemaches.

Der Brigadier nahm die Laterne in die Hand, öffnete die Kammerthür. Hinter Kleidern, die an einem Nagel an der Wand aufgehängt waren, aber nicht bis an den Boden niederreichten, kamen beim Strahl des Lichtes die zwei Füße eines Mannes zum Vorschein. Wie hätte dies dem geübten Auge eines Gendarmen entgehen sollen!

„Da haben wir ja den Einen!" rief der Brigadier befriedigt aus.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Janouet trat hervor; er war völlig angekleidet. Die Mutter stieß einen Schrei der Ueberraschung und Bestürzung aus, der in jedem andern Momente lächerlich gewesen wäre. Allsogleich erging sie sich aber in Schilderungen und Anschuldigungen, wie lügnerisch und liederlich die jungen Mägde im Allgemeinen und wie dies insonderlichst Ménine sei. Sie ermaß gar wohl die Gefahr, in der ihr Sohn schwebte.

„Wo haben Sie die Nacht zugebracht?" fragte der Brigadier den ertappten Janouet.

„Hier!" antwortete für den Angesprochenen Ménine in einem Tone, der selbst mir an dem Mädchen bisher fremd geblieben. —

„Meine Liebe, Ihr ereifert Euch gar zu sehr, außer Zweifel zu setzen, daß dem wirklich so sei. Uebrigens", fügte der Brigadier hinzu, „werden wir gar bald in's Reine kommen. Die Mörder können nicht mehr als fünf Minuten Vorsprung haben. Sie haben somit gewiß noch nicht Zeit gehabt, ihre Kleider zu wechseln. Es regnet seit Stunden ununterbrochen, die Kleider müssen durchnäßt sein. Kommen Sie einmal näher, junger Herr." —

Die Kleidung des verstörten Janouet war durch und durch trocken. Man suchte an ihr vergeblich Blutspuren. Der Brigadier erklärte, er könne sich möglicher Weise wohl getäuscht haben. Gleichwohl setzte er die Hausdurchsuchung fort; aber dieselbe blieb erfolglos. Nichtsdestoweniger wurde Janouet vorläufig festgenommen und abgeführt. „Wir haben die Spur verfehlt, ich will es wenigstens hoffen", sagte der Führer der Gendarmerie während des Abgehens.

Am nächsten Tage erfuhren wir umständlich, was sich in der stürmischen Nacht zugetragen hatte. Der Steuereinnehmer war auf der Haide unweit Casaubon überfallen worden. Eine Pistolenkugel hatte ihm die Gehirnschale zerschmettert und mehrere Keulenschläge ihn vollends getödtet. Die Pistole und den blutigen Knüttel fand man neben der Leiche. Die Wegelagerer wußten aber nicht, daß diesmal der Steuerbeamte Gendarmen im Gefolge hatte. Letztere waren im Augenblicke des Ueberfalles etwa zweihundert Schritte vom Opfer der schwarzen That entfernt, da gerade an dem einen ihrer Pferde der Sattelgurt locker geworden war. Sie hörten den Schmerzensschrei, den ihr Reisegefährte ausstieß, kamen noch rechtzeitig herangesprengt, um das Felleisen zu retten und setzten den Mördern nach. Der Brigadier wußte, daß sich Saint-Jean im Lande herumtrieb und da ihm dieser Mensch schon längst höchst verdächtig vorgekommen, hielt er ihn für den Urheber des nächtlichen Ueberfalles.

Die Sicherheitsorgane durchstreiften ein Stück Landes, inmitten einer großen Haide, das so abgelegen war, daß man seit zehn Jahren von keinem Streifzug in dieser Richtung wußte. Auf dieser einsamen Oase wurden Saint-Jean und Blasion aufgegriffen. Man fand beide halbtodt vor Frost und mit Blut bedeckt. Blasion gestand allsogleich Alles ein; er flehte nicht um Pardon, sondern verlangte nachdrücklichst, unverzüglich zum Blutgerüste geführt zu werden.

Er war in größter Aufregung und schrie im wildesten Schmerze: „Ich hatte nichts gegen den Steuereinheber; ich verlangte nicht nach seinem Gelde; ich bin kein Dieb, kein Räuber, kein Wegelagerer; sie, sie allein hat meinen Tod vor ihrem eigenen Gewissen und vor Gott zu verantworten! O, die Treulose!" Diese und ähnliche Worte mochten Vielen wie Ausbrüche des Wahnwitzes vorkommen, — mir war der Sinn derselben nur zu wohl klar. Ich hatte vor Langem schon die Bemerkung gemacht, daß Saint-Jean, sobald er wahrnahm, daß Janouet, von Ménine beeinflußt, weniger seinen Einflüsterungen Gehör zu geben anfing, sich an Blasion machte, dessen glimmende Leidenschaft zum hellrothen Brande entfachte, ihm von einem heimlichen, rasch zunehmenden Einverständnisse zwischen Janouet und Ménine zuflüsterte und ihn allmälig zur Raserei trieb. Blasion ließ sich nur zu bald vom schwarzen Verleumder bethören, verlor seinen Kopf vollends und wurde zum Mitschuldigen des Verbrechens, das ihm das Leben kostete.

Man kann sich vorstellen, daß der nächtliche Mord in der ganzen Gegend viel von sich reden machte. Namentlich Saint-Jean war der Gegenstand allgemeiner Neugierde und Nachfrage. Alte und neue Mord- und Schauderthaten gingen wieder von Mund zu Mund. In alle wurde Saint-Jean mitverflochten. Die allgemeine Meinung machte ihn zum Anführer einer weitverzweigten Räuberbande. Auf den Jahrmärkten besang man seit längerer Zeit schon seine Abenteuer. Thatsache aber ist es, daß vor und nach dem Prozesse, der mit der Hinrichtung endete, blutwenig Bestimmtes über Saint-Jean verlautete. Er hatte in den französischen Garden gedient und die hitzigsten Tage der Revolution in Paris mitgemacht. Einige Andeutungen aus seinem eigenen Munde berechtigten zu der Annahme, daß er in der Armee Charette's einen Offiziersrang bekleidet hatte. Aus seinen Prozeßakten ging hervor, daß er sich unter den berüchtigten Räuberbanden im nördlichen Frankreich herumgetrieben. Sein Anschluß an Janouet findet seine einfachste Erklärung in der Sicherheit, welche ihm das alte Schloß inmitten einer wilden menschenarmen Gegend gewährte.

(Fortsetzung folgt.)

König Ludwig XIV., seine Leiden und seine Aerzte.

(Schluß.)

Am meisten machte der König seinen Aerzten mit seinem großen Appetit zu schaffen. Die Fälle in dem Tagebuch sind zahlreich, in denen es heißt, daß der König beim Souper eine zu große Masse Nahrung und zu sehr gewürzte Speisen zu sich genommen habe. Bald sind es die Ragouts, bald eine Menge nicht gelauter Trüffeln, bald erstaunliche Quantitäten von grünen Erbsen und Fisch, dann Austern, Sardinen und ganze Haufen von Wildpret, die in dem Magen dieses Königs verschwinden. Die stärksten Leistungen dieser Art verrichtete er immer, wenn er sich nach Marly zurückgezogen hatte; hier war sein leiblicher Zustand fast immer derangirt. Fagon versichert ausdrücklich, daß Marly Alles mit Wucher wiederbringe, was die Purgative davon trügen. Nächst dem Aufenthalte in Marly waren es die Fastentage, welche die Aerzte am Meisten fürchteten. Der König hielt sie auf das Allerstrengste; um Alles hätte er an einem Fastentage nicht einmal eine Fleischsuppe genommen, auch nicht um sich dadurch für eine Medizin vorzubereiten, wie man von ihm verlangte. Die Massen von Fisch, die er verschlang, waren aber das Gefährliche, so daß d'Aquin und Fagon erklären, daß die Tage der Pönitenz niemals verfehlten, die „mouvements de flux de ventre" wieder zu erwecken. Ueberhaupt hatte sich die Sache so gestellt, daß die Fleischtage für ihn die Tage der Enthaltsamkeit bildeten, weil die Speisen einfacher und verdaulicher waren. Im Uebrigen zeichneten sich alle Mahlzeiten des Königs in gleicher Weise durch die Massenhaftigkeit des Materials aus, nicht durch Feinheit und Eleganz. Es ist darum nicht zu verwundern, wenn man bei der Eröffnung der Leiche seinen Magen und seine Gedärme von der doppelten Größe derer eines gewöhnlichen Menschen gefunden haben will. Eine zweite Eigenschaft des Königs, welche den Aerzten Schwierigkeiten bereitete, war seine Unvorsichtigkeit dem Wetter gegenüber, obwohl er nicht viel vertragen konnte. In Marly ging er wohl 4 bis 5 Stunden bei naßkaltem Regenwetter in Galoschen spazieren; dann aber setzte er sich auch stundenlang den Unbilden des herbstlichen und winterlichen Wetters in der Jagdzeit aus, ohne sich dabei Bewegung zu zu machen. Oft erhitzte er sich auch auf der Jagd oder beim Schießen und zog dann nicht eher seinen Ueberrock an, als bis er sich erkältet hatte. Allen solchen Unvorsichtigkeiten folgten Schnupfen, Fieber, Rheumatismen, Gichtanfälle u. s. w. Da nun bei solchen Ereignissen immer die Exzesse der Tafel neben-

her gingen, so suchten auch die Aerzte die Ursachen der Uebel gewöhnlich an unrechter Stelle. Häufig erkältete der König sich auch dadurch, daß er lange in der Wahl seiner Perrücke hin und her schwankte und den glattrasirten und durch die Schwere der Perücke verweichlichten, und empfindlichen Kopf allzu lange entblößt ließ. Ein anderer Uebelstand lag in der Beschaffenheit seiner Wohnräume, bei denen es wohl auf Größe, Glanz und Pracht abgesehen war, nicht aber auf einen behaglichen Komfort und Gesundheit. Bald waren sie überhitzt, bald zu kalt; bald ermangelten sie der frischen Luft, bald zog es von allen Seiten, bald verbreitete sich ungesunde Feuchtigkeit von dem vielen Wasser und den Fontainen; bald stiegen von den Wänden unangenehme Nachtgäste herab und brachten um Schlaf und Ruhe. Für den Schwindel, die Vapeurs und die anderen chronischen Leiden, Gicht, Rheumatismen u. s. w., welche den König seit der letzten Kinderkrankheit sein Leben lang nicht mehr verließen, suchten die Aerzte nach allerlei seltsamen Ursachen herum. Vallot mißt sie dem Uebermaß der Arbeit und gewaltsamen Bewegungen zu, aber d'Aquin schreibt schon 1672, daß der König alle Lust zu körperlichen Uebungen verloren habe. Mit 34 Jahren war der große König bereits schwerfällig und unbeweglich. Fagon schiebt die Ursache der Schwindel unter Anderm auf stark parfümirte Papiere — Billets-doux aus der goldenen Jugendzeit —, welche der König mehrere Male wieder aufgenommen und durchblättert habe. D'Aquin vermuthete massenhafte Ansammlungen von Feuchtigkeit in den unteren Kanälen und hielt es für das Gerathenste, sie durch Purgative auszutreiben und die Kanäle mit Brunnenwasser auszuschwemmen, was denn auch in verschwenderisch reichlicher Weise geschah. Diesen Vermuthungen und Ansichten gegenüber erfahren wir von den Aerzten selbst, daß der König sich dann immer am Besten befand, wenn es Geschäfte in Hülle und Fülle gab, die ihn ganz in Anspruch nahmen, besonders aber auf dem Feldzug, oder wenn er andauernd sich dem Jagdvergnügen überließ; sobald er aber Versailles wieder betrat und die Festlichkeiten und Vergnügungen begannen, erhoben sich auch wieder die Indigestion, Vapeurs, Schwindel, Kopfweh u. dgl. Die Schwindel waren so stark, daß, wenn er ging, er zu fallen drohte, und wenn er lag, sich das Bett um ihn zu drehen schien.

Das Carroussel in der kaiserl. Hofreitschule.

Wien, 19. März. Die kaiserliche Winterreitschule, ein großartiger Bau, wie alle Bauten, deren Entstehung in die Zeit des prachtliebenden Kaisers Karl VI. fällt, versammelte gestern Abends bei der ersten Vorstellung des großen Carroussels eine ebenso glänzende als animirte Gesellschaft. Die Blüthe der Damen Wiens nahm die ersten Reihen der Galerieplätze ein, während der Raum neben und hinter den Sitzen mit einem eleganten Herrenpublikum dicht besetzt war, aus welchem Uniformen in allen Farben hervorschimmerten. Die Reitschule ist mit ritterlichen Emblemen reich und geschmackvoll dekorirt; 4 geharnischte Ritterfiguren stehen auf der Estrade, welche unterhalb der Hofloge die Reitschule abschließt; eine improvisirte Tribüne, mit rothem Damast dekorirt, erhebt sich über dieser Estrade, um die beim Einzug eintretenden Damen während der Kampfspiele als Zuschauerinnen aufzunehmen, und in der Höhe der oberen Galerie über der Hofloge ist eine zweite Tribüne angebracht, auf der die Musikbande postirt ist, welche das Schauspiel begleitet.

Ein imposanter Einzug eröffnet dasselbe. In reichen, goldgestickten, mit dem heraldischen Adler auf Brust und Rücken versehenen Waffenröcken, gestülpte Federhüte auf dem Kopf, mit Adlern verzierte Heroldsstäbe in der rechten Hand, reiten die Herolde mit dem Bannerträger an der Spitze des Zuges. Als Herolde figuriren die Bereiter der spanischen Schule auf kräftigen Schulhengsten beritten; die beiden vordersten Pferde gehen in kurzem, gravitätischem Piasstritt. An die Herolde schließen sich die Pauker an, deren Pferde je von zwei Knappen geführt sind, an diese 34 berittene Trompeter. Nun folgen die Ritter und Sarazenen mit ihren Damen in den reichsten und geschmackvollsten Costümen.

Die glitzernden und funkelnden Gewänder und Pferderüstungen werfen das Gaslicht, welches von tausend Flammen ausströmt, mit solchem Effekt zurück, daß man im ersten Augenblicke, geblendet von diesem Reflex, kaum mehr als einen verschwommenen Ueberblick, einen ganz allgemeinen Eindruck empfängt. Erst später, wenn der ganze Zug, der außer den genannten Abtheilungen noch aus einem zahlreichen Gefolge von Schild-, Lanzen- und Bannerträgern, von Knappen, Lanzenknechten und Beduinen zu Fuß und zu Pferde besteht, in der Reitbahn Aufstellung genommen hat, und wenn er dann, vor der Hofloge sich in zwei glänzende Ströme nach rechts und links theilend, die Bahn im langsamen Tempo wieder herabgeritten kommt, kann man einige Einzelnheiten erfassen, die prachtvollen Details der Costüme, die kräftigen Gestalten der Ritter, die Leichtigkeit der Sarazenen, die anmuthige Haltung und den Liebreiz der Damen, die stolze Haltung der Pferde und die Kostbarkeit des Familienschmuckes, wie z. B. die Brillanten der Fürstin Kinsky, die Türkisen der Gräfin Nako und die Perlen und unter dem Kopfbund reich hervorquellenden blonden Locken der Gräfin Erdödy-Oberndorf.

Nach dem Einzug werden die einzelnen Nummern des Programmes abgeritten, Figuren, welche durch die geschmackvolle Zeichnung, nach welcher sie entworfen, und durch die Präcision, mit der sie ausgeführt sind, dem Zuschauer ein reizendes, in Wellenlinien fließendes Bild gewähren.

(Schluß folgt.)

X Die Wanderblöcke.

Wanderblöcke, Findlinge, erratische Blöcke oder nach Plinius Ausdruck die ruina montium sind Anhäufungen von Gesteinsmassen und Blöcken der verschiedensten Art und Größe, welche in allen ausgedehnten Landstrichen in Europa, Amerika, Asien auf Gott weiß welchem Wege an ihre dermaligen Lagerstätten transportirt, angetroffen werden. Daß sie von anderswoher gekommen sind, beweist die Zusammensetzung ihrer Gesteinsart, die immer von der ihrer Umgebung ganz verschieden ist. Das Volk läßt an solchen Stätten einst Riesen gehaust haben, die diese Felsblöcke aus ungeheurer Ferne aufeinander geschleudert oder die dieselben im Schuh mitgetragen und als belästigend ausgeschüttelt haben, oder es hat sie auch der Teufel, der zu irgend einem Zwecke Baumaterial zusammenschleppte, auf dem Wege verloren. — Durch Oberitalien hin, in den Thälern der Schweiz, sowie in Oberschwaben und Oberland, Norddeutschland, Preußen bis Polen hin finden sich allenthalben solche Findlinge, oft in ungeheuren Dimensionen. Der uns zunächst liegende ist auf der Straße zwischen München und Starnberg. Die sogenannte Pierre à Bot, einer der Alpenblöcke, ist 50′ lang, 20′ breit und 40′ hoch; hat einen cubischen Inhalt von circa 10,000 C. und wiegt 7½ Millionen Pfund. Die Statue Peters des Großen in St. Petersburg steht auf einem solchen Block — einem Granitfels aus Ingermannland, 38′ lang, 21′ hoch und breit, im ungefähren Gewichte von 3 Mill. Pfund. — Einer der größten Blöcke ist der Kalksteinblock auf einem Gypshügel bei Lex — 61′ hoch, 54′ lang und 49′ breit: Das gibt ein Maß von 160,000 C. Das Steingeröll erratischer Blöcke bedeckt oft so dicht den Boden, daß von einem Stein zum andern kaum 1′ Zwischenraum bleibt. So wurde vor etlichen Decennien in Mecklenburg ein Gut um

Digitized by Google

20,000 Thaler gekauft, und nachdem es vom Steingerölle gereinigt worden war, hatte es den Werth von 80,000 Thlr. erreicht.

Die Frage, wie diese Wanderblöcke in ihre jetzigen Lagerstätten gelangt seien, hat große Schwierigkeit. Aus der Felsart erkennt man, daß der berühmte Schwedenstein bei Lützen skandinavischen Ursprungs ist: aber wie machte dieser den weiten Weg von den skandinavischen Alpen in die sächsische Ebene? — Es bestehen gegenwärtig zwei Theorieen zur Erklärung des Transportes der Irrfelsen: Die Gletscher- oder Eistheorie und die mittels mächtiger Schlammfluthen; aber keine von beiden hat es bisher noch zu wissenschaftlicher Gewißheit bringen können. Wir meinen nun, so ungeräumt es wäre, aus dem Umstande, daß wir noch nicht die Wege und Mittel kennen, durch die jene Blöcke vom innern Centralstocke der innern Felsgebirge abgelöst in ferne Hochländer und Ebenen hinausgetragen wurden, zu läugnen, daß sie nicht immer an ihrer jetzigen Lagerstätte sich befunden haben: mit demselben Unrechte und derselben logischen Inconsequenz stempeln die Naturforscher die Eingebornen der neuen Welt aus dem Grunde, weil die Straße, auf der sie in dieselbe gelangt, noch nicht klar vorliegt, zu Autochthonen.

Der „N. Pr. Ztg." wird folgende Erinnerung an den 20. Februar 1813, an welchem die ersten Kosaken in Berlin erschienen, mitgetheilt: Am Morgen jenes Tages schlenderte in Berlin ein zwölfjähriger Knabe in seine Schule. Die Straße war noch menschenleer, und es sprühte ein feiner, kalter, mit Schnee vermischter Regen dem Jungen auf sein volles Haar, das nie einer Mütze bedurfte. Da trappelt es die Königsstraße entlang wie unbeschlagene Pferdehufe; der Kleine bleibt stehen, horcht dem bekannten Ton, denn er ist auf dem Lande gewachsen und großer Pferdefreund; da sieht er lautlos auf sich zu eine Reihe bärtiger Männer auf kleinen Pferden mit langen Spießen, einer hinter dem andern, lostommen. In seiner Heimath Oberschlesien hatte er solche Männer als Kind schon gesehen, als die Russen Oesterreich zu Hilfe zogen. Er wußte: es waren Kosaken, die so still durch die leeren Straßen trabten; er wußte aber auch, daß noch viele Franzosen in der Stadt waren, denn selbst in dem Hause, wo er wohnte, waren mehrere einquartirt. Ein Wort hatte er sich aus jener Zeit gemerkt, als der elterliche Hof von Kosaken gefüllt war; er rief also dem ersten heranreitenden laut zu: Zdrasduüe, Zdrasduüe! zu Deutsch: Seid gegrüßt. Davon überrascht, nickte derselbe freundlich, wandte sein Pferd zur Seite, bückte sich, und im Nu saß der Junge vor ihm auf dem Pferde. Die weitere Unterhaltung ging nicht so leicht, denn mit der Begrüßungsformel war das Russisch zu Ende, es wurde aber Polnisch zu Hilfe genommen und man verständigte sich darüber, daß die Kosaken ein Thor zu gewinnen wünschten. Mittlerweile gelangten die Reiter an die Heilige Geiststraße und trabten hinein, gefolgt und umringt von einem Haufen Schuljungen, die neidisch ihren reitenden Kollegen ansahen, welcher, rasch seinen Operationsplan entwerfend, die Kosaken nach dem Hamburger Thore zu dirigiren beschloß. Als die Kosaken — auf dem ersten Pferde zwei Reiter, einer hinter dem anderen, auf der Burgstraße erschienen, gab ein Peloton französischer Infanterie, welches sich eben auf dem gegenüber liegenden Platze vor dem Dome sammelte, über das Wasser hin Feuer, der zweite Kosak wankte getroffen im Sattel, und der überraschte Trupp schwenkte links ab, ritt Carrière die Burgstraße entlang und bog in die kleine Burgstraße ein, immer von den Schüssen der Franzosen verfolgt. Am Schwibbogen ward der Junge vom Pferde geschoben, und der Trupp verschwand. Ersterem war es bei dem Krachen der Schüsse und dem Pfeifen der Kugeln nicht allzu lustig zu Muthe geworden, er raffte seine Bücher und Hefte zusammen, die beim raschen Abspringen vom Pferde zu Boden gefallen waren, und schlenderte weiter in seine Schule, wo er allerdings zu spät kam, doch entschuldigte ihn die Erzählung des bestandenen Abenteuers. Jener Knabe war der auf seinem Gute Baranwitz lebende, verabschiedete Landrath des Kreises Rybnik, der Baron Durant.

I.

„Pia desideria."

Der Wind stürmt über die Heide,
Der eis'ge kalte Nord,
Die letzten Blätter fallen
Von seinem Hauch verdorrt.

Oed' ist die Flur, die Wälder —
Sie schlafen mählich ein,
Es tönt kein munter Singen
Mehr durch den stillen Hain.

Die arme Erde fröstelt
Im dünnen Winterkleid;
Sie möchte schlummern und träumen,
Vergessen Noth und Leid.

Doch kommen die warmen Lüfte
Des Frühlings wieder in's Land,
So bringen sie neues Leben
Und neues Prachtgewand.

Die grünen Wälder rauschen,
Die jungen Rosen blüh'n,
Und muntres Singen tönet
Durch Wald und Heide hin.

O kehrte auch der Frühling
In meine Brust zurück,
Und brächte mein altes Lieben
Und brächte mein altes Glück!

II.

Guter Rath.

Ach, was soll Dein Singen frommen,
Was die Qual in Lied und Wort!
Soll der Frühling wieder kommen,
Muß das Eis des Winters fort.
Mach' das Herz von starren Banden,
Mach' den Geist von Zweifeln frei,
Mach', daß Deine Seele wieder
Rein wie in der Jugend sei:
Dann kehrt Freude, Friede, Lust,
Kehrt der Frühling in die Brust!

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 21. März 1863.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Am.	Höchster Preis.		Mittler Preis.		Niederster Preis.		Gefällen.		Gefallen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen .	2785	774	20	4	19	26	19	32	—	—	—	2
Korn . .	1020	582	12	58	12	21	11	45	—	—	—	6
Gerste . .	6007	1485	11	17	10	59	10	50	—	6	—	—
Haber . .	2966	819	7	48	7	1	6	41	—	10	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. u. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Beiblatt zur Landshuter Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang 1863. № 13. Den 30. März: Quirinus.

Ménine.

Scenen aus dem französischen Marschlande.

(Fortsetzung.)

Nachdem die Gendarmen Janouet abgeführt hatten, bedachte sich die alte Schloßfrau kaum einen Augenblick, die arme Ménine aus dem Hause zu jagen. Es läßt sich denken, mit welchen teuflischen Vorwürfen sie das arme, unschuldige Geschöpf überhäufte. Ménine antwortete auf die kränkendsten Anschuldigungen auch nicht mit Einem Worte. All' ihr Muth, all' ihre Zuversicht war gebrochen. Den Kopf zur Erde gebeugt, mit thränengerötheten Augen überschritt sie die Schwelle des Hauses, in dem sie eine so herbe Lebensschule durchgemacht. Sie wagte es nicht, das Auge zu erheben und mit einem Blicke stummen Leidens von uns Abschied zu nehmen. All' ihre Habe bestand in einem kleinen Bündel ärmlicher Kleider. Mit diesem unter dem Arme huschte sie durch die Einfuhr und warf auch nicht Einen Blick nach dem Schlosse zurück. Ja sie hatte nicht einmal ihren rückständigen, so wohlverdienten Lohn verlangt, ehe sie die Stätte ihrer tiefsten Demüthigung verließ. Noch war es Nacht, als sich das Thor des Schlosses hinter ihr schloß.

Als der Morgen graute, traf ich Ménine hundert Schritte vom Schlosse entfernt unter dem vorspringenden Dache des baufälligen Schoppens. Aufrecht und unbeweglich wie eine Statue stand sie unter dem Schirmdach. Alle ihre Aufmerksamkeit schien sie dem Regen zugewendet zu haben, der in schweren, dichten Tropfen, vom Wind gepeitscht, niederfiel. Ich näherte mich dem armen Waisenkinde. Traurig lächelnd redete sie mich an und sagte: „Ihr seht mich wieder die Bettelfahrt antreten." — Mir fuhren diese Worte schneidend durch die Seele und in der Meinung, daß das unglückliche Kind ganz gebrochen, ganz muthlos sei, versuchte ich, es einigermaßen aufzurichten. Aber Ménine unterbrach mich und wies meine Mitleidsspende zurück. „Ich bin jung", sagte sie, sich vom inneren Kraftgefühle gestählt, emporrichtend, „ich habe starke Arme und werde mein Brod zu verdienen wissen." Ach, diese neugewonnene Zuversicht wurde auf eine gar harte Probe gestellt!

An dem ersten Hause, an das sie gepocht, wurde ihr nicht einmal gestattet, den Fuß über die Schwelle zu setzen. Die Hausfrau warf ihr einen verächtlich giftigen Blick zu und platzte mit den rohen Worten heraus: „Pack Dich hinweg, Du unverschämte Bettlerin, Du Hexenbalg! Such' die Diebe, die Landstreicher und Schmuggler auf, die Deine Mutter so trefflich bewirthet und beherbergt hat; wende Dich an Deine Liebhaber. Du bist ja schön und fein. Uns gingen solche blutigen Hände noch ab! Pack Dich, sag' ich." Und als Ménine sich nicht alsogleich nach den Worten der Grausamen richtete, rief diese die Hunde herbei und hetzte sie auf die Bettlerin. Aehnlich kam man der armen Ménine auch in anderen Häusern entgegen. Wer ihr immer auf der traurigen Wanderschaft begegnete, wendete sich von ihr ab. Ohne ein Obdach gefunden zu haben, hungernd und sterbensmüde, lenkte Ménine ihre Schritte nach der Hütte, in der ihre Mutter gestorben. Das Dach war bereits eingestürzt, das Holzwerk schon größtentheils verfault und die Mauer hatten Kraut und Strauchwerk überwuchert. Aber die Verlassene, Verstoßene, Geächtete fand doch den Herd, auf den sie sich niederlassen konnte. Sie legte das ärmliche Bündel unter das fiebernde Haupt. Aber die frostige Nacht, die Furcht vor Wölfen gönnten dem armen Kinde keinen Schlaf.

„Ich verbrachte diese Nacht unter solchen Qualen, wie sie selten ein weibliches Herz zu erdulden haben mag." So erzählte Ménine später. „Ich hatte am vergangenen Tage gehört, daß Blasien gefangen genommen worden. Alles hatte ich im Geiste vorausgesehen, unfähig zu retten und zu helfen. Ich wollte den Einen retten und mußte dadurch den Andern seinem Verderben überlassen."

Den andern Morgen verließ Ménine die Trümmer ihrer elterlichen Hütte und entschloß sich, die Heerstraße zu verlassen, in der Hoffnung, bei unbekannten Personen eine weniger rohe Aufnahme zu finden. Aber es schien, als sei der Armen ihre Vergangenheit überall hin vorausgeeilt. Alle Thüren schlossen sich vor ihr und gegen Abend war sie wieder genöthigt, den Schutt ihrer Heimath aufzusuchen. Da fing ihr der Muth zu sinken an und düstere Gedanken stiegen ihr in der schlaf- und ruhelosen Nacht auf. Aber das Tageslicht entsendete einen neuen Hoffnungsstrahl in das gefolterte Herz. Müde, immer nur feindlichen, erbarmungslosen Gesichtern zu begegnen, schlug Ménine die abgelegensten, verlassensten Pfade ein. Nachdem sie mehrere Haiden durchschritten und Sümpfe und Teiche umgangen hatte, langte sie in einer einsamen Thalbucht vor einem Häuschen an, das fast ein Gegenbild zu den Trümmern der Hütte von Catalan war. Einiges Ackerland lag brach herum, Kinder, in Lumpen gehüllt, wälzten sich vor der Hausthüre in Koth und Staub, zwei ausgejochte Ochsen suchten da und dort ein saftloses Kraut zu erhaschen. Das Elend selber herrschte in der Hütte. Der Eigenthümer, ein gelähmter Greis, hatte einen Sohn und eine Schwiegertochter, beide in kräftigem Alter und sich selbst genug, um das kleine Gut zu bewirthschaften. Aber bereits vor Jahresfrist hatte sie das böse Sumpffieber überfallen und hielt sie noch immer an das Krankenlager gefesselt. Die Kinder, sich selbst überlassen, irrten umher, erbettelten sich das Brod von den benachbarten Maiereien und mußten nicht selten ihren Hunger mit gestohlenen Rüben stillen. Der wenig geweckte Wohlthätigkeitssinn der Bauern in der Nachbarschaft beeilte sich nicht, dieser armen Familie beizuspringen. Sie war nahe daran Hungers zu sterben, als wäre sie auf eine wüste Insel verschlagen worden. Ménine hielt einen Augenblick inne, forschte die Kinder aus, und in der Hoffnung, hier, wenn auch kein Brod, so doch ein Obdach zu finden, trat sie ein und bot der kranken Familie ihre Dienste an. Die beiden Fieberkranken, von aller Welt abgeschnitten, wußten nicht, was im Schlosse vorgegangen. Sie hielten es für ein unerwartetes Glück, für ein Geschenk des Himmels, daß ein gesundes kräftiges Mädchen in ihre Hütte trat und sich bereit erklärte, sie zu pflegen und das kleine Ackerfeld zu bearbeiten. Sie nahmen freudigst das Anerbieten an, ohne zu ahnen, was das schöne junge Mädchen bewogen haben könnte, sich zu einem so wohlthätigen Werke zu entschließen.

Während Ménine in diesem verborgensten Winkel von Paujas lebte, hielt sich Janouet in aller Zurückgezogenheit im Schlosse seiner Mutter auf. Die Geständnisse des elenden Saint-Jean und seines unglücklichen Mitthäters, die Erklärung

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

des Brigadiers selbst hatten keinen Zweifel übrig gelassen, daß Janouet unschuldig war. Er war gar bald zu seiner Frau Mutter zurückgekehrt, welche aber ihm zu Ehren und ob des glücklichen Ausganges der Untersuchung kein fettes Kalb geschlachtet hatte. Beim Eintritte ihres Sohnes hatte dieses Weib weder ein Zeichen der Freude noch des Zornes von sich gegeben; sie fuhr einfach fort zu stricken. Janouet setzte sich, auch möglichst gleichgiltig an's Kaminfeuer. Der Uneingeweihte hätte glauben müssen, er sei so eben von einem kurzen Spaziergange heimgekommen. Beim darauf folgenden Souper ging's auch sehr ruhig ab. Mutter und Sohn trennten sich, um zu Bette zu gehen, ohne auch nur Ein Wort gewechselt zu haben.

Den anderen Tag zeigte Janouet eine große Unruhe. Er wandte den Blick nicht von der Thür, als hoffte er, endlich Jemanden eintreten zu sehen. Aber vergebens! Nicht mehr Meister seiner Unruhe suchte er mich im Keller auf und fragte, wo Ménine sei. Ich sagte ihm, daß seine Mutter sie aus dem Hause gejagt habe. Auf das hin bedeckte Janouet sein Gesicht mit beiden Händen und fing zu weinen an. Unter den heftigsten Schmerzen beschwor mich der Junge, Nachforschungen anzustellen und ihm zu wissen zu machen, wohin sich Ménine geflüchtet habe. „Meine Mutter wird wohl nie einwilligen, daß ich sie heirathe", sagte er; „aber wohin Ménine immer geht, ich will ihr folgen. Und wenn ich ein Knecht werden müßte — ich thu' es ihr zu lieb; ohne sie kann ich nicht leben."

(Schluß folgt.)

Ein Rückblick.

(Aus dem Mainzer Journal.)

Berlin, 20. März. Der 17. und 18. März (die fünfzigjährige Feier des Aufrufes des Preußenkönigs an sein Volk zum deutschen Befreiungskriege) sind dahin, ohne daß die befürchteten Ruhestörungen stattgefunden hätten. Letztere waren auch so lange vorher verkündigt, daß man schon aus diesem Grunde einen ganz ruhigen Verlauf der beiden Tage erwarten konnte; denn Ereignisse, wie die in Aussicht gestellten, sind nicht acht Tage vor ihrem Ausbruch in Jedermanns Munde. Außerdem war das Wetter sehr günstig; es regnete nämlich. Am 17. Morgens war der Regen schwach, am Abende aber wurde er stärker, und seitdem hat es so zu sagen ununterbrochen geregnet. Wer Berlin kennt, der weiß, wie schmutzig seine Straßen bei Regenwetter sind: die Haupt- und Residenzstadt, das Nonplusultra aller irdischen Vollkommenheit ist dann ein wahres Kothmeer. Es bedurfte also für viele kaum des Commandos, sich zu Hause zu halten: das Wetter war ein viel gewichtigerer Befehlshaber als die Liberalen und Vereinsvorstände.

Wie die hiesigen Blätter bereits bemerkt haben, hatte das Fest am 17. einen „durchaus militärischen Charakter." Doch war dies nicht die Intention des Königs, sondern die Schuld der „getreuen" Berliner, indem die Gewerke, Fabriken u. s. w. jede Betheiligung an der Feier abgelehnt hatten und „das Volk" durch die Presse und Vereine bearbeitet worden war. Was „das Volk" betrifft, so darf man aber durchaus nicht glauben, die Straßen seien menschenleer gewesen und man hätte mit Leichtigkeit auf den Festplatz gelangen können. Dafür ist der Berliner viel zu neugierig, als daß er sich durch Befehle, geheime oder öffentliche, abhalten ließe, „mit dabei zu sein." Die Führer des Volkes müssen sich sagen, daß ihre Anordnungen wenig gefruchtet haben, oder daß es doch noch einen großen Theil der Berliner Bevölkerung gibt, der nicht unter dem Einflusse der Presse und Vereine steht, und sie sind gezwungen, dies öffentlich zu bekennen, wie ich in einem der hiesigen verbreitetsten Blätter finde, welches selber sagt: „Die Zahl der herbeigeströmten Neugierigen war groß, doch geringer, als sonst öffentliche Aufzüge in Berlin zusammenführen." Ich will dem Blatte die Einschränkung, die es bei der Zahl der Neugierigen macht, nicht verwehren; denn es fällt gewissen Leuten immer schwer, die volle Wahrheit zu sagen und die Niederlage vollständig einzugestehen, zudem ist über den Begriff des „geringer" im vorliegenden Falle nicht zu diskutiren.

Die Beschreibung des Festes überlasse ich den Leuten von Profession; dieselben haben Ihnen bereits das Alles in größter Ausführlichkeit mitgetheilt. Ich will Ihnen nur einen kleinen Nachtrag liefern, und da habe ich denn außer dem Obigen noch Folgendes beizufügen. Zunächst melde ich, daß viele Veteranen in den Kasernen haben untergebracht werden müssen, da die Quartiere bei den Bürgern nicht ausreichten. Wie hiesige Blätter melden, hat Hr. v. Bismark vor einigen Tagen aus Coblenz, wie ich vermuthe, von dem dortigen Militärklubb, einen Ehrensäbel erhalten. Die Klinge enthält die Devise der Familie Bismark: „Das Wegekraut sollt stehen la—n; hüt' dich, Junge, 's sind Nesseln d'ran." Ferner sind auf derselben die Worte eingravirt: „Viel Feind, viel Ehr." — Zur Erinnerung an den 16. Februar 1863." An diesem Tage begannen bekanntlich im Abgeordnetenhause die Debatten über die Polenfrage und an demselben Tage fand das brüske Auftreten, sowie die stürmische Scene zwischen Herrn v. Bismark und dem Abgeordnetenhause statt. Damit Hr. v. Bismark dem Wunsche der Geschenkgeber gemäß bei der Feier am 17. März diesen Ehrensäbel zum ersten Male tragen konnte, gab der König Herrn v. Bismark die besondere Erlaubniß, als Major in der Uniform eines schweren Reiterregimentes zu erscheinen. So melden die hiesigen Blätter. Ich habe freilich den Ehrensäbel nicht so genau besehen, um sagen zu können, daß er so ist, wie er oben beschrieben ward. Im Uebrigen aber gab Herr v. Bismark Jedem Gelegenheit, ihn mit seinem neuen Ehrensäbel zu schauen; er schien es zu suchen, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen; denn, was Jedem auffallen mußte, nach Beendigung der Feier im Lustgarten fuhr er nicht, wie die anderen Festtheilnehmer, sondern ging durch die dichten Menschenmassen. Ich sah ihn auf der Schloßbrücke, als er bald stolz einherschritt, bald über die kothigsten Stellen hinweghüpfte. Von den Berlinern hörte ich wieder die naivsten Aeußerungen: „Ja so etwas bietet nur Berlin! Für Jemanden aus einer Provinzialstadt gibt es heute viel Sehenswerthes. Frau, sieh, da kommen wieder zwei alte Krieger. Die sieht man in der Provinz nicht." Solche und ähnliche Aeußerungen vernahm ich, als ich nach Beendigung der Feier zwischen der Schloßbrücke und dem Friedrichsdenkmale promenirte und die Trümmer der Feier sporadisch herankamen, um sich nach allen Himmelsgegenden zu zerstreuen. Ich wurde unwillkürlich an ein Wort erinnert, welches vor vielen Jahren eine Hauswirthin dahier, eine ächte feine Berlinerin, sprach, als sie Schwefelhölzchen hereinbrachte. „Herr Doktor, fragte sie, auf die Schwefelhölzchen blickend, die kennt man wohl nicht in der Provinz?" — Berlin ist für den Berliner die erste Stadt der Welt. Doch entspringt diese Meinung bei Allem nicht dem angeborenen Dünkel, sondern meist der lieben Einfalt, um nicht zu sagen der Dummheit. Wo das Weichbild Berlins beginnt, da fängt für den Berliner Alles an, was schön, was gebildet ist. Selbst Paris kann sich mit Berlin gar nicht messen. Und doch ist gegen Paris Berlin nur ein großes — Dorf.

Verzeihen Sie, daß ich soweit von Herrn v. Bismark abgekommen bin. Als er in dem Getümmel sichtbar wurde — und das ward er bald, denn er ist bekanntlich von hoher Gestalt, — da hieß es: „Da ist auch Einer von der Marine." — „Wo, wo?" fragten Einige. — „Dort jenseits", war die Antwort. — „Wir sehen ihn. Ja, es ist Einer von der Marine. An seinem Säbel kann man es sehen." Es waren ächte Berliner, die so sprachen und sich sehr lebhaft freuten, daß die Fremden aus der Provinz nun auch Einen von der Marine zu sehen bekämen; denn eine Provinzialstadt habe ja keine Marine. „Das ist Bismark", sprach ein in der Nähe stehender Mann aus der Provinz, der das Gespräch hörte. „So, das ist Bismark? — Ja, er ist es; wir erkennen ihn jetzt."

Digitized by Google

Neben Herrn v. Bismarck hat mich noch besonders ein Toast interressirt, der an demselben Tage zu Pankow von einem Rittergutsbesitzer Röder bei dem zu Ehren der Veteranen stattgehabten Festmahle ausgebracht wurde und nach der Volkszeitung also lautet: „Wir Preußen sind von gerechtem Stolze erfüllt als Vorkämpfer des Protestantismus, der Aufklärung, des Fortschrittes und der Befreiung vom Joche des fremden Tyrannen. Wir sehen mit Dank und Verehrung auf diese unsere würdigen Veteranen — die Executoren des Testamentes Friedrichs des Einzigen, die Repräsentanten des majorenn gewordenen Volkes, die Väter des Vaterlandes. Wir gehören aber einer größeren Nationalität an, von der unsere Existenz, unsere Bedeutung getragen wird. Deßhalb gelte unser nächster Toast unseren deutschen Brüdern, den Mitkämpfern im Freiheitskampfe und unserem deutschen Vaterlande. Es lebe hoch!" Hierauf erfolgte ein dreimaliges donnerndes Hoch. Das Musikcorps stimmte Arndts „herrliches" Lied: „Was ist des deutschen Vaterland?" an, welches von der ganzen Versammlung „mit Begeisterung" gesungen wurde. Arndts „herrliches" Lied mit Begeisterung gesungen von den Vorkämpfern des Protestantismus, der Aufklärung, des Fortschrittes, den Exekutoren des Testamentes Friedrichs des Einzigen — da schaut man wieder den Pferdefuß!

Das Carrousel in der kaiserl. Hofreitschule.

(Schluß.)

Den Anfang machten Trab- und Galoptouren von 24 Lanzenknechten und von eben so vielen Beduinen. Die Lanzenknechte in knappen Wämsern und leichten Helmen werden von den Unterofficieren des hier stationirten Kürassierregiments dargestellt; sie sind sämmtlich auf Rappen, ausgesuchten, gut dressirten Pferden beritten; als Beduinen figuriren 24 berittene Hofgendarmen — vorzügliche Reiter — auf Schimmeln. Die Touren sind mit größter Sorgfalt einstudirt und werden — besonders die Trabtouren — in jenem fließenden, leichten, gleichen Tempo geritten, welches im Verein mit einer passenden graziösen Musikbegleitung einen wahrhaft angenehm anregenden Eindruck auf den Zuseher macht. Bei den Galoptouren ist das Tempo gehaltener, vielleicht würde sich (nach unserer unmaßgeblichen Meinung) ein etwas flotteres Tempo in dieser Gangart sogar noch besser ansehen. Die Richtung der Glieder — es reiten acht Mann in einer Reihe — ist scharf, das Einhalten der Distanzen genau, das Ab- und Zusammenschwenken der Glieder in der Mitte der Bahn geht mit Präcision und ohne Stockung vor sich.

Diesen Touren folgte eine Quadrille der Reiter, bei welcher die Herren: Erzherzog Leopold, Rittmeister Graf Lamberg, Graf Podstatzky, Major Graf Herberstein, Rittmeister Graf Thurn, Lieutenant Prinz Otto von Thurn und Taxis, Oberst Graf Pappenheim und Graf Wilczek einerseits und andererseits die Herren Erzherzog Wilhelm, Graf Bouquoi, Rittmeister Graf Paar, Graf Schönborn, Oberlieutenant Graf Mervelbt, Oberlieutenant Prinz Friedrich Thurn und Taxis, Rittmeister Fürst Kinsky, Rittmeister Prinz Lamoral Thurn und Taxis mitwirkten. Die Touren wurden sämmtlich im kurzen Galopp geritten.

Nach der Quadrille der Ritter führten die Sarazenen und zwar in schnellerem Tempo auf ihren leichten Pferden ebenfalls eine Quadrille vor. Es waren dabei die Herren: Rittmeister Graf Rechberg, Oberlieutenant Graf Stollberg, Graf Max Hardegg, der Prinz von Baden, Graf Erdödy, Fürst Paul Esterhazy jun., Oberlieutenant Baron Montenach, Rittmeister von Kobolitsch, Hauptmann Fürst Lobkowitz, Rittmeister Graf Kinsky, Fürst Trautmannsdorf, Fürst Georg Lobkowitz, Graf Ernst Hoyos, Oberlieutenant Graf Khevenhüller, Lieutenant Graf Seillern und Graf Nako betheiligt. Die Costüme der Sarazenen waren durchgängig reich, geschmackvoll und kleidsam. Die Schabracke des schönen Schimmels, welchen Fürst Esterhazy ritt, war reich mit Perlen besetzt, eine kostbare Agraffe mit Brillantenaigrette und einem Reiherbusch zierte die Kopfbedeckung, Hunderttausende an Werth mögen auf den Costümen der Sarazenen in Brillanten und anderem edlen Steinwerk gefaßt sein.

Die nächste Vorstellung war die Quadrille der Herolde von acht Bereitern der spanischen Schule auf den vorzüglichsten spanischen Schulhengsten geritten. Was die equestrische Leistung anbelangt, so war diese Nummer des Programmes unstreitig die Blume der ganzen Vorstellung. Die acht Herolde ritten die Figuren der Quadrille auf einem ziemlich engen Cirkel in der Mitte der Bahn, während die Ecken der Reitschule von Ritter- und Sarazenengruppen — an der Spitze jeder Gruppe stand ein Anführer gegen die Bahn zugewendet — eingenommen waren. Zu zwei und zwei führten die kunstgeübten Reiter ihre Touren aus, alle im schulgemäßen Galoptempo, alle Pferde mit jener Biegung der Hanken und leichten Haltung und Stellung von Hals und Kopf, welche das Resultat der Lectionen der spanischen Schule sind, einer Schule, die, so viel uns bekannt, außer in Wien nur noch an der Hofreitschule in Hannover in Uebung ist. Es läßt sich nichts präciseres denken als die Einhaltung des Tempo's und der Distanzen bei diesen Figuren, als die Wechselungen im Galopp von einem Fuß auf den andern, als die ruhige Haltung der Pferde im Renvers und im Redopp.

Nachdem die Herolde die Bahn verlassen hatten, ritten abermals Sarazenen und Ritter ein. Ringe zum Ringstechen wurden an den Seitenwänden angeheftet, Köpfe aufgestellt und endlich auch eine ziemlich hohe Barriere in die Mitte der Reitschule gebracht. Es begann nun die Caracole der Anführer, dieser folgte das Kopfcarrousel und endlich wurde die Barriere von einigen Rittern und Sarazenen mit mehr oder weniger Bravour genommen. Wir sahen wahrhaft superbe Sprünge ausführen.

Die nächste Programmnummer war der Waffentanz zwischen Sarazenen und Rittern; einige Scheingefechte wurden dabei ausgeführt und die Gelegenheit, das Geschick, die Wendsamkeit und den Gehorsam der Pferde im besten Lichte zu zeigen, von den Betheiligten trefflich benützt. Den Beschluß der Uebungen machte eine Quadrille der Ritter und Sarazenenpaare. Es ritten dabei mit: Der Prinz von Würtemberg mit der Fürstin Kinsky, der Rittmeister Fürst Kinsky mit der Gräfin Claudine Hohenstein, der Hauptmann Fürst Lobkowitz mit der Prinzessin Helene Thurn und Taxis, der Prinz von Baden mit der Fürstin Fanni Lichtenstein, der Erzherzog Leopold mit der Baronin Stauffenberg, Rittmeister Fürst Metternich mit der Gräfin Erdödy-Oberndorf, der Fürst Trauttmannsdorff mit der Gräfin Hoyos-Paar, der Erzherzog Ludwig Victor mit der Gräfin Amelie Hohenstein und der Fürst Georg Lobkowitz mit der Gräfin Nako.

Die Schlangenlinien der gut ausgeführten Touren zeichneten sich bei dem Glanz der Costüme prächtig auf dem dunkeln Grunde der Reitschule. Wer die Schönste war, wer am besten ritt, vermöchte wohl niemand anzugeben und herauszufinden aus diesem Gewoge von Pracht und Anmuth, aus diesem blendenden Geflimmer von leuchtenden Augen und glänzendem Edelgestein.

Die Produktionen sind vorüber, wir haben nur noch ein paar Worte über den Ausgang zu sagen. In derselben Ordnung, unter denselben prächtigen und glänzenden Eindrücken, ging dieser vor sich wie der Einzug. Das Publikum, welches der Vorstellung mit dem lebhaftesten Interesse und in der animirtesten Stimmung gefolgt war und in seinem Eifer kaum bemerkte, daß eine wahrhaft tropische Temperatur besonders in der Zone der Stehplätze herrschte, gab seinem Beifall den lebhaftesten Ausdruck.

Digitized by Google

In der Hofloge wohnten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin und sämmtliche derzeit in Wien anwesende Mitglieder des allerhöchsten Hofes (mit Ausnahme der kaiserlichen Kinder) dem Schauspiele bis zum Schlusse bei.

Szene in einem Berliner Theatercensur-Bureau.

Für die Festlichkeiten vom 17. März war bekanntlich in Berlin die Weisung gegeben worden, jede Provocation gegen Frankreich sorgfältig zu vermeiden — woran man auch unter den obwaltenden Umständen sehr weise gethan hatte, wenn es gleich einen wenig imposanten Eindruck macht, eine Regierung, welche den Wahlspruch „Eisen und Blut" auf ihr Wappenschild geschrieben hat, so schüchtern vor dem Ausland auftreten zu sehen. Auch soll die Aengstlichkeit, insbesondere in der Säuberung der Texte der Festspiele, bis zu einem auffallenden Grade getrieben worden sein. Kladderadatsch kritisirt diese — soll man sagen, mehr erheiternde oder demüthigende — Seite der neuesten Zeitgeschichte in seiner Weise durch folgende Scene „in einem Theatercensur-Bureau:"

Censor (censirt ein Festspiel für ein Vorstadttheater).

„Und sollt' es noch einmal einen Napoleon geben,
Wird wieder wie ein Mann ganz Deutschland sich erheben!"

Das geht nicht! Wir haben strenge Weisung, das Wort „Napoleon" nicht passiren zu lassen.

Theaterdiener. O Je, o Je, o Je, o Je! Heute aber soll das Stück sein — die Zettel kleben schon, und Alles ausverkauft! Was ist da zu machen?

Censor. Setzen Sie für „Napoleon" ein entsprechendes Wort, das Dasselbe sagt, oder umschreiben Sie den Begriff; nur „Napoleon" darf nicht gesagt werden!

Theaterdiener. Is jut! Das werd' ich selber besorjen! Jetzt is 2 Uhr! Wenn ich nu erst nach wieder zum Direktor zurück soll, und dann zum Dichter wejen der Aenderung, und dann wieder zum Direktor, und dann zum Regisseur, und dann zu dem Schauspieler und dann zum Souffleur, dann wird es morjen früh! (Macht die Umänderung.) Fünf Thaler zehn Silbergroschen ist ja wohl eben so viel wie 'n „Napoleon." Das weiß ja jedes Kind; was kann da sein?

Abends 8½ Uhr.

Festspiel auf dem Vorstadttheater.

Herr Schulze als Theodor Körner.

Und sollt' es noch einmal fünf Thaler zehn Silbergroschen geben,
Wird wieder wie ein Mann ganz Deutschland sich erheben!

Kleine Rebhühner in großen Völkern. Der französische Jagdschriftsteller La Vallée erwähnt eine Rebhühner-Art (Perdrix borealis), welche in Frankreich mit gutem Erfolge eingeführt worden sein soll. Sie werden in Frankreich collinhai genannt, sind kleiner als das gemeine Rebhuhn — ihre Größe ist die zwischen Rebhuhn und Wachtel — halten sich aber in sehr großen Völkern — bis zu 30 Stück — brüten im Jahre regelmäßig zweimal, und zwar in Hecken und Gesträuchen, und sollen sich sehr leicht acclimatisiren. Die ersten sind schon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in Frankreich eingeführt worden, ihre Nachkommen haben sich aber von den damaligen königlichen Waldungen bei Fontainebleau inzwischen bis Nancy verbreitet. Der Berichterstatter meint, es sei wohl der Mühe werth, daß sich deutsche Jagdliebhaber darum kümmerten und sich solche Hühner zu verschaffen suchten; denn ihre Eigenthümlichkeit im Gesträuche zu nisten, sei sehr schätzenswerth, da gerade die Orte, welche unsere Hühner zum Nisten gern wählen, die Schuld davon trügen, daß gewöhnlich neun Zehntheile der Brut zu Grunde gehen. (Landw. Intellbl.)

„Stern und Rose."

•|• Unter diesem Titel ist im Selbstverlage des Verfassers, Hrn. George Morin, ein nettes Gedicht erschienen, ein poetisches Schneeglöcklein des Vorfrühlings. Es ist aber kein Schneeglöcklein; es ist eine orientalische Lindenblüthe aus dem Gartenhain von Schiras. Eine Rose von Damaskus und ein Stern vom Libanon finden sich in trauter Harmonie; denn Sphären in einander lenkt die Liebe. Es ist die alte süße Geschichte von zwei Herzen, die sich auf den ersten Blick fanden, als gehörten sie sich schon eine Ewigkeit an, und als sei die ganze Vergangenheit nur ein Traum gewesen. Ein Märchen ist es, aus „tausend und ein Tag", in deutschen Versen gesungen. Hin und wieder bedauerten wir, daß das orientalische Bild nicht auch mit orientalischen Farben gemalt war. Verse, wie: „Es war als ob das Pärchen" — „O sorg Dich nicht, sprach Rose", sind nicht orientalisch; solche hört man auf dem Heimwege vom Hotel Bernlocher. Die Metrik aber ist gut und die Ausstattung sehr schön.

Den historischen Verein für Niederbayern betr.

Dem historischen Vereine gingen in diesem Monate folgende Geschenke zu:

1) Herr k. Bezirks-Amtmann und Vereinsmandatar Schmid in Kelheim übersandte: 1) Eine uralte Handwerks-Ordnung vom Jahre 1358 mit einem Siegel, auf Pergament; 2) einen in einer Felsenhöhle bei Neuessing im Altmühlthale gefundenen Metallring, germanischen Ursprungs.

2) Herr Pfarrer Fr. Franz in Postsaal fünf Copien von Urkunden, eine aus dem 14. Jahrhundert, die andern aus neuerer Zeit.

3) Herr Benefiziat Loichinger in Alburg schenkte einen alten Krug und eine Zweikreuzer-Semmel vom Jahre 1817, wo der Schäffel Weizen 93 fl. kostete.

4) Herr Pfarrer Dr. J. B. Prechtl in Reichertshausen schenkte die von ihm verfaßte Broschüre: „Urkunden aus dem Schloß-Archive zu Au in der Hallertau, mit einer geschichtlichen Einleitung über die Hallertau" München 1862.

Dem historischen Vereine sind folgende Herren als ordentliche Mitglieder beigetreten:

1) Graf Maximilian v. Preising, k. Kämmerer und Reichsrath in Moos.

2) Bieringer Joh., Bräuer und Gasthofbesitzer und kgl. Posthalter in Mainburg.

3) Wagner Paul, k. Landgerichtsdiener in Rottenburg.

4) Fischer Anton, Bräuer, Gastwirth und Oekonom in Ergoldsbach.

5) Fischer August, Apotheker und Handelsmann in Rottenburg.

6) Huber Georg, kgl. Posthalter, Gastwirth und Oekonom in Au.

7) Kremhellner Mathias, Marktschreiber daselbst.

8) Reisinger Joh., Bezirks-Thierarzt in Rottenburg.

9) Sockler Fr. Xav, Schäfflermeister in Mainburg.

Landshut, den 27. März 1863.

Die Vorstandschaft.

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 28. März 1863.

Getreide-Gattung.	Verkauft worden.	Mst.	Höchster Preis.		Mittler Preis.		Niedrigster Preis.		Geklieben		Gefallen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen .	3054	311	20	14	19	34	18	57	—	8	—	—
Korn . .	1082	357	12	57	12	26	11	52	—	5	—	—
Gerste . .	6418	848	11	21	10	58	10	46	—	—	—	1
Haber . .	2954	924	7	49	7	12	6	53	—	11	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahuetnig.)

Digitized by Google

Beiblatt zur Landshuter Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang 1863. № 14. Den 7. April: Epiphanus.

Ménine.

Scenen aus dem französischen Marschlande.

(Fortsetzung.)

Lange blieb Ménine verschollen. Einige böswillige Zungen hatten aber das Gerücht ausgestreut, sie sei nach Bordeaux gewandert. Diese Lüge fand an vielen Orten Glauben und auch Janouet verzweifelte, sie jemals wieder zu sehen und verfiel in ein dumpfes Hinbrüten, das mit der Zeit seine geistige und leibliche Gesundheit untergraben mußte. Seine kräftige, aber etwas geistesarme Natur bedurfte immer eines fremden Willens, sollte es ihr nicht an Anregung und Thatkraft fehlen. Ménine und Saint-Jean hatten beide, freilich in ganz verschiedener Weise, erstere zum Segen, letzterer zum Verderben, diesen Einfluß über ihn geltend gemacht. Aber wieder sich selbst überlassen, verfiel Janouet in die alte Schläfrigkeit und Unbeweglichkeit; die reichen Lebensquellen in ihm fingen an zu versiegen. Zwar hätte ihn die Mutter aufrütteln, geistig kräftigen und retten können; aber diese engherzige Frau konnte es nicht verzeihen, wie zügellos und unabhängigkeitslüstern sich ihr Sohn in der letzteren Zeit benommen hatte. Ja die Mutter freute sich heimlich sogar über die geistige Unbehilflichkeit ihres Sohnes; hatte ja doch durch dieselbe ihr unbeschränktes Schalten und Walten die meiste Aussicht auf Dauer. Die mütterlich-zärtlichsten Worte, welche sie an Janouet richtete, waren Worte der Vorwürfe über seine vergangenen liederlichen, tollen Streiche, waren grelle Schilderungen der Strafe, der Saint-Jean und Blaston entgegen gingen. Wir Bauern, denen auch zuweilen ein recht platzgemäßes, bezeichnendes Wörtlein einfällt, sagten, die Frau Mutter behandle ihren Sohn, wie einen Excommunicirten, einen verstockten Sünder; und dem war auch so. —

Einige Monate, nachdem Janouet freigelassen worden und heimgekehrt war, kam es in Panjas zu einem ärgerlichen Auftritte. Saint-Jean und Blaston, vom Assisenhof zum Tode verurtheilt, hatten in Auch ihren Mord gesühnt. Am nächsten Sonntage nach der Vollziehung des doppelten Todesurtheiles glaubte der Pfarrer in seiner Predigt dieses traurigen Ereignisses erwähnen zu müssen, um die verstocktesten Gemüther unter seinen Pfarrkindern heilsam zu erschüttern. Die alte Schloßfrau und Janouet waren in der Kirche und hatten auf den eigens für sie bestimmten Sitzen Platz genommen. Oft genug während der Predigt wendeten sich die Blicke der Anwesenden diesen Beiden zu. In einem Winkel der Kirche, der jetzt leer stand, einst aber als Taufkapelle gedient hatte, stand hinter einem Pfeiler ein Frauenzimmer, das sich so sehr in ihre „Capule“ gewickelt hatte, daß nur die Hand sichtbar war, welche die Perlen des Rosenkranzes niedergleiten ließ. In dem Augenblicke, als der Herr Pfarrer, um des Eindruckes auf die etwas harten Gemüther seiner Zuhörer desto sicherer zu sein, die Art und Weise, wie die Todesstrafe an den beiden Missethätern vollzogen wurde, umständlich, Zug für Zug, und möglichst grell schilderte, stieß das verhüllte Frauenzimmer plötzlich einen langen Seufzer aus und stürzte bewußtlos zu Boden. Die Zunächststehenden drängten sich an die Ohnmächtige, richteten sie auf, lüfteten etwas die Capule und erkannten — Ménine.

Man schleppte das unglückliche Mädchen zur Kirchenthüre hinaus und setzte es auf den Rasen eines Grabhügels des Friedhofes, der die Kirche umgab; der Pfarrer setzte seine Predigt fort. Nach Beendigung des Gottesdienstes schaarten sich die Einwohner der Stadt und des Landes um Ménine; aber weit entfernt, das unglückliche Wesen zu bemitleiden, wie es sein Zustand verdiente, machte bald der Eine, bald der Andere seiner Spottlust Luft; man machte sich bald allgemein über Ménine und ihre Capule, die beim Landvolke als Zeichen tiefster Trauer angesehen wird, lustig. Man schleuderte der Armen die Worte in's Gesicht, daß sie wegen Blaston trauere, und nannte sie im rohen, grausamen Scherze die Wittwe des Hingerichteten. Einige gingen so weit, daß sie sich im viehischen Uebermuthe bereit erklärten, ihr die eisernen Fesseln, die ihr Geliebter getragen, das Fallbeil noch von seinem Blute naß, und die Thüre des Gemaches, in dem er „ausgestellt“ gewesen, zu bringen, damit sie sich an diesen Gegenständen „zerstreuen“ könne. Noch teuflischere Zungen machten die Menge darauf aufmerksam, daß die Mutter der Ménine eine Zauberin gewesen, sagten, man müsse diese Hexenbrut ausrotten, schlugen vor, das Mädchen in den nächsten Sumpf zu werfen und brachten es unter entmenschtem Gelächter dahin, daß zwei Frauen, welche dem Mädchen beigesprungen waren, vor Schauder zurückbebten und die Arme auf dem Rasenhügel sich selbst überließen.

Jetzt trat Janouet aus der Kirche. Beim Anblicke der Menschenmenge, welche Ménine spottend und lärmend umstand, überkam ihn für einen Augenblick ein höherer Muth. Er brach sich gewaltsam mit seinen Armen Bahn und schritt geraden Weges auf Ménine zu. Aber seine Frau Mutter war unerwartet hinter ihm her, faßte ihn an der Hand und führte ihn wie ein willenloses Kind mit sich fort. Die Umstehenden lachten hell auf über diese plötzliche Verwandlung des braven Sohnes, der einen so gewaltigen Anlauf genommen. Die alte Frau ließ aber diesen Spott nicht ungerächt über ihr Söhnlein ergehen. Gecken und Taugenichtse schalt sie die Bursche, die ihr nachgafften, wie sie so triumphirend Janouet fortzog. Sie nannte sie schamlose Hasenfüße, da sie, ihrer so viele gegen ein einziges schwaches Mädchen ihren Muthwillen ausließen. Nach einer bitterlangen Zeit der Kränkung kam endlich der würdige Pfarrer der armen Ménine zu Hülfe, hielt dem rohen Pöbel das Liebloſe seines Betragens vor und geleitete das leidende Mädchen in das Pfarrhaus, wo er ihr Erfrischungen reichen und sie dann von seiner Hausmagd in die ärmliche Hütte im verlassenen Thalwinkel zurückführen ließ.

Selbst die, welche Janouet und seine Willensschwäche kannten, waren erstaunt darüber, wie er sich ganz schwach und widerstandslos von seiner Mutter hatte fassen und fortführen lassen können. Aber Janouet war auch kaum mehr ein Schatten von dem, was er gewesen. Er war einer Krankheit verfallen, die für den Bauer noch gefährlicher als für den Städter ist. Es saß ihm, nach dem kräftigen Ausdrucke des Landvolkes, die ewige Langweile auf dem Genicke; er war des Lebens überdrüssig. Er war menschenscheu und wollte immer allein sein. Den ganzen Tag verbrachte er im Walde oder auf den Halden; er aß kaum so viel, daß es eine Zahnlücke füllte, und schlief sehr wenig. Seine Schwäche nahm von Tag zu Tag zu und um sie zu bekämpfen, nahm Janouet seine Zuflucht zum Brannt-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

wein. Auf seinem Gesichte zeigten sich immer deutlicher die Vorboten des nahen Todes; wer ihn sah, sagte sich heimlich: Der treibt's auch nicht mehr lange. Die alte Mutter sah diesem Hinscheiden ihres einzigen Sohnes völlig theilnahmslos zu. Das einzige, was sie versuchte, um Janouet wieder zu Kräften zu verhelfen, war, daß sie ihn bei jeder Mahlzeit ein paarmal roh und grob anfuhr, er solle zugreifen und mehr essen; sie war fest der Meinung, Janouet esse aus purer Faulheit so wenig. So viel ist gewiß, daß die Schloßfrau ihren Sohn nicht für so gefährlich erkrankt hielt, als er wirklich war.

Aber Anzeichen ganz anderer Art öffneten der Schloßfrau endlich die Augen, auf daß sie einzusehen anfing, wie arg es mit ihrem Sohne bestellt war. Das höchst beträchtliche Vermögen mußte im Falle, daß Janouet mit Tod abging, an die Verwandten von väterlicher Seite fallen, welche sämmtlich zu den ärmeren Einwohnern des Landes zählten. Die Wahrscheinlichkeit des baldigen Anfalles dieser reichen Erbschaft brachte sie in Bewegung. Sie erholten sich bei Advokaten Rath, ließen bei Notariats- und Gemeindearchiven nachschlagen und suchten ihre Papiere in Ordnung zu bringen. Einige der lachenden Erben fanden sich auch schon in den Maiereien ein, gingen die dazu gehörigen Gründe ab und ließen auf Rechnung des künftigen Erbrechtes wohl auch schon von ihrem Vieh die Halden abweiden. Ja ihre gascognischen Köpfe erhitzten sich in Anbetracht des so nahe bevorstehenden Glücksfalles so sehr, daß sie sogar der alten Schloßfrau Trotz zu bieten anfingen und ihr nicht undeutlich zu verstehen gaben, es werde nicht Allerheiligen vorübergehen, ohne daß man sie werde vor die Thüre gesetzt haben. Diese Zuversicht der Erben beunruhigte die alte Frau allen Ernstes. Sie ließ die berühmtesten Aerzte von weit und breit kommen und zog auch den Pfarrer zu deren Berathungen bei. Die Aerzte gaben ein einhelliges Gutachten ab. Sie sagten, die Krankheit ihres Sohnes sei ein moralisches Uebel, das bereits einen solchen Grad erreicht habe, daß nur noch von Einer Seite Rettung für Janouet zu hoffen sei. Sie müsse zur Verbindung ihres Sohnes mit Ménine ihre Einwilligung und ihren Segen geben oder sich auf den Tod des ersteren gefaßt machen. — (Schluß folgt.)

Schiller, sein religiöser Fortschritt und sein Tod von Jos. Lukas. Landshut. Thomann. 1863.

X Es ist erfreulich zu sehen, wie seit einigen Decennien mit Interesse die Frage behandelt wird, in welchem Verhältniß unsere beiden Dichterfürsten Göthe und Schiller zum Christenthume standen. Die Literatur hierüber enthält ansehnliche Arbeiten und Namen. Neue Anregung aber wurde vor 4 Jahren gegeben durch Schillers Säcularfeier, in welcher sich häufig Stimmen vernehmen ließen, die den „Liebling der deutschen Nation" gerne zu einem Demagogen und Freigeist gestempelt hätten. Die Reaction in Zeitschriften und eigenen Büchern blieb nicht aus, und auch obige Schrift trägt hiezu das Ihrige bei. Zwar wurde dieselbe bereits in dieser Zeitung besprochen; doch hält der Schreiber dieser Zeilen sie für bedeutend genug, um durch eine zweite Kritik von Neuem die Aufmerksamkeit auf sie lenken zu sollen.

Der Verfasser hält folgenden Gedankengang ein. Im I. Kapitel, „Die Frage," wird anknüpfend an die Daumer'sche Schrift „Schiller und sein Verhältniß" und im theilweisen Gegensatze zu derselben das Thema näher begrenzt und berichtigt. Nicht schon 1795, wie Daumer annimmt, schlug Schiller's Religiosität in positive Gläubigkeit über; sondern von da an spricht erst ein allmähliges, aber consequentes Einlenken aus allen folgenden Produkten (S. 12). Sonst hätte er nicht 1793 noch die Erbsünde „einen sein Gefühl empörenden Grundsatz" nennen können; auch zur Zeit der Abfassung der „Stuart" und „Jungfrau" dichtete Schiller keineswegs schon im Lichte einer katholischen Weltanschauung. Damals stand Schiller noch mitten im Rationalismus, und nur soweit war er gekommen, „das Christenthum als die einzig ästhetische Religion" zu erklären; allein von der bloß künstlerischen Sympathie für das Christenthum bis zur vollen Hingabe an dasselbe ist noch eine weite Kluft. Schiller's Leben fiel eben „in einen Wendepunkt hinein," sagt ein tiefsinniger protestantischer Philosoph der Gegenwart*), „wo man bereits mit den alten heiligen Ueberlieferungen gebrochen hatte, und nun auf einem ganz andern Wege den wesentlichen Inhalt wieder zu gewinnen angewiesen war." Wie wenig Schiller von diesem Inhalte noch im Jahre 1803 gewonnen hatte, zeigt uns Herr Lukas im II. Kapitel. Hier übernimmt er mit Uebergehung der „Johanna" und des „Wallensteins," die er von Daumer ebenso geistvoll als originell gleichwohl, aber nicht nach seiner eigenen Auffassung zerlegt findet, eine selbständige und nach unserer Meinung höchst scharfsinnige Interpretation von der „Braut von Messina" als der „Tragödie der Zukunftsreligion" zu geben (S. 23). Der alte Ahn ist der Christusglaube (S. 25), die beiden Brüder sind der Katholicismus und Protestantismus; die Mutter sinnbildet die Menschheit, die Schwester aber oder die Braut der Liebe, oder vielmehr die Zukunftsreligion die Liebe (S. 29). In der „Braut" ist also der religiöse Standpunkt Schillers der, daß ihm „unter der Hülle aller Religionen die Religion, die Idee des Göttlichen selbst liegt (S. 22). 1803 ist demnach die Differenz zwischen Schiller und Katholicismus noch groß; aber das Zugeständniß in der „Braut" freut uns schon, daß sich das Göttliche so bequem und treffend in katholischer Form ausdrücken lasse (S. 35). „Wären unserm Schiller," bemerkt Hamberger, „die Mittel zur Hand gewesen, das Christenthum in seiner eigentlichen Vernunftgemäßheit, in seiner das ganze All durchdringenden Universalität als die befriedigendste Lösung des Räthsels der Welt und des Lebens zu erkennen: mit wahrer Freudigkeit würde er bei der hohen, edlen Richtung seines Geistes und Gemüthes ohne Zweifel demselben sich hingegeben haben!" Hier sehen wir aber, welch' bedeutenden Vortheil der katholische Forscher vor dem Protestanten voraushat. Einmal steht fest, daß Schiller sich in einem fortwährenden Entwicklungsproceß befand; 1795 äußert er: „Eine große und allgemeine Geistesrevolution werde ich schwerlich Zeit haben, in mir zu vollenden; aber ich werde thun, was ich werde thun, was ich kann, und wenn endlich das Gebäude zusammenfällt, so habe ich doch vielleicht das Erhaltenswerthe aus dem Brande geflüchtet" (S. 12). Hr. Leo in Halle meint nun freilich, daß wir Schiller, „wie sein Leben abgeschlossen vor uns liegt, hauptsächlich als Exponenten einer glaubenslosen Zeit, die sich (mit ihrem Bedürfnisse doch eines Glaubens) an Imaginationen, an die Tugend der Philosophen und dergleichen hielt, betrachten müssen." Natürlich! als Protestant muß er alle dicta probantia, deren sich bei Schiller so viele finden, übergehen, weil dieselben für den Katholicismus sprechen; oder wenn er „das Christenthum als die einzig ästhetische Religion erklärt, so hatte er keine andere Form vor Augen, 'als die katholische; denn alle Stücke, in welchen er christliche Gedanken verarbeitete, sind katholischen Kreisen entnommen, und der Protestantismus kann," wie Schillers Biograph Hoffmeister bemerkt, „kein einziges, ihn verherrlichendes Gedicht anführen;" wohl aber ist dasjenige Gedicht, das am meisten das christliche Gefühl verletzt, „die Götter Griechenlands;" „offenbar nur," sagt Julius Schmid, „gegen den finstern und trübseligen Kult der protestantischen Kirche gerichtet." Den positiven Beweis aber, daß Schiller zuletzt etwas ganz Anderes als ein Rationalist gewesen sei, bringt uns Hr Lukas im folgenden Kapitel — „Tell." Der Dichter erscheint in diesem Drama versöhnt mit der Ordnung und Societät; aus dem Bürger der französischen Revo-

*) Jul. Hamberger, Christenthum und moderne Kultur. Erlangen 1868.

Digitized by Google

lution ist ein deutscher Edelmann geworden. Aber 1804 hatte er nicht bloß politisch convertirt, sondern auch seine religiösen Ueberzeugungen hatten sich so geändert, daß er auch in diesem Sinne ein Convertit war, wenn eine vollständige innere Metamorphose, abgesehen vom formellen Uebertritt, eine Conversion genannt werden darf (S. 43, 44). Der Herr Verfasser legt nicht ohne Grund dem Tell diese entscheidende Bedeutung bei; ist es doch gerade dies Stück, um dessen willen Schiller auf protestantischer Seite der Heuchelei oder des Abfalles beschuldigt wird. Ungeheuer ist der Fortschritt „Tells" vor der „Braut," obwohl zwischen beiden nur ein Jahr liegt.

In letzterem Stücke zeigte sich Schillers religiöser Gährungsprozeß im Stadium der höchsten Krisis, als Symptome nehmen wir wahr: ängstliches Ringen nach einer Religion, sichtliche Vorurtheilslosigkeit gegen und theilweise Vorliebe für die katholische Kirche (S. 44). Allerdings entscheiden einzelne Stellen im Munde dramatischer Personen nichts. Wenn aber das ganze Drama auf christlicher Grundlage basirt, und der Zweck ein sittlicher ist; wenn der Hauptcharakter aus christlichem Stoff gebildet, nach christlichen Normen denkt, spricht und handelt, und wenn alle übrigen Gruppen demselben analog sich formiren; wenn also der ganze Apparat den christlichen Stempel trägt; wenn gar kein Zeichen Simulation andeutet; wenn endlich der Dichter die christlichen Farben sogar höher aufträgt, als Zweck und Klugheit es wünschen lassen: dann ist seine Sympathie wahrlich nicht mehr in Zweifel zu ziehen: dann hat sein Herz sich entschieden (S. 48). So ist der „Tell" ein Denkmal des glorreichen Kampfes, in welchem ein Genie sich durch alle Hemmnisse des Irrthums und Schicksals zu den Grundsätzen einer männlichen, sittlichen und geordneten Freiheit durchrang als ein unsterblicher Beweis der tiefen Wahrheit, daß die Freiheit von Natur aus katholisch ist (S. 52).

Im nächsten Kapitel, „der Schlüssel", werden uns die Vermittelungsstadien gezeigt, bis Schiller endlich zuletzt in's positive Christenthum seiner Gesinnung nach umschlägt. Wir werden hingewiesen auf den innig frommen Sinn seiner Mutter, die ein Paradies des Glaubens im empfänglichen Herzen des Sohnes pflanzte, das zwar verwüstet werden konnte, das aber im späteren Mannesalter neu zu keimen begann (S. 53). Erwähnt konnte auch werden der Verbindung mit dem edlen Körner und der Freundschaft mit dessen Familie und noch mehr der glücklichen Ehe mit der höchst liebenswürdigen Frau Charlotte von Lengfeld, durch deren Besitz sein Dasein, wie er selbst gesteht, „in eine harmonische Gleichheit gerückt und nicht mehr leidenschaftlich gespannt war, wie bisher; ruhig und hell gingen ihm nun seine Tage dahin." So dann ist auch nicht zu übersehen, wie ihn schon seine Studien und Lektüre allmälig der katholischen Denk- und Gesinnungsweise freundlicher gesinnt machten; ein weiteres Förderungsmittel war die Bekanntschaft mit Kant und Schelling. Besonderes Gewicht aber legt der Verfasser auf den Umgang mit dem katholischen Prälaten von Dalberg (S. 58 ff.). Endlich wird auch der romantischen Schule kein geringer Einfluß auf die Umstimmung des Dichters zugeschrieben (S. 63). Alle diese Umstände zusammen genommen, bilden in Schiller die psychischen Ursachen zur politischen wie religiösen Conversion, wie sie im Standpunkte von 1804 resultirt. Ob aber sein Entwickelungsprozeß nicht schließlich durch einen förmlichen Uebertritt besiegelt worden sei, darüber enthält das fünfte und letzte Kapitel, „Tod und Begräbniß" höchst beachtenswerthe Fingerzeige. Die Disharmonie in den Berichten der Augenzeugen und Biographen über Schillers Tod und Begräbniß; der Umstand, daß die Leiche des großen Dichters in stiller Mitternacht ursprünglich von 12 bezahlten Schneidern ohne alle Begleitung eines Priesters sollte zu Grabe getragen werden, so daß nur die aufopferndsten Bemühungen des biedern Bürgermeisters Schwabe vom Oberconsistorialrath Günther die Erlaubniß erwirken konnten, daß die Leiche statt von bezahlten Trägern von einigen Verehrern zu Grabe getragen werden durfte; und noch manches Andere bringen es zur objektiven Gewißheit, daß man an Schiller's Sterbelager mit Fleiß die Gardinen zugezogen habe. Es hat sich an demselben etwas ereignet, was nicht ins System paßt, was nicht an den Tag kommen sollte — was ohne jene Gardinen seine Verehrer vielleicht unter andere Breitegrade verlegt haben würde (S. 69—84).

Dieß sind die Hauptgedanken, die der Herr Verfasser, ausgerüstet mit einer eingehenden Kenntniß der neuern deutschen Literatur und insbesondere der Schiller'schen, mit aller Besonnenheit und Nüchternheit durchführt; und da er außerdem eine sehr gewandte und lebensfrische Feder schreibt,*) so ist die Voraussagung sehr sicher, daß Keiner aus dem großen Leserkreis, den das Schriftchen finden wird, dasselbe unbefriedigt bei Seite legen wird.

*) Wer hiefür einen weitern Beleg wünscht, der lese dessen „Geschichte der Stadt Cham 1862."

---

† Von der Donau. Niederbayern ist die Geburtsstätte zweier der ruhmreichsten und verehrungswürdigsten Heiligen Deutschlands, Kaisers Heinrich II., welcher zu Abbach und des Gotthard, welcher zu Reichersdorf das Licht der Welt erblickte. Das Geburtsjahr des letzteren setzen Einige auf 965, darum auch dem Vernehmen nach in der Pfarrei Schwanenkirchen, wozu jenes Dorf gehört, 1865 seine 900jährige Jubilarfeier wird begangen werden. Nachdem Gotthard als Abt von Niederalteich, von wo aus bis zur Aufhebung des Stiftes alljährlich eine Prozession nach dem eine Stunde entfernten Reichersdorf an seinem Todestage (5. Mai) abgehalten wurde, und für Wiederherstellung der klösterlichen Zucht in Tegernsee, Kremsmünster und Hersfeld viele Jahre gewirkt hatte, ernannte der obenerwähnte Kaiser den geliebten und erprobten Landsmann zum Bischofe von Hildesheim; Gotthard's und seines Vorgängers Bernward Name glänzen als die herrlichsten Gestirne in der Geschichte jener Diöcese. Der hl. Gotthard starb 1038 und seine Gebeine sind in einem schön gearbeiteten silbernen und vergoldeten Ehrensarge auf der Epistelseite des Hochaltares im Dome zu Hildesheim aufbewahrt. Bischöfe „aus nahen und fernen Gegenden Europas" erbaten sich, wie eine der letzten Nummern des „Hildesheimer Sonntagblattes" berichtet, Reliquien vom heil. Gotthard. In Folge dessen eröffnete jüngst (am 20. März) der hochw. Bischof Eduard Jakob Wedekin von Hildesheim in Gegenwart von Zeugen den erwähnten Schrank und fand darin Heiligthümer in fünf Bündeln oder Abtheilungen, wie sie nach einer danebenliegenden Urkunde 1779 waren geordnet worden. Nr. 1 enthielt einige Ueberbleibsel von seidenen und leinenen Gewändern, ohne Zweifel einstmals aus dem Grabe Gotthard's bei Erhebung seines Leibes genommen; Nr. 2 Reste von Gebeinen mit Erde vermischt; Nr. 3 einige größere Gebeine: Nro. 4 zwei starke Knochen und Nro. 5 war ein Kästchen mit 2 Behältnissen, wovon das eine die Aufschrift: hic dentes und das andere: hic caput führte und letzteres wie ersteres einige Zähne und auch einen Theil der Hirnschale einschloß. Der Bischof nahm Mehreres aus Nr. 1 und aus Nro. 4 einen Armknochen. So kann dem Verlangen verschiedener Kirchen, Reliquien des großen Heiligen zu besitzen, genügt werden.

Politisches.

Bayern. △ München, 5. April. Im Pastoralblatte für die hiesige Erzdiöcese wird nun der apostolische Erlaß vom 11. Dezbr. v. J. veröffentlicht, durch welchen die Schriften des k. Universitäts-Professors Dr. J. Frohschammer: „Einleitung in die Philosophie, 1858;" „Ueber die Freiheit der Wissenschaft, 1861;" „Athenäum, Jahrgang 1862," kirchlich

Digitized by Google

verprobirt worden sind. Der Erlaß des heiligen Vaters Pius IX. wird durch ein Ausschreiben des erzbischöflichen Ordinariats vom 28. v. Mts. begleitet, worin es heißt: „Zugleich haben Se. Heiligkeit unter Bezugnahme auf die schon früher erfolgte Verwerfung der Schrift: „„Ueber die Entstehung der menschlichen Seelen, 1854““ dem Verfasser nebst der sorgfältigsten Belehrung auch die väterliche Ermahnung zukommen lassen, dem kirchlichen Ausspruche die gebührende Folge zu geben.“ Dieser apostolische Erlaß wird nun — schließt das Ausschreiben — „nachdem Se. erzbischöfliche Excellenz zum Vollzuge desselben die erforderlichen speciellen Einleitungen und Verfügungen getroffen haben, zur allgemeinen Kenntniß gebracht, das vom Oberhaupte der Kirche ausgesprochene Verbot obiger Schriften aber wird zur Beobachtung eingeschärft.“

* In München hat im Café Petri dieser Tage eine Gesellschaft von Liberalen, die weder mit dem Nationalverein, noch mit dem Reformverein gehen wollen, eine Besprechung der Landtagswahlen abgehalten. Man stellte Candidaten auf, darunter auch den Vorsitzenden der Gesellschaft, Appellrath Gramm.

* In Unterpfaffenhofen, Bez.-Amt Fürstenfeldbruck, wird unter der Direktion des Schneidermeisters Jos. Schröder am 19. und 26. April, am 10. und 17. Mai und am 14. und 28. Juni ein Schauspiel, betitelt „Graf Ratho oder die Stiftung am heil. Berg Andechs“ von den Bewohnern des Ortes aufgeführt. —

* In Freising hält die Bürgerschaft am Sonntag den 26. April das gewöhnliche Pferderennen ab.

* Zu Langenpreising bei Moosburg wurde in der Nacht dem 29. auf den 30. v. Mts. aus der Pfarrkirche ein Kruzifix von Silberblech und 2½ Schuh Höhe, sowie ein Rauchmantel von weißem Silberstoff, mit Gold durchwirkten Blumen, silbernen Schließen, guten Borten und Quasten, Werth circa 175 fl. entwendet.

* In Nürnberg wird der Wahlkampf am schärfsten werden; ein großer Theil des Nürnberger Bürgerstandes sucht sich nämlich von der herrschenden sog. Fortschrittspartei zu emancipiren. Die Südd. Ztg. sucht nun darzuthun, daß die „Fortschrittspartei“ nicht ein und dasselbe sei mit dem Nationalverein und daß dieser auch nicht mehr die preußische Spitze wolle; es sei möglich, daß Preußen einen gewaltigen Aufschwung nehme und die Dinge dann sich ändern u. s. w. Es fragt sich nur, ob Preußen, wenn man es nicht an die Spitze stellen wollte, auch sich zu dem von der „Fortschrittspartei“ gewollten deutschen Parlamente verstehen wird. Kaum! Uebrigens erinnert schon der Name „Fortschrittspartei“ an die Herrschaft der Phrase, der Schlagworte und vor dieser bewahre uns der Himmel, wie auch vor der Herrschaft der in die Fortschrittspartei umgepuppten Nationalvereinspartei, deren Grundsätze mit und ohne preußische Spitze auf eine deutsche Piemonteserei hinauslaufen!

Oesterreich. Wie telegraphisch berichtet wird, hat das Wiener Cabinet es abgelehnt, eine gemeinsame Note Frankreichs, Englands und Oesterreichs für Polen an Rußland abzufassen, es könne Rußland gegenüber nicht vorangehend verfahren.

In Wien ist am Gründonnerstag früh um 7 Uhr in der Hofpfarrkirche die heil. Messe gehalten worden, bei welcher der Kaiser und die Kaiserin und sämmtliche Mitglieder des Kaiserhauses die heil. Communion empfingen. Nach der Predigt um 8 Uhr folgte das Hochamt mit den Ceremonien. Die Fußwaschung wurde wie gewöhnlich vom Kaiser an zwölf Männern und von der Kaiserin an eben so vielen Frauen im Rittersaal der Hofburg vollzogen.

Rußland. Die Nachricht, daß die Polen die Waffen niederlegen wollten, wird von Krakau her bestritten.

Langiewicz ist auf Ehrenwort zu Tischnowitz in Mähren internirt. Er darf sich frei bewegen, jedoch Tschernowitz nicht verlassen. —

☞ Auf die Landshuter Zeitung kann fortwährend bei allen k. Postexpeditionen Bestellung gemacht werden. Preis vierteljährig 54 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Bekanntmachung.

In Folge höchsten Reskripts des k. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 29. v. Mts. Nr. 2414 sind zwei Anbaue an die Stallungen der kgl. Bezirks-Gestütsinspection Landshut, die Herstellung eines Wasserreservoirs und die Herbeileitung eines laufenden Wassers daselbst genehmiget, und werden die erforderlichen Arbeiten im Wege der allgemeinen schriftlichen Submission an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben.

Die Kosten sind veranschlagt, und zwar:

Erd- und Maurerarbeiten zu . . .	9254 fl. 57 kr.	für die beiden Anbaue;
Zimmermannsarbeiten zu	3119 fl. 42 kr.	
Schreinerarbeiten zu	178 fl. — kr.	
Schlosserarbeiten und Eisenwaaren zu	725 fl. 36 kr.	
Spänglerarbeit zu	231 fl. — kr.	
Glaserarbeit zu	63 fl. 36 kr.	
Anstreicherarbeit zu	160 fl. 50 kr.	
Summa	13,733 fl. 41 kr.	
dann für Erd- und Maurerarbeiten zu	1550 fl. — kr.	für Herstellung eines Wasserreservoirs und Herbeileitung des laufenden Wassers.
dem Brunnenmacher und Material zu	950 fl. — kr.	
Summa	2500 fl. — kr.	

Es kann auf das Ganze oder auf die einzelnen Arbeiten submittirt werden.

Die Pläne, Kostenvoranschläge und Bedingungshefte liegen zur Einsicht bei der königl. Landgestüts-Verwaltung dahier auf, woselbst sowie bei der kgl. Bezirksgestütsinspection in Landshut die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen vorschriftsmäßig überschrieben und versiegelt längstens bis zum 12. d. Mts. entweder bei der kgl. Landgestütsverwaltung in München oder bei der k. Bezirksgestüts-Inspection in Landshut franco eingelaufen sein.

München, den 2. April 1863.

Die Königliche Landgestüts-Verwaltung
Leoprechting, Oberst. Kraus, Rgtsquartr.

506(a2)

Oeffentliche Sitzungen
des
königl. Bezirksgerichts Landshut.

Freitag den 10. April 1863.

Vormittags 8½ Uhr: Berufung des Heinrich Daiber von Hofdorf wegen medizinischer Pfuscherei.

Haus-Verkauf.

In einem gewerbsamen Orte Niederbayerns, Bezirks-Amts Vilsbiburg, ist ein

Söldner-Anwesen

mit oder ohne Grundstücke aus freier Hand zu verkaufen. Es kann auch ein reales Bindrecht dazu gegeben werden. Nähern Aufschluß ertheilt

Michael Heilingbrunner,
Kaufmann in Velden.

479(c3)

Schreiner-Anwesens-Verkauf.

Ein neu erbautes Wohnhaus mit im besten Betriebe stehenden realem

Schreiner-Rechte

und einigen Tagwerk Grundstücken ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen bei

Michael Heilingbrunner,
Kaufmann in Velden.

481(c3)

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. V. v. Jabuetnig.)

Digitized by Google

Beiblatt zur Landshuter Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang 1863. № 15. Den 13. April: Hermenegild.

Ménine.

Scenen aus dem französischen Marschlande.

(Schluß.)

Die Schloßfrau zauderte und zauderte, aber die plumpe Zudringlichkeit der Erben gab schließlich den Ausschlag zu Gunsten des hinsiechenden Janouet. Zwei der Vermögensanwärter geriethen eines Sonntags sogar in Streit und wurden handgemein wegen einer Marschstrecke, von der jeder derselben behauptete, daß sie zu seinem Erbtheile gehöre. Tags darauf beauftragte mich die alte Frau de La Roumega, Ménine aufzusuchen. Ich fand die ärmliche Hütte, die jetzt einen ganz freundlichen Anstrich hatte. Ménine war eben damit beschäftigt, ein paar Ochsen einzujochen. Die Kinder der Hausleute, frisch und gesund aussehend, hüpften voll Heiterkeit und Anhänglichkeit um ihre zweite Mutter herum. Ménine sah blässer und magerer aus — aber noch immer war sie schön wie ein Engel. Ich setzte ihr die Sache, um derentwillen ich sie aufgesucht, umständlich auseinander. Die Aussicht auf ein so unerwartetes Glück brachte sie aber nicht einen Augenblick aus der Fassung. Sie blieb ruhig und ernst und sagte, sie ziehe es vor, hier zu bleiben, wo sie, von aller Welt verstoßen und gekränkt, zuerst menschliche Theilnahme gefunden. Diesen anspruchslosen einfachen Leuten verdanke sie Brod und Obdach, sie werde von ihnen geliebt und sei zufrieden inmitten der Einöde.

„Die Leute von Panjas hatten nicht so Unrecht, als sie spotteten, ich trage Trauer um Blasien," sagte Ménine; „ich habe seinen Tod mit verschuldet; ich bin seine Wittwe und will ihm treu bleiben."

Ich allein richtete gegen solche Gründe nichts aus. Ich mußte den Pfarrer um seine Unterstützung angehen. Wir Beide schilderten dann mit Mitleid erregenden Worten den Zustand, in dem sich Janouet befand und ich schloß mit den Worten: „Auf Ménine! Ihr müß't und nur Ihr könnt't Janouet zum zweitenmale retten." Das fruchtete. Ménine willigte ein. Die armen Leute, welche mit Ménine ihre Hütte getheilt hatten, weinten, als sie ihren Schutzgeist ziehen sahen und dem so viel geprüften Mädchen selbst rollten reichliche Thränen über die blassen Wangen.

Die Hochzeit wurde geräuschlos gefeiert. An der Seite seiner geliebten Ménine lebte Janouet von Neuem auf, aber es war nur das letzte Aufflackern eines Lichtes vor seinem Erlöschen. Janouet starb schon nach Verlauf eines Jahres und hinterließ als Erbin ein Töchterlein von so schwächlichem Körperbau, daß sein Leben von der Gnade des nächsten Luftzuges abzuhängen schien.

Die alte Frau blieb, so lange sie lebte, Gebieterin im Hause und suchte gründlichst zu vergessen, daß sie in Ménine eine Schwiegertochter, die Wittwe ihres einzigen Sohnes habe; sie behandelte die junge Frau, deren Prüfungsschule noch immer nicht zu Ende war, wie eine Magd. Sobald aber die alte Frau, um die eben nur Ménine eine Thräne vergessen, die Augen zugedrückt hatte, fing die junge Wittwe zu wirthschaften an, daß Allen vor Bewunderung die Augen übergingen. Obgleich noch blühend und von einer bezaubernden Schönheit, lebte sie doch so züchtig und eingezogen, daß nicht einmal die Verleumdung ihren reinen Ruf anzugreifen wagte. Unter dem Einflusse ihrer umsichtigen Leitung warfen die Ländereien, welche Geiz und Schlendrian nahezu unfruchtbar gemacht hatten, sehr ergiebige Renten ab. Sie ließ die Sümpfe und Moräste austrocknen, die dürren Gründe bewässern; sie regelte den Holzschlag, stellte bequeme Wege her und ließ an der Stelle der alten Ruine das jetzige prächtige Schloß aufbauen.

Bald vergaß man die kleine Bettlerin, die vielverfolgte, hartgeprüfte Magd. Ménine wurde in den Augen aller Welt die Frau de la Roumega. Sie verheirathete ihre Tochter, die sie an ihrem Mutterherzen großgezogen hatte, an den Herrn Casquille, Mitglied des Conseil Général. Ihr Schwiegersohn und ihre Tochter bringen die meiste Zeit in Paris zu; Ménine selbst aber verläßt selten diese Gegend; sie führt die Zügel der Wirthschaft und überwacht die Erziehung ihrer beiden liebenswürdigen Enkelinnen. Sie wird von Jedermann geliebt und verehrt; und sie verdient es auch, denn ihr Herz ist voller Liebe und Milde."

Mit diesen Worten brach Francéson seine Erzählung ab.

Ich konnte mich nicht enthalten zu fragen: „Wie kommt es denn aber, daß sie euch betteln gehen läßt?"

„O!" antwortete mir der hinkende Bettler, „kurze Zeit nach ihrer Heirath mit Janouet überwarf ich mich mit der alten Schwiegermutter, dem geizigen Hausdrachen; ich verließ das Land und blieb lange Jahre aus. Als ich wieder heimkam, war Ménine bereits eine große Frau geworden. Ich bedurfte ihrer nicht und ich hielt es nicht für schicklich, mich ihr aufzudringen und die Bekanntschaft zu erneuern. Wenn ich gleichwohl bisweilen in's Schloß gehe, so kommt sie mir gnädig und freundlich entgegen. Meinem Schwiegersohne und meiner Tochter gibt sie zu arbeiten. Ich suche nicht die Gelegenheit, mit ihr zusammenzukommen; denn wir kommen immer auf Blasien zu sprechen, und das macht ihr noch immer die Augen feucht.

Sebastian Winsinger.

(Aus der Bayr. Ztg.)

Ein jedes Menschenleben ist ein Kampf, und je tapferer, würdiger, erfolgreicher der Mann aus demselben scheidet, um so mehr zeigt ihm unsere Anerkennung. Deßhalb sind Solche ein besonderer Gegenstand unserer Sympathie, welche sich aus einer untergeordneten, beengten, hilflosen Sphäre durch eigene Kraft emporgebracht, durch ehrenhafte Mittel sich eine große bürgerliche Wirksamkeit, Vermögen, Einfluß, Ansehen, hohe Würden u. s. w. erlangt haben. Die Laufbahn unseres unvergeßlichen Fraunhofers, der ein armer Glaserjunge war, oder des trefflichen Fuchs, dessen Wiege in einem kleinen Bauernhause der Oberpfalz stand, erfüllt uns mit lebendiger, rein menschlicher Theilnahme und Bewunderung. Ganz besonders ehrwürdig aber müssen uns Männer erscheinen, die neben solchen Hemmnissen und Schwierigkeiten äußerer Art auch noch von Jugend auf die Leiden und Gebrechen des eigenen Körpers zu überwinden hatten, und die nichtsdestoweniger mit Klugheit ihren geeigneten Lebensweg auswählend, ihn beständig maßvoll beschreitend, durch Einsicht, Standhaftigkeit, Geduld und Fleiß in ihrem Berufe gründliche Erfolge, in der bürgerlichen Gesellschaft Hochachtung und Vertrauen erringen konnten. Ein solcher Mann war der am 23. Januar ds. Js. verstorbene

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

Iconograph und Lithograph Minsinger, und wir glauben daher, seinen zahlreichen Freunden einen Dienst zu erweisen, wenn wir sein Leben schildern. Dieses Leben könnte man mit der Devise bezeichnen: ein gesunder rechtschaffener Geist besiegt seinen kranken krüppelhaften Leib.

Sebastian Minsinger ist im Jahre 1798 zu München geboren und schon dem Säugling ward ein großes körperliches Unheil angethan. Die Wärterin ließ das Kind vom Tische fallen, verheimlichte den Fall und veranlaßte dadurch eine Rückgratsverkrümmung, die sich schon frühzeitig bis zum höchsten Grade ausbildete. So war er denn für's ganze Leben mit einem unverschuldeten Siechthume behaftet; aber an der Aufgabe, welche das Schicksal einem Jeden stellt, war ihm darum Nichts erlassen; wie ein Gesunder mußte er lernen, arbeiten, schaffen und sein Brod verdienen, und er hat dies alles gethan mit einer Sanftmuth, Bescheidenheit, Klugheit, Energie des Willens und Reinheit des Charakters, die bei seinen Bekannten das Gefühl von Ehrfurcht erwecken und ihm zahlreiche Freunde machen mußte. Wir nehmen keinen Anstand, zunächst vor seinen Mitbürgern diese Tugenden als ein des Lobes würdiges Beispiel hervorzuheben. Selten wird Gebrechlichkeit und Krankheit durch's ganze Leben mit so frommer Resignation ertragen, von so emsiger Arbeitslust besiegt, selten führt sie zur Ausbildung eines so wohlwollenden, menschenfreundlichen, wir möchten sagen, künstlerisch veredelten Charakters.

Sebastian Minsinger's Vater war Kasernverwaltungs-Controleur, und bei dessen Versetzung von München nach Augsburg im Jahre 1808 folgte der Knabe dahin, nicht um in die Volksschule einzutreten, deren Besuch seine große Schwächlichkeit verbot, sondern um den ersten Unterricht durch seinen sehr talentvollen Bruder Max, der 1815 starb, im Hause zu erhalten. Erst später konnte er außer dem Hause unterrichtet werden. Heller Verstand, seine Unterscheidungsgabe, künstlerische Begabung und ein tiefes Gefühl für das Edle und Rechte machten ihn zum Liebling seiner Lehrer. Schon früh beschäftigte er sich mit Zeichnen und Malen. Er besuchte die Kunstschule in Augsburg, wo er dreimal mit der silbernen Medaille ausgezeichnet wurde, und die erste Bekanntschaft mit dem würdigen Herrn Galeriedirector Zimmermann machte, der als Vorstand jener Kunstschule ein liebevolles Interesse an dem hoffnungsreichen Schüler nahm. Im Jahre 1821 kam er durch Umzug der Eltern wieder nach München und trat in die Akademie der bildenden Künste unter Langer ein, wo er sich zumal im Figürlichen nach der Antike und nach lebendem Acte übte. Seinen Sinn für die Farbe hatte er schon frühzeitig beim Coloriren von Blättern für die Kunsthändler geübt, nun bildete er ihn durch sinnvolles Betrachten der großen Kunstwerke in der k. Galerie aus. Mit besonderem Glücke wendete er sich auf Veranlassung Mayrhofer's, der damals die colorirten Abbildungen der Münchener Pflanzen herausgab, zur Blumenmalerei. Für dieses Fach ward er dem Professor der Botanik, Herrn Hofrath von Martius, empfohlen, und er fand in den ausgedehnten Werken dieses Naturforschers eine seinem Naturell entsprechende Beschäftigung. Auch ist er als Zeichner, Maler und Lithograph bis an seinen Tod, also circa 40 Jahre lang, für jene naturhistorischen Schriften thätig gewesen. Eine so lange Zeit fortgesetzte Beschäftigung mit der Natur, welche er auch in ihren kleinsten Theilen unter der Loupe und unter dem zusammengesetzten Mikroskope zu verfolgen lernte, machte ihn zu einem feinen und gewandten Beobachter und bildete sein Naturgefühl in so hohem Grade aus, daß er, sich überdies durch Lectüre fleißig unterrichtend, ein wissenschaftlicher Zeichner im besten Sinne geworden ist. Unter den deutschen Iconographen nimmt er nach Ferd. Bauer neben Ehret und Jakob Sturm eine rühmliche Stellung ein, stets ist sein Griffel von richtiger Einsicht in die lebendige Gesetzmäßigkeit der Pflanze geleitet, und mit Feinheit und Treue weiß er auch kleine, oft übersehene Verhältnisse in seiner Darstellung zur Geltung zu bringen. Dasselbe gilt von seinen Arbeiten in anderen Gebieten der Naturwissenschaft. Bezugnehmend auf diese wissenschaftliche Richtung hat die medicinisch-physicalische Gesellschaft zu Würzburg ihn schon im Jahre 1839 durch das Diplom eines Ehrenmitgliedes ausgezeichnet.

Im Jahre 1828 gründete Minsinger eine lithographische Anstalt, wo er seine gründlichen Kenntnisse in der Technik für alle Zweige der Lithographie anzuwenden bald vielfache Gelegenheit fand. Seine Leistungen im Drucke von Kreide- und gravirten Platten und in der Lithochromie wurden bald über Bayern hinaus rühmlichst bekannt und lenkten seiner Officin bedeutende Aufträge zu. Außer den zahlreichen botanischen Tafeln zu den Werken des Herrn von Martius, welche vorzugsweise auf die Flora von Brasilien sich beziehen und zu denen er viele Originalzeichnungen gemacht und die Leitung des Colorits übernommen hat, sind sehr viele ausgedehnte iconographische Werke aus Minsinger's Officin hervorgegangen. Wir führen davon die 500 Tafeln von Lebedours Flora rossica in 5 Foliobänden, dann jene zu v. Siebold's und Zuccarini's Flora japonica, beide sehr sorgfältig colorirt, ferner die Tafeln zu Bischoff's botanischer Kunstsprache (Nürnberg bei Schrag, 4°) an. Diese letzteren sind wie manche andere der hier erwähnten Tafeln von zwei anderen verdienstvollen Münchener Künstlern, Jos. Prestele, der nun seine Kunst im entfernten Westen von Nordamerika ausübt, und von dem verstorbenen Wilh. Siegrist in Stein gravirt. Minsinger bemühte sich, Pflanzenabbildungen nicht sowohl in Crayon-Manier oder mit der Feder auszuführen (welch' letztere Manier besonders in Frankreich und England die Oberhand bekommen hat), sondern vielmehr in der gravirten Manier herzustellen. Und allerdings empfiehlt sich dieselbe namentlich in Beziehung auf Präcision in der Darstellung sehr feiner Gegenstände. Unter den in Crayon-Manier ausgeführten Arbeiten der Minsinger'schen Officin erwähnen wir zunächst das berühmte Werk von Agassiz über die fossilen Fische, gegen 200 Tafeln in Querfolio, und die prächtigen großen Tafeln von des Wiener Naturforschers Herrn Professor Unger phantasiereichen Landschaften der Urzeit. Die hohe Vollendung der Steinzeichnungen zu des Herrn Conservators Schafhäutl eben jetzt fertig gewordenen Quartwerke über die Versteinerungen der bayerischen Alpen gibt ein glänzendes Zeugniß von Minsinger's Genauigkeit und Eleganz noch in seinen späteren Lebensjahren, denn die Originalzeichnungen dazu waren sein letztes Werk. Eine gründliche Kenntniß aller technischen Beziehungen und Vortheile, wodurch die Lithographie sich vervollkommnen und ihre Grenzen erweitern kann, war die Frucht seiner langjährigen Erfahrung und seines wissenschaftlich entwickelten Urtheiles. Diese gründliche Ausbildung in seinem gesammten Kunstfache wurde auch amtlich durch Uebertragung von Prüfungen und schiedsgerichtlichen Gutachten anerkannt. Mit Erfolg machte er schon frühzeitig Versuche in der Lithochromie. Als ein literarisches Werk, was in dieser Richtung von ihm ausgeführt worden ist, nennen wir die buntgedruckte große geognostische Karte von Tirol, die ihm vom Ferdinandeum zu Innsbruck war übertragen worden. Sie war der Vorläufer eines andern, ohngeachtet der großen Schwierigkeiten glücklich in Lithochromie und Golddruck ausgeführten Unternehmens, nämlich des prächtig ausgestatteten Atlas zur Entdeckungsgeschichte von Amerika, bearbeitet von den Herren v. Spruner, Thomas und Kunstmann, welchen die k. b. Akademie der Wissenschaften zu ihrer Säkularfeier herausgegeben hat. Dieses Werk wird stets unter den sorgfältigsten und elegantesten Leistungen der Lithochromie seinen Platz einnehmen. Aber auch der Oelfarbendruck auf Lithographie zur Vervielfältigung von Porträten und historischen Bildern ist von Minsinger mit Glück gefördert worden. Wenn wir in Anschlag bringen, daß er neben diesen großen Werken und den vorübergehenden kleinen Aufträgen, wie

Digitized by Google

sie in einer lithographischen Officin verkommen, und neben jenen, womit ihn das hohe Kriegsministerium und die k. Akademie betraut hatten, wenigstens noch zu 50 größeren Werken die Lithographien geleitet, oft auch die Originalien entweder selbst gezeichnet oder doch unter seiner speciellen Beaufsichtigung zum Abschluß gebracht hat, so muß man in der That staunen, was ein körperlich so stiefmütterlich ausgestatteter Mensch zu leisten vermochte. Minsinger kann daher in der That als ein musterhaft fleißiger Geschäftsmann gerühmt werden, und wenn er manchmal eine Arbeit früher zu leisten versprach, als er sie in der That auszuführen im Stande war, so haben seine billig denkenden Geschäftsfreunde die Verzögerung nicht als Leichtfertigkeit verurtheilt, sondern mit seinem beispiellos gutmüthigen Charakter gerne entschuldigt. Seine Dienstfertigkeit kannte keine Grenzen. Der Drang, sich auch außer seinem Geschäfte nützlich zu erweisen, zu helfen, wo immer er konnte, war ihm zur anderen Natur geworden. Er war sehr uneigennützig und über sein Vermögen wohlthätig. So hat denn auch der anspruchslose, gleichmüthige, kleine krüppelhafte Mann mit seinem intelligenten Gesichte und dem nie getrübten Ausdrucke von Herzensgüte und Rechtschaffenheit sehr viele Freunde gehabt. In großer Anzahl umstanden sie sein Grab und dachten wie wir: Möchte diesem guten Manne, diesem wackern, geschickten Mitbürger die Erde leicht sein! — r. —

Heinrich v. Heß.

(Aus der Allg. Ztg.)

München, 3. April. Es gibt Menschen, sagte gestern Abt Dr. Haneberg in seiner Rede am Grab unseres dahingeschiedenen Heinrich v. Heß, deren Leben gewissermassen aus einer Reihe von Bruchstücken ohne inneren Zusammenhang zusammengesetzt ist; andere dagegen, deren Leben ein in sich abgeschlossenes harmonisches Ganzes bildet, in welchem alle Theile auf's innigste zusammenhängen. So war das Leben des Dahingeschiedenen. Geboren zu Düsseldorf am 19. April 1798, zeigte er von seiner Kindheit auf schon das entschiedene Talent für die Kunst, und wurde für diese denn auch — unter der Leitung seines Vaters, des berühmten Kupferstechers K. E. Chr. v. Heß, dann Langers — für die Historienmalerei herangebildet. Schon seine ersten Leistungen fanden verdiente Anerkennung. Als im Jahre 1806 die Düsseldorfer Gallerie nach München verlegt wurde, folgte er seinem Vater dahin, und machte dort in seiner Ausbildung so eminente Fortschritte, daß er bald die Aufmerksamkeit des kgl. Hofes auf sich zog. Einige Zeit hatte er sich höhern wissenschaftlichen Studien zugewendet; aber immer zog es ihn unwiderstehlich zu der Kunst zurück, für die er geboren war und die er sich denn auch zur Lebensaufgabe machte. Im Jahre 1817 machte es ihm die Munifizenz des Königs Maximilian Joseph möglich, nach Italien zu gehen. Die herrlichen Bilder, die er dort schuf, sind bekannt, und dort war es auch, wo König Ludwig, damals noch Kronprinz, ihn mit wiederholten Besuchen erfreute. Als dieser erhabene Förderer der Kunst dann 1825 selbst den Thron bestiegen hatte, berief er im Jahre darauf Heinrich v. Heß nach München, ernannte ihn zum Professor an der Akademie, sowie zum artistischen Leiter der 1827 erstandenen Glasmalerei-Anstalt. Eine ganze Reihe trefflicher Künstler bildete sich unter seiner Anleitung heran. Die Bilder, mit denen er namentlich die Allerheiligen-Hofkirche und die Basilika ausgeschmückt, werden seinen Namen der Nachwelt verkünden so lange diese prächtigen Tempel bestehen werden. Manche seiner Meisterwerke sind auch in einer Art von Verborgenheit den Blicken der Welt mehr oder minder entzogen, so eines seiner vorzüglichsten, das im Klosterrefektorium der Benediktiner dahier befindliche große Abendmahl, welches 1846 vollendet wurde. Im Jahre 1849 erhielt er von dem regierenden König Max einen neuen Beweis der Anerkennung durch seine Ernennung zum Direktor der vereinigten Sammlungen des Staates. Aus jedem Zug seiner Bilder leuchtet die Milde und christliche Demuth seines eigenen Herzens hervor. Der Gedanke, der in den letzten Jahren seines Lebens ganz vorzugsweise ihn beschäftigte, war das heilige Abendmahl in neuer Auffassung darzustellen, und mit jugendlicher Kraft schritt er zur Ausführung. Wiederholt durch schwere Erkrankungen darin unterbrochen, kehrte er nach jedesmaliger Wiederherstellung mit neuer Liebe an's Werk zurück, und fühlte sich hochbeglückt, als der erhabene Mäcenas der Kunst, König Ludwig, bei einem Besuch, mit dem er ihn in seinem Atelier beehrte, nach längerer aufmerksamster Betrachtung des werdenden Bildes, seinen Beifall mit den Worten aussprach: „Sie haben mir damit eine große Freude gemacht!" Leider war es dem edlen Meister nicht gegönnt, seine Hoffnung, das Bild vollenden zu können, in Erfüllung gehen zu sehen. Aber wie der Gedanke an dieses Werk sein ganzes Sinnen und Trachten erfüllte, das zeigten selbst noch seine letzten Schmerzensstunden. Noch als er das Bewußtsein verloren hatte, beschäftigte sich seine Phantasie mit diesem Bild, wie aus wiederholten Aeußerungen hervorging, deren letzte die Worte waren: „Jetzt ist's vollendet." Wer Heinrich v. Heß in seinem Leben gekannt, oder ihm näher stand, der wird gewiß auch der von dem Grabredner ausgesprochenen Ueberzeugung beipflichten, daß der Verstorbene wohl kaum einen Feind gehabt, und wenn er je gewußt hätte, einen solchen zu haben, alles aufgeboten haben würde, Versöhnung zu erlangen. Der Name Heinrich v. Heß aber wird in seinen Werken fortleben, so lange höheres Streben und dessen Bethätigung bei den Menschen Anerkennung finden werden.

Die Bäckerei der Zukunft.*)

I.

Ueberall Fortschritt, überall Maschinen! Sogar in den legitimsten Handwerken — in der Schneiderei und Schusterei. Nur die Bäckerei klebt noch auf dem vorsündfluthlichen Fleck. Die heutige Brodbereitung steht im grellen Widerspruch mit den Anforderungen der Civilisation. Wer je die Geheimnisse einer Backstube um Mitternacht belauscht hat, dem ist sicher sein Frühstücksbrödchen sehr verdächtig am andern Morgen vorgekommen. Der Mensch soll sein Brod im Schweiße seines Angesichts essen, aber nach dem gegenwärtigen Stande der Bäckerei essen wir den Schweiß der Bäckergehilfen im Brode.

Die Bäckereifrage hat in Frankreich ihre praktische Lösung erhalten, indem der Moniteur jüngst das Decret über die gänzliche Freigebung dieses Gewerbes veröffentlichte. Während in Frankreich die Regierung für die Bevölkerung denkt, gehen die Engländer auf eigene Faust vor.

Die Bäckergehilfen in London hatten über die Bedingungen ihrer Arbeit Klagen erhoben, als der Gesundheit äußerst nachtheilig. Sie beschwerten sich über die engen, unterirdischen, licht- und luftleeren Backstuben; über die allzu lange Nachtarbeit, über die allzu große Anstrengung des Knetens mit entnervender Schweißerzeugung, welche die Körperkräfte frühzeitig verzehrt.

Die Regierung setzte eine Commission nieder von 97 Mitgliedern, worunter die ersten Bäckereibesitzer Londons, Geschäftführer und Gehilfen. Das Resultat waren folgende Beschlüsse:

1) Die Dauer der Nachtarbeit ist 12 Stunden.

2) Alle Backstuben sind der obrigkeitlichen Inspicirung unterworfen und müssen in einen Zustand gebracht werden, welcher den Bedingungen der Gesundheit entspricht.

3) Junge Leute unter 18 Jahren dürfen nicht vor 5 Uhr Morgens und nicht nach 9 Uhr Abends zur Arbeit verwendet werden.

4) Einführung des mechanischen, mit Dampf getriebenen Backtroges.

*) Aus dem Morgenblatte der „Bayr. Ztg."

Digitized by Google

Schließlich empfiehlt der Bericht den Bäckern Londons die Einführung der französischen Knetmaschine von Drouot, welcher auf der dießjährigen Weltindustrie-Ausstellung eine Medaille erhalten hat. Sein mechanischer Backtrog ist bereits in mehreren Bäckereien zu Paris in Thätigkeit, namentlich bei Herrn Courcier, Straße bei Saint-Maur, 97. In dessen Laden wird das schmackhafteste und schönste Brod verkauft.

Die Bäcker von London sandten einen Sachverständigen nach Paris, um die Maschine Drouot kennen zu lernen.

II.

Gibt es wirklich heut zu Tage mechanische Mittel zur Brodbereitung, die Ersparniß, Erleichterung und Verbesserung gewähren können?

Seit Jahren schon sucht man in der Brodbereitung den Teig durch Maschinen, statt durch Menschenarme kneten zu lassen. Wenn die Maschine der arbeitenden Menschheit je eine Erleichterung verschaffen konnte, so war es gewiß bei der Knetung des Teiges der Fall. Wenig Handwerke gibt es, bei denen die physischen Kräfte des Menschen stärker angespannt werden während 12 Stunden und zur Nachtzeit noch dazu, wo sich selbst das Thier der Wohlthat des Schlafes erfreut. Es ist also Wahrheit zu behaupten, daß es keinen Fortschritt, keine Verbesserung in der Bäckerei gibt, so lange die Armknetung herrscht, die Arbeiter viehisch abnützt und den Meister von der Laune der Gehilfen abhängig macht.

Die Thatsache ist festgestellt, daß die Teigkneter stets mit Eifer die Versuche mit mechanischen Vorrichtungen zum Kneten begleiteten. Handelt es sich doch um das Mark ihrer Knochen. Aber die Versuche haben keine genügenden praktisch-ökonomischen Vortheile ergeben, und die Meinung, eine Maschine von Eisen könne nie den Teig so gut durchkneten als die Arme des Menschen, ist noch nicht entwurzelt. Sehr wenig Techniker haben die Natur derjenigen Hindernisse erforscht, welche die Anwendung der Maschinenknetung verzögern. Der Bäcker aber kann sich nicht auf Versuche einlassen, die vielleicht sein Brod benachtheiligen und seine Kundschaft schmälern würden. Denn das Publikum geht zu dem Bäcker, welcher das beste Brod verkauft, und verläßt ihn, wenn sein Nachbar noch bessere Waare bäckt. Es steht also fest: die Maschinenknetung kann nicht von den Bäckern selbst ausgebildet und verbessert werden; dies ist Sache der Techniker. Ebenso wahr ist, daß der mechanische Backtrog allgemein zur Anwendung kommen wird, so bald er so eingerichtet ist, daß seine ökonomischen Vortheile wohl begründet und erwiesen sind.

Die große Schwierigkeit der Anwendung des mechanischen Backtrogs bestand darin, ihn mit Dampf zu treiben. Es ist klar, daß der Bäcker, der sich den mechanischen Backtrog angeschafft hat, keine Ersparniß an Händearbeit finden wird, wenn die Maschine durch Menschenkraft mittels Rad und Kurbel u. s. w. im Gang erhalten werden muß. Derjenige, welcher das Rad dreht, wird ebenso ermüdet sein, als hätte er den Teig mit den Armen geknetet. Und der Inhaber der Bäckerei wird mittels solcher Vorrichtung die Arbeit des Backens in dringenden Fällen nicht beschleunigen oder ausdehnen können, was doch in seinem Geschäfte stets ein Haupterforderniß ist und bleibt. Aber wie eine Dampfmaschine oder sonstige mechanische Triebkraft in der Backstube anbringen? Die ist gewöhnlich so eng und verstellt, und wenn auch groß genug für Aufstellung eines Dampfkessels, dann gleichen die Kosten die Vortheile nicht aus. Warum nicht?

Mit dem mechanischen Backtrog wird ein Gebäck Brod ungefähr in 10 Minuten durchgeknetet; also nur während 10 Minuten arbeitet der Dampf. Für den ganzen Rest der Arbeit den Teig abwiegen, in den Ofen schießen und backen, wozu 1¼ Stunde erfordert werden, bleibt der Dampf außer Verwendung. Nehmen wir 10 Oefen voll Brod an, so haben wir bei jedem Gebäck volle 10 Minuten Dampf nöthig, gibt ungefähr zwei Stunden Gesammtarbeit für den Dampf während der Backzeit. Aber der Dampfkessel hat die ganze Nacht gefeuert werden müssen wegen einziger 2 Stunden Dampfverbrauch.

Es liegt also ein Problem vor, dessen Lösung darin besteht:

1) In der gewöhnlichen Backstube den Dampf für die Maschine zu erzeugen, welche die Knetvorrichtung in Bewegung setzt, mit einem Brennstoffverbrauch, der im Verhältniß steht zur Dampfverwendung während 10 Minuten für das Gebäck und Brod.

2) Den Dampfkessel so aufzustellen, daß er weder Platz versperrt noch zu große Hitze verursacht.

3) Bei der Maschine die Kurbeln, Riemen u. s. w. zu vermeiden, kurz Raum zu ersparen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Frage: wie muß ein gutes Zuchtschwein aussehen? — wird in der „Schweizer Bauernzeitung" folgendermaßen beantwortet:

Der Nacken voll und breit;
Rumpf und Hintertheil, rund, weit;
Der Rippenbau, faßform gebogen;
Das Schulterblatt zurückgezogen;
Die Flanke voll, tief, rar;
Die Beine fein, kurz, ohne Borstenhaar;
Der Rüssel spitz und lang;
Die Backenmuskeln stark, im Hang;
Der Leib im Gange langgestreckt;
Die Augen helle, klar und aufgeweckt;
Die Ohren aufrechtstehend, spitz und fein;
Kurzum, es soll das ganze Schwein
Ein länglicht schönes Viereck sein,
Und stets die größte Harmonie
In allen Theil'n, bei er und sie.

(Landw. Intelligenzbl.)

☞ In dem Aufsatze: „Schiller, sein religiöser Fortschritt und sein Tod von Jos. Lukas" (Beiblatt Nr. 14) haben sich unlieb einige sinnstörende Druckfehler eingenistet und zwar muß es Zeile 47 heißen: die Mutter sinnbildet die Menschheit, die Schwester aber oder die Braut die Liebe oder vielmehr die Zukunftsreligion der Liebe; und Zeile 66: aber ich werde thun, was ich kann.

☛ Aus Landshut, 8 April, wird in der Süddeutschen Zeitung der Welt kund gegeben: „Herr Wittmann hat gegen den Redakteur der ultramontan-reactionären Landshuter Zeitung wegen fortgesetzter Schmähung und Ehrenkränkung Klage erhoben." — (Der Redakteur der Landshuter Zeitung ist sehr bezierig, wie Hr. Wittmann eine wenn auch satyrische Kritik öffentlicher politischer und literarischer Thätigkeit zu einer „fortgesetzten Schmähung und Ehrenkränkung" umzustempeln im Stande sein wird. Einstweilen denkt er: Bange machen gilt nicht!)

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 11. April 1863.

Getreide-Gattung	Verkauft wurden	Rest	Höchster Preis fl.	Höchster Preis kr.	Mittel-Preis fl.	Mittel-Preis kr.	Markt-Preis fl.	Markt-Preis kr.	Erlegen fl.	Erlegen kr.	Gefallen fl.	Gefallen kr.
	Sch.	Sch.										
Waizen .	2976	262	20	23	19	49	19	17	—	13	—	—
Korn . .	862	217	12	45	12	17	11	44	—	4	—	—
Gerste . .	6667	982	11	51	11	29	11	18	—	16	—	—
Haber . .	2983	463	8	—	7	21	7	6	—	11	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnsnig.)

Digitized by Google

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang 1863. № 16. Den 20. April: Sulpitius.

Nacht und Nebel.

Aus dem Leben eines Schiffskapitäns. Von Heinrich v. Littrow.*)

Die See ging hohl. Die Brigg „Arethusa", ein starker Kauffahrer unter österreichischer Flagge, kämpfte in einer Dezembernacht mit wenigen Segeln gegen die Wuth der erzürnten Elemente. —

Der Wachhabende stand auf der Commandotreppe am Hintertheile in seinen Mantel gehüllt und stierte luvwärts **) in die dunkle Nacht, deren tiefe Finsterniß nur zuweilen von einem Blitze der phosphorescirenden Wellen erleuchtet war.

Ein feuchter, kalter Wind aus Südost, der schon zwei Tage gewüthet hatte, heulte in ungleichen Stößen durch das Tackelwerk und peitschte den Schaum der am Schiffe zerschellenden Wellen hoch über Deck. Todtenstille herrschte am Bord und nur das Gekrach der Masten und des Steuerruders unterbrach zuweilen das eintönige Gemurmel des tobenden Meeres. Ein dichter Nebel hatte seinen Schleier über die Masten gesenkt, so daß man kaum das Licht wahrnehmen konnte, das die Laterne am Bugspriet spärlich verbreitete. Der Steuermann in seiner Jacke mit Kapuze lehnte an den Spaken des Steuerrades; sein Auge blickte unverrückt auf die Compaßscheibe im Wachthause, dessen Fenster, von der inneren Wärme angelaufen, er zuweilen mit dem Aermel seiner Jacke wieder klar zu machen suchte.

„Wie viel Uhr ist es?" fragte endlich der Wachhabende auf der Treppe, ohne sein Antlitz auch nur für einen Moment einwärts zu kehren.

„Fünf Minuten fehlen auf vier Uhr, Herr Wälli", antwortete der Steuermann, nachdem er sich gebückt und auf die Sanduhr gesehen hatte, die unter der Welle des Rades vor Wind und Regen gesichert stand.

„Noch drei Stunden Nacht", seufzte der Offizier, „und gar kein Anschein, daß sich das Wetter ändern wolle, bevor es Tag wird. Wenn wir nur schon aus diesen langweiligen Gewässern wären; im Kanale von Rhodus finden wir sicher guten Wind." —

„Ich habe es gestern dem Herrn Capitän prophezeit", meinte der Steuermann, „als wir an der Rhede von Kos so gleichgiltig vorüberfegelten und er zuversichtlich auf guten Wind hoffte. Wären wir dort nicht besser und ruhiger vor Anker, als hier unter Segel, ohne einen Faden zu gewinnen? und noch dazu mit der Angst, auf so einen griechischen „Kammerdiener" zu stoßen, der uns vom Kopf bis zu den Füßen entkleidet. Mich wundert es, daß wir noch keinen zu Gesicht bekommen haben, sonst sind sie hier zu Hause, — aber wahrscheinlich war das Wetter auch ihnen zu scharf, um aus ihren Höhlen zu kriechen. Zu meiner Zeit —"

„Ist Jedermann wach am Vorderdeck?" rief jetzt der Wachthabende, ohne weiter dem Geplauder des Steuermannes Aufmerksamkeit zu schenken.

„Jedermann wach!" tönte es zurück von drei verschiedenen Stimmen der drei Posten, die an den beiden Bordseiten und am Bug des Schiffes aufgestellt waren, um Alles zu beobachten und zu melden, was in der See bemerkt werden könnte.

Und tiefe Stille folgte wieder für geraume Zeit. Der Wind ließ allmälig nach, die Nebelhülle lichtete sich und eben war man im Begriff die Reffen loszubinden, die man am Abend vorher genommen hatte, und die Bramsegel aufzuhissen, als Wälli auf seiner Treppe sich plötzlich bewegte, stier sein geöffnetes Auge gegen den Vordertheil luvwärts richtete, endlich seinen Mantel abwarf und von der Treppe hinab gegen vorwärts im Schiffe eilte.

„Augen aufgemacht und nicht geschlafen", rief er dem wachhabenden Matrosen am Steuerbord zu, indem er ihn zugleich so derb auf die Schulter schlug, daß dieser unwillkürlich mit der Hand nach der so unsanft berührten Stelle griff.

„Ich schlafe nicht, Herr, — aber luvwärts gibt's nichts Neues." —

„So?" fragte Wälli ironisch, indem er ihn am Ohre nahm, „was ist denn Das dort? vielleicht ein Wirthshaus, von dem Du träumst? Nun, kömmt es Dir noch nicht vor, wie ein Schiff?" und indem er ihn wieder am Ohr zerrte, „siehst Du noch nicht klarer, blinde Rekrutenseele? — Und der andere Schurke am Vordertheile hat auch nichts gesehen? Ich muß für Euch ausgucken, nicht wahr? und Ihr steckt Euere Augen in die Tasche, damit sie Euch nicht vor Schlaf in's Wasser fallen?" —

Bei den letzten Worten dieser Anrede war er schon am Vorderkastell und gab nun seinen Worten mehr Nachdruck mit der Faust, die bald da, bald dort niederfiel und die, wie er oft selbst in seiner Gutmüthigkeit zu sagen pflegte, die Unterscheidungszeichen seiner Rede schreibe, um dadurch den Matrosen den tiefen Sinn derselben klarer zu machen.

„Ich will Euch schon dem Capitän empfehlen", fuhr er fort, „wenn er auf Deck kommt — einstweilen marsch hinauf, beide in den Mastkorb, und wenn Ihr dort auch schlaft, so bleibt mir wenigstens der Trost, daß Ihr über Bord stürzt und ich Euch auf eine gute Art los werde."

Die Brigg „Arethusa" war ein wohlbemanntes, auf dalmatinischer Werfte gebautes Schiff, — aber immer ein Kauffahrer. Diese mögen noch so gut bemannt sein, so verläßt sie, wenn sie allein segeln, ohne daß ein Kriegsschiff sie begleitet, dennoch nie die Furcht vor Piraten. Die Mündung im Norden des Kanales von Rhodus, bekannt wegen seiner Ungewitter, war zugleich wegen Seeräuberei eine der gefährlichsten Stellen des inselreichen Archipelagus und bildete vor wenigen Jahren noch ganz die Scylla und Charybdis der armen Kauffahrer, die kaum der mühevollen Navigation zwischen den zahlreichen Inseln der Cykladen und Sporaden entgangen, hier wieder neuen Bewegrund fanden, besorgt zu sein und mit Sehnsucht nach der offenen See jenseits Rhodus blickten, wo ihre Schifffahrt weniger gefahrvoll war und in jeder Beziehung sich ruhig bis an die Küste von Alexandrien erstreckte. In solchen Momenten der begründeten Angst vor den stark bemannten unternehmenden Piratenschiffen war für die Seeleute eine Inselgruppe und Windstille das, was zu Land in unsicheren Gegenden dem Reisenden ein Wald und eine sternenlose finstere Nacht sind.

Die Windstille gab den Seeräubern die Sicherheit, daß ihre Beute nicht entfliehen könne.

Die Inselgruppen waren ihr Versteck, hinter dem sie, aller kleinen Buchten und Häfen kundig, lauerten, angriffen und

*) Aus dem Familienbuche des Oesterreichischen Lloyd.

**) Luvseite ist diejenige, von woher der Wind bläst; die entgegengesetzte heißt Leeseite.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

verschwanden, ohne eine Spur der Richtung ihrer Flucht zurückzulassen. In den gefährlichsten Zeiten, die, dem Himmel sei es gedankt, nun längst vorüber, aber noch nicht vergessen sind, passirten alle Kauffahrer beinahe nie jene Gegenden ohne Bedeckung eines Kriegsschiffes, und wenn dennoch irgend ein kühner Capitän es wagte, sie allein zu durchsegeln, so wählte er hiezu immer günstigen, frischen Wind, oder vertraute der Kraft seines Schiffes im Kampfe mit Wind und Meer, denen in die Länge zu widerstehen die leichten Räuberbarken nicht geeignet waren.

Capitän S., der die „Arethusa" commandirte, war keineswegs ein Mann ohne Muth und ohne Kenntnisse zur See. Er hatte ersteren zu öfteren Malen schon lobenswerth bewiesen, letztere sich auf seinen häufigen Reisen in fast allen Theilen der Erde erworben, — aber, wie denn der Matrose mit seiner reifsten Erfahrung dennoch Lehrling bleibt bis an das Ende seines Lebens, so hatte auch er sich diesmal geirrt und in der sicheren Ueberzeugung eines Wetterwechsels eine Fahrt unternommen, die nur bei den günstigsten Umständen hätte gewagt werden sollen. —

Nun war man aber in Mitte der Unternehmung — der Weg zurück so lang und so gefährlich, als jener vorwärts; das einzige Mittel war also das im Leben so oft wirksame Recept: perfer et obdura, — der große Wahlspruch des Seefahrers, der ohne Vergleich mehr, als jeder andere Erdenpilger Gelegenheit hat, die tiefe Wahrheit und die praktische Gediegenheit dieser sinnreichen Worte zu erprüfen, die auf eines jeden Schiffes Wimpel in goldenen Lettern als Wahlspruch des Handwerkes glänzen sollten. Perfer et obdura — „Trage und harre aus!"

Capitän S. kannte diese Worte auch, — tröstete sich aber immer bei deren Anwendung auf das Leben mit Wälli's guter Gesellschaft, der, seit Jahren sein guter Reisegefährte, ihm oft mit seiner Seelenruhe und seinen guten Einfällen an die Hand gegangen war, gutmüthig und anspruchslos sein Scherflein beitrug und damit oft zu dem besten Ausgange führte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bäckerei der Zukunft.

(Fortsetzung.)

Nach Lösung dieser Aufgabe ist die Anwendung einer Dampfmaschine möglich. Prüfen wir nun die von der Erfahrung festgestellten Vortheile der mechanischen Teigknetung.

1) Die Mischung des Gährungsstoffes und Wassers mit dem Mehl ist weit inniger und gleichartiger im Teige, der nach dem Belieben des Bäckers gleichmäßig stark für alle Gebacke gemacht werden kann.

2) Die Ergiebigkeit des von der Maschine gekneteten Teiges ist immer beträchtlicher als die des vom besten Arbeiter zugerichteten Teiges.

3) Die Armknetung dauert ungefähr für ein Gebäck Brod 35 Minuten, gibt auf 10 Gebäck 6 Stunden. Der mechanische Backtrog verrichtet dieselbe Arbeit in 10 Minuten, was 1 Stunde 40 Minuten für 10 Oefen Brod ausmacht. Die Bäckergehilfen sind nicht nur nicht erschöpft, weil ihnen die entnervende Anstrengung des Knetens abgenommen ist, sondern sie können während 4 Stunden in der Backstube andere Verrichtungen leisten. In Folge dessen wird der Gehilfenwechsel schwächer, da der Bäckereibesitzer weniger auf kräftige junge Männer zu sehen braucht, die eben, weil sie jung sind, auch gewöhnlich noch Rekruten im Handwerke gleichen. Der Bäckergehilfe aber, der sein Handwerk versteht, kann dasselbe ausüben bis in sein hohes Alter, weil seine Kräfte nicht mehr vor der Zeit aufgerieben werden.

4) Der mechanische Backtrog erspart Arbeiter und folglich Arbeitslöhne. Und indem endlich die Maschine dem Gehilfen die geistlose, rein thierische Anstrengung des Abknetens abnimmt, macht sie denselben geschickt, seine ganze Intelligenz und Erfahrung der besseren Bereitung des Brodes zu widmen. Der mechanische Backtrog erhebt den Bäckergehilfen über die untere Stufe des Handwerks, indem sie ihn in das geistig höher stehende Gebiet der Industrie versetzt.

Die zahlreichen Versuche mit mechanischen Backtrögen in England und Frankreich ergaben keine günstigen Resultate, weil die Knetmaschine durch Menschenhand in Gang gesetzt wurde, was keine Ersparniß an Händearbeit und Zeit erzielte. Die Bäckergehilfen ermüdeten eben so sehr, als ob sie kneteten und aus Selbstgefühl zogen sie letzteres vor. Um durchzudringen muß der mechanische Backtrog möglichst die Verrichtungen des Menschen nachahmen, das heißt, er muß alle Manipulationen ausführen und dazwischen dem Teige die für die Gährung nöthige Ruhe gewähren. Er darf keine Vermehrung der Formenmittel erheischen, die immer der Qualität und dem Wohlgeschmack des Brodes Eintrag thun.

Bis jetzt gibt es nur den Backtrog von Drouot, der alle diese Bedingungen erfüllt, obwohl auch er noch bezüglich der oben postulirten Punkte wegen der Dampfökonomie noch einer Vervollkommnung fähig ist. Aber ganz gewiß ist er der erste Schritt zur Umgestaltung der Bäckerei, indem er die unappetitliche und unvollkommene Knetung des Teiges durch Menschenhände beseitigt. Ein im Drouot'schen Backtrog erzeugtes Brod kann man doch wenigstens ohne geheimen Eckel essen.

Es ist sachdienlich, das Zeugniß eines Mannes vom Fach anzuführen. Herr Lebaudy erklärt in dem offiziellen Organ des polytechnischen Instituts zu Paris:

„Ich habe die Centralbäckerei von Paris geleitet. Die praktische Beobachtung einer neuen Verfahrungsart verlangt eine sehr ins Einzelne gehende Berechnung und jeden Tag wußte ich, wie viel Wasser, Mehl und Sauerteig in unsere Backtröge gekommen war, was die Brode für ein Gewicht entzifferten, wenn sie den Ofen verlassen hatten und erkaltet waren, und nach dem Detailverkauf und nach dem Ausschnitt für den Bedarf kannte ich das Gesammtergebniß der nächtlichen Arbeiten. Kein Pfund Brod wurde dem Publikum geliefert, ohne genau abgewogen zu sein. Unsere Knetung geschah mit dem Arm, und daraus ging hervor, daß die Ergiebigkeit an Brod jede Nacht wechselte, je nachdem die Kneter mehr oder weniger den Teig durchgearbeitet und ihn zu verschiedenen Graden der Trockenheit gebracht hatten; je nachdem die Gährung gut oder schlecht geleitet war, je nachdem die Gehilfen durch andere Arbeiten mehr oder weniger ermüdet waren, je nachdem das Mehl in den Backtrögen, nach dem Handwerksausdruck, blockirt (ebloquée) worden oder nicht. Endlich gaben selbst die nämlichen Mehle beim Sack 5 bis 10 einpfündige Brode mehr oder weniger. Den Arbeitern deßhalb die Schuld beimessen, ist unmöglich, denn das Kneten hängt nicht nur von ihrem Willen, sondern mehr noch von der Kraft ihrer Arme ab, und kann man bei dieser unmenschlichen Arbeit mehr fordern, als die Kräfte des Menschen gestatten?

Die Wichtigkeit unserer Anstalt verlangte Abstellung dieser verderblichen Zustände, und ich begann damit, daß ich die Armknetung abschaffte und mechanische Backtröge nebst einer Dampfmaschine einführte, denn hätte ich die Tröge von Menschenhand treiben lassen wollen, so wären unsere Arbeiter ebenso ermüdet und sehr gedemüthigt worden, und hauptsächlich aus diesem Grunde scheiterte die Einführung des mechanischen Backtrogs bei den Bäckern. Diese neue Gestaltung der Arbeit wurde von unsern Arbeitern mit sehr gutem Willen aufgenommen, und da sie nicht mehr durch das Kneten ermattet wurden, verwendeten sie ihre ganze Intelligenz auf die bessere Bereitung des Brodes. In höherem Maße nahm nun auch die Ergiebigkeit feste Regel an, weil unser Teig immer gleichmäßig war. Eine von der Dampfmaschine getriebene Beutelkammer theilte das Mehl ab, welches sich alsdann in günstigen Bedingungen befand, um das Wasser und den Sauerteig in den gewollten

Digitized by Google

Verhältnissen zu verschlucken. Eine Dampfleitung in unsere Wasserbehälter gab dem Wasser die rechte Wärme zur Anmachung des Teiges. Endlich geschah das Kneten, welches durch Menschenarme ungefähr eine halbe Stunde dauerte, mit dem mechanischen Backtrog in 10 Minuten. . . . . Alle diese Vortheile durch die praktische Erfahrung mehrerer Jahre festgestellt, haben mir die Ueberzeugung aufgedrängt, daß zur Verbesserung der Brodbereitung der Anfang mit Abschaffung der Armknetung gemacht werden muß."

III.

Im Allgemeinen ist das Publikum der Meinung, je weißer das Brod, desto besser ist es. Dieser tief eingewurzelte Irrthum ist durch die Müller und Bäcker bekräftigt worden. Aus diesem Grunde wurden die Bäcker in den Städten angetrieben, bei ihrem Produkt mehr auf die Farbe als auf die Güte und den Nahrungswerth zu sehen. Das weißeste Brod in der Welt wird in Paris gebacken, aber die arbeitenden Klassen beschweren sich über den geringen Nahrungsgehalt, und die Brodfrage gehört zu den Regierungssorgen des Kaisers.

Das Mehl kann nur dadurch recht fein und weiß gemacht werden, daß es mehrmals durch die Mühle geht und wiederholt gebeutelt wird. Das feine Mehl ist von den Bäckern begehrt, weil es das Wasser sehr schnell schluckt und leichter zu kneten ist, als grobes Mehl von harten Getreidsorten.

In der „Patrie" vom 12. Dezbr. v. Js. hat Delamarre den Artikel veröffentlicht: „Ein Getreidkorn unter dem Mikroskop. — Was es enthält." Darin sind die Nachtheile des wiederholten Aufschüttens des Mehles nachgewiesen, er endigt mit den Worten: „Auf diese Weise schließt man von der Ernährung des Menschen den nahrhaftesten Theil des Getreidkorns aus; denn das Mehl gibt ein um so besseres Brod, ein um so vollständigeres Nahrungsmittel, je größere Mengen es von jenen Theilchen enthält, welche zunächst an der Schale der Körner liegen."

Der berühmte Chemiker Dumas ließ sich in einem amtlichen Gutachten über diesen Gegenstand also aus: „Das Getreide bildet ein vollständiges Nahrungsmittel, das Eiweißstoffe, Zuckerstoffe oder Stärkmehl, Fettstoffe, Salze, hauptsächlich phosphorsaure, enthält. Nehmen Sie die äußere Decke weg und lassen Sie alle andern Bestandtheile vereinigt, dann werden Sie ein nahrhaftes, leicht verdauliches und schmackhaftes Brod erhalten. Scheiden Sie dagegen, wie es in dem üblichen Mehlsystem geschieht, das Mehl nach seiner Feinheit oder seiner Weiße aus, nachdem es wiederholt durch die Mühle gegangen ist, dann werden Sie Mehle bekommen, denen bald der eine, bald der andere Grundbestandtheil des Getreides fehlen wird."

Da doch einmal das Brod das Hauptnahrungsmittel ist, soll es auch alle wirklich nährenden Bestandtheile des Getreides enthalten. Die Kleie ist die Schale. Diese soll man entfernen, den Mehlkern lassen. Darum verdient jene Mahlweise den Vorzug, welche aus dem ersten Aufschütten des Getreides 75% Mehl liefert. Selbstverständlich ist dieses Mehl grob und sieht etwas gelblich aus, aber alle nahrhaften Bestandtheile des Getreides und der Wohlgeschmack sind ihm geblieben. Wie fade schmeckt das weiße Brod! Und „es hält nicht an", sagt der Bauer. Aber das grobe Mehl von 75% kostet Armschmalz beim Kneten, nimmt schwierig das Wasser und den Sauerteig auf. Doch ist es ergiebiger im Laibe. Um es zu verbacken, ist der mechanische Backtrog unumgänglich nothwendig.

(Schluß folgt.)

Rentabilität des Obstbaues. Die Zeitung für Norddeutschland bringt unterm 31. Dezember folgenden Artikel aus dem Alten-Lande vom 27. Dezember: „Der Gesammtertrag der diesjährigen Obst-Ausfuhr des Alten-Landes ist, nach glaubwürdigen Ermittelungen zu der Summe von fast einer Million Thaler anzuschlagen. Sämmtliche Obstsorten waren in diesem Jahre auch so ausgezeichnet gerathen, daß ganz enorme Quantitäten zu Wasser und zu Lande ausgeführt werden konnten. Man muß in diesem Sommer und Herbste das rege Leben auf den Fleethen, bei den Häfen und den Schleußen-Außenfleethen des Alten-Landes gesehen haben, um die wirkliche Großartigkeit dieses Verkehrs ermessen zu können. In beinahe unzähliger Menge reihten sich oft Kähne an Kähne und Wagen an Wagen, welche Obst nach den Häfen brachten. Der Werth der Obstausfuhr wird hier sonst durchschnittlich für das Jahr zu 600,000 Thlr. veranschlagt, wovon ⅔ auf die erste, ⅓ auf die zweite und ⅒ auf die dritte Meile des Alten-Landes kommen. Von dem gesammten Obstertrage wird etwa nur der fünfzigste Theil zu Wagen ausgeführt, das Uebrige wird zu Schiff nach Hamburg, von wo ab von den Zwischenhändlern bedeutende Obstladungen mit den Dampfern nach England befördert werden, ferner nach Harburg und andern Elbplätzen, nach Berlin, nach England, Dänemark, Schweden und Rußland direct versandt. Die Obsthöfe haben hier jetzt einen Verkaufswerth bis zu 850 Thlr. für den Kalenbergischen Morgen (120 O.-R.); ausnahmsweise sind auch wohl 1000 Thlr. dafür bezahlt."

Diese Nachrichten machen anschaulicher, was ein bekannter Kunstgärtner mir unlängst sagte, der mir mittheilte, ein Hofbesitzer im Alten-Lande, dessen Gehöfte eine günstige Lage haben, haben ihm seine Bücher vorgezeigt und dargethan, daß er in diesem Jahre allein aus verkauften Kirschen 1000 Thaler gelöset habe. (Monatsschr. f. Pomologie und prakt. Obstbau in Stuttgart.)

Seit zwei Jahren schon gibt sich die Acclimatisations-Gesellschaft große Mühe, das Lama und das Alcapa in Frankreich einheimisch zu machen. Mit unendlicher Mühe und schweren Kosten hatte man, trotz des Ausfuhrverbots der Regierung von Peru, vor zwei Jahren 120 dieser in jeder Beziehung so werthvollen Thiere eingeschifft, allein 75 starben auf der Ueberfahrt, und von den 45, welche in Frankreich gelandet wurden, blieben schließlich nur 7 im Besitze der Gesellschaft, die andern wurden durch die Seuche weggerafft. Doch haben diese 7 Ueberlebenden schon 4 Junge zur Welt gebracht, die sich gleich den Alten sehr wohl befinden. Die Acclimatisirung der Lama's und Alpaca's wird jedoch jetzt einen neuen Aufschwung nehmen, da der Präsident von Ecuador dem Kaiser ein Geschenk von 50 auserlesenen Exemplaren gemacht hat. Bereits sind die nöthigen Befehle ertheilt, damit die Einschiffung und die Ueberfahrt dieser Thiere unter den günstigsten Bedingungen vor sich gehe. (Agronomische Ztg.)

Fastenexempel *).

Fasten heißt bei vielen Einfaltspinseln: kein Fleisch essen, aber von Abbruch im Essen und Trinken ist keine Sprach'! Davon gibt jener Bauer ein schönes Exempel, der führte einen so guten Appetit, daß er in der Regel des Mittags seine 24 Knödel verzehrte. Als er nun zu wiederholten Malen von der Kanzel vernommen, beim Fasten sei's nicht genug, Knödel zu essen, sondern auch sich einen Abbruch zu thun, ist der Bauer in sich gegangen und hat am nächsten Freitag also zu seiner Gretel gesprochen: „Weib! ich will meinen Knechten kein Aergerniß geben und heut nicht so viel Knödel essen, als ich gewohnt bin. Mach also statt 24 nur 23, aber a bi'l größer als sonst!"

Gedächtnißnachhilfe.

Der Pfarrer Ruf von Lustenau war ein sehr heiterer und witziger Mann, bei welchem Christoph v. Schmid in seinen Jugendjahren manche schöne Stunde verlebte. Derselbe erzählt

*) Wir entnehmen vorstehende Anekdoten der bekannten kurzweiligen Sammlung: Parochus jovialis, das ist geistliche Kurzweil. Von Johannes Einsiedel. 3. Auflage. Augsburg 1858.

Digitized by Google

von ihm: „Einmal, als wir uns Abends zu Tische gesetzt hatten, kam noch ein Klosterbruder in's Pfarrhaus. Der Pfarrer hieß ihn Platz nehmen und fragte ihn: „Woher kommen Sie denn so spät, Herr Frater?" „Von einem Dorf, zwei Stunden von hier", antwortete er. „Es fällt mir jetzt nicht ein, wie es heißt, das Dorf; aber es liegt mir auf der Zunge." „Ei, so streck' einmal die Zunge heraus", sagte der Pfarrer, „vielleicht kenn' ich's am Kirchthurm."

Allzuviel ist ungesund.

Anno 1784 kam zu Salzburg ein Pfarrer in Correction, der, um seiner Gemeinde einen starken Haß gegen die Sünden und eine lebhafte Furcht vor der Hölle einzujagen, ein allzu handgreifliches Mittel erwählt hatte, indem er seinen Schulmeister als Teufel ankleidete, ihn unter der Kanzel versteckte, und auf seinen Ruf mitten unter der Predigt neben sich erscheinen ließ, um einen Zeugen der Wahrheit abzugeben.

Wie ein Prediger kann verstanden werden.

Ein Pfarrer hielt seine Antrittspredigt. Er sprach ungemein rührend und schilderte unter andern die Glückseligkeiten der Tugend mit den lebhaftesten Farben, indem er ausrief: „Hier her! hier her! hier ist die Quelle des Lebens!" Die Bauern waren entzückt über die Predigt. Wie sie nun nach Hause gingen, da sagte einer, daß er sich über die Predigt geärgert hätte, indem es keinem Prediger auf öffentlicher Kanzel zustehe zu rufen: „Bier her! Bier her! Bier ist die Quelle des Lebens!" Die übrigen Bauern stutzten: anstatt aber einzuwenden, daß er dies nicht gesagt habe, meinten viele: „Je nun, wenn er auch gern Bier trinkt, so sei's doch ehrlich von ihm, daß er es gleich merken lasse."

Gewissenserforschung.

Ein Religionslehrer hatte in der Schule gesagt, daß jeder Mensch Abends beim Schlafengehen sein Gewissen fragen sollte, wie er den Tag verlebt hätte? Dies merkte sich ein kleiner fünfjähriger Knabe, und wurde am Abend in seinem Bett sehr unruhig. Die Mutter schalt ihn und fragte, warum er nicht schlafe? „Ja," antwortete er, „der Herr Kapellan sagte, man müßte am Abend fragen; ich frage schon lang, aber es gibt mir keine Antwort."

Was sind die Engel?

Katechet. Was sind die Engel?

Erster Schüler. Die Engel sind — die Engel sind —

Zweiter Schüler (flüstert ihm schnell zu): Die Engel sind pure Geister, welche Verstand und freien Willen, aber keine Leiber haben.

Erster Schüler. Die Engel sind Burgermeister, welche Verstand und freien Willen, aber keine Weiber haben.

Von einem braven Schulinspektor.

Eine Frau erscheint mit ihrem fünfzehnjährigen Söhnlein bei dem Schulinspektor und klagt diesem, wie der Schullehrer denselben so unbarmherzig geschlagen habe, daß er nicht vermögend sei, seinen rechten Arm nach dem Kopfe zu bewegen. Der Geistliche fordert die Frau auf, Behufs Besichtigung der leidenden Stelle den Sohn zu entkleiden. Sie thut es und zeigt dem Inspektor wirklich einen etwas blauen Striemen auf dem Rücken. Der Pfarrer wendet sich darauf mit den Worten zu dem Knaben: „Ja, mein Sohn, da hat dein Lehrer dir einen derben Schlag gegeben; allein, daß du ihn verdient hast, daran zweifle ich auch nicht, denn ich kenne dich schon als einen rechten Schlingel, der seinem Lehrer viel Verdruß macht, und noch viel länger kenne ich deinen Lehrer als einen nachsichtigen, geduldigen Mann, der nicht eher straft, als bis die Noth ihn dazu zwingt." Als darauf die Frau mit besonderem Nachdruck wiederholt auf das vorgegebene Unvermögen ihres Sohnes, den Arm nach oben zu bewegen, hinweiset, erwiedert der Geistliche: „Liebe Frau, ich will ihr einen guten Rath geben; wenn sie den befolgt, wird der Sohn schon heute Abend den Arm nach dem Kopfe bewegen können. (Die Frau horcht neugierig.) Wasche sie ihrem Sohn, sobald sie mit ihm zu Hause gekommen, den Rücken tüchtig mit kaltem Wasser, dann binde sie ihm den gesunden Arm fest an den Leib, lege ihm ein gutes Stück Butterbrod auf den Kopf und gebe ihm sonst nichts zu essen. So wird er noch heute Abend den steifen Arm ordentlich bewegen können." Die Frau Mama merkte, wo der Herr Inspektor hinaus wollte und empfahl sich.

Der Münchener Punsch schreibt: Der bekannte Bergsteiger Wittmann gibt noch nicht Ruhe, sondern erläßt unterm 12. April einen Aufruf „an alle Landshuter Bürger," worin er denselben zumuthet, seinem „Arbeiterbildungsverein als Ehrenmitglieder beizutreten. „Die wahre Bildung, sagt er, soll wohl Männlichkeit, aber auch Seelenfrieden anstreben, wohl Selbstvertrauen, aber auch Unordnung (!) verleihen." Der officielle Agent des Nationalvereins für Landshut leidet an so ansteckender Confusion, daß er sich nicht nur beim Reden selbst verspricht, sondern auch der Setzer sich versetzt und aus der nothwendigen „Unterordnung" eine „Unordnung" macht. — Der Besuch des Arbeiterbildungsvereins, meint er, sei immer noch besser, als wenn man Abends im Wirthshaus sitze bei einer „nur zu oft leeres Stroh dreschenden Kannegießerei." Eine Gießerei, welche zugleich auch drischt, ist die neueste Erfindung des Landshuter Bildungsapostels, die ohne Zweifel von der Landwirthschaft gehörig gewürdigt werden dürfte. „Die Räder der älteren Zeit laufen immer mehr ab; eine neue Zeit ringt sich unter Geburtswehen durch." Wer hat Geburtswehen? Die Räder? Oder die neue Zeit selbst? Oder vielleicht am meisten Herr Wittmann, wenn er einen „Aufruf" schreibt? Doch man darf es mit seinen Produkten nicht mehr so strenge nehmen, denn „der menschliche Geist", sagt er, „hat der Maschine einen Theil seiner Intelligenz übertragen!" Wenn also bei Herrn Wittmann ein Defekt an der Intelligenz zu verspüren ist, so hat man das Fehlende bei irgend einer Maschine zu suchen! — Schließlich wollen wir nur noch erwähnen, daß das neueste Heft der „Grenzboten" über die Wahlagitation in Bayern einen ziemlich interessanten Artikel enthält, worin zwar zugegeben wird, daß die Fortschrittspartei hier zu Lande nur auf eine Minorität rechnen dürfe, daß aber die „Tirailleurs" der „nationalen Armee" nicht nur bis München, sondern bereits bis Landshut vorgeschoben seien! — Also Hr. Wittmann Tirailleur der nationalen Armee! General Brater und Oberst Crämer können sich gratuliren!

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 18. April 1863.

Getreide-Gattung.	Verkaufte Quantum.	Preis.	Höchster Preis.		Mittler Preis.		Niedrigster Preis.		Steigen		Fallen	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen .	2992	450	20	19	19	45	19	9	—	—	—	4
Korn . .	946	415	12	35	12	10	11	43	—	—	—	7
Gerste . .	6154	3061	11	46	11	23	11	15	—	—	—	6
Haber . .	2820	356	7	49	7	15	6	58	—	—	—	6

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Beiblatt zur Landshuter Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang 1863. № 17. Den 27. April: Peregrinus.

Nacht und Nebel.

(Fortsetzung.)

Die Lage, in der man sich befand, war aber schon am Abend vorher nicht die angenehmste gewesen, der Betrug des Wetters, auf das man sich verlassen hatte, war deutlich ausgesprochen, die Unsicherheit der Gegend bekannt und große Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß mit diesem Südostwinde die Piratenschiffe gegen Norden ziehen würden und so ein Begegnen fast unvermeidlich sein dürfte, — aber nichts desto weniger ging der Capitän ruhig zu Bett, — er wußte ja, daß Wülli die Nachtwache habe, und da war sein Schlummer ungestört. Wülli hatte Vollmacht, zu thuen, was er für gut hielt; Wülli wechselte Steuercurs, so oft es ihm beliebte; Wülli setzte Segel aus, ließ Segel reefen oder bergen, ohne es zu melden; mit einem Worte: Wülli that, was er wollte, weil Capitän S. die Erfahrung gemacht hatte, daß alles Das, was Jener wollte, zum gemeinschaftlichen Besten geschah.

Diese hohe gegründete Meinung des Capitäns war natürlich bald auf die Mannschaft übergegangen. Das sämmtliche Schiffsvolk wußte bald, wen es an Wülli besaß Der Name Wülli, sein abgekürzter Zuname, mit dem ihn der Capitän freundschaftlich zu betiteln pflegte, war bald vom Steuermann bis zum Schiffsjungen bekannt und Alles hieß ihn Hr. Wülli.

Niemand beurtheilt den Seemann oder Marine-Offizier besser, als der Matrose, der unter seinen Befehlen arbeiten muß. Wie die Pferde in der Ordnung gleich beim ersten Druck des Schenkels, bei der leisesten Bewegung des Zügels ihre Reiter kennen, sich fügen und gehorchen oder eigenwillig und stutzig werden, so kennt der gemeine Matrose in den ersten Wochen seinen Offizier und beurtheilt seinen Herrn am Richtigsten aus der Art und Weise, mit der er von ihm geleitet wird. Zweckloses, ängstliches Manövriren, das den armen Matrosen ermüdet, ohne irgend einen Vortheil zu gewähren, erzeugt Kleingeisterei, die endlich aus Mangel an Geistesgegenwart in entscheidenden Momenten doch wieder der Erfahrung der Mannschaft, ihrer Uebung vertraut und so den Zügel schießen läßt, wo der Führer am Unentbehrlichsten, am Nöthigsten wäre.

Die Stunden, in denen Wülli die Wache hatte, waren Stunden der Lust für die ganze Mannschaft und oft schon hatte es sich ereignet, daß kleine Streitigkeiten zwischen den beiden Wachtabtheilungen entstanden waren, weil jede mit ihm die Stunden seiner Wache zubringen wollte.

Wülli war nachsichtig und mild dort, wo Nachsicht und Milde von den Umständen gestattet werden konnte, dafür verlangte er den strengsten Dienst, die größte Wachsamkeit in den Augenblicken der Gefahr und ließ sich bei entdeckter Nachlässigkeit, wie eben in der heutigen Nacht, nicht selten verleiten, mit den Schuldigen derb, ja handgreiflich zu verfahren. So unerlaubt auch diese Behandlung war, so wurde sie meistens nur den Anfängern im Dienste zu Theil, und die persönliche Kränkung, die das Individuum dadurch erlitt, war durch das Andenken an so manchen anderen Beweis von Herzensgüte, die Wülli ihnen zukommen ließ, gemildert und vergessen.

Eben war man im Begriffe, das große Segel beizusetzen und die Bramsegel aufzuhissen, als Wülli mit dem Fernrohr in der Hand die Richtung des entdeckten Schiffes zu ermitteln suchte, das, noch ziemlich entfernt, seine unsicheren Conturen in Nebel hüllte, und durch die hohe See auf- und abbewegt, immer wieder aus dem Felde des Fernglases entschlüpfte. Endlich konnte er es erhaschen und sein geübtes Auge erkannte — den schwarzen Piraten, den berüchtigsten aller Seeräuber jener Zeit und jenes Meeres.

„Die große Schebecke[1]) ist es", sagt er endlich mit seiner gewöhnlichen Ruhe, „sie hat ihre Brefocken[2]) und steuert auf uns los."

Diese Worte, so ruhig sie gesprochen waren, gossen Eis in die Adern der umstehenden Schiffsmannschaft.

Die sämmtliche Bemannung der Brigg bestand, der Capitän mitgerechnet, in einundzwanzig Köpfen; die Schebecke hatte deren wenigstens hundert an Bord, somit war an einen siegreichen Widerstand von Seite der „Arethusa" nicht zu denken.

Wie ein Lauffeuer hatte sich die Schreckensnachricht vom Back bis auf das Hintertheil des Schiffes verbreitet und der Steuermann streckte den Hals, um luvwärts über Bord zu sehen und sich selbst von der Nähe des gefürchteten Unthieres zu überzeugen.

Während dessen war Wülli wieder auf das Hinterdeck gekommen, das Licht in der Laterne am Bugspriet war erstorben, die Bramsegel, bis zu deren Höhe ebenfalls die Neuigkeit gelangt war, sanken wieder herab auf das Haupt der großen und Vorstenge, der Wind flatterte in den ungehißten Segeln und braßte die Raaen bald vor und zurück. Alles hatte die Fallen und Toppenants verlassen und war an Steuerbord geeilt, um nach der Schebecke auszulugen.

„Soll ich um einige Striche abfallen vom Steuercurs?" fragte ängstlich der Steuermann, „damit wir Zeit gewinnen und den Herrn Capitän wecken können?" — Und schon griff seine Hand nach den unteren Spaken, um die Ruderpinne luvwärts zu stellen und so den Segeln volleren Wind zu geben.

„Was fällt Dir ein, Hasenfuß!" rief Wülli erzürnt, „knapp am Wind, und keinen Viertelstrich geändert! Die Schebecke hat uns in jedem Falle schon gesehen, dort am Bord schlafen die Ausluger nicht, wie bei uns, und wenn wir abfallen, — zeigen wir Furcht, — er nimmt dann auch volleren Wind und ist uns auf dem Leibe."

„Sollen wir den Capitän wecken?" fragte ein anderer aus dem Schiffsvolke.

„Laßt ihn schlafen", antwortete Wülli, „er ist müde und hat die halbe Nacht über Deck gewacht. Wir wollen schon fertig werden; der Wind ist schwach und bevor es Tag wird, kann uns die Schebecke nicht nahe kommen. Ruft mir einstweilen, ohne viel zu schreien, alle Mann von den Masten herab, hißt die Bramsegel nicht, auch das große Segel laßt wie es ist, und paßt auf jede Bewegung der Schebecke, ob man uns gesehen hat und wie man dort steuert. Hier heißt es schlau sein und den Kopf zwischen die Fäuste nehmen, denn mit offener Gewalt richten wir nichts aus."

Schnell eilte er wieder an das Vorderkastell, nahm das Fernrohr zur Hand und richtete es auf die Schebecke.

---

1) Ein langes, schmales und sehr scharf gebautes Fahrzeug, welches von fast allen am mittelländischen Meere wohnenden Nationen vorzüglich zum leichten Kriegsdienst und zum Kreuzen gebraucht wird.

2) Viereckige Segel statt der lateinischen (dreieckigen), die sonst gewöhnlich auf Schebecken gebräuchlich sind.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Digitized by Google

„Noch scheint man uns nicht bemerkt zu haben, aber schon fängt der Morgen an zu dämmern", fuhr er fort, „der Nebel wird sich lichten. Gebt also Acht auf meine Befehle. Sind Alle von den Masten herab?"

Man bejahte die Frage und er überzählte seine Mannschaft.

„Ihr begebt Euch nun Alle unter Deck; verhaltet Euch ruhig und weckt mir die Schlafenden nicht."

Erstaunt blickte Einer den Anderen und Alle zusammen den Sprechenden an. Jetzt, wo die Gefahr von Augenblick zu Augenblick wuchs, wo in der nächsten Viertelstunde ein Entern von Seite der Piraten zu fürchten war, — jetzt sollte Alles thatlos bleiben, den Bordoffizier und den Steuermann allein über Bord lassen.

„Thuet, was ich Euch sage", unterbrach Wülli das Stillschweigen des Erstaunens, „sorgt Euch um nichts, morgen sind wir an Piscopi vorüber und in Rhodus wehen österreichische Flaggen, die uns Schutz für die weitere Reise geben werden." —

„Und was soll denn mit mir geschehen, Herr?" fragte der Steuermann, ganz besorgt um sein Schicksal.

„Du steuere knapp am Wind und sei unbesorgt. Du bekommst die leichteste Rolle in der Komödie, die ich der griechischen Räuberseele spielen will. Und nun marsch unter Deck, das Schiff ist nahe und der Wind springt immer mehr zurück, noch einmal sage ich es Euch, daß mir Keiner heraufkriecht, ohne daß ich Euch rufe."

Ein leichtes Gemurmel ließ sich unter der Mannschaft hören, — man gehorchte, ohne zu begreifen warum.

Die Ruhe, mit der Wülli Alles behandelte, das unbeschränkte Vertrauen, das er sich bei so mancher Gelegenheit durch sein kaltblütiges, besonnenes Entschließen und Ausführen zu verdienen gewußt, hatten auch dieses Mal blinden Gehorsam zur Folge, obwohl die Gefahr zu groß, zu augenscheinlich war, als daß auch nur Einer von Allen einen Rettungsplan zu ahnen im Stande gewesen wäre, den Wülli dennoch rein und unfehlbar vor Augen zu haben schien.

Der Letzte war durch die große Lucke kopfschüttelnd hinabgekrochen und brachte in die unter Deck versammelte Gesellschaft noch die Nachricht, daß er gehört habe, wie Herr Wülli vom Steuermann noch das große Sprachrohr verlangte; aber auch diese letzte Nachricht verbreitete kein Licht über die mystische Handlungsweise Wülli's.

„Was will er mit dem Sprachrohr?" meinte Einer, der durch das Hinabkriechen der Uebrigen in seinem Schlummer gestört und bei der Nachricht von der schwarzen Schebecke aus seiner Hängematte gesprungen war. „Will er die „Arethusa" für ein Kriegsschiff ausgeben und mit dem Piraten parlamentiren?"

„Gott weiß es", sagte ein Anderer, „wenn ich nicht schon seit neun Jahren mit ihm eingeschifft wäre, so würde ich vielleicht an seiner Ehrlichkeit zweifeln und einen Verrath wittern; aber Wülli und verrathen? und noch dazu an Griechen, die er schon seit seiner Jugend haßt, weil sein Vater in ihren Händen umgekommen ist."

Alles wurde wieder still und horchte, um zu vernehmen, was sich auf dem Verdeck zutrug.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bäckerei der Zukunft.

(Schluß.)

In Paris wird seit einigen Monaten Brod nach einer neuen Bereitungsart gebacken, welche von Herrn Dauglish erfunden wurde. Die Methode Dauglish gründet sich auf Folgendes.

Das Brod erlangt seine Leichtigkeit und zellenartige Beschaffenheit auf Kosten einer Gährung, welche einen Theil der Grundbestandtheile des Mehles, und gerade die umwandlungsfähigsten, zerstört. Die Kohlensäure, deren Freiwerden die Zellen in dem Teige vollendet, ist das Ergebniß einer chemischen Metamorphose.

So lange diese Gährung unvollständig ist, geht das Brod nicht auf; wenn sie eine gewisse Gränze überschreitet, erzeugt eine Art von Fäulniß. Jedenfalls braucht die Gährung eine beträchtliche Zeit, um sich zu vollziehen.

Das Verfahren Dauglish's hat diese mannigfachen Mißstände heben wollen. Er hat gesucht, die zellige Beschaffenheit des Brodes hervorzubringen, ohne Sauerteig anzuwenden, indem er geradezu Kohlensäure in den Teig führt.

Durch Einwirkung der Schwefelsäure auf sogenanntes spanisch Weiß, entsteht Kohlensäure, welche man von einer bestimmten Wassermenge aufsaugen läßt, unter einem Druck von ungefähr 7 Atmosphären; dann läßt man diese Art Selterwasser in eine Metallkugel dringen, wo es von dem Mehle in dem völlig durch vorgängiges Auspumpen luftleer gemachten Raume verschluckt wird. Dank der Luftleere und dem Druck, unter dem die Operation geschieht, vollzieht sich in der Kugel mittels einer Schlagvorrichtung die Knetung, indem der Teig durchgepeitscht wird, ohne daß die Kohlensäure frei wird. Diese bleibt im Teige eingeschlossen. Wenn man die Mischung hinlänglich durchgearbeitet glaubt, postirt sich ein Bäckergehilfe unter die Kugel, dreht einen an der unteren Seite befindlichen Hahn um, und läßt aus zwei Oeffnungen, die 1½ Zoll lang und 1 Zoll breit sind, einen dünnen Teigstrahl ausströmen. Indem die im Teige eingeschlossene Kohlensäure gewaltsam entweicht, bläht sie ihn auf und macht eine dicke aufgedunsene Rolle daraus, welche der mit einem Messer ausgerüstete Bäckergehilfe in möglichst gleichen Theilen abschneidet, nacheinander in die Backkörbe einlegt, welche unmittelbar zum Ofen geschafft werden. All' diese Operationen müssen sehr rasch vor sich gehen. Denn der nur künstlich aufgeblasene Teig würde bald genug wieder fallen, wenn er nicht plötzlich von der Ofenhitze gepackt würde.

Das auf diesem Wege erzeugte Brod ist gut für den Geschmack, nur etwas fad, wird nicht schnell altbacken, hat einen vollkommen zelligen Schnitt und eine leicht gelbliche Färbung, die nach einem oder zwei Tagen vergeht. Es ist leicht und überhaupt vorzüglicher als neun Zehntel allen Brodes in Frankreich. Dies bestätigen die öffentlichen Blätter. Nur kann diese Brodsorte keine Façon erhalten, weil es ohne Zeitverlust in den Ofen geschossen werden muß. Aus diesem Grunde wird es nie ein Luxusbrod werden und bei den feinen Diners fehlen, wo die Brode vor allem auch allerlei Formen haben sollen und eben so sehr auf das Auge, als auf den Geschmack berechnet sind. Doch das ist Nebensache. Hauptsache ist die Wohlfeilheit und Qualität.

Die Unternehmer glauben mit der Methode Dauglish eine Ersparniß von 20% an den Bereitungskosten des Brodes zu erzielen, das heißt, für denselben Preis, den jetzt 4 Brode kosten, kann man fünf kaufen. Das wäre viel. Und was den etwas verschiedenen Geschmack betrifft, so ist das schließlich nur Gewohnheitssache. Uebrigens wird diese Methode tagtäglich verbessert, aber wir sehen, daß auch sie die unappetitliche Armknetung bereits unterdrückt hat und noch einen Schritt in der Umgestaltung der Bäckerei weiter macht.

Die Zukunft der Bäckerei hängt also von den Verbesserungen ihrer schlechten Einrichtungen ab. Bei uns sind jetzt noch in der Bäckerei die Arme des Menschen die Werkzeuge der Arbeit, und die Triebkraft ist ihr praktischer Instinkt oder ihre Intelligenz. Aber passirt es nicht zu oft, daß die Triebkraft das Werkzeug im Stiche läßt, wenn die Arbeit zu anstrengend wird und den Bäckergehilfen Nacht für Nacht in den brodelnden luftleeren Backkellern ausmergelt? Sein Kopf ist in eine Mehlwolke gehüllt, auf seinen Lungen lagert der Mehlstaub, aus allen Poren des halbnackten Körpers tröpfelt der

Digitized by Google

Schweiß. Um den Verlust der Körperkräfte während der Nacht zu ersetzen, muß er am Tage den leeren Körper mit reichlicher Kost ausfüllen und die schlaffen Nervenfäden durch Alkohol gewaltsam anspannen. So fällt er von einem Excess in den andern, und ein solches Werkzeug ist bald stumpf. Die Untersuchungen in Paris haben dargethan, daß selten ein Kneter über 40 Jahre alt in den Backstuben gefunden wird, und daß die durchschnittliche Lebensdauer eines Bäckergehilfen nicht über 42 Jahre hinausgeht.

Wie ganz anders wird es, wenn Eisen das Instrument und Dampf der Treiber ist. Ein solcher Bäckergeselle ist stets zur Arbeit aufgelegt, wird nicht müde, arbeitet mit Stetigkeit, Gelehrigkeit und mit größter Unterwürfigkeit. Der Meister ist unbeschränkter Herr dieses eisernen Knechts, kann den Teig mürbe oder fest machen, Haus- und Luxusbrod backen und grobes, schwer zu arbeitendes Mehl von harten Getreidsorten verbrauchen. Der Bäcker wird aufhören, ein Handwerker zu sein, abhängig von seinen Hilfsarbeitern. Er wird ein Industrieller, ein Fabrikant. Derjenige, welcher den meisten Unternehmungsgeist hat, wird eine große, luftige, helle Werkstatt errichten, die besten Maschinen hineinstellen, sein Getreide selbst mahlen, wie es Vernunft und Erfahrung für's beste erachten, das vortrefflichste und wegen der Bereitung im Großen und an der Hand der Wissenschaft und Technik zugleich das billigste Brod fabriciren, worüber die Concurrenz und der Geschmack des Publikums die Aufsicht führen. Was werden die vielen Kleinbäcker, denen die mittelalterliche Zunftverfassung die sogenannte Mannsnahrung auf Kosten der freien Bewegung verbürgt, zum mechanischen Backtrog und zu allen noch hereinbrechenden Umgestaltungen in ihrem Handwerk sagen? Aber es handelt sich nicht darum, ob etliche Tausend Menschen wegen eines Vorrechtes eine garantirte Mannesnahrung haben, sondern daß viele Millionen Menschen wohlfeiles, gesundes und schmackhaftes Brod bekommen, das sie ohne heimlichen Eckel genießen können. Der Dampf und die Maschine und die Naturwissenschaften haben schon viele Wunder gethan, aber sie werden noch eines wirken, — die Vermehrung der Brode.

Benanz Müller.

Wilddieb-Abenteuer.

(Aus Hugo's Jagdzeitung.)

An den mit dichten Auen voll des edelsten Wildes besetzten Ufern unserer Donau, wie sie sich zahlreiche Inseln bildend zwischen Kaiser-Ebersdorf und der Lobau durchwindet, lebt ein eigenthümliches Völkchen, theils Fischer, theils Fährleute, theils Wild- und Holzdiebe. Es sind gar wilde, rauhe, verwegene Gestalten unter ihnen, und die vielen bestandenen Gefahren bei den auf dem reißenden Flusse unternommenen kecken Ausflügen haben Kühnheit und Todesverachtung ihrem ganzen Aeußern mit deutlichen Zügen eingeprägt. Wegen der nicht immer von dem Gesetze tolerirten Ausübung des sogenannten Strandrechtes werden sie gewöhnlich „Seeräuber", genannt, und wohl mancher Kopf, dem ich unter dieser verwetterten Menschenklasse begegnet, mag die trefflichste Studie zu einem Flibustier oder das Völkerrecht ignorirenden Corsaren abgeben. Es überläuft einen mit einer dichten Gänsehaut, wenn man die Leute auf ihren „Seelenkränkerln" zwischen treibenden Eisschollen einem Stücke Holz nacheilen oder diese Flußpiraten von einer schwankenden Eisscholle zur anderen springen und ein geborstenes Floß oder eine herabtreibende Zille kapern und mit tausend Mühen und Gefahren an den Strand ziehen sieht.

In den Tagen, wo alle übrigen friedlichen Bewohner der Donauufer nur mit Angst und Schrecken auf die hochgehenden eistreibenden Fluten blicken, feiern diese Waghälse ihr Erntefest, freilich nicht ohne große Mühe und heißen Schweiß. Bringt aber das gelbgetrübte Donauwasser kein Treibholz mehr, schwimmen keine herrenlosen Kähne und Floßbäume oder Brückenhölzer herunter, dann müssen die einsamen Auinseln (hart Haufen genannt) mit ihren Weiden und Pappeln herhalten, um Feuerungs- und Lebensbedarf dem halbwilden Geschlechte zu bieten. Wie sollte es nun nicht geschehen, daß bei diesem waghalsigen Treiben in den stillen Auen, die vor Anbruch der Dämmerung selten verlassen werden durften, mitten in einer wohlbesetzten Wildbahn, wo so häufig (wenigstens damals in den Jahren vor 48) ganze Rudel prächtig gekrönter Auhirsche die vielfach verschlungenen Nebenarme der Donau durchrinnen, wie sollte es da nicht geschehen, daß ein oder das andere Stück Wild den lüsternen Appetit der Holzliebhaber reizen sollte, da der Mensch doch nicht vom Holz allein lebt? Aber wie bekommen? Mit Schießen war nichts anzufangen, da der böhmische Anton von der Lobau oder der rothe Johann von Kaiser-Ebersdorf überall ihre Loser hinstreckten und wohl blitzschnell mit ihrer Zille angerudert gekommen wären, wo man im besten Falle den Wildbraten hätte im Stiche lassen müssen. Es mußte also anders geholfen werden und zwar durch „Tränken", d. h. den Hirsch ertrinken machen, was ganz laut- und spurlos ausgeführt werden konnte. Wir wollen sehen, wie es einst dabei zuging.

An einem schönen Abend waren zwei bekannte und verwegene „Seeräuber" gerade im Begriffe, um die Südspitze eines Donauhaufens zu steuern, als sie auf der von dem scheidenden Sonnenlichte noch matt glänzenden Wasserfläche ihnen entgegen das weitgestreckte Geweih eines Capitalhirsches angeschwommen sahen. Die Zille, in welcher die beiden Gesellen auf das Ebersdorfer-Ufer übersetzen wollten, war hoch mit Treibholz und Felberreisern beladen, so daß sie kaum eine Spanne über dem Wasserspiegel hielt. Doch der Anblick des herrlichen Wildes, die verführerische Stille des Abends, der heimlich versteckte Platz in diesem Arme, alle diese Dinge waren gar zu lockend, um ein oft vollbrachtes Schelmenstück nicht wieder ausführen zu sollen. „Fahr'n man an", rief der Steuermann und mit einigen kräftigen Ruderschlägen schoß der Kahn wie ein Pfeil zwischen die beiden Stangen des edlen Hirsches, der am Schnabel Sitzende springt auf, packt die Stangen des Geweihes und taucht den Kopf des armen Thieres unter den Vordertheil des Kahnes, bis nach einigen zappelnden Bewegungen der Läufe der sinkende Körper anzeigt, daß das Leben aus dem schändlich Ertränkten gewichen sei. Eine geschickte Seitenbewegung des Kahnes bringt den Hirsch an die Schifffanke und mit kundiger kräftiger Hand, die schon einige Male das gleiche Manöver ausgeführt, wird der gekaperte Hirsch auf den Reisigstoß hinaufgeworfen und schnell gings hinaus auf's „schwere Wasser", d. i. die volle Mitte der Donau, um den doppelten Raub auf dem heimischen Ufer, von der bald eintretenden Dunkelheit begünstigt, in Sicherheit bringen zu können.

Da plötzlich zuckt ein Hinterlauf des ausgestreckten Hirsches, noch ein Ruck und aufrecht steht der gewaltige Hirsch auf dem Reisighaufen, streckt den Hals, pustet und bläst neuen Athem schöpfend. Todesangst bleicht die sonneverbrannten scharfen Gesichter der beiden Wilderer, ein Tritt des Hirsches zur Seite und der hochbepackte Kahn schnellt um und Beide ruhen in dem tiefen Wasser der Donau.

Angstvoll bebend und halblaut ruft der Aeltere: „Gieb Acht, wo er hinspringt, halt dich hinüber, mach dich schwer!" Stolz hebt der Hirsch Kopf und Geweih, und wie mit Verachtung auf seine Mörder herabblickend, schnellt er seinen schlanken Leib zu weitem Sprunge in die wohlbekannte Flut, um auf dem nächsten Haufen von der überstandenen Todesgefahr auszuruhen. Aber auch die Wilderer dankten Gott für die überwundene Gefahr, denn haarbreit nur vor ihnen war der Raum zwischen Leben Tod bemessen. Zum Glück hatte der Hirsch beim Abspringen einige Reisigbündel mehr gegen die andere Seite mit seinen Hinterläufen geschoben, dies und das achtsame glücklich vollführte Ueberneigen der beiden Schiffer rettete sie vor dem nassen Tode, den sie dem edlen Hirsche zugedacht.

Digitized by Google

Ausstellung kunstgewerblicher Gegenstände vom Verein zur Ausbildung der Gewerke in München.

Zufolge hohen Erlasses des k. bayer. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 5. Dez. 1862 soll im Laufe des heurigen Herbstes eine Ausstellung von Zeichnungen und Modellirarbeiten der Schüler sämmtlicher gewerblicher Zeichnungsschulen des Königreiches im Glaspalaste zu München stattfinden.

Der Verein zur Ausbildung der Gewerke, welchem mit dem polytechnischen Vereine des Königreichs die ehrende Aufgabe überwiesen wurde, der Durchführung und Leitung dieser Ausstellung seine Kräfte zu widmen, nahm hievon Veranlassung, ein weiteres, längst gehegtes Projekt zur Verwirklichung zu bringen. Das ist: „eine Ausstellung von Kunst-Industrie-Gegenständen," von Erzeugnissen des Gewerbefleißes, die nicht sowohl von dem industriellen Fortschritte und Aufschwunge als davon Kunde geben sollen, daß neben der mechanischen Fabrikproduktion auch jene Gewerkschaft in unserem Vaterlande noch blühe, welche sich eine kunstverwandte Aufgabe gestellt, welche sich nicht nur die technische Vollendung ihres Produktes, sondern auch ihre Vollendung im Sinne eines geläuterten und veredelten Geschmackes, nach den Anforderungen künstlerischer Durchbildung und organisch entwickelter Formenschönheit zum Vorwurfe gewählt hat.

Nicht nur, daß der Verein zur Ausbildung der Gewerke in einer derartigen Ausstellung eine Incarnation seines eigenen Lebens, Strebens und Wirkens erblicken wird; nicht nur, daß er damit ein glänzendes Zeugniß zu geben hofft, daß dem deutschen Gewerke das Verständniß der Kunst noch nicht abhanden gekommen sei, daß namentlich die Gegenwart nicht blos an den Ueberlieferungen des in seiner kunstsinnigen Gewerkthätigkeit unübertreffenen deutschen Mittelalters zehre, sondern selbstthätig, anstrebend, zum Bessern vorschreitend neue Keime künstlerischer Entwicklung in sich verspüre. Er glaubt auch, das allgemeine Interesse dadurch zu erregen, daß er neben die Pläne, Zeichnungen und Entwürfe der heranwachsenden Handwerkerjugend die vollendeten Arbeiten des fertigen Meisters hinstellt, dort zu Hoffnungen berechtigend, hier das befriedigende Gefühl des Errungenen hervorrufend. Die projektirte Ausstellung von Kunst-Industrie-Gegenständen wird sich zur Ausstellung der Zeichnungsschulen wie Praxis zur Theorie verhalten. Beide sollen sich gegenseitig ergänzen, Eine die Theilnahme an der Anderen erhöhen.

Das kgl. bayerische Staatsministerium hat den Plan des Vereines gutgeheißen, und der unterfertigte Ausschuß geht nun an dessen Verwirklichung, nicht ohne die freudige Zuversicht des Gelingens. Es erlaubt sich, an Ew. Wohlgeboren wie an sämmliche Vereinsmitglieder die ergebenste Bitte zu richten, mit irgend welchem Gewerbsgegenstande ohne Rücksicht auf Material, Größe und Umfang, sofern derselbe nur kunstsinnig erdacht und kunstfertig durchgeführt ist, die Ausstellung zu beschicken. Auch für die Zeit, aus welcher der Gegenstand herrührt, ist keine Grenze gesteckt. Die Möglichkeit des Gegenhaltes und Vergleiches wird das Interesse der Ausstellung nur bedeutsam erhöhen, und ihr den Charakter einer historischen verleihen, für deren entsprechende Disposition der Ausschuß alle Sorge tragen wird. —

Es bedarf wohl keiner weiteren Auseinandersetzung, durch welche wesentliche Momente die projektirte Ausstellung sich von einer allgemeinen Industrie-Ausstellung unterscheiden wird. Sie zielt nicht in erster Linie auf eine Erweiterung des Marktes und auf den Gewinn von Absatzquellen. Aber der Ausschuß glaubt nicht im Mindesten daran zweifeln zu sollen, daß dieser Zweck auch nebenher im vollen Maaße wird erreicht werden. Die Verkäuflichkeit der Gegenstände bleibt nicht ausgeschlossen und wird eine desfallsige Vermittelung anstandslos übernommen.

Die Bestimmungen über die Ausstellung selbst und die bezüglichen Vorbedingungen erlauben wir uns in folgende Punkte zusammen zu fassen:

1) Die Ausstellung beginnt am 1. September 1863 und endet am letzten Oktober 1863.

Das Lokal ist der Glaspalast in München, anschließend an die Ausstellung der Zeichnungen und Modellirarbeiten der Schüler der gewerblichen Zeichnungsschulen im Königreiche.

2) Berechtigt zur Ausstellung von eigenen wie Nichtmitgliedern gehörigen Gegenständen sind nur die Mitglieder des Vereins.

3) Zur Ausstellung eignen sich Gewerksgegenstände jeder Gattung ohne allen Unterschied, soferne sie Anspruch auf künstlerische Erfindung und Durchbildung machen können. Auch die Erzeugnisse älteren Gewerbe-Kunst-Fleißes sind nicht ausgeschlossen.

4) Die Anmeldungen, unter kurzer Beschreibung des auszustellenden Gegenstandes, annähernder Angabe seines Umfanges und Gewichtes, bei größeren wo möglich unter Beifügung einer photographischen Abbildung haben bis Ende Mai 1863 zu erfolgen.

Name des Zeichners, Verfertigers und Eigenthümers ist beizufügen.

5) Die eingelaufenen Anmeldungen unterliegen der Prüfung einer zu diesem Zwecke eigens zusammengesetzten Commission, welche über Annahme oder Zurückweisung ohne irgend einen weiteren Recurs zu entscheiden, und hierüber rechtzeitig dem Betheiligten Kenntniß zu geben hat.

6) Der späteste Einsendungs-Termin für die Gegenstände selbst ist der 15. August 1863.

7) Die Kosten für Her- und Rückfracht bis an die bayerische Grenze übernimmt der Verein zur Ausbildung der Gewerke.

Einer zahlreichen Betheiligung wird vertrauensvoll entgegen gesehen. München, im April 1863. Der Ausschuß des Vereins zur Ausbildung der Gewerke. In dessen Auftrag der I. Vorstand: Zenetti; der Schriftführer: Mayr.

Zweierlei Hirten.

Einer der letzten Fürst-Bischöfe von Würzburg traf einmal auf der Jagd einen Bauernknaben, welcher Schweine hütete. Der leutselige Fürst nahete sich dem Knaben mit seinem Gefolge, und fragte ihn um Verschiedenes, unter Anderm auch, wie viel er als Saubirt Lohn habe? „Hab' halt," erwiederte dieser, „'s Jahr a G'wandl und zwei paar Schuha." — „Nicht mehr?" versetzte der Fürst, „sieh ich bin auch ein Hirt, und besser gekleidet als du, und seh' auch besser aus." — „Das glaub' ich," antwortete der Hirtenjunge in seiner Einfalt, „Ihr werdet aber auch mehr Säu haben." Der Fürst lachte, wandte sich zu den Seinigen mit den Worten: „Nehmt's ad notam meine Herrn!" und ging weiter, nachdem er den Buben reichlich beschenkt hatte.

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 25. April 1863.

Getreide-Gattung.	Verkauft worden.	Anl.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Niedrigster Preis.		Beilagen		Gefallen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen .	3105	914	20	17	19	44	19	9	—	—	—	1
Korn . .	1009	200	12	41	12	14	11	41	—	4	—	—
Gerste . .	6088	4169	11	41	11	14	11	5	—	—	—	9
Haber . .	2889	344	7	50	7	16	7	4	—	1	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Beiblatt zur Landshuter Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang 1863. № 18. Den 4. Mai: Florian, Monika.

Nacht und Nebel.

(Fortsetzung.)

Unterdessen hatte sich Wülli selbst an das Steuerruder gestellt und dem Steuermann den Auftrag ertheilt, sich wie todt leewärts auf das Verdeck zu legen.

Der Tag brach allmälig an. Das Räuberschiff war nun deutlich zu sehen und Wülli steuerte knapp am Wind ihm gerade entgegen. Die Unordnung im Tackelwerke der Brigg, die flatternden, halb aufgebißten, halb niedergeholten Segel fielen jenem beim ersten Blick auf und der erste Schuß vom Piratenschiffe, dessen Kugel, obschon matt wegen der allzugroßen Entfernung, in die Küche neben dem Fockmaste fiel, streute alle Gattungen von Hausgeräthschaften auf dem Verdeck umher und gab so dem Ganzen einen noch größeren Anschein von Verwirrung und Nachlässigkeit. Wülli steuerte nach dem Schusse unmittelbar, so weit es seine Segel, die nicht gebraßt werden konnten, erlaubten, auf die Schebecke los, an deren Vorderkastell sich eine Menge Volkes mit rothen Mützen und schnurrbärtigen Gesichtern versammelt hatte, das, über die Art des Manövers verwundert, neugierig diesem Näherkommen entgegensah.

So standen endlich die beiden Schiffe auf Flintenschuß-Entfernung neben einander, da verließ Wülli das Steuerruder, eilte auf das Hinterkastell der Brigg, ergriff das Sprachrohr und schrie mit zitternder Stimme auf die Schebecke hinüber: „Gott segne Eure Ankunft — Ihr kommt, um mich zu retten, der Himmel hat Euch gesandt, — seht Euch mein Schiff an und erbarmt Euch. — Neunzehn Tage irre ich in der See herum und bin der einzige Lebendige auf der ganzen Brigg; — von vierundzwanzig Mann, die wir in Allem waren, bin ich der letzte, der vor einer Stunde Jenen dort (indem er auf den Steuermann zeigte) sterben sah. Alle übrigen hat die Pest dahingerafft, — in fünf Tagen dreiundzwanzig Mann. — Die Cadaver liegen theilweise noch am Bord, — ich konnte in den letzten stürmischen Tagen das Steuer nicht verlassen und verlebte mit dieser Verwirrung im Segelwerke zwei schreckliche Nächte. — Erbarmt Euch — gute Leute — werft ein Tau aus und nehmt mich zu Euch an Bord — wir können die Brigg dann in's Schlepptau nehmen, — nur rettet mich, denn ich fühle es, daß ich auch dem Tode nahe bin und hier allein elend verschmachten werde."

Unterdessen war man sich vollkommen nahe gekommen und so weit es die Morgendämmerung erlaubte, betrachteten Alle von der Schebecke die menschenleere Brigg, die mit ihrem verwirrten Mannöver wirklich das getreue Bild einer Pestverheerung vorstellen konnte.

Wülli hatte sich bei den letzten Worten seiner Erzählung auf die Kniee geworfen, das Sprachrohr war seinen Händen entfallen und seine Glieder zitterten vor Kälte.

Noch war keine Antwort von der Schebecke erfolgt. Wülli sah die Menschenmasse unter sich reden, bald auf die Segel der Brigg, bald auf den vermeintlichen Cadaver deutend, den Einige auf dem Verdeck bemerkt hatten.

Der Piratenhäuptling, ein langer, magerer Mann mit einem martialischen, von der Sonne verbrannten Gesichte und kleinen, feuersprühenden Augen, stieg selbst die ersten Wewelinien der Wanten seiner Schebecke hinauf, um sich von dem Zustande des Kauffahrers und der Wahrscheinlichkeit der Erzählung zu überzeugen, blickte eine Weile hinüber, kroch endlich kopfschüttelnd wieder herab und besprach sich mit den Uebrigen.

Wülli flöhnte einstweilen wieder durch das Sprachrohr seine Beschwörung um Barmherzigkeit und Rettung aus dem verpesteten Schiffe und der Steuermann, der die Rolle des Todten übernommen hatte, fühlte trotz der kühlen Morgenluft große Schweißtropfen über seine Stirn rollen, so daß ihm der Gedanke, er sei wirklich pestkrank, nicht mehr ganz fremd war. Das Gesicht gegen die Planken des Verdeckes gekehrt, wagte er es kaum, Athem zu holen, und seine Glieder blieben steif und unbeweglich, als ob wirklich der kalte Tod sie schon versteinert hätte.

Endlich schien man auf der Schebecke zu einem Beschluß gekommen zu sein.

„Setze Dein großes Segel ein Bei und beschlage die Marssegel so gut Du kannst", ertönte des Piraten-Capitäns Stimme, „fange das Schlepptau, das wir Dir hinüberschicken werden — nimm es doppelt — berühre aber Niemanden im Boote, bleibe auf Deinem Schiffe und thue, was wir Dir befehlen werden."

Da hat man also keine Lust, Fuß an Bord zu setzen, dachte Wülli, dankte für die Gnade, die Brigg in's Schlepptau zu nehmen, sprach im Vorübergehen seinen Leuten unter Deck Muth und Ruhe zu, schloß den Lukendeckel und schickte sich an, die Befehle des Piraten zu vollziehen.

Der Wind war schwach, dennoch frisch genug für die Schebecke, die sich trotz ihrer eingeholten und zum Theile gestrichenen Segel immer etwas weiter entfernte und es dadurch möglich machte, daß Wülli Zeit und Gelegenheit gewann, dem Steuermann Muth einzusprechen, den Capitän der Brigg durch die Mannschaft von Allem in Kenntniß zu setzen und so mit Sorgfalt und Klugheit seine Pläne ausführen zu können.

Das große Segel war theilweise aufgeseit, die Marssegel ebenfalls — die Bramsegel nur flatterten unordentlich um die Toppe der Stengen, wurden aber durch die Brassen in die Richtung des Windes gebracht. Ein Boot wurde von der Schebecke ausgeworfen, um das Schlepptau unter die Brigg zu bringen, woselbst angelangt es mit größter Vorsicht an die eisernen Treppklammern befestigt und von Wülli mühsam bis an das Vordertheil gebracht wurde. Dort angebunden wurde es bald von der Schebecke straff gespannt; da sie nun wieder alle ihre Segel dem Winde ausgesetzt hatte, wendete die Brigg und brachte sie schnell in ihr Fahrwasser. Die Brise war schwach, das Meer noch immer etwas bewegt, aber die heiter aufgehende Sonne versprach einen freundlichen Wintertag.

Wülli hatte indessen mit dem Capitän durch die Cajütenlucke gesprochen; aus dem Steuercurse der Schebecke war zu entnehmen, daß sie nach Cap Crio zu segeln im Sinne habe, was auch bei günstigerem Winde vor Nacht zu erreichen nicht möglich war.

„Ich danke Euch, lieber Wülli, für den guten Gedanken, den Euch der Himmel eingegeben hat", flüsterte der Capitän aus seiner Cajüte, „nur stehe er uns noch ferner mit seinem Schutze bei, um ihn zu Ende zu führen, obwohl ich nicht recht begreifen kann, wie das Ganze ausgehen wird."

„Sorgt Euch nicht", entgegnete Wülli, „in Nordwest steigen Wolken auf, die Nacht wird finster werden und uns günstigen Wind bringen; dann kappen wir das Schlepptau und

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

vor dem Winde mit hoher See segelt die „Arethusa“ wie ein Delphin. — Aber horch! er brüllt schon wieder etwas durch das Sprachrohr — bleibt ruhig, ich will hören, was es gibt.“

Wälli eilte an den Bugspriet, um die Befehle des Piraten zu vernehmen.

„Wirf den Cadaver, den Du noch auf dem Schiff hast, über Bord, wie auch alle Betten, Hängematten und Effecten der übrigen Verstorbenen!“ tönte es aus dem Sprachrohre des Piraten.

Die Pantomime der Bejahung von Wälli's Seite war mit einigen Zuckungen des armen Steuermannes verbunden, der den schrecklichen Befehl vernommen hatte und sich schon eine Beute des Todes glaubte. — „Ich soll also in's Meer“, dachte er bei sich, „blos um meine Todtenrolle recht natürlich zu spielen?“ Schon war er im Begriff, sich auf die Beine zu machen und durch seine Auferstehung Alles zu verrathen, als Wälli zu ihm hintrat, sich in seiner Nähe etwas zu thuen machte und ihn beschwor, sich ruhig zu verhalten.

„Ruhig?“ murmelte jener in die Planken des Verdeckes hinein, „ruhig? wenn Sie mich über Bord werfen wollen? Sagen Sie dem Piraten, daß ich sterbend, aber noch nicht todt sei — daß Sie keinen Mord begehen wollen — oder werfen Sie einen anderen über Bord — Einen, der wenigstens unpäßlich ist — aber nicht mich, so frisch und gesund.“

„Sei unbesorgt“, erwiederte Wälli, der trotz seiner kritischen Lage sich des Lachens kaum enthalten konnte. „Das Schicksal Aller ist nun in Deiner Hand, Du kannst Alles durch Deinen Mangel an Muth verderben. Ich gebe Dir ein Tau um den Leib, binde ein Ende an die Gallerie des Hinterdeckes und kaum bist Du in die See geworfen, so ziehst Du Dich unter den Spiegel, klammerst Dich unter dem Heckbalken fest und kriechst bei der hinteren Lichtpforte wieder herein. Von der Schedecke aus kann Dich Niemand sehen, da Du durch das Schiff selbst gedeckt bist. Wir segeln kaum zwei Knoten und somit hast Du auch von der Schnelligkeit nichts zu fürchten. Bist Du nun einverstanden?“

„Nun, wenn es sein muß, so will ich in des Himmels Namen mich darein fügen“, seufzte der Steuermann, „nur sorgen Sie für ein gesundes Tau und halten Sie es kurz, sonst gehe ich zu tief beim Wurfe.“

Wälli eilte unter Deck, um einige Geräthschaften, Hängematten, Kleider u. s. w. herauf zu bringen und sie im Angesichte des Piraten, der mit seinem Fernrohre beständig am Hintertheile der Schedecke stand und auf die Brigg lugte, über Bord zu werfen. Die sämmtlichen Effekten wurden neben und auf den Scheintodten geworfen und ihm zugleich ein Strick gereicht, dessen eines Ende er sich, unter den aufgethürmten Geräthschaften verborgen, um den Leib band. Wälli flößte seinen Leuten unter Deck noch Muth und Vertrauen ein durch die in Eile mitgetheilte Erzählung seines neuen Schnippchens, das er dem Piraten schlug und durch das er ihn um so sicherer irre zu führen hoffte, als er damit seine früheren Aussagen bestätigte, ließ die hinteren Lichtpforten öffnen und eilte wieder geschäftig mit einigen Effekten beladen auf das Verdeck. Nun wurde das andere Ende des Strickes, den der Steuermann um den Leib hatte, am Hintertheile des Schiffes festgemacht, ein Stück nach dem anderen über Bord geworfen und endlich der Leichnam des lebenden Todten auf die Schultern geladen und gegen das Hinterdeck geschleppt.

„Werfen Sie mich nicht an's Steuerruder oder an den Spiegel“, flüsterte der Pseudo-Todte, „sonst schlüge ich mir ein Loch in den Kopf und wäre dann wirklich todt oder gezwungen zu schreien“, nun plump — fiel der wohlbeleibte Mann über Bord, tauchte eine Weile unter Wasser, kam aber bald wieder auf die Oberfläche, kroch an seinem Taue bis an das Schiff und schwang sich hier bei der Lichtpforte hinein.

(Schluß folgt.)

Handlungs-Commis aus dem 16. Jahrhundert.

Einen interessanten Beitrag zur Geschichte über die Verhältnisse der Handlungs-Diener früherer Zeit gibt ein Contrakt vom Jahre 1579, welcher zwischen Jörg Neuschel, des ersamen Peter Neuschel, wohnhaft zu Heimersreit, Sohn und den erbaren Heinrich, Jörg und Jeronymus Gewandtschneidern Gebrüdern zu Nürnberg errichtet wurde, er lautet:

„Zum Ersten, daß ich izt nächstkünftigen pro Junii 1579 zehen Jahre lang Ihr und Ihrer Erben getreuer Diener sein soll und will.

Ich soll und will auch in dieser Zeit einig Spiel, damit man den Pfennig gewinnen oder verlieren mag nicht thun, noch andere an meiner statt thun lassen, auch kein Geld weder wenig noch viel, bei mir tragen, sondern wo ich etwas bedürfen würde, von meiner Herrschaft zu leihen begehren, biß ihnen solches wieder von dem Meinen erstatet wird.

Ich soll auch in solcher Zeit nicht Macht haben, von Ihnen oder Ihren Erben Urlaub zu nehmen oder ohne Ihren guten Wissen und Willen nicht aus ihrem Dienst gehen, auch ohne Ihre Erlaubniß Feyertags und Werketags nicht aus Ihrem Hause gehen, sondern das, was mir befohlen wird, getreulich auswarten. Auch mit andern unziemlichen Dingen, die einem getreuen Diener nicht geziemen, nicht umgehen. Ihr Haus mit ehrlichen Weibern noch Ehehalten nicht verunsäubern, sondern reinhalten, vor allen bösen Gesellschaft und Hurerey hüten, daraus Laster und Schande entstehet.

Und da es sich begäbe, daß ich mich dermassen gegen meine Herrschaft hielt, daß sie an meinen Diensten ein Ungefallen hätte, es geschehe über kurz oder lang, so sollen sie gut Fug und Macht haben, mich meiner Dienst zu urlauben — mich auch in gemeldter Zeit nicht Macht haben zu verheyrathen, denn es geschehe mit meiner Herrschaft gutem Willen und Wissen.

Ich soll und will auch Ihr und Ihrer Erben, oder wenn sie über mich verordnen, gehorsam und willig seyn allhie und an andern Orten, nach Ihrer Gelegenheit, meine befohlene Dienste mit Fleiß ausrichten und allemal gute Rechnung thun, und so ich Schaden, den ich verwahrloset und wohl verhüten können, gethan hätte, denselbigen Abgang, wie billig, erstatten.

Ich soll und will auch ohne meiner Herrschaft Willen und Wissen nichts hinleihen, hinborgen, auch nicht für andere Bürge werden; in Summa meiner Herrschaft Handel weder wenig oder viel andern Leuten offenbahren, sondern in Geheim halten.

Es ist auch beredet worden, ob meiner Herrn Handel sich mittler Zeit durch Todesfall oder in andre Wege Zutheilung begeben sollte, wie es denn meiner Herren oder Ihrer Erben Gelegenheit sein möchte, und ich noch bey Ihnen wäre, so soll ich dem, dem ich zugetheilt werden möchte, oder Ihren Erben, in aller Maaß verpflichtet und verschrieben sein, biß zu Ende meiner Verschreibung als ob sie noch im Leben oder der Handel unzertheilt wäre. Um solche meine treue Dienste soll und will mir meine Herrschaft oder dem ich zugetheilt werden möchte, — solche zehen Jahre lang zu Lohn geben, einhundert und fünfzig Gulden, und sollen dieselben ausgetheilt werden, als nemlich die ersten 4 Jahre 40 fl., die andern 4 Jahre 60 fl. und die letzten 2 Jahre 60 fl. Was aber in solcher Zeit mit Kleidung und andern über mich gehen würde, das soll alles von dem Meinigen geschehen, und meine Herrschaft an solchem nichts zu bezahlen schuldig sein.

Wofern ich aber in diesen 10 Jahren meiner Herrschaft ausstünde oder entliefe, ohne genugsame beweißliche Ursachen, so sollen alsdann meine Bürgen von meinetwegen meiner Herrschaft zu bezahlen schuldig sein hundert Gulden ohne einige Behelfe oder Widerrede.

Und will ich mich hiemit verbunden haben vergestalt, wo ich meine Herrschaft verursachen würde, mich fahren zu lassen,

vor Ausgang der 10 Jahre, so soll und will ich mich dieses Handels allhier und anderstwo, in Diensten oder für mich selbst zu enthalten verpflichtet haben, so lang, biß solche 10 Jahre verschienen sind.

So es sich aber begäbe, daß ich meiner Herrschaft in der Zeit meiner Dienste etwas veruntreuet, entwendet oder entragen hätte, — für dasselbige alles setze ich Ihnen zu rechten Bürgen und Schuldnern, den Ehrenvesten weisen Herrn Franz Tucher, Burger zu Nürnberg, als meinen alten gewesenen Herrn, und dann meinen lieben Vater, Peter Reuschel, wohnhaft zu Heinersreit, dann meinen lieben Vettern Bernhard Lienttner, auch Burger in Nürnberg, welche ich den dazu erbetten, und sie solche Burgschaft für mich zustehen oder zu halten bewilliget haben.

Darauf bekennen wir obgemelte Franz Tucher, Peter Reuschel und Bernhard Lienttner, für uns und unsere Erben und Nachkommen, daß wir für gedachten unsern Diener, Sohn und Vetter selbst Schuldner und Bürgen seyn wollen, allen den ob gehörten Artikeln dieser Verschreibung vest und unverbrüchlich nachzukommen, daß wir denn zu Zeugniß und um mehrerer Versicherung willen zu Ende diser Verschreibung ein Jeder sein eigen Pettschier oder Insiegel hierunten fürgedruckt. — Geschehen den ersten Juni tausend fünfhundert und im neun und siebenzigsten Jahr."

Auch die Verordnung, welche im Jahre 1709 für die Handlungslehrlinge zu Nürnberg erschien, dürfte in der Gegenwart nicht ohne Interesse sein. Wir führen hieraus einige Stellen an:

„Sie (die Lehrlinge) sollten auch der guten und alten Gewohnheit mit ihren Herren in die Kirch zu gehen, folgen — Und dieses ist vor weniger als 30 Jahren unter den Kaufleuten und Specerey Händlern sehr im Gebrauch gewesen, jetzo aber, weiln sie von der alten Tugend lassen und der Junge so arg als der Alte, wieder in Abnehmen kommen.

Zum dritten sind sie, die Jungen, ihrer Herrschaft einen blinden Gehorsam zu leisten verbunden. Sie müssen auch den Ursachen, warum ihnen ihre Herrschaft ein und das andere gebietet, nicht nachgrübeln. — Es geschieht auch oftmals, daß Herren, ehe sie sich bedenken, ihren Jungen, was ihrem Nutzen und Handlung zuwider, irgends anbefehlen. Wann sich dieses nun also begiebt, sollen sie thun, als hätten sie es nicht verstanden.

Zum vierten sollen sie ihren Herren große Ehre erweisen, und niemals anders, als mit entblößtem Haupte reden. In England demütigen sich die Jungen sehr, ja wenn es auch schon Edelleute und deren Brüder offtmals Mylords sind, stehen sie dennoch allzeit mit entdecktem Haupt in ihrer Herren Gewölbe und Läden und setzen sich bei dem Tisch niemals nieder.

Zum siebenten sollen sie sich in sauberer Kleidung halten. Es ist sich heut zu Tag zu verwundern, daß offtmals Jungen, wie die großen Herren mit eingepuderten Haaren und kostbaren Kleidern umhergehen.

Zum vierzehenten ist zu wünschen, daß Jungen sich bei den Abläufern angenehm machen mögen — ihnen mit Freundlichkeit die Waaren vorbringen, wie sie gut, gerecht und frisch und daß sie dieselben nicht besser noch wohlfeiler bei keinem andern finden werden.

Fünfzehentens soll ein Jung acht Jahre lang bei seinem Herrn dienen. — Es geschieht öffters, daß ein und anderer sich der zu leistenden Jungendienste schämen, ihrer Herrschaft Befehlen, als Traxkörb tragen, Gassenkehren, Schleiffen oder kleine Wagen ziehen, Folge zu thun, sich hartnäckig widersetzen.

K. Rich.

Der Pentarchist.*)

(Aus der Allg. Ztg.)

Nachdem er die Augen geschlossen, ist angebracht, mitzutheilen, wer der Verfasser der einst so großes Aufsehen erregenden „Pentarchie" und des jetzt die Presse so stark beschäftigenden Buchs „Europa's Cabinette und Allianzen" war. Wahrscheinlich ist noch manche andere bedeutende Schrift auf dem Felde der Publizistik aus seiner Feder geflossen. Ein Brief des Einsenders an diesen merkwürdigen Mann, vor einem Vierteljahre geschrieben, blieb unbeantwortet, ein Brief an ihn in diesen Tagen gerichtet, kam von der Post zurück mit dem Bemerken, daß Adressat verstorben und seine Hinterbliebenen weggezogen sind. Als Einsender ihn zum letzten Mal an Pfingsten vorigen Jahrs sprach, traf er ihn auf dem Krankenlager von Schmerzen gequält. Den Tag seines Todes wissen wir nicht anzugeben, aber über seinen Lebenslauf können wir Einiges mittheilen, was sicherlich der Aufmerksamkeit würdig ist. Goldmann, so heißt er, war ein Mann von ungewöhnlich scharfem Blick, von gründlichen, mannigfaltigen Kenntnissen und von aufgeklärter Gesinnung. Mit der Reaktionspartei, die wir in Deutschland haben, hatte er nichts gemein. Jedes seiner Urtheile war bedeutend. Er war ein Mann, mit dem es eine Freude war zu verkehren. Goldmann war ein Sachse, geboren, wenn wir nicht irren, 1798, und machte seine Studien um 1820 auf der Leipziger Universität, wo er eine gediegene klassische Bildung sich erwarb. Hier berührte ihn der damals lebhaft geführte Streit über das Reformationsjubiläum und Müller zog ihn an. Wohl durch die Verbindungen, die er damals anknüpfte, gelang es ihm, nachdem er in Leipzig Doktor geworden war, in den russischen Staatsdienst zu gelangen. Rasch stieg er in ihm auf. Im Jahr 1830 war er, irren wir nicht, Polizeidirektor von Warschau. Aus seinem Mund haben wir gehört, daß er vor dem polnischen Aufstand den Großfürsten Konstantin zu wiederholten Malen aufmerksam gemacht hat, wie sichtlich eine Revolution im Anzuge sei, daß aber der Großfürst manche Vorbeugungsmaßregeln, die er vorschlug, nicht zulassen wollte. Goldmann war nach manchen kleinen Wahrnehmungen der Ueberzeugung, daß Konstantin in der Einbildung lebte: die Polen würden ihn zu ihrem König machen. Als der Aufstand losbrach — es war der Abend des 29. Nov. 1830 — eilte er nach Konstantin's Palast, gerieth aber unterwegs unter einen Haufen Aufständischer. In der Dunkelheit unerkannt, schloß er sich, um sein Leben zu retten, ihnen an. Dieser Zufall entschied über seine weitern Schicksale. Da Constantin geflohen war, die Gewalt im Lande in den Händen der Nationalpartei sich befand, hatte er nun keine andere Wahl, als äußerlich es mit den Polen zu halten. Beobachtend verfolgte er ohne Stellung den Gang der Ereignisse. Die polnischen Häupter erkannten sehr wohl, wie viel ihnen ein Mann von Goldmann's Begabung nützen könnte. Fürst Czartoryski

*) Ein Deutscher in russischen Diensten kann gerade auf unsere Sympathieen keinen Anspruch machen, wenn wir schon nicht zu jenen liberalen Russenscheuen gehören möchten, die vor lauter Knutengedanken vergessen, daß das russische Volk auch aus Menschen besteht und von der Vorsehung seine Sendung und Stelle hat. Obgleich nun der „Pentarchist" keinen Anspruch auf unsere deutschen Sympathieen machen kann, so liegt doch im Obigen ein interessanter Lebenslauf vor uns, darum theilen wir denselben mit. Die politische Schrift, betitelt die „Pentarchie", machte Anfangs der vierziger Jahre großes Aufsehen, der Altmeister Görres erhob in den historisch-politischen Blättern seine Stimme dagegen, Giehne schrieb seine geistreichen Glossen darüber, während Fallmerayer, der immer die Thatkraft, den eisernen Willen und die Zucht der Russen hervorhob, der erwähnten Schrift in der allg. Ztg. eine gewisse Anerkennung zollte, ihr eine gewisse Berechtigung zuerkannte und ihre Bedeutung der deutschen Lesewelt zu Gemüthe führte. Seitdem sind mehr als zwanzig Jahre dahingegangen, kürzlich gab der „Pentarchist" noch ein Buch „Europa's Cabinette und Allianzen" heraus und nun ist er aus diesem Leben geschieden. Ein Blick auf seinen Lebenslauf ist nicht ohne Interesse. Die Red. der Allg. Ztg.

bot ihm die Leitung der Finanzen unter einem Polen an, der dem Namen nach das Finanzministerium führen sollte. „Was haben Sie für einen Plan; wollen Sie die Bauern frei machen?“ fragte ihn darauf Goldmann. Daran sei nicht zu denken, lautete Czartoryski's Bescheid. „Dann wird die Erhebung mißglücken“, erwiderte Goldmann. „Sie sind ein Deutscher und verstehen sich nicht auf polnische Zustände, Das sind schwärmerische Ansichten“, meinte Czartoryski; Goldmann aber lehnte nun bestimmt die angebotene Stellung ab, ebensowenig ließ er sich zur Aufstellung einer deutschen Legion bewegen, suchte vielmehr dem polnischen Verhängniß zu entrinnen. Dieß war nicht leicht. Als Bedienter verkleidet gelangte er jedoch aus Warschau, verließ Polen und wendete sich nach Wien. Dort fand er gute Aufnahme. Fürst Metternich nahm ihn in sein Privatkabinet, und er arbeitete eine Zeitlang unmittelbar mit dem Fürsten. Bald aber nahm die russische Regierung hieran Anstoß. Sie verständigte Goldmann: wie sie nicht dulden könne, daß ein Mann, der gleich ihm die russische Politik und das russische Regierungswesen auf das Genaueste kenne, in eines andern Staates Diensten stehe, sie biete ihm Vergessenheit des Vorgefallenen und seinen frühern Gehalt. Goldmann hatte Furcht vor Rußlands Macht, nahm an, kehrte auf Befehl nach Warschau zurück und lebte daselbst, wie wir glauben, ohne bestimmt zugewiesenen Wirkungskreis, mit besondern Aufträgen beschäftigt. In sein Amt ward er nicht wieder eingesetzt. Eines Tags von einem Ausgang heimgekehrt, fand er, daß ein Einbruch bei ihm stattgefunden hatte. Sein scharfes Auge gewahrte sogleich, daß es nicht auf einen Diebstahl, sondern auf Einsicht auf seine Papiere abgesehen war. Augenblicklich fuhr er zum Polizeidirektor: „Was sind Das für Dinge?“ („Dummheiten“ lautete der Ausdruck, als er dem Einsender den Auftritt erzählte.) „Wie können Sie mich für so beschränkt halten, daß, wenn ich Papiere hätte, die mich bloßstellen könnten, ich sie in meiner Wohnung aufbewahren würde? Und wie können Sie glauben, mich als gewesenen Polizeidirektor mit einem solchen Einbruch zu täuschen? Und was soll Das, mir ein paar Stiefel zu stehlen?“ Entschuldigungen waren die Antwort. Seitdem hatte er Ruhe. In diese Zeit seines Warschauer Aufenthalts fällt die Abfassung der „Pentarchie.“ Sie ist auch heute noch lesenswerth, denn sie beschäftigt sich weniger mit augenblicklichen Stellungen, als vielmehr mit der Darlegung des Grundcharakters der europäischen Hauptstaaten. Noch Niemand hatte sie vor ihm so gezeichnet. Die ungemeine Sachkunde, das scharfe Verständniß des Wesentlichen und Bestimmenden, die feine geschmackvolle Darstellung dieses Buches konnten nicht unbeachtet bleiben. Das Aufsehen, welches es machte, war ein vollkommen berechtigtes. Wie weit blieben hinter ihm die Nachahmungen, wie z. B. „Die europäische Triarchie“, die Manche ihm fälschlich beilegten, die aber aus einer jungen Berliner Schmiede kam. Goldmann hatte das Manuscript der Pentarchie durch Professor Bülau's Vermittlung an Otto Wigand gelangen lassen und glaubte verborgen bleiben zu können. Aber eines Tages wurde er zu Fürst Paskewitsch gerufen, der ihm sagte: „Sie sind der Verfasser der Pentarchie, Sie legen darin Rußland eine Richtung bei, die es nicht hat; wir haben Eroberungen in unserm eigenen Innern zu machen.“ Indessen that ihm das Ruchbarwerden seiner Verfasserschaft keinen Abbruch; es steigerte nur die Achtung vor seinem Urtheil. Endlich fand Goldmann wieder eine Verwendung, die ihm zusagte. Die Diplomatie ist ein Besitz der vornehmen Gesellschaftsklasse geworden, doch wenn die Gesandten auch am Hof erscheinen und ihren Landsleuten Pässe ausstellen, wenn sie auch Feste geben und Noten überreichen, so sind sie es mit nichten, welche die Politik bestimmen. Diese wird in den Cabinetten festgestellt, und als Berather dienen unscheinbare Männer von hellem Kopf und gründlicher Einsicht. Hofrath Dr. Goldmann wurde also nach Deutschland geschickt, um die einzelnen Staaten genau in's Auge zu fassen, über ihre Zustände und bestimmenden Persönlichkeiten sich zu unterrichten, kurz um ein richtiges Bild zu gewinnen. Außer den Berichten, die er zu geben hatte, lieferte er politische Denkschriften. Er hat unter Anderem bald nach dem Ausbruch der Revolution von 1848 Rußland angerathen, den Augenblick wahrzunehmen, um sich der Türkei zu bemächtigen. Ab und zu wurde er nach Rußland gerufen, um mündliche Auskunft zu ertheilen. So noch 1861 nach Warschau, bei welcher Reise er sich die Krankheit zuzog oder verschlimmerte, der er erlag. In den letzten 30er und ersten 40er Jahren lebte er im westlichen und mittleren Deutschland, in Nassau, Gotha u. s. w. Mitte der Vierziger verlegte er seinen Aufenthalt nach Leipzig, wo er bis zum Ausbruch der Bewegung blieb. Hier verlor er seine Frau, eine geistreiche Polin, und heirathete, zum zweiten Mal, die Tochter eines Leipziger Kaufmanns. Im Frühjahr 1848 zog er nach Berlin, Anfangs 1849 nach Dresden: man sieht, er wendete sich stets dahin, wo der Schauplatz wichtig zu werden schien; überall lebte er als schlichter Privatmann, ohne öffentliche Beglaubigung. Dresden verließ er nach ein paar Jahren; 1857 war er in Erfurt. Um diese Zeit hatte er eine politische Schrift verfaßt, die in Belgien erscheinen sollte, allein auf höheren Befehl im Manuscript unterdrückt wurde. In den letzten Jahren war sein Aufenthalt in Berlin, wo er nach langem Leiden an einer Blasenkrankheit starb. Auf seinem Krankenlager faßte er die Schrift über „Europas Kabinette und Allianzen“ ab, den letzten Theil derselben seines schmerzvollen Zustandes wegen nicht so ausführend, wie eigentlich seine Absicht gewesen war. In der russisch-französischen Allianz erblickte Goldmann ein „Kuckucksei“ voll Gefahren für Deutschland, und zu einer Politik, die, wie er sagte, „Steuerruder, Kompaß und Principien verloren hat,“ hegte er kein Vertrauen. Der russische Grundcharakter seiner Schriften ist übrigens zu bekannt, als daß wir uns darüber verbreiten und uns dagegen verwahren sollten.

Wohl sinn' ich oft und träume.

Wohl sinn' ich oft und träume,
Bin ich mit mir allein;
Da kehrt ein mächtig Sehnen
In meinem Herzen ein.

Ich möchte fröhlich wandern
Weit in die Welt hinaus;
Die Giebel möcht' ich schauen
Von einem schönen Haus.

Da grüßen lichte Sterne
Dem Wand'rer freundlich zu:
Hier findest Du den Frieden
Und treue Herzen Du!

Kehr' Du in meine Seele
Zurück, Du Engel mild!
Bist Du zum Traum geworden,
Du süßes einzig Bild?

J. B. Sigl.

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht
vom 2. Mai 1863.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Mst.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Niederster Preis.		Geblieben.		Gefallen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen .	2913	941	20	16	19	38	18	58	—	—	—	6
Korn . .	1115	260	12	30	12	22	11	51	—	6	—	—
Gerste . .	4859	3714	11	20	10	51	10	39	—	—	—	23
Haber . .	2775	606	7	44	7	12	6	58	—	—	—	4

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Beiblatt zur Landshuter Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang 1863. № 19. Den 11. Mai: Mamertus.

Nacht und Nebel.

(Schluß.)

Im unteren Schiffsraume empfing man ihn mit herzlichem Händedruck, reichte ihm ein Glas Rum als niederschlagendes Getränk nach überstandener Todesangst und ließ ihn nun von seiner tragi-komischen Lage erzählen. Indessen war es Mittag geworden — trotz der allgemeinen Gemüthsbewegung stellte sich der gewöhnliche See-Appetit ein, der aber heute mit Zwieback allein gestillt werden mußte, da Niemand die Küche auf dem Verdeck besuchen durfte. Wülli zählte die Stunden bis zu Sonnenuntergang und freute sich über die immer mehr heraufziehenden Gewitterwolken in Nordwest, auf denen er den Regenbogen der Errettung zu sehen glaubte.

Die ohnehin schwache Brise, die unter Tags geweht hatte, ließ gänzlich nach, um zwei Uhr Nachmittags schon war die Sonne hinter dichte Wolken getreten und über die See hatte sich eine vollkommene Windstille gelagert. Gänzliche Windstille in den Wintermonaten ist in der See gewöhnlich der sichere Vorbote eines Sturmes. Diese unnatürliche Ruhe der Luft, dann die meistens von vorhergegangenen Stürmen noch bewegte hohle See, die am Horizonte sich meistens zu gleicher Zeit erhebenden Wolken, die, von verschiedenen Winden getrieben, sich nach und nach zusammenziehen, um dann vereint alle unter den Befehlen eines ausgesprochenen Orkanes zu marschiren, — alles Das gibt einer Windstille den widerlichen Anschein von Hinterlist und Tücke, der auf den alten Matrosen selbst einen unangenehmen Eindruck hervorbringt. Die Elemente lauern gleichsam und sammeln Kräfte, um dann mit verdoppelter Wuth zu rasen und zu stürmen.

Die Piraten-Schebecke bemannte die Ruder; durch die schwere Brigg im Schlepptau und durch die aus Nordwest flutheude See verhindert, bewegten sich aber beide Schiffe kaum vorwärts.

Wülli saß am Hintertheile seines Schiffes und blickte bald auf die sich immer mehr und mehr thürmenden Wolken, bald auf die Sanduhr, bald auf die in langen Wogen rollende See, die ihm so ganz den Anschein hatte, als wolle sie den Piraten auf seiner Schebecke einwiegen, um während seines Schlafes die armen Seefahrer zu befreien. Kein Segel war an dem bereits in Dämmerlicht gehüllten Horizont zu erspähen und die Todtenstille, die überall herrschte, schien Wülli geschaffen, um die Rettungspläne für die bevorstehende Nacht zu überdenken und alle möglichen Fälle zu erwägen.

„Wie geht es über Deck?" flüsterte jetzt aus der Cajütenlucke eine Stimme, die Wülli für jene des Capitäns erkannte.

„Windstille und hohle See aus Nordwest", antwortete Wülli, in seinen Rettungsträumen gestört.

„Was macht die Schebecke?" lispelte die Stimme weiter.

„Der geht es schlechter als uns", erwiederte Wülli, „dort rudert man sich zu Tode, um morgen früh — nichts zu haben, nicht einmal ein verpestetes Schiff. — Haben Sie unsern Punkt genau auf der Karte?"

„Sehr genau", antwortete der Capitän, „wir stehen fast in der Mitte zwischen Nicero und Cap Crio."

„Dann kommt Nord-West sehr erwünscht", meinte Wülli, „und er wird uns sicher nicht fehlen, verlassen Sie sich darauf; haben wir dann einmal Symi und Cap Alupi passirt, so springt der Wind im Kanal von Rhodus nach Westen und wir sind geborgen. Sorgen Sie nur dafür, daß Jedermann wach bleibt heute Nacht, um bei der Hand zu sein, wenn es nöthig wird." —

Das immer mehr und mehr zunehmende Dunkel der einbrechenden Nacht gestattete auch mehr Freiheit am Bord des Kauffahrers: man kroch nach und nach auf das Verdeck, theilte sich die verschiedenen Pläne mit, fügte gute Gedanken hinzu und freute sich über den Nebel, der allmälig immer dichter und dichter sich herniedersenkte, so daß man die Schebecke nur eben noch im Schattenrisse erspähen konnte.

„Hoe von der Brigg", tönte es plötzlich wieder aus dem Sprachrohre des Piraten herüber.

Wülli eilte vor, um das Zeichen der Aufmerksamkeit zu erwidern.

„Zünde Deine Laterne am Bugspriet an und sorge, daß sie immer hell brennt", lautete der Befehl.

„Soll gleich geschehen", antwortete Wülli, ließ eine Laterne bringen und befestigte sie unter dem Klüverbaum.

„Das ist unangenehm", meinte der Capitän, „daß der Grieche auch daran gedacht hat; nun wird er uns, wenn der Nebel nicht sehr dicht wird, nicht außer Acht lassen und jedes unserer Manöver bemerken können."

„Macht gar nichts", entgegnete Wülli, „lassen Sie eine zweite große Laterne am Hinterdecke bereiten, wenn wir das Schlepptau abgekappt haben, so lassen wir eine Weile hindurch die vordere recht licht brennen; wenn wir dann weit genug zurückgeblieben sein werden, wenden wir das Schiff, löschen die Laterne am Klüverbaum aus und hissen die andere auf die Gaffel, beiläufig in dieselbe Höhe wie die erste, so wird er im Nebel unsern Spiegel für den Gallion halten, unser Licht auf der Gaffel für jenes am Bugspriet und glauben, daß wir noch im Schlepptau wären, wenn wir schon mit allen Segeln vor dem Wind nicht mehr eingeholt werden können."

Indessen war es Nacht geworden, die See aus Nordwest ging schon bedeutend hoch und der Wind aus derselben Himmelsgegend wuchs von Stunde zu Stunde an Kraft. Die Schebecke hatte anfangs alle Segel ausgesetzt, um so knapp als möglich am Winde zu steuern und sich luvwärts von Cap Crio zu erhalten, aber der zunehmende frische Wind, die bewegte See und die Brigg im Schlepptau zwangen die Piraten ein Segel nach dem anderen zu streichen, so daß sie gegen neun Uhr Abends nur mit ganz gerefftem Marssegel und einem Ref im Topsegel mühsam vorwärts steuerten — dabei noch stark in Abtrift verloren.

„Ich wette, die Schebecke wird jetzt durch den Wind wenden", sagte Wülli, der in der letzten Zeit das Vorderkastell der Brigg nicht mehr verlassen hatte, „warten wir noch dieses Manöver ab und in der nächsten Stunde sind wir flott."

Wirklich wendete die Schebecke, um nicht zu weit leewärts getrieben zu werden.

Während dieses Manövers kam die Brigg wieder mehr in die Nähe und der Pirat konnte sich überzeugen von der Genauigkeit, mit der man folgte. Als die Schebecke umgelegt und nun weiter steuerte, wurde an das Schlepptau an Bord der Brigg ein anderes Tau geknüpft, um sich so etwas entfernter vom Piraten zu halten und mit mehr Freiheit manövriren zu

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

können. Wälli stellte seine Mannschaft an die Brassen, Fallen und Toppenants.

Die Ruderpinne wurde luvwärts gelegt und bei der ersten Seitenwendung der Brigg der Klüver still aufgehißt. Nacht und Nebel begünstigten das Unternehmen, das, ohne eine Sylbe zu sprechen, zu Ende geführt wurde. Die Brigg, von den Wellen in die Flanke getrieben, fiel schnell ab und als sie das Hintertheil gegen die Schebecke gestellt hatte, wurden die Segel alle in Kreuz gebraßt, in die Schotten geholt, die Laterne auf die Gaffel gehißt und die Ruderpinne in die Mitte gestellt. Der Wind stand in allen Segeln und die „Arethusa" theilte mit verjüngter Kraft die schäumenden Wogen. In wenigen Augenblicken waren die Leesegelspieren an Steuer- und Backbord hinausgestoßen und Flügeln ähnlich blähten sich die Leesegel zu beiden Seiten und setzten die Brigg in eine Fahrt von neun Knoten. Der zunehmende Wind, der mit seinen ersten Stößen Fuß faßte, hatte auf der Schebecke viel zu thun gegeben und Niemand hatte in den ersten Momenten seine Aufmerksamkeit auf die Prise gerichtet. Neues Leben war hingegen auf der Brigg in die Mannschaft gekommen; Jeder arbeitete nach Leibeskräften, begeistert durch die Idee der unfehlbaren Rettung. Wälli stand am Hintertheile und lugte nach der Schebecke aus, von der kein Schatten mehr zu sehen war, als plötzlich ein Blitz die Gegend erleuchtete, in der sie stehen mußte und gleich darauf der Donner eines Kanonenschusses ertönte. —

„Man salutirt", sagte Wälli lächelnd, „sollen wir danken, Capitän?" und ein allgemeines Gelächter bemeisterte sich der umstehenden Mannschaft.

„Spottet nicht", meinte dieser, „noch sind wir nicht im Hafen. Glaubet Ihr wirklich, Wälli, daß nichts mehr zu fürchten sei?"

„Wenn sich die Schebecke in eine Seemöve verwandelte", erwiederte Wälli, „so holte sie dennoch die „Arethusa" nicht mehr ein." Die Laterne war herabgenommen, der Steuermann wieder an sein Ruder getreten, obwohl zuweilen seine Blicke von der Wiederkehr abschweiften und er sich auf die Fußspitzen stellte, um rückwärts zu schauen. Wälli bestieg, in seinen Mantel gehüllt, wieder ruhig die Treppe des Hinterdeckes. „Wollen Sie nicht schlafen gehen, Capitän?" fragte er endlich, „es muß bald Mitternacht sein und hier gibts nichts mehr zu thun."

„Ich danke Euch, lieber Wälli, ich bin zu bewegt, als daß ich schlafen könnte, ich bleibe bei Euch über Deck, um noch ein wenig zu plaudern."

„Nun, so schicken wir wenigstens die halbe Mannschaft in die Hängmatten, damit sie ein wenig ausruhen nach all der Arbeit."

Der halben Mannschaft wurde gestattet, unter Deck zur Ruhe zu gehen, aber Keiner benützte die Erlaubniß. Alles wollte in Wälli's Nähe bleiben, der seiner stillen Gemüthsart zufolge — schwieg und sich wenig um die Aufmerksamkeit und Liebe der Mannschaft bekümmerte.

So graute der nächste Morgen; alles Aufgeregte, alle pochenden Herzen waren ruhig geworden, nur der Steuermann allein traute dem Glücke noch immer nicht und wendete sich oft zurück, um sich zu überzeugen, daß die Schebecke ganz verschwunden sei.

Der Nebel zertheilte sich mit dem dämmernden Tage und der Monte Tavola von Rhodus schimmerte am Horizont als Vorbote des nahen Hafens. Wenige Stunden darauf lag die Brigg nächst der Torre del Cavalieri vor Anker und der Capitän stieg in sein Boot, um die Meldung des Vorfalles am Bord des österreichischen Kriegsschiffes zu machen, dessen Flagge ihm zugleich Schutz zur weiteren Reise gewähren konnte."

„Nun", sagte der Steuermann, als der Anker geworfen war und er seinen Posten verlassen durfte, zu den umstehenden Matrosen, „es ist doch ein angenehmes Gefühl, durch Muth und Geistesgegenwart der Retter eines Schiffes zu sein. Wenn ich nicht an Bord gewesen wäre", fügte er hinzu und schlug mit der flachen Hand auf seine Brust, „wie stünde es jetzt um Euch, Ihr armen Schlucker!"

Erinnerungen eines Leipziger Studenten von 1813*).

Von D. G...

Im Herbst 1812 hatte ich, ein geborener Nürnberger, die Universität Erlangen bezogen, um Theologie zu studiren. Ich fand aber weder für Geist noch für Herz Nahrung, und das dort tief gesunkene Studentenleben widerte mich an, so daß ich schon nach einem halben Jahre mich sehnte, wieder fortzukommen.

Da ich in Leipzig zwei Brüder hatte, von denen der eine schon damals die Commandite eines großen Handlungshauses führte, der andere als Commis beschäftigt war, so gelang es mir nach rastlosen Bemühungen, im Frühjahr 1813 nach Leipzig zu gehen. Mit einem Herrn v. S. aus meiner Vaterstadt, der alljährlich die Leipziger Ostermesse besuchte, fuhr ich auf der Extrapost am 20. April 1813 von Nürnberg ab.

Schon in Hof sahen wir die ersten Kosacken, in Gefell die ersten Preußen, bis wir zwischen Gera und Leipzig an der ganzen russischen Armee vorüberkamen, die am Vortag der Schlacht von Lützen (2. Mai) an der nach Leipzig führenden Straße theils aufgestellt war, theils campirte. Die Meinigen fand ich in größter Aufregung durch Truppen-Märsche, durch Einquartierung und durch Hoffnungen auf Deutschlands Befreiung. So eilte ich denn auch schon wenige Stunden später vor das Hallische Thor und hörte dort Stundenlang, das Ohr an den Erdboden gelegt, die furchtbare Kanonade, die Erschütterung des Bodens durch ansprengende Cavallerie, die von der Schlacht bei Lützen herübertönten. Als am andern Morgen die Russen — zwar mit klingendem Spiel — retirirend durch Leipzig zogen, theilte ich den tiefen Schmerz aller Patrioten.

Die Neugierde trieb mich am zweiten Tage nach der Schlacht mit mehreren Akademikern auf das Schlachtfeld; dort fanden wir grausenvolles Elend. Die Ortschaften zum Theil verbrannt und zerstört, alle aber von ihren Bewohnern gänzlich verlassen, während in Scheunen, zwischen Brandmauern, ja auf freiem Felde Hunderte von schwer Verwundeten lagen, die noch nicht verbunden waren und Tagelang nichts zu essen und zu trinken erhalten hatten. Das Hilferufen, Wehklagen, Schreien und Seufzen dieser Unglücklichen wollte mir das Herz brechen. Meiner Thränen vor den Genossen mich schämend, barg ich mich hinter ein Haus und ließ einem Ausbruch meines Schmerzes freien Lauf, wie ich ihn nie vorher und nie nachher wieder empfunden. Wir eilten so schnell als möglich zurück nach Leipzig, machten Lärm durch Maueranschläge, und zogen schon am andern Tage an der Spitze mehrerer mit gekochtem Reis, Wein, Brod, Charpie beladener Wagen auf das Schlachtfeld, wo wir den Unglücklichen so viel als möglich Hilfe und Erquickung brachten. Dies wiederholten wir, verstärkt und begleitet von einigen Wundärzten, am dritten Tage. Da fanden wir nun bereits eine große Anzahl blutjunger Franzosen aus chirurgischen Schulen Frankreichs (die älteren Aerzte lagen im großen französischen Kirchhof in Rußland), begleitet von 70 bis 80 mit Stroh belegten Leiterwagen, auf denen diejenigen Verwundeten fortgeschafft wurden, die nicht von der Commission für „mauvais sujets" (Unheilbare) erklärt worden waren. Diese Unglücklichen — unter anderen einen herrlichen preußischen Gardisten, dessen rechter Fuß bis hoch hinauf brandig geworden war — überließ die ärztliche Commission ihrem Schicksal. Die jungen Chirurgen hatten große Eile und amputirten so rasch und so leichtsinnig, daß wir hie und da eine halbe Stunde nach der Amputation den Verband vom Blut weg-

*) Aus dem Feuilleton der Südd. Ztg.

Digitized by Google

gedrängt fanden und solche Unglückliche gleichfalls aufgegeben werden mußten. Was geschehen konnte, geschah; man empfahl die „mauvais sujets“ der Barmherzigkeit der allmählig wiederkehrenden Bewohner, die sich nach ihren Ruinen umsahen. — Das war die Einleitung zum academischen Studium in Leipzig.

Ruhe und Ordnung kehrte noch lange nicht zurück. Bald nach der Schlacht kam der französische Kaiser nach Leipzig. Er ließ den academischen Senat versammeln und machte ihm die heftigsten Vorwürfe, daß er die Academiker nicht abgehalten, in Lützow's und andere Freicorps einzutreten; drohte, er werde die deutschen Universitäten aufheben u. s. w. Als er wegging, wollte Professor Clodius, von kleiner Statur und unansehnlich, aber von sehr deutschem Herzen und großer Fertigkeit im Französischen, dem Kaiser Entschuldigungen vorbringen, indem er ihm muthig in den Weg trat. Der Kaiser aber neigte sich, mit dem dreieckigen bekannten Hut auf dem Kopfe, zu ihm nieder, und des Clodius krächzende Stimme nachahmend, sagte er höhnend: de de de de de! — und ließ ihn stehen. Die Stadt wurde in Belagerungszustand erklärt, und der General Arrighi, Herzog von Padua, erhielt den Auftrag, aus den Genesenen, Nachfolgenden und Zurückkehrenden ein neues Corps zu bilden; eine Reserve, die bis zum Herbst zu einer Stärke von 25,000 Mann heranwuchs.

Kaum war einige Ruhe zurückgekehrt, so wurde sie am zweiten Pfingstfeiertage wieder sehr fühlbar gestört. Ich befand mich eben in der reformirten Kirche und hörte den trefflichen Prediger Hirzel, da ertönen plötzlich stark, wie in nächster Nähe, Kanonenschüsse, einer nach dem andern. Die ganze Versammlung stürzt auf die Straße. Allarm-Trommeln, Allarm-Trompeten wecken aller Orten die in tiefer Ruhe befindlichen Franzosen. In wildester Eile suchen sie ihre Sammelplätze, ja in solcher Hast und Bestürzung, daß ich Dragoner zu Pferde sah, welche an einem Fuß den Stiefel, am andern einen Hausschuh hatten. Was war geschehen? Ein russischer General war mit seinen Truppen aus dem Gehölz von Eutritsch, ½ Stunde von Leipzig, herausgebrochen, um die Stadt zu überrumpeln*). Wir eilten auf ein hohes Haus an der Grenze der Stadt, und sahen mit Jubel eine ganze Armee, deren Vorposten in dichter Nähe vor uns zu plänkeln anfingen. Da nahmen wir eine militärische Abordnung mit Trompetern wahr, und was sie zu bedeuten hatte, erfuhren wir nur zu bald: sie brachte dem feindlichen Heerführer die Nachricht, daß der Waffenstillstand unterzeichnet sei. Mit tiefem Leid im Herzen suchten wir unsere Wohnung.

Gemüthsbewegung hing sich an Gemüthsbewegung; bald rührte uns Neues auf. Die Franzosen hatten bei Weißenfels, mitten im Waffenstillstand, die Lützow'schen Jäger überfallen und viele gefangen genommen. Noch zweifelt man an der Möglichkeit dieser Schandthat; aber schon nach wenigen Stunden ziehen gegen 300 gefangene Lützower, von französischen Gendarmen escortirt, in Leipzig ein. Man bringt sie in einen großen Hof der Pleißenburg unter. Mit blutendem Herzen mustern wir die Verrathenen und entdecken darunter den ältesten Sohn des uns eng befreundeten Buchhändlers Göschen in Grimma und Hohenstädt. Mein Bruder Wilhelm — Vater einer großen Familie — faßt augenblicklich den Vorsatz, diesen Jüngling zu retten. Ohne ein Wort zu sagen, versteht er sich mit Frauenzimmerkleidern und einem Rasierzeug und wandert nach der Pleißenburg, seinen Freund Professor Schnorr (Vater des berühmten Malers) aufzusuchen. Vollständig des Französischen mächtig, weiß er sich durch die Wachen durchzuscherzen, geht dann unter den Gefangenen umher, gibt Göschen einen Wink, und wohlbekannt in dem weitläufigen Gebäude, besteigt er eine Thurmtreppe, in welche Göschen ihm folgt. Auf einem Appartement wird die Metamorphose von Kopf bis zu Fuß vorgenommen, und im Zwielicht wandert dann der kühne Mann eine Dame am Arme, durch die französischen Wachen. Drei Tage lang blieb Göschen im Wohnhause meines Bruders verborgen. Bei jedem Ertönen der Hausschelle mußte man das Eindringen von Gendarmen befürchten. Aber wir hatten Gott zu danken, es erfolgte nichts; und nach drei Tagen eilte Göschen in die Arme seiner Eltern und von da nach Wien, um von neuem in das Lützow'sche Corps einzutreten.

(Fortsetzung folgt.)

*) Der Streifzug von Tschernitschess und Worontzoff am 7. Juni.

Aus Paris.

Man wird sich des neulichen kaiserlichen Decretes erinnern, nach welchem auch die beiden algierischen Truppengattungen, die Spahis und Turcos, für die Zukunft in Paris durch ein Regiment vertreten sein sollen, was die bunte Mannigfaltigkeit der Uniformen bei den großen Revuen noch erhöhen wird. Wieder ein Zugeständniß, das dem bekannten Centralisationsprincip gemacht wird. Die Pariser freuen sich natürlich gewaltig auf die neuen Gäste, die sie noch von dem Einzug der italienischen Armee im Jahre 1859 im Gedächtniß haben. Vorzüglich die Turcos; die Spahi's, eigentlich Zuaven zu Pferde, sind doch schon civilisirter und meistens Franzosen, wenn auch gerade keine Muster an feiner Sitte und gutem Ton; die Zuaven selbst sind ja auch, mit nur geringen Ausnahmen, Halbwilde, aus aller Herren Länder „zusammengeschneit,“ und nur durch die strenge unerbittliche Disciplin in Ordnung gehalten. Aber die Turcos sind Ganzwilde, wenigstens nach unsern Begriffen, schwarzbraune Mulattengesichter, wolliges Negerhaar, Grenznachbarn der äthiopischen Race, dabei sprechen sie ein Kauderwelsch von Arabisch und Syrisch, das in keinem Wörterbuch verzeichnet ist, und haben „des manieres, à faire peur,“ wie man damals allgemein sagte, als sie vierzehn Tage lang im Lager von St. Maur einquartiert waren. Man hatte ihnen dort ein besonderes, abseit gelegenes Feld angewiesen, und ganz Paris wallfahrtete zu ihnen hinaus; die Turcos waren die Löwen des gesammten Lagers und sie verdienten diesen Namen in doppelter Hinsicht, denn sie hatten wirklich in ihrer Lebensweise gar viel von den „Königen der Wüste.“ Kein lebendes Thier in der Umgebung ihres Lagers war vor ihnen sicher, und nicht allein Gänse, Enten und Hühner, sondern auch Hunde und Katzen. Ihre Kochkunst und ihre Tafelmanieren waren dabei ebenso primitiv wie ihr Geschmack. Von allen umliegenden Dörfern liefen beim Generalcommando Klagen ein wegen des räuberischen, am hellen Tage vollführten Unfugs. Ein paar tausend Franken machten übrigens den angerichteten Schaden leicht wieder gut, und die wilden braunen Gesellen („les enfants de l'Atlas,“ sagten manche poetische Berichterstatter) wurden bei ihrem Einzuge von der Pariser Bevölkerung mit lautem Hurrah begrüßt, und alle Kaffeehäuser der Boulevards stritten sich an den beiden Festtagen um die Ehre, einige Turcos an ihren Tischen zu haben, gratis natürlich und „pour la gloire de la grande nation.“ Nach dem Feste wurden aber die eigenthümlichen Gäste rasch wieder in ihre afrikanische Heimath expedirt, denn auf die Dauer wäre ihr Aufenthalt in der Weltstadt doch mit verschiedenen socialen Unbequemlichkeiten verbunden gewesen. So dachte man wenigstens damals; jetzt scheint man aber dies nicht mehr zu befürchten; denn wie gesagt, die bunten Regimenter sind bereits nach Paris unterwegs. Philantropische Freidenker, wie Michelet, Pelleton und die Herren vom „Siècle“, haben auch schon für die geistige Wohlfahrt der Turcos das Wort erhoben, und in verschiedenen Blättern auf die Nothwendigkeit einer in Paris zu erbauenden Moschee hingewiesen, damit die Fremdlinge nicht die „Segnungen ihrer heimathlichen Religion“ entbehren müßten (die Turcos gehören mit wenigen Ausnahmen dem Islam an), und man will wissen, daß die Regierung einem derartigen Projecte nicht abgeneigt sei. Nicht umsonst hat kürzlich der Kaiser

Digitized by Google

in Bezug auf die Reorganisation Algeriens die famosen und so lebhaft commentirten Worte gesprochen: „je suis aussi l'Empereur des Arabes;" wir werden also wohl bald auf irgend einem freien Terrain der elysäischen Felder schlanke Minarets mit dem Halbmond sich erheben sehen, vielleicht dem russischen Tempel gegenüber, eine neue Zierde der dortigen Gegend, auf die sich die Pariser schon im Voraus nicht wenig einbilden. Wer weiß, wir hören alsdann auch wohl auf den Boulevards den türkischen Gruß: „Allah ist groß und Mahomet ist sein Prophet," was die Herren vom „Siècle" gewiß als einen neuen Fortschritt in der Civilisation bezeichnen werden. Seltsam ist es dabei, daß diese selben Herren, die sich das religiöse Wohl der Araber so sehr angelegen sein lassen, so gewaltigen Lärm machten, als vor einigen Jahren der Bau drei neuer Kirchen in Paris begonnen wurde; sie schrieen Zeter über die „vergeudeten Millionen" und wollten dafür Gewerbschulen und Arbeiterasyle einrichten. Seltsam, und doch auch wieder nicht, denn wir wissen recht gut, wo der Fuchs zum Loche herausguckt.

Historische Miscelle.

Bernh. Hertzog in seinem Chronicon Alsatiae erzählt über ein Gastmahl nach des Pfalzgrafen Ruprecht Einzug als Bischof in Straßburg im Jahre 1449 Folgendes:

Nach der gehaltenen Messe ging der Bischof mit seiner Herrschaft in seinen Hof, und man saß zu Tisch, und trug manch Essen und fremde Tracht auf, unter Anderm brachte man dem Bischof ein Gebackenes, das war ein Schloß, und als groß als ein Sester.*)

Da that der Bischof an dem gebackenen Schloß oder Burg ein Fensterlein auf, da flogen Vögelein heraus, darnach that er ein Thürlein auf, da war ein Weiherlein darin gemacht, das lief voller lebendiger Fischlein.

Darnach bracht man ihm eine andere Tracht, das war ein Spanferklein gebraten, halb vergoldet und halb versilbert.

Zum dritten Essen einen gebratenen Pfau mit seinen Federn.

Item, es saßen in dem einen Saal mehr denn 300 Priester, und gab man ihnen 3 Gänge, und jedesmal 5 Trachten, und war jedes Essen anders dann das andere.

Der erste Gang:

1) Ein Kraut. — 2) Rindfleisch. — 3) Weiße Mandeln und Hüner darin. — 4) Schwarze Gallrey-Fische.**) — 5) Pasteten von Fladen. —

Der andere Gang:

1) Schwarzer Pfeffer, dann Schwein-Wiltprät. — 2) Gebratenes von einem Hirsch. — 3) Ein grünes Muß mit braunem Zucker. — 4) Ein gefärbtes Gebackenes. — 5) Ein Essen, war weiß und gelb, war lind zu essen. —

Der dritte Gang:

1) Reis mit Zucker besäet. — 2) Koppen, Hüner, Spanferklein gebraten. — 3) Gallrey, darin Hüner, Kalbfleisch und eine Sauce dabei. — 4) Gebackenes wie „Regelsbieren." — 5) Quetzgen Pflaumen.

Es gingen auch vor dem Tisch 8 Propheten, die hatten ihre Reime und Sprüche, waren auch bekleidet wie die Propheten, hatten auch ihren in Händen allerlei Saitenspiel, und spielten vor dem Tische.

Die Nacht blieb der Bischof zu Straßburg, aber am Morgen ritt er mit seinem Vater und Bruder hinweg.

München, im April. Die Zeit der Bäder rückt heran und mit dieser erwacht in dem Einsender dieser Zeilen die Erinnerung und die Sehnsucht nach einem ihm im vorigen Sommer liebgewordenen Ort und einem mit Erfolg gekrönten Aufenthalt, dem er durch Nachstehendes so gerne die verdiente Geltung verschaffen möchte. Es ist dieses der Kurort Hof-Gastein in Oesterreich mit seiner aus dem Wildbade hergeleiteten und wegen seiner Heilkraft so weithin berühmten Quelle. Freilich könnte hier die Frage entstehen, warum findet sich dieser Kurort nicht gleich Andern bei dem Beginne des Frühjahres in den Blättern anempfohlen — wenn die Heilkraft der Quelle eine so gepriesene und der Aufenthalt dortselbst ein so angenehmer ist? Wer dieses liebliche Thal mit seinen biedern Bewohnern aber einmal kennt, wird sich diese Frage leicht selbst beantworten, indem er den Grund der Unterlassung aller Anpreisung nur zu klar in der von aller Habsucht entfernten menschenfreundlichen Denkungsart der Bewohner erkennen muß, die es allein den einmal dort gewesenen überlassen, in weitern oder engern Kreisen über den Ort und dessen Bäder zu urtheilen — diese zu verwerfen oder empfehlen. Wer aber einmal dort war, muß diesen Ort Jedem empfehlen, der nicht nur eine heilkräftige Quelle sucht, sondern auch noch Freude hat an einer schönen Natur — der sich kräftigen will in einer reinen gesunden Alpenluft und geistige Ruhe nach den mancherlei Mühen dieses Lebens, unter guten Menschen zu genießen wünscht. Empfehlenswerth erscheint, daß der Fremde fast in allen Häusern Wohnung und Bäder um die billigsten Preise findet und der freundlichsten Aufnahme versichert sein darf. Eine heimatliche Stätte findet sich in der Apotheke des Hrn. Schlumpf, der im Vereine mit seiner vortrefflichen Hausfrau stets bereit ist, den nur immer billigen Wünschen seiner Gäste nachzukommen und ist der Einsender dieser Zeilen gerade der genannten Familie für freundliche Aufnahme zum Danke verpflichtet. Dem Leidenden bietet sich aber in Hofgastein noch der besondere Trost, daß ihm in der Person des dort befindlichen leitenden Bade-Arztes Hrn. Dr. W. Pfeiffer nicht allein ein sehr erfahrener und besorgter Arzt, sondern auch ein von freundschaftlichen Gesinnungen beseelter Mann zur Seite steht. Nicht minder anerkennenswerth ist die Humanität und Zuvorkommenheit, mit welcher die k. k. österreichische Bezirksbehörde jedem Fremden begegnet und im Bedarfsfalle gerne zu Rath und That bereit ist.

Unter solchen Verhältnissen dürfte es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß der Besucher von Hofgastein und mag er aus der weitesten Ferne kommen, daselbst einen Aufenthalt findet, den er lieb gewinnen wird. Von dem Besuche Hof-Gasteins werden leider noch so Manche durch das sehr irrthümliche Vorurtheil, als verliere die Quelle durch die Leitung an ihrer Heilkraft — abgehalten. Möge doch die ganz und gar grundlose Meinung endlich beseitigt und dem schönen Thale und seinen biedern Bewohnern jener erhöhte Besuch zu Theil werden, den diese verdienen und auch anerkennen.

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 9. Mai 1863.

Getreide-Gattung	Verkauft worden.	Rest.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Niederster Preis.		Gefällen		Gefallen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen .	3061	1025	20	11	19	50	18	55	—	—	—	8
Korn . .	1055	118	12	44	12	12	11	47	—	—	—	10
Gerste . .	4928	1722	11	28	11	5	10	56	—	14	—	—
Haber . .	2639	268	7	48	7	16	7	4	—	4	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

*) Ein Maß — sesquimodius — das anderthalb (römische) Schäffel faßte. Vergl. Schmeller, bayer. Wörterb. III., 268.

**) Gallrey. Vergl. Schmeller, II., 80.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Beiblatt zur Landshuter Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang 1863. № 20. Den 18. Mai: Felix.

Bilder aus den Türkenkriegen in Ungarn.*)

I.

So vielfach von den ungarischen Dichtern und Novellisten auch die Zustände ihres Vaterlandes während der Zeit als der Halbmond siegreich über die Ebenen an der Donau und Theiß schimmerte und erstrahlte, zum Gegenstande ihrer Erzählungen gemacht haben — im Gedächtnisse des Volkes sind außer einigen der glänzendsten Waffenthaten nur eine und die andere besonders reizende Mähre von den Geschicken einzelner Männer und Frauen haften geblieben. Wie aus den Zeiten und Begebnissen der Kreuzzüge bis auf den heutigen Tag das Andenken der Frau, welche als Sänger verkleidet ihren Gemahl aus der Sclaverei erlöst, in fortwährend neu und neu bearbeiteten Balladen und Novellen lebendig erhalten wird — ein ähnliches geschah dem Grafen Szaparty, der freilich seiner Beharrlichkeit und unerschütterlichen Treue wegen, mit welcher er an dem Christenthume festhing, verdient hat, wieder und wieder in deutscher und ungarischer Sprache gepriesen und besungen zu werden.

Nur zufällig freilich sind uns die Erlebnisse einiger weniger in jenen Zeiten und Ländern überliefert, denn bei so großen Verhältnissen, wen mochte es da interessiren, den Verlauf des Lebens einzelner Leute zu beobachten und vollends ihn aufzuzeichnen?

Wie auch aus einzelnen abgerissenen Notizen der gleichzeitigen Chroniken und Zeitungen eine furchtbare Verwilderung der Sitten und der Gemüther hervorbricht, es lassen sich doch Geschichten erzählen, die uns beweisen, daß auch in solchen Zeiten und unter solchen Verhältnissen hie und da sich Seelen finden, die auch unter besseren Umgebungen noch unsere Bewunderung verdienen würden.

Mit Schauder erzählen gleichzeitige fliegende Blätter, wie am 19. März 1596 ein alter Mann zu Gran gerichtet und lebendig war gespießt worden, weil er sein Weib und seine Kinder in die Sclaverei an die Türken verkauft hatte! Wie oft ist aber dies damals geschehen, ohne daß die irdische Gerechtigkeit dem Sünder an den Hals konnte. Eine der schönsten Geschichten jener Zeiten wird uns aber von einem „Raitzen" mitgetheilt, der von den Tartaren aus seinem Hause war weggeraubt und in die Steppen geführt worden. An den Ufern des Dniepr ward eine vornehme verwittwete Tartarin von seiner elenden Lage so gerührt, als sie ihn mit königlichem Anstande Wasser im Flusse holen und die Pferde seines Herrn tränken sah, daß sie ihn um theures Geld erkaufte. Wie aber Mitleid meistens nur der Herold der Liebe ist, so ging es auch hier; die Tartarin trug dem erkauften Knechte Herz und Hand unter der Bedingung an, daß er zum Islam übertrete. Obwohl der Raitze sich nicht herbeiließ, seinen angebornen Glauben für ein, wenn auch schönes und reiches Weib aufzugeben, so lebte die Tartarin, wie uns berichtet wird, mit ihrem Knechte als wenn es ihr Eheherr wäre, und nach einigen Jahren waren sie Eltern zweier Kinder geworden.

Doch dies alles konnte die Sehnsucht nach der Heimath an den grünenden Ufern der Save in dem Herzen des Raitzen nicht austilgen und die Liebe der Tartarin hatte ihm trefflichen und wirksamen Beistand geleistet, als er sie in den Wahrheiten des Christenthums zu unterrichten anfing. Als er ihr vollends schilderte, wie ganz anders die Stellung der Frauen in Europa sei, entschloß sie sich, mit ihm in sein Vaterland zu gehen, und begann, ihren Besitz langsam zu Geld zu machen.

Da ereignete sich, daß die Tartaren von einem ihrer Streifzüge, die sie so ziemlich Jahr um Jahr durch ganz Ungarn nach guter Beute unternahmen, nach Hause kehrten und in dem Dorfe Halt machten, wo der „Raitze" mit seiner Gebieterin wohnte. —

Unter den gefesselten Sclaven und Sclavinnen erblickte endlich der „Raitze" sein in der Heimat ihm angetrautes Weib — und die gleichzeitigen Berichterstatter rechnen es ihm zur größten Ehre, daß er unmittelbar von dem Lagerplatze zu seiner Tartarin heimwärts eilte und ohne zu zaudern sie aufforderte, sein Weib aus der Sclaverei loszukaufen. Die Tartarin that es und führte ihre Nebenbuhlerin selbst in ihr Haus. Wenn die Geschichte bis hieher fast wie eine Erfindung aussieht, was sie aber durchaus nicht ist, so werden hoffentlich die Leser aus dem Schlusse die nackte Wahrheit und Wirklichkeit so zu sagen mit Händen zu greifen im Stande sein.

Die Tartarin nämlich war in ihrer Absicht, Christin zu werden, und nach Europa zu gehen, auch dadurch nicht wankend geworden, daß das erste Weib ihres „Raitzen" erschienen war. Nachdem ihr Besitz zu Gelde war gemacht worden, reiste sie nach Stambul unter dem Vorwande einer Wallfahrt, wie es denn im Morgenlande vielfach Sitte ist, daß reiche und vornehme Wittwen solche fromme Zwecke mit weiten Wanderungen verbinden. Die Tartarin nahm natürlich den Raitzen und seine christliche Ehehälfte als ihre Diener und Sclaven mit sich.

Nachdem die Tartarin in Constantinopel angekommen war, ließ sie sich gründlich im Christenthume unterrichten und heimlich im Patriarchate taufen, da ihr sonst der Tod sicher gewesen wäre, der bekanntlich auf den Abfall vom Islam gesetzt ist. Sobald sie getauft war, sollte der Bailo von Venedig dafür sorgen, daß sie mit ihren Kindern und ihrem Gefolge, dem Raitzen und dessen Weib, sicher in einen christlichen Hafen überführt würde, so wenigstens hatte sie mit dem „Raitzen" es aus- und abgemacht, der ihre Geschäfte in Stambul wie früher in der Tartarei besorgte. Ob mit oder ohne Zuthun desselben, genug, dessen erstes Weib stahl sich eines Tages ins Patriarchat und klagte nicht nur ihren Mann der Bigamie an, sondern auch die getaufte Tartarin als die Verführerin. Der Patriarch ließ die Klägerin zu ihrer und der neuen Christin Sicherheit sofort festhalten und sendete um die Tartarin und um den Raitzen, daß sie aufs schleunigste vor ihm erschienen.

Sie kamen. Die Klägerin trug nochmals ihre Sache vor und hierauf wurde der „Raitze" aufgefordert, sich zu vertheidigen. Derselbe erzählte nun ausführlich die Geschichte, wie er Sclave der Tartarin geworden war, und wie dieselbe ihn zum Herrn ihres Leibes und Vermögens gemacht habe, wie sie ferner sein Weib ebenfalls aus harter Gefangenschaft erkauft habe und jetzt als Christin willens sei mit ihm nach Italien oder auch in sein Vaterland zu gehen. Der Patriarch möge die Sache nach seinem besten Wissen und Gewissen entscheiden und er werde sich den Anordnungen desselben unweigerlich unterwerfen.

Die Frage war nach dem geschriebenen und kirchlichen

*) Aus der Wiener Donauztg.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Gesetze leicht entschieden — aber der Patriarch meinte, daß mit dieser Entscheidung die Sache noch keineswegs geordnet sei und er forderte deßhalb die Tartarin auf, anzugeben, wie sie die Dinge ansehe. Ohne zu zögern, antwortete die Tartarin: Jetzt weiß ich wohl, daß ich nicht mehr das Weib meines Knechtes sein kann. Hängt sein Herz an der Ersten, so mag er sie nehmen und mit ihr ziehen, nach seiner Heimat oder wohin er will, nur muß er mir für sie den Kaufpreis ersetzen, den ich am Dniepr für sie gezahlt habe, als sie halbnackt und todt neben den Rossen lag. Die Kinder aber behalte ich für mich und begehre für alles, was ich meinem Knechte gethan habe, nur, daß er mich, bevor er von mir scheidet, in ein christliches Land geleite, wo ich sicher und ruhig Gott und meinen Kindern leben kann.

Der Patriarch war mit diesen Erklärungen der Tartarin vollkommen einverstanden und ließ von dem venetianischen Bailo oder Generalconsul einen Akt darüber aufnehmen, der um so mehr zu Recht bestehen mußte, als die Flucht der neuen Christin mit ihren Kindern nur nach Venedig stattfinden konnte. Bis das Schiff absegelte, behielt der Patriarch die ganze Familie zu ihrer und seiner eigenen Sicherheit in seinem Palaste. Nach einigen Tagen segelten sie ab, da der Bailo die Ladung des Schiffes so viel als möglich beschleunigen ließ, und kamen wohlbehalten in Venedig an. Die Raitzin versuchte es nun zwar noch einmal, ihren Mann ohne Lösegeld zurückzuerhalten; ihrem Begehren wurde aber von den venetianischen Räthen kein Gehör gegeben und sie mußte sich entschließen, allein nach Hause zu reisen, um bei ihren und ihres Mannes Verwandten den Kaufpreis aufzubringen.

Wie weit sie mit ihren Bemühungen schon gekommen war, wird uns nicht erzählt, waren sie doch vergeblich! Denn ein neuer Schwarm räuberischer Tartaren brach über die Theiß und Donau herein, der diesmal bis an die deutsche Grenze kam, und schleppte die Arme mit hunderten anderer wieder in die Steppen am Dniepr und Dniester.

Unsere Quellen geben nicht an, ob hierauf die „Ehe" der getauften Tartarin mit dem Raitzen anerkannt worden sei — sehr wahrscheinlich nicht! Denn damals machte man in Ungarn und anderwärts mit der Bewilligung zu zweiten Ehen, wenn der eine oder der andere Ehegatte geraubt worden war, sehr unliebsame Erfahrungen.

II.

Erinnert schon die Geschichte der Tartarin vielfach an den zweibeweibten Grafen von Gleichen, so gibt es solcher Doppelehen noch mehrere.

Die Zufuhr von Kriegsmitteln an die Ungläubigen, nicht nur während eines Krieges, sondern überhaupt, war überall den Christen durch päpstliche Bullen und eigene strenge Befehle ihrer betreffenden Obrigkeiten untersagt. Indessen auch mit diesen Geboten und Verboten ging es wie gewöhnlich und die Gewinnsucht hauchte Vielen Muth genug ein, auf Gefahr ihres Lebens solche Geschäfte zu unternehmen. Einem niederländischen Kaufmanne war es schon mehrere Male gelungen, solche Bannwaaren glücklich von Erlau aus über die nahe Grenze den Türken zukommen zu lassen, als es ihm einmal mißglückte und er sammt seinem Lastwagen in die Hände der streifenden deutschen Fußknechte fiel.

Bei dem öffentlich abgehaltenen Gerichte wurde er und seine vier Diener zum Tode verurtheilt, und der Spruch in Gegenwart beinahe der ganzen städtischen Bevölkerung zuerst an den vier Mitschuldigen vollzogen. Zuletzt kam die Reihe an den Kaufmann. Als er sich bereits niedergekniet hatte, und der Henker schon Hand an ihn legte, um seinen Hals zu entblößen, rief plötzlich ein Mädchen aus den Umstehenden: „Gebt mir ihn!" — Alles sah verwundert auf und dem Gange des Rechtes geschah Einhalt.

Wie nach den alten Bräuchen der Henker das Vorrecht genoß, von zehn Uebelthätern, die er vom Leben zum Tode zu bringen hatte, den zehnten für sich als seinen Knecht zu behalten, so vermochte in jenen Zeiten jede ehrbare Jungfrau oder Wittwe einen vom Tode zu retten, wenn sie ihn zum Manne begehrte.

So geschah es auch hier. Der Richter befahl dem Henker von seinem Werke abzustehen, und der Kaufmann wurde dem Mädchen als ihr eigen Gut übergeben. Sie führte ihn unter der fröhlichen Begleitung des Volkes in das Haus, das sie als Waise bewohnte und von ihren verstorbenen Eltern ererbt hatte.

Der Kaufmann aber machte lange kein so fröhliches Gesicht, als man hätte erwarten sollen, und es war auch begreiflich, denn er gerieth förmlich aus dem Regen in die Traufe. Wenn er das Mädchen nämlich nicht heirathete, so war ihm der Tod in Erlau gewiß, nahm er sie aber zum Weibe, so mußte er entweder früher oder später des Todes sterben, sobald es bekannt wurde, daß er schon zu Amsterdam sein erstes Weib bei lebendem Leibe zurückgelassen habe.

Lange galt es nicht zu überlegen, denn schon für den dritten Tag hatte der Stadtrichter die Hochzeit angesetzt, und schweren Herzens trat der Kaufmann jenes Tags frühe den Gang zur Kirche an und ließ sich mit jener zusammengeben, die ihn vom Tode auf dem Schaffot befreit hatte, indem sie sich und ihre Habe ihm aufopferte. Die Hochzeit wurde wie üblich gefeiert, aber schon nach einigen Tagen beredete der Kaufmann seine junge Frau, Haus und Hof zu verkaufen und mit ihm nach Amsterdam zu reisen. Die junge Frau that es um so lieber, als sie auf diese Weise den bösen Zungen der Nachbarn und Nachbarinnen, Jungen und Alten aufs beste aus dem Wege ging. In einigen Wochen war Alles zu Gelde gemacht, da keine übermäßigen Preise gefordert wurden, und das Paar verließ Erlau, um eine höchst beschwerliche Reise, die damals sechs bis acht Wochen und länger dauerte, in das zu jener Zeit glänzendste Land Europa's anzutreten.

Ehe sie noch von Erlau abfuhren, hatte der Kaufmann Briefe in seine Heimat entsendet, worinnen er seine Schicksale erzählte und auf welche Weise er vom Tode sei errettet worden. Es ist wohl unnöthig, zu bemerken, wie seine Frau durch die Nachricht in den verschiedensten Empfindungen aufgeregt sein mußte. —

Ihr Mann war von einem schimpflichen Tode zwar gerettet worden, aber um welchen Preis?

Kaum war nämlich der Kaufmann in Amsterdam mit seiner zweiten Frau angekommen, als er, um nicht in härtere Strafe zu verfallen, selbst die Anzeige von seiner doppelten Ehe machte, und um die Entscheidung der Obrigkeit bat, mit dem Bemerken, er würde sich jedem Spruche unterwerfen, nur möchte man die Umstände, wie billig, in Erwägung ziehen, die ihn bewogen hatten, eine zweite Ehe einzugehen, während die erste Frau noch lebe und rechtmäßig an ihn Anspruch zu machen habe.

Ganz Amsterdam war aufgeregt bis aufs tiefste und harrte mit Ungeduld der Tagfahrt, die für die Entscheidung war angesetzt worden. Diese Ungeduld steigerte sich besonders bei dem weiblichen Geschlechte zur Raserei, als die Tagfahrt um weitere vier Wochen verschoben wurde. In der Aufregung, die den holländischen Gemüthern um so gefährlicher ist, als sie seltener ist, wurden die ausschweifendsten Wetten wegen des richterlichen Spruches gemacht. Die Mehrzahl der Frauen wetteten begreiflicher Weise für die Rechte der ersten Frau, Namens Adriana, während die Männer sich zu Gunsten der Befreierin, der schönen Eclauerin, Irta genannt, ereiferten.

Endlich brach der Tag an, an welchem bestimmt werden sollte, ob der Kaufmann wegen seiner zweiten Heirath nach Landesrecht den Kopf verlieren sollte, oder ob er so glücklich (oder auch so unglücklich?) wäre, die Erlaubniß zu erhalten,

Digitized

mit beiden Frauen zu leben. Ob die Prediger befragt wurden, ist nicht überliefert.

Eine ungeheure Menschenmenge umwogte schon seit Tagesanbruch das alte Rathhaus von Amsterdam, bis gegen neun Uhr der Kaufmann inmitten der beiden Frauen einherkam. Sie wurden mit lautem Hurrah! begrüßt und traten in das Haus ein, in welchem die Richter schon um den Tisch saßen.

Ernst und schweigend hörten sie die Geschichte an, wie sie ihnen vom Kaufmann und der schönen Ungarin erzählt wurde. Beide mußten sodann abtreten. Der ersten Frau wurde geheißen zu bleiben und als man sie befragte, ob sie auf ihrem Rechte gegen den treulosen Ehegatten beständе, brach sie in heftiges Weinen und Schluchzen aus und schrie: „Mein Gott, ihr werdet doch nicht meinen Mann zum Tode führen lassen? Thut das nicht! ich will ja mit seiner Lebensretterin Tisch und Bett theilen.“ Nachdem sie noch viel anderes geredet und hoch und theuer beschworen hatte, sie würde nun und nimmer an ihrem Manne die Treue brechen und von ihm verlangen, er solle diejenige in Unehren verstoßen, der er sein Leben verdanke, wurde sie von den Richtern vor die Thüre gewiesen, um einer geheimen Berathung Platz zu machen.

Mit bebendem Herzen und todtbleichen Gesichtern erwarteten alle drei den Spruch der Obrigkeit. Viertelstunde um Viertelstunde verstrich und noch immer schwankte die Waage zwischen Leben und Tod, bis endlich die mildere Anschauung den Sieg davon trug. Ob die Geschichte des Grafen von Gleichen, oder die Philipps von Hessen, oder welche andere angeführt wurden, wird nicht mitgetheilt, obwohl es heißt, daß frühere Beispiele am meisten für den Kaufmann angeführt wurden. Endlich wurden die Harrenden hereingerufen und ihnen bedeutet, ein wohlweiser Rath wolle nicht trennen, was auf eine so merkwürdige und wunderbare Weise sei zusammengeführt worden; er sehe sich auch außer Stande, die Todesstrafe wegen der Doppelehe auszusprechen, da sie ja nicht aus Muthwillen, sondern in der höchsten Noth, um das Leben zu retten, sei geschlossen worden. Der hochweise Rath aber erwarte, daß die beiden Ehefrauen in guter Ruhe und Eintracht mit ihrem Eheherrn fortan leben werden und keine Ursache zum Aergerniß ihrer Mitbürger sein dürften. Nur wenn die vollkommenste Harmonie unter ihnen walten werde, lasse sich das Uebel mildern, und sie sollten wenigstens darin den Uebrigen mit gutem Beispiele als Muster vorgehen.

Dieses Urtheil erregte eben so viel Freude als Unmuth in der guten Stadt Amsterdam. Der Kaufmann aber ging mit seinen beiden Frauen durch die jubelnde Menge nach Hause. Sie sollen den Worten des Rathes gefolgt sein, und man soll in dieser (übrigens vom christlichen Standpunkte aus ungültigen) Ehe nie ein unbeschaffenes oder wüstes Wort gehört haben; die Wirthschaft wurde wochenweise von Adriana und Irta geführt und eine pflegte die Kinder der andern mit gleicher Mutterliebe.

Erinnerungen eines Leipziger Studenten von 1813.

Von D. G...

(Fortsetzung.)

Einige Monate später wiederholte sich die heftige Aufregung durch einen ähnlichen Anlaß. Es verbreitete sich die Nachricht: von Dresden her komme alles schwarz Was war das wieder? Es rückte näher und näher, und siehe da, ein herzzerreißender Anblick: die in der Schlacht bei Dresden gefangenen Oesterreicher und Preußen kamen. Es waren ihrer, wie man versicherte, an 20,000 Mann. Wie eine Heerde Schafe wurden sie von französischen berittenen Gendarmen, Liniensoldaten und Offizieren, die mit Hetzpeitschen in der Hand die Ausweichenden in Reih und Glied zurücktrieben, nach Leipzig geführt. Hier trieb man sie, da ihrer so viele waren, in die sogenannten Sandgruben, die sich damals in der Nähe der Johanneskirche befanden und eine weithingehende Vertiefung in der Ebene bildeten. Um diese Unglücklichen (unter denen im ganzen nur wenige Preußen waren) nicht verschmachten zu lassen, hatte man am Eingang der Gruben Brodhäufen aufgethürmt, von denen jeder Gefangene einen halben Laib erhielt; Wasser, um seinen Durst zu löschen, fand er in den Gruben in großen Löschkufen, die man dahin gefahren hatte. Der Anblick dieser Unglücklichen erregte überall das tiefste Mitleid. Badische Soldaten, die eben in großer Anzahl in Leipzig waren, ließen sich durch dieses Mitleid verleiten, ihren armen Landsleuten Aepfel zu kaufen und ihnen zuzuwerfen, was ihnen aber bald durch französische Gendarmerie verwehrt wurde.

Anfangs August erschien Napoleon zum zweiten Mal in Leipzig, um die Armee des Herzogs von Padua zu inspiciren. Der Kaiser stand mitten auf dem Markt und ließ eine Waffengattung nach der anderen Carré machen und nach geschehener Inspektion abmarschiren. Als alle hinweggezogen waren, stand er, nur von einem Adjutanten begleitet, allein in Mitten des Marktes, und die neugierige dichtgedrängte Volksmasse bildete, von Wachen im Zaum gehalten, gleichfalls ein Carré. Da winkte Napoleon einem Diener, und dieser brachte eine Tasse Eis. Nun trat auch der Adjutant auf die Seite, indeß der Kaiser, die Beine auseinanderspreizend, gemüthlich sein Eis verzehrte. Dieser einfache menschliche Act electrisirte die Menge, und plötzlich ertönte ein tausendstimmiges: Vive l'empereur! Welch psychologisches Räthsel! — Einige Minuten später fuhr der Wagen vor; die Stadtverordneten becomplimentirten den Kaiser, der, in den Wagen steigend, als Zeichen seiner Gnade den Belagerungszustand Leipzigs aufhob.

Von der inneren Erregung, von diesem Schweben zwischen Furcht und Hoffnung, von diesem Schmerz über den Jammer des unterdrückten Vaterlandes, über den Uebermuth des Siegers, worin wir das halbe Jahr von Mai bis Oktober zubrachten, hat das jetzt lebende Geschlecht gar keine Vorstellung. Vom Studiren meinerseits war natürlich keine Rede. Es verzingen wenige Nächte, in denen nicht Allarm geschlagen wurde; was meistens umherschwärmende Kosackenabtheilungen veranlaßten, die unter anderem einmal die ganze französische Wache am Grimmaischen Thore, aus 50 Mann bestehend, aufhoben.

So nahte endlich der October heran. Wir hatten in Leipzig nicht die leiseste Ahnung von einer nahe bevorstehenden Schlacht; nur hieß es am Donnerstag den 14. Oktober, es nahten sich starke Truppenmassen — ich glaube, von Halle her. Dem war auch so. Napoleon erschien mit seiner ganzen alten und jungen Garde; man schlug sie auf 20,000 Mann an. Durch Leipzig durch und um Leipzig herum marschirte Cavallerie und Infanterie und stellte sich auf den an die Südseite der Stadt angrenzenden Feldern auf.

Napoleon fuhr anfänglich in einem Glaswagen, und neben dem Wagen sah ich Marschall Berthier in voller reicher Uniform, die aber den Rücken hinauf mit einer starken Kruste getrockneten Kothes belegt war, eine Zeit lang einhergehen. Er mußte vorher sehr schnell durch den bodenlosen Schmutz, den das regnerische Wetter erzeugt hatte, geritten sein. Nachher hinweggedrängt und ziemlich weit vom Schauplatz entfernt, sah ich ihn an der Seite Napoleons, der sich unter dem Galgen, nicht weit von der Johanniskirche, einen Feldtisch hatte aufschlagen lassen; auf dem Tisch waren Landkarten ausgebreitet, mit denen der Kaiser und der Marschall, wahrscheinlich Pläne entwerfend, sich beschäftigten. Etwa eine halbe Stunde später bestieg Napoleon einen Schimmel und sprengte querfeldein zu den Garden; dann, nach wenigen Augenblicken, vernahm man die Zeichen zum Aufbruch, und die ganze Armee verschwand in der Richtung der Dresdener Straße.

Unmittelbar nach Aufstellung der Garden zog der König von Sachsen, von Dresden kommend, an der Spitze eines prächtigen polnischen Garde-Uhlanenregiments in Leipzig ein. Als der König an das Grimmaische Thor kam, wo eine Menge

von Menschen sich versammelt hatte (ich ging immer dicht neben ihm her) zog er sein dreieckiges Hütlein ab und begrüßte die Menge, unter der aber nur wenige den Hut abnahmen, die Meisten aber plötzlich wild und tobend schrieen: „Brod, Brod gib uns!“ Groß war die Erbitterung gegen den König, der Napoleon seinen Bundeseid halten zu müssen glaubte. Sie schlug aber räthselhaft nach seiner Gefangennehmung in Theilnahme und Liebe um, so daß in Leipzig fast kein Glas Wein mehr zum Munde geführt wurde, ohne daß der Sachse seinem unglücklichen König einen Toast ausbrachte.

Wieder einige Stunden später ertönte Kanonendonner. Die französischen und österreichischen Avantgarden waren in ein heftiges Gefecht bei Liebertwolkwitz gerathen, nach dessen Beendigung sich die Oesterreicher, ohne besiegt zu sein, zurückzogen. Noch am Abend dieses Tages trafen viele Verwundete in Leipzig ein.

Der 15. Oktober war ein außerordentlich bewegter Tag. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend zogen von drei Seiten französische Truppen heran. Die meisten schienen uns in bedenklichem Zustand. Ganze Regimenter siebenzehn bis achtzehnjähriger Soldaten, die sich mit ihrer Armatur und Tornister kaum durch den fürchterlichen Koth, der bald auch die reinlich gehaltenen Straßen der Stadt bedeckte, hindurchzuarbeiten vermochten; sie waren offenbar bis zum äußersten Grad erschöpft. Eine Ausnahme hiervon machte, ich glaube das Augereau'sche Corps, das lange bei Hof in Bayern gestanden und sich auffallend gemästet und geputzt hatte. Das Monmont'sche Corps schien das unglücklichste von allen zu sein; es erhielt mehrmals Contreordre, und nachdem es einen ganzen Tag gegen die Berliner Straße gezogen war, zog es wieder einen ganzen Tag denselben Weg rückwärts, mehr nach Südosten und Süden. Am Freitag Abend (15. Oktober) waren fast alle Truppen aus dem Weichbild der Stadt verschwunden.

Mit dem 16. Oktober (Sonnabend) begann der grausenvolle Tanz. Von Anbruch des Tages an ertönte Kanonendonner, der bald zu einer so ungeheueren Stärke anwuchs, daß jedes Fenster in Leipzig erbebte, als ob es an seinen Knaufen von einem starken Mann geschüttelt würde. Schon gegen elf Uhr Vormittags kamen ganze Schaaren von Verwundeten aller Art, und bald wurde ihre Zahl so groß, daß das ungeheuere Spital, das Napoleon in wenigen Wochen vor dem Hallischen Thore hatte erbauen lassen, nicht zureichte, sie aufzunehmen; man mußte die Thomaskirche für die Verwundeten hergeben. Nachmittags gegen zwei Uhr füllten sich die Anlagen der Stadt mit aus der Schlacht zurückkehrenden Truppen. Napoleon durchritt ihre Reihen; weithin ertönte der Ruf: Vive l'empereur! und sofort wurde Befehl gegeben, Abends 4 Uhr ein Dankfest für den errungenen Sieg zu feiern. Dem Gottesdienst in der katholischen Kirche wohnte der arme König von Sachsen bei; während der Celebrirung der Messe*) kam aber Blücher mit seinen Leuten bis an das Hallische Thor und sandte einige Kugeln hinein, zu nicht geringer Störung der Siegesfeier — worauf er sich wieder gegen Halle zurückzog. Da meinte denn doch männiglich, die Zeit des Deliriums von Seite der Franzosen sei sehr nahe gekommen.

Der 17. Oktober war ein Sonntag; er sollte, so wenig es den Anschein hatte, wirklich ein Ruhetag werden. Zwar vernahm man mit Anbruch des Morgens neuen Kanonendonner, aber er verstummte auch, kaum begonnen, wieder. Die Truppen zogen zu Tausenden vom Schlachtfeld in die Stadt und füllten Straßen, Anlagen, Alleen mit ihrem Bivouac an. Woher das? was bedeutet das? fragte Einer den Anderen. Der österreichische General Meerfeldt war gefangen genommen worden und Napoleon benutzte diesen Gefangenen zu Friedensunterhandlungen. Die Geschichte sagt, Napoleon hatte sich erboten, bis zum Rhein das Feld zu räumen. Das war die Ursache der Sabbathruhe. Aber die Unterhandlungen zerschlugen sich bekanntlich, und mit ihnen die Hoffnung des Lebens für mehr als hunderttausend Erdensöhne. (Forts. folgt.)

*) Nachmittags vier Uhr wurde wohl kaum eine Messe celebrirt, sondern wohl ein Tedeum laudamus gesungen. Die Red. d. Lds. Ztg.

Eine Eruption des Hekla im vorigen Jahrhundert.

X Mit großem Interesse berichteten die Zeitungen ausführlich vom jüngsten Ausbruch des Vesuvs. Indeß was die Großartigkeit und Gewaltsamkeit der dabei vorkommenden Naturerscheinungen anbelangt, so ist sein nordischer Vetter, der alte Hekla, zum mindesten ebenso interessant. Derselbe ist ungefähr vier Meilen vom Ufer entfernt, und hat drei Spitzen, deren höchste 5000 Schuh hoch ist. Der letzte große Ausbruch fand schon vor bald 100 Jahren statt; Uno Troil hat uns dessen Schilderung im Nachfolgenden hinterlassen.

Der Winter von 1765—66 war so gelind, daß man vor Ostern nur zweimal Frost hatte. Alle Quellen und Bäche nahmen merklich ab; um den Berg herum vertrocknete die Haide. Am ersten Sonnabend nach Ostern, am 5. April begann der Ausbruch. Die ganze Nacht hindurch war großes Erdbeben, und am Morgen zeigte sich eine große, schwarze Aschensäule mit glühenden Steinen untermischt über dem Berge. 2—3 Meilen von diesem stürzten Bimssteine von 3 Ellen im Umfange aus der Luft; magnetische Eisensteine, welche über 7 Pfund wogen, wurden mehrere Meilen vom Berge geschleudert. Die Aschensäule, welche den ganzen Vormittag durch einen Wind nach Südwesten hingetrieben war, bedeckte auf 30 Meilen weit die Felder mit vulkanischem Sand, entflammte einen Wald, der 10—12 Kirchspielen Feuerung gab, und verheerte die Gemeindeweiden des ganzen Distriktes. Als hierauf am Nachmittag ein frischer Südost ihr die Richtung nach Nordosten gab ins wüste Land hinein, hörte zwar jene Verheerung auf; der Fluß Rangaa aber wurde so mit Bimssteinen verstopft, daß er beim Durchbruch dieser Dämme große vulkanische Verheerungen anrichtete. Das Meer war längs der Küste viele Meilen weit so hoch mit Bimssteinen bedeckt, daß die Kähne kaum fort konnten, und 30 Meilen weit vom Berge war 8 Stunden lang mitten am Tage eine nächtliche Finsterniß verbreitet. Die Ausbrüche dauerten vom 5. April bis zum 5 Juni. Sie wurden jedesmal von Erdbeben verkündigt; dazwischen brannte der Berg mit ruhiger Flamme und einem unterirdischen Brüllen, welches öfter 6 Meilen weit gehört wurde. Am 23. Mai sah man einen heißen Wasserstrahl mitten in der Aschensäule emporschießen. Das Erdbeben, welches 16 Meilen weit vom Berge noch sehr merklich war, warf am 7. September noch Häuser um; ein donnerndes Brüllen wurde dabei 9 Meilen weit gehört. Bei jenen Ausbrüchen wurde überdieß noch bemerkt, daß die Feuersäule, welche am 5. Juni erlosch, in der Mitte weiß, nach Norden hin roth, nach Süden blau war. — Vor den Ausbrüchen des Hekla zerspalten sich jedesmal Islands Eisberge mit lautem Krachen, aus ihren Klüften steigt eine furchtbare Kälte hervor, welche sich der Luft mittheilt, während zu gleicher Zeit der Erdboden sehr warm ist.

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 16. Mai 1863.

Getreide-Gattung.	Verkauft worden.	Rest.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Niederster Preis.		Bestiegen		Gefallen	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen .	2987	1037	20	2	19	24	18	26	—	—	—	6
Korn . .	1199	98	12	41	12	6	11	42	—	—	—	6
Gerste . .	3444	1533	11	19	10	48	10	41	—	—	—	17
Haber . .	2931	388	7	46	7	17	7	5	—	1	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang 1863. № 21. Den 25. Mai: Gregor

Bilder aus den Türkenkriegen in Ungarn.

III.

Wenn in diesem Falle die Doppelehe einen äußerlich so guten Ausgang gewann, so ist es einem andern Deutschen mit seiner ersten Ehehälfte nicht in diesem Maße gelungen. Derselbe war zu Nürnberg zu Hause, hieß Aal und nährte sich mit seinem Weibe ehrlich und redlich als Färber durch mehrere Jahre, bis es endlich nicht mehr gehen wollte, worin auch die Ursache dieses Rückganges in seinen Verhältnissen mag gelegen haben. Als denn nun gar nichts mehr helfen wollte, entschloß er sich kurz und gut in den Türkenkrieg zu gehen, um wie manche andere mit ungläubiger Beute beladen, dereinst wieder nach Hause zu kommen, oder, wenn es schon nicht anders wäre, mit seinem Leben seine Mühsal als ehrlicher Christenmensch gegen den „thrannischen Türken" zu enden. Er zog also mit sammt seinem Weibe, das sich in Mannskleider gesteckt hatte, nach Wien, und es ließen sich beide als gemeine Reiter anwerben und zwar, wie es damals gewöhnlich war, nur für einen Feldzug. Der lief glücklich für beide ab, und da ihnen das Leben hier besser gefiel, als die Färberei zu Nürnberg, so dienten sie auch im folgenden Jahre für die gute Besoldung fort, und endlich wurde aus dem Färber ein Corporal, besonders wegen seiner Geschicklichkeit, Pferde zu warten.

Es mochte nun eben Mai 1614 oder etwas später sein, als sich die kaiserlichen Kriegsvölker gegen den Plattensee zu sammelten, als über Nacht ein Schwarm croatischer und slavonischer Heyducken über die kleineren Lager herfiel und mordete was sich wehrte und nicht wehrte, einen großen Theil in die Flucht schlug und solche, die ihnen wegen ihrer Stärke oder aus andern Gründen gefielen, zu Sclaven machten. Zu den Flüchtigen gehörte die Färberin, unter den armen Sclaven aber befand sich der Färber. Die Heyducken schleppten ihn auf ihren Kreuz- und Querzügen mit in die Zips und verkauften ihn dort einem polnischen Obersten, der in dem Lande auf Werbung lag und lungerte. Dieser Oberst schleppte den Nürnberger nach einiger Zeit weiter nach Krakau, und seine Anstelligkeit bei den Pferden verschlechterte vielmehr sein Geschick, anstatt daß es dadurch wäre gebessert worden. Der Oberst schwur hoch und theuer, keinen so für die Pferde wie geschaffenen Knecht je gesehen zu haben, und alle Anerbietungen ihn frei zu lassen, oder doch in das Regiment einzutheilen, waren umsonst. Er mußte Jahre um Jahre mit dem Obersten umherziehen, bis tief in die Ukraine und wieder zurück in die Steppen von Beßarabien und in die Sumpfwälder von Lithauen, bis es ihm endlich gelang, gegen die preußische Grenze zu entwischen; dort wendete er sich bettelnd gegen Königsberg, wo er in seinem Handwerk Arbeit nahm und durch einige Kunstgeheimnisse, die er aus Nürnberg mitgebracht und noch nicht vergessen hatte, rasch die Gunst der Meister gewann. Ja, einer derselben, der eine einzige Tochter hatte, trug ihm dieselbe mit seinem ganzen Hab und Gut zum Weibe an, wenn er sich in Königsberg häuslich niederlassen wollte. Aber unsern Nürnberger zog es in seine Vaterstadt und zu seiner Magdalena, „wenn sie noch am Leben ist", wie er immer mit einem schweren Seufzer schloß, wenn die Sache zur Rede kam.

Endlich hatte er ein hübsches Sümmchen in den Händen, neue gute Kleider am Leibe, und so schnallte er denn im ersten Lenze sein Felleisen und wanderte südwärts. Da er in den 10 Jahren, während welcher er so ziemlich ganz Ost-Europa hatte ablaufen müssen, das Gehen tapfer und tüchtig gelernt hatte, so gedachte er längstens bis zur Himmelfahrt in Nürnberg einzulangen und fröhliche Pfingsten zu feiern. Weil er im Innersten fest überzeugt war, seine Magdalena daselbst zu haben. Sollte sie aber Gott zu sich genommen haben, dann, hatte er den Meistern in Königsberg beim Valettrunke versprochen, werde er stehenden Fußes umkehren und die Nürnberger Künste seinen Gastfreunden auf das Gründlichste als Königsberger Meister beizubringen suchen.

Die innere Stimme hatte den Meister Aal nicht getäuscht, Magdalena befand sich allerdings in Nürnberg, aber freilich in Verhältnissen, die es dem Meister hätten annehmlicher erscheinen lassen, wenn er sie nicht mehr am Leben getroffen hätte.

In jener Nacht nämlich, in welcher die Heyducken die kleinen und zerstreuten Lager der kaiserlichen Kriegsvölker überfallen hatten, war die Färberin mit den übrigen Flüchtigen einige Meilen Wegs gelaufen und hatte zuletzt mit allen Andern Halt gemacht. Wie billig war ihr erstes, daß sie sich überall erkundigte, ob Niemand den Corporal Aal gesehen habe, und was mit ihm geschehen sei. Allein Niemand wußte bestimmte Auskunft zu geben, und da von dem Fähnlein, in welchem sie und ihr Mann gedient hatten, auch noch drei andere fehlten, so war es wahrscheinlich, daß sie entweder getödtet oder in die Gefangenschaft gerathen seien.

Magdalena wartete noch einige Zeit ihres Dienstes in der Hoffnung, ihr Mann werde sich doch vielleicht einfinden, oder irgendwie ausgekundschaftet werden. Allein als Woche um Woche verging, ohne daß ihr auch die geringste Nachricht von seinem Leben zukam, wollte ihr das Handwerk mit Säbel und Pistolen nicht mehr behagen, und sie sehnte sich nach Nürnberg zurück. Wie aber das schnell machen? Nach dem Werbevertrag hatte sie noch fünf volle Monate Reiterdienste zu thun, eine Zeit, die ihr lang wie die Ewigkeit deuchte. Da gerieth sie auf den Gedanken, sich beim Obersten zu melden, ihr Geschlecht zu verrathen, und um einen ehrlichen Abschied zu bitten.

Sie that es. Der Oberst erstaunte, in dem Manne, der sich immer gut gehalten hatte, eine Färberin aus Nürnberg kennen zu lernen, bewilligte ihr nicht nur den ehrlichen Abschied, sondern ließ ihr auch noch den Sold für die fünf Monate zahlen, die er ihr schenkte.

Die Nürnbergerin wanderte gegen Wien, allein auch hier war ihres Bleibens nicht, und mit dem ersten Zug von Frachtwagen, der damals noch nach alter Weise ins Reich die Deichseln wendete, war sie auf den Beinen in die Heimat. Jedoch die Mühen und Anstrengungen warfen sie in der Nähe Nürnbergs zu Altenmarkt in der Oberpfalz aufs Krankenlager.

Die Wirthin, eine gutherzige Frau, pflegte sie jedoch aufs beste, als sie den ehrlichen Abschied gelesen hatte, und ganz Altenmarkt nahm Theil an dem Befinden dieser „Türkenkriegerin."

Unserer Magdalena Aal gefiel es daher so gut in Altenmarkt, daß sie nicht weiter nach Nürnberg verlangte (was hätte sie auch dort machen sollen?), sondern als Helferin bei der Wirthin blieb.

Das Wirthshaus lag zudem an der Heerstraße, und Magdalena meinte, wenn ihr Mann aus Ungarn einzöge gegen Nürnberg, so könnte sie ihn hier zuerst begrüßen.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

Indessen Jahr um Jahr verging, während dessen Aal, der Färber, als Pferdeknecht des polnischen Obersten ferne unter den Barbaren weilte, und so viele Soldaten auch aus Ungarn wieder ins Reich einzogen, keiner wollte von dem Färber aus Nürnberg etwas gehört haben, und alle behaupteten, er werde wohl beim Plattensee von den wilden Hunden gefressen sein, oder er knechte auf Nimmerwiedersehen weit hinten in der Türkei.

Anfangs weinte Magdalena bitterlich über solche Auskünfte, doch endlich gewöhnte sie diese Antworten, und zuletzt wollte sie nur mehr Gewißheit haben, ob ihr Mann lebendig oder todt sei.

Eines Tages nun kam wieder ein Trupp fränkischer Kreistruppen aus Ungarn in Altenmarkt an und lagerte sich in dem Gasthofe ein, in welchem sich Magdalena zum Beistand der Wirthin verdingt hatte. Unter den Ankömmlingen wurde sie sogleich von mehreren erkannt, die mit ihr und ihrem Manne in demselben Fähnlein gedient hatten, und das Gespräch drehte sich um nichts anderes, als was wohl mit dem Corporal Aal werde geschehen sein.

Die meisten betheuerten, daß er auf jeden Fall eines ritterlichen Soldatentodes müsse verblichen sein, da er gar keine Kundschaft von sich gegeben habe, auch nicht mit den seit drei Jahren Gefangenen von den Türken sei zurückgeschickt worden.

Magdalena ließ über alle diese und noch andere Aussagen eine Schrift aufsetzen, die von allen denen unterfertigt wurde, die mit ihrem Manne gegen die Türken gezogen waren, und zur rechten Beglaubigung setzte der Bürgermeister in Altenmarkt das große Stadtsiegel bei.

Da die Färberin nichts weiter mehr in Altenmarkt zu suchen hatte, kündigte sie den Dienst und ging nach Nürnberg, wo man schon lange von ihr geredet hatte, und wie sie sich ritterlich gegen den Türken gehalten habe, auch einen schönen Sack kaiserlicher Kronenthaler und türkischer Dukaten besitze und in ihre Heimat bringe.

Dieß letztere „war freilich insoweit wahr, als der schöne Sack nur ein Säcklein“ war, aber auch dieser kleine Sack fand Anwerth, und Magdalena war bald bereit, einem jungen Bäckergesellen Herz und Hand sammt dem Säcklein zum ewigen Eigenthum zu übergeben.

Auf Grundlage des vom Bürgermeister zu Altenmarkt bestätigten Zeugnisses über den Tod ihres ersten Mannes wurde die Trauung mit nur geringen Hindernissen vollzogen, und das Ehegluck der ritterlichen Färberin, jetzt bürgerliche Bäckermeisterin zu Nürnberg, ward voll, als ein Pfand der Liebe nach dem andern von den Störchen überbracht wurde. Schon war der dritte Knabe so weit, daß er auf seinen Füßen stehen konnte, als das Geschick den Färber in seine Vaterstadt zurückführte. —

Richtig Mittwochs vor Himmelfahrt war er in Nürnberg eingetroffen, und hatte sich sogleich in das Zunfthaus der Färber begeben, um sich nach Lage und Lauf der Verhältnisse und Zeit zu erkundigen. Da er sein Weib überraschen wollte, so gab er sich nicht zu erkennen, und nach umschweifenden Fragen und Antworten, brachte er endlich heraus, daß Magdalena Aal, die mit ihrem Mann nach Ungarn gezogen, bei dem Bäcker in der Lobergasse sei. Ohne zu zaudern, nahm Aal sein Felleisen auf den Rücken, den Knotenstock zur Hand und wanderte in die ihm von Jugend auf wohlbekannte Lobergasse.

Endlich sah er den Schild, nämlich zwei Löwen mit dem Mühlrad in den Branken und schritt rasch und rascher auf die Ladenthüre los, trat ein und sah, wie seine Magdalena in netter bürgerlicher Kleidung, das jüngste Kind auf dem Arme, eben ihrem Manne, der zum Ausgehen bereit war, Stock und Hut reichte.

Beim Eintritte des alten Handwerksburschen, wie der Bäcker meinte, erbleichte Magdalena und ließ die Arme unbewußt sinken, so daß das Kind zu Boden fiel. Als nun das Kleine laut aufschrie, fand auch die Bäckerin ihre Stimme, und in ihren Ausruf mag sich Ueberraschung und Entsetzen auf gleiche Weise gemischt haben.

Wir übergehen wie billig die nun folgenden Auftritte und ersparen uns auch die Erörterungen, die zwischen den beiden Männern der kriegerischen Nürnbergerin statt hatten. Wie ein Lauffeuer aber verbreitete sich in der guten alten Reichsstadt die Nachricht von dem Färber, der zwar nicht aus dem Grabe, aber aus Asien zurückgekehrt sei und nun sein Weib als Gattin eines andern gefunden habe. Auf allen Straßen bildeten sich Gruppen und für einen Beobachter wäre es nicht schwer gewesen zu bemerken, wie sich auf den ehrbaren Gesichtern der Reichsbürger und Reichsbürgerinen die bittersten Empfindungen über diese ihrer Stadt widerfahrene Schmach abspiegelten. So vergingen einige Stunden, während welcher sich das Volk immer mehr und mehr gegen das Wohnhaus zusammen drängte, als endlich zwei Rathsherren erschienen, denen sogleich Bahn gelassen wurde. Sie traten sofort beim Bäcker ein und überzeugten sich nach genauer Erforschung aller Umstände, daß allerdings ein Kind ihrer Stadt und mit Bewilligung eines hochwohlweisen Rathes eine doppelte Ehe geschlossen habe. Sie verfügten sich zum Bürgermeister, und der entsendete sofort die Stadtvögte, um den ganzen Rath für den Abend zu berufen. Wie die Dinge lagen, konnte natürlich von Strafe weder für den einen noch für den andern Theil die Rede sein. Der wohlweise Rath befahl indessen die Ehegatten zu trennen, bis der Färber oder der Bäcker durch einen gesetzlichen Spruch als der rechtmäßige Mann erklärt sein würde. Vor allem mußte der Färber erweislich beibringen, daß er nicht aus böslicher Absicht durch so viele Jahre nichts habe von sich hören lassen. Nichts war freilich leichter, und nach einem halben Jahre war von dem polnischen Obersten das Zeugniß eingelaufen, das den Färber vollkommen rechtfertigte.

Nach dem wohl allgemein gültigen Ehegesetze trat nun durch einen Spruch des Nürnberger Rathes der Färber wieder in seine Rechte als gesetzlicher Ehemann Magdalena's, die Kinder, die sie mit dem Bäcker erzeugt hatte, verblieben bei ihrem Vater, dem die Erlaubniß gegeben ward, sich anderweitig zu verheiraten.

Durch diesen Spruch, der streng Rechtens war, wurde die ganze Familie, eigentlich zwei, in tiefste Elend gestürzt, da der Färber nichts oder nicht so viel besaß, um sein Handwerk in der Vaterstadt betreiben zu können, sein Weib auch um ihre Kinder zu besuchen, wie begreiflich, öfter in der Woche zum Bäcker ging, so wurde dem Meister Aal der Aufenthalt in seiner Vaterstadt zur Qual, und er schnürte auf's neue den Bündel und zog in die Fremde. Nach Königsberg wäre er wohl am liebsten gegangen, aber konnte er dort die Meisterstochter heiraten? So zog er denn statt nach Osten lieber westwärts und kam bis Köln am Rhein. Hier fand er auch bald lohnende Beschäftigung, und da er wieder als Wandergeselle durch die Welt zog, so blieb auch sein Herz nicht unbeschäftigt, bis er in Köln dauernd gefesselt wurde. Aber nicht ungestraft sollte er treulos werden, denn eines schönen Tages erschien Magdalena und begehrte mit ihm zu leben. Hier zweien sich die Berichte, die einen behaupten, beide Ehegatten hätten sich verglichen und ruhig miteinander ihr Leben beschlossen, die andern meinen, daß sie sich in Köln nach kurzer Zeit wieder getrennt hätten, da Magdalena die Sehnsucht nach ihren Kindern nicht aus dem Herzen zu bannen vermochte und wieder nach Nürnberg heim wanderte.

Wie dem sei, das Leben Aller war zerstört, und um unsere Geschichte zu beschließen, erwähnen wir nur, daß der Bäcker zum zweiten Male nicht in den Ehestand trat. Er besorgte die Erziehung seiner Kinder und sein Geschäft ohne eine Gehülfin, was in der alten Reichsstadt die Rede aufbrachte, daß er eben keine Magdalena mehr finde. Die giftigen Zungen werden

Digitized by Google

Recht gehabt haben, aber in einem für die unglückliche Färberin ehrenvollen Sinne.

Erinnerungen eines Leipziger Studenten von 1813.

Von D. G...

(Fortsetzung.)

Der Sonntag blieb ein Ruhetag. Der lichte Sonnenschein in dieser Oktobertrübe verschwand; ein düsterer, regnerischer, nebliger Tag brach mit dem 18. Oktober an. Das Brausen von mehr als 2000 Feuerschlünden begann mit dem frühesten Morgen.

Die verbündeten Heere drangen fast von allen Seiten so weit gegen die Stadt heran, daß der Kampf in den endlosen Ebenen um Leipzig her nach allen Seiten hin von hohen Häusern an der Grenze der Stadt beobachtet werden konnte. Von Stunde zu Stunde mehrte sich die Zahl der Verwundeten; alle öffentlichen Gebäude, Kirchen, Schulhäuser, Gewandhaus, Universitätssäle u. s. w. wurden zu Lazarethen. Die Nicolaikirche allein blieb verschont. Bald aber reichten alle diese Räume nicht mehr aus, die Unglücklichen aufzunehmen. In der Reichsstraße, dem Brühl u. s. w. wurden zur Rechten und Linken Strohlager dicht an den Häusern (von denen damals häufig Vorbächer zum Schutz der Handelnden und Gewerbtreibenden ausgingen) angebracht und die Blutenden und Verstümmelten dahin gelegt. So brach die Nacht vom 18. auf den 19. Okt. an, die grausenvollste, die gedacht werden kann. Schwarze Finsterniß hatte sich über die Erde gelagert, kalter Regen rieselte unaufhörlich hernieder, weithin tönte Seufzen, Klagen, Aechzen, Hilferufen der obdachlos liegenden Verwundeten; dabei zeigte der geröthete Himmel, daß Ungewöhnliches, ja Furchtbares im Lauf war. Wir bestiegen eines jener hohen Häuser an der Grenze der Stadt, und da erkannte man nun, was an der Röthe des Himmels Schuld war. Mehr als zwanzig Ortschaften: Schönefeld, Probstheida u. s. w., brannten lichterloh, und ein unermeßlicher Feuerkreis, den die Bivouacfeuer der französischen und verbündeten Armeen bildeten, die jetzt alle im Gesichtskreise Leipzigs lagen, zog sich um die ganze Stadt herum. Da war von Ruhe und Schlaf keine Rede mehr. Unaufhörlich zogen schon Truppen lautlos retirirend durch die Stadt und ließen uns hoffen, daß die Stunde der Entscheidung gekommen sei.

So brach der Morgen des 19. Oktober an; der Kanonendonner erneuerte sich in dichtester Nähe. Frauen und Kinder waren schon seit 36 Stunden in die Keller des Hauses gebannt; jetzt aber zischten die Granaten einmal ums andere über unsere Häupter hin, schlugen bald da, bald dort ein, warfen auch in unserem Hause in einem Nu ein großes Erkerzimmer in Schutt und Staub, und tödteten in den Straßen, auch vor unserem Hause, vorüberziehende Soldaten. So nahe war der Kampf an die Stadt herangetreten, daß die Menge der Flintenkugeln wie Schlossen auf die Dächer und von diesen durch blecherne Rinnen zur Erde herabrauschten. Mitten in diesem Getöse zogen die retirirenden Truppen lautlos Mann an Mann, eng und gedrängt, so breit die Straße war, durch die Stadt nach dem Markranstädter Thore. Da aber durch alle Parallel-Straßen sich gleichgroße Massen wälzten, so entstanden z. B. in der Reichsstraße, wo wir wohnten, ängstliche Pausen im Fortgange. Ich sah Offiziere ihre Mannschaft verlassen und sich durch die Masse bis an das Ende der Reichsstraße hindurchdrängen, um zu sehen, ob noch keine Hoffnung zur Fortsetzung der Retirade sei. Diese Pausen waren auch für uns furchtbar. Munitionswagen an Munitionswagen standen in langer Reihe in der Straße, während unaufhörlich Granaten da und dort einschlugen; hätte eine von ihnen einen noch gefüllten Munitionswagen getroffen, so war die ganze Straße eine Ruine.

Endlich wurde es licht. Einzelne Haufen französischer Soldaten zerschlugen ihre Gewehre an den Häusern, auch an unserem Haus; ein Offizier erschoß sich verzweifelnd vor unsern Augen. Da wird es still. Ein, zwei, drei Kanonenschüsse in unserer nächsten Nähe. Das Hallische Thor ist eingeschossen. Und plötzlich, was sehe ich? — Ein preußischer Jäger auf französischem Dragonerpferd am Eingange der Reichsstraße. Hurrah, Hurrah! Sie haben gesiegt! Gott sei Dank, sie sind da! Die Schaaren der Verbündeten erscheinen. Im Nu füllen sich alle Fensterstöcke mit Menschen. Die Tausende, die in Kellern gehaust hatten, kommen hervor. Wer ein Stück weißes Tuch, Tischtuch, Bettuch, Handtuch ergreifen kann, erfaßt es, schwingt es den Siegern entgegen und jubelt: Hurrah, Hurrah und abermals Hurrah! Die siegreichen Truppen sehen sich im Marsch gehemmt, denn da liegen Menschen auf den Knieen und preisen Gott laut für die Rettung des Vaterlandes, dort umarmen Andere den nächsten besten Offizier oder Gemeinen, ihm den Dank ihrer Seele zujubelnd. Welche Feder vermag den Augenblick zu beschreiben, da die Alliirten am 19. Oktober Mittags halb ein Uhr in Leipzig einzogen! Ich preise Gott, daß ich ihn erlebt habe.

Schon mit den ersten einziehenden und durchziehenden Regimentern erschienen die gekrönten Häupter der Verbündeten, von einem nicht endenden Hurrah begrüßt. Kaiser Alexander bezog neben uns, in der Reichsstraße, ein Quartier. Eine Schwadron Garde-Kosacken lagerte sich an seinem Wohnhaus auf dem Stroh, auf dem gestern die neu untergebrachten Verwundeten gelegen hatten. Das waren schöne, freundliche Leute. Einer von ihnen bat um die Erlaubniß, auf unserem Vorplatz in der Bel-Etage sich rasiren und frisiren lassen zu dürfen; — in Folge davon hatten wir die Ehre, die ganze Kosacken-Mannschaft zu gleicher Reinigung bei uns aus- und eingehen zu sehen, was zu manchem komischen Auftritt Anlaß gab. Der König von Preußen und Bernadotte hatten sich auf dem Markt, wo auch das Thomä'sche Haus steht, in welchem der König von Sachsen wohnte, in Privathäusern einquartiert; der Kaiser von Oesterreich war, glaube ich, in einem Gartenhause abgestiegen. Bald nach ihrer Ankunft begaben sich die siegreichen Monarchen, Einer den Andern abholend (der Kaiser Alexander machte den Anfang, ich ging dicht neben ihm her), zu dem König von Sachsen; sie betraten sein Haus, kehrten aber sehr bald zurück. Man sagte nachher: sie seien die erste Abtheilung der Haustreppe hinangegangen und hätten ein verhältnißmäßiges Entgegenkommen des Königs von Sachsen erwartet, der aber sei aus Furcht, die Etiquette zu verletzen, oben am Anfang der Treppe stehen geblieben; da seien denn die gekrönten Häupter umgekehrt und des Königs und seines Landes trauriges Schicksal damit entschieden gewesen*). (Schluß folgt.)

*) Die Begegnung mit dem König von Sachsen wird bekanntlich verschieden erzählt. Die hier berichtete Sage war ohne Zweifel eine der kurz nach der Katastrophe unter den Sachsen gangbaren Versionen, die den mancherlei Vermuthungen über die Motive der Theilung Sachsens ihren Ursprung verdankten.

Bayern. △ München, 24. Mai. Die Artilleriberathungs-Kommission hat die Errichtung einer Laborir-Compagnie zu 30 Chargen vom Hauptmann abwärts und 150 Soldaten, somit in der Gesammtstärke von 180 Köpfen beantragt. Der Sitz des Kommando's derselben verbleibt in München, nach allen Festungen und Laboratorien werden aber Detachements entsendet. Bisher hat die Dienstmannschaft die Arbeiten in den Laboratorien versehen, wozu von jeder Batterie täglich die betreffende Anzahl kommandirt worden ist. Es hat dies wirklich das Gute für sich, daß mit den Arbeiten des Laborirens die Mannschaft durchgängig betraut worden ist. Allein das Laboriren konnte nur höchst langsam, unter steter Beaufsichtigung und fortwährender Ueberwachung durch Offiziere und Unteroffiziere vor sich gehen, weil das Munitioniren für die

Digitized by Google

gezogenen Geschütze wirklich eine Accurateſſe und Subtilität in der Behandlungsweiſe erfordert, die jeder Kanonier ſich nicht eigen machen kann. Die langſame Herſtellung der Munition könnte aber namentlich in Kriegszeiten die größte Gefahr bringen. Alle Autoritäten der Artillerie-Wiſſenſchaft haben ſich ſomit für die Bildung einer beſonderen Laborir-Compagnie ausgeſprochen und deren alsbaldigen Genehmigung wird nicht mehr bezweifelt.

München, 24. Mai. Für die Pfingſtfeiertage iſt uns ein recht nettes Wetter beſcheert worden. Geſtern Abends ging ein ſündfluthähnlicher Platzregen nieder, und ſeit heute Morgens regnet es beharrlich in einem fort, was für die Vielen, die noch geſtern in's Gebirg ausgeflogen, recht unterhaltlich ſein mag. Da es vorausſichtlich morgen ebenſo fortregnen wird wie heute, ſo wird's auch mit der Großhefſellober Kirchweihe ſchlecht ausſehen. Es werden deßhalb wohl auch von den 22 Bahnzügen, die laut Ankündigung morgen nach Großheſſellohe und in gleicher Zahl wieder zurückgehen ſollen, einige ausfallen. — Im Glaspalaſte, wo heute Nachmittags die Verloosung zum Beſten des Sängerhauſes unter Militärmuſik-Produktion fortgeſetzt wurde, war trotz des ſchlechten Wetters der Beſuch ein ſehr lebhafter. Die Reihe der Gewinnſte iſt ſchon bedeutend gelichtet. Der Hauptgewinnſt aber, ein Fortepiano, iſt noch zu haben. Wer von den Leſern der Landshuter Zeitung raſch dazu thut und alsbald hieherkommt, kann es möglicher Weiſe noch gewinnen. —

München, 22. Mai. Laut einer Andeutung in der Bayr. Ztg. wird der Landtag auf den 15. Juni hier zuſammentreten Das Einberufungsdecret wird ſtündlich erwartet.

Auf der zu Schwabmünchen am 20. ds. ſtattgefundenen Lehrerverſammlung wurde der erfreuliche Beſchluß gefaßt, ſofort in corpore dem bayeriſchen Volksſchullehrer-Vereine beizutreten und gehören nunmehr ſämmtliche Lehrer Schwabens dieſem Vereine an.

Württemberg Gleich dem preußiſchen König iſt auch der greiſe König von Württemberg erkrankt, und zwar anſcheinend bedenklicher als jener.

Großh. Heſſen. Im Großherzogthum Heſſen ſendet jetzt eine katholiſche Gemeinde nach der andern Adreſſen an den Großherzog und Proteſte an die Abgeordnetenkammer wider die feindſeligen Beſchlüſſe ſelbiger Kammer gegen die katholiſche Kirche, und zugleich regnet es förmlich Mißtrauensvoten gegen die Abgeordneten, wobei beiläufig hervorgehoben werden muß, daß nicht ſowohl Proteſtanten als vielmehr Namen-Katholiken es geweſen ſind, welche jene Beſchlüſſe aus Leibeskräften betrieben haben. Auf ſolchen Adreſſenſturm gegen ihr „fortſchreiterliches“ Treiben ſind Metz und Konſorten ſicher nicht gefaßt geweſen und haben's ſich ſchwerlich träumen laſſen, daß die Anhänglichkeit an die katholiſche Kirche und ihre Inſtitute im Volk noch ſo feſt wurzelt, als es ſich jetzt zeigt.

Preußen. Berlin, 22. Mai. (Abgeordnetenhaus.) Die Adreßcommiſſion hat ihrem Adreßentwurfe in Folge der geſtrigen Botſchaft Einiges hinzugefügt. Sie ſchlägt vor, dem Könige eine Ausfertigung des ſtenographiſchen Berichtes der Sitzung vom 11. ds. zu überreichen und zu ſagen, dem Könige ſeien die Verhandlungen des Hauſes nicht wahrheitsgetreu vorgetragen; der Präſident habe am 11. ds. nicht den Anſpruch erhoben, die Miniſter ſeien der Disciplinargewalt zu unterwerfen, ſondern ſein bis dahin unbeſtrittenes Recht geübt, das Wort ſelbſt zu ergreifen, und zu dem Zwecke Schweigen zu verlangen. Damit übereinſtimmend ſei der Beſchluß des Hauſes vom 15. Mai. Die Miniſter hätten ſeitdem ihr Erſcheinen abhängig gemacht von der unmöglichen Bedingung der Zurücknahme einer Behauptung, die weder vom Präſidenten, noch vom Hauſe ausgeſprochen worden. Gegen das Ende des Adreßentwurfes heißt es jetzt: Seit dem Beſtehen der Verfaſſung ſind die Rechte und Intereſſen der Krone von der Volksvertretung gewiſſenhaft gewahrt, und den Miniſtern die Anerkennung ihrer verfaſſungsmäßigen Rechte nie beſtritten, aber die wichtigſten Rechte der Volksvertretung ſind mißachtet und verletzt worden. Vergeblich harrt das Land der in der Verfaſſung verheißenen Geſetze. Möge Eure Majeſtät dieſem Zuſtande, der für Staat und Königthum ſchwere Gefahren birgt, Schranken ſetzen. Dazu wurde ein Amendement von Schwerin, Simſon, Kühne, Patow, Sauken-Julienfelde und 11 Andern eingebracht; es beſchränkt die Adreſſe auf den jüngſten Conflict und beſagt: das Abgeordnetenhaus ſei gemäß dem faktiſchen Hergange außer Stande die verlangte Erklärung abzugeben, von der das Miniſterium ſein Erſcheinen abhängig mache. Die Dinge ſeien leider dahin gediehen, daß ein Ergebniß der Verhandlungen des gegenwärtigen Miniſteriums mit dem gegenwärtigen Abgeordnetenhauſe nicht mehr abzuſehen ſei. (Tel. der Bayr. Ztg.)

Berlin, 21. Mai. Der „Staatsanzeiger“ ſchreibt: Das Befinden des Königs am geſtrigen Tage und heute Nacht war durchaus befriedigend, die Nierenſchmerzen ſind nicht wiedergekehrt. Der König empfing heute mehrere Mitglieder der kgl. Familie und nahm die Vorträge des Hrn. v. Bismark und des Hausminiſters v. Schleinitz entgegen. — Das Abgeordnetenhaus hat den Schwerin'ſchen Entwurf mit 257 gegen 41 Stimmen abgelehnt und den Commiſſionsentwurf der Adreſſe mit 238 gegen 61 Stimmen angenommen. Nächſte Sitzung Mittwoch. (Tel. d. Bayr. Ztg.)

Berlin, 20. Mai. Officiös wird berichtet. Dem Miniſterpräſidenten Hrn. v. **Bismark** iſt geſtern ein Schreiben zugegangen, welches die Unterſchrift trägt: „Die Warſchauer Henkercommiſſion.“ Das Couvert war mit dem Poſtſtempel „Ottloczyn bei Thorn“ verſehen. Mit dieſem Schreiben erhielt Hr. v. Bismark einen zierlichen Holzkaſten, in welchem ſich ein Strang befand, zu dem der Empfänger verurtheilt. Dieſer Strang, ganz kunſtgerecht hergerichtet, iſt mit einer ſchwarzweißen Schleife dekorirt.“ Die Vermuthung liegt nahe, daß dieſer Drohbrief nicht von der polniſchen Nationalregierung, ſondern von einem preußiſchem Ohm ausgegangen ſei.

Italien. Aus Turin, 21. Mai, wird der Allg. Ztg. geſchrieben: „Die nach Paris mitgetheilte Thronrede iſt von dort zurückgekommen; ſie verbreitet ſich nach erhaltener Weiſung beſonders über die innern Angelegenheiten; die äußere Politik und völkerrechtlichen Fragen werden nur im Fluge berührt.“ (Wie frei und unabhängig iſt doch jetzt Italien! Die Thronreden des Königs werden zur Approbation nach Paris geſchickt!)

Frankreich. Aus Paris wird der N. Pr. Ztg. geſchrieben, daß man in den diplomatiſchen Kreiſen die däniſche Candidatur in Griechenland als in's Waſſer gefallen betrachtet. —

Amerika. General Hooker hat zwar nicht capitulirt, aber doch am 6. Mai den Rückzug über den Rappahanneck vollzogen, angeblich um alsbald wieder zum Angriff überzugehen. Das verſprach Burnſide bekanntlich auch, als er auf demſelben Schlachtfelde den überlegenen Fähigkeiten der Gegner weichen mußte. —

New-York, 9. Mai. Die ganze Armee Hookers hat ſich am 5. Nachts über den Rappahannok zurückgezogen, die Getödteten unbeerdigt, die Verwundeten unverſorgt auf dem Schlachtfelde zurücklaſſend. Lee beanſprucht, einen großen Sieg erfochten zu haben. Nach einer officiellen Anzeige aus Waſhington wird Hooker die Offenſivoperation unmittelbar wieder aufnehmen. (Tel. d. Korreſp. v. u. f. Deutſchld.)

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Joſ. Thomann'ſchen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Beiblatt zur Landshuter Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang 1863. № 22. Den 1. Juni: Ivo, Eleutherius.

Erinnerungen eines Leipziger Studenten von 1813.

Von D. G...

(Schluß.)

Sobald die Truppen sich aus der Stadt entfernt hatten oder einquartiert waren, eilten wir in die Grimmaische Vorstadt, und zwar zunächst nach der Quergasse, wo Preußen zuerst durch Gärten in die Stadt eingedrungen waren und der Kampf am heftigsten und blutigsten war. Da lagen denn fünf bis sechs Schuh hohe Haufen von Leichen links und rechts an der Straße, gleich Chausseehaufen. Fast ohne Ausnahme waren alle diese Leichen ganz und gar entkleidet. Während des Marschirens wurden sie — wie mir Offiziere sagten — fortgeschleppt und ausgezogen, je nachdem Einer nach diesem oder jenem Kleidungsstücke ein Begehren hatte. Sehr viele der Gefallenen hatten in der Gegend des Herzens ein rundes Loch, ohne daß sich starke Verblutung zeigte; eine Flintenkugel hatte sie augenblicklich getödtet. Andere waren grauenvoll verstümmelt; mehreren war der Kopf so ausgeschält, wahrscheinlich durch eine Kanonenkugel, daß nur der Hintertheil des Kopfknochens noch sichtbar war. Mitten unter den Gefallenen sah ich zwei getödtete Frauen, wahrscheinlich Marketenderinnen, und einen etwa zwölf Jahre alten Knaben. Die Häuser in diesen Straßen waren am ärgsten im dritten Stock zerschossen — ein Zeichen, daß viele Soldaten glücklicher Weise ihre Gewehre in der Hitze des Gefechtes zu hoch gehalten hatten.

Nun gings nach dem Halle'schen Thor. Die Straße vom Grimmal'schen Thor nach dem Halle'schen zog sich damals auf der einen Seite von den schönen Anlagen Leipzigs, auf der anderen von Gartenwohnungen begrenzt hin. Sie war, in einer mir heute noch rein unbegreiflichen Weise, von mehr als tausend Munitions-, Bagagewagen und Kanonen angefüllt, die zum Theil so in einander gefahren waren, daß die armen Pferde mit gebrochenen Gliedmassen oben auf den anstoßenden Wagen lagen. Hier war wohl anderthalb Tage lang jede Passage, wahrscheinlich um die Verfolgung zu hindern, absichtlich unmöglich gemacht. Nun nach der Markranstädter Straße: dort war der Gräuel der Verwüstung am ärgsten. Wo die ziemlich schmale Straße, auf einer Seite von einem Canal begrenzt, nach der Brücke über die Elster führt, die bekanntlich Napoleon im Augenblick der wildesten Flucht seiner Leute in die Luft sprengen ließ; wo, wie die Soldaten sagten, nicht mehr geschossen, sondern mit Kolben todtgeschlagen wurde: da lagen die Todten in zehn bis zwölf Fuß hohe Haufen zusammengeworfen. Zu eben so hohen Haufen hatte man Gewehre, Säbel, Patrontaschen u. s. w. zusammengethürmt, um einen gangbaren Weg zu bahnen. Die Barrieren des Canals waren zerbrochen und Menschen, Pferde und Wagen in der Verzweiflung in den Canal gedrängt.. Verwundete und Sterbende lagen allenthalben umher und wurden von Kosacken geplündert, deren eine große Anzahl bis an die Brust im Wasser des Canals stand und Todte herausfischte und von aller Bürde befreite. Der Fluß, über den die gesprengte Brücke führte, schmal, sumpfig, von hohen Ufern umfaßt, war so voll von Leichen, daß er in seinem Lauf gehemmt übertrat.

Nun in den Frege'schen Garten. Hier hatte sich Napoleon, etwa 1000 Schritte von der in die Luft geflogenen Brücke entfernt, eine hölzerne Brücke schlagen lassen. Nachdem er am 19. Morgens 10 Uhr über den Markt geritten war und der vor dem Thomä'schen Hause stehenden rothröckigen sächsischen Leibgarde ein: adieu, braves Saxons! zugerufen hatte, nahm er seine Flucht durch den Frege-Reichenbach'schen Garten über die obenerwähnte Brücke; ließ diese aber sogleich hinter sich abwerfen, als er sie mit seinem Stab passirt hatte, und ritt nach dem Kuhthurm bei Lindenau, wo er, wie bestimmt erzählt wurde, mit seinem ganzen Generalstabe bis Morgens 1½ Uhr in größter Gemüthsruhe, eine halbe Stunde von den Truppen der Sieger (die sogar zum Theil schon weit über ihn hinaus gekommen waren) entfernt, verweilte*). Poniatowski, der nach ihm durch den Frege-Reichenbach'schen Garten kam, und dieselbe Brücke, die Napoleon passirt hatte, benutzen wollte, fand sie nicht mehr, sprang mit seinem Roß in den hochufrigen, sumpfigen Fluß und fand hier, da das Roß sich nicht herauszuarbeiten vermochte, seinen Tod. Ein Kuirassierregiment, das ihn begleitete, hatte sich, um ungehinderter über den Fluß zu kommen, seiner Kuirasse entledigt, die wir am Ufer noch in Reih und Glied aufgestellt fanden.

Erst am zweiten Tage, den 20. Oktober, konnten wir mit der Besichtigung des Schlachtfeldes außerhalb Leipzig beginnen. Wir wandten uns zunächst über Gohlis nach Möckern. Hier war der Kampf besonders blutig gewesen: Preußen unter Blücher's Obercommando und Franzosen standen einander gegenüber. Ich hatte oft von Schlachten gehört, in denen die Todten Mann an Mann das Feld bedeckten, und hatte das für Uebertreibung gehalten. Hier auf den Feldern von Möckern fand ich, daß es keine Uebertreibung war. Hier berührte auf weite Strecken hin ein Leichnam den anderen, oft viele dicht an einander gereiht wieder eben so viele. Man muß wissen, daß die Zahl der Todten auf dem Leipziger Schlachtfelde so groß war, daß es auf dem freien Felde Wochen lang dauerte, bis die Beerdigung möglich ward; ganze Regimenter mußten aus der entvölkerten Gegend Leipzigs in bewohntere Gegenden gesendet werden, um von daher junge Leute mit Schaufeln und Hauen zu holen, welche die Gräber gruben, in deren eines oft 300 bis 400 Leichen geworfen wurden. Selbst in den sonst reinlichen Straßen Leipzigs blieben einzelne Todte acht Tage lang unbegraben; auf dem Wege, den ich täglich zu machen hatte, stieg ich acht Tage lang über einen in Koth gehüllten Todten, der in der Vertiefung einer Gosse lag. Es war eine Völkerschlacht! Pferde zu begraben hatte man keine Zeit. Der Geruch in Leipzigs Umgegend war Jahr und Tag lang verpestet und die gebleichten Pferdegerippe allenthalben sichtbar.

Der Mangel an Lebensmitteln wurde vom 14. Oktober an, an welchem Tage Napoleon mit seinen Garden erschien, von Tag zu Tag fühlbarer, da alle Zufuhr aus der Umgegend aufhörte. Wir hatten am 19. nur noch den Wintervorrath von Kartoffeln im Hause, aber kein Salz, so daß ich für theures Geld von einem österreichischen Marketender Salz kaufte und in meinem Taschentuch (honny soit qui mal y pense) der Frau meines Bruders heimtrug. Nun, nachdem jedes Haus

*) Nach Beitzke II. S. 564 soll Napoleon die Nacht vom 19. auf den 20. Oktober in Markranstädt, nach Thiers XVI. S. 511 sogar schon bei Lützen zugebracht haben.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

mit Gästen angefüllt war, steigerte sich, obwohl die Zufuhr allmälig wieder begann und um enormes Geld Allerlei zu haben war, die Noth auf's Höchste. Das war für Niemand unheilbringender, als für die gefangenen Franzosen. Was man an Lebensmitteln beiß und aufzutreiben vermochte, gehörte den ausgehungerten Siegern; für die Besiegten war nichts vorhanden. So kam es, daß allenthalben französische Soldaten (von einer Bewachung derselben war keine Rede) mit hohlzügigen, kranken Gesichtern auf Düngerhaufen lagen, aus der Tiefe des Düngers etwa einen abgekieferten Knochen oder einen Kohlstrunk herausgruben und daran nagten. So kam es, daß ich auf meinem Wege vom Hause meines verheiratheten Bruders in unsere Wohnung (mein Bruder Heinrich und ich wohnten zusammen) fünfzehn Franzosen so lange an einem verendeten Pferde zehren sah, bis sie selbst todt neben ihrer Speise lagen. So kam es, daß mehrere Hundert Franzosen, denen der Gottesacker der Johanniskirche zum Bivouac angewiesen war, die Gräber öffneten, von den Särgen Feuer machten und sich an den Todten vergriffen.

Das Entsetzen über die Gräuel, die hier von den Verzweifelnden verübt wurden, hat viele Familien in die tiefste Trauer, Manchen in lebenslängliche Melancholie gestürzt. Die Hungersnoth der unglücklichen Gefangenen und die Massenhaftigkeit, in der sie sich zusammengedrängt fanden, erzeugte verheerende Krankheiten. Täglich erlagen Hunderte dem Spitaltyphus. Jeden Morgen wurden die Todten vor die Kirchenthüre oder Hausthüre an einem Strick gezerrt und gegen zehn Uhr auf vierspännige Leiterwagen geworfen. Es war ein schwerer Unfall, einem solchen Leichenwagen mit grün, blau u. s. w. gefärbten Leichen zu begegnen. Mancher, dem solches widerfuhr, ging nach Hause, legte sich und war nach drei Tagen auch eine Leiche. So erging es einem lieben Freund von uns. Der Spitaltyphus ergriff bald Hunderte der Stadtbewohner. Auch ich hatte mit einem Anfall davon wohl ein Vierteljahr lang zu thun. Gegen Weihnachten gab es fast keine Familie, die nicht in Trauer ging; und am Sylvesterabend des Jahres 1813 reichten wir uns mit dem Gedanken die Hände, daß das nächste Jahr uns unter den Todten finden werde. Das war eine ernste Zeit! Nicht der Krieg selbst ist das Furchtbarste; die Aufregung, welche er mit sich bringt, erleichtert die Ueberwindung auch des Schwersten; das namenlose Elend, das in seinem Gefolge einhergeht, das ist das Furchtbarste.

Das Elend in Leipzig wurde noch durch das russische Gouvernement vergrößert. Der Stadtkommandant Brendel erachtete barbarische Hilfsmittel für die geeignetsten, um dem schrecklichen Umsichgreifen der Seuche Einhalt zu thun; es wurden Düngerhaufen in die Straßen gefahren und angezündet. Der scheußliche Qualm zog sich in alle Gemächer, die bis dahin noch bessere Luft gehabt hatten, mahnte eindringlich und peinlich an das weitverbreitete Elend und erhöhte dadurch die Wirkung der pestartigen Krankheit so schrecklich, daß eine Deputation nach der anderen flehentlich um Abänderung dieser Maßregel bat, die unter einer civilisirten Bevölkerung nur verderblich wirken konnte.

Nach Verlauf einiger Wochen konnten wir, mein Bruder Heinrich und ich, daran denken, unsere Freunde in Höhenstadt bei Grimma, den Vater Georg Joachim Göschen und seinen trefflichen (leider gar zu früh heimgegangenen) nachherigen Schwiegersohn Susemihl aufzusuchen. Unser Weg führte uns über einen großen Theil des gegen Dresden gelegenen Schlachtfeldes. Da waren noch überall Spuren des Kampfes zu sehen: zerbrochene Bagage-Wagen, Kanonen-Lafetten, zahllose Lumpen und Lederstücke, modernde Pferde — unter diesen auch noch ein schönes, am Fuße verletztes Pferd, das auf dem weiten Brachfeld umherirrte und einem spärlichen Futter nachging. Ein paar Verwundete hatten sich in Strohhütten auf dem Schlachtfelde heimisch gemacht und harrten der Mildthätigkeit der Vorübergehenden. In Fuchshain, etwa Mitte Weges von Leipzig nach Grimma, wurden wir vor den umherstreifenden Haufen Marodeurs gewarnt. Fünfzig badische Soldaten, die aus der Festung Thorn kamen, zögerten auch, ihre Reise fortzusetzen, aus Furcht vor den Marodeurs. Wir suchten ihnen Muth zu machen, bewaffneten uns mit Prügeln und kamen unangefochten nach Grimma. In der Nähe dieses Städtchens saßen etwa sieben oder acht ausgehungerte, bleich und krank aussehende Franzosen, die aus einem Spital kamen. Wir fragten sie, da die Uniformen nicht mehr zu erkennen waren, wer sie seien? So niedergeschlagen und hilfsbedürftig sie auf dem Brückengeländer Platz genommen hatten, antworteten sie doch: nous sommes de la grande nation! — Wir machten hier, wie schon früher, die Bemerkung, daß der Franzose, als Gefangener rathloser, unglücklicher und niedergeschlagener als jeder andere militärische Gefangene, doch noch immer ein stolzes Nationalbewußtsein in sich trägt.

In Göschen's liebenswürdiger Familie wurden wir jubelnd empfangen, und wie viel hatten wir gegenseitig zu erzählen! Post nubila Phoebus!

Der alte Göschen, dessen beide Söhne Freiheitskämpfer waren, dessen zukünftiger Schwiegersohn eiligst das nach so vielen Jahren wieder aufgethane London besuchen sollte, ersuchte mich, da doch im Wintersemester 1813—14 Collegien nicht gelesen würden, ihn in seinem Geschäft zu unterstützen, was ich auch zusagte. Doch kehrte ich vorher noch nach Leipzig zurück, um an der auf's großartigste vorbereiteten Siegesfeier Antheil zu nehmen. An einem schönen Herbsttag zog, was ziehen konnte, verstärkt durch viele Tausende von Landbewohnern, begleitet von drei Musikcorps, aus der Stadt hinaus gen Probstheida. Hier — es soll die Stelle gewesen sein, wo die drei Monarchen niederknieten und Gott dankten — wurde ein riesiges, eichenes, mit Kränzen geschmücktes Kreuz aufgerichtet. Dann hielt der Pfarrer von Probstheida eine schlichte Rede, erinnerte an die Veranlassung dieser Feier, und forderte auf, knieend „Nun danket alle Gott" zu singen. Wir alle knieten und sangen; es war ein unaussprechlich großer, unvergeßlicher Eindruck. Dann, nach Beendigung der Feier, vertheilte sich die Menge, um den Abend in Freundeskreis unter Erinnerungen an das Erlebte festlich zuzubringen, und das war denn auch mir einer der schönsten Abende meines Lebens.

Der Pentarchist von Goldmann.

(Aus der belletristischen Beilage zu den Kölnischen Blättern.)

Für den Diplomaten wie für den Schauspieler ist es immer von hoher Bedeutung, daß man viel von ihm spricht. Der Ruhm des Diplomaten geht auch nicht verloren, wenn die Rede von ihm eine zweideutige ist, wie denn Talleyrand immer eine hervorragende Stellung unter den Diplomaten einnehmen wird. Der Verfasser der Pentarchie, eines Werkes, welches seiner Zeit die gesammte Publicistik so lebhaft beschäftigte, hat diesen Ruhm nicht gesucht, und es ist ihm wie Wenigen gelungen, seinen Namen in das Geheimniß zu hüllen und im Verborgenen sein Werk zu betreiben. Wer ist der Verfasser der Pentarchie? jenes bedeutenden Werkes, dessen Wirksamkeit noch keineswegs abgeschlossen, dessen Ideen noch immer die Köpfe maßgebender Persönlichkeiten beherrschen? Bis vor 14 Tagen war es für die meisten ein Geheimniß, ein Geheimniß, welches schließlich der Tod vernichtet hat.*) Es ist ein alter Satz, daß die Theologie ein sehr nützliches Holz liefere,

*) Goldmann wurde aber schon 1840 (also zur Zeit des Erscheinens seiner „Pentarchie") in einem öffentlichen Blatte als dessen Verfasser bezeichnet, wenn auch nicht mit Bestimmtheit, sondern nur vermuthend. Uebrigens erinnern wir uns nicht, daß seit dem „Athanasius" von Görres bis zu den de la Guerronière'schen Broschüren der neuesten Zeit eine politische Schrift ein gleich großes Aufsehen erregt hätte, als zu Anfang der vierziger Jahre Goldmann's „Pentarchie." Die Red. d. Lpzh. Ztg.

Digitized by Google

auf das sich die ausgezeichnetsten Diplomaten prepfen ließen, und Talleyrand selbst hat in der französischen Akademie der Wissenschaften einen gelehrten Aufsatz über diesen Gegenstand gehalten, um auch geschichtlich zu beweisen, wozu er selbst die glänzendste Illustration in seiner Person lieferte. Auch der nunmehr verstorbene Pentarchist, Carl Eduard Goldmann, hat seine diplomatische und publicistische Laufbahn auf dem Gebiete der theologischen Controverse begonnen. Man erinnert sich vielleicht noch der lebhaften Erregung, welche um die Mitte der Zwanziger Jahre der Uebertritt des Herzogs von Köthen in Deutschland, und ganz besonders in dem protestantischen Deutschland hervorbrachte; Ereignisse, denen der damalige österreichische General-Consul in den sächsischen Fürstenthümern, Adam von Müller, sehr nahe stand. Um der religiösen Controverse, die durch diese Begebenheiten neue Nahrung erhielt, nicht ohnmächtig gegenüber zu stehen, wurde durch den Einfluß Müller's in Leipzig selbst ein theologisches Zeitblatt: „Der Leipziger unparteiische Literatur- und Kirchen-Correspondent" 1826 gegründet, und Carl Eduard Goldmann, der, in Leipzig geboren, ein paar Jahre älter, als das gegenwärtige Jahrhundert war, wurde der verantwortliche Redacteur dieses Blattes. „Der unparteiische Kirchen-Correspondent" verfolgte eine durchaus entschiedene Richtung; im Jahre 1826 in Leipzig, im Herzen des protestantischen Deutschlands, wagte er es die Jesuiten zu vertheidigen; er wollte überhaupt seine „katholische Ueberzeugung mit derselben Freimüthigkeit aussprechen und die katholische Politik, Historie und Gelehrsamkeit mit derselben Wärme „vertheidigen", welche ihren Gegnern gestattet war." Aber diese Freiheit dauerte nur ein Quartal, als die sächsische Censur dem Weitererscheinen Hindernisse in den Weg stellte, welche den Fortbestand der Blätter unmöglich machten. Aber Goldmann räumte so das Feld nicht; es wurde ein neues Zeitblatt unter dem Titel: „Katholischer Literatur- und Kirchen-Correspondent" gegründet und Friedrich Leich in Commission gegeben; der Drucker aber, Herr Teubner, nachdem er die 4 ersten Nummern gedruckt hatte, weigerte sich, den Druck ferner zu besorgen, „da er es für unschicklich hielte, daß er noch ferner sich und seinen politischen und religiösen Gesinnungen mit dem Drucke des „Correspondenten" in's Gesicht schlagen sollte!" Der „Literatur- und Kirchen-Correspondent" ging mit dem 6. Hefte ein; Goldmann aber setzte seine theologische Thätigkeit fort, indem er 1828 einige kirchenrechtliche Betrachtungen zu München bei Giel und ebendaselbst 1829 den „Triumph der christkatholischen Religion, verfaßt von einem katholischen Geistlichen", in zweiter Auflage herausgab. Wenn nun Goldmann, der ursprünglich Protestant war, wie angegeben wird, Redemterist zu Wien geworden, so kann er in dieser Stellung nicht lange verblieben sein, da er im Jahre 1830 bereits in Warschau und in russischen Diensten war. In dem Aufstande, der in diesem Jahre in Warschau ausbrach, trat Goldmann auf die Seite der Nationalpartei, die ihm glänzende Anerbieten machte. Der geheimnißvolle Mann sah aber bald ein, daß er nur in der Flucht sein Heil finden konnte, und so gelang es ihm, als Bauer verkleidet nach Wien zu entkommen, wo er viele Freunde hatte, und wo er sogleich im Cabinette des Fürsten Metternich beschäftigt wurde. Diese Stellung, welche Goldmann eingenommen hatte, war Rußland unbequem, und es gelang der russischen Regierung, denselben für ihren Dienst wiederzugewinnen.

Seine Dankbarkeit bewies der Wiedergewonnene durch die Abfassung der bereits erwähnten Pentarchie. Goldmann hatte als Redakteur des Leipziger „unparteiischen Correspondenten" vielseitige Verbindungen mit den Koryphäen der damals hervortretenden „ultramontanen" Richtung in Deutschland angeknüpft, er war im Besitz ausgebreiteter historischer Kenntnisse und einer feinen Beobachtungs- und Combinationsgabe, verbunden mit jener kalten Zurückhaltung, welche den feinen Diplomaten macht, und so fand die russische Regierung ihn vor vielen Andern geeignet, in die Kategorie solcher Männer aufgenommen zu werden, von denen die russische Regierung eine bedeutende Anzahl besoldet. Es haben diese Männer, die meistens unter dem Titel eines Staatsraths reisen, die Aufgabe, die verschiedenen Länder zu besuchen, sich mit allen Verhältnissen derselben, den politischen, religiösen, überhaupt nach allen Seiten des socialen Lebens hin, mit allen Beziehungen des socialen Lebens, selbst mit den persönlichsten genau bekannt zu machen und regelmäßig der russischen Staatsregierung darüber zu berichten. Goldmann wurde sehr zweckmäßig Deutschland als Domaine seiner Beobachtung und Berichterstattung angewiesen, und daraus erklärt es sich, daß er sich abwechselnd an verschiedenen Orten Deutschlands immer an den brennendsten Stellen, in Leipzig, zu Dresden, zu Berlin, zu Erfurt, überall das Geheimniß bewahrend, aufhielt. Außer seinen Berichten verfaßte Goldmann auch politische Denkschriften, und er war einer derjenigen, die Rußland kurz nach dem Jahre 1848 den Rath gegeben, die Türkei sich zu annectiren. Er starb unlängst in Berlin, und so entriß der Tod Rußlands einen der schlauesten Testamentsexecutoren Peter's des Großen.

Joseph Scherer *)

wurde in Ettelried bei Augsburg am 1. November 1814 geboren und ist der älteste Sohn eines braven, zwar nicht mit irdischen Gütern, aber mit Kindern reich gesegneten Uhrmachermeisters. Schon in der Werktagsschule und später neben den Feldarbeiten versuchte sich Joseph im Zeichnen und Malen, im J. 1829 wurde es ihm möglich, die Kunstschule in Augsburg zu besuchen, und im J. 1832 kam er als Schüler an die Akademie der bildenden Künste in München. Im folgenden Jahre wurde er durch dem Meister Schlotthauer, der von jeher mit väterlicher Liebe sich aufstrebender Talente annahm, mit den Herren von Beisserée bekannt und malte in ihrem Auftrag unter Leitung des Malers Förtel mehrere Apostel nach altdeutschen Meistern, eine Madonna nach Francia, die Himmelfahrt Mariä nach Guido Reni, die sixtinische und die Madonna als Gärtnerin nach Raphael. Später beauftragte ihn Heinrich Heß, eine Madonna aus der Chornische der Allerheiligenkirche auf Glas zu malen; in der von Heß geleiteten Glasmalerei-

*) Joseph Scherer ist der Meister, der die herrlichen Glasgemälde in unserer St. Martinskirche geschaffen hat; wir glauben daher, daß dessen Lebensskizze ein besonderes Interesse für die Bewohner Landshuts und Alle, welche die erwähnten Glasgemälde gesehen haben, bieten müsse. Wir entnehmen diese Lebensskizze dem illustrirten Münchner Sonntags-Blatte für Belehrung und Unterhaltung, herausgegeben von Dr. L. Lang, wo auch J. Scherers wohlgetroffenes Brustbild zu sehen ist. Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch auf das genannte illustrirte Volksblatt Jene, die es noch nicht kennen sollten, aufmerksam machen. Es bietet bei äußerst billigem Preise und schöner Ausstattung seine Holzschnitte, Erzählungen, Mittheilungen aus den Schätzen der altdeutschen Literatur, sonstige Aufsätze, Artikel über Kunst und kirchliches Leben, Nachrichten über Vereine, Orden, Kirchen und Personen, Rebuse u. dgl. In den Händen des Volkes und der Jugend wird das Blatt nicht ohne gute Frucht sein. — Eine andere illustrirte empfehlenswerthe Zeitschrift für die Jugend zunächst berechnet ist die von dem bekannten Schriftsteller J. A. Pflanz bei Herder in Freiburg herausgegebene „Sonntagsfreude für die christliche Jugend." Saubere Ausstattung, hübsche Holzschnitte, anziehender Inhalt lassen diese Zeitschrift als eine angenehme Gabe für die Jugend erscheinen. Daß diese illustrirten Blätter jedoch die „Gartenlaube" und ähnliche illustrirte Schriften nicht verdrängen, liegt in der Natur der Sache. Sie sind für bestimmte Kreise zurecht gelegt; allein es sollte endlich auch einmal jene große Menge, die namentlich vom kirchenfeindlichen, der Religion abgeneigten Zeitgeiste angehaucht ist und die dadurch, daß ihr in alle Wege Gutes, Unschädliches und Gesundes geboten wird, mit einem bessern Geiste erfüllt werden soll, bedacht werden. Doch es ist uns ja der „Heimgarten" von Dr. H. Schmid und Dr. Holland in Aussicht gestellt. Möge die gehegte Hoffnung in jeder Beziehung erfüllt werden. Die Red. d. Lösh. Ztg.

Digitized by Google

anstalt malte er auch die „Christnacht" nach Heß und eine „hl. Agnes" nach Lukas van Leyden.

Während sich Scherer bisher nur mit dem Malen auf Glas beschäftigt hatte, suchte er sich nun auch die Technik des Farbenbereitens und des Einbrennens zu eigen zu machen und studirte zu diesem Zwecke Chemie. So gelangte er allmählig dahin, ganze Glasgemälde selbstständig herzustellen. Die so geschaffenen Werke verkaufte er größtentheils an Private, unter Anderem eine sixtinische Madonna an Erzherzog Franz Karl in Wien. Im J. 1849 stellte er mehrere seiner Bilder in Wien und später in Pesth aus, und an beiden Orten fanden seine Werke durch die vollendete Ausführung die gebührende Anerkennung.

Scherer hätte kein rechter Künstler sein müssen, wenn es ihn nicht in die Welt hinausgezogen hätte. Er machte zunächst eine Studienreise in die Schweiz, dann wandte er sich nach Griechenland und gewann hier eine reiche Ausbeute an Studien und Skizzen von Bauten und Costümen, die er größtentheils in Oel malte; in Athen arbeitete er an den Fresken mit, welche die innern Räume der Residenz zieren. Während er noch in dieser Stadt verweilte, erhielt er im J. 1845 den Auftrag, für die Stiftskirche in Stuttgart gemalte Fenster herzustellen. Ehe er in die Heimath zurückkehrte, besuchte er noch Smyrna und Constantinopel, Sicilien und alle hervorragenden Städte Italiens. Durch die Betrachtung der Kunstschätze dieses Landes, unter welchen die Werke der christlichen Kunst seinen Sinn besonders anzogen und begeisterten, wurde er zu dem Entschluß ermuthigt, der Glasmalerei für kirchliche Zwecke fortan sich zu widmen, trotz der großen Schwierigkeiten, die sie bietet.

Im J. 1847 begab sich Joseph Scherer mit seinen Brüdern Alois und Leo nach Stuttgart. Dort malten sie gemeinschaftlich drei Fenster im Chor der Stiftskirche. Die Bilder derselben haben die Hauptmomente des Lebens Jesu: Geburt, Kreuzigung und Auferstehung zum Gegenstande. Hinter der Orgel wurde ein Fenster, den König David mit der Harfe, von singenden Engeln umgeben, darstellend angebracht. Alle vier Fenster wurden auf Kosten des Königs von Württemberg hergestellt; die Zeichnungen der Bilder sind von Professor Neher, die der Ornamente von Architekt Beisbarth. In der St. Leonhardskirche in Stuttgart wurde in der großen Rose hinter der Orgel Christus mit einem Buche, das die Inschrift trägt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben", von J. Scherer selbst gezeichnet, hergestellt. Nach Vollendung der Aufträge in Stuttgart bereiste Joseph Scherer Holland und Belgien und kehrte im J. 1853 mit seinen Brüdern nach München zurück.

Hier begann wieder eine neue thätige, künstlerische Wirksamkeit. Für die Kirche der Vorsehung in Heidelberg wurde ein himmelfahrender Christus in der Höhe von 9', für eine Kirche zu Buffalo in Amerika die Geburt, Kreuzigung und Auferstehung Christi, für eine Privatkapelle in Neuyork St. Georg und St. Theresia, für eine Kirche in Amsterdam Christus am Kreuz von J. Scherer entworfen und mit seinen Brüdern gemeinschaftlich ausgeführt, für die St. Martinskirche in Landshut die Krönung Mariä und zwei andere Fenster von 68' Höhe und 9' Breite vollendet. Die bildlichen Theile waren von Professor v. Schraudolph gezeichnet.

Neben den hier angeführten bedeutenderen Werken aus dem Atelier der gemeinsam für kirchliche Kunst thätigen Gebrüder Scherer sei außer vielem Anderen nur noch ein Abendmahl gleichfalls für St. Martin in Landshut bestimmt, angereiht.

Joseph Scherer zählt unstreitig zu den ersten Glas-Malern der Gegenwart, da wie wenigen Pflegern dieses Kunstzweiges sowohl Schönheit der Composition wie Reinheit und Sicherheit der Technik sein eigen ist. In seinen Werken vereinigt er den Formenadel der Altitaliener mit der hl. Andacht, Einfalt und Reinheit der alten Deutschen, die Färbung ist durchgehends prachtvoll, glühend, von ergreifender harmonischer Wirkung. Auch in der architektonischen Ornamentik, welche bei Glas-Malereien für Kirchen eine wichtige Rolle spielt, bewährte sich J. Scherer durch geschmackvolle stylgemäße Anordnung derselben stets als Meister.

Monseigneur Marquis von Sankt Cyr.

X Bis zu welchem Grade der lächerlichsten Excentricität es die Franzosen zur Zeit der ersten Revolution mit ihrer Gleichmacherei trieben, können wir am folgenden Geschichten wahrnehmen.

Es waren erst einige Monate verflossen seit dem Ausbruche der Revolution, als ein sonst harmloser Mann, der Monseigneur Marquis von Sankt Cyr einer Reise wegen Paris verlassen mußte und um sich einen Paß ausfertigen zu lassen, vor den Behörden erschien. Um seinen Namen befragt, antwortete er im Vollbewußtsein seiner altadeligen Stellung: „Ich bin der Monseigneur Marquis von Sankt Cyr." „Oh! oh!" hieß es, „wir kennen keine Monseigneurs mehr!" „So setzen Sie mich denn auf Marquis von Sankt Cyr herab!" „Adelstitulaturen sind abgeschafft!" „Dann schreiben Sie einfach von Sankt Cyr!" „Wie? Sie unterstehen sich in diesen Tagen der Gleichheit noch das Wörtchen „von" vor Ihren Namen zu setzen?" „Also bleibt mir nur Sankt Cyr." „Das noch weniger! Die Heiligen alle haben wir aus dem Kalender gestrichen!" „So ist denn das einzige Stück, das ich von meinem Namen rette, nur mehr das kleine „Cyr." „Sire*) — das ist erst noch das allerschlechteste von allen; Sires haben wir, Dank Gott! ganz beseitigt." Und damit war der arme Marquis vom hochweisen Gerichte zum Anonymus erklärt.

An meinen Freund!

Ich denk' und sinne so für mich,
Da kommt mir die Betrachtung,
Daß uns ein dreifach Band umschlingt
Von Liebe, Freundschaft, Achtung.

Auf letztere da gründet sich
Der Freundschaft zarte Blume,
Die wurzelt tief im Herzen drin
Und weiht's zum Heiligthume.

Im Schatten dieses Heiligthums
Keimt nun und blüht die Liebe,
Und diese ist's, die ewig währt,
Wenn auch sonst gar nichts bliebe.

*) Sire, das englische Wort für „Herr", wird ebenso ausgesprochen, wie im Französischen der Name „Cyr."

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 30. Mai 1863.

Getreide-Gattung.	Verkauft wurden.	Rest.	Höchster Preis.		Mittler Preis.		Niederster Preis.		Gestiegen		Gefallen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen .	2994	285	20	10	19	35	18	53	—	14	—	—
Korn . .	1149	125	12	42	12	9	11	37	—	2	—	—
Gerste . .	2247	730	10	50	10	33	10	25	—	2	—	—
Haber . .	1991	222	7	51	7	19	6	59	—	4	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Beiblatt
zur
Landshuter Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang 1863. № 23. Den 8. Juni: Medardus.

Der Fährmann von Nantle.

Ein Erlebniß in England.

Eine Reise als Medicin! Welchem civilisirten Menschen wäre sie nicht schon verschrieben worden? Auch ich war unlängst außerhalb der Apothekerkräfte und machte, um meine Gesundheit zu stärken und zugleich eine geschäftliche Angelegenheit zu ordnen, eine Reise in das nördliche England. Zu viel Studiren, auch wohl andere Beschwerden, hatten mich so herunter gebracht, daß der Arzt geistige Ruhe und Klimawechsel für unumgänglich nothwendig hielt. Schlechte Jahreszeit und noch schlechtere Gemüthsstimmung, Einsamkeit, herbstliche Umgebung und ein tragisches Erlebniß machten freilich diese Gesundheitsreise zu einer traurigen Kur.

Ich ging fort, ohne den wenigen Freunden, die ich damals hatte, Adieu zu sagen, weil ich recht gut fühlte, daß ich Jedem, der sich etwa aus Freundschaft zu mir verleiten möchte, mich zu begleiten, ein schlechter Gesellschafter sein würde. Ich ging als eine so traurige Figur in eine eben so traurige Herbstlandschaft, daß ich mich vor mir selbst fürchtete.

Es war ungefähr Mitte Oktober, eine kalte, windige, stern- und mondlose Nacht, als mir die sonderbare Geschichte passirte. Ich war schon fünfundzwanzig (engl.) Meilen an diesem Tage gegangen und hatte noch drei zurückzulegen, um den kleinen Ort Nantle zu erreichen.

Ich mußte vor einer häßlichen, dunklen Hügelkette vorüber und das kleine Flüßchen, das zwischen dieser und Nantle lag, vermittelst einer Fähre passiren; dabei wirbelte der schneidende Ostwind einen wahren Hagel von abgestorbenen Blättern vor mir her und machte auf diese Weise meinen schon unangenehmen Weg noch schwieriger.

Endlich war das Ziel erreicht! Ich stand am Ufer des Flüßchens und rief den Fährmann drüben, aber vergebens.

Schon fing ich an zu bereuen, daß ich den freundlichen Gasthof, in welchem ich vor zwei Stunden auf der Landstraße eingekehrt war und dessen liebenswürdiger Wirth mich bat, zu bleiben, verlassen. Er hatte mich vor einer langen und langweiligen Reise gewarnt, aber ich war standhaft weiter gegangen.

Ich suchte ja eine lange und langweilige Reise, denn Müdigkeit und Erschöpfung waren mir Freunde geworden, indem sie Schlaf und Vergessenheit begünstigten. Dennoch dachte ich jetzt mit Bedauern an das flackernde Kaminfeuer und das braune, gutmüthige Gesicht des Wirthes, als er mir nachrief, es sei zu spät für Reisende, die den Weg nicht kennen.

Ich stand am äußersten Ufer des Wassers und rief ein Mal über das andere: „Hol über!" ohne eine Antwort zu erhalten, außer einem schwachen Echo, das aus der fernen Hügelkette herüberkam und meines Unglückes zu spotten schien.

Was war zu thun? Ich dachte mit Schrecken an den langen Rückweg und blickte noch hoffnungsloser nach dem Wasser, das ich unmöglich durchschwimmen konnte.

Man hatte mir gesagt, daß Wilsford, der Fährmann stets auf seinem Posten sei, so lange ihm nur irgend ein Penny in Aussicht stände.

„Er ist eben so geizig, wie listig", so hatte mir der freundliche Wirth des gemüthlichen Gasthofes erzählt, „ich weiß, daß er bis spät in die Nacht am Ufer herumlungert und auf Kunden wartet. Es scheint dem alten Kauz Freude zu machen, einen Penny zu verdienen, wenn ehrliche Leute schlafen. Auch erzählt man sich, er habe mit Geistern, Kobolden und Dieben Gemeinschaft und fahre Alles hinüber und herüber, so lange es ihm etwas einbringe. Selbst mitten in der Nacht, sobald sich das erste „Hol über!" vernehmen läßt, kommt er so lustig aus seiner alten gebrechlichen Hütte herausgekrochen, als würde ihm ein Vermögen geboten."

Doch das Alles konnte mir jetzt nichts nützen; ich rief und rief, aber kein Fährmann ließ sich sehen. Das Echo meines letzten Rufes war verklungen und noch immer stand ich rathlos am Ufer und dachte darüber nach, was zu thun sei, als mich plötzlich ein rauhes, entsetzliches Geflüster aus meinen Träumereien aufschreckte und das Blut in meinen Adern in schnellere Bewegung setzte.

„Glauben Sie die Todten wach zu rufen", raunte mir die Stimme in's Ohr. Meine Geistesgegenwart, auf die ich immer so stolz gewesen war, wurde auf einen Augenblick erschüttert, aber nur für einen Augenblick; ich drehte mich um und sah meinem Frager ruhig in's Gesicht.

Eine Frau, deren Alter an diesem Ort und zu dieser Zeit schwer zu errathen war, stand neben mir. Ihre ganze Kleidung die in einem dünnen, schmutzigen Kattunkleide, einem Umschlagetuche, fest umgebunden und einem formlosen Hute bestand, der liederlich auf dem Kopfe hing, verrieth, daß sie arm sei.

In einer Entfernung von ungefähr zwanzig Fuß war ein dichtes Gestrüpp von Stechginster, hinter welchem sie wahrscheinlich geschlafen oder sich versteckt hatte, ehe meine Stimme sie aufscheuchte.

Sie konnte nicht erst gekommen sein, sonst hätte ich ihre Fußtritte auf dem lockeren steinigen Boden wohl gehört und an übernatürliche Dinge glaubte ich nicht.

„Nein", antwortete ich, „aber ich hoffe den Fährmann zu wecken, gute Frau."

„Ich glaube nicht, daß der Mann noch lebt, der Sie heute Abend noch hinüber bringen soll."

„Welche Gründe veranlassen Sie zu glauben, er sei todt?" fragte ich wieder.

„Ich fürchte, er ist todt", antwortete die Frau mit heftigem Zittern, das ich sogar durch die Dunkelheit erkennen konnte, „denn ich warte schon länger als eine Stunde auf ihn und er gibt kein Lebenszeichen von sich. Eine lange Stunde und der Fluß flüstert solch schreckliche Dinge."

Ich sah die Frau verwundert an; sie stand mit gefalteten Händen und starrte in die dunkle Tiefe des Flusses.

„Glauben Sie an den Ruf der Todten?" fragte sie, mich wild ansehend, nach einigem Schweigen.

„Nicht mehr so recht, seitdem ich älter werde", gab ich zur Antwort. —

„Ich meine den Ruf der Todten auf dem Sterbebette an geliebte Personen", wiederholte sie; „Sie sind ein Gelehrter und haben vielleicht darüber gelesen?"

„Ich habe freilich sonderbare Dinge dieser Art gelesen, die abergläubische Menschen wohl Geistererscheinungen nennen würden. Aber was hat das mit dem Fährmann zu thun?"

„Nichts, nichts", antwortete sie traurig.

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

„Wenn der Fährmann erschienen ist, gute Frau, so wird er es wohl in wirklicher Gestalt sein, denn ich sehe Licht im Fenster jener Hütte und schließe daraus, daß er uns gehört hat und kommt."

„Gott sei Dank!" rief sie aus, indem sie nach der Richtung hinsah, von wo sich jetzt wirklich ein schwaches Licht zeigte.

„Ist dies das gewöhnliche Zeichen für späte Reisende?" fragte ich.

„Ich glaube, ich bin fremd hier", erwiederte sie in ganz verändertem, fast mürrischem Tone.

„Das ist doch die Hütte des Fährmannes?"

„Höchst wahrscheinlich", war die Antwort.

Ich bezweifelte ihre Unwissenheit, schwieg jedoch und brach die Unterhaltung mit dieser sonderbaren Erscheinung rasch ab. Wir beide beobachteten mit großem Interesse das Licht, ich in der Hoffnung, meine müden Glieder bald unter sicherem Obdach ruhen zu können, und die Frau? —

Noch konnte ich mir die ganze Sache nicht erklären. Noch einmal rief ich dem Fährmann zu und während die fernen Hügel meine Worte wiederholten, bewegte sich das Licht nach der andern Seite.

„Gott sei Dank", rief ich, „der Fährmann wacht!" Aber meine Leidensgefährtin blieb still und nahm von diesem Freudenrufe gar keine Notiz.

Während ich noch darüber nachdachte, ob ein abergläubisches Gefühl die Frau wirklich dieselbe Straße geführt hatte, die ich gekommen war, hörte ich in einiger Entfernung schon den Ruderschlag des Fährmannes, was mich überzeugte, daß er sich noch immer in Fleisch und Blut unter den Lebenden befände. Ich zündete in diesem angenehmen Gefühl meine Cigarre an und überließ mich an diesem stillen Orte ganz dem Genuß derselben. Die dunklen Linien des Kahnes wurden immer sichtbarer; noch einige Schläge und der Fährmann hörte auf zu rudern. Er stellte sich im Kahne aufrecht und hielt uns seine Laterne entgegen, um uns näher in Augenschein zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Nikolaus und Johannes Möller*).

Ein tief erschütterndes Schauspiel war es für uns, nach einem Zwischenraum von nur wenigen Tagen den Sohn seinem Vater in das Grab folgen zu sehen. Kaum war der eine in dem patriarchalischen Alter von fünfundachtzig Jahren am 30. November 1862 sanft im Frieden des Herrn entschlafen, als der andere uns in der Kraft des Mannesalters am 11. des folgenden Monates entrissen wurde. Gegenüber diesem doppelten Verluste, welcher so schmerzliche und so berechtigte Trauer erregte, ist unser einziger Trost, uns mit den weinenden Familien in die heiligen und geheimnißvollen Fügungen Gottes zu ergeben, welcher gewollt hat, daß zwei Männer, welche das ganze Leben hindurch stets innig verbunden waren, und beständig unter demselben Dache, an demselben Heerde saßen, selbst im Tode unzertrennlich seien: Quomodo in vita sua dilexerunt, ita et in morte non sunt separati.

Die Achtung, welche wir dem Andenken Beider schulden, erlaubt uns nicht, Ihnen von unserm Professor Johannes Möller zu reden, ohne zuvor Ihnen einige Notizen über die Laufbahn seines Vaters, Jakob Nikolaus Möller, zu geben, dieses heiligen und ehrwürdigen Greises, welcher einen großen Theil seines Lebens in stiller Zurückgezogenheit, im Gebete und im Studium der speculativen Philosophie hindrachte, und dessen Namen mit der ersten katholischen Bewegung, die bei Gelegenheit der Conversion des Grafen Friedrich Leopold Stolberg in Deutschland zu Tage trat, in enger Verbindung steht.

Nikolaus Möller wurde seinem Vater, dem Arzte Hans Möller, am 6. Februar 1777 zu Porsgrund in Norwegen geboren. Nachdem er seine erste literarische Erziehung durch seinen Vater erhalten hatte, bezog er die Universität Kopenhagen, wo er glänzende Studien machte und das zum Eintritt in den Staatsdienst erforderliche Diplom erhielt. Allein sein Geschmack zog ihn unwiderstehlich zum Studium der Philosophie und der Naturwissenschaften. Ein Reisestipendium, welches die dänische Regierung ihm gewährte, damit er im Auslande Mineralogie und Geologie studire, erlaubte ihm nach Berlin zu gehen, wo er einen alten Mitschüler von Kopenhagen, seinen Freund und Landsmann, Heinrich Steffens, wieder fand. Dieser hatte ebenfalls ein Reisestipendium; wie Nikolaus Möller ergab er sich den Naturwissenschaften, gleich ihm war er für die neue deutsche Philosophie Kant's und Fichte's begeistert. Eine enge Freundschaft bildete sich zwischen den beiden Norwegern, und die Denkwürdigkeiten von Steffens enthalten mehr als ein rührendes Zeugniß, wie nahe sie sich standen. Beide begaben sich nach Freiberg, um den Vorlesungen des großen Mineralogen Abraham Gottlob Werner beizuwohnen; von da ging Möller nach Paris, um den Abbé Hauy und Cuvier zu hören. Auf seiner wissenschaftlichen Wanderung hielt er sich endlich zu Jena auf, wo er seinen Freund Steffens wiederfand und wo sie sich Beide mit neuem Eifer auf das Studium der speculativen Philosophie warfen.

Jena und Weimar waren zu dieser Zeit der Mittelpunkt geistiger Bewegung im protestantischen Deutschland. Unter dem Schutze des Herzogs Carl August von Sachsen-Weimar fanden dort Göthe, Schiller, Tieck, die beiden Schlegel, Fichte, Schelling und viele andere berühmte Namen sich vereinigt. Schelling stand zwar erst am Anfange seiner Laufbahn, aber er bildete schon eine Schule und genoß bereits eines großen Ansehens bei den ausgezeichnetsten Geistern. Unter seinen zahlreichen Schülern hatte er eine besondere Vorliebe für Steffens und Möller, allein seine Philosophie war weit entfernt, auf beide einen gleichen Einfluß zu üben. Der eine wie der andere war im Lutherthum geboren, aber hinsichtlich ihrer religiösen Ueberzeugungen folgten sie sehr verschiedenen Wegen. Nachdem er lange zwischen der Wahrheit und dem Irrthume geschwankt hatte, warf sich Steffens in das Labyrinth der Naturphilosophie, um später bei einem ebenso übertriebenen als intoleranten Lutheranismus anzukommen. Möller ging, treu gegen die Gnade von oben, immer mehr auf die positiven Lehren der katholischen Kirche ein und trat, nur auf die Stimme seines Gewissens hörend, in den Schoß derselben zurück, und zwar zu Hamburg am 27. Januar 1804, seinem Hochzeitstage, zugleich mit seiner Frau, geb. Caroline Elisabeth Alberti, die sich gleich ihm der Wahrheit zugewendet hatte. Er wußte wohl, welches ungeheuere Opfer dieser Act religiöser Ueberzeugung ihm auflegte. Die protestantische Intoleranz der dänischen Gesetze zerstörte ihm in seinem Vaterlande seine ganze Zukunft; der Rücktritt zur katholischen Kirche schloß damals von allen öffentlichen Aemtern aus und zog oft sogar die Strafe der Verbannung nach sich.

Es war um dieselbe Zeit, wo zu Münster Graf Stolberg, die Familie Droste-Vischering, der ehrwürdige Overberg und die Fürstin Amalia von Gallitzin den Mittelpunkt einer heilbringenden Rückkehr zu den katholischen Ideen bildeten. Die unerschöpfliche Charitas des Grafen Stolberg bewog den großmüthigen Convertiten, sich zu Münster bei diesem niederzulassen, und hier wurde am 1. August 1806 unser Professor Johannes Möller geboren. Er hatte als Pathen den edeln Beschützer seines Vaters und als Pathin die Prinzessin Marianne, Tochter der Fürstin Amalia von Gallitzin, welcher ihre Mutter bei ihrem kurz vorher (27. April) erfolgten Tode aufgetragen hatte, sie selbst bei diesem frohen Ereigniß zu vertreten.

Einziges Kind seiner Eltern, blieb Johannes Möller stets und überall bei seinem Vater. Von dem Augenblicke seiner

*) Aus der akademischen Rede, welche der Rector de Ram nach der von der Löwener Universität veranstalteten Leichenfeier in dem Promotionssaale der Universität hielt.

Digitized by Google

Geburt bis zu seinem Tode findet man kaum eine Trennung von wenigen Tagen. Schon früh scheinen sie sich das Wort gegeben zu haben, die Pilgerfahrt des Lebens bis zum Ende miteinander zu machen. Sie hatten sich mit dem Dichter des Alterthums gesagt: Ibimus aeterno foedere juncti. Und wir können auf einen Gedanken, der sich uns immer wieder aufdrängt, zurückkommend, mit den heiligen Büchern sprechen: Amabiles et decori in vita sua, in morte quoque non sunt separati.

Sein Zartgefühl, welches die Großmuth des Grafen Stolberg zu mißbrauchen fürchtete, ließ Nikolaus Möller zu Nürnberg eine Stelle als Intendant eines vornehmen Herrn annehmen. Später bot sich ihm eine Stellung dar, welche seinem Geschmacke und seinen Studien besser entsprach: er wurde Erzieher des jungen Fürsten Kinsky und zog zu dem Ende im Jahre 1816 nach Prag, wo sein Zögling und sein Sohn gemeinsam das Gymnasium besuchten. Als der Fürst Kinsky seine Studien so weit beendigt hatte, daß er in die Armee eintreten konnte, zog Möller mit seiner Familie nach Dresden, wo sein Schwager, der berühmte Tieck, damals mit dem Titel eines Hofraths, Vorleser des Königs war, und die Leitung des Theaters hatte. Diese zu Dresden in einer vorwiegend künstlerischen und literarischen Atmosphäre zugebrachten Jahre bildeten Epoche in dem Leben des Vaters sowohl, als in dem des Sohnes, welcher hier seine Vorbereitung zu den akademischen Studien vollendete. An diese Zeit knüpfte sich auch eine der lebendigsten Jugenderinnerungen des Johannes Möller, nämlich seine freundliche Aufnahme bei Göthe; eines der dramatischen Meisterwerke des großen Dichters hatte auf der Dresdener Bühne einen ganzen enthusiastischen Erfolg gehabt, und Tieck beauftragte den jungen Studenten, nach Weimar zu reisen, um dem Verfasser diesen Triumph zu berichten.

In den Jahren 1825 und 1826 besuchte der Sohn, von seinen Eltern begleitet, die Universität Wien, von wo sie, unterwegs bei Friedrich Schlosser und bei Görres einige Tage verweilend, nach Bonn zogen.... Zu Bonn im Herbste 1827 angelangt, setzte der Vater seine philosophischen Arbeiten fort, während die Erziehung seines Sohnes, den er zum Lehramte bestimmte, seine Hauptbeschäftigung bildete. Der junge Möller besuchte die Vorlesungen Niebuhr's, Windischmann's, Welcker's und mehrerer anderer berühmter Professoren. Nach Vollendung seiner, besonders der Geschichte zugewendeten, Studien schrieb er zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde seine Dissertation über die alten Sachsen, und promovirte dann am 20. Februar zu Berlin mit solchem Glanze, daß der alte Hegel, welcher als Rector präsidirte, von seinem Sessel aufsprang und ihn auf das Herzlichste umarmte.

Zu Bonn lebten die beiden Möller in den innigsten Verhältnissen mit Windischmann und Walter, um welche sich damals Alles zusammenfand, was Bonn und die Rheinprovinzen von ausgezeichneten Katholiken zählte. In dieser ehrenwerthen Familie lernte ich die beiden theuren Verstorbenen im Jahre 1829 kennen. Der Sohn hegte damals die Hoffnung, sich an der dortigen Universität eine Laufbahn eröffnen zu können, allein seine religiösen Ueberzeugungen schienen eine zu große Schranke zu bilden.... Als ich im Jahre 1834 nach Deutschland zurückkehrte, leitete er mit seinem Vater zu Düsseldorf eine Erziehungs-Anstalt, welche sich der besondern Gunst der ersten katholischen Familien der Rheinlande erfreute. Die bevorstehende Errichtung einer katholischen Universität in Belgien belebte in dem jungen Gelehrten wieder die Hoffnung, sich dem akademischen Lehramte widmen zu können. Die ehrenvollsten Empfehlungen, besonders von Seiten meines ehrwürdigen Freundes Binterim und des Professors Windischmann zu Bonn, machten es mir zur Pflicht, ihn in die Zahl der ersten Mitarbeiter aufzunehmen bei einem Werke, welches der Segen des Himmels hat gedeihen lassen und welches Möller durch mehr als 28 Jahre der Arbeit und der Hingebung geehrt hat. Der belgische Episcopat ernannte ihn zum außerordentlichen Professor der Geschichte; im August 1837 wurde er ordentlicher Professor....

Durch seine unermüdliche Thätigkeit stand Möller bald auf der Höhe seiner Mission, und seit dem Beginne seiner Vorlesungen bildete sich eine gegenseitige Sympathie zwischen Lehrer und Schülern, eine Sympathie, die mit jedem Jahre größer und inniger wurde. Seine Vorlesungen, welche das Alterthum und das Mittelalter umfaßten, hatten ein klares und methodisches System zur Grundlage und beruhten auf einem gründlichen Studium der Geschichtsquellen und der Ergebnisse, welche die neuere Wissenschaft gebracht hat. Nie machte er eine eitle Ausstellung von Gelehrsamkeit; aber gelangte er in dem Verlaufe der Thatsachen an einen controversen Punkt, so führte er seine Zuhörer zu den Quellen und sprach sein eigenes Urtheil erst aus, nachdem er das Gewicht der verschiedenen historischen Zeugnisse geprüft hatte..... Die zahllose Menge der Thatsachen wußte er auf eine bewunderungswürdige Weise zu klassificiren und dadurch Klarheit und Ordnung in sie zu bringen, so wie er auch mit vielem Erfolge eine besondere Sorge auf die Erforschung und die Entwickelung der pragmatischen Seite der Geschichte verwendete.....

Sein erstes größeres historisches Werk, seine Histoire du moyen âge (1837) erlangte einen großen und wohlverdienten Erfolg. Gregor XVI. ehrte den Verfasser durch ein besonderes Breve, die competentesten Richter, wie Guizot, Leo, Cesare Cantu ermunterten ihn durch die schmeichelhaftesten Schreiben und die k. Akademie der Wissenschaften zu München ernannte ihn zu ihrem Mitgliede. Deutschland verlangte eine Uebersetzung des Buches; Möller selbst bezahlte diese Schuld an sein Vaterland durch eine deutsche Bearbeitung des Werkes; eine italienische Uebersetzung erschien zu Neapel; in Frankreich machte man in fast allen Handbüchern über diese Zeit reichlichen Gebrauch davon und ging selbst so weit, ein Geschichtswerk herauszugeben, welches in einzelnen Partieen nur sklavisch den Text Möller's wiedergibt.

Das Verdienst dieser Arbeiten krönte der heilsame Einfluß, welchen der Verfasser auf alle Stufen des geschichtlichen Unterrichts geübt hat. Die Zöglinge, welche sich dem Lehramte widmen wollten, waren seine besondern Lieblinge. Ihnen widmete er ganz vorzügliche Sorgfalt und gab ihnen in der historischen Abtheilung des philologischen Seminars Vorlesungen über die Methode des historischen Studiums, über die Weise in der Geschichte zu unterrichten, über die historische Kritik und die Chronologie, über die physische Geographie und über die Ethnographie. Mit diesem Unterrichte waren schriftliche und mündliche Uebungen verbunden, in welchen die Schüler die Rolle des Lehrers übernahmen und dieser sich darauf beschränkte, ihre Versuche zu leiten und zu beurtheilen. Diese praktische Lehrweise hat ihre Früchte getragen und Möller hatte die Genugthuung, eine Anzahl ausgezeichneter Schüler zu bilden, welche seine Principien und seine Methode mit glänzendem Erfolge verbreiteten und welche heute auf sehr ehrenvolle Weise Lehrstühle der Geschichte im mittlern und im höhern Unterrichte einnehmen. (Schluß folgt.)

Münchener Bierhausleben.

* In einem zweibändigen, soeben erschienenen Buche „Alpenbilder. Schilderungen aus Natur und Leben in der Alpenwelt von Otto Bank (Leipzig 1863) lesen wir: „In den öffentlichen Vergnügungslokalen Münchens findet der Fremde den angenehmen, rein menschlichen Ton gesellschaftlicher Ebenbürtigkeit zwischen den verschiedensten Ständen. Es ist der ganzen Welt bekannt, daß in Bayern und besonders in München, dieser äußerlich zum Theil so idealen antik-athenienfischen Stadt, der altdeutsche Gerstensaft der Beherrscher der Tagesfragen ist; die ganze Welt trinkt ihn mit, und Kalkutta

Digitized by Google

sowohl als New-York, das weinumrankte Neapel nicht minder als das dem gebrannten Wasser ergebene Christiania lassen sich das echt bayerische Getränk kommen, weil endlich das Beste, was dieses oder jenes Land bietet, sich wohl durch täuschende Surrogate nachahmen, aber nicht erreichen läßt. Auch der König von Bayern ist Besitzer einer großen Bierbrauerei, einer vielberühmten, in welcher seit Jahrhunderten das vortreffliche Getränk nach den Regeln der Wissenschaft und Solidität gebraut wird. Das Letztere ist besonders wichtig, denn es wird dadurch den anderen Privatbrauereien die Nothwendigkeit auferlegt, gleichfalls dem Publikum einen reell bereiteten Trunk zu liefern, da sie widrigenfalls durch die Concurrenz verlieren würden. Der Besuch dieses Hofbräuhauses hat bei seiner steten Ueberfüllung, beiläufig bemerkt, etwas Romantisches, denn jeder Gast muß sich den mühsam errungenen Krug selbst am Brunnen auswaschen und kann sich denselben, sobald seine Nummer aufgerufen wird, am Schenktisch fällen lassen. Es würde ganz gegen die Macht der Gewohnheit sein, diesen liebgewordenen Gebrauch zu reformiren.

Die übrigen öffentlichen auf Biergenuß begründeten Lokale Münchens, die man Bierkeller, Biergärten, Bierrestaurationen und zuweilen ordentliche Bierhöhlen nennen muß, und die nur wenige Stunden des Tages leer sind, dienen nicht etwa, wie es in anderen Residenzen sein würde, ausschließlich dem niedern Publikum zum Vergnügungsort. Im Gegentheil sieht man dort alle Klassen der Gesellschaft vertreten und keinen geringen Mann durch einen höhern gedrückt. Auf derselben weißgescheuerten Holzbank vor einem reinlichen Tisch, auf welchem Kümmel- und Anisbrode und schäumende Bierkrüge stehen, sitzt der höchste Regierungsbeamte neben dem Handarbeiter, der Gerichtspräsident neben dem Accessisten und der Oberst neben dem gemeinen Soldaten, der mit seiner Geliebten ein Abendstündchen beim Genuß des nothwendigen Getränkes zubringen will. Die Bedienung ist für alle Gäste gleich; es fällt weder dem Wirth noch der geschäftigen Kellnerin mit ihrer ledernen Geldtasche, ihrem silberverzierten Alpenmieder (sic!) und ihrer blanken Riegelhaube von Silberdraht — ich sage, es fällt weder dem praktischen Wirth, noch dieser so eben mit acht Bierkrügen in nur zwei Händen (eine Münchener Kellnerin hat eben auch nicht mehr Hände! Die Red. d. Lpzg. Ztg.) daherkommenden Kellnerin ein, den vornehmen Beamten mit seinem Ordensband früher und höflicher, als den armen Amtsschreiber mit seinem zerdrückten Hut und fadenscheinigen Rock zu bedienen. Beider Geld ist dasselbe, zu commandiren hat hier Niemand als die Ordnung und nur derjenige erhält zuerst sein Getränk, welcher zuerst gekommen ist.

Da nahet sich durch das Gedränge ein altes gebücktes Weib. Von dem Schleier des Tabakdampfes verhüllt, erscheint sie noch mystischer, gleich einer Gestalt auf einem Bilde Brouwers; wie eine Vogelscheuche schlottert ihr der Anzug an einer Persönlichkeit, die in Haltung und Geberden uns wie ein lebendiges Fragezeichen angrinst und durch den Zahn der Zeit — den einzigen Zahn, welchen man bei ihr bemerkt, — genügend zugerichtet ist, um böse Träume zu erwecken. Sie bietet in einem nichts weniger als eleganten Körbchen vortrefflichen Gebirgskäse und weiße, beißende, scharfe, unvermeidliche Rettige dar, Lieblingsspeisen des Biertrinkers. Sie macht an den Tischen hinkend die Runde, denn natürlich ist sie lahm, wie alle alte Frauen, welche wahrscheinlich deßhalb ihr Leben durch Zeitungstragen oder sonstiges Hausiren fristen. Auch der Oberst nimmt sich endlich für einen Kreuzer einen Rettig, und vielleicht gerade den, welchen der gemeine Soldat vor einer Minute nicht hart und gut genug beim Druck der Hand gefunden und wieder in den Korb zurückgelegt hat.

Die liebe schreckliche Alte drückt dem Obersten aus einer Papiertüte ein Prieschen Salz in die Hand, eine Gratiszugabe für den Rettig. Auch hat sie für's allgemeine Wohl ein Taschenmesser an einem Lederriemen hängen, welches aber selten verlangt wird, da Jeder eines mitbringt.

So lebt Alles friedlich und voll Eintracht trotz des Lärmens und der Enge, welche in dem überfüllten Lokale herrschen. Jeder ist mit seinem Lebensgenuß beschäftigt, auf dessen Freiheit er hält, wie auf ein gutes Weltbürgerrecht; oder er unterhält sich mit seinen nächsten Bekannten, besonders aber mit seinem intimsten Freund, dem Bierkrug.

Wenn Scenen derartiger Gleichheit der Stände in Berlin oder in mancher andern norddeutschen Stadt aufgeführt würden, so stünde guten Bürgern nicht blos der Verstand still, sondern die Wände der Restauration fielen ein, um eine solche Verhöhnung des angestammten Respektes lieber gleich lebendig zu begraben."

Wir meinen, vorstehende Schilderung des Münchener Bierhauslebens könnte vielleicht geistreicher oder saftiger, frischer und naturkräftiger und der derbe Humor, wie er in dem Münchener Leben vorhanden ist, möchte fast übersetzt sein, wie ein gewisses Schnaderhüpfel von der Wirthin auf der Alm in's berlinerische Hochdeutsch; aber immerhin ist diese Schilderung interessant als eines der mancherlei Zeugnisse des Eindruckes, den das Münchener „öffentliche Leben" auf die Fremden macht.

Es ist beachtenswerth, wie sehr sich in der letzten Zeit katholischerseits das Interesse für die Behandlung der deutschen Literatur, insbesondere für die Behandlung Schiller's gehoben hat. Kaum hat Karl Tomascheck von der Akademie in Wien für sein Werk über Schiller's Verhältniß zur Wissenschaft den Preis erhalten, so folgt ihm Kuhn in München mit einer ausführlichen Arbeit über Schiller's Geistesentwicklung, und dieser Schrift schließt sich Georg Daumer an, der das Verhältniß des großen Dichters zu den religiösen Fragen der Gegenwart behandelt, und durch Lucas in Welden in einzelnen Punkten eine willkommene Ergänzung findet. Wir können nicht umhin, unsere Freude auszusprechen, daß auch die Literarhistoriker bekannter Färbung dieselbe berechtigte Concurrenz erhalten, welche die monopolisirenden Geschichtschreiber des Gothaismus durch katholische Historiker zum Besten der Wahrheit erhalten haben.

Aus Burggriesbach bei Bellingries, 28. Mai. Vorige Woche zeigte sich im Kauerla-Weiher (über 100 Tagw. groß) eine Schaar fremder Vögel, beiläufig 30 Stück (2 Stück wurden sofort von den dort wohnenden Bauern geschossen). Es waren Löffelreiher, im schwarzen und kaspischen Meere zu Hause. Einer mißt gerade gestellt 2 Fuß 7 Zoll, die Füße 11 Zoll und der Schnabel 10 Zoll. Füße und Schnabel sind pechschwarz, das Gefieder schmutzigweiß; der Schnabel hat die bekannte Löffelform. Jedenfalls ein seltener Besuch. Der k. Forstgehilfe zu Burggriesbach hat ein Exemplar davon ausgestopft.

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 6. Juni 1863.

Getreide-Gattung	Verkauft wurden.	Bez.	Höchster Preis.		Mittler Preis.		Niedrigster Preis.		Steigen.		Fallen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen .	3269	112	20	50	20	14	19	16	—	39	—	—
Korn . .	1261	119	12	52	12	18	11	47	—	9	—	—
Gerste . .	1253	562	10	58	10	36	10	23	—	3	—	—
Haber . .	1871	672	7	48	7	18	6	49	—	—	—	1

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Beiblatt zur Landshuter Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang 1863. № 24. Den 15. Juni: Vitus, Crescentia.

Der Fährmann von Rantle.

(Fortsetzung.)

„Wie viel sind Sie", rief er uns zu, „kommen Sie näher an's Licht."

„Zwei", antwortete ich, indem ich dem kleinen Landungeplatze zuschritt.

Meine Begleiterin bewegte sich nicht und trat sogar einen Schritt zurück, als ihr der Fährmann mit der Laterne näher trat.

„Beides Fremde", murmelte er in etwas mißtrauischem Tone. „Kennen Sie irgend Jemand in Rantle?"

Die Frau nannte einen Namen, der ihn zu befriedigen schien und worauf er sein unangenehmes Kreuzverhör einstellte. Um es kurz zu machen, erklärte ich ihm einfach, daß ich ein Tourist sei und in der Löwen-Tavern übernachten wolle.

„Der Löwe ist ganz voll", antwortete er, „es logiren Eisenbahnbeamte dort. Sie werden keinen Raum mehr finden."

„Ein Sitz am Feuer wird mir genügen für eine Nacht."

„Es ist nur sieben Meilen bis Berkham."

„Ich kam eben von dort. Bringen Sie Ihren Kahn näher, guter Mann, es ist nicht gerade angenehm, lange hier in der Kälte zu stehen."

„Mag sein, mag sein", murmelte er, „aber es ist eine so ungewöhnliche Zeit zum Ueberfahren und ehrliche Leute in ihrem ersten Schlafe zu stören. Man flüstert von sehr verdächtigen Leuten hier herum, und obgleich ich nur ein armer Mann bin, bei dem nichts zu holen ist, so . . . ."

Ich unterbrach ihn mit der Frage, ob er mich überfahren wolle oder nicht.

Freilich will ich. Sie sind ein verständiger Herr, der mich anständig bezahlen wird. Ich bin alt und arm und werde diesen Schreck nach vier Wochen noch nicht überwunden haben. Kommen Sie."

Als die Frau einstieg, hielt er ihr die Laterne noch einmal in's Gesicht, als wollte er aus dessen Zügen eine Erklärung ihres so sonderbaren Wesens lesen. Aber die Zipfel ihres Tuches, das sie über den Kopf gebunden und die ihr über das Gesicht hingen, und eine große unbedeckte Hand, die sie fest auf die Stirne gedrückt, hinderten ihn daran.

„Müde vielleicht?"

„Todmüde", war die Antwort.

„Hu! Tod ist ein garstig Wort um Mitternacht und an solchem Ort", brummte der Alte, als sei die Bemerkung eine Beleidigung für ihn.

„Warum nur um Mitternacht und an solchem Ort?" fragte ich, während ich der Frau in den Kahn folgte und den Lichtstrahl der Laterne ebenfalls auf meinem Gesichte fühlte.

„Fragen Sie mich nicht, es ist eine traurige Geschichte; ich mag nicht daran denken. Sie geht Sie auch nichts an."

„Wahrscheinlich nicht", erwiederte ich.

„Sie können sie im Löwen für einen Pint Bier erfahren und werden sich dann auch erklären können, warum Jakob Wisford solche Geschichten nicht erklären mag."

„Hu! wie spät und kalt für einen alten Mann draußen zu sein; vornehme Leute sollten ihn gut bezahlen. Ich werde sieben und siebenzig nächsten November."

Nachdem mir der Alte diesen bedeutungsvollen Wink gegeben, verfiel er in ein völliges Schweigen und ruderte uns langsam dem Ufer zu, vergaß jedoch nicht, sein kleines scharfes Auge hin und wieder forschend auf uns zu richten, als suche er noch immer nach einer Erklärung.

Als wir am andern Ufer gelandet waren, die Frau ihm ein Geldstück in die Hand gedrückt und eilig durch eine enge Gasse auf der andern Seite der Hütte lief, fragte er:

„Wer mag sie sein? Wissen Sie es vielleicht?"

„Nein, ich fand sie wartend am Ufer."

„Also keine Bekannte von Ihnen?"

„O nein."

„Sie ist freigebiger, als ich nach ihrem Aussehen erwartet hatte", sagte er, indem er das Six-Pence-Stück einer genauen Untersuchung unterwarf.

„Sie fühlt für die Armen, deren Loos so hart ist; hat vielleicht auch selbst einen alten Vater."

„Der Himmel segne Sie, Herr! Sie sind sehr gütig!"

Ich konnte die Augen des alten Mannes beim Anblick der halben Krone glänzen sehen, die ich ihm in die Hand drückte und der Segenswunsch, womit er meine Generosität belohnte, schien ihm aus dem Herzen zu kommen.

„Man sieht doch gleich, was wirklich vornehme Leute sind. Gott segne Sie für Ihre Güte gegen den alten Wisford. Geradeaus nach dem Löwen, Sir! Der einzige Gasthof im Orte und ist gepropft voll."

Er zuckte bei den letzten Worten spöttisch mit den Achseln, suchte es aber durch einen Seufzer und ein bedenkliches Kopfschütteln wieder gut zu machen.

„Ein gutes Feuer wird dennoch im Kamin sein", fuhr er fort, indem er seine zitternden Hände rieb, „und das ist mehr, als ich Ihnen in meiner alten Hütte anbieten könnte! Sie haben wohl nicht zufällig ein Bischen Tabak oder ein Endchen Cigarre? fügte er, sehnsüchtig auf die meinige blickend, hinzu, „für einen armen alten Mann, der in solcher Nachtstunde auch gern ein Paar Züge thut."

Ich reichte ihm eine Cigarre aus meiner Tasche und empfing dafür einen zweiten herzlichen Segenswunsch und als Zugabe einen besonders gefälligen Bescheid des einzuschlagenden Weges, mit Hülfe seiner Laterne.

„Sie wohnen dort ganz allein?" fragte ich, indem ich nach der Hütte zeigte.

„Ja, ganz allein, Sir, aber es thut mir Niemand etwas zu Leide. Ich bin ein armer Kerl, bei dem nichts zu holen ist. Sehen Sie den Fußsteig?"

„Schon gut, schon gut! Gute Nacht!" Er rief mir noch einmal gute Nacht zu, und ehe ich noch viele Schritte gegangen war, konnte ich schon das Klappern des Riegels und das Rasseln der schweren Kette hinter seiner Thüre vernehmen.

Ein vorsichtiger alter Mann, dachte ich bei mir, als ich dem Gasthofe zuschritt. Der Löwe war das erste Haus des Dorfes von dieser Seite her und nicht weiter als dreihundert Schritte von dem elenden Besitzthum des Jakob Wisford entfernt. Unter gewöhnlichen Umständen hätte ich es für klein und ärmlich gehalten, aber jetzt in dieser finstern stürmischen Nacht, leuchtete es mir wie ein prächtiges Schloß entgegen. Ich sah mit Entzücken das helle Feuer durch die nur halb von Läden geschlossenen Fenster strahlen und der Wirth, ein dünner, gelb-

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

haarig er, langer Mann, der mir die Thüre öffnete, kam mir wie ein rettender Engel vor.

„Das Schicksal will nicht, daß ich diese Nacht schlafe", sagte er, indem er mich einließ; „so ist es ja noch nie in Nantie zugegangen. Ich wünsche Ihnen Guten Abend, Sir! Ich fürchte, ich kann Ihnen nur wenig Raum zur Verfügung stellen." „Thut nichts", antwortete ich; „ein Lehnstuhl und mein Reisemantel genügen zur Noth."

„Sie sind sehr gütig, Sir; allein ich glaube, das wird nicht nöthig sein, wir haben ein kleines Fremdenzimmer oben, rein und ordentlich, ich will es Ihnen gern einräumen."

Ein Blick in das Fremdenzimmer rief mir den Sarg eines meiner etwas corpulenten Onkel, dessen Begräbniß ich kürzlich beigewohnt hatte, in's Gedächtniß zurück. Ich eilte schnell die Treppe wieder hinunter und sagte dem Wirth, daß ich den Lehnstuhl vorziehen würde.

„Sie werden hier aber nicht allein sein können, Sire; Männer und Frauen halten sich hier auf und ich selbst erwarte noch einen Herrn, der wahrscheinlich sehr spät eintreffen wird." Bei diesen Worten führte mich der Wirth in ein kleines dreieckiges Zimmer, mit sandbestreutem Fußboden und verschiedenen sehr zweifelhaft aussehenden Tischen. Einen derselben hatte die Frau, mit der ich über den Fluß gekommen war, eingenommen. Sie lag, ihren Kopf auf die ausgebreiteten Arme gestützt und schien zu schlafen.

Ihr Hut lag auf dem Boden zu ihren Füßen und ihr Haar, das einst rabenschwarz gewesen zu sein schien, jetzt aber stark mit Grau untermischt war, hing ordnungslos über Arme und Gesicht. Es waren die Trümmer einer Frau; vielleicht die Trümmer von dem, was einst schön, liebenswürdig und edel gewesen war. „Todtmüde, arme Frau!" sagte der Wirth in kurzem aber gutmüthigem Tone.

(Fortsetzung folgt.)

Nicolaus und Johannes Möller.

(Schluß.)

Der Mangel eines Handbuches der allgemeinen Geschichte, welches unsern religiösen Ueberzeugungen und den wissenschaftlichen Fortschritten unseres Zeitalters entspräche, bewog Möller, ein doppeltes Werk dieser Art zu veröffentlichen, von denen das eine (Cours complet d'histoire universelle, 5 Bde.) für den mittlern Unterricht, das andere (Cours élémentaire d'histoire universelle, 3 Bände) für den ersten Geschichtsunterricht bestimmt war. Diese beiden Handbücher, verbunden mit seinen Vorlesungen an der Universität, deren Veröffentlichung wir von der kindlichen Pietät hoffen, umfassen also den geschichtlichen Unterricht auf allen seinen Stufen, den elementaren, mittlern und höhern. Während Möller so unermüdlich daran arbeitete, die historischen Studien in seinem zweiten Vaterlande zur Blüthe und gewissermaßen zu neuem Leben zu bringen, verlor er sein Geburtsland, in welchem er viele und ehrenvolle Verbindungen unterhielt, nicht aus den Gedanken. Seit langer Zeit arbeitete er an einer in großen Verhältnissen angelegten „Allgemeinen Weltgeschichte" in deutscher Sprache; der Tod unterbrach dieses Werk, von welchem der erste Band soeben in Freiburg erschienen ist. Noch andere Arbeiten, die meist wenigstens in mittelbaren Beziehungen zu seinen Geschichtsstudien standen, beschäftigten seine Feder. Er schrieb u. A. in die „Münchener historisch politischen Blätter," in die Pariser Blätter „Univers" und „Monde," in die „Revue" von Dublin, die „Revue de Bruxelles," in deren Nachfolgerin die „Revue des Revues" und in die Löwener „Revue catholique."

Die Thätigkeit, von welcher Möller beseelt war, erlaubte ihm nicht, sich auf die Pflichten des Unterrichtes und die Arbeiten des Studierzimmers zu beschränken. In seinem großmüthigen und glühenden Herzen fühlte er sich für jedes Werk, welches mit seinen religiösen und politischen Ueberzeugungen verwandt war, zu hingebender Thätigkeit hingezogen. So stiftete er die Société d'Emulation, welche den Studirenden eine Vorübung für ihren spätern Antheil am öffentlichen Leben sein wollte und welche seiner väterlichen Sorgfalt so würdig entsprach. Von besonderer Liebe zu den Armen erfüllt, rief er mehrere Werke der Nächstenliebe in's Leben, war Allen ein eifriger Helfer. Der Bücherverein zu Löwen, der Borromäusverein zu Tournai, der Verein vom hl. Franziscus Regis, die Sparcasse zur Anschaffung von Wintervorräthen, der Suppenverein, die Anstalt der kleinen Schwestern der Armen fanden in ihm eifrige Förderung und erleuchteten Beistand. Als Armenvater der Pfarre St. Jacob gewährte er den Nothleidenden zahllose Dienste, und fürchtete sich nicht, zur Zeit der Cholera sein Leben auszusetzen, indem er ihnen beistand. Sein Leben sowohl, wie alles, was ihm so theuer war wie sein Leben, würde er ohne Zaudern jeden Augenblick hingegeben haben, wenn die Ehre oder die Vertheidigung der großen katholischen Interessen es verlangt hätten.... Seine Verhältnisse erlaubten ihm nicht, nach der Großmuth seines Herzens zu dem Peterspfennig beizutragen; er wollte darum der Kirche seine Schuld auf eine noch kostbarere Weise bezahlen, indem er ihr einen seiner Söhne gab, welcher jetzt Lieutenant bei den päpstlichen Zuaven ist und mit unter die Zahl der heldenmüthigen Jünglinge zählte, welche durch die Ereignisse von Castelfidardo, Loretto und Ancona unvergänglichen Ruhm erwarben.... Als die Zahl und die Namen der zu Castelfidardo durch die verrätherische Uebermacht erschlagenen Opfer noch nicht bekannt war, zerriß die quälende Ungewißheit das Herz des Vaters, aber bei allem seinem Schmerze sagte er doch: „Wenn mein Sohn für die Sache der Kirche und ihres Oberhauptes gefallen ist, so wird ihn ein anderer meiner Söhne unter den päpstlichen Fahnen ersetzen."

Zum letzten Male erhob er für eine große und edele Sache auf der vierzehnten Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands seine Stimme; die begeisterte Rede, welche er zu Aachen zu Gunsten einer in Deutschland zu errichtenden katholischen Universität hielt, war gleichsam der Schwanengesang seines öffentlichen Lebens.

Diejenigen, welche ihm in seinem Privatleben näher standen, wissen, wie gutmüthig, theilnehmend, aufrichtig und großmüthig sein Herz war;... im Privatleben wie im öffentlichen war er stets und überall der Mann der Pflicht, und ein Mann, der von der Größe seiner Verpflichtungen durchdrungen war....

Möller schien noch für eine lange Laufbahn bestimmt.... aber die Stunde des letzten Opfers sollte nicht mehr fern sein: sein Leben, welches alle christlichen Tugenden so würdig ausgefüllt hatten, endigte durch einen, in den Augen Gottes kostbaren Tod am 11. Dezember 1862. Die Thränen, welche auf diese traurige Kunde flossen, die beispiellose Begleitung und die fromme Sammlung bei seinem Leichenbegängniß, das rührende Lebewohl, welches die akademische Jugend auf sein Grab niederlegte, die Hochachtung, welche sein Andenken bereits umgibt, die großmüthige Betheiligung an der Errichtung eines Grabmonumentes; dies alles sagt, daß Möller einer der Männer war, deren Tod eine tiefe Spur in den Herzen ihrer Freunde und in der Erinnerung der Menschen zurücklässt. Der Gegenstand unseres Schmerzes, wie kürzlich noch unserer Liebe, ruht jetzt von der Arbeit des Lebens in dem Schooße Gottes, wohin seine guten Werke ihm gefolgt sind... Sein Leben und seinen Tod erleuchteten die himmlischen Hoffnungen einer Religion, welche tröstet, rettet, und das sterbliche Leben in ein unsterbliches umgestaltet.

Ein pfälzischer Schriftsteller.

Vor einigen Wochen ging durch die deutschen Feuilletons die Nachricht, daß der pfälzische „Jugendschriftsteller" Bloul gestorben sei. Diese Notiz zeigt, wie wenig man den Mann

Digitized by Google

kannte, durch dessen Tod die Pfalz einen so empfindlichen Verlust erlitten, wie sie nur einen erleiden konnte. Wir wüßten in der That keinen Namen in der Pfalz zu nennen, dessen Erlöschen eine größere Lücke zurückließe, als es durch den Tod des Dekans Georg Friedrich Blaul geschehen ist. Er war kein „Jugendschriftsteller", kein Schriftsteller überhaupt in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes, sondern ein geborner Poet, der sich durch dichterische Begabung und hohe Bildung weit über den gewöhnlichen Dilettantismus erhob, der auch in der Pfalz gar nicht so selten, ja allenthalben zu finden ist. Seine Muse war die Freundin der Ruhestunden seines Berufs und hat uns so sinnige und formvollendete Gaben gebracht, daß, wenn Blaul kein Pfälzer gewesen wäre, d. h. nicht in der Pfalz gelebt hätte, sein Name jetzt zu den bedeutendsten unserer neuesten Literatur zählen würde. In der Pfalz schätzt man bekanntlich die Dinge mehr nach ihrem materiellen Gehalt; was sich nicht „rentirt" oder „verinteressirt", das gilt dort als unnütz. Und uns scheint, man hat in der Pfalz im Allgemeinen nie erkannt, was man in Blaul besaß und wird es kaum im Allgemeinen erkennen wollen, was man in ihm verloren. Dazu kam, daß in der Pfalz das Parteileben von je zu großen Einfluß in der Schätzung eines Mannes übte. Die poetische Anschauung Blaul's machte ihn z. B. dem nackten und nüchternen Rationalismus in religiösen Dingen sehr abgeneigt, obgleich Blaul nie ein Kopfhänger war und vermöge seiner milden christlichen Gesinnung nie intolerant sein konnte. Aber er war auch weit von jener Popularitätssucht, der bekannten pfälzischen Krankheit, entfernt, die die großen Krischer erzeugt, weil der ärgste Krischer im Lande gewöhnlich als der größte Mann gilt. Seine Bescheidenheit ließ ihn im öffentlichen Leben ein viel geringere Rolle spielen, als sein Verdienst es beanspruchen konnte; der Mann, der unter allen Pfälzern lange Zeit sich einzig und allein als wahrer Poet kundgab, mußte natürlich hinter zungenfertigen Advokaten und Leuten, welche so und so viel Millionen „Schoppe Wei'" im Keller liegen haben, in der pfälzischen Volksmeinung zurückstehen. Und doch ist so manches seiner Produkte geistiger als manche Kellerlager voll gallisirten Weins an der Haardt; manche seiner reizenden duftigen Poesien hat ein feineres Bouquet als selbst der „Beschte" von Deidesheim, und seinem Weinberg entwuchs gar oft ein Gewächs mit einer „Blume", an welche auch die einer Flasche „ächten Jesuitengarten's" nicht hinanreicht.[1])

Wie poetisch wehten Verfasser dieses in seiner Jugend jene reizenden Novelleten, jene Romanzen und Balladen an, welche seinerzeit die Geib'sche „Palatina" gebracht, und wie weckten sie in ihm die Ahnungen poetischen Wesens! Und gar die Novelle „Mignon", welche die „Träume und Schäume vom Rhein" von Blaul einleitet, gehört zu dem schönsten, was die deutsche Novellen-Literatur hervorgebracht hat. Aber wer kennt in Deutschland diese in der Pfalz verlegten und selbst dorten kaum gekannten „Träume und Schäume vom Rhein"[2]), in deren klassischer Form die duftigste Romantik sich verbirgt und in welchen der ächte Humor, die im heiteren Gewande einherwandelnde Melancholie die prächtigsten Blüthen treibt. Das Buch ist noch heute das schönste, welches über die Pfalz je geschrieben wurde, und eines der schönsten der Touristenliteratur überhaupt, wenn auch die darin niedergelegten politischen und religiösen Anschauungen allerdings nicht Jedem munden können; einzelne Kapitel desselben, wie „das Hambacher Fest", die Schilderung der Umgebung Dürkheims, die Nacht auf dem Donnersberg, Speyer u. s. w. sind von unübertrefflicher Schönheit. Wir glauben darin einiges Urtheil zu haben, und mit diesen Worten wollen wir einen Erinnerungskranz auf das Grab eines Landsmannes (so schreibt Herr A. Becker, der Redakteur der Isarztg., bekanntlich ein Pfälzer) gelegt haben, den wir, wenn er uns persönlich auch nicht bekannt war, stets als den Mann verehrten, welcher unserem Bewußtsein den Beweis lieferte, wie unter dem Materialismus des pfälzischen Lebens noch poetisches Leben auch ohne Pflege und Anerkennung fortzugrünen oder wenigstens sein Dasein zu retten vermag. —

* * *

Von der Familie des Verstorbenen sind wir ersucht in der Isar-Zeitung dem Nekrolog Blaul's, welchen zuerst die Pfälzer Ztg. gebracht, einen Platz einzuräumen.*) Wir wollten es nicht thun, ohne einige Worte über den Verklärten vorauszusenden. Auch für unsere diesseitigen Leser dürfte das Leben des Mannes interessiren, da die Pfalz allzu wenige Dichter hat, als daß wir nicht denen, die da sind oder waren, einige Aufmerksamkeit und Theilnahme schenken dürften. Blaul war nicht blos persönlich den beiden Majestäten König Max und Ludwig bekannt, sondern hat im diesseitigen Bayern noch viele Bekannte und Freunde, denen sein Nekrolog willkommen sein dürfte. Die Pfälzer Ztg. schreibt:

„Am 1. April dieses Jahres hat die Pfalz einen ihrer besten Söhne, Deutschland einen seiner redlichsten Patrioten, die pfälzische unirte Kirche einen ihrer treuesten Diener verloren. An jenem Tage starb nämlich in Germersheim der Dekan und Stadtpfarrer Georg Friedrich Blaul, ein Mann, dessen Wirken als Mensch, Geistlicher und Schriftsteller wohl verdiente von einer geübteren Feder ausführlich gewürdigt zu werden. Einstweilen wollen wir versuchen, ihm in diesen Blättern ein kleines Denkmal zu setzen. Diese Pflicht liegt uns um so mehr ob, als er seit Jahren zu unseren tapfersten und begabtesten Mitstreitern gehörte und noch auf seinem Schmerzenslager unsere Zeitung mit Einsendungen beehrt und erfreut hat.

Sein äußerer Lebens- und Bildungsgang war folgender.

Georg Friedrich Blaul wurde am 30. Januar 1809 zu Speyer geboren und war der Sohn eines Bürgers und Schmiedmeisters von da. Im Jahre 1819 trat er an das Gymnasium seiner Vaterstadt, wo er gute Fortschritte machte. Frühe schon entwickelte sich in ihm die Neigung zur Dichtkunst und aus den Jahren 1823—1828 findet sich von ihm ein ganzes Heft lyrischer Gedichte, mit der Neuheit und Sauberkeit geschrieben, welche dem ganzen Manne bis zu seinem Ende eigen war. Schon auf dem Gymnasium vereinigte er eine Anzahl kunstliebender Jünglinge, welche zusammen Musik und Poesie trieben

1) Diese Charakteristik erleidet allerdings einzelne Ausnahmen und wir kennen Männer genug in der Pfalz, denen der Sinn für das geistige Leben auch mitten im schönen verführerischen Weinlande nicht abhanden gekommen ist. Aber im Allgemeinen steht bei dem sonst so liebenswürdigen Völkchen der Pfalz und bei so vielen Vorzügen, die den Pfälzer auszeichnen, die Sache so, wie wir sie geschildert. Was die Pfälzer Krischerei betrifft, so ist sie einigermaßen entschuldbar; den besten Entschuldigungs- und Erklärungsgrund hat jener Neustadter gebracht, der (wie uns einmal ein bekannter Pfälzer Abgeordneter erzählt hat) zu „Neustadt" im „Löwl" beim „Schoppeglas" ganz „ferchterlich gekrische het", bis ein Lieutenant, der daneben saß, meinte: „Aber lieber Mann, was schreit und peroirt Ihr denn so? Es thut Euch ja Niemand etwas!" — „Herr Lieutenant — sagt der „Pfälzer" — jetzt trinke Se emol fünf Schoppe vun dem Wei do, eb Sie's Maul halte könne!"

2) Sie erschienen anonym bei einem Speyerer Buchhändler in den dreißiger Jahren.

*) Die Redaction der Landsh. Ztg. ist von Niemanden ersucht, den Nekrolog Blaul's in die Spalten ihres Beiblattes herüberzunehmen; allein obwohl uns in Niederbayern Pfälzisches ferner liegt, die Pfalz ist doch ein Theil unseres Bayerns, ein Theil Deutschlands und wäre sie all dies nicht, das Lebensbild eines guten edlen Menschen zieht immer an. Nicht alle können auf der Hochwarte des Staates, der Kirche, der Kunst und Wissenschaft stehen. Es wäre dies nicht einmal wünschenswerth. Es muß auch tüchtige, talentvolle, gute und edle Menschen geben, die in bescheidenerem Kreise der Heimat wirken und denselben Gehalt und Kraft geben. Was wäre das alltägliche Leben ohne sie? Und wie viel Nutzen stiften sie in ihrer Umgebung und in ihrem Berufe? Solche Leute, wenn auch die große Welt sie nicht nennt, sind von großem Werthe. Es gibt in allen Ständen derlei gute, verständige und tüchtige Menschen. Wohl daß es so ist! — Gerne betrachten wir daher auch das Lebensbild eines solchen! —

Digitized by Google

und nach einem von ihm gedichteten Texte gemeinschaftlich eine Oper zu componiren versuchten. In diesen Tagen eines begeisterten jugendlichen Strebens knüpfte Blaul unter andern ein inniges Freundschaftsband mit dem vor ihm verstorbenen Parlamentsmitglied Karl Spatz, Advokat in Frankenthal, — eine Freundschaft, welche trotz des schroffen Gegensatzes der beiderseitigen Ansichten über religiöse und politische Dinge, niemals getrübt und nur durch den Tod gelöst wurde. Zwei Männer waren es besonders, welche auf Blaul's Bildungsgang einen großen Einfluß übten: der jetzige Cardinal-Erzbischof Johannes von Geissel, damals Lehrer an der Lateinschule, dann der poetische, ästhetische und gelehrte Anselm Feuerbach, der in ihm eine nachhaltige Begeisterung für das klassische Alterthum weckte, seine dichterischen Versuche mit ihm besprach und seinen Geschmack läuterte.

Im Jahre 1828 finden wir Blaul als Student der Theologie in Heidelberg. Er studirte aber dort nicht blos Theologie, sondern auch Geschichte und moderne Sprachen, als spanisch, italienisch, französisch und holländisch. Die Theologie zog ihn weniger an, da er sich, bei aller Anerkennung der Gelehrsamkeit eines Paulus, doch mit dessen rationalistischer Richtung nicht befreunden konnte. Um so mehr fühlte er sich zu Professor Umbreit hingezogen, der sich seiner freundlich und wohlwollend annahm und ihm, allerdings gegen ein ziemlich geringes Honorar Beschäftigung auf der Universitätsbibliothek zu verschaffen wußte. Er fertigte hier den Katalog der theologischen Werke an und fand dadurch Gelegenheit sich in der Geschichte dieses Literaturzweiges umfassende Kenntnisse zu erwerben. Obwohl er neben der Beschäftigung auf der Bibliothek seine theologischen Studien mit gewissenhaftem Fleiße betrieb und außerdem Schlosser's Vorträge über allgemeine und Literatur-Geschichte, sowie Creuzer's Symbolik hörte, fand er im Sommersemester 1830 bei seinem ungewöhnlichen Fleiße und der bewunderungswürdigen Leichtigkeit und Schnelligkeit, womit er arbeitete, noch Zeit zur Lösung einer in lateinischer Sprache geschriebenen Preisaufgabe. Sie betraf das Verhältniß der Schrift des heil. Augustin „de doctrina christiana" zur Augsburgischen Confession. Als ihn die Professoren ermunterten, diese gekrönte Preisschrift weiter auszuarbeiten und sich damit den Doctorgrad zu gewinnen, entgegnete er mit seinem gewohnten Humor: daß die Pfälzer mit einem Doctor, der nicht kuriren könne, nichts anzufangen wüßten.

Von Heidelberg ging er im Wintersemester 1830 nach Erlangen, wo der selige Pfarrer und Professor Kraft auf seine theologische und christliche Ueberzeugung den nachhaltigsten Eindruck machte. Doch blieb er nur ein Semester in Erlangen und brachte den nächsten Sommer in München zu, wo er philosophische Studien trieb und sich mit den reichen Schätzen der Kunst beschäftigte, deren treuer Jünger er fortan geblieben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bestattung des Erzherzogs Maximilian v. Oesterreich-Este.

Am 6. Juni wurde Erzherzog Maximilian von Oesterreich-Este zur Erde bestattet. Der Verstorbene wünschte dort begraben zu werden, wo er seit so vielen Jahren geübt hatte. Dieser Wunsch ward erfüllt, und er ruht nun wirklich auf dem schönen Friedhof zu Altmünster, zu den Füßen eines für den Tag der Leichenfeier aus Baumstämmen errichteten Kreuzes, das, mit schwarzem Flor umwunden und mit einem riesigen Kranz bekränzt, an dem schönsten Punkt des Gottesackers steht und den Traunstein, den See, all die freundlichen Berge sich gegenüber hat, und von allen Seiten vom üppigsten Grün umschlossen ist. Es lag zwar eine gewisse Ueberraschung in den Augen, als der geharnischte Ritter und das in schwarzem Schlepp gehüllte Trauerpferd kam, dann der Sarg von einigen Mann der Artillerie und des Regiments Deutschmeister abwechselnd getragen wurde, die deutschen Ordensritter in ihren langen, weißen Mänteln, mehr wie Schatten als wie Ritter, lauter bleiche alte Herren; endlich die hohen Herrschaften, die Erzherzoge Karl Ludwig, Wilhelm, Karl Ferdinand, der Herzog von Modena, der Graf v. Chambord, ihrem hohen Verwandten die letzte Ehre erwiesen; aber es war kein Schauspiel für die Bevölkerung, es war eine Leichenfeier, ernst, still, einfach, wenn man will, ergreifend, weil die von nah und fern, in langen Zügen herbeigekommene Bevölkerung ergriffen war, daß sie „ihren alten Erzherzog", ihren „Maximilian", verloren hat. Vor wenigen Tagen noch saß er am Fenster, wo ihn die Vorübergehenden sehen konnten. Er saß, die Farbe des Todes im Antlitz, hinaus in die Frühlingswelt blickend; alle Blumen blühten, alle Vögel sangen, alles war Lust und Leben und wonniges Treiben. Es machte einen unbeschreiblichen Eindruck hier das Leben, dort den von diesem Leben Scheidenden zu sehen, den greisen Erzherzog in der Fensterbrüstung, die ehrwürdige Klosterfrau, die Oberin der barmherzigen Schwestern, an seiner Seite stehend. Es war ein ernstes Bild auf einem der freundlichsten Punkte dieser Erde.

Die „Kölnische Zeitung" schreibt über die Leiden des Zeitungs-Redacteurs recht hübsch Folgendes: Er hat vielfältig und täglich Gelegenheit, zu beobachten, wie Jedermann verlangt, daß die Presse mit dem größten Freimuth alle möglichen menschlichen Verhältnisse bespreche, daß aber jeder gleichzeitig Eine Ausnahme macht, nämlich sich selbst und seinen Stand. Dieser allein muß in der Profanirung aller Dinge heilig gehalten werden. Nehmen wir z. B. einen Forstmann. Er ist vielleicht Fortschrittsmann und die Presse kann sich gar nicht kräftig genug über Staat, Regierung und Alles, was zwischen Himmel und Erde ist, aussprechen; aber alle Bäume, von der Ceder bis zum Yiep, müssen davon ausgenommen werden. Davon versteht die Presse nichts. Oder nehmen wir einen Schulmann. Alles darf besprochen werden, nur nicht eine Verordnung des Provincial-Schul-Collegiums oder gar ein Verbot eines Gymnasial-Direktors. Damit schreitet die Presse über in ein Gebiet, das ihr verschlossen bleiben muß. Favete linguis! Ebenso ruft der Professor der Tagespresse schon von Weitem zu: Nur keine Interna der Universität! Nole turbare circulos meos! Daß die Herren Militärs nicht Worte genug finden können, um ihre Entrüstung auszudrücken, daß die Presse über militärische Dinge mitspreche, ist bekannt. Und so weiter, und so weiter. Doch es hilft nichts, wir Alle müssen uns jetzt gefallen lassen, dem öffentlichen Urtheile ausgesetzt zu werden. Wer aber am meisten von Allen kritisirt und mitgenommen wird, ist der Redacteur einer Zeitung. (Der sich aber meistens am wenigsten etwas daraus macht!) —

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 13. Juni 1863.

Getreide-Gattung.	Verkauft worden.	Mst.	Höchster Preis.		Mittler Preis.		Niederster Preis.		Geflogen		Gefallen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen .	3919	11	22	10	21	30	20	51	1	16	—	—
Korn . .	1317	130	12	59	12	29	11	59	—	11	—	—
Gerste . .	1167	361	11	3	10	44	10	31	—	8	—	—
Haber . .	2009	837	7	52	7	22	6	58	—	4	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zabuesnig.)

Digitized by Google

Beiblatt zur Landshuter Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang 1863. № 25. Den 22. Juni: Paulinus.

Der Fährmann von Nantle.

(Fortsetzung.)

„Kennen Sie sie vielleicht?"

„Ich habe sie noch nie gesehen; sie sagt, sie komme weit her." Ich setzte mich im Lehnstuhl am Feuer zurecht und der Wirth gegenüber. Er rauchte seine Pfeife und sah gedankenvoll in das glühende Feuer. Obgleich ich sehr müde war und mir fest vorgenommen hatte, zu schlafen, so wollte es mir diesmal doch nicht gelingen. Alle möglichen Gedanken und Störungen, die sich unerwarteter Weise einstellten, hielten mich in fortwährender Aufregung; bald wurde die Frau am Tische unruhig, bald hustete der Wirth, dann fielen die kleingebrannten Kohlen durch den Rost, dann schlug die amerikanische Uhr „Eins", was mir diesmal wie ein Todtengeläute vorkam. Ich gab endlich den Versuch zu schlafen auf und beobachtete meinen Wirth, der noch immer ruhig seine Pfeife rauchte. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß ich vollständig wach sei, redete er mich an:

„Sind Sie diese Nacht über die Nantle-Fähre gekommen?"

„Ja", antwortete ich, „nachdem ich den Fährmann mit vieler Mühe geweckt hatte."

„Ein sonderbarer alter Mann", bemerkte mein Wirth; „ich wette, er hat sie erst lange durch sein Fernrohr betrachtet, ehe er sich entschloß, sie überzufahren. Ich glaube es gibt wenig solch vorsichtige Menschen in der Welt, wie den alten Jakob."

„Es fiel mir auf, daß er so mißtrauisch war."

„Er mißtraut Jedem und glaubt an Nichts. Wenn er hierher kommt, macht er mich bald todt mit seinem Zweifel über die Aechtheit des Bieres, oder das richtige Geld, was er vielleicht herausbekommt und sein Penny-Päckchen Tabak ist ihm niemals groß genug."

„Der gewöhnliche Gang der Welt, mein Freund."

„Mag sein, aber unangenehm und ärgerlich ist es doch, um so mehr, als ich ihn seit 20 Jahren kenne und er früher der beste und gutmüthigste Mensch von der Welt war."

„Was mag denn seinen Charakter so verändert haben?" Ich war damals unglücklich und interessirte mich deßhalb doppelt für einen Leidensgefährten. Mir lag daran zu wissen, was den alten Mann so umgewandelt hatte, vielleicht konnte ich für meine eigene unglückliche Gemüthsstimmung eine gute Lehre daraus ziehen.

„Leider ein hartes Schicksal", antwortete der Wirth „Vor ungefähr zwanzig Jahren wurde er Wittwer mit einer einzigen Tochter. Sie war sehr schön, hatte viele Verehrer und — fiel —. Ein Künstler, der vorgab, die Gegend skizziren zu wollen, sah sie, suchte ihre nähere Bekanntschaft, redete ihr allerhand vor von Reichthum, Ehre, Stand u. s. w., gewann ihr Herz und verführte sie. — Gott verzeihe dem Elenden! Er ging fort, um Vorbereitungen zu seiner Verheirathung mit Jenny Wisford zu treffen. Die Zeit verging, bis der alte Mann einsah, daß seine Tochter Schande und Elend über sich und ihn gebracht habe. Er war ein guter alter Mann und trug seinen Kummer würdig genug. Es war auch nicht die Entehrung seiner Tochter oder der Anblick des Kindes, was ihn so umwandelte; im Gegentheil: er liebte das Kind und hoffte auf die Reue der ersteren. Er ging jeden Sonntag mit ihr nach Nantle in die Kirche und beschützte sie gegen Alle, die es wagten, sie mit ihrem Spott zu kränken. Ein härteres Schicksal wartete seiner und sollte diesen guten Alten in einen gefühllosen Geizhals verwandeln."

Wir beide sahen uns nach der Frau am Tische um, aber sie lag noch immer bewegungslos in ihrer unglücklichen Weise. Sie hatte sich nur einmal im Schlafe hin und her bewegt und war wieder ganz ruhig.

„Das Schlimmste kam eines Tages mit einem Briefe aus London, der mit einem Male ihr ganzes Wesen änderte: sie wurde trotzig, rastlos, fast rasend, so daß man gar nicht mehr wußte, was man von ihr denken sollte. Endlich eines Nachts — ich denke noch immer mit Entsetzen daran, es war eine Nacht gerade wie diese: stockfinster, der Regen floß in Strömen und der Wind heulte und stieß gegen die Fenster" — hier sprach der Wirth so leise, daß ich mich ganz nahe zu ihm hinüber beugen mußte, um ihn zu verstehen — „stand sie auf, während ihr Vater schlief, stahl sich durch die Finsterniß und war am nächsten Tage verschwunden. Ihr Kind wurde todt im Flusse gefunden."

Ich sah wieder nach der Frau hin und konnte mich diesmal bei ihrem Anblick eines Schreckens nicht erwehren. Ein entsetzlich wildes blasses Gesicht begegnete dem meinigen. Sie suchte es indessen schnell wieder zu verbergen, sobald sie mich gewahr wurde. In diesen Zügen, in dieser kurzen Bewegung lag ihre ganze Geschichte ausgedrückt und die Furcht und der Schreck, die daraus sprachen, schienen das Geheimniß zu erzählen, das sie vor so kurzer Zeit mit mir zusammenführte. —

„Und man hat bisher von der Frau nichts entdecken können?" fragte ich wieder.

„Nein, Herr, trotzdem man eine Belohnung von fünfzig Pfund auf ihren Kopf gesetzt, hat man doch niemals etwas über sie erfahren können, der alte Mann zerfiel nach diesem Unglücke ganz mit der Welt. Mit dem Glauben an sein Kind war ihm der Glaube an alles Edlere und Bessere geraubt. Er ging nicht mehr zur Kirche und verkehrte überhaupt mit Niemanden. Er verfiel endlich noch dem furchtbarsten Geize und hing sein ganzes Herz an's Geld, dasselbe Herz, das einst nur für sein Kind schlug, dem er Alles zu opfern im Stande war. Dies treibt er nun seit zwanzig Jahren und es hat sich mit jedem Jahre verschlimmert. O, es ist ein hartes Schicksal, das aus uns Beiden sicherlich auch nichts Gutes gemacht hätte!"

„Der Alte lebt ganz allein in der Hütte!"

„Ja, und man sagt, er habe sich einen Haufen Gold zusammen gescharrt, das man nach seinem Tode wahrscheinlich in der Hütte vergraben finden würde."

„Fürchtet er sich nicht vor Dieben?"

„Diebe in Nantle? Nein, Herr, Das ist noch nicht vorgekommen —"

Das war also die Geschichte, die mir der alte Mann nicht erzählen wollte. Er hatte freilich auch Grund genug dazu.

Welch' tiefe Moral lag darin! Die alte Moral zur alten Geschichte: nämlich, daß der erste falsche Schritt vom rechten Wege in einen Abgrund führen kann, aus welchem keine Rettung mehr möglich ist. Die Erzählung hatte mich in eine sehr traurige Stimmung versetzt, und an Schlaf war nun natürlich nicht mehr zu denken. Das geringste Geräusch machte mich

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in
(Pflichtexemplar.) München.

Digitized by Google

unruhig; dabei fesselte die Frau am Tische unwillkürlich meine Aufmerksamkeit. Ich fühlte, daß sie mit gespannter Aengstlichkeit der Erzählung zugehört hatte und sie allein im Stande sei, der Welt nähere Aufklärung darüber zu geben. Dieser Gedanke nahm mich so sehr in Anspruch, daß ich mit wahrer Begierde nach einem zweiten Blick in ihr bleiches Gesicht suchte, um Gelegenheit zu finden, diese verlorene Schönheit, die das Unglück des armen Mädchens gewesen war, zu studiren. In welch sonderbares Ereigniß fühlte ich mich hier mit einem Male gezogen! War ich wirklich Zeuge einer stillen Zusammenkunft zwischen zwei Menschen gewesen, die ein Verbrechen seit zwanzig Jahren getrennt hielt? Zwanzig Jahre waren vergangen! Das glänzende schwarze Haar des schönen Mädchens war gebleicht und ihr Gesicht von den Qualen eines begangenen Verbrechens entstellt! Ich erinnere mich dieser schrecklichen Nacht noch ganz genau, wie der Regen gegen die Fensterscheiben prasselte und der Wind wilder und wilder um das Haus brauste. Ich saß und hörte dem heulenden Winde und dem prasselnden Regen zu, bis die amerikanische Uhr drei schlug. Der Wirth saß mit über der Brust verschlungenen Armen, die Pfeife noch immer im Munde und schlief; das fast gänzlich zusammengebrannte Feuer gab noch hin und wieder ein leises Knistern von sich, wie ein Mensch welcher die letzten Athemzüge thut.

Ich saß noch immer und dachte über das traurige Schicksal der Familie und mein sonderbares Zusammentreffen mit ihr nach, als ich plötzlich aus meinen Träumereien aufgeschreckt wurde. Die Frau am Tische war aufgesprungen, rang verzweiflungsvoll die Hände und schrie in herzzerreißendem Tone:

„Ich kann hier nicht bleiben! O Gott, ich werde wahnsinnig, wenn ich noch länger hier bleibe! O, was fange ich an, helft mir, ich muß fort."

„Hallo, was ist das für ein Lärm hier!" schrie der Wirth, nachdem ihm vor Schreck die Pfeife aus dem Munde gefallen war.

„Oeffnet die Thüre und laßt mich fort!" schrie die Frau wieder. „Ich muß noch weit, ehe der Tag anbricht"

„Aber hören Sie denn nicht den Regen gegen die Fenster schlagen?

„Ich bin ein elender Wanderer und fürchte mich nicht vor schlechtem Wetter. Ich wandere seit vielen Jahren und finde weder Ruh noch Rast; selbst der Tod verschmäht mich Unglückliche!"

„Sie sollten aber doch erst ausruhen, gute Frau", redete ich sie an; „oben ist ein kleines Zimmer und ich glaube gewiß, der Wirth wird mir gestatten, die Zahlung — —"

„Ich brauche kein Almosen", erwiederte sie in rauhem Tone, während sie ihren Hut vom Boden aufhob.

„Riegelt die Thüre auf und laßt mich hinaus in die Nacht!"

„Nun, ich will Sie ja nicht gegen ihren Willen hier halten", sagte der Wirth mitleidig. „Da ich Sie aber hier aufgenommen habe, ohne etwas zu verlangen, könnten Sie wenigstens ein Bischen höflicher sein."

„Sie müssen mir Das nicht so übel nehmen", erwiederte Sie in milderem Tone; „ich bin unglücklich und das macht mich heftig. Ich danke Ihnen für Ihre Güte, obgleich ich lieber dafür bezahlen möchte."

Sie suchte bei diesen Worten in der Tasche ihres elenden Kleides umher, aber der Wirth bat sie, ihr Geld zu behalten.

(Schluß folgt.)

Ein pfälzischer Schriftsteller.

(Fortsetzung.)

Seine erste theologische Prüfung machte Blaul im Jahre 1831. Nach deren Beendigung boten ihm seine Freunde in Heidelberg die Unterbibliothekarstelle an der dortigen Universität an und suchten ihn sogleich zu bewegen, sich für den Katheder vorzubereiten. Er lehnte dies jedoch ab, da ihn seine Neigung zum Pfarramte hinzog. Nach bestandenem Pfarrexamen kam er auf die Empfehlung des damaligen Kanonikus Geissel, später Kardinal-Erzbischof von Köln, als Hauslehrer und Erzieher in die Familie des Regierungspräsidenten v. Stengel, wo er bis zu seiner Anstellung blieb; aber auch nachher noch und bis zu seinem Ende stand er in freundschaftlichem Verkehr mit der genannten Familie, sowie mit Hrn. v. Geissel. Um diese Zeit wurde ihm die Verwesung der Pfarreien Mechtersheim und Westheim übertragen. In Speyer verlobte er sich auch mit seiner nachmaligen Gattin Henriette Herf.

Die glücklichste Zeit seines Lebens brachte er vom Jahre 1836 bis 1846 als Pfarrer in Otterberg zu. In der Fülle der Gesundheit und schöpferischen Kraft, von einem ungetrübten häuslichen Glücke und einem Kreise lieber Freunde umgeben, verlebte er dort wahrhaft schöne Tage. In fast ländlicher Zurückgezogenheit konnte er seinem Berufe und seiner Muse leben, ohne bei der Nähe Kaiserslauterns den städtischen Verkehr entbehren zu müssen.

Im Jahre 1846 kam er als Stadtpfarrer nach Frankenthal, — ein mühe- und arbeitsvoller Posten, der durch die deutsch-katholische und politische Bewegung jener Zeit noch schwieriger und sorgenvoller wurde. Die Anstrengungen des Dienstes blieben denn auch nicht ohne Rückwirkung auf Blaul's Gesundheit; er wurde im Jahre 1849 von einer schweren Brustkrankheit ergriffen, welche ihn, wie bei ihrer Wiederholung im Jahre 1856, an den Rand des Grabes brachte. Seine wunderbare geistige Energie richtete ihn auch körperlich wieder auf und wie tief auch von dort an seine Gesundheit erschüttert war, sein heiterer Muth und sein glücklicher Humor blieben ungetrübt und unversehrt bis in die letzten Tage seines Lebens Im Jahre 1856 kam Blaul als Pfarrer und Dekan nach Germersheim. In der ersten Zeit seiner dortigen Amtsführung schien er körperlich sich wieder zu erholen. Allein im Jahre 1860 erkrankte er auf's Neue und, kaum genesen, wurde er auf der Fahrt nach Speyer mit dem Omnibus umgeworfen und schwer verletzt. Er schwebte einige Zeit in Gefahr und erholte sich von diesem Falle nie mehr vollständig, jedoch so weit, daß er seine Dekanatsgeschäfte versehen und seine literarischen Arbeiten wieder aufnehmen konnte. Eine große Freude und Erleichterung war es für ihr, als am 1. Nov. 1859 sein ältester, hoffnungsvoller Sohn Guido ihm als Stadtvikar an die Seite gegeben wurde. Allein auch diese Freude sollte nicht lange währen; der talentvolle junge Mann erkrankte im vorigen Herbste an einem Brustleiden, dem er am 29. Januar ds. Js. erlag. Dieser Schlag traf den Vater in's Herz; doch trug er ihn mit Standhaftigkeit und Geduld. Aber sein Leiden machte von nun an raschere Fortschritte und er fühlte, daß seine Lebenstage gezählt seien. Er nahm daher von dem gesellschaftlichen Kreise, den er bis kurz vor seinem Tode besuchte und worin er so gerne gesehen war und so schwer vermißt wird, Abschied, bestellte sein Haus und bereitete sich auf sein Ende vor. Diesem sah er mit dem Glauben eines Mannes entgegen, der vom Tode nur Besseres zu erwarten hat. Am Tage vor seinem Sterben, den 31. März, nahm er das heil. Abendmahl, erledigte noch einige Amtsgeschäfte, sprach mit den Seinigen über häusliche Angelegenheiten, Kindererziehung u. dgl. und am nächsten Tage Mittags 11 Uhr, gerade am Geburtstage seines verstorbenen Guido, entschlummerte er sanft in den Armen seiner ältesten Tochter. Er hinterläßt eine Wittwe mit 9 Kindern, 7 Knaben und 2 Töchter; das jüngste, ein Knabe, ist 8 Jahre alt.

Am Charfreitag wurde er unter außerordentlich zahlreicher Begleitung zur ewigen Ruhe getragen. Es war einer der ersten Frühlingstage, schön und sonnig und mild, mit frischem Grün und frischen Blumen, mit Lerchensang und Finkenschlag, als die irdische Hülle unseres heimathlichen Dichters in die Gruft gesenkt wurde. Dort ruht er, am Gestade des gewaltigen grünen Rheins, der schon in den goldenen „Träumen und

Digitized by Google

Schäumen" seiner Jugend glänzte und nun in der Nähe des Hügels rauscht, unter welchem er schläft. Möge er hier im Frieden ruhen, und mögen Kinder und Enkel bis in ferne Zeiten sein Gedächtniß in Liebe bewahren!

Blaul zeigte in seinem ganzen Wesen den Mann von Bildung! Alles an ihm war blank und sauber; bei der Offenheit und Lauterkeit seines Charakters und der unverwüstlichen natürlichen Heiterkeit seines Geistes war er überall, besonders auch in geselligen Kreisen, eine willkommene Erscheinung. Daß er ein musterhafter Gatte und Familienvater war, braucht kaum gesagt zu werden.

Bei einem Manne von so klarem Blicke versteht es sich von selbst, daß er ein abgeschlossenes, in sich begründetes politisches System hatte. Es wurzelte in einem reinen Patriotismus, in einer warmen Liebe zum ganzen großen Vaterlande, und in dem heißen Wunsche für die künftige Größe und Macht deutscher Nation. Dabei war er ein Freund des wahren Fortschrittes, wenn auch in anderem Sinne des Wortes, als dieses jetzt zu Parteizwecken mißbraucht wird. Sein Standpunkt war entschieden der großdeutsche; darum machte auch die Zerfahrenheit unserer Zustände, namentlich aber das Auseinandergehen von Preußen und Oesterreich, seinem ehrlichen Herzen großen Kummer. Für die Verbreitung seiner Ansichten schrieb er in die Allgemeine Zeitung, Frankfurter Postzeitung, Deutsche Vierteljahrsschrift und in die Pfälzer-Zeitung*). Er besaß eine erstaunliche Arbeitskraft, welche selbst durch sein schweres körperliches Leiden nicht gelähmt wurde. Noch 14 Tage vor seinem Tode, am 16. März, erhielten wir von ihm als das Letzte von seiner Hand, einen Leitartikel, worin die bekannte Petition des Bauers Gießler an das preußische Herrenhaus lobend besprochen wurde. Dem Bauer Gießler kam das betreffende Blatt der Pf. Ztg. zu Gesicht und er beauftragte uns brieflich, dem Verfasser jenes Artikels seinen verbindlichsten Dank auszudrücken. Beim Empfang dieses Schreibens lag jedoch unser Freund bereits im Grabe. (Schluß folgt.)

*) Wir bemerken (die Red. d. Ifarztg.) an dieser Stelle des Nekrologes der Pfälzer Zeitung, daß Blaul auch in das Stuttgarter „Morgenblatt" schrieb, in welchem die interessanten Notizen über Schillers Aufenthalt in Oggersheim (von wo Blauls Gattin) und dessen Beziehungen zu pfälzischen Familien, dann jene über das Nibelungenland, den Kaiserdom zu Speyer u. s. w., seine kulturgeschichtlichen Forschungen aus der schönen, geliebten Heimat wiedergaben. Ueberhaupt hat auch nach dieser Richtung hin die Pfalz in Blaul den herbsten, fast unersetzlichen Verlust erlitten. Er kannte wie keiner die Natur und Geschichte seines Heimathlandes, und er mit wenigen andern ersetzte zum Theil die Thätigkeit eines historischen Vereins, wie wir sie in den diesseitigen Provinzen in ersprießlicher Thätigkeit finden, während aus der Pfalz von einer solchen nicht das Mindeste verlautet. Und doch, welches reiche Feld für solche Vereine auf dem althistorischen rheinpfälzischen Boden! Wie manche auf den Berghöhen der Vogesen unter Gestrüpp und Wald versteckte Ringmauern und Wälle harren noch des Bekanntwerdens und der Durchsuchung! Seit den 30er und 40er Jahren, wo ein an der Spitze der pfälzischen Regierung stehender Mann auf diesem Gebiete besonders anregte und wirkte, und der jetzige Erzbischof von Köln der pfälzischen Heimat seine historische Forschung widmete, ist von Einzelnen (Remling, Lehmann, Rau u. s. w.) zwar vieles Anerkennenswerthe, im Ganzen aber doch nicht genug geschehen. Noch hat sich z. B. in der Pfalz Niemand gefunden, der den reichen Sagenschatz (wir meinen den mythologisch wertvollen, nicht den romantischen) der Pfalz gehoben, und auch dazu hatte Blaul vor Allen das Zeug. Wir wären diesseits der Pf. Ztg sehr dankbar, wenn ihr Feuilleton uns mehr solcher Aufsätze brächte, wie jüngst der über den Nibelungenstein „Wasgenstein," der von einer Hand kam, die allen Beruf für derartige Arbeiten und Forschungen hat. Wir wünschen solche Aufsätze nur noch mehr in's beschreibende Detail eingehend. Dort in dem verlockenden Fels- und Waldland an der französischen Gränze, wo sich auf den wunderlichen Felsensäulen des Wasgau auf kurze Entfernung hin trotzig-kühngebaute Burgruinen zu Dutzenden finden (der Wasgenstein des Heldenliedes, wo Walther „von Spanien" die Nibelungen schlug, Blumen- und Flekkenstein, Wegelnburg, die sickingen'sche Hohenburg, Arnsburg, die Freundsburg u.) stehen noch andere, deren Dasein und Geschichte fast unbekannt. Wir möchten aus derselben Hand Einmal über den Lützelnfels Aufklärung erhalten; ist es für uns ja noch zweifelhaft, ob er blos Fels oder ob er Burgreste enthalte, und wenn Letzteres der Fall: mit welcher geschichtlichen Burg ist er identisch? Ganz in der Nähe auf der deutsch-französischen Grenzscheide liegt auch Lawenstein oder Löwenstein, vom Volke Lint- oder Lindenschmidt genannt, wo der Rodensteiner des Oberrheins hause, der Ritter Lindenschmidt (geschichtlich Hans Alb), den welchem eines der schönsten und früher vielgesungenen historischen Volkslieder der Deutschen singt, wie er mit seinem Sohn und Reitersjungen zu Frankenthal mit Hilfe seines verrätherischen Nachbars Gaspar v. Freundsburg gefangen und zu Baden geköpft wurde. Es ist das bekannte Lied, das beginnt:

„Es ist nit lang, daß es geschah,
Daß man den Lindenschmidt reiten sah
Auf seinem hohen Rosse;
Er reit't den Rheinstrom auf und ab
Hat sein gar wohl genossen."

Die Sage, daß er heute noch, wenn's Krieg gibt, ausreitet, soll in der Gegend noch leben. Darüber und über die Natur der Ruine möchten wir von jenem in nächster Nähe lebenden Verfasser des Aufsatzes in der Pf. Ztg. etwa Näheres vernehmen. Aus der Pfalz wird uns geschrieben, daß der Mangel an Fürsorge viele der prächtigen pfälzischen Burgruinen entsetzlich rasch gänzlich verfallen läßt. Sollte die Pfalz nicht wissen, daß sich eine Erhaltung dieser malerischen Reste der Vergangenheit auch eben doch auch rentirt und wohl besser, als wenn man schöne alte Klosterkirchen u. s. w. zu Kuhställen und Heuspeichern umwandelt? Bringt der Fremdenzug, der solchen Ueberresten gilt, nicht etwa Geld in's Land, wenn man ganz davon absehen will, daß im übrigen Deutschland auf die Erhaltung solcher geschichtlichen und kulturlichen Denkmäler die größte Fürsorge verwendet! (Beiläufig bemerkt, wird uns auch geschrieben, daß die Zahl der Singvögel in der Pfalz in erschreckendem Maße abnehme, dagegen die des materiellen Geschlechts der Raupen in demselben Maße wachse. Die Ernte ganzer Obstgärten sei dieses Jahr wieder durch Raupenfraß im Voraus vernichtet. Eine natürliche Folge der in mancher Gegend noch sehr üblichen Gewohnheit der pfälzischen Jugend, die Vogelnester auszuheben, was an einen der häßlichsten Züge im italienischen Volkscharakter erinnert. Wenn wir nach dem Zeugniß bekannter Naturforscher hier notifiziren, daß selbst der „freche Spatz" zehnmal mehr Nutzen als Schaden schafft, so ist das hoffentlich ein materieller Grund, dem geflügelten Geschlechte mehr Schutz angedeihen zu lassen. Hier zu Lande in Altbayern geschieht das oft in rührender Weise. Nicht nur, daß man allenthalben im Oberlande den Staaren ihre Häuschen baut, in der Hauptstadt München selbst singen die von Natur aus so scheuen Amseln aus dem Gebüsch der Straßen und Plätze, im englischen Garten schmettert und schlägt hundertstimmiger Vogelgesang und die rothbrüstigen Finken hüpfen ungenirt an öffentlichen Vergnügungsplätzen herbei, um von den Tischen zum Ergötzen der Gäste die Brosamen aufzulesen. Die Sache ist nicht so geringfügig, als sie für Manchen scheinen mag. Sie gibt in ihren Ursachen einen Beitrag zur Volkscharakteristik und kann für den welcher kulturlichen Zuständen und Verhältnissen nachforscht, von wesentlicher Bedeutung sein).

Bayern. △ **München**, 18. Juni. Das Herbstexerzieren beginnt am 18. August. Es ist während demselben ein Präsentstand von 108 Mann per Kompagnie zu halten. Von der hiesigen Garnison haben zwei Bataillone, wie im Vorjahre, wieder ein Zeltlager zu beziehen, die dann von zehn zu zehn Tagen abgelöst werden. Ein Bataillon wird in den Flügel der neuen Kaserne verlegt, welcher bereits seiner Vollendung entgegengeht und wirklich als Muster aller Kasernen in Deutschland dastehen dürfte. Wem dies übertrieben erscheinen möchte, der mag nur bedenken, daß jener Flügel das Beste für den Soldaten in sich vereinigt, was in dieser Beziehung in den hervorragendsten Kasernen Frankreichs, Belgiens, Deutschlands und Schwedens aufgefunden werden konnte. Namentlich bieten aber Küche und Speisesaal einen imposanten Anblick, nicht sowohl durch Bequemlichkeit und treffliche Einrichtung, als besonders letzterer durch seine eminente Größe. Die Plafonds desselben sind durch mächtige gußeiserne Säulen getragen.

△ **München**, 19. Juni. Die Einweisungs-Kommission der Kammer der Abgeordneten trat heute Nachmittags 4 Uhr zu ihrer letzten Sitzung zusammen. Um 6 Uhr war sodann Sitzung der Kammer, in welcher diese den Bericht jener Kommission über das Ergebniß der Prüfung der Wahlakten entgegennahm. Morgen wird das Directorium gewählt werden.

** **Landshut**, 20. Juni. Der Landrath von Niederbayern vernahm in der gestrigen Sitzung die Rechnungsablage über die Gesammteinnahme und Ausgabe des Kreises, welche einen

Digitized by Google

Aktivrest von 14,885 fl. entziffert. Sodann beschäftigte er sich mit den Statuten des Unterstützungs-Vereins für die Schullehrer in Niederbayern, welche im Entwurfe der kgl. Regierung sammt den Bemerkungen von Seite der einberufenen Vertrauensmänner dem Landrathe zur Einsichtnahme und Erinnerungsabgabe vorgelegt worden sind. Der Landrath fand die Fassung der Statuten richtig und präcis, so daß er nur in wenigen Punkten den von den Vertrauensmännern gewünschten Zusätzen oder Abänderungen zustimmen konnte.

Ein niederbayerischer Lehrer, welcher, um der Last einen Schulgehilfen zu halten, zu entkommen, auf seinen Dienst resignirt hat, ohne daß über seinen Unterhalt etwas bestimmt war, verlangte in Folge des Schuldotationsgesetzes eine Pension von wenigstens 200 fl. Der Landrath wies das Gesuch ab, weil der Unterstützungsverein noch nicht ins Leben getreten sei; die Gemeinde verweigert die erforderliche Alimentation, weil der Lehrer vermöglich sei und bereits einige Sustentation erlangt habe.

Das Comité in Erding, welches den Bau einer Eisenbahn von München über Erding durchs Vils- und Rothal betreibt, hat mittelst eines Ansuchens den niederbayerischen Landrath um Mitwirkung angegangen, da diese Straße nicht nur den oberbayerischen, sondern auch den niederbayerischen Kreis und zwar letztern in einer Länge von 50 Stunden durchziehe, die kürzeste Verbindung zwischen München und Wien herstelle, und den Verkehr beider Kreise mit den Erzeugnissen des Bodens und der Industrie bestens fördern würde.

Der Landrath glaubte aber, da mehrere Projekte zur Ergänzung des Eisenbahnnetzes in Niederbayern angeregt sind, ohne genaue Erhebungen und Erwägungen auf irgend ein einzelnes Projekt nicht eingehen zu können.

In der heutigen Sitzung stellte der Ausschuß die Anträge auf die Vertheilung der Summe von 62,000 fl., welche in Folge der Bewilligung des letzten Landtages für Verbesserung der Distriktsstraßen auf den Kreis Niederbayern treffen.

Für die Ackerbauschule unter Schönbrunn ist die Herstellung neuer Stallgebäude nothwendig und der desfallsige Kosten-Voranschlag zu 6000 fl. dem Landrathe übergeben und die Aufbringung derselben bezeichnet worden. Die Ausführung wurde bewilliget und die Bausumme aus dem Aktivreste pro 1861/62 und aus dem Fonde für Industrie zu entnehmen beantragt.

Ein Landrathsmitglied stellte den Antrag, daß der Landrath sich für die Wiederbesetzung der erledigten Advokatenstellen bei den Landgerichten verwenden sollte, weil das Hin- und Herreisen der Advokaten und Partheien von und zum Bezirksgerichte viele Kosten verursache, und ein Anwalt bei einem Landgerichte Beschäftigung genug fände, wenn auch die Vollmacht eine beschränktere sei und Gegenstände, welche über 150 fl. gehen, nicht mehr zum Reforte dieser Gerichte gehören. Der Antrag wurde nicht angenommen, weil ein mehrseitiges Bedürfniß sich noch nicht kund gethan, ein Anwalt sein hinreichendes Auskommen in dieser beschränkten Stellung kaum finden, und das Dasein derselben nur mehr Gelegenheit geben würde, die Proceßsucht zu befriedigen.

Der Antrag, Schindeldächer bei einzeln stehenden Häusern aufführen zu dürfen, wurde schon vor 5 Jahren gestellt, und vom Landrath gut geheißen; im Landrathsabschiede wurde zwar das Verbot aufrecht erhalten, aber Würdigung und Berücksichtigung für besondere Fälle verheißen. Derselbe Antrag wurde auch heuer wieder an den Landrath gebracht, weil die verheißene Berücksichtigung bei den Behörden oft nicht eintrete.

Die nächste Sitzung ist auf Montag angesetzt.

X Von der untern Isar. Am 17. ds. Mts. Nachmittags 3 Uhr entlud sich im Donauthale in einer Breite bis zu drei Stunden ein fürchterliches Hagelwetter. Schlossen bis zur Größe von Hühnereien fielen in Masse. In den Gemeinden Neuhausen, Metten, Schaching, Steinkirchen, Natternberg, Fischerdorf sind die Saatfelder ꝛc. größtentheils verwüstet, insbesonders ist die Wintersaat ganz in Grund und Boden geschlagen; um Metten ist selbst der Halm total zerknittert. Junge Hasen, Vögel ꝛc. wurden durch Hagelsteine getödtet, und Einsender dieses selbst sah gegen 30 todte Staare, welche von einem Knaben auf den Wiesen aufgelesen wurden. Das Unwetter zog sich in der Gegend von Bozen her immer der Donau entlang und kann zur Zeit noch nicht gesagt werden, wie weit dasselbe hauete. Für einzelne Gemeinden, wie für Steinkirchen, Natternberg ist dieser Hagelschlag noch mehr empfindlicher, da die Bewohner derselben auch im Vorjahre (9. Mai) sehr erheblich durch Schauer gelitten haben.

Baden. Freiburg, 14. Juni. Der Erzbischof ist von seiner Schweizerreise rüstiger als je zurückgekehrt, nachdem er seinen 91. Geburtstag in der Kapelle zu Alpnach am Vierwaldstättersee gefeiert. — Bei der Neuwahl im Wahlbezirke Offenburg mußte der Oberhofgerichtsrath Roßhirt dem Rechtsanwalte Stigler mit wenigen Stimmen unterliegen. Die Regierung hatte den Oberamtmann v. Faber, ohne Rücksicht auf dessen studirende Söhne, lediglich deßhalb in ein Landstädtchen des Murgthales versetzt, weil er früher nicht energisch genug gegen Roßhirt gewirkt habe. Tout comme chez nous! meinten die Straßburger. — Der „Karlsruher Anzeiger" hat sich mit dem 1. l. M. zum „Karlsruher Beobachter" sammt belletristischer Beilage erweitert. Er ist das einzige conservative und entschieden großdeutsche Blatt des Landes und zugleich das einzige, welches die neuesten Vorgänge und Zustände in Preußen mit Ruhe und Sachkenntniß bespricht. — Endlich ist es mit der Aufhebung der Spielhölle in Baden-Baden Ernst geworden, mindestens auf dem Papier. Die Spielpacht soll mit dem 31. Oktober 1867 enden. Wie früher zahlt der Pächter, Hr. Benazet, jährlich 127,000 fl. rh. Pachtzins und 25,000 behufs der Verschönerungen des Badeortes, außerdem hat er von jetzt an jährlich 400,000 Frcs. an die Badefonds des Großherzogthums abzuliefern. Der Anblick solcher Summen sollte wohl Jeden stutzig machen, der im Begriffe steht, sein Glück am grünen Tische auf die Probe zu stellen. — Die Witterung ist so kalt und unfreundlich geworden, daß die Reben, welche voriges Jahr gerade um diese Zeit bereits verblüht hatten, heuer schier nicht zum Blühen kommen können. Vor acht Tagen sahen wir noch bedeutende Schneemassen auf dem Feldberge, vorgestern Nacht gab es auf dem Schwarzwalde frischen Schnee und sogar Eis — eine seltene Erscheinung, wiewohl das Sprichwort mit Fug und Recht vom Schwarzwalde sagt: Acht Monate Winter und vier Monate kalt! (Köln. Bl.)

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 20. Juni 1863.

Getreide-Gattung.	Verkauft worden.	Mst.	Höchster Preis.		Mittel-Preis.		Niedrigster Preis.		Gefällen.		Gefallen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen .	3500	901	25	16	24	22	23	15	2	52	—	—
Korn . .	1122	12	14	53	14	19	13	48	1	50	—	—
Gerste . .	1264	364	12	10	11	39	11	23	—	55	—	—
Haber . .	1762	352	8	10	7	43	7	22	—	21	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Zahnesnig.)

Digitized by Google

Beiblatt zur Landshuter Zeitung.

Fünfzehnter Jahrgang 1863. № 26. Den 29. Juni: Petrus u. Paulus.

Der Fährmann von Nantle.

(Schluß.)

„Werden Sie noch weit gehen?" fragte ich sie wieder.

„Nach London zurück, wo ich hergekommen bin auf die Eingebung eines bösen Traumes! O Gott, dieser Traum!" rief sie mit Entsetzen aus. „Es war ein Ruf, mich auf das Schrecklichste vorzubereiten. Ich mußte fort, es blieb mir nichts Anderes übrig und auch hier duldete es mich nicht länger. O Gott, ich bin wahnsinnig, ich weiß nicht, was ich rede!"

„Das sind Sie auch, wenn Sie in solchem Wetter fortgehen", erwiederte der Wirth.

Die Frau sagte nichts, sondern folgte dem Wirth nach der Thür, um das Haus zu verlassen. Sie ging, ohne irgend einem von uns gute Nacht zu sagen. Auf der Straße stand sie still, band ihr Tuch fest und schien sich zu besinnen, welchen Weg sie einschlagen solle. Der Wirth hatte die Thüre noch nicht wieder geschlossen, ich stand hinter ihm und sah über seine Schulter, um die sonderbare Frau zu beobachten, die in solch' entsetzlichem Wetter und in dieser Nachtzeit das schützende Obdach verließ. Plötzlich hörten wir einen Schuß durch die Nacht donnern. Der Wirth stieß unwillkürlich einen Schrei der Ueberraschung aus und die Frau kam händeringend und schreiend zu uns zurück.

„Der Traum! Der Traum!" *kreischte sie, „o Gott,* so ist es doch wahr geworden! Er ist gemordet! Ich sah Alles im Traume! Ich sah ihn vor der Thür auf seinem Gesicht liegen, sein weißes Haar mit Blut bespritzt! Gibt es keine Rettung? Helft! helft!" schrie sie, ihre Arme gen Himmel streckend, als erwarte sie von dort Hilfe.

„Ich wollte schon einwenden, daß augenblicklich gar kein Grund für ihre Angst vorhanden sei, als wir aus einiger Entfernung einen Ruf hörten, der jede Entgegnung sofort unterdrückte und uns für einen Augenblick sprachlos machte.

„Mord! Mord!" schrie eine Stimme aus der Ferne. Die Frau lief einer Wahnsinnigen gleich davon; ihr Hut war vom Kopfe gefallen und ihr Haar flatterte lose im Winde umher. Der Wirth griff nach Hut und Stock und fragte mich, ob ich ihn begleiten wolle. Ich war natürlich gleich bereit, holte meinen Hut aus dem Zimmer und wir beide eilten der Frau nach, die wir aber trotz aller Anstrengungen nicht einzuholen vermochten. Von allen Seiten kamen die Bewohner des Dorfes herbeigeeilt, sogar ein Hund, den der Lärm aus seinem Schlafe aufgescheucht, lief neugierig neben ihnen her. Die kurze Strecke bis zur Hütte war bald zurückgelegt. Noch ehe wir sie erreichten, drang ein durchdringender Schrei der Frau in unser Ohr! Sie lag auf ihren Knieen und hatte sich über einen im Grase liegenden Körper gebeugt, als wolle sie untersuchen, ob noch Leben und Hoffnung vorhanden sei.

„Licht, Licht!" schrie die Frau die Herbeigeeilten an. „Steht doch nicht da und schwatzt wie die alten Weiber! Er ist nicht todt! Gott sei Dank, er lebt!"

Der Wirth lief in die Hütte, während ich mich über den Verwundeten beugte, um seinen Zustand zu untersuchen. Die Sicherheit, mit der ich dies that, mochte die Frau meinen Beruf errathen lassen; sie fragte mich deßhalb gleich, ob ich Arzt sei. Ich antwortete ihr: ja.

„Wird er leben, Herr? Ist noch Hoffnung vorhanden?" fragte sie wieder in der größten Angst und Aufregung.

„Ich kann es jetzt unmöglich mit Bestimmtheit sagen", war meine Antwort.

Während sich der Wirth vom Gasthause noch immer mit Stein und Stahl abmühte, um Licht anzuzünden, hatten sich schon fast alle Dorfbewohner um den Verwundeten versammelt. Einige boten ihre Hülfe an, Andere näherten sich nur scheu und sahen mit Entsetzen auf das strömende Blut, wieder Andere steckten die Köpfe zusammen und ergingen sich in Vermuthungen wegen der Ursache des Verbrechens, Andere sprachen der Frau Trost, Muth und Hoffnung zu oder was ihnen sonst gerade einfiel. Jakob Wisford, denn er war der Verwundete, wurde endlich in das Zimmer getragen und auf sein Bett gelegt. Eine alte Lampe, halb mit Oel gefüllt, wurde vom Ofenbrett genommen und angezündet; Männer und Frauen füllten die Hütte bis zur Thür und sahen neugierig Einer über des Andern Schulter. Man fand bald heraus, daß Diebe eingebrochen waren und Wisford sich tapfer vertheidigt haben mußte, ehe er diesen Todesstoß empfangen hatte. Tische und Stühle waren umgeworfen, das wenige Glas- und andere Geschirr, das er besaß, lag in Stücken auf der Erde, der Inhalt einer Kommode war verschwunden und jede Ecke und jedes Loch war augenscheinlich durchwühlt um den kleinen Schatz, den der Alte durch viele Jahre des Geizes zusammengescharrt, zu entdecken. Ein Blick auf das Gesicht des Verwundeten mit der Lampe zeigte, daß hier jeder Rettungsversuch vergeblich sei. Noch einige Minuten und der Fährmann hatte ausgekämpft. Die Frau an seinem Bette fühlte und sah das sehr wohl! Sie faßte seine rechte Hand und hielt sie so fest in der ihrigen, als wollte sie dadurch die entfliehende Seele festhalten.

„Er wird sterben?" flüsterte sie, indem sie mich traurig ansah. Ich nickte bejahend mit dem Kopfe.

„Und ohne zu wissen, daß ich an seinem Bette stehe! O mein Gott, wenn er doch noch einmal sprechen möchte! Vater!" —

„Mein Geld!" war die Antwort auf diese durchdringenden Klagetöne. Sie kam so schnell und plötzlich, während er mit den Händen um sich schlug und die Augen wild in ihren Höhlen hin- und herrollten, daß die Nächsten von seinem Bette erschrocken zurücktraten. Die Frau sprang auf, beugte sich über den Alten und drückte ihr Gesicht fest auf das seinige.

„Vater!!" rief sie aus, aber sie bekam keine Antwort.

Vater! Jenny, Dein Kind ist bei dir! Sprich ein Wort, oder gib nur ein Zeichen, woraus ich sehe, daß Du mich noch kennst —"

„Mein Geld! Sie haben Alles, Alles genommen."

„Kennen Sie sie?" fragte ich ihn schnell. Der alte Mann schien mich zu verstehen, denn er schüttelte mit dem Kopfe. Ich fragte wieder und er gab dasselbe Zeichen.

„Um Gottes Barmherzigkeits willen, fragen Sie ihn, ob er sich seiner Tochter Jenny erinnert, die ihm das Herz gebrochen!" Ich that, um was ich gebeten wurde und erhielt dieselbe Antwort. „Geld! Geld!"

Das Geld hatte ihn und sein ganzes Denken und Fühlen seit zwanzig Jahren beherrscht; er liebte es vor Allem auf der Welt und es schien jetzt das Einzige zu sein, was ihm das Scheiden aus diesem Leben erschwerte.

Die Frau machte einen letzten herzzerreißenden Versuch,

An die k. Hof- und Staatsbibliothek in München.
(Pflichtexemplar.)

sich ihm in das Gedächtniß zurückzurufen. Das Wort „Vater!“ entschlüpfte zum dritten Male ihren Lippen. Diesmal richtete der alte Mann seine Augen auf sie und schien sich zu besinnen. Er strengte seine letzte Kraft an, um noch einmal seine Hand zu bewegen, aber — um sein Kind von sich zu stoßen.

„Nicht jetzt, im schrecklichsten Augenblicke unseres Lebens!“ schrie die Frau. „Nein, mein Vater! Ich bin Hunderte von Meilen hergekommen, um Dich noch einmal zu sehen, um Dir zu sagen, daß ich nicht so schlecht, so unnatürlich schlecht bin.

Ich habe mein Kind nicht getödtet; es fiel von meinem Arm, als ich überfuhr und die schwarzen Wellen verschlangen es! Es war mein bitterster Schmerz, mein Fluch, es zu verlieren! Gott ist Zeuge meiner Unschuld! Du glaubst es, Vater! Du mußt!“.....

Hier hielt sie inne und ließ die Arme sinken. Jakob Wisford hatte die Augen für immer geschlossen. War er mit dem Glauben an die Unschuld seiner Tochter, oder mit dem Fluch in seinem Herzen gestorben? Gott allein weiß es! Er starb wenigstens mit einem ruhigen Lächeln um seine Lippen, welches Diejenigen, die ihn kannten, an bessere Zeiten seines Lebens erinnerte. —

Die unglückliche Tochter verbarg ihr Gesicht neben der Leiche des Vaters und war ganz still. Alles um ihr wurde wie durch Zauber still. Mit einem Male ließ sich ein gräßliches Röcheln und Stöhnen unter dem Bett hervor vernehmen. Ich bückte mich sofort, um die Ursache dieser entsetzlichen Unterbrechung der ehrfurchtsvollen Ruhe zu untersuchen und entdeckte die entstellte, zerrissene blutende Gestalt eines unter dem Bette hingestreckten Menschen. Ich zog ihn mit Hilfe des Löwenwirthes hervor und untersuchte mit dem Instinkt des Arztes sofort seinen körperlichen Zustand, seine Wunden. Keine einzige Verletzung mit einer Waffe. Mit bloßer Hand und Kraft war der Dieb und Räuber von dem Greise, der sein Geld vertheidigte, so entsetzlich zugerichtet worden, daß er hilflos und zerrissen, zerbläut, am Halse tief eingedrückt, an der Brust und an den Armen zerkratzt und mit Beulen bedeckt, in der Bauchgrube wahrscheinlich mit Fußstößen zerschmettert, gebrochen dalag, wie ein Sterbender.

Das Mädchen richtete sich von der Leiche ihres Vaters auf, ohne die scheußliche Gestalt zu ihren Füßen zunächst nur zu beachten. Endlich lachte sie mit wahnsinniger Lust plötzlich auf und schrie triumphirend: „Hei, da ist er endlich! Ach der treue Geliebte will mich zur Hochzeit abholen! O Du bist es! Ja ich erkenne Dich! Bist Du es nicht! Ha, ha, ha! Hier bin ich! Da! — da! — da! — Auf! — Auf! Hochzeit!“

Mit jedem kreischend ausgestoßenen Worte stieß sie mit den Füßen auf ihn und stieß noch lachend, gräßlich lachend und mit wüthender Kraft so lange, bis es uns gelungen war, sie zu entfernen. Sie zu bändigen, war schwer. Erst als man sie vor die Leiche ihre Vaters hinstellte, wurde sie plötzlich wieder ruhig. — Der Verbrecher wurde den polizeilichen Behörden übergeben, die ihn in einem Hospitale unterbrachten, wo er geheilt ward.

Endlich vor Gericht gestellt, ermittelte er sich als ein ehemals geachteter und beliebter Künstler, der aber im Laufe der Jahre und von einem Verbrechen in's andere getrieben, immer tiefer gesunken war.

Merkwürdiges Aufleuchten noch unbekannter Kräfte in der Menschenseele bei dieser Gelegenheit! Der Alte hatte am Abend vor seiner Ermordung besondere Furcht vor dem Tode gezeigt. Die Tochter war von einem Traume herbeigetrieben worden — und ihr ehemaliger Geliebter ebenfalls von einem Traum und einem plötzlich erwachten Reuegefühl, wie er ganz bestimmt aussagte, von Gewissensbissen, die sich dann beim Anblick des Geldes, das er den Alten durch eine Lavenrithe zählen sah — wieder in Diebs-, Raub- und Mordlust verwandelten.

Nicht immer werden Verbrechen und Strafen so ersichtlich wie hier, aber ersteres bleibt nie ohne letztere, wie und wo sie sich auch endlich zusammenfinden mögen.

Ein pfälzischer Schriftsteller.

(Schluß.)

Der publizistische Styl Blaul's, der mit scharfem Auge alle wichtigen Erscheinungen in Staat und Kirche folgte, zeichnete sich durch Klarheit und Einfachheit, durch Geist und maßvolle Rücksicht und nicht selten durch den treffendsten Humor aus. Auch hier war die ruhige, konservativ christliche Anschauung die Signatur seines Wirkens. Die Aufsätze, welche er vor Jahren in das „Plauderstübchen“ geliefert, gehören mit zu dem Besten von volksthümlicher Schreibart, was wir besitzen. Mit dem wachsenden Ernste der Zeit und der Verhältnisse hat sein Styl von der heiteren Naivetät jener Tage Manches verloren, aber dafür an Kraft und Tiefe gewonnen. Was er für unser Blatt gewesen, wissen nur wir. Zahlreich sind die Artikel und Aufsätze, die er für die Zeitung und Palatina geschrieben und darunter, namentlich in letzterer, Manches von dauerndem Werthe. Wir erinnern nur an die hübsche Erzählung „Das Glatteis,“ an einige Zeitgedichte und an verschiedene Arbeiten, theils geschichtlichen, theils kunstgeschichtlichen Inhaltes.

Aber sein Tod ist auch für unsere pfälzische Heimath, an der sein Herz mit hingebender Neigung hing, und die er bis in ihre stillsten Winkel kannte und zu verherrlichen suchte, ein geradezu unersetzlicher Verlust. Sein Verdienst ist es zu einem großen Theile, daß die Naturschönheiten der Pfalz nach Außen bekannter und seither von Touristen häufiger besucht wurden. Es wäre nur eine Pflicht der Dankbarkeit, wenn die Heimath ihrem Sänger an der Stätte, wo er neben seinem Sohne Guido ruht, ein entsprechendes Denkmal setzen würde. Am Grabe dieses seines Erstgeborenen hat er folgendes Lied gedichtet, das wir, weil es als sein Schwanengesang betrachtet werden kann, hier folgen lassen.

Am Grabe meines Erstgeborenen.

Wie hast du, in Blumen gebettet,
So sanft und so friedlich geruht!
Hast recht, du bist ja gerettet
Aus Sturm und brandender Fluth.

Wohl ist dein Schifflein gestrandet,
Gar frühe, nach kürzester Fahrt,
Doch du, du bist ja gelandet
Und drüben am Ufer bewahrt.

So magst du denn friedlich verschlafen
Den Rest überstandener Nacht,
Geborgen im sicheren Hafen,
In den dich dein Retter gebracht.

Der dir auf umnachteten Wogen
Die Hand entgegengestreckt
Und dich aus der Tiefe gezogen,
Der ist es, der wieder dich weckt.

Und wie dir dann sein wird, du weißt es,
Rasst selbst in die Seelen hinein:
In Gottes Verheißungen heißt es:
„Wir Träumende werden wir sein.“

Es werden die Lippen voll Lachens,
Die Zungen voll Rühmens dort sein,
O selige Zeit des Erwachens,
Mit Sehnsucht harren wir dein!

So schlaf' denn in Blumen gebettet,
Bis zum Wachen und Auferstehn;
Bis auch wir, hinübergerettet,
Uns freuen, dich wieder zu seh'n.

Auch als Geistlicher wirkte Blaul mit großem Segen und besonders ist das schöne Verhältniß zu rühmen, in dem er überall zu seinen katholischen Amtsbrüdern stand. Bei aller Entschiedenheit für sein Bekenntniß war Duldung und Milde

Digitized by Google

der Grundzug seines Wesens. Ueber seine Stellung zu den kirchlichen Kämpfen schreibt uns einer seiner langjährigen Freunde: „Als Geistlicher behauptete Blaul seit vielen Jahren eine vermittelnde Stellung. Er war eines der Häupter in dem geistlichen Kreise, den man sonst als die Mittelpartei in dem kirchlichen Kampfe bezeichnet hat und den die Ereignisse der letzten zwei Jahre aufgelöst haben. Der Gedanke, welcher den vermittelnden Kreis der Geistlichkeit vereinigt hatte, war die Nothwendigkeit, das Ganze der Kirche auf einer festen und unantastbaren, dem kirchlichen Princip entsprechenden Basis zusammenzuhalten. Diesen Gedanken vertrat seit einer Reihe von Jahren auch das Kirchen-Regiment. Die Angriffe der letzten Jahre gegen das kirchliche Princip zwangen die Vertheidiger desselben, sich, dem Sturm der Massen gegenüber, fester zur rechten Seite zu stellen, so daß die Mittelpartei in Trümmer ging. Blaul blieb auch hier seinem alten Gedanken treu. Die letzte Konferenz der Dekane im Konsistorialgebäude zu Speyer war Zeuge seiner unwandelbaren Gesinnung. Was von seinem kirchlichen Gesinnungsgenossen noch übrig ist, wird künftig seines Namens in Ehren gedenken."

Von dem Schriftsteller Blaul kann man nicht mit kurzen Worten reden; der Erzeugnisse seines Geistes waren viele. Hoch hervortretend in seiner Begabung war aber das schöne Talent des heitern, anziehenden Erzählers. Innig verband sich damit die Liebe zur Kunst in allen ihren Formen. Möge sich eine freundliche Hand finden, die uns ein besonderes Bild seiner schriftstellerischen Thätigkeit zeichnet. Zwei Genien waren es, die ihn durch das Leben geleiteten: die Poesie und die Religion. Die erstere verschönerte ihm das Dasein, bestreute seinen Pfad mit Blumen, und sichert seinem Namen den Nachruhm; die zweite hielt ihn aufrecht in den Stürmen des Lebens und stärkte ihn gegen alle Widerwärtigkeiten und Leiden. Wohl schwieg oft längere Zeit seine dichterische Muse unter der Masse der Amtsgeschäfte — ein neuer Pegasus im Joche. Aber dann rang sie sich wieder gewaltsam durch, und sein Nachlaß enthält manches schöne Gedicht, das verdiente, im Druck zu erscheinen. Ueberhaupt wäre zu wünschen, daß eine Auswahl seiner Schriften, mit Beigabe des Besten aus seinem Nachlasse, in einer neuen Auflage erschiene. Außer vielen in Zeitschriften zerstreuten und namentlich auch im „Morgenblatte" enthaltenen Aufsätzen sind von ihm folgende Schriften durch den Druck veröffentlicht worden: 1) Der ewige Jude und sein Liebling in München; 2) das Musikfest (eine prächtige, reizende Novelle); 3) Bilder aus München; 4) drei Fürstensöhne; 5) Andachtsbuch; 6) Träume und Schäume am Rhein; 7) der Führer am Hartgebirge; 8) das Reformationswerk in der Pfalz; 9) der neue Albrecht Dürer; 10) der Jugend Lust und Lehre; 11) geistliche Lieder; 12) Robert Blaul; 13) die Rache; 14) Aja, der Peruanerknabe; 15) der Stiefsohn; 16) Gleisweiler; 17) der Kaiserdom in Speyer*); 18) die Wallonen in der Unterpfalz; 19) ein Buch Fabeln; 20) Konfirmationsandenken.

Von Professor Riehl in München waren ihm einige Abtheilungen der „Bavaria" für die Pfalz zur Bearbeitung übertragen; der dazwischen tretende Tod ließ jedoch diese Arbeiten nicht zur Ausführung kommen (was sehr zu beklagen ist, da er die Pfalz genau kannte, und seine Aufsätze gewiß auch die Lesellust gereizt haben würden. Von der Mitwirkung für den pfälzischen Theil sind, soviel wir wissen, auch weitere Kräfte zurückgetreten).

So ist denn ein edler Mensch, ein treuer Seelsorger, ein begabter Schriftsteller, ein wahrer Patriot, ein muthiger Bekenner seiner Ueberzeugung, ein tapferer Streiter in den Kämpfen der Gegenwart, kurz ein Mann aus unserer Mitte geschieden, der seiner Heimath zur Ehre gereicht und dessen Andenken im Segen bleiben wird. Ruhe und Friede seiner Asche!

*) In diesen spätern Werkchen schlug Blaul einen viel nüchterneren Ton an, als jenen, der seine früheren Schriften auszeichnet. Er wollte blos noch ganz objektiv darstellen.

„Bis nach Sibirien!"

I.

So hat C. C. Zimmermann in Hannover seine „Erinnerungen aus dem Feldzuge nach Rußland und aus der Gefangenschaft 1812—14" (Hannover bei Karl Rümpler) betitelt und damit sogleich im Allgemeinen bezeichnet, wie es ihm in seinen jungen Jahren ergangen ist. Der Verfasser zeichnete seine Schicksale zunächst für seine Familie auf; wir sind aber dem Verleger dankbar dafür, daß er seinen alten Freund bewog, sein Manuscript als Jubelschrift drucken zu lassen. Zimmermann ist aus Hoya gebürtig, und gehörte zu den Opfern, welche der Weltbezwinger von der deutschen Jugend im Königreiche Westphalen und aus den damaligen Departements der Elb-, Weser- und Emsmündungen erheischte; er wurde bei Smolensk gefangen und von Kosacken transportirt.

Vor wenigen Tagen erst hat der „Russische Invalide" schwere Anklage über den Undank der Deutschen erhoben, die ihre „großmüthigen Befreier von der Franzosenherrschaft," nämlich die Kosaken, von wegen ihrer Kriegszüge in Polen so arg verlästerten. Zimmermann verschweigt nun allerdings nicht, daß die große Armee bei Recognoscirungen in Rußland auch nicht fein war, aber er kann nicht umhin, beizufügen, daß die Franzosen sich am Anständigsten, die Hilfsvölker sich am Rohesten zu benehmen pflegten, und von den Kosacken, die ihn nach einem nächtlichen Ueberfalle in ihre Gewalt und Obhut bekamen, entwirft er folgendes Bild:

Unsere Sieger bildeten einen furchtbaren Haufen. Es waren etwa hundert Reiter, unter ihnen irreguläre Kosaken in zerlumpten Anzügen, Baschkiren mit Bogen und Pfeilen, die Köpfe mit spitzen Mützen bedeckt, deren breite Klappen herabhingen. Ihre häßlichen Gesichter mit starken Backenknochen und geschlitzten rothen Augen flößten uns wenig Vertrauen ein. Am Widerwärtigsten war uns der Anblick der Kalmucken, die mit ihren behaarten Gesichtern und kleinen, tiefsitzenden Augen mehr Affen als Menschen glichen. Solche Banden umschwirrten die russische Armee, und da sie keinen Sold erhielten, sondern nur auf die Beute angewiesen waren, verschonten sie oft selbst die Russen nicht. Ohne Ordnung durcheinander reitend, nahmen sie uns in ihre Mitte und so ging es in lautloser Stille vorwärts. Aengstliche Wachsamkeit und Furcht vor einem Zusammentreffen mit dem Feinde waren deutlich auf ihren Zügen zu lesen. Hätte sich in der Ferne eine französische Streifpatrouille blicken lassen, so würden wir ohne Erbarmen von ihnen ermordet worden sein.

Nach Verlauf von etwa drei Stunden erreichten wir einen Bauerhof, wo eine ähnliche Horde versammelt war, und nun begann die Durchsuchung und Plünderung von Neuem. Meine aufgeknöpfte Uniform schützte mich vor einer Visitation am ganzen Körper. Es wurde nur der Kragen befühlt, ob etwa Geld darin eingenäht sei. Einer riß mir die Halsbinde ab, ein Anderer entledigte mich meiner Stiefel, jedoch ohne die in's Unterbeinkleid gesenkte Uhr zu entdecken; ein paar Goldstücke, die ich in meiner Unterjacke eingenäht hatte, wurden auch trotz alles Betastens nicht gefunden.

In diesem Zustande mußten wir die Pferde wieder besteigen und wurden mehrere Stunden eilig fortgeführt. Endlich erwachte ihr Erbarmen, wir erhielten eine kleine Ration Brod zugetheilt, die jedoch lange nicht genügte, unseren Hunger zu stillen. Dann ging es bis Abend weiter, wo wir wieder in einen großen Bauernhof getrieben wurden. Mit Tagesanbruch brachen wir auf und erreichten gegen Mittag einen ziemlich großen Ort, an dessen Ausgang wir Halt machten.

Die Bewohner des Ortes ließen sich kaum Zeit, uns zu betrachten. In wirrem Durcheinander packten und schleppten sie ihre besten Sachen zusammen und trafen alle möglichen Vorkehrungen zur Flucht.

Digitized by Google

Unsere Wächter fühlten sich jetzt vollkommen sicher und fingen an, unsere Mantelsäcke auszupacken, über deren Inhalt sie eine kindische Freude an den Tag legten. Wir hatten gebeten, unsere Mäntel wieder zu bekommen, allein wir sahen uns bitter getäuscht. Man gab uns zu verstehen, daß die Beute ihre einzige Bezahlung sei. Plötzlich entdeckten sie in einem Mantelsack eine Flöte. Man hob sie in die Höhe und gab durch Zeichen zu verstehen, daß der Eigenthümer sich melden solle. Es war die meinige, aber erst auf das dringende Zureden der Kameraden meldete ich mich. Sogleich wurde mir das Instrument mit der stürmischen Aufforderung übergeben, darauf zu blasen. So gut ich dazu im Stande war, gab ich ihnen durch Zeichen zu verstehen, daß ich durch Hunger und Ermüdung außer Stande sei, zu musiciren. Man gab mir darauf einen tüchtigen Knust Brod und als ich gegessen hatte, blies ich einen Walzer. Die Musik mochte unter diesen Umständen, wie man sich leicht denken kann, kläglich genug ausgefallen sein, allein sie erregte nichtsdestoweniger große Zufriedenheit, und in ausgelassener Freude drängte man sich um mich her, so daß ich bald von meinen Leidensgefährten ganz getrennt war, und immer mußte ich von Neuem wieder anfangen. War es Achtung vor der schwachen Kunst, die auf ihre rauhen Gemüther ihren Eindruck nicht verfehlt hatte, oder nur der Wunsch, mich besser zu ihrer Unterhaltung zu conserviren, — genug, ich erhielt ein Pferd, während die Anderen zu Fuß marschiren mußten. Endlich erreichten wir eine Anhöhe, von wo wir große Heeresmassen überblicken konnten. Es war die erste und zweite russische Westarmee, die sich auf ihrem Rückzuge bei Smolensk vereinigt hatte.

Wir hofften nun, da wir uns bei der Armee befanden, zur Weiterbeförderung an reguläres Militär überliefert zu werden. Statt dessen erhielten wir als Escorte eine Bande mit Piken bewaffneter Muschickt, Bauern, unter Führung eines Barons. Unsere Behandlung wurde noch unmenschlicher als zuvor, mit Anspucken und Kolbenstößen wurden wir empfangen und zum Weitermarsche geordnet. Von Stunde zu Stunde kamen neue Haufen von Gefangenen hinzu, so daß wir bald einen großen Zug bildeten, der in starken Tagemärschen weiter getrieben wurde.

An eine Verpflegung wurde gar nicht gedacht. Zwei volle Tage erhielten wir kein Brod und glaubten nicht anders, als daß wir Hungers sterben sollten. Da erblickten wir plötzlich auf der Straße vor uns große Staubwolken; man führte uns von der großen Straße ab zur Seite, wo wir uns lagerten. Mitgefangene Polen, die von der Unterhaltung unserer Führer etwas verstanden, hatten uns schon früher gesagt, daß dieselben den Großfürsten Konstantin mit einigen Kosakenregimentern erwarteten, und wirklich kam der Großfürst heran, um unser Retter zu werden. Als er in uns Gefangene erkannte, ritt er mit mehreren Generalen auf uns zu, ließ einige Offiziere vortreten und erkundigte sich nach der Behandlung, die man uns angedeihen ließe. Als sie unsere furchtbare Lage geschildert hatten, sprengte er auf den commandirenden Baron zu und wechselte einige rasche Worte mit ihm; dann zog er mit seinen drei Volks prächtig berittener und schön equipirter regulärer donischer Kosaken weiter auf der Straße nach Smolensk. Eine halbe Stunde später erhielt Jeder von uns drei Pfund Zwieback, dazu wurden uns Kochtöpfe gegeben; schnell wurden Feuer angezündet und die köstlichste Brodsuppe labte bald die Halbverhungerten. Es war die erste warme Speise seit lieber langer Zeit; mir schmeckt sie heute noch. (Forts. folgt.)

Die vielgerühmte Tiefe und Gründlichkeit deutscher Schriftsteller.

Der bekannte Carl Grün, der Herausgeber der Fragmente aus Italien. Natur und Kunst (München, Fleischmann 1862)", fand, wie aus dem genannten Buche hervorgeht, auf seinen italienischen Reisen nirgends an der christlichen Kunst Gefallen, am wenigsten an der des Florentiners Fiesole, der wie Grün sagt, weder Composition, noch Zeichnung, weder Colorit noch Form verstanden habe. Diese Mängel aber sind bei Fiesole, meint er, um so unverzeihlicher, als er vier Jahre nach Rafael geboren sei und dessen Gemälde im Vatican gesehen habe!! Was genirt es den Herrn Grün, daß Fiesole bereits im Jahre 1455 starb, lange bevor Rafael geboren worden!! Grün hat eben eine neue Zeitrechnung erfunden, wonach auch Filippo Lippi (1469) schon todt war, als Fiesole das Licht der Welt erblickte. Bisher glaubte man, daß Letzterer im Jahre 1387 geboren sei. Grün treibt nebenbei auch Politik und erkennt z. B. in Tizian's Porträt Kaiser Carl's V. „den Prototyp einer nichtswürdigen Race." Die Oesterreicher sind ihm „Barbaren" und „Leichenhüter", die in dem schönen Venedig „mit dem Säbel um den Katafalk klappern." Solche Sachen werden in Deutschland gedruckt und angepriesen. Carl Grün ist ein „berühmter" Literarhistoriker und hat im letzten Winter in Frankfurt a. M., nach dem Bericht dortiger Blätter, durch seine Kunst Vorträge „Sensation" gemacht. Im Jahre vorher hat er nach Ausweis seines Buches „Italien im Frühjahre 1861 (München, Fleischmann)" die Tasso-Eiche in Rom rauschen hören, „auf großartiger Warte mit demselben geheimnißvollen Rauschen wie vor 300 Jahren." Bekanntlich ist aber diese Eiche längst vom Sturm gebrochen, und gewöhnliche Leute finden von ihr in Rom nur noch einen kurzen Stumpf. Aber Literaten sehen eben die Dinge mit andern Augen an. Hat uns doch neulich Julius Mühlfels in seiner Schrift: „Mittel und Zwecke. Aus den Papieren einer alten Hofdame (Anclam bei Dietze 1863)" darüber belehrt, daß die Jesuiten den Johannes Huß auf den Scheiterhaufen gebracht haben!! Aber Grün hat noch viele Gesellschaft. Der bekannte Schmidt-Weißenfels läßt Lessing als Juden geboren werden; der bekannte Brachvogel verlegt den permanenten deutschen Reichstag nach Frankfurt; Julian Schmidt erzählte uns beim Tode Uhlands, daß dieser niemals vermählt gewesen (während seine Wittwe noch lebt), und Lasalle, der dem J. Schmidt hundert Schnitzer nachweist (unter anderm auch, daß der Schwabenspiegel eine Sammlung poetischer Minnelieder sei!) hält in Leipzig eine öffentliche Rede, worin er behauptete, Luther habe die päpstliche Bannbulle auf dem Markte in Leipzig verbrannt!! Man sollte doch immer wieder Liskow's Schrift über die Nothwendigkeit elender Scribenten von Neuem empfehlen. Die Satire Liskow's paßt auch heute noch besser als auf die Zeit vor hundert Jahren.

Münchener telegraphischer Schrannen-Bericht

vom 27. Juni 1863.

Getreide-Gattung.	Verkauft worden.	Erl.	Höchster Preis.		Mittler Preis.		Niederster Preis.		Gefallen		Gefallen.	
	Sch.	Sch.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen .	3081	2676	22	44	21	59	20	58	—	—	2	23
Korn . .	1236	338	13	53	13	10	12	30	—	—	1	9
Gerste . .	1344	354	12	17	11	54	11	36	—	15	—	—
Haber . .	1552	162	8	27	7	51	7	22	—	8	—	—

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Bapt. Planer.

Druck und Verlag der Jos. Thomann'schen Buchhandlung. (J. B. v. Babuesnig.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google